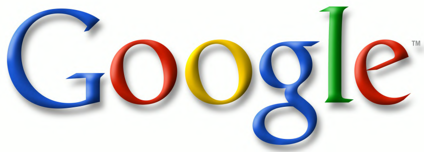
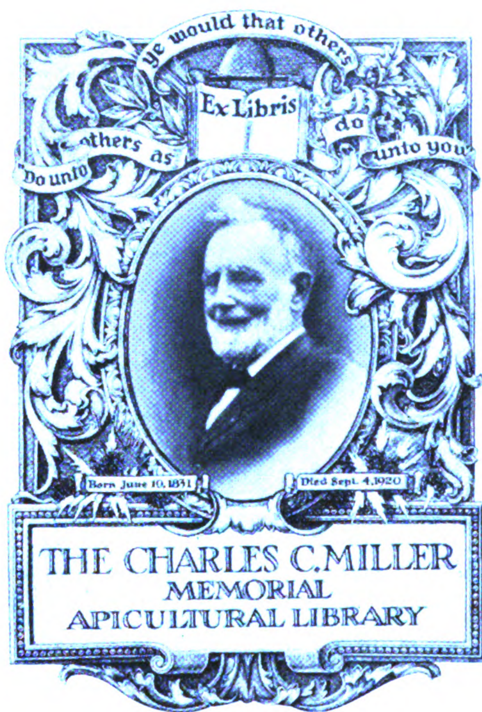



"Do unto others as ye would that others do unto you"
Ex Libris
Born June 10, 1831
Died Sept. 4, 1920
THE CHARLES C. MILLER
MEMORIAL
APICULTURAL LIBRARY

Die Biene

Organ der verbündeten Bienenzüchter-Vereine von Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen und vom Regierungs-Bezirk Cassel

Schriftleitung:

H. Hensel

Lehrer in Hirzenhain

54. Jahrgang 1916



Druck und Versand der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange in Gießen

Inhaltsverzeichnis.

S. = Seite.

Sach-Register zu Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1^1/_2$ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.–, durch die Post zu jährlich Mk. 3.– zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt

Nr. 1 **Januar 1916** **54. Jahrgang**

Abermals hat der unerbittliche Tod eine sehr schmerzliche Lücke in die Reihen des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins gerissen. Am 11. Dezember, morgens 4 Uhr, starb der Bezirksvorsteher für den Bezirk Nieder-Olm

Herr Mühlenbesitzer Philipp Weyell

zu Nieder-Olm.

Wir beklagen mit vielen Bienenzüchtern den Tod des intelligenten und praktisch bewährten Imkers, des zuverlässigen, lieben Freundes aufs schmerzlichste; sein Andenken wird stets unter uns unvergessen bleiben.

Albig, den 18. Dezember 1915. **Gräser**, Präsident.

Herzliche Glückwünsche zum „Neuen Jahr“

sendet allen Freunden, Lesern und Mitarbeitern

Hirzenhain, 1. Januar 1916 Die Schriftleitung

Neujahrsbetrachtung.

Von Professor Frey, Posen.

Das alte Jahr mit seinem Hoffen und Harren, seiner Arbeit und Sorge, seinem blutigen Ringen und verzweifeltem Kampfe, seinem Siegesruhm und stillem Dulden gehört der Vergangenheit an. Mit ehernem Griffel hat es sich eingeschrieben auf Zeit und Ewigkeit in die Weltgeschichte. Für unser Volk bedeutet es mehr als eine ernste und doch erhebende Erinnerung. Es ist ein Wendepunkt im Leben unseres Volkes. Wie im Leben des einzelnen Menschen, so gibt es auch im Leben der Völker Wendepunkte.

Da tritt das Gute wie das Böse, das Heil wie das Unheil, Gott und Satan so dicht heran, daß man wählen muß. Da gibts kein Ausweichen mehr, da rückt die Entscheidung gebieterisch heran und fordert das entscheidende Wort. Solch ein Wendepunkt ist heute auch für unser deutsches Volk angebrochen. „Quo vadis Germania", wohin wanderst du, Germania — so las ich in den ersten Kriegstagen, als Kriegserklärung auf Kriegserklärung folgte, wohl von einem Gymnasiasten an einem Gartenzaun in der Stadt angeschrieben. Ja, wohin steuerte unser Volk vor dem Kriege? Ueberall, auf allen Gebieten des Lebens Unsicherheit, Zweifel, Mißtrauen, Gleichgültigkeit oder gar Hohn und Spott über alles, was nicht dem einzelnen in klingender Münze lohnte. Genußsucht auf der einen und Unzufriedenheit auf der anderen Seite, Mangel an ernster Lebensauffassung und Mangel an Vertrauen zu sich und anderen machten die Arbeit zur Last, den Beruf zur Bürde. Das böse Beispiel der sogenannten höheren Stände hatte das Volk angesteckt und begann, fäulniserregend den ganzen Volkskörper zu zersetzen. Alter Glaube und fromme Sitte, Treue und hingebende, selbstlose Arbeit, bescheidene Zufriedenheit waren zur abgegriffenen Münze geworden, ja selbst Familienglück galt nichts mehr, und Vaterlandsliebe war zu einer nichtssagenden, inhaltlosen Phrase herabgesunken.

Auch unseren Feinden war dieser Zustand nicht verborgen geblieben. Aus dieser Erkenntnis schöpften sie die sichere Hoffnung auf baldigen Sieg. Eine sicher zu erwartende innere Erhebung, eine Revolution, ein Auseinanderfallen der deutschen Stämme sollte es ihnen ermöglichen, dem gehaßten Nebenbuhler den Dolch ins Herz zu stoßen, Deutschland zu erniedrigen und zu früherer Ohnmacht zu verurteilen. So standen wir an einem großen Wendepunkt deutschen Lebens und deutscher Geschichte. Es galt, entweder feige Verzichtleistung auf deutsche Sitte, Bildung und Kultur, oder mit unserem erhabenen Führer durch Not und Tod zu Kampf und Sieg! Quo vadis Germania? Das Volk stand auf, der Sturm brach los. Noch war das Lebensmark des Volkes gesund. Alle Stämme, alle Konfessionen, alle Stände, alle Berufe, alle Parteien, Mann und Frau, Greis und Kind — sie alle durchzitterte die Größe des Augenblicks, sie alle vereinte der Ruf: Mit Gott für Kaiser und Vaterland! Gott sah gnädig herab auf sein Volk, er segnete unsere Opfer. Heute sind die Pläne der Feinde vereitelt. Das Land ist befreit. Der Sieg ist und bleibt unser! Schwere Opfer freilich hat der Krieg gefordert, neue wird er von uns noch fordern. Das aber sind wir gewiß, wir bringen sie nicht umsonst. Schon heute erntet unser Volk die Früchte seines Heldentums. Wie ein Phönix aus der Asche ist unserem Volke aufs neue erstanden Glaube und Liebe, Heldenmut und Treue. Der Krieg ist für unser Volk ein Erzieher geworden zu einer tieferen, ernsteren, sittlichen Welt- und Lebensauffassung. Das aber macht uns unbesiegbar. Das gibt uns frohe Aussicht in eine segensreiche Zukunft unseres Volkes, in der es in dauerndem Frieden seine gottgewollte Aufgabe vollführen kann, Träger einer Kultur zu werden, von der gilt: „An deutschem Wesen wird einstmals die Welt genesen!"

Auch die Bienenzucht stand vor dem Kriege vor einem entscheidenden Wendepunkt. Die fortschreitende intensivere Betriebsweise der Forst- und Landwirtschaft verringerte von Jahr zu Jahr die Bienenweide. Nur eine mit größeren Opfern an Zeit und Geld verbundene rationelle Bienenzucht vermochte noch zu bestehen. Aber den Wert ihres Haupterzeugnisses beeinträchtigte der unter günstigen Zollbedingungen eingeführte minderwertige

Auslandshonig und mehr noch als dieser der gefälschte Honig, der ohne jede Berechtigung, nur um das kaufende Publikum zu täuschen, den Namen „Honig" führt. Die ganze Oberflächlichkeit und Aeußerlichkeit aber unseres Volkslebens hatte für die stillen Freuden der Bienenzucht, für ihre inneren Werte kein Verständnis mehr. Nur noch ältere Leute sah man in den Vereinsversammlungen, auf den Bienenständen. Es fehlte der Nachwuchs, es fehlte die Jugend, die Trägerin der Zukunft. Was hat uns der Krieg gebracht? Was wird unserer Bienenzucht der Friede bringen? Auf den ersten Blick sehen wir nur Schaden. In weiten Teilen unseres Vaterlandes ist eine blühende Bienenzucht vollständig vernichtet. Durch mangelhafte Pflege infolge Einberufung zur Fahne ist die Bienenzucht vielfach auf das Allerschwerste geschädigt worden, und viele unserer lieben Imkerbrüder haben für ihr Vaterland das Leben gelassen und die verwaisten Stände trauern ihnen nach. Und wieder anderen hat der Krieg so große Berufsarbeit und Berufssorgen gebracht, daß die Zeit fehlt, einer Lieblingsbeschäftigung sich zu widmen, die früher die Erholungsstunden ausfüllte, und die im Schauen und Beobachten, im Helfen und Pflegen der Lieblinge erst die rechte Erholung sah, in der Erkenntnis der Wunder und Gesetze des Bienenstaates den großen Schöpfer und Erhalter aller Lebenden suchte, fand und verehrte. Nach dem Kriege aber werden für unser Volk so gewaltige, neue Aufgaben auftauchen, die die Stillarbeit unserer Bienenzucht übertönen und erst recht Zeit und Lust dazu nehmen werden.

Und trotz alledem brauchen wir nicht zu verzagen. Schon hat uns der Krieg etwas Großes gebracht. Die unter den Imkern Deutschlands kurz vor Beginn des Krieges erreichte Einheit ist gestärkt, geadelt worden durch die gemeinschaftliche, einheitliche Fürsorge für die durch den Krieg geschädigten Imkerbrüder. Wie ein junges Ehepaar erst die gemeinsame Sorge für das erste Kind wirklich unauflöslich verbindet, so wird die Sorge für unsere geschädigten Landesteile auch uns ein dauerndes Band werden, haben wir doch gleich zwei Sorgenkinder, Ostpreußen und Elsaß, zu pflegen und zu fördern. Zur Pflege aber gehört Geld! Zu einem geordneten Haushalt gehört ein kleines Vermögen. Wo dies nicht ererbt ist von den Vätern, muß es erworben werden. Es ist das Zeichen eines leichtsinnigen Lebens, von der Hand in den Mund zu leben. Dies gilt für jede Gemeinschaft, für Staat, Familie und Verein. Auch unsere Vereinigung muß aus dem Armenhause heraus. Es müssen Wege gefunden werden, die uns hierzu führen. Dabei ist aber nicht nur an eine bessere, weitgehendere Förderung unserer Sache durch den Staat zu denken, sondern vor allem müssen wir selbst uns helfen. Geld ist Macht! Mehr als seither müßte jedem einzelnen Imker zum klaren Verständnis gebracht werden, welche gewaltigen Aufgaben die Vereinigung der deutschen Imkerverbände hat. Unsere Vereinigung ist noch zu sehr das Werk einzelner, wenn auch der Führer. Volkstümlich aber ist unsere Vereinigung noch nicht geworden. Hier gilt es zu arbeiten. Ist erst jeder Imker sich stolz bewußt, auch Mitglied dieser großen Vereinigung zu sein, dann kann der Verband mit höheren Beitragsforderungen kommen, er findet Unterstützung. Was fordern wir? Ein Glas Honig! Ist dies zuviel? Willst du nicht einmal dies kleine Opfer bringen? Dann ist die Bienenzucht wert, daß sie untergeht! Und du hast es verdient, daß der unlautere Wettbewerb des „Kunsthonigs" dich um den Erfolg deiner Arbeit bringt. Das damit gesammelte Vermögen aber käme der ganzen Bienenzucht zu gut und für die Vereinigung bedeutete es ein Bindemittel ersten Rangs, denn auch hier gilt:

Geld hält zusammen! Während die jährlichen Zinsen entsprechende Verwendung fänden, könnte der Grundstock wieder zu Versicherungszwecken als Garantiefonds herangezogen werden. Der Krieg hat erwiesen, daß Deutschland heute das kapitalkräftigste Volk der Welt ist — und unsere Vereinigung ist die ärmste, die in Deutschland vorhanden ist, sie besitzt — Nichts!

Sind wir aber aus dem Armenhause heraus, so wird unsere Gemeinschaft geachteter dastehen und auch neue Mitglieder an sich ziehen. Hier aber öffnet sich eine Tür mit herrlichem Ausblick in die Zukunft. Ins Feld haben wir vor allem unsere Jugend gesandt. Frische, fröhliche Jünglinge, denen der Ernst des Lebens noch unbekannt war, sind hinausgezogen. Als reife Männer kehren sie zurück. Das furchtbare Miterleben dieses gewaltigen Ringens, die übermenschlichen Anstrengungen, die ständige Nähe des Todesengels und das innere Erlebnis einer wunderbaren Führung Gottes hat sie in kurzer Zeit gereift, hat in ihrem Innern einer ernsten Lebensauffassung den Platz bereitet. Dies sind die geborenen Rekruten für unsere Bienenzucht. Diese edle, Herz und Gemüt befriedigende Beschäftigung wird sie anziehen und dauernd festhalten. Für manchen aber wird die Bienenzucht auch eine erwünschte, leichte Nebenbeschäftigung werden, die er auch bei geschwächten Kräften mit Erfolg betreiben kann. Im Freundeskreis der Imker endlich wird er edle Freude und Erholung finden, die er sonst vergeblich sucht. An uns liegt es, die Tür recht weit zu öffnen und zum Eintritt einzuladen! Wir können dies heute umso leichter, da den meisten unserer Krieger und besonders den verwundeten und erkrankten im Felde und im Lazarette der Wert echten Honigs erst zu vollem Bewußtsein gekommen ist. Damit aber komme ich auf den größten Nutzen, den der Krieg heute schon der Bienenzucht gebracht hat. Die Bedeutung des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel ist wieder zu voller Geltung gekommen! Hierdurch sind wir einen gewaltigen Schritt vorwärts geschritten. Gelingt es uns nach dem Kriege, durch ein Honigschutzgesetz unseren Honig gegen unlauteren Wettbewerb, gegen eine irreführende, betrügerische Reklame des gefälschten Honigs zu schützen, und dies muß uns gelingen, so dürfte die Bienenzucht besseren Tagen entgegengehen, vorausgesetzt, daß seitens einer weisen Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften der Bienenzucht die Unterstützung zuteil wird, die sie als unentbehrlicher Teil der Land- und Forstwirtschaft, als Erzeugerin sozialer und als Pflegerin sittlicher Werte verdient.

Große Fragen sind nach dem Kriege zu lösen. Es gilt

1. Hilfe für unsere durch den Krieg geschädigten Imkerbrüder.
2. Ersatz für unsere gefallenen Helden.
3. Erweiterung der unserer Vereinigung gesteckten Ziele — **Selbsthilfe.**
4. Gesetzlicher Schutz unserer Erzeugnisse.
5. Weitgehende Förderung der Bienenzucht seitens des Staates.

Gott segne unsere Bestrebungen und erwecke uns treue Freunde und selbstlose Mitarbeiter im ganzen Reiche! Glück auf zum Neuen Jahre!

Allen Verbänden und Mitgliedern unserer Vereinigung im Lande und draußen vor dem Feinde ein herzliches „Gott sei mit Euch im neuen Jahre!

Gott segne Fürst und Volk, Führer und Heer!
Gott schenke uns einen baldigen, ehrenvollen Frieden!
Gott schütze unsere liebe Bienenzucht!

Mit treuem Imkergruß!

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

F r e y. B ü t t n e r. K ü t t n e r.

Um- und Standschau im Januar 1916.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Welch ein stiller, klangloser Eintritt ins neue Jahr! Ein Weihnachtsfest vorangehend, an dem der geweihte Hauch das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ in vielen tausenden deutschen Familien wohl zu Ohren, nicht aber auch im Herzen erklang. Nicht die kleineren Kinder waren es, deren Wünschen und Sehnen ungestillt blieb. Für Befriedigung ihrer Sinne sorgte schon das treue Mutterherz. Aber seine eignen Herzenstöne, wie so schattenhaft, traumverworren und öde in weherfüllter Einsamkeit, mitten im Kinderjubel!

Dem fern in Feindesland kämpfenden Vater galten die still unterdrückten Tränen unterm Weihnachtsbaum. Er, der ihr die Welt, das Vaterland und den Mittelpunkt bedeutet, um den und an den sich all ihr Denken und Wünschen anlehnt, ist ihrem eigensten Reich, der wahren Heimat des reinen, selbstlosen Glückes, ist ihrer Familie entzogen. Eine hohle, leere Redensart bedeutet es ja nur, wenn die Hurrapolitik der Gasse unsere reine deutsche Frau zur Amazone umgestalten will und sie ausrufen läßt: „Ich danke dir, Gott, daß du mich für würdig erkannt hast, meinen Sohn als Opfer fürs Vaterland anzunehmen!“ Das soll Heldentum sein, ist aber in Wahrheit nur eine häßliche Verzerrung des deutschen Frauencharakters. Er kennt nur Erhalten und Vermehren, nicht aber Vernichten und Zerstören. In stiller Duldung nur nimmt die deutsche Frau den Krieg als unvermeidlich hin, denn die Männer wollen ihn. Aber auch sie, unsere deutschen Männer, wollen ihn nicht aus Uebermut und schnöder Selbstsucht, sondern sie kämpfen ihn nur fest entschlossen aus, weil ihn die eisenharte Notwendigkeit geboren hat.

Das Bewußtsein der unerbittlichen Pflichterfüllung für die große um viele Millionen erweiterte Familie, um das deutsche Vaterland und seine Zukunft, kann als geistiges Eigentum nur der Vorstellung des Mannes wahrhaft erwachsen. Seine aufstrebende, nach außen gerichtete Kraft kann die Fesseln nicht ertragen, mit denen man sie knebeln und darniederzwingen will. Und tritt ihr dann an Stelle der vernunftbeherrschten Einsicht die von rohem Eigennutz eingegebene Ungerechtigkeit entgegen, dann kann nur noch die überlegene physische Kraft um die Herrschaft und Existenz entscheiden, deren Schwingen dort am höchsten tragen und des Sieges sicher sind, wo der überlegene naturforschende Geist die gewaltigen Kräfte der Natur am besten zu mobilisieren versteht, um sie dem eisernen geschulten Willen im Dienste unerbittlicher Pflichterfüllung untertan zu machen.

Erfreuen wir uns der köstlichen Schätze unserer Frauen und Mütter als der wahren Schöpfer deutschen Familienlebens und -glückes, die uns als Erbteil das warme, opferbereite Mitempfinden im Schmerz um den Verlust vieler Tausende in die Brust versenkten. Lassen wir uns anderseits aber auch wieder von dem erhebenden Bewußtsein tragen: Deutscher Forscher- und Gestaltungsgeist, deutscher Manneswille in Verbindung mit unerschütterlichem Pflichtbewußtsein werden uns Sieg und endlich einen Frieden herbeiführen, in dem sich deutsches Gemüts-, Seelen- und Geistesleben in wohltuender Harmonie und frei von den Fesseln ausleben kann, die uns die von Habgier und roher Selbstsucht eingegebene Ungerechtigkeit unserer Gegner so gerne anlegen möchten.

Wenn uns Deutschen vom Ausland als Ehrentitel die Bezeichnung: „Das Volk der Denker und Dichter" beigelegt wurde, so ist damit auch unser angeborener Trieb gekennzeichnet, durch den Einblick in die Dinge der Natur die Herrschaft über ihre treibenden Kräfte zu erlangen. Und er hat unser Volk groß und stärker gemacht als andere Völker. Dieses Starkwerden ist aber nur auf dem Wege des Forschens durch den Versuch möglich. Er hat den Zweifel an der Richtigkeit herrschender Ansichten zur Voraussetzung. Und dieses Recht des denkenden Zweifels ist die wahre Grundlage aller fortschreitenden Erkenntnis. Sie ist überall dort gefährdet, wo Sonderinteressen und geistige Beschränktheit in die Schranken treten. Die allgemein schädigenden Wirkungen solcher Hemmungsversuche fortschreitender Erkenntnis hat der große Goethe als Naturforscher nur zu tief empfunden und in folgendem Ausspruch festgenagelt:

„Eine falsche Hypothese (Annahme) ist besser als gar keine. Aber wenn sie sich befestigt, wenn sie allgemein angenommen, zu einer Art von Glaubensbekenntnis wird, woran niemand zweifeln, welches niemand untersuchen darf, dies ist eigentlich das Unheil, woran Jahrhunderte leiden."

Krankt auch unsere Bienenzucht an diesem Unheil für Jahrhunderte? Wenn man sich den frisch-fröhlichen Zug vergegenwärtigt, der die neuerstandene „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" belebt, dann begegnet man nur einem gesunden Realismus. Sie verfolgt das Ziel, der Bienenzucht und ihren Erzeugnissen zu jener Geltung im gesamten Deutschen Reich zu verhelfen, die ihr und ihnen mit vollem Recht zukommt. Als reiche Quelle des Wohlstandes mit einer Verzinsungshöhe des Anlagekapitals, wie sie kein anderer landwirtschaftlicher Betrieb oder Nebenbetrieb aufweisen kann, als Erzeugungsstätte von sonst zugrundegehenden Werten, die Leistungsfähigkeit, Gesundheit und Wohlgeschmack der Konsumenten in einem Grade fördern, wie dies kein anderes Produkt der Landwirtschaft, noch weniger aber der künstliche Ersatz seiner Erzeugnisse zu leisten vermag, sowie als nicht hoch genug zu schätzende Förderin der Bodenerträge in Gestalt der Fremdbestäubung der Blüten und deren damit gesteigerte Samen- und Früchteerträgnisse, erhebt die Bienenzucht durch ihre geeinte Vertretung im gesamten Deutschen Reich den Anspruch auf Anerkennung und Schutz gegenüber der Vergewaltigung, Unterdrückung ihres Betriebes und der Fälschung ihrer Erzeugnisse.

Als endlich erstandene „Vereinigung der deutschen Imkerverbände" wird und muß ihr dies — auch fernerhin gute Führung und Tatkraft vorausgesetzt — in sachentsprechendem Umfang gelingen. Nur der für praktische Fragen getrübte Blick kann daran zweifeln, daß von weitsichtigen Bienenschriftstellern kommender Zeiten und Jahrhunderte dieses Ereignis der Vereinigung aller deutschen Imker im gleichgerichteten praktischen Ziele nicht als ein Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Bienenzucht bezeichnet und gefeiert würde. Aber auch hier kann, gleich unseren deutschen Heeren und ihren Führern, nur die geeinte, zielbewußte, selbstlose Kraft und Hingabe wahren Erfolg in Aussicht stellen. Und darum ist es Pflicht aller Führer auf dem Felde der praktischen Imkerbestrebungen, der „Vereinigung

der deutschen Imkerverbände“ den Boden zu ebnen und ihr Inhalt zu verleihen, wo ihnen im Interesse der Allgemeinheit auch immerhin Förderungsmöglichkeiten angebracht erscheinen.

Leider kann unserer Bienenzucht dieser frisch-fröhliche Geist ohne Vorbehalt nicht auch für die fortgeschrittene Erkenntnis der Bienenentwicklung zuerkannt werden, trotzdem sie unmittelbar in die praktischen Erfolge des Zuchtbetriebs eingreift. Was werden wohl vorurteilslose, klarblickende Bienenschriftsteller kommender Zeiten hierin für ein Urteil über unsere Zeit abgeben? Es möge hier kurz so angedeutet sein, wie ich es mir denke:

Bis etwa um 1840 wehte in der deutschen Bienenforschung ein frisch-fröhlicher Geist nach naturwissenschaftlichen Grundsätzen des Forschens. Da wurde die so bedeutungsvoll gewordene, unanfechtbar richtige Entdeckung gemacht, daß auch bei den Bienen, wie bei manchen anderen Insekten, im Gegensatz zu höher entwickelten Tieren, auch aus unbesamten Eiern Lebewesen und zwar ausschließlich solche männlichen Geschlechts (unechte Drohnen) hervorgehen können, sobald Störungen der Kolonien dergestalt vorliegen, daß die Eier nicht durch das fehlerfreie gepaarte Weibchen, sondern durch ungepaarte oder fehlerhafte Legetiere produziert werden, die daher entweder nur oder doch teilweise unbesamte Eier ablegen können und müssen, aus denen die sogenannte Buckelbrut als Krankheitserscheinung entsteht.

Hätte nun der scharfbeobachtende Entdecker dieser Tatsache auch nur die mindeste Schulung in naturwissenschaftlichem Denken gehabt, so hätte er auch nur folgern können: Wie die allgemeine Erfahrung lehrt, entstehen bei Tieren geschlechtlicher Fortpflanzung, zu denen auch die Bienen gehören, die wahren Männchen ebensowohl aus besamten Eiern, wie die Weibchen. Jene Buckelbrutmännchen also, die bei den Bienen aus unbesamten Eiern ausnahmsweise bei Koloniestörungen zur Welt kommen, können daher auch nicht die wahren Bienenmännchen sein. Statt dessen aber folgerte der Entdecker der wahren Parthenogenesis umgekehrt auch bei den Bienen[1]), und er erhob diese Erscheinung krankhafter Stockzustände damit zur Regel, indem er behauptete, auch die wahren Bienenmännchen gingen aus unbesamten Eiern hervor, die die Königin absichtlich durch Beherrschung ihres Leibesinneren vor Besamung schütze. Damit aber hatte die so wunderliche fakultative Parthenogenese das Licht der Welt erblickt, die ein stupides Insektenweibchen nach Willkür in die unverbrüchlichen Entwicklungsgesetze des Organischen eingreifen ließ. Die Fragen nächstliegender Art: Kennt die Königin überhaupt das, was wir Menschen Geschlechtsunterschied nennen? Kennt sie die wahre Bedeutung der Samenfäden für die Geschlechtsbildung, die den Gelehrten unbekannt ist? Weiß sie, daß sie bei der Paarung solche in etwa der Zahl von 200 Millionen aufnimmt, wohin sie kommen und wie sie dieselben willkürlich regieren kann? Kann sie wissen, welche Geschlechter in den verschiedenen Zellen geboren werden, trotzdem sie weder Wachs erzeugen noch Zellen bauen kann? — Diese und viele andere Fragen wurden durch des Erfinders raffinierte, verblüffende Dialektik und durch den Ausspruch seiner stärksten Stütze überflutet: „Wahrlich, daß sie (die Königin) weiß, was sie zu tun hat, um das Bestehen des Bienenstockes zu sichern,

[1]) Unter wahrer Parthenogenesis versteht man die weit verbreitete Erscheinung im niedern Tierreich, daß auch aus unbesamten Eiern Lebewesen entstehen, wofür der Wissenschaft bisher jede Erklärung fehlte. F. D.

ist so gewiß, als nach Adam Riese zwei mal zwei vier ist" (B. Berlepsch): „Die Biene und ihre Zucht").

Der Urmensch, der vor unerklärlichen Wundern den heiligsten Respekt, die größte Ehrfurcht hat, erwacht damit wieder in den Imkern. Das „Unheil, an dem Jahrhunderte leiden", die Erhebung einer naturwidrigen Annahme zum Glaubensbekenntnis, wurde in Ermangelung noch unbekannter Versuchsmethoden zum widerlegenden Beweise derselben die wahre Ursache der Versumpfung und des Rückgangs der Bienenforschung für viele Jahrzehnte. Und die Imker wurden sogar in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts noch durch die ebenfalls von diesen Urmenschenvorstellungen befallenen Mikroskopiker in dem tollen Wahne von diesen Wunderleistungen der Bienenkönigin bestärkt, die nach Art der naiven Märchenbildung von Tausend und einer Nacht ebenfalls noch in den Fesseln der fakultativen Parthenogenesis schmachteten.[2])

Bei Naturforschern von Beruf wäre ein solcher Standpunkt unerklärlich, wenn nicht die sachentsprechende Deutung einer Anzahl allgekannter mikroskopischer Erscheinungen des ersten Entwicklungslebens deshalb völlig im Dunkeln geschwebt hätte, weil sie gerade mit der Geschlechtsbildungsweise unlösbar verknüpft sind, über deren Ursachen die Mikroskopie schlechterdings bis dahin nichts wußte. Die direkte Ursache für jene naive Vorstellung (allerdings nur weniger Gelehrten) gipfelt indessen in der gänzlich unerwiesenen Annahme, die Eibesamung finde dann statt, wenn das fertige Ei die Ausmündung des Samenbläschens in der Hinterleibsspitze passiere, und einer der mehrfach dann einschlüpfenden Samenfäden habe das Glück, die Eibesamung zu vollziehen. Der nachfolgenden Zeit sollte es jedoch erst vorbehalten sein, zu zeigen, daß die im Ei aus der Bienenzelle angeblich beobachtete Verschmelzung von Ei- und Samenkern auf oberflächlicher Untersuchung, unzulässigen Folgerungen und Täuschung beruht hatte. Es ergab sich vielmehr, daß in gleicher Weise, wie dies auch bei anderen Insekten festgestellt wurde, durch Aufwärtswandern der Samenfäden die wahre Befruchtung schon im weit jüngeren Eistadium vollzogen wurde. Und damit fielen denn alle jene Märchenbildungen von der fakultativen Parthenogenese bei den Bienen gleich Kartenhäusern zusammen.

Jene versumpfte Zeit der Bienenforschung benachteiligte indessen durch ihre verwirrten Vorstellungen nicht nur den praktischen Zuchtbetrieb sehr erheblich, sondern schwächte auch die Waffen zur Verteidigung des Honigs gegen seine zahlreichen Gegner, die dieses Bienenerzeugnis in unserer Zeit gegenüber allen Naturprodukten den unbestrittenen Vorzug gesichert hat. Bekanntlich findet die Geschlechtsbestimmung nur auf Grundlage besamter Eier durch die geschlechtlich so regen, wenn auch nur einseitig gerichteten Tätigkeiten der Arbeitsbienen statt. Aber auch die Honigbildung geht unter dem direkten Einfluß dieser reinsten lebens- und entwicklungsbestimmenden Sekrete von statten, die also durch Vereinigung der edelsten und feinsten Säfte des Tier- und Pflanzenreiches zustande kommt. Eine solche unverwüstliche Schutzwaffe gegen die Feinde unseres Erzeugnisses mußte natürlich einer Zeitperiode noch vorbehalten bleiben, die in naiver Denkweise und Unkenntnis der Sache die Arbeitsbienen als „keusche

---

[2]) Nachtsheim behauptet noch heute, die Bienenkönigin, die jeder erfahrene Imker für fehlerhaft und abgängig hält, wenn sie Buckelbrut in Arbeiterzellen erzeugt, habe sich in den Zellen „geirrt". F. D.

Jungfrauen" bezeichnete, die sich in selbstloser Ergebenheit für Königin, Drohnen und Nachkommen aufopfern sollten, trotzdem jeder unbefangene Blick auch damals schon hätte erkennen müssen, daß sie diese Hilfswerkzeuge zur Befriedigung ihrer Geschlechtstriebe, je nach den sie treffenden inneren und äußeren Zuständen, sich ebensowohl an- wie abschaffen, was den sogenannten Geschlechtstieren ganz unmöglich ist.

Es war eben die Zeit der Hypothesenvergötterung, in der die lebensvernichtende, wenn auch unschätzbar wichtige Mikroskopie noch nicht die allgemeinen Grundsätze der Entwicklung und die wahren geschlechtsbestimmenden Faktoren gefunden hatte, die nur durch den lebenbeobachtenden Versuch mit Bienen zu jenen Leitwegen hingeführt werden konnte. Und wenn sich diese in der Bienenforschung im allgemeinen so versumpfte Zeitperiode dennoch so vorgeschritten dünkte gegenüber den vorausgegangenen hundert Jahren, so bestätigt sie nur durch diese Tatsache die Wahrheit der Goetheschen Ansicht, wonach Hypothesen das Unheil herbeiführen können, woran Jahrhunderte leiden, wenn sie als unanfechtbare Wahrzeichen in die Anschauungen der Zeiten hineinwachsen usw. . . . .

Da im Monat Januar die gleichen züchterischen Maßnahmen gelten wie für den Dezember, so sei ein Hinweis auf jene fünf Gesichtspunkte gestattet, die in Nr. 12 unserer Biene von 1915 zur Beachtung empfohlen wurden.

Praktische Winke über Benützung der Belegstationen.

Vortrag bei der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Preßburg 1914.

Von A. Schweizer, Stadtpfarrer in Schopfheim (Baden).

Wer zeitgemäß die Bienenzucht betreiben will, muß auf gute Nachzucht sehen. Früher sah man bloß auf Abstammung der Königin aus einem sehr guten Zuchtvolk mit günstigem Honigertrag und kümmerte sich wenig um die männlichen Zuchttiere, die Drohnen. Heute dagegen ist man bestrebt, die jungen Königinnen nur von erstklassigem Drohnenmaterial befruchten zu lassen und hat deshalb besondere Belegstationen mit vorzüglichen Dröhnerichen eingerichtet. Bei uns in Baden sind bereits gegen 40 solcher Stationen im Betrieb. Sie stehen unter Aufsicht des Landesvereins und erhalten staatliche Beihilfe, wenn sie der Oeffentlichkeit dienen und ihrem Zweck entsprechen. Unser Zuchtziel ist die Reinzucht der bodenständigen Landrasse, deren Vorzüge allgemein anerkannt sind. Wir haben mit diesen Belegstationen schon recht schöne Erfolge erzielt, von Jahr zu Jahr werden dieselben zahlreicher beschickt. Allerdings werden dabei auch immer wieder Fehler gemacht, auf die ich Sie hinweisen möchte, indem ich Ihnen, meine Herren, zeige: Was muß der praktische Züchter wissen und befolgen, wenn er die Belegstation mit Erfolg benützen will?

Naturgemäß darf bei uns nur zur Schwarmzeit gezüchtet werden. Später werden die Belegstationen geschlossen. Nur die bodenständige Landrasse wird zur Belegstation zugelassen.

I. Die junge Edelkönigin. Der Zuchtstoff muß einem bewährten Rassenzuchtvolk entnommen und im schwarmreifen Volk erbrütet sein. Einen Tag vor dem Ausschlüpfen wird die reife Edelweiselzelle in das Zuchtvölkchen verschult. Sorgfältige Behandlung derselben ist Hauptsache:

Sie darf nicht zu früh verschult, nicht verkühlt, nicht erschüttert oder auf den Kopf gestellt werden, sonst ist an eine Edelkönigin kaum zu denken. Fehlerhafte Füße, Krallen und Flügel sind meist die Folge der so gemachten Fehler.

Ist die Königin am folgenden Tage geschlüpft — es ist außerordentlich wichtig, daß sie in der Schwarmtraube geboren wird! — bleibt sie mit ihrem Völkchen noch einen Tag im Dunkelarrest. Am folgenden Abend wird dann das Völkchen abseits des Bienenstandes fliegen gelassen und dabei die Königin untersucht, ob sie tadellos und zur Nachzucht geeignet sei. Schöne, schlanke Gestalt, einheitliche dunkle Farbe, starke Brust und hochgestellte, fehlerlose Beine und ebensolche Flügel sind die Wahrzeichen einer Edelkönigin. Königinnen, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zur Belegstation zugelassen. Ganz verkehrt aber wäre es, Völkchen mit reifer Weiselzelle oder ungeprüfter Königin zur Belegstation schicken zu wollen.

Mit Recht wird verlangt, daß bei dieser Untersuchung die jungen Königinnen große Energie, das ist lebhafte Bewegung, zeigen. Solche mit mattem, schleppendem Gang werden nie recht leistungsfähig und sind auch dem Volke nicht recht sympathisch.

Doch gehen unsere Ansprüche an die junge Edelkönigin noch weiter. Wir wollen eben bis zur Konstanz und Einheit in Farbe, Eigenschaft und klimatischer Beziehung vollständig durchgezüchtete Stämme. Deswegen soll die junge Edelkönigin in all diesen Fragen dem Dröhnerich möglichst gleichmäßig sein. Die große schwarze Biene soll nur mit solcher, die kleine braune nur mit dieser gepaart werden. Auf diese Weise erhalten wir gute und tadellose Zuchtstämme und verbinden so Wahl- und Rassenzucht. Auch kann ohne Schaden das weibliche Zuchtmaterial direkt dem Dröhnerich entnommen werden (Inzucht), wenngleich solches nicht jahrelang ohne Blutauffrischung vorgenommen werden soll. In den ersten Generationen wird es nie fehlen an Rückschlägen und Ausartungen nach den Mendelschen Vererbungsgesetzen. Dagegen wird ständiges Prüfen und Sichten, d. i. rechte Wahlzucht, uns zur vollendeten Rassen- und Reinzucht führen.

II. Das Zuchtvölkchen und seine Wohnung. Es ist bekannt, daß von der Amme sich manche Eigenschaften auf das Kind vererben. Dieser Satz gilt auch in der Bienenzucht. Es ist darum gar nicht gleichgültig, wie das Zuchtvölkchen, das der jungen Königin Ammendienste zu erweisen hat, zusammengesetzt ist. Es muß vor allem Bienen haben aus ein und demselben Volke, und darf nicht aus verschiedenen Stöcken zusammengewürfelt sein. Alte Bienen sind untauglich zu unserm Zweck, weil ihnen die Brutlust fehlt, ebenso zu viele frisch geschlüpfte Bienen. Am besten werden die Bienen von frisch bedeckelten Brutwaben abgefegt, das sind gute Ammen, wenn sie auch gut genährt sind; Hungerleider sind unbrauchbar zum Ammendienst.

Dieses Zuchtvölkchen darf nicht zu schwach an Bienen sein, da es sonst nicht genügend Wärme entwickelt und mutlos wird, aber auch nicht zu volkreich, damit es bei baldigem Platzmangel nicht auszieht. Man rechnet für unsere gewöhnlichen Befruchtungskästchen etwa 300 Gramm gesättigte Bienen, welche dasselbe etwa knapp zur Hälfte füllen. Diese Kästchen bekommen keinen Bau, dagegen etwa 600 Gramm kandierten Honig, mit Staubzucker zum sogen. Honigteig geknetet, in den Futterraum. Zucker-

wasser oder fester Zucker ist für ein Zuchtvölkchen ebenso ungenügend, wie eine Wassersuppe für eine stillende Mutter.

Das erwähnte Befruchtungskästchen ist recht handlich und leicht zu transportieren, aber auch das alte Zuchtkästchen ist nicht zu verwerfen. Dasselbe wird mit 2—3 Halbrähmchen ausgerüstet, eines mit auslaufender Brut, eines mit dem nötigen Honig und Pollen (und eventuell ein drittes mit leerem Bienenwachs). In die obere Mitte der Wabe ist ein derartiger Einschnitt zu machen, daß die eingesetzte Weiselzelle ringsum von Bienen belagert und genügend erwärmt werden kann. Wärme, gutes und genügendes Futter und entsprechender Raum sind Hauptbedingungen. Wo diese fehlen, ziehen die kleinen Völkchen gerne aus. — Selbstverständlich muß für genügende Lüftung zum Transport gesorgt sein.

III. Der Transport zur Belegstation. Wer die Belegstation beschicken will, muß den Leiter derselben rechtzeitig benachrichtigen. Am besten geschieht der Transport am späten Abend oder frühen Morgen — nicht als Bahn- oder Poststück, sondern durch besondere Träger. Vor dem Transport sollte das Völkchen am Vorabend einen Ausflug gehalten und sich gereinigt haben. Das muß jedoch so spät geschehen, daß keine Drohnen mehr fliegen, da diese sich bekanntlich sehr gerne verfliegen. Ein solcher Ausflug beruhigt die Bienen sehr und erleichtert wesentlich den Transport. Die Aufstellung auf der Belegstation geschieht nur durch den Chef oder Leiter derselben. Dieser hat zuvor die Zuchtkästchen zu untersuchen, ob sie richtig gebaut, warmhaltig (mit Watte) verpackt, richtig bevölkert, genügend verproviantiert und drohnenfrei sind, und ob die Königin allen oben beschriebenen Anforderungen entspricht. Sind Kästchen, Völkchen und Königin nicht ganz einwandfrei, so darf das Völkchen nicht auf der Belegstation aufgestellt werden.

Als allgemeine Regel gilt: „Während der Flugzeit der jungen Königinnen darf niemand die Belegstation betreten." Nur im Beisein des Leiters dürfen Zuchtvölkchen aufgestellt oder abgeholt werden. Die gegenseitige Entfernung der Zuchtvölkchen auf der Belegstation soll wenigstens 1½ Meter sein; die Flugrichtung darf die des Dröhnerichs nicht kreuzen.

Sobald die Edelkönigin die Eierlage begonnen hat, also richtig begattet ist, erhält der Rassezüchter Nachricht zum Abholen des Zuchtvölkchens. Am besten geschieht dies abends; dabei ist wieder jede Erschütterung und Beunruhigung des Völkchens zu vermeiden. Andern Tages wird die Edelkönigin verschult in vorher entweiselte Völker (am besten im Schwarmkasten).

Nun heißt es, ein solches Edelvolk gut pflegen. Genaue Buchführung über jede Rassekönigin muß vom Züchter ebenso verlangt werden wie vom Leiter der Belegstation; denn nur so kann der Wert und der Erfolg der Belegstation festgestellt werden. Ueber den Erfolg ist dem Landesverein zu berichten.

Unser badischer Landesverein für Bienenzucht gibt sich alle Mühe, die Rassenzucht in jeder geeigneten Weise zu fördern und so die einheimische Bienenzucht zu heben. Wenn es gelingt, der bodenständigen Landrasse wieder zum Sieg zu verhelfen, dann werden auch wieder bessere Zeiten für unsere badischen Imker kommen. Es ist Wahrheit und allgemeine Erfahrung, daß diese Landrasse ihre großen Vorzüge hat in bezug auf Honigertrag, Brutentwicklung, Langlebigkeit, Schwarmträgheit und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit und schädliche Witterungseinflüsse.

Was für uns Süddeutsche von der bodenständigen Landrasse gilt, gilt wohl jedem Lande. Unser Herrgott müßte ein Stümper sein, wenn er nicht jedem Lande die ihm passende Bienenrasse ursprünglich gegeben hätte. Sorgen wir also dafür, daß diese vom Schöpfer gegebene Landrasse wieder zu ihrem Rechte kommt. Damit leisten wir der einheimischen Bienenzucht die besten Dienste.

Eisenbahner als Bienenzüchter.

Von Pfarrer a. D. Wilhelm Schuster.

Wenn ich mir so ein frischfröhliches Eisenbahnerleben betrachte, so meine ich immer, diese Herrschaften müßten doch die eifrigsten Bienenzüchter sein. So manches idyllische Eisenbahnerhäuschen liegt lieblich in freiem Felde, die Bienen haben hier die herrlichste Weide, sie können frei und weithin ausfliegen nach Herzenslust. Meist hat doch auch der Eisenbahner, der ja gern ein bißchen Kleinagrarier spielt, so viel Muße, sich der Bienenzucht zu widmen. In diesen Zeitläuften ist es ja nun allerdings vielfach anders. Die abkömmlichen Eisenbahner sind zum Heeresdienste eingezogen; und die andern, die durch ihren Pflichteifer und ihre treue, unablässige Arbeit an verantwortungsreicher Stelle so viel zum endlichen Siege beitragen, müssen schwer schaffen. Aber da sind ja auch noch die Frauen und die Greise und selbst die Kinder da. Gewiß, mancher Acker und manche Wiese singt in diesen Kriegszeiten ein Lied von der aufopferungsvollen Heldenarbeit der Greise-, Frauen- und Kinderhände. Mit dem stachelbewehrten Volk der Bienen umgehen, ist freilich nicht jedermanns Sache und auch nicht gut Frauensache. Denn die zarte Haut unserer „besseren Hälfte" ist nun doch einmal viel empfindlicher als die schwielige Männertatze, und wenn so sechs bis acht Bienen unter einem Weiberrock sich verfangen haben, so kommen sie da nicht so leicht wieder heraus, und es mag nicht schlecht „auksehen", wie unser Nachbar Döll im Vogelsberger „Luftkurort" sich auszudrücken pflegte. Indes, auch diese schwere Zeit des Krieges geht, so Gott will, wieder vorüber, und ich spreche von der Bienenzucht im allgemeinen. Vielleicht wendet man ein: Du lieber Himmel, wer denkt denn jetzt an Bienenzucht, man denkt immer nur an eines, an den Krieg. Nein, liebe Imkerfreunde, wir wollen doch nicht alles brach und tot liegen lassen! Es ist schon vielfach geradezu schrecklich, wie ein Niederbruch so manchen Kulturwerkes da und dort zu verspüren ist! Mit der Verwilderung der Jugend angefangen und dem Stillstehen der größten Industriewerke aufgehört; dazwischen könnte ich reden von viel und mancherlei, auch vom Tod in allem fördernden Vereinsleben. Dies ist eine furchtbare, schreckende Schattenseite des Weltkrieges (den wir ja nicht gewollt haben!), und wenn er noch Jahre lang dauern sollte — erschrecken Sie nicht, meine lieben Imkerfreunde, aber immerhin möglich wäre es —, wo kämen wir da schließlich hin, wenn alles brach und tot liegen bliebe? In den Imkervereinen gilt dies ja nun nicht so sehr wie beispielsweise in den Geflügel- und Kleintierzuchtvereinen; hier schläft tatsächlich alles, und das ist schlimm. Ich bin weder Pessimist noch Optimist, aber ich möchte so sehr allen Freunden unserer guten Sache raten: Sorgt dafür, daß unser Vereinsleben wach bleibt. Wenn dies in den Imkerverbänden bisher vielfach der Fall war, so schiebe ich dies vorwiegend der ganz überwiegenden Mitarbeit der Lehrer zu, intelligente Leute, die die

große Gefahr der Zeit erkannt haben und sich sagen, daß zum wenigsten nicht der Krieg als Vorwand dazu dienen darf, nichts zu tun, wo solches leicht möglich wäre. Ueberhaupt die Lehrer! Warum sind sie so vielfach Bienenfreunde und -Züchter (und sollten es alle sein!)? Das naturwissenschaftliche Interesse dieser für die Naturerforschung interessierten Leute, deren Sinn für das Leben und Treiben der Natur zufolge ihrer Schulung auf dem Seminar rege gemacht worden ist, wird speziell bei der Biene wachgerufen durch die wunderbaren Lebenseinrichtungen dieses Insekts; anderenteils sind sie ihm recht dankbar für den Nutzen, den es abwirft; man kann jeden kleinen Vorteil, namentlich in der heutigen teueren Zeit, recht gut brauchen. — Die Pastoren sind ja auch mit Vorliebe Bienenfreunde. Warum sie? Abgesehen von dem materiellen Gewinn erregt im tiefsten Grunde ihr Interesse der wunderbar harmonische Aufbau des Bienenstaates, das Bild sozialer, von einer weisen Gotteshand gefügten Gemeinschaftlichkeit im Volksleben der Biene, der Sinn für Ordnung, die Gesetze der Regelmäßigkeit, die jeden Zufall ausschließen, und dergleichen. — Und warum sollten nun die *Eisenbahner* besondere Bienenfreunde sein. Ich deutete es schon an. Weil sie so vielfach in der freien Natur zu Hause sind. Ihr kleines, aber oft recht gemütliches Heim steht dort, wo es für die Bienen noch reichliche Nahrung gibt. Wie oft ziehen sich an den Bahndämmen die üppigsten Honigpflanzen hin, namentlich vielfach auch Akazienbüsche bezw. junge Bäume! Dem Eisenbahner erwächst damit der gleiche Vorteil wie dem landbewohnenden Lehrer und Pfarrer und natürlich auch dem Bauer selbst. Dazu kommt, daß dem Eisenbahner, weil er viel in der Welt herumkommt, meistens ein aufgeweckterer Sinn zu eigen ist, so daß er sich vielfach leichter zu einer neuen Art Gewerbe entschließt wie beispielsweise der schwerfällige Bauersmann (den wir übrigens in anderer Hinsicht wegen seiner schweren Art oft gerade schätzen). Die badische Behörde hat diese angeführten Momente auch schon bereits erkannt und gewürdigt, sie hat in verschiedenerlei Aufmunterungen dem Eisenbahner nahe gelegt, sich recht eifrig der Bienenzucht zu widmen. Auch in der Kleintierzucht hat es der bewegliche Eisenbahner schon recht weit gebracht und in Berlin hat sich sogar ein eigener Verband der kleintierzüchtenden Eisenbahner mit acht Vereinen für Groß-Berlin und Brandenburg gebildet, die letzthin ihre Zuchtprodukte ausstellten: Hühner, Enten, Gänse, Schafe, Ziegen, Kaninchen. Selbst der Eisenbahnminister v. Breitenbach interessierte sich für diese Ausstellung von 800 Tieren mitten im Kriege, die ich auch besuchte, da ich zufällig in Berlin zu tun hatte. Und warum sollten die Eisenbahner auf dem Gebiete der Bienenzucht nicht mindestens auch so viel leisten wie die Lehrer, Pastoren, Landwirte? *Warum sollte unsere hessisch-preußische Eisenbahnbehörde den hessischen Eisenbahnern die Bienenzucht nicht ebenso warm nahelegen wie die badische den ihren?* Wir wünschen und hoffen es. Jedenfalls freue ich mich immer, wenn ich mit der so nützlichen Eisenbahn durchs Land fahre und hier und da bei einem Wärterhaus einen mehr oder minder stattlichen Bienenstand entdecke. Immerhin kann hier sehr viel noch geschehen, weit mehr als bisher. Und mit der Bepflanzung der unser hessisches Land durchschneidenden zahlreichen Bahndämme mit Honigpflanzen und reich honigenden Gebüschen und Bäumen werden verschiedene Fliegen mit *einem* Schlage getroffen: Erstens wird das landschaftliche Bild in seiner Schönheit erhöht, zweitens wird für die Vogelwelt eine Zufluchtsstätte

geschaffen (und wie nötig braucht sie heute dergleichen!), drittens wird die Bienenzucht im allgemeinen und das Interesse für Bienenzucht bei den Eisenbahnern im besonderen gefördert. Ich möchte es offen sagen: Jedesmal, wenn ich an einem gewissen neueren Eisenbahndamm im Vogelsberg — welchem, will ich hier nicht sagen — vorbeikomme und ihn so kahl und brach daliegen sehe, ihn, der unser vorher so niedliches Tälchen mit dem Quellbächlein ganz gewaltig verschandelt hat, so ärgere ich mich über die Unvernunft der zuständigen Stellen. Ich habe dafür schon mehrfach geschrieben und gesprochen; bis jetzt hat es, scheinbar, noch nichts geholfen. Doch warten wir auf bessere Zeiten — man darf nie an der Einsicht und dem guten Willen der Menschheit verzweifeln! Es genügt mir einstweilen, wenn unsere Imker dies wieder einmal lesen und ihrerseits im Lande die Ansicht verbreiten helfen, daß man doch die Eisenbahndämme in der richtigen Weise bepflanzen sollte; die Stimme des Volkes wird schon noch einmal nach oben dringen.

Die Kriegsleiden der Krüppel-Anstalten zu Angerburg Ostpr. 1914 und 1915.

Unsere Wohltätigkeitsanstalten (mit 400 verkrüppelten Kindern, 80 verkrüppelten Lehrlingen, 350 alten armen Siechen, 30 idiotischen Frauen, den Schwestern, Meistern und sonstigen Angestellten, im ganzen mit gegen 900 elenden gebrechlichen Pfleglingen in 24 Häusern) hatten in den 35 Jahren ihres Bestehens, an Hilflosen und Gebrechlichen nur Liebe und Barmherzigkeit geübt und von edlen Wohltätern erfahren — sogar an russischen und polnischen Krüppeln, für die in Rußland nicht gesorgt wird. Angerburg liegt nur 55 Kilometer von der Grneze. Mit Ausbruch des Krieges Not und Leiden ohne Zahl. Die Liebesgaben und Sammlungen, alle Unterhaltsmittel, hörten auf. Einige Hoffnung boten die selbstgebauten Feldfrüchte, Kartoffeln, Gemüse, etwas Roggen. Da kamen die Feinde und brachten Raub und Mord in die Häuser des Friedens und der Barmherzigkeit. Ein feindliches Armeekorps unter Rennenkampf besetzte die Stadt am 23. August 1914. Die meisten Einwohner geflohen, die Stadt leer, nur die Anstaltsinsassen und wenige alte Leute waren zurückgeblieben.

Kosakenpatrouillen sprengen von der Stadtseite, wo die Anstalten liegen, in die Stadt, schießen in die Fenster. Schwestern, Krüppel, Anstaltsgeistlicher mit den Seinen betend beisammen. Die Kosaken stürmen auf den Wirtschaftshof der Siechenhäuser. Alte hinkende Krüppel eilen entsetzt ins Haus. Kosaken schreien „Stoj!" — und schießen. 4 alte Siechen wälzen sich in ihrem Blut und sind tot. Dann stürmen Kosaken durch die Straßen. Wer ihnen begegnet, wird niedergeschossen.

Anstaltspastor bittet den russischen General Rennenkampf um Schutz für die Anstalten. Er bedauert den Tod der Unschuldigen, sagt Schutz zu; trotzdem werden die Anstalten ausgeplündert, wie alle Kaufläden.

Geraubt werden Kleider, Betten, Lebensmittel, Futtervorräte, sogar ärztliche Instrumente. Nachts bergen Schwestern ausgedroschenen Roggen und Heu aus den Scheunen in einem Wohnzimmer. Ein Teil der Anstalten wird mit russischen Verwundeten belegt. 18 Tage voll Angst und Schrecken unter den Russen. Hindenburg treibt die Russen in die Flucht. Seligste Freude und großer Jubel in den Anstalten. Russen lassen 70 ihrer Verwundeten und einige Toten zurück und brennen die am Tor liegenden Anstaltsscheunen mit voller Ernte nieder. Erlittener Schaden 86000 Mk. Bitterste Not. Mangel an Lebensmitteln. Nach der Schlacht werden noch 250 verwundete deutsche Soldaten in die Anstalten zur Pflege gebracht. Reservelazarett eingerichtet. Anstaltspastor und Schwestern haben schwerste Arbeit. In der Not mehrere Milchkühe der Anstalt geschlachtet. Polizei öffnet verschlossenen Bäckerladen und schafft Mehl für Krüppel und Verwundete.

Im September und Oktober 1914 Durchzug unserer Truppen. Große Einquartierungen. Das Letzte mit den Soldaten geteilt. Anfang November schreckliche Flucht der Zivilbevölkerung aus den ostpreußischen Grenzkreisen, in Sturm, Kälte, Regen, Schneegestöber.

Vom 5. November 1914 bis 20. Februar 1915 Umlagerung der Stadt durch die Russen im Süden und Osten in Entfernung von 6—8 Kilometern. Heftiger

Kanonendonner Tag und Nacht. Etwa 150 000 Granaten gegen die Stadt, viele fallen in Gärten nahe den Anstalten, einige auf Straßen. Keiner verletzt.

Größte Gefahr am Bußtag. Falsche Schreckensbotschaft, daß die Feinde durchgebrochen. Wahnsinnige Angst der alten Siechen. Vergebliche Beruhigungsversuche durch den Vorstand. Kranke kriechen aus dem Bett im Hemde auf die Straße. Entsetzliches Geschrei. Krüppelkinder sind ruhig und beten. Da steht Eisenbahnzug mit 25 Wagen für die Anstaltspfleglinge zum Transport bereit; die meisten Stadteinwohner schon vorher geflohen. 500 Aengstliche werden aus der Gefahrzone durch die Eisenbahn fortgeschafft, die übrigen bleiben mutig zurück. Die fliehenden Pfleglinge finden nirgends Unterkunft, bleiben 4 Tage im Eisenbahnwagen und kehren am Totenfest in die Anstalten zurück. 5 waren unterwegs im Eisenbahnwagen den Schrecken erlegen und gestorben. Von ihrer Furcht geheilt, gewöhnen sich die Siechen an den Kanonendonner.

Wasserturm von den Granaten zertrümmert. Kein Wasser. Kein Licht. Für Kühe und Pferde der Anstalten kein Futter. Vorstand fährt ins Land und bettelt um Stroh und Heu. Da alle Handwerker der Stadt fehlen, schustern die Anstalten für die Soldaten aus den Schützengräben, machen Särge für die in Lazaretten verstorbenen Soldaten, Drucksachen für die Behörden, bespeisen die durchziehenden Kämpfer und Armierungssoldaten. Gekocht wird an manchem Tag für 2000 und mehr. —

Hindenburg jagt 8.—10. Februar 1915 die Russen aus Ostpreußen heraus. Wo die Russen gesessen, unbeschreibliche Verwüstung. Die unter den Russen Zurückgebliebenen schleichen verhungert herbei und erzählen ihre Leiden. Die Flüchtlinge kehren aus anderen Provinzen im April und Mai in ihre Heimat und finden nur Trümmer. Unsere Anstalten eine Sammelstelle für Liebesgaben, warme Kleidung, Wäsche usw. Große Scharen der Zurückgekehrten, denen alles fehlt, flehen um Hilfe. Die Austeilung schwere Arbeit. — Zurückgekehrte Flüchtlinge, die unter Trümmern nicht hausen können, kehren um, suchen Unterkunft in den Anstalten. 1. August 1915 kehren 30 im Winter nach Pr. Sachsen verschickte ostpreußische Flüchtlingskinder zurück, werden in unsere Anstalten aufgenommen, bis Eltern sie abholen.

1 Jahr voll Not, Angst, Sorgen und Schrecken hinter uns. Die früher so blühenden Anstalten verarmt, verstört. Wir trauen und bauen im felsenfesten Glauben auf den Gott des Trostes und Vater aller Barmherzigkeit, daß er uns wieder trösten werde durch die freundliche Liebe edler Helfer und Wohltäter.

Jede Liebesgabe für unsere Anstalten hilft das zerstoßene Rohr wieder aufrichten.

Bitte! Bitte! Wer diese kurze Schilderung liest, helfe um Christi willen unseren Jammer stillen und uns in unserem Herzeleid trösten. Gott wird's lohnen!

Angerburg (Ostpr.)

Der Vorstand der Krüppelhäuser.
Braun, Superintendent.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Bestrafte Honigfälschung. Auf Veranlassung der Polizei wurde in Freiburg ein Händler mit 60 Mk. bestraft, weil er aus Honigpulver „Honig" herstellte und verkaufte, ohne diesen als Kunsthonig zu bezeichnen. (Aus Nr. 11 „Die Biene und ihre Zucht".)

Bücherschau.

Deutscher Bienenkalender 1916 von Dr. R. Berthold, Verlag C. F. W. Fest, Leipzig. Preis 1,20 Mk. Der Kalender enthält in seiner reichen Ausstattung noch eine kurze Zusammenstellung der Bienennährpflanzen und Winke zur Verbesserung der Bienenweide. Wir können seine Anschaffung bestens empfehlen.

An die Herren Sektionsvorsteher des Starkenburg. Bienenz.-Vereins

die noch rückständig sind mit endgültiger Regelung der Beitragspflicht für 1915, richte ich nochmals die dringende Bitte, dieselben in den nächsten Tagen zum vollen Abschluß zu bringen, damit ich für 1915 Rechnungsabschluß herbeiführen kann. Der Kassenführer Ferd. Dickel.

Sektionsversammlungen.

Darmstadt. Monatsversammlung, Samstag, 8. Januar, abends 8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1916. 2. Besprechung interessanter Fragen der Bienenzucht.
Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Butzbach und Umgegend. Sonntag, 16. Januar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung im „Hessischen Hof" in Butzbach. Tagesordnung: 1. Jahresrechnungsablage. 2. Verschiedenes. Auch die Herren Mitglieder, welche so sehr selten kommen, wollen sich gefl. einfinden.
Heller.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 22. Januar, Versammlung im „Jagdschlößchen" (nahe dem Schönfelder Park). Fortsetzung des Vortrags des Herrn Lambert, Harleshausen.
Der Vorstand.

Eisenbahn-Imker-Verein Gießen. Hauptversammlung, Mittwoch, 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Gießen, im Eisenbahnhotel, Ecke Friedrichstraße u. Wetzlarer Weg. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichts, der Rechnungsablegung und Entlastung des Vorstandes. 2. Festlegung des Haushaltsplanes für das laufende Jahr. 3. Vortrag des Herrn Vorsitzenden des Oberhessischen Bienenzüchtervereins, Hauptlehrer Buß, über die Bedeutung der Bienenzucht. 4. Entgegennahme der Beiträge 5. Bestellung eines Verwalters für den Bienenstand. Vorschläge werden schon vorher vom Vorstand entgegengenommen. 6. Wahl eines Delegierten des Oberhess. Bienenzuchtvereins. 7. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.
Der Vorstand.

Zweigverein Grünberg. Versammlung am 23. Januar 1916, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, in Grünberg, bei Beltrop. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Besprechung der Bekanntmachung des Verbandsvorsitzenden Prof. Dr. Staudinger in Nr. 11 der Biene. 3. Verteilung von Honiggläsern. 4. Beitragserhebung für 1916.
Hofmann.

Imkerverein Heringen-Werratal. Sonntag, 16. Januar 1916, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Volknand in Bengendorf. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Freiwillige Spenden für die durch den Krieg geschädigten Ostpreußen. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Hebig.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Sonntag, 16. Januar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Bolender. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Zahlung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Ackert.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, 16. Januar, nachmittags 4 Uhr, Versammlung auf dem Felsenkeller in Schlüchtern. Tagesordnung. 1. Erhebung des Vereinsbeitrags und der Gabe für die Imker Ostpreußens. 2. Besprechung von Imkerfragen.
Fischlein.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.–, durch die Post zu jährlich Mk. 3.– zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 2 | Februar 1916 | 54. Jahrgang

Ehren-Tafel

Gefallen. **Karl Gorr,** Lehrer in Ober-Ohmen, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 87, war zweimal verwundet und fiel am 30. September 1915 bei Ville sur Tourbe durch Granat-Volltreffer.

Am 9. Januar verschied plötzlich infolge eines Schlaganfalles unser langjähriges Mitglied

Herr Gendarmerie-Wachtmeister i. R. Jöckel

zu Grünberg in Hessen.

Als Rechner hat er lange Jahre unserem Zweigvereine treue Dienste geleistet. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Grünberg (Hessen), den 18. Januar 1916. **Der Vorstand.**

Standschau im Februar.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Durch Herkommen und Gewohnheit haben wir Imker uns in ein geistiges Knechtschaftsverhältnis hineinleben lassen, das gerade jetzt, wo jeder Deutsche einen ganzen Mann zu stellen hat, um deutsches Recht und deutsche Freiheit hoch zu halten, doch jeden selbständigen denkenden Imker zur ernsten Prüfung dieses geistigen Abhängigkeitsverhältnisses veranlassen sollte. Dies um so mehr, als gerade diese geistige Hypnose (Einschläferung) eine Schwächung der Ausbildungsfähigkeit als Imker im Gefolge hat.

Sobald wir als Tierzüchter das Wesen unserer Zuchttiere durch die Brille der Vermenschlichung beurteilen und sie nicht als Tiere ansehen, die nur tierischen Trieben in ihren Handlungen folgen können, entwürdigen wir uns nicht nur als denk- und urteilsfähige Menschen, sondern wir legen auch einen ganz verkehrten Beurteilungs- und Behandlungsmaßstab für dieselben an. Wer z. B. in der Behauptung des Prof. Dr. Zander einen Ausdruck der Bienenkenntnis erblickt: Das Erscheinen des ersten Eies

der Königin „ist ein bedeutsames Ereignis, denn es steigert die Wahrscheinlichkeit, daß das Volk den kommenden Lenz mit seinem Blütensegen wieder in voller Stärke erleben wird. Es bedeutet gewissermaßen den ersten Schritt der Königin auf dem zur Lebenshöhe führenden Weg", der muß notwendig glauben, diese Königin sei nicht eine bloße „Eiermaschine" der Bienen, wie Leuckart sie bezeichnete, sondern ein Wesen, das als geistiger Uebermensch in die Zukunft blickt und hiernach seine Maßnahmen in Sachen der Volksvermehrung trifft, „auf dem zur Lebenshöhe führenden Weg".

Wenn Zander wirklich die Bienen beobachtet hätte, so müßte er vor allem wissen, daß die Eier im Bienenstock auch selbst im Winter so feil sind wie Kirschenkerne auf der Straße zur Zeit der Kirschenzeit. Davon kann sich jeder Imker überzeugen, wenn er nur einen Bogen schwarzes Papier unter den Bienensitz schiebt und ihn von Zeit zu Zeit herauszieht, um das genau zu prüfen, was darauf liegt. Nun nimmt zwar Zander wohl an, das erste Ei, welches in die Zelle im warmen Bienenklumpen gelegt wird, sei dieser Ausdruck für den Zukunftblick seines geistigen Uebermenschen. Wenn er nun etwas genauer zusehen wollte, so müßte er doch seine Apotheose (Versetzung unter die Götter) der Königin als etwas sehr merkwürdiger Art erkennen, sobald er wahrnehmen müßte, daß mit einemmal dieses erste Ei und viele Dutzende mit ihm, ja auch die schon aus ihnen gewordenen Larven wieder verschwunden sein können.

Er müßte sich dann sagen: entweder hat Ihro Majestät, Frau Königin, einen andern mir unbegreiflichen Beschluß gefaßt, oder es gibt im Bienenstaat noch andere, höhere Götter außer ihr. Und das könnten nur die Arbeitsbienen selbst sein, wenn man nicht gerade in seiner ebenso merkwürdigen wie mystischen „Brutauslese" die gewaltige Hand seines naturwissenschaftlichen Obergottes Darwin im Spiele sehen wollte. Die Arbeitsbienen aber sind wiederum keine Götter, sondern nur triebgemäß lebende und handelnde Tierchen, und Darwin vollends ist nur ein englischer Götze, den auch mancher deutsche Naturforscher anbetet.

Gerade dieser Winter zeigt uns wieder deutlich, wie das Triebleben der Bienen völlig abhängig ist von äußeren Einflüssen, die den Fortpflanzungstrieb der Arbeitsbienen bald nach vorwärts, bald nach rückwärts verschieben. Ihre „Eiermaschine", wenn sie lebens- und leistungsfähig ist, füttern sie auch im Winter. Sie erzeugt dann in ihrem Leib geradeso die Eier, wie die Blüte Nektar (Honigsaft) ausschwitzt, wenn sie durch genügend Wärme und Feuchtigkeit hierzu angetrieben wird. Da nun die Bienen für die Regel unter 4 Grad Wärme nach abwärts zu die leeren Zellen im Winter von rechts und links her beziehen, so muß sie natürlich schon deshalb die Eier fallen lassen, weil keine leeren Zellen da sind.

Aber selbst wenn auch die Bienen etwa durch einen warmen, sonnigen Tag zum Reinigungsausflug aus den Zellen herausgelockt werden, so kann sie noch lange keine Eier in diese leergewordenen Zellen absetzen, denn die Arbeitsbienen müssen erst den mechanischen Reiz hierzu den Zellen einverleiben. Dies geschieht durch die geschlechtliche Vorbereitung derselben, die unter der Bezeichnung „Einspeicheln" jedem erfahrenen Imker bekannt ist. Ohne diese Vorbereitung kann die „Eiermaschine" überhaupt keine Eier in Zellen hineinbringen, wie allbekannt ist. Sie hängt also auch hierin ganz ab von den wahren Trägern der lebens- und entwicklungserregenden Kräfte im Stock, von den Arbeitsbienen.

Wenn nun diese Bildeweibchen Zellen geschlechtlich vorbereitet haben,

so legt die „Eiermaschine“ dahinein, und die Bildeweibchen bringen sie zu Leben und zur Entwicklung. Nun aber tritt wieder ein Rückfall in der Witterung ein mit tagelanger Kälte und völlig unflugbarem Wetter. Da geht auch der erwachte Fortpflanzungstrieb wieder den Krebsgang. Die andauernd auf die Tierchen wirkende Kälte zwingt sie wieder zum Beziehen der Zellen, namentlich dann, wenn die Kolonie durch eigene Wärmeproduktion wegen geringerer Volkszahl außerstande ist, die eindringende Kälte auch aus dem schon geschaffenen Brutbereiche fernzuhalten. Dann fressen sie eben die Eier und oft selbst die schon gewordenen Larven wieder auf und verhalten sich wieder winterlich in den Zellen.

Außergewöhnliche Erregungseinflüsse wie öftere Stockerschütterungen, Mangel an flüssiger Nahrung und Luft usw. drängen nun gerade oft bei kleineren Stöcken auf den Fortpflanzungstrieb hin. Und so sieht man gar oft, daß solche Völker, auch wenn sie nicht stark sind, dennoch frühzeitig Brut pflegen. Dies aber auf Kosten ihrer Gesundheit und Lebensdauer. Zwei, drei Tage nach Beendigung eines andauernden starken Temperaturrückfalles bietet sich dann im Brutnest gar oft ein recht gestörtes Brutbild dar. Zerstreut auf den brutbesetzten Waben findet man verdeckelte Zellen in größerer oder geringerer Anzahl. Alle leere Zellen sind jedoch wieder mit Eiern besetzt. Gegenüber solchen so oft feststellbaren Tatsachen kann man es kaum verstehen, wie man eine Zeitlang in dem Phantom des „Brut- und Grundgesetzes der Volksentwicklung“, wonach die Königin in Spirallinien Eier ablegen sollte, etwas anderes erblicken konnte als ein solches.

Trotzdem nun entwicklungsstörende Einflüsse im zeitigen Frühjahr fast jährlich wiederkehren, so ist es doch als Zuchtaufgabe unserer Witterungs- und Frachtverhältnisse zu betrachten, möglichst frühzeitig, aber nur in mindestens mittelstarken Völkern, regelmäßigen Brutansatz zu erzielen. Das ist aber nur möglich, wenn wir die von der Natur noch vorbehaltenen Anreize künstlich ersetzen. Die Mutter Sonne selbst mit ihrer direkten Wirkung auf die Bruttriebigkeit der Bienen wird ja täglich ausgiebiger durch ihren begonnenen Aufstieg. Die fehlenden Anreize durch den Pflanzennektar können wir ersetzen durch dargereichtes oder durch Entdeckeln von vorhandenem Futter in Perioden von einigen Tagen. Auch die oft fehlenden Wasserbestandteile zur Brutpflege können wir im Stock selbst ersetzen. Ebenso können wir durch gute Umhüllung des Brutnestes dafür sorgen, daß die von den Bienen durch die künstliche Anregung erzeugte Wärme nicht unnütz verfliegt, wenn auch hierin bei sehr starken Völkern nur wenig nötig ist.

Was wir aber nicht künstlich in ausreichender Zweckmäßigkeit ersetzen können, das ist der etwa ausgegangene Blütenstaub. Hat man daher festgestellt, daß solcher im Stock wirklich fehlt, und man ist nicht in der Lage, mit Ueberschüssen aus anderen Stöcken auszuhelfen, so sorge man, wenn nötig, für hinreichendes Futter in einmaliger Gabe, reize aber ja nicht auf Brutansatz. Ohne Blütenstaub ist die Entwicklung von Brut unmöglich, und jedes Anreizen auf Brut ohne solchen ist doppelt Kraftverschwendung. Einmal werden die Bienen abgenützt durch das Bestreben, die zur Brutpflege nötigen Stickstoffverbindungen triebgemäß zu ersetzen. Durch diesen Trieb werden sie hinausgejagt in die bienenmordende Februarluft. Wenn sie sodann aber wirklich auch etwas Brut zustande bringen, so saugen sie die Larven doch wieder dann aus, sobald dies die eigne Lebenserhaltung erheischt.

Ich habe schon früher auf die Zweckmäßigkeit des Eisammelns von Haselkätzchen usw. hingewiesen, die man auch schon halbaufgeblüht verwenden kann, indem man sie in trockenen, windgeschützten Räumen in dünnen Schichten auf Papierbogen oder irgendwo zur Trockne ausbreitet. Später werden sie in Staub zerrieben, und wenn dann ein sonniger milder Flugtag aufsteigt, dann bringt man das Reibsel in flachen Gefäßen in die Nähe des Bienenstandes. Die Bienen lockt man an durch zwei, drei Waben mit einigen entdeckelten Honigresten. Dann geht aber das Höseln los, daß es eine Freude ist.

Glücklicherweise tritt wirkliche Pollennot nur selten ein. Einmal bietet ja die frühe Flora gar häufig schon neuen Blütenstaub. Sodann sammeln die Bienen in den meisten Gegenden so reiche Schätze an solchem im Vorjahre schon, daß nur besonders ungünstige Frühmonate wirklich Gefahr bringen. Besonderes Augenmerk muß man aber auch in pollenreichen Gegenden auf spätgefallene Schwärme richten, die, mit rüstiger Königin versehen, nachher noch tüchtig Brut erzeugten. Ich habe schon wiederholt die Fälle erlebt, daß gerade solche vielversprechende Kolonien während unflugbarer Frühjahrswochen mit dem so schön begonnenen Bruteinschlag aufhörten, die Larven aussogen und sehr zurückgingen, trotzdem sie reichlich mit genügend flüssigem Futter versehen waren. Hier war nur der ausgegangene Pollen schuld daran. Hier heißt es nun: rechtzeitig nachhelfen durch Einstellen von Ueberschüssen als Anleihe bei anderen Völkern.

Als allgemein empfehlenswert, weil leicht ausführbar, hat sich in meiner Praxis folgendes Frühjahrverfahren bewährt: Sobald die Bienen einen tüchtigen Reinigungsausflug gehalten haben, löst man soviel Zucker im Verhältnis vom Gewicht 1 : 1 auf, daß jedem Volk gegen Abend zwei Flaschen warmen Futters hinten in einem Schälchen umgestülpt gereicht werden können, oder man reicht es nach irgend einer der Stockform und dem praktisch geübten Gebrauch entsprechenden Weise. Hierdurch erhalten die Bienen für die nächsten Wochen hinreichend und vor allem mit dem nötigen Wassergehalt zur Brutpflege versehenes Futter, was den Trieb nicht aufkommen läßt, nach Wasser auszufliegen. Nach einigen Wochen kann man, wenn Bedürfnis vorliegt, nochmals so vorgehen.

Aber jetzt schon möchte ich, was nicht früh genug in Erinnerung gebracht werden kann, im Interesse einer ungestörten Brutentwicklung auf die große Gefährdung derselben hinweisen, sobald ein wochenanhaltender starker Temperaturrückfall eintritt, sei dies nun gegen Ende Februar, im März, April oder Anfang Mai. Da ist es, ohne Wahrscheinlichkeitsrechnung mit Dauer einer solchen Periode, schon nach Ablauf von drei Tagen geboten, jedem Volk etwas Futter zu reichen und dies täglich vorzunehmen. Die Bienen bleiben dann fortpflanzungstriebig, und die scheußlich verunstalteten Brutnester, die man nach einer solchen Periode findet, wie der Rückgang der Völker, werden vermieden.

Wie ist die Bienenzucht zu betreiben, daß sie einen lohnenden Ertrag abwirft?

Von Schuhmacher, Pfeddersheim.

Daß die Bienenzucht einer der interessantesten Zweige der Tierzucht ist, wird ebenso wenig von Nichtkennern als von Kennern derselben bestritten. Trotz der Stiche, die es dabei mitunter absetzt, wird sie darum

von vielen Züchtern als Liebhaberei (Sport) mit leidenschaftlicher Hingebung betrieben. Gewöhnlich hört man sagen, daß sich solche Bienenzüchter in der Bienenzucht weniger wegen des materiellen Nutzens als zur Befriedigung des wissenschaftlichen und sportlichen Interesses betätigten. Ich muß offen gestehen, daß ich mich einer solchen (ideellen?) Auffassung der Bienenzucht nicht anschließen kann, ihr vielmehr zweifelnd und ablehnend gegenüberstehe. Wenn ich mich erfahrungsgemäß überzeugt hätte, daß die Bienenzucht schlechthin unrentabel wäre, so würde ich sie wohl aufgeben oder doch aufs mindeste einschränken, und ich glaube annehmen zu dürfen, daß sich die Mehrheit der Imker zur gleichen Auffassung bekennt.

Beantworten wir zunächst die Frage: Wer verdient die Ehrenbezeichnung „Bienenzüchter"? Vorweg gesagt: Nicht alle Bienenhalter, sondern nur solche, die als gute Beobachter und Kenner des Bienenlebens bestimmend in dasselbe einzugreifen vermögen. Wer mit den nötigen theoretischen Kenntnissen ausgerüstet und mit der erforderlichen Umsicht und Sorgfalt die Leitung des Trieblebens der Bienen in die Hand genommen hat, wird zweifellos zu einem Betrieb gelangen, der außer innerer Befriedigung auch klingenden Lohn bringt. Während der Nur-Liebhaber besonderen Wert auf Neuerungen legt, die in Bienenzeitschriften, Katalogen und Reklamen verschiedener Art angepriesen werden, wird der praktische Bienenzüchter nach dem bewährten Grundsatz verfahren: Prüfet alles und das Beste behaltet! Frage sich jeder selbst, wieviele von den Einrichtungen, Apparaten und Sächelchen erforderlich sind, die als mehr oder weniger notwendig angeboten werden! Man lasse sich auch nicht durch das Schlagwort blenden oder verblüffen: „Das Bessere ist des Guten Feind" u. dgl. Mein Grundsatz ist: Festhalten am Bewährten, selbst wenn mir etwas, das sich noch besser bewähren soll, als besonders vorteilhaft empfohlen wird. Was sich auf Grund der Kenntnis des Trieblebens der Bienen als vorteilhaft und erfolgverheißend erwiesen hat, führe man ohne Bedenken ein. Der praktische Sinn wird immer das entbehrliche vom notwendigen zu unterscheiden wissen. Also nüchtern rechnende Bienenzüchter wollen wir sein, keine Liebhaber. Machen wir das Bienenleben zu unserm fortgesetzten Studium; aber ziehen wir auch aus unsern Beobachtungen und Versuchen die nutzbringenden Lehren. Vom bloßen Theoretisieren und „wissenschaftlichen" Versuchen des Durchschnittsimkers halte ich nicht viel, schon aus dem einfachen Grunde, weil dazu nicht weniger als alle Vorbedingungen zu fehlen pflegen: gründliche Kenntnis des Körperbaues und der Lebensgewohnheiten der Biene und der verwandten Insekten, die dazu erforderlichen Apparate und Materialien, endlich gehörig Geduld, Zeit und Muße; ich meine, wir sollten das den Gelehrten und Forschern überlassen und unsere meist knapp bemessene Zeit besser verwenden.

Ebenso wie das ziellose Versuchen und Probieren ist die geschäftsmäßige überkommene Bienenhalterei zu verwerfen. Schon die unfachgemäßen Ausdrücke solcher Leute können einem ein gelindes Gruseln verursachen. Die Bienen solcher Bienenhalter, die sich die „notwendigsten" Arbeiten meist versehen lassen, führen meist ein bedauernswertes Dasein, bis sie eine Katastrophe von ihren Leiden erlöst.

Daß unverständige Neuerungssucht so wenig wie die öde Bienenhalterei einen erfolgverheißenden Betrieb gewährleisten kann, leuchtet wohl von selbst ein; aber Bedenken erregend ist es doch, daß selbst von ernst zu nehmenden Bienenzüchtern zuweilen behauptet wird, die Bienenzucht sei nicht oder

nicht mehr rentabel; selbst die Steuerbehörde ist dieser Auffassung beigetreten, indem sie im allgemeinen auf eine Versteuerung der kleinen Betriebe verzichtet.

Es wird vielfach behauptet, daß die B. früher viel einträglicher gewesen sei, und auf die großen Honigerträge hingewiesen, die eingeheimst wurden. Es ist mit diesen Erinnerungen wie mit allen Rückblicken in die Vergangenheit; die angenehmen treten vor den weniger angenehmen besonders hervor und lassen jene allmählich in Vergessenheit geraten. Warum sind so viele Korbbienenstände öde und leer geworden und zuletzt als Erinnerungszeichen getilgt worden, ohne wieder bevölkert zu werden? Sie alle sind ein Opfer der Mißjahre geworden, die es früher zweifellos ebenso gab wie heute, die aber früher verhängnisvoller wurden, weil man die Bienen in ihrer Not und ihrem Mangel sich selbst überließ. Ich bestreite nicht, daß die Trachtverhältnisse früher besser waren als heutzutage; nichtsdestoweniger ist es der modernen Betriebsweise gelungen, sich den veränderten Verhältnissen im großen und ganzen anzupassen. Der frühere Imker war eben im Durchschnitt nur Bienenhalter, und seine Imkertätigkeit beschränkte sich im wesentlichen auf die Anfertigung von Körben, Aufsetzung von Honigringen, Fassen oder höchstens Abtrommeln von Schwärmen und Honignehmen. Leitende und bessernde Eingriffe ins Brutgeschäft, Anreiz zum Honigansatz, Königinnenzucht war eben nicht oder nur sehr schwierig möglich. Eine zielbewußte Leitung des Trieblebens der Bienen wurde erst durch die Einführung des Mobilbaues mit dem beweglichen Rähmchen und der Kunstwabe ermöglicht.

Ich will nun versuchen, darzulegen, was ich zu tun für nötig halte, um auch in mageren Jahren einen wenn auch mäßigen Ertrag an Honig zu ernten. Ich bilde mir nicht ein, eine neuergründete Weisheit vorzutragen, wenn ich sage: Das Geheimnis des Erfolges der Imkerei ist der Besitz starker Völker vor der Haupttracht. Wie wir das Ziel erreichen können, darauf müssen alle Maßnahmen und Eingriffe in das Bienenleben gerichtet sein. Im Spätsommer starke Völker zu haben und bei Nachtracht eine Ernte zu machen, ist und bleibt Glückssache.

Die Erzielung starker Völker hängt nicht so sehr von der Einrichtung der Beuten, von der Größe und Stellung der Waben, als von der sachgemäßen Behandlung der Völker ab; nicht die Kasten, sondern die Bienen bringen den Honig. Doch soll nicht bestritten werden, daß die Einrichtung der Kasten, die Größe und Stellung der Waben von Bedeutung sind für die Entwickelung eines Volkes.

Es ist eine nicht weiter zu begründende Forderung, daß die Bienenwohnung geräumig, gesund und trocken sein muß. Feuchte Wohnungen, schimmelige Waben enthalten Krankheitskeime in Menge und geben einen günstigen Nährboden für allerhand verheerende Krankheiten ab. Das Feuchtwerden der Wohnungen hat meistens seine Ursache in ungenügender Lüftung. Darum sollte jede Wohnung noch ein zweites Flugloch am Honigraume und eine verschließbare Klappe in der Tür haben. Wenn die Fenster statt des Glases mit Drahtgaze versehen sind, dürfte das Feuchtwerden der Wände und das Verschimmeln von Waben ausgeschlossen sein. Verschimmelte Waben sollten vor dem Gebrauche mit einer weichen Bürste in Sodalösung gebürstet, in der Sonne getrocknet und in Formalindämpfen desinfiziert werden. — In Bezug auf Wabengröße sei folgendes bemerkt: Waben von weniger als 22 cm Größe sind zu klein, um dem Brutansatz genügend Raum zu bieten; hingegen dürften sogenannte Breitwaben (von mehr als 26 cm)

zu breit sein, um im Wintersitze die Eigenwärme der Bienentraube zusammenzuhalten. Die wilden, in hohlen Bäumen wohnenden Bienen geben uns einen Fingerzeig zur Anlage eines naturgemäßen Baues: eng, hoch, hohes Flugloch, Honigraum über dem Brutraum. Im Stabilbau findet sich in der Regel Kaltbau, d. h. die Gassen gehen nach dem Flugloch. Dem Kaltbau wird darum von namhaften Bienenzüchtern der Vorzug vor dem Warmbau gegeben, da er naturgemäßer, luftiger und infolgedessen gesünder sei. Doch versicherte mir ein erfahrener Imker, der sich bei der Vergrößerung seines Standes Beuten mit Kaltbau zulegte, er finde bei gleicher Behandlung und gleicher Volksstärke keinen wesentlichen Unterschied im Ertrag zwischen Kalt- und Warmbau. Viel bedeutungsvoller scheint mir die Lage, Größe und Einrichtung des Honigraumes zu sein. Beim Beginn meiner bienenwirtschaftlichen Tätigkeit hatte ich Dreietager nach deutschem Normalmaß (18 × 22 cm). Durch Bekanntschaft mit dem Werkchen des Potsdamer Rechnungsrates (und Rechenmeisters!) Preuß wurde ich mit anderen befreundeten Imkern auf die Vorteile des Zweietagers mit Ganzwaben aufmerksam gemacht und entschloß mich, obwohl es mit großer Arbeit und Störung des Brutgeschäftes der Völker verbunden war, meine Dreietager in Zweietager umzuarbeiten, indem ich die mittlere Etage halbierte und teils zum Brutraume, teils zum Honigraume warf. So erhielt ich Waben von 22 × 27 cm Größe, mit denen sich nach Preußscher Methode arbeiten ließ. Später legte ich mir Zweietager mit 22/32 cm Waben zu, die dem Naturstocke noch näher kommen. Im weiteren Verlauf der Besprechung wird zu zeigen sein, wie die Einrichtung der Beuten zur Honiggewinnung auszunützen ist. Da ich auch andere Beuten kenne, will ich nicht bestreiten, daß sich auch in andern Beuten etwas Ersprießliches erzielen läßt, vorausgesetzt, daß die nötigen Vorkehrungen getroffen werden, auf die ich an geeigneter Stelle zu sprechen komme.

Von weit größerer Wichtigkeit als die Einrichtung der Beute ist die Besiedelung mit einer unseren Tracht- und Witterungsverhältnissen angepaßten Bienenrasse. Ich kann mich hier ebenso wenig auf eine eingehende Besprechung der Rassen einlassen, als ich dies über bekannte Wohnungssysteme tun konnte. Ohne Vorbehalt gebe ich der einheimischen reinen deutschen Rasse den Vorzug. (Bleibe im Lande und ernähre dich redlich!) Wenn man durch nackte Heidevölker im Herbst vermehren will, so muß man im Verlaufe der nächsten Haupttracht mit Königinnen, die man aus den besten Völkern seines Standes gezüchtet hat, umweiseln. Eine Vermehrung mit Krainern und Italienern ist zu verwerfen, da sie sich für unsere Witterungsverhältnisse nicht eignen. Auch die neuerdings in Mode gekommenen Schweizer rentieren am besten für die Verkäufer, die sich von den gutgläubigen Deutschen für ihre „reinrassigen Königinnen" (mit Stammbaum!) 20 Mark das Exemplar bezahlen lassen.

Verfolgen wir nun die gewinnversprechende Behandlung eines Biens oder Schwarmes vom Juli bis zur Haupttracht des nächsten Jahres. Ein kleiner Schwarm bedarf, wenn er im Juli fällt, der Treibfütterung; am besten geschieht dies mit Honigwasser, das sich beim Schleudern ergibt, das man mit Zuckerlösung verdickt und in kleinen Gaben etwa alle zwei Abende reicht. Hauptsorge des Imkers muß sein, die Bruttätigkeit seiner Völker in den Trachtpausen zu unterhalten und anzuregen, da die August- und Septemberbienen die Winter- und Frühjahrsbienen abgeben. Ist die Nachtracht gut, so ist durch die Natur hinreichende Anregung zum Brutgeschäft

gegeben; bei reicher Tracht muß sogar Vorsorge getroffen werden, daß Raum geschafft wird für Eierablage und Brut. In der Regel aber sollte der Grundsatz gelten: Der Brutraum (mit seinen Vorräten) gehört ganz den Bienen, der Honigraum dem Züchter. Es darf also nimmer vorkommen (was ich von einem Bienenzüchter zu meinem Erstaunen hörte!), daß am Ende der Zweittracht auch die Bruträume geleert werden. Das ist keine Bienenzucht mehr, sondern das, was man in der Landwirtschaft Raubbau nennt. Nimmermehr kann ein Volk von Zuckerlösung (auch bei genügendem Pollenvorrat) leben, noch weniger sich entwickeln; denn dem Zucker fehlen wichtige Bestandteile, stickstoffhaltige, aromatische, gesundheitlich wirkende, ohne die sich die Brut nicht gehörig ausbreiten und gesund erhalten kann. Die Bienen solcher Völker sinken vor dem Stande kraftlos zu Boden und erliegen jedem Wetterrückschlag. Wenn solche Bienen trotzdem überwintern, so fristen sie ein trauriges Dasein und kommen erst in der Haupttracht zu einiger Stärke. Was können solche Schwächlinge leisten? Ihre Honigräume bleiben leer; aber der Bienenhalter fragt verwundert: Wie kommt es, daß die Bienen des Nachbars Honig haben, aber die meinigen nichts? Der Nachbar kann doch auch keinen Honig hexen; er kann nur darum Honig nehmen, weil er Zucker gefüttert hat. So und ähnlich gehen die Reden; während man den Fehler bei sich selbst suchen sollte, verleumdet und verdächtigt man den zielbewußten Imker. — Also vorweg: Honig muß jedes Volk mit in den Winter nehmen, nach meinen Erfahrungen 15 bis 12 Pfund; dazu sollen in der Regel noch 10 Pfund Zuckerlösung gegeben werden. An Pollen wird es selten fehlen. Schlechtbrüter und abgeschwärmte Stöcke haben solchen sogar im Ueberflusse. Hat man Bedarf an Pollenwaben, so weiß man, wo man sie zu suchen hat. Die Auffütterung des Winterbedarfs braucht vor Anfang Oktober nicht zu erfolgen, damit er nicht zu sehr an den Umfang der Bienentraube getragen wird, sondern mehr an die Bedarfsstelle. Zur Winterauffütterung ist nicht die Reizfütterung zu rechnen, da sie ja verbraucht sein soll. Ueberflüssige Waben sind nach der zweiten Tracht zu entfernen, die Honigräume zu leeren und die Bienen zu veranlassen, sich beizeiten winterlich einzurichten. Auf 7—9 Ganzwaben oder der doppelten Anzahl Halbwaben kann ein starkes Volk überwintern. Die winterliche Ausstaffierung mit Strohmatten, Seegraskissen oder anderen durchlässigen Decken sollte nie vor Mitte November vorgenommen werden, damit sich die Völker in den kalten Nächten gehörig zusammenziehen in einem dichten Knäuel und ihren Sitz nicht hinten an der warmen Decke aufschlagen. Während des Winters hat der Imker auf dem Stande weiter nichts zu tun, als sich zu überzeugen, ob seine Lieblinge nicht etwa durch Vögel, Mäuse belästigt und beunruhigt werden, und hiergegen geeignete Vorkehrungen zu treffen (Aufstellung einer Mausefalle, Abblenden der Fluglöcher).

(Schluß folgt.)

Was mir an dem Buttel-Reepenschen Buche: „Leben und Wesen der Bienen“ nicht gefällt.

Von Lehrer Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Eine der bedeutendsten Erscheinungen der Imkerliteratur im Kriegsjahre 1915 ist zweifelsohne: „Leben und Wesen der Bienen“ von Professor Buttel-Reepen (Braunschweig 1915, Verlag Vieweg u. Sohn). Mit großer

Belesenheit und großem Fleiß ist hier ein Ueberblick geschaffen worden über das Leben der Bienen, wie er vollständiger seither nicht vorhanden gewesen sein mag. Aber bei aller Anerkennung der gründlichen Arbeit, die dahintersteckt, und der guten Absicht des Verfassers, durch seine Ausführungen auch den Imkern zu dienen, zeigt das Werk doch mancherlei Irrungen und Unterlassungen, daß ich es keineswegs als die „genügende Grundlage“ gelten lassen möchte, wie es der Verfasser will. Er sagt freilich, er „wage es nicht, zu entscheiden“. Aber zwischen den Zeilen muß man eben auch ein wenig zu lesen verstehen!

Wenn Buttel-Reepen sagt: bezüglich der Biologie der Honigbiene seien wir zu einem gewissen Abschluß gelangt, so dürfte das doch ein wenig zu viel behauptet sein. Gewiß, viel Arbeit ist geleistet. Aber Buttel-Reepen geht sicherlich viel zu weit mit seiner Behauptung: Es seien keine grundlegenden Veränderungen mehr zu erwarten, sondern nur „Ergänzungen und Bestätigungen des bis jetzt Festgestellten“. Ist das Rätsel der Parthenogenese bei der Honigbiene wirklich soweit geklärt, um keine „grundlegenden Aenderungen“ mehr zu erwarten? So überzeugend an sich die mikroskopischen Untersuchungen von Petrunkewitsch und Nachtsheim sein mögen — oder vielleicht zu sein scheinen — so wird auch hierdurch noch lange nicht die unbedingte Klarheit geschaffen. Zwischen der Sieboldschen Untersuchung (1856) und den Arbeiten von P. und N. lassen sich interessante Parallelen ziehen. Gläubig lauscht die Imkerschaft der Botschaft, die das Mikroskop durch die Augen namhafter Gelehrten anzeigt. Roma locuta — causa finita,*) Gegeneinwände werden unbeachtet gelassen. So kann ich es dem Verfasser auch nie verzeihen, daß er Leute, die sich um die Klärung dieser wichtigsten Frage im Bienenleben unsterbliche Verdienste erworben haben, einfach totschweigt. Wenn das Buch in jeder Hinsicht auf hoher Warte stehen will, so sollte auch der Verfasser darin seinen Gegnern gerecht werden. Wenn ich als hessischer Imker vor allem den Namen unseres Dickel vermisse, so lasse ich mir deshalb keineswegs einseitige Voreingenommenheit für Dickel vorwerfen. Ich stehe der ganzen Frage der Parthenogenese unvoreingenommen gegenüber und habe mich bis jetzt weder für Nachtsheim noch für Dickel entschieden. Aber daß Dickels Name mit keiner Silbe erwähnt ist, machte mich doch ein bißchen stutzig. Ich will aus guten Gründen diese Unterlassungssünde nicht mit Namen bezeichnen. — Warum wird auch des interessanten Versuches aus Arbeiterlarven, die gereinigt in den Futtersaft von Weiselnäpfen und Drohnenzellen übertragen werden, Königinnen bezw. Drohnen zu erziehen, mit keinem Worte gedacht? Nicht wahr, er paßt noch nicht so ganz zu dem schönen Lehrgebäude! Der Versuch steht als Erkenntnismoment doch ungleich höher als die bloße Einzelbeobachtung. Die Feststellung auch selbst der klarsten mikroskopischen Bilder bedeutet noch lange nicht deren richtige Deutung. Genau wie Dickel der Sieboldschen Beobachtung mit Erfolg zu Leibe rückte, so bieten seine Ausführungen, die eben in der „Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie“ erscheinen, doch so viel neue Gesichtspunkte, daß die ganze Frage der Parthenogenese von neuem im Blickfeld des Interesses stehen muß.

Dem Verfasser kann man wohl auch nicht zustimmen, wenn er die Entwicklung der Biene allein nach Darwins Auslese und Anpassungsvorstellungen zu erklären versucht. Es sei zugegeben, daß diese Erklärungsweise

*) Rom hat gesprochen — die Sache ist erledigt!

etwas Bestechendes für sich hat, solange man eine andere nicht kennt. Ob man aber infolgedessen nicht mancherlei Trugschlüsse zieht?

Der Verfasser will auf bienenwirtschaftliche Fragen nicht eingehen und verweist auf die Lehrbücher der Bienenzucht. Wenn in dem Werk dieser Grundsatz streng durchgeführt wäre, so wäre nichts dagegen einzuwenden. Wenn aber der Verfasser „in Rücksicht auf die Dozenten, besonders an den landwirtschaftlichen Hochschulen" veranlaßt wird, des langen und breiten eine historische Entwicklung des beweglichen Rähmchens zu geben, so hätte dem Werk ein kleines Kapitel über die neuzeitliche Entwicklung der Bienenwohnungsfrage in der „Wissenschaftlichkeit" keinen Abbruch getan und die Ehrenpflicht erfüllt, auch das Verdienst dieser Männer gebührend zu würdigen.

Wie der Kriegsarbeit verrichtende Imker für einen Wilddieb gehalten wurde.

Frederinghausen heißt die in der Nähe Arolsens in Waldeck gelegene Försterei, welche seit Jahren von dem Förster Schüttler verwaltet wird. Herrlich ist es hier oben zur Sommerszeit. Vor dem Dreißigjährigen Kriege stand hier oben ein größeres Dorf gleichen Namens, wurde aber zerstört und nur die Försterei und nur ein nebenliegender Gutshof mit 400 Morgen Land blieb stehen. Einige Schritte unterhalb der Försterei ist ein herrliches Eichenwäldchen, in dem mächtige Eichen und knorrige Buchen ihr Blätterdach weithin ausdehnen. Unter diesen befindet sich am Waldesrande der kleine Friedhof, wohin die Verstorbenen beider Gehöfte beerdigt werden. Himmlischer Friede umwebt den Beobachter, wandelt er hier am stillen Sonntagmorgen an den im Schatten der Eichen sich erhebenden Leichensteinen vorüber. In diesem Wäldchen und den weiter abwärts sich weithin erstreckenden Waldgebieten gibt es Unmengen Himbeeren, deren Blüte zur Junizeit bei günstigem Wetter den starken Völkern reiche Tracht gewährt. Förster Schüttler hatte auf seinem Stande 12 Gerstungbeuten stehen, die ihm jedes Jahr manche gefüllte Honigdose geliefert und auch in diesem Jahre wieder reichen Ertrag spenden würden. Geht man von der Försterei eine Viertelstunde die Straße entlang nach Arolsen hin, so kommt man auf die Massenhäuser Höh, von welcher man bei klarem Wetter einen herrlichen Rundblick auf den hessischen und waldeckschen Bergeskranz genießt. Man sieht deutlich den Aussichtsturm des hohen Grases vor Kassel, welches den tiefer liegenden Herkules verdeckt. Die beiden Korbacher Türme, der Eisenberg mit dem Viktorturm winken freundlich zu. Die Weidelsburg mit ihren Mauerresten grüßt herüber. Die Ederberge, einer davon das Stammschloß der Waldecker Fürsten, Schloß Waldeck tragend, in deren Grunde sich die mächtige Edertalsperre ausbreitet, welche den Mittellandeskanal speisen soll, sind deutlich zu erkennen. Im Sommer wird Frederinghausen von den Städtern der Umgegend gern als Reiseziel des Sonntagsnachmittags gewählt; denn in den kleinen Anlagen neben dem Forsthause mundet bei heißem Wetter unter den knorrigen Buchen eine Tasse Kaffee, von der blondhaarigen Cousine des noch unverheirateten Försters bereitet, ausgezeichnet. — Nun kam der Krieg! Schüttler, bei den Gardeschützen in Berlin gedient, mußte am 5. Mobilmachungstage fort. Seiner Cousine lag die ganze Haus-, Feld-, Garten- und Bienenarbeit ob. Doch treue

Helfer der Umgegend kamen. Pfarrer und Lehrer des nächsten Dorfes Vasbeck stellten sich mitten zwischen die Arbeiter und halfen in den Augusttagen Roggen abmähen. Während der Lehrer die Sense schwang, nahm der junge Pfarrer wacker ab und band ein. Ein reicher Arbeitstag nach dem andern schwand dahin. Auch der treue Nachbar, der Gutsbesitzer Weber stellte seine Hilfskräfte öfter zur Verfügung, so daß mit Einzug der rauhen Herbsttage dem in Rußland stehenden Schüttler immer gute Nachrichten von dem stetigen Fortschritte der Feldarbeiten berichtet werden konnten. Das Weihnachtsfest zog vorüber, der alles belebende Frühling hielt seinen Einzug, da hieß es: Schüttler ist wieder in Frederinghausen. Er hatte sich durch die langen Märsche in Rußland Nerven- und Sehnenüberreizung zugezogen, war einige Wochen in einem Pommerschen Lazarett gewesen und kam nun in einer hellen Mondscheinnacht wieder vor seinem trauten Wirkungskreis an. Die alten Eichen und Buchen standen noch wie ehedem, leise bewegten sie ihre saftigen grünen Wipfel zum herzlichen Willkomm. Der bisher immer in tiefer Trauer umherschleichende Hund Wodan schlug sofort an, als der erste Klopf am Fenster der einsamen Schläferin ertönte. Nach Oeffnen der Tür sprang er in einem Satze hinaus dem Feldgrauen auf die Brust. Welches Freudengeheul erklang aber, als die bekannte Stimme rief: „Wodan, kennst du mich nicht mehr?" Die Freude des Wiedersehens war bei allen dreien groß. In den folgenden Tagen gabs nun viel zu erledigen im Gebiet der Landwirtschaft und auf dem Gebiet der Bienenzucht. Beim Besuch Schüttlers in den umliegenden Dörfern gabs nun viel zu erzählen, und in jeder Familie wurde reichlich aufgetischt, was das Haus vermochte. Die goldenen Tage des Urlaubs flogen rasch dahin, Schüttler mußte wieder nach Berlin, kam aber nach einigen Tagen wieder und durfte weitere 14 Tage dahinverleben. Wieder gings fort und der Juni mit seiner arbeitsreichen Zeit auf den Wiesen und auf dem Bienenstande war da. Die Cousine, Fräulein Kiepe, seufzte: Wie soll das dieses Jahr gehen, wenn die Immen schwärmen und das Heu auf den Wiesen verarbeitet werden muß? Ein Helfer in der Not war nun der Lehrer Brandt aus Vasbeck. Er half Mitte Juni die Wiesen fleißig bearbeiten und holte an verschiedenen Tagen die bleischweren verdeckelten Waben aus den Kästen, während Fräulein Kiepe in der Küche die Entdeckelungs- und Schleuderarbeit verrichtete. An einem sonnigen Juni-Sonnabendnachmittag war er auch wieder zur Kriegsarbeit nach Frederinghausen gegangen und nahm sich im Rucksack Mantel, Bienenhaube, Handschuhe, Zange und sonstiges Allerlei mit. Ein Gerstungskasten mit zwei Aufsätzen hatte heute besonders reichlich geliefert, so daß die Beschaffung der leeren Gefäße auf Schwierigkeiten stieß. Dieser Kasten, das stärkste Volk im Frühjahr, sich durch seinen Honigreichtum jedes Jahr auszeichnend, lieferte nach zweimaliger Musterung einen Zentner weniger 10 Pfund, hat aber seinen Winterbedarf bereits wieder eingetragen. Das Tagewerk war getan, goldig ging die Sonne hinter den Bergen hinab. Die Abendmahlzeit, bestehend aus Bratkartoffeln, Schinken und Milch, war eingenommen. Und der Kriegsarbeiter rüstete sich zur Heimkehr. Ein auf dem Wege auf- und abfahrender fürstlicher Wagen hatte zwei Herren hinaufgefahren, die beabsichtigten, einen Rehbock zu erlegen. Von den unruhigen Bienen hatten die Pferde auch einige Stiche erhalten, und der Kutscher fuhr deshalb aus dem Bereich der bösen Gesellen. Der Lehrer packte seinen Rucksack auf den Rücken, ver-

abschiedete sich, während Fräulein Kiepe die Stallarbeit zur Erledigung brachte. Er ging am Eichwäldchen hinab, schritt dann an dem in voller Blüte stehenden Rotkleestück entlang, zog in vollen Zügen den süßen Duft desselben ein, beobachtete das leichte Aufsteigen der Nebelstreifen, schritt hinüber zum andern Waldesrand, kehrte wieder zurück, zu sich sagend: „Ein wundervoller Abend!" Nun war ein Drahthindernis zu überwinden, die Einzäunung der Gutsbesitzer Wever, die seine Viehweide vom Walde abschloß. Eben ist das letzte Bein hinübergehoben, die ins Gras geworfene Zange aufgehoben, als sich auf der andern Seite des Zaunes ein Förster zeigte, die Flinte auf den Imker gerichtet, ihm dabei zurufend: „Halt, Sie sind auf falschen Wegen, wer sind Sie?" Einen kräftigen Schreckensschrei stieß der Imker aus, gab den Zweck seiner Reise, seine Personalien an, wonach gleich von drüben ertönte: „Ja, ich seh's, hab mich geirrt, entschuldigen Sie, ich hatte einen Schuß fallen hören und wie ich Sie sah, meinte ich, Sie wären das gewesen, entschuldigen Sie." Der erschreckte Imker zog heim, der Jäger, Herr Oberforstmeister von Pl., fuhr wieder der Landesresidenz zu. — Durch Auffangen alter Königinnen, Zusetzen auslaufender Weiselzellen war es gelungen, der Schwarmlust der Frederinghäuser Immen einen Dämpfer aufzusetzen; dagegen füllten sich die Honigtöpfe und Dosen allwöchentlich mit süßem Nektar. Auch der Stand des Försters Simshäuser, er in Antwerpen stehend, wurde mitversehen. Dort gab es unter den 28 Gerstungsbauten auch reiche Kriegsarbeit. Alles klappte bei fixem Zugreifen vorzüglich, und auch diese Kästen lieferten reichen Ertrag. Wird von allen Imkern so Kriegsarbeit auf den Bienenständen der Soldaten mitgeleistet, können wir begeistert singen: Lieb Vaterland magst ruhig sein.

A. Brandt-Vasbeck.

Wie ich im Dorfe für Verbesserung der Bienenweide sorgte.

Als erste Frühjahrstracht haben wir hier einige Saalweiden, die ich vor Jahren, als die Verkoppelung jede Hecke und jeden Strauch aus dem Felde entfernte, im Dorfe an geeigneten Stellen anpflanzte. Gehen die Leute zu Ostern, goldenen Sonnenschein voraussetzend, zur Kirche, so werden sie am Eingang des Kirchplatzes von dem sich in den gelben Kätzchen der dort stehenden Saalweiden summenden Bienen jubelnd begrüßt. Dann kommen die Obstbäume an die Reihe. Später bieten die Weißkleefelder und die unzähligen Weißkleeköpfchen auf dem Feldwege reiche Ausbeute. Dann geht es meistenteils dem Ende zu. Nun habe ich aber durch Ausstreuen von Bienennährpflanzen, die von Juli bis Ende Oktober reiche Tracht bieten, dafür gesorgt, daß der Nektartisch an einzelnen Stellen noch reichlich gedeckt ist. An Zäunen, Erdwällen und Wegen entlang habe ich die Schneebeeren angepflanzt, die von Sommer bis Herbst reiche Tracht bieten; denn nach Absterben der einen Blüte öffnet sich die andere der Biene zum Besuch.

Auf unserm Friedhof befindet sich ein Grab einer ganz alten Frau, um dessen Instandhaltung sich niemand bekümmert. Ich habe es seit 12 Jahren unter meiner Hand. Jedes Frühjahr wird es von mir instand gesetzt und mit Bienennährpflanzen ausgesät. Im Jahre 1915 war es mit dem langstengligen, blau blühenden Sommervergißmeinnicht geziert. Es war eine Freude, die sammelnden Bienen in dem blauen Blütenmeer zu beobachten. Den Leuten, welche um Grabschmuck verlegen sind, gebe ich gerne Sämereien ab, und so tragen viele Gräber denselben Blütenflor. Auch in meinem Garten zwischen Buschobstbäumen hat diese Blume noch Platz und breitet sich, für eine flüssige Düngung sehr dankbar, weit aus. Bei warmen Tagen verbreitet das liebliche Blümchen einen angenehmen Duft. Auf der deutsch-österreichischen Imkerversammlung zu Frankfurt a. M. lernte ich die Asklepia kennen. Durch Vermittelung erhielt ich von dem Aussteller einige Knollen und pflanzte sie in meinem Garten am Zaune entlang hin. Durch die Vermehrung der unterirdischen Wurzeltriebe kamen jedes Jahr neue Sprößlinge hervor, und jetzt ist der 8 Meter lange Zaun dicht

mit diesen Blumen bestanden. Im Juli kommen die ersten Traubenblüten hervor, werden aber schon morgens um 5 Uhr von den Bienen fleißig besucht. An einem Stengel gibt es nach und nach 10—14 solcher Dolden. Der süße Duft ist weithin bemerkbar. Unterhalb des Dorfes befinden sich zwei Steinbrüche. Die zu kleinen Bergen angehäuften Schuttmassen wurden etwas geebnet und mit Samen der Kugel- oder Honigdistel, andere mit Bocharaklee und wildem Reseda bestreut. Die Steinbrüche bilden im Nachsommer, denn alle Arbeit ruht dort, ein reichhaltiges Blütenmeer, und die sammelnden Bienen sieht man von Blüte zu Blüte eilen. Auch an Abhängen der Feldwege hat der langstengelige Klee, weiß und gelb blühend, einen Platz gefunden. Auch die Sonnenblume, bis zum späten Herbst blühend, sieht man hier in allen Gärten in vielen Exemplaren stehen und wird stark beflogen.

Als ich im August 1915 die Schleuder zum letztenmal gedreht, gab ich mich der Hoffnung hin, die Bienen würden aus den obenerwähnten Blumen noch etwas eintragen. Sie ging in Erfüllung. Bevor die Zuckerfütterung im September begann, sah ich jedes Volk auf den noch vorhandenen Honiggehalt nach und staunte, wie alle Völker noch viel verdeckelte Waben zeigten. Weil er aber zum Schleudern zu fest war, entnahm ich jedem Volk einige volle Waben, hing an dessen Stelle leere für die Aufnahme des Zuckers, und das Füttern begann. Die gefüllten Honigwaben fanden ihren Platz im Wabenschrank und werden im Frühjahr den Bienen nach und nach, wenn sie entdeckelt und der feste Zellinhalt mit etwas lauwarmem Wasser übergossen ist, eingehangen. Rege Tätigkeit entwickelt sich im Volk und der Brutansatz nimmt schnell zu.

So kann jeder Imker auf dem Land, hat er Gelegenheit dazu, zur Verbesserung der Bienenweide immer etwas beitragen.

A. Brandt-Vasbeck i. Waldeck.

Warum eignet sich die Bienenzucht gerade für Kriegsinvaliden in hervorragender Weise?

Unter dieser Ueberschrift bringt Weigert in Nr. 1 der „Süddeutschen Bienenzeitung" einen mit warmem Herzen geschriebenen Artikel. Um die Rentabilität der Bienenzucht ins rechte Licht zu rücken („Renten vom 400—500 Proz. des Anlagekapitals sind keine Seltenheit"), führt er Beispiele an, wonach ein Bahnwärter 600 Mk., ein Stationsvorsteher 1700 Mk., ein anderer 1720 Mk. Einnahme aus der Imkerei zu verzeichnen hatten. Er rät dem gewiß langmäulig gemachten Kriegsinvaliden: „Zum Betrieb der Bienenzucht gehört kein großes Anlagekapital. Schaffe Dir nicht die teuersten Kasten, die kostspieligsten Apparate an, sondern ein paar Strohkorbvölker, ein paar Schwärme dazu, die entsprechenden Aufsatzkasten und einige Geräte, das genügt für den Anfang." Wenn aber der Invalide so anfängt und dann gleichsam die ganze Entwicklungsgeschichte der Bienenzucht vom Strohkorb bis zur modernen Beute (und nur in dieser sind doch wohl jene Riesenerträge möglich) in seiner eigenen Entwicklung zum Imker wiederholt, so wird er dem Verfasser des Artikels wenig Dank wissen; denn die Erträgnisse aus seiner Imkerei, auf die er so große Hoffnungen gesetzt hat, bleiben voraussichtlich sehr weit hinter den gehegten Erwartungen zurück. Zugegeben, daß man nach ganz kurzer Zeit ein tüchtiger Imker werden kann, da die Bienenzucht nicht besonders viel theoretische Kenntnisse voraussetzt," wie der Verfasser in Punkt 3 meint, so sind doch schwere Bedenken zu äußern gegen die in Punkt 4 angeführte Ansicht, gerade deswegen eigne sich der Betrieb der Bienenzucht für Kriegsinvaliden in vorzüglicher Weise, weil er nicht das Vorhandensein großer körperlicher Kraft, Ausdauer und Behendigkeit voraussetze. Wenn Herr Weigert stundenlang als „Linkser" auf seinen Bienenständen arbeitet und mit der rechten Hand nur die Dahtepfeife dirigiert, so ist das ja eine ganz schöne Uebung. Wie aber, um beim Beispiel zu bleiben, ein Einhändiger die Dahtepfeife ohne Hilfe einer zweiten Person wieder in Betrieb setzt, wenn sie ausgegangen, verrät Herr Weigert nicht. Er scheint auch die ständige Hilfe einer zweiten Person vorauszusetzen; denn zu manchen, seltener vorkommenden schwierigeren Arbeiten empfiehlt er die Beihilfe einer dritten Person. Warnen möchte ich übrigens eindringlich, herz- und nervenleidende Invaliden zum Betrieb der Bienenzucht zu ermuntern; denn für solche sind die manchmal recht aufregenden Arbeiten an einem starken Volk geradezu gefährlich. Die Kriegsinvaliden, die Liebe zur Bienenzucht haben, kommen schon von selber und

sollen uns willkommen sein. Ihnen wollen wir jede Forderung zuteil werden lassen. Aber die Kriegsbeschädigten zur Imkerei anzulocken und ihnen Gewinne in Aussicht stellen, die nur höchst selten eintreffen, das halte ich nicht für ein geeignetes Mittel, die wirtschaftliche Lage unserer Invaliden zu heben. Die meisten würden bald verärgert der Bienenzucht den Rücken kehren und die verwünschen, die ihnen dazu geraten haben. Kunk.

Eingesandt.

Ungefähr Ende Juli oder Anfang August d. Js. bestellte Herr Lehrer Cramme in Kassel-N. bei der Firma Chr. Wüstefeld in Hannov.-Münden für seinen und meinen Bedarf je einen Zentner gemahlenen, reinen Kristallzucker, der zum Teil für den menschlichen Genuß, zum Teil für Bienenfütterung benutzt werden sollte. Da dieser zurzeit nicht erhältlich war, wurde uns auf Verlangen gemahlener Kandis geliefert und der Zentner mit 25 Mk. berechnet.

Gleich nach Eingang der Sendung bei uns machte mich Frau Cramme darauf aufmerksam, daß der Zucker eine Menge Sand enthalte. Ich hatte die Sendung bislang noch nicht in Angriff genommen, fand aber dann die Angabe bestätigt; Herr Cramme setzte die Firma beschwerdeführend von dem Sachverhalt in Kenntnis. Diese erwiderte, sie könne sich so ohne weiteres auf nichts einlassen.

Auf eine nochmalige Beschwerde unsererseits unter gleichzeitiger Bemerkung, wir würden uns weitere Schritte vorbehalten, antwortete die Firma, sie habe den Zucker nochmals von ihrem Chemiker untersuchen lassen, er sei rein und sie sähe unseren Schritten mit Ruhe entgegen.

Daraufhin übergaben wir eine Probe der gelieferten Ware der Landwirtschaftlichen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel — Amtl. Stelle für Nahrungsmittel-Untersuchung in Harleshausen — zwecks Aufstellung der chemischen Analyse des gelieferten Zuckers.

Diese erfolgte laut Mitteilung am 30. 9. d. Js. und ergab folgenden Befund: Der zur Untersuchung eingelieferte Zucker enthält:

Wasser	0,58 %
Wasserunlösliche Mineralstoffe	0 369 %
Darunter Sand	0,292 %
Zucker	96,16 %

Die Untersuchungsstelle fügte die uns gerade genügende Bemerkung hinzu: „Der Sandgehalt von 0.292 Proz. ist höher, als er bei einem normalen Kandis im allgemeinen angetroffen wird. Da jedoch die sonstige Beschaffenheit normal ist, so kann der Kandis deshalb als verfälscht oder verdorben im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes nicht bezeichnet werden. Es wird empfohlen, den Lieferanten von dem Untersuchungsergebnis in Kenntnis zu setzen. gez. Dr. Isernhagen."

Der Zucker konnte zum menschlichen Genusse nicht gebraucht werden, mußte vielmehr ausschließlich zur Bienenfütterung Verwendung finden. — Dies uns zur Belehrung, manchem anderen vielleicht zur Beachtung.

In der jetzigen schweren Zeit, in der die Preise aller Lebensmittel horrend in die Höhe schnellen oder geschnellt sind, in der einem in jedem Zeitungsblatte ein eben besonders häßlich wirkendes Wort entgegentritt, konnten wir uns nicht erwehren, sofort dessen zu gedenken.

Der Mensch ist doch kein Gänserich, daß er zu seiner Verdauung Sand im Magen nötig hätte.

Harleshausen-Kassel, Waldstr. 11, den 23. Okt. 1915. H. Lambert.

Für unsere Kriegsinvaliden

habe ich 500 Exemplare des bei mir erschienenen Lehrbuches „Jung-Klaus" Lehr- u. Volksbuch der Bienenzucht von Pfarrer Franz Tobisch. 470 Seiten groß, mit 353 Abbildungen in modernem Prachteinbande, Ladenpreis 3,50 Mk. gratis zur Verfügung gestellt. Alle Invaliden, die sich für die Bienenzucht interessieren, können gegen Einsendung einer Bescheinigung, daß sie Kriegsinvalide sind, und unter Beifügung von 50 Pfg. für Porto und Verpackung, dieses von allen Bienenzeitungen bestens empfohlene Lehrbuch durch den unterzeichneten Verlag umsonst und franko beziehen.

Millingen (Kr. Mörs), 15. Januar 1916. Th. Gödden.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Wie hat sich der Imker zu verhalten gegenüber dem Honigraub durch Raubbienen? Dringen in den Bienenstock eines Züchters fremde Bienen ein, um daraus den Honig zu rauben, so wird der Bienenzüchter in die Notwehr versetzt. Darf der Bienenzüchter diese Bienen töten, darf er insbesondere zum Schutz gegen diese Beraubung seines Stockes die fremden Bienen durch Aufstellung von Gift töten? Meisner führt aus: „Es steht fest, daß es eine besondere Raubbienenart nicht gibt, daß niemand imstande ist, seine Bienen auf Raub auszusenden, der Besitzer der beraubten Stöcke in 100 Fällen 99 mal selbst die Schuld an der Räuberei trägt, z. B. durch Verstöße gegen die Imkerkunst, insbesondere durch Füttern bei Tag und bei offenen Fluglöchern, durch Umherstellen von Wachs- und Honigabfällen, von unentleerten Futtergefäßen usw.; der Besitzer der raubenden Bienen aber stets und unter allen Umständen schuldlos ist. Insbesondere rauben die Bienen nicht aus Hunger oder Honigmangel, sondern aus dem natürlichen Triebe, Honig zu suchen, wo er eben zu finden ist. Es kann auch dem Züchter der raubenden Bienen nicht zugemutet werden, daß er seinerseits seine raubenden Bienen in den Keller stellt, weil er damit den Verlust des Honigs und selbst des Bienenvolkes riskiert. Endlich gibt es viele anderweitige Mittel zur Abwehr der sogen. Raubbienen, während von den Imkern in Theorie und Praxis einmütig als das verwerflichste Mittel der Selbsthilfe die Vergiftung der sogen. Raubbienen angesehen wird," so schreibt Fehlhammer in der Süddeutsch. Bztg. „Daraus ergibt sich, daß der Imker nicht berechtigt ist, die fremden Raubbienen zu vergiften, da dies zur Abwendung der Gefahr nicht erforderlich ist; denn es stehen dem Imker genügend Mittel zu Gebote, um sich der Räubereien auf andere Weise als durch Tötung der Bienen zu erwehren. Das Vergiften der Raubbienen zum Schutze gegen die Räuberei verpflichtet deshalb zum Schadenersatz" (§ 823). Aber selbst wenn die Widerrechtlichkeit durch § 228 ausgeschlossen wäre, würde in solchem Falle die Schadenersatzpflicht nach § 228 Abs. 2 bestehen, wenn der gefährdete Imker die Gefahr durch sein irrationelles Handeln selbst verschuldet hat. Da fast ausnahmslos der Eigentümer der beraubten Stöcke schuld an der Räuberei ist, wird man dies im gegebenen Falle insolange unterstellen dürfen, als nicht der Bienenzüchter den Exkulpationsbeweis erbringt. Abgesehen von § 228 Abs. 2 kann hier übrigens unbedenklich § 826 angewendet werden, denn das Vergiften der Raubbienen gilt nach der Meinung aller anständigen Bienenzüchter als unanständig und unmoralisch." Die einzeln oder in Scharen auftretenden Raubbienen dürfen nicht verwechselt werden mit dem Einfall eines Bienenschwarmes in eine fremde, besetzte Bienenwohnung. Die diesbezüglichen Rechtsverhältnisse sind in § 964 B.G.B. geregelt.

Aeußere Störungen der Bienen während der Winterruhe lassen sich auf folgende äußere Ursachen zurückführen: 1. Eindringende eisige Winde und starker Frost. 2. Eindringende verlockende Sonnenstrahlen. 3. Starke Temperaturstürze, grelle Wetterumschläge, Tauwetter, eindringende warme Luftströme. 4. Geräusche und plötzliche, nicht gleichmäßige Erschütterungen. 5. Störungen durch tierische Feinde, nagende Mäuse, pickende Vögel u. dergl., so schreibt „Der Imker".

Sektionsversammlungen.

Bezirk Cassel und Umgegend. Versammlung am 19. Februar, $3^1/_2$ Uhr nachmittags im „Jagdschlößchen", Park Schönfeld. 1. Vortrag des Herrn Lambert-Harleshausen: „Die Bienenzucht im letzten Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Hauptforscher auf diesem Gebiete." 2. Kurze Besprechung über Auswinterung. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Darmstadt. Die Monatsversammlung findet in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz, am 12. Februar, abends $7^1/_2$ Uhr statt. Tagesordnung: 1. Bericht über das Ergebnis der Sammlung für die kriegsbeschädigten Imker. 2. Besprechung der Frühjahrsmaßnahmen. 3. Beitragserhebung für 1916. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 6. Februar, nachmittags $3^1/_4$ Uhr, im „Deutschen Haus". Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Vortrag des Herrn Dickel-Darmstadt: „Zweierlei Buckelbrut im Bienenstock, ihre Ursachen und Heilung." 4. Verschiedenes. Die Mitglieder der Nachbarvereine sind freundlich eingeladen. Runk.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung am 13. Februar 1916, nachmittags 3 Uhr, in Gießen, bei Kraft, Frankfurter Straße. Tagesordnung: Worauf hat man zu sehen, wenn man seine Bienen im Frühjahr nachsieht. Beitragserhebung. Buß.

Heldenbergen. Versammlung, Sonntag, 13. Februar, 3 Uhr nachmittags, bei Tobias Seifried in Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Jahresrechnungsablage. 2. Verschiedenes. 3. Erhebung des Jahresbeitrags. — Auch die Herren Mitglieder, welche so sehr selten kommen, wollen sich gefl. einfinden. Fuhr.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung, Sonntag, 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Solmser Hof“ in Hungen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage für 1915. 2. Ueberwinterung. Roth.

Bezirk Marburg. Mittwoch, 16. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet im Fronhof zu Marburg unsere diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag. 2. Einziehung der Beiträge. 3. Vorstandswahl. Allseitiges Erscheinen erwünscht. Kräuter.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung, Sonntag, 20. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Aug. Baier, Mücke. Tagesordnung: 1. Abhör der geprüften Rechnung von 1915. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Beschlußfassung über die Spende für Ostpreußen. 4. Entgegennahme von Bestellungen auf Waben und Honiggläser.

Bezirk Ziegenhain. Sonntag, 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Carl Stübing. Tagesordnung: 1. Erhebung der Jahresbeiträge und Gabe für Ostpreußen. 2. Verschiedenes. Knauff.

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt

Nr. 3 März 1916 54. Jahrgang

Standschau im März.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Es ist eine allgemein bekannte Erfahrungstatsache, daß im ganzen milde Winter, die häufig in ihrem Witterungscharakter wechseln, der Ueberwinterung unserer Bienen nicht günstig sind. Hängt doch das Triebleben derselben durchaus ab von den sie erregenden äußeren Einflüssen, falls sich dazu nicht noch innere störende Einflüsse zugesellen, deren es mehr gibt, als allgemein angenommen wird. Der Natur der Biene entsprechend regen sich bei aufsteigender Sonnenwende die Lebensgeister der Tierchen, und da ihr ganzes Dasein seinen Ausdruck im Fortpflanzungstrieb findet, so erfolgt nach zahlreichen Ausflugsgelegenheiten, wie sie der Dezember, Januar und Februar boten, zunächst stärkere Nahrungsaufnahme, reichlichere Fütterung der „Eiermaschine" (Königin) mit eibildenden Bieneneiweißstoffen, und geschlechtliche Vorbereitung der Arbeiterzellen („Einspeichelung"). Letztere bildet die Wegeleitung der Eiablage seitens der Königin in diese Zellen, da sie die gebildeten Eier nunmehr nicht mehr einfach in die Luft absetzt, sondern dieselben dem Entwicklungsmechanismus entsprechend als Glied desselben jetzt triebgemäß dort eingereiht werden, wo sie die Träger der Entwicklung, die Arbeitsbienen, nötig haben.

Als Schlagworte ohne sachliche Berechtigung müssen die Bezeichnungen „Frühbrüter" im Gegensatz zu „Spätbrütern" bezeichnet werden. Wer sich hiervon überzeugen wollte, dem boten die dunklen Bienen, die theoretisch als Spätbrüter bezeichnet werden, in diesem Winter hierzu schöne Gelegenheit. Vielfach ist auch bei ihnen eine volle Brutunterbrechung deshalb überhaupt nicht eingetreten, weil sich bei ihnen, eben da sie Bienen sind, die ungewöhnlichen Witterungseinflüsse als Triebregulatoren naturgemäß geltend machten. Auf dem eigenen wie auch auf anderen Ständen habe ich im Januar mehreremal Brut in allen Stadien in kleinerem Umfang festgestellt. Am 6. Februar besichtigte ich den Musterbienenstand des Herrn Neußinger zu Okarben.[1]) Bei der Gelegenheit wurde auf meinen Wunsch hin ein dunkles

[1]) Wenn ich diesen Bienenstand als Musterstand bezeichne, so geschieht dies deshalb, weil derselbe bei schönster Zweckmäßigkeit, den Bedürfnissen des Züchters wie jenen der Bienen gemäß, prunklos mit möglichst einfachen Mitteln durch eigene Kraft errichtet ist. Schon die überaus einfache, bestens funktionierende Schwarmmeldeanlage wie die Tränkevorrichtung allein sind der Besichtigung wert. Ich

Volk auf Brut hin besichtigt. Es zeigte ziemlich reichlichen regelmäßigen Brutstand in allen Stadien, den wir fraglos auch bei anderen Völkern gefunden hätten.

Da die in diesem Jahre schon so frühzeitig eingesetzte Brutpflege einen großen Futterverbrauch zur Folge hat, der im März durch Spenden der Natur wohl noch nicht ersetzt wird, so muß dieser Umstand unsere fürsorgende Wachsamkeit als Erhalter unserer Nutztierchen in diesem Jahre verdoppeln. Gar oft verrechnet man sich in Beurteilung des wahren Nahrungsbestands von diesem und jenem Volk. Daher müssen wir es als erste Züchterpflicht ansehen und ausführen, den ersten warmen Tag, wo sich unsere Pfleglinge im lockenden Sonnenschein tummeln, Volk für Volk lediglich auf die nach rückwärts vorhandenen Vorräte an Futter zu überprüfen. Den Völkern mit knappen Vorräten reicht man alsbald die nötige Unterstützung aus den Ueberschüssen anderer oder fügt ihnen, falls man im Herbst verdeckelte Reservewaben zurückgestellt hat, solche ein. Das aber ist deshalb die tunlichst bald vorzunehmende Fürsorge, weil der in der Witterung fast regelmäßig erfolgende Ausgleich zwischen kalt und warm mit großer Warscheinlichkeit einen für diese Zwecke ungeeigneten Nachwinter in Aussicht stellt. Dann wird von Tag zu Tag diese Fürsorgemaßnahme auf bessere Tage hinausgeschoben, und gar manches Volk ist inzwischen dem Hungertode verfallen.

Erst das Eintreten einer ununterbrochenen Anzahl warmer Tage bietet Gelegenheit, zunächst aus dem Verhalten der Bienen, den Befunden am Bodenbrett und auf wie unter dem Anflugbrett Schlüsse daraufhin zu ziehen, ob die Voraussetzungen für normale Entwicklung der Völker erfüllt oder mehr oder weniger nicht erfüllt sind. Wenn mit Eintritt der Nacht nach abscheidendem warmem Tag gleichmäßig fächelnde Bienen, mit den Köpfen nach innen gerichtet, am Flugloch sichtbar sind, und wenn das genäherte Ohr ein volles gleichmäßig anhaltendes Brummen im Innern vernimmt, dann darf man auf gute Innenzustände wie starke Völker schließen, die man dann völlig unbehelligt läßt, wenn sich sonst nichts Verdächtiges zeigt. Sind Bienen außen nicht zu bemerken, man vernimmt durchs Flugloch kein Summen, und auf Anklopfen mit dem Finger an die Kastenwand oder auf Raucheinblasen durchs Flugloch erfolgt nur ein dünnes, mehr pfeifendes kurzes Antworten, dann notiere man: schwaches Volk.

Die unter dem Bienensitz hervorgelangten Abfälle, die man sich am besten auf im Herbste schon eingelegten, geölten oder asphaltierten Bogen sammeln läßt und in Ermangelung solcher mit einer langen Gänsefeder oder der Bodenkratze hervorlangt, geben nicht selten wertvolle Auskunft über den Innenzustand der Kolonie. Viele herabgeschrotene Zuckerkristalle zeigen zu wasserarmes, zur Brutpflege ungeeignetes Futter an. Hier ist alsbald für Wasser zu sorgen und zwar am besten durch Darreichung von warmer Zuckerlösung, die auf ½ Kg. Zucker ¾ Liter Wasser enthält und sogleich in Menge von etwa 2 Litern gereicht wird.

Findet man unter dem Gemülle wenig herabgeworfene, mehr oder weniger ausgebildete Arbeiterbrut, so ist man zwar der Güte der Königin versichert, muß aber besonders dann mit Wachsmottenwürmer im Brutsitz

---

kann eine solche nur jedem empfehlen, der eine Neuanlage in größerem Umfang anzulegen beabsichtigt. Dies umsomehr, als des Besitzers gemeinnützige, ansprechende Denkweise nach meiner Ueberzeugung an Sonntagen eine willkommene Aufnahme garantiert. F. D.

rechnen, wenn die Flügel der Leichen verkrüppelt oder zusammengeklebt sind. Ein bedenkliches Zeichen für den Innenzustand bilden ausgesogene weiße Nymphen noch ohne Flügel. Hier liegt für die Regel das Merkmal fehlenden Blütenstaubs im Stocke vor. In solche Notlage geraten gerade jene vielversprechenden, noch spät im Vorjahr aufgestellten Nachschwärme mit rüstigen Königinnen, die es wegen lebhafter Brutpflege nicht mehr zu nennenswerten Vorräten an Pollen brachten. Wird nicht bald Abhilfe, so gehen sie oft rasch rückwärts anstatt vorwärts. Auf größeren Ständen können indessen die älteren Stämme gewöhnlich aushelfen. Besieht man auch nur oberflächlich einige ihrer hinteren, verdeckelten Waben, so fallen einem alsbald die mit Blütenstaub ausgestatteten Zellen dadurch auf, daß sie nicht verdeckelt sind, ihr Inhalt vielmehr mit einer dünnen Säfteschicht überzogen ist, die den Blütenstaub brauchbar erhält. Eine solche gereicht, hilft dem Notstand wenigstens für einige Zeit ab.

Besondere Aufmerksamkeit muß man beim Besichtigen des Gemülles etwa vorhandenen Drohnenleichen zuwenden, namentlich wenn man solche nur oder in der Mehrzahl vorfindet. Findet man nur solche und keine Arbeiterleichen, so ist Verdacht zu schöpfen, daß die Stockmutter völlig drohnenbrütig und entweder ungepaart Eier ablegt oder wegen zu hohen Alters ihr Samenvorrat erschöpft ist. In solchen Fällen ist es da, wo es sich nicht um starke Kolonien handelt, denen man alsbald durch zur Verfügung stehende Reservevölkchen abhelfen kann, das richtige, zweckmäßigste Verfahren, alsbald die Königin auszufangen und die Bienen mit dem Nachbarvolk zu vereinigen.

Der Wege gibt es verschiedene. Bei sommerwarmem Flugwetter stößt man nach dem Ausfangen der Mutterbiene alle Bienen in ihren völlig entleerten Kasten ab, stellt mit dünnen Brettstückchen, wo angängig, Verbindungsbrücken von Flugloch zu Flugloch her und überläßt es den entweiselten Bienen, sich beim Nachbarn einzubetteln, was in der Regel tadellos gelingt. Ist es jedoch kühlere Witterung, so entnimmt man gleichzeitig mit der Entweiselung alle überflüssigen Waben, läßt sich die Bienen auf den verbliebenen Waben möglichst sammeln und überträgt sie auf den Waben in den Nachbarstock. Man fügt die Waben entweder in den mit Verbindung nach dem Brutsitz versehenen Honigraume ein, oder man hängt sich nach Herstellung eines Durchgangs hinter das Fenster ein. In beiden Fällen vereinigen sich die weisellosen Bienen mit dem neuen Standvolk in deren Sitz, und nach erfolgter Vereinigung ordnet man wieder den Stock wie früher. Das tüchtige Einschüttern der zu vereinigenden Bienen mit Rauch empfiehlt sich zur Verhinderung der Abstecherei besonders bei höherer Temperatur. Auch hat es sich gut bewährt, das Fenster ganz zu entfernen und hinter das Stammvolk zwei Halbwaben mit flüssigem Futter einzustellen. Die hierauf dahintergestellten fremden Bienen schmausen sich dann sozusagen mit den Stockbienen ein und werden nicht als fremde behandelt. Auf alle Fälle ist es zweckmäßig, dem bienenentleerten Stock alsbald das Flugloch gut zu verblenden durch Tücher usw., damit die aus dem neuen Stock abfliegenden Bienen nicht immer wieder ihrer gewohnten Flugstelle zustreben können.

Findet man zwischen der verdeckelten Arbeiterbrut auch mehr oder weniger stark erhöht verdeckelte, Drohnen enthaltende Zellen, so merke man den Stock in der Absicht, die fehlerhafte Königin dieses Volkes im Laufe des Jahres durch eine bessere zu ersetzen. Diese teilweise Buckelbrut nimmt für

die Regel schon bald mehr und mehr zu, und das Volk geht ohne unsere Abhilfe dem Untergang entgegen. Die naive Behauptung des Mikroskopikers Dr. Nachtsheim, die Königin habe sich in der Zelle „geirrt" bei der Buckelbrut und daher ein unbefruchtetes Ei abgelegt, wo sie ein befruchtetes hatte absetzen sollen, beruht auf Unkenntnis der Befruchtungsvorgänge des Bieneneies, was ich durch seine eigenen mikroskopischen Feststellungen zeigen kann, die er völlig unrichtig gedeutet hat. Sein Wunderglaube an die Geschlechtsbestimmungsfähigkeit der „Eiermaschine" nach „ihrem Belieben" hat ihm den klaren Blick so gefangen genommen, daß er den schönen, mit eigener Hand erbrachten Nachweis erfolgender Eibesamung des noch jugendlichen Eies schon im Eierstock nicht einmal ahnt. Uebrigens ein Beweis dafür, wie wenig man auf Beurteilung mikroskopischer Bilder in Entwicklungsfragen geben kann, wenn sie durch Mikroskopiker erfolgt, die das Bienenleben aus eigener Anschauung so wenig kennen wie Nachtsheim und seinerzeit Petrunkewitsch, von dem N. den irrigen Glauben getreulich übernommen hat, die echten Drohnen gingen durch willkürliche Entscheidung der Mutterbiene aus unbesamten Eiern hervor.

Bei den Tierzüchtern aller Spezies hat es von jeher gewisse Modeanschauungen zur Blutauffrischung des Imkerlebens gegeben. So brachte Dzierzon seinerzeit die italienische Biene in Mode und machte ein Riesengeschäft dabei, wie alte, vorliegende Rechnungen über gelieferte Königinnen beweisen. Heute soll sie so wenig etwas taugen für Deutschland wie angeblich die Heide- und Krainerbiene. Nur die dunkle Biene soll echt deutsch und für uns passend sein. Leider übersieht hierbei unsere heutige Mode, daß dieselbe dunkle Biene von jeher durch die Franzosen ebenfalls als echte französische Nationalbiene in Beschlag gelegt wurde, sowie daß wirklich tüchtige, hinreichend vergleichende Imker, die längere Zeit verschiedene Rassen nebeneinander züchten, schließlich zu dem Resultat gelangen: **Die Rasse ist bei rechter Behandlung für den Ertragswert völlig gleichgültig und kommt nur als Liebhaberwert in Betracht.**

Auch die heutige Modeparole: „Züchtet deutsche Spätbrüter!" dichtet den dunklen Bienen nicht nur Eigenschaften an, die sie an sich überhaupt nicht besitzen, sondern sie schädigt durch ihre praktischen Ratschläge, das Frühbrüten möglichst zu unterdrücken, sogar direkt alle Imker ohne Spätsommertracht, die nicht frühzeitig genug jungen Nachwuchs befördern können und als wichtige Züchteraufgabe die Frage bestens zu lösen haben: **Auf welchen Wegen erziele ich möglichst frühzeitig jungen Nachwuchs bei Umgehung der Gefahren, die mit züchterischen Eingriffen zu diesem Zweck verbunden sein könnten?** Dieses Thema in unserer „Biene" ausgiebig behandelt, hätte hohen praktischen Wert, während Erörterungen über Rassenzucht in das Gebiet der Liebhabereiwerte einschlagen, die für die Allgemeinheit völlig wertlos sind.

Wie ist die Bienenzucht zu betreiben, daß sie einen lohnenden Ertrag abwirft?

Von Schuhmacher, Pfeddersheim. (Schluß.)

Die Frühjahrsbehandlung beginnt beim ersten Reinigungsausflug Ende Februar oder Anfang März. Sämtliche Völker werden einer Revision auf Brut- und Futterbestand unterzogen und die gemachten Wahrnehmungen

auf ein Notizblatt, das an jedem Kasten hängt, angemerkt. Der heruntergeschrotete Wachsmull wird in ein Kästchen gebürstet. Will man sich diese Arbeit ersparen, so empfiehlt es sich, in jeden Kasten einen passenden, mit Erdöl getränkten Pappdeckel unterzuschieben, den man dann bloß zu entleeren und wieder einzulegen braucht. Man überzeuge sich dabei, wie das Volk gezehrt hat (von vorn nach hinten oder umgekehrt), um zu wissen, wo die Vorräte sind (vorn oder hinten) und lasse sich durch eine oder zwei gefüllte Waben nicht täuschen, als ob ein solcher Nahrungsbestand ausreichend wäre. Man überlege, daß der Verbrauch beim Bruteinschlag jetzt erst beginnt, und daß noch große Futterbestände vorhanden sein müssen, wenn sie bis zur Frühjahrstracht reichen sollen. Wer im Herbste seine Völker nicht ausgeplündert und die rätliche Zuckerlösung von 10 Pfund gereicht hat, braucht keine Sorgen zu haben; solche Völker haben meistens noch sehr reichliche Vorräte. Wenn man die erste Bruttafel gesehen hat, verzichte man auf einen weiteren Einblick und schließe den Stock, nachdem man die Waben in der gleichen Ordnung wieder eingehängt hat, möglichst rasch. Denn tiefere Eingriffe sind jetzt aus mehreren Gründen schädlich: Die Stockwärme geht dabei verloren, die Brut leidet Schaden und selbst die Königin kann von Bienen, die mit ihr nicht in Berührung waren, als unbekannt angefallen und abgestochen werden. Völker, die nicht fliegen, haben meistens einen falschen Sitz; sie sind vom Flugloch zu weit entfernt und spüren nicht die Einwirkung der belebenden Frühlingssonne. Da empfiehlt es sich, die Waben umzuordnen und die Brut hinter die Anflugwabe zu bringen. Weisellose Völker zeigen ihre Mutterlosigkeit durch ein aufgeregtes Heulen oder Brausen an; man überzeuge sich aber doch, ob sie keine Brut haben; denn das Heulen kann seine Ursache auch in Durstnot haben. Auf jedem Stande finden sich trotz gleichmäßiger Behandlung Schwächlinge; vielleicht hat der vorsorgende Imker ein Schwärmchen deswegen aufgestellt, um für ein weiselloses Volk eine Mutter zu haben. Man nehme ein solches Völkchen mit seiner Königin und verwende es zur Beweiselung des verwaisten Volkes. Die Vereinigung vollzieht man ohne Aengstlichkeit; sie geht in dieser Zeit sehr leicht vonstatten. Man hänge das weiselrichtige Volk hinter das weisellose; dieses wird die neue Mutter mit Gefolge freudig aufnehmen. Will man noch ein übriges tun, so bestäube man das zugehängte Volk mit etwas Zucker- oder Honiglösung und verschließe den Kasten. Zwischenwand ist nach meiner Ansicht nicht erforderlich und macht nur weitere Eingriffe und Beunruhigungen nötig. Schwächlinge dulde man auf seinem Stande nicht; man vereinige sie mit einem Nachbarn oder werfe zwei zusammen. Es ist wirklich nicht ratsam, solche Schmerzenskinder großzupäppeln; sie lohnen nicht die aufgewendete Mühe. Bloß wo wirkliche Not ist, reiche man am Abend eine Lösung aus Honig und Zucker, im übrigen ist entschieden zu warnen, jetzt schon mit Füttern zu beginnen; man treibt dadurch seine Bienen unnötigerweise zum Flugloch hinaus, viele in den sichern Tod.

Die planmäßige Frühjahrsbehandlung beginnt erst mit dem regelmäßigen Ausflug bei der ersten Obstblütentracht, etwa im zweiten Drittel des April. Nun hat der spekulative Bienenzüchter zu tun. Die Vorratsbestände werden nochmals geprüft, die Lücken ergänzt und aufgefüllt. Ich machte mir schon wiederholt die Mühe, die gedeckelten Futtertafeln zu öffnen, mit warmem Wasser zu bestäuben und wieder zuzuhängen. Das ist nach meiner Ansicht die beste Treibfütterung; nach acht Tagen war der

verhärtete Honig aufgelöst, umgefüllt und wurde in kurzer Frist in Brut verwandelt. Die Restbestände des festen Honigs habe ich nach acht Tagen nochmals auf die gleiche Weise behandelt, um ihre völlige Aufzehrung zu veranlassen. Findet man keine Honigwaben mehr vor, so reiche man zur Treibfütterung eine Mischung aus Honig und Zucker in gleichen Teilen oder im Verhältnis von 1 : 2. Bloßes Zuckerwasser taugt jetzt noch weniger als im Herbst. Man gebe aber niemals größere Mengen, als verbraucht werden. Der gewissenhafte Bienenzüchter will ja verhindern, daß etwas von dieser Lösung aufgespeichert werde; er will und muß die Gewähr übernehmen, daß der geschleuderte Honig keinen Zucker enthält, sondern reines Naturerzeugnis ist. — Die Reizfütterung mit Honig mag manchem zu teuer erscheinen; aber sie ist die allein richtige und Erfolg versprechende. Auch der Bezug von Lüneburger Stampfhonig ist nicht zu empfehlen, da man in demselben mitunter gefährliche Krankheiten einschleppen kann und denselben ebenso teuer bezahlen muß als der eigene Honig steht. Die angepriesenen Futtertafeln sind weiter nichts als verteuerter Zucker. Die Versorgung mit Nährsalzen, die neuerdings auch vielfach empfohlen werden, überlasse man den Bienen selbst; die haben sie reichlich genug im Honig und Blumenmehl.

Von großer Wichtigkeit für das Wohlergehen ist das Tränken. Ich habe schon mit Flaschen im Stocke getränkt, bin aber wieder davon abgekommen, da das Wasser meist zu langsam abgenommen wurde. Am häufigsten wird wohl vor dem Stande getränkt, indem man an einer sonnigen Stelle Wasser aufstellt, das die Bienen holen können, ohne in die Gefahr zu kommen, zu ertrinken.

Im halben Mai (in günstigen Jahren schon früher!) sollen die Völker soweit erstarkt sein, daß sie die Bruträume vollends füllen. Nun muß des Imkers Sorge sein, rechtzeitig zu erweitern, um die Schwarmreife zu verhindern. Die Honigräume werden geöffnet, mit sauberen ausgebauten Waben ausgestattet, einige Tafeln mit gedeckelter Brut, aber ohne Königin dazwischen gehängt, weil man dadurch die Bienen leichter in den Honigraum zieht. Die entstandenen Lücken im Brutraum füllt man mit Kunstwaben aus; zwischen Brut- und Honigraum aber werden die Absperrgitter eingesetzt. Ein weiteres Anwachsen der Brut kann der Ansammlung von Honigvorräten nur hinderlich sein; zudem erfüllt es das Volk nur zu rasch mit Schwarmgedanken. Es wäre aber töricht, von einem Volke Schwärme und Honig zu erwarten. Darum gilt es, rechtzeitig das Schwärmen zu verhindern. *In der Verhinderung der Schwarmreife besteht ein weiteres Geheimnis der Honiggewinnung.* Die Königin muß zu diesem Zwecke auf ein beschränktes Gebiet zur Eierablage eingeschlossen werden. Die Unterhaltung der Bautätigkeit und das Vorhandensein großer leerer Räume bei gleichzeitiger Tracht lassen die Vorbereitungen zum Schwärmen in Vergessenheit geraten; der Sammeltrieb aber wird dadurch neu angeregt und gestärkt. Es darf nicht versäumt werden, die Honigräume nach etwa acht Tagen nachzusehen; wenn nämlich eine Königin versehentlich in den Honigraum gekommen ist, so wird dadurch das ganze Verfahren und der Erfolg in Frage gestellt.

Ich kenne die Abneigung vieler Imker gegen die „Marterbleche" (es gibt übrigens auch hölzerne und aus Draht hergestellte Absperrgitter), aber ich kann auf Grund langjähriger Erfahrung versichern, daß es kein anderes sicheres Mittel zur Bruteinschränkung gibt, als eben die Absperrgitter.

Ueber gefüllte Honig- und Pollenwaben sollen die Königinnen nicht hinweggehen; aber ich habe schon wiederholt die Wahrnehmung machen müssen, daß die Königin eine gefüllte Honigwabe in Brut umgesetzt und die Brut dann weiter ausgebreitet hat, und zwar immer in Jahren mittlerer und geringer Tracht. Aber gerade für diese Trachtverhältnisse ist die Absperrung der Königin vonnöten, nicht in guten Trachtzeiten, in denen der Honigreichtum von selbst zur Bruteinschränkung führt. Wer also statt zahlloser Schwärme, die nur eine Zersplitterung der Volkskraft herbeiführen und dem Imker nur Aerger und Verdruß bereiten, Honig ernten will, wird auf die Anwendung der Absperrgitter nicht verzichten dürfen. — In Zweietagern ohne abgegrenzten Honigraum setze man nach dem fünften oder sechsten Rähmchenpaare einen Brutraumschied ein, wodurch der Honigraum hinter den Brutraum verlegt wird. Auch hier überzeuge man sich, ob die Königin nicht in den Honigraum gelangt ist, wodurch die ganze Ordnung des Stockes auf den Kopf gestellt würde.

Auf dem beschriebenen Wege erreiche ich in der Regel, daß ich in der Haupttracht gute Völker habe, die der Tracht und der günstigen Witterung harren, um die reichen Nektarvorräte, die es alljährlich gibt, einzusammeln und aufzuspeichern. Wohlgerüstet und in ihrer Vollkraft müssen die Arbeiterbataillone des Imkers bereit stehen, um die kurze Zeit reichlicher Tracht, die es fast alljährlich gibt, gehörig auszunützen; denn im Zeitalter der Mähmaschine dauert die Kleeblüte — immer noch unsere Haupttracht — nur eine kurze Zeit, und wer zu spät kommt, hat das Nachsehen.

In guten Honigjahren füllen sich die Honigräume überraschend schnell; der aufmerksame Bienenzüchter darf darum den rechten Zeitpunkt zur Honigentnahme nicht verpassen. Wenn die Waben größtenteils gefüllt und gedeckelt sind, ist dieser Zeitpunkt gekommen. Sollte es an Zeit mangeln, so können die gefüllten Waben, die übrigens gut verschlossen aufzubewahren sind, durch leere Waben ersetzt werden. Leere Räume und Zellen fachen den Sammeltrieb neu an, während gefüllte zum Müßiggang verleiten. Zum Honigschleudern wähle man tunlichst sonnige Tage, an denen die Stechbienen nur zu einem kleinen Teile zu Hause sind. Bei der Rückgabe der entleerten Waben sollte man aus verschiedenen Gründen jedem Volke wieder seinen eigenen Bau geben. Um Gewißheit über die Erträge der einzelnen Völker zu haben, wiege ich sowohl die gefüllten als die geschleuderten Waben, um hieraus den Ertrag eines jeden Volkes feststellen zu können. Der Ertrag eines jeden Volkes wird auf dem Merkblatt aufgeschrieben. Ich habe dann jederzeit genaues Material zur Beurteilung der Leistungen der Völker; indem ich dies Verfahren schon jahrelang fortsetze, habe ich stets gute Anhaltspunkte und wertvolle Fingerzeige für Vermehrung und Umweiselung weniger leistungsfähiger Völker. Der Notizstift darf auf keinem Bienenstande fehlen und muß bei allen bemerkenswerten Ereignissen in Tätigkeit treten.

Wenn ein Volk trotz der Bruteinschränkung zu stark wird, und man will das Schwärmen verhindern, so nimmt man einige mit jungen Bienen besetzte Brutwaben weg, gibt eine Tafel mit Weiselzelle (die man immer in einem Volke finden wird, hinzu und macht einen Brutableger; derselbe kann sich ganz aus reifer Brut verschiedener Stöcke zusammensetzen; die (meist jungen) Bienen nehmen friedlich einander an, und diese Ableger entwickeln sich in der Regel zu sehr guten Völkern. Zur Vermehrung und Umweiselung wählt man selbstverständlich das oder die Völker aus,

die sich durch besonders reichliche Erträge ausgezeichnet haben. Es ist natürlich, daß das Zuchtvolk anders behandelt wird als das Honigvolk. Schwarmreife und großer Volkreichtum sind bei ihm das Ziel der Behandlung; darum hat die Absperrung der Königin zu unterbleiben; auch wird man es durch entsprechende Reizfütterung zu stärkerem Brutansatz veranlassen. Entweder läßt man es schwärmen und nimmt auch die Nachschwärme an, oder — was vorteilhafter ist — man fängt beim Reifwerden der Weiselzellen die Königin ab, verwendet sie auf irgend eine Weise und zerlegt den ganzen Stock in möglichst viele kleine Zuchtstöckchen. Es ist hier nicht der Ort, auf dies Verfahren einzugehen, da dies Stoff genug zu einer besonderen Besprechung bietet.

Zum Schlusse möge noch einiges über Durchschnitts-, Höchst- und Mindesterträge in der Imkerei gesagt werden. Neben Höchsterträgen von 60 Pfund und darüber, die immerhin eine Seltenheit bleiben, lassen sich in besten Jahren Durchschnittserträge von 20 bis 30 Pfund und Mindesterträge von 15 Pfund, in mittleren Jahren entsprechend weniger, in geringen Jahren immer noch 10 bis 15 Pfund von einem Volke erzielen. Ich betone nochmals, um allen Mißverständnissen und üblen Deutungen vorzubeugen, daß diese Ergebnisse ganz auf ehrliche Weise, also ohne Zuckerfütterung während der Tracht oder unmittelbar vor derselben, zu erreichen sind. Ich halte es für ausgeschlossen, daß ein anständiger Imker zu so verwerflichen Mitteln greift, um „Honig" zu bekommen. Er will doch seine Ernte verkaufen; wie kann er beim Verkaufe die geforderte Gewähr leisten? Wie kann er es vor seinem Gewissen verantworten, auf betrügerische Art „Erfolge" und Gewinne erzielen zu wollen, die seinen guten Namen in die größte Gefahr bringen können? Er beschreite doch den geraden Weg, seine Völker durch zielbewußte Behandlung zu höchster Leistungsfähigkeit zu erziehen, und schließe sich dann mit den Imkergenossen zusammen, um im gemeinschaftlichen Zusammenschlusse einen anständigen Preis für seinen Honig zu erzielen.

Ich schließe darum mit der Aufforderung an alle: Verschleudern Sie nicht das edle Naturerzeugnis zu Preisen, die schon durch ihre Niedrigkeit allein die Ware in Mißachtung und Verruf bringen! Kein Imker dürfte seinen Honig unter 1.30 Mark das Pfund abgeben; doch möge er sich in dieser Zeit allgemeiner Teuerung gleichwohl hüten, Wucherpreise zu verlangen. Das ist der edlen Imkerei gleichfalls unwürdig.

Weltkrieg und Bienenfriede.

(Eine philosophische Naturskizze.[1])

Von Pfr. Wilhelm Schuster.

Im allerfurchtbarsten Blutkampfe der europäischen Menschheit hat der Blick auf die **große unerschütterliche Ewigkeitslinie der Natur** eine beruhigende Macht. Schau Dir das Bienlein an! Jn ruhigem Spiel summt es, sonnt sich an den jetzt kommenden ersten Frühlingstagen vor dem Korbe, tanzt in kurzen Flügen auf und ab. Als wären Pendel aufgehängt, so zuckt es vor dem Stand hinauf und hernieder. Und was summen sie, unsere lieben Kleinen, was erzählen sie sich? Lauschen wir einmal der Natur, hören wir, was sie sagen! Die Bienen und die am sonnenbestrahlten Korb sitzende Wespe und ein vorüberflatternder Frostschmetterling halten ein Zwiegespräch. Eine Biene fängt an.

---

[1]) Diese Arbeit ist gewissermaßen ein Gegenstück zu dem früheren vielbeachteten Gespräch vor dem Bienenstand.

1. Biene. „Da mein Urvorfahr lebte — es sind jetzt über hundert Jahre her — da kam Alexander von Humboldt von seinen Orinoko- und Kordillerenfahrten zurück, aller Wunder der Tropenlandschaft voll und wie verklärt von der ungeheuren Schau auf die Herrlichkeiten der Natur an einer ihrer irdisch größten Stellen. Daheim aber brannte der Krieg in roten Flammen zum Himmel. Eisern lag die Hand der Fremdherrschaft auf seinem deutschen Volke, und nur ein neuer furchtbarer Kampf verhieß, sie zu brechen. Damals erschienen dem edlen Manne gegen den Sturm dieser Stunde seine Urwälder und Tiere, bei denen er so lange gelebt und mit denen er so manches Abenteuer ausgefochten, plötzlich wie ein fernes blaues Reich des Friedens. Und so widmete er das wundervolle Werk, das er schrieb, die „Ansichten der Natur", den bedrängten Gemütern, deren Sehnsucht nach den Bergen ging, wo nach den Worten des großen deutschen Dichters Schiller die Freiheit wohnen sollte und der Hauch der Grüfte nicht in die reineren Lüfte drang."

2. Biene. „Ja, es war jene Zeit, in der ein anderer großer Geist, auch ein Deutscher, die Worte prägte:

Nach ewigen ehernen großen Gesetzen
müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden.

3. Biene. „Und nun ist wieder Krieg, der menschenmordende. Kriegsgetümmel erfüllt die Welt, Blut rötet die Berge."

4. Biene. „Auch unser Herr ist im Kriege. Hat wohl schon gehofft, daß das neue Jahr 1916 den Frieden bringt; aber wer weiß? Wenn er fällt in Polen, wenn er stirbt im welschen Lande — dann wird nach alter fränkischer Sitte sein junges blondes Weib kommen, an unseren Korb pochen und sagen: Liebe Immen, euer Herr ist tot."

Da mischte die **Wespe** sich ein. „Ihr Bienen, ja ihr vollendet wohl die ruhigen Kreise eures Daseins nach ewigen, ehernen Gesetzen. Aber ist Krieg nicht Naturbestimmung? Schaut mich an! Ich bin das letzte Ueberbleibsel aus einem blutigsten Naturkampf, der wohl den Namen „Tanz um den Tod" führen darf, eine Mutterwespe, aus der neue Generationen kommen sollen (Wespenkenner unter den Menschen drücken uns im Frühjahre mit Vorliebe mit dem Finger tot). Ich bin ein „geretteter Rest", wie der alttestamentliche Prophet sagt, und dabei zugleich ein chosch bas oder „Raubebald" und maher schalal oder „Eilebeute".[1] Denn des Schöpfers Weisheit und des Menschen züchtende Kulturhand hat unseren Wespenstaat noch nicht so gefriedet wie eueren, das Reich des Bienenfriedens."

Die **Bienen** alle: „Erzähle!"

Wespe. „Es war im Oktober vorigen Jahres, als in der Nacht die „Kriegs"-Kürbispflanzen im Garten eures guten Bienenvaters erfroren. Wir Wespen pendelten damals auch so friedlich vor unserem Erdloch auf und ab wie ihr heute, als wäre die ganze Welt ein „himmelriche", wie Walter von der Vogelweide gesungen. Aber dämonische Züge glühen in den Rätseln der Natur! Eine geheimnisvolle Kraft hielt uns vor der Höhle heftig in Schwung, ließ diese und jene von Zeit zu Zeit wackelnd in der Tiefe des Erdlochs verschwinden, und jede kehrte früher oder später mit zuckenden Kieferzangen und fliegenden Flanken zurück, die Flügel gespreizt, seltsam verstört, bebend am ganzen Leib von einem Erlebniseindruck, der sehr ungewohnt und stürmisch gewesen; jede mit einer stillen, zielbewußten, verbissenen Wut im ganzen Betragen. Was geschah da drinnen?

---

[1]) Raubebald (חָשׁ בַּז chosch bas) und Eilebeute (מַהֵר שָׁלָל, maher schalal): mit diesem symbolischen Namen bezeichnet Jesaias Kap. 8, Vers 1—3 den assyrischen König Tiglath-Pilesar, dem alsbald die des Propheten Vaterland Juda feindlichen Reiche Syrien und Israel zum Raube fallen werden; um den schnellen Eintritt dieser Katastrophe zu verbürgen, gibt Jesaias dieselben Namen dem von ihm bald erwarteten Sohn, der nicht so schnell Abi (Papa) und Immi (Mama) würde sprechen lernen können, als das Verhängnis einträfe.

Goethe übernimmt die Eilebeute als gespenstige Marketenderin in den zweiten Teil seines Faust: sie ist die Buhle eines der „drei Gewaltigen", die dem Kaiser die Schlacht gegen den Gegenkaiser gewinnen helfen. Alle vier zusammen stellen das innerste Wesen der Wegführung dar, die vor allem den Besitz des Gegners treffen will, der so am schnellsten und sichersten zum Ziele führt. — Zwei dieser Gewaltigen, deren Namen sich an den Raubebald des Jesaias nur anlehnen, äschern gegen Schluß des Dramas die Hütte von Philemon und Baucis ein.

Da unten, in dem Palast mit dem grauen kuppelrunden Papiermaschéedach und den stockwerkweise übereinanderhängenden Wabenrändern, wurde gemordet, daß die Erde sich bog. Der Wespenstaat hatte seinen Weltkrieg, seine Bartholomäusnacht am hellichten Mittag, ein Musterreich brach in Anarchie zusammen, aber die Metzelei vollzog sich in erstaunlicher Ordnung. Lautlos drangen die Mörder ins Haus, lautlos wurden von kleinen nervösen Gestalten Leichen über Gänge geschleift und in Gruben geworfen, ebenso lautlos wurden Lebende durch einen raschen Stoß zu Leichen gemacht. Die Opfer waren Fleisch vom eignen Fleische, noch zu jung, um reif für diese schöne Welt zu sein, und wir Fünfzehn da vor dem Loch, die letzten des Stammes, waren die Schlächter. Wir stachen und flohen den schrecklichen Ort und wiegten uns eine Weile im Licht der Sonne, der lebengebenden göttlichen Sonne, aber dieses eigensinnige hilflose Schwärmen über dem Eingang zur alten Behausung war kein Spiel mehr, das dem sonnengesegneten Herbstnachmittag galt, sondern war der Tanz der letzten Mohikaner der Kolonie, der „Tanz um den Tod", war ein stummes krampfartiges Auf- und Niederschweben lebendiger Leichen, die, geladen von Lebensverachtung, Mordlust und blinder Zerstörungswut, sich nach jeder stärkenden Runde ins Haus hineinstürzten, um den Stachel zu ziehen und niederzuhauen, was an Brut in den Wabenkammern noch lebte. Wir vollzogen unser trauriges Henkerwerk mit jener vorbildlichen Gründlichkeit, womit man in unseren Kreisen jede Art von Pflichtgeschäften erledigt."

Die **Bienen.** „Wie kam das?"

Wespe. „Je nun. Unser „Pfarr" (der nach des fahrenden Scholaren schönem Lied mich „räudig Schäflein" „nicht haben" wollte, aber euch fromme Bienen mit eurem weltabgeschiedenen Bienenfrieden gut leiden mag), der hat ein wunderliebliches Töchterlein, eine rosige Maid. Sie ist das Schönste im Pfarrhaus, ja im ganzen Kirchensprengel. Weiß der Himmel, das Mädchen, wenn sich das Wetter ändert, — so hat es eine besonders fein empfindende Wetterseele, und ihre blonden Haare rollen sich zu wirklichen Locken auf, wenn die atmosphärische und tellurische Umwelt rundum rumort, in schwere Exaltationen gerät (— „das Hygrometer", wendete der hinter dem Bienenstande stehende Herr **Magister** ein, „zum Messen der Luftfeuchtigkeit von Saussure aus einem Frauenhaar konstruiert, vergleiche Lambrecht'sches Polymeter, siehe praktische Physik für Lyzeen von Dr. Hupfeld in Bückeburg, verlegt hat's Moritz Diesterweg-Frankfurt, meines Wissens S. 77." — „Donnerwetter, der Mann hat Kenntnisse!" murmelten die **Bienen** —) und wie jenem schönen Mädchen, so ähnlich ging's auch uns und doch wieder ganz anders: „Seht, Schwestern, die Verschüttung der Luft mit fröstelnden Schauern, sie macht Gesittung zum Laster, aus uns Engeln Teufel. Wir Wespen sind Wettertiere von der empfindlichsten Sorte. Unter jenem Frosterlebnis der Oktobernacht kam es zur völligen Revolutionierung unserer Seele. Auch wir Wespen liebten im Sommer den Frieden wie ihr Bienen — —"

Da war auch schon der **Pastor** zur Stelle und mischte sich mit einer kleinen Predigt ins Gespräch. „Ja, ich kenne euch, ihr Wespen. Der Scheinheilige hat immer Gründe der Entschuldigung. Warum kam es nicht auch im Bienenstaat zum Herbst-Weltkrieg, zur Revolutionierung ihrer Seele, unter dem Erlebniseindruck jener frostigen Oktobernacht, die mir meine schönen Kürbisse zu Schanden machte? (— „kam es auch," begehrte die **Wespe** auf, „haben sie nicht ihre Drohnen abgestochen?" —). Wenn die Italiener — ich meine nicht die schön gelb geringelten Bienen, die in allen Ehren, obwohl ich mehr „schwärme" für deutsche Art, für echt ureinheimische; ich meine aber die „Katzelmacher", die Maccaronieisser, die Italiani — wenn sie auf den Gipfel des Monte Sief oder des Col di Lana schossen und nichts trafen, dann behauptete auch ihr Wetterstratege Cadorna, das Wetter sei daran schuld. Prosit Mahlzeit! Was aber das Verhalten der Bienen angeht, so steht fest, daß sie den Sommer über gleichsam die Tugend selber gewesen sind, die soziale Tugend und die politische Tugend und die Tugend an sich, mit dem „Dolch im Gewande" (versteht sich!). Sie haben die große Melodie des Fleißes gesummt, melodia diligentiae, und welche Einigkeit, welche Friedfertigkeit im ganzen Volke! Wie tut dies unsereinem wohl und wie lacht dem Menschenkind das Herz im Leibe, wenn es solche Eintracht sieht und vergleicht es mit der Menschen blindwütigem, männermordenden Tun! Das ist kein fauler „Burgfriede", den die einzelnen Parteien mühsam im Staate aufrecht erhalten müssen. Unsere lieben Immen, sie haben gesummt die Melodie der Selbstlosigkeit und der Unterordnung unter einen höheren, unbegreiflichen Willen, und haben nie vergessen, daß höher als das Wohl des Einzelnen das Wohl der Gesamtheit steht. Es ist wahr: Die Phalanx der Nimmermüden ist dünn geworden im

Laufe der Zeit. Der Tod hat während des Herbstes und Winters manchen Nestinsassen geholt; aber die, die jetzt im Lenz noch da sind, die sind noch bei voller Kraft und von einem unbändigen Lebensmut ebenso tief durchdrungen wie von Gesundheit, Pflichtbewußtsein und einer wahrhaft erhabenen Vorstellung vom Sinn und Zweck eines Bienendaseins. Sie werden sich nun wieder rühren von früh bis spät wie Kriegslieferanten, und werden im Dienst der Gemeinsamkeit betriebsam sein, sintemal die Zeit bald wieder an der Schwelle des Sommers steht, — betriebsam, als wäre der Korb, worin sie hausen, von der Vorsehung zur Erzeugung einer Bienenflut bestimmt, groß und hinreißend genug, wenn nicht die ganze Welt zu erobern, so doch mindestens das von Bienen durch den Russenschreck ganz entblößte Ostpreußen wieder zu bevölkern."

Wespe. „Hochwürdiger Herr Pastor, Sie haben noch nie in ein Wespenhirn geblickt."

Magister. „Versteht sich! Aber es gibt einen Weg, der Seele des Tieres — und sei es auch nur eine kleine geschmeidige, schön geringelte, seltsam erregte Wespe mit zum Verlieben netter Wespentaille — und des verworrenen Seeleninhalts habhaft zu werden, weil alles, was drinnen ist in einem Geschöpf, wieder heraus muß, greifbar wird, nämlich in den Handlungen aktiv wird und sich dadurch gewissermaßen verfleischlicht. So will's die Natur! Wenn wir darum die Handlung von gestern mit der Handlung von heute vergleichen, kommen wir von selbst auf den Wandel der Dinge, der sich vollzogen hat auf dem Wege der Entwickelung von der einzellig lebenden Biene zum Bienenstaat, kommen mit einigem Glück d. h. annäherungsweise auch auf das Motiv, das der Seele im Wespenleib einen anderen sozialen Schwung gibt als derjenigen im Bienenleib."

Wespe. „Herr Magister, sind wir Wespen denn im Grunde genommen so „schwarze Seelen", so ganz andere Wesen als die Bienen, lauter Gottseibeiunse? Sind wir denn Engländer? Sind wir denn nicht auch Geschöpfe, die seit ihrem ersten Blick in die Welt nichts anderes gewußt haben, nichts anderes gekannt als die Anhänglichkeit an unser Volk? Haben wir nicht gesorgt und geschafft? Was konnten wir für die Oktoberfrostnacht, die es zur völligen Revolutionierung unserer Seele kommen ließ? Waren wir schuld an dem Herbsterlebnis? Die Arbeitswespen gehorchten diesem, wie die Maschine dem Hebel gehorcht. Von den dritthalbhundert Arbeitstieren der Glanzzeit war im Anfang September noch ein halbes Hundert zur Stelle. Sie flogen aus wie an anderen Tagen, wählten auch den gewöhnlichen Weg und das übliche Ziel, aber nach der kalten Oktobernacht kehrte zu seinen Pflichten schon am ersten Tag ein volles Dutzend nicht mehr zurück, und am nächsten Morgen war die Zahl der Dissidenten um neue Köpfe gewachsen. Seitdem kam die Nestfluchtbewegung nicht mehr zum Stillstand. Immer neuen Tieren wurde es bei der zunehmenden Bodenverkühlung ungemütlich im alten Heim, und sie kehrten der Stätte ihres Wirkens den Rücken, um fortan in Gärten und Feldern ein einsiedlerisches Bummelleben zu führen und die schlimmen Nächte in irgendeinem trockenen Schlupf zu verschlafen und schließlich einsam zu sterben. Nur die Jüngsten, deren Hirn von Erinnerungen an mildere Zeiten so gut wie gar nicht belastet war, blieben während der letzten rauhen Tage unentwegt auf dem Posten."

Magister. „Seht, ihr Wespen habt anders gehandelt als die Bienen. Diese haben nur die überflüssigen Esser, die Drohnen, die schwerfälligen und nimmersatten, abgeschlachtet. Das war ihr gutes Recht. Wer ein fauler Tagedieb ist, wer unserm Herrgott die Zeit stiehlt, der hat kein Recht zur Existenz. Hätten sich die Engländer mehr gerührt im Konkurrenzkampf der Welt, sie hätten keinen Weltkrieg anzuzetteln brauchen. Im Bienenfrieden haben die Immen ihr gutes Teil erwählt, und das soll nicht von ihnen genommen werden. Ihr Wespen aber wußtet scheinbar unter dem Eindruck des Herbsterlebnisses nicht mehr, wohin ihr gehörtet, verleugnetet verbittert eure ganze Vergangenheit, verleugnetet euer Heim, kümmertet euch nicht mehr um das Schicksal der noch unfertigen Nachkommenschaften und zogt als bissige, hartgesottene Eigenbrödler ins Weite. Was euch früher bewegte, ist ausgelöscht, es ist, als hättet ihr in der Frostnacht Abrechnung mit euch über euer Leben gehalten und hättet gefunden, daß alles, was ihr gesorgt und geschafft und angestrebt habt, die Frucht eines riesigen Lebensirrtums gewesen sei und all euer Fleiß euch nichts eingetragen habe als einen abgearbeiteten Leib, den Spott der Welt und den Ausblick auf ein armes, zähes Musterknabenleben, worin es weder Feste noch Liebesnächte noch Räusche gab. Und wie sollte ich das alles sagen, was noch gesagt werden müßte?! Wer zu eurer Wetterableitung lächelt — so behauptet ihr — und die Schuldüberweisung ans Wetter für eine nichtswürdige

Phrase hält, die unbekannte Zusammenhänge verdecken möchte, der lächelt zu Unrecht, denn — so behauptet ihr — wie es Wettermenschen gibt (eben jenes blonde Pfarrtöchterlein), deren Seele bei jeder Veränderung der atmosphärischen Umwelt „ausschlägt", so gibt es auch Wettertiere, und zu diesen Wettertieren gehören (als solche von der empfindlichsten Sorte) die die staatenbildenden Gliederfüßler, allen voran die Hummeln, Bienen und Wespen. Es ist ja richtig: Im allgemeinen sieht man, daß die Kreatur versucht, der Widrigkeit des Klimas aus dem Wege zu gehen. Die Vögel fliegen nach Süden, die Hamster und Igel mummeln sich zum Winterschlaf ein, das Gleiche tut der Salamander, der Frosch und ein ungezähltes Heer von Insekten. Sie nehmen Abschied, aber ihr Seelenleben ändert sich nicht. Der gleiche Friede, der bei den Bienen beobachtet wird, herrscht im Vogelreiche, Bienenfriede ist in der ganzen Natur. „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual." Die Vögel gehen als die, die sie im Sommer gewesen sind, und kehren im Frühjahr als die gleichen zurück; wobei hochinteressant ist, daß — nach den Forschungen W. u. L. Schusters — infolge mitteleuropäischer Klimaverschiebung (keine strengen Winter mehr!) immer mehr Vogelarten, die früher Zugvögel waren, zu Standvögeln werden und auch in den kalten Monaten bei uns bleiben. Aber die Wetterempfindlichkeit ohne weiteres zugegeben, bleibt es noch immer ein blankes Rätsel, wie es möglich ist, daß schon eine verhältnismäßig geringfügige Verschlechterung der Umweltfaktoren solch eigenartige Folgen im Wespenleben (teilweise auch im Bienenstaat) hat, und daß der Klimawechsel um so heftiger und plötzlicher einschlägt, je ergrauter das Tier ist, das die Zeit überrädert. Die ganze Kreatur bekommt ja die Verschüttung der Luft mit fröstelnden Schauern zu verspüren, — hat man aber je erlebt, daß darüber Gesittung zum Laster, der Engel zum Teufel wird?"

Pfarrer. „Die Ausführungen des Herrn Magister in allen Ehren! Aber, nur noch eins — wir wollen gerecht sein. Die Leser dieser Zeitung dürfen die Ueberzeugung haben, daß dieses ungewöhnliche, scheinbar so wahnwitzige Treiben der Tiere kein pathologischer Einzelfall ist, sondern daß es in allen unseren Wespen- und Erdhummelstaaten auf diese Art zugeht im Herbst. Das schönste Selbstvertrauen kann einen bedenklichen Knacks bekommen. So war es in jener denkwürdigen Nacht, wo in unserer Gegend das Thermometer bis nahe zum Nullpunkt fiel und in den Gärten die Kürbispflanzen erfroren. In den folgenden Tagen hub im Wespennest die große Auswandererbewegung an, die denen, die ihr Bündel schnürten, genau so unbegreiflich war wie ihr ganzes bisheriges Treiben — sie **mußten** fort. Es war Naturbestimmung, Zwang der Natur. Es war ein dumpfer seelischer Zwang, der allen Regungen, wovon die Wespenwelt wochenlang in Atem gehalten worden war, die Kehle zuschnürte und die Ideale von gestern erdrosselt an die Grashalme hing. Hätte der Mensch nicht die Bienen in ein warmes Häuslein gerettet, hätte er sie nicht in das friedliche Reich seiner Züchtung, seiner Hauszähmung genommen, es würde mit ihnen ganz ähnlich gehen und stehen wie mit den Wespen. Wie die paar Mutterwespen sich durch den Winter schlagen, so kann es der ganze sorgsam gehütete Bienenstaat."

Ein nicht schwerfällig beschwingter Frostschmetterling als ein wahrer Aeroplan schwebte langsam vorüber. „Und doch," sagte er, der mit richtigen Eindecker-Aeroplanflügeln Ausgestattete (halbstarres System) „bin ich wiederum ein lebendiges Beispiel vom Gegenteil. Trotz Kälte und Frostnacht, ja gerade in solcher, schwebe ich umher und suche an den Baumstämmen mein flügelloses Weibchen auf. Hier vermählt sich der Aeroplan mit dem an die Erde geketteten Wesen. Denn sie hat kein Flugzeug. Sie ist, wie ihr Menschen sagt, ein armselig verkümmertes Wesen, das in solcher Nacht des Frostes und der Naturöde auf den eigenen Zappelbeinchen irgendwo an einem Stamm emporklettern muß. Da sitzt es nun und wartet geduldig, bis der Schwanenritter aus dem Dunkel auftaucht und zu ihm niederschwebt. Ja, in der eisigen Dezembernacht, wenn sonst alles Kerbtiervolk zur Rüste gegangen ist, zeige ich mich, die seltsame Cheimatobeia, der Frostschmetterling. In schwankendem Aeroplan von unscheinbarem Grau umkreise ich die kahlen Stämme wie der abgeschiedene Geist dieser frohen Sommerkinder vom Falterreich, der in den kalten Tartarus verbannt ist. Ich — wohlverstanden aber nur ich, der Liebhaber. Denn sie hat kein Flugzeug."

Die **Bienen:** „Ja, da stehen wir nun vor einem neuen Rätsel der Natur. Was uns den Tod gibt, das macht ihm Freude: Die Kälte. Und ist doch Fleisch ganz ähnlich wie unser Fleisch, ein Insektenleib, ein Kerbtier! Die Natur gibt uns immer neue Rätsel auf."

Der **Faustische Geist** in der Luft: „Ignoramus et ignorabimus — wir wissen nicht und werden nicht wissen."

Pfarrer. „Du bist ein sonderbarer Gesell, Frostschmetterling, Cheimatobeia. Aber um auf unseren Bienenfrieden zurückzukommen: Wenn ich das Schlußwort über ihn sprechen darf, so sage ich folgendes. Wir sehen, daß der Mensch aus der wildbewegten Natur, aus dem Kampf ums Dasein aller gegen alle den sozialsten Staat, das Volk mit dem wahrsten Burgfrieden, herausgezüchtet hat. Im Bienenstaat liegt ein Stück von der großen unerschütterlichen Ewigkeitslinie der Natur, eine Sache von zwingender beruhigender Wirkung, von Macht, die uns immer neu wieder aufrichtet. Gewiß, der Wunder größtes Wunder ist der Mensch. Und wenn aus diesem Wunder so, wie in dem jetzigen Weltkrieg, die dämonischen Züge glühen, die wild entfesselten niedersten Elementarinstinkte der Natur, so sucht der Gedanke, das Rätsel der Natur, das uralte — und er fühlt in ihm die starke Hand, die, wie immer auch du sie nennen magst, zuletzt doch auch allen Dämon wieder zurückzwingt zu der Ackerscholle und dem Pfluge heilig stillen Werdens auf immer bessere Fernen zu. „Um dies zu erkennen," sagt der vortreffliche Naturforscher Wilhelm Bölsche, „um dies sich zu sagen auch in solcher Sturmesstunde, kann kein Bild und Wunder zu klein sein, und wäre es auch nur das Summen der Mücke oder das leise Geigen des Heimchens hinter dem Herd daheim, für dessen Friedensflamme unsere Helden draußen streiten."

Der Wolfsche Stock.

(Mehrfach ges. geschützt.)

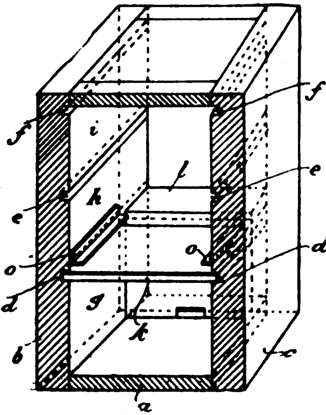
Von Ernst Wolf in Beeskow i. d. M.

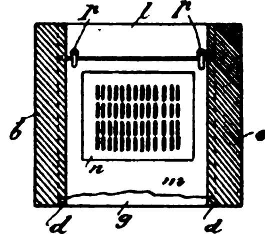
Bei dem Bau meines Stockes bin ich von dem Gedanken ausgegangen, daß die Verhinderung des Schwärmens und die Einschränkung der Brut, wie sie uns von Herrn Bohm gelehrt wurde, das einfachste und beste Mittel sei, die Bienenzucht einbringend zu gestalten. Da ich nicht nur Frühtracht, sondern auch Spättracht habe, die ich aber nur durch Wanderung erreichen kann und ein Freund der dreistöckigen Wohnung bin, wie das viele andere Imker ja auch noch immer sind, so konstruierte ich mir eine Wohnung, welche meinen Wünschen und Anforderungen entspricht. Sie ist bequem zu bearbeiten, sofort wanderfähig und leicht fortzuschaffen. Die Beute ist im Normalmaß, oben offen hergestellt. Dieses hat den Zweck, den sich in jedem Stock im Winter bildenden Dunst nach oben abziehen lassen zu können. Die abnehmbare Decke wird im Winter durch ein warmhaltendes aber doch durchlässiges Kissen ersetzt. So bleiben die Bienen über Winter gesund und verlieren nur wenig an Volk.

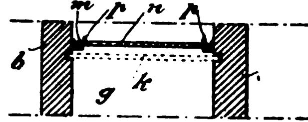
Wie schon Herr Pfarrer Weyer aus Reetz 1911 in der „Märkischen Bienen-Zeitung" gesagt hat, behandele auch ich meine Bienen umgekehrt, d. h., ich habe den Brutraum in die beiden oberen Etagen verlegt. Diese sind je nach Wunsch des Bestellers mit Ganz- oder Halbrähmchen ausgestattet. Die unterste Etage wird durch ein einfaches Bodenbrett von der oberen getrennt. Nur an der eingebauten Flugsperre vorn an der Stirnwand bleibt ein Schlitz von Rähmchenbreite, welcher den Bienen den Aus- und Eingang durch das am Stockboden befindliche Flugloch gestattet. Hier hänge ich eine einzelne Halbwabe ein, um den Bienen den Weg nach außen angenehmer zu machen. Ist im Frühling der Brutraum, also die beiden oberen Etagen, ausgebaut, so entferne ich den einschiebbaren Zwischenboden und hänge vier Waben, am besten Mittelwände, in die untere Etage. Da die Bienen von oben nach unten bauen, oben aber kein Raum mehr ist, so ergreifen sie gern die Gelegenheit, sich weiter ausdehnen zu können, und nehmen Besitz von dem freigegebenen Raum, der bis zu 8 Halbrähmchen erweitert werden kann. Darf ich nun annehmen, daß die Königin die Waben der untersten Etage mit Brut besetzt, so erlaubt es nun die Einrichtung meines Stockes, ein Absetzgitter über die unterste Etage hinweg zu schieben und die Königin somit an der Rückkehr in den alten Brutraum nach oben zu verhindern. Sollte das nicht gelingen, so muß man allerdings die Königin ausfangen und nach unten bringen. Jetzt dient also die untere Etage als alleiniger, die Brut einschränkender Brutraum. In den beiden oberen Etagen läuft die Brut langsam aus, die freiwerdenden Zellen können mit Honig gefüllt werden; der frühere Brutraum ist jetzt also Honigraum.

Durch diese Handhabung werden die Bienen am Schwärmen verhindert. Die Honigwaben können sehr leicht entfernt werden. Entweder zieht man sie nach

oben heraus oder man nimmt sie hinten heraus. Die von den Waben abgekehrten Bienen kann man einfach von oben wieder in den Stock schütten. Nach dem letzten Schleudern werden die Waben wieder eingehängt, das Absperrgitter wird herausgezogen. Die Bienen gehen jetzt mit der Königin von selbst wieder nach oben und benutzen nun über Winter wieder ihren ursprünglichen Brutraum. Das Zwischenbodenbrett wird wieder eingeschoben und die bald leer werdenden Rähmchen der untersten Etage werden dann entnommen und zur Aufbewahrung über Winter an einen anderen Ort untergebracht.





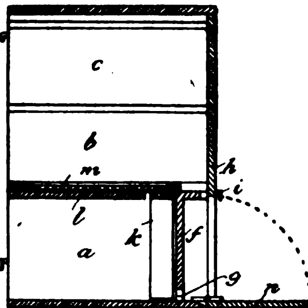


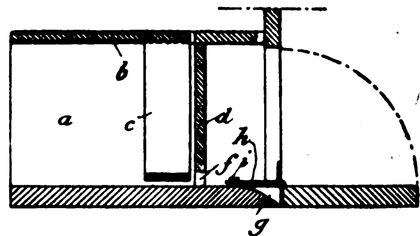
Ich lasse nun eine technische Beschreibung der Einrichtungen meines Stockes folgen, damit der freundliche Leser sich ein klares Bild von der Einfachheit und Zweckmäßigkeit derselben machen kann.

Figur 1 zeigt eine schaubildliche Ansicht mit eingelegtem Schieber zur teilweisen Absperrung des unteren Stockwerkes von den beiden oberen.

Figur 2 zeigt eine Draufsicht auf das eingelegte Absperrgitter, welches die Königin in dem untersten Stockwerk zurückhält.

Figur 3 zeigt dieselbe Anordnung in Stirnansicht und teilweisem Schnitt.





In der Bienenwohnung sind, wie üblich, auf jeder Breitseite b u. c drei Nuten d, e, f für die verschiedenen Stockwerke g, h, i angeordnet, welche zum Einhängen der Waben dienen. Das untere Nutenpaar d ist bei meiner Wohnung auch zum Einschieben eines als Absperrschieber dienenden Vollbrettchens k bestimmt, welches jedoch nicht die Vorderwand erreicht, so daß ein in das untere Stockwerk eingeschobenes Rähmchen den Bienen zugänglich ist und ihnen die spätere Ausdehnung des Brutnestes erleichtert. Ist der Zeitpunkt gekommen, daß die Bienen

sich weiter nach unten ausdehnen wollen, so wird der Schieber k herausgezogen, die untere Etage mit Waben versehen und den Bienen somit freigegeben. Später, wenn die Königin in die unterste Etage gegangen ist, wird das Absperrgitter m, n eingeschoben, welches die Königin dort zurückhält. Dieser Absperrschieber trägt vorn 2 Knaggen, mit denen er in die Decke des eingebauten Vorhauses l eingehakt werden kann, nachdem er tief genug eingeschoben ist.

Figur 4 zeigt das zur Wohnung gehörende Vorhaus, welches in das Innere der Wohnung verlegt und mit einer verschließbaren Klappe versehen ist. Der senkrechte Schnitt zeigt die 3 Stockwerke a, b, c. Das Vorhaus ist der kastenförmige Einbau f, welcher am unteren Rande das Flugloch g aufweist. Der Verschluß des Vorhauses erfolgt durch die Klappe n, welche durch einen Riegel i geschlossen gehalten werden kann.

Figur 5 zeigt einen senkrechten Schnitt durch die untere Etage, Figur 6 den dazu gehörigen Grundriß. Das zu dem Vorraum d führende Fugloch g ist durch eine Blechschieber h, der nur horizontal verschiebbar ist, dadurch geschlossen, daß man den Schieber h entsprechend weit vorzieht, bis er die in Figur 5 angegebene Stellung besitzt. Damit der Schieber sich nicht vom Boden des Vorraumes abhebt, ist er durch Drahthaken i, welche als Führung wirken, gesichert. a bezeichnet das untere Stockwerk, b das Absperrgitter, c ein eingehängtes Rähmchen, welches in der Zeichnung etwas breit geraten ist. f stellt die Verbindung zum Vorraum dar.

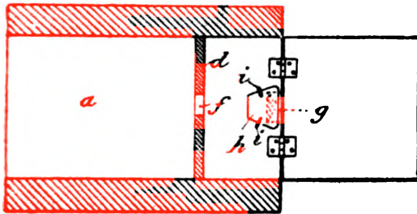


Fig. 6.

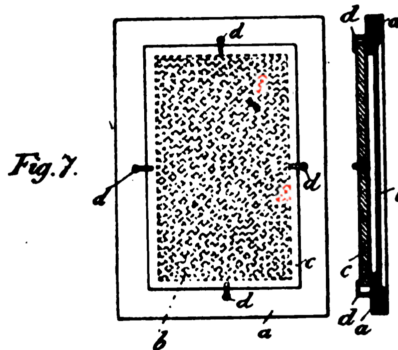


Fig. 7.



Fig. 8.

Für die Wanderung ist die Beute ganz vorzüglich, sie ist sehr leicht und für diesen Zweck mit einer ganz besonders hergerichteten Tür versehen.

Figur 7 zeigt die Stirnansicht der Tür und Figur 8 den Schnitt derselben.

Die Tür besteht aus einem Rahmen a, welcher in bekannter Weise auf seiner Innenseite ein bienendichtes Sieb b aus Drahtgaze aufnimmt. So wird die Tür zum Wandern oder zu einer sonst erwünschten Lüftung eingesetzt. In gewöhnlichen Zeiten wird der Rahmen durch das Brett c (Fig. 8) geschlossen, welches durch Riegel d fest mit dem Rahmen a verbunden werden kann.

Diese einfache Wohnung vereinigt in sich alle Vorzüge der neueren Systeme, ohne deren Umständlichkeiten zu besitzen. Die hierin erzielten Erträge sind glänzend. Wo früher so gut wie nichts geerntet wurde, stiegen die Erträge nach Gebrauch meiner Wohnung ganz bedeutend. Der Preis der Wohnung beträgt einschließlich der ganzen Einrichtung nur 16 Mk.

Wer in dieser Wohnung imkert, hat viel Freude an seinen Bienen, fast nur die Arbeit der Honigentnahme, reiche und sichere Erträge. Die Wohnung wird auch dem einfachsten Mann zum Segen gereichen und wesentlich zur Hebung und Weiterverbreitung der heimischen Bienenzucht beitragen.

Bienenwirtschaftliche Fragen in der Kriegszeit.

Von Pfarrer W. Schuster.

Vielleicht darf ich zuerst unseren lieben Imkerfrauen mit einem guten Rat an die Hand gehen. Ich meine solche Imkerfrauen, deren Männer im Feld stehen. Jetzt kommen die Händler und rechnen mit der Unerfahrenheit der Imkerfrauen. Sie machen einen Besuch, um für das Wachs, auch altes, gute Preise (wie sie sagen) zu zahlen. Wenn vielleicht Not im Hause ist, dut, dann mögen

die Imkerfrauen nur ruhig das alte und neue Wachs den Händlern geben, denn irgendeinen Erlös zu erzielen ist immer besser als gar keiner. Hat die Frau Geld nötig, bedarf sie dessen, dann mag sie mit den Händlern über den Preis einig zu werden versuchen (und wo hätte man heute nicht Geld nötig?). Oft genug habe ich mich früher im tiefsten Herzensgrunde darüber aufregen können, wenn ich in so manchen Bienenständen das alte Wachs haufenweise herumliegen sah — ungenutzt. Augenblicklich sind nun die Wachspreise hohe. Wenn der Händler also einen guten Preis macht, so kann er immer noch obendrein ein gutes Geschäft machen. Wer also Geld genug hat und warten kann, der mag zu seinem Vorteil mit seiner Wachsware ruhig zurückhalten, bis der Händler sich herbeiläßt, einen den Zeitläuften entsprechenden Preis zu zahlen. Ueberhaupt darf man vielleicht den Bauern raten, den fremden Händlern gegenüber mißtrauisch zu sein und nichts zu tun, ohne bekannte Imker oder den zuständigen Verein um Rat gefragt zu haben.

Der Krieg hat manchem Neuling das Imkerhandwerk zugewiesen, von dem er früher nichts zu verstehen brauchte. In den verflossenen Sommermonaten hat man öfter die Beobachtung machen können, daß Neulinge besonders vorsichtig zu handeln glauben, wenn sie die Bienen stark einräuchern. Das ist verkehrt. Nur nicht zu viel Rauch! Man kann feststellen, daß die Bienen sich zwar zuerst zurückziehen, dann aber bei anhaltendem Rauche um so wilder vorkommen und sich dann auch nicht mehr zurückdrängen lassen!

Während der Wintertage verfertigt der Bienenzüchter, namentlich die Schreiner auf dem Lande, gern Bienenwohnungen für das kommende Jahr. Ich finde es ganz richtig, daß man im allgemeinen diejenigen Kästen und Maße bevorzugt, die in der Gegend gebräuchlich sind; es gibt ja vielleicht bessere Arten von Kästen, aber, wenn er die an seinem Wohnort gebräuchlichen bevorzugt, so kann er eher hoffen, damit seinen Imkerkollegen aushelfen zu können, bezw. sich von diesen aushelfen lassen zu können. Wichtig ist auch, daß man beim Anfertigen von Bienenwohnungen ganz genau nach guten Mustern arbeitet; je sorgfältiger eine Bienenwohnung gearbeitet ist, um so besser; selbst geringe Nachlässigkeiten können zu Schaden führen.

Die Verbesserung der Bienenweide kann den ganzen Winter über geschehen. Besonders empfiehlt sich die Anpflanzung von Weichhölzern. Man beachte immer, daß ein oder zwei Sträucher zwar an sich nichts ausmachen, daß sie aber immer eine Verbesserung darstellen In den Gärten ist die Anpflanzung von Ziergehölzen, welche eine gute Bienenweide bieten, anzuregen. Ableger von solchen Gehölzen sind freigiebig zu verteilen. Die Schneebeere kann schattige Stellen ausfüllen und bekleiden. Auch für Kirchhöfe ist sie zu empfehlen. Linden kann man allerorten anpflanzen. Eine sehr gute Honigpflanze ist die immertragende oder immerblühende Himbeere, z. B. „Immertragende von Feldbrünnau", die auch Monatshimbeere genannt wird. Diese Sträucher werden auch von den Gartenbesitzern gern angepflanzt. Eine sehr hübsche, gut honigende Einfassungspflanze ist das Alpengänsekraut (Arabis alpina). Die Forsythia kommt als hängender Zierstrauch in Betracht. Eine vorzügliche Honigpflanze ist die Kugeldistel, in manchen Gegenden auch Honigdistel genannt. Sie entwickelt im zweiten Jahre reichlich Blüten, die den ganzen Tag von Bienen besucht werden und die stets reichliche Nahrung finden. Man sät die Pflanze am besten im Herbst, pikiert ein- bis zweimal und setzt die Pflänzchen dann dahin, wo sie blühen sollen. Immer muß man darauf bedacht sein, daß man auch dem Gartenfreunde, dem Blumenliebhaber etwas bietet, was ihm selbst Freude macht oder Nutzen bringt, denn daß er seinen Garten nur den Bienenzüchtern zulieb mit Honigpflanzen besetzt, ist wohl nicht zu verlangen. — Am meisten möchte ich unseren gartenbesitzenden Imkern immer noch empfehlen das schöne, wenn auch unscheinbare, aber doch in seiner Bescheidenheit wohlgefällige Alpengänsekraut, das sie bei uns im Gebirge „Arabisch" nennen (von seinem lateinischen Namen Arabis alpina). Ich sah es namentlich im ersten Frühling als ein wahrer Brottisch („Tischlein deck dich!") von unseren Bienen aufgesucht werden. Es nimmt sich auch so zierlich zwischen malerischem Gestein als Umrahmung von Gartenbeeten aus und gedeiht namentlich auch im Vogelsberg vorzüglich. In Pfarrgärten ist es vielfach anzutreffen. Im Schwarzwald kann man es in den Gärten ungemein häufig sehen.

Ist Laub ein Schutz gegen Winterkälte? Jedenfalls besser als gar keiner. In Gegenden mit großer Kälte hat sich das Laub als Winterschutz der Bienenstände durchaus bewährt. Es ist ein einfaches Verfahren. Nachdem man

durch angelehnte Bretter dafür gesorgt hat, daß vor dem Flugloch ein freier Platz bleibt, werden die Bienen mit Laub vollständig zugeschüttet, so daß sie etwa 50 Zentimeter hoch bedeckt sind. Die Erfolge sollen gut sein. Immerhin können die Vorteile dieses Verfahrens doch nicht sehr erheblich sein, sonst dürfte es wohl häufiger angewendet werden. Aber vielleicht ist die Menschheit jetzt zu bequem dazu geworden, es auszuführen, vielleicht hat man es früher mehr geübt (denn daß in mancher Hinsicht mancherlei Volksschichten, namentlich gewisse Frauen unter unserer Bevölkerung sehr viel bequemer gegen früher, ja direkt faul geworden sind, das steht außer allem Zweifel). Vielleicht würden weniger Bienenstöcke über Winter zugrunde gehen, wenn noch die alten Vorschriftsmaßregeln, wie Laubaufschütten usw., befolgt würden. Vielleicht aber auch — ich will kein einseitiges Urteil fällen — sind unsere jetzigen Ueberwinterungsmethoden besser und praktischer als die früheren.

Für Transportierung einzelner Stöcke und auch ganzer Stände ist der Frühling eine bessere Zeit als der Spätherbst. Man kann wohl im Spätherbst Stöcke verstellen, lange Reisen werden jedoch nicht vertragen. Für sie ist entschieden der Frühling die beste Zeit.

Ueber Imkerzentralen hört man mancherlei, dieses und jenes. Ganz unbedingt wohl darf man diesem Urteil zustimmen: Wenn Imkerzentralen von guten Imkern geleitet werden, können sie gut wirken; manche hängen sich aber nur ein Mäntelchen um, um bessere Geschäfte zu machen; in solchem Falle wird man von reellen Geschäften besser bedient.

Steuerfreier Zucker ist, wie in früheren Jahren, auch diesmal wieder den Imkern bewilligt worden. Glücklicherweise gehört Zucker noch zu denjenigen Lebensmitteln — für Mensch und Bien —, die noch nicht durch die Kriegszeit allzusehr verteuert worden sind. Durch den Bezug des Zuckers durch die Imkervereine sind weitere Vorteile zu erzielen.

Darf ich dem Leser zum Schluß noch mit einer „zoogeographischen" Notiz dienen, auf die ich letzthin stieß und die wahrscheinlich auch unsere Imker interessieren mag. Einer der großartigsten Geiser im Yellowstone-Nationalpark der Vereinigten Staaten von Nordamerika, dessen Wassermassen bis zu 70 Meter Höhe emporschießen und alle acht Stunden einen solchen Ausbruch haben, ist der „Beehive", das heißt: Bienenstock, genannt, weil er einem solchen in der Gestaltung der Wassermassen (Form eines Bienenstocks) gleicht. Noch höher sprudelt der Ginant (der Riese) mit 85 Metern.

Sie werden nicht alle.

Liest da in irgend einer Zeitung oder Zeitschrift ein Landwirt unserer Gegend folgende vielsagende Anzeige:

> „Gegen Einsendung von zwei Mark und 20 Pfg. für Porto teilen wir einem jeden mit, auf welche Weise man garantiert reinen Natur-Blütenhonig erhalten kann."

„Die Sache ist nicht ohne," denkt unser Landmann. Er ruft Mutter; beide studieren das verlockende Angebot durch, und nach wenigen Augenblicken wandern 2,20 Mark auf die Post. Warum soll man auch dem Imker all das Geld in den Schoß werfen? 1,20 Mark nimmt dieser Mensch für das Pfund Honig und ist nicht einmal dankbar dafür, wenn man ihm etwas abkauft. Nach einigen Tagen trifft der sehnlichst erwartete Rezeptbrief ein. Ha, wie man schon im Geiste schmauste! Der Brief wird geöffnet, und heraus kommt ein Zettelchen, bedruckt mit den Worten:

Werden Sie eine Honigbiene!

Schlobohm, Wesselburen.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die Einschätzung der jährlichen Honigernten. Jedes Jahr begegnen wir hier den gleichen Erscheinungen. Auf dem einen Stande in den Himmel erhobene, reiche Erträgnisse, auf dem anderen ist Schmalhans Küchenmeister. Woher diese auffallenden Erscheinungen? Wenn uns Berichte über große Verschiedenheiten in der Honigernte aus weitauseinander liegenden Gegenden zukommen, so mag das seine

natürliche Erklärung in der Verschiedenheit der Witterungs-, Tracht- und Vegetationsverhältnisse finden. Wenn aber auf ganz nahe beieinanderliegenden Ständen, bei den gleichen Lebensbedingungen die Unterschiede so sehr in die Augen fallen, so muß die Ursache hierfür wohl ganz anderswo liegen.

Wir führen die Verschiedenheit der Honigernten in der gleichen Gegend auf zweierlei Ursachen zurück: Auf die Ausnützung der Ernte selbst und die Fruchtbarkeit der Königinnen.

Es gibt leider auch vorgetäuschte Ernten. Wir meinen das Raubsystem, das auf verschiedenen Ständen herrscht. Das letzte Tröpflein Honig wird der Beute. dem Winterraume entnommen und dafür Zucker eingefüttert. Wer die Sache so anstellt, der mag leicht das Doppelte von dem ernten, was der mehr fürsorgliche Nachbar seinen Bienen abgewinnt. Nach dieser Richtung müssen die Angaben über Honigertrag gewertet werden. Dabei ist aber wohl zu bedenken, daß guter, bekömmlicher Honig das natürliche Futter für die Bienen sein muß und Zucker nur ein Notbehelf bleiben darf. Die richtigen Zuckerfütterer sind in der Bienenzucht noch nie auf einen grünen Zweig gekommen. Sie haben allerdings in den ersten Jahren Augenblickserfolge zu verzeichnen, die wir aber nicht hoch einschätzen.

In hohem Grade mitbestimmend für den Ausfall der Ernte ist dann auf allen Ständen die Güte der Stockmütter. Wir dürfen unter keinen Umständen es den Bienen überlassen, sich ihre Weisel selbst nachzuziehen — stille Umweiselung. — Nur von unseren besten Honigvölkern muß das Edelmaterial zur Nachzucht genommen werden. Darauf ist das ganze Betriebsjahr über ständig Rücksicht zu nehmen. Ohne Mühe gibt der Himmel auch in der Bienenzucht nichts. Freilich gibt es auch unter uns Imkern viele Kameraden, die da alles der Natur überlassen wollen. Wenn sie schlecht abschneiden, so ist dies ihre Sache, so schreibt der „Wirtschaftsfreund".

Aus **Galizien** und der **Bukowina** schreibt ein österreichischer Offizier: Dem Befehle zur Wiederbesetzung der von den Russen aufgegebenen Bahnlinien folgend, überschritt ich mit frohem Herzen die Grenze Galiziens, das ich 6 Monate früher hatte verlassen müssen. Die mondhelle Nacht steigerte die bezaubernde Schönheit der Natur und ermöglichte uns, die gespensterhaft aus dem Schutt emporragenden Kamine und einzelstehenden Feuermauern zu sehen. Wo man nur hinschaute, bemerkte man Trümmer von abgebrannten Häusern und Gehöften, die von den abziehenden Russen in Asche gelegt worden waren. Als die anbrechende Tageshelle eine bessere Aussicht erlaubte, suchte ich beim Vorübergehen nach den mir wohlbekannten Bienenständen, mußte aber zu meinem Bedauern konstatieren, daß sie alle dahin seien. Nur aufgerissene, umgestürzte oder zertrümmerte Bienenstöcke lagen umher, und Nachfragen bei den daheimgebliebenen Ortsbewohnern ergaben, daß die Russen die Immenwohnungen allenthalben geplündert und vernichtet hatten. Auf meinem späteren Marsche nach Czernowitz beobachtete ich an zwei Stöcken in der Nähe des Wachthauses 201 ein schwaches Vorspiel und erfuhr, daß nur der ganz unbedeutende Inhalt die Stülper vor der Beraubung bewahrt hatte. In Czernowitz selbst waren einige Bienenstände aus unbekannten Gründen verschont geblieben. Sie bildeten gleichsam eine Oase in der Wüste, und ihr Anblick erfüllte mich mit inniger Freude. Ich muß das um so mehr hervorheben, je betrübender die Eindrücke sind, die ein Imker erhält, der in der schönen Jahreszeit auf den zahllosen, Honig und Pollen spendenden Blumen stundenlang sich vergebens nach einem der lieben Sonnenvöglein umschaut. Dazu kam für mich die schmerzliche Mitteilung, daß meine Villa in Majdan (Galizien) ausgeplündert und mein großer Bienenstand völlig vernichtet sei. Kurz, fast die ganze ausgedehnte Apikultur Galiziens und der Bukowina ist zerstört, und es wird eine geraume Zeit vergehen, bis die beiden dafür überaus geeigneten Provinzen sich in dieser Beziehung einigermaßen erholt haben. — Ein anderer Offizier, Hauptmann Hofmann, erklärt: Freund und Feind beraubt unsere Immen und zerstört nicht nur ihre Wohnungen, sondern zündet auch die Bienenhäuser an. Mein Diener, Franz Kerschbaumer, der als Sanitätssoldat ruhrkrank aus Russisch-Polen zurückkehrte, erzählte mir, dort seien sehr schöne Bienenstände gewesen, alle wären jedoch geplündert und vernichtet worden. (Bienen-Vater. Nr. 6, 1915.)

Honig als Medizin. Herr Spühler, Zürich, bricht eine Lanze für den Honig als Medizin im „Am. B. J.". Er führt aus, daß eine Anzahl Aerzte glauben, daß nicht die Bakterien die direkten Ursachen vieler Krankheiten seien, sondern daß eine Schwächung der erkrankten Organe es erst den Bakterien ermögliche, ihren unheilvollen Einfluß zur Geltung zu bringen, daß in erster Linie die erkrankten Organe zu stärken

seien. Die Hauptfaktoren, von denen die Gesundheit abhängt, seien Nahrung, Luft, Licht, Wasser, Bewegung und Ruhe. Diese Faktoren seien sehr wichtig, die Gesundheit wieder herzustellen. In Europa, besonders in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz sei eine große Anzahl Aerzte, die mit Erfolg Krankheiten ohne Medizin bekämpfen, insbesondere durch Diät und Wasser, kalt und warm und in Form von Dampf. Viele Krankheiten wären durch verfehlte Ernährung entstanden. Es sei daher wichtig, daß Kranke mit einem vorzüglichen Nahrungsmittel bekannt gemacht werden, das leicht verdaulich ist, den Gesamtorganismus stärkt und zugleich ein bedeutendes Heilmittel ist. Honig sei als Heilmittel seit altersher berühmt und werde noch gebraucht werden, wenn viele unserer heutigen Medikamente längst vergessen seien. — Herr Spühler erwähnt noch einige auffallende Erfolge mit Honig, die er persönlich beobachtet hat.

Bienen als Hilfstruppen im Kriege. Bekanntlich schrieb die englische Zeitschrift „Times" einen Mißerfolg, den ihre Landsleute in Ostafrika im Kampf gegen unsere schwachen Kolonialtruppen davontrugen, der Hilfe der Bienen zu. Sie erzählte, daß gewaltige Mengen der Tiere in besonders gebauten Körben bereitgehalten wurden und in großen Schwärmen im rechten Augenblick auf ihre Truppen losgelassen worden seien und daß letztere in voller Flucht das Feld hätten räumen müssen. Das Verfahren ist, wenn auch erfolgreich, nicht neu; die „Schweizerische Schützenzeitung" berichtet, daß es schon im Altertum und auch in der neuesten Zeit wiederholt angewendet worden sei. So auch im Dreißigjährigen Kriege; als die Schweden damals durch Westfalen zogen und die Stadt Attendorn bedrohten, ließ einer der größten Imker seine Völker gegen die Anrückenden los, und der Erfolg war derart, daß noch heute in Attendorn am Fronleichnamstage eine Erinnerung an die damals so wertvolle Hilfe durch die Bienen gefeiert wird. Wie die Zeitschrift „Prometheus" ferner mitteilt, bekämpften auch die Angelsachsen in Chester die Norweger mit Hilfe von Bienenvölkern, und auch in Australien spielten letztere im Buschkampf der Eingeborenen eine Rolle. Sie sperren etwa 100 der streitbaren Amazonen in ein dünnes, mit einem bestimmten Duftstoff versehenes Körbchen; der Duft erregt die Bienen zu höchster Stechlust, und sobald die eigenartige Bombe beim Auffallen zerbricht, stürzen sich die Tiere voll Wut auf ihre Umgebung. Nr. 1 „Der Imker".

Honigersatz. Vor einem Blütenhonig-Ersatzpulver, das von der Firma Ed. Mayer u. Lindemann zur Selbstherstellung von Kunsthonig angepriesen wird, erläßt das Bezirksamt Mannheim eine Warnung. Nach amtlicher Untersuchung des Präparates, von dem 40 Gramm für 45 Pfg. verkauft werden, besteht das Pulver aus einer gelbgefärbten Mischung von etwa 2 Gramm Weinsteinsäure mit 38 Gramm gewöhnlichem Zucker mit Zusatz von etwas künstlichem Honigaroma; es hat einen Wert von 5 Pfg.!

An die Zweigvereine und Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

1. Für die durch den Krieg geschädigten ostpreußischen Bienenwirte gingen ein: Vom Zweigverein Butzbach 10 Mark, von Gießen 20 Mark. Dem Eingang weiterer Liebesgaben sehe ich entgegen.

2. Durch Bundesrats-Verordnung ist die Verwendung von unversteuertem, vergälltem Zucker zur Bienenfütterung unbeschränkt gestattet. Zum Bezuge berechtigt sind die Imker vom 1. April ab. Der Preis des Zuckers wird wohl noch in die Höhe gehen, deshalb empfehle ich zeitigen Bezug.

3. Es gibt noch immer Mitglieder, die ihren Honig unter dem vom Verein festgesetzten Preis (1,20 Mark pro Pfund) abgeben. Sie bedenken nicht, daß sie sich und andere dadurch schädigen. Also bitte etwas mehr Vereinsdisziplin. Buß.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Am Mittwoch nach Ostern, also am 26. April, wird in Kassel eine Gesamtvorstandssitzung abgehalten werden. In dieser soll vor allem Beschluß darüber gefaßt werden, ob auch im laufenden Jahre die Hauptversammlung ausfallen soll. Der Geschäftsführende Ausschuß ist für den Ausfall. Die Tagesordnung und Versammlungssaal der Gesamtvorstandssitzung werden in der Aprilnummer bekannt gegeben werden.

Der Unterzeichnete hielt auf Wunsch der Militärverwaltung in Kassel wiederholt vor einer großen Anzahl Genesender — Genesendenkompagnien — in Kassel Vorträge über Bienen und Bienenzucht. Durch eine Mitwirkung der „Gesellschaft für Gemeinwohl“ in Kassel konnten die Vorträge durch Lichtbilder veranschaulicht werden. Wir sagen dem Geschäftsführer der „Gesellschaft für Gemeinwohl“, Herrn Dr. Haarmann-Kassel, hiermit unsern besten Dank.

Die Bezirksvereine werden nochmals aufgefordert, die in der Sammlung für die Imker in Ostpreußen erhaltenen Gelder ungesäumt an Herrn Lehrer Fett in Niederzwehren einzusenden.

Kassel, den 12. Februar 1916. Der Geschäftsführende Ausschuß: H. Th. Kimpel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Für **Ostpreußen** gingen weiter ein von den Bezirken: Wolfhagen 14 Mk., Fritzlar 7 Mk., Werratal 6 Mk., Gurhagen 9 Mk.; Einzelbeitrag 2 Mk. Hierdurch erhöht sich die Spende auf 158 Mk. Allen Gebern besten Dank! H. Fett.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Posen, den 22. Januar 1916.
Neue Gartenstraße 66.

Kriegshilfe!

Herr O. Lange-Clennen, Post Bockelwitz i. Schl., stellt 500 Stück Imkerpfeifen, à 1,20 Mark inkl. Porto, zur Verfügung und überweist 50 % des Ertrages den notleidenden Imkern in Ost und West. In Anbetracht des guten Zweckes wird auf dies Angebot aufmerksam gemacht.

Geld-Sammlung für die durch den Krieg geschädigten Imker Deutschlands.

IV. Quittung.

Kreisbienenzüchterverein Groß-Gerau 1. Beitrag 100 Mark, H. Horstmann, Asendorf 4 Mark, BZV. für Mecklenburg-Strelitz 244,15 Mark, Landes-BZV. im Großherzogtum Sachsen 50 Mark, BZV. Pyritz 50 Mark, JV. Aurich 25,40 Mark, Verband Brandenburg 2. Rate 398,40 Mark, Schlesischer Hauptverein 310 Mark, BZV. Wiesbaden 300 Mark, Sektion Darmstadt Sammlung von Herrn F. Dickel 316,60 Mark.

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände beabsichtigte, zugunsten unserer geschädigten Imkerbrüder eine Lotterie zu veranstalten, die über 100 000 Mark Reingewinn eingebracht hätte. Leider hat der Herr Minister aus prinzipiellen Gründen dazu die Genehmigung nicht gegeben. So sind unsere notleidenden Brüder auf unsere Gaben angewiesen. Die Sektion Darmstadt hat allein, wie oben angeführt, 316,60 Mark aufgebracht. Ihrem tätigen Vorsitzenden, Herrn Dickel, auch hier besonderer Dank! Der Ortsverein Posen hat bis jetzt 232,50 Mark gesammelt! Wer macht's nach? Gott segne alle Geber.

Fragekasten.

K. in M. Sowohl der Oberhess. als auch der Kasseler Verein sind bereit, Kurse für Invalide zu halten, wenn sich genügend Teilnehmer melden. Ein Kursus im April abzuhalten hat keinen großen Wert, da derselbe unter der Ungunst der Witterung vielleicht zu sehr leiden würde. Ende Mai bis Mitte Juli ist die beste Zeit.

V. in K. Machen Sie keine Versuche mit ihren buckelbrütigen Völkern, sondern schwefeln Sie die paar alten Bienen ab oder kehren Sie dieselben an einem sonnigen Tage vor dem Bienenstande von den Waben ab.

Kl. in R. Ich habe schon oft in der Biene betont, daß ich kein Urteil über die Güte einer Bienenwohnung abgebe. Ich behaupte, jede Beute bringt hohen Ertrag,

wenn ein tüchtiger Imker sie behandelt. Wenn die Witterung schlecht und keine Tracht draußen ist, bringt keine Beute etwas ein. Ich habe auf meinem Stande fast alle Beuten, und alle bringen gleichen Ertrag, wenn gute Tracht ist. Allerdings sitzen tadellose Völker mit jungen Königinnen aus meiner Wahlzucht darin.

M. in St. Nach Ihrer Beschreibung sind die Völker an Faulbrut eingegangen, und Sie hatten Recht, den Rest abzuschwefeln und zu verbrennen. Das Wachs lassen Sie aus und verkaufen es für technische Zwecke. Die Wohnungen waschen Sie mit heißer Sodalösung tüchtig aus und lassen Sie sie 2—3 Jahre stehen, ehe Sie dieselben wieder benutzen.

Rst. in V. Selbstverständlich tun Sie am klügsten, wenn Sie sich Ihre Waben selbst pressen, denn die Mittelwände werden sicher in diesem Jahre sehr teuer werden. Ich nehme als Lösmittel nur vergällten Spiritus, 2 Teile, und 1 Teil Wasser.

W. in H. Stellen Sie dem Strohkorb auf das Spundloch ein 2-Pfd.-Glas Honig, umwickeln Sie es gut, daß keine Wärme entweicht. Ich kann Sie versichern, daß das Volk in kurzer Zeit den Honig eingetragen hat. Für Ihre andern Völker füllen Sie die Waben mit Zuckerlösung, 1:1, und hängen Sie dieselben dicht an den Sitz des Volkes.

R. in M. Ueber die Kuntz'sche Beute kann ich Ihnen nichts sagen. Jedenfalls werden wir in diesem Frühjahr vom Verein aus eine anschaffen, um sie in den Kursen zu behandeln. In jedem Jahre tauchen neue, vielgepriesene Wohnungen auf. Denken Sie nun einmal, wenn ich dem entsprechend jedes Jahr oder alle paar Jahre meine alten Beuten abschaffen und neue kaufen wollte. Wohin sollte das führen. Deshalb stelle ich die verschiedenen Wohnungen auf und die Kursisten mögen dann selbst wählen, was sie anlegen wollen.

Bücherschau.

Im Verlag von J. J. Reiff, Karlsruhe, erscheint der **Badische Imkerkalender für 1916**, Preis 25 Pfg. Neben den monatlichen Anweisungen bringt er nützliche Winke und Raum für alle möglichen Notizen. Ein solches Büchlein sollte eigentlich auf jedem Bienenstande liegen.

Sektionsversammlungen.

Bezirksverein Alsfeld. Generalversammlung Sonntag, 12. März, nachmittags 3 Uhr, in der Ebeling'schen Wirtschaft zu Altenburg. 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Weber.

Sektion Arheilgen. Versammlung Sonntag, 9. April, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Herrn Repp in Arheilgen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Vortrag des Herrn Dickel über: „Die Ursachen der echten und der unechten Buckelbrut, wie deren Behandlung und Verhinderung". Herget.

Sektion Birkenau-Fürth. Sonntag, 12. März, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, Versammlung in Fürth, bei Herrn Ludwig Reichert. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht und Rechnung für 1915. 2. Erheben der Beiträge für 1916. 3. Verteilen von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 4. Anträge und Wünsche. Eckert.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. 1. Bericht über das abgelaufene Jahr 1915. 2. Rechnungsstellung. 3. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder. 4. Erhebung der Beiträge für 1916. 5. Stiftung von Schwärmen für die geschädigten Bienenzüchter Ostpreußens. 6. Verschiedenes. Heck.

Zweigverein Butzbach. Versammlung am 26. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im „Hessischen Hof", Butzbach. Tagesordnung: 1. Erhebung von Beiträgen. 2. Besprechung über Auswinterung und Verschiedenes. Peter Heller.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 18. März, $3^1/_2$ Uhr nachmittags, Versammlung im „Jagdschlößchen". 1. Fortsetzung des Vortrags des Herrn Lambert, Harleshausen. 2. Das Absperrgitter. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung am 11. März, abends $7^1/_2$ Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Besprechung zeitgemäßer Behandlung der Völker. Der Vorstand.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Sonntag, 26. März, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, Generalversammlung bei Herrn A. Meyer, Gadernheim. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1916. 3. Vortrag des Herrn Dickel über „Echte und unechte Buckelbrut im Bienenstock, ihre Ursache und Behandlung". 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten. Rapp.

Gedern. Sonntag, 19. März, Versammlung zu Hirzenhain, auf dem Stande des Unterzeichneten. Erhebung der Beiträge. Besprechung über Frühjahrsbehandlung. Hensel.

Bezirk Hanau und Umgegend. Versammlung Sonntag, 19. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in der Dietz'schen Gastwirtschaft zu Rückingen. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1916. 2. Herr Norwig führt die vom Bezirksverein gekauften Bienenveranden vor. 3. Verlosung der beiden Veranden an die anwesenden Mitglieder. 4. Ostpreußenspende. 5. Eine weitere Liebesgabenspende für unsere im Felde stehenden Bezirksvereinsmitglieder. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen werden die Vereinsmitglieder um recht zahlreichen Besuch gebeten. Kretschmer.

Heldenbergen. Sonntag, 19. März, $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Tobias Seifried in Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Freiverlosung. 2. Bestellung von Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Erhebung der rückständigen Beiträge. Die Mitglieder, welche nicht erscheinen können, werden gebeten, den Beitrag mitzuschicken, um Unannehmlichkeiten zu verhindern. Fuhr.

Heppenheim a. d. B. Sonntag, 2. April, nachmittags Punkt $2^1/_2$ Uhr, findet auf Anregung des Großh. Regierungs- und Kreisrats v. Hahn eine Versammlung statt, und zwar am Bienenstand des Mitgliedes und Landwirtschaftslehrers Herrn Dr. Wetz. Sodann nimmt die Versammlung im Hotel Ensinger ihren Fortgang. Herr Lehrer Dickel hat sein Erscheinen zugesagt und voraussichtlich auch Herr Kreisrat nebst mehreren Herren. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht. Mang.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, 19. März, 3 Uhr, bei Neubert in Hettersroth. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2 Vorstandswahl. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Besprechung über Frühlingsarbeiten am Stand. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, 19. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im „Schwanen" zu Langen. 1. Rechnungsablage pro 1915. 2. Beitragserhebung pro 1916. 3. Anträge zur Ausschußsitzung. 4. Vortrag Hoch.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag, 12. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Fendrich in Ellenbach. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dickel-Darmstadt. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Vetter.

Zweigverein Lumdatal. Versammlung, am 19. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. 1. Vortrag. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung des Beitrags. 4. Verschiedenes. Adam.

Bezirk Malsfeld. Hiermit lade ich alle Mitglieder des Bezirks zu einer Versammlung auf Sonntag, 12. Määrz, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Landesfeind zu Malsfeld ein. Tagesordnung: 1 Neuwahl eines Vorsitzenden für unseren bisherigen, im Dienste für Vaterland verstorbenen. 2 Erhebung der rückständigen Beiträge für 1915. Wer zur Versammlung nicht kommen kann, wolle seinen Beitrag an mich oder Herrn Bürgermeister Laus in Malsfeld vorher einsenden. Gerhold, Altmorschen.

Bezirk Nauheim. Versammlung Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied K. Straub in Nauheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. Wer nicht kommen kann, sende ihn durch ein Mitglied. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag über Auswinterung und Durchlenzung. Rau.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag, 19. März nachmittags 3 Uhr, im „Gambrinus" zu Nidda. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2 Erhebung der Beiträge. 3. Vorstandswahl. 4. Spenden für Ostpreußen. 5. Delegiertenfrage. 6. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erbeten. Teip.

Bezirk Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung Sonntag, 5. März, nachmittags 4 Uhr, im „Gasthaus zum Bahnhof" in Rotenburg a. d. F. Tagesordnung: 1. Erhebung des Jahresbeitrages. 2. Sammlung für die geschädigten Imker Ostpreußens. 3. „Das Wabenpressen". Es sollen mit der Rietsche'n Wabenpresse während der Versammlung Waben gepreßt werden. 4. Vorführung eines selbstangefertigten Sonnenwachsschmelzers. 5. Kurze Besprechung der Frühjahrsmaßnahmen. 6. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht. Siemon.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag, 19. März, nachmittags 4 Uhr, auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Besprechung über Auswinterung. 2. Wie erzielt man starke Völker bis zur Haupttracht? 3. Erhebung der Gabe für Ostpreußen. — Bitte um vollzähliges Erscheinen. Fischlein.

Bienenzüchterverein Schmalkalden und Umgegend. Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung zu Wahles im bekannten Lokal. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Besprechung über Auswinterung und Frühjahrsbehandlung der Bienen. 3. Verschiedenes. Es ist dies der letzte Versuch, das Vereinsleben wieder in Gang zu bringen. Der Vorstand.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, im „Darmstädter Hof" in Schotten. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1916. 3. Beschlußfassung für die Spende für Ostpreußen. 4. Verschiedenes. — Allseitiges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Imkerverein Groß-Umstadt. Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zur Krone. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge für 1916. Rechnungsablage. Verschiedenes. Bamlick.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, 27. März l. Js., nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Sturmfels in Klein-Umstadt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erheben der Beiträge für 1916. 3. Verschiedenes. — Es wird gebeten, dafür besorgt zu sein, daß die Beiträge bis zum 27. März gezahlt werden. Schönbein.

Zweigverein Vilbel. Generalversammlung Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, „Schöne Aussicht" bei Vilbel. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, Abrechnung, Wahl des Vorstandes, Erhebung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder. Sodann Besprechung über Auswinterung der Bienen, Bezug von Honiggläsern usw.

Imkerverein Werratal und Umgegend. Sonntag, 19. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Wilhelm Koch in Heringen. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1916. 2. Verschiedenes. Auch die Herren Mitglieder, welche so sehr selten kommen, wollen sich gefl. einfinden. Hebig.

Bezirk Wolfskehlen. Versammlung Sonntag, 2. April, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Brauerei Lerch-Dornheim. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Besprechung praktischer Fragen. 4. Freiverlosung unter die anwesenden Mitglieder. 5. Verschiedenes. Kaffenberger.

Imkerverein Zimmersrode und Umgegend. Nächste Zusammenkunft Sonntag, den 12. März 1916, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gastwirt Ernst, Zimmersrode. Tagesordnung: 1. Prüfung der Rechnung für 1913, 1914 und 1915. 2. Erheben der Beiträge für 1914 und für 1915. 3. Beratung bezw. Verlosung der Vereinsstände. 4. Ostpreußenhilfe. 5. Verschiedenes. I. A.: Achler.

Prima ungebläuter
Kristallzucker

für Bienenfütterung, Kasse gegen Duplikat-Frachtbriefe, an Bienenzüchter bezw. Bienenzucht-Vereine abzugeben. Off. Chiffre **U. 65** an **Gallun & Nummert,** Ann.-Exped., **Braunschweig.** 31

Steuerfreien Bienenzucker, raffinierten, lief. **Eduard Winter, Hannover,** gegründet 1866. 35

Honiggläser
mit Schraubdeckel u. Einlagen



liefere ich 32

	½ Pfd.	1 Pfd.
Mark	**11.25**	**13.50**

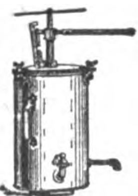
2 Pfd.
Mark **20.—**
per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 6

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Grosse Mengen Honig
erhalten wir, seitdem die
Bienen-Wohnungen, -Geräte
von **RICH. HORN**
Jahnsdorf i. Erzgeb. Nr. 56
allgemein benutzt werden.
Preisliste über alles erhält man kostenlos.

Honig

Zur Frühjahrsreizfütterung gibt es nichts Besseres

als

„Nektarin", seit Jahrzehnten bewährt.
„Doppel-Nektarin" für steuerfreien Zucker. Tausendfach glänzend begutachtet :: ::
Prospekte gratis.

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24. 4

Sie benutzen
kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein
Ideal- 10
Absperrgitter
aus Drahtstäben kennen.
Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.
Lieferung in jeder Grösse.
Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.
Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

Deutsche Zuchtbienenstöcke
Versende auf 14 Normal-Halbrähmchen deutsche Zuchtbienenstöcke im Preise zu 18 Mk. Die Transportkästchen werden zu 2.50 Mk. berechnet, oder freie Rücksendung. **Arras,** Lehrer i. P., **Nauheim** (Kreis Groß-Gerau). 38

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Honig
kauft jederzeit. Probe nebst Preisangabe erbeten. 17

Bienenvölker!
Eine Anzahl gute Völker zu verkaufen. Näheres durch **L. Grosch III., Wörrstadt.**

Wir kaufen 30
Bienenwachs
und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.
Rheinhess. Kunstwabenfabrik Schwabenheim bei Mainz.

Kreuzungs-Bienen
fleißigste Honigbiene, große Korbzuchtvölker, 3—5 Schwärme gebend, offeriert à Mk. 14.50 und Mk. 16.50. Verpackung frei. Gesunde, lebende Ankunft garantiert. **Paulsens Groß-Imkerei, Heide in Holstein.** 34

25 gute
Bienenvölker
in 3- und 4-Etagern, vom Stande meines verstorbenen Mannes, will ich zusammen od. einz. verkaufen. **Frau Wachtmstr. Jökel Ww. Grünberg.** 33

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1^1/_2$ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 4 April 1916 54. Jahrgang

Standschau im April.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Obwohl alle erfahrenen Bienenzüchter wissen, daß die Buckelbrutdrohnen, die zu jeder Jahreszeit in den erhöhten Zellen zwischen der flach verdeckelten Arbeiterbrut entstehen, unter den gewöhnlichen Umständen des Betriebs auf fehlerhafte Beschaffenheit der Königin zurückzuführen sind, weil unter den besamten auch mehr oder weniger unbesamte Eier abgehen, die nur unechte Drohnen werden können, so ist doch den wenigsten bekannt, daß es auch eine zweite Form von Buckelbrut mit echten, also aus besamten Eiern entstehenden Drohnen gibt, die eine Folge verkehrter Stockbehandlung beweist. Für den praktischen Betrieb ist daher festzuhalten, daß es an dem Unterschied zwischen

1. **echter Buckelbrut mit unechten Drohnen** und
2. **unechter Buckelbrut mit echten Drohnen**,

von denen die erste eine Krankheit und die zweite eine Folge der zur verkehrten Bienenbehandlung verleitenden Unbekanntschaft mit der Bienenentwicklungsweise ist. Die unechten Buckelbrutdrohnen sind — oft in mannigfachen Abstufungen — stets kleiner als regelrechte Drohnen, da die Arbeiterzellen, in denen sie entstehen, nie durch die Bienen selbst erweitert werden und die ihnen zugeführten Bildestoffe die gleichen wie für Arbeiter sind. Die echten Buckelbrutdrohnen dagegen erreichen annähernd die Größe der Normaldrohnen, da sie stets aus durch die Bienen erweiterten Arbeiterzellen hervorgehen und die Bildestoffe für echte Drohnen erhalten.

Im Mai 1915 hatte ich Gelegenheit, einem strebsamen Anfänger, der im dritten Jahre imkerte, gerade rechtzeitig bei seinem gut gewollten aber verkehrt angelegten Beginnen zu seinem Segen noch in den Arm fallen zu können. Er zeigte mir von seinen gut gepflegten vier Stöcken zwei, mit denen er „Pech" habe. „Hier in diesem Stock sind jedenfalls die Bienen und in dem ist die Königin nichts nutz. Ich bin bestrebt, die unnützen Fresser, die Drohnen, womöglich ganz zu beseitigen, schneide daher allen Drohnenbau aus und flicke die Lücken durch Kunstwaben oder zugeschnittene Arbeiterwabenstücke aus. Da sehen Sie, was mir die Luders nun angerichtet haben. Statt daß sie die mit großer Mühe festgeklebten eingepaßten Kunstwabenstücke dem Vordruck nach zu Arbeiterzellen ausgebaut hätten, haben sie dieselben ganz verunstaltet und Drohnenzellen darauf errichtet. In dem

andern Stock haben sie zwar die eingeschnittenen Stücke Arbeiterwachs gelassen, und der Bau ist rein von Drohnenwachs. Aber da muß ich das Pech haben, daß die Königin buckelbrütig ist, die ich nun durch eine gute ersetzen muß. Auch alle Waben im Brutnest haben mehr oder weniger zahlreiche, hohe und dicke Buckelbrutzellen."

Nachdem ich mich von diesem Sachverhalt überzeugt hatte, sagte ich etwa: „Sie haben freilich Pech. Aber daran sind weder die Bienen hier, noch die Königin da im Kasten schuld. Ihr Pech verdanken Sie lediglich den Ratgebern für dieses Verfahren, das genau so widersinnig ist, als die noch heute herrschende Vorstellung, die Königin und nicht die Arbeitsbienen bestimmten das Geschlecht der Nachkommen. Die fehlerfreie, regelrecht gepaarte Königin kann in alle Zellen nichts anderes ablegen, als besamte Eier. Legt sie dennoch auch unbesamte Eier dazwischen ab, so ist sie eben fehlerhaft, wie man sagt: buckelbrütig. Solche unvollkommene Eier können aber nur unechte, weil vaterlose Drohnen werden, während nur vollkommene, d. h. besamte Eier, wie bei allen Tieren geschlechtlicher Fortpflanzung, neben Weibchen auch echte Männchen ergeben können.

Sobald die Völker mit wachsender Stärke drohnentriebig werden, sind Drohnenzellen für sie absolut unentbehrlich, denn ohne solche können sie die in ihren Drüsen erzeugten, drohnenbildenden Säfte nicht los werden. Sie haben nun diesem Volk, das bereits drohnentriebig ist, allen Drohnenzellenbau unmöglich gemacht. Da bleibt doch den Tieren gar keine andere Wahl, als kleine Arbeiterzellen zu erweitern, damit sie dann ihre drohnenbildenden Säfte an die einliegenden Eier und Larven abführen, die damit tatsächlich auch umgewandelt werden in echte Drohnen. Sie glauben aber, die Königin sei fehlerhaft, und diese starken Drohnen seien aus den zwischendurch auch unbesamt abgegangenen Eiern hervorgegangen.

Damit sie von diesem verhängnisvollen Irrtum, der seit Erfindung der Kunstwaben schon so viele gute Königinnen das Leben gekostet hat, gründlich geheilt werden, verschaffen Sie sich zwei Waben mit recht viel Drohnenzellen und stellen dieselben ins Brutnest ein. Wäre Ihre Königin wirklich fehlerhaft, so müßten nach vier Wochen noch mehr Buckelbrutdrohnen zwischen den flach verdeckelten Arbeiterzellen vorhanden sein, denn dieser Fehler nimmt nie ab, sondern immer zu. Ich bin aber fest überzeugt, sie finden dann keine Buckelbrut mehr, denn die drohnentriebigen Bienen können jetzt ihre drohnenbildenden Säfte in den natürlichen Drohnenzellen absondern und brauchen sich solche nicht erst künstlich nachzuschaffen."

Nach etwa fünf Wochen erhielt ich folgende Mitteilung: „Sie haben recht gehabt. Wie Sie sagten, ist es eingetroffen. Auf den Arbeiterwaben nur flach gedeckelte Zellen. Die Königin, die ich für fehlerhaft hielt und entfernen wollte, ist nicht fehlerhaft. Die Bienen waren es also, die in ihrem Trieb nach Absatz ihrer drohnenbildenden Säfte kleine Zellen für Arbeiter erweiterten und dann die Eier und Larven in echte Drohnen umwandelten. Ich danke Ihnen für Ihre Aufklärung. Wer weiß, wie viele treffliche Königinnen ich in meiner Verblendung über Entstehung und Bedeutung der Drohnen und Drohnenzellen in den Tod geschickt hätte, die allerdings nichts anders wären als Opfer der falschen Ansicht Dzierzons, auch die echten Drohnen gingen durch den Willen der Königin aus unbefruchteten Eiern hervor. Jetzt sehe ich erst ein, daß Ihre richtige Lehre

auch von Wichtigkeit für eine richtige Praxis ist, und lasse mich nicht mehr durch die Behauptung der Mikroskopiker und ihrer Nachbeter in die Irre führen, auch die Eier für richtige Drohnen seien unbefruchtet."

Auch möchte ich darauf hinweisen, daß man in einem Volk mit tadelloser Königin nicht selten dann unechte Buckelbrut mit echten Drohnen selbst veranlaßt, wenn man bei sehr beschränkter Verbindung des Brut- mit dem Honigraum z. B. eine junge Arbeiterwabe mit Eiern oder noch offenen Larven mit den Bienen in den Honigraum einstellt, um die Bienen dort hinzulocken. Es wird dann bei den plötzlich vom Sitz getrennten, sich weisellos fühlenden Bienen gleichzeitig der Trieb zur Nachschaffung von Königinnen und Drohnen erweckt. Als praktische Betriebsregel lernen wir daraus: Die Verbindung zwischen Brut- und Honigraum muß zwar die Königin vom Honigraum abhalten, aber in so großer Fläche durch Absperrgitter usw. hergestellt sein, daß sich die in den Honigraum eingehängten Bienen nicht vom Brutsitz bezw. der Mutter getrennt fühlen. Da wir gerade jetzt so viel Honig als möglich gewinnen müssen, so weise ich besonders auf den verbreiteten Fehler hin, die Verbindung erst dann herzustellen, wenn der ganze Brutraum besetzt ist. Ist der Brutraum auch nur gut halb gefüllt, und es ist schöne Tracht vorhanden, so erntet man nur brutfreien Honig in den Waben, wenn der Honigraum freigegeben und die Bienen auch durch eine besetzte Brutwabe bald dorthin gewöhnt werden.

Wenn die unechte Buckelbrut mit echten Drohnen als Folge züchterischer Mißgriffe weiter nichts schadet, so müssen wir dem entgegen die echte Buckelbrut mit unechten Drohnen stets als das Anzeichen der eintretenden Wertlosigkeit der Eiermaschine betrachten. Ein solcher Stock muß vermerkt werden mit: Königin im Laufe der nächsten Monate durch eine junge ersetzen. Die einfachste Erneuerungsweise bietet sich, nachdem der erste Schwarm einer guten Kolonie abgestoßen wurde.

Normales Flugwetter vorausgesetzt, gestaltet sich das Verfahren so, daß man sechs bis acht Tage nach Abzug des Schwarms am Vormittag die zu ersetzende fehlerhafte Stockmutter abfängt und totdrückt. Am Nachmittag nimmt man aus dem abgeschwärmten Volk eine Wabe mit einer möglichst reifen geschlossenen Weiselzelle heraus und hängt sie mit den Bienen dem inzwischen weisellos gewordenen, unruhig umhersuchenden und heulenden Volk ins Brutnest ein. Diese bald ausschlüpfende junge Mutter in festgebauter Zelle wird für die Regel angenommen, und bei günstiger Witterung ist in 14 Tagen gewöhnlich der Stock in bestem Zustand. Man lasse sich aber nicht beikommen, „aus Vorsicht" etwa zwei Weiselzellen zu geben. Damit beschwört man die Gefahr herauf, das kurierte Volk, wenn es einigermaßen stark ist, zum Anschwärmen anzureizen.

Vaterländische Pflichten der Imker. Mit Ernst und Umsicht müssen wir Imker im Laufe des Jahres nicht nur darauf bedacht sein, alles Bienenmaterial zu erhalten, sondern auch dem Grundsatz Rechnung tragen: Was wir an Hilfsquellen für Ernährung auf unserm eigenen Boden erschließen können, sei es auch im Verhältnis zum Ganzen noch so bescheiden, das erhöht unsere Widerstandskraft gegenüber unsern Feinden ringsumher. Von diesem Gesichtspunkt aus lenkt die Bienenpflege erfreulicherweise auch wieder die Aufmerksamkeit tonangebender Kreise auf sich. Und das mit vollem Recht, denn es erscheint mir nicht übertrieben, wenn ich behaupte: Von den köstlichen Schätzen an Honig könnte das

10- und 20fache gehoben werden, wenn die Bienenzucht in weiteren Kreisen als zeitgemäße Volksbienenzucht wieder heimisch würde. Als die geeignete Betriebsform kann nach meiner Erfahrung hierfür aber nur der gemischte Betrieb, d. h. der Strohkorb mit in der Mitte durchlochtem flachen Deckel und dem Aufsatzkästchen mit beweglichen Waben in Betracht kommen. Schon deshalb, weil hier das Anlagekapital am geringsten und die Behandlungsweise weit einfacher ist als beim reinen Betrieb mit beweglichen Waben, wie er in unsern Vereinen üblich ist.

Geht diese Anregung zur Erneuerung der Volksbienenzucht von den Kreisräten aus, wie das in dankenswerter Weise im Kreise Heppenheim zweckentsprechend geschieht, dann kann kaum bezweifelt werden, daß auch trotz Mangel an Arbeitskräften für die Landwirtschaft ältere Leute, Frauen, Mädchen usw. dieser Anregung folgen werden. Es ist unsere vaterländische Pflicht als geschulte Imker, diese aussichtsreiche Erschließung einer ungenügend erschlossenen Nährquelle in den engeren Heimatskreisen nach Kräften anzuregen und zu fördern. Diese Bestrebungen werden erst recht nach dem Krieg, dessen Ende niemand absehen kann, auch der Imkerei als nationalem Erwerbszweig zugute kommen und die so störende Entfremdung des Volkes der Biene und ihrer Zucht gegenüber wieder ausgleichen helfen. Ich mache daher den Vorschlag, namentlich für Betriebe, deren Umfang abgeschlossen ist: Schlagen wir alle fallenden Schwärme in geeignete (gespeilte) Strohkörbe, und setzen wir als Gegenstand der Tagesordnung für alle Versammlungen auch den ein: „Wie fördern wir die Bienenpflege im vaterländischen Interesse, und insbesondere wie regeln wir Angebot von und Nachfrage um Bienenvölker wie -schwärme innerhalb unseres Bezirks?" Baldigst aber müßten Korbflechter in Tätigkeit versetzt werden. Meines Dafürhaltens sollten die Körbe 36—40 cm hoch sein und in der Lichtweite etwa 26 bis 30 cm messen. Deckel stark, ganz schwach nach oben gewölbt, die kreisrunde Oeffnung 8 cm Durchmesser, keinen Spund, damit die Bienen wegen des bequemen Aufstiegs in den Aufsatzkasten auch die Oeffnung ausbauen. Vorläufiger und Winterverschluß durch geeignete Brettstücke, befestigen mittels Nägeln. Die Kanitzkörbe sind nach meinen eigenen Erfahrungen etwas zu groß für unsere Gegenden.

Ueber die Faulbrut der Biene.

Zu den unerfreulichsten Kapiteln der Bienenzucht gehört die Faulbrut, die schon manche Imker um den sicher gewähnten Lohn mühereicher Arbeit brachte. Wir haben in der Faulbrut eine äußerst ansteckende Bienenkrankheit vor uns, die von den verderblichsten Folgen für das Bienenvolk und seinen Besitzer ist. Wie schon der Name sagt, bildet die Bienenbrut den eigentlichen Krankheitsherd, der mittelbar für die alten Bienen ebenfalls gefahrdrohend wird, da der Nachwuchs ausbleibt und so der ganze Bienenstand der Vernichtung geweiht erscheint.

Zunächst bedarf die Bezeichnung Faulbrut einer Erläuterung, denn wir haben es gewissermaßen mit einem Sammelnamen dreier verschiedener Bruterkrankungen zu tun, die an sich getrennte und selbständige Krankheitserscheinungen darstellen. Diese drei Krankheiten betreffen die Brutseuche, Brutpest und Brutfäule. Der engere Krankheitsherd dieser drei

Krankheiten liegt im Darm der Bienenmaden, so daß man gelegentlich und zwar zutreffender von Darmseuche, Darmpest und Darmfäule der Bienenbrut spricht. Eine gemeinsame Erscheinung aller drei Krankheiten ist, daß die so verendeten Maden in einen eigenartigen Fäulniszustand übergehen. Dies hat zur Folge gehabt, daß man die ganze Krankheitsgruppe als Faulbrut bezeichnete.

In Deutschland hat die meiste Verbreitung von dieser Krankheitsgruppe die Brutseuche erlangt, die von einem Bazillus (Bacillus Brandenburgiensis oder Larve) hervorgerufen wird, der äußerst widerstandsfähige Dauerformen oder Sporen bildet. Bei den beiden anderen Krankheiten haben wir es mit anderen Krankheitserregern zu tun und zwar entsteht die Brutfäule durch einen kleinen Kettenkokkus (Streptococcus apis), während die Brutpest einen Bazillus, den Bacillus alvei, zur Ursache hat. Vielfach tritt die Brutseuche und Brutpest in einem Volke gemeinsam auf; ein fast vorwiegend gemeinsames Auftreten erfolgt jedoch von Brutfäule und Brutpest. Die wichtigsten Merkmale zum Erkennen der Faulbrut sind naturgemäß die Fäulniserscheinungen, wie man sie an den abgestorbenen Bienenmaden erkennen kann. Das Vorhandensein von Brutfäule und Brutpest kann man schon durch Beobachtung der Waben feststellen, da in diesen beiden Fällen schon die offene Brut als abgestorben erkennbar ist. Die verendeten Bienenmaden zeigen eine graugelbe Farbe, die sich später in dunkelgelb verwandelt. Die Leiber zerfallen und gehen in eine breiige Masse über. Der Geruch der toten Bienenmaden ist äußerst unangenehm und erinnert an Schweiß oder sauren Kleister. Letztere Erscheinung hat auch Veranlassung gegeben, diese Erkrankung der offenen Brut mit dem Namen stinkende Faulbrut zu bezeichnen. Im Hochsommer, wenn sich das Brutgeschäft in seiner vollen Entwicklung befindet, treten die Erkrankungen der offenen Brut besonders gern auf, so daß das Absterben der Brut meist schnell um sich greift. Bei einiger Aufmerksamkeit hält es nicht schwer, diese Vorgänge zu erkennen. Immerhin können die ersten Krankheitsfälle der Aufmerksamkeit des Imkers entgehen, da bei Beginn der Erkrankungen die Bienen die Gewohnheit haben, die toten Maden aus den Brutwaben und dem Stock zu schaffen. Doch zeigt sich die Erkrankung auch in diesem Fall dadurch an, daß die Brut auf den Waben lückenhaft steht und daß die sonst üblichen geschlossenen Reihen durchbrochen erscheinen. Meist zeigen sich tote Maden auf dem Bodenbrette oder sie liegen vor dem Flugloche. In diesem Fall weisen die toten Maden die Form bräunlichschwarzer Klümpchen auf, begleitet von dem üblichen unangenehmen Geruch. Hat die Brutpest weiter Fortschritte gemacht, so wird auch die gedeckelte Brut mehr und mehr stark befallen. Die gedeckelten Zellen sind dann mit toten Maden belegt, die eine schleimige, starkriechende Masse darstellen. Ein scharfer Beobachter wird den kranken Zustand seines Bienenvolkes auch daran erkennen, daß sich die Bienen trotz reicher Tracht dennoch nicht gut entwickeln; eine Erscheinung, die allerdings auch für andere Bienenkrankheiten Geltung hat.

Die Brutseuche der Bienen macht in ihrer richtigen Erkennung mehr Schwierigkeiten, da die bestimmenden Kennzeichen erst der gedeckelten Brut eigentümlich sind. Die Brutseuche entwickelt sich langsam, und so besteht die Gefahr, daß die Krankheit in ihren Anfängen während des Brutgeschäfts im Frühjahr und Sommer nicht erkannt wird. Nach Abschluß des Brutgeschäftes im Herbst ist es jedoch leichter, die Krankheit festzustellen, da die verseuchten gedeckelten Zellen auf den Bruttafeln von den

Bienen nicht aufgesucht werden und infolgedessen unberührt bleiben. Anderseits bietet das Aussehen der Zelldeckel gewisse Anhaltspunkte, ob man eine gesunde oder kranke Zelle vor sich hat. Bei der verseuchten Zelle ist der Deckel meist in der Mitte eingesunken, also nicht wie bei der gesunden Zelle flach oder gewölbt. Der verseuchte Zellendeckel läßt außerdem stellenweise dunkle Flecken erkennen und treten bei alten Waben auch kleine, wie mit Nadeln gestochene Löcher in dem Deckel auf. Nach dem Oeffnen der Zellen findet man eine völlig veränderte Brut vor, entweder klebt die tote Made an der Längsseite der Zelle, manchmal gänzlich zerfallen oder auch guterhalten, oder es zeigt sich ein flacher stark eingetrockneter zungenförmiger Belag, den man als Faulbrutschorf bezeichnet. Anfangs weist diese zähschleimige Faulbrutmasse eine grauweiße oder graugelbliche, später eine gelbe bis dunkelkaffeebraune Farbe auf. Die der Brutseuche zum Opfer gefallenen Maden entwickeln meist einen nur schwachen, an faulen Leim erinnernden Geruch. Gelegentlich kommt es aber auch zu einer stärkeren Geruchsentwicklung, so daß die Waben einen unangenehmen fauligen Geruch ausströmen. Dieser hochentwickelte Krankheitszustand wird aber nur auf stark verseuchten Bienenständen zu beobachten sein, wo der Imker mit besonderer Sorglosigkeit waltet. An sich kann auch der sorgfältigst gepflegte Bienenstand von der Faulbrut befallen werden. Doch werden sich in solchen Fällen immer rechtzeitig geeignete Maßregeln ergreifen lassen. Natürlich braucht nicht jedes Brutsterben mit der Faulbrut zusammenzuhängen, denn die Brut ist ja mannigfachen Gefahren ausgesetzt. Ungenügende Nahrung, Kälte, schlechte Belagerung usw. können bei schwachen Völkern ein Brutsterben hervorrufen, dessen Ursache natürlich ein gewissenhafter Imker stets sofort festzustellen suchen wird. Am zweckmäßigsten wendet man sich an unsere landwirtschaftlichen wissenschaftlichen Anstalten oder an die Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft zu Berlin-Dahlem, die mit sachverständigem Rat stets hilfsbereit zur Verfügung steht. Es sei auch auf die wertvollen, die Faulbrut behandelnden Arbeiten des Regierungsrates Dr. Albert Maaßen hingewiesen, welcher der Kaiserlichen Biologischen Anstalt als Mitglied angehört. Wünscht man ein Gutachten, so berücksichtige man stets, daß die zur Untersuchung bestimmten Waben auch noch kranke Brut wirklich enthalten. Keineswegs sende man etwa verschimmelte Wabenstücke oder leere. Am besten ist es, eine handvoll lebender Bienen mit Wabe und Futter des verdächtigen Futters zur Untersuchung einzusenden.

Großes Interesse hat natürlich die Frage nach der Heilbarkeit der Faulbrut. Bis heute ist es nicht gelungen, ein unbedingt sicher wirkendes Mittel gegen die Faulbrut zu finden, die im allgemeinen als unheilbar zu bezeichnen ist. Eine große Zahl von chemischen Mitteln, wie Kampfer, Salizylsäure, Phenol, Ameisensäure, Formaldehyd usw., ist versucht worden, und wenn man auch hier und da den Gedanken vertritt, mit dem einen oder anderen Mittel Erfolge erzielt zu haben, so wird es sich meist um Scheinerfolge oder um einen durch einen glücklichen Naturprozeß herbeigeführten Erfolg handeln, der zugunsten des Mittels gilt. Da die Krankheitserreger Sporen sind, so bekunden diese gegen chemische Mittel eine ziemliche Widerstandskraft. Das Wabenwerk als der eigentliche Herd der Krankheit ist für eine Heilbehandlung ziemlich schwer zugänglich, selbst Desinfektionsversuche der Waben sind nicht besonders erfolgreich verlaufen und haben auch meist zu einer Beschädigung der Waben geführt. Die Be-

handlung der Waben mit feuchtem, gasförmigem Formaldehyd pflegt in der Regel nur zu Teilerfolgen zu führen, denn es werden wohl die an der Oberfläche ruhenden Keime angegriffen, jedoch nicht die in Faulbrutmassen verborgenen Sporen zum Absterben gebracht. Bei Erkrankungen der offenen Brut, der Brutfäule und Brutpest kann man gelegentlich einen Stillstand der Krankheit beobachten, so daß eine langsame Gesundung eintritt. In diesen seltenen Fällen haben wir es mit einem erfreulichen natürlichen Heilprozeß zu tun, dessen Ursache noch nicht geklärt ist. Bei der Brutseuche haben wir es mit einer in jeder Hinsicht hoffnungslosen Erkrankung zu tun. Vielfach ist der zum Stillstand gekommene Krankheitsprozeß der Brutfäule und Brutpest jedoch nur ein vorübergehender und scheinbarer und pflegt die Krankheit dann mit verstärkter Heftigkeit und schwereren Wirkungen auszubrechen. Bei der Brutfäule und Brutpest haben die Bienen die Möglichkeit, die toten Maden fortzuschaffen, so daß sehr starke Völker gelegentlich eine Gesundung des Wabenbaues erzielen, besonders wenn der Brutansatz nur mäßig ist oder wenn die Königin das Brutgeschäft eingestellt hat. Die Brutseuche ist dadurch wesentlich ungünstiger, daß die Bienen die erkrankten Brutmassen durch die starke Klebrigkeit derselben nicht fortschaffen können. Die Kaiserliche Biologische Anstalt zu Berlin hat langjährige Versuche angestellt, um zu einem Heilmittel gegen Faulbrut zu gelangen. Es ergab sich soviel, daß die Seuche nur dann mit Erfolg zu bekämpfen ist, wenn die Bienen als „nackte Völker" auf Anfänge von Mittelwänden in neue oder in desinfizierte Bienenwohnungen übergesetzt werden. Selbstverständlich ist der erkrankte Wabenbau mit Brut einschließlich der Futtervorräte gründlich unschädlich zu machen und zu beseitigen. Uebrigens empfiehlt es sich keineswegs immer, bei jedem von der Faulbrut befallenen Bienenvolk ein Heilverfahren in Gang zu bringen. Stark verseuchte Stände erfordern dringend eine Tötung des Bienenvolkes, da auf Heilung kaum zu rechnen ist, anderseits aber bei Fortbestand des kranken Bienenvolkes die gesunden Völker der Ansteckung sicher sind. Wo immer der Imker eine Erkrankung der Brut festgestellt, kann nur dringend empfohlen werden, einen Sachverständigen zu Rate zu ziehen, damit nach Möglichkeit durch die rechtzeitige Anwendung zweckmäßiger Maßnahmen der zu erwartende Schaden gemildert wird. Dr. P. Martell.

Die Nachteile des Breitwabenstockes.

Von Lehrer Theodor Weippl, Geschäftsführer des Verbandes d. selbst. Bienenzucht-Vereine Nieder-Oesterreichs, Klosterneuburg.

In Vorträgen, Zeitschriften und Broschüren wird heute ziemlich allgemein das Loblied des Breitwabenstockes gesungen. Er ist wieder einmal ein „Stock der Zukunft", und der liebe Imkersmann, so er sich zu den Fortgeschrittenen rechnen will, hat nichts Eiligeres zu tun, als seine Hinterlader und Ständer in die Rumpelkammer zu werfen und sich Breitwabenstöcke anzuschaffen. Drei- bis zehnmal so rasche Arbeit! dreimal so großen Ertrag! Also wenig Arbeit, viel Gewinn! Der Breitwabenstock hat nur Vorteile, von Nachteilen hört und liest man nichts!

Nachdem ich mich nun schon mehrfach über die Vor- und Nachteile dieses Stocksystems in Versammlungen und Fachschriften ausgesprochen habe,*) sei

*) Z. B. am XIV. Imkertag Deutsch-Böhmens Komotau 1913.

es mir heute gestattet, einmal nur die Nachteile zu erörtern, zur Abkühlung allzu eifriger Hitzemeier. Vorausgeschickt sei, daß ich kein Gegner des Breitwabenstockes bin, daß ich denselben seit einer Reihe von Jahren in stets steigender Anzahl auf meinem Stande habe, heuer z. B. deren 23, mit demselben zufrieden bin und ihn im allgemeinen dem Ständerstocke (Wiener Vereinsständer) vorziehe. Aber ich bin auch nicht blind gegen seine Nachteile, und gerade, weil ich beide Stocksysteme durch und durch zu kennen glaube, möchte ich vor einer überstürzten Einführung des Breitwabenstockes gar sehr warnen!

Wir haben in Oesterreich eine so unüberlegte Empfehlung eines neuen Systems schon einmal erlebt: damals, als der Mobilbetrieb seinen Siegeszug durch die Imkerwelt antrat. Das Heil der Bienenzucht lag damals nur im Mobilbetrieb, dem Hinterlader; wer Stabilbetrieb hatte, war ein Stümper ärgster Sorte, und da dies niemand sein wollte, so machten 90 von 100 die neue Mode mit. Aber von diesen 90 waren 75 binnen weniger Jahre mit der Bienenzucht fertig, 10 werkelten kümmerlich damit weiter und nur 5 hatten Erfolg. Landauf, landab gabs in der Folge hunderte von leeren Bienenständen, und die Bienenzucht erlitt statt des prophezeiten Aufschwunges einen Niedergang, von dem sie sich bis heute vielfach noch nicht erholen konnte. Auch der Stand der Bienenwirte änderte sich, denn die 75 oder 80 vom Hundert, die sich nicht in den neuen Betrieb finden konnten, waren zum größten Teile Landwirte, Bauern, Kleinhäusler; in jahrelangem Streben und Ringen mußte erst eine neue Imkergeneration geschaffen werden, die sich aber mehr aus den Kreisen der Geistlichen, Lehrer, Beamten, Handwerker und nur zum kleineren Teile aus den Kreisen der Landwirte, der geborenen Bienenwirte, sammelte: der Bauer war zur Seite gestellt, durchaus nicht zum Vorteile der Bienenzucht und der volkswirtschaftlichen Bedeutung derselben, und nur dort bildet er heute noch den Hauptbestandteil der Imker, wo der alte Betrieb sich erhalten hat: in Kärnten, Krain, im n.-ö. Waldviertel, im Böhmerwalde, in Lüneburg.

Aber die traurigen Erfahrungen vergangener Jahrzehnte sind vergessen und wieder wird ein neues Schlagwort in die Imkerwelt geworfen: Amerikanische Betriebsweise, amerikanische Systeme, der Breitwabenstock! Läßt sich die Menge neuerdings betören und läuft sie wieder blindlings den Locktönen einiger Rattenfänger von Hameln nach, dann erleben wir wieder einen Rückgang der Bienenzucht, der dem überwundenen nicht viel nachstehen dürfte:

Die amerikanische Betriebsweise paßt nicht für unsere Trachtverhältnisse. Dort ist sie Industrie-Bienenzucht., Haupterwerbszweig einiger weniger, zurechtgeschnitten auf Trachtverhältnisse, die von den unseren grundverschieden sind. Dort kann ein verhältnismäßig kleiner Flächenraum 2000 Völker eines einzigen oder einiger weniger Besitzer reichlich ernähren, bei uns dieselbe Fläche zur Not 200, und von diesen 200 Völkern können wir auch im Breitwabenstocke keine 60, 80 kg Durchschnittsertrag erzielen, geschweige denn 100 bis 150 wie drüben.

Wer uns amerikanische Betriebsweise empfiehlt, der schaffe uns auch amerikanische Trachtverhältnisse! Bei uns ist das goldene Zeitalter der Bienenzucht vorbei, sie ist nichts mehr und nichts weniger als ein Nebenerwerbszweig, der oft recht guten und recht willkommenen Ertrag bringt, oft aber auch nicht. Auch Ungarn ist heute nicht mehr in allen seinen Gegenden das hochgelobte Land der Bienenzucht und wird es in 50, in

100 Jahren noch weniger sein; ein hoch entwickelter, intensiver Landwirtschaftsbetrieb schließt eine Bienenwirtschaft, so ertragreich wie die amerikanische, einfach aus.

Wo aber die amerikanischen Trachtverhältnisse fehlen, dort wird auch die amerikanische Betriebsweise und amerikanische Stockform nicht entfernt das leisten können, was man davon erhofft und was die Apostel dieser Stockformen davon singen und sagen. Der amerikanische Breitwabenstock ist bei uns eine Stockform wie jede andere, die wie jede andere mancherlei Vorteile, aber auch wieder wie jede andere mancherlei Nachteile hat, die aber bei uns nie das leisten kann was sie drüben leistet.

Wer also Breitwabenstöcke aufstellt, der mache sich von vornherein mit dem Gedanken vertraut, daß er daraus keine amerikanischen Ernten wird erzielen können, und das ist eigentlich der schwerwiegendste Nachteil des Stockes, dazu aber kommen noch andere, die nicht weniger schwer ins Gewicht fallen und die im Nachstehenden erörtert werden sollen.

1. Die Anschaffung der Breitwabenstöcke kostet etwa um die Hälfte mehr als die der Ständerstöcke. Während 50 Ständer etwa 400 K kosten, stellen sich 50 Breitwabenstöcke auf ca. 600—700 K. Da der Stock einen beträchtlichen Raum in der Breite einnimmt, kommt ein Bienenhaus für die gleiche Anzahl Stöcke wieder um etwa die Hälfte höher zu stehen. Die Aufstellung im Freien kommt kaum billiger, andererseits aber verlangt die Einzelaufstellung soviel Raum, wie ihn die wenigsten zur Verfügung haben, schon mit Rücksicht auf die bestehenden Bestimmungen über die Entfernung von Nachbargrundstücken. Dazu kommt nun noch die kostspielige Innenausstattung der Stöcke. Ohne ausgiebigste Verwendung von Mittelwänden läßt sich der Breitwabenbetrieb nicht denken. Während die Mittelwand beim Ständer eine mehr oder minder empfehlenswerte Beihilfe, aber keineswegs unbedingt erforderlich ist, gehts dort ohne Mittelwände durchaus nicht, da die großen Rahmen nur in den allerseltensten Fällen mit tadellosem Arbeiterbau ausgebaut würden. Der geräumige Dadant-Blatt-Stock z. B. benötigt zu seiner Innenausstattung 13 Stück Mittelwände, die zusammen 1.1 bis 1.3 kg wiegen und 6—9 K kosten, rechnen wir für den Honigaufsatz genau die Hälfte, also für 3—4 K Mittelwände, so kommt die Anschaffung und Ausstattung eines einzigen Stockes auf 24—30 K zu stehen.

2. Die Mittelwände des Brutkastens sollen nach allgemeiner Ansicht gedrahtet werden. Eine mühselige und zeitraubende Arbeit ist dieses Einziehen der Drähte und das Anlöten der Mittelwände. Ist das Löträdchen zu kalt, so liegen die Drähte nur oberflächlich und die Mittelwände werden von den Bienen ausgebissen, ist es zu heiß, so schmilzt es die Mittelwand durch und das Loch muß mühselig verklebt werden, ist die Mittelwand zu dünn, so läßt sie sich überhaupt nicht gut löten, ist sie dick, so ist der Wachsbedarf ein gewaltiger, überdies bauchen sich dünne Mittelwände zwischen den Drähten regelmäßig aus und ergeben einen unschönen, ja oft unverwendbaren Bau. Aus diesen Gründen bin ich seit neuerer Zeit vom Drahten der Rahmen und Einlöten der Mittelwände ganz abgekommen. Es geht auch so.

3. Die rasche Behandlung des Breitwabenstockes im Vergleiche zum Ständer ist auch so ein Ding. Es ist gewiß richtig, daß ich in den meisten Fällen mit 3 oder 4, ja bei manchen Arbeiten mit 5—8 Breitwabenstöcken in der gleichen Zeit fertig bin, wie mit einem Hinterlader. Dafür aber ist

die Arbeit um so unangenehmer. Eine Brutrahme Dadant-Blatt, gut mit Brut oder Honig gefüllt, wiegt 4—5 kg. Wird sie mit einer Hand gehoben, hin- und hergewendet, so ermüdet die Hand rasch, wird unsicher und die Folge ist erhöhte Stechlust der Bienen. Faßt man die Rahmen aber mit beiden Händen, dann ist man hilflos der Stechwut der Bienen preisgegeben, ohne sich wehren bezw. schützen zu können. An meinen Ständerstöcken arbeite ich ausnahmslos ohne Bienenhaube und ohne Rauchmaschine, die Pfeife genügt vollständig. Die Waben werden mit der rechten Hand mittels der Zange entnommen. Kommt eine Biene dem Gesichte zu nahe, so kriegt sie einen Rauchstrahl ins Gesicht, läßt sich der Stecher dadurch aber nicht abweisen, so greift die Linke rasch zu und entfernt ihn, bevor er noch stechen kann. Ist der Stock übervoll und sind die Bienen stechlustig, so muß der Smoker, den ich in der linken Hand halte, die Bienen im Zaume halten. So ginge es auch beim Breitwabenstocke, wenn man eine — dritte Hand hätte!

4. Die Stechlust scheint im Breitwabenstocke im allgemeinen größer zu sein als im Hinterlader. Hebt man den Deckel empor (ich verwende grundsätzlich keine Wachstuchdecke, da sie einesteils das rasche Arbeiten hindert, andererseits ja doch bei aufgesetztem Honigraume wegfallen muß), dann quellen Hunderte von Bienen aus dem Spalt, die mit Rauch zurückgetrieben werden müssen. Meist ist der eine oder andere Rahmen an dem Deckel angeheftet und wird mitgehoben, freilich löse ich ihn vor dem gänzlichen Aufheben des Deckels, so daß er nur 3 bis 4 mm hoch gelüftet wird; dies genügt aber vollständig, wenn er nach dem Ablösen zurücksinkt, die darauf sitzenden Bienen bis ans Bodenbrett in Aufregung zu bringen. Und wenn nun gar der Stock schlecht konstruiert ist, keine Laufschiene als Rahmenträger hat, und an den Rahmen Holzohren, die fest an die Nute gekittet sind, dann ist das Ziehen der ersten Wabe in starken Völkern, die lange nicht geöffnet worden sind, eine Herkulesarbeit, die lebhaft an die Tätigkeit eines Zahnarztes erinnert, der einem robusten Holzknecht einen massiven Stockzahn ziehen muß!

(Schluß folgt.)

Mehr Honig.

Von Jakob Knapp-Gernsheim.

Zwei Hauptbedingungen sind erforderlich zu befriedigenden Honigerträgen und zur rentablen Bienenzucht: gute Rassevölker und gute Tracht. Alles andere kommt erst in zweiter Linie. Hier sind deshalb die Hebel einzusetzen, wenn wir vorwärts kommen wollen. In der Rassezucht wird gegenwärtig viel getan, und man hat im Vergleich zur Größe der Aufgabe in der kurzen Zeit der planmäßigen Verfolgung des Zieles schon viel erreicht, und die schönen erfreulichen Resultate ermutigen die Züchter, immer Größeres zu erstreben. Es geht aus den erreichten Resultaten unzweifelhaft hervor, daß die guten Eigenschaften der Biene, besonders der Sammeleifer bedeutender Steigerungen durch geschickte und andauernd planmäßige Zucht fähig sind.

Die Tracht ist nicht minder wichtig. Was ein erstklassiges Honigvolk leisten kann, sieht man erst bei guter Tracht. Merkwürdig ist es, daß man fast allgemein glaubt, die Tracht hinnehmen zu müssen wie sie nun einmal ist, und daß mit allen Verbesserungsbestrebungen doch herzlich wenig dabei

herauskomme. Diese Ansicht ist nur deshalb so verbreitet, weil die meisten dahingehenden Versuche nicht planmäßig auf Grund sorgfältiger Beobachtungen unternommen werden. Wer hie und da vielleicht in seinem Garten, an Wegen oder sonstigen Plätzen etwas Samen honigender Pflanzen ausstreut, kann natürlich dadurch nicht seine Honigtöpfe füllen. Oder wer auch größere Flächen mit Honigpflanzen anbaut, die den örtlichen Verhältnissen nicht entsprechen, vielleicht zu einer Zeit noch blühen, wo bessere Honigquellen vorhanden sind, kann auch hieraus keine besseren Resultate erwarten. Es muß höchst planmäßig auf Grund eingehender Beobachtungen vorgegangen werden. Auch sollten alle Imker eines Ortes hierin größeres Verständnis zeigen, gemeinsam handelnd vorgehen und ihre Opfer freudig durch Jahre hindurch durchführen, dann muß, wenn es auf Grund richtiger Beobachtungen geschieht, unbedingt ein befriedigender Erfolg eintreten. Es sollen zur weiteren Anregung hier einige Fingerzeige gegeben werden. Eine erfolgreiche Tätigkeit ist nur dann möglich, wenn die honigenden Pflanzen eines Ortes nach Art, Menge und Güte genau bekannt sind. Zu diesem Zwecke ist es erforderlich, für die einzelnen Monate einen genauen Kalender aller honigenden Pflanzen aufzustellen. An der genau beobachteten Zu- oder Abnahme der Honigvorräte, wozu eine Bienenstockwage sehr erwünscht wäre, könnte die Güte der jeweils blühenden Pflanzen festgestellt werden. Vergleichende Beobachtungen an verschiedenen Orten würden sehr lehrreich sein, denn man hat erfahren, daß große Schwankungen in den Honigerträgen verschiedener nicht weit voneinander liegender Orte vorkommen, deren Ursachen noch nicht aufgeklärt sind. Ein Vergleich der aufgestellten Honigpflanzenkalender mit dem allgemeinen Kalender Deutschlands, der über 2000 Pflanzen umfaßt, würde uns weitere, nützliche Handhaben bieten. Das wichtigste wäre, die Ursachen der Trachtpausen festzustellen und den richtigen Weg zur Ausfüllung derselben zu finden. Dadurch würden vollständige Fehlschläge vermieden, da es in jedem Jahre genügend feuchtwarme Tage gibt, an denen die Pflanzen honigen. Die angestellten Beobachtungen würden genau die Stelle zeigen, wo der Hebel einzusetzen wäre. Es hat keinen Zweck, Geld für Anpflanzungen auszugeben, die zu einer Zeit blühen, wo Honigpflanzen in genügender Menge vorhanden sind. Die erste und wichtigste Aufgabe ist es, die Trachtpausen auszufüllen. Wir geben uns auf Grund geringer Beobachtungen großer Täuschungen hin. Die Unkenntnis ist hier größer als man glaubt. Wieviele Imker haben auch im Sommer die nötige Zeit, die Gemarkung planmäßig zu durchstreifen, und genaue Kenntnis der Pflanzenwelt. Deshalb sollten gerade die pflanzenkundigen Imker sich die Zeit nehmen und zum Nutzen aller Imker durch die angedeutete Arbeit eine weitere nutzbringende Tätigkeit ermöglichen. Im nächsten Jahre könnte darauf weitergebaut werden. Auch Pflanzen, die nur Pollen liefern, wären zu berücksichtigen, denn dieser ist zur Entwicklung und genügenden Erstarkung der Völker sehr wichtig. Namentlich kommen hierbei früh- und spätblühende Pflanzen in Betracht. Bei gemeinschaftlichem Vorgehen, auch bei der praktischen Anwendung der Beobachtungen ließen sich nicht nur unnütze Ausgaben vermeiden, es könnten auch durch gemeinsamen Samen- und Pflanzenankauf Ersparnisse erzielt werden, ja es könnte ein nützlicher Austausch an Samen und Pflanzen stattfinden, was keine Kosten verursachen würde. Verfasser wäre gern bereit, zu geschlossenem Vorgehen behilflich zu sein, und erhofft zum Wohle unserer Bienenzucht rege Beteiligung.

Was können wir Imker für unsere Kriegsbeschädigten tun?

Professor Frey-Posen.

Die Zahl unserer Kriegsbeschädigten wächst von Tag zu Tag. Damit aber wächst unsere Pflicht, für die zu sorgen, die für uns gelitten haben. Wenn es auch vor allem gilt, die Kriegsbeschädigten, soweit es irgendwie möglich ist, wieder ihrem früheren Berufe zuzuführen, in dem sie vorgebildet sind, in dem sie rascher sich wieder zurechtfinden können, so ist doch anderseits nicht zu vergessen, daß viele Tausend in dieser Berufsstellung künftig weniger leisten werden, wodurch ihr Verdienst dauernd herabgemindert wird, sie frühzeitig die Spannkraft verlieren werden, die in jüngeren Jahren über manche Gebrechen des Körpers hinweghilft. Andere wieder können unmöglich zu ihrem früheren Berufe zurückkehren und müssen nach einem neuen Berufe Umschau halten. Gewiß wird ja seitens des Staates für alle diese gesorgt werden und gesorgt werden müssen. Es wird und darf nicht vorkommen, daß Drehorgel und Bettel die einzige Erwerbsquelle bleibt! Können auch wir Imker und unsere Vereine und Verbände mithelfen, die Zukunft unserer Kriegsbeschädigten zu sichern? Kann die Bienenzucht mithelfen, ihr Los zu mildern, ihnen Arbeitsgebiete zu erschließen und Einnahmequellen zu eröffnen?

Mit warmen, teilnehmenden Herzen ist diese Frage schon wiederholt in unserer Fachpresse berührt worden. Fasse ich das Ausgeführte und Empfohlene zusammen, so wird mit Recht davor gewarnt, die Bienenzucht als Hauptberuf zu empfehlen. Dazu gehört ein tieferes Verständnis und eine reiche Erfahrung. Dazu gehört auch ein größeres Vermögen, das nach hohen Anschaffungskosten, ohne Schaden zu nehmen, selbst noch sieben magere Jahre ertragen kann. Dazu gehört der Aufenthalt in einer für Bienenzucht besonders geeigneten Umgebung und nicht zuletzt ein großes kaufmännisches Geschick, das nur wenigen angeboren ist. Alles dieses aber sind Dinge, die nur zu oft fehlen oder erst nach längerer Erfahrung, von der auch gilt, durch Schaden wird man klug, erworben werden. Hierzu kommt noch, daß die Bienenzucht heutzutage keineswegs auf Rosen gebettet ist, da ihre Erzeugnisse noch eines durchgreifenden gesetzlichen Schutzes entbehren, ihre Rentabilität höchst unsicher ist. Aus allen diesen Hauptgründen, denen sich noch manche zufügen ließen, müssen wir davor warnen, Kriegsbeschädigten ohne weiteres die Bienenzucht als Hauptberuf zu empfehlen.

Ganz anders steht die Sache, wenn die Bienenzucht als Nebenerwerb betrieben werden soll. Wer die Bienenzucht als eine angenehme, Herz und Gemüt erhebende und befriedigende, geistig anregende Nebenbeschäftigung treibt, der weiß, was er an ihr hat. Er blickt dankbar zurück auf viele erhebende Stunden stillen Glücks in der Pflege seiner Lieblinge, die ihm Erholung von den Mühen der Berufsarbeit, Sammeln neuer Kräfte zu ernster Tagesarbeit brachten, deren Pflege und Beobachten ihm die Augen öffneten zum Verständnis einer wunderbar geordneten Weltschöpfung und Erhaltung, in der auch das Kleinste seine ewige Bedeutung hat. Aber er weiß auch aus reicher Erfahrung, daß eine mit Geduld, Liebe und Verständnis betriebene Bienenzucht eine reichliche Nebeneinnahme verschafft, die besonders in unserer Zeit doppelte Bedeutung hat. Wer gönnte nicht unseren Kriegsbeschädigten nach schweren Kämpfen in tobender Schlacht eine solche stille, edle Freude? Wer weigert sich mitzuhelfen, eine Nebeneinnahme denen zu

verschaffen, die ihr Leben für uns in die Schanze schlugen? Was können wir tun?

Jeder einzelne kann mitarbeiten! Suche den Kriegsbeschädigten auf. Laß dir erzählen von seinen Taten, seinen Leiden, seinen Hoffnungen. Je größer die Erlebnisse sind, die sein ganzes Sein durchzittern, desto größer wird sein Verlangen sein nach Ruhe und Frieden. Hier knüpfe an. Erzähle du nun deine seligen Freuden bei deinen Bienen, zeige, wie du Bienenzüchter geworden bist, verheimliche und beschönige nichts, laß aber aus vollem Herzen das Große und Schöne, das Edle und Erhabene der Bienenzucht dir Worte geben. Und hast du fruchtbaren Boden gefunden, dann führe deinen Freund zu deinen Bienen. Zeig ihm ihr Leben und Treiben, ihr Sammeln und Sorgen, ihren wunderbar geordneten Staat und den Erfolg deiner liebevollen Pflege. Ich bin der Ansicht, daß viele tausende Männer und Frauen begeisterte Imker und Imkerinnen würden, wenn sie nur einmal von sachkundiger, sicherer Hand in dies Wunderland geführt würden, das ihnen verschlossen ist und von dem sie nur den Stachel kennen und deshalb die Rose verwerfen.

Am nächsten Sonntag aber führe deinen Freund in die Vereinssitzung. Wenn dort keine fade Unterhaltung geführt wird, wenn nicht Besprechung des Tagesklatsches die Tagesordnung bildet, wenn Liebe zur Bienenzucht und das Bestreben, etwas zu lernen, die Anwesenden erfüllt, wenn der Vortrag auf Anfänger besondere Rücksicht nimmt, keine wissenschaftlichen theoretischen Erörterungen mit persönlich verletzender Aussprache, sondern praktische Anleitung geboten wird, die durch offene Aussprache erweitert und vertieft wird, wenn der ganze Geist der Versammlung innere Gemeinschaft verrät, alle Anwesenden ohne Rücksicht auf Bildung, Stand und Beruf die Liebe zu den Bienen zu einem friedlich summenden Schwarme vereint, dann wird unser Gast sich bald wohlfühlen, wird gerne Mitglied werden. Nun aber helfe ihm der Verein zu Bienen! Statt Freiverlosung und Freibier schenke man lieber unserem Kriegsbeschädigten ein gutes Volk oder gebe ihm dazu eine Geldunterstützung. So ist er Imker geworden. Liebevolle Weiterhilfe der Imkerfreunde, die Fachzeitung und die Bücherei des Vereins werden weiterhelfen. Wenn die Bienenzucht klein, aber verständig begonnen wird, wenn ihr Anfang mit kleinen, aber gut angelegten Ausgaben verbunden ist, wenn der Stand aus eigenen Mitteln ohne ständige Zuschüsse sich erweitert und der Imker selbst mit einer nicht sprunghaften, sondern natürlichen Erweiterung des Standes hineinwächst in ein tieferes Verständnis, dann wird die Bienenzucht zu einem Segen werden. Wo aber im Augenblicke des Gefühls, ohne vorherige Kenntnis, mit großen Geldausgaben begonnen wird, da kommen nur zu oft Rückschläge, Mißmut infolge getäuschter Hoffnung und schließlich Abkehr von der Bienenzucht. Diese verkrachten Imker schaden aber nicht nur sich selbst, sie bringen auch die Bienenzucht als solche in Verruf. Davor müssen wir die Bienenzucht und unsere Kriegsbeschädigten bewahren!

Doch wir können noch mehr tun. Um dem Neuling weitere Kenntnisse zu vermitteln, um ihm ein tieferes Verständnis zu erschließen, ihm die Errungenschaften der letzten Jahrzehnte vorzuführen und theoretisch und praktisch ihn zu einem Meister der Bienenzucht zu machen, bedarf es des Eintretens einer größeren Gemeinschaft. Gau oder Verband erwächst die Aufgabe, helfend und fördernd einzutreten. Ich denke dabei an Kurse,

die speziell unseren Kriegsbeschädigten geboten werden müssen. Jeder Verband muß für dieses und die folgenden Jahre solche Kurse einrichten. Sie sind mit Hilfe der bereits bestehenden Mobilmachungsausschüsse und des Roten Kreuzes, der militärischen und staatlichen Behörden allen in den Lazaretten befindlichen und den bereits entlassenen Kriegsbeschädigten bekanntzugeben. Den Teilnehmern muß eine staatliche Unterstützung verschafft werden. In Posen hat der hiesige Mobilmachungsausschuß in entgegenkommender Weise bereits eine kostenfreie Aufnahme und Verpflegung der Kursisten in Aussicht gestellt. Ueberall wird sich ähnliches erreichen lassen. Wenn auch der Besuch einer Imkerschule als das Beste empfohlen werden kann, so werden wir uns doch schon in Rücksicht auf ihre noch kleine Zahl mit Kursen begnügen müssen. Auch diese brauchen sich nicht auf eine längere Zeit — mehrere Wochen oder Monate — zu erstrecken. Es genügt vollständig, wenn im Frühjahr, Sommer und Herbst mehrere Tage bestimmt werden. In diesen Kursen muß Theorie und Praxis vereint werden. Auf diesjährige Kurse für Anfänger müssen in den folgenden Jahren solche für Fortgeschrittene folgen. Damit erziehen wir uns neue Lehrer, die als Pioniere einer verständigen Bienenzucht auch wieder der Allgemeinheit nützen werden.

Ist aber unser Kriegsbeschädigter auf diese Weise in die Bienenzucht eingeführt worden, dann erst kann die weitergehende Frage erörtert werden, ob man die Bienenzucht als Hauptberuf empfehlen und ob man einer Ansiedlung von Kriegsbeschädigten zum Zwecke des Betriebes der Bienenzucht näher treten kann. Doch davon ein andermal! Heute sei nur mitgeteilt, daß man auch diese Frage bereits erörtert und von höchster Stelle den Schreiber dieses um Abgabe eines Urteils gebeten hat. Unserer Organisation wird auch hier ein weites und wichtiges Arbeitsgebiet eröffnet, den staatlichen Behörden helfend und beratend zur Seite zu stehen und die Interessen der Imker zu vertreten. Dies aber habe ich bereits ausgesprochen und möchte es heute schon als Richtungspunkt angeben: Kein größerer Bienenstand für Kriegsbeschädigte sollte mit staatlicher Unterstützung geschaffen werden, ohne daß die bestehende Organisation zur Mitarbeit herangezogen wird, sie die geplante Anlage prüft, die richtige Verwendung staatlicher Zuschüsse überwacht und nicht zuletzt durch Erteilung eines Zeugnisses über erfolgreichen Besuch der eingerichteten Kurse die Gewähr einer verständnisvollen Verwaltung des überlassenen Standes bietet. Freilich sind dies alles spätere Sorgen, doch müssen wir stets mit offenem Auge auch in die Zukunft schauen und Oel auf unseren Lampen haben, damit wir nicht unvorbereitet überrascht werden.

Heute aber gilt es zuerst, unseren Kriegsbeschädigten eine Tür zu öffnen, die sie hinführt zu stillen, seligen Freuden, zu anregender und befriedigender Tätigkeit, zum Erwerb einer durch verständige Bienenzucht sicher zu erwartenden und nicht zu verachtenden Nebeneinnahme.

Dazu helfe jeder mit, dazu trage jeder Verband bei! Niemand wird dadurch geschädigt. Der Allgemeinheit wird genützt. Wir aber erfüllen unseren Kriegsbeschädigten gegenüber eine große Dankespflicht, wenn wir mithelfen, sie zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, damit auch bei ihnen sich bewahrheitet: „Wer Immen hegt und sie gut pflegt, lebt sorgenfrei und froh dabei!“

Wie sich Fritz, der Krieger, zu den französischen Bienen stellt.

Mitgeteilt von Ferd. Dickel.

Draußen in Feindesland steht an der Front ein wackerer Krieger. Wachsamen Auges verfolgt er auf Posten die Bewegungen des Gegners. Plötzlich vernimmt er im lachenden Sonnenschein ein ihm so deutschtrauliches Gesumme in der Luft. Unwillkürlich schweifen ihm die Gedanken zu seinem sommerlichen Bienenstand im Heimatland. Richtig! da schwebt die lebende Wolke eines Bienenschwarms. „Aber es sind ja Feinde, sind französische Bienen!" fährt es unserm Fritz für einen Augenblick durch den Kopf. „Ach was," sagt er sich bald darauf wieder, „werden wir mit den Franzosen fertig, nehmen wirs auch mit ihren Bienen auf. Wo sie sich wohl anlegen mögen?"



Der Schwarm zieht in der Nähe in ein Mauerloch eines zerschossenen Hauses ein. „Da bleibt nur schön sitzen. Wollen später miteinander reden," denkt Fritz. Sobald als möglich geht eine Feldpostkarte ab an Freund Konrad K. im Heimatland: „Schicke schleunigst einen Bienenkasten. Ein französischer Bienenschwarm im Mauerloch soll deutsch lernen." Konrad läßt sich das nicht zweimal sagen. Der Kasten geht ab und langt an der Front an.

„So, ihr Französlein, jetzt bekommen wirs miteinander zu tun," schmunzelt unser Fritz. Statt der Bienenhaube wird die Gasmaske übergestülpt, und hinauf gehts zum Mauerloch. Der Schwarm hat schon fleißig gebaut und wehrt sich tapfer. Fritz aber ist an Granatfeuer gewöhnt, packt wacker zu, treibt die Gesellschaft aus der Festung heraus und schafft sie in den vorbereiteten Kasten. — Jetzt aber Meldung an den Herrn Leutnant. „Melde gehorsamst, gegen 15 000 gut bewaffnete sechsbeinige Gefangene gemacht. Bitte gehorsamst um Urlaub zum Abtransport an geeignete Stelle, wo sie nicht wieder in ihre Festung ausreißen." „Was Teufel, Fritz, wirst doch nicht etwa auf der Läusejagd gewesen sein und mit solchen Gefangenen unser Vaterland beglücken wollen?"

„Nein, Herr Leutnant. Sind ehrliche, fleißige Leutchen, die's gern mit uns Deutschen halten und bei uns wegen ihres köstlichen Honigs hoch in Ehren stehen." „Ah, so! Sind Bienen! Na dann sieh, wie du sie am besten in unsere Dienste stellst." — Der Schwarm entwickelt sich auf dem angewiesenen, von der schon gewohnten Fangstelle hinreichend entfernten Standort unter Fritzens Pflege überraschend schnell. Da heißt es eines Tages: „In Ruhestellung zurück!"

„Die muß mein Bien auch genießen," nimmt sich Fritz vor. Und er setzt es durch, daß sein Volk mit rückwärts transportiert wird.

Die beigegebene photographische Aufnahme zeigt dem geneigten Leser das idyllische Plätzchen, wo die kleinen adoptierten Französlein, gesichert vor den Späheraugen ihrer eigenen Landsleute, unter den pflegekundigen Händen von Fritz ihr Wohlbefinden durch einen weiteren Familienzuwachs bekundet haben. Ein zweiter, neben dem ersten Kasten aufgestellter, den Fritz als fürsorglicher Pflegevater, tüchtiger Soldat und Imker zu beschaffen verstand, hat den Jungfernschwarm aufgenommen.

Fritz, im Vordergrunde links stehend, hält eine bienenbesetzte Wabe mit drei Weiselzellen in den Händen, um sie seinem Kameraden zu zeigen. Trotz des erfolgten Jungfernschwarms hat sich der Mutterstock dennoch durch erkleckliche Honigspende dankbar erwiesen. Und für die Teilnahme an dieser köstlichen Labe wurde der Genuß noch überdies durch die erwiesene Tatsache versüßt, daß französische Bienen unter deutscher Pflege recht wohl gedeihen und unparteiisch dazu beitragen, deutscher Umsicht und deutschem Fleiß neben deutscher Tapferkeit und deutschem Mannesmut die gebührende Anerkennung zu zollen.

Wie stark die Zahl seiner Bienenfamilien während der Kriegsgeschicke auf französischem Boden anwachsen wird, das überläßt unser Fritz mit deutschem Gleichmut getrost der Zukunft, die niemand ergründen kann. Aber er hofft zuversichtlich, nach siegreich beendetem Waffengang auch seine dem deutschen Imker im Feindesland zierenden Werke des Friedens in Gestalt seiner Erfolge als imkender Krieger mit ins traute Vaterland zu bringen und seine französischen Bienen in Roßdorf, seinem Heimatort, als lebende Angedenken an seine Erlebnisse im blutigen Völkerringen aufstellen zu können. — Das walte Gott!

Leonurus Sibirica, Sibirischer Löwenschwanz.

Ich habe noch einige zweijährige Büsche zur Verfügung, die ich gratis an die Herren Leiter der Oberhessischen Bienenzüchter-Vereine abgeben will.

Interessenten, die diese spätblühende Honigpflanze einführen wollen, bitte ich um Einsendung des Portos (25 Pfg.) und Verpackung (15 Pfg.), damit ich die Büsche, solange der Vorrat reicht, absenden kann.

Alwin Franke,
Eschersheim b. Frankfurt a. M.
Kurhessenstraße 19.

Honigpulver!

Ja, wir haben's herrlich weit gebracht; ein kleiner aufklärender Artikel für die, „die nicht alle werden":

* Honigpulver. „Feinstes Blütenhonigpulver" fabriziert der Kaufmann M. Friedland in Frankfurt a. M. Das Pfund kommt im Kleinhandel auf 3.50 Mark, hat aber, nach dem Gutachten eines Sachverständigen, höchstens einen Wert von 50 bis 60 Pfg., denn das Pulver ist weiter nichts wie künstlich aromatisierter und gefärbter Rohzucker mit etwas organischer Säure. Der Zucker macht 96,30 Prozent aus. Friedland war wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt. Er berief sich am Schöffengericht darauf, daß ein ähnliches Pulver in Drogerien usw. massenhaft vertrieben werde und zwar zu einem höheren Preise. Aber auf diesem anderen Pulver ist, wie das Gericht feststellte, die Bezeichnung so gewählt, daß das Publikum sofort sieht: dieses Pulver hat mit wirklichem Honig nichts zu tun. Wenn es trotzdem Leute gibt, die nicht alle werden, so ist das ihre Sache. Dagegen konnte bei der Bezeichnung Friedlands der Glaube entstehen, in dem Pulver sei etwas von wirklichem Honig. Darin lag das Vergehen. Das Gericht erkannte auf 30 Mark Geldstrafe.

Eine neue Bienenfutterpflanze.

Unter den vielen Staudengewächsen, die wir in normalen Zeiten aus Japan und China einführten, fiel mir bei einem Rundgange durch meine Gärtnerei eine Pflanze auf, die, obwohl kaum die ersten Blumen erblüht waren, schon sehr von den Bienen beflogen wurde. Wie groß aber war mein Erstaunen, als ich nach etwa 8 Tagen (meine Gärtnerei umfaßt 24 hessische Morgen) wieder einmal an dieselbe Stelle kam, und das Gewimmel von Bienen sah. Wir kultivieren sehr viele honigreiche Staudengewächse, aber so etwas hatte ich noch nicht gesehen. Der Beflug war von frühmorgens bis abends derart, daß keiner meiner Leute von den betreffenden Pflanzen, die ich damals zum Versand brauchte, ausstechen wollte.

Die Neuheit blüht von Anfang September bis Ende Oktober, also dazu noch in einer Zeit, wo sonnige Gewächse für Bienen sehr gesucht sind. Herr Baron von Willich-Darmstadt, der im letzten Herbst meiner Gärtnerei einen Besuch abstattete, kaufte sofort eine große Anzahl dieser Pflanzen, um dieselben in seinem Garten als Bienenfutter anzupflanzen. Meines Erachtens ist diese Neuheit eine großartige, nutzbringende Bereicherung unserer Futtergewächse.

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, daß sich die Pflanze aus Samen sowohl, sowie durch Teilung der Knollen gut vermehren läßt.

Auf Wunsch lasse ich Interessenten gerne einige Pflanzen zum Selbstkostenpreis ab.

Ratschläge für die Imker!

Aus am Zuckerhandel beteiligten Kreisen wird uns geschrieben: Die Regierung hat zur Beruhigung der Bienenzüchter den steuerfreien Bienenzucker diesmal zeitiger freigegeben. Das Entgegenkommen der Regierung, auch dies Jahr trotz der knappen Bestände wieder steuerfreien Bienenzucker zu liefern, beantworten Sie wohl am besten damit, daß Sie möglichst haushälterisch mit Zucker umgehen. Lagern Sie nicht noch große Mengen versteuerten Zucker ein, damit nur ja gerade die Bienen keine Not zu leiden brauchen. Werfen Sie schwache Bienenvölker zusammen. Unterlassen Sie die Spekulativfütterung dies Jahr. Betreiben Sie Honigzucht und vermehren Sie dies Jahr Ihre Stockzahl möglichst nicht. Schleudern Sie sodann die Bruträume nicht so gründlich aus, so daß Sie mit dem gelieferten steuerfreien Zucker möglichst auskommen. Füttern Sie diesmal auch im Herbst nicht zu zeitig, selbst auf die Gefahr hin, daß nicht lauter junge Bienen in den Winter kommen. Fehlt Ihren Völkern dann noch etwas am Winterfutter, so kaufen Sie dies von der neuen Ernte im Oktober dazu. Diese wird wahrscheinlich reichlicher ausfallen als die letzte Zuckerrüben-Ernte.

Imkers Umschau im In- und Auslande.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Im Frühjahre nehmen manche Völker keine Nahrung an. Das ist auf verschiedenerlei Ursachen zurückzuführen. Oefters haben sie kein Bedürfnis dazu. Manchmal wird das Futter nicht an der rechten Stelle gereicht. Die Bienen können dazu nicht gelangen. Vielfach wird das Futter zu kalt gegeben. Daran gehen die Bienen auch wieder nicht. Schlechtes Futter nehmen die Bienen auch nicht. Und von weisellosen und drohnenbrütigen Kolonien dürfen wir überzeugt sein, daß sie jede Nahrung verschmähen.

Die Anwendung der Reizfütterung ist eine zwar umständliche, aber erfolgreiche Manipulation zur Erzielung volkreicher Stöcke vor der Frühlingshaupttracht. Damit sie aber den Bienen nicht ergiebige Trachtquellen vortäuscht, muß sie vorsichtig angewendet werden, um ein Herauslocken der Bienen zur Unzeit zu vermeiden. Sie kommt etwa von Mitte März an in der Form am besten zur Anwendung, daß an trachtlosen Tagen abends eine kleine Portion — 1 bis 2 Löffel voll — Honig vom Honigraum aus gefüttert wird. Die durch den Honigfund erzeugte Erregung legt sich während der Nacht, während eine Fütterung bei Tage eine unzügelbare Ausflugswut zur Folge haben würde. „Würzb. Prakt. Wegw.“

Die Warmhaltung der Völker im Frühjahr. Wenn allzuwarme Umhüllung im Winter manchmal schadet, weil sie vorzeitigen Brutansatz begünstigt, so ist dies mit dem beginnenden Lenze ganz anders. Jetzt ist Wärme nötiger als im strengsten Winter. Es fehlen darum alle Imker schwer, die mit dem ersten Frühlingssonnenschein alle ihre Kästen und Körbe blank stellen. Die Schutzhülle solte nicht abgenommen werden, bis die Erstschwärme herunten sind. Freilich ist dabei auch dafür Sorge zu tragen, daß das Füllmaterial nie feucht ist. So würde es nicht richtig wärmen.

Ein allzu frühes Brüten, wie das dies Jahr infolge des milden Winters vielerorts wahrscheinlich ist, erfordert erhöhte Aufmerksamkeit, damit schädigende Folgen tunlichst verhütet werden. Mit der Zunahme der Brut hält der Rückgang an flüssigem Futter und an Blütenstaub gleichen Schritt, und da die Natur bei vielleicht langdauerndem Umschlag nichts spendet, kann sich vorzeitiger Mangel an Futter oder Durstnot einstellen, so berichtet der „Prakt. Wegw.“. Eine frühzeitige Revision bei halbwegs günstigem Wetter ist daher heuer doppelt notwendig, um Hilfe schaffen zu können. Auch dem Absterben ganzer Brutflächen durch Abkühlung bei Eintritt niederer Temperatur muß durch tunlichste Warmhaltung der Stöcke gesteuert werden.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Ausschußsitzung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins soll Dienstag, den 25. April, morgens 10 Uhr, im Hotel Schütz, Gießen, Bahnhofstraße, stattfinden.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Es wird gewünscht, daß alle Zweigvereine durch Delegierte vertreten sind; auf je 30 Mitglieder kommt ein Delegierter. — Tagesordnung: 1. Begrüßung und Berichterstattung. 2. Rechnungsablage für 1915. 3. Voranschlag für 1916. 4. Verschiedenes. — Anträge erbitte bis spätestens 15. April. Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl schließt sich den Verhandlungen an. Buß.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Gesamtvorstandssitzung am 26. April zu Kassel.

Der Hessische Bienenzüchterverein hält am 26. April, von 3½ Uhr ab, im Saale des „Blücherhof“ in Kassel (nahe der Drahtbrücke), Maulbeerplantage-Blücherstraßenecke, eine **Gesamtvorstandssitzung** ab, zu der die Herrn Vorsitzenden sämtlicher Zweigvereine bezw. deren Vertreter eingeladen werden. Der Kasseler Bezirk verbindet mit dieser Sitzung seine Monatsversammlung. — Gäste sind willkommen.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Beratung über den in Aussicht genommenen Ausfall der Haupt- und Wanderversammlung für 1916.
3. Bericht über die Vereinslage und die Vereinsstände durch die Bezirksvertreter und Verleihung neuer Vereinsstände. (Anträge schriftlich vorher an den unterzeichneten Vorsitzenden.)
4. Imkerkurse und deren Beschickung durch den Verein. (Anträge ebenfalls vorher schriftlich.)
5. Rechnungslage durch den Hauptkassierer und Rechnungsprüfung.
6. Bericht über eine in Frankfurt a. M. stattgefundene Verbandssitzung des Hessischen Imkerverbands (Rheinhessen, Oberhessen, Starkenburg, Hessen-Kassel). Herr Lehrer Fett-Niederzwehren. — Vereinszeitung, Sammlung für Ostpreußen, Deutsch-österreich. Bienenzüchterversammlung usw.
7. Bezug von steuerfreiem Zucker.
8. Verschiedenes.

Der Geschäftsführende Ausschuß hofft, daß kein Bezirk unvertreten bleibt. Sollte trotzdem irgend ein Bezirk einen Vertreter nicht entsenden können — die

Hauptkasse erstattet die Reisekosten —, so vorher Nachricht und schriftlichen Bericht über Vereinslage und Vereinsstände an den Vorsitzenden.

Kassel, den 15. März 1916.

Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel, Blücherstraße 3.

Ausschußsitzung des Verbands hessischer Bienenzüchtervereine

Mittwoch, 19. April, vormittags 11 Uhr, in Frankfurt a. M., Restauration Kyffhäuser, Kaiserstraße.

Tagesordnung.

1. Bericht über die Lage des Verbandes und seines Organs.
2. Rechnungsablage.
3. Verschiedenes.

Darmstadt, 8. März 1916.

Der Vorsitzende:
Prof. Dr. Staudinger.

Einladung zur Ausschußsitzung des Starkenburger Bienenzuchtvereins

Die Ausschußsitzung findet statt: Samstag, 15. April, nachmittags 2 Uhr, in Restauration Stengel zu Darmstadt.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage und Voranschlag.
2. Feststellung der Mitgliederzahl der einzelnen Sektionen, wie der zum Kriegsdienst Einberufenen.
3. Weitere Entbindung der Einberufenen von der Beitragspflicht.
4. Versicherungsangelegenheiten.
5. Verschiedenes.

Der Schriftleiter:
F. Dickel.

Der Vorsitzende:
Staudinger.

Einladung der rheinhessischen Vorstands- und Ausschuß-Mitglieder

zu der am Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Alzey (Hotel Eß am Bahnhof) stattfindenden Sitzung.

Tagesordnung: 1. Bericht über das Rechnungsjahr 1915. 2. Festsetzung des Voranschlags 1916. 3. Anschaffung und Festsetzung der Depotgegenstände nebst Rabattvergütung. 4. Besprechung wegen Anpflanzung von Honigpflanzen. 5. Belegstation. 6. Besprechung des Delegiertentags zu Frankfurt a. M. 7. Festsetzung der Bezirks- und Lokalversammlung. 8. Anträge wegen Kriegsbeihilfe an Vereinsmitglieder. 9. Veschiedenes.

Sollte einer der Herren an seinem Erscheinen verhindert sein, so bitten wir freundlichst, rechtzeitig den Stellvertreter davon benachrichtigen zu wollen.

Albig, 18. März 1916. Gräser.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Zucker zur Bienenfütterung.

Da für dieses Jahr von der Reichsverteilungsstelle für Zucker eine genaue Verbrauchsregelung festgesetzt worden ist, haben die Raffinerien es abgelehnt, aus ihren monatlichen Anteilen am Zuckervorrate den Imkern unversteuerten Zucker abzugeben. Durch Umfrage bei den angeschlossenen Verbänden wurde nun festgestellt, daß im Jahre 1916 zusammen etwa 50 000 Doppelzentner unversteuerten Zuckers von den Imkern Deutschlands verlangt werden würden.

In einer wohlbegründeten Eingabe des Vorstandes wurde das Reichsamt des Innern gebeten, den Raffinerien besondere Mengen von Rohzucker zur Verfügung zu stellen, welche zur Versorgung der Bienenvölker unversteuerten Zucker an die Imker liefern. Da aber die bekannten 5 kg fürs Volk erfahrungsgemäß in den meisten Gegenden und Jahren zur Notfütterung nicht hinreichen, wurden weitere 50 000 Doppelzentner versteuerten Zuckers erbeten.

Die Erhöhung auf $7^1/_2$ kg fürs Volk und die Gewährung unvergällten, steuerfreien Zuckers war schon früher zum wiederholten Male gewünscht und abgelehnt worden, und zwar mit der Begründung, daß einmal die vorhandene Zuckermenge unserem Verlangen Grenzen ziehe, der Wegfall der Vergällung aber nur durch Bundesrat und Reichstag genehmigt werden könne und völlig aussichtslos sei, besonders in der jetzigen Zeit.

Auf die obengenannte Eingabe erhielt der Vorstand folgenden Bescheid:

Der Staatssekretär des Innern. Berlin, W 8, den 29. Februar 1916.
V. 3816. Wilhelmstraße 74.

Auf die Eingabe vom 14. Februar 1916.

Es ist angeordnet worden, daß diejenigen Raffinerien, welche nachweisen, daß sie an Imker unversteuerten Bienenzucker geliefert haben, als Ersatz die entsprechende Menge Rohzucker von der Verteilungsstelle besonders zugeteilt erhalten.

Falls Imker über 5 kg Zucker ihren Bienen zu geben beabsichtigen, haben sie selbst für die Herbeischaffung des versteuerten Zuckers zu sorgen.

Es gibt eine Reihe von Raffinierien, deren Namen Ihnen die Verteilungsstelle für Rohzucker in Berlin nennen wird, die bereit sind, auch versteuerten Bienenzucker zu liefern. J. A. **Kautz.**

An
die Vereinigung der deutschen Imkerverbände
in Posen.

Die Verbände werden nun gut tun, sich bald unter Hinweis auf die vorstehende Antwort des Reichsamt des Innern mit ihren bisherigen Lieferanten in Verbindung zu setzen und die nötigen Mengen sicher zu stellen. Eine Anzahl Abzüge der Verfügung des Reichsamts hält der Unterzeichnete für die Verbände bereit, falls sie sich für die Verhandlungen notwendig erweisen sollten.

Wer auf den Erlaß der Steuer verzichtet und sonst nicht in der Lage ist, sich den notwendigen Zucker zur Herbstfütterung seiner Völker zu verschaffen, wird dies sicherlich auf Grund seines Berechtigungsscheines bis zur Menge von 5 kg fürs Standvolk tun können.

Die Beschaffung versteuerten Zuckers nach Absatz 2 und 3 der Verfügung jetzt oder im Herbste wird auch von den Verbänden in die Hand genommen werden müssen, der einzelne Imker oder Zweigverein wird da kaum zum Ziele kommen.

Zum Schlusse möchte ich noch ausdrücklich hervorheben, daß es nicht möglich ist, von hier aus einzelnen Zweigvereinen Auskunft und Rat zu geben. Diese müssen sich stets an ihre Verbände wenden.

Im Auftrage des Vorstandes:
Posen W. 3, Moltkestr. 11, **Gr. Snowadzki,**
den 6. März 1916. Fachreferent.

Die Bienenzucht als Nebenerwerb für Kriegsbeschädigte.

Der Landesverband für Bienenzucht für Schleswig-Holstein richtete an das Ministerium eine Eingabe, in der die Imkerschule in Preetz als Ausbildungsstätte für Kriegsbeschädigte, die sich mit Bienenzucht beschäftigen wollen, zur Verfügung gestellt wurde.

Das Landwirtschafts-Ministerium ersuchte den Vorstand der V. D. J. um eine gutachtliche Aeußerung über die Eignung der Bienenzucht für Kriegsbeschädigte. Im Nachstehenden werden hiermit das Gutachten und die gemeinschaftliche Verfügung des Ministers des Innern und des Landwirtschaftsministers bekanntgegeben.

J. Nr. 409. Posen, den 11. August 1915.
Neue Gartenstraße 66.

Zur übersandten Eingabe des Landesverbands für Bienenzucht für Schleswig-Holstein erlauben wir uns folgendes in Kürze zu bemerken:

1. Die Ausbildung Kriegsbeschädigter oder deren Frauen resp. Witwen zu Imkern bietet zweifellos einen trefflichen Weg, den Bedrängten eine sorgenfreiere Zukunft zu verschaffen.
2. Zuerst müßte die Bienenzucht nur als Nebenerwerbsquelle angesehen werden. Mit dem steigenden Verständnis des Imkers und einer naturgemäßen Vergrößerung des Standes kann die Bienenzucht Hauptberuf werden.
3. Ein Ausbildungslehrgang in drei Abteilungen, Frühjahr, Sommer und Herbst, je eine Woche und etwa 1 bis 2 Wochen Ausbildung zur Herstellung von

Bienenwohnungen würde für den Anfänger genügen. Später einsetzende Kurse für Fortgeschrittene würden die Kenntnis vertiefen.

4. Wir können heute schon sicher in Aussicht stellen, daß wir im Jahre 1916 in allen Provinzen und Teilen des ganzen Reichs solche Kurse einrichten werden und zwar kostenlos für die Teilnehmer, denen wir eine finanzielle Unterstützung zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts in Aussicht zu stellen bitten.

5. 250 bis 300 Mk. Anlagekapital genügt für den Anfänger. Seitens des Staates könnte dazu ein Zuschuß gewährt werden. Es ist aber zu empfehlen, diesen Zuschuß von dem Besuche eines Kursus abhängig zu machen und durch unsere Organisation zur Verteilung und richtigen Verwendung gelangen zu lassen.

6. Wenn man den Durchschnittswert eines Volkes in Stabil- oder Mobilbau mit 25 Mk. annimmt, so kann man, abzüglich aller Unkosten, eine jährliche Rente von 10 Mk. sicher erwarten, da in honigarmen Jahren die Vermehrung der Völker und ein Verkauf der Schwärme diese Einnahme sichert. Hundert Völker mit einem Durchschnittswert von 2500 Mk. würden danach eine jährliche Mindestrente von 1000 Mk. abwerfen, die sich bei günstigen Trachtverhältnissen auf 3000 Mk. und mehr erhöhen kann. Diese Anzahl Völker kann aber bei täglicher Arbeitsleistung von 2 bis 3 Stunden sehr gut bewirtschaftet werden.

7. Die Verwertung des Honigs und Wachses macht keine Schwierigkeiten. Zurzeit bedarf Deutschland noch für mehrere Millionen Auslandshonig. Eine weise Gesetzgebung kann durch Zölle unser einheimisches Erzeugnis schützen. Ein Honigschutzgesetz nach dem Vorbild des Margarine-Gesetzes würde dem unlauteren Wettbewerb ein Ende machen, den echten Honig schützen, den Wert desselben erhöhen und das kaufende Publikum gegen Betrügereien sichern.

8. Zur weiteren Orientierung erlauben wir uns, auf den Artikel: „Zur Berufsberatung unserer Kriegsbeschädigten" in angeschlossener Rhein. Bienenzeitung 1915 Nr. 8 S. 155 hinzuweisen.

Wir erklären uns zum Schlusse bereit, unser ganzes Wissen und unsere Erfahrung, unsere ganze einheitliche, das ganze Reich umfassende Organisation in den Dienst der guten Sache zu stellen.

Der Vorstand
der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.
gez. Professor **August Frey**, I. Präsident.

An das Königliche Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Gesch.-Nr. I A III e 18153 M. f. L.
K. J. 54 M. d. J.

Berlin W. 9, den 21. Februar 1916
Leipziger Platz 10.

An
den Ausschuß für Kriegsbeschädigten-Fürsorge der Provinz
Ostpreußen in Königsberg i. Pr.,
Westpreußen in Danzig,
Posen in Posen,
Schlesien in Breslau XIII,
Brandenburg in Berlin,
Pommern in Stettin,
Sachsen in Merseburg,
Schleswig-Holstein in Kiel,
Hannover in Hannover,
Westfalen in Münster i. W.,
Hessen-Nassau in Frankfurt a. M.,
Rheinprovinz in Düsseldorf,
Sigmaringen, Hohenzollernscher Landesausschuß in Sigmaringen,
Stadt Berlin: Magistratskommissar der Kriegsbeschädigten-Fürsorge in Berlin, Rathaus.

Fragekasten.

K. V. 100. Die Völker selbst werden vorläufig nicht versteuert, sondern der Reinertrag, ob derselbe nun von einem großen oder kleinen Stande kommt. Sämtliche Betriebskosten: Anschaffung von Wohnungen, Mittelwänden, Abnutzen usw. werden abgezogen.

M. in V. Die Beschreibung des „Försterstock" erscheint in einer der nächsten Nummern. Ich selbst kenne ihn nur nach der Beschreibung. Es ist möglich, daß wir ihn anschaffen für die Kurse.

R. in M. Wir können vorläufig die „Biene" nicht vergrößern, einesteils des Papiermangels, anderenteils der Unkosten wegen. Sobald der Friede einzieht, wird auch unser Blatt wieder in seinem alten Umfang erscheinen.

Sektionsversammlungen.

Sektion Birkenau-Fürth. Sonntag, 30. April, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung in der Wirtschaft zum „Anker" am Bahnhof zu Rimbach. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dickel zu Darmstadt über: Die Gestaltung der Bienenzucht während des Krieges, insbesondere im Kreise Heppenheim. 2. Erheben von Mitgliederbeiträgen. 3. Verteilen von Kunstwaben. 4. Zuckerbestellung. 5. Anträge und Wünsche. — Wo das Mitglied im Felde steht, ist ein anderes Familienglied eingeladen. Erscheinen dringend erwünscht. Eckert.

Sektion Bischofsheim. Am 9. April, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur „Krone", bei Imkerkollege Wiesenecker, Bischofsheim, Sektionsversammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag des Imkerkollegen Eckert: Auswinterung der Bienen. 3. Gegenseitige Aussprache. — Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Rückeis.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, 8. April, abends 7½ Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Besprechung der Frage: „Wie fördern wir die Bienenpflege im vaterländischen Interesse und insbesondere, wie regeln wir Angebot von und Nachfrage um Bienenvölker wie Schwärme innerhalb unseres Bezirks?" Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 9. April, nachmittags 3 Uhr, im „Deutschen Haus", bei Ellermeyer. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Anträge zur Vertreterversammlung. 4. Bestellung von Kunstwaben und Geräten. 5. Verteilung von Samen von Bienennährpflanzen. Runk.

Gedern. Sonntag, 16. April, nachmittags 2½ Uhr, in Hirzenhain, auf dem Stande des Unterzeichneten. Praktische Arbeiten. Hensel.

Eisenbahn-Imker-Verein Gießen. Hauptversammlung Samstag, 15. April, nachmittags 3 Uhr, in Gießen im Eisenbahnhotel, Ecke Friedrichstraße und Wetzlarer Weg. Tagesordnung: 1. Wahl eines Kassenführers. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Verschiedenes. 4. Besichtigung des neuen Bienenstandes. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Versammlung Sonntag, 9. April, nachmittags 3½ Uhr, bei Bolender. Tagesordnung: 1. Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande. 2. Zahlung der Beiträge. Ackert.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung Sonntag, 9. April, in Kirtorf bei Hanstein. Tagesordnung :1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge für 1916. — Die Vertrauensmänner der einzelnen Bezirke werden höfl. ersucht, um den pünktlichen Eingang der Beiträge besorgt zu sein. Heidt.

Sektion Modauthal. Sonntag, 30. April, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Keller zu Ober-Modau. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erheben der Beiträge für 1916 3. Verschiedenes. Schott.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, 30. April, nachmittags 3 Uhr, bei Aug. Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 3. Verschiedenes. Philippi.

Sektion Nauheim. Versammlung Sonntag den 30. April in Trebur um 4 Uhr nachmittags im Gasthaus zur Linde. Tagesordnung: Behandlung der Bienen als Schwarm- oder Honigvölker. Ausstattung und Behandlung der Schwärme in den ersten 14 Tagen. Teilschwärme mit mehreren jungen Königinnen, oder mehrere Brutableger mit reifen Weiselzellen. Feglinge 2c. 2c. Zum Schluß Verteilung von Absperrgittern unter die anwesenden Mitglieder. Diese Versammlung ist fraglos eine der wichtigsten für die Mitglieder. Rau.

Neckartal. Versammlung am 2. Ostertag, 24. April, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Herrn Sterk, „Zum Schwalbennest", in Neckarsteinach. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dickel über: „Die Bienenzucht im Kriege". 2. Verteilung von Mittelwänden. 3. Besichtigung eines Bienenstandes. 4. Verschiedenes. — Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten. J. B. Fehr.

Bienenverein Oberufhausen und Umgegend. Sonntag, 9. April, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft Wiesmüller zu Treischfeld. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Verschiedenes. Biel.

Zweigverein Reinheim—Groß-Bieberau. Sonntag, 30. April 1916, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im „Darmstädter Hof" zu Reinheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Rechnungsablage. 3. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Arras.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Versammlung am 16. April, nachmittags 4 Uhr, bei Ad. Roß, Neumühle. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn F. Dickel: „Die Aufgaben der Imkerei während des Krieges". 2. Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr. 3. Erhebung noch rückständiger Beiträge. 4. Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Naffenberger.

Bezirk Rotenburg a. F. Versammlung Sonntag, 9. April, nachmittags 4 Uhr, im „Gasthaus zum Bahnhof" in Rotenburg a. F. Siemon.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Versammlung am Sonntag, 9. April, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Wöhler in Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Auswinterung. 3. Beitragszahlung. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, 9. April, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Carl Stübing, Ziegenhain. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Wahl des Delegierten für die Hauptversammlung. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Knauff.

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen



liefere ich [82]

1/2 Pfd.	1 Pfd.
Mark 11.25	13.50

2 Pfd.

Mark 20.—

per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

---

18 Sorten geschmackvolle

Honig-Etiketten

Imker-Diplome u. Postkarten

hält ständig auf Lager [42]

Emil Stephan
Leipzig-Plagwitz.

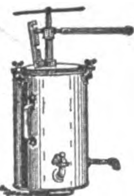
Texteindrucknach Wahl. Muster z. Diensten. Bei gröss. (Vereins-) Bezügen hoher Rabatt.

Original-

Freischwung-Schleudern



„System Buss“ Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss“ Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko [6]

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Grosse Mengen Honig
erhalten wir, seitdem die
Bienen-Wohnungen, -Geräte
von **RICH. HORN**
Jahnsdorf i. Erzgeb. Nr. 56
allgemein benutzt werden.
Preisliste über alles erhält man kostenlos.

Honig

Bienenschwärme

im Mai bis 10. Juni das Pfund 3 Mark, dann 2,50 Mark, im Juli 2 Mark, gibt ab gegen Nachnahme **Heck,** Lehrer in **Dudenrod** bei Büdingen (Großh. Hessen). [47]

Deutsche Zuchtbienenstöcke

Versende auf 14 Normal-Halbrähmchen deutsche Zuchtbienenstöcke im Preise zu 18 Mk. Die Transportkästchen werden zu 2.50 Mk. berechnet, oder freie Rücksendung. **Arras,** Lehrer i. P., **Nauheim** (Kreis Groß-Gerau). [88]

Wir kaufen [80]

Bienenwachs

und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.
Rheinhess. Kunstwabenfabrik
Schwabenheim bei Mainz.

Sie benutzen

kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein

Ideal- [10]

Absperrgitter

aus Drahtstäben kennen.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.

Lieferung in jeder Grösse.

Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.

Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

Bienenschwärme:

Hönig. 1915, das Pfund: Mai—Juni 2,50 Mark frei gegen Nachnahme, freie Zurücksendung des Versandkastens. [45]

Hirzenhain. Hensel.

Kreuzungs-Bienen

fleißigste Honigbiene, große Korbzuchtvölker, 3—5 Schwärme gebend, offeriert à Mk. 14.50 und Mk. 16.50. Verpackung frei. Gesunde, lebende Ankunft garantiert.
Paulsens Groß-Imkerei, Heide in Holstein. [34]

Die **beste**

Bienenfutterpflanze der Neuzeit

ist unstreitig d. chinesische **Polygonum amplex-atropurpur.**
Extra starke mehrjähr. Pflanzen 1 Stück ℳ 1.-, 10 Stück ℳ 9.-.

Kayser & Seibert
Großh. Hessische Hoflieferanten
Roßdorf/Darmstadt. [44]

Steuerfreien Bienenzucker

ab 10 verschiedenen Raffinerien für sofortige und Sommer-Lieferung. Die Scheine werd. auch geteilt. Versteuert. Zuck. in beschränkt. Umfang nach der nächst. Raffinerie Freigabe.
Eduard Winter, Hannover.
— Gegründet 1866. — [43]

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1^1/_2$ Bogen stark und ist durch die Redaktion für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Redaktion zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 5 | Mai 1916 | 54. Jahrgang

Ehren-Tafel

Den Heldentod fürs Vaterland starb im August 1915 unser lieber

Herr Dr. phil. Hans Hoffmann,

Feldwebel-Leutnant im Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 20.

Nachruf.

Am 16. April verschied nach kurzem Leiden unser lieber Freund und tätiger Mitarbeiter, der Vorsitzende des Zweigvereins Alsfeld,

Herr Lehrer H. Weber in Altenburg.

Sein Andenken wird stets unter uns unvergessen bleiben.

Leihgestern, den 18. April 1916. Buß.

Standschau im Mai.

Von Ferd. Dickel, Darmstadt.

Hoffen und Jauchzen, Schauern und banges Sorgen bewegen in dieser blutgetränkten Zeit des großen Völkerringens tagtäglich Millionen deutscher Herzen. Nur ein starker Wille kann schützen vor Verzagen, Kleinmut und Tatenlosigkeit. Und dieser starke Wille muß und wird namentlich gegen letzteres schützen, unsere Gegenwart beherrschen, wie gleichzeitig auch die Zukunft umfassen, wenn er sich emporrankt an dem alten Weisheitsspruch: Hoffe unentwegt das Beste, bereite dich aber gleichzeitig auch vor auf das Schlimmste.

Wie deutscher Geist und deutsche Tatenkraft mitten im blutigen Ringen fortgesetzt neue Werte schafft, so muß auch uns Imker die Ueberzeugung tragen: Der vernichtende Weltenkrieg wird unsere deutsche Bienenzucht nicht zugrunde richten, sondern ihr im Gegenteil zu neuem Emporblühen verhelfen, wenn wir durch die Tat beweisen, welch köstliche Schätze nur mit ihrer Hilfe der Natur entlockt und unserm Volke erobert werden können.

Es darf nicht verkannt werden: Auch uns Imkern erschweren die Folgen des Krieges die Betätigung des guten Willens und unentwegten Hoffens in ganz unerwarteter Weise. Kein Mensch hätte daran gedacht, daß z. B. der für uns Imker so wichtige Zucker so rar werden würde. Im Augenblick, wo ich diese Standschau abfasse, würde ich wegen des schon seit vielen Tagen für die Bienen ungünstigen Wetters den Völkern gegen Abend, wo sie nicht mehr oder sehr spärlich abfliegen, etwas Zuckerlösung als Reizfutter nach je zwei Tagen reichen, um der Gefahr des Fortpflanzungsstillstandes vorzubeugen, die sich nach vielen solcher Tage als starkes Nachlassen des Brutansatzes und der Brutpflege geltend macht, wenn ich nur den Zucker haben könnte.

Allein wie es mir auch ohne Zucker möglich war, inzwischen schon zweimal die Tiere zu dem hierfür nötigen erhöhten Konsum zu veranlassen, so ist das auch auf jedem gut geleiteten Bienenstand möglich mit Hilfe der verdeckelten Futtervorräte in den Stöcken, die nach dem Fenster zu vielfach bei der kühlen Temperatur gar nicht oder schwach belagert werden. Man nimmt die am Fenster nächststehende solcher Waben heraus und entdeckelt auf einer Seite knapp handgroß Futter, das man mit Wasser bespritzt. Stellt man sie dann nach innen zu mit der entdeckelten Seite auch selbst hinten wieder ein, so finden und holen die Tiere das entdeckelte Futter sicher, und unser Zweck ist erreicht. Wer seine Völker auf Futter revidiert hat, der weiß auch, daß hier und da, namentlich bei kleineren Völkern, vielfach noch unheimlich große Reserven vorhanden sind, die als Aushilfe dort dienen müssen, wo es fehlt.

Wenn man hier und da liest, bei tiefer Temperatur dürfe man der Brutverkühlung wegen die Bruträume nicht öffnen, so beruht diese Ansicht nicht auf vergleichender Erfahrung, sondern auf Wiedergabe irriger Behauptungen der Vergangenheit. Selbst wenn die Brut nicht für Stunden sogar eine Temperatur bis Null Grad ohne Nachteil ertragen könnte, was ich ganz bestimmt auf Grund besonderer Versuche weiß, so würde dieses empfohlene Verfahren doch schon deshalb absolut keinen nachteiligen Einfluß auf die Brut äußern, weil hierbei die brutbesetzten Waben ja gar nicht herausgenommen werden und die von den Bienen erzeugte Wärmezone um die Brut, wenn sie wirklich durch unsern fördernden Eingriff etwas in der Temperaturhöhe herabgesetzt werden sollte, alsbald wieder auf Normalhöhe gebracht würde. Nach Abschluß des Brutraumes versäume man aber nicht, der Wärmeerhaltung wegen die Winterumhüllungen wieder anzulegen.

Hoffen wir indessen, der gegenwärtige empfindliche Temperaturrückschlag, auf dessen Eintritt ich ja schon vor zwei Monaten vorbereitete bezw. hinwies, sei zur Zeit des Lesens dieser Zeilen wieder der normalen Maitemperatur gewichen, und unsere Immen berauschten sich wieder an der reichen Nektar- und Pollenspende der so freigiebigen Mutter Natur. Dann stellt sich neben dem Brutpflegetrieb auch der Zellenbautrieb in erhöhtem Maße ein. Und zu seiner Befriedigung müssen wir auch dann Gelegenheit geben, wenn die Wohnungen ganz mit voll ausgebauten Waben ausgestattet werden könnten.

Es ist nicht nur eine feststehende Erfahrung, daß gleichzeitig auch bauende Völker eifriger im Sammeln sind, sondern auch eine Tatsache, daß infolge der Verhinderung am Bauen viel Wachs verloren geht, das die

Bienen bei reichem Futterkonsum als Nebenprodukt durch die Körperringe des Hinterleibes ausscheiden, wenn sie nicht bauen können. Wenn wir nun den bauenden Bienen jetzt, wo sich dieselben in aufsteigender Entwicklung befinden, Rahmen mit nur schmalen Leitwachsstreifen einhängen, so bauen sie zwar die Rahmen eifrig aus, aber für die Regel nur mit Drohnenwachs.

In der Praxis suchen wir nun den vielen Drohnenbau, der jetzt ohne Hilfe der Kunstwaben aufgeführt würde, deshalb zu vermeiden, weil die Drohnen zum Sammeln nicht geschaffen und ihrer nur wenige zur Paarung junger Königinnen benötigt sind. Auch ist es eine Erfahrungstatsache, daß in der aufsteigenden Entwicklungsperiode der Völker, wo noch die Drohnentriebigkeit vorherrscht, für die Regel auch in selbst leere Drohnenzellenwaben nur dann Honig eingeführt wird, wenn keine leeren Arbeiterzellen mehr zur Verfügung stehen. Um dem für die Praxis unbequemen Bau von Drohnenzellen im Uebermaß eine unseren praktischen Zwecken entsprechende Grenze zu setzen, verwenden wir nun die Kunstwaben mit voller Ausfüllung des Rahmeninnenraums, die wir am Oberschenkel befestigen und unten wie auch seitlich um soviel kürzen, als das Wachs sich bei der hohen Bautemperatur etwa ausdehnt, damit sich die Kunstwabenflächen beim Dehnen nicht am Rahmenunterschenkel aufstellen und so das betriebstörende Ausbauchen der Waben veranlassen. Für die Kunstwaben in Halbrahmen genügt in der Regel eine Kürzung um 4 bis 5 mm. Kunstwaben in Ganzrahmen bedürfen meist der Kürzung um 1 cm, um sich nicht zu bauchen. Rechts und links kürzt man nur so viel, daß die Kunstwabenflächen gerade frei in den Rahmen pendeln können.

Ich bemerke aber ausdrücklich, daß dieses züchterisch praktische Verfahren mit Kunstwaben nicht naturgemäß ist und möchte daher die geübten, erfahrenen Bienenfreunde gerade jetzt in der Zeit, wo auch Kunstwabennot oder -preiserhöhung unvermeidlich eintreten muß, auf ein mir vorteilhaft erscheinendes, etwas abweichendes Betriebsverfahren hinweisen, das der Bienennatur angemessen ist.

Demgemäß werde ich in diesem Jahre den Völkern die letzten vier in den Brutraum hineingehenden Rähmchen nur mit schmalen Streifen Leitwachs ausstatten. Die drohnentriebigen unter den Bienen werden rasch Drohnenzellenwaben erbauen. Werden sie mit Brut besetzt, so wird dieselbe vor dem Verdeckeln mit einem Schlauch an der Wasserleitung ausgespritzt, und die nun leeren Waben, deren etwaigen Honiginhalt ich durch die Bienen etwa im Garten holen lasse, falls das Schleudern nicht lohnt, werden vorläufin beiseite gestellt. Für die entnommenen Waben werden wieder andere Rähmchen und schmalen Leitwachsstreifen eingefügt usw. Hierdurch gewinne ich aber nicht nur ohne weiteren Kostenaufwand reines, immer teuerer werdendes Bienenwachs, sondern ich kann diese Waben im Honigraum auch dann mit gutem Erfolg verwenden, wenn der Drohnentrieb nach stattgehabtem Schwarmakt oder absteigender Bienenentwicklung abgeflaut ist. Meines Erachtens werden wir durch dieses Verfahren das Naturgemäße, d. h. die notwendige Befriedigung des Drohnenbautriebs der Bienen, in Einklang bringen mit unserm Vorteil. Wem das einleuchtet, der mache mit und berichte uns später über das Ergebnis.

Auch mache ich darauf aufmerksam, daß nur Gerstungs Theorie, die ohne hinreichende Kenntnis des Bienenlebens aufgestellt wurde, die Behauptung aufstellen konnte, der Wabenbau müsse im Brutraum und

sogar an bestimmten Stellen erfolgen und könne nicht im Honigraum stattfinden. In letzterem bauen die Bienen starker Völker in der Tat gerade so gern. Und wenn wir das Absperrgitter verwenden, so können wir leere zwischengeschobene Rähmchen hier sogar mit Drohnenwachs ausbauen lassen, ohne Drohnenhecken befürchten zu müssen. Ja, wir haben beim Zwischenschieben einzelner solcher Rähmchen nicht einmal nötig, Leitwachs anzukleben, da die beiden begrenzenden Wabenflächen den Bienen die Baurichtung vorschreiben.

Es muß während dieser unseligen Kriegszeit ganz besonders unser Bestreben sein, recht viel Honig zu ernten, wenn unsern Bienen — was wir nur hoffen und wünschen können — reiche Nektarquellen eröffnet und zugänglich sind. Eine große Anzahl unserer Mitglieder erntet aber bei weitem nicht das, was sie ernten könnte, wenn sie mit den Kennzeichen für rechtzeitiges Eingreifen und den Bienengewohnheiten vertrauter wäre. Die Bienen tragen zunächst alle leeren Wabenzellen voll, die sie vom Flugloch aus bei der Heimkehr zuerst erreichen können, so daß also der Honigzuwachs von vorn nach hinten vorschreitet. Je weiter nach rückwärts, desto weniger gern lagern sie den Honig ab, und am meisten drücken sie sich vor Ablagerung in die letzte, dem Fenster zugekehrte Wabenseite.

Nun habe ich aber schon in der ersten Aprilhälfte an der Bergstraße bei reicher Rapstracht Völker geöffnet, bei welchen die Bienen sicherlich schon seit zwei Tagen vergeblich nach leeren Zellen zur Ablagerung ihrer Schätze suchten, denn auch die durchs Fenster sichtbaren Zellen waren gefüllt mit noch offenem Honig. Hätte diesen Bienen nun die nötige Anzahl leerer Zellen zur Verfügung gestanden, sie hätten zweifellos während dieser zwei Tage wohl das fünf- bis zehnfache zusammengebracht, als Ihnen das bei dem vorliegenden Mangel an Zellen möglich war.

Man halte daher als Regel fest: Sobald sich auf der nach dem Fenster zugekehrten Wabenseite auch nur vereinzelt Tropfen frischen Nektars zeigen, liegt das Zeichen dafür vor, daß leere Waben eingehängt werden müssen. Und wenn der Brutraum ganz besetzt ist, müssen einige der gefüllten Waben, einerlei, ob verdeckelt oder nicht, in den Honigraum eingestellt werden. Dies geschieht mit den Bienen, da ja das Absperrgitter denselben die Rückkehr nach unten gestattet.

Nun noch ein Wort an alle Verbandsmitglieder hessischer Bienenzuchtvereine. In allen von mir bis dahin besuchten Sektionen des Starkenburger Bienenzüchtervereins kam auch die Rede auf den Honigpreis. Unter Festhaltung des Grundsatzes: Wir Bienenzüchter wollen keine Wucherpreise, aber wir wollen auch, den Zeitverhältnissen entsprechend, unserm edlen Erzeugnis den Mindestpreis sichern, wurde einstimmig beschlossen: Es ist Ehrenpflicht aller Imker, von jetzt ab bei Verkauf des Honigs am **Mindestpreis von 1,40 Mk. für das Pfund Honig ohne Gefäß festzuhalten!** *)

Alle Bienenfreunde sind gebeten, diesen Beschluß als selbst mitgefaßt zu betrachten und danach zu handeln. Auch der Vorstand des Verbands hessischer Bienenzüchtervereine hat sich dieser Mindestpreisfestsetzung angeschlossen in seiner Sitzung vom 19. April.

---

*) Zumal die Betriebskosten, Mittelwände, Beuten usw. so hoch hinaufgegangen sind.
D. Schr.

Die Nachteile des Breitwabenstockes.

Von Lehrer Theodor Weippl, Geschäftsführer des Verbandes d. selbst. Bienenzucht-Vereine Nieder-Oesterreichs, Klosterneuburg.

(Schluß.)

Mit Schaudern denke ich heute noch an die erste Bekanntschaft, die ich vor ungefähr 25 Jahren als Wanderlehrer mit den Breitwabenstöcken machte. Der Stock war überall, wahrscheinlich seit mehreren Jahren nicht geöffnet worden, die Rahmen mit ihren Holzohren an die Auflage wie angeleimt. Als nun der erste Rahmen mit einem gewaltigen Rucke aus seiner Verkittung herausgerissen wurde, da strömten aus allen Wabengassen die erbosten Bienen in solchen Massen hervor, daß das Arbeiten an dem Stocke unmöglich war und alle Reißaus nehmen mußten. Ich hatte damals auf Jahre hinaus genug von den Breitwabenstöcken.

5. Aber alle genannten Uebelstände fallen lange nicht so ins Gewicht, wie der eine, daß der Breitwabenstock, ist einmal der Honigaufsatz darauf, fast unzugänglich ist. Denn der Breitwabenstock ist nur von oben zu behandeln, und will oder muß ich einmal nach dem Aufsetzen des Honigraumes im Brutraume nachsehen (z. B. ob er Weiselzellen hat, ob er geschwärmt hat, ob die Königin befruchtet ist usw.), dann muß vorher der Aufsatz (oder gar deren zwei) abgehoben und beiseite gestellt werden. So ein gut gefüllter Aufsatz aber wiegt seine 18—25 kg und ist festgekittet. Wer eine solche Arbeit allein verrichten muß, wer mit den Knien den Brutraum festhalten, mit beiden Händen den Aufsatz lossprengen, abheben und beiseite stellen muß, alles natürlich möglichst langsam und sanft, wer hilflos den dem Brutraum und dem Aufsatze entströmenden Bienen preisgegeben ist, der wird, und sei er von sanftester Gemütsart, das Fluchen lernen. Aber die Arbeit ist erst halb getan, denn nach der so viel gerühmten raschen Untersuchung kommt erst das Meisterstück, den schweren Aufsatz wieder an seine ursprüngliche Stelle zu bringen und dies womöglich ohne gar zu viele Bienen zu zerquetschen. Ich habe es einmal getan, aber nie mehr wieder. Seitdem untersuche ich meine Breitwabenstöcke bei aufgesetzten Aufsätzen nur mehr unter Beihilfe einer zweiten Person. Ich hebe den Aufsatz etwas, der Gehilfe treibt die Bienen mit einem tüchtigen Rauchschwall zurück, beide zusammen heben dann den Aufsatz langsam ab; während ich nun den Brutraum untersuche, hält der Gehilfe die Bienen mittels Rauch im Zaume, bin ich fertig, treibt er sie energisch in die Wabengassen zurück und nun setzen wir beiden den Aufsatz wieder auf. Aber nicht immer hat man einen furchtlosen Gehilfen bei der Hand, dann unterbleibt die Untersuchung bis zum Schleudern, oder gar bis zur Einwinterung, oft sehr zum Schaden des Bienenwirtes. Und wo bleibt die so viel gerühmte Raschheit der Untersuchung bei dieser Arbeit? Wahrlich: 10 Hinterlader habe ich rascher auf Weiselrichtigkeit untersucht ohne Gehilfen und ohne sonderliche Mühe, spielend fast als einen einzigen Breitwabenstock, der seine zwei gut gefüllten Aufsätze hat!

6. Daß der Breitwabenstock mehr Honig liefert als der Ständer, ist in manchen Jahren richtig, schon darum, weil ja im Breitwabenstock ein bedeutend stärkeres Volk ist, also meist auch mehr Honigsammlerinnen. Von Bedeutung ist der Unterschied nur bei sehr guter, aber kurz dauernder Tracht; ausgeglichen kann er werden bei guter, langanhaltender Tracht, wenn der Imker fleißig die Honigräume seiner Ständerstöcke entleert. In nur mittelmäßiger Tracht ist der Ueberschuß im Breitwabenstock dem Ständer gegen-

über meist nur gering, bei schlechter Tracht übertrifft regelmäßig der Ständer seinen Rivalen; es hat dann zwar auch der Ständer nicht viel, der Breitwabenstock aber gar nichts. In guten Jahren habe ich aus mittelstarken Breitwabenstöcken schon 25—30 kg im Durchschnitte ernten können, gegen 12—15 kg im Ständer. Daß man auch 60—80 kg ernten kann, bezweifle ich nicht im geringsten, wenngleich in meiner Gegend solche Rekordjahre noch nicht dagewesen sind. Aber im Amstetter Bezirk in N.-Oe. hatten 1911 manche Bienenzüchter 80, 90 und noch mehr Kilogramm von einem Stocke geerntet, und das waren nicht einmal Breitwabenstöcke, sondern — simple Ständer. Sie hatten eben rechtzeitig dazu gesehen und die Honigräume jeden dritten Tag entleert.

Bei Breitwabenstöcken mit niedrigem Rahmenmaß (unter 25 cm) ist der oft recht große Unterschied im Ertrag dem Ständer gegenüber oft nur eine Selbsttäuschung des Imkers. In diesen Stöcken reicht nämlich das Brutnest bis unmittelbar an den Oberteil des Rahmens, ja wenn kein Absperrgitter verwendet wird, bis in den Aufsatz. Kommt die Haupttracht, so muß aller Honig in die Aufsätze getragen werden, auch jener eiserne Bestand, der in den Brutraum über die Brut gehört und der bei Hochwaben und bei Dadant-Blatt 15—20 kg ausmachen kann. Um so viel hat der Breitwabenmann mehr im Aufsatz, aber um genau so viel weniger im Brutraume. Nun werden die Aufsätze geschleudert, und unser Imker ist eitel Wonne ob der gewaltigen Erträge. Aber tritt dann, wie fast immer nach der Haupttracht, eine Trachtpause ein oder schlechtes Wetter, dann ist binnen acht Tagen das bißchen Honig, das in den Seitenwaben des Brutkastens untergebracht werden konnte, aufgezehrt, und die Völker sind am Verhungern. Und wo bleibt das Winterfutter, wenn keine Herbsttracht ist? Dann muß unser Imkermann das Plus, das er oben erhalten hat, unten wieder einfüttern und noch etwas darüber, denn 15 kg Honig, die eingefüttert werden, ergeben nur einen eisernen Vorrat von etwa 10 kg; 5 kg werden verpulvert. Oder aber er füttert nicht Honig, sondern — Zucker und ist so mit seinem Breitwabenbetriebe bei der Zucker-Bienenzucht angelangt. Wohl bekomms!

Zum Schlusse fasse ich mein Urteil über den Breitwabenstock in folgenden Satz zusammen: Für erfahrene, tüchtige Imker, die die größeren Auslagen nicht scheuen und genügend freie Zeit haben, ist der Breitwabenstock zu empfehlen; zur allgemeinen Einführung in allen Kreisen der Imkerschaft, insbesondere aber für die Imker landwirtschaftlichen Berufes ist er in keiner Weise geeignet.

(„Deutscher Imker aus Böhmen.")

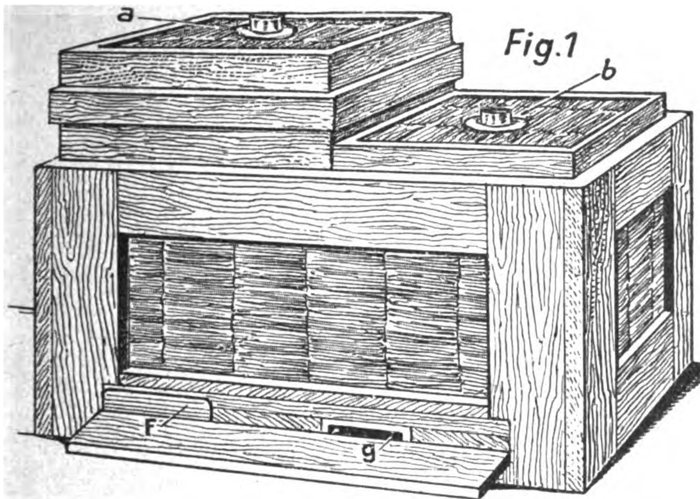
Der deutsche Försterstock.

Motto: Das Bessere ist des Guten Feind.

Jedes Jahr — junge Königin — mühelos reicher Honigertrag.

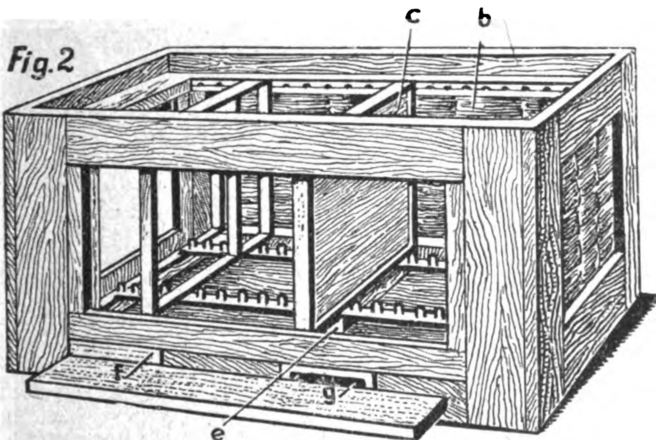
Beschreibung des „Deutschen Försterstockes".

Eine neun- bezw. siebenrähmige Doppel-Breitwaben-Strohwohnung (letztere mit einzusetzenden und zu erneuernden, in Bindedraht geflochtenen Strohwänden) im Kaltbau, mit in Heidenreich'schen Abstandsstreifen hängenden und zugleich stehenden Breitwaben wird durch eine einzusetzende Brett-Schiedwand Fig. 10 mit nur einem Volke (auf 9 Rahmen) besetzt. Fig. 5 A.



Der „Deutsche Försterstock".

Die Flugbienen dieses Mutterstockes gelangen durch ein durch die Brett-Schiedwand gebildetes Flugloch e zunächst in den für den Schwarm bestimmten leeren Wohnungsteil B und erst von hier aus unter Benutzung des Schwarmflugloches g ins Freie.

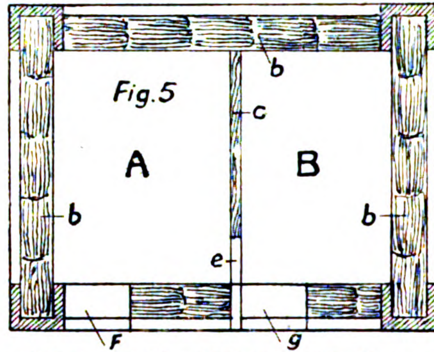


Der „Deutsche Försterstock". Innenansicht.

Nach Einschlagen des vom Mutterstock zu erwartenden Vorschwarmes wird durch gleichzeitiges Auswechseln der Brett-Schiedwand Fig. 10 mit der Drahtgaze-Schiedwand Fig. 9, welch' letztere zugleich den gemeinsamen Stockgeruch erhält, das Flugloch e geschlossen. Die künftigen Flugbienen des Mutterstockes nehmen von nun an durch das zu öffnende Flugloch f ihren Weg.

Sämtliche zurzeit des Schwärmens vorhandenen Flugbienen benutzen beim Zurückkehren das altgewohnte Flugloch g und verstärken, — da sie auf der alten Flugloch-Stelle e in den Mutterstock nicht zurückkönnen — so zahlreich den Schwarm, daß dessen nur siebenrähmige Wohnung schnellstens ausgebaut wird.

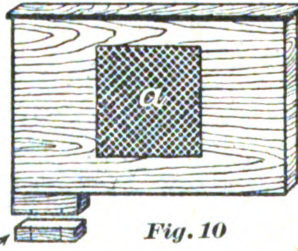
Der vom Mutterstocke auf den Schwarm gestellte Honigaufsatzkasten bedeckt gleichzeitig noch einen Teil des Mutterstockes, und durch gemeinsames Arbeiten von Mutterstock- und Schwarmbienen (bei gleichem Stockgeruch) wird der Honigertrag, der sonst bei einem schwärmenden Mutterstock bekanntlich gleich Null ist, ein absolut sicherer.



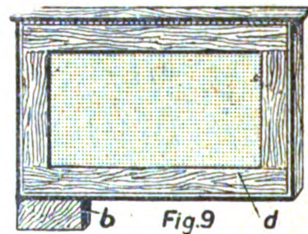
Grundriß des „Deutschen Försterstockes" für Fig. 1 und 2.

Der Mutterstock unterläßt bei dem Mangel an Flugbienen das Nachschwärmen mit Sicherheit, muß aber an den ersten fünf Abenden mit warmflüssigem Honigwasser gefüttert werden.

Bei dem gemeinsamen Stockgeruch ist eine Vereinigung von Mutterstock und Schwarm nach dem Entfernen der alten Vorschwarmkönigin im Herbst ohne Beißerei sehr leicht; (eventuell auch erst im Frühjahr — Reservekönigin!!) und **jedes Jahr eine junge Königin** sichert den kommenden Honigertrag bei gleicher Behandlung des zu erwartenden Vorschwarmes.



Brett-Schiedwand mit 1 cm verkürztem, das Flugloch e, Fig 2 u. 5, bildendem Fortsatz a.



Drahtgaze-Schiedwand mit unverkürztem, das Flugloch e, Fig 2 u. 5, schließendem Fortsatz b. Die Drahtgaze ist doppelt mit 1 cm Zwischenraum.

Selbstverständlich sind auch im Herbst die überflüssigen 7 Rahmen (Einschneiden in die niedrigen Schleuderwaben, Wachsgewinnung, Verjüngung des Brutnestes im Mutterstocke) zu entfernen und unter Auswechseln der Schiedwände der Anfangsstand herzustellen.

Die Gerstung-Breitwabe Fig. 8 — als Brutwabe — hat 11 cm von der hinteren Leiste eine Zwischenleiste zur natürlichen Bruteinschränkung in der Haupttracht und zur gleichzeitigen Sicherung eines „eisernen" Winterhonigbestandes, der nach der Winteraufzehrung des eingefütterten Zuckers für die Bruternährung im Frühjahr dringend nötig ist. Dieser schmale Zwischenteil wird nur anfänglich mit Brut, später fast immer mit Honig gefüllt.

Der Honigaufsatzkasten enthält für die Frühtracht 9 Stück niedrige Fig. 7 (10,8 cm) 34,4 cm lange und 4 cm breite Dickwaben zum Schleudern und kann für die Spättracht (Heidetracht) durch Einschieben von je 2—4 schmalen Leisten in vorhandene Nuten zur Aufnahme von 3 Reihen (3×9) = 27 Stück Sektionsrähmchen Fig. 6 10,8×10,8×4 zur Scheibenhoniggewinnung leicht umgewandelt werden.

Ein Absperrgitter wird nicht benutzt.

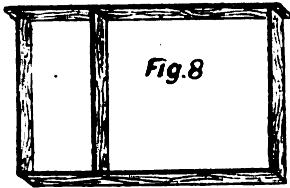
Sämtliche Honigwaben stehen in Querstellung zu den Brutwaben, mithin in der zum Imker bequemen Warmbaustellung.

Vorzüge des „Deutschen Försterstockes".

1. Mobil-Breitwabenwohnung in allseitiger Strohwandung mit vorzüglicher Ueberwinterung als Ersatz für den Lüneburger Stülper.

2. Kein Sacken der Strohwände, da Rähmchentragerahmen auf Holzsäulen ruht. Die Strohwände haben oben und unten miteingeflochtene Leisten, die durch einen leichten Sägeschnitt den Bindedraht einlassen.

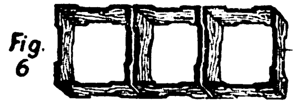
3. Bequeme Oberbehandlung; doch soll der Brutraum als Heiligtum betrachtet, nur im Naturbau (2—3 cm breite Kunstwabenstreifen in der ganzen Länge der Brutrahmen-Oberleiste) ausgebaut und, wie der Lüneburger Stülper, möglichst ganz unberührt bleiben; — mithin keine Brutraumeingriffe, keine Entnahme und Zuteilung von Bruttafeln, kein Verstellen des Mutterstockes, — kein Ausschneiden von Königinnenzellen, kein Absperren der Königin auf 3 Waben in der Haupttracht, kurz leichteste ertragreichste Volksbienenzucht bei geringster Zeitaufwendung. (Siehe auch Nr. 9.)



Brutrahmen in Gerstungmaß.



Dickwaben zum Schleudern für Frühtracht. (1 Reihe.)



Dickwaben zum Scheibenhonig für Spättracht. (3 Reihen.)

4. Sofortige Wanderfähigkeit mit absolut feststehenden Waben; keine das Schleudern hindernde Abstandsbügel an den zu kassierenden Brutwaben.

5. Kein Absperrgitter infolge der Dickwaben (Arbeiterzellen- oder Kunstwabenfüllung, keine Drohnenzellenfüllung der Schleuderwaben, Sektionswaben mit Wachsanfängen.

6. Gesündeste und durch leichte Selbstanfertigung billigste Wohnung; dieselbe beansprucht zirka 6—8 Mk. Auslagen.

7. Im Gewicht leichteste Doppelwohnung (zirka 25 kg, während Einbeuten aus Holz schon zirka 26—28 kg, Doppelwohnungen aus Holz 48—50 kg wiegen).

8. Erneuerung schadhafter oder infizierter Strohwände unter leichtem Ab- und Wiederanschrauben des Rähmchentragerahmens.

9. **Absolut sichere Honigerträge,** entweder im nichtschwärmenden Mutterstock oder gemeinsam mit eingeschlagenem Schwarme; Ernteausfall eines schwärmenden Mutterstockes, wie in der Einbeute, ist mithin ausgeschlossen — **ein endlich gelöstes Problem.**

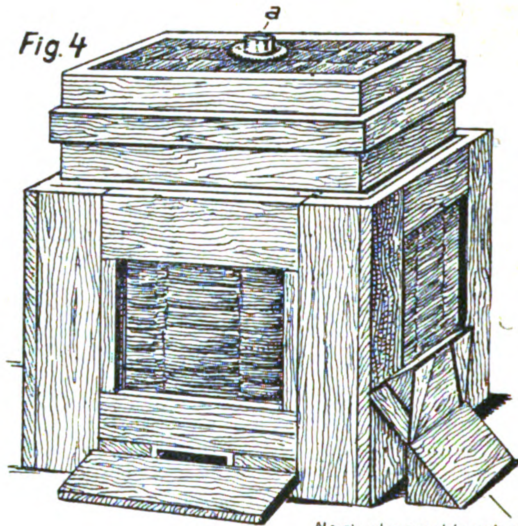
10. **Auch die Rassenfrage** findet in der Betriebsweise dieses Stockes eine **endlich glückliche Lösung,** da es gleichgültig ist, ob eine schwarmlustige oder schwarmfaule Biene Verwendung findet; immer wird der „Deutsche Försterstock" auf Ertragsicherheit, gleichviel mit welcher Rasse, seine Schuldigkeit tun. Bei einer schwarmfaulen Rasse kann leicht durch Kunstschwarmbildung (Einstellen der Königinwabe mit je 3 leeren Brutwaben zu beiden Seiten in das Schwarmabteil B) bei analoger Verlegung der Fluglöcher durch Auswechseln der Schiedwände der gleiche Zweck erreicht werden — vor allem eine jedes Jahr junge Königin.

11. Wer schon bald einen Versuch mit diesem Stocke machen möchte und im Besitz von Breitwabenstöcken in Gerstungmaß ist, kann durch Umhängen der Waben, denen zuvor sämtliche Abstandsbügel genommen sein müssen, diesen Wunsch leicht erfüllen.

12. Bei dem ständigen Vorhandensein von Reservekoniginnen wird auch eine Königinnenzucht überflüssig werden.

Die Baukonstruktion der Einbeute ist die gleiche, wie beim Doppelstock, auf 9 Rahmen; die Honigkasten passen auf beide Beuten.

Neuartig ist der 8 cm breite und dicke Fluglochklotz, der, diagonal durchschnitten, das Flugloch vom Flugbrette in allmählicher Verbreiterung von 10 auf 28 cm **schräg nach oben** zu sämtlichen Wabengassen führt; dreieckige, auf den Oberteil des Flugklotzes genagelte 6 mm dicke Brettchen finden hierzu Verwendung. Der Vorzug liegt in der Verhinderung des Eindringens schädlicher Sonnenstrahlen und damit zu frühen Bruteinschlages im Frühjahr. Der Oberteil ist herausnehmbar für die Trachtzeit und bei großer Hitze.



Der „Deutsche Försterstock" als Einbeute.

Wirtschaftsgrundsatz:
Stabilbetrieb im mobilen Brutraum.

Der als Heiligtum zu betrachtende Brutraum des „Deutschen Försterstockes" soll, wie der Lüneburger Stülper, möglichst ganz unberührt bleiben; er hat gegenüber dem letzteren den großen Vorzug der Beweglichkeit der Waben nur zu dem Zwecke, die Bienen an den im Herbst zu kassierenden Brutwaben nicht töten zu müssen, vielmehr durch Abfegen der Bienen die Waben leicht in Besitz nehmen zu können.

In die Försterstöcke einzuschlagende Schwärme erhalten nur Anfänge, d. h. 2—3 cm breite, 40 cm lange Kunstwabenstreifen (also auch in dem schmalen Teile des Brutrahmens) **zur Aufführung von Naturbau** und werden sofort — **auch in bester Trachtzeit** — mit Zucker-Honigwasser (2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Wasser und eine Honigzugabe) bis zum schnellen und vollständigen Ausbauen des Brutnestes gefüttert. Das ist außerordentlich wichtig, naturgemäß und kostet nicht ein Viertel der naturwidrigen umständlichen und teuren Anwendung von Kunstwaben im Brutraum.

Ein großer Irrtum liegt in der Annahme, daß ein möglichst drohnenfreies Brutnest (der Stolz manchen Imkers), also möglichst wenig honigzehrende Drohnen, den Honigertrag notwendigerweise erhöhen müßten — ich habe noch immer gefunden, daß Stöcke mit mäßig vielen im Naturbau erbrüteten Drohnen stets und viel Honigüberschuß hatten, Stöcke ohne Drohnen oft gar keinen, weil sammelfaul.

Die Hauptsache ist eine junge Königin, die ein im ersten Jahre etwa nicht voll ausgebautes Brutnest im nächsten Frühjahr mit viel Arbeiterinnenzellen, eine mehrjährige Königin dagegen meist mit Drohnenzellen weiterbauen läßt.

Der Vorschwarm der Einbeute kommt an die Stelle des Mutterstockes und wird, wie beschrieben, stark gefüttert; der Vorschwarm des Doppelstockes mit dem vom Mutterstock auf denselben gestellten Honigaufsatzkasten erhält kein Futter; dagegen müssen die abgeschwärmten Mutterstöcke wegen Mangel an Flugbienen an 4—5 Abenden warmflüssig mit Honig-, nicht Zuckerwasser gefüttert werden, — Vorsicht gegen den etwaigen Verdacht der Honigfälschung!!

Der für Frühtracht schon zeitig (Ende April — Anfang Mai) aufzusetzende, nur 12 cm hohe Honigkasten muß neben den leeren Dickwaben mindestens **eine** gefüllte, entdeckelte — **sich gut verzinsende** Honigwabe erhalten; das ist das Geheimnis des frühzeitigen Beziehens des Honigraumes durch die Bienen. Bedingung: Uebertriebene Warmhaltigkeit durch Einhüllen mit Decken, Säcken usw.

Im nicht geschlossenen Bienenhause, also im Freistande, werden 4 Stück, in Form einer oben und unten offenen Kiste, zusammengenagelte Bretter den Honigraum zur Aufnahme dieser wärmenden Stoffe umhüllen und gleichzeitig als Träger eines kleinen Daches dienen.

Kassierte Brutwaben, **die nur Arbeiterzellen enthalten dürfen,** werden in die Honigschleuderwaben zum Ausziehen auf 4 cm eingeschnitten; bei Ermangelung solcher kann man mit bestem Erfolge ganze Kunstwaben (ohne Drahtung) einlöten. Sie werden im Mai und Juni, zuweilen auch noch später, auf das sauberste ausgebaut und lassen sich bequem, ohne zu brechen, schleudern. Es empfiehlt sich, abwechselnd eine ausgebaute und eine Kunstwabe einzustellen und, um gerade, also keine bauchigen, Honigwaben zu erhalten, den Abstand nach dem Augenmaß, also ohne Abstandsbügel (amerikanisch) auf 8 statt 10 mm zu bemessen.

Da ein Absperrgitter nicht verwendet und durch die Einstellung von Dickwaben überflüssig wird, so warne ich dringend vor dem Einschneiden von Drohnenzellen; — und wenn es nur eine einzige Zelle ist, sie wird unfehlbar bestiftet und lockt die Königin in den Honigraum.

Dem Anfänger empfehle ich auch die Anschaffung von etwa 2 Stück „Lüneburger Stülper" (mit hellbraunem Bau) die — im Gegensatz zu den Försterstöcken — zur Erzielung früher Schwärme warmflüssig Mitte April gefüttert werden. Nach Abgang des Vorschwarmes wird der Mutterstock sofort abgetrommelt, um diesen Schwarm gemeinsam mit den abgetrommelten Bienen für die Aufnahme in einen Försterstock **stark genug** zu machen. Ein abermaliges Abtrommeln, 21 Tage nach Abgang des Vorschwarmes, gibt dem Anfänger brutfreie Waben zum Einschneiden in die Honigschleuderwaben.

Die abgetrommelten Bienen mit voraussichtlicher Nachschwarmkönigin werden in einem anderen vorgerichteten Stülper auf die alte Stelle gestellt und mit Zucker- und Honigwasser zum schnellen Ausbauen eines künftigen Standstockes aufgefüttert. (Stülpkörbe mit Spundloch zum bequemeren Füttern von oben.)

Die Sektionsrähmchen für die Herbsttracht erhalten nur Anfänge. Das Winterfutter wird in einem aufgestellten leeren Honigkasten unter Verwendung etwa 3 cm hoher Blechgefäße mit Rähmchenholz-Rosten; die Gefäße stehen direkt auf den Brutrahmen unterhalb des Spundloches des Strohdeckels, so daß bei Nachfüllung am anderen Abend nicht einmal der Strohdeckel abgenommen zu werden braucht. Im allgemeinen werden 5—10 Pfund Zuckerlösung nach Abrechnung des in dem hinteren Rähmchen-Abteil vorhandenen, etwa 10—15 Pfund betragenden Honigvorrates genügen, ein Mehr oder Weniger ergibt eine geringmühige Untersuchung.

Der Anfänger möge wissen, daß nach dem Winterfutterverhältnis von 3 Pfd. Zucker = $1^3/_4$ Liter Zucker auf 2 Pfd. Wasser = 1 Liter Wasser nicht etwa $2^3/_4$ Liter, sondern nur $1^3/_4$ Liter Lösung entstehen, mithin enthält 1 Liter Lösung zirka $1^3/_4$ Pfd. Zucker und wiegt zirka $2^1/_2$ Pfd.

Diese Angaben erleichtern die Herstellung des Futters und Berechnung der Gabe ohne das lästige Abwiegen, zumal bei Ermangelung einer Tafelwage.

Der Betrieb im „Deutschen Försterstock" ist somit einfach, wenig zeitraubend und mühelos — ertragreich; — deshalb nochmals hinweg mit allen Eingriffen in den Brutraum durch Verengen und Erweitern, Entnahme und Zuteilung von Bruttafeln, Absperren der Königin auf 3 Waben, Ausschneiden von Königinnenzellen usw. — alle diese Eingriffe macht der Försterstock überflüssig. Er gestattet zudem eine sehr bequeme Verjüngung des Baues im Brutraum, liefert Honigwaben und alle Reste als Jungfernwachsgewinnung.

Honigertrag durchschnittlich 20—50, auch 60 Pfd. brutto, also mit Waben und Wachs gewogen, netto 85—90 % des Bruttogewichtes.

Bücherschau.

Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht. Ein Wegweiser mit Trachtkalender zur Verbesserung unserer Trachtverhältnisse. Von Hauptlehrer F. Fischer, Wanderlehrer des Landesvereins für Bienenzucht in Württemberg. Preis 1 Mk. Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig.

Die Bedeutung der Verbesserung der Bienenweide wird allgemein anerkannt. Jeder Imker weiß, daß nur gute Tracht guten Ertrag bringen kann. Für jeden Imker erwächst demnach auch die Aufgabe, für reiche Bienenweide besorgt zu sein und mitzuhelfen, die vielerorts eintretenden Trachtpausen durch Aussaat und Anpflanzung reich honigender Gewächse auszugleichen. Ein zielbewußtes, planmäßiges Vorgehen, ein gemeinsames Fördern kommt dem Ziele entgegen, besonders unter bewährter Anleitung eines ausgezeichneten Fachkenners, wie es hier in dem ausführlichen Büchlein in außerordentlich klarer, überzeugender Weise geschieht. Der Verfasser kommt in jeder Hinsicht mit Rat und Tat zu Hilfe, er beschreibt bis ins Kleinste die Trachtverhältnisse, für jede Bodenart, in verschiedenen Höhenlagen, gibt ausgezeichnete Winke zur Verbesserung der Früh-, Haupt- und Spättracht, zum Schluß einen erklärenden, übersichtlich angelegten Trachtkalender mit alphabetischem Namensverzeichnis, das ein schnelles Nachschlagen in kürzester Zeit ermöglicht. Dieses vorzüglich geschriebene Werkchen können wir bestens empfehlen.

An die Mitglieder des Verbandes der Hessischen Imker.

Alle diejenigen Imker, welche Völker in Strohbeuten für die geschädigten ostpreußischen Imker stiften wollen, werden gebeten, mir dies umgehend durch Karte mitteilen zu wollen. Hensel, Hirzenhain.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Zur Ostpreußenspende gingen weiter ein: Bezirk Zimmersrode 18 Mark, Rotenburg 19 Mark, Hanau 20 Mark und Bezirk Schlüchtern 28 Mark. Der Betrag erhöht sich hiermit auf 243 Mark. Allen Gebern herzlichen Dank! Fett.

An die Zweigvereine und Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

1. An Liebesgaben für die ostpreußischen Imker gingen weiter ein: vom Zweigverein Nidda M. 9.—, von Schotten M. 15.—, im ganzen M. 54.—.
2. Von der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft erhielten wir für 1915 M. 124.56 als Bonifikation, von der Hagelversicherungs-Gesellschaft Ceres M. 25.25. — Beide Gesellschaften empfehlen wir aufs Neue unseren Mitgliedern zur Versicherungsnahme.
3. Wiederholt wird die zeitige Bestellung von Zucker zur Auffütterung im Herbst empfohlen. Vergällter Zucker kostet bei der Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau M. 44.— pro 100 Kg., bei J. Welter, Bonn, Georgstr. 19 — Cölner Fabrikat M. 39.—, Uerdinger Fabrikat M. 38.40 (vom April ab monatlich 20 Pfg. Aufschlag pro 100 Kg.). Bestellung, auch auf Lieferungstermin, muß umgehend erfolgen. Buß.

Sektionsversammlungen.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 7. Mai, nachmittags 1/23 Uhr, in Höchst a. d. N. am Stande des Unterzeichneten. 1. Bericht über die Ausschußsitzung, 2. Beiträge, 3. Rechnung, 4. Vereinsangelegenheiten. Ferger.

Sektion Bensheim. Die Frühjahrsversammlung findet in Bensheim bei Wirt Frießinger Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 1/24 Uhr, statt. Die Berechtigungsscheine zum Bezuge von steuerfreiem Zucker werden unterschrieben. Formulare bringt der Vorsteher mit. Würth.

Biebesheim. Versammlung Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 4 Uhr bei Gastwirt Wambold in Biebesheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der Mitgliederbeiträge, 2. Verteilung von Kunstwaben, 3. Bericht über die Ausschußsitzung vom 15. April 1916, 4. Zuckerbestellung, 5. Besprechung über gemeinsamen Bezug von Honiggläsern, 6. Verschiedenes. Bereiter, Lehrer.

Butzbach. Am 28. Mai in Oppershofen im „Schwanen", nachmittags 4 Uhr, Besichtigung des Standes von Züngel und Heller. Besprechung über die Blätterstöcke. Erhebung der Beiträge. Hell.

Sektion Bürstadt. Sonntag, 7. Mai, Frühjahrsversammlung in Biblis bei Hebling, „Rheinischer Hof". Beginn 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge, 2. Verlosung von Kunstwaben, 3. Bericht über die Ausschußsitzung, insbesondere Bezug von vergälltem Zucker. Vollzähliges Erscheinen. Brunner.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, am 13. Mai, abends 7½ Uhr, in Restauration „Bayerischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Besprechung über volkstümliche Bienenzucht und Vorführung einer kompletten Musterwohnung im Preise von etwa 4 Mark. Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Versammlung Sonntag, 14. Mai, nachmittags 2½ Uhr, bei Eisert, Bahnhof Rixfeld. Tagesordnung: 1. Erhebung des Beitrags, 2. Berichterstattung über die Ausschußsitzung, 3. Behandlung der Schwärme, 4. Arbeiten auf dem Bienenstand. Wer nicht erscheinen kann, sende seinen Beitrag. Rausch.

Bezirk Eschwege. Versammlung am 7. Mai, 4 Uhr nachmittags, im „Preußischen Hof" (Leunig), Eschwege. 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel, 2. Vortrag des Herrn Seminarlehrers Kramer, 3. Erhebung rückständiger Beiträge, 4. Neuwahlen. Rost.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 3¼ Uhr, in Friedberg im „Deutschen Haus". Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung, 2. Vortrag des Unterzeichneten, 3. Verschiedenes, 4. Freiverlosung von Waben und Geräten. Runk.

Gedern. Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 2½ Uhr auf dem Stande des Unterzeichneten. Praktische Arbeiten. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. Hensel.

Sektion Gernsheim—Groß-Rohrheim. Frühjahrsversammlung Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Gastwirt Val. Gambel in Klein-Rohrheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung, 2. Besprechung über gemeinsamen Zuckerbezug für die Herbstauffütterung, 3. Erhebung der Mitgliederbeiträge. Allendörfer.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung am 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: Bericht über die Ausschußsitzung. Die Frühjahrsbehandlung der Bienen. Besichtigung des Vereinstandes des Eisenbahn-Imker-Vereins. Beitragserhebung. Buß.

Groß-Gerau. Sonntag, den 14. Mai ds. Js., nachmittags 3½ Uhr, Versammlung in der „Biene" zu Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Bericht über die Ausschußsitzung, 4. Vortrag über Behandlung der Schwärme mit praktischen Arbeiten am Stand, 5. Verteilung von Kunstwaben. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Endner.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Andre in Babenhausen. Tagesordnung: 1. Praktische Arbeiten mit Vortrag, 2. Erheben der noch rückständigen Beiträge, 3. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder, 4. Verschiedenes. Schönbein.

Imkerverein Groß-Umstadt. Versammlung Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr zu Heubach in der Gastwirtschaft des Herrn Hild. Verteilung von Waben, Bericht über die Hauptversammlung, Besuch von Bienenständen unter Führung des Herrn G. P. Fischer. Bernbeck.

Bezirksimkerverein Guxhagen und Umgebung. Versammlung Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Metz-Körle. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes. 2 Erhebung der Jahresbeiträge. 3. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung. 4. Bestellung von Zuckerfutter für Herbst. Schmidt.

Bezirk Hanau und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 14. Mai, nachmittags präzis 4 Uhr in der Brauerei zu Langenselbold. Tagesordnung: 1. Zuckerbezug, 2. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel, 3. Verschiedenes. — Die Mitglieder wollen zu der Versammlung recht zahlreich erscheinen. Kretschmer.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag, den 7. Mai 1916, nachmittags 2½ Uhr, bei Gastwirt Brod in Ostheim. Herr Lehrer Buß wird bei guter Witterung auf einem Stand praktische Arbeiten ausführen, bei ungünstiger Witterung einen Vortrag abhalten. Um Einsendung des rückständigen Beitrages wird gebeten. Fuhr.

Heppenheim. Sonntag, den 7. Mai 1916 findet die übliche Frühjahrsversammlung nachmittags, punkt 3 Uhr, bei Imkerkollegen Valentin Kohl, Gasthaus „Zur Krone", statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage,

3. Kunstwabenverteilung, 4. Schwarmverlosung, 5. Mitgliederanmeldung, 6. Ergänzung der Volksbienenzucht und Erklärung einer Volksbienen-Wohnung mit beweglichen Bau. Ich bitte um vollzähliges Erscheinen. Mang.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, den 14. Mai, 3½ Uhr, Bahnhofswirtschaft in Schlierbach. Tagesordnung: 1. Besichtigung eines Bienenstandes, 2. Erhebung der noch rückständigen Vereinsbeiträge, 3. Vortrag „Behandlung der Schwärme und der abgeschwärmten Mutterstöcke." Holzapfel.

Homberg, Bz. Kassel. Versammlung am 14. Mai. Tagesordnung: Bericht des Herrn Eysel über die Vorstandssitzung in Kassel. Zuckerfrage. Sonstiges.
Viehmann.

Bezirk Kassel und Umgegend. Sonnabend, den 20. Mai, Versammlung im „Jagdschlößchen" (Park Schönfeld). 1. Fortsetzung des Vortrags des Herrn Lambert, Harleshausen, 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, 14. Mai 1916, nachmittags 3½ Uhr im „Darmstädter Hof" zu Egelsbach. 1. Bericht über die Ausschußsitzung, 2. Ueber Königinzucht, 3. Verteilung von Kunstwaben. Hoch.

Zweigverein Lumdatal. Am 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Mitglied Gastwirt Römer in Climbach. 1. Bericht über die Ausschußsitzung, 2. Verschiedenes. Adam.

Bezirk Marburg. Sonnabend, den 20. Mai, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im „Fronhof" zu Marburg. Bericht über die Verbandsversammlung. Wichtige Besprechungen. Kräuter.

Sektion Reichelsheim. Versammlung am 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, zu Reichelsheim im „Engel". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dickel über: Die Bienenzucht im Krieg, 2. Verteilung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder, 3. Erheben der Beiträge. Reeg.

Bezirk Rotenburg a. F. Versammlung am Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg a. F. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel. Zuckerfrage. Siemon.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, den 14. Mai, 4 Uhr nachmittags, Versammlung in Niederzell auf dem Stande des Unterzeichneten. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel, 2. Besprechung über Königin-Absperrung und Schwarmbehandlung, 3. Etwaige Zuckerbestellung. Fischlein.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Hermann Becker, Eichelsachsen. Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Ausschußsitzung. 2. Bestellung von Gläsern, 3. Praktische Arbeiten auf dem Stande des H. B., 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Sektion Unter-Abtsteinach. Versammlung Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Adam Kohl in Unter-Abtsteinach. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge, Verteilen von Kunstwaben, Vortrag des Herrn Dickel. Lösch.

Zweigverein Vilbel. Sonntag, den 14. Mai, 4 Uhr nachmittags, Versammlung bei Stang, „Hanauer Hof", Vilbel. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen.
Lotz.

Bezirk Wolfhagen. Versammlung Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Volkmarsen, Gasthaus „Jägerhaus", am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Vereinsstand, 4. Vortrag des Unterzeichneten. Die Mitglieder, welche nicht erscheinen können, werden gebeten, ihren Beitrag zu schicken. Eysel, Bründersen.

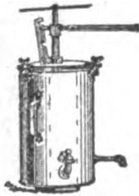
Bezirk Wolfskehlen. Versammlung Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 4½ Uhr, bei Bürgermeister Schaffner in Leeheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt, 2. Zuckerbestellung, 3. Verlosung von Kunstwaben unter die anwesenden Mitglieder, 4. Verschiedenes. Kaffenberger.

Bienenwachs,
Preßrückstände, Naß, Seimkuchen usw. kauft stets
Nordd. Honig- u. Wachswerk
Visselhövede.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 6

Carl Buss, Maschinenfabrik Wetzlar a. L.

Grosse Mengen Honig
erhalten wir, seitdem die
Bienen-Wohnungen, -Geräte
von **RICH. HORN**
Jahnsdorf i. Erzgeb. Nr. 56
allgemein benutzt werden.
Preisliste über alles erhält man kostenlos.

---

1 Schleudermaschine,
11 Beuten, viele Waben,
auch gefüllte, **alle sonstigen Geräte** billig abzugeben. 49
Gg. Fr. Schneider, Dalsheim.

---

18 Sorten geschmackvolle
Honig-Etiketten
Imker-Diplome u. Postkarten
hält ständig auf Lager 42
Emil Stephan
Leipzig-Plagwitz.
Texteindruck nach Wahl. Muster z. Diensten. Bei gröss. (Vereins-) Bezügen hoher Rabatt.

Steuerfreien Bienenzucker bei [54]
Ed. Winter, Hannover Gegr. 1866

Bienengeräte
Kunstwaben
Ia. Rähmchenholz
Honiggläser
Honigetiketten
Honigschleudern
alles erprobt und in bester Qualität, liefert 20
Jak. Knapp
Gernsheim a. Rh.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht
liefern billigst
Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder Nr. 26
Reichhaltiges Preisbuch Nr. 16 versenden wir kostenlos!

Druck und Expedition: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Redaktion: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.– zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 6 — Juni 1916 — 54. Jahrgang

Wegen Urlaubserteilung an Imker

wegen dringender Arbeiten auf dem Bienenstande hat sich der Vorstand an das Kriegsministerium gewandt und darauf folgende Antwort erhalten:

Kriegsministerium. — Berlin W. 66, den 28. April 1916.
2. Ersatzwesen-Abteilung AZ (S) — Leipziger Str. 5.

Nr. 683/4. 16. AZ (S)

Auf das Schreiben vom 11. 4. 1916 wird Ihren Mitgliedern anheimgestellt, in Notfällen eingehend begründete Urlaubsgesuche zugunsten arbeitsverwendungsfähiger und garnisondienstfähiger Wehrpflichtiger an das für den betreffenden Imkereibetrieb örtlich zuständige stellvertretende Generalkommando zu richten. Diesen Gesuchen dürfte, soweit mit den militärischen Interessen vereinbar, entsprochen werden.

An
die Vereinigung der Deutschen
Imkerverbände
Posen.

J. A.
Sichen.

Endgültige Regelung des Zuckerbezugs durch die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Nach Mitteilungen des Vorsitzenden der „Vereinigung deutscher Imkerverbände", der auch unsere Vereine angehören, wird demnächst eine neue Verordnung über den Bezug des zur Bienenfütterung benötigten Zuckers für das laufende Jahr erfolgen.

Indes müssen sämtliche Imker, die auf Zuckerlieferung reflektieren, sofort, spätestens aber bis 15. Juni die dieser Nr. d. B. beiliegende Erklärung ausgefüllt und mit dem Zeugnis ihres Vereins- bezw. Sektionsvorstehers versehen an ihren Hauptverein gelangen lassen. Deren Vorsitzende wollen dann tunlichst sofort die Mitteilung über den Gesamtbetrag der Bestellungen wie diese Bestellungen selbst an den Unterzeichneten gelangen lassen, damit einstweilen die Zuckerbestellung ermöglicht wird.

Das weitere über Zuteilung und Bezug wird sodann baldmöglichst mitgeteilt werden. Zu dem in dem Formular erwähnten Bezuge von Zucker zur Treibfütterung wird es danach freilich für die meisten zu spät werden.

Darmstadt, 19. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Verbands hessischer Bienenzüchtervereine.
Prof. Dr. Staudinger, Darmstadt.

NB.: Möglichkeit, an bereits abgeschlossenen Verträgen festzuhalten, besteht. Wünsche sind anzugeben.

Der Berechtigungsschein der Steuerbehörde zur Erlangung vergällten Zuckers ist nach wie vor erforderlich und muß der „Zuckerbestellung" beigefügt werden.

Standschau im Juni.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Unerfüllte Hoffnungen sind als Begleiterscheinungen vom Verlauf fast eines jeden Bienenjahres ganz untrennbar. Die herrlichste Bienenweide wird unsern Bienen zum Verderben, wenn naßkalte Winde über die Blütenpracht hinwegfegen. Seit Jahren haben die Fluren Starkenburgs so reiche Rapspflanzungen nicht aufzuweisen gehabt als in diesem Frühjahr. Sie entfalteten ihren Blütenzauber im April bei herrlichem Wetter. Die gut überwinterten Völker hatten einige Tage schönster Volltracht an der Bergstraße und in den Tälern des Odenwalds. Leider währte dieselbe nicht einmal bis zur Vollblüte. Da trat eine Reihe jener bienenmörderischen Tage ein, deren Wirkungen unsere warmblütigen Bienen nicht gewachsen sind, während Hummeln und Wespen den Kampf mit ihrer Tieftemperatur noch erfolgreich aufnehmen konnten. Diese Tage erstreckten ihre Herrschaft bis in die Mitte des Mai hinein.

Von ihrer Wirkung wird aus Oberhessen berichtet: „Eine Unmasse Flugbienen hat das nasse rauhe Wetter dahingerafft. Brutansatz hier und da fast eingestellt. Schwarmreife Völker trugen die Weiselzellen ab. Ein Glück, daß sie vorher Honig eintragen konnten, so daß eine Fütterung nicht nötig war." Schon vor dem 7. Mai hatten trotzdem zahlreiche Imker des Odenwaldes bereits erkleckliche Ueberschüsse an Rapshonig den Honigräumen der Mobilbeuten und — was ich mit besonderem Interesse betone — den Strohkorbaufsätzen des gemischten Betriebs entnommen.

In Rheinhessen scheint auch die Kriegszeit den Rapsanpflanzungen nicht zur Geltung verholfen zu haben, und Schwärme im April, selbst aus geräumigen Mobilwohnungen, die infolge der frühzeitigen Rapstracht im Odenwald auch in diesem Jahre wieder vereinzelt fielen, scheinen in Rheinhessen ganz unbekannt zu sein. Wenn jedoch von dort berichtet wird, die Völker seien in sehr gutem Zustand, und Volksverluste seien nicht bemerkbar gewesen, so ist diese Erhaltung der Kräfte für die Esparsettenperiode wohl dem Mangel an Blüten zu danken, deren Anziehungskraft die Bienen auch bei Witterungsverhältnissen nicht zu widerstehen vermögen, die ihren Wärmebedürfnissen als Einzelwesen nicht angemessen sind, während sie dieselben Temperaturen ohne jede Lebensgefahren beeinflussen dürfen, sobald sie als Kolonietiere eng vereinigt sind. Die Fähigkeit erhöhter Wärmeerzeugung bei niederer Temperatur ist denn auch die mechanische Ursache jener Erscheinung des Zusammenballens zahlreicher halberstarrter Bienen vor den Stöcken, die bei jener bienenmörderischen Witterung als „ganze Klumpen vor den Stöcken" beobachtet wird.

Glücklicherweise werden auch selbst starke Verluste an Flugbienen bei gut überwinterten, brutreichen Kolonien bald wieder ausgeglichen. Diese staunenswerte Neubildungs- und Ersatzfähigkeit, der gegenüber das Einzelleben fast keine Rolle spielt, ist aber nur dort vorhanden, wo die von der Stockmutter maschinengemäß in die Zellen zu je eins abgelegten zahlreichen Eier von vornherein durch noch weit zahlreichere Arbeitsbienen in gemeinsame Pflege genommen werden, die infolge ihrer Anzahl vor allem die fast unserer Bluttemperatur entsprechende hohe Bruttemperatur im Stock dauernd erzeugen und dem Brutnest erhalten können müssen. Die zahlreichen Anfänger als Leser unserer Biene, die sich erfreulicherweise gerade jetzt der Bienenpflege zugewendet haben, prägen sich besonders folgende grundlegende Sätze über das Wesen einer Bienenkolonie ein:

Im Bienenvolk gibt es den Fortpflanzungsleistungen nach keine Vollweibchen, wie z. B. bei Hummeln, Wespen und Hornissen, sondern nur Halbweibchen, die einander zum Vollweibchen erst ergänzen. Während die gepaarten Hummel-, Hornissen- und Wespenweibchen für sich allein Nachkommen zu erzeugen vermögen, ist das in der Bienenkolonie nur in der Einzahl vorhandene Paarweibchen, die sogenannte Königin, zu nichts anderm fähig, als nach vollzogener einmaliger Paarung mit dem Männchen, der sog. Drohne, zur Entwicklung vollkommne, d. h. besamte Eier in alle Zellen abzulegen. Sie bildet die eine zur Fortpflanzung unentbehrliche weibliche Hälfte der Kolonie. Der Zellenbau selbst, die Pflege und Entwicklung der hier abgelegten Eier, ist ausschließlich an die Leistungen der andern weiblichen Hälfte, der Bildeweibchen oder sog. Arbeitsbienen gebunden, die der Paarung mit Männchen nicht fähig sind, da der Fortpflanzungsbeitrag des Männchens im besamten Ei des Paarweibchens ja bereits enthalten ist. Ihre Aufgabe besteht nicht bloß in der Beschaffung von Lebensmitteln (Honig und Blütenstaub), wie Herrichtung der dreierlei Wiegen (Zellen) für die Nachkommen, zu deren Herstellung eine noch höhere Temperatur erforderlich ist, sondern als zweite Hälfte weiblicher Fortpflanzungsträger vornehmlich in der Ausbildung der in den besamten Eiern schlummernden, völlig unentwickelten Keime entweder zu ihresgleichen, oder zu den sich allein paarenden Geschlechtstieren Königin und Drohne während der warmen Jahreszeit. Im regelrechten Stockzustand erfolgt die Heranbildung der Bildeweibchen stets in den sog. kleinen Arbeiter-, jene der Drohnen stets in den Drohnen-, und die Heranbildung der Paarweibchen immer nur in den Weisel- oder Königinzellen. Jede Abweichung von dieser Regel ist ein sicheres Zeichen einer irgendwo vorliegenden geringeren oder größeren Störung des regelrechten Stockzustandes.

Hieraus ergeben sich aber alle wichtigen Grundlagen für die Bienenzucht, als welche nur einige angeführt sein mögen:

1. Eine gepaarte Königin für sich allein ist zur Fortpflanzung und Erhaltung ihrer Art ebenso völlig unfähig, wie es die Arbeitsbienen auch in noch so großer Anzahl sind, wenn ihnen keine noch entwicklungs- und umbildungsfähige offene Brut zur Verfügung steht, d. h. wenn sie „weisellos“ sind.

2. Eine noch so gute Königin kann mit ihrer Leistungsfähigkeit im Erzeugen vollkommener Eier unmöglich zur Geltung kommen, wenn sie nicht vereint ist mit einer großen Zahl von Arbeitsbienen, die gemeinsam jene selbst zu erzeugende gleichmäßige, unentbehrliche hohe Temperatur für Erzeugung von Wachs, Zellenbau und Brutpflege erzeugen können.

3. Noch so große Mengen von Arbeitsbienen können einen Stock nicht vorwärts bringen, wenn die Königin als Eierlieferantin fehlerhaft ist. Als praktische Regeln beim Ankauf von Schwärmen halte man daher an den Erfahrungstatsachen fest: Ein Schwarm von 4 Pfd. und darüber ist für 10 Mk. billiger als ein solcher von 3 Pfd., wenn er 7½ Mk. usf. kostet, da der Erfolg mit der Zahl der Bildeweibchen mehr als in geradem Zahlverhältnis wächst. Wird das Pfund Bienen zu 2,50 Mk. im Mai berechnet, so darf es im Juni nicht über 2 und im Juli nicht über 1.50 Mk. berechnet werden. Schon im Juni halte aber der Anfänger an dem Grundsatz fest: ein Schwarm unter 4 Pfd. wird auf dem Stande nicht aufgestellt. Ebenso muß als durch das Wesen der Bienenkolonie geboten an der Pflicht des Schwarmlieferanten festgehalten werden, daß er eine mit dem Schwarm gelieferte Königin dann dem Käufer durch eine bessere zu ersetzen hat, wenn sich die gelieferte als Eierproduzentin in feststellbarer Weise als mangelhaft zeigt.

Da die Schwarmbienen bis zum Auslaufen der ersten Brut für die Regel nur Arbeiterzellen erbauen, so muß es namentlich bei den fortgesetzt steigenden Preisen für Kunstwaben als Verschwendung bezeichnet werden, einem Schwarm ganze Kunstwaben in die Rähmchen zu befestigen anstatt schmaler Streifen Leitwachs. Um Unterbrechungen der Bautätigkeit bei Eintritt unflugbaren Wetters vorzubeugen, wodurch leicht der Uebergang zum Drohnenzellenbau veranlaßt wird, füttere man bei solchem Wetter täglich etwas und umhülle gleichzeitig die bauenden Bienen mit irgendwelchen warmhaltigen Stoffen. Wer das schon mehrfach verbreitete Modell für den billigen gemischten Betrieb mit einem Schwarm besetzt hat, der setze dem stabilen Brutraum den mobilen Honigraum auf und bedecke dann irgendwie die Durchgangsschlitze nach unten derart, daß die Wärme den unten bauenden Bienen durch dieselben nach oben hin nicht entweicht. Etwa notwendige Fütterung erfolgt hier vom Brutraum her, zu dem die Bienen hingelockt werden, indem man eine Tropfen-Zuckerlösung durch die Schlitze tropfen läßt. Dieses zur Förderung der Schwärme Verwendung findende Futter wird als „Treibfutter" bezeichnet.

Für die alten Standvölker muß selbstverständlich jetzt jede Nachhilfe durch Zuckerlösung unterbleiben. Füllen sie uns doch jetzt die Honigräume mit den Blütenspenden des Hederichs, des Weißklees, der Himbeere, Akazie, Esparsette und Linde usw. Wo nicht bereits den Völkern die Honigräume freigegeben wurden, muß das alsbald geschehen. Ebenso müssen den Korbvölkern die mit Waben ausgestatteten Aufsatzkästen aufgesetzt werden. Will man gleichzeitig den Wabenvorrat vermehren, so gebe man in die Honigräume abwechselnd ein ausgebautes Rähmchen und eine Mittelwand, denn hier sind letztere am Platz, um den Drohnenbau möglichst zu vermeiden.

Bei den Trachtvölkern sind jetzt alle etwa noch im Gebrauch befindlichen Winterverpackungen zu entfernen. Das rasche Beziehen des Honigraums durch die Bienen wird zwar schon gefördert durch eine dem Brutraum entnommene, Honig enthaltene Wabe, noch besser aber durch Hinaufhängen einer verdeckelten Brutwabe ohne die Königin.

Eine erhöhte Aufmerksamkeit müssen wir der Honigernte selbst gegenwärtig zuwenden. In Nr. 5 wurde ja bereits dieser Frage ein beträchtlicher Raum gewidmet, und ich verweise hier auf jene Ausführungen. Von anderer Seite wurde für die Kriegszeit angeraten: „Wir dürfen den Honigraum erst dann geben, wenn die Völker genügend Vorräte für den Winter

in ihre Brutnester und ihren Wintersitz eingetragen und, was die Hauptsache ist, auch verdeckelt haben." Verkehrtere Vorschläge können wohl kaum gemacht werden als diese. Einmal ist das ja ganz unmöglich, denn in ihrem „Wintersitz", der jetzt von Brut in Beschlag genommen ist, können die Bienen doch nicht gleichzeitig auch Honig für den Winter aufspeichern, der dazu noch verdeckelt sein soll. Durch eine solche Praxis würden wir gerade das Umgekehrte von dem zu Erstrebenden erreichen und anstatt viel Honig wenig oder gar keinen ernten, da ja die angebliche „Hauptsache", das Verdeckeln der Waben im Brutraum zu erzielen, unsern Bienen die schönste Zeit zum Einsammeln, wie die möglichst reiche Gelegenheit zur Ablagerung der gesammelten Schätze rauben würde, um auf neue Suche ausfliegen zu können. Unbedingt gebe man alsbald den Honigraum frei und entziehe ihm öfters die im vorderen Teil desselben vorhandenen verdeckelten Waben. Da wir aber nach keiner Richtung hin in unserer Zeit voraussehen können, welch unerwünschte und unliebsamen Bescherungen uns das Jahr bringen kann, so richten wir uns auf diese schlimmsten Fälle ein und bewahren unter gutem Verschluß einen beträchtlichen Teil der verdeckelten Waben als Reserven solange auf, bis wir im klaren darüber sind, ob sie für die Durchwinterung unserer Völker entbehrlich oder erforderlich sind.

Noch ein paar Worte über Prof. Dr. H. v. Buttel-Reepens Buch: „Leben und Wesen der Biene". Verlag Vieweg, Braunschweig 1915.[1])

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Auch ich muß mich mit größtem Bedauern in abfälliger Weise über dieses Buch insofern aussprechen, als es in keiner Weise den Namen Dickel erwähnt. Diese Tatsache würde ihm, in Anbetracht der Nennung so vieler anderer Namen, den Stempel des **einseitigsten Dilettantismus** aufprägen, wenn es nicht in anderer Art das beste und vortrefflichste Buch wäre, das über Bienen in unserem Jahrhundert geschrieben worden ist. Selbst der Gegner von Dickels Lehre hat zum wenigsten seiner Forschungen Erwähnung zu tun. Auch Hensels Bienenbuch sollte unter der Fülle der von ihm genannten Literatur erwähnt sein. Auch ich glaube, zu dieser und jener von v. Buttel-Reepen behandelten Frage Forschungsresultate erzielt zu haben, die sie der Lösung näher führen; auch ihrer ist mit keiner Silbe Erwähnung getan. Uns Hessen kennt eben, scheint es, v. B.-R. garnicht, so wenig wie unsere „Biene". **Das ist ein gewaltiger Nachteil für das Buch!**

Im übrigen aber ist es ein vortreffliches Buch, namentlich was die Entwickelungslehre (von einzeln lebenden Bienen ging die Entwickelung zum Bienenstaat) angeht. Aber freilich auch auf diesem Gebiete scheint mir der Text des Buches nicht schon „vor dem Krieg", wie das Vorwort sagt, festgelegt gewesen zu sein, sondern in der Hauptsache ein Jahrzehnt oder Jahrdutzend vor dem Krieg. Wenn damals der Text schon fertiggestellt gewesen wäre, so könnten wir auch eher verstehen, warum Dickel und wir

---

[1]) Vergleiche dazu den entsprechenden Artikel in einer früheren Nummer dieser Zeitschrift, laufenden Jahrgang!

jüngeren Hessen nicht berücksichtigt worden sind — denn kleinliche Motive wollen wir dem Meister doch nicht vorwerfen zu müssen glauben[2]). Nach dieser Seite hin erklärt ja auch manchlerlei oder gar viel das Eingeständnis des Vorworts, daß dieses Werk „ursprünglich für die im gleichen Verlage erscheinende Serie wissenschaftlicher Monographien „Die Wissenschaft" bestimmt war."

Lassen wir uns aber durch die Personenfragen den Blick auf die ganze Bedeutung des Werkes nicht trüben! v. Buttel=Reepen erklärt die Anzahl der in Deutschland lebenden Bienenarten mit 440 Stück. Für die Honigbiene behält er den Namen Apis mellifica bei (Honigmacherin), obwohl der Name mellifera drei Jahre älter ist; da aber Linne selbst seinen Irrtum erkannte (nicht Honigbringerin!), so änderte Linne selbst den falschen Namen; wir haben keine Veranlassung, auf den falschen Namen zurückzugreifen, auch wenn er der ältere ist. Als Urheimat der Bienen erklärte v. B.=R. Zentraleuropa. In den Kapiteln Herkommen und Entwickelung der Bienen ist v. B.=R. so recht in seinem Fahrwasser; wir finden hier auch zwei versteinerte Formen(fossile Bienen), die er selbst entdeckt bezw. benannt hat: Die Apis meliponoides Butt.-Reep. aus den Danziger Bernsteineinschlüssen (im versteinerten Harz der Bernsteinsichte) und die Electrapis meliponoides Butt.-Reep. aus den Bernsteinschätzen des Königsberger Museums. Man hat vielfach die Urheimat der Honigbiene nach Indien verlegt und unsere Apis mellifica als eine junge vervollkommnete, der indischen Honigbiene (Apis indica F.) nahestehende Art angesehen. Hier taucht nun aber die Frage auf: wie kommt es, daß die Apis mellifica garnicht in Indien verbreitet ist und die Indica nicht bei uns? Wir finden die Mellifica jetzt freilich vielfach in Indien, aber nur durch Importation. Die Apis indica steht auf derselben biologischen Höhe wie die Mellifica, unterscheidet sich aber von ihr morphologisch (Enderlein 1906), wenn auch sehr unbedeutend, und auch in gewissen biologischen Eigentümlichkeiten. Dieser Hinweis auf Indien ist wohl — nach v. Buttel=Reepens Empfindung — geschehen, weil das Sonnenkind Biene in einem Sonnenlande seine Heimat haben müsse. Nun lag aber in der Vorzeit, wie v. Buttel=Reepen sich ausdrückt, „Indien bei uns", das heißt: auch wir hatten heißes Klima und Sonnenland und die hier gemachten paläonthologischen Funde weisen auf Mitteleuropa als Ursprungsland. — In der Eiszeit ward das Tier weit südwärts gedrängt. Nur die in südlichen Gegenden angesiedelten Schwärme konnten erhalten bleiben.

Die Stirnaugen vermitteln nach diesem Autor das Sehen im Dämmern. In Ostindien fing v. B.=R. eine Wespe, die nie am Tage fliegt. Charakteristisch ist für sie, daß auch sie große Stirnaugen hat, womit sie im Dämmerlicht sieht[3]).

Ueber die Parthenogenese bei der Honigbiene schreibt v. Buttel=Reepen zusammenfassend: „Die Arbeiten von Petrunkewitsch (1901) und die von Nachtsheim (1912, 1913) brachten die **eingehendsten mikroskopischen** Beweise, daß, wenn auch die Untersuchungsmethode v.

---

[2]) Aber auch dann noch hätte man nachträglich ein Kapitel über Dickels Versuche einschalten können! Und warum finden wir den Namen Gerstung nirgends im ganzen Buche und unter „Literatur" nichts von seinen Schriften?

[3]) Dies als Randbemerkung zu meinem Artikel über die Stirnaugen der Bienen im vorigen Jahrgang der „Biene".

Siebolds und Leukarts in diesem Falle nachprüfungsbedürftig erschien, das Resultat ihrer Untersuchungen dennoch richtig war, nämlich die **von einer befruchteten Königin abgelegten Drohneneier erwiesen sich stets als unbefruchtet, die Arbeitereier dagegen stets als befruchtet.** Somit wurde allen den zahlreichen biologischen Beweisen, die mit großer Kraft auf das Vorhandensein der parthenogenetischen Zeugung bei der Apis mellifica und bei anderen Hymenopteren hinwiesen, neuerdings auch durch die ausgezeichnete, mit besonders guten Abbildungen versehene Nachtsheimsche Arbeit (1913) eine erwünschte nochmalige letzte Bestätigung gegeben. Bei mir persönlich stand dieses Resultat längst fest, gründet sich nach meiner Ansicht doch die ganze Staatenbildung auf das Vorhandensein einer parthenogenetischen Zeugung, wie ich das früher (1903) zum Ausdruck brachte und wie es im Kapitel über die Stammesgeschichte zur weiteren Erörterung gelangt. Ich glaube, gerade diese phylogenetische Notwendigkeit als einen der kräftigsten biologischen Beweise für die Parthenogenesis erachten zu müssen."

Prof. Boettger berechnete 1520 Millionen Samenträger in der Samenblase. Wird man gegen diese mikroskopischen Feststellungen etwas einwenden dürfen?! Wohl kaum.

Was der Verfasser über die stammesgeschichtliche Entstehung des Bienenstaates sagt, dürfen wir wohl alles rückhaltlos unterstreichen. Auch ich bin gleich ihm ein Anhänger der Entwickelungslehre, obwohl wir überzeugt sind, daß sich die spezifisch „englische" Theorie Darwins im Sinne der Materialisten mehr oder minder überlebt hat. Es ist Tatsache: Tritt der Forscher erstmalig an eine Bienenkolonie heran, so erscheint ihm alles so seltsam verworren und voller Rätsel. Eine Fülle des Neuen und Geheimnisvollen dringt auf ihn ein, vergebens sucht er nach einem Leitfaden in diesem bunten Getriebe. Es taucht in seinem Kopfe die Frage auf: Wie ist diese merkwürdige Familienbildung, dieses Familienstaatsgefüge entstanden? Denn wie alles hier auf Erden sich aus einfachsten Anfängen heraus langsam im Laufe vieler Jahrmillionen entwickelte, so ist auch, wie v. B.-R. im ersten Kapitel darzulegen versucht, der Ursprung des Bienengeschlechts ein in sehr ferne Vergangenheiten und auf einfachere Lebensformen zurückgehender. v. Buttel-Reepen leitet die Bienen von den Grabwespen her. Die Abstammung von den Grabwespen (Sphegidae, Crabronidae) ist deswegen leicht möglich, weil die niedrigst stehenden solitären Bienen sich in der Organisation kaum von den Grabwespen unterscheiden. Während aber die erwachsenen Grabwespen sich selbst von Nektar und Pollen nähren, füttern sie ihre Jungen mit animalischer Kost (Käfer, Spinnen, Raupen, Zikaden u. a.). Alle Bienenarten — und zurzeit sind ja ca. 8000 Arten bekannt — nähren sich jedoch im wesentlichen ausschließlich von vegetabilischen Stoffen (Nektar und Pollen), sich sowohl als auch die Jungen. „Wir sehen daher," sagt v. B.-R., „diejenigen Körperorganisationen, die zum Einheimsen dieser so freigebig von den Blüten gewöhnten Lebensmittel dienen, sich bei den Bienen immer wirksamer ausgestalten und bei den höchststehenden Formen auch die höchste, wunderbarste Ausbildung erreichen." — Auch bei den einzellebenden Bienen finden sich soziale Instinkte. Interessant ist bei den Gesellschaftsinsekten, daß sich Mut und Lebensfreude jedes einzelnen Tieres heben mit starker Besetzung des Volkes. Das gibt auch dem Imker wieder praktische Fingerzeige, je stärker ein Volk, um so größer Mut, Lebensfreude, Arbeitskraft und

Arbeitstätigkeit der einzelnen Tiere. Dies ist nicht allein bei der Biene so, auch z. B. bei der Ameise. Dann schreibt Forel: „Jeder Ameise nimmt der Mut in geraden Verhältnissen mit der Zahl ihrer Gefährten oder Freunde zu und ebenso im geraden Verhältnisse ab, je isolierter sie ist. Jeder Bewohner eines sehr volkreichen Ameisenbaus ist viel mutiger als im übrigen ein ganz gleicher aus einer sehr kleinen Bevölkerung. Dieselbe Arbeiterin, welche inmitten ihrer Gefährten zehnmal sich töten läßt, wird sich außerordentlich furchtsam zeigen, die geringste Gefahr vermeiden, selbst vor einer viel schwächeren Ameise fliehen, sobald sie 20 Schritte von ihrem Bau sich allein befindet."

Schutz unserer Bienenzucht.

Von Stephan Dér.

Ich habe vor, mich mit jenen vom allgemeinen Interesse getragenen Fragen zu befassen, von deren richtigen Lösung die Zukunft und Entwicklung unserer Bienenzucht abhängig ist. Diese Fragen sind: Die Vermehrung und Aufrechterhaltung der Bienenweide, die Sicherstellung der Wanderbienenzucht, Kampf gegen die Honig- und Wachsfälschung und die rationelle Fütterung mit Zucker.

I. Die Sage vom Kanaan, in welchem Milch und Honig floß, ist bekannt; man weiß, daß in alten Zeiten Felsen und Bäume (ich bediene mich der altertümlichen Redeweise) von Honig tropften. Und das ist kein Märchen, sondern pure Wahrheit.

Die Biene hat eine auf Jahrtausende sich erstreckende Geschichte. Vor langen Zeiten schon hatten unsere Könige schon Imker; zu einer Zeit ist Ungarn die Honigkammer Europas gewesen. In früheren Zeiten hat man den Zucker nicht gekannt. Zum Versüßen der Speisen und Getränke ist Honig verwendet worden. Denn es „floß" der Honig. Jetzt aber müssen wir öfters die Erfahrung machen, daß er selbst aus der Schleudermaschine nur tröpfelt.

Ehedem war die Natur selbst Richtschnur, Erhalter und Großmeister der Bienenzucht. Wiesen, Felder und Wälder hatten honigspendende Blüten in reichem Maße hervorgebracht. Ohne Pflege von Menschenhänden lieferte die Natur alles freiwillig: Bienenweide, Wasser, Wärme, welche die Hauptbedingungen des Lebens der Bienen sind.

Infolge Beginn und Entwicklung des Ackerbaues und des intensiven Betriebes desselben haben die Bienenweiden abgenommen, und heute sind wir schon dort, wo wir für die Vermehrung und Aufrechterhaltung derselben Sorge tragen müssen, um unsere Bienenzucht sichern und heben zu können.

Die Interessen der Bienenzucht müssen mit den Interessen der Landwirtschaft in Einklang gebracht werden. Nur in ihren Resultaten ist die Landwirtschaft ein Gegner der Bienenzucht, im Wesen jedoch nicht; denn die Bienenzucht ist zwar ein Nebenzweig der Landwirtschaft, aber ein einträglicher Nebenzweig mit schöner Beschäftigung. — Dies fühlt und weiß auch das Ackerbauministerium, da es doch die Bienenweide zu fördern bestrebt ist.

Aber das bereitwillige Vorgehen des Fachministeriums an sich ist noch nicht alles, nicht genügend. Wir selbst auch müssen alles aufbieten, was uns in dieser Hinsicht möglich ist. Sowohl Einzelne, als auch Vereine sollen sich mit der Zucht und Pflege honigender Pflanzen und Bäume eifrig beschäftigen, und jemehr Freunde der Bienenzucht werben. Bilden wir Imkerklubs, um so die Sache der Bienenzucht in unserer Gegend heben zu können.

Unser Verein, der Südungarische Bienenzüchterverein, verfährt in dieser Weise. Innerhalb seines kurzen, zweijährigen Bestandes ist die Zahl seiner Mitglieder schon über eintausend, zählt zwölf Imkerklubs und mehrere Filialvereine und befaßt sich mit der Zucht von honigenden Pflanzen.

Zum Zwecke des Schutzes und der Vermehrung der Bienenweide erlaube ich mir folgenden Antrag zu stellen: Nachdem jetzt schon nicht nur alle Gassen der Gemeinden, sondern auch die beiden Seiten der Staatsstraßen von Gemeinde zu Gemeinde mit Maulbeerbäumen bepflanzt sind und zwei Drittel der Gemeindebaumschulen zur Maulbeerbaumzucht verwendet werden, wovon jährlich je 100 Maulbeerbäume zum Aussetzen bestimmt sind, weil aber ferner auch die Bienenzucht eine Erwerbsquelle des Volkes ist, ist es erwünscht, sogar dringend notwendig, daß

1. der Ackerbauminister eine solche Verordnung erlasse, gemäß welcher die Gemeindevorstände zur Pflanzung von Maulbeerbäumen nicht gezwungen werden möchten, besonders dann nicht, wenn die Gemeinde-, Komitats- und staatlichen Straßen mit Maulbeerbäumen schon bepflanzt sind;

2. der Handelsminister möge verordnen, und zwar vom Frühjahr 1915 an, daß entlang der Eisenbahnstrecken bei jeder Station honigende Bäume (Linden) und zwischen den Wärterhäuschen wenigstens auf einer Seite des Bahnkörpers Akazien gepflanzt werden.

II. Die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Wanderbienenzucht tritt bei der Stiefmütterlichkeit der heutigen Verhältnisse hinsichtlich der Bienenweide stark in den Vordergrund, was den Imkern Südungarns nur zu bekannt ist. Man hält dafür, daß die Wagenachse des Wanderimkers mit Honig geschmiert ist.

Das Wesen der Wanderbienenzucht ist das Wandern des Imkers von einer an Bienenweide armen Oertlichkeit in eine reichere Gegend mit Bienen in dazu eingerichteten Wohnungen. Einen solchen, zur Wanderung geeigneten Vierbeuter hat der Südungarische Imkerverein in Preßburg ausgestellt.

Die Wanderbienenzucht ist viel schwerer als die Imkerei an ein und demselben Stande, denn sie ist mit Mühe und Kosten verbunden, weil solche für Fuhrlohn, Standort, Aufsicht und dergl. erwachsen; überdies ist das Resultat oft zweifelhaft, da ungünstige Witterung eintreten kann, wie besonders in Südungarn, wo Trockenheit oder regnerische Witterung manchmal andauernd sind. Das größte Hindernis und die ärgste Unannehmlichkeit aber verursacht in vielen Fällen die Böswilligkeit und Falschheit der Menschen.

Gegenüber den ungünstigen Extremen der Witterungsverhältnisse könnten wir uns wohl einigermaßen durch Baumanpflanzungen, gegen die Böswilligkeit jedoch nur durch die Dazwischenkunft der Behörden auf gesetzlichem Wege schützen.

Oft verweigert der Eigentümer des passenden Platzes die Aufstellung des gewanderten Bienenstandes; es kommt vor, daß der eine Imker seine Bienen neben oder vor die des andern aufstellt; es kommt vor, daß Bösewichte die Bienenstöcke berauben, Waben schadhaft machen, ja sogar ganze Stöcke ruinieren. In Nagyjécsa kam der Fall vor, daß acht Bienenvölker und 122 Waben gänzlich ruiniert wurden. — Es müßte daher im Verordnungswege bestimmt werden, daß

1. die Wanderbienenzucht gegen Ersatz des damit verbundenen Schadens um so mehr gestattet sei, da die Bienen durch die Befruchtung der landwirtschaftlichen Pflanzen deren Gedeihen und Erträgnis nur fördern.

2. Bahnvergünstigungen für die Wanderung gewährt würden und dieselben leicht erhältlich wären;

3. daß die Entfernung des einen Bienenstandes vom andern festgesetzt werde;

4. daß das Feldpolizeigesetz die Wanderbienenzucht in ihren besonderen Schutz nehme. Die vorkommenden Vergehen sollten einer sehr strengen Strafe unterliegen.

III. Die Quelle des Uebels in der Bienenzucht besteht nicht in der Wanderbienenzucht, nein, sondern die Bienenprodukte, Honig und Wachs, werden vielfach gefälscht. Böswilligkeit und unlauteres Geschäft sind die Quelle des Uebelstandes. — Man fälscht den Honig, diesen süßen und idealen Nahrungsstoff, man fälscht das Wachs, dieses Betriebskapital der rationellen Bienenzucht. Und das Resultat ist: der Honig verliert an Wertschätzung, gerät in Mißkredit und verdirbt. Die schlechten Kunstwaben aber verursachen der Bienenzucht den größten Schaden, die Arbeit der Bienen wird zunichte, es geht viel Zeit verloren und mit ihr jeglicher Nutzen.

Und so ist man nicht nur bemüßigt, gegen die Böswilligkeit, sondern auch gegen die Unwissenheit den Kampf aufzunehmen. Es ist jedermann darüber aufzuklären, daß der Honig einer der ausgezeichnetsten Nährstoffe ist, welcher am Tische keiner Familie fehlen sollte, denn derselbe ist kein Naschmittel, welches nur an großen Festlichkeiten aufgetischt wird, sondern ist in Wirklichkeit kräftigend, erfrischend und heilwirkend.

So würde seine Konsumierung sich verbreiten, mit diesem sein Wert steigen, wie des im täglichen Leben benötigten Fleisches und der Getränke. Auch die Lust zur Imkerei würde aufleben.

Wenn nun der Honig ein Nahrungsmittel ist, soll auch er des gegen die Fälscher der Nahrungsmittel im Verordnungswege gewährten Schutzes teilhaftig werden. Es möge ausgesprochen werden: Honig ist der durch die Bienen gesammelte reine Blumenhonig, alles andere ist Fälschung. Indessen ist nicht als Fälschung zu qualifizieren ein solcher Honig, welcher unter dem Namen Siruphonig in den Verkehr gebracht wird. Jede andere Mischung möge als Fälschung strenge und ebenso bestraft werden wie die Milchfälschung.

Und was könnten wir gegen die Wachsfälschung und behufs Verhinderung des aus derselben entstehenden Schadens tun? — Der Imker verkaufe sein Wachs nicht, sondern schmelze es selbst ein und arbeite es selbst auf, oder lasse es durch erprobte Hände zu Kunstwaben aufarbeiten. Wo mehrere Imker zusammenstehen oder einen Imkerklub bilden können, mögen sie gemeinsam eine Kunstwabenpresse sich besorgen und die Kunstwaben selbst herstellen. Mögen dieselben, was Feinheit betrifft, immer unvollkommen sein, so sind sie wenigstens aus reinem Wachs gearbeitet und daher wertvoller als alle Fabrikate und den Bienen auch angenehmer. Nach dem hier angedeuteten verfährt der Zsombolyaer Bienenzüchterverein.

Ich brauche nun nicht erst betonen, daß wir mit den Waben- und Wachshändlern nicht verkehren sollen.

IV. Zum Schlusse muß ich im Interesse unserer Bienenzucht noch der Zuckerfütterung und der richtigen Methode derselben Erwähnung tun.

Dem Landesbienenzüchterverein oder dem Landesbündnisse sind wir wohl zu Dank verpflichtet für dessen wohlgemeinte Fürsorge, daß derselbe zwecks Rettung unserer vom Hungertode bedrohten Bienenvölker vom Staate denaturierten Zucker auswirkte. Doch ist das eine verfehlte, teuere Vergünstigung gewesen, denn in vielen Fällen sind dadurch viele Bienenvölker nicht gerettet, sondern geradezu vernichtet worden, weshalb der denaturierte Zucker teuerer war als jede andere Fütterungsart.

In manchen Bienenzüchtern ist die Habgier wachgerufen und der Bienenzucht ein immenser Schaden zugefügt worden.

Man muß wissen, daß für die Bienen das beste und natürlichste Nahrungsmittel der durch sie gesammelte Honig ist, welchen nichts anderes zu ersetzen imstande ist, am allerwenigsten der Rohzucker. Derselbe ist als Notbehelf hauptsächlich in der ersten Hälfte des Jahres als Futtermittel anwendbar, wenn die Bienen noch ausfliegen und sich ihres angesammelten Unrates außerhalb ihrer Wohnung entleeren können und solange es ihnen noch möglich ist, den Zucker in Honig zu verwandeln. Füttern wir also nicht mit dem schädlichen und teueren Zucker. Fördern wir nicht die Habgier des Menschen, welcher gierig nach dem wohlfeil scheinenden Zucker greift, dafür aber teuer zahlt!

Wenn wir uns selbst und einander helfen wollen, sollen sowohl Einzelne als auch Vereine aus dem Ueberflusse der Ernte für die Zeit der Not etwas beiseite tun, wie ehedem die Bienenwirte zu tun pflegten, da die alte Ernte bis zur neuen herüberreichte; dann kommen wir nicht in Verlegenheit und müssen nicht infolge bitterer Erfahrung durch eigenen Schaden klug werden.

Meine Ansichten habe ich nun in Kürze dargelegt und meinen Antrag gestellt. Ich tat es aus Liebe zur Bienenzucht zu dem Zwecke, zur Hebung unserer Bienenzucht auch ein weniges beitragen zu können. Wenn es mir gelungen ist, das zu erreichen, ist meine Mühe nicht umsonst gewesen.

Meine Imkergenossen bitte ich inständigst: der Bienenzucht mögen sie Freunde sammeln, mögen honigende Bäume und Sträucher pflanzen und Samen honigender Blütenpflanzen anbauen, dann wird ein glücklicheres Zeitalter der Bienenzucht eintreten.

Ein- oder Mehrbeuten.

Vom Bienenleben.

Die Frage, ob man sich Ein- oder Mehrbeuten anschaffen soll, spielt im Imkerleben eine ganz gewichtige Rolle, man liest häufig, wenn Sie Bienen verkaufen wollen, dann tun Sie besser, Einbeuten zu halten. Was ist hier nun Wahrheit und goldne Mitte. Vor allem können wir vorausschicken, daß sich der Bienenhandel heutzutage fast ausschließlich in Transportkisten und per Post abspielt, die schwere ungefügige Beute spielt also kaum eine Rolle. Vom Zwecke der Einfachheit, besseren Haltbarkeit usw. sind allerdings Mehrbeuten unbedingt vorzuziehen. Die Mehrbeuten bei Hochwabenmaßen sind sämtlich nach einer Bauart konstruiert, zwei oder mehrere Beuten nebeneinander aufgestellt. Das mag für alle Hochwabenbeuten zur Norm werden, die beliebten Normalstöcke, die Gerstung- usw. Beuten kann man ganz gut zu dreien vereinigen, sie haben dann sehr festen Halt, man spart Wände, braucht die Zwischenwände nicht doppelwandig zu machen usw., kurzum manche Ersparnis ist somit erreichbar. Je zwei solcher

Dreibeuten übereinander gestellt ergeben einen ganz einfachen Pavillon, Dach und Fuß kann sich jeder Imker selbst zimmern.

Wie verhält sich die Sache nun bei Breitwabenstöcken? Die bekannten Normalganzwaben breit gelegt, die Freudensteinwaben, die Volksstöcke mit nur halbhohem Honigraum, sind ja einesteils viel zu breit, so daß es kaum möglich ist, Zweibeuten herzustellen. Nun wir stellen eben je zwei Stöcke übereinander, das scheint bis jetzt noch kaum gemacht worden zu sein, aber es ist ganz leicht und einfach zu machen. Man hat Vieretager gebaut, zwei Breitwabenstöcke übereinander zu setzen, daran dachte man nicht. Und gerade das ist ganz leicht und gut möglich und die Stockteilung gestattet durch Verschraubung mit den Seitenwänden einen recht guten Halt, derartige Beuten sind unverwüstlich. Die niedrigen einzelnen Etagen, kaum 25 Ztm. pro Etage hoch, ermöglichen, den Stock nicht allzuhoch zu dehnen, ja beim Volksstock ist es möglich — Brutraum 281 mm samt Deckblättchen hoch; Honigraum 146 mm hoch — mit 85 cm die beiden Beuten abzumessen. Was hierbei an Türen usw. gespart ist, soll garnicht erwähnt werden.

Bei den Hochwabenstöcken haben wir fast gleiches zu beachten, schmälere Rähmchenbreiten machen sogar Dreibeuten noch leicht beweglich, einmal besetzte Beuten werden ja überdies auf ihrem Platze bleiben können.

Die Konstruktion aller Mehrbeuten muß natürlich so beschaffen sein, daß sie stark gebaut sind und einen notwendig werdenden Transport gut überleben können, die Zwischenwände sollen stark in Holz sein, in Nuten der Böden und Decken laufen und gut verschraubt und verleimt sein. Ein gutes Passen aller Teile ist natürlich notwendig. Zweibeuten sind von einer leichten Transportmöglichkeit, die staunenswert ist. Ich habe nicht selten Zweibeuten gesehen, die viel geringer waren als die übergroßen Breitwaben**ein**beuten, z. B. die Gerstungmaße.

Noch ein anderer Umstand der Mehrbeuten fällt angenehm ins Gewicht, die in Mehrbeuten sitzenden Völker können sich leicht gegenseitig erwärmen, die Zehrung wird geringer, eine gute Ueberwinterung wahrscheinlicher.

Schließlich ist auch die Kostenfrage in Kauf zu nehmen, Mehrbeuten sind meist billiger als Einbeuten, zur Aufstellung im Bienenhaus geeigneter, auch nehmen sie weniger Platz ein. Ich muß immer meine Volksstöcke, Doppelbeuten, loben, übereinander und nebeneinander sind sie immer kleine, hübsche, schnittig aussehende Stöcke. Zudem habe ich meistenteils einfachwandige Beuten, die sich leicht und gut transportieren lassen. Damit soll allerdings niemals gesagt sein, daß Einbeuten vielleicht verwerflich oder weniger gut sind, mit jeder Beute ist zu imkern, sind sie nun gestoppelt oder mehrere als Einheit gebaut.

Die gebräuchlichsten Maße für Bienenwohnungen.

Von **Insekticus**.

Die Grundlage eines modernen Bienenzuchtbetriebes bildet die zweckmäßig und pünktlich gearbeitete Bienenwohnung. Leider wird an verschiedenen Beutenfabrikanten gerade diesem wichtigen Punkte nicht immer die nötige Aufmerksamkeit und Genauigkeit zuteil; man ist in diesen Kreisen scheinbar noch viel zu wenig unterrichtet, daß die Beschaffenheit der Wohnung einen nicht gerade kleinen Einfluß auf die Stimmung des

Bienenvolkes ausübt. Ein sanftes Volk wird in einer langen Mörderbeute zum ärgsten Stecher, und nicht selten sind die wütenden Stecher vieler Imker in schlecht passenden Beuten erzogen, in Beuten mit schlechtpassenden Fenstern und Rähmchen, mit ungenauen Abmessungen. Scheinbar kommt es manchen Beutefabrikanten auf „einige" Millimeter nicht genau an, ich habe mit manchen Herren trübe Erfahrungen gemacht.

Zum Thema zurückkehrend, möge sich der praktische Imker sehr ans Herz legen, daß die Größe und Form der Wabenfläche dank der vorzüglichen Anpassungsfähigkeit des Biens nicht von der wichtigen Bedeutung ist, wie vielfach angenommen und behauptet wird. Die Stockfom ist weniger für den Honigertrag ausschlaggebend, als eine gute Betriebsweise. Sind die Trachtverhältnisse gut, ist mit alten Franck-Kaffeekisten auch eine schöne Honigernte zu erzielen. Allerdings sind allzusehr Stockformen schon aus dem Grund bienenwidrig, als sie das Volk zu sehr teilen und einander entfremden, die Honigernte und Volksstimmung mag immer in niedrigen Breitwabenmaßen besser und ausgeprägter sein. Der Anfänger wähle am besten das Maß, welches seiner eigenen Anschauung am besten entspricht, er wird sich mit seiner Betriebsweise allmählich so an die gewählte Form und Rähmchengröße gewöhnen, daß es für ihn das beste wird. Die allgemein eingeführten Maße sind folgende:

1. Deutsches Normalmaß; Ganzrähmchen 37 cm hoch, außen 22,3 cm breit, Beute innen 23,5 cm breit. Dieses Maß wurde im Jahre 1880 anläßlich der Wanderversammlung in Köln als Einheitsmaß unter obigem Namen aufgestellt. Es kann als eines der falschesten Maße bezeichnet werden. Die Beuten werden meist mit Halbrähmchen ausgestattet, dann als Zwei-, Drei- und Vieretager gebaut.

2. Das 1½-Normalmaß, nach Lederer gebaut, auch hier ist das enge Maß geblieben, und es wäre viel besser gewesen, man hätte das 1½fache in der Stockbreite genommen statt die Halbrähmchen zu erhöhen. Dieser Stock ist aus dem dreietagigen Normalstock gebaut worden, die Innenmaße sind dieselben geblieben, jedoch statt drei Etagen zwei solcher, mit zwischenliegenden Deckbrettchen gebildet; die Rähmchen mußten somit 27,7 cm hoch gemacht werden. Ich halte auch dieses Maß für nicht gut.

3. Das badische Vereinsmaß, das Rähmchen (Halbrähmchen) ist hier 21 cm hoch, 24 cm außen breit; die lichte innere Stockbreite ist 25,2 cm. Diese Beutenform wird dreietagig hergestellt, sie ist größtenteils unter den badischen Bienenzüchtern verbreitet, wie viele andere sogenannte Provinzstöcke.

4. Das württembergische Maß ist 22 cm hoch, das Rähmchen außen 27,2 cm breit, die innere Kastenbreite also 28,5 cm. Die Beute ist ein Zweietager, das neu-württembergische Maß ist dagegen 27,7 cm.

5. Der Freudenstein-Breitwabenstock, nach Freudenstein benannt, eine Breitwabenbeute mit Rähmchen von 20 cm Höhe und 33,7 cm Breite, Kastenbreite 35 cm. Zwei Etagen ist die Beute hoch.

6. Der Gerstungstock, auch Thüringerbeute genannt, als Hochwabenstock mit 41 cm hohem, 26 cm breitem Rahmen, das Beuteninnere ist 27,3 cm breit; als Breitwabenstock sind diese Rähmchenmaße quergelegt.

7. Der Blätterstock ist nach Alberti konstruiert, heutzutage werden fast von allen Firmen Blätterstöcke in den Handel gebracht. Sie sind je nach der Betriebsweise gut brauchbar, die Bezeichnung rührt von der Wabenstellung her, im Gegensatz zum gewöhnlichen Hinterlader laufen im

Blätterstock die Wabengassen am Flugloch zur Türe, sog. Kaltbaustellung. Der Stock läßt sich also leicht untersuchen, ohne den ganzen Bau herauszunehmen.

Natürlich sind neben den genannten Beuten noch eine Reihe anderer Stöcke eingeführt, jede Provinz hat ihre besondere Beuten und Rähmchenformen, es würde weit über den Rahmen eines Aufsatzes hinausgehen, die Maße nur aufzuzählen. Nach meinen Erfahrungen und denen vieler Beutefabrikanten sind sie aber die am meisten gekauften und gebrauchten Beuten. Sollte sich der lebhafte Wunsch der Beutefabrikanten, wie vieler Imker erfüllen können, sollte ich einen Teil dazu beigetragen haben, daß die Imker mit ihren Bestellungen sich auf die vorgenannten Bestellungen beschränken möchten, dann wäre der Zweck meiner Zeilen erfüllt, in der Beschränkung zeigt sich eben der Meister. —

Dickel und die Wissenschaft.

Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Die „Standschau" der Hessischen Biene erfreut sich bei uns hessischen Imkern besonderer Beliebtheit und erregt oft weit über die Grenzen unseres Landes Aufsehen, sei es nun in zustimmendem Sinne oder sei es, was meistens der Fall war, daß sie Stoff bietet, die ablehnende Haltung in scharfen Gegensatz zu den Abhandlungen des Verfassers zu setzen. An derben kräftigen Worten hat es da nicht gefehlt, ja, manche Herren fanden einen besonderen Spaß daran, Dickel zu verhöhnen, lächerlich zu machen und ihn nicht ernst zu nehmen, sei es nun, daß sie Dickel nicht verstanden — das wäre verzeihlich —, daß sie ihn nicht verstehen wollten, weil sie lieber ihr eigenes Roß ritten, sei es schließlich, weil er „nur der Volksschullehrer" war. In Friedberg hob er diesen letzten Punkt auf einer Imkerversammlung besonders hervor und führte ein hübsches Erlebnis an. Man kann es da Dickel nicht sonderlich verargen, wenn er seinen Gegnern auch mal recht derb aufwartete. Wundern muß man sich fast, daß er trotzdem ruhig seinem Standpunkt treu bleibt und mit Beharrlichkeit Steinchen auf Steinchen sammelte, das er seiner Lehre einfügte. Mag man nun ein unbedingter Anhänger Dickels sein oder aber auch kann man ihm in allen Punkten nicht folgen, so kann man seinen wertvollen Forschungen und unermüdlichem Eifer die ehrliche Anerkennung nicht versagen.

Diese ehrliche Anerkennung ist Dickel kürzlich seitens der Universität Bonn geworden. Er hatte eine lange Abhandlung: „Ueber das Doppelgesicht der Dzierzonschen Entwicklungslehre" an die Redaktion des „Imker" eingesandt. Der Schriftleiter, Herr Schulzen, erkannte einerseits den hohen Wert der Abhandlung, glaubte aber andererseits, er müsse seinen Lesern gegenüber ein authentisches Urteil über den wissenschaftlichen Wert der sich durch eine Reihe von Nummern hinziehenden Arbeit in Händen haben. Er schickte Dickels Arbeit an die Universität Bonn und erhielt folgende Antwort:

„Ich habe inzwischen beide Manuskripte durchgelesen und auch mein Kollege Prof. Dr. Schöndorff, der speziell physiologischer Chemiker ist, hat auf meine Veranlassung hin die Arbeiten studiert. Zwar sind wir leider beide keine Bienenkenner, und es fehlt uns infolgedessen das Verständnis der speziellen Verhältnisse des Bienenlebens, aber als Physiologen müssen wir beide bekennen, daß die Arbeiten Dickels einen durchaus wertvollen wissenschaftlichen Charakter haben. Ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Untersuchungen sogar einen bedeutenden Fortschritt vorstellen, insofern sie einerseits auf Grund klarer physiologischer Experimente, andererseits auf Grund kritischer Prüfung des vorliegenden Materials an Erfahrungen und Hypothesen mit einem der exakten und objektiven Erforschung der Lebensvorgänge durchaus zuwider gehenden Dogma, nämlich der willkürlichen Beeinflussung der Geschlechtsprodukte, aufzuräumen suchen.

Die Dickelsche Erklärungsweise entspricht durchaus den objektiven Erklärungsversuchen der physiologischen Forschung, die Hypothese der fakultativen Beeinflussung dagegen nimmt zu einem Prinzip ihre Zuflucht, die an sich überhaupt keine physio-

logische Erklärung bedeutet und selbst erst der Erklärung bedürfte. Wenn Sie von diesem Urteil Gebrauch machen wollen, so bin ich ganz damit einverstanden."

(gez.) Max Verworn,
Dr. med. u. phil., Geh. Med.-Rat, Prof. und Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Bonn.

Im „Imker" ist nun der Anfang der Dickelschen Arbeit, der obiges Urteil von Prof. Verworn vorgesetzt ist, erschienen. Hoffen wir, daß es Dickel gelingt, auch die Imker für seine Lehre zu gewinnen. Denn für sie bringt hier Dickel in allgemein verständlicher Weise in abgerundeter Form seine Abhandlung. Ich rate insbesondere auch Herrn Prof. Dr. v. Buttel-Reepen und dem Rundschauer der „Süddeutschen Bienenzeitung", von obigem Urteil von Prof. Verworn und der Dickelschen Abhandlung recht gründlich Notiz zu nehmen. Denn Ehre, wem Ehre gebühret!

Auszug aus dem Bericht über die Vertreter-Versammlung in Frankfurt.

Die am 19. April ds. Js. im Gasthaus zum Kyffhäuser zu Frankfurt a. M. stattgehabte Vertreter-Versammlung des Verbands Hessischer Imker wurde auch diesmal geleitet durch den Verbands-Vorsitzenden, Herrn Prof. Staudinger, Darmstadt. Der Verbands-Rechner, Herr Schriftleiter Hensel, Hirzenhain, erstattete Jahres- und Kassenbericht für die Jahre 1914 und 1915. Beide Rechnungen zeigten ein freundliches Bild insofern, als sie beide Ueberschüsse aufwiesen. Die Rechnung 1914 ergab eine Einnahme von 1672 Mk. und eine Ausgabe von 1644 Mk., und die für 1915 eine solche von 1358 Mk., bezw. 1238 Mk. Durch die naturgemäße Steigerung der Papierpreise wird in Zukunft auch eine Erhöhung des Preises für die Verbandszeitung und zwar um 15 Prozent stattfinden. Durch Ersparnis auf anderer Seite soll diese Mehrausgabe wieder ausgeglichen werden.

Verbesserungsvorschläge, die den Inhalt der „Biene" sowie die Anordnung des Stoffes betreffen, werden entgegengenommen. Der mit der Aufschrift „Des Imkers Umschau im In- und Auslande" versehene Teil soll nur unter der Bezeichnung „Umschau" erscheinen, und die sogenannte „Standschau" soll insofern weiter ausgebaut werden, als der Verfasser aus den einzelnen Bezirken von den hierzu bestimmten Vertretern besondere, die Tracht- und Witterungsverhältnisse usw. betreffenden Nachrichten einholen wird.

Herr Kimpel, Kassel, tritt für Wiederaufnahme der Imker-Kurse ein mit dem besonderen Wunsche, daß vor allem Kriegsbeschädigte dabei berücksichtigt werden. Um diese Einrichtung weiter auszugestalten, schlägt er vor, einen Kursus innerhalb des Verbandes herzurichten, für den geeignete Lehrkräfte und das erforderliche Material zu beschaffen und größere staatliche Unterstützungen zu erbitten seien. Herr Kimpel wird beauftragt, bis zum Herbst einen entsprechenden Plan auszuarbeiten und in Umlauf zu setzen. Ebenso wird seinem Vorschlag, die Volksversicherung in Zukunft Sache des Verbands werden zu lassen, Raum gegeben. Die entsprechenden Verträge werden demgemäß umgeschrieben.

Um das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Verbandes zu stärken und die gemeinsamen Interessen zu pflegen, wird auf Herrn Kimpels Vorschlag vereinbart, alle zwei Jahre abwechselnd eine größere Wanderversammlung innerhalb des Verbandes abzuhalten. Weil im nächsten Jahre der Verband 50 Jahre besteht, so würde damit eine sehr willkommene Gelegenheit gegeben sein, im Jahre 1917, vorausgesetzt, daß bis dahin der ersehnte Friede eingekehrt ist, die erste derartige Versammlung vor sich gehen zu lassen.

H. Fett.

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Auszug aus dem Protokoll der Ausschußsitzung.

Dieselbe fand am 25. April, morgens 10 Uhr, im „Schütz", Gießen, Bahnhofstraße, statt.

Der Vorstand war durch sämtliche Mitglieder vertreten. Von den 22 Zweigvereinen waren Lauterbach und Hitzkirchen nicht vertreten.

Als Gast war anwesend ein Vertreter des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungen.

Tagesordnung: 1. Begrüßung und Berichterstattung, 2. Rechnungsablage für 1915, 3. Voranschlag für 1916, 4. Verschiedenes und Anträge.

1. Zunächst erfolgte eine herzliche Begrüßung durch den Vorsitzenden; sodann wurde der im letzten Vereinsjahr verstorbenen und gefallenen Mitglieder in der üblichen Weise gedacht.

Interessieren dürfte aus dem Vereinsleben, daß die Zahl der Mitglieder 1148 beträgt; der Kassenüberschuß (Betriebskapital) beläuft sich auf 647,40 Mark; das Kapitalvermögen auf 2200 Mark.

Der Verein empfing im letzten Jahre vom Staate nur 400 Mark gegen 600 im Vorjahre, welche bestimmungsgemäß verwendet wurden. Außerdem empfing der Verein von der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft 124,56 Mark und der „Ceres" 25,20 Mark. Der Verein konnte seinen Mitgliedern zugunsten der Pflege der Bienenzucht innerhalb der Zweigvereine 60 Pfennig Subvention pro Mitglied überweisen. — Unfälle durch Bienen sind im letzten Jahre nicht zur Kenntnis des Vorstandes gelangt.

Als jüngster Zweigverein ist der Eisenbahnimkerverein Gießen dem Hauptverein beigetreten, was die Versammlung zur Kenntnis nimmt. —

2. Rechnungsablage. Die von zwei Mitgliedern des Zweigvereins Gießen, den Herren Beusch und Heilmann, geprüfte Rechnung wurde vom Rechner des Vereins vorgetragen und von der Versammlung gutgeheißen. Rechner und Vorstand wurde hierauf Entlastung erteilt. Die Einnahme betrug 3264,20 Mark, die Ausgabe 2616,80 Mark; bleibt Ueberschuß (Betriebssumme) 647,40 Mark.

3. Der Voranschlag für 1916 ist ungefähr derselbe wie im Jahre 1915. Derselbe sieht in Einnahme und Ausgabe 3340 Mark vor und wurde in dieser Höhe gutgeheißen.

Ergänzend wird zu der Beratung des Voranschlags bekannt gegeben, daß der Druck der Biene teurer geworden ist. — Es ist Aussicht vorhanden, daß der Staatsbeitrag in 1916 wieder auf 600 Mark erhöht wird. — Im Jahre 1915 fiel nach Beschluß des Ausschusses der Imkerkursus aus; für das laufende Jahr ist ein solcher für Kriegsinvaliden und Mitglieder geplant. Die Wanderversammlung für 1916 soll wegen des Kriegs ausfallen. — Der Verband „Hessischer Imker" feiert am 3. Januar 1917 sein 50jähriges Bestehen. Angeregt ist für das Jahr 1917 eine gemeinsame Wanderversammlung im Verbande.

Der Kursus für 1916 wird unter Voraussetzung der Erhöhung des Staatsbeitrags auf 600 Mark, wie beantragt, für Kriegsinvalide, resp. deren Frauen und Mitglieder genehmigt. Für Kriegsteilnehmer sollen die entstehenden Kosten vom Verein getragen werden. Der Kursus findet wieder in Hirzenhain statt und wird das Nähere in der Juninummer der Biene bekannt gegeben werden.

Der Antrag Friedberg, für die Bücherei des Hauptvereins 30 Mark einzustellen, wird nach Darlegung von Herrn Hensel abgelehnt, da ja ohnedies 39 Mark eingestellt sind, und die Bücherei die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Bienenzucht aufweist.

Bezüglich der Haftpflicht ist zu bemerken, daß eine Versicherung seither und auch weiterhin nötig war respektiv ist. Die Frage, ob der Imkerbund die Versicherung übernehmen soll, ist noch nicht spruchreif. — Von einigen Mitgliedern des Ausschusses werden Stimmen aus Imkerkreisen über den Nutzen der Bienenzucht bekannt gegeben, welche übertriebene Erwartungen bezüglich des Ertrags aus der Bienenzucht erwecken können, besonders bei Neulingen; nur streng wahrheitsgemäße Mitteilungen sollten der Oeffentlichkeit übergeben werden.

4. Verschiedenes und Anträge. Zunächst zur Zuckerfrage wegen der Herbstauffütterung. Es wird auf die Bekanntmachung unseres Vorsitzenden unter Abschnitt 3 in der Mainummer der Biene verwiesen und ebenso auf die Anzeige der Westdeutschen Zentrale für Bienenzucht in Bonn in derselben Nummer. Man siehe Rückseite des Umschlags.

Bezüglich der Waben wird mitgeteilt, Wachs ist teurer geworden. Es kosten Waben von Berta in Fulda das Kg. 5,80 bis 6,00 Mark; bei Breidecker 4,80 bis 5,00 Mark das Kg.

Gläser sind ebenfalls rar und teuer geworden; frühzeitiger Bezug ist sehr zu empfehlen.

Weiter wird bekannt gegeben, daß der Honigpreis für das laufende Jahr im Verbande festgesetzt worden ist. Eine Erhöhung des Preises war infolge der Verteuerung

aller Gebrauchsgegenstände der Bienenzüchter nötig geworden. Der Verkaufspreis für das Pfund Bienenhonig ohne Glas ist auf 1,40 Mark festgesetzt worden.

Zur Unterstützung der Ostpreußischen Bienenzüchter sind beim Vorstande 55 Mark eingegangen. Einzelne Zweigvereine, als Mücke, Friedberg, Gießen, haben ihre Gaben dem Deutschen Imkerbunde direkt übersandt. Auch Bienenvölker sind zur Verfügung gestellt worden, und werden weitere Gaben gerne entgegengenommen.

Weiterhin lag noch ein Antrag Friedberg vor auf Herbeiführung eines behördlichen Verbotes über das Abbrechen und Verkaufen von Weidenkätzchen, welche im zeitigen Frühjahr die einzige Nahrung der Bienen bilden. Der Antrag wird nach Beschluß des Ausschusses durch den Vorstand an die zuständige Stelle weitergegeben werden.

Mit dem Verbande öffentlicher Lebensversicherungen in Deutschland ist vom Vorstande im Vorjahre ein Vertrag abgeschlossen worden, der von der Versammlung genehmigt wird. Der Vertreter des Verbandes, welcher als Gast anwesend war, setzte den Zweck des Verbandes auseinander und empfahl den Abschluß von Versicherungen.

Damit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung geschlossen.

Den Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Mittagessen an.

Der Vorsitzende: Buß. — Der Schriftführer: Töll.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Firma J. Welter, Bonn liefert denjenigen Imkern, welche vergällten Zucker von ihr bezogen haben oder noch beziehen, auch dasselbe Quantum reinen Zucker. — Letzteren aber nur durch den Verein. — Ich bitte deshalb alle Mitglieder, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, mir sofort ihre Adresse, Bahnstation und die Anzahl ihrer Völker anzugeben. — Vergällten Zucker bitte direkt, durch Einsendung des Berichtigungsscheines, in Bonn zu bestellen.

Ob die Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau auch reinen Zucker liefert, ist mir bis jetzt nicht bekannt. —

Buß.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

Der Zucker für die Herbstauffütterung der Bienen ist in diesem Jahre, laut Kommissionsbeschluß, wieder von der Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau zu beziehen. Vereinbarter Preis 43 Mark für 100 kg ab Fabrik inkl. Sack gegen Nachnahme. Alle Mitglieder werden auf die angenommene Offerte aufmerksam gemacht, mit der Bitte, innerhalb 14 Tagen dem hierzu beauftragten Ausschußmitglied Herrn Ludwig Grosch III. in Wörrstadt den Bedarf anzumelden, bei dem die dazu erforderlichen Formulare, Bestellscheine, bezogen werden können.

Im weiteren hat sich die Fabrik bereit erklärt, den Mitgliedern im Laufe des Monats Oktober ds. Js. reinen Kristallzucker zum Preise von 54,50 Mk. pro 100 kg ab Fabrik inkl. Sack gegen Nachnahme, und zwar 5 kg pro Bienenvolk über den bereits bezogenen vergällten unversteuerten Bienenzucker hinaus zu liefern.

Die Offerte von J. Welter in Bonn konnte nach vorausgegangener eingehender Prüfung nicht berücksichtigt werden.

Gräser.

Bekanntmachung für die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß die Belegstation am 31. Mai eröffnet wird. Zuchtkästchen, die mit der Post befördert werden, müssen an Herrn Fretter, Guntersblumer Fahrt, gerichtet werden.

Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Bechtheim, den 19. Mai 1916. — Emmert.

Bekanntmachung.

Der Kursus findet vom 26. Juni bis 1. Juli in Hirzenhain statt. In erster Linie finden Kriegsinvaliden, Frauen oder Töchter gefallener Krieger Berücksichtigung. Mitzubringen sind Schleier (Pfeife) und Handschuhe. Für Unterkunft und Verpflegung wird gesorgt. Anmeldungen sind längstens bis zum 20. Juni an den Unterzeichneten zu richten. Hensel.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Riechen die Bienen den Blumenduft? Es ist sicher eine interessante und für die Kenntnis des Bienenvolkes wichtige Frage, ob die unzähligen Variationen von Düften, welche von den Blumen in die warmen Frühlings- und Sommerlüfte gehaucht werden, für die nektarsuchenden Bienen ein Lockmittel sind oder welche andere Bedeutung dieser Duftreichtum für das Insekt zu haben vermag. Sehr aufschlußreich sind in dieser Hinsicht Dressurversuche des bekannten Bienenforschers K. v. Frisch, über die die Naturwissenschaftliche Wochenschrift berichtet. Der Forscher nahm eine Reihe (meist vier Stück) von einen Kubikdezimeter große Kartonkästchen mit einem in der Nähe des Bodens befindlichen, 1½ Zentimeter großen Einflugloch zu Hilfe, die immer nur teilweise mit Parfüm versehen wurden. Außerdem wurden in die Kästchen kleine Näpfe, mit Zuckerwasser gefüllt, getan, die als Nahrung dienten, nachdem die Tiere mit Honig herbeigelockt worden waren. Waren die Bienen an die bestehende Ordnung von Geruch, Futter und die Kästchen gewöhnt, so wurde ein Austausch vorgenommen, indem man vier noch nicht benutzte Kästchen in anderer Reihenfolge zusammenstellte. Eine Zählung der in jedes Kästchen eingeflogenen Bienen bewies das Vorhandensein des Duftes für das Empfinden der Bienen deutlich, da sie in den duftenden Kästchen auch bei Nichtvorhandensein der Nahrung in weitaus größter Anzahl sich einfanden. Dann wurden plötzlich zu dem gewohnten Duft, z. B. Akazienduft, noch eine Reihe anderer Düfte, wie Rose, Lavendel u. a. gesellt, um die Unterscheidungsfähigkeit bei verschiedenen Qualitäten zu prüfen. Auch hier sprach das Ergebnis deutlichst für das Unterscheidungsvermögen der Bienen. Noch weiter wurde die Eindrucksfähigkeit, welche die Bienen gegenüber den Blumen besitzen, dadurch kompliziert, daß Farbenwerte bei obigen Versuchen mit einbezogen wurden. Zum Beispiel benutzte Frisch ein Kästchen mit blauer Vorderwand, Blumenduft und Futter, neben das er dann ein gelbes leeres stellte. Die auf den blauen Karton dressierten Tiere wurden dadurch in Verwirrung gebracht, daß plötzlich das gelbe das duftende war, das blaue dagegen leer blieb. Der Farbeneindruck war dementsprechend beim Anflug auch so mächtig, daß die größte Mehrzahl aus weiterer Entfernung auf die Dressurfarbe zusteuerte, durch das Ausbleiben des Geruchmerkmals dann aber stockte und unsicher sich dem gelben und dem blauen Kästchen ohne sichtliche Bevorzugung des einen der beiden näherte. Obwohl also die Farbe auf weitere Strecken wirkt, ist der Duft in seiner Mannigfaltigkeit der Farbe überlegen. Beide scheinen aber nicht den Charakter eines unmittelbaren Lockmittels zu besitzen, sondern sind bloß Merkzeichen, die durch die Erinnerung mit der Nahrung verknüpft werden.

Lösungsmittel für Kunstwaben. Nachdem das von geriebenen rohen Kartoffeln abgegossene Wasser seines Stärkegehaltes wegen als das beste Lösungsmittel der Kunstwaben aus der Wabenpresse lange Zeit gegolten hat, wird es neuerdings durch ein anderes „noch besser sein sollendes“ überholt. Herr K. Gründig macht im „Bienen-Vater“ folgendes Mittel bekannt: „Ich löse 1 kg Dextrin (wie er pulverisiert in jeder Drogerie erhältlich) in 6 l kaltem Wasser. Dieses Lösmittel ist mir nun das liebste. Es hinterläßt auf den Waben weder Nachgeruch noch Niederschlag, welch ersterer sich besonders beim Kartoffelwasser unangenehm bemerkbar macht. Doch ist zu beachten, daß Stärke oder Dextrin nicht in heißem Wasser gelöst werden dürfen und das Lösmittel nie zu heiß werden soll, da es sonst verkleistert!

Wie erhalte ich am sichersten frühe und starke Schwärme? Der Anfangsimker stellt in der Regel viel zu hohe Anforderungen. Seine Völker sollen im gleichen Jahr ein paar Schwärme abwerfen und noch dazu einen erklecklichen Honigertrag liefern. Das ist den Bienen aber zuviel zugemutet. Jedes Schwärmen bedeutet eine Zersplitterung der Kraft. In ganz besonders honigreichen Gegenden und bei sehr guter Witterung ist es ja nicht ausgeschlossen, daß einmal ein abgeschwärmtes Muttervolk oder ein früher Erstschwarm noch gut im Honigertrag abschneiden. Aber das sind Ausnahmefälle. Wem es darauf ankommt, seinen Stand durch Schwärme zu vergrößern, muß die Behandlung der Völker danach einrichten. Die Bienen folgen uns willig, wenn

wir sie unsere Bestimmungen nicht gar zu naturwidrig fühlen lassen. Freilich, auch hier keine Regel ohne Ausnahme.

Für den Anfang gestaltet sich die Behandlung der Honig- und Schwarmvölker ganz gleich: Viel Wärme, ständige Ruhe, enger Raum, Reizfütterung in andauernd trachtloser Zeit. Erst wenn die Tage des Schwärmens herankommen, scheidet sich die Behandlung. Da sich das Schwarmfieber nur in der Ueberhitze und Ueberfülle entwickelt, müssen Schwarmkolonien stets enger gehalten werden, als Honigvölker. Eine allenfalls notwendige Erweiterung des Brutraumes darf nur Platz greifen, als sie bezweckt, den Schwarm möglichst stark werden zu lassen. Der Honigraum bleibt unter allen Umständen geschlossen, bevor nicht der Erstschwarm herab ist. Da es aber trotzdem immer Völker gibt, die nicht zum Schwärmen herrichten, ist es unbedingt notwendig, daß sie von Zeit zu Zeit auf angeblasene Weiselzellen untersucht werden. Ist die Tracht in vollem Gange und ein Volk trifft immer noch keine Anstalten zum Schwärmen, so wäre es weit gefehlt, eine solche Kolonie zum Schwarmakt zwingen zu wollen. Da setzen wir dann sofort die Honigräume auf, um die starke Kraft der Völker für die Honigernte zu sichern. Einen besonderen Wert zur Erzielung früher Schwärme hat die Reizfütterung in andauernd trachtloser Zeit. Sie stiftet aber nur in der Hand des Kundigen praktischen Nutzen. Der Anfänger lasse die Hand davon; er füttert sonst seine Bienen zur Beute hinaus. Zu beachten wäre noch, daß gewisse Bienenvölker leichter und früher schwärmen als andere. Sie werden zuerst als Schwarmvölker gewählt. Auch in der Annahme der Schwärme zeigt sich in der Einschränkung der Meister. Nur bei ganz günstigen Verhältnissen darf ein Nachschwarm angenommen werden. Wer ganz kleine und späte Schwärme aufstellt, wird wenig Glück und Freude damit haben. „W. im Mz. Journ."

Bücherschau.

Die Zukunft der deutschen Bienenzucht. Von Pr. Dr. Enoch Zander, Leiter der Kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen. Preis 1,50 Mk. Verlag von P. Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 10 und 11.

Die Schrift wurde so spät geschickt, daß sie in der Mai-Nummer nicht mehr besprochen werden konnte. Obwohl das Werk hübsch geschrieben ist, so verstehen wir nicht, wie Pr. Zander auf Seite 32 zu so scharfen Urteilen kommen konnte. Er sagt: Die Unkenntnis selbst der einfachsten Lebensvorgänge in einem Bienenstock ist oft geradezu haarsträubend. Ich lernte Imker kennen, die trotz 20jähriger Praxis nie eine Bienenkönigin gesehen hatten, die nicht fähig waren, eine Drohne von einer Königin oder Arbeiterin zu unterscheiden. Die geringe Fühlung mit der Wissenschaft ist immer noch der Krebsschaden, an dem die Bienenzucht seit Jahrzehnten leidet. Ueberall macht sich ein unausstehliches Pfuschertum breit, von dem Zeitschriften und Versammlungen ein beredtes Zeugnis ablegen. Leute, die keine Ahnung von wissenschaftlicher Denk- und Arbeitsweise haben, reden und schreiben das Blaue vom Himmel herunter und verdrehen urteilslosen Zuhörern und Lesern die Köpfe. Diesem schädlichen Treiben ist nur schwer zu steuern. Wer es wagt, den Unsinn zu bekämpfen, wird in einer so gehässigen und persönlichen Weise verfolgt, daß er jeden weiteren Versuch aufgibt.

Im Argen liegt auch das Unterrichtswesen. Kurse werden gehalten, bei denen die Teilnehmer oft überhaupt keine Bienen zu Gesicht bekommen (? Wo? D. R.) usw. Die theoretische Belehrung muß mit der praktischen Unterweisung Hand in Hand gehen (Stimmt. D. R.) Die Kgl. Anstalt für Bienenzucht hat in dieser Hinsicht schon vorbildlich gewirkt usw.

Ich habe schon mehr als 20 Jahre Kurse abgehalten und Hunderte von Wandervorträgen gehalten. Wohl ist es mir bei Anfängern, die überhaupt noch keine Bienen hatten oder sie erst angeschafft, vorgekommen, daß sie allerdings die Unterscheidungsmerkmale nicht wußten, aber dafür waren sie ja auch Anfänger. Noch nie aber habe ich Imker, die eine langjährige Praxis hinter sich hatten, mit solcher Unkenntnis angetroffen, wenigstens nicht bei uns in Hessen, und doch heißt es: „Die blinden Hessen". Ich glaube, Pr. Z. hat doch zu scharf geurteilt, ebenso auch mit den Zeitschriften und Versammlungen. Gewiß kann Bayern stolz darauf sein, an der Universität einen Lehrstuhl für Bienenzucht zu besitzen, aber es können doch nicht alle Imker hier ausgebildet werden und die in fast allen Gauen Deutschlands abgehaltenen Kurse haben doch recht segensreiche Früchte getragen.

Auf Seite 36 steht: Wenn die Bienen ohne menschliche Anleitung bauen, bevorzugen sie den Kaltbau.

Ich habe schon hunderte von Strohkörben ausbauen lassen und solche gelegentlich der Wandervorträge untersucht, habe heute noch solche auf meinem Stande, der Schwärme wegen. Alle haben am Flugloch Wärmbau und gehen dann in Kaltbau über. Ich habe darauf in den Kursen schon oft aufmerksam gemacht.

Pr. Zander tritt sehr für die Behandlung der Völker von oben ein. Allerdings gebe ich zu, daß viele Vorteile dabei sind (ich habe selbst einige auf meinem Stande), aber der Imker, der über wenig Raum verfügt, wird doch bei den Hinterladern bleiben.

Prachtvoll geschrieben ist: Steigerung der Leistungsfähigkeit der Bienenvölker S. 39—47. Diesen Abschnitt sollte jeder Imker im Herzen tragen.

Abgesehen von diesen paar Kleinigkeiten, können wir das Werk bestens empfehlen.

Unsere einheimischen Vögel. Von Pfarrer Wilhelm Schuster. Mit 110 ganz genauen Abbildungen unserer Vögel in Vielfarbendruck. Allen Hessen ist der Ankauf dieses Buches wirklich sehr zu empfehlen (zu bestellen bei: Heimatverlag, Gera).

Es behandelt speziell die hessischen Vögel, wie ja auch der Autor sowie schon sein Vater, der Ornithologe Pfarrer L. W. Schuster, Hessen sind. Die Bilder dieser beiden Forscher sind dem Werke beigefügt. Jetzt, wo alle Vögel wieder in die deutschen Gaue heimgekehrt sind, interessiert ein solches Buch doppelt, denn gern greift man einmal nach einem Buch, um diese oder jene Vogelart, die man draußen im Freien beobachtet hat, festzustellen. Dies kann man an Hand obigen Buches verhältnismäßig recht leicht, denn es bildet alle unsere einheimischen Vogelarten in ihrem bunten Federkleide ganz genau ab. Für den Imker wird besonders noch bei jeder in Betracht kommenden Vogelart angegeben, wie sie sich zu den Bienen verhält. Der Preis von 3 Mark für das Buch, fest eingebunden, ist ein ganz niedriger. Auch der wirtschaftliche Wert der einzelnen Vögel — Nutzen und Schaden — ist genau beurteilt und beschrieben und sogar graphisch dargestellt. Außerdem ist das deutsche Vogelschutzgesetz vom 30. Mai 1908 mit Erklärungen und Erläuterungen angefügt.

Vogeljahr. 30 Jahre Vogelbeobachtung. Von Pfarrer Wilhelm Schuster. Verlag Kühkopf, Korneuburg.

Wer obiges Buch „Unsere einheimischen Vögel" schon besitzt, möge vom gleichen Verfasser noch dieses einmal zur Hand nehmen bezw. anschaffen. Der Preis ist etwas höher, 5 Mark, dafür ist es aber auch weit umfangreicher. Es schildert das Vogelleben im Kreislauf des Jahres, und auch hier stoßen wir wieder auf hochinteressante Beobachtungen, die speziell im hessischen Landgebiet gemacht wurden.

Sektionsversammlungen.

Zweigverein Alsfeld. Versammlung in Elbenrod Sonntag, den 4. Juni, nachmittags 3 Uhr. Praktischer Vortrag des Herrn Lehrer Buß. Scherwatzke.

Bezirk Alzey. Am Sonntag, den 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in Alzey im Kaffee Berlet eine Bezirksversammlung zur Besprechung von Tagesfragen statt.
Lintz.

Sektion Arheilgen. Versammlung Sonntag, den 4. Juni, nachmittags 3½ Uhr, bei Herrn Rausch-Kranichstein. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Bauer, 2. Vortrag des Herrn Brunner über „Bienenkankheiten", 3. Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. Herget.

Bezirk Bingen. Sonntag, den 4. Juni, nachmittags 3 Uhr findet in Gensingen bei Gastwirt May die diesjährige Bezirksversammlung statt. Tagesordnung: Besprechung wichtiger Bienenfragen, Haftpflicht und Neuwahl des Bezirksvorstehers.
Fr. Dertheid.

Sektion Birkenau-Fürth. Versammlung am Pfingstmontag, 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Zotzenbach in der Wirtschaft zum Adler. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.
Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 25. Juni, nachmittags 3½ Uhr, in Dudenrod auf dem Stande des Unterzeichneten. 1. Behandlung der Schwärme, 2. Praktische Arbeiten auf dem Bienenstande, 3. Allerlei Lehrreiches. Heck.

Darmstadt. Sektionsversammlung gegen die Regel wegen der brennenden Zuckerbezugsfrage schon Samstag, 3. Juni, in Restaurant „Bayrischer Hof", Ballonplatz, abends ½8 Uhr. Der Vorstand.

Groß-Gerau. Am zweiten Pfingsttag, den 12. Juni 1916, mittags 3½ Uhr, Versammlung bei Martin Bloch (Nordpol) zu Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Erhebung

der rückständigen Beiträge, 2. Vortrag des Herrn Eckert, 3. Arbeiten am Stande, 4. Bestellung von Kunstwaben und Honiggläsern, 5. Verteilung von Kunstwaben.
J. V. Endner.

Zweigverein Grünberg. Versammlung am 25. Juni, mittags 3 Uhr, auf der Neumühle bei Grünberg. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung, 2. Vortrag über Nachzucht, und Schwärme, 3. Besprechung über steuerfreien Zucker.
J. V.: Müller.

Bezirk Hanau und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 1/25 Uhr, in Groß-Krotzenburg in der Gastwirtschaft „Zum Schlüssel". Tagesordnung: 1. Besichtigung des Klassertschen Standes und Vorführung der Bohm-Preußischen Betriebsweise, 2. Anschaffung eines Wachskochers, 3 Beteiligung von Mitgliedern an Imker-Kursen, 4. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel, 5. Verschiedenes. — Treffpunkt zur angegebenen Zeit am Bahnhof. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Scherzberg.

Imkerverein Heringen (Werratal). Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Bengendorf. Tagesordnung: Besichtigung des Vereinsstandes bei dem Unterzeichneten, Erhebung der rückstandigen Beiträge. Die Mitglieder, welche nicht erscheinen können, werden gebeten, ihren Beitrag zu schicken.
G. Habig.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Versammlung Sonntag, 18. Juni, nachmittags 3½ Uhr. Arbeiten auf dem Stande des Herrn Hegemeisters Küch in Eitra. Herstellung eines „Feglings" und Abtrommeln eines Korbvolkes. Abfahrt in Hersfeld 3/41 Uhr, Rückfahrt 3/48 Uhr.
Ackert.

Sektion Hetzbach. Versammlung am Sonntag, den 18. Juni 1916, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Post" in Hetzbach. Tagesordnung: Vereinsbericht, Vortrag des Herrn Dickel, Zuckerbestellung, Verteilung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder und Verschiedenes.
Heupt.

Homberg, Bezirk Cassel. Versammlung am Sonntag, den 4. Juni, um 4 Uhr. 1. Referat des Herrn Eysel über Schwärmen und Schwarmbehandlung, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Ostpreußenspende. Es wird sehr dringend um Erscheinen aller Mitglieder, soweit sie nicht im Felde sind, gebeten.
Wichmann.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag, den 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Wagner in Scheuerberg Tagesordnung: 1. Verteilen von Kunstwaben, 2. Zuckerbestellung, 3. Verschiedenes. Wo das Mitglied im Felde steht, ist ein anderes Familienglied eingeladen. Erscheinen dringend erwünscht.
Vetter.

Bezirk Mainz. Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Bernhard Pfau, Frauenlobstraße 92. Nähe der Rheinallee. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Verteilung von Kunstwaben, 4. Bezug von steuerfreiem Zucker, 5. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein.
Both.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag, 4. Juni, nachmittags 3 Uhr, zu Nieder-Beerbach bei Karl Nain. Die Tagesordnung wird dorten bekannt gemacht.
Schott.

Mörfelden. Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 4 Uhr Versammlung auf dem Forsthaus Wiesental. Standbesichtigung und Betriebsweise des Herrn Forstwartes Sommerlad.
Lehr.

Sektion Nauheim. Versammlung am 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Gastwirt K. Straub. Rückblicke und Aussichten, Vortrag von dem Unterzeichneten. Verteilung von Absperrgittern.
B. Rau.

Sektion Niederolm. Am 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Niederolm bei Vereinsmitglied Lorenz Schwarz Bienenzüchterversammlung des Bezirks Niederolm (Verteilung von Kunstwaben), wozu imkerfreundlichst einladet
Escher.

Bezirksverein Osthofen. Versammlung Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei J. Egelhof, „Zum Schwanen". Tagesordnung: Besuch der Belegstation, Verschiedenes, Austeilen von Kunstwaben.
Emmert.

Rotenburg a. F. Versammlung Sonntag, den 2. Juli, 4 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg a. F. Einsammeln des Geldes für den Zucker. Wer nicht kommen kann, wird gebeten, sein Geld bis spätestens 3. Juli in meine Hände gelangen zu lassen; es entsteht sonst Verzögerung im Zuckerbezug. Besichtigung des Vereinsstandes. Honigpreis ohne Glas 1.50 Mark.
Siemon.

Sektion Viernheim. Versammlung am 4. Juni, nachmittags 1/43 Uhr, bei Heinrich Reinhardt, Gasthaus zur Rose. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dickel, zuvor praktische Winke am Bienenstand des Unterzeichneten, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Fertig.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Gertenbach am Stande des Herrn Oesterheld.

Der Vorstand.

Bezirk Worms. Versammlung am 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Herrnsheim, Gastwirtschaft von Johann Gölz (Zum Deutschen Haus). Zuckerbezug, Verteilung von Kunstwaben, evtl. Verlosung einer Königin.

Blum.

Wörrstadt. Bezirksversammlung Montag, den 12. Juni (Pfingstmontag), nachmittags 3 Uhr in Armsheim „Pfälzer Hof", am Bahnhof. Tagesordnung: Berichterstattung über die Ausschußsitzung vom 7. Mai in Alzey, Besprechung und Näheres über den Bezug von steuerfreiem sowie reinem Zucker für Vereinsmitglieder, Verschiedenes, Aufnahme neuer Mitglieder. Zum Schluß Verteilung von Kunstwaben.

L. Gerisch III.

Ziegenhain. Versammlung Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Carl Stübing, hier. Tagesordnung: 1. Vergebung eines Vereinsstandes, 2. Vereinsberícht, 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Knauff.

Die Stadtbürgermeisterei Idar a. Nahe

bittet um Angebote für den regelmäßigen Bezug größerer Mengen

Naturhonigs.

61 **Stadtverwaltung.**

Bienenschwärme: Könıg. 1915, das Pfund: Mai—Juni 2,50 Mk. frei gegen Nachnahme, freie Zurücksendung des Versandkastens. [48

Hirzenhain. Hensel.

57

Gebrauchte Bienenwohnungen

„Dzierzon", billig abzugeben bei **M. Pier, Nackenheim.**

Bienen-wohnungen

aller Systeme aus gepressten **Strohwänden, langjähr.** Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchs-Artikel** in bekannter saubester Ausführung liefert

Louis Hübner,
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik,
Nidda (Hessen). 36
Preisliste auf Verlangen grat.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!

Wachspressen mit Rührwerk



„System Buss" Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 6

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

50

Königinnen,

echt deutsche, schwarmfaule Honigrasse, nur von den besten Völkern abstammend, ab Ende Mai diesj. befr. im Zusatzkäfig bis Ende Mai 5 Mk., im **Juni und Juli 4 Mk.,** ab **1. Aug. 3,50 Mk.** Garantie für lebende Ankunft und gute Befr.

Jakob Knapp, Gernsheim a. Rh.

Königinnen!

Deutsche Honigrasse à 3,50 Mk., Italiener 4 Mk., Unbefruchtete à 1,20 Mk., Garantie f. Befr. u. leb. Ank. im Zusatzkästchen empfiehlt

Fr. Schink, 56
Hennersdorf b. Kirchhain, N.-L.

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen



liefere ich 32

½ Pfd.	1 Pfd.
Mk. **14.—**	**16.—**

2 Pfd.
Mark **26.—**
per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Die **beste**

Bienenfutterpflanze der Neuzeit

ist unstreitig d. chinesische **Polygonum amplex-atropurpur.**

Extra starke mehrjähr. Pflanzen 1 Stück ℳ 1.-, 10 Stück ℳ 9.-.

Kayser & Seibert
Großh. Hessische Hoflieferanten
Roßdorf/Darmstadt. 44

Bienenschwärme

im Mai bis 10. Juni das Pfund 3 Mark, dann 2,50 Mark, im Juli 2 Mark, gibt ab gegen Nachnahme **Heck,** Lehrer in **Dudenrod** bei Büdingen (Großh. Hessen).

47

Wir kaufen 30

Bienenwachs

und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.

Rheinhess. Kunstwabenfabrik Schwabenheim bei Mainz.

Sie benutzen

kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein

Ideal- 10
Absperrgitter

aus Drahtstäben kennen.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.

Lieferung in jeder Grösse.

Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.

Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

Bienen-wohnungen

in bekannter Ausführung empfiehlt

J. Knauff
Ziegenhain, Bez. Cassel.
— Preisliste frei. —

41

Bienenwachs,

Preßrückstände, Raß, Seimkuchen usw. kauft stets

Nordd. Honig- u. Wachswerk Bisselhövede.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.– zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 7 Juli 1916 54. Jahrgang

Standschau im Juli.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Der Juni hat unseren Bienen bis heute, am 19., mit Ausnahme vom 17., nur eine Reihe von Tagen gebracht, die sie infolge kühler, regnerischer Witterung zur Untätigkeit verdammten. Wie in Starkenburg, so auch in den anderen uns verbündeten Vereinen, blieben damit auch die Honigschleudern unbenutzt in den Winkeln stehen, und anstatt die Honigtöpfe zu füllen, hätte gar mancher Imker nur zu gern in den Zuckersack hineingegriffen, um seine notleidenden Völker oder selbständig aufgestellten Schwärme dem Hungertod zu entreißen, wenn nicht auch hier infolge der Zuckernot die Hände gebunden wären. In verzweifelnder Erbitterung mag so mancher fürsorgliche Bienenvater gewettert haben gegen die Reichszuckerstelle und ihre „Organisation", die ja den Imkern neben 5 Kilogramm vergälltem Zucker zur Winterfütterung sogar noch da, wo das Bedürfnis vorliegt, 5 weitere Kilogramm versteuerten Zuckers freigeben will, also zweifellos den guten Willen hat, den Imkern bereitwilligst entgegen zu kommen. Organisation und guter Wille zu helfen scheitern aber gar oft gegenüber der bitteren Notwendigkeit des Augenblicks. Jede auch noch so treffliche Organisation, die sich über Hunderttausende von Interessenten erstreckt, und die daher des zeitraubenden Instanzenwegs nicht entbehren kann, steht der Abhilfe in augenblicklich eintretenden Notlagen hindernd entgegen, wie eine solche für viele Imker durch die abnorme Witterung geschaffen wurde. Aber auch diesen nicht vorausgesehenen Mißstand suchte die Reichszuckerstelle zu beheben, wie folgende Zuschrift unseres Großherzoglichen Ministeriums des Innern, datiert vom 14. Juni, dartut:

Betreffend: Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung. Nachstehende Abschrift teilen wir Ihnen zur Kenntnisnahme und weiteren Veranlassung mit.

Reichszuckerstelle. Berlin, den 8. Juni 1916. Die Sichtung der in großem Umfang eingegangenen Bedarfsanmeldungen für Zucker zur Bienenfütterung wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Damit aber die Fütterung der Bienen mit Zucker inzwischen nicht leidet, hat die Reichszuckerstelle der Vereinigung der Deutschen Imkervereine in Posen, Neue Gartenstraße 66, vorläufig eine Anzahl Bezugsscheine versteuerten Zuckers zur Weitergabe

an die Imkervereine und Imker, die dringenden Bedarf an Zucker zur sofortigen Fütterung haben, zur Verfügung gestellt. Daneben sind die Raffinerien befugt, unversteuerten Zucker zur Bienenfütterung ohne Bezugsscheine abzugeben.

Ich stelle ergebenst anheim, notfalls die Imker des dortigen Bezirks hierauf hinweisen und bei sofortigem Bedarf an den nächsten Imkerverein verweisen zu lassen, der sich wegen Beschaffung versteuerten Zuckers an die Vereinigung der Deutschen Imkervereine in Posen, wegen Beschaffung unversteuerten Zuckers an Raffinerien oder Händler wenden müßte.

Im übrigen hat die Reichszuckerstelle für die Sichtung und Bearbeitung der Anmeldungen den Vorsitzenden der Vereinigung der Deutschen Imkervereine, Herrn Professor Frey in Posen, herangezogen, der bereitwilligst seine Mithilfe zur Verfügung gestellt hat.

gez.: Schulze, Geheimer Oberregierungsrat.

Laut dieser neuesten Bestimmung der Reichszuckerstelle kann also jeder Imker auf Grund seines steueramtlichen Berechtigungsscheins zum Bezug vergällten Zuckers seinen vergällten Zucker herbeziehen, wo es ihm gelegen erscheint.[1]) Nach Mitteilung des Vorsitzenden der Vereinigung Deutscher Imkervereine (-verbände) vom 15./6. gelten für den Bezug reinen, zu versteuernden Zuckers die Bestimmungen: „1. Formular ausfüllen, 2. Antrag an die Behörde resp. beauftragte Stelle, 3. Sendung an mich, 4. Ausstellung der Bezugsscheine von der Reichszuckerstelle auf meinen Vorschlag, 5. Bezug des Zuckers durch den Verband, wo er will. Bezugsscheine im einzelnen werden nicht ausgegeben."

Ich teile diese neuesten Bestimmungen im Wortlaut mit, um zu zeigen, daß uns dieselben auch hier wieder im Stiche lassen, sobald es sich darum handelt, augenblicklichen, durch abnorme Witterungsverhältnisse geschaffenen Notlagen abzuhelfen, in die so viele einzelne Imker hineingeraten sind, da ja Bezugsscheine an Einzelne nicht abgegeben werden, trotzdem doch nur Einzelne, und nicht der Verein, in solche Notlagen hineingeraten können. Um ihnen wirklich erfolgreich abhelfen zu können, erscheint es unerläßlich, daß die Reichszuckerstelle für jeden Verein eine Zuckerbezugsstelle in dessen Nähe berechtigt, dem einzelnen Imker zur Errettung notleidender Völker und besonders selbständig aufgestellter Schwärme augenblicklich geringe Mengen (bis zu 3 Pfund pro Kolonie) versteuerten Zuckers abzugeben, falls er mit der Bestellung 1. eine Bescheinigung seiner Bürgermeisterei erbringt, die den Besitz der als dem Verhungern nahe bezeichneten Völker beglaubigt und 2. eine weitere schriftliche Erklärung eines dem Verein angehörigen Imkers nächster Nähe vorlegt, wonach sich derselbe durch Augenschein davon überzeugt hat, daß die angegebene Zahl der Kolonien verhungern muß, wenn nicht alsbald Futter gereicht wird. Eine solche Organisation speziell für Behebung unvorhergesehener, augenblicklicher Notlagen einzelner Imker kann in wenigen Stunden abhelfen und gegebenenfalls

---

[1]) Diese Bestimmung kann naturgemäß nur für jene Imker von praktischer Bedeutung sein, die ihre Berechtigungsscheine noch in Händen haben und gegen den Sektionsbeschluß anderswo ihren vergällten Zucker herbeziehen wollen. Auf reinen Zucker können sie dann keinen Anspruch erheben, wie nachfolgende Bestimmungen zeigen.

ungezählten Kolonien das Leben erhalten, während die Erledigung auf anderem Instanzenweg für die Regel zu viel Zeit verschlingt, um wirklich noch Rettung bringen zu können.

In diesem Sinne suchte ich Verbindung mit der Einkaufsgesellschaft für das Großherzogtum Hessen zu Mainz anzuknüpfen, wurde jedoch dahin beschieden, sie regle nur den Zuckerbezug für Haushaltungsbedarf in Hessen und Prof. Frey habe laut Verfügung der Reichszuckerstelle die Pflicht, den Vereinen sofort Bezugsscheine für versteuerten Zucker in Notfällen abzugeben, um welche ich mich auf Grund dieser Verfügung bei ihm vergeblich bemüht hatte.

Wenn schon mehrfach der Vorwurf gegen Vereinsleiter erhoben wurde, sie hätten nicht rechtzeitig und energisch gesorgt für Beschaffung von Zucker für die Mitglieder, so dürften wohl diese Darstellungen der wahren Sachlage geeignet sein, zu erkennen, daß auch der beste, energischste Wille machtlos ist gegenüber der Zwangslage, in die auch wir Imker durch den verhängnisvollen Weltkrieg hineingedrängt worden sind.

Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß schon die nächsten Tage einen unsern Bienen zugute kommenden Umschwung der Witterung bringen werden und im Augenblick des Lesens dieser Zeilen wieder normale Witterungszustände eingetreten sein werden. Wie alles Uebel schließlich auch etwas Gutes mit sich bringt, so auch die hinter uns liegenden schlimmen Bienenwochen. Wenn Hensel mitteilt, schwarmbereite Völker hätten vielfach die Weiselzellen wieder abgetragen, so reiht sich dieser den Verhältnissen entsprechend ganz erwünschten Erscheinung noch eine andere an, die vielen Kolonien zum Gewinn ausschlagen kann. Auf meinem Bienenstand ist auch der Fall mindestens dreimal eingetreten, daß die Kolonien nicht die Weiselzellen zerstörten, sondern sie zur Entwicklung kommen ließen, und die alte Stockmutter bereits durch eine junge ersetzt war am 17. Juni. Einer dieser drei gleich starken Stöcke flog an diesem für meine Bienen gesegneten Tage sehr mäßig und schwärmte am Spätnachmittag als Vorschwarm mit einer jungen Königin aus. Bei den andern beiden Stöcken war der Sammeleifer, der den ganzen Tag über mächtige Bienenstrahlen aussandte, so auffallend, daß die Kritik des oberflächlichen Werturteils über Bienen zweifellos erklärt hätte: Von diesen drei gleich starken Völkern gehören diese zwei einer guten und das eine einer schlechten Zuchtwahl an. Da ich jedoch längst dahin überzeugt bin, daß der Sammelfleiß der Bienen nicht abhängt von variierenden Charaktereigenschaften nach dieser Richtung hin, sondern bei sonst gleichen Weide- und Stärkeverhältnissen der Kolonien nur abhängig ist von inneren speziellen Entwicklungszuständen und ihren beeinflussenden Wirkungen auf den Sammelfleiß, so war ich gespannt zu erfahren, welche inneren Zustände hier den so auffälligen Unterschied im Sammelflug veranlassen mochten, und ich untersuchte beide Völker. Es ergab sich nun, daß beide nicht nur die alte Stockmutter zugunsten einer jungen gewechselt hatten, sondern gleichzeitig auch der Schwarmtrieb bereits ganz erloschen war, denn alle die zahlreichen noch acht Tage früher vorhandenen Weiselzellen waren verschwunden. Beide mächtigen Völker befanden sich somit im physiologischen Zustand eines eingeschlagenen Nachschwarms, der sich erfahrungsgemäß durch ganz besonderen Sammeleifer auszeichnet, einerlei ob er deutscher oder italiener oder sonstwer sei.

(So vielfach wird bei mir angefragt, welche Rasse die beste sei? Ich antworte darauf: Biene ist Biene, welcher Rasse sie auch angehören möge. Bei entsprechend günstigen inneren Stockzuständen sammeln sie alle gleich tüchtig, wenn reiche Weide in der Umgebung vorhanden ist, und sie sind alle gleich „faul“ oder verhungern gar, wenn sie draußen nichts finden.

Der Großimker und unermüdliche vergleichende Forscher auf dem Gebiet dieser speziellen, praktischen Züchtungsfrage, Herr Lüftenegger zu Prutz in Tirol, prophezeit der mode-gewordenen Rassen- und Edelköniginsportzucht nur eine Lebensdauer für wenige Jahre. Auf Grund eigner, vielseitiger vergleichender Erfahrungen kann ich mich diesem Urteil nur anschließen.)

Da nach dieser durchlebten, so ungünstigen Witterungsperiode sicherlich vielfach Erstschwärme gefallen sind, die der Regel entgegen anstatt gepaarter älterer Mütter junge besitzen, so behalte man auch sie im Auge, um festzustellen, ob sie bei den Ausflügen nicht verloren gehen, was man an dem unruhigen Umherlaufen und Heulen der dann weisellos gewordenen Bienen merkt. Die einfachste Behebung dieses den Untergang herbeiführenden Zustandes besteht in der Beigabe einer reifen Weiselzelle, die ja um die Jetzzeit leicht zu erlangen ist. Ist eine solche nicht zu erlangen, so kann nur rasch abgeholfen werden durch Zusetzen einer Königin, oder innerhalb etwa 16 Tage durch alsbaldige Beigabe junger offener Brut. Beides ist auch fast noch leichter ausführbar in der praktisch eingerichteten Wohnung für gemischten Betrieb, der vor allem auch den Vorzug hat, das tadelnswerte Entnehmen des Honigs aus dem Brutraum zum eignen Gebrauch unmöglich zu machen, dem dann naturgemäß während einer wie eben erlebten Witterungsperiode die Völker zum Opfer fallen müssen. Noch niemals hat sich meines Erinnerns die Gepflogenheit alter, weitblickender Imker als so höchst empfehlenswert bewährt, wie in diesem Jahre, die darin besteht, von den aus den Honigräumen entnommenen verdeckelten Waben für alle Fälle einige in Reserve aufzubewahren. Von ihnen hat sicherlich keiner im Juni ein Volk oder einen Schwarm durch den Hungertod verloren. Darum sei dieses Verfahren gerade in unserer schweren Zeit wiederholt zur Nachahmung empfohlen.

Nachtrag am 24./6. Allerneueste Verfügung. Auf mein Ersuchen um Bezugsscheine für versteuerten Zucker zur Abhilfe unserer Notlage erhalte ich durch Prof. Frey folgenden, vom 21./6. datierten Bescheid:

„1. Vergällter Zucker kann jederzeit — ohne Bezugsschein — gegen Bescheinigung der Zollbehörde bezogen werden — 10 Pfd. pro Volk.

2. Versteuerter Zucker soll zur Herbstfütterung dienen. Er wird durch die Verbände geliefert, denen die betr. Anträge einzusenden sind. Er kann höchstens 10 Pfd. pro Volk geliefert werden.

3. Bezugsscheine können unmöglich auf einzelne Imker und kleine Quanten ausgestellt werden.

4. Die Verbände geben Auskunft und vermitteln den Bezug.“

Diesen fortgesetzten Bestimmungsänderungen gegenüber scheint nur das eine sicher zum Ziel zu führen: Mit allen Mitteln darauf drängen, daß wir möglichst bald den bestellten vergäll-

ten Zucker geliefert bekommen. Wer im augenblicklichen Notfall Schwärme vor dem Verhungern retten wil., ohne im Besitz des vergällten Zuckers zu sein, kann dies sonach nur mit Hilfe jenes Zuckers erreichen, der ihm für seinen Familienbedarf zugemessen ist.

Wachs.

Was ist Wachs? Wie entsteht es? Vermehrte Wachsgewinnung ein Erfordernis unserer Kriegszeit!

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

I.

Wachs ist eine wunderbare organische Bildung. Es ist eine Ausschwitzung der Biene und somit tierisches Fett. Die Verwandlung von Zucker in Fett geht im Leibe der Biene vor sich.

Wo wird das Wachs ausgeschieden? Die Feststellung des Wachsausschwitzens ist eine verhältnismäßig recht leichte. Man braucht nur einige Bienen während der Zeit des Wabenbaus umzudrehen, und man sieht sofort die Wachslamellen zwischen den Segmenten (Abschnitten des Unterleibs). Hier liegen kleine papierdünne Lamellen, die in der Tat wie halbdurchsichtige Glimmerblättchen aussehen und nur die bräunliche Farbe der Segmente etwas durchschimmern lassen. v. Buttel-Reepen beobachtete auch abnorme Wachsausscheidung bei der Honigbiene. Als eine sehr große Seltenheit ist es nämlich zu betrachten, wenn die zarten Wachsblättchen durch Umstände, die in einer angeblichen „Uebererernährung" bei mangelnder Bautätigkeit begründet liegen, zu relativ mächtigen Blöcken anschwellen. Es zeigt sich da eine gestaltverändernde Anhaftung am Abdomen: Ungeheuerliche Wachsausschwitzung zu dicken, schimmernden Blöcken. Die Bauchringe der Biene werden stark emporgehoben.

II.

Lange hat es gedauert, bis man die wahre Natur des Wachses erkannte. Man kann direkt von einem „Rätsel der Wachsabscheidung" sprechen, das die Geister früherer Jahrhunderte beschäftigte und jetzt endgültig gelöst ist. Bis es soweit kam, war ein ganzer Rattenschwanz von irrigen Meinungen auf dem Wege; es spielte sich eine richtige „Komödie der Irrungen" ab. Zwei Pfarrer waren es, die das „Rätsel der Wachsabscheidung" lösten, Pfarrer Herm. Christ. Hornbostel und Adam Gottlob Schirach. Die erste richtige Notiz über das Wachsausscheiden der Biene finde ich in einer Schrift des deutschen Arztes Dr. Martin John vom Jahre 1691 mit dem schönen Titel: „Ein neu Bienen-Büchel", Druckts Becker-Freyberg; er teilt mit, daß er schon 1684 wußte bezw. die Entdeckung machte, daß das Wachs von der Arbeiterin in Form „kleiner, feiner, länglich-runder, wie Glimmer aussehender Blättchen zu beiden Seiten des Unterleibs aus den dort befindlichen Falten oder Einschnitten" ausgeschieden wird. Nach v. Buttel-Reepen geriet diese Entdeckung völlig wieder in Vergessenheit. Dreißig bis vierzig Jahre später kam Hornbostel. Er nannte sich mit dem schönen Namen

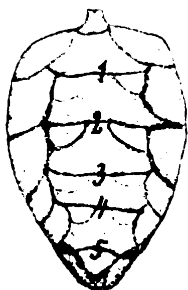
Melittophilo Theosebasto,

einem Namen, der auf deutsch bedeutet: Bienenfreund-Gottesknecht. Unter diesem Namen schrieb er auch, und zwar die hochinteressante Schrift: „Neue Entdeckung, wie das Wachs von den Bienen kömmt", Hamburg 1744. Ebenso wie der im Taunus lebende, uns Hessen gut bekannte Pfarrer Christ maßgebend war für Baumpflege und Obstzucht (Christs Gartenbuch) und ebenso Pfarrer Diehl (Diehls Butterbirne), so Hornbostel und Schirach für die Bienenzucht. Hornbostel lebte in Döverden, später in Hamburg. Nach Angabe von Treviranus konstatierte H. schon im Jahre 1724 und nach den Angaben Kleines und Becks gar schon im Jahre 1720 das Wachsschwitzen der Arbeitsbienen. Hochinteressant ist, daß 20 Jahre später der berühmte Réaumur (1740) noch nichts davon wußte, wie ja auch heute noch die Franzosen in jeder Art von Wissenschaft nachhinken bezw. oft furchtbar oberflächlich und ungenau sind. Réaumur meinte noch, daß das Wachs von außen eingetragen werde; er hielt den Pollen für Wachsmehl. Von dem Unterschied zwischen Klebwachs (Propolis) und dem eigentlichen Wachs hatte er keine blasse Ahnung. Auch selbst ein so bedeutender Mann wie Johann Swammerdamm war noch 30 Jahre nach Hornborstels Entdeckung in seiner „Bibel der Natur" 1752 so wenig unterrichtet, daß er ebenfalls den Pollen als das Material ansah, aus dem das Wachs hergestellt würde. Maraldi (1712), Caspar Höfler (1614) und Nicolaus Jacob (1568) behaupten natürlich — Nachklang mittelalterlicher Unwissenheit! —, daß „die Bienen das Wachs an ihren Beinlein tragen".

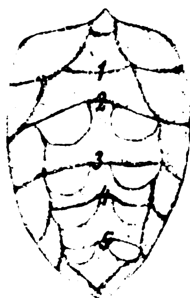
Pfarrer Schirach (1767) beschreibt das Wachsschwitzen klar und deutlich. „Melitto-Theologia" hieß seine 231 Seiten zählende und vier Kupfer enthaltende Schrift, also auf deutsch: „Bienen-Gotteslehre" oder, wie er es selbst übersetzt, „Die Verherrlichung des glorwürdigen Schöpfers aus der wundervollen Biene". Schirach war ein vortrefflicher Beobachter; die Bienenwissenschaft verdankt ihm unter anderem auch die Entdeckung, daß aus jedem in eine Arbeitsbienenzelle gelegten Ei eine Königin herangezüchtet werden könne — eine hochwichtige Entdeckung. Christ schreibt dann 1780 ganz deutlich: „Die Bienen wissen alsdann diese warmen, zarten Wachsscheibchen mit ihren Füßen aus ihren Fächerchen mit einer unglaublichen Geschwindigkeit herauszuziehen und ihre Zellen davon zu machen."

Die Irrungen sind aber noch nicht zu Ende. Huber gibt 1814 fälschlich an, daß die Wachsblättchen zwischen den vier mittleren Segmenten ausgeschieden würden. Latreille bestätigt es. Dr. Dönhoff stellt dagegen fest, daß er sich „auf das Bestimmteste davon überzeugt habe, daß die Wachsschuppen und Wachsblättchen an den vier untersten Ringen vorkommen" (1855). Nach v. Buttel-Reepen versteht Dönhoff hier unter „Wachsschuppen" die Membran, auf der die Blättchen ausgesondert werden. Nachdem auch Claus (1867), Carlet (1890) und Dreyling (1903, 1904 und 1905) auf die richtigen Vorgänge hingewiesen haben, ist es doppelt merkwürdig, daß jener Irrtum sich noch bis in die neueste Zeit in Werke über Anatomie und Physiologie der Biene hinübergeschleppt hat, so in das 1905 in Wien erschienene „Allgemeine Lehrbuch der Bienenzucht" von Alfonsus; Cheshire 1886, Cowan 1891, Arnhart 1906 sind dem gleichen Irrtum verfallen; selbst im Jahre 1908 bleibt Cowan noch bei seinem Irrtum in einem umfangreichen Werk, das aus-

schließlich über das Bienenwachs handelt (Wax Craft. All about Buswachs, its history, production, adulteration and commercial value. London 1908). Obwohl also der Engländer speziell die Geschichte, Entstehung und den Handelswert des Wachses ganz eingehend erörtert, ist er doch über seine „production" sehr im unklaren; fast natürlich, denn haben jemals die Engländer Forschungsresultate der deutschen Wissenschaft genügend gewürdigt oder auch nur recht gekannt?! Zur Aufhellung des Irrtums geben wir in zwei graphischen Darstellungen ein Bild der richtig und der falsch gezeichneten Wachsausscheidung.



Falsche Darstellung der Wachsausscheidung an den Bauchabschnitten der Arbeitsbiene (nach Cowan).



Richtige Darstellung der Wachsausscheidung an den Bauchabschnitten der Arbeitsbiene (nach v. Buttel-Reepen).

Gezeichnet vom Verfasser.

Wir kommen zu dem Kapitel: Vermehrte Wachsgewinnung — ein Erfordernis unserer Kriegszeit. Ungezählte Zentner dieses technisch sehr wertvollen Stoffs gehen alljährlich verloren. Da das Kilogramm Bienenwachs schon in Friedenszeiten mit 3.20—3.50 Mk. bezahlt wurde und jetzt höher im Preise steht, erleidet der Imker durch eigne Schuld beträchtliche Verluste. Wenn auch die Honigernte für die meisten Imker den Hauptlohn der auf die Bienenpflege verwendeten Mühe bildet — abgesehen von den idealen Momenten —, so darf sie doch nicht den einzigen Lohn bilden. Natürlich muß sie auch in Zukunft die wichtigste Einnahmequelle aus der Bienenzucht bleiben. Daneben muß aber der Wachsgewinnung entschieden mehr Aufmerksamkeit als bisher geschenkt werden. Statt die Wabenschränke mit unbenutzten ausgebauten Waben zu füllen, suche man das Wachs aus ihnen zu gewinnen, nachdem man den jährlichen Bedarf an fertigen Waben festgestellt hat. **Nur die tadellosen Waben werden aufgehoben, alle übrigen aber eingeschmolzen.** Je öfter es geschieht, d. h. je jünger die Waben sind, um so leichter geht die Gewinnung, und um so größer ist die Ausbeute. Die gesundheitlichen Vorteile sind für die Bienen selbst bedeutend.

Ich halte mich hier an ein neues Büchlein von Prof. Dr. Enoch Zander: „Die Zukunft der deutschen Bienenzucht". Er macht den ganz richtigen Vorschlag, um die Ertragsfähigkeit der Imkerei durch Wachsverkauf zu steigern, die Wachserzeugung der Bienen durch vermehrte Gelegenheit zur Bautätigkeit anzuregen. Statt alle Schwärme in mit ganzen Kunstwaben oder gar ausgebauten Waben ausgefüllten Kästen anzusiedeln, schlägt man einige in Körbe und läßt sie ihre Behausung sich selbst bauen. Später trommelt man sie ab, preßt den Honig und das Wachs aus. Die Bienen kann

man in einen Kasten auf Kunstwaben setzen und auffüttern, verkaufen oder ausnahmsweise zum Verstärken schwächerer Völker des eigenen Standes verwenden. Dieses Verfahren empfiehlt sich besonders für Gegenden mit Spättracht.

Ferner gewöhne man sich daran, keine wachshaltigen Abfälle verloren gehen zu lassen. Manches Kilogramm Wachs kann aus ihnen gewonnen werden. Das Gemüll z. B., das die Bienen während des Winters von den Waben herunterschroten, besteht hauptsächlich aus den Wachsdeckeln der ausgeleerten Honigzellen. Es wird sorgfältig zusammengefegt, in heißes Wasser geschüttet, um das darin steckende Ungeziefer zu vernichten, und dann zu Klumpen geballt. Wabenstückchen, ausgeschnittene Weiselzellen usw. lege man während des Sommers stets sofort in einen Sonnenwachsschmelzer. Darin schmilzt ein Teil des Wachses aus. Die Rückstände kommen gelegentlich mit in die Wachspresse. Haufenweise liegen auf manchen Ständen alte Waben verstreut. Sie bis zum Einschmelzen vor der Zerstörung durch die Wachsmotten zu bewahren, sollte jeder Imker im eigenen Vorteil sich angelegen sein lassen.

Sodann trägt eine sorgsame Aufbewahrung der Waben und Abfälle viel zur Vermehrung der Wachsausbeute bei. Die schlimmsten Feinde des Wabenbaues sind neben einigen anderen Insekten die Raupen der großen und kleinen Wachsmotte. Gegen sie schützt man die Stöcke durch peinlichste Reinlichkeit und regelmäßige Erneuerung des Wabenbaues. In den Wabenkammern und Schränken erwehrt man sich ihrer durch Einschwefeln sowie durch helle und luftige Aufbewahrung der Waben. Vor Vorteil ist es, die geschleuderten Waben nicht, wie es meistens geschieht, von den Bienen im Stock auslecken zu lassen und dann erst in den Wabenschrank zu hängen, sondern mit dem anhaftenden Honig aufzuheben. Der Honigüberzug hält die Motten ziemlich fern. Werden diese Waben, nachdem sie tüchtig mit lauwarmem Wasser angespritzt sind, im Frühjahre den Stöcken eingehängt, geben sie eine sehr wirksame Reizfütterung.

Alle nicht mehr verwendbaren Waben preßt man zwischen zwei Handtüchern in der Wachspresse zu festen Platten zusammen, die wenig Platz einnehmen und von den Mottenraupen nicht angegriffen werden. 20 bis 30 Waben lassen sich zu einer 3—4 Zentimeter dicken Platte zusammendrücken. Man erspart dadurch auch das lästige Einschwefeln.[1])

Enoch Zander rät vor allem das Wachsgewinnungsverfahren zu verbessern. Er hält die üblichen Methoden für mehr oder weniger unvollkommen, ganz besonders den Sonnenschmelzer.

„Bei seiner Verwendung bleiben etwa zwei Drittel des Wachses in den aus Gespinst und Kotmassen bestehenden Rückständen (Trestern) haften. Trotzdem möchte ich den Apparat nicht ganz verwerfen, da er während des Sommers zur verlustlosen Aufbewahrung kleinerer Abfälle recht dienlich ist, wenn die Trester noch weiter ausgebeutet werden. Besser arbeiten Dampf- und Heißwarenpressen, obgleich auch bei ihnen viel Wachs verloren

[1]) Der Gelehrte hat bei der Erörterung der Zukunft der Bienenzucht ein dieser sehr günstiges Prognostikon übersehen, daß wir einer neuen wärmeren Zeitepoche entgegengehen und schon in sie eingetreten sind (wiederkehrende Tertiärzeit).

geht. Für kleinere Wabenmengen sind sie immerhin ganz gut verwendbar, solange man nichts besseres hat. Auf jeden Fall ist dieses Verfahren immer noch ergiebiger als das einfache Auskochen mit Wasser. In einem größeren Betriebe arbeitet man damit aber zu langsam, da die Kessel für jede Füllung frisch in Gang gesetzt werden müssen. Die Kgl. Anstalt für Bienenzucht benutzt seit längerer Zeit eine große Holzpresse von Böhling, in der man ziemlich rasch große Wabenmengen auspressen kann. Die Waben werden zerkleinert und mit wenig Wasser so lange unter Umrühren gekocht, bis sie einen gleichmäßigen Brei bilden. Damit füllt man einen kräftigen, gestrickten Preßsack, den man anfangs vorsichtig, dann scharf zusammenpreßt. Nach Auflockern seines Inhaltes wird der Sack in einen Kessel mit kochendem Wasser gehängt und abermals ausgepreßt. Läßt man später die gesamten Rückstände in der gleichen Weise nochmals durch die Presse gehen, kann man den größten Teil des Wachses herausbringen. Immerhin bleiben im Zentner Trester noch 10—15 Pfd. Wachs zurück. Sie kann man den getrockneten Rückständen nur durch Behandeln mit Xylol oder Benzin entziehen, wie es in den Wachsfabriken geschieht.

Das Ausziehverfahren wäre überhaupt die vollkommenste Methode der Wachsgewinnung. Leider aber sind die wegen der Feuergefährlichkeit der Lösmittel dazu nötigen Einrichtungen sehr teuer. Ganz kleine Apparate kosten schon mehrere Hundert Mark. Es bleibt auch sehr fraglich, ob sie sich bei unbedingter Betriebssicherheit so verbilligen lassen, daß ihre Anschaffung dem Einzelnen möglich ist. Man könnte nur an eine genossenschaftliche Ausnutzung denken. Auch noch ein anderes Bedenken steht diesem Verfahren entgegen. Das ausgezogene Wachs hat nicht den angenehmen Geruch des ausgepreßten, so daß die Bienen es vielleicht nicht so willig verwenden wie sonst. Ich würde daher vorziehen, nur die getrockneten Trester mit einem Lösmittel zu behandeln und das ausgezogene Wachs unter das ausgepreßte zu mischen."

Wenn das Wachs länger aufbewahrt wird, muß es vor Sonnenlicht geschützt werden, da es sonst bleicht. Will man dem Wachs die schöne gelbe Farbe erhalten, so darf es nicht mit eisernen Geräten in Berührung kommen.

Wachs können wir in dieser jetzigen Kriegszeit ganz besonders brauchen. Denn Wachs ist Fett. Der von der Biene aufgenommene Zucker wird in Fett verwandelt. Daß wir aber dieses in der jetzigen fett- und auch petroleumarmen Zeit mehr brauchen können als je, bedarf keiner weiteren Ausführung. Kleine Wachslichtlein ersetzen mancher armen Familie jedes andere Beleuchtungsmaterial.

Die Vorteile des Breitwabenstockes.

Entgegnung auf die Ausführungen des Herrn Th. Weippl von Lehrer Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Die Ausführungen des Herrn Th. Weippl in Nr. 4 u. 5 der „Biene" ließen viele Imker, der Uebersicht nach zu urteilen, recht Interessantes erwarten, zumal von einem Bienenkenner wie Weippl. Aber ich bin davon überzeugt, daß die Abhandlung meist Befremden und Kopfschütteln erregt hat und daß man mir wohl zustimmen wird, wenn ich behaupte: Den richtigen Breitwabenstock kennt Herr Weippl nicht. Er

setzt Dinge auf das Schuldkonto der Breitwabe, die mit diesem System an sich durchaus nichts zu tun haben. So sagt er S. 85, 12. Reihe u. f.: „Der Breitwabenstock ist nur (von Weippl gesperrt) von oben zu behandeln.“ Ja, Herr Weippl, kennen Sie denn nicht Freudenstein-, Alberti- und Kuntzschkästen? Ihnen ist anscheinend das System Gerstung in die Hände gefallen, und wenn Sie darüber schimpfen, so kann ich Ihnen darin nicht unrecht geben, und was Sie über die Obenbehandlung sagen, findet meine vollste Zustimmung: Sie paßt für deutsche Verhältnisse nicht. Wenn aber S. 64 Reihe 10 u. f. von Herrn Weippl das Auftreten des Mobilbetriebs in Parallele gesetzt wird zum Auftreten der Breitwabe, so kann das nur ein Kompliment für die Breitwabe sein. Denn, wenn auch von Herrn Weippl behauptet wird, der „Mobilbetrieb sei eine so unüberlegte Empfehlung eines neuen Systems“, was er sogar mit recht interessanten Zahlen belegt, so möchte ich an alle die Imker, die heute den Mobilbetrieb haben, die Frage richten: War die Einführung des Mobilbetriebs unüberlegt? Aber vielleicht hat Weippl nicht unrecht, in der Einführung der Breitwabe ein ebenso wichtiges Ereignis zu wittern, wie es die Einführung des Mobilbetriebs s. Z. war.

Wenn auch bei uns keine amerikanischen Trachtverhältnisse sind und von amerikanischer Betriebsweise deshalb keine Rede sein kann, so kann andererseits eben durch die Breitwabe mancher Zentner Honig mehr erzeugt werden. Der leider verstorbene Altmeister Dathe hat den durchschnittlichen Mehrertrag der Breitwabenstöcke auf 6 Pfund nach dem Ergebnis auf seinem großen Stande berechnet. Das sind bei 100 Völkern immerhin schon 6 Zentner. Das sind also positive Zahlen, die schon allein für die Einführung der Breitwabe sprechen. Amerikanische Ernten erwarten wir nicht, und wenn Weippl meint, das sei „der schwerwiegendste Nachteil“ (von mir gesperrt), — also daß das System verantwortlich gemacht werden soll für die anders beschaffenen Trachtverhältnisse, so mögen darüber die Leser urteilen. . . .

Im Anschluß an die Punkte 1.—6. Weippls, der darin die Nachteile des Breitwabenstockes aufzählt, möchte ich auf die Vorteile der Breitwabe hinweisen.

Zu Punkt 1. Die Anschaffung der Breitwabenstöcke soll teurer sein („nur die Hälfte mehr“), die Aufstellung soll teurer sein („weil der Stock einen beträchtlichen Raum in die Breite einnimmt“) und die reichliche Verwendung der Mittelwände sei kostspielig.

Ich habe gerade das Preisbuch der Firma H. Thie, die man ja wohl als solide deutsche Firma ansprechen kann, vor mir liegen. Es kosten danach — alles doppelwandige Beuten:

Dathe Dreietager mit halbhohem Honigraum	14,75 Mk.
Dathe Vieretager	15,75 „
Freudenstein Zweietager (Breitwabenstock)	16,50 „
Dathe Breitwabenstock	16,25 „

Der Preisunterschied ist also so beträchtlich nicht.

Was das Bienenhaus anbelangt, das um die Hälfte teurer zu stehen kommen soll, so sei zugegeben, daß die Breitwabenstöcke wohl etwas mehr Raum nach der Seite beanspruchen, aber an der Höhe sparen.

Will man, so kann man drei Stöcke übereinander stapeln. Mein Bienenhaus ist 4 Meter lang und 2 Meter hoch. Ich habe darin 21 Albertistöcke nach einer Seite zu je dreien übereinander gestapelt und bin mit der Bearbeitung recht zufrieden. Wenn Weippl meint, der Breitwabenstock sei nicht stapelbar, so ist er im Irrtum. Nur bei den Gerstungbeuten ist die Einzelaufstellung ähnlich wie beim amerikanischen System erforderlich.

Dann noch ein Wort über die Mittelwände! Wenn man will, kann man auch beim Breitwabenstock an Mittelwänden sparen, aber der Gewinn ist, ebenso wie auch bei jedem anderen System, nur ein scheinbarer. Durch Verwendung der Mittelwände wird den Bienen Zeit erspart, die sie zum Sammeln und zur Brutpflege auch recht gut verwenden können und dann ist zur Erzeugung des Wachses viel Honig nötig. Das Bauen an sich befürworte auch ich sehr, aber daß die Bienen ihren ganzen Bau aufführen müssen, sehe ich nicht ein. Im Gegenteil! Es ist ein Nachteil für den Imker. Es kommt noch hinzu, daß Waben, bei denen Mittelwände verwendet wurden, sich beim Schleudern als viel widerstandsfähiger erweisen als solche, die ganz von Bienen gebaut wurden. Wenn Weippl dies auf Konto der Breitwabe setzt, so hat er einesteils nicht unrecht, weil die größere Wabe im Breitwabenstock eine größere Festigkeit und Dauerhaftigkeit erfordert, aber anderenteils sind die Vorteile der Ganzwabe, was die Brutentwicklung und verminderte Arbeit anbelangt, doch bei weitem größer.

Zu Punkt 2. Ein Drahten der Mittelwände ist durchaus nicht nötig. Ich habe auf meinem Stand Normalmaß-Ganzwaben. Aber die Arbeit des Drahtens kann ich mir ganz gut ersparen. Vorbedingung sind allerdings eine gute Schleuder und ein vernünftiges Arbeiten, wenn man unbebrütete Waben hat.

Zu Punkt 3. Welches System am besten zu behandeln ist, darüber ließe sich unendlich viel dafür und dagegen anführen. Daß man „in manchen Fällen mit 3 oder 4, bei manchen Arbeiten mit 5—8 Breitwabenstöcken in der gleichen Zeit fertig sein kann, wie mit einem Hinterlader" gibt Weippl zu. Aber die Arbeit soll unangenehmer sein! Das kommt eben auch drauf an, wie man's treibt! Ich arbeite nicht ohne Bienenhaube, habe bei Stechgefahr sogar die Handschuhe öfters an, denn dann arbeite ich ruhig und sicher, zucke nicht und zittere nicht. Auch mir genügt die Dathepfeife vollständig. Einen Rauchapparat besitze ich nicht. Und dabei habe ich noch die von manchen — meistens kennen sie die Stöcke überhaupt nicht — arg verpönten Blätterstöcke, wo die Bienen beim Oeffnen den armen Imker wütend anfallen, aus allen Gassen heranströmen und in ihrer Stechwut keine Grenzen kennen sollen! Stimmt alles nicht. Der Imker richte sich bei den Arbeiten am Bien nach den Bienen und nicht nach seiner Bequemlichkeit! — In einem gebe ich Weippl recht: Entnimmt man längere Zeit schwere Honigwaben von 3—4 Pfund, so ermüdet die Hand. Halbrähmchen sind darin angenehmer. Aber diesen Uebelstand muß man mit in Kauf nehmen, und zudem gibt es auch Imkerhände, die weniger zart sind als Lehrerhände! —

Zu Punkt 4. Auch die Stechlust der Bienen hängt nicht mit der Breitwabe zusammen. Das kommt auch auf die Behandlung und auf die Rasse an. Was Weippl von schlecht konstruierten Stöcken sagt, gilt auch

für die andern Systeme. Das Herausziehen der ersten Wabe bei Blätterstöcken ist in gut gearbeiteten Beuten keineswegs eine „Herkulesarbeit“, sondern, wenn es richtig angepackt wird, eine Spielerei. Die Waben beim Blätterstock stehen auf vier Eisenstäben. Die Verkittung ist eine ganz geringe. Hat man im Frühjahr beim ersten Nachsehen die Waben losgelöst, so sind sie fast das ganze Jahr über locker. Konstruktionsfehler können nicht aufs Schuldkonto der Breitwabe gesetzt werden.

Zu Punkt 5. Dieser Punkt erübrigt sich, weil hierin von den Nachteilen des Honigaufsatzes die Rede ist. Das findet man nur bei Gerstungbeuten. Aber wenn Herr Weippl die andern bequemen Breitwaben-Hinterlader-Systeme kennen würde, so würde er sicherlich anderer Meinung. Im übrigen trifft er mit den Ausführungen über den Honigaufsatz den Nagel auf den Kopf. Solche Beuten wollte auch ich nicht haben.

Zu Punkt 6. Weippl gibt zu, daß der Breitwabenstock in manchen Jahren mehr Honig liefert und führt als Grund an, weil im Breitwabenstock ein stärkeres Volk sei. Ja sollen wir denn darauf bedacht sein, schwache Völker zu erzielen? Weil die Trachtverhältnisse ungünstig sind? Ich dächte, die Heranzüchtung starker Völker sei ein Grundsatz, der bei allen Imkern so eingefleischt ist wie das Einmaleins! Also auch bei ungünstigen Trachtverhältnissen starke Völker! Die Gefahr der erhöhten Zehrung bei lang anhaltendem schlechten Wetter steht in keinem Verhältnis zu dem Honigertrag, den ein starkes Volk gegenüber einem schwachen erzielen kann. Auch hier kann ich mit positiven Zahlen dienen. Ich besaß 1915 9 Völker in Breitwaben-Blätterstöcken und 8 in dreietagischen Ständern. Die 9 Völker haben genau das zweieinhalbfache der 8 anderen geliefert. Allerdings war 1915 ein „schweres“ Bienenjahr. Aber ich bin davon überzeugt, daß auch in Jahren mit geringer Tracht der Breitwabenstock dem Ständerstock zum mindesten die Stange hält. — Daß mehr Honig in den Honigraum hineingepreßt wird, stimmt. Aber das ist bei vernünftiger Behandlung ein sehr großer Vorteil. Wir wollen ja Zucker füttern. Eine Zuckerbienenzucht braucht es deswegen noch lange nicht zu sein. Ich schleudere grundsätzlich nichts aus dem Brutraum. Statt wie beim Ständerstock oben und unten, sind beim Breitwabenstock die Honigkränze vorn und hinten. Ich füttere 10 Pfund Zucker durchschnittlich im Herbst ein, was in normalen Jahren vollauf genügt. Die Imker sollten sich von den Gegnern dieser geringen Zuckerfütterung im Herbst nicht gruselig machen lassen. Sie hat sich bewährt.

Auch der Breitwabenstock ist ein rechter Volksstock, und ich wüßte keinen Grund, der dagegen spräche. Allerdings sind komplizierte Systeme wie Kuntzsch nur den ausgeecktesten Imkern zu empfehlen. Aber Alberti- und Freudensteinbeuten sind in der Behandlung genau wie die Ständerbeuten auch. Unten der Brutraum, oben der Honigraum! Als besondere Vorteile des Breitwabenstockes im allgemeinen sehe ich an: Vorzügliche Brutentwickelung im Frühjahr, leichtere Schwarmverhinderung als beim Ständer, leichtere Annahme des Honigraumes seitens der Bienen, vermehrte Honigablage im Honigraum und Arbeitsersparnis, weil weniger Waben. Im besonderen sehe ich als Vorteile des Breitwabenblätterstockes an: Einfacheres Arbeiten, leichtere Uebersicht über Brutstand und Honigablagerung, Verhinderung von starken Kitten der Bienen, aber

vor allem die schönen Rähmchen ohne Abstandsvorrichtungen. In solchen Stöcken zu arbeiten ist eine Lust. Nicht abschrecken vor der Anschaffung solcher Beuten sollte man die Imker, sondern sie recht eindringlich dazu auffordern, zu ihrem Nutzen und zum Segen der Bienenzucht.

Weitere praktische Vorrichtung am Deutschen Försterstock.

Wie ich in meiner Erwiderung auf die Beurteilung des „Deutschen Försterstockes" durch Pfarrer Gerstung in Nr. 11, 1915 des „Prakt. Wegweisers" bereits darlegte, ist dieser neue Stock aus dem „Oesterreichischen Breitwabenstock nach Oswald Muck" indirekt gewissermaßen hervorgegangen, — allerdings unter Mitwirkung einer mir schon viele Jahre früher bekannt gewesenen ähnlichen Idee, wie solche der Altmeister G. Keding in Nr. 25 des „Lehrmeisters im Garten und Kleintierhof", Leipzig vom Jahre 1904 veröffentlicht hat. — Die 3 Fluglochklötze in Verbindung mit dem verschließbaren unteren Durchgang des Schiedbrettes (Fig. 6 der Muckschen Schrift) hatten mich als langjährigen Leser des „Wiener Bienenvater" und Besitzer von 4 Stück solcher Breitwabenstöcke auf den Gedanken des nebenseitigen Einschlagens des (von 12 Rahmen) von nicht vollbesetztem Stocke zu erwartenden Vorschwarmes unter Anwendung einer sinnreichen Fluglochverlegung gebracht.

Die 12rähmige Wohnung war für diesen Zweck zu klein, denn bei einer Teilung von 7 + 5 = 12 Rahmen entstanden hier und da Heidschwärme vom 5rähmigen Schwarme, so daß ich mit vollem Erfolge zur Erweiterung dieser Wohnung von 9 + 7 = 16 Rahmen schritt. Die von einem Großimker als „geradezu entzückend" bezeichnete Holzkonstruktion mit den auswechselbaren Strohwänden usw. sind rein eigene Erfindungen, die nach Ablauf der Schutzrechte als wesentliches Moment für die Zukunft den weniger bemittelten Imkern zugute kommen. Es gibt wohl keine Bienenwohnung, die so außerordentlich leicht selbst anzufertigen ist, wie der „Deutsche Försterstock", zu welchem außer dem Bodenbrett nur 2 bis 12 cm breite Leisten erforderlich sind; desgleichen ist das Nähen der Strohwände derart kinderleicht, daß durch eine einmalige Vorführung jeder Imker diese Fähigkeit sofort erwirbt. Eine langjährige Uebung und eine hornhautschwielige Arbeitshand ist, wie beim Körbeflechten, mithin nicht erforderlich.

Für österreichische Breitwabenstock-Imker war die sinnreiche Fluglochverlegung ja eigentlich das Ei des Kolumbus, und es war zu bewundern, daß nicht mehr von den österreichischen Imkern auf diesen Gedanken gekommen sind. Ein österreichischer Imker hat, soweit bekannt, allerdings dieselbe Idee erfaßt; derselbe empfahl außerdem noch, den zu erwartenden Vorschwarm selbsttätig dadurch abzufangen, daß man das Flugloch g, etwa Mitte Mai, auf der Innenseite mit einem Absperrgitter versah und die Königin und mit ihr den Schwarm am Ausziehen hinderte. Der Deckel von Abt. B wurde gleichfalls durch ein Absperrgitter (Heinrich Linde-Hannover) ersetzt, so daß die Königin — beim Flugloch g am Ausgang verhindert — nach dem hellen Lichte nach oben strebte und sich hier an einer eingestellten Wabe (mit Wachsanfang) festsetzte, da sie doch in den Mutterstock nicht zurückwollte. Die Flugbienen flogen dann durch das

obere Absperrgitter zu ihrer Königin, so daß man am Abend den Schwarm durch Einstellen der übrigen Rahmen und Aufdecken des Deckels, sowie Schließen von Flugloch e und Oeffnen von F usw. in Ordnung bringen konnte. Da diese meine Versuche noch nicht abgeschlossen waren — sie glückten nur zum Teil, so habe ich diese Einrichtung bekanntzugeben bisher unterlassen, möchte nun aber doch nach der beispiellos günstigen Aufnahme des Deutschen Försterstockes alle Erwerber desselben auf diese Möglichkeit hinweisen und gleichfalls zu Versuchen anregen. Weidemann.

Zum Farbensinn der Bienen.

Zugleich Erwiderung zu dem Artikel von Dr. Stellwaag in Nr. 48 der Wochenschr.
Von Fritz Schanz in Dresden.

„Bienen und Blumen! Für den Wissenden liegt ein eigener Reiz in dieser kurzen Zusammenstellung, in der Zusammengehörigkeit der beiden Begriffe. Das weite, schimmernde, farbenprächtige Blütenmeer und die auf seinen Besuch angewiesene Insektenwelt, beides in gegenseitiger Anpassung im Laufe großer Zeiträume entwickelt und zu immer größerer Vollkommenheit herangereift!" (v. Buttel-Reepen, Naturwissenschaften 1915 Nr. 7). Durch die Arbeiten v. Heß' über den Farbensinn im Tierreich ist diese scheinbar fest begründete Idee ins Wanken gebracht worden. v. Heß hat gezeigt, daß die wirbellosen Landtiere und alle Wassertiere keinen Farbensinn besitzen, daß diese die Farben nur nach den Helligkeitswerten unterscheiden. Daß auch die Bienen farbenblind sein sollen, hat am meisten Anlaß zu Widerspruch gegeben. Welchen Zweck haben dann die leuchtenden Farben der Blüten, fragt v. Buttel-Reepen in seiner eingangs zitierten Abhandlung. In meiner Arbeit: „Ueber die Beziehungen des Lebens zum Licht"[1]) habe ich dafür eine neue Erklärung zu geben versucht.

Das Licht verändert die Eiweißkörper auch in der Pflanze. Aus leichtlöslichen Eiweißkörpern werden unter Lichteinwirkung schwerer lösliche. In der Natur gibt es zahlreiche Stoffe, welche nach Art der Katalysatoren diesen Umwandlungsprozeß der Eiweißkörper beschleunigen und verlangsamen. Der verbreitetste Photokatalysator ist das Blattgrün. Aus dem Zusammenwirken solcher positiver und negativer Photokatalysatoren werden sich Eiweißkörper bilden, die sich von einander unterscheiden. Es werden spezifische Eiweißkörper entstehen, deren Eigentümlichkeiten von der Wirkung der in jedem speziellen Fall zusammentreffenden Katalysatoren abhängen. Wir erhalten Eiweißstoffe, die gewissen Arten eigentümlich sind. Die Farben der Blüten wirken im gleichen Sinne als Photokatalysatoren. Aus dem Lichte, das uns die Sonne zustrahlt, werden die Strahlen, die zur Farbe der Blüte die Komplementärfarbe darstellen, absorbiert. Das muß bei der Lichtwirkung auf die Eiweißstoffe der Blüte zur Bildung ganz spezifischer Eiweißkörper führen. Diese werden in der Fruchtanlage aufgespeichert, sie werden mit dem Samen in den neuen Organismus übergehen und dessen Art bestimmen. Die Frage v. Buttel-Reepens, welchen Zweck dann

[1]) M.m.W. 1915 Nr. 39.

die leuchtenden Farben unserer Blumen haben, hätte damit eine neue Beantwortung erfahren.

Dr. Stellwaag hat in Nr. 48 dieser Wochenschrift an meine unter gleichem Titel in Nr. 39 dieser Wochenschrift erschienenen Ausführungen eine Bemerkung geknüpft, die sich vor allem gegen die obenerwähnten Untersuchungen von K. v. Heß über den Farbensinn der Bienen richtet. Er stützt sich dabei in erster Linie auf die Untersuchungen von K. v. Frisch. Derselbe habe v. Heß gegenüber nachgewiesen, daß Insekten doch einen gewissen Grad von Farbensinn besitzen, ihr Farbenunterscheidungsvermögen ähnele dem eines rotgrünblinden Menschen. Auch v. Buttel-Reepen stützt sich auf jene Untersuchung. Mir genügt diese Feststellung. Wenn die Insekten rotgrünblind sind, so ist mit der Feststellung dieser Tatsache bewiesen, daß das weite, schimmernde, farbenprächtige Blütenmeer und die auf seinen Besuch angewiesene Insektenwelt sich nicht in gegenseitiger Anpassung im Laufe großer Zeiträume entwickelt haben. Diese Tatsache allein zwingt uns, nach einer neuen Erklärung zu suchen, und mein Versuch scheint auch unter diesen Umständen berechtigt.

Stellwaag gibt in seinen Ausführungen noch 2 Tabellen über Beobachtungen, die er selbst mit Hummeln vorgenommen hat, um zu entscheiden, ob sie farbenblind oder rotgrünblind sind. Die Art, wie die Prüfung vorgenommen, erweckt schon Zweifel an der Beweiskraft dieser Beobachtungen. Stellwaag macht Angaben über den Zustand der Blüte, über ihre Farbe, die Zahl und die Art des Besuches durch die Hummeln. Wenn die Bienen farbenblind sind, so vermögen sie nur Helligkeitsunterschiede wahrzunehmen. Es kommt also auf die Differenz in der Helligkeit der Blüte und ihrer Umgebung an, wenn festgestellt werden soll, ob diese oder verschiedene Farben bei gleicher Helligkeit von den Hummeln erkannt werden. Darüber aber fehlt in den Stellwaagschen Ausführungen jede Angabe. In seiner Tabelle ist angegeben, daß von den aufgeblühten Blumen von rotvioletter Farbe die einen bis 21mal, andere nur ein- und zweimal besucht wurden. Das legt die Vermutung nahe, daß die häufiger besuchten Blüten besser von ihrer Umgebung durch Helligkeitsdifferenzen abstachen als die weniger besuchten. Seine Untersuchung scheint mir eher noch die v. Heßsche Anschauung zu stützen.

Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände und das Versicherungswesen der Imkerverbände Deutschlands.

Die dankenswerte Anregung des Herrn Professor Frey in der Förderung unseres Vereinslebens auf dem Gebiete der Haftpflichtversicherung bezieht sich auf zwei Punkte:

Gründung eines Versicherungsvereins der Vereinigung Deutscher Imkerverbände und

Anschluß sämtlicher Mitglieder an diese Vereinigung.

Als Geschäftsführer des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins und dann des Deutschen Imkerbundes bin ich im Verein mit den Vorstandsmitgliedern dieser Vereinigungen stets in dem gleichen Bestreben tätig gewesen, und das Ergebnis war die Gründung des Versicherungsvereins des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins. Mit dem Uebergang des Zentralvereins in den Imkerbund wurde auch selbstverständlich der Versicherungsverein auf diesen übernommen und erhielt nun den Namen: „Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes“,

den er heute noch trägt. Und mit dem Imkerbunde, der dann als Ganzes mit seinem ganzen Bestande und mit allen seinen Einrichtungen in die Vereinigung Deutscher Imker eintrat, wurde auch selbstverständlich der Versicherungsverein mit seinem gesamten Vermögen auf die Vereinigung Deutscher Imker übernommen. Es handelt sich zur äußeren Kennzeichnung dieses Ueberganges nur noch um die Namensänderung. Diese sollte in der für Königsberg geplanten, infolge des Kriegsausbruchs aber nicht abgehaltenen Mitgliederversammlung beschlossen werden, nachdem schon im Februar 1914 das Kaiserliche Aufsichtsamt dieser Aenderung zugestimmt hatte. Nur aus dem beregten Grunde ist die Aenderung des Namens bisher unterlassen worden, und dies hat wohl zu der irrtümlichen Auffassung Anlaß gegeben, daß der Versicherungsverein außerhalb der Vereinigung Deutscher Imker geblieben sei. Der bisherige Name aber ändert nichts an der unleugbar feststehenden Tatsache, daß der Versicherungsverein in gleicher Weise wie früher zum Zentralverein und dann zum Imkerbunde und nun auch zur Vereinigung Deutscher Imker gehört. Der erste Teil der Bestrebungen des Herrn Professor Frey ist somit bereits erfüllt, und es handelt sich nun noch um den weiteren Ausbau der Versicherung und um den Anschluß sämtlicher Verbände.

Ueber die Verhältnisse des Versicherungsvereins, über seine Tätigkeit sowie seine Erfolge bringe ich das Nachstehende.

Für alle privaten Versicherungsunternehmungen — im Gegensatz zu den staatlichen —, zu denen auch unsere Versicherung gehört, ist das „Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901" maßgebend. Auf Grund dieses Gesetzes sind alle Unternehmungen, die sich nicht auf ein Land oder eine Provinz beschränken, mit ihrem gesamten Geschäftsbetriebe dem Kaiserlichen Aufsichtsamte für Privatversicherung unterstellt, das seinen Sitz in Berlin hat.

Die Arbeiten für die Gründung des Vereins bis zu dem Tage, an welchem die bedingungslose Zulassung zum Geschäftsbetriebe erteilt wurde — 30. April 1907 —, haben fast zwei Jahre in Anspruch genommen infolge der notwendigen mündlichen und schriftlichen Verhandlungen mit den beteiligten Verbänden einerseits und andererseits mit dem Kaiserlichen Aufsichtsamte. Dieses hatte hauptsächlich den Punkt im Auge, die Sache so zu gestalten, daß die Leistungsfähigkeit des Vereins auch unter allen Umständen aufrecht erhalten werden könnte, und das führte bei der Neuheit derartiger Versicherungseinrichtungen zunächst zu erschwerenden Bestimmungen, die erst nach einigen Erfahrungen auf das gewünschte Maß herabgemindert werden konnten.

Das Versicherungsgesetz unterscheidet zwischen großen Vereinen mit Vorstand, Aufsichtsrat usw, und sogenannten kleineren Vereinigungen mit engerem und erweitertem Vorstande und Mitgliederversammlung. Unsere Vereinigung gehört zu der letzteren Gattung. Er besitzt durch die Anerkennung seitens des Aufsichtsamtes die Rechtsfähigkeit. Ueber die Verhandlungen auf der Mitgliederversammlung ist eine Niederschrift aufzunehmen und dem Aufsichtsamte einzureichen. Alle Beschlüsse bedürfen der Bestätigung des Aufsichtsamtes.

Der Verein hat in der kurzen Zeit seines Bestehens sich erfreulich entwickelt, ist allen seinen Verpflichtungen vollständig nachgekommen und hat bei einem Beitrag von nur 30 Pfg. für jedes Mitglied ein Vermögen von über 40 000 Mark gesammelt. Dann hat der Verein, was noch besonders ins Gewicht fällt, in seinen Bestrebungen, keine Geschäfte zu machen, sondern nur den Imkerbrüdern zu dienen, in verschiedenen Fällen nicht unerhebliche Entschädigungen gezahlt, in denen er rechtlich dazu nicht verpflichtet war und in denen andere Gesellschaften nicht gezahlt hätten.

Unser Versicherungsunternehmen ist also seit dem Bestehen der Vereinigung Deutscher Imker auch Versicherungsverein dieser Vereinigung, und es handelt sich nun darum, dies Unternehmen weiter auszubauen, so zu gestalten und dahin zu wirken, daß alle Verbände zum Anschluß bewogen werden können. Zu dem Zwecke muß nach meiner Ansicht ein Ausschuß bestellt werden, der alle Vorarbeiten dazu übernimmt. Er muß mit den Verbänden in Verbindung treten, um deren Ansicht bezüglich des weiteren Ausbaues, insbesondere der Ausdehnung der Versicherung auf Feuer, Diebstahl, Frevel usw., zu erkunden, ohne irgendwelche Verbindlichkeit für einen späteren Anschluß. Er muß mit dem Aufsichtsamte in Verbindung

treten, um zu erfahren, ob, wie weit und in welcher Weise die Wünsche bezüglich der Umgestaltung des Vereins zu erfüllen sind. Auf Grund des Ergebnisses dieser Verhandlungen würde dann die Satzung unseres Versicherungsvereins entsprechend umzugestalten sein. Weitere Verhandlungen mit den der Vereinigung Deutscher Imker angeschlossenen Verbänden müssen dann ergeben, ob und wie weit sich der Anschluß sämtlicher Verbände verwirklichen läßt. Wenn nur der Wille da ist, wird auch der Weg schon gefunden werden.

Nach der neueren Gesetzgebung kann ein Imker in weit ausgedehnterem Maße als früher zum Ersatz der Schäden in Anspruch genommen werden, welche durch seine Bienen verursacht worden sind, und es ist daher Pflicht eines jeden Imkers, sich gegen Verluste infolge solcher Schäden durch Versicherung zu decken. Die meisten Imker sind daher auch gegen Haftpflicht versichert, aber auf verschiedene Weise. Es gibt Landwirte, die mit ihrem gesamten Betriebe, also einschließlich der Bienenzucht, gegen Haftpflicht versichert sind. Diese werden unserem Versicherungsunternehmen selbstverständlich fernbleiben.

Mehrere Verbände haben selbständig Versicherungsunternehmungen eingerichtet. Diese könnten in der Weise in unseren Verein aufgehen, daß sie demselben ihr Vermögen überweisen gegen entsprechende Verzinsung und Rückzahlung in auszulosenden Anteilen, wie es ja bei unserer Versicherung mit den angeliehenen Geldern bisher geschehen ist.

Die meisten Vereinigungen haben sich größeren Versicherungsgesellschaften angeschlossen und haben dadurch gewisse Vorteile für ihre Vereinskasse erreicht, die aber andererseits durch Mehrbelastung der Mitglieder wieder aufgewogen werden. Dazu ein Beispiel. Der Mecklenburger Landesverein war früher auch einer Versicherungsgesellschaft angeschlossen. Er zahlte zunächst an Beitrag 5 Pfg. für das Volk und später 4 Pfg. Der jetzt an den Versicherungsverein zu zahlende Beitrag beläuft sich bei einem Mitgliederbestande von 2300 und 30 Pfg. Beitrag auf rund 700 Mark. Nach unserer Statistik kommen auf jedes Mitglied 15 Bienenvölker, und die dann auf sämtliche Mitglieder entfallende Zahl beträgt rund 35 000. Wir würden danach bei einem Beitrag von 4 Pfg. rund 1400 Mark, bei 3 Pfg. 1050 Mark zu zahlen haben. Wir bekamen von der betreffenden Gesellschaft 12$^1/_2$ Proz. von der Beitragssumme als Vergütung für die Einziehung der Beiträge, die in unsere Kasse flossen. Diese Vergütung würde bei 1400 Mark 175 Mark, bei 1050 Mark 130 Mark rund betragen. Es ergibt sich nach dieser Berechnung aus dem Anschluß an eine Gesellschaft für die Mitglieder eine weit größere Belastung als bei einem Beitrage von 30 Pfg. Dieser Beitrag wird auch für die Zukunft sehr wahrscheinlich noch eine erhebliche Abminderung erfahren. Es gibt auch noch andere Vermittelungen von Versicherungsabschlüssen, die dafür auch von den betreffenden Gesellschaften entsprechende Vergütungen beziehen. Alle diese Verhältnisse werden ja den Anschluß sämtlicher Verbände, die teilweise noch durch langfristige Verträge gebunden sind, sehr erschweren, aber der Weg wird schon gefunden werden, wenn nur der Wille vorhanden ist.

Die ganze Sache hat aber noch eine andere Seite, die für unsere Vereinsverhältnisse von wesentlicher Bedeutung ist. Die Imker Deutschlands haben sich vor nicht langer Zeit zu einer großen deutschen Vereinigung zusammengeschlossen. Warum das? Nur aus dem Grunde, weil gemeinsame Bestrebungen nur zu dem gewünschten Ziele führen können. Zur Durchführung dieser Bestrebungen gehören aber Mittel, die unserer Vereinigung leider nicht zur Verfügung stehen. Und wie es mit der Beschaffung dieser Mittel steht, das haben wir ja erlebt. Nicht einmal ein Beitrag von 20 Pfg. für jedes Mitglied war durchzusetzen, und auch für die Zukunft wird nach den bisherigen Erfahrungen auf keine größere Opferwilligkeit zu rechnen sein. Hier kann allein der Versicherungsverein helfend eintreten. Nicht etwa in der Weise, daß dem Vermögen Beträge entnommen werden könnten, denn das ist durchaus unzulässig, aber nach einer Bestimmung der Satzung können, nachdem der Rücklagestock, der sich unter den zurzeit bestehenden weit kleineren Verhältnissen jetzt schon auf 30 000 Mark beläuft, auf 100 000 Mark angewachsen ist, die Ueberschüsse den Mitgliedern au die zu zahlenden Beiträge in Anrechnung gebracht werden, und wenn dann die Mitglieder auf die Ueberschüsse verzichten, dann können sie der Kasse der Vereinigung Deutscher Imker zugeführt werden. Wir haben in den neun Jahren der Tätigkeit unseres Vereins durchschnittlich jährlich 4000 Mark Ueberschuß gehabt; dieser würde bei einem

ausgedehnteren Betriebe noch weit größer ausfallen und auf etwa 100 000 Mark zu schätzen sein. Für die Vereinigung Deutscher Imker wäre das von ganz wesentlicher Bedeutung, denn sie würde nur dadurch erst leistungsfähig werden. Wenn alle Vereinigungen in diesem Gedanken sich unserer Versicherung anschließen wollten, dann würde der Rücklagestock in kurzer Zeit die erforderliche Höhe erreicht haben, denn demselben fließen nach der Satzung die Eintrittsgelder zu, die bei einem Zufluß von nur rund 100 000 Mitgliedern 50 000 Mark betragen würden, so daß damit der Rücklagestock schon auf 80 000 Mark gebracht sein würde. Wenn dann noch die 150 000 Mitglieder, auf deren Anschluß vielleicht gerechnet werden kann, sich zu einem einmaligen Beitrag von nur 20 Pfg. verstehen wollten, so würde das 30 000 Mark ergeben, wovon dem Rücklagestock noch 15 000 Mark zugeführt werden könnten, um ihn auf die erforderliche Höhe von 100 000 Mark zu bringen, und die verbleibenden 15 000 Mark könnten der Kasse der Vereinigung Deutscher Imker zugeführt werden. Die Gesamtsumme der von den Verbänden zu zahlenden Versicherungsbeiträge übersteigt weit die für Schäden gezahlten Beträge, und so erleben wir, daß das Geld, das wir für die Förderung unserer Bestrebungen so dringend nötig haben, den Versicherungsgesellschaften zufließt, die zum Teil ihren Sitz im Auslande haben, also ins Ausland geht.

Das sind ja alles Pläne für die Zukunft, aber niemand wird mir bestreiten können, daß sie sich in der geschilderten Weise verwirklichen lassen. Wollen wir mit unserer Vereinigung Deutscher Imkerverbände etwas erreichen, dann müssen wir auch die nötigen Mittel schaffen, und dazu ist der Anschluß sämtlicher Verbände der Vereinigung Deutscher Imker an den Versicherungsverein der einfachste und gangbarste Weg.

Ich schließe mit dem herzlichen Wunsche, daß dieser Gedanke die Zustimmung aller deutschen Imker finden möge zum Segen unserer deutschen Imkerei!

Parchim, im Januar 1916.

Neumann, Vorsitzender des Versicherungsvereins.

„Meine Beobachtungen an Kürbißblüten."

Von Alwin Franke, Eschersheim b. Frankfurt a. M.

Wer kennt ihn nicht — Cucurbita pepo — den Kürbiß mit seinen großen Blättern, langen, stechlichen Ranken und vielen großen, gelben Blüten?

Vorausschickend möchte ich bemerken, daß die jungen Pflanzen nicht imstande sind, leichte Fröste auszuhalten und nicht vor dem 20. Mai ins Freiland gebracht werden dürfen.

In der großen Kürbiß-Familie gibt es einige wenige Spezialsorten, welche nur einen kurzen Trieb machen und keine Ranken (rankenlose) und andererseits wieder eine große Anzahl kleinfrüchtige Sorten von seltener Schönheit, deren Fleisch nicht in der Wirtschaft verwertet werden kann, sondern nur schöne, kleine Zierfrüchte sind. Die Blütezeit der Kürbisse ist eine sehr lange; sie fällt in die Zeit Ende Juni bis Mitte September, bis das Wachstum nachläßt und keine jungen Triebe mit Blüten mehr entstehen, und ist für uns Bienenzüchter überaus wertvoll. Ich war bisher immer der Ansicht, daß die Kürbißblüten für die Imker von keiner großen Bedeutung seien, bin aber durch meine persönlichen Beobachtungen in der Praxis eines Besseren belehrt worden. Wiederholt mittags während der Flugzeit habe ich eine vollständig entwickelte, aufgeblüte Kürbißblüte beobachtet und konstatiert, daß dieselbe innerhalb zwei Stunden laut meinen schriftlichen Aufzeichnungen von 188 Bienen beflogen wurde. Dies soll nun nicht etwa so zu verstehen sein, daß jede eine Biene der beobachteten einzelnen Blüte nur einen flüchtigen, kurzen Besuch gemacht hätte, sondern vielmehr, daß sie in derselben länger verweilte und beim Fortfliegen Pollen und Honig mit sich fortnahm; manches Mal waren es auch zwei Bienen zu gleicher Zeit, welche die Blüte gleichzeitig beflogen und bearbeiteten. Ich erkläre mir die Sache so, daß die Kürbißpflanze, welche in ihrem Wachstum sehr große Mengen von Flüssigkeit in sich aufzunehmen vermag, auch andrerseits wieder instand gesetzt wird,

bei Sonnenschein und Trachtwetter eine unverhältnismäßig große Menge Honig und Pollen in den großen Blüten zu erzeugen. Falls jemand eine andere Lösung dieser interessanten Naturerscheinung weiß, würde ich für die Mitteilung derselben sehr dankbar sein.

Jedenfalls vertrete ich auf Grund meiner vielfachen Beobachtungen die Ansicht, daß die großen gelben Kürbißblüten auf unsere Bienen eine große Anziehungskraft ausüben und daß der Kürbiß eine sehr gute Honigpflanze ist. Wo der zur Verfügung stehende Raum nur ein beschränkter ist, kann man den Kürbiß recht gut wie eine Weinrebe an der Gartenmauer, am Zaun oder Spalier hochwachsen lassen und auf diese Weise das Schöne und Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Am besten gedeiht er in der Sonne auf dem Komposthaufen und man kann bei sogenannter „Mastkultur" Früchte ernten, die beinahe einen Zentner schwer sind. Also, werte Imker-Kollegen, vergessen wir nicht, jedes Jahr einige Kürbißkerne zu stecken; unsere lieben Immen werden es uns reichlich danken.

Fragekasten.

M. in S. Lassen Sie nur alle Versuche, ein drohnenbrütiges Volk zu heilen. Kehren Sie den Rest der Bienen vor dem Stande ab.

R. in St. Sie sind nicht der Einzige, der über das schlechte Wetter jammert. Es ist überall dieselbe Klage. Auch bei mir haben die schwarmreifen Völker die Weiselzellen abgetragen, ja sogar die Drohnen abgetrieben, was mir in einer 36jährigen Praxis noch nicht vorgekommen ist. Schwärme fielen infolgedessen nicht und konnte ich auch keine liefern.

Vd. in K. Der von Ihnen bezogene, vergällte Zucker soll nur für die Herbstfütterung sein. Wenn Sie denselben jetzt schon angreifen, so wird er Ihnen im Herbste fehlen. Vielleicht gibt es noch eine Herbsttracht.

St. in M. Ich habe schon oft in der „Biene" betont, daß ich grundsätzlich keine Beute als die beste empfehle. Es ist jede Beute gut, wenn ein tüchtiger Imker sie behandelt. Starke Völker sind die Hauptsache und dann natürlich die Witterung. Was nützen alle Völker und alle Arbeiten des Imkers, wenn die Bienen einsitzen müssen und vor Regen und Kälte nichts holen können.

Rst. in Mz. Bis jetzt ist noch kein Preis für den versteuerten, unvergällten Zucker angegeben. Ich hoffe nicht, daß dabei Preistreiberei stattfindet.

Std. in H. Der Juli ist für mich der Monat, in dem ich meine jungen Königinnen ziehe. In meinem Leitfaden habe ich die Königinnenzucht eingehend behandelt. Es freut mich, Sie bei mir zu sehen und werde ich Ihnen dann auch praktisch die Sache zeigen.

R. in G. Rege dich nicht darüber auf und laß die Sache ruhen. Mir schrieb sogar ein Imker, ob ich nur zum Schein inseriere, da ich ihm den bestellten Schwarm nicht liefere. Gewiß eine große Unverschämtheit. Doch darüber lacht man. Ich hätte gerne hundert Schwärme abgeschickt, wenn nur welche gefallen wären.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Muß der Imker für Bienenstiche event. Sachschaden haften? Ja. § 833 des Neuen Bürgerl. Ges. lautet:

„Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen."

Hierzu ist noch zu bemerken, daß durch das Gesetz vom 30. Mai 1908, betreffend Aenderung des § 833 die Haftung des Halters von Haustieren gemildert worden ist. Die Biene ist kein Haustier, denn ein Antrag, dem § 833 als Absatz 3 hinzuzufügen: „Die Bienen gelten als Haustiere“, wurde abgelehnt. In früherer Zeit hat das Gesetz die Frage vielfach unbeantwortet gelassen, ob die Bienen zu den wilden oder zahmen Tieren gehören. Das Bayerische Landrecht zählt sie zu den zahmen Tieren. Auch verschiedene Provinzialgesetze rechnen sie zu den gezähmten Tieren.

Mit Rücksicht auf die durch § 833 auch für die Bienenzüchter ausgesprochene Verpflichtung im Schadensfalle werden die Bienenzüchter darauf zu sehen haben, bei Auswahl des Standortes von Bienen recht vorsichtig zu sein, und dies namentlich an öffentlichen Verkehrswegen und belebten Orten. Es haben aus diesem Grunde die größeren Bienenzüchtervereine Haftpflichtversicherungsvereine gebildet zu dem Zwecke, ihre Mitglieder gegen recht mäßige Beitragsleistung vor solchen Schäden zu sichern, die durch das Halten von Bienen entstehen könnten.

Wie füttert man am zweckmäßigsten den steuerfreien Zucker? Auf 2 Pfund Zucker nimmt man 1 Liter Wasser und reicht das Zuckerwasser den einzelnen Völkern abends in Mengen von 1 Liter. Das Zuckerwasser darf nicht gekocht werden, denn durch den beigemischten Sand brennt der Zucker — trotz Umrühren — leicht an und angebrannter Zucker ist für die Bienen Gift. Am zweckmäßigsten wiegt man gegen Mittag in ein größeres Gefäß die benötigte Menge Zucker (um das ständige Wägen zu ersparen, sucht man sich ein Gefäß, mit dem man den Zucker messen kann) und gießt das Wasser darauf. Es wird nun so lange umgerührt, bis der Zucker vollständig gelöst ist. (Steht heißes oder kochendes Wasser zur Verfügung, so löst sich der Zucker rascher.) Bis zum Abend hat sich der Sand gesetzt und das Zuckerwasser kann vollständig klar abgegossen und verfüttert werden. Wurde heißes Wasser zum Auflösen verwendet, so umhüllt man das Gefäß warmhaltig, damit das Zuckerwasser am Abend noch lauwarm ist. Mit dem Sande bleibt noch etwas Zuckerwasser zurück. Damit dieses nicht verloren geht, schüttet man die für den nächsten Tag benötigte Wassermenge darauf, rührt gut um, gießt am nächsten Tag das Wasser sorgfältig ab und entfernt den Sand. „Münch. Bztg.“

Unser Honigverkauf. In der gegenwärtigen Zeit muß es Hauptsorge und Aufgabe der Imker sein, die bisherige Privatkundschaft dauernd und gut zu bedienen, wie auch jene Wiederverkäufer, die bisher vom Imker einheimischen Honig bezogen haben, mit dem nötigen Vorrat für ihr Verkaufsgeschäft zu versorgen. Dagegen soll es Ehrensache sein, daß nicht ein Pfund Honig an jene Geschäfte abgegeben wird, welche früher amerikanischen oder anderen Auslandshonig verkauft und damit die heimische Bienenzucht geschädigt haben. Haben diese Geschäfte früher uns nicht gekannt, so mögen sie auch jetzt sehen, wie sie ohne uns auskommen. Nach dem Kriege werden sie ja doch nicht vom Imker beziehen, sondern, nur auf ihren Gewinn bedacht, weiterhin schädliche Konkurrenz machen.

Starke Wespenplage. Von vielen Seiten hören wir Klage über die mehr und mehr überhandnehmende Wespennot. Die zudringlichen Burschen belästigen nicht nur unsere Bienenstände in hochgradiger Weise, sondern besuchen uns auch in unseren Wohnungen, naschen an den Biergläsern, treiben in der Speisekammer und beim Konditor ihr Unwesen und bereiten überall Aerger und Verdruß. Da müssen wir alle getreulich zusammenhalten, den gefährlichen Schmarotzern das Handwerk legen. Ueberall, wo sich die Wespen zeigen, werden halb mit Sirup oder abgestandenem Biere gefüllte Flaschen an Bäumen aufgehängt. Die Insekten gehen massenhaft darin zugrunde. Wenn wir ihre Nester gefunden haben, gießen wir sie spät abends mit kochender Lauge aus. Das Ausräuchern bewährt sich weniger, außer man verwendet Schwefeldämpfe. Die Sache erfordert allenthalben rasche und ganze Abhilfe.

W. (Südd. Bztg.)

Zur Beachtung. Der Brutraum ist jetzt mit ausgebauten Waben oder künstlichen Mittelwänden zu erweitern. Schwache Völker lassen sich durch Einhängen von Brutwaben verstärken, wenn diese Waben von dem vorhandenen Volke belagert werden können. Bei günstiger Witterung erscheinen die ersten Schwärme. Wird keine Vermehrung der Völker gewünscht, so sind die angesetzten Weiselzellen zu zerstören.

Ameisen und Spinnen siedeln sich gern bei den Bienenstöcken an und schädigen sie während des ganzen Sommers. Die Ameisen naschen vom Honig und Futterzucker inner- und außerhalb der Stöcke und können infolge ihrer Menge sehr lästig werden. Abhilfe gewährt nur die Massenvertilgung. Alle angepriesenen Mittel zur Vertreibung haben nur halbe oder vorübergehende Wirkung. Ueble Gerüche sind schon der Bienen wegen nicht anwendbar. Die Spinnen stellen ihre Fangnetze in der Nähe, selbst direkt vor die Fluglöcher. Beseitigt man die Netze, so werden sie in der folgenden Nacht wieder erneuert. Um wirksame Abhilfe zu finden, müssen die Spinnen selbst in ihren Schlupfwinkeln getötet werden. („Würzb. Pr. Wegw.".)

Während der Kriegszeit wird auch der als Räuchermittel am Bienenstande verwendete Rippentabak von Tag zu Tag teurer. Das veranlaßte einen Imker, ein Ersatzmittel zu suchen. Er hat monatelange Proben angestellt und gefunden, daß morsches, aber sehr gut ausgetrocknetes Pappel- und Lindenholz ein vorzügliches Räuchermittel am Stande abgibt. Beim Wagner oder Schreiner sammeln wir uns die einzelnen Stücke, schneiden oder bröckeln sie in kleine Teilchen und trocknen sie auf dem Herde nach. Sie geben einen starken Rauch, der den Bienen nicht schädlich ist.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Ich bitte, alle Berechtigungsscheine zum Bezug von steuerfreiem Zucker an die Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau zu geben. Versteuerten Zucker bekommen bloß die Imker, welche auch steuerfreien bezogen haben oder noch beziehen; einerlei woher er bezogen ist. Woher der versteuerte Zucker bezogen wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums ist aber den Raffinerien versteuerter Zucker zur Notfütterung für den Imker überwiesen.

Für die ostpreußischen Imker gingen weiter ein: vom Zweigverein Schlitz 6,30 Mark, von Gedern 10 Mk. im ganzen 70,30 Mk. Der Zweigverein Friedberg sandte an Professor Frey, Posen 47 Mk. Buß.

An die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins.

Nach Beschluß der Vorstands- und Ausschußsitzung vom 7. Mai 1916 zu Alzey bleibt das Vereinsdepot bestehen. Ein Preisverzeichnis der Depotgegenstände kann nicht erfolgen, da die Preise schwankend sind. Die Preise werden daher auf Anfrage mitgeteilt. Ebenso wird während des Krieges den Vereinsmitgliedern eine Subvention von 5 Prozent gewährt. Bei Bezug der einzelnen Mitglieder im Werte von über 50 Mk. im laufenden Rechnungsjahr wird eine Subvention nicht mehr gewährt.

Nackenheim a. Rh., den 12. Mai 1916.

(Fernsprecher Bodenheim Nr. 30.) Gg. Nohé, Rechner.

Sektionsversammlungen.

Butzbach. Versammlung am Sonntag, den 30. Juli, nachmittags $3^1/_2$ Uhr im Hotel „Hessischer Hof", Butzbach. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge, 2. Vortrag über Königinnenzucht, 3. Verschiedenes, 4. Nach der Versammlung Praktische Vorführung der Königinnenzucht am Stande des Redners. Weinert.

Bezirk Cassel und Umg. Sonnabend, den 15. Juli, $3^1/_2$ Uhr nachm., Versammlung im „Blücherhof". 1. Vortrag des Herrn Lambert, Harleshausen. 2. Bericht des Herrn Steiner, Cassel, über die in Hirzenhain gemachten Erfahrungen. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung am Samstag, den 8. Juli, abends 8½ Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Referat über die neuesten Verordnungen betreffend Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung.

Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung in Holzhausen v. d. H. am 9. Juli, nachmittags 1½ Uhr, im Saale des Herrn Töpfer. Tagesordnung: 1. Der Albertistock (Fabr. Schließmann), erklärt und besprochen von Lehrer Braun, 2. Vereinsangelegenheiten, 3. Besichtigung des Bienenstandes. Herr Buß wird der Versammlung beiwohnen. Abfahrt Friedberg 12,46. Runk.

Gedern. 16. Juli in Selters auf dem Stande des Herrn Lehrer Häuser.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung am 16. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. — Die Tagesordnung wird im Anzeiger bekanntgegeben. Buß.

Bezirk Hanau und Umgegend. Die für Juni ausgeschriebene Versammlung findet am 16. Juli statt. Tagesordnung dieselbe. Kretschmer.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, den 9. Juli, 4 Uhr nachmittags, bei Imhof in Helfersdorf. Tagesordnung: 1. Besuch eines Standes, 2. Besprechung bienenwirtschaftlicher Zeitfragen, 3. Verschiedenes. Holzapfel.

Höchst (Odenwald). Sektionsversammlung am Sonntag, den 9. Juli, nachmittags ½4 Uhr, in der Burg Breuberg. Tagesordnung: 1. Zuckerbestellung zur Bienenfütterung, zu welchem Zweck der in Biene Nr. 6 beiliegende Bestellschein mitzubringen ist; wer nicht erscheint, dem kann durch die Sektion der Zuckerbezug nicht vermittelt werden, 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge, 3. Kunstwabenverteilung.

Der Vorstand. J. V.: Herzfeld.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, den 16. Juli, nachmittags 3½ Uhr in der „Krone" zu Urberach. Vortrag des Herrn Dickel über Vorzüge und Mängel der gemischten Betriebsweise. Besuch des Standes des Herrn K. Lang.

Hoch.

Sektion Nauheim. Versammlung den 30. Juli, nachmittags 4 Uhr, in der „Linde" zu Trebur. Tagesordnung: Arbeiten im August. Die besten Wege für unsere jungen Mitglieder. B. Rau.

Ober-Ingelheim. Bezirksversammlung für den Bezirk Ober-Ingelheim am Sonntag, den 2. Juli 1916, zu Ober-Ingelheim, bei Gastwirt Schätzel. Tagesordnung: Besprechung wichtiger Tagesfragen, Neuwahl des Bezirksvorstehers.

Fleischmann.

Bezirksverein Pfeddersheim. Versammlung am 16. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Gundersheim bei Gastwirt Stricker. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten und der Verteilung von Kunstwaben erfolgt Standbesichtigung bei unserem Vereinsmitglied Herrn Konrad Scherner. H. Rodrian.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag, den 9. Juli, nachmittags gegen 4 Uhr auf dem „Felsenkeller" in Schlüchtern. Besprechung über Zuckerbezug, Kunstschwärme, Treibfütterung im August und Aufnahme neuer Mitglieder.

Fischlein.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 3½ Uhr, in Wallenstein bei Gastwirt Schmidt. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge, 2. Besichtigung des Vereinsstandes, 3. Verschiedenes.

Pfaff.

Sektion Wöllstein. Am 16. **Juli**, nachmittags 3 Uhr, zu Wonsheim bei Stellwagen. Tagesordnung: 1. Wahl eines Bezirksvorsitzenden. 2. Zuckerbezug. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht. Unkelbach.

Kaufe kl. Bauerngut

in guter Bienengegend des Odenwaldes. Arrondiert, geschützte, schöne Lage und gute Gebäude.

Angebote unter **N. H. 371** an die Geschäftsstelle der „Biene“ in Gießen. 83

Ich bin Käufer von jedem Posten **garantiert reinem**

Bienenhonig

und zahle höchste Preise. Off. m. Muster u. Preisforderung

Rud. Bergmann, Leipzig-Gohlis. 178

Bienenwachs,

Preßrückstände, Raß, Seimkuchen usw. kauft stets

Nordd. Honig- u. Wachswerk Visselhövede. 58

Gebrauchte

Bienenwohnungen

„Dzierzon“, billig abzugeben bei

M. Pier, Nackenheim. 57

Bienenhonig

kauft stets in großen Mengen

M. Meier, Honiggroßhandlung, **Stuttgart,** Cottastr. 64. 79

Honig.

Kaufe große und kleine Posten gegen Kassa voraus oder Nachnahme u. stelle auf Wunsch Gefäße.

H. Genser, Arnstein (Unterfranken). 60

Königinzucht 18. Versandj. Gold. Medaille

Befr. Deutsche-Kg. 4,80, **Ital-Kg.** 5,50, **Amerik.** goldg. 6,80, **Zyper-Kg.** zitrong. 7,50, **Unbefr.** 1,25 (**Kalifornier** orangegelb, den Rotklee stark beflgd., 8,50, **Unbefr.** 1,80 Mk.). G. leb. Ank. Vers. Reihenfolge mit Zusatzanw. einf. u. sicher. Anfr. Rückporto. 84

N. Nicola, Waldwiese 5, Lothr.

Königinnen, 60

echt deutsche, schwarmfaule Honigrasse, nur von den besten Völkern abstammend, ab Ende Mai diesj. befr. im Zusatzkäfig bis Ende Mai 5 Mk., im **Juni und Juli 4 Mk.,** ab **1. Aug. 3,50 Mk.** Garantie für lebende Ankunft und gute Befr.

Jakob Knapp, Gernsheim a. Rh.

Königinnen!

Deutsche Honigrasse à 4 Mk., goldgelbe Italiener à 4,50 Mk., Garantie f. Befr. u. leb. Ank. im Zusatzkästchen, empfiehlt f. Juli u. August

Fr. Schink, Imker in **Hennersdorf** b. Kirchhain, N.-L. 56

Reform-Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustr. Lehrbuch, frko. 3.30 Mk. mit neuer Spezialanleitg. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz). 37

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf die „Biene“ zu beziehen.

Brühl'sche Universitäts-Buch- u. Steindruckerei

Telephon 51 — **Gießen** — Schulstraße 7

Größte und leistungsfähigste
Druckerei Oberhessens

Prämiiert: Alsfeld · Büdingen · Butzbach · Chicago · St. Louis

Anfertigung von Drucksachen aller Art.

Die Stadtbürgermeisterei Idar a. Nahe
bittet um Angebote für den regelmäßigen Bezug größerer Mengen

Naturhonigs.

Stadtverwaltung.

61

Wir kaufen

Bienenwachs

und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.
Rheinheß. Kunstwabenfabrik
Schwabenheim bei Mainz. 76

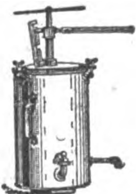
Bienen-wohnungen

aller Systeme aus gepressten Strohwänden, langjähr. Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchs-Artikel** in bekannter sauberster Ausführung liefert
Louis Hübner,
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik, 36
Nidda (Hessen).
Preisliste auf Verlangen grat.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss“
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss“
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 64

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Bienengeräte
Kunstwaben
Ia. Rähmchenholz
Honiggläser
Honigetiketten
Honigschleudern
alles erprobt und in bester Qualität, liefert 20
Jak. Knapp
Gernsheim a. Rh.

Kaufe alte **Waben, Wachs,** auch Rückstände vom Wachsauspressen. Empfehle mich zum Anfertigen von **Kunstwaben.** Gegen reines Wachs gebe ich $^{2}/_{3}$ an Kunstwaben. Bei Anfragen bitte um Rückporto. **Heinrich Jung,** Mitglied des Eschweger Bienenzuchtvereins, **Schwebda** bei Eschwege. 72

Sie benutzen

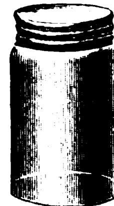
kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein 67
Ideal-
Absperrgitter
aus Drahtstäben kennen.
Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.
Lieferung in jeder Grösse.
Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.
Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

Versteuerten Bienenzucker sowie steuerfreien bei **Eduard Winter, Hannover,** gegr. 1866. 81

Kaufe jedes Quantum
reinen Bienenhonig und Wachs
gegen sofortige Kasse. Probe und Preisangabe an 80
Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht,
J. Welter, Bonn.

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen



liefere ich 32

$^{1}/_{2}$ Pfd.	1 Pfd.
Mk. 14.—	16.—
	2 Pfd.
	Mark 26.—

per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH
HALBERSTADT

—— über 40mal prämiiert ——
Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.
Reklame-Drucksachen.
Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 8 | August 1916 | 54. Jahrgang

Bekanntmachung.

Immer wieder kommt es vor, daß beim Ausbleiben der „Biene“ die Mitglieder der Verbände sich an die Schriftleitung wenden. Es entstehen dadurch nur unnötige Kosten, da die Schriftleitung mit dem Versand der „Biene“ nichts zu tun hat. Der Versand erfolgt für

Kassel durch Herrn Ritter, Kassel-Philosophenweg,
Oberhessen durch Herrn Lehrer Mergoth, Nidda,
Rheinhessen durch Herrn Lehrer Rohe, Nackenheim a. Rh.,
Starkenburg durch Herrn Lehrer Dickel, Darmstadt, Dieburger Straße.

Hensel.

Zur Freigabe versteuerten Zuckers durch die Reichszuckerstelle an hessische Imker.

Laut Bestimmung des hessischen Ministeriums des Innern ist die „Einkaufsgesellschaft für das Großherzogtum Hessen“ zu Mainz beauftragt, sämtliche Bedürfnisse Hessens an reinem Zucker und damit auch jene für die Bienenzüchter Hessens festzustellen, um dann die erforderlichen Bezugsscheine bei der Reichszuckerstelle zu erwirken bez. zu beantragen.

Die Bedarfsanmeldungen können aber für die Imker nur durch die Bienenzuchtvereine durch Zusammenstellung des Bedarfs aller einzelnen Imker sachgemäß kontrolliert werden. Daher ist es eine unerläßliche Aufgabe eines jeden Sektionsvorsitzenden, die Bedarfsanmeldungen aller seiner Sektionsmitglieder an versteuertem Zucker zur Bienenfütterung nicht etwa ungefähr, sondern auf Grund der eingereichten Anmeldungen genau festzustellen, um sodann das zahlenmäßige Gesamtergebnis dem betr. Vorstand des Hauptvereins anzuzeigen. Dieser letztere stellt dann die Bedarfsanmeldungen aller Vereinssektionen fest und befördert die Liste an die Einkaufsgesellschaft.

Versteuerter Zucker wird jedoch nur dann bewilligt, wenn bereits 10 Pfd. unversteuerter (vergällter) Zucker für jedes Volk bezogen oder nachweislich bestellt sind. Diesen Nachweis erbringt der Sektionsvorsteher durch gleichzeitige Anzeige der auf Grundlage der steuerbehördlichen Berechtigungsscheine erfolgten Bestellungen und Angabe der Firmen (Fabriken), bei welchen die Bestellungen vergällten Zuckers erfolgten. Gleichzeitig ist auch anzugeben, von wo der versteuerte Zucker bezogen

werden soll, da bei Bezug aus mehreren Fabriken oder Firmen auch entsprechend mehrere Bezugsscheine ausgestellt werden müssen. Wenn die Reichszuckerstelle in Anerkennung der Vereinigung der „Deutschen Imkerverbände“ deren Vorsitzenden „zur Sichtung und Bearbeitung der Anmeldungen“ herangezogen hat, so darf jedoch keineswegs dieser Geschäftsgang durch die Vorstände der Hauptvereine, von da nach Mainz und von hier an die Reichszuckerstelle abgeändert werden, sollen ebenso zeitraubende wie zwecklose Störungen im Fortgang der Sache vermieden werden. Jeder der drei hessischen Provinzialvereine stellt durch den Vorstand seine eigne Liste auf und befördert sie so rasch als tunlich an die Einkaufsgesellschaft zu Mainz, Breidenbacher Straße 13. Alle Anträge von Nichtmitgliedern unserer Vereine, die ebenfalls nur versteuerten Zucker bekommen können, wenn sie vergällten bezogen haben, sind gleichfalls der Prüfung durch die Vereinsvorstände unterworfen, bevor die Bedarfsanmeldung für versteuerten Zucker durch die Einkaufsstelle anerkannt wird, da letztere nicht die Sachkundigen-, sondern nur die Vermittlungsstelle zur Erlangung der Bezugsscheine für die erforderlichen versteuerten Zuckermengen Hessens ist. J. A. des Vorstandes: Ferd. Dickel.

Standschau im August.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Wenn uns 1915 der trockene heiße Sommer reiche Honigernte brachte, so sind wir in diesem Jahre durch die anhaltende nasse und kühle Witterung in unsern Erwartungen gründlich enttäuscht worden. Verstimmen derartige Witterungserscheinungen schon zu normalen Zeiten die Bienenzüchter, so tun sie das in erhöhtem Grade gegenwärtig. Durchhalten! Gilt doch dieses Losungswort auch für alle deutschen Imker, die durch erhöhte Sorgfalt für ihre Bienen nach Kräften beitragen möchten, unserm Volke dieses Durchhalten zu ermöglichen. Aber machtlos zerschellt unser ernstes Wollen an den ehernen Gesetzen, nach denen sich das Kräftespiel der Natur auch in den Witterungserscheinungen gestaltet, an dem auch die Erschütterungen durch Kanonendonner nichts zu ändern vermögen. Die weitverbreitete Ansicht, durch ihre Wirkungen werde die naßkalte Witterung veranlaßt, ist fraglos ebenso unzutreffend, als die im vorigen Jahr geläufige Behauptung, die heiße, trockene Witterung sei die Folge des unausgesetzten Brüllens dieser Vernichtungsinstrumente. Der Gegensatz dieser Behauptungen ist zu sehr in die Augen springend, als daß er nicht die Haltlosigkeit solcher Vorstellungen in einer fast erheiternden Beleuchtung zeigen müßte.

Besonders bedauerlich sind die zahlreichen Enttäuschungen, von denen viele Hunderte, ja Tausende von Anfängern im Bienenzuchtbetrieb betroffen wurden, die, angeregt durch die Zeitverhältnisse, sich Schwärme beschafften und damit einen gesunden Blick für die Bedürfnisse der Zukunft bekundeten. Die Witterung hätte ihnen wahrlich keinen Strich durch die Rechnung gemacht, da sie alle mit Freuden kleine Opfer gebracht hätten für Ersatzfutter in Gestalt von Zucker. Wohl aber hat dies die Kurzsichtigkeit und Einseitigkeit der Reichszuckerstelle getan, deren Bestimmungen diese Schwärme zu Massen dem Hungertod opferte. In Bezug auf Schwärme lauten dieselben nämlich laut Zuschrift des Vorstandes der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände“ am 15. Juni: „Für Auffütterung von Schwärmen können von der Reichszuckerstelle keine besonderen Bezugsscheine bewilligt

werden, vielmehr wird auf die Fütterung von Schwärmen bei Bemessung der für jedes Volk zu gebenden Menge Rechnung getragen. Die Knappheit der vorhandenen Zuckermenge erfordert haushalten! Während des Krieges müssen wir zufrieden sein, wenn wir die vorhandene Volkszahl erhalten können."

Wie gestaltet sich nun diese Bestimmung in der Praxis? Zunächst sind alle Anfänger, die 1916 mit Aufstellung von Schwärmen begonnen haben, vom Zuckerbezug ausgeschlossen. Aber auch nur sie, denn jedem älteren Bienenzüchter, der nachträglich noch erhaltene Schwärme anmeldet, wird für dieselben durch die Steuerbehörde auch nachträglich noch bereitwilligst die erforderliche Menge vergällten Zuckers (5 kg pro Volk) verwilligt. Damit erwirbt er gleichzeitig aber auch die Berechtigung, die von der Reichszuckerstelle in Aussicht gestellten 5 kg versteuerten Zuckers pro Volk in Anspruch nehmen zu können; und somit erhält er, weil er zufällig Völker von 1915 besaß, 20 Pfd. Zucker für den Schwarm, während der Anfänger mit Schwärmen nichts bekommt.

Und wie verträgt sich die „Knappheit der vorhandenen Zuckermenge" mit der Verwilligung von 20 Pfd. für das Volk? Mir haben zahlreiche Bienenzüchter erklärt: „Das ist zuviel! Wenn wir auch selbst in diesem Jahre 20 Pfd. Zucker zur Erhaltung eines Volkes nötig hätten, dann würden wir doch besser die Imkerei im Deutschen Reich an den Nagel hängen." Den überzeugendsten Beweis für dieses „Zuviel" ergeben die vorliegenden Bestellungen. In den meisten Sektionen erreicht die Bestellung versteuerten Zuckers nicht annähernd die gleiche Höhe wie jene des vergällten Zuckers. Die Reichszuckerstelle hat also, vom Standpunkt des praktischen Bienenzüchters aus besehen, durch diese Bestimmungen auf der einen Seite die Zukunft der Bienenzucht empfindlich geschädigt, indem sie die „Knappheit der vorhandenen Zuckermenge" betont und dadurch so vielen Neuunternehmungen die unentbehrliche Unterstützung entzog. Auf der andern Seite dagegen hat sie, im Widerspruch zu dieser „Knappheit", uns Imkern gegenüber ein allzugroßes Entgegenkommen gezeigt, das mit Recht große Verstimmung in Nicht-Bienenzüchterkreisen hervorgerufen hat. Wohl ist diese rückhaltlose, offene Darlegung der Sachlage nicht nach jeden Imkers Geschmack. Allein da ich der Ueberzeugung bin, daß die Reichszuckerstelle sogar mit weniger verwilligten Zuckermengen nicht nur während des Krieges die „vorhandene Volkszahl erhalten" hätte können, sondern auch der so wichtigen Zukunft der Bienenzucht hätte Rechnung tragen können, wenn sie besser beraten worden wäre und infolge hiervon andere, schon in voriger Nr. gezeigte organisatorische Maßnahmen getroffen hätte, so erfülle ich, ohne nach irgendwelcher Richtung hin verletzen zu wollen, nur meine Pflicht als Imker und Staatsbürger durch diese Hinweise. Kann doch kein Mensch voraussagen, wie lange der Krieg dauert, und ob wir im nächsten Jahre nicht abermals — und dann hoffentlich in besserer Abwägung der wahren Bedürfnisse — dieselben Zustände wieder regeln müssen.

Auf meinem Bienenstand konnte ich immer wieder dieselbe Wahrnehmung machen, daß nicht Mangel an Bienenweide in den letzten Wochen unsere leeren Honigtöpfe verschuldet. Vielmehr ist es die mangelnde Sonnenwärme, die unsern Bienen die Sammeltätigkeit wenn nicht ganz unmöglich macht, so doch allzusehr beschränkt. Dabei konnte ich die interessante Feststellung machen, daß an trüben, aber warmen Tagen bei fallendem Barometerstand der Bienenflug sehr lebhaft und umgekehrt bei aufhellender

aber kühler Temperatur und steigendem Barometerstand die Flugtätigkeit fast ganz eingestellt war. Damit scheint nun die weitere bemerkenswerte Erscheinung zusammenzuhängen, daß der von den Linden und Zottelwicken reichlich gespendete Nektar in diesem Jahre heller und sehr dünnflüssig war. Infolge hiervon zeigten sich die Waben in den Honigräumen starker Flugvölker tagelang gespickt gefüllt, ohne verdeckelt zu werden. Um den eifrigen Sammlern Raum zur Ablagerung zu verschaffen, entnahm ich wiederholt gefüllte, nichtverdeckelte Waben und reichte sie gegen Umtausch leerer anderen Völkern, denen noch reichlich leere Zellen zur Verfügung standen, um sie hier zur Reife gelangen und verdeckeln zu lassen.

Von dem Ausschleudern gänzlich unverdeckelter Waben kann nur abgeraten werden, denn der so gewonnene Honig ist nicht nur an Wohlgeschmack weit minderwertiger, sondern auch der Gefahr des Verderbens viel mehr ausgesetzt.

Im August muß als notwendige Arbeit das Einstellen der Bienen auf den Wintersitz betrachtet werden. In den meisten Gegenden kann auf nennenswerte Tracht nicht mehr gerechnet werden. Man entleert daher die Honigräume und untersucht die Wabenbestände daraufhin, ob nicht etwa eingehängte Kunstwaben aus einer der möglichen Ursachen unausgebaut blieben, ob keine allzugroßen Drohnenbauflächen im Stockinnern vorhanden sind, ob nicht in der zweiten oberen Halbrähmchenreihe Waben stehen, die nicht bis zum Unterschenkel ausgebaut sind. Alle solche Waben werden, auch wenn sie noch mit Brut versehen sind, mehr nach hinten oder in Blätterstöcken zur Seite geschafft und im Interesse guter Ueberwinterung wie der Frühjahrsentwicklung durch tadellose ersetzt.

Sollte die Witterung — was ein nationales Verhängnis wäre — den gegenwärtigen Charakter beibehalten, so wird auch im Laufe des Monats das Brüten sehr spärlich ausfallen. Es wäre dann zu empfehlen, schon gegen Ende des 2. Drittels des Monats mit mäßiger Fütterung für etwa 8 Tage lang zu beginnen, damit nochmals Bruteinschlag erfolgt und die zahlreichen während der Fütterung abgehenden alten Bienen durch junge ersetzt werden. Nach Ablauf dieser etwa 8 Tage aber müßte dann mit großen Portionen allabendlich gearbeitet werden, damit die Brutausdehnung die notwendigen Grenzen nicht überschreitet. Eine bequeme Methode zur Nutzbarmachung der im Vergällungssand haftenden Zuckermengen besteht für Stände ohne nahe Bienennachbarschaft im Ausbreiten der mit Lösung gesättigten Sandmengen auf wagerecht liegenden Brettern in etwa 10 m Entfernung vom Stand. Die Bienen spüren die Süßigkeiten rasch auf und lecken den Sand in wenigen Stunden völlig trocken aus.

Es ist bei der herrschenden Witterung den Bienen leider auch unmöglich, reiche Pollenvorräte aufzuspeichern, die für die zeitige Frühjahrsentwicklung völlig unentbehrlich sind. Daher mustere man alle ausgeschleuderten tadellosen Waben auf solche hin. Und wenn sie nennenswert Pollen enthalten, so stelle man sie besonders den später gefallenen Schwärmen ein, die überwintert werden sollen.

Noch sei darauf hingewiesen, daß die Wachsmottenplage durch viele Imker selbst gefördert wird, indem sie alte Wabenstücke in den Ecken herumliegen lassen, anstatt sie in den Sonnenstrahlen erweichen zu lassen, um sie dann zu dichten Wachskugeln zusammenzuballen. Ebenso müssen die zurückgestellten schon bebrüteten Waben durch wiederholtes Ausschwefeln oder noch einfacher durch Aufhängen in Schuppen usw., wo die Luft freien

Durchzug hat (die den Wachsmotten die Entwicklung unmöglich macht), vor der Brutentwicklung der Wachsmotte in ihnen geschützt werden.

Im Nachsommer und Herbst verwickeln sich besonders viele Bienen in die jetzt zahlreich in Feld und Wald vorhandenen Spinngewebe. Können wir dagegen auch nichts ausrichten, so sollte es doch jeder Imker als eine Pflicht ansehen, bei jedem Besuch seines Bienenstandes die hier wie in nächster Umgebung zu entdeckenden Gewebe zu zerstören und die Spinnen aus ihren Verstecken wenn tunlich zu vertreiben.

Eins aber tut uns allen Not. Die nie zu verwüstende Hoffnung auf erfreulichere Zustände in künftigen Zeiten, die allein die so entmutigende und erschlaffende Schwarzseherei verbannen kann, die sich am allerwenigsten unter den Eigenschaften des echten Imkers einnisten darf.

Ueber Bienenkrankheiten.

Von Geh. Regierungsrat Dr. Maaßen.

Die seit einigen Jahren üblichen Belehrungen in der Erkennung der Bienenkrankheiten haben infolge der Zeitverhältnisse eingestellt werden müssen.

Im Jahre 1914 konnte noch in der Zeit vom 13. bis 25. Juli ein Lehrgang abgehalten werden, an dem sich 7 Bienenzüchter und 3 Tierärzte, darunter ein Ausländer (russischer Hochschullehrer), beteiligten.

Die Lehrgänge werden später mit etwas abgeändertem Lehrplan wieder aufgenommen werden.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und von Imkervereinigungen ist nämlich bei den zuständigen Stellen eine Erweiterung der Lehrgänge beantragt worden. In den Eingaben wird unter anderem gewünscht, daß die Biologie der Biene in den Lehrplan mit einbezogen werde. Diesem Wunsche soll in Zukunft, soweit es sich durchführen läßt, entsprochen werden. Deshalb besteht die Absicht, für die bakteriologisch vorgebildeten Teilnehmer (Tierärzte, Zoologen u. a.) und für die praktischen Bienenzüchter besondere Lehrgänge und Uebungen einzurichten. Bereits im Sommer 1914 ist daraufhin der Versuchsbienenstand vergrößert worden, und es sind Vorkehrungen getroffen, die ein leichtes und sicheres Arbeiten auf dem Bienenstande ermöglichen.

Wie in den Vorjahren, so sind auch wieder in den Berichtsjahren die bei den Lehrgängen benutzten Wachsabbildungen und Lichtbilder (Mikrophotogramme) von Bienenkrankheiten für Unterrichtszwecke vielfach an Tierärzte und Bienenzüchter, insbesondere an Teilnehmer der Lehrgänge, gegen Erstattung der Selbstkosten geliefert worden. Auch ausländische Tierärzte haben Gelegenheit genommen, sich diese Lehrmittel anzuschaffen. Für wissenschaftliche Arbeiten sind außerdem Kulturen der bei der Faulbrut und der Steinbrut vorkommenden Mikroorganismen wiederholt abgegeben worden. Die englische Forscherin Annie D. Betts, die sich mit der Untersuchung der im Bienenstock vorkommenden Pilze beschäftigt, erhielt auf ihren Wunsch Kulturen des bei der grauweißen Steinbrut (Kalkbrut) gefundenen Pilzes sowie Bienenbrutmumien, die durch den Pilz erzeugt waren; sie übersandte mir dafür Kulturen des von ihr gezüchteten Wabenpilzes Pericystis alvei. Durch Vergleich der eingetauschten Pilzkulturen konnte festgestellt werden, daß der Wabenpilz Pericystis alvei wohl nahe verwandt (A. D. Betts), aber

nicht, wie nach der Beschreibung und den Abbildungen zuerst angenommen worden war, derselben Art angehört wie der Erreger der Kalkbrut. In der Folge wird daher der Erreger dieser Steinbrutform mit dem Namen Pericystis apis bezeichnet werden.

Von einem Imker aus der Provinz Posen wurde der Anstalt ein neues Faulbrutmittel zur Prüfung übersandt. Dem Mittel werden heilende und entseuchende Eigenschaften zugeschrieben, und es wird ihm nachgerühmt, daß es bereits in einer Reihe von Krankheitsfällen mit Erfolg angewandt worden sei.

Das neue Faulbrutheilmittel ist eine schwach trübe, gelbliche Flüssigkeit vom spezifischen Gewicht 0,9981 bei 20 Grad und einem Geruch, der dem der gebräuchlichen Kopfwaschwasser auffallend ähnelt. 100 Kubikzentimeter des Mittels wurden von dem Erfinder für die Untersuchung zur Verfügung gestellt. Als Bestandteile wurden ermittelt: Honig, Wasser und Alkohol, außerdem Spuren von Aether und ätherischem Oel, wahrscheinlich Geraniumöl.

Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, daß dem neuen „Heilmittel" eine Bedeutung für die Bekämpfung der Faulbrut nicht zukommt.

Ferner wurden in den Jahren 1914 (83) und 1915 (40) insgesamt 123 Auskünfte über Bienenkrankheiten erteilt. In 71 (43 und 28*) Fällen handelte es sich um Erkrankungen der Bienenbrut.

Auf 39 (21 und 18) Bienenständen wurde die Nymphenseuche (Brutseuche) und auf 8 (2 und 6) die Larvenseuche [3 (1 und 2) mal als Brutfäule und 5 (1 und 4) mal als Brutpest] festgestellt.

In 7 (6 und 1) Fällen kam die grauweiße Steinbrut, die sogenannte Kalkbrut (Pericystimykose) zur Beobachtung, davon einmal in Verbindung mit der Nymphenseuche; in einem Falle (1915) wurde die gelbgrüne Steinbrut (Aspergillusmykose) nachgewiesen. In 16 (14 und 2) Fällen ergaben die Untersuchungen, daß die Völker von einer ansteckenden Brutkrankheit nicht befallen waren. Auf 3 (2 und 1) Bienenständen war die Brut durch die Wachsmotte zugrunde gegangen. 27 (21 und 6) Auskünfte betrafen das Sterben der erwachsenen Bienen. Der Zellschmarotzer Nosema apis wurde 1914 in 5 Fällen festgestellt, und zwar in zwei Fällen in Gemeinschaft mit einem anderen Schmarotzer, der die Malpighischen Gefäße ausfüllte. In diesen beiden Fällen litten die Bienenvölker offensichtlich stark unter dem Parasitenbefall. 6mal wurde in demselben Jahre die Maikrankheit beobachtet. In 14 (10 und 4) Fällen konnten krankhafte Erscheinungen nicht nachgewiesen werden; in zwei Fällen (1915) waren die Bienen durch Futtermangel zugrunde gegangen.

20 (15 und 5) Auskünfte waren allgemeiner Art und betrafen fast durchweg die Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuchen. In 5 (4 und 1) Fällen erwiesen sich die eingesandten Proben als zur Untersuchung untauglich.

Die Beschaffenheit und die Auswahl der eingesandten Proben ließen überhaupt häufig zu wünschen übrig, so daß dadurch zuweilen die sichere Feststellung der Krankheitsursache unnötig erschwert wurde.

Bei Erkrankungen der offenen Brut oder der erwachsenen Bienen stellten einige Imker in dankenswerter Weise das ganze Bienenvolk mit seinem Wabenbau für die Untersuchungen zur Verfügung und entsprachen damit einem oft geäußerten Wunsche der Untersuchungsstelle. Meist handelte es

---

*) Die erste Zahl der Klammern bezieht sich immer auf das Jahr 1914, die zweite auf 1915.

sich bei diesen Erkrankungen der offenen Brut um Fälle von Larvenseuche in der Form der Brutfäule (Sauerbrut), also um die Faulbrut, deren weitere Untersuchung noch nach mancher Richtung hin für notwendig erachtet wird. Durch die freundlichen Zuweisungen der Züchter war somit die Möglichkeit gegeben, die schon früher auf dem Bienenstande durchgeführten Untersuchungen am kranken Volke von neuem aufzunehmen.

Im wesentlichen wurden auf dem Stande auch diesmal die gleichen Beobachtungen gemacht wie in den früheren Jahren.

Die Krankheit ließ sich regelmäßig durch Verfüttern der verseuchten Bienenmaden mit Honig auf gesunde Bienenvölker übertragen; sie blieb aber sowohl bei den eingesandten Völkern, als auch bei den Versuchsvölkern nicht lange bestehen, sondern schwand stets nach verhältnismäßig kurzer Zeit und kam später auch nicht von neuem zum Ausbruch. Der Verlauf der Krankheit war demnach, genau so wie bei den Völkern in den Vorjahren, ausgesprochen gutartig. Das Ergebnis stimmt durchaus überein mit den Erfahrungen der Bienenzüchter. Indessen kommt es, worauf ich schon wiederholt aufmerksam gemacht habe, auf den Bienenständen der Züchter doch zuweilen vor, daß die Krankheit bösartigere Eigenschaften zeigt; man ist aber noch nicht sicher darüber unterrichtet, unter welchen Umständen dies eintritt.

Auch die Untersuchungen auf dem Versuchsbienenstande brachten hierüber keinen Aufschluß. Es ließ sich nicht der Grund ermitteln, warum die Völker auf dem Versuchsstande bisher ausnahmslos von der bösartigeren Form der Krankheit verschont blieben.

Bei allen Völkern konnten die der Krankheit eigentümlichen Mikroorganismen regelmäßig in der verseuchten Brut nachgewiesen werden. Recht beachtenswert ist, daß diese „Faulbrutbakterien", insbesondere der vermutliche Erreger der Krankheit, der Bacillus pluton White, bei kranken Völkern im Darm der erwachsenen Bienen wiederholt aufgefunden wurden, und daß somit die erwachsenen Bienen der verseuchten Völker als Infektionsträger in Betracht kommen. Uebrigens gilt das gleiche für die andere Form der Faulbrut, für die Nymphenseuche.

Auch bei dieser Seuche lassen sich die Krankheitskeime im Darm der erwachsenen Bienen nachweisen. Der Nachweis gelang hier allerdings nur in Ausnahmefällen, bei Völkern, die nach Einfütterung von stark verseuchtem Honig erkrankt waren. Einige Male konnte ich sogar in solchen Fällen im Enddarm der Bienen die dem Bacillus Brandenburgiensis zugehörigen Geißelverbände feststellen und hierdurch zeigen, daß diese Gebilde der auflösenden Wirkung der Verdauungssäfte im Bienendarm widerstehen können.

Die Krankheitskeime der Faulbrut finden im Darm der erwachsenen Biene keinen günstigen Nährboden; sie wachsen im Darm nicht weiter und setzen sich dort auch nicht fest. Daher beherbergen die erwachsenen Bienen, wie aus zahlreichen Versuchen hervorgeht, den Krankheitsstoff nur vorübergehend. (Schluß folgt.)

Das Verstellen der Bienenstöcke.

Das Verstellen der Bienenstöcke gehört zu denjenigen Arbeiten auf dem Bienenstande, von denen meist der auf dem Gebiete der Imkerei Unbewanderte gar keine Ahnung hat, das aber ebenso wie alle andern Arbeiten an den Bienenvölkern mit großer Sorgfalt ausgeführt werden muß, damit die Bienen und auch der Imker vor Schaden bewahrt bleiben.

Der Bienenzüchter kann in die Lage kommen, seinem ganzen Bienenstande einen andern Standort geben zu müssen oder aber einem einzelnen Stocke. Die Schwierigkeit, den Bienen einen andern Standort zu geben, liegt an dem ausgeprägten Ortssinn dieser Tiere, der sie befähigt, immer wieder in ihre alte Wohnung und — wenn diese nicht mehr vorhanden ist — an deren ursprünglichen Standort zurückzukehren.

Am einfachsten läßt sich das Verstellen der Bienen nach längerer Flugpause bewerkstelligen, da es beinahe scheint, als ob dann die Tierchen jegliches Erinnerungsvermögen verloren hätten. Eine solche Pause in der Flugzeit tritt aber nur im Winter ein. Will man dann den Bienenwohnungen einen andern Standort geben, so achte man darauf, daß die Pause möglichst lang gewesen ist, daß also der späte Winter kein wärmeres Wetter brachte, das zu Ausflügen verlockte. Dann wähle man, wenn irgend möglich, einen Tag, dessen Morgentemperatur schönes Wetter verspricht, an dem dann die Bienen ihren ersten Ausflug unternehmen können. Beim Verstellen selbst muß man nun recht vorsichtig zu Werke gehen. Man vermeide alles unnötige Kippen, Aufstoßen und starke Klopfen am Stocke, da sonst die Tiere zu sehr beunruhigt werden und sich der Winterknäuel zum Schaden des Volkes vorzeitig löst.

Mitten in der Flugzeit, also im Frühjahr, Sommer und Herbst, läßt sich ohne besondere Umstände der ganze Bienenstand nur in einem Falle verändern, nämlich dann, wenn vom alten Standorte aus der neue völlig sichtbar ist. Im besonderen gelten für derartiges Verstellen folgende Maßregeln: Der ganze Stand muß genau in derselben Ordnung und Reihenfolge seiner einzelnen Stöcke auf dem neuen Platze eingerichtet sein. Die Sichtbarkeit vom alten Stande aus muß eine völlig unbehinderte sein, also kein Baum, keine Hecke, keine Mauer oder kein Zaun und dergleichen darf zwischen dem alten und dem neuen Platze stehen, so daß die Bienen die ganze Gegend vollständig übersehen können. Dann werden sie wohl einige Zeit suchend umherirren, aber endlich werden sie sich doch in ihren alten Wohnungen auf dem neuen Platze einfinden.

Ist es nicht möglich, den Bienen auf diese Weise ihren neuen Standort sichtbar zu machen, so bleibt dem Imker meist weiter nichts übrig, als die Bienen auf einige Zeit nach einem Orte zu bringen, der mindestens dreiviertel bis eine Stunde vom ursprünglichen Stande entfernt ist, ein Verfahren, das besonders dann leicht auszuführen ist, wenn es sich um das Verstellen nur eines oder weniger Stöcke handelt. Sind die Bienen in dieser neuen Gegend völlig fremd, so müssen sie sich zunächst über die Gegend und ihre Umgebung orientieren. Kommen sie bei diesem Orientierungsfluge nicht in die Nähe ihres alten Standes, also in bekannte Gegenden, so werden sie sich auch nicht nach dem früheren Bienenstande verfliegen. Erst wenn sie diesen und seine Lage vergessen haben, auch wenn viele neue Bienen erbrütet, die alten aber zum Teil gestorben sind (ihr Alter beträgt nach Angaben namhafter Forscher in der Trachtzeit etwa durchschnittlich sechs Wochen), kann der Stock auf den neuen Standort in der alten Heimat zurückgebracht werden.

Ist zwischen einem zu verstellenden Stocke und seinem neuanzuweisenden Platze kein Hindernis, so kann das Verstellen auch allmählich geschehen in der Weise, daß jeden Tag der Stock etwa eine Handbreit nach dem neuen Standorte hin geschoben wird, bis dieser erreicht ist.

Manche Imker empfehlen, die Bienenvölker vor dem Verstellen zu betäuben. Das Betäuben stellt gewissermaßen einen Ersatz für eine längere Flugpause dar; denn nach dem Wiedererwachen haben die Tierchen ihr Erinnerungsvermögen völlig verloren und würden nach einem Verstellen ihrer Wohnung ihren alten Standort nicht mehr aufsuchen und -finden. Das Verfahren ist aber schwierig und für die Bienen gefährlich. Es erfordert ein gut Teil Erfahrung, Uebung und Vorsicht, so daß es Anfängern in der Imkerei nicht zu empfehlen ist.

Früher betäubte man die Bienen durch Abbrennen von etwas Schießpulver in ihrer Wohnung. Da Schießpulver aber Schwefel enthält, dessen Benutzung den Tierchen leicht den Tod bringen kann, gebraucht man heute Bovist oder öfter noch Salpeter. Letzteren bereitet man sich, um ihn leichter verbrennen zu können, in der Weise vor, daß man ihn in heißem Wasser bis zu dessen Sättigung auflöst und mit der Lösung einen Lappen tränkt, den man trocknen läßt und dann in Streifen schneidet. Derartige „Salpetergurte" sind auch in Geschäften, die Imkereiartikel führen, käuflich zu haben.

Will man nun ein Volk betäuben, so bringe man ein Stück Bovist (etwa so groß wie zwei Walnüsse) angezündet in einen Rauchapparat oder auch einen Streifen von dem Salpeterlappen (etwa 40 Quadratzentimeter groß). Den entstehenden Qualm bläst man durch das Flugloch in den Stock. Man kann auch ein Stück Salpetergurt zusammenrollen, auf ein Blechtellerchen legen, anzünden, darüber ein dachartig gebogenes Blechstück legen und das Ganze unter den Bau schieben. Das Flugloch muß dabei fest verstopft sein und die Tür schnell wieder geschlossen werden. — Sobald die Tierchen die Wirkung des betäubenden Qualmes spüren, fangen sie an zu brausen. Ist völlige Stille eingetreten, so muß, sofort nachdem das Verstellen der Bienenwohnung auf den neuen Standort vorgenommen wurde, durch Oeffnen der Tür und des Flugloches frische Luft zugeführt werden; andernfalls würde die Betäubung in den Todesschlaf übergehen. S. H.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Immelmann, der leider verstorbene Fliegerheld, ein Vorbild deutschen Mutes und deutscher Tapferkeit, schrieb über seine Abstammung: „Der Name Immelmann wird mit Immel = Biene in Zusammenhang gebracht. Die Vorfahren werden wohl Bienenzüchter in der Mark gewesen sein. Unser Familienwappen zeigt drei fliegende Bienen."

Was kann ich mit dem diesjährigen in den Waben fest gewordenen Frühjahrshonig tun? Am besten ist es, Sie entdeckeln die Waben, legen die Rahmen genau aufeinander in eine entsprechend große Schüssel und gießen lauwarmes Wasser darüber, bis die oberste Wabe überdeckt ist. Damit die Waben nicht in die Höhe steigen, überdeckt man den obersten Rahmen mit einem Brettchen und beschwert dieses mit einem größeren Gewicht oder gewaschenen Stein. Sobald der Honig durch das Wasser vollständig aufgelöst ist (bis zum nächsten Tag wird das sicher der Fall sein), schüttelt man den Wabeninhalt in eine Schüssel aus und gibt das gesamte Honigwasser zum Auftragen. „Münch. Bztg."

Der Krieg übt auch auf die Glasindustrie seine Wirkung aus. Honiggläser sind nicht mehr oder nur für verhältnismäßig sehr hohen Preis noch zu haben. Man verwende deswegen überschüssige Haushaltungsgeschirre zur Aufbewahrung des Honigs. Es eignen sich dazu alle Gefäße aus Emaille, Porzellan, Steingut und verzinktem Blech. Wenn nur der Honig gut geklärt ist und trocken, luftdicht verschlossen in Räumen aufbewahrt wird, in denen sich keine starkriechenden Stoffe, wie Käse, Petroleum, Kartoffeln, Rüben, Heringe usw. befinden, so hält er sich gut.

Ausnützung der Hochtracht. Gib rechtzeitig Raum den starken Völkern, daß sie sich nie nutzlos vorlegen. Sorge für Kühlung in besonders heißen Tagen. Wenn die Sonne auf die Flugöffnungen brennt, erlahmt die Tätigkeit der Arbeiter. Sorge dann für Lüftung. Halte die Flugöffnung in ihrem ganzen Umfange frei, nimm bei besonders starken Völkern an recht heißen Tagen den Verschlußkeil am Fenster fort, daß frische Luft zirkulieren kann. „Prakt. Wegw."

Vergällter Zucker. Sollte man es für möglich halten, daß diese Zuckerfrage, die die deutschen Imker schon lange bewegt und die österreichische Imkerschaft auf das tiefste erregt hat, auch zu spuken beginnt in dem gelobten Honigland Australien und selbst in Amerika. Zur Winterfütterung ist freilich in Australien kein großer Bedarf. Beuhne von Tooberac, Australien, schreibt, daß er in 30 Jahren hätte zweimal füttern müssen zur Ergänzung des Wintervorrats, aber zu Frühjahrsreizfutter sei Zucker sehr vorteilhaft. Wir deutschen Imker denken immer, zu Reizfutter sei Honig am besten. Seitdem aber infolge des Krieges auch der Preis für australischen Honig um über das Dreifache gestiegen ist, finden es die Australier als unsere richtigen Gegenfüßler, die in allem und jedem uns entgegen sind, richtig, Zucker zu verfüttern.

Auf der letzten Versammlung der Nationalen Bienenzüchter-Vereinigung hat Dr. Jäger angeregt, auch die amerikanischen Bienenzüchter möchten gleich den australischen von der Regierung steuerfreien, vergällten Zucker verlangen. Das merkwürdigste bei der ganzen Sache ist dies, in Oesterreich ist zuerst der eingehende Versuch gemacht worden, mit einem Zusatz von Methylblau den Zucker zu vergällen und so durch die Blaufärbung und einen Zusatz von Paprika ihn der Verwendung in der Küche usw. zu entziehen. Die ersten Versuchsansteller waren sodann die größten Gegner des vergällten Zuckers. In Holland wird seit Jahren diese Vergällungsart anstandslos geübt und nun kommt Australien und Amerika und beantragt das gleiche. „Leipz. Bztg."

Fragekasten.

K. in L. Sie müssen den Nachweis bringen, daß Sie für jedes Volk 5 kg vergällten Zucker bezogen haben. Den Bezugsschein erhalten Sie von dem Hauptsteueramt. Erst nach Bezug des vergällten Zuckers können Sie noch 5 kg reinen, aber versteuerten Zucker erhalten. Es ist nun einmal Bestimmung und wir können nichts daran ändern. Siehe Ausschreiben von Pr. Frey.

L. in Sch. Die gleiche Klage ist überall und wie soll es auch anders sein? Nichts als Regen. Ich hatte 18 junge Königinnen gebildet, davon sind 14 verschwunden und die letzten vier noch unbefruchtet. Ebenso sind einige abgeschwärmte Muttervölker und Nachschwärme weisellos. Man kann diesen noch Eier aus guten Völkern einhängen. Tritt gutes Wetter ein, so können die jungen Königinnen noch befruchtet werden.

M. in K.: Wenn Ihnen die angegebenen Beuten besser gefallen, so verkaufen Sie die alten und fangen neu an. Ich sage Ihnen nur **das Eine**, daß die Beuten nicht den Honig liefern, sondern das Volk und die Tracht. Was helfen denn alle Beuten und gute Völker, wenn, wie in diesem Jahr, nur Regenwetter herrscht.

Jac. in Wck. Die Zuckerfabrik Groß-Gerau teilt mir auf meine Anfrage laut Karte vom 19. 7. mit, daß der von ihr gelieferte Zucker kein Ultramarinblau enthält. Sie ist außerdem bereit, den gelieferten Zucker auf Kosten der Empfänger zurückzunehmen, kann aber keinen anderen Zucker dafür liefern.

Sch. in St. Es werden viele Imker in diesem Jahre zur Vereinigung schreiten müssen, denn woher Ueberwinterungsfutter nehmen? Außerdem verzehrt ein starkes Volk weniger als zwei schwache. Wenn es Ihnen auf die Königinnen nicht ankommt, so hängen Sie die zwei Völkchen zusammen, nachdem Sie dazwischen zwei Waben mit Zuckerwasser gehängt haben. Die Bienen stürzen von vorn und hinten über die Futterwaben her und die Vereinigung geht ohne Beißerei ab.

R. in V. Lassen Sie sich doch nur ruhig Heidevölker oder Königinnen kommen. Im nächsten Frühjahr ersetzen Sie die Heidekönigin durch eine Königin von Ihren Völkern oder Sie drücken im Mai die Heidekönigin tot, nehmen am 7. Tage das Volk auseinander und brechen **alle** Weiselzellen aus. Dann hängen Sie dem Volke von Ihren Völkern eine Wabe mit Eiern ein.

Vk. in M. Honig bleibt in diesem Jahre ein teurer Artikel. Ueber den Preis kann man keine Vorschrift geben. Im Verband der hessischen Imker wurde der Mindestpreis auf 1,40 Mark das Pfund ohne Glas festgesetzt. Wie weit Sie nach oben gehen wollen, bleibt Ihnen überlassen. Jedenfalls wollen wir Imker doch den Schild rein halten und keine Wucherpreise fordern.

Eingesandt.

Am Samstag, den 8. ds. Mts., besetzte ich die Wohnung eines abgeschwefelten Drohnenbrüters mit einem heurigen Reservevölkchen, das sich besonders günstig entwickelt hatte. Da ich ungesäumt Nachzucht von demselben wünschte, ließ ich dem zurückgebliebenen nebst =fliegenden Teil der Arbeiterinnen ein etwa zur Hälfte ganz neu ausgebautes Rähmchen mit Eiern sowie eins, das in älterem Werk außer Honig nur verdeckelte Brut enthielt. Ersteres stand unmittelbar vor, letzteres erhielt seinen Platz hinter dem Schied mit Absperrgitter. Zur Ergänzung des Baues wurde recht alter Vorrat des Wabenschrankes in Anspruch genommen. — Sonntags bemerkte ich Laufen angeflogener zum Nachbar, ohne daß es Beißerei gab. So auch gestern. Bei Untersuchung erwies sich die Samstags bestiftet gewesene Wabe als durchweg leer, was vermuten ließ, die Eier seien aufgefressen, ihre verwünschten Wärterinnen zur Nachbarmutter willkommengeheißen übergegangen.

Indes war noch hinreichend erscheinend Volk am rechten Orte, und ich entschloß mich, den Bedauernswerten mit möglichst jungen, derselben Mutter entstammenden Maden zu Hilfe zu kommen. Der erste Griff in den Albertistock ergab das Gesuchte. Hierfür mußte Platz gemacht werden. Das geschah durch Hinwegnahme eines der Rähmchen, die aus dem Schranke geholt worden waren. Und siehe, die eine Seite der Wabe steht voller gesunder Brut, die ein bis zwei Tage alt sein kann!

Ich erinnere mich, daß vor einer Reihe von Jahren ziemlich lebhaft gestritten wurde über die Frage: „Verschleppen die Bienen Eier?" Das Für und Wider hatte, besinne ich mich recht, kein allgemein anerkanntes Ergebnis. Für mich ist der alte Streit, ohne daß ich die Absicht hatte, ein Wiederaufleben desselben zu veranlassen oder einzugreifen, seit heute morgen endgültig entschieden.

Im vorigen Herbst wurde dem Amtsbruder Frischkorn, dermalen in Soden, gemeldet: „Im Klostergarten in Salmünster hängt ein Bien." Frischkorn begibt sich dorthin und findet in dichtem Gezweig eines Zwetschenbaumes Bienenvolk, Waben, Honig und Brut aller Stufen der Entwicklung. König.

Tötet der Verlust des Stachels die Biene?

Der „Kosmos, Handweiser für Naturfreunde", bringt im Juliheſte ds. Js. (Seite 220) die Notiz, daß ein polnischer Bienenzüchter, Dr. Karl Ritter von Krasicki, durch Untersuchung von Bienen, die den Stachel und die Giftblase verloren hatten, zu einem der landläufigen Ansicht entgegengesetzten Ergebnis gelangt ist. Nach 48 Stunden der Gefangenschaft waren nämlich von 132 Bienen noch 80 am Leben, 52 gestorben. Krasicki zieht daraus den Schluß, daß der Stich und der Stachelverlust die Biene meist nicht tötet, ja nicht einmal krank macht. Leider geht aus der Mitteilung nicht hervor, ob solche Bienen fähig sind, die Tätigkeit, die sie bisher ausgeübt haben, ungehindert fortzusetzen. Jedenfalls dürfte es sich verlohnen, weitere Beobachtungen zu machen, wenn etwa 60 Prozent der Bienen trotz des Verlustes von Stachel und Giftblase am Leben bleiben. Prof. Mirus.

Bienenstiche heilen Rheumatismus.

Die Wissenschaft weist die Volksmittel in der Regel als Aberglauben ab. Sie dürfte damit schon etwas vorsichtiger sein; denn gar manches, was ihre Vertreter als Dogma hinstellten, hat sich im Laufe der Zeit als unhaltbar erwiesen. In der „Pharmaz. Post" schreibt Dozent Senft: Es war eine große Sünde, die die Menschheit begangen hat, daß so manche direkt Wunder wirkende Pflanzen des Volkes in Vergessenheit gerieten, ohne daß man gefragt hätte: Warum? Zum Glück aber hat sich von denselben das Volk nicht getrennt und benützt die Früchte seiner 100jährigen Erfahrungen und Ueberlieferungen — leider aber ohne Vermittlung von Apotheker und Arzt und daher in manchen Fällen unrichtig und unzweckmäßig weiter. Rücksichtslos alles verurteilen oder leugnen, was man nicht erklären kann, ist Torheit. Neuerdings scheint nun doch die Wissenschaft wieder etwas mehr auf den alten Heilschatz in den Kräutern zurückzugreifen, so daß deren Anbau sich in aufsteigender

Linie bewegt. Ein Volksheilmittel, das von der Wissenschaft vollständig beiseite geschoben wurde, ist das Bienengift. Wie Weippls „Illustr. Monatsbl." berichten, befaßt sich Dr. Terc in Marburg seit dem Jahre 1881 mit Bienengiftkuren gegen Rheumatismus; er hatte in manchen schweren Fällen Erfolg, freilich oft erst nach 2—3000 Stichen! Prof. Dr. Langer, ein namhafter Bienengiftforscher (früher in Graz, jetzt in Prag), der früher der Frage ebenso ungläubig gegenüberstand wie alle anderen Aerzte, berichtet im „Jahrbuch für Kinderheilkunde" 1915 ausführlich über seine Versuche. Er wendet das Bienengift nicht direkt als Bienenstich an, sondern stark verdünnt als Einspritzung und faßt sein Urteil vorläufig dahin zusammen: Der günstige Einfluß der Bienengiftkur auf rheumatische Leiden läßt sich wissenschaftlich stützen; in keinem Falle war eine schädliche Wirkung zu beobachten.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

J.-Nr. 1225. Posen, den 15. Juni 1916.
Neue Gartenstraße 66.

An die Verbände der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände".

Sehr geehrte Herren! Werte Imkerfreunde!

In Ergänzung meines „Vertraulich" vom 10. Mai d. J. teile ich Ihnen folgendes mit:

1. Unversteuerter Zucker kann auch künftighin gegen den von der Zollbehörde auszustellenden Berechtigungsschein ohne Bezugsschein der Reichszuckerstelle bezogen werden, soweit der Bezug auf alte Lieferungsverträge mit Zuckerfabriken geschieht. Im übrigen bedarf der Bezug unversteuerten Zuckers besonderer Genehmigung der Reichszuckerstelle.

2. Der Bezug von versteuertem Zucker kann erst dann bewilligt werden, wenn bereits 10 Pfund unversteuerter Zucker für das Volk bezogen oder nachweislich bestellt sind.

3. Für Auffütterung von Schwärmen können von der Reichszuckerstelle keine besonderen Bezugsscheine bewilligt werden, vielmehr wird auf die Fütterung von Schwärmen bei Bemessung der für jedes Volk zu gebenden Menge Rechnung getragen werden. Die Knappheit der vorhandenen Zuckermenge erfordert haushalten! Während des Krieges müssen wir zufrieden sein, wenn wir die vorhandene Volkszahl erhalten können.

4. Auf die Ausstellung der unbedingt erforderlichen Bedarfsanmeldungen der einzelnen Imker, sowie auf eine Prüfung derselben seitens der betr. Vorstände bitte ich strengstens zu achten und eine Zusammenstellung derselben nicht zu unterlassen.

An Vereine ohne Bedarfsanmeldungen der einzelnen Imker werden Bezugsscheine nicht abgegeben.

5. Sämtliche Anträge sind geordnet in Preußen an die Herren Oberpräsidenten, in den übrigen Bundesstaaten an die betr. Regierungen, alsbald einzureichen, sofern nicht besondere Organe zur Entgegennahme und Prüfung der Bedarfsanmeldungen bestellt sind. Anträge von Nichtmitgliedern der Vereine resp. Verbände sind wie die der Mitglieder zu behandeln. Ebenso ist in gleicher Weise wie den Mitgliedern auch den Nichtmitgliedern später der Bezug des bewilligten Zuckers zu bewilligen.

6. Bei Einsendung der Listen ist zugleich anzugeben, von wo der Zucker bezogen werden soll, da bei Bezug aus mehreren Fabriken auch entsprechend mehrere Bezugsscheine ausgestellt werden müssen.

7. Die Bezugsscheine stellt die Reichszuckerstelle aus, die „zur Sichtung und Bearbeitung der Anmeldungen" den Unterzeichneten herangezogen hat.

Die Bezugsscheine können im allgemeinen nur auf Verbände oder größere Bezugsgruppen ausgestellt werden. Bezugsscheine für jeden einzelnen Imker auszustellen, ist bei der Menge der Anmeldungen — zirka 300 000 — ganz unmöglich.

8. Nach Empfang der Bezugsscheine können die Bezugsberechtigten den Zucker beziehen, wo sie wollen.

Sollte die in Aussicht genommene Bezugsquelle keinen Zucker mehr haben, so ist der Unterzeichnete zur Vermittlung bereit.

Je schneller und genauer gearbeitet wird, desto sicherer wird das Ziel erreicht, daß bis zum 1. September ds. Js. jeder Imker im Besitz der notwendigen Zuckermenge zur Herbstauffütterung ist.

Mit treuem Imkergruß
Professor Frey,
I. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Bericht über die Sitzung des Gesamtvorstandes vom 26. April 1916 im Blücherhof zu Cassel.

Von den 31 Bezirken waren 24 vertreten; nicht vertreten waren die Bezirke Carlshafen, Allendorf-Sooden, Gelnhausen, Hess.-Lichtenau, Malsfeld, Oberufhausen und Zimmersrode.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 4 Uhr mit einer längeren zeitgemäßen Ansprache und mahnt, in der Begeisterung für das Vaterland durchzuhalten. In der jetzigen schweren Zeit haben die Erzeugnisse der Bienen in der Volkswirtschaft immer größere Bedeutung erlangt, darum ist es nötig, daß alles zur Erzielung einer guten Honigernte Mögliche getan werde. Mit ernstem, feierlichen Hoch auf das Vaterland, in das alle einstimmten, schloß der Vorsitzende.

Im einzelnen wurde folgendes beraten und beschlossen:

1. Die Wanderversammlung wird des Krieges wegen auch in diesem Jahre ausfallen. Für 1917 ist eine größere Versammlung als Jubelfeier des Verbandes hessischer Bienenzüchtervereine geplant. Der Vorsitzende schlägt auf Grund einer Anregung seitens des Oberhessischen Vereins vor, alle zwei Jahre mit diesem Verin zusammen zu tagen, da die geographische Lage der Vereinsgebiete ein engeres Zusammenarbeiten wünschenswert erscheinen lasse. Der Vorschlag wird günstig aufgenommen, Beschluß aber nicht gefaßt.

2. Es kommt im Anschluß an eine Mitteilung über den Vereinsstand des verstorbenen Herrn Erdmann in Hofgeismar (den der inzwischen Mitglied gewordene Sohn übernommen hat) zur Sprache, daß ein Stand in Udenhausen durch die Faulbrut verseucht ist. Der Besitzer will sämtliche verseuchten Kästen verbrennen. Herr Orf beantragt eine Unterstützung für ihn. Der Vorschlag des Vorsitzenden, den Stand durch die Herren Dithmar (Immenhausen) und Fett (Niederzwehren) untersuchen zu lassen, findet Zustimmung. Die Herren sollen berichten, auch soll eine verdächtige Wabe zur bakteriologischen Untersuchung nach Dahlem gesandt werden.

Der Bezirksverband hat in diesem Jahre wieder 200 Mk. für Vereinsstände bewilligt (im vorigen Jahre nichts). Herr Oekonomierat Dr. Staehly, der Vertreter der Landwirtschaftskammer, der der Sitzung beiwohnte, teilte mit, daß auch der Minister unserem Verein wieder 700 Mk. bewilligt habe.

Vereinsstände sind beantragt von den Bezirken Warme-Diemeltal, Ziegenhain und Felsberg und von der Landwirtschaftlichen Schule in Marburg. Die ersten drei werden bewilligt, der letzte nicht, da weder die Schule noch ein Lehrer bei uns Mitglied ist.

Herr Fischlein wünscht gute und dauernde Ueberwachung der Vereinsstände durch die Bezirksvereinsvorstände, da manches im Argen liege. Der Vorsitzende nimmt diese Mahnung auf und bittet, etwaige Uebelstände dem geschäftsführenden Ausschuß mitzuteilen, damit eingegriffen werden könne, wenn und wo es nötig sei.

3. Imkerkurse: Es findet in der letzten Juniwoche ein Kursus in Hirzenhain statt. Gemeldet haben sich nur zwei Teilnehmer, darunter ein Kriegsverletzter. Es waren fünf Herren vom Kasseler B.-V. im Kursus Die Teilnahme von Kriegsinvaliden wird gewünscht und gern bewilligt. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß die Bienenzucht im allgemeinen nicht als einzige, sondern meistens nur als Nebenerwerbsquelle in Betracht kommen kann.

4. Der Kassenwart trägt die Rechnung für die Jahre 1914 und 1915 kurz vor. Für beide Jahre hat sich infolge Wegfalls der Wanderversammlung ein Ueberschuß ergeben. Mehrere Bezirke sind noch mit Beiträgen im Rückstande. Die Zeitschrift „Biene“ wird 15 Prozent teurer werden. Es wird beschlossen, von den Kriegsteilnehmern während des Krieges keine Beiträge einzu iehen und die rückständigen niederzuschlagen.

5. Zuckerbezug. Lieferungsangebote liegen vor von Konrad Messing in Kassel, Chr. Wüstenfeld & Sohn in Hann. Münden, E. Winter in Hannover und J. Welter in

Bonn. Die Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius in Hamburg bedauert, keine Preisliste senden zu können, da sie augenblicklich weder Nektarin noch Doppel-Nektarin auf Lager habe und vorläufig keine neuen Kunden annehmen könne. Der Vorsitzende teilt mit, daß der Verband hessischer Bienenzüchtervereine bei J. Welter in Bonn einen großen Bedarf, für unseren Verein 2700 Zentner, angemeldet habe, und schlägt vor, den Zucker in diesem Jahre nur von dieser Firma zu beziehen. Die Versammlung beschließt so. Es sollen Ankündigungen und Erklärungen zur Einreichung an die Steuerämter gedruckt und sämtlichen Mitgliedern durch die Bezirksvereine übermittelt werden. Die Bestellungen mit den Berechtigungsscheinen sollen bis zum 15. Mai an Ritter, Kassel, Philosophenweg 32, eingesandt werden, der sie dann an die Firma weitersendet. Die Einsendung an einen Beauftragten des Vereins ist nötig, weil der Verein wegen des Bezuges von versteuertem (unvergälltem) Zucker eine Bescheinigung über die Zahl der Bienenvölker an die Aufsichtsbehörde abgeben muß.

Schluß der Sitzung 7 Uhr. Ritter.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

1. Die Anmeldung zum Bezug von versteuertem Zucker wird mit dem 5. August geschlossen.

2. Die Rechner der Zweigvereine werden gebeten, die Abrechnung mit dem Rechner des Hauptvereins zu erledigen.

3. Für die ostpreußischen Imker gingen weiter ein: vom Zweigverein Altenstadt 10 Mk., im ganzen 80,30 Mk.

Leihgestern, den 18. Juli 1916. Buß.

Generalversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchter-Vereins, eingetr. Ver.

findet am 13. August zu Worms in den „Zwölf Apostel" statt. Der ernsten Zeit halber findet von nachmittags 2 Uhr ab nur eine einfache Generalversammlung statt, mit folgender Tagesordnung:

a) Begrüßung und Berichterstattung des Vorsitzenden.
b) Rechnungsablage pro 1915 und Entlastung des Vorstandes.
c) Vortrag, Referent Lehrer Emmert-Bechtheim, Königinzucht und Belegstation.
d) Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes.
e) Wahl des ganzen Vorstandes.
f) Verschiedenes.

Wir bitten unsere Vereinsmitglieder um recht zahlreiche Beteiligung an der Generalversammlung. Das Präsidium: J. Gräser.

Sektionsversammlungen.

Alsfeld. Sonntag, den 13. August, nachmittags 2 Uhr, Versammlung in Eifa. Vortrag: Einwinterung. Von Herrn Lehrer Buß. Scherwakki.

Sektion Arheilgen. Sonntag, den 20. August, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung in der „Krone" zu Gräfenhausen. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Lehrer Sauerwein-Arheilgen über „Die Feinde der Bienen und ihre Bekämpfung". Herget.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Sonntag, den 13. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Büdingen im „Fürstenhof". Tagesordnung: 1. Rückständige Beiträge, 2. Bienenzucker und Auffütterung, 3. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Amtsgerichtsrat Klietsch, 4. Weisellose Völker. Heck.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 19. August, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung im „Blücherhof". Herr Dr. Dr. Tienes, Cassel, redet über Anatomie und Physiologie der Biene. Der Vorstand.

Darmstadt. Sektionsversammlung am 12. August, abends ½8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Feststellung der Wege, wie die gemeinsame Zusendung versteuerten Zuckers behandelt werden soll, um am zweckmäßigsten in die Hände der Teilhaber zu gelangen. Der Vorstand.

Friedberg. Sonntag, den 20. August, nachmittags 4 Uhr, im Ossenheimer Wäldchen bei unserem Mitglied Bähr Wanderversammlung. Runk.

Sektion Groß-Umstadt I. Sonntag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Lehr in Altheim. Tagesordnung: 1. Zuckerbezug, 2. Praktische Arbeiten auf dem Bienenstande, 3. Verschiedenes. Schönbein.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung am 20. August zu Hungen im „Solmser Hof". Tagesordnung: 1. Einwinterung, 2. Zuckerfrage. Roth.

Bienenzüchterverein Langen. Sonntag, den 27. August, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im „Deutschen Haus" zu Neu-Isenburg. Besprechung über Einwinterung. Besichtigung des Standes des Herrn Weidmann (Blätterstöcke). Praktische Arbeiten daselbst. Koch.

Bezirk Mainz. Sonntag, den 13. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Bernhard Pfau („Zur Rheinlust"), Frauenlobstraße 92. Tagesordnung: Besprechung verschiedener Tagesfragen, Einwinterung, Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein. Voth.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Sonntag, den 6. August, 3½ Uhr, Versammlung auf dem „Felsenkeller" bei Schlitz. Tagesordnung: Vortrag und praktische Arbeiten. Es wird gebeten, vollzählig zu erscheinen, da uns der Vorsitzende des Verbandes, Herr Buß, besuchen wird. Fischer.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.-, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt

Nr. 9 **September 1916** **54. Jahrgang**

Zucker für Bienenzüchter.

Wie in so manchen Jahren, so sind auch in diesem Jahr infolge der ungünstigen Witterung die Imker gezwungen, für die Ueberwinterung ihrer Bienen sich unvergällten Zucker zu beschaffen. Während es in früheren Jahren jedem Imker freistand, sich so viel versteuerten Zucker zu kaufen, als er benötigte, haben die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse es mit sich gebracht, daß auch hier eine Beschränkung und eine bestimmte Regelung Platz greifen muß.

Den Imkern ist es zum Teil durch die Fachblätter, zum Teil durch die erst in den letzten Tagen erfolgten Bekanntmachungen der Großherzoglichen Kreisämter bekannt, daß sie ihren Bedarf an unversteuertem Zucker bei dem Vorsitzenden des Bienenzüchtervereins ihrer Provinz anzumelden hatten, wobei die einzelne Bestellung 5 Kilogramm für das Volk nicht übersteigen durfte. Diese Bedarfsanmeldungen sind genau geprüft und der Einkaufsgesellschaft für das Großherzogtum Hessen m. b. H. in Mainz zur weiteren Bearbeitung eingereicht worden. Diese Gesellschaft, der von der Großherzoglich Hessischen Staatsregierung die Beschaffung und Verteilung des für die Bienenfütterung benötigten versteuerten Zuckers übertragen worden ist, hat den Gesamtbedarf inzwischen an die Reichszuckerstelle weitergegeben und ihr wird die gesamte auf das Großherzogtum entfallende, von der Reichszuckerstelle genehmigte Menge Bienenzucker zugewiesen werden.

Die Verteilung dieses Zuckers an die Imker wird sich mit Genehmigung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern folgendermaßen vollziehen. Die Einkaufsgesellschaft gibt über die gesamte für die Bienenfütterung von der Reichszuckerstelle zugewiesene Zuckermenge „Bienenzucker-Bezugsscheine" aus. Diese Scheine lauten über eine bestimmte Menge Zucker, deren Höhe sich nach der von der Reichszuckerstelle für das Volk genehmigten und dementsprechend zugewiesenen Gesamtmenge richtet; diese Menge wird auf den Bezugsscheinen aufgedruckt werden. Diese Bezugsscheine übersendet die Einkaufsgesellschaft den Leitern der Sektionen oder sonstigen Beauftragten der 3 Bienenzüchtervereine, und zwar entsprechend der auf die betreffende Sektion entfallenden Zuckermenge. Der Sektionsleiter oder der Beauftragte gibt die Scheine an die Imker des Bezirks weiter, sofern diese bis zu dem bekanntgegebenen Zeitpunkt ihren Zuckerbedarf angemeldet haben. Die Imker können alsdann bei der auf ihrem Schein angegebenen Zuckergroßhandelsfirma gegen Einsendung ihrer Scheine den auf sie entfallenden Zucker

beziehen. Diese Einsendung braucht nicht sofort zu geschehen, sondern jeder Imker kann seinen Zucker beziehen, wann und wie es ihm beliebt. Der letzte Zeitpunkt ist indes der 31. Oktober 1916; an diesem Tage verlieren die Bienenzucker-Bezugsscheine ihre Gültigkeit.

Schon jetzt wird darauf aufmerksam gemacht, daß angesichts der Knappheit unserer Zuckervorräte und des dringenden Bedarfs an Zucker für die menschliche Ernährung damit gerechnet werden muß, daß an den gemachten Bestellungen Abstriche vorgenommen werden. Wenn daher nicht jeder Imker für den gesamten von ihm angemeldeten Bedarf Bienenzucker-Bezugsscheine zugewiesen erhält, so muß er sich dabei bescheiden. Die Reichsstelle für Zucker ist über die Wichtigkeit und die volkswirtschaftliche Bedeutung unserer Bienenzucht zuverlässig unterrichtet; sie weiß auch, wie dringend wegen der ungünstigen Witterung gerade in diesem Jahr für die Erhaltung unserer Bienenvölker Zucker benötigt wird. Wenn sie gleichwohl vielleicht nicht den gesamten Bedarf befriedigen kann, so hat dies seine Ursache darin, daß der Bedarf für andere Zwecke noch dringender ist und daß insbesondere der Bedarf für die menschliche Ernährung dem für die Fütterung unserer Bienen vorgeht.

Einkaufsgesellschaft für das Großherzogtum Hessen m. b. H. Mainz.

Standschau im September.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Die zwei ersten Drittel des August brachten uns zwar sommerliche, aber trockene, durch Ostwind beherrschte Temperatur. Daher hat denn auch dieser Jahresabschnitt, weil Ostluftströmung das Honigen der Blüten ungünstig beeinflußt, keinen nennenswerten Ersatz für die Honigeinbußen der vorausgegangenen Wochen gebracht, ganz abgesehen davon, daß der August für die große Mehrzahl der Imker keine Haupttracht mehr bringt. Auch aus Gegenden mit Erikatracht (Heidekraut) lauten die wenigen, mir gewordenen Mitteilungen widersprechend. Ich würde es im Interesse der Klärung dankbar begrüßen, wollten mir in Heidegegenden imkernde Bienenfreunde recht zahlreich ihre Ergebnisse mitteilen.

Auf eine andere, recht bedauerliche Begleiterscheinung dieses fehlgeschlagenen Bienenjahres 1916 weist Hensel in einer Zuschrift vom 15. August durch die Bemerkungen hin: „Honigertrag in diesem Jahre sehr gering. Nur wer im Frühjahr starke Völker hatte, konnte im Mai etwas nehmen. Jetzt wird es noch eine Kleinigkeit geben, aber sehr wenig. Was gibt es mit den weisellosen Völkern? Klage über Klage! Hunderte von Anfragen wegen Königinnen kommen an mich. Auch ich bin gezwungen, einige Völker zu kassieren, drohnenbrütig!" Dieselben Erlebnisse mit bei den Paarungsausflügen verunglückten jungen Müttern und dadurch weisellos gewordenen Völkern sind auch in Starkenburg weit verbreitet.

Mehrfach wurde mir auch mitgeteilt, daß kleine Königinnen, die durch die Kolonien nach Verlust der jungen Königin im Muttervolk aus den noch spärlich vorhandenen Resten offener Brut in letzter Stunde nachschafften, nach längerem vergeblichem Ausflug total buckelbrütig wurden. Nicht Mangel an Drohnen verschuldet in solchen Fällen diese, jede sich selbst überlassene Kolonie zum Untergang führende Buckelbrut, sondern die Ursache ist in der mangelhaften körperlichen Ausbildung jener verspätet nachgeschaffenen Mütterchen zu erblicken, deren Geschlechtsapparate unfähig sind zur Auf-

nahme des männlichen Gliedes in die Scheide. Infolge hiervon können sie keinen Samen in den Körper aufnehmen. Da es aber allein der Samen ist, der durch sein Eindringen ins Ei diesem die Keimanlage zur Entstehung auch weiblicher Bienen zuführt, so können letztere auch nicht durch die Arbeiter herangebildet werden. Vielmehr können die Arbeiter aus diesen unbesamten Eiern auch in Arbeiterzellen nur und ausschließlich unechte Drohnen, eben die totale Buckelbrut, erzeugen, da das gereifte Ei an sich nur die Keimanlage für männliche Formen enthält, was auch mikroskopisch unzweifelhaft feststeht.

Wenn gegenüber dieser, erfahrungsgemäß schon durch Dzierzon und alle beobachtenden Imker ausnahmslos festgestellten Tatsache neuerdings Zander wieder schreibt: „Auch glaubt man den Fall nicht ganz ausschließen zu dürfen, daß einmal eine Arbeitsbiene aus einem unbefruchteten Ei sich entwickle. Nach H. v. Buttel-Reepen haben Hensen und Weismann diesen Gedanken ausgesprochen", so ist dieser „Gedanke" als rein theoretische Phantasieschöpfung von Gelehrten im Interesse der Bienenpraxis nur wert, als eine verhängnisvolle Irreleitung der Imker gebrandmarkt zu werden. Jeder Imker, der total buckelbrütige Völker besitzt und das liest, wird sie nicht mit Hensel und mir kassieren, sondern sie in dem „Gedanken" erhalten und gewähren lassen: Können aus unbefruchteten Eiern auch Arbeitsbienen hervorgehen, so können in solchen Totalbuckelbrütern die Bienen ebensowohl auch Königinnen heranbilden. Infolge ihrer Zeitversäumnis und Erhaltungsspenden für solche Toteskandidaten werden sie dann aber bei späterer Verwünschung ihrer Gutgläubigkeit direkt geschädigt durch den Untergang ihrer Kolonien.

Zander fährt nun an dieser Stelle also fort: „Landois wollte dafür (d. h. für das Hervorgehen von Arbeitsbienen auch aus unbesamten Eiern F. D.) sogar den experimentellen Beweis erbracht haben. Diesen Ansichten (die ich als völlig haltlos schon 1899 nachgewiesen habe, F. D.) gab F. Dickel 1910 eine bestimmte Fassung, indem er in seiner bewundernswerten Anpassungsfähigkeit an die wissenschaftliche Kritik behauptete, daß zwar die Königinnen- und Drohnenlarven (aus besamten Eiern! F. D.) von vornherein (durch die Arbeitsbienen! F. D.) geschlechtlich fest bestimmt, die eben dem Ei entschlüpften Arbeiterlarven aber zwitterig seien und zu Männchen und Weibchen erzogen werden könnten." Aber Prof. Dr. Zander beweist ja durch diese Darstellung meiner Lehre, daß er nicht einmal die Kernpunkte derselben kennt! Wahrlich, eine saubere, „wissenschaftliche Kritik", die rein aus der Luft gegriffene Behauptungen unterstellt oder unfähig ist, das nicht zu verstehen, was jeder einfache Imker begreift! Nirgends und nie habe ich behauptet, aus einem unbesamten Ei könne auch eine Arbeiterlarve bezw. -biene entstehen. Davon aber, daß ich echte, wie die übrigen Tiermännchen aus befruchteten, und unechte, nur aus unbefruchteten Eiern entstehende Drohnen (echte Buckelbrut) unterscheide, wie jeder Imker weiß und wie ich das erkläre, davon schreibt Zander kein Wort. Und warum das? Ich vermute, weil ihm die an mir bewunderte Anpassungsfähigkeit an die Vorstellungsweise anderer leider mangelt.

Die Heilung drohnenbrütiger Völker ist an sich schon, auch in den vorausgegangenen Monaten, ein schwieriges, meist nicht lohnendes Unternehmen. Und wenn zur Jetztzeit nicht gepaarte Reserveköniginnen zur Verfügung stehen, dann wird wohl der Bienen-Sportsmann oder -forscher nach

Königinnen nachschaffen lassen wollen, nicht aber auch der praktische Bienenzüchter, der des Nutzens wegen Bienen hält. Buckelbrütige Völker werden jetzt kassiert, denn sie haben jetzt nur noch insofern etwas Wert, als man an die Erhaltung ihrer noch vorhandenen Arbeitsbienen denken kann. Das einfachste Verfahren des Kassierens besteht darin, daß man ihre transportable Wohnung von ihrem Standort entfernt und die gesamten Bienen Wabe für Wabe bei warmem Wetter auf den Boden abstößt. Die Honig enthaltenden, bienenleeren Waben schleudert man schwach aus, so daß möglichst wenig oder gar keine der etwa noch vorhandenen offenen Brut hinausgeschleudert wird. Dann stellt man sie 10—20 Schritt vom Stand im Garten auf und läßt sie auslecken durch die Bienen, wie die Brut auspicken durch die Vögel, was in 2—3 Tagen geschehen ist, wenn man die vorhandene, verdeckelte Bienenbrut entdeckelt. Die abgestoßenen Bienen betteln sich in der Nachbarschaft ihres alten Standorts ein. Und wenn ihrer auch ein Teil abgestochen wird, so ist an ihnen nicht viel verloren, da es sich bei Buckelbrütern zumeist um abgelebte, alte Bienen handelt, die meist den Winter nicht überleben.

Sind die Wohnungen nicht transportabel, so nimmt man an einem warmen (nicht kühlen) Tag alle Waben aus der Wohnung heraus und stößt die Bienen, denen man vorher die fehlerhafte Mutter genommen hat, alle in die leere Wohnung zurück. Schon nach einigen Stunden haben sie sich in der Nachbarschaft eingebettelt. Und ist der Abend gekommen, so verhängt man für längere Zeit die leer gewordene Wohnung mit Tüchern derart, daß die an den nächsten Tagen wieder anfliegenden Bienen das Flugloch nicht auffinden. Dann gewöhnen sie sich verhältnismäßig rasch an ihre neugewählte Flugstelle.

Den Imkern, deren Stände durch Kassieren von Buckelbrütern mehr als erwünscht an Ueberwinterungsvölkern dezimiert wurden, wie jenen, die noch Vermehrung beabsichtigen, kann nur empfohlen werden, sich im Laufe des Monats nackte Heidbienenvölker kommen zu lassen, die verhältnismäßig billig sind. In diesem Jahr, wo wir mit der Zuckerknappheit rechnen müssen, schlägt man sie in eine mit fertigem Bau ausgestattete Wohnung ein, beläßt ihnen die Königin und füttert sie auf. Wer dagegen in der glücklichen Lage ist, für diese nackten Völker 10 bis 20 Pfund Zucker extra zu opfern, der kann durch tägliche kleine Zuckerlösungsgaben auch von jetzt ab noch ganz neuen Bau aufführen lassen. Werden regelmäßig gefütterte, nackte Bienenvölker eng gehalten und warm umhüllt, so bauen sie auch selbst im Winter. Aber die Knappheit des Zuckers sollte uns mitbestimmen, auch in diesem Jahre nicht abzulassen von der altbewährten Ueberwinterungsregel: *Nur starke, tüchtige Völker werden mit in den Winter genommen und reichlich aufgefüttert*, denn nur solche gewähren die Garantie, auch in Fehljahren, wie das laufende, etwas zu leisten. Kleine Völker kassieren wir daher zweckmäßig, indem wir sie mit mittelguten vereinigen. Die Vorräte der kleinen ergänzen dann jene der zu überwinternden, sobald man sie entdeckelt und in die Honigräume zum Austragen einstellt.

Bei der wenn möglich im Laufe des Monats schon auszuführenden Winterauffütterung vergegenwärtige man sich die Notwendigkeit einer anhaltend hohen Temperatur im Stockinnern, soll das Futter verdeckelt werden: Schon aus dem Grund entleere man die Honigräume von Waben, um warmhaltende Stoffe dort aufzulegen. Von Nachteil für die Ueberwinterung ist es, wenn sich knappe Vorräte auf zu viele Waben verteilen.

Man beschränke daher der Volksgröße entsprechend die Wabenzahl möglichst während der Auffütterung, die man dann solange fortsetzt, bis auch die letzte Wabe in vollkommner Füllung erglänzt. Sitzen später die Bienen zu gedrängt, so können nach dem Verdeckeln wieder zwei leere Waben angeschoben werden, an die man dann die Strohdecken später unmittelbar (mit Weglassung des Fensters) anschiebt. Auf jedes normale Volk muß man mindestens 20 Pfund Winterfutter rechnen, das aber natürlich nur insoweit in Form von Zuckerlösung zu reichen ist, als das vorhandene Futter weniger als 20 Pfund beträgt. Ist es auch nebensächlich, ob man von hinten, vorn, oben oder unten auffüttert, so muß doch das eine erwogen werden, daß die schon zusammengedrängten Bienen bei kühler Temperatur durch eine künstlich hergestellte Futterstraße zur Futterstelle, namentlich unten, hingelockt werden müssen, sollen sie es finden und auftragen. Die zurückgestellten Waben verwahre man mäusedicht, motten- und staubfrei.

Ueber Bienenkrankheiten.

Von Geh. Regierungsrat Dr. Maaßen.

(Schluß.)

In den Schwarmzustand versetzte kranke Bienenvölker übertragen die Seuche nicht auf ihre neue Brut. Selbst die Bienen stark verseuchter Völker werden ungefährlich, wenn man sie von ihrem Wabenwerk trennt, in nicht verseuchte, wabenfreie Wohnungen überführt und hier von neuem bauen läßt.

Diese Tatsachen sind für die Bekämpfung der Faulbrut von weittragender Bedeutung.

Die Imker haben, wie vorher erwähnt, auch die Untersuchungen über die Krankheiten der erwachsenen Bienen durch Zuweisung von Krankheitsfällen vielfach unterstützt.

Zuweilen wurden die verdächtigen Muttervölker selbst übersandt, in der Mehrzahl der Fälle jedoch nur eine starke Handvoll lebender Bienen auf Waben mit Futter oder tote Bienen aus den verdächtigen Völkern.

In der Regel erholten sich die auf dem Versuchsstand eingestellten verdächtigen Muttervölker dort sehr schnell und zeigten dann in ihrem Verhalten nichts Absonderliches, insbesondere war ein auffallendes Bienensterben nicht mehr zu sehen. Die Völker entwickelten sich vielmehr vollkommen regelrecht, hatten guten Brutansatz und nahmen an Volkszahl zu. Nur zwei Völker, die aus derselben Gegend, aber von verschiedenen Bienenständen stammten, verhielten sich anders. Bei ihnen dauerte das Bienensterben an, und die Folge davon war, daß die Völker zusehends abnahmen. Sie konnten für die Versuche nur dadurch einige Zeit erhalten werden, daß ihnen aus gesunden Völkern Waben mit gedeckelter Brut zugegeben wurden.

Der Befund war bei beiden gleich.

Die Bienen saßen träge und schwerfällig auf alten, schmutzigen Waben, die zum Teil noch reichliche Futtervorräte enthielten (Pollen und vorwiegend unverdeckelten Honig). Offene Brut war, obgleich beide Völker noch ihre Königinnen hatten, nicht vorhanden, gedeckelte nur in geringer Menge.

Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß es sich in beiden Fällen um eine durch Nosema apis verursachte Massenerkrankung der Stockbienen handelte. Dieser Zellschmarotzer ließ sich fast in jeder Biene nachweisen. Auch

beide Königinnen waren davon befallen. Er fand sich im Mitteldarm in allen Formen der Entwickelung, in der Kotblase meist in Sporenform. Die Kotblase war in der Regel prall mit Nahrungsresten gefüllt, oft wurden außer den Pollenhäuten noch große Mengen von unverdautem Pollen gefunden, der häufig auffallend viel Stärke enthielt. Enddarm und meist auch der Mitteldarm waren ungewöhnlich reich an Bakterien. Außerdem wurde in den Malpighischen Gefäßen noch ein Schmarotzer angetroffen, der gleichfalls zu den Protozoen gehört, und der schon früher von mir einige Male in nosemakranken Bienen aufgefunden worden war. Von diesem Schmarotzer ließ sich nur eine Entwickelungsform nachweisen, in der er eine abgerundete Gestalt, einen bläschenförmigen Kern und eine derbe Hülle zeigte und ähnlich aussah wie eine eingekapselte (encystierte) Amoebe. Er fand sich nicht innerhalb der Absonderungszellen, sondern in den Kanälen der Malpighischen Gefäße, die von ihm vollständig ausgefüllt wurden.

Ein Teil der beschmutzten Waben aus den verseuchten Völkern wurde einem gesunden, mittelstarken Volke zugegeben. Die Bienen machten sich sofort daran, die Waben zu reinigen und den Honig umzutragen.

Bei dieser Arbeit nahmen sie die Krankheitskeime auf. Bereits nach 14 Tagen setzte in dem Volke das Bienensterben ein. Die toten und ein großer Teil der lebenden Bienen zeigten denselben Befund wie vorher die Bienen der beiden eingesandten Völker, nur fehlte der Schmarotzer in den Malpighischen Gefäßen. Das Volk ging an der Krankheit nicht zugrunde, sondern erholte sich im Laufe des Sommers wieder, und zwar infolge guter Tracht und zweckentsprechender Behandlung.

Auch durch die Untersuchung der eingesandten toten Bienen und der lebenden Bienen, die auf Waben mit Futter saßen, war die Ursache des von den Züchtern beobachteten Bienensterbens nicht in befriedigender Weise aufzuklären.

Die toten Bienen waren öfters schon stark verändert, so daß sich an ihnen meist nichts entscheiden ließ. Die lebenden, auf ihren Waben sitzenden Bienen unterschieden sich in keiner Weise von den Bienen gesunder Völker. Sie blieben sogar oft unter ganz ungewöhnlichen Verhältnissen lange Zeit am Leben und wiesen auch nach ihrem Tode im allgemeinen keine verdächtigen Erscheinungen auf.

In manchen Fällen wurde allerdings der Zellschmarotzer Nosema apis festgestellt, aber stets nur in vereinzelten Bienen, so daß kein Anlaß vorlag, diese Mikrosporidienart zu beschuldigen. Andere Mikroorganismen, die besonders verdächtig erschienen, waren nicht aufzufinden.

In zahlreichen Einzelfällen wurden bei gesunden und verdächtigen Völkern die Därme der Bienen untersucht, daraus die verschiedenartigsten Mikroorganismen gezüchtet und Reinkulturen davon, in Honig aufgeschwemmt, an gesunde Bienen verfüttert. Für gewöhnlich vertrugen die Bienen das Futter ohne jeden Nachteil. Bei einigen Versuchen jedoch, nach Verfütterung gewisser Hefearten, trat ein plötzliches Sterben der Bienen ein.

Der Versuch gelang nicht regelmäßig; das Ergebnis war von Zufälligkeiten abhängig und von Bedingungen, die man nicht vollständig in der Hand hatte. Die Fütterung führte nur dann zum Tode der Bienen, wenn der Futterhonig im Bienendarm durch die Hefe in Gärung geriet.

Die Erscheinungen, die die Tiere in einem solchen Falle zeigten, waren ganz eigenartig.

Die Bienen waren nicht mehr imstande, sich auf den Waben zu halten; sie fielen herunter und lagen in Haufen auf dem Bodenbrette. Der Hinterleib der Tiere war ganz aufgedunsen und dabei auffallend stark verlängert, so daß die Verbindungshäute der Körperringe, die Zwischenring- und Seitenrandhäute, in ihrer vollen Ausdehnung sichtbar wurden. Dadurch erhielten die Bienen ein ganz absonderliches, glasiges Aussehen. Die Tiere waren bewegungsunfähig, vermochten nicht mehr zu atmen und gingen bald ein. Die Därme der Bienen waren gleichfalls stark ausgedehnt; in dem gärenden und daher eigentümlich riechenden Inhalt fanden sich zahllose Sproßpilze.

Bei dem Bienensterben auf den Ständen der Züchter sind Erscheinungen, wie die vorher geschilderten, noch nicht festgestellt worden. Ueberhaupt hat sich bei der Bienenzucht bisher noch nicht gezeigt, daß die im Bienenstock und im Darm der Bienen vorkommenden Sproßpilze den Bienen gefährlich werden. Von Imkern wird freilich behauptet, daß sich im unverdeckelten Honig des Bienenstockes zuweilen Hefen ansiedeln, die den Honig zur Gärung bringen und dadurch für die Bienen schädlich machen. Näheres ist darüber aber noch nicht bekannt geworden. Ferner wird von den Bienenzüchtern angegeben, daß durch Futterhonig, dem Bierhefe zugesetzt ist, die Bienen zum Absterben kommen. Der Versuch scheint aber dagegen zu sprechen (A. Ludwig).

Die Sproßpilze sind schon wiederholt irrtümlich als Erreger von Bienenkrankheiten angesprochen worden.

So sind sie für Nosema-Sporen oder für Gregarinen gehalten worden; man hat sie auch schon mit dem Bacillus pluton White verwechselt, weil sie in abgestorbener Brut manchmal vorkommen und verursachen, daß die Brut einen säuerlichen Geruch annimmt, der dem der Sauerbrut gleicht.

Im Bienenvolke sind Sproßpilze regelmäßig zu finden. Die Därme der gesunden Bienen beherbergen die verschiedensten Arten. Sehr verbreitet sind unter den Bienen Sproßpilze aus dem Verwandtschaftskreis der Willia anomala. Sie konnten in zahlreichen Fällen ohne weiteres aus dem Darminhalt gezüchtet werden. Ferner wurden häufig Zygosaccharomyceten gefunden. Eine Art, Zygosaccharomyces Priorianus, ist bereits früher von Klöcker aus dem Leibe von Honigbienen gezüchtet worden, außerdem hat vor einiger Zeit Th. Nußbaumer festgestellt, daß Zygosaccharomyceten sehr häufig im Honig vorkommen. Die in der Natur weit verbreitete Sproßpilzart Hansenia apiculata Lindner ließ sich im Bienendarm nur sehr selten auffinden. Oft wurden auffallend kleine Hefen, schleimbildende Hefen und Nektarhefen angetroffen, darunter namentlich farbstoffbildende Torulaarten. Mehrmals wurden auch Mycoderma-Arten und Pilze gefunden, die in hefeähnlichen Formen wuchsen, z. B. eine Art, die in ihren Wuchsformen mit dem sogenannten Dematium pullulans übereinstimmte, und ein Oidium, das dem Oidium lactis nahe stand, aber zierlicher in der Gestalt war.

Das Oidium und ebenso manche der Sproßpilzarten gaben mit Farbstoffgemischen, z. B. dem Giemsaschen, sehr gute Doppelfärbungen, so daß sie in den Ausstrichen aus dem Darminhalt durch ihre bunten Zellbilder deutlich hervortraten. In sehr vielen Fällen ließ sich, wie schon in den Jahren vorher, in den Bienen gesunder und kranker Völker, die aus den verschiedensten Gegenden stammten, ein Mikroorganismus nachweisen, der sich durch eine stark gekrümmte, wurstförmige oder würmchenähnliche Gestalt auszeichnete, in der Mitte des Leibes ein kernartiges Gebilde zeigte und

manchmal noch von einer Hülle umgeben war. Eine Schädigung der Bienen durch den Mikroorganismus war nicht festzustellen. Die würmchenähnlichen Zellen fanden sich meist im Enddarm der Bienen in Haufen angeordnet; sie kamen in zweierlei Größen vor und waren aus sproßpilzähnlichen Zellen hervorgegangen, lagen daher in der Regel noch paarweise zusammen, jedesmal eine kleine würmchenähnliche Zelle mit einer großen durch einen kurzen, starren Faden verbunden. Der Mikroorganismus ließ sich nicht züchten.

Fadenpilze wurden in lebenden Bienen nur selten angetroffen, öfter dagegen in toten Bienen. Gefunden wurden vorwiegend verschiedene Arten von Penicillium, Aspergillus und Mucor, in einem Falle eine Art der Gattung Sordaria.

Die Bakterienflora des Bienendarmes war im allgemeinen recht mannigfaltig, aber zeitweise in der Zahl und Art der Bakterien stark wechselnd. Häufig kamen Mikrokokken, Sarzinen und sporenbildende Baterien vor, namentlich Angehörige der Mesentericus-, Semiclostridium-, Subtilis- und Megaterium-Gruppe. Gelegentlich wurden im Darm der Bienen gesunder Völker die bei der Faulbrut (Larvenseuche) vorkommenden Bakterien nachgewiesen, nämlich der Bacillus lanceolatus und der Bacillus alvei, sowie dem Streptococcus apis ähnliche Kettenkokken. Wiederholt wurde auch ein sporenbildendes Stäbchen angetroffen, das in allem der Bakterienart glich, die von Krompecher irrtümlich als Bacillus alvei bezeichnet worden ist. Der „Bacillus alvei Krompecher" hat durch die Untersuchungen von Arthur Meyer eine gewisse Bedeutung erlangt. Er ist von dem Bacillus alvei Cheshire und Cheyne, wie der Vergleich der Kulturen zeigte, durchaus verschieden. Die beiden Bakterienarten weisen sogar in der Gestalt weitgehende Unterschiede auf, so daß sie sich schon unter dem Mikroskope im ungefärbten und im gefärbten Zustande leicht unterscheiden lassen.

Regelmäßig fanden sich im Bienendarm gewisse nicht sporenbildende Bakterien, die dadurch hervortraten, daß sie im Bienendarm und ebenso in den künstlichen Kulturen „Kapseln" bildeten und im Darm aus bisher noch unbekannten Gründen zu lebhafter Vermehrung kamen.

Eine Bakterienart, die in der Kultur gelben Farbstoff und Zooglöen bildete, zeigte im Bienendarm die Kapselbildung in besonders ausgeprägter Weise. Außer diesen zooglöenbildenden Bakterien wurden noch zwei andere kapselbildende Bakterienarten gezüchtet, die zur Gruppe des Bacillus lactis aërogenes gehörten, und von denen die eine Art mit dem Bacillus loculosum Migula (dem Fächerbazillus von Clauß), die andere mit dem Bacillus pneumoniae Friedländer in den wesentlichen Eigenschaften übereinstimmte.

Die gesunden Bienen beherbergen die Bakterien, wie dies auch Hans Petersen festgestellt hat, fast ausschließlich in der Kotblase. In der Honigblase wurden Bakterien, wie Mikroorganismen überhaupt, nur in Ausnahmefällen gefunden; ihr Inhalt war in der Regel keimfrei. Im Mitteldarm waren Bakterien meist nicht oder doch nur in spärlicher Zahl nachzuweisen; sie kamen darin auch für gewöhnlich nicht zur Vermehrung. Anders in der Kotblase. Hier entwickelten sich die Bakterien weiter und zersetzten die vorhandenen Nahrungsreste. Unter regelrechten Verhältnissen hielt sich die Bakterienvermehrung auch hier in bestimmten Grenzen. Erst wenn sich die Nahrungsreste in der Kotblase in ungewöhnlichen Mengen anhäuften,

wie es der Fall ist, wenn die Bienen während ihrer Ruhezeit im Winter die Futtervorräte über Gebühr angreifen, vermehrten sich die Bakterien außerordentlich stark und führten Zersetzungen des Kotblaseninhaltes herbei, die sich schon durch den Geruch bemerkbar machten. Solche Zustände ließen sich regelmäßig bei schlecht eingewinterten Bienen feststellen, die an der „Ruhr" litten.

Bei den ruhrkranken Bienen war die Kotblase prall gefüllt und enthielt neben flüssigen und festen Nahrungsrückständen (Pollen, Pollenhäuten) und zahlreichen kleinen Bällchen, die aus Teilen der peritrophischen Membran bestanden, ein Gewirr von Bakterien. Außerdem waren die Bakterien auch in den dünneren Teil des Enddarms, den sogenannten Dünndarm, hinaufgewandert und sogar bis zum Mitteldarm vorgedrungen. Sie füllten daher den Dünndarm fast vollständig aus und waren im Mitteldarm stets in großer Zahl vorhanden. Ferner war bezeichnend für diese eigenartigen Stauungszustände, daß manche Bakterien im Darm zur Sporenbildung kamen. Dies wurde regelmäßig bei einer Bakterienart festgestellt, die sich dadurch auszeichnete, daß sie Köpfchensporen bildete, welche im reifen Zustande von fast kugeliger Gestalt waren, und deren Sporenhaut sich ausnahmsweise durch die Farblösung von Giemsa nicht rot, sondern blau färbte.

Die Biene in Brehms Tierleben, Neue Ausgabe (IV. Auflage 1915).

Die Heinzelmännchen des Landwirts. — Kleeaussaat und Honiggewinnung. — „Hansl, rühr dich nit!" und andere aktuelle Bienenfragen.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster, Heilbronn.

Der Honigbiene sind in Brehms Tierleben sieben Seiten gewidmet, immerhin recht viel in Anbetracht der ungeheuer großen Zahl von Insekten, die hier zur Behandlung kommen mußten.*) Wissenschaftlich fußt die Darstellung auf den Forschungen von v. Buttel-Reepen, dessen Namen wir sechsmal erwähnt finden im ganzen Buche. Im besonderen stützt sich der neue Brehm auf die Entdeckungen von

Dzierzon,

den er übrigens unverdienterweise geadelt hat. (Wie kommt er dazu, zu schreiben: v. Dzierzon?) Natürlich ist von den Dickelschen Experimenten auch hier leider mit keiner Silbe die Rede. Betreffs Fortpflanzung heißt es zusammenfassend: „Die von der Königin gelegten Eier sind zweierlei Art: Die meisten sind befruchtet und ergeben Bienen weiblichen Geschlechts,

*) Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. 13 Bände mit über 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzschnitt sowie 13 Karten. Vierte, vollständig neubearbeitete Auflage, herausgegeben von Professor Dr. Otto zur Strassen. Band II: Vielfüßler, Insekten und Spinnenkerfe. Neubearbeitet von Richard Heymons unter Mitarbeit von Helene Heymons. Mit 367 Abbildungen im Text, 20 farbigen und 15 schwarzen Tafeln, 7 Doppeltafeln und 4 einseitigen Tafeln nach Photographien und einer Kartenbeilage. Leipzig, Bibliographisches Institut. Preis in Halbleder geb. 12 Mk.

andere werden aber in unbefruchtetem Zustande abgelegt und können sich nur zu Drohnen entwickeln. Die Tatsache, daß die Bienenkönigin zweierlei Eier zu legen vermag, und daß die Parthenogenesis immer zur Bildung von männlicher Nachkommenschaft führt, wurde zuerst durch den katholischen (oder altkatholischen?) Pfarrer v. Dzierzon (richtiger: Dr. Dzierzon) ermittelt und hat seitdem durch viele Beobachtungen Bestätigung gefunden. Einmal in ihrem ganzen Leben wird die Königin begattet, und der aus vielen Tausenden von Samenfädchen bestehende Vorrat, den sie bei dieser Gelegenhit empfängt und der in ihrer Samenblase aufgespeichert bleibt, muß für ihr ganzes späteres, etwa fünf Jahre währendes Leben reichen. Da ist äußerste Sparsamkeit am Platze. Nur etwa 10—12 Samenfädchen werden jedesmal verwendet und verlassen den Gang der Samenblase, wenn ein Ei im Eileiter vorbeipassiert und befruchtet werden soll, was dann auch ganz sicher von einem der Fädchen geschieht. Soll aber ein Drohnenei abgelegt werden, so erlaubt es eine besondere Muskeleinrichtung im Eileiter, daß das Ei nicht wie gewöhnlich vorübergehend an die Mündung des Samengangs angepreßt wird, sondern rasch vorbeigleitet und daher unbefruchtet abgehen muß. So können also **ganz nach Bedarf befruchtete oder unbefruchtete Eier** von der Bienenkönigin abgelegt werden. Ist aber eine junge Bienenkönigin aus irgendwelchem Grunde einmal unbegattet geblieben oder bei einer alten Königin der Samenvorrat bereits erschöpft, so können natürlich nur unbefruchtete Eier zur Ablage kommen, die später alle zu Männchen werden, und es kommt damit zu der allen Imkern bekannten Erscheinung der Drohnenbrütigkeit. Solche kommt auch regelmäßig dann zustande, wenn bei einem weisellosen Volke einige Arbeitsbienen das Fortpflanzungsgeschäft übernehmen. In allen solchen Fällen führt aber die Entstehung einer rein männlichen Bevölkerung immer rasch zum Ruin des ganzen Stockes, der aus Mangel an Arbeitsbienen rettungslos seinem Untergange entgegengeht.“ — Das ist also der Extrakt der letzten Weisheit (1915)! — Dickel bestreitet bekanntlich die dieser Ansicht zugrunde liegende Annahme, daß es in der Willkür der Königin liege, ob sie befruchtete oder unbefruchtete Eier absetzen wolle, und behauptet dagegen, daß alle von einem begatteten Muttertier abgesetzten Eier einerlei Beschaffenheit haben und daß die Arbeitsbienen es seien, welche die Geschlechtsbestimmung der abgelegten Eier veranlassen, und zwar geschehe dies durch den Zutritt eines Drüsensekrets zum Wachs, den abgelegten Eiern und dem Futterbrei (vergl. „Illustriertes Jahrbuch der Naturkunde“, die letzten Jahrgänge, Verlag Prochaska-Leipzig, ferner Beßlers „Illustriertes Lehrbuch der Bienenzucht“, 3. Auflage von J. Elsäßer, Verlag Kohlhammer-Stuttgart).

Interessant ist ja, was ich hier einschalten möchte, daß sich schon Dzierzon selbst gegen Entwertungen seiner Lehre wenden mußte. So schrieb er:

1879. Verfehlter Angriff eines Franzosen auf die Entstehung der Drohnen durch die Parthenogenesis.

1884. Vermag die jüngst beobachtete Verhängung einer Arbeitsbiene mit einer Drohne meine Theorie zu erschüttern?

1899. Widerlegung der jüngst gegen meine Theorie der Fortpflanzung der Bienen erhobenen Einwände.

Sehr schön und richtig nennt der neue Brehm die Bienen die

Heinzelmännchen des Land- und Obstwirtes,

die unermüdlich von Blüte zu Blüte eilen und so die Befruchtung zahlreicher Pflanzen vermitteln. Das ist ja eine bekannte Tatsache. „Wie wichtig ihre Tätigkeit ist, zeigt sich darin, daß, wenn man in einem Pfirsichtreibhaus zur Blütezeit ein Bienenvolk einstellt, schon nach ein bis zwei Tagen sämtliche normal ausgebildeten Blüten sicher befruchtet sind.“

Diese tatsächlich große Bedeutung der Biene für den Landwirt sollte dieser noch viel mehr erkennen, als bis jetzt geschehen ist. Daher möchte ich mit W. Panse in Elmshorn (Holstein) allen Landwirten zurufen:

Helfe jeder mit zur Honiggewinnung und Förderung der Bienenzucht durch Aussaat von Weiß- und Schwedenklee als Bienenfutter!

Die Ausführungen zu diesem Thema, die ich hier einschalten möchte, sind ebenso zutreffend wie zeitgemäß. Denn in dieser Zeit der Fett- und Butterknappheit ist überaall das Streben nach Ersatzmitteln vorhanden. Unter diesen verdient auch der Honig genannt zu werden. Wenn schon der Feinschmecker in Friedenszeiten sein Brötchen mit Butter und Honig zu bestreichen pflegte, so wird er jetzt wohl gern auf die Butter verzichten, bzw. nolens volens verzichten müssen. Bereits in Friedenszeiten sind ab und zu von unserer Regierung in dankenswerter Weise Geldmittel zur Verfügung gestellt worden mit der Bestimmung, diese Gelder zum Zwecke von Anbau bezw. Anpflanzung von guten Bienenpflanzen zu verwenden. Weißklee und Schweden- oder Bastardklee sind beide ganz vorzügliche Honigpflanzen, deren vermehrte Aussaat im volkswirtschaftlichen Interesse recht sehr zu wünschen wäre.

Der Weißklee oder kriechende Klee (Trifolium repens) ist bekanntlich ein ausdauerndes Gewächs, das in Kultur 3—4 Jahre vorhält. Seine Wurzel geht tief in den Boden, daher ist der Anbau auch auf trockeneren Lagen noch möglich. Er wächst bei uns wild, daraus ist zu entnehmen, daß er in den meisten Gebieten anbaufähig ist. Dazu kommt, daß die Ansprüche an Boden und Klima recht bescheiden sind. Am besten und üppigsten entwickelt er sich auf einem guten Lehmboden; da es sich hier aber nicht um die Blattentwicklung handelt, kann er als Bienenfutter auch auf weit geringerem Boden noch angebaut werden.

Der Schweden- oder Bastardklee (Trifolium hybridum) wird im Handel auch als Alsike bezeichnet. Auch dieser Klee kommt bei uns jetzt wildwachsend vor, ist hier aber jedenfalls nur verwildert. Als Staude hält er in der Kultur 3—5 Jahre aus. Die Stengelentwicklung ist ein Mittelding zwischen Rot- und Weißklee, anfangs kriechend, am Ende aufsteigend. Da die Wurzel nicht in größere Tiefen des Bodens eindringt, so ist sein Anbau im wesentlichen auf feuchtere Lagen zu beschränken. Gegen niedrige Temperaturen ist er wenig empfindlich, so daß er ohne Gefahr auch auf etwas naßkalten Lagen angebaut werden kann.

Ganz besonders auf Weiden ist die Aussaat oder Einsaat des Weißklees günstig. Er gibt für das Vieh ein gutes Futter, wenn auch nicht übergroße Masse, ab. Der am Boden hinlaufende Stengel, der sich mit Wurzeln wieder am Boden festheftet, kann von den Weidetieren nicht leicht losgerissen werden, und wird er es trotzdem, so gibt das noch stehende Ende

des Stengels eine neue Pflanze. Auf derartigen Weiden treten dann massenhaft die weißen Blütchen auf, die den Bienen ein gutes Futter liefern. Außerdem sammelt der Klee als Leguminose nach Stickstoff; wenn dies auch nicht allzu hoch zu veranschlagen ist, so verbraucht er doch nicht gerade diesen unsern teuersten und jetzt seltensten Kernnährstoff.

Der Bastardklee kann ebenfalls recht gut angebaut werden. Besonders da, wo der Rotklee wegen zu kalten schweren Bodens versagt, ist er bis zu gewissem Grade ein Ersatz. Außerdem fällt der erste Schnitt zwischen dem ersten und zweiten Rotkleeschnitt.

Der Imker sollte überall, wo ihm in seinem Garten ein Plätzchen zur Verfügung steht, eine Aussaat bewirken, auch Freunde und Bekannte bitten, ihn durch gleiches Tun zu unterstützen, ihnen event. den Samen geben. An den Grenzen der Gärten, an Zäunen, auf Rasenplätzen, unter oder zwischen Obstbäumen und noch an vielen anderen Stellen gibt es Land zu dieser Aussaat. Und ist auch das einzelne Fleckchen klein, — viele Wenig machen ein Viel.

Im höchsten Maße könnten auch Staat und Gemeinden hier helfend und fördernd eingreifen. Quadratkilometer Landes stehen ja zur Verfügung an Weg- und Straßenrändern, an Eisenbahndämmen. Hier eine Aussaat vorzunehmen, würde sehr wirksam sein und gleichzeitig eine gute Verteilung auch über größere Landstriche ermöglichen. Die Imker der Heide freilich, oder jene, die mit ihren Stöcken wandern, haben für die zweite Tracht weniger Sorgen als die anderen, die leider oft vergeblich nach guten Bienenfutterpflanzen ausschauen.

Auch die Neuausgabe von Brehms Tierleben bezeichnet die Königin als

„Eierlegemaschine",

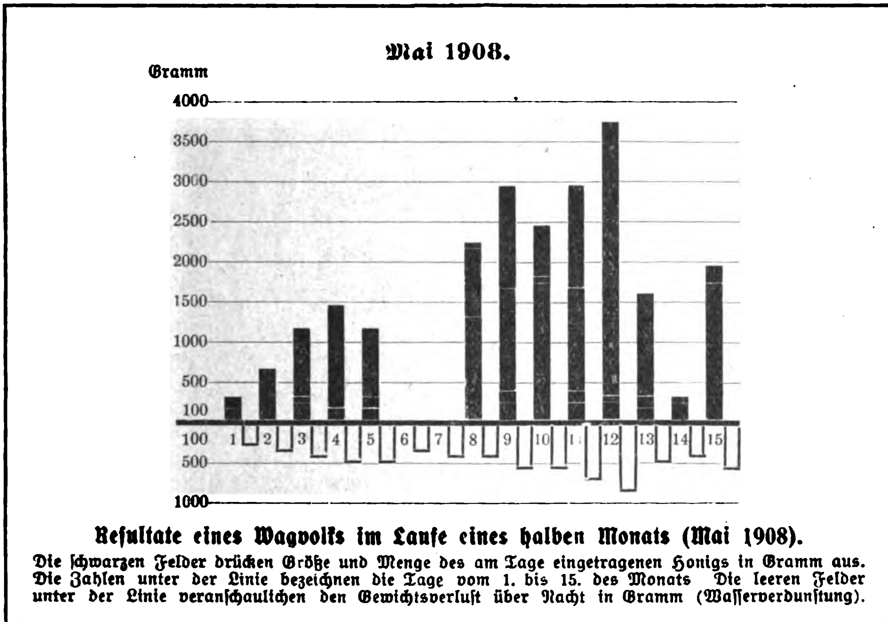
als ob sie lediglich diesen Zweck hätte und keinen andern. „Weit davon entfernt, irgend etwas Königliches an sich zu haben, hat die Bienenkönigin auch nicht den geringsten Einfluß auf den Gang der Dinge im Bienenstaate. Im Gegenteil, sie bleibt immer von den Arbeitern abhängig, muß sich von ihnen füttern lassen und ist überhaupt eigentlich weiter nichts als eine „Eierlegemaschine", die sich mit Ausnahme der Wintermonate fast fortwährend in Tätigkeit befindet. Im Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit legt die Bienenkönigin täglich etwa 1000, nach einigen sogar täglich 3000 bis 5000 Eier. Unermüdlich sieht man sie den Kopf in eine leere Zelle hineinstecken, um sich zu überzeugen, ob alles darin in Ordnung ist, und sich gleich darauf umdrehen und den Hinterleib hineinstecken, wobei sie jedesmal die Zelle bestiftet, d. h. ein längliches weißes Ei senkrecht auf den Boden klebt."

So wie der neue Brehm den Bienenpflanzen etwas mehr Aufmerksamkeit hätte schenken können, so hätte ich gewünscht, daß er auch die ebenso interessanten wie wichtigen

Beobachtungen am Wagvolk

mehr berücksichtigt hätte. Die schweizerische apistische Beobachtungsstation Altstätten hat im Mai 1908 sehr wertvolle Feststellungen gemacht.

Wer veranschaulichen die Ergebnisse der dortigen Forschungen in der folgenden tabellarisch übersichtlichen Skizze.



Resultate eines Wagvolks im Laufe eines halben Monats (Mai 1908).
Die schwarzen Felder drücken Größe und Menge des am Tage eingetragenen Honigs in Gramm aus. Die Zahlen unter der Linie bezeichnen die Tage vom 1. bis 15. des Monats Die leeren Felder unter der Linie veranschaulichen den Gewichtsverlust über Nacht in Gramm (Wasserverdunstung).

Die leeren Felder unter der Linie zeigen, wie in der Nacht nach den Trachttagen ein beträchtliches Minus eintritt; um soviel, als das weiße Feld ausmacht, sinkt die Wage von der am Tage erreichten Höhe herunter, und nur die Differenz zwischen weißem und schwarzem Feld ist wirklicher Gewinn. Beispielsweise war der Stock am Abend des 9. Mai 3000 Gramm (6 Pfund) schwerer als am Morgen desselben Tages, aber in der folgenden Nacht nahm das Gewicht wieder um 600 Gramm (1⅕ Pfund) ab. Im allgemeinen kann man sagen, je höher die täglichen Gewinne, je entsprechend tiefer die nächtlichen Verluste. Aber auch nach dem 6. und 7. Mai, die keine Trachttage waren, an denen also nichts eingetragen wurde, traten in der Nacht Gewichtsverluste ein. Wodurch entstehen diese? Die Bienen selber verzehren wohl gar nichts von dem Honig, da sie sich am Tage gesättigt haben. Aber Honig weist 15 bis 20 Prozent Wasser auf und frisch in die Zellen gegebener Nektar sogar 93,76 Prozent Wasser. Dieses muß verdunsten. Die Bienen f ä c h e l n, besonders stark in der Nacht; dadurch tritt starke Ventilation ein, es erfolgt Verdunstung des Wassers und Verdickung des Honigs.

Eine schöne Geschichte, die Brehms neues Tierleben dem deutschen Bienenfreund nacherzählt, soll den Beschluß machen.

Hansl, rühr dich nit!

Ein etwa zehnjähriger Knabe stand bloßköpfig und in Hemdärmeln nahe bei einem Bienenstande, als eben ein Schwarm auszog. Nach einigem Hin- und Herfliegen nahm die Königin ihren Sitz am Kopfe des Knaben, und rasch folgten Tausende von Bienen. Der Vater des Knaben, die Sachlage sofort erkennend, rief demselben, der schon öfter beim Schwarmfassen zu-

gesehen hatte, nur in aller Eile zu: „Hansl, rühr dich nit! Mach den Mund zu und die Augen zu und schnauf durch die Nas', ich werde den Schwarm gleich taufen und einfassen." Richtig gehorchte der Knabe, der Vater aber goß hübsch Wasser über den von Bienen eingehüllten Kopf des Knaben, bog letzteren etwas nach vorn und strich mit einem Federwisch die ganze Gesellschaft in einen untergehaltenen Strohkorb. Der Knabe hatte keinen Stich erhalten — Schwarmbienen stechen nicht.

Frühe Winterfütterung?

Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Früh soll gefüttert werden, so liest man meistens. Kuntzsch will die Winterfütterung schon im Juli beendet haben. L. Wolff schreibt in der „D. Ill. Bztg.", die richtige Zeit sei die zweite Augusthälfte. Dickel hält den September für den geeigneten Monat und hält selbst eine Oktoberfütterung für unschädlich.

Um diese verschiedenen Ansichten über die Fütterung bei den obenerwähnten hervorragenden Bienenkennern zu verstehen, muß man sich vor allem fragen: wo wohnen sie? Die Gegend gibt also die Antwort. Wollten wir z. B. bei uns in der Wetterau schon im Juli füttern, so würden wir in manchen Jahren den Bien einfach dem Erstickungstod preisgeben. Denn es gibt Jahre mit guter Juli- und Augusttracht. So habe ich z. B. dieses Jahr fast allen meinen Honig aus der Julitracht, und selbst der August verspricht noch einiges, da die Wiesen gut stehen. Kuntzsch wird sich freilich dagegen wehren, ihm die Behauptung unterzuschieben, in allen Gegenden müsse im Juli gefüttert werden. Er gibt für Heidetracht besondere Anweisung. Aber da es vollkommen unmöglich ist, in vielen Gegenden vorauszusagen: es gibt noch eine Spättracht, so kann eine verfrühte Fütterung sehr bedenklich sein und den Imker schädigen. Ein rechter Imker „fühlt" ja freilich oft kommendes Wetter und richtet seine Maßnahmen danach. Aber der Anfänger liest: Juli — füttern, und geschwind folgt die Tat. Schematisieren ist bei Konstruktion von Bienenwohnungen ebenso wenig zu umgehen wie bei allgemeinen Anleitungen. Erst im Schema fest werden! Aber dann fest einen Schritt weiter — Selbstbeobachtung und frei vom Schema!

Der **jeweilige** Stand der Bienenvölker **und die Trachtverhältnisse** geben also die rechte Antwort auf die Frage: wann soll gefüttert werden? 1915, das gewiß zu den besten Honigjahren gezählt werden kann, hatte ich meine Auffütterung am 4. September beendet, denn infolge der Dürre war die Spättracht gering. Dieses Jahr wird man bei uns gut tun, bis mindestens September zu warten, bis man zur Winterfütterung schreitet, da die Spättracht einen gewaltigen Brutansatz hervorruft. Wohin soll da das Futter? Eine Augustspekulativfütterung, die gewiß in vielen Jahren wünschenswert ist, ist dieses Jahr vollkommen überflüssig, weil es die Natur selbst besorgt. Ich sah heute (1. August) meine Völker nach und war erstaunt über den enormen Brutstand. Eine rechte Freude fürs Imkerherz! Die Hoffnung auf nächstes Jahr! Es kommen genügend junge Bienen in den Winter.

Ob nun in kleinen oder großen Portionen gefüttert wird, ist ziemlich gleichgültig. Erschöpfende Versuche sind darüber noch nicht gemacht worden. Die „Vorschriften" mancher Imkergrößen beruhen mehr oder weniger auf Willkür, wie es gerade am besten zu ihrem System paßt.

Eine zu späte Fütterung (Oktober) soll man, wenn irgend möglich, vermeiden. Mit der sinkenden Sonne verringert sich das Leben im Bien. Die Oktoberfütterung würde es gewaltsam aufpeitschen. Zudem habe ich die Beobachtung gemacht, daß die so aufgefütterten Stöcke im Frühjahr säuerlich riechendes Futter haben. Sie konnten es nicht richtig im Herbst verarbeiten und an den richtigen Platz bringen. Uebrigens sei man auch da nicht zu ängstlich. An säuerlich riechendem Futter ist mir noch kein Volk eingegangen.

Bei der Herbstfütterung soll man sich wie bei allen Arbeiten nach dem Bien und dem Wetter richten und nicht nach dem Kalender.

Deutsche Einheitsmaße.

Für den Bienenhandel und zum Gerätebezug ist eine möglichst wenige Zunahme von Rähmchengrößen sehr wünschenswert. Leider haben wir viel, viel zu viel Maße, so daß einesteils Irrungen beim Bezug von Geräten usw. unausbleiblich, anderenteils es sehr notwendig erscheint, die schon bestandenen Maße noch mehr in deutsche Einheitsmaße zusammenzulegen; ich habe nachstehend den ersten Versuch der Zusammenlegung der bekannten Maße gemacht und bitte Imker, wie besonders Beutefabrikanten um gefällige Aussprache. Würde man endlich auf den guten Gedanken einer Verallgemeinerung der Maße kommen, allseitig wären sehr gute Erfolge unausbleiblich, der Bienenhandel, die Beutenfabrikation würden sich sehr erweitern und vereinfachen.

Deutsche Einheitsmaße.

In den fetten Spalten neue Maße, in den mageren die altherkömmlichen Abmessungen, ausschließlich Ganzwaben.

a) Hochwaben.

	Der Rähmchen				
	Breiten		Höhen		
	alt	neu	alt	neu	
Deutsch-Normal	222	225	370	350	
Badisches Maß	240	275	420	400	
Elsässer (Bastian-) Maß . .	240	275	320	400	
Alt-Württemberger Maß .	272	275	220	300	
Neu- „ „ .	272	275	277	300	
Gerstung-Maß	260	275	410	400	wie badisches Maß

b) Breitwaben.

	Der Rähmchen			
	Höhen		Breiten	
	alt	neu	alt	neu
Freudenstein	200	225	337	350
Carr-Linde	216	225	354	350
Dathe-Breitwabe	225	225	347	350

Sofort fallen die großen, angenehmen Vorteile in die Augen, jedes alte Maß kann leicht in das neue Maß gebracht werden, ohne Schaden am Bau oder sonstwie zu verursachen. Die bisher gebrauchten Beuten werden keinesfalls fortgeworfen, nein, sie können ruhig aufgebraucht werden, jede Neuanschaffung richtet sich eben nach neuen Maßen.

Wie einfach ist ein altes Rähmchen für die neue Größe umzuwandeln, man richtet sich das neue Rähmchen fertig, kehrt Bienen vom besetzten Rähmchen ab, schnell ist die Holzumrahmung der Wabe weggemacht, die Oberseite abgekürzt und am Rähmchenträger festgeklemmt. Die Sache geht schneller und viel einfacher als es die Beschreibung zu schildern vermag. Schwärme sollten überhaupt in neue Beuten gebracht werden.

Wollen sich die Imker und Imkertischlereien usw. über die Sache aussprechen, wir wollen mal ein bißchen Beutenkrieg führen, not tut uns die Sache und dringend ist sie auch. Rafft euch auf, schart euch zusammen, es gilt jetzt gegen alle Gegner und Feinde — deutsche Einheitsmaße festzulegen. Wer will mit zur Schlacht, nur keine Drückeberger!

Imkers Umschau.

Von Lehrer **Würth** in Fehlheim-Bensheim.

An heißen Sommertagen sind die Fluglöcher zu beschatten. Uebermäßige Hitze lähmt alle Tätigkeit und bringt auch den Honig in Gefahr. Am besten läßt sich die Beschattung durch halb herabgelassene Läden bewirken. Besser wäre die Anpflanzug schattenspendender Sträucher oder Bäume.

Zur Aufbewahrung des Honigs.. Auch durch die feinmaschigsten Honigseiher gehen ganz kleine Wachs- und Pollenteilchen, die dann nach dem Klären auf der Honigoberfläche schwimmen und dort einen nahezu luftdichten Belag bilden. Es ist ratsam, diesen Belag erst dann abzunehmen, wenn der Honig wirklich zum Verkauf kommt, denn die Schicht konserviert den Honig ausgezeichnet und schützt ihn am sichersten vor Ansäuerung, selbst in ganz trockenen Räumen.

Zum Honigversand eignen sich besonders die Büchsen aus Blech, wie sie zur Versendung von Kanditen hergestellt werden. Sie leisten besonders in der Kriegszeit, wo richtige Honigversanddosen schwer zu haben sind, gute Dienste. Sie halten annähernd ein Postkollo, sind leicht transportabel, halten auch einen Puff aus und präsentieren den Honig ganz nett. „Prakt. Wegw."

Bei Bienenständen, die tagsüber nur wenig Stunden Sonne haben, kann Bienenzucht mit Aussicht auf Erfolg betrieben werden. Manchmal schneiden solche Stände sogar recht gut ab. Nur muß darauf gesehen werden, daß der Wintervorrat bestes Futter ist, weil sich solche Völker sehr schwer an einem allgemeinen Reinigungsflug beteiligen und sehr leicht gefährliche Ruhrerkrankungen entstehen.

Alte, dicke Waben sind ein wahres Dorado für die Wachsmaden. Dort finden sie am besten Schutz gegen ihre Feinde und auch reichlich Nahrung. Deswegen schon sollten alte Waben ausgeschaltet und durch künstliche Mittelwände ersetzt werden. Wenn man jedem Volke jedes Jahr zwei bis drei solcher Wachswände ausbauen läßt, ist innerhalb drei bis vier Jahren das ganze Brutnest erneuert. Wer die Sache während der Volltracht übersehen hat, kann sie noch während der Herbsttracht nachholen. Nur darf im Baugeschäft keine Pause eintreten, weswegen bei andauernd schlechtem Wetter ausgiebig gefüttert werden muß.

Wo in einer Gegend die Natur die Bienenzucht im August stiefmütterlich behandelt, muß der Imker eingreifen. Der Brutansatz darf unmöglich schon im Juli zu Ende sein. Das gäbe im Frühjahr schwache Völker, die sicher nicht bis zur Tracht schlagfertig würden. Viel junge Bienen im Frühjahr schließen bei guter Stockmutter das ganze Geheimnis der Bienenzucht ein. Im August und September muß noch fleißig gebrütet werden, so schreibt der „Würzb. Prakt. W.". Gerade die jetzt auskommende Generation kommt für die Brutbildung im zeitigen Frühjahr in erster Linie in Betracht. Heidegegenden bedürfen einer Brutanreizung nicht. Nur durch mäßige Dar-

reichung von Zucker kann hier dem Versagen der Natur begegnet werden. Jedes Volk bekommt zwei bis drei Wochen lang jeden zweiten Abend Zuckerlösung. Das regt den Brutansatz mächtig an und gewährleistet eine glückliche Durchwinterung und günstige Frühjahrsentwickelung.

Eine gesunde Eierlegerin, ein starker Stamm junger, rüstiger Bienen ist die Hauptbedingung einer guten, erfolgreichen Einwinterung. Gerade auf den ersten Punkt wird viel zu wenig Rücksicht genommen. Wir haben es uns zur Gewohnheit gemacht, während der Schwarmzeit jedes kleinste Schwärmchen einzufangen und es in einem Kästchen zu hinterstellen, bis die Königin in regelrechte Eierlage eingetreten ist. Wenn dann im Herbste die eine oder andere Stockmutter versagte, hatten wir stets erstklassigen Ersatz vorrätig. Selbstverständlich sollen wir nur immer Weisel von den besten Standvölkern in der Weise aufziehen. (J. W. im „Prakt. Wegw.")

Beim Besuch am Bienenstande gelte der erste Blick dem Stückchen Boden unter dem Ausfluge der Bienen. Was sich am Stocke befindet und nicht dorthin gehört, wird von den Bienen aus der Beute gezerrt und auf den Boden geworfen. So zeigt uns der Befund dort gar manches, was uns über den Gesundheitszustand der Kolonie Aufschluß gibt und eine Untersuchung erspart. Darum bleibt es unerläßliche Forderung, dies kleine Plätzchen stets rein und sauber zu halten, dort ja kein Unkraut zu dulden. Mit der Dachpappe als Bodenbelag hat man die besten Erfahrungen gemacht. Sie ist billig, dauerhaft und läßt die darauf liegenden weißen Maden von Bienen, Wachsmotten usw. deutlich erkennen. „Prakt. Wegw."

Die Ameisen, die an die Honigtöpfe gehen, sind am besten von diesen Gefäßen fernzuhalten, wenn man den Honigtopf in Holzasche stellt, bezw. um den Topf diese Asche streut. Das beste Mittel. Wth.

Bücherschau.

Das Vogeljahr. Von Wilhelm Schuster. Ornithologische Monatsbetrachtungen mit angefügten Monatsnotizen. 20 Jahre Vogelbeobachtungen aus meinem Vogelforscherleben in Deutschland, Oesterreich und allen angrenzenden Ländern Europas. 460 Seiten 8°, nebst zahlreichen Tafeln, darstellend bedeutende Ornithologen, ferner diverse Vogelarten. Preis 5 Mark. Verlag Julius Kühkopf, Korneuburg.

Das „Vogeljahr" beschrieben in monatlichen Etappen, ein nützliches, lang ersehntes Buch für viele Ornithologen, Vogelliebhaber und Freunde unserer gefiederten Welt! Herr Pfarrer Wilhelm Schuster hat kundigen Auges den Mangel eines solchen in handlicher Form abgefaßten Buches in unserer ornithologischen Literatur erfaßt, und wir sind ihm zu Dank verpflichtet, daß er in nachfolgenden Zeilen diesem Mangel abgeholfen und die Zahl seiner ornithologischen Veröffentlichungen durch dies nützliche Werk laudabiliter vermehrt hat. Denn was wir sonst nur aus umfangreicher Fachliteratur umständlich zusammensuchen mußten, finden wir nun hier in diesem schönen Buche kurz und sachlich zusammengefaßt. Und die weite Verbreitung, die man einem solchen Werke von Herzen wünschen kann, wird beweisen, wie nötig eine derartige Zusammenstellung für uns ist, aus welcher man mit Leichtigkeit Ankunft, Abreise, Aufenthalt, Brutzeit und alle anderen Monatsereignisse im Leben unserer gefiederten Freunde und der gesamten deutschen Vogelwelt ohne weiteres langwieriges und umständliches Nachschlagen feststellen kann. So möge sich dies nützliche Buch der Anerkennung und Freude aller Ornithologen erfreuen und unserer schönen Wissenschaft noch manchen neuen Jünger zuführen helfen!

Frankfurt am Main-Oberrad. Joh. Hch. Willy Seeger
Verfasser der Monographie „Unsere Amsel".

Bericht über meinen Bienenstand.

Es wurden acht Völker gut überwintert, wovon eines schwach war und erst seit kurzem nach Umweiselung sich erholte und für dieses Jahr nichts leistete. Die übrigen sieben Völker lieferten 126 Pfund Honig (durchschnittlich 18 Pfund das Volk) und fünf Schwärme. Das beste Volk lieferte vor dem Schwärmen den meisten Honig und dann drei Schwärme, wurde weisellos, ist aber wieder beweiselt. Der letzte Schwarm ging durch. Ich bin bei unseren mäßigen Trachtverhältnissen mit dem diesjährigen Ertrag zufrieden.

Niederzell, im August 1916. Fischlein.

An die Herren Vorsitzenden der Zweigvereine und die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Den Vorsitzenden der Zweigvereine werden von der Hessischen Einkaufsgesellschaft in Mainz Zuckerkarten für die Besteller ihres Bezirks zugehen, die ich an dieselben (Mitglieder und Nichtmitglieder) zu verteilen bitte.

Die Bestellscheine schicke ich den Herren zu.

Bleiben in einem Zweigverein Zuckerkarten übrig, so bitte solche vor der Verfallzeit an mich zu senden, vielleicht werden sie in anderen Bezirken gebraucht. Die Geschäfte, welche den Zucker liefern, werden bekanntgegeben.

Unversteuerter Zucker kann nur auf einen von der Steuerbehörde ausgestellten Berechtigungsschein bezogen werden. Die Firma Eduard Winter in Hannover ist noch imstande, zu liefern.

Leihgestern, den 22. August 1916. Buß.

Sektionsversammlungen.

Sektion Birkenau-Fürth. Versammlung Sonntag, den 10. September, nachmittags 4 Uhr, im Gasthause „Zur Krone" in Mörlenbach. Tagesordnung: Vortrag: „Die Herbstauffütterung und Einwinterung der Bienenvölker." Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonnabend, den 16. September, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung im „Blücherhof". Vortrag des Herrn Dr. Dr. Tienes, Cassel, über Anatomie der Biene unter Benutzung von Lichtbild und Mikroskop. Redner und Vortrag verbürgen eine interessante und lehrreiche Versammlung. Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, den 9. September, abends $^1/_2$8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Besprechung über die Einwinterung und Verteilung der Zuckerbezugskarten an die Mitglieder, falls dieselben bis dahin eingetroffen sind. Der Vorstand.

Darsberg. Am Sonntag, den 17. September, nachmittags 3 Uhr, hält die Sektion Neckartal im Gasthaus „Zum Fürstenauerhof" in Hirschhorn ihre Schlußversammlung für 1916 ab. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge der neu eingetretenen Mitglieder und Aushändigung der Mitgliederkarten. 2. Besprechung über Einwinterung der Bienen. 3. Bei günstiger Witterung Besichtigung des Bienenstandes des Herrn J. Flachs oder eines anderen Mitglieds. 4. Sonstige Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen, besonders der neuen Mitglieder, wird gebeten. Fehr.

Gedern. Versammlung Sonntag, den 17. September, auf dem Stande des Unterzeichneten. Praktische Einwinterung. Hensel.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 17. September, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. — Hoffentlich können die Karten zum Bezug von versteuertem Zucker ausgegeben werden und kann weiteres bekanntgemacht werden. — Einwinterung. — Buß.

Bienenzüchterverein Grünberg. Sonntag, den 10. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Grünberg bei Beltrop. Tagesordnung: 1. Besichtigung eines Bienenstandes (Kumpf oder Schott). 2. Vortrag des Unterzeichneten: Einwinterung. Hofmann.

Bezirk Hanau und Umgegend. Nächste Zusammenkunft Sonntag, den 17. September ds. Js., nachmittags $3^1/_4$ Uhr, im Gasthaus „Zur Post" in Hanau. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Hofacker-Langenselbold über den Imkerkursus in Hirzenhain. Der Referent will dabei auch auf die „Einwinterung" zu sprechen kommen. 2. Die Herren Schott und Heiderich führen einen „Wachskocher" vor. 3. Beschaffung eines Wachskochers durch den Bezirksverein. — Die Mitglieder wollen sich an der Versammlung zahlreich beteiligen. Kretschmer.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, 10. September, 3 Uhr nachmittags, bei Neubert in Hettersroth. Tagesordnung: 1. Einwinterungsfragen. 2. Verschiedenes. Holzapfel.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag, den 3. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Georg Rettig, Seidenbach. Tagesordnung: 1. Ueber den Zuckerbezug. 2. Ueber Einwinterung. 3. Weisellose Völker. 4. Verschiedenes. Wo das Mitglied im Felde steht, ist ein anderes Familienglied eingeladen. Erscheinen dringend erwünscht. Vetter.

Sektion Nauheim. Versammlung den 10. Sept. in Nauheim nachm. 3½ Uhr im bekannten Lokal. Tagesordn.: 1. Wie soll der verg. Zucker verfüttert werden? Nach Dr. Zander. 2. Einwinterung. Wann, wie und wie lang? 3. Auswinterung. Wann, wie und wie lang? 4. Verschiedenes. V. Rau.

Zweigverein Reinheim/Gr.-Bieberau. Sonntag, den 17. September, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung in der Wirtschaft Daub zu Gr.-Bieberau mit folgender Tagesordnung: 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 2. Versteuerter Zucker (voraussichtlich Verteilung der Marken an die Besteller von versteuertem Zucker). 3. Besprechung über Auffütterung und Einwinterung. 4. Verteilung von Kunstwaben. 5. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Arras.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, den 10. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung auf dem „Felsenkeller" in Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Herbstfütterung und Einwinterung. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Aussprache über die Zuckerfrage u. a. Fischlein.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag, den 10. September, nachmittags ½4 Uhr, Versammlung in Fambach bei Witwe Mangold. 1. Erhebung der rückständigen Jahresbeiträge. 2. Vortrag bezw. Besprechung über ein noch zu bestimmendes Thema. 3. Verschiedenes. Küllmar.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, den 24. September 1916, nachmittags 2 Uhr bei Mitglied Fr. Theis in Wingershausen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, da voraussichtlich Herr Lehrer Buß an der Versammlung teilnehmen wird. Der Vorstand.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, den 10. September, nachmittags 3 Uhr bei Carl Stübing in Ziegenhain. Tagesordnung wird vor der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Knauth.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.– zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 10 | Oktober 1916 | 54. Jahrgang

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Der Krieg ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Anstrengungen der Feinde haben ihr Höchstmaß erreicht. Ihre Zahl ist noch größer geworden. Weniger als je dürfen Deutschlands Kämpfer, draußen wie drinnen, jetzt nachlassen. Noch müssen alle Kräfte, angespannt bis aufs Aeußerste, eingesetzt werden, um unerschüttert festzustehen, wie bisher, so auch im Toben des nahenden Endkampfes. Ungeheuer sind die Ansprüche, die an Deutschland gestellt werden, in jeglicher Hinsicht, aber ihnen muß genügt werden. Wir **müssen** Sieger bleiben, **schlechthin, auf jedem Gebiet,** mit den Waffen, mit der Technik, mit der Organisation, nicht zuletzt auch mit dem Gelde!

Darum darf hinter dem gewaltigen Erfolg der früheren Kriegsanleihen der der fünften nicht zurückbleiben. Mehr als die bisherigen wird sie maßgebend werden für die fernere Dauer des Krieges; auf ein finanzielles Erschlaffen Deutschlands setzt der Feind große Erwartungen. Jedes Zeichen der Erschöpfung bei uns würde seinen Mut beleben, den Krieg verlängern. Zeigen wir ihm unsere unverminderte Stärke und Entschlossenheit, an ihr müssen seine Hoffnungen zuschanden werden.

Mit Ränken und Kniffen, mit Rechtsbrüchen und Plackereien führt der Feind den Krieg, Heuchelei und Lüge sind seine Waffen. Mit harten Schlägen antwortet der Deutsche. Die Zeit ist wieder da zu neuer Tat, zu neuem Schlag. Wieder wird ganz Deutschlands Kraft und Wille aufgeboten. Keiner darf fehlen, jeder muß beitragen mit allem, was er hat und geben kann, daß die neue Kriegsanleihe werde, was sie unbedingt werden muß:

Für uns ein glorreicher Sieg,
für den Feind ein vernichtender Schlag!

Standschau im Oktober.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Da wir im Oktober in das neue Bienenwirtschaftsjahr 1916/17 eintreten, so mögen an dieser Stelle dem abgelaufenen 1915/16 einige Abschiedsworte gewidmet sein. Die allerwärts gute Ein- und Auswinterung 1915/16 in Verbindung mit der in vielen Gegenden erhöhten Rapspflanzung berechtigte

zu den schönsten Hoffnungen im Frühjahr. Bienenwidrige Witterung vereitelte jedoch diese Hoffnung im ganzen, wenn auch im einzelnen befriedigende lokale Erfolge erzielt wurden. Auch während der Obstblüte war die Witterung nur für wenige Tage günstig, und die Haupttrachten von Akazie, Esparsette usw. gingen während der rauhen regnerischen Wochen der Blütezeit wenn nicht total, so doch in der Hauptsache verloren.

Die Lindenblüte liefert in den meisten Bezirken unseres Verbandes nur dann reiche Bienenweide, wenn vor dem Erblühen reiche Niederschläge die Erde durchtränken. Diese Bedingung war zwar in diesem Jahre erfüllt. Allein nur die spätblühenden, nicht allgemein gepflanzten Lindenspezies öffneten erst dann ihre Kelche, als die Witterung dem Bienenflug günstig wurde. Diese wenigen Tage waren denn auch in vereinzelten Bezirken hervorragende Flugtage, deren Ergebnisse jedoch keineswegs die vorausgehenden Ernteausfälle hätten wettmachen können. Die reichen Regengüsse während der Sommermonate weckten nochmals die Hoffnungen der in Heidgegenden imkernden Bienenfreunde. Auch hier vereitelte bienenwidrige Witterung einen größeren Erfolg. Und ziehen wir daher das Fazit, so haben wir im Bienenjahr 1915/16 eine jener Gestaltungen abgeschlossen, wie sie ungünstiger kaum gedacht werden können.

Das ist um so mehr zu bedauern im Hinblick auf die Hunderte von bienenwirtschaftlichen Neuanlagen, die ihre Erstehung dem Weltkrieg und damit der Nahrungsmittelknappheit verdanken. Sollten sie in erster Linie der Zuckerknappheit entgegenwirken, so war gerade sie es, die zahlreichen Anfängern in diesem Unglücksjahr verhängnisvoll wurde. Wollen wir auch gerne die Fürsorgebestrebungen der Reichszuckerstelle für unsere Bienen dankbar anerkennen, so muß gleichwohl doch der aufgestellte Grundsatz als verfehlt, weil der Verbreitung der Bienenzucht entgegenarbeitend, bezeichnet werden. Während des Krieges handelt es sich **nur** um Erhaltung der Standvölker, und daher kann auf Schwärme keine Rücksicht genommen werden. Ist doch die Aufstellung, Erhaltung und Pflege guter Schwärme gerade die einzige naturgemäße Methode der Bienenverjüngung und -vermehrung, zu der wir während des Krieges und auch nach demselben mit allen Mitteln hinstreben müssen.

Soll daher die verfehlte Nichtberücksichtigung von Schwärmen 1917 nicht abermals von bienenwirtschaftlichen Neuanlagen abschrecken, so muß von vornherein die Möglichkeit gegeben sein, in kürzester Zeit der durch regnerische, rauhe Witterung veranlaßten Gefahr des Verlustes von aufgestellten Schwärmen wirksam begegnen zu können. Mit der praktisch wirksamen Durchführung einer solchen Einrichtung, die ihrem Wesen nach der **alsbaldigen Behebung von Notlagen einzelner betroffener Imker zu dienen hat**, läßt sich aber jene Maßnahme schlechterdings nicht vereinigen, wonach Bezugsscheine für Zucker an einzelne Imker in solchen Notlagen nicht ausgegeben werden könnten, wie die diesjährige Mitteilung an die Vorstände besagte. Hier kann die Reichszuckerstelle nur dann helfend eingreifen, wenn sie in ihre Organisation auch Abhilfemaßregeln einfügt für „**unvorhergesehen eintretende Notlage**" der Imker. Und für solche Abhilfen können nur die Verwaltungsbehörden der Einzelstaaten bezw. Provinzen des Reiches die nötigen Vorkehrungen treffen.

Nach meiner Auffassung würden sich dieselben etwa so zu gestalten haben: Die Reichszuckerstelle sieht eine ausreichend erscheinende Menge von Zucker z. B. für Hessen als „Bienenzucker für unvorhergesehene Notlagen" vor, und unsere Regierung weist in jeder Provinzialhauptstadt eine Firma an, die gegen Legitimation an den Vorzeiger derselben kleinere, ausreichende Mengen dieses vorgesehenen Zuckers abgeben muß für angemessenen Tagespreis. Das Legitimationspapier selbst ist von der Ortsbehörde (Bürgermeisterei) ausgestellt und enthält a) eine Bezeugung der Sachlage seitens eines sachkundigen Bienenzüchters, der dem Provinzialverein angehört, und b) eine Bestätigung der Sachlage durch die Ortsbehörde.

Unter a) bezeugt der sachkundige Imker, daß er auf dem Bienenstand des genau zu bezeichnenden Imkers auf Grund eingehender Untersuchung so und soviel Schwärme bez. Bienenvölker vorgefunden habe, die ohne Beihilfe durch Fütterung in kürzester Zeit dem Hungertod verfallen müssen. Unter b) bestätigt die Ortsbehörde auf Grund eigner Wahrnehmungen die Richtigkeit dieses Befundes.

Durch solche Vorkehrungen würde nach meiner Auffassung nicht nur den betroffenen Imkern rasche und erfolgreiche Abhilfe gewährt werden können, sondern es wäre auch jedem Mißbrauch derselben vorgebeugt. Da ich wegen der Wichtigkeit der Sache für die Zukunft der Bienenzucht noch im Laufe dieses Jahres an den maßgebenden Stellen dahinzielende Vorschläge unterbreiten möchte, so würde ich mit Dank jeden Wink begrüßen, der zur tunlichst sachlich einfachen und baldigen Lösung des Problems beitragen könnte.

Die zum Teil verspätet erfolgten Zuckerlieferungen der Firma Welter, Bonn, können zwar als bedauerlich bezeichnet werden, berechtigten aber keineswegs zu mehrfach versuchten Verdächtigungen der Firma, was sachlich am besten widerlegt wird durch die allgemein befriedigende Schönheit und Güte der gelieferten Ware. Wie der Krieg seine tückischen Geschicke in alle Lebensverhältnisse unerwartet hineinschleudert, so auch hier. Der Chef der Firma wurde einberufen und wenige Tage später auch sein tüchtiger Stellvertreter. Da blieb nichts anderes übrig, als jungen noch unerfahrenen Damen die Erledigung der vielen vielen Tausende von Zuckerbestellungen zu übertragen. Hätten sich nun alle Besteller streng an die großkaufmännisch angelegte Geschäftsordnung der Firma gehalten, so hätte auch selbst unter diesen Umständen alles glatt erledigt werden können. Da es hieran jedoch vielfach sehr gefehlt hat, so waren Störungen verschiedener Art im Lieferungsbetrieb selbst auch dann noch unvermeidlich, als der Chef auf Nachsuchen der Vorstände mehrerer größerer Vereine für längere Zeit beurlaubt wurde. Keinesfalls also haben wir das Recht, der Firma Vorwürfe zu machen, die wohl im normalen Zeitenverlauf teilweise angezeigt gewesen wären, nicht aber auch in diesen schicksalsschweren Zeiten für unser gesamtes Volk, die uns die Pflicht auferlegen, persönliche Interessen gegenüber den Begleiterscheinungen des Krieges in den Hintergrund treten zu lassen. Wer in die wahre Sachlage Einblick genommen hat, der kann uns darum nur beglückwünschen, daß wir überhaupt Zucker für unsere Bienen beziehen konnten.

Auch zu Anfang des Oktobers wird noch bei zahlreichen Imkern die Frage im Vordergrund stehen: Was soll eingewintert und was ausgeschieden

werden? Als bestimmende Richtlinien halte man sich folgende der Erfahrung erwachsene Grundsätze vor:

1. Völker mit alten Königinnen sind bei vorliegender Auswahl für die Regel nicht zu verstärken, da sie weniger Garantie bieten für die erforderliche kräftige Frühjahrsentwicklung. Besser daher, ihre Königinnen beseitigen und sie vereinigen mit Völkern, die junge, leistungsfähige Königinnen besitzen.

2. Zu überwinternde und gegebenenfalls zu verstärkende Völker müssen in Hinblick auf die Frühjahrsentwicklung reiche Pollenvorräte besitzen. Aus diesem Grunde wähle man als Ueberwinterungsvölker in erster Linie die abgeschwärmten Muttervölker mit guter junger Königin aus, die in ihrem für die Regel älteren Bau meist reiche Pollenvorräte aufgestellt haben.

3. Den winterrecht hergerichteten Völkern, die noch aufzufüttern sind, reiche man das Futter in ununterbrochener Folge, damit der jungen Königin für nochmaligen stärkeren Bruteinschlag bald der nötige Raum entzogen wird. Als ich in früheren Jahren noch der so vielfach empfohlenen Methode huldigte, das Winterfutter „zwecks besserer Verarbeitung durch die Bienen" in kleineren Portionen und länger hingezogenen Zeiträumen zu reichen, da habe ich trotz reichlichen Aufwandes an Futter mehrmals den Erfolg erzielt, daß die Völker noch im November und Dezember reichlich Junge erbrüteten, aber im Frühjahr dem Hungertod zum Opfer gefallen waren.

Nicht die Erhaltung der vorhandenen Völkerzahl wie die Verteilung der zur Verfügung stehenden Futtervorräte auf dieselbe sichern den leistungsfähigen Zukunftsbestand unserer Völker. Vielmehr wird diesem Zweck nur dann gemäß gehandelt, wenn der verminderten, mit Königin, Bau, Pollen und Volksmasse bestausgestatteten Völkerzahl reichliche Nahrungsvorräte gereicht werden.

An die hessischen Imker!

Zum fünften Male ruft das Vaterland die Daheimgebliebenen zum Kampfe auf gegen unsere Neider, Hasser und Bedrücker. Viermal hat das deutsche Volk gezeigt, daß es den Willen hat, durchzuhalten und den furchtbaren Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen. Auch das fünfte Mal wird es nicht zurückstehen und unsern Tapferen vor der Front zeigen, daß es mit ihnen eins ist. Alle Mann heraus! Nicht zurückbleiben und denken: „Auf meine hundert Mark kommt es nicht an!" *Ja, es kommt auf jede einzelne Mark an!!!* Das muß doch das deutsche Volk endlich erkannt haben, daß sein ganzes Dasein nur auf einem günstigen Frieden beruht. Verlieren wir, so sind wir für alle Zeiten vernichtet und einfach Sklaven der Engländer, Franzosen und Russen. Und was wir und unsere Kinder erleben würden, das sehen wir an der Behandlung unserer armen Gefangenen in Feindesland. Drum frisch auf zur Zeichnung der 5. Kriegsanleihe!!!

Wie lege ich mein Kapital an?

Wer vor dem Kriege behauptet hätte, daß gerade zur Kriegszeit das Bedürfnis, Geld zinstragend anzulegen, groß sein würde, der würde auf ein ungläubiges Lächeln gestoßen sein. Der Krieg ist der Zerstörer von Gütern. Wie ist es da möglich, daß im großen Umfange neue Ersparnisse entstehen? Die Antwort darauf gibt das Völkerringen, in dem wir uns seit mehr als zwei Jahren be-

finden. Großen Teilen der Bevölkerung ist es durch unmittelbare oder mittelbare Beteiligung an Heereslieferungen, durch die Abstoßung von früher angesammelten Vorräten an Waren und durch erhöhte Entlohnung der Arbeit gelungen, neues Kapital anzusammeln oder bereits vorhandenes gewesenes zu vergrößern, und man braucht nur an den gewaltigen Erfolg der vier ersten Kriegsanleihen zu denken, um zu erkennen, daß für sehr erhebliche Summen im Kriege ein Anlagebedürfnis entstanden ist.

In den sechs Monaten, die seit der Ausgabe der vierten Kriegsanleihe verstrichen sind, haben sich wiederum bei großen und kleinen Kapitalisten, bei Behörden, Banken, Sparkassen, Aktien-Gesellschaften usw. neue Gelder gesammelt, und ihre Eigentümer stehen vor der Frage: Wie lege ich mein Kapital an?

Wer bei seiner Entscheidung ausschließlich von der Erkenntnis geleitet wird, es ist deine dringendste Pflicht, die Kriegsbereitschaft und Kriegskraft deines Vaterlandes zu unterstützen, der wird ohne weiteres die Antwort finden. Aber auch alle die, denen zwar kein Mangel an patriotischem Empfinden nachgesagt werden kann, die aber doch daran denken, ihr Geld aufs beste zu sichern, **müssen zu dem Entschluß kommen, die fünfte Kriegsanleihe zu zeichnen.** Weshalb? Niemals vor dem Kriege hat es eine deutsche Reichsanleihe gegeben, die eine so hohe Verzinsung bringt, und wenn wir hinsichtlich der Kraft Deutschlands vor und während des Krieges Vergleiche anstellen, so wissen wir, daß zwar große Lasten zu tragen sind, aber wir wissen auch, daß Deutschland unerschüttert dasteht und seine Grenzen, dank der heldenhaften Haltung unserer Truppen, tief in Feindesland hineingeschoben hat. Wir wissen auch, daß das Reich durch das ihm zustehende Recht der Gesetzgebung jederzeit und unter allen Umständen in der Lage ist, die Mittel zur pünktlichen Bezahlung seiner Schuldzinsen aufzubringen. Warum also sollte jemand jetzt weniger dazu bereit sein, Anleihegläubiger des Deutschen Reiches zu werden als vor dem Kriege? Nur von furchtsamen und wenig überlegenden Leuten kann so etwas angenommen werden.

Mancher, der an die großen Gewinne denkt, die deutsche Industriegesellschaften im Kriege erzielt haben, mag meinen, daß es richtiger sei, sich an der Industrie zu beteiligen, mit anderen Worten, Aktien zu kaufen. Möglich, daß eine solche Spekulation von Erfolg begleitet ist, aber die Zusicherung, daß das in der Aktie angelegte Geld auf Jahre hinaus mit 5% verzinst wird, die kann selbst die beste Aktiengesellschaft nicht geben. Eine solche Gewißheit hat hingegen der, der die deutsche Kriegsanleihe zeichnet.

Die Verzinsung pflegt in gewöhnlichen Zeiten im umgekehrten Verhältnis zur Sicherheit der Anlage zu stehen. Ganz sichere Anlagen bringen meist nur kleine Zinsen, und wo hohe Zinsen gezahlt werden, hapert es vielfach irgendwie mit der Sicherheit. Die besonderen Umstände haben es mit sich gebracht, daß dem **deutschen Volke die sicherste Anlage, für die die Steuerkraft der ganzen Bevölkerung und das Vermögen des Reichs und sämtlicher Bundesstaaten haften, zum höchsten Zinsfuße dargeboten wird.** Und nicht nur die 5prozentige Reichsanleihe ist eine so vorteilhafte Anlage, sondern auch die $4^1/_2$prozentigen Schatzanweisungen sind es, die das Reich als zweite Anleiheform auflegt. Da sie zu 95% ausgegeben werden, bringen sie von vornherein tatsächlich nicht $4^1/_2$%, sondern $4^3/_4$% Zinsen. Außerdem hat man bei der Rückzahlung, die im Jahre 1923 beginnt und im Jahre 1932 beendet sein muß, einen Kapitalgewinn in Höhe von 5% zu erwarten; denn die Rückzahlung erfolgt in der Weise, daß die Schatzanweisungen zum Nennwerte, also mit 100, ausgelost werden.

Nun darf man bei einer Kapitalanlage nicht nur die Sicherheit und die Verzinsung als entscheidend ansehen, sondern auch die Frage der mehr oder minder leichten Realisierbarkeit spielt eine wichtige Rolle. Eine Anlage ist um so günstiger zu beurteilen, je leichter sie realisierbar ist, d. h. je bestimmter der Eigentümer darauf rechnen kann, daß er jederzeit in der Lage ist, die Anleihe ohne Verlust zu Geld zu machen. Bei der Deutschen Kriegsanleihe, und zwar bei der fünfprozentigen Reichsanleihe, wie auch bei den $4^1/_2$prozentigen Schatzanweisungen, ist das der Fall. Wenn die 5prozentige Reichsanleihe den Vermerk trägt, **unkündbar bis 1924**, so bedeutet das nur, daß der Zinsfuß seitens des Reiches vorher nicht herabgesetzt werden darf. Die Verkaufsfreiheit wird dadurch in keiner Weise beschränkt, im Gegenteil, sie wird dadurch gehoben, denn die Bestimmung „unkündbar bis 1924“ wirkt zugunsten des Anleiheinhabers, der damit die Gewißheit hat, du bekommst mindestens bis zum Jahre 1924 5% Zinsen. Will das Reich

dann nicht mehr so viel Zinsen zahlen, so muß es auf Verlangen jedes Anleihe-inhabers ihm den Nennwert der Anleihe zahlen.

Nach alledem kann einem jeden, der vor der Frage steht: „Wie lege ich mein Kapital an?" die Antwort gegeben werden: In der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches.

Kriegswirtschaft.

Vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes von Batocki.

Der Kampf zwischen der Richtung, die unser Kriegswirtschaftssystem der Beschlagnahme, Preisregulierung und Verteilung lieber heute als morgen beseitigen und der, die es in äußerster Uebertreibung bis zum letzten Punkt zwangsläufig ausgestalten will, tobt in den letzten Wochen mit zunehmender Lebhaftigkeit in den Zeitungsspalten. Die Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes hat, wie zu erwarten stand, beide extreme Richtungen in hohem Grade enttäuscht, sowohl die, die von ihm die möglichst baldige Beseitigung des „Wustes von Verordnungen" und die Herstellung des freien Verkehrs erwarteten, wie von denen, deren Erwartungen auf restlose Ausdehnung der Rationierung bis zur Pflaume und zum Kohlkopf herab womöglich unter plötzlicher und gewaltsamer Herabsetzung der Höchstpreise gingen. Ich stehe diesem Kampfe der Meinungen auch als unparteiischer Beobachter gegenüber, dankbar für jede Kritik und jeden Vorschlag, die sich praktisch verwerten lassen, betrübt über Entgleisungen nach der einen oder anderen Richtung, die in vorschnellem oder leichtfertigem, auf Einzelbeobachtungen gestütztem, nach Form und Inhalt über das Ziel schießen und zur weiteren Verschärfung der Gegensätze zwischen den Berufsstanden und zur weiteren Herabsetzung des Ansehens der auf schwierigem Posten stehenden Kriegswirtschaftsstellen beitragen. Ein unparteiischer Beobachter kommt dabei zur Ueberzeugung, daß die Auffassung der wirtschaftlichen Dinge noch immer vielfach wenig kriegsmäßig ist. Ein Landwirt, der seinen Sohn willig dem Vaterlande hingibt, der selbst, wenn er es noch könnte, am liebsten in den Schützengraben ginge, gibt in der Zeitung in zwar unbeabsichtigt, aber tatsächlich aufreizender Form seinem Aerger darüber Ausdruck, daß er für den Zentner Gerste 1 Mark weniger bekommt, als er gern haben möchte, daß ihm unter dem Zwange des gesteigerten städtischen Bedarfs mehr Kartoffeln fortgenommen werden, als er in der Wirtschaft glaubt entbehren zu können, daß sein Raps ihm nicht auf dem Hofe, sondern an der Empfangsstation abgenommen wird usw. Ein Städter, dessen Opferwilligkeit für den äußeren Kampf hinter der jenes Landwirtes nicht zurücksteht, sieht im Wirtschaftskampfe in Mücken Elefanten, sieht Mißstände und Unbequemlichkeiten, die die Kriegsgesetzgebung oder deren örtliche Ausführung ihm bereitet, in übertriebener Größe. Er stellt sie so dar und bereitet dem Auslande Freude, die im Reiche erneut Reibungen zwischen den Berufsgruppen hervorrufen. Ohne jede Rücksicht auf volkswirtschaftliche Möglichkeiten wird aus Konsumentenkreisen ein plötzliches Umstoßen der bisherigen Preisentwicklung gefordert, das die Ware vom Markt vertreiben und die Erzeugung lahm legen würde. Als Gipfel der Kritik zeigt sich in letzter Zeit in vermehrtem Umfange die Forderung eines staatlichen Produktionszwanges gegen die Landwirtschaft. Es soll durch die Behörden angeordnet werden, wieviel Vieh jeder halten muß, die viehschwachen Wirtschaften sollen behördlich verboten werden, die Anbauflächen von Oelfrüchten, Hülsenfrüchten, bestimmten Getreidearten sollen bei jedem Land-

wirt behördlich bestimmt werden usw. Wenn Nichtlandwirte solchen Vorschlag machen, so ist das begreiflich, daß aber von Landwirten selbst in immer zunehmender Zahl diese Maßnahmen befürwortet werden, die den Ruin der so geknebelten Landwirtschaft herbeiführen müßten, ist kaum begreiflich.

Begreiflich mögen solche Stimmungsausbrüche bei der langen Kriegsdauer sein; etwas mehr Vernunft, etwas mehr Bemühung, die wirtschaftliche Notwendigkeit der anderen Berufsgruppen zu verstehen, etwas weniger agitatorische Aufmachung, vor allem auch weniger, wenn auch unbewußte planlose Verallgemeinerung und Aufbauschung einzelner örtlicher Mißgriffe sollte sich im vaterländischen Interesse jeder, der über diese Dinge schreiben und reden zu müssen glaubt, immerhin auferlegen. Das deutsche Volk, das Belastungsproben von außen und innen in so beispielsloser bewunderungswürdiger Weise getragen hat, wird schließlich auch die durch solche Art der öffentlichen Meinungsäußerung geschaffene weitere Belastungsprobe ertragen. Aber die, die daran mitarbeiten, sollten doch den Bogen dabei nicht überspannen und sich vor jeder Meinungsäußerung überlegen, ob sie wirklich kriegsmäßig ist, ob sie auf der für jede öffentliche Meinungsäußerung notwendigen allgemeinen Sachkenntnis beruht und ob sie geeignet ist, dem Vaterlande in der jetzigen ernsten Situation zu nützen.

Wer für die Dinge im ganzen verantwortlich ist, muß sich trotz der Notwendigkeit der ständigen Fühlunghaltung mit allen Richtungen der öffentlichen Stimmung durch derartige Aeußerungen sein eigenes Urteil nicht trüben lassen. Er muß den Weg, den er unter voller schwerer Verantwortlichkeit zu gehen hat, sorgsam überlegen, muß ihn dann aber, wenn es nötig ist, mit rücksichtsloser Energie zu Ende gehen. Unser in zwei Kriegsjahren geschichtlich gewordenes Kriegswirtschaftssystem, jetzt wo der Gegner auf allen Fronten militärisch und wirtschaftlich zum Entscheidungskampfe drängt, umzustoßen, wäre Torheit oder Verbrechen. Die spätere Umschaltung in die Friedenswirtschaft muß als eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben im Auge behalten werden. Aber nur als Zukunftsaufgabe. Vorläufig ist Konsequenz die Hauptsache und jede Halbheit schädlich. Unsere Vorräte und Erzeugungsmöglichkeiten reichen angesichts der besseren diesjährigen Ernte, trotz der verschärften Abschneidung der Zufuhr völlig aus, um bis zur neuen Ernte durchzuhalten. Sie reichen aber nur dann aus, wenn die laufende Erzeugung aufrecht erhalten und wenn beim Verbrauch nach jeder Hinsicht sorgsam und haushälterisch umgegangen wird. Es ist falsch, sich einzubilden, daß die Ernte eine Rekordernte ist. Das konnte sie bei der Knappheit an Arbeitskräften und Kunstdünger und bei den Folgen der vorjährigen Mißernte, die die diesjährige Bestellung beeinflußte, trotz der bewundernswürdigen Pflichttreue der Landbevölkerung, vor allem der allein-wirtschaftenden Kriegerfrauen und der im allgemeinen günstigen Witterung nicht werden. Schon die Erzielung einer mittleren Friedensernte ist unter solchen Umständen eine hocherfreuliche Leistung Es ist ohne Sinn, zu behaupten, daß beim Fortfall mehrerer Millionen Tonnen an Kraftfutter, die das Ausland im Frieden liefert, auch nur annähernd ebenso viel Schweine gemästet werden können, wie im Frieden. Wollte man solchen Utopien nachjagen, so könnte es nur auf Kosten der direkten menschlichen Ernährung, auf Kosten der Versorgung mit Brotgetreide und Speisekartoffeln geschehen. Es ist ohne Sinn, für die Berechnung dieses Nahrungsbe-

darfes Friedenszahlen zugrunde zu legen. Die vielfachen Mißgeschicke der Kartoffelwirtschaft beruhen zum großen Teil darauf, daß man sich eingebildet hat, die Bevölkerung könne bei der Knappheit der übrigen Nahrungsmittel annähernd mit derselben Menge Kartoffeln auskommen, wie im Frieden. — Zu welchen Folgen jede Halbheit in der Kriegswirtschaft führt, ergibt das betrübende Resultat der vorjährigen Zuckerwirtschaft. Da wir im Frieden großen Zuckerüberschuß haben, glaubte man, diese Ware frei laufen lassen zu können. Man ließ den menschlichen Verbrauch im freien Handel sich entwickeln und ließ daneben die Verfütterung von Zucker in unbeschränktem Maße zu, ja, man ermahnte die Landwirte zu reichlicher Zuckerfütterung. Binnen wenigen Monaten war der nach Friedensbegriffen für das nächste Jahr reichliche Zuckervorrat nahezu erschöpft. Man mußte sich, als es schon beinahe zu spät war, zur Beschlagnahme, zur scharfen Rationierung des menschlichen Verbrauchs und zur scharfen Beschränkung der Verfütterung entschließen und hatte doch so wenig Einmachzucker übrig, daß die Hauswirtschaft der tüchtigen einmachlustigen Land- und Stadtfrau und die allgemeine Versorgung mit Obstkonserven für den Winter schwer gefährdet wurde.

Solche Ergebnisse bei einer reichlich vorhandenen und leicht zu bewirtschaftenden Ware sollten wirklich vor der Forderung neuer Halbheiten abschrecken. Stößt man das Wirtschaftssystem des Friedens um, so muß es ohne Uebertreibung, ohne den Versuch der Ausdehnung auf praktisch dafür unerreichbare Gebiete, aber im übrigen konsequent und lückenlos durchgeführt werden, trotz aller Härten, die darin für den Erzeuger liegen. Wird es dem Bauer klar, daß es sich auch bei diesen Opfern um die Versorgung des Heeres, um die Bewahrung der städtischen Bevölkerung vor unerträglicher Not und damit die siegreiche Beendigung des Krieges handelt, dann wird er, an dessen vaterländischer Hingabe kein verständiger Mensch zweifelt, auch die nötigen Opfer an wirtschaftlicher Entschlußfreiheit und an persönlichem Wohlbefinden bringen, dann wird die Gemeinbürgschaft, die alle Stände im Schützengraben vereinigt, mehr als bisher auch im Wirtschaftskampf sich zeigen. Mißgriffe bei Anordnungen und Ausführungen müssen dabei in den Kauf genommen werden, im Kriege, wo die Aufgaben der Ortsbehörden so viel schwieriger und ihre Arbeitskräfte durch die Einziehung so viel geringer geworden sind wie im Frieden. Die Tatsachen beweisen entgegen aller Theorie, daß die bisherigen Eingriffe die Erzeugung keineswegs erheblich beeinträchtigt haben. Die Pflichttreue der deutschen Bauern hat diese Hemmnisse überwunden. Es ist dieses Jahr trotz der fehlenden Kräfte mehr Acker bestellt worden, wie im vorigen Jahre. Es hat trotz des verhältnismäßig besonders niedrigen Roggenpreises die Anbaufläche dieser für die Volksernährung wichtigsten Frucht gegen das Vorjahr nicht abgenommen, sondern zugenommen. Es ist fast überall jedes Bund Heu und Stroh, jedes Korn Kraftfutter, jede Kartoffel, die nicht für die menschliche Ernährung gebraucht wurden, auf das sorgsamste benutzt worden, um die Viehbestände möglichst durchzuhalten, um so viel Schweine, wie es der Futtervorrat irgend zuließ, zu mästen. Vereinzelte Ausnahmen, wo Belästigung und Verärgerung einen Landwirt vielleicht anders hat handeln lassen, fallen, selbst wenn sie wirklich und nicht nur in der Fantasie vorgekommen sein sollten, nicht ins Gewicht. Auch für die Zukunft sollten uns Unkenrufe, als würde sich unser Bauernstand durch die angeblich noch zu niedrigen Preise,

oder durch behördliche Eingriffe in irgendwie erheblichem Umfange von der Erfüllung seiner Pflicht, zu möglichst reichlicher Erzeugung das Seinige beizutragen, abbringen lassen, ebensowenig schrecken, als Unkenrufe ängstlicher Gemüter in anderer Beziehung. Auch Preisabschläge, wie sie für das Getreide angesichts der besseren Ernte schon in erheblichem Umfange eingetreten sind und wie sie für die durch die vorjährige Futternot unangemessen in die Höhe getriebenen Rindviehpreise zu geeigneter Zeit eintreten werden und müssen, wird der Bauer, wenn er den Ernst der Gesamtlage erkennt, ohne Einschränkung seiner Erzeugung ertragen, freilich nur, wenn ihm Preise belassen werden, die ihm unter den erschwerten jetzigen Verhältnissen die erfolgreiche Wirtschaftsführung ermöglichen. Deshalb müssen die auf Verkennung der Verhältnisse beruhenden übertriebenen Preisermäßigungsforderungen gewisser Konsumentenkreise ebenso entschieden zurückgewiesen werden, wie die gegenteiligen Ansprüche der anderen Seite.

Der Meinungsstreit über alle diese Dinge wird und soll weiter gehen. Daß er sich künftig in Formen bewegt, die dem Ernst der Zeit Rechnung tragen und jede Schädigung der öffentlichen Stimmung und der Eintracht zwischen den Berufsständen vermeiden, bleibt dabei ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Aber wie dem auch sein mag, der Weg und das Ziel ist denen, die vor dem Vaterlande und der Geschichte die Verantwortung für das wirtschaftliche Durchhalten tragen, völlig klar und sie werden, mag auch im einzelnen die Wandelbarkeit der Kriegsverhältnisse oder berechtigte Kritik Aenderungen herbeiführen, diesen Weg zu gehen wissen, bis das Ziel erreicht ist.

Die Zukunft der deutschen Bienenzucht.

Von Bienenleben.

Die Zukunft der deutschen Bienenzucht richtet sich auf eine größere Vermehrung der einzelnen Völker, die Bienenzucht muß wieder Allgemeingut der Völker werden, des Bauern, wie des Arbeiters werden, dann erst können wir von einer Zukunft unserer schönen Zunft sprechen. Bedenken wir doch: 1913 wurden nach Deutschland 2 954 000 Kilogramm Wachs im Werte von 8 932 000 Mk. eingeführt, allerdings lieferte hierzu unsere Kolonie Ostafrika 263 000 Kilogramm im Werte von 790 000 Mk., letzteres ist ja auch uns Deutschen zugute gekommen; weiter beteiligten sich Portugal mit 263, Abessinien mit 467, Madagaskar mit 178 und Britisch-Indien mit 201 Tonnen. Das tropische Afrika und Indien sind hauptsächliche Wachslieferanten; in diesen Ländern hausen noch wilde Bienen und wird von den Eingeborenen und weißen Ansiedlern auf sie Raubbau getrieben. Nach Jahren können auch diese Quellen versiegen. Die Bienenzucht hat volkswirtschaftliche Bedeutung, sie sollte wieder Allgemeingut des deutschen Volkes werden; alle alten Bauernhäuser hatten ihren Bienenstand, heute stehen diese alten Erinnerungen leer, traurig, verlassen. Bei jedem Neubau wird traditionsmäßig diese Immenbank nicht vergessen, und jeder Zimmermann stellt zum neugebauten Hof sein Bienenhäuschen. Die Bienenzucht ist die Poesie der Landwirtschaft und sie muß auf alle Fälle wieder von den Landwirten aufgegriffen werden; natürlich unter anderer Betriebs- und Wirtschaftsweise. Unsere Bienenschriftsteller schreiben ellenlange Aufsätze über den Rückgang der deutschen Bienenzucht, sie schreiben über Gefahren der deutschen Bienenzucht und kennen diese gar nicht. Einen großen

Abbruch tut ihr die Kunsthonigfabrikation mit ihren billigen Verkaufspreisen, der billige Auslandhonig und schließlich die veralteten Wirtschaftsweisen. Vielfach wird von den Bienenschriftstellern die Verminderung der Waldflächen, dann die Kultivierung der Oedländereien und Moore als Rückgang der Bienenzucht angeführt, jenen Leuten scheint aber Nebel vor ihren Augen zu schimmern.

Zur erfolgreichen, gewinnbringenden Bienenzucht haben wir noch lange Wald genug, freilich liefert der Wald in manchen Jahren große Mengen Tannenhonig, die Blüten des Waldes hohe Mengen Pollen, das ist gut, aber direkter Honiglieferant ist er eben nicht. Wir haben in allen Gauen Deutschlands noch Wald genug. Die Kultivierung der sehr ausgedehnten Moore ist vom Standpunkt des Bienenzüchters nur zu begrüßen, es entstehen dort blumige Wiesen, schöne Weiden und Felder, und gerade diese werden zu Honiglieferanten, ich kenne sehr große und ausgedehnte Moore, diese sind aber nicht die Träger reicher Flor- und besonderer Bienenpflanzen, dagegen haben unsere kultivierten Flächen Millionen von Löwenzahn, der Blütenstaub und Honig in großen Mengen liefert. Die Kultivierung von Mooren hängt mit Ansiedlung zusammen; heute werden zu jeder Ansiedlung schöne Obstanlagen gepflanzt, was wiederum im Interesse der Bienenzucht nur zu begrüßen ist. Eine große Anzahl von Stachel-, Johannisbeersträuchern usw. folgen bestimmt, immer wird für unsere Immen gesorgt. Ich kenne sehr schöne Mooransiedlungen, dahin soll einmal der Imker zur Blütezeit kommen, in herrliches Weiß und Rosa sind lange, lange Dörfer gehüllt. Die Kultur von großen Oedländereien schadet der Bienenzucht mehr, die Oedungen sind Träger vieler guter Honigpflanzen, ebenso verschwindet dadurch ein guter Blütenstaublieferant, die Haselnuß. Die Landwirtschaft nützt der Bienenzucht durch Anbau von Kulturpflanzen, Wiesenblumen, Klee. Tausende von Kornblumen usw. geben eine prachtvolle Tracht. In hiesiger Gegend wimmelt es von Kornblumen, sie sind eine ganz vorzügliche Tracht.

Die norddeutschen Heidegebiete werden bestimmt nach dem Kriege einer weit besseren und schneller fortschreitenden Kultur unterzogen werden, das ist sicher. Man rechnete, daß jährlich dort 400 000 Bienenvölker je 12—15 Kilogramm Honig einbringen, was die schöne Summe von 4 800 000 Kilogramm Honig mindestens ergibt, das Kilogramm zu 60 Pfg. gerechnet, sind 2 880 000 Mk. Würden die Heideimker modernere Betriebsweisen einführen, ihre Völker zur Heidetracht züchtend, Schleudern und Mobilwohnungen verwenden, so käme da leicht das Doppelte heraus, lieferten in mir bekannten Heidegegenden fast alle Völker 60—100 Pfund Heidehonig, das aber bei moderner Betriebsweise. Es ist doch ein Ding der Unmöglichkeit, die gewaltigen Heidegegenden so schnell zu kultivieren, das kann nur allmählich geschehen, denn der dürftige Heideboden versagt so leicht. Obstbau ist dort am ersten möglich, und die Obstblüte einer größeren Anlage ernährt ihren Bienenstand; wo Obstbau ist, da kommen Erd-, Himbeeren, Stachel-, Johannis- und Brombeeren in Kultur, schöne Rasen-, d. h. Wiesenflächen entstehen unter den Obstanlagen, es muß halt der Obstgärtner zugleich Imker sein. Ein kleines Obstgut von 100 Morgen oder noch weniger gibt eine schöne Frühtracht. Der Imker muß eben seine Betriebsweise den Verhältnissen anpassen, denn es ist Wahn, wenn apistische Apostel predigen, wettern und schimpfen,

daß sich die Verhältnisse uns Imkern anpassen sollen. So was wird niemals kommen. Im allgemeinen steht die Kultur von Heide, Oedland und Moor der Bienenzucht nicht feindlich gegenüber.

Allerdings ist es erforderlich, daß die Landwirtschaft jene Pflanzen zu ihren Kulturen vorzieht, die gute Honiglieferanten sind. Unsere Kunstgärtner, d. h. Pflanzenzüchter, werden wohl noch eine Kleeart züchten können, die im Futterertrag dem Rotklee gleichkommt, im Honigertrag aber dem Weißklee über ist. Würde der Riesenhonigklee nicht gar so robust sein, die Landwirte hätten sich schon längst seiner erbarmt, so hat er ja als Viehfutter keinen Wert. Hier ist Hoffnung möglich. Niemals kann ich als praktischer Imker behaupten, daß die Ernährung unserer Bienen unmöglich sein oder gar so besonders erschwert würde. Ich kenne viele Oedländereien, wir haben hier so ein paar hundert Morgen von diesen, ich wollte, diese ständen mit Obstbäumen bepflanzt, das gäbe alljährlich viele Millionen Blüten und diese einen ansehnlichen Honigertrag; die Biene sorgt für eine gute Befruchtung, die Oedländereien würden eine schöne Rente einbringen, oder es wären jene Oedungen zu Wiesen kultiviert und viel Weißklee auf diesen, das wäre wiederum Tracht.

Freilich, wer heute noch mit seinen Begriffen zurück ist, wer glaubt, daß die Bienenzucht eine wert- und zwecklose Liebhaberei einzelner Köpfe ist, der ist überhaupt nicht zu kurieren, ich glaube, eine ähnliche Ansicht haben noch viele Behörden. Sonst wäre es z. B. unmöglich, die Millionen Morgen von Bahndämmen unbepflanzt liegen zu lassen, man müßte hoffen, darauf sollten und könnten die besten Bienenpflanzen gebaut werden, aber die Eisenbahnverwaltungen verhindern das, selbst auf haushohen Bahndämmen. Sie glauben von einem Nichthalten des Dammes, von Einstürzen desselben und Abschwemmungen bei Regen sagen zu müssen, ja bei wirklicher Erlaubnis wird zur Bedingung gemacht, daß nur schwachwurzelnde Gräser und Kräuter angebaut werden dürfen. Anstatt mit Absicht recht kräftig wurzelnde und tief wurzelnde Kräuter zu verwenden, die die Dämme mehr befestigen und erstarken ließen. Eine Dammfläche von zwei Meter Breite auf einige hundert Meter mit Riesenhonigklee angebaut würde eine prächtige Tracht geben, wir Imker müssen eben auch mit für Tracht sorgen.

Wenn ich jenen Bienenaposteln rechtgeben muß, dann ist es der eine Zweck: eine Verbesserung und Bereicherung der Bienenweide zu schaffen, das ist aber nur den Landwirten möglich, und ich sage, der Imker muß diesen stark unter die Schultern greifen durch Abgabe von Samen zu Probeversuchen usw. Es sollte eben in Deutschland wieder Raps, Lein, Mohn usw. gebaut werden, Sonnenblumen, überhaupt alle ölhaltigen Früchte bringen ebenfalls schöne Erträge, nur nimmt die Ernte niemand den Landwirten ab; was in Deutschland nicht nach dem Ausland duftete, das war nicht gut. Die Imker müssen sich den Verhältnissen anpassen, sagte ich. Schon v. Berlepsch sagt in seinem Leibspruch: „Vor allem lehret Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang!“ Aber, bitte, haben diese Regel unsere Imker bis jetzt besorgt, viele, viele nicht.

Die Imker sollten sich den Verhältnissen anpassen, jeder nach seiner Art, auch in der Wahl der Bienenwohnungen, die Gerstungsbeute paßt gut zu den vorzüglichen Thüringer Trachtverhältnissen, hier ist sie eine bienen-

mörderische Wohnung, ich bevorzuge auf alle Fälle Breitwabenbeuten, in Süddeutschland z. B. rechnet man mit anderen Trachtverhältnissen als im Norden, hier geben teilweise die Obstanlagen gute Honigernten, was im Norden wieder fehlt. Der natürliche Bau der Bienen ähnelt einem stark abgestumpften Kegel, ich möchte fast sagen, der Halbkreisform, ist das die Hochwabenbeute, die beste Bienenwohnung, das Normalmaß kommt mir vor, wie die Damen im zu engen Korsett, lache nicht lieber Imkerkollege.

Wir brauchen ein mehr breites Maß, haben wir auch, legen Normalmaß quer, haben das altwürttemberger Maß 30 × 20; Freudensteinmaß 35 × 20 Zentimeter, das neuwürttemberger Maß usw. Nach meinen Erfahrungen sollten aber die Imker mehr zu der Tatsache gekommen sein, daß in unseren modernen Verhältnissen ein niedriger Honigraum vorzuziehen ist. Die Bienen tragen dorthin viel lieber ihre Schätze, an einer schnellen Verwertung der Produkte ist ja auch heutzutage ein bester Gewinn möglich.

Würden die Imker erst einsehen lernen, daß Bienenhonig, auch der beste, nicht die beste Winternahrung der Bienen ist, würden sie nach den Verhältnissen sich richten, nicht wettern und schimpfen für die Verhältnisse, dann käme die Bienenzucht in eine bessere Zukunft, wir haben ja viele Imker nach dieser Art.

Vereinfachte Bienenwohnungen.

Um Nachdruck und Kritik wird gebeten.

Von Insektikus.

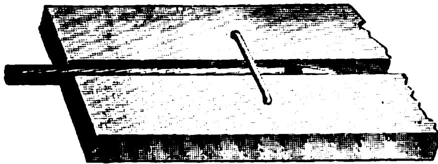
Die Bienenwohnungen steigen neuerdings fast jährlich im Preise, von dem Kriegsaufschlag ganz abgesehen. Beuten, die früher 10 Mk. kosteten, bezahlen wir heute mit 14 Mk., und ich sage bestimmt, daß unsere Beuten heute viel zu teuer sind. Obwohl die Fabrikanten heutzutage mit modernen Maschinen arbeiten, scheinen sie die Preise doch nicht unterbieten zu können, zumal ja sehr fein gearbeitete Ware heute verlangt wird. Allerdings sind erstklassige Bienenwohnungen für einen angemessenen Preis nicht zu teuer bezahlt, denn bekanntlich hat die Sparsamkeit schlechtes und geringeres Material zur Folge, ich bezahlte von einem Schreiner gefertigte Bienenwohnungen, sehr sauber und exakt angefertigte Ware, trotz billigen Preises viel zu teuer; heute fallen die Beuten auseinander, die Verleimung war eine sehr schlechte, jener Mann hatte keine Ahnung von einem wetterfesten Leim.

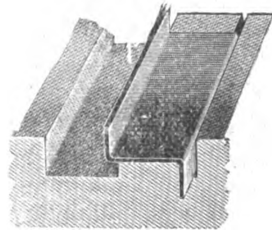
Eine Vereinfachung der Bienenwohnungen sollte angestrebt werden und zwar auf zweifache Art. Erstens eine verminderte Lagerhaltung von nur wenigen, sehr gangbaren Modellen, alles andere wird nur gegen Bezahlung höherer Preise auf Bestellung und Bareinsendung des Betrages angefertigt. Zweitens wird die Ausführung der Bienenwohnungen zu vereinfachen sein. Es soll womöglich an Holz gespart werden, wir wollen weniger Nuten in den Beuten, einfachere Türen, diese nicht angeschlagen, weniger verzierte Jalousiebrettchen usw. Graze schreibt in seiner Preisliste, daß eine Bienenwohnung zweckmäßig und pünktlich gearbeitet sein muß, das ist aber auch die Hauptsache, alles muß gut passen, so besonders das Fenster.

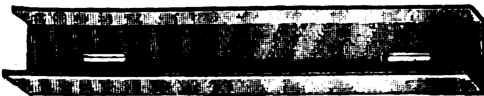
Einfachere Türen, sagte ich, diese nicht angeschlagen. Welchen Wert hat wohl eine so reichverzierte, abgekantete Tür, für unsere Zwecke darf sie sehr

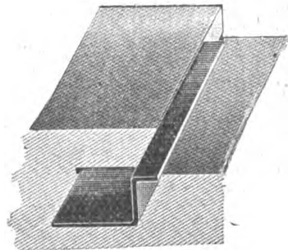
einfach sein, die Füllung ein einfaches, dünnes Brettchen. Ich für meine Zwecke halte eine angeschlagene Tür zur Arbeit hinderlich, manchmal will die Tür nicht offen bleiben usw. Ein Anflugbrettchen sei den Beuten überhaupt nicht beigegeben, ein jeder Imker will hier eine andere Ausführung, vielfach sind die Anflugbrettchen viel zu klein und unpraktisch. Dann sollen die Jalousiebrettchen der Stirnwand glatt sein, was hilft mir dort Verzierung, will ich eine Fluglochsperre oder Fluglochblende anbringen, dann ist das schwer möglich, oder ich muß die Ritzen und Auskehlungen verkitten, warum das, es macht Arbeit, die wir bezahlen müssen.

Die verschiedenen Nuten für die Rähmchenträger und Deckbrettchen sind für viele Imker etwas Lästiges, die Deckbrettchen gehören sich auf alle Fälle auf Blechträger. Neuerdings lasse ich meine Bienenwohnungen sämtlich ohne Nuten herstellen, ich benutze nur mehr Rähmchen ohne Träger, das Oberteil aber genutet zur Aufnahme der Mittelwand. Als Rähmchenträger benütze ich die **kopflosen Tragstifte**, 60 mm lang, von Chr. Graze in Endersbach, Württemberg. (Abb. 1)*) Eine einfachere und bessere


Abb. 1


Abb. 2


Abb. 3


Abb. 4

Ausführung ist gar nicht zu wünschen. Diese kopflosen Tragstifte sind auch für jene Imker sehr zu empfehlen, welche vom Hoch- zum Querformat übergehen wünschen, sie nehmen eben dort die Nute des Oberteiles, wo sie diese später brauchen; beim Uebergang vom Hoch- zum Querformat an einem Seitenteil des Rähmchens bezw. umgekehrt. Die Rähmchen hängen bei mir mit ihren kopflosen Tragstiften auf Blechwinkeln, ich habe nur solche von Graze in Endersbach gewählt, auch andere Fabriken liefern solche und zwar Blechwinkel (Abb. 2) zum Einschieben in Sägeschnitte aus starkem, verzinktem Eisenblech. Abb. 3 zeigt einen solchen in besserer Ausführung, hier hat der Blechwinkel längliche Schlitze zum Annageln an die Seitenwände. Weit mehr hat mir der Nutenstreifen für Lagerbeuten mit Oberbehandlung (Abb. 4) gefallen. Der Streifen liegt in einem Sägeschnitt und

*) Preisliste wolle man dort fordern.

verhindert nebenbei das Ankitten der Rahmen. Diese wenigen Ausführungen kennzeichnen deutlich eine sehr starke Verminderung der Arbeit an Bienenwohnungen, es tritt eine Verbilligung der Anfertigungskosten ein, wir können solche Beuten leicht das Stück zu 10 Mk. erstehen.

Nach meinen Erfahrungen ist mit genannter Rähmchenträgerausführung viel gespart, die Rähmchen sind fast niemals angekittet oder verquellen in der Beute, alle Hantierungen können an dem Volk mit Leichtigkeit und weniger Störung vorgenommen werden, ich habe es immer als große Störung des Volkes empfunden, wenn Rähmchen angekittet waren.

Sollte ich mit diesen kurzen Ausführungen verschiedenen Beutefabrikanten einen Rat gegeben haben, sich mal der Sache näher anzunehmen, so wäre der Zweck meiner Zeilen erfüllt, den praktischen Imker möchte ich bitten, mal einen Versuch mit meinen Vereinfachungen zu machen, er wird gleich mir befriedigend Nachbestellungen machen.

Der äußerst ungünstige Einfluß der Witterung des Kriegsjahres 1916 auf die Bienenzucht. Maßnahmen dagegen.

Unsere eingeschränkte Natur kann keine ununterbrochene Glückseligkeit ertragen. Geregnet muß es haben, wenn die Sonne recht lieblich scheinen soll. Gestürmt muß es haben, wenn uns die Stille wohltun soll. Nur durch einen Zusatz von Bitterkeit gewinnen die Leckerbissen des Lebens ihren wahren Hochgenuß. Wenn alle Hoffnung getäuscht wurde, dann ringt sich beim ehrlichen, strebsamen Menschen das Sehnen nach besseren Zeiten durch, und darin liegt ein Kraftgefühl, das uns alle schlimmen Tage vergessen macht. Ob es gut wäre, wenn die Imkerbäume in den Himmel wüchsen? Ob der Uebermut und das Großsprechertum uns dann nicht mehr zu schaffen machten, als die leeren Honigtöpfe?

Die gute Ernte des Jahres 1915 und die rapid in die Höhe geschnellten Honigpreise haben eine Menge Spekulanten veranlaßt, Imker zu werden. Die werden uns noch zu schaffen machen. Man träumte von Riesenhonigernten, vom Schwarmsegen, vom gefüllten Geldbeutel, von neuen Kleidern, von Ferienreisen usw. Und jetzt diese Enttäuschung! Da liegt die Gefahr recht nahe, daß auf den Ständen so mancher Bienenhalter — von gewissenhaften Bienenwirten reden wir nicht — ein wahres Raubsystem Platz greift. Das letzte Tröpflein Honig wandert zur Schleuder und fade Zuckerbrühe und noch viel ärgeres soll den Bienen genügen zum Lohne dafür, daß sie unser Sehnen so arg getäuscht.

Was trug Schuld an der völligen Mißernte des heurigen Sommers? Die Völker kamen stark und gesund aus dem Winter in den blumigen Lenz, der sich in diesem Jahre besonders früh und mild einstellte. Die Frühjahrsentwicklung ließ nirgends zu wünschen übrig. Alles berechtigte zu den besten Hoffnungen. Da kam — mit einem Schlage — Regen und immer wieder Regen, Tag und Nacht ohne Aufhören, gerade als die Akazien und der Hedrich und all die Wiesenblumen anfingen zu blühen. Die Bienen warteten — warteten, saßen dicht am Flugloch, aber eine Woche um die andere verging und damit schwand mehr und mehr die Hoffnung. Jetzt ist's vorbei. Die ungeheure Zahl von verhungerten großen Bienenfamilien möchte ich nicht kennen. Gerade die besten, stärksten Völker mußten daran glauben, weil

sie die meisten Kostgänger in der Beute hatten und die Arbeiter nicht für sie schaffen konnten.

Das schmale Jahr hat wieder gezeigt, daß die Bienen in höchster Not selbst das Liebste, das sie haben, die werdende Generation, die eigenen Kinder, nicht schonen, aus den Wachswiegen zerren, halb aussaugen und zur Beute hinaus auf das Flugbrett werfen. Wenn wir solche Zeichen dort sehen, dann nur rasch, sehr rasch mit dem Futtertopfe her, das Volk kann noch gerettet werden. Wo in einer Beute verzagtes, schleichendes, h nsterbends Leben sich zeigt, kann mit einem Liter Zuckerlösung in einer kleinen Stunde wieder volle Energie und Gesundheit eingekehrt sein.

Nicht nur die überaus mißliche Honigernte ist auf Rechnung des schlechten Wetters zu setzen. Dieses hat auch die Entwicklung der Schwärme ungemein ungünstig beeinflußt. Maischwärme waren heuer keine Seltenheit. Aber sie konnten ihr Haus nicht bestellen, und so sitzen sie überall auf halb ausgebauten Waben, wo nicht rechtzeitig mit Futter nachgeholfen wurde. Es ist ein Gebot dringendster Notwendigkeit, dafür zu sorgen, daß alle Schwärme den ihnen zugewiesenen Winterraum gut und vollständig ausbauen. Sonst müssen sie im Winter die verzweifelndsten Anstrengungen machen, die Stocktemperatur auf normaler Höhe zu erhalten. Das könnte nur auf Kosten des Heizmateriales, der Winternahrung und vorzeitiger Kraftabnützung geschehen. Ueberall da, wo auf nennenswerte Spättracht nicht zu rechnen ist, soll mit Fütterung der Schwärme zwecks Bereitstellung ihres Winterraumes auch sobald als nur irgendwie möglich auch die notwendige Winteraufütterung mitverbunden werden.

Dann hat das andauernde Regenwetter auch die Begattung der Nachschwarmköniginnen und jene der abgeschwärmten Mutterstöcke recht ungünstig beeinflußt. So viel weisellose und drohnenbrütige Völker wie im heurigen Sommer haben wir noch nie bemerken können. Welche Kalamität wird daraus entstehen, wenn nicht rechtzeitig nachgesehen oder die Heilversuche verkehrt gemacht werden! Den Familien durch Zuhängen von offener Brut eine Ersatzkönigin nachziehen zu lassen, ist um diese Zeit vergebliche Mühe. Hier kann nur durch Beigabe einer bereits befruchteten Mutter nachgeholfen werden. Im Spätsommer und Herbste sind gute Weisel um verhältnismäßig billigen Preis zu haben. Ein starkes Volk ist einer Ausgabe von 3—4 Mark schon wert. Was aber schwächlich und krank erscheint, wird ohne Erbarmen kassiert. Das Minderwertige hat auf dem Stande keine Existenzberechtigung. Aus nichts wird immer wieder nichts. Möchten doch die vielen Anfänger, die uns das Kriegselend gebracht, den oft wahnsinnigen Drang nach rascher Vermehrung ihrer Völkerzahl wirksam bekämpfen! Nicht die Quantität, sondern einzig allein die Qualität kommt auf dem Bienenstande zur Geltung.

Dann hat uns das schlimme Wetter doch auch eine angenehme Ueberraschung gebracht. Einzelne Völker haben wider Erwarten ganz gut abgeschnitten, ihren Kasten von vorne bis hinten mit gutem Honig ausgemauert und noch viel Ueberschuß gebracht. Das waren die deutschen Völker, die sich den bestehenden klimatischen Tracht- und Vegetationsverhältnissen schon völlig angepaßt hatten, die im Frühjahre nicht gerade zu den stärksten Standkolonien zählten, die aber mit ihren Reserven gut hauszuhalten wußten, erst spät, aber dann energisch in das Brüt-

geschäft eintraten und in den entscheidenden Tagen im Bruteinschlag gut Maß zu halten wußten. Hätten wir nicht so kunterbunte internationale Gesellschaft auf den Ständen, es wäre sicher um vieles besser bestellt.

Wir resumieren: In solch mageren Honigjahren wollen wir unser Mütchen nicht an den Bienen kühlen, sie sind am wenigsten an dem Ergebnis schuld. Mit doppelter Liebe und Hingabe wollen wir sie hegen und pflegen, groß zu machen für die Hoffnung und das Sehnen des nächsten Jahres. An der Auffütterung dürfen wir nicht sparen. Ein Pfund Zucker ist noch lange kein Pfund Honig! Die Schwärme und abgeschwärmten Mutterstöcke bedürfen der ständigen Ueberwachung. Wenn wir uns Bienen zulegen, greifen wir nach der deutschen, die sich auch in den schlimmsten Lagen am vortrefflichsten bewährt.

Weigert, Kreisbienenmeister.

Ein Bienenprozeß.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld, Niederösterreich.

Herr Ph. Ladstätter, Schulleiter in Kl.-Prolling bei Ybbsitz in Niederösterreich, hat in nächster Nähe des Schulhauses auf einer Wiese, am Fuße des Berges ein Bienenhaus errichtet. In einer Entfernung von $11\frac{1}{2}$ Meter von den Fluglöchern der Bienenstöcke führt die Bezirksstraße vorüber. Jenseits dieser Straße fließt ein Bach und an diesem Bache stehen Bäume und Sträucher. In der nächsten Nähe der Bienenhütte ist nirgends ein Baum. Deshalb stellte Herr Ladstätter immer zur Schwarmzeit zwei abgehauene Fichtenbäumchen als Schwarmlocker vor das Bienenhaus und haben sich meistens die Schwärme hier angelegt. Das Bienenhaus wurde im Jahre 1906, also vor Schaffung des niederösterreichischen Bienenzuchtgesetzes, errichtet.

Am 16. Juni 1914 fuhr der Knecht des Herrn Leopold Tatzreiter, Sägewerksbesitzers in Krupmühle, auf dieser Straße und hatte den Auftrag, ein Stück Geländerholz zu laden, das sich an der Bachseite der Straße unter einem Eschenbaum, der gerade der Bienenhütte gegenübersteht, befand. Als der Knecht mit dem Aufladen dieses Holzes beschäftigt war, kam ein Bienenschwarm daher, überfiel die Pferde und den Knecht. Die Pferde wurden so arg zugerichtet, daß sich das eine Pferd sofort vor Schmerzen auf der Erde wälzte, und schließlich gingen beide durch, nachdem der Knecht die Stränge durchschnitten. Eines davon verendete in kurzer Zeit, das andere blieb lange Zeit minderwertig. Dieser Sachverhalt führte zu einer Schadenersatzklage des Pferdebesitzers gegen den Imker. Herr Ladstätter, der zur Zeit des Unglücks in Wien den Hauptkurs an der Imkerschule besuchte, gehört dem Zweigverein Ybbsitz an und war durch diesen Verein in der Haftpflichtversicherung. Als es nun zur Klage kam, stellte die Versicherungsgesellschaft ihm einen Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten zur Vertretung.

Der Kläger behauptet, daß der Unfall auf das Verschulden des Imkers zurückzuführen ist, denn die Anlage der Bienenhütte entspricht nicht den gesetzlichen Bestimmungen, die Hütte liege zu nahe an der Straße, insbesondere sei zwischen Hütte und Straße kein Schutzmittel gegen ausschwärmende Bienen errichtet. Auch habe der Beklagte zur Anlegung dieser Bienenhütte keine baubehördliche Bewilligung erworben. Ferner habe er keinen geeigneten Stellvertreter bestellt, da der Nachbarimker, Herr Haselsteiner, am Tage des Unfalles ebenfalls nicht zu Hause war. Auf Grund dieser

Ausführung verlangt Kläger Vergütung des entstandenen Schadens. Nach der ersten Verhandlung am 10. November 1914 fand eine Lokalaugenschein-verhandlung in Kl.-Prolling selbst statt und wurde der Schreiber dieses als Sachverständiger beigezogen. Nach dieser Verhandlung verurteilte das k. k. Kreisgericht St. Pölten am 3. Mai 1915 den Imker, den eingeschränkten Klagebetrag von 1660.60 Kr. samt 5 Prozent Zinsen vom 2. Oktober 1914, sowie die mit 647.47 Kr. bestimmten Prozeßkosten binnen 14 Tagen zu bezahlen.

Das k. k. Oberlandesgericht in Wien als Berufungsgericht bestätigte dieses Urteil. Dagegen appellierte der Beklagte an den k. k. Obersten Gerichtshof als Revisionsgericht und dieser gab der Revision des Beklagten Folge und änderte das angefochtene Urteil ab, indem das Begehren auf Zahlung von 1660.60 Kr. samt Nebengebühren abgewiesen wurde und der Kläger schuldig erkannt wurde, dem Imker an Gerichtskosten aller drei Instanzen den Betrag von 633.45 Kr. binnen 14 Tagen zu bezahlen.

In der Begründung dieses Urteils heißt es unter anderem: „Zum Schadenersatze verpflichtet eine widerrechtliche Handlung, die auf ein Verschulden eines anderen zurückzuführen ist, insbesondere ist für den durch ein Tier zugefügten Schaden, vom Handeln aus Bosheit abgesehen, von demjenigen zu haften, der die Verwahrung des Tieres vernachlässigt hat. Dabei ist wohl zu beachten, daß vom Verwahrer keineswegs die Hintanhaltung jeder Möglichkeit der Beschädigung eines anderen durch das Tier gefordert werden kann. Es können nur die den Umständen des Falles entsprechenden Vorkehrungen vom Tierhalter gefordert werden. Wenn er diesen gerecht wird, handelt er nicht schuldhaft."

Im vorliegenden Falle zeigt es sich, wie gut es für den Imker war, der Haftpflichtversicherung angehört zu haben. Welche Sorgen und Aufregungen macht immer ein Prozeß und noch dazu, wenn es sich um 1660 Kr handelt! Wie hoch die Prozeßkosten anwachsen können, zeigt ebenfalls dieser Fall und es wäre daher gewiß im Interesse der Bienenzucht gelegen, wenn wir ein außergerichtliches Schiedsgericht für Bienenschäden hätten und einen Fonds in unserer Organisation, der in gewissen Fällen einen Ausgleich ermöglichen möchte. Imker und Kläger wohnen in demselben Orte und kann in solchen Fällen Feindschaft zwischen den besten Freunden entstehen. Auch die nichtbeteiligte Bevölkerung nimmt Partei für den einen oder den anderen und die Bienenzucht erfährt dadurch große Anfeindungen. Ein magerer Vergleich ist immer besser, als ein fetter Prozeß: wenn dann der Geschädigte mit dem Vergleich nicht zufrieden, so möge er den Prozeßweg beschreiten; der obige Fall ist ein Lehrbeispiel, was da herauskommt. (Aus „Bienenvater", Wien.)

Der „Bien muß!"

Wie ist die merkwürdige Redensart entstanden?

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Eine sonderbare Redensart ist „Der Bien muß!" Mancher hat sich wohl schon den Kopf darüber zerbrochen, woher sie kommen mag. Sie ist ebenso alt wie interessant und hat eine Geschichte. Die Redensart „Bien muß" tauchte bereits 1597 in der sechsten Auflage des Lalenbuchs in einem Lügenmärchen auf, das von ausländischen Bienen, groß wie Schafe, erzählt, worauf die Antwort auf die Frage, wie sie durch die kleinen Fluglöcher des

Bienenkorbes kämen, einfach lautet: „Der Bien muß!". Die Redensart wurde 1849 durch eine Zeichnung von Camphausen mit obiger Unterschrift populär.

Das Lalenbuch, von „Lale"-Narr (lallen), ist ein altes deutsches Volksbuch, in dem allerlei Sticheleien, Schwänke und lächerliche Geschichten, mit denen man einzelne Orte Deutschlands zu necken pflegte (wie Schöppenstedt, Buxtehude, Tripstrill, Krähwinkel, Schilda, Polkwitz), von einem Autor, der sich unter mancherlei falschen Namen zu verstecken suchte, unter reichlicher Benutzung alter Schwanksammlungen geschickt zusammengestellt sind. Das Buch erschien in erster Ausgabe 1597 unter dem Titel: „Wunderseltzame Geschichten und Thaten der Lalen von Laleburg, gedruckt zu Laleburg, zusammengetragen durch M. Aleph Beth Gimel" (Anfangsbuchstaben des hebräischen Alphabeths), sodann im folgenden Jahr in etwas veränderter Fassung unter dem Titel: „Die Schildbürger" (abgedruckt in Hagens „Narrenbuch" sowie in Simrocks „Volksbüchern" und in Einzelausgaben). Daraus ging später der „Grillenvertreiber" hervor, der zuerst in zwei Büchern (Frankfurt 1603) erschien und 1605 um ein weiteres Buch vermehrt wurde. Der Verfasser ist wahrscheinlich Hans Friedrich von Schönberg, Hauptmann der Festung Wittenberg.

In eben diesem Buche kommt die Geschichte von dem „Bien muß!" in der oben erzählten Fassung vor.

Fragekasten.

J. J. in W. Die Großgerauer Zuckerfabrik hat, wie ich in der vorigen Nummer schon veröffentlichte, die Versicherung gegeben, daß der Zucker nicht geblaut sei. Ob geblauter Zucker für die Bienen schädlich ist, glaube ich nicht, denn ich habe schon von vielen Imkern gehört, daß sie früher Hutzucker und die Reste der zerklopften Zuckerhüte gefüttert hätten, und es sei den Bienen ganz gut bekommen.

R. in St. Unmöglich kann die Steuerbehörde Ihnen etwas wollen. Der Imker kann doch nicht gegen die Witterung ankämpfen. Allerdings müssen Sie den unversteuerten Zucker stehen lassen und dafür den jetzt gelieferten, versteuerten füttern. Im nächsten Jahre bringen Sie sich den vergällten Zucker zum Abzug der neuen Sendung. Ich selbst habe auch einige Völker vereinigt und dafür den Zucker (vergällten) stehen gelassen.

W. in R. In Nr. 8 wies ich schon auf den Bezug von Heidevölkern hin. Die in der Biene Nr. 9 anzeigenden Firmen sind gut.

B. in M. Durch die schlechte Tracht haben die Bienen wenig gebaut. Sie können die Mittelwände ruhig bis zum nächsten Jahr aufheben.

V. in A. Sie dürfen nur nicht gleich den Mut verlieren. Allerdings hatten wir in diesem Jahr eine vollständige Mißernte. Aber es geht in andern Zweigen ja manchmal auch so. Wenn Sie nun gleich den Mut verlieren — ja, dann hören Sie am besten mit der Bienenzucht auf.

J. in Ph. Wenn irgend möglich, halten wir im nächsten Jahre wieder zwei Kurse ab. Der eine für Anfänger, der andere für vorgeschrittene Imker. Selbstverständlich werden wir die Kriegsinvaliden wieder bevorzugen.

St. in W. Auf Ihre Frage kann ich Ihnen nicht antworten. Gehen Sie zu einem Rechtsanwalt und tragen Sie dem die Sache genau vor. Bringen Sie aber auch den Brief Ihres Nachbarn mit.

W. in K. Ich bin fest überzeugt, daß die Schwarmwut der bezogenen Heidevölker im zweiten Jahre schon nachläßt, habe aber darin keine Erfahrung, da ich noch nie fremde Völker bezogen habe. Einzelne Imker, die Heidevölker bezogen haben, erklärten mir, daß dieselben nicht mehr geschwärmt hätten als die andern Standvölker. Jedenfalls kann man durch Bruteinschränkung (Absperren der Königin auf wenige Waben) die Schwarmwut etwas unterdrücken.

Ph. in St. Ich würde Ihnen raten, im Frühjahr ausgewinterte Völker zu kaufen, zumal Sie ja doch noch kein Bienenhaus haben. Nehmen Sie zum Kauf einen alten, erfahrenen Imker mit und scheuen Sie nicht ein paar Mark beim Einkauf, also — nicht billig und schlecht; sondern für gute Völker zahlen Sie auch einen anständigen Preis.

Eingesandt.

Vor längerer Zeit war in Bienenblättern verschiedenemal davon die Rede, daß es angängig und vorteilhaft sei, zwei Völker in gemeinsamem Honigraum arbeiten zu lassen. Neuerdings scheint es — ich habe nicht genügend Muße, auch nicht mehr hinreichende Ausdauer im Arbeiten, um regelmäßig bezügliche Fachblätter durchzugehen und so besser auf dem Laufenden zu bleiben — also, es scheint mir, hiervon stiller, wenn nicht schlechthin still, geworden zu sein. Die Sache hat aber meine Aufmerksamkeit wieder erregt und ein altes Vorkommnis in lebhaftere Erinnerung gebracht, nämlich:

In einer aus Nut- und Federbrettern hergestellten, zur Sechsbeute umgeschaffenen ursprünglichen Dreibeute saßen zwei Völker übereinander, geschieden durch in flachen Nuten ruhendem Zwischenboden. Das untere war stark und recht rührig, das obere, obgleich in Ordnung, verharrte in nicht genügender Regsamkeit. Rätselhaft erschien daher, daß das Fach des letzteren nicht bloß bald an der Scheibe Honig aufwies, der von der Decke bis zum Boden reichte, sondern auch gegebene leere Waben regelmäßig schnell dort in gleicher Weise gefüllt wurden. Daß das Werk des untensitzenden, als die Erntezeit nahte, bis zum Rande des Behälterabteils dicht belagert war und gleichfalls an der Scheibe Honig zeigte, entsprach durchaus der Erwartung. Es mußte daher enttäuschen, schon bei der zweiten Wabe auf viel Brut zu stoßen, dagegen überraschen, daß das Volk über dem Zwischenboden hinter einer recht stattlichen Reihe strotzend voller Honigwaben eingeklemmt saß, Königin unverletzt. Wie ich da den Kopf schüttle, spazieren auf durch klaffende senkrechte Fugen hindurch sichtbaren Breitfedern Bienen auf und ab, als ob sich das so gehöre, und der Befund war begriffen bis auf die Anwesenheit beider Mütter. Das letztere ist mir später dann auch verständlich geworden.

Ich gebe dies heute weiter, weil ich mich angereizt fühle, einen Stock zu bauen und zu erproben, bei dem darauf gerechnet ist, daß zwei Völker, oder sagen wir gleich: eine Mehrheit von Völkern, friedlich in ein und demselben Raume, also ungeschieden, ihren Ueberfluß an Honig aufspeichern, und weil ich von urteilsfähigen Imkern erfahren möchte, ob ihnen ausreichend Tatsachen bekannt sind, geeignet, mein Vorhaben als nicht aussichtslos erscheinen zu lassen. Können und wollen Sie dienen?

Schlüchtern, am 28. August 1916.

Mit Imkergruß. Ihr König, Hauptlehrer.

Bücherschau.

Die lohnende Taubenzucht. Von Elisabeth Aries. (Haus und Hof, Eine Sammlung von Einzeldarstellungen). Mit 40 Abbildungen von 29 Rassen. 8⁰ (78). M.-Gladbach, 1916. Volksvereins-Verlag. Preis geb. Mk. 1,20.

Die Verfasserin, die uns im vorigen Jahre praktische Büchlein über Hühnerzucht und Ziegenzucht geliefert hat, stellt in der vorliegenden Schrift auf Kunde ihrer langjährigen Erfahrungen die Taubenzucht dar. Eingehend werden die Rassen behandelt, die sich lohnen. Ebenso die Krankheiten, welche die Tauben befallen können, und ihre Heilung. Das Büchlein unterrichtet auch über Taubenausstellung und wird daher nicht nur dem Nutzzüchter, sondern auch dem Sportzüchter als praktisches Handbuch willkommen sein.

Rundschau.

Nachschaffungsköniginnen sollen nach der „Ungarischen Biene" die eigentliche Ursache des Unterganges so manchen blühenden Bienenstandes sein. Beobachtungen hätten ergeben, daß Königinnen aus Schwarmzellen in trachtloser Zeit erbrütet, weder das Alter, noch die Fruchtbarkeit einer in den besten Verhältnissen erzogenen Königin erreichen. Das möchte ich nun nicht gerade bestreiten, obwohl wir dann so ziemlich allen diesjährigen Müttern mit dem größten Mißtrauen begegnen müßten.

Falsch ist aber, wie die angebliche Schlechtigkeit der Königinnen aus Nachschaffungszellen begründet wird. Es heißt da: Jedem Bienenzüchter ist wohl bekannt, daß jedes weisellose Volk, wenn es offene Arbeiterbrut hat, solche Zellen, die eine schon drei Tage alte Made beherbergen, in sogen. Nachschaffungszellen umformen kann, aus denen schon am 10. Tage junge Weisel hervorkommen. Eine solche junge Königin aber wurde anfangs 3 Tage lang, zurzeit der ersten Entwickelung mit dem minderwertigen Arbeitsbienenfuttersaft genährt. Obschon sie später auch königliches Futter genossen hat, kann die vorherige geringe Ernährung unmöglich ausgeglichen werden; das Produkt ist eine minderwertige Königin, die nur aus Not erbrütet wurde und deren Nachkommen in immer höherem Grade unfähig werden, ihre Art zu erhalten; der Erfolg ist immer schlechter, es gibt immer weniger Honig, immer mehr Verluste an Völkern. Auch die einzelnen Bienen werden bald alt, sind kurzlebig und besitzen wenig Widerstandsfähigkeit. — Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß es mit der Minderwertigkeit des der Arbeiterbrut in den ersten drei Larventagen gereichten Futters durchaus nicht so schlimm bestellt ist. Zum Beweise dafür vergleiche man die folgende Darstellung aus der immer noch als maßgebend geltenden Planta'schen Futtersafttabelle:

	Königin	Arbeitsbiene	
	Während der ganzen Larvenzeit	unter 4 Tage	über 4 Tage
Eiweiß	45 %	53 %	28 %
Fett	14 %	8 %	4 %
Zucker	20 %	18 %	45 %

Eine Unterernährung der jungen Arbeiterlarven im Vergleich zu denjenigen in Schwarmzellen vermag ich aus diesen Zahlen mit dem besten Willen nicht herauslesen.

Vom Tannenhonig. Neumann schreibt im Bw. Zentralblatt darüber: Tannenhonig wird in Süddeutschland, namentlich im Schwarzwald, viel gewonnen (in diesem Kriegsjahr, wo wir ihn mit Schmerzen erwarteten, kennen wir ihn leider Gottes nur vom Hörensagen), sieht dunkel aus wie Teer, schmeckt nach Tannenduft und soll (?) auch heilkräftige Wirkungen besitzen, (sogar nachweislich mehr als mancher Blütenhonig. M.) Diesen Honig hielt man bisher allgemein für den von den Bienen eingetragenen und von ihnen invertierten Tannensaft, den die zarten Triebe, besonders der Weißtannen, in der heißen Jahreszeit spenden sollten. Man hat nun die Tannenhonige in der Kgl. Anstalt für Bz. in Erlangen eingehend untersucht und gefunden, daß sie der chemischen Zusammensetzung nach den von den Laubbäumen stammenden Blatthonigen, die tierischen Ursprungs sind, auffallend gleichen, ohne daß es bisher möglich war, den Urheber dieses süßen Saftes zu entdecken. Bei genauer Untersuchung honigender Tannen fand man nun zweigknospenähnliche Gebilde, die unter den Schuppen am Anfangsteil der vorjährigen Triebe steckten. Diese mit einer dicken, süßschmeckenden Schicht überzogenen Gebilde erwiesen sich als die sehr kleinen Weibchen der Fichtenquirlschildlaus. Die süßen Säfte wurden von den Bienen eifrig (?) eingetragen. (Genaue Beobachtungen zahlreicher gewissenhafter Imker und Imkerinnen sprechen dafür, daß die Biene außer Blütennektar, Pollen, Kittharz und Wasser nur pflanzlichen Honigtau sammelt und die andere Sorte den Ameisen überläßt. M.) Ganz richtig fährt Neumann fort: Wenn man anfangs Mai hinauskommt in die Buchenwaldungen, dann findet man auf vielen Blättern glänzende, klebrige, süßschmeckende Ausscheidungen, ohne von Blattläusen eine Spur zu finden. Auch Ahorn, Linden und mehrere andere Bäume zeigen diese Ausscheidungen. Später kommen dann die Blattläuse. So mags auch bezüglich des Tannenhonigs sein, denn anders scheint mir die große Menge des geernteten Honigs kaum erklärlich zu sein. — Die Rhein. Bzt. befaßt sich auch mit den Bemühungen gewisser Fabrikanten und anderer Firmen, den Naturhonig durch Andeutungen auf die Blattlaus in Mißkredit zu bringen. Sie verschließt sich keineswegs der Tatsache, daß Blattläuse Süßstoffe erzeugen, weist aber dabei auf die ebenso feststehende Erscheinung hin, daß sehr viele Pflanzen durch ihre Blätter Honig absondern. Der berühmte Forscher Cowan sagte in einer Versammlung: „Nehmen sie einen Baumzweig und bringen ihn in eine mit Feuchtigkeit gesättigte Atmosphäre, nachdem sie sich genau davon überzeugt haben, daß er völlig frei von Insekten ist. Nach kurzer Zeit werden sie Tropfen von Honigtau auf der Oberfläche der Blätter finden.“ Die Befürchtung, im Honig irgend ein Lauszeug zu verzehren, ist auch nach einer Dissertation der Frau Dennler über den Honig nicht nur haltlos, sondern sogar lächerlich.

An die Mitglieder und Nichtmitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Zucker-Bezugsscheine sind nun ausgegeben. Alle Scheine, welche nicht verwertet werden, sind vor dem 31. Oktober an mich einzusenden.

Die Firma C. W. Nowack & Sohn in Gießen wird bestrebt sein, alle Imker baldigst zu befriedigen. Die Sendungen nach einem Orte oder einer Station gehen der einfacheren und rascheren Bedienung wegen unter einer Adresse und sind unter die namhaft gemachten Besteller zu verteilen. Wer Einzelversand wünscht, muß einen Sack mit Adresse versehen einschicken. Das Pfund Zucker kostet 30 Pfg., der Sack wird mit 1,50 Mk. berechnet, aber zurückgenommen. Der Versand geschieht per Nachnahme.

Auch für die Nichtmitglieder haben wir die Arbeiten und Lasten in dieser schweren Kriegszeit übernommen. Eine Ehrensache für sie wäre es nun, sich unserm Verein anzuschließen! Buß.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Ueber die Zuckerbestellungen und Lieferungen wird in der Novembernummer ein eingehender Artikel erscheinen. Wir hoffen, daß in kurzem alle berechtigten Ansprüche befriedigt worden sind. Auch der versteuerte Zucker wird in der beantragten vollen Höhe geliefert werden.

Cassel, am 24. September 1916. H. Th. Kimpel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die rückständigen Jahresbeiträge müssen bis 1. November eingesandt sein, widrigenfalls Einziehung durch Nachnahme erfolgt.

Niederzwehren, im September 1916. H. Fett.

Bekanntmachung

für die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins!

Betr. Zuckerbezugsscheine.

Vom 20. September an fand durch den Unterzeichneten der Anmeldereihenfolge nach die Verteilung der Hessischen Bezugsscheine für Bienenzucker statt.

Sollte irgend ein Mitglied verhindert gewesen oder versäumt haben, seinen Bedarf anzumelden und jetzt noch reinen Kristallzucker zur Winteraufütterung bedürfen, so wolle er sich sofort an mich wenden unter genauer Angabe seiner Völker.

L. Grosch III., Wörrstadt.

Sektionsversammlungen.

Bezirk Cassel und Umg. Sonnabend, den 14. Oktober, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung im Blücherhof. Besprechung zeitgemäßer Fragen. Der Vorstand.

Darmstadt. Sektionsversammlung Samstag, den 7. Oktober, abends ½8 Uhr, in Restauration Bayrischer Hof, Ballonplatz. Tagesordnung: Zuckerbezug.
Der Vorstand.

Sektion Viernheim. Versammlung Sonntag, den 8. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum Gartenfeld, in Viernheim, bei Mitglied Joh. Kühlwein V. Ww. Tagesordnung: Vortrag des Vorsitzenden: Die Herbstauffütterung und Einwinterung der Bienen. Bei günstiger Witterung Besichtigung des Bienenstandes (Joh. Kühlwein V. Ww.). Um zahlreiches Erscheinen, besonders der neuen Mitglieder, wird gebeten. Fertig.

Fünfte Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4½% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Annahmestellen. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden

von Montag, den 4. September, bis **Donnerstag, den 5. Oktober, mittags 1 Uhr**

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung
der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) und der Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie
sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen,
sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände,
jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft,
jeder deutschen Kreditgenossenschaft und
jeder deutschen Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinsenlauf. Die Reichsanleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1917, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1917 fällig.
Die Schatzanweisungen sind in 10 Serien eingeteilt und ebenfalls in Stücken zu: 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark, aber mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Januar 1917, der erste Zinsschein ist am 1. Juli 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Auslosung. Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.

3. Zeichnungspreis. Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5 % Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden . **98,—** Mark,
„ „ 5 % „ wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. Oktober 1917 beantragt wird **97,80** Mark,
„ „ 4½ % Reichsschatzanweisungen . . . . **95,—** Mark

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 6).

4. Zuteilung. Stückelung. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.*)

Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Februar n. J. ausgegeben werden.

5. Einzahlungen. Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September d. J. an voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30 %	des zugeteilten	Betrages	spätestens	am	18.	Oktober	d. J.,
20 %	„	„	„	„	24.	November	d. J.,
25 %	„	„	„	„	9.	Januar	n. J.,
25 %	„	„	„	„	6.	Februar	n. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts.

Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:
die Zeichner von ℳ 300: ℳ 100 am 24. November, ℳ 100 am 9. Januar, ℳ 100 am 6. Februar;
„ „ „ ℳ 200: ℳ 100 am 24. November, ℳ 100 am 6. Februar;
„ „ „ ℳ 100: ℳ 100 am 6. Februar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5 % Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

6. Stückzinsen. Da der Zinsenlauf der Reichsanleihe erst am 1. April 1917, derjenige der Schatzanweisungen am 1. Januar 1917 beginnt, werden vom Zahlungstage, frühestens vom 30. September 1916 ab,

a) auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5 % Stückzinsen bis zum 31. März 1917 zugunsten des Zeichners verrechnet,

b) auf die Zahlungen für Schatzanweisungen, die vor dem 30. Dezember 1916 erfolgen, 4½ % Stückzinsen bis dahin zugunsten des Zeichners verrechnet. Auf Zahlungen für Schatzanweisungen nach dem 31. Dezember hat der Zeichner 4½ % Stückzinsen vom 31. Dezember bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von Reichsanleihe		a) bis zum 30. September	b) am 18. Oktober	c) am 24. November
5 % Stückzinsen für		180 Tage	162 Tage	126 Tage
=		2,50 %	2,25 %	1,75 %
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	für Stücke	95,50 %	95,75 %	96,25 %
	für Schuldbucheintragung	95,30 %	95,55 %	96,05 %

II. bei Begleichung von Reichsschatzanweisungen	d) bis zum 30. September	e) am 18. Oktober	f) am 24. November
$4\frac{1}{2}$% Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage
=	1,12⁵ %	0,90 %	0,45 %
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	93,87⁵ %	94,10 %	94,55 %

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 Mark Nennwert.

7. Postzeichnungen. Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5 % Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen **kann** die Vollzahlung am 30. September, sie muß aber spätestens am 18. Oktober geleistet werden. Auf bis zum 30. September geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 180 Tage, auf alle andern Vollzahlungen bis zum 18. Oktober, **auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden,** Zinsen für 162 Tage vergütet. (Vgl. Ziffer 6 Beispiele I a und I b.)

*) Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Berlin, im August 1916.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

105

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1 1/2 Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 11 November 1916 54. Jahrgang

Standschau im November.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Wenn die Durchschnitts-Tagestemperatur dauernd unter 4° R. herabsenkt, so stellt sich bei der Biene derselbe Trieb ein, der auch mitten im Sommer durch den herannahenden Hungertod bei den Tieren rege wird und nach Befriedigung sucht. Wohl nur wenigen Imkern, denen schon Bienen im Sommer verhungerten, wird die charakteristische Begleiterscheinung entgangen sein, daß dann nicht nur das Bodenbrett mit Toten bedeckt ist, sondern daß dann vor allem auch alle leeren Zellen oft mehrere Waben auf beiden Seiten fast lückenlos mit Bienenleichen vollgepfropft sind. Genau die gleiche Erscheinung des Beziehens der leeren Zellen tritt auch in den Stöcken ein, sobald tiefere Temperaturen dauernd auf die Tiere einwirken. Hunger und tiefe Temperatur lösen sonach bei den Bienen den gleichen Trieb aus, die leeren Zellen zu beziehen, und in beiden Fällen liegt eine Störung des Normalzustandes vor, die im einen Fall durch Verlust der Eigenwärme infolge mangelnder Nahrung, im andern dagegen durch mangelnde Außenwärme veranlaßt wird. Während jedoch das Beziehen der Zellen infolge Hungers mit dem Tode abschließt, bewirkt jenes infolge der Kälte dann und so lange die sichere Lebenserhaltung der Tiere, als ihnen die Nahrung nicht ausgeht.

Verständlich wird diese Behauptung nur dann, wenn ich an die Notwendigkeit erhöhter eigener Wärmeerzeugung durch die Bienen erinnere, sobald die äußere Temperatur wesentlich unterhalb ihrer der menschlichen annähernd gleichkommenden Blutwärme herabsinkt. Die durch Abkühlung erzeugten Empfindungszustände zwingen auch schon außerhalb des Stockes die sich begegnenden kleinen Tierchen, sich zusammenzuballen, denn nur damit wird jener Zustand geschaffen, die winzige, von jedem Einzeltierchen erzeugte Wärmemenge beträchtlich zu summieren, beisammen und dem ganzen Klumpen als die lebensrettende Kraft zu erhalten.

Gar manche, die Bienen trotz recht rauher Luft in Scharen hinaus lockende Trachttage dieses Jahres boten uns wieder Gelegenheit, die lebenserhaltende Wirkung dieses Zusammenballens der ermatteten heimkehrenden Bienen auch vor den Stöcken beobachten zu können. Ueberall bemerkte man kleinere und größere Gruppen dichtzusammengerotteter Bienen neben zahlreichen einzeln zerstreuten, die keinen Anschluß zueinander gefunden hatten. Sobald dann die Temperatur vorübergehend wieder etwas stieg, waren es

die Bienen gruppen, die noch kräftig genug waren, wieder bald ihren Stöcken zuzufliegen, während die Einzelbienen liegen blieben und bei Fortdauer der bienenwidrigen Temperatur dem Tode verfielen.

Es ist der Bienenpraxis halber durchaus erforderlich, daß sich der Züchter über diesen ursächlichen Zusammenhang zwischen eigner Wärmeerzeugung bzw. -erhaltung und der Lebens- wie Gesunderhaltung der Bienen klar ist, denn nur dann läßt sich die Möglichkeit begreifen, daß auch das mächtigste, auf ausschließlich gefüllten Waben sitzende Bienenvolk trotz bester Umhüllung in kalten Wintern erfrieren kann, eine Möglichkeit, die ich im Laufe der Jahre schon wiederholt verwirklicht gesehen habe. Neben reichlichen Futtervorräten im Stock spielen in strengen Wintern zur Ausschaltung dieser Möglichkeit eben die leeren Zellen eine bestimmende Rolle.

Man denke sich das Volk verteilt in die engen Wabengassen lauter verdeckelter oder nur gefüllter Zellen und erwäge dabei, daß damit die Bienen in dünnen Schichten verteilt sind zwischen dicken, schlechten Wärmeleitern. Eine Zentralisierung der erzeugten Wärme jeder Bienenschicht kann dann nicht stattfinden, denn sie entweicht ringsum nach den Wänden zu, da eine Zentralsammelstelle für sie fehlt. Eine solche ist nur dort möglich, wo die kältenden Honigmauern fehlen und die hier vorhandenen honigleeren, dagegen rechts und links von den Bienen bezogenen Zellen eine leichte volle Wärmedurchdringung und damit die Konzentrierung der Wärme wie deren Festhaltung durch die hier dichtgedrängten, fast unmittelbar nach allen Richtungen hin genäherten Bienen ermöglichen.

In der Tat stellen im Winter die Bienen diese Verhältnisse denn auch dadurch her, daß sie das Zentrum des Wintersitzes nicht auf, sondern unter dem Honig im Bereich der leeren Zellen aufweisen, wobei die große Mehrzahl der Bienen nicht in den Gassen, sondern in den Zellen Platz genommen hat. Und dieses Zentrum ist dann mit dem Ofen vergleichbar, der im Zimmer seine Wärme auch der näheren und selbst ferneren Umgebung mitteilt. Diesen Normalzuständen im Bienenhaushalt habe ich deshalb eine etwas ausführlichere Darstellung eingeräumt, weil bei der diesjährigen vielfach späten Winterauffütterung die Gefahr ihrer Gestörtheit und damit jene der guten Durchwinterung vorliegt, auch selbst wenn wir nur reichlich, nicht aber übermäßig gefüttert haben.

Das richtige Verhältnis des Vorhandenseins leerer Zellen unter den verdeckelten Speckwaben wird naturgemäß nur durch die zur Zeit der Auffütterung noch vorhandene Brut hergestellt. Als brutbesetzt können diese Zellen nicht gefüllt werden, und ist die Brut ausgelaufen, so bilden diese jetzt leeren Zellen den Ausgangspunkt für die Winterbewegung im Stock, die als ein langsames, ununterbrochenes Weiterfressen an den aufgespeicherten Futtervorräten verläuft. Beim Auffüttern im Oktober fehlte aber infolge fehlender Bienenweide und spekulativer Reizfütterung vielfach jeglicher Bruteinschlag. Obwohl nun das ununterbrochen gereichte Futter vorzugsweise in den oberen leeren Waben aufgespeichert wurde, so verwendeten doch die Bienen auch die unteren allerwärts leeren Zellen zur Ablagerung desselben.

Wenn nun die Witterung der kommenden Tage die Bienentätigkeit noch rege erhalten hat, so haben starke Völker zwar einen Teil dieser Zellen wieder entleert, aber keineswegs ist dies zur Anlage des Wärmezentrums im Winter überall geschehen, wie ich mich durch Untersuchung meiner

Stöcke in den letzten Tagen überzeugt habe. Hierin liegt daher die Hauptgefahr des späten Auffütterns für die Ueberwinterung, die mir in vielen Fällen auch als Ursache der Ruhr erscheinen will. Da ich die Bedeutung der leeren Zellen für die gute Ueberwinterung im Umfang von etwa zwei Halbwaben schon vor Jahren, als ich noch in die Heide wanderte, erkannt hatte, so machte ich bei zwei Völkern mit überreicher Heidetracht damals den ersten Versuch, möglichst weit vorn in der unteren Etage zwei gefüllte Halbrähmchen zu entnehmen und dafür leere, früher schon bebrütete einzustellen. Diese beiden Völker blieben im Gegensatz zu den nicht so behandelten im Frühjahr von Ruhr verschont, und es scheint mir daher nicht ausgeschlossen, daß wir vielfach die Ursache der Ruhr in der zur Ueberwinterung ungeeigneten Qualität des Futters suchen, während sie in Wahrheit nur in bienenwidriger Lagerung desselben zu erblicken ist.

In den Fällen, wo ich bei der in den letzten Tagen erfolgten Untersuchung leere Bienenzellen unten nicht vorfand, habe ich eine oder zwei leere Halbwaben umgetauscht gegen gefüllte, und die letzteren da, wo mir die Gesamtfütterung des Stockes zu vermindern nicht ratsam erschien, weiter hinten eingestellt.

Haben sich vor Jahren die berühmten Bienenforscher Dzierzon und der italienische v. Rauschenfels lediglich um die Frage herumgestritten, **ob** die Bienen im Winter die leeren Zellen beziehen, was ersteren mit Recht ebenso entschieden behauptete wie letzterer bei seiner klimatischen Lage mit gleichem Recht entschieden in Abrede stellen konnte, so scheint mir nunmehr die Fragestellung und ihre Beantwortung dahin zu richten sein: **Welche Bedeutung für das Leben der Bienen ist der unumstößlich richtigen Tatsache beizumessen, daß die Bienen bei tieferen Temperaturen des deutschen Winters die vorhandenen leeren Zellen dicht geschlossen beziehen?** Ich glaube, wenn mir einer der größten Physiologen der Gegenwart, Professor Dr. Verworn an der Universität Bonn, die Fähigkeit zuspricht, ganz im Sinne der Physiologie urteilen und schließen zu können, so dürften im Interesse der Bienenpraxis die hier dargelegten Beobachtungen und Folgerungen schon der allseitigen Prüfung auch durch den vergleichenden Versuch als beachtenswert erscheinen, wozu ich hiermit die deutschen Imker anregen möchte.

Ist die Verdeckelung des Winterfutters auch als der Normalzustand im Bienenstock anzusehen, so erscheint mir dieselbe auf Grund langjähriger Beobachtungen doch bei weitem nicht von jener großen Bedeutung für die Ueberwinterung zu sein, als im ganzen angenommen wird. Fast in jedem Jahre schon habe ich Völker überwintert, die infolge Spätauffütterung die hintersten Waben gar nicht und die weiter vornstehenden nur teilweise oft recht spärlich verdeckelt hatten. Trotzdem wurden sie bei sonst gleichen Verhältnissen gleich gut mit jenen ausgewintert, die ihre Vorräte alle verdeckelt hatten. Das nächste Frühjahr dürfte auch nach dieser Richtung hin Gelegenheit zu vergleichenden Beobachtungen bzw. Feststellungen geben.

Zu den Einwinterungsarbeiten gehören auch die äußeren Vorkehrungen, die in der Absicht getroffen werden, den Ruhezustand der Bienen durch Mäuse, Vögel und Sonnenstrahlen nicht stören zu lassen. Die Abhaltung der Sonnenstrahlen vom Flugloch schon jetzt wäre aber ein Fehler. Im Gegenteil kann es im Interesse öfterer Reinigung (Entleerung) der

Bienen nur erwünscht sein, wenn sie sich durch die warmen Sonnenstrahlen öfters im November herauslocken lassen. Wohl aber treffe man die Vorkehrungen besonders gegen die in die Stöcke eindringenden Spitzmäuse schon jetzt, indem man das Flugloch entweder durch Schieber oder noch besser durch straffes Ueberspannen des Fluglochs mit einem oder zwei Drähten derart verengt, daß die wagrechten Spalten zwischen den Drähten und den parallellaufenden Fluglochrändern nicht über 5 mm breit sind. Dann können wohl die Bienen aus und ein, den Spitzmäusen aber, die uns über Winter oft ganze Völker zugrunde richten, ist das Eindringen unmöglich gemacht.

Die Bedeckung bezw. Einhüllung der Winterräume durch Spreu-, Laub-, Moos-, Heukissen usw. ist jetzt noch nicht ratsam, sondern erst dann, wenn die Nachtfröste ihren Einzug halten. In starken Völkern kann man täglich beobachten, daß sich die Bienen noch nicht genügend nach innen zusammengezogen haben. Dieses notwendige Zusammenziehen wird durch das Eindringen kühlerer Luft befördert und muß deshalb befördert werden, weil plötzlich eintretende Kälte gar oft die Nachzügler, die den Anschluß an den großen Haufen versäumten, in kleineren Gruppen erstarren macht, deren Verlust für den Stock dann als Regel angesehen werden muß.

Zuckerei und kein Ende.

Heinrich Theodor Kimpel.

Um es gleich von vornherein zu sagen: Eine solche Arbeitslast nimmt man nur einmal freiwillig auf sich und — nie wieder.

Sechs Monate hindurch ein Sklave der hessischen Imker zu sein, alle anderen Arbeiten liegen lassen zu müssen und nur der Zuckerei zu dienen mit oft zehnstündiger Tagesarbeit, das ist wahrlich kein Kinderspiel. Ein Bureau mit entsprechenden Hilfskräften kann eine solche Zuckerei erledigen, aber nicht zwei Leute oder gar nur ein Mann, der ein Amt zu verwalten und daneben noch zahlreiche andere wichtige Geschäfte zu erledigen hat.

Ob's in anderen Verbänden ähnlich zuging? Alle uns zugegangenen Nachrichten sprechen dafür.

Der Hessische Bienenzüchterverein nahm in seiner Gesamtvorstandssitzung zu Kassel im April d. J. das Angebot der Firma J. Welter-Bonn, Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht, als das billigste aller eingegangenen, den Zentner vergällten Zucker mit 19.50 Mk. und den Zentner versteuerten Zucker mit 26.50 Mk. zu liefern, einstimmig an. Die Firma bestimmte in dem Angebot gleichzeitig, daß der Preis sich nur für April und Mai beziehe, alle späteren Lieferungen müßten mit einem Fabrikaufschlag und Monatszuschlag bedacht werden. Säcke und Geld seien vor der Verfrachtung einzusenden. Die Angebote anderer Firmen überstiegen das von Welter um rund 4 Mk. für den Zentner, viele Fabriken lehnten es einfach ab, Zucker zu vergällen.

Auf Grund dieses Beschlusses und des Abkommens mit Welter ließ der Vorstand des Vereins durch sein Mitglied Herrn Ritter-Kassel gleichlautende Anschreiben mit zahlreichen Bestellformularen an die Bezirksvereine ergehen. Nach einer Weisung der Reichszuckerstelle in Berlin und einer Zuschrift des Vorsitzenden der Vereinigung deutscher Imkerverbände, des Professors Frey-Posen sollten für jedes Standvolk bis zu 5 kg vergällter und bis zu

5 kg reiner Zucker freigegeben werden. Die versteuerte reine Zuckermenge sollte erst dann zuerteilt werden, wenn der vergällte Zucker abgenommen worden war.

Wir forderten daraufhin unsere Mitglieder auf, die Berechtigungsscheine von den Königlichen Zollämtern mit den Bestellscheinen einzusenden. Nur dieses amtliche Schriftstück setzte uns in den Stand, die Zahl der Bienenvölker und die beantragten Zuckermengen nachprüfen und so auch die Bezugsscheine für reinen Zucker beantragen zu können.

Im Auftrage des Geschäftsführenden Ausschusses nahm Herr Oberpostkassenbuchhalter Ritter-Kassel, Philosophenweg 32, die Anmeldungen der Mitglieder entgegen, legte eine Liste der Eingänge mit entsprechenden Vermerken an und sandte die Berechtigungs- und Bestellscheine nach Bonn. Soweit vollzog sich die Sache ziemlich glatt.

Im Mai erhielt der unterzeichnete Vorsitzende des Hessischen Bienenzüchter-Vereins vom Oberpräsidium zu Kassel die Aufforderung, die Anmeldungen zu Bezugsscheinen für reinen Zucker zur Bienenfütterung von allen hessischen Bienenzüchtern, auch wenn sie dem Hess. Bienenzüchterverein nicht als Mitglieder angehörten, zu übernehmen. In einer längeren Unterredung mit dem Vertreter des Oberpräsidenten, dem Herrn Oberpräsidialrat Dr. Dyes, wurden die Grundzüge festgestellt, und der Unterzeichnete sagte zu. Mich bewegte einmal der Gedanke, der heimischen Bienenzucht zu dienen, zum andern auch die Hoffnung, nunmehr alle hessischen Bienenzüchter dem Namen nach und in der Größe ihres Betriebs kennen zu lernen und durch den erwiesenen Dienst zahlreiche Imker zum Beitritt zum Hessischen Bienenzüchterverein zu bewegen.

Alle amtlichen Blätter und die Tageszeitungen im Regierungsbezirk Kassel veröffentlichten nun im Mai amtliche Bekanntmachungen, durch welche die hessischen Bienenzüchter aufgefordert wurden, ihren Bedarf an versteuertem Bienenzucker bei mir anzumelden, damit ich die Bezugsscheine bei der Reichszuckerstelle beantragen könne.

Jetzt setzte die Sturmflut von Anmeldungen, Anfragen, Rückfragen, Einsendungen, falschen Bestellungen, Anerkennungen und Beschwerden ein.

Die Mehrzahl der Besteller machte keinen Unterschied zwischen vergälltem und versteuertem Zucker. Man bestellte einfach Zucker. Viele glaubten, ich habe hier in Kassel eine Zuckerniederlage und verkaufe und versende den Zucker. Dieser und jener Imker fragte wohl voll Verwunderung, ob ich denn noch im Amte sei, da ich doch ein Zuckergeschäft betreibe. 150 Tage lang währte diese Zuckerei, deren Last ich von Mitte Juli allein trug, da Herr Ritter leider infolge eines Todesfalls in der Familie sich außerstand erklärte, Buchungen und Weiterbeförderungen weiterhin zu übernehmen. Auch er hatte wahrlich das Menschenmögliche geleistet, und er verdient unseren wärmsten Dank. Die Flut der Eingänge erreichte an einem einzigen Tage die Höchstzahl 252, von denen ich 171 als unvollständig oder gänzlich unzulänglich wieder zurücksenden mußte. Im Durchschnitt gingen täglich 25 Zuckerbriefe ein. Dazu kam eine anderweitige, ziemlich umfangreiche Korrespondenz. Rund 3000 Briefe mit Belehrungen und Hinweisen gingen von mir an hessische Imker, Landratsämter, Bürgermeistereien, Bienenzüchtervereine zurück. Hierzu kamen die Gesuche an die Reichszuckerstelle, an das Oberpräsidium, die Aufstellung der Listen, von Landratsämtern geforderte Gutachten usw. Einige Landratsämter baten um Gut-

achten, ob der vergällte Zucker nicht doch auf dem Tisch des Menschen Verwendung finden könne. Natürlich mußte ich bejahen, aber gleichzeitig darauf hinweisen, daß jeder Imker sich verpflichtet hat nur die Bienen mit dem Bienenzucker zu füttern, außerdem jeder Imker den erhaltenen Zucker ja bei der Honigarmut durchaus bis zum letzten Gramm nötig habe. Einige Tage lang glaubte ich unterliegen zu müssen. Und doch ist schließlich keine einzige Anfrage unbeantwortet geblieben und zwar stets in kürzester Frist.

Die meiste Arbeit verursachten diejenigen Bienenzüchter, die wahrscheinlich noch niemals Bienenzucker bezogen hatten. Die Zuckernot in Deutschland und die amtlichen Bekanntmachungen und Aufforderungen der Landratsämter, sich wegen Zuckers an mich zu wenden, veranlaßten schließlich alle hessischen Bienenzüchter, wohl ohne Ausnahme, Zucker zu bestellen. Die Kolonialwarenhändler und viele Fabriken lehnten Zuckerlieferungen einfach ab. Die große Mehrzahl aller Anträge auf vergällten Zucker kamen deshalb ebenfalls an mich. Die Ausdrücke „vergällt" und „versteuert" waren vielen in ihrer Bedeutung völlig unbekannt. Hartnäckig behaupteten manche trotz wiederholter Belehrung, daß eine Bescheinigung vom Bürgermeisteramt doch genügen müsse. Andere fragten an, wo denn ihr zuständiges Zollamt sei, sie hätten noch niemals etwas von demselben gehört. Wieder andere bestellten nur „reinen" Zucker, auf den „vergällten" verzichteten sie von vornherein. Sie wurden dann belehrt, daß sie dann gar keinen Zucker erhalten könnten. Zahlreiche Bestellungen lauteten einfach so: „Wollen Sie mir den für meine Bienen nötigen Bienenzucker schicken." Zahl der Bienenvölker und Höhe der Zuckerkilogramme fehlten. Wieder andere behaupteten, nicht zu wissen, ob sie schon bestellt hätten, ich möge ihnen doch Nachricht geben. Ein anderer Teil bestellte, glaubte dann später die Bestellung, die schon längst gebucht und zur Fabrik gegangen war, wieder aufheben zu können, da „der alte Bestand an Zucker wahrscheinlich ausreiche". Andere bestellten mehrere Male, da sie unverhofft Schwärme erhielten, andere wieder hoben die Bestellung auf, da sie „versorgt" seien. Viele Imker, auch solche, die es eigentlich doch hätten besser wissen müssen, wandten sich an die Landratsämter, die Oberpräsidien, die Regierungspräsidenten, die Reichszuckerstelle. Alle diese Einzelnen kamen dann an mich mit dem kurzen Vermerke „Herrn Lehrer Kimpel zur weiteren Veranlassung". Kein einziges Landratsamt belehrte die bittstellenden Imker über die einzuschlagenden Wege — Berechtigungsschein vom Zollamt usw. —, immer gingen die Gesuche auf dem Umwege Landratsamt — Lehrer Kimpel an die Anfragesteller zurück. Die einzelnen bemerkenswerten Vorkommnisse aufzuzählen, ihre Eigenart, ihre Unzulänglichkeit, ihre stilistischen und orthographischen Unebenheiten zu beleuchten, würde ein Kapitel für sich ausmachen.

Der 5. Juli sollte nach Bekanntmachung des Oberpräsidiums zu Kassel der Schlußtermin der Anmeldungen sein. Die letzten Anmeldungen liefen fast dreieinhalb Monate später ein, am 10. Oktober buchte ich noch 14 Bestellungen und einige Anfragen, ob ich keinen Zucker senden könne.

Sollte man nach dem 5. Juli einfach alle Eingänge abweisen?

Flehentlich baten die einen, die Versäumnis zu entschuldigen, man habe die amtliche Bekanntmachung übersehen, und erst ein Nachbarimker habe darauf aufmerksam gemacht. Die anderen hatten auf eine reiche

Herbsttracht gehofft, nun seien die Bienen dem Hungertode nahe. Andere stellten ihren Beitritt zum Hessischen Bienenzüchterverein in sichere Aussicht, wenn sie noch nachträglich Zucker erhielten. Der Bienenstand des vierten Teiles hatte sich durch zahlreiche Schwärme über alles Erwarten vermehrt, der einer fünften Gruppe durch Ankauf nackter Heidevölker vergrößert. Die sechste Abteilung umschloß die Imkerfrauen, deren Männer im Felde stehen, und die nun um Rat und Hilfe baten. Eine siebente Reihe bestellte doppelt. Gesuche an mich waren längst berücksichtigt. Da liefen dann die zweiten Anträge derselben Imker an die Landratsämter und das Oberpräsidium ein. Die erste Gruppe hatte zwar vergällten Zucker bestellt und erhalten. Nun wollten sie auf diesem Wege noch versteuerten Zucker erlangen, ohne zu bedenken, daß alle Gesuche doch in meine Hände gelangen würden. Solche Eingaben mit falschen Unterlagen und falschen Behauptungen mußten natürlich rücksichtslos zurückgewiesen werden.

Dieser einen Seite von Zuckerei fügte sich die andere, der Verkehr mit den beauftragten Firmen, besonders mit der Firma Welter-Bonn, würdig an. Wie ich erst nachträglich erfuhr, hatte J. Welter-Bonn, Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht, Georgstraße 19, die Zuckerlieferungen für Rheinland, Westfalen, Waldeck, Hessen-Nassau und Luxemburg übernommen. Die Bestellungen gingen in die Zehntausende.

Unglücklicherweise erhielt der Vertreter der Firma, der schon dreimal verwundet worden war, wiederum seine Einberufung zu den Fahnen, sein wenig eingeschultes Personal arbeitete ohne Führung. Anfragen blieben unbeantwortet, Einschreibebriefe unbestätigt, Lieferungen unausgeführt. Es liefen Beschwerden über Beschwerden ein.

Kurz entschlossen reiste ich Mitte Juli selbst nach Bonn und traf Herrn Welter zufällig im Bureau an. Er hatte 2 Tage Urlaub. Auf meine Vorwürfe hin erklärte er, alle meine Anschriften und die des Herrn Ritter noch nicht gelesen zu haben. Die erste Bureaudame mußte unsere Briefe in meinem Beisein bringen. Ich ließ keine Entschuldigung gelten, verlangte einen Entschuldigungsbrief an Herrn Ritter, wiederholte unsere Vertragsbedingungen und schnellste Ausführung der Bestellungen. Herr Welter versprach die Lieferung des vergällten Zuckers in August, die des versteuerten Zuckers im September. Zufrieden mit dem Erreichten, übergab ich die Restbestellungen. Zugleich übernahm ich den Auftrag, Herrn Welter bei dem stellvertretenden Generalkommando des achten Armeekorps zu reklamieren. Die sofort von mir eingereichte, von Professor Frey-Posen mitunterzeichnete Eingabe hatte vollen Erfolg. Eine zweite spätere Eingabe, den vierwöchentlichen Urlaub nochmals um vier Wochen zu verlängern, konnte sich derselben Genehmigung erfreuen. Herr Welter durfte sich also durch meine Mithilfe eines achtwöchentlichen Urlaubs erfreuen.

Den Dank erwartete ich durch — Beschleunigung in der Ausführung unserer Aufträge. Aber da mangelte es nach wie vor. Wieder blieben die verlangten Antwortschreiben aus. Wieder mußten Einschreibbriefe auf Einschreibbriefe, drahtliche Anfragen und Beschwerden folgen. Kein Tag verging ohne einlaufende Beschwerden über vorgekommene Unregelmäßigkeiten. Geld und Säcke waren eingeschickt, eine Zusendung des Zuckers unterblieb. Imker, die längst Geld und Säcke nach Bonn gesandt hatten, erhielten nochmals die Aufforderung, Geld und Säcke einzuschicken. Die Wochen verstrichen, der Herbst begann, und immer noch harrten

manche Imker der Zusendung des vergällten Zuckers, den Welter unbedingt im Monat August liefern wollte. Allerlei Mutmaßungen wurden laut. Freilich trugen manche Imker selbst schuld an der Verzögerung, indem sie Geld und Säcke in überkluger Weise nicht einsandten. Sie wollten zuvor den Zucker sehen. Auch sie klagten dann bei mir, ohne ihre Verschuldung mitzuteilen. Herr Welter gab an, daß 32 Einzelsendungen auf der Bahn spurlos verschwunden seien, daß verfrachtete Säcke noch nach acht Tagen auf der Güterstelle in Bonn lagerten usw.

Nicht ein einziger Beschwerdeführer blieb ohne Antwort von mir. Alle Eingänge gingen stets postwendend mit entsprechenden Mahnungen nach Bonn weiter.

Die Lieferung des versteuerten Zuckers gestaltete sich zu einer Sache für sich. Nach mehreren Besprechungen mit dem Herrn Oberpräsidialrat Dr. Dyes als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten gelang es mir, den Nachweis zu liefern, daß sämtliche Anträge in voller Höhe genehmigt werden müßten. Die Honigernte sei in unserer Gegend gleich Null, und eine genügende Auffütterung der Bienenvölker erfordere pro Volk 20 Pfund Zucker. Anstatt daß die Reichszuckerstelle nun die beantragten Bezugsscheine in Höhe von 57 000 kg zusammen sandte, übermittelte sie mir diese in Ratenabtragungen, ohne zu versprechen, daß schließlich alle Anliegen genehmigt würden. So langten die Bezugsscheine an in 2 Stücken à 5000 kg = 10 000 kg, 14 Tage später in 5 Stücken à 5000 kg = 25 000 kg, drei Wochen später in 1 Stück à 5000 kg und nochmals acht Tage später in Stücken zu 17 000 kg an. Diese nur verbandsweise ausgegebenen Stücke wurden sofort nach Eingang in Einschreibebriefen an die Firma Welter und in 5000 kg an die Firma K. Messing, Kassel, weitergegeben.

Der Auftrag zur Lieferung des versteuerten Zuckers konnte nicht erst gegeben werden, bis alle Bezugsscheine eingegangen waren. Wie hätte die Lieferung geschehen sollen? Unmöglich konnten die ersten 10 000 kg auf alle Bestellungen verteilt werden. Jeder Besteller hätte den sechsten Teil seiner Menge empfangen, um nachher ev. noch Nachsendungen zu empfangen. Es konnte aber auch nicht die Verfrachtung der vollen Mengen nach der Reihenfolge der Nummern erfolgen, da sonst die Gefahr bestand, daß die ersten Besteller das volle Quantum, die andern gar nichts erhielten. Die letzten Bezugsscheine liefen erst nach nochmaliger eindringlichster telegraphischer Vorstellung am 2. September ein.

Nun hätte Welter die Verfrachtung beginnen können. Nach seiner mir mündlich gemachten Versicherung bereitete die Versendung des versteuerten Zuckers keine Schwierigkeiten. Und doch vergingen die Septemberwochen ohne Lieferung. Da kamen seine Entschuldigungen und Einwände auf unsere telegraphischen Beschwerden:

„Ohne Benutzung der eingesandten Zahlkarte schickt oft ein ganz anderer, den ich nicht im Buch habe, und mit einem anderen zusammen eine Summe für drei, vier Imker ein, ohne jedoch anzugeben, für wen es ist. Man schreibt nun um Aufklärung, bekommt keine Mitteilung, und nach 8 bis 14 Tagen reklamieren die Imker. Dann wird geschimpft. In Wirklichkeit haben sie ja das Geld bezahlt. Aber damit ist zur ordnungsmäßigen Abwickelung nicht gedient. Im Gegenteil. Dieses Suchen, Schreiben, Ordnen verursacht sehr viel Zeitverlust und Auslagen. Derartige Fälle liegen eine ganze Menge vor. Mit den Säcken ist es genau dasselbe. Da stecken mitunter 2, 3, 4, 5, 6 Säcke zusammen in einem Paket. Nähere Aufklärung über

die Säcke ist nicht gegeben, keine Etikette einem angehängt. Schreibt man dann wegen Säcken, so sagen die Imker: „Ja, ich habe meinen Sack doch mit dem und dem eingesandt." Genau solche Schwierigkeiten entstehen, wenn 5 bis 6 mit Aenderungen vorgenommen werden. Noch schlimmer aber ist das Nichtangeben der Bahnstationen. $^{8}/_{10}$ der eingehenden Bestellungen sind ohne Angabe der Post- und Bahnstationen, und die angegebenen sind meistens falsch. Wenn Sie in den kleinen Nestern anfangen zu suchen, wo meistens Kleinbahnen sind und ist keine Uebergangsstation angegeben, dann ist die Sache noch lange nicht in Ordnung. Eine Person ist dauernd am Suchen der Stationen. Dazu kommt, daß oft Waggonmangel herrscht und nicht genügendes Personal auf den Güterabfertigungsstellen ist. Sendungen liegen oft 8 Tage und länger auf der Abfertigungsstelle, bevor sie abgehen. Ich habe mich an die Königliche Verkehrsinspektion Cöln gewendet, damit ausreichendes Personal zur Verfügung gestellt wird. — — Nun können Sie sich in meine Lage hineindenken. Viele Imker schickten zudem total zerrissene und faule Säcke ein. Imker, die meine Anweisungen befolgen, werden prompt bedient. Imker, die aber einfach nach ihrem Gutdünken handeln und eine unheimliche Unordnung und Kosten verursachen, haben sich die Folgen selbst zuzuschreiben und muß ich jede Verantwortung ablehnen..... Gestern morgen (16. September) ging die Genehmigung von der Reichszuckerstelle ein und kann jetzt mit dem Versand des reinen Zuckers begonnen werden."

Einige Tage später bat mich Welter, doch an das Eisenbahnministerium in Berlin zu depeschieren, da in Bonn keine Waggons zur Verfügung ständen. Sofort ging eine drahtliche Bitte von mir nach Berlin, und prompt kam die Antwort zurück, daß die Eisenbahndirektion Köln angewiesen sei, Abhilfe zu schaffen. Im Einschreibebrief wurde Welter von dem Erfolg verständigt.

Es ist Kriegszeit und herrscht Zuckernot in deutschen Landen. Jeder verständige Mann fügt sich in die veränderten Verhältnisse, wenn er die Notwendigkeit derselben einsieht. Dankbar erkennen die Imker an, daß die Reichszuckerstelle trotz der Zuckerarmut 10 kg Bienenzucker für das Bienenvolk genehmigte. Ich will hier nicht darüber urteilen, auf welchem Wege die Beschaffung des Zuckers viel schneller und weniger umständlich hätte erfolgen können. — Die Zollämter hätten z. B. die Scheine für beide Zuckerarten ausgeben können usw. — Aber was nützt dem Imker die Hoffnung, Zucker in der beantragten Höhe zu erhalten, wenn er ihn nicht zur rechten Zeit besitzt. Das Jahr 1916 gestaltete sich für weite Bezirke als das schlechteste Honigjahr seit Jahrzehnten. Mitten im Sommer verhungerten Völker! Die Honigernte in Kassel und Umgegend z. B. gleich Null. Imker, die den vergällten Zucker frühzeitig erhalten hatten, konnten füttern, kamen dann aber im Herbst in eine Notlage, da der versteuerte Zucker ausblieb.

Heute am 12. Oktober besitzen die hessischen Bienenzüchter den beantragten und von der Reichszuckerstelle genehmigten versteuerten Zucker noch nicht, soweit er von Bonn zu liefern war.

Wie kommt das?

Am 4. Oktober bat ich unser Vorstandsmitglied, Herr Lehrer Fett-Niederzwehren, nach Bonn zu reisen. Er fand Herrn Welter im Bureau in Verhandlungen mit einer Hamburger Zuckerfirma, da die Reichszuckerstelle die Bestände der Rheinischen Fabrik, die bisher lieferte, mit Beschlag belegt hatte. Das war ein neuer Schlag. Was nun? Nach langwierigen Verhandlungen hatten wir die Bezugsscheine schon 4 Wochen lang, und nun konnte die Fabrik nicht mehr liefern. Glücklicherweise führte das Hin und Her zwischen Bonn und Hamburg zu einem befriedigenden Ergebnis, ein weiterer Preisaufschlag mußte notgedrungen

zugegeben werden. Herr Fett wiederholte unsere Vorstellungen, wies auf die Gefahren verspäteter Lieferungen hin und machte die Firma für die Schäden haftbar. Es wurde erwidert, um Fracht und Zeit zu sparen, den Zucker von Hamburg direkt nach Kassel zu leiten und ihn in Kassel nach den Einzelbestellungen zu verfrachten. Die Uebernahme dieser Arbeit lehnten wir, als unsere Kräfte übersteigend, ab. Vier Arbeiter haben mindestens 10 Tage lang zu schaffen, und dann die Ueberrechnung und Kontrolle. Wir verlangten die Anwesenheit Herrn Welters. Herr Welter kam am 10. Oktober, aber nur um seine telegraphisch ergangene Wiedereinberufung ins Feld mitzuteilen und nochmals mündlich die ganze Zuckersache mit uns zu besprechen. Einige Stunden vorher hatten wir die Firma Messing dringend ersucht, die Arbeiten des Verfrachtens zu übernehmen. In dankenswerter Weise sagte Herr Messing mit Welters Einverständnis zu. Wir hoffen, daß nun endlich jeder hessische Imker seinen bestellten versteuerten Zucker erhalten und bei gutem Wetter noch Gebrauch davon machen können wird.

Die Firma J. Welter, Bonn, kann trotz berechtigter Entschuldigungen, trotz der Einziehung des Inhabers der Firma zu den Fahnen, trotz der vermehrten Schwierigkeiten in der Bestellung und Versendung, trotz vorhandenen Waggonmangels, trotz der Beschlagnahme der Bestände der Rheinischen Firma, nicht von dem Vorwurf der Verschleppung freigesprochen werden. Ihr größter Fehler war die Nichtbeantwortung der Anfragen und Beschwerden. „Wer ein derartig großes Geschäft machen will, muß das nötige Personal einstellen und darf die Eingänge nicht einfach ungelesen beiseite legen," wird mancher sagen. Theoretisch sicher richtig, aber wie praktisch gestalten, wenn Leutemangel herrscht. Gern lassen wir alle Entschuldigungen gelten, und doch —!

Wohlweislich übergaben wir, als die Langsamkeit der Lieferungen und die Ueberhäufung der Firma Welter mit Anfragen aus anderen Provinzen uns klarer wurde, eine große Anzahl der Aufträge an die Firma K. Messing, Kassel, Hohenzollernstraße 93, vom 24. Juli ab alle Anträge. Diese Firma hat tadellos gearbeitet. Die eingegangenen Klagen, diese Handlung betreffend, übersehen, daß die Vergällung an Zucker immer nur in großen Mengen geschehen kann und deshalb die Aufträge von Wochen zusammen kommen mußten. Für die Uebernahme der Verfrachtung des Hamburger Zuckers gebührt der Firma Messing ganz besonderer Dank.

K. Messing-Kassel lieferte rund 26 000 kg vergällten und rund 6000 kg versteuerten Zucker. Welter-Bonn dagegen rund 70 000 kg vergällten und 52 000 kg versteuerten Zucker, das sind zusammen 154 000 kg oder 3040 Zentner. Diese gewaltige Zuckermenge verteilt sich auf 20 600 Bienenvölker, so daß auf ein Volk im Durchschnitt 7½ kg entfallen. Der Minderbetrag von 2½ kg gründet sich auf die Tatsache, daß manche Imker nur vergällten Zucker, andere nur versteuerten (den vergällten bezogen sie selbst von anderen Firmen), oder wieder andere wohl 5 kg vergällten, aber weniger Kilogramm versteuerten Zucker bestellten.

Die Qualität des von beiden Firmen gelieferten Zuckers ist tadellos. Jedenfalls haben hessische Imker besseren Bienenzucker noch nie bezogen. Auch diese Tatsache versöhnt wieder mit erlittenen Widerwärtigkeiten.

Es wird wohl kaum ein einziger Imker im Regierungsbezirk Kassel sein, der sich nicht an uns wandte. Wir haben dadurch die Namen und Adressen und die Größe der Stände aller hessischen Imker erfahren. Dieses Nebenergebnis der Zuckerei von 1916 bietet jedenfalls ein wertvolles Material für die Geschichte der heimischen Bienenzucht...

Bisher war uns nicht bekannt, daß eine so hohe Anzahl von Imkern (rund 2400) in Hessen die edle Sache der Bienenzucht betreibt. Ueber 100 neue Mitglieder gewann bisher unser Verein durch die Zuckergeschichte von 1916. Sie erklärten sämtlich ihren Beitritt freiwillig, weil sie sich von der Nützlichkeit der Zugehörigkeit zu einem größeren Verbande überzeugten. Viele Imker stellten zudem ihren Beitritt für 1917 in sichere Aussicht.

Trotz aller Scherereien, trotz aller Arbeit und auch trotz des Verdrusses will ich die Mühsale gern übernommen haben in der Ueberzeugung, der heimischen Bienenzucht und dem hessischen Bienenzüchterverein genützt zu haben. Viele Anerkennungen wissen zudem die geleisteten Arbeiten zu würdigen.

In dieser starren Kriegszeit mit ihren wirtschaftlichen Umwälzungen wird und muß sich jeder Einsichtige der veränderten Sachlage fügen. Leider vergaßen auch manche hessischen Imker den Krieg, die Zuckernot, die Verkehrserschwerung. Wegen lumpiger Pfennige Beschwerden, Schreibereien, Drohungen mit Prozessen usw. Möchten in der Freude, den bestellten Zucker erhalten zu haben, und zwar in voller Höhe, auch bei diesen Imkern alle anderen Regungen untergehen!

Die Zuckerei von 1916 war ein Versuch. Möchte es der einzige dieser Art bleiben und möchte uns das Jahr 1917 den holden Frieden und damit wieder geordnetere Zustände, auch in der Versorgung mit Bienenzucker, bringen! Jedenfalls kann für die Zukunft eine Manneskraft, können kaum auch, wie anfänglich, zwei Leute eine solche Aufgabe nicht übernehmen Das kann nur ein Bureau mit entsprechenden Hilfskräften.

Rückblick.

Das reichgesegnete Jahr 1915 hatte uns Imker verwöhnt. Man schwelgte wieder einmal in vollen Honigtöpfen, wie in den 90er Jahren. Hunderttausende süßer Büchschen wurden hinausgesandt, um unsere Tapferen, draußen an der Front und in den Schützengräben, zu erfreuen. Auch der Anfang des Jahres 1916 berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Die Bienen hatten großartig überwintert. Durch die warmen Märztage war reiche Brut angesetzt, und als Ende April und anfangs Mai die Tracht einsetzte, konnten die starken Völker reichlich eintragen. Allerdings nur wenige Tage, dann kam der Rückschlag — alles verregnete. Wer im Mai zu tief eingegriffen und alles geschleudert hatte, mußte jetzt im Juni und Juli füttern und auf vielen Ständen ist gar manches Volk den Hungertod gestorben. Noch schlimmer gestaltete sich die Nachzucht.

Ein großer Teil der abgeschwärmten Völker und Nachschwärme wurden weisellos oder, da die Königin nicht ausfliegen konnte, drohnenbrütig. Auch die meisten Königinnen, welche in kleinen Zuchtvölkchen saßen, gingen teils verloren oder wurden drohnenbrütig, nur wenige wurden befruchtet. Deshalb mußte ein großer Teil der Völker vereinigt oder einfach kassiert werden und die meisten Bienenstände werden eine geringere Zahl aufweisen als in früheren Jahren, zumal die Lieferung des Zuckers sich bis

Ende September hinauszog. War das eine Arbeit und Schreiberei!! Viele Imker hätten mit ihren Schreibereien sich ein bischen besser benehmen können. Der Vorstand hat seine Pflicht in reichstem Maße getan, ja manche Nachtstunde geopfert, um alles rasch zu erledigen. Aber da kamen immer noch Nachzügler, die die Beilage zur Biene einfach nebenhin gelegt oder auf sonst eine Weise verzettelt hatten und diese waren in ihren Ansprüchen am schlimmsten. Nun hat sich ja die Sache zur Zufriedenheit einigermaßen geregelt; alle zufrieden zu stellen ist einfach nicht möglich. Gerade diese Zuckerbestellerei hat gezeigt, wie viele Imker noch den Vereinen ferne stehen. Hoffentlich haben sie jetzt ein Einsehen und treten dem Vereine bei, der ihnen doch nur Nutzen bringt. Ein Herr schrieb: „Wenn ich nicht binnen 8 Tagen meinen bestellten Zucker empfange, so mache ich Sie für die Folgen haftbar, da meine Völker sonst eingehn." Was soll man dazu sagen?

Die schlechten Ernteergebnisse sind fast überall in Deutschland, ich lasse hier einige Auszüge folgen: Günther-Seebergen: Wir haben in diesem Jahre bereits Mitte Juli einmal durchfüttern müssen, damit die Völker nicht verhungerten. Dies war eine Notfütterung. Jetzt, Mitte August, begann die Triebfütterung, jedes Volk hat 9 Pfund erhalten. Bis Mitte September soll das Winterfutter gereicht sein. — Preußische Bienenzeitung: Auch die Nachtracht in der ersten Augusthälfte ist größtenteils zu Wasser geworden, daher werden die Imker jetzt tief in den Säckel greifen müssen, um die fast durchweg futterarmen Völker durch den Winter zu bringen.

Die Pommerische Zeitung: 1916 ist für die Bienenzucht in hiesiger Gegend ein Fehljahr wie selten eins. — Die Badische Zeitung: Des Imkers Hoffen muß das kommende Jahr erfüllen, denn trotz einer Reihe schöner Tage, in welchen ein reicher Erntesegen der Felder eingebracht wurde, wollten die Honigbrünnlein nicht mehr fließen. Alle Anzeigen für eine gute Tannentracht erwiesen sich als trügerisch; die Wanderimker warteten vergeblich auf Abruf, und der Glaube an die Propheten wurde zum Unglauben. Nicht allein der Wald versagte, auch die blumigen Wiesen und Bergmatten honigten wenig usw. — Weigert-Regenstauf: Das andauernd schlechte Wetter des Kriegsjahres 1916 übt auf die Bienenzucht einen unheilvollen Einfluß aus. Die Honigernte ist bis jetzt die schlechteste, seit Jahren. — Gerstung: Unsere Bienenvölker berechtigten im Frühjahr zu den allerbesten Hoffnungen; auch die Bienennährpflanzen, vor allen Dingen in Thüringen die Esparsette, blühten in so reichlicher Weise, daß uns eine Ernte, die noch besser war, als die von 1915, als unbedingt sicher erschien. Wie ist doch das alles ganz anders gekommen usw. — Freudenstein: Daß ein Volk seinen Winterbedarf hat, ist, zum wenigsten in hiesiger Gegend, ausgeschlossen. Mit höchstens 3—4 Pfund Honig schließt selbst das allerbeste Volk ab. Auch aus Freundesland Oesterreich lauten die Nachrichten nicht besser: Salzburg: Jede Tracht verregnet. — Steiermark: Hälfte der Völker verhungert, matter Flug. Der diesjährige Sommer muß als arges Mißjahr bezeichnet werden. — Niederösterreich: Ausgesprochene Mißernte zu verzeichnen. — Krain: Wie der ganze Sommer, so auch der Juli trachtlos. — Vorarlberg: Auf meinem Stande von 26 Völkern ist nicht Honig, um fünf Völker zu überwintern. — Der Deutsche Imker aus Böhmen: Der Juli hat das Elend des heurigen Bienenjahres nur noch besiegelt. 1916 ist das

elendeste Bienenjahr seit vielleicht 20 Jahren. (Ich treibe jetzt 35 Jahre Bienenzucht. 1916 ist für mich das schlechteste bis jetzt gewesen. D. Schr.) Die Honigernte hat heuer vollständig versagt. Es wird gar manchem Imker nichts übrig bleiben als die Zahl seiner Bienenvölker vor der Einwinterung, durch Vereinigung zu vermindern und den hierbei ev. erlangten Honig zur Auffütterung der verbleibenden Standvölker zu verwenden. — Mähren: Wenn die Regierung den Bienenzüchtern zur Notfütterung keinen steuerfreien Zucker bewilligt, dann werden Tausende von Bienenvölkern über den Winter verhungern. Usw. Alles in allem können wir das Jahr 1916 als ein Mißjahr bezeichnen. Aber trotzdem wollen wir nicht verzagen, es kommen auch wieder bessere Zeiten. Zu bedauern sind in diesem Jahre die Anfänger in der Bienenzucht. Viele haben jedenfalls schwere Enttäuschungen erlebt und gar mancher hat vielleicht die Flinte ins Korn geworfen. Und doch müssen wir bestrebt sein, die Bienenzucht hoch zu halten und uns so weit es geht vom Ausland unabhängig machen. Wir haben ja gesehen, daß Deutschland in der Lage ist, auf sich selbst angewiesen zu sein und die schändlichen Hoffnungen der Feinde zunichte zu machen.

Viele Imker haben durch Vereinigung und Kassieren einiger Völker jetzt nicht mehr den Bestand, den sie bei dem Zuckerbezug angaben. Es möge ihnen zur Beruhigung dienen, daß unsere Behörde so verständnisvoll ist und einsieht, daß nur das schlechte Jahr an diesem Ausfall schuld ist. Hoffentlich bringt das kommende Jahr wieder bessere Ernte und damit auch eine größere Ausdehnung der Bienenzucht. Vor allen Dingen aber wünschen wir im kommenden Jahr einen ehrenvollen Frieden für unser geliebtes Vaterland und dann segensreiche Friedensjahre, in denen wir wieder einigermaßen die schweren Wunden ausmerzen können, die der unselige Krieg unserm geliebten Vaterlande geschlagen hat.

Apilogische Miszellen.

Von Pfarrer W. Schuster.

1. **Höchst verschiedene Bewertung des Blütengeruchs durch Bienen!** Nahe beim Fenster stand in meinem Zimmer ein dichter Busch des schönen (namentlich wohl den Herren Lehrern unter unseren Lesern bekannten) Oleanderröschens (Epilobium augustifolium, schmalblätteriges Weidenröschen), gepflückt in einem Waldsteinbruch am Heuchelberg bei Heilbronn. Der Strauß stand nach der Seite des Fensters zu, also für den Blick von außen vollständig verdeckt durch sehr stark rot blühende Geranien, roten Hahnenkamm (Fuchsschwanz, neue Sorte), Fuchsien (die gewöhnlichen blauroten und neue Sorte „Emmy Berger“, weiß mit roter Koralle), gelbe Knollenbegonien; diese Blumen standen auf der Fensterbank und dahinter auf einem Blumentisch der Büschel Oleanderröschen. In den beiden ersten Tagen kam kein Insekt durchs offene Fenster herein- und angeflogen; ich hatte den Strauß ja auch nicht zu diesem Zweck hingestellt, sondern als Zimmerschmuck. Als nun am dritten und vierten Tag die Blüten zu welken begannen, duftete der Büschel noch stärker und süßer als am Tage zuvor, und nun begann ein Kommen und Gehen von Insekten durchs offene Fenster hindurch, wie ich es noch nie gesehen habe. Allermeist waren es Bienen, aber auch Fliegen, Syrphiden (sogar die schöne Art Syrphus pyrashi, gebänderte Schwebfliegen) und Hummeln. Alle mußten sich den Weg durch

die davorstehende Reihe von Blumen suchen, und wenn sie, vom Duft angelockt, ankamen, flogen sie zuerst an die stark rot leuchtenden Geranienblüten, fanden hier aber nichts und gingen dann weiter ins Zimmer hinein. Meine Frau, die als frühere Jägerin viel Interesse an der Natur hat (eine geborene Freiin von Forstner) und ich beobachteten mit. Staunen das Treiben. Nun setzte ich den Versuch fort und damit kommt eigentlich das wissenschaftlich Wertvolle zutage. Ich holte in den nächsten Tagen das so sehr stark und angenehm duftende Mädesüß (Filipendula ulmaria). Kein Erfolg! Dann versuchte ich es mit dem im Freien sehr stark beflogenen Waldsalbei (Salvia silvestris). Kein Erfolg! Dann mit blutrotem Blutkraut (Lychnis salicarium, Weiderich). Wieder nichts! Zuletzt stellte ich „unserer lieben Frauen Bettstroh" — sehr angenehm duftend! — hin (Galium verum). Erfolg gleich Null! Nur das Oleanderröschen übte solch mächtig anziehende Kraft aus.

2. **Tötung eines Pferdes und schwere Verletzung eines Pfarrers** (des Fuhrmanns) **durch Bienen.**

Weinsberg, 29. Juli. Pfarrer Murthum in Adolzfurt, seit einiger Zeit zur Bedienung seiner ausgedehnten Filialen im glücklichen Besitz eines Fuhrwerks, wollte am letzten Mittwoch aufs Feld fahren, als das Pferd vor einem Bienenstand stutzte; durch die Handhabung der Peitsche wurden die Bienen beunruhigt und fielen nun über Pferd und Lenker her, die von den Bienen so zugerichtet wurden, daß das Pferd nach kurzer Zeit verendete, Pfarrer Murthum suchte sich zwar durch die Flucht zu retten, brach aber nach kurzer Zeit bewußtlos zusammen und liegt nun schwer krank darnieder.

Ausführlicher noch wird der hochinteressante und für alle Imker lehrreiche Fall in folgendem dargestellt:

Von Bienen tödlich gestochen. Dieser Tage wollte Pfarrer Murthum von Adolzfurt bei Weinsberg (Württemberg) mit seinem Pferde einen Wagen in den Garten führen. Der Weg ging an dem reichbevölkerten Bienenstand des A. Landenberger vorbei. Als das Fuhrwerk in die Nähe des Standes kam, wurde das Pferd plötzlich von einer Biene am Halse gestochen. Als das Pferd sich der Biene zu erwehren suchte, kamen auch die anderen in dichten Wolken geflogen und setzten sich auf das Pferd und seinen Herrn. Nach langer Mühe, der vielen hundert eigenen Bienenstiche nicht achtend, gelang es dem Pfarrer, das Tier frei zu bekommen, das jedoch am gleichen Tag noch zugrunde ging. Der herbeigerufene Arzt war auch um das Leben des Pfarrers, der wie durch ein Wunder gerettet wurde, sehr in Sorge

Für das Pferd wird wohl der Imker bezw. die für ihn haftende Genossenschaft Ersatz zahlen müssen. Wie aber, wenn nun der Fuhrmann auch gestorben wäre? Seine Angehörigen könnten nach den gültigen gesetzlichen Normen Ersatz verlangen, und zwar den vollen Gehalt des Mannes mit Zinsen bis zu einem bestimmten Lebensalter. Unter Umständen kann sich eine solche Summe auf 60—80 000 Mk. belaufen. **(Schluß folgt.)**

Fragekasten.

J. in M. An den Völkern ist jetzt nicht mehr viel zu arbeiten. Sie können eher schaden als Nutzen bringen. Füttern würde ich auch nicht mehr. Wie Sie schreiben, haben die Völker ihr Auskommen bis Ende Februar. Gut, dann lassen Sie jetzt alles, und im Februar, bei einem guten Flugtage, lösen Sie Zucker auf, füllen damit Waben und hängen vorsichtig diese an den Sitz der Bienen. Im März wiederholen Sie die Arbeit.

R. in B. Füllen Sie die alten Waben und Abfälle in einen sauberen Salzsack und stecken Sie diesen in einen Kessel. Gekocht ungefähr eine Stunde, den Sack mit einem Holz öfter getretet und nachher abkühlen lassen. Das Wachs setzt sich oben hin, den Sack müssen Sie mit einem Stein beschweren, daß er untersinkt. Am andern Tage nehmen Sie die feste Wachsschicht ab und kochen das Wachs in einem kleineren Topf nochmals aus. Den unten sich ansetzenden Schmutz schabt man dann ab. Dies Verfahren wiederholt man, bis das Wachs ganz rein ist. Fluß- oder Regenwasser eignet sich am besten. Damit der Sack nicht anbrennt, macht man einen kleinen Rost aus 4 Lattenstückchen. Gute Wachsauskocher liefert Buß-Wetzlar. Auch die Wachspresse von Joseph Klinke, Glogau, soll sich gut bewähren.

Wt. in St. Die Zuckerfrage ist wohl zu aller Zufriedenheit gelöst worden. Mitschuld an der Verzögerung hatten die Säumigen, die es nicht der Mühe wert halten, mal einen Blick in die Zeitschrift zu tun. Manche haben auch gedacht, die Nachtracht fällt so gut aus, daß die Bienen nicht gefüttert zu werden brauchen. Als dann die Not eintrat, da kamen sie. Jedenfalls müssen wir der Regierung für die rasche Förderung dankbar sein.

Alsp. in Mb. Selbstverständlich können Sie jetzt noch Völker kaufen. Nehmen Sie einen erfahrenen Imker mit, der Ihnen mit Rat beisteht. Aber fangen Sie nicht gleich zu groß an, daß Sie nicht im ersten Jahre schwere Enttäuschungen erleben. 3 Völker genügen einmal. Sie werden durch die Behandlung derselben vertraut mit ihnen und vergrößern Sie den Stand nach und nach. Der Kursus ist für alle Mitglieder unseres Verbandes frei. Als Invalide finden Sie in erster Linie Berücksichtigung.

v. in Rs. Ich habe überall an Rainen und auf Triften den Riesenhonigklee und die Honigdistel gesät und zwar 2 Jahre hintereinander. Jetzt habe ich jedes Jahr von diesen Pflanzen Ertrag. Sie werden eifrig beflogen. Ich kann Ihnen etwas Samen abgeben. Beide Pflanzen blühen erst im 2. Jahre.

L. in Wk. Das dürfen Sie dem Erfinder doch nicht übel nehmen. Zu jeder Erfindung muß auch Reklame gemacht werden. Vielleicht haben Sie auch die Betriebsweise nicht richtig verstanden. Außerdem war das Jahr 1916 sehr ungünstig, also im nächsten Jahre mit frischem Mute probieren.

H. in Z. Für Anfänger ist der gemischte Betrieb: Strohkorb mit Aufsatzkasten sehr zu empfehlen. Das Brutnest bleibt vor allen Dingen verschont.

I. in M. Ich kann Ihren Aufsatz unter keinen Umständen bringen, da er schwere Angriffe enthält und unter Umständen ein gerichtliches Nachspiel hat. Ich habe mich seit Jahren bemüht, unsere „Biene" von solchen Artikeln frei zu halten und es soll auch, soweit es in meinen Kräften steht, so bleiben.

H. in Ak. Bauen Sie sich im Laufe des November Ihr Bienenhaus und stellen Sie die Stöcke, ehe die Flugtage kommen, an den neuen Platz, also vielleicht Ende Dezember oder anfangs Januar. Ein Verfliegen der Völker ist dann ausgeschlossen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Luxemburg. Ein Kilo Honig entspricht ungefähr dem Inhalte von 75 000 Honigblasen der Bienen. Um sie zu füllen, müssen wenigstens 2 Millionen Blüten beflogen werden. Daraus geht klar hervor, daß schwache Völker nicht imstande sind, Vorräte aufzuspeichern, weil die von ihnen gesammelte Süßigkeit kaum zum täglichen Bedarf an eigener Nahrung und Futterstoff für die Brut ausreicht. Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Bienenzahl und Honigertrag ist berechnet worden, daß 20 000 Immen den Vorrat täglich um $^1/_4$, 30 000 um $^1/_2$, 40 000 um 2 und 50 000 um 3 Kilo vermehren können. Da, nach einem bekannten Spruch, Zahlen beweisen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß es sich nur lohnt, starke Kolonien auf dem Stand zu dulden, Schwächlinge aber zu verstärken oder mit ihresgleichen zu vereinigen.

Es ist wichtig, daß eine gute, leistungsfähige Mutter sich vor der Einwinterung auch in einem starken Volke befinde. Was hilft die beste Energie des Weisels, wenn zu wenig Pflege- und Ammenbienen im Frühjahr vorhanden sind? Daß die Königin sehr fruchtbar ist, zeigt sie damit, daß sie in eine einzige Zelle oft drei oder vier Eier legt. Den Brutstand breitet sie nicht weiter aus, weil sie instinktiv fühlt, daß die wenigen vorhandenen Bienen mehr Brut nicht genügend belagern können. So aber kommt die Kolonie nie vorwärts. Also: Zur guten Königin ein entsprechend starkes Volk. Wo das nicht vorhanden ist, muß durch Zugabe von Bruttafeln aus besonders brutlustigen Völkern Aufbesserung geschaffen werden. J. W.

Sektionsversammlungen.

Bez. Cassel und Umg. Sonntag, den 19. Nov., $3^1/_2$ Uhr nachm., Versammlung im „Blücherhof". 1. Vortrag des Herrn Lambert, Harleshausen. 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung am 11. November, abends $7^1/_2$ Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Besprechung der Einwinterung.
Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag, den 5. Nov., nachmittags 3 Uhr, bei Ellermeyer. Tagesordnung: 1. Verteilen von bienenwirtschaftlichen Schriften aus unserer Vereinsbücherei. 2. Herr Braun, Holzhausen, wird von seiner Reise in die Lüneburger Heide erzählen. 3. Verschiedenes.
Runk.

Bezirk Marburg. Mittwoch, den 8. November, Versammlung im Fronhof zu Marburg. Anfang 2 **Uhr.** Tagesordnung: 1. Bericht über das Jahr 1916. 2. Vortrag. 3. Wünsche und Anträge.
Kräuter.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag, den 12. November, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft Kreß auf Bahnhof Elm. Tagesordnung: Letzte Arbeiten zur Einwinterung (Strohmatte, Presse).
Niederzell. Fischlein.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 12 Dezember 1916 54. Jahrgang

Standschau im Dezember.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Unsere Vorfahren haben mit Beziehung auf die Bienen den Dezember als den Schlummermonat bezeichnet. Wenn wir unsere Bienen aus diesem Winterschlummer nicht aufschrecken sollen, so wird vielfach angenommen, dieselben Ursachen, die uns Menschen aus dem Schlaf emporschrecken, bewirkten dies auch bei der Biene. So wurde ich vor wenig Tagen erheitert aber auch gleichzeitig gerührt durch die Fürsorge einer jungen Imkerin, die mir ihre Bienen zeigen wollte und dadurch auch die Mutter zum Mitgehen veranlaßte. „Aber Mutter,“ sagte sie unterwegs, „daß du bei deiner starken Stimme ja nicht laut sprichst und am Ende die Bienen damit aufweckst.“ Man stellt sich vor, die Bienen könnten Töne vernehmen, wie wir Menschen. Wer sich von diesem Irrtum überzeugen will, der pflanze im Sommer oder noch besser im Winter vor seinem Stande eine Militärkapelle auf und beobachte die Wirkung der kräftigen, weittragenden Töne auf das Verhalten der Tiere. Erregt er dabei dieselben durch auch nur leise Erschütterungen nicht etwa selbst, so wird er nicht die geringste Einwirkung auf sie durch die Töne wahrnehmen, ihr Verhalten bleibt völlig unverändert. Was die Bienen wirklich empfinden, das sind Erschütterungsreize, die sie nicht durch kunstvoll gebaute Ohren, sondern durch ihr Haarkleid wahrnehmen. Und solche Erschütterungsreize erzeugen auch die „Tüt“töne der freien jungen Königin, deren Wirkung auf die Bienen darin besteht, daß sie sich fester an die Zellen mit den Füßen anklammern und sich für Sekunden auf sie nieder drücken. Die Fortpflanzung der Erschütterung, die durch das eigne Anklammern, Niederdrücken und Tüten der Königin erzeugt wird, erfolgt aber nicht durch die Luft, sondern durch die sich berührenden, bzw. in demselben Stock hängenden Waben. Man kann sich hiervon leicht auf folgende Weise an einem Stock mit einer tütenden und vielen quakenden Königinnen überzeugen, wobei ich voraussetze, daß jedem Leser bekannt ist: Solange die freie im Stock zuerst ausgelaufene junge Königin tütet während kurz aufeinanderfolgender Zeiträume, verläßt eben infolge der Erschütterungswirkung des Tütens keine der in den noch geschlossenen Zellen befindlichen quakenden Königinnen ihre Zelle.

Man sorge beim Versuch zunächst in einem Stock dafür, daß man möglichst viele zum Auslaufen reife, quakende Königinnen so heranzieht,

daß man sie — im Stock hängend — gut übersehen kann. Jetzt nimmt man die tütende Königin, die ja frei herumläuft, mit ihrer Wabe vorsichtig aus dem Stock und hält die Wabe ganz nahe dem Stock, aber ohne direkte Berührung mit demselben. Die Königin tütet ruhig weiter, aber — nach gar nicht langer Zeit sieht man eine im Stock die Zelle verlassen, und es tütet auch aus dem Stock selbst heraus. Eine andere ist trotz des Weitertütens der ersteren ausgelaufen. Hieraus aber geht hervor, daß es nicht die Luft ist, die den Erschütterungsreiz und seine Reaktion (Wirkung) vermittelt, sondern daß dies erfolgt durch Wellenbewegungen der unmittelbar miteinander verbundenen in Frage kommenden Festkörper. Nur deshalb, weil diese Verbindung durch Herausnahme der Wabe mit der Königin unterbrochen war, mußte auch die Erschütterungswirkung der tütenden Königin unterbleiben, und eine andere konnte beim Fehlen dieser Wirkung ihrem Trieb nach Freiheit folgen und ausschlüpfen.

Mit der Gehörfrage der Biene zusammenhängend möchte ich hier auch auf einen Aberglauben vieler Bienenwirte hinweisen, der nur deshalb entstehen konnte, weil der ursprüngliche, sehr vernünftige Zweck eines Gebrauches früherer Zeit in unserer Zeit in Vergessenheit geraten ist. Ich meine das Lärmmachen mit Töpfen, Sensen, Gießkannen usw. bei Abzug eines Schwarmes, wodurch derselbe zum Anlegen veranlaßt werden soll. In Wahrheit aber hatte in früheren Zeiten dieses Spektakelmachen gerade dann eine wertvolle praktische Bedeutung, wenn sich der Schwarm nicht anlegte und man ihn aus dem Auge verlor.

Nach dem alten römischen Recht gehörte der abgeflogene Schwarm dem rechtmäßigen Besitzer so lange, als er ihn im Auge behalten, verfolgen und seiner habhaft zu werden Versuche machen konnte, oder auf anderm Weg sein Eigentumsrecht zu beweisen vermochte. Da bildete sich denn der heute noch empfehlenswerte Brauch aus, durch Klingeln die Nachbarschaft davon in Kenntnis zu setzen, daß auf dem eignen Stande eben jetzt ein Bienenschwarm gefallen sei, den man als Eigentum beanspruche, auch wenn er sich außerhalb des Sehbezirks niederlasse. Es ist dieses heutige Klingeln beim Abzug einem Schwarms zum Zweck des Anlegens ein interessanter Beleg für die Tatsache, daß alt vererbte Gebräuche gar oft dann völlig sinnlos werden und die Eigenschaft des Aberglaubens annehmen, wenn die wahre Bedeutung derselben dem Bewußtsein der Zeit entschwunden ist. Wer heute das Lärmmachen zum Zweck des Schwarmanlegens als angebliche Erfahrung unserer Ahnen ausübt, der unterschiebt denselben nicht bloß seine eigne Unkenntnis der wahren Bedeutung des früher allgemein verbreiteten Klingelns, sondern er beweist damit auch, daß er kein erfahrener, denkender Bienenzüchter ist; denn sonst müßte er durch eigne Erfahrung oder jene anderer sehr bald dahin belehrt werden, daß auch der stärkste Spektakel auf das Verhalten der Bienen nicht den mindesten Einfluß hat, da sie es gerade so halten mit oder ohne solchen, das heißt, daß sie in beiden Fällen entweder in der Nähe bleiben oder durchgehen. Wohl aber können Wasserstrahlen von oben oder Erschütterungen der Luft durch Abfeuern von Schußwaffen zum Niederlassen veranlassen, da in beiden Fällen Erschütterungsformen auf sie einwirken können, die sie empfinden, und die daher augenblickliche Abänderungen ihres sie beherrschenden Triebzustandes zu veranlassen vermögen.

Da es sich während der Monate Dezember, Januar und auch noch Februar für uns Züchter darum handelt, den durch Tiefstemperatur herbeigeführten Verhaltungszustand der Bienen als dichtgedrängte Masse unbestimmter Form vor erregenden Störungen zu bewahren, die das gefahrdrohende Auseinanderlaufen der Tiere veranlassen, so ist es zu wissen notwendig, welche Formen von Störungen es sind, die sie erfahrungsgemäß erregen können. Klangwirkungen der menschlichen oder tierischen Stimmen, wie Schallwirkungen von Instrumenten aller Art, erregt sie sicherlich nicht. Wenn wir z. B. erschreckt werden durch das hörbare Zuschlagen eines vom Wind bewegten Fensters des geschlossenen Bienenhauses, so wird die Biene keineswegs ebenfalls hierdurch erregt, sondern nur dann wird dies geschehen, wenn der damit verbundene Erschütterungszustand durch den Fußboden, die Wände usw. auch auf ihren Stock fortgepflanzt wird.

Hartes Aufstampfen schwerer Gegenstände in der Stocknähe, Pochen an den Wohnungen, Erschütterung verursachende Vornahmen jeder Art, die sich durch das Balkenwerk fortpflanzen, Sprünge von Katzen und Hunden auf besetzte Stöcke, Benagen der Stockwaben von unten durch eingedrungene Mäuse, Behacken der Wohnungen und Flugbretter oder -löcher durch Vögel usw., das sind die Erschütterungsformen, welche unsere Bienen erregen, und die wir daher fernzuhalten haben. Die Erregungen scheinen aber nur dann nachteilige Folgen zu haben, das heißt das Abtrennen mehr oder weniger Bienen vom geschlossenen Haufen zu veranlassen, wenn die Erschütterungsbewegung plötzlich eintritt und ebenso plötzlich abbricht, während ununterbrochene, leichte Erschütterungen oder allmählich einsetzende, sich steigernde und wieder allmählich abnehmende diese Wirkung nicht äußern. Das müssen wir schließen aus dem ruhigen Verhalten der Bienen in der Nähe von Mühlrädern, die ständig die Umgebung erschüttern, wie aus dem gleichen Verhalten der Tiere gegenüber den Erschütterungen nahe vorüberrollender Eisenbahnzüge, deren Erschütterungen leise anwachsen, sich steigern und wieder abflauen.

Wollen wir hiernach unsern Bienen jetzt warme Hüllen um den Wintersitz zuführen, so öffnen wir die Türen recht stetig und setzen sie ebenso ohne Erschütterung wieder ein, nachdem wir die wärmenden Stoffe stetig schiebend an Ort und Stelle gebracht haben, wobei etwa notwendiger Druck oder Zurechtrücken wiederum stetig, nicht ruckweise, zu erfolgen hat.

Daß die bei uns überwinternden Vögel, namentlich Meisen und Spechte, auch die Bienenstände heimsuchen, wenn die erstarrten beschneiten Fluren ihnen die Befriedigung des Hungers unmöglich machen, ist zwar unerwünscht, berechtigt uns aber keineswegs, diesen so nützlichen Tieren nach dem Leben zu stellen. Vielmehr haben wir im Interesse der Bienen nur das Recht und die Pflicht, diesen armen hungernden Gästen das Erschüttern der Stöcke, durch welches sie die Immen aus dem Stock locken, unmöglich zu machen. Das geschieht bei schließbaren Bienenhäusern durch Schluß der Läden, bei nichtschließbaren am zweckmäßigsten durch Verhängen der Stockfronden mittels alter Tücher, aufgetrennter Säcke usw.

Ueber das Verhalten gegenüber den Mäusen und namentlich Spitzmäusen habe ich bereits in voriger Nummer berichtet und empfehle hier nur noch die fleißige Verwendung automatischer Fallen.

Ein neuer Weg zur Erzielung reicher Honigernten.

Von J. Elsäßer, Zell bei Eßlingen.

I. Der alte Weg. Wie er beschaffen ist und warum er nicht befriedigt.

Es gibt heutzutage noch viele Imker, die ihre Bienen ganz in derselben Weise behandeln, wie ihre Großväter vor 50 oder mehr Jahren. Sie beschränken sich darauf, im Herbst ihre Völker mit dem nötigen Futter zu versehen, ihnen im April und Mai ein paar alte Waben einzuhängen, die anfallenden Schwärme in alten, ererbten Wohnungen unterzubringen und die Honigräume zu öffnen, wenn die Haupttracht in Sicht ist.

Fällt die Honigernte gering aus, was sehr häufig der Fall ist, so wissen sie sich zu trösten: „Die Natur hat dann eben den Imker wieder einmal stiefmütterlich behandelt.“ Gute Ernten kommen zuweilen auch bei ihnen vor, aber es sind reine Zufallsernten, und völlige Mißernten sind keine Seltenheit auch in solchen Jahrgängen, die gar nicht zu den schlechtesten gehören.

Diese großväterliche Betriebsweise ist wohl sehr bequem und nimmt auch nicht viel Zeit in Anspruch, aber sie ist nicht rentabel, zu deutsch nicht gewinnbringend — und darum ist sie auch nicht mehr zeitgemäß. Eine gründliche Umgestaltung solcher Betriebe ist dringend notwendig. Nur was sich gut lohnt, hat in unserer Zeit als Erwerbszweig eine Daseinsberechtigung.

Diese Auffassung ist auch bei den Imkern nicht neu. Die Frage, auf welche Weise wir unsere Honigernten steigern und die Einträglichkeit der Bienenzucht erhöhen können, zieht sich vielmehr seit Jahren wie ein roter Faden durch unsere schriftlichen und mündlichen Erörterungen, und tausende von Imkern haben sich schon um ihre Lösung bemüht. Aber noch gebieterischer als vor dem Krieg wird nach demselben an uns Imker die Forderung herantreten, dem bequemen aber unrentablen Alten den Abschied zu geben und unsere ganze Betriebsweise auf die Erzielung von Höchsternten einzurichten. Nur dann wird die Bienenzucht ihre volkswirtschaftliche Bedeutung auch in Zukunft behaupten und von den Behörden ernst genommen werden.

Geben wir nun zunächst rückwärtsschauend die Mittel an, die schon seither zur zeitigen Erstarkung der Völker im Frühjahr und zur Steigerung des Ertrags von den Fortschrittsimkern empfohlen und angewendet worden sind.

Sie bestehen

a) in der Anwendung der Triebfütterung Ende Juli und anfangs August. Dieselbe hat den Zweck, für die alten, abgearbeiteten Sommerbienen, die im Laufe des Winters mit Tod abgehen werden, einen Ersatz zu schaffen, der den Winter überdauert und die Frühjahrsarbeiten übernehmen kann. Ausgeführt wird die Augusttriebfütterung in der Weise, daß den Völkern 14 Tage lang jeden Abend oder jeden zweiten Abend eine Gabe Futter gereicht wird, um die Königin noch einmal zu vermehrter Eierlage zu veranlassen. Die Gaben dürfen aber nicht zu klein sein, denn es soll auch ein Teil des Futters in den Waben aufgespeichert werden,

damit die von der Haupttracht stammenden Honigvorräte im Brutraum nicht im trachtlosen Nachsommer aufgezehrt werden, sondern bis zum kommenden Frühjahr zur Brutfütterung erhalten bleiben;

b) in der Sorge des Bienenzüchters für die Erhaltung der überwinterten Flugbienen, indem sie von den Ausflügen an rauhen Frühlingstagen zurückgehalten werden durch Unterlassung aller unnötigen Störungen, durch Verdunklung der Flugöffnungen, endlich auch — von manchen empfohlen — durch Absperren der Völker mittelst besonderer Vorhallen (Hohenheimer Flugsperre usw.), wobei der Wasserbedarf im Stocke gereicht werden muß;

c) in der Förderung der Bruttätigkeit im Frühjahr, was zunächst durch Ergänzung der Vorräte geschieht, dann aber durch eine mit der Stachelbeerblüte einsetzende Reizfütterung in kleineren Gaben, über deren Wert übrigens die Imker noch geteilter Ansicht sind;

d) in der Verwendung größerer Wabenflächen, welche die Anlage eines umfangreicheren Brutkörpers gestatten und dem Volke eine naturgemäße Ueberwinterung (in Kugelform) ermöglichen.

Bei Anwendung dieser Mittel kann es dem Imker gelingen, starke, leistungsfähige Völker heranzuziehen, die Tausende von Flugbienen aussenden können, um während der Haupttracht die reichen Honigschätze einzutragen und diese (unbewußt) für die Ernte des Bienenzüchters aufzuspeichern.

Doch ehe die Haupttracht beginnt, erwacht im Bienenstock jener geheimnisvolle, mächtige Trieb, der die Erhaltung und Fortpflanzung des Biens zum Zweck hat, der Schwarmtrieb. Er tritt in der Regel um so stärker auf, je volkreicher die Stöcke sind. Und nun schwärmen unsere besten Völker und zersplittern dadurch ihre Kraft. Dadurch wird die Hoffnung des Bienenzüchters auf eine gute Ernte zunichte. Denn das lehrt uns die Erfahrung jedes Jahr, daß in Gegenden ohne reiche Sommer- und Herbsttracht weder abgeschwärmte Mutterstöcke noch Schwärme nennenswerte Erträge abwerfen können. Das Ergebnis unserer Mühe ist also Enttäuschung und Verdruß. Doch der Fortschrittsimker weiß weiteren Rat. Dem Schwärmen der Völker kann vorgebeugt werden. Dazu stehen uns eine ganze Reihe von Mitteln zur Verfügung.*) Diese sind:

a) zeitiges Erweitern der Bruträume im Frühjahr;

b) Ausbauenlassen künstlicher Mittelwände zur Zeit der Vortracht im April und anfangs Mai;

c) Entziehen reifer Brut, beziehungsweise Umtausch reifer Brut starker Völker gegen offene Brut der schwächeren;

d) Schwächung der überstarken Völker durch Wegnehmen von Brutwaben und Bienen, mit denen Ableger oder Sammelschwärme gebildet werden;

e) zeitiges Besetzen der Honigräume durch Umhängen besetzter Waben vom Brutraum in den Honigraum und Zwischenhängen leerer Waben;

f) rechtzeitiges (nicht zu spätes) Ausschleudern der gefüllten und teilweise gedeckelten Honigwaben.

Was ist nun auf Grund der Erfahrung über diese Mittel zu sagen?

---

*) Näheres siehe Lehrbuch der Bienenzucht von Beßler-Elsäßer, Seite 233 ff.

Zugegeben muß werden, daß wir unsern Zweck, die Bienen vom Schwärmen abzuhalten, manchmal erreichen. Das ist bei den Völkern der Fall, die der Imker als „schwarmfaul" bezeichnet, bei den andern Völkern nur in Jahrgängen, bei denen Witterungs- und Trachtverhältnisse unsere Bestrebungen unterstützen. Häufig aber sind alle die angewandten Mittel ungenügend, um mit Sicherheit das Schwärmen zu verhindern.

Doch die Mittel zur Schwarmbildung sind noch nicht erschöpft. Es gibt noch zwei Radikalmittel, die in der Tat sicher zum Ziele führen. Wenn schon Ende April oder in späteren Gegenden anfangs Mai die alte Königin ausgefangen und durch eine junge, diesjährige ersetzt wird, so kommt kein Schwarm. Aber wo ist der Künstler, der so frühzeitig junge befruchtete Königinnen in genügender Zahl zur Verfügung hat? Und wenn dies der Fall wäre, hat er es dann nicht auf Kosten seiner besten Standvölker fertig gebracht?

Ein sicheres Schwarmverhinderungsmittel ist auch das Abfegen des schwarmreifen Volkes auf Mittelwände oder, wie man auch sagt, das Versetzen des Volkes in den Zustand eines natürlichen Schwarmes. In einzelnen Fällen, die durch äußere Umstände besonders begünstigt sind, mag es befriedigen, meist aber hat das Abfegen so schlimme Begleiterscheinungen, daß man lieber auf seine Anwendung verzichtet; denn

1. macht es viele und sehr unangenehme Arbeit,

2. weiß der Imker auf größeren Ständen zuletzt nicht mehr, wo er die vielen Brutwaben unterbringen soll, denn wenn er einmal mit dem Abfegen angefangen hat, so muß er auch weitermachen, da er durch die Beigabe der vielen Brutwaben den Schwarmdusel des ersten Volkes auf das zweite überträgt, und so fort, und

3. bringt das Abfegen die Völker meist so sehr zurück, daß sie sich nur in wenigen Fällen bis zur Haupttracht völlig erholt haben. Dies trifft besonders da zu, wo zwischen Vortracht und Haupttracht eine längere Trachtpause eintritt, weil dadurch die Aufführung eines neuen Wabenkörpers sehr verzögert wird. Ganz schlimm liegt der Fall dann, wenn die Königin beim Abfegen verunglückt, was gar nicht so selten vorkommt. So kommt es nun, daß das letztgenannte Radikalmittel nur ausnahmsweise angewendet wird, trotzdem es fast in allen Lehrbüchern empfohlen ist. Schon mancher hat mir nach dem ersten Versuch gesagt: Lieber lasse ich schwärmen was schwärmen will, als daß ich mir wieder so viel ärgerliche und dazu ganz nutzlose Arbeit mache.

Fassen wir unser Urteil über die seither geübte Praxis zusammen, so müssen wir gestehen, daß ihre Erfolge unsicher sind und unsere Erwartungen nur selten völlig befriedigt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Oktober-Hochzeitsflug.

Von Lehrer Braun-Holzhausen (Oberhessen).

„Die Königin wählt hierzu (gemeint ist der Befruchtungsausflug) immer die warme Mittagszeit, nie unter 18° R Wärme" (Krancher: Leben und Zucht der Honigbiene).

„Der Ausflug der Königin zur Befruchtung geschieht .... an schönen windstillen Tagen von mindestens + 20° C im Schatten." (Alberti: Die Bienenzucht im Blätterstock.)

„Ich hatte 18 junge Königinnen gebildet, davon sind 14 verschwunden und die letzten vier noch unbefruchtet.“ (Unser Schriftleiter Hensel in der „Biene“ August 1916.) . . . . .

Ich greife diese drei Stellen, die sich auf die Befruchtung der Königin beziehen, aus der Fülle der einschlägigen Literatur heraus. Nr. 1 und Nr. 2 widersprechen sich schon. Daß Krancher sicherlich mit seinen 18° R im Irrtum ist, beweist eine Oktoberbefruchtung, die ich dieses Jahr bei einem meiner Völker einwandfrei festgestellt habe.

Ein Volk war weisellos, was ich Ende August entdeckte. Ich gab das Volk verloren. Da es ganz schwach war, war es mir zum Vereinigen nicht der Mühe wert, und ich beschloß deshalb, mit diesem Volk einen Versuch anzustellen. Eine Wabe mit Eiern wurde eingestellt und wirklich auch eine Weiselzelle gebildet. Die Zelle war sehr klein und wäre bei oberflächlichem Nachsehen sicherlich übersehen worden. Die Königin lief aus der Zelle vorschriftsmäßig aus, was ich an dem abgebissenen Deckel leicht feststellen konnte. „Nun bist du doch gespannt, ob diese Königin noch befruchtet wird!“ dachte ich und untersuchte etwa vom 25. September ab fast täglich das Volk. — Uebrigens bin ich sonst ein Feind von „täglichen Untersuchungen“, was ich hiermit ausdrücklich bemerken will. — Da am 4. Oktober, — ich habe mir den Tag genau gemerkt, — entdecke ich 5—6 Eier, bienengemäß abgelegt, und vermutete stark, die Königin sei wirklich befruchtet worden. Nun ließ ich das Volk in Ruhe, um es nicht weiter zu stören. Ich unterließ deshalb, so neugierig ich auch war, das Suchen der Königin. Erst am 14. Oktober sah ich wieder nach und fand meine Vermutung bestätigt: Prachtvoll bedeckelte echte Arbeiterbrut! Der Begattungsausflug der Königin hatte also wohl am 2. oder 3. Oktober stattgefunden. Das Wetter war heiter und warm. Ich glaube aber nicht, daß die Höchsttemperatur + 20° C im Schatten betrug, sondern weniger.

Der springende Punkt bei der Begattung ist wohl weniger die Temperatur als eine reiche Zahl an Drohnen. Mir ist der Trieb des Bienenvolkes, möglichst viel Drohnenzellen zu bauen und darin Drohnen großzuziehen, vollkommen einleuchtend. Wo es den Bestand des Volkes zu retten gilt, da gibt es keine Verschwendung. So ist es bei uns Deutschen, die eben ihr Alles dran setzen, um sich zu behaupten. Kein Opfer ist zu viel. So ist es ähnlich bei den Bienen. Die Kraft, die in Drohnen umgesetzt wird, kommt doch den Bienenvölkern zugute. Als ich diesen Sommer mit einem benachbarten Imkerkollegen über das schlechte Wetter sprach und Bedenken über die Befruchtung der Königinnen äußerte, da meinte er: „Aber die Drohnen sind an ein paar Mittagen vorzüglich geflogen!“ — Er hat recht gehabt. Auf seinem Stand sind von 19 Völkern etwa 10 Schwärme gefallen, die er abgab. Von den Muttervölkern war nur ein einziges im Herbst weisellos. Aber in seinen Völkern waren auch die reinsten „Drohnenhecken“. Vielleicht, Herr Hensel, kam zum schlechten Wetter in Hirzenhain auch ein wenig Mangel an Drohnen? Oder irre ich? Wir Mobilimker sind im Beseitigen der Drohnen ja meistens groß.*)

*) Mangel an Drohnen war nicht vorhanden, da ich von April ab in den Zuchtstöcken den Drohnenansatz begünstige. Ich schreibe den Verlust der Königinnen den vielen Meisen und Fliegenschnäppern zu, die in diesem Jahre den Stand geradezu belagerten und sich durch nichts vertreiben ließen. H.

Apilogische Miszellen.

Von Pfarrer W. Schuster.

(Schluß.)

3. **Gehörvermögen der Bienen** ist vorhanden, ja es ist gut, sogar vortrefflich. Darüber kann kein Zoologe, der zugleich erfahrener Bienenforscher ist, im Zweifel sein, da ihm in der Tat die Beobachtung hierfür hundertfältig die sichersten Beweise liefert. Nur „der mit den biologischen Tatsachen nicht Vertraute wird sich ablehnend verhalten, weil wir bis jetzt kein Gehörorgan haben entdecken können bezw. mit Sicherheit kein solches erkannt haben." Neuerdings ist aber auch ein solches Organ im Kopfe festgestellt worden, und zwar an der Insertionsstelle der Fühler.

4. **Bienenzucht für Kriegsbeschädigte.** Auf den Wert der Bienenzucht für Kriegsbeschädigte wurde auch in der „Biene" schon aufmerksam gemacht. Es sei nun auf eine Betätigung dieser Kriegsbeschädigten in der Bienenzucht hingewiesen, die sowohl der Bienenzucht als auch der Volkswirtschaft sehr zugute kommen könnte. Es wäre dieses die Betätigung als Bienenwärter resp. Gemeinde-Bienenwärter. Viele Landwirte, welche Bienen anschaffen, verlieren bald die Lust, weil ihnen Zeit und Kenntnisse fehlen und daher Mißerfolge nicht ausbleiben. Da wäre nun ein Gemeinde-Bienenwärter in der Lage, helfend einzugreifen. Derselbe macht einen Kursus mit und erlernt die Bienenzucht. Die staatliche Pension als Kriegsbeschädigter sichert sein Fortkommen. Die Gemeinde als solche bezahlt ihm einen Zuschuß. Jeder Bienenhalter bezahlt nach der Zahl seiner Völker eine kleine Gebühr. Die Bienenzucht könnte dadurch sehr gehoben, viele tausende der Volkswohlfahrt erhalten bleiben, und viele Kriegsbeschädigte fänden Stellen zu nützlicher Betätigung.

Wie gut die Bienenzucht einem Menschen Brot und Lebensstellung geben kann, das zeigt folgender Brief, der mir von einem kleinen Mann aus dem Volke zuging: „Sch. bei Eschwege, 27. 7. 16. Ich bin gelernter Maurer, hatte 1895 einen Unfall, mir wurde 1½ Glied am linken Daumen abgeschlagen. Da dies der Hauptdaumen für den Maurer ist, womit er Backsteine, Nägel u. dergl. fassen muß, so wurde es mir schwer, da Ueberangebot war, noch Arbeit zu bekommen. Ich schaffte mir nach und nach bis zu 70 Bienenvölker an. In den letzten 4—5 Jahren kaufte ich alte Waben und verfertigte auch Kunstwaben. Inseriere auch in der „Biene". Ihren werten Artikel über volle Ausbeutung des Wachses aus alten Bienenwaben in der „Biene" habe ich gelesen, möchte Sie bitten" usw.

5. **Schafft bessere Herbsttracht!** Ueber die Bienenweide wird viel geklagt, aber nur wenige tun etwas dafür. Viele Imker verlassen sich nur auf andere Leute und sagen den Bauern, was sie für die Bienen anpflanzen sollen. Jawohl! Der Bauer hustet ihnen was. Was ihm selbst keinen Nutzen bringt, pflanzt er nicht an, und dabei kann man ihm kein Unrecht geben. Wollen die Bienenzüchter die Tracht verbessern, so müssen sie selbst Hand anlegen. Wo alle Bienenzüchter in Vereinen gesammelt sind, läßt sich schon etwas machen. Ein größeres Stück, mindestens ein viertel Morgen, muß zur Heranzucht der ausdauernden Bienenpflanzen dienen. Die Hauptaufgabe liegt in der Schaffung einer bessern Herbsttracht. Hier müssen die Züchter die Pflanzen herausholen, die gerade in ihrer Gegend zur Herbstzeit gut honigen. Diese müssen in Masse angebaut werden. Es sei besonders auf die Zucht der Brombeere hingewiesen. Eine Gegend, die Brombeeren züchtet,

hat von selbst eine gute Herbsttracht. Am besten können die Bienenwirte sorgen, die selbst Landwirte sind, so z. B. durch den Anbau der Serradella. Größere Bienenzüchtervereine können auch durch Prämien für diese oder jene Bienenpflanze (im Feldanbau) günstig einwirken.

Die Winterfütterung der Bienen darf nicht zu lange ausgedehnt werden, sie soll mit September beendigt werden. Im Oktober soll man nur an günstigen Tagen füttern, wenn die Bienen gut fliegen, und nur dann, wenn es nottut.

„Gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen."

Erfahrungen aus meinem Imkerleben.

Von Alwin Franke, Eschersheim bei Frankfurt a. M.

Der Weltkrieg zeitigt täglich und stündlich die außergewöhnlichsten Verhältnisse; dies mußte auch ich als Imker am eigenen Leibe erfahren, und da die Begleitumstände speziell die Bienenhalterei betreffen, glaube ich, daß meine Erfahrungen für viele meiner Imkerkollegen von Interesse sein werden.

Ich betreibe als Schüler von Herrn Hensel Bienenzucht seit zirka 15 Jahren; in Eschersheim waren in jener Zeit durchaus ländliche Verhältnisse, und der Herr Bürgermeister, dem ich seinerzeit die Anlage des kleinen Bienenstandes ordnungsgemäß mitteilte, machte mich nur darauf aufmerksam, daß ich als Tierhalter haftbar sei für die Schäden, die die Bienen event. anrichten würden. Ich sollte deshalb einer Haftpflichtversicherung beitreten. Auch solle ich der Fuhrwerke wegen die Bienen nicht nach der Straße zu fliegen lassen und den Bienenstand mit hohem Gesträuch oder Bäumen umpflanzen, was auch geschah.

Die Obstbäume der Nachbargärten zeichneten sich infolge der Nähe des Bienenstandes durch große Fruchtbarkeit aus; ein gespendetes Pfund Honig bei Geburtstagen oder auf den Weihnachtstisch tat das übrige, um das herrschende gute nachbarliche Verhältnis zu erhalten und zu stärken. Die in den ersten Jahren fallenden Schwärme wurden mir in entgegenkommender Weise von meinen Nachbarn gemeldet und anstandslos von mir eingefangen.

Mit den Jahren wuchs der Bienenstand, so daß ich bei Ausbruch des Krieges durchschnittlich 12 Völker bewirtschaftet habe. Der eine meiner Nachbarn, reisender Kaufmann von Beruf, der die 60 Jahre schon überschritten hat, ging infolge des Stockens der Geschäfte nicht mehr auf die Reise, war oft zu Hause und wurde eines Tages in seinem Garten von einer Biene gestochen.

Es war im wunderschönen Monat Mai, als die Obstbäume blühten.

In aufgeregtem Tone wurde mir das Vorkommnis gemeldet; ich bedauerte die Tatsache sehr und versprach, größere Arbeiten, wie Umhängen, Entleeren der Honigräume, nur in den frühen Morgenstunden von 5 bis 7 Uhr vorzunehmen, wo niemand in den Gärten anwesend war. Auch habe ich zum Schutze des Nachbargartens einen 2 Meter hohen Bretterzaun, den reichsgerichtlichen Entscheidungen entsprechend, setzen lassen. Ich hielt hiermit die Angelegenheit für erledigt, erhielt aber zu meinem Erstaunen nach kurzer Zeit einen „eingeschriebenen" Brief, worin mir ein Ultimatum gestellt wurde, den Bienenstand innerhalb 8 Tagen zu entfernen. Ich machte in meiner Antwort darauf aufmerksam, daß es unmöglich sei, die Stöcke im Monat Mai zu entfernen, zumal dieselben jetzt über 12 Jahre an derselben

Stelle ständen und niemand geniert hätten; außerdem wies ich darauf hin, daß in mäßiger Entfernung von 250 Metern rechts und links auch Bienenstände vorhanden seien, und daß Bienen mit Leichtigkeit einen Luftlinienkreis von 2 bis 3 Kilometer befliegen.

Meine in sehr höflichem, aber bestimmtem Tone gehaltene Weigerung, den Stand zu entfernen, führte nunmehr zum Bruche des guten nachbarlichen Verkehrsverhältnisses, was ich sehr bedauerte, aber nicht ändern konnte.

Innerhalb kurzer Zeit erfolgte von dem betreffenden Herrn eine Anzeige bei der Baupolizei des Königlichen Polizeipräsidiums. Bemerken muß ich noch, daß inzwischen der Landkreis Frankfurt a. M. aufgehoben war und wir „städtisch" geworden waren; die idyllischen Zeiten unseres guten „Borgemasters" waren leider vorbei. — Die Baupolizei kam, zeichnete, maß die Meterzahl der Gärten und Grenzzäune, und nach einigen Wochen erfuhr ich, daß die Beschwerde betr. Entfernung des Bienenstandes abschläglich beschieden sei. Der Winter kam und die Natur und die Bienenbeschwerden versanken in den Winterschlaf.

Im Mai des nächsten Jahres wurde mein Nachbar, der sehr nervöser Natur ist und mit den Händen nach den Bienen schlug, zur Strafe für seinen Unverstand wieder einmal von „meinen" (?) Bienen gestochen. Resultat: Anzeige bei der Polizei und Verhör wegen meiner „Bienenzüchterei".

Ich machte bei der Aufnahme des Protokolls darauf aufmerksam, daß mein Nachbar vor allem die Bienen in Ruhe lassen sollte; eine Honigbiene, die auf Tracht fliegt und nicht gereizt wird, sticht nicht. Zum Schutze hätte ich einen zwei Meter hohen Bretterzaun setzen lassen, um die Bienen zum Hochfliegen zu zwingen usw. Nach einigen Wochen wurde mir in meiner Wohnung in Gegenwart meiner Frau aus dem amtlichen Bescheid vorgelesen, daß die Entfernung der Anlage gesetzlich nur gefordert werden könnte, wenn der Beweis erbracht sei, daß das Leben oder die Gesundheit auf dem Spiel stehe. Doch mein Nachbar bohrte weiter.

Nunmehr sollte in kurzen Zeitabständen systematisch laut aufeinanderfolgenden Anzeigen meines Nachbars einmal das Milchmädchen, dann eine seiner Töchter und zuletzt seine Frau gestochen worden sein. Auch suchte mein Nachbar Fühlung mit anderen Nachbarn, ob sie nicht auch durch meine Bienen „belästigt" und gestochen worden seien, was mir wiedererzählt wurde.

Resultat: Zweite Vorladung zum Polizeipräsidium und Protokoll in Sachen meiner Bienenzüchterei.

Ich berief mich wiederholt auf meine bereits früheren Aussagen, daß der Stand schon 12 Jahre bestände — ohne irgendwelche Beschwerden — und beantragte, daß der Beschwerdeführer den Beweis erbringen sollte, daß die unangenehmen Erfahrungen, die derselbe mit Bienen gemacht haben wollte, von den Bienen meines Standes, die sehr sanfter Natur seien, herrühren würden. — Die Beschwerde wurde abschlägig beschieden; ich hatte dann Ruhe bis zur Zeit der Kirschenreife. Es war an einem Samstag nachmittag, ein herrlicher Flugtag! Ich freute mich über die fleißigen Tierchen. Auf einmal höre ich wieder im Nachbargarten die bekannte Stimme:

„Schon wieder bin ich am hellerlichten Tage von einer Biene gestochen worden! Ob ich mir das gefallen lassen muß? Das wollen wir doch mal

sehen! usw." Sprachs und verschwand. (Ich werde mich bemühen, für später eine Bienenart zu züchten, die nur nachts stechen. A. Fr.)

Wie ich später erfahren, begab sich der Herr an demselben Tage mit seinem infolge des Stiches dicken Gesicht zum Arzt, ließ sich ein Attest ausstellen, daß er von einer Biene gestochen worden sei und erstattete, versehen mit diesem ärztlichen Gutachten, am gleichen Tage gegen mich Anzeige beim Polizeipräsidenten wegen „fahrlässiger Körperverletzung"

Einige Tage darauf Vorladung wegen Körperverletzung und Protokoll; das ärztliche Attest lag bei!

Ich gab zu meiner Rechtfertigung an, daß an dem genannten sonnigen Nachmittage (Samstag) in der Eschersheimer Flur vielleicht einige Tausend Bienen geflogen seien, und daß ich bei dieser Anschuldigung darauf bestehen müßte, von seiten des Anklägers den Beweis zu bringen, daß der Beschwerdeführer von einer Biene meines Standes an seinem Körper verletzt sei. In unmittelbarer Nähe seien noch mehrere Bienenstände, und der Flugkreis derselben betrage nach langjährigen Feststellungen 2 bis 3 Kilometer Luftlinie. Ich bestände jetzt darauf, den Beweis für die Anschuldigung zu bringen.

Trotzdem der Beweis nach menschlichem Ermessen nicht gebracht werden konnte und auch in meinem vorliegenden Falle nicht gebracht worden ist, so sagte ich mir doch, daß es auf diese Weise nicht mehr weitergehen könnte. Die stillen Freuden und die Erholungsstunden am Bienenstande waren mir durch diese unausgesetzten boshaften Verleumdungen, Schimpfereien und Anzeigen beim Polizeipräsidium so verleidet und vergällt worden, daß ich nach einem Ausweg suchen mußte. Ruhe hätte es doch nicht mehr gegeben, und der ewigen Katzbalgereien, Protokolle und Laufereien nach dem Polizeipräsidium war ich, noch dazu in der Kriegszeit, nachgerade müde und überdrüssig. Ich setzte mich deshalb nach Darlegung der Sachlage mit dem Besitzer eines großen, naheliegenden Parkes in Verbindung, der selbst Bienen hat, und erhielt nach Darlegung der Sachlage dessen Einwilligung, wenn es keine Ruhe gäbe, meinen Bienenstand an einer geschützten Lage des Parkes aufstellen zu dürfen unter der Bedingung, von 1917 ab beide Stände zu bewirtschaften.

Dieses Vorbauen erwies sich bald als sehr gute Vorsichtsmaßregel. Es fiel inzwischen ein Schwarm, den ich einfing. Mein Herr Nachbar richtete von nun ab, da er vom Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. während zweier Jahre immer abschlägig beschieden worden war, zusammen mit dem Nachbar auf der anderen Seite, dem ich sein schroffes Ersuchen, während des Krieges einen neuen Gartenzaun sofort herrichten zu lassen, abschlagen mußte, seine Beschwerden an den Herrn Regierungspräsidenten nach Wiesbaden. Die Beschwerden, Zeichnungen, Messungen gingen nun wieder vor sich, und ich hörte mehrere Wochen lang nichts mehr, wußte jedoch, daß zwei oder drei Beschwerden wegen meines Bienenstandes nach Wiesbaden gerichtet waren. Da erhielt ich eines Tages, Mitte September 1916, von der Regierung in Wiesbaden durch den Herrn Polizeipräsidenten, hier, die nachfolgende Verfügung.

Da dieselbe auf einer Entscheidung der obersten Instanz, des Oberlandesgerichts in Berlin fußt, glaube ich im Interesse der Allgemeinheit meiner Imkerkollegen zu handeln, falls dieselben einmal in eine ähnliche Lage kommen, dieselbe hier zu veröffentlichen zu dürfen:

Abschrift der Verfügung.

Der Kgl. Polizei-Präsident. Frankfurt a. M., den 14. Sept. 1916.

„Sie betreiben auf Ihrem Grundstück, Kurhessenstraße 19, eine ausgedehnte (!) Bienenzüchterei. Die Bienenstände sind in unmittelbarer Nähe bewohnter Gebäude aufgestellt. Durch das Ausfliegen und Schwärmen der Bienen werden die Anwohner nicht allein an der ungestörten Benutzung ihrer Anwesen gehindert, sondern auch in ihren berechtigten Interessen belästigt und gefährdet. Nach § 10 II, 17 des Allgemeinen Landrechts hat die Polizei die nötigen Anstalten zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahren zu treffen; dahin gehören auch nach dem Urteil des Königlichen Oberverwaltungsgerichtes vom 18. November 1878 Gefahren, welche durch das Ausschwärmen und das damit verbundene Stechen der Bienen entstehen.

Auf Grund des § 132 Abs. 2 des Landes-Verwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 werden Sie hierdurch aufgefordert, die auf Ihrem Grundstück errichteten Bienenstände innerhalb einer Frist von 3 (drei) Wochen, vom Tage der Zustellung dieser Verfügung an gerechnet, aus Ihrem Garten zu entfernen, widrigenfalls gegen Sie eine Geldstrafe von „Einhundert und fünfzig Mark", im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von zwei Wochen festgesetzt wird.

Diese Verfügung wird auch im Falle der Erhebung der Beschwerde auf Grund des § 53 des oben angeführten Gesetzes zur Ausführung gebracht werden.

Ich weise noch darauf hin, daß es in Eschersheim genügend Plätze gibt, auf denen Sie Ihre Bienenzüchterei betreiben können, ohne damit andere Menschen zu belästigen."

Ich wurde also behördlich aufgefordert, den Bienenstand — ohne daß Beweise erbracht waren, und einerlei, ob ich Revision einlegte oder nicht — innerhalb drei Wochen vom Empfangstage der amtlichen Verfügung an gerechnet, zu entfernen; Mitte September, wo noch starke Flugtage waren!

Gegen diese Verfügung hätte ich nun innerhalb 14 Tagen bei der Regierung in Wiesbaden Einspruch erheben müssen; es hätte event. eine Klage beim Bezirks-Ausschuß und in letzter Instanz beim Oberlandesgericht in Berlin zur Folge gehabt, und der Ausgang des Prozesses wäre immerhin — von den großen Kosten ganz abgesehen — noch fraglich gewesen. Ich stand am Scheidewege, und da ich die Verlegung des Standes nach dem naheliegenden Park seinerzeit bereits ausgewirkt hatte, habe ich den amtlichen Beschwerdeweg wegen des unsicheren Ausganges nicht betreten.

Ich bat um Fristverlängerung zum Entfernen des Standes bis Mitte Dezember, was mir auch anstandslos gewährt worden ist.

Der ewigen Beschwerden und Schikanen von seiten meiner guten Nachbarn und getreuen Freunde müde, will ich im Interesse meiner Bienen gerne einen mageren Vergleich einem event. fetten Prozesse vorziehen, und ich hoffe, daß mir dieselben in dem großen Park, wo es keine mißgünstigen Nachbarn mehr gibt, die stillen Freuden wiederbringen werden, wie ich sie früher hatte. Für Interessenten stehe ich mit Einzelheiten und interessanten Originalkorrespondenzen aus dieser für mich so unangenehmen Zeit gerne zur Verfügung. Mit deutschem Imkergruß! A. Fr.

„Pumphosen" und „enge Hosen".

Ein Bienenstimmungsbild aus der Heide.

Die Heide hat vier hohe Zeiten; sie blüht viermal im Jahre; bevor im Vorherbste, sagt der vorm Feinde gefallene vortreffliche Naturschilderer Hermann Löns,[1]) der Honigbaum sich rosenrot färbt, hat die Heide schon eine Blüte erlebt. Wenn am tauklaren Maimorgen die Birkhähne trommeln und blasen, schmückt sie sich mit den silbernen Seidenblumen des Wollgrases; es sieht dann aus, als wäre der Winter noch einmal zurückgekehrt. Jedes Birkenbäumchen aber straft mit dem leuchtenden Grün seiner jungen Blätter diesen Wahn Lüge, und auch die Heidlerche, die unter den Wolken hängt und so lustig dudelt, als wäre sie berauscht von dem Balsamduft, der aus den Smaragdwellen zu ihr aufsteigt.

Das ist die Zeit, in der die ganze Heide singt und klingt; Sonntags abend ziehen dann die jungen Mädchen, in breiter Reihe untergehakt, über die Dorfstraße und singen alte, schalkhafte Lieder von dem Jäger und dem Mädchen im Wald. Wenn das Heidkraut blüht im September, wenn die Heide in Rosenrot, Purpur und Violett getaucht ist, dann summen die Immen um den Honigbaum, daß es nur so eine Lust ist. Ist aber das Heidkraut längst abgeblüht, ist das Silbergrau der trockenen Kelche zu fahlem Graugelb verwittert, wenn die wandernden Kraniche unter den Wolken her ziehen, wenn die Wildgänse rufen, wenn der Nordwind über die Buchweizenstoppel geht und die Kartoffelfelder leer und zerwühlt sind, dann legt die Heide ihr herrlichstes Gewand an. Aus schwerem Goldbrokat ist es gearbeitet, grüne Samtaufschläge zieren es, mit gelbseidenen Borden und purpurnen Kanten ist es besetzt, mit Scharlachfäden durchwirkt und über und über mit glitzernden Diamanten, schimmernden Perlen und leuchtenden Korallen benäht.

Ist alles so in Ordnung wie geschildert, so macht der Immenbauer ein zufriedenes Gesicht. Denn seine lieben Immen kommen dann immer mit „Pumphosen" an und, was wichtiger ist, sie haben auch etwas Rechtes im Honigmagen. Auf seinen Schlehbuschstock gestützt, schaut Hinrich Uhlboom, der Immenbauer, auf das Leben und Treiben der Völker.

Geht es aber so, wie der Kreisbienenmeister Weigert in seinem vortrefflichen Aufsatz über die Sorgen und Hoffnungen des Bienenvaters wegen des äußerst ungünstigen Einflusses der Witterung des Kriegsjahres 1916 auf die Bienenzucht in Heft 10 der Biene es darstellt, dann ist guter Rat teuer. Die Bienen kommen immer mit „engen Hosen" an, wie Hinrich Uhlboom in der Heide sagt. Denn es regnet Tag für Tag; „und der Regen, der regnet jeglichen Tag", um mit Shakespeare zu reden.

Dasselbe ist der Fall, und zwar in noch schlimmerem Maße, wenn die Heide röstet in der Hitze, wie es im „Glutjahr" 1911 war (dann kam ja das „Flutjahr" und darauf das „Blutjahr" — die tatsächlich in Erfüllung gegangene Weissagung der Zigeunerin vom Jahre 1910 wäre uns schon recht gewesen, wenn es bei dem einen Blutjahr geblieben wäre!). Zundertrocken ist die Heide; kommt eine leichte Brise, dann mühmt der Sand auf dem Wege; wo die Heidschnucken hintreten, knastert alles; die Schlange, eine glatte Thüringer Heidnatter, die auf der Eidechsenjagd ist,

[1]) Seine besten Aufsätze sind die Beiträge, die er in Meerwarths „Lebensbilder aus der Tierwelt" geschrieben hat. Dieses Prachtwerk von Voigtländers Verlag in Leipzig ist ein ganz einziges, vortreffliches Buch.

läßt das brechdürre Renntiermoos knistern. Wenn es seit Wochen so ist, stehen alle Gräben leer, die Torfstiche sind trocken, durch das Moor kann man in Schuhen gehen, der Bach kann nicht mehr weiter, das Torfmoos hat rote und blaue Hungerfarben, auf den Bruchwiesen kümmert das Gras, und die Heide kann nicht recht blühen.

Dann macht Hinrich Uhlboom, der Immenbauer, ein ernstes Gesicht, wenn er von seinem Immenzaun in der Brandheide kommt. Da sieht es schlimm aus; viele tote Immen liegen vor den Stöcken und er hat doch immer gefüttert; aber die zu Stock flogen, hatten „enge Hosen" an, voriges Jahr kamen sie immer in Pumphosen. Das gibt schlechte Beute diesmal.

Pumphosen sind ihm lieber als enge Hosen! W. Schuster.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die 5% **Schuldverschreibungen** und 4½% **Schatzanweisungen der IV. Kriegsanleihe** können vom

6. November ds. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" Berlin W 8 Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **17. April 1917** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4½% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I.** und **III. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915 und 1. Oktbr. ds. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald **bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8 Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

113

Hessischer Bienenzüchterverein.

Eine, wenn auch kleine Anzahl hessischer Imker hat den bestellten versteuerten Zucker (Firma J. Welter-Bonn) nicht abgenommen. Geld und Sack wurden nicht eingesandt. Der Zucker lagert auf ihre Kosten bei einem Spediteur in Cassel. Die Besteller sind zur Abnahme verpflichtet.

Cassel, den 18. November 1916.

Der geschäftsführende Ausschuß.
H. Th. Kimpel.

An die Herren Vorsitzenden und Rechner der Zweigvereine und die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Ich bitte, die Mitgliederlisten in doppelter Ausfertigung bis zum 15. Dezember an mich einzusenden.

Die Abrechnung der Zweigvereine mit dem Rechner des Hauptvereins hat bis zum 15. Dezember zu erfolgen.

Die Firma C. W. Nowack & Sohn in Gießen verfügt noch über für Bienenzüchter bestimmten Zucker, der gegen Zuckerscheine verabfolgt wird. Diese sind von mir umgehend zu verlangen. (Wird für die Frühjahrsfütterung empfohlen.) — Die früheren Beziehern leihweise überlassenen Säcke sind unverzüglich frei an Nowack zurückzusenden. — Bei Lieferung von Mengen unter 100 Kilogramm ist fernerhin zuvor der Sack mit angehefteter Adresse (auch Bahnstation) einzuschicken.

Buß.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Nach § 12 unserer Satzungen sind die jährlichen Beiträge von den Mitgliedern im voraus am 1. Dezember j. J. zu entrichten. Ich bitte daher die verehrlichen Bezirksvertreter und Mitglieder, die Beiträge rechtzeitig an mich einzusenden, da vom 15. Dezember ab dieselben durch Postnachnahme erhoben werden.

Nackenheim a. Rh., 17. November 1916.

Gg. Nohé, Rechner.

Bücherschau.

Mikrokosmos. Zeitschrift für angewandte Mikroskopie, Mikrobiologie, Mikrochemie und mikroskopische Technik. 10. Jahrgang. 1916/17. Heft 1. Jährlich 12 Hefte und 2 Buchbeilagen. Halbjährlich Mk. 3,60, einzelne Hefte 60 Pfg. Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung.

Kaffee-Ersatzmittel sind, wie ihr Name besagt, Ersatzmittel und können daher, wenn sie unter dieser Bezeichnung verkauft werden, nicht zu den Verfälschungsmitteln gerechnet werden. Sie haben einen volkswirtschaftlichen Wert und bilden einen selbständigen Handelsartikel. Sie dienen nur dazu, ein Aufgußgetränk herzustellen, dessen Geschmack dem des Kaffees möglichst nahe kommt. Ausführliches über diese Ersatzmittel des Kaffees, die jetzt eine ganz besondere Bedeutung für Volkswirtschaft und Haushalt haben, bietet P. Booth in einer Arbeit im „Mikrokosmos", der einzigen deutschen Zeitschrift für angewandte Mikroskopie. Um die vielseitigen Anregungen der Zeitschrift zu kennzeichnen, sei einiges aus dem Inhalt des ersten Heftes hervorgehoben. Oettli leitet zu Versuchen mit lebenden Bakterien an, die er ans Kochbuch, an Lebensmitteluntersuchungen, an Fragen der theoretischen Naturwissenschaft usw. anschließt. Degner führt am Studium der Kellerassel in die so verwickelte und doch auch fesselnde äußere Anatomie der Krebstiere, Heineck in das der körperlichen Darstellung von Schnittbildern ein. Migula gibt Ratschläge zur Erhaltung verderbender mikroskopischer Präparate. In dem einen der ständigen Beiblätter, im „Laboratorium des Mikroskopikers", beschreibt Kneußl den Bau eines Mikrotoms, in „Mit Mikroskop und Kamera", Schneider die ersten lückenlosen Lichtbildreihen zur Entwicklungsgeschichte der Wirbeltiere, und in dem neu beigegebenen Beiblatt „Was soll ich untersuchen?" zeichnet Krausse „Entomologische Aufgaben für Mikroskopiker". Den weiteren Inhalt der reichillustrierten Zeitschrift wie auch die vielen Vergünstigungen zu kennzeichnen, die sie ihren Lesern bietet, würde zu weit führen. Wir raten jedem, der sich für sie interessiert, sich eine ausführliche Ankündigung durch die Geschäftsstelle kommen zu lassen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

• **Die andauernd naßkalte Witterung des größten Teiles des Juni und Juli** ermöglichte es nicht allen Völkern, das notwendige Quantum Pollen einzutragen. Gerade die Pollennahrung aber spielt bei der Entwickelung der Völker im Frühjahre eine ganz bedeutende Rolle. Auf jedem Stand gab es weisellose Kolonien, die im Sammeln des Pollens besonders viel leisteten. Diese überschüssigen Pollenwaben nun hängen wir denen ein, die daran Mangel leiden. Es soll keinem Imker einfallen, gute Pollenwaben im Wabenschranke zu überwintern. Sie gehören in den Brutraum. J. W.

Sobald es kühl wird, schließen sich die Bienen in der Traube zusammen, in deren Mitte es am wärmsten ist. Je kälter die Außentemperatur, desto näher rücken die Bienen zusammen, der warmen Mitte zu, desto kleiner wird die Traube, desto geringer die Bewegungsfähigkeit der einzelnen Biene. Diese kleine Traube hat einen sehr geringen Wärmeverlust durch Ausstrahlung, die Waben aber sind schlechte Wärmeleiter. Bei mildem Wetter dagegen ist die Traube viel lockerer, die einzelnen Bienen spazieren auf den Waben herum, fliegen auch teilweise ab, halten Vorspiel. Bewegung aber ist Arbeit und Arbeit verlangt mehr Konsum. „Wz. Pr. Wegw."

Lange oder hohe Bienenhäuser? Imker, die über wenig Raum verfügen, müssen zum Hochbau ihre Zuflucht nehmen. Der Hochbau hat aber viele Nachteile und erschwert besonders das Arbeiten in den oberen Etagen. Wo also an Raum nicht gespart zu werden braucht, da ziehen wir unter allen Umständen einetagige Bienenhäuser vor.

Bienenlager in der Primkenauer Heide. Primkenau, 15. August. Die seit Anfang August in den Heidedörfern Neuvorwerk, Armadebrunn und Baierhaus eingerichteten Bienenlager sind wider Erwarten gut beschickt worden. Mehr als tausend Völker sind aus einem Umkreise von 4 bis 5 Meilen teils mit der Bahn, teils zu Wagen auf die Heide gebracht worden, um die vorzügliche Heidetracht noch mitzunehmen. Aus der Glogauer Gegend (Reichau und Zarkau) sind von einzelnen Imkern ganze Wagenladungen Bienenvölker nach Neuvorwerk gebracht worden. Jedenfalls sind die Imker durch die diesjährigen geringen Honigerträge zum Wandern veranlaßt worden, damit noch genügende Wintervorräte von den Immen zusammengetragen werden können. Auf den einzelnen Ständen, vor denen sich große Flächen der stark honigenden Erika ausbreiten, sieht man lange Reihen von Bienenwohnungen. Buntfarbig angestrichen, leuchten sie weithin, um den Bienen den Anflug zu erleichtern. Am meisten ist der sogenannte Ständer mit 3 bis 4 Etagen vertreten. Klotzbauten und Bienenkörbe verschwinden immer mehr. An Bienenrassen finden wir deutsche und die grau gestreifte krainer Rasse. Die Völker haben bei der schönen Witterung schon fleißig eingetragen.

Wie erkennt man, daß ein Stock drohnenbrütig geworden ist? Nicht an der Größe der Eier. Die bleibt sich bei richtigen Königinnen und Afterweiseln gleich. Die Eier bei Drohnenbrütern liegen zumeist zu dreien oder vieren an den Zellwänden, oft in kleinen Büschcheln angeklebt. Die Eier von normalen Weisel stehen ein wenig schief geneigt am Zellenboden. Die Afterweisel können aus einem Volke nur entfernt werden, wenn die Waben vor dem Stande abgekehrt werden. Die eierlegenden Arbeiterinnen vermögen dann nicht aufzufliegen. (W. im „Wz. Pr. Wegw.)

Bienen als Verbündete unserer Truppen in Ostafrika. In der „Natal Mercury" schreibt ein englischer Offizier des East African Mounted Rifle Regiments über die Schwierigkeiten, die das englische Expeditionskorps im Kampfe um Ostafrika zu überwinden hat. Der afrikanische Busch, der in der Operationsgegend besonders dicht ist, birgt eine Unzahl von schweren Gefahren, die nur unter den größten Anstrengungen und Entbehrungen überwunden werden können. Eine wirksame militärische Aufklärung ist fast unmöglich und die Verpflegung der Truppen außerordentlich schwierig. Die deutschen Soldaten verstehen es ausgezeichnet, diese Hindernisse noch zu vergrößern und zum eigenen Vorteil auszunutzen. In welcher Weise sie es tun, zeigt folgende Tatsache: Um Honig zu gewinnen, hängen die Eingeborenen hohle Holzblöcke hier und da in die Bäume, wo hinein die wilden Bienen ihre Waben bauen. An einer Stelle banden die deutschen Truppen eine ganze Anzahl dieser Bienenstöcke zusammen und befestigten daran ein Drahtseil, das im Grase verborgen lag. Durch eine geschickte Erfindung wird eine weiße Fahne über dem Grase sichtbar, sobald jemand dieses Drahtseil berührt. Dieses ist das Zeichen, dorthin die Ma-

schinengewehre zu richten. Eine Abteilung des Lancashire-Regiments hatte das Pech, über dieses Seil zu stolpern. Das Resultat war, daß die Fahne dem Feinde ihren Standpunkt anzeigte. Zu gleicher Zeit fielen Dutzende der Bienenstöcke zu Boden und ganze Schwärme der ärgerlich gewordenen Bienen überfielen die Soldaten, die sich ihrer nicht erwehren konnten. Im selben Augenblick setzte auch das Maschinengewehrfeuer ein, das in der Truppe große Lücken riß. So von zwei Feinden zu gleicher Zeit angegriffen, blieb den Soldaten nichts weiter übrig, als ihr Heil in schleunigster Flucht zu suchen, noch lange verfolgt von Kugeln und Bienen.

Ordnung auf dem Stande. Ehe der Winter mit Eis und Schnee sich anmeldet, muß auf dem Bienenstande reiner Tisch gemacht werden. Alle Wachsreste sind zu entfernen und sofort einzuschmelzen. Gleiches ist mit ganz alten, morschen, brüchigen, schwarzen, beschädigten Waben zu tun. Der Platz vor dem Bienenhaus ist zu ebnen und fingerdick mit feinem Sande zu belegen. Wasserpfützen dürfen sich unter keinen Umständen unter der Anfluglinie der Bienen bilden können. Türen und Läden sind zu ölen. Dem Dach ist besondere Sorgfalt zuzuwenden, daß niemals Regen oder Schnee durchdringen kann. Alle Geräte gehören auf den für sie bestimmten Platz. Was aus Eisen oder Stahl gefertigt ist, wird eingefettet. Der Boden wird sauber gekehrt und Spinngewebe sorgsam entfernt. All das muß noch vor Winters Eintritt geschehen, weil die Bienen niemals gestört werden dürfen, wenn sie sich einmal in die Traube zusammengezogen haben.

Was verlangen die Bienen im Winter von uns? Vorerst gute Luft. Das Flugloch bleibt den ganzen Winter über offen, nur geschützt durch praktische Schieber und versteckte Drahtnägel gegen eindringende Mäuse. Dann hinreichende Nahrung. Jedes Volk muß mindestens 20—25 Pfund reines Innengut haben. Die Bienen brauchen weiter Schutz vor Sonnenstrahlen und Winterstürmen; darum Läden herab oder Blenden vor! Die Völker brauchen auch trockene Wohnungen. Stocknässe verspricht kein frohes Gedeihen. Die Bienen dürfen auch nicht zu weit sitzen. Ferner muß die Umhüllung eine möglichst gleichmäßige sein, weil jede weniger gut verwahrte Seite näßt. Endlich brauchen die Bienen zum guten Ueberwintern andauernde Ruhe. Diese ist um so wirksamer in ihren guten Folgen, je länger und ungestörter sie genossen werden kann. Wer auf all diese Sachen bei der Ueberwinterung gebührend Rücksicht nimmt, wird auch Freude an seinen Völkern erleben. „W. (Mz. Journ.)"

Der Standort neuer Bienenhäuser soll, wenn nur irgend möglich, zugfrei sein, der Boden ohne hochansteigendes Grundwasser. Die Nähe großer Gewässer, wie Gegenden mit recht vielen Sommernebeln, sind nicht günstig. Man sehe auf möglichste Entfernung von belebten Straßen und Plätzen, von rauchenden Fabrikschloten von Zucker- oder Beerenweinfabriken. Waldige, von vielen Wiesen durchzogene Gegenden sind entschieden vorzuziehen.

Auch das vergangene, so schlimme Honigjahr hat wieder gezeigt, daß einige Völker doch ganz gut abgeschnitten haben. Das waren die Völker, die im April und anfangs Mai schon voller Bienen waren. Richten wir deswegen unser Hauptaugenmerk darauf, daß die Völker möglichst früh erstarken. Dazu gehört ein schon kräftiges Volk bei der Einwinterung, eine gewisse Honigreserve im Frühjahre, eine rüstige Mutter, andauernde Ruhe, Enghalten des Brutlagers und genügend Schutz vor verführerischen Sonnenstrahlen, die eine Unmenge nützlicher Bienen zum letzten Fluge hinausjagen. „Wzb. Prakt. Weg."

Kleine Völkchen können, ihrer vorzüglichen Mutter wegen, ausnahmsweise überwintert werden. Es wird sich hier hauptsächlich um kleine Nachschwärmchen handeln. Besonders leicht läßt sich die Sache bei Drei- und Vieretagern machen, die oben ein Flugloch haben. Man überwintert in der nächsten Etage über dem Brutraume. Die Völkchen sitzen warm und kommen meist gut durch den Winter, wenn sie mit richtiger Nahrung versehen sind. Kein Heide- oder Koniferenhonig darf ihnen gegeben werden. Zur Durchwinterung genügen 4—5 Normalhalbrähmchen.

Winzige Flugöffnungen. Viele Imker machen im Herbste das Flugloch recht klein und meinen damit die Bienen recht warm zu halten und ihnen einen gemütlichen Wintersitz zu bereiten. Sie bereiten ihren Bienen damit aber nur Gefahren. Luftnot und ständige Aufregung im Volke, damit vermehrte Zehrung und dann wieder Stockfeuchtigkeit sind die schlimmen Folgen solcher Verkehrtheiten. Gegen Räuberei schützen kleine Flugöffnungen auch nicht, wenn die Stöcke weisellos oder drohnenbrütig sind. Ein zu großes Flugloch schadet entschieden weniger als ein zu kleines. 8 Zentimeter Länge und 8 Millimeter Höhe wäre das richtige. „Wzb. Prakt. Weg."

Rundschau.

Vom Tannenhonig. Prof. Dr. Zander-Erlangen sagt im Jahresbericht 1915 der Kgl. Anstalt für Bienenzucht über die Ursache des Honigens der Tannen — aber auch nur der Rottannen — folgendes: „Eine in der Nähe unseres Wanderstandes in Kosbach stehende Fichtengruppe wurde an heißen Tagen sehr stark von den Bienen umschwärmt. Auf der Suche nach den Honigquellen stießen wir bald auf zweigknospenähnliche Gebilde, die unter den Schuppen am Anfangsteil der vorjährigen Triebe steckten. Einzelne, paarweise oder in größerer Zahl kranzförmig dem Zweige anliegend, stellen sich als etwa 1—3 Millimeter große Blasen von gelblicher bis brauner Farbe dar, die an der dem Zweig zugekehrten Seite stark eingedrückt, an der äußeren Seite dagegen kugelig vorgewölbt waren. Auf ihrer Oberfläche lag eine dicke, süß schmeckende Schicht, welche die Bienen eifrig eintrugen.

Ueber die tierische Natur der Honigerzeuger kann in diesem Falle kein Zweifel bestehen. Die überzuckerten Blasen waren die aller Körperanhänge ledigen, allerdings sehr kleinen Weibchen der Fichtenquirlschildlaus, wie die Kgl. Forstliche Versuchsanstalt in München bestätigte."

Diese Beobachtungen Zanders haben ihren Weg durch die meisten apistischen Zeitschriften Nord- und Mitteldeutschlands gefunden und nicht selten schlossen die betreffenden Notizen mit der Frage: „Was sagen die Waldimker dazu?" Die Antwort eines solchen sei hiemit gegeben.

Zunächst muß festgestellt werden, daß schon im Jahr 1912 auf der Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins f. B. Burkhardt Fichtenzweige mit Quirlschildläusen gezeigt hat und die Vermutung ausgesprochen wurde, daß letztere Honigspenderinnen seien.

Es gelang mir nun heuer, in der Zeit vom 18.—30. Juni und noch in den ersten Tagen des Juli das Vorhandensein von Tausenden von Fichtenquirlschildläusen auf älteren Rottannen — und zwar schon auf den untersten Aesten — festzustellen und zu beobachten, wie diese Tierchen, hauptsächlich bei strahlendem Sonnenschein, Honigtropfen ausschieden und dieselben an die eifrig sammelnden Bienen abgaben. Die Honigaufsätze begannen sich rasch zu füllen; nach dem Schleudern zeigte der Honig eine schöne, rotbraune Farbe und hatte scharfen Geschmack. Leider versagte die süße Quelle infolge ungünstiger Witterung bald, die Läuse trockneten ein und bildeten dürre, braune Krusten.

Ein Irrtum meinerseits ist völlig ausgeschlossen, und zur Vorsicht versandte ich an eine Reihe bekannter Imker Tannenzweige mit Quirlschildläusen, um meine Beobachtungen bestätigen zu lassen. —

Es kann also, wie auch Zander vorsichtigerweise sagt, in „diesem Falle" kein Zweifel mehr herrschen, daß der Rottannenhonig tierischen Ursprungs ist. Hiebei aber vom „Kot der Läuse", von ekelerregenden Darmausscheidungen usw. zu sprechen, ist Unsinn; denn der Rottannenhonig ist sicherlich ein ebenso reinliches Produkt der Läuse wie der Blütenhonig der Bienen oder die Milch der Kühe; er ist nichts anderes als von den Läusen in Honig umgewandelter Pflanzensaft, den die Bienen, ohne ihn vorher invertieren zu müssen, einsammeln und sofort in die Zellen ablagern.

Auf der Edel- oder Weißtanne fand sich nicht eine Schildlaus, die ja auch der Name auf die Fichte verweist, von andern Läusen war ebenfalls keine Spur zu finden. Freilich hat's auch keinen Honig aus der Weißtanne gegeben. Solange von den Männern der Wissenschaft nicht einwandfrei Gegenteiliges bewiesen wird, steht für uns Waldimker folgendes fest: 1. Rottannenhonig ist tierischen Ursprungs und stammt von der Fichtenquirlschildlaus. 2. Weißtannenhonig ist pflanzlichen Ursprungs, da noch niemand einwandfrei nachweisen konnte, daß die ungeheuren Mengen Honig, die die Edeltanne in günstigen Jahren liefert und zu welchem die Ausscheidungen der Schildläuse bescheidene genannt werden müssen, von tierischen Erzeugern stammen. Lupp.

Die Amerikaner sind bekanntlich „neutral". Die „Gleanings", ihre bedeutendste Bienenzeitung empfindet es bitter, daß, abgesehen von zwei englischen Blättern, aus Europa gar keine Fachblätter mehr übers Meer schwimmen. (Gewiß sonderbar, daß gerade zwei englische den Weg finden! Honny soit qui mal y pense — würde wohl der Franzose dazu sagen. M.) Das Blatt verwahrt sich zwar ausdrücklich dagegen, einseitig Partei zu ergreifen, druckt aber ganz unverfroren folgende Aeußerung des franz. „Apiculteur" ab: „Wo irgend sie durchgezogen, so haben die deutschen

Heere nichts als Ruinen hinter sich gelassen. Die Bienen sind dem allgemeinen Schicksale nicht entgangen. Es scheint sogar, daß in den besetzten Gegenden die Bienenstände systematisch und in Uebereinstimmung mit der Befehlen der Vorgesetzten vernichtet worden sind." Dazu bemerkt Dr. Hering in Gerstungs Blatt: Die traurige Tatsache, daß in den von uns eroberten Gebieten Frankreichs viele Ortschaften und natürlich auch die Bienenstände vernichtet worden sind, ist richtig. Aber selbst, wenn wir die wilden Barbaren wären, als die uns unsere Feinde vor der ganzen Welt hinzustellen suchen, dann würde schon das eigene Interesse die deutschen Heere davon abhalten, mutwillig heute die Häuser zu zerstören, die morgen, wenn sie vom Besitzer verlassen sind, unseren deutschen Soldaten etwas Honig zu ihrem trockenen Kriegsbrot geben könnten. Natürlich wird im Kriege geschossen, aber die menschlichen Wohnungen und die Bienenstände in dem eroberten französischen Gebiete werden wohl ebensosehr von französischen als von deutschen Kugeln getroffen worden sein. Wir vermuten sogar, daß auch ein gut Teil amerikanischer Granaten mit an dem Zerstörungswerk beteiligt gewesen sind. Denn es ist auch uns Deutschen nicht unbekannt geblieben, daß man in Amerika wohl Sonntags für den Frieden betet, in der Woche aber flott Munition für unsere Feinde fabriziert und damit eine Hauptschuld an der langen Dauer dieses furchtbaren Krieges trägt. Was die deutschen Bienenzeitungen anbelangt, so erscheinen sie alle ungestört auch während des Krieges weiter, und auch die Bienenzucht wird weiter gepflegt unter allseitiger Hilfsbereitschaft, auch in den vielen Fällen, wo die Imker im Felde stehen. Wenn die deutschen Bienenzeitungen nicht mehr in Amerika eintreffen, so ist das bedauerlich. Die „Gleanings" möge sich doch einmal erkundigen, ob nicht etwa am Wege von Deutschland nach Amerika ein frecher Räuber sitzt, der selbst die Post neutraler Staaten auszurauben sich nicht scheut. Vielleicht bringt die genannte Zeitschrift gelegentlich auch einmal etwas aus dem Berichte des amerikanischen Oberrichters Nippert, der neulich mit einer reichen Spende der Deutschamerikaner Ostpreußen bereist hat, damit ihre Leser ein Bild davon bekommen, wie die Kosaken in diesem unglücklichen deutschen Lande gehaust haben. (Es ist auch festgestellt, daß die zurückflutenden Russen in Polen die Bienenstände vernichteten. R.) Was würde aus Deutschland und seinen Bienenständen geworden sein, wenn alle weißen und farbigen Engländer und Franzosen hereingekommen wären!

Freiburg. F. A. Metzger.

Ein Haftpflichtfall. Am 26. Juli, nachmittags 2 Uhr, wollte Pfarrer Murthum von Adolzfurt (OA. Oehringen) mit seinem Pferde einen Wagen in seinen Garten verbringen. Er mußte dabei an einem reichbevölkerten Bienenstand, der zu nahe am Ortsweg aufgestellt ist, vorbei. Das Pferd wurde von ungefähr von einer Biene am Halse gestochen. In seinem Schmerze suchte es sich des Peinigers zu entledigen. Es stieg in die Höhe, schlug um sich, was nur einen vermehrten Zuzug von Bienen zur Folge hatte. Zuletzt wälzte sich das überall von Bienen besetzte Tier auf dem Boden. Der Besitzer des Pferdes tat sein möglichstes, dasselbe auszuspannen und es aus dem Bereiche der Bienen zu bringen. Dadurch wurde er selbst am Kopf, Hals und Händen von den Bienen so übel zugerichtet, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Nach den ausgezogenen Stacheln zu schließen, sind es einige hundert Stiche gewesen. In den ersten Stunden nach dem Ueberfall war große Besorgnis für Erhaltung seines Lebens und noch nach Ablauf einer Woche mußte er das Bett hüten. Welche schädlichen Folgen für die Gesundheit des Herrn Pfarrers das viele Bienengift nach sich ziehen wird, ist noch nicht zu beurteilen.

Das Pferd, ein schönes Tier, das furchtbare Qualen ausstehen mußte, ist noch am gleichen Tage in seinem Stalle verendet.

Der Ueberfall kam so plötzlich, ohne daß das Tier besondere herausfordernde Bewegungen machte, und in einer solchen Ueberzahl flogen die Bienen herzu, daß man sich ihrer nicht erwehren konnte.

Der Besitzer des Standes, der gegenwärtig einberufen ist, ist Mitglied des Bezirksvereins Hohenlohe und als solches bei der Schweizer Nationalgesellschaft versichert. Der Haftpflichtfall ist dort angemeldet, und wir zweifeln nicht, daß die Angelegenheit ohne Anstand erledigt wird.

Dieser Fall ist immerhin eine Mahnung für jeden Imker. Vor allem sollte bei der Aufstellung der Bienenstände die Nähe der öffentlichen Plätze, der häufig begangenen Wege und der Nachbargrundstücke gemieden werden. Läßt sich das nicht umgehen, so pflanze Obstbäume, lebende Hecken, versetze Bretterwände, engmaschige Drahtgitter an die gefährdete Grenze, damit die Bienen sofort vom Stande aus ihren Flug hoch nehmen müssen. Halte keine Bienen, ohne daß du gegen etwaige

Schadensansprüche gedeckt bist. Die Kassierer der Bezirksvereine mögen die Liste samt den Prämienbeträgen pünktlich auf den 30. April einsenden; durch solche Fälle werden die Nachzügler gewitzigt. M.

Sektionsversammlungen.

Bezirk Carlshafen und Umgegend. Sonntag, den 17. Dezember, 4 Uhr nachmittags, Versammlung bei Herrn Gastwirt Briel, Helmarshausen. 1. Vortrag des Herrn E. Lotze, Carlshafen, über Ein- und Auswinterung. 2. Erhebung der noch rückständigen Vereinsbeiträge. 3. Verschiedenes. •
Hümme. Spengler.

Bezirk Cassel und Umg. Sonntag, den 21. Januar 1917, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung im „Blücherhof". 1. Vortrag des Herrn Bürgermeister Fischer, Oberkaufungen, über Stockformen unter besonderer Berücksichtigung des Alberti-Blätterstocks. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, den 9. Dezember, abends ½8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Welche Herstellung von Kunsthonig kann als gesundheitlich bester, schwacher Ersatz für Honig empfohlen werden? Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Generalversammlung Sonntag, den 10. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Kraft in Gießen, Frankfurter Str. 81. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage für 1916. 3. Ausgabe von Zuckerscheinen. 4. Verschiedenes. Buß.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag, den 10. Dezember, bei Röper, Bad Salzhausen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Vorsitzenden. 2. Besprechung laufender Bienenfragen. 3. Ordnen der Vereinsangelegenheiten. Seip.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 1 | Gießen, Januar 1916 | 54. Jahrgang

1 Pfund-Blechdosen für Feldpostsendungen
für Honig, Butter, Schmalz etc., mit Eindruckdeckel à Stück 22 Pfg.
Jedes Quantum sofort lieferbar.

Riesen-**Zinntuben** z. Versand von Honig, Butter, Schmalz etc. als Feldpostbrief (250gr.) einschl. Kart. u. Adressenvordr., Etikett u. Verschlußanw. à St. 30 Pf.

Kuntzsch-Zwillinge

lieferten wir im Kriegsjahre 1915 an unsere Kunden 750 Stück prompt ab. **Jetzt** herrscht aber großer Mangel an geschulten Arbeitskräften, weshalb wir bitten müssen, uns **Aufträge auf Kuntzsch-Zwillinge für 1916** schon **jetzt** zu überweisen, andernfalls ist rechtzeitige Lieferung **unmöglich.**

Honig- und Wachsdampfschmelzapparat (Zweidinger)
Honig- u. Wachspresse mit Spindel
Honig- u. Wachspresse mit Hebel
Wachspressbeutel (gestrickt)
Honigpressbeutel
Honigseimbeutel

Honig-Gläser
Größte Auswahl, 8 verschiedene Nummern

Blechdosen zum Postversand
mit Wellpappschachtel, 9 und 5 Pfund Inhalt

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Reich illustr. Preisbuch 1915 gratis und franko an jedermann. 192 Seiten stark. 1278 Nummern enthaltend, mit ca. 700 Illustrationen. 15

Vergessen Sie nicht

sich bei Bestellungen auf die Biene zu beziehen.

!! „Hinter-Oberlader-Rekord" !! **Beste u. vorteilhafteste Bienenwohnung** nach jedem Maß mit eingebauter **Seitenfütterung.** 24

„Rekord"-Schienen, mittels welchen **jeder Hinterlader** zur **Obenbehandlung** eingerichtet werd. kann.

Beweise: Tadellos. Sachverständ.-Gutachten v. d. Kgl. Landgericht Stuttgart, sowie **viele freiwillige** in **Bienen-** und anderen **Zeitungen,** ferner **viele im Original von zufriedenen Kunden.**

Preisliste grat. u. frko. **Jakob Banzhaf** Steinenkirch-Geislingen Stg. (Württb.)

Kaufe

alte **Bienenwaben, Wachs,** auch Rückstände vom Wachsauspressen. Empfehle mich auch zur Anfertigung von **Kunstwaben.** Kaufe und verkaufe **Bienenvölker.** Gebe mehrere Zentner **Riesenhonigkleesamen** ab. **Heinrich Jung.** Mitglied des Eschweger Bienenzuchtvereins, **Schwebda** bei Eschwege. 18



Grosse Mengen Honig
erhalten wir, seitdem die
Bienen-Wohnungen, -Geräte
von 19
Rich. Horn, Jahnsdorf Erzg. Nr. 56
allgemein benutzt werden.
Preisliste über alles erhält man kostenlos.

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstöcke

mit dem **neuen Schiedbrett, Neuheit 1915** (D. R.-G.-M. angemeldet)

Keine Stiche mehr bei der Honigentnahme, **naturgemässe Verbindung** zwischen Brut- und Honigraum (Schwarmbehinderung), **äusserst ertragreich, einfache, leichteste Behandlung, der Erfolg langjähriger Versuche,** in jeder Hinsicht **praktisch erprobt,**

nur zu beziehen durch 22

Otto Alberti, Amöneburg b. Biebrich a. Rh.

Näheres durch Preisliste.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 2 Gießen, Februar 1916 54. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 3 | Gießen, März 1916 | 54. Jahrgang



Rietsche Gußformen und Walzwerke

sowie die sonstigen Spezialitäten wie

Dampfwachspressen mit Innenröhren D.R.G.M. Modell 1914

Honigschleudern, Gabeln, Lötlampen, Honigdosen, Absperrgitter aus Zink und Aluminiumblech, sowie **alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte** sind weltbekannt.

Verlangen Sie Katalog!

Bernh. Rietsche, Biberach (Baden) | gegr. 1883
Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte | Telefon 10

Drucksachen

liefert in bester und sorgfältigster Ausführung die
Brühl'sche Univ.-Druckerei
Telephon 51 · Gießen, Schulstraße 7 · Telephon 51

Reform-Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustr. Lehrbuch, frko. 3.30 Mk. mit neuer Spezialanleitg. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz). 37

Kunstwaben

in
altbewährter, vorzüglicher Qualität
empfiehlt

A. Herlikofer, Gmünd (Württbg.)

I. süddeutsche Kunstwabenfabrik 28

Bienenwachs wird gekauft oder gegen $^2/_3$ Kunstwaben umgetauscht.

Honigschleudern!
Bei Nichtgefallen Zurücknahme auf meine Kosten. Rohmaterialien werden knapp und teuer, daher empfehle, jetzt schon zu bestellen. Preisliste kostenlos.
J. Witzel, Welkers (Kreis Fulda). 29

Bienen-wohnungen

aller Systeme aus gepressten Strohwänden, langjähr. Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchs-Artikel** in bekannter sauberster Ausführung liefert
Louis Hübner,
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik, 36
Nidda (Hessen).
Preisliste auf Verlangen grat.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH
HALBERSTADT

über 40 mal prämiiert
Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.
Reklame-Drucksachen.
Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 2

Kaufe alte **Bienenwaben, Wachs,** auch Rückstände vom Wachsauspressen. Empfehle mich zum Anfertigen von **Kunstwaben.** Gegen reines Wachs gebe ich $^2/_3$ an Kunstwaben. Gebe mehrere Ztr. **Riesenhonigklee-Samen** ab. Bei Anfragen bitte um Rückporto. **Heinrich Jung.** Mitglied des Eschweger Bienenzuchtvereins, **Schwebda** bei Eschwege. 18

C. FRICKE

Handschuhfabrik
BRAUNSCHWEIG
Wiederverkäufern



Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 4 — Gießen, April 1916 — 54. Jahrgang



Rietsche Gußformen und Walzwerke

sowie die sonstigen Spezialitäten wie

Dampfwachspressen mit Innenröhren D.R.G.M. Modell 1914

Honigschleudern, Gabeln, Lötlampen, Honigdosen, Absperrgitter aus Zink und Aluminiumblech, sowie **alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte** sind weltbekannt.

Verlangen Sie Katalog!

Bernh. Rietsche, Biberach (Baden) | gegr. 1883
Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte | Telefon 10

Reform-Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustr. Lehrbuch, frko. 3.30 Mk. mit neuer Spezialanleitg. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz). 37

Honigschleudern! Bei Nichtgefallen Zurücknahme auf meine Kosten. Rohmaterialien werden knapp und teuer, daher empfehle, jetzt schon zu bestellen. Preisliste kostenlos. **J. Witzel, Welkers** (Kreis Fulda). 29

Bienenhonig — kauft — in großen Mengen **M. Meier,** Honiggroßhandlung, **Stuttgart,** Cottastraße 64. 45

Kaufe alte **Bienenwaben, Wachs,** auch Rückstände vom Wachsauspressen. Empfehle mich zum Anfertigen von **Kunstwaben**. Gegen reines Wachs gebe ich $^2/_3$ an Kunstwaben. Gebe mehrere Ztr. **Riesenhonig klee-Samen** ab. Bei Anfragen bitte um Rückporto. **Heinrich Jung.** Mitglied des Eschweger Bienenzuchtvereins, **Schwebda** bei Eschwege. 18

Kunstwaben

in

altbewährter, vorzüglicher Qualität

empfiehlt

A. Herlikofer, Gmünd (Württbg.)

I. süddeutsche Kunstwabenfabrik 28

Bienenwachs wird gekauft oder gegen $^2/_3$ Kunstwaben umgetauscht.

Bienenwohnungen

aller Systeme aus gepressten Strohwänden, langjähr. Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchs-Artikel** in bekannter sauberster Ausführung liefert

Louis Hübner, vorm. Heinr. Keck Witwe, Bienengerätefabrik, **Nidda (Hessen).** 36

Preisliste auf Verlangen grat.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH HALBERSTADT

über 40 mal prämiiert

Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.

Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.

Reklame-Drucksachen.

Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 2

Schmiedeiserne

Schleudermaschinen

auf Stahlkugeln laufend, spielend leicht gehend, von jedem Kinde zu bedienen, liefert von 16 Mark an

Adam Perron, Mechaniker

Vilbel bei Frankfurt am Main. 40

NB. Gebe auch einzelne Triebwerke und Zahnräder ab.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 5 — Gießen, Mai 1916 — 54. Jahrgang



Rietsche Gußformen und Walzwerke

sowie die sonstigen Spezialitäten wie

Dampfwachspressen mit Innenröhren D.R.G.M. Modell 1914

Honigschleudern, Gabeln, Lötlampen, Honigdosen, Absperrgitter aus Zink und Aluminiumblech, sowie **alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte** sind weltbekannt.

Verlangen Sie Katalog!

Bernh. Rietsche, Biberach (Baden) | gegr. 1883
Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte | Telefon 10

Gebe von 30 Völkern sämtliche Naturschwärme ab, i. Mai u. Juni das Pfd. zu **2.50 Mk.**, im Juli das Pfd. zu **2.— Mk.** p. Nachnahme. 48
Deutsche und Krainer Bastarde.
Peter Heller, Oppershofen.

Reform-Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustr. Lehrbuch, frko. 3.30 Mk. mit neuer Spezialanleitg. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz). 37

Honigschleudern!
Bei Nichtgefallen Zurücknahme auf meine Kosten. Rohmaterialien werden knapp und teuer, daher empfehle, jetzt schon zu bestellen. Preisliste kostenlos.
J. Witzel, Welkers
(Kreis Fulda). 29

Kaufe alte **Bienenwaben, Wachs,** auch Rückstände vom Wachsauspressen. Empfehle mich zum Anfertigen von **Kunstwaben.** Gegen reines Wachs gebe ich $^2/_3$ an Kunstwaben. Gebe mehrere Ztr. **Riesenhonigklee-Samen** ab. Bei Anfragen bitte um Rückporto.
Heinrich Jung, Mitglied des Eschweger Bienenzuchtvereins, **Schwebda** bei Eschwege. 18

Kunstwaben

in

altbewährter, vorzüglicher Qualität

empfiehlt

A. Herlikofer, Gmünd (Württbg.)

I. süddeutsche Kunstwabenfabrik 28

Bienenwachs wird gekauft oder gegen $^2/_3$ Kunstwaben umgetauscht.

Bienenwohnungen

aller Systeme aus gepressten Strohwänden, langjähr. Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchs-Artikel** in bekannter saubersten Ausführung liefert
Louis Hübner,
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik, 36
Nidda (Hessen).
Preisliste auf Verlangen grat.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH HALBERSTADT

über 40 mal prämiiert

Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.
Reklame-Drucksachen.
Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 2

Schmiedeiserne

Schleudermaschinen

auf Stahlkugeln laufend, spielend leicht gehend, von jedem Kinde zu bedienen, liefert von 16 Mark an

Adam Perron, Mechaniker

Vilbel bei Frankfurt am Main. 40

NB. Gebe auch einzelne Triebwerke und Zahnräder ab.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 6 Gießen, Juni 1916 54. Jahrgang

Gegossene Kunst-Waben

aus garantiert naturreinem Lüneburger Heidewachs bieten jedermann Garantie für schönen Bau und dehnen sich nicht!

Reines Bienenwachs nehme à kg mit 4.20 Mark in Tausch gegen gegossene Kunstwaben. **Von vier Pfund alter Waben** gebe ein Pfund gegossene Kunstwaben billigst. **Honiggläser mit Blechschraubenverschluß, Honigdosen** (5, 9 und 10 Pfund Inhalt), **Honigkannen, Bienenwohnungen, Rähmchenstäbe, Leder- und Gummi-Handschuhe, Bienenhauben,** sowie alle zur Bienenzucht nötigen Artikel nach Preisbuch.

Feldpostdosen mit Sicherungslappen und Aufklebeetikett

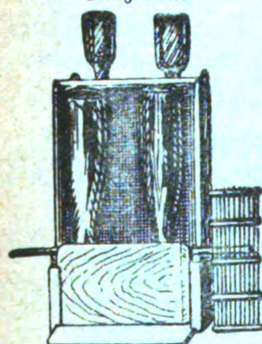
	200	400	1000	Gramm Inhalt
Mark	–.18	–.22	–.30	pro Stück, bei 100 Stück franko.

11

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz) Teleph. 83.

Ganz neu!

Viele Jahre ausgeprobt u. bewährt!



Sehr nützlich!

Bienen-Veranda

Der Imker

kann nur **wirtschaftlich** arbeiten mit zweckmäßigen, praktisch erprobten und vor allem genau gearbeiteten

Bienenwohnungen u. -Geräten!

Spezialfabrik für Bienenwohnungen und -Geräte für jede Betriebsweise

Georg Kraft · Gemünden :: (Wohra) :: Bezirk Cassel

Preisliste 1915 frei zu Diensten.

Anm.: Wegen Vergrößerung mußte den Betrieb von Allendorf nach Gemünden verlegen.

9



Schutzmarke

Kunstwaben!

Den schönsten und haltbarsten Wabenbau erhalten Sie mit 26

Englert's Heros-Waben
Englert's Bienen-Waben
Englert's Frankonia-Waben

Ueber 20 Jahre in der Imkerwelt mit bestem Erfolg in Verwendung. Verlangen Sie Muster und Preisliste.

Martin Englert

Kitzingen am Main · I. bayerische Kunstwabenfabrik.



Rietsche Gußformen und Walzwerke

sowie die sonstigen Spezialitäten wie

Dampfwachspressen mit Innenröhren D.R.G.M. Modell 1914

Honigschleudern, Gabeln, Lötlampen, Honigdosen, Absperrgitter aus Zink und Aluminiumblech, sowie **alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte** sind weltbekannt.

Verlangen Sie Katalog!

Bernh. Rietsche, Biberach (Baden) | gegr. 1883
Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte | Telefon 10

Königinzucht 18. Versandj. Gold. Medaille
Befr. **Deutsche-Kg.** 5,20, **Ital-Kg.** 6,80, **Amerik.** goldg. 7,50, **Zyper-Kg.** zitrong. 7,80, **Unbefr.** 1,25 (**Kalifornier** orangegelb, den Rotklee stark beflgd., 8,50, **Unbefr.** 1,80 Mk). G. leb. Ank. Vers. Reihenfolge mit Zusatzanw. einf. u. sicher. Anfr. Rückporto. 59
N. Nicola, Waldwiese 5, Lothr.

Gebe von 30 Völkern sämtliche Naturschwärme ab, i. Mai u. Juni das Pfd. zu **2.50 Mk.**, im Juli das Pfd. zu **2.— Mk.** p. Nachnahme. 48
Deutsche und Krainer Bastarde.
Peter Heller, Oppershofen

Reform-Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustr. Lehrbuch, frko. 3.30 Mk. mit neuer Spezialanleitg. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd, 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz). 37

Kaufe alte **Bienenwaben, Wachs,** auch Rückstände vom Wachsauspressen. Empfehle mich zum Anfertigen von **Kunstwaben.** Gegen reines Wachs gebe ich $^2/_3$ an Kunstwaben. Gebe mehrere Ztr. **Riesenhonigklee-Samen** ab. Bei Anfragen bitte um Rückporto.
Heinrich Jung, Mitglied des Eschweger Bienenzuchtvereins, **Schwebda** bei Eschwege. 18

Kunstwaben

in

altbewährter, vorzüglicher Qualität

empfiehlt

A. Herlikofer, Gmünd (Württbg.)

I. süddeutsche Kunstwabenfabrik 28

Bienenwachs wird gekauft oder gegen $^2/_3$ Kunstwaben umgetauscht.

Bienengeräte
Kunstwaben
Ia. Rähmchenholz
Honiggläser
Honigetiketten
Honigschleudern

alles erprobt und in bester Qualität, liefert 20

Jak. Knapp
Gernsheim a. Rh.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH
HALBERSTADT

über 40 mal prämiiert

Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.
Reklame-Drucksachen.
Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 2

Schmiedeiserne

Schleudermaschinen

auf Stahlkugeln laufend, spielend leicht gehend, von jedem Kinde zu bedienen, liefert von 16 Mark an

Adam Perron, Mechaniker

Vilbel bei Frankfurt am Main. 40

NB. Gebe auch einzelne Triebwerke und Zahnräder ab.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 7 Gießen, Juli 1916 54. Jahrgang

Gegossene Kunst-Waben

aus garantiert naturreinem Lüneburger Heidewachs bieten jedermann Garantie für schönen Bau und dehnen sich nicht!

Reines Bienenwachs nehme à kg mit 4.20 Mark in Tausch gegen gegossene Kunstwaben. **Von vier Pfund alter Waben** gebe ein Pfund gegossene Kunstwaben billigst. **Honiggläser mit Blechschraubenverschluß, Honigdosen** (5, 9 und 10 Pfund Inhalt), **Honigkannen, Bienenwohnungen, Rähmchenstäbe, Leder- und Gummi-Handschuhe, Bienenhauben,** sowie alle zur Bienenzucht nötigen Artikel nach Preisbuch.

Feldpostdosen mit Sicherungslappen und Aufklebeetikett

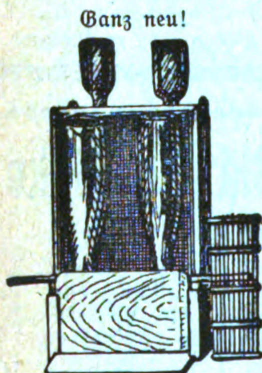
	200	400	1000	Gramm Inhalt
Mark	–.18	–.22	–.30	pro Stück, bei 100 Stück franko.

68

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz) Teleph. 83.

Viele Jahre ausgeprobt u. bewährt!

Ganz neu!



Bienen-Veranda

Sehr nützlich!

Der Imker

kann nur **wirtschaftlich** arbeiten mit zweckmäßigen, praktisch erprobten und vor allem genau gearbeiteten

Bienenwohnungen u. -Geräten!

Spezialfabrik für Bienenwohnungen und -Geräte für jede Betriebsweise

Georg Kraft · Gemünden :: (Wohra) :: Bezirk Cassel

Preisliste 1915 frei zu Diensten.

Anm.: Wegen Vergrößerung mußte den Betrieb von Allendorf nach Gemünden verlegen.

66

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht

liefern billigst

51

Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder Nr. 26

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 16 versenden wir kostenlos!

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 8 Gießen, August 1916 54. Jahrgang

Honig und Wachs

kaufen wir jeden kleinen und größeren Posten
jedoch nur direkt vom Imker
zu Tagespreisen und bitten um Anstellung. 55

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Wir
empfehlen unsere altbewährte
„Triumph"
Heidhonig-Lösmaschine
Jeder, auch der zäheste Heidhonig ist mit dieser Maschine behandelt, schleuderbar.
Man verlange illustr. Preisb

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss" Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 64

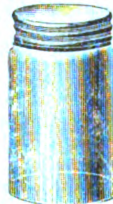
Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Versteuerten Bienenzucker sowie steuerfreien bei **Eduard Winter, Hannover,** gegr. 1866. [90

Sie benutzen
kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein 67
Ideal-
Absperrgitter
aus Drahtstäben kennen.
Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.
Lieferung in jeder Grösse.
Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.
Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

Königinzucht 18. Versandj. Gold. Medaille
Befr. **Deutsche-Kg.** 5,20, **Ital-Kg.** 6,80, **Amerik.** goldg. 7,50, **Zyper-Kg.** zitrong. 7,80, **Unbefr.** 1,25 (**Kalifornier** orangegelb, den Rotklee stark beflgd., 8,50, **Unbefr.** 1,80 Mk.). G. leb. Ank. Vers. Reihenfolge mit Zusatzanw. einf. u. sicher. Anfr. Rückporto. 92
N. Nicola, Waldwiese 5, Lothr.

Honiggläser
mit Schraubdeckel u. Einlagen

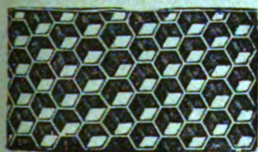


liefere ich 32

	$^1/_2$ Pfd.	1 Pfd.
Mk.	**14.—**	**16.—**
	2 Pfd.	
Mark	**26.—**	

per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.



Josef Linker · Cassel 57 am Altmarkt 69
Kunstwaben ~ Honigschleudern
Bienenwohnungen ~ Imkergeräte



Rietsche Gußformen und Walzwerke
sowie die sonstigen Spezialitäten wie
Dampfwachspressen mit Innenröhren D.R.G.M. Modell 1914
Honigschleudern, Gabeln, Lötlampen, Honigdosen, Absperrgitter aus Zink und Aluminiumblech, sowie **alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte** sind weltbekannt.

Verlangen Sie Katalog!

Bernh. Rietsche, Biberach (Baden) | gegr. 1883
Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte | Telefon 10

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 9 Gießen, September 1916 54. Jahrgang

Gegossene Kunst-Waben

aus garantiert naturreinem Lüneburger Heidewachs bieten jedermann Garantie für schönen Bau und dehnen sich nicht!

Reines Bienenwachs nehme à kg **mit 4.20 Mark** in Tausch gegen gegossene Kunstwaben. **Von vier Pfund alter Waben** gebe ein Pfund gegossene Kunstwaben billigst.

Honiggläser mit Blechschraubenverschluß, Honigdosen (5, 9 und 10 Pfund Inhalt), **Honigkannen, Bienenwohnungen, Rähmchenstäbe, Leder- und Gummi-Handschuhe, Bienenhauben,** sowie alle zur Bienenzucht nötigen Artikel nach Preisbuch.

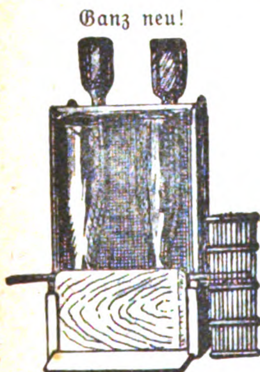
Feldpostdosen mit Sicherungslappen und Aufklebeetikett

	200	400	1000 Gramm Inhalt
Mark	—.18	—.22	—.30 pro Stück, bei 100 Stück franko

68

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz) Teleph. 83.

Ganz neu!



Viele Jahre ausgeprobt u. bewährt!

Sehr nützlich!

Bienen-Veranda

Der Imker

kann nur **wirtschaftlich** arbeiten mit zweckmäßigen, praktisch erprobten und vor allem genau gearbeiteten

Bienenwohnungen u. -Geräten!

Spezialfabrik für Bienenwohnungen und -Geräte für jede Betriebsweise

Georg Kraft · Gemünden :: (Wohra) :: Bezirk Cassel

Preisliste 1915 frei zu Diensten.

Anm.: Wegen Vergrößerung mußte den Betrieb von Allendorf nach Gemünden verlegen. 66

Nackte Heidbienenvölker

in bekannter Güte, reine Wanderbienen, faulbrutfrei, nicht betäubt, 5 Pfd. Bienengew. beim Einpack., mit 1916 befr. Königin inkl. Kiste **4,50 M.** 4 Pfd. Bienengew. 4 M., Königin abgesp. 50 Pfg. mehr. Junge befr. **Königin** m. Begleitbienen **1,50 M** franko. Vers. von Mitte Septbr. an unter Garantie lebender Ankunft. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Um frühz. Bestellung u. genaue Angabe der Post u. Bahnstation wird gebeten.

Herm. Bockelmann,
Groß-Wanderbienenzüchterei, 89
Soltau, Lüneburger Heide.

Bienen-wohnungen

aller Systeme aus gepressten Strohwänden, langjähr. Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchs-Artikel** in bekannter saubersten Ausführung liefert

Louis Hübner,
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik, 86
Nidda (Hessen).
Preisliste auf Verlangen grat.

Kaufe alte **Waben, Wachs,** auch Rückstände vom Wachsauspressen. Empfehle mich zum Anfertigen von **Kunstwaben**. Gegen reines Wachs gebe ich $^2/_3$ an Kunstwaben. Bei Anfragen bitte um Rückporto.
Heinrich Jung, Mitglied des Eschweger Bienenzuchtvereins,
Schwebda bei Eschwege. 72

Bienenvölkerverkauf

ca. 15 bis 20 Stück Lagerbeuten, 3- und 4-Etager, Rheinh. Vereinsmaß, alle in bester Ordnung, sofort erhältlich. Näheres durch [94
L. Grosch III., Wörrstadt.

---

200 Heidschwärme $5^1/_2$—6 Pfd. v. 1. Sept. 7,— Mk., v. 16. Sept. 6,— Mk. inkl. Packung 1916 **Ia. Königin** 1,50 Mk. Gar. leb. Ankunft.
C. Schulz, Harburg-Lauenbruch. 93

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf die „Biene“ zu beziehen.

Ein 55

Kriegs-Preisausschreiben = 500 Mk.

in 10 Einzelpreisen veranstaltet untenstehende Firma.
Jeder wirkliche Imker-Praktiker kann sich beteiligen.

Alle Berufsstände sind eingeladen.

Ausführliche aufklärende Drucksache wird auf Anforderung umgehend gesandt. — Man schreibe eine Postkarte.

Wir
empfehlen unsere altbewährte
„Triumph"
Heidhonig-Lösmaschine
Jeder, auch der zäheste Heidhonig ist mit dieser Maschine behandelt, schleuderbar.
Man verlange illustr. Preisb.

Firma **Heinr. Thie,** Wolfenbüttel

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 64

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Versteuerten Bienenzucker sowie steuerfreien bei **Eduard Winter, Hannover,** gegr. 1866. [103

Sie benutzen

kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein

Ideal- 67
Absperrgitter

aus Drahtstäben kennen.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.

Lieferung in jeder Grösse.

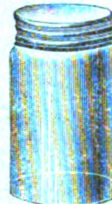
Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.

Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

Königinzucht 18. Versandj. Gold. Medaille
Befr. **Deutsche-Kg.** 4,50, **Ital-Kg.** 6,80, **Amerik.** goldg. 7,50, **Zyper-Kg.** zitrong. 7,80, **Unbefr.** 1,25 (**Kalifornier** orangegelb, den Rotklee stark beflgd., 8,50, **Unbefr.** 1,80 Mk.). G. leb. Ank. Vers. Reihenfolge mit Zusatzanw. einf. u. sicher. Anfr. Rückporto. 101
N. Nicola, Waldwiese 5, Lothr.

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen

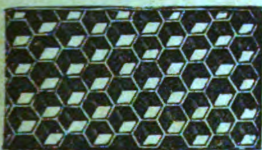


liefere ich 32

	½ Pfd.	1 Pfd.
Mk.	**14.—**	**16.—**

2 Pfd.
Mark **26.—**
per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.



Josef Linker · Cassel 57 am Altmarkt 69

Kunstwaben ∾ Honigschleudern
Bienenwohnungen ∾ Imkergeräte



Rietsche Gußformen und Walzwerke

sowie die sonstigen Spezialitäten wie

Dampfwachspressen mit Innenröhren D.R.G.M. Modell 1914

Honigschleudern, Gabeln, Lötlampen, Honigdosen, Absperrgitter aus Zink und Aluminiumblech, sowie **alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte** sind weltbekannt.

Verlangen Sie Katalog!

Bernh. Rietsche, Biberach (Baden) | gegr. 1883
Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte | Telefon 10

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 10 — Gießen, Oktober 1916 — 54. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 11 Gießen, November 1916 54. Jahrgang

Digitized by Google

Ein 55

Kriegs-Preisausschreiben = 500 Mk.

in 10 Einzelpreisen veranstaltet untenstehende Firma.
Jeder wirkliche Imker-Praktiker kann sich beteiligen.

Alle Berufsstände sind eingeladen.

Ausführliche aufklärende Drucksache wird auf Anforderung umgehend gesandt. — Man schreibe eine Postkarte.

Wir empfehlen unsere altbewährte

„Triumph" Heidhonig-Lösmaschine

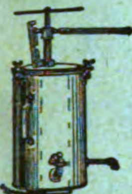
Jeder, auch der zäheste Heidhonig ist mit dieser Maschine behandelt, schleuderbar.
Man verlange illustr. Preisb.

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss" Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 64

Carl Buss, Maschinenfabrik Wetzlar a. L.

Sie benutzen

kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein

67

Ideal-
Absperrgitter

aus Drahtstäben kennen.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.

Lieferung in jeder Grösse.

Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.

Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Wir kaufen 76

Bienenwachs

und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.
Rheinhess. Kunstwabenfabrik
Schwabenheim bei Mainz.

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen

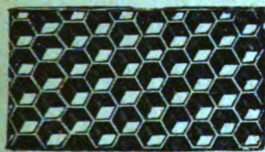


liefere ich 32

½ Pfd.	1 Pfd.
Mk. 15.—	17.—

2 Pfd.
Mark **28.—**
per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.



Josef Linker · Cassel 57 am Altmarkt 69

Kunstwaben ∾ Honigschleudern
Bienenwohnungen ∾ Imkergeräte



Rietsche Gußformen und Walzwerke

sowie die sonstigen Spezialitäten wie

Dampfwachspressen mit Innenröhren D.R.G.M. Modell 1914

Honigschleudern, Gabeln, Lötlampen, Honigdosen, Absperrgitter aus Zink und Aluminiumblech, sowie **alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte** sind weltbekannt.

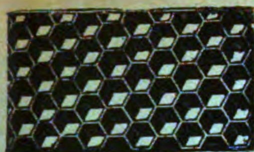
Verlangen Sie Katalog!

Bernh. Rietsche, Biberach (Baden) | gegr. 1883
Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte | Telefon 10

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 12 | Gießen, Dezember 1916 | 54. Jahrgang



Josef Linker · Cassel 57 am Altmarkt 69

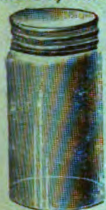
Kunstwaben ∾ Honigschleudern

Bienenwohnungen ∾ Imkergeräte

Kaufe alte **Waben, Wachs,** auch Rückstände vom Wachsauspressen. Empfehle mich zum Anfertigen von **Kunstwaben** Gegen reines Wachs gebe ich $^2/_3$ an Kunstwaben. Bei Anfragen bitte um Rückporto. **Heinrich Jung.** Mitglied des Eschweger Bienenzuchtvereins, **Schwebda** bei Eschwege. 72

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen



liefere ich 32

½ Pfd.	1 Pfd.
Mk. 15.—	17.—

2 Pfd.
Mark 28.—
per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Verlag Fest-Leipzig, Lindenstr. 4



Prospekte kostenfrei

Preis nur 1 Mk., Porto 10 Pfg.

Wir kaufen 78

Bienenwachs

und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.
Rheinhess. Kunstwabenfabrik Schwabenheim bei Mainz.

[1916 3 Auflagen erschienen]

Reform-Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustr. Lehrbuch, frko. 3.30 Mk. mit neuer Spezialanleitg. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz). 37

Sie benutzen

kein anderes Gitter mehr, wenn Sie erst mein

Ideal- 67

Absperrgitter

aus Drahtstäben kennen.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.

Lieferung in jeder Grösse.

Verlangen Sie heute noch Gratis-Prospekt.

Heinrich Linde,
Hannover, Wörthstr.

Bienenwachs

roh und gereinigt, in großen und kleinen Posten zu höchsten Tagespreisen gegen sofortige Kasse

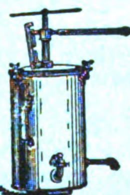
zu kaufen gesucht. 113

Angebote, wenn möglich m. Muster, erbet. **Senzig & Mellis,** Fabrik techn. Papiere, **Halensee-Berlin.**

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss" Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 64

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH
HALBERSTADT

über 40 mal prämiiert

Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.

Reklame-Drucksachen.

Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 68

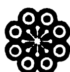
Die Biene

Organ der verbündeten Bienenzüchter-Vereine von Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen und vom Regierungs-Bezirk Cassel

Schriftleitung:
H. Hensel
Lehrer in Hirzenhain

V

55. Jahrgang 1917



Druck und Versand der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange in Gießen

Inhaltsverzeichnis.

S. = Seite.

Sach-Register zu Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 1 Januar 1917 55. Jahrgang

Herzlichen Neujahrsgruß

sendet allen Lesern, Mitarbeitern und lieben Imkerfreunden

Hirzenhain, 1. Januar 1917 Die Schriftleitung

Neujahrsbetrachtung.

Von Professor Frey, Posen.

Die Glocken läuten, die Kanonen donnern, die Fahnen flattern im Winde, die Schulen sind geschlossen, und freudig eilt die Jugend nach Hause, Leben überall auf den Straßen und Gassen — Hurra! Bukarest ist gefallen! An dem treulosen König, seiner leichtfertigen Regierung und dem leichtgläubigen Volke vollzieht sich ein schweres Gottesgericht. Wir aber falten die Hände und danken dem Lenker der Schlachten, danken auch unserem tapferen Helden, die unentwegt durch Blut und Tod ihre siegreichen Waffen ins Herz des Feindeslandes hineingetragen, über alles Lob erhaben neue Lorbeeren an die siegesgewohnten Fahnen knüpfen und den Boden bereiten, auf dem ein ehrenvoller Friede unserm Vaterlande auf Geschlechter hinaus erworben werden kann und erkämpft werden muß. Ein Hurra unseren Tapferen, ihren ruhmreichen Führern, unserem geliebten Kaiser und deutschen Vaterlande!

Ergriffen, überwältigt von der Größe des Augenblicks, fällt es mir schwer, heute eine Neujahrsbetrachtung zu schreiben. Und doch bedarf es dieser Stimmung, soll sie nicht gar zu traurig ausfallen, denn für die Bienenzucht war das Jahr 1916 ein recht schweres, niederdrückendes. Die Ernte war mit wenigen Ausnahmen eine vollständige Mißernte. Dies schmerzte um so mehr, als für viele Imker der Ertrag der Bienenzucht eine wohlgeachtete Nebeneinnahme bedeutet, deren Ausfall besonders in unserer

teueren Zeit doppelt schwer empfunden wird. Konnten wir im vergangenen Jahre von einer reichen Ernte unseren Kämpfern im Felde, unseren Verwundeten in den Lazaretten, so manchen Kranken ein Labsal bereiten, dieses Jahr ist uns dies versagt gewesen, und schmerzlich müssen wir so viele Bitten und Wünsche unerfüllt lassen. Dazu kam, daß das alte Wort „Schlechtes Honigjahr — reiches Schwarmjahr“ leider wieder wahr wurde. Wenn es auf den ersten Blick zwar nur mit Freuden zu begrüßen ist, wenn die Zahl der Völker sich mehrt, wenn junges, frisches Leben zum Dasein sich ringt, wenn infolge dessen in manchem Garten zum erstenmal ein Volk aufgestellt, ein neuer Jünger für die edle Bienenzucht gewonnen wird, wenn damit Lücken wieder ausgefüllt werden, die der unerbittliche Krieg in den Reihen der Imker und Immen gerissen hat, wenn der Erlös für die verkauften Schwärme doch teilweise ersetzt, was die Honigernte versagt hatte, so war doch in diesem Jahre die große Vermehrung unserer Völker eher ein Schaden, denn ein Nutzen. Woher nehmen, daß diese essen? Damit aber komme ich zu der leidigen Zuckerfrage. Glaubte man bei Beginn des Jahres, wir hätten überreichen Vorrat an Zucker für Mensch und Vieh, ließ man darum den willkürlichen — leider oft verschwenderischen Verbrauch — des Zuckers freie Hand, so ergab im Frühjahre eine Bestandsaufnahme, daß wir, wenn in dieser Weise weiter gewirtschaftet würde, im Spätsommer und Herbst einer Zuckernot entgegen gehen mußten, die die weittragendsten Folgen nach sich ziehen würde. So erfolgte und mußte eine Einschränkung des Verbrauches erfolgen. Schwer betroffen aber wurde von den nun unbedingt notwendigen Maßnahmen unsere Bienenzucht. Kann sie schon in mittelmäßigen Jahren nicht ohne Zucker mehr sein, so wurde der Mangel an Zucker in diesem Jahre besonders schwer empfunden, hatte er doch den Verlust von unzähligen Völkern und besonders Schwärmen im Gefolge. Leider aber ist auch in maßgebenden Kreisen die Bedeutung der Bienenzucht noch so wenig bekannt, daß es vielseitiger Arbeit bedurfte, um zu verhindern, daß der Gedanke zur Wahrheit wurde: Mit Rücksicht auf die Volksernährung muß die Bienenzucht ganz zurücktreten! Was wir tun konnten, ist geschehen. An Aufklärung, ernsten Vorstellungen, sowie dringenden Bitten hat es nicht gefehlt. Und als dann doch die Verteilung auf Grund des Gesetzes auf große Schwierigkeiten stieß, ist Schreiber dieses, und mit ihm die ganze Organisation unserer Vereine und Verbände, in die Bresche getreten. Dank des Entgegenkommens der Reichszuckerstelle haben wir sowohl unversteuerten wie versteuerten Zucker erhalten. 168 000 Doppelzentner sind an Bienenzüchter verteilt worden!! Es war eine gewaltige Aufgabe, die wir zu lösen hatten. Ueber 350 000 Anmeldungen sind durch meine Hand gegangen! Wie manchem lieben Imkerfreund hätte man rascher helfen wollen — aber jetzt wird er verstehen, daß wir unsere Schuldigkeit getan. Es wurden alle befriedigt! Wer natürlich für ein Volk einen Zentner forderte, wer erst im November (!!) seine Anzeige stellte, wer bei seinem Antrag vergaß, seinen Namen hinzuzufügen (!!), der kann sich nicht wundern, wenn er nicht oder erst spät bedacht wurde. Besonders erschwert wurde die Arbeit durch die Anträge der Nichtmitglieder der Vereine. Auch sie sind befriedigt worden, in gleicher Weise wie die Mitglieder. Es ist mehr als leichtfertig, zu behaupten, „die Mitglieder erhalten Zucker, die Nichtmitglieder nicht!“ Von uns wurden die Anträge nach ihrem Eingange erledigt, vorausgesetzt, daß ungenaue und ungesetzliche Anträge nicht Nachfrage und

erneute Prüfung verursachten. Noch niemals haben unsere Vereine und Verbände eine größere, selbstlosere und aufopferungsvollere Arbeit geleistet, als in diesem Jahre! Nur ihnen ist das Erreichte zu verdanken! Ohne unsere Organisation war die Bienenzucht verloren!

Dies ist von höchster Stelle anerkannt worden. Dies haben nicht nur unsere Mitglieder erkannt. Auch einer großen Reihe von Nichtmitgliedern sind die Augen geöffnet worden. Durch Eintritt in unsere Vereine — trotz des Krieges und der Mißernte in der Bienenzucht sind noch in keinem Jahre so viel neue Mitglieder unseren Vereinen beigetreten — haben sie unsere Arbeit anerkannt, für uns ein neuer Sporn, unentwegt zu arbeiten für unsere edle und reine Sache. Das neue Jahr bringt neue Arbeit, neue Anspannung aller Kräfte. Es soll uns nicht müde finden!

Ist der Beitritt einer großen Zahl von Imkern in unsere Reihen höchst erfreulich, so bedeutet die Wertschätzung, die echter Bienenhonig von Tag zu Tag mehr erfährt, einen großen dauernden Gewinn für unsere Bienenzucht. Freilich gegen wucherische Preistreiberei müssen wir unser Volk und auch unsere Bienenzucht schützen. Hier mitzuhelfen ist die heilige Pflicht aller Verbände, aller Vereine und aller ehrlichen Imker! Ist aber der Preis des Honigs seinem Werte entsprechend gestiegen, dann wird die Bienenzucht auch wieder lohnen, die Stände können erweitert, mancher als Imker neu gewonnen werden, und damit wird in unserem Vaterlande ein Schatz gehoben, der sonst verloren ist, für unser Volk aber ein Vermögen bedeutet und uns frei macht vom Auslande, das uns seither nur als milchende Kuh behandelt hat, die man dem Metzger ausliefert, wenn man einen besseren Ersatz gefunden hat.

Dies aber führt uns zu einem wirtschaftlichen Zusammenschluß mit unseren treuen Verbündeten auch in der Bienenzucht. Wohl bildet die „Wanderversammlung Deutscher und Oesterreich-Ungarischer Bienenzüchter" seit vielen Jahren ein geistiges Band der Imker unserer verbündeten Staaten. Auf wirtschaftlichem Gebiete ist aber ein solcher Zusammenschluß und ein zielbewußtes, einheitliches Zusammengehen in den wichtigsten Fragen — ich nenne nur gesetzlichen Schutz der Bienenzucht und ihres Betriebes, Schutz des reinen Bienenhonigs vor unlauterem Wettbewerb und schwindelhafter Reklame, Deklarationszwang für ausländischen Honig, gemeinsames Vorgehen gegen Bienenkrankheiten und gegen vom Ausland drohende Seuchengefahr usw. usw. — noch nicht erreicht. Es wird aber und muß erreicht werden! Schon ist unserseits der Stein ins Rollen gebracht. Die Zustimmung der betreffenden Verbände ist bereits erfolgt. Das neue Jahr wird uns weiter bringen!

Das neue Jahr! O, daß es unserem Volke vor allem Frieden brächte! Aber ein ehrenvoller Friede muß es sein! Dann wird auch unsere Bienenzucht gedeihen können, getragen von dem Wohlwollen der Behörden, gestützt durch eine verständige Gesetzgebung, ausgeübt von treuen Imkern. Wir alle aber, die wir draußen streiten, oder die zu Hause die Waffen schmieden, wollen helfen, den Boden zu bereiten, auf dem ein mächtiges Deutsches Reich sich erbauen kann, den Freunden ein Hort, den Feinden ein Schreck, seinen Bürgern sichern Schutz, jeder treuen Arbeit Segen, jeder Brust Glück und Zufriedenheit verleihend. Gott segne unser Volk im neuen Jahre! Gott segne unsere Bienenzucht!

Allen Verbänden und Mitgliedern unserer Vereinigung im Lande und draußen vor dem Feind zum neuen Jahre ein herzliches

Gott grüße Euch!
Gott führe Euch!
Gott segne Euch!

Mit treuem Imkergruß!

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frey. Büttner. Küttner.

Standschau im Januar und Vorbereitungen für den Zuckerbezug 1917.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

An der Jahreswende ballen sich altem Brauche gemäß die besten Wünsche für Erfüllung unseres Hoffens in Gestalt von Neujahrsgratulationen zusammen. Das ist zwar ein schöner, aber auch sehr billiger Brauch, der erfahrungsgemäß ohne Einfluß auf die Gestaltung unserer Geschicke bleibt. Wohl aber lehrt die Erfahrung, daß unsere beharrlich durchgeführten Vorsätze, die auf der Erkenntnis unserer Pflichten erwachsen, von Einfluß auf unsere Geschicke sind. Können sie auch den unerbittlichen Mächten gegenüber, die unsern Geschicken die Richtung bestimmen, nur als vernunftgemäße Anpassungen von Bedeutung werden, so erzeugen sie doch, wenn auch alles anders kommt als wir hofften, das unschätzbar erhebende Bewußtsein: Du hast nach bestem Wissen und Willen deine Pflicht getan! Und so stärken wir uns denn bei Antritt des Jahres 1917 mit diesen Vorsätzen und führen sie unentwegt durch, damit wir am Schlusse desselben, auch wenn uns die schwersten Bürden auferlegt werden sollten, ungebeugt und ungebrochen dem kommenden Jahre und seinen Geschicken in dem Bewußtsein entgegengehen können: Wir haben nach bestem Wissen und Gewissen jene Pflichten erfüllt, die wir uns selbst und der Gesellschaft gegenüber zu erfüllen schuldig waren.

Zunächst sei hier einer Pflicht gedacht, die wir der Gesellschaft gegenüber 1917 als Imker hoffentlich recht reichlich erfüllen können, indem wir auch andern, ohne den verächtlichen, das Deutschtum schändenden Wucher, unsere Erzeugnisse zugute kommen lassen. Uns alle muß gegenwärtig die klare Erkenntnis wegleitend im Tun und Lassen bestimmen: Nur wenn wir deutschen Männer und Frauen alle ohne Ausnahme eine geschlossene Macht, ein einheitlich wirkendes Ganze bilden, sind wir unbesiegbar! Und nur dann können wir das scheußliche Vorhaben unserer mächtigen Feinde ringsum, uns auszuhungern, der Freiheit zu berauben und zu ihren Sklaven zu machen, siegreich abschlagen! In dieser Lage müssen wir uns daher den Anordnungen jener Führer ohne Widerrede fügen, denen der Ueberblick über das Ganze und die einzuschlagenden Wege für seine Erhaltung wirklich zu Gebote steht. Insoweit uns als Imkern hierin Richtlinien vorgezeichnet werden müssen, hängt deren Gestaltung vom Kriegsernährungsamt in Verbindung mit der Einkaufsgesellschaft für Hessen ab. Das erstere hat in seiner Sitzung vom 8. November 1916 die folgende Einhaltung von Richtpreisen für Honig beschlossen:

für ½ kg Schleuderhonig 2 Mk.,
für ½ kg Scheibenhonig 2.50 Mk. bis 3 Mk.

Diese Preise sollen für den Verkauf durch den Erzeuger (Imker) und zwar für den Kleinverkauf ohne Gefäß gelten. Bei Verkauf an Händler oder Verbraucher in Mengen von 25 Pfund und mehr soll ein Abschlag von 20 bis 25 Prozent erfolgen.

Nichteinhaltung dieser Richtlinien wird die Zuckerfreigabe für Imker 1917, die bei der fortdauernden Zuckerknappheit ohnehin erhebliche Schwierigkeiten bietet, nur nachteilig beeinflussen. Ich warne dringend vor Ueberschreitung dieser Richtpreise! Wir setzen uns, wie mir höheren Orts mitgeteilt wurde der Gefahr aus, das so dankenswerte Entgegenkommen der Regierungen zur Erleichterung des Zuckerbezugs uns völlig zu verscherzen durch Ueberschreiten der Richtpreise.

Je seltener und teuerer die Nahrungsmittel werden, um so begehrlicher richten sich unsere Blicke auf jenes köstliche Doppelgut, das in Gestalt von Honig nur mit Hilfe der Biene der Pflanzenwelt entnommen werden kann. Als unsere erste Pflicht ist es demgemäß zu erachten, jederzeit die Bedingungen für der Bienen eigne Existenz zu erfüllen. Gefährdung ihrer Existenz durch Nahrungsmangel kann aber bei ungünstiger Witterung selbst während des reichsten Blütenflors eintreten. Hat uns doch das Jahr 1916 durch Verlust gar mancher Völker und noch mehr Schwärme infolge Hungertods ein beredtes Beispiel hierfür geboten.

Von dem Vorwurf der Pflichtvergessenheit könnte in diesem Falle nur dann die Rede sein, wenn das erforderliche Hilfsmittel zur Abwendung zur Hand gestanden hätte: der nötige Zucker. Er mangelte uns rechtzeitig nicht deshalb, weil er uns von der Reichszuckerstelle etwa nicht zur Verfügung gestellt worden wäre, sondern infolge vorerst mangelhafter Organisation, die der Aufgabe nicht gewachsen war, den Zucker rechtzeitig zur Verfügung zu stellen. Das ist sehr begreiflich, denn eine zweckentsprechende Organisation kann niemals und nirgends aus dem Aermel geschüttelt werden. Sie setzt praktische Erfahrungen voraus, an deren Hand festgestellt wird, wo die ausschlaggebenden Punkte zu suchen sind, von deren Beachtung aus die Organisation die Eigenschaft der Zweckmäßigkeit erlangt.

Ich glaube diese Punkte erkannt zu haben und fasse sie in dem Satze zusammen: Es muß von vornherein dafür gesorgt werden, daß allen Vereinsmitgliedern und Imkern ganz bestimmte, eindeutige Anweisungen gegeben sind über die einzuschlagenden Wege zur Befriedigung ihres Bedarfs an Zucker; und alle Imker müssen vorbehaltlos mit der zwingenden Notwendigkeit rechnen, daß während des Krieges die sonst nicht hoch genug zu schätzende persönliche Freiheit des Handelns dem Zwange der Organisation geopfert werden muß, die nicht die Bienenzüchter allein, sondern das gesamte deutsche Volk hinsichtlich der Zuckerversorgung umschließt.

In diesem Sinne sind durch die Vorstände der drei hessischen Provinzialvereine die entsprechenden Wege für 1917 im Einverständnis mit Großherzoglicher Regierung bereits eingeleitet. Und da die Regierung, ohne welche die Durchführung des Planes unausführbar wäre, denselben in dankenswertem Entgegenkommen fördern wird, so wird sich nach meiner Ueberzeugung 1917 alles unter der Voraussetzung befriedigend gestalten, daß alle Vereinsmitglieder und Imker in Erkenntnis der gebieterischen Forderungen unserer schweren Zeit sich gleichzeitig durch das Pflichtbewußtsein leiten lassen: Im Interesse unserer Bienen haben

wir unverzüglich und vorbehaltslos das zu tun, was die Notwendigkeit des Augenblicks gebietet.

Im Sinne einer jeden Vereinsorganisation ist es schon an sich gelegen, daß der eingeführte Geschäftsgang nicht ohne zwingende Notwendigkeit durchbrochen wird. Unsere Hauptvereine sind in Sektionen oder Zweigvereine eingeteilt. In diesen sind es die Vorsteher, durch deren Hände als den Vertretern im Hauptverein grundsätzlich alle Geschäftsangelegenheiten der zugehörigen Mitglieder ihre Erledigung finden. An diesem Grundsatz muß in ordnungsgemäßer Erledigung des Zuckerbezugs unerbittlich festgehalten werden, sollen Verwirrungen, Mißstände aller Art, wie völlig unnütze Zeit- und Papierverschwendungen vermieden werden, wie sie Kimpel in Nr. 11 von 1916 so lebensgetreu als recht störende Hemmnisse des glatten Verlaufs derselben geschildert hat.

Schon im Dezember hat, wie bereits bemerkt, zwischen den Vorsitzenden der drei hessischen Hauptvereine einer-, wie der Regierung und der Einkaufsgesellschaft für Hessen anderseits ein auf Verständigung hinzielender Meinungsaustausch zur Sicherung und möglichst einfachen Gestaltung des Zuckerbezugs 1917 stattgefunden. Den durch die Vorstände eingebrachten Vorschlägen, die im wesentlichen möglichste Vereinfachung jener für 1916 geltenden Vorschriften zustrebten, stellte die Einkaufsgesellschaft solche auf einer neuen Grundlage entgegen, die sich in ihrer Durchführung nicht nur weit einfacher gestalteten, sondern vor allem auch den großen Vorzug haben würden, die Mitglieder, die Vorsteher und Vorsitzenden der Zweig- und Hauptvereine von den endlosen Schreibereien zu entlasten, mit welchen sie 1917 überflutet waren.

Ohne Zustimmung der Reichszuckerstelle können jedoch die neuen Vorschläge nicht in Kraft treten, und daher wird Dr. Fischer als Vertreter der Einkaufsgesellschaft, laut Abmachung, gleich zu Anfang Januar zum Zweck ihrer Genehmigung persönlich in Berlin vorstellig werden. Es darf daher als gewiß angesehen werden, daß — je nach Entscheidung der Reichszuckerstelle — in der Februarnummer unseres Vereinsblattes entweder dieser auf neuer Grundlage aufgebaute, einfache Geschäftsgang veröffentlicht oder jener von den Vorsitzenden auf der seitherigen Grundlage aufgestellte den Mitgliedern bekanntgegeben wird. Jedenfalls aber wird durch diese frühzeitigen Vorbereitungen die von April ab geplante Lieferung des vergällten Zuckers ermöglicht und durchgeführt werden können, falls die Reichszuckerstelle hierzu ihre Genehmigung erteilt und wir Imker im eigensten Interesse rechtzeitig und gewissenhaft unsere Pflicht erfüllen.

In Anpassung an die Zeitverhältnisse müssen wir auch der zweckmäßigen Verwendung der Wachsabfälle ein besonderes Augenmerk schenken. Jeder Imker muß sich zu allernächst die Regel einprägen: Alle Wachsabfälle von alten ausgeschiedenen Waben müssen sofort zusammengeballt werden. Verleiht ihnen der mangelnde warme Sonnenschein nicht die nötige Weiche zum Zusammenballen, so tut das warmes Wasser bis etwa zu 50° C. Haben sie die erforderliche Zusammendrückbarkeit erlangt, so werden sie zusammengeballt, luftig und trocken aufbewahrt, da das Wachs an feuchten Orten Schaden erleidet. Wer das unterläßt und nicht geballte Wachsteile irgendwo geschlossen hinlegt, der züchtet sich Mottenherbergen heran, die ihm seine Erfolge als Imker völlig verleiden können.

Bei den fortgesetzt steigenden Preisen des reinen Wachses, das auch in der Kriegszeit sehr gesucht ist, empfiehlt es sich vor allem, die vorrätigen Ballen aus Wachsabfällen zur Gewinnung reinen Wachses auszunutzen. Obschon es nun alle möglichen Wachsauslaßapparate gibt, so ist doch noch heute die in jedem Haushalt mögliche Gewinnungsweise die empfehlenswerteste. Man bringt alle Ballen in einen entsprechend großen Sack von nicht zu dichtem Gewebe, bindet ihn zu und bringt ihn bei großem Materialvorrat in den mit Wasser entsprechend gefüllten Waschkessel oder — bei kleinerem Vorrat — in einen Topf. Um das Steigen zu verhindern, beschwert man den möglichst breit zu wählenden Sack mit einem oder auch zwei großen Backsteinen. Beginnt das Wasser zu kochen, so wirft man etwas Kochsalz zu, das etwa schon stockigem Wachs den schlechten Geruch entzieht. Das sich oben ansammelnde Wachs schöpft man ab in einen bereitstehenden, etwas warmes Wasser enthaltenden Topf.

Zwischendurch aber drückt und knetet man den Sack mit einem Holzstück nach allen Richtungen, wo man ankommen kann, bis man flüssiges Wachs neben Schmutzbestandteilen nicht mehr aufsteigen sieht. Da das gewonnene Wachs noch viele Schmutzbestandteile enthält, so macht man es nochmals flüssig und läßt es in diesen Zustand durch Leinensäckchen in Formen oder auf Teller ablaufen, deren Wände vorher mit Honigwasser angefeuchtet wurden. Es wird auch empfohlen, dem gewonnenen noch schmutzigen Wachs, das man in reines Wasser bringt, etwas Gelatine zuzusetzen und das flüssig gewordene Wachs dann tüchtig umzurühren. Läßt man dann die Masse allmählich erkalten, so soll die sich bei der Abkühlung verdickende Gelatine alle Schmutzbestandteile mit sich auf den Boden ziehen, und das Wachs soll völlig rein werden. Das habe ich noch nicht probiert, möchte aber hiermit zu Versuchen anregen.

Ein neuer Weg zur Erzielung reicher Honigernten.

Von J. Elsäßer, Zell bei Eßlingen.

Nachdruck nur mit Erlaubnis des Verfassers gestattet.

(Fortsetzung.)

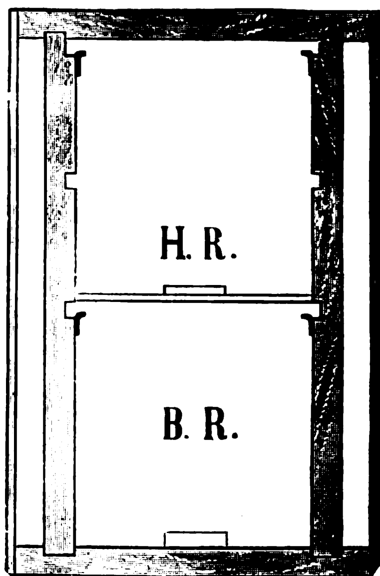
II. Die letzten Stationen des alten Wegs: Preuß und Kuntzsch.

In den letzten Jahren sind zwei neue Methoden oder Betriebsweisen bekannt geworden, die eine sichere und nutzbringende Schwarmverhinderung in Aussicht stellen. Die eine ist von Rechnungsrat Preuß, die andere vom Großimker Kuntzsch.

Das Wesentliche des Preußschen Betriebs besteht

a) im Absperren der Völker zur Verhütung von Volksverlusten an rauhen Frühlingstagen;
b) im Umhängen der auf 11—12 Waben erstarkten Völker vom Brutraum in den Honigraum, wobei nur die Wabe mit der Königin unten bleibt als Mittelpunkt eines neu zu bildenden Brutnestes;
c) im Absperren der Königin auf 2—3 Waben im hinteren Teil des Brutnestes.

In meinem Schwäbischen Hochständer, der mit dem Preußschen Aehnlichkeit hat, habe ich seit dem Jahre 1902 die Preußsche Methode in der Hauptsache angewendet. Anfangs habe ich das Umhängen zwischen dem 10. und



15. Mai vorgenommen, aber bald gefunden, daß dies für unsere Frühtrachtgegenden zu spät ist. So habe ich denn den Zeitpunkt nach und nach vorgerückt; heuer sogar auf den 20. April, da um diese Zeit schon bei einigen Völkern die ersten Anzeichen der erwachenden Schwarmlust zu bemerken waren. Gelungen ist die Schwarmverhinderung in vielen Fällen, aber jedes Jahr hat sie auch bei einigen Völkern versagt, da bald oben, bald unten Weiselzellen angesetzt wurden, worauf dann der Schwarm folgte. Ich gebe zu, daß der Erfolg in Gegenden mit kühlerem Klima günstiger sein wird, als bei uns im mittleren Neckartale. Hier entwickeln sich die Völker nach der Kirschenblüte ungemein rasch, dann aber tritt Ende April oder Anfang Mai eine mehrwöchentliche Trachtpause ein, während welcher der Sammeltrieb vom Schwarmtrieb abgelöst wird, der nun alles beherrscht. Sobald das Volk umgehängt ist, läßt die Bruttätigkeit plötzlich nach. Die Bienen ziehen sich größtenteils in den Honigraum, wo viel Brut zu pflegen ist, und vernachlässigen ihre unten im neuen Brutraum befindliche Königin. Diese hört mit der Eierlage fast ganz auf und nur zögernd gehen die Bienen an das Ausbauen der Mittelwände. Immer wieder ist es vorgekommen, daß die Königin nach ein paar Tagen verschwunden war, und dann wurden Weiselzellen errichtet und der Schwarm kam. Das geben auch ehrliche Anhänger der Preußschen Betriebsweise zu, behaupten aber, daß man gleichwohl das Schwärmen verhindern könne. Man dürfe nur 8 Tage nach dem Umhängen die Brutwaben noch einmal untersuchen und die angesetzten Weiselzellen ausbrechen. Allein dieses Untersuchen macht eben wieder viel Arbeit und führt doch nicht zum Ziele, denn oft wird in einem starken Volk trotz größter Sorgfalt eine Weiselzelle übersehen.

Das sind die besonderen Gründe, warum mich die Preußsche Methode nicht völlig befriedigte. Gleichwohl muß ich gestehen, daß da, wo die Schwarmverhinderung glückte, die Erträge im Durchschnitt fast um die Hälfte größer waren, als bei den andern Völkern, und ich auch in ungünstigen Jahren nie leer ausgegangen bin.

Im August 1913 habe ich auf der Ausstellung in Berlin auch die Kuntzsche Betriebsweise kennen gelernt und dann eine Probe damit gemacht. Auch Kuntzsch hängt die Völker um, doch nicht von unten nach oben, sondern von oben nach unten, denn Kuntzsch überwintert alle Völker oben, was tatsächlich einige Vorteile, aber auch vermehrte Arbeit bringt.

Dazu kommt das Absperren der Königin in einem Nebenraum, der nahe beim Hauptflugloch liegt, was wieder ein Vorteil ist gegenüber von Preuß. Endlich spielt bei Kuntzsch das von Preuß eingeführte Baurähmchen als Mittel zur Unterdrückung des Schwarmtriebs (durch wiederholtes Ausschneiden der Drohnenbrut) eine wirkungsvollere Rolle als bei Preuß. Im Grunde aber laufen doch beide Betriebsweisen auf dasselbe hinaus. Kuntzsch versteht aber besser, seine Sache anzupreisen. Er versichert, daß er seit

Jahren von seinen 100 Völkern keinen einzigen Schwarm erhalten habe, nie ein Volk zu vereinigen brauchte, nie Frühbrüter, nie Ruhr oder sonstige Krankheiten erlebt, nie ein schwaches Volk oder eine leere Beute auf seinem Stand gehabt habe. Dabei habe er in seinen Stöcken immer den doppelten Ertrag erzielt. „Früher hatte ich“ — so schreibt er wörtlich — „an 60 Völkern die Hölle, heute mit meinen 100 Völkern den Himmel.“ Ich bekenne, daß ich einem solchen Meister gegenüber mir wie ein Waisenknabe vorkomme. Was ich nun bei meinen Versuchen gefunden habe, das deckt sich im wesentlichen mit dem Ergebnis der nach Preuß behandelten Völker. Auch hier war die Schwarmverhinderung nicht absolut sicher. Der Hauptnachteil aber, der hier wie dort, bei Kuntzsch wie bei Preuß sich einstellte, ist der, daß durch das frühzeitige Umhängen und die damit verbundene starke Einschränkung des Bruteinschlags die Entwicklung zu stark gehemmt wurde, so daß die Völker beim Beginn der Haupttracht nicht stärker, sondern häufig schwächer waren als vor dem 1. Mai. Wenn sie gleichwohl einen nicht unbedeutenden Vorrat in den Honigräumen ansammelten, so ist das eben auf den Mangel an junger Brut während der Haupttracht zurückzuführen.

Ein weiterer schwerwiegender Nachteil, der sich überall einstellt, wo Schwarmverhinderung durch künstliche Mittel erzwungen wird, ist der, daß man immer viele alte Königinnen auf dem Stande hat und man den Ersatz der Königinnen immer selbst herbeiführen muß, ein Uebelstand, der bei älteren Imkern und bei solchen, die viel durch andere Arbeiten in Anspruch genommen sind, schwer ins Gewicht fällt, denn Königinzucht und Königinnenwechsel machen sehr viel Arbeit, auch bei Preuß und Kuntzsch. Auch kommt man mit der Nachzucht junger Königinnen immer in die trachtlose Zeit hinein, was aus verschiedenen Gründen recht unangenehm ist (viel Stiche, großer Futterbedarf).

Endlich muß noch erwähnt werden, daß bei beiden Betriebsweisen die Arbeitsleistung des Imkers nicht vermindert, sondern im Gegenteil wesentlich vermehrt wird. Preuß gibt selbst zu, daß er zum Umhängen und dem damit verbundenen Aufsuchen der Königin trotz Beihilfe seiner Frau im Durchschnitt 45 Minuten gebraucht habe. Bei Kuntzsch kommt noch das Umhängen des Volkes in den oberen Raum im Herbst hinzu, wenn auch zugegeben werden muß, daß seine „Schlitteneinrichtung“ die Arbeiten etwas erleichtert.

Bei unserem Zukunftsbetrieb müssen alle diese Nachteile ausgeschaltet sein, wenn er völlig befriedigen soll.

III. Der neue Weg: Allgemeine Kennzeichnung desselben. Die Wiedervereinigungsmethode in Ständer- und Lagerbeuten. Kunstschwarmbildung.

Seit Jahren hat sich mir die Erkenntnis aufgedrängt, daß wir mit der Schwarmverhinderung auf einen Abweg geraten sind. Das Schwärmen des Biens ist eine so naturgemäße Aeußerung seines Trieblebens, daß es als widersinnig erscheinen muß, die ganze Praxis der Honiggewinnung auf der gewaltsamen Unterdrückung dieses Naturtriebes aufzubauen. Schon gleichzeitig mit der Prüfung der alten Methoden habe ich Versuche angestellt, die darauf abzielten, dem Volk seinen natürlichen Trieb zu lassen und den Schwarm gewissermaßen in den Mittelpunkt der Praxis zu stellen, ihn zum Honigstock zu machen. Endlich glaube ich, den neuen Weg der Oeffentlichkeit übergeben zu dürfen.

Er ist in der Hauptsache festgelegt, wenn auch einzelnes vielleicht noch der Nachprüfung und Verbesserung bedarf.

Ich möchte den neuen Weg zunächst kurz kennzeichnen. Er liegt

1. in der freien, völlig ungehemmten Entwicklung der Völker bis zur Schwarmzeit unter Verzicht auf alle künstlichen und unnatürlichen Schwarmverhinderungsmittel;
2. in der Ausbildung und Verwendung des Schwarmes als Honigstock, indem ihm sämtliche Flugbienen des Mutterstockes zugeleitet werden, so daß er ganz an Stelle des Mutterstockes tritt;
3. in der alljährlichen kunst- und mühelosen Nachzucht junger Edelköniginnen während der Schwarmzeit, wodurch für eine verlustlose Ueberwinterung und kräftige Frühjahrsentwicklung der Grund gelegt wird.

Der neue Weg führt also zurück zur Natur, vereinfacht und erleichtert die Arbeit, verhindert Verluste von Völkern und garantiert hohe Ernteerträgnisse.

Ausführen läßt sich die neue Methode sowohl in Ständer- als in Lagerbeuten. In letzteren jedoch vollkommener und leichter als in ersteren. Die Ständer sollen zweietagig sein, mit gleichen Rahmen im Brut- und Honigraum. Geeignet sind also alte württembergische und badische Beuten, meine zweietagigen Hoch- und Breitwabenstöcke,*) oder solche nach Dathe, Freudenstein u. a. Es müssen aber einige leere Wohnungen zur Verfügung stehen. Dabei verfahre man auf folgende Weise: Wenn der Schwarm abgegangen ist, so nimmt man gegen Abend sämtliche Waben aus dem Mutterstock und hängt sie in eine leerstehende Wohnung, wobei darauf zu achten ist, daß an die Stirnwand eine reiche Vorratswabe mit Honig und Pollen kommt; dann läßt man an zweiter Stelle eine Wabe mit einer schönen Weiselzelle folgen; die bedeckelten Waben hängt man an den Schluß. Dann rüstet man den leeren Mutterstock mit 5 Rahmen aus, die mit künstlichen Mittelwänden versehen sind. In den Honigraum kommen 2—3 leere Waben und ebensoviel Waben mit auslaufender Brut. Weiselzellen und offene Brut soll nicht hinaufkommen. Hierauf bringt man gegen Abend den Schwarm in seine alte Behausung, von der er trotz der Veränderung gerne Besitz nimmt. *Am andern Tag werden ihm sämtliche Flugbienen des versetzten Mutterstocks zufliegen* und ihn so verstärken, daß gleich auch der Honigraum dicht besetzt wird. Dies ist von Vorteil, da dann beim Beginn der Haupttracht das Volk an die Arbeit im Honigraum schon gewöhnt ist. Nach 6—7 Tagen, während welcher Zeit der Schwarm eifrig gebaut hat, wird er noch weiter verstärkt, indem man ihm nun auch die meisten andern Waben aus dem verhängten Mutterstock im Honigraum zuhängt, denn *die ausschlüpfende Jungmannschaft soll als 2. Treffen an der Honigernte sich beteiligen.* Das kann sie, wenn der Schwarm etwa 10—24 Tage vor Beginn der Haupttracht angekommen ist, was gewöhnlich der Fall sein wird.

Durch diese Behandlung wird der Schwarm zum Honigstock. Er wird ebenso leistungsfähig, als der Mutterstock wäre, falls er nicht geschwärmt hätte, ja, er wird sogar noch mehr leisten, da der Schwarm bekanntlich einen gesteigerten Fleiß entwickelt. *Der verhängte Mutterstock aber ist zu einem Königinzuchtstock zusam-*

---

*) Siehe Lehrbuch der Bienenzucht von Beßler-Elsäßer. Seite 169.

mengeschrumpft, der auf seinen 2—3 Waben eine junge Königin nachzieht, und dies in einer Zeit, welche hierzu am besten geeignet ist, nämlich in der Schwarmzeit. Wenn man gleich nach der Befruchtung die junge Mutter verwendet, kann man aus einer eingesetzten Weiselzelle wiederholt junge Mütter nachziehen lassen. Wer Wahlzucht treiben will, hat hier eine geradezu ideale Gelegenheit, denn das Völkchen hat reiche Vorräte, die Waben sind gut besetzt und endlich besteht es fast ausschließlich aus Ammen, denn die alten Flugbienen sind ja dem Schwarm zugeflogen. — Die künftige Königin wird also unter den denkbar besten Bedingungen heranwachsen. So bekommen wir also ganz nebenbei fast mühe- und kostenlos vollwertiges Material zur Umweiselung von Völkern, zur Wiederbeweiselung königinlos gewordener Stöcke, bezw. zur Heranbildung neuer Standvölker, denn diese starken Zuchtvölkchen lassen sich leicht bis zum Herbst zu Standvölkern erziehen.

Der Umtausch der alten Schwarmköniginnen gegen junge muß nun allerdings beim Ständer in der gewöhnlichen Weise vorgenommen werden. Doch läßt sich auch dies umgehen, wenn man dem Schwarm die Königin ausfängt und die weisellosen Bienen zurückfliegen läßt oder selbst zurückgibt in den Mutterstock. Es erfolgt dann etwa 7 Tage nachher ein Schwarm mit junger Königin, der in der angegebenen Weise in dem Mutterstock untergebracht wird, nachdem man den Wabenbau in einen Nebenstock hinübergehängt hat. Man erhält dann sowohl im Hauptstock (beim Schwarm) als im Nebenstock (bei dem zum Weiselzuchtstock zusammengeschrumpften Mutterstock) junge Königinnen und kann letztere zu anderweitiger Verwendung aufbewahren. Das Ausfangen der Königin aus dem Schwarm kann auf verschiedene Weise erfolgen, am leichtesten aber mittels des Schwarm- und Königinausfangkastens von Elsäßer-Graze (Fig. 1), siehe Lehrbuch von Beßler-Elsäßer, Seite 190. Sicher ist es leichter auszuführen, als das Ausfangen der Königin aus einem gutbesetzten Kasten. Das Zusetzen aber kommt ganz in Wegfall, da ja die junge Königin inmitten ihres Volkes heranwächst, wodurch — wie der erfahrene Imker wohl weiß — auch ihre und ihres Volkes Leistungsfähigkeit in günstiger Weise beeinflußt wird. (Forts. folgt.)

Ueber hohe Strafen wegen Honigverfälschung.

Ein umfangreicher Nahrungsmittelfälschungs- und Betrugsprozeß beschäftigte jetzt das Leipziger Landgericht. Angeklagt waren der Kaufmann Paul Adalbert Bergmann, Inhaber der Firma Rudolf Bergmann, Thür. Honigzentrale in Leipzig, und der Kaufmann Karl Froloff in Hamburg. Ersterer stand unter der Anklage der Nahrungsmittelfälschung und des Betruges, während letzterer der Beihilfe zur Nahrungsmittelfälschung angeklagt war. Bergmann ist bereits im Jahre 1912 wegen Nahrungsmittelfälschung zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil er dem Honig Invertzucker beigemischt, den Zusatz aber nicht deklariert hatte. Trotzdem Bergmann ausdrücklich verwarnt und darauf aufmerksam gemacht worden war, daß er sich durch die Beimischung des Invertzuckers strafbar mache, hatte er in den Jahren 1913 und 1914 aufs neue verfälschten Honig als „rein" in den Handel gebracht. Der Angeklagte Bergmann hatte vier Sorten Honig seiner Kundschaft als unverfälschten Honig verkauft. Auch in seiner Werbeschrift hatte er den Honig als „rein" bezeichnet. Die vorgenommene

chemische Untersuchung ergab jedoch, daß dem Honig — es kamen die Sorten 2, 3 und 4 in Frage, — Invertzucker zugesetzt war. Bei der geringen Sorte Nr. 3 gab Bergmann die Beimischung zu. Er wollte es aber nur getan haben, um den Honig, der durch den Invertzucker eine hellere Färbung bekam, leichter verkäuflich zu machen. Auf Grund des Gutachtens des Sachverständigen Prof. Dr. Hertel ist aber auch der zweiten Sorte Invertzucker zugesetzt worden. Bergmann hatte in den Jahren 1913 und 1914 insgesamt 700 Zentner Invertzucker im Preise von 17000 Mk. von dem Mitangeklagten Froloff aus Hamburg bezogen, wodurch letzterer sich einer Beihilfe zur Nahrungsmittelfälschung schuldig gemacht haben sollte. Froloff erklärte, er habe angenommen, daß Bergmann den Invertzucker lediglich zur Herstellung des Zuckerhonigs oder eines Honigersatzes verwende. Die Lieferung nach Leipzig ist aber unter einer Deckadresse erfolgt. Nachdem gegen Bergmann die Untersuchung eingeleitet worden war, hat er dem Froloff einen Brief nach Hamburg geschrieben, in welchem er ihn aufforderte, der Behörde bei einer etwaigen Befragung Unwahrheiten zu sagen. Er, Bergmann, habe es auch getan. Das Gericht nahm, soweit die zweite Sorte Honig in Betracht kam, nicht nur Nahrungsmittelfälschung, sondern auch Betrug an und verurteilte Bergmann zu drei Monaten Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe. Was den Mitangeklagten Froloff betraf, so gewann das Gericht die volle Ueberzeugung davon, daß kein Zweifel darüber obwalten könne, daß dieser Angeklagte um die Verfälschung des Honigs durch Bergmann gewußt habe. Das Urteil lautete demgemäß gegen Froloff wegen Beihilfe zur Nahrungsmittelfälschung auf 1000 Mk. Geldstrafe oder 70 Tage Gefängnis. (Bienenw. Centralblatt.)

Mitteilung.

Um den 1. September ds. Js. bestellte ich bei dem Bienenwerk E. Zeglin in Reetz (Altmark) verschiedene Imkergeräte nach Preisliste auf einer derselben beigefügtn Bestellkarte, erhielt aber weder die bestellten Sachen noch Antwort. Am 6. Oktober wiederholte ich die Bestellung auf Doppelkarte und versah die Antwortkarte mit meiner genauen Adresse, habe aber auch bis heute keine Antwort erhalten. Dadurch ist unser Verein ohne ein notwendiges Gerät (Strohmattenpresse) geblieben und die Einwinterung geschädigt. Konnte die Firma nicht liefern, so hätte sie wenigstens die Antwortkarte mit einer Bemerkung zurücksenden sollen. Es müssen doch wohl die Karten angekommen sein, oder, wenn die Firma nicht mehr besteht, müßten dieselben als unbestellbar zurückgegangen sein. Vor einigen Jahren erging es mir bei Bestellung eines von Beßler empfohlenen Wachsauslaßapparates mit einer süddeutschen Firma ähnlich. Ein solches Verhalten muß festgestellt werden. Fischlein.

Neue Bücher.

Deutsche Reformbienenzucht von Jakob Fehlhammer, Kgl. Landwirtschaftslehrer Neumarkt i. Opf. 3. Aufl. 3.— Mk.

Herr Fehlhammer hat es an der Reklame für sein Buch keineswegs fehlen lassen. Reklame an sich ist berechtigt. Aber das Angepriesene muß auch den Tatsachen entsprechen. Das ist nun bei Fehlhammers Buch keineswegs der Fall. Er nennt es „Reformbienenzucht". Also sollte man meinen, das Buch handle auch davon. Aber das ist keineswegs der Fall. Ganze zwei Seiten (224 und 225) sind in dem umfangreichen, mit sichtlichem Behagen breit abgefaßten Werke der Reformbienenzucht gewidmet. Und was in diesen beiden Seiten Fehlhammer sagt, wissen die Imker schon lange. Fehlhammer gibt selbst zu, daß das Werk Mängel hat. Ja, dann hätte ich an seiner Stelle eben in dieser Kriegszeit von einer Neuauflage abgesehen und den Imkern das Geld erspart.

Fehlhammers Buch ist weiter nichts als ein Leitfaden der Bienenzucht, wie wir diese Art Bücher nun schon zu Dutzenden haben. Da hätte ich an seiner Stelle auch ruhig den Titel danach eingerichtet. Ich gebe gern zu, daß man in dem Buch manche genußreiche Stellen findet, auf die ich weiter nicht eingehen kann. Aber wenn ich mir ein Buch kaufe: Deutsche Reformbienenzucht, so will ich auch dem Titel nach bedient sein. Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Deutscher Bienenkalender 1917. Herausgegeben unter gütiger Mitarbeiterschaft erster Imker und Fachgelehrten von Dr. Richard Berthold, Schriftleiter der Deutschen Illustrierten Bienenzeitung. Preis 1 Mk. 230 Seiten. In geschmackvollem Leinenbande. Verlag von C. F. W. Fest-Leipzig. (Deutsche Illustrierte Bienenzeitung.)

Der allerseits gut aufgenommene Deutsche Bienenkalender erscheint für den Jahrgang 1917 wieder in gänzlich neuer und gediegener Bearbeitung. Des Belehrenden in größeren Aufsätzen und kürzeren wissenswerten Bemerkungen ist so mannigfaltig, daß er als ein willkommener Berater und täglicher Begleiter anerkannt werden und als ein unentbehrlicher Führer in den weiten Kreisen unserer Imkerschaft von neuem freudig Aufnahme finden wird.

Was ihn besonders als wertvoll für jeden Freund unserer Bienen, für den Klein- wie den Großimker hervortreten läßt, ist die eingehende Bearbeitung der im Laufe des Jahres gebotenen Trachten, die Monat für Monat in gründlicher Ausführlichkeit gegeben ist und die erheblichen Vorteile aus der gebotenen Vermehrung unserer Bienenweide sehr wirkungsvoll nahe legt.

Auch die vielerlei Winke, die für den vorteilhaften Betrieb am Bienenstande reichlich eingestreut sind, machen ihn um so schätzbarer, als ebenso der Anfänger wie der kundige Bienenzüchter für alle Vorkommnisse im Betriebsjahre verläßliche Unterweisungen findet.

Der reichlich bemessene Raum für tägliche Eintragungen und die beigegebenen zweckdienlichen Vordrucke, ebenso der durchgängig klare und gut leserliche Druck vervollständigen die Vorzüge des sehr reichhaltigen, dabei billigen Kalenders, dessen geschmackvolle Ausstattung in schönem biegsamen Leinenband mit Seitentasche und Bleistift obendrein dazu beitragen werden, dem vortrefflichen täglichen Ratgeber die beste Aufnahme und Beurteilung zu sichern.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Zur Beachtung. Das nasse, unfreundliche Wetter des Juni und Juli hat die Begattung sehr vieler junger Weisel verhindert. Weisellose und Drohnenbrüter gibt es jetzt die Menge. Im Winter ist damit nicht viel anzufangen. Sie werden am zweckmäßigsten auf einen gesonderten Platz gestellt und, wenn es die Witterung einigermaßen erlaubt, mit anderen, weiselrichtigen Stöcken vereinigt. Sonst belästigen die von solchen Familien auch beim schlechtesten Wetter abfliegenden Bienen die Nachbarstöcke. Eine Heilkur mit solchen Völkern im Frühjahre einzuleiten, halten wir für verfehlt. „W. im Prakt. W."

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

J.-Nr. 1352. Posen, den 18. November 1916.
Neue Gartenstraße 66.

An die Verbände der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände".

Sehr geehrte Herren! Werte Imkerfreunde!

Auf unsere Eingabe an das Reichsamt des Innern mit der Bitte, den Preis für Bienenzucker herabzusetzen, ist uns folgende Antwort zugegangen:

„Der Verbrauchszuckerpreis ist für 1916/17 frei Magdeburg einschließlich des Frachtzuschlags auf 26,25 Mark festgesetzt. Lediglich der den Kommunalverbänden zur unmittelbaren Versorgung der Bevölkerung sowie zur Versorgung der Bäckereien, Konditoreien, Gasthäuser usw. zustehende Zucker ist von den Verbrauchszuckerfabriken zu dem niedrigeren Preise von 23,35 Mark abzugeben. Um hierfür einen Ausgleich zu schaffen, wird für den gesamten für andere Zwecke abzugebenden Zucker ein Aufschlag von zunächst 2,55 Mark für den Zentner erhoben. Zu meinem Bedauern ist es nicht möglich, hiervon zugunsten des der Bienenzucht zukommenden Zuckers eine Ausnahme zu machen."

Beim Absatz von Bienenhonig sind in den letzten Monaten Preistreibereien hervorgetreten, die geeignet sind, die ehrliche Imkerschaft und der Imkerei aufs schwerste zu schädigen und die dringend der Abhilfe bedürfen. Unserem Wunsche, sofort Höchstpreise festzusetzen und den vorhandenen Honig zu beschlagnahmen, konnte leider nicht entsprochen werden. Dagegen fand im Kriegsernährungsamt am 8. d. M. eine Besprechung statt, die folgendes Ergebnis zeitigte: Die Festsetzung von Erzeugerhöchstpreisen für Honig aus der Ernte 1916 wurde von den Beteiligten nicht empfohlen, weil der größere Teil des Honigs bereits den Besitzer gewechselt hat. Dagegen wurde es im allgemeinen als möglich und zweckmäßig bezeichnet, daß die Imkerverbände in den Kreisen ihrer Mitglieder mit möglichstem Nachdruck auf die Einhaltung von Richtpreisen hinwirken. Als solche werden in Aussicht genommen:

für 1/2 kg Schleuderhonig oder Leckhonig und Honigen von gleicher Güte 2,— Mk.
für 1/2 kg Scheibenhonig . . . . 2,50—3 Mk.
für 1/2 kg Seimhonig . . . . 1,— Mk.

Diese Preise sollen für den Verkauf durch den Erzeuger, und zwar für den Kleinverkauf ohne Gefäß gelten. Bei Verkauf in Mengen von 25 Pfund und mehr an Händler oder Verbraucher soll ein Abschlag von 20—25 % gemacht werden.

Wir bitten dringend unsere Verbände, sofort diese Richtpreise anzunehmen und bekannt zu geben und mit aller Kraft ihre Einhaltung zur Pflicht ihrer Mitglieder zu machen, wobei darauf hinzuweisen ist, daß diese Preise zugleich ein Anhaltspunkt für die Beurteilung der Handelspreise durch die Preisprüfungsstellen bilden, und ein Nichteinhalten dieser Preise eine Bestrafung wegen Lebensmittelwucher nach sich ziehen wird. Ferner ist bei Ueberforderungen mit der Möglichkeit einer Beschlagnahme und der Festsetzung von Höchstpreisen zu rechnen, die dann sicherlich obige Höhe nicht erreichen würden. Auch würde sich das Reich gezwungen sehen, die Zuckerfreigabe für 1917 einzuschränken, wodurch die ganze Bienenzucht schwer getroffen würde.

Wir erwarten von allen ehrlichen und vaterlandsliebenden Imkern, daß sie dem Lebensmittelwucher, der sich auch unseres Honigs bemächtigen will, mit Tatkraft entgegentreten. Unser Schild muß blank sein und blank bleiben!

Für das Jahr 1917 haben wir wieder als Höchstmenge die Freigabe von 20 Pfund Zucker für jedes Standvolk beantragt (10 Pfund unversteuert und 10 Pfund versteuert). Für etwaige Schwärme kann kein Zucker abgegeben werden. Ihrer Versorgung ist in der Menge von 20 Pfund für jedes Volk schon Rechnung getragen. Für besondere Fälle, z. B. Puderzucker für Königinnenzucht, Schwarmversandstellen usw. usw. werden besondere Bestimmungen getroffen werden. In 1917 bedarf die Abgabe auch des unversteuerten Zuckers der Einholung eines Bezugsscheines der Reichszuckerstelle. Der Bezug und die Verteilung kann auch in 1917 nur durch Zentralen erfolgen. Wir bitten, uns alsbald diese Stellen namhaft zu machen, damit wir sie der Reichszuckerstelle vorschlagen können. An diese Zentralen sind dann seitens aller Imker die von der Zollbehörde ausgestellten Berechtigungsscheine einzusenden. Die Zentralen erwirken die Bezugsscheine, kaufen den Zucker bei der ihr von der Reichszuckerstelle genannten Stelle und bringen ihn mit Hilfe eines Kaufmanns resp. der Vereine zur Verteilung, wobei Nichtmitglieder der Vereine wie Mitglieder zu behandeln sind. Da die Berechtigungsscheine der Zollbehörden die Grundlagen der Verteilung bilden, und da bestimmte Termine festgesetzt werden, bis zu denen die Anmeldungen erfolgen müssen, wird die Arbeit in 1917 sich wesentlich vereinfachen lassen. Nähere Bestimmungen und Bekanntmachungen erfolgen demnächst durch die zuständigen Behörden. Der Frühjahrsbedarf soll durch vergällten, der Herbstbedarf durch versteuerten Zucker gedeckt werden. Dazu ist es erforderlich, daß alle Imker möglichst frühzeitig (im Januar) sich den Berechtigungsschein der Zollbehörden verschaffen. An die zuständigen Zollbehörden ist eine Eingabe zu machen, daß die Berechtigungsscheine schon vor dem 1. April ausgestellt werden, wenn auch der bewilligte Zucker erst im April bezogen werden darf. Nur so ist es möglich, allen Imkern rechtzeitig den erforderlichen Zucker zu liefern. Diesen Gesuchen wird, wie es bereits in Hannover geschehen, entsprochen werden.

Wir bitten die Verbände, sofort in die Arbeit einzutreten. Eine andere Regelung des Zuckerbezuges ist nicht möglich! Wir alle aber wollen hoffen, daß das Jahr 1917 uns eine bessere Ernte bescheren möge, damit wir nicht nur Gesunden und Kranken reinen, guten Honig geben können, sondern auch möglichst wenig Zucker zur Erhaltung unserer Völker brauchen!

Mit treuem Imkergruß Professor Frey,
I. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

I. Hauptquittung.
Spenden für die durch den Krieg geschädigten Imker Deutschlands.

Ortsverein Posen aus der Vereinskasse 100 Mk., gesammelt von Mitgliedern 1. Rate 124,50 Mk. Verein Murowana Goslin 7 Mk., Leipzig, B. Z. V. 50,05 Mk., Verein Neustädtel 10 Mk., H. Gühler-Berlin 200 Mk., Busse-Rinteln 50 Mk., J. V. Urach 5 Mk., J.V. Muehlhausen 10 Mk., J.V. Colbitzo 20 Mk., Verein Lauenburg 30 Mk., Verein Neuß 20 Mk., Verein Oldenburg 20 Mk., Verein Tutzing 5 Mk., Verein Dürnbach 20 Mk., Rheinhess. B.Z.V. 60 Mk., Verein Sulzthal 9,90 Mk. Verein Buchschwabach 20 Mk., Verein Altensteig 40 Mk., Verein Bad Reichenhall 5 Mk., Verein Schenhausen 20 Mk., Verein Imkerbenen 20 Mk., Brack-Alt Scherbitz 10 Mk., Verein Wechselburg 10 Mk., Verein Rheinbischofsheim 15 Mk., Verein Reichenbach 24,90 Mk., Verein Schweidnitz-Königszelt 100 Mk., Verein Regenwalde 35 Mk., Verein Ottorowo 16,05 Mk., Eulitz-Lissa 50 Mk.

B.Z.V. Militsch 30 Mk., Scheffler, Hann. Münden 10 Mk., B.Z.V. Luisenburg Westf. 20 Mk., Verband Hannover 500 Mk., Sektion Tentschtal 50 Mk., Baltischer Zentralverein 200 Mk., B.Z.V. Langewalde (Baden) 19,90 Mk., Deininiger, Abtsgmünd 4,95 Mk., B.Z.V. Schneidemühl 71,50 Mk., Bund der Landwirte 500 Mk., Verein Posen, 2. Rate, 8 Mk., B.Z.V. Rheinbischofsheim 3 Mk., Landesverein Schwarzburg-Sondershausen 1. Rate 105,50 Mk., B.Z.V. Leisning 6 Mk., B.Z.V. Mechernich 10 Mk., H. E. Horn, Riverside, Californien 18,45 Mk., die Vereine der Prov. Brandenburg 518,45 Mk., Sektion Herrenberg 220 Mk., Verein Ottorowo, 2. Gabe, 1 Mk., Kreisverein Kirchheim a. Tek 24,95 Mk.

Hauptverein Leipziger Bienenzüchter 200 Mk., Verein Soltau, Hannover, 60 Mk., Württemberger Hauptverein 300 Mk., Verein Mittlerers Schwarzbachtal 10 Mk., Verein Demmin 12,45 Mk., Stampel, Prinzenhöh 7,05 Mk.. Verein Pniewitten, Kr. Culm 10 Mk., Landesverband Schleswig-Holstein 500 Mk., Verein Kiel 65 Mk., Verein Rellinghausen 20 Mk., Nagel, Grundmühle, Hohendorf 10 Mk., Verein Oppersheim Pfalz 5 Mk., Hänsike, Wittenberg 3 Mk., Verein Ottorowo 15 Mk., Verein Hohenaspe, Holstein 16 Mk. Verein Hohenlohe, Württemberg 20 Mk., Verein Nimptsch-Steidersdorf 21,50 Mk., Fabrikant O. Menden, Köln 500 Mk., Landesverein Schwarzburg-Sondershausen 2. Rate 25 Mk., Verein für d. östl. Eiderstedt 50 Mk., Verein Preetz u. Umgegend 50 Mk., Verein Friedberg, Hessen 47 Mk., Jos. Heberle, Kempten 5 Mk., Verein Rosenwiz, Kr. Liegnitz 30 Mk., Verein Köln 50 Mk., A. Ostheim, Vollrode 5 Mk., Verein Tuttlingen, Württemberg 45 Mk.

Herr O. Lange-Clennen, Post Bockelwitz i. Schl., stellt 500 Stück Imkerpfeifen, à 1,20 Mk. inkl. Porto, zur Verfügung und überweist 50 % des Ertrages den notleidenden Imkern in Ost und West. In Anbetracht des guten Zweckes wird auf dies Angebot aufmerksam gemacht.

Kreisbienenzüchterverein Groß-Gerau 1. Beitrag 100 Mk., H. Horstmann, Asendorf 4 Mk., B.Z.V. für Mecklenburg-Strelitz 244,15 Mk., Landes-B.Z.V. im Großherzogtum Sachsen 50 Mk., B.Z.V. Pyritz 50 Mk., J.V. Aurich 25,40 Mk. Verband Brandenburg 2. Rate 398,40 Mk., Schlesischer Hauptverein 310 Mk., B.Z.V. Wiesbaden 300 Mk., Sektion Darmstadt Sammlung von Herrn F. Dickel 316,60 Mk.

Verein Köslin 50 Mk., H. Thie, Wolfenbüttel 1000 Mk., Verein Unterwesterwald 100 Mk., Landes-Verein Mecklenburg 400 Mk., Verein Herzogswaldau-Streidelsdorf 10 Mk., Verein Mücke 10 Mk., Verein Grünberg (Schlesien) 10 Mk., Verein Herzhorn 62,50 Mk., Hauptverein Kgr. Sachsen 540,85 Mk., Verein Leer 50 Mk., Verein Pleschen 23 Mk., Prov.-Verb. Brandenburg 3. Rate 512,60 Mk., Verein Breslau 40 Mk., Verein Wald-Michelsbach (Hessen) 22 Mk., Zentralverein Oldenburg 200 Mk., 3 Mitglieder d. Bad. Landesvereins 9 Mk., Verein Groß-Namerow 6,70 Mk. Verein Frankfurt a. M. 100 Mk., Pomm. Imker-Verband 300 Mk., Verein Stargard i. P. 30 Mk., Verein Schwetz 16 Mk., Verein Gera-Reuß 15 Mk., Kreisverband Würzburg 1. Rate 70 Mk., Verein Osnabrück 100 Mk., Verein München 60 Mk., Verein Wüstegiersdorf 10 Mk., Verein Wohlau 10 Mk., Verein Neckartal 16,10 Mk., Verein Wollin 50 Mk., Verein Lissa i. P. 20 Mk., Balt. Zentralverein 108 Mk., Hausvater Sander, Freystadt 10 Mk., Verein Guhrau 15 Mk., General-Verein schles. Bienenzüchter 120 Mk., Verein Militsch 30 Mk., Zentral-Verein Hannover 35 Mk., Verein Naugard 15 Mk., Verein Neuhaldensleben 50 Mk., Kreisverband Unterfranken 51,05 Mk., Mecklenburger Landesverein 137,65 Mk., Zentral-Verein Hannover 125 Mk., Verein Glogau 20 Mk., Verein Lorzendorf 17,20 Mk., Prov.-Verband Brandenburg 4. Rate 266,80 Mk., Verein Oldenburg

134,60 Mk., Verein Kraichbach (Baden) 11 Mk., Verein Harmsdorf 10 Mk., Hauptverein Schlesien 42,50 Mk., Verein Angermünde 100 Mk., Verein Celle 50 Mk. Verein Posen, Nachtrag 28 Mk., Dr. Strohschein, Dresden 5 Mk., Mecklenburger Landesverein 3. Rate 73 Mk., Rittergutsbesitzer von Rohr, Wollitz 10 Mk., Zentralverein Oldenburg 300 Mk., Verein Ammerland 39,10 Mk., Verein Brake 30 Mk., Verein Edewecht 50 Mk., Verein Posen-Stadt, Nachtrag 60,40 Mk., Provinzialverein Posen 200 Mk., Zweigvereine und einzelne Mitglieder des Prov.-Vereins Posen 277,75 Mk.

Noch haben die meisten Vereine zu unserem Liebeswerke nichts beigetragen. Soll die Hoffnung unserer geschädigten Imkerbrüder unerfüllt bleiben? Ich bitte, doch recht eifrig weiter zu sammeln und die Gaben — wenn auch ratenweise — an die Ostbank Posen auf Konto der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände einzusenden. Gott segne alle Geber und alle Gaben!

Mit treuem Imkergruß — Professor Frey.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

1. Die Zuckerscheine sind vergriffen. Sollten mir nochmals solche zur Verfügung gestellt werden, so bringe ich diese zur Verteilung. Für Zucker zur Frühjahrsfütterung wird gesorgt.

2. Für die Ostpreußischen Imker gingen weiter ein: vom Zweigverein Grünberg 10 Mk., im ganzen 90,30 Mk.

Leihgestern, den 18. Dezember 1916. Buß.

Sektionsversammlungen.

Sektion Birkenau-Fürth. Versammlung Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 2½ Uhr bei Mitglied L. Dörr, Wirtschaft „Zum Anker" in Rimbach. Tagesordnung: 1. Rechnung und Jahresbericht für 1916. 2. Zuckerbezug für das Jahr 1917. 3. Wachsverwertung und Kunstwabenbezug. 4. Verschiedenes. Ph. Eckert IV.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, den 6. Januar, abends ½8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof", Ballonplatz. Tagesordnung: Vorbereitung des Zuckerbezugs 1917. Der Vorstand.

Eisenbahn-Imker-Verein Gießen. Hauptversammlung Mittwoch, den 17. Januar 1917, nachmittags 3 Uhr, im „Eisenbahnhotel" (Wwe. Hopfeld), Ecke Friedrichstraße-Wetzlarer Weg. Tagesordnung: 1. Wahl zweier Mitglieder zur Prüfung der Kassenführung für 1916. 2. Entgegennahme des Jahresberichts. 3. Rechnungsablage, Entlastung des Kassenführers sowie des Gesamtvorstandes. 4. Festsetzung des Haushaltungsplanes für 1917. 5. Wahl zweier Kassenprüfer für 1917. 6. Wahl der Abgeordneten für die Ausschußsitzung des Hauptvorstandes. 7. Bestimmung von zwei Imkern für die Aufsicht des Bienenstandes gemäß § 3, Anhang 2 der Satzungen. 8. Erhebung der Beiträge. 9. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Schlicht. Hild.

Zweigverein Grünberg. Hauptversammlung Sonntag, den 14. Januar, bei Beltrop, Grünberg. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung des Beitrages für 1917. 4. Vorstandswahl. 5. Verlosung an die Anwesenden.
Hofmann.

Bezirk Hanau und Umg. Nächste Versammlung Sonntag, den 21. Januar, nachmittags ¼4 Uhr, im Gasthaus zur Post in Hanau. Tagesordnung: 1. Vortrag des Unterzeichneten. 2. Zahlung der Jahresbeiträge für 1917. 3. Verschiedenes.
Kretschmer.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, den 14. Januar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung auf dem „Felsenkeller" bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes (Neuwahl eines Kassierers). 2. Ueber Auswahl und Anbau der wichtigsten Honigpflanzen. Fischlein.

Sektion Viernheim. Sonntag, den 21. Januar 1917 findet im Gasthaus zum Rebstock bei Ad. Helbig nachmittags 3 Uhr Monatsversammlung statt. Tagesordnung: Zeitgemäßer Vortrag des Unterzeichneten. Vereinsangelegenheiten. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, auch der Imkerfrauen. Feitig.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, den 14. Januar 1917, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei Wöhler. 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage für 1916. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene“ gestattet.

Nr. 2 | Februar 1917 | 55. Jahrgang

Nachruf.

Dienstag, den 9. Januar betteten wir den Vater unseres wackeren Vorsitzenden der „Vereinigung der deutschen Imkerverbände“

Herrn Johannes Frey, Lehrer i. R.

auf dem Waldfriedhofe dahier zur letzten Ruhe ein. Während einer langen Reihe von Jahren war er bis zu seiner Pensionierung ein reges, anderen gerne zu Diensten bereites Mitglied unseres Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Wenn heute sein Sohn, Prof. Frey zu Posen, mit Einsetzung seiner ganzen Kraft an der Spitze der deutschen Imkerschaft für die gebührende Wertschätznng und Rechte der Bienenzucht im Deutschen Reiche eintritt, so gibt es damit in dankenswerter Anerkennung nur den überkommenen Anschauungen seines Vaters beredten Ausdruck.

Wer das Leben dieses seit vielen Jahren körperlich schwer leidenden Mannes näher kannte, der lernte durch sein Beispiel die Wahrheit verstehen: Nur der unentwegt auf würdige Strebeziele gerichtete, beharrliche Wille ist es, der auch trotz körperlicher Gebrechen eigne Befriedigung und Erfolge zu Nutz und Frommen anderer zu erreichen vermag.

Ein solches Beispiel echten Manneswertes wird als Mahnung zum gleichen Streben auch nach seinem Erlöschen durch den Tod in dankbarer Erinnerung der Nachwelt fortleben.

Darmstadt, 20. Januar 1917. Ferd. Dickel.

Standschau im Februar.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Ein bekannter Naturforscher sagt gelegentlich: „Je mehr sich die Tierzucht vom Wunderglauben frei macht, um so größer sind ihre Fortschritte.“ Mit diesem Maßstab gemessen, könnte man geneigt sein, die Bienenzucht als Wissenschaft zu den rückwärts schreitenden Zuchtgebieten zu zählen. Schon das Legen des ersten Eies soll ja nach G. aus O. ein „wunderbares Rätsel“ sein, falls man sich frage, „wer und was“ die Königin veranlasse, „nachdem sie Monate hindurch kein Ei gelegt hat, jetzt wieder mit der Eierlage zu beginnen.“ Ein noch größeres „Geheimnis“ soll darin bestehen, „wie denn

die Bienen das Ereignis des Auftretens neuer Eier von seiten der Königin voraussehen und rechtzeitig die kleinen Wiegen zur Aufnahme der Bienenkindlein vorbereiten" usw.

Wären derartige naive Fragestellungen und Behauptungen nicht der schlagendste Beweis dafür, daß sie völlig außerhalb unserer heutigen Bienenkenntnis stehen, und daß sie daher nur ein mitleidiges Lächeln erregen können, so hätten wir uns allerdings unserer rückschreitenden Bienenkunde recht gründlich zu schämen.

Zu solchen Geistesblüten ist indessen nur die sogenannte „moderne Bienenforschung" fähig, die nur deshalb bewußt oder unbewußt eine unausfüllbare Kluft zwischen der speziellen Bienenkunde und der übrigen Naturforschung bedeutete und herbeigeführt hat, weil sie das Bienenleben verstehen und beurteilen will, ohne dieses Leben selbst gründlich zu beobachten und ohne auf allgemein anerkannte Entwicklungsbegriffe Rücksicht zu nehmen.

Schon allein die Bezeichnung der Zellen als „die kleinen Wiegen zur Aufnahme der Bienenkindlein" beweist die verwirrende Spielerei dieser glücklicherweise mehr und mehr vereinsamenden Schule mit naturwissenschaftlich feststehenden Begriffen, falls nicht gar Unbekanntschaft mit ihnen vorliegt. Die Bienenzellen sind anerkanntermaßen nichts anderes als die Entwicklungs- und Geburtsstätten der Bienen bis zu dem Augenblick, wo sie „Kindlein" geworden sind, und mit diesem Augenblick verlassen sie dieselben. Wären also die Ausdrücke „Wiegen der Bienenkindlein" und „Kinderstube des Biens" überhaupt berechtigt, so könnten sie bildlich allenfalls angewandt werden auf den Gesamtwabenbau der Bienen, innerhalb dessen sich die geborenen „Kindlein" bis zur selbsttätigen Beziehung zur Außenwelt aufhalten, aber nicht auf die Zellen, die nur mit der Gebärmutter des weiblichen Körpers vergleichbar sind und nicht mit Kinderstuben.

Eine solche Irrführung der Leser durch diese Schule, und ihre Aufbauschung von Wundern, wo gar keine sind, ist aber nur deshalb möglich, weil sie die Beziehung einerseits der Arbeitsbienen zu dieser „Gebärmutter" in tausendfacher Anzahl und dreifacher Gestalt und anderseits die der Königin zu ihr, wie der Beziehung beider so grundverschiedenen Weibchenformen zueinander derart wie Kraut und Rüben durcheinanderwirft, daß nur der Wunder- und Aberglaube übrig bleiben kann.

Sie weiß zwar, daß die Königin absolut unfähig ist, diese vergleichsweisen Gebärmütter in Gestalt von Arbeiter-, Drohnen- und Königinzellen zu errichten, und daß sie daher triebgemäß und ohne besonderen Reizanstoß mit diesen Zellen an sich nichts zu schaffen haben kann. Sie weiß ferner, daß dieselben nur durch die Arbeitsbienen gebildet werden können und letztere daher nicht nur die triebgemäßen Kräfte haben müssen, die in sie abgelegten vollkommenen (besamten) und gänzlich unentwickelten Eikeime diesen dreierlei Zellen gemäß zu den entsprechenden Tierformen auszubilden, sondern sie müßte auch wissen, daß die Arbeitsbienen auch gleichzeitig das Vermögen besitzen, den Zellen, die an sich abseits des Trieblebens der Königin liegen, jenen Reizzustand einzuverleiben, der für die Königin wegleitend zur Eiablage in dieselben wird. Es ist dieser Schule auch weiter bekannt, daß sowohl die Königin wie die Drohne (Männchen) weder Nahrung sammeln, noch irgendwie Brut pflegen oder zum Leben bringen

können, noch daß sie sich selbst auch auf den reichsten Schätzen erhalten können, sondern daß ihr Leben und damit auch ihre Leistungsfähigkeit vollkommen abhängig ist vom Triebleben der Arbeitsbienen, wodurch sie beide nur zu unentbehrlichen Maschinen im Erhaltungssystem der Art herabsinken.

Daß aber das gesamte Bienenleben auch in jenen beispielsweise angeführten und zu „wunderbaren Rätseln" aufgebauschten Tatsachen diesen Zusammenhang der Dinge und Vorgänge überzeugend bestätigt, davon kann die „moderne Bienenforschung", die keine Bienen beobachtet, sondern über sie „philosophiert", selbstverständlich nichts wissen. Und aus diesem Mangel, in Verbindung mit der von Dzierzon übernommenen Lehre, die Königin sei jenes einzige Wundertier auf Erden, das willkürlich im Interesse ihrer Staatserhaltung das Geschlecht ihrer Nachkommen regeln könne, ergeben sich naturgemäß jene Unklarheiten, die als „wunderbare Rätsel" dem Wunderhorn jener Schule nur entlockt werden können. Jeder Leser wird alsbald die Kläglichkeit dieser Töne erkennen, wenn ich kurz den wahren Sachverhalt des auf- und absteigenden Entwicklungslebens einer Bienenfamilie darstelle.

Das Steigen und Fallen der Bienenentwicklung fällt — wie auch bei der Pflanzenentwicklung — im allgemeinen zusammen mit dem Steigen und Fallen der Sonnenkugel, deren Energien oder Kräfte nach allgemeiner naturwissenschaftlicher Ueberzeugung die Voraussetzungen alles Geschehens und Lebens auf Erden sind. Aber die Lebenstätigkeiten der Bienenfamilie stehen im Gegensatz zu anderen Insekten auch im Winter nicht still, sondern sind nur mehr oder weniger herabgemindert, und gar nicht selten wird sogar die Brutpflege auch im Winter überhaupt nicht abgebrochen. Regelmäßig aber erhält die Königin mehr eiweißhaltige Nahrung, aus der die Eier gebildet werden, gereicht, als sie zur eigenen Erhaltung bedarf.

Daher bildet sie denn auch während der Wintermonate mehr oder weniger Eier aus, die sie aber fallen läßt bzw. fallen lassen muß, und deren man wenigstens einige bei Untersuchung der Abfallstoffe auf dem unter den Bienensitz geschobenen Karton auch im Dezember und Januar finden kann. Je näher mit dem Wiederemporsteigen der Sonne die eigentliche Brutperiode heranrückt, um so bemerkenswerter wird ihre Anzahl. Bis dahin konnte die Eiermaschine nur dem ihr eignen Triebe folgen und ihre Eier ungeregelt, unbienengemäß ablegen, da die Wegeleitung zu deren Ablage in die Zellen noch mangelte. Jetzt aber erwacht der Fortpflanzungstrieb der Arbeitsbiene, diesen eigentlichen Träger in der Bienenenergien, die mit dem Steigen der Sonne wachsen. Damit werden denn auch die Entwicklungs- und Geburtsstätten der Bienen, die Zellen, wieder geschlechtlich vorbereitet. Wenn für die Bienenzüchter diese Vorbereitung nur ein „Blänken", „Putzen", „Bespeicheln" usf. ist, so ist diese Tätigkeit für die Königin etwas ganz anderes, denn für die Tugend der Reinlichkeit fehlt ihr jede Reflexionsfähigkeit oder — menschlich ausgedrückt — jedes Verständnis, die sie ja stets selbst ihren Kot ganz ungeregelt im Stocke fallen läßt.

Die Zellenwände nehmen vielmehr bei dieser geschlechtlichen Vorbereitung einen flüssigen Stoff auf, der sehr flüchtig ist und einen für die Königin wahrnehmbaren Geruch aussendet. Damit aber ist für sie die Wegeleitung und gleichzeitig der Zwang geschaffen, die Eier jetzt

nicht mehr fallen zu lassen, sondern sie in die Zellen abzusetzen. Daß dem aber so ist und so sein muß, beweist jederzeit eine allbekannte Tatsache. Man hänge einer mit Brut vollgespickten kleinen Kolonie eine noch so gründlich ausgewaschene und wieder getrocknete Wabe an oder auch mitten ins Brutnest ein. Niemals wird die darauf sich bewegende Königin in diese Zellen Eier ablegen (sondern sie fallen lassen), bevor sie durch die Arbeitsbienen in andauernder Tätigkeit nicht geschlechtlich vorbereitet wurden. Nun vergleiche man mit diesen Geschehnissen in der Bienenfamilie die Wundermelodien der „modernen Bienenforschung", und man wird begreifen, daß diese Schule, die sich neuerdings, um weiter vegetieren zu können, eine ihrer alten führenden Hauptstützen wieder herbeirufen mußte, die Bienenkunde nur in der Richtung des Krebsganges zu fördern vermag, der zum Aberglauben, aber nicht zur Beherrschung der Bienen zum Nutzen der Menschen führen kann.

Eine rüstige Königin, ein starkes Volk und reichlich Futter (besonders auch Pollen) vorausgesetzt, findet man jetzt schon Brut in den Zellen, deren ausgiebige Förderung für alle Imker mit Frühtracht (Raps, Obstblüte usw.) von großer Wichtigkeit ist. Trotz der ständig sehr hohen Temperatur im Brutnest, das sich immer weiter von der wärmsten Stelle her ausdehnt, die bei nicht starken Völkern sehr häufig in warmen Stockecken vorn oder hinten wie auch an der Decke liegt, schadet jetzt die tiefe Temperatur von außen dann der vorerst in geringem Umfang angelegten Brut nicht, wenn die Völker stark sind und zeitweise Bienenflug möglich ist. Auf alle Fälle aber ist es ratsam, durch Umhüllung mit warmhaltigen Stoffen die von den Tieren selbst erzeugte Wärme beisammen zu halten.

Sollten die Bienen wegen andauerndem Winterwetter noch keinen Reinigungsausflug gehalten haben, und die Sonne scheint auf die Wohnungen, so gehen ganz unmerklich zahlreiche, vereinzelt abfliegende Bienen verloren. Die Sonne lockt sie ins Freie, sie fliegen ab, kehren aber meist nicht wieder heim, weil sie in der kalten Luft erstarren. Daher erhält das volle Verblenden der Fluglöcher mit Brettstücken, Ziegeln usw. während solcher Tage mehr Bienen, als die meisten Imker ahnen. Während milder aber noch nicht fluggemäßer Witterung sieht man häufig mehr oder weniger tote Bienen im und vor dem Flugloch liegen. Das sind Winterverluste, die in keinem Volk ausbleiben. Dieses Zeichen darf man als ein gutes bezeichnen, da nur starke Völker mit abgegangenen Bienen aufzuräumen suchen.

Bei warmer, zum Ausflug geeigneter Witterung müssen natürlich die Verblendungen entfernt werden. Der Nachmittag, der dem Hauptreinigungsausflug während der Mittagszeit folgt, bietet durch das Verhalten der Bienen wichtige Schlüsse auf den inneren Zustand. Haben dieselben den Flug eingestellt, man vernimmt aus dem Stock ein volles, gleichmäßiges Brausen und sieht mehr oder weniger Bienen, mit dem Kopf in der Richtung nach dem Flugloch auf einem Fleck verweilend, die Steißeln, d. h. den Hinterleib, etwas hebend und mit den Flügeln lebhaft schwingend, so darf man schließen auf besten Zustand im Stock. Vernimmt man nur ein schwaches oder gar kein Summen, so sind wenig Bienen im Stock. Laufen die Bienen in der Umgebung des Fluglochs wie suchend umher und fliegen noch spät kurz ab, um gleich wieder heimzukehren, so kann man auf das Fehlen der Eiermaschine (Königin) schließen, die während des Winters durch Tod abgegangen ist. Da die Bienen zur Brutpflege viel Wasser bedürfen, und das

holen desselben im Freien um diese Zeit gewöhnlich mit Lebensgefahr verbunden ist, so handelt man sehr zweckmäßig, wenn man gleich am ersten Abend nach dem Reinigungsausflug jedem Volk eine oder zwei Flaschen dünnflüssige Zuckerlösung (5 Schoppen Wasser zu 4 Pfd. Zucker) reicht.

Zur Zuckerfrage.

Wenn ich in Nr. 1 unserer „Biene" von der Annahme ausging, schon Nr. 2 könne zwecks Deckung des Zuckerbedarfs der hessischen Imker 1917 die einzuschlagenden Wege darlegen, so hat sich diese Annahme deshalb nicht bestätigt, weil nach Mitteilung der Einkaufsgesellschaft für Hessen die Entscheidung über Zuckerzuteilung 1917 seitens des Kriegsernährungsamts als der obersten Instanz noch aussteht.

Trotzdem haben wir keineswegs zu befürchten, auch in diesem Jahre könnten unsere Imkerinteressen mangels zweckentsprechender Organisation wieder Schädigungen erleiden, da in Erwartung baldiger Entscheidung von höchster Stelle das allseitige prompte Zusammenarbeiten zu deren Ausführung den rechtzeitigen Bezug des vergällten Zuckers ermöglichen wird.

J. A.: Ferd. Dickel.

Fee Mellona in den Vogesen.

Eine Weihnachtserzählung aus der Heimat, für unsere Feldgrauen im Schützengraben, von Frau Lucie Dennler, Mutzig.

Wie reiht in zauberprächtgem Kranze
Sich majestätisch Firn an Firn,
Wie prangt im blauen Aetherglanze
Ottiliens felsgekrönte Stirn!
Des Ungersberges mächt'ge Kuppe,
Wie ragt sie stolz am Horizont,
Und dort, ob malerischer Gruppe,
Wie königlich der Belchen thront!

Aug. Dietz.

Seit mehreren Tagen schneit es ununterbrochen in den Vogesen. Berg und Tal sind in einen dichten, weißen Mantel gehüllt. In den froststarren Tannen knarrt und ächzt es in unheimlicher Weise; die schmalen, schlechtgebahnten Waldwege sind nicht mehr passierbar. Auch wagt sich selten ein Wanderer in diese Waldeinsamkeit, am Fuße des Ungersbergs. Wie fern sind sie, die schönen Sommer- und Herbsttage, an welchen die Touristen und die Kurgäste vom Hohwald ihre Ausflüge nach dem Gipfel dieses geschichtlich so denkwürdigen elsässischen Berges machten!

Der kühne Wanderer ist in solchen Tagen für das mühevolle Besteigen des Berges reichlich belohnt durch die bezaubernde, wundervolle Aussicht, die ihn oben erwartet. Sein Blick schwebt dort über einen großen Teil des Wasgaues, während von Osten der dunkle Schwarzwald über die herrliche, mit anmutigen Dörfern und Städten übersäte, fruchtbare Rheinebene herüber grüßt. Ein großartiger, unvergeßlicher Anblick!

Am Fuße des Ungersbergs, am Waldrande, von hohen Tannen umgeben, liegt die armselige Hütte des Waldarbeiters Hansaden (Johann Adam). Die Arbeiten im Walde waren durch die großen Schneemassen schon längere Zeit unterbrochen. Traurig saß daher der sonst so fleißige Arbeiter in der Nähe des Herdes, den seine Frau Liese soeben mit einem dicken Holzklotz speiste, dem sogenannten Weihnachtsklotz, da er gerade Weihnachtsabend war. Die vier Kinder, drei Knaben und ein Mädchen, saßen um den

alten Eichentisch herum, und in dem Dämmerlicht, das nach und nach die einzige Stube der Hütte erfüllte, gedachten sie in stiller Wehmut des Christkindleins, das den artigen Kindern der Reichen so schöne Geschenke zu bringen pflegt, das aber die Schwelle ihrer einsamen Hütte noch nie überschritten hatte. Während sie so still vor sich hinsannen, trat die Mutter ein, hing einen Kessel mit Kartoffeln über das Feuer und stellte einen Topf mit Milch auf den Tisch.

Welch ein einfaches Mahl für den Weihnachtsabend! dachten die armen Eltern. Wie glücklich wären wir, wenn wir unsern lieben Kindern ein schönes Fest bereiten könnten! Aber ach! wir sind so arm! Und mit der Ergebung in den Willen Gottes und der Zufriedenheit der bescheidenen, braven Bewohner unserer Gebirge, fügten sie sich geduldig in ihr Los und dankten Gott, daß er ihnen bis jetzt das Notwendigste zum Leben und das größte aller Güter, die Gesundheit, gegeben hatte.

Als die Kartoffeln geschwellt waren und die Mutter die kleine Lampe angezündet hatte, setzte sich die ganze Familie um den Tisch, um mit gutem Appetit das mehr als einfache Mahl zu genießen.

Plötzlich vernahm man ein leises Klopfen an der Türe, und im selben Augenblick wurde diese ganz sachte geöffnet. Groß war ihr Erstaunen, als sie eine sehr armselig gekleidete Frau eintreten sahen, zitternd vor Kälte, erschöpft und hungrig.

„Liebe Leute! Um Gottes Willen habt Erbarmen mit mir und gebt mir eine heiße Kartoffel und eine Schale mit Milch! Ich habe heute noch nichts gegessen! Laßt mich auch meine erstarrten Glieder an euerm Herd wärmen!" bat die bedauernswerte Fremde.

Ohne zu zögern und ohne lange sich zu beraten, rückte man am Tisch enger zusammen. Die Mutter nahm das kleine Mädchen auf den Schoß, um den freigewordenen Stuhl dem geheimnisvollen Gaste anzubieten. Das einfache Mahl wurde geteilt, ohne lange zu fragen, wer die nächtliche Besucherin wäre und woher sie käme.

Frau Liese hatte oft ihren Kindern, während der langen Winterabende, Geschichten vom Christkindlein, vom heiligen Nikolaus und von wohltätigen Feen erzählt, die manchmal unverhofft erscheinen und den Menschen Glück und Freude bringen. Ganz unwillkürlich kamen den Kindern während der Mahlzeit jene beliebten Feenmärchen ins Gedächtnis, und sie hofften, daß die Fremde sich vielleicht plötzlich in eine solche Fee verwandeln und sie mit allerhand Spielsachen, Kuchen, warmen Kleidern u. a. m. beschenken würde. Den armen Kleinen sollte diese Freude leider aber nicht werden, denn, nach etwa einer halben Stunde, nachdem die Frau sich gesättigt und erwärmt hatte, dankte sie für die ihr erwiesene Gastfreundschaft und stand auf, um, trotz der finsteren, kalten Nacht, sich wieder zu entfernen. Bevor sie aber ging, sagte sie: „Ihr seid recht arme Leute, wie ich sehe, aber ihr habt ein gutes Herz, denn ihr habt euere kärgliche Nahrung bereitwilligst mit mir geteilt. Ich werde es nie vergessen. Ich kann und will euch nicht sofort für diese gute Tat belohnen, denn ich belohne nur den Fleiß und die Arbeit, die mir ganz besonders angeboren sind. Ich verspreche dir," sich zum Hausvater wendend, „daß du im nächsten Frühjahr, auf deinem Weg, eine neue Quelle zu Fleiß und Arbeit entdecken wirst, die mit der Zeit in dein Haus, wenn nicht Reichtum, doch immerhin einen bescheidenen Wohlstand bringen wird. Die bleichen Wangen deiner Kinder werden frisch und rosig werden

und schon an den künftigen Weihnachtsabenden wirst du ihnen eine bessere Mahlzeit und wärmere Kleider geben können."

Hansaden, ganz gerührt von dieser freudigen Mitteilung, wollte gerade antworten, als die Unbekannte plötzlich verschwunden war, einen Lichtschimmer hinterlassend und ein Geräusch, wie das ferne Summen eines Bienenschwarmes.

Hansaden, Liese und die Kinder waren noch lange unter dem Eindruck dieser Erscheinung, und noch bis tief in die Nacht hinein unterhielten sie sich von der geheimnisvollen Fremden und ihren rätselhaften Versprechungen.

* * *

Mehrere Jahre waren vorübergegangen. Wieder finden wir unsere Freunde am Weihnachtsabend um den Familientisch versammelt. Diesmal aber befinden sich alle in freudiger Stimmung, besonders die Kleinen, die sich schon kräftig entwickelt hatten. Frisch und rosig sind ihre Wangen, und sie erwarten mit sichtbarer Ungeduld das Festmahl, auf das sie sich schon den ganzen Tag gefreut hatten. Endlich stellt die Mutter auf den mit blendend weißem Linnen bedeckten Tisch eine Schüssel mit saftigem Braten und duftenden Kartoffeln. Wie leuchten da aller Augen beim Anblick des seltenen, leckeren Mahles! Wie lassen sie sich's nun alle schmecken, und wie munden beim Nachtisch erst die Aepfel, die Nüsse und der süße Honigkuchen!

Ein mit vielen Lichtlein geschmückter, grüner Tannenbaum erhellt die Stube, die von Reinlichkeit und Ordnung glänzt und besser möbliert ist als früher. Gute, solide Stühle haben die armseligen alten Bänke und Sitzbretter ersetzt; der Herd ist neu aufgebaut, der Backofen erneuert. In letzterem werden die berühmt gewordenen elsässischen Lebkuchen gebacken, von denen die Mutter Liese das Monopol für die ganze Umgegend hat und deren Verkauf ihr eine runde Summe Geld das Jahr hindurch einbringt. Die Prophezeiung der Unbekannten hatte sich erfüllt.

Mit Vorliebe und Stolz erzählt Hansaden jedem, der es hören will, wie er zu der Quelle seines bescheidenen Wohlstandes gekommen ist: „An einem schönen Maitag, als ich gerade im Walde beschäftigt war, vernahm ich in meiner unmittelbaren Nähe ein heftiges Summen und sah mich bald von unzähligen Bienen umringt. Neugierig zu wissen, was die Ursache vom Heranfliegen so vieler Bienen sein könnte, ging ich auf die Suche und entdeckte an einem niederen Ast einen Bienenschwarm, der immer größer und größer wurde. Noch nie in meinem Leben hatte ich mich um diese Tierchen bekümmert, die ich nur Stechmücken nannte, die zu nichts gut wären, als die Leute zu belästigen und sie zu stechen.

„Während ich so dastand und neugierig, aber etwas ängstlich dem Treiben der Bienen zusah, legte sich eine Hand auf meine Schulter. Erschrocken blickte ich mich um und sah in das freundliche Antlitz des Försters Bechtold vom Forsthaus Hochberg, ein von allen Waldarbeitern und von allen Bewohnern der Gegend bekannter Mann, dessen wallender Bart während seiner langen Dienstzeit völlig ergraut war.

„Holla, Hansaden, was schaffst du hier?" sagte der Förster. Doch siehe da! Welch prächtiger Bienenschwarm! Du wirst ihn doch nicht hängen lassen? Schnell kommst du mit mir ins Forsthaus, denn bei den Bienen tut Eile not. Ich werde dir einen leeren Bienenkasten geben, in welchen du den Schwarm einfangen wirst, und wenn dies geschehen ist, kommst du wieder hierher und holst dir einen zweiten Schwarm, den ich diesen Morgen gefaßt

habe und den ich dir schenken werde! Im Handumdrehen wirst du ein tüchtiger Bienenzüchter sein."

Ganz gerührt von der Liebenswürdigkeit des ehrwürdigen Greises, nahm ich die Geschenke dankend an, eilte zurück in den Wald, um den gefundenen Schwarm einzufangen, und holte mir gegen Abend auch den andern Schwarm ab. Mit Hilfe des Försters, der mir mit Rat und Tat treulich zur Seite stand, wurde eiligst ein provisorischer Bienenstand am Giebel meines Wohnhauses eingerichtet und darin meine zwei ersten Bienenstöcke aufgestellt.

Man kann sich meine Freude und die der Meinigen über diese unverhoffte Bescherung nicht vorstellen Minutenlang konnten wir, alt und jung, in der Nähe stehen und das emsige Treiben der munteren Tierchen beobachten. Sie kamen uns gar nicht mehr so bösartig vor, wie sie allgemein verschrien waren.

Ein schöner, heißer Sommer folgte dem Frühling, welcher der Bildung des Tannenhonigs sehr günstig war. Die Tannen troffen geradezu von süßem Saft, den die Bienen eiligst in ihre neuerbauten Wachszellen trugen. Da diese reiche Honigtracht sozusagen gerade vor der Türe war, so füllten sich beide Stöcke, samt ihren aufgestellten Magazinen, in verhältnismäßig kurzer Zeit, mit Honig. Wie groß aber war erst die Freude, als eines Tages Förster Bechtold kam und die Honigschleuder mit sich bringen ließ! Wie schmeckten da die Honigfladen' Wie glücklich war ich, als ich zwei Kannen voll Honig mein eigen nennen konnte! Der Honigertrag betrug in diesem Jahr nahezu einen Zentner. Für uns, ein Reichtum! Das war das Manna der Wüste, von dem das Alte Testament spricht, und der Anfang des bescheidenen Wohlstandes, den mir die fremde Frau an jenem Weihnachtsabend angekündigt hatte.

Ich hatte Glück mit den Bienen. Mit jedem Jahr vermehrten sich meine Völker, so daß ich bald neue Kästen und ein größeres Bienenhaus bauen mußte. Diesem konnte ich nun einen vorzüglichen Standort geben: im Hintergrund den Tannenwald, mit der Flugrichtung nach einer weiten Ebene, zum Teil mit Wiesen, zum Teil mit Feld und Obstgärten bedeckt. Meine Lieblinge erwiesen sich stets dankbar für die Pflege, die ich ihnen widmete. In manchen Jahren gaben sie mir reiche Erträge an hellem Blütenhonig und an dunklem Tannenhonig, den die Mutter gut zu verwerten wußte!

Auch an dem heutigen Weihnachtsabende hatte Hansaden wieder viel von seinen Erlebnissen und Erfolgen mit der von ihm so geschätzten Zucht der Bienen erzählt. Friedliches Glück herrschte in der Hütte am Waldesrande, am Fuße des Ungersberges. Da sangen auf einmal die Kinder das schöne Weihnachtslied: „O du selige, o du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit!" Vater und Mutter stimmten freudigen, dankerfüllten Herzens mit ein. Als die letzte Strophe verklungen, öffnete sich leise die Tür und, o Wunder! Eine Frauengestalt von blendender Schönheit, in einen goldschimmernden Mantel gehüllt, trat ein. Um sie herum summten Goldbienen, die sich im Kreis auf ihr Haupthaar niederließen und so ihr eine Art Glorienschein bildeten. An der Spitze ihres magischen Stabes saß eine größere, viel schönere Biene, die Königin.

„Hansaden, mein Freund!" sprach die Fee mit ihrer melodischen Stimme, „erinnerst du dich eines Besuches am Weihnachtsabend vor fünf Jahren! Ich hatte mich damals in eine arme Bettlerin verwandelt, um

dein Herz zu prüfen und um mich zu überzeugen, ob du würdig wärest, mein Jünger zu werden. Ich bin Mellona, die Göttin der Bienenzucht, seit undenklichen Zeiten. Ich unterstütze und fördere die Zucht der Honigbienen. Die Menschen ahnen nicht meine Gegenwart, denn ich bin gewöhnlich unsichtbar. Ich aber bin es, die ihnen die Gedanken zu immer neuen Erfindungen und Verbesserungen eingibt. Ich bin es, die, im Bunde mit der Göttin Flora, die reichen Honigernten bereitet. Ich bin es, die dem kleinsten beflügelten Volke der Bienen diesen unwandelbaren Trieb zur Arbeit einflößt. In einem Wort, ich bin es, die Göttin Mellona, die über das ganze Reich der Bienenzucht in unbeschränkter Weise herrscht.

Ich habe alle Länder der Erde durchzogen und von den verschiedenen Fortschritten der Bienenzucht Kenntnis genommen.

Auch im schönen, von Vogesen und Schwarzwald so romantisch begrenzten Rheintal, wo Elsaß und Baden so friedlich neben einander liegen, habe ich mich längere Zeit aufgehalten und kann mit Freuden bekennen, daß hüben wie drüben die edle Bienenzucht in hoher Achtung steht und die Bienen mit Liebe und Verständnis gepflegt werden. Ich habe prächtige moderne Bienenstände in Gebirg und Ebene angetroffen, aber auch bescheidene und ländliche Bienenhütten, die nicht weniger Erträge als jene liefern, wenn deren Pflege sachverständig und rationell ist. Was mir aber ganz besonders Freude bereitet, ist, daß überall, wo Bienen gepflegt werden, Glück und Wohlstand herrscht.

Möchten alle Forstleute in den Vogesen das Beispiel deines würdigen und vortrefflichen Meisters befolgen und die Waldarbeiter, überhaupt die Bewohner des Waldes, zur Zucht der Honigbiene anspornen. Mit der Zeit würde die Armut spurlos verschwinden und die Kinder würden nicht mehr hungern.

„Und jetzt: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Euch Bienenzüchter wünsche ich guten Willen, euch untereinander in Freud und Leid beizustehen! Die Eintracht wird dann eure Stärke sein und diese noble Beschäftigung, das Band treuer Solidarität enger knüpfen."

Der brave, einfache Hansaden, der den Sinn dieser inhaltsreichen Rede nicht recht verstanden, der aber die Hauptsache zu würdigen gewußt hatte, nämlich, daß die Göttin der Bienen ihn mit Wohltaten überhäuft und er ihr sein jetziges Glück zu verdanken hatte, wollte sich gerade mit Frau und Kindern ihr zu Füßen werfen, um der Wohltäterin ihre unbegrenzte Dankbarkeit kund zu tun, als die Stube plötzlich wieder in ein Halbdunkel verhüllt war. Die Lichtlein am Weihnachtsbaum waren verloschen und nur die Lampe warf ihr schwaches Licht auf die Reste des Weihnachtsmahles. In der Ferne glaubten die noch wie betäubt dastehenden Bewohner der Waldhütte ein Summen wie das eines Bienenschwarmes zu vernehmen. Die wohltätige Fee war verschwunden.

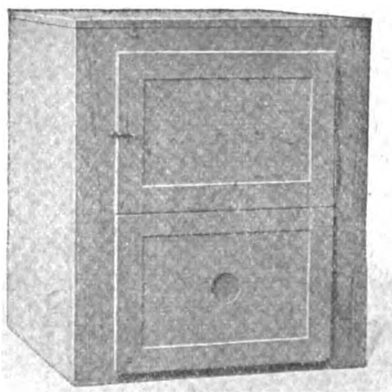
Der „Deutsche Siegerstock". D. R. G. M. 638058.

Erfinder Postverwalter J. Wiederhold, Breddin.

Draußen an den Fronten stoßen sich die Völker in hartem Ringen. Jedes Volk sucht den Sieg zu erringen. Gut steht es um die deutsche Sache, und so Gott will, haben unsere feldgrauen Helden das meiste getan, um unsern Fortbestand unter den Völkern zu sichern und einen siegreichen Frieden vorzu-

bereiten. Dafür werden allerwärts bei uns Vorbereitungen getroffen. Auch wir Imker wollen da nicht müßig sein. Der Krieg hat den echten deutschen Honig zu hohen Ehren gebracht. Die muß er auch nach dem Frieden behalten. Möglichst viel Honig soll die heimische Scholle spenden. Das ist der Wunsch von uns Imkern. Ein gut Gerät fördert erleichternd die Arbeit und erhöht die Ernte. Wenn auch ein Bienenkasten nicht selbsttätig Honig schwitzen kann, so kann er doch durch mancherlei Einrichtungen die Pflege der Bienen und die Erzeugung von Honig in hohem Maße günstig beeinflussen.

Es gehört heute schon ein Stück Mut dazu, bei den vielen brauchbaren Bienenstocksystemen, den Imkern mit einem neuen System aufzuwarten. Wenn aber hiermit ein neuer Kasten den Imkern übergeben wird, so war sich der Erfinder wohl bewußt, daß sein Kasten, wenn er Aufnahme finden soll, dem Imker dazu dienen muß, die Arbeiten am Bienenstand bequemer zu gestalten.

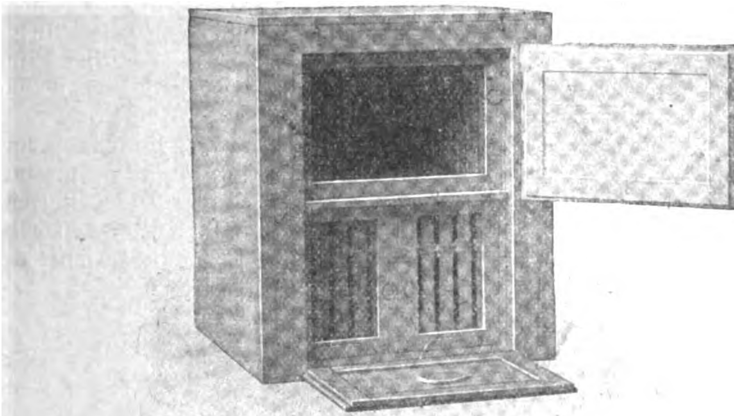


Stock geschlossen.

Der „Deutsche Siegerstock" ist ein Zweietager mit Normalmaß-Breitwaben. Er faßt 24 Normal-Ganzwaben. Die Rähmchen haben amerikanische Abstandstreifen. 14 Waben befinden sich in der oberen Etage. Sie hängen auf Zinkleisten im Warmbau. Die obere Etage kann sowohl von oben als auch von hinten behandelt werden. Der obere Deckel ist abhebbar. Die untere Etage ist in zwei Abteile mit je fünf Rähmchen eingeteilt. Die Rähmchen stehen in Zinkblechrinnen (S. Bild), die auf Holzleisten aufgenagelt sind. Zur erhöhten Abstandsregelung sind in der Vorderwand Abstandsklammern eingeschlagen. Zwischen die beiden Abteile wird je nach den Umständen ein Absperrgitter oder ein Absperrgestell aus Drahtgaze (S. Bild) eingeschoben werden. Das senkrechte Absperrgitter weist als Neuheit einen Durchlaß auf. Beide Etagen sind durch ein Absperrgitter getrennt, das mit Brettchen überdeckt werden kann bis auf einen kleinen Schlitz an der Seite. Dadurch entsteht für die obere Etage indirekter Kaltbau. Der Stock ist ganz doppelwandig. Er hat zwei Türen zum Oeffnen. Eine fällt nach unten, die andere geht seitwärts auf. Die Anordnung der Fluglöcher zeigt die Abbildung. Es können also unter Umständen drei Völker gleichzeitig im

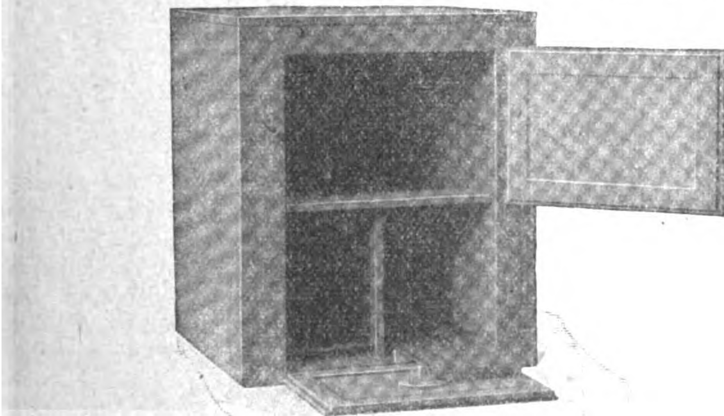
Stocke sein. Die beigefügten Abbildungen und Autotypien veranschaulichen alles Sonstige.

Die vorhin erwähnte Einteilung von je fünf Rähmchen auf die beiden unteren Abteilungen ist **neu**. **Neu** ist auch die Einteilung je eines Flug-



Stock geöffnet.

loches zu den beiden Abteilungen der unteren Etage. Neu ist schließlich auch ein durch eine Klappe verschließbarer Durchlaß in dem senkrechten Absperrgitter der unteren Etage. Durch diese Neuerungen wird **erstens** ein schnelles und sicheres Absperren der Königin aus der oberen Etage, dem



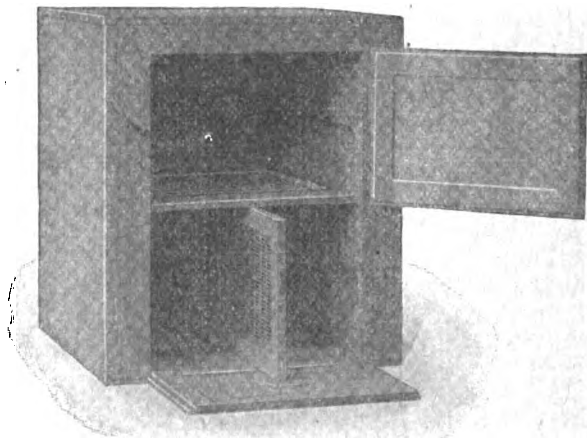
Rechts: Laufschienenrost halb ausgezogen.

sogenannten Winterraume, in ein Abteil der unteren Etage bewirkt, ohne das **in anderen Systemen sehr zeitraubende Aussuchen der Königin** in diesem Raume vornehmen zu müssen; **zweitens** kann durch diese Neuerung das Schwärmen verhindern werden. Soll indessen ein schwarmreifes Volk schwärmen, so hat es der Imker in der Hand, vermöge

dieser Neuerung den Schwarm nach Belieben ausziehen zu lassen, d. h., wenn der Imker anwesend ist. Endlich kann man mit dieser Neuerung auch Weiselzucht und Rassezucht treiben.

Betriebsweise im „Deutschen Siegerstock".

Der Schwarm kommt in die obere Etage. Die drei Deckbretter trennen die beiden Etagen, so daß für die Bienen nur Zugang durch den seitlichen Schlitz ist. Das obere Flugloch und eins der unteren sind geschlossen. Eine Kletterwabe hängt in dem Abteil mit dem offenen Flugloch. Die Winterfütterung geschieht von oben mit dem Thüringer Ballon. Der obere Deckel ist zu diesem Zwecke zu entfernen. In den nunmehr sichtbar gewordenen Deckbrettern der oberen Etage befindet sich die Oeffnung für den Teller des Thüringer Ballons. Natürlich kann auch in den beiden unteren Abteilungen gefüttert werden, doch bietet gerade die Fütterung von oben unstreitige Vorteile. Man hat nicht nötig, Türen zu öffnen und zu schließen, und sieht sofort, wie die Völker eintragen.



Absperrgitterrahmen halb ausgezogen.

Bei der Einwinterung beläßt man je nach Volkstärke 7—9 Waben, legt Strohdecken, Filzmatten, Säcke usw. in den oberen Hohlraum, also zwischen Deckbrettchen und oberem abnehmbarem Deckel, und verwahrt die beiden Etagen hinten ebenfalls gut mit Decken. Die Fluglöcher bleiben wie sie sind, also nur eins in der unteren Etage offen. Das Schutzbrett kommt vor die eingebaute Veranda. Besser und wärmer können die Bienen garnicht sitzen.

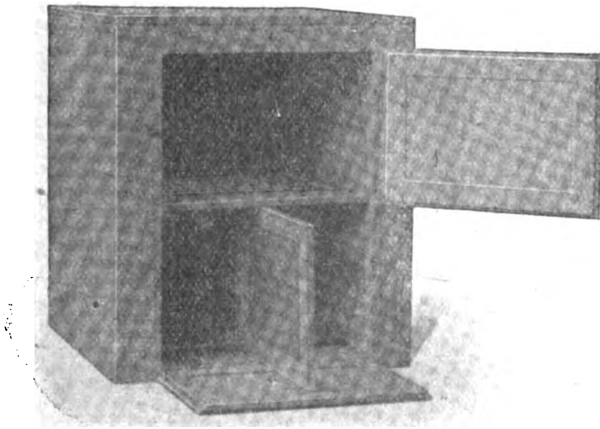
Die Bienen werden nun in Ruhe gelassen bis Ende März. Das Schutzbrett wird dann entfernt. Erst Mitte April wird an einem recht warmen Tage das obere Fenster herausgenommen und das Volk auf seinen Futtervorrat nachgesehen, wobei darauf zu achten ist, daß noch eine volle Wabe mit Futter als zweitletzte Wabe vorhanden sein muß, andernfalls sind vier Pfund Futter in zweimaliger Fütterung zu verabreichen.

Von jetzt ab wird alle 6—7 Tage jeder Kasten einmal nachgesehen und, wenn nötig, ein Rähmchen mit einer ganzen Mittelwand zwischen die das Brutnest abschließende Pollenwabe und die nächste Wabe mit dem Futter-

vorrat eingehängt und der Kasten warmhaltig verschlossen. Ist bei der nächsten Revision die eingehängte Mittelwand ziemlich ausgebaut, dann kommt sie vor die Pollenwabe und an ihre Stelle ein neues Rähmchen mit einer Mittelwand. Sobald der Bautrieb träge wird, d. h. sind bis Mitte Mai nicht 3—4 Mittelwände ausgezogen, so sind fertige leere Waben einzufügen.

Das Absperren der Königin.

Gegen Ende Mai, 25. bis 28., muß die obere Etage bis hinten voll sein, so daß viele Bienen das Fenster besetzt halten. Jetzt wird die Vorkehrung zur Absperrung der Königin getroffen. Zunächst wird der Zwischenboden entfernt. Dies geschieht in folgender Weise: Man greift mit der linken Hand durch eines der leeren Abteile in der unteren Etage und hebt den Zwischenboden Brettchen für Brettchen, und schiebt ihn nach hinten heraus. Dann wird das rechte Abteil, das sogenannte Königinabteil, mit zwei ausgebauten Waben und einem Rahmen mit einem Richtstreifen ausgestattet

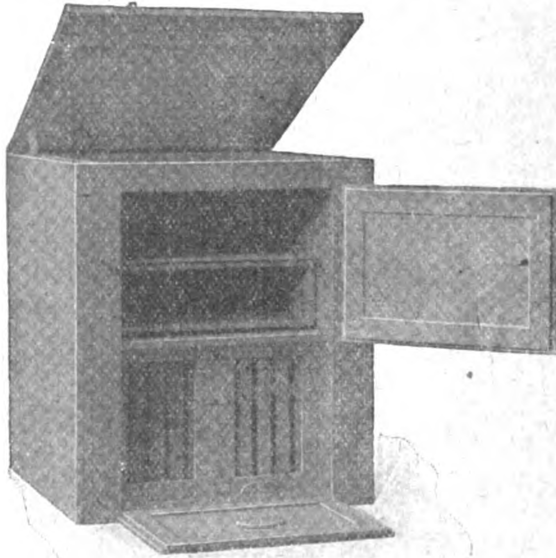


Drahtgazerahmen halb ausgezogen.

und zwar in folgender Weise: Der Rahmen mit Richtstreifen kommt in die erste Blechführung an das senkrechte Absperrgitter. Dann kommt in die zweite Blechführung eine leere Wabe, die dritte und vierte Blechführung bleiben zunächst frei. In die fünfte Blechführung an der Seitenwand wird die zweite leere Wabe gestellt. Nachher wird der oberen Etage eine Wabe, möglichst mit vielen Pollen gefüllt, entnommen und in die Blechführung 4 eingestellt mit allen daranhängenden Bienen und dann eine weitere Wabe mit viel offener Brut und mit allen daranhängenden Bienen in Blechführung 3 eingestellt und das Fenster geschlossen. Nun wird das Fenster der oberen Etage eingesetzt und der Stock von oben geöffnet. Rähmchen für Rähmchen nimmt man dann mit der linken Hand und hebt es hoch. Die anhängenden Bienen werden mit einem Schlag der rechten Faust auf den Rücken der linken Hand in die unterste Etage gestoßen; etwa noch anhängende Bienen werden mit einer nassen Feder nachgekehrt. Nun werden die Rähmchen wieder richtig eingehängt, wobei zur Erreichung dicker Honigwaben der Abstand von einem Rähmchen zum andern etwas erweitert

wird, dann schließt man den Kasten oben. Jetzt wird das bereitstehende Absperrgitter nach Entfernung des oberen Fensters unter die Rähmchen an Stelle des entfernten Zwischenbodens geschoben. Für die dem oberen Stockwerk entnommenen Waben mit Brut und Pollen werden zwei leere Waben eingehängt, das Fenster eingesetzt, die Kissen vorgestellt und der Kasten von hinten ebenfalls geschlossen. Die Absperrung ist vollendet.

Durch dieses Verfahren kann ein Imker schnell und sicher 8 bis 10 Völker in einer Stunde umhängen, während bei dem Aussuchen der Königin ohne diese Neuerungen kaum drei Völker in einer Stunde erledigt werden können, wenn der Imker nicht sehr geschickt oder bei dieser Arbeit einmal nicht sonderlich vom Glück begünstigt ist. Denn wir wissen alle, daß es manchmal überhaupt nicht gelingen will, die Königin zu erwischen.

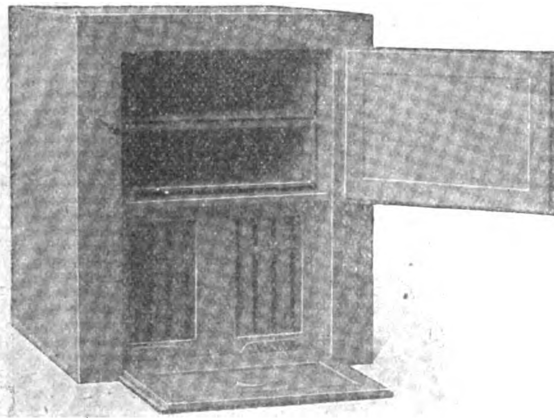


Honigraum mit Dickwaben halb ausgestattet und mit Deckbrettchen abgedeckt.

Die in die untere Etage gekehrten Bienen ziehen sich, sobald der Stock wieder geschlossen ist, schnell durch das wagerechte Absperrgitter nach oben zurück, wenigstens der größere Teil. Eine genügende Anzahl von Bienen wird unten bei der Königin resp. der eingesetzten Brutwabe verbleiben. Sollte die Königin bei dem Abkehren aus der oberen Etage in das leere Unterabteil gefallen sein, so wird sie ohne Zweifel so bald als möglich eine Brutwabe zu erreichen suchen. Ueberall wird sie durch das senkrechte Absperrgitter gehindert, wenn überhaupt dies Absperrgitter eingesetzt ist, was nicht unbedingt notwendig ist. Nur der Durchlaß im senkrechten Absperrgitter wird ihr den Zugang zu dem fünfrahmigen Teil in der unteren Etage gestatten. Der verschließbare Durchlaß bleibt so lange geöffnet, wie es dem Imker beliebt und das zweite, noch leere Abteil nicht mit weiteren Waben besetzt ist.

Auf diese Weise wird also ein unbedingt schnelles und sicheres Umhängen erzielt und zwar in ein beliebiges Abteil.

Der Rahmen mit dem Richtstreifen im Königinnenabteil muß mindestens alle fünf bis sechs Tage hervorgezogen und der entstandene Drohnenbau bis auf Fingerbreite zurückgeschnitten werden. Ende Juni (vom 25. ab) sind gelegentlich beim Schleudern dem Königinabteil alle Waben mit offener und verschlossener Brut zu entnehmen und in den oberen Honigraum zu hängen, vorher sind aber alle an diesen Brutwaben hängenden Bienen in das Königinnenabteil abzukehren, damit die Königin nicht mit in den Honigraum gelangt. Für die Brutwaben werden frisch geschleuderte Honigwaben der Königin zur Eierablage eingestellt. Dadurch wird eine genügende Ergänzung des Volkes gesichert. Für Gegenden mit Herbst- und Heidetracht muß dem Imker überlassen bleiben, auf oben geschilderte Weise für rechtzeitige Volksstärke zu sorgen. Unter Umständen ist von Mitte Juli ab der Königin die ganze untere Etage, durch Entfernen des Absperrgitters freizugeben.



Honigraum mit Dickwaben ganz ausgestattet.

In Gegenden, wo die Tracht mit dem 20. Juli ihr Ende erreicht, muß bei der letzten Schleuderung im Juli das wagerechte Absperrgitter entfernt werden. Sämtliche Waben kommen aus dem Königinnenabteil in die obere Etage, möglichst in die Mitte, wobei auf gleichmäßige Verteilung vorhandener Pollenwaben vor und hinter der Brut zu achten ist.

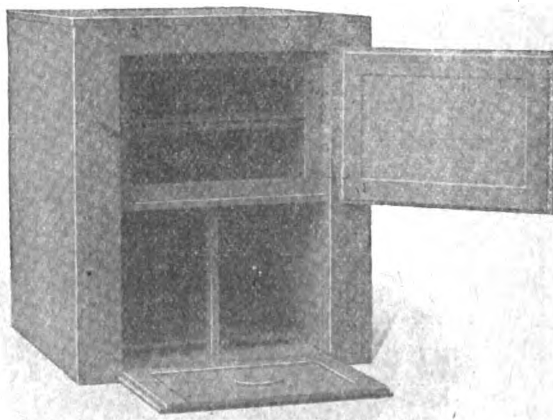
Zugleich hat von diesem Tage ab eine achttägige Reizfütterung einzusetzen, damit die Königin wieder fleißiger in die Eierablage tritt. $^1/_4$ bis $^1/_3$ l Futter, welches auch am Tage im Königinnenabteil gereicht werden kann, genügt, um die Königin anzuspornen. Räuberei ist bei der Aufstellung der Futtergefäße im Königinnenabteil oder gar bei Fütterung von oben weniger zu befürchten, besonders dann nicht, wenn auch das Flugloch so eingeengt wird, daß höchstens drei bis vier Bienen zugleich hindurch können. Die endgültige Fütterung für den Winter muß unbedingt in solchen Gegenden Mitte September beendet sein. Dabei ist darauf zu achten, daß schon während der Herbstfütterung die Etage auf acht, höchstens auf neun Rähmchen eingeengt ist. Damit ist die Durchschnittstätigkeit für gewöhnliche Verhältnisse beendet.

Alle nicht im Gebrauch befindlichen Hilfsgegenstände wie Absperrgitter, Rahmen mit Drahtgaze, Brettchen des Zwischenbodens können im oberen Raume zwischen Deckbrettchen und dem oberen Schutzdeckel aufbewahrt werden, damit nichts umherliegt und zur Verwirrung und Unordnung im Bienenhause Anlaß gibt.

Sichere Schwarmverhinderung oder Schwärmen auf Kommandos.

Beginnt die Schwarmzeit Ende Mai oder anfangs Juni oder später, so wird der Durchlaß geschlossen.

Für gewöhnlich ist nur ein Flugloch der unteren Etage das ganze Jahr offen. Bei dem Absperren der Königin empfiehlt es sich daher, nicht dasjenige Abteil zum Absperren zu wählen, in welchem das Flugloch bereits offen war, sondern das zweite Abteil mit dem geschlossenen Flugloch. Alsdann ist nach dem Schließen des kleinen Durchlasses ein Schwärmen unmöglich. Zwar werden die Arbeitsbienen, sobald das Volk mit Schwärmen



Untere Etage ausgeräumt, zeigt die zwei Laufschienenroste.

umgeht, ausziehen, da aber die Königin nicht mit kann, so kehrt der Scheinschwarm auch alsbald zurück. Will aber der Imker den so am Ausziehen verhinderten Schwarm doch schwärmen lassen, so braucht er nur zu einer ihm gelegenen Zeit das Flugloch des geschlossenen Abteils zu öffnen und der Schwarm zieht bald aus. In den meisten Fällen genügt schon das Oeffnen des Durchlasses im Absperrgitter.

Läßt der Imker ein schwarmreifes Volk nicht schwärmen, so wiederholt sich zwar das Ausziehen der Arbeitsbienen etliche Tage hintereinander, bald aber stellen sie ihre aussichtslose Tätigkeit ein, reißen die angesetzten Weiselzellen aus und töten die darin befindlichen Königinnen, wodurch für das ganze Jahr der Schwarmgedanke erloschen ist.

Hin und wieder wird es nötig sein, die im Königinnenabteil befindlichen Drohnen ausfliegen zu lassen; dies geschieht in derselben Weise, wie das Schwärmenlassen nach dem Willen des Imkers. Das betreffende Flugloch ist bei recht warmem Wetter eine Zeitlang zu öffnen; die Drohnen werden die Gelegenheit bald benutzen und ausziehen, bei der Rückkehr aber mit den

übrigen Bienen in das zweite Flugloch zum Stock zurückkehren, ohne daß es ihnen möglich ist, wieder in das Königinnenabteil zu gelangen. Den Drohnen im Honigraum gibt man in gleicher Weise dadurch die Freiheit, daß man vorübergehend das obere Flugloch öffnet.

(Schluß folgt.)

Kennen die Bienen die Familienmitglieder ihres Herrn?

Von Pfarrer **Wilhelm Schuster**, z. Zt. Infanterie-Regiment Nr. 58.

Aus einer schönen Geschichte von Ernst Wichert, betitelt „Ansas und Grita", erinnere ich mich folgender Episode. Grita, die eine echte Litauerin ist, also einem teils von Russen unterdrückten, teils von Deutschen verdrängten bedauernswerten Volksstamme angehört, macht sich im kleinen, zu jedem litauischen Hause gehörenden Bienengarten zu schaffen. Ueber den von den letzten Strahlen der Abendsonne rot angeglühten Zaun von trockenen Fichtenästen entwickelt sich mit dem Nachbar ein Zwiegespräch. Der Nachbar: „Guten Abend" und nickt freundlich dazu. „Ich singe den Bienen etwas vor", sagt Grita nähertretend, „damit sie mich kennen lernen und das Stechen lassen. Die **Bienen sind kluge Tiere**, aber sie wollen auch gut behandelt sein; sie **merken bald**, wer zum Hause gehört." —

Dieser Glauben, den die litauische Bauerntochter Grita hat, die übrigens mit ihrem Ansas nach einem traurigen Lebenslauf den Schmugglertod starb, teilen mit ihr sehr viele einfache und gelehrte Leute auf dem Lande. Hier muß ich die Bienen-Erinnerungen aus meiner Jugend einflechten, die sich mir aus den Jahren, da ich zuerst mich für Bienen zu interessieren begann, im Gedächtnis eingeprägt haben.

Im Vogelsberg wuchs ich auf. Dort liegen die stillen, trauten, an Erinnerung reichen Stätten meiner Kindheit. Der Vogelsberg ist ein schönes Fleckchen Erde, wenn man sich nur hineinzuleben versteht, und ein eigenartiges Stück Land, schon allein durch die eigentümliche, sonst nirgends in dieser Masse in Deutschland anzutreffende Gesteinsformation (Basalt) mit ihren stattlichen, reich blühenden Haselhecken, und den vielen honigenden Blümlein, die andernorts nicht wachsen. Unser Garten wurde von drei Seiten von Bienen beflogen, vom Nachbar Bing, Nachbar Döll und von dem Lehrerbienenstand (mit gutem Beispiel gehen ja im ganzen Vogelsberg die Herren Lehrer der Bevölkerung mit Bienenzucht voran). Ich weiß noch, daß zwei von diesen Bienenhaltern ganz sicher den Glauben hatten, daß die Bienen ihren Herrn kennen, ja sogar dessen Familienangehörige, sobald sie sich öfter am Stand zeigen und zu schaffen machen, und daß sie diese mit ihren Stichen mehr oder minder verschonen, dagegen Fremde, wenn sie zum Stand kommen, mit Vorliebe angreifen. Es entstände also gewissermaßen so eine Art Zahmheit, ein gewisses zutrauliches Verhältnis, wie man es bei Haustieren beobachtet; es wäre also ein Grad der Hauszähmung auch auf „geistigem" Gebiet bei den Bienen eingetreten, wie er auf dem wirtschaftlichem Gebiet längst vorhanden ist, und wie etwa der Hund eine Anhänglichkeit an den Herrn deutlich entwickelt hat.

Volkstümlich ist **diese Auffassung** und entspricht dem Empfinden vieler Leute. Ich weiß nicht, wie sich unsere bekannteren Bienenforscher dazu stellen (Dzierzon, Gerstung, Dickel, v. Berlepsch u. a.), da ich

zurzeit Soldat (Musketier) und Patient in einem Heidelberger Reservelazarett bin und die Bücher dieser Forscher nicht zur Hand habe. Ich möchte aber die oben gestellte Frage auf wissenschaftlichem Wege ein Stück ihrer Lösung näherbringen.

Allerdings scheint die praktische Erfahrung dafür zu sprechen, daß der Bienenwirt von den eigenen Bienen mehr verschont wird als Fremde. Ganz einwandfreie Untersuchungen bezw. Feststellungen sind hierüber indessen noch nicht gemacht worden.

Sehen, das heißt: durchs Sehvermögen unterscheiden können die Bienen sicher ihren Herrn und seine Familienglieder nicht; denn die Bienenaugen sind nicht darauf eingerichtet (über die Organisation der Bienenaugen vergleiche den vorigen Jahrgang der „Biene"!). Aber vielleicht könnten sie ihn auf andere Weise wahrnehmen, wenn ihre Augen nicht so organisiert sind, daß sie die Fähigkeit haben, den Unterschied etwa der menschlichen Gesichter zu sehen und kennen zu lernen. Gefühl und Geschmack scheiden als Erkennungssinne auch aus. Dasselbe gilt vom Gehör, es müßten denn die Menschen von sich aus ganz verschiedene Töne hervorbringen, was ja an sich denkbar und möglich wäre. Jedoch ist es ganz unwahrscheinlich, daß die Bienen den Unterschied zwischen verschiedenen Menschen durch das Gehör sollten feststellen. Dagegen aber ist die Biene ein ganz vorzügliches Geruchstier. Und der Geruch ist der einzige Sinn, welcher übrig bleibt, um es ihr möglich zu machen, Menschen nach ihrer verschiedenen Persönlichkeit zu unterscheiden. Wir wissen nun, daß die Menschen tatsächlich alle einen bestimmten Geruch an sich haben, der nach den Persönlichkeiten verschieden ist. Zunächst haben die Weißen als Rasse einen besonderen Geruch an sich, wie die Gelben, beispielsweise Japaner und Chinesen, einen ganz besonderen Geruch, von dem wir behaupten, daß er uns unangenehm sei. Das Gleiche behaupten die Japaner von unserem Geruch. Ebenso „riechen" auch die einzelnen Menschen jeder für sich und alle verschieden. Es wäre also möglich, daß daran die Bienen die Menschen unterscheiden. Voraussetzung wäre natürlich, daß sich die betreffenden Personen öfters mal am Bienenstand zu schaffen machen, damit die Bienen Gelegenheit haben, den Geruch kennen zu lernen, der von den verschiedenen Personen ausgeströmt wird. Dann wäre es ja wohl möglich, daß die Bienen den Geruch derjenigen, die „zum Hause" gehören, als Unterscheidungsmerkmal nehmen, um sich gewissermaßen an diese Personen etwas zu gewöhnen. Bekanntlich gewöhnen sich Menschen und auch Tiere an bestimmte Gerüche. Und mit der Gewöhnung wird auch dieser und jener Geruch angenehm oder wirkt wenigstens so. Der Geruch fremder Menschen wirkt unangenehm auf die Bienen — so könnte man kalkulieren. Nun haben ja wohl auch die einzelnen Menschen zu verschiedenen Zeiten verschiedene Gerüche, je nach der unterschiedlichen Nahrung, Ausdünstung und dergleichen. Aber der Grund oder „Unterton" dieses Geruchs wird doch immer derselbe sein, und so wird auch der einzelne Mensch immer an diesem feststehenden Geruchsmerkmal erkannt werden können. „Feindliche" Gerüche behandeln die Bienen natürlich auch feindlich, das heißt, sie fallen über den Fremden, der einen ihnen unangenehmen Geruch an sich trägt, her und stechen ihn. So könnte man die ganze Sachlage erklären; ob sie zutreffend ist, weiß ich nicht. Auf diesem Wege könnten wir aber auch verstehen, wie manchmal die Bienen derselben Person gegenüber viel stechlustiger sind als zu einer anderen Zeit. Sie trägt

momentan außer ihrem „Grundgeruch" eine andere Geruchsart an sich, vielleicht **durch Genuß eines besonderen stark riechenden Nahrungsmittels (Spargeln, Zwiebeln u. dergl.),** welcher Geruch nun wieder vom Menschen **(vermischt mit dem „Grundgeruch")** ausgeströmt wird und den Bienen unangenehm ist. So stechen sie dann auch die ihnen bekannte Person vielleicht eher als sonst. Auch die vom Menschenkörper ausgestoßenen Blähungen haben ja sehr verschiedenen Geruch. Alle diese Gerüche werden für die Bienen übertäubt durch Tabaksrauch, den wir in den Stock blasen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Mäuse richten in Bienenhäusern viel Unheil an, wenn man ihnen zur Winterszeit nicht ununterbrochen zu Leibe rückt. Im Bienenstand finden die Mäuse warme Unterkunft und Nistplätze, gewöhnlich auch Nahrung. Zugänglicher Wabenbau innerhalb und außerhalb der Stöcke wird zerstört, das Hüllmaterial zerbissen und die der Ruhe bedürftigen Bienen werden fortwährend gestört. Der Imker stelle also fleißig Fallen auf. Das Innere des Bienenhauses den Katzen zugänglich zu machen, ist nicht so wirksam und trägt zur Störung der Bienen erst recht bei.

Heidevölker. Auf unseren heimischen Ständen stehen jetzt bedeutend mehr Heidevölker als je in einem Jahre. Die Heideimker konnten die massenhaften Aufträge nach Schwärmen oder nackten Völkern zum größten Teile nicht mehr befriedigen. Soweit reines Heideblut geliefert wurde, wird im nächsten Jahre sicher der Schwarmteufel mächtig einsetzen. Das viele Schwärmen, so schreibt der „Würz. Prakt. W.", beeinträchtigt aber die Honigernte. Der Anfänger will Honig. Da muß er beizeiten vorsehen: Die Bruträume sind im Frühjahre gut zu erweitern, das Ausbauen künstlicher Mittelwände darf nicht ausgesetzt werden, ausnagende Brut ist gegen offene Brut aus anderen Völkern umzutauschen, die Honigräume sind zeitig durch Umhängen von besetzten Waben zu bevölkern und auch das Schleudern muß rechtzeitig geschehen. Helfen all diese Mittel nicht, dann weg mit der Stockmutter!

Honighaltende Pflanzen in unmittelbarer Nähe des Bienenstandes. Anfänger in der Bienenzucht sind häufig der Meinung, daß es am zweckmäßigsten sei, dicht vor den Bienenstand Blumen zu pflanzen, die viel Honig enthalten. Sie wählen auch mit Vorliebe den Stand ihrer Stöcke in blumiger Umgebung, da sie der Meinung sind, die Bienen hätten dann mit dem Honigsammeln weniger Arbeit und könnten rascher und leichter produzieren. Das ist aber falsch. Unmittelbar vor den Bienenstand gehört überhaupt keine Pflanze, nicht einemal Gras. Man bedecke vielmehr den Boden im Umkreise von 1—2 Meter mit Kies. Es finden dann weder Kröten noch Mäuse Unterschlupf. Außerdem kann man auf einem Sandboden auch sehr häufig den Grund feststellen, warum etwa ein Schwarm zurückgegangen ist. Aus irgend einem Grunde ist die Königin flugunfähig geworden und kriecht nun in der Nähe des Stockes auf dem Boden, wo sie, wenn hier Gras und Blumen stehen, nur schwer zu finden wäre. Auch ist bekannt daß die Bienen rasch und eilig vom Flugloche fortfliegen und in ihrer Hast gar nicht die so nahe stehenden honighaltenden Pflanzen beachten. Diese Pflanzen werden vielmehr von fremden Bienen beflogen, und es ist dann gar leicht möglich, daß letztere auf die Fluglöcher schlagen, und nun beginnt die Räuberei, die für Bienenzüchter die unangenehmsten Folgen hat. „Mz. J."

Aus der Geschäftswelt.

Die Firma E. Schneider, Straßburg i. E., Kinderspielgasse 140, bietet in unserem Blatt ihre Handnähahle „Motolux" an, mit der man den Steppstich so gut wie mit einer Maschine nähen kann. Alles kann man mit dieser Ahle flicken und ausbessern: Schuhe, Pferde- und Wagendecken, Sattelzeug, Riemen, Segeltuch, Filz, Fahrradmäntel, Zelte usw. Es ist geradezu staunenswert, wie sinnreich diese Handnähahle konstruiert ist und wie leicht und einfach sie arbeitet. Da wird jeder Laie sofort zum fertigen Stepper. Der Preis von Mk. 2,80 ist daher gering zu nennen. Nachdem die „Motolux" durch ihren unbestrittenen praktischen Wert allgemeine Verbreitung gefunden, tauchen nun neuerdings eine Anzahl Nachahmer auf und preisen in vielversprechenden Annoncen ihre minderwertigen Konkurrenzartikel an. Aber Nachahmung ist nicht Original! Wir bitten daher unsere Leser, auf die Anzeige der

Firma E. Schneider, die ja fortwährend in unserer Zeitung erscheint, besonders zu achten. Sämtliche Nachahmungen der „Motolux" lassen den Hauptwert der Erfindung vermissen, der darin besteht, daß der Faden sich von innen abwickelt. Das darf eben nicht nachgemacht werden. Die Firma E. Schneider kann nachweisen, daß unter Tausenden von Kunden, die schriftlich den Vorzug der Handnähahle anerkennen, zahlreiche sind, welche wertlose Nachahmungen zurückgewiesen haben.

Mit Bienenhonig durchhalten.

Von Heinz von Stein.

Die zunehmende Kunsthonigproduktion, die Zuckervergeudung, besonders aber die wieder zunehmende Begeisterung für die Bienenzucht müssen alle Imker zusammenschließen und die Parole mag sein: Mit Bienenhonig durchhalten.

Sehr schwer ist das Gebot. Waren zu friedlichen Zeiten Ausland- und Kunsthonig zwei sehr scharfe Gegner des natürlichen Bienenhonigs, so kommt zur Kriegszeit noch die vermehrte Fabrikation von Kunsthonig, sowie das Emporschnellen der Zuckerpreise dazu; der echte und gute Bienenhonig steht auf einem schweren Standpunkt, ist es möglich, das Publikum genügend mit Bienenhonig zu versehen und wie werden die Preise sein? Der Krieg hat allen Imkern große Lasten auf den Rücken gelegt, ein großer Teil der Bienenhalter ist zum Heere eingerückt, die Hausfrau muß den Bienenstand versorgen; eine Wohnungsnot macht sich bemerkbar, die Futtermittel steigen im Preise, alle Neuanschaffungen kosten das Doppelte, wir können und müssen deshalb für den echten Bienenhonig ruhig einen angemessenen Preis fordern.

Mit Bienenhonig durchhalten!

Die künstlich oder auf andere Weise erzeugte Zuckerknappheit wird schnell den Kunsthonigfabrikanten dies Geschäft schließen, für die „Brühe" dieser Fabrikanten ist es auch nicht schade. Das gläubige Volk zahlt für den Kunsthonig einen ganz ungemessenen Preis und hat vom Grunde nichts als fade Zuckerbrühe, die viel zu teuer bezahlt ist. Zucker, Wasser, etwas „Honigaroma", das sind die Bestandteile eines jeden Kunsthonigs!

Ganz anders der Genuß echten Bienenhonigs. Die leichte Verdaulichkeit desselben, der Bienenhonig ist ja bereits verdautes Produkt der Biene, die großartige Blutbildung echten Bienenhonigs, die Schaffung knusperigster Gesundheit sind die großzügigsten Eigenschaften des Bienenhonigs.

Der Auslandhonig ist ja ebenfalls Bienenhonig, zwar nicht in der deutschen Qualität, eben ein Massenprodukt überseeischer Bienenzüchter, wir haben dieses Erzeugnis jetzt nicht zu fürchten.

Imker! Schließt euch zusammen gegen den Kunsthonig, versorgt das kaufende Publikum mit kleinen Gläsern echten Bienenhonig, 1/4 Pfund muß als Kostprobe genügen, jeder Abnehmer wird ferner mehr Honig verlangen. Versieht eure Gefäße mit Garantie für Echtheit und euren ehrbaren Namen, dann ja dann kann man in den schwersten Zeiten „mit Bienenhonig durchhalten". Unterstützt euch gegenseitig, der oder jener weiß seinen Honig nicht an den Mann zu bringen, dann fort mit ihm, ein anderer Imker findet oft reißenden Absatz. Durchhalten, mein Imkerkollege!

Eingesandt.

Unglaubliche Preise für Bienenwachs fordern die Imker von den Kunstwabenfabrikanten, weil die Wachsbleichen, Apotheker, Drogisten, Kerzenfabrikanten usw. angeblich jeden Preis zahlen. Die Folge davon ist nun, daß auch wir die geforderten hohen Preise anlegen müssen und dementsprechend auch unsere Kunstwaben nur zu hohen Preisen anbieten können. Die Imker schneiden sich somit ins eigene Fleisch, wenn sie, anstatt dafür zu sorgen, daß das Bienenwachs wieder der Bienenzucht zugute kommt, rücksichtslos „dem Meistbietenden" ihr Wachs abtreten. Man möge doch auch ein klein wenig auf andere Rücksicht nehmen, namentlich auf die Anfänger, die unbedingt Kunstwaben kaufen müssen. Sehr zu empfehlen ist auch, Wachs gegen Kunstwaben einzutauschen. Jedes Imkereigeschäft wird gerne für schönes, reines Wachs ein entsprechend großes Quantum Kunstwaben abgeben. Deshalb sei die Losung: Bienenwachs nur noch für die Bienenzucht! *)

Millingen (Kr. Mörs). Th. Gödden.

---

*) Wir können uns diesem Eingesandt als eine gutgemeinte Warnung nur anschließen. — D. Schriftl.

Berichtigung.

Die falschen Schlüsse und Widersprüche des Herrn Elsäßer in letzter Nummer S. 8 veranlassen mich, die Leser der Biene auf den richtigen Weg zu bringen.

Elsäßer sagt, daß er mit dem Kuntzschsystem eine „Probe" gemacht habe und daß es „mit dem von Preuß im Grunde auf eins hinauslaufe". Ich frage nun Herrn E.: Haben Sie wirklich in Kuntzschzwillingen geimkert oder ist das nur eine Meinung von Ihnen?

Es gibt kein System, das in Hilfsmitteln und in der Betriebsweise so viel originale Neuheiten aufzuweisen hat als das von Kuntzsch. Weiter — „Kuntzsch versteht aber seine Sache anzupreisen". Soll das ein Hinweis auf „Geschäft" sein? Dann frage ich E., ob er einen Imker nennen kann, der den zehnten Teil von Zeit und Geld der Imkerei so uneigennützigerweise geopfert hat als ich.

„Kuntzsch versichert, er habe von 100 Völkern seit Jahren keinen einzigen Schwarm erhalten, kein Volk verloren, nie Ruhr oder sonstige Krankheiten erlebt, nie schwaches Volk oder gar leere Bauten zur Trachtzeit auf dem Stande gehabt, daß die Betriebsweise eine leichte sei usw." Wo auf meinem Stande so viel fremder Imkerbesuch, Lehrlinge und fremde Imkergehilfen sich beschäftigen, dürfte ich das nicht öffentlich sagen, wenn das nicht auf Wahrheit beruhte. Herr E. wird sich denken können, wie viel Neider bei mir aufpassen.

Gesagt habe ich nicht, daß ich immer den doppelten Ertrag aus meinen Völkern erziele, sondern den doppelten Ertrag auf dem Stande, da ich im Vergleich mit früher, jetzt nur starke Völker zur Trachtzeit habe. Ich frage E., ob und mit wieviel Kuntzschzwillingen er eine Probe gemacht hat. Auch hier scheint es sich zu bewahrheiten, daß die Anfänger, die keine Ahnung von Bienen hatten, große Ernten erzielten — weil sie sich nur nach meinen Imkerfragen richten konnten, im Gegensatz zu alten Imkern, die immer wieder in alte Wege entgleisen — und Mißerfolge haben.

Auch bei Umweiselung der Völker im Stock habe ich das kürzeste und leichteste Verfahren.

Wie ich in 1. und 2. Auflage meiner Imkerfragen erwähnt, stützt sich meine neue und ganz originale Lehre neben meiner Erfahrung selbstverständlich auf die Errungenschaften unserer Meister, deren ich auch in meinem Buche mit Hochachtung und Dankbarkeit gedenke. Preuß und Kuntzsch ist aber ein himmelweiter Unterschied.

Auch sagt E., „daß die Arbeitszeit vermehrt werde". Ich habe dagegen seit vielen Jahren daran gearbeitet, damit die Arbeit mit den Kuntzschzwillingen zur Hälfte erspart wird. Beim Imkern auf meinem Stande haben die Vereine oft erklärt, „Ihre Handgriffe lassen sich 5, 10, 20 mal schneller als in anderen Systemen ausführen".

Aber viele Leute urteilen nach dem Schein und denken ein unbekanntes Hilfsmittel umständlich, da sie die Handgriffe nicht kennen. Warum arbeitet man jetzt mit der komplizierten Nähmaschine, wo doch die altbewährte Nähnadel viel einfacher und 10 000 mal billiger ist?

Die fortschrittliche Erwerbstechnik, die Deutschland groß gemacht hat, soll auch in der Imkerei platzgreifen. Wenn dann gesagt wird: „Unser Zukunftsbetrieb muß noch mehr befriedigen," — dann soll Herr E. sich nur erst meinen fortschrittlichen Betrieb aneignen. Mit Tadeln wird nichts erreicht — besser machen. M. Kuntzsch.

Fragekasten.

St. in G. „Apiologische Miszellenn" heißt: „Vermischtes aus dem Bienenleben".

M. in R. Kaufen Sie erst die Völker anfangs April, dann können Sie schon an der Volksstärke sehen, ob das Volk gut ist.

Nk. in St. Der Vorstand ist bestrebt, in jeder Hinsicht die Zuckerfrage zur Zufriedenheit der Imker zu lösen. Das haben Sie doch im Vorjahr gesehen.

V. in D. Es ist unmöglich, alle Aufsätze immer in der gewünschten Nummer zu bringen. Es fehlt uns der Raum. Viele Imkerzeitungen erscheinen nur alle zwei Monate. Ich hoffe, wir können unsere „Biene" auch weiter jeden Monat erscheinen lassen. Also Geduld.

R. in T. Meine Bienen haben die Flugrichtung nach Südwesten. Lassen Sie das Dach mindestens 1 Meter vorspringen, dann haben die Bienen Schutz gegen Sonnenstrahlen und Regenwetter.

Bücherschau.

Imkers Jahr- und Taschenbuch für das Jahr 1917. 300 Seiten geb. mit Tasche. Preis 80 Pf. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Ein alter Bekannter, der sich diesmal etwas verspätet einstellt, aber deswegen nicht weniger willkommen sein soll. Der neue Jahrgang, der die alte bewährte Anlage aufweist, zeichnet sich, wie seine Vorgänger, durch nette Ausstattung, gediegenen Inhalt und immer noch sehr billigen Preis aus, obgleich der Verlag in Anbetracht der so hoch gestiegenen Herstellungskosten einen Aufschlag von 20 Pf. hat eintreten lassen müssen.

Imkers Jahr- und Taschenbuch sieht von der Aufnahme größerer Artikel, wie man sie in allen Fachblättern findet, ab und legt den Schwerpunkt seines Inhalts auf Beiträge, Mitteilungen und Tabellen, die dem Imker Auskunft geben über Fragen, wie sie im Betriebe und in Versammlungen täglich vorkommen können. In dieser Beziehung wird der Kalender seiner Aufgabe durchaus gerecht und stellt ein außerordentlich brauchbares, praktisches Notiz-, Hand- und Nachschlagebuch dar, das allen Imkern bestens empfohlen werden kann. R. S.

An die Herren Sektionsvorsteher und Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Im Interesse der Geschäfts- und geordneten Kassenführung ist es unerläßlich, daß durch alle Vorsteher (insoweit dies bis jetzt nicht geschehen ist) noch vor der Ausschußsitzung die Abänderungen des Mitgliederbestandes für 1917 durch Austritt, durch Neueintritt und durch Verluste infolge Vaterlandsverteidigung an mich bekannt gegeben werden, da eine Neuregelung der Frage der Beitragspflicht oder des Beitragserlasses durch die Ausschußsitzung dringend geboten ist und durch Feststellung der Sachlage vorbereitet werden muß. Um Neuaufstellung von Listen handelt es sich also nicht, sondern nur um Vervollständigung der Hauptliste, insoweit dies bisher nicht möglich war, weil die hierzu erforderlichen Angaben mangelten. **Als eine unerläßliche Pflicht der Mitglieder bezw. Angehörigen muß es aber bezeichnet werden,** dem Vorsteher der betreffenden Sektion **alsbald** die sie betreffenden Aenderungen **anzuzeigen,** da man keinem Sektionsvorstand zumuten kann, auf kostspieligen und zeitraubenden Umwegen erst auszukundschaften, wie die Verhältnisse in jedem Einzelfalle liegen. Wo man Rechte beanspruchen will, da sind auch Pflichten zu erfüllen.

Mit treuem Imkergruß!

Ferd. Dickel,
Rechner und Geschäftsleiter.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Dem Hessischen Bienenzuchtverein sind in der letzten Zeit rund 150 neue Mitglieder beigetreten, so daß die Mitgliederzahl sich auf rund 1450 erhöhte. Fast täglich laufen indes noch Neuanmeldungen ein.

Wir werden, um die **Zuckerbestellungen** für 1917 zu regeln, so früh als möglich, eine Gesamtvorstandssitzung nach Cassel einberufen. Die behördlichen Bestimmungen sind bis heute leider noch nicht veröffentlicht worden. Wir werden versuchen, den Zucker so billig als möglich für unsere Mitglieder zu erwerben.

Wie bekannt wurde, sollen im Frühjahr für das Volk 10 Pfund vergällter und im Herbst für das Volk 3 Pfund versteuerter Zucker freigegeben werden. Die Zollämter sollen beauftragt werden, Berechtigungsscheine und Bezugsscheine auszugeben. Letztere müssen jedoch durch die Hand des Vorsitzenden an die Hauptstelle weitergegeben werden.

Wir bitten, alle näheren behördlichen Vorschriften abzuwarten. Inzwischen dürfte den einzelnen Bezirksvereinen in der Werbung neuer Mitglieder eine angenehme Aufgabe erwachsen.

Cassel, den 20. Januar 1917.

Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel.

Sektionsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf-Werra-Sooden. Versammlung Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Allendorf, „Hotel Werratal“. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der noch rückständigen Vereinsbeiträge. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Bienenzüchter, welche gewillt sind, dem Verein beizutreten, sind herzlich eingeladen. Schumacher.

Zweigverein Alsfeld. Generalversammlung Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft von Ed. Ebeling Ww. in Altenburg. Tagesordnung: Rechnungsablage. Zuckerfrage. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Sie bestens grüßend zeichnet mit Imkergruß Scherwanke.

Bienenzuchtverein Butzbach. Versammlung Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof“ in Butzbach. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage für 1916. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Beiträge für 1917 und Besprechung wegen Zucker für 1917. Imkergruß. Peter Heller.

Bienenzüchter-Verein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 11. Febr., nachmittags 3 Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. Tagesordnung: a) Zuckerbezug für 1917. b) Erhebung der Beiträge für 1917. c) Aufnahme neuer Mitglieder. d) Ueberwinterung und Fütterung. e) Verschiedenes. Heck.

Bezirk Cassel und Umg. Sonntag, den 18. Febr., 3½ Uhr, Versammlung im „Blücherhof“. 1. Die Auswinterung, Herr Stern. 2. Die Zuckerfrage. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, den 10. Februar, abends ½8 Uhr, in Restauration „Bayerischer Hof“, Ballonplatz. Tagesordnung: Erhebung der Vereinsbeiträge und Bericht über zeitgemäße Fragen. Der Vorstand.

Erbach-Michelstadt. Sonntag, 11. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im „Adler“ zu Erbach die Frühjahrsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag: „Einige Beobachtungen bei der Durch- und Auswinterung. 4. Zuckerbezug 1917. 5. Erhebung der Beiträge. Falter.

Zweigverein Friedberg. Versammlung im „Deutschen Haus“ (Ellermeyer), Sonntag, den 11. Februa . nachm. 2½ Uhr. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vors ndswahl. 4. Zuckerfrage. 5. Bestellung von Waben und Geräten. 6. Bücherumtausch. 7. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen, auch von seiten der 35 neuen Mitglieder, erwartet bestimmt Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Kraft, Gießen, Frankfurterstraße 81. — Tagesordnung: Vortrag des Herrn Braun, Holzhausen (Oberhessen), über: „Was ist zu tun, um bis zur Haupttracht starke Völker zu erzielen? Wird durch das Absperrverfahren eine bessere Honigernte gewährleistet, bzw. dem Schwarmtrieb Vorschub geleistet?“. Erhebung der Jahresbeiträge. Buß.

Imker-Verein Groß-Umstadt. Versammlung 11. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone“ in Groß-Umstadt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Die Zuckerfrage. 4. Die Frühjahrsbehandlung der Bienen. Bernbeck.

Heldenbergen. Versammlung den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Tobias Seifried zu Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Verlesung derselben. 2. Verschiedenes. — Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand. Fuhr.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung Sonntag, den 18. Februar, in Kirtorf. Tagesordnung: 1. Bezahlung der Beiträge. 2. Verschiedenes. Ruckelshausen.

Bezirk Marburg. Mittwoch, den 7. Februar, nachmittags 2 Uhr: Versammlung im Fronhof zu Marburg. 1. Vortrag. 2. Beiträge für 1917. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Kräuter.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, 25. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei August Baist in Mücke. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1917. 3. Wichtige Besprechungen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Philippi.

Offenbach a. M. Hauptversammlung Montag, den 12. Februar, abends ½8 Uhr im Vereinslokal „Zum Hindenburg“, Kaiserstraße 35. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Vortrag. 6. Vorbeeitung des Zuckerbezugs 1917. 7. Erhebung der Jahresbeiträge für 1917. Klippel.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag, den 25. Februar, um 3 Uhr auf dem Felsenkeller. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag: „Auswinterung". 4. Erhebung der Beiträge für 1917.

Für den Vorstand: Fischer.

Bienenzüchter-Verein Wolfhagen. Sonntag, den 18. Februar 1917, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hessischen Hof", Wolfhagen. Herr Kepper, Wolfhagen, wird über Auswinterung sprechen. Erhebung des Beitrages für 1917. W. Cysel.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing, hier. Tagesordnung: Rechnungsablage. Erhebung der Jahresbeiträge. Vereinsangelegenheiten. Frdl. Imkergruß. Knauff.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 3 — März 1917 — 55. Jahrgang

Bekanntmachung über Zucker zur Bienenfütterung

vom 24. Februar 1917.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (Reichsgesetzbl. S. 607, 728) wird im Einvernehmen mit Gr. Ministerium der Finanzen folgendes bestimmt:

§ 1.

Der Bezug und Vertrieb von Zucker für die Bienenfütterung im Jahre 1917 erfolgt durch die Einkaufsgesellschaft für das Großherzogtum Hessen m. b. H. in Mainz (EGH.)

§ 2.

Auf das überwinterte Volk gelangen nicht mehr als 6½ kg Zucker zur Ausgabe; davon können bis zu 5 kg unversteuerter (vergällter) Zucker bezogen werden.

§ 3.

Wer Zucker für die Fütterung überwinterter Völker benötigt, hat dies bei der Großherzoglichen Bürgermeisterei seines Wohnortes spätestens bis zum 10. März 1917 unter Vermeidung des Verlustes des Anspruchs auf Zucker anzumelden.

Dabei hat der Bienenzüchter die Zahl der überwinterten Völker und den Bedarf getrennt nach unversteuertem (vergälltem) und versteuertem Zucker anzugeben, und ferner durch Unterschrift sich zu verpflichten, den ihm zur Fütterung seiner Bienen steuerfrei verabfolgten Zucker nicht zu anderen Zwecken zu verwenden und den erzeugten Honig nach näherer Bestimmung der Reichszuckerstelle zu einem noch festzusetzenden Preise an eine noch zu bezeichnende Stelle abzuliefern. Er hat außerdem über den Bezug und die Verwendung des Zuckers Buch zu führen, insbesondere darüber, von wem und wann der Zucker bezogen und wann und in welcher Menge der Zucker verfüttert wurde.

§ 4.

Die Großherzogliche Bürgermeisterei trägt die Anmeldungen unter Angabe von Vor- und Zuname des Anmeldenden in eine Liste nach vorgeschriebenem Muster ein, läßt den Anmeldenden seine Unterschrift an der dafür vorgesehenen Stelle vollziehen und sendet die Liste alsbald, spätestens am 11. März 1917, an die EGH. in Mainz.

§ 5.

Die EGH. sendet die Listen dem Vorsitzenden des Bienenzüchtervereins der betreffenden Provinz zur Nachprüfung und legt sie alsdann der Steuerabteilung Großherzoglichen Ministeriums der Finanzen zur Ausstellung eines Berechtigungsscheines zum Bezug des in Betracht kommenden steuerfreien Zuckers vor.

§ 6.

Nach Anweisung des Zuckers durch die Reichszuckerstelle stellt die EGH. den Bienenzüchtern durch Vermittlung der Großherzoglichen Bürgermeistereien Bezugsscheine über die auf sie entfallende Zuckermenge getrennt nach unversteuertem (vergälltem) und versteuertem Zucker zu und gibt bekannt, wann und von welcher Stelle der Zucker gegen Einsendung der Bezugsscheine bezogen werden kann.

§ 7.

Wer den Bestimmungen dieser Bekanntmachung oder den zu ihrer Ausführung erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, verliert den Anspruch auf Zucker oder wird gemäß § 17 Nr. 2 der Verordnung des Bundesrats vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, sofern nicht auf Grund anderer gesetzlicher Bestimmungen höhere Strafen verwirkt sind.

Darmstadt, den 24. Februar 1917.

Großherzogliches Ministerium des Innern.
gez. v. Hombergk.

Dieser für uns Imker so erfreulichen Verfügung seien noch zwei Bemerkungen hinzugefügt:

1. Aus der Verfügung geht hervor, wenn auch nicht direkt ausgesprochen, daß die seither von den Steuerbehörden erforderlichen Berechtigungsscheine in diesem Jahre nicht erforderlich sind.
2. Wie allgemein bekannt, sind die Bürgermeistereien des Landes in jetziger Zeit sehr überlastet. Es muß daher als eine Ehrenpflicht von uns Imkern angesehen werden, uns den Bürgermeistereien alsbald zur Verfügung zu stellen zwecks rascher und gründlicher Erledigung der Angelegenheit. Mindestens muß dies von seiten eines Imkers der Gemeinde geschehen. Ferd. Dickel.

Standschau im März.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Bevor ich auf die Arbeiten im März zu sprechen komme, möchte ich einer Beobachtung vom 13. Februar erwähnen, die uns die Bedeutung der Fluglochblenden bei Sonnenschein aber kühler Luft veranschaulichen kann. Ich blendete diesmal ab mit alten Rähmchenholzstücken. Dabei hatte ich übersehen, daß bei einem Stock das vorgestellte Rähmchenteil das Flugloch einer Wohnung nach oben nicht ganz deckte. Als ich aber am 13. Februar mittags 1 Uhr bei 7° R. im Sonnenschein und völlig ruhiger Luft Standschau hielt, da bemerkte ich jenen Mangel sofort. Während alle andern Völker ruhig waren und höchstens hier und da beim Nahen des Ohres an das geblendete Flugloch eine oder wenige Bienen durch ihren Flügelschlag hinter der Blende vernehmbar waren, die, von zwei Fällen abgesehen, den kleinen Kanal rechts und links zwischen Stirnwand und

Blende nicht durchkrochen, sondern wieder in den Stock zurückkehrten, war das Bild an jenem Stock ein recht belebtes. Die Bienen strömten stark heraus, flogen größtenteils ab und kamen sicher noch nicht zum dritten Teil wieder.

Vor dem Stock in nächster Umgebung fand ich aber nicht eine niedergefallene Biene im Schnee. Da der Schnee noch den Gartenboden allerwärts bedeckte, so suchte ich jetzt nach Kotspritzern und gefallenen Bienen in weiterer Umgebung. Ich entdeckte denn auch auf 30 bis 40 m Entfernung in meinem langen aber schmalen Garten allein schon eine ganze Anzahl Spritzer. Und noch weiter weg fand ich auch mehrere gefallene Bienen. Dadurch ist nun meine schon lange gehegte Vermutung dahin bestätigt worden: Die Fähigkeit der Kotentleerung wächst im gleichen Verhältnis mit der Lufttemperatur. Bei kühler Luft müssen die Tiere daher länger fliegen, bis sich der Akt vollzieht. Bis dahin sind die Tiere aber schon recht matt, und in dem Zustand sind sie nicht mehr fähig, Wendungen des Flugs auszuführen. Deshalb wird man denn auch sehr häufig feststellen, daß die Kotspritzer weit vom Stand, die sie erzeugten Bienen in gleicher Richtung, aber noch weiter niedergesunken sind.

Wir aber dürfen wieder daraus lernen, wie wichtig solche einfache Blenden sind, um unsere Bienen vor großen Verlusten zu wahren, die ihnen die so wohltätigen Sonnenstrahlen unter Umständen bereiten können, die nur *wir*, *aber nicht die Bienen* beurteilen können. Das gilt auch für die nächsten Monate uneingeschränkt. Es ist daher auch ganz verständlich, wie man auf den Gedanken verfiel, die Bienen durch geschlossene Dunkelräume (Veranden usw.) vor dem Ausflug in kritischen Zeiten zu bewahren. Es wurde aber dabei eines übersehen: *die Natur der Bienen!* Die Tiere werden durch das Einsperren auch bei warmer Luft so erregt, daß sie den Kot in der Gefangenschaft fallen lassen oder sich durch Abtoben entkräften, wenn nicht noch rechtzeitig für Freiheit gesorgt wird. Aber wie viele von uns Imkern können wohl den Bienen zuliebe auf der Lauer liegen, um diesen Bedingungen im rechten Augenblick gerecht zu werden?

Da ich nicht zu diesen Glücklichen gehöre, so sind alle Veranden nach ihrer Erprobung bei mir in die Rumpelkammer verwiesen worden zugunsten eines *natürlichen und kostenlosen Verfahrens*. Ist die Lufttemperatur hoch, und ich bin nicht zugegen, so dringen die Bienen rechts und links ohne jede Gefahr heraus, und finden, wenn auch mit etwas Umständen, den Weg wieder zurück. Daher entspricht denn auch diese einfachste kostenlose Vorkehrung zugleich am besten den natürlichen Bedingungen, die der Natur der Biene und den Verhältnissen ihrer Züchter gleichzeitig Rechnung tragen.

Endlich wieder einmal einen anständigen Winter! werden wohl alle erfahrenen Imker in der Erwartung mit mir ausrufen, daß ihm auch ein regelrechtes Frühjahr und bienengünstiger Sommer folgen wird. Wenn mich die Anzeichen nicht ganz täuschen, werden wir auch in diesem Jahre wieder feststellen können, daß starke Familien mit ausgiebigem Futtervorrat auch der strengsten Kälte trotzen können.

Ob nicht schon bis zu Anfang März ein gründlicher Reinigungsausflug stattgefunden hat, kann ich im Augenblick des Niederschreibens dieser Zeilen nicht voraussehen. Wir hatten hier am 16. und 17. Februar

zwei prachtvolle Flugtage mit gründlicher Reinigung. Jedenfalls ist es sehr erwünscht, wenn man in Erwartung eines solchen bei mindestens 10° R. im Schatten einmal nachsieht, die Blenden trotz vielleicht schon regem Flug wegnimmt und alles beseitigt, was die Ausgiebigkeit des Fluges nachteilig beeinflussen könnte. Die starken Stämme fangen dann alsbald an, die Toten wegzuschleppen. Da aber der Boden gewöhnlich noch kalt ist, auch vielfach noch Schnee in der Umgebung liegt, so sind zwei Maßnahmen ins Auge zu fassen.

1. Liegt der Schnee locker umher, so stampft man ihn durch ein bestieltes Brett zusammen. Die Bienen mögen dann auch längere Zeit mit Befreiung von den Toten auf ihm beschäftigt sein, so kommen sie bei Sonnenschein doch nicht um, da sie im Schnee nicht einsinken können, sobald er zusammengestampft ist.

2. Um zahlreichen Bienen das Erstarren auf dem kalten, wenn auch schneefreien Boden zu ersparen, weil sie sich in den meisten Fällen nur nach langen Mühen von den meist mit ihnen verkrallten Toten befreien können, öffne man mitten im Flug die Wohnung und entferne mit der Bienenkrücke oder einem zurechtgeschnittenen Stäbchen die Winterleichen unter dem Bienensitz durch rückwärtiges Hervorziehen derselben. Wollen die Bienen auch hinten herausdringen, so verhindert man dies leicht durch einige Rauchstöße. Bevor man die Bienenleichen wegwirft, überblickt man sie auf Königin- oder Drohnenleichen hin. Findet man erstere, so ist Weisellosigkeit zu vermuten, obschon dann auch die Wahrscheinlichkeit vorliegt, der Stock habe eine nachgezogene junge und dann noch ungepaarte, unbrauchbare Königin, die auch selbst dann den Stock sehr in der Entwicklung zurückwirft, wenn sie nach Wochen glücklich zur Paarung mit einem Männchen gelangen sollte, deren in starken Stämmen zwar welche schon frühzeitig herangezogen werden, die aber — weil sehr empfindlich gegen Temperaturen unter etwa 10° R. im Schatten — gewöhnlich nicht ausfliegen. Auch läßt sich erwarten, daß das oft ausfliegende brünstige Paarweibchen nur unter besonders günstigen Umständen nicht gelegentlich draußen umkommt.

Jedenfalls muß als praktischer das Verfahren in solchen glücklicherweise seltenen Fällen bezeichnet werden, nicht mit günstigen Zufällen zu rechnen, sondern sowohl wirklich weisellose Stöcke — deren Kennzeichen in Nr. 2 mitgeteilt wurden — wie solche mit jungfräulichen Paarweibchen mit den benachbarten Familien zu vereinigen. Findet man unter den Leichen junge Männchenleiber — kenntlich an den runden Köpfen und gleichdicken, abgestumpften Hinterleibern —, so ist die betreffende Bienenfamilie entweder teilweise oder ganz buckelbrütig, d. h. das Paarweibchen (Königin) ist nicht mehr viel oder gar nichts wert. In beiden Fällen — die erfreulicherweise ebenfalls selten sind — ist gleichfalls die Kassierung der Familie durch Vereinigung mit dem Nachbarvolk dem Kurieren vorzuziehen. Hat man jedoch Reservevölkchen zur Hand, dann kann man sie in allen angeführten Fällen vorteilhaft verwenden, wenn man dort die unbrauchbare Mutterbiene glücklich beseitigt hat, wo eine solche im Volk vorhanden ist.

Jedenfalls lassen bei Weisellosigkeit die einfachen, billigen und leichten Wohnungen für gemischten Betrieb, wie sie im Kreise Heppenheim eingeführt wurden, die denkbar einfachste Abhilfe zu. Man hebt den Honig-

raum des gesunden Volkes ab, bringt an dessen Stelle das weisellose Volk, und damit ist die Arbeit erledigt. Die weisellosen ziehen hinunter zu den weiselrechten. Bei reinem Mobilbetrieb muß man dagegen Wabe für Wabe mit Bienen besetzt entweder in den Honigraum des gesunden Volkes, oder hinter das Fenster mit vorher aufgehobenem Schieber einstellen und hat dann noch obendrein die Mühe, die bienenleer gewordenen Waben wieder zu entfernen.

Die verhältnismäßig leichteste und sicherste Methode der Vereinigung eines weisellosen Stammes in der Mobilbeute mit dem Nachbar besteht darin, daß man den gesamten Wabenbau mit Bienen aus dem weisellosen herausnimmt, nach dem man außen von Flugloch zu Flugloch aus geeigneten Brettchen eine Brücke geschlagen hat, und nun die Bienen von den Waben in die eigne leere Wohnung zurückkehrt. Dieses Verfahren, was die Bienen zum Suchen einer anderen Wohnung zwingt, gelingt aber nur bei warmem flugbarem Wetter. Die zum Nachbar laufenden Bienen betteln sich ein und werden nicht abgestochen.

Findet man unter dem herausgelangten Gemülle Leichen von noch ganz hellen Arbeitsbienen, deren Flügel verkrüppelt oder zusammengeklebt sind, so muß man sich merken, daß im Brutnest schon jetzt Wachsmotten arbeiten, denen man im Laufe der nächsten Monate zuleibe rücken muß. Oeffnet man bei warmem Wetter den Brutraum der von ihnen befallenen Stöcke, so findet man durch die sonst regelmäßig verdeckelte Brut Linien von Zellen offen und am Rande etwas erhöht. In jeder Zelle liegt eine gewöhnlich noch weiße Nymphe, deren beide blauen Augen alsbald bemerkt werden. Sie werden nie brauchbare Bienen, und das hat die Arbeit der Wachsmottenlarve fertig gebracht. Klopft man fortgesetzt mäßig auf den Rahmenschenkel, so fallen meist einer oder einige Mottenwürmer heraus, die man vernichtet. Ebenso muß man beim Lüften von Strohkörben den Kreis besichtigen, wo der Korb aufsitzt, denn hier halten sie sich auch gerne auf, da sie in dem durchs Fächeln der Bienen an die Korbränder zusammengeblasenen Wachsgemülle reichlich Nahrung finden. Bei jeder Arbeit am Bienenstock muß eine Gemüllekratze zur Hand liegen, um die Wachsbestandteile auf dem Bodenbrett wegzufegen — wegen der Mottenplage.

Von der größten Wichtigkeit ist auch bei den Bienen stets die Nahrungsfrage. Jetzt haben ja dieselben für die Regel noch reichliche Vorräte. Aber sie schwinden und sollen auf Kosten des Brutbestandes stark konsumiert werden. Mögen dieselben nun noch reich oder auch spärlich sein, unter allen Umständen ist es geraten, jeder Standkolonie gleich nach dem Reinigungsausflug zwei Flaschen Zuckerlösung mit etwas mehr Wasser- als Zuckergewicht zu verabreichen. Dies schon deshalb, weil die Bienen dann für die nächsten meist rauhen Wochen von den ihnen oft so verderblich werdenden Ausflügen nach Wasser abgehalten werden.

Sobald Witterungsrückschläge eintreten, versäume man nicht, die begonnene Brutpflege dadurch rege zu erhalten, daß man, mit der nächst hinteren, gewöhnlich unbesetzten Wabe beginnend, wömöglich jeden Spätnachmittag etwa handgroß verdeckeltes Futter entdeckelt und wieder eingestellt dann die warmen Hüllen wieder dicht schließend andrückt. Es ist eine ganz unbegründete Behauptung, hierdurch könne der Brut geschadet werden. Im Gegenteil.

Wenn man das von jetzt ab auch bei andauernd niederer Temperatur fortsetzt, wird man der so sehr schädigenden Brutunterbrechung und -vernichtung derselben durch die eignen Bienen vorbeugen.

Ist das Wetter für gewöhnlich bienengemäß, und finden sie auch nur wenig draußen, dann freilich sind das ganz zwecklose Mühen, da die Bienen einer Unterstützung ihrer Bruttriebigkeit dann nicht bedürfen, sondern nur dafür Sorge zu tragen ist, daß das Futter nicht plötzlich einmal alle wird, womit es auch mit den Bienen alle sein würde.

Ein neuer Weg zur Erzielung reicher Honigernten.

Von J. Elsäßer, Zell bei Eßlingen.

(Fortsetzung aus Nr. 1 und Schluß.)

Wie die neue Methode in Lagerbeuten ausgeführt wird.

Um die neue Methode in Lagerbeuten durchführen zu können, sind einige kleine Aenderungen nötig. Ich möchte aber von vornherein bemerken, daß jeder Lagerstock für die neue Betriebsweise eingerichtet werden kann, einerlei, ob er Hoch- oder Breitwaben hat, aus Thüringen oder aus Schwaben stammt.

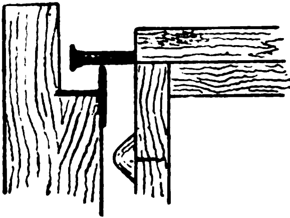


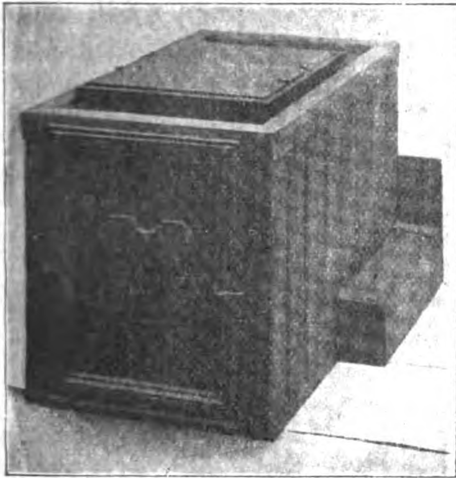
Fig. 1.

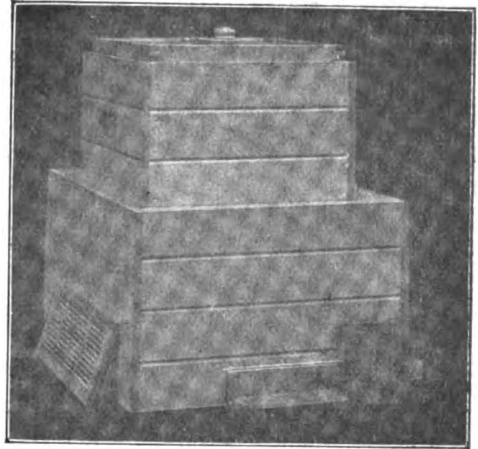
Von großem Vorteil ist es aber, wenn die Rahmen mit Eisentragstiften versehen sind, wie meine Reformrahmen, und auf Eisenschienen aufliegen, wie dies bei meiner schwäbischen Lagerbeute der Fall ist. (Siehe Fig. 1.) Infolge dieser Einrichtung ist nämlich der Bienenzüchter imstande, den ganzen Wabenbau oder doch kleinere Partien desselben vor- oder rückwärts zu verschieben, wodurch eine ruhigere, bequemere und schnellere Behandlung ermöglicht wird.

Die Länge der Lagerbeute muß 60—65 cm betragen. Kürzere Beuten müssen also entsprechend verlängert werden, was jeder Schreiner fertig bringt. Sodann sind noch folgende besondere Vorkehrungen zu treffen:

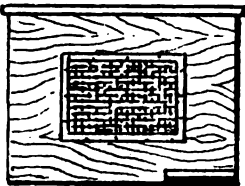
a) In einer Seitenwand muß, 27 cm von der Stirnwand beginnend, ein Nebenflugloch hergestellt und als Zugang zu demselben ein Flugkanal von 6—7 cm Breite, ebensoviel Höhe und etwa 45 cm Länge angebracht werden. Derselbe wird nach hinten geschlossen, oben aber mit einem abnehmbaren Brettchen versehen, daß man vom Innern des Bienenstandes aus den Flugschieber verstellen und den Flug beobachten kann. Bei neuen Kasten kann man den Flugkanal auch in die Seitenwand einbauen lassen, was mancher vorziehen dürfte, obgleich es nicht so bequem und zweckmäßig ist. Fig. 2 zeigt eine alte Lagerbeute mit außen befestigtem Flugkanal. Bei Fig. 3, meinem neuen Breitwabenstock, ist der Flugkanal in die rechte Seitenwand eingebaut.

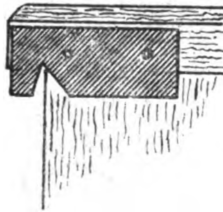
b) Ein genau passendes Schiedbrett (Fig. 4) ist herzustellen, das eine große Oeffnung hat, die mit Drahtgitter verschlossen ist. Auf der Seite des Nebenfluglochs muß es mit einer Einlauföffnung versehen sein, die mit einem Flugschieber sicher verschlossen werden

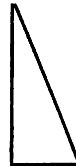

Fig. 2.


Fig. 3.

kann. Wie in den Ecken ein bienendichter Abschluß der Nuten hergestellt wird, zeigt Fig. 5. Das Schiedbrett braucht man, um damit den Stock in zwei Teile trennen zu können.


Fig. 4.


Fig. 5.


Fig. 6.

c) Sodann sind mehrere Deckbrettchen von verschiedener Breite und ein oder zwei Absperrgitter, die am besten in Holzrahmen gefaßt werden, notwendig. Das Wachstuch kann entbehrt werden.

d) Endlich ist bei Hochrahmen-Lagerstöcken zwischen den beiden Flugöffnungen ein Brettchen in Dreieckform anzubringen (Fig. 6), 12 cm hoch, 3 cm dick und unten etwa 5 cm breit, bezw. genau so breit als das Anflugbrettchen. Auf dieser Dreieckform wird mittelst zweier Ringschrauben ein Blechschild von 16—18 cm Breite und Höhe befestigt, der für die Ringschrauben zwei Schlitze hat, daß er um 5—6 cm nach rechts oder links verschoben werden kann. Dieser bewegliche Flugschild hat den doppelten Zweck, das Seitenflugloch ganz oder teilweise zu verdecken und die beiden Anflugstellen auseinander zu rücken. Natürlich ist vor jedem Flugloch ein besonderer Blechschieber angebracht.

Beim Breitrahmenstock verwende ich einen Doppel- oder Wechselschieber, der aus einer linealförmigen Schiene aus Hartholz besteht, an deren Ende das dreieckförmige Brettchen aufgenagelt ist, welches den Flugschild trägt (siehe bei Fig. 3). Ein solcher Doppelschieber kann übrigens auch beim Hochrahmenstock verwendet werden.

Nun zur Behandlungsweise. Das Volk sitzt, wie aus Fig. 7 ersichtlich ist, im Winter hinter dem Drahtgitterschied auf 7—9 Waben. Vor dem Wintersitz ist ein etwa 15 cm breiter leerer Raum, die Vorhalle, die als Lüftungsraum dient, einen ruhigen Sitz gewährleistet, da kein Lichtstrahl bis zu den Bienen gelangen kann, und im Nachwinter oder Frühjahr die Bienen von verderbenbringenden Ausflügen abhält. Wer will, der kann diese Vorhallen auch zum Absperren der Völker verwenden.

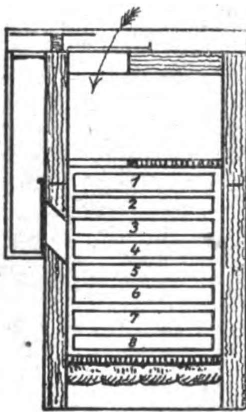


Fig. 7.

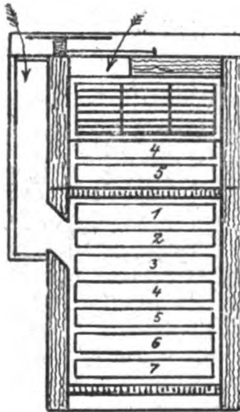


Fig 8.

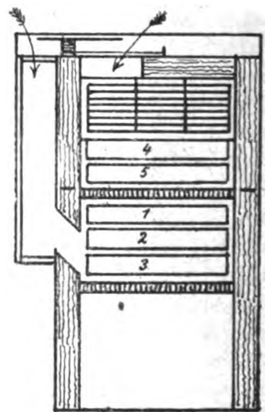


Fig. 9.

Solche Völker, die auf Hochrahmen sitzen (siehe Fig. 7, 8 und 9), läßt man auch im Winter und Frühjahr das Hauptflugloch benützen, so daß sie also Warmbau haben; bei Breitrahmenstöcken ist erfahrungsgemäß Kaltbau vorzuziehen. Er kann dem Volk leicht dadurch verschafft werden, daß man vor der Einfütterung im August oder September das Hauptflugloch eines Abends schließt und verdeckt und das Seitenflugloch freigibt. Mit Hilfe meines Wechselschiebers, der an neuen Kasten angebracht werden sollte, geht der Wechsel des Einflugs fast ohne Störung für die Flugbienen, da das alte Flugloch unsichtbar wird und das neue ganz dieselbe Form und Größe zeigt. Hinter dem Bau wird ein Wärmekissen angedrückt, vor dem Schiedbrett nur bei schwächeren Völkern. Starke Völker sitzen ruhiger, wenn die verbrauchte Luft in den Vorraum entweichen kann. Verkältung ist nicht zu fürchten, denn stille Luft ist bekanntlich ein schlechter Wärmeleiter.

Unmittelbar vor oder nach dem Hauptreinigungsausflug wird beim Breitwabenstock das Seitenflugloch geschlossen und der Wechselschieber so gestellt, daß das Hauptflugloch frei wird. Gleichzeitig muß der Flugschieber am Schiedbrett geöffnet werden, was durch Eingreifen von oben geschehen kann.

Die Behandlung im Frühjahr ist ganz wie seither. Sie besteht im Warmhalten des Brutraumes, im Füttern des Volkes, im allmählichen Erweitern sowohl nach hinten als nach vorn, im mäßigen Bauenlassen, im Gleichmachen der Völker (wo dies nötig ist), also in Anwendung aller der bekannten Mittel, durch welche man die Entwicklung der Völker fördert und übermäßige Schwarmlust auf natürliche Weise einschränkt.

Der Brutraum wird bei normaler Entwicklung bis Mitte Mai auf 11—12 Waben angewachsen sein.

Wenn kein Schwarm erfolgt, was auf manchen Ständen häufig der Fall ist, so kann das dem Imker wie beim alten Betrieb nur angenehm sein. Das Schiedbrett wird dann Mitte Mai (in Frühtrachtgegenden) herausgenommen und der Bau bis an die Stirnwand vorgesetzt, beziehungsweise vorgeschoben. Dann wird der Brutraum auf fünf Waben eingeschränkt, denen man noch zwei Mittelwände beigibt. Die andern Waben, besonders die mit bedeckelter Brut, kommen in den Honigraum, der jetzt aufgesetzt wird, nachdem man ein Deckbrettchen durch den Absperrgitterrahmen (siehe Fig. 3) ersetzt hat. Wenn das Volk stark ist, werden gleich noch einige leere Waben in den Honigraum gehängt. Mit der Einschränkung des Brutraumes muß immer die Besetzung des Honigraumes Hand in Hand gehen, weshalb es von Vorteil ist, wenn beide Räume für gleiche Rahmen eingerichtet sind.

Hier muß ich ein Wort über den Honigraum sagen und meine alte Mahnung wiederholen: Machet die Honigaufsätze warmhaltiger, sonst schadet ihr eueren Völkern und schädigt euch selbst durch geringe Honigernten! Der Aufsatzkasten wird am besten zunächst einfachwandig hergestellt und zwischen die Randleisten der Seitenwände eingepaßt. Dann macht man über dem Leistenkranz ringsum einen Strich, hebt den Kasten heraus und nagelt nun auf alle vier Wände Verdopplungsbrettchen von ganzer Kastenhöhe. Sie werden dann oben etwa 4 cm weit emporragen, so daß derselbe Deckel, der vor dem Aufsetzen des Honigraumes auf dem Hauptkasten verwendet worden ist, nun oben aufgelegt werden kann und einen guten, warmhaltigen Abschluß bildet. In solchen doppelwandigen Aufsatzkasten (siehe Fig. 3), wird kein Kälterückschlag den Bienen etwas anhaben können. Der Honigaufsatz wird für 10 Rahmen eingerichtet und erhält noch 1 cm als Spielraum, so daß er also 36 cm tief ist.

Aus dem über die Frühjahrsbehandlung Gesagten geht hervor, daß sich für solche Imker, die eine schwarmfaule Rasse auf dem Stande haben, an der seitherigen Betriebsweise wenig ändert. Das Neue kommt in der Hauptsache erst dann zur Geltung, wenn wir Schwärme erhalten oder Kunstschwärme bilden, und wenn wir bei den nichtschwärmenden Völkern die Königinnen erneuern wollen.

Hängt der Schwarm draußen, so fasse ich ihn und lasse ihn bis gegen Abend stehen. Dann decke ich den Mutterstock ab und mache im vorderen Teil den Raum frei, denn in diesen Vorraum muß der Schwarm kommen. Das Schiedbrett, das unten geschlossen wird (der Flugschieber wird festgemacht durch einen eingesteckten Stift, daß er sich nicht verschieben kann), muß bis an das Seitenflugloch zurückversetzt werden oder bis zu einem oben angebrachten Zeichen (siehe bei Fig. 7—9).

Nun werden in den Vorraum vier Rahmen mit ganzen, womöglich gedrahteten Mittelwänden und eine leere, ausgebaute Wabe eingehängt; letztere als vorderste Wabe von der Stirnwand an. Unten soll bei dieser Wabe eine handbreite Fläche ausgeschnitten werden, daß die Bienen Gelegenheit haben, hier Drohnenzellen aufzuführen.

Vor diesen fünf Rahmen bis zur Stirnwand wird ein freier Raum von 2—3 Wabenbreiten bleiben. Das ist der Einwurfraum für den Schwarm. Um diesen bequem hineinbefördern zu können, bedient man sich am besten eines Schwarmtrichters, den man in ein passendes Brettchen steckt, oder eines mit Randleisten versehenen Rutschbrettes, das man schräg gegen die Vorderwand des Bienenstandes lehnt. Man schüttet den

völlig ruhig gewordenen Schwarm langsam und vorsichtig ein. Das geht viel leichter als beim Hinterlader. Dann deckt man oben zu, wartet einige Minuten, bis die Bienen nach oben laufen, und schiebt nun die Rahmen vor bis an die Stirnwand. Nachher oder erst am andern Morgen wird beim Schwarm ein Absperrgitter aufgelegt und der Aufsatzkasten aufgesetzt. In diesen hängt man 2—3 leere Waben und etwa ebensoviele gedeckelte Waben aus dem Mutterstock. Sobald der Schwarm untergebracht ist, wird das Seitenflugloch geöffnet und das Anflugschildchen um 2—3 cm nach links geschoben, daß etwas Licht in den seitlichen Flugkanal fallen kann (siehe Fig. 8 und 9). Die Flugbienen des Mutterstocks fliegen am andern Tag seitlich ab, gehen dann aber den altgewohnten Weg durchs Hauptflugloch zurück und gelangen hier zum Schwarm. Dieser wird dadurch so verstärkt, daß er unten nicht genügend Raum findet, sondern auch den Honigraum besetzen muß. Der hinten im Ausdingstübchen sitzende Mutterstock ist etwa fünf Tage lang ohne Flugbienen und muß in dieser Zeit einigemal getränkt werden. Da er alle Flugbienen verloren hat, sind ihm die Schwarmgedanken gründlich ausgetrieben.

Wir haben nun den Sommersitz nach dem Schwärmen, wie er in Fig. 8 dargestellt ist.

Nachdem der Schwarm 6—7 Tage lang gebaut hat, wird er noch weiter verstärkt, indem ihm die Waben des Mutterstockes, mit Ausnahme der drei vorderen, oben im Honigraum zugehängt werden. Er erhält also eine Menge junger Bienen, die während der Haupttracht nach und nach zu Flugbienen vorrücken. Auf diese Weise wird die durch das Schwärmen zersplitterte Volkskraft wieder zusammengefaßt zu gemeinsamer Arbeit aller Glieder. Der Honigertrag eines solchen Schwarm-Honigstocks wird mindestens ebenso groß sein, als der des Mutterstockes wäre, wenn dieser nicht geschwärmt hätte. Dazu erhält man als Dreingabe im Hinterstübchen eine junge Königin (vgl. hiezu Fig. 9), die den Sitz des Volkes während der Haupttracht darstellt.

Wie nun aber, wenn der Imker nicht weiß, wo der Schwarm, der draußen hängt, ausgezogen ist? Nun dann sucht man es eben herauszubringen. Dazu gibt es zwei Wege. Man schüttet gegen Abend etwa die Hälfte des Schwarms in einen zweiten Schwarmkasten, stellt beide auf und wartet, bis die eine Hälfte unruhig wird, weil sie keine Königin hat. Dann trägt man den weiselrichtigen Teil weg und wartet weiter, bis der andere zurückfliegt. Er zeigt damit den Weg zum Mutterstock, der nun ganz in der eben angegebenen Weise zur Aufnahme der weiselrichtigen Schwarmhälfte vorbereitet wird. Alle Bienen, die vorher auf den Mutterstock zurückgingen, werden anderntags ohne weiteres wieder mit dem Schwarm sich vereinigen.

Der andere Weg besteht darin, daß man den gefaßten Schwarm bis zum andern Morgen stehen läßt. Man geht dann früh zum Stande, ehe die Völker fliegen, fegt aus dem Schwarmkorb einige hundert Bienen auf ein Tuch und läßt sie zurückfliegen. Wer will, kann sie auch mit Mehl bestäuben, damit sie als Wegweiser um so besser zu erkennen sind.

Man kann einen Schwarm, über dessen Herkunft man im Zweifel ist, auch bei einem schwächeren Standvolk hinter das Schiedbrett schütten und durchs Seitenflugloch fliegen lassen. Nach 5—6 Tagen haben beide Familien durch das Drahtgitter hindurch gleichen Geruch angenommen. Fängt

man dann die weniger wertvolle Königin aus, so kann die Vereinigung ohne weiteres vorgenommen werden, indem man abends das Schiedbrett nach oben herausnimmt und eine Futterflasche aufsetzt. Die beiden Standvölker haben dann eben die Rolle gewechselt.

Auf größeren Ständen kann man auch Doppelschwärme herstellen und sie dann mit gutem Erfolg als Honigstöcke verwenden. Man schüttet den einen Schwarm in den vorderen und einen anderen, der einige Tage später fällt, in den hinteren Teil und vereinigt sie nach 5 bis 6 Tagen, wenn sie gleichen Geruch angenommen haben, durch Entfernung des Drahtgitterschieds. Nach weiteren 5—6 Tagen wird der Brutraum auf 7—8 Waben eingeengt und der Honigraum aufgesetzt, worauf die reifsten Waben in diesen umgehängt werden. Es ist nicht einmal nötig, vorher eine der beiden Königinnen auszufangen; die Bienen besorgen dies selbst und vielleicht besser als wir.*) Ein solcher Doppelschwarm leistet, falls er schon vor Beginn der Haupttracht in Ordnung gebracht werden kann, vorzügliches.

Nun aber zurück zum Weiselstock im Hinterstübchen. Sollte die hier ausgeschlüpfte junge Weisel beim Begattungsausflug verloren gehen, was beim alten Betrieb immer als großer Unfall empfunden wurde, so brauchen wir uns jetzt darüber nicht aufzuregen, denn im vorderen Teil steht ja die alte Mutter noch in Tätigkeit. Ist diese vom vorigen Jahr und von guten Eigenschaften, so zieht man einfach das Schiedbrett und läßt die verwandten Familienglieder wieder zusammenlaufen. Will man aber die alte Mutter ersetzen, so läßt man hinten aus einer Weiselzelle oder aus offener Edelbrut eine junge Weisel nachziehen und läßt sie später an die Stelle der Mutter treten. Dabei braucht sich der Imker nicht den Kopf zu zerbrechen, auf welche Art er die Königin sicher zusetzen will, ob unter Pfeifendeckel oder im Weiselröhrchen oder im Kunstschwärmchen. Er braucht nichts zu tun, als gegen Abend das Schied herauszuziehen und — wenn er seinen Bienen eine Extrafreude bereiten will, eine Futterflasche aufzusetzen.

In einigen Stöcken wird man das hintere Völkchen den Sommer über durch Zwischenhängen leerer Waben auf 5—7 Waben erweitern und dann beide Völker einwintern, damit im Frühjahr, falls da oder dort eine Königin abgestochen wird oder sich als minderwertig erweisen sollte, ein Ersatz möglich ist. Man hängt dann eben eines Abends das ganze Völkchen dem umzuweiselnden oder wiederzubeweiselnden Volk hinters Schiedbrett und vereinigt nach einigen Tagen.

IV. Kunstschwarmbildung nach der Wiedervereinigungsmethode.

Nun gibt es freilich auch Bienenzüchter, denen mit einer Methode, die das Schwärmen ungehindert zuläßt, nicht gedient ist. Sie sind durch ihre Berufsgeschäfte, durch größere Entfernung des Bienenstandes von der Wohnung oder andere Verhältnisse verhindert, ihre Bienen in der Schwarmzeit zu überwachen. Doch auch solchen Imkern bietet die neue Einrichtung meiner Lagerbeute mit ihrem Doppelbrutraum die Möglichkeit,

*) Ich bin überzeugt, daß man auch die beiden durch das Schiedbrett getrennten Völker, ohne sie zu vereinigen, im Honigraum zusammenarbeiten lassen kann, wobei über jedes ein Absperrgitter gelegt werden muß. Ob dies dem seither angegebenen Verfahren (Einengen des Brutraums durch Umhängen der Waben in den Honigraum) vorzuziehen ist, muß ich einstweilen unentschieden lassen. Vergleichende Versuche, die erst anzustellen sind, werden die nötige Aufklärung bringen.

das Ziel, die Zersplitterung des Volkes zu verhindern und Höchsternten zu erzielen, zu erreichen. Dies können sie dadurch, daß sie dem Schwärmen zuvorkommen, indem sie den Schwarm selbst bilden in der Zeit, die ihnen paßt. Dies kann noch geschehen, wenn das Volk schon Schwarmzellen angesetzt hat, wird aber in der Regel etwas früher vorgenommen werden. Man macht im vorderen Teil den Raum frei, stellt das Schiedbrett ein, sucht die Wabe mit der Königin aus (die aber keine Weiselzelle enthalten darf), bringt diese in die Mitte des Vorraums und hängt zu beiden Seiten je zwei künstliche Mittelwände. Dann fegt man von einigen Waben aus der Mitte des Brutraums junge Bienen zur Königin und öffnet dem Mutterstock das Seitenflugloch. Sämtliche Flugbienen werden nun an den folgenden Tagen durch das Hauptflugloch zu ihrer Königin ziehen. Wir haben nun im Vorraum einen künstlichen Schwarm, der einem natürlichen nicht nachsteht. Der Mutterstock wird, wie früher beim natürlichen Schwarm angegeben, einige Tage ohne Flugbienen sein, die überflüssigen Weiselzellen ausbeißen und eine neue Königin nachziehen. Nach 6—7 Tagen nimmt man dem Kunstschwarm vorsichtshalber die Brutwabe, auf der die Königin beigegeben wurde, weg, falls man befürchtet, es möchten nachträglich Weiselzellen angesetzt worden sein, was bei einer schwarmlustigen Rasse vorkommen könnte, und hängt dann alle Waben des Mutterstockes bis auf drei in den Honigraum hinauf, so daß auch hier die Wiedervereinigungsmethode zu ihrem vollen Recht kommt und gleichzeitig für Ersatz der alten Königin auf bequemem Wege gesorgt ist. Ich bin der Ansicht, daß auf größeren Ständen immer ein Teil der Völker durch Kunstschwarmbildung in dieser neuen Form behandelt werden wird. Besonders wird sich dies bei denjenigen Völkern empfehlen, die eine alte Königin haben, die durch eine junge ersetzt werden soll. Der richtige Zeitpunkt wird dann sein, wenn in einem der besten Standvölker Weiselzellen zur Verfügung stehen, was in der Schwarmzeit fast immer der Fall ist. Man hängt dann eine Wabe mit einer Weiselzelle an die erste oder zweite Stelle hinter dem Schiedbrett, weil sie hier am besten erwärmt wird, so daß eine gute Ausbildung und Pflege der künftigen Königin erwartet werden darf. So ist also auch hier für einen der Kardinalpunkte der Bienenzucht, die Königinerneuerung, aufs beste gesorgt.

Nachwort.

Es wird selten eine Erfindung gemacht, über die sich nicht schon andere den Kopf zerbrochen haben, die also nicht schon, wenn man so sagen will, ihre Vorläufer gehabt hätte. So ist es auch hier. Den Grundgedanken meiner neuen Methode, dem Schwarm die Flugbienen des Mutterstocks zuzuleiten, hat zuerst Schröder in Frankfurt a. M. in einem Zwillingsstock zu verwirklichen gesucht. Die Verbindung zwischen Schwarm und Mutterstock scheint aber eine sehr lose gewesen zu sein, denn sie bestand nur in einem runden Loch in der Zwischenwand, das Pfarrer Gerstung bei einer Nachprüfung des Verfahrens durch einen langen Schlitz ersetzte. Ein befriedigendes Ergebnis war nicht zu erwarten.

Der zweite Versuch ist der von Lehrer Westhauser mit seinem Kniestock. Derselbe bedeutet einen wesentlichen Fortschritt durch den Einwurf des Schwarmes in den vorderen Teil des Kastens und Anbringung eines seitlichen Flugloches. Was aber Westhauser als einen Vorteil seiner Wohnungs-

einrichtung betrachtet, die kniestockartige, feste Verbindung zwischen Honigraum und Brutraum, das ist tatsächlich ein Mangel, denn dadurch wird die Arbeit im vorderen Raum, also dem Sitz des Schwarmes, sehr erschwert. Dazu kommt noch als weiterer Nachteil der Umstand, daß der nur für sechs Rahmen eingerichtete Honigraum nicht genügend erweiterungsfähig ist, um reiche Trachten auszunützen.

Ein beachtenswerter Versuch ist endlich der sogenannte Försterstock von Förster Weidemann. Doch fehlt demselben eine der ersten Erfordernisse einer zeitgemäßen Bienenwohnung, die Beweglichkeit und Bequemlichkeit, da jede Rahme oben und unten zwischen zwei gezahnten Schienen sitzt; auch ist das bei uns notwendige Einengen des Brutraumes unmöglich, da der Honigaufsatz nur für ganz niedere Rahmen eingerichtet ist, die Waben also nicht umgehängt werden können.

Dabei haben Weidemann und Westhauser versäumt, die Verstärkung des Schwarmes durch den Mutterstock vollständig durchzuführen; da sie wohl die alten Flugbienen in den Schwarm leiten, nicht aber die unmittelbar nach dem Schwärmen flugfähig werdenden Jungbienen, die in der zweiten Hälfte der Haupttracht die entstandenen Lücken ausfüllen können. Indem ich das tue, wird zugleich die bei uns notwendige Bruteinschränkung trotz des Doppelbrutraums durchgeführt.

Wenn ich also auch zugeben muß, daß der Grundgedanke, auf dem meine Wiedervereinigungsmethode aufgebaut ist, nicht ganz neu ist, so ist doch die Einrichtung eines Stockes und die Art und Weise meines Betriebs Schritt für Schritt aus meinen jahrelangen Versuchen herausgewachsen, und sie wird sich, wie ich zuversichtlich hoffe, allen seitherigen Systemen überlegen zeigen.

Möchten recht viele eine Nachprüfung und Probe anstellen. Sie werden finden, daß meine Methode die Möglichkeit bietet, allen Vorkommnissen auf die einfachste und natürlichste Weise gerecht zu werden und den Ertrag der Bienenzucht auf das Höchste zu steigern.

Die Ruhr der Bienen.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die im Herbste eintretende rauhe Witterung den Bienen die Exkursionen in Wald, Feld und Wiese verbietet, so bereiten sie sich zum Winterschlafe vor. Sämtliche im Stocke befindliche Brut ist ausgelaufen und hat bereits ihren ersten Ausflug erledigt. Die Waben der Wohnung sind mit Honig und Blütenstaub, dem Vorrat für den Winter und dem Brutfutter fürs Frühjahr angefüllt. Die Immen setzen sich zu einem festen Knäuel zusammen, um ungestört der Ruhe zu pflegen. Dabei sind sie aber genötigt, von Zeit zu Zeit Nahrung zu sich zu nehmen, was jedoch in aller Stille vor sich geht. Da ihnen die rauhe Witterung Ausflüge verbietet, so sammelt sich in ihrem Darm eine Menge Kot, der Rückstand der Verdauung an. Die Bienen sind nun — nach dem übereinstimmenden Urteile aller erfahrenen Imker — imstande, diesen Kot 4—5 Monate bei sich zu behalten und zwar ohne Schaden zu nehmen. Werden sie nun genötigt, sich der Verdauungsrückstände vorzeitig, das heißt ehe sie einen Ausflug zur Reinigung machen können, zu entledigen, und zwar innerhalb ihrer Wohnungen, so sagt man:

die Bienen haben die Ruhr. Als Hauptursache derselben ist die Beunruhigung der Bienen im Winter anzusehen. Diese kann ihre Gründe in äußeren oder inneren Ursachen haben. Sitzen die Bienen zu warm — besonders verursacht durch allzu warmes Wetter — so werden sie genötigt, mehr Nahrung zu sich zu nehmen, als unter normalen Verhältnissen, weshalb sich natürlich auch mehr Kot in ihren Eingeweiden ansammeln muß. Ein gleiches kann bei allzu großer Kälte, die plötzlich nach linder Witterung eintritt, geschehen. Ueberhaupt ist ein wechselvolles Wetter der größte Feind der Winterruhe der Bienen. Ebenso können von außen Beunruhigungen der Bienen durch die Meisen, die sich zur Winterszeit mit Vorliebe in der Nähe des Bienenstandes aufhalten, eintreten. Sie suchen die Tierchen durch Klopfen an den Wohnungen hervorzulocken, damit sie ihnen dann als willkommene Abwechslung in ihrer eintönigen Winternahrung dienen. Auch Mäuse, die in die Wohnungen eindringen, und Hühner, die sich in ihrer Nähe zu schaffen machen, stören ihre Bewohner. Ebenso sind die im Spätherbste und Winter auftretenden Stürme geeignet, Unruhe im Bienenvolke und dadurch stärkere Nahrungsaufnahme zu veranlassen.

Zu den inneren, das heißt im Stocke selbst liegenden Ursachen sind zunächst ungeeignete Arten des Winterfutters zu rechnen. Es gibt Honig, der, obwohl er von den Bienen selbst eingetragen ist, sich durchaus nicht als Futter für dieselben eignet, wenigstens nicht für die Dauer eines längeren Winters. Da sind besonders der Raps- und Heidehonig und auch der sogen. Tannenhonig zu nennen. Während aber ersterer, da er frühzeitig im Jahre eingetragen wurde, den Stöcken meist schon im Laufe des Sommers entnommen wurde, bildet der Heidehonig in Gegenden mit dieser Spättracht meist den größten Teil des Wintervorrates. Zum Teil ist es die chemische Zusammensetzung, meist aber die Wasserarmut dieser Honigarten, die für die Bienen so verderblich wird. Reicht dann das an den Wohnungswänden sich niederschlagende Kondensationswasser nicht aus, die Honigvorräte genügend zu verdünnen, so beißen die Bienen sämtliche ihnen erreichbare Zellen auf; und doch finden sie in deren zum großen Teile verzuckertem Inhalte nicht die ihnen zusagende Nahrung. Nicht zum mindesten ist es dann die Angst und Aufregung, die die Ruhr erzeugen hilft. Dabei hat man die Erfahrung gemacht, daß weisellose Völker unter solchen Angstzuständen mehr zu leiden haben, als weiselrichtige. Werden infolge milder Frühjahrswitterung die Völker zeitig zu vermehrtem Brutansatze gereizt, und tritt dann später wieder ungünstige Witterung ein, so können die Bienen das zur Brutpflege reichlich nötige Wasser nicht herbeischaffen und disponieren dann ebenfalls zur Ruhr. Neben der Durstnot ist es die Luftnot, welche den Tieren schadet. Diese entsteht oft, wenn sich die am Boden der Wohnung ablagernden toten Bienen und das Gemüse mit Schimmel überziehen, wodurch die Luft mit Modergeruch erfüllt wird.

Ein Glück für Völker, die dem Ausbruche der Ruhr nahe sind, ist es, wenn zu rechter Zeit einige Tage kommen, an denen das Thermometer auf etwa 8° im Schatten steigt. Dann können die Bienen ihre Reinigungsausflüge unternehmen, ohne in Gefahr zu geraten, draußen zu erstarren. Und wehe dann, wenn die Hausfrau Wäsche auf der Leine oder Bleiche hat, denn auch ihre Reinheit wird von dem wahren Regen der gelbbraunen Exkremente, der aus der Luft herabfällt, nicht verschont. Können aber die Tierchen einen solchen Reinigungsausflug nicht unternehmen, so beschmutzen

sie das Innere ihrer Wohnung, und Waben und Wände überziehen sich mit einer dunklen, übelriechenden Kruste. Man kann dabei oft beobachten, daß die kältere (Außen-) Seite der Wohnung reichlicher mit dem Auswurf bedeckt ist. Wie bei allen Krankheiten, so ist auch bei der Ruhr ein Verhüten leichter als ein Heilen. Merkt der Imker, daß ein Bienenvolk nahe daran ist, von der Krankheit befallen zu werden, und erlaubt die rauhe Witterung keine Ausflüge, so muß man solche künstlich verschaffen. Man bringe den Bienenstock abends in ein gut geheiztes Zimmer und befestige vor dem Flugloche nach dem Fenster zu einem allseitig geschlossenen großen Gazebeutel, den man so aufspannt, daß die Bienen aus dem Stocke hineinfliegen können. Sie werden sich dann am andern Morgen in dem Gazebeutel ihrer Kotmassen entleeren und den Weg in die Wohnung leicht zurückfinden, worauf man diese auf den Stand zurückbringen kann. Doch ist ein solches Verfahren durch die damit verbundene gegenseitige Beschmutzung der Bienen noch sehr mangelhaft. Außerdem ist ein ruhrkrank gewesenes Volk im Frühjahr immer schwach und erfordert eine ganz besondere Pflege. Die Frage, ob es durchaus nötig sei, den Schmutz, den die Bienen verursachten, von den inneren Wänden der Wohnung zu entfernen, wird von den meisten Imkern bejaht, von manchen aber verneint. Erstere behaupten, daß durch die feuchte Wärme im Bienenstocke die Exkremente erweicht werden, wodurch die Luft verunreinigt wird. Letztere führen für ihre Ansicht ins Feld, daß die Bienen die Auswurfsstoffe mit Propolis — dem dem Pflanzenreiche entstammenden Wachse — überziehen und dadurch unschädlich machen. Tatsache ist, daß dies bei den stabilen Wohnungen (Körben) genügen muß, daß man aber bei Wohnungen mit beweglichem Bau den Bienen diese Arbeit ersparen kann.

Besser ist es immer, den Ausbruch der Ruhr gänzlich zu verhüten, und das wird, da wir die Ursachen kennen, dem vorsichtigen Imker nicht schwer fallen. Vor allem sorge man für eine gute, warme Winterverpackung, die jedoch nicht zu spät im Herbste angebracht werden darf. Sie muß aber bei allem Warmhalten auch luftdurchlässig sein. Gut haben sich dabei Strohmatten bewährt. Die Fluglöcher sollen nicht zu sehr verengt werden, ein Fehler, in den so mancher Imker verfällt. Vor Beunruhigung durch Meisen schütze man die Bienen, indem man die Flugbretter ihrer Wohnungen abnimmt; den eindringenden Strahlen der Wintersonne wehre man durch Verblendung der Fluglöcher mit Papier oder Pappe, um ein vorzeitiges Hinauslocken der Immen zu vermeiden. Hühner und Hunde halte man vom Bienenstande fern.

Da der im Herbste eingetragene Heidehonig zur Ueberwinterung meist untauglich ist, so ersetze man ihn ganz oder teilweise durch Zuckerfütterung. Zucker und Wasser müssen aber in richtigem Verhältnis stehen. (Etwa 1 Kilogramm Zucker auf 1 Kilogramm, also 1 Liter Wasser.) Die Fütterung geschehe so zeitig, daß die Bienen das Futter auch noch bei günstiger Witterung verarbeiten können. Hüten muß man sich hierbei vor unsauberen Gefäßen; denn eine dadurch bedingte etwaige Säuerung der Zuckerlösung führt leicht zu Darmschwäche oder sonstiger Erkrankung, die im Frühjahre den Ausbruch der Ruhr befördern. S. H.

Die Auswinterung der Bienen.

(Nachdruck verboten.)

Wenn im Winter ab und zu einmal ein schöner Tag kommt, so sieht es der Imker, vorausgesetzt, daß kein Schnee liegt, gern, wenn seine Bienen einen Reinigungsausflug unternehmen können. Ein solcher wird stets dann möglich sein, wenn die Temperatur im Schatten auf mindestens 8 Grad (R.) Wärme gestiegen ist; an windstillen Tagen kann sie auch eine Kleinigkeit weniger betragen. Je seltener aber solche Flugtage sind und je weniger Reinigungsausflüge gehalten werden können, desto mehr sammeln sich die Verdauungsrückstände im Leibe der Biene an und desto ungünstiger wird die Aussicht auf eine tadellose Ueberwinterung der Bienenvölker. Doppelt schlimm steht es nun um solche Völker, bei denen der Bienenzüchter nicht durch eine sachgemäße Einwinterung der im Frühjahre oft eintretenden Durstnot vorgebeugt hat. Diese veranlaßt nämlich die Völker zu ihrem Verderben zu vorzeitigen Ausflügen.

Ist die Temperatur — wie schon oben angegeben — an einem schönen Märztage auf + 8° R gestiegen, so ist die Zeit für einen Hauptreinigungsflug gekommen. Die Völker, die sich dazu nicht bequemen wollen, reize der Imker dadurch, daß er so lange an ihre Stöcke klopft, bis die Bienen hervorkommen. Vorteilhaft ist es auch, einige erwärmte Steine zwischen die Bienenwohnungen zu schieben oder an die Wände einzelnstehender Stöcke zu legen. Natürlich muß den Bienen ein ungehinderter Ausgang geschaffen werden. Mit einem Feuerhaken oder einem ähnlichen Instrument fährt man in die Fluglöcher, um die den Winter über gestorbenen Tierchen zu entfernen und so für die lebenden freie Bahn zu schaffen.

Ist der betreffende Tag windstill, so kann man auch die Stöcke öffnen und ihre hintere Verpackung für kurze Zeit entfernen, um so den Bienen nach hinten einen bequemeren Ausweg zu schaffen, den sie aber selbstverständlich nur dann benutzen können, wenn die Stöcke einzeln stehen, oder wenn sie im Bienenhause nicht zu eng nebeneinander angebracht sind.

Gut war es, wenn der Imker im Herbste auf das Bodenbrett der Wohnung ein geöltes Stück Pappe schob, das die genaue Größe des Bodens hatte. Jetzt kann er die Pappe hervorziehen und aus dem auf ihm liegenden Gemülle, bestehend aus toten Bienen, Wachsabfällen und dergleichen, sogleich auf den Zustand des Volkes schließen. Er kann die Anzahl der Wabengassen, die das Volk einnimmt, erkennen, er schätzt die Menge der Toten und kann daraus die Stärke des Volkes ermessen. Viele harte Zuckerkörnchen im Gemülle belehren ihn über die Unzuträglichkeit des noch vorhandenen Futtervorrates; welchem Uebelstande er durch Darreichung von Trinkwasser abhelfen muß. Eine tote Königin gibt ihm über die Weisellosigkeit oder Weiselunrichtigkeit Aufschluß.

Nach erfolgter Reinigung der Bodenpappe wird sie wieder eingeschoben und die Verpackung neu befestigt, der Stock wieder geschlossen. Die Reinigung des Bodenbrettes muß öfters geschehen. Dann wird die Wohnung vor unreifer Luft und vor Ungeziefer bewahrt.

Am Abend beobachte der Imker seine Bienen! Laufen mehr oder wenig Bienen unruhig auf dem Flugbrette umher, oder antworten sie auf Klopfen mit anhaltendem starkem Brausen oder Heulen, so sind sie der Weisellosigkeit dringend verdächtig. Derartige Völker notiere man sich für spätere eingehende Revision. Weiselrichtige Völker brausen nur kurz auf.

Der März und April bilden eine gefährliche Zeit für die Völker. Oft gehen in diesen beiden Monaten mehr Immen verloren, als im ganzen Winter. Angelockt durch die oft schon recht warm scheinende Sonne und veranlaßt durch Durstnot, die noch durch die jetzt im Gange befindliche Brutpflege gesteigert wird, lassen sich auch an weniger günstigen Tagen viele der fleißigen Tierchen bewegen, Ausflüge zu unternehmen. Geraten sie nun dabei auf den kalten Erdboden, etwa um Wasser aufzunehmen, oder müssen sie sich kalten Winden oder auch nur dem Zuge aussetzen, so erstarren sie, können nicht mehr heimkehren und sind verloren. Tausende büßen auf diese Weise in ungünstigen Frühjahren ihr Leben ein. Der vernünftige Imker sucht deshalb auch jetzt noch die verderbenbringenden Ausflüge zu verhindern. Man hat zu diesem Zwecke allerhand Geräte konstruiert, die man vor den Fluglöchern anbringt, die aber zum großen Teil — besonders für den Anfänger — zu kompliziert sind, oft auch daneben noch kostspielig. Am vorteilhaftesten ist es entschieden, die Fluglöcher vor den direkt auffallenden Sonnen- und Lichtstrahlen zu schützen. Dann werden an ungünstigen Tagen die Bienen von selbst im Stocke zurückbleiben. Die auf manchen Bienenständen durch Beunruhigung der Bienen sehr lästig werdenden Meisen muß man nach Möglichkeit zu vertreiben suchen.

Wenn die Bienen, gezwungen durch schlechte Frühjahrswitterung, das nötige Wasser nicht eintragen können, so muß es ihnen im Stocke gereicht werden, am besten von oben aus. Alle hierzu empfohlenen Geräte stimmen darin überein, daß das Wasser aus einem flaschenähnlichen Gefäße, das mit seinem Halse durch ein Loch im Deckbrette reicht, in ein ganz flaches Gefäß oberhalb des Wachsbaues fließt, stets aber nur in geringer Menge, die sich immer wieder von selbst ergänzt. Zu nennen sind hier vor allem der „Thüringer Luftballon", der „Preußische Tränktrog" und die „Futterampel". Beim Tränken ist darauf zu achten, daß von der dem Stocke so nötigen Wärme möglichst wenig verloren geht. Der Stock darf nicht zu lange geöffnet sein, und die Verpackung muß wieder genau schließend angelegt werden, besonders sorgfältig um und über das Tränkgefäß.

In das Tränkwasser mische man zur Vermeidung der Fäulnis wenige Gramm Kochsalz. — Wenn die Bienen vom Herbste aus wenig Vorrat hatten, wenn der Winter hart oder für die Tierchen unruhig war, so tritt oft Hungersnot ein. Dann muß Notfütterung erfolgen. Am natürlichsten ist es, den Bienen volle Waben, die man vom Herbste her aufbewahrte, einzuhängen, und zwar möglichst nahe an ihren Sitz. Stehen solche Waben nicht zur Verfügung, so kann man auch reinen Schleuderhonig reichen. Man überbinde ein gefülltes Honigglas mit Leinwand und stülpe es durch eine Öffnung im Deckbrett über den Bienensitz. Nur im Notfalle reiche man Zuckerlösung, die aber ganz dick sein muß.

Gestattet es die Witterung, so unternehme man eine Hauptrevision aller Völker. In unserer Gegend wird sie jedoch nicht früher als in der zweiten Hälfte des April, oft auch erst im Mai angebracht sein.

Weisellose Völker soll man mit weiselrichtigen vereinigen, und zwar bald, da sie bei dem Mangel an Tracht von andern Völkern ausgeraubt werden. Ist das weisellose Volk noch recht stark, so kann man ihm auch eine befruchtete Königin zusetzen, die man nötigenfalls von auswärts beziehen muß.

Ein guter Stock soll bei günstigem Wetter schon im Februar Anfänge von Brut haben. Sind solche nicht vorhanden, so ist das Volk entweder weisellos oder hat eine untaugliche Königin, wovon man sich sicher überzeugen kann, indem man abends eine reichliche Menge warmes Futter gibt. Finden sich in den nächsten Tagen keine Eier vor, so ist das Volk wie ein weiselloses zu behandeln. Sollte eine Königin vorhanden sein, so ist sie nicht befruchtet, da es im Winter an Drohnen fehlt, oder die Mutter ist alt und am Ende ihrer Legetätigkeit angelangt. Drohnen- oder Buckelbrut lassen auch auf eine unbefruchtete Königin oder auf eine eierlegende Arbeitsbiene schließen.

Schwache, aber weiselrichtige Völker vereinige man so früh wie möglich.

Bei Revisionen reiße man nicht den ganzen Bau auseinander. Bei Strohkörben verbietet sich das von selbst. Hier genügt ein Umlegen der Stöcke, doch so, daß Licht in die Wabengassen scheint. Nötigenfalls biege man die Waben ein wenig auseinander und vertreibe die Bienen durch einige Züge Rauch. Dann wird man vorhandenen Brutansatz leicht sehen und beurteilen können.

Mobilwohnungen, die von oben zu öffnen sind, kann man revidieren, indem man die Rähmchen ein wenig auseinanderrückt. Bei den „Hinterladern" genügt es, die letzten drei oder vier Waben herauszunehmen, um sich von dem Stande des Volkes zu überzeugen.

Besudelte und verschimmelte Waben sind gleich dem Gemülle aus den Wohnungen zu entfernen.

Die Verpackung soll mindestens bis in den Juli hinein den Bienen die nötige Wärme zusammenhalten, denn gerade in der ersten Zeit des Brutgeschäftes ist sie doppelt vonnöten. Und besonders Anfänger sündigen hier recht oft, indem sie meinen, wenn der Winter fort ist, muß auch die Verpackung fortgenommen werden; sie bedenken aber nicht, daß der Mai und Juni oft noch recht kühle Nächte bringen. S. H.

Zur „Berichtigung" in Nr. 2.

Es ist nicht meine Absicht, mich mit Herrn Kuntzsch in einen Streit einzulassen, zumal seine Berichtigung wohl viele Fragezeichen aber keine Widerlegung bringt. Gerne gebe ich Herrn Kuntzsch die Versicherung, daß meine Worte: „Kuntzsch verstehe seine Sache besser anzupreisen als Preuß" sich nicht auf irgend ein „Geschäft" beziehen, wohl aber auf die Reklame, die er für sein System in etwas überschwenglicher Weise zu machen beliebt. Doch ein Tadel sollte es nicht sein — ich lasse jedem seine Eigenart.

Dem unbefangenen Leser meines Artikels brauche ich wohl nicht zu versichern, daß es mir ferne liegt, das Verdienst des Herrn Kuntzsch verkleinern zu wollen. Ich habe Gelegenheit gehabt, seine Meisterschaft am Bienenstock zu bewundern, was mich aber nicht abhalten kann, die Schwäche seines Systems, das auf die Unterdrückung des mächtigsten Naturtriebs im Bien gegründet ist, zu erkennen und zum Ausdruck zu bringen, wo es im Interesse der Sache mir notwendig erscheint. In wenigen Jahren wird es sich wohl entscheiden, wer recht hat. J. Elsäßer.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Belgien. Ueber seine Lebensrettung durch eine Biene erzählt ein feldgrauer Offizier: Nach der Einnahme Brüssels wurde mir in einem benachbarten Dorfe eine Villa als Quartier angewiesen. Man kam mir dort keineswegs freundlich, aber auch nicht geradezu feindselig entgegen. Nachdem ich mich etwas erfrischt hatte, machte ich mich

auf die Suche nach einem Wachlokal für die Posten. Auf diesem Wege erblickte ich in einem offenen Garten einen schönen Bienenstand, dem ich als Imker gern einen Besuch abstattete. Dann zog ich meine Straße weiter, traf die erforderlichen Anordnungen und kehrte gegen Abend zu meiner Wohnung zurück. Bald nach dem Essen begab ich mich zu Bett und schlief, obgleich ich mich vorsichtshalber nicht entkleidet hatte, sofort ein. Vor Tagesanbruch wurde ich wach und empfand einen stechenden Schmerz am linken Knie. Zu meiner Ueberraschung war die elektrische Beleuchtung, die ich absichtlich nicht ausgeschaltet hatte, erloschen. Ich sprang auf und knipste, um Licht zu machen, aber vergebens. Das erregte meinen Verdacht. Beim Schein meiner Taschenlampe entblößte ich das Knie und erkannte, daß ich von einer Biene, die sich ohne Zweifel des Nachmittags in meiner Hose verirrt hatte, gestochen war. Zugleich vernahm ich Geräusch in dem über mir liegenden Raume. Leise öffnete ich ein nach dem Garten gehendes Fenster und bemerkte in den Zweigen der davor stehenden hohen Tannen einen Lichtschimmer, der aus dem oberen Stockwerk drang. Mit einem glücklichen Sprung befand ich mich auf der nächsten Tanne, kletterte, jedes Geräusch vermeidend, empor, und sah in dem höher gelegenen Zimmer mehrere Männer, die mit Gewehren hantierten. Schleunigst stieg ich zu Boden und war bald auf der Dorfstraße. Nun zeigte sich erst recht, daß mein Verdacht wohl begründet war. Denn auch meine Leute hatten allerlei unheimliche Gestalten hin- und herschleichen sehen. Kurz gesagt, der Ort war von Franktireurs besetzt, und meine Kompagnie mußte sich nach schwerem Kampfe, unter Mitnahme von vier Toten und einigen Verwundeten, zurückziehen. Gleich darauf traf jedoch Verstärkung ein, und das ganze Dorf wurde in einen Schutthaufen verwandelt. Die Leiche des Bienchens aber, das mir den empfindlichen Stich versetzt hatte, wird von meiner Frau im Medaillon getragen.

„Der Imker Nr. 11.“

Bücherschau.

Die Bienenzucht, ein lohnender Nebenerwerb für Kriegsbeschädigte. Lehrbuch der praktischen Bienenzucht, verfaßt von Alois Alfonsus, Redakteur des „Bienen-Vater“, Wien XVI, und Wilhelm Gräbener, Pfarrer in Teutschneureuth bei Karlsruhe, königl. bayr. Hauptmann, dzt. im Felde. Mit 88 Abbildungen. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart. Preis 2,40 Mk.

Den Kriegsbeschädigten, welche ihre Gesundheit dem Wohle des Vaterlandes opferten, ist dieses Buch gewidmet, es is ein modernes Lehrbuch der Bienenzucht, ein erstklassiges Fachwerk von bedeutenden Imkermeistern zu einem edlen Zwecke geschaffen. Zwei Imkerfreunde aus der Friedenszeit haben sich im Kriege zur Abfassung und Herausgabe des Buches zusammengefunden. Das Buch soll insbesondere den Teilnehmern der bienenwirtschaftlichen Lehrkurse für Kriegsverletzte zugänglich gemacht werden, ebenso den Besitzern von Kriegerheimstätten, welchen Gelegenheit zum Betriebe der Bienenzucht geboten wird.

Von Biene, Honig und Wachs und ihrer kulturhistorischen und medizinischen Bedeutung von Fr. Berger. 102 Seiten, kl. 8° Format, Preis 1 Mk. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

Mit solider, in gefälligem Stil vorgetragener Wissenschaftlichkeit schildert dieses Büchlein die je nach den geschichtlichen Epochen und den Himmelsstrichen sehr verschieden geartete Stellung, die der Mensch den Bienen und deren Produkten gegenüber eingenommen hat. Dieses reiche, umsichtig gesammelte Tatsachenmaterial, das zumeist den Gebieten des Volksglaubens, der Volksheilkunde und der wissenschaftlichen Medizin angehört, bedeutet eine wertvolle Ergänzung der die Bienenzucht behandelnden Literatur. Aber nicht nur der Imker, auch jeder Freund der Naturkunde und der Kulturgeschichte wird dieses Büchlein interessant finden. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Fragekasten.

R. in S. Bis jetzt haben die Völker vorzüglich überwintert. Meine Völker saßen vom 3. November bis 16. Februar fest ein. Am 16. und 17. herrliche Flugtage, an denen alle Völker flogen und sich reinigen konnten. Volksverlust fast Null. Von Ruhr habe ich keine Spur bemerkt, obwohl die Völker zu $^2/_3$ auf Honig saßen.

R. in V. Beim nächsten Flugtage sehen Sie nach. Völker mit guten Königinnen müssen jetzt Brut haben. Ich fand am 17. Februar gelegentlich der Stichproben

schon Brut, trotz der grimmigen Kälte. Sollte ein Volk anfangs März keine Brut haben, dann ist es weisellos oder hat eine unbefruchtete Königin, die aber bald in Eierablage übergehen wird. Sie erhalten dann ein drohnenbrütiges Volk. Sie müssen genau nachsehen, die unscheinbar kleine Königin, die gewandt auf den Waben läuft, herausfangen, totdrücken und das Volk einem weiselrichtigen zusetzen, wenn Sie keine Ersatzkönigin haben.

V. in Tsch. Mittelwände werden sehr rar und sehr teuer sein. Das beste Lösmittel war Spiritus, aber es werden auch noch andere Lösmittel empfohlen: Entrahmte Milch, die zwei Tage gestanden hat, oder 25 Gramm Panamarinde mit zwei Liter Regenwasser zehn Minuten gekocht, $1/_2$ Stunde stehen lassen und dann durch ein Sieb gegossen oder 4—6 rohe Kartoffeln geschält, gerieben, mit 2 Liter Wasser verrührt, $1/_2$ Stunde stehen gelassen, die Masse ausgedrückt und durch ein Tuch geseiht. Die gegossenen Waben müssen dann in lauwarmem Wasser abgespült werden, was bei der Spirituslösung nicht nötig ist.

R. in Wt. Ich stehe noch immer auf dem Standpunkt: Nicht die Beute liefert den Ertrag, sondern das Volk in richtiger Behandlung durch den Imker. Wenn 1916 einzelne Gegenden reichen Honigsegen hatten, so blieben dieselben von den trostlosen Regentagen verschont. Im allgemeinen war die Durchschnittsernte, infolge der traurigen Witterung, sehr gering.

St. in Rsch. Ich hoffe sicher, daß wir in diesem Jahre wieder einen Kursus halten können. Selbstverständlich werden wir Invaliden und die Frauen oder Töchter gefallener Imker berücksichtigen. Die Zeit, in welcher der Kursus gehalten wird, wird in der „Biene" bekanntgegeben. Allerdings werden in der Verpflegung große Schwierigkeiten zu überwinden sein.

M. in Ald. Sie fragen, welches das beste Bienenbuch ist? Das ist schwer zu beantworten. Wir haben einen reichen Schatz davon und alle sind gut. Da Sie gerne in Gerstungbauten imkern wollen, kaufen Sie sich Gerstung: Der Bien und seine Zucht. Meine Bibliothek steht Ihnen zur Verfügung und sende ich Ihnen gerne, was Sie wollen, allerdings müssen Sie die Versandkosten tragen.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die amtlichen Bekanntmachungen über den Zuckerbezug 1917 kamen leider so spät, daß es unmöglich wurde, sie noch in der Februarausgabe der „Biene" bekannt zu geben.

Wir haben für jeden politischen Kreis den Vorsitzenden eines der Bezirksvereine mit der Entgegennahme der Anmeldungen der kreiseingesessenen Imker beauftragt, und durch ein amtliches Ausschreiben des Herrn Oberpräsidenten — in allen Kreisblättern Hessens abgedruckt — wurden die Bienenzüchter im Regierungsbezirk Cassel aufgefordert, bis zum 25. Februar ihre Anmeldungen auf Grund von eingeschriebenen Formpapieren bei den betreffenden Vorsitzenden einzureichen. Unsere Mitglieder konnten rasch benachrichtigt werden. Sehr fraglich erscheint es, ob alle Nichtmitglieder von den amtlichen Bekanntmachungen erreicht wurden. Es wird noch Nachzügler in Menge geben, zumal der Endpunkt als viel zu früh bezeichnet werden muß.

Das Endergebnis läßt sich heute auch noch nicht annähernd übersehen und kann erst später bekannt gegeben werden. Der Geschäftsführende Ausschuß des Hessischen Bienenzüchtervereins, der sich durch Zuwahl der Herren Königlicher Hegemeister Süchier-Heiligenrode bei Cassel und Strafanstaltslehrer Matern, Cassel-Wehlheiden ergänzte und somit aus fünf Personen besteht, wird versuchen, den bestellten Zucker so gut und so wohlfeil als möglich zu erhalten.

Zur Aussprache über die Zuckerfrage und zur Erledigung von mancherlei anderen Vereinsangelegenheiten haben wir eine

Gesamtvorstandssitzung

auf Mittwoch, den 11. April, nachmittags 3 Uhr nach Cassel, Saal des „Blücherhof" nahe der Drahtbrücke, ausgeschrieben.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Aussprache über den Zuckerbezug 1916 und 1917.
3. Verleihung neuer Vereinsstände. (Anträge schriftlich bis zum 1. April an den Vorsitzenden.)

4. Beschickung von Imkerkursen in Hirzenhain. (Anträge schriftlich bis zum 1. April an den Vorsitzenden.)
5. Bericht über die Haftpflichtversicherung. (Herr Ritter.)
6. Bericht über die Versammlung der Vertreter des „Verbandes hessischer Imker“ in Frankfurt a. M. (Herr Fett.)
7. Kassenablage und Kassenprüfung. (Herr Fett.)
8. Beschluß über Ausfall der im Jahre 1917 in Aussicht genommenen Hauptversammlung in Schlüchtern.
9. Verschiedenes.

Zu dieser Gesamtvorstandssitzung werden die Herren Vorsitzenden bezw. deren Stellvertreter sämtlicher Bezirksvereine erwartet. Die Reisekosten zahlt die Hauptkasse. Kein Bezirk darf unvertreten bleiben. Der Casseler Bezirksverein verbindet mit dieser Gesamtvorstandssitzung, an der auch die Mitglieder der Zweigvereine teilnehmen können, seine Monatsversammlung.

Die Mitgliederzahl des Hessischen Bienenzüchtervereins stieg auf rund 1700.

Die drei neugebildeten Vereine

Wolferode-Rauschenberg — Vorsitzender Herr Königl. Förster Lorenz-Wolferode;

Biebergrund — Vorsitzender Herr Landwirt Adam Zenzel-Roßbach bei Gelnhausen.

Melsungen — Vorsitzender Herr Lehrer Stöhr-Melsungen.

heißen wir herzlich willkommen und wünschen ihnen ein gesegnetes Aufblühen.

Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel,
Cassel, Blücherstraße 3.

Sektionsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf (Werra)-Sooden. Versammlung Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr, in Allendorf, „Hotel Werratal“. Tagesordnung: 1. Regelung verschiedener Vereinsangelegenheiten. 2. Bezug von Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Bienenzüchter, welche auch nicht dem Verein angehören, sind herzlich eingeladen. Mit Imkergruß. Schumacher.

Sektion Arheilgen. Versammlung Sonntag, den 11. März, $3^1/_2$ Uhr, bei Herrn Repp-Arheilgen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Beiträge. 3. Wahlen. 4. Vortrag des Herrn Sauerwein. Herget.

Bischofsheim. Am Sonntag, den 4. März, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Imkerkollege Dressel in Raunheim. 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag des Herrn Kollegen Eckert, Auswinterung der Bienen. 3. Entgegennahme der Zuckerbestellung für 1917. Rückeis.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr, im „Fürstenhof“ zu Büdingen. Tagesordnung: 1. Zuckerbezug für 1917. 2. Rechnungsstellung. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. 4. Frühjahrsbehandlung der Bienen. 5. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen sehr nötig. Heck.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonntag, den 18. März, Versammlung im „Blücherhof“. 1. Vortrag des Herrn Bürgermeisters Fischer, Oberkaufungen. 2. Die bei der diesjährigen Auswinterung gemachten Erfahrungen. 3. Zucker und sonstige Fragen. 4. Wo tagen wir im Sommer? Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung Samstag, den 10. März, abends $^1/_2$8 Uhr, in der Restauration Bayrischer Hof, Ballonplatz. Tagesordnung: Vereinsbeiträge und die Zuckerbezugsordnung. Vollzählige Beteiligung dringend erwünscht. F. Dickel.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 11. März, $2^1/_2$ Uhr, bei Ellermeier. Tagesordnung: 1. Vortrag über Frühjahrsarbeiten am Bienenstand. 2. Erhebung der Beiträge (3 Mk.). 3. Wahl der Vertreter. 4. Beratung der Anträge. 5. Büchertausch. 6. Freiverlosung von Geräten. Auch Damen, namentlich die Frauen der zum Heeresdienst einberufenen Kollegen, sind freundlichst willkommen. Kunk.

Gedern. Sonntag, den 11. März Versammlung in Hirzenhain auf dem Stande des Unterzeichneten. Erhebung der Beiträge. Verschiedenes. Hensel.

Heringen-Werratal. Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung des Imkervereins Heringen-Werratal bei dem Unterzeichneten. Tagesordnung: Rechnungsablage, Vorstandswahl und sonstige Vereinsangelegenheiten. Erhebung der Beiträge für 1917. Um zahlreiches Erscheinen bittet. G. Habig.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgebung. Versammlung: Sonntag, den 4. März, nachmittags 3 Uhr, bei Volender. Tagesordnung: Zuckerbestellung. Auswinterung. Honigbeschlagnahme. Wachspresse. Verschiedenes. Ackert.

Homberg, Bz. Cassel und Umgegend. Am Sonntag, den 25. März, Versammlung im Hessischen Hof, nachmittags 1/24 Uhr. Vortrag und Erhebung der Beiträge für 1917. Allseitiges Erscheinen sehr erwünscht. Viehmann.

Sektion Höchst-Neustadt. Versammlung Sonntag, den 18. März, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn H. Arnold zu Höchst (Odw.). Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Erhebung der Jahresbeiträge. 3. Revision der Mitgliederbestände. 4. Aussprache über zeitentsprechende Betriebsweise der Bienenzucht. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Ferd. Dickel, Geschäftsleiter.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 11. März, in Hungen im Solmser Hof. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage für das Jahr 1916. 2. Bestellung von Bienenzucker für 1917. Roth.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, den 18. März, nachmittags 3½ Uhr, im „Isenburger Hof" zu Offenthal. Rechnungsablage für 1916. Rechenschaftsbericht für 1916. Erhebung der Beiträge für 1917. Zuckerbezug in 1916 und 1917. Anträge zur Ausschußsitzung. Hoch.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Michel Bitsch in Ellenbach. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dickel-Darmstadt. 2. Erhebung der Beiträge 1917. 3. Besprechung wegen Zucker für 1917. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen; auch neue Mitglieder werden aufgenommen. Vetter.

Zweigverein Lumdatal. Am 11. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. 1. Erhebung des Beitrags. 2. Abrechnung. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. Adam.

Bezirk Mainz. Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft von Herrn Bernhard Pfau in Mainz, Frauenlobstraße Nr. 92, findet unsere erste Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Zuckerbezug für 1917. 2. Beobachtungen bei der Auswinterung. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Both.

Bezirk Mörfelden. Versammlung Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr, zu Walldorf im Gasthaus „Zum Löwen". Tagesordnung: Erhebung der Beiträge. Zuckerbezug. Wer am Erscheinen verhindert ist, gebe Auftrag. Lehr.

Sektion Nauheim. Sonntag, den 11. März l. J., Versammlung zu Trebur in der Linde, um 3½ Uhr nachmittags. Tagesordnung: 1. Zuckerbestellung. (Sollte in Nr. 3 der Biene noch nichts entschieden sein, dann 8 Tage später.) 2. Erhebung der Beiträge. Spätere Zahlungen nehme ich nicht mehr an. 3. Wichtige Frühjahrsbehandlung der Bienen. Rau.

Zweigverein Neckartal. Generalversammlung Sonntag, den 11. März, nachmittags 1/23 Uhr, im Gasthaus Zum Lamm in Neckarhausen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Verlesung des Jahresberichts 1916. 2. Erhebung der Beiträge für 1917. 3. Zuckerbezug für 1917. (Verteilung und Ausfüllung der Berechtigungsscheine). 4. Zeitgemäßer Vortrag des Herrn Adam Bruder von Mückenloch. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. 6. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen von Mitgliedern und auch von Nichtmitgliedern wird erwartet. Fehr.

Bezirksverein Nidda. Versammlung Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr, im „Gambrinus" zu Nidda. Tagesordnung: Erhebung von Beiträgen. Zuckerfrage. Ausschußvertretung. Kleine Verlosung unter den anwesenden Mitgliedern usw.
J. V.: Henrich.

Offenbach. Montag, den 12. März, abends 1/2 8 Uhr, im Vereinslokal „Zum Hindenburg", Kaiserstraße 35, Monatsversammlung. 1. Ausfüllen der Antragsformulare zur Erlangung von Bienenzucker (Sehr wichtig. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig). 2. Angabe der überwinterten Völker zwecks Versicherung. 3. Gemeinsamer Bezug von Mittelwänden gegen Einsendung von Wachs. Mitbringen derselben. 4. Vortrag: Der Blätterstock (Herr Villinger). 5. Beantwortung verschiedener Anfragen. Klippel.

Zweigverein Reinheim-Groß-Bieberau. Sonntag, den 11. März, nachmittags 2 Uhr, Frühjahrsversammlung im Darmstädter Hof zu Reinheim. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung sämtlicher Beiträge. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Zuckerbezug 1917. 5. Auswinterung der Völker — Vortrag. 6. Verschiedenes. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Lutz. Arras.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag, den 25. März, nachmittags 4 Uhr, auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Auswinterung und Frühjahrsbehandlung. 2. Auswahl und Anbau von Bienennährpflanzen und Samenaustausch. Bis dahin vielleicht Näheres über den Bezug und die Verteilung des Zuckers. Bei günstigem Wetter Besuch dis Vereinsbienenstandes. Fischlein.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, den 18. März, nachmittags 3 Uhr, im „Darmstädter Hof" zu Schotten. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge pro 1917. 4. Besprechung über Auswinterung. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Rahn.

Zweigverein Vilbel. Hauptversammlung „Zur Schönen Aussicht" bei Vilbel, Sonntag, den 18. März, nachmittags $2^1/_2$ Uhr. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswahl. 4. Erhebung der Beiträge. 5. Bezug des Zuckers, der Waben usw. 6. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Der Vorstand.

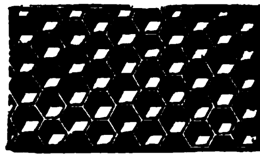
Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, den 11. März 1917, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Wöhler in Witzenhausen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

Bienenwachs

alte Waben (Raas)

kaufen jeden Posten und bitten um sofortige Angebote 36

Chemische Werke
Pretzschner & Wagawa, Dresden.



Josef Linker
Cassel 57 8
Imkergeräte



Grosse Mengen Honig
erhalten wir, seitdem die
Bienen-Wohnungen, -Geräte
von **RICH. HORN**
Jahnsdorf i. Erzgeb. Nr. 56
allgemein benutzt werden. 21
Preisliste über alles erhält man kostenlos.

Bienen-wohnungen
aller Systeme aus gepressten Strohwänden, langjähr. Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchs-Artikel** in bekannter saubersten Ausführung liefert
Louis Hübner,
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik, 41
Nidda (Hessen).
Preisliste auf Verlangen grat.

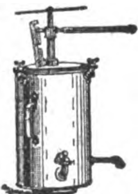
Bienenhonig
kauft stets 17
Firma Ernst Jauch,
Honig-Engros. Gegr. 1872.
Leipzig, Hohestr. 27 C.

25 Stück schöne, starke, niedere edele **Tee- und Remontant-**
Busch-Rosen
in 5—10 Sorten u. Farben sortiert nach meiner Wahl frei dort 7,50 Mk. Im vorigen Jahre ca. 15 000 Stck. versandt. Liste über Samen und Pflanzen gratis.
J. C. Fürste, Erfurt 124. 33
Gartenbau - Versandgeschäft.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 5

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Praktischer Ratgeber
zum Betriebe einträglicher Bienenzucht.
Von Altmeister **Wilh. Günther.**
Neu bearbeitet von **Karl Günther** in Seebergen.
5. Aufl. 272 Seiten mit 79 Bildern.
Preis M. 3.50, geb. M. 5.—
Das Buch der beiden erfahrenen Praktiker ist jedem Imker, dem Anfänger wie dem Vorgeschrittenen, zu einer rentablen Bienenzucht zu empfehlen.



Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.
Probehefte der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" kostenfrei.

Kaufen jedes Quantum
reines Bienenwachs.
P. C. Rabstein, Berlin W. 9,
Eichhornstraße 6. 20
Telephon: Lützow 590 und 2168.

Honig-Etiketten
LOUIS KOCH
HALBERSTADT
—— Über 40 mal prämiiert ——
Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.
Reklame-Drucksachen
Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 4

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.– zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 4 April 1917 55. Jahrgang

Zeichnet die sechste Kriegsanleihe.

Die Kriegsopfer für alle Völker abzukürzen, hat Kaiserliche Großmut angeregt.

Nun die Friedenshand verschmäht ist, sei das deutsche Volk aufgerufen, den verblendeten Feinden mit neuem Kraftbeweis zu offenbaren, daß deutsche Wirtschaftsstärke, deutscher Opferwille unzerbrechlich sind und bleiben.

Deutschlands heldenhafte Söhne und Waffenbrüder halten unerschütterlich die Wacht. An ihrer Tapferkeit wird der frevelhafte Vernichtungswille unserer Feinde zerschellen. Deren Hoffen auf ein Müdewerden daheim aber muß jetzt durch die neue Kriegsanleihe vernichtet werden.

Fest und sicher ruhen unsere Kriegsanleihen auf dem ehernen Grunde des deutschen Volksvermögens und Einkommens, auf der deutschen Wirtschafts- und Gestaltungskraft, dem deutschen Fleiß, dem Geist von Heer, Flotte und Heimat, nicht zuletzt auf der von unseren Truppen erkämpften Kriegslage.

Was das deutsche Volk bisher in kraftbewußter Darbietung der Kriegsgelder vollbrachte, war eine Großtat von weltgeschichtlich strahelnder Höhe.

Und wieder wird einträchtig und wetteifernd Stadt und Land, Arm und Reich, Groß und Klein Geld zu Geld und damit Kraft zu Kraft fügen — zum neuen wuchtigen Schlag.

Unbeschränkter Einsatz aller Waffen draußen,
aller Geldgewalt im Innern.

Machtvoll und hoffnungsfroh der Entscheidung entgegen!

Standschau im April.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Der strenge Winter scheint doch größere Opfer an Bienen gefordert zu haben, als ich annahm. Das vorausgehende, ungewöhnlich arme Bienenjahr, vielfach nicht die nötige Winterfürsorge und mangelhafte Umhüllungen haben besonders kleinere Völker vernichtet. Auch die großen haben verhältnismäßig viele Tote an den äußeren Grenzen des Bienenhaufens aufzuweisen, da sie, vom Wärmezentrum abgeschnitten, nicht genügend Eigenwärme erzeugen konnten, um der strengen Kälte widerstehen zu können.

Unerwünschter als gerade während des Weltkampfes hätte unserm Volk ein solcher Winter nicht kommen können. Allerwärts erhöhte Rapspflanzung, um der Fettnot zu steuern, und allerwärts teilweise oder totale Vernichtung der Kulturen. Die bei gewöhnlichen Wintern durchkommenden Gemüsekulturen in Garten und Feld sind nur ausnahmsweise noch am Leben, und nur der starke Wille: Wir können, wenn es die Umstände gebieterisch verlangen, alles überwinden! vermag uns vor Kleinmut und Verzagtsein zu schützen.

Schon seit Jahren habe ich darauf hingewiesen, wie zweckmäßig es ist, sogleich nach dem ersten Reinigungsausflug den Völkern Zuckerlösung zu reichen, was auch bei mir während der wenig schönen Tage zu Anfang März wieder ausgeführt wurde. Die Völker hatten durch diese zweimal erfolgte Anregung sämtlich schon am 16. März verdeckelte und offene Brut in allen Stadien. Nun war ich wegen Ablebens des bekannten Imkers Joh. Klein genötigt, dessen Völker auf ihren Verkaufswert zu untersuchen, die noch keine Futtergabe erhalten hatten. Da zeigte es sich denn, daß von den bis jetzt untersuchten zehn nur zwei etwas Brut pflegten, während die andern noch die Zellen dicht mit Bienen besetzt hatten, die sie nach dem ersten Reinigungsausflug wieder selbst bezogen, anstatt die Brutpflege in Angriff zu nehmen.

Ist der Anfang des Bienenjahres auch nicht gerade verheißungsvoll, so dürfen wir doch angesichts des langsamen Frühlingseintritts darauf rechnen, daß wir ein normales Bienenjahr bekommen, und ein solches gleicht gar vieles wieder aus. Aber gerade im April, dem „Brutmonat", verhungern erfahrungsgemäß die allermeisten Völker. Die heranwachsende Brut und besonders die auskriechenden jungen Bienen verzehren große Massen an Futter, und wenn nicht eine Reihe schöner Tage Stachelbeeren, Johannistrauben, Ahorn, Rüben, Heidelbeeren usw. den Bienen zugänglich machen, so ist gar oft, bevor wir uns dessen versehen, der Futtervorrat dahin, und unsere Hoffnungen sind durch unser eigenes Verschulden vernichtet.

Die wichtigsten Vorbedingungen der Bienenentwicklung sind neben Futter in Gestalt von Honig und Pollen eine gute Königin, ausreichend Arbeitsbienen und ein fehlerfreier Wabenbau. Alte verzogene, durchlöcherte Waben und besonders solche mit viel Drohnenbau soll man jetzt im Brutnest nicht dulden. Man zieht sie zurück und entdeckelt das etwa vorhandene Futter, damit es die Bienen über Nacht austragen, um sie dann ganz zu entfernen. Welchen Wert es hat, auch die aus den Wohnungen herausgeschafften Leichen zu überblicken, davon konnte ich mich schon zu Anfang März wieder einmal überzeugen. Ich bemerkte da auf dem Flugbrett eines vorjährigen Schwarmes mit schöner, rüstiger Königin eine kleine Buckelbrutdrohne, die also in einer Arbeiterzelle herangewachsen war.

Am nächsten Tag schon wurde der Brutbestand des starken Volkes besichtigt, und zu meiner Ueberraschung zeigte es sich, daß diese im Vorjahr tadellose Königin nach so kurzer Zeit schon untauglich geworden war. Gegen 2/3 der Brut bestand aus hoher, gewölbter Buckelbrut, während nur etwa 1/3 flach verdeckelt war und junge Bienenbrut enthielt. Eine ganze Anzahl kleiner Drohnen war schon vorhanden. Da mir eine Ersatzkönigin zu Gebote stand, drückte ich alsbald das unbrauchbare Tier ab und

gab die Ersatzkönigin in einer künstlichen Weiselzelle, aus einem Stückchen Kunstwabe roh hergestellt, bei, indem ich dieselbe mit einer Stecknadel befestigte. Diese Zusatzmethode mit der künstlichen Weiselzelle, die an beiden Enden durch Druck nur so weit geschlossen zu sein braucht, daß zunächst keine Bienen zu der eingeschlossenen Mutter gelangen können, habe ich noch immer als die sicherste erprobt. Sobald die Bienen die Königin gewittert haben, zernagen sie das Wachs, und die Vereinigung erfolgt friedlich.

Mit einem buckelbrütigen und damit kranken Volk, namentlich wenn es schwach ist, soll man Experimente am vorteilhaftesten unterlassen. Man fegt bei Sonnenschein am besten die ganze Gesellschaft vor dem Stande von den Waben ab, nachdem die zugehörige Wohnung entfernt oder verhängt wurde, und läßt sich die Bienen einbetteln, wo es ihnen gelingt. Die in den Waben etwa vorhandene Brut spritzt man durch Wasserstrahl aus den Zellen, und das Futter entdeckelt man, um es von irgend einem bedürftigen Volk über Nacht austragen zu lassen.

In diesem Jahre werden namentlich Anfänger auch kleine, sehr sammengeschmolzene Völker erhalten wollen. Dabei muß damit gerechnet werden, daß die Bienenbrut zum Gedeihen eine ständige Wärme von etwa 34 Grad nötig hat, zu deren Erzeugung mindestens einige (bis 4) Tausend Bienen erforderlich sind. Um nun den kleinen Völkchen, die noch mindestens die zwei Gassen von 3 Halbwaben gut belagern müssen, muß man in erster Linie für Erhaltung der erzeugten Wärme im engen Raume sorgen. Man verbringe sie daher in das untere Stockwerk ans Flugloch nebst noch einer Futterwabe und hülle sie dann tüchtig ein. Fügt man nach Bedarf weitere Waben zu, so entwickeln sich solche Völkchen, wenn im Besitz guter Königinnen, meist so, daß sie in Gegenden mit Spätsommertracht noch Ernte liefern können.

Da bei vielen Bienenfreunden der nötige Zucker rechtzeitig mangeln wird, so ist das Ausgleichsverfahren zur Erhaltung der Bedürftigen von Wichtigkeit. Füttert man auch im Herbst die Bienen mit gleichen Mengen, so sind sie doch im Frühjahr gewöhnlich sehr verschieden reich an Nahrung. Für die Regel liegt dies begründet in der sehr verschiedenen Menge an Futter und Brut, die zur Zeit der Auffütterung vorhanden sind. Das Ausgleichsverfahren besteht nun im Entnehmen bei Völkern mit Ueberschuß und Reichen desselben an Bedürftige, wobei man vor dem Einstellen etwa handgroß Futter entdeckelt.

Immer wieder wird die Klage laut, den Bienen sei zwar Futter in den Flaschen von hinten oder auch im Ballon oder irgendwie von oben gereicht worden, aber sie hätten es nicht genommen und seien deshalb verhungert. Dabei wird aber regelmäßig übersehen, daß diese Fütterungsmethoden **nur** ihren Zweck bei warmer Witterung erfüllen. Sobald aber die Temperatur unter etwa 6 Grad für mehrere Tage fällt — was auch im April gar häufig noch vorkommt —, ist nur die Fütterungsmethode zum Zweck führend, die **das Futter direkt an den Bienensitz verbringt**. Ein weites Gefäß wird mit Zuckerlösung gefüllt, darüber die leere Wabe gehalten und nun in kräftigem Ruck mittels eines großen Suppenlöffels das Futter in die Zellen hineingeplatscht. Vorher wird schon das zu fütternde Volk soweit von Waben entleert, bis sich die ersten Bienen zeigen. An diese Wabe wird nun die gefüllte angeschoben, und selbst wenn das Barometer unter Null zeigt und das Futter lauwarm ist, wird es mit

Sicherheit von den Bienen geholt. Allerdings steht es richtig, daß diese Methode mehr Zeit beansprucht. Aber dafür bietet sie auch Garantie für den guten Erfolg, auf den es uns ja doch allein ankommt.

Will man bei kühler Witterung Völker in Strohkörben durch das Spundloch füttern, mittels eines gefüllten Glases, das mit einem Leinwandlappen verschlossen ist, so muß man vorher tüchtig Futter zwischen die von oben erreichbaren Wabengassen eingießen. Haben es die zusammengezogenen Bienen erst gemerkt, dann gehen sie weiter auf die Suche, und es muß schon sehr kalt sein oder sich um ein sehr schwaches Volk handeln, wenn es nicht über Nacht das Futter holen sollte. Ueber das Futtergefäß lege man eine Hülle, damit das lauwarm zu reichende Futter nicht zu rasch abkühlt. Strohkorbwohnungen müssen jetzt gelegentlich auch am Standbrett besonders dort von Wachs und anderem Gemülle gereinigt werden, wo der Korbring aufsitzt, denn hier hausen die Mottenwürmer besonders gern.

Bei dem enorm hohen Preis der Kunstwaben zwischen 14 bis 18 Mark für 1 Kilogramm kann wohl von ausgiebigem Gebrauch derselben für die Frühjahrsbauzeit keine Rede sein. Bei guter Tracht beginnen starke Völker dort alsbald zu bauen, wo alle Waben bevölkert sind und leerer Raum zur Verfügung gestellt wird. Wer genügend Wabenvorräte besitzt, der verzichtet am besten auf Vermehrung des Wabenbaues und erweitert mittels ausgebauter Rähmchen. Wo bei dem Anfänger noch der Wabenvorrat fehlt, muß jedoch derselbe ergänzt werden, trotzdem vorzugsweise Drohnenwachs gebaut wird, sobald keine die Rahmen ganz ausfüllende Kunstwaben eingestellt werden. Da ist es zweckmäßig, ganz schmale Leitwachsstreifen an die Rahmenoberschenkel zu befestigen und die Bienen hinten Drohnenwachs bauen zu lassen.

Werden diese Zellen bestiftet, so läßt man das ruhig geschehen, spritzt aber die Brut aus, sobald sie dem Verdeckeln nahe ist, und stellt dann die leeren Waben in den durch Absperrgitter getrennten Honigraum ein. Tut sich dann eine reiche Tracht auf, so werden dieselben dann alsbald gefüllt, wenn die Völker keine Schwarmneigung haben. Jedenfalls aber werden solche gefüllte und verdeckelte Waben weit besser bezahlt, da man sie als Scheibenhonig verkaufen kann und die leicht zu ergänzenden Rähmchen mitverkauft werden, so daß dann alle Schneiderei und Schmiererei in Wegfall kommt.

Guten Völkern stelle man schon im April die Honigräume zur Verfügung. Man lockt sie leicht hinauf, indem man in eine oder einige der anzuhängenden Waben etwas Zuckerwasser eingießt, das sie ins Nest tragen, aber gleichzeitig auch frühzeitig an das Passieren des Absperrgitters gewöhnt werden.

Noch möchte ich darauf aufmerksam machen, bei nochmaligem Eintritt rauher, unflugbarer Tage nicht das Triebleben der Bienen zum Schaden der Volksvermehrung zurückgehen zu lassen und dann einen über den andern Tag etwa handgroß verdeckelte Futtervorräte zu entdeckeln, da dann die Brutpflege ungestört ihren Fortgang nimmt.

Kursus.

Der erste Kursus findet statt vom 29. Mai bis 2. Juni für Anfänger.
Der zweite vom 25. bis 30. Juni.
Anmeldungen an den Unterzeichneten. Berücksichtigt werden Kriegsinvaliden oder Frauen und Mädchen gefallener Mitglieder. Genaue Adresse angeben und Angabe des Zweigvereins.

Hirzenhain. Hensel.

Ein Lied zur Kriegsanleihe.

(Nach der bekannten Melodie.)

Wenn du zehntausend Taler hast,
So danke Gott und sei zufrieden;
Nicht allen auf dem Erdenrund
Ist dieses hohe Glück beschieden.
Geh, hol sie aus dem Kassenschrank,
Gib deinem Geld die rechte Weihe
Und zeichne bei der nächsten Bank
Die fünfprozentige Kriegsanleihe!

Wenn du bloß hundert Reichsmark hast,
Paß auf! Sonst gehn sie in die Binsen!
Leg sie so fest wie möglich an
Und gegen möglichst hohe Zinsen!
Klein fing so mancher Große an;
Aus eins wird zwei, aus zwei wird dreie —
Das Beste, was es geben kann,
Ist dies: du zeichnest Kriegsanleihe!

Und hast du keine hundert Mark,
Nur zwanzig — sei drum nicht verdrossen
Und suche dir zum Zeichnungszweck,
So schnell es geht, ein paar Genossen!
Mit denen trittst du Hand in Hand
Zum Zeichnen an, in einer Reihe —
Dann tatst auch du fürs Vaterland
Das Deine bei der Kriegsanleihe!

Gustav Hochstetter.

Imkers Kriegsgedanken.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster, z. Zt. Landsturmmann.

Noch immer tobt der Weltkrieg und will kein Ende nehmen. Mancher wird nachträglich noch eingezogen, der sich solches nie hat träumen lassen. Auch dem Schreiber dieser Zeilen erblühte ein gleiches Los. Als einfacher Landsturmrekrut fand er sich eines schönen Tages infolge Verquickung mancherlei Umstände in der Michaelskaserne in Glogau i. Schl. wieder, wo ehedem die frommen Klarissinnen hausten. Denkt Euch, ganz fernab dem schönen Mittel- und Süddeutschland, in Schlesien! Na, zum wenigsten ist es ein bienenreiches Land, und der berühmteste aller Imkerväter, der wackere Dzierzon, hat hier gelebt. In ganz Schlesien finden unsere lieben Immen reichliche Nahrung durch Akazien und Linden, der Glogauer Bienen-

züchterverein ist der Zahl der Mitglieder nach einer der größten in Schlesien, die hiesigen Bienen können im Herbste auf die drei Meilen entfernte bekannte Primkenauer Heide geschafft werden. — Doch ich will von Bienen-Kriegsfragen im allgemeinen reden. Das beliebte „**Imkers Jahr- und Taschenbuch**“ hat auch für das 4. Kriegsjahr 1917 eine neue Ausgabe erlebt, allerdings ist der Preis infolge Verteuerung des Papiers und der Herstellungskosten um 15 Pfennige heraufgegangen, von 60 auf 75 Pfennige. Man versteht das. Weniger aber versteht man, wie mitten im Kriegswirrwarr eine neue Bienenzeitung erstehen konnte. Als jüngstes Kriegskind hat am 1. Oktober 1916 der „**Lehrmeister am Bienenstande**“ als Monatsschrift für volkstümliche Bienenkunde das Licht der Welt erblickt, herausgegeben von Lehrer a. D. Aug. Hintz in Michendorf (Mark). Wir wünschen allen Menschen und all dem, was sie in guter Absicht unternehmen, Erfolg, aber in diesem Falle wird solcher doch fraglich erscheinen müssen, wenn auch derartige Neugründungen in der Kriegszeit zweifelsohne von der starken produktiven Kraft des deutschen Volkes namentlich in geistiger Hinsicht Zeugnis ablegen. Auch sonst hört man mancherlei von „Krieg und Biene“ und dieses Thema interessiert immer und allgemein. So hat man die **heilsame Wirkung des Honigs auf die Krieger** namentlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz festgestellt. Ist es auch ein Franzose, der diese Feststellung gemacht hat, nämlich der Pariser Chemiker Alin Caillas, der als Leutnant Kriegsdienste tut, so verliert diese Feststellung dadurch kaum an Wert (wiewohl uns natürlich alles, was wir vom Kriege hören, angenehmer klingt, sobald es von deutscher Seite kommt, aber auch auf die Stimmen des Auslandes hören, zeugt von wahrhafter wissenschaftlicher Objektivität und Ehrlichkeit!). Der Sohn des früheren Vizepräsidenten des französischen Zentralimkervereins richtet aus dem Schützengraben an Herrn Dadant, den Herausgeber des „American Bee Journal“, folgenden Brief:

„Während dieses Feldzuges habe ich Gelegenheit gehabt, den Wert des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel schätzen zu lernen. Das Lagerleben, die Fleischnahrung im Biwack, das fast gänzliche Fehlen pflanzlicher Nahrung, zu welchen Uebelständen noch die Marschstrapazen kommen, hatten eine Anzahl meiner Leute krank gemacht. Fast alle litten an Kolik, Diarrhoe und Ruhr. Damals stand uns nicht, wie jetzt, ein tüchtiger Arzt zur Verfügung. Aber im Kriege muß ein Offizier nicht nur Soldat, sondern auch Arzt sein. Als mein Vorrat an Wismut, Opium und anderen Arzneimitteln erschöpft war, verfiel ich auf die Anwendung von Honig. Im Gebiet der Meuse (Maas) traf ich einen Imker an, der fast 30 Kilogramm ausgezeichneten Honig vorrätig hatte. Nun wurden unsere erkrankten Soldaten unter Verbot fleischlicher Nahrung nur mit vegetabilischen Suppen und täglich 250—300 Gramm Honig bei vollkommener Ruhe behandelt. Nach fünf bis sechs Tagen waren Diarrhoe und Kolik verschwunden. Das mag manchem ja recht sonderbar vorkommen, zumal Honig mehr als Abführmittel betrachtet wird. Aber hier zeigte er die Wirkung, die trägen Eingeweide zu stärken, und zwar dank seinem Assimilationsvermögen und dem in ihm enthaltenen Invertzucker.

Meine kranken Leute wären gern noch länger krank geblieben, so sehr gefiel ihnen die Behandlung. Ich bin befriedigt darüber, viele Leute für den Honigverbrauch gewonnen zu haben.“

Anders wie dieser gelehrte Franzose haben bekanntlich die Russen Stellung genommen zur Bienenzucht. Der **Schaden**, den die Kosakenhorden der ostpreußischen Bienenzucht zugefügt haben, ist jetzt festgestellt. Er beträgt **eine Million Mark**. 452 Mitglieder des Zentralvereins in Königsberg verloren 6045 Völker, ihr Gesamtverlust allein betrug 98 089 Mark. Die Vereine Allenstein und Gumbinnen beklagen einen Schaden von 300 000 und 400 000 Mark. Der Tod in den Sümpfen Masuriens mag für viele Russen recht bitter gewesen sein, aber ganz unverdient war er nicht.

Einer unserer Feldgrauen hat in Rußland eine schöne Beobachtung gemacht, und zwar im russischen Urwald. Er schreibt aus Bialystock von einem freihängenden Bienenbau. Die Schilderung seines Fundes ist hochinteressant. Sie lautet:

„Wir befanden uns in einer selten dichten Stelle des gewaltigen Vorgeländes zum eigentlichen Bialowiczer Urwald, als ich in einer sehr verwachsenen Tannenschonung ein mächtiges Gesumme hörte. Das seltsame Geräusch zwang mich, der Sache nachzugehen, und dabei entdeckte ich ein Bienenhaus von den Bienen selbst geschaffen. Oberteil und Seitenwände bestanden aus Propolis. Das Dach war einem Regenschirm nicht unähnlich. Geschickt hatten die Bienen die dünnen Aeste und Zweige der dicht zusammenstehenden jungen Tannen benutzt und so ein erstaunlich sinnvolles, gegen Sonne, Wind und Regen schützendes Heim geschaffen. Wo sich irgendeine Unebenheit zeigte, da war sie mit reinem Wachs oder Propolis überkleistert. Ich zeigte dem Hauptmann diesen Kunstbau und erhielt Befehl, meine Kolonne so herumzuführen, daß weder der Bienenbau zerstört, noch die Bienen belästigt wurden. Wir „Barbaren" nahmen sogar den Bienen den Honig, den sie gewiß in Fülle gesammelt hatten, nicht fort, sondern verehrten diese Bienenschöpfung als ein Wunder der Natur."

Vom „**Wert der Bienenzucht für die Kriegsbeschädigten**" ist jetzt viel die Rede. Sicher ist dies ein sehr beachtenswertes Kapitel. Wir wollen uns zwar nicht allzu große Hoffnungen machen und etwa glauben, daß damit nun den Kriegsbeschädigten über alles Elend hinweggeholfen sei. Beileibe nicht! Ueberhaupt sind alle diese Maßnahmen zur Besserung des sozialen Loses der Beschädigten nur Hilfsmaßnahmen, die keineswegs etwa das größte Uebel, die Beschädigung selber, aus der Welt schaffen. Aber sie helfen dort mehr oder minder darüber hinweg; sicherlich auch der Betrieb der Bienenzucht. Man ist unter all den vielen Vorschlägen, die gemacht wurden, auch auf sie verfallen, und das ist kein Wunder, wächst dort leider die Zahl der Kriegsbeschädigten von Tag zu Tag. Damit wird für uns alle die Pflicht immer größer und drückender, für die Existenz derjenigen zu sorgen, die für uns ihre Gesundheit und ihr Leben eingesetzt haben. Selbstverständlich wird man in erster Linie die Kriegsbeschädigten ihrem früheren Berufe wieder zuzuführen suchen. In vielen Fällen wird dies aber nicht möglich sein. Was nun die Bienenzucht angeht, so hat einer unserer deutschen Imkertage folgende hochbedeutsame Entschließung gefaßt:

Entschließung:

Der 21. Märkische Imkertag (Vertreterversammlung des Brandenburgischen Provinzialverbandes für Brandenburg) erklärt hinsichtlich des Wertes der Bienenzucht für die Kriegsbeschädigten folgendes:

1. Die Bienenzucht ist geeignet, den Kriegsbeschädigten sowohl in idealer wie auch in materieller Beziehung nützlich zu sein.
2. Sie kann aber nur als Nebenerwerbsquelle angesehen werden. Zum Hauptberuf kann sie im allgemeinen nur in Ausnahmefällen werden, wenn die Voraussetzungen — Meisterschaft in der Bienenzucht, körperliche und geistige Rüstigkeit, Besitz eines Vermögens, das ausreicht, unausbleibliche Fehlschläge in der Honigernte zu decken, gute Bienenweide — erfüllt sind.
3. Aus diesem Grunde wird die Bienenzucht nur in den seltensten Fällen für Kriegsbeschädigte als Hauptberuf geeignet sein.
4. Da der Wert der Bienenzucht als Nebenerwerbsquelle nicht bezweifelt werden kann, eine gründliche Unterweisung aber unbedingt notwendig ist, erscheint die Veranstaltung von Bienenzuchtlehrgängen für die Kriegsbeschädigten nach dem von der Landwirtschaftskammer aufgestellten Lehrplan dringend notwendig.
5. Wünschenswert erscheint ferner zur Bestreitung des Lebensunterhaltes wie auch zur Beschaffung der notwendigsten Bienenwohnungen, Geräte und Bienenvölker die Gewährung von Unterstützungen an die Kriegsbeschädigten aus Mitteln des Reichs oder des Staates.

Ich möchte nicht verfehlen, noch zu betonen, daß die Bedeutung der Bienenzucht für die Kriegsbeschädigten nicht überschätzt werden darf. Sie kann nur insofern in Frage kommen, als sie dazu beitragen hilft, den Betreffenden eine sorgenfreie Zukunft zu ermöglichen, indem die Bienenzucht einen mehr oder minder großen Zuschuß zu den Haushaltskosten beisteuert. Und dies wird recht nötig sein, denn die Hilfe des Reichs für die Kriegsinvaliden in Gestalt der Rente, der Verstümmelungszulage und der Kriegszulage, wozu im Einzelfall auch noch die Rente der Invaliden-Versicherung nach der Reichsversicherungsordnung kommen kann, stellt doch nur eine erhebliche, aber noch lange nicht vollkommene Versorgung der Kriegsbeschädigten dar.

Aus den feindlichen, von uns besetzten Ländergebieten verlautet, daß auch im vergangenen Sommer die **Feldgrauen als Imker** sich erfolgreich betätigt haben. Wo es nur immer galt, einen Schwarm einzufangen, waren sie sogleich bei der Hand. Hoffen wir zu Gott, daß auch diese Kriegsbetätigung, so sehr wir sie auch den Feldgrauen gönnen, auch einmal ein Ende nimmt, das heißt — daß Friede werden möge auf Erden!

Friedensschluß zwischen Stadt und Land.*)

Feldpredigt auf den 2. Sonntag nach Dreikönig von Heinrich Mohr.

Wir haben keine Glocken geläutet, nicht die Fahnen ausgehängt wie für Bukarest. Und doch war ein nicht minder entscheidungsvoller Feldzug gewonnen. Und er hatte das wunderbar Schöne an sich, daß es keine Besiegten gab, nur Sieger hüben und drüben, die sich freudig die Hände schüttelten. Hielt auch die Erde den lauten Jubel zurück, der Himmel wollte nicht schweigen. Es war Weihnachtszeit. Und so schickte er seine eng-

*) Die für jeden Kriegssonntag erscheinenden Feldansprachen von Heinrich Mohr, deren eine hier zum Abdruck gelangt, sind ein bevorzugter Soldatenlesestoff. 25 Einzelnummern kosten 50 Pfg.; Nr. 1—50 und 51—100 in zwei Mappen je 1,20 Mk. Herdersche Verlagshandlung, Freiberg i. Br. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

lischen Scharen, die den deutschen Städtern und Bauern das Siegeslied sangen: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!"

Der Krieg zwischen Stadt und Land kann als beendet angesehen werden. Wer freut sich darüber mehr als ihr Männer draußen? Euch mußte es ein siebenfaches Schwert in der Seele sein, daß daheim eine ernste Gefahr das deutsche Volk bedrohte. Sollte der Teufel der Zwietracht wieder traurig trennen, was Gottes Geist im Kriegssturm so herrlich geeint? Aus dem himmelhohen Miethaus der Großstadt wie aus der einschichtigen Hütte des Bauerndörfleins stürmten die Männer in den Kampf, allesamt Söhne der einen Erde, „die er uns gegeben zum Besitze, er, der Herr", damit kein Feindesfuß sie frevlerisch zerstampfe. Der Universitätsprofessor, der vordem Bücher schrieb, fand nichts daran, jetzt als Gemeiner die Stiefel seinem Feldwebel zu putzen, der vor kurzem noch mit Hott und Hist die Ochsen lenkte. Bei eurem Siegeseinzug wird nicht der Saul den David beneiden, weil man diesem zehntausend Erschlagene gibt, ihm nur tausend. Nein, die deutschen Jungfrauen werden nicht genug Rosen haben, euch beide zu schmücken, den Stadtherrn und den Bauersmann. Gleiche Kameraden, gleiche Schaffer! — Und auch daheim waren sich anfangs Stadt und Land schnell näher gerückt. Gleich in den ersten Augusttagen luden feine Stadtleute Garben auf, löffelten kühle Milch aus gemeinsamer Schüssel und erfuhren, wie Blasen in den Händen tun und ein kreuzlahmer Rücken. Im folgenden Sommer schaute der Städter frühmorgens aus dem Schlafzimmer nach gut Wetter aus für die Felder, er, der das Wetter meist nur nach warm und kalt, nach Ausflügen und Gartenkonzerten beurteilt hatte! Und mancher, der auf dem Landausflug früher die singende, betende Flurprozession mit dem Hut auf dem Kopf und der Zigarre im Mund begafft hatte, vergaß das Lächeln über den „dummen" Bauer und betete die Vaterunserbitte mit: „Gib uns heute unser tägliches Brot!" Stadt und Dorf lernten miteinander fühlen, füreinander sorgen. Und wer sein Volk liebte, dankte mit dem Worte des Psalmes: „Wie herrlich ist's und schön, wenn Brüder friedlich beisammen wohnen!" Viel war gewonnen für den inneren Frieden Deutschlands durch solches Verstehen und Lieben.

Da kroch die Schlange ins Paradies. Wie Abrahams und Lots Hirten, so hetzte sie die Bauern und Städter hintereinander — gleichfalls wegen der Futterplätze. Immer mehr verspürte die Stadtbevölkerung den Mangel der belagerten deutschen Festung. Es war nicht der Hunger aus den Tagen des ägyptischen Josephs — verhungert ist bis zur Stunde in Deutschland kein Mensch, nicht einmal eine Katze, obgleich diese neuestens keine Milch mehr erhalten dürfen bei Strafe! Ausländische Zeitungen mögen es freilich anders und besser wissen! Aber es kam an die Stadtleute doch bisweilen die Not der fünftausend Männer in der Wüste, die seit drei Tagen beim Herrn ausharrten. Wollte die Hausfrau zu Mittag kochen, so schaute ihr auf einmal aus Küchenschrank und Speisekämmerlein die Leere entgegen: kein Mehl, keine Eier, kein Schmalz. Die Marktweiber blieben aus. In der Nachbarstraße um die Ecke konnte eine Familie mit vier kleinen Kindern wochenlang keinen Tropfen Milch bekommen. Und da kamen Kriegerfrauen wieder mit leeren Körben heim, nachdem sie den ganzen Vormittag auf ein paar Pfündlein Kartoffeln gewartet hatten, in siedendheißer Angst um die eingeschlossenen unbehüteten Kinder. Was Wunder,

daß der Städter zu grollen begann und schimpfte! Er fühlte den Mangel, aber er übersah die Ursachen nicht alle. Der Bauer ist schuld! Er hält die Kartoffeln zurück, weil er noch nicht genug Wuchergeld dafür einsackt! Er lebt im Vollen, er ißt Schinken und in schwimmendem Fett gebackene Küchlein, und wir, wir können verhungern! Und aus den Zeitungen las das Stadtvolk heraus, daß es mit seiner Anklage recht hatte. Hier hörte man von versteckten Vorräten, dort von Zwangsenteignungen, da von Bestrafung wegen zu hoher Preise. Und die Bauernvereine selbst mußten ja ihre Mitglieder öffentlich mahnen, doch die Lebensmittel auf den Markt zu bringen. Der Aerger gegen die Bauern stieg. Die Kluft zwischen Stadt und Land war da, breit und tief, beängstigend für jeden, der an die Zukunft dachte.

Es hätte nicht soweit zu kommen brauchen, zu dieser Erbitterung, dieser Entzweiung! Nein, der Friede zwischen Stadt und Land hätte können gewahrt bleiben! Heute, wo sich die dunkle Kluft schließt, wissen wir, daß die Hauptursache der Lebensmittelnot anderswo lag als im bösen Willen des Bauern. Und über diese Erkenntnis können wir uns nur freuen, als Deutsche wie als Christen.

„Nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn", heißt es im Evangelium von Judas. Wurde der Bauersmann ein Teufel, eine kalte Wucherseele, als er den fetten Kriegsverdienst schmeckte? Gewiß, es fehlt auf dem Land der Hartherzige nicht, der über dem Füllen seines Beutels die Not der Brüder vergaß — so wenig als in der Stadt der Prasser, der bei Sekt, in Nachtcafé und Tingeltangel schwärmte, während der arme Lazarus in Hunger und Wunden im Schützengraben lag. Die Faust eures gerechten Moseszornes über beide! Darf man aber ob der Schlechtigkeit einzelner das ganze Land und die ganze Stadt anklagen? Das wäre ungerecht. Die Wahrheit in Ehren: der Bauernstand hat als Nährstand im Krieg treu und hochherzig seine Pflicht getan!

Der Pflug war's, der das Schwert erhielt! Warum liegt in den Städten die Bevölkerung nicht sterbend auf den Straßen, abgezehrt zum Skelett? Warum ist es nicht schon kirchhofstill geworden an den Stätten der rauchenden Essen, der sausenden Spindeln, der dröhnenden Hämmer? Warum ist euch Streitern nicht längst die Munition ausgegangen, die letzte Kugel und die letzte Granate? Geht aufs Dorf, betrachtet euch die gebeugten Greise, die abgerackerten Weiber, die müden Kinder: ihre rissige Hand hat das englische Hungergespenst von der Grenze verscheucht! Bis zum Raubbau hat die deutsche Landwirtschaft dem Erdboden Brot für Menschen und Futter für Vieh abgerungen. Deutschland würde gescheiter sich zum reinen Industriestaat entwickeln und die Lebensmittel billig vom Ausland beziehen, hörte man seit Jahrzehnten. Inzwischen steigerte der deutsche Bauer den Ertrag seiner Getreidefelder und Kartoffeläcker zum höchsten in Europa. So erntete er vom Hektar doppelt soviel Kartoffeln und ein Drittel mehr Weizen als der französische Bauer mit seinem besseren Boden. Er rüstete uns durch seinen Fleiß und Fortschritt für den englischen Anschlag! Ein Glück war das, geradeso wie die Bereitschaft unseres Heeres und unserer Flotte! Vergessen wir dies nie! Daß der Bauer bei Kriegsausbruch seinen Sinn nicht auf Auswucherung einrichtete, beweist allein die Tatsache, daß er frühzeitig von der Behörde Höchstpreise für Getreide verlangte gegen gewissenlose Händler. Der Bauer

hat ein schönes Stück Geld eingenommen, das ist wahr. Die ländlichen Sparkassen fließen von Einlagen über, nebenbei gesagt zum Nutzen unserer Kriegsanleihen. Aber in diesen Ersparnissen stecken doch auch Gespanne und Vieh, die das Heer holte. Laßt den Bauern nach dem Krieg den Stall wieder füllen, die ausgesogenen Felder düngen, die unterlassenen Ausbesserungen in der Wirtschaft nachholen — es wird nicht sonderlich viel Kriegsgewinn für die Steuerbehörde übrig bleiben! Und wenn das Land nicht nach Wunsch und Bedarf Fleisch und Fett und Milch beschaffte: die Düngermittel und das Kraftfutter für die Milliarden Mark waren nimmer da. Der Engländer hat's verschuldet! Den klagt an!

„Holz auf die Bauern, und nicht zu knapp!" Nein, singt ein Lied aufs warme Herz unterm rauhen Kittel! Macht der Händler das Hoftor auf, so steht vor ihm ein Geschäftsmann, der ihm den Gewinn nicht allein überläßt. Tritt aber der Pfarrer in die Stube oder jetzt der Hindenburg und reden von Not und Liebe, so finden sie die offenste Christenhand. Denkt an die hochbeladenen Wagen vor den Lazaretten, an die Eisenbahnzüge voll Ferienkinder, an die tausende Zentner Speck und Fleisch und Fett für die Schwerarbeiter in der Industrie! Deutscher Bauersmann und deutsche Bauersfrau, es lebt in dir viel Mariengeist, ein Stück jener barmherzigen, hilfsbereiten Teilnahme, womit auf der Hochzeit der armen Leute die Mutter dem Sohne sagte: „Sie haben keinen Wein mehr."

Wir haben uns gezankt, nun wollen wir uns wieder vertragen! „Es darf kein Zank sein zwischen dir und mir, zwischen deinen und meinen Hirten, denn wir sind Brüder!" Ja, dieser friedfertige Geist Abrahams walte über Städtern und Bauern — oder sind wir nicht Brüder?

Deutsche Hausfrau, ermüde nicht!

Der Kreisvorstand der Vaterländischen Frauenvereine schreibt uns:

Unsere Feinde leben in der Hoffnung, uns aushungern zu können. Briefe, die bei deutschen Gefangenen gefunden wurden, in denen sich die Frauen in übertriebenen Klagen über die Schwierigkeit der Ernährung ergingen, müssen diesen Wahn der Feinde immer wieder stärken. Darum schaltet in den großen Zeiten kleine Alltagssorgen aus. Bürdet sie denen an der Front nicht noch auf, tragt sie still und mutig als einen winzig kleinen Teil von der großen Bürde des Krieges, die auf uns allen liegt.

Vielleicht wird manche Landwirtsfrau sagen: die Schwierigkeiten, die die Städterinnen jetzt haben, sind nur ein Ausgleich für die unendlich viel größeren Schwierigkeiten, die sich bei uns auf dem Lande abspielen. Sollen wir zu dem allen vielleicht unserm schwer arbeitenden Gesinde die Fleischmahlzeit kürzen oder unser Vieh hungern lassen, um die Städter zu versorgen?

Aber wenn wir den Blick aufs große Ganze richten, dann müssen andere Gedanken die Oberhand gewinnen.

Dann müssen wir uns sagen: Die städtischen Haushalte sind abhängig von der Versorgung durch unsere Landwirtschaft. Ich muß ihre Not als meine Not ansehen und ihnen liefern, was ich nur absparen kann, sonst steigt die Not im gemeinsamen Vaterland.

Im Haus wie im Stall muß mit allen nutzbaren Stoffen aufs sparsamste umgegangen werden. Wieviel dadurch gewonnen werden kann, sollen einige Beispiele zeigen.

Es ist berechnet worden, daß von dem im Kraftfutter enthaltenen Eiweißstoff so viel vergeudet wird, daß von dem, was bei sieben Kühen unnötig verbraucht wird, eine achte Kuh vollständig ernährt werden könnte. Es ist berechnet worden, daß bei der Aussaat der Kartoffeln, wenn man sich die Mühe nimmt, sie sachgemäß zu zerteilen, leicht 35 Mill. Zentner im Deutschen Reiche erspart werden könnten. Es ist berechnet worden, daß durch richtiges Schälen der Kartoffeln 2 Millionen Tonnen gespart werden können. Daß durch Konservierung des Gemüses 300 000 Tonnen, des Obstes 250 000 Tonnen erhalten werden können. Daß, wenn jeder Deutsche täglich ein Gramm Butter weniger essen wollte, also so viel, als man auf ein Brötchen spärlich streicht, die Milch von 277 000 Kühen gespart werden könnte.

So oft denkt man: Ach, was ich als einzelner tue, darauf kann es ja schließlich nicht ankommen. Wenn aber die kleinen Nachlässigkeiten und Unbedachtsamkeiten von Millionen begangen werden. Sie lehren uns bei jedem Tun und Lassen zu fragen: „Was wäre die Folge, wenn Millionen Frauen so handeln wollten wie ich." Es ist einmal gesagt worden, wenn eine Denkmünze auf diesen Krieg geschlagen werden sollte, so müßte eine deutsche Frau, die den Pflug führt, darauf verewigt sein! Gewiß, das würde zum Ausdruck bringen, was sie dem Vaterlande geleistet hat. Die schwerste Arbeit hat sie nicht gescheut, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Mann, Sohn, Knecht hat sie ersetzt und noch nebenbei ihre Hausfrauen- und Mutterpflichten erfüllt. Man kann wohl sagen, unsere Landfrauen sind ein treues Heer im Dienste des Vaterlandes gewesen.

Aber der Krieg währt lang und die Gefahr ist, daß manche ermüdet und der Last ihrer Sorgen zu erliegen droht! Denn es ist ja nicht allein die körperliche Arbeit, die sie zu leisten hat, sondern auch das Denken und Verfügen, das Plänemachen und Entschlüssefassen, was ihr obliegt, besonders wenn sie den abwesenden Mann zu vertreten hat.

Da halte sie sich immer an dem Gedanken aufrecht, wie wichtig der Posten ist, auf dem sie steht, und daß es ihre heiligste Pflicht ist, treu auszuharren. Wollte sie die Flinte ins Korn werfen, alles gehen lassen, wie es geht, die Zügel auf dem Boden schleifen oder gar die Wirtschaft ganz im Stich lassen, so wäre das wahrlich eine Fahnenflucht. Das Vaterland verlangt, daß in jeder Wirtschaft jetzt das Aeußerste geleistet und das Höchste produziert wird.

Wie liest man ein Blatt mit Nutzen?

Von Heinz von St.

Die Frage ist nicht neu, nach allen Regeln der Kunst wurde sie zu lösen versucht, aber immer krankten diesen Lösungen Mängel an. Der eine glaubte in der Anlegung eines sog. Zettelkastens sein möglichstes zu tun, ein anderer notierte interessantes in ein Heftchen usf., und keiner hat im Bedarfsfalle, beim praktischen Gebrauch dieser Anordnungen Vorteile zu hoffen, ja recht umständliche Arbeit machen ihm seine Vorrichtungen.

Nur zwei wirklich gute Möglichkeiten, ein Blatt mit Nutzen zu lesen, sind gegeben. Diese sind — gesondertes Sammeln von Inhaltsverzeichnissen oder Anlegung einer Kartothek; so arbeite ich bei vielen in großen Zusammenstellungen und erziele für mich damit den höchsten Gewinn. Zugleich vermeide ich mit meiner Einrichtung das Suchen und Benützen der

großen Bände, die hübsch in ihren Stellagen stehen und somit g a n z bleiben.

Das Sammeln von Inhaltsverzeichnissen und Zusammenbinden von zirka 10—15—20 Jahrgängen ist eine einfache Sache, Inhaltsverzeichnisse kosten nicht viel. Für mich gibt es für alle Inhaltsverzeichnisse nur zwei Größen der gebundenen Verzeichnisse, 12 × 17 cm und 17 × 24 cm; somit ist Ordnung am Arbeits- und Schreibtisch. Die meisten Originalinhaltsverzeichnisse sind auf Größe 17 × 24 cm zu binden, der Buchbinder bringt das leicht fertig. Die größeren Inhaltsverzeichnisse werden von mir zertrennt und in 16seitige Papierheftchen geklebt und zwar folgend: Ich sammele zum Beispiel die Verzeichnisse von 10 Jahren, der Verlag kann mir diese sofort liefern. Nur werden sie alphabetisch zertrennt und die einzelnen Abschnitte in genannte Heftchen mit Zwischenräumen geklebt. Die Sache ist höchst einfach; z. B. Buchstabe A 1. Jahrgang 1903 mit Tinte vermerkt, dann eingeklebt, was eben der Jahrgang von A brachte, dann gleich weiter vom 2. Jahrgang usw., bis eben der anzulegende Zeitraum aufgebraucht ist, dann kommt Buchstabe B an die Reihe, von manchen Zeitschriften kann man sich noch unter den Buchstaben Unterabteilungen machen, der Obstzüchter wird sich z. B. seine Sammlung ähnlich machen; 1. Jahrgang 1903 Apfelbäume, dann den Inhalt der Zeitschrift ankleben, 2. Jahrgang 1904 usw.

Scheinbar macht diese Registrierung viel Arbeit, nein, die Sache wird während freier Stunden begonnen und ist später von unschätzbarem Werte. Aehnlich gut ist die Anlegung einer Kartothek, auch hier können die Größen 12 × 17 bez. 17 × 24 cm beibehalten werden. Die Inhaltsverzeichnisse werden alphabetisch beschnitten und auf die Karten der Sammlung aufgeklebt, ebenfalls jahrgangsweise.

Für viele Leser werden die Klebarbeiten nicht angenehm sein, man hat aber heutzutage sehr gute Klebmittel zur Hand, ich nenne die Kleister für photographische Arbeiten, so daß es ein Leichtes ist, die Arbeiten sehr gut und geschickt auszuführen, mit der Schere sind alle Leser bewandert.

Ein nach meinen Angaben bearbeitetes Inhaltsverzeichnes wird zu einem unschätzbaren Helfer für den praktischen Fachmann und Züchter, Landwirt und Gelehrten, kurzum für jedermann. Viele Blätter bringen eine Zeitschriftenschau, vielen ist es nicht möglich, mehrere Zeitschriften, d. h. Fachblätter, zu halten, sie können sich aber an der Hand einer Kartothek und der Zeitschriftenschau eine Sammlung von für ihren Beruf oder ihre Liebhaberei wichtigen Aufsätzen anlegen. Die ordnende Katrothek ist nur geschaffen für ihre Zwecke. Auch Vorträge, Erfahrungen und Skizzen so gesammelt sind von großem Werte. Das Klebesystem und die Kartei sind zum nützlichen Lesen eines Blattes wie geschaffen, mehr als schöne Bände mit dicken Inhaltsverzeichnissen, nicht sämtliche Artikel interessieren, nur manches, und von diesem wird der Erfahrene wieder eine Auswahl treffen, also registrieren, auch gut Deutsch sammeln, was Wert für den Einzelnen hat.

Warum man Kriegsanleihe zeichnet.

Die Gründe sind verschieden. Man zeichnet:

aus dem natürlichen Gefühl heraus, daß es einfache Bürgerpflicht ist, die Mittel für den Schutz der Grenzen in geldwirtschaftlich richtigster Form aufzubringen;

weil die Krieger Anspruch darauf haben, daß die Zurückgebliebenen wenigstens

wirtschaftliche Leistungen vollbringen, wenn sie mit ihrer Person nicht an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen können;
weil die Nichtkämpfer ihre eigene Person, ihr eigenes Vermögen, ihr Haus, ihre Felder, ihre Hypotheken, Effektenanlagen, ihr Geschäft, kurz, ihre wirtschaftliche Existenz und das eigene wie das Leben ihrer Angehörigen am besten schützen, wenn sie der Streitmacht die nötigen Geldmittel (auf die geldwirtschaftlich gesundeste Weise) verschaffen helfen;
weil im Ausland die trügerische Hoffnung restlos zerstört werden muß, daß das Wollen und Können in Deutschland irgendwann erlahmen werde;
weil es innere Befriedigung gewährt, für die Leistungen unserer herrlichen Armee und Flotte Dank und Gruß zu senden;
weil man sich vorahnend über den Jubel freut, den Kraft und Einsicht der Zurückgebliebenen in den Reihen der kämpfenden Brüder wieder auslösen werden;
weil eine bessere und höher verzinsliche Anlage bei gleicher unbedingter Sicherheit nicht zu finden ist;
weil es sich um eine Anlage von Spargeldern handelt, die man jederzeit wieder flüssig machen kann;
weil es mit den wirtschaftlichen Kräften der Gegner zu Ende geht und die Entscheidung zu unseren Gunsten also nicht mehr lange auf sich warten lassen kann;
zum andern, weil, wenn dem Einsatz aller Waffen (U-Boote!) der Einsatz aller Geldmittel entspricht, die Entscheidung erzwungen wird;
um gern und freudig dem einfachsten vaterländischen Gefühle zu folgen;
um nicht beschämt zu sein, wenn das Gespräch auf Beteiligung und Nichtbeteiligung kommt;
der Landwirt, weil Besitz und Arbeit unter einem siegreichen Deutschland am meisten gesegnet sind;
der Arbeiter, weil auch seine Lebensbedingungen aufs engste sich mit dem Wohlergehen des Vaterlandes verknüpfen;
der Industrielle, der des Schutzes der Heimat und zufriedener Arbeiter bedarf;
der Rentner, der seine Einkommensquellen vom siegreichen Vaterland beschirmt haben will;
das Alter, das am Ende seiner Tage sein Lebenswerk nicht bedroht sehen mag;
die Jugend, aus dem vorwärtsstrebenden Drange zu allem, was groß und edel ist;
sie Alle, nun, weil sie eben Herz und Verstand zugleich haben.

Bekanntmachung der Reichszuckerstelle.

Reichszuckerstelle Abt. 3 f. Berlin SW. 19, Lindenstraße 51/53, 20. Januar 1917.

Betrifft: Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung im Jahre 1917.

Mit Genehmigung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes wird über die Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung im Jahre 1917 folgendes bestimmt:

1. Menge: Für jedes überwinterte Volk werden als Höchstmenge 6½ Kilogramm Zucker für das Jahr zugeteilt.

(Die Menge ist erheblich geringer als die im vorigen Jahre zur Verfügung gestellte Höchstmenge. Immerhin ist sie nach dem Urteil Sachverständiger zur Not ausreichend, um die Völker zu erhalten, wenn die Imker vorsichtig wirtschaften. Eine höhere Menge zu bewilligen, verbietet leider der Stand der Zuckerwirtschaft: Der vorhandene Zucker muß für dringendere Zwecke bereitgehalten werden. Es ist Sache der einzelnen Imker, mit den zugewiesenen Zuckermengen hauszuhalten und insbesondere auch durch Zurückhalten von Honig Vorsorge zu treffen, daß in Notfällen Honig statt Zucker den Bienen gegeben werden kann. Es ist ferner Sache der einzelnen Imker, die im ganzen zu gewährende Menge so auf das ganze Jahr zu verteilen, daß die Völker durchgehalten werden. Es steht den Imkern frei, die Gesamtmenge teils im Februar-März, teils im Juli-August abzufordern. Irgend eine Sonderzuweisung über die 6½ Kilogramm für das überwinterte Volk hinaus für Fütterung von Schwärmen oder als Notfütterung für den nächsten Winter ist ausgeschlossen. Es muß ferner damit gerechnet werden, daß im Frühjahre 1918 für eine Frühjahrsfütterung besondere

Zuweisungen nicht gegeben werden können, daß vielmehr der im Jahre 1918 zur Verfügung zu stellende Zucker erst für die Winterfütterung bereitgestellt werden kann, sofern nicht etwa die besonderen Verhältnisse einzelner Gegenden ein Anderes erfordern.)

2. Zeit der Lieferung. Der Zucker wird nach Wahl der Imker teils Februar-April 1917, teils Juli-August 1917 geliefert. Im Februar bis April 1917 können jedoch höchstens für jedes Volk 5 Kilogramm geliefert werden.

3. Unversteuerter Zucker: Es steht den Imkern frei, auf die zuzuweisende Menge bis zu 5 Kilogramm unversteuerten (vergällten) Zucker zu beziehen, doch kann unversteuerter Zucker erst nach dem 31. März 1917 geliefert werden. Wird vor dem 1. April 1917 mehr als 1½ Kilogramm versteuerter Zucker abgerufen, so kann das Mehr im Februar-März 1918 unter Anrechnung auf die für 1918 zur Verfügung zu stellende Menge unversteuerten Zuckers bezogen werden. Daneben darf auf zollamtliche Berechtigungsscheine des laufenden Steuerjahres 1916/17 weiter unversteuerter Zucker bis zum 31. März 1917 ohne Anrechnung auf die für 1917 zuzuteilende Menge bezogen werden, wenn die Berechtigungsscheine mit entsprechendem Antrage bis spätestens 15. Februar 1917 der Reichszuckerstelle vorgelegt sind.

4. Bedingungen der Zuteilung: Bedingung für jede Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung ist, daß die Zucker empfangenden Bienenzüchter sich verpflichten, ihre Honigerzeugung nach näherer Bestimmung der Reichszuckerstelle zu einem noch festzusetzenden Preise an eine noch zu bezeichnende Stelle abzuliefern. Ferner ist nach § 24 der Ausführungsbestimmung zu der Verordnung vom 14. September 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 1090) über den Bezug und die Verwendung von Zucker Buch zu führen, insbesondere darüber, von wem und wann der Zucker bezogen und wann und in welcher Menge er verfüttert wurde.

5. Anmeldung des Bedarfs. Der Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung mit Ausnahme des noch auf alte zollamtliche Berechtigungsscheine zuzuteilenden Zuckers ist mit tunlichster Beschleunigung dem örtlich zuständigen Imkerverein anzumelden und zwar auch von denjenigen Imkern, die nicht Mitglieder des Vereins sind. Die Anmeldung muß enthalten:

a) Anzahl der überwinterten Bienenvölker;
b) Angabe der Zeit, in der die Lieferung des Zuckers gewünscht wird;
c) Angabe, wieviel versteuerter und wieviel unversteuerter Zucker gewünscht wird. (Unversteuerter Zucker nur bis zur Höchstmenge von 5 Kilogramm und nur zur Lieferung nach dem 31. März 1917.)
d) Die Verpflichtung der Zucker empfangenden Bienenzüchter, den ihnen zur Verfütterung ihrer Bienen zugewiesenen Zucker nicht zu anderen Zwecken zu verwenden und ihre Honigerzeugung nach näherer Bestimmung der Reichszuckerstelle zu einem noch festzusetzenden Preise an eine noch zu bezeichnende Stelle abzuliefern.

6. Anmeldung und Prüfung der Anmeldungen: Die Imkervereine haben die Anmeldungen zu sammeln und zu prüfen und zwar auch die Anmeldungen derjenigen Imker, die nicht Mitglieder des Vereins sind. Etwa eingehende Anmeldungen von Imkern, die außerhalb des Bezirks des Vereins wohnen, sind dem örtlich zuständigen Imkerverein weiterzugeben. Die Imkervereine haben sodann bei der zuständigen Steuerbehörde einen Gesamtberechtigungsschein zum Bezug von je 5 Kilogramm unversteuerten Zuckers für jedes angemeldete Bienenvolk zu beantragen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der betreffende Imker diese 5 Kilogramm unversteuerten Zuckers voll abnehmen will oder ob er etwa die ganze oder eine größere Menge des ihm zustehenden Zuckers versteuert beziehen will.

Eine Zusammenstellung sämtlicher eingegangenen Anmeldungen ist sodann unter Beifügung der zollamtlichen Berechtigungsscheine an den zuständigen Zentralverein (Imkerverband) weiterzugeben. Die Imkerverbände haben wiederum die bei ihnen eingehenden Anmeldungen der Vereine zusammenzustellen, zu prüfen und sodann unter Beifügung der zollamtlichen Berechtigungsscheine der Reichszuckerstelle in doppelter Ausfertigung bis spätestens zum 1. März 1917 weiterzugeben.

7. Bezug des Zuckers: Die Reichszuckerstelle gibt auf Grund der Anmeldungen den Imkerverbänden die entsprechenden Bezugsscheine zum Bezuge

versteuerten und unversteuerten Zuckers unter Rückgabe der ihr von den Imkerverbänden eingereichten Liste. Die Imkerverbände können darauf den Zucker entweder selbst beziehen oder die Bezugsscheine den Imkervereinen ihres Bezirks zum Bezuge des Zuckers weitergeben. Die Unterverteilung auf die einzelnen Imker ist Sache der Imkerverbände oder der Imkervereine, die den Zucker beziehen. Beim Bezuge des Zuckers sollen sich die Imkerverbände und die Imkervereine so weit wie möglich des Zuckerhandels bedienen.

8. Formblätter: Für die Anmeldungen der einzelnen Imker, die Zusammenstellung der Vereine und der Verbände sind möglichst Formblätter nach dem anliegenden Muster zu benutzen.

9. Gebühren: Die Imkervereine oder deren Verbände sind berechtigt, von den Imkern für ihre Unkosten und Mühewaltung Gebühren von insgesamt 10 Pfg. für jeden zuzuteilenden Doppelzentner Zucker zu erheben.

10. Besondere Anordnungen der Landes-Zentralbehörden: Die Bestimmungen unter Nr. 5—9 gelten nur insoweit, als nicht von den Landes-Zentralbehörden andere Bestimmungen erlassen werden.

Tenge, Ober-Regierungsrat.

Mitteilung.

Eine Neuheit auf dem Gebiete der Kunstwabenfabrikation will Herr Direktor L. Heydt demnächst auf den Markt bringen. Es handelt sich um eine armierte Kunstwabe, Gitterwabe genannt. Durch Verwendung eines präparierten Gazestoffes wird erreicht, daß Kunstwaben hergestellt werden, die, wenn sich in der Praxis nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten ergeben, geeignet sind, eine grundlegende Aenderung in der Kunstwabenfabrikation herbeizuführen. Die Gitterwabe bricht nicht, dehnt sich nicht, beult sich nicht. Zu ihrer Herstellung bedarf es eines viel geringeren Wachsquantums als sonst, das Wachs kann wieder rein abgetrennt werden, kurz und gut, nach dieser Richtung liegen so ins Auge springende Vorteile vor, daß der Wabe eine große Zukunft prophezeit werden kann. Eine Streckung der Wachsvorräte, die die Folge der Verwendung der Gaze ist, wird es ermöglichen, nur reines deutsches Wachs zu verwenden. Härtemittel, mit denen bisher die Kunstwaben verfälscht wurden, sind überflüssig. Die Bienen bauen die Waben tadellos aus, ohne die Gaze zu benagen. Die Gitterwabe kann ruhig zusammengeballt werden. Die schadhaften Stellen werden ohne, daß das Geringste zu merken ist, wieder ausgebessert. Besonders das Schleudern des Honigs wird durch die Gitterwabe sehr erleichtert. Ein Brechen der Wabe ist unmöglich.

Mit Rücksicht auf die exorbitanten Wachspreise und die Unmöglichkeit der Beschaffung wirklich guter Maschinen soll von der Herstellung von Gitterwaben in größerem Maßstabe in diesem Jahre abgesehen werden, umsomehr, als Herr Heydt auch noch die Brutentwicklung vorerst beobachten möchte.

— Wir haben ausgebaute Waben in Händen gehabt, bei denen wir die oben angegebenen Eigenschaften bestätigt gefunden haben. Die Redaktion.

Rhein. B.-Ztg.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Unmittelbar vor dem Bienenhause soll ein Platz von etwa 1½ Meter Breite grasfrei und glatt gehalten werden als Ruhestelle für die Bienen beim Reinigungsausflug und bei guter Tracht im Sommer. Zur Belegung des Platzes dient nach Beseitigung des Wurzelrasens Kies, festgestampfter Straßenkot oder ein glatter Kistendeckel. Für den Reinigungsausflug wären Bretter oder aufgelegte Strohmatten als schlechte Wärmeleiter allem anderen vorzuziehen.

Die Wiederverwendung der mit Ruhrflecken beschmutzten Waben geschehe nur nach ordentlicher Reinigung, da sie den Bienen sonst höchst widerwärtig sind. Da eine Reinigung des stark befleckten Zellenbaues überhaupt nicht gut möglich ist, wird solcher Wachsbau am besten ganz ausgeschnitten. Die Rähmchen lassen sich nach längerem Weichenlassen mit einem Schaber oder einer Bürste leicht reinigen.

Manche Bienenfamilien wollen im Frühjahre nicht recht vorwärts kommen, weil ihnen das richtige Bienenbrot, der Pollen, fehlt. Für die Darreichung künstlichen Pollens, so schreibt der „Würzb. Prakt. Wegw.“, sind wir noch nie eingetreten. Wo aber die Natur sehr viel Blütenstaub aus Haseln und Weiden fördert, der nicht

ausgenützt werden kann, da empfiehlt es sich gewiß, solchen Pollen zu sammeln, in leere Waben zu streuen und diese den Bienen dann zu gegebener Zeit, im baldigen Frühjahre, an einem recht windstillen, sonnigen Platze ganz in der Nähe des Standes zugänglich zu machen.

Sollen die Bienen im zeitigen Frühjahre regelmäßig getränkt werden? Das Wasserbedürfnis ist um diese Zeit sehr groß. Auch ist zu bedenken, daß durch das Wassertragen im wendischen Frühjahrswetter eine Menge Bienen zugrunde gehen. Dem Tränken in der Beute ist nur zuzustimmen, wenn dabei keine Wärme entströmt und die Bienen nicht nennenswert gestört werden. Eine viel größere Bedeutung hat das Tränken im Freien. Bei jedem gut geleiteten Bienenstande findet sich heute eine Bienentränke. Hauptsache ist, daß sie ganz in der Nähe des Standes, an völlig windgeschützter und sonniger Stelle angelegt wird.

Wir warnen in der jetzigen Kriegszeit vor dem Bezug von Stärkezucker zur Bienenfütterung. Diese Zuckerart enthält viel Dextrin und ruft leicht die gefährliche Ruhrerkrankung hervor, selbst dann, wenn die Bienen nur wenige Wochen ohne Ausflüge innen sitzen müssen.

Einladung zur Ausschußsitzung des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Die Ausschußsitzung findet statt am 11. April, nachmittags 2 Uhr, in dem bekannten Lokal Restauration Stengel, gegenüber dem alten Bahnhof, zu Darmstadt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Voranschlag. 2. Beitragsfreigabe der Einberufenen. 3. Bezugsfrage von Kunstwaben. 4. Verschiedenes. Sorgfältige Feststellung der Einberufenen- und Gefallenenzahl dringend erwünscht.

Der Geschäftsleiter: Ferd. Dickel. — Der Vorsitzende: Staudinger.

An die Zweigvereine und Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Der Vorstand unseres Vereins beschloß in seiner Sitzung vom 13. März, die Ausschußsitzung zu Ostern 1917, in Anbetracht der schlechten Verkehrsverhältnisse und der schwierigen Verpflegung der Delegierten, ausfallen zu lassen.

Die vorgelegte Rechnung für 1916 ergab keine Beanstandung; der Voranschlag für 1917 wurde gutgeheißen.

Die Kosten für den Versand der Biene (Kreuzbandsendung) wurden von 1½ Pfg. auf 2 Pfg. erhöht.

Der Vorsitzende berichtet ausführlich über den Stand der Zuckerversorgung und damit zusammenhängend über die Beschlagnahme des Honigs. Er ist der Meinung, daß aller Honig beschlagnahmt wird, auch von den Imkern, die keinen Zucker bestellt haben. Höchstpreise kommen bestimmt.

Für 1917 sind zwei Bienenlehrkurse in Aussicht genommen, zu denen Mitglieder und Kriegs-Invaliden Aufnahme finden. Nähere Bekanntmachung bringt die Biene.

Sämtliche Beschlüsse werden zur Genehmigung der nächsten Ausschußsitzung vorgelegt.

Gießen, den 13. März 1917.

Der Schriftführer: Döll. — Der Vorsitzende: Buß.

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Nachstehend bringe ich eine vom Zweigverein Büdingen gefaßte Resolution zur allgemeinen Kenntnis und bitte hierzu Stellung zu nehmen:

1. Die Versammlung der Bienenzüchter des Zweigvereins Büdingen und Umgegend legt auf das Entschiedenste Verwahrung ein gegen die in der Bekanntmachung über Zucker zur Bienenfütterung vom 24. 2. 17 beliebte Art der Versorgungsregelung bezüglich des zur Bienenfütterung erforderlichen Zuckers.

2. Die zur Verfügung gestellte Menge von 13 Pfund Zucker ist für das Leben des Stockes zu wenig, für sein Sterben zu viel. 13 Pfund Zucker reichen mit zirka 6—8 Pfund Honig in warmem Winter zur Ueberwinterung bis Ende März.

Alsdann tritt größerer Verbrauch ein, der nicht befriedigt werden kann. Das Volk ist daher dem Untergang geweiht. In kaltem Winter reicht die Menge nur bis anfangs März, dann muß das Volk eingehen.

3. Der Zuckerbedarf des Züchters ist mit dem Ueberwinterungszucker längst nicht befriedigt. Er braucht Zucker bei schlechter Frühjahrs- und Sommertracht zur Erhaltung der Stöcke. Er braucht Zucker zur Auffütterung der Schwärme und insbesondere wertvoller Nachschwärme.

Daher steht in Theorie und Praxis längst felsenfest, daß für das Volk pro Jahr mindestens 20—24 Pfund Zucker benötigt werden.

4. Die beschlossene Versorgungsregelung bedeutet daher nicht etwa eine Versorgung der Bienenvölker, eher muß sie erscheinen als eine Vergeudung eines für die Volksernährung äußerst wichtigen Nahrungsmittels.

5. Die Bestimmung, daß der erzeugte Honig an die Reichszuckerstelle abzuliefern sei, ist eine ganz außerordentliche Härte für die weit überwiegende Menge der Bienenzüchter, welche die Zucht nicht zum Erwerbe, sondern als Liebhaberei, hauptsächlich zur Versorgung des eignen Haushaltes unter Aufwendung großer Mühen und Kosten betreiben. Die Folge ist, daß viele Züchter die Zucht aufgeben werden, wenn das Bienenjahr 1917 kein besonders günstiges Honigjahr werden sollte.

Leihgestern, 17. März 1917. Buß.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die Zuckermeldungen aus dem Regierungsbezirk konnten erst am 20. März abgeschlossen werden, da sich ein Zollamt weigerte, einen Gesamtberechtigungsschein auszustellen. Wir haben diese Zollbehörde bei der Reichszuckerstelle zur Anzeige gebracht. Ueber die Lieferungen des bestellten Zuckers müssen die behördlichen Anweisungen abgewartet werden. Anfragen usw. haben jetzt gar keinen Zweck. Die Vereine bezw. Einzelimker erhalten Nachricht, sobald es möglich sein wird. — Sie dürfen versichert sein, daß von der Vereinsleitung alles geschehen ist, um den Zucker so billig und so gut als angängig zu erhalten.

Nähere Mitteilungen geschehen in der

Gesamtvorstandssitzung

am 11. April in Cassel, Blücherhof, nahe der Drahtbrücke. Wir erwarten die Vertreter **aller** Bezirke. Die Tagesordnung dieser Versammlung, zu der auch einzelne Mitglieder Zutritt haben, ist in der Märznummer der „Biene".

Der „Hessische Bienenzüchterverein" hat weiterhin in der Mitgliederzahl außerordentlich zugenommen. Sie beträgt am 20. März 1917 nicht weniger als

1910.

Da fast täglich noch neue Anmeldungen einlaufen, dürfte die Zahl 2000 bald erreicht sein.

Der Bienenzüchterverein „Frankenberg und Umgegend" (Vorsitzender Herr Amtsgerichtsrat Ph. vom Hoof) beschloß einstimmig seinen Anschluß an den Hessischen Bienenzüchterverein. Wir heißen den neuen Bezirk herzlichst willkommen und wünschen ihm ein gesegnetes Aufblühen.

Der Hessische Bienenzüchterverein:
H. Th. Kimpel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Das außerordentliche Wachsen des Vereins (auf mehr als 1800 Mitglieder) hat eine Erweiterung des geschäftsführenden Ausschusses um zwei Mitglieder und eine andere Verteilung der Geschäfte notwendig gemacht. Von nun an ist

Vorsitzender: der Lehrer H. Th. Kimpel in Cassel, Blücherstr. 3 (wie bisher);
Kassenwart für den Verein und für die Haftpflichtversicherung: der Lehrer Fett in Niederzwehren (wie bisher),
Schriftwart: der Lehrer Matern in Cassel, Auf dem Graß 8 E (neu),
Bücherwart und Vermittler der Haftpflichtversicherung: der Oberpostkassenbuchhalter Ritter in Cassel-Wilhelmshöhe, Grüner Waldweg 14a,
Vereinsstandwart und Schriftwart in Seuchenangelegenheiten: der Kgl. Hegemeister Suchier in Heiligenrode (Kreis Cassel) (neu),

Beisitzer: der Pfarrer Heppe in Kerspenhausen bei Niederaula und der Kgl. Hegemeister Woite in Heisebeck bei Schöningen (Hann.).

Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Zahlung des Eintrittsgeldes von 50 Pfg. allein die Mitgliedschaft bei der Haftpflichtversicherung nicht erlangt wird, sondern daß vor allem eine Anmeldung mittels des vorgeschriebenen Vordrucks an den Vermittler Ritter einzusenden ist, der sie an den Geschäftsführer des Haftpflichtversicherungsvereins weitergibt.

Cassel, den 11. März 1917. J. A.: Ritter.

Sektionsversammlungen.

Sektion Bensheim. Die Frühjahrsversammlung findet am Ostermontag, dem 9. April, nachm. 1/2 4 Uhr **(2. Osterfeiertag)** bei Wirt Frießinger in Bensheim statt. 1. Erhebung der Beiträge 1917. 2. Bestellung von Kunstwaben. 3. Sonstige Vereinsangelegenheiten. Würth.

Bischofsheim. Am Sonntag, den 15. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Imkerkollege Dressel, Raunheim. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag des Herrn Kollegen Eckert, Auswinterung und Frühjahrsbehandlung der Bienen. 3. Verschiedenes. Ruckeis.

Darmstadt. Monatsversammlung am 14. April, abends 1/2 8 Uhr, in der Restauration Bayrischer Hof, Ballonplatz. Tagesordnung: Erhebung von Mitgliederbeiträgen. Zeitgemäße Betriebsweise zur Gewinnung von Honig. Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Sonntag, 22. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Tamm, Frischborn. Tagesordnung: 1. Frühjahrsarbeiten. 2. Zuckerversorgung. 3. Erhebung der Beiträge. Wer nicht erscheinen kann, sende seinen Beitrag. P. Rausch.

Verein Eschwege. Versammlung im Stadtpark zu Eschwege am 15. April, nachmittags 1/2 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht über die Casseler Vorstandssitzung. 2. Wahl. 3. Jahresbeitrag. 4. Vortrag. Rost.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 22. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, bei Ellermeyer am Bahnhof. Tagesordnung: Bericht über die Vertreterversammlung. Vortrag über „Schwarmverhinderung und Kunstschwarmbildung“. Verteilung von Samen honigspendender Pflanzen. Bücherumtausch. Verschiedenes. Runk.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Sonntag, den 29. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Herrn A. Meyer in Gadernheim. Bitte vollzählig erscheinen. Rapp, S.-V.

Gedern. Versammlung Sonntag, den 29. April, in Hirzenhain, auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung bei Mitglied Kraft, Gießen, Sonntag den 15. April, nachmittags 3 Uhr. Die Tagesordnung wird im „Gießener Anzeiger“ bekannt gegeben. Buß.

Groß-Gerau. Sonntag, den 22. April, mittags 3 Uhr, Versammlung in der Biene in Groß-Gerau. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Zuckerbezug. 3. Frühjahrsbehandlung der Bienen. 4. Verschiedenes. Endner.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, den 22. April, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Wilhelm Heyl II. in Klein-Umstadt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erheben der Beiträge pro 1917. 3. Verschiedenes.

Der Vorsteher: Schönbein.

Heldenbergen. Versammlung den 22. April, nachm. 3 Uhr bei Tobias Siefried zu Heldenbergen. 1. Nochmalige Verlesung der Rechnung. 2. Erhebung des Jahresbeitrages. Bitte die Mitglieder, welche an der Teilnahme der Versammlung verhindert sind, ihren Beitrag an den Rechner des Vereins einzuschicken. Fuhr.

Bienenzüchterverein Hersfeld und Umgegend. Sonntag, den 22. April nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Bolender. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Cassel. 2. Vorstandswahl. 3. Rechnungsablage. 4. Zahlung der Beiträge für 1917. 5. Verschiedenes. Ackert.

Bezirk Hofgeismar. Sonntag, den 15. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Obermann, Immenhausen. Tagesordnung: 1. Bekanntgabe des Endergebnisses von der Zuckerbestellung. 2. Bericht über die am 11. April in Cassel stattfindende Gesamtvorstandssitzung. 3. Mitteilungen über den Bezug und die Preise des bestellten Zuckers.

Immenhausen. Dithmar.

Heppenheim. Sonntag, den 29. April, nachmittags 3 Uhr, findet im Hotel Ensinger die diesjährige Frühjahrsversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen ersucht Mang.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag, den 15. April, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft von Bürgermeister Schaller in Nieder-Modau. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge, Zuckerbezug, Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Schott.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 22. April, nachmittags 3 Uhr, bei August Baist in Mücke. Tagesordnung: 1. Erhebung der Mitglieder-Beiträge. 2. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. 3. Verschiedenes. Philippi.

Sektion Nauheim. Versammlung Sonntag, den 22. April, nachmittags 3 Uhr in Nauheim, bei Mitglied Straub. Tagesordnung: 1. Letzte Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Rechnungsablage. 3. Arbeiten im Bienenstand. Rau.

Bezirk Nidda. Versammlung Sonntag, den 22. April, nachmittags 2½ Uhr, in Borsdorf. Tagesordnung: 1. Bericht des Lehrers Magnus über Ausschußsitzung. 2. Besichtigung und Arbeiten an dem Bienenstande des Imkerkollegen Henrich Seip.

Sektion Niederolm. Versammlung Sonntag, den 29. April, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Laurenz Schwarz in Niederolm, wozu Imkerfreunde einladet. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. P. Escher II.

Ober-Ingelheim. Sonntag, den 29. April d. Js., nachmittags 3 Uhr, findet in Ober-Ingelheim bei Gastwirt Wurzel für den Bezirk Ober-Ingelheim Bienenzüchterversammlung statt, mit folgender Tagesordnung: Besprechung der Imker- und Honigverkaufsfrage, ferner zeitgemäßer Vortrag eines auswärtigen Herrn. Verteilung der Kunstwaben auch für alle Mitglieder des Bezirks, die im Felde stehen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Bezirksvorsteher: Fleischmann.

Offenbach. Sonntag, den 22. April, nachmittags 3½ Uhr, Monatsversammlung bei Wetterer, Kaiserstr. 33. 1. Aussprache über den Blätterstock und andere Systeme. 2. Vorführung von Neuheiten (Bienenfluchten und dergl.). 3. Verbesserung der Bienenweide. 4. Die jetzt notwendigen Arbeiten. 5. Erfahrungen und Beobachtungen. 6. Wer Mittelwände anfertigen lassen will, kann das gut gereinigte Wachs in meiner Wohnung, Hermannstr. 17, abliefern. Die Maiversammlung soll voraussichtlich in Steinheim stattfinden. Klippel.

Bezirksverein Oppenheim. Frühjahrsversammlung Sonntag, den 15. April, nachmittags 3 Uhr, zu Mommenheim, im Gasthaus „Zum Bahnhof" von Franz Bopp, über Zucker, Fütterung, Honigablieferung. Wie erzielt man bessere Honigernten? Vereinsangelegenheiten.

Zweigverein Reichelsheim i. O. Versammlung Sonntag, den 29. April, nachmittags 3 Uhr, im Engel zu Reichelsheim. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge für 1917. Verteilung von Kunstwaben (voraussichtlich). Gemeinsamer Bezug von Bienengerätschaften. Reeg.

Rotenburg a. d. Fulda. Am Sonntag, dem 29. April, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Leinhos in Rotenburg. Tagesordnung: Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. Erhebung der Beiträge für 1917. Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes. Hoffentlich kann ich Mitteilung über den Zuckerbezug machen. Mit Imkergruß Karl Siemon.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag, den 22. April, nachmittags ½4 Uhr, Versammlung im Saale des „Bürgerlichen Brauhauses", Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung zu Cassel. 2. Erhebung der Jahresbeiträge und sonstige Kassenangelegenheiten. 3. Vortrag bezw. Besprechung über Auswinterung und Frühjahrsbehandlung der Bienen. 4. Vorstandswahl. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Küllmar.

Sektion Viernheim. Sonntag den 22. April, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft zur Stadt Mannheim bei Mitglied Joh. Jakob Winkler II. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Besprechung über Zuckerangelegenheit 1917. 3. Wünsche und Anträge der Mitglieder. 4. Arbeiten auf dem Stande. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. — Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und der Imkerfrauen wird erwartet Fertig.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, den 22. April, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing, hier. Tagesordnung: Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes. Knauff.

Sechste Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe.
4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen,
auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4½% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Bedingungen.

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Donnerstag, den 15. März, bis Montag, den 16. April 1917, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank), der Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungsgesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinsenlauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1917, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1918 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000 und 1000 Mark mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schuldverschreibungen ausgefertigt. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schatzanweisungen.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Januar 1918, ausgelost und an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli oder 2. Januar mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Es werden jeweils so viele Gruppen ausgelost, als dies dem planmäßig zu tilgenden Betrage von Schatzanweisungen entspricht.

Die nicht ausgelosten Schatzanweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barrückzahlung 4%ige, bei der ferneren Auslosung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Barzahlung 3½%ige mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigungen müssen spätestens sechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinstermin erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslosung werden jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages aufgewendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reiche zum Nennwert zurückgezahlten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslosung teil.

Am 1. Juli 1967 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrage (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden . 98,— Mark,
" " 5% Reichsanleihe, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. April 1918 beantragt wird . . . . 97,80 Mark,
" " 4½% Reichsschatzanweisungen . . . . . . 98,— Mark

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen.

5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden *.

Zu allen Schatzanweisungen sowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit möglichster Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im September d. J. ausgegeben werden.

6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 31. März d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 31. März ab.

* Die zugeteilten Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Die Zeichner sind verpflichtet:

30 % des zugeteilten Betrages spätestens am 27. April d. J.,

20 % des zugeteilten Betrages spätestens am 24. Mai d. J.,

25 % des zugeteilten Betrages spätestens am 21. Juni d. J.,

25 % des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Juli d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzählung am 31. März, sie muß aber spätestens am 27. April geleistet werden. Auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 63 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer $4^1/_2$% Schatzanweisungen ist es gestattet, daneben Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue $4^1/_2$% Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittelungsstelle, bei der die Schatzanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 24. Mai 1917 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten zunächst Zwischenscheine zu den neuen Schatzanweisungen.

Die 5% Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von 1,50 Mk., die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von 0,50 Mk. für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von $4^1/_2$% Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben 3,— Mk. für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen.

Die mit Januar/Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinsscheinen, die am 2. Januar 1918 fällig sind, die mit April/Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen, die am 1. Oktober 1917 fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1917, so daß die Einlieferer von April/Oktober-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für $^1/_4$ Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW. 68, Oranienstraße 92/94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 20. April d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zinsscheinbogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 24. Mai 1917 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

Berlin, im März 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Wegen Uebervölkerung
gibt eine Partie 45
gute Bienenvölker
ab **E. Kellermann,**
Heßloch (Rheinhessen)

Praktischer Ratgeber
zum Betriebe einträglicher Bienenzucht.
Von Altmeister **Wilh. Günther.**
Neu bearbeitet von **Karl Günther** in Seebergen.
5. Aufl. 272 Seiten mit 79 Bildern.
Preis M. 3.50, geb. M. 5.—
Das Buch der beiden erfahrenen Praktiker ist jedem Imker, dem Anfänger wie dem Vorgeschrittenen, zu einer rentablen Bienenzucht zu empfehlen.
Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.
Probehefte der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" kostenfrei.

Original-
Freischwung-Schleudern
„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!

Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 5

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Reines Bienenwachs
kauft zu Mk. 12.— das Kilo 43
Chemische Fabrik Köthen, Köthen-Anh.

Josef Linker
Cassel 57 8
Imkergeräte

Grosse Mengen Honig
erhalten wir, seitdem die
Bienen-Wohnungen, -Geräte
von **RICH. HORN**
Jahnsdorf i. Erzgeb. Nr. 56
allgemein benutzt werden. 21
Preisliste über alles erhält man kostenlos.

Bienenhonig
kauft stets 17
Firma Ernst Jauch,
Honig-Engros. Gegr. 1872.
Leipzig, Hohestr. 27 C.

Nachlaß Klein, Darmstadt.
Kunstwaben
à kg 10 Mk. bei **Götz,** Wenkstr. 48.
Bienenverkauf
durch **Dickel.** Besichtigung am 10., 11., 12. April von nachmittags 5 Uhr ab Frankfurter Straße bei der Martinsmühle.

Bienen-wohnungen
aller Systeme aus gepressten Strohwänden, langjähr. Spezialität, auf Wunsch mit neuester ausziehbarer **Seitentränke** (System Hübner), sowie sämtliche zur Bienenzucht nötigen **Gebrauchs-Artikel** in bekannter saubersten Ausführung liefert
Louis Hübner,
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik, 41
Nidda (Hessen).
Preisliste auf Verlangen grat.

Honig-Etiketten
LOUIS KOCH
HALBERSTADT
— über 40 mal prämiiert —
Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.
Reklame-Drucksachen
Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 5 | Mai 1917 | 55. Jahrgang

Reichszuckerstelle.
Abteilung III f.
1917/3
3

Berlin, den 24. März 1917.
SW 19, Lindenstraße 51/53.
Tel.-Nr.: Zentrum 12547.

Betrifft: Ablieferung des Bienenhonigs.

Nach Mitteilungen von verschiedenen Stellen hat die auf Anordnung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes an die Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung geknüpfte Bedingung, daß die Zucker empfangenden Bienenzüchter sich verpflichten müssen, ihre Honigerzeugung nach näherer Bestimmung der Reichszuckerstelle zu einem noch festzusetzenden Preise an eine noch zu bezeichnende Stelle abzuliefern, in Imkerkreisen Beunruhigung hervorgerufen. Insbesondere wird besorgt, daß der Imker seine gesamte Ernte werde abgeben müssen. Auf Anordnung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes wird mitgeteilt, daß ein so weitgehender Eingriff nicht beabsichtigt ist. Es kann sich nur darum handeln, erforderlichenfalls die Mengen zu erfassen, zu deren Veräußerung der Imker bereit ist. Auch dies wird aber nur soweit in Erwägung zu ziehen sein, als es erforderlich ist, um zu verhüten, daß der Honig Gegenstand der Spekulationen und Preistreiberei wird. Die Imker können auch, soweit sie zur Abgabe des Honigs angehalten werden sollten damit rechnen, daß sie einen angemessenen Preis erhalten. Der für die zu übernehmenden Mengen festzusetzende Uebernahmepreis würde den Preisprüfungsstellen eine Handhabe bieten, den Handel mit Honig zu überwachen und auch die im freien Verkehr zulässigen Preise in angemessenen Grenzen zu halten.

Tenge, Ober-Regierungsrat.

Standschau im Mai.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

So fest wir auch zum Ausharren und Durchhalten in dieser schweren Kriegszeit entschlossen sind, so dürfen wir doch unsere Augen nicht verschließen vor den sich allerwärts auftürmenden Schwierigkeiten. Wie die lang anhaltende Wintertemperatur den landwirtschaftlichen Fortgang aller Unternehmungen höchst unerwünscht verzögert, so sind wir Imker hiervon nicht minder betroffen.

Während unsere Bienen in den letztverflossenen Jahren um diese Zeit schon reichlich eingetragen hatten, gestatten gegenwärtig (20. April) nur hie

und da ein paar sonnige Stunden kurze Ausflüge. Haben auch im ganzen die Völker noch Truppen genug, um bei sich auftuender Tracht etwas leisten zu können, so haben doch leider die Monate März und April nicht die normale Anregung für reichen Bruteinschlag gegeben, so daß die Verluste an Flugbienen nicht rechtzeitig ersetzt werden können. Gerade unter diesen Umständen trifft uns der Mangel an Zucker zur Anregung des Brutansatzes doppelt schwer.

Hoffentlich wird inzwischen die Zusicherung der Einkaufsgesellschaft zur Ausführung gekommen sein, wenigstens den Versand des versteuerten Zuckers in aller Kürze ermöglichen zu können. Lassen sich auch keinerlei bindende Urteile über Gestaltung der Frühjahrsernte abgeben, so spricht doch die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die starke Völker besitzenden Bienenfreunde keine schlechten Aussichten haben. Die Verschiebung des Frühjahrseintritts bis in den Mai hinein läßt der Wahrscheinlichkeit Raum, der in Aussicht stehende reiche Blütenflor falle mit warmen, sonnigen Flugtagen zusammen, deren Dauer nicht im Handumdrehen wieder durch Witterungsrückschlag unterbrochen werden wird, wie wir das in den zwei letztvergangenen Jahren erlebten. Alte, vielerfahrene Imker behaupten, Jahre mit verspätetem Frühjahrseintritt würden die besten Honigjahre. So sehr wir uns dessen erfreuen würden, so wird es doch gut sein, wenn wir hierauf keine Schlösser bauen, denn es kann auch anders kommen.

Wie sich im Mai alle Kräfte der Natur vereinen, um den Zauber der vollendeten Schönheit und des neugestaltenden Lebens zu entfalten, so arbeitet und wächst es auch im Bienenvolk. Das Brutnest wird erweitert, schadhafte Zellen werden ausgebessert und reichlich sammelt sich am Bodenbrette der Wohnung Gemülle an. Das ist nun für die Wachsmottenwürmer der geeignetste Nährboden, und um sie dem Stock fernzuhalten, müssen wir das Gemülle von den Bodenbrettern entfernen. Außerhalb der Wohnungen sind andere Feinde der Bienen bereit, ihre Netze auszubreiten zur Gefangennahme derselben. Es sind das die verschiedenartigsten Spinnen, deren Netze wir am besten morgens nach Sonnenaufgang zerstören.

Aus vielen Gründen empfiehlt es sich, vor dem Bienenstand auf die Entfernung von etwa 1 Meter weder Gras noch Sträucher aufkommen zu lassen, in denen sich Frösche, Kröten und Vögel verbergen könnten. Ist kein Wasser in der Nähe des Bienenstandes, so empfiehlt sich das Anlegen einer Tränke in der Nähe desselben. Haben sich die Bienen an die Tränke von vornherein gewöhnt, und wird dieselbe ständig unterhalten, so wird hierdurch fraglos gar vielen das Leben gerettet, die es durch Frösche, Kröten und Störche beim Befliegen der Bachufer, Teiche und Tümpel einbüßen würden.

Die wichtigsten Feststellungen der Imker beziehen sich jedoch allezeit auf das Vorhandensein oder die etwa gebotene Herstellung jener Bedingungen, von denen das Heranwachsen einer normalen Nachkommenschaft abhängt. Kommt hier in erster Linie auch die Leistungsfähigkeit der Königin in Betracht, so darf man doch nicht meinen, man könne ihr dieselbe ansehen. Der erfahrene Imker fahndet daher auch keineswegs beim Untersuchen der Zustände von vornherein nach der Königin, sondern ihre in den Zellen deponierten Früchte in Gestalt von Eiern und Brut liefern ihm die Anhaltspunkte für kritische Beurteilung ihrer Leistungen. Sitzen Eier und Larven ohne nennenswerte Lücken geschlossen in den Zellen, und zeigt

die verdeckelte Brut in Arbeiterzellen neben flach verdeckelten keine erhöhte Zellen, so erhält die Königin die Note gut, möge sie stecken und aussehen wie sie wolle.

Findet man um die Jetztzeit gar keine Eier oder Brut im Stock, dann ist überhaupt keine Königin oder nur eine unbrauchbare vorhanden. Das Fehlen derselben zeigen die Bienen regelmäßig beim Oeffnen des Stockes und beim Raucheinblasen an durch anhaltendes Brausen von gleicher Stärke für längere Zeit, das als „Heulen" bezeichnet wird und für die Regel mit unruhigem Suchen und Umherlaufen der Tiere verbunden ist. Obschon die Kenntnis dieser und anderer Elementarbegriffe zur Beurteilung der Innenzustände für jeden Imker ganz unerläßlich ist, so hat mich doch der Verkauf des Kleinschen Nachlasses, der alle möglichen Innenzustände aufwies, wieder einmal dahin überzeugt, daß diese ABC-Begriffe ebenso gut planmäßig erlernt, d. h. erlebt werden müssen, wie alles zur Bienenzucht Gehörige. Es ist daher u. a. durchaus unerläßlich, daß jeder Bienenzucht-Lehrkursus solche regelwidrigen Verhältnisse künstlich herstellt, um die Folgeerscheinungen als persönliche Erlebnisse den Teilnehmern mit in die Praxis hinaus geben zu können. Nur die Anschauung ist persönliches Erlebnis, nicht das gehörte Wort.

Hier möchte ich auch auf den weitverbreiteten Irrtum hinweisen, unter den Königinnen seien jene mit recht starkem Hinterleib, der dann gewöhnlich auch nicht regelmäßig kegelförmig gebaut ist, als die besseren vorzuziehen. Jeder erfahrene Sachkenner, der zwischen einer solchen und einer andern die Wahl hat, deren Hinterleib nicht nennenswert umfangreicher ansetzt als die Brust, und der gleichmäßig rund und schlank bis zur Spitze verläuft, der wird diese letztere mit aller Gewißheit der ersteren vorziehen. Der für Reklamezwecke namentlich von den Schweizer Imkern mißbrauchte Ausdruck „Edelkönigin" kann nur auf eine solche angewandt werden, die sich in ihren Körpermaßen ebenso fern hält von jenen winzigen, kaum von Arbeitsbienen unterscheidbaren, wie von jenen gewöhnlich schwerfälligen Muttertieren, deren Leibesfülle auch dem Laien alsbald auffallen muß.

Wir Menschen und damit auch wir Imker sind Erzeugnisse unserer Zeitanschauungen. Theoretisch wird allerwärts die Behauptung vertreten, nur der reine Mobilbau sei rationell und erfolgreich. Und doch hat man noch nie die Praxis daraufhin befragt, ob denn der einfache, weit billigere gemischte Betrieb für die überwiegende Menge der Imker nicht am Ende gar das einzig richtige wäre, besonders wenn als Material Holz gewählt wird.

Man stelle sich aus zölliger, etwa 22 cm breiter Borde durch Zusammennageln einen Rahmen her, der etwa 50 cm lang und 34 cm breit ist. Er bildet den Brutraum für die Kolonie (Schwarm) und erhält ein bewegliches Bodenbrett. Nachdem man der Länge des Rahmens entsprechend durch die Mitte am Oberteil eine etwas stärkere Leiste zum Tragen der Deckbrettchen eingelegt hat, schneide man sich aus Schachtelbord von etwa 1 cm Dicke etwa 7 cm breite Deckbrettchen. Die vier ersten derselben lassen je einen Spalt zwischen sich, der hergestellt wird durch Anstiften eines 4,4 mm dicken kleinen Plättchens an den beiden Enden derselben Seite des Deckbrettchens. Von besonderer Wichtigkeit ist der von den Bienen gern passierte, für die Königin unpassierbare erste Spalt, der unmittelbar vom Brutraum nach oben über die Stirnwand zu liegen kommt. Weiter nach hinten sind

Durchgangsspalten unnötig, und ist es nur erforderlich, die Deckbrettchen leicht nebeneinander zu stiften.

Stellen wir so den stabilen Brutraum für das Volk her, so gestattet es uns nun die geräumige Deckfläche desselben, ganz nach Belieben große und für spezielle Zwecke eingerichtete mobile Honigräume aufzusetzen, die von den Bienen außerordentlich gern in Beschlag genommen werden, ohne daß die Königin dorthin gelangt. In einfachster Form könnte man in dafür eingerichteten Rähmchen den gut bezahlten Scheibenhonig erzielen, und der vielseitige Ausbau eines solchen Systems erst würde uns darüber belehren, ob diese einfache, billige, wenig Zeit beanspruchende Betriebsweise uns nicht bloß über die Kunstwabennot hinaus verhelfen könne, sondern ob das ausgebaute System des gemischten Betriebs, im Gegensatz zum reinen Mobilbetrieb, nicht dazu berufen ist, die wahre Grundlage abzugeben für den wahrhaft volkstümlichen, rationellen Betrieb, zu welcher Ansicht ich schon seit Jahrzehnten gelangt bin. Wer sich Kasten in der hier allgemein beschriebenen Weise anfertigen möchte, der sei noch darauf hingewiesen, daß man die hintere Schmalseite des Brutraumes am besten wagrecht halbiert und nur die obere Hälfte festgenagelt wird, während die untere wegen Abkehren und Einbringen der Bienen in den Brutraum beweglich bleibt.

Unsere Bienen im Mai.

Im lieblichen Mai, im warmen Sonnenschein tanzen die Immen hurtig und geschäftig vor Stock und Haus, im Blütenschnee, vor Wiesenblumen.

Der Imker arbeitet an dem langsamen Erweitern der Völker, hängt recht sparsam den bedürftigen Völkern eine Wabe hinter oder ins Brutnest, füttert wenns nottut und hält, was die Hauptsache ist, den Stock sehr warm. Die vielen kalten Nächte des Mai sind arge Feinde der Bienenbrut.

Vor allem hat der Imker auf tadellosen Wabenbau zu sehen. Die Kunstwaben müssen frei im Rähmchen hängen und dürfen nur an der Oberleiste des Rähmchens angeklebt werden, sonst verziehen sie sich im warmen Stocke und krummer oder Wirrbau entsteht. Auch sogenannter Vorbau, also Kunstwabenstreifen müssen nur oben am Rähmchen festgeklebt werden, das vorteilhaft eine Nute zum Einkleben hat. Ganze Kunstwaben müssen gedrahtet werden, jede Gerätepreisliste führt eine Beschreibung über das Rähmchendrahten. Diese gedrahteten Rähmchen halten das Schleudern, auch bei den schwersten Honigwaben, tadellos aus. Die Wachspreise lassen nicht immer das Geben von ganzen Kunstwaben zu, Schwärme erhalten deshalb nur Streifen, Schwärme bauen ja sehr gerne.

Sehr gut sind die sogenannten Keckschen Unterleisten bei Rähmchen, diese sind etwa 1/3 breit, also 8 mm; die Bienen bauen die Wabe an diesem Unterteil fest, die Haltbarkeit der Wabe wird sehr gesteigert.

Im Mai gehen die ersten Schwärme ab; frühe Schwärme entwickeln sich bei guter Behandlung, guter Fütterung alsbald zu sehr kräftigen Völkern, die noch recht fleißig bei der Herbsttracht — Heidetracht — mithelfen. Wir müssen also dem Schwarm durch kräftige Fütterung vom dritten Tage seiner Geburt an mächtig auf die Beine helfen, bis der Stock vollkommen ausgebaut und gut verproviantiert ist; dann kann er kräftig bei der Herbsttracht mitarbeiten.

Einiges vom Schwärmen: Der Schwarm wird am besten sofort nach dem Fassen und Sammeln mittels Schwärmlöffels in die bereits fertig ausstaffierte Wohnung geschöpft. Viele Imker warten mit dem Schwarmeinsetzen bis zum Abend, das ist verwerflich. Der Schwarm fliegt sich an seiner Sammelstelle ein, die Bienen spielen oft tagelang an der alten Standstelle vor, dringen später in fremde Stöcke und stechen nicht selten dort die Königin ab, also Vorsicht. Starke Schwärme haben bis abends oftmals gebaut, es ist also doppelte Vergeudung von jugendlicher Tracht.

Die Schwarmzeit, besonders die Nachschwärme liefern dem Imker viele Königinnen; er kann von seinen besten Honigrassen Mütter ziehen und diese mit solchen von weniger gutem Honigertrag vertauschen. Die Königinzucht ist auch recht interessant.

Einige Worte noch über das **Umlogieren** von Korbvölkern in Mobilbeuten. Das beste Umlogieren der Völker mittels Ausbrechen des Baues muß bereits an einem warmen Märztage vorgenommen werden, da dann noch wenig Brut vorhanden ist; das Umbrechen des Baues hört sich zwar schwer an, ist aber in Wirklichkeit leicht auszuführen. Im Mai denke man an das Umlogieren mittels Auf- oder Untersatzes, der mit Rähmchen ausgestattet ist. Sobald die Königin mit Bestiften der dort gegebenen Waben beschäftigt ist, was zumal bei Drohnenwaben schnell geht, legen wir ein Absperrgitter zwischen Mobilkasten und Korb. Die Königin ist im mobilen Teil der Wohnung abgesperrt, die Bienen können das Absperrgitter passieren. In wenigen Wochen ist der Korb brutfrei. Der Korb kann nur bis zum Herbst bleiben, er wird hierbei zum Honigraum oder auch sofort entfernt werden. Im letzteren Fall wird der Untersatz mit einer Beute vertauscht, die Rähmchen samt Volk dort eingebracht. Soll der Korb sofort weggenommen werden, so muß er an eine dunkle Stelle mit Abflugraum gebracht werden, etwa in den Keller. Die Bienen werden schnell weiselunruhig und fliegen durchs Kellerloch ab; Vorsicht vor Spinnengeweben. Das mag wohl die einfachste Umlogierung sein. Das umlogierte Volk kann ganz gut ein einetagischer Untersatz bleiben, allerdings sollte dann ein Breitwabenrähmchen und ein Untersatz mit doppelter Stirnwand genommen werden. Es wird ein Einetager zum prächtigen Standvolk werden. H. v. St.

Der „Deutsche Siegerstock". D. R. G. M. 638058.

Erfinder Postverwalter J. Wiederhold, Breddin.

(Schluß aus Nr. 2.)

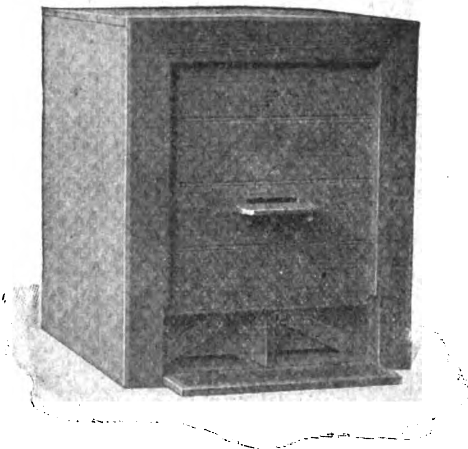
Die Königinnenzucht.

Zu einem rentabelen Betriebe gehören junge, leistungsfähige Königinnen; zu höchster Leistung sind aber nur einjährige, seltener zweijährige Königinnen fähig.

Die Königinnenzucht ist im „Deutschen Siegerstock" einfach, bequem und unbedingt zuverlässig, denn das Weiselmaterial wird nicht wie in den kleinen Zuchtkästchen von nur einer Handvoll Bienen gepflegt, sondern von vielen tausend Bienen. Ohne viel Vorbereitung kann der Imker im „Siegerstock" vom Mai bis Ende Juli zu gleicher Zeit in sämtlichen Stöcken an einem Tage die Wiege für viele junge Königinnen herrichten. Dabei bleibt die alte Mutter dem Stock erhalten, bis die junge ihre Leistungsfähigkeit bewiesen hat.

Die beste Zeit zur Königinnenzucht dürfte vom 20. Juni ab sein, weil dann die Brut der jungen Königin nicht mehr schädigend auf die Haupttracht einwirken kann. Wird mit der Königinnenzucht am 20. Juni begonnen, so werden gleich beide Absperrgitter entfernt. An Stelle des senkrechten tritt der Rahmen mit Drahtgaze, während der obere Teil des Königinnenabteils mit zwei Brettchen des Zwischenbodens zugedeckt wird, so daß die alte Königin nach oben vollständig abgesperrt ist. Dabei ist stets das zweite Flugloch zu öffnen.

Nun bleibt es wieder dem Imker überlassen, vom eigenen Volk oder von einem anderen Volke mit besseren Eigenschaften eine junge Königin zu züchten. In beiden Fällen wird dem Königinnenabteil eine Wabe mit frischen Eiern entnommen, die an dieser Wabe hängenden Bienen werden



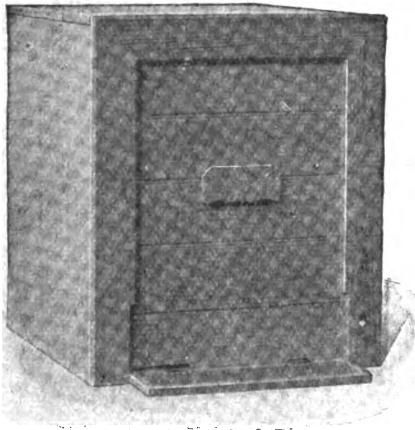
Stock geöffnet für die Trachtzeit.

in das Abteil zurückgekehrt, damit die alte Königin nicht versehentlich mit herausgenommen wird, und dann in das zweite Abteil der unteren Etage als mittelste Wabe eingestellt. An Stelle der entnommenen Waben im Königinnenabteil werden leere Waben eingestellt.

Nach sieben bis acht Tagen wird die zur Königinnenzucht eingestellte Wabe untersucht und alle überflüssigen Weiselzellen entfernt. Dadurch wird das Nachschwärmen verhindert. In das abgesperrte Königinnenabteil wird zwischen Fenster und Rähmchen ein mit Zuckerwasser getränkter Schwamm oder ein mehrfach zusammengelegtes und in Zuckerwasser getränktes Stück Sackleinwand gelegt, auch kann man ein flaches Blechgefäß mit Schwimmern unterschieben, um die noch nicht flugfähigen Bienen vor Durstnot zu bewahren. Das Tränken hat an drei Tagen hintereinander zu geschehen. Es dürfte sich der Blutauffrischung wegen empfehlen, stets die Waben, die zur Weiselzucht vorgesehen sind, untereinander zu wechseln, damit z. B. die Weiselwabe aus Stock Nr. 1 in Stock Nr. 3 und umgekehrt die Weiselwabe aus Nr. 3 in Nr. 1 kommt usw. Eine einfachere Weiselzucht (auch mit Blutauffrischung oder nach Rasse) ist in allen bisherigen Systemen der Bienenstöcke noch nicht möglich gewesen.

Betrieb mit Dickwaben.

Für Dickwabenbetrieb kann der „Deutsche Siegerstock“ ebenfalls eingerichtet werden. Man erweitert dann im Frühjahr die obere Etage bis auf höchstens 10 Rahmen. Soll die Königin abgesperrt werden, so werden die 10 Waben einfach nach unten in die 10 Blechrinnen gestellt, die Kletterwabe wird entfernt. In einem Abteil ist dann die Königin. Nun werden auf Zinkleisten, die auf Wunsch in der oberen Etage eingebaut werden, Dickwabenhalbrähmchen gehängt. Da der Honigraum dadurch um die Hälfte verkleinert wird, so kann die Umquartierung des Volkes in die untere Etage einige Tage eher geschehen, als beim sonstigen Betrieb. Sind die Dickwaben nahezu gefüllt, so kommen sie auf die obere Zinkleiste. Zwischen sie und die untere Etage werden neue leere Dickwaben eingehängt.



Stock geschlossen, fertig zur Einwinterung.

Wie man aus allem ersieht, ist der „Deutsche Siegerstock“ so vielseitig wie möglich. Es könnte zum Vorwurf gemacht werden, er ließe sich nicht stapeln. Das geht zur Not auch, nur muß man dann bei dem untersten Stapel auf Obenbehandlung verzichten. Uebrigens sind die Mehrkosten — Einziehen von Balken und Brettern — nicht allzu erheblich, wenn man die bequeme Oberbehandlung bei beiden Stapeln beibehalten will, was sicherlich empfehlenswert ist. Die Honigernte ist Spielerei, weil Abkehrblech usw. überflüssig sind und alle abgekehrten Bienen in den Stock fallen müssen. Uebrigens kann auch eine Steinpappe oder Blech über das Absperrgitter geschoben werden. Vorher ist aber das obere Flugloch zu öffnen. Die durch dieses Flugloch ausziehenden Bienen kehren in gewohnter Weise in das untere offene Flugloch zurück, finden aber den Weg zum Honigraum nunmehr versperrt.

Vorteile des „Deutschen Siegerstockes“.

1. Der „Deutsche Siegerstock“ ermöglicht ein schnelles und sicheres Absperren der Königin.
2. Der „Deutsche Siegerstock“ verhindert sicher das Schwärmen oder der Imker hat es in der Hand, ein schwarmreifes Volk nach Belieben schwärmen zu lassen.

3. Der „Deutsche Siegerstock" gestattet auf einfache und sichere Weise die Königinnenzucht bei gleichzeitiger Erhaltung der alten Königin.
4. Der „Deutsche Siegerstock" macht daher alle Kisten und Kästchen für Königinnenzucht überflüssig, wodurch dem Imker viele Ausgaben erspart bleiben.
5. Der „Deutsche Siegerstock" ist mit sechs Handgriffen wanderfertig.
6. Der „Deutsche Siegerstock" macht durch seine Einrichtung auch alle Ausgaben für Flugsperren unnötig.
7. Der „Deutsche Siegerstock" ist somit ein Stock für Imker mit wenig Zeit und für abgelegene Stände. Aller Krimskram fällt fort.
8. Im „Deutschen Siegerstock" ist es zum erstenmal erreicht, daß der Imker nicht mehr von den Launen der Bienen abhängig ist, sondern: „Der Bien muß!"
9. Im „Deutschen Siegerstock" muß die Königin nach Belieben des Imkers in eines der unteren Abteile.
10. Im „Deutschen Siegerstock" muß der Bien — alle Jahre — nach dem Willen des Imkers eine junge Königin züchten.
11. Im „Deutschen Siegerstock" muß sich der Bien beim Schwärmen nach der Zeit des Imkers richten.
12. Der „Deutsche Siegerstock" hat bequeme Hinter- und Oberbehandlung, dadurch eignet er sich auch für geschmackvolle Pavillons.

Daraus ist ersichtlich, daß die Bienenzucht im „Deutschen Siegerstock" von jetzt ab fabrikmäßig betrieben werden kann.

Die Honigbiene.

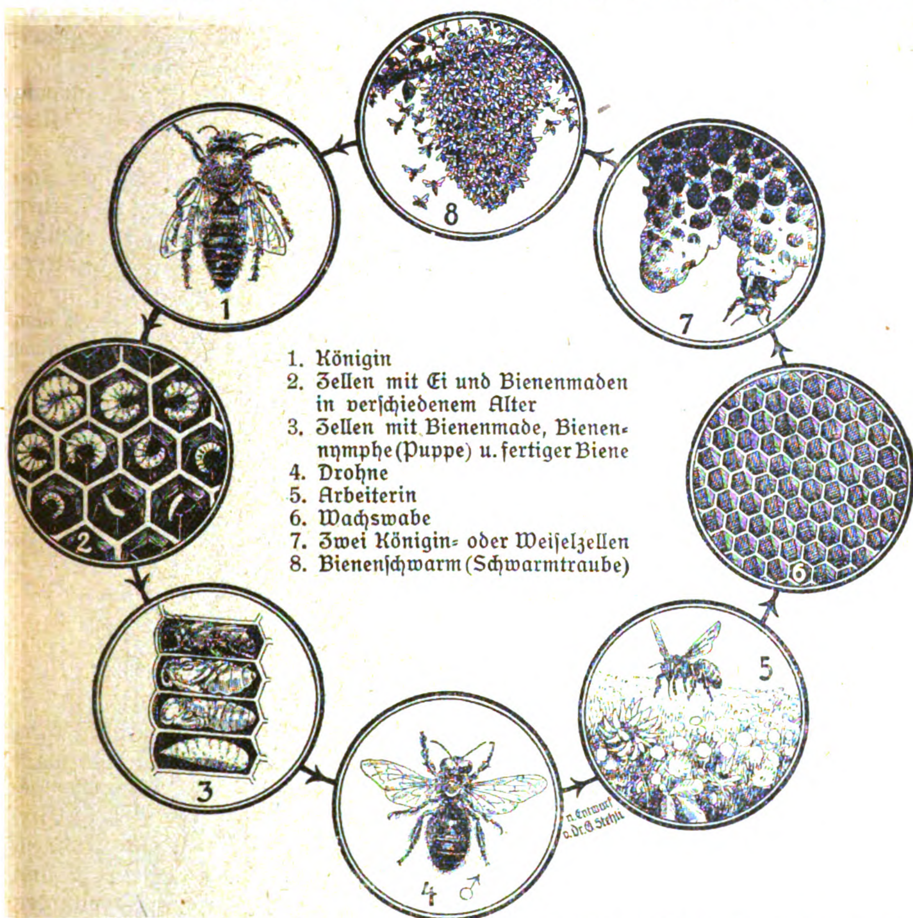
Kosmos-Biologien. Präpariert von Karl Mühl.

Wenn das Bienenvolk gut überwintert, so zeigt es meist zu Anfang März im Innern des Stockes erhöhte Tätigkeit und emsiges Treiben. Die sechseckigen, prismatischen Zellen der Wachswabe werden vom Schmutze gereinigt und neu poliert, und da hinein legt nun die **Königin** (1) ihre Eier. Die höchste Eierproduktion tritt gewöhnlich erst im Juni ein, wo an einem Tage 2—3000 Eier abgelegt werden. Aus dem **Ei** (2) schlüpft nach drei Tagen die kleine Larve oder **Made** aus (2 u. 3), der nun alsbald von den jüngsten Arbeitsbienen Futtersaft gereicht wird. Die Made wächst schnell heran und ist am 5.—6. Tage ausgewachsen (3). Während dieser Zeit wird die Zelle von den Arbeitsbienen verdeckelt: bei den Arbeitsbienenmaden flach, bei den Drohnenmaden buckelig gewölbt. Die Zelle der Königinlarve wird zu einer röhrenförmigen, hängenden **Weiselzelle** (7) geformt. Außer den Arbeiter- und Weiselzellen bauen die Bienen im Frühjahr noch etwas größere Zellen (Drohnenzellen), in denen aus unbefruchteten Eiern **Drohnen** (4) entstehen.[1]) In der verdeckelten Zelle verwandelt sich jetzt die Made unter einem lockeren Gespinst in eine **Puppe oder Nymphe** (3), bei der die Gliedmaßen frei abstehen. Die Entwicklung bis zur fertigen Biene

---

[1]) ? D. Schr.?

(Apis mellifica L.) dauert bei den drei Bienenwesen verschieden lang. Die **Puppenruhe der Arbeitsbiene dauert 11—12 Tage, ihre gesamte Entwicklung 21 Tage: bei der Drohne 15—16 Tage, ihre ganze Entwicklung 24—26 Tage, und bei der Königin 7—8 Tage, ihre Gesamtentwicklung 16—17 Tage. Zur Sommerzeit wird ein Teil der von den Arbeitsbienen** (5) **eingetragenen Nahrung aufgespeichert, damit im Winter genügende Mengen vorhanden**



sind. Dabei werden die Zellen der **Wachswabe** (6) mit Honig gefüllt und luftdicht mit einem Wachsdeckel verschlossen, damit er nicht verdirbt. Im Juni schwärmen die Bienen zu Tausenden, die alte Königin unter ihnen. Ermüdet die Königin und läßt sich an einem Ast nieder, so sammeln sich die übrigen Bienen dicht um sie, und es entsteht ein großer Bienenklumpen in Gestalt einer herabhängenden **Traube** (8).[2]) Der Schwarm wird vom

[2]) Ist nicht richtig. Nach hundertfachen Beobachtungen setzen sich die Bienen zuerst an und nachdem schon ein großer Teil fest hängt, fliegt die Königin erst zu. Wie oft kommt es vor, daß eine flugunfähige Königin vor dem Stande zu Boden fällt. Der Schwarm setzt sich trotzdem an einem Strauch oder Baum an, wird oft von dem Imker eingefangen, geht aber nach kurzer Zeit wieder zum Mutterstock [illegible]

Imker als „Vorschwarm“ aufgefangen und in einen Stock gebracht, der fortan seine Wohnung bilden soll. Kurze Zeit darnach entschlüpft[3]) die erste junge Königin, die wenige Tage nach ihrem Ausschlüpfen den Stock zum Hochzeitsfluge verläßt und meist hoch oben in der Luft im Fluge von einer Drohne begattet wird.

Der **Nutzen der Biene** für den Menschen besteht in der Lieferung des gesundheitlich so wertvollen Honigs und in dem Bienenwachs, das zur Herstellung von Kunstwaben, von Wachskerzen, von Baum- und Nährwachs dient; ferner zur Bereitung von Wachsseife, Wachsfiguren, Modellierwachs u. a. Verwendung findet. Das reine Wachs wird von den Arbeitsbienen abgesondert.

Von den vielen **Bienenfeinden** erwähnen wir unter den Vögeln den Wespenbussard, die Meisen, den Grünspecht und den Storch, und unter den Säugetieren die Haus-, Feld- und Spitzmäuse. Ihre gefährlichsten Feinde unter den Insekten sind aber die Wachsmotten, die in einer größeren und kleineren Art im Bienenstock auftreten, ferner der Bienenwolf, die Ameisen und die Bienenlaus. Die schlimmsten Bienenkrankheiten sind die Ruhr, eine Darmerkrankung, und die Faulbrut. Gegen Ruhr hilft gründliche Reinigung des Stockes vorbeugend. Das Verhüten der Faulbrut besteht hauptsächlich in der Zucht von starken, gesunden und widerstandsfähigen Völkern; gute Ernährung und gute Ventilation des Stockes tragen dazu bei. Befallene Stöcke sind gründlich mit Sodawasser zu desinfizieren.

Dr. G. Stehli.

Im Kampf gegen die heutige Mobilbienenzucht.

Von Förster Weidemann, Rühen b. Oebisfelde.

Ein schwerer Kampf — gewiß —, aber es lohnt die Mühe, diesen Kampf aufzunehmen gegen sämtliche Systeme der heutigen Mobilbienenzucht und zwar im Interesse der Allgemeinheit zur Vereinfachung der heutigen Bienenzucht, wie solche nicht nur der einsichtige Imker, sondern im weiteren Sinne auch jeder wahre Volksfreund erstreben muß.

Unter Bezugnahme auf seinen Artikel in Nr. . . . 1916 dieser Zeitung kann ich hier nur wiederholen, daß es nach meiner Ansicht ein schwerer Fehler ist, das naturgemäße Triebleben des Bienenvolkes, das heißt das „natürliche Schwärmen“ durch die bekannten Schwarmverhinderungsmittel, wie Entnahme und Zuteilung von Bruttafeln, Ausschneiden von Königinnenzellen, Absperren der Königin auf 3 Waben während der Haupttracht, Ausbauen ganzer Kunstwaben im Brutraum usw., die nebenbei noch außerordentlich zeitraubend sind, zu unterdrücken und damit durch die oft sich wiederholenden Störungen im Brutnest die Ursache zu den vielerlei Bienenkrankheiten, insbesondere der gefürchteten Faulbrut sowie zu Volksschwächungen und Mißerfolgen geben.

Deshalb ist das bekannte Mahnwort: „Kehrt zur Natur zurück“, d. h. laß dem Bienenvolke sein natürliches Schwärmen und laß es den Bautrieb als Schwarm befriedigen, wohl nie begründeter als heute.

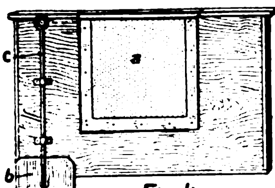
Der Mobilimker wird zwar einwenden, daß ein vor Beendigung der Haupttracht schwärmender Stock die Hoffnungen des Imkers auf Ertrag beträchtlich schwinden läßt, und gewiß war bislang dieser Einwand nicht unberechtigt. Da erschien der „Deutsche Försterstock“ als umwälzender Reformator, denn die Mißernte einer schwärmenden Einbeute wird nun im „Deutschen Försterstock“, einem schwärmenden Doppelstock durch eine sinnreiche Fluglochverlegung derart aufgehoben, daß dem nebenseitig einzuschlagenden Vorschwarme sämtliche Flugbienen des Mutter-

---

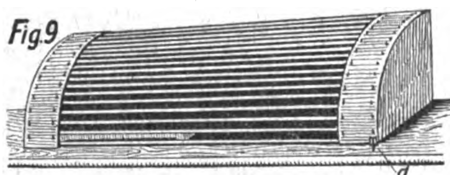
[3]) Genau muß es heißen: entschlüpfen im Mutterstock (abgeschwärmten Volke) junge Königinnen, es kommt dann meistens ein Nachschwarm. Diese jungen Königinnen verlassen nach einigen Tagen den Stock zum Hochzeitsfluge usw. D. Schr.

stockes zugeführt werden, eine Volkszersplitterung nicht stattfindet, und reicher Honig im sofort auf den Schwarm gesetzten Honigkasten in Dickwaben geerntet wird. Wenn hiernach ein „Deutscher Försterstock" als Doppelstock innerhalb bester Trachtzeit schwärmt, so ist dies nicht nur nicht ein Fehler, sondern für den Honigertrag ein großer Vorteil mit gleichzeitiger Erziehung einer jungen Königin im Mutterstock ohne Königinnenzucht, da Nachschwärme nicht kommen können.

Besonders lehrreich wird jedem Imker die Tatsache sein — als folgenschwere Erkenntnis für die Zukunft —, daß auch der zweite, oft schon nach kurzer Zeit, dem Schwarm auf-, oder besser, zwischengesetzte Honigkasten gefüllt wird, bevor der siebenrähmige Brutraum des Schwarmabteils B überhaupt ausgebaut ist. Das ist erklärlich, denn pausierende Bienen, die bei guter Tracht wegen Mangels an Zellen den Honig in der Honigblase solange zurückhalten müssen, bis durch neugebaute Zellen Platz für die Ablagerung des Honigs geschaffen wird, und zwar ohne den Honig in Brut umsetzen zu müssen, gibt es nicht, da oben in den Dickwaben, in denen nicht gebrütet werden kann oder in der Regel nicht gebrütet wird (durch Zurücknagen der Zellen), genügend Raum für die Honigablagerung vorhanden ist.



Universal-Schiedwand.
a Durch Voll-, Drahtgaze- und Absperrgitterwand auswechselbar.
b Fluglochschieber zum Schließen des Fluglochs e.
c Kleiner Nagel im Schiedbrett und Nute im Drahtschieber zum Feststellen des letzteren



Nach diesen Darlegungen wird jeder unbefangene Imker einsehen, ob in irgendeinem Mobilstocksystem oder im „Deutschen Försterstocksysteme" die naturgemäßeste, kürzeste und vor allem auch ertragreichste Betriebsweise möglich ist, besonders wenn noch hinzukommt, daß die wenigen erforderlichen Betriebsmaßnahmen nur durch leichte Handgriffe, also ohne einen Stock verstellen oder, wie bei anderen Systemen, schwere Beuten heben zu müssen, ausgeführt werden. Der „Deutsche Försterstock" ist sonach ein Segen für Invaliden, insbesondere für Kriegsbeschädigte, — und, was für nicht vollkräftige Imker vorzüglich ist, sollte für Imker mit gesunden Gliedern nicht doppelt vorteilhaft sein? Das Wohl der zukünftigen Bienenzucht liegt in der sogenannten neuzeitlichen Volksbienenzucht in einem auf neuzeitlichen Grundsätzen aufgebauten Volksbienenstock, wie dem „Deutschen Försterstock".

Nicht nur der einfache, bescheidene, auch der anspruchsvollste Imker wird im Betriebe dieses Stockes sein ganzes Befriedigen finden. Der „Deutsche Försterstock" ist in der Tat ein „Universalstock", in welchem jede auch nur denkbare Betriebsart in bequemer und erfolgreicher Weise ausgeführt werden kann.

Als Beleg hierfür mag beispielsweise die Vereinfachung bei Erneuerung einer Königin durch Kunstschwarmbildung genannt sein und der Weg gezeigt werden, auf welche leichte Weise die Königin in das Schwarmabteil hinüberzubringen ist.

Zunächst muß ich den Leser davon in Kenntnis setzen, daß die in der Broschüre beschriebenen Schiedbretter Figur 9 und 10 durch ein Universalschiedbrett (siehe Abbildung) ersetzt sind. Der Vorteil dieser Einrichtung ist wohl ohne weiteres klar.

1. Durch Schließen der Oeffnung a mit einem genau passenden Brettstück entsteht die Vollwand.
2. Durch Schließen der Oeffnung a mit einem Drahtgazerahmen (die Gaze ist doppelseitig) entsteht die Drahtgazeschiedwand. (Herstellung des gleichen Stockgeruches.)
3. Durch Schließen der Oeffnung a mit einem Absperrgitter nach Entfernen des Drahtgazerahmens bei gleichzeitigem Offenhalten sämtlicher 3 Fluglöcher (also nach Entfernen der alten Vorschwarmkönigin zur Vereinigung von Mutterstock und Schwarm) wird allzu brutlustige Rasse auf den

Bruteinschlag im Mutterstock beschränkt und reicher Honigertrag gewährleistet.

Das Verfahren ist folgendes: Zur Zeit der Höchstentwicklung des Volkes, also kurz vor der Schwarmperiode, etwa vom 20. Mai ab, je nach der Tracht- usw. Gegend wird die Oeffnung a des Schiedbrettes Fig. 4 mit einem, dieser Oeffnung entsprechend großen Rähmchen, das nur Drohnenbau mit hellweißem Wachs (oder auch Wachsanfang) enthalten darf, gefüllt, derart, daß das Rähmchen rund herum 6 bis 8 Millimeter Abstand für den Durchgang der Königin enthält. Neben das Schiedbrett, also im Schwarmabteil, wird eine Ganz-Brutwabe, gleichfalls möglichst nur Drohnenbau enthaltend, als Fangwabe eingestellt.

Mit Sicherheit wird nun die Königin, zunächst auf die Schiedbrettwabe und von da auf die Fangwabe ins Schwarmabteil zur Eierlage in den Drohnenzellen gelockt, so daß man schon am zweiten oder dritten Tage die Königin auf dieser Fangwabe finden kann. Wenn man nun die Königinfangwabe schnell am anderen Ende als siebente Wabe einstellt, ebenso schnell Flugloch e, sowie auch die Schiedbrettöffnung a durch das Brettstück schließt, nachdem man die Schiedbrettwabe zuvor entfernt hat, so ist die Königin abgefangen. Schwarmabteil B wird nun mit sechs leeren Arbeiterbrutwaben, sowie einer dem Mutterstock entnommenen bienenbesetzten Brutwabe ausgestattet, die leere (abgefegte) Königinfangwabe entfernt und Flugloch F geöffnet. Die dem Mutterstock entnommene Wabe ist durch eine leere Arbeiterbrutwabe zu ersetzen.

Ein weiterer Weg zur Kunstschwarmbildung und zwar ganz unbekümmert um die Königin erreicht denselben Zweck auf folgende Weise: Man entnimmt 2 bis 3 Stück (nicht mehr!) bienenbesetzte Brutwaben der Abt. A und stellt dieselben als mittelste Waben in Abt. B mit analoger Verlegung der Fluglöcher ein; alle fehlenden Waben sind in beiden Abteilungen durch leere Brutwaben zu ersetzen, bezw. zu ergänzen. Es ist hierbei aber zu beachten, daß in beiden Abteilungen mit Eiern bestiftete Zellen, bzw. nicht über 3 Tage alte Arbeiterbrutwaben zwecks Erziehung einer Königin in einer Nachschaffungszelle verbleiben. Eine Nachschau beider Abteilungen nach einigen Tagen läßt erkennen, in welcher Abteilung Weiselzellen angeblasen sind, und welche Abteilung hiernach die junge Königin erzieht. Im Herbst ist dann selbstverständlich das Volk mit junger Königin in Abt. A einzubringen und der Anfangsstand bezüglich der Fluglöcher usw. wieder herzustellen. Es empfiehlt sich in beiden Abteilungen in je einer Wabe unter Eiern oder bis 3 Tage alten Maden einen zirka 10 Zentimeter langen und 4 Zentimeter breiten Ausschnitt zu machen, um Platz für die Weiselzellen zu schaffen.

Die Versuche über einen „selbsttätigen" Schwarmfang durch Anwendung von 2 Absperrgittern, von denen das eine vor das Flugloch g, das andere auf Abt. B an Stelle des Strohdeckels angebracht war, sind noch nicht abgeschlossen, sie glückten nur teilweise. Jedenfalls steht fest, daß in dem leeren — allerdings mit Waben (Wachsanfänge) ausgestatteten Abt. B — einem Schwarm, der in den Mutterstock nicht zurück will, genügend Platz geboten wird. Das neuere, vor Flugloch g angebrachte Absperrgitter hat die Form eines taubenschlagartigen Fallgitters; es ermöglicht, nach Abgang des Schwarmes, dem ja die Königin nicht folgen kann, letztere auf dem Flugbrette zu erkennen. Hebt man nun von vorne den Strohdeckel von Abt. B und drückt auf den Knopf des Flugschiebers, so hat man hierdurch Flugloch e geschlossen und die Königin abgefangen. Der Schwarm fliegt nun zurück — nun aber mit Sicherheit in Abt. B, da er ja nach A nicht zurück kann. Nötig ist, an sonnigen Mittagen durch Anheben des Absperrgitters die Drohnen herauszulassen, bzw. die verendeten zu entfernen, damit die Fluglöcher e und g nicht verstopft werden. Die herausgelassenen lebenden Drohnen können nicht zurück, sondern kommen während der folgenden Nacht um.

Bei entlegenen Ständen ist mithin ein Entwischen von Schwärmen unmöglich.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß selbst der größte Zweifler anerkennen muß, daß im Betriebe des „Deutschen Försterstockes" eine Enttäuschung nicht eintreten kann, da dieser jederzeit auch nach dem alten Mobilsystem bewirtschaftet werden könnte.

Für Imker, die sich eingehender belehren wollen, steht ein „Leitfaden für Anfänger, Kriegsbeschädigte und Frauen", Verlag Heinrich Thie-Wolfenbüttel, zur Verfügung. Preis 1 Mark. —

Der vorstehende Aufsatz möge Herrn Elsäßer zugleich als Entgegnung auf seine Kritik des „Deutschen Försterstockes" in Nr. [illegible] dieses Blattes, Seite [illegible], dienen.

Auch sein Betriebssystem muß ich aus den eingangs angeführten Gründen bekämpfen; der heutige Mobilbetrieb muß zu Bienenkrankheiten und zur allmählichen Degeneration führen, weil er widernatürlich ist.

Ein Einengen des Brutraumes in der Haupttracht ist unnötig, da die in jedem Brutrahmen — 11 Zentimeter vom hinteren Rahmschenkel entfernte Zwischenleiste eine natürliche Bruteinschränkung bewirkt und zugleich einen „eisernen“ Winter-Hauptbestand, der nach der Winteraufzehrung des eingefütterten Zuckers für die Bruternährung im Frühjahr dringend nötig ist, sichert. Dieser schmale Zwischenteil wird nur anfänglich mit Brut, später fast immer mit Honig gefüllt.

Vielleicht versucht Herr Elsäßer auch in seinem Stock mal Dickwaben, er wird sicher mehr und appetitlicheren Honig ernten, als in umlogierten Brutwaben. Auch die Dickwabe ist naturgemäß, da sie im Haupte fast jeden Lüneburger Stülpers zu finden ist. Ich lade Herrn Elsäßer ein, kurz vor dem Schleudern meine schwer gefüllten Honigkästen zu sehen; und zwar Erträge mit etwa ein Zehntel soviel Arbeit als bei seinem Stocke. Bei geringster Zeitaufwendung können mehr Völker mit noch mehr Erträgen bewirtschaftet werden. Auch die gezahnten Schienen stören nicht, da jeder Brutrahmen mit nur Zeigefinger und Daumen leicht herausgenommen und anderweit eingestellt werden kann; bei dieser Bemängelung vergißt aber Herr Elsäßer auch den großen Vorzug sofortiger Wanderfetigkeit und den weiteren Vorzug haarscharfen Abstandes von 3,5 Zentimeter von Mittelwand zu Mittelwand, so daß windschiefe Brutwaben im Brutnest unmöglich sind.

Uebrigens ist auch Herr Elsäßer im Irrtum in der Annahme, daß im „Deutschen Försterstock“ der Schwarm nicht durch Zuhängen auslaufender Bruttafeln aus dem Mutterstock verstärkt werden könnte; — — das herausnehmbare Schiedbrett mit dazu gehöriger, beweglicher Schiedbrett-Unterleiste (siehe Leitfaden) befähigt den Försterstockimker jederzeit, den Mutterstock auf beliebig viel Waben zu verkleinern, und dadurch den Schwarm durch Zuhängen von Bruttafeln beliebig zu verstärken, wenngleich dieses Verfahren allerdings gegen mein Prinzip „Stabilbetrieb im mobilen Brutraum“ verstößt und übrigens auch überflüssig ist, denn die Honigernte ist trotzdem eine bessere, vor allem einfachere und müheloser als in jedem anderen Systeme. Der Deutsche Försterstock ist eben ein Universalstock im Sinne des Wortes.

Weidemann.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Lehrkursus für Bienenwirtschaft im Kreise Bensheim. Bei der Ausschußsitzung der Sektionsvorsteher der Provinz Starkenburg im Frühjahr d. Js. wurde die Bitte ausgesprochen, die Bekanntmachung über den Kursus in der „Biene“ zu veröffentlichen, was hiermit geschieht.

Bekanntmachung.

Betreffend: Bienenwirtschaftlicher Lehrkursus im Kreise Bensheim.

Wie in früheren Jahren, soll auch im laufenden Jahre wieder ein bienenwirtschaftlicher Lehrkursus in Bensheim unter Leitung des Herrn Lehrers Würth von Fehlheim abgehalten werden.

Der Lehrkursus bezweckt, durch populäre Vorträge die Kenntnis des Betriebes der Bienenzucht zu vermitteln und ferner durch praktische an einem Bienenstande vor den Augen der Teilnehmer vorzunehmende Arbeiten zur rationellen und lohnenden Bienenzucht anzuleiten. Der Frühjahrskursus beginnt Ende Mai und endet Ende Juni, an vier Sonntag-Nachmittagen (von 3 bis 4 Uhr theoretischer Unterricht und von 4 bis 5 Uhr praktische Uebung am Bienenstande). Der Herbstkursus findet ebenfalls an vier Sonntag-Nachmittagen im Monat September statt.

Die praktischen Demonstrationen werden an dem Bienenstande des Herrn Gastwirts Frießinger dahier und an den Bienenständen der nächsten Umgebung vorgenommen.

Indem dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, werden Bewerber aufgefordert, sich baldigst und bis längstens 15. Mai l. Js. bei Herrn Lehrer Würth in Fehlheim schriftlich oder mündlich anzumelden. Den Teilnehmern an dem bienenwirtschaftlichen Kursus aus dem Kreise Bensheim kann eine Subvention —

soweit der dafür im Budget vorgesehene Kredit reicht — aus Mitteln des Vereins bewilligt werden.

Bensheim den 13. April 1917.

Der Vorsitzende des landw. Bezirksvereins Bensheim.
Eckstein.

Auf dem Bienenstande. Wenn die Bienen nur einen hinreichenden Vorrat an Futter haben und gut eingedeckt sind, so hat man jetzt nur darauf zu achten, daß sie in keiner Weise beunruhigt werden, weder von Menschen noch von Tieren. Die Völker, denen den Winter über vollkommene Ruhe zuteil werden kann, werden in der Regel im Frühjahr die stärksten sein. Werden die Bienen dagegen in dieser Zeit beunruhigt, so hat das leicht zur Folge, daß sie sich über die einzelnen Waben ausbreiten; herrscht dann Kälte, so erstarren sie und sterben. Entsteht ohne äußere Ursache Unruhe im Volk, so ist in der Regel Luftmangel die Schuld, hervorgerufen durch völliges oder teilweises Verstopfen des Flugloches durch Gemüll oder tote Bienen. In solchem Fall muß sofort mittels eines gebogenen Eisendrahtes die Flugöffnung gereinigt werden. Legt sich die Unruhe danach aber nicht, so ist auf Nahrungsmangel oder Kälte zu schließen. Dann ist es natürlich unumgänglich notwendig, sofort der Ursache nachzuspüren und umgehend Abhilfe zu schaffen, will man seine Bienen noch vor dem Tode retten. Selbstverständlich ist es jetzt mitten im Winter die unpassendste Zeit zur Fütterung. Wer aber im Herbst seine Pflicht in dieser Hinsicht versäumt hat, sieht sich dazu jetzt aber notgedrungen gezwungen. Dann beachte man aber vor allem, daß nur mitten am Tage, am liebsten bei mildem, stillem Wetter gefüttert wird, und sorge dafür, daß die Fütterung möglichst wenig Zeit in Anspruch nimmt; wenn angängig, reiche man festes Futter: Kandiskuchen oder Futterteig. Nach Beendigung der Fütterung ist sorgfältig wieder zuzudecken. Die Fluglöcher sind gegen Mäuse und Meisen mit Blechen oder engem Drahtgeflecht zu versehen. „Mz. J."

Die hohen Honigpreise werden alle Imker veranlassen, die Tätigkeit der Bienen auf die höchstmögliche Weise auszunützen. Ein wichtiger Weg hierzu liegt in der Zusammenhaltung der Kräfte im zeitigen Frühjahre. Gerade da müssen die Völker stark erhalten werden, so daß das Brutgeschäft ungehindert seinen Fortgang nehmen kann. Wir müssen an rauhen Tagen die Völker, soviel dies nur geht, von Ausflügen zurückhalten. Dies erreichen wir durch Anbringung von Veranden oder richtigen Blenden. Sie sollen nicht nur das Tageslicht, sondern noch mehr die Sonnenstrahlen von den Flugöffnungen fernhalten und diese auch verdunkeln. Auf diese scheinbar geringe Sache muß alle Aufmerksamkeit verwendet werden. („Prakt. Wegw.")

Wachsmangel und Wachsteuerung bilden einen besonderen Ansporn zur Sammlung aller sonst minder beachteten Wachsteilchen am Bienenstande. Durch Sieben des Gemülles von den Böden der Stöcke, durch Abkratzen alles Wirrbaues an den Reservewaben und in den Honigräumen, durch Einschmelzen aller entbehrlichen Waben, durch stete Bekämpfung der Wachsmotten, durch den Schutz der Reservewaben vor Mäusen läßt sich das Wachserträgnis auf größeren Ständen ganz wesentlich erhöhen.

Die öfters auf den Bodenbrettern der Körbe und Kästen wahrnehmbaren Gänge und Windungen rühren von der Made der Wachsmotte her, die sich mit ihren scharfen Beißzangen solche Schlupfwinkel schafft. Sie dienen späteren Geschlechtern immer wieder als sichere Unterkunft. Deswegen sollen morsche, zerfressene Bodenbretter nie für längere Zeit geduldet werden. Es würde sich überhaupt empfehlen, zu Bodenbrettern nur hartes Holz zu verwenden und dieses noch zu beizen. Dann ist dem Uebel sofort gesteuert. W. im „W. Pr. Wegw."

Bücherschau.

Die Bestellung des Gemüsegartens ist jetzt die erste Bürgerpflicht. Bei günstiger Witterung wird mit dem Auspflanzen der gut abgehärteten, verstopften Frühsalatpflanzen und der jungen Erbsensämlinge begonnen. Gemüsepflanzen gehörig abhärten. Winterlauch säen. Frühkartoffeln legen. Karottenkästen reichlich lüften. Mistbeetfenster, welche noch nicht gebraucht werden, auf Spinat- oder Salatbeete legen; als Lager genügen Ziegelsteine. Gurken ins Treibbeet pflanzen. Ins Freie säen: Mangold, Sommerrettich, Radies, Salat usw. Spargelbeete graben.

Die illustrierte Wochenschrift: „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau" in Frankfurt a. O. behandelt in ausführlicher Weise den jetzt so wichtigen Kartoffelbau und die Vermehrung der Saatkartoffeln durch richtige Teilung, Schnittlinge, Stecklinge usw., ferner den Anbau von Erbsen und Puffbohnen — Erdschocken — Spinaten und Spinaterfatzgewächsen — Zwiebeln — Salaten — verschiedenen Kohlarten — Tomaten — Kohlrabi — Kohlrüben — Sellerie und Lauch — sowie die Schädlingsbekämpfung. Weitere den gegenwärtigen Bedürfnissen angepaßte Abhandlungen folgen. Wer von einem dieser Sonderhefte Gebrauch machen will, erhält es auf Wunsch kostenlos von dem genannten Verlage.

Gartenunterricht, 10 Hefte über Gemüsebau. Herausgegeben vom Verband für soziale Kultur und Wohlfahrtspflege (Arbeiterwohl). 1. Anlage. 2. Aussaat. 3. Düngung. 4. Bestellung. 5. Blatt- und Bleichgemüse. 6. Wurzel-, Zwiebel- und Hülsengewächse. 7. Fleischfrüchte, Knollengewächse, Gewürzkräuter. 8. Ueberwinterung. 9. Schädlinge. 10. Nützliche Insekten und Arbeitskalender. Mit zahlreichen Abbildungen. Je 24 Seiten. Preis einzeln 20 Pfg., 20 Stück 3,60 Mk. M.-Gladbach 1917. Volksvereins-Verlag G. m. b. H.

An Gartenbüchern aller Art ist kein Mangel. Die vorstehenden Hefte wird aber jeder willkommen heißen, dem es darum zu tun ist, daß in der Kriegszeit auch solche Familien zum Gartenbau übergehen, die sich vorher nicht damit abgegeben haben. An der Hand der vielen Abbildungen hat auch der Unerfahrene es leicht, die ihm nicht bekannten Gerätschaften und Arbeiten kennen zu lernen und Gartenbauvorträgen mit Verständnis zu folgen.

„Die Posener Beute und ihre praktische Behandlung" wird in einem kleinen Büchlein von dem Schriftleiter des „Bienenwirts" beschrieben. Er zeigt, wie in einer einfachen Bienenwohnung und mit einfachen Mitteln der Imker alles das erreichen kann, was bei den neueren Bienenwohnungen mit vielem Drum und Dran versprochen wird. Weder Patent noch Gebrauchsmusterschutz hindert die Selbstanfertigung der Posener Beute.

Der zweite Teil des Büchleins, die „Anleitung zur Rassenzucht" ist nicht nur dem Königin- und Rassenzüchter ein Führer, sondern zeigt auch jedem Imker erprobte und zuverlässige Wege zur Umweiselung schlechter Bienenvölker und Heilung von Weisellosigkeit.

Beide Schriften sind in einem Büchlein von 44 Seiten, mit 28 Abbildungen, auf feinem weißen Papier und in steifem Umschlage zusammengefaßt. In den Bienenzeitungen hat es die günstigste Beurteilung gefunden.

Zu beziehen gegen Einsendung von 75 Pfg oder Nachnahme von 95 Pfg., portofrei, vom Verfasser: Gr. Snowadzki, Posen W 3, Moltkestraße 11

Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über Bienenwachs vom 4. April 1917.

Auf Grund der Bekanntmachung über den Verkehr mit Bienenwachs vom 4. Apri 1917 (Reichsgesetz-Bl. Seite 303) wird folgendes öffentlich bekannt gemacht:

§ 1.

Wer (mit Ausnahme der Imker — zu vergl. unter § 2 —) Bienenwachs jeglicher Art, rein oder gemischt, sowie Preß-Rückstände und alte Wabenreste in Mengen von mehr als ein Kilogramm in Gewahrsam hat, hat über die am 19. April 1917 vorhandenen Bestände der Kriegsschmieröl-Gesellschaft m. b. H. in Berlin SW 68, Markgrafenstr. 55, bis zum 5. Mai 1917 durch eingeschriebenen Brief unter Zusendung eines Musters von 200 Gramm Auskunft zu erteilen.

Bei der Auskunft ist anzumelden, welche Mengen bis zum 15. Mai 1917 zur Herstellung von Erzeugnissen in eigenen Betrieben notwendig sind, wobei nur solche bis zum 15. Mai 1917 zu erfüllende Lieferungsaufträge berücksichtigt werden dürfen, die vor dem 10. April erteilt worden sind.

Bis zu dem Zeitpunkt, in welchem die K. S. G. gemäß § 2 Absatz 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Bienenwachs die Lieferung der Bestände verlangt, dürfen die im § 1 Absatz 2 bezeichneten und gemäß dieser Vorschrift von den Lieferungspflichtigen angemeldeten Mengen verarbeitet werden.

§ 2.

Alle Imker (Besitzer von Bienenvölkern), gleichviel ob sie einem Bienenzuchtverein angehören oder nicht, haben über ihre gesamten am 10. eines jeden Monats

vorhandenen Bestände an Bienenwachs jeglicher Art, rein oder gemischt, sowie Preßrückständen und alten Wabenresten bis zum 15. desselben Monats erstmalig bis zum 15. Mai 1917, den zuständigen Landes- bezw. Provinzial-Bienenzuchtvereinen als den Sammelstellen der Kriegsschmierölgesellschaft Auskunft zu erteilen und die angefallenen Mengen an die bezeichneten Vereine nach deren Weisung zu liefern.

Berlin, den 18. April 1917. **Kriegsschmieröl-Gesellschaft m. b. H.**

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

J.-Nr. 3166. Posen, den 14. April 1917.
Neue Gartenstraße 66.

An die Verbände der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände".

Sehr geehrte Herren! Werte Imkerfreunde!

Am 8. November 1916 hat eine von dem Kriegsernährungsamte eingerufene Kommission die Ihnen bekannten „Richtpreise" für Honig angenommen und bekannt gegeben. Diese damals festgesetzten Preise sind meiner Ansicht nach heute nicht mehr haltbar. Alle Bedarfsartikel für Bienenzucht sind bedeutend gestiegen. Der Preis für Wachs hat sich wesentlich erhöht. Auch ganz davon abgesehen ist der Geldwert heute tief gesunken und der Wert der Arbeit ist gestiegen. Ich will darum eine Aenderung der Richtpreise beantragen, und zwar:

a) für $1/2$ kg Schleuderhonig oder Leckhonig und Honigen von gleicher Güte 3 Mk.
für $1/2$ kg Scheibenhonig . . . . 3—4 Mk.
für $1/2$ kg Seimhonig . . . . 1,50 Mk.

Die Preise sollen für den Verkauf durch den Erzeuger an den Verbraucher ohne Gefäß gelten.

Beim Verkauf an Händler soll ein Abschlag von 0,50 Mk. für $1/2$ kg eintreten.

Ich bitte, mir sofort Ihr Einverständnis zukommen zu lassen. Habe ich bis zum 1. Mai keine Antwort, so nehme ich Ihr Einverständnis an.

Mit treuem Gruße!

Professor Frey,
1. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

J.-Nr. 3147. Posen, den 4. April 1917.
Neue Gartenstraße 66.

An die Herren Redakteure unserer Fachzeitschriften zur Veröffentlichung.

Nachdem Herr Redakteur Freudenstein in Marbach fortgesetzt unsere Vereinigung und deren Mitglieder in beleidigender Form angegriffen, hat er in seiner letzten Nummer auch meine Person in den Schmutz gezogen. Ich werde darauf nicht antworten, sondern das Gericht entscheiden lassen und dessen Urteil später allgemein bekannt geben.

Die Angriffe Freudensteins geben mir die Gewißheit, daß ich auf dem rechten Wege bin. Ich werde, solange ich das Vertrauen der deutschen Imker besitze — und zahlreiche Zuschriften, die mir auf Freudensteins unerhörte Beleidigungen zugegangen sind, beweisen mir dies — nicht aufhören, der Imkerschaft Deutschlands und ihrer Organisation mit allen Kräften zu dienen und bitte, auch weiter mir das entgegengebrachte Vertrauen zu schenken und mich in der Arbeit zum Segen unserer lieben Imkerei zu unterstützen. Noch stehen wir erst am Anfang unserer Arbeit. Großes noch muß erreicht werden und wird auch erreicht werden, wenn wir treu zusammenhalten.

Mit treuem Gruße

Professor Frey,
I. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Geldsammlung für die durch den Krieg geschädigten Imker.

J.-Nr. 3146. Posen, den 1. April 1917.
Neue Gartenstraße 66.

II. Hauptquittung.

Verein Hosdorf 151,50 Mk. V. Harsefeld 145 Mk. V. Walsrode 60 Mk. V. Oldenburg i. Holstein 100 Mk. Hauptverein Elsaß-Lothringen 695,60 Mk. Hauptverein

Schlesien 35 Mk. Hessischer Bienenzüchterverein 251 Mk. V. Wangerin 50 Mk. Hirschberg u. Umg. 20 Mk. Liegnitz 15 Mk. Hauptverein Brandenburg V. Beitrag 40,40 Mk. Verein Köslin (Pers.) 20 Mk. Waldecker Landesverein 32 Mk. V. Kolbatz 38 Mk. Krappitzer J.-V. 50 Mk. Pastor Heithe, Krappitz, 5 Mk. Lehrer Hubrich, Roswadze, 3 Mk. Kaufmann Greschista, Groswadze, 3 Mk. Großimker Gühler, Berlin II. Gabe 100 Mk. Verein Posen 7 Mk. Rheinhessischer Hauptverein 300 Mk. V. Laband u. Umg. 30 Mk. J.-V. Neutomischel 17 Mk.

Starkenburger Bienenzüchter-Verein.

Die wichtigsten Beschlüsse der Ausschußsitzung vom 11. April sind folgende:

1. Vom Januar 1918 ab sollen anstatt zwei Mark drei als Jahresbeitrag pro Mitglied erhoben werden. Dieser von der Sektion Bensheim ausgehende Antrag wurde vorbehaltlich der Genehmigung durch die Mehrheit der Sektionen bis zum 1. Oktober 1917 angenommen. Bis zu diesem Zeitpunkt muß jede, dem Antrag etwa nicht zustimmende Sektion dies dem Vorstand bekannt gegeben haben.

Alle nach dem 11. April eintretenden Mitglieder zahlen ausnahmslos 1 Mk. Eintrittsgeld.

2. Von der Beitragspflicht sind jedoch auch 1917 diejenigen Mitglieder entbunden, die einberufen sind. Die auf Reklamation hin aus aus dem Militärverhältnis Entlassenen sind dagegen beitragspflichtig.

3. Die dem Vereine treu bleibenden Witwen gefallener Mitglieder sind während des Krieges ebenfalls beitragsfrei.

4. In Anbetracht der hohen Preise für Kunstwaben, wie der verminderten Einnahmen erwies es sich als unmöglich, für Unterstützung durch Kunstwaben die nötigen Mittel für 1917 in den Voranschlag einzustellen, so daß ein Bezug solcher durch den Hauptverein 1917 nicht stattfindet.

Die Schriftleitung: Ferd. Dickel.

An die Oberhessischen Bienenzüchter.

Ich nehme an, daß die Zucker-Bezugsscheine demnächst den Bürgermeistereien zur Verteilung überliefert werden. Frachtersparnis und Mangel an Säcken lassen es ratsam erscheinen, daß die Imker eines jeden Ortes gemeinsam beziehen. Dem Lieferanten (auf dem Bezugsschein aufgedruckt) sind der Name, an wen die Sendung erfolgen soll, der Wohnort, die Bahnstation, ein Verzeichnis der Besteller nebst Angabe des Quantums, welches jeder zu beziehen hat und sämtliche Bezugsscheine zuzustellen. Für Teilsendungen unter 2 Zentner ist ein Sack einzusenden. Die Sendung erfolgt per Nachnahme. — Laut Verordnung der Reichs-Zuckerstelle sind die Abnehmer verpflichtet, die Zuckersäcke alsbald gegen Vergütung an den Lieferanten frachtfrei zurückzuliefern.

Leihgestern, den 19. April 1917. Buß.

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins 1916/17

erstattet vom Vorsitzenden Lehrer Kimpel am 11. April 1917.
Blücherhof-Cassel.

Wiederum versammelten sich die Vertreter des Hessischen Bienenzüchtervereins zu einer Gesamtvorstandssitzung — zur dritten Kriegstagung. Unsere Hoffnung im Frühjahr 1916, daß diese Sitzung unter dem Zeichen des holden Friedens stattfinden werde, ist zu schanden geworden. Noch tobt der Weltkrieg. Ja er ist jetzt erst durch den Hinzutritt einer neuen, uns feindlichen Macht zu dem Weltenbrande geworden. Der Ring um die Erde schloß sich.

Wir verhehlen uns den Ernst der Lage nicht. Mächtige Feinde ringsum! In allen fünf Erdteilen rüsten unsere Gegner. Und mitten drin im geschlossenen Kreis wir Deutsche mit unseren wenigen Verbündeten.

Aber trotzdem kein Verzagen! Trotzdem die sicher gegründete Hoffnung auf Durchhalten und Endsieg! Unsere Wehr zu Wasser und zu Lande steht unerschüttert, Stahlhart das Herz, feuerfest die Hand, siegessicher in Zuversicht.

Es ist wahr, unsere Ernährungsschwierigkeiten bereiten uns schwere Sorge. Gerade in den nächsten Wochen dürften uns weitere Entbehrungen auferlegt werden müssen. Aber wenn Stadt und Land Hand in Hand gehen und bleiben, wird auch

diese Zeit überwunden werden. Und wir Bienenzüchter wollen nach unseren Kräften helfen, die Sorgenfalten zu glätten. Wenn jetzt die Kinder aus den Großstädten hinaus auf das Land gesandt werden, einmal, um bei den landwirtschaftlichen Arbeiten hilfreich zur Hand zu gehen, zum andern aber, um die Großstadtverwaltungen in der Herbeischaffung von Nahrungsmitteln für ihre Bürger zu entlasten, so lassen Sie auch uns nicht selbstsüchtig zur Seite stehen. Es gilt auch hier, Opfersinn und Vaterlandsliebe zu betätigen, die kommende Friedenszeit wird beide segnen. Der vaterländische Hilfsdienst ruft, und da sollten wir Bienenzüchter, die man so oft als Vorbilder der Weisheit, der Einsicht, der Liebestätigkeit hingestellt hat, versagen?

Leider Gottes gibt es noch so viele in unserem Volke, die den Ernst der Stunde noch nicht begriffen haben, die nur das ihnen Naheliegende schauen, einzelne unangenehme Beobachtungen schnell verallgemeinern, über das Heldenhafte, Gute und Schöne als selbstverständlich hinwegsehen, nur selbstisch an sich selbst denken und — räsonieren. Meistens offenbart sich durch diese unberechtigte verneinende Kritik eine bodenlose Unwissenheit. Es ist die Kritik des Ignorantentums.

Lassen Sie uns nicht zu diesen Leuten gehören, sondern mitraten und mittaten. Gerade das Mittun, das Mitschaffen erzeugt Verantwortlichkeitsgefühl, Freude, Opfersinn, Verständnis für die getroffenen Maßnahmen, Ausscheiden alles Nebensächlichen, Unzulänglichen und weitet den Blick auf das Schauen, auf das Ganze. Irren ist menschlich, und auch die Behörden sind Menschen und ergreifen manchmal, besonders auch in solchen aufregenden Kriegszeiten, falsche Maßnahmen. Da kann nur eine mit Ruhe und Sachkenntnis, mit Liebe und Vertrauen geübte Be- und Verurteilung Einwandfreieres an die Stelle des Falschen setzen.

Unter dem Kriege leiden alle Stände, auch wir Bienenzüchter. Ich brauche nur an die Zuckerversorgung zu erinnern. Zu Anfang des Krieges und in dem ersten Kriegsjahre besaß Deutschland einen großen Ueberfluß an Zucker. In allen behördlichen Vorschriften für die Volksernährung erklang die Mahnung: Eßt Zucker. Selbst die Pferde erhielten reichliche Zuckernahrung. Niemand glaubte an eine lange Kriegsdauer. Im zweiten Kriegsjahre mußte der Zuckerrübenbau zugunsten der Erzeugung von Getreide und Kartoffeln eingeschränkt werden. Es trat Zuckerknappheit ein. Trotzdem erhielten die Bienenzüchter für jedes Volk 20 Pfund Bienenzucker, eine Menge, wie sie selbst in Friedenszeiten nicht freigegeben worden war. Im dritten Kriegsjahr verminderte das Kriegsernährungsamt und die Reichszuckerstelle diese Menge auf 13 Pfund, da sachverständige Kreise ein solches Quantum für durchaus ausreichend erklärt hätten. Wer diese sachverständigen Kreise gewesen sind, hat bis heute noch niemand von uns erfahren können. Unsere offizielle Vertretung, der Vorstand des Deutschen Imkerbundes, hat nach wie vor 20 Pfund für jedes Bienenvolk für notwendig erachtet. Immerhin müssen wir dankbar sein, daß uns wenigstens diese 13 Pfund zugebilligt worden sind in einer Zeit äußerster Zuckerknappheit.

Es ist Ihnen allen bekannt, daß im Jahre 1917 die Zuckerei sich wesentlich anders als im vorhergegangenen Jahre vollzog. Die Mühsale von 1916 hätten wir auch nicht noch einmal übernehmen können. Ich habe sie in einem in der „Biene" veröffentlichten Artikel „Zuckerei und kein Ende" geschildert und will das Klagelied heute nicht noch einmal singen, obgleich ein Jahresbericht nicht an diesen Vorkommnissen vorbeigehen darf.

In diesem Frühjahr vollzog sich die Zuckerbestellung wesentlich anders und besser, wenn uns die einzelnen Kreisvorsitzenden nachher auch manches von Lasten und Mühen singen und sagen werden. Sie alle haben wenigstens ein Verständnis für die ungeheure Arbeit des Vorjahres, die doch auf zwei bezw. einer Schulter allein lag, erhalten können.

Wir schlugen diesmal dem Herrn Oberpräsidenten von Hessen-Nassau vor, in jedem politischen Kreise Hessens einen Vorsitzenden eines unserer Bezirksvereine als Empfänger und Prüfer der Zuckeranmeldungen der kreiseingesessenen Imker amtlich zu bestellen. Bereitwilligst wurde dieser Vorschlag angenommen und durch die amtlichen Kreisblätter und die Tagespresse, ebenso durch die Bürgermeistereien in ortsüblicher Weise wurden die Bekanntmachungen erlassen. In den Kreisen Gersfeld und Fulda bestehen nun keine Bezirke. Aber Herr Oberförster Mann-Gersfeld und Herr Königl. Hegemeister Andreas-Niesig bei Fulda übernahmen das Amt des Prüfers für ihre Kreise. Wir ließen 4500 Anmeldepapiere und zahlreiche Listen drucken und versahen die Herren Vertrauensmänner rasch mit allen Anweisungen. An die Reichszuckerstelle richteten wir das Ersuchen, den Endtermin, der uns als viel

zu früh erschien, schon in Hinblick auf die im Felde stehenden Mitglieder unseres Vereins, vom 1. März auf den 15. März hinauszuschieben, was bereitwilligst genehmigt wurde. Das Zollamt Schmalkalden weigerte sich, einen Gesamtberechtigungsschein auszustellen. Nach langen Verhandlungen bequemte es sich, Einzelberechtigungsscheine auszugeben. Da die Bezirke einzelner Kreise — Witzenhausen, Ziegenhain, Hofgeismar — zollamtlich zu zwei und drei Zollamtsbezirken gehören, erwuchsen neue Schwierigkeiten. Trotz aller Bekanntmachungen und Belehrungen richteten zahlreiche Imker ihre Gesuche direkt an mich. Sie sind sämtlich befriedigt worden, die Nichtmitglieder des Vereins genau so wie die Mitglieder. Da viele Listen unvollständig eingesandt wurden — es fehlten die Zusammenstellungen, die Zusammenzählungen, die doppelten Ausfertigungen usw. — erwuchsen mir hier in Cassel noch wochenlange Arbeiten, die aber endlich zufriedenstellend erledigt wurden. Am 20. März konnten der Reichszuckerstelle die Listen und Anträge und Zusammenstellungen in doppelter Ausfertigung überreicht werden. Am 4. April kam die Nachricht, daß die Unterlagen für die Bienenzuckerbestellung für den Regierungsbezirk Cassel geprüft und unter Berücksichtigung der Nachträge 132 677 Kilogramm unversteuerten und 42 576 Kilogramm versteuerten Zucker, das sind 3505 Zentner, für 27 806 Bienenvölker, welche 3450 Imkern gehören, genehmigt worden seien. Ein Nachtrag von 35 Bienenzüchter mit 218 Bienenvölkern und 1015 Kilogramm unversteuert und 518½ Kilogramm versteuert ging am 8. April d. Js. nach Berlin. Weitere Nachträge werden noch folgen müssen, ob sie aber noch genehmigt werden, steht dahin.

Wir hatten also in 1917 die Zuckerbestellungen von 3485 hessischen Bienenzüchtern mit 28 014 Bienenvölkern zu bewältigen. Im Durchschnitt imkert demnach ein hessischer Bienenzüchter mit 8 bis 9 Völkern. Als besonderes Vorkommnis verdient mitgeteilt zu werden, daß zwei uns nicht angeschlossene Vereine — Hanau-Kesselstadt und Fulda — den Hessischen Bienenzüchterverein bei den Zuckerbestellungen auszuschalten zu können glaubten. Sie wandten sich — natürlich ohne Ausfüllung an Formpapieren — direkt an die Reichszuckerstelle, bezw. an den Vorstand der Vereinigung deutscher Imkerverbände. Bei letzterem baten sie um Aufnahme in den Deutschen Imkerbund und Gleichberechtigung mit dem Hessischen Bienenzüchterverein. Nach § 2 der Satzungen des Imkerbundes können Zweigvereine aber nur durch die Zugehörigkeit zum Landes- bezw. Provinzialverband Aufnahme finden. Sie wurden von der Reichszuckerstelle und Imkerbund ab- bezw. an uns gewiesen. Wir haben beide Vereine freundlichst zum Beitritt zum Hessischen Bienenzüchterverein ersucht, auch Herr Professor Frey, der Vorsitzende des Imkerbundes, hat ihnen den Anschluß empfohlen. Bis jetzt blieb der Erfolg aus.

Ich sage den Herren Vertrauensmännern der einzelnen Kreise hiermit für ihre Arbeit und ihre Mühe den herzlichsten Dank des Hessischen Bienenzüchtervereins.

Der Krieg und die durch ihn notwendig gewordenen behördlichen Maßnahmen zur Volksernährung haben auf das augenscheinlichste den hohen Wert der Organisationen gezeigt. Ohne die Berufs- und Standesvereinigungen wäre es unmöglich gewesen, die zahlreiche Menge der behördlichen Verordnungen durchzuführen. Ohne die Mitarbeit der Imkervereine hätte die Reichszuckerstelle die Kontrolle über den Verbrauch an Bienenzucker nicht zu bewerkstelligen vermocht. Diese Erkenntnis wurde den Behörden, den Organisierten und auch den Unorganisierten zum Segen.

Wir richteten im November 1916 an ungefähr 1000 hessische Imker, die bisher keinem Bienenzüchterverein angehörten oder sich dem Hessischen Bienenzüchterverein gegenüber teilnahmlos verhielten, Anschreiben, in denen wir die Vorteile des Anschlusses auseinandersetzten. Das ist unser gutes Recht, das wir uns nicht streitig machen lassen. Fast 700 dieser Bienenzüchter sind dem Hessischen Bienenzüchterverein neu beigetreten. Es bildeten sich neu die Bezirke Melsungen, Wolferode-Rauschenberg, Biebergrund, Frankenberg und Soden-Salmünster. Ich heiße die neuen Mitglieder und die neuen Bezirke auch hier herzlichst willkommen und wünsche den Bezirken ein fröhliches Aufblühen. Neugründungen sind in den Kreisen Hünfeld, Fulda und Gersfeld in die Wege geleitet.

Der Hessische Bienenzüchterverein zählt heute rund 1950 Mitglieder in 36 Bezirken. Auch nicht im Traum hätten wir ein solches Wachstum unseres Vereins voraussehen können. Als ein stolzes Zeugnis innerer und äußerer Kraft blicken wir freudig auf diese Zunahme. Sie soll uns indes nicht ausruhen machen. Ungefähr 1500 hessische Imker stehen uns immer noch fern. Auch sie gilt es heranzuholen, und da erwächst besonders den Herren Vorsitzenden und den einzelnen Mitgliedern der

Zweigvereine eine schöne, lohnende Aufgabe. Die Vorteile des Anschlusses liegen heute ja sozusagen auf der Hand.

Ich nenne nur die Zuckerversorgung zu den billigsten Preisen,
die Haftpflichtversicherung,
die Lieferung des Vereinsblattes,
die Aufstellung von Vereinsständen,
die Teilnahme an Imkerkursen,
die Unterstützungen in Notfällen,
die Anregungen für Theorie und Praxis durch Teilnahme an Versammlungen,
die Bestrebungen zum Erlaß von Bienenzuchtgesetzen, insbesondere zum Erlaß eines Honigschutzgesetzes und eines Bienenseuchengesetzes,
das Bewußtsein, einem Großen und Ganzen anzugehören.

(Schluß folgt.)

Hessischer Bienenzüchterverein.

Zu der Gesamtvorstandssitzung des Hessischen Bienenzüchtervereins, der 36 Bezirksvereine umfaßt, hatten 34 Vereine ihre Vertreter entsandt, außerdem waren noch Vereinsmitglieder in größerer Zahl erschienen.

Der Vorsitzende, Herr Kimpel, begrüßte die Erschienenen und richtete die dem Ernste der Zeit angemessene Aufforderung an die Imker, durchzuhalten und willig zum Besten der Allgemeinheit zu opfern, was Bienenfleiß uns erarbeitet. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Honigjahr 1917 reichere Erträge bringen möge als das Vorjahr, für das leider eine Mißernte zu verzeichnen war. Aus dem von Herrn Kimpel erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß auch in Imkerkreisen jetzt mehr als früher nicht nur die Vorteile, sondern auch die Notwendigkeit des beruflichen Zusammenschlusses erkannt worden ist. Der Ausspruch des Vorsitzenden: „Ohne Organisation der Bienenzüchter wäre es der Reichszuckerstelle unmöglich gewesen, eine gerechte Verteilung des Bienenzuckers zu bewirken" wird hier besonders hervorgehoben. Die Riesenarbeit der Sammlung der Anträge, ihre Richtigstellung, Sichtung und Verteilung, die Verhandlungen mit den Kreisvertrauensmännern, den Zollbehörden und der Reichszuckerstelle lastete schwer auf der Leitung des Hessischen Bienenzüchtervereins. Als schwere Kriegsarbeit zum Besten der Imkergenossen und im Interesse der Volksernährung ist sie gern übernommen und geleistet worden. Erfreulich ist das Wachstum des Vereins im abgelaufenen Geschäftsjahr, die Mitgliederzahl stieg um 700 Mitglieder und beträgt zurzeit über 1900 Imker.

1. Die vermehrten Verwaltungsgeschäfte erforderten eine Vergrößerung des geschäftsführenden Ausschusses. Durch Zuwahl sind die Herren Strafanstaltslehrer Matern und Hegemeister Suchier in den Verwaltungsausschuß eingetreten. Die Geschäfte sind wie folgt verteilt:

1. Herr Kimpel, Blücherstraße 3, Vorsitz und Zuckerverteilung,
2. Herr Strafanstalts-Lehrer Matern, Auf dem Graß 8, Schriftführer,
3. Herr Lehrer Fett, Niederzwehren, Kassengeschäfte,
4. Oberpostkassenbuchhalter Ritter, Haftpflichtversicherung und Bücherei,
5. Herr Hegemeister Suchier, Vereinsbienenstände.

2. Zuckerversorgung.

Ein lebhafter Meinungsaustausch setzte beim zweiten Punkt der Tagesordnung — Zuckerbezug 1916/17 — ein. Der Vorsitzende gibt die bisher erzielten Ergebnisse in der Zuckerversorgung bekannt. Es wird von allen Seiten bestätigt, daß in der Zuckerfrage kein Unterschied gemacht wird zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern. Insgesamt sind für 27 806 Bienenvölker 132 677 Kilogramm unversteuerter und 42 576 Kilogramm versteuerter Zucker bei der Reichszuckerstelle bestellt worden.

Der Zuschlag für Zuckerlieferungen ist den Firmen
Winter-Hannover, und
Messing-Cassel
als den Mindestfordernden übertragen worden.

An Winter-Hannover sind zugewiesen worden die Kreise:
Rinteln — Hanau (Stadt und Land) — Gelnhausen — Schlüchtern — Fulda — Hersfeld — Eschwege — Witzenhausen.

Messing, Hohenzollernstraße 92, liefert für die Kreise:
Cassel (Stadt und Land) — Hofgeismar — Wolfhagen — Fritzlar — Melsungen — Rotenburg — Homberg — Ziegenhain — Kirchhain — Frankenberg.

Es bleibt jedem Imker überlassen, sich den Zucker von den zuständigen Lieferanten selbst kommen zu lassen oder von einer ihm bequemen Zwischenfirma, die diese Zuckermenge ebenfalls von dem für diesen Kreis bestimmten Hauptlieferanten zu kaufen hat, zu beziehen, falls nicht die Bezirks- resp. Kreisvereine selbst den Bezug in di Hand nehmen wollen.

3. Verleihung von Vereinsbienenständen.

Herr Hegemeister Süchier hat mit der Kontrolle der Vereinsbienenstände begonnen und berichtet über seine Beobachtungen. Im Bezirk des Hessischen Bienenzüchtervereins sind zurzeit 86 Vereinsstände aufgestellt, welche auf die einzelnen Kreise des Bezirks gleichmäßig verteilt sind. Neue Vereinsstände werden nur noch an Vereine bewilligt, die ihrerseits einen geeigneten Imker bestimmen, der die Gewähr dafür bietet, diesen Stand zu einem Musterbienenstand ausbauen zu können. Nur dadurch kann erreicht werden, daß diese Stände eine lebendige Quelle der Förderung unserer heimischen Bienenzucht werden. Die Anträge der Vereine Wolferode-Rauschenberg, Witzenhausen und Rotenburg um Zuerteilung von je einem neuen Vereinsstand werden bewilligt. Dahingehende Anträge von drei Einzelmitgliedern werden abgelehnt. Aus Mitteln des Vereins und aus der zu diesem Zweck von der Kommunalständigen Verwaltung gezahlten jährlichen Beihilfe in Höhe von 200 Mk. werden für jeden neuen Vereinsstand 100 Mk. bewilligt.

4. Imkerkurse.

Zu den in Hirzenhain stattfindenden Imkerkursen haben sich acht Teilnehmer gemeldet. Die beteiligten Bezirksvereine haben dem Verwaltungsausschuß in Cassel rechtzeitig zu berichten, daß die sich anmeldenden Herren an den Kursen teilnehmen.

5. Haftpflichtversicherung.

Für den dienstlich verhinderten Herrn Ritter spricht der Vorsitzende über diesen Punkt der Tagesordnung.

6. Herr Fett erstattet einen eingehenden Bericht über die Vertreterversammlung des „Verbandes Hessischer Imker" zu Frankfurt a. M.

7. Kassenablage.

Aus dem von Herrn Fett erstatteten Kassenbericht ist zu entnehmen, daß für 1916 einer Einnahme von 6394,40 Mk. eine Ausgabe von 5476,20 Mk. gegenübersteht. Der zurzeit vorhandene Kassenbestand beträgt rund 1700 Mk., davon sollen 1000 Mk. in Kriegsanleihe gezeichnet werden. Außer den 200 Mk. Beihilfe von der Provinzial-Verwaltung erhielt der Verein im Jahr 1916 eine Staatsbeihilfe zur Förderung der Bienenzucht in Höhe von 700 Mk.

Die der Versammlung vorgelegte Rechnung wird von den Herren Schumacher und Krebe geprüft.

8. Hauptversammlung.

Die am 11. April 1917 tagende Gesamtvorstandssitzung gilt zugleich als Hauptversammlung für dieses Jahr, da von einer besonderen Hauptversammlung während des Krieges abgesehen wird.

Es sind nun 50 Jahre seit der Gründung des Verbandes Hessischer Bienenzüchter verflossen. Eine Feier dieses Ereignisses wird mit der ersten Jahresversammlung nach dem Kriege in der Form einer Festsitzung stattfinden.

9. Verschiedenes.

Noch stehen über 1500 Mitglieder abseits; sie zu gewinnen, sei die schönste Aufgabe der Vereinsvorstände. Drei Bezirksvereine sind 1916 geschlossen dem Hessischen Bienenzüchterverein als Mitglied beigetreten. Weitere Vereine sind in der Bildung begriffen.

Ueber Unterstützungsanträge der Vereine Eschwege und Hanau wird beraten und Beschluß gefaßt.

Aus den geschäftlichen Mitteilungen ist hervorzuheben, daß Anträgen von Kriegsbeschädigten auf Ausbildung als Imker gern entsprochen werden wird.

Matern, Schriftführer.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf-Werra-Sooden. Versammlung Sonntag, 13. Mai, nachmittags 3 Uhr in Allendorf, „Hotel Werratal". Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Beschlußfassung über den Bezug des bestellten Zuckers. 3. Verschiedenes. Bei günstiger Witterung werden mehrere Stände der Mitglieder besichtigt werden. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.
Schumacher.

Zweigverein Alsfeld. Sonntag, den 13. Mai, mittags 12½ Uhr. Versammlung. Vortrag des Herrn Lehrer Buß über Auswintern, unter gleichzeitiger Vorführung verschiedener Stocksysteme auf mehreren Ständen. Zusammenkunft in Alsfeld, „Deutscher Kaiser". Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Schermaßke.

Sektion Arheilgen. Versammlung Sonntag, den 13. Mai, 4 Uhr, bei Herrn Bauer-Kranichstein. 1. Besichtigung des Bienenstandes. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. Herget.

Bezirk Bebra und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 6. Mai, 4 Uhr, im „Hessischen Hof" (Jacob) in Bebra. Besuch eines Bienenstandes und Vornahme praktischer Arbeiten. Bericht des Unterzeichneten über die Kasseler Generalversammlung. Mit Imkergruß! Holl.

Sektion Bensheim. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Kunstwaben (Normal- und Starkenburger Maß) bei Wirt Friesinger und Kaufmann Fleck in Bensheim zu haben sind. Würth, Lehrer.

Zweigverein Butzbach. Versammlung Sonntag, den 13. Mai, nachm. 4 Uhr, im „Hessischen Hof" zu Butzbach. Tagesordnung: 1. Zuckerbezug 1917 und Honigbeschlagnahme. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. Wer nicht erscheint, soll es einem andern in Auftrag geben. Bitte um zahlreiches Erscheinen. Peter Heller.

Sektion Bürstadt. Versammlung am 13. Mai, nachmittags 4¼ Uhr, bei Mitglied Hohmeier in Bürstadt (unweit der Kirche). Tagesordnung: 1. Bericht über die Delegiertenversammlung. 2. Erhebung der Jahresbeiträge. 3. Verschiedenes. Da in Punkt 1 wichtige Mitteilungen erfolgen (Honigbeschlagnahme, Beitragserhöhung usw.) wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Im Behinderungsfalle Beiträge anderen mitgeben. A. Brunner.

Bez. Cassel und Umgegend. Sonntag, den 20. Mai, 3½ Uhr. Versammlung in Harleshausen (Gartenstadt). Näheres wird durch die Tagesblätter bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Darmstadt. Sektionsversammlung Samstag, den 12. Mai, abends ½8 Uhr, in Restauration „Bayerischer Hof". Ballonplatz. Tagesordnung: Besprechung zeitgemäßer bienenwirtschaftlicher Fragen und Erhebung noch rückständiger Beiträge.
Der Vorstand.

Verein Eschwege. Versammlung am 17. Mai (Himmelfahrtstag) auf dem Bienenstande des Herrn Lehrers Volke in Langenhain. Rost.

Bienenzüchterverein Felsberg und Umgegend. Unsere nächste Versammlung findet Sonntag, den 13. Mai d. Js., nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zum Schwan zu Felsberg statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Lehrer Möller-Wolfershausen über die Vertreterversammlung in Cassel. 2. Haftpflicht. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. (Tüchtig werben!) 4. Zuckerbezug. Heere.

Sektion Gernsheim—Groß-Rohrheim. Versammlung Sonntag, den 13. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Gastwirt Gambel in Klein-Rohrheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Beratung über wichtige Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. 4. Erhebung der Jahresbeiträge.
Allendörfer.

Imkerverein Gr.-Umstadt. Sonntag, 6. Mai, zu Gr.-Umstadt, im Gasthaus zur Krone, nachmittags ½4 Uhr. Tagesordnung: Bericht über die Hauptversammlung zu Darmstadt. Verschiedene Mitteilungen. Berneck.

Zweigverein Grünberg. Sonntag, den 20. Mai, nachm. ½4 Uhr. Versammlung bei Beltrop in Grünberg. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes von Herrn Rumpf. 2. Vortrag: Behandlung der Schwärme. 3. Zuckerfrage. 4. Stellungnahme zum Beschlusse des Zweigvereins Büdingen. Biene vom April Seite 81.
Hofmann.

Homberg, Bez. Cassel und Umgegend. Versammlung am Sonntag, den 20. Mai, 1/24 Uhr im „Hessischen Hof". 1. Vortrag des Herrn Aßmann. 2. Vorstandswahl. — Den bestellten Zucker liefert für den Kreis Homberg die Firma C. Wessing in Cassel, Hohenzollernstraße 93. Biehmann.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, 6. Mai, nachm. 3½ Uhr, im „Schwanen" zu Langen. Bericht über die Ausschußsitzung. Besuch eines Standes, event. Vortrag. Hoch.

Zweigverein Lumdatal. Am 13. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. 1. Erhebung rückständiger Beiträge. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Adam.

Bezirk Mainz. Sonntag, den 13. Mai, nachmittags 2½ Uhr, in Mainz-Kastel, im Bahnhofs-Hotel: Versammlung, in Gemeinschaft mit dem Bienenzüchterverein Wiesbaden. Hierauf Besichtigung des Bienenstandes von Karl Schließmann mit bienenwirtschaftlicher Ausstellung; anknüpfend gemeinsame Besprechungen über Blätterstocksysteme. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Voth.

Bezirk Marburg. Nächste Versammlung Mittwoch, den 23. April, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus Zipfel zu Kirchhain. 1. Bericht über die Vorstandssitzung zu Cassel. 2. Wichtige Besprechung über die Zuckerangelegenheit. Allseitiges Erscheinen erhofft Der Vorstand. J. A.: Kräuter.

Bezirk Mörfelden. Versammlung Sonntag, den 13. Mai 1917, nachmittags 1/24 Uhr, bei Gastwirt Ph. Popp daselbst. Tagesordnung: Vortrag des Herrn W. Laut, Hauptlehrer a. D., Walldorf. Sonstiges. Lehr.

Bezirksverein Preddersheim. Frühjahrsversammlung Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Witwe Scherff in Preddersheim. Rodrian.

Schlitzerlunder Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag, den 6. Mai, um 4 Uhr, bei Altstadt in Frau-Rombach. Tagesordnung: Herstellen von Kunstwaben. Es wird höflichst ersucht, die geliehenen Bücher mitzubringen. Fischer.

Bienenzüchterverein Pfungstadt und Umgegend. Sonntag, den 13. Mai, nachm. 3½ Uhr, Versammlung in der „Krone" zu Pfungstadt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Vortrag des Herrn Diehl über „Zeitgemäße Betriebsweise zur Gewinnung von Honig". 3. Verschiedenes. Saal.

Schmalkalden. Sonntag, den 22. Mai, nachm. ½4 Uhr, Versammlung im „Bürgerlichen Brauhause", Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Zuckerfrage u. a. 3. Erhebung der Beiträge. In der Aprilversammlung ist beschlossen worden, außer dem Jahresbeitrag von 3 Mk. noch 50 Pfg. zur Deckung von Porto- und sonstigen Unkosten zu erheben. Die Beiträge müssen bis spätestens 1. Juli an den Unterzeichneten entrichtet werden. Küllmar.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, den 6. Mai, nachmittags 4½ Uhr, Versammlung auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. 2. Ueber den Zuckerbezug. 3. Nochmals Aufnahme in die Haftpflichtversicherung. 4. Arbeiten am Bienenstand im Mai.
Niederzell. Fischlein.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, den 13. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Deutschen Haus zu Rudingshain. Tagesordnung: 1. Erhebung der Restbeiträge. 2. Behandlung der Schwärme. 3. Praktische Arbeiten auf dem Stand des Rudolf Frank. 4. Waben-Gießen. 5. Verschiedenes. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand: Rahn.

Bienenzuchtverein Soden—Stolzenberg. Sonntag, den 13. Mai, Versammlung bei Wolf im Kurhause. Besprechung über: 1. Schwarm und Honig-Bienenzucht. 2. Der Honigpreis. 3. Anfragen durch die Mitglieder. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Die Zuckerversorgung. Förster.

Zweigverein Vilbel. Versammlung Sonntag, den 13. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Mitglied Stang, Hanauerhof in Vilbel: Behandlung der Schwärme. Ist die zur Verfügung gestellte Zuckermenge von 13 Pfd. ausreichend? Verschiedenes. Lotz.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung am 6. Mai in Appenfeld, bei Gastwirt Trischmann. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge, Besprechung der Zuckerfrage und Verschiedenes. Der Vorsitzende: Pfaff.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, den 13. Mai, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung in Hundelshausen, am Stande unseres Mitglieds Vogeley. Abfahrt für die Witzenhäuser 3¼ Uhr vom Bahnhof Süd. Der Vorstand.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.–, durch die Post zu jährlich Mk. 3.– zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 6 | Juni 1917 | 55. Jahrgang

Bekanntmachung!

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß sämtliche Bekanntmachungen, Anzeigen usw. bis zum 21. des Monats in den Händen der Schriftleitung sein müssen, wenn sie für den laufenden Monat Berücksichtigung finden sollen.

Weiter ersuche ich, bei allen Anfragen, die an mich persönlich gerichtet sind, Briefmarke oder Karte zur Rückantwort beizufügen. Hensel.

Standschau im Juni.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Durch eine deutsche Imkerzeitung wurde die aufsehenerregende Forderung erhoben, der rationelle Bienenzüchter dürfe den Schleuderhonig aus Reinlich- und Appetitlichkeitsgründen nicht gewinnen aus schon bebrüteten Waben, sondern müsse dahin streben, ihn aus frisch gebauten Waben (Jungfernwachs) auszuschleudern. Begründet wurde diese Forderung durch Hinweis auf die allgemein bekannte Tatsache, daß eine mit Wasser gefüllte bebrütete Wabe dem Wasser eine dunkle Farbe erteilt. Diese entstehe durch Lösung jener Bestandteile der Larvenausscheidungen, die den Zellenwänden eingeprägt sind, und Schleuderhonig aus solchen Waben enthalte also unappetitliche Bestandteile.

Da diese Ausführungen scheinbar richtig sind, aber die Gewinnung von Schleuderhonig lediglich aus Jungfernwachswaben recht schwierig und uneinträglich ist, und da ferner die allgemein verbreitete Betriebsweise, schon oft bebrütete, schleuderfeste Waben in den Honigraum einzustellen, damit als sachlich bedenklich, ja im Interesse des Honiggenusses verwerflich erscheinen muß, so erachte ich es zur Klärung und Beruhigung der Gemüter für höchst angezeigt, hier darauf hinzuweisen, daß wir auf solche Ausführungen hin nicht die mindeste Ursache haben, unsere oft bebrüteten, schleuderfesten Waben fernerhin zur Gewinnung von Schleuderhonig auszuschalten.

Dem kritischen Blick muß diesen Darlegungen gegenüber sofort der Mangel an Nachweis der übereinstimmenden Lösefähigkeit von Wasser im Gegensatz zu wasserhaltigem Nektar auffallen, da ja mit dem stets zuckerhaltigen Nektar oder auch nur Zuckerwasser im Vergleich zur Wirkung reinen Wassers auf solche Waben gar kein Versuch angestellt worden ist.

Da sich aber in physikalischen Fragen nur durch vergleichende Versuche sachlich begründete Urteile erreichen lassen, so ging ich nach Lesen jener Darlegungen alsbald ans Werk des vergleichenden Versuchs. Zwei alte bebrütete Waben wurden mit reinem Wasser gefüllt, zwei ebenso schwarze mit Zuckerlösung zu gleichen Gewichtsteilen Wasser und Zucker, und zwei gleich alte andere mit einer Lösung von etwa 3 Teilen Wasser und 1 Teil Honig. Alle sechs Waben blieben volle zwei Tage unberührt im Wabenschrank hängen und wurden dann getrennt ausgeschleudert. Und was ergab sich?

Die mit Wasser gefüllten lieferten eine tiefdunkle Brühe, die beiden mit Zuckerlösung gefüllten zeigten eine kaum feststellbare Farbeänderung ins Gelbliche, und die beiden letzten lieferten die Lösung in ganz unveränderter Ursprungsfarbe. Daraus geht aber hervor: Nur das reine, nicht aber auch das zucker- oder nektarhaltige Wasser besitzt die Fähigkeit, die den Zellenwänden einverleibten Ausscheidestoffe der Larven[1]) in dem Grade zu lösen, der Ursache werden könnte, im praktischen Betrieb aus Reinlich- und Appetitlichkeitsgründen den Gebrauch alter bebrüteter Waben zum Zweck des Gewinnes von Schleuderhonig auszuschalten.

Aber auch ohne diese vergleichenden Versuche wäre ich durch langjährige Erfahrung beim Schleuderbetrieb schon von der Haltlosigkeit jener Behauptung überzeugt gewesen. Trotzdem ich seit vielen Jahren nur ältere bebrütete Waben zur Honiggewinnung verwende, erziele ich dennoch — je nach Tracht und Jahreszeit — nicht ausschließlich undurchsichtigen dunkeln Honig (was der Fall sein müßte, wenn obige Behauptung begründet wäre), sondern den schönsten klaren goldgelben bis weißen Frühjahrshonig und den später immer dunkler, aber durchsichtig scheinenden Sommerhonig, dem dann mitunter auch noch der unschöne, undurchsichtige Blatthonig folgt.

Die immer wieder nachgeschriebene Behauptung, Honig aus Jungfernwachs sei heller und klarer als solcher aus bebrüteten Waben, beruht auf Irrtum und Vorurteil. Einem meiner besten Völker füllte ich am 3. Mai den Honigraum zur Hälfte mit alten und zur Hälfte mit neuen Waben. Am 18. Mai konnte ich getrennt 8 Waben schleudern, und da zeigte es sich denn, daß beide Wabensorten genau den gleich aussehenden Honig lieferten. Es wäre von Wert, wenn auch von anderer Seite die gewonnenen Erfahrungen mitgeteilt würden, da es sich hier um eine recht wichtige praktische Frage handelt, die je nachdem für die Folge den Betrieb erleichternd oder sehr erschwerend beeinflussen kann. Jedenfalls haben wir alle Ursache, auf Grund von Scheinbeweisen hin nicht da Betriebs- und Erfolgserschwerungen herbeizuführen, wo solche auf Grund vergleichender Erfahrungen sachlich nicht geboten sind.

Der so ungewöhnlich blütenreiche Mai hat trotz einer Reihe herrlicher Trachttage nur dort Töpfe mit köstlichem Apfelblütenhonig füllen können, wo die leider vielfach dezimierten Völker durch Pflege im April zum Brutansatz angereizt wurden oder werden konnten. Der allgemeinen Sachlage gibt Hensel in folgender Kartennotiz vom 17. Mai treffend Ausdruck:

---

[1]) In einem besonderen Aufsatz werde ich demnächst die interessanten, noch unbekannten Vorgänge darlegen, durch welche die Larvenausscheidung den Zellenwänden einverleibt werden. F. D.

„Der Wonnemonat hat sich soweit gut angelassen. Mit dem ersten Mai setzte sommerliche Wärme ein, und die Bienen konnten mit dem Brutansatz beginnen. Während Ende April selbst die stärksten Völker kaum handbreit Brut angesetzt hatten, fand man Mitte Mai 10—12 Tafeln gedeckelte Brut. Schade, daß bei der eintretenden Blütenpracht nicht genügend Flugbienen vorhanden waren, um die Tracht ausnützen zu können. Es ging hier wieder mal nach dem alten Sprichwort: Wenns Brei regnet, fehlen die Löffel. Nun stehen uns ja noch Apfelblüten (in Starkenburg am 18. Mai schon fast zu Ende. F. D.), Wiese und Wald zur Verfügung, und hoffentlich bringen diese einen guten Ertrag."[2])

Einen unschätzbaren Vorzug der Bienenentwicklung hat der verspätete Eintritt des milden Frühjahrs durch seine ununterbrochene Reihe warmer Tage schon dadurch herbeigeführt, daß auch kleine Kolonien große Brutflächen versorgen konnten. Bei guter Tracht nehmen die Stöcke an Volkszahl sichtlich zu und werden schwarmreif, ja wohl übervölkert, wenn wir nicht für die Königin das Arbeitsfeld einschränken, indem wir ihr das Brutnest nur zum Teil zugänglich machen. Die große Brutausdehnung tut der Honigaufspeicherung außerordentlich Abtrag, und Völker mit mächtigen Brutnestern erzielen auch trotz besten Flugs gewöhnlich nur geringe Ueberschüsse. Das Absperrgitter nach dem Honigraum ist ganz unentbehrlich, will man dort nicht ebenfalls Brutnester anstatt Honigwaben erzielen. Auch für Beuten mit verhältnismäßig großen Bruträumen, wie z. B. dem Staudingerstock (Marburg a. d. Trau) hat sich dies bei mir gezeigt. Dieser Stock hat zwei Honigaufsätze mit niedern Langrahmen. Als der erste am 15. Mai gefüllt war, schob ich den zweiten zwischen ihn und den Brutraum, ohne in Hinblick auf die reiche Tracht die vorhandene Absperrvorrichtung anzubringen. Am 19. Mai hatte die Königin bereits fünf der Honigrahmen zu meinem Verdruß hier bestiftet.

Ist die Tracht reich und hat der Stock reichlich flugfähigen Nachwuchs, während der Königin das Absatzgebiet für ihre Eier auf etwa 12—14 Halbrahmen beschränkt wird, so entwickelt sich gleichsam ein Kampf in diesem Raum um die Zellen zwischen Königin und Trachtbienen. Die Folge hiervon ist gar häufig das Ausbleiben von Schwärmen zugunsten der Honigernte aus dem Honigraum. Zweien meiner Völker, die ich so behandelte, entnahm ich am 17. Mai je sechs ziemlich verdeckelte Waben, um für den eignen Gebrauch Honig zu gewinnen. Die leeren Waben wurden mit etwas Wasser benetzt am hellen Tag wieder eingestellt. Trotzdem der 17. und 18. Mai nur mäßige Trachttage waren, fand ich doch am 19. Mai sämtliche Waben wieder gefüllt. Es gibt dafür nur die Erklärung, daß die jüngeren Bienen im Brutraum Platz schafften zur Eiablage und den reichlichen Honig nach oben umtrugen. Den besten Beweis für diesen Sachverhalt lieferte dieser umgetragene Honig selbst, der zwar nicht verdeckelt, aber so dickflüssig war, daß er unmöglich als Nektar in diese Zellen gelangt sein konnte.

Abgesehen von dem reicheren Honigüberschuß, den nichtschwärmende Bienen liefern, müssen wir auch in Anpassung an die Zeitverhältnisse das Schwärmen der Bienen so viel als möglich zu vermeiden suchen, da die

---

[2]) Die beiden Bienenfreunde aus Rheinhessen und Hessen-Cassel sind imkerfreundlichst gebeten, wie schon früher, so auch 1917, ebenfalls wieder kurze Notizen über Monatserfolge zu übermitteln. F. D.

Reichszuckerstelle grundsätzlich für Schwärme keinen Zucker verwilligt hat und die bewilligten 13 Pfund für jedes Standvolk ein ganzes Jahr ausreichen müssen. Da in Anpassung an die Kriegsverhältnisse, welche die Beschlagnahme von nicht zu Kunstwaben verarbeitetem Bienenwachs und Raas notwendig machten, die überwiegende Zahl aller Bienenzüchter auch außerstande ist, mit Kunstwaben zu arbeiten, so müssen wir uns als Leitwachs für Rähmchenausbau auf Wachslinien in der Mitte der Oberschenkel begnügen. Kleine Mengen von Jungfernwachs, das gutbesetzte Wohnungen durch Wachsansätze an Fenster usw. fast regelmäßig liefern, macht man in einem kleinen Gefäß flüssig, und mit Hilfe eines feinen Haarpinsels wie eines Lineals oder gradlinig gehobelten Brettchens ist die Wachsleitlinie leicht anzubringen.

Ich möchte hier nochmals auf meinen Erfolg mit dem in voriger Nummer im allgemeinen dargestellten einfachen und billigen gemischten Betrieb hinweisen. Im Honigraum meiner besetzten Beute dieser Art sind gegenwärtig (20. Mai) die 14 Rähmchen gefüllt, wovon sich Geometer Michel von hier, der mich am 18. Mai zufällig besuchte, durch Augenschein überzeugen konnte. Ich denke, einen schlagenderen Beweis für die Brauchbarkeit dieser einfachen und billigen Wohnung, die uns aller Sorgen um Rähmchen und Leitwachs im Brutraum enthebt, da hier die Bienen wie im Strohkorb nach Belieben bauen, dürfte wohl kaum erbracht werden können.

Selbstredend werden die Waben alsbald nach erfolgter, wenigstens teilweiser Verdeckelung durch die Schleuder entleert und dann wieder eingestellt. Gibt es doch keine kostspieligere Nachlässigkeit des Imkers, als die, den Bienen zur Zeit guter Tracht nicht für die nötigen leeren Zellen zu sorgen.

Die Bienen sind unter den gegenwärtigen, für sie so günstigen Verhältnissen recht stechlustig. Man vermeide daher das Arbeiten an den Stöcken, sobald man bemerkt, daß in der näheren Umgebung Nachbarn oder andere nicht zur Familie gehörige Leute beschäftigt sind.

Bleibt uns der Himmel ferner so günstig wie während der ersten zwei Drittel des Monats Mai, so dürfen wir hoffen, im Laufe des Sommers durch reiche Ernten für die erlittenen Verluste durch den Winter entschädigt zu werden.

Bienen im Kriegs-Depeschendienst!

Von Chefredakteur Pastor **Wilhelm Schuster**, Inf.-Regt. 58.

Die Depeschenbiene macht der **Brief- oder Depeschentaube Konkurrenz.** Zurzeit werden Versuche mit der Biene seitens militärischer Stellen gemacht. Ich bin als der erste in der Lage, einer **deutschen Bienenzeitung**, und zwar **unserer „Biene“**, darüber **Mitteilung zu machen.** Natürlich kann ich als Soldat nichts Näheres berichten, schon um Wahrung des „Geschäfts-Geheimnisses“ willen, aber die allgemeinen Umrisse dieser neuen, uns Imker besonders interessierenden Unternehmung darf ich aufzeigen.

In **Frankreich** ist schon früher der Gedanke aufgetaucht, die Bienen Kriegszwecken dienstbar zu machen. Damals dachte noch kein Mensch an den Stellungskrieg, wie er heute Mode ist; denn diesen Krieg verdanken wir erst den Schlußfolgerungen, die man aus den Lehren des Buren- und russisch-japanischen Krieges zog, sowie den Maßnahmen, die man als Verteidigungsmittel den modernen, großkalibrigen Geschützen gegenüber ergriff; der hochgemute Zar Ferdinand von Bulgarien hat dann zuerst vor den Toren Konstantinopels — Ferdinand ante portas! — die Wirksamkeit der türkischen Schützengräben erproben müssen (im Balkankrieg). Früher also rechnete man nur mit weiten Entfernungen, nicht mit den paar Metern, die heutzutage die feindlichen Schützengräben auseinander liegen; und wäh-

rend man früher zum Durchmessen weiter Räume schnelle Luftflieger wie Brieftauben brauchte, bezw. nur an sie dachte, sind heute im Stellungskrieg zum Durchmessen kleiner Räume (1/4, 1/2 bis 1 Stunde) vom Schützengraben zur hinteren Stellung Bienen hochwillkommen. Frühere Bedenken fallen also jetzt weg; man meinte nämlich, daß die Sache sich nicht so leicht machen lassen würde; „denn bedenkt man“, so schrieb damals ein Sachverständiger (A. Daul), „daß die Brieftaube, um wieder in ihrem heimatlichen Schlage anzukommen, unglaubliche Entfernungen mit großer Schnelligkeit zurücklegen kann, das kleine Insekt aber sich zu seinem Bienenkorbe nur in einer sehr beschränkten Entfernung zurückfindet und allen möglichen Zufälligkeiten ausgesetzt, vom Winde fortgeweht werden kann (na! dies nun nicht gerade!) usw., so sollte man doch meinen, daß der Einfall, die Biene gleich der Brieftaube zu benützen, ein — recht paradoxer sei“.

So schrieb man damals. Das trifft aber nicht zu auf den Stellungskrieg, ja nicht einmal auf die Belagerung einer Festung. Selbst den für letzteren Fall in Betracht kommenden Raum (bis zu zwei Stunden) durchmißt, bewältigt die Biene. Wie leicht aber läßt sich beispielsweise im Stellungskrieg schon durch ganz oberflächliche Benutzung der Biene eine Nachricht vermitteln; z. B. ich verabrede mit meinen in einer hinteren Stellung befindlichen Leuten, daß ich etwas Bestimmtes meine, wenn ich Bienen mit gelber oder grüner oder blauer oder roter Farbe auf den Flügeln betupft zurückfliegen lasse. Etwa: „das vor mir liegende 157. französische Regiment greift an“, wenn eine grüne Biene kommt; oder: „das gleichfalls vor mir liegende 54. französische Regiment greift an“, wenn eine gelbe Biene kommt; oder: „157er und 54er greifen an“, wenn eine rote Biene kommt usw. Einen Bienenkorb in der Reservestellung aufzustellen und ein paar Bienen in Schachteln mit nach vorn zu nehmen, ist keine Kleinigkeit, desgleichen das Betupfen ihrer Flügel mit Farbe. Ich möchte sogar die Behörden durch diese Untersuchungen darauf aufmerksam machen, wie leicht die Bienen zu Spionagediensten zu benutzen sind. Eine in unserem Schützengraben aufgelassene Biene ist im Nu im 10 Meter entfernten feindlichen Schützengraben, sozusagen automatisch. Und wie genau die Franzosen unterrichtet sind, das ergibt sich beiläufig aus folgendem: Jedesmal, oft sofort, wenn unsere 7er Grenadiere vorn lagen, griffen die Franzmänner an, waren aber die 154er und die Bayern vorn, so wagten sie nie etwas (vor diesen hatten sie mehr Schneid, die anderen nannten Gefangene „bon camerads“). Und dabei bietet die Biene einen vortrefflichen Vorteil als Depeschentier: Man kann sie so unbemerkt mitnehmen, so ohne Aufsehen fortlassen und die Biene, das kleine Insekt, deren Flug dem Auge fast unverfolgbar ist, wird in der Luft nicht gesehen und nicht gleich der Brieftaube aus der Luft heruntergeholt (herabgeschossen vom Feinde). Ihr Depeschendienst ist also fast absolut sicher. Daran dachte auch ein gewisser Mr. Taynac, als er früher schon auf den Gedanken kam, Bienen im Depeschendienst zu verwenden; er, der sich als Bienenzüchter einen Ruf erworben hatte, dachte nicht etwa daran, die Brieftaube zu verdrängen, sondern die Briefbiene als ein Ersatzmittel für die Depeschentaube da zu verwenden, wo die Brieftaube nicht zur Verwendung vorhanden oder auch ihre Verwendung nicht ratsam war. Seine durch längere Zeit mit den Bienen vorgenommenen Experimente waren von großem Erfolge. Doch war auch er noch auf dem Holzwege, wenn er an die Ueberwindung größerer Entfernungen dachte (dafür haben wir ja die Brieftaube!) und deshalb die Idee erwogen hat, ob in der Familie der Hymenopteren nicht ein tauglicherer Bote ausfindig zu machen wäre, der die ihm zugedachte Aufgabe auf größere Entfernung leisten könnte. Er verfiel dann auf Bombus hortorum, die Gartenhummel, und stellte mit ihr Versuche an, welche ein günstiges Resultat ergeben haben sollen. Aber viel eher wäre ja vielleicht die Hornisse oder die große stahlblauflügelige Holzbiene Xylocopa violacea, die wir im Mainzer Becken zahlreich haben, in Betracht gekommen, weil widerstandsfähiger; aber alle diese Tiere scheiden als minderwertig aus gegenüber der Hausbiene, die einzig als Depeschenträger sich am besten eignet, schon deshalb, weil wir ihr Staatsleben absolut sicher in der Hand haben und ihren Flug bestimmt dirigieren. Hier kommt uns eben zustatten, daß sie halbes Haustier ist.[1]) Und ich glaube, daß

[1]) Selbst der Hummeln soziales Leben ist dagegen noch zu wenig geregelt und man weiß nie, ob die Hummel nun wirklich zu ihrem Volke zurückkehrt oder nicht. Die noch kräftigere Holzbiene aber, das schöne stahlblauflügelige Tier, lebt in gar keinem Staatsverbande.

uns, ähnlich wie auf anderen Gebieten (Luftschiffahrt), **erst die Verwendung zu militärischen Zwecken den besten Aufschluß — Forschungsresultate — über den Bienenflug geben,** über sein Wesen, seine Bedeutung, seine Tragweite und anderes. Leider ist die Sache noch zu wenig organisiert.

Nun komme ich speziell auf die Verwendung der hausgezähmten Biene zum richtigen Depeschendienst. Ich erläutere die Sache durch einige Zeichnungen, fünf einfache Skizzen, welche ein ungefähres Bild geben über die Art, wie die Biene zur Verwendung kommt. Bemerken will ich noch, daß wir mit der Biene auch insofern weit besser daran sind als mit der Brieftaube, als wir nicht mit dem Material zu sparen brauchen und eine kleinere Anzahl Bienen an Stelle einer einzigen dieselbe Botschaft wiederholen lassen können, so daß zum wenigsten eine einzige sicher zu ihrem Stock zurückkommt. Bienen lassen sich beliebig viele mit in die vordere Stellung nehmen, wie ja auch schon früher Bienenzüchter — aber lediglich mit Rücksicht auf die Bienenzucht selbst oder aus rein wissenschaftlichem Interesse — Bienen nicht nur einzeln, sondern auch in kleinen Partien, ja selbst schwarmweise auf gewisse Entfernungen fortgetragen und ihrem Schicksal überlassen haben, um mit diesen allenthalben angestellten Versuchen herauszubekommen, auf welche

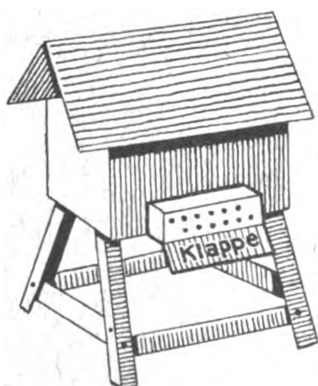


Abb. 1. Depeschen-Bienenkorb mit Blechkasten vor der Flugöffnung. Im Blechkasten sind Fluglöcher. Gez. vom Verf.

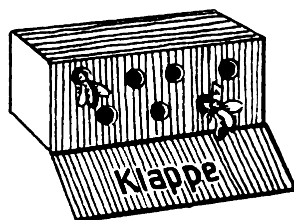


Abb. 2. Blechkasten mit einer am Einflugsloch wartenden Depeschenbiene. Eine andere kriecht ungehindert ins Loch. Gez. vom Verf.

Entfernungen Bienen wieder zu ihren Körben zurückgelangen können. Ich habe schon früher in einem Aufsatz über die Zielstrebigkeit, den Richtungs- oder Ortssinn der Bienen festgestellt, daß die Bienen in einem solchen Falle, nachdem sie eine kurze Zeit herumgeflogen sind, mit einem Male — vorausgesetzt, daß die Entfernung nicht zu groß ist — ihren Flug direkt in der Richtung nach ihrem Stocke, **also auf dem geraden und kürzesten Wege,** mit einer Sicherheit des Instinkts zu nehmen wissen, mit welchem die Natur in dieser Beziehung alle Tiere in einem größeren oder geringeren Grade begabt zu haben scheint, namentlich aber die Vögel (Brieftauben, Schwalben), die Bienen und unter den Vierfüßlern merkwürdigerweise die Katzen und Hunde (Haustiere)[1]. Wenn wir also eine halbe Stunde weit mit der Bahn fahren und zwar in einem Bogen, nimmt die freigelassene Biene ihren Flug in direkter Linie, auf der Sehne, nach dem Stock zurück.

Ich habe durch meine Versuche festgestellt, daß die **schnellste Biene die Entfernung von einer halben Stunde (2½ Kilometer) in 4—6 Minuten zurücklegt,** was einer Schnelligkeit von 20 Kilometer in der Stunde entspricht. Brieftauben 55 bis 60 Kilometer (Höchstleistung). Angaben von mehr und bis 100 Kilometer pro Stunde halte ich selbst für unsere schnellsten Flieger (Schwalben, Segler, Lerchenfalke — unser schnellster deutscher Vogel, überholt sogar den Turmsegler —, Wanderfalke, Schwalbensturmvogel — angeblich schnellster Flieger überhaupt! —) für stark übertrieben.

Wir stellen den abgebildeten Bienenstock (Abb. 1) in einer hinteren Stellung auf. Wir wollen uns mit unseren Freunden in Verbindung setzen etwa auf eine halbe

[1]) Darüber habe ich näheres mitgeteilt in dem Buch: „Vogeljahr. 20 Jahre Beobachtungen".

Stunde Entfernung hin. Der Landsturmmann Döll aus Alsfeld hat die Korrespondenz zu überwachen. Unser Stock enthält eine starke Zahl von Bienen, welche reichlich mit Futter versehen sind. Vor dem Flugloch des Bienenstocks befindet sich ein Blechkasten mit einer Anzahl Löcher, durch die jede Biene passieren muß; sie sind gerade so groß, daß sie eine Biene durchlassen, nicht aber die Biene, die mit einer Depesche versehen ist. Der kleine Bote, welchen die auf seinem Rücken hervorragende Depesche hindert, durch das enge Loch des Blechkastens zu schlüpfen, muß vor dem Stocke warten, bis ihm die Depesche abgenommen wird. Abbildung 2 zeigt dies: eine vergrößerte Wiedergabe des Blechkastens von Abb. 1, mit einer vor dem Loch angeflogenen und am Einkriechen verhinderten Depeschenbiene und einer anderen Biene ohne Depesche, die in ein anderes Loch hineinkriecht (unbehindert). Der Depeschenbote muß warten, wird bemerkt, die Depesche wird ihm abgenommen.

Nun die Depesche selbst in Abbildung 3. Die Depesche ist ein Papierstreifen, der um das Sechsfache vergrößert dargestellt ist. Er ist mit einer Schere so zugeschnitten, daß er zwei Klappen bildet, welche mit feinem Fischleim bestrichen sind

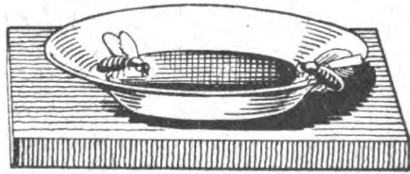


Abb. 4. Teller mit Honig, an dem die Bienen naschen. Bei dieser Gelegenheit werden sie mit der Depesche versehen. Gez. vom Verf.



Abb 3. Depeschen. 6 mal vergrößert. Papierstreifen mit Aufschrift. Gez. vom Verf.



Abb. 5. Eine Depeschenbiene mit der auf dem Rücken festgeklebten, aufrecht stehenden Depesche. Gez. v. Verf.

und schnell an die Biene angeklebt werden müssen, wobei diese mit einer kleinen Zange (Käferpinzette) festgehalten wird, aber die Vorsicht beachtet werden muß, daß von dem Klebstoff nichts an den Kopf oder die Flügel gerät. Als Leim empfehle ich den Fischleim, wie er in Tuben von Otto Ring als Syndetikon in den Handel kommt (von Otto Ring, wahrscheinlich skandinavische Firma, weil die Tuben außer deutscher auch schwedische und norwegische Aufschrift tragen). Man kann aber auch jeden anderen Leim nehmen. Ueberhaupt darf man sich nicht an Kleinigkeiten stören. Ich denke, daß dieser und jener den Versuch nachmachen wird, vielleicht zwei Herren Lehrer in nicht zu weit auseinander liegenden Dörfern des Vogelsbergs; es wäre ja eine hochinteressante ideale Postverbindung. Oder ich will einmal annehmen, der Pfarrer in Neckarsteinach wolle dem Lehrer in Dilsberg, also auf dem jenseits des Neckars liegenden steilen Bergkegel etwas mitteilen; früher soll ja eine Lederbrücke von der obersten der vier Neckarsteiner Burgen nach dem Dilsberg geführt haben, und da mochte man vielleicht ganz bequem hinüberspazieren können; heute aber ist es weit umständlicher, und schreibt man ein Brieflein, so geht es auf Umwegen, über Neckargemünd oder weiß Gott wohin, und braucht bis zum nächsten Tag, ehe es ankommt; ein Bienlein aber fliegt schnurstracks in ein paar Minuten hinüber. Oder beispielsweise der Dilsberger Wirt will dem Neckarsteiner mitteilen, daß die Studenten kommen; da kann er gleich dem Bienlein auf die Flügel tupfen, welche Farben hinüberwandern.

Abbildung 4 ist von nebensächlicher Bedeutung. Sie zeigte einen mit Honig gefüllten Teller, an dem sich die Bienen erlaben wollen. Bei dieser Gelegenheit greift man sie mit der Pinzette bezw. hält sie fest und klebt ihnen die Depesche auf den Rücken. Auf der kleinen Depesche lassen sich natürlich Hunderte, ja Tausende

von Worten mit Hilfe der Klein-Photographie (mikrophotographisch) anbringen, sobald die Sache wissenschaftlich-technisch, wie die Brieftaubenpost, betrieben wird.

Der Vorgang ist nun etwa folgender: Von der hinteren Stellung werden beliebig viel Bienen mit nach vorn genommen, sobald sich die Tierchen nach einigen Tagen einigermaßen an die neue Umgebung ihres Stockes gewöhnt hatten. Die Bienen werden zum Transport aus dem Stock genommen und in einen kleinen, eigens zur Versendung derselben angefertigten Behälter gesperrt, dessen Dach größtenteils aus einem Drahttuche besteht, durch welches Luft zu den Gefangenen eintreten kann. Der Behälter entspricht etwa den hergebrachten Transport-Kästchen für Königinnen und wird mit einem ebenfalls aus einem Drahttuch bestehenden, in einem Stift sich drehenden Türchen geschlossen. Am Ort ihrer Bestimmung angelangt, werden sie aufgehoben, bis man sich ihrer zur Korrespondenz mit den Tieren bedienen will. Ist dies der Fall, so läßt man eine Anzahl Bienen in einem geschlossenen Raum frei, in welchem ein Teller mit Honig auf einen Tisch gesetzt ist. Wenn die Bienen zu naschen beginnen, wird eine vorbereitete Depesche auf eine der Bienen angeklebt. Sie wird freigelassen. Sofort strebt sie dem Stock zu und wird dort abgefangen. Die ihr abgenommene Depesche hat ihren Bestimmungsort erreicht und erfüllt ihren Zweck. Ist ein Kontrolleur nicht gleich am Beobachtungsstand, so muß die Biene vor dem Blechkasten warten, bis jemand kommt und ihr den Papierstreifen abnimmt.

Hierbei käme nun noch in Frage, wie lange, auf wieviel Tage die Biene das Ortsgedächtnis für ihren Stock behält. Sie wird ja die Heimat nicht so bald vergessen, namentlich wenn der Stock schon länger an seinem Bestimmungsort aufgestellt ist. Beliebig lange kann man die mitgenommenen Bienen füttern. Freilich wird ihr Heimatsinn nicht ewig andauern, sondern einmal erlöschen. Am wertvollsten könnte diese Nachrichtenvermittlung werden, wenn es sich um eine Geländestrecke handelt, die von feindlichen Gewehren beherrscht wird.

Das einfache Bienenhaus.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Unsere Bienenzeitungen bringen sehr gern die Bilder von Bienenständen und Bienenhäusern. Das Bienenhaus ist meist charakteristisch für den Imker, seine Gegend und seine Betriebsweise. Ein Bild kann oft mehr sagen als die längsten Beschreibungen.

Nicht immer sind die teuersten Bienenhäuser auch die schönsten. Stehen sie in einem kahlen Garten, so wirken sie nicht einmal schön. Gesträuch und Bäume geben den richtigen Rahmen dafür, daß das Bienenhaus etwas Anheimelndes bekommt. Anheimelnd soll das Plätzchen sein, wo die Bienen stehen. „Das Bienenhaus muß eine Seele haben!" — sagen die Architekten. Die „Seele" ist in der Umgebung begründet. Nicht immer freilich ist es möglich, für das Bienenhaus gleich die gewünschte Umgebung „vorrätig" zu haben. Meist will sie geschaffen sein. Darin haben viele Imker viel Geschick, manchen aber fehlt auch der Blick für diesen Punkt.

Billig muß das Bienenhaus sein. Die Bienenzucht ist kein Gewerbe, um darin große Kapitalien festzulegen. Einmal hängt der Betrieb wie kaum ein anderer mit der Person des Imkers zusammen. Von andern Leuten kann ein Imkerbetrieb aushilfsweise niemals richtig versehen werden. Verfällt der Imker, so verliert der Bienenstand seinen Hauptwert. Imker und Bienenstand stehen und fallen miteinander. Das sind Binsenwahrheiten!

Dann sind die Imker meist „kleine" Leute. Die Imkerei ist Liebhaberei, wenngleich mit dem Nebenerwerb aus der Bienenzucht gerechnet wird — und gerechnet werden muß. Die Imker werden also kaum kostspielige Bauten für Bienenhäuser errichten wollen und — errichten können.

Dathe berechnet, daß in seinem praktischen Bienenhaus für 100 Mobilstöcke (Dathevieretager) die Kosten pro Volk auf 4 Mark kommen.

Das ist außerordentlich billig. Ich habe dieses Bienenhaus selbst gesehen und muß gestehen, da ist für die geringstmögliche Summe das Höchstmögliche erreicht worden. Bei kleineren Bienenhäusern werden die Kosten pro Volk etwas teurer zu stehen kommen. Immerhin war es vor dem Kriege möglich, daß ein brauchbares praktisches Bienenhaus für 20 bis 30 Völker auf 150 bis 200 Mark zu stehen kam. Richtete man es ein, daß die Bienen nach beiden Seiten flogen, was aber nicht immer empfehlenswert ist, so konnte man es erreichen, daß die Kosten pro Volk auch bei kleineren Ständen von 20 bis 30 Völkern auf 5 bis 6 Mark kamen.

Jetzt im Krieg ist das anders geworden. Bauen ist teuer, oft sogar unmöglich. Bretter, Steine, Zement und Ziegel sind doppelt so hoch im Preis als früher, die Arbeitslöhne sind ebenfalls gestiegen. Wer ja so viel fertig bringt, selbst ein Bienenhaus zurechtzuzimmern, der kann viel Geld sparen. Aber nicht immer sind die selbstgemachten Bienenhäuser die praktischsten. Eine verkehrte Sparerei am nötigsten Material und Platz können später viel Aerger hervorrufen. Macht man aber einem Geschäftsmann die richtigen Angaben, so bekommt man meist ein Bienenhaus, was zweckentsprechend ist. Viele Imker verstehen sehr wohl das „Basteln". Ich selbst kenne einige Imker, die ganz allein sehr praktische Bienenhäuser errichtet haben. Das sind Ausnahmen. Nicht in jedem Imker steckt eben ein Schreiner.

Wenn man keinen Bauplan nötig haben will, so muß man die Eckpfosten des Bienenhauses eingraben. Später kann man ja dann für kleine Fundamente sorgen. Aus praktischen Gründen empfiehlt es sich, von Bauplänen abzusehen, sonst kann man es erleben, daß der Bau des Bienenhauses einfach nicht genehmigt wird wegen der Nachbarschaft. Freund Francke hat ja davon Hochinteressantes in der „Biene" berichtet. Sollen die Pfosten nicht so rasch faulen, so nimmt man Lärchenholz. Das widersteht am besten der Verwitterung.

Die Lager für die Bienenstöcke müssen aber aufs peinlichste ausgeführt sein — das ist eine der Hauptbedingungen eines Bienenhauses. Die Auflage muß überall wagrecht sein. Bretter und Balken, auch wenn man stärkere nimmt, verziehen sich leicht durch Witterungseinflüsse und Druck. Am besten ist eine Auflage aus Beton oder Steinen. Bei der Auflage scheue man nicht ein paar Mark Mehrkosten. Kommen die Stöcke später nicht wagrecht zu stehen, so bekommt man niemals richtig ausgebaute Waben. Wie hoch das Lager über die Erde reichen soll, liegt im Wunsche des Imkers. Aber unter 30 cm sollte es nicht betragen, weil man dann bei den untersten Stöcken stets in „Kniebeuge" arbeiten muß und dann auch weil bei erhöhtem Stand der Bienenstöcke Witterungseinflüsse und Schädlinge weniger Schaden verursachen können.

Die Wände werden meist aus Brettern hergestellt. Durch Latten übergenagelt über die Berührungsstellen je zweier Bretter macht man das Haus „winddicht". „Bienendicht" darf es nicht sein. Es fliegen bei den Arbeiten an den Völkern stets Bienen ab, die wieder aus dem Haus müssen. Ein Dachfenster oder auch Wandfenster ist unbedingt nötig, wenn man das nötige Licht haben will.

Das Dach wird am besten mit Ziegeln gedeckt. Dachpappe, Ruberoid, Astralit erfordern als Unterlage Bretter. Dies macht Dächer dieser Art ebenso teuer wie ein solides Ziegeldach. Und dann muß man bei Dachpappe stets teeren!

Eine Kandel am Dach anzubringen, ist sehr empfehlenswert, wenn auch schließlich nicht unbedingt nötig. Bei Platzregen wird durch die herabfallenden dicken Tropfen vom Dach manches Bienlein zu Boden gedrückt und steht dann nicht mehr auf.

Das Dach lasse man 60 bis 80 cm überspringen, damit der Regen nicht so leicht gegen die Stöcke schlagen kann. Man spart dann an Kästen und Anstrich.

Gut ist es, wenn der Boden des Bienenhauses gedielt ist, aber schließlich genügt auch die festgestampfte Erde. Aber Vorsicht dann, daß bei Regen kein Wasser in das Bienenhaus laufen kann!

Für leere Rähmchen und die im Bienenhaus notwendigen Geräte muß auch der nötige Platz vorhanden sein. Ob man auch ausgebaute Rähmchen im Bienenhaus aufhängen kann, mag jeder selbst versuchen. Ich tue es nicht. Die Waben sind zu kostbar, um sie den Wachsmotten auszusetzen. Aber ein Wabenschrank im Bienenhaus ist schließlich ein ander Ding!

Die Breite des Bienenhauses betrage 1½ bis 2 m. Nicht weniger! Die „Ellenbogenfreiheit" bei den Arbeiten am Bienenstand ist unbedingt nötig.

Schließlich vergesse man nicht, die Tür verschließbar einzurichten.

Die Ueberempfindlichkeit gegen den Bienenstich.

Von Univ.-Prof. Dr. phil. et med. L. Kathariner, Freiburg (Schweiz).

Für keinen Imker ist es ein Vergnügen, von den Bienen gestochen zu werden. Im zeitigen Frühjahr sind die Bienen außerdem noch zu wenig zahlreich und für die Brutpflege zu kostbar, so daß es für jedes einzelne Tier schade ist, denn der Stich hat ja den Tod der Biene zur Folge. Später aber fallen die Stiche mitunter so hageldicht, daß jede Arbeit am Bienenstock dadurch gehindert, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Es gibt ja Bienenzüchter, die sich dem mit einem Bienenstich verbundenen Schmerz gegenüber gleichgültig zu verhalten bemühen; wie weit dabei aber die „Heuchelei" geht, ist im einzelnen Fall natürlich verschieden. Viele, ja die meisten von uns, machen es wie der Altmeister der Bienenzucht, A. v. Berlepsch. Dieser sagt in seinem Werk: „Die Biene und die Bienenzucht in honigarmen Gegenden", Mülhausen in Thüringen 1860,*) nachdem er die von ihm erfundene Bienenbrille beschrieben hat: „Ich habe zwar auch dieses Instrument nicht gern und setze es gewöhnlich erst dann auf, wenn ich tüchtig um die Augen herum gestochen bin." An anderer Stelle sagt derselbe: „Will jemand gar nicht gestochen werden, so setze er eine Bienenkappe auf, ziehe dicke Handschuhe an und lasse sich durch einen Gehilfen Rauch machen, nur nenne er sich keinen Dzierzonianer und keinen Bienenzüchter der neueren Schule."

Der Imker ist im allgemeinen leicht geneigt, die Aengstlichkeit vor dem „Gestochenwerden" als übertrieben zu betrachten und die Furchtsamen zu verlachen. In den meisten Fällen wird er mit seiner Voraussetzung „übertriebener Aengstlichkeit" auch Recht haben. Es steht aber außer Zweifel, daß manchmal die Furcht vor dem Gestochenwerden tatsächlich begründet

*) Verfasser besitzt das v. Berlepsch selbst dem Pastor Kleine überreichte, in Saffianleder gebundene und mit Goldschnitt versehene Widmungsexemplar; er erhielt dasselbe seinerzeit von einem Neffen Kleines, seinem damaligen Mitschüler am Fuldaer Gymnasium, dem kgl. Provinzialschulrat Dr. Ewerding in Koblenz.

ist, da selbst ein oder wenige Stiche vorübergehend ernste Folgen haben und jedes weitere Arbeiten am Bienenstand unmöglich machen können, wenn dies glücklicherweise auch nur selten zutrifft. Mir persönlich sind seit über 30 Jahren nur zwei Fälle von Ueberempfindlichkeit, sog. Anaphylaxie gegen den Bienenstich bekannt geworden. Der eine betraf einen jüdischen Halsabschneider und Güterschlächter in Fulda; derselbe war — gewiß etwas Sonderbares — ein eifriger Bienenzüchter und mußte nach jedem Stich einen halben Tag das Bett hüten. Der andere betraf einen sonst gesunden Mann in den dreißiger Jahren; dieser wurde nach einem einzigen oder wenigen Stichen fast ohnmächtig und mußte sich gleichfalls zu Bett legen.

Mitunter freilich werden auch offenbar die Wahrheit fälschende Angaben über die Gefahr des Bienenstiches verbreitet. In einem Lokalblatt der Schweiz fand ich vor einigen Jahren eine Notiz, wonach in einem Kloster ein imkerndes Ordensmitglied an den Folgen eines Bienenstiches gestorben sei. Umgehend wandte ich mich unter Beifügung einer Retourmarke wegen näherer Auskunft an den Klostervorstand, blieb aber ohne jede Antwort. In dieselbe Kategorie dürften auch jene Fälle gehören, wo ein Imker einem Bienenstich erlag, den er unvermutet oft lange nach der Hantierung am Bienenstand im Zimmer, auf dem Sofa sitzend usw. erhielt.

Vermutlich handelte es sich in solchen Fällen um einen Schlaganfall, der bei dem prädisponierten Individuum ebensowohl durch jedes andere Erschrecken hätte ausgelöst werden können.

Sehen wir aber auch von solchen Zufälligkeiten ganz ab, so gibt es doch noch eine Ueberempfindlichkeit, welche in der Zusammensetzung der Körpersäfte begründet ist.

Durch die mit dem Stich eingeführte, so ganz unbedeutende Giftmenge werden bei manchen Menschen die heftigsten Erscheinungen (Atemnot, Herzkrämpfe, Schwindel usw.) hervorgerufen. Etwas ganz Aehnliches ist dem Mediziner als „Idiosynkrasie" bekannt. Die unbedeutendsten Mengen einer körperfremden Substanz — es braucht sich nicht einmal um ein eigentliches Gift zu handeln — nach der Aufnahme mit der Nahrung, durch die Atmung oder selbst durch die unverletzte Haut hindurch können bei einzelnen Personen die heftigsten Krankheitserscheinungen hervorrufen. Handelt es sich um ein Arzneimittel, so kann dadurch der Arzt genötigt werden, ein anderes Verfahren einzuschlagen, obwohl das bisherige von Erfolg begleitet gewesen war. In derselben Weise kann Eiereiweiß, Schweine- oder Hammelfleisch, Krebsfleisch und Insektengifte wirken. Von einem Mann wird erzählt, daß er jedesmal nach Betreten eines Pferdestalles erkrankte. Daß nur minimale Körperteilchen, die von den Pferden herrührten, z. B. Hautschuppen, die Ursache waren, ergab sich daraus, daß jene Folgen ausblieben, wenn es sich um einen Rinderstall gehandelt hatte. Dem Zoologen ist bekannt, daß das Hantieren mit Spulwürmern, z. B. ihre Präparation, ähnliche Folgen hervorrufen kann. Etwas Aehnliches zeigt sich im Heufieber. Es besteht darin, daß zur Zeit der Grasblüte zahlreiche Personen mit Atemnot, Niesen, Asthma, Nesselausschlag u. dgl. zu tun haben. Man nimmt an, daß in dem Pollen der Gräser vorhandene Substanzen als heftiges Reizmittel und Gift wirken. Der Genuß von Erdbeeren veranlaßt bei gewissen Menschen das Erdbeerfieber. Bei einem Patienten genügte schon ein Stäubchen Jodoform, um die heftigsten Symptome hervorzurufen.

Meistens handelt es sich um angeborene Zustände. So ist ja bekannt, daß der Bienenstich auch bei den Kindern von Eltern, die sich so verhielten, eine Schwellung hervorruft oder nicht. Daß eine Gewöhnung an das Bienengift möglich ist, daß Imker, bei denen anfangs jeder Stich eine Geschwulst hervorrief, im Laufe der Zeit weniger und schließlich gar nichts mehr mit einer Schwellung zu tun haben, weiß jedermann. Kann sich der Mensch doch auch bis zu einem gewissen Grade an Gift gewöhnen, z. B. die Trinker an den Alkohol, die Bergsteiger an den Genuß von Arsenik (Arsenikesser in Krain), oder gewisse Völker an stark gewürzte Speisen (Paprika oder spanischer Pfeffer bei den Ungarn).

Eine dritte Gruppe — zu der auch der Verfasser gehört — bilden jene, bei denen schon vom erstenmal an der Stich nie von einer Geschwulst gefolgt ist. Wegen des Ausbleibens der letzteren geraten sie leicht in den falschen Verdacht, daß sie die Stiche nicht spürten.

Die Ursache der „Ueberempfindlichkeit" ist in den meisten Fällen noch nicht aufgeklärt. Daß eine solche aber besteht, ist zweifellos, und die Ueberzeugung davon muß jeden Imker zur Vorsicht mahnen, wenn sie jemand gerecht beurteilen wollen, der vor dem Gestochenwerden allzu große Furcht zu haben scheint. (Schweiz. B.-Z.)

Schwärmenlassen und doch Schwarmverhindern.

Selig-Pf. Harle.

Der Försterstock, soweit ich Zeichnung und Beschreibung verstehe, ist der erste Versuch, die schwerste Aufgabe zu lösen: Den Schwarmtrieb befriedigen und doch nur ein Volk behalten. Es ist gelungen mit dem Bautrieb. Die Erfindung des Rähmchens ließ den Bautrieb der Biene gewähren, brachte aber alle Arbeit des Bautriebs in Ordnung und Formen, wie der Bienenzüchter es wollte. Die Erfindung der Absperre durch dunkle Vorräume, welche wohl reichlich Luft, aber kein Licht zulassen, ließ den Bienen ihre Freiheit, befriedigte ihr Verlangen nach Luft und das Begehren, den Stock durchs Flugloch zu verlassen, aber erlaubte ihnen keine unzeitigen gefahrbringenden Ausflüge. Die nächstgrößte Erfindung wäre es, den Schwarmtrieb zu befriedigen und doch nur ein Volk zu behalten. Bis jetzt gab es nur ein Mittel, ein Volk zu erhalten trotz Schwarmtrieb: das Schwarmverhindern. Alle Schwarmverhinderungsmittel, welche treumeinende Imkerfreunde aus reicher Erfahrung in der Biene zu aller Nutzen veröffentlichten, habe ich angewendet und dabei erfahren: Viel Arbeit bringt es und nicht immer den gewünschten Erfolg. Der Erfinder des Försterstocks bringt den alten Dzierzon-Lagerkasten meines Vaters wieder zu Ehren, wo Honigraum und Brutraum nebeneinander angeordnet sind. Gutes Neues ist hinzugetan. Die Mittelschiedwand hat Absperrgitter und ist beweglich eingerichtet. Die Behandlung des Volkes geschieht von oben und eine geschickte Einrichtung am Flugloch läßt den Bienen den gewohnten Anflug, lenkt aber nach Wunsch die Flugbienen in den Raum rechts oder links. Müßte nun noch gelingen, das beste Neue hinzuzuerfinden, eine Einrichtung, welche der zum Ausschwärmen gedrängten Stockmutter das Flüchten in den Nebenraum erlaubt, ja vorschreibt.

Ich denke mir dies so: In der Schwarmzeit ist nur das beiden Räumen gemeinsame lange Flugloch geöffnet. Es wird davor gestellt ein Kästchen, langgestreckt, in Form einer Griffelbüchse. Diese trägt außen in ganzer Länge und Höhe ein Absperrgitter, im Innern ein Schiedbrettchen quer, welches $^2/_3$ Länge abgrenzt, nach dem Stockinnern 2 getrennte Fluglöcher, je 1 in Haupt- und Nebenraum, oben auf dem Deckel über dem Absperrgitter $^2/_3$ lang Bienenfluchtkläppchen, je mehr desto besser. Darauf ist gestülpt, bienendicht und dunkel, eine zweite Griffelbüchse, deren Deckel weggenommen ist. Erfolgt der Auszug des Schwarmes, so drängen die Bienen ihre Bienen-Mutter zum Flugloch hinaus. Das Absperrgitter verwehrt ihr den Ausflug, die nachdrängenden Bienen versperren ihr den Rückweg und Seitenwege. Sie muß aufwärts. Die Bienenflucht läßt sie durchschlupfen in den dunklen Oberraum, sie sucht einen Ausweg, findet das unbedeckte $^1/_3$, nimmt dahin ihre Flucht und ist vor dem Nebenraum. Schwarmbienen versuchen aufs neue, sie hinauszudrängen, das Ab-

sperrgitter hält sie zurück. Der Schwarmtrubel legt sich. Die Stockmutter kann zurück. Es ist aber der Nebenraum ihr neues Heim. Sie lockt, die Schwarmbienen kommen zurück und folgen gern dem Lockruf in den Nebenraum. Am Abend wird der Schwarmfänger entfernt, das Klötzchen eingelegt, welches alle Flugbienen dem Schwarm zuweist. So ist ein Schwarm da und doch nur ein Volk. Im Hauptraum wird eine junge Volksmutter erzogen. Sind Eier da, kann die alte im Nebenraum entfernt werden. Zugleich kann wieder Brut- und Honigraum eingerichtet werden. Ein Volk, eine Ernte, ein Schwarm mit all seinem Eifer, eine junge Mutter erzogen, sicherste Bürgschaft für bestes Gedeihen im Nachsommer und folgenden Jahre, das alles aber kann in einem Stock, dem Försterstock, geschehen.

Die Flugsperre.

Selig-Pf. Harle.

Unser Meister in der Bienenzucht, Dickel, dem wir so viele gute Ratschläge danken, verweist in Nr. 3 die Dunkelkammer vor dem Flugloch in die Rumpelkammer. Genaueste Beobachtung seiner Bienen hat dieses Urteil gebracht. Für die dortigen Trachtverhältnisse und Flugzeiten wird das stimmen, für die hiesige Gegend muß es heißen: Jedes Volk muß Flugsperr-Vorrichtungen haben. Solange nur die Sonne lockt, tut es auch die Blende. Sobald aber die Schneeglöckchen, dann Salweiden und Bachweiden, dann der Raps Tracht bieten, können starke Völker bei plötzlichem Wettersturz nur durch Einsperren vor ungeheuren Verlusten bewahrt bleiben, und auch den Schwachen tut es gut, ihre Flugbienchen zu behalten. Haben die Bienen hier erst einmal Honigtracht gehabt, so drängen sie mit Ungestüm bei jedem Sonnenblick heraus, auch bei niederer Temperatur, und kommen nicht wieder. Am mörderischsten ist wechselndes Aprilwetter. Wer mit mir trauernd die erstarrten fleißigen Tierchen vor dem Stand und auf den Gartenwegen jahrelang gesammelt hat, wird voll Freude die Flugsperre rühmen als eine der besten Erfindungen der letzten Jahre. Wie viele denken darüber nach, sie zu vereinfachen und zu verbessern. Möchte die Zeit nahe sein, wo gar kein Stock gebaut wird ohne Flugsperre. Den schönsten Erfolg auf diesem Gebiet der Erfindungen hat Herr Lehrer Herrmann in Borken. Es ist ihm gelungen, die Flugsperre so zu verbessern, daß er bei plötzlichem Wetterumschlag am Tag bei Vollflug sofort allen Ausflug verhindert, aber alle heimkehrenden Bienchen einziehen läßt. — In meiner Flugsperre reiche ich Wasser und Futter. Der Stock bleibt geschlossen und behält alle Wärme. Die Bienen können ungehindert den Stock verlassen, finden Wasser und Futter, nehmen nach Verlangen und kehren zurück, Tote und Gemüll tragen sie vor. Abends spät wird geöffnet, morgens geschlossen, nur an ganz sicheren Frühlingstagen mit 10° im Schatten ist der Ausflug gestattet. Ihre Entwicklung geht aber gut und naturgemäß ihren Weg trotz aller Ungunst der Witterung. Das bringt auch die Flugsperre: Gefahrlose Frühjahrs-Triebfütterung.

---

5. Kriegsanleihe.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4½% Schatzanweisungen der fünften Kriegsanleihe vom 21. Mai ds. Js. ab in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden können. (Siehe Anzeige.)

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Kann die Biene ohne Stachel weiter leben? Wenn eine Biene sticht, verliert sie bekanntlich Stachel und Giftbläschen. Im allgemeinen vertreten alle Imker und auch die Naturforscher die Ansicht, daß eine Biene, die einmal gestochen hat, nun alsbald den Tod erleidet. Trotzdem ist schon häufig die Beobachtung gemacht worden, daß Bienen, auch wenn sie gestochen und Stachel nebst Giftblase verloren haben, vergnügt davonflogen, als ob nichts geschehen sei. Der polnische Bienenzüchter Dr. Karl Freiherr von Krasicki hat nun genaue Untersuchungen darüber angestellt, indem er 172 Bienen, die gestochen hatten und dabei die üblichen Folgen erlitten, genauestens beobachtete; 80 von ihnen lebten noch nach zweitägiger Gefangenschaft; ja, sie flogen, als sich die Pforten der Freiheit für sie öffneten, zumeist ganz

munter davon, als ob sie nicht Stachel und Giftblase verloren hätten; dagegen überstanden 52 den Verlust nicht: sie starben sofort oder wenigstens während des ersten Tages der Gefangenschaft. Es dürfte also erwiesen sein, daß der Verlust des Stachels und der Giftblase in der Mehrzahl aller Fälle, nämlich in 8 von 13, keinen Nachteil auf die Lebensbedingungen der Biene zu äußern vermag, keinesfalls aber eine tödliche Wirkung nach sich zieht. Wth.

Wann ist der Honig schleuderreif? Um sich zu überzeugen, ob offener Honig in Waben schleuderreif ist, gibt die „Ungar. Biene" folgendes Verfahren an: Man nimmt die Wabe mit beiden Händen an den Ecken des Oberteiles und stößt sie mit einem heftigen Ruck nach abwärts, wie man es auch tut, um Bienen von den Waben abzustoßen. Ist der Honig schleuderreif, so wird auch nicht ein Tröpfchen herausgeschleudert, und man kann solche Waben unbedenklich in die Schleuder geben, selbst wenn sie fast gar nicht verdeckelt sind. Spritzt dagegen Honig aus den Zellen, und seien es auch nur einige Tropfen oder ein ganzer Regen, dann ist der Honig noch nicht reif für die Schleuder, selbst wenn die Wabe zu drei Viertel ihrer Fläche verdeckelt wäre.

Der Bautrieb der Schwärme ist in den ersten vierzehn Tagen am regsten und läßt dann wesentlich nach. Herrscht während dieser Zeit gute Tracht, dann vermag ein starker Schwarm den Brutraum voll auszubauen. Ist durch ungünstige Witterung die Einsammlung von Honig abgeschnitten, dann wird auch die Bautätigkeit eingeschränkt oder abgeschlossen, ohne nach Ablauf der ersterwähnten Zeit noch auffallend in Erscheinung zu treten. Um nun diesen so wertvollen ersten Bautrieb nicht erlahmen zu lassen und auch den Brutansatz recht zu fördern, möge es der Imker nicht unterlassen, den jungen Schwärmen an unflugbaren Tagen des Abends einige Löffel voll Honig zu reichen.

Um dem Wachse beim Schmelzen die schöne gelbe Farbe zu erhalten, sollen keine blanken eisernen Geschirre verwendet werden. Zum Erhitzen der Wachshallen nehme man emaillierte, zum Sammeln des geschmolzenen Wachses emaillierte oder tönerne, oben weitere Gefäße. Durch sehr langsames Abkühlenlassen sickern alle Unreinlichkeiten zu Boden, wodurch dem Wachse weiterhin die schöne Farbe erhalten bleibt. Vor dem Verkauf muß die Schmutzschichte von der Wachstafel mit einem Messer abgeschabt werden. „W. im Prkt. Weg."

Eingesandt.

Mit Freuden konnte man feststellen, daß in unserer Gegend die Salweide, die erste Pollenspenderin, sich bedeutend vermehrt hatte. Auch haben sich bei uns erfreulicherweise die Bienenzüchter vermehrt. Wir haben hier einige Anfänger. Einer von diesen glaubte etwas ganz Besonderes für sich und seine Bienen zu leisten, indem er die ganze Gemarkung durchsuchte, ganze Lasten von Kätzchen heimschleppte und dieselben in die Nähe seines Bienenstandes legte. Vor solchem Unfug muß entschieden gewarnt werden. Während die Bienen draußen die Kätzchen tage- oder wochenlang befliegen können, um Blütenstaub zu sammeln, sind die Blüten hier in einigen Stunden vernichtet. Ein solches schädigt die Bienenzucht in unserer Gegend ungemein. Ein Imker.

Ich stimme diesem Eingesandt von ganzem Herzen zu. Ueberall wird auf diesen Unfug hingewiesen; die Kinder ermahnt man, die Blüten nicht abzureißen, und hier tut es sogar ein Imker!! Verschiedene Versuche haben mich überzeugt, daß die Bienen diese getrockneten Kätzchen gar nicht annehmen, und stellt man sie in den Stock, so tragen sie das Zeug zum Flugloch hinaus. Dieser Unfug muß unter allen Umständen bekämpft werden. D. Schr.

Geschäftliches.

Herr Direktor L. Heydt, Hannover, schreibt uns:

In einer Reihe von Zuschriften aus Imkerkreisen wird mir die Vaterschaft bezgl. der Gitterwabe unterschoben. Dem ist nicht so. Ich habe sie nur in embryonischem Zustande „entdeckt" und ihre Bedeutung erkannt.

Die Hoffnungen, die ich auf die Gitterwabe gesetzt habe, scheinen sich voll und ganz zu erfüllen. Bis jetzt habe ich nur angenehme Erfahrungen mit der Gitterwabe gemacht. An warmen Tagen eingehängte Gitterwaben waren nach 4 Stunden zu 1/4 ausgebaut. Die Brutentwicklung war eine gleichmäßige und günstige. Die sogenannten gehärteten Waben, Kompositionswaben, sind zwar leichter an Gewicht und

billiger herzustellen, sie verfälschen aber das Wachs, das nach dem Kriege wohl etwas sorgfältiger untersucht werden wird.

Die Befestigung der Gitterwabe erfolgt am besten dadurch, daß man ein Stück Draht 2 cm vom oberen Ende durchzieht und sie an diesem aufhängt. 4 Klammern, wie sie bisher benutzt wurden, halten sie dann in gerader Richtung. Das Anlöten erspart man sich damit. Etwas angenagt wurden nur Stellen, durch die Bindfaden durchgezogen war. Beim Aufhängen mit Draht ist auch nicht eine einzige Wabe angenagt worden. In der allerkürzesten Zeit waren die Gitterwaben von Bienen belagert und wurden tadellos ausgezogen. Am besten hängt man sie freischwebend, d. h. mit einem Abstand von ca. 5 mm von den Schenkeln einschl des Oberschenkels auf.

Bücherschau.

Heimstätten zum Betriebe von Gartenbau und Kleintierzucht, mit besonderer Berücksichtigung von Kriegsbeschädigten und Kriegswitwen. Ein Wegweiser zum lohnenden Obst- und Gartenbau, zur Bienen-, Schnecken-, Geflügel-, Kaninchen- und Meerschweinchenzucht, sowie zur Haltung und Zucht von Ziegen, Schafen und Schweinen, mit einem Anhang: „Der Seidenbau in Deutschland". Herausgegeben unter Mitarbeit von Dr. Adler, Dr. Blancke, J. Herter, P. Mahlich, Dr. Mithoff, J. Münsterer, Ph. Seidler, Frau Direktor Tschermak, Oekonomierat Dr. Ulrich und Oekonomierat Zollikofer von Fritz Pfennigstorff. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 224 Seiten. Mit zwei Gartenplänen und zahlreichen Abbildungen. Preis 2 Mk. Verlag von Fritz Pfennigstorff, Verlag für Sport und Naturliebhaberei, Berlin W 57.

Der Hauptteil des Werkes ist dem Betriebe von Gartenbau und Kleintierzucht gewidmet; er wendet sich an alle Kreise, alle Schichten der Bevölkerung und ist, zumal sich diese Betriebszweige zurzeit energischer Förderung und Unterstützung von Behörden, Vereinen und größeren Industriellen zu erfreuen haben, lebhaftesten Interesses in weitesten Kreisen sicher. Der durch anschauliche Abbildungen unterstützte Inhalt ist ein ungemein reichhaltiger und wird infolge der gedrängten Kürze und der einfachen, klaren Anweisungen, für dessen Gediegenheit die Namen der Mitarbeiter bürgen, den Käufern vorzügliche Dienste leisten.

Ein außerordentlich zeitgemäßes Buch, dem wir in Anbetracht seines reichen Inhaltes, seiner netten Aussta tung und seines billigen Preises (2 Mk. für 224 S.) die weiteste Verbreitung wünschen und die wärmste Empfehlung mit auf den Weg geben. R. S.

An die Vorstände und Mitgliedschaften des Verbands Hessischer Imkervereine.

Nachfolgend teile ich die soeben an mich gelangten Verordnungen und Anweisungen betr. Anmeldung von Bienenwachs zur gefl. Nachachtung mit.

Darmstadt, den 22. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Verbandes Hessischer Imkervereine.
Staudinger.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

J.-Nr. W 80. Posen, den 14. Mai 1917.

Betrifft Verordnung über Bienenwachs vom 4. April 1917.

Die K. S. G. macht darauf aufmerksam, daß die Frist für die Anmeldung aller jenen (mit Ausnahme der Imker), welche Bienenwachs jeglicher Art rein oder gemischt, sowie Preßrückstände und alte Wabenreste in Mengen von mehr als 1 Kilo in Gewahrsam haben, am 5. Mai abgelaufen ist.

Wer diese Anmeldung unterläßt, macht sich laut § 13 der Verordnung strafbar.

Alle Imker (Besitzer von Bienenvölkern), gleichviel, ob sie einem Bienenzuchtverein angehören oder nicht, haben über ihre gesamten am 10. eines jeden Monats vorhandenen Bestände an Bienenwachs jeglicher Art, rein oder gemischt, sowie Preßrückständen und alten Wabenresten bis zum 15. desselben Monats, erstmalig bis zum 15. Mai 1917, den zuständigen Landes- bzw. Provinzial-Bienenzuchtvereinen, als den Sammelstellen der Kriegs-Schmieröl-Gesellschaft, Auskunft zu erteilen und die angefallenen Mengen an die bezeichneten Vereine nach deren Weisung zu liefern.

Wer sich diesen Anordnungen nicht fügt, macht sich laut § 13 der Verordnung strafbar.

J. A.

der Kriegs-Schmieröl-Gesellschaft veröffentlicht.

Professor Frey,
I. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Anweisung für die Sammelstellen betreffend Meldung und Beschlagnahme von Bienenwachs, unbrauchbaren Waben und Preßrückständen.

1.

Durch Verfügung vom 4. April 1917 sind sämtliche Bestände von reinem Bienenwachs, unbrauchbaren Waben und Preßrückständen beschlagnahmt und zu weiterer Bestimmung der Kriegs-Schmieröl-Gesellschaft m. b. H. in Berlin SW 68, Markgrafenstraße 55, überwiesen. Die K.-S.-G. hat die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände mit der Durchführung der Meldung, Einsammlung und Weiterbeförderung der beschlagnahmten Gegenstände beauftragt.

2.

Für die Anmeldung der beschlagnahmten Gegenstände werden besondere Meldescheine ausgegeben. Die Mitglieder der Imkervereine erhalten sie als Beilage zu ihrem Vereinsblatt zugestellt. An Nichtmitglieder sind die Meldescheine und die Bekanntmachung auf Grundlage der Zuckerlisten von den Vereinsvorständen zu versenden.

3.

Die Vereinsvorstände beauftragen in ihrem Vereinsbezirk die nötige Anzahl von Vertrauensleuten mit der Einsammlung der Anmeldungen und mit der Sammlung der beschlagnahmten Gegenstände. 3000 Sammelbücher sind für die Vertrauensleute hergestellt. Die Verbände beziehen ihren Bedarf von der K.-S.-G. in Berlin.

4.

Die eingegangenen Anmeldungen sind von den Vertrauensleuten bis zum 20. jedes Monats an die Vereinsvorstände einzusenden. Die Vorstände stellen die Anmeldungen zu Listen zusammen und senden die Zusammenstellungen an ihren Provinzialvorstand oder an den Vorstand ihres Landesverbandes, von denen die Meldung der Gesamtmenge an die zuständigen Hauptsammelstellen weitergegeben wird.

Die zuständigen Stellen sind:

1. Für den Osten: Harttung & Söhne, Frankfurt a. O.
2. Für den Süden: (Bayern, Württemberg, Baden, einschl. Elsaß-Lothringen) Joseph Gautsch, München
3. Für den Westen: Compes & Co., Düsseldorf
4. Für den Norden: Lüneburger Wachsbleiche, J. Börstling, A.-G., Lüneburg.

5.

Auf Anweisung der Vorstände der Provinzial- oder Landesvereine haben die Vertrauensleute die Besitzer von Bienenvölkern aufzufordern, die gemeldeten Gegenstände an eine zu bezeichnende Stelle zu einer zu bestimmenden Zeit abzuliefern. Die Vertrauensleute haben die gesammelten Gegenstände an die aufgegebenen Sammellager abzuführen.

6.

Die beschlagnahmten Gegenstände werden zu folgenden Preisen frachtfrei Sammelstelle übernommen:

Ausgelassenes Wachs, rein, bodensatzfrei . .	Mk.	12.—
Unbrauchbare Waben	„	3.—
Rückstände vom Wachspressen, trocken . . .	„	—.40

Die Preise gelten für je 1 Kilogramm. Der Kaufpreis wird den Imkern nach Lieferung von den Provinzial- oder Landesverbands-Vorständen ausbezahlt.

7.

Die Vertrauensleute erhalten für ihre Bemühungen eine Vergütung von 20 Pfg., die Vereine eine solche von 5 Pfg. für jedes Kilogramm abgelieferte Ware.

8.

Das Wachs usw. ist auf Verlangen in Verpackung zu liefern. Die Verpackung wird zum Selbstkostenpreise vergütet.

Im Auftrage der K.-S.-G. zu Berlin bekannt gegeben.

Posen, im April 1917. Professor Frey.

Anweisung für die Beschlagnahme und Sammlung von Bienenwachs.

a) Beschlagnahme:

1. Bei den Händlern.
Die Händler müssen ihre Bestände der Kriegs-Schmieröl-Ges. m. b. H., Berlin SW 68, Markgrafenstraße Nr. 55, anzeigen. Diese kauft sie bei den Händlern und läßt sie bis auf weiteres bei ihnen lagern. Die K.-S.-G. behält sich jedoch vor, die Ueberführung der einzelnen gekauften Mengen sofort an die Sammellager anzuordnen.

2. Bei den Fabrikanten.
Diese dürfen ihre Vorräte zur Herstellung von Erzeugnissen im eigenen Betriebe verwenden, soweit es sich um Ausführung von Aufträgen handelt, die vor dem 10. April gegeben worden sind. Die Fabrikanten haben der K.-S.-G. anzugeben, für welche Zwecke sie Bienenwachs gebrauchen. Ist der Verwendungszweck ein wichtiger, so daß das Bienenwachs nicht durch einen anderen, weniger wichtigen Rohstoff ersetzt werden kann, so gibt die K.-S.-G. von den bei den Fabrikanten liegenden Vorräten, die als beschlagnahmt gelten, auf Antrag jedesmal einen Monatsbedarf frei. In anderen Fällen muß der Fabrikant die Vorräte abliefern.

3. Bei den Imkern.
Die Imker, d. h. die Besitzer von Bienenvölkern, müssen ihre am 10. eines jeden Monats vorhandenen Bestände am 15. des gleichen Monats dem zuständigen Vereine anzeigen.

Die Vereine suchen durch Vertrauensleute die Anmeldungen von sämtlichen Imkern zu erlangen. Die Vereine haben die Anmeldungen zusammenzustellen und eine Abschrift dieser Zusammenstellung (oder einen Durchschlag) bis zum 20. eines jeden Monats an die Verbände weiterzugeben.

Die Verbände senden an den Vorstand der Vereinigung der deutschen Imkerverbände eine Zusammenstellung der durch die Vereine erfolgten Anmeldungen und Ablieferungen. Der Vorstand macht der K.-S.-G. alle erforderlichen Angaben.

b) Sammellager.

Die angemeldeten Mengen werden von den zuständigen Vereinen auf Lager genommen. Dieselben dürfen nie mehr wie 100 Kilo lagern und müssen, sobald die Vorräte diese Grenze erreichen, die Menge nach den Hauptsammellagern schicken.

Die Hauptsammellager sind:

1. Für den Osten: Harttung & Söhne, Frankfurt a. O.
2. Für den Süden: (Bayern, Württemberg, Baden, einschl. Elsaß-Lothringen) Joseph Gautsch, München
3. Für den Westen: Compes & Co., Düsseldorf
4. Für den Norden: Lüneburger Wachsbleiche, J. Börstling, A.-G., Lüneburg.

Diese vier Firmen unterstehen der K.-S.-G. und haben im Auftrage und für Rechnung der K.-S.-G. die hereingenommenen Gegenstände zu empfangen und zu verwalten. Sie geben der K.-S.-G. Anweisung, sobald die Mengen eingetroffen und richtig befunden wurden, worauf die K.-S.-G. den Verbänden das Wachs bezahlt. Die K.-S.-G. ist bereit, den Verbänden auf Wunsch einen entsprechenden Vorschuß zu geben. Der Verband bekommt für seine Bemühungen 5 Pfennige für das Kilo.

Im Auftrage der K.-S.-G. zu Berlin bekannt gegeben.

Posen, im April 1917. Professor Frey.

An die Vorstände der der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände angeschlossenen Verbände.

J.-Nr. W. 46. Posen, im April 1917.

Sehr geehrte Herren! Werte Imkerfreunde!

Im Anschluß an die Ihnen bekanntgegebene Bienenwachsverordnung und im Einverständnis mit der ausführenden Behörde bitte ich dringend dafür zu sorgen, daß
1. in jedem Verein, wenn irgend möglich an jedem Ort, von dem zustehenden Vereine eine Wachsanmeldestelle eingerichtet und ortsüblich bekanntgegeben wird;

2. diese Anmeldestelle sofort nach den bekanntgegebenen Bestimmungen in Tätigkeit tritt, die Anmeldungen aller Imker, auch derer, die nicht dem Verein angeschlossen sind, entgegennimmt und weitergibt, Wachsrückstände aber sofort sammelt;
3. zur Sebstanfertigung von Mittelwänden darf für jedes Volk $1/4$ Pfd. zurückbehalten werden;
4. den Fabriken wird zur Herstellung von Mittelwänden aus reinem Bienenwachs seitens der zustehenden Behörde Wachs überwiesen. Um die Verteilung zu erleichtern, ist es dringend notwendig, daß alle Bestellungen auf Mittelwände bei den Vereinen erfolgen und diese die Sammelbestellung an die Fabriken resp. Geschäfte einsenden. Die Fabriken beantragen dann auf Grund der eingegangenen Bestellungen die Ueberweisung von Wachs zur Verarbeitung.
5. Mit aller Sorgfalt ist darauf hinzuarbeiten, daß möglichst viel Wachs zur Ablieferung kommt. Durch Vorträge und die Presse, Fachzeitung wie Ortspresse, ist darauf hinzuweisen daß das Vaterland Wachs braucht, ist zu zeigen, wie auch im Mobilbau mehr Wachs als seither nicht zum Nachteil, sondern zur Gesunderhaltung des Bienenvolkes genommen werden kann und muß.

Ich spreche die Hoffnung aus, daß Vereine und Verbände sich bereitwillig dieser neuen Arbeit für das Wohl unseres Vaterlandes unterziehen.

Mit treuem Imkergruß — Professor Frey.

Bericht über die am 5. April d. Js. zu Frankfurt a. M. abgehaltene Vertreterversammlung des Verbands Hessischer Bienenzüchter.

Die Verhandlungen werden geleitet durch den Verbandsvorsitzenden, Herrn Professor Staudinger, Darmstadt.

Vertreten sind sämtliche Vereine des Verbandes.

Erschienen sind für Starkenburg: die Herren Staudinger und Dickel, Darmstadt, für Rheinhessen die Herren Gräser, Albig und Blum, Worms; für Oberhessen die Herren Buß, Leihgestern und Döll, Wieseck, und für Cassel Herr Kimpel, Cassel, und der Unterzeichnete. Herr Hensel, Hirzenhain, ist als Verbandsrechner und Schriftleiter der „Biene" anwesend. Um 11½ Uhr wird die Sitzung eröffnet, und Herr Hensel erhält das Wort zum Kassenbericht. Die Abrechnung ergibt eine Einnahme von 1421,74 Mk. und eine Ausgabe von 1408,39 Mk., so daß ein Kassenbestand von 13,35 Mk. verbleibt. Verzinslich angelegt sind 2475,45 Mk., von denen 1000 Mk. für Kriegsanleihe verwandt werden. Die Rechnung ist geprüft und für richtig befunden; dem Rechner wird Entlastung erteilt.

Vom Verein Rheinhessen liegen drei Anträge vor. Der erste fordert, dahin wirken zu wollen, daß die Reichszuckerstelle etwa beschlagnahmten Honig nicht an Kunsthonigfabrikanten abgebe. Er wird angenommen. Der zweite Antrag, daß bei Festsetzung der Honigpreise die Imker gehört werden sollen, ist durch eine von der Reichszuckerstelle inzwischen eingegangene Zuschrift bereits erledigt, und der dritte, die für das Volk gewährte Zuckermenge wieder auf 10 Kilogramm zu erhöhen, die, wenn möglich, unversteuert gegeben werden sollen, wird ebenfalls angenommen. Einen breiteren Raum nahmen die Besprechungen über das Verbandsorgan, die „Biene" ein. Die stetig wachsenden Preise für Papier und sonstiges Material, sowie der Mangel an Arbeitskräften erheischen naturgemäß auch eine Erhöhung des Bezugspreises für die Vereinszeitung. Ein Abgesandter der Verlagsfirma Brühl in Gießen, die eine Erhöhung von 25 Prozent fordert, sucht mit Geschick das Interesse seiner Firma zu wahren, ohne das gute Verhältnis, das zwischen der Firma und dem Verband seit nunmehr 50 Jahren bestanden hat und keinesfalls gestört werden soll, außer acht zu lassen. Es gelingt, sich auf 20 Prozent Erhöhung zu einigen, und zwar unter dem Versprechen, die einzelnen Nummern der „Biene" für dieses Jahr nicht unter 24 Seiten Text drucken zu lassen, während der Verlag zusagt, weiter entgegenkommen zu wollen, sobald wieder bessere Verhältnisse eintreten.

Zu den Angriffen, die sich ein Imker in der von ihm geleiteten Bienenzeitung gegen die Imker-Vereine erlaubte, wird seitens der Versammlung durch folgende Beschlußfassung Stellung genommen: „Der öffentlich erhobene Vorwurf, die Imker-Vereine hätten die Notlage des Vaterlandes, insbesondere die der Imker in der Beschaffung des Bienenzuckers benutzt, Imker zum Eintritt in die organisierten Vereine zu zwingen, wird ganz entschieden zurückgewiesen. Alle Nichtmitglieder sind genau so behandelt worden wie die Vereinsmitglieder."

Die für dieses Jahr geplante gemeinsame Wanderversammlung, die zur Feier des 50jährigen Bestehens des Verbandes stattfinden sollte, kann des Krieges wegen leider nicht abgehalten werden, wird aber in vollem Umfange vor sich gehen, sobald wieder geordnete Verhältnisse eingetreten sein werden.

Mit dem Wunsche des Verbandsvorsitzenden, daß der ersehnte Friede zum Wohle des geliebten Vaterlandes und zum Segen für die edle Imkerei bald einkehren möge, wird gegen 4 Uhr die Versammlung geschlossen.

H. Fett, Schriftführer des Verbandes Hessischer Imker.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Der angemeldete und genehmigte Bienenzucker für Cassel-Stadt muß umgehend bei der Firma Messing-Cassel, Hohenzollernstraße 93, abgeholt werden. Die auswärtigen Imker werden gebeten, schleunigst Säcke zum Versand einzuschicken, wenn die bestellte Menge unter oder über einen Doppelzentner beträgt.

Die Zusendung der Mainummer der „Biene" hat eine Verzögerung erfahren, da das Bahnpaket nicht rechtzeitig befördert wurde und der Empfänger dann die Annahme verweigerte. Es ist Vorsorge getroffen worden, daß derartige Mißstände nicht wieder vorkommen.

Es wird die Mitglieder des Hessischen Bienenzüchtervereins interessieren, zu erfahren, daß der Vorsitzende des Bezirks „Lichtenau und Umgegend", Herr Lehrer Seipel, von der Militärverwaltung in Rumänien zum Verwalter des 800 Völker starken Bienenstandes des Fürsten Stirbey-Schloß-Buftell in Rumänien ernannt wurde. Herr Seipel schreibt, daß am 12. Mai sehr gute Völker bereits „die Vieretager voll belegen". — Kimpel.

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins 1916/17

erstattet vom Vorsitzenden Lehrer Kimpel am 11. April 1917.

Blücherhof-Cassel.

(Schluß.)

Wir haben die neuen Mitglieder, soweit sie uns unmittelbar angemeldet wurden, noch nicht den einzelnen Bezirken zuweisen können. Die Aufstellung der Listen, die Eingliederung der Mitglieder in die Bezirke, die Einschreibung in die Haftpflichtversicherung ist Aufgabe der nächsten Wochen und Monate. Der geschäftsführende Ausschuß hat sich um zwei weitere Mitglieder erweitert, Herrn Kgl. Hegemeister Suchier-Heiligenrode b. Cassel und Herrn Strafanstaltslehrer Matern-Cassel-Wehlheiden. Die einzelnen Aemter sind neu verteilt worden, und wir bitten heute den Gesamtvorstand, die Neueinrichtung und Zuwahl bestätigen zu wollen.

Es ist Ihnen bekannt, daß das Kriegsernährungsamt den Bienenhonig für 1917 beschlagnahmt hat. Gelegentlich der Zuckerbestellungen hat jeder Bienenzüchter einen diesbezüglichen Revers unterzeichnet. Wenn einzelne Bienenzüchter in überkluger Weise nicht unterzeichneten und lieber auf Zuckerbezug verzichteten, so kann ein solches Verhalten nicht als ein Beweis von Vaterlandsliebe bezeichnet werden. Die Zuckerstoffe fehlen in Deutschland. Trotzdem liefert die Reichszuckerstelle den deutschen Bienenzüchtern Hunderttausende von Zuckerzentnern zur Bienenfütterung. Und da sollten die Imker selbstsüchtig zur Seite stehen und nur an den eigenen Vorteil denken? Zudem wird die Nichtunterzeichnung des Reverses den betreffenden Bienenzüchtern nichts nützen. Sie erhalten keinen Zucker, und ihre Honigernte ist doch beschlagnahmt. Außerdem wird jeder Imker mit dem noch festzusetzenden Preise für das Pfund Honig sehr zufrieden sein können, wahrscheinlich 2,50 Mk. für Schleuder- und 3 Mk. für Scheibenhonig. Solche Preise hat der Vorstand des Deutschen Imkerbundes in Vorschlag gebracht. Die Reichszuckerstelle unterrichtete die einzelnen Imkerverbände durch besonderes Anschreiben am 24. März d. Js., daß es sich bei der Beschlagnahme

„nur darum handele, erforderlichenfalls die Mengen zu erfassen, zu deren Veräußerung der Imker bereit ist. Auch dies wird eben nur soweit in Erwägung zu ziehen sein, als es erforderlich ist, um zu verhüten, daß der Honig Gegenstand von Spekulationen und Preistreibereien wird. Die Imker können damit rechnen, daß sie einen angemessenen Preis erhalten. Der für die zu übernehmenden Mengen festzusetzende Uebernahmepreis würde den Preisprüfungsstellen nur eine Handhabe bieten, den Handel mit Honig zu überwachen und auch die im freien Verkehr zulässigen Preise in angemessenen Grenzen zu halten."

Das sind völlig einwandfreie Grundsätze. Die beabsichtigte Beschlagnahme braucht also durchaus keine Beunruhigung in Imkerkreisen hervorzurufen.

Vor acht Tagen versandte eine Firma Angebote für Honig. Sie wollte 6 Mk. für das Pfund Honig bezahlen. Das ist ein Wucherpreis, auf den kein Imker hereinfallen sollte. Wer die Not der Mitmenschen ausbeutet und den eigenen Geldbeutel durch eine solche Ausbeutung füllt, der treibt Wucher.

Durch den sehr großen Zuwachs an Mitgliedern und dadurch, daß keine Haupt- und Wanderversammlung in 1915 und 1916 abgehalten werden konnte, auch in 1917 wohl kaum möglich sein wird, und durch die Tatsache, daß sowohl der Herr Landwirtschaftsminister wie der Kommunalverband Hessen uns die alten Friedenszeitunterstützungen von zusammen 900 Mk. für ein Jahr weitergewährten, hat sich unsere Hauptkasse wieder auf den früheren Stand aufgefüllt. Wir sagen den beiden Spendern — Landwirtschaftsministerium und Landeshauptmannschaft — für die Zuwendungen herzlichen Dank, auch der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Cassel, die uns in unseren Bestrebungen jederzeit unterstützte. An besonderen Unterstützungen an einzelne Mitglieder wurden 80 Mk. verausgabt. Der Bienenstand der Kolonialschule in Witzenhausen wurde nach vorheriger Prüfung durch zwei von uns beauftragte Herren auf unsere Anordnung vernichtet, da er durch Faulbrut völlig verseucht erschien. Einem unserer Mitglieder, Lehrer Siemon-Rotenburg, dessen Stand in seinem größten Teile durch Frevlerhand vernichtet wurde, flossen 50 Mk. Unterstützung zu.

Wie sehr die Militärverwaltung den Nutzen der Bienenzucht schätzt, geht aus dem Bestreben derselben hervor, Kriegsinvalide mit der Bienenzucht betraut zu machen. Ich habe in meiner Eigenschaft als Vereinsvorsitzender wohl ½ Dutzend Lichtbildervorträge über die „Wunderwelt im Bienenstaat" in den Kasseler Genesendenkompagnien und Kriegslazaretten gehalten. Das landwirtschaftliche Kriegslazarett Hephata-Treysa richtete einen Kursus in Bienenzucht für Kriegsbeschädigte ein. Wir sandten 1916 Kriegsbeschädigte zum Imkerkursus in Hirzenhain und kauften jetzt für das Reservelazarett Cassel, Albrechtstraße, einen großen Bienenstand an, den unser Vorstandsmitglied, Herr Fett, in Verwaltung nahm, da zwei von uns vorgeschlagene Kriegsteilnehmer als Standverwalter leider nicht reklamiert werden konnten. Auch das Reservelazarett Naumburg/Cassel erhielt einen Stand durch unsere Vermittelung.

Sie sehen, das Ganze marschiert trotz Krieg und Kriegsnot und Kriegswirren.

Daß wir heute hier tagen können, fast wie in der Friedenszeit, danken wir der Tapferkeit unserer Heere da draußen an den Fronten, der Opferwilligkeit des deutschen Volkes daheim, der Vaterlandsliebe, der Begeisterung für eine große Sache, der Gewißheit auf den Endsieg.

Lassen Sie auch uns nicht müde werden im Opfern!

Wenn die Friedensglocken läuten — und sie werden nach der zuversichtlichen Hoffnung unseres Kaisers, die er in seinem Ostererlaß aufs neue kundgibt, bald läuten — versammeln auch wir uns wieder in den Haupt- und Wanderversammlungen. In diesem Sommer sind es genau 50 Jahre, daß unser Verband mit den Bienenzüchtervereinen in Oberhessen, Rheinhessen und Starkenburg den „Hessischen Imkerverband" gründete und gemeinsam die Vereinszeitschrift „Die Biene" herausgab.

Dieses Jubiläum soll gefeiert werden. Sobald die Zeitläufte es ermöglichen, so ist am 5. April d. J. in einer Sitzung erneut beschlossen worden, soll eine gemeinsame Versammlung mit Ausstellung in einer für alle Bezirke günstig gelegenen Feststadt abgehalten werden.

Nach dem Mißhonigjahre von 1916 wünschen wir uns alle eine reiche Honigernte für 1917, uns und dem deutschen Volke. — Trotz Winterleid, Sturmesbrausen und Frost muß es doch Frühling werden!

Dem Hessischen Bienenzuchtverein ein „Glück auf" und „Süß Heil" für 1917. —

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Es ist von jüngeren Vereinsmitgliedern vielfach der Wunsch geäußert worden, der Hauptverein möge für Sachverständige sorgen, die sich zur Kontrolle und Beratung auf den neu angelegten Bienenständen entschließen wollen. Um nun einen Ueberblick über die in unserem Verein vorliegenden Bedürfnisse dieser Art zu erlangen, bittet der unterzeichnete Geschäftsleiter um baldgefällige Postkartennotiz aller derer, die einen derartigen Besuch wünschen. Ferd. Dickel.

Zum Zuckerbezug.

Die Lieferung des versteuerten wie vergällten Zuckers für alle Imker Starkenburgs ist der Firma Heuß & Simon zu Darmstadt, Elisabethenstr. 66, übertragen worden, die denselben durch Anweisung der Einkaufsgesellschaft Mainz aus der Raffinerie Frankenthal bezieht. Das Kilo vergällt stellt sich ab Lager oder Bahnhof Darmstadt auf 55 Pfg., das Kilo versteuert auf 69 Pfg.

Wegen Säcke- und Arbeitskräfteknappheit kann nur gemeindeweise an eine Adresse geliefert werden. Dieser Vertrauensmann ist durch die Imker der Gemeinde zu bestimmen, seine genaue Adresse wie Bahnstation anzugeben. Demselben werden alle durch die Bürgermeisterei ausgegebenen Bezugsscheine alsbald zugestellt, und er überschickt sie in verschlossenem, frankiertem Brief an die Firma, die der Reihe der Einläufe gemäß den Versand vornimmt. Der Betrag wird gegen Nachnahme erhoben, und spätestens 14 Tage nach Empfang des Zuckers müssen die leeren Säcke wieder an die Firma zurückgeschickt werden, da sonst eine durch die Zuckerfabriken festgesetzte Vertragsstrafe auferlegt wird. Der Vertrauensmann sorgt für rechtzeitigen Eingang der Beträge, verteilt den Zucker nach Maßgabe der Bezugsscheine an die Besteller und erhält für diese Mühewaltung durch die Firma eine angemessene Vergütung.

Wer den Zucker für sich oder auch andere abholt, hat außer den Bezugsscheinen die nötigen fehlerfreien Säcke mitzubringen und erhält denselben gegen Barzahlung.

Anfragen wegen Absendung des Zuckers sind zwecklos, da die Firma alsbald nach Lieferung des Zuckers aus Frankenthal den Versand beginnen wird.

Der Geschäftsleiter des Starkenbg. V. V.
Ferd. Dickel.

An die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins werden hierdurch benachrichtigt, daß die Belegstation am 1. Juni wieder eröffnet wird. Die Bedingungen sind die gleichen wie früher. Der Unterzeichnete ist jeden Freitag von 2 Uhr ab an der Station zu sprechen.

Bechtheim., den 16. Mai 1917. Emmert.

Vereinsversammlungen.

Bischofsheim. Versammlung Sonntag, den 17. Juni, nachmittags 4 Uhr, in Bischofsheim bei Wiesenecker „Zur Krone“. Tagesordnung: 1. Honigpreise. 2. Vortrag von Großimker Eckert: „Die Tracht, der Lebensnerv der Biene“. 3. Jahresbeitrag von 2 Mk. auf 3 Mk. zu erhöhen. H. Rückers, Sektionsvorsteher.

Zweigverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 3½ Uhr, in der Wirtschaft Zinn zu Düdelsheim. Tagesordnung: 1. Behandlung der Schwärme. 2. Die Preise für Honig und Wachs. 3. Verschiedenes. Heck.

Zweigverein Butzbach. Versammlung Sonntag, den 24. Juni, nachmittags 4 Uhr, im „Hessischen Hof“ in Butzbach. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge; Beiträge, welche bis dahin nicht eingeschickt sind, werden durch Nachnahme erhoben. 2. Uebungen auf dem Stande des Herrn Lehrers Lind. 3. Verschiedenes. Peter Heller.

Bezirk Cassel und Umgegend. Sonntag, den 17. Juni. Versammlung in Oberkaufungen. Besichtigung des Standes des Herrn Bürgermeisters Fischer. Ab Hauptbahnhof 1.51, ab Bettenhausen 2.23. Der Vorstand.

Darmstadt. Monatsversammlung am 9. Juni, abends 8 Uhr, in Restauration „Bayrischer Hof“, Ballonplatz. Tagesordnung: Feststellung der Honigpreise und Schwärme. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 3½ Uhr, bei Ellermeyer. 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 2. Vortrag: „Welche Fehler sind bei der Honigernte zu vermeiden“. 3. Verschiedenes. Runk.

Gedern. Sonntag, den 17. Juni, nachm. 2½ Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Besichtigung und Erklärung des Kuntzschen Zwillings und des Deutschen Försterstocks. Henkel.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 3 Uhr Versammlung bei Kraft, Gießen. Tagesordnung: Erhebung der noch rückständigen Jahresbeiträge. Natur- und Kunstschwarm. Verschiedenes. Buß.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, den 10. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Karl Dörr in Hengershausen. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Praktische Arbeiten auf dem Bienenstande. 3. Erheben der rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. Schönbein.

Guxhagen und Umgegend. Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet in Hörle in der Gastwirtschaft von Metz unsere Versammlung statt. 1. Einkassieren der Beiträge. 2. Bericht über die Vorstandsversammlung. 3. Vortrag. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Schmidt.

Sektion Hetzbach. Versammlung am Sonntag, dem 10. Juni, nachm. 4 Uhr, im Gasthaus zur Post in Hetzbach. Tagesordnung: Vereinsbericht. Vortrag des Herrn Dickel von Darmstadt. Verschiedenes.

Der Vorsteher der Sektion Hetzbach des Starkenburger Bienenzüchtervereins: Heupt.

Bezirksverein Höchst i. O.-Neustadt. Versammlung Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 1/2 4 Uhr, in Höchst bei Arnold. Beschlußfassung über Erhöhung der Mitgliederbeiträge. Erhebung von rückständigen Mitgliederbeiträgen.

J. V.: Hassenfratz.

Homberg, Bez. Cassel. Versammlung am Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 1/2 4 Uhr, im „Hessischen Hof". Es gilt noch die Tagesordnung vom 20. Mai. Erhebung der restierenden Beiträge. Wiehmann.

Bez. Lichtenau u. Umgegend. Zusammenkunft der Mitglieder Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Grünen Baum, Hess. Lichtenau. Seibert.

Sektion Lindenfels—Tal. Sonntag, den 10. Juni, nachm. 3½ Uhr, Versammlung bei Gastwirt Meister Ww., Lindenfels. Tagesordnung: 1. Besprechung über Schwärme, Honig-Bienenzucht. 2. Der Honigpreis. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Vetter.

Bezirk Mainz. Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in Erbenheim im Gasthaus „Zum Schwanen" eine Versammlung statt zu gemeinschaftlicher Besprechung mit dem Imkerverein Wiesbaden. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Um zahlreichen Besuch bittet Both.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Keller zu Ober-Modau. Um vollzähliges Erscheinen ersucht Schott.

Nidda. Versammlung am 10. Juni, 2½ Uhr, zu Borsdorf, am Bienenstande des Unterzeichneten. J. V.: Henrich.

Ober-Ingelheim. Sonntag, den 1. Juli d. Js., nachmittags 4 Uhr, findet bei Gastwirt Friedr. Wenzel, Ober-Ingelheim, Bezirksversammlung statt. Tagesordnung: Wichtige Besprechung aller Tagesfragen. Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. Der Bezirksvorsteher: Fleischmann.

Offenbach a. Main. Monatsversammlung am Sonntag, 10. Juni, nachmittags 3½ Uhr, in der Gastwirtschaft „Fränkischer Hof" direkt am Hauptbahnhof. Vortrag des Herrn Trinkaus: Försterstock und Schwarmverhinderung. Klippel.

Bezirksverein Osthofen. Sonntag, den 10. Juni, mittags 2 Uhr, findet bei Erbelbinger am Bahnhof Monzernheim eine Bezirksversammlung statt. Tagesordnung: Zuckerfrage. Verschiedenes. Verteilung von Kunstwaben. Emmert.

Reichelsheim i. O. Sonntag, den 17. Juni, mittags 3 Uhr, Versammlung im Rodenstein zu Reichelsheim. Vortrag des Herrn Junker: „Die Schwarmbehandlung." Reeg.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 10. Juni, Versammlung bei Ph. Kirschenstein in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokollbuches. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Mit Imkergruß. Der Vorstand.

Rotenburg a. Fulda. Am Sonntag, dem 10. Juni, nachmittags 1/2 5 Uhr, Versammlung am Bienenstande des Herrn Förster in Ellingerode. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Karl Siemon.

Bienenzüchterverein Soden-Stolzenberg. Sonntag, den 10. Juni, nachm. 4 Uhr, Monatsversammlung bei Wolf am „Kurhaus". Tagesordnung: Arbeiten im Juni. — Behandlung der Schwärme. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Zuckerverteilung. J. Förster.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Die Jahresbeiträge für 1917 müssen bis spätestens den 1. Juli an Kaufmann Funk in Sontra geliefert werden. Die nächste Versammlung findet im Juli statt. Näheres in nächster Nummer.

Sektion Unter-Abtsteinach. Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Trösel bei Gastwirt Dörsam. Erhebung der Beiträge. Verschiedenes. Lösch.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing, hier. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht Knauff.

Zimmersrode u. Umg. Am Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung auf dem Stande des Herrn Hermann in Borken. Treffpunkt am Bahnhof. Ich werde dann die noch ev. rückständigen Jahresbeiträge erheben, da dieselben direkt an den Hauptkassierer nicht mehr eingesandt werden sollen. Böhnert.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4½% Schatzanweisungen der V. Kriegsanleihe können vom

21. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. November 1917** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4½% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I., III.** und **IV. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald **bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

60

Praktisch für jeden Bienenzüchter!



Jeder sein eigen. attler u. Schuster. Wer zerri Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Pferde- u. Wagendecken, Sattel. Säcke selbst ausbessern will, verwendet meine vorzügliche

Nähahle „Einzig"

Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln u. Garn **3.50**, 2 Stück Mk. **6.50**, 4 Stück nur Mk. **12.—**, versendet unt. Nachn. Porto und Verpackung frei.

E. Schneider,
Straßburg i. E., nderspielg. 140.

Wegen Umzug verkaufe: 61

12 Stück Lagerstöcke (Husser) und 3 Stück 3-Etager.

Posth. Koch, Guntersblum.

Ich zahle **jeden geforderten Preis** für

Honig und Bienenwachs.

Sofort Geld oder Nachnahme.

Heinrich Henke, 54
Neugraben 60, Kr. Harburg.

[1916 3 Auflagen erschienen]

Reform-Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustr. Lehrbuch, frko. 3.30 Mk. mit neuer Spezialanleitg. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 **aber** 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz). 62

Aller Aerger

bei Gebrauch von Kunstwaben ist beseitigt durch die

Gitterwabe.

Sie ist die Wabe der Zukunft, bricht nicht, dehnt sich nicht, baucht sich nicht und wird alsbald tadellos ausgebaut. Zu ihrer Herstellung wird nur reines Wachs verwendet. Dabei kostet sie 1,50 Mk. pro kg weniger als der festgesetzte Höchstpreis für andere Waben aus reinem Wachs. Infolge der geänderten Bestimmungen können für 1 kg Wachs nur ³/₄ kg Gitterwaben gegeben werden. Bezugsscheine erteilen die Verbände. Anfragen richte man an 63

Dir. L. Heydt, Hannover, Yorkstr. 2.

Bienenschwärme

im Mai und Juni das Pfund 4,50 Mark, im Juli 3 Mark versendet gegen Nachnahme

Heck, Dudenrod
14 bei Büdingen (Hessen).

Bienenhonig

kauft stets 17

Firma Ernst Jauch,
Honig-Engros. Gegr. 1872.
Leipzig, Hohestr. 27 C.

Wir kaufen 12

Bienenwachs

und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.

Rheinhess. Kunstwabenfabrik Schwabenheim bei Mainz.

Drucksachen

liefert in bester u. sorgfältigster Ausführung die

Brühl'sche Univers.-Druckerei - Gießen

Schulstraße 7
Fernsprecher 51

Alte

Bienenwaben

kauft 14

Josef Zengerle,
Isny i. Algäu.

Vergessen Sie nicht

sich bei Bestellungen auf die Biene zu beziehen.

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH HALBERSTADT

über 40 mal prämiiert
Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.
Reklame-Drucksachen
Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.–, durch die Post zu jährlich Mk. 3.– zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 7 — Juli 1917 — 55. Jahrgang

Standschau im Juli.

Von Ferdinand Dickel, Darmstadt.

Für jene Bienenzüchter, die fast ausschließlich auf Frühjahrstracht ihrer Völker angewiesen sind, läßt sich jetzt schon im allgemeinen sagen, daß sie gute bis sehr gute Ernten gehabt haben, falls sie starke Völker auswinterten und über die bienenwidrigen Monate März und April hinaus erhielten. Leider ist die Zahl dieser Beneidenswerten nicht allzugroß. Aber die Linde, die den Uebergang zur Sommertracht darstellt, kann durch ihren reichen Blütenschmuck den inzwischen erstarkten Völkern die Waben dann füllen, wenn sich in aller Bälde ein durchgreifender Regen einstellt. Uns haben die heute (19. Juni) bereits abgeblühten großblätterigen Linden nichts Nennenswertes gebracht, weil bis jetzt ein durchgreifender Regen ausgeblieben ist, wodurch in unserer Gemarkung die so reichlich bestellte Gemüse- und Kartoffelkultur schon bemerkenswert geschädigt wurde.

Hensel berichtet aus Oberhessen: „Bienen in dem Wonnemonat gut entwickelt. Infolgedessen Ertrag zufriedenstellend. Durch die eintretende Tracht sind die Schwärme zurückgehalten worden, was für den Honigertrag jedenfalls sehr günstig war. Schade, daß wir so viele Verluste hatten durch den langen Winter, sonst wäre der Ertrag großartig geworden. Doch wir sind auch für dieses Jahr zufrieden und können unsern tapfern Kriegern wieder einmal den süßen Honig in die Schützengräben senden.“

Die Ernte von der Zottelwicke kommt in diesem Jahre in Wegfall, da die Getreidefelder nahezu frei sind von diesem zwar lästigen, aber für uns so ausgiebigen Unkraut. Auch der Hederich ist weniger reich aufgesprießt als durchgängig im Laufe der letzten Jahre. Für manche Gegenden steht eine Buchweizentracht in Aussicht, der wieder mehr angepflanzt wird als in den vorausgehenden Jahren.

In Gegenden ohne reiche Sommertracht ist mit dem Fallen von Schwärmen im Juli zu rechnen, da das Brutgeschäft bei Beschaffung des Tagesbedarfs noch monatelang fortgesetzt wird und Uebervölkerung eintritt. Da die Reichszuckerstelle für Schwärme die Zuckerzuteilung abgelehnt hat, so sollte man jetzt mit Aufstellung von Schwärmen recht zurückhaltend sein und nur noch recht starke aufstellen, die kleine Wabenanfänge ohne Zuckergaben noch ausbauen können, dabei aber gleichzeitig in der Lage sind, gewisse Vorräte aufzuspeichern. Das leisten große Nachschwärme am vollkommensten. So unrationell es auch erscheinen mag, so halte ich es

doch für zeitgemäß, den Erstschwärmen die Königinnen auszufangen und die Bienen wieder zurückzuwerfen. Es erfolgt dann eine starker Nachschwarm, der bis zur Eiablage die erbauten Zellen mit Honig füllt und, was sehr erwünscht ist, für die Regel nur Arbeiterwachs erzeugt. Außerdem erhalten die Völker durch dieses Verfahren wertvollere junge Königinnen.

Unter diesen Umständen muß man besonders darauf achten, daß die Völker nach Ablauf der Schwarmperiode mit gepaarten leistungsfähigen Müttern versehen sind, die dicht geschlossene Arbeiterbrut liefern. Gerade in dieser Zeitperiode wird in gar manches Volk der Todeskeim hineingetragen durch den Verlust der zur Paarung ausfliegenden, dabei aber verlorengehenden jungen Mutter. Man suche dem Uebel von vornherein durch das Einhängen einer abgekehrten Arbeiterwabe mit Eiern aus einem andern Volk unmittelbar vor dem Einschlagen des Schwarmes, wodurch derselbe gleichzeitig mehr gefesselt wird und nicht leicht wieder die Wohnung verläßt. Geht dann wirklich die junge Mutter verloren, so schreiten die Bienen alsbald zur Errichtung von Nachschaffungs-Königinzellen über den jungen ausgegangenen Larven.

Man stelle auch der Klärung halber in allen Zweifelfällen schon in der ersten Nacht fest, ob man es mit einem Vor- oder Nachschwarm zu tun hat. Zu dem Zweck legt man auf das Bodenbrett unter den Schwarm einen schwarzen Papierbogen, sobald sich der Schwarm zusammengezogen hat. Hat man einen Schwarm mit gepaarter Königin vor sich, so kann man darauf rechnen, daß am nächsten Morgen Eier auf dem Bogen zu finden sind, während das bei Schwärmen mit Jungfernköniginnen niemals vorkommt.

Um Völker mit leistungsunfähigen, zu alten oder schlecht gepaarten Königinnen zu leistungsfähigen jungen zu verhelfen, ist das Verfahren weit verbreitet, eigens eine Königinzucht einzurichten und die jungen Mütter in kleinen Kästchen zur Begattung kommen zu lassen. Ich habe dieses Verfahren als einen kostspieligen Sport erkannt, nachdem ich gefunden habe, daß man den Zweck unter Verwendung überflüssiger reifer Weiselzellen weit sicherer und billiger erreichen kann. Man fange die wertlose Königin zur Zeit des Besitzes reifer Weiselzellen ab, lasse sich das Volk weisellos fühlen und reiche ihm nach Ablauf von zwei bis drei Stunden eine an der Wabe festgebaute Weiselzelle nebst den aufsitzenden Bienen ins Brutnest. Die Zelle wird weiter gepflegt, die Bienen legen keine Weiselzellen über der eignen Brut an, da die junge Mutter bald auskriecht, und unter Voraussetzung sonst normaler Verhältnisse ist der Stock nach sechs bis acht Tagen umgeweiselt, d. h. mit einer tüchtigen Königin ausgestattet.

Jetzt ist auch die rechte Zeit gekommen, den jungen Bau der Bienen auf seine Regelmäßigkeit hin zu untersuchen, und dies namentlich dort, wo volle Kunstwaben Verwendung fanden. Gar oft dehnen sie sich während heißer Witterung mehr aus, als zu erwarten war, und bauchen sich dann beim Ausbau, was stets dann geschieht, wenn die Wabe nicht vor dem Ankleben an den Rahmenoberschenkel so beschnitten wurde, daß dieselbe im Rahmen pendelt. Oben darf sie die Rahmen ganz ausfüllen. Nach unten aber wird sie beiderseitig in gerader Linie keilförmig bis zu 3 mm (bei Halbrahmen) beschnitten, und ebenso muß zwischen Rahmenunterschenkel und Kunstwabe ein Spielraum bis zu 5 mm vorhanden sein.

Bei der Musterung wird man trotz dieser Vorsichtsmaßregel gar oft wegschneiden, zurechtbiegen und eine den Rahmen regelrecht ausfüllende Fläche herstellen müssen, auch dann, wenn junge Brut in den Zellen eingebettet ist. Die Bienen bauen an diesem jungen Wachs wieder alles regelrecht auf, und diese erstmalige einzige Korrektur kommt uns im praktischen Betrieb so lange zustatten, als die Waben überhaupt gebraucht werden im Stock.

Eine solche Musterung des Wabenbaues ist ganz besonders dort erforderlich, wo die Setzwage nicht zum Inventar des Bienenhauses gehört, denn steht die Wohnung nicht genau wasserrecht, so schlägt die Wabe entweder nach vor- oder rückwärts aus dem Rahmen. Sie muß dann unten, rechts und links von den Schenkeln, mit scharfem Messer abgelöst, genau in den Rahmen eingeschoben und, nachdem der Stock wagrecht gestellt wurde, wieder zum Festbauen eingehängt werden.

Nie soll man versäumen, beim Einhängen von Rähmchen, einerlei ob ausgebaut oder nicht, sich vorher zu vergewissern, ob auch keiner der vier Abstandstifte fehlt, wodurch allerlei Unannehmlichkeiten vermieden werden. Als Reserve sollte sich jeder Imker eine Schachtel mit Abstandshülsen halten, die sich in solchen Fällen als äußerst praktisch bewähren, da sie rasch angedrückt sind und das Einschlagen von Stiften entbehrlich machen.

Gegen die Wachsmottenplage werden wir nur dann erfolgreich ankämpfen, wenn wir die nicht gebrauchten Wabenbestände öfters mustern, die etwa vorhandenen Gespinste auf dem Zellenboden herauslangen mit einem Nagel, und die Würmer vernichten. Auch das zeitweise Ausschwefeln im gut schließenden Wabenschrank ist wirkungsvoll gegen diese Schädlinge. Wer seine nichtgebrauchten Waben dort frei aufhängt, wo unter Bedachung Luftbewegung stattfinden kann und stattfindet, der wird von Motten verschont bleiben. Von größter Bedeutung aber ist für jeden Imker die Angewohnheit, keinen Wabenabfall aus der Hand zu legen, ohne ihn zusammenzuballen, und dann erst aufzubewahren, da hierdurch das ausrangierte alte Wachs für die Wachsmotten als Brutstätten unzugänglich gemacht wird.

Jedem Landwirtschaft treibenden Imker sei angeraten, nach der Getreideernte die Aecker noch mit Buchweizen zu bestellen, der den Bienen eine reiche Späternte liefern kann. Es wird bei mir oft wegen des Honigpreises angefragt. Ich kann darüber nur mitteilen, daß das Kriegsernährungsamt demnächst Höchstpreise festsetzen wird, die der Preistreiberei namentlich durch die Honiggeschäfte ein Ende machen werden.

Biene und Hummel.

Eine lebenskundliche Betrachtung von D. Breiholz in Neumünster.

(Nachdruck nur mit Erlaubnis des Verfassers gestattet.)

In tiefem Brummelbaß summend fliegt die Hummel von Blüte zu Blüte und sammelt ihre süße Kost. Mit scheelen Augen blickt ihr der Imker nach. Daß dieser dicke Wanst mit seinen Immlein an einem Tische speist, paßt ihm nicht. Die Blütenkelche sollten sich nur seinen Bienen öffnen. Ob ihm durch die Hummel wohl etwas entgeht? — Freund, laß dir sagen: Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, und sehr oft das noch nicht einmal.

Beide, Hummel und Biene, dienen in gleicher Weise dem ewig-waltenden Schöpfergeist. Beide braucht er, um durch sie die Befruchtung der Milliarden von Blüten zu sichern und dadurch das große Werk der Arterhaltung gelingen zu lassen.

Beide sind als Bestäubungsvermittler unentbehrliche Dienerinnen der erhaltenden und ewig neu schaffenden Mutter Natur. Eine treue Gehilfin unserer Biene ist also die Hummel im großen Haushalt der Natur.

Eine Gehilfin der Biene, und mehr! Wenn die Natur in den unzähligen Blütenkelchen den Tisch für die Biene so reichlich deckt und ihr dadurch einen starken Anreiz zum Sammeln bietet, dann ist für sie (die Natur) die sammelnde Tätigkeit nur das Mittel zum Zweck der Bestäubung. Für uns Imker aber ist das Ergebnis der Bienensammelarbeit der alleinige Endzweck unserer Bienenzucht. Unser ganzes Sinnen ist darauf gerichtet, das Triebleben der Biene so zu leiten, daß sie die größtmögliche Menge von Blütensaft einheimst. Sammeln, sammeln soll sie und immer wieder sammeln. Je besser sich diese Arbeit lohnt, desto besser lohnt sich für uns die Bienenzucht.

Nun hängt aber der Erfolg des Sammelns nicht allein von der Ergiebigkeit der Saftquellen, sondern auch von der Zutrittsmöglichkeit, von der Erreichbarkeit dieser Quellen für die Biene, mit anderen Worten, von der Länge des Bienenrüssels ab. Mit ihrem Rüssel vermag unsere Biene wohl 7 bis 8 mm tief zu reichen. Zu tiefer liegenden Saftquellen bleibt ihr der Zutritt versagt. So kann sie beispielsweise den großen Honigreichtum des Rotklees nicht ausbeuten, weil seine Blüten eine Tiefe von 9 bis 10 mm haben. Auch aus anderen Blüten vermag die Biene wegen der Länge der Blumenkronröhren den Saft nicht hervorzuholen.

Nicht besser ergeht es der Hummel. Auch ihr bleibt in verschiedenen Blüten der Saft für ihren Rüssel unerreichbar. Als derbes und kraftvolles Wesen aber verzichtet sie deswegen noch nicht, sie weiß einen anderen Weg zu den kostbaren Schätzen zu finden. Von der Natur ist sie mit starken Kinnladen und Zangen ausgerüstet. Mit diesen bohrt und beißt sie die Blumenkrone am Grunde an und schlürft dann von dem hervorquellenden Safte. Doch ist sie im allgemeinen eine oberflächliche Sammlerin. Sie nimmt nur, was im ersten Ansturm hervorquillt, und läßt den meist nicht unbeträchtlichen Rest gutmütig für andere zurück. So macht sie es bei der Ackerbohne, der Wicke und zum Teil auch beim Rotklee. In gleicher Weise soll sie beim Eisenhut, bei der Schwarzwurzel (auch Beinwell genannt) und bei der Schlüsselblume verfahren. Und wer sind die, die nach ihr zu Tische kommen und ihn noch gut gedeckt finden? „Die Bienen entdecken", so schreibt von Buttel-Reepen, „mit großer Sicherheit im Anfluge die kleinen von den Hummeln in die Kelchröhren gebissenen Löcher, ohne die ihnen eine Nektarentnahme nur ausnahmsweise möglich wäre." Die Biene ist in allen diesen Fällen einfach auf die Hummel angewiesen, denn sie vermag die Wände der Kelch- und Blumenkronröhre nicht zu durchbrechen. In Gegenden mit wenig Hummeln bleiben den Bienen also reiche Blütensaftquellen unerschlossen und gehen dem Imker somit große Schätze verloren. Ob die Hummel dem Imker also etwas bedeutet? Nicht nur im großen Haushalt der Natur ist die Hummel eine Mitarbeiterin und Arbeitsgenossin unserer Biene, sondern auch für den kleinen Bienenhaushalt bedeutet sie ihr eine Vorarbeiterin und treue Gehilfin, und damit hat sie zugleich auch ihre Bedeutung für den Haushalt des Imkers. So ist also die Hummel, wenn auch unbewußt und ungewollt, eine Freundin der Biene und ihres Herrn, des Bienenvaters.

Freundin! — Die Bezeichnung will richtig verstanden werden. In der Uebertragung des Begriffs auf Bienen- und Hummelleben liegt natürlich eine Vermenschlichung. Biene und Hummel zeigen keinerlei Wertschätzung für einander, unterhalten keinen Verkehr. In ihrem Empfindungsleben zeigt sich uns keine Spur eines Ausdrucks irgendwelcher bewußter Beziehungen zueinander. Freundschaft gedeiht nur auf dem Boden einer gleichwertigen Umwelt. Und gerade die Umwelt der Biene und die der Hummel sind so grundverschieden und liegen einander so endlos fern, obgleich auf den ersten Blick sowohl Körpergestalt als auch mancherlei Lebensäußerungen auf nahe Verwandtschaft der beiden Sammlerinnen deuten. Unter allen Umständen hat es besonderen Reiz, die Biene und ihre „Freundin", die Hummel, einmal zum Vergleich nebeneinanderzustellen.

Von vornherein sei darauf hingewiesen, daß die Biene in den Gesellschaftskreis des Menschen eingetreten und dadurch gleichsam hoffähig geworden ist, während die Hummel als ein wildes Tier gilt, das noch auf einer niedrigen Kulturstufe steht und vom Menschen überhaupt nicht beachtet wird.

Welch ein Unterschied liegt allein schon in dem Auftreten beider! — Die Biene erscheint zierlich, weich, geputzt, geschniegelt und gebügelt. In der Hummel dagegen haben wir das derbe, unbeeinflußte, feldgeborene und schwerfällige Kind der

Natur im groben Kittel. Die Stimme der Biene verrät einem feinen Ohr anscheinend geschulte Akkorde, während die Hummel unverdrossen im tiefen Naturbaß brummt. Im Hinblick auf ihre Widerstandsfähigkeit und Wetterfestigkeit ist die Biene weichlich, verzärtelt, verwöhnt. Den Unbilden der Witterung fällt sie leicht zum Opfer. Die Hummel dagegen ist abgehärtet, gegen Witterungswechsel gefeit und weiß sich den schlimmsten Unbilden des Wetters anzupassen.

Will man jemanden ohne Verschleierung sehen und richtig erkennen, muß man in seine Wohnung gehen und dort sowohl ihn als auch seine Einrichtung, sein Gebaren daheim, beobachten. Ein Blick in die Wohnung und ins eigene Heim bedeutet dem Kundigen zumeist auch einen Blick ins Innere des Bewohners. Welch einen himmelweiten Unterschied zeigen nun schon äußerlich die Siedelungen der Biene und der Hummel! Eine üppige Mannigfaltigkeit und ein verschwenderischer Formenreichtum kennzeichnet die Wohnstätte, die der Mensch mit so viel Liebe und Stolz für seine Biene hergerichtet hat, während der Hummel für ihre selbstgewählte Niederlassung die einfachste Erdhöhle genügt.

Und dann erst das Innere, die Einrichtung der Wohnstätte, das ureigenste Werk der Bewohnerinnen! (Zur Veranschaulichung muß hier ein Hummelnest vorgezeigt werden!) Die Biene bewohnt gleichsam eine vornehme Stadt mit breiten, ebenen und schnurgeraden Straßen und herrschaftlichen Gebäuden. Das Hummelheim dagegen gleicht einem mittelalterlichen, schlecht gepflegten Dorf mit krummen und winkeligen Gängen und Durchschlüpfen. Die unansehnlichen Hütten liegen zu unregelmäßigen Klumpen zusammen- und durcheinandergeworfen neben, über und unter den Gängen.

Größer noch als in der Niederlassung ist der Unterschied in der Lebensweise und der Lebensbetätigung von Biene und Hummel. Hier treffen wir auf einen Abstand von Entwicklungsräumen, der Hunderttausende von Jahren umfassen dürfte. Während die Glieder der Bienenfamilie uns die drei bekannten Formen (Königin, Arbeitsbienen und Drohnen) zeigen, gehören der Hummelfamilie vier Formen an. Neben Königinnen hausen hier große Arbeiterinnen, kleine Arbeiterinnen und Drohnen. Die drei verschiedenen Wesen der Bienenfamilie betätigen sich in festen, scharf umrissenen Daseins- und Lebensformen, die ihnen triebartig eigen geworden sind, so daß sie sich zwar nicht bewußt und wollend in ihnen bewegen, aber dennoch nicht im geringsten von ihnen weichen. Jedes der drei Wesen stellt eine festgeprägte, scharfumgrenzte — die Wissenschaft sagt typische — Erscheinungsform dar, die entwicklungsmäßig zum Abschluß gebracht worden ist. Bei den vier verschiedenen Gliedern der Hummelfamilie kann von einem Entwicklungsabschluß keine Rede sein. Selbstverständlich bestimmt auch hier der Trieb alle Lebensbetätigungen. Aber es fehlen die festen Grenzlinien für den Schaffensbereich durchaus. Alles scheint noch im Fluß zu sein, und der Pflichtenkreis der einen Erscheinungsform (z. B. der Königin) greift triebmäßig in den der anderen (der Arbeiterinnen) weit hinüber. Die Einzelbetrachtung wird das am besten klarmachen.

Die Bienenkönigin ist bekanntlich als einziges vollentwickeltes Weibchen die einzige Mutter des Volkes. Sie wird von den Bienen als Trägerin der Zukunft des Volkes umhegt, gepflegt und „verehrt". Im Herbst nimmt das Volk sie in seine Mitte und sorgt für sie in unbegrenzter Aufopferung. Während des ganzen Winters bietet ihr der geschlossene Bienenknäuel eine sichere Burg. Sie verrichtet im Laufe des Jahres keinerlei „Arbeit". Nicht einmal ihre tägliche Speise nimmt sie ohne Hilfe zu sich. Ihre einzige Lebenstätigkeit besteht darin, Eier zu legen und dadurch für die ständige Verjüngung des Volkes und für sein Bestehen zu sorgen. Dieser Aufgabe gehört ihre ganz Kraft, ihr ganzes Leben, und sie leistet darin Erstaunliches. In der Erfüllung dieser Aufgabe liegt aber auch ihre einzige Befähigung. Sie bedeutet nur etwas inmitten der Schar ihrer Getreuen. Auf sich selbst angewiesen, ist sie das unbeholfenste Wesen und dem sicheren Untergange preisgegeben.

Die Arbeitsbienen sind ihrem Bau nach zwar unentwickelte Weibchen, doch ruht in ihnen der Fortpflanzungstrieb gänzlich, sie kennen nichts als „Arbeit". Sie sammeln, bauen, bereiten Brutfutter, pflegen die Brut, reinigen die Wohnung, kurz, sie besorgen nach einem ebenso geheimnis-, wie weisheitsvollen Plan alle Verrichtungen, die erforderlich sind, die Leistungsfähigkeit der ganzen Familie aufs höchste zu steigern. Nichts anderes drängt und spannt sich in ihnen als die schrankenlose Betätigung des Arbeitstriebes.

Auch die Drohnen kennen nur die Betätigung eines einzigen Triebes. Nur für die Begattung der Königin sind sie da. Jede andere schaffende Tätigkeit liegt

ihrem Triebleben vollständig fern. Um für diese eine Betätigung alle Kraft zusammen zu haben, meiden sie unbedingt jegliche Kraftzersplitterung und führen als vornehme Vererbungsträger ein vollendetes Herrendasein, das durch keinerlei „Arbeit“ unterbrochen und beeinträchtigt wird.

Ein anschauliches Bild vom Leben im Hummelstaat erhalten wir am besten, wenn wir uns den Lebensgang der Hummelkönigin in ihrem weitverzweigten Pflichtenkreis vor Augen führen. Sobald im Frühling die warmen Sonnenstrahlen neues Leben wecken und die ersten Frühlingsblumen sprießen, erwacht in ihrem Winterstübchen, in dem sie mutterseelenallein die rauhe Jahreszeit in tiefem Schlummer verbracht hat, auch die Hummelkönigin. Sie putzt sich mit den Vorderbeinen Fühler und Flügel und eilt dann zu den Blütentischen, um sich nach langem Fasten am süßen Honigsaft zu laben. Wohl einige Stunden fliegt sie so voll Auferstehungslust, sich reckend, sich dehnend und sich stärkend, umher. Dann beginnt die Arbeit, die Anlage einer Siedelung und die Familiengründung, wobei sie auf sich ganz allein angewiesen ist. — Eine mühselige, nimmer endende Arbeit.

Ein passender Ort für die Siedelung ist nicht schwer zu finden, wenn man anspruchslos ist. Ein verlassenes Vogelnest, ein lockerer Moosteppich, die aufgegebene Höhle einer Fledermaus, der Gang eines Maulwurfs oder das Nest einer Maulwurfsgrille — was sich eben bietet, ist gut. Mit Beinen und Zangen erweitert die Hummelkönigin sich die Höhle zu einem Kessel, dann schleppt sie Moos, Grashälmchen, Laub, Nadeln, Baumrinde oder ähnliches herbei und zermalmt es mit ihren Freßzangen. Die so entstehende Masse gibt nun eine weiche Unterlage für das eigentliche Nest. Seinen Anfang bildet eine einzige napfförmige Zelle, die aus schmutzigweißen Wachsblättchen aufgeführt wird. Woher denn das Wachs? Die Hummelkönigin hat es selbst in ihrem Körper bereitet und zwischen den Hinterleibsringen nicht nur am Bauche, sondern auch am Rücken ausgeschwitzt. Nun gilt es, für Futter zu sorgen, bevor die Kinder kommen. Da eilt sie wiederum fort, holt Blütensaft und Pollenstaub und bereitet daraus unter Verwendung ihres Speichels einen klebrigen Teig, mit dem sie die Zelle etwa zur Hälfte füllt. Erst jetzt legt sie einige Eier hinein — nicht nur eins, wie die Bienenkönigin — und verschließt darauf sogleich das Räumlein mit einem Wachsdeckel. Also erst die Zelle, dann das Futter, dann die Eier und dann Deckel drauf! Alles von der Königin selbst besorgt. So geht es rastlos weiter. Die Königin baut Zelle um Zelle in unregelmäßigen Anhäufungen, klumpenweise, stattet sie mit Futterbrei und Eiern aus, verschließt sie und bemüht sich von Zeit zu Zeit sogar, sie mit ihrem Körper zu bebrüten. Nach 3 bis 5 Tagen schlüpfen aus den Eiern die Larven. Sobald sie den Futtervorrat verzehrt haben, bemerkt es gleich die Mutter. Sie öffnet die Zelle, schiebt neues Futter hinein und schließt wieder zu. Dabei fährt sie mit dem Bebrüten fort und verwendet außerdem jede freie Zeit zum Bauen. In 10 bis 12 Tagen sind die Larven ausgewachsen und verpuppen sich. Wiederum paßt die Königin auf: Alles Wachs, das dadurch überflüssig wird — der Kokon hält sich ohne Wachswände — trägt sie mit ihren Zangen ab und verwendet es wieder zum Bau neuer Zellen. Ist das nicht außerordentlich sparsam? Nach etlichen Tagen zeigt die Bewegung in der Puppe an, daß das junge Tier zum Ausschlüpfen reif ist. Die Königin zernagt die feste Hülle und das dadurch befreite Wesen tritt hervor: die erste Arbeiterin, eine kleine, ist's und wohl meistens ein Maikind. — Wie leicht sich das alles schreibt, und wie endlos mühselig sind doch diese Wochen im Hummelmutterleben!

Das Erscheinen der ersten Arbeiterin leitet eine Wende im Leben der vielgeplagten Königin ein. Nunmehr schlüpfen täglich neue Arbeiterinnen (wohlgemerkt: kleine Arbeiterinnen, als Folge dürftiger Ernährung) aus den Zellen und übernehmen die ihnen zukommenden Arbeiten, und die Königin wird allmählich entlastet. Die Arbeiterinnen sammeln nun Blütensaft und Pollenstaub, bauen aus selbstbereitetem Wachs weitere Zellenklümpchen, verbinden sie untereinander und auch mit den alten durch sogenannte Wachsbalken und pflegen mit Sorgfalt die Brut. Jede der kleinen Arbeiterinnen lebt nur etwa einen Monat. Mit der steigenden Zahl dieser Arbeiterinnen beschränkt die Königin mehr und mehr ihre Ausflüge. Schließlich bleibt sie ganz daheim. Einmal braucht sie nicht mehr auszufliegen, weil andere die Sammelarbeit übernommen haben, und zum andern ist sie ihrer abgenutzten und zerschlissenen Flügel wegen auch gar nicht mehr dazu imstande. Im Juli entwickeln sich aus den Eiern der Königin auch die großen Arbeiterinnen. Sie betätigen sich in ähnlicher Weise wie die kleinen Arbeiterinnen und beteiligen sich außerdem am Eierlegen.

Aus ihren Eiern entwickeln sich vollwertige, zeugungsfähige Drohnen und, wenn sie vorher befruchtet waren, was zuweilen geschieht, auch Arbeiterinnen. Die großen Arbeiterinnen bezeichnet man darum auch als kleine Weibchen oder Hilfsweibchen. Die Hummeldrohnen sollen untereinander verschieden sein und sich auch an den häuslichen Arbeiten beteiligen. Ende Juli, wenn also das Triebleben im Volke seinen Höhepunkt erreicht hat, entstehen — aber nur aus den Eiern der alten Mutter — auch junge Königinnen. An sonnigen Augusttagen erfolgt, entweder im Fluge, meist aber wohl im Nest, ihre Befruchtung durch eine Drohne. Die jungen Hummelköniginnen scheinen keine Eifersucht zu kennen wie ihre Amtsgenossinnen im Bienenstaat. Sie betrachten sich nicht als Nebenbuhlerinnen, leben vielmehr friedlich zusammen in demselben Volke, beteiligen sich auch an der Sammelarbeit, beginnen mit dem Eierlegen aber erst im nächsten Jahre (Krafterhaltung!). Im Herbst löst der Hummelstaat sich auf. Die alte Königin ist meistens schon vorher im Nest verendet. Arbeiterinnen und Drohnen gehen außerhalb des Nestes zugrunde, und die jungen befruchteten Königinnen finden unter Moos oder trockenem Laub, in einem hohlen Baum oder irgendwo im Schoß der Erde ein geschütztes Plätzchen zur Ueberwinterung.

Das ist der Jahreslauf der Hummel. Hält es nicht schwer, im Hinblick auf die vornehme Höhe, auf der wir unsere Bienenkönigin sehen, sich auch die Hummelmutter als „Königin" vorzustellen? In ihrem Dasein als „Mädchen für alles" ist von Majestät wahrlich keine Spur. Gewiß ist auch hier wieder viel Vermenschlichung dabei. Kühl veranlagte Naturen bezeichnen die Bienenkönigin wohl gar als Eierlegemaschine. Und gerade die Vermenschlichung könnte, um nicht zu sagen müßte, dazu führen, die Hummelkönigin als vollendete Mutter weit über die Bienenkönigin zu stellen. Sie hat zweifellos viel mehr menschliche Züge als diese. Bei alledem aber steht das eine fest, daß das Bienenvolk als Ganzes eine höhere Entwicklungsstufe darstellt als das Volk der Hummeln. Steigt nicht auch die Hummelkönigin im Laufe des Jahres vom Einsiedlerdasein zum Leben im Gesellschaftsstaat empor? Auf der höchsten Stufe der Volksentwicklung steht sie der Bienenkönigin gleich: aber sie ist dann nur noch fürs Eierlegen da, und die Arbeitsteilung ist dann auch in der Hummelfamilie durchgeführt.

Aus dem Gesetz der Krafterhaltung mag es sich erklären, daß die Bienenkönigin in Fruchtbarkeit und Lebensdauer ihre Hummelkollegin weit übertrifft. Die Bienenkönigin eines guten Volkes legt in einem Sommer bekanntlich über 100 000 Eier, die Hummelkönigin bringt es höchstens auf ein paar hundert. Das Lebensalter der Bienenkönigin hat selbst bei starken Legeleistungen mit drei Jahren oft die höchste Grenze noch nicht erreicht, wogegen die Hummelmutter stets nach einem Jahre verendet.

Bemerkenswert ist auch, daß die Bienenkönigin die alten Zellen nicht nur im ersten Jahr, sondern auch in den folgenden Jahren wiederholt benutzt, während die Hummelkönigin die einmal bebrüteten Zellen abträgt und neue aufführt. Mir drängt sich dabei der Vergleich mit seßhaften und nomadisierenden Völkerstämmen auf. Allerdings werden im Bienenstaat die Weiselwiegen auch nur einmal benutzt und nachher teilweise abgetragen. Vielleicht haben wir hier noch den Rest einer Lebensform, die in früheren Entwicklungszuständen begründet ist.

Bei Bestiftung der Zellen gibt die Bienenkönigin immer nur ein Ei in die zukünftige Wiege hinein. Nur außergewöhnliche Verhältnisse bringen zuweilen für kurze Zeit eine Ausnahme von diesem Gesetz. Die Hummelkönigin dagegen legt regelmäßig in jede Zelle mehrere Eier.

Den Vorgang des Schwärmens kennt die Hummelkönigin nicht. Einmal wäre die Gründung einer Familie im Laufe des Sommers ja nicht mehr möglich, weil die jungen Königinnen zu spät erscheinen, und zum andern überwintert nicht die Hummelfamilie, sondern nur die Hummelmutter. Auch in der Ueberwinterung haben wir einen wesentlichen Unterschied zwischen Biene und Hummel. Die Hummelkönigin hat bekanntlich alle Fähigkeiten, eine neue Familie allein zu begründen. Hier ist allerdings eine Einschränkung zu machen, die mir aber wieder als Beweis dafür erscheint, daß in der Hummelsippe die Entwicklung noch stark im Flusse ist: In südlichen Himmelsstrichen nämlich überwintern, dank der günstigen Nahrungs- und Klimaverhältnisse, auch ganze Hummelfamilien.

Uebereinstimmung herrscht bei beiden (Hummel- und Bienen-) Königinnen darin, daß nur sie allein die Fähigkeit haben, Eier zu legen, aus denen sich alle Formen der Familie (Arbeiterinnen, Drohnen, Königinnen) entwickeln.

Ein Wort noch über die Hummelarbeiterin und die Hummeldrohne. Die Arbeitsbienen kennen nur die „Arbeit", und nur bei entarteten Zuständen im Volk, die einen

Rückfall in Vorfahrenbräuche früherer Zeiträume hervorrufen, versteigen sie sich zum Eierlegen. Bei den Hummelarbeiterinnen dagegen gehört das Eierlegen zu den natürlichen und selbstverständlichen Verrichtungen. Endlich muß auch die Hummeldrohne sich durch ausgiebige Beteiligung an geeigneten Arbeiten nützlich machen. Man halte daneben die Vorstellung: Bienendrohne und Arbeit. Bienenkönigin und Bienendrohne dienen eben n u r der Fortpflanzung.

Es ergibt sich: Die scharfumgrenzte und -geprägte, die typische Königinnen-, Arbeiterinnen- und Drohnenform, die dem Bienenstaat eigen ist, fehlt der Hummelfamilie. Alles in allem darf man sagen, daß die Hummel starke Merkmale einer Uebergangsform zeigt. Sie steht auf der Stufe eines früheren Ahnenstammes unserer Biene, gehört aber, wie die Forscher (u. a. auch v. Buttel-Reepen) erklären, nicht zu ihren unmittelbaren Vorfahren, sondern stellt eine früh abgezweigte Seitenlinie dar. Entwicklungsgeschichtlich ist also die Hummel gegen unsere Biene noch weit zurück. Daß ihr aber trotzdem eine beachtliche volkswirtschaftliche Bedeutung nicht abzusprechen ist, hat die Erfahrung bewiesen. Als man nach Neu-Seeland den Rotklee verpflanzt hatte, erzielte man wohl eine tüchtige Futtermenge, vermochte jedoch keinen Rotkleesamen zu erlangen. Der Klee blühte üppig, brachte aber keinen Samen. Auf den Rat eines findigen Naturbeobachters führte man von England 100 Hummeln in Neu-Seeland ein. Und siehe da: In demselben Maße, in dem diese sich vermehrten, nahm auch die Menge des erzeugten Kleesamens zu. Für die Befruchtung des Rotklees ist die Hummel eben unentbehrlich. So ist die Hummel ein Wesen, dessen Lebensbetätigung nicht nur jeden Imker fesselt, sondern auch bei jedem Naturfreunde warme Anteilnahme weckt, und das auch in der Volkswirtschaft nicht übersehen werden darf.

Auf- oder Untersatzkasten?

Von Insektikus.

Die Frage, ob Auf- oder Untersatzkasten am zweckmäßigsten für die Korbimker sind, ist sicher schon alt. Tatsache ist aber, daß man seit langer Zeit kleine Körbchen als Aufsatz und aus einigen Brettern zusammengesetzte und mit Glasguckloch versehene Untersätze hatte. Erst die Schleuder und die Mobilwohnungen haben die Korbimker zu den Versuchen von Auf- oder Untersatzkasten mit Rähmchen gestimmt, heutzutage werden nun von den Gerätefabrikanten beide angeboten. Als langjähriger Korbimker habe ich mit beiden Methoden vielerlei Erfahrungen gemacht, die ich meinen Lesern mitteilen möchte, hoffend, daß viele unter ihnen gleich mir eine kombinierte Betriebsweise auf ihrem Stande haben. Der Aufsatzkasten soll sämtlichen von den Bienen eingetragenen Honig ernten lassen, das ist gut; viel der süßen Gabe fließt dorthin, aber sehr viel bleibt auch im Korbe; der Untersatz dagegen enthält in den meisten Fällen gar keinen Honig, aller eingesammelter Nektar wird von den Bienen im Korbe gelagert, das Brutnest immer mehr in den Untersatz gedrückt. Bei beiden Ausführungen verbleibt also Honig im Korbe, bei der einen Art mehr, bei der anderen eben weniger. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß viele Honigarten sich nicht als Winterfutter eignen, die Bienen von solchem Honig die Ruhr bekommen und eingehen. So erging es auch mir, und alljährlich hatte ich bei meinen Korbvölkern starke Verluste zu verzeichnen, sowohl mit Auf- als auch mit Untersatzkasten. Da war guter Rat teuer. Die schönsten Mutterstöcke bei großen Honigquellen tot, was war zu machen, welcher Weg mußte zur Aenderung führen. Da ward guter Rat in einer Notiz gefunden, ich las vom Ausbrechen der Waben aus Bienenkörben. Das sollte versucht werden. Wieder wurde einem Teil der Stülper unter-, den anderen aufgesetzt; sehr viel Honig war in den Stöcken, die Bienen brüteten mächtig in den Untersätzen und Körben, nun wurde sowohl im Aufsatz wie im Untersatz

ein Absperrgitter eingesetzt und der Herbst abgewartet. Der Aufsatz war voll Honig, die sieben Normalhalbrähmchen lieferten zwar nicht die ganze Honigernte, da ja ein Teil noch im Korb blieb. Dieser war eben nicht zu erreichen, die Körbe, d. h. mit Aufsatz, steckten voll Brut, anders dagegen diese mit Untersatz. Das Brutnest mit Königin war auf dieses beschränkt, das zwischen Korb und Untersatz liegende Absperrgitter verhinderte eben die Königin, auch in den Korb das Brutnest auszudehnen. Dieser Korb wurde nun ausgebrochen, die Wabenbrocken und Wabenflächen in einem sog. Korbrähmchen oder Heidehonigschleudergitter von Harttung u. Söhne, Frankfurt a. Oder ausgeschleudert, der Korb mit neuem Bauvorzeichner, ebendort zu beziehen, versehen und die Königin samt vielen jungen Bienen in den Korb gefegt. Das Volk wurde alltäglich warm gefüttert und zwar in großen Portionen, bis der Korb neu ausgebaut und verproviantiert war. Die Brut in dem Untersatz läuft dann auch fast alle aus, was bis dorthin nicht reif ist, wird anderen Kastenvölkern eingehängt. Das Korbvolk sitzt nun auf ganz neuem Bau, brütet infolge Fütterung nochmals kräftig und nimmt somit viel junge Bienen auf gesunder Winternahrung sitzend mit in den Winter. Wir fütterten damals guten Kandiszucker, 1 kg Zucker auf zirka 1 l Wasser. Die Völker mit Aufsatz konnten zwar eines Teiles der Honigernte beraubt werden, aber leider war es unmöglich, auch den im Korb noch oftmals seit Jahren lagernden Honig zu erreichen, das Hauptinnere des Korbes ist eben nicht erreichbar. Diese Völker bekamen deshalb auch regelmäßig die Ruhr, trotz Einfüttern von sehr gutem Kandiszucker.

Ich kam schließlich bei allen meinen Korbvölkern zu der Betriebsweise mit Untersatz, die Körbe wurden zu Riesenvölkern, die Honigernte war stets gut, die Stülper lieferten kräftige Schwärme, ich war befriedigt und verlor kein Volk an Ruhr mehr. Der neugebaute Bau überwinterte die Völker besonders gut, das noch schnell angelegte Brutnest verteilte die Vorräte gut, die sehr starken Stülper hielten das Volk sehr warm und im nächsten Frühjahr waren meine Stülper bis zum Bodenbrett besetzt. Wenig Tote, wenig Zehrung ward konstatiert.

Die Verschmelzung von Stülper und Untersatz bringt noch den einen Umstand ans Tageslicht, daß das Brutnest auch in der Schwarmperiode sehr leicht kontrolliert werden kann, da der Königin der Rückweg in den Stülper durch das Absperrgitter versperrt wird. Sollen besonders schöne Völker nicht schwärmen, dann nimmt man ihnen eben eine größere Zahl reifer Bruttafeln, die vortrefflich zur Verstärkung der Schwärme und schwächerer Völker verwendet werden können. Ich leugne nicht, daß eine Verschmelzung von Stabil- und Mobilbetrieb vielen Bienenständen auf diese Art zum Segen werden kann.

Christ oder Dzierzon? Ein Irrtum Gerstungs!

Von Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Kaum ein anderer hat für sein Bienenwohnungssystem so viel Reklame gemacht als Gerstung. Direkte und indirekte Reklame: Gerstung hat seine Sache meisterhaft verstanden. Wenn er jetzt im 25. Jahrgang seiner Zeitung das Geständnis den Imkern aufdrängen will, er wäre nicht an die Oeffentlichkeit getreten, „hätte er voraussehen können, welche Kämpfe, Anfechtungen, Verleumdungen und gehässigen Verfolgungen sich für ihn daran knüpfen sollten“, so glaube das, wer will. Wer das

Wirken dieses Mannes verfolgt, mag einesteils zugestehen, daß er für die Imkerschaft manch Nützliches geleistet hat, andererseits aber auch von Anfang an unverrückbar bestrebt war, persönlichen und familiären Interessen zu dienen.

Wir Imker bedanken uns für Monopole. Wir nehmen das Gute, wo wir es finden. Bietet uns ein „neuerer" Meister in der Bienenwohnungsfrage Fortschritte und Erleichterungen, so lassen wir ab vom alten und wenden uns dem besseren zu, wohlgemerkt, nachdem sich das Neue als das Bessere erwiesen hat. Das krampfhafte Bestreben Gerstungs, sein System modernen Systemen gegenüber zu verteidigen, wobei sein Blick oft stark getrübt scheint, beweist eine Bemerkung, die anscheinend dem Kuntzsch-Zwilling gilt. Gerstung schreibt: „. . . . er müsse bemerken, daß Beuten, für welche gerade jetzt eine überschwengliche Reklame gemacht wird, Fluglöcher zeigen, die den primitivsten Erfahrungen widersprechen, so daß er sich oft gefragt habe: wie können es Leute, die das ABC der Bienenkenntnis noch nicht überwunden haben, wagen, an die Konstruktion von Bienenwohnungen sich zu wagen? Aber je geringer die Sachkenntnis, um so unverschämter die Reklame." Gerstung meint also, Kuntzsch verstände noch besser die Reklame als er. Der abseits stehende Imker wird sagen: Beide sind Meister in der Reklame.

In diese Reklame eingepaßt werden nun von Gerstung in Nr. 2 seiner Zeitung führende Männer unter den Imkern. Es paßt so schön für Gerstung und sein System, daß es ihm einerlei ist, ob er bei der Wertung der Verdienste dieser Männer willkürlich und selbstherrlich verfährt.

Uns Hessen ist es stets angenehm, zu hören, wenn die Verdienste des Pfarrers Christ, unseres Landmannes, der vor etwa 150 Jahren in Rodheim v. d. H. Pfarrer war, anerkannt werden. Er ist der bedeutendste hessische Bienenzüchter. Aber das Verdienst von Christ über das Dzierzons zu stellen, wie es Gerstung tut, heißt doch die Tatsachen etwas stark verkehren.

So schreibt Gerstung: Es war um die Zeit vor 100 Jahren (? Br.), da Pfarrer Christ zum erstenmal den Versuch machte, in beschränktem Maße einzelne Teile, aus denen er den Bienenstock zusammensetzte, mobil zu gestalten. Da stehen wir aber auch gleich mitten drin im Kampf zwischen Stabil- und Mobilbetrieb, in dem der Mobilbetrieb als die zweckmäßigere Form schon jetzt endgültig den Sieg davongetragen hat. Man nimmt ja allgemein an, daß Dzierzon der Erfinder des Mobilbetriebes gewesen sei, indem er Stäbchen zum Anbau der Brutwaben in die Brutnester eingelegt habe, aber auch diese Beweglichkeit der einzelnen Waben, die im Grunde genommen nur ein Mobilbau im allerbeschränktesten Sinne darstellt, wird ihm von vielen Seiten noch streitig gemacht. Bekanntlich hat ja auch schon Réaumur Holzkästen zu seinen Bienenforschungen benutzt, in denen sich Vorrichtungen zur Beweglichmachung des Wabenbaues befanden. Uns (Gerstung meint sich mit „wir" und „uns" immer selbst. Br.) will es scheinen, als ob Pfarrer Christ in bezug auf die Beweglichmachung des Wabenbaues sich ein größeres Verdienst als alle andern erworben habe, als er uns nicht etwa die Beweglichkeit der einzelnen Wabe, sondern ganzer Auf- und Untersätze dargeboten hat. Auch wir sind ja entgegen dem landesüblichen Gebrauch zu beweglichen Honigräumen bei Konstruktion unserer Bienenwohnungen und damit im Grunde genommen auf Pfarrer Christ zurückgegangen und sind überzeugt, daß der bewegliche Honigraum für immer den Sieg über den fest mit dem Brutraum verbundenen Honigraum davontragen wird. Die Thüringer Lager- und Ständerbeute sind der beste Beweis dafür, daß die Christ'sche Idee selbstverständlich in vervollkommneter Ausführung jetzt erst in ihrer außerordentlichen Bedeutung und Zweckmäßigkeit durchschaut wird. Das ist ein Beweis, daß ein richtiger Gedanke oft 100 Jahre und darüber braucht, ehe er im Kampf mit Irrtümern und Irrwegen (! Br.) sich siegreich durchsetzt."

Soweit Gerstung. Ich habe Gerstungs Ausführungen nahezu wörtlich gebracht, weil sie der Leser kennen muß, um eine Kritik daran voll zu verstehen.

Es handelt sich also erstens um die Frage: Wer hat sich das größte Verdienst für die Imker erworben, Christ oder Dzierzon? Gerstung behauptet: Christ. Ein Streit, wer der „größte" sei, ist oft müßig. Jeder hat eben in seiner Art getan, was in seinen Kräften stand. Das könnte man auch bei Christ und Dzierzon sagen. Dennoch erfordert Recht und Wahrheit, das höhere Verdienst Dzierzon zuzusprechen. Wenn v. Berlepsch Dzierzon den genialsten Imker aller Zeiten nennt, so gilt der Satz heute noch. Seine Erfindung der beweglichen Wabe steht ungleich höher wie die des Christ'schen Magazins. Mag Dzierzon auch seine „Vorläufer" gehabt haben — Réaumur hat lange nicht die Bedeutung wie Francois Huber —, so ist seine

Erfindung so epochemachend gewesen wie keine andere in der praktischen Bienenzucht je zuvor. Das Christ'sche Magazin ist noch reiner Stabilbetrieb, wenn es auch im Stabilbetrieb einen Fortschritt darstellt. Christ hat also den Stabilbetrieb verbessert, während Dzierzon an Stelle des Stabilbetriebs den Mobilbetrieb setzte. Diese Tatsache leuchtet dem einfachsten Imker ein. Wenn Gerstung versucht, die Sache zu verdrehen, muß trotz der unumstößlich feststehenden Tatsachen, der objektive Standpunkt, Gerstung gegenüber immer wieder betont werden.

Zweitens handelt es sich darum: Hat Gerstung wirklich Christ zum Vorbild gehabt, als er seine Beuten konstruierte? Nach meiner Meinung hat er Vorbilder gehabt, die seiner Zeit näher standen. Er hat von den Amerikanern gelernt. Dort hatte sich „die Christ'sche Idee längst siegreich durchgesetzt", obgleich die Amerikaner von Christ vielleicht wenig wußten. Auf- und Untersätze mit mobilem Bau, das fand Gerstung bei den amerikanischen Beuten. Er suchte es auf seine Weise auf die deutschen Verhältnisse zu übertragen, indem er einmal alles Heil für die Bienenzucht in dem abnehmbaren Honigraum und dann in einem großen Wabenmaß sah, das er sich, wie er selbst zugibt, bei v. Berlepsch abgesehen hat. Mit diesen beiden Sachen, Wabenmaß und Obenbehandlung, „arbeitete" nun Gerstung und baute „seine" Lehre auf, für die er einen großen Kreis Jünger fand. Gerstung behauptet, sein Maß sei Sieger geblieben auf der ganzen Linie. Na, dann hat in Hessen das Gerstungmaß aber noch stark zu „siegen". Bis jetzt ist uns das Normalmaß immer noch das liebste.

Ob die „Christ'sche (? Br.) Beweglichkeit der Honigräume" von Gerstungs Wohnungssystem ebenfalls zum Siege geführt wurde, wie Gerstung meint, ist sicherlich zu viel behauptet. In Deutschland wird der Hinterlader stets seine Geltung behalten. Gern sei zugegeben, daß die Obenbehandlung mannigfache Vorteile bietet. Neuere Stöcke, wie der Zanderstock, der Deutsche Siegerstock und der Deutsche Försterstock haben Obenbehandlung. Die Frage der Obenbehandlung wird oft eine Platzfrage sein. Wer mit engem Raum rechnen muß, wird den Hinterlader beibehalten. Von einem „Siegeszug" der Behandlung von oben, wie sie Gerstung erträumt, wird bei den deutschen Verhältnissen niemals die Rede sein können.

Große oder kleinere Rähmchenmaße.

Von: Bienenleben.

Betrachten wir die vorhandenen Rähmchenmaße, so fällt uns sicherlich auf, daß fast jeder Meister ein neues solches zugefügt hat; jeder hält sein System für das beste und versicht diese Lehre in allen Bienenzeitungen. Gerstung schreibt in seinem Buch „Der Bien und seine Zucht"[1]): „Wie ist es zu erklären, daß der Bien jeden ihm dargebotenen Raum bis an die Grenze der möglichsten Vollkommenheiten zweckmäßig ausnützt?" Trotzdem schreibt und streitet er über die Zweckmäßigkeit seines Maßes und seine Bienenzeitung[2]) strotzt vor Lobhudelungen des Gerstungmaßes; andere wissen wieder jenes Naturgesetz auf ihre Maße auszudehnen. Sehr gut schreibt Gerstung in „Der Bien und seine Zucht": „Die Wohnung muß mir erlauben, den Bien nötigenfalls ohne große Mühe für mich und ohne Störung für ihn zu untersuchen." Diese Hauptsache sollte immer in den Vordergrund gestellt werden und für alle Fälle vorbildlich sein, die Wohnung sei für den Bien bequem, sie muß sich leicht und ohne viel Störung für den Bien behandeln lassen, dabei für den Imker von größter Bequemlichkeit sein. Eine solche Bienenwohnung muß sich stüppeln lassen, wenig Platz einnehmen, kein teures Aufstellen verursachen, dann ist sie die Idealwohnung, von der wir alle träumen. Allerdings sind noch viele Wege zu gehen, bis wir eine geeignete, billige, dabei doch sehr solide und urpraktische Wohnung bekommen.

Thüringen ist reich an Blüten, Blumen — ein trachtreiches Land, dort mag ein großes Rähmchen angebracht sein, manche Gegenden haben nicht den zehnten Teil Tracht, rentieren sich immer noch für Bienenzucht, da reicht das halbe Rähmchen vollkommen.

Als erste Regel in bezug auf große und kleine Rähmchenmaße mag gelten: große Tracht großes Rähmchen, magere Tracht kleines Rähmchen.

[1]) Gerstung, Der Bien und seine Zucht. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin.

[2]) Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis, herausgegeben von Pfarrer Gerstung.

Die Grundgestalt des Biens ist eine Kugelform, diese These hört man allerorts nachgepappelt, ist aber falsch. Kuntsch[3]) schildert in seinen Imkerfragen dieses „Zurück zur Natur" an der Hand von vier Bildchen sehr gut; die natürliche Form eines Bienenkörpers ist nach Zeit und Tracht sehr verändert, dafür sorgt der Brutbeginn im Frühjahr, die Verwandlungen des Brutnestes, und die Honigaufspeicherung. Kuntsch sagt: angenommen, es wäre Dauertracht, das Volk säße auf Wildbau ohne, der gesamte Honig würde dem Volke belassen, es müßten sich unbedingt aus dem Winterquartier folgende Bruteigentümlichkeiten geben: Abb. 1. Die kleine Brutfläche im zeitigen Frühjahr, mitten im Bienenknäuel, Abb. 2, anfangs Mai bei Frühtracht die umgelegte ei-kugelförmige Gestaltung des Brutkörpers; Abb. 3 die stets zunehmenden Trachtverhältnisse zwingen die Ei-Kugelform immer mehr dem unteren Rähmchenende zu, die nach Abb. 4 allmählich als breitgequetschte Elipse erscheint; das hat wohl jeder Imker schon beobachtet; das letztere führt aber zur Vernichtung oder sehr starken Schwächung des Biens. Selbst niedrige Breitwabenformen, wie zum Beispiel Freudensteinmaß, sind von diesen Gesetzen nicht verschont, obwohl behauptet wird, dergleichen Bruten zwingen allen Honig nach oben. Hier, wie ja überall muß eine zweite Etage zur Honigaufspeicherung abhelfen und der Imker muß von vornherein trachten, dieses Naturgesetz möglichst zu umgehen, **den Brut- vom Honigraum und umgekehrt zu trennen.**

Betrachten wir nur wenige der eingeführten Maße, nehmen wir als Durchschnitt den Innenraum in Kubikzentimetern an, so kommen wir zu folgenden Zahlen. Man beachte die Kubikzahlen; bei jedem Maß ist die Rähmchenzahl angegeben worden; die Beuten sind mit ihrem gesamten Innenraum berechnet (Honig- und Brutraum), das Rähmchen mit Abstand 35 rahmbreit.

Namen der Maße	R.	Innere Maße der Beute	Quadratfläche	Kubikinhalt ccm
1. Kessel, Belgien	10	–	–	–
2. Dadant-Amerika	10	–	–	–
3. Rheinhessisches Maß	10	–	–	–
4. Dadant-Schweiz	10	–	–	–
5. Badisches Maß	12	–	–	–
6. Gerstung-Maß	10	–	–	–
„ ½ R. Aufsatz .		–	–	–
7. Langstroht-Maß	10	–	–	–
„ ½ R. Aufsatz .		–	–	–
8. Bäcker-Jecker	10	–	–	–
9. Elsaß-Lothringer Beute . . .	14	–	–	–
10. Deutsch-Normal	12	–	–	–
„ Drei-Etager .		–	–	56 000
„ Vier- „ .		–	–	75 000
11. Freudenstein	16	–	–	–
12. Kuntzstock	9	–	–	71 000
13. Beckerbeute mit 1 Aufsatz . .		–	–	28 000
14. Meisterstock	28	–	–	95 000
15. „ 2 Etagen	20	–	–	–
16. „ 3 „	29	–	–	–
17. Sylniac		–	–	105 000
18. Württemberger Maß	12	–	–	–
19. Schwäbische Jägerbeute . . .	14	–	–	–
20. Posener Beute		–	–	–

[3]) Kuntzsch, Imkerfragen, geb. 4 Mk., bei A. Steins Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Wie verschieden also die Maße sind, und jeder Meister und Erfinder bedeutet, die beste Beute zu haben, und nach langjährigen Erfahrungen sind mit jeder Beute Honigernten gemacht worden; **eine beste Beute gibt es sonach nicht.** Eine Beute, die für eine Honigleistung verbürgt, ist unmöglich zu konstruieren, es liegt vielmehr in der Geschicklichkeit des Imkers, die Tracht auszunützen, die Völker kurz vor der Haupttracht auf Höchststärke gebracht zu haben, und andere Umstände mehr. Dann gibt selbst die alte Tonne oder die Maggi-Suppenwürfelkiste eine dementsprechende Honigernte. Nicht das kleine oder große Rähmchen gibt eine entsprechende Honigernte, sondern die Kunst des Imkers, seine Betriebsweise. Allerdings sind die kleinen Rähmchen, dazu zählt auch das Halbnormalrähmchen, zu verwerfen, die kleinen Rähmchen geben dem Volke viel zu wenig Ausdehnung, es ist wie in ein Korsett eingeschnürt, die Königin stoßt bei der Eierlage ausschließlich auf Holz, das Halbrähmchen engt den Bien ein, die Winterung auf Halbrähmchen oder Rähmchen ähnlich kleinen Quadratinhalts ist immer fraglich. Die allzu großen Maße sind natürlich auch wieder zu verwerfen, welche Bombentracht fordert schon das Gerstungmaß, erst dann die großen Amerikaner- oder gar Kesselmaß mit 42×42 cm Wabe. Die mittleren Rähmchengrößen und breitgelegten Maße sind meiner Anschauung nach am meisten zu empfehlen.

Im allgemeinen lassen sich Brutwabenmaße leicht kappeln, es sind bis drei Etagen übereinander aufzustellen, die breite Innenfläche des Stockes gibt dem Lichte freieren Zutritt, es lassen sich also die Stöcke schnell und leicht behandeln, bei Breitwabenstöcken kann ein größeres Rähmchen verwandt werden, das Ganznormal breitgelegt ist ein sehr bares Maß.

Große und übergroße Hochrahmenmaße, dazu zähle ich schon das enge Ganznormal, zwingen den Bien, eine unnormale Stellung anzunehmen, sind also bienenwidrig; wir sehen stets den Bien das Brutnest in gequetschter Kugelform, breitgelegter Eiform anzulegen, ein wenig hohes, dabei breiteres Rähmchen, lagen mir in fast quadratischer Form, mag hierin das Normale, das am Bien gemessene sein; nicht umsonst hat Kuntzsch mit seinem Rähmchen, seiner Beute, seiner Betriebsweise so viele Anhänger erzielt, die über eine entsprechende, zufriedenstellende Honigleistung voll Lobes ist. 1 Zentner und mehr Honig pro Volk ist immer eine Ausnahme.

Der „Bienenjörg".

Von Pfarrer **Wilhelm Schuster**, zurzeit Soldat (J.-R. 58, 1. E.-B.).

Heute muß ich vom „Bienenjörg" erzählen. Er hat mir zu Weihnachten geschrieben. Er ist nämlich im Felde, der Bienenjörg. Jörg (von Georg) heißt er und ein „Bienennarr" ist er, wie wir alle, und so heißen sie ihn im Dorfe kurzweg Bienenjörg. Er ist ein Unikum in meiner Gemeinde und wohnte mir gegenüber. Neben ihm konnte sich nur noch der Taubenheinrich sehen lassen. Ein kleines einstöckiges Häuschen, daneben ein kleiner Garten, den fast der ganze Bienenstand ausfüllt und diesen voller Bienenhäuser — das nannte der Bienenjörg sein eigen! Im übrigen war der Mann sehr genügsam und, wie ein rechter Immenfreund, immer heiter, fröhlich, guter Dinge. Er konnte mit Salomo sagen: „Armut und Reichtum hast du mir nicht gegeben; laß mich aber mein bescheiden Teil Speise dahinnehmen, Herr" (Sprüche 30, 8), wie es der Dichter Mörike so hübsch ausdrückt in dem Liede:

„Herr schicke, was du willt:
Ein Liebes und ein Leides,
Ich bin beglückt, da Beides
Aus deinen Händen quillt.

Wollest **nur** mit Freuden,
Wollest **nur** mit Leiden
Mich nicht überschütten — —
Denn in der **Mitten**
Liegt fröhliches Bescheiden!

Gott deckte ihm täglich den Tisch und er ward nicht vergessen. Es ist ja freilich für uns Menschen viel leichter, wenn nicht ständig die Sorge mit zu Tisch sitzt, und wenn man auch etwas hat, um andern geben zu können. Große Reichtümer aber wünschte sich der Bienenjörg nicht, denn er wußte wohl, daß sie dem Leib und der Seele, dem Glück und dem Frieden gefährlich sind. Von seinem vielen Honig, den er alljährlich bekam, verzehrte er ein Teil selbst; das übrige verkaufte er zu billigen Preisen, und damit war er zufrieden; ein Raubimker jedenfalls war er nicht, auch den Bienen ließ er, was sie brauchten. Es ist schon wahr: Das Brot, um das du arbeiten mußt, ist in jeder Beziehung das gesündeste für die Jahre der Jugend

und Kraft, und das Brot, um das du treu gearbeitet hast, schmeckt dir am besten an deines Lebens Feierabend. Das wußte der Bienenjörg und er beherzigte es. Der Taubenheinrich und der Bienenjörg, sie mußten trotz ihrer vielen Jahre noch mit in den Krieg, die alten hessischen Landsturmmänner, jeder Vater von acht Kindern. Nun liegt der Bienenjörg da vorne im dreckigen, halb ersoffenen Graben mit seinen Kameraden am Minenwerfer oder am Maschinengewehr, an der Leuchtpistole oder am Gewehr; da liegt er neben dem blutjungen Kriegsfreiwilligen mit jenem Leuchten im Auge, das einem jedesmal ins Herz dringt, weil es erzählt von dem Schrecknis und dem Grauen, das das Begeisterung flammende Auge bald hatte schauen müssen; da liegt er neben dem Landwirt aus dem Vogelsberg, den einst im August 1914 der Ruf des Kaisers von dem jungen Weibe riß, das sich ihm eben angelobt hatte. Aber man kann ihn gut brauchen, den Bienenjörg, da vorn, denn er ist flink und anstellig, und auch dort allezeit munter und guter Dinge, heiter wie zu Hause, und das will viel heißen und ist viel wert in dieser schweren Zeit. Zu Weihnachten hat er mir geschrieben, wie gesagt. Und was schrieb er? Wie sich alle gefreut haben auf die stillen Stunden der heiligen Nacht! Ein Sehnen erfüllte sie alle, den Telephonisten, dem der Hörer schon gar ans Ohr gewachsen zu sein schien, und den flinken Radfahrer, die Gefechtsordonnanz, die wirklich d. u. (dauernd unterwegs) ist, und den stets bereiten Hilfsschreiber in seinem Unterstand. Wo sie gingen und standen, wenn sie zur „Ruhe" sich legten oder wach und wachend ihre schwere Pflicht taten, erfüllte sie eine süße Melodei aus Kindertagen, die ihnen nicht mehr aus dem Sinn ging: „Dies Blümelein so kleine, Das duftet uns so süß; Mit seinem hellen Scheine Vertreibt's die Finsternis..." — Die Herzen sind hart geworden bei den deutschen Männern, die nun 29 Monate hindurch vor dem Feinde stehen. Allmählich, Stück um Stück haben sie ihre Hoffnung zu Grabe tragen müssen, jenes Hoffen einer baldigen Heimkehr, mit dem sie einst hinauszogen in Kampf und Sieg! Das ist ihnen allen das Bitterste in diesen eisenharten Monaten gewesen, dieses Verzichten auf jene Hoffnung. Sie hofften von Tag zu Tag und von Woche zu Woche; aus den Wochen wurden die Monate und nun aus ihnen schon die Jahre. Und immer noch prasseln die Granaten auf die Unterstände, immer noch liegt hüben wie drüben die Hand am Kolbenhals. Und jeder Tag heischte neue Opfer, jeder Kampf nahm einen anderen lieben Kameraden hinweg aus der Blutgenossenschaft der Streiter um Haus und Herd. Da wurden die Herzen erst einsam und dann hart. Der Kämpfer an der Front glaubt nicht mehr an den Frieden. Der große Ausnahmezustand, in dem der Soldat lebt, die Umwertung aller Dinge, die dauernde Höchstforderung und -leistung der gesamten körperlichen und seelischen Kraft —, er empfindet es nun alles als selbstverständlich und tut seine furchtbar schwere Pflicht, als ob er seiner Friedensarbeit nachginge. Das Licht der Christnacht aber löste noch einmal bei so manchem die Starre des Herzens. Vor dem Glanz, der aus den Augen des „holden Knaben im lockigen Haar" in der Krippe strahlte, schmolz das Eis. Und der deutsche Kämpfer war für diese eine Nacht wieder ein deutscher Vater und Gatte, ein deutscher Sohn und Bruder. Er sah seine Lieben in der Heimat und hörte die Weihnachtsglocken, sah die Lichter des Tannenbaumes und hörte die alten Lieder. Und wie Orgelklang aus der heimatlichen Kirche brauste es durch seine Seele: „Dies Blümelein so kleine, Das duftet uns so süß; Mit seinem hellen Scheine Vertreibt's die Finsternis . . ." Eins wußte der Bienenjörg ganz gewiß und vergaß es nie: daß auch die Bienen, seine lieben Immen, und ihre Honigspeise Gottes Gaben waren. Und er war dankbar dafür.

Dann kam Neujahr 1917. Und auch da schrieb mir der Bienenjörg aus dem Felde. Wollt Ihr wissen, was? „Ich danke Ihnen für den Glückwunsch eines neuen guten Jahres. Hoffentlich wird er unserem armen Volke einen ehrenvollen Frieden bringen — sonst lieber untergehen."

Honig.

Von Pfarrer Thomas Guggenberger, Scheuchenstein, Niederösterreich.

Es dürfte gewiß nicht überflüssig sein, wenn ich zu Nutz und Frommen der Leser unseres Vereinsorgans etwas über den „Honig" berichte.

Sind wir doch im Kreislaufe des Bienenjahres bei der angenehmsten und interessantesten Beschäftigung angelangt: Bei der Honigernte!

Verspricht diese heuer auch nicht gerade die beste zu werden, so bleibt endlich und schließlich nichts anderes übrig, als sich ins Unvermeidliche zu fügen. Wir haben uns im Laufe der zwei Kriegsjahre an so vieles schon gewöhnen müssen, warum nicht auch an einen geringeren Honigertrag. Die Honigentnahme und das Schleudern ist des Imkers „süßeste" und zweifellos „erträglichste" Arbeit.

Unter Honig verstehen wir Bienenzüchter den von den Bienen aus den Nektarien der Blüten gesammelten oder durch sonstige Absonderungen auf Pflanzen entstandenen süßen und in dem Honigmagen, richtiger Honigblase der Biene, umgewandelten Saft.

Wie edel und kostbar die Gottesgabe Honig ist, erhellt aus der einfachen Tatsache, daß bei bester Tracht etwa 50 000 bis 70 000 Ausflüge nötig sind, um ein einziges Kilogramm Honig zusammenzutragen. Die Biene vermag in der Honigblase nur 14 bis 16 Kubikmillimeter Flüssigkeit aufzunehmen, d. i. 0,02 Gramm. An einem Gramm Nektar müssen also 50 bis 70 Bienen tragen. Zu 1 Kilogramm Honig sind deshalb gegen 70 000 Ausflüge erforderlich, wenn noch die Verringerung der Menge durch Verdauung und Verdunstung berücksichtigt wird. Es dürfte gewiß viele Imker, denen es die vielfachen Berufsgeschäfte nicht erlauben, sich eingehender mit Vorgängen zu befassen, die ihnen als selbstverständlich scheinen, interessieren, wie aus dem eingesammelten Nektar (Blütensaft-„süßen Most") das köstliche Produkt „Honig" entsteht.

Nektar ist schlechtes Zuckerwasser mit Zusatz von Geruchstoffen, Säuren und mineralischen Teilen aus den Säften der Pflanzen. Der Nektar wird durch die eigentümlichen Mundwerkzeuge der Arbeitsbiene in die Honigblase geleitet. Die Zunge der Arbeitsbiene ist ein feines Pinselchen, an dessen Spitze ein noch feineres Löffelchen sitzt. Sie hat auf der Oberseite am Grunde eine Rinne, die sogenannte „Futterrinne". Von oben legen sich auf die Zunge ein paar Mittelkiefer und von unten die Hinterkiefertasten. Dadurch wird die Zunge in eine Röhre eingeschlossen, welche die aufgepinselte flüssige Nahrung zum Schlund führt. Der ganze Vorgang ist genau wie bei einer Saugpumpe. Der Mund findet seine Fortsetzung im Oesophagus, in der Speiseröhre. Sie leitet den aufgenommenen Nektar durch Kopf und Brust bis in den Hinterleib, woselbst sie sich zur Honigblase erweitert. Hier wird der Nektar, den die Chemiker als Rohrzucker benamsen, mit den tierischen Drüsensäften und wahrscheinlich auch mit bestimmten Stoffen aus dem Inhalt des Mitteldarmes, Chylusmagens, (Fortsetzung der Honigblase) versetzt und umgewandelt. Der Rohrzucker wird dadurch in ein Gemisch aus Traubenzucker und Fruchtzucker verwandelt. Ein Teil des Wassers wird ausgeschieden, die Geruchstoffe werden abgeschwächt, dafür aber sogenannte Fermente aus dem Tierkörper ihm beigegeben. Fermente sind Stoffe, die auf dem Wege durch die Pflanze und die Biene gewonnen werden, Stoffe, welche, ohne selbst Nahrungsmittel zu sein, andere Nahrungsmittel im Verdauungswege so beeinflussen, daß sie von dem Körper aufgesogen werden können; mit andern Worten: Fermente sind Stoffe, die auf Nahrungsmittel, wie wir Menschen sie genießen, umwandelnd einwirken, durch welche die Nahrungsmittel erst in den Zustand übergeführt werden, in welchem sie der menschliche Körper aufzunehmen instande ist. Die Umwandlung des Nektars in der Honigblase der

Biene besteht demnach in einer Inversion des Rohrzuckers und der Ausscheidung überflüssigen Wassers. Seiner Beschaffenheit nach gehört der Honig zu den sogenannten Kohlehydraten, die aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff zusammengesetzt sind.

Der Honig enthält zwei Zuckerarten: Traubenzucker oder Dextrose und Fruchtzucker oder Laevulose; ferner Rohrzucker, Eiweißstoffe, ätherische Oele, Farbstoffe, Salze und Ameisensäure, welche letztere jedenfalls dem verdampften Gift aus Bienenstacheln entstammt. Der Honig ist eine dicke, meist angenehm riechende und schmeckende Flüssigkeit, welche nach längerem Stehen Kristalle ausscheidet. Der Fruchtzucker bleibt flüssig, während der Traubenzucker kristallisiert (kandiert). Die Zusammensetzung der verschiedenen Honigsorten ist ebenfalls sehr verschieden.

Für gewöhnlich unterscheidet man zwei Hauptarten:

Blütenhonig und Koniferenhonig. Der erstere entstammt den Blüten, während der letztere zumeist von den Ausscheidungen der Schildläuse herrührt (Blattlaushonig) oder Blatthonig (Honigtau), welcher nichts anderes ist, als der ausgeschwitzte süße Saft der Blätter von Tannen, Fichten, Eichen, Ahorn usw., welcher infolge einer Stockung, hervorgerufen durch den plötzlichen Wechsel der Temperatur, durch die Poren nach außen getreten ist. Je frischer, feuchter und kühler die Nächte zwischen heißen und trockenen Tagen sind (besonders Juni bis Juli), um so reichlicher findet die Ausschwitzung des Honigtaues statt (vgl. unsere Pechwälder!). Der Honigtau und der Blattlaushonig stehen dem Blütenhonig an Wert bedeutend nach. Sie dürfen niemals als Winterfutter für die Bienen benützt werden, da sie wegen ihres Dextrin — beziehungsweise Gallisingehaltes viele Verdauungsrückstände hinterlassen und sehr häufig Durstnot und Ruhr verursachen. Die Farbe des Honigs ist eine mannigfaltige: weiß und wasserhell, hellgelb bis dunkelgrün, lichtrot bis dunkelrot, hellbraun bis tiefbraun, ja nahezu schwarz. Die hellsten Sorten sind aus Esparsette, Löwenzahn, Weißklee, Akazie. Der Lindenhonig ist grünlich, Wiesenhonig goldgelb bis dunkelbraun, Buchweizenhonig rötlichbraun bis dunkelbraun, Waldhonig ist immer von dunkler Färbung und hat einen eigentümlich harzigen, kienigwürzigen Geschmack; Alpenhonig aus den duftigen Sträuchern und Kräutern des Hochgebirges ist wasserhell bis goldgelb und hat ein vorzüglich feines Aroma. Zur Bestimmung der Farbe bediene man sich unserer Vereinshonigfarbentafel, welche auf Grund der Schlußenquete am 20. März 1907 herausgegeben wurde. (Zu beziehen durch die Vereinskanzlei.)

Der im Handel vorkommende Honig hat hinsichtlich der Art seiner Gewinnung verschiedene Benennungen.

1. Schleuderhonig ist der beim Mobilbetrieb durch die Anwendung der Honigschleuder (Erfindung des ungarischen Majors von Hruschka) gewonnene Honig. Er ist Honig im reinsten Zustande, von keiner menschlichen Hand berührt, hat er keinen Wachsgeschmack, ist frei von Blütenstaub, rein von Bienenbrut, besitzt den rein-aromatischen Geschmack eines natürlichen Honigs ohne Beeinflussungen, die von fremden Beimischungen herrühren.

2. Waben- oder Rosenhonig wird beim modernen Bienenzuchtbetriebe zumeist in kleine, handliche Kistchen, sogenannte Honigkistchen oder Boxes, einbauen gelassen. Rosenhonig wird er genannt, weil die Bevölkerung mancher Gegenden den Wabenbau der Bienen — Rosen nennt.

Jungfernhonig heißt solcher Wabenhonig, welcher sich in weißen, zarten, noch unbebrüteten Waben befindet.

3. Tropf- oder Leckhonig bezeichnet man jenen Honig, der bei entsprechender Zerkleinerung der Honigwaben, ohne Anwendung eines Druckes, durch bloße Einwirkung mäßig erwärmter Luft durch ein Sieb oder durch übereinandergestellte Weidenkörbchen fließt. Enthält jedoch, wie leicht erklärlich, bedeutende Mengen von Pollenkörnern. Er wird oft per nefas als Schleuderhonig deklariert und feilgeboten.

4. Preßhonig ist ausgepreßter Honig; er wird nach dem Tropfhonig aus den Wabenresten durch Anwendung von Preßvorrichtungen gewonnen.

Unter der Bezeichnung „Rohhonig" versteht man die bei uns bekannte Lebzelterware. Honigwaben werden oft mit Brut, toten Bienen und dergl. schöne Dinge mehr in ein Faß gefüllt.

5. Stampfhonig erhält man dadurch, daß man gedeckelte Honigwaben in ein Faß gibt, in welchem sie solange mit einem Stößel zerstampft werden, bis sich das ganze in eine breiige Masse verwandelt hat. Der Blütenstaub vermengt sich bei diesem Verfahren innig mit dem Honig und bildet so ein vorzügliches Futtermittel zu einer Zeit, in der die Bienen den Pollen zur Brutpflege dringend benötigen.

Die chemische Zusammensetzung des Honigs ist im Mittel folgende:

79 Prozent Zucker und zwar:

Traubenzucker	42	Prozent
Fruchtzucker	35	„
Rohrzucker	2	„
Wasser	10 bis 25	„
Stickstoffsubstanzen (Eiweiß)	0,8	„
Mineralstoffe	0,1 bis 0,8	„
davon:		
Phosphorsäure	0,015 bis 0,025	„
Ameisensäure	0,2	„
Gummi	0,1 bis 0,35	„

Pollenkörner und Wachs als natürliche Verunreinigungen.

Der Rohrzuckergehalt beträgt meist nur 1 bis 3 Prozent, selten über 8 Prozent; ein höherer Gehalt stellt die Echtheit des Honigs schon in Frage; daher Vorsicht bei Zuckerfütterung.

Der überseeische Honig stammt zumeist von herrenlosen Bienen her und ist sehr unrein, da bei seiner Herstellung der ganze Wabenbau samt Brut ausgelassen und ausgepreßt wird.

Der Honig ist sehr stark hygroskopisch, d. h. er hat die Eigenschaft, der atmosphärischen Luft Wasser zu entziehen. Wenn daher stark wasserhältiger Honig an einem warmen feuchten Orte längere Zeit aufbewahrt wird, tritt in der Regel eine alkoholische, später eine saure Gährung ein (vgl. unsere primitive Alkoholerzeugung am Lande!). Ein solcher Honig zeigt ein schäumiges Aussehen und einen saueren Geruch. Im Bodensatz wird man bei der mikroskopischen Untersuchung Hefezellen und häufig auch Pilzfäden finden.

In keinem Haushalte sollte der Honig fehlen, da derselbe für den menschlichen Körper nicht nur ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel ist, sondern sich

auch als wirksames Schutz- und Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten bewährt. Leider aber wird der Honig heute noch viel zu wenig als Nahrungsmittel gewürdigt und geschätzt. Die Ansicht, daß der Honig nur ein Luxusartikel, eine Delikatesse sei, ist ganz irrig und unrichtig. Honig gehört genau so zu den Nahrungsmitteln des Menschen, wie Obst, Brot, Hülsenfrüchte usw. Der höhere Preis, der für den Honig gezahlt wird, gleicht sich vollständig durch den höheren Nährwert aus, sowie die leichtere Verdaulichkeit desselben.

Wenn wir Milch trinken, Brot essen, Hülsenfrüchte zu uns nehmen oder uns an süßen Früchten erlaben, immer müssen jene Bestandteile dieser Nahrungsmittel, die als Nahrungsstoffe verwertet werden sollen, durch die Tätigkeit der Verdauungsorgane in Traubenzucker umgewandelt werden, um vom Körper aufgenommen (assimiliert) werden zu können. (Siehe Flugblatt der „Ill. M. Bl. f. B."). Trauben- und Rohrzucker, die Hauptbestandteile des Honigs, werden vom Magen und Darm direkt ins Blut aufgenommen, ohne erst noch eine Umwandlung erfahren zu müssen.

Honig auf Brot oder Butterbrot erhöht den Nährwert desselben um das vierfache und befördert insbesondere dessen Verdaulichkeit.

Ueberall dort, wo man Zucker nimmt, ist es weitaus vorzuziehen, Honig zu verwenden (Einkochen von Obst, Backwerk).

Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, sollen, bevor sie sich zu Bette begeben, Honig oder ein Glas Honigwasser zu sich nehmen.

Eine warme Limonade aus Honig ist ein rasch wirkendes Lösemittel bei Katarrhen im Hals.

Professor Klemperer sagt in seinem Handbuch der Krankenernährung: „Wir haben vor allen Dingen im Honig ein Nahrungsmittel, das wohl geeignet ist, die teuren künstlichen Kohlehydrat-Nahrungsmittel zu ersetzen. Ein Eßlöffel enthält zirka 75 Kalorien, d. h. mehr als ein Ei. Honig wird verhältnismäßig viel zu wenig angewandt."

Hoffentlich ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo der Honig in jeder Familie jene Würdigung findet, welche seinen hohen gesundheitfördernden Eigenschaften zukommt. Aber nur reiner Bienenhonig verdient die Wertschätzung des konsumierenden Publikums. Dem ekelerregenden, gesundheitsschädlichen, geradezu unappetitlichen und vielfach gefälschten amerikanischen Honig (!), den künstlichen Präparaten, wie dem sogenannten Tafelhonig, Alpenkräuterhonig usw., gehen nicht nur alle medizinischen Eigenschaften ab, sondern sie sind mit ihren zweifelhaften Bestandteilen ein Attentat auf die liebe Gesundheit. Leider verarbeitet das Gros der Konditoren die billige amerikanische Schmiere und die feinsten Hotels bieten ihren Gästen unter dem verlockenden Namen H o n i g elende Kunstprodukte an. Sind diese Leute durch den Krieg vernünftiger geworden? O, wie viele Aufklärungsarbeit tut da noch not!

Bienenhonig, Milch und Brot
Färben Kinderwangen rot!

Beziehe daher jedermann den Honig direkt von einem Bienenzüchter, der mit den modernsten Geräten und Vorrichtungen zur Gewinnung reinen Honigs ausgestattet ist, der jegliche Bürgschaft für Echtheit und Reinheit des des Honigs übernimmt.

Erklären wir daher unnachsichtlich den Krieg jenem ekelhaften Gemische, das unter dem Namen Kunsthonig oder anderen schönen Bezeichnungen angeboten wird, und räumen wir dem edlen Bienenhonige, dieser herrlichen Gottesgabe, wieder den verdienten und wissenschaftlich wohlbegründeten Ehrenplatz ein.

Honig in der Küche, Honig bei Tisch, Honig in der Kinder- und Krankenstube!

Hilf dir selbst und halte dir Bienen!

Die Bienen — freundliche Begleiter auf meinem Lebenswege.

Von Pfarrer W. Schuster.

Es war am 15. Februar dieses Jahres. Nach den so außerordentlich kalten Tagen der ersten Februarhälfte meinte es die Sonne gut und schien warm in den Garten unseres „Reichsadlers" in Lüben i. Schl. Das war unser Reservelazarett, in dem ich als kranker Soldat lag. Wohlgemut, weil nun die Sonne lachte, ging ich in meinem blau-weiß gestreiften Rock durch die Gartenanlagen — aber wie tot und still war es hier! Ach ja, wir haben viel freundliches Naturleben verloren in den letzten Jahrzehnten. Vielleicht wirkt auch in dieser Hinsicht der Krieg läuternd und lehrt die Menschheit, dem Materiellen weniger nachzujagen und dem Naturleben mehr Raum zu gönnen auf dieser so schön geschaffenen Erde. Freilich war hier an der Naturverödung nicht nur die alles ausräubernde rationelle Methode des Menschen schuld, sondern eben auch die so kalten Tage, die hier eine Höhe von 25 Grad Kälte brachten und alles Vogelleben verscheuchten. In Schlesien wird es viel kälter als daheim bei uns am hessischen Rhein, weil es den scharfen Winden vom Riesengebirge her ausgesetzt ist und auch dieses auf andere Weise noch mit seiner ausgesucht strengen Winterkälte auf das Flachland einwirkt; so kalt wie hier habe ich es nur im Vogelsberg in meiner Jugend angetroffen.

Mein Fuß blieb vor einem Bienenstand stehen, mein Blick ruhte auf ihm. Auch sein Leben war jetzt gelähmt. Doch Gedanken kamen mir, wie von jeher die lieben Immen freundliche Begleiter auf meinem Lebenswege gewesen waren. Aus meiner Kindheit erinnere ich mich besonders eines barmherzigen Zugs, den wir Pfarrkinder den Bienen gegenüber ausübten. Es war ein strenger Winter wie dieses Jahr. Der Frühling kam wohl, und wir Kinder verspürten und verfolgten das Nahen der holden Jahreszeit mit dem viel stärkeren Miterleben, als dies uns Alten möglich ist; aber der Schnee lag noch hinter allen Hecken der großen Pfarrgärten. Doch die Bienen hatten es so eilig mit dem Genießen der schönen Frühlingstage wie wir Kinder. Aus allen Körben schwärmten sie beim schönen Nachmittagssonnenschein, um dann, wenn der noch empfindlich kühle Abend nahte, erstarrt auf den Schnee zu fallen. Da lagen ihre armen Leiber, die sich dunkel von der weißen Fläche abhoben. Was taten wir Kinder? Wir sammelten vorsichtig die Bienen, indem wir sie an den Flügeln packten, und trugen sie ins warme Stübchen, um ihnen wieder Leben einzuhauchen. Doch meist waren die Versuche vergeblich. Die Bienen krochen wohl langsam herum, aber erholten sich nie wieder so ganz, um zu ihrem Stock zurückzufliegen.

In lieber Erinnerung ist mir ferner ein Original von Bienenvater, das mir im späteren Leben begegnete. Es war ein Mann in meiner Gemeinde, Junggeselle, Martin Heck in D. Wie oft habe ich bei seinen vielen Bienenkörben im Gärtchen hinter seinem Hause gesessen! Das Resultat unserer Freundschaft war ein Bienenstock, den er mir schenkte, und von da an begann ich meine eigne Imkerei.

„Vorsicht! Lebende Bienen!"

Ein ergötzliches Stückchen ist letzthin im Hannoverschen passiert. Die Zeitungen berichten darüber das Folgende:

Die Schliche des Schleichhandels mit Lebensmitteln werden beleuchtet durch folgende Meldung aus Dahlenburg in Hannover: „Vorsicht! Lebende Bienen!" Mit dieser Bezeichnung versehen wurden hier, der „Uelzener Zeitung" zufolge, auf dem Kleinbahnhof aus einem Zug sechs in drei Lattenverschlägen verpackte Bienenkörbe von der Gendarmerie herausgeholt; sie waren von einem Gelegenheitshändler auf Bahnhof Testerglope aufgegeben und an einen

Spediteur in Hamburg adressiert worden. Die Bienenkörbe, nach allen Regeln der Imkerei mit Kuhdreck verschmiert, enthielten beim Oeffnen 108 Enteneier, 650 Hühnereier, 13 Pfund gute Bauernbutter und 30 Pfund feines Weizenmehl. Alles wurde beschlagnahmt und der Behörde überwiesen.

Auch der weiteren Notiz könnte man die Ueberschrift geben: „Vorsicht! Bienen!" oder „Hände weg von den Weiden!" Ich habe sie unter einem anderen Titel in die meisten deutschen Tageszeitungen gebracht und lasse sie auch hier folgen:

Schutz den blühenden Weiden!

Mehr und mehr hat seit einigen Jahren auch hier die Unsitte um sich gegriffen, die ersten Frühlingsblüten, besonders die Kätzchen der Weiden, schonungslos und in Massen abzureißen. Durch diese Beschädigungen der Sträucher werden nicht nur die mühsam gepflegten Parkanlagen verunstaltet, sondern es wird auch die Bienenzucht in schwerster Weise geschädigt; denn gerade die Weidenkätzchen geben den Bienen im ersten Frühjahr zu einer Zeit, da andere Nahrung noch nicht zu finden ist, die zu ihrer Erhaltung notwendige Nahrung. Fehlt diese, so erkranken die Bienenvölker und liefern keinen Honig. Sein Verlust bedeutet insbesondere in jetziger Zeit eine schwere Schädigung der Volkswirtschaft. Es ist daher vaterländische Pflicht eines jeden, an der Verhinderung solchen Schadens mitzuwirken und Uebertretungen rücksichtslos der Polizei anzuzeigen, die, wie uns von amtlicher Seite versichert wird, mit Strenge gegen die Uebertretungen vorgehen wird.

W. Schuster.

Bücherschau.

Die tierischen Schädlinge der Bienenwirtschaft und die Mittel ihrer Bekämpfung. Von Prof. Dr. Raebiger, Leiter des Bakteriol. Instituts der Landwirtschaftskammer f. d. Prov. Sachsen. Verlag C. F. W. Fest in Leipzig. Preis 55 Pfg., postfrei.

Der Herr Verfasser gibt eine ausführliche Uebersicht der tierischen Schädlinge des Imkers, welche teils als Vernichter unserer Bienen, teils als Parasiten, teils als Honigräuber oder Wachszerstörer auftreten, und hierzu Mittel und Wege, wie man ihnen begegnen und sich vor ihnen schützen kann. Diese wissenschaftliche Arbeit können wir jedem Imker bestens zur Anschaffung empfehlen.

Der deutsche Försterstock, von Herzogl. Förster Weidemann-Rühen-Oebisfelde, Leitfaden für Anfänger, Kriegsbeschädigte und Frauen, 2. Auflage. Verlag von Hr. Thie, Wolfenbüttel. 1.25 Mk.

Ein vorzüglicher Leitfaden für den Imker, der sich den „Deutschen Försterstock" anschafft. Wer genau nach den Vorschriften arbeitet, wird sicher auch Erfolg haben.

Volksbienenzucht und Imkerei in großen Mobilstöcken, von Max Knack, Kgl. Förster in Sdroien bei Sonnenwalde. Selbstverlag.

Was für den „Deutschen Försterstock" gilt, das gilt auch für die Knacksche Beute. Nur der kann auf vorteilhaften Ertrag rechnen, der auch genau nach den Vorschriften arbeitet, die der Leitfaden gibt.

Mir? oder Mich? Leitfaden zum Gebrauch der Fürwörter. Ein Lehr- und Uebungsbuch für den Selbstunterricht. Gemeinfaßlich bearbeitet von R. Ernst. — Verlag: L. Schwarz & Comp., Berlin W 14, Dresdener Straße 80. Preis 1.25 Mk.

Wer die Fürwörter „mir oder mich, dir oder dich, ihnen oder sie, ihm oder ihn, dem oder den usw." falsch anwendet, oder überhaupt den dritten und vierten Fall verwechselt, wird mit Recht als ungebildeter Mensch gelten, der mit der deutschen Sprache auf dem Kriegsfuße steht. Durch ein einziges falsches „Mich", ein unrichtiges „Sie" oder „Ihnen" setzt man sich der Gefahr aus, verlacht oder in seinem Fortkommen behindert zu werden. — Allen, die sich bewußt sind, falsch zu sprechen und zu schreiben, bietet das Buch Gelegenheit, ihre Bildung zu vervollständigen und außer vielem anderen den richtigen Gebrauch der Fälle mühelos zu erlernen. Es ist auch Eltern zum Gebrauch in der Familie wohl zu empfehlen und besonders für den Lehrer ein prächtiges Hilfsmittel in der Rechtschreibstunde.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

J.-Nr. 3218. Posen, den 3. Juni 1917.
Neue Gartenstraße 66.

Höchstpreis und Beschlagnahme für Honig?

Professor Frey, Posen.

„Zur Besprechung über die Erfassung eines Teiles der Honigernte und über die für Honig angemessenen Preise" hatte das Kriegsernährungsamt am 2. Juni eine Kommissionssitzung nach Berlin einberufen. Zu derselben waren neben Vertretern der Regierungen Imker und Großhändler eingeladen worden. Beschlüsse wurden keine gefaßt. Dagegen wurden alle Fragen eingehend besprochen und damit den Vertretern des Kriegsernährungsamtes wichtiges Material überliefert. Zur Erstattung eines Berichtes über die Verhandlung bin ich nicht berechtigt. Um aber Mißverständnissen vorzubeugen, halte ich es für nötig, das mitzuteilen, was ich beantragt resp. vertreten habe.

Die am 8. November 1916 bekannt gegebenen „Richtpreise" waren besonders auf Wunsch des Kriegsernährungsamtes angenommen worden. Ich war dagegen, da mir damals schon „Richtpreise" ohne gesetzlichen Schutz wertlos erschienen, auch die Höhe der Richtpreise meinen Anträgen nicht entsprach. Die Folge gab mir recht. Ein Bandwurm von Prozessen folgte — zufrieden war weder Imker noch Honigkäufer, und auch der ehrliche Honighandel litt unter der Unklarheit der Verhältnisse. Dies konnte so nicht bleiben. Ich habe darum am 14. April durch ein Rundschreiben an alle Verbände als neue Richtpreise für Schleuderhonig 3 Mk., Scheibenhonig 3 bis 4 Mk., Seimhonig 1,50 Mk. vorgesehen. Mehrere Verbände haben durch Nichtbeantwortung diesen Vorschlägen zugestimmt, viele haben schriftlich ihre Zustimmung erklärt, andere haben neue Anträge gestellt. Alle diese Zuschriften und viele noch einzelne Schreiben von tüchtigen Imkern zusammenfassend und in dem Bestreben, unserem Honig eine zeitgemäße Bewertung zu verschaffen und damit auch die Arbeit am Bienenstande erst zu einer lohnenden Tätigkeit zu erheben, habe ich beantragt: für Schleuderhonig oder Leckhonig und Honigen von gleicher Güte 3,50 Mk., für Scheibenhonig 4,50 Mk., für Seimhonig 2,50 Mk. Alle Preise gelten für ein Pfund ohne Glas. Nur bei dem Verkauf an den Händler soll ein Abschlag von 0,50 Mk. für ½ kg eintreten. Da „Richtpreise", wie die Erfahrung gelehrt, wertlos sind, habe ich ferner beantragt, daß „Höchstpreise" eingeführt werden, und zwar soald als möglich. Ich hoffe, daß diese Vorschläge angenommen werden, die gewiß den Wünschen aller Imker Rechnung tragen. Ich will aber nicht verschweigen, daß die Frage nach dem Preise des Scheibenhonigs insofern eine schwierige wird, als man mit Rücksicht auf die Beschlagnahme von Wachs und dessen dringenden Bedarf für Heereszwecke am liebsten den Verkauf und Genuß von Scheibenhonig ganz verboten hätte. Im Hinblick aber auf viele Imker besonders in Hannover und Oldenburg, die die Gewinnung und den Verkauf von Scheibenhonig geradezu als Hauptberuf betreiben, habe ich von einem Antrag auf Verbot des Verkaufs von Scheibenhonig abgesehen. Dagegen würde eine Gleichsetzung des Preises mit Schleuderhonig einem übermäßigen Absatz von Scheibenhonig begegnen, während andererseits der beantragte Höchstpreis für Schleuderhonig (3,50 Mk.) doch ein genügender wäre.

Die zweite Frage war die der „Beschlagnahme" des Honigs. Gewiß wäre es gut, wenn wir diese Maßnahme nicht brauchten. Die Einführung von „Höchstpreisen" ohne Beschlagnahme hat aber bis jetzt immer ergeben, daß die betreffende Ware vom Markt verschwand und dem Schleichhandel Tor und Tür geöffnet wurde. Unsere Lazarette aber, unsere Schwerarbeiter und Großstädte verlangen mit Recht einen Teil unserer Ernte! Dies sicher zu erreichen, ist nur durch Beschlagnahme möglich. Wie soll nun bei dieser Beschlagnahme verfahren werden? Nach meiner Ansicht muß dem Imker für sich und seine Familie, aber auch für seine Bienen ein Teil der Ernte verbleiben. Ratsam ist es ferner, ihm auch eine weitere Menge zum Kleinverkauf an seine seitherige Kundschaft zu lassen. Bei größeren Ernten aber müßte der Ueberschuß beschlagnahmt und durch geeignete Stellen dem Kriegsbedarfe und mittels des Handels den Großstädten und dem Markte zugeführt werden. Wenn hierbei seitens der Regierung die Arbeit der Verbände herangezogen wird, ist dem Imker von vornherein die Sicherheit gegeben,

daß Härten vermieden werden. Jeder Imker aber hat auch die Pflicht, daran zu denken, daß er nur ein Glied unseres schwerbedrängten Vaterlandes ist, das nur dann die Probe siegreich übersteht, wenn jeder einzelne dem Ganzen dient.

Hoffentlich gehen unsere Wünsche und Anträge in Erfüllung und ein gutes Honigjahr hilft uns tragen und aushalten!

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Jahresrechnung für 1916.

Debet.

		Mk.	Pf.
An Saldo-Vortrag von 1915		169	10
„ Titel I Mitgliederbeiträge Rückständige Beiträge für 1915	Mk. 1781,20		
Beiträge für 1916	„ 3205,—		
Beiträge für 1917	„ 25,—	5011	20
„ Titel II. Zinsen		25	07
„ Titel III. Sonstiges Hilfsaktion		115	70
		5321	07

Kredit.

		Mk.	Pf.
Per Tit. I. Vorstandssitzungen und Vertreterversammlungen		301	80
„ Tit. II. Ausschüsse u. Referenten		273	80
„ Tit. III. Schreibhilfe (auf 5/4 J.)		1250	—
„ Tit. IV. Verwaltungskosten . . .		379	24
„ Tit. V. Sonstiges Hilfsaktion	Mk. 115,70		
Bücherei	„ 23,40	139	10
„ Saldo Stadtsparkasse Köslin	Mk. 2535,07		
Barbestand	„ 442,06	2977	13
		5321	07

Bilanz.

Aktiva.

		Mk.	Pf.
Kassen-Konto		6171	07
Sparkassen-Konto		3030	07
Außenstände		—	—
		9201	14

Passiva.

		Mk.	Pf.
Kassen-Konto		5729	01
Saldo Guthaben laut Buch 8626 .	Mk. 3030.07		
Barbestand . . .	„ 442,06	34[illegible]	
		[illegible]	

Köslin, den 31. März 1917. Küttner, Geschäftsführer.

Lehzen-Stiftung.

Bilanz 1916.

		Mk.	Pf.
Vermögen aus dem Vorjahre . . .		1762	01
Zinsen		162	91
		1924	92

		Mk.	Pf.
Saldo V. Kriegsanleihe	Mk. 1800,—	1773	—
Guthaben lt. Buch 80303 . .		151	92
		1924	92

Köslin, den 31. Dezember 1916. Küttner, Geschäftsführer.

Wanderversammlung Deutscher, Oesterreichischer und Ungarischer Bienenwirte.

	Mk.	Pf.
Bestand aus dem Vorjahre	143	—
Zinsen	10	97
	153	97

	Mk.	Pf.
Saldo Guthaben lt. Buch 13331 . .	153	97
	153	97

Köslin, den 31. Dezember 1916. Küttner, Geschäftsführer.

An die Oberhessischen Bienenzüchter.

Bitte um Beachtung der Bestimmungen der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände über den Preis des Honigs in Nr. 5 S. 104 der „Biene", der Verordnung über Bienenwachs in Nr. 6, S. 127—130. Die Anmeldung des Wachses erfolgt an mich; die Bezirksvereinsvorsitzenden bitte ich, die Sammlung zu übernehmen. Preise siehe „Biene" Nr. 6, S. 128. Näheres über die Gesamtablieferung gebe ich später bekannt.

Den Zucker liefert uns die Firma C. W. Nowack & Sohn, Gießen, Schanzenstraße 3. Die Bestimmungen in „Biene" Nr. 5, S. 105, sind zu beachten. Säumigen Bestellern kann nur noch versteuerter Zucker (6½ Kilo für jedes überwinterte Volk) geliefert werden; Bestellscheine sind von mir zu verlangen. Sollte ein Höchstpreis für Honig festgesetzt und dieser beschlagnahmt werden, so gelten die Bekanntmachungen sowie alle sonstigen Veröffentlichungen der V. d. J. V. auch für uns, sofern nicht meinerseits Aenderungen bekannt gegeben werden. **Buß.**

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf-Werra—Soden. Versammlung Sonntag, 15. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Allendorf, „Hartmanns Felsenkeller". Tagesordnung: 1. Besprechung über Abgabe von Bienenwachs. 2. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Nichtmitglieder sind auch freundlichst eingeladen. **Schumacher.**

Bez. Cassel und Umg. Sonntag, den 15. Juli, 3½ Uhr nachm., Versammlung in Niederzwehren. Besichtigung des neu errichteten Lazarett-Standes. Nachher Zusammenkunft und Besprechung in der Gastwirtschaft H. Viehmann, Endpunkt der elektr. Bahn, Linie 7. **Der Vorstand.**

Darmstadt. Versammlung am 7. Juli, abends ½8 Uhr, in Restauration Bayerischer Hof. Tagesordnung: Zuckerbezugsbedingungen durch Heuß und Simon für die Darmstädter Imker. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. **Der Vorsitzende.**

Darsberg. Sonntag, den 15. Juli d. Js., nachmittags ½3 Uhr, hält die Sektion Neckartal im Gasthaus zur Linde in Langental (Herr Weihrauch) eine Bienenversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Berichterstattung über die Weinheimer Vorstandssitzung. 2. Vortrag des Herrn Lehrer Hörr. 3. Praktische Arbeiten an den Bienenständen der Herren Weihrauch und Martin Braun. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Sektionsvorstand: **Fehr.**

Zweigverein Erbach-Michelstadt. Sonntag, den 15. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet die Sommerversammlung auf dem Bienenstand des Herrn Bürgermeister Bär in Steinbuch statt. Besichtigung und Erklärung des Kunzschen Zwillings- und des Albertischen Reformstockes. Besprechung über Erhöhung des Jahresbeitrags. Verschiedenes. **Falter.**

Verein Eschwege. Versammlung am 15. Juli, nachmittags ¼4 Uhr, am Bienenstande des Herrn Lehrers Berge in Grebendorf. **Rost.**

Zweigverein Friedberg. Vers. am 22. Juli nachm. 3 zu Bad-Nauheim in der Turnhalle. Vortrag des Unterzeichn. Besichtigung versch. Bienenstände. Gäste willkommen. **Kunk.**

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag, den 8. Juli, nachm. 5 Uhr, bei Gastwirt Andre in Babenhausen. Tagesordnung: 1. Festsetzung des Honigpreises für die Sektion. 2. Wachspreise. 3. Erheben der rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. **Schönbein.**

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, 15. Juli, 4 Uhr, in Hettersroth, bei Neubert. Tagesordnung: 1. Standbesichtigung. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. (Beiträge, die bis dahin nicht eingesandt sind, werden durch Postauftrag erhoben.) 3. Vortrag. 4. Honigpreis. **Der Vorsitzende.**

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, den 22. Juli, nachmittags 3½ Uhr, im „Isenburger Hof" zu Offenthal. Vorstandswahl. Beschlußfassung über Beitragserhöhung. Praktische Arbeiten. **Hoch.**

Bezirk Mainz. Sonntag, den 15. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Mainz, im Badischen Hof (am Hauptbahnhof) bei Herrn Josef Happel, Versammlung. Tagesordnung: 1. Wichtige Mitteilungen. 2. Vorbesprechung über die stattfindende Generalversammlung im August zu Mainz. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Both.**

Bezirk Mühlheim (Main). Versammlung Sonntag, 8. Juli, in Rumpenheim, bei Herrn Pohl, „Frankfurter Hof", nachmittags $4^{1}/_{2}$ Uhr. Vortrag von Herrn Hölzel. Erhebung der rückständigen Beiträge. Verschiedenes. Roth.

Sektion Nauheim. Versammlung am 8. Juli, nachmittags $3^{1}/_{2}$ Uhr, in Trebur, in der Linde. Tagesordnung: 1. Was uns Winter und Frühjahr gelehrt. 2. Erneuerung der Königin. Honigpreis. Verschiedenes. Rau.

Offenbach a. M. Monatsversammlung Dienstag, 10. Juli, abends 9 Uhr, im „Fränkischen Hof" am Hauptbahnhof. Arbeiten im Juli. Beobachtungen und Erfahrungen. Aufnahme neuer Mitglieder. Vereinsbeitrag. Klippel.

Reichenbach. Sonntag, den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Reichenbach bei Gastwirt A. Lampert. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Honigpreis. 3. Verlosung. 4. Verschiedenes. Rapp.

Rotenburg a. Fulda. Versammlung am 15. Juli (Sonntag), nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg. Karl Siemon.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, den 15. Juli, nachmittags $4^{1}/_{2}$ Uhr, Versammlung auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. 1. Bericht über die Versammlung in Cassel. 2. Honigpreis und Wachsbeschlagnahme. 3. Wie erzielt man starke Völker zur Volltracht. 4. Umweiselung und andere Imkerarbeiten. Fischlein.

Sektion Viernheim. Sonntag, den 8. Juli, nachm. $^{1}/_{2}3$ Uhr, Vereinsversammlung im „Gartenfeld" bei Joh. Kühlwein Ww. Besprechung über bienenwirtschaftliche Fragen. Zu zahlreicher Beteiligung, auch der Frauen, ladet ergebenst ein Fertig.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. -- Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt

Nr. 8 | August 1917 | 55. Jahrgang

Bekanntmachung.

Auf Grund einer Verfügung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 18. Juni 1917 sind wir gezwungen, den Textumfang der „Biene" auf 16 Seiten einzuschränken.

Die Schriftleitung.

Bekanntmachung.

Ferdinand Dickel, der unermüdliche, geniale Bienenpfleger und Bienenforscher, liegt an unheilbarer Krankheit danieder. Schon seit Winter kränkelte er; die letzte Sitzung der hessischen Imkervereinsvorstände zu Ostern mußte er vor Schluß verlassen, weil er sich zu unwohl fühlte. Immer aber war er trotz körperlicher Mattigkeit bedacht, daß in diesen sorgenvollen Zeiten die Vereinstätigkeit nicht stocken möchte; und dabei bestrebt, die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschungen zu eingehender Darstellung zu bringen. Vor kurzem folgten sich mehrere Schlaganfälle. Eine Hirnlähmung, die der Arzt für unheilbar erklärt, streckte den sonst körperlich noch gesunden Mann auf das hoffnungslose Krankenlager nieder. Einzelne Worte, die zeigen, daß er sich mit seinen Bienen und seinem Verein auch in diesem Zustande beschäftigt, brechen aus seinem Munde, die Angehörigen müssen ihn öfters halten, da er aufstehen und zu einer Vereinsversammlung verreisen will. Dann wieder betasten die Hände suchend die Bettdecke und er sieht den Besucher forschend an, oder blickt starr ins Leere. Eine Ruine dessen, was er gewesen ist. Ein Lebender, der geistig schon tot ist. Ein Toter der noch auf seinen alten Wirkensfeldern umgeht.

Das ist nun der sonst immer so regsame Mann! Ein schwerer Schlag für seine Familie, sehr schwer für den Verein, und für die Bienenkunde, für die er so grübelnd und schauend zugleich neue Bahnen gesucht und gefunden hat. Aber ein heute nicht so seltenes Menschenschicksal.

Seine Freunde und Mitarbeiter werden es auch in diesen Zeiten, die uns für so viel Schweres stumpf und hart gemacht haben, mit schmerzlicher Teilnahme erfahren. Möge ihm und den Seinen der karge Rest seines Lebens nicht allzuschwer werden.

Monatsschau.

Der Juni und die ersten Tage des Juli haben den Imkern in reichem Maße Freude bereitet. Konnten doch die Bienen von den vollen Nektarquellen die Honigtöpfe füllen. Besonders hervorgetan hat sich in diesem Jahre die Linde, bis in die Nacht hinein flogen die fleißigen Arbeiter, um recht viele Schätze zu bergen. Für die meisten Gegenden Deutschlands dürfte nun die Tracht zu Ende sein. Wir Imker können mit Stolz auf unsre kleinen Lieblinge blicken und müssen ihnen dankbar sein für den reichen Schatz, den sie uns gebracht. Schade nur, daß die Völker durch das verspätete Frühjahr zu schwach in die Haupttracht kamen. Was hätten sie wohl geleistet, wenn sie im Mai so stark gewesen wären, wie in früheren Jahren? Dieses Urteil hört man allgemein. Die Verluste an Völkern waren sehr groß. Es sind mehr eingegangen, als an das Tageslicht kommt. Einesteils haben

viele Imker im vorigen Jahre zu viel Honig genommen und zu wenig aufgefüttert. anderenteils kam auch bei vielen Imkern der Zucker zu spät und die Auffütterung konnte nicht mehr rechtzeitig und in genügender Menge erfolgen. Dazu kam der überaus strenge Winter und das kalte Frühjahr. Konnte ich doch erst am 1. Mai meine Völker öffnen und nachsehen. Glücklicherweise hatte ich ihnen im letzten Jahre reichlich Honig gelassen und auch genügend Zucker gegeben, so daß ich keine Verluste, mit Ausnahme eines weisellos gewordenen Strohkorbes, hatte. Ich möchte hier alle Imker warnen, Raubbau zu treiben. Gar viele nehmen allen Honig heraus, in der Meinung, die Bienen könnten im Sommer genügend eintragen. Gar manches Volk ging im vorigen Jahre ein, weil sein Herr Ende Mai zu tief eingegriffen hatte. Ich lasse meinen Völkern einen eisernen Bestand von 5—7 Waben, der nicht angegriffen wird. Ich habe dann die Beruhigung, daß meine Völker nicht mitten im Sommer verhungern können. Beim Schleudern stelle ich die frisch ausgebauten Waben zurück, da sie meistens in der Schleuder brechen. Diese jungen Waben gebe ich für den Winter in den Kopf des Volkes. Gerade in diesem Jahre wurden die Mittelwände in einer Nacht ausgezogen und den andern Tag mit Honig gefüllt und gedeckelt. Eine merkwürdige Beobachtung habe ich in diesem Jahre gemacht. Vom 22. Juni an hörte die Bautätigkeit vollständig auf und die Völker haben keine Zelle mehr ausgezogen. Ich habe diese Beobachtung auch an anderen Ständen gemacht. Dann das Merkwürdigste: Trotz der riesigen Entwicklung — keine Schwärme. Selbst die zur Königinnenzucht entweiselten Völker, welche sonst regelmäßig einen Siegerschwarm abstießen, versagten in diesem Jahre, und so wird gar manche alte Königin mit in 1918 hinübergenommen werden müssen. Auch die Königinnenzucht hat auf meinem Stande Not gelitten. Nur wenige wurden befruchtet, die meisten gingen verloren. Ich schreibe dies den vielen Meisen zu, die meinen Bienenstand geradezu belagerten und sich nicht vertreiben ließen. Die Kursisten können davon erzählen. So nützlich diese Tiere im Haushalt der Natur sind, so schädlich sind sie vor dem Bienenstande, besonders, wenn sie so auftreten, wie bei mir.

Ich möchte hier den guten Rat geben, in diesem Jahre den Bienen reichlich Honig zu lassen und keinen Raubbau zu treiben, denn die 13 Pfund Zucker, die bewilligt sind, genügen nicht, ein Volk durch den Winter zu bringen, zumal wenn wir wieder einen so langen Winter bekommen, wie der letzte war.

Im August hat der Imker vollauf Arbeit auf dem Stande. Die abgeschwärmten Muttervölker und Nachschwärme werden auf Weiselrichtigkeit geprüft. Jetzt noch Königinnen ziehen, halte ich für zu spät. Um recht viele junge Bienen in den Winter zu bekommen, füttert man jeden Abend etwa $^1/_4$ Schoppen Zucker oder Honigwasser bis zum 15. August. Das Absperrgitter nimmt man jetzt heraus. damit die Königin wieder nach oben geht und das Volk sich seinen Wintersitz bereiten kann. Ende August und anfangs September muß, wenigstens für unsre Gegend. die Auffütterung beginnen, damit die Bienen das Futter in ihrem Wintersitz richtig verstauen können. Ein zu spätes Auffüttern taugt nichts. Das Auffüttern selbst muß in großen Mengen geschehen, sonst setzt die Königin zu lange Brut an, die jungen Bienen kriechen erst Ende Oktober oder anfangs November aus, können keinen Ausflug halten und sind jedenfalls in den meisten Fällen die Ruhrerzeuger.

Unsern lieben Freunden, den Heideimkern, wünschen wir auch recht reichen Ertrag. Auch sie mögen in diesem Jahre mal volle Honigtöpfe ernten.

Da Herr Dickel schwer erkrankt ist, werde ich vorläufig den Monatsbericht schreiben. Ich bitte um geeignete kleine Notizen aus unseren Vereinen, die bis zum 17. in meinen Händen sein müssen. Hensel.

Die Entwicklung der deutschen Bienenwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung Hessens.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Vor dem Dreißigjährigen Kriege hat die Bienenwirtschaft im Hessengau bereits bedeutende Massen von Honig und Wachs abgeworfen. So befanden sich im Reichswald bei Büdingen damals schon genug Bienenvölker in künstlich ausgehöhlten Baumstämmen. Auf der anderen Seite des Vogelsberges, im fuldaischen Hessen, stehen noch heute steinerne Bienenhäuser aus ehemaliger Klosterzeit in einem kleinen stillen, abgelegenen Dörfchen, das von mir auf einer

Fußtour von Fulda nach Stockhausen, Eisenbach und Frischborn durchwandert wurde, dessen Name mir aber in der Ferne nicht mehr im Gedächtnis ist. Im wetterauischen und rheinischen Hessen hatten Karls des Großen Kulturbestrebungen den Boden für die Bienenzucht bereits in ältester Zeit vorbereitet, ganz besonders in der Umgegend seines häufigen Aufenthaltsortes Ingelheim; es ist mir in anderer Beziehung — Seidenraupenzucht betreffend — aufgefallen, daß dortherum noch einige uralte Maulbeerbäume stehen, da einer im Dorfe am Rhein und dort einer in irgendeinem traulichen und versteckten — und auch verschwiegenen — Winkel des Mainzer Beckens.

Im Büdinger Reichswald, im Butzbacher und überhaupt den wetterauischen Wäldern benutzte man hohle Baumstämme, sogenannte „Klotzbauten", als Bienenwohnungen, weil sie eine gute Beute an Honig und Wachs ergaben und es soll in den damals noch waldreicheren Gegenden der Wetterau in ausgiebigster Weise geschehen sein. Nicht allein, daß man hohle Bäume, in welche sich wilde Bienenschwärme eingenistet hatten, oberhalb und unterhalb des Sitzes der Bienen absägte, mit Dächern und Türen versah und beim Hause aufstellte, nein, auch lebende Bäume in den Wäldern wurden künstlich ausgehöhlt und mit Bienen besetzt. Meistens waren diese künstlichen Aushöhlungen so hoch in zweiglosen Stämmen der Bäume angebracht, daß erst eine beträchtlich lange Leiter angesetzt werden mußte, um „zeideln", d. h. um Honig ausschneiden zu können. Aber diese Einrichtung war zweckmäßig, und damals noch viel zweckmäßiger als heute: Sie verhinderte den Diebstahl, und Stehlen war damals noch weit mehr gang und gäbe als heute, ja häufig an der Tagesordnung; freilich hat man leider neuerdings infolge des Weltkriegs vielfach beobachtet, daß es mit dem 7. Gebot nicht mehr so ganz genau genommen wird wie vordem, die Achtung vor des anderen Besitz, der Unterschied zwischen Mein und Dein, ist namentlich bei Leuten, die draußen im Feld waren, nicht mehr so deutlich fein ins Gewissen eingeprägt; was wir da jetzt vermissen, muß in der Zukunft wieder gutgemacht werden, wie vieles andere!

Im 12., 13., 14. und 15. Jahrhundert stand in Deutschland die genannte Art von Bienenzucht in hoher Blüte. Von einer eigentlichen Zucht der Biene konnte ja in diesen alten Klötzen nie die Rede sein, da die Honigernte darin nur vom Zufall abhängig ist. Das ist nicht minder der Fall bei den kleinen bauchförmigen Strohkörben, die sich aus spätmittelalterlicher Zeit bis in unsere herübergerettet haben und im Schwarzwald noch heute zu sehen sind hoch über dem hofwärts stehenden Fenster des Wälder Bauernhauses. Uebrigens ist dieser Platz gar kein schlechter: geschützt, warm, und vor allem halten die Bienen ihren Flug über die Köpfe der in der Haustüre oder im Hof befindlichen Personen weg, weil sie dementsprechend hoch stehen.

Wenn sich nun auch der Büdinger Bienenwald nicht messen konnte mit den großen Reichswaldungen bei Nürnberg, die man den „Reichsbienengarten" nannte und als Lieferanten für den süßen Stoff in den schon zu Luthers Zeit berühmt gewordenen Nürnberger Leb- und Honigkuchen gut brauchen konnte, wenn auch die bienenwirtschaftlichen Verhältnisse in Althessen nicht so günstig lagen wie in der so oft als des Deutschen Reiches Streusandbüchse verschrienen Mark, wo es zum Teil Kreise gab, in welchen man 5- bis 7000 Bienenvölker in künstlich ausgehöhlten Baumstämmen der Wälder oder in abgeschnittenen Baumstümpfen in den Hausgärten aufgestellt hatte, so gab es doch auch im alten Chattenlande sogenannte Zeidlergesellschaften. Sie erfreuten sich mancherlei Vorrechte und Privilegien. „Zeidler" ist so viel wie Imker.

Bis in den als rauh verschrienen und wirklich auch damals noch kälter als heute mit Recht vermuteten Vogelsberg hatte sich in jener Zeit die Bienenzucht noch nicht vorgewagt; wo heute die klassische Imkerschule unseres Hensels in Hirzenhain existiert, flog damals noch kein Immlein. Uebrigens hat diese Imkerschule sicher so viel geleistet und ist so segensreich für die Ausbreitung der Bienenzucht in Oberhessen gewesen, wie in Baden die ehemals von Roth gegründete und geleitete Imkerschule zu Eberbach am Neckar — auch diese, vor den Grenzen Starkenburgs gelegen, wurde von hessischen Imkern besucht — und wie in der Provinz Hannover die in Eystrup.

Gehen wir in die ältere Zeit zurück, so sehen wir, daß sich aus der Klotzbeutenzucht die Wanderbienenzucht des Lüneburger Heideimkers in der Provinz Hannover entwickelt, die schon mehr Vertrauen erweckt auf eine tüchtige Honigernte. Von jetzt zu „Hessen" gehörigen Landesteilen kam hierfür nur die Gegend

nordwärts Kassel, also an der Grenze des ehemaligen Niederhessens, in Frage, außerdem der Kreis Grafschaft Schaumburg, der heute an Hessen-Nassau angegliedert ist, mit seiner Bevölkerung aber (Hauptort Rinteln an der Weser) dem niedersächsischen Volksstamm angehört. Selbstbewußt, dem sicheren Erfolg seiner Bienenkunst vertrauend, welche ihm seine Tonnen mit Honig füllt, schreitet der Besitzer, sein Pfeifchen dampfend, die lange Front seiner Heerscharen in der Heide ab und hält wie ein Feldherr mit Kennerblick Musterung. Erst mit dem Aufblühen des Buchweizens und der Erica vulgaris eröffnet sich in seiner Heimat eine reiche Honigtracht, während bis dahin seine Bienen kaum so viel Nahrung finden, um notdürftig ihr Leben zu fristen. Große Massen an Honig würde er verfüttern müssen, bliebe er im Frühling daheim. Da macht er sich denn schon im März auf die Reise mit seinen Bienen nach Gegenden, wo im Frühjahr die Honigquellen reichlich fließen, stellt hier seine Völker auf und läßt sie schwärmen, d. h. sich verdrei- und vervierfachen und neuen Bau aufführen. Anfang Juli, wo der frühe Buchweizen zu blühen beginnt, kehrt er wieder heim. Die von ihm benutzte Bienenwohnung, der sogenannte Lüneburger Stülpkorb, ist gleichfalls uralt, gilt aber noch heute allgemein als eine ganz vorzügliche Bienenwohnung, da in ihr die Bienen gut gedeihen und sich verhältnismäßig leicht behandeln lassen. Der Stülpkorb bahnte einst einen wahrhaft rationellen Bienenzuchtbetrieb an und ist noch heute in vielen Tausenden von Exemplaren in Gebrauch. Nach dem Dreißigjährigen Kriege waren es besonders die Heidimker, die als Hauptlieferanten von Honig und Wachs in Deutschland auftraten.

Buchweizen- und Heidhonig aus Erica vulgaris stehen ohne Zweifel hinsichtlich ihrer die Gesundheit fördernden und anderen guten Eigenschaften dem Honig des modernen Imkers nicht nach, wohl aber hinsichtlich des Aromas, der Farbe, des Geschmacks und der äußeren Reinheit von jeglichen Beimischungen, wie Blütenstaub und Wachsteilchen. Dazu kommt noch, daß sich beide Honigsorten in Gläsern nie so anlockend dem Liebhaber und Käufer gegenüber präsentieren. Daran ändert der vortreffliche Betrieb der Heidimker ebensowenig wie ihre sonst ausgezeichneten Bienenwohnungen.

Begeben wir uns nun auf den Bienenstand eines modernen hessischen Berufsimkers, vielleicht eines solchen, der lediglich von den Erträgnissen seiner Zucht lebt! Ist es ein älterer Mann und von Jugend auf mit dem Gewerbe vertraut, so hat er sicher vor Jahren mit den vom Vater ererbten Strohstülpern angefangen zu imkern und ist dann zum neuen Betriebe in modernen Bienenwohnungen übergegangen. Dabei hat er alles versucht, wovon er sich für seine Zucht Erfolg versprach, und **das Bewährte beibehalten.** So finden wir die besten Bienenwohnungen der Gegenwart auf seinem Stande in eleganten Pavillons, in hübsch zusammengestellten Kastenstapeln und neuen und alten Bienenhäusern vertreten. Auch der alte Erbstülper fehlt nicht, da ihn der moderne Imker wenn auch weniger zur Honiggewinnung, so doch zu Betriebszwecken sehr gut verwenden kann. In der Schwarmzeit erfolgen Bienenschwärme gerade reichlich von den runden Strohstülpern. Und auf diese hat es der Berufsimker abgesehen, er kann sie brauchen.

Die drei bedeutendsten Hilfsmittel der neuen Bienenzucht, durch deren Benutzung die modernen Imker bedeutend im Vorteil sind gegen die Imker alter Schule, sind folgende: Wohnung mit beweglichem Bienenbau, die Honigschleuder und die Kunstwabe. Wenn die hessischen Imker des Mittelalters diese drei Hilfsmittel gehabt hätten, welche bedeutende Mengen von Honig hätten sie ernten können! Denn es ist anzunehmen, daß damals die Bienenweide noch viel besser war als heute. Honig aber brauchte man in Hessen und in seiner Nachbarschaft, in der freien Reichsstadt Frankfurt a. M., ebensoviel wie Wachs in den Kirchen und Klöstern Fuldas. Gerade im Mittelalter, als noch die alte Kirche allein existierte und unser ganzes Hessen katholisch war, hatten die Kirchen ein Bedürfnis an Wachskerzen, welches das heutige bedeutend überstieg. Nach der Reformation brauchte immer noch das katholische Fuldaer Land viel Wachs.

Ein ganz hervorragender Fortschritt war namentlich die Erfindung der Honigschleuder. Ein paar Umdrehungen der Kurbel derselben genügen, den Honig auszuwerfen, der nun so rein und klar, wie er aus den Blüten gekommen ist, ohne irgendwelche Beimischungen von Blumenmehl oder Wachsteilchen, in ein untergesetztes Honiggefäß fließt. Das Wachswerk bleibt in den Rähmchen unbeschädigt und wandert mit diesen entweder nach zwei- oder mehrmaligem Ausschleudern in die Bienenstöcke zurück oder am Ende der Tracht zum Gebrauche für nächstes Jahr in den Wabenschrank. So wird die Honiggewinnung mehr oder

minder zu einer Leichtigkeit. Früher mußten zur Gewinnung des Honigs immer erst die Bienen getötet, die honiggefüllten Wachswaben stückweise losgebrochen, zerquetscht und der Honig ausgepreßt werden. Das ganze Wachsgebäude wurde vernichtet und mußte bei einer Neubevölkerung des Korbes mit Bienen von diesen selbst neu gebaut werden. Das gestaltet sich alles ganz anders und vorteilhafter bei den Stöcken mit dem beweglichen Bau. Unter Benutzung der Vorräte seines Wabenschrankes, der leeren Wachswaben, füllt der Imker seine Stöcke, sobald die Bienen anfangen, fleißig Honig einzutragen. Diese ersparen dabei die Zeit, die das Bauen der neuen Zellen erfordert. Viel Honig wird aber auch dabei gewissermaßen „verbaut". Denn um ein Pfund Wachs zu schwitzen, verbrauchen die Bienen 6 bis 20 Pfund Honig. Der leere Wachsbau ist daher von höchstem Werte. Nicht selten schleudert der Imker der neuen Schule einem einzelnen Bienenvolke 10 bis 40 Pfund Honig, ja in Ausnahmefällen nach Gravenhorst („Der praktische Imker") 80 bis 100 Pfund Honig aus; rechnet man im allgemeinen 5 Pfund auf das Rähmchen und 12 Rähmchen auf den Stock, so ergibt dies 60 Pfund Honig pro Stock im Durchschnitt.

Vielleicht noch bedeutender als die Honigschleuder war für die Entwickelung der modernen deutschen Bienenzucht die Erfindung der sogenannten Kunstwabe. Das ist der künstlich hergestellte Bienenbau aus Wachs. Die Bedeutung der Kunstwabe ist schon im vorstehenden begründet worden (Zeitersparnis für die Bienen, Kraftersparnis, verminderter Honigverbrauch). Man erfand Guß- und Preßmaschinen. Mit ersteren kann sich jeder seine Kunstwaben selbst anfertigen. Die Preßmaschinen, sogenannte Walzwerke, werden von den Kunstwabenfabrikanten zur Massenanfertigung der Kunstwaben benutzt. Das Walzwerk prägt die Anfänge der Bienenzellen wie der Zellenböden in das Wachsblatt. Dieses wickelt sich als dünnes Wachsblatt von einer Rolle ab und läuft durch das Walzwerk. Nunmehr ist die Kunstwabe fertig. Sie wird dann noch zurechtgeschnitten und in Rähmchen gelötet. Einer unserer bedeutenderen Kunstwabenfabrikanten verarbeitet auf diese Weise 9000 Kilo Wachs im Jahr. Jedoch noch mancherlei andere Vorteile bieten die drei Errungenschaften der modernen Bienenwirtschaft dem Imker, die Kunstwabe, die Honigschleuder und die Bienenwohnung mit beweglichem Bau.

Die neuesten Phasen in der Entwickelung der deutschen Bienenwirtschaft sind unstreitig die modernen Imkerschulen. Von der hessischen, unter Lehrer Hensels Leitung in Hirzenhain, will ich hier nicht weiter reden, damit es nicht scheint, als schreibe ich pro domo. Nur noch ein paar Worte über die Imkerschulen in Eberbach am Neckar und in Eystrup in der Provinz Hannover. Die erstere, welche unter der bewährten Leitung des Lehrers und Imkermeisters Roth stand, wurde am 21. Mai 1891 eröffnet. Dieselbe erfreute sich ganz besonders der Förderung durch die Großherzogin von Baden, welche die Anstalt mit ihrem Gefolge besucht und in Augenschein genommen hat. Von 233 Bewerbungen um Aufnahme in diese Schule wurden 54 Männer und 22 Frauen bis 1895 zugelassen. Das Großherzogliche Ministerium des Innern bewilligte an sämtliche Schüler bzw. Schülerinnen, welche um eine Unterstützung eingekommen waren, Reisekosten und eine Tagesgebühr von 1 Mark 50 Pf. bis 2 Mark 10 Pf. Nach Beendigung eines Kursus, deren mehrere in einem Sommer abgehalten wurden, fand eine Prüfung statt. Ein Kursus dauerte 10 Tage bei sieben- bis achtstündiger Arbeit im Schulraume oder auf dem Bienenstande.

Die Imkerschule in Eystrup, welche von dem Imkermeister Rudolf Dathe trefflich geleitet wurde, ist in ähnlicher Weise wie die in Eberbach eingerichtet. Sie erfreute sich wie diese der kräftigsten Unterstützung der Regierung und zugleich des Hannoverschen Zentralvereines für Bienenzucht. Auch sie wurde sehr fleißig besucht.

So ist denn allein durch diese Imkerschulen eine ganze Reihe von Männern und Frauen seitdem zu tüchtigen Imkern und Imkerinnen herangebildet worden, die schon mehr und mehr dafür sorgen werden, daß auch die primitiven Bienenstände nach und nach in moderne und gut rentierende umgewandelt werden. Und wie in Hessen, Baden und Hannover sorgt man überall in Deutschland für Verbreitung der modernen Bienenzucht. Das kann und muß jeden, der sich überhaupt für Volkswohlfahrt nur halbwegs interessiert, vom Grunde des Herzens freuen, zumal wenn er bedenkt, daß alljährlich noch Millionen von Mark für die Bienenprodukte in das Ausland gehen, während noch riesige Massen des schönsten Nektars, viele Millionen an Wert, aus Mangel an den erforderlichen Bienenvölkern, in den Blüten deutscher Flora nutzlos verkommen müssen. Das ist ein grenzenloser Verlust von Nationalvermögen.

Obstbau und Bienenzucht.

Eine Kriegsmahnung für Friedenszeiten.

Eine große Kriegszeit hat uns gelehrt, für die mangelnden Fette als Brotaufstrich einen geeigneten Ersatz zu suchen. Er ist gefunden worden in Obstmusen und im Kunsthonig. — Der Obstgenuß als solcher war von jeher bekannt und beliebt, sein günstiger Einfluß auf den menschlichen Körper wurde seit alten Zeiten gerühmt. Der Verbrauch an Marmelade — vor dem Kriege mehr in Süddeutschland als in Norddeutschland bekannt — ist nunmehr über das ganze Reich verbreitet und hat bewirkt, daß ungeheuer viel Obst dem sonst gebräuchlichen Genusse leider entzogen wurde. — Wenn auch der Kunsthonig — der übrigens kein „Honig" ist — ein gut zu gebrauchendes Ersatzmittel darstellt, so sollte doch dahin gestrebt werden, daß er für die Zukunft wiederum durch den echten Bienenhonig „ersetzt" wird: denn dessen beste Eigenschaften, vor allem die restlose Aufnahme durch die menschlichen Verdauungsorgane, gehen jedem Kunstprodukt ab. — Eine Vermehrung von Obstbau und Bienenzucht erscheint dringend geboten.

Im besonderen sei folgendes bemerkt:

1. Für die Obstbauer: Obstbau und Bienenzucht gehören zusammen. In Australien machte man in früheren Jahren die traurige Erfahrung, daß die Obstbäume nur wenig, vielfach auch gar nicht tragen wollten. Da kam ein deutscher Obstbauer auf den Gedanken, zur Hebung des Uebels unsere Honigbiene einzuführen. Und siehe da! — von dem Jahre der Einführung an trugen die Bäume reichlich.

Der bekannte Naturforscher Darwin überspannte eine Fläche, die mit hundert Weißkleepflanzen bestanden war, mit einem Drahtnetz, das den Bienen den Zutritt zu den Blüten verwehrte. Diese hundert Pflanzen lieferten nicht ein einziges keimfähiges Samenkorn. Die unter gleichen Verhältnissen, doch ohne Gitterabsperrung daneben stehenden hundert Pflanzen ergaben eine Summe von 2200 keimfähigen Samen.

Beide Beispiele zeigen in deutlichster Weise die Wichtigkeit der Bienen für eine reichliche Fruchtbildung und damit auch der Bienenzucht für den Obstbau.

Bekanntlich wird der Anstoß zur Fruchtbildung durch Selbstbestäubung und Fremdbestäubung gegeben. Die bessere Art ist die zweite. Bei vielen Pflanzen ist eine Selbstbestäubung geradezu ausgeschlossen dadurch, daß sich Staubgefäße und Stempel nicht zu gleicher Zeit entwickeln und für die Befruchtung geeignet sind. Die Uebertragung des Blütenstaubes bei Fremdbestäubung geschieht durch den Wind (Kätzchenträger, Roggen und andere Gräser!) und durch Insekten. Daß letztere den günstigeren Fall darstellt, beweisen die beiden oben angeführten Beispiele.

Die Uebertragung durch Insekten geschieht dadurch, daß an deren Körper der Bienenstaub, der von den Staubbeuteln abgestreift wurde, hängen bleibt und bei Berührung durch den mit Pollen eingepuderten Körper auf die klebrige Narbe einer fremden Blüte abgeladen wird. Die reichliche Behaarung des Bienenleibes macht dies Insekt zur Uebertragung des Blütenstaubes besonders geeignet. Der kurze Rüssel nötigt die Biene zum tiefen und gewaltsamen Eindringen in den Blütenkelch, der den begehrten Honig meist recht verborgen festhält.

Durch vielerlei Beobachtungen und Versuche ist festgestellt worden, daß die Befruchtung auch bei den Obstbäumen eine bessere ist, wenn der auf die Narben gelangende Blütenstaub nicht den Blüten derselben Pflanze entstammt. Es soll durchaus nicht geleugnet werden, daß auch andre Insekten an der Uebertragung des Blütenstaubes beteiligt sind. Doch hat man berechnet, daß eine Biene, um 1 kg Honig zu sammeln, 5 600 000 Blüten besuchen muß. Wenn auch möglicherweise diese Zahl nach oben oder unten nicht aufs Haar stimmt, so muß doch zugegeben werden, daß an der Befruchtung unserer Obstbäume die Bienen den größten Anteil haben. Man vergleiche mit der emsigen Biene den faulen Käfer, der langsam kriechend nur wenige Blüten besucht, oder den langrüsseligen Schmetterling, der nur ganz flüchtig Staubbeutel und Stempel berührt, beide mit ihrem geringen Nahrungsbedürfnis des Augenblicks.

Neben dem Nutzen, den die Bienenzucht der Allgemeinheit der Landwirtschaft bringt, bietet sie dem einzelnen moralische Vorteile, die nicht unterschätzt werden dürfen. Dr. Dzierzon, der Altmeister der Bienenzucht, faßt diese in die Worte zusammen: „Ein Bienenpfleger, wenn er wirklich Bienenfreund ist und nicht aus bloßer Gewinnsucht Bienenzucht betreibt, ist sicher auch ein fleißiger, ordnungsliebender, verträglicher, häuslicher, gefühlvoller, überhaupt ein guter Mensch. In

der Bienenzucht liegt etwas Reines, Edles, womit sich schmutzige Seelen nicht zu befassen pflegen." —

Wenn oben von den Vorteilen die Rede war, welche die Landwirtschaft von der Bienenzucht hat, so wird mancher Obstbaumzüchter sagen: Warum soll ich nun gerade Bienenzucht betreiben, meine Obstbäume werden von fremden Bienen beflogen, mögen andre weiter ihre Bienen hegen und pflegen! Wenn jeder so denken würde, wäre es in unserm Vaterlande schlecht bestellt um die edle Kunst der Imkerei. Und von den 20 Millionen Kilogramm Honig, die jährlich in deutschen Landen verbraucht werden, müßte ein größerer Teil vom Auslande eingeführt werden. Wenn auch die Einfuhr (in letzten Friedenszeiten) den verhältnismäßig geringen Wert von jährlich etwa 4 Millionen Mark (3 Millionen Mark für Honig, 1 Million Mark für Wachs) hatte, so steht doch fest, daß sich der Verbrauch bei dem Wert, den der Honig für die Ernährung und in der Heilkunde hat, bedeutend steigern würde, wenn bei uns größere Erzeugungsmöglichkeiten geschaffen würden. Die gegenwärtig in Deutschland verbrauchten 20 Millionen Kilogramm haben einen Wert von mindestens 40 bis 50 Millionen Mark. Sicherlich ließe sich durch eine allgemeine Vermehrung der Bienenzucht der Betrag auf das Doppelte steigern. Und an dem Gewinn sollte jeder Obstbaumbesitzer und -pfleger Anteil haben.

Und wie schön wäre es, wenn bei jedem Eigenhäuschen, jeder Kriegerheimstätte, jedem Bauerngärtchen und in jedem Schrebergarten ein Bienenstand im Schatten der Obstbäume zu finden wäre!

Für die Bienenzüchter: „In jedem Raum pflanz' einen Baum und pflege sein, er bringt dir's ein!" So lernten wir's schon in der Schule. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Bienenzucht manche freie Stunde, die dem Imker neben seinem Hauptberuf bleibt, in Anspruch nimmt, so muß er doch immer noch genügend Zeit finden, Obstbäume zu pflegen.

(Schluß folgt.)

Aus dem Bienenreiche und verwandten Gebieten.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Einzelbienen (solitär lebende Bienenarten).

Der Bahnhofsvorstand einer kleinen hessischen Station ließ unlängst in einer ästhetischen Anwandlung das Gebäude von gewissen „häßlichen Anwürfen" reinigen; aber diese traten bald darauf in großer Zahl wieder auf. Wer war der Täter? Es war das Werk sonderbarer Heinzelmännchen, die aber bei hellem Sonnenschein arbeiten: Die Mauerbiene (Chalicidoma muraria), einer einzeln lebenden Biene, die unserer Honigbiene nahe verwandt ist und darum auch unsere Leser interessieren wird. Sie gehört nicht gerade zu den häufigen Tieren, wo sie sich aber einmal findet, da begegnen wir ihr oder vielmehr ihren Bauten auch in großer Zahl. Ihre Nester legt sie in Form von Lehmpasten an, die sie an Mauerwände klebt; auf dem Grund der Paste ruht wie in einer geschlossenen Zelle das Ei, aus dem sich die Larve entwickelt. Sie wählt für die Anlage ihrer Nester rauhe, nicht geglättete Steine; wir finden sie somit hie und da an Wegsteinen, häufiger an Leichensteinen der Kirchhöfe, eine besonders reiche Fundquelle sind aber die Mauern und Gebäude aus roh behauenen Steinen ohne Bewurf derselben, eine Bauart, wie sie vielfach die Bahngebäude kleinerer Stationen zeigen.

Aus solchen Einzelbienen (man sagt wissenschaftlich: solitär lebenden Bienen) sind die gesellschaftlich lebenden Bienen, wie unsere Honigbiene eine ist, hervorgegangen. Der Weg der Entwickelung läßt sich nachweisen.

Solche Einzelbienen fand ich bei Friedberg, Butzbach und Gießen, nicht im hohen Vogelsberg, wohl aber sehr zahlreich im Mainzer Becken (Mainz bis Bingen), wo sogar die unteren Mauerwände des Hauses meiner Mutter in Gonsenheim bei Mainz von ihnen zur Anlage von Nestern benutzt werden. Die Tiere sind Liebhaber der Wärme. Im warmen württembergischen Muschelkalk- und Keupergebiet fand ich sie häufig, so ganz massenhaft in einem Hohlweg hinter Schloß Gutenburg am Neckar. Auf einem Ausflug nach dem nordöstlichen Oberhessen stand ich eines schönen Tages auf dem Hainigturm bei Lauterbach, und dort umschwärmte mich ein bienenartiges Insekt, von dem ich einige Exemplare mitgenommen habe, jedoch die Art bis heute nicht bestimmen konnte. Zum Bestimmen werde ich sie dem Kgl. Naturalienkabinett in Stuttgart übersenden. Nicht selten ist ja auch im Rhein-Main-Gebiet

die stahlblauflügelige Holzbiene, Xylocopa violacea, der Riese unter den Bienen, weit größer als eine Hummel. Ihr Vordringen nach Norden bis Gießen und neuerdings sogar bis Marburg an der Lahn haben wir Brüder Schuster nachgewiesen.

Vererbt sich die Unempfindlichkeit gegen Bienenstiche auf Imkerkinder?

In einer deutschen Zeitung für Jäger schreibt ein Th. Lund in einer Erörterung über Mückenstiche bezw. ein Mittel gegen diese, daß er Imkerei betreibe, und daß ihm geraten worden sei, sich ruhig von Bienen stechen und dadurch immun (unempfindlich) machen zu lassen. „Wenn Sie erst," so sagte man ihm, „die nötige Menge Gift im Leibe haben, dann schwellen die Stichwunden nicht mehr an." Der Berichterstatter fährt fort: Jener, der mir den Rat gegeben, hat vollständig recht gehabt. Ich kann jetzt zehn bis zwölf Bienenstiche bekommen, ohne daß etwas mehr davon zu sehen ist als der Stichpunkt. Mückenstiche sind überhaupt nicht zu sehen, und Gegenmittel gebrauche ich nicht.

Daß übrigens eine solche Impfung auch auf die Nachkommenschaft wirkt, dafür ein schlagender Beweis. Vor Jahren machte mein jüngster, damals noch nicht zwei Jahre alter Sohn sich das Vergnügen, die Bienen mit einem Stocke zu bearbeiten. Er erhielt dabei wohl ein Dutzend Stiche an Hals und Kopf, worüber meine Frau sehr aufgeregt war. Als ich mir die Sache ansah, war schon eine Viertelstunde verstrichen; aber es waren noch kaum Schwellungen eingetreten, und ich sagte gleich zu meiner Frau: „Dem scheint es nicht zu schaden, der hat schon das Gift im Körper mit zur Welt gebracht." Und so war es auch, denn weitere Schwellungen traten nicht ein.

Ich rate also dazu, sich recht oft tüchtig stechen und die angepriesenen Mückenmittel dem Apotheker zu lassen. Jedenfalls hat das angegebene Verfahren den Vorzug, daß es kein Geld kostet.

Soweit der Berichterstatter Th. Lund. Was sagt nun dazu die Schriftleitung? Es ist merkwürdig genug, was sie schreibt:

Bemerkung der Schriftleitung. Es handelt sich bei obigem Verfahren um eine Art „passiver Immunität", entstanden durch Ueberführung des die Entzündung und Schwellung erzeugenden Giftstoffes der stechenden Insekten in den menschlichen Körper. Die Sache ist schon öfter ausprobiert, doch ist es nicht gerade angenehm, sich so lange stechen zu lassen, bis Unempfindlichkeit gegen Mückenstiche eintritt. Vielleicht wäre es eine dankenswerte und einträgliche Aufgabe für ein pharmazeutisches Laboratorium, den fraglichen Giftstoff zu isolieren und künstlich herzustellen oder aber ein Serum als Gegenmittel ausfindig zu machen. Wenn man sich dann etwa im Frühjahr impfen lassen könnte, um bis zum Winter gegen die Stiche von Mücken, Schnaken, Gnitzen usw. immun zu sein, so wäre das für den Jäger wie für den Forst- und Landwirt eine höchst schätzenswerte Errungenschaft. Außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt die Sache jedenfalls nicht.

Die Herren sind auf dem Holzweg! Zwar unsere obige Frage ist beantwortet und scheint mit Recht bejaht worden zu sein. Bei Berufsimkern mag sich die Unempfindlichkeit auf die Kinder übertragen. Aber was die Mückenstiche angeht, so verkennen eins die Herren total, und vielleicht hätte man doch auch der Schriftleitung einer deutschen Jägerzeitung, wie sie sich in Dr. Schäff repräsentiert, soviel zoologische Kenntnis zutrauen dürfen. Der Stich der Mücke ist ein ganz anderer als der einer Biene. Diese sticht zur Verteidigung mit dem Giftstachel und träufelt etwas Gift ein, gegen das man allerdings immun werden kann, die Mücke aber — unsere Schnake — bohrt mit dem Rüssel ein Loch in die Haut, um mit dem Sauger das Blut schöpfen zu können. Das ist ganz etwas anderes und von Immunität kann hier keine Rede sein. Denn auf Verletzungen wird der menschliche Körper immer reagieren. „Giftstoffe" (siehe oben) sind beim Mückenstich nicht vorhanden. Der Bienenstich schmerzt sofort, der Mückenstich in der Regel erst, wenn das Blut ausgesaugt ist. Auch der Floh saugt Blut mit dem Rüssel, und auch gegen Flohstiche wird man nie immun. Es ist ja kein Stoff da, der in die Wunde geträufelt würde, wodurch die Immunität des Blutes hervorgerufen werden könnte. Wohl kann vielleicht bei häufigem Gestochenwerden von Schnaken, Flöhen und Läusen ein gewisses „Gewohntwerden" eintreten, wie solches hinsichtlich der Kleiderläuse von den Polen im besetzten Kriegsgebiet im Osten berichtet wird, aber von einer Immunität, wie beim Bienenstich, kann ganz sicher keine Rede sein. Daher mutet es direkt komisch, fast wie ein Aprilscherz, an, wenn eine (jägerlateinernde?) Jagdzeitschrifts-Redaktion von einer Impfung gegen Mückenstiche schreiben mag. Das Serum dazu wird sie ebenso wenig erhalten wie sie den „fraglichen Giftstoff isolieren" oder gar „künstlich

herstellen“ (au!) lassen kann — trotz „pharmazeutischer Laboratorien“ (oder wie diese Dinger mit hochtrabenden Namen sonst noch heißen mögen). Dagegen ließe sich so etwas wie Impfung gegen Bienenstich schon denken. Der wackere Imker natürlich verzichtet darauf.

Die Bienenzucht im Stülpkorb.

Von Insektikus.

Der Stülper oder Korb war einer der ersten künstlichen Bienenwohnungen, er hat sich auf vielen Ständen bis heute erhalten, und ganz eigenartig stimmt uns die alte traute Wohnung unserer lieben Honigsammlerin. Allerdings hat im allgemeinen der Stülper ausgespielt, die Mobilwohnung verdrängte seine Form, seine ganz brauchbare Verwendbarkeit. Hören wir!

Die Größe des Stülpers mag uns vielfachst beschäftigen. Wir hören von großen Wohnungen der Bienen, daß diese **kalt** wären, die Bienen könnten besonders im Lenz diese großen Räume schlecht erwärmen, und viel Brut werde absterben oder das Brüten schlecht und langsam vor sich gehen. Eine große Wohnung liefert wenig und kleine Schwärme. Kleine Wohnungen sind zwar leicht und gut wärmbar, aber die Räume zu eng, das Volk wird zum Schwärmen gezwungen, die goldene Mitte wird das Bessere sein, und so wählte ich für meine Stülper eine Innenhöhe von 35 cm, die Breite sollte 25 cm, die Wandstärke bis 8 cm betragen. Diese Stülper können leicht durch Mobilunterſätze erweitert werden. Die Stülper müssen aus bestem Stroh hergestellt werden und in jeder Weise sehr kräftig sein. Ein Spundloch ist nicht unbedingt notwendig, dagegen darf ein Bauvorzeichner nicht fehlen. Dieser ist am besten aus Rähmchenholz gefertigt, 10 mm starke Hölzer zum Gerüst, 8 mm starke Rähmchenstäbe mit Nute für die Wabenstreifen.

Die Vorteile dieses Stockes, d. h. Stülpergröße, liegen in folgenden Wahrheiten:

1. Schwärme kommen in den mittleren Stockgrößen gerade zur richtigen Zeit, es gibt zwar keine Riesenschwärme, aber frühe Schwärme, und ein früher Schwarm ist immer wertvoll.

2. Der ziemlich beschränkte Raum des Stülpers nötigt das Volk, möglichst rasch die Mobilerweiterungen — Auf- bzw. Untersätze — zu bevölkern, was von großem Vorteil ist.

3. Die mittelgroßen Stülper können im Bienenhäuschen bei wenig Platz in großer Menge untergebracht werden, somit ist ein Töten oder Kurzhalten der Standvölker nicht notwendig.

Nach meiner Ansicht berechtigt gerade der Untersatz für Rähmchen (Breitwabe) so recht die Korbbienenzucht. Die Königin, überhaupt das ganze Volk, ist rasch im Untersatz, dort wird lebhaft gebaut und gebrütet, der Königin der Weg in den Korb zurück mittels Absperrgitter versperrt und somit das ganze Brutleben in den Untersatz unter ständige Kontrolle gebracht. Der Korb wird zum Honigtopf. Die Betriebsweise ist folgende:

Brutraum im Untersatz; Honigraum im Korbe, nach bendigter Tracht wird der Korb bienenleer gemacht, ausgebrochen, die Waben mittels Stachelrähmchen oder Korbrähmchen ausgeschleudert. Der ausgebrochene Korb wird mit neuen Bauvorzeichner versehen, die Königin und viele junge Bienen vom Untersatz in den Korb gekehrt und das Volk aufgefüttert. Warme Fütterung in großen Portionen bringt den Korb in 8 Tagen vollkommen ausgebaut, verproviantiert und mit neuem Brutnest vor des Imkers Auge. Die Brut im Untersatz wird allmählich auslaufen, in den Stülper laufen, der Untersatz kann weggenommen werden. Auch können reife Brutwaben des Untersatzes weniger starken Völkern eingehängt werden, man hat somit auf zweifache Art abgeholfen. Die Völker sitzen auf weitem Bau, haben gutes Futter im Korbe und schöne Brutwiegen, sie überwintern herrlich und werden großartige Völker fürs Nächstjahr.

Auf dieser Art von einfachster Behandlung ist mein ganzer Stand aufgebaut; ich habe immer gut mit diesem Verfahren abgeschnitten, allerdings muß der Untersatz mindestens 10 Breitwabenrähmchen aufnehmen können, auf Wunsch kann man durch einfaches Umhängen des Rähmchens vom Stabil- zum Mobilbau übergehen: der Korb samt Untersatz wird von seinem Standplatz weggenommen und eine Beute dorthin gebracht, allerdings muß tags vorher der Korb bienenleer gemacht sein. Die Rähmchen werden dann einfach umgehängt.

Einiges noch vom Stappeln nach dieser Betriebsweise. Ein einfaches schmales Bienenhaus mit weit überstehendem Dache kann auf den beiden Längsseiten mit

Körben versehen werden, die Untersätze werden von der Stirnseite aus behandelt, also braucht im Bienenhäuschen kein Gang hinter den Körben zu sein. Korb wie Untersatz werden von der Einflugseite aus behandelt.

Möge mancher Imker meiner Art von Zucht auf seinen Ständen ein kleines Plätzchen gewähren, die Art wird ihn zufrieden machen. Meines Urteils ist reine Korbbienenzucht und auch diese mit Aufsatzkasten nicht praktisch oder gar rationell. Wir müssen eben alles Praktische beachten, der Honigaufsatz ist aber Essig, bei mir war's immer so.

Der Bautrieb im Bien.

Von Heinz von Stein.

Dr. U. Kramer schreibt in seiner „Rassenzucht": es baut stets der **wachsende** Bien. Im Frühjahr, nach dem Wiedererwachen des Biens, setzt kräftige Baulust ein, die bis zum Spätherbst andauert, nackte Völker bauen im spätesten Herbst bei guter und warmer Witterung ihre Wohnung prächtig aus, ja sogar Kunstwabenstreifen werden in wenigen Tagen ausgezogen. Es baut stets der wachsende Bien, der Bien, dessen Triebleben neu erwacht. Die Hauptbaukünstler sind die jungen Bienen, deren Ueberkraft und Menge an Fettstoffen sich durch Baulust kundgibt; ist solches nicht der Fall, dann haben wir einen Schwächling vor uns, der niemals was Gescheites wird. Die Baulust im Frühjahr müssen wir auch ausnützen, was am leichtesten durch Kunstwabengabe zur allmählichen Volksausdehnung geschieht.

Darum — haben die Völker keinen Drohnenbau, dann ein Rähmchen mit Wabenstreifen mitten ins Brutnest, allen guten Honigvölkern, das schadet nichts, der Bien legt sich mächtig ins Zeug, und nicht selten ist in einer Nacht die Drohnenwabe fertig; Drohnen sind natürliche Glieder des Bienenvolkes. Den Schwächlingen, überhaupt allen nicht braven Hänglern, darf man freilich keine Drohnenwabe einhängen, Wahlzucht muß immer in der Bienenzucht die Oberhand behalten. Sehr fehlerhaft wäre es, die Baulust im Frühjahr überhaupt nicht auszunützen; an Mittelwänden, dann an einer Fensterwabe als Drohnenwabe muß jedes Volk seine Baulust ausüben können, sonst wird der Bien niemals genügend wachsen, Honigernte oder Schwärmen würden zur Null herabsinken. Ein prächtiger Bau, ein mächtiger Bau, ein mächtiges Anschwellen des Biens, das Volk muß erst wachsen, dann kann es erst reifen. Gerade der Drohnenbau hilft den Völkern mächtig die Baulust anzutreiben, und staunend sieht mancher Imker dies plötzliche Gestalten einer mächtigen Drohnenwabe, wir sehen, der Bien kann bauen, wann er will und mag.

Der praktische Imker benötigt einen großen Ueberschuß von ausgebauten Waben, diese sind besonders für den Honigraum ein prächtiges Kapital. Allerdings ist es nicht gerade gut, immer im Brutraum ausgebaute Waben zu verwenden, gerade das Gegenteil ist manchmal der Fall, die ausgeprägte und sich rechtfertigende Baulust schreit förmlich nach Bauarbeit; darum geben wir Mittelwände. Im Frühjahr nützen wir die Baulust zur Schaffung vieler schönen Waben aus, die wir später mit Erfolg bei Schwärmen, Ablegern usw. verwenden können. Die Baulust spielt auch bei Kunstschwärmen eine große Rolle, das lebhafte Bauen gibt das gute Harmonieren im Bien kund.

Wie können wir nun die Baulust mächtig anregen? Durch warmes Futter und warmes Verpacken. Allerdings ist es gerade nicht empfehlenswert, beim Werden des Biens im Lenz zu füttern, wenigstens nicht regelmäßig. ein oder einigemal in großen Portionen, und warmes Futter schadet ja nicht, aber Regelmäßigkeit würde zu falscher Spekulativfütterung führen. Aber warmes Verpacken ist sehr notwendig, denn Wärme ist weit mehr wert als Futter: die Wärme hilft dem Bien mächtig auf die Beine. Und der Bien baut nur eine warme Wohnung schnell und gut aus.

Gutes Futter, und solches im Ueberfluß, und Wärme spornen die Völker zum Bauen an. Heute fühlt ein Schwarm, der Imker wirft ihn in einige Beuten mit Wabenstreifen; der Bien baut und baut, ist die Tracht gut, auch schnell, aber er baut mächtig und rasch, wenn er vom dritten Tage seiner Geburt an täglich mit größerer Portion gefüttert wird. In etwa 8—10 Tagen muß die Wohnung ausgebaut und verproviantiert sein, sonst bleibt das Volk ein Stümper und Schwächling. Und nach meiner Anleitung behandelte Völker werden bei nur einigermaßen Herbsttracht ihre Honigkammern füllen. Flüssigkeit, sagen die Schweizer Imker, ist die erste Bedingung des wachsenden Biens, es baut nur der wachsende Bien,

aber er kann nur dann bauen, wenn er warm beisammen ist. Das ist einmal zur Naturgeschichte des Wachses gehörig. Wärme, warmes Verpacken, warme Wohnungen und event. warmes Futter sind die ersten Gehilfen des baulustigen Biens.

Einiges von den Schwarmstöcken.

Von Insektikus.

Ein frühzeitiger kleiner Schwarm ist besser als ein später großer. Dieses Wort kann um so mehr unterstrichen werden, da ja einem frühen, zwar kleinen Schwarm mächtig durch Zuhängen von Waben mit reifer Brut auf die Beine geholfen werden kann, aus den einfachsten Stöckchen ist ein mächtiger Honigbien geworden.

Grundbedingung ist freilich ein kleines Rähmchenmaß und eine zielbewußte Schwarmbienzüchtung.

Ein kleines Rähmchenmaß bedingt wiederum eine kleine Wohnung, am besten für den Schwarmbien ist die einetagige Wohnung geeignet, allerdings sind auch Bauten mit festen Schieden nicht zu verwerfen. Die sonst ziemlich unbeliebten Normal-Zweietager geben eine ganz treffliche Wohnung für den Schwarmimker. Meine Schwarmvölker sind in Breitwabenbauten untergebracht, am einfachsten sind die sog. Amerikanerbauten, von oben zu behandeln, ohne Tür und Fenster. Der Bien sitzt so recht warm beisammen, er kann im Lenz diesen Raum schnell durchwärmen, die Brut beginnt somit zeitig, junge Bienen bringen neues Leben in den Stock, und schnell ist das Volk stark und groß geworden.

Klein, eng muß der Raum des Schwarmbiens sein, sonst schwärmt er zum ersten lange nicht, schwärmt schließlich gar nicht oder bringt viel zu späte Schwärme. Ein Schwarm in Mai ist unter Freunden das Pfund Bienen 3 Mk. wert, in Juni bestimmt noch 2,50 Mk. Später haben für keinen Imker Schwärme mehr Wert. Das Normalmaß ist für den Schwarmimker gut geschaffen, allerdings darf das Volk auf höchstens 2 Etagen erweitert werden. Am besten schafft sich der Schwarmimker Vieretager an und teilt diese mitten durch ein festes Schied in je 2 Etagen ab. Noch besser ist freilich die Breitwabenform, das Normalrähmchen breit gelegt, das Freudensteinrähmchen, größere Maße sind nicht mehr zu empfehlen, selbst für den gemischten Betrieb nicht. Die Tiefe der Baute reicht für 10 Rähmchen aus, ein noch größeres Erweitern ist unnütz und hat keinen Zweck, hinter den Rähmchen soll gerade noch soviel Platz sein, einen Selterskrug zum Füttern einzustellen. Die Tür kann einfach, wandig sein, ein doppeltes Glasfenster ist gut, eine dicke Filzdecke ist notwendig .

Das Füttern — ich warne vor Spekulativfütterung — in großen Portionen geschieht am besten mit ganz einfachen Futtertrögchen und Selterskrügen, ich habe die bekannten Graze-Holztrögchen mit Blechaufsatz zum Flascheneinstellen. In jedem Schwarmstock müssen auf alle Fälle abwechslungsweise Ganz- und Halbrähmchen zu verwenden sein, letztere sind schon im Interesse der Königinzucht sehr zu empfehlen.

Die Vorbereitung der Schwarmstöcke ist kurz folgende Man halte den Stock recht warm beisammen, gebe im Lenz sehr wenig Raum, erweitere mit Bedacht, dann muß allmählich und sicher der Stock anschwellen.

Dann kann man und darf man erweitern. Eine Auffütterung des Stockes schadet nichts, aber sie muß in großen Portionen bestehen.

Alle Schwarmvölker müssen möglichst von allzuviel Behandlung verschont bleiben sonst werden sie gar nicht oder nicht gut schwärmen. Sehr oft wollen keine Schwärme kommen, was nur der falschen Behandlung anheimfallen kann.

Zu Schwarmbienen sollte nur die echt deutsche Biene genommen werden, jede andere Biene ist zwar in der Mehrzahl der Schwärme Meister, aber der Abnehmer ist mit einem Schwarmteufel nicht zufrieden. Unsere gute, deutsche Biene gibt mindest 2 schöne Schwärme, bei geschickter Zucht kann ein dritter Kunstschwarm erzielt werden, diese 3 Schwärme sind unter Freunden 30 Mk. wert, mehr können und wollen wir nicht aus der Bienenzucht verdienen. Würde ein jedes unserer Völker 30 Mk. einbringen, ich glaube, wir könnten damit zufrieden sein.

Immer deutsch!

Millionen Streiter verteidigen seit $2^3/_4$ Jahren das deutsche Land und wehren die immer wieder von neuem und zahlreicher anstürmenden Feinde siegreich zurück. Es wird den Gegnern nie und nimmer gelingen, in unser Land wie in früheren

Jahrhunderten brennend und mordend einzudringen. Für alle Zeiten müssen die frechen Eindringlinge aus dem deutschen Hause bleiben, darinnen wir allein Herren sind und bleiben wollen. Dennoch ist dank der früheren Bewunderung und Nachäffung alles Ausländischen und dank einer gewissen Trägheit und einem Mangel an nationalem Bewußtsein so mancher Eindringling anzutreffen. Es sind die Fremdwörter. Auch in der Bienenzeitung treiben sie ihr Unwesen. Das schlimmste und abscheulichste Wort ist die étage, die uns die „grande nation“ Frankreich herübergeschickt hat und im Deutschen „Etahsche“ ausgesprochen wird. Davon wird abgeleitet das Eigenschaftswort „etahschich“ (!), will man es aussprechen, so muß man wirklich sehr achtgeben, daß die Zunge heil bleibt. Und wie hübsch klingt dieses Wort! Man höre: einetahschich, zweietahschich, dreietahschich, vieretahschich. Um nicht einen bestimmten Teil einer Bienenwohnung (Etahsche), sondern das Ganze auszudrücken, bildet der Deutsche ein neues und wieder so schönes Hauptwort „Etahscher“ (!!) und redet also von einem Dreietahscher und Vieretahscher. Nun weckt jedes gesprochene Wort in der Vorstellung ein Bild, aber wo bleibt das Bild bei dem scheußlichen Fremdwort „Etahsche“? Doch sofort ist das Bild da, wenn ich sage: Stock, Stockwerk, Beute, Wohnung, stöckig usw. Die Königin ist die Stockmutter; doch wer sagt „Etahschermutter? In dem Stock „produziert“ die Biene nicht den Honig, sondern erzeugt ihn, statt Produkt und Produktion heißt es demgemäß: Erzeugnis und Erzeugung. Der Honig ist nicht von edler Qualität (im Dialekt: Gewallidehd), sondern Beschaffenheit. Auf der vorletzten Seite der hessischen Bienenzeitung steht dickgedruckt das Wort „Sektionsversammlung“, eine Mischung von Lateinisch und Deutsch. Sektion heißt Abschnitt. Ließe sich nicht hierfür ein passendes deutsches Wort finden, etwa Teil, Abteilung, Bezirk oder etwas anderes?*)

Vorstehende Zeilen wollen nur Anregung geben. Jeder Deutsche bemühe sich, deutsch zu sprechen und zu schreiben. Weg mit allem Welschen! Die deutsche Sprache ist ja vieltausendmal schöner und biegsamer.

Immer deutsch! Zumal in diesem Kriege!

Grüningen, 16. April 1917. Gottfried Weber, Pfarrer.

Fragekasten.

S. in M. Ja, die Königinnenzucht ist gar nicht so einfach, wie sich das anhört und liest. Allerlei Widerwärtigkeiten sind dabei mit in den Kauf zu nehmen. Sind die jungen Königinnen glücklich befruchtet, dann setzt man sie sofort den vorher entweiselten Völkern, welche alte Königinnen hatten, bei. Mit Anfang Juli hörte die Tracht auf und da haben die starken Völker die von Ihnen gebildeten kleinen Zuchtvöllchen einfach ausgeraubt. Sie haben auch jedenfalls die Fluglöcher zu groß gelassen. Wenn für eine gute Königin 8—10 Mark verlangt werden, so ist das nicht zu hoch.

R. in St. Wenn ein Schwarm erst einige Wochen eingesessen ist und Sie geben dann nur Streifen, so führt er nur Drohnenbau auf. Sie hätten gleich beim Einschlagen 14 Tage lang kräftig füttern müssen, dann wäre die Beute ausgebaut worden.

M. in R. Von den besten Honigvölkern muß man Nachzucht nehmen, indem man dieselben entweiselt und dann am 6. bis 8. Tage das ganze Volk in entsprechend kleine Völkchen zerlegt mit je einer Weiselzelle, oder indem man kleine Völkchen mit einer Wabe auslaufender Brut bildet und in diese Wabe eine Weiselzelle einschneidet. Das Uebertragen von Eiern oder jungen Larven ist sehr schwer, und rate ich Ihnen nicht dazu. Ueberhaupt ist es jetzt schon spät zur Königinnenzucht. Auf meinem Stande haben die Völker schon Anfang Juli die Drohnen zum größten Teil abgetrieben, und es sind gar keine Schwärme gefallen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Kunsthonig. Das Reichsgesetzblatt vom 15. November veröffentlicht eine für das ganze Deutsche Reich geltende Bekanntmachung, wonach Kunsthonig nur in fester Form hergestellt werden darf. Er darf auch nur in fester Form und nur unter der Bezeichnung als Kunsthonig unter Ausschluß von Bezeichnungen, die den Eindruck echter Honigware erwecken können, in den Verkehr gebracht werden. (Sehr zu begrüßen, daß unser Honig einigermaßen Schutz erhält. Hm.)

---

*) Ist bereits geschehen. D. Sch.

Als Kleinverkaufspreis darf für ½ kg Reingewicht, einschl. Verpackung in Würfeln oder Platten, verpackt in Pappschachteln 55 Pf., in Dosen aus Hartpapier einschl. Verpackung 60 Pf., in sonstigen Gefäßen 65 Pf., in 5-kg-Bruttogefäßen für Postversand 4,75 Mk. nicht überschritten werden. „Münch. B. Z."

Teurer Bienenzucker in England. Die englischen Tageszeitungen machen bekannt, daß der Ausschuß für Zuckerbedarf für England durch die Firma Paskall in London 1016 Zentner Zucker für Bienenzüchter in den Handel bringen läßt. Der Preis stellt sich für fünf Pfund nach englischem Gewicht auf 4 s 7 d, nebst einem Zuschlag für Porto mit 8 d. Es kommt also, wenn wir Gewicht und Preis in deutsche Währung umrechnen, das Pfund zu 500 Gramm auf 1 Mark 19 Pf. zu stehen. Dabei ist der Zucker natürlich vergällt und zwar mit einer chemischen Mischung, die den schönen Namen „Bacterol" führt. Und es wird noch besonders betont, daß es sich bei der Preisfestsetzung nur um die Deckung der Selbstkosten der betreffenden Firma handelt. Sollte sich wider Erwarten ein kleiner Ueberschuß ergeben, so soll dieser wohltätigen Zwecken zugeführt werden. Diese Bienenfutterschmiere soll, wie die englischen Zeitungen dazu bemerken, das Aussehen von dunkelgefärbtem Biere haben, damit keine Verwechselungen mit dem zur menschlichen Ernährung bestimmten Zucker vorkommen können.

Es wäre interessant, wenn man die Gesichter sehen könnte, die die Bienen machen werden, wenn sie dieses Zucker-Creosotgemengsel vorgesetzt bekommen.

Wie weit muß ein Bienenstand von der Nachbargrenze entfernt sein? In Bayern besteht keinerlei gesetzliche Vorschrift, daß Bienen nur in einer gewissen Entfernung von der Nachbargrenze aufgestellt werden dürfen.

Der Bienenzüchter ist aber verpflichtet dafür zu sorgen, daß die Angrenzer bei der Ausnützung ihres Grundstückes nicht durch die Bienen in erheblicher Weise belästigt werden (§ 906 und 907 des Bürgerl. Gesetzb.).

Werden die Bienen dadurch zum Hochflug gezwungen, daß man in einer Entfernung von 1 m von der Flugseite des Standes 1½ m hohe Sträucher pflanzt und außerdem nicht weiter als 3 m entfernt einen mindestens 2½ m hohen Zaun (aus Stangen, Brettern, Rupfen, Schilfmatten) oder eine ebenso hohe Hecke errichtet, so ist eine Belästigung ausgeschlossen. H. in „Münch. B. Ztg.".

Papierverpackung für Honig. In einem Artikel in „Gleanings" schreibt ein englischer Imker, daß in letzter Zeit in England ein Gefäß aus Pergamentpapier für 400 Gramm Honig dort sich großer Beliebtheit erfreue, da es sich, besonders wenn der Honig kristallisiert, zum Versand ins Feld für Soldaten eigne. Es sei leicht und die Gefahr, daß es beschädigt werde, sei gering.

Bücherschau.

Meine Königinnenzucht. Von Dr. Karl Brünnich. Mit 11 Abbildungen. Preis 1,20 Mk. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart.

Wenn auch schon eine Anzahl Schriften über Königinnenzucht erschienen sind, so dürfte doch kein deutscher Imker an vorliegender vorübergehen, da sie einzig und allein für seine Bedürfnisse berechnet ist. Es handelt sich nicht um eine am grünen Tisch verfaßte Arbeit, sondern um das Ergebnis eingehender Forschungen eines Imkers, der viele Hunderte von Königinnen erzogen und verwertet hat; ohne sich in unnütze theoretische Spekuationen einzulassen, gibt der Verfasser die Art der Zucht, wie er sie mit Glück seit 17 Jahren herausgearbeitet hat und zwar so, daß sich jeder Imker an Hand der Schrift zum erfolgreichen Königinnenzüchter heranbilden kann. Im Interesse der deutschen Bienenzucht ist dieser wertvollen Arbeit weiteste Verbreitung und Beachtung zu wünschen.

Vorschriften beim Ankauf von Bienenwachs.

Laut Verordnung vom 4. April 1917 übernimmt die Kriegsschmieröl-Gesellschaft, welche die Bewirtschaftung des Bienenwachses durchzuführen hat,

nur vollständig trockenes, bodensatzfreies, reines, unverfälschtes Bienenwachs.

Der Uebernahmepreis für trockenes, reines, bodensatzfreies Bienenwachs beträgt 12 Mk. für das Kilo.

Bienenwachs, welches diesen Anforderungen nicht entspricht, wird dementsprechend geringer bewertet. Kriegsschmieröl-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SW 68, Markgrafenstraße 55.
Abteilung 41.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

J.-Nr. W. 366. Posen, den 18. Juli 1917.
Neue Gartenstraße 66.

Mitteilungen betreffs Wachsablieferung.

Im Auftrage der K. S. G. teile ich folgendes mit:

1. Die Zahlungen alles angekauften Wachses usw. erfolgt durch drei Zahlstellen. Dieselben sind:
   a) für Bayern, Baden, Württemberg, Hessen-Darmstadt: die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse München für Rechnung des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter,
   b) für Rheinland, Westfalen, Hannover, Oldenburg, Hessen-Nassau, Provinz Sachsen, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Thüringen: die Landesgenossenschafts-Kasse Hannover auf Konto 2 der Imkergenossenschaft Hannover,
   c) für Posen, Brandenburg, Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien, Königreich Sachsen: der Bienenwirtschaftliche Provinzialverband Posen zu Händen des Geschäftsführers, Herrn Lehrer Snowadzki, Posen, Moltkestr. 11,
   und zwar zahlen dieselben an den Verkäufer oder auch Sammler auf Grund der entsprechenden schriftlichen Anweisungen der Vereins- bzw. der Verbandssammelstellen.
2. Für Elsaß-Lothringen wird Herr Lehrer R. Meyer in Kurzel a. d. Nied Zahlungen leisten.
3. Von den monatlichen Anmeldungen des am 10. vorhandenen Vorrates an Wachs, Waben und Preßrückständen wird abgesehen, wenn diese Vorräte bis zum 15. des betr. Monats dem Sammler übergeben werden bzw. übergeben sind.
4. Bei Ernennung von Sammelstellen werden die Vereine bzw. die Verbände gebeten, Wachszieher und Geschäfte, die seither sich mit dem Aufkauf von Wachs befaßten, tunlichst zu berücksichtigen, vorausgesetzt natürlich, daß sich dieselben als Sammler eignen.
5. Unter Aufhebung der früheren Bestimmungen erhält der Sammler 25 Pfg., der Verein 10 Pfg., der Verband 15 Pfg. Vergütungen für jedes Kilo. Darin sind sämtliche Porto- und Schreibkosten eingeschlossen. Fracht- und Verpackungskosten werden zurückerstattet.
6. Es wird nochmals bekannt gegeben, daß die K. S. G. nur reines, bodensatzfreies Wachs, das Kilo mit 12 Mk. bezahlt. Minderwertige Ware haben die Sammler entsprechend zu bewerten. Für alte Waben und Wabenreste werden 3 Mk., für Rückstände vom Wachspressen (trocken) 40 Pfg. für das Kilo gezahlt.
7. Die Vorstände der Vereine bzw. der Verbände werden dringend ersucht, die Sammler über ihre Tätigkeit aufzuklären, damit Nachfragen vermieden werden.
8. Alle Anfragen sind an den Unterzeichneten zu richten.

gez. Professor Frey,
1. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Infolge schwerer und nach ärztlicher Aussage unheilbarer Erkrankung von Herrn Dickel konnten manche Anfragen und Arbeiten in der letzten Zeit nicht erledigt werden. Nachdem Herr Geometer Michel, Darmstadt, Griesheimer Weg 15, die Geschäfte übernommen hat, bitten wir, alle Anfragen und Einsendungen die nicht unmittelbar an Unterzeichneten zu gehen haben, an diese Adresse gelangen zu lassen.

Darmstadt, 19. Juli 1917.

Der Vorsitzende: Prof. Dr. F. Staudinger.

Generalversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins, e. V.,

findet am 26. August zu Mainz (Im Heilig-Geist-Saal) statt. Da wir uns immer noch im Kriege befinden, wird eine einfache Generalversammlung von nachmittags 2½ Uhr stattfinden mit folgender Tagesordnung: a) Begrüßung und Berichterstattung des Vorsitzenden; b) Rechnungsablage pro 1916 und Entlastung

des Vorstandes; c) Vortrag, Referent Herr Lehrer Buxbaum „Gesellig lebende Insekten"; d) Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes; e) Verschiedenes.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen des Nachbarvereins Wiesbaden sowie unserer Vereinsmitglieder durch zahlreiche Beteiligung an der Generalversammlung, wozu freundlichst einladet J. Gräser.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf (Werra)-Soden. Versammlung Sonntag, 12. August, nachmittags 4 Uhr, bei unserm Vereinsmitglied Ewald Stöber-Ahrenberg. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Schumacher.

Sektion Arheilgen. Versammlung Sonntag, den 12. August, 3½ Uhr, in Wixhausen, bei Herrn Volz. Tagesordnung: Verbesserung der Bienenweide. Einwinterung. Verschiedenes. Herget.

Bischofsheim. Am Sonntag, 19. August, nachmittags 4 Uhr, Zusammentreffen am Bahnhof Rüsselsheim. 1. Besichtigung verschiedener Bienenstände. 2. Vortrag durch Großimker Herrn Eckert bei Gastwirt Holz, Trachtverhältnisse, Fortsetzung des letzten Vortrags. 3. Verschiedenes. Rückeis.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 12. August, nachm. 3 Uhr, in Dudenrod, bei Gastwirt Ros: Vorbereitung der Bienenvölker zur Einwinterung. Verschiedenes. Heck.

Sektion Darmstadt. Nächste Vereinssitzung Samstag, 11. August, abends 8½ Uhr, Bayr. Bierhalle, Ballonplatz.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag, den 26. August, nachm. 2½ Uhr, bei Ellermeier. 1. Vortrag des H. Braun: „Der Siegerstock und seine Behandlung." 2. Bestellung von Heidevölkern. 3. Bücherumtausch. 4. Verschiedenes. Runk.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 26. August, 3 Uhr nachmittags, in Gießen bei Mitglied Kraft, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: Die Vorbereitung zur Einwinterung und die Einwinterung der Bienen. Verschiedenes. Buß.

Bienenzüchterverein Grünberg. Versammlung Sonntag, 26. August, nachmittags 3½ Uhr bei Herrn Christ, Neumühle bei Grünberg. Tagesordnung: 1. Standbesichtigung. 2. Wachsfrage. 3. Vortrag: Vorbereitung zur Einwinterung und Allerlei. Hofmann.

Bezirk Hanau und Umgegend. Versammlung anfangs August in Kl.-Steinheim. Tag, Stunde und Treffpunkt wird im „Han. Anz." nach Erscheinen dieser Nummer bekanntgegeben. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Vereinsstandes in Kl.-Steinheim. 2. Verschiedenes. Kretschmer.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag, 12. August, 3 Uhr nachmittags, bei Neubert in Hettersroth. Der Vorsitzende des Oberhessischen Bienenzüchtervereins, Herr Buß, wird uns an diesem Tage mit seinem Besuche beehren und einen Vortrag halten. Dieser Umstand dürfte genügen, die Versammlung zu einer vollzähligen zu machen. Holzapfel.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung am Sonntag, 12. August, nachmittags 3¼ Uhr, im „Hessischen Hof" zu Hofgeismar. 1. Vortrag über die Auffütterung der Bienen im Herbste. 2. Entgegennahme der noch rückständigen Anmeldungen des beschlagnahmten Wachses, der unbrauchbaren Waben und Ueberreste von Wachspressungen. 3. Betrifft die Abgabe von Honig an die vom Herrn Landrat bezeichnete Nahrungsmittel-Sammelstelle zu Hofgeismar. Die Mitglieder der übrigen drei Bezirke unseres Kreises sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet. Dithmar.

Bezirk Mörfelden. Versammlung der Mitglieder Sonntag, 12. August, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Popp, Mörfelden. Tagesordnung: Rechnungslegung, Vorstandswahl, Sonstiges. Lehr.

Bienenzuchtv. Soden-Salmünster. Sonntag, den 12. August, nachmittags 4 Uhr, bei Wolf am Kurhaus. Tagesordnung: 1. Die Einwinterung. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. — Ich bitte alle Mitglieder, zu erscheinen. J. Förster.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung am 19. August, nachmittags 4 Uhr, in Appenfeld bei Gastwirt Trischmann. Tagesordnung: 1. Begrüßung der neuen Mitglieder. 2. Besprechung über den Bienenzucker und Verschiedenes. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Pfaff.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 9 September 1917 55. Jahrgang

Eduard Ellenberger und Ferdinand Dickel †

Zwei in der hessischen Imkerei und weit darüber hinaus bekannte und bedeutende Imker Hessens sind kurz nacheinander aus dem Leben geschieden. Am 30. Juli wurde Lehrer Ferdinand Dickel, der Geschäftsführer des Starkenburger Bienenzüchtervereins, acht Tage danach Kirchenrat Eduard Ellenberger, der ehemalige Vorsitzende des Oberhessischen Bienenzüchtervereins sowie des Verbandes hessischer Imkervereine, beide in Darmstadt, zu Grabe getragen. Ellenberger von Amt und Bienenzucht zurückgezogen, schied im Alter von 80 Jahren, Dickel, der zwar sein Amt niedergelegt hatte, aber für die Bienenzucht verdoppelt tätig war und vor kurzem noch über die Fülle seiner Kräfte verfügte, mußte schon im 64. Jahr von der Stätte seiner Wirksamkeit abtreten. Wir bringen im folgenden eine kurze Würdigung der beiden Männer, die über Ellenberger aus der Feder des langjährigen Redakteurs der Biene, Geh. Kirchenrat Schrimpf, der mit dem Verstorbenen viele Jahre zusammenwirkte und in den letzten Jahren in Darmstadt als Pensionär in steter freundschaftlicher Beziehung mit ihm verkehrt hat, und die über Dickel von dem derzeitigen Vorsitzenden des Starkenburger Bienenzüchtervereins und des Verbandes hessischer Imker, Prof. Dr. Staudinger aus Darmstadt, der nunmehr an 17 Jahre mit ihm zusammen den Verein geleitet hat.

Kirchenrat Eduard Ellenberger.

Unerwartet rasch, noch rüstig und arbeitsfreudig, starb dahier in Darmstadt am 3. August Kirchenrat Ellenberger, nachdem er am 24. Januar d. J. im Kreise seiner Familie das 80. Lebensjahr vollendet hatte. Lange Jahre war er der Vorsitzende des Oberhessischen Bienenzüchtervereins und erfreute sich nicht nur in Hessen, sondern weit über die Grenzen des hessischen Vaterlandes hinaus großer Wertschätzung und allgemeiner Beliebtheit. Unermüdlich tätig, mit seltener Ausdauer und großem Fleiße hat er viele Jahre den Imkerkursus in Ortenberg geleitet und sich durch sein freundliches und leutseliges Wesen bei jungen und alten Bienenzüchtern ein dauerndes und dankbares Andenken gesichert. Mit Recht hatte er erkannt, daß jährlich noch viele Millionen ungehobener Schätze durch eine intensivere Bienenwirtschaft für die Volkswirtschaft Deutschlands nutzbar gemacht werden könnten, und suchte demgemäß ein regeres Interesse in immer weiteren Kreisen unseres Vaterlandes zu erwecken, besonders bei seinen Schülern. Wie richtig er in dieser Hinsicht geurteilt, zeigen ganz besonders die Erfahrungen des letzten Kriegsjahres 1917, wo sich eine immer größere Wertschätzung des edlen Honigs und eine steigende Nachfrage nach ihm sich geltend macht. Gar mancher Imker hat die Erfahrung gemacht, daß die Beschäftigung mit Bienen nicht nur eine sehr edle und anregende, sondern auch eine sehr nützliche und lohnende Arbeit ist. Auch dafür danken wir unserem edlen und uneigennützigen Bienenfreunde Ellenberger. — Unvergeßlich sind dem Schreiber dieser Zeilen die schönen jährlichen Wander-

versammlungen in Oberhessen, wie sie in den Städtchen Hungen, Butzbach, Vilbel, Ortenberg, Nidda, Lauterbach u. a. in anregendster und gemütlichster Weise stattfanden. Wie erklang da heller Jubel, wenn der liebe Lehrer Hotz von Nidda seine für die Bienenzucht schwärmenden Gehilfinnen, Frau und Töchtern, mit den Kunstwaben erschien, die unter allgemeiner Fröhlichkeit gratis verlost wurden. Nicht nur die glücklichen Gewinner, sondern auch die anderen erschienenen Gäste zogen hochbefriedigt nach Hause mit neuem Interesse und lebendigem Eifer für die edle Imkerei! Wie gewissenhaft und ausführlich erstattete der Vorsitzende stets den Jahresbericht, wie umsichtig und erfinderisch suchte er alle Hilfsquellen, staatliche und private wie z. B. die Aachen—Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft, zum Nutzen der Bienenzucht flüssig zu machen; auch dafür gebührt ihm der Dank des Vereins. Aber auch mit den Koryphäen und Führern der deutschen und österreichisch-ungarischen Bienenzucht stand unser Präsident Ellenberger in engster Beziehung und Fühlung; mit einem Vogel, Dzierzon, Baron von Ambrozèc, Ritter Beck von Mannagetta, dem verehrten Präsidenten des österreichischen Bienenzüchtervereins. Einen Glanzpunkt bildeten stets die Wanderversammlungen deutsch-österreichisch-ungarischer Bienenzüchter, zu denen gewöhnlich der Vorsitzende samt dem unterzeichneten früheren Redakteur delegiert wurden. Ich nenne u. a. die hochinteressanten und wohlgelungenen Versammlungen in Lübeck, Leipzig, Görlitz, Danzig, Karlsruhe, Heidelberg, Wiesbaden, Köln, Wien und Budapest und Salzburg, sowie Reichenberg in Nord-Böhmen. Viele von den mitreisenden Gefährten, wie der alte Wilhelm Günther, Vogel, Dzierzon, Lichtenthäler, Kanonikus Wächtler aus Podersam in Böhmen sind bereits abgerufen worden in das Land, von wo es keine Rückkehr mehr gibt, aber der alte Geist lebt noch in den jüngeren Gliedern fort, was auch in Erinnerung an die schönen entschwundenen Zeiten wie leise Wehmut die Alten erinnert an die Worte des Dichters: „Wir waren in Zeiten, die nicht mehr sind.“ — So wollen wir denn diese Zeilen schließen mit einem nochmaligen kurzen Hinblick auf die Entwicklung der hessischen, insonderheit der oberhessischen Bienenzucht — mit ihren wackeren Führern, Lehrer Buß in Leihgestern und dem Großimker und Redakteur Hensel in Hirzenhain, die zu Ehren gebracht haben das Losungswort, des uns verbündeten großen Staates Oesterreich: „veribus unites“. d. h. mit vereinten Kräften, ein Wort, das ganz besonders als Motto für jeden Bienenzuchtverein gelten sollte. V. Schrimpf.

Ferdinand Dickel.

Von dem privaten Leben dieses genialen Menschen ist nur weniges zu berichten. Es war außerordentlich einfach. Als Sohn eines Lehrers am 25. Mai 1854 in Michelbach bei Schotten geboren, besuchte er das Seminar in Friedberg und brachte dann seine Dienstzeit als Lehrer nach kurzer Verwendung in Schotten sein Leben lang in Darmstadt zu, wo er sich außerhalb der Stadt ein kleines, für die Bienenzucht geeignetes Anwesen erwarb, in dem er mit seiner Familie friedlich zusammen lebte. Er hatte die Befriedigung, seine drei Söhne und seine beiden Schwiegersöhne im Kriege zu höheren Chargen befördert und mit verschiedenen Auszeichnungen dekoriert zu sehen, und wußte sie großenteils auch für seine Lieblingssache, die Bienenzucht und die Bienenforschung, zu begeistern, wie er denn selbst ein überaus begeisterungsfähiger und Begeisterung erzeugender Mensch war. Die Imkerei und die Lehrtätigkeit für sie empfand er als seinen eigentlichsten und innersten Lebensberuf. Und nachdem er 1910 seine Amtstätigkeit aufgegeben hatte, widmete er sich ihr, der Forschungs- sowie der Vereinstätigkeit mit dem ganzen Eifer, dessen er fähig war.

Drei Richtungen sind es, in denen Dickels Bedeutung als Bienenzüchter geradezu einzigartig und glänzend hervortritt, erstlich seine meisterhafte Behandlungsweise der Bienen selbst, die er fast wie ein willenloses Werkzeug nach seinen Absichten zu zwingen verstand, zweitens auf Grund dieser Behandlungsfähigkeit die von ihm erzielten bedeutsamen Beobachtungen und Forschungen in der Bienenkunde, die ihm zweifellos den Ehrenplatz neben den bedeutendsten und bahnbrechenden Bienenforschern sichern werden, und drittens seine Lehr- und Organisationstätigkeit im engeren Vereine, für die einen vollen Ersatz zu finden kaum möglich sein dürfte.

Die Geschicklichkeit, mit der er die Bienen handhabte, wurde von allen denen bestaunt, die Gelegenheit hatten zuzusehen, wie er die Stöcke auseinandernahm und wieder zusammensetzte, ohne die Bienen merklich zu beunruhigen. Noch mehr aber die Raschheit und Sicherheit, mit der er auf Anzeichen hin, die selbst geübteren Imkern verborgen blieben, den Zustand der Stöcke erschloß. „Er braucht in einen Stock nur vom Fenster aus hereinzusehen, so weiß er schon besser, was drin los ist, als wir, wenn wir ihn von vorn bis hinten durchgesehen haben", so sprach noch jüngst ein Imker über seine Fähigkeit in dieser Hinsicht. Dabei zeigte der sonst rasche und impulsive Mann eine unsägliche Geduld, die besonders hervorragend zutage trat, wenn er die kleinen Bieneneier aus einer Zellenart in die andere übertrug. Darin hatte er eine Fertigkeit erworben, die ihm nur sehr wenige Imker in gleicher Weise nachahmen konnten.

Auf dieser Beobachtungsfähigkeit und Fertigkeit beruht die Möglichkeit zu den großen Bienenforschungen, die er angestellt hat. Was man auch über die theoretischen biologischen Ausgestaltungen denken möge, die er auf deren Grund aufzubauen suchte, die Tatsache wird kaum umzustoßen sein, daß er geradezu bahnbrechende Beobachtungen angestellt hat. Er hat praktisch erwiesen, daß die Bienen nicht nur, wie schon Dzierdzon beobachtet hat, aus den Eiern und Larven der Arbeitsbiene Königinnen erziehen können, sondern auch, daß sie aus den Drohneneiern Arbeitsbienen und Königinnen, sowie aus Bienen- und Königinneneiern Drohnen erziehen können, wenn diese Eier nur frühzeitig genug nach der Eiablage in die entsprechenden Zellen übergepflanzt worden sind.

Damit hat Dickel, und hierauf war er mit Recht stolz, die Einheitlichkeit der Entwicklung im Bienenwesen festgestellt und bewiesen, daß die geschlechtsbildende Kraft irgendwie von den Arbeitsbienen bzw. deren Behandlung der Eier abhängig ist. Hierin beruht die Bedeutung seiner Forschung, was auch danach im besonderen weiter festzustellen übrigbleibe. Diese Feststellungen, die durch eine Reihe gewandter praktischer Imker, wie Lehrer Heck in Dudenroth, Mulert in Arnstadt, Hensel in Hirzenhain u. a, bestätigt worden sind, haben nebst den von Dickel daraus gezogenen Folgerungen in den Kreisen der Gelehrten noch nicht überall Beifall zu finden vermocht. Was daran schuld sein mag, sei hier nicht näher erörtert. Jedenfalls spielt ganz wesentlich der Umstand mit, daß die Fachgelehrten nicht so leicht die praktische Geschicklichkeit erwerben werden, um Dickels Experimente am Bienenstock nachzumachen, während umgekehrt er, der zudem der Laboratorien und ihrer Hilfsmittel entbehren mußte, die vielleicht für seine weiteren Schlußfolgerungen nötigen Unterlagen nicht besaß. Und da er auch sie ebenso, wie seine grundlegenden Beobachtungen mit Feuereifer zu verfechten pflegte, so mochte er vielfach Mißtrauen auch gegen jene gesicherten Feststellungen hervorrufen. Hier muß nach seinem Tode die ruhigere Nachprüfung eines ebenso sehr wissenschaftlich wie praktisch geschulten Mannes die erforderlichen Sichtungen bringen. Vielleicht hat Dickel sich in seinem ältesten Sohne den Mann herangezogen, der, aus dem Felde zurückgekehrt, diese Arbeit bewältigen kann.

Ist diese Leistung Dickels jedenfalls als bedeutsamste Lebensleistung in den Mittelpunkt zu stellen, so darf darüber die intimere, aber für den engeren Kreis des Vereins ebenso bedeutsame erzieherische und organisatorische Leistung Dickels nicht in den Hintergrund gestellt werden. Auch hier war er ganz Hingabe an seine Sache, auch hier war er Meister. Und wenn manche in den letzten Jahren murrten, daß er bei den praktischen Darlegungen oft die ihn beschäftigenden Theorien allzu ausgiebig mitbehandelte, so erkennen doch alle Sachkundigen an, daß er am Bienenstock ein praktischer Lehrmeister gewesen ist, der seinesgleichen sucht. Dabei kam ihm in der organisatorischen Tätigkeit seine große Personenkenntnis und sein Gedächtnis für die Zustände bei den verschiedenen Imkern der Provinz zustatten; ferner der warme, gemütliche Ton, den er in dem geselligen Zusammensein nach der Arbeit anzuschlagen verstand. Aber auch sein unermüdlicher Fleiß ist zu betonen, mit dem er die Fülle von Anfragen und Anforderungen aller Art zu bewältigen suchte, die natürlich nicht immer in verständiger und freundlicher Weise an ihn herantraten und sich im letzten Jahre infolge der stets veränderten Kriegsverhältnisse und Kriegsmaßnahmen vor allem auf dem Gebiete der Beschaffung

von Fütterungszucker zu einer nicht mehr zu bewältigenden Last steigerten. Für dieses Jahr setzte er noch eine vereinfachtere Organisation durch, die sich zu bewähren scheint, aber seine Kraft war doch zermürbt. Seit letzten Weihnachten etwa konnte der ihm näher Bekannte Vorzeichen des Rückgangs bei ihm wahrnehmen, der im Juli dieses Jahres in einer unerwartet heftigen plötzlichen Katastrophe von sich rasch wiederholenden Schlaganfällen seinen todbringenden Abschluß fand. Auch er ist mittelbar als ein Opfer des Kriegs zu bezeichnen.

An seinem Grabe trauern schwer nebst seiner Familie die Imker seines Vereins, und drüber hinaus die Freunde, die er sich auf den vielen von ihm besuchten Kongressen, sowie durch seine Lehrtätigkeit allenthalben erworben hat. Aber auch da, wo er persönlich unbekannt blieb, ja wo er angefochten wurde, wird sein Scheiden einen ehrenden Widerhall finden, und sein Name wird mit denen der Größten in der Walhalla der Imkerei dauernd verbunden bleiben. F. Staudinger.

Monatsschau.

Leider hat der heiße Juli die Nachtracht arg geschädigt. Die tropische Hitze trocknete die Wiesen vollständig aus. Der weiße Klee, der sonst nach der Heuernte auf den Bergwiesen so reichlich hervorschoß, blieb vollständig aus. Allerdings kam der ersehnte Regen, und es sproßten reichlich Blüten, aber ein Gewitter jagte das andere, kühle Winde, kalte Nächte waren der Nektarbildung nicht günstig. Hoffentlich bringen die letzten Augusttage noch recht warmes Wetter und mit ihm auch noch etwas Tracht.

Der September ist für uns Imker einer der wichtigsten Monate, jetzt müssen die Vorbereitungen für eine gute Einwinterung getroffen werden, denn von dieser hängt die Zukunft des Bienenvolkes ab. Da uns in diesem Jahre nur wenig Zucker (13 Pfund) für das Volk bewilligt ist, so dürfen wir unter keinen Umständen zu viel Honig nehmen. Letzterer ist jedenfalls Ende August, soweit er überflüssig im Volke war, genommen worden und wird jetzt durch Zuckerlösung ersetzt. Wir müssen den Völkern, entsprechend ihrer Volksstärke, unbedingt fünf bis sieben Waben Honig lassen; dazu kommen die 13 Pfund Zucker, so daß ein Wintervorrat von 20 bis 27 Pfund entsteht. Mit diesem Futter kommt ein Volk gut bis zum Mai aus. Das Jahr 1917 hat uns ja gezeigt, wie sehr wir darauf bedacht sein sollen, den Völkern reichlich Nahrung zu lassen, konnten wir doch am 1. Mai zum erstenmal die Völker öffnen und Nachschau halten. Leider fiel dieselbe auf vielen Ständen traurig aus. Auf manchen sind die Hälfte der Völker und mehr im Laufe des Winters aus Hunger eingegangen, weil ihr Herr Raubbau getrieben und nicht genügend aufgefüttert hatte. Unter keinen Umständen soll man sich damit trösten: Im Februar und März kommen schöne Flugtage, da kann ich ja den Völkern auch noch einige Pfund Zucker geben.

Vor dem Auffüttern sieht man die Völker nach, gibt die 5—7 Waben Honig bei den Drei- und Vierbeutern in den Kopf des Volkes nach vorn. Die noch vorhandenen Brut- und Pollenwaben in den zweiten Stock, bei den Blätterstöcken stellt man die vollen Honigwaben auf die eine Seite — dann wird aufgefüttert. Die Anordnung und Stellung der Honigwaben ist deshalb erforderlich, damit der Imker im Frühjahr leichter übersehen kann, was das Volk gezehrt hat — Honig oder Zuckerwasser. Bleiben einige Zuckerwaben übrig, so nimmt man sie bei eintretender Tracht heraus, hängt sie in den Wabenschrank und gibt sie den fallenden Schwärmen zum Ausbau der Wohnung. Wir haben dann die Beruhigung, daß beim Schleudern der neuen Ernte kein Zucker unter den frischen Honig kommt.

Und nun zur Fütterung: In einen Topf oder Eimer gibt man 10 bis 20 Pfund Zucker, darüber gießt man ebensoviel kochendes Wasser, also 1:1, und rührt so lange, bis der Zucker gelöst ist. Der Sand setzt sich unten auf, die Zuckerlösung schüttet man ab, gießt nochmals etwas heißes Wasser auf den Sand und rührt ihn nochmals durch. Breitet man dann den Sand auf das Abkehrblech oder eine flache Schüssel, und stellt ihn vor das Bienenhaus, so wird er von den Bienen sauber abgeleckt, und kein Stäubchen geht verloren. Der Zucker darf nicht gekocht werden, sonst kristallisiert er, und wird im Frühjahr als weiße Krümchen zum Stocke hinausgetragen. Wie gefüttert wird, weiß jeder Imker. Am billigsten und besten haben sich bei mir die großen Blechbüchsen mit durchlöchertem, auf-

drückbarem Decke lerwiesen. Eine einmalige Anschaffung genügt fürs Leben des Imkers. Gläser und Töpfe sind zu leicht zerbrechlich. Die Bienen tragen die Zuckerlösung in die zugehängten leeren Waben und in die Zellen der auslaufenden Brut. Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß bei unsern Drei- und Vierbeutern der Kopf des Volkes, also die oberste Reihe, nur aus vollen Waben bestehen darf. Ist nun eine leere Wabe dazwischen, so kann es vorkommen, daß ein Volk von dieser Wabe aus nach vorn oder hinten zehrt. Gibt es nun ein kaltes Frühjahr, wie das verflossene, so verliert das Volk den Anschluß an die Futtertafeln und verhungert. Bei den Blätterstöcken wird das Futter in die seitlich stehenden Waben und ausschlüpfenden Brutwaben getragen.

Die Auffütterung muß im September beendet sein und kann es auch, da der Zucker den Imkern rechtzeitig geliefert wurde. Im August sieht man, ob im Stocke eine fruchtbare oder unfruchtbare Mutter sitzt. Bemerkt man letztere, so fängt man sie heraus und setzt eine junge Reservekönigin zu mit ihrem Völkchen. Die Vereinigung läßt sich gerade bei der Auffütterung vorzüglich ausführen es geht ohne jene Beißerei ab. Ich habe auf meinem Stande die Bemerkung gemacht, daß viele Völker Ende Juli still umgeweiselt hatten, und da in einigen starken Völkern noch Drohnen waren, so wurden sie alle befruchtet.

Kimpel (Cassel) schreibt: Die Tracht war in Niederhessen gut bis sehr gut, das reichste Honigjahr seit langer Zeit. Mit dem 1. August setzte Regenwetter ein, und damit auch das Ende der Tracht. Die Imker konnten den Honig rasch absetzen da die Käufer ihn selbst abholten. Geschäfte hatten kaum Honig feil.

Zum Schlusse bitte ich nochmals, mir aus den einzelnen Kreisen und Vereinen doch kleinere Beiträge zusenden zu wollen. Hensel.

Imkerlatein.

Jägerlatein! Das kennen wir alle. Nun soll es auch Imkerlatein geben? Aber sicher. Und gerade unter sich blüht es recht stark, unter den Herren Imkerbrüdern selbst.

Das beste Volk ist ein Opfer des mörderischen Winters geworden, oder gar mehrere, und zwar die besten in ihrer Güte der Reihe nach von oben herab. Sie hatten junge Königinnen, waren die fleißigsten, sanftmütigsten und mit allen Vorzügen, die der Imker seinen Lieblingen nachrühmen kann, ausgestattet. In der Regel gehen aber die besten Völker nicht zugrunde, ohne Ursache schon gar nicht. Irgendwo muß doch etwas fehlen. Aber das gibt man nicht zu. Imkerlatein!

Wieder einer, der berechnet den Ertrag, Rentabilität würde man früher gesagt haben, seiner Imkerei, oder wenn er zur Bienenzucht aneifert, eben der Imkerei in die Hunderte von Prozenten und nicht zu wenig derselben. In Wahrheit darf man mal eine Null hinten abstreichen, vom verbleibenden Rest die Hälfte nehmen und wenn es gut geht, ist man der Wahrheit näher gekommen. Aber warum erst so aufschneiden? Das liebe Imkerlatein.

Wenn in meinen Völkern die ersten Honigtröpflein in den Waben glänzten da hatte ein Nachbarkollege, der unter viel ungünstigeren Verhältnissen imkerte, er wohnte reichlich 200 Meter höher auf einer rauhen Hochfläche, schon längst geschleudert und nicht genug Gefäße, all den Segen zu fassen. In der Rasse der Immen kann's nicht liegen, denn wir beide haben die heimische Rasse auf dem Stande. Das liegt ganz wo anders, nämlich am Imkerlatein.

Und wenn jedes Jahr eine neue Beute erfunden wird, einen phantastischen Namen erhält und mit aller Aufdringlichkeit einer ausgesuchten Reklame als das „endlich ist es erreicht", das nicht mehr übertroffen werden kann, und das allein Zentnererträge von einem Volke verbürgt, ausposaunt wird, so muß man schon steigern vom Latein zum Lateiner. Und wenn die Beute für Einarmige, gewiß eine ideale Erfindung, ja wenn dieselbe wirklich vermag, einem invaliden Imker einen Ausgleich für ein fehlendes Glied zu schaffen, wir wollen's gelten lassen. Wenn man sie aber schuf, um einarmige Invaliden zu Imkern heranbilden zu können so wird das immer ein Fiasko sein, und ich bin geneigt, die vielen Schriften und Worte über diese Sache als nicht anders als unter dieses Kapitel fallend zu beurteilen.

Beliebig ließen sich diese Beispiele ins Unendliche vermehren. Doch, das wäre langweilig, das wäre auch dem Zwecke gar nicht gedient. Es steckt mal so im Imker. Er muß etwas übertreiben. Aber nur nicht zu sehr übertreiben, und vor allem eins, nicht marktschreiern. Man merkt's ja doch. Und man kennt's schon allenthalben, das Imkerlatein. Z.

Das Reservevolk.

Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Steglitz.

Krieg kann nur der mit Erfolg führen, dem es an den nötigen Reserven nicht fehlt. Diese alte Binsenweisheit hat sich jetzt aufs neue bestätigt. Aber auch wir Imker führen Krieg, Krieg gegen den bösesten Feind aller Lebewesen, gegen den Winter, und darum halte ich die richtige Einwinterung für die größte Kunst in der ganzen Bienenzucht, denn wir können nur dann gut in den Lenz kommen, wenn wir gut eingewintert haben. Wenn wir auch in allen möglichen und unmöglichen Behausungen Bienen halten können, so ist doch die Form der Beute und die Art ihrer Bewirtschaftung nach meiner mehr als dreißigjährigen Imkertätigkeit von allergrößtem Einfluß auf die Ueberwinterung und somit auch auf die Regelmäßigkeit der Ernte.

Vor allen Dingen ist es besonders wichtig, Reservevölker zu haben und zwar aus folgenden Gründen: erstens, um die Weisellosigkeit jederzeit beseitigen zweitens um zum Frühjahr die Muttervölker verstärken zu können, und drittens. etwas sehr Wichtiges, um für Winter und Frühjahr erhöhte Wärme im Stock zu haben; denn die Wärme ist und bleibt das Fundament der Viehzucht und auch der Bienenzucht. Von den Wärmegraden im Stock hängt alles ab.

Viele Züchter werden sagen, daß sie zur Unterbringung von Reservevölkern keiner besonderen Beuteform bedürften, da sie im Drei- und Vieretager, in der Gerstungbeute und anderen, Reservevölker oben oder in den Aufsatzkästen halten könnten. Wenn das an sich auch richtig ist, so handelt es sich hier doch nur um Notbehelfe, da die Halbrähmchen nicht in den Vollbetrieb hineinpassen und Aufsatzkasten mit Ganzrahmen entschieden zu hoch sind.

Wir müssen daher einer Beuteform den Vorzug geben, in der wir das Reservevolk in der gleichen Wabengröße, wie sie das Muttervolk hat, halten können und vor allem neben oder hinter dem Muttervolk.

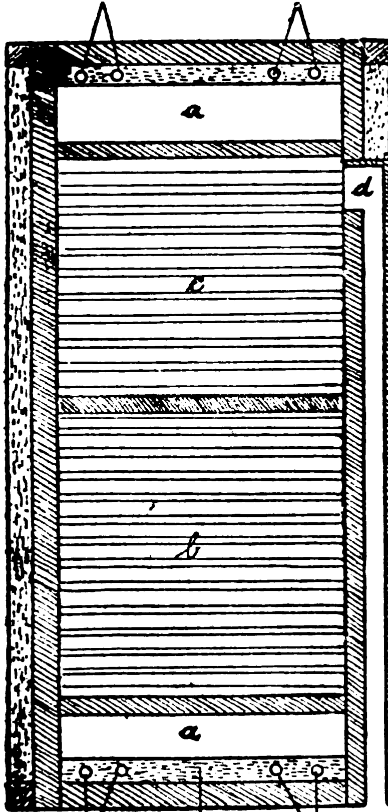


Aus dieser Erwägung heraus entstand bei mir schon vor 10 Jahren aus der Gerstungbeute die Rhanbeute, siehe Abbildung 1, also die verlängerte Gerstungbeute, die durch eine einzusetzende Scheidewand in zwei Teile teilbar ist und einen Nebeneingang für das Volk im Alten-Teil besitzt. Auf diese Erfindung erhielt ich schon vor sieben Jahren deutsches Reichspatent und auch auf Ausstellungen hohe Auszeichnungen, die Sache ist also nicht neu und wahrscheinlich auch nicht schlecht, wie ja auch die Erfahrung bei anderen Züchtern bestätigt hat und vielleicht auch daraus hervorgeht, daß sie jetzt von Oberlehrer Elsäßer in Zell neu erfunden worden ist und als „neuer Weg zur Erzielung reicher Honigernten" in „Die Bienenpflege" in Ludwigsburg in Württemberg bezeichnet wird.

Mit dieser Beute kann ich zunächst den Winterfeinden begegnen, als da sind: Weisellosigkeit, Futtermangel, Luft- und Durstnot, Belästigung durch Mäuse und Vögel und all deren Folgen, dem Würgeengel Ruhr die alljährlich so große Opfer fordert. Auch bin ich in der

Lage die Völker unbeschadet in frühe Brut treten zu lassen — unter richtigen Verhältnissen ein entschiedener Vorzug — und, wiederum etwas sehr Wichtiges, **das Schwärmen zu verhüten.**

In meiner Beute befinden sich also den größten Teil des Jahres über zwei Völker hintereinander. Ich bin mithin stets in der Lage, durch Vereinigung dieser Völker die Weisellosigkeit, eine wesentliche Ruhr-Ursache, zu beheben. Wie ich den weiteren Ruhr-Ursachen begegne, will ich in folgendem erklären; die Verhütung des Schwärmens liegt in der Behandlungsweise.



Unsere Abbildung 2, der Grundriß meiner Beute, zeigt die beiden Völker in der Ueberwinterung. Vor jedem Volk befindet sich ein leerer Raum a, der zunächst den Zweck hat, das vordere Volk vom Flugloch abzuhalten, damit die Verluste durch ungünstiges Wetter vermieden werden. Das Flugloch in der Scheidewand zum Bienenvolk befindet sich in der oberen Hälfte, damit auch hier tote Bienen nicht verstopfen können. Bei beiden Völkern dient der Vorraum aber auch zur Lufterneuerung, zur Bekämpfung der Luftnot im Winter, einer weiteren Ruhr-Ursache. Zur Erreichung dieses Zweckes befindet sich in der Vor- und Rückwand eine Lüftungsvorrichtung, die die kalte Luft von außen und unten indirekt zuführt und die innere verbrauchte Luft von innen und unten indirekt abführt. Näher werde ich diese Sache später beschreiben. Sie ist patentlich angemeldet. Infolge dieser Einrichtung sind wir nun in der Lage, das Hauptflugloch den ganzen Winter über, überhaupt bei jedem ungünstigen Wetter, schließen zu können, so daß weder Sonne noch Kälte, weder Wind noch Wetter, weder Mäuse noch Vögel das Volk belästigen können. Es erwachsen also hieraus ganz außerordentliche Vorteile zur Bekämpfung der Ruhr, und alle Verluste durch unzeitige Ausflüge werden vermieden. Um der Durstnot vorzubeugen, erhält jedes Volk einen Aufsatzkasten; in diesen werden zwei Leisten gelegt und darauf eine Strohdecke gepreßt. Das Volk hängt sich hieran fest und kann nun in alle Wabengassen hinein, so daß ein Verhungern, solange noch Futter vorhanden, unmöglich ist. Sodann können wir aber auch das Volk zu jederzeit füttern und tränken, was bekanntlich sonst nicht möglich ist. Dies Verfahren ist auch bei später Herbstfütterung sehr zu empfehlen.

Wie weit alle diese Maßnahmen schwebende Probleme lösen, überlasse ich dem Urteile des nachdenkenden Lesers. Sicher erhalten wir durch sie aber starke Völker. Aber je größer die Völker, desto größer ist auch die Schwarmgefahr, und darum mußte ein gangbarer Weg gefunden werden, das Schwärmen zu verhüten, bekanntlich ein Problem, in dem sich schon die besten Meister versucht haben.

Meine sehr einfache Behandlungsweise hier ist die folgende: Im Monat Mai, je nach Klima, Volksstärke und Witterung und nur bei gutem Wetter, aber auch möglichst früh, entweisele ich auf je sechs bis acht Völker ein gutes Zuchtvolk, indem ich die Königin mit ihrer Wabe, einer auslaufenden, einer Pollen- und Honigwabe und einer leeren Wabe, nach hinten in das Altenteil hänge. Zu gleicher Zeit suche ich in den anderen Völkern die Königin heraus — wenn man sie mit Farbe zeichnet, geht das sehr rasch —, setze vorn ein Absperrgitter ein, nehme vor diesem alles bis auf die erste Wabe heraus, hänge die Königinwabe an das Absperrgitter, daran eine leere und eine Mittelwandwabe, damit die Königin tüchtig Arbeit hat. Alles übrige kommt hinter das Absperrgitter. Wem aber selbst diese einfache Arbeit zu umständlich erscheint, der schiebt einfach in die Mitte eines jeden

Volkes ein Absperrgitter und hängt vorn und hinten als zweite Wabe eine Mittelwandwabe ein.

Dieses Einsetzen des Absperrgitters hat den Zweck, daß der Teil der Brut, bei dem sich die Königin nicht befindet, verdeckelt und zur Aufnahme einer Königinzelle vorbereitet wird, wozu bekanntlich verdeckelte Brut vorhanden sein muß.

Nach neun Tagen mache ich in allen diesen Völkern von dem vorderen Teil, auf dem also die Königin sitzt, einen Ableger im Altenteil, hänge ihn also hinter das Schiedbrett. Dem anderen Teil vorn gebe ich nach einigen Stunden, wenn er sein Unglück, seine Weisellosigkeit und die Unmöglichkeit, sich zu helfen, d. h. aus offener Brut eine Königin zu ziehen, eingesehen hat, eine Königinzelle aus dem vor neun Tagen entweiselten Volke. Diese wird natürlich willig angenommen, und nach weiteren acht Tagen haben wir vorn eine junge Königin. Im ersten entweiselten Volke werden die noch vorhandenen Königinzellen bis auf eine entfernt. Eine Unterbrechung der Tracht findet nicht statt, da alle Flugbienen dem Muttervolk wieder zufliegen und das Muttervolk ja auch nur wenige Stunden weisellos ist. Hat sich das hintere Volk durch Zuhängen von leeren Waben und durch Fütterung gut vermehrt, so kann es nach sechs bis acht Wochen verkauft werden oder, nachdem es einige Tage in den Keller gebracht worden war, eine neue Aufstellung erhalten. Wer stark vermehren will, kann den obigen Vorgang wiederholen.

Durch dieses sehr einfache Verfahren erhalte ich zu jedem Volk ein Reservevolk und eine junge Königin, verhüte das Schwärmen, schaffe leistungsfähige Völker und treibe Zuchtwahl, züchte also jährlich nur aus den besten Völkern weiter. Daß man hierdurch nach und nach zu guten Leistungen kommen muß, dürfte wohl natürlich sein.

Wollen wir eine solche Beute mit Schwärmen besetzen, so geben wir nach vorn den Vorschwarm und nach hinten den Nachschwarm, lassen beide Königinnen ruhig bis Ende April nächsten Jahres arbeiten und vereinigen sie dann wiederum zu einem großen Volke, um sie kurz darauf wieder zu teilen. Der Betrieb ist also ein sehr interessanter.

Die Beute selbst ist aus einem verzinkten Rahmen mit verstärkten Wänden gebaut, ist sehr stabil und handlich, um mit ihr wandern zu können. Die höchst überflüssige Tür ließ ich fortfallen und machte dafür ein bewegliches Bodenbrett, eine Einrichtung, die sich sehr bewährt hat. Die Honigernte erfolgt in niedrigen Aufsatzkästen von $12^1/_2$ Zentimeter Wabenhöhe. Die Brutwaben sind 25:42 Zentimeter groß.

Wie weit ich durch meine Erfindung der Bienenzucht genutzt habe, wird die Zeit entscheiden, die am besten die Spreu von dem Weizen trennt.

* *

Durch prahlerische Worte erzielte Augenblickserfolge, und seien sie noch so bestechend, haben keinen dauernden züchterischen Wert und kosten dem Züchter höchstens unnötig Geld.

* *

So kann man auch in der Haupttracht, um zu dieser Zeit keine unnötigen Fresser zu haben, von der ganzen offenen Brut einen Ableger im Altenteil machen. Es ist dies dem längeren Absperren der Königin entschieden vorzuziehen, zumal dieses eine naturwidrige Tierquälerei ist. Selbstverständlich müssen alle Ableger gefüttert werden, da sie vorerst keine Flugbienen haben.

Obstbau und Bienenzucht.

Eine Kriegsmahnung für Friedenszeiten von Siegfried Herrmann, Penzig.

(Schluß.)

Gegenwärtig zählt das Deutsche Reich etwa 200 Millionen Obstbäume aller Arten. Würde dieser Bestand um etwa $7^1/_2$ Prozent, das sind 15 Millionen Bäume, vermehrt, so könnte die Obsternte so vergrößert werden, daß die gesamte Einfuhr aus dem zum Teil uns jetzt feindlich gesinnten Auslande ausgeschaltet würde. Diese Vermehrung des Obstbaues dürfte bei dem Vorhandensein von nach Lage und Beschaffenheit hier in Betracht kommenden Ländereien keine großen Schwierigkeiten haben. Und dazu beizutragen, daß der Wert der Einfuhr — vor dem Kriege waren es mehr als 40 000 000 Mark jährlich — unserm Vaterlande erhalten bleibe, sind auch die Imker an ihrem Teile berufen.

Und nicht nur allgemeine volkswirtschaftliche Gründe sprechen für eine rege Beteiligung jedes Bienenzüchters an der Vermehrung des Obstbaues: auch der eigene Geldbeutel wird seinen Vorteil davon haben. Es dürfte wohl allen Imkern bekannt sein, daß eine gute Entwicklung ihrer Völker, durch die überhaupt erst die volle Ausnützung einer etwa reichlich vorhandenen Früh- oder Spätsommer-, bzw. Herbsttracht gewährleistet wird, von einer reichlichen Frühjahrstracht abhängig ist, und daß diese Frühjahrstracht zum großen Teil durch die Obstbaum- und Beerenobstblüte gestellt wird. Jeder Bienenvater sollte deshalb dafür sorgen, daß im Orte und seiner nächsten Umgebung von ihm allein sowohl, als auch vielleicht in Gemeinschaft mit allen ortseingesessenen Imkern, von den Gemeindebehörden usw. recht viel Obstpflanzungen neu angelegt, die vorhandenen aber sachgemäß gepflegt, wo nötig auch verbessert und ergänzt werden.

Je näher am Bienenstande die Pflanzungen liegen, desto günstiger ist es natürlich für die Bienen und ihre Pfleger. Denn es läßt sich ohne weiteres einsehen, daß die Trachtverhältnisse besser sind, wenn die Immen geeignete Honigquellen vor der Tür haben, als wenn sie erst eine halbe Stunde weit fliegen müssen. Und das gilt ganz besonders für die Zeit der Obstblüte in dem oft wetterwendischen Frühjahre.

Will der Imker nun nicht nur als solcher, sondern auch als Obstzüchter direkt gute Erfolge erzielen und sich vor Schaden und Enttäuschungen bewahren, so darf er nicht aufs Geratewohl beliebige Obstsorten pflanzen. Zwar gibt es allgemeine Regeln für die Anpassung der Obstarten an die verschiedenen Bodenverhältnisse (sandiger Lehm eignet sich für Aepfel, in fruchtbarem, trockenem Sande gedeihen Süßkirschen und Birnen, tiefgründiger, lehmiger Sand ist für alle Obstarten gleich gut usw.), doch tut jedermann gut, sich bezüglich seiner Sortenwahl an den Rat eines erfahrenen reellen Fachmannes der engeren Heimat zu halten, wobei auch besonders zu berücksichtigen ist, daß häufig bestimmte Gegenden ihre alteingesessenen Lokal-Obstsorten haben.

Will sich ein Bienenzüchter größere Obstanlagen herstellen, so soll er nicht von jeder Art dieselbe Sorte pflanzen. Das hat seinen Grund in der überaus günstigen Wirkung der sogenannten Kreuzbestäubung. Man hat nämlich beobachtet, daß die Fremdbestäubung durch Insekten allein nicht immer genügt, daß vielmehr eine Anzahl Sorten darauf angewiesen ist, den für ihren Fruchtansatz nötigen Blütenstaub von ganz andern Sorten zu empfangen. So gibt es Aepfel und Birnen, die ganz steril sind, d. h. überhaupt keine Frucht tragen, wenn nur der vom eigenen Baume bzw. von derselben Sorte stammende Pollen auf die Narben ihrer Blüten gelangt. Andere Sorten weisen in der Entwicklung ihrer Früchte einen merklichen Unterschied auf; je nachdem die Bienen den Staub der eigenen oder fremden Sorte übertragen, wird das Obst geringer oder besser. Endlich gibt es Sorten, die bezüglich ihrer Befruchtung (der Kreuzbefruchtung) direkt aufeinander angewiesen sind. Natürlich darf das Vielerlei der Sorten nicht in Sport oder Spielerei ausarten, was besonders demjenigen schaden würde, der nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern für den Obsthandel züchten will.

Jedenfalls tut derjenige, der Obst anpflanzen will, gut, auch vor der Anlage der Pflanzung die Augen gehörig offen zu halten und sich in seinem Wohnorte daraufhin umzusehen, welche Obstarten und Sorten bereits mit gutem Erfolge gezogen werden.

S. H.

Kennen die Bienen die Familienmitglieder ihres Herrn?

Von Th. Zeitler, zurzeit im Felde.

Der Aufsatz des Herrn Pfarrers Wilhelm Schuster in der Februar-Nummer gibt mir Veranlassung zu folgenden Ausführungen:

Da meine Kinder noch klein waren, hatten sie strengen Befehl, keine andern Kinder in den Bienengarten mitzubringen, wegen der damit verbundenen Gefahr. Eines Tages arbeite ich an den Bienen, höre, wie mein damals vierjähriges Töchterchen ein anderes Kind vom Betreten des Gartens abhält mit dem Hinweis auf die Gefahr, welche durch die Bienen drohe. Das fremde Kind blickt nach dem Bienenhaus, sieht mich und erwidert: „Ja, aber dein Papa!“ Prompt lautet die Antwort: „Den Bienenvater kennen sie, dem machen sie nichts.“

Daß Bienen ihren Herrn kennen oder Leute, die sonst öfter am Stocke arbeiten, zu dieser Ansicht kann ich mich nicht bekennen. Wer viel mit Bienen umgeht, lernt den Umgang mit Bienen. Und von diesem Umgang hängt das Verhalten der

behandelten Bienenvölker ab. Hunderte von fremden Bienenvölkern habe ich behandelt. Gut behandelt — und wie du mir, so ich dir, dachten dieselben und zeigten entsprechendes Entgegenkommen. Fand ich manchmal wenig erfreuliche Aufnahme, so merkte ich auch bald, daß der eigene Herr ebenso unwillkommen war. Viel, sehr viel ist das Betragen der Bienen von der ihnen zuteil werdenden Behandlung abhängig. Unberufene, Unkundige werden am Bienenstande unruhig und übertragen diese Unruhe auf die Bienen. Natürlich kennen dann die Bienen den Fremdling, sagt man. Wenn ich nun der Meinung, daß Bienen ihren Herrn kennen, nicht beipflichten kann, so ist doch die Meinung, daß Bienen Menschen nach ihrer verschiedenen Persönlichkeit durch den Geruch unterscheiden, nicht von der Hand zu weisen. Dazu ein Beispiel.

Sieben Jahre stehen meine Bienen an ihrem jetzigen Standplatz. Sie sind 3 Meter vom Schulhof, der stark belebt ist, 6 Meter vom ersten Fenster der Schule, 8 Meter von einer ziemlich befahrenen Straße entfernt. Eigentlich kein günstiger Standort. Und dennoch habe ich niemals gehört, daß Stiche an die durch Menschen reich belebte Umgebung verabfolgt worden wären. Einmal erhielt ein Mädchen am Schulfenster einen Stich in den Kopf. War's das Fett, womit Medusa ihr golden Haar beklext hatte, oder war es ein anderer Grund, der die Biene so abscheulich handeln ließ? Man kann wirklich davon sprechen, daß die Bienen völlig harmlos sind und von ihrer Umgebung keine Notiz nehmen. Nur eine Person bildete davon eine Ausnahme; es war ein junger Kollege. Neu nach dort gekommen, gewann er bald Interesse an den Bienen, suchte sich durch mancherlei Arbeiten am Stande verdient zu machen und selbst zu lernen. Aber nicht ungetrübt war seine Freude. Manch bösen Stich hat es abgesetzt. Er durfte nur in die Nähe des Standes kommen, wütend wurde er angefallen. Etliche Male wurde er sogar auf dem Schulhofe unter der spielenden Kinderschar attackiert. Unbewaffnet konnte er nie das Bienenhaus betreten. Er hatte meinen Hut und Schleier, meine Handschuhe, sogar meinen Arbeitskittel an, hatte sich vorher gewaschen, nichts half. Seine Liebe zum edlen Handwerk wuchs dadurch gewiß nicht. Ich gab ihm eines schönen Junitages einen Schwarm, der in einem andern Garten Aufstellung fand, zur Bewirtschaftung. Es ging nicht. Ihn fielen die Immen stets jämmerlich an, trotzdem er nun ihr Herr geworden; Fremde konnten unbehindert herantreten.

Und nun den ergötzlichsten Teil der Geschichte. Es war Sonntag und Vereinsversammlung. Der Herr Kollege, immer noch Jünger der edlen Apistik, wenn auch nicht mehr so glühend wie am Anfang, ist auch da. Praktischer Teil: Vorführungen am Bienenstande des Herrn X. Ich beginne. Um mich herum etwa sechs bis acht Anfänger; an der Türeingangsseite, im Freien, ab vom Bienenflug mehrere Vorgeschrittene, auch der vielbestochene Kollege dabei, der ins Haus ans offene Volk sich gar nicht wagte. Niemand war beschleiert oder behandschuht, auch ich nicht. Nur eine Zigarre rauche ich und selten braucht's ein Wölkchen, Vorwitzige zu zähmen. Ohne Stich wurde das ganze Volk auseinandergenommen, wieder zusammengesetzt. Alles ist voll des Lobes über diese Sanftmut der Bienen, aber auch über die Ruhe der Arbeit. Ich setze das Drahtgitter ein, schließe die Beute. Eben will ich rufen: Paulchen, dich haben sie ja heute noch gar nicht gestochen. Da ertönt ein mir wohlbekannter Ausruf: Mitten unter den Imkern heraus hatten ihn die Bienen des Herrn X. (nicht die meinen) gefunden und ihm einen Stich in die Unterlippe versetzt. Die nachfolgende Unterhaltung beim kühlen Trunke wurde ihm schwer verleidet. Zu den physischen Qualen kamen auch noch psychische, denn wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht sorgen. Andern Tages lag er mit geschwollenem Kopfe im Bette. Von der Imkerei war er geheilt und heute noch schätzt er von ihr nichts mehr als den Honig.

Wer möchte zweifeln, daß ein den Bienen unangenehmer Geruch sie zu ihren ständigen Angriffen veranlaßte? Aber nicht der Geruch jeder fremden Person ist den Bienen zuwider, oder gar, als würden sie sich an den Geruch des Herrn gewöhnen!

Der Sammeltrieb der Bienen.

Von Selig, Pfarrer, Harle.

Dichter aller Völker und Zeiten nennen gern Biene und Ameise als Sinnbilder des Fleißes. Wir freuen uns dieser Eigenschaft unserer Bienen fragen aber immer wieder: Was treibt die Bienen zum fleißigen Sammeln? Weil uns die Beobachtung lehrt: Es gibt auch träge Völker, ja ganz ruhende, feiernde, so kann

der Fleiß der Bienen nicht angesprochen werden als ein Bestandteil ihres Wesens. Der Fleiß zum Einsammeln muß vielmehr ihnen abverlangt werden. Winterzeit hat aufgeräumt mit allen Stämmen, die nicht Vorrat gesammelt hatten. Es blieben im Laufe der Jahrtausende in Gegenden mit Winterzeit nur die Stämme, welche Vorräte gesammelt hatten. Der Trieb zum Sammeln wurde vom Winter den Bienen gewissermaßen anerzogen.

Noch ein strenges „Muß“ treibt die Bienen zum fleißigen Sammeln: die offene Brut welche viel Nahrung verlangt und verpflegt werden muß, ist Hauptantrieb zum Fleiß. Längere Beobachtung fordert mich zu dieser Behauptung heraus. Bei Königinzuchtstöckchen beobachte ich seit vielen Jahren immer wieder dasselbe: Tritt reger Flug ein, ist Brut da; solange keine Brut da ist, ist solche Trägheit zu sehen, daß sie lieber hungern, als sammeln. Ein mittelstarker Schwarm sollte mir Edelköniginnen ziehen in diesem Jahr. Mitten im regsten Fleiß, den bekanntlich Schwärme geradezu überraschend zeigen, nahm ich Königin und Brut weg und gab Eier und offene Brut eines Edelstammes ein. Der Fleiß ließ sofort nach und hörte ganz auf als alle Brut gedeckelt war, trotz guter Tracht, die von den Standvölkern eifrigst ausgenutzt wurde. Träges Vorliegen von schwarmreifen Völkern hat wohl auch darin seinen Grund: Es ist wenig oder gar keine offene Brut da. Keine Sorge um die Kleinsten, kein Fleiß.

Ist dies richtig: Offene Brut zwingt zum Fleiß, so ist für die Behandlung unserer Bienen dies eine notwendige Sorge immer dafür, daß Königin und offene Brut da sind. Die verschiedenen Stockformen lassen die mannigfachste Art der Behandlung zu, sei es für Honig- oder für Schwarmgewinn. Soll steter Fleiß da sein, um Trachtzeiten gut auszunutzen, muß eine Königin und offene Brut das Volk zum Fleiß antreiben. Die Preuß-Bohmische Behandlungsweise trägt dem Rechnung, daher kommen die großen Erfolge, Honig zu ernten. Auch dem Drei-Beuter kann man Ertrag abzwingen. Gefehlt ist's, sobald das Volk ohne offene Brut ist. Gelingt es nun, auch eine junge Königin zu ziehen, wie im Försterstock, wie es mir auch im Drei-Beuter gelingt, obwohl die alte noch da ist, dann ist stets regster Fleiß da, dann ist Honigertrag und Erneuerung der Königin zugleich gegeben.

Das Leben der Bienen immer mehr zu erforschen, ist die freundlichste Arbeit in der Bienenzucht. Wie viele Rätsel geben uns diese Kleinen auf zu lösen! Wir beobachten und schließen. Wie oft müssen wir gestehen: Richtig beobachtet, aber falsch geschlossen! Sollte es mir hiermit ebenso ergehen? Dann schadet es nichts. Die Freude soll bleiben, zu suchen und zu fragen: Was treibt die Bienen zum Fleiß? Kennen wir den Betrieb, dann können wir denselben in unseren Dienst stellen. Fragen wir nicht mehr, wird alles nur ein mechanisches Nachahmen. Dann ist die schöne Bienenzucht wie eine Rose ohne Duft. Dem fragenden, suchenden, forschenden Bienenbeobachter und Pfleger geht mehr noch als Liebe und Verständnis für seine kleinen Lieblinge auf, es wächst das Staunen zum bewundernden Aufschauen zum Schöpfer, der in diesen Kleinsten so große Geheimnisse seiner Allmacht offenbart.

Etwas Wahlzucht in der Bienenzucht.

Von Heinz von Stein. D.

Der wiedererwachende Bien baut schnell und gerne, nicht selten führt er in einer Nacht eine ungeheure Drohnenwabe auf, die der Wahlzucht in der Bienenzucht entgegenarbeitet. Und etwas Wahlzucht muß jeder Imker treiben. Nun gleich zum Praktischen.

Der wachsende Bien muß erweitert werden, das kann im Frühjahr nur mit ausgebauten Waben geschehen oder mit einer Mittelwand; jede angefangene Wabe oder ein Wabenstreifen würde eine Drohnenhecke in das Bienengerüst bringen. Das darf aber nicht sein, denn wir hörten schon immer, daß besonders Schwächlinge und minderwertige Völker ein großes Drohnennest erzeugen, einen sogenannten wilden Bau gerne aufführen und somit einen großen Einfluß auf das Leben und Treiben aller anderen Völker haben. Denken wir uns die jungen guten Mütter von Drohnen minderwertiger Völker befruchtet, dann haben wir bereits das Endresultat in der Hand, die Verschlechterung der Rasseeigenschaften, somit die Verminderung des Honigertrags. Auch auf übergroße Schwarmlust kann das wilde Treiben der Völker führen.

Wir müssen Wahlzucht treiben.

Dem im Frühjahr sich ausdehnenden Bien dürfen nur ausgebaute Waben ohne Drohnennest oder Kunstwaben zugehängt werden, ob diese nun mitten ins Brutnest oder hinters Brutnest, d. h. als vorletzte Wabe zugehängt werden, will ich ganz den Künsten des Imkers überlassen; Tatsache ist aber, daß die letzte, sogenannte Fensterwabe, immer eine und dieselbe Wabe sein muß. Regt sich in den Bienen das Gefühl, Drohnenbau zu erzeugen, dann schneidet man gut die Hälfte Bau aus der Fensterwabe, und tausend gegen eins — die Bienen bauen die Lücke mit schönstem Drohnenbau aus, das ist unser Ziel. Alle minderwertigen, weniger guten Honigvölker dürfen nämlich praktisch keine Drohnen erzeugen — siehe auch Quatsch Baurähmchen —, wir schneiden entweder den bestifteten Drohnenbau aus der Fensterwabe fort oder schleudern die Larven aus; besser ist immer das erstere Verfahren, da die Bienen gleich ihre Baulust erfüllen können und Wachs zum Gießen von Kunstwaben notwendig ist. Praktisch sollte also keine Drohnenbrut hochkommen, natürlich nur von Völkern, die nicht zur Befruchtung kommen sollen.

Und die Hauptsache ist, durch diese erste Wahlzuchtregel kann der Bien seine natürlichen Triebe befriedigen, er kann seiner Drohnenlust vermeintlich nachhängen, und doch bleibt zur Befruchtung keine Drohne übrig. Die so einfache Fensterwabe ist ein sehr praktisches Mittel zur Wahlzucht, auch auf den kleinsten Ständen.

Den guten Häuptern des Standes aber werden eins oder auch zwei Rähmchen mit Wabenstreifen direkt ins Brutnest gehängt, sie sollen und müssen eine prächtige Zahl von Drohnen erziehen, die wir ja zur Befruchtung der jungen Mütter unserer weniger guten Stände oder der gezüchteten Königinnen verwenden. Sie müssen also Dröhnriche ersetzen, denn nicht jede Imkerei oder die paar Landimker des Dörfchens können sich eine Befruchtungsstation einrichten.

Eine zweite Art der Wahlzucht ist das Umlarven. Wir wissen, daß selbst bei großen Bienenständen kaum ein Volk dem anderen ähnelt. Zur Wahlzucht werden wir aber nur die besten Honigvölker aussuchen und die minder guten mit Larven von den besten ausstatten. Dazu benötigen wir ein Umlarvgerät, von jeder Gerätehandlung zu beziehen. Das Umlarven ist eine sehr einfache Arbeit und von jedem Imker auszuführen. Allerdings muß man praktisch die Sache ausführen und vom Umlarven nicht als unpraktisch sprechen, wenn man die Arbeit nicht kennt. Die Königinnenzellen der minderwertigen Völker werden mit gutem Material aus den besten Völkern belegt. Allerdings gehört hierzu eine etwas geübte Hand, aber nach einiger Uebung geht die Sache schnell und gut. Betreibt ein Imker beide Methoden, die Drohnen- wie Königinnenzucht, dann hat er immer mehr gute Resultate zu erwarten. Ein drittes Ziel mag noch der Königinnenzucht im Honigraum mit künstlichen Zellen gelten. Ein jeder Imker kennt die Weiselnäpfchen aus Holz, welche mit Wachs ausgegossen gar prächtige Königinnen liefern. Die ganze Arbeit kann man mit einem Pinsel, mit dem Umlarvgerät und den genannten Holznäpfchen vornehmen. Der Futtersaft in den königlichen Zellen wird mittels Pinsels in die Weiselnäpfchen gebracht dann die königliche Larve hinein- und die Zellen in den Brutraum, und zwar möglichst an die wärmste Stelle des Brutnestes gebracht. Sind die Zellen gedeckelt, dann werden sie in den Honigraum gebracht, um dort von den Bienen erbrütet zu werden, einige Tage vor der Geburt wird jede einzelne Zelle mit einem Drahtgazezylinder umgeben, die ausschlüpfenden Zellen können dann nicht in die Bienen oder gar sich gegenseitig bekämpfen. Ihrer Verwendung im Austausch mit minderwertigen Schwestern steht nichts im Wege.

Bücherschau.

Die Tierwelt im Weltkrieg. Von Wilhelm Schuster, Pastor, Ehrenmitglied naturkundlicher Vereine. 208 Seiten. Preis 1,25 Mk. Verlag von Albert Oskar Müller, Heilbronn a. N.

Die Rolle der Tierwelt im Weltkrieg ist viel größer, als der Uneingeweihte glaubt, und jedenfalls ungemein interessant. Im vorliegenden, köstlich unterhaltenden Buche von unserem Mitarbeiter Pfarrer Schuster (das Buch ist seiner Gemahlin, Berta Anna geb. Freiin v. Forstner, der Vogelmalerin, gewidmet) sind alle diese Beziehungen aufgedeckt und — alles fesselt. Ob die weißen Mäuse im U-Boot das Leben der tapferen Mannschaft erhalten helfen, ob das Pferd eine Todesvorahnung vor der Schlacht hat, wie sich die hungernden Vögel zum Backverbot stellen, ob die Zahl der beschwingten Tiere der Lüfte durch Kriegsbedrängnis

abgenommen hat (Verdrängung aus Brutrevieren, Fehlen der Zugvögel, Abänderung der Zugstraßen, merkwürdiges Verhalten der Singvögel bei Kriegsereignissen in Luxemburg, Verhalten gegenüber modernen Kampfmitteln wie Flugzeugen und Luftschiffen, Meldung feindlicher Flieger durch Papageien), das alles wird hier sachgemäß und wissenschaftlich erörtert. Der bekannte hessische Naturforscher und Schriftsteller läßt erzählen, was die Schwalbe im Aegypterland sah und die Nachtigall im Trentino hörte. Der zweite Teil, „Säugetiere im Weltkrieg“, behandelt den Hasen als Prophet im Kriege, Kaninchenpost zwischen Schützengräben, die verkannten Delphine im Suezkanal, Schweine und Kühe als „Vorposten“, den Elefant in der deutschen Armee u. a. Teil 3 ist ausschließlich dem Pferd im Kriege (auch den Elberfelder Rechenkünstlern); Teil 4 dem Hund (Sanitätshund) gewidmet; hier findet man den Nachweis, daß die Franzosen sogar tollwütige Hunde auf uns loslassen, und der Mannheimer denkende Hund Rolf äußert in der Klopfsprache seine Ansichten über den Weltkrieg. Ein weiterer Teil behandelt die Beziehungen der Insekten zum Krieg. Die Jagd und was unsere Feldgrauen an Tierabenteuern in fremden Ländern (namentlich Balkan) erlebten, ein Nachruf aus Freundesmund dem gefallenen Löns ins Heldengrab machen den Beschluß, den Anfang das berühmte Kriegs-Krähenlied. Ein köstliches, lesenswertes Buch! Wir können das Werkchen bestens empfehlen, besonders zur Anschaffung für Schulbibliotheken. D. Schriftltg.

Fragekasten.

Frage: Gibt es Mittel bzw. unschädliche Zusätze, um das Kristallisieren der Zuckerlösung in den Waben zu verhindern? — (Bei allgemein interressierenden Fragen wäre es erwünscht, wenn die Frage der Antwort vorgesetzt würde.)

Antwort: Siehe Monatsschau in derselben Nummer.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

T.-Nr. W. 542. Vertraulich! Posen, den 10. August 1917.
Neue Gartenstraße 66.

An die Vorstände der der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände angeschlossenen Verbände.

Sehr geehrte Herren! Werte Imkerfreunde!

Die Regelung der Wachsfrage ist unserer Vereinigung und damit unseren Verbänden übertragen worden. In der Presse, sowie durch direkte Zuschrift an Sie alle sind die Bestimmungen für Sammeln des Wachses usw. bekannt gegeben worden. Ich habe erwartet, daß Sie Ihrerseits nun Ihre Vereine und diese die ernannten Sammler aufklären. Leider ist dies vielfach nicht geschehen. Dutzende von Anfragen laufen täglich bei der KSG. ein, auch sogar von Vorständen von Vereinen! Dies kann nicht so weiter gehen, da hierdurch die Arbeit unerträglich wird. Ich bitte darum dringend jeden Verband, durch besonderes Rundschreiben an die Vereine die Bestimmungen nochmals bekannt zu geben und zu fordern, daß dieselben streng eingehalten werden. Alle Anfragen aber seitens der Imker sind an die Vereine, Verbände bzw. an mich zu richten, und nicht an die KSG. in Berlin, was ich in dem Rundschreiben ausdrücklich hervorzuheben bitte. Gelingt es Ihnen nicht, Ihre Vereine aufzuklären und zur pünktlichen Einhaltung der Bestimmungen zu veranlassen, so haben die Verbände den Beweis erbracht, daß sie nicht imstande sind, die auf sie gesetzten Hoffnungen zu erfüllen, und die Regierung wird gezwungen sein, sich nach anderen Arbeitszentren umzusehen. Daß dieses Versagen unserer Organisation ein unberechenbarer Schaden für uns alle wäre, brauche ich nicht auszuführen. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie mich unterstützen werden und sofort für Klarheit sorgen.

Mit treuem Imkergruß!

Professor Frey

1. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

* *

Die Bestimmungen über Wachs sind in der „Biene“ Nr. 8, Seite 174 bekannt gegeben. Alle Wachsanmeldungen sind für Cassel an Herrn Lehrer Kimpel, Cassel, für Oberhessen an Herrn Lehrer Buß, Leihgestern, für Rheinhessen an Herrn Bürgermeister Gräser in Albig und für Starkenburg an Herrn Geometer Michel in Darmstadt, Griesheimer Weg 15, zu richten. Die Schriftleitung.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, den 10. August 1917.

Zum Fachreferenten für das Beobachtungswesen ist Herr Hauptlehrer C. Frenz in Ober-Stradam, Post Stradam, Kreis Groß-Wartenberg, ernannt.

Die Obmänner für das Beobachtungswesen in den einzelnen Verbänden werden ersucht, die Ergebnisse der Beobachtungen ihres Bezirks an Herrn Frenz zu senden. Notwendige Formulare sind von letzterem zu beziehen.

L. Küttner, Geschäftsführer.

Außerordentliche Sitzung der Vorstände des Verbands der hessischen Imker in Frankfurt am Main am 28. Juli 1917.

Anwesend: Staudinger (Darmstadt), Buß (Leihgestern), Gräser (Albig), Hensel (Hirzenhain). Kimpel (Cassel) fehlte.

Tagesordnung: Druck der „Biene".

Da die „Biene" infolge der gesetzlichen Papiereinschränkung nur noch in verkleinertem Umfange erscheinen kann, da Papier im Preise um ein Mehrfaches gestiegen ist, ebenso auch die Kosten der Herstellung sich vermehrt haben, wurde mit der Brühl'schen Druckerei eine neue Vereinbarung getroffen. Es wurde beschlossen, daß bis zum Jahresende jedes Heft der „Biene" in einem Textumfange von 16 Seiten in Kleindruck und mit Umschlag versehen, erscheinen soll. Der vereinbarte Preis hält sich bis zum genannten Zeitpunkt bei der seitherigen Auflage noch etwas unter den Kosten, die seither unter Einbeziehung der 24seitigen Nummern berechnet wurden. Es wurde auch der Verwendung ungeglätteten Papieres grundsätzlich zugestimmt, solange geglättetes Papier zu angemessenen Preisen nicht zu haben ist. Das seither verwendete geglättete Papier soll noch möglichst bis zum Jahresschluß beibehalten werden.

An die Familie des schwer erkrankten Herrn Dickel wurde ein Beileidstelegramm gesandt. Für denselben wurde von Herrn Professor Staudinger Herr Geometer Michel (Darmstadt), Griesheimer Weg 15, ernannt.

Wachssammelstellen: Wachsanmeldungen haben in Oberhessen an Herrn Lehrer Buß (Leihgestern), in Rheinhessen an Herrn Bürgermeister Gräser (Albig), in Starkenburg an Herrn Geometer Michel (Darmstadt), Griesheimer Weg 12, in Cassel an Herrn Lehrer Kimpel (Cassel) zu erfolgen. Die Wachsstelle in München hat sich mit den Angemeldeten unmittelbar in Verbindung zu setzen.

Zuckerversorgung: Der Vorstand beschließt, sich in einer Eingabe an die Regierung zu wenden, daß im Jahre 1918 der für die Bienen erforderliche Zucker rechtzeitig geliefert würde, und zwar längstens bis zum 1. Juli. Weiter soll die Regierung gebeten werden, für jedes Volk 20 Pfund auf Wunsch unvergällten Zucker zu liefern.

Ebenso soll die Regierung alle, als berechtigt beglaubigten Nachbestellungen auf Zucker berücksichtigen.

Die Ausschußsitzung beschließt, die Imker hierdurch auf die Einhaltung der von der Regierung festgesetzten Höchstpreise aufmerksam zu machen, und betont, daß die Imker bei Ueberschreitung derselben die Folgen zu tragen haben.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die Imker im Regierungsbezirk Cassel senden das beschlagnahmte Wachs an die Imkergenossenschaft Hannover in Brink bei Langenhagen (Hannover) durch Vermittlung des für den Kreis bestellten Vertrauensmannes. Sie erhalten für ausgelassenes, reines Wachs 12 Mk., für Waben 3 Mk. und für Rückstände beim Wachspressen 40 Pfg. für 1 Kilogramm. Die Vertrauensmänner führen eine Liste der Anmeldungen. Die Einsendung nach Brink/Langenhagen erfolgt durch die Imker selbst. Das Zurückhalten von Wachs oder ein anderweitiger Verkauf ist strafbar.

Eine große Menge von Nachzüglern aus allen Kreisen bestellt jetzt erst den Bienenzucker. Da die Zuckerfabriken eine nochmalige Vergällung von Zucker ablehnten, werden diese Imker nur versteuerten Zucker erhalten können, vorausgesetzt,

daß die Reichszuckerstelle die Anträge noch genehmigt. Jedem Antrag ist trotzdem ein zollamtlicher Berechtigungsschein beizufügen.

Auf den Sarg Dickels ließ der Hessische Bienenzüchterverein einen großen Lorbeerkranz mit rotweißer Schleife und entsprechender Inschrift niederlegen. Auch der Hessische Bienenzüchterverein bedauert lebhaft den frühen Tod des unermüdlichen, erfolgreichen Forschers in der Wunderwelt des Bienenlebens.

Der Hessische Bienenzüchterverein.
H. Th. Kimpel.

Bezirksverein Schlüchtern. Manchen Bienenzüchtern sind durch strenge Kälte und Futtermangel viele Völker eingegangen. Im frühen Frühjahr wenig Brut und Pollen; Entwicklung um etwa vier Wochen zurück. Honigertrag im Vorsommer sehr gut; im Juli durch anhaltende Dürre und Nordostluft gering. Wenig Schwärme.

Fischlein.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Alsfeld. Versammlung Sonntag, 9. September, nachmittags 2 Uhr, im deutschen Kaiser in Alsfeld. Schermatzke.

Bezirk Bebra und Umgegend. Versammlung Sonntag, 16. September, nachmittags 4 Uhr im „Hessischen Hofe" hier. Besprechung eines Standes und Besprechung über Herbstarbeiten. Der Vorstand: Holl.

Sektion Darmstadt. Nächste Vereinssitzung Samstag, 8. September, Versammlung (wie früher). Boltz.

Bezirk Eschwege. Versammlung Sonntag, 16. September, nachmittags 1/24 Uhr, im Hotel „Preußischer Hof" (H. Leunig) in Eschwege. Herr Seminarlehrer Kramer spricht über „Einwinterung der Bienen". Rost.

Sektion Finkenbachtal. Versammlung am Sonntag, 9. September, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Traube" in Finkenbach. Tagesordnung: Vereinsbericht; Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Schmidt.

Sektion Gernsheim-Groß-Rohrheim. Versammlung Sonntag, 23. September, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Fr. Schmidt in Groß-Rohrheim. Allendörfer.

Heldenbergen. Sonntag, 9. September, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei Tobias Seifried in Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Die Mitglieder werden gebeten, ihren Jahresbeitrag zu entrichten, andernfalls wird derselbe durch Postauftrag erhoben. 2. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch wird dringend gebeten.
Der Vorstand: Hch. Fuhr.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung in Hungen am 9. Sept. Tagesordnung: 1. Praktische Fragen. 2. Letzter Termin zur Erhebung bzw. Zahlung der Beiträge. Roth.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag, 9. September, nachmittags 4 Uhr, zu Ober-Roden. Besuch des Bienenstandes des Mitgliedes Krebs. Besprechung über Einwinterung. Zusammenkunft am Bahnhof. Hoch.

Bezirk Nauheim. Versammlung, 9. September l. J. zu Nauheim im bekannten Lokal, nachmittags 3½ Uhr. Tagesordnung: 1. Die Beschlagnahme von Honig und Wachs; 2. Belassung von reichlichem Honig und Gebung von ausreichendem Zucker; 3. Weiselrichtigkeit der Bienen, Erneuerung der Königinnen wo es not tut; 4. Verschiedenes. B. Rau.

Offenbach a. M. Donnerstag, 13. September, abends 1/29 Uhr, Versammlung im „Fränkischen Hof" am Hauptbahnhof. Klippel.

Roßbach. Am Sonntag, 24. Juni d. J., fand eine von über 30 Mann stark besuchte Versammlung des Imkervereins „Biebergrund" in Roßbach statt. Herr Lehrer Kimpel (Cassel), Vorsitzender des Hessischen Bienenzüchtervereins, hielt einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über Bienenzucht.

Bezirk Rotenburg, Fulda. Sonntag, 16. September, nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg. 1. Einwirkung; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Verschiedenes. Carl Siemon.

Bienenzuchtverein Soden-Salmünster. Sonntag, 9. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Wolf im Kurhause. Vortrag: Die Einwinterung der Bienen. Letzter Termin zum Zahlen der Beiträge oder Erhebung durch Postauftrag.
Förster.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag, 9. September, nachmittags $4^1/_2$ Uhr, Versammlung auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Reiz-, Not- und Winterfütterung. 2. Herbstarbeiten am Bienenstand. Fischlein

Imkerverein Witzenhausen. Sonntag, 16. September, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Wöhler in Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Bericht über die Versammlung in Cassel. 2. Wachsfrage. 3 Erhebung der rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Bezirksverein Ziegenhain. Versammlung Sonntag, 9. Sept., nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing in Ziegenhain. Tagesordnung: Vergebung eines Vereinsstandes. Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes. Frdl. Imkergruß. Knauff.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1^1/_2$ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 10 **Oktober 1917** **55. Jahrgang**

Geheimer Regierungsrat Karl Theobald Schönfeld †.

Am 1. September 1917 starb zu Schotten, 81 Jahre alt, unser Ehrenmitglied

Herr Geheimer Regierungsrat Schönfeld.

Wie in allen Kreisen der Bevölkerung Oberhessens, so auch bei den Imkern, erfreute sich der „Herr Geheimerat“ größter Verehrung. Allen Zweigen der Landwirtschaft, auch der Bienenzucht, war er ein eifriger Förderer. Unseren Veranstaltungen verlieh er durch seinen Besuch echten Festglanz und sein liebenswürdiges Wesen gewann sich rasch aller Herzen. — Sein Andenken bleibe im Segen! —

Für den Oberhessischen Bienenzüchter-Verein:

Buß.

Aufruf.

Das Ringen um Deutschlands Zukunft, um unseres Volkes Bestand, Freiheit und Aufstieg, muß nach dem Willen verbissener Feinde weitergehen. So lange noch, bis auch verblendeten Augen endlich offenbar wird, daß allen Anstürmen, Kriegsbeschwerden und Gelderfordernissen unbeugsam stand zu halten das deutsche Volk bereit und fähig ist.

Die herausfordernden Zweifel in unsere heimische Unerschütterlichkeit sind es, und sie sind es ganz allein, die den Krieg verlängern. Ja, mit einem Aufflammen unerbittlicher feindlicher Vernichtungswut, mit teurem Blut und Gut, mit einer Gefährdung des opfervoll bisher Erreichten hätten wir es alle schmerzlich und unersetzbar zu büßen, wenn wir jetzt in der geldwirtschaftlichen Kraftanspannung glaubten nachlassen zu dürfen.

Je widerstandsfähiger aber wir des Reiches Geldwesen erhalten, um so stärkeren Widerhall wird dereinst das deutsche Wort bei den Friedensverhandlungen wecken, um so rascher werden wir in der Zeit friedlichen Wiederaufbaus den deutschen Geldwert im Ausland auf seine alte Höhe bringen — zu unser aller Vorteil.

Das Deutsche Reich bietet Gewähr für die Sicherheit Eurer unentziehbaren Ansprüche mit allen Vermögenswerten, mit dem Einkommen und allen schaffenden Kräften der Gesamtheit seiner Bürger. Und machtvoll wie durch drei lange Jahre hindurch wird auch fernerhin zu Wasser und zu Land die Abwehr und Schwächung der Feinde sein. Hinzutreten muß aber als mitkämpfende Streitmacht das lückenlose Aufgebot aller freien Gelder.

So ergeht in schicksalsschwerer Zeit an die sämtlichen Volksgenossen mit großem, kleinem und kleinstem Geldbesitz in Stadt und Land der Ruf des schuldlos bedrohten Vaterlandes:

Helft mit Eurem Gelde zu einem neuen stolzen, achtunggebietenden Zeichnungserfolg, zu einem ehernen Kraftbeweis, der uns dem ehrenvollen Frieden näherbringt!

Zeichnet die 7. Kriegsanleihe!

Monatsschau.

Wenn die kalten, regnerischen Augusttage die Tracht in den Heidegegenden benachteiligten, so haben die schönen Septembertage sicher noch einen guten Ertrag gebracht. Wir gönnen den Heideimkern von Herzen volle Honigtöpfe. Die meisten Nichtimker wissen ja gar nicht, welch ungeheure Mühe und Arbeiten ein Bienenstand mit sich bringt. Da wird immer nur geschrieben von den großen Erträgen — welche Unkosten, Mühen usw. damit verbunden sind, wird verschwiegen, ebenso auch, daß wirklich gute Honigjahre doch selten sind.

Für die Imker ohne Spättracht war der September ebenfalls günstig zur Auffütterung. Wer im August schon etwas gefüttert hatte, konnte mit Freuden die wundervollen Brutwaben sehen und jetzt strotzen die Völker voll junger Bienen, die bei den schönen Tagen ihre Reinigungsausflüge halten können. Außerdem gewähren die starken Völker mit jungen Bienen die Hoffnung auf fleißige Arbeiter für das kommende Jahr. Selbstverständlich bedürfen diese Völker auch mehr Futter für den Winter als Schwächlinge. Ich verweise hier nochmals auf meine Ermahnungen in der Monatsschau für September. Wer zu viel Honig genommen und nicht genügend Zucker besitzt, der gebe noch einige Pfund Honig. Ich wiederhole noch einmal aus langjähriger Erfahrung: Es ist besser im Herbst so viel Futter lassen, daß man im kommenden Frühjahr noch einige Waben herausnehmen kann, als sich auf eine Frühjahrsfütterung verlassen, die unter Umständen durch anhaltendes schlechtes Wetter, wie in diesem Jahre, vollständig versagt und den Tod vieler Völker nach sich zieht. Deshalb nachsehen und geben.

Die Honigräume werden entleert. Sitzen noch Bienen darin, so stößt man sie von den Waben ab, sie ziehen sich dann nach unten. In den 3- und 4-Beutern ohne Schiedbrett nimmt man die unterste Reihe Waben heraus bis auf zwei oder drei an der Stirnwand. Die Völker ziehen sich nach oben und bereiten den Wintersitz vor. Ebenso nimmt man nach und nach die Waben am Fenster weg, so daß die Völker in den beiden oberen Reihen, je nach ihrer Stärke auf 7—10 Halbrähmchen sitzen. Starke Völker hängen sich in einer Traube in den leeren Raum.

Die Waben, der Reichtum der Imker, kommen in den Wabenschrank und werden geschwefelt, dann legt man etwas Naphthalin auf den Boden des Schrankes. Der starke Geruch hält die Wachsmotte fern. Wer keinen Schrank hat, muß die Waben auf dem Boden oder in einem Zimmer aufhängen, daß die Luft richtig durchstreichen kann. Sobald zwei Waben dicht widereinander hängen, wird sich immer wieder die Wachsmotte einnisten, besonders gern geht sie an die Pollenwaben. Letztere läßt man am besten im Sitze des Volkes, da sie sehr schwer aufzuheben sind, weil der Pollen zu leicht schimmelt. Als der Zucker noch in Hülle und Fülle zu bekommen war, konnte man die Pollenwaben sehr leicht aufbewahren. Man legte die Wabe auf einen Teller und streute mit einem feinen Siebe gestoßenen Zucker in die Zellen. Im Frühjahr tauchte man dann die Waben in lauwarmes Wasser und hing sie den Völkern ein — es war dies ein vorzügliches Reizmittel. Jetzt bei der Zuckerknappheit müssen wir uns dies versagen.

Im Oktober bereitet man allmählich die Völker zur Einwinterung vor. Alle Waben, welche nicht belagert werden, kommen weg. Ist noch etwas Futter darin, so hängt man sie hinter das Fenster und läßt sie austragen. Die Bienen finden noch überall leere Zellen, um kleine Reste unterzubringen. Man kann auch schon die Strohmatten einschieben, aber direkt an die Waben und dann erst das Fenster. Die Unterlage für den Boden, Löschbogen oder Pappdeckel, läßt man noch weg, denn wenn schöne Flugtage kommen, so zernagen die Bienen die Unterlagen, da sie keine Fremdkörper in ihrer Wohnung dulden.

Wer nackte Heidevölker bezogen hat, wird sicher im Anfang des Monats noch tüchtig füttern müssen. Doch gebe ich ihm den guten Rat, im nächsten Frühjahr die Königin herauszufangen und durch eine andere zu ersetzen, sonst wird er den Schwarmsegen verfluchen.

Kleine Völkchen mit Reservekoniginnen bringt man jetzt in einen abgedichteten leeren Honigraum. Sie überwintern hier vorzüglich und können dann im Frühjahr mit dem Volke leicht vereinigt werden.

Wer Bienenzüchter werden will!

Wer Bienenzüchter werden will, soll sich die Sache zweimal überlegen! Nicht etwa, daß wir von solchem Vorhaben abreden wollten! Im Gegenteil: Grade der große Weltkrieg hat uns gezeigt, daß wir uns mit allen Mitteln vom Auslande unabhängig machen sollen. Und dazu gehört auch eine Vermehrung der einheimischen Bienenzucht, da wir in Friedenszeiten noch eine Menge Honig und Wachs aus dem Auslande bezogen.

Honig bildet den idealsten Brotaufstrich. Reiner und unverfälschter Honig geht, da er in der Honigblase der Biene schon vorverdaut ist, ohne Rückstände zu hinterlassen, in unser Blut über, ein Vorzug, der ihm auch in der Heilkunde einen Platz erobert hat.

Aber wer sich ohne eine gewisse Vorbereitung oder ohne ernstliche Ueberlegung auf das dem Fachmann, d. h. dem rechten Imker so leichte, dem Laien aber schwierige Gebiet begibt, wird bald zu Schaden kommen und Verluste erleiden. Und finanzielle Verluste ermutigen nicht gerade, bald wird der neugebackene Bienenzüchter die Flinte ins Korn werfen; aus einem Freunde ist ein Feind, zum mindesten ein Gleichgültiger geworden — zum Schaden einer guten Sache! Die folgenden Zeilen sollen dem angehenden Imker guten Rat erteilen:

Die erste Frage ist wohl die: Ist die Gegend, in der du wohnst oder in der du deinen Bienenstand anlegen willst, für Bienenzucht überhaupt geeignet? Die klimatischen Verhältnisse werden in fast allen dauernd bewohnten Gegenden unseres Vaterlandes eine Bienenhaltung ermöglichen. Ausschlaggebend sind aber die Trachtverhältnisse. Darunter verstehen wir nicht etwa nur das Vorhandensein einiger Arten honigender Pflanzen in der näheren oder weiteren Umgebung des neuanzulegenden Bienenstandes, etwa in den Gärten des Wohnortes (wenn auch diese durchaus nicht zu verachten sind). Für eine reichliche Honigerzeugung sind Haupttrachten notwendig: Raps, Linde, Akazie, Buchweizen, Heidekraut und dergleichen. Wenigstens eine dieser Haupttrachten sollte überall vorhanden sein. Gute Weideverhältnisse bieten den Bienen außerdem Haselnuß, Erle, Weide, die Obstbäume, Beerensträucher, Heidel- und Preiselbeere, Wiesenblumen, Schneebeere, Kornblume, Riesenhonigklee u. dgl. Wenn auch nicht bestritten werden soll, daß die Bienenweide vermehrt werden kann durch Anbau gewisser honigender Pflanzen, z. B. von Weißklee und Phazelia, so wird doch das Schonvorhandensein der oben genannten Honigquellen die Hauptsache bleiben.

Nach den vorhandenen Bienennährpflanzen wird auch die Betriebsweise eingerichtet werden müssen; denn manche Bienenweide bietet eine Früh-, eine andere eine Spättracht.

Auf das Vorhandensein von Fabriken, Hochofenanlagen usw. ist gebührend Rücksicht zu nehmen, wenn man die Einrichtung eines Bienenstandes in Betracht ziehen will. Die durch solche Anlagen bedingte Rauchentwicklung, die oft erzeugten giftigen Gase haben schon manche Gegend, in der früher viel Bienenzucht mit gutem Erfolge betrieben wurde, auch für diesen so nützlichen Zweig der Landwirtschaft völlig unbrauchbar gemacht.

Besonders zu achten ist auf das Vorhandensein von Zuckerwarenfabriken. Im Umkreise von mindestens $^3/_4$ Stunden einer derartigen Fabrik sollten Bienenstände überhaupt nicht angelegt werden. Andernfalls würden die Bienen, die besonders in trachtarmen Zeiten durch die Süßstoffe angelockt werden und für die Arbeiter eine ungeheure Belästigung bilden, von diesen unweigerlich vernichtet werden, was eine große Beeinträchtigung der Bienenzucht durch Verminderung der Volksstärke bedeuten würde.

Jedenfalls tut der angehende Imker gut, sich vorher in der Gegend gehörig umzusehen, auch daraufhin, ob schon Bienenzucht getrieben wird. Ist gar kein Bienenstand vorhanden, so muß die Gegend schon als verdächtig gelten. Kann er sich den Rat eines erfahrenen Bienenzüchters einholen, so wird ihm das nur zum Vorteil gereichen.

Besitzt der zukünftige Bienenzüchter noch gar keine Vorkenntnisse, so kann er beim Ankauf von Bienenvölkern diesen Rat gar nicht entbehren, es sei denn, daß er von einem als durchaus reell bekannten Imker — möglichst aus der näheren Umgebung — kauft. Am vorteilhaftesten ist es für den Anfänger, sich gut entwickelte Völker zu kaufen, und die günstigste Zeit hierfür ist das Frühjahr, etwa zur Zeit der Beeren- oder Obstbaumblüte. Dann sind die Völker überwintert. Zwei Völker dürften für den Anfang genügen. Nur eins anzuschaffen, ist nicht ratsam; gedeiht von zweien eins nicht, so hat der junge Züchter wenigstens am andern seine Freude. Schwärme zu kaufen, ist dem Anfänger im allgemeinen nicht zu raten. Denn frühe und starke

Schwärme behält jeder Imker gern für sich, und mit Spätlingen oder Schwächlingen weiß der unerfahrene Käufer nichts anzufangen.

Liegt der Bienenstand, von dem der junge Imker seine Völker erwirbt, mindestens eine Stunde entfernt, so kann der Transport nach dem neuen Stande ohne weiteres jederzeit erfolgen. Liegt er näher, so würden die für den alten Stand eingeflogenen Bienen stets dorthin zurückkehren, was eine bedeutende Schwächung der Volksstärke ausmacht. Von solchen nahen Ständen müßten die Bienen sofort nach beendigter Winterruhe weggenommen werden, was aber große Schwierigkeiten verursacht, da die meisten unserer Winter mehrere Flugtage bieten. Da bleibt nur übrig, die Bienenvölker auf einen, von beiden Ständen (dem alten und dem neuen) mindestens eine Stunde entfernten Platz für eine Zeit von 4—6 Wochen zu bringen. Nach dieser Zeit können sie auf den neuen Stand geschafft werden, sie werden sich hier neu einfliegen. — Frisch eingeschlagene Schwärme kann man jederzeit auf dem eigenen Stande aufstellen, auch wenn sie von dem nächsten Nachbar stammen.

Ueber die Lage des Bienenstandes sei kurz folgendes bemerkt: Um Belästigungen der Nachbarschaft zu vermeiden, werde eine gehörige Entfernung von dieser (etwa 6 Meter) eingehalten.

An störende Geräusche (Eisenbahnen!) gewöhnen sich die Bienen leicht, doch soll besonders im Winter jede unnötige Beunruhigung vermieden werden.

Wenn auch nicht bestritten werden soll, daß die Bienen ihren Ausflug nach allen vier Himmelsgegenden nehmen können, so sind doch die vorteilhaftesten Flugrichtungen die nach Osten und Süden, letztere besonders dann, wenn die Fluglöcher ein wenig vom Baumschatten getroffen werden. Für den Winter muß vorgesorgt werden, daß die nach Süden gerichteten Fluglöcher gegen grell eindringende Sonnenstrahlen abgeblendet werden.

Vor rauhen Nord- und Westwinden sind die Bienenwohnungen ebenso zu schützen wie vor den übermäßig heißen Sonnenstrahlen des Hochsommers.

Um die Bienenzucht richtig betreiben zu können, hole sich der angehende Imker die nötige Belehrung aus einem guten Buche über Bienenzucht. Auch das Mithalten einer Bienenzeitung wird unbedingt empfohlen. Beides ist aber nicht die Hauptsache! Um ein rechter Imker zu werden, muß man jahrelang zu einem tüchtigen Bienenzüchter in die Lehre gehen, am besten auf dessen eigenen Stand. Jeder Bienenvater wird gern bereit sein, einen Anfänger an den Arbeiten auf seinem Stande teilnehmen zu lassen, wobei er es an erfahrenen Ratschlägen nicht fehlen lassen wird. Das mache sich jeder angehende Imker nach Kräften zunutze. Er wird dann dort auch lernen, den am meisten auftretenden Fehler aller Anfänger zu vermeiden: Das allzu häufige Herumarbeiten am Bienenstocke und die damit verbundene Beunruhigung und Störung seiner Bienenvölker. S. H.

Ein bedenklicher Trugschluß des Herrn Professors Zander.

Von Pfarrer Gerstung (Oßmannstedt.)

In dem „Bericht über die Tätigkeit der Kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen im Jahre 1916", welchen wir wegen seines bedeutsamen und interessanten Inhalts unseren Lesern aufs wärmste zum Lesen empfehlen (zu beziehen durch die Verlagsanstalt von Carl Gerber in München), veröffentlicht Herr Prof. Zander auch die Ergebnisse seiner Versuche und Beobachtungen über die Wärmebildung und Wärmeverteilung in Ständer- und Lagerbeute während des Winters. Die Temperaturmessungen sind an einem Volke in der Zanderschen Lagerbeute und einem anderen gleichwertigen in der Thüringer Ständerbeute vorgenommen worden. Herr Professor Zander glaubt für die Bienenzuchtpraxis aus den Ergebnissen seiner Beobachtungen folgenden Schluß ziehen zu dürfen:

„Diese Ergebnisse sind für die praktische Bienenzucht von großer Bedeutung, sie müssen auch dem eigensinnigsten Imker alter Schule die Augen öffnen und ihm den Weg zur naturgemäßen Bienenpflege zeigen. Sie lehren schließlich, daß die Bezeichnungen „Warmbau" und „Kaltbau" von Grund aus falsch sind und durch andere Namen ersetzt werden müssen. Vielleicht könnte man für Kaltbau Längswaben-, für Warmbau Querwabenstellung sagen. Daß die Tage der letzteren gezählt sind, bedarf nicht nur aus diesen Erwägungen heraus keiner näheren Begründung mehr."

Diese Schlußfolgerung enthält also nichts mehr und nichts weniger als das Todesurteil für alle Ständerbeuten und die alleinige Anerkennung der „niedrigen Lagerbeute", d. h. der Zanderbeute. Wir halten diese Schlußfolgerung für einen bedenklichen Trugschluß des Herrn Professors Zander, und da die Sache von ausschlaggebender Wichtigkeit für die fernere Gestaltung der deutschen Bienenzucht, speziell der Bienenwohnungen, ist, verdient sie wohl, einmal gründlich erörtert zu werden. Ich muß als Vater der „Gerstungbeute" vorausschicken, daß mich dabei keineswegs das Interesse leitet, meine Ständerbeuteform in Schutz zu nehmen. Ich bin vorurteilslos genug, auch an meinen Beuten Fehler einzugestehen, wenn sie mit wissenschaftlicher Stichhaltigkeit nachgewiesen werden und Vorzüge anderer Formen dankbar anzuerkennen, wenn diese tatsächlich begründet sind. Dazu kommt noch, daß ich ja auch lange vor Zander die Thüringer Lagerbeute für besondere Trachtverhältnisse konstruiert habe, welche sich von der Zanderbeute in nichts anderem wesentlich unterscheidet, als in der Höhe der Brutrahmen.

Für unsere Behandlung genügt es, wenn wir nur die Zahlen aus der Tabelle der mittleren Monatstemperaturen anführen, welche morgens an dem Lagerbeutenvolk vorn, d. h. im Wintersitz des Volkes, und hinten, d. h. in den hinteren bienenleeren Gassen und an dem Ständebeutenvolk im Bienensitz, über demselben und hinter demselben abgelesen worden sind. Die Unterschiede in der Temperatur am Morgen, Mittag und Abend können hier außer Betracht bleiben, da sie die Wirkungen aus zufälligen Ursachen sind.

Monat	Außentemperatur	Innentemperatur				
		A. Lagerbeute (Zander)		B. Ständerbeute (Gerstung)		
	morgens	a) vorn	b) hinten	a) unten	b) oben	c) hinten
½ November 1915	−4,7	29,2	3,19	15,57	6,4	4,66
Dezember 1915	1,5	25,53	7,03	15,34	10,52	11,18
Januar 1916 . .	2,1	28,56	6,6	15,94	11,17	2,29
Februar 1916 .	−1,3	31,97	5,35	23,57	7,54	4,95
März 1916 . . .	1,9	34,87	14,06	32,24	16,21	8,44
April 1916 . . .	5,3	34,81	27,00	34,09	29,64	17,2

Diese Tabelle ergibt insofern kein gleichmäßiges Bild, als die Zahl für die Ausstrahlungswärme, welche doch auch in der Lagerbeute genau so nach oben entweicht wie in der Ständerbeute, fehlt. Würde das Ständervolk hoch sitzen infolge dünner Honigkränze, so könnte ja zwischen ihm und dem Lagerbeutenvolk in dieser Beziehung kein Unterschied sein. Daß die Wärme infolge ihrer „Leichtigkeit" in beiden Beuteformen nach oben mehr „entweicht" als nach hinten, bedarf nicht erst eines Beweises. Sehr auffällig ist darum die höhere hintere Wärme in der Ständerbeute im Dezember. Wir nehmen an, daß infolge der günstigen äußeren Temperaturverhältnisse in der Ständerbeute die Bienen aus hinteren Waben Honig in das Zentrum geschafft haben und daß hierdurch die Wärmesteigerung erfolgt ist.

Uns interessiert in erster Linie die Tatsache, die auch Herr Professor Zander besonders hervorhebt, daß sich die Durchschnittstemperatur in der Lagerbeute in allen Monaten wesentlich höher stellt als in der Ständerbeute: „Durchschnittlich lag die Temperatur im Wintersitz der Lagerbeute um mindestens 10° höher als im Ständer und erreichte wenigstens vier Wochen früher die Sommerhöhe von 32—34° C."

Hieraus wird der Schluß gezogen, daß die Bienen in der Lagerbeute während der Winter- und Frühlingsmonate ohne Zweifel viel wärmer sitzen als im Ständerstock.

Weiterhin erklärt Prof. Zander: „Höchst merkwürdig ist auch der Kampf der Bienen gegen zunehmende Kälte in beiden Beuteformen. Während in der Lagerbeute bei großer Kälte die Traubentemperatur um mehrere Grad über das Wärmemittel stieg, sank sie im Ständer um ebenso viel darunter. Es bedarf keiner langen Erklärung, daß bei ± 9° C im Wintersitz des Ständers die Lebenslust der Bienen

ziemlich an ihrer unteren Grenze angekommen ist, während in der + 30° warmen Lagerbeute die Bienen ganz munter blieben."

Herr Professor Zander sucht für die beobachteten Tatsachen eine Erklärung zu bieten. Er schreibt: „Um die großen Unterschiede im Wärmehaushalte beider Beuteformen zu verstehen, wird man geneigt sein, die stärkere Erwärmung der Lagerbeute auf einen größeren Nahrungsverbrauch zurückzuführen. Die Zehrung ist aber in ihnen, wie unsere jahrelangen Wägungen lehren, auf keinen Fall höher als in der Ständerbeute. Wir müssen daher nach anderen Ursachen suchen. Sie liegen in der Bauart der Kästen und der dadurch stark beeinflußten Atmung der Bienen. Die Biene besitzt erwiesenermaßen einen großen Lufthunger. Er findet in der niedrigen Lagerbeute mit den auf das Flugloch zulaufenden Waben eine viel gründlichere Befriedigung als im Ständer mit querhängenden Waben, welche die Bienen im Winter geradezu von der Luft absperren. Die lebhaftere Atmung hat eine bessere Umwertung der Nahrungsstoffe und eine höhere Wärmeerzeugung zur Folge. Im schlecht durchlüfteten Ständer hingegen werden diese Vorgänge naturgemäß herabgestimmt."

Wir halten diese Erklärung für falsch und darum erst recht auch die daraus gezogenen Schlußfolgerungen bezüglich der Vorzüge der Lagerbeute gegenüber der Ständerbeute. Wir bezweifeln selbstverständlich nicht die Richtigkeit der Angaben der Tabelle, wohl aber die Deutung der Befunde.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Wärme aus dem Bien im Winter nach oben ohne Zutun des Biens in gleicher Weise in der Lager- wie in der Ständerbeute entweicht, und fügen hinzu, daß hierbei die größere oder geringere Höhe des bienenleeren oberen Raumes wohl kaum eine bedeutende Rolle spielt. Sicherlich ist daraus die geringere Temperatur des Biens in der Ständerbeute nicht zu erklären!

Herr Professor Zander übersieht hierbei eine ausschlaggebende Tatsache: Im März und erst recht im April sind die Temperaturen des Biens in beiden Stockformen annähernd gleich, die im Ständer bleibt nur wenig hinter der im Lagerstock zurück. Wenn die Brut eine höhere Wärme erfordert, dann vermag sie der Bien im Ständerstock ebenso sicher zu erzeugen durch gesteigerte Zehrung und Atmung, wie im Lagerstock. Die Erklärung Professor Zanders, nach welcher die höhere Temperatur der Lagerbeute eine Folge günstigerer „Atmungsverhältnisse" sei, fällt dadurch haltlos in sich selbst zusammen. Denn unter gleichen sonstigen Verhältnissen erzeugt in beiden Beutenformen der Bien die gleiche Wärme trotz der angeblich verschiedenen „Atmungsverhältnisse". Die Atmungsverhältnisse haben also hierauf gar keinen Einfluß, sonst würden sie sich auch jetzt in der Ständerbeute erst recht bemerkbar machen, da es gilt, hohe Wärmegrade zu erzeugen. Ist aber hier diese Erklärung unhaltbar, so erst recht während der eigentlichen Winterruhe, da die Lebenstätigkeit möglichst auf das Minimum herabgedrückt ist und aus Rücksicht auf die Erhaltung des Biens und auf die Vorräte auch herabgestimmt sein muß. Denn hierauf beruht ja im Grunde die Möglichkeit der Ueberwinterung bei geringster Zehrung.

Die für Professor Zander auf andere Weise unerklärlichen Unterschiede haben eben einen ganz anderen, von ihm nicht beachteten Grund:

In der Ständerbeute kann der Bien sich so weit in den schützenden Wachszellenkörper zurückziehen, daß ihm die vornehmlich von unten ein- und auf ihn andringende Kälte nicht schaden kann, wenigstens braucht der Bien in der Ständerbeute keine höheren Grade zu erzeugen, um den bösen Feind von unten mit Wärmebomben abzuhalten. In der Ständerbeute kann demnach der Bien seine Wärme getrost auf 9—10° C herabsinken lassen, da er, geschützt gegen andringende Kälte und gegen grelle Temperaturschwankungen, keine „Abwehrwärme" zu erzeugen braucht, was für ihn und den Imker das denkbar Günstigste ist! Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Bien hierbei nicht an höheren Wärmeerzeugung gehindert ist (siehe oben) — er könnte sie vielmehr jeden Augenblick im Bedarfsfalle erhöhen —, sondern daß er eben auch hier dem Gesetz vom Minimum folgt, mit der geringsten Menge von Stoff und Kraft sein Wärmebedürfnis zu befriedigen. Die Zandersche Tabelle enthält also einen herrlichen Beweis für die Vortrefflichkeit der Ständerbeute für die Ueberwinterung des Biens!

Glaubt etwa Herr Professor Zander, daß der Bien im Winter eine Durchschnittswärme von 27,62° C braucht, wie sie in seiner Lagerbeute herrscht, um sich besonders wohl zu befinden, während das Volk in der Ständerbeute sich mit durchschnittlich 15,66° begnügt?! Die Sache liegt so daß in der niedrigen Zanderbeute der Bien gezwungen ist, so hohe Temperaturen bei geringer Außentemperatur zu erzeugen, um die eindringende Kälte von sich abzuhalten. In der niedrigen Zanderschen Lagerbeute mit 20 Ztm. Höhe sitzt der Bien im Winter ständig im Eiskeller, und er muß daher ständig sommerliche Temperaturen in sich erzeugen, um trotz der Kälteeinflüsse sich zu erhalten. Das ist des Rätsels Lösung! Selbst im April muß der Bien in der Lagerbeute noch einige Grad mehr Wärme produzieren, welche er zur Abwehr niederer Temperaturen verpulvern muß, was der Bien in der Ständerbeute auch nicht nötig hat. Die höhere Wärmeerzeugung in der Lagerbeute ist also nichts anderes als ein sehr bedenkliches „Angstprodukt"!

Zieht man die richtigen Schlußfolgerungen aus den Ergebnissen der Wärmemessungen Prof. Zanders, so ergibt sich daraus ein geradezu vernichtendes Urteil über die bienenwidrig niedrige Zandersche Lagerbeute bezüglich der Ueberwinterung und Frühjahrsentwicklung. Die Schlußfolgerung Professor Zanders zuungunsten der Ständerbeuten ist dagegen grundverkehrt wie wir unwiderleglich nachgewiesen haben. Auf die Tatsachen, welche sich aus der Erdüberwinterung für diese Frage ergeben, weise ich auch noch hin. Sie stehen ebenfalls in scharfem Widerspruch zu den Schlußfolgerungen Prof. Zanders.

Nachschrift der Schriftl.: Ich habe Hunderte von Strohbeuten ausbauen lassen und verkauft, halte aber immer einige auf meinem Stande. Niemals gab ich Anfänge. Jedesmal bauten die Völker nach dem Flugloch herunter Warmbau, einzelne bauten dann von der 3. oder 4. Wabe in schräger Richtung die Waben vollständig aus. Mindestens 80 % führten aber reinen Warmbau auf. Ich hatte auch Gelegenheit, einige Völker in hohlen Bäumen zu beobachten. Ueberall nach dem Flugloch zu Warmbau. Der beste Beweis, daß diese Bauart für die Bienen die natürlichste ist. Ich habe mich deshalb sehr gewundert, daß Kuntzsch gerade in dem Brutraum Kaltbau, und in dem Honigraum Warmbau eingerichtet hat. Allerdings überwintert er ja die Völker ebenfalls im Warmbau.

Der „verschwundene Honig" und das „Berliner Tageblatt".

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Das „Berliner Tageblatt" beschäftigt sich in einer höchst müßigen Weise damit, wohin wir Imker den Honig bringen. Was zunächst die Tendenz angeht, so sei so viel bemerkt: Wenn der Honig in großstädtischen Warenhäusern produziert würde oder aber der Preis von gewissen Zwischenhändlern verteuert würde, dann würde das „Berliner Tageblatt" wahrscheinlich fein stille sein. So aber sind es ja meist nur kleine ländliche Imker, die den Verdienst haben. Doch hören wir das Blatt zunächst selbst. Es schreibt:

„Im Frühjahr dieses Jahres bewilligte die Reichszuckerstelle den märkischen Imkern für ihre 50 000 Bienenvölker 600 000 Kilo Zucker, damit die Imker ihre Völker durchfüttern konnten. Aehnliche Ueberweisungen des kostbaren Zuckers sind im Reiche wiederholt erfolgt, ohne daß die Reichszuckerstelle irgendwelche Bedingungen an die Zuckerüberweisung knüpfte. Welchen Fehler die Reichszuckerstelle durch diese bedingslose Hingabe des Zuckers gemacht hat, ist, wie das „Berliner Tageblatt" schreibt, aus der letzten Mitteilung des Kriegsernährungsamts über die künftige Honigverteilung zu ersehen. Die geringen Mengen an Honig, die erfaßt werden können, werden den Lazaretten und sonstigen Wohlfahrtseinrichtungen zugewiesen, während die Bevölkerung leer ausgeht. Dabei ist die Honigernte, wie von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, im größten Teile des Reichs glänzend ausgefallen. Der trockene heiße Vorsommer hat die Arbeit der Bienen sehr begünstigt, und der Honig ist von bester Qualität. Trotzdem werden weder die Großhändler noch die Verbraucher in den Großstädten Honig erhalten, weil den Erzeugern die Höchstpreise zu niedrig erscheinen. Der Imker soll von dem Großhändler 2,75 Mark für das Pfund erhalten, während er im Vorjahr 6 bis 7 Mark erhielt. Die Folge ist ein Streik, den die Imker konsequent durchführen. Aus Briefen, die dem „Berliner Tageblatt" vorgelegt wurden,

ist zu ersehen, daß Imker, die früher zentnerweise Honig nach Berlin lieferten, erklären, daß sie in diesem Jahre zu den Höchstpreisen nicht liefern könnten; andere verlangen vom Großhändler einfach bis zu 6 Mark für das Pfund. Die Ware wird eben unmittelbar an Private verschickt, die den Erzeugern die Preise zahlen, die sie verlangen. Die Reichszuckerstelle hätte dies wohl voraussehen können und hat einen großen Fehler begangen, als sie den Zucker bedingungslos hergab. Die Kunsthonigfabrikanten, die ihre Erzeugnisse dem Markte zuführen, müssen den Verbrauch ihres Zuckers genau nachweisen und erhalten nur beschränkte Mengen von Zucker. Den Imkern, denen man allzu vertrauensselig Hunderttausende Kilo Zucker überließ, läßt man den Honig zur willkürlichen Verwertung."

Soweit also das „Berliner Tageblatt". Wir bemerken dazu: Der Zucker ist den Bienenwirten nicht gegeben, um ihnen hernach Honig zu nehmen, sondern, um ihnen den Bienenstand erhalten zu helfen, also das Mittel oder die Grundlage ihrer Existenz; genau so, wie man notleidenden Hausbesitzern von Reichs wegen die Miete bezahlt oder Kriegerfrauen Unterstützung gibt, wenn sie dieser bedürfen, ohne Entgelt und ohne Gegenforderung natürlich, sollen wir Imker uns — aber ganz aus freien Stücken — auf den Standpunkt stellen, der notleidenden Bevölkerung zu helfen, vom Honig abzugeben und keinen Wucher damit zu treiben. Das tut ein ehrlicher Imker und aufrechter deutscher Mann schon von selbst. Dazu bedarf es nicht der Aufforderung des „Berliner Tageblatts".

Ueber die angeblichen „Treibereien auf dem Honigmarkte" erhält auch die „Freisinnige Zeitung" eine recht interessante Zuschrift, der wir folgendes entnehmen:

„Zur Bekämpfung der Preistreibereien, die im vorigen Jahre im Handel mit Honig festgestellt waren, sind bekanntlich vor einiger Zeit Höchstpreise für Honig festgesetzt worden. Die Wirkung dieser Maßregel ist dieselbe, wie sie bei anderen Lebensmitteln zu verzeichnen war: der Honig ist aus dem Kleinhandel so gut wie vollständig verschwunden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß wir in diesem Jahre unter der Einwirkung der warmen Witterung eine sehr günstige Honigernte gehabt haben. Tatsächlich sind auch reichliche Vorräte vorhanden, aber sie sind dem Verbraucher nur zugänglich, wenn er statt des Höchstpreises den doppelten oder dreifachen Betrag bezahlt. Aus vielen Orten wird gemeldet, daß 1 Pfund Honig unter 6—8 Mark nicht zu haben ist. Ein Einschreiten der Behörden gegen diese Preise kann nicht in Frage kommen, weil sich der Handel mit Honig nur im geheimen vollzieht. Es wäre aber nach den früheren Erfahrungen sehr wohl möglich gewesen, diesem Treiben einen Riegel vorzuschieben. Schon vor einem Jahre wurde die Forderung erhoben, daß den Bienenzüchtern für die Fütterung nur Zucker überwiesen werden sollte gegen die Verpflichtung, ihren Honig zu bestimmten Preisen abzuliefern. Man hat diese Forderung nicht erfüllt und dadurch normale Verhältnisse im Honighandel verhindert. Nach einem Fachblatt der Zuckerindustrie sind in diesem Frühjahr 600 000 Kilogramm Zucker an Bienenzüchter überwiesen worden. Es wäre ein leichtes gewesen, die Ueberweisungen durch die Gemeinden bewirken zu lassen und ihnen dafür ein Recht auf den Ertrag der Honigernte einzuräumen. Auf diese Weise wären die Gemeinden in der Lage gewesen, den Verkauf von Honig selbst in die Hand zu nehmen. Wenn man diesen gewiß sehr naheliegenden Weg nicht gewählt hat, dann wird damit nur von neuem bewiesen, daß auch im dritten Kriegsjahr die in der Lebensmittelversorgung vorliegenden Erfahrungen noch immer nicht in ausreichendem Maße benutzt werden."

Die Schwaben wehren sich oder: Der verschwundene Honig.

Wir lesen in einer Heilbronner Zeitung:

„Der verschwundene Honig. Gegen den in norddeutschen Blättern erhobenen Vorwurf der wucherischen und preistreiberischen Zurückhaltung des Honigs setzen sich die württ. Bienenzüchter nachdrücklich zur Wehr. Sie verweisen darauf, daß der württ. Landesbienenzüchterverein schon vor Eintritt der diesjährigen Tracht, d. h. der Honigernte, von sich aus einen Richtpreis von 3 Mark für das Pfund festgesetzt habe, der dann auch zum Höchstpreis gemacht wurde, also nicht zu hoch sei; und dieser Preis sei von den Mitgliedern des Landesbienenzüchtervereins auch durchweg eingehalten worden. In einer temperamentvollen Erklärung führt der Vorstand des Bezirksbienenzüchtervereins Göppingen gegenüber den erwähnten Vorwürfen aus: „Die Behauptung, daß der Honig zurückgehalten wurde, um Preise von 6 bis 7 Mark

Die
neue Kriegsanleihe
muß
erfolgreich sein —
sonst ermutigen wir
England weiterzu-
kämpfen! — Sie
kann
erfolgreich sein —
denn es ist Geld
genug im Lande!
Und sie
wird
erfolgreich sein —
wenn jeder handelt,
als ob von ihm allein
alles abhinge!

BERN
HARD

zu erzwingen, ist eine durch nichts erwiesene, aus der Luft gegriffene Behauptung, eine direkte Beleidigung der Imker! Wir sind in der Lage, durch Preisangebote von Großhändlern aus Berlin, Frankfurt, München usw. zu beweisen, daß diese Herren es selber sind, die durch Angebote von bis zu 560 Mark pro Zentner Honig, trotz der bestehenden Höchstpreise, den Anreiz zu dem Wuchergeschäft geben. Wir württembergischen Imker haben reine Hände; wir haben trotz dieser verlockenden Angebote mit Absicht nicht an die Großhändler Preußens geliefert, sondern direkt an unsere Mitbürger und ihre Feldgrauen abgegeben und dabei den Höchstpreis streng eingehalten. Wir verbitten uns also mit Recht diesen Verleumdungsfeldzug der Berliner Großhändler, die um ihren fast mühelosen Gewinn von 75 Mark pro Zentner durch unseren Kleinverkauf gekommen sind und daher scheel sehen."

Solche energischen Worte dürften vielleicht ganz am Platze sein. W. Schuster.

Futtergefäße.

Von Insektikus.

Alle Besitzer eines größeren Bienenstandes werden sicherlich über die verschiedenen Futtergefäße sehr gut orientiert sein; jeder Anfänger hat leider weniger Erfahrung in diesen für den Bienenhalter sehr notwendigen Gegenständen. Der Reihe nach habe ich diese auf meinem Bienenstande durchgeprobt und will sie einer durchaus sachlichen Besprechung unterziehen.

Viele Leser werden gleich mir dem Grundsatz huldigen: allen erreichbaren Honig heraus — und Zucker, allerbesten Kristallzucker, hinein, ich handle so; in honigreichen Jahren sind höchst oft ruhrverdächtige Honige eingetragen; in honigarmen Jahren muß sowieso gefüttert werden. Seitdem mir auf selbstgesammelte Vorräte viele schöne Völker zugrunde gingen, bin ich vorsichtiger geworden. Die Ruhr hatte mir den ganzen Stand vernichtet. Heute füttere ich Kristall mit Nektarinzugabe.

Der Thüringer Luftballon soll als erster Futterapparat besprochen sein. Seines plumpen Baues halber paßt er in viele Beuten sehr schlecht, zum zweiten ist er für viele Deckbrettchen ungeeignet; man muß extra solche anschaffen usw. Er mag nützliche Dienste für Obenbehandlung tun, nach meinen wiederholten Versuchen ist er nicht viel wert. Meine stärksten Völker brachten diesen plumpen Zuckertopf über Nacht nicht leer, andere Futtergefäße mehrmals; nach meinen Erfahrungen hat der Luftballon, d. h. das Tellerchen, zu wenig Angriffsfläche für die Bienen. Ich habe den Thüringer nun in meiner Rumpelkammer stehen, dort steht er neben anderen, vielen Futtergefäßen.

Einen gut brauchbaren Blechfuttertrog habe ich einmal für meine Korbvölker bezogen, ein einfaches, geripptes Blechkästchen mit teilweise Deckel und Hülse zum Flascheneinstellen, es ist billig und gut und wurde über Nacht bequem die 2=Liter=Flasche geleert.

Die einfachen Blechtröge mit Schwimmereinlage zum Einstellen von ein oder zwei Weinflaschen sind ebenfalls ganz praktisch, allerdings ertrinken bei mancher Ausführung Bienen, sollte halt mehr Sorgfalt bei der Anfertigung verwendet werden. Ich füttere fast meine sämtlichen Völker mit solchen 1 cm hohen Blechtrögen auf. Im Laufe des Abends, ja manchmal in 1—2 Stunden ist die Flasche geleert; als Flaschen benütze ich Bierflaschen, die ich mir in Brauereien kaufe, die genau 1 Liter fassen; zum Füttern eignen sich sogar beschädigte, also ausgemusterte Flaschen.

Ein Fehler dieser Blechtröge ist, daß sie meistens für zu kleine Flaschen konstruiert sind, bei Einstellen größerer schließen sie nicht mehr bienendicht ab, und somit wird die Fütterung zur Stechschlacht.

Ein weiterer Fehler ist, daß diese Futtergefäße sämtlich zu schmal sind; diese Trögchen sollten mindest in Beutenbreite hergestellt werden, die Vorrichtung zum Einstellen einer Flasche ist vollkommen unnötig, man kann die Flasche ja sehr leicht an das Glasfenster oder an die Stockwand anlehnen; eine durchlöcherte Scheidewand hält den hinter dem Fenster sich befindenden Teil bienendicht. Ob nun die Trögchen Holz=, Brettchen= oder Drahtgeweberost haben, ist ziemlich gleichgültig; der Hauptfehler ist, daß sie zu schmal sind.

Thie liefert zwar zwei weitere, sehr brauchbare Futtergeschirre, aber nur für Thie=Beuten geeignet, die mindest 25 mm Spielraum zwischen Rähmchen und Bodenbrett haben, die Tröge, der eine rund, der andere rechteckig, letzterer leider 358 mm

breit, sind 24 mm hoch, fassen je 1 kg Zuckerlösung. Für die meisten Beuten, meine alten mit 15 mm, meine neuen mit 20 mm Spielraum, sind sie zu hoch. Das wird ihrer Masseneinführung hindernd im Wege stehen.

Ich sehe ein sehr brauchbares Futtergefäß in einem etwa 1 cm hohen Kästchen aus Blech, das in Beutenbreite in den Handel gebracht wird, es mag etwa 50—100 mm in die besetzte Beute sehen, die bienendichte, durchlöcherte Zwischenwand wird etwa die gleiche Breite, mindestens aber 80 mm zum Einstellen der Flaschen frei zu lassen, für Normalbeute sollte die Breite von 235 mm, dann 300 und 400 mm angefertigt werden, mit genannten 3 Breiten käme wohl jeder Imker aus die bienendichte Zwischenwand gleich andern Stockweiten aus.

Die zu weit in die Beuten sehenden Tröge sind auch zu verdammen, sie sind häufig infolge Auftretens von Propolishügeln, nur mit Gewalt oder durch Abstoßen dieser in die Beuten zu bringen, was unbedingt zu verwerfen ist.

Die weitbekannten Grazeschen Holzfuttertröge mit ausgefrästen Rippen sind sehr gut zu gebrauchen, zumal ihr bienendichter Abschluß und die Flascheneinstellöffnung sind sehr praktisch. Etwas schmal sind sie leider, doch ich helfe mir leicht, jede meiner Breitwabenbeuten hat eben zwei solcher Futtertröge, so daß ich leicht mit zwei großen Flaschen füttern kann.

Futterrähmchen, Holztröge sollten endlich einmal abgeschafft werden, ich habe sie noch niemals als einigermaßen brauchbar befunden.

Beachtung verdient der Schminckesche Futterapparat, ein Holzkästchen mit Blecheinlagen, Anschauvorrichtung, für zwei Flaschen geeignet. Einfach und praktisch, erfüllte er vollkommen meine Erwartungen. Die Fütterung wird kindereinfach, der Fensterschieber wird geöffnet, nach oben geschoben, die Feder klappen eventuell an das Fenster, der Trog wird einfach an das Fenster geschoben und mit den beiliegenden Klammern festgehakt. Im Frühjahr kann der Imker diesen einfachen Apparat als Bienentränke benützen und seinen Lieblingen warmes Wasser täglich morgens und abends reichen.

Die Grazeschen Seitenwand- und Einheitsfuttertröge werden meinen Lesern bekannt sein, veröffentliche einmal später meine mit ihnen gemachten vielseitigen Erfahrungen. Die Seitenwandfütterung wird ja bereits von vielen Firmen ähnlich geliefert, der größte Nachteil mag wohl ihr teurer Preis sein.

Neben den erwähnten wenigen Gefäßen gibt es für Fütterungszwecke noch eine Reihe von Vorzügen, ich kann und will sie nicht alle beschreiben, die meisten Neuerungen und dergl. taugen nicht viel; zudem kosten dergleichen Versuche ein schönes Stück Geld.

Zusammenfassend wäre zu wünschen, daß wir baldigst ein möglichst breites Futtergefäß bekommen würden, einfach und praktisch, das während des ganzen Trieblebens der Bienen in den Beuten bleiben könnte, manche trachtlose Zeit muß Futter gereicht werden, an manchen Regentagen muß, ohne Unterbrechungen des Brutgeschäftes befürchten zu müssen, unbedingt Futter gereicht werden, darum — das Futtergefäß soll in dem Stocke bleiben. Ein einfaches Blechtrögchen, der aus der Beute ragende Teil bienendicht evtl. verdeckt gemacht; die Konstruktion wäre so, daß man das Trögchen genügend breit, etwa 230—300 und 400 Millimeter breit machen würde, die Höhe dürfte 10—15 Millimeter nicht überschreiten, das Trögchen mit Schwimmer, ob Holz oder Drahtgewebe wäre einerlei, ein beträchtliches Quantum Futter, z. B. $^1/_4$ oder $^1/_2$ Liter sollte der Trog fassen; eingerichtet zum Einstellen von zwei größeren Flaschen, würde es sicher gerne und viel gekauft werden.

Ein ganz hübsches Futtergefäß mit großer — 1 Liter- — Flasche hat Kuntzsch uns gegeben, allerdings mehr für Blätterstöcke, für die meisten Imker und aus praktischen Gründen einer schnellen Fütterung fordern wir alle ein breites Futtergefäß, das große Quantitäten Futter aufnimmt, die Bienen müssen diese in die Zellen schleppen, bauen sehr rasch und somit ist das Futter doppelt verwertet.

Deutscher Kriegssiedlerbund.

In Kiel wurde von 18 Kleintierzucht-Verbänden und -Vereinen, Gartenbauvereinen und anderen Körperschaften, wie dem Provinzialverband für Kriegerheimstätten in der Nordmark, dem deutschen Verein Arbeiterheim Bethel bei Bielefeld u. a. der Deutsche Kriegssiedlerbund gegründet. Seine Aufgabe ist: die in Kriegerheimstätten ansässig gewordenen Kriegsteilnehmer, Kriegsinvaliden und Kriegerwitwen bei der Einrichtung, Fortführung und wirtschaftlichen Ausnutzung ihres Gartenbau- und Kleintierzuchtbetriebes nach jeder Richtung hin mit Rat und Tat zu unterstützen.

Die Aufgabe des Bundes bedeutet die sehr notwendige wirtschaftliche Weiterentwicklung des Kriegerheimstättengedankens, notwendig um deswillen, damit es dem in der Heimstätte ansässig gewordenen Kriegsteilnehmer möglich ist, in dem Ausbau seines Kleinbetriebes das zu finden, was er finden soll, seinen und seiner Familie Lebensunterhalt und ein lebensfrohes Dasein. Das ganze deutsche Volk wünscht dem ehemaligen Krieger dieses zukünftige Los. Deshalb hofft der Bund auf allseitige Unterstützung. Verbände und Vereine, die irgendein Gebiet der Kleintierzucht pflegen, landwirtschaftliche und Gartenbauvereine sowie Organisationen, welchen wirtschaftlichen Zweck sie immer verfolgen mögen, werden gebeten, die Bestrebungen des Bundes durch ihren Beitritt zum deutschen Kriegssiedlerbunde zu unterstützen. Hilfe tut not und sie ist eine Ehrenpflicht für uns alle, die wir den Menschen gegenüber zu erfüllen haben, deren beispielloser Tapferkeit, Ausdauer und Zähigkeit wir den Schutz unseres völkischen Daseins zu verdanken haben. Die Bundesleitung Kiel — Holtenauer Straße 154 — erteilt weitere Auskunft.

Das Lied vom feldgrauen Geld.*)

Infantrie im Schützengraben
Muß Gewehr und Kugeln haben;
Denn was hälf' der Mut dem Mann,
Wenn der Mann nicht feuern kann!
Artillrie die braucht Granaten;
Denn Granaten sind die Saaten,
Draus der Frieden uns ersteht,
Und wer ernten will, der sät!
Vieler Wagen braucht's zum Trosse;
Kavallrie braucht viele Rosse.
Ochsen, Kalb und Borstentier
Braucht der Gulaschkanonier.
Deutschland kämpft mit einer Welt,
Und zum Krieg gehört auch — Geld!
All ihr Männer, all ihr Frauen,
Die ihr Deutschland Heimat nennt,
Habt zum Vaterland Vertrauen!
Gebt ihm, was ihr geben könnt!

Um dem Vaterland zu dienen,
Braucht der Flieger Flugmaschinen,
Braucht, soll er im Luftschiff ziehn,
Einen teuren Zeppelin.
Läßt im U-Boot der Matrose
Feindwärts das Torpedo lose,
Weiß er wohl, daß solch ein Schuß
Vieles Geld „verpulvern" muß!
Hoch in Lüften, tief im Meere
Streiten sie zu Deutschlands Ehre,
Daß zu Hause Dorf und Stadt
Bald aufs neue Frieden hat!
Deutschland kämpft mit einer Welt,
Und zum Krieg gehört auch — Geld!
All ihr Männer, all ihr Frauen,
Die ihr Deutschland Heimat nennt,
Habt zum Vaterland Vertrauen!
Gebt ihm, was ihr geben könnt!

Auch das Geld soll feldgrau werden!
Deutschen Häusern, deutschen Herden,
Unsrem Acker, unsrem Stall
Dient es so zu Schutz und Wall!
Doch kein Schenken will er sehen,
Nein, der Staat nimmt's nur zum Lehen;
Eines Tages, Stück für Stück,
Zahlt er's euch vermehrt zurück.
Was ihr gabt in harten Tagen
Das wird reiche Zinsen tragen
Als ein gutes Unterpfand
Euch und Eurem Vaterland.
Deutschland kämpft mit einer Welt,
Und zum Krieg gehört auch — Geld!
All ihr Männer, all ihr Frauen,
Die ihr Deutschland Heimat nennt,
Habt zum Vaterland Vertrauen!
Gebt ihm, was ihr geben könnt!

Gustav Hochstetter.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Nach dem Aufhören der Volltracht ist letzte Zeit, die auf dem Stande noch etwa vorhandenen Schwächlinge mit anderen, starken Völker zu vereinigen. Wer solch armselige Invaliden in den Winter nimmt, wird nur Enttäuschung erleben. Sie müssen schon die größten Anstrengungen machen, die Stocktemperatur auf normaler Höhe zu halten. Dabei zehren sie verhältnismäßig viel mehr als ein normales Volk. Sie sind ständig der Angriffswut der mächtigeren Nachbarn ausgesetzt. In der Regel verfallen solche Schwächlinge auch der Ruhr. Der Schwache hat auf dem Bienenstande keine Existenzberechtigung. Aus nichts wird auch hier immer wieder nichts.

„Mz. F."

*) Vertont von Bogumil Zepler (Verlag Alfred Metzner, Berlin SW 61, Blücherstraße 40. Preis 60 Pf.).

Ueber Honig als Herzstärkung heißt es im „Bienen-Vater“: Zucker ist als Sparmittel im chemischen Haushalte der Natur längst bekannt. Schon vor Jahren haben wiederholte Versuche ergeben, daß Soldaten bei Zuckergenuß größere Ausdauer auf anstrengenden Märschen erwiesen, als solche, die ohne dieses Kräftigungsmittel blieben. Neuerdings ist es auch gelungen, den physiologischen Grund dieser eigenartigen Wirkung festzustellen. Es handelte sich dabei um den Nachweis der die Herztätigkeit unmittelbar fördernden Eigenschaft des Zuckers. Man weiß zwar schon lange, daß ein ausgeschnittenes, mit einer entsprechend präparierten Kochsalzlösung sofort gefülltes Tierherz weiterschlägt. Setzt man der Flüssigkeit kohlensaures Natron oder gewisse Kalke zu, so wird das Ueberleben des Herzens weiter verlängert. Fügt man jedoch noch eine Zuckerlösung bei, so kann das ausgeschnittene Herz sogar mehrere Tage am Leben erhalten werden. Zweifelsohne sind nun die Substanzen, die auf ein ausgeschnittenes Herz die geschilderten Wirkungen ausüben, auch für ein Herz im lebenden Körper von Vorteil. Daß die Zufuhr von Zucker von großem Wert für die Herztätigkeit sein muß, lehrt schon die bekannte Tatsache, daß die Arbeit jedes Muskels hauptsächlich von der Menge des in ihm vorhandenen Glykogens geschieht. Daher ist für schwache Herzen die reichliche Zufuhr von Zucker von hoher Wichtigkeit. Als die zweckentsprechendste zuckerhaltige Nahrung ist aber unbedingt Honig anzusehen. Er ist tatsächlich die einzige unter allen kohlehydratreichen Speisen, die wir so, wie die Natur sie beut, unverändert zu uns nehmen. Berücksichtigt man dabei die rasche und vollständige Absorbierbarkeit des Honigs, so ist es durchaus selbstverständlich, daß sein Genuß für sämtliche Muskeln, also auch für das Herz, von größter Bedeutung sein muß. (Nach der Münchener medizinischen Wochenschrift.)

Kuriose Käuze waren stets die Deutschen. Sie ließen mitunter „Stroh für teures Geld weither kommen“. Das Weither genügte für die Wertschätzung. Nach drei Jahren Weltkrieg sollte man glauben, diese Krankheit sei geheilt. Doch mit nichten! Man lese: Königinnen: Deutsche Honigrasse zu 8 Mk., Italiener 12 Mk., Amerikaner 15 Mk., Kalifornier 18 Mk. Dabei hält alle Welt die deutsche Biene für Deutschland für die beste. Warum kostet die deutsche Königin nicht 18 Mk.? In einer anderen Anzeige fehlt sie ganz. Die Vereine sollten sich den Bezug fremder Rassen verbitten und ihn mit hoher Strafe belegen. „Der Imker“.

Anstrich der Bienenwohnungen. Vielfache Beobachtungen und Versuche haben bewiesen, daß die Bienen die verschiedenen Farben recht wohl voneinander zu unterscheiden wissen im Gegensatz zu den Wespen, die ihnen wenig Beachtung schenken. Kunzsch hält die Bienen zwar für stockblind, streicht aber doch seine Kästen verschiedenfarbig. Bisher hielt man die gelbe Farbe für die Lieblingsfarbe der Bienen und strich die Beuten möglichst hell, um zugleich eine übermäßige Erwärmung der Beuten durch Sonnenstrahlen im Sommer zu verhüten. Nach allgemeinem Urteil ist aber Blau die Lieblingsfarbe. Nach Dr. Zanders Angaben fanden Müller, Lubbock u. a. durch zahlreiche Versuche, daß die sanften Farben (Blau, Violett, Dunkelrot) den Bienen sympathischer als die grellen (Bremnendgelb, Brennendorange, Feuerrot, Scharlach) seien. Gelblichweiß und Weiß wurden ebensogern, sogar noch lieber als manche Schattierungen von Purpur, aber weniger gern als Blau oder Violett besucht. Reines Weiß ist nicht zu empfehlen, wenigstens nicht in der Nähe der Fluglöcher, weil diese Farbe die Orientierung der Bienen sehr erschwert. „Leip. B.-Ztg.“

Gegen Bienenstiche. Das bestwirkende Mittel gegen Bienenstiche ist die Zwiebel und im Sommer, wo die Zwiebel wächst, die „Zwiebelschlottern“ (d. h. Schaft der Zwiebel). Wth.

Bücherschau.

Das deutsche Heim ein Jungbrunnen deutscher Kraft und deutschen Geistes. Die Wohnungsfrage nach dem Kriege, der Heimstättenbau für Kriegsteilnehmer ist eine wichtige Sache, die heute alle Kreise der Berufenen und so auch die gemeinnützige „Gesellschaft für Heimkultur e. V., Sitz Wiesbaden“ beschäftigt, die schon seit 6 Jahren auf diesem Gebiete erfolgreich wirkt. Von ihr liegt uns jetzt eine umfassende, reich illustrierte Denkschrift vor, die seitens der Kriegsministerien bei unseren Truppenteilen und Lazaretten in etwa 100 000 Exemplaren in Umlauf gebracht worden ist.

Heimkultur — Deutsche Kultur. — Heimstätten für Kriegsteilnehmer, Offiziere und Mannschaften. Seiner Majestät dem Kaiser und Deutschlands Kriegern gewidmet. Mit Unterstützung führender Männer herausgegeben von der Gesellschaft für Heimkultur e. V., Wiesbaden durch Direktor E. Abigt.
(Im Buchhandel für 1 Mark käuflich zu haben.)

Es ist ein stattliches, ansprechendes Buch, das praktischen und nicht nur theoretischen Wert besitzt, denn es behandelt alle Fragen der Heimstätten und zeigt gangbare, bereits erprobte Wege zu ihrer Lösung, so z. B. „Wohnungsbeschaffung für Kriegerfamilien auf dem Lande" von Großh. Baurat Heyer, Worms, und Anleitung, wie sich tatkräftige Krieger in 8 Wochen eine Heimstätte in einer soliden Volksbauweise allein oder mit Hilfe ihrer Kameraden selbst bauen, von Landwehrmann Fr. Wilh. Max Beetz usw. Ratschläge und Hausbeispiele für Offiziers- und Kriegerfamilien machen die Denkschrift noch wertvoller. Mitglieder der Gesellschaft erhalten das Buch kostenlos neben weiteren Buchgaben und der schönen Vereinszeitschrift bei Mk. 10.— Jahresbeitrag, Nichtmitglieder für 1 Mark (Porto 20 Pf.) durch die Geschäftsstelle der Gesellschaft in Wiesbaden.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

J.-Nr. 3421. Posen, den 5. September 1917.
Neue Gartenstraße 66.

An die verehrlichen Vorstände der der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände" angeschlossenen Verbände resp. Vereine und die Herren Redakteure der Fachschriften!

Auf unser Gesuch an die Reichszuckerstelle um weitere Bewilligung von 7 Pfund Zucker ist, trotzdem wir infolge der verschiedenen uns übersandten Eingaben der Verbände reiche Beweismittel für die Begründung und Dringlichkeit unseres Antrages vorlegen konnten, uns heute folgender Bescheid zugegangen:

„Die Reichszuckerstelle muß endgültig die Anträge auf Erhöhung der zugeteilten Zuckermenge zur Bienenfütterung ablehnen.

Die durch die Kriegswirtschaft entstandene Notlage zwingt dazu, auch in der Bienenwirtschaft den Zuckerverbrauch auf das Notwendige zu beschränken. Die Bienenzüchter werden sich darum in ihrem Betriebe den außergewöhnlichen Zeitverhältnissen anzupassen haben, mit der zur Verfügung gestellten Zuckermenge von 6,5 Kilo für jedes überwinterte Standvolk auszukommen, und ihre Wortführer werden sich dazu verstehen müssen, die früher von den Imkern allgemein geschätzten und aus züchterischen Gründen für unbedingt notwendig erachteten **Honig**fütterungen heute wieder von neuem zur Geltung zu bringen, wenn auch der verführerische Preisstand des Honigs und der trotz der großen Nachfrage niedrige Kaufpreis des beschlagnahmten Zuckers dem vielleicht entgegenwirkt."

Mit treuem Imkergruß! Professor Frey.
1. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

J.-Nr.: H. 199. Posen, den 14. September 1917.
Neue Gartenstraße 66.

An die verehrlichen Vorstände der der „Vereinigung der Deutschen Imkerverbände" angeschlossenen Verbände resp. Vereine und die Herren Redakteure der Fachschriften!

Im Auftrage der Honigvermittlungsstelle und nach Mitteilung des Leiters der Reichszuckerstelle gebe ich bekannt, daß das Rundschreiben der Reichszuckerstelle vom 24. März 1917 so zu verstehen ist, daß die Imker durch die Unterschrift des Verpflichtungsscheines nicht gezwungen sein sollen, auch den für den eigenen Bedarf notwendigen Honig abzugeben, daß dagegen **ihre Verpflichtung, allen Honig, den sie abgeben, nach näherer Bestimmung der Reichszuckerstelle an eine noch zu bezeichnende Stelle abzuliefern, nach wie vor weiter besteht.**

Ich ersuche die Verbände umgehend, wenn nötig durch besonderes Rundschreiben, ihre Vereine hiervon zu benachrichtigen und durch sie die Imker zur Erfüllung ihrer eingegangenen Verpflichtungen anzuhalten.

Die Abnahme des Honigs erfolgt, wie schon mitgeteilt, durch die Vereine, die dem Unterzeichneten die angemeldeten Honigmengen mitteilen und von ihm die Anschriften entgegennehmen, an die der Honig zu senden ist.

Mit treuem Imkergruß!
1. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.
Professor Frey,

Der Honig dürfte wohl schon soweit all verkauft sein, so daß von einer Ablieferung kaum die Rede sein kann. Da hätte die Reichszuckerstelle doch im Anfange gleich sagen können: Jeder Imker ist verpflichtet, von einem Volke eine bestimmte Menge Honig (vielleicht 3—5 Pfund) abzugeben. D. Schr.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die Wachsvorräte der Imker des Regierungsbezirks Kassel gehen **nicht** an die Imkereigenossenschaft Hannover, sondern an die Firma

Compeß & Co., Düsseldorf.

Der Hess. Bienenzüchterverein. H. Th. Kimpel.

Die für 1917 rückständigen Jahresbeiträge bitte ich bis zum 15. Oktober einzusenden, widrigenfalls Nachnahme erfolgt..

Niederzwehren, im September 1917. H. Fett.

An die Mitglieder des Hessischen Bienenzüchter-Vereins.

„Was tun? — die Welt ist weggegeben" kann man mit Zeus ausrufen, wenn man die Aufforderung der Preußischen Honigoermittlungsstelle, Honig für Krankenhäuser und Lazarette zur Verfügung zu stellen, jetzt erst vernimmt. Viel hätte geleistet werden können, wenn man sich rechtzeitig gemeldet hätte! Seit langem haben die Honigquellen nicht so reichlich geflossen, als in diesem Jahre, aber auch noch nie war die Nachfrage nach Honig trotz der erhöhten Preise so groß, und nie fand deshalb die süße Ware so schnell ihren Abnehmer wie heute. Groß sollte darum aber auch die Dankbarkeit sein, mit der der Imker seinen Segen entgegengenommen hat, und die könnte er nicht besser beweisen, als wenn er obiger Aufforderung Folge leistet und auch von dem Rest noch etwas hergibt, um die zu laben, die da leiden und für uns geblutet haben. Also, lieber Imkerbruder, gib dir einen Ruck und greife, wenn es sein muß, in den Bestand, den du für dich zurückgestellt hast. Wir laden damit eine doppelte Dankesschuld ab; denn man kommt uns auch entgegen. Wenn jedes Mitglied auch nur 1 Pfund übrig hätte, so würde das innerhalb unseres Vereinsgebietes schon rund 20 Zentner ergeben. Eine in kleinem Kreise ergangene Umfrage hat aber bewiesen, daß das Ergebnis ein weit größeres sein kann und sein wird. Der Honig mit 2,75 Mk. das Pfund bezahlt wird, und etwaige Unkosten für Porto und Verpackung werden vergütet. Es ist zunächst nötig, dem Vorsitzenden des Bezirks zu erklären, wieviel Honig man abgeben kann. Die Herren Vorsitzenden stellen die Anmeldungen aus dem Bezirk zusammen, um sie alsdann an den Unterzeichneten weiterzugeben. Ueber den Abruf der angemeldeten Mengen ergeht darauf besondere Nachricht. An die Herren Bezirksvorsitzenden habe ich noch die besondere Bitte, durch persönliche Einwirkung die Sache fördern zu helfen.

Niederzwehren, im September 1917. Namens des Vorstandes.
H. Fett.

An die Oberhessischen Imker.

Die Einkaufsgesellschaft für das Großherzogtum Hessen in Mainz gibt mir unterm 17. September bekannt, daß sie Bestellscheine auf Zucker nicht mehr ausgeben könne, da sie über Bienenzucker nicht mehr verfüge. — Ich will sehen, ob sich durch unser Ministerium noch etwas erreichen läßt.

Die Firma Eduard Winter, Hannover, kann nur auf steueramtlichen Berechtigungsschein hin Zucker liefern.

Leihgestern, 18. September 1917. Buß.

Vereinsversammlungen.

Sektion Bensheim. Herbstversammlung Sonntag den 7. Oktober, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Frießinger in Bensheim. Vortrag über das Bienenjahr 1917.
Der Vorsteher: Würth.

Bezirk Cassel u. Umg. Sonntag den 14. Oktober, 3½ Uhr, Versammlung im Blücherhof. 1. Vortrag des Herrn Gonnermann, Wolfsanger. 2. Honig- und Wachsabgabe. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag den 14. Oktober, nachmittags 3¼ Uhr, bei Ellermeier. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Anmeldung von Wachs. 3. Bücherumtausch. 4. Verschiedenes. Runk.

Sektion Darmstadt. Nächste Vereinssitzung Samstag, 13. Oktober, abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof". Tagesordnung: Einwinterung der Bienen. Voltz.

Bezirk Marburg. Mittwoch den 17. Oktober, nachmittags 2 Uhr, findet im Fronhof zu Marburg eine Versammlung statt. Die Tagesordnung umfaßt: 1. **Vortrag.** 2. Wichtige Beschlußfassung über die Vereinsgrenze. 3. Verschiedenes. Um allseitiges Erscheinen ersucht
Der **Vorstand.** J. A.: Kräuter.

Offenbach. Montag, 15. Oktober, abends 1/2 9 Uhr, Versammlung im „**Fränkischen** Hof" am Hauptbahnhof. Die Mitglieder werden gebeten, ihre Beiträge für das laufende Jahr zu zahlen. Mitgliedsbeitrag 3 Mk., Eintrittsgeld 2 Mk.; Postanweisungen an Herrn Dünges, Offenbach a. M., Hebestr. 10, porto- und bestellgeldfrei.
Fr. Wilh. Klippel.

Sektion Viernheim. Versammlung Sonntag den 7. Oktober, nachmittags 1/2 3 Uhr, im Gasthaus zum „Gartenfeld" bei Mitglied Joh. Kühlwein 5. Ww. Tagesordnung: 1. Einwinterung. 2. Vortrag über den Besuch der Hußer'schen Bienengerätefabrik in Hochstetten bei Karlsruhe. Um zahlreichen Besuch auch der Imkerfrauen wird dringend gebeten.
Fertig.

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 178. Zweitletzte Reihe des ersten Satzes: viribus unitis.
Seite 179. Mulot in Arnstadt.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 11 | November 1917 | 55. Jahrgang

Monatsschau.

Der Oktober ließ sich bis zum 15. schlecht an. Kalte, regnerische Tage ließen keine Arbeiten auf dem Stande zu. Gut, wer seine Völker Ende September fertiggefüttert hatte. Mit dem 16. stellte sich das Wetter, und die Sonne ließ sich wieder blicken. In der Mittagstunde flogen die Bienen recht gut, ja einige brachten noch Pollen von dem überall jetzt noch blühenden Hederich. Nun konnte auch fertig aufgefüttert werden. Am schlimmsten sind die Anfänger in der Bienenzucht dran. Durch den guten Ertrag in diesem Jahre haben viele sich nun auf die Imkerei gestürzt, Schwärme und Völker gekauft. Die Regierung hat aber nur Zucker für die aus 1916 überwinterten Völker bewilligt, und in allen Bienenzeitschriften wurde dies veröffentlicht und auch vor dem Aufstellen von Schwärmen gewarnt; trotzdem wurde dem nicht Folge gegeben. Da auch kein Zucker nachgeliefert wurde, trotz vielfacher Eingabe, wird gar mancher Anfänger im nächsten Frühjahr vor leeren Beuten stehen, wenn er sich nicht aus dem Familienzucker so viel heraussparen konnte, um wenigstens etwas einfüttern zu können. Da die Nachtracht in unserer Gegend fast vollständig versagte, konnten die Schwärme auch nichts eintragen. Der überall blühende Hederich scheint in den Herbstmonaten überhaupt nicht zu honigen, denn dann mußte im September nochmals eine reiche Tracht einsetzen, zumal die Tage fast so heiß waren, wie im Juli. Es ist ja recht schön, wenn man für die Vermehrung der Völker spricht und schreibt und dadurch neue Imker wirbt, aber es soll doch mit Vorsicht geschehen; nicht jeder eignet sich zum Imker, die Bienenzucht will doch auch verstanden sein.

Wir kommen nun in die Wintermonate und müssen die Völker nun fertig einwintern. Der Löschbogen oder Pappbogen wird untergeschoben, an die Waben kommt die Strohmatte, dahinter das Fenster (letzteres ist im Stock am sichersten aufgehoben und vor dem Zerbrechen geschützt). Den Strohkörben gibt man eine Strohhaube oder legt einen Sack auf und beschwert ihn mit einem Stein, damit der Wind ihn nicht herunterbläst. Die Fluglöcher werden verengt, und wenn regnerisches, kaltes Wetter eintritt oder gar Schnee fällt, läßt man die Blenden herunter oder stellt die Laden vor. So ist das Bienenhaus vollständig geschlossen und geschützt gegen die rauhen Stürme. Im Bienenhaus legt man vergifteten Weizen aus oder stellt die automatischen Fallen auf. In das Wasser gibt man etwas Salz, damit es nicht gefriert. Im Laufe des Winters fängt man eine Masse Mäuse darin. Läßt man die Fluglöcher zu weit offen, so zwängen sich die Mäuse in den Stock, und durch die fortwährende Unruhe ist schon manches Volk zugrunde gegangen. Ich habe die Zwischenräume zwischen den einzelnen Beuten mit Gerstenspreu ausgefüllt. Infolgedessen habe ich noch nie Mäuse dort gespürt, denn die scharfen Grannen meiden sie wie die Pest.

Zu meinem größten Erstaunen entdeckte ich am 22. September ein Volk, welches umgeweiselt hatte. Drohnen waren ebenfalls noch in dem Volk. Am 24. lief die junge Königin aus, am 26. waren die übrigen Weiselzellen abgetragen, am 29. sah ich Eier und am 16. Oktober fand ich beim Nachsehen vier gedeckelte Brutwaben und noch offene Brut. Gibt es noch einige schöne Tage, so können die jungen Bienen ihren Reinigungsausflug halten. Ich bin

gespannt, ob dieses Volk, wenn schlechtes Wetter eintritt, nicht im Frühjahr die Ruhr bekommt. Ich glaube nämlich, daß diese Krankheit nur dadurch entsteht, daß durch Spättracht oder durch zu langsames und langes Auffüttern die Brutentwickelung bis in den November fortgesetzt wird. Können die jungen Bienen durch Eintritt von schlechtem Wetter keinen Reinigungsausflug halten, so tritt die Ruhr ein. Jedenfalls ist die Entstehung der Ruhr noch nicht geklärt, denn entstünde sie nur durch den Honig, so müßte ja in vielen Gegenden unseres Vaterlandes die Bienenzucht längst ausgestorben sein. Wer gab den Heide- und Schwarzwaldimkern früher Zucker zum Einfüttern? Selbst ein Auffüttern mit Zucker schützt nicht vor der Ruhr, wir haben darüber genügend Beispiele. Ich möchte behaupten, daß ein zu spätes und langsames Auffüttern den Brutansatz in die Länge zieht und dadurch, wie ich schon oben erwähnte, die Ruhr entsteht.

Sehr wohl tut uns hessischen Imkern, daß in fast allen deutschen und österreichischen Bienenzeitschriften unseren beiden verstorbenen Mitgliedern — Ellenberger und Dickel — warme Worte der Anerkennung um ihre Verdienste gewidmet werden. Bei uns hessischen Imkern haben sie sich ein bleibendes Denkmal errichtet.

Die Mathematik in der Arbeit der Honigbiene.

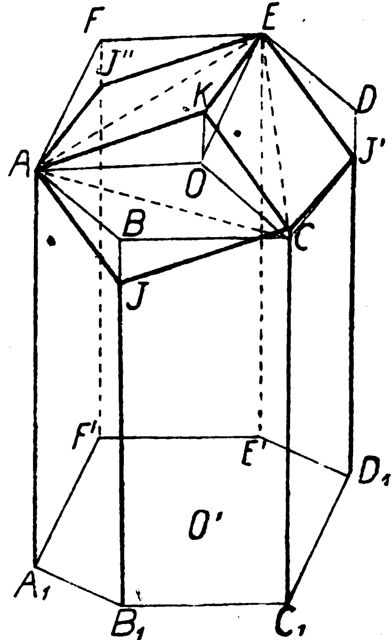
Von Professor E. Herff, Cöln.

Unter den Insekten gibt es manche, deren Zellen, Hülsen, Gewebe und dergleichen eine strenge geometrische Regelmäßigkeit zeigen. Erinnert sei z. B. an das schöne, radförmige Gewebe der Kreuzspinne, in dessen Mittelpunkt sie selber ruht, mit den langen Füßen die Hauptfäden berührend, so daß ihr auch nicht die leiseste Erschütterung entgeht. Ebenbürtige Künstlerinnen sind die Larven der Phryganiden oder Frühlingsfliegen. Denn sie verfertigen sich aus Stückchen von Schilf oder Grashalmen, Sand, kleinen Schneckengehäusen usw. köcherähnliche, inwendig mit Seide ausgesponnene Hülsen, in denen sie sich mit seitlichen Häkchen am Ende des Körpers festhalten und nur mit dem Vorderteile herauskommen, wenn sie auf dem Grunde der Gewässer umherkriechen. Oft sieht man zwar an diesen meist sehr künstlich und regelmäßig gebauten Röhrchen ein scheinbar überflüssiges Stück Holz oder Blatt hängen. Indes ist das nur scheinbar überflüssig. Denn da die Larven nicht schwimmen, sondern auf dem Boden umherkriechen, selbst aber spezifisch schwerer als Wasser sind, so müssen sie ihren Röhren ein Gewicht geben, das nahezu dem des Wassers gleichkommt, damit sie weder durch zu große Schwere am Kriechen gehindert, noch durch zu große Leichtigkeit des Körpers emporgerissen werden. Wenn daher der Köcher zu schwer ist, so spinnen sie ein Blatt oder einen Strohhalm, und ist er zu leicht, Schneckengehäuse oder Steinchen daran. Doch liegen diesen und ähnlichen Arbeiten keine tieferen mathematischen Gesetze zugrunde. Es sollen vielmehr die wunderbaren geometrischen Verhältnissen eines mit höchst ausgebildetem Instinkt begabten Insekts vorgeführt werden; das ist die Honigbiene.

Die Honigbienen bauen bekanntlich regelmäßige, sechsseitige, prismatische Zellen, deren jede Wabe eine doppelte Ordnung oder Reihe hat, so daß die Zellengrundflächen aufeinanderstoßen. Die erste Biene nun kannte bereits die Lösung eines Problems, an dem nach ihr die bedeutendsten Vertreter der mathematischen Wissenschaft ihren Scharfsinn versuchten, nämlich: Welche Gestalt müssen die Zellen haben, damit bei unveränderlichem räumlichen Inhalte die Oberfläche derselben ein Minimum, das heißt ein Geringstes, wird, also die geringste Wachsmenge erfordert? Was den Querschnitt der Zellen betrifft, so ist zunächst klar, daß dieser nicht etwa ein Kreis sein konnte, weil dann ja zwischen ihnen dreiseitige prismatische Lücken geblieben wären, so daß sowohl jede einzelne Zelle ihre besonderen Wandungen hätte haben müssen, als auch der verfügbare Raum unnötigerweise verbraucht worden wäre. Noch weniger konnte der Querschnitt irgendeine andere krumme Linie, sondern mußte ein Vieleck sein. Nun war es aber sowohl notwendig als vorteilhaft, regelmäßige, das heißt solche zu wählen, welche lauter gleiche Seiten und gleiche Winkel haben. Notwendig war dies, weil ja nur dann die Zellen einerlei Gestalt erhalten konnten und vorteilhaft in bezug auf die Ersparnisse des Wachses, der Zeit und der Arbeit, weil unter allen Vielecken von gleichem Inhalte und bestimmter Seitenzahl das reguläre den kleinsten Umfang hat. So hat z. B. unter allen Dreiecken gleichen Inhaltes das gleichseitige, und unter allen Vierecken von gleichem Inhalt das Quadrat den kleinsten Umfang; das letztere pflegt den Schäfern sehr wohl bekannt zu sein, da sie, wenn sie ihre Hürden in rechteckiger Form aufstellen, allen Seiten gleiche

Länge geben. War es nun am zweckmäßigsten, solche Zellen zu bauen, deren Querdurchschnitte regelmäßige Vielecke sind, so fragt sich weiter, wie vielseitig mußten diese Vielecke sein? Die Antwort hierauf gründet sich auf den geometrischen Satz:

Von zwei regelmäßigen Vielecken, welche gleichen Inhalt haben, hat dasjenige den kleinern Umfang, dessen Seitenzahl die größere ist; so z. B. ist der Umfang eines regelmäßigen Zehnecks kleiner als der eines regelmäßigen Achtecks, welches mit jenem gleichen Flächeninhalt hat. Aus diesem Satze ist klar, daß, wenn wir den Fall setzen, die Bienen hätten nur eine einzige oder, wenn mehrere, doch voneinander gesonderte Zellen zu bauen, ein Querschnitt von unendlich vielen Seiten, das ist ein Kreis, der vorteilhafteste gewesen wäre, die Zellen also in Form eines Zylinders hätten gebaut werden müssen. Da aber nun nicht eine, sondern viele aneinanderschließende Zellen zu errichten sind, so konnten die Bienen als Querschnitte nur solche Vielecke wählen, deren Winkel irgendwelche Teile des Winkelraumes um einen Punkt herum, d. h. etliche Teile in ganzen Graden von 4 Rechten oder 360°, sind. Solcher Vielecke gibt es aber nur drei, nämlich das gleichseitige Dreieck, das Quadrat und das regelmäßige Sechseck. In dem ersten ist der Vieleckswinkel $^2/_3$ R oder 60°, im zweiten 1 R oder 90° und im dritten $1^1/_3$ R oder 120°. Je nach der Wahl eines dieser drei Vielecke würden in einem parallel mit der Ebene der Honigtafel geführten Querdurchschnitt 6 gleichseitige Dreiecke oder 4 Quadrate oder 3 regelmäßige Sechsecke in der Mitte zusammengestoßen sein; im ersten Falle bilden die sechs Dreiecke zusammen ein regelmäßiges Sechseck, im zweiten die 4 Quadrate ein einziges Quadrat, und im dritten Falle eine Figur aus drei zusammenstoßenden Sechsecken. Letztere kann als Querschnitt nicht in Betracht kommen. Es bleiben daher übrig das regelmäßige Sechseck und das Quadrat. Nun hat aber das erstere bei gleichem Inhalt den kleineren Umfang. Es folgt also, daß die größte Ersparnis an Baustoff, Arbeit und Zeit erzielt wird, wenn die Bienen solche Zellen bauen, deren Querdurchschnitte regelmäßige Sechsecke sind, d. h. wenn sie regelmäßige, sechsseitige Prismen ausführen, wie es wirklich der Fall ist. Zugleich aber liefern solche Zellen wegen ihrer zylindrischen Gestalt bequeme Wohnungen für die zylindrisch gestalteten Larven. Die Höhe dieser Zellen ist aber offenbar durch die Länge der Larven bedingt.



Wunderbar genug. Aber noch wunderbarer wird sich die Geometrie des Zellenbaues durch das Folgende herausstellen. Eine aufmerksame Untersuchung der Zellen zeigt nämlich, daß ihr unterer Verschluß nicht etwa eben ist, sondern durch drei gleiche, in eine Spitze zusammenstoßende Rhomben oder Rauten, das sind vierseitige, schiefwinkelige Vierecke, gebildet wird, die also ein Dach bilden. Sehen wir zunächst diese Art des Verschlusses als etwas Gegebenes an, so fragt sich, wie müssen diese Rhomben gebaut sein, damit die Oberfläche der Zellen unbeschadet ihres Raumes ein Minimum werde?

Denken wir uns ein gerades, sechsseitiges Prisma, dessen Endflächen regelmäßige Sechsecke sind, wie die nebenstehende Figur zeigt.

Die obere Endfläche sei durch A B C D E F, die untere durch A′ B′ C′ D′ E′ F′, und ihre Mittelpunkte mit O und O′ bezeichnet. Schneiden wir nun auf der Kante BB′ ein beliebiges Stück B J ab, verbinden J mit A und C und denken uns die auf diese Weise entstandene Pyramide A B C J mit der Grundfläche A B C und der Spitze J um die Diagonale A C gedreht, bis sie die Lage A C O K erhält, so ist leicht einzusehen, daß das Viereck A J C K ein Rhombus ist. Macht man nun ganz dieselbe Konstruktion auch an den Punkten D und F der oberen Endfläche, indem man von diesen Punkten aus auf jeder der Seitenkanten DD′ und FF′ ein der Linie B J gleiches Stück BJ′ und BJ″ abschneidet, so erhält man offenbar einen Körper, welcher aus

3 Rhomben, AJCK, CJEK, EJ″AK, 6 Trapezen AA′JB′ JB′C′C usw. und dem regelmäßigen Sechseck A′ B′ C′ D′ E′ F′ eingeschlossen ist. Dieser Körper hat aber, wenn man das zuletzt genannte Sechseck, das ja den Eingang bildet, wegläßt, genau die Gestalt einer wirklichen Bienenzelle. Daraus aber, daß die Pyramide ABCJ gleich der Pyramide ACOK ist, und dies in gleicher Weise für die zwei anderen an den Punkten J′ und J″ konstruierten Pyramiden gilt, ergibt sich, daß unser Körper, gleichviel, wie groß man BJ nimmt, stets denselben räumlichen Inhalt hat, wie das gegebene sechsseitige Prisma. Während aber der Inhalt des Körpers für alle Längen der Linien BJ derselbe ist, ändert sich seine Oberfläche, je nachdem die Linie BJ sich ändert.

Offenbar würden nur die Bienen die geringste Menge Wachs zu der Aufführung einer Zelle gebrauchen, wenn sie die Linie BJ so lang wählten, daß die Oberfläche des Körpers ein Minimum würde. Die Linie BJ hängt aber von der Größe des Winkels AJC ab, der den bei K zusammenstoßenden Winkeln gleich ist. Würde z. B. Winkel AJC gleich 120°, also gleich Winkel ABC sein, so käme sein Scheitelpunkt J in B zu liegen, würde er kleiner und kleiner werden, so würde J, das ja auf BB′ liegen muß, mehr und mehr nach unten rücken und die Spitze K höher werden. Es fragt sich also, wie groß der Winkel AJC werden muß, damit die Oberfläche der Zelle ein Minimum werde bei unverändertem Rauminhalte. Siehe da, die Lösung dieses Problems kannten die Bienen von dem Augenblick an, in dem sie erschaffen wurden. Mit Hilfe der höheren Mathematik ergibt sich nämlich, daß dann dieser Winkel 109°28′ betragen muß. Nun hat man ihn an wirklichen Bienenzellen gemessen und in der Tat gleich 109°28′ gefunden, ein Resultat also, das mit unserem durch Rechnung erhaltenen übereinstimmt. Es folgt daraus, daß die Bienen ihre in Form regelmäßiger sechsseitiger Prismen aufgeführten und rhombodrisch verschlossenen Zellen gerade die Gestalt geben, welche notwendig ist, wenn ohne Beeinträchtigung des inneren Raumes zum Ausbau die geringste Menge Wachs erforderlich sein soll.

Was die Ersparnis an letzterm nun anbelangt, so lassen sich zwar mit Hilfe der höheren Mathematik noch andere Gestalten des Zellengrundes finden, welche für jede einzelne Zelle eine größere Wachsersparnis geliefert hätten, als der rhomboidale Grund sie liefert. Wir sagen, für jede einzelne Zelle; nun sind aber viele in 2 Reihen sich gegenüberstehende Zellen da. Es war daher nötig, daß zwischen diesen keine Zwischenräume blieben, was am leichtesten erreichbar ist, wenn die einzelnen Ebenen sowohl der Seiten als des Grundes unter denselben Winkeln zusammenstoßen, wie das ja bei den wirklichen Bienenzellen der Fall ist. Zudem mußte bei dem Bau des Zellengrundes Rücksicht auf die bequeme Lage der Larven genommen werden. Es war also die größtmögliche Ersparnis an Wachs, Mühe und Zeit nicht der einzige Zweck, sondern diejenigen Zellen waren die geeignetsten, welche bei verhältnismäßig möglichst geringer Oberfläche auch bequeme und feste Wohnungen für die Larven mit ihrem zylindrischen Körperbau abgeben. Der wirklich in der Natur stattfindende Zellenbau entspricht daher allen drei Anforderungen am besten.

Rückblick auf das Imkerjahr 1917.

Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Wäre der schreckliche Krieg nicht, so hätten wir Imker in 1917 fast reine Freude gehabt, wenigstens die meisten Frühtrachtimker. Die Honigernte war mittel bis gut. Daß sich der Honig einer solchen Wertschätzung erfreut wie jetzt, war stets unser Wunsch gewesen. Dazu kam ein guter Honigpreis als Lohn für unsere Mühe.

Zu den unangenehmen Begleiterscheinungen des Krieges gehören die schwierige Beschaffung der unbedingt nötigen Geräte, des Zuckers und des Wachses. Unsere Imker-Fachgeschäfte gaben sich die größte Mühe, auch in diesem Jahre alles zur Imkerei Notwendige herbeizuschaffen. Dies Zeugnis wollen wir ihnen ausstellen. Sie haben in dieser schwierigsten aller Zeiten uns Imkern wacker zur Seite gestanden. Daß sie mit den Preisen in die Höhe gingen, war nicht zu vermeiden, und wir wollen hoffen, daß sie auch im nächsten Jahre keine Wucherpreise nehmen werden. Bis auf Kleinigkeiten konnte man sich fast alle Geräte beschaffen. Was die Bienenwohnungen anbelangt, so genügte der Bedarf bei weitem nicht der Nachfrage. Wer nicht rechtzeitig bestellt hatte, bekam nichts mehr. Darum die Mahnung: Frühzeitig bestellen, wenn man im nächsten Jahre

neue Kästen gebraucht. Es gibt Leute, die sagen: „Ach was, wozu brauchen die Imker jetzt neue Bienenwohnungen? Sie mögen sich weiter mit den alten behelfen, bis wieder andere Zeiten kommen!“ Gegen diese Anschauung müssen wir Imker auf das entschiedenste Front machen. Wir nützen der Volksernährung. Dasselbe Recht, das der Landwirt für sich in Anspruch nimmt bei der Beschaffung neuer Maschinen, gilt auch für uns. Der Krieg dauert schon über drei Jahre. Wer weiß, wann wieder „normale“ Zeiten kommen. Sollte in diesen langen Jahren die Fabrikation von Bienenwohnungen unterbunden werden, so würde die Imkerei auf das empfindlichste Not leiden. Dazu kommen die vielen Anfänger und Kriegsinvaliden, für die unbedingt neue Wohnungen beschafft werden müssen. Die Bienenwohnungsfrage ist gerade in den letzten Jahren in sehr lebendigem Fluß. Viele Neuerungen wurden erfunden, die es ermöglichen, rascher am Bienenstand zu arbeiten und mehr Völker aufzustellen. Geht der Imker durch die Anschaffung neuer Kästen also auf Zeitersparnis aus, so wird dieser Umstand gerade jetzt, wo Zeit und Menschenkraft so kostbar sind, voll gewürdigt werden müssen.

Die Beschlagnahme des **Zuckers** seitens der Regierung ist eine der unangenehmsten Tatsachen für die Imker. Daß es den leitenden Männern der Vereinigung deutscher Imker nicht gelang, von der Reichszuckerstelle einige Pfund pro Volk mehr herauszuschlagen, als diese unglückseligen 13 Pfund, ist rätselhaft. Gewiß mag der Zucker knapp sein. Allein wenn für den Weinbau auch in diesem Sonnenjahr noch Zucker zur Verfügung gestellt wird, und wenn manche Rübenzüchter den Zucker zentnerweise erhielten, so verstehe wer will die stiefmütterliche Behandlung der Imker. Tausende und Abertausende von Völkern werden wegen dieser knauserigen Zuckerzuteilung verhungern müssen. Am rätselhaftesten aber ist **der** Umstand, daß es für Schwärme kein Lot Zucker gab. Also war man gezwungen, von den 13 Pfund noch einige hinwegzunehmen für die Schwärme. Oder sollten die Schwärme verhungern? Die Reichszuckerstelle gab uns den guten Rat, den Bienen mehr Honig zu belassen. Gewiß müssen wir das sowieso. Wir Imker wollen den Zeitverhältnissen genau so gut Rechnung tragen wie jeder andere Stand. Wir wollen also ruhig einige Pfund Honig den Völkern mehr belassen als sonst, oder auch, wie schwer es auch fallen mag, vom geschleuderten Honig im Herbst und nach Bedarf auch im Frühjahr einfüttern. Aber zur Ueberwinterung taugt der diesjährige Honig nichts, da er fast ausschließlich Hederichhonig in unserer Gegend ist. Da muß unbedingt der nötige Zucker herbei. Hoffen wir, daß die Reichszuckerstelle im nächsten Jahre unsern Wünschen mehr Rechnung trägt und für **jedes einzuwinternde Volk** genügend Zucker zur Verfügung stellt. Alle diejenigen Imker aber, denen die Zuckerauffütterung nicht ausreicht, müssen unbedingt für jedes Volk drei bis fünf Pfund Honig für das Frühjahr zurückstellen, sollten auch für den Honig goldene Berge versprochen werden. Schnödes Geld soll uns nicht dazu verleiten, an unseren Bienen Raubbau zu treiben oder sie gar verhungern zu lassen! . . .

Das **Wachs** ist Anfang des Jahres beschlagnahmt worden. Diese Maßnahme trifft die Mobilimker hart. Genau so gut, wie den Bauern die Saatfrucht zu belassen ist, ebenso nötig hat der Mobilimker das Wachs. ¼ Pfund Wachs pro Volk, das uns zugebilligt wurde, ist viel zu wenig. Das sind drei Ganzwabenmittelwände! Hat das Volk 24 Ganzwaben, so würden zur Erneuerung des Wachsbaues 8 Jahre nötig sein. Das ist zu lange. Bei der Stabilimkerei ist restlose Beschlagnahme des Wachses am Platze. Der Stabilimker hat keine Mittelwände nötig! In Anbetracht des hohen vaterländischen Zweckes werden aber auch die Mobilimker ihr möglichstes tun, Wachs für das Vaterland zur Verfügung zu stellen, vor allem das Wachs als kostbares Gut behandeln, keine Motten dulden und die Preßrückstände aufheben. Da steckt noch viel Wachs drin, und die Rückstände werden ganz anständig bezahlt.

Für die **Volksentwicklung** war das Jahr eins der allermerkwürdigsten. Nach einem ungemein strengen Winter, der Temperaturen von — 25° C. brachte, setzte am 30. April gleich der Sommer ein, so daß wir am 13. und 14. Mai Temperaturen von über + 30° C. hatten. Der strenge Winter war für den Futterverbrauch nachteilig, so daß die Völker mit verhältnismäßig wenig Futter in das Frühjahr kamen. Aber lediglich an Kälte zugrunde gegangen ist wohl kaum ein Volk. Am 1. Mai war noch wenig Brut in den Stöcken vorhanden, weil März und April zu kalt waren. Dieser Umstand war für uns Frühtrachtimker ein großer Nachteil, weil die Völker im Mai gar nicht erstarken wollten und die nötige Jungmannschaft zur

Ausnutzung der herrlichsten Obstblüte, die man sich denken kann, fehlte. Nur ein Heidevolk, das ich im Herbst 1916 als nacktes Volk bezog, lieferte aus der Apfelblüte einen nennenswerten Betrag — 14 Pfund. Aber leider heißt es bei den Frühbrütern: schwarmlustig. Unsere schöne deutsche Biene ist und bleibt auch in Frühtrachtgegenden die honigreichste Biene.

Ununterbrochen schöne Tage brachte der Mai, die Völker erstarkten zusehends. Die erste Drohne beobachtete ich erst am 26. Mai im Freien. Am 24. Mai begann der Hederich zu blühen, der in ungeheurer Fülle vorhanden war, vielfach zum Schaden der Frucht. Wären die Völker so stark gewesen wie im Frühjahr 1915 und 1916, so hätte es einen Riesen-Honigertrag gegeben, denn der Juni war trocken und heiß. Schwächlinge, die Anfang Mai nur eine Handvoll Bienen hatten und die ich nur wegen ihrer jungen Königin bestehen ließ, erstarkten und lieferten sogar Honigüberschuß. Schwärme erhielt ich von 40 Völkern im Juni nur einen einzigen. Die Haupthonigernte fiel in den Juni und war gut. Der Honig stammte meist aus Hederich und ist einer der köstlichsten, die ich geerntet habe. In einem Dreibeuter erlebte ich es, daß ich den Honigraum mit 10 Halbrähmchen drei Tage nach dem vorherigen Schleudern wieder entleeren mußte. Ueberhaupt trug das öftere Entleeren der Honigräume zur erhöhten Ernte und Unterdrückung des Schwarmtriebes bei. Der Honig wurde sehr schnell fest, denn die Pflanzen wuchsen „trocken". Man soll nur in einem solchen Trachtjahr nicht ängstlich auf Bedeckelung der Zellen warten. Heraus mit dem Honig! Mein-Honig ist sämtlich fest geworden, obgleich ich manche Kanne geschleudert habe, wo wenig gedeckelt war. Die ungemein hohen Sommertemperaturen und die fehlenden Juniniederschläge bewirkten, daß der Honig schon am nächsten Tage nach dem Eintragen schleuderreif war.

Während ich Ende Mai und Ende Juni in meinen Imkerkalender schreiben konnte: Wetter nach Imkerwunsch, so enttäuschte der Juli, der zeitweise kühle Tage brachte. Die Honigvorräte nahmen nur wenig zu. Ende des Monats setzte wieder eine Trockenperiode ein. Am 29. Juli konnte ich beobachten, daß der Rotklee beflogen wurde. Aber leider, oder, wie man will — glücklicherweise — trat Regen ein, der sehr nötig war. Mit der Rotkleetracht war es also nichts. Schwärme gab es noch einige im Juli. Im allgemeinen war 1917 ein schwarmarmes Jahr, was einmal an der guten Honigernte lag, dann aber auch an der verspäteten Entwicklung der Völker. Die letzten Vorschwärme fielen bei mir am 20. Juli, ein sehr später Zeitpunkt für Vorschwärme. Durch Raumgeben gelang es mir, restlos in den Blätterstöcken den Schwarmtrieb zu unterdrücken.

Die Befruchtung der Königinnen war im allgemeinen gut, wenn auch die kühlen Julitage vielfach Verzögerung der Befruchtung bewirkten.

Anfang August fing ich an, die Honigräume auszuleeren Mitte August begann ich mit der Auffütterung mit Zucker. Am 5. September war alles aufgefüttert. Leider reichte der Zucker bei weitem nicht, denn ich habe durch die Schwärme einige Völker mehr bekommen. So wird es vielen Imkern ergangen sein. Voll Sorgen wird man sich im nächsten März bei manchem Volk die Frage stellen: Lebt es noch?

Ende September und Anfang Oktober war Prachtwetter. Die Völker trugen aus Hederich und Obst noch ansehnliche Mengen Honig ein. Ich schätze den eingetragenen Honig pro Volk auf 1—2 Pfund. Merkwürdig war, daß diese Spättracht die alten Flugbienen so sehr abnutzte, daß vielfach die Völker stark an Volkszahl zurückgingen.

Die Gesamthonigernte dürfte pro Volk zwischen 20—25 Pfund in der Wetterau liegen. Hätte die Julitracht Ueberschuß ergeben, so wäre es eine Rekord-Ernte geworden. Aber da der Juli versagte, ist die Honigernte nur mittel bis gut ausgefallen.

Vielfach wird wieder Raps gebaut. Die Erfahrungen mit dem Raps als Honigquelle sind sehr verschieden. Während er an einigen Plätzen volle Honigtöpfe lieferte, trug er an andern Orten zur Entvölkerung der Stöcke bei. Immerhin wollen wir als Imker wünschen, daß der Rapsbau sich weiter ausbreitet. Denn bei günstigem Wetter und richtigem Stand der Völker ist er eine Haupttrachtquelle.

Der Absatz des Honigs machte dieses Jahr keine Mühe. Er wurde von der Schleuder weggeholt. Bliebe das nur immer so! Aber hoffentlich bleibt der Imkerei mancher reiche Kriegs-Honigesser als dauernder Kunde erhalten.

Daß der Honig endlich einen anständigen Preis hat, ist im Interesse der weiteren Ausbreitung der Bienenzucht sehr zu begrüßen. Seien wir Imker nicht

so ängstlich mit der Forderung auf weitere Erhöhung des Höchstpreises, der den Zeitverhältnissen mehr entspricht! Gibt es einen andern Stand, der sich gegen bessere Bezahlung der Arbeit sträubt? Da für den Wein keine Höchstpreise festgesetzt wurden, so wären Höchstpreise für Honig auch nicht unbedingt nötig gewesen. Als Edelprodukt kann sich unser Honig sehr wohl neben dem besten Wein sehen lassen! Glaubt aber die maßgebende Stelle von einem Höchstpreis für Honig nicht absehen zu können, so haben wir Imker das Vertrauen zu den leitenden Männern der Vereinigung deutscher Imker, daß sie besser zu fordern verstehen als im vergangenen Frühjahr. Von einem Grundsatz wollen wir Imker aber trotz der hohen Preise nicht abgehen: den Kranken und unseren Soldaten den Honig billig abzulassen. Würde es sich nicht vielleicht empfehlen, den Honighandel freizugeben und zur Sicherstellung des Honigbedarfs für Lazarette, Krankenhäuser und Apotheken einen Prozentsatz der Honigernte zu einem billigen Normalpreis zu beschlagnahmen? Aber mit viel Ausfragerei plage man die Imker nicht! Sonst züchtet man die Lüge und den Betrug. Einen Wunsch haben wir Bienenzüchter noch bezüglich neuer Verordnungen: Rechtzeitige Bekanntgabe und kein „Pendeln" in Verordnungen.

Ein Gleichnis Dr. Martin Luthers von den Bienen.

Eine Biene ist so ein zorniges, heftiges Tierlein, wenn's ergrimmet, so steckt's seinen Stachel in seinen Feind und läßt ihn drinnen, unangesehen, daß es das Leben darüber läßt oder nimmermehr keinen Honig nicht machen kann. Denn wo ein Bienlein seinen Stachel verleuret, stirbt's nicht, so macht's doch hinfort keinen Honig mehr, und hat also sein edles süßes Handwerk schändlich verloren über seinem Zorn und Rachgier, muß hinfort ein Wasserträger sein und den andren Bienen Wasser zuführen, auf daß es auch mit essen möge, und ist nur ein Knecht im Hause unter den andern Bienen.

Also sind die Feinde Christi auch so rachgierig und heiß begossen, daß sie ehe(r) drüber zu Grund gehen, ehe sie nicht sollten Schaden tun oder sich rächen; verlieren doch alle Gnade in Ewigkeit Gutes zu tun und rechte Christen zu werden. Sie scharren und sausen auch mit ihren Fittigen, und stoßen ihren Stachel in den Christum hinein, kühlen so ihr Mütlein mit ihrem ewigen Schaden und Verderben, beide hier und dort. Weber, Grüningen.

Mindert das „Umwohnen" den Honigertrag?

Fr. Brauer-Holzhausen (Oberhessen).

Will man Völker aus einem Wohnungssystem in ein anderes überführen, so schreitet man zum Umwohnen. Die geeignetste Zeit dazu ist ohne Frage das Frühjahr. Da ist noch wenig Honig in den Stöcken. Der Honig ist ein Haupthindernis beim Umwohnen, weil bei dem Durchschneiden der Waben, das oft nötig sein wird, große Sudelei entsteht. Ich habe auch schon im August Völker umgewohnt vor der Auffütterung. Allein, da ist Hauptererfordernis, daß man noch genügend ausgebaute Waben zur Verfügung hat, weil der Bautrieb im Bien erloschen ist. Im Frühjahr kann man mit Mittelwänden nachhelfen.

Ich wohnte im Frühjahr 8 Völker um. Die Völker saßen in alten Dreietagern und hatten zum Teil Wirrbau. Sie kamen in Original-Alberti-Beuten. Ein günstigeres Frühjahr wie in diesem Jahr kann es zum Umwohnen nicht geben. Die Völker hatten wenig Nahrungsvorrat, wenig Brut, wenig Bienen und das Wetter war andauernd schön, so daß es keine Stockung gab. Räuberei entstand auch wenig, weil die Baumblüte die Bienen tüchtig in Atem hielt und sie deshalb keine Raubgelüste hatten. In höchstens zwei Stunden hatte ich jedes Volk in der neuen Wohnung sitzen. Von den alten Waben gab ich nur die Waben mit Brut und Honig, was im Durchschnitt 4—5 Ganzwaben ergab. Die übrigen Waben ergänzte ich durch je eine ausgebaute Ganzwabe und durch Mittelwände, bis der Brutraum, der 10 Waben faßt, voll stand. Die Entwicklung der Völker war bei der diesjährigen schönen Maitracht hervorragend gut, die Bruträume waren bald ausgebaut, und ich konnte vom 1. bis 3. Juni ans Absperren der Königinnen gehen. Aber nur 7 Völker sperrte ich ab. Eins blieb wegen zu alter Königin ein Schwächling.

Die Völker wurden umlogiert am 30. April und am 1., 2. und 3. Mai.

Während der Honigernte dachte ich kaum, daß diese 8 Völker gegenüber den anderen Dreietagern und Blätterstöcken an Honig weniger liefern würden. Da ich alles genau wog, war ich aber doch vom Endergebnis überrascht.

Die acht Völker lieferten im Durchschnitt je 6 Pfund weniger als der Volks-Durchschnittsertrag des Standes betrug. Sie lieferten durchschnittlich 3½ Pfund weniger als die Dreietager und 10 Pfund weniger als die andern Blätterstöcke.

Obgleich also der Bautrieb dieser Völker ständig Befriedigung fand, so war für die teilweise Neuaufführung des Wachsgebäudes ein erhöhter Aufwand nötig, der auf Kosten des Honigertrages ging. Villeicht hätte die Königin, wenn das Wachsgebäude gleich voll zur Verfügung gestanden hätte, mehr Zellen in der entscheidenden Zeit von Anfang bis Mitte Mai bestiften können.

Dennoch bin ich mit der Leistung dieser acht Völker sehr zufrieden, denn schließlich ist eine ausgebaute Ganzwabe eben mindestens 2,50 Mk. wert. Jedes Volk wird etwa 10—12 Normal-Ganzwaben ausgebaut haben.

Das Einnähen der Filzkissen.

Von Insektikus.

Viele Imker sind den undicht schließenden und nur mit großer Gewalt einzuschiebenden Strohdecken untreu geworden und haben zu Filzkissen ihre Zuflucht genommen. Die besseren Geschäfte liefern freilich erstklassige Filzkissen allerbester Qualität, die manchen Strauß aushalten mögen, mancherseits werden zwar gute Qualitäten geliefert, aber eine Filzsorte, die weniger haltbar ist. Benützt man derlei Kissen ein Bienenjahr, dann sind sie bestimmt verrissen, da leider die Lederösen schlecht angenäht sind und reißen. Mir ging es wenigstens so.

Auf ganz einfache Art half ich dem Uebel ab, ging zum Kaufmann, bestellte mir verschiedenen Inlettstoff, je nach Rähmchenmaß verschieden, was natürlich nicht unbedingt sein muß. Die Güte des Stoffes kann geringerer Qualität sein, auch gebrauchter Stoff eignet sich vorzüglich hierzu.

Nun wurden an den Filzkissen die genauen Maße genommen, die Stoffe zu Säckchen verarbeitet, die Kissen eingeschoben. Letzteres geschieht am einfachsten durch Umstülpen der Kissen, wie es eben die Hausfrau mit den Kopfkissen usw. macht. Hernach näht man die letzte Seite zu.

Die Kissen sind fertig, doch halt, ich hätte fast vergessen, daß auf jedes Kissen 5 Heftchen kommen sollen, ich habe das aus „Kuntzsch Imkerfragen" gelernt. Diese Heftchen sind vielfach von Tapezierern als rote Bäuschchen auf die Matratzen geheftet. Solche überzogene Filzkissen sind einfach unverwüstlich, sie sind für die Dauer berechnet, können auch mal mit derberen Händen angefaßt werden und erfüllen sehr prächtig ihren Zweck.

Zucker-Kristalle.

Selig. Pf. Harle, Hessen-Kassel.

Kocht man zur Herbstfütterung den Zucker, so kristallisiert er leicht und reichlich, wird im Frühjahr dann von den Bienen herausgetragen, wie ich früher beobachtet habe und in Nr. 9 als Beobachter anderer lese. Wird der Zucker nur in kochendem Wasser gelöst, wie in Nr. 9 es beschrieben wird, so kristallisiert auch der Zucker im Frühjahr, wenn auch sehr feinkörnig, es geht viel verloren. Die Bienen tragen ihn hinaus. Es wäre schön, wenn uns ein Chemiker könnte ein einfaches, unschädliches und billiges Mittel nennen, wodurch das Kristallisieren verhindert wird. Ein etwas teures Mittel kenne ich. Man setzt bis zu ⅓ guten Honig zu. Erklären kann ich es nicht, warum dann diese zusammengesetzte Lösung ganz und gar ohne Kristallbildung bleibt. Vielleicht tritt eine Uebersättigung der Lösung ein, oder die Kristallbildung des Honigs ist eine andere, als die des Zuckers, und so hindern sie einander am Kristallbilden und bleiben flüssig. Auf alle Fälle bedarf gerade diese Frage noch rechter Beachtung. Die oft gelesene Ansicht, als lösten die Bienen die Kristalle selbst, ist falsch. Sie nagen ab. Fallen die Kristalle auf ein feuchtes Bodenbrett, so lecken die Bienen die Lösung; auch auf dem Flugbrett habe ich dies fleißige Ablecken beobachtet und bemerkt, daß es herausgetragene Kristalle waren, welche das Niederschlagswasser süß und sehr begehrt machten. Viel aber wurde tagsüber herausgetragen; jedes Bienchen trug so winzige Kristalle in den Zangen, daß man genau hinsehen mußte, um es festzustellen. Das Treiben der Ameisen vor den Stöcken auf der Erde zeigte mir zuerst, wie viel Zuckerkristalle im Frühjahr herausgetragen wurden.

„Da staunt der Laie, und der Fachmann wundert sich!"

Von W. Schuster, Pfr.

Welche Bienenmärchen heutzutage noch verbreitet werden, davon macht sich der Uneingeweihte kaum einen rechten Begriff. Das Folgende verdanken wir der blühenden Phantasie eines Franzosen; wer in den letzten Jahrzehnten französische Wissenschaft verfolgt hat, weiß ja, wie erschreckend ungenau die westlichen Nachbarn sind. Eine deutsche „Wissenschaftliche Korrespondenz" verbreitet aber das Märchen für deutsche Tageszeitungen weiter. Der Leser wird, wenn er es liest, sich manchmal schütteln mögen vor Lachen. Die ernsthaft vorgetragene Geschichte lautet: „Vom Schützengrabenkrieg der Bienen. Wie bei den kampffreudigen Ameisen, so spielt sich auch in der Welt der fleißigen Bienen der Kampf ums Dasein in den erbarmungslosen Formen eines Vernichtungskrieges ab, dessen Siegespreis der Honigvorrat der unterlegenen Partei bildet. Der französische Forscher G. Bonnier beschäftigt sich, wie der „Promotheus" berichtet, mit den Formen dieses Vernichtungskrieges, den er freilich so ausgesprochenermaßen durch das Auge der Phantasie betrachtet, daß er in dem Bienenkrieg auf Schritt und Tritt die Erscheinungsformen der modernen Kriegsführung der Menschen zu erkennen glaubt. Er sieht in der Bienenkriegführung geradezu ein sorgfältig durchdachtes System des Stellungs- und Festungskrieges, wobei es seltsam genug anmutet, daß es bei den Bienen, unbeschadet ihrer Flugfähigkeit, keine Luftkämpfe gibt, daß sich vielmehr der Kampf so gut wie ganz auf festem Boden abspielt. Ueberaus merkwürdig ist dabei, daß die Bienenheere in der Schlacht über wohlgeordnete Reservetruppen verfügen, die von der Höhe aus der Kampfhandlung folgen und sich bereithalten, gegebenenfalls einzugreifen. Diese Reservetruppen sind stets mit den nötigen Verteidigungswerken ausgerüstet, die herzustellen Sache einer Sondertruppe von Bienenpionieren ist. Sie sind damit betraut, aus Erlen und Birken, Pappeln und Weiden eine Art Leim einzusammeln, der zur Zementierung der Wälle benutzt wird. Gelingt es trotz aller Vorsichtsmaßregeln feindlichen Bienen, die Toreingänge, deren Weite genau den Körpermaßen der Bewohner angepaßt ist, zu erzwingen, so nehmen die Angegriffenen ihre Zuflucht zum „Schützengrabenkrieg", wobei jeder einzelne der parallellaufenden Wachskuchen einen befestigten Graben bildet. So unwahrscheinlich es auch klingt, lehrt doch die Beobachtung, daß regelrechte Schildwachen ausgestellt werden, ja, der Pariser Bienenforscher verbürgt sich sogar dafür, daß den mit Proviant zurückkehrenden Arbeitsbienen von der Schildwache das Losungswort abverlangt wird! Ist eine Truppe von Eindringlingen der Wache zu stark, so ruft sie durch ein „drahtloses Telegramm" die notwendigen Reserven herbei. Werden die Kämpfer von der Nacht überrascht, so wird die Schlacht abgebrochen, aber am nächsten Tage fortgesetzt. So zieht sich eine Schlacht unter Umständen über mehrere Tage hin bis zur Niederkämpfung des Gegners, die durch den Verlust seiner Königin besiegelt wird." — Wer lacht da nicht?! Sapienti sat!

Rückwärts herausspaziert?!

Von Wilhelm Schuster.

In der Literatur finde ich die Bemerkung, daß die jungen Bienen nur rückwärts ihren Stock zum erstenmal verlassen und auf das Flugbrett herausspaziert kommen. Wie verhält es sich damit?

Die Angabe scheint auf **Brehm** zurückzugehen. Einleitend führt ein Berichterstatter dazu folgendes aus (Untersuchung über Instinkt): Dem Naturfreund begegnen auf Schritt und Tritt eine Menge hochinteressanter Fragen. Wie finden die kleinen Bienen, wenn sie noch so weit umhergestreift sind — und eine Honigbiene dehnt, wenn es sein muß, ihre Ausflüge bis auf 3 Stunden Wegs aus (? Schuster) — ihre kleinen Fluglöcher und Stöcke wieder? Wie vermag der Vogel mit so untrüglicher Sicherheit sein oft im dichtesten Gewirr verborgenes Nest wiederzufinden? Wie findet sich die Ameise nach stundenlangem Umherwandern nach ihrem Haufen zurück? Und vor allem: Wie findet der Vogel, wenn er nach monatelanger Abwesenheit aus dem fernen Süden zurückkehrt, seine alte Heimat, ja, sein kleines Nest sogar wieder? Für den nicht näher nachdenkenden oder nachforschenden Menschen ist immer alles mit dem Worte „Instinkt" abgetan. Wenn das aber alles lediglich Instinkt wäre, so möchten wir die Tiere um ihren Instinkt beneiden,

vor dem sich dann in mehr als einer Hinsicht unser Verstand verstecken könnte (allerdings! Schuster). Wie kann aber von Instinkt die Rede sein, wo immer neue Verhältnisse in Frage kommen, denen das Tier Rechnung tragen muß? Auch Fälle welche die Folge sind von Verhältnissen, die noch niemals vorgekommen sind, so daß das Tier durch seinen Instinkt noch gar nicht darauf vorbereitet sein kann? Nun, bei dem Wiederfinden der Heimat, des Nestes, des Bienenstockes und Ameisenhaufens handelt es sich jedenfalls nicht um Ergebnisse des Instinkts, sondern sie geben uns Beispiele für das außerordentliche Gedächtnis, die scharfe Beobachtungsgabe und den durch das Bedürfnis und lange Uebung besonders vorzüglich entwickelten „**Ortssinn**" vieler Tiere.

Speziell wird dies dann an dem Fall, wo junge Bienen zum erstenmal den Stock verlassen, ausgeführt. Es ist dies ja zweifelsohne ein besonderes Ereignis. In einer Erörterung über dieses Thema wird die Behauptung aufgestellt, daß jede Biene, die das erstemal einen neuen Stock oder überhaupt zum erstenmal den Stock verläßt, rückwärts und unter beständigem Umschauen auf das Flugbrett herausspaziert. Sie sucht also, führt Brehm aus, die Umgebung des kleinen Raums, der ihr zum Aus- und Eingang neben so vielen ganz gleichen dient, ihrem Gedächtnisse genau einzuprägen. Dann erhebt sie sich in kurzen Bogenschwingungen, läßt sich nieder, erhebt sich von neuem, um die Bogen zu vergrößern und zu Kreisen zu erweitern, immer aber rückwärts fliegend. „Jetzt erst ist sie ihrer Sache sicher, sie wird das Flugloch bei der Rückkehr nicht verfehlen" (Brehm).

Haben etwelche unter unseren hessischen Imkern dieselbe Beobachtung gemacht? Ich muß offen gestehen, daß ich die „Orientierung" noch nie so systematisch, wie hier beschrieben, ausführen sah. Es handelt sich um den ersten Ausflug junger Bienen aus ihrem Mutterstock und um den späteren Ausflug älterer Bienen aus einem neuen, ihnen bisher unbekannten Stock, in den sie gebracht worden sind (Ausflug möglichst in fremder Gegend). Uebrigens kann ich Brehms neuestes Tierleben aufs beste empfehlen, es ist ein wunderbares Werk, in dem die Forschungsresultate deutschen Bienenfleißes, Resultate ganzer Generationen, niedergelegt sind. — Uebrigens in ähnlicher Weise prägen sich Ameisen, Vögel usw. die Umgebung ihrer Nester und Bauten ein, und insbesondere wohl bestimmte charakteristische Eigenschaften, die ihnen als sichere Unterscheidungszeichen zu dienen vermögen. Daß auch Irrtümer vorkommen, ist ohne weiteres vorauszusetzen, nur gelangen solche natürlich nicht zu unserer Kenntnis. Wie oft verläuft sich ein junger Hund, bevor er den Weg zur Wohnung seines Herrn genau kennt, ebenso oft verfliegt sich gewiß eine Biene oder ein Vogel! Bei den großen jährlichen Vogelwanderungen übernehmen zweifellos solche Vögel, welche schon mehrere Male an der Wanderung teilgenommen haben, die Führung. Wie sich schon bei der Anlage der Nester verrät, vermag sich der Vogel ebenso wie der Mensch nach der Sonne zu richten — wer von uns kann überhaupt sagen, wie weit seine Kenntnisse und Erfahrungen in diesem Punkte gehen?

Auch unsere hessischen Forscher Adolf und Karl Müller, die nie vergessen zu werden verdienen, haben sich im gleichen Sinne über das gleiche Thema karg geäußert (ihr glänzendes Werk „Tiere der Heimat" sollte, auf die neueste Zeit zurechtgearbeitet, neu herausgegeben werden, vielleicht ermöglicht mir dies irgendein Verlag nach dem Krieg). Wer von unsern Lesern hat darüber nähere Beobachtungen gemacht? Für jede Mitteilung bin ich und ist die Schriftleitung der „Biene" jedem dankbar.*)

Kuntzsch'sches System.

Von Bienenleben.

Das Kuntzsche System ist gut, wenn auch feuergefährlich. Besonders seine Lehre, die Bienenvölker im Honigraum der Beuten zu überwintern. Ich kannte diese Lehre schon lange, habe sie mal aus „Freudensteins Neuer Bienenzeitung" gelernt. Die Vorzüge des Ueberwinterns in der Oberetage (bei Zweietagern) schildert Kuntzsch sehr gut, nach meiner Ansicht ist es eine nachhaltige Dringlichkeit für die schnelle Bevölkerung des Honigraums und der gesamten Frühjahrsentwicklung. Bei mir

---

*) Junge Bienen und Schwarmbienen halten bei ihren ersten Ausflügen Vorspiele ab mit dem Kopfe nach dem Flugloche zu. Diese Vorspiele nehmen immer weitere Kreise ein, und endlich erfolgt, nachdem die Bienen ein paarmal zum Flugloch zurückgekehrt sind, der Abflug. D. Schr.

wird die Sache so gemacht, in meinen Breitwabenzweietagern werden die Völker nach Ende der Tracht und Honigraumentleerung in die Oberetage gebracht, dort aufgefüttert und bis zur Frühjahrsentwicklung dort belassen; eine Lucke in den Deckbrettchen läßt ihnen stets den Weg zum Flugloch frei. Das Honigraumflugloch existiert bei meinen Beuten gar nicht oder es ist fest verkeilt. Die Völker bleiben bei mir in der Oberetage bis zur vollen Entwicklung, die Wabe mit der Mutter wird dann in den neu mit Mittelwänden und leeren Waben ausstaffierten Brutraum (untere Etage) gebracht. Kuntzsch sagt nämlich in seinen „Imkerfragen" treffend, alle dort ausschlüpfenden Bienen (Honigraum-Oberetage) fühlen sich in der Honigetage beheimatet, jedes Tröpfchen Honig fließt nach oben; die Bienen fühlen den Honig bei der nächsten Ueberwinterung hier oben. Das ist nun seit langem meine betriebene einfachste Art zur Erzielung schöner Honigernten. Sozusagen möchte ich diese so einfache Art von Bienenzucht zur Volksbienenzucht erhoben wissen, dann würden andere Stimmen über die Bienenzucht laut werden, und eine gute Honigernte neben einfachstem Betrieb wäre sicher.

Für den mehr geübten Imker empfehle ich im Honigraum Dickwaben, zwischen Brut- und Honigraum kein Absperrgitter oder Honigboxes, um einen Teil oder sämtlichen Honig als Wabenhonig absetzen zu können. Allerdings setzt letzteres schon mehr Kenntnisse voraus. Kuntzsch ist für Schleuderhonig, gemeinsame Rähmchengrößen. Auch ich habe bis jetzt mit einer Rähmchengröße hantiert, ausschließlich Ganzrahmen, empfehle diese aber nur bei sehr starker Tracht, in mageren Trachtgegenden kommt kein Imker mit diesen zu einem Resultat. Ich habe trotz ziemlich guter Tracht bei meinen Freudensteinbreitwaben bereits mit Halbrähmchen und Dickwaben begonnen. Die Dickwabe faßt viel Honig, der Honigraum ist nieder, die Bienen fühlen sich — besonders ohne Absperrgitter — als ungeteilt, als ein Volk. Das Kuntzschsystem kennt keine Halbrahmen, und es lassen sich bei ihm auch keine solchen anwenden; Kuntzsch wohnt überdies in einer guten Trachtgegend, inmitten vieler hundert Linden, die allein seine Honigernte garantieren. Das Absperrgitter bei Kuntzsch halte ich nicht für gut, allerdings nur die Form desselben; die alten Zinkblechabsperrgitter gehören endlich in die Rumpelkammer, wir haben ja so viel Gutes auf diesem Gebiete, ich nenne mal das herrliche Lindegitter. Die neuen, zumal über den ganzen Brutraum reichenden Gitter bilden für das Bienenvolk, für die sehr entwickelten Geruchs- und Gefühlsnerven nicht das geringste Hindernis, von einer Trennung ist nicht zu sagen, sondern sicher von einer ganz vorzüglichen Verbindung des Brut- und Honigraumes.

Kuntzsch sagt einmal treffend, daß allzu großes Sparen, Knausern nicht zur Regel des Imkers werden soll. Ueber die Vorzüglichkeit des Systems Kuntzsch läßt sich nicht mehr viel erwähnen, die Herren Fabrikanten können nicht genug Kuntzschbeuten herstellen; neuerdings wünscht Kuntzsch sich eine Fabrik in Ostpreußen, welche sofort 1000 Beuten herstellen könnte.

Allerdings teuer sind die Kuntzschwohnungen, aber ich glaube sicher, daß sich bei einigermaßen rationeller Herstellung der Friedenspreis von 40 Mk. sich auf 30 Mk. ermäßigen würde, das kosten aber 2 andere Beuten auch. Die gelungene Würfelform des Zwillings läßt sich leicht stapeln, übereinanderstellen, so daß bei wenig Ausgaben ein hübsches Bienenhaus entstehen kann. Die Arbeit der Beuten ist sehr gut, nur erstklassiges Material wird verwendet; wenn ich am Kuntzsch einiges tadeln muß — dann, warum haben sie wieder ein neues Rähmchenmaß gewählt? im Anpassen zeigt sich so recht der Meister.

Winke über die Bepflanzung freier Wände mit Spalierobst.

Etwa achtzig Millionen Mark zahlt das Deutsche Reich jährlich für Obst an das Ausland; die Hälfte dieser Summe kommt auf getrocknetes Obst und andre Obstkonserven. Nicht nur ein großer Krieg, auch die Friedenszeit soll uns lehren, die Ausgabe dieser hohen Summe zu verringern oder zu sparen.

Die dafür erhaltenen Mengen könnten wir, soweit es sich um hier gedeihende Sorten handelt, zum allergrößten Teile selbst anbauen. Das würde fast ohne jegliche Beeinträchtigung der Landwirtschaft geschehen, dadurch,

daß man von den vorhandenen freien Wandflächen die brauchbaren aussucht und mit Spalierobst bepflanzt.

Das Deutsche Reich zählt gegenwärtig etwa 200 Millionen Obstbäume, 15 Millionen Neuanpflanzungen, also 7½ Prozent des gegenwärtigen Bestandes, würden in wenigen Jahren imstande sein, die Obsternte so zu vergrößern, daß unser Gesamtbedarf gedeckt wäre.

Das an Spalieren gewonnene Obst ist zudem bei weitem besser und wertvoller als jedes aus dem Auslande bezogene. Denn einmal werden an Spalieren (— so sollte es wenigstens sein —) die besten und edelsten Sorten gezogen, und zum andern werden die einzelnen Früchte größer, meist auch früher reif als ihresgleichen an freistehenden Bäumen. —

Welche Wände sind mit Obst zu bepflanzen? Alle, welche Licht und Luft frei an sich herantreten lassen. Zwar erscheint uns auch die Sonne als unerläßliche Bedingung für eine gedeihliche Spalierobstzucht, darum sind auch die nach Süden gelegenen Wände natürlich die günstigsten, jedoch ist es möglich, sogar an Nordwänden befriedigende Resultate zu erzielen. Allerdings ist hier die Auswahl der Arten eine sehr beschränkte, und wir kennen eigentlich als hierfür geeignet nur die „Große, lange Lotkirsche (Schattenmorelle)"; sie nimmt mit den wenigen Strahlen vorlieb, die ihr die Sommer-Morgen- und -Abendsonne spendet, und trägt trotzdem reichlich.

Damit sind wir zur Auswahl der Arten gekommen: Ost- und Westwände eignen sich im allgemeinen gut für Birnenspaliere; neigen sie in ihrer Richtung nach Süden, so gedeiht an ihnen in sonst geschützten Lagen auch der Wein, für den natürlich die reinen Südwände gut sind. Will man Äpfel am Spalier ziehen, so wähle man für die Bäumchen ebenfalls die nach Süden gerichtete Wand. Dasselbe gilt für Aprikosen und Pfirsiche.

Wo der Raum beschränkt ist, empfiehlt sich der Anbau von Birnen besonders, da sie auch einen kürzeren Schnitt vertragen, gegen den die Aepfel empfindlicher sind. Die Birne stellt an den Boden etwas weniger Ansprüche als der Apfel, erfordert auch nicht ganz soviel Pflege, da sie von Blattläusen weniger und von der Blutlaus gar nicht befallen wird.

Natürlich muß bei der Wahl der Arten auch auf die im allgemeinen für den Obstbau geltenden Vorschriften rücksichtlich der Beschaffenheit des Bodens (Untergrund) Bedacht genommen werden. Sind diese allgemeinen Bedingungen (später soll darauf kurz eingegangen werden) nicht vorhanden, so müssen sie vor der Pflanzung geschaffen werden, was bei Zwergobst nicht gar zu schwierig ist.

Welche Sorten soll man innerhalb der einzelnen Arten für Spaliere wählen? Nur die edelsten Sorten! Ein reeller Gärtner wird überhaupt nur solche auf Zwergunterlage setzen und zum Verkauf anbieten. Zu warnen ist vor dem Kauf neuer, manchmal von auswärts angepriesener Sorten, die noch nicht erprobt sind.

Ein großer Fehler wird oft dadurch gemacht, daß man Sorten pflanzt, die für die betreffende Gegend nicht passend sind, in ihr also nicht tragen. Auch hierin sollte der ortsansässige oder nachbarliche Gärtner maßgebend sein. Sollte? Leider ist es nicht immer so! In der Regel kann man bei ihm alle Sorten, die gewünscht werden, kaufen. Viele von ihnen werden aber für die betreffende Gegend nicht tragbar sein oder aber nur eine geringe Anzahl Früchte bringen.

Wenn man Spalierobst pflanzt, so will man schon in den ersten Jahren Früchte haben. Auch hierauf muß schon vom Gärtner Rücksicht genommen werden, es ist wenig angebracht, daß er spättragende Sorten (Gravensteiner!) als Spaliere zieht.

Darauf, daß das Obst eine Sonnenpflanze ist, muß in ganz besonderem Maße Rücksicht genommen werden. Hat man Südwände nicht zur Verfügung, so darf man spätreifende Sorten nicht anpflanzen. An weniger sonnigen Wänden wird zeitigreifendes Obst in der zur Verfügung stehenden gesamten Sommersonnenmenge einen genügenden Ersatz für die beschränkte Tagessonne finden und seine Früchte gut zur Reife bringen. Alle Sorten, die sich für Zucht an Spalieren eignen, unter Berücksichtigung ihrer Reifezeit einzeln aufzuführen, würde im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen; man verlasse sich hier unter Berücksichtigung der oben gegebenen Ratschläge auf den persönlichen Rat eines als reell bekannten Gärtners oder Baumschulenbesitzers.

Welche Formen sollen wir pflanzen? Wer auf besondere Schönheit sieht, der wähle möglichst kunstvolle Formen. Doch muß er sich von vornherein darauf gefaßt machen, daß derartige Bäume wenig einbringen; denn in den seltensten Fällen wird man den Schnitt, der sich nicht nach der Form des Baumes allein, sondern auch nach dem Wachstumsvermögen der einzelnen Sorte und Art zu richten hat, sachgemäß ausführen können. Will man also die Pflege des Baumes nicht dem Gärtner überlassen, sondern selbst ausüben, so wähle man lieber einfachere Formen oder man lasse die ursprünglich als kunstvolle Formen gekauften und gepflanzten Bäumchen lieber etwas verwildern, und man wird — die sonstigen Bedingungen vorausgesetzt — befriedigende Ernten haben.

Die einfachsten Formen sind die unregelmäßige Spalierform und die fächerartige Palmette. Schwierigere Spalierformen sind: der senkrechte Kordon, die einfache und doppelte U-Form, die Kandelaber-Palmette und die mehrarmige Verrier-Palmette.

Die zu wählende Form muß sich natürlich auch nach der Größe und Gestalt der zur Verfügung stehenden Wandflächen richten. Die zuerst genannten beiden einfachen Formen sind vergrößerungsfähig, können deshalb an großen Wänden angepflanzt werden, sie vertragen schließlich auch den Ausschnitt einer Fensterfläche. An ganz schmalen Pfeilern wird der senkrechte Kordon noch genügend Platz für die Entwicklung haben. Breite Pfeiler können mit der Verrier-Palmette bepflanzt werden. Ihre einzelnen senkrechten Aeste sind wie bei den U-Formen und Kandelabern je 30 cm voneinander entfernt; es würde also z. B. die sechsarmige Verrier-Palmette 150 bis 180 cm Pfeilerbreite beanspruchen. Für schmalere Pfeilerflächen eignen sich die doppelten und einfachen U-Formen. Unter hochgelegenen Fenstern sowie in Abwechselung mit der fächerartigen Palmette, die ihre Aeste nach schräg oben schickt, kann man Bäumchen pflanzen, die jederseits eine wagrechte Astserie haben. (Zu beachten ist hierbei jedoch, daß diese langsam wachsende Art die Astspitzen [kandelaberartig] etwas nach oben gerichtet haben muß, da sie sonst nicht gedeihen würde.)

Bereits oben wurde erwähnt, daß sich Birnen leichter in kunstvollen Formen ziehen lassen als Aepfel. Von Steinobst sind Pfirsiche und Aprikosen am empfindlichsten gegen vielen Schnitt und ein Hineinpressen in künstliche

Formen. Werden sie zuviel und zur Unzeit (d. h. im Frühjahre) geschnitten, so bekommen sie leicht den Harzfluß. Man sollte sie nur als unregelmäßige Spaliere mit schräg aufwärtsstrebenden Aesten ziehen.

Zur Bepflanzung ganz unregelmäßiger Flächen eignet sich am besten die Weinrebe.

Noch einige Winke über die Pflanzung selbst. — Die Bodenverhältnisse in der Nähe gemauerter Wände werden nicht die günstigsten für Obstpflanzungen sein. Denn meist wird, um trockene Wände zu erzielen, der Raum zwischen Mauer und Innenwand der Baugrube mit Bauschutt ausgefüllt. An solchen Stellen muß der Boden für Spalierpflanzungen vorbereitet werden. Da Bäume auf Zwergunterlage mit ihren Wurzeln nicht gar zu tief reichen, genügt für das Pflanzloch eine Tiefe von etwa 60 cm; dagegen empfiehlt es sich, den ungenügenden Boden im Quadrat von 150 bis 200 cm auszuheben. Vor und während der Pflanzung ist dies Loch mit guter Muttererde auszufüllen, der man etwa 1 kg Thomasschlacke und 2 kg Kainit beimischt. Doch ist streng darauf zu achten, daß die direkt an die Wurzeln zu packende Erde (bis etwa eine Handbreit über die Wurzelenden hinausreichend) aus unvermischtem Boden bestehen muß, da frische Wurzelwunden Kunstdünger nicht vertragen.

Damit die Wurzeln Raum haben, sich nach allen Seiten auszudehnen, muß der Baum nicht dicht an die Mauer gepflanzt werden. Etwa 30 cm Entfernung dürften genügen; dann läßt sich der Baum leicht schräg an die Wand heranziehen.

Auch darauf, daß sich der Baum nach der Pflanzung noch senkt, ist Rücksicht zu nehmen. Die Veredelungsstelle muß über dem Erdboden bleiben; andernfalls würde das Edelreis Wurzeln schlagen und das Wachstum des Baumes geil werden.

Durch gute Bewässerung (selten, aber sehr reichlich gießen) ist das Anwachsen der frisch gepflanzten Bäumchen zu unterstützen. S. H.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Ziegen- und Bienen-Farmen für Eisenbahn-Angestellte. Eine lobenswerte Einrichtung für kranke Eisenbahn-Angestellte ist ins Leben gerufen worden. Der Eisenbahnminister hat die Gründung einiger großer Ziegen- und Bienenfarmen zur Erzeugung guter Kindermilch und Bienenhonigs zur Unterstützung bedürftiger und kranker Eisenbahner und deren Kinder angeordnet. Er hat Geldmittel zur Verfügung gestellt und sofortige Errichtung der Farmen bestimmt. Die Farmen sollen gute Milchziegen edler Rassen wie Saaner Milchziegen und 100 bis 200 Bienenstöcke erhalten. Diese Gründung dürfte eine Anregung sein, daß auch für andere Berufsarten und Beamten in nationalem Interesse der körperlichen Erziehung der deutschen Jugend ins Leben gerufen würden, denn Milch und Honig gehören zu den wichtigsten Nährmitteln, die für Kranke und Kinder noch den Vorteil leichter Verdaulichkeit besitzen.

Am Bienenstand wird nun reiner Tisch gemacht. Jedes Wachsbröcklein wird sorgfältigst gesammelt. Der Boden vor dem Bienenhause wird gut geebnet und gereinigt, daß sich dort wintersüber keine Wasserpfützen bilden können. Die Türangeln und die Bänder der Läden werden geölt, daß nicht ihr schnarrendes Geräusch die Bienen störe. Aeste naher Bäume werden entweder weggeschnitten oder zurückgebunden. Dem Dache des Bienenhauses wird noch besonderes Augenmerk geschenkt. Nichts stört die Bienen leicht so, als monoton auf die Beuten fallende Tropfen des Regens oder schmelzenden Schnees.

Alle sommersüber benützten Geräte werden einer gründlichen Reinigung unterzogen, die Eisenteile derselben eingefettet. Alles kommt auf seinen Platz. Der Bienenstand muß auch im Winter ein Bild der Ordnung und der Reinlichkeit sein.

Was verlangen die Bienen im Winter von uns? Vorerst gute Luft. Das Flugloch bleibt den ganzen Winter über offen, nur geschützt durch praktische Schieber und versteckte Drahtnägel gegen eindringende Mäuse. Dann hinreichende Nahrung. Jedes Volk muß mindestens 20—25 Pfund reines Innengut haben. Die Bienen brauchen weiter Schutz vor Sonnenstrahlen und Winterstürmen; darum Läden herab oder Blenden vor! Die Völker brauchen auch trockene Wohnungen. Stocknässe verspricht kein frohes Gedeihen. Die Bienen dürfen auch nicht zu weit sitzen. Ferner muß die Umhüllung eine möglichst gleichmäßige sein, weil jede weniger gut verwahrte Seite näßt. Endlich brauchen die Bienen zum guten Ueberwintern andauernde Ruhe. Diese ist um so wirksamer in ihren guten Folgen, je länger und ungestörter sie genossen werden kann. Wer auf all diese Sachen bei der Ueberwinterung gebührend Rücksicht nimmt, wird auch Freude an seinen Völkern erleben.

„W. (Mz. Journ.)"

Der Standort neuer Bienenhäuser soll, wenn nur irgend möglich, zugfrei sein, der Boden ohne hochansteigendes Grundwasser. Die Nähe großer Gewässer, wie Gegenden mit recht vielen Sommernebeln, sind nicht günstig. Man sehe auf möglichste Entfernung von belebten Straßen und Plätzen, von rauchenden Fabrikschloten, von Zucker- oder Beerenweinfabriken. Waldige, von vielen Wiesen durchzogene Gegenden sind entschieden vorzuziehen.

Bienenwirtschaftlicher Lehrkursus. Der von dem landwirtschaftl. Bezirksverein Bensheim errichtete und von dem Unterzeichneten abgehaltene Lehrkursus für Bienenwirtschaft wurde am 30. September geschlossen. Es nahmen im Sommer 21 bis 25 Personen teil, im Herbst 21, und zwar 15 aus dem Kreis Bensheim, je 2 aus dem Kreis Heppenheim und Dieburg und 2 aus dem Kreis Worms. Auch mehrere Damen, deren Männer im Kriege sind, besuchten mit großem Interesse den Kursus. Nach theoretischer Unterweisung wurden an den Bienenständen in Bensheim und Auerbach die praktischen Uebungen vorgenommen. Würth.

Bücherschau.

Haus und Wohnung. Zeitschrift für Hausbau und Wohnungsausstattung. Gegr. 1903. Herausgeg. von Direktor E. Abigt. Jeder Band 12 Hefte, einzeln je Mk. 1.20. (Vollständig gebunden 15 Mark.) Probeband mit 250 Abbild. Mk. 2.50. Kleine Ausgabe 40 Pf. das Heft portofrei vom Heimkulturverlag, Wiesbaden.

Wo man bauen oder eine Wohnung einrichten will, wird man diese Zeitschrift als vorzügliches Vorlagewerk schätzen. Man wird daraus viel lernen. Das vorliegende Heft ist so recht für unsere Krieger passend, es bringt eine Menge billiger Gartenstadt- und Heimstättenhäuser für einzelne oder mehrere Familien, die vorbildlich im Grundriß und Aeußeren sind, besonders für Heimstätten-Genossenschaften und Bauvereine. Ferner sind es zahlreiche im deutschen Stil ausgeführte gutbürgerliche Inneneinrichtungen und Textbeiträge belehrender Art, die den Leser fesseln, und für Gemeindeverwaltungen sind 8 Beispiele von Kirchen recht beachtenswert.

Deutscher Bienenkalender 1918. (Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4)

Inhaltsauszug: Bienenpflege für jeden Monat. — Beste Trachtpflanzen in den einzelnen Monaten mit genauer Unterweisung für ihren Anbau. Von Dr. R. Berthold. — Terminkalender: Kalender mit viel Raum zu Bemerkungen für Wetter, Flug, Luftwärme und Tracht (Wagestock). — Eingestreute praktische Bemerkungen. — Belehrende Aufsätze: Was lehrt uns Imker der Weltkrieg? Von Oekonomierat Wüst, Rohrbach, Pfalz. — Noch einmal vom Zeichnen der Königin, von Pfarrer A. Sträuli. — Winke und Ratschläge für Kriegsinvaliden als angehende Imker. Von Oberlehrer F. Fischer. — Die Verstärkung eines Schwächlings durch Brutwaben. Von L. Wolff. — Der Trachtwert der Kreuzdorngewächse. Von Otto Dengg. — Inwiefern sind Kunstschwärme den Naturschwärmen vorzuziehen? Von Karl Günther. — Vererbungstheorie, von R. Starcke. — Das Aufbewahren der Waben, von Fr. Braun. — Aus Vergangenheit und Gegenwart, von W. Matthes. — Vom Abklopfen. W. Matthes. — Zum Bienenrecht. — Vom Wandern mit Bienen. — Behandlung des Befruchtungskästchens. — Unterweisung in einfacher Königin-Rassenzucht. —

Farbe des Honigs aus verschiedenen Trachten. — Ferner Aufsätze aus der Feder des Herrn Benefiziats C. Schachinger, Kreisbienenmstrs. H. Weigert, Großimkers Kuntzsch usw. — Bekämpfung ansteckender Krankheiten der Bienenvölker. — Gebräuchliche Rähmchenmaße. — Uebersicht über den Verlauf der Königin-Rassezucht (mit Vordrucken). — Zur Einrichtung des Kalenderwesens. — Astronomische Mitteilungen. — Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte. — Vordrucke für Zusammenstellung der Ergebnisse im Jahresbetriebe, für Königinzucht, für Schwärmeunterbringung, für Wanderung in der Tracht, für Wagestock-Beobachtungen, für Honigverwertung, Einnahme und Ausgabe, Jahresabschluß. — Kleine Mitteilungen. — Eigentumsrecht an einem Bienenschwarm. — Gebräuchliche Rähmchenmaße. — Eine Anzahl interessanter Abbildungen. — Astronomisches. — Postbestimmungen. — Erste Hilfe in Unglücksfällen. — Umwandlungstafeln, Geschäftsanzeigen u. v. a. kleine Notizen.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Den Mitgliedern des Starkenburger Bienenzuchtvereins zur gefl. Kenntnis, daß die vertragsmäßige Bonifikation der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft für das Jahr 1916 im Betrage von 163,98 Mk. an unsere Vereinskasse ausbezahlt wurde.

Da die Aachener und Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft anerkannt zu den besten und solidesten Versicherungsgesellschaften gehört, so sei dieselbe auch in unserem Vereinsinteresse jedem Mitglied bestens in empfehlende Erinnerung gebracht.

Michel, Vereinsrechner.

An die Oberhessischen Imker.

Großherzogliches Ministerium gibt mir bekannt, daß eine weitere Versorgung mit Zucker zur Bienenfütterung nicht möglich sei.

Die Rechner der Zweigvereine werden gebeten, mit dem Rechner des Hauptvereins abzurechnen.

Leihgestern, 20. Oktober 1917. Buß.

Vereinsversammlungen.

Bezirk Cassel und Umg. Sonntag den 11. Nov., 3½ Uhr nachm., Versammlung im Blücherhof. 1. Vortrag des Herrn Suchier, Heiligenrode (Lebenserscheinungen der Biene und Bau des Bienenleibes). 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Hauptversammlung Sonntag den 2. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Kraft, Gießen. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, Rechnungsablage, Verschiedenes. Buß.

Bezirk Marburg. Nächste Versammlung Mittwoch den 14. November, 2 Uhr nachmittags, im Fronhof zu Marburg. Besprechung über den abzuliefernden Honig. Sammelstelle für abzulieferndes Wachs, Herr Lehrer Dörbecker, Marburg. Die Herren aus dem Kreise Kirchhain werden besonders eingeladen. Kräuter.

Reichelsheim i. O. Sonntag den 11. November, mittags 3 Uhr, Versammlung im „Engel" zu Reichelsheim. Reeg.

Bezirksverein Reinheim-Groß-Bieberau. Versammlung in Brensbach am Sonntag den 11. November, 2 Uhr nachmittags. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Aussprache über Einwinterung der Bienen. 3. Verschiedenes.
J. V.: Maggaam.

Bienenzüchterverein Wolferode und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 11. November, nachmittags 2 Uhr, in Rauschenberg (Bahnhof). Tagesordnung: 1. Lieferung von Bienenzucker. 2. Vortrag des Herrn Kimpel-Kassel über „Wunder im Bienenstaate". 3. Verschiedenes. Allseitiges Erscheinen wegen des gewiß äußerst interessanten Vortrages dringend erbeten. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 12 | **Dezember 1917** | **55. Jahrgang**

Nachruf.

Am 30. Oktober d. J. verschied nach langem schweren Leiden der Schriftführer unseres Bezirks-Vereins

Herr Kaufmann Ferdinand Schott zu Grünberg.

An der Gründung unseres Vereins vor ungefähr 25 Jahren war er hervorragend beteiligt. Seit der Zeit war er ein sehr fleißiges Vorstandsmitglied.

Sein Andenken werden wir allezeit hoch in Ehren halten.

Der Vorstand des Bienenzüchtervereins Grünberg.
Hofmann.

Monatsschau.

Bis jetzt hat sich der Winter gut angelassen. Waren auch die Novembertage kühl und regnerisch, so brach doch dann und wann die klare Sonne durch. Am 15. hatte ich einen prachtvollen Flugtag von 12 bis 3 Uhr. Die spät erbrüteten Immen konnten ihren Reinigungsausflug halten und haben dies auch richtig besorgt. Eine Minute vor dem Stande genügte, um vollständig mit dem Wahrzeichen des Reinigungsausflugs bedeckt zu sein. Eine große Sorgenlast ist nun von uns genommen, denn ein solch guter Ausflugtag trägt mit bei, die Ruhr zu verhindern. Ich hatte am 12. November einige Beuten verstellt und habe zu meiner Zufriedenheit bemerkt, daß keine Biene sich verflog, allerdings saßen sie am 15. bei mir schon drei Wochen fest ein.

Der Winter ist die Zeit der Ruhe für die Bienen, aber nicht für den Imker. Jetzt hat er Zeit, die Waben nachzusehen; alte und schlecht gebaute, besonders verzogene, werden ausgeschnitten. Letztere taugen überhaupt nichts. Sie werden nicht bestiftet, und die Bienen tragen auch sehr ungern Honig hinein. Das Wachs wird ausgekocht und abgeliefert, da es beschlagnahmt ist. Einen Teil darf der Imker für sich behalten, und es ist gut, wenn er sich seine Mittelwände selbst preßt, denn dieselben sind kaum zu haben oder nur für unerschwingliches Geld. Wer Zeit hat, preßt sich jetzt seine Mittelwände. Die frühere Behauptung, sie ließen sich dann im Frühjahr nicht einziehen, zerbrächen usw., ist irrig. Man muß sie nur vor dem Einziehen bei den warmen Herd oder in die Sonne legen, dann werden sie vollständig geschmeidig, lassen sich schneiden und einziehen.

Der Winter ist auch die Zeit, in welcher der Imker die Theorie der Bienenzucht studieren soll. Wir haben so viele gute Lehrbücher. Will und kann er sich keins kaufen, nun, so mag er sich eins leihen und aufmerksam an den langen Winterabenden die wichtigsten Kapitel genau durchlesen. Die meisten Vereine haben Bibliotheken, in denen die Werke alter und neuer Meister zu bekommen sind. Die wichtigsten Kapitel sind: Einwinterung, Auswinterung, Behandlung der Völker

im Frühjahr und Herbst, Schwarmbehandlung, Rassenzucht. Auch über Königinnenzucht muß der Imker das Nötigste wissen, selbst wenn er keine Zeit hat, diese auszuführen.

Die vorrätigen Waben müssen öfter nachgesehen werden, nicht der Motten, sondern der Mäuse wegen. Pollenwaben werden von diesen lästigen Nagern besonders bevorzugt und vollständig heruntergeschroten oder ganz zerstört. Fallen und vergifteter Weizen helfen. Wer sein Bienenhaus nicht durch Läden abschließen kann, zieht vor demselben Fäden, an welchen Papierschnitzel oder weiße Federn befestigt sind. Diese Vorrichtung hält die Spechte ab, welche faustgroße Löcher in die Beuten schlagen und oft ein Volk nach dem andern vernichtet haben, ehe es der Imker merkt. Meisen kehren sich an diese Vorkehrung nicht. Man vertreibt sie durch Bewerfen mit Sand oder durch Schießen. So nützlich diese Vögel im Haushalt der Natur sind, so schädlich sind sie am Bienenstand. Sie fliegen vor das Flugloch, picken und klopfen so lange, bis einzelne Bienen sich von der Traube loslösen und an das Flugloch kommen, um zu sehen, was los ist. Sofort werden sie von der Meise gepackt. Sie fliegt auf den nächsten Baum, wetzt die Biene auf dem Ast so lange hin und her, bis dieselbe jedenfalls den Stachel verloren hat, und verzehrt sie dann. Sofort geht es wieder zum Flugloch, und wenn mehrere Meisen einen Bienenstand belagern, so kann man sich denken, welche Verluste entstehen. Noch schlimmer aber wirkt die fortwährende Beunruhigung auf die Völker.

Der schlimmste Feind ist die kleine Spitzmaus. Sobald diese in eine Beute eindringen kann, vernichtet sie in kurzer Zeit ein ganzes Volk. Deshalb müssen die Fluglöcher ganz verengt oder mit Schiebern versehen werden, aus denen nur einzelne Bienen herauskönnen, aber durch welche die Spitzmaus nicht schlüpfen kann. Wohl soll man jede Störung vom Bienenhause fernhalten, doch braucht man nicht so ängstlich zu sein. Denken wir nur an die Bienenstände der Eisenbahner, welche mitten in Feld und Wald an der Strecke wohnen. Wieviel Züge sausen vorbei, so daß der Boden und der Bienenstand doch immer schwankt. Man merkt nichts von Beunruhigung. Ich selbst hatte mein Bienenhaus früher direkt am Holzstall stehen. Jeden Tag wurde Holz gemacht und doch habe ich niemals irgendwelchen Nachteil bemerkt. Ich glaube, daß die Beunruhigung der Völker nur dann eintritt, wenn sie vom Flugloch aus geschieht, oder wenn eine Maus in den Stock selbst eingedrungen ist, deshalb also Schutzvorrichtung vor dem Stande.

Die Zucker- und Honigfrage 1918.

Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Wie Landesinspektor Hofmann in der „Münchener Bienen-Zeitung" mitteilt, ist die Regelung des Zuckerbezuges für die Bienenvölker noch nicht erfolgt. An uns Imkern ist es deshalb, nicht müßig die Hände in den Schoß zu legen und zu harren auf die Dinge, die da kommen sollen, sondern unsere Wünsche mit dem größten Nachdruck vorzubringen. Denn sonst kommt es schließlich so weit, daß die Großstadtpresse, die eine Hetze gegen die Imker unternommen hat, um die maßgebenden Stellen zu veranlassen, den Imkern überhaupt keinen Zucker zu geben, williges Gehör findet und die Bienenzucht dem Ruin geweiht wäre. Noch nie stand die Bienenzucht an einem bedeutsameren Wendepunkt als jetzt. Erfassen wir ihn und greifen wir kräftig in die Speichen zum Wohl für die deutsche Bienenzucht!

Von der Behörde wurden, wie Gerstung mitteilt, bereits Schritte unternommen, um die Ansichten der Imker zu hören. Ob auch solche Anfragen an die Vorstände der Landesverbände ergingen, entzieht sich meiner Kenntnis, wäre aber m. E. viel wichtiger, als die Befragung von Einzelimkern, die schließlich noch in Verbindung mit Honigzentralen stehen, und deren Urteil deshalb immerhin etwas einseitig ausfallen wird.

Gerstung macht folgende merkwürdige Vorschläge:

„1. Die Zuckerbewilligung nicht mit der Honigablieferungspflicht zu verbinden,

2. die Honigablieferungsmenge auf Grund einer Ernteschätzung (in Frühtrachtgegenden am 1. Juli, in Spättrachtgegenden später) von seiten der Vereinsvorstände pro Volk zu bestimmen und vom 15. bis 31. Juli abliefern zu lassen in einheitlichen Gefäßen,

3. die abgelieferten Mengen an einer fachmännisch geleiteten Zentralstelle zu sammeln und von da an die Verbrauchsstellen weiterzuleiten.

4. den Einzelverkaufspreis auf 4 Mark pro Pfund zu erhöhen, aber es auch dem Imker zu gestatten, jedes Quantum direkt an den Verbraucher für diesen Preis abzugeben, den Großeinkaufspreis für den Honighandel freizugeben, damit derselbe nach Güte und Schönheit bemessen werden kann:

5. von jedem Imker, der die verpflichtete Menge nicht abliefert, den doppelten Betrag in Geld einzuziehen."

Als ich das las, dachte ich bei mir: Gott bewahre uns davor, daß diese Vorschläge Wirklichkeit werden, sonst gibt es noch verwickeltere Verhältnisse als in diesem Jahre!

Wer in aller Welt ist denn fähig, eine Honigernte schätzung vorzunehmen? Die Trachtverhältnisse zweier Nachbarorte sind oft grundverschieden, die Betriebsweise des einen läßt eine höhere Ernte erzielen, als die des andern, und noch andere Punkte müssen berücksichtigt werden. In Frühtrachtgegenden soll gar schon am 1. Juli geschätzt werden!! Na, ich glaube, über Punkt 2 weiter keine Worte verlieren zu brauchen. Auch Punkt 4 ist dunkel. Ueber einen Honigpreis schon jetzt zu reden, ist müßig. Warten wir erst die Zeit ab. Legen wir uns nicht zu frühe auf einen Einheitspreis fest. Die Gerätepreise werden um 200 Prozent gesteigert, Kunstwaben kosten nächstes Jahr das Kilogramm 19,50 Mk. usw. Warten wir also erst, bis wir einen Ueberblick über unsere Unkosten haben, und berücksichtigen wir die Entwertung des Geldes, um eine Grundlage für den Honigpreis zu finden. Das dürfte vor April 1918 nicht möglich sein. Immerhin mag es interessant sein, schon jetzt Ansichten darüber zu hören!

Der Großhandel soll den Honig nach Güte und Schönheit im Preise bemessen dürfen, was an sich sicher gerechtfertigt ist, aber der Einzelverkaufspreis soll 4 Mark betragen? Dann gibt es also keinen Unterschied mehr, wenn der Honig an die Kunden kommt? Nein, so geht es auch nicht.

Um aber nicht lediglich Kritik zu üben, mache ich folgende positive Vorschläge:

1. Jeder Imker erhält für jedes einzuwinternde Volk 20 Pfund Zucker, vergällt oder unvergällt. Die Imker geben die Volkszahl, die sie einwintern wollen, schon im Frühjahr an, damit der Zucker bald geliefert werden kann. Auf demselben Blatt geben die Imker dann im Herbst an, wieviel Völker sie eingewintert haben. Im Falle sie den Zucker nicht alle verbraucht haben, also weniger Völker eingewintert haben, übernimmt der Kommunalverband den Zucker zum Preise, wie er ihn vom Großkaufmann bezieht. Hat der Imker dabei vom Pfund Zucker einige Pfennige Verlust, so hat er ihn zu tragen. Daß natürlich der unvergällte Zucker zu diesem Zwecke zurückgestellt werden muß, versteht sich von selbst. Kommt ein Imker dieser Verpflichtung nicht nach, so erhält er im Jahre darauf per Volk nur die Hälfte Zucker, als die andern Imker und hat eine Geldstrafe zu entrichten, die sich nach der Höhe des hinterzogenen Bienenzuckers richtet.

2. In der Zeit vom 15. bis 31. Juli erhält jeder Imker einen Fragebogen, wieviel Honig er freiwillig zu einem Einheitspreis abzuliefern gedenkt. Dieser Honig geht an Krankenhäuser und Militärlazarette. Der Frühtrachtimker hat sofort den Bogen auszufüllen, der Spättrachtimker hat so lange Zeit, bis er einen Ueberblick über seine Honigernte hat. Auf dem Bogen ist anzugeben die Völkerzahl, d. h. die Standvölker und die Ernte (mittel, schlecht, gut). Den angegebenen Honig hat der Imker auf Abruf bereitzuhalten. Bezahlung erfolgt innerhalb eines Monats, nicht zurückgelieferte Kannen werden dem Imker im Preise nach seinen Angaben ersetzt. Sollte die Menge Honig, die der Imker freiwillig abliefern will, nicht genügend erscheinen, so ist anzufragen, ob er nicht einen Zentner (je nach der Größe des Standes) mehr abliefern kann, und warum nicht. Das Mindestmaß der Ablieferung sind 25 Prozent der Honigernte.

3. Aller übrige Honig ist dem Imker für den Verkauf freigegeben, wofür kein Höchstpreis festgesetzt wird.

4. Die Zuckerlieferung erfolgt im Mai.

5. Die Fragebogen versendet das Kreisamt und ernennt in jeder Gemeinde des Kreises einen Vertrauensmann. Dieser trägt die Bogen aus und sammelt sie rechtzeitig wieder ein und stellt sie der Bürgermeisterei zu. Zwecks Papierersparnis genügt ein Bogen, der also einmal im März, dann im Juli und drittens im Oktober den Imkern vorgelegt wird.

Werden die Grundgedanken dieser Vorschläge befolgt, so ist den Kranken und der Bienenzucht gedient.

Honigpreise.

Man schreibt uns aus Schleswig-Holstein: Um den wilden Preistreibereien auf dem Honigmarkt vorzubeugen, wurden Höchstpreise für Honig mit rückwirkender Kraft in Aussicht genommen. Die sind nun gekommen und haben die schlimmsten Befürchtungen übertroffen. Wenn ein Pfund Honig schon beim Imker 1,75 bis 2,75 Mark, im Handel aber 2,50 bis 3,50 Mark kosten soll (in Wirklichkeit ist er auch für diesen Preis nicht zu haben. D. Red.), hört der Honig ganz von selber auf, ein Ernährungsmittel für das Volk zu sein, das eben solche Preise nicht anlegen kann, zumal da der Honig noch schwer wiegt und nicht weit streckt. Damit müßte man sich nun zufriedengeben, wenn nicht eine andere Ungerechtigkeit damit verbunden wäre. Der Imker bekommt nämlich trotz der herrschenden Zuckerknappheit für jedes Bienenvolk in seinem Besitz 13 Pfund Zucker von Staats wegen zum Füttern seiner Völker geliefert. Das will sagen, er darf im Herbst seinen Bienen so ziemlich den gesamten eingetragenen Honigvorrat wegnehmen und bekommt so viel Zucker zur Fütterung geliefert, daß seine Bienen damit durch den Winter kommen. Dagegen hätte nun sicher kein Mensch etwas, wenn wir Zucker genug hätten. Den haben wir aber nicht. Unsere Hausfrauen bekommen für Einmachzwecke 2 Pfund Zucker auf den Kopf der Bevölkerung ihrer Familie geliefert und den auch nur, sobald sie nachweisen können, daß sie etwas zum Einmachen haben. Sonst müssen sie sich mit den kleinen Mengen helfen, die es auf die Karten gibt. —

Daß mit 2 Pfund für den Kopf nicht allzuviel eingemacht werden kann, weiß jede Hausfrau. Man hat nun schon allerlei Rezepte für Einmachen ohne Zucker und Hinterhersüßen ausgegeben, sie haben sich aber da nicht bewährt, wo die Fabrik das Einmachen nicht besorgt. Dadurch, daß man nun im Haushalt ohne Zucker einmachen wollte und die Sache nicht so verstand, oder nicht so machen konnte, wie in der Fabrik, wo man es seit langer Zeit kennt, sind Unmengen von Früchten, Fruchtmus, Fruchtsäften usf. verdorben. Uebrigens hat das zuckerlose Einmachen ja keinen Zweck, wenn es hinterher keinen Zucker gibt, denn von dem bißchen Kartenzucker kann man zum Nachhersüßen nichts verwenden, den hat man anderweitig nötig. —

Nun hat unser Kern-, Stein- und Beerenobst doch auch eine Bedeutung für unsere Ernährung, namentlich da uns der Brotbelag im nächsten Winter knapp genug werden wird und wir dabei genötigt sein werden, das fehlende Fett durch zuckerhaltige Sachen zu ersetzen. Auf Honig muß, wie gesagt, des teuren Preises halber verzichtet werden, deshalb wäre es dringend zu wünschen, daß man wenigstens die Früchte seines Gartens oder die man käuflich an sich bringen kann, mit Zucker einkochen könnte. Aber dazu reicht die gewährte Menge nicht aus. Wenn nun kein Zucker da wäre, müßten wir uns darin, wie in so manches finden. Wenn wir aber sehen, daß die Imker den Zucker sackweise und dazu noch die Berechtigung bekommen, den Honig zum Dreifachen des Friedenspreises zu verkaufen, so verstehen wir das nicht.

Da die Ausgaben des Imkers doch nicht in dem Maße gestiegen sind und sich, wenn er erst eingerichtet ist, überhaupt in bescheidenen Grenzen halten, so könnte er seinen Bienen ruhig so viel Honig lassen oder wiedergeben, daß sie damit durch den Winter kommen könnten, und er würde noch immer, gute Tracht vorausgesetzt, ein gutes Geschäft machen. Für das Volk ist es einerlei, ob der Imker etwas mehr oder weniger Honig verkauft, es kann doch keinen kaufen. Wenn nun auch der Bienenzucker, als Einmachzucker verteilt, für die einzelne Haushaltung nicht viel bringen würde, so müßte doch der Schein der Ungerechtigkeit vermieden werden, daß einige etwas ohne Gegenleistung reichlich bekommen und es entbehren könnten, während andere, die es gebrauchen sollen, es nicht bekommen können. A.

Honigpreise und Bienenzucker.

Zwei Erwiderungen.

Zu den Ausführungen im Zweiten Morgenblatt der „Frankfurter Zeitung" möchte ich als Imker einiges zur Klarlegung mitteilen. Der Verfasser dieses Artikels ist der Ansicht, daß es für die Allgemeinheit besser und nützlicher sei, wenn den Imkern der Bienenzucker entzogen würde, damit dieser dem Volksganzen zugute

komme, weil die breiten Schichten infolge des hohen Honigpreises doch vom Honiggenuß ausgeschlossen seien. Welches wäre nun die praktische Folge dieser Maßnahme? Der einzelne würde von der Zuckeraufbesserung wenig verspüren und unsere Kranken, Schwachen, Kinder und Greise müßten auf ein wohltätiges Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel verzichten. Honig ist nicht eine bessere Marmelade; seine wohltätige und heilende Wirkung ist allgemein bekannt. Er ist also dementsprechend in geringen Dosen zu nehmen. Deshalb ist auch jedermann in der Lage, für diesen Zweck drei Mark für das Pfund Honig anzulegen. Man glaube nicht, daß in dem genannten Preis eine ungehörige Bereicherung der Imker liege. Der letzte strenge Winter hat nahezu ein Drittel der Bienenvölker vernichtet, und das vergangene Jahr 1916 war für Honig ein Fehljahr. Ich glaube, daß der Wunsch der Allgemeinheit dahin geht, es möchte noch mehr Honig auf den Markt gebracht werden. Drei Mark würde man recht gern entrichten. Es liegt demnach im Interesse der Allgemeinheit, daß die Bienenzucht mehr gefördert wird. Durch die Entziehung des Zuckers würde aber das Gegenteil erreicht, und in schlechten Jahren wie 1916 würde die Bienenzucht einen empfindlichen Stoß erleiden, der sich in seiner schlimmen Wirkung auch in unserer gesamten Obst- und Samenerzeugung bemerkbar machen würde. K.

Die Ausführungen des Herrn aus Schleswig-Holstein im Zweiten Morgenblatt vom 12. August bedürfen einiger Aufklärungen und Richtigstellungen. Die Nachfrage nach Honig ist im Gegensatz zu der Auffassung des Herrn Einsenders auch aus solchen Volkskreisen groß, die früher keinen Honig gekauft haben. Honig kann überdies sehr gestreckt werden. Schon der dünnste Honigaufstrich genügt, das Brot schmackhaft zu machen. Uebrigens ist von jeher der Honig kein Nahrungsmittel für die Massen, sondern nur mehr Genuß-, Stärkungs- und Kräftigungsmittel gewesen. Das soll er in der Kriegszeit doppelt sein, und darum ist der Preis, der viel höher geschnellt war, verhältnismäßig niedrig angesetzt worden. Eine Steigerung auf das Doppelte des Friedenspreises, der meist 1.20 bis 1.50 Mark für guten Schleuderhonig betrug, ist im Hinblick auf die Entwertung des Geldes, die bessere Arbeitsentlohnung und die höheren Ausgaben für die Imkergeräte alles andere als ein Wucherpreis. An Zucker entgeht jedem Deutschen dadurch, daß für jedes Bienenvolk 13 Pfund Zucker abgegeben wurden, etwa ein Drittel Pfund. Dafür aber leisten die Bienen der Allgemeinheit einen weit größeren Dienst durch die Befruchtung der Blüten. Wären noch weniger Bienen oder keine da, so sähe es um die Obsternte schlecht aus. Br.

Ein Betriebsplan für Imker.

Von Heinz von St.

In jedem Betrieb muß ein Betriebsplan aufgestellt werden, auch so im Bienenzuchtunternehmen. Bei der Imkerei, denken viele, wäre so etwas nicht notwendig, allerdings für den Kleinimker mit weniger Völkern nicht, wohl aber für den modernen, vorwärts trachtenden Betrieb. Zwei Ziele müssen wir uns vor Augen halten, die Vermehrung der Völker und den Hauptzweck der Bienenzucht, den Honigertrag.

Nun tapfer drauflos! Alle Anfänger eines Gewerbes, einer Liebhaberei leiden an dem Hauptfehler, gleich das Geschäft möglichst groß beginnen zu wollen, und bezwecken meist gar nichts. Beginnen wir unseren Betrieb mit 2 Standvölkern, ob in Korb- oder Kastenwohnung, mit kleinem Bienenhäuschen für 6 bis 8 Völker, und arbeiten weiter.

Bekanntlich liefert meist jedes Bienenvolk im Jahr 2 Schwärme, wir haben zum Schluß des Jahres, also im 1. Jahre 6 Völker erhalten, 2 Standvölker, 4 Schwärme, würden wir so weiter arbeiten, dann hätte unser Geldbeutel bald eine weite Leere aufzuweisen, 2 Standvölker kosten mit Beuten mindestens 50 Mk., 4 Schwärme erfordern 4 Beuten, sind 48 Mk., Zucker, Kunstwaben usw. sind auch teuer, was nun?

Wir müssen unsern Stand allmählich erweitern, und somit können wir auf gutem Grund gebaut fortwirtschaften. Ein Schwarmvolk bringt auch wenig Honig.

Wir wirtschaften vom zweiten Jahr an folgendermaßen. Ein Teil der Völker, der kleinere, wird zur Vermehrung, der größere aber zur Honiggewinnung zurückgestellt. Im zweiten Jahre unserer Zucht werden 2 Völker als Vermehrungs-, 4 als Honigvölker behandelt, das nächste Jahr schließt dann — wir

lassen die 2 Vermehrungsvölker je nur einmal schwärmen — mit folgendem Resultat ab: 2. Jahr 8 Völker. So arbeiten wir weiter, immer die Ausgaben weise beachtend, die Bienenzucht muß sich aus sich selbst schaffen, wir wollen kein Geld zusetzen. Das nächste Jahr nehmen wir 3 Völker zur Vermehrung, haben im 3. Jahr 11 Völker. Im Nächstjahr können 5 Völker Schwärme liefern, das 4. Jahr bringt 16 Völker, im 5. Jahr unserer Bienenzucht lassen wir 6 Völker schwärmen, was dann am Jahresende des 5. Jahres 22 Völker auf unseren Stand bringt. Wer so wirtschaftet, arbeitet sehr gut, natürlich wird manches Volk auch zweimal schwärmen, was aber wenig auf sich hat; wir haben ja wohlweislich wenige Schwarmvölker auf unseren Ständen.

Natürlich kann man auch flotter vermehren. Ein Beispiel hier: Im 1. Jahre 6 Völker, im 2. 9 Völker, im 3. Jahre 13 Völker, im 4. Jahre 25 Völker, im 5. Jahre 37 Völker. Das ist möglich und mit wenig Kosten verbunden; unsere Honigvölker können ja leicht die Ausgaben für Wohnungen, Geräte usw. einbringen.

Zuletzt noch eine kleine Rechnung der Kosten der Bienenzucht und die Verhältnisse der Einnahmen.

Wir haben im ersten Jahre eine Ausgabe von 50 Mk. für Völker und 100 Mk. für ein Bienenhaus, 48 Mk. für Beuten, rund 200 Mk.; an Einnahmen rechnen wir 4 Schwärme à 10 Mk. = 40 Mk. Im zweiten Betriebsjahre benötigen wir 2 Beuten = 24 Mk., rund 30 Mk., ernten aber für 20 Mk. Schwärme und von 4 Völkern 80 Pfund Honig à 1 Mk. = 80 Mk., somit 100 Mk. Einnahme. Im 3. Jahre sind 36 Mk. für Beuten auszugeben, etwa 14 Mk. für Gegenstände usw. an Schwärmen schreiben wir 30 Mk. gut, und von 8 Honigvölkern haben wir 160 Pfund Honig à 80 Pf. zu erwarten = 128 Mk.; die Einnahme ist also 158 Mk. Im 4. Betriebsjahre müssen wir für Wohnungen 48 Mk. ausgeben, 12 Mk. für weitere Betriebsunkosten, 11 Honigvölker bringen 220 Pfund Honig = 176 Mk., 4 Schwärme mit 40 Mk., die Einnahme ist 216 Mk. Im 5. Betriebsjahre kaufen wir 6 Wohnungen zu 72 Mk., sonstige Ausgaben 18 Mk.; bekommen 6 Schwärme zu 60 Mk., 16 Honigvölker liefern 320 Pfund Honig à 80 Pf. = 256 Mk., zusammen die Einnahme 316 Mk. In 5 Jahren haben wir 420 Mk. Ausgaben, 830 Mk. Einnahmen, also einen Reingewinn von mindestens 410 Mk.; praktisch bringen aber 22 Völker den doppelten Reingewinn. Darüber ein anderes Mal.[1])

Eine neue Waffe im Kampf gegen Honigfälscher!

Die Honigfälscher bilden seit langen Jahren für den gewissenhaften und ehrlichen Imker eine schwere, kaum erfolgreich zu bekämpfende Konkurrenz, um so mehr, als es bis jetzt noch nicht gelungen ist, jede Art von Honigfälschung wissenschaftlich sicher als solche zu kennzeichnen. Die Untersuchung von Lebensmitteln aller Art einschließlich des Honigs geschah in der Hauptsache auf physikalischem und chemischem Wege. Da jedoch, wie eben erwähnt, diese Methoden eben manchmal nicht zu einem sicheren Resultate führten, sah sich die Wissenschaft veranlaßt, nach weiteren Mitteln zu sehen, und versuchte, die Biologie (serologische Methode) in den Dienst der Lebensmitteluntersuchung zu stellen. Denn wahrlich, die wunderbaren Beobachtungen und Leistungen auf dem Gebiete der Serumforschung waren gar zu verlockend, dieselbe der Nahrungsmittelforschung dienstbar zu machen. Mit gutem Erfolge wurde denn auch bei der Untersuchung einer ganzen Anzahl von Lebensmitteln die Präzipitinmethode angewandt (Präzipitat=Niederschlag). Es sei versucht, diese Methode im allgemeinen und sodann ihre Anwendung in der Honiguntersuchung klarzulegen.

Die Präzipitinmethode fußt auf dem biologisch-serologischen Fundamentalsatz, daß Eiweiß „arteigen" ist und wirkt, sofern es nicht durch chemische Prozesse denaturiert ist. Wird nun einem Tiere, z. B. einem Kaninchen, mehrere Male eine kleine Dosis einer fremden, in physiologischer Kochsalzlösung gelösten Eiweißart, beispielsweise Eiweiß aus Pferdefleisch, in die Venen der Blutbahn eingespritzt, so bilden sich in seinem Blute bestimmte Gegenmittel, die wir Präzipitine nennen. Bringt man nun eine Lösung von Pferdefleischeiweiß mit dem Blutserum des so vorbehandelten Tieres zusammen, so bildet sich in der Mischung ein starker Niederschlag (=Präzipitat), während sich kein Niederschlag ergibt, wenn das Serum z. B. mit Ochsen- oder Schweinefleischeiweiß in Berührung kommt. Ein anderes Beispiel für Präzipitatfällung: Es ist neuerdings den Forschern Thöni und Thaysen gelungen, dadurch, daß sie Roggenmehleiweiß einem Kaninchen injizierten, ein Roggenmehlantiserum

[1]) Die Rechnung kann stimmen, wenn keine Mißernte vorkommt. D. Schr.

zu erhalten, das, in Roggenmehleiweißlösung gebracht, einen Niederschlag bildete, mit Weizen- oder Gerstenmehleiweißlösung jedoch nicht, eben aus dem Grunde, weil Eiweiß nur „arteigen" wirkt. Speziell für Mehluntersuchungen ist diese serologische Methode äußerst wertvoll, da der mikroskopische Fälschungsnachweis sehr schwierig ist und da es eine chemische Methode hierfür gar nicht gibt. Ganz allgemein angewendet ist diese Methode insbesondere deswegen sehr wertvoll, als sie Eiweiß noch in Verdünnungen von 1:100000 nachzuweisen vermag, während chemische Eiweißreagentien bereits bei einer Verdünnung von 1:4000 versagen.

So war denn auch die Feststellung einer Honigfälschung eine schwierige, oft direkt unmögliche Sache, insbesondere da manche Fälscher in der Chemie ziemlich bewandert waren. Nun scheint aber doch in der Präzipitinmethode ein Mittel gefunden zu sein, um manchen Honigfälscher entlarven zu können. In der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Natur", Leipzig, Heft 17/18, schreibt Dr. Häußler in diesem Zusammenhang: „Ausgehend von der Tatsache, daß sich auch im Honig geringe Mengen von Eiweiß befinden (das, wie nachgewiesen wurde, nicht aus dem Eiweiß der Pollenkörner, sondern aus dem Organismus der Biene stammt), haben Rigler und namentlich Thöni mit Hilfe der Präzipitinmethode ein Verfahren ausgearbeitet zur Prüfung des Honigs auf Echtheit. Sie schieden das Eiweiß als echten Honig ab, lösten es in physiologischer Kochsalzlösung, brachten davon Kaninchen in die Blutbahn und erhielten so, nach dem allgemein üblichen Gang des Präzipitinverfahrens ein Honigeiweißantiserum aus dem Blute des so vorbehandelten und dann getöteten Tieres. Dieses Antiserum gab mit Verdünnungen von echtem Bienenhonig Niederschläge, mit Verdünnungen von Kunsthonig nicht, mit Mischungen von beiden nur schwache Niederschläge oder leichte Trübungen."

Damit scheint ein gewaltiger, sicherer Schritt vorwärts gemacht zu sein! Wenn nun auch vollends, wie angestrebt wird, das Wort „Honig" auf dem Wege der Gesetzgebung geschützt wird und nur noch auf echtes Bienenprodukt angewendet werden darf, wenn also dann z. B. die Bezeichnung Kunst**honig** überhaupt aus dem deutschen Sprachschatze verschwinden muß, so dürfte dem Imker die schwierigste, die unlautere Konkurrenz aus dem Wege geräumt sein.

Rietenau. Rieder, „Bienenpflege".

Ein Beweis gegen die Lehre, daß die Arbeitsbienen die geschlechtliche Entwickelungsrichtung der Eier bestimmen?

Pro oder contra Dickel?

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Unser großer Dickel ist tot (wir dürfen ruhig sagen: „großer"). Aber seine Gedanken, seine Geistesprodukte leben noch! Bekanntlich hat Dickel die Lehre aufgestellt, daß es die Arbeitsbienen sind, die die geschlechtliche Entwicklungsrichtung der Eier durch Drüsensäfte bestimmen, nachdem die Eier — sämtlich befruchtet — von der Königin in die Zellen abgelegt worden sind. Die Arbeiterinnen haben die Entscheidung.

Dr. Nachtsheim erhielt im Jahre 1911 durch intensives Füttern, begünstigt durch das anhaltend gute Wetter im Sommer dieses Jahres, noch Ende August fast täglich zahlreiche Drohneneier, indem er eine Drohnenwabe mitten in das Brutnest hing. Nun kommt das Interessanteste! Die Arbeiterinnen pflegten die Drohneneier **genau so**, wie die in den Arbeiterinnenzellen befindlichen Eier; den Drohnenlarven gegenüber verhielten sie sich jedoch ganz anders, indem sie die Drohnenlarven schon in den ersten Tagen nach dem Ausschlüpfen **aus den Zellen zogen** und **keine einzige aufzogen.** Eine natürliche Auslegung wird erklären: Dies Verhalten zeigt, daß die Arbeiterinnen Drohneneier und Arbeiterinneneier nicht zu unterscheiden vermögen und erst an den Larven das Geschlecht der Tiere erkennen. Wenn dem so ist, dann können die Arbeitsbienen natürlich auch nicht den Charakter des Eis bestimmen, sei es durch Futtersäfte oder durch sonst irgendetwas.

Allein dies wäre ein Trugschluß, dem allerdings Dr. Nachtsheim und Dr. Knauer verfallen. Ich möchte dies feststellen, wiewohl ich nicht Dickels Ansichten an und für sich vertrete (denn ich glaube nicht, daß ein so wichtiges Ding wie das Geschlecht nur von der Nahrung her seinen Charakter erhält, letztere ist doch immer etwas Aeußeres nur, während der Geschlechtscharakter ein Grundzug des tiefinnersten

Wesens der Tiere ist). Man könnte obigen Fall ebensogut auch so auslegen: Damals, als die Königin die Drohneneier legte, waren die Arbeitsbienen ebenso wie die Königin noch von dem Glauben an die günstige Zuchtzeit beherrscht; sie pflegten also die Drohneneier; erst als die Larven da waren, kam ihnen das herbstliche Gefühl, daß die Aufzucht von Drohnen jetzt keinen Sinn mehr habe (trotz des reichlich vorhandenen Futters), und darum entfernten sie jetzt erst die Drohnenlarven. Den Unterschied im Charakter aber hatten sie also bei den Eiern so gut erkannt wie bei den Larven. Nur pflegten sie zuerst auf Hoffnung, dann war der Trieb erloschen, und sie korrigierten ihre Arbeit.

Dickels Lehrsatz: „Die befruchtete Mutterbiene setzt in alle Zellen befruchtete Eier ab; die Arbeitsbienen sind es, welche die geschlechtliche Entwickelungsrichtung derselben durch Drüsensäfte bestimmen", stützte Dickel durch folgendes Experiment: Er beraubte eine Bienenkolonie der Königin und aller Brut; naturgemäß gingen aus den Arbeiterinneneiern nur männliche Bienenformen hervor; in den buckelbrütigen Stock brachte Dickel aus Drohnenzellen normaler Bienenvölker soeben von der Königin abgesetzte Eier, und es entstanden nun, so schwierig das Experiment auch war, doch gegen 40 Arbeitsbienen mitten unter der Buckelbrut. „Zwei andere Bienenforscher erzielten nach einer anderen sicheren Methode durch Uebertragung frisch abgesetzter Drohneneier in Bienenzellen etwa ein Dutzend Mutterbienen." Der Unterschied zwischen den einerseits von Arbeitsbienen, andererseits von Mutterbienen gelegten Eiern kann, da ihnen seitens der Arbeiter gleiche Behandlung zuteil wird, nur darauf beruhen, daß letztere befruchtet waren, erstere dagegen in ihrer Entwicklung völlig abhängig sind von der früher oder später erfolgten Beleckung durch die Arbeitsbienen.

Hermann Berdrow zieht in dem von ihm vor dem Kriege herausgegebenen „Illustrierten Jahrbuch der Naturkunde", dessen Jahrgänge ich dem Studium der Leser durchaus empfehle, die richtige Schlußfolgerung aus Dickels Lehre: „Die Bedeutung der freilich noch nicht einwandfreien und von anderer Seite stark angefochtenen Experimente Dickels ließe sich dahin zusammenfassen, daß die Bienen, wenn alle drei Eier in befruchtetem Zustand abgelegt wurden, das Schenk'sche Problem der **willkürlichen** Geschlechtsbestimmung längst gelöst hätten, indem es ihnen möglich ist, durch Umspeichelung des Eies mit Drüsensäften die männlichen oder weiblichen Merkmale zum Durchbruch zu bringen." Die Aerzte des Zaren sollen seinerzeit dieses Problem vergeblich zu lösen sich bemüht haben, bis dann der Zarewitsch erschien (doch was braucht's nun noch einen Thronfolger in Rußland?). Ich persönlich glaube, daß jedes Ei den Geschlechtscharakter fest an sich trägt, sobald es den Mutterleib des Tieres verlassen hat.

Nochmals Gerstung und Christ.

Fr. Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Gerstung macht sich die Entgegnung auf meinen Artikel in der Biene sehr leicht. Er greift die Einleitung heraus, die etwas persönlich gehalten ist, wie ich gern zugebe. Aber trotzdem habe ich von allem Gesagten kein Wörtchen zurückzunehmen. Gerstungs Person steht mit seiner Sache in so ursprünglichem Zusammenhang, daß eine scharfe Auseinanderhaltung unmöglich ist. Uebrigens beweisen ja manche der aus Gerstungs Artikeln angeführten Sätze — die Fluglöcher der Kuntzschbeute betreffend — „überschwengliche Reklame, die für eine Beute gemacht wird" —, daß er versteckt persönlich angreift. Ich tue so etwas lieber offen. Da entsteht kein Mißverständnis. Gerstung meint, die Zeit sei zu ernst zu „persönlichen Verunglimpfungen". Es liegt mir fern, Gerstung zu „verunglimpfen". Aber Tatsachen auszusprechen, die ich als Wahrheit erkannt habe, davor hält mich weder Gerstung, noch die Kriegszeit zurück. Oder steht vielleicht Gerstung gleich anderen Imkergrößen auch auf dem Standpunkt, daß er nur das Recht der freien Willensäußerung habe? Alles, was nicht nach Gerstung riecht, wird in seiner Zeitung unbedingt totgemacht. Da muß man dankbar sein, wenn es noch unabhängige Bienenzeitungen wie die „Biene" gibt, die die Ansicht beider Teile gern aufnehmen und so der Sache weit mehr dienen als eine einseitig zugeschnittene Imkerzeitung. Es galt mir in dem betr. Artikel, auch lediglich der Sache zu dienen und einen Irrtum Gerstungs grell zu beleuchten. Ich bitte, Herr Gerstung, widerlegen Sie meine sachlichen Ausführungen! Können Sie das?

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

26. November d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der **Zwischenscheine** für die **4½% Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe** in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen kann nicht vor dem 10. Dezember begonnen werden; eine besondere Bekanntmachuug hierüber folgt Anfang Dezember.

Berlin, im November 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm. 112

Beobachten und nicht stören.

Selig, Pf., Harle, Hessen-Kassel.

Tickel gab einmal in der „Biene" den Rat: „Befriedigt den Bautrieb der Bienen. Hängt ein leeres Rähmchen ans Fenster. Dient dem Wachsgewinn." Ehre seinem Andenken! Nur der Wirklichkeit, den Tatsachen galt seine Anerkennung, alle Dichtung schied er als Feind der Forschung aus. Tatsachen sollten ihm das Geheimnis erschließen. „Wie wird aus dem Bienenei dreierlei: Vollwertiges männliches oder weibliches Geschlechtstier oder verkümmertes Weibchen (Arbeitsbiene)?

Seinen guten Rat habe ich befolgt und dabei dies beobachtet. Im Frühjahr bis zum Juni war der Bautrieb am regsten, besonders bei guter Tracht und Wärme überraschend. Es wurde Drohnenbau aufgeführt. Die Zellen wurden sofort bestiftet. An jedem dritten Tag schnitt ich den Neubau weg, um Futterverschwendung an die auslaufende Brut zu vermeiden. Die Volksmutter konnte nach Wunsch abgefangen werden, ohne das Volk zu stören. Viele Mühe und Arbeit war erspart. Je reger das Bauen, desto eifriger war der Flug. Das Volk war in der Vollkraft seiner Sammeltätigkeit und Brutpflege. Da ließ bei dem einen und

anderen Volk das Bauen nach. Ja sie hörten ganz auf, zu bauen. Jedesmal fand ich dann beim Nachsehen Weiselzellen. Ich muß annehmen: Der erwachende Schwarmtrieb hat den Bautrieb zurückgedrängt. — So gibt das Verhalten der Bienen am leeren Rähmchen am Fenster Aufschluß über diese so wichtige Frage: Wann will das Volk schwärmen? Die rechte Zeit zu allen notwendigen Arbeiten ist damit von den Bienen selbst gegeben. Unser Arbeiten kann nur gelingen, auch der Entwicklung des Volks zum Vorteil sein, wenn wir damit den jeweils herrschenden Trieb des Volkes befriedigen. Wie nun am schnellsten der Schwarmtrieb befriedigt wird und wieder Bautrieb und Sammeltrieb in ihre schönsten Rechte treten, ist Sache jedes einzelnen Imkers, der nach seinen Volltrachtzeiten und Beuten die beste Art und Weise ersinnen muß. Was der geübte Strohkorbimker der alten Zeit am Flugloch absah, das sehen wir am erwachenden oder ersterbenden Bautrieb am leeren Rähmchen am Fenster viel schneller und sicherer.

Waren junge Bienenmütter im Stock und befriedigten den Trieb der Bienen voll und ganz, junge Brut zu pflegen, so wurden Arbeiterzellen gebaut; war eine schlechte junge Eierlegerin tätig, so wurden Drohnenzellen gebaut. Diese Beobachtung muß ich noch oft nachprüfen. Ich gebe sie mit der Bitte weiter, recht oft zu prüfen, ob vollbefriedigter Brutpflegetrieb jeden Schwarmtrieb austilgt. Es könnte somit auch die Tüchtigkeit einer jungen Stockmutter an der Wabe am Fenster abgelesen werden.

Eine Geheimwerkstätte der Natur.

Von Franz Kalista, Oberlehrer in Kalsdorf.

Jahrhundertelanges Beobachten und Forschen brachte den Menschen die Erkenntnis vieler Naturgesetze, welche er sich zunutze machte. Vielen Vorgängen in der Natur steht er aber in voller Unkenntnis gegenüber.

Wir alle wissen, daß eine große Zahl von Pflanzen am Grunde ihrer Blumenblätter oder auf dem Blütenboden Nektarien besitzen, welche einen zuckerhaltigen Saft absondern, der die Insekten anlockt, und daß dieser Vorgang von großer Wichtigkeit für die Befruchtung der Blüte ist, da die beflügelten Näscher beim Aufsuchen der Nektarien ganz in die Blüte hineinkriechen müssen, dabei Blütenstaub mit ihrem Haarkleide abstreifen und auf diese Weise denselben auf andere Blüten übertragen und die Befruchtung herbeiführen.

Die Absonderung des süßen Saftes ist also ein Akt der Fortpflanzungstätigkeit. Dem Imker ist sie hochwillkommen, seine Bienlein saugen den Nektar im nimmer ruhendem Fleiße begierig auf und füllen damit die Waben, und er heimst ihn als Honig zur köstlichen Labe für Gesunde und Kranke ein.

Man sollte nun meinen, daß die Absonderung des Nektars als wichtiger Teil der Fortpflanzungstätigkeit sich in jedem Jahre gleichmäßig vollziehe, sowie die Pflanze Blätter und Blüten bekommt. Dies ist aber nicht der Fall.

Wohl kann man es begreifen, daß eine allzu große Trockenheit, welche die Pflanzen beinahe welken läßt, auch die Ausscheidung der Nektardrüsen behindert. Wohl sieht man ein, daß bei Wind die süßen Säfte allzu rasch vertrocknen. Auch die Art und der Kulturzustand des Bodens mögen vom Einflusse auf die Nektarbildung sein. Aber unbegreiflich für uns ist es, daß in einem Jahre alle in Betracht kommenden Blüten, seien es nun solche von Bäumen, Sträuchern oder Kräutern, in großer Menge Nektar spenden, so daß, wie Baron Berlepsch sich ausdrückte, „jeder Zaunpfahl honigt", und daß in einem anderen Jahre unter, was Blütenfülle, Temperatur, Niederschläge, Bodenbeschaffenheit u. dgl. anlangt, anscheinend ganz gleichen Verhältnissen die Honigquellen nur spärlich fließen oder ganz versagen.

In Unkenntnis der Ursachen dieser ungleichen Betätigung der Pflanzen kam man auf allerlei Gründe. Der eine behauptet zum Beispiel, daß nach einem Gewitter die Pflanzen mehr Nektar absondern, ein anderer meint, daß nebeliges Wetter die Nektarbildung begünstige. Wieder andere sagen, daß eine gewisse Höhe der Temperatur auch in der Nacht notwendig sei, damit Nektarbildung eintrete.

Genaue Beobachtungen aber lehren, daß keiner dieser Gründe richtig ist. Reiche Honigernten wurden gemacht, ohne daß Gewitterbildung vorhergegangen, ebenso ohne Nebelwetter. Daß die Temperatur nicht von ausschlaggebendem Einflusse ist, konnte ich daraus ersehen, daß Weiden schon im Februar und März reichlich Honig spendeten, obwohl noch die Berghänge mit Schnee bedeckt waren und in den Nächten es fror. Jedenfalls sind bei der Nektarbildung Einflüsse maßgebend, die uns noch unbekannt sind und deren Erforschung noch bevorsteht. Bienenvater.

Albanische Imkerei.

Von Peter Diridl, dzt. Stoj bei Skutari.

Die Bienenzucht steht hier in Albanien ebenso wie so vieles andere noch auf einer sehr niedrigen Stufe.

Erst war ich im Gebirge in Oroshi, drei Tagemärsche östlich von Alessio. Dort entdeckte ich zufällig eines Tages mit einer gewissen Freude im Garten der dortigen Abtei (Oroshi ist nämlich der Sitz des Abtes der katholischen Mirdita) einige Bienenstöcke, die mich sofort an die Kasten- oder „Buttenstöcke" unserer oberösterreichischen Gebirgsbauern erinnerten. Fremd war mir die nur aus Föhrenrinde hergestellte, unten mit einem dreieckigen Flugloch versehene Stockform. Als die Serben hier durchzogen, wurde der 30 Stöcke zählende Bienenstand auch arg mitgenommen. Nur vier Stöcke blieben übrig, wie mir der dortige Pfarrer erzählte. Der erste Schwarm ging schon am 4. April ab. Aufmerksam wurde ich gemacht durch einen Mann, welcher einen, wie ich nachträglich sah, innen mit Honig bestrichenen Rindenstock in den hocherhobenen Händen vor dem Bienenstande herumtrug. Als ich näher kam, hatte er den Stock bereits auf den Boden gelegt und ich konnte beobachten, wie die Bienen samt Königin einzogen.

Nun habe ich meinen Wohnsitz in der ausgedehnten, östlich des Skutarisees liegenden Ebene, die zum großen Teil von dem in den oberösterreichischen Alpen vorkommenden Streufarn bewachsen ist. Letzterer verursacht dem hiesigen Landwirtschaftsamte viel Arbeit und Sorge. Auch hier entdeckte ich bei Einheimischen Bienen, aber wenn nicht gerade Flugzeit gewesen wäre, hätte ich die geborstenen, bodenlosen, auf Steinplatten stehenden Fässer und Kistchen unmöglich als Bienenstöcke erkannt. Bei allen Ritzen und Fugen flogen die Bienen aus und ein. Zum Schutze gegen den im Sommer sehr seltenen Regen — seit April hat es nur einmal ordentlich geregnet — lagen oben ein paar zerbrochene Dachziegel. — Doch die Haupttracht ist vorüber: 45 Grad Celsius im Schatten, eventuell noch mehr, und kein Regen, da muß alles vertrocknen. Im März und April dagegen boten die von blühenden Eriken rosa schimmernden Bergabhänge einen herrlichen Anblick. Im nächsten Monate tritt Regen schon häufiger auf. Es wird dann auch das die Augen erfreuende Grün wieder zum Vorschein kommen.

Wenn ich noch längere Zeit hier verbleiben müßte, möchte ich mir einen Stabilstock anfertigen lassen und auf oberösterreichische Art Bienenzucht betreiben. Ich hoffe aber doch, wenn auch sehr schwach, daß wir von dem sonnigen Süden Abschied nehmen werden, so daß ich die friedliche Arbeit in meiner Einklassigen (Pechgraben) wieder aufnehmen kann.

Stoj, 17. August 1917.

Betr.: Die Ablieferung von Bienenwachs.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung in der „Biene" Nr. 6 teile ich zur Aufklärung folgendes mit:

Der Geschäftsführer des Starkenburger Bienenzüchter-Vereins führt eine Liste über das bei ihm zur Ablieferung angemeldete Bienenwachs, und zwar getrennt nach:

1. Reines ausgelassenes Wachs;
2. Unausgelassenes Wachs (alte trockene Waben);
3. Preßrückstände (Trester).

Diese Liste wird am 10. jedes Monats an die „Firma Gautsch, München" abgeschickt, und es wird dann von dieser Firma das angemeldete Wachs nach Bedarf von dem betr. Imker direkt eingefordert.

Darmstadt, am 14. November 1917. Prof. Dr. Staudinger.

Werte Imkerfreunde!

Jetzt ist für uns die geeignete Zeit zur Gewinnung des Wachses. Die Tracht ist vorbei, die Honigräume sind geleert. Ueberall sind Rähmchen überbaut, Drohnenbau ist im Ueberfluß vorhanden, Waben sind zu alt geworden usw. Alles schön säuberlich zusammen in den Topf und ausgelassen.

Mancher junger Imker wird sich fragen: Ja wie? Ein einfaches, vielleicht altes Verfahren bringe ich, da ich es für sehr gut halte, zur Beschreibung.

Ueber einen größeren Topf (nicht Eisen, denn Eisen macht das Wachs dunkel) wird ein ziemlich grober Sackstoff gebunden, und zwar so, daß eine große Mulde

entsteht. Der Topf wird zur Hälfte mit Wasser gefüllt, in die Sackmulde kommt das auszulassende Wachs. Der Topf wird gut zugedeckt und kommt zum Kochen auf das Feuer. Der durch das ständige Kochen entstehende Wasserdampf löst das Wachs, dies tropft in das kochende Wasser und bildet nach dem Erkalten eine schöne Wachsscheibe. Der vielleicht entstandene Bodensatz wird durch Abkratzen mit einem Messer entfernt.

Michel.

Verband hessischer Imkervereine.

Einladung zur Ausschußsitzung auf Samstag den 29. Dezbr., vorm. 11 Uhr, in Frankfurt a. M., Hotel Kyffhäuser.

Tagesordnung: 1. „Biene"; 2. Zuckerversorgung; 3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende: Prof. Dr. F. Staudinger.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Die Herren Sektionsvorsteher des Starkenburger Bienenzüchter-Vereins werden auf Mittwoch den 2. Januar 1918, nachmittags 2 Uhr, zur Ausschußsitzung im Restaurant „Stengel" (nächst den alten Bahnhöfen) ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Voranschlag; 2. Wahl eines Geschäftsführers; 3. Beitragserhöhung; 4. Vereinsorgan „Biene"; 5. Zeitschriften für die Sektionsvorsteher.

Darmstadt, am 14. November 1917.

Der Vorsitzende: Prof. Dr. Staudinger.
Michel, Geschäftsführer.

An die Oberhessischen Bienenzüchter.

Der Kaufmann Salli Bauer in Schotten wurde, unter den von Prof. Frey im Auftrag der K. S. G. in Nr. 6 der Biene bekanntgegebenen Bedingungen, zum Aufkäufer des Wachses innerhalb der Provinz Oberhessen bestellt.

Leihgestern, 20. November 1917. Buß.

Rheinhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Nach § 12 unserer Satzungen sind die jährlichen Beiträge von den Mitgliedern im voraus am 1. Dezember jedes Jahres zu entrichten. Ich bitte daher die verehrlichen Bezirksvertreter und Mitglieder, die Beiträge rechtzeitig an mich einzusenden, da vom 15. Dezember ab dieselben durch Postnachnahme erhoben werden.

Nackenheim a. Rh., den 16. November 1917. Gg. Nohe, Rechner.

Vereinsversammlungen.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag, 8. Dezember, abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof". Volz.

Zimmersrode u. Umgegend. (Bienenzüchter-Verein.) Am Sonntag den 16. Dezember 1917 Zusammenkunft bei Gastwirt Ernst, Zimmersrode, nachm. 3 Uhr.

Böhnert.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 1 — Gießen, Januar 1917 — 55. Jahrgang

Kaufen jedes Quantum
reines Bienenwachs.
P. C. Rabstein, Berlin W. 9,
Eichhornstraße 6.
Telephon: Lützow 590 und 2168. 20

Alte
Bienenwaben
kauft 14
Josef Zengerle,
Isny i. Algäu.

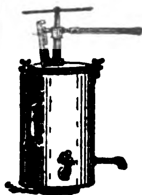
Honiggläser
mit Schraubdeckel u. Einlagen
liefere ich 2
½ Pfd. 1 Pfd.
Mk. **16.— 18.—**
2 Pfd.
Mark **29.—**
per 100 Stück.
Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Kaufe alte **Waben, Wachs,** auch Rückstände vom Wachsauspressen. Empfehle mich zum Anfertigen von **Kunstwaben.** Gegen reines Wachs gebe ich ²/₃ an Kunstwaben. Bei Anfragen bitte um Rückporto.
Heinrich Jung. Mitglied des Eschweger Bienenzuchtvereins,
Schwebda bei Eschwege. 10

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 5
Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Wir kaufen 12
Bienenwachs
und **Raas** zu den höchsten Preisen und bitten um Angebote.
Rheinhess. Kunstwabenfabrik
Schwabenheim bei Mainz.

Bienenwachs,
Preßrückstände, Raß, Seimkuchen usw. kauft stets
Nordd. Honig- u. Wachswerk
Bisselhövede. 8

Honig-Etiketten
LOUIS KOCH
HALBERSTADT
über 40 mal prämiiert
Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.
Reklame-Drucksachen.
Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 4

Brühl'sche Universitäts-Buch- u. Steindruckerei

Telephon 51 — **Gießen** — Schulstraße 7

Größte und leistungsfähigste Druckerei Oberhessens

Prämiiert: Alsfeld · Büdingen · Butzbach · Chicago · St. Louis

Anfertigung von Drucksachen aller Art.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 2 | Gießen, Februar 1917 | 55. Jahrgang

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz), Tel. 83.

Sammelt alle Brocken, damit nichts umkomme! Wachs hat unerhört hohen Preis, so daß dasselbe kaum für Kunstwabenfabrikation bezahlt werden kann.

Sammelt daher alle alten Waben, ebenso reines Wachs und sendet dasselbe an mich ein, **zum Umtauschen in Kunstwaben.** Es wird jeder bei mir sicher gut bedient. Allen Sendungen ist **Größe der Kunstwaben** und **Adresse des Absenders beizulegen**, und wo alte Waben und Wachs zum Kaufe eingesandt wird, ist dies der Sendung ebenfalls **beizulegen.**

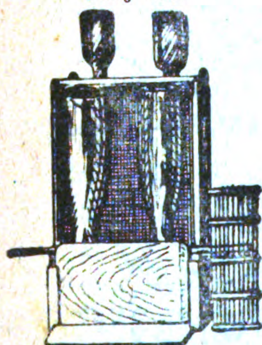
Meine gegossenen Kunstwaben sind aus nur garantiert reinem Bienenwachs und dehnen sich nicht!

Feldpostdosen mit Sicherungslappen und Aufklebeetikett

	200	400	1000 Gramm Inhalt
Mark	0.22	0.25	0.35 per Stück, bei 100 Stück franko.

Ab 1. Januar kommt ein neuer Preisbuch-Auszug, den abzuverlangen bitte. 7

Ganz neu!



Bienen-Veranda

Der Imker

kann nur **wirtschaftlich** arbeiten mit zweckmäßigen, praktisch erprobten und vor allem genau gearbeiteten

Bienenwohnungen u. -Geräten!

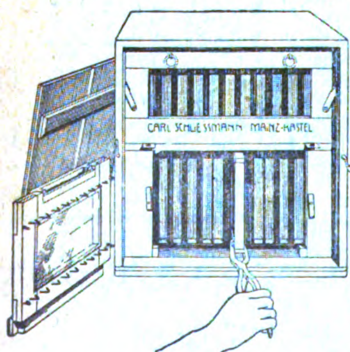
Spezialfabrik für Bienenwohnungen und -Geräte für jede Betriebsweise

Georg Kraft · Gemünden :: (Wohra) :: Bezirk Cassel

Preisliste 1915 frei zu Diensten.

Anm.: Wegen Vergrößerung mußte den Betrieb von Allendorf nach Gemünden verlegen. 8

Breitwaben-Blätterstock Original Schließmann „Ideal“ D.R.G.M.



mit **Absperr-Rost**, patentamtlich geschützt.

Höchster Ertrag! Leichteste Arbeit!

Resultat 40jähr. Erfahrung, mit viel. Verbesserungen!

Carl Schließmann, Mainz-Kastel

Hoflieferant

Neu! Schwarmtrichter Ei des Kolumbus.

Pneumatische Futterapparate das Vollkommenste.
Schwarmfangapparat. Weiselzuchtkasten.

Starke Kunstwaben aus reinstem Bienenwachs, alle Formate

Universalschleuder neuester Konstruktion, für jedes Rähmchen passend.

Neu! **Bienenveranda** Neu! Katalog B. G. gratis.

Alle Geräte für Bienenzucht in ausgesucht bewährtesten Ausführungen. 28

N. 3 1912

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 4 | Gießen, April 1917 | 55. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 5 Gießen, Mai 1917 55. Jahrgang

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz), Tel. 83.

Sammelt alle Brocken, damit nichts umkomme! Wachs hat unerhört hohen Preis, so daß dasselbe kaum für Kunstwabenfabrikation bezahlt werden kann.

Sammelt daher alle alten Waben, ebenso reines Wachs und sendet dasselbe an mich ein, zum Umtauschen in Kunstwaben. Es wird jeder bei mir sicher gut bedient. Allen Sendungen ist Größe der Kunstwaben und Adresse des Absenders **beizulegen**, und wo alte Waben und Wachs zum Kaufe eingesandt wird, ist dies der Sendung ebenfalls **beizulegen.**

Meine gegossenen Kunstwaben sind aus nur garantiert reinem Bienenwachs und dehnen sich nicht!

Feldpostdosen mit Sicherungslappen und Aufklebeetikett

	200	400	1000 Gramm Inhalt
Mark	0.22	0.25	0.35 per Stück, bei 100 Stück franko.

Ab 1. Januar kommt ein neuer Preisbuch-Auszug, den abzuverlangen bitte.

S. Husser, Hochstetten bei Karlsruhe

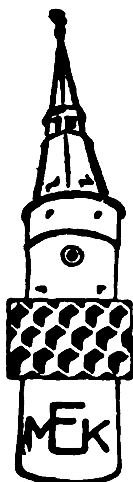
Fabrik für Imkereibedarf

empfiehlt

Bienenwohnungen, Rähmchen und Rähmchenho[lz]

sowie gegossene **Kunstwaben,** beste Qualität

und alle noch lieferbaren Geräte. **Preisliste für 1917 umsonst und frei.**



Schutzmarke

Kunstwaben!

Englert's Heros-Waben
Englert's Bienen-Waben

Seit langen Jahren mit bestem Erfolg in der deutschen Imkerei verwendet. – Muster und Preisliste zu Diensten. 37

Martin Englert, Kitzingen/Main

I. Bayerische Kunstwabenfabrik.

Ankauf und Umtausch von Bienenwachs und alten Waben.

Die Biene

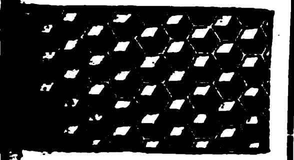
Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 6 — Gießen, Juni 1917 — 55. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 7 | Gießen, Juli 1917 | 55. Jahrgang



Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 8 | Gießen, August 1917 | 55. Jahrgang

Heidvölker

u. × ital.-krainer v. 1. Sept. 6 Pfd. 14 ℳ, v. 16. Sept. 12 ℳ mit Kiste. Garantie für Schnellzugsgut v. 3 Volk an. Anfragen Rückporto. Edelkönigin 3 ℳ fr. 83

C. Schulz, Harburg-Lauenbruch.

Th. Gödden, Millingen Kreis Mörs 15

Erstes, ältestes und größtes bienenwirtschaftliches Geschäft in Westdeutschland

liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel

in bester Ausführung und zu mäßigsten Preisen.
– Reichillustriertes Preisbuch für 1917 gratis. – 72

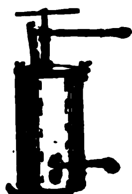
Abteilung II: Zuckergroßhandlung.

Tausende Imker beziehen seit Jahren zur Notfütterung ihrer Bienen **Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Kristall-Ganzraffinade.**
Versteuert oder steuerfrei (mit 5% w. Sand) gegen Bezugsschein der Reichszuckerstelle.
Abgabe in jedem Quantum. **Offerten stehen gerne zu Diensten.**
Aus meinem Verlage empfehle ich besonders die Werke:
Schulzen, A., Red. d. rhein. Bienenztg.: **„Der praktische Bienenzüchter“**, geb. **Mk. 3,00.**
„Jung-Klaus, Lehr- u. Volksbuch der Bienenzucht“, v. Pfarrer Franz Tobisch, geb. **Mk. 4,00.**

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss“ Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss“ Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 65

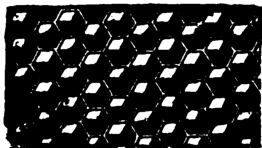
Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Honig

kauft jeden Posten
gegen sofortige Kasse. 81

Ankauf ganzer Ernten mit Bienenstand und einzelner Völker Angebot erbeten an

„Honig-Köhn“,
Berlin N. 4, Invalidenstr 5.



Josef Linker
Cassel 57
Imkergeräte
68

Königinnen!

Italiener 12 ℳ, goldgelbe Amerikaner 15 ℳ, Kalifornier Rotklee-Königinnen 18 ℳ. Garantie für Befrucht und lebende Ankunft.

Fr. Schink, 86
Hennersdorf bei Kirchhain, N.-L.

[1916 3 Auflagen erschienen]

Reform-Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustr. Lehrbuch, frko. 3.30 Mk. mit neuer Spezialanleitg. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 185 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 815 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz. 62

Heinr. Henke, Honighandlung

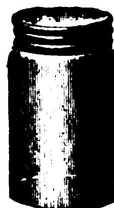
Größtes Geschäft am Platze
Hamburg, Rosenstraße 49,
früher Neugraben 60. 82

Gußformen

m. kl. Fehlern, Stück 6 Mk. Nachn.
Hallein in **Bockenrod** (Odenwald).

Honiggläser

mit Schraubdeckel u. Einlagen



liefere ich 88
½ Pfd. 1 Pfd.
Mk. **16.— 18.—**
2 Pfd.
Mark **29.—**
per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 9 — Gießen, September 1917 — 55. Jahrgang

Honig-Etiketten

LOUIS KOCH HALBERSTADT

— über 40 mal prämiiert —

Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.
Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.

Reklame-Drucksachen

Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 64

[1917 6. Auflage erschienen]

Reform-Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustriertes Lehrbuch 4 Mark, franko 4.50 Mark mit neuer Spezial-Anleitung. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz). 62

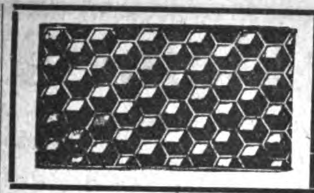
Praktisch für jeden Bienenzüchter!

Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk. Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe Pferde- u. Wagendecken. Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbessern will, verwendet meine vorzügliche

Nähahle „Einzig"

Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln u. Garn **3.50** 2 Stück Mk. **6.50**, 4 Stück nur Mk. **12.—**, versendet unt. Nachn. Porto und Verpackung frei.

E. Schneider,
Strassburg i. E., Kinderspiele 140.

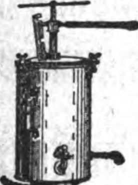


Josef Linker
Cassel 57
Imkergeräte
68

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss" Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 65

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Honig

kauft jeden Posten gegen sofortige Kasse. 81

Ankauf ganzer Ernten mit Bienenstand und einzelner Völker Angebot erbeten an

„Honig-Köhn",
Berlin N. 4, Invalidenstr. 5.

Gußformen

m. kl. Fehlern Stück 6 Mk. Nachn.
Hallein in **Bodenrod** (Odenwald).

Vergessen Sie nicht

sich bei Bestellungen auf die Biene zu beziehen.

Schleuder- u. Scheiben-
Honig

kauft und erbittet Preisangebot
Ernst Jauch,
Honiggroßhandlung,
Leipzig, Hohestraße 27 c. 90

Weidemann's

Leitfaden für Anfänger, Kriegsbeschädigte und Frauen.

Epochemachend. Werk

zur ertragsicheren mühelosen Volksbienenzucht im

Deutschen Försterstock

Neu! mit Neu!
Betriebs- und Ertragsbuch
für Deutsche Försterstöcke.

Preis zusammen 2 Mk. (Porto 10 Pfg. Gegen Nachnahme 2,30 Mk.) Leitfaden kostet 1,25 Mk. Betriebs- und Ertragsbuch allein 75 Pfg. Dazu kommt Porto und event. Nachnahmegebühr.
Postscheckamt Hannover 1522.

Verlag: Firma Heinr. Thie,
Wolfenbüttel. 77

Meinen w. Lieferanten zur gefl. Nachricht, daß mein Geschäft sich jetzt **Reinsburgstr. 116** befindet. **M. Meier, Stuttgart,** 89
Honiggroßhandlung.

Bienenwohnungen

aus fest und sauber gepreßten Strohwänden liefere noch billigst, trotz der sehr hohen Materialienpreise, seit 1866 vielfach prämiiert. Preisliste wird frei zugeschickt, sowie Strohmatten werden geliefert 40 Pf., bei 50—100-Stück-Abnahme 38 Pf.

Xaver Jäger, Imkerschreiner,
Bergheim, Post und Bahn Markdorf (Baden). 96

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 10 | Gießen, Oktober 1917 | 55. Jahrgang

onig-Etiketten

OUIS KOCH
HALBERSTADT

— über 40 mal prämiiert —
iketten, Verschlußstreifen
Honiggläser, Wein und Beerenweine.
akate für Honig-Verkauf
d Ausstellungen, Diplome.
eklame-Drucksachen
uster u. Preisliste bei Bedarf
auf Verlangen kostenlos. 64

917 6. Auflage erschienen]

eform-Bienenzucht in allen Beuten

rchführbar ohne nennenswerte
sgaben. Illustriertes Lehr-
h 4 Mark, franko 4.50 Mark
t neuer Spezial-Anleitung.
folg: 1910 lieferten 5 Kontroll-
lker 135 Pfd. Schleuderhonig;
selben 1911 schon 195 Pfd., 1912:
5 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914:
5 Pfd., 1915 aber 315 Pfd.
chleuderhonig und behielten 175
d. Naturhonig als Winterfutter.
ach der alten Methode erntete der
achbar 1915 von 22 Völkern
3 Pfd. Schleuderhonig u. mußte
ttern. Zu beziehen nur durch den
rfasser: Kgl. Landwirtschafts-
rer **Fehlhammer, Neu-
markt** (Oberpfalz). 62

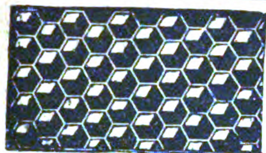
raktisch für jeden
ienenzüchter!

Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbessern will, verwendet meine vorzügliche

Nähahle „Einzig“

Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln u. Garn **3.50**
Stück Mk. **6.50**, 4 Stück nur . **12.—**, versendet unt. Nachn. Porto und Verpackung frei.

E. Schneider,
nburg i. E., Kinderspiela 140.



Josef Linker
Cassel 57 68
Imkergeräte

Honig

kauft jeden Posten
gegen sofortige Kasse. 81
Ankauf ganzer Ernten mit Bienenstand und einzelner Völker. Angebot erbeten an

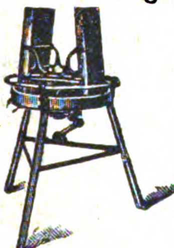
„Honig-Köhn“,
Berlin N. 4, Invalidenstr. 5.

Schleuder- u. Scheiben-

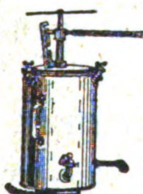
Honig

kauft und erbittet Preisangebot
Ernst Jauch,
Honiggroßhandlung,
Leipzig, Hohestraße 27 c. 90

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss“
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss“
Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 65

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Weidemann's

Leitfaden für Anfänger, Kriegsbeschädigte und Frauen.

Epochemachend. Werk
zur ertragsicheren mühelosen Volksbienenzucht im

Deutschen Försterstock

Neu! mit Neu!
Betriebs- und Ertragsbuch
für Deutsche Försterstöcke.

Preis zusammen 2 Mk. (Porto 10 Pfg. Gegen Nachnahme 2,30 Mk.) Leitfaden kostet 1,25 Mk. Betriebs- und Ertragsbuch allein 75 Pfg. Dazu kommt Porto und event. Nachnahmegebühr.
Postscheckamt Hannover 1522.

Verlag: Firma Heinr. Thie,
Wolfenbüttel. 77

Honig

reinen, kaufe jed. Quantum zu höchsten Preisen für Angestellten-Kasino per Nachnahme. Für Nachweis zahle Provision. Mögl. Preisofferten mit Angabe des Quantums an

F. Fischer, Berlin,
Urbanstr. 106 v II links. 98

Seim-Kuchen

kauft
Nordd. Honig- u. Wachswerk
Visselhövede. 80

Bienenwohnungen

aus fest und sauber gepreßten Strohwänden liefere noch billigst, trotz der sehr hohen Materialienpreise, seit 1866 vielfach prämiiert. Preisliste wird frei zugeschickt, sowie Strohmatten werden geliefert 40 Pf., bei 50—100-Stück-Abnahme 38 Pf.

Xaver Jäger, Imkerschreiner,
Bergheim, Post und Bahn Markdorf (Baden). 96

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 11 | Gießen, November 1917 | 55. Jahrgang

Bienenwachs

garantiert reine Imkerware, 20 000 Kilo in großen und kleinen Posten zur sukzessiven Lieferung für erste chem. Fabrik zu kaufen gesucht. Behördliche Ankaufserlaubnis vorhanden. Nur billigst gestellte, bemusterte Angebote haben Zweck.

Dr. Thiele, Berlin W 35, Lützowstraße 84 b. 107

Kaufe jedes Quantum gut ausgebaute **Waben** Halb- u. Ganzrähmchen, **Normalmaß,** zu annehmbaren Preisen.

J. Schweitzer, Pol.-Sergt., **Bebra,** Bezirk Cassel. 105

Bienenhonig

kauft **Carl Schroeter, Leipzig,** Markthallenstr. 12. 106

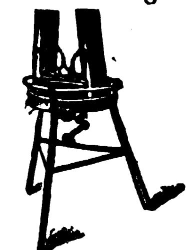
Bienenwohnungen

aus fest und sauber gepreßten Strohwänden liefere noch billigst, trotz der sehr hohen Materialienpreise, seit 1866 vielfach prämiiert. Preisliste wird frei zugeschickt, sowie Strohmatten werden geliefert 40 Pf, bei 50–100-Stück-Abnahme 38 Pf.

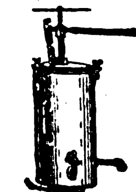
Xaver Jäger, Imkerschreiner, Bergheim, Post und Bahn Markdorf (Baden). 96

Original-

Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss" Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 65

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 16.—

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

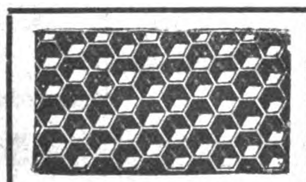
Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.

Bronnbach a. Tauber. B. E.

Feldpostdosen mit Ueberschachtel 18 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

100 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.



Josef Linker

Cassel 57

Imkergeräte 68

Seim-Kuchen

kauft

Nordd. Honig- u. Wachswerk Bisselhövede. 80

Schleuder- u. Scheiben-

Honig

kauft und erbittet Preisangebot

Ernst Jauch, Honiggroßhandlung, **Leipzig,** Hohestraße 27 c. 90

Am leichtesten und sichersten

ernten Sie Honig

im Wolfschen Stock

Zu beziehen bei

Ernst Wolf, Beeskow (Mark) 99

Vergessen Sie nicht,

sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

[1917 6. Auflage erschienen]

Reform-Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustriertes Lehrbuch 4 Mark, franko 4.50 Mark mit neuer Spezial-Anleitung. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz). 62



Honig-Etiketten



LOUIS KOCH HALBERSTADT

— über 40 mal prämiiert —

Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Wein und Beerenweine.

Plakate für Honig-Verkauf und Ausstellungen, Diplome.

Reklame-Drucksachen

Muster u. Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos. 64

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 12 | Gießen, Dezember 1917 | 55. Jahrgang

Die Biene

Organ der verbündeten Bienenzüchter-Vereine von Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen und vom Reg.-Bezirk Kassel

Schriftleitung:

H. Hensel

Lehrer in Hirzenhain



56. Jahrgang 1918



Druck und Versand der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange in Gießen

Inhaltsverzeichnis.

S. = Seite.

Sachregister zu Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 1 Januar 1918 56. Jahrgang

Nachruf.

Auf Flanderns blutgetränktem Boden starb am 7. Nov. d. J. den Tod fürs Vaterland unser junges Vereinsmitglied

Herr Lehrer Wilhelm Landmann aus Leisenwald

Leutnant d. Res., Inh. des Eisernen Kreuzes.

Sein Andenken bleibt in Ehren. **Bienenzüchter-Verein Hitzkirchen.**

Die herzlichsten Wünsche zum Neuen Jahr

sendet allen Lesern, Mitarbeitern und lieben Imkerfreunden

die Schriftleitung der „Biene".

Neujahrsbetrachtung 1918.

Professor Frey-Posen.

Ein schweres Kriegsjahr voller Arbeit und Mühe, Sorgen und Entbehrungen, Hoffnungen und Enttäuschungen, Blut und Tod liegt hinter uns. Noch immer nicht ist der heißersehnte Frieden in die Welt eingetreten. Noch immer hoffen und warten unsere Feinde auf Deutschlands Zusammenbruch. Ihre Anschläge wird unser unvergleichliches Heer unter seinen erprobten Führern, der gute Geist und die Vaterlandsliebe unseres Volkes zuschanden machen. Einer nach dem andern wird und muß erkennen, daß es ein verlorenes Spiel war, auf Deutschlands Untergang zu rechnen. Nach einem siegreichen Feldzuge wird ein deutscher Friede der Welt den Frieden bringen, unserm Volke aber die Möglichkeit, ungehindert den Werken des Friedens nachzugehen und ein Haus zu bauen, in dem Wohlstand und Zufriedenheit wohnen können. Dazu möge der gerechte Gott helfen und unser Schwert segnen!

Auch für die Bienenzucht war das verflossene Jahr ein sturmbewegtes Jahr, das gewaltige Fragen zur Entscheidung brachte und die größten Anforderungen an uns alle stellte. Infolge mangelhafter Versorgung der

Bienenvölker mußte der lange und schwere Winter große Verluste bringen, die die günstige Frühjahrsentwicklung nur teilweise ausglich. Wenn auch die Früherute in weiten Kreisen eine gute genannt werden kann, so war sie doch infolge des Verlustes vieler Völker nur eine mittelmäßige, die durch Ausfall der Herbsttracht noch geringer zu bewerten ist. Sehr schlimm stand es da, wo Hunger auf den Ständen vorhanden und Zucker nicht vorhanden war. Dazu wurden für das ganze Jahr nur 13 Pfund Zucker für das Volk bewilligt. Unser Antrag, der durch eine große Anzahl von Gutachten und Eingaben der Verbände und Vereine unterstützt wurde und 20 Pfund verlangte, wurde leider abgelehnt. Für 1918 haben wir denselben erneuert, denn, wenn man bedenkt, daß für Schwärme kein Zucker bewilligt wird, so ist die Forderung von 20 Pfund durchaus berechtigt. Die großen Verluste des Winters 1916/17 infolge mangelhafter Einfütterung und die unzähligen Schreiben in diesem Jahre nach Mehrbewilligung von Zucker haben uns in unserer Auffassung nur bestärkt. Die Zeiten, in denen man den Völkern den Honig ließ und infolgedessen recht oft durch die Ueberwinterung auf ungeeignetem Honigvorrat den Verlust ganzer Stände zu beklagen hatte, sind endgültig vorbei. Sie wieder herbeiführen zu wollen, hieße die Entwicklung der Bienenzucht in Theorie und Praxis ein halbes Jahrhundert zurückversetzen! Wer den bewilligten Zucker nicht braucht, wird wohl so viel Verständnis und Vaterlandsliebe haben, daß er ihn, der ein wesentlich Teil unserer Volksernährung während des Krieges bedeutet, nicht vergeudet. Wer ihn aber zur Treibfütterung, zur Erhaltung der Schwärme, zur Auffütterung im Herbste dringend bedarf, dem darf er nicht vorenthalten werden, soll nicht ein Volksvermögen zugrunde gehen und der Früchte- und Samenertrag auf das schwerste geschädigt werden.

Eine zweite sehr wichtige Frage war die des Bienenwachses. Von dem Augenblick an, in dem der Staat größere Mengen anforderte, trat gewissenlose Preistreiberei, Kettenhandel usw. ein, der alles Wachs vom Markte verschwinden ließ und wucherische Preise forderte. Dagegen mußte eingeschritten werden — auch im Interesse der Bienenzucht. So kam es zur Festsetzung von Höchstpreisen und zur Beschlagnahme. Die bekanntgegebenen Bestimmungen sind unter unserer Mitwirkung und auf unsern Antrag hin erfolgt. Der Preis des Wachses hat weite Kreise der Bienenzucht befriedigt. Daß damit natürlich auch der Preis für Mittelwände entsprechend in die Höhe gehen mußte, ist selbstverständlich. Wenn aber der Mobilimker durch sachgemäße Behandlung der Völker, durch Förderung des Wachsbaues, durch Sammeln auch der kleinsten Mengen beizeiten die nötigen Schritte tut — und das kann er, ohne seine Völker zu schädigen und seine Honigerträgnisse zu beeinträchtigen — dann wird er, da er für jedes Volk bis ein Pfund Wachs zur Selbstanfertigung von Mittelwänden zurückbehalten darf, vor großen Ausgaben für Mittelwände bewahrt bleiben, während die Erhöhung des Wachspreises den Wert seines Besitzes wesentlich gesteigert hat.

Die Frage, die die Gemüter am meisten erregte, war die des Honigpreises. Auch hier galt es, wucherischen Preistreibereien entgegenzutreten. Die erlassenen Bestimmungen aber entsprechen in vielen Teilen nicht unseren Anträgen. Daß der Händler an einem Pfund 0,75 Mk. Verdienst nehmen kann, halten wir bei allem Entgegenkommen gegen den ehrlichen Honighandel, den wir nicht entbehren können, für zu hoch. Daß aber gar der reiche Kriegslieferant, der sich den Ankauf von einem Zentner Honig

leisten kann, gar noch Prämien für seine Hamsterei in Gestalt von Groß-Preisen erhält, halten wir für ganz verfehlt. Unserer Ansicht nach müßte ein einheitlicher Verkaufspreis festgesetzt werden, während dem Händler 0,50 Mk. Verdienst an dem Pfund genügen würde. Im ganzen aber müßte der Honigpreis, nachdem alle Lebensbedürfnisse weiter gestiegen sind, ebenfalls für 1918 erhöht werden. Einen entsprechenden Antrag haben wir bereits gestellt. Dies aber möge kein Imker vergessen, daß unsere Kranken, Krankenhäuser und Lazarette den Honig nötiger haben als der reiche Mann, der sich damit einen mundenden Brotaufstrich verschafft. Auch ohne gesetzlichen Zwang sollte jeder Imker einen Teil seiner Ernte hierfür bereitstellen und willig abgeben, auch die Arbeit des Einpackens und Versandes freudig auf sich nehmen. Es ist unsere vaterländische Pflicht, daß wir unsere Verwundeten nicht vergessen! Bei dieser Gelegenheit möchte ich für Preußen bekanntgeben, daß die Honigvermittlungsstelle einen großen Teil des gesammelten Honigs an Kommunal- resp. Kreisverbände überwiesen hat, diese aber verpflichtet sind, den Honig an Lazarette und Krankenhäuser weiterzugeben oder Apotheken zuzuführen, von denen Kranke auf ärztliche Anordnung den Honig erhalten. Die durch die Preußische Honigvermittlungsstelle gesammelte und verteilte Honigmenge ist eine sehr geringe gewesen. Die Aufforderung war zu spät ergangen. Im nächsten Jahre aber hoffen wir willige Herzen und offene Hände überall zu finden, nicht nur im Osten, der diesmal den Westen mitversorgt hat. Daß vielfach bei Lieferung an Lazarette um einen höheren Preis gefeilscht wurde, war uns eine recht schmerzliche Erfahrung. Sie wurde wieder ausgeglichen durch andere, so zum Beispiel durch die Mitteilung des Imkervereins Kruschwitz in Posen, der über einen Zentner Honig kostenlos unserer Sammlung überließ. Dieser Honig wurde Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin August Wilhelm übergeben, um ihn selbst den Verwundeten bei Lazarettbesuchen zu Weihnachten zu überreichen. Wer sendet mir im nächsten Jahre?

Daß die Zuckerverteilung, Wachs- und Honigsammlung durch unsere Vereine und Verbände erfolgt ist und weiter erfolgen wird, ist ein Erfolg unseres Zusammenschlusses in der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. Daß unsere Vereine und Verbände sich willig diesen gewaltigen Arbeiten unterzogen haben, ist ein Beweis ihrer Lebenskraft; daß die Arbeiten vollendet wurden, ein Beweis ihrer erfolgreichen Tätigkeit zum Wohle der Bienenzucht. Daß wieder Tausende im vergangenen Jahre in unsere Reihen eingetreten sind, möge uns allen, die wir mitgearbeitet haben, unser Dank sein und trotz aller Unannehmlichkeiten, gemeinen Verleumdungen und Ehrabschneidereien uns bestärken, unentwegt vorwärts zu schreiten zum Segen unserer Bienenzucht und damit zum Heile unseres geliebten Vaterlandes. Gott gebe uns Kraft und Mut zu neuer Arbeit! Gott schenke unserm Lande bald einen ehrenvollen Frieden und segne unsere Bienenzucht im neuen Jahre!

Allen Verbänden und Mitgliedern unserer Vereinigung zu Hause und draußen vor dem Feinde, unsern tapferen Helden im Felde, unsern tätigen Männern im Lande, unsern treuen Frauen im Hause, zum neuen Jahre treuen Imkergruß!

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frey. Büttner. Küttner.

Monatsschau.

Die Sonnenwende ist vorüber, und wir gehen einem „Neuen Jahr" entgegen. Was wird es uns bringen? Hoffentlich den ersehnten Frieden, auf dem sich die Größe des „Neuen Deutschlands" aufbauen kann, stolz und stark, wie es seine tapferen Helden verdient haben, die in Schnee und Eis, Schlamm und Wasser seine Grenzen gegen die Unzahl der anstürmenden Feinde verteidigt haben. Mit einem segensreichen Frieden kehren auch bei uns wieder geordnete Zustände ein. Die so schönen Wanderversammlungen, die so reichen Gedankenaustausch brachten und bei denen man liebe Freunde jedes Jahr doch einmal wieder sah, können wieder aufgenommen werden. Auch die kleinen Bezirksversammlungen, welche unter den schlechten Bahnverbindungen sehr zu leiden hatten, können wieder besser besucht werden. Gerade diese kleinern Versammlungen sollen besser gepflegt werden nicht durch lange Vorträge, sondern durch Austausch an Erfahrungen, und besonders sollen im Sommer auch auf einzelnen geeigneten Ständen praktische Vorführungen stattfinden.

Und nun zu unsern Bienen: Der Dezember setzte ja mal im Anfang mit großer Kälte ein, hier — 8° R., aber nur zwei Tage, dann trat wieder gelindes Wetter ein, eigentlich recht angenehmes Wetter. Der Wagestock ergab im November eine Abnahme von 720 Gramm, also hatte das starke Volk sehr wenig gezehrt. Obwohl es auf dem Bienenstande fast keine Arbeiten gibt, so muß der Imker doch öfter nachsehen, besonders aber die Fluglöcher. Diese sind das Lesebuch für ihn, und an dem Flugloch erkennt er den ganzen Zustand des Volkes. Wenn Mäuse eingedrungen sind, so liegen vor dem Flugloch zerbissene Bienenleichen. Es muß also verkleinert werden, daß keine Maus hineindringen kann. Wenn trotz großer Kälte einzelne Bienen vor dem Flugloch sich sehen lassen, dann ist bei dem Volke Durstnot eingetreten. Man nimmt ein Tafelschwämmchen, füllt es mit lauem Zuckerwasser und drückt es in das Flugloch. Die Bienen haben es nach kurzer Zeit ausgeleert. Ich habe Durstnot (sie tritt selten ein, wenn die Völker richtig eingewintert sind) auf folgende Art geheilt und dies auch früher schon empfohlen: Man öffnet vorsichtig den Stock und gibt mit einer Glasspritze über die oberen Rähmchen ein paar Spritzen lauwarmes Zuckerwasser durch den ganzen Stock, dann schließt man wieder und läßt das Volk in Ruhe. In der Regel genügt dies einmalige Verfahren. Ein Oeffnen selbst bei großer Kälte schadet dem Volke gar nichts.

Liegt Schnee und die Sonne scheint grell, so muß man die Fluglöcher verblenden. denn ein großer Teil der ausfliegenden Bienen bleiben auf dem Schnee liegen und erstarren. Da ich mein Bienenhaus durch feste Läden vollständig verschließen kann, so haben meine Bienen schon vier Monate fest eingesessen, ohne einen Reinigungsflug gemacht zu haben, und ich habe nie Ruhr auf dem Stande gehabt. In alter Zeit gab man den Strohkörben im Herbste eine Haube, die bis auf das Bodenbrett reichte, und ich kann mich erinnern, daß mein Großvater selig diese Hauben erst gegen Ostern von den Stöcken nahm.

Sehr häufig kommen im Januar hintereinander mehrere Flugtage. Wer nun seine Völker nicht genügend mit Nahrung versehen hat, kann jetzt schon helfend eingreifen. Man füllt zwei Waben mit Zuckerwasser und hängt diese vorsichtig an den Sitz der Bienen, vermeidet selbstverständlich jede Störung. Wer überzeugt ist, daß seine Bienen gut versorgt sind, der läßt alles hübsch in Ruhe und freut sich nur am vollen Flug der Völker. Will das eine oder das andere Volk nicht fliegen, so braucht man keine Angst zu haben, diese haben eben noch kein Bedürfnis. Einige raten, die Völker durch Anklopfen zum Ausflug zu reizen, ich rate davon ab. Die Völker wollen ihre Ruhe haben, und wenn Bedürfnis vorhanden ist, so fliegen sie, ohne gereizt zu werden.

Auf Mäuse, Meisen und Spechte muß man achtgeben und die Winke befolgen, welche in der Dezember-Nummer gegeben wurden.

Zum Schlusse wünsche ich uns Imkern wieder ein so gesegnetes Honigjahr wie 1917.

Amerikaner und ähnliche Stöcke.

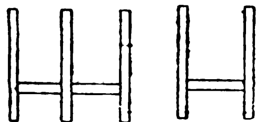
Von Heinz von Stein.

Die Amerikaner imkern bekanntlich mit Kaltbaubeuten und diese mit Oberbehandlung. Sie stellen Beute an Beute unter ein einfaches Dach, einen sog. Feldschuppen. Auch in Deutschland haben sich diese Bienenwohnungen eingebürgert, ich erinnere nur an die Thüringerbeute, an die Langrothstöcke, die Schwäbischen Lagerstöcke, die vielen Breitwabensysteme mit Oberbehandlung.

Praktisch, schnell bedient sind ja die Oberlader, leider können die Beuten nicht gestapelt werden und sind deshalb sehr geräumige Bienenhäuser notwendig, die durch Glasfenster zur Beleuchtung wesentlich verteuert werden. Die modernen Pavillons sind meist nur für den wohlhabenden Imkersmann erschwinglich, allerdings sind sie eine prächtige Gartenzierde. Für bescheidenere Geldbeutel müssen halt anderswie Abhilfen geschaffen werden. Sogar für wenig Geld kann Nettes gebaut werden.

Wir können jede Beute, jede Rähmchenart ankaufen und aufstellen, die Beuten dürfen sogar sachwandig sein. Die erste Arbeit ist ein Unterbau zum Aufstellen der Beuten, je nach Beutenart und Rähmchenmaß verschieden groß. Wir haben z. B. 8 Beuten gekauft, dazu bauen wir uns ein Gestell aus 8/8 Zentimeter Kanthölzern, das Gerippe besteht nur aus 4 Eckpfeilern, je 2 langen und 2 kurzen Verbindungshölzern und zwei extra Füßen. Abb. 1. Die

Abb. 1



Vorderansicht Seitenansicht

Abb. 2



Giebelvorderteil

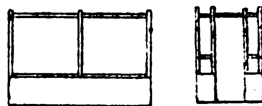
Abb. 3



Giebelseitenteil

Abb. 4

Gesamt- und Seitenansicht

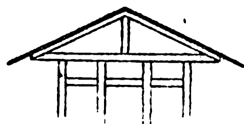


Häuschen mit Mauer od. Betonsockel

Höhe ist ganz verschieden, je nach Beutehöhe, die sämtlichen Holzteile werden gut mit Karbolineum gestrichen. Das Gerippe ruht auf 6 Backstein- oder sonstigen Steinsockeln. Das fertige Gerüst kann leicht transportiert werden, es wird an seinen Seitenteilen vollkommen mit 2 Zentimeter starken Brettern vernagelt (verschalt); auch die Vorder- oder Stirnseite wird mit gleichstarken Latten verkleidet, nur die Fluglöcher werden freigelassen. Unter die Beuten müssen ebenfalls Bretter von 1,5 cm Stärke als Rost kommen, ich belegte diesen noch mit Teerpappe. Die Beuten können dann eingestellt werden, die verbleibenden Leerräume werden mit warmhaltigem Material fest ausgestopft. Die Außenseiten des Standes können ebenfalls mit Teerpappe verkleidet werden.

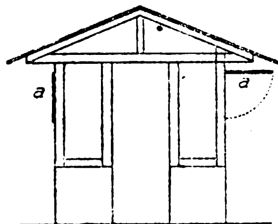
Das Dach muß für Oberbehandlung eingerichtet, also aufklappbar sein. Die Bauart ist stabil, doch leicht. Das Gerüst ist aus 2 Zentimeter starken Brettern, das Dach von 1—1,5-Zentimeter-Brettern hergestellt, Teerpappe schützt vor Regen und Nässe. Das Dach ist sehr einfach herzustellen, 2 Giebelteile, 2 Seitenteile, Abb. 2 und 3. Die Vorder- und Rückseite des Daches soll etwa 40—50 Zentimeter vorstehen, auch nach rechts und links soll es überstehen. Das Dach wird etwa viermal mittels kräftiger Scharniere an der Stirnseite (Stirnbrettern) des Häuschens befestigt, so daß es bequem aufgeklappt werden kann. Zwei Stützen verhindern ein Ueberklappen des Daches; das übergeklappte Dach kann vollkommen vertikal stehen.

Abb. 5



Dachkonstruktion

Abb. 6 Dachaufbau



Seitenansicht. Verschlußläden a oder Fenster, seitlich, einer offen, einer geschlossen. Eingang ins Haus.

Eine zweite Aufstellungsart wird für Imker mit großer Beutenzahl interessant sein. Der Unterbau sollte aus Stein, gewöhnlichen Backsteinen, billiger sind noch Findlinge, erstehen. Auch Beton ist zu empfehlen. Am einfachsten sind Betonpfeiler, etwa 50 Zentimeter hoch, welche das Gerüst tragen. Dieses ist ähnlich dem schon beschriebenen konstruiert. Der Unterbau in Rahmenform, die Seitenpfeiler, welche hier allerdings mehr werden, das Dach ist fest aufgestellt, Glasfenster, nach Art beweglicher Läden, geben das nötige Licht. Dieser Bienenschuppen ist für 2 Reihen Beuten, links und rechts des Bedienungsganges, gedacht. Die Breite richtet sich nach zweimal Beutentiefe und 1,20 Meter bis 1,50 Meter Verbindungsgang, die Länge

je nach Zahl der Beuten. Abb. 4 zeigt im Schema die Bauart, welche allerdings nach Beutenart verschiedene Dimensionen annimmt. Die Seitenteile und Tragstützen halten zugleich das sehr einfache und leicht gearbeitete Dach. Abb. 5. Zum Bauen ist hier der vielen Verzapfungen usw. halber immerhin ein Zimmermann notwendig. Dachpappeneindeckung schützt vor Regen und Nässe, eine Lattenverkleidung der Bekleidungsbretter vor Zug, Nässe und im Winter vor Schnee.

Vielen Imkern werden die Glasfenster am Häuschen zu teuer werden; diese können ja sehr einfach die aufklappbaren Läden aus leichten Brettern herstellen; werden diese mit Teerpappe verkleidet, so bilden sie eine ganz praktische Fortsetzung des Daches. Abb. 6. Im Sommer können sie dauernd offen bleiben, im Winter aber geschlossen werden. Es sind dies sog. Wetterläden. Diese Art Schuppen sind billig, man ist bei der Aufstellung solcher an keinen Ort gebunden, man nehme immer das billigste Baumaterial, z. B. Findlinge, baue aber massiv und dauerhaft. Beton wird das Unzerstörbarste sein.

Für Freunde der Oberbehandlung im nachstehenden einige Maße.

Die Thüringerbeuten einfachwandig sind 36 Zentimeter, die doppelwandigen 43 Zentimeter, die Dadant-Root-Beuten 41 Zentimeter, die Thüringer-Breitwaben-Beuten 61 Zentimeter, die Carr-Linde-Beuten 50 Zentimeter, die Freudenstein-Beuten 45 Zentimeter, die Breitwabenmagazin-Beute 47,5 Zentimeter, die neuen Försterstock-Beuten etwa 76 Zentimeter breit.

Sollte der eine oder andere Leser genauere Zeichnungen wünschen, eine technische Ausführungszeichnung verlangen, ich bin jederzeit für ihn gerne bereit. Möchten nach meiner Anleitung viele Freunde der Oberbehandlung Segen aus meinen Mitteilungen ziehen. Imkerheil!

Verbessert die Biene! [1])

Von Dr. Ludwig Armbruster,
Assistent am Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie Berlin-Dahlem, Abt. Hartmann, und am Institut für Vererbungsforschung der Kgl. Landwirtschaftlichen Hochschule in Potsdam

I. Die Notwendigkeit einer Verbesserung.

1. Im deutschen Vaterlande werden verschiedene „Abarten" der Honigbiene gezüchtet. Jede von diesen kann, wenn sie nur einige Grundeigenschaften, wie Honigeifer, Krankheitsfestigkeit, zahmes Temperament, relative Anspruchslosigkeit hinsichtlich der Pflege besitzt, an sich wirtschaftlich brauchbar sein. Wirtschaftlich gut ist aber für eine bestimmte Gegend mit bestimmtem Klima und mit bestimmten Trachtverhältnissen eine Biene nur dann, wenn sie in ihren speziellen Lebensgewohnheiten a) diesem Klima, b) diesen Trachtverhältnissen entspricht.

2. Insofern die Hauptbienenzuchtgebiete Deutschlands ein rauheres Klima aufweisen (in den wärmeren Strichen Deutschlands ist die Bienenzucht wegen extremer Ausnützung des Bodens wenig gewinnbringend, von der ausgesprochenen Heidebienenzucht ist im folgenden nicht die Rede) ist eine Biene nur dann gut, wenn sie entsprechend dem längeren und strengeren Winter

a) winterhart

und entsprechend dem Mangel einer ausgesprochenen Spättracht (und der sommerlichen Arbeitsüberhäufung der imkernden Bauern, entsprechend auch der mangelhafteren Beaufsichtigungsmöglichkeit durch Arbeiter und Beamte)

b) schwarmträge ist.

3. Eine Anzahl unter den in Deutschland vorhandenen und seit 60 Jahren mehr und mehr eingeführten Rassen bzw. Abarten findet heute überall und stets statt durch die **Natur**. Die Natur ist unbarmherzig gegen alle Schwächlinge, züchtet also mehr auf winterharte Bienen. Andererseits züchtet die Natur notwendigerweise schwarmlustige Bienen (namentlich dort, wo schwarmträge und schwarmlustige konkurrieren, was seit dem schwungvollen Handel mit Heide- und Krainerbienen annähernd überall der Fall ist). Denn die Heidebiene z. B. vermehrt die Volkszahl jährlich bis zum Verhältnis 1:14, die schwarmträge Biene kaum im Verhältnis 1:2. Die in übergroßer Zahl und lange Zeit hindurch erzeugten Drohnen der schwarmlustigen Völker

[1]) Leitgedanken eines Vortrags, gehalten auf der Generalversammlung des Bezirksbienenzuchtvereins St. Peter, bad. Schwarzwald, am 9. 4. 1917. Vgl. Zeitschr. f. angewandte Entomologie IV, 1.

schaden zudem direkt wegen erhöhter Verbastardierungsgefahr den schwarmträgen Völkern und dadurch dem Imker und seinen Nachbarn.[3])

4. Wer nur im gewöhnlichen Sinne Bienen „hält", arbeitet unbewußt der Natur da entgegen, wo sie zu seinem Nutzen (winterharte Völker) züchtet, denn durch die Zuckerfütterung und künstliche Warmhaltung verhilft er auch erblich schwachen Völkern zur Ueberwinterung und Fortpflanzung. Zu gleicher Zeit unterstützt er die Natur dort, wo sie zu seinem Schaden züchtet, er nimmt die Schwärme, die fallen, an und besiedelt damit seinen Stand mit den Nachkommen gerade der schwarmlustigsten Völker.

5. Der Import aller möglichen Bienenrassen in Deutschland und der mit der Zeit gesteigerte Handel mit schwarmlustigen Völkern (nur mit diesen war bezeichnenderweise bis jetzt ein reger Handel möglich: Heidebiene, Krainerbiene) hat dafür gesorgt, daß die lange Zeit ungestörten Zentren mit schwarmträgen Bienen mehr und mehr schwanden, daß also im Durchschnitt die deutsche Biene verschlechtert wurde.

6. Der Krieg und die in Kriegszeiten nur mangelhaft ausfallende Bienenpflege bringen im Verein mit der ungünstigen Witterung eine Verminderung der Volkszahl in der deutschen Imkerei. Andererseits wird nach dem Kriege die Rückkehr der Imker aus dem Felde, die Vermehrung der Imker durch die Kriegsinvaliden, hoffentlich auch die steigende Wertschätzung der einheimischen Bienenzucht, die Wertschätzung ihrer Produkte wie auch ihrer Bedeutung für die Befruchtung vieler Nutzpflanzen eine starke Nachfrage nach Bienenvölkern erzeugen. Eine plötzliche Vermehrung könnte aus den erwähnten Gründen besonders leicht zu einer Verschlechterung der Biene führen, wenn keine Gegenmaßregeln getroffen werden.

7. Wenn es gelänge, die gute, schwarmträge Rasse stark zu vermehren, dann könnten auch Kreise, die nicht ständig das Bienenhaus im Auge behalten können, also Arbeiter, Städter usw. mehr der Bienenzucht sich zuwenden.

II. Die Verbesserung der Biene und die Farbenzucht.

8. Zucht auf eine bestimmte Farbe, bei uns auf die schwarze Farbe, erscheint vielen Züchtern als die „Rassenzucht" (Verbesserungszucht) schlechtweg. Die schwarze Biene erscheint vielen als die gute deutsche Biene schlechthin. Sie ist es aber nicht notwendig. Die Heidebiene z. B. ist durchschnittlich die dunkelste deutsche Spielart und trotzdem wenig zu empfehlen. Hat man also eine schwarze Biene erzüchtet, braucht man nicht notwendig am Ziele der „Verbesserungszucht" zu sein.

9. Das Studium (namentlich das so notwendige vererbungstheoretische Studium) der Bienenfarben ist eben erst in Angriff genommen (vgl. hierzu auch H. v. Buttel-Reepen: Apistica in: Mitteilungen aus dem Zoologischen Museum zu Berlin III. Bd., 2. Heft, 1906). Höchstwahrscheinlich variieren alle Bienenarten und alle Bienen-„Rassen", die wirtschaftlich geeigneten wie die ungeeigneten, stark in der Farbe, haben also dunklere und hellere Vertreter (vgl. auch Armbruster, Nachtsheim und Roemer, Die Hymenopteren als Studienobjekt azygoter Vererbungserscheinungen. Zeitschrift für induktive Abstammungs- und Vererbungslehre, 17. Bd., 4. Heft, 1917).

10. Tatsache ist, daß die nordischen Bienen durchschnittlich deutlich dunkler sind.

11. Tatsache ist, daß die ausgesprochen hellen Bienen bei uns nicht rein der deutschen Rasse angehören, sondern mehr den ausländischen Bienenstämmen, die seit 1853 in zunehmendem Maße bei uns eingeführt wurden (italienische, cyprische, syrische usw. Stämme).

12. Tatsache ist, daß in Deutschland (und der Schweiz) durch künstliche Zuchtmittel einige dunkle Stämme mit vorzüglichen Eigenschaften herangezüchtet worden sind. Aehnlich gute helle Stämme einheimischen Ursprungs sind nicht bekannt.

13. Die Züchtung einer hellen oder mittelhellen „Rasse" mit brauchbaren Eigenschaften ist höchstwahrscheinlich theoretisch möglich. Der Fall scheidet aber praktisch aus.

14. Die Heranzüchtung der schwarzen Farbe darf in der wirtschaftlichen Bienenzüchtung also nie Selbstzweck sein. Trotzdem ist die Heranzüchtung einer tüchtigen Biene unter Mitberücksichtigung der schwarzen Farbe aus verschiedenen Gründen sehr zu empfehlen.

---

[3]) Bei der Heidebiene läßt sich durch künstliche Mittel die Schwarmlust dämpfen, aber weit schwerer als bei den schwarmträgen deutschen.

Es ist **klug**, denn überall in der Tier- und Pflanzenzucht sind extra gefärbte Sorten mehr geschätzt und stehen höher im Preise (Mode- und Sportzucht, die man des Folgenden wegen unterstützen kann).

Es ist **praktisch**; denn das Sichten der Nachkommen auf Grund der äußeren Eigenschaften, zu denen die Farbe in erster Linie gehört, ist viel leichter als etwa das Sichten auf Grund der biologischen Eigenschaften, das gerade bei der Biene leider sehr erschwert ist. Und unter den Farben ist die Züchtung auf extreme Farben (in unserem Falle schwarz) besonders auch für den Laien- und Liebhaberzüchter leicht und ermutigend. Hier sieht auch der Durchschnittsimker am ehesten, daß das Züchten überhaupt Erfolge zeitigt, und solch eine Aufmunterung hat die Qualitätszüchter nötig. Wenn sodann einmal eine gute und zugleich schwarze Rasse erzüchtet ist, und es treten unter den Abkömmlingen mißfarbige Individuen und Völker auf, so bilden sie wenigstens ein kaum übersehbares Warnungszeichen für den Reinzüchter.

Es ist auch für die **Wissenschaft** von großer Bedeutung, in der Erzüchtung einer rein schwarzen Biene das Ausgangsmaterial zu erhalten zu Versuchen über die Vererbungsgesetze bei Bienen, die theoretisch besonders wichtig sind, weil sie anders sein müssen als bei der Mehrzahl der Lebewesen. Die wissenschaftliche Ergründung der Vererbungsgesetze für die Farben und die biologischen Eigenschaften der Biene verspricht für die Bienenzucht äußerst **fruchtbar** zu werden, denn die praktische Züchtung wird erst nach Kenntnis dieser Gesetze einfacher und sicherer.

III. Mittel zur Verbesserung der Biene.

a) „**Wahlzucht**" auf dem eigenen Stand.

Die Königinnen (und damit der Standzuwachs) werden künstlich gewonnen aus den allerertragreichsten, besten Völkern, meist ohne Rücksicht auf die Farbe (mit Hilfe von natürlichen Weiselzellen, namentlich aber mit Hilfe von natürlichen Weiselnäpfchen, künstlichen Weiselnäpfchen; Umlarven, und zwar in Näpfchen, in Drohnen- oder Arbeiterinnenzellen; Zellenstanzen). Die Befruchtung erfolgt meist in Zuchtstöcken, und zwar auf dem eigenen Stand. Der Erfolg wird jedoch gefährdet durch minderwertige Drohnen.

b) „Wahlzucht" bzw. Farbenzucht auf dem eigenen Stand in Verbindung mit **Drohnenzucht**. Von Meistern der Bienenzucht (**Dzierzon**, **Vogel**, **Dathe**, **Wankler** usw.) mit bewundernswertem Erfolg angewendet, insbesondere zur (Farben-)Reinzucht eingeführter Rassen. Verschiedene sinnreiche, aber mühevolle Verfahren.

c) „**Rassenzucht**" (meist Farbenzucht) **mit Hilfe von Belegstationen**. Ein ausgewähltes Drohnenvolk wird isoliert. Erfolgreich, aber mühsam, oft noch unsicher, bei öfterem Wechsel des „Dröhnerichs" (zur Vermeidung der Inzucht und nahen Verwandtschaftszucht) kostspielig. „Wahlzucht" bei der geringen Zahl der „Dröhneriche" (nahen Verwandtschaft der Edelvölker) sehr erschwert.

d) „**Wahlzucht**" (**Qualitätszucht**) **innerhalb der Rassenzucht mit Hilfe von Edelzuchtgebieten**. Beispiel: Edelzuchtgebiet „Platte" im Bereich des Bezirksbienenzuchtvereins St. Peter (bad. Schwarzwald, ca. 25 qkm, geographisch wohl isoliert, ausschließlich zu bevölkern mit einer größeren Zahl von Edelvölkern, rein in der schwarzen Farbe, zerstreut aufgestellt). Ohne weitere Mühe Kreuzung nur innerhalb der Edelvölker möglich, dabei Wahlzucht (auf wirtschaftliche Eigenschaften) mittels der Methoden a und b, aber auch nötigenfalls mittels der Methode c (sekundäre Belegstationen sind im genannten Gebiet vorhanden). Betrieb im Verhältnis zur Leistungsfähigkeit (Königinversand!) billig und verhältnismäßig mühelos, der Unterstützung weitester Instanzen wert.

Verbindet die „rationelle" Bienenzucht mit dem **Mobilbau** nicht auch züchterische Bestrebungen, so bleibt sie auf **halbem Wege** stehen. Auf dem Gebiet der Verbesserung der Biene muß und kann noch viel geschehen, während mit einer durchschnittlichen Besserung der Bienenweide (notwendiges Schwinden der Heiden und Moore)[1]) nicht gerechnet werden kann. Bei der Eigenart der Fortpflanzungsweise der Biene sind Zuchteinrichtungen (und die Unterstützung derselben durch die Oeffentlichkeit) relativ nötiger als bei den übrigen Nutztieren. Zudem muß die Oeffentlichkeit deswegen ein Interesse daran haben, daß die Bienenzucht einigermaßen rentabel bleibt, damit auch die Befruchtung der Nutzpflanzen[1]) (auf die wir mehr angewiesen sind als bisher) gewährleistet wird.

---

[1]) Vgl. **Zander**, Die Zukunft der deutschen Bienenzucht. Flugschriften der Deutschen Gesellschaft für angew. Entomologie, 1916.

Vier Bienenprobleme.

Von Wilhelm Schuster, Pfr.

Vier Probleme im Leben der Biene verdienen es, daß wir ihnen unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

I. Das Rätsel des Luftabschlusses in Erdmieten.

Woher nehmen die Bienen in der Erdmiete frische Luft? Bekanntlich pflegen manche Imker ihre Völker in ganz geschlossenen Erdmieten zu überwintern. So erzählt einer derselben: Meine Völker überwinterten vom 3. November bis 4. April in ganz, d. h. allseitig geschlossenen Erdmieten. Das Gewicht der einzelnen Körbe war sogar bei der Auswinterung etwas höher als bei der Einwinterung infolge der angezogenen Feuchtigkeit. Daß diese Ueberwinterung wenig angewandt wird, erklärt sich daraus, daß sie mit schwierigen Erdarbeiten verbunden ist, auch haben viele Körbe keinen Platz. Sie ist im allgemeinen aber auch überflüssig, denn starke Völker überwintern auf dem Freistande ebensogut wie in der Erdmiete, und nur in ganz kalten Gegenden dürfte sie angebracht sein, weil sie mehr Wärme gibt (in der Erde ist es ja immer wärmer, wie auf freiem Stande, darum überwintern wir unsere Kartoffeln u. dgl. in Mieten). Nun drängt sich uns aber die Frage auf: Woher nehmen die Bienen in der Erdmiete frische Luft?! Sie brauchen doch immerhin etwas frische Luft, wenn auch nicht viel. Ich muß gestehen, daß mir zunächst noch die Antwort auf diese Frage fehlt. Die Sache ist mir ein Rätsel.

Jedenfalls aber beweist dieser Fall, daß die Bienen im Winter verschwindend wenig frische Luft brauchen. Es gibt genug Imker, namentlich im östlichen Deutschland, die eine solche Notwendigkeit — Zuführung frischer Luft — überhaupt verneinen. Von den Ventilationen als Errungenschaften der Neuzeit würden unsere Vorväter nicht viel gehalten haben. Darum haben sie im November und Dezember, je nach der Witterung, die Fluglöcher einfach stramm mit Heu zugestopft oder mit durchstochenem Lehm verschmiert, gegen den Eintritt der Bienenfeinde. So blieben diese Stöcke bis 25. März unberührt stehen. Es ist eine Tatsache, daß sie oft metertief im Schnee standen, namentlich bei den kalten Wintern früherer Zeiten, aber diese Bienen überwinterten stets gut und schwärmten früh. Ruhr und die moderne Brutpest waren ganz unbekannt.

II. Wer hält die Fluglochwache?

Am Flugloch werden die Ankömmlinge, die von draußen in den Stock wollen, von einzelnen Bienen, die im Flugloche oder auf dem Flugochbrett Wache halten, mit den lebhaft hin und her spielenden Fühlern kontrolliert, oft durch direkte Berührung. Berlepsch bestreitet zwar diesen Umstand („Ueber die Wache bei den Bienen" 1856, Bienenzeitung Nr. 1 S. 11 und 1873 „Die Biene und ihre Zucht mit beweglichen Waben", 3. Auflage, Mannheim), und auch Dönhoff spricht sich dagegen aus, wie aus ihren Aeußerungen in der bienenwirtschaftlichen Literatur zu entnehmen ist (Ed. Dönhoff, 1856 „Ueber die Wache bei den Bienen", Bienenzeitung Nr. 5, S. 49). Prof. Dr. H. v. Buttel-Reepen hält es für ganz zweifellos, daß eine Fluglochwache existiert. „Ich habe dieses Wachehalten besonders auch bei Hummeln, Trigonen und Wespen in so ausgeprägter Form beobachtet und photographieren lassen, daß kein Zweifel bei mir über das Vorhandensein dieser Wächterinstinkte bei den sozialen Hymenopteren vorhanden ist. Die wachehaltenden Bienen wechseln häufig und sind nicht immer vorhanden, ja es gibt Völker, die hierin abnorm erscheinen da sie das Flugloch fast stets unbewacht lassen, aber das sind Ausnahmen. Auch spielen die ganzen biologischen Zustände hinein, schwache Völker besetzen ihr Flugloch nicht, auch bei kühler Witterung ist der Eingang unbewacht usw." Wer nun eigentlich Wache hält, darüber spricht sich auch v. Buttel-Reepen nicht aus, ob dies besonders organisierte Bienen sind oder nur besonders Beauftragte, oder ob sich jede Biene dazu eignet — „es hat jede Biene diesen Wächterinstinkt," sagt v. Buttel-Reepen, „und sie übt ihn aus, wenn sie sich am Nesteingang befindet." Bei den wachehaltenden Bienen bemerkt man unter Umständen bei irgendeiner Beunruhigung das Ausstoßen eines kurzen zornigen Tones, der eventuell sofort mehr Stockgenossen herbeiruft. Also auch hier Verständigung durch das Gehör bzw. Reaktion auf Töne.

III. Warum „braust" der Bien?

Wenn man im Winter an den Stock klopft oder auch sonst bei Gelegenheiten hört man den Bien „brausen".

Sobald im Frühling der Flug der Bienen wieder beginnt, können wir bei warmem Wetter auch stets beobachten, daß es im Innern des Bienenstocks braust. Das Brausen beruht darauf, daß eine bald größere, bald geringere Zahl von Bienen die Flügel schwingt. Dadurch wird ein Luftstrom erzeugt, der die verbrauchte, mit Warmdunst geschwängerte Stockluft zum Flugloche hinaustreibt und zugleich ein kräftiges Einströmen frischer Außenluft veranlaßt. Dehnt sich das Volk mehr aus und beginnt noch die Tracht, so zeigt sich eine Anzahl von Bienen auf dem Flugbrett, die emsig fächeln und dadurch eine ausgiebige Ventilation bewerkstelligen. Diese Lufterneuerung ist am größten dann, wenn es sich darum handelt, mit der verbrauchten Stockluft zugleich auch das im Nektar eingetragene übermäßige Wasser wieder aus dem Stocke hinauszuschaffen, also bei guter Tracht. Da ist ja das Brausen so gewaltig, daß man es auf eine bedeutende Entfernung vom Bienenstand weg hören kann. Wird das Wetter kühl, so verschwinden die Ventilationsbienen am Flugloche, das Brausen im Stocke nimmt ab, um im Winter schließlich fast gänzlich zu verstummen. In der warmen Jahreszeit sind es also die Bienen, die für die nötige Erneuerung der Luft sorgen; aber im Winter? Da sitzen ja die Bienen in dichter Traube beisammen, fast regungs- und bewegungslos. In normalen Verhältnissen sind sie jetzt durchaus nicht in der Lage, zu ventilieren: die Lufterneuerung muß sich von selber, ohne ihr Zutun vollziehen. Durchs Flugloch strömt frische, kalte Luft herein und durchs gleiche Flugloch fließt die wärmere, verbrauchte, mit Wasserdunst gesättigte Luft ab, über die einströmende kalte hinweg. Daß dem so ist, beweisen die Fluglöcher mancher Stöcke, deren oberer Rand mit Reif gesäumt erscheint: den aus dem Stock abziehenden, beim Austritt gefrierenden Wasserdunst!

IV. Das eigentümliche „Sterzeln" — ein Ausdruck des Seelenlebens.

Der „Sterzelton" bedarf noch der Erklärung. Er ist nicht mit dem vorgenannten Brausen zu verwechseln. Woher kommt der Name „Sterzeln", und wann tritt es ein? Offenbar hängt „Sterzeln" mit Sterz oder Bürzel zusammen, also mit dem Hinteren, und „sterzeln" ist so viel wie: den Hinteren zeigen (vergleiche Wippsterz für Bachstelze). Das klingt nicht sehr appetitlich, doch die Sache selbst ist eine interessante und äußerst sauberer Art. Unter „Sterzeln" ist jenes eigentümliche Aufbiegen des Hinterleibes mit gleichzeitigem langsameren Schwirren der Flügel zu verstehen, wie es die Biene im Affekt der „Freude" zeigt; es wird dabei ein besonderer Ton hörbar. Wann tritt das eigentliche Sterzeln in die Erscheinung? v. Buttel-Reepen zählt folgende Fälle auf: Schüttet man einen Bienenschwarm vor eine leere Bienenwohnung, so fangen die ersten Bienen, die das Flugloch finden, an zu sterzeln, dieses wird von den dahinter befindlichen ebenfalls aufgenommen, und „freudig" sterzelnd zieht alsbald der ganze Schwarm in die Wohnung ein. Sammelt man im Frühjahr halb erstarrte Bienen auf, die bei den ersten Ausflügen sich ausruhend in der Nähe des Standes „verklamten", und bringt sie nach Erwärmung wieder vor ein Flugloch, so ziehen sie sterzelnd ein. Wird das Flugloch eines Volkes während der Flugzeit geschlossen und dann wieder geöffnet, so stürzen die Bienen sterzelnd ins Freie. Macht man ein Volk weisellos und gibt die Königin nach einiger Zeit im Käfig zurück, so belagern die Bienen den Behälter und sterzeln; aber beileibe nicht das ganze Volk, sondern nur 30 bis 40 Stück, d. h. so viele, als den kleinen Käfig belagern können; der Heulton des weisellos gewesenen Volkes geht dann wieder in das ruhige Summen des weiselrichtigen über. Sind die Bienen falsch angeflogen, aber immerhin in der Nähe des Flugloches (etwa 10 bis 15 cm) und finden letzteres erst nach längerem Suchen, so laufen sie nicht gleich hinein, sondern sie sterzeln erst längere Zeit.

Was hat nun der „Sterzelton" zu bedeuten beziehungsweise das Sterzeln? Es ist dieselbe Sache wie das Krümmen der Schwanzspitze seitens der Katze bei seelischer Erregung. Also ein Anzeiger des Seelenlebens der Tiere. Hierüber sind gerade in der Kriegszeit schöne Beobachtungen gemacht worden[1]).

---

[1]) Den interessanten Beiträgen von V. Franz über die Veränderung der Tierwelt durch Kriegseinflüsse lassen sich weitere Belege anreihen. Zunächst bestätigt Martin Braeß die Zunahme der Nachtigall bei Wittenberg (verminderte Nachstellung durch Vogelsteller, weil sich diesen zurzeit lohnendere Berufe bieten) und die Zunahme der Wachtel in der fränkischen Schweiz, in Sachsen zwischen Müglitz- und Weißeritztal bis hinauf in die Altenberger Gegend (Schonung in Südrußland). Doch sei bemerkt, daß auch das schon vor dem Kriege (1909) erschienene

v. Buttel-Reepens Wahrnehmungen gehen mit Sicherheit dahin, daß die Biene im Affekt sterzelt, das Sterzeln also eine Affektäußerung ist. Beobachtet man solche sterzelnden Bienen genauer, so sieht man, daß sich das fünfte und sechste Abdominaltergit auffällig weit auseinander legen, so daß die weiße, häutige Segmentverbindung stark sichtbar wird. Hier liegen die von Nasanoff (Moskau) im Jahre 1883 beschriebenen Drüsen, die er als ein Schweißorgan ansieht. Zowbareff gab hierüber im gleichen Jahre einen Bericht in dem schweizerischen „Bulletin d'Agriculture" und meint, daß diese Drüsen die auf S. 136 beschriebenen flüssigen Ausscheidungen bewirken, was nach der ganzen Struktur und auch sonst unwahrscheinlich ist. Sladen (1901) brachte erstmalig dieses Organ mit dem Sterzeln in Verbindung. Im Affekt der Freude werden also beim Sterzeln in der geschilderten Weise die Nassanoff'schen Drüsen freigelegt, die nach Sladen einen bemerkbaren Duft verbreiten, und durch das Flügelschwirren wird der Duft nach hinten getrieben als Signal für alle Kameraden: hier ist das, was wir suchen. Aber auch das besondere Summen, der „Sterzelton", gilt als Signal.

Die Angabe Sladens, daß Sterzeln nur eine Geruchsverbreitung einladender Art bedeutet, will bei allen Vorgängen, die tatsächlich eine Aufforderung, Benachrichtigung freudiger Art darstellen, als recht glaubhaft erscheinen, doch wird man etwas zweifelhaft, wenn man sieht, daß das Sterzeln auch eintritt, wenn ein derartiger Affekt nicht in Frage kommt. Schließt man beispielsweise ein Flugloch, so versuchen die Anfliegenden vergeblich einzudringen, schließlich fangen sie an zu sterzeln — aus „Trauer", würde man zu sagen geneigt sein — und tatsächlich sind ja auch Freude und Trauer entsprechende Affekte (seelische Leidenschaften). Schüttet man einen Schwarm in einen Korb und stößt dann den Korb fest auf den Boden, so daß alle Bienen durcheinander purzeln, so sieht man sie nach einigen Augenblicken in großen Mengen sterzelnd an der inneren Wandung des Korbes emporlaufen. Hier ist die Deutung schon schwieriger (Zorn?), jedenfalls aber kommt auch hierbei eine Affektäußerung zur Darstellung. Das eigentliche richtige Sterzeln ist stets eine Affektäußerung. Man kann es übrigens auch beobachten, wenn man einige Bienen in eine Schachtel tut. Von Zeit zu Zeit fangen diese zu sterzeln an. Ich verglich diese Erscheinung mit dem Bewegen der Schwanzspitze seitens der Katze, wenn sie in erregtem Zustand ist.

Buch: W. Schuster, „Unsere einheimischen Vögel" (Heimatverlag Gera) S. 69 mit Fettdruck als ersten Satz unter „Wachtel" schreibt: „Nimmt in den letzten Jahren wieder etwas zu." Hochinteressant ist ein Bericht über Zunahme der Schwarzamseln in Schleswig-Holstein als Folge der „Kriegsschonung" (W. Schuster, „Die Tierwelt im Weltkrieg", Verlag Müller-Heilbronn). Aus gleichem Grunde und namentlich wegen Abwesenheit des Forstpersonals verzeichnet Braeß ferner eine Zunahme der Elster für Frankfurt a. M., Lüneburg, Pirna an der Elbe („Gefl.-Börse" Nr. 66); nur der Vernichtungsfanatiker, den wir in diesem Falle mit der Löns'schen Prägung „Gemütskrüppel" belegen dürfen, weil sein Gemüt derartig moralisch defekt ist, daß er die Schönheiten der Natur nicht mehr schauen und werten kann, nur ein solcher kann der Elster, dem stolzen und schönen Vogel, die knappe Zunahme nicht gönnen, denn beispielsweise hier in der Provinz Posen ist ihr Bestand ganz außerordentlich vermindert gegen früher, und in meiner Heimat Hessen ist sie fast ausgerottet. Schelladler sollen, wie ich in meinem Buche: „Die Tierwelt im Weltkrieg" mitteile, durch Kriegslärm aus Polen verdrängt worden sein. In dieser Beziehung muß man jedoch immerhin vorsichtig sein; die Frage, wieweit der Krieg die Zugstraßen der Vögel abgeändert hat, wird sehr verschieden beantwortet; manche bestreiten diese angebliche Tatsache (so Thienemann). Die „Frankf. Ztg." meldet neuerdings in Pommern auftretende, aus dem Balkan verschlagene Geier (Mönchs- und Gänsegeier). Interessant ist auch der folgende Bericht: „Man kann sich nicht mehr der Einsicht verschließen," so führt der „Gaulois" aus, „daß der Krieg die Vermehrung des Schlangengeschlechtes in unerwartetem, stellenweise fast unglaublichem Umfange erweitert hat. Ganz besonders die durch ihren giftigen Biß gefährlichen Vipern haben sich in allen französischen Provinzen in großer Menge entwickelt. Auch hier ist das eigentliche Schuldige der Menschenmangel; denn seit mehr als zwei Jahren wurden die Vernichtungsfeldzüge gegen die Schlangennester so gut wie gänzlich vernachlässigt."

Wilhelm Schuster.

Zur Ehrenrettung des Thüringer Luftballons.

Das in dem Artikel über „Futtergefäße" in Nr. 9 (Oktober) dieses Blattes Gesagte wird nicht bei allen Imkern Zustimmung gefunden, sondern bei manchen auch Widerspruch erregt haben, besonders das abfällige Urteil über den Thüringer Luftballon. Nicht jedes Futtergefäß eignet sich für jedes Wohnungssystem. Was für das eine tauglich, ist oft für ein anderes schlecht zu gebrauchen. Darum muß man auch vorsichtig sein in seinem Urteil über eine Sache, sonst kann man dieselbe zu Unrecht schwer schädigen. Wenn der Herr Insektikus sagt: „Er (der Thüringer Luftballon) mag nützliche Dienste für Obenbehandlung tun", so beweist er damit, daß er die „Obenbehandlung" und die Anwendung des Th. Ballons dabei noch nicht kennt. Nein, Herr Insektikus, der Thüringer Luftballon „mag nicht nur" hierbei nützliche Dienste tun, sondern er ist das Idealfuttergefäß für alle Bienenwohnungen, die von oben zu behandeln sind. Ich habe auf meinem Stande außer einer Anzahl Hinterladern (4-Etager) drei Kästen mit Behandlung von oben und Futterspundloch in der Decke und einen Kanitzkorb. Bei diesen 4 Wohnungen brauche ich bei der Fütterung mit dem Luftballon kaum so viel Zeit als zur Einstellung von Flaschen oder anderer Gefäße bei nur einem Hinterlader. Dabei kommt man mit keiner Biene in Berührung, während bei den Hinterladern die durch das Füttern erregten und stechlustigen Bienen das Einstellen und Herausnehmen der Futtergefäße oft recht erschweren. Daß die Bienen das Futter nicht holen, hat seinen Grund darin, daß bei kühlen Nächten die Futtergefäße nicht warmhaltig bedeckt sind. Das kommt aber bei umgestülpten Flaschen und anderen Futtergefäßen in Hinterladern auch vor. Die Ballons müssen aber aus starkem Glas sein, sonst kann es geschehen, daß sie beim Füllen mit etwas warmer Futterlösung springen. Nach meiner Erfahrung kann ich jedem Imker, der seine Bienenvölker von oben behandelt (auch bei Stülpkörben, die genügend weites Spundloch haben) raten, mit dem Thür. Luftballon zu füttern, er wird viel Zeit, Stiche und Aufregung sich ersparen. Dagegen ist bei Hinterladern mit Fütterung unter dem Fenster ein einfaches Futterblech mit umgestülpten Flaschen, wie es Herr Insektikus wünscht, jedenfalls vorzuziehen.

Die Thüringer in der Rumpelkammer des Herrn Insektikus (vorausgesetzt, daß sie vorschriftsmäßig sind) würde ich bei dem jetzigen Mangel an Glas und dessen hohen Preis gegen eine mäßige Vergütung gern abnehmen. Fischlein.

Eine nationale Pflicht der kleinen Landwirte und Bauern.

Um den Bedarf der Heeresverwaltung an Leinenerzeugnissen sicherzustellen, ist ein vermehrter Anbau von Flachs im kommenden Jahre dringend geboten. Dieser vermehrte Anbau bringt aber auch dem kleinen Landwirt und Bauern erhebliche Vorteile, da, wie wir hören, die Preise für Stroh- und Röstflachs aus der Ernte 1918 wesentlich erhöht sind, und zwar für lufttrockenen, gut behandelten rohen Stengelflachs guter Mittelqualität auf 30 Mk., für abfallende Qualitäten nicht unter 22 Mk., für gute Qualitäten bis zu 32 Mk. für 100 kg. Für Röstflachs guter Mittelqualität soll 45 Mk., für abfallende Qualitäten nicht unter 36 Mk. und für besonders gute Qualitäten bis 50 Mk. für 100 kg bezahlt werden. Ebenso erfahren auch die Preise für Leinsamen eine Heraufsetzung von 59 bis auf 74 Mk. Sehr wichtig für die Flachsbauern ist die neueste Meldung, daß die zur Aussaat im Jahre 1918 gebrauchte saatfertige Leinsaat durch die Leinsaatverteilungsstellen der Kriegsflachs-Gesellschaft in Berlin geliefert wird. Außerdem hat die Kriegsrohstoffabteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums dazu die Genehmigung erteilt, daß die Kriegsflachs-Gesellschaft den Flachsbauern auf Antrag größere Mengen von Flachs, Garn, Seilerwaren oder Leinenwaren nach Ablieferung des Flachses von der Ernte 1918 zur Verwendung in der eigenen Wirtschaft liefert und ihnen auch Bindegarne zuteilt. — Somit kann nochmals wiederholt werden: Der vermehrte Flachsbau bringt unseren kleinen Landwirten und Bauern nicht nur wirtschaftliche Vorteile, sondern sie erfüllen damit in hohem Maße eine vaterländische Pflicht!

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine für die $4^1/_2$% Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe können vom

10. Dezember d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. **Der Umtausch der Zwischenscheine** für die 5% **Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** findet gemäß unserer Mitte v. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

26. November d. J.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen für die **I., III., IV. und V. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli und 1. Oktober d. J. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Dezember 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Verbesserung der Bienenweide. Der Krieg bringt uns manche Verbesserung der durch die neuzeitliche Bewirtschaftung der Wiesen, Felder und Wälder zurückgegangenen Bienenweide. So werden, um den Ausfall an Baumwolle zu ersetzen, nicht nur unsere altbewährten Gespinstpflanzen, Flachs und Hanf, vermehrt angebaut, sondern auch andere Pflanzen auf ihren Fasergehalt untersucht. Bewährt sich dabei eine Bienennährpflanze, so ist uns das doppelt angenehm. Prof. Dr. S. Marschik von der K. K. Staatsgewerbeschule in Bielitz in Schlesien bezeichnet in der „Leipziger Monatsschrift für Textilindustrie" unsern weißblühenden Honig- oder Bokhara-Klee (Weißer Steinklee, Medicago alba) als eine Gespinstpflanze, die berufen sei, eine Umwälzung in der Textilindustrie hervorzurufen. Der Honigklee hat sehr lange und feste Gespinstfasern, die sich ausgezeichnet verwenden lassen. Da er auf schlechtestem Boden, in jeder Oedung, gedeiht, so steht einem vermehrten Anbau nichts im Wege, und unsern Bienen könnte damit ein reicher Tisch gedeckt werden. „Münch. Bzt."

Nährwert des Honigs im Vergleich zu andern Nahrungsmitteln. Wenn wir unsere gebräuchlichsten Nahrungsmittel auf ihren Nährwert vergleichen wollen, so erhalten diejenigen Nahrungsmittel den Vorzug, die nach der einen oder anderen Seite Nährstoffe in hervorragender Weise enthalten. Da der Mensch erwiesenermaßen zu seiner Existenz sehr viel Kohlenhydrate (Stärke, Zucker) braucht, so spielen die kohlehydratehaltigen Speisen in der Ernährungsfrage eine Hauptrolle und verdienen spezielle Beachtung. Kohlenhydrate werden vorzugsweise mit der Pflanzennahrung eingenommen; im Tierkörper finden sich nur kleine, für die Ernährung bedeutungslose Mengen von Kohlehydraten. Einzig in der Milch steigt der Gehalt an Zucker zu einer Größe (4 %), daß er für die Ernährung von wesentlicher Wichtigkeit ist.

Vergleichen wir nun unsere hauptsächlichsten Nahrungsmittel nach ihren Bestandteilen, so ergeben sich etwa folgende Werte:

Nahrungsmittel	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Total
	%	%	%	%
Milch	4,1	3,9	4,6	13,0
Ochsenfleisch	21,9	0,9	—	22,8
Kartoffeln	2,0	—	22,6	4,6
Käse	43,0	7.0	—	50,0
Honig	**0,19—1,24**	—	**80,0**	**81,0**
Brot	8,[illegible]	—	56,7	65,0
Eier	14,1	10,9	—	25,0
Butter	0,9	92,1	—	93,0
Mais	11,0	7,0	67,6	85,0

Käse ist also unser hauptsächlichster Eiweißlieferant; Butter liefert uns das Fett, während wir die größte Zufuhr an Kohlehydraten dem Honig, Mais und Brot verdanken. Hierbei ist zu bemerken, daß Honig hauptsächlich Zucker liefert, während Mais, Brot und Kartoffeln dem Körper hauptsächlich Stärke zuführen.

Aus obiger Tabelle ist ferner ersichtlich, daß keines unserer gebräuchlichsten Nahrungsmittel ein sogenanntes Universal-Nährmittel ist, und wenn zum Beispiel Honig mit 81 % Nährgehalt notiert ist, so will das nicht heißen, Honig sei sechsmal mehr wert als Milch, und man könne beim Honiggenuß weit eher sein Leben erhalten als mit Milch oder Eiern, die nur 13 resp. 25 % Nährgehalt aufweisen. Das Heil einer richtigen Ernährung liegt vielmehr in einer zweckentsprechenden Zusammenstellung der Nahrungsmittel, wobei Eiweiß, Fett und Kohlehydrate gebührend in der erforderlichen Weise berücksichtigt sind.

Daß hierbei als Zuckerlieferant der Honig an erster Stelle steht, wird sicherlich niemand bezweifeln, und wenn wir ferner in Betracht ziehen, daß die Bienen den im Honig enthaltenen Zucker durch ihre Verdauungsorgane bereits invertiert haben, so kann absolut nicht mehr daran gezweifelt werden, daß echter Bienenhonig allen andern zuckerhaltigen Nahrungsmitteln vorzuziehen ist. „H. in M. Bz."

Fragekasten.

R. in W. Völker kauft man erst Ende März oder April. Daß dieselben teuer sind und noch werden, ist doch selbstverständlich. Es ist ja alles teuer geworden, und ein gutes Volk wird bis zum Frühjahr mindestens 100—150 Mk. kosten, wurden doch für Strohkörbe schon im Herbst 75 Mk. verlangt. Die Rechnung ist ja auch sehr leicht.

Ein Volk darf nur 5 Pfund Honig reinbringen, dann verzinst es ein Kapital von 300 Mk. zu 5 Prozent.

St. in R. Die Bezeichnung „Parthenogenesis" bei der Biene ist nach meiner Ansicht vollständig falsch. Unter „Parthenogenesis" versteht man „Jungfern-Zeugung". Das heißt, ein Geschlecht pflanzt sich in seiner Art fort, ohne daß Geschlechtstiere sich begatten, wie wir dies bei Blattläusen und anderen niedrigstehenden Tieren beobachten können. Dann entstehen wieder Geschlechtstiere usw. Sobald aber bei der Biene die Königin — unbefruchtet — in Eierablage eintritt oder eine alte Königin, deren Samentasche erschöpft ist, noch weiter Eier legt, so entstehen aus diesen Eiern wohl Lebewesen, aber nur Drohnen, und das Volk stirbt aus, wenn der Imker nicht helfend eingreift. Also kann von einer „Parthenogenesis", welche doch immer Erhaltung der Art durch Jungfern-Zeugung bedeutet, bei der Honigbiene keine Rede sein. Ich werde im Laufe dieses Jahres durch Versuche noch mal darauf zurückkommen.

Bücherschau.

Deutscher Bienenkalender 1918. Herausgegeben unter gütiger Mitarbeiterschaft erster Imker und Fachgelehrten von Vermessungsrat Dr. R. Berthold, Schriftleiter der Deutschen Illustr. Bienenzeitung. Preis 1,35 Mk. postfrei, 10 Stück 10 Mk. franko. In geschmackvollem Einbande. Verlag C. F. W. Fest in Leipzig, Lindenstr. 4.

Der Deutsche Bienenkalender 1918 liegt wieder in vollständig neuer Bearbeitung vor. Was ihn besonders schätzbar macht, das ist die gediegene Unterweisung in den verschiedensten praktischen Arbeiten am Bienenstande und die verläßliche kurze, klare Form, nach der sich jeder, auch der einfachste Imker zurechtfinden und seine Bienenpflege in musterhafter Ordnung erfolgreich vorwärtsbringen kann. Sehr anerkennenswert wird in diesem Jahrgang auch der Bienenweide eine besonders eingehende Würdigung zuteil. Es wird nicht nur auf unsere wichtigsten Trachtpflanzen hingewiesen, sondern Monat für Monat eine sehr sorgfältig bearbeitete Anleitung über die Anzucht unserer besten Bienenweide in Garten und Feld gegeben, die allein das wertvolle Taschenbuch zu einem unentbehrlichen Ratgeber erhebt und seine Einführung in jedes Imkerhaus und namentlich auch die weiteste Verbreitung in die landwirtschaftlichen Kreise sehr empfiehlt. Obendrein tragen die zahlreichen belehrenden Aufsätze von bekannten ersten Imkern ihren Teil dazu bei, den gut ausgestatteten 1918er Jahrgang mit durchgängig klarem und leicht leserlichem Druck die beste Aufnahme und größte Verbreitung zu sichern. Mehrere interessante Bilder schmücken den Text, — in allem ein höchst brauchbarer, empfehlenswerter Kalender, dessen Zusendung auch seitens der Vereine an die im Felde stehenden Imker daselbst gewiß große Freude hervorrufen würde.

Anleitung zur Bienenzucht für kleine Landwirte. Von Dr. Paul Freiherrn Beck von Mannagetta. Verlag: Oesterreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien I. Bezirk, Helferstorfer Straße 5.

Von einem Praktiker in leichtfaßlicher Weise geschrieben, ist dies Büchlein (Preis 1 Krone) jedem Anfänger aufs beste zu empfehlen.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die Wachssendungen gehen nach wie vor an die Firma Compes & Co. in Düsseldorf, nachdem die für die einzelnen Kreise bestellten Vertrauensleute benachrichtigt worden sind.

Die Rechnungen werden von der Imkereigenossenschaft Hannover-Brink beglichen, wenn der Unterzeichnete den Auszahlungsvermerk darunter setzt. Ich bitte also die Rechnungen sofort nach Empfang an mich einzusenden.

Die Zuckerlieferungen für 1917 dürften endlich als abgeschlossen zu betrachten sein. Am 15. Dezember wurden die letzten Anträge der Nachzügler von der Reichszuckerstelle genehmigt.

Für 1918 sind die amtlichen Bestimmungen noch nicht bekanntgegeben worden. Sobald das geschehen ist, wird der Hessische Bienenzüchterverein auch für 1918 die Zuckerbeschaffung für alle Imker im Regierungsbezirk Kassel in die Hand nehmen und den Zucker so billig als möglich zu beschaffen suchen. Vorherige Anfragen haben keinen Zweck. Man warte unsere Bekanntmachungen in der „Biene" oder auch unserer Kreisvorsitzenden ab.

Den Bezirksvereinen erwächst mit Anfang des neuen Jahres die Pflicht, neue Mitglieder zu werben. Die Mitgliederzahl des Hessischen Bienenzüchtervereins stieg auf rund 2100.

Allen lieben Imkerfreunden und Mitgliedern des Hessischen Bienenzüchtervereins wünschen wir ein reich gesegnetes

Neues Jahr!

Möchte es uns auch den langersehnten Frieden bescheren!

Kassel, den 19. Dezember 1917.

Der Vorstand des Hessischen Bienenzüchtervereins:
H. Th. Kimpel.

Vereinsversammlungen.

Bez. Cassel und Umgegend. Sonntag den 20. Jan., $3^1/_2$ Uhr nachm., Versammlung im „Blücherhof". 1. Vortrag des Herrn Möller, Bettenhausen. 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Bezirk Eschwege. Versammlung Sonntag den 13. Januar 1918 im Hotel Preuß. Hof (Leunig, Eschwege)). 1. Erhebung der Jahresbeiträge. 2. Vortrag des Herrn Berge über Gerstungs Theorie.
Rost.

Gadernheim. Sonntag, 6. Januar, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Herrn A. Meyer in Gadernheim. Tagesordnung: 1. Regelung der Beiträge für 1918. 2. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 3. Verlosung bienenwirtschaftlicher Gegenstände. 4. Verschiedenes.
A. Rapp, Sektionsvorsteher.

Eisenbahn-Imker-Verein Gießen. Hauptversammlung Mittwoch den 16. Januar 1918, nachm. 3 Uhr, in Gießen, im Eisenbahnhotel, Ecke Friedrichstraße und Wetzlarer Weg. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichts, der Rechnungsablegung und Entlastung des Vorstandes. 2. Festlegung des Haushaltsplanes für das laufende Jahr. 3. Erwägung der Abgabe von Anteilscheinen. 4. Entgegennahme der Beiträge. 5. Zulassung der Aufstellung der Bienenvölker des Standverwalters. 6. Wahl zweier Kassenprüfer für 1918. 7. Wahl der Abgeordneten für die Ausschußsitzung des Hauptvorstandes. 8. Bestimmung von zwei Imkern für die Aufsicht des Bienenstandes gemäß § 3, Anhang 2, der Satzungen. 9. Vortrag des Herrn Vorsitzenden des Oberhessischen Bienenzüchtervereins, Hauptlehrers Buß, über Ueberwinterung. 10. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Schnibl. Hild.

Zweigverein Grünberg. Versammlung Sonntag den 20. Januar 1918, nachm. 3 Uhr, bei Beltrop in Grünberg. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrers Buß, Leihgestern: Bienen im Winter und Auswinterung. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge für 1918. 4. Besprechung über Verwendung des Ueberschusses. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Hofmann.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Samstag den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung auf dem „Felsenkeller" bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Honigablieferung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder (Beitrag für 1918 wird angenommen). 3. Bestellung von Imkergeräten für künftiges Frühjahr. Herr Siemon führt uns wohl auch die Anfertigung von Patentwaben vor. (Sonntags geht der Abendzug nach Elm nicht, daher Samstag.)
Fischlein.

Wolfhagen. Sonntag den 20. Januar 1918, nachmittags 3 Uhr, findet eine Versammlung des Bezirksvereins Wolfhagen im „Hessischen Hof" zu Wolfhagen statt. Zu derselben werden alle Mitglieder freundlichst eingeladen. Tagesordnung: Besprechung über Honig, Wachs und Zucker. Die Beiträge sollen erhoben werden.
Der Vorstand.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Henzel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 2 Februar 1918 56. Jahrgang

Nachruf.

Wieder hat der Tod eine Lücke in die deutsche Imkerwelt gerissen:

Karl Günther

Sohn des weltberühmten Wilhelm Günther, Großmeisters der Bienenzucht,

ist uns durch den Tod entrissen worden. Alle, welche ihn kannten und wegen seines lauteren Wesens liebgewonnen hatten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. D. Schr.

Monatsschau.

Der Dezember war ein richtiger Wintermonat, ebenso auch die erste Hälfte des Januar. Kälte und starker Schneefall verhinderten Garten- und Feldarbeiten. Der Wagestock ergab im Dezember eine Abnahme von 860 Gramm. Am 31. Dezember sah ich meine beiden Versuchsvölker nach. Auf dem untergeschobenen Bogen Löschpapier lagen nur ein paar Tote. Das abgeschrotene Gemüll zeigte, daß bei beiden Völkern 2 Futterwaben angebrochen waren. Das eine Volk sitzt vorn nach dem Flugloch zu, das andre hinten. Dies Nachsehen nahm für jeden Stock 1 Minute Zeit in Anspruch. Da alles in größter Ruhe gemacht wurde, so entstand kein aufgeregtes Brausen. Dieses ruhige Arbeiten, ohne jede Störung des Volkes, erzielt man in 3- und 4-Beutern ohne Schiedbrett, da die Völker oben überwintern und der untere Raum von Rähmchen entleert ist.

Seit Jahren hatten wir nach meinen Aufzeichnungen im Januar immer einige schöne Flugtage. Diesmal scheinen dieselben ausfallen zu wollen, aber das schadet nichts, zumal die Bienen im Spätherbst sich richtig entleeren konnten. Die Völker können 3—4 Monate einsitzen, ohne Ausflug zu halten, wenn sie regelrecht eingewintert sind. Die Hauptsache ist und bleibt: Ruhe auf dem Bienenstande — die Fluglöcher geschützt gegen grelle Sonnenstrahlen und Bienenfeinde. Deshalb muß der Imker seinen Bienenstand immer im Auge behalten.

Die Sonne steigt nun immer höher, und sicher gibt es im Februar einzelne schöne Flugtage, unter Umständen mehrere hintereinander. An solchen Tagen bietet sich Gelegenheit, die Völker nachzusehen oder doch wenigstens diejenigen, welche im Herbst nicht genügend mit Nahrung versehen werden konnten. Bei diesem Nachsehen lesen wir auf dem unterliegenden Bogen alles ab: Wieviel Waben das Volk in Angriff genommen hat, wieviel Waben noch unberührt sind usw. Ja, bei starken Völkern finden wir schon einzelne tote Larven auf dem Bogen liegen, ein Beweis, daß die Königin in Eierablage eingetreten ist. Der Bogen wird gereinigt, die toten Bienen mit einer Feder abgekehrt, das Gemüll kommt in einen Kasten und der Bogen wird sofort wieder untergeschoben. Die Strohmatte kommt wider die Waben und das Volk hat nun für ein paar Wochen Ruhe. Bemerken wir, daß es an Nahrung mangelt, so füllt man 3—4 Waben mit Zuckerwasser (1:1) und hängt diese an den Sitz des Volkes.

Da die Abende immer noch lang genug sind, so versäume kein Anfänger, ein gutes Werk über Bienenzucht zu lesen, denn Theorie muß mit der Praxis Hand in Hand gehen. Wachs auslassen, Wabenpressen kann man ebenfalls jetzt machen und nicht aufschieben bis zum Frühjahr. Immer wieder wird bei mir angefragt, welches das beste Lösmittel beim Wabengießen sei. Ich habe alle möglichen angepriesenen Mittel versucht, bin aber stets wieder auf mein altes Mittel zurückgekommen: 2 Teile denaturierten Spiritus. 1 Teil Wasser, und der Mischung setzt man eine Kleinigkeit Honig zu. Dies Mittel ist am reinlichsten, die Waben sind sofort trocken, können auseinander gelegt werden und der Spiritusgeruch ist nach ganz kurzer Zeit verflogen. Wenn man andre Mittel anwendet: Tonbrühe, rohe Kartoffelbrühe, entfettete Milch usw., müssen die Waben nach dem Gießen sorgfältig abgeschwenkt werden. Sobald nur kleine Reste hängen bleiben, werden sie schimmelig und die Bienen tragen diese sauren Stellen ab.

Die Ruhr der Bienen.

Von Dr. med. Philipp, Döbeln-Sa. (z. Z. im Felde).

Nachdruck auf Wunsch des Verfassers erwünscht.

Es ist eigentlich zu verwundern, daß über die Entstehung und Verhütung des großen Wintersterbens der Bienen, das wir die „Ruhr" nennen, die Meinungen noch sehr auseinandergehen! Solange Bienenzucht getrieben wird, hat die Ruhr die Völker im Winter geschwächt und vernichtet! Und wenn man die Häufigkeit dieser „Erkrankung" und die große Anzahl der Beobachter in Betracht zieht, sollte man eigentlich meinen, daß darüber die Akten geschlossen seien!

Dem ist aber nicht so: Die Imker sind in ihrer Ansicht über Ruhrentstehung noch immer in zwei Lager geteilt! Hie: Witterungseinflüsse, hie „Ruhrhonig". Dementsprechend werden auch die Verhütungsvorschriften verschieden angegeben, und beide Parteien behaupten mit Recht ihre Erfolge! Trotz allem ist aber die „Ruhr" noch nicht beseitigt! Noch immer ist sie die Geißel unserer Bienenhaltung! Noch immer gehen alljährlich große Werte durch sie verloren, und manche schöne Hoffnung im Herbst wird im Frühjahr zu Grabe getragen.

Besonders stark trat die Ruhr allerorten im vergangenen Winter auf. Hat dieser Winter doch auf manchen Bienenständen 70 bis 80 Prozent der Völker vernichtet! Und größtenteils sind sie der Ruhr zum Opfer gefallen!

Damit ist aber klipp und klar bewiesen, daß das Auftreten der Ruhr mit der Witterung in engem Zusammenhange steht! Wieso, werden wir später sehen!

Nun sollen uns die Erfahrungen und Beobachtungen, die wir in diesem kalten Winter gemacht haben, zum Nutzen gereichen. Sie müssen unbedingt zur Klärung der Ruhrfrage beitragen! Und deshalb denke ich durch meine nachfolgenden Ausführungen eine Art Aussprache anzuregen, und fordre — falls uns der Praktische seine Zellen öffnet — alle erfahrenen Imker zur Mitteilung ihrer Ansicht auf. Besonders diejenigen möchte ich um kurze Darlegung ihrer Gedanken bitten, die diesen Winter keine Ruhr bei ihren Völkern gehabt haben, unter Angabe der Gründe, worauf sie dies glückliche Ereignis schieben.

Al[illegible] ür mich persönlich zugehendes Material wäre ich dankbar. Die Bearbeitung würde ich gern übernehmen.

Zu [illegible] nachstehenden Betrachtung wurde ich durch eignen Schaden angeregt, den ich diesen Winter erlitten habe. Von vier guten Völkern, die ich im Herbst 1916 einwinterte, wurden mir zwei durch Ruhr stark geschwächt, so daß ich sie trotz bester Pflege im Frühjahr jetzt (Juli 1917) nur zu mäßigem Ertrag bringen konnte, während mir die beiden anderen Völker zusammen etwa 160 Pfund Honig brachten.

Ich habe die vier Völker — ich imkere in Albertibreitwabenstöcken — im Herbst selbst noch vollständig gleichmäßig eingefüttert. Sie erhielten außer dem im Brutnest selbst eingetragenen Honig, der mindestens 10 Pfund betrug, je 20 Pfund (50prozentige) Zuckerlösung, die glatt aufgetragen und gut gedeckelt wurde. Dann wurden die vier Stöcke ganz gleichartig mit Filzmatte als Decke auf dem Brutraum und mit starker Strohmatte hinter dem Brutraum (Wintersitz) versehen. Die Beuten selbst stehen in einem festen, allseitig geschlossenen Bienenschauer und tragen vor dem Flugloch eine geräumige Veranda. Ueber allen vier lagen äußerlich noch wollene Decken.

Hieraus sieht jeder, daß für alle vier Stöcke die äußeren Bedingungen für die Ueberwinterung die gleichen waren! Dies betone ich ganz besonders.

Als ich (am 1. Oktober 1916) ins Feld zog, besuchte ich natürlich meine vier Völker noch einmal zum Abschied. Bis zum letzten Tage waren sie noch gut geflogen, hatten die alten Bienen abgestoßen und alles war in schönster Ordnung.

Da man nun beim Blätterstock mit Kaltbau mit Hilfe einer Taschenlampe vorzüglich zwischen die Waben gucken kann, konnte ich alle vier Völker noch einmal von außen kontrollieren.

Alle vier saßen vollständig ruhig, sanft brausend auf ihren Waben. Doch fiel mir sofort auf, daß in den beiden ersten Stöcken die Bienen in riesiger Traube ihre 10 Brutwaben fast vollständig belagerten. In den andern beiden Beuten hatten sich die Bienen auf je sechs Waben zusammengezogen, so daß bei beiden je vier Waben leer waren.

Ich versuchte, nun zwecks Einengung des Brutnestes (Wegnahme der leeren Waben) die Brutraumfenster zu öffnen. Sie waren so gut verkittet, daß ich, um die Bienen nicht zu stören und ihnen dadurch, daß ihnen die Möglichkeit zum Wiederverkitten fehlte, womöglich mehr schadete, die Oeffnung aufgab! Ich ließ die beiden Völker also sitzen, wie sie waren. Stockfeuchtigkeit war noch nirgends zu sehen; sie saßen ruhig, trocken und anscheinend warm. Mit diesem schwachen Trost rückte ich ins Feld!

Diese beiden Völker bekamen Ende März die Ruhr! Sie wurden fürchterlich mitgenommen! Ganze Haufen Tote schaffte meine liebe Frau heraus, und machtlos stand sie dieser Tatsache gegenüber. Die beiden anderen blieben völlig gesund und hatten minimalen Abgang von Toten.

Diese Vorgänge beweisen dem denkenden Imker genug!

Alle vier Völker waren in bezug auf Futtervorrat, Wohnung, Schutz und warmhaltige Verpackung gleich gut gestellt! In allen vier fand ich am 6. Mai, wo ich auf Urlaub kam, noch reichlich Vorräte und schon frisch eingetragenen Honig, zum Zeichen, daß es nicht an Futter gefehlt hatte. Sie waren also nicht etwa verhungert, wie es vielfach vorgekommen sein soll. Nur fanden sich überall im Stock, wenig auf den Waben, in der Veranda, am Flugloch außen und innen reichlich und im Bienenhaus selbst die braunen Flecken und Strähnen, die die „Ruhr" kennzeichnen. Die Fluglöcher waren von meiner Frau mit Toten ausgefüllt gefunden worden, so hoch lag die Schicht derselben auf dem Boden. (Fortsetzung folgt.)

Blätterstock und Ganzwabe.

Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Der ungeheure Vorteil der Blätterstellung der Waben, also auf einen Rost im Kaltbau stehend, leuchtet ohne weiteres ein. Sämtliche Abstandstifte und Einhängevorrichtungen fallen weg. Jede Wabe des Blätterstockes ist sofort herausziehbar, ohne daß man erst eine Anzahl hinwegräumen muß, wie es beim Dreietager der Fall ist. Schnellere und bequemere Arbeit ist die Folge dieser Verbesserung. Besonders im Frühjahr hilft die Blätterstellung der Waben ungeheuer die Arbeit erleichtern. Wie schnell hat man eine Wabe mitten aus dem Brutnest herausgezogen und sich vom Brutstand und Futtervorrat überzeugt! Ganz herauszuziehen braucht man übrigens noch nicht einmal die Wabe. Man lasse sie ruhig noch ein Viertel im Stock und weiß doch alles, was zu wissen nötig ist. Daß dabei eine Verkühlung der Brut weniger zu befürchten ist als in Kästen, bei denen man das ganze Brutnest ausräumen muß, liegt auf der Hand. Während zu solchem Nachsehen vielleicht beim Dreietager 5—10 Minuten nötig sein werden, genügt beim Blätterstock eine halbe bis eine Minute. Es wird als Nachteil angeführt, daß beim Oeffnen des Blätterstockes gleich alle Gassen offen stünden, die Wärme rasch entweiche, und daß die Bienen aus allen Gassen herausströmten, um über den Imker herzufallen. Das sind alles Märchen, wie ich aus Erfahrung berichten kann.

Neue Kästen, so der Kuntzsch-Zwilling, der Deutsche Siegerstock und andere haben den ungeheuren Vorteil der Blätterstellung der Waben erkannt und im Kaltbau der unteren Etage eingerichtet, während die obere Etage Warmbaustellung der Waben hat.

Das Wort Kaltbau darf übrigens nicht stören. Kälter sitzen die Bienen im Kaltbau nicht und haben auch nicht mehr unter der Kälte zu leiden. Uebrigens zeigen Stabilstöcke, die keine Wachsleitstreifen haben, in sehr vielen, vielleicht in den meisten Fällen, nach dem Flugloch gerichtete Wabengassen, also analog der Kaltbaustellung der Waben in den Mobilkästen. Kaltbau ist ein unglückliches Wort. Es

wäre interessant, zu wissen, wer es aufgebracht hat. Da es aber nun einmal gang und gäbe ist, so wäre es müßig, es durch ein anderes ersetzen zu wollen.

Die Anwendung der Ganzwabe hängt mit der Blätterstellung der Waben zusammen. Halbrähmchen sind wohl hin und wieder auch verwendet worden, allein stets ist man wieder davon abgekommen. Nur in einem Fall habe ich es als Nachteil empfunden, daß nicht auch einige Halbrähmchen vorhanden waren, nämlich beim Hinwegnehmen und Zuhängen von Brutwaben. Angenommen, der Brutraum fasse 10 Ganzwaben, so bedeutet die Hinwegnahme einer guten Brutwabe oft $1/5$ des Brutbestandes. So viel will man in vielen Fällen gar nicht wegnehmen, ist aber durch die Ganzrähmchen dazu gezwungen. Ebenso bedeutet das Zuhängen eines Ganzrähmchens mit auslaufender Brut zu einem kleinen Volk schon sehr viel. Lieber möchte man öfters und weniger große Waben zuhängen. Das sind aber auch die einzigen Nachteile beim Ganzrähmchen. Ich muß gestehen, ich nehme sie gern in Kauf, den Vorteilen gegenüber, die das Ganzrähmchen bietet, als da sind: weniger Waben, weniger Holz, bessere Brutentwicklung, übersichtlichere Anordnung in den Kästen und bei der Aufbewahrung und schnelleres Arbeiten.

Der Mobilimker.

Von H. v. St.

Vor wenigen Jahren kannte man den Mobilstock, die sog. Kastenwohnung der Bienen gar nicht. Heute sind auf allen Ständen mehr oder minder gute Beuten zu finden, allerdings teilweise Ware — Herrgott, frage man mich nicht nach dem Ursprung derselben. Ein guter Bekannter von mir hatte 99 Völker in Körben, alles Reden half nichts, er wollte keinen Mobilstock haben. Da kam plötzlich die Ruhr, dieses böse Bienenkräutlein, auf seinen Stand und vernichtete das Herrliche bis auf einige 30 Völker. Mein Freund war gründlich bekehrt, er ist jetzt Mobilimker geworden und weit besser daran. Die Korbbienenzucht ist einmal für den geschaffen, der recht wenig vom Innenleben der Völker erfahren will, dem das Wohlergehen seiner Völker nicht am Herzen liegt. Für den Anfänger ist der Korb der wenigst geeignete Stock. Er kann nichts sehen, somit auch nichts lernen. Die Mobilbeute stellt ihm das ganze Bienenleben wie ein Buch vor Augen, er kann beliebig darin blättern und das Bienenleben, das Wirtschafts- und Staatsleben der Bienen allerbest verfolgen.

Wie ist nun ein Korb schnell in eine Mobilwohnung zu verwandeln, schnell und einfach? Man setzt den Korb auf einen Untersatzkasten mit Rähmchen, wartet, bis die Königin mit der Eilage im Untersatz beginnt, und verschließt ihr den Weg zum Korb durch ein Absperrgitter. Die Sache ist gemacht.

Die Mobilbeute mit der beweglichen Wabe ist das Ideal des Imkers, die Mannigfaltigkeit der Maße sollte allerdings normalisiert werden. Ueber die beste Bienenwohnung läßt sich immer noch streiten, mit jedem System, mit jeder Wohnung lassen sich Erfolge erzielen, ja sogar mit alten Kisten kann man imkern. In Afrika benützen die Farmer Petroleumkisten als Beuten und kommen auch zu guten Ernten dabei. Die Bienenwohnung muß auf alle Fälle den Verhältnissen angepaßt sein. Nach meiner Ansicht spielt vor allem das Trachtverhältnis der Gegend eine große Rolle, große Wohnungen, große und gute Tracht. Im allgemeinen kommt man mit den mittelgroßen Maßen am besten durch. Breitwabenmaße sind allen anderen vorzuziehen, auch das vielgenannte Normalmaß breit gelegt. Die Imker haben sich durch große Erfolge der thüringischen Imker verleiten lassen, große Wabenmaße zu nehmen und sind dabei zu gar keinem Resultat gekommen, während in guten Trachtverhältnissen sehr Gutes zu erreichen möglich gewesen wäre; wir müssen also richtig kalkulieren. Ich sage, nur örtliche Verhältnisse spielen im Mobilbetrieb, d. h. in der Wahl von Rähmchengrößen, eine Rolle, alles andere ist ganz außer acht zu lassen. Wie nun der Mobilstock beschaffen ist, ist rein persönlich, ob Hoch- oder Breitwabe, Kalt- oder Warmbau, Albertisystem oder Kuntzschstock, das ist ganz egal. Eine beste Wohnung, für alle Betriebsweisen und Gegenden passend, ist ganz unmöglich, niemals kann oder wird eine solche gebaut werden. Leider hat diese Tatsache zu sehr die Mannigfaltigkeit in den Maßen unterstützt, und wir haben jetzt ein schreckliches Durcheinander, leider. Dathe schreibt nicht umsonst in seinem „Lehrbuch": „Wenn demnach eine Bienenwohnung auch nicht allen Verhältnissen und Ansprüchen Rechnung tragen kann, so ist es andererseits doch nicht zu billigen, daß man sich selber begnügt, eine gute Wohnung für seine Verhältnisse zu besitzen, sondern nach ver-

sönlichem Geschmack oder um einen unwesentlichen, oft nur eingebildeten, Vorteil zu erreichen, immer neue, abweichende Formen schafft und dadurch die Verschiedenheit derselben überflüssig vermehrt."

Hier müßten einmal die Herren Fabrikanten mit einem entschiedenen Nein kommen, und sich der Verband der Hersteller von Bienenwohnungen der Sache annehmen und eine gewisse Anzahl von Wohnungen als Normalien aufstellen, alles andere würde nicht auf Lager gehalten und nur zu erheblich höheren Preisen angefertigt. Neue Sorten von Maßen werden nicht mehr berücksichtigt, zerfahrene Abmessungen auf ganze bzw. halbe Zentimeter abgerundet, dann wird die Sache besser werden.

Im Jahre 1880 hatte man den ersten Versuch zur Vereinfachung gemacht, das sog. Normalmaß eingeführt; leider hat man das allein richtige Maß nicht gefunden, sonst würden nicht die vielen anderen Maße auf den Markt gekommen sein. Ein Teil mag ja dem Eigendünkel entspringen, der Großimker wollte sich eben einen Namen machen. Sehr zu empfehlen ist allerdings das Normalmaß quergelegt. Meines Erachtens hat man mit den Hochwaben überhaupt einen Fehler begangen, die Grundform des Biens ist der abgestumpfte Kegel; man beachte die wildlebenden Immen. Die Hochwabe entspricht nun am allerwenigsten dem Naturtrieb der Bienen. Zudem ist ein hoher Raum viel schlechter zu erwärmen als ein breiter niedriger. Die Wanderversammlung sprach noch dazu aus, eine etwa notwendige Raumvergrößerung kann nach oben oder unten ausgeglichen werden. Das ist erst recht falsch. Der Bien wird aus seiner natürlichen Lage gebracht und sich selbst entfremdet. Die Honigräume sind vom Brutraum zu weit getrennt, der Zuzug aller Bienen dorthin geschwächt. Die Bienen wollen gar nicht in den Honigraum, ist die Klage vieler Mobilimker. Die innere Einrichtung, überhaupt die Ausstattung und der Bau, wird viele Imker noch interessieren: Die innere wie äußere Ausstattung der Bienenwohnungen muß auf den Großbetrieb Rücksicht nehmen; nur eine Wohnung ist rentabel, die sich stapeln läßt. Man nehme nur einfachwandige Wohnungen, die überstehenden Böden und Decken der Beuten bilden Leerräume, welche mit Moos auszupolstern sind; somit sind die Beuten warm beisammen, mehr empfiehlt sich, gar keine überstehenden Wandungen zu verwenden und die Beuten dicht aneinander zu stapeln, somit wird Platz gespart. Die Völker erwärmen sich gegenseitig. Jede Beute muß sich schnell und glatt behandeln lassen, alle Rähmchen, Fenster müssen sich gegenseitig verwenden lassen, Halbrähmchen sowohl im Brut- als auch im Honigraum: es ist das größte Uebel eines Systems, wenn jede Etage eine andere Rähmchengröße erfordert, alles muß gleich gearbeitet sein. Manche magere Gegenden z. B. erfordern einen nur halbhohen Honigraum, es müssen dann diese Rähmchen selbstverständlich auch im Brutraum eingehängt werden können, selbst bei quergelegtem Rähmchenmaß. Dann darf nur eine gutpassende Wohnung gekauft werden, das Rähmchen in Holznuten, Deckbrettchen schmal und auf Blechschienen liegend.

Der Bienenmartin (Tyrannus Ayrannus).

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Es ist nicht unser lieber Freund Martin, den wir auch den Bienenmartin genannt haben; der ist längst im Schützengraben und ich habe ihm in dieser unserer „Biene" schon einmal ein Loblied gesungen. Ich meine den Tyrann oder Königsvogel, den amerikanischen Bienenmartin. Bienenmartin nennen die Amerikaner diesen den Fliegenfängern und Würgern verwandten Vogel, dessen mancherlei Namen von mancherlei sonderbaren Eigenschaften erzählen. Er soll nämlich ein schlimmer Raufbold sein, der bloß um des Vergnügens willen andern Vögeln in den Rücken fällt von irgendeinem sichern erhöhten Punkt aus, sich jedoch feige zurückzieht, sobald die Angegriffenen sich gegen ihn wenden. Auch soll er ein arger Bienenräuber sein und bei seinen lustigen Jagden auf diese den Drohnen unter ihnen den Vorzug geben, was auf ein besonders entwickeltes Auge schließen ließe. Der Königsvogel ist etwa 20 cm groß, oben dunkelaschgrau, unten weiß, aschgrau überlaufen, mit orangeroter Haube auf dem Kopfe und weißem Schwanzende. Er bewohnt das Felsengebirge und die ganzen Vereinigten Staaten von Kanada bis Mittel- und Südamerika.

Haben wir auch einen solchen „Bienenmartin" in Deutschland unter unseren Vögeln? Es käme wohl nur der graue Fliegenschnäpper (Muscicapa grisola) in Frage (beschrieben und abgebildet in dem Buch: Schuster, Unsere einheimischen Vögel, Heimat-Verlag Gera, Pr. 3 Mk.). Während jedoch dieser gelegentlich auch Arbeiter fängt, um sie in ähnlicher Weise wie die Drohnen zu verzehren,

indem er auf einem erhöhten Punkt Posto faßt und dem Insekt die Hinterleibspitze abstreicht, das Uebrige verzehrt, so fängt dagegen die liebliche Schwalbe gelegentlich nur mal eine Drohne. Arbeitsbienen mit Giftstachel kann sie nicht fangen bzw. im Flug verzehren. Das Auge der Schwalbe muß also noch schärfer entwickelt sein als das des Bienenmartins, denn sie streicht in schnellem Fluge heran und muß dabei Drohnen von Arbeitsbienen unterscheiden. Beide, Fliegenschnäpper und Schwalbe, kommen nicht als Bienenfeinde wesentlich in Betracht, die Schwalbe ist im Gegenteil durch Abfangen der Drohnen dem Bienenstand nützlich.

Viel eher entspricht dem amerikanischen Bienenmartin der südeuropäische Bienenfresser, der in wunderbar bunten Farben erstrahlt. Dieser Bienenfresser (Merops apiaster) hat die unleugbare Tendenz gehabt, sein Herrschaftsbereich nach Norden hin zu entwickeln, sich nordwärts auszubreiten. Anfang der siebziger Jahre, Ende Mai, erschienen 50 Stück Bienenfresser im Kaiserstuhlgebirge im südlichen Baden und siedelten sich hier unmittelbar hinter dem Dorfe Birkensohl in einem fruchtbaren Wäldchen mit südlicher Richtung bleibend an, nisteten auch in der jähen Wandung eines verlassenen Doleritbruches. Aber sämtliche Eier wurden durch Unbefugte zerstört, die Ansiedler überhaupt in einer so unwirtlichen, um nicht zu sagen gehässigen Weise behandelt, daß schon Mitte Juli keine einzige der „afrikanischen Schwalben" mehr zu sehen war. Bauern, die einzelne von ihnen erlegt hatten, verkauften sie zu 5 Frank das Stück nach Kolmar und nach Neubreisach, und der hohe Preis reizte die Jäger zu schonungsloser Verfolgung. Abscheulicherweise kamen französische Jäger über die Vogesen herüber (Frankreich ist bekanntlich ausgeschossen, eine Folge der Jagdfreiheit!) und halfen mitvernichten. Dieser Kolonisationsversuch ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: 1. Die Vögel traten in großer Zahl auf, 2. sie kamen sicher von Südwesten her, entlang der Rhone, dann die Saone und den Doubs hinauf und den Rhein hinab.

Im Gegensatz zum Bienenfresser kann die Kohlmeise direkt eine Gehilfin des Imkers sein. Die Kohlmeise wird sonst auf Bienenständen nicht gern gesehen, weil sie durch Picken an den Stöcken die Völker beunruhigt und wohl hier und da auch abfliegende Bienen abfängt, obwohl wir zu ihrer Ehrenrettung gern annehmen wollen, daß sie zunächst bloß nach Bienenleichen fahnde, die für sie im Winter mangels anderer Insekten eine willkommene Nahrung bilden. Nun schreibt der u. a. als Bienenzüchter bekannte Pfarrer C. Schachinger, daß er kürzlich beobachtet habe, daß sich ein paar Meisen direkt in den Dienst eines Bienenzüchters stellten, und das kam so: Ein Volk war infolge ungenügender Wintervorräte verhungert; der Imker nahm traurigen Herzens den Rähmchenbau auseinander und stellte die schönen Waben, in deren Zellen der Reihe nach die toten Bienen staken, an luftigem Orte auf, um einer Fäulnis derselben vorzubeugen. Einige Tage später sah er, daß einige Kohlmeisen daran waren, die toten Bienen aus den Waben zu holen, um sie zu verzehren. Sie verfuhren dabei mit Hilfe ihrer Schnäbel so geschickt, daß die Waben, als sie von den Toten gereinigt waren, nicht die mindeste Verletzung zeigten.

Kunsthonig oder Zucker.

In verschiedenen Tageszeitungen wurde im vergangenen Jahre gegen uns Imker wegen des Bienenzuckers von den Zucker in Masse verbrauchenden Kunsthonigfabriken schon heftig gekämpft und an die Behörden die unerhörte Forderung gestellt, uns den Zucker ganz zu entziehen, vgl. Nr. 12 Jahrg. 1917 der Biene, mit der verschleierten Begründung, daß bei der herrschenden Knappheit an Zucker dieser in erster Linie dem häuslichen Bedarf zuzuführen sei, oder auch direkt und unverblümt betont, daß er besser noch für Kunsthonig verarbeitet würde, weil er dann bedeutend billiger als das „sog. Naturprodukt" (!), der Bienenhonig, an den Mann käme. Nun wollen wir Imker aber einmal den Spieß herumdrehen! In welcher Weise unterscheidet sich denn Kunsthonig von Zucker? Welche Werte schafft eine Kunsthonigfabrik? Um es kurz zu sagen: durch Aufwendung von Arbeitskräften, die heute überall gesucht sind, und Vernichtung der wertvollen Brennstoffe wird eine Form von Zucker in eine andere umgewandelt, und zu einer Zeit der Teuerung das ursprüngliche Erzeugnis mit 40 % Preisaufschlag an den Mann gebracht. Neue Werte wurden somit nicht geschaffen, dies um so weniger, als der ganze Umwandlungsprozeß von jeder Hausfrau während des Essenkochens erledigt werden kann. Jede Hausfrau würde unter allen Umständen den 40 % billigeren Zucker entschieden dem Kunsthonig vorziehen. Welche Berechtigung haben somit die während des

Krieges neu aufgetauchten Kunsthonigfabriken? Was war zuerst vorhanden, die Bienenzucht oder die Kunsthonigfabriken? Was kann leichter entbehrt werden, reiner Bienenhonig oder Kunsthonig? In welcher Beziehung zueinander stehen reiner Bienenhonig, Marmelade und Kunsthonig? Es ist doch nur eine falsche Aufmachung. Wenn wir nicht ernstlich unsere Rechte wahren, werden sie uns beschnitten. Alle Imker sollten die Forderung der Stunde erkennen. Wir brauchen ein starkes Schutzgesetz für unseren Bienenhonig. K.

Der Nutzen der Bienenzucht.

Von H. v. St.

Vielfach wird behauptet, die Bienenzucht brächte keinen Nutzen, und die absonderlichsten Leute sind es, die behaupten, die Bienenzucht wäre nur Liebhaberei oder Sport.

Freilich, für manche kann sie beides sein, für uns Imker aber ist sie Nebenerwerb, Brotlieferant. Der Nutzen der Bienenzucht läßt sich nicht mit Worten ausdrücken, aber wir können bei nur einigermaßen Tracht pro Volk mindestens 20 Pfund Honigertrag rechnen, das sind bei den heutigen Honigpreisen 200 Mark. Haushälterisch müssen wir freilich mit unserem Honig umgehen, das Verkaufen ist mit Vorsicht zu gestalten Wer freilich seine Honigernte auf einmal verschleudert oder sie baldmöglichst weggeben will, der wird pro Zentner kaum 80 Mk. erzielen.

Hören wir mehr von dem Nutzen der Bienenzucht. Für den Landwirt ist die Bienenzucht am besten zu empfehlen, es ist ihm ein leichtes, sehr honigende Pflanzen anzubauen und somit den Ertrag der Bienenzucht sehr zu erhöhen. Bedenken wir folgendes: Der Imker würde Phazelia, etwas Riesenhonigklee auf seinen Feldern kultivieren, die Bienen würden stark profitieren davon.

Die Bienenzucht beginne man mit 2 Muttervölkern, diese kosten samt Beuten 50 Mk., 100 Mk. wird ein Bienenhäuschen für 20 Völker verschlingen, weitere 50 Mk. für die Beschaffung einer Buß'schen Schleuder und sonstiger Geräte draufgehen; das wäre ein Anlagekapital von 200 Mk. Wir wissen, daß die Bienen nicht nur Honig liefern, sondern auch schwärmen und somit doppelten Ertrag geben. Von unseren 2 Völkern haben wir 4 Schwärme zu erwarten, ein jedes Volk wird 25 Pfund Honig liefern, auch den Schwärmen können wir bei richtiger Behandlung je 10 Pfund Honig entnehmen. Als Winterfutter für unsere 6 Völker füttern wir pro Volk 30 Pfund Zucker, 1 Kilogramm Zucker auf 1 Liter Wasser, ein.

Die 200 Mk. Anlagekapital werden sich um 48 Mk. für Beuten, 36 Mk. für Zucker vermehren, dagegen sind 90 Mk. für Honig und 40 Mk. für 4 Schwärme abzurechnen Mehrausgabe im ersten Jahr 156 Mk. Das zweite Jahr werden wir unsere Völker in zwei Haufen teilen, der eine, größere wird als **H o n i g v ö l k e r** arbeiten, während der kleinere Teil der Vermehrung dienen soll. 4 Völker werden Honig-, 2 Schwarmbringer sein. Die 2 Schwarmvölker dürfen 4 Schwärme bringen. Ein Honigvolk bringt 30 Pfund Honig pro Jahr im Durchschnitt, die Hälfte benötigt es als Winterfutter, wir nehmen aber im Herbste den Völkern das letzte Tröpfchen Honig, füttern dann Nektarin ein, das niemals die Ruhr erzeugt, wohl aber gewisse Honigsorten. Weitere 15 Pfund können wir sonach an Honig ernten. Die Schwarmvölker können nur 15 Pfund Honig liefern, da sie einen Teil der Kraft auf Schwärme geworfen haben, auf weitere 15 Pfund Winterfutter können wir auch hier rechnen, während Schwärme kaum mehr als 10 Pfund Honig insgesamt bringen. Zusammenfassend bringen die Honigvölker 45 Pfund; die Schwarmvölker 30 Pfund; die Schwärme 10 Pfund Honig. Unser zweites Jahr schließt also wie folgend ab: am Schlusse können wir 10 Völker einwintern. Für 4 Schwärme haben wir 4 Beuten à 12 Mk. aufzubringen, sind 48 Mk., an Kunstwaben usw. können 12 Mk. in Rechnung gebracht werden. Die Einnahmen sind 4 mal 45 Pfund Honig à 1 Mk. = 180 Mk., 2 mal 30 Pfund Honig = 60 Mk., 4 mal 10 Pfund Honig zu 40 Mk.; Gesamthonigertrag 280 Mk.; die 4 Schwärme sind unter Brüdern 40 Mk. wert. Die Herbsteinfütterung erfordert für 10 Völker à 30 Pfund Zucker zu 20 Pf. das Pfund = 60 Mk. Das zweite Betriebsjahr schließt also mit einer Ausgabe von 48 Mk. + 12 Mk. + 60 Mk. = 120 Mk. ab; die Einnahmen sind 280 Mk. + 40 Mk. = 320 Mk. Die Mehreinnahme ist 200 Mk., abzüglich 156 Mk. Mehrausgaben des 1. Betriebsjahres, so daß ein Reingewinn von 44 Mk. bleibt. **D a b e i s i n d d i e g e s a m t e n A u s g a b e n s e l b s t f ü r E i n r i c h t u n g d e s B i e n e n h a u s e s a b g e s c h r i e b e n ; i n w e l c h e m B e t r i e b i s t d i e s m ö g l i c h ?**

Würden wir die Lebensdauer des Bienenhäuschens auf 20 Jahre schätzen, jährlich von der Ausgabe — 100 Mk. — 5 Mk. für Anlage, weitere 5 Mk. für Amortisation abrechnen, dann wäre der Gewinn ein bedeutend höherer.

Das dritte Betriebsjahr beginnen wir mit 10 Standvölkern, 6 werden als Honig-, 4 als Schwarmvölker behandelt, diese bringen 8 neue Kolonien zu 80 Mk. gerechnet, erfordern aber eine Ausgabe von 96 Mk. für Beuten, würden wir die Beuten ohne Rähmchen bestellen — wir haben ja eine große Anzahl von unseren früheren Bestellungen — so kämen die Beuten auf nur 10 Mk. zu stehen, 8 Beuten würden 80 Mk. kosten. Weitere Ausgaben werden mit 20 Mk. zu buchen sein, im Herbst können wir 18 Völker einwintern, das würde à Volk 30 Pfund Zucker zu 6 Mk. kosten, also insgesamt 90 Mk. für Zucker; die Ausgaben wären 80 Mk. + 20 Mk. + 90 Mk. = 190 Mk. An Einnahmen können wir rechnen: 6 mal 45 Pfund Honig zu 270 Mk.; 4 mal 30 Pfund Honig zu 120 Mk.; 8 mal 10 Pfund Honig zu 80 Mk., eine Roheinnahme von 470 Mk. Die Ausgaben von 190 Mk. abgezogen — 470 Mk. — 190 Mk. — ergeben einen Reingewinn von 280 Mk., bei keinem Pfennig Anlagekapital, keiner Verzinsung und keinen Verlusten.

Unser Bienenhäuschen für 20 Völker wird bald gefüllt sein,nun machen wir mal halt. Das 4. Betriebsjahr soll ganz der Sparsamkeit gewidmet sein, die noch leeren Plätze für 2 Beuten werden mit Schwärmen gefüllt; alle Schwarmvölker haben mit einer Etage in der Beute reichlich Raum genug, sich sehr groß und volksstark zu gestalten.

Von genannten 18 Standvölkern werden wir 12 zur Honigernte, 6 zum Schwarmliefern bestimmen; diese liefern uns 10 Schwärme, 2 leere Beuten stehen bereits für 4 Schwärme bereit, 6 andere Schwärme kommen in die Honigräume der 6 Schwarmvölker, wir brauchen somit das Bienenhaus nicht vergrößern, benötigen nur 2 Beuten à 12 Mk., sind 24 Mk., etwa 26 Mk. für sonstige Ausgaben, Waben usw.; 28 einzuwinternde Völker erfordern 28 mal 30 Pfund Zucker zu 20 Pf. = 168 Mk.; die Ausgaben sind also mit 168 Mk. + 26 Mk. + 24 Mk. zu buchen = 218 Mk.; die Einnahmen werden sich aus folgenden Zahlen errechnen: 12 mal 45 Pfund Honig, à Pfund 1 Mk. = 540 Mk., 6 mal 30 Pfund Honig = 180 Mk., 10 mal 10 Pfund Honig = 100 Mk. Die Einnahmen sind 820 Mk. an Honig, die 10 Schwärme sind ebenfalls mit 100 Mk. in Rechnung zu stellen, Bruttoeinnahme also 920 Mk.; die Ausgaben abgerechnet: 920 Mk. — 218 Mk. = 702 Mk. Reineinnahmen.

Welcher Betrieb kann nun sich mit dem der Bienenzucht messen? Ohne einen Pfennig Risiko — bei richtiger Behandlung usw. geht unter Garantie kein Volk zugrunde — sind in kurzer Zeit 702 Mk. rein zu verdienen, bei nur 28 Völkern. Praktisch gerechnet ist aber bei nur einigermaßen Tracht leicht das Doppelte möglich. Denken wir nur an die Möglichkeit der guten Beihilfe an einem guten Honigertrag durch Anbauen von guthonigenden Futterkräutern, durch Vorkommen von Linde, Akazie oder gar Heide. Manche Gegenden haben neben ausgezeichneter Frühtracht — Obstblüte — auch gute Haupttracht und noch dazu eine großartige Spättracht — Heide —, da fließt freilich der Honig zentnerweise.

Die ungeheuere Nützlichkeit der Biene für die Landwirtschaft und den Obstbau.

Nach neueren Untersuchungen. Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Der Wert, die Nützlichkeit der Honigbiene für Landwirtschaft und Obstbau ist ungeheuer groß. Es ergibt sich dies aus folgender Berechnung. Wir stellen zunächst fest, was die Früchte wert sind von allen Kulturpflanzen, die in Deutschland hauptsächlich von Bienen beflogen und befruchtet werden. Nach sorgfältiger Herbeiziehung von viel Material und nach oft mühsamen Rechnungen und Erwägungen kommt Ulrich Berner in den Monatsheften für den naturwissenschaftlichen Unterricht 1917 zu folgenden Gesamtsummen für Deutschland, die nebenher recht interessante Einblicke in viele Zweige unserer Land- und Gartenwirtschaft gestatten:

Gesamtobsternte 160 Millionen, Raps und Rübsen 127 Millionen, Buchweizen 8 Millionen, Luzernen zur Samengewinnung 2 Millionen, Klee zur Samengewinnung (mit Ausnahme des Rotklees) 16 Millionen, Wicken zur Körnergewinnung 34 Millionen, Mischfutter (besonders Sandwicken im Gemisch mit Johannisroggen) 32 Millionen, Senf zur Körnergewinnung $^{3}/_{4}$ Millionen, Anis, Fenchel, Koriander, Kümmel, „alles andere" (Leindotter, Mohn) $2^{1}/_{2}$ Millionen.

Um zunächst den mittelbaren Nutzen der Honigbiene (Apis mellifica) zu berechnen, eine Aufgabe, die aus vielen Gründen von erheblichem Interesse ist, muß entschieden werden, welchen Anteil dies Insekt an der Bestäubung obiger Pflanzen hat. Berner schätzt, daß auf seinen Anteil $^2/_3$ fallen, so daß sich der Nutzen auf 192 Millionen Mark stellt. Daß diese Zahl keineswegs zu hoch gegriffen ist, geht unzweifelhaft aus früher gebrachten, durch genauere Zählungen gewonnenen Zahlen hervor. Nach diesen wurden (Blätter für Kleingartenbau) an den Blüten eines Obstbaumes gezählt: 88 Prozent Bienen, $5^1/_2$ Prozent wilde Bienen und Hummeln, $6^1/_2$ Prozent Fliegen, Wespen, Ameisen, Käfer u. a. Insekten, und nach der Internationalen agrartechnischen Rundschau sind von den blütenbesuchenden Insekten überhaupt: 73 Prozent Bienen, 21 Prozent Hummeln und einzeln lebende Hautflügler und nur 6 Prozent andere Insekten. Nach diesen Beobachtungen würde sich also der Anteil der Biene sogar auf $^3/_4$—$^4/_5$ stellen. Jedenfalls ist die überragende Bedeutung der Hautflügler und unter diesen besonders der Biene als Bestäuber vor allen anderen Insekten klar erwiesen.

Um nun den Gesamtnutzen aller Bestäuber zusammen weiter auf Grund des obigen Zahlenmaterials feststellen zu können, muß noch dieses ergänzt werden, da es auf die Biene zugeschnitten ist. Vor allem kommt noch der von Bienen wenig, dagegen besonders aber von Hummeln beflogene Rotklee dazu, dessen Samenertrag auf 26 299 000 Mark anzusetzen ist. Wie nützlich die in weiteren Kreisen vielfach verkannten Hummelarten sind, erläutert diese Zahl nebenher!

Der Gesamtnutzen der Insekten als Bestäuber stellt sich also mithin für Deutschland auf rund 300 Millionen Mark.

Berner glaubt nun mit Hilfe dieses Zahlenmaterials wie folgt weiter schließen zu dürfen. Setzt man für Rußland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und die übrigen europäischen Staaten je ebensoviel an, ergibt sich für Europa eine Summe von 1800 Millionen Mark, und setzt man für die übrigen Erdteile nur das Doppelte, würde sich der Gesamtnutzen der Insekten als Bestäuber für die ganze Erde auf rund 5 Milliarden Mark das Jahr stellen.

Das ergibt für alle deutschen, besonders durch Bienenbestäubung erzeugten Früchte eine Gesamternte von 287 889 000 Mark, denn die erwähnten Pflanzen sind überwiegend selbststeril, oder sie bringen doch bei Selbstbefruchtung nur wenige oder minderwertige Früchte hervor. Wie sehr das z. B. für unsere wichtigsten Obstbäume zutrifft.

Aus Obigem ist ohne weiteres ersichtlich, wie ungemein nützlich die Honigbiene ist.

Einiges über Bienenwohnungen.

Von Niederstrasser, Moulienen.

Jeder Bienenzüchter weiß, daß man zwei Gruppen von Bienenwohnungen unterscheidet, solche mit festem Bau, die Stabil-, und solche mit beweglichem, die Mobilwohnungen.

Die erste Art der Stabilwohnung ist zweifellos der hohle Baumstamm gewesen, und heute noch findet man derartige Wohnungen, die man Klotzbeuten nennt. Da diese Wohnung schwer zugänglich ist, wohl auch nicht immer zu haben war, hat der sinnende Imker gar bald den Strohkorb erfunden, der sich als sehr geeignete Wohnung erwies und heute noch in der Lüneburger Heide fast ausschließlich verwendet wird. Als eine Verbesserung desselben kann der Kanitzkorb angesehen werden, da der bewegliche Deckel auch einen Eingriff von oben gestattet. Den Honig kann man aus den genannten Wohnungen nur in der Weise ernten, daß man die Waben mit einem Messer herausschneidet. Aber schon im Altertum war man beflissen, die Imkerei so einzurichten, daß man die Waben herausnehmen konnte. Man hat in Griechenland einen Bienenkorb gefunden, der oben mit Brettleisten bedeckt war. An diese haben offenbar die Bienen die Waben gebaut gehabt und diese wurden daran herausgezogen. Es scheint, daß dieser vorzügliche Gedanke in der Folge immer wieder aufgetaucht ist, aber erst Dzierzon und Berlepsch ist es zu verdanken, daß sie nach und nach die Bienenzucht in ganz neue Bahnen lenkten. Die von den beiden Imkern gefertigten und nach ihnen benannten Wohnungen waren die ersten Mobilbeuten. Dzierzon hatte seine Wohnung mit Stäbchen ausgestattet, Berlepsch konstruierte dann das Rähmchen, das heute in allen Mobilwohnungen vorhanden ist.

Die Zahl der Bienenwohnungen mit beweglichem Bau ist groß und die Frage, welche Form die beste sei, schwer zu beantworten. Liest man die Anpreisungen in

den Bienenzeitungen, so wird man von „alledem so dumm, als ginge ein Mühlrad im Kopfe herum"; denn jeder Fabrikant rühmt seine Wohnung als die beste, und der Anfänger weiß nun nicht, beginnt er die Imkerei mit einer Thüringer Beute, die von ihrem Erfinder Gerstung „dem Bien" angepaßt ist, wie uns vom Schneider der Bratenrock, oder mit dem Albertischen Blätterstock, bei dem man so schön das ganze Volk übersehen und Stiche ertragen lernen kann? Kauft er sich vielleicht einen Gravenhorstschen Bogenstülper, dessen Strohwände für unsere kalten Winter wie geschaffen erscheinen, oder versucht man's zunächst mal mit dem Liedloffschen Vieretager, dessen zwei Honigräume nur darauf zu warten scheinen, mit edlem Honigseim gefüllt zu werden? Usw. usw. — Laß die Finger vom Portemonnaie, angehender Imkerfreund! Der Mobilbau erfordert genaue Kenntnis des Bienenlebens und eine große Gewandtheit, die man sich nur im Laufe der Zeit aneignen kann. Beginne darum deine Imkerlaufbahn mit einem Kanitzkorbe! Es ist zweifellos erwiesen, daß die Erträge in Mobilwohnungen größer sind. Bei ihnen liegt aber die Gefahr zu nahe, daß der junge Imker durch übergroßen Eifer und Neugierde die Vorteile des beweglichen Baues in das Gegenteil verwandelt, denn jeder Eingriff in den Haushalt des Biens, der wider die Natur desselben verstößt, rächt sich bitter. Sehr drastisch schildert folgendes Verschen das Schicksal eines Mobilvolkes beim Anfänger:

„Er guckt um 4 Uhr schon am Morgen,
Und spät am Abend guckt er noch,
Guckt mit Vergnügen, guckt mit Sorgen,
Guckt in die Gassen, guckt ins Loch.
Er guckt, wenn scharf die Stürme gehen,
Er guckt nach Ueberfluß und Not,
Er guckt, wenn lau die Lüfte wehen,
Er guckt sein armes Völkchen tot."

Darum: den Kanitzstock mit Aufsatzkasten dem Anfänger, die Mobilwohnung dem erfahrenen Imker. Aber auch dieser wird den Kanitzstock nicht entbehren wollen, weil in ihm die Völker besser überwintern als in den Mobilwohnungen. Bei der Wahl der letzteren wird der Bienenzüchter darauf achten, daß die Wohnung den Entwicklungsverhältnissen Rechnung trägt und in möglichst handlicher Weise alle Eingriffe des Imkers zuläßt. Den Entwicklungs- und Zuchtverhältnissen entspricht eine Wohnung nur dann, wenn sie so geräumig ist, daß sie das Wachstum des Volkes nicht beeinträchtigt, aber auch die bienengerechte Aufnahme eines kleinen Volkes gestattet. Das Rähmchenmaß in seiner Ausdehnung nach Höhe und Breite hat nur nach der Behauptung der Wohnungsfabrikanten eine ausschlaggebende Bedeutung für die Entwicklung der Völker. In den kleinen Krainerkästen entwickeln sich die Bienen vorzüglich, in der großen Thüringer Beute können sie, wenn die Verhältnisse ungünstig liegen, Schwächlinge bleiben. Vor zu großen Maßen möchte ich warnen. Wenn man Kunstwaben drahten muß, um regelrechten Bau zu erzielen, so sind sie für den Durchschnittsimker unbrauchbar und für den geübten Züchter erhöhen sie die Arbeit in einer Weise, die sich nicht rentiert. Zudem sind Stöcke mit großen Maßen, beispielsweise Sträuli- und Gerstungmaß, für Gegenden mit rauhem Klima nicht zu empfehlen, weil die Bienen darin zu sehr der Kälte ausgesetzt sind. Man sehe nur einmal auf die Natur der Biene. Zieht ein durchgebrannter Schwarm je in eine große, weite Höhlung, wie wir sie in alten Weidenbäumen finden? Keineswegs! Er sucht sich immer eine solche von zirka 25 Zentimeter Breite zur Wohnung. Die Höhe der Höhlung scheint den Bienen gleichgültig zu sein; in einer zu breiten Wohnung verkümmert jedes Volk.

Der Erfolg in der Bienenzucht liegt nicht in dem Wohnungssystem, nicht in der Größe der Rähmchen, auch nicht in den Künsteleien, womit mancher überkluge Imker die Natur zu korrigieren sucht, sondern, günstige Tracht- und Witterungsverhältnisse vorausgesetzt, in einem vernunftgemäßen Betriebe, welcher der Natur der Bienen keine Hemmnisse entgegensetzt; denn:

Gut Wetter, fette Bienenweide
Und Hirn in Imkers Kopf
Bringt zum Gedeih'n die schlecht'ste Beute
Und füllt den Honigtopf.

Die Bienenzucht des mitteleuropäischen Wirtschaftsgebiets bis zu den letzten Friedensjahren.

Von G. Gschwender, Tübingen.

Nach glücklichem und für uns siegreichem Ausgang des gegenwärtig tobenden Weltkrieges wird sich für Mitteleuropa ein neues Wirtschaftsgebiet, das sich von der Nordsee bis zum Persischen Golf ausdehnt, erschließen lassen, dessen Neugestaltung für uns überaus ersprießlich und sehr nutzbringend sein wird.

Der Krieg, der den Import fast vollständig lahmgelegt hat, drängt uns jetzt schon die Frage auf, inwieweit unsere Abhängigkeit von überseeischer Zufuhr durch Neubelebung des Imports künftig sich verringern läßt.

Wenn man in Betracht zieht, welche Zukunft der Bienenzucht in den in Betracht kommenden Ländern noch offensteht, wie sie sich noch mehr fördern bzw. rationeller betreiben läßt, so kann man sich der Hoffnung hingeben, daß sich die überseeische Honig- und Wachseinfuhr wesentlich vermindern läßt.

Mit Gegenwärtigem soll eine Bestandsaufnahme und eine kurze Darstellung über den Umfang der Bienenzucht des künftigen mitteleuropäischen Wirtschaftsgebietes gegeben und hierbei zum Vergleich darauf hingewiesen werden, welche Mengen Honig und Wachs bis zum Kriegsausbruch aus dem Ausland, insbesondere von Uebersee, zur Einfuhr gelangten.

Hierbei sollen die Angaben des in Band I des von G. Rörig und A. Binz herausgegebenen Werkes: „Die Rohstoffe des Wirtschaftsgebietes zwischen Nordsee und Persischem Golf" als Grundlage dienen.

a) Deutschland.

Unsere Bienenzucht, die einen einträglichen Nebenbetrieb der deutschen Landwirtschaft bildet, hat sich auf eine hohe Stufe entwickelt, ist jedoch nicht imstande, den Honigbedarf Deutschlands zu decken.

Dieser Umstand wäre schon Grund genug, die Bienenzucht noch mehr zu fördern und auszudehnen; dazu kommt aber noch, daß uns die Biene nicht nur durch ihre Honig- und Wachserzeugung Nutzen stiftet, sondern in weit höherem Maße indirekt die bei ihren Besuchen vermittelte Befruchtung vieler wichtiger Nutzpflanzen ganz außerordentlich große Werte schafft. Während in früherer Zeit der Stabilbau vorherrschte, tritt an dessen Stelle nach und nach immer mehr der Mobilbau.

Deutschland zählte an Bienenstöcken:

	ohne bewegliche Waben		mit bewegl. Waben		zusammen	
1873	2,04 Mill.		0,29 Mill.		2,33 Mill.	
1900	1,45 „	mit 6,86 Mill. kg Honigertrag	1,15 „	mit 8,08 Mill. kg Honigertrag	2,60 „	mit 14,95 Mill. kg Honigertrag
1912	1,06 „	mit 5,72 Mill. kg Honigertrag	1,57 „	mit 9,51 Mill. kg Honigertrag	2,63 „	mit 15,23 Mill. kg Honigertrag

Während also in den genannten 40 Jahren die Gesamtzahl der Bienenstöcke um rund 11 v. H. stieg, vermehrte sich die Zahl der Stöcke mit beweglichen Waben um 60 v. H.

Bei den Stöcken ohne bewegliche Waben ergibt sich nach dem Durchschnitt der Erträge von 1900 und 1912 ein mittlerer Ertrag von 5,07 kg, bei den Stöcken mit beweglichen Waben ein solcher von 6,53 kg, d. h. letztere ergaben 1,5 kg mehr Honig. In Wirklichkeit sind die Erträge aber wesentlich höher, als die Statistik angibt.

In den einzelnen Bundesstaaten betrug

	die Zahl der Stöcke		Honigertrag in dz	
	1912	1900	1912	1900
in Preußen	1 510 000	1 548 000	116 800	83 700
Bayern	413 000	392 000	9 230	21 100
Sachsen	89 000	76 000	5 930	3 400
Elsaß-Lothringen	83 000	87 000	3 530	8 [illegible]00
Baden	131 000	108 000	2 170	11 000
Württemberg	166 000	151 000	1 650	10 600
den übrigen Staaten	238 000	243 000	13 040	11 300

Die Zahl der Bienenstöcke hat gegen 1900 nur um 0,98 v. H., die des Honigertrages dagegen um 1,98 v. H. zugenommen. Auf 1 qkm kamen 1907 7,4 Bienenstöcke, 1912 7,5; auf 100 Einwohner 1900 4,6, 1912 4 Bienenstöcke. Während die

Zahl der Stöcke im Verhältnis zur Bodenfläche zunahm, hielt die Vermehrung der Stöcke jedoch mit der Bevölkerungszunahme nicht gleichen Schritt.

In den beiden letzten Friedensjahren 1912/13 wurden nach Deutschland im Durchschnitt für 2,7 Mill. Mark Honig und für 8,3 Mill. Mark Wachs eingeführt. Die Ausfuhr an Honig ging fast ganz nach Holland (18 000 dz), das Wachs fast ganz nach Rußland (12 300 dz).

Die Einfuhr nach Deutschland betrug ferner:

	1908	1913	1908	1913
	Zahl der Stöcke		Wert in Mark	
Lebende Bienen	4 680	3 670	50 000	40 000
	dz	dz		
Honig in Stöcken mit lebenden Bienen	1 140	1 790	90 000	161 000
Honig in Waben, ausgelassen, in Stöcken ohne lebende Bienen, Kunsthonig	33 740	44 740	1 660 000	2 730 000
Bienen- und anderes Insektenwachs, Waben (ohne Honig)	18 040	29 530	4 750 000	8 340 000

Ausfuhr:

	1908	1913	1908	1913
	Zahl der Stöcke		Wert in Mark	
Lebende Bienen	1 410	1 970	15 000	27 000
	dz	dz		
Honig in Stöcken mit lebenden Bienen	35	40	3 000	4 000
Honig in Waben, ausgelassen in Stöcken ohne lebende Bienen, Kunsthonig	3 620	28 540	1 560 000	960 000
Bienen- und anderes Insektenwachs, Waben (ohne Honig)	4 280	10 890	1 130 000	3 340 000

(Schluß folgt.)

Die gefährlichen Honigquellen.

In einem engen Tal in Balaklava auf der Krim gibt es eine Felsenschlucht, die seit undenklichen Zeiten ein Aufenthaltsort für gewaltige Kolonien wilder Bienen gewesen ist, welche die Bergwände mit ihren Honigzellen förmlich bekleidet haben. Während der warmen Jahreszeit kommt es nicht selten vor, daß sich große Mengen Honigzellen loslösen und daß dann der Honig in förmlichen Strömen längs der Bergwände herabfließt. Sich von unten den Bienenkolonien zu nähern, ist unmöglich, mit größter Vorsicht dagegen läßt es sich von oben herab ermöglichen. Dieser Reichtum an Honig ist natürlich eine große Versuchung für die Einwohner des Dorfes. Wenn es jemandem gelingt, die „Honigquellen" zu erreichen, ohne von den Bienen angefallen zu werden, ist seine Ausbeute sehr groß. Aber nicht selten passiert es, daß der Honigjäger von den rasenden Bienen angegriffen und so zugerichtet wird, daß er an den zahllosen Stichen stirbt. Nach jedem derartigen Unglücksfall dauert es begreiflicherweise sehr lange, ehe sich jemand von neuem in die Schlucht hineinwagt.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Wenn den Winter über die Beuten so stark näßen, daß das Wasser zum Flugloche heraus auf das Aufflugbrett rinnt, dann muß helfend eingegriffen werden. Sonst gibt es Moder und Schimmel in der Beute und ein gewaltiges Sterben. An einem nicht zu kalten Nachmittage kommen alle nicht von Bienen besetzten Rahmen aus dem Kasten. Auch das angefeuchtete Füllmaterial wird entfernt. Wenn wir dann abends in den freien Raum zwischen Fenster und Türen einen recht heißen Ziegelstein und noch drei oder vier walnußgroße Stücke ungelöschten Kalk legen, dann haben wir wieder eine völlig trockene Wohnung, in der sich die Bienen wohl fühlen. W. im „Prakt. Wegw.".

Eine möglichst ungestörte Ueberwinterung hat auf Wohlbefinden und Kräftigung der Völker den besten Einfluß. Trockene, gleichmäßige Kälte in den drei Wintermonaten zeigt die geringste Zehrung, den schwächsten Leichenfall und kein zu frühes Brüten. Starke Temperaturschwankungen beunruhigen die Völker und verursachen die entgegengesetzten Folgen. Daher soll der Imker, soweit dies in seiner Macht

liegt, durch Dunkelhalten der Fluglöcher, durch Schutz der Stöcke vor Sonnenstrahlen und Sturmwind den mißlichen Einwirkungen klimatischer Verhältnisse entgegenwirken. Es ist selbstverständlich, daß gerade in minder kalten Wintern alle anderen störenden Einwirkungen eine Auflösung des Winterknäuels um so leichter bewirken.

Haftpflicht. Nach §§ 833 und 847 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann jeder Bienenzüchter für alle Schäden, die durch Stiche seiner Bienen an fremden, nicht in seiner Familie und Pflege befindlichen Personen und Sachen entstehen, haftbar gemacht werden. Wird z. B. ein Tier durch Bienenstiche verletzt oder gar getötet, so hat der Bienenzüchter den Schaden zu ersetzen, der, z. B. bei einem Pferde, mehrere hundert, ja tausend Mark ausmachen kann. Wird ein Mensch durch Bienenstiche arbeitsunfähig, so sind die Kosten für Arzt, Apotheke usw. zu entrichten und der Verdienstentgang zu ersetzen. Daneben gibt es Kosten für langwierige Prozesse.

Der Bienenzüchter kann sich vor solchen Vermögensverlusten schützen, wenn er Mitglied eines Bienenzüchter-Vereins ist und kostenlos alsdann mit seinen Völkern gegen Haftpflicht versichert ist. Wth.

Erneuerungen der Königinnen. Eine alte Lehre heißt: „Junge Königin, starkes Volk."

Bei der rationellen Geflügelzucht gilt als Regel, das Huhn durch zweckmäßige, reichliche Fütterung derart zu reizen, daß es in den drei ersten Jahren die größtmöglichste Anzahl seines Eiervorrates absetzt. Nach dem dritten Jahr ist das Huhn, in bezug auf Eier, nicht mehr lohnend und es muß durch Nachzucht ersetzt werden. Diese Regel gilt auch in der Bienenzucht. Nur junge Königinnen von 1 bis 2 Jahren sind in der Lage, starke, leistungsfähige Völker zu erzeugen, wie wir sie in unsern großen Mobilstöcken brauchen. In Strohkörben mag wohl eine Königin 5 Jahre und mehr brauchbar sein, weil die an sie gestellten Anforderungen, des beschränkten Raumes wegen, gar gering sind, und die Königin pro Tag hundert oder mehrere hundert Eier abzusetzen hat, während in den Mobilstöcken diese Zahlen sich im Frühjahr oft auf 1000 bis 3000 täglich steigern. Nach dem zweiten Jahr beginnt die Königin sich zu erschöpfen, die Eierablage wird spärlicher, und als unausbleibliche Folge bemerkt man ein allmähliches Zurückgehen des Volkes und — des Ertrags.

Wann ersetzt man seine Königinnen?

Die Schwarmzeit bietet die beste Gelegenheit hierzu. Abgeschwärmte Mutterstöcke haben in der Regel mehrere überflüssige Königinnenzellen, die in den besten Bedingungen erbaut und bebrütet wurden. Diese verwende man, um ältere Königinnen zu ersetzen. Man fängt diese aus und gibt dafür am darauffolgenden Tag eine reife Königinzelle unter Pfeifendeckel. Sobald die Königin ausgelaufen ist und den Geruch des Stockes hat, etwa am zweiten Tag, läßt man sie frei. Ist die junge Königin befruchtet, so entfernt man später etwaige angesetzte Weiselzellen. Wth.

Karl Günther †.

Am 14. Dezember 1917 verschied zu Seebergen im 63. Lebensjahre nach schwerem Leiden (Kehlkopfschwindsucht) der Rechner der Baron-von-Berlepsch-Stiftung und eifrige Förderer der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, Lehrer a. D. Karl Günther.

Geboren zu Gispersleben als Sohn des großen Altmeisters Wilhelm Günther, wurde er schon frühzeitig in die Bienenzucht eingeführt. Als junger Lehrer erhielt er von seinem Vater zu seiner vor 41 Jahren erfolgten Verehelichung einen Bienenstand mit 24 Völkern, den er nach und nach auf hundert Völker vermehrte. Seine Gesundheitsverhältnisse zwangen ihn vor 19 Jahren, um Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen. Er zog mit seiner Familie nach Seebergen und trieb dort eifrig Bienenzucht.

Unser Günther nützte seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse nicht nur für sich aus, sondern stellte sich auch freudig in den Dienst der Allgemeinheit. Was er als 2. Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen, in den freiwillig von ihm abgehaltenen Lehrgängen für Bienenzucht und als emsiger Wanderlehrer geleistet, sichert ihm in den Herzen der Bienenzüchter seiner Heimat ein bleibendes Denkmal. Karl Günther war als Meister der Bienenzucht aber auch in ganz Deutschland, in Oesterreich und Ungarn bekannt. Seine zahlreichen Aufsätze in den Fachzeitschriften, seine schönen Vorträge bei den Wanderversammlungen fanden überall die gebührende Würdigung, sein Humor war die Würze der Tagungen. Alle Teilnehmer der letzten Wanderversammlung werden sich während dieses Krieges

gerne der begeisterten Worte erinnert haben und noch erinnern, mit denen unser Günther am 25. Juli 1914 im Aukaffee zu Preßburg die treue Waffenbrüderschaft und deren Erfolge voraussagte.

Ueber seinen Hingang trauert seine Witwe, ein Sohn, der auch Lehrer ist, und zwei Töchter, mit ihnen aber auch alle Teilnehmer der Wanderversammlung. Sein Andenken bleibt in Ehren.

Hofmann München.

Bekanntmachung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß die Schriftleitung mit dem Versand der „Biene" nichts zu tun hat. Trifft die „Biene" nicht ein, so wollen sich die Mitglieder wenden für den

Bezirk Kassel: Herrn Strafanstaltslehrer Matern, Kassel, Wehlheiden auf dem Graß 8;

Bezirk Oberhessen: Herrn Lehrer Mergoth, Nidda;

Bezirk Rheinhessen: Herrn Lehrer Rohe, Nackenheim;

Bezirk Starkenburg: Herrn Geometer Michel, Darmstadt, Griesheimer Weg 15.

Vereinsnachrichten müssen bis zum 18. des Monats in den Händen der Schriftleitung sein, wenn sie für den laufenden Monat noch Aufnahme finden sollen.

Die Schriftleitung.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Die wichtigsten Beschlüsse der Ausschußsitzung vom 2. Januar 1918 sind folgende:

1. Der provisorisch ernannte Geschäftsführer Geometer Michel, Darmstadt, wurde definitv ernannt.
2. Der Beitrag wurde auf 3 Mark erhöht, die zum Heeresdienst Eingezogenen sind beitragsfrei (statutengemäß sind die Beiträge in den 3 ersten Monaten des Jahres zu zahlen).
3. Das Wachs soll der Firma Wetzell & Breidecker, Schwabenheim (Kreis Bingen), angezeigt und abgeliefert werden. Alle Wachsangelegenheiten sind mit dieser Firma zu regeln.
4. Es sollen jährlich bis zu 5 Imkerkurse abgehalten werden. Es müssen aber mindestens je 10 Teilnehmer sein.
5. Eine Anzahl Vereinsbücher und Zeitschriften wurden der Gr. Hofbibliothek übergeben, so die ganze Bibliothek des Vereins. Mitglieder, die von der Bibliothek Gebrauch machen wollen, schreiben an die Bibliothek unter Beifügung ihrer Mitgliedskarte. Ist der Verfasser des Buches nicht bekannt, so genügt auch schon die Abhandlung des Buches, so z. B. Ein neueres Werk über „Bienenzucht" oder „Königinzucht". Das Buch wird dann mit der Mitgliedskarte portofrei zugeschickt. Selbstverständlich sind die Bücher auch wieder portofrei einzuschicken. Die Adresse ist: An Großh. Hofbibliothek, Darmstadt.

Nachträglich wird vom Vorstand bemerkt, daß Mitglieder, die aus einem anderen Verbandsverein eintreten, vom Eintrittsgeld befreit sind.

Die Schriftleitung: Michel.

An die Oberhessischen Imker.

Imker, welche ihre Wachsvorräte rasch los sein wollen, können diesen per Nachnahme (es gelten die in der „Biene" veröffentlichten Preise) an Sally Bauer, Schotten, senden. Bauer bereist aber auch fortgesetzt die Provinz und sammelt das Wachs und nimmt Bestellung per Karte entgegen.

Buß.

Vereinsversammlungen.

Imker-Verein „Biebergrund". Hauptversammlung am Sonntag den 10. Februar, nachmittags 2½ Uhr, bei Herrn Sebastian Wolf in Gassen. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichts, 2. Rechnungsablage und Entlastung des Kassierers, 3. Bestellung von Gerätschaften, 4. Vortrag „Auswinterung", 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand: Senzel.

Sektion Birkenau-Fürth. Nächste Versammlung Samstag den 3. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum Anker, Rimbach. Tagesordnung: 1. Ersatzwahl, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt, 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

I. A.: Knapp.

Bischofsheim b. Mainz. Außerordentliche Versammlung am Sonntag den 10. Februar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in der „Krone" zu Bischofsheim. 1. Bericht über die Ausschußsitzung, 2. Vortrag des Großimkers Herrn Eckert: „Was können wir zur Trachtverbesserung tun?", 3. Entgegennahme der Jahresbeiträge. Ruckeis.

Bienenzüchter-Verein Büdingen u. Umgegend. Hauptversammlung Sonntag den 17. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über das verflossene Jahr 1917, 2. Stellung der Rechnung für 1916 und 1917, 3. Erhebung der Beiträge für 1918, 4. Honig- und Wachspreise (Kunstwaben), 5. Ablieferung von Honig und Wachs bzw. Zuckerbedarf für die Erhaltung der Bienenvölker, 6. Verschiedenes. Heck-Dudenrod.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag den 9. Februar, abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof". Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Erhebung der Beiträge. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 10. Febr., $2^1/_2$ Uhr nachm., im „Ratskeller" zu Friedberg. Tagesordnung: Jahresbericht und Rechnungsablage. Vorstandswahl. Vortrag des Herrn Franke: „Imkers Buchführung und steuerbares Einkommen." Erhebung der Beiträge (3 M.). Besprechung der Zuckerfrage. Bestellung von Geräten. Bücherumtausch. Es wird gebeten, sämtliche geliehenen Bücher mitzubringen oder Nachbarimkern mitzugeben. Verlosung. Runk.

Bienenzüchter-Verein Gießen u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft in Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge für 1918; Vortrag des Herrn Runk aus Okarben über: „Was ist bei der Ertragsberechnung der Bienenzucht zu beachten?" Guten Besuch erwartet Buß.

Imker-Verein Groß-Umstadt II. Versammlung Sonntag den 10. Februar 1918, nachmittags 3 Uhr, zu Groß-Umstadt, Gasthaus zur Krone. Tagesordnung: Rechnungsablage, Bericht über die Generalversammlung, Imkerkursus, Erhebung von 3 Mark Jahresbeitrag für 1918. Mit Rücksicht auf die Kürze der Tage wird um pünktliches Erscheinen der Mitglieder gebeten. Bernbeck.

Bezirk Hanau u. Umgegend. Nächste Versammlung Samstag den 16. Februar, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Großen Krone" in Hanau. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Auswinterung, Hauptlehrer Hofmeister, Ostheim; 2. Zahlung der Beiträge für 1918; 3. Verschiedenes.
Freundliche Grüße! G. Kretschmar.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag den 10. Februar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Tobias Seifried zu Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Entlastung des Rechners; 2. Wahl eines neuen Rechners; 3. Beitragserhebung für das Jahr 1918. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Diejenigen Mitglieder, welche nicht erscheinen können, bitten wir, ihren Beitrag durch teilnehmende Mitglieder mitschicken zu wollen, damit Unannehmlichkeiten durch Postaufträge vermieden werden. Der Vorstand: Fuhr.

Homberg, Bez. Kassel. Versammlung am Sonntag den 10. Februar um $^1/_4$4 Uhr im Hess. Hof. Austausch der Imkererfahrungen vom verflossenen Jahr. Vortrag über Räuberei. Erhebung der Beiträge. Riehmann.

Bezirk Kassel u. Umgegend. Sonntag den 10. Februar, $3^1/_2$ Uhr nachmittags, Versammlung im „Blücherhof". Vortrag des Herrn Sippel, Niederzwehren, über die Kuntzsche Betriebsweise. Der Vorstand.

Zweigverein Lich. Versammlung am 10. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Hungen im Solmser Hof. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage, 2. Beaufsichtigung des Bienenstandes im Winter, 3. Erhebung der Beiträge für 1918. Roth.

Zweigverein Mücke u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Aug. Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Abhör der geprüften Jahresrechnung, 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge für 1918, 3. Verschiedenes. Philippi.

Sektion Mühlheim/Main u. Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag den 3. Februar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Ackermann in Mühlheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die Versammlung in Darmstadt, 2. Anfrage des Hauptvereins betr. Anzahl der eingewinterten Völker, des geernteten Honigs, der Preise, der Trachtverhältnisse usw., 3. Die Wachsfrage, 4. Zucker pro 1918, 5. Verschiedenes. Roth.

Sektion Neckartal. Sonntag den 17. Februar d. J., nachmittags $2^1/_2$ Uhr, findet im Gasthaus „Zum Lamm" in Neckarhausen Generalversammlung des Zweigvereins Neckartal statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht 1917; 2. Rechnungsablage pro 1917;

3. Voranschlag pro 1918; 4. Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Darmstadt und über die Versammlung des Kreis-Imkerwirtschaftsvereins zu Weinheim; 5. Erhebung der Beiträge für 1918; 6. Aufnahme neuer Mitglieder; 7. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand: Fehr.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag den 10. Februar, nachmittags 1/23 Uhr im Gambrinus, Nidda. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Wahl, 4. Beschluß über Verwendung des Ueberschusses, 5. Vortrag. Seip.

Offenbach a. M. Hauptversammlung Sonntag den 17. Februar, nachm. 3 Uhr, im „Fränkischen Hof" am Hauptbahnhof. 1. Jahresbericht; 2. Rechnungsablage; 3 Vorstandswahl; 4. Aufstellung einer Statistik; 5. Bericht über die Ausschußsitzung; 6 Zuckerbezug; 7. Vorschläge und Anträge; 8. Erhebung der Jahresbeiträge; 9 Lehrkurse. Klippel.

Schlitzerländer Bienenzüchter-Verein. Versammlung Sonntag den 24. Februar, nachmittags 1/24 Uhr auf dem Felsenkeller. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage; 2. Erhebung der Beiträge für 1918 (2 Mk.); 3. Vortrag: Der Umgang mit Bienen (Referent: Herr Block). Für den Vorstand: Fischer.

Viernheim. Sonntag den 24. Februar, nachmittags 1/23 Uhr, im Gasthaus „Zum Gartenfeld" bei Mitglied Joh. Kühlwein V. Wtw. Tagesordnung: Vorführung des neuen Vereinsstocks für den Kreis Heppenheim; Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen auch der Imkerfrauen wird ersucht. Festig.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 17. Februar 1918, nachmittags 3 Uhr, bei Carl Stübing hier. Tagesordnung: Jahresberichte, Rechnungsablage, Erhebung der Jahresbeiträge, Vereinsangelegenheiten.

Freundl. Imkergruß Knauff.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 3 — März 1918 — 56. Jahrgang

März.

Wer hätte gedacht, daß das letzte Drittel des Januar uns ein fast vollständiges Frühlingswetter brächte? Schon am 18. trat ein Umschwung in der Witterung ein. Am 19. flogen einige Völker — leider gingen bei dem rauhen Westwinde doch viele Bienen verloren. Was von dem rauhen Winde zur Erde geworfen wurde, ist auch erstarrt liegen geblieben. Wer Zeit hatte und sich die Mühe machte, konnte diese erstarrten Bienen auflesen und sie einem Volke beigeben. Der 20. Januar war der reine Frühlingstag, und alle Völker konnten einen vollständigen Ausflug halten ohne Verluste. Diesem Tage folgten noch mehrere, auch der Februar hatte einige sehr schöne Flugtage. Die Gefahr, daß Völker an Ruhr eingehen, ist nun gehoben. Wer genau beobachtet hat, konnte sehen, wie einzelne Bienchen an den Zweigen und Aesten saßen und emsig Wasser aufnahmen. Die Nachzügler in der Herbstauffütterung hatten jetzt genügend Zeit und Gelegenheit, mit Futter aufzuhelfen. Wer dies versäumt hat und im Frühjahr über eingegangene Völker klagt, muß sich diesen Verlust dann selbst zuschreiben.

Auf dem Stande fangen nun allmählich die Arbeiten wieder an. Sicher gibt es im März warme Tage, an denen man bei den Völkern ein gründliches Nachsehen vornehmen kann. Jetzt sieht man schon, ob die Völker in betreff der Königin in Ordnung sind. Findet man keine Brut, dann ist keine Königin vorhanden, und ein solches Volk vereinigt man sofort mit einem weiselrichtigen, denn jetzt Eier einhängen und eine Königin ziehen lassen wollen, ist Unsinn, da dieselbe aus Mangel an Drohnen nicht befruchtet werden kann und infolgedessen drohnenbrütig würde. Läßt man ein solch weiselloses Volk stehen, so wird es sicher Ende März oder Anfang April ebenfalls drohnenbrütig, und man hat nur Aerger mit ihm. Wer sich mit einem solchen Volke nicht die Mühe machen will, es mit einem andern zu vereinigen, der hänge es auf einen Wabenbock, schließe das Flugloch am Kasten und trage die Waben mit den Bienen vor den Stand. Hier klopft man die Waben ab. Die Bienen haben sich voll Honig gesaugt und betteln sich bei den Nachbarvölkern ein, werden auch ohne Beißerei angenommen, da sie mit Schätzen kommen. Es geht gerade wie in jetziger Zeit: Wenn Besuch kommt, ist er sehr angenehm, wenn er etwas Eßbares mitbringt.

Gar mancher Imker findet beim Nachsehen zu seinem größten Erstaunen und Aerger ein drohnenbrütiges Volk, trotzdem dies im vorigen Jahre eine schöne, gesunde Königin hatte und volksstark von ihm eingewintert wurde. In den meisten Fällen ist hier die Königin den Weg alles Irdischen gegangen und die Bienen haben sich noch von der letzten Brut eine junge Königin gezogen. Da diese keinen Hochzeitsflug mehr halten konnte, ist sie nicht mehr befruchtet worden und nun legt sie flott Eier, aber es entstehen nur Drohnen. Hat man eine Reservekönigin, so ist das Volk leicht zu heilen. Man drückt die drohnenbrütige Königin tot und setzt die Reservekönigin mit ihrem Völkchen zu — aber doch mit Vorsicht im Weiselkäfig, mindestens eine Nacht. Hat man keine Reservekönigin, so drückt man die schlechte Königin tot und setzt das Volk einem andern bei oder verfährt mit ihm, wie oben beschrieben wurde. Die ungedeckelte Brut klopft man aus und hängt die Waben einem andern Volke ein.

Beim Nachsehen findet man oft auch schwache Völker. Hier muß nun das Auge des Imkers entscheiden, woran dies liegt. Findet man lückenhafte Brut, dann ist

eben eine alte oder unfruchtbare Königin im Stocke. Ein solches Volk stehen zu lassen, hat ebenfalls keinen Wert, es erholt sich doch nicht, und man hat nur Aerger damit. Bemerkt man aber schöne geschlossene Brut, so wird sich dies Völkchen, vorausgesetzt, daß ihm genügend Nahrung zur Verfügung steht, ziemlich rasch zu einem starken Volke entwickeln. Ich rate deshalb, das erste schwache Volk mit dem letzten mit guter Königin zu vereinigen. Selbstverständlich muß vorher die schlechte Königin totgedrückt werden.

Sehr oft ist mir schon geklagt worden, daß die Völker im Herbst stark waren und bei der Auswinterung so schwach. Nach meiner Erfahrung hängt dies mit der Auffütterung im Herbst zusammen. Wenn in zu kleinen Portionen gefüttert wird, so werden die Völker unter Umständen 14 Tage lang in beständiger Aufregung erhalten, und dies kostet eine Masse Bienen. Seit ich in großen Portionen auffüttere, 8—9 Pfund an einem Abend, habe ich dies Absterben der Bienen nicht mehr empfunden. Ein Volk erhält je nach seinem Bedarf (ich lasse immer einen eisernen Bestand an Honig im Stocke) 2—3 Büchsen und ist also in 2—3 Abenden fertig. Ich habe diese Erfahrung gelegentlich bei Versammlungen und Kursen immer erwähnt. Außerdem sind diese Büchsen billig, gehen nicht entzwei, fallen nicht um usw., bieten also ungeahnte Vorteile und sollten eigentlich auf keinem Stande fehlen. Allerdings wird es jetzt auch schwer halten, sie noch zu bekommen.

Da auch bald die Wachsmotte ihren Einzug hält, ist es nötig, die Waben öfter nachzusehen; die im Wabenschrank hängenden schwefelt man alle 14 Tage ein.

Will man starke Völker zur Frühtracht erzielen, so kann man von Mitte März ab durch Einhängen von aufgehobenen Honigwaben die Völker reizen. Man entdeckelt eine Seite einer solchen Futterwabe, bespritzt sie mit etwas lauwarmem Wasser und hängt sie an den Sitz der Bienen. Dadurch erzielt man Leben im Stocke. Nach 3—4 Tagen wird die zweite Seite ebenfalls so behandelt. Diese Wabe wird von den Bienen leer getragen, die junge Brut mit aufgefüttert und in den meisten Fällen nach ein paar Tagen bestiftet. Weiter macht man vorläufig nichts, man läßt die Völker immer noch so eng als möglich sitzen, da im März noch recht kalte Tage kommen können. Erweitert man die Völker zu früh, so kann bei eintretender Kälte die unbelagerte Brut absterben und dadurch Faulbrut entstehen

---

Die Frühjahrsauswinterung der Bienen und die Durchlenzung.

Die ersten warmen Sonnenstrahlen im Februar oder März locken unsre lieben Bienen ins Freie, der sogenannte Reinigungsausflug wird abgehalten. Der sorgliche Bienenhalter wird schon längst seinen Lieblingen zuvorgekommen sein. Allen Schnee an dem Bienenhause wird er weggebracht und Sackleinen oder besser Dachpappe dort ausgebreitet haben. Die Fluglöcher hat er schon immer rein gehalten. Die Mittagssonne lockt ein um das andere Volk ins Freie. Da muß sofort das Gemüll am Bodenbrett der Stöcke ausgefegt, die toten Bienen entfernt, kurzum, die erste Reinigung des Stockes vorgenommen werden. Ueberflüssige Waben, die von Bienen nicht belagert werden, können weggebracht werden, an ihre Stelle, besonders als letzte Wabe, soll eine volle Honigwabe kommen. Dann das Fenster und eine recht dicke — 4 cm — warme Filzdecke. Wärme tut den Völkern am ersten not. Sobald wärmere Tage kommen, werden die ersten Umschauen gehalten. Die eine Frage ist — wie geht es der Königin? Das suchen wir an der Brut zu ergründen; ist diese schon regelmäßig und gleichmäßig gedeckelt, dann schnell den Stock zu und warm verschlossen. Drohnen oder Buckelbrut ist freilich schlimm, es hilft nur Vereinigen mit einem schwachen Stock oder eine neue Mutter kommen lassen. Das beste Mittel gegen beide Krankheiten ist — im Herbst keine Schwächlinge einwintern!

Futter muß das Volk stets im Ueberfluß haben, wer keinen Honig hat oder dem der Honig zu teuer ist, nehme Zuckerwasser, 1 Liter Wasser, 1 kg Zucker, und gebe das Futter sehr warm, denn zum ersten wird es so sofort von den Bienen genommen und zum zweiten bringt es Wärme in den Stock.

Wärme ist ja das Hauptmittel der Durchlenzung, nur sehr warm verpackte Völker kommen gesund durchs Frühjahr und entwickeln sich zu Prachtvölkern. Die Bienen brauchen im Frühjahr zur Brutpflege viel Wasser, dieses müssen sie aus kalten Pfützen holen. Der vernünftige Imker hat deshalb eine Tränke vor seinem

Stande stehen, am besten ist eine heizbare Tränke, wie sie recht billig zu kaufen sind. Wer das nicht hat, gebe öfters warmes Wasser. Die Bienen bringen mit warmem Wasser Wärme in ihre Behausung, ein Erstarren der Wasserträger ist nicht zu befürchten, während Hunderte an kalten Wasserpfützen liegen.

Die steigende Temperatur bringt mehr Leben in das Bienenvolk, die Neuentwicklung ist im vollen Gange, das Bienenvolk dehnt sich mehr, der Wabenvorrat wird zu klein. Der Imker muß bei Mobilwohnungen Rähmchen nachhängen. Das sollte aber sehr vorsichtig geschehen. Belagern die Bienen das letzte Rähmchen und das Fenster sehr dicht, fühlt sich dieses warm an, dann ist's Zeit, ein Rähmchen nachzuhängen, das letzte Rähmchen wird aus dem Stock genommen und jedes neu eingebrachte Rähmchen als vorletztes eingehängt. Man kann auch Kunstwaben einhängen, aber nur ganze Tafeln dürfen im Frühjahr benützt werden, weil die Bienen an jeder leeren Stelle in der Wohnung Drohnenbau aufführen. Das Zwischenhängen von ausgebauten oder Kunstwaben ins Brutnest rate ich meist ab, nur der gewiegte Imker kann das riskieren, für viele wäre das ein sehr zweischneidiges Schwert.

Die Durchlenzung ist mit Eintreten der Haupttracht beendet, bis dahin muß das Bienenvolk auf der höchsten Stelle der erreichbaren Kraft sein, der Honigraum geöffnet und bereit, der Brutraum ausgestattet sein. Eine sehr wichtige Arbeit ist das Umhängen der Bruträhmchen in den Honigraum, während ersterem nur die Wabe mit der Königin und halb so viele Kunstwaben, als vorher Brutwaben im Stocke waren, verbleiben. Der Honigraum ist somit schnell besetzt, die auslaufende Brut und alles, was eben überflüssig ist, eilt zur Königin, die ausgelaufene Brut hat leere Waben für die Honigernte geschaffen, Tausende von überflüssigen Bienen — das Brutnest ist stark eingeschränkt — stürzen sich auf die reichen Nektarquellen, und in wenigen Tagen kann der fleißige Imker tüchtig die Schleuder rühren. Hoffen wir, daß es heuer reichlich zu schleudern gibt. H. v. St.

Nutzen der Bienenzucht.

Eine Erwiderung zu dem Artikel in Nr. 2 der „Biene".

Der Verfasser des Aufsatzes hat darin einiges gebracht, was unbedingt zur Kritik herausfordert. Schon in Absatz 2 schreibt er von einem Ertrag von 20 Pfund = 200 Mark, also 1 Pfund = 10 Mark. Dieser Preis ist gegen das Gesetz, würde also in dem Falle, daß ein Imker sich dazu hergäbe, den Honig für diesen Preis zu verkaufen — Wucher sein, und er käme mit der Staatsanwaltschaft in unliebsame Berührung. Wohl wurden von verschiedenen Seiten solche Wucherpreise geboten, aber ich glaube, daß nur wenige Imker sich zu solch unlauterem Geschäfte hergaben. Für die nächsten Jahre wird der Preis schwerlich auf 80 Mk. für den Zentner zurückgehen, auch wenn der Imker gleich verkauft.

Die übrige Berechnung könnte stimmen, wenn das schlimme „Wenn" nicht wäre. Der Verfasser rechnet mit einem Ertrag von 45 Pfund pro Volk, und zwar jedes Jahr. Das wäre ja schön, und wir Imker könnten uns freuen, wenn es so wäre. Aber solche Erträge entsprechen ja gar nicht der Wirklichkeit. Einesteils gibt es in unserm deutschen Vaterlande nur wenige Gegenden, in denen, selbst bei guter Tracht, alle Völker gleichmäßig solchen Ertrag liefern. Auf jedem Stande bleiben Völker, bei bester Behandlung, gleichmäßiger Volksstärke usw. zur Enttäuschung des Imkers zurück. Anderseits ist trotz bester Trachtverhältnisse das Wetter manchmal so schlecht, daß die Bienen den Nektar gar nicht holen können. Dies haben die Jahre 1915 und 1916, besonders letzteres, bewiesen. Sind doch im Sommer 1916 Tausende von Völkern zugrunde gegangen, weil sie noch nicht einmal die eigene Zehrung eintragen konnten und kein Zucker oder Honig zum Einfüttern vorhanden war. Ueberhaupt können wir Imker, ähnlich wie die Weinbauern, nur alle 10 Jahre mit einem wirklich guten Honigjahr rechnen. Das Jahr 1917 brachte in den meisten Gegenden keine Spättracht mehr, und viele Imker waren gezwungen, den früher entnommenen Honig zum Teil wieder einzufüttern, wollten sie ihre Völker nicht elend verhungern lassen, und das geringe Quantum Zucker reichte doch wahrhaftig nicht als Winternahrung. Wer dies nicht getan und Raubbau getrieben hat, wird dies bald merken. Es werden gar viele Völker den Hungertod gestorben sein oder noch sterben, zumal bis jetzt noch keine Ausgabe von Zucker erfolgt ist. Liest man heute die deutschen Bienenzeitungen, so sieht man, daß in manchen Gegenden die Tracht gut bis sehr gut war, aber in vielen Gegenden war sie gering, ja fast Null.

Gewiß könnte durch Anpflanzen von honigenden Futterkräutern die Tracht verbessert werden, aber sobald wieder Oele, Fette usw. nach Friedensschluß eingeführt werden, wird auch der Anbau von Raps usw. zurückgehen.

Weiter rechnet Verfasser mit einer Honigentnahme bei den abgeschwärmten Völkern, ja sogar von den Schwärmen will er noch Honig entnehmen. Dies ist sicher ein Irrtum. Schreiber dieses, der nahezu 40 Jahre Bienenzucht treibt, also kein Anfänger mehr ist, hat nur bei sehr guten Honigjahren von solchen Völkern einige Pfund entnehmen können. Dies war aber so unbedeutend, daß man von einem eigentlichen Ertrag nicht reden kann.

Liest ein Laie oder Anfänger diesen Aufsatz, dann muß er sich sagen: Solche Einnahmen sind ja riesig, da will ich doch gleich Bienenzucht anfangen. Die Enttäuschung wird bald kommen. Gewiß bringt die Bienenzucht etwas ein, aber nicht in dem Maße, wie Verfasser es ausrechnet, deshalb soll man auch jedem Anfänger gleich sagen, daß sein Anlagekapital, seine Mühe und Arbeit, nicht immer gleich belohnt wird.

Zum Schlusse möchte ich noch etwas erwähnen, was der Verfasser übersehen hat. Die Bienenzucht hat für die Allgemeinheit einen ungeheuren Wert, der sich für unser deutsches Vaterland auf viele hundert Millionen beziffert, und besteht darin, daß unsre fleißigen Bienen die Blüten befruchten und dadurch unschätzbaren Nutzen bringen, deshalb ein Süß Heil der edlen Imkerei!

Die Bienenzucht des mitteleuropäischen Wirtschaftsgebiets bis zu den letzten Friedensjahren.

Von G. Gschwender, Tübingen.

(Schluß.)

b) Oesterreich-Ungarn.

Es war das Verdienst eines deutschen Imkers, daß er das Interesse für die Bienenzucht in Oesterreich-Ungarn, die im Anfang des vorigen Jahrhunderts zurückging und die sich erst gegen die Mitte desselben wieder entwickelte, aufs neue zu wecken suchte. und nachdem zahlreiche Wanderversammlungen abgehalten, viele Vereine gegründet und eine zweckmäßige Gesetzgebung geschaffen wurde, steht heute die Bienenzucht Oesterreichs (insbesondere in Galizien, Böhmen und Steiermark) wieder auf einer hohen Entwicklungsstufe.

Während im Jahre 1880 nur 926 300 Stöcke vorhanden waren, zählte man im Jahre 1910 bereits 1 229 200 Stöcke (Zunahme gleich 23,4 v. H.), davon waren 816 000 Stöcke mit beweglichen Waben, 328 000 Stöcke ohne bewegliche Waben, 85 200 Stöcke mit beiderlei Arten von Waben.

Der Ertrag belief sich 1905 auf 6,065 Mill. kg Honig, 0,270 Mill. kg Wachs, 1911 auf 5,801 Mill kg Honig, 0,359 Mill. kg Wachs.

Bosnien und Herzegowina zählten 1910 195 000 Stöcke. Eingeführt wurden 1911 10 100 kg Honig, 3507 kg Wachs, ausgeführt 1911 1560 kg Honig, 4300 kg Wachs.

c) Ungarn.

Ungarns Bienenzucht ist nicht bedeutend, die Gesamtzahl der Stöcke ist im Abnehmen, die rationelle Bienenzucht dagegen in der Entwicklung begriffen. Von 206 900 Stöcken mit beweglichen Waben und 449 700 Stöcken mit unbeweglichen Waben im Jahre 1900 stieg die Zahl bis 1912 auf 278 900 bzw. 286 900. Während 1900 noch 38 500 dz Honig und 2890 dz Wachs erzeugt wurden, waren es 1912 nur 26 800 bzw. 1630 dz. Auch der einzelne Stock weist einen kleineren Ertrag gegen früher auf.

d) Belgien.

Nachdem sich die belgische Bienenzucht in den letzten Jahrzehnten von ihrem Niedergang wieder erholt hatte, ist in den 1890er Jahren trotz des in Belgien üblichen Wanderbetriebs im Austauschverfahren wiederum ein Rückschlag eingetreten. 1895 betrug die Zahl der Stöcke 107 800, 1910 waren es nur noch 62 000. Die Zahl der Stöcke mit beweglichen Waben nahm um 1400 Stück zu, die der Stöcke mit unbeweglichen Waben um 47 000 Stück ab.

Dementsprechend war auch ein Sinken der Honigernte zu verzeichnen (1895 noch rund 5000 dz, 1910 3000).

Die meisten Stöcke haben die Provinzen Hennegau, Namur, Brabant und Lüttich, da in denselben ein starker Futterbau betrieben wird.

In Belgien könnte die Bienenzucht, besonders in den Ardennen und in der Campine, sowie in den Obstbaumgegenden der Großstädte leicht vermehrt werden.

1912 betrug die Einfuhr an Honig 2430 Tonnen im Werte von 1,39 Mill. Mark, an Wachs 900 Tonnen im Werte von 2,6 Mill. Mark. Die Ausfuhr an Wachs betrug 430 Tonnen im Werte von 1,24 Mill. Mark. Die Honigausfuhr ist die gleiche geblieben.

e) Serbien.

Die in Serbien noch ziemlich unentwickelte Bienenzucht hatte in den letzten Friedensjahren einen günstigen Fortschritt zu verzeichnen. Während 1890 nur 124 600 Stöcke vorhanden waren, betrug die Zahl derselben 1910 bereits 273 500 (davon mit beweglichen Waben 33 700). Die Ausfuhr an Honig und Wachs ist unbedeutend; die Einfuhr an Honig desgleichen; diejenige an Wachs betrug 1912 6900 kg.

f) Bulgarien.

In Bulgarien ist insbesondere in den Kreisen Burgas und Sofia die Bienenzucht im Emporblühen begriffen, doch ist die Zahl der Stöcke mit beweglichen Waben verhältnismäßig immer noch gering. Von 242 300 Stöcken im Jahr 1897 stieg deren Zahl bis 1900 auf 386 900 Stöcke, wovon nur 48 200 Stöcke mit beweglichen Waben.

g) Türkei.

Bei den Türken ist der Honig sehr beliebt und ist die Bienenzucht auch auf asiatischem Gebiet weit verbreitet, bis jetzt aber noch nicht rationell betrieben worden.

Der Honig von Angora, Mersivan und von den Inseln Imbros und Lemnos ist besonders berühmt.

Die Ausfuhr von Honig, insbesondere aus Smyrna, ist bedeutend. Sie betrug 1909/10 190 000 kg. Davon gingen nach Bulgarien 88 000 kg, England 26 000 kg, Rumänien 17 000 kg, Oesterreich-Ungarn 6000 kg, Deutschland 5400 kg.

Bekanntmachung.

Der erste Kursus für Anfänger findet in der Pfingstwoche statt. Eintreffen hier am 20. Mai.

Der zweite Kursus ist in der letzten Juniwoche. Eintreffen hier am 23. Juni.

Anmeldungen sind rechtzeitig zu richten für Kassel an Herrn Lehrer Kimpel-Kassel, Blücherstr. 3; für Oberhessen an Herrn Lehrer Buß-Leihgestern oder an den Unterzeichneten.

Die Zugelassenen erhalten rechtzeitig genaue Nachrichten von

Hirzenhain (Oberhessen). Hensel.

Eingesandt.

Verhinderung der Kristallisierung des Futterzuckers.

Von Waschinski, Bürgermeister, Philippsthal, Kr. Hersfeld.

Als Antwort auf den Artikel in Nr. 11 Seite 216 der „Biene" vom November 1917: „Zuckerkristalle" teile ich allen Imkerbrüdern meine Erfahrung in dieser Sache mit.

Es ist nötig, den Kristallzucker in Fruchtzucker zu verwandeln. Zu diesem Zwecke koche ich als Winterfutter auch im Frühjahr als Reizfutter 3 Pfund Zucker auf 1 Liter Wasser und setze einem Kessel von ca. 12 Liter Inhalt ein Stückchen Zitronen- oder Weinsteinsäure (wie eine Bohne) zu, lasse gut aufkochen und schäume dann ab. Dieses Winterfutter gebe ich dann warm abends in meinen Futtergeschirren von 3—4 Liter Inhalt, welche bis morgens leer sind. Der Zucker bleibt nun in flüssiger Form und kristallisiert nicht.

Wer dieses Verfahren nicht einschlägt, verschwendet seinen Zucker.

Fragekasten.

Frage: Kann eins unserer Mitglieder das Herstellungsverfahren von Zunder angeben?

L. in L. Die durch die Ruhr beschmutzten Waben werden mit lauwarmem Wasser gereinigt, d. h. man wäscht mit einem Tuch oder Schwamm die Ruhrflecken

an den Schenkeln weg, entdeckelt den Honig und läßt die Waben hinter dem Fenster austragen. Dann nimmt man eine große Schüssel mit lauwarmem Wasser, taucht eine Wabe nach der andern mehrmals auf beiden Seiten in das Wasser und schleudert dies mit einem kurzen Ruck in die Schüssel zurück. Dies wiederholt man so oft, bis die Wabe sauber ist. Sollten einzelne Ruhrflecken in den Zellen fest sitzenbleiben, so hilft man mit einem Pinsel etwas nach. Die nassen Waben stellt man zum Trocknen in die Luft — auf den Kopf. Sind sie trocken, dann schwefelt man sie im Wabenschrank aus.

M. in R. Warten Sie mit dem Ankauf von Völkern bis zum April. Jedenfalls aber wird es Ihnen schwerfallen, 30—40 Völker zu kaufen. Das Angebot fehlt. Ueber den Preis kann ich Ihnen nichts sagen, wurden doch schon im Herbst für Korbvölker 80 Mark gefordert. Dementsprechend wäre ein Volk auf Wabenbau, wenn es einigermaßen stark ist, 100—150 Mark wert. Ich glaube aber, daß Sie selbst für diesen Preis wenig Völker bekommen.

R. in St. Sie können im März Völker vereinigen. Besser 10 starke Völker auf dem Stande, als 15 Schwächlinge, mit denen man das ganze Jahr nur Aerger hat.

St. in M. Dieser ungeheure Preisaufschlag der Beuten wird durch den Krieg hervorgerufen. Alles ist teurer geworden, Holz, Beschläge, Arbeitslohn usw. Ja vieles ist überhaupt nicht mehr zu haben. So ist es auch mit den Bienen. Schon 4 Jahre Krieg, viele Imker draußen, dazu kam das schlechte Honigjahr 1916 und der darauffolgende strenge, anhaltende Winter, in welchem viele Völker eingingen. Wohl brachte das Jahr 1917 einen einigermaßen guten Ertrag, aber keine oder nur wenige Schwärme.

K. in Rh. Warum wollen Sie wieder fremde Bienen kommen lassen und schweres Geld daran hängen. Steht es doch jetzt endgültig fest, daß für uns nur eine Biene in Betracht kommt, und das ist die „deutsche". Ziehen Sie sich doch auf Ihrem Stande in diesem Jahre von dem besten Volke ein paar Reservekoniginnen und weiseln Sie im Juli oder August die Völker mit minderwertigen Königinnen damit um. Ich bin überzeugt, daß Sie im nächsten Jahre Freude erleben werden und bei guter Tracht auch klingenden Lohn.

T. in M. Genau genommen, kann ja ein Lehrbuch nur dasselbe bringen, wie das andre. Das eine bringt etwas mehr, das andere weniger. Deshalb rate ich Ihnen, 3 oder 4 gründlich durchzulesen und auch das darin Stehende zu behalten. Machen Sie sich doch Notizen über das, was Ihnen am wichtigsten scheint, und lesen Sie diese Kapitel öfter durch. Neben der Praxis muß immer die Theorie stehen.

R. in D. Wenn man Honigdistel und Riesenhonigklee im September aussät, so geht ein großer Teil des Samens schon auf und blüht im folgenden Jahr, ein Teil des Samens bleibt liegen und geht erst im Frühjahr auf. Dieser blüht dann erst im kommenden Jahr, da beide Pflanzen zweijährig sind. Sät man erst im Frühling, dann muß man im nächsten Frühling nochmals dazwischen säen. An Rainen, auf Triften usw. angesät, gibt es riesige Pflanzen, und da sie wochenlang honigen, ist der Tisch für die Bienen reichlich gedeckt. Nur schade, daß man nicht größere Flächen damit anpflanzen kann.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Eignen sich verzinkte Gefäße zum Aufbewahren von Honig? In verzinkten Gefäßen darf Honig nicht aufbewahrt werden, da der Honig das Zink zersetzt und gesundheitsschädlich wird. Dagegen sind verzinnte Gefäße zur Aufbewahrung von Honig vorzüglich geeignet. „Münch. Bztg."

Das Geheimnis. Kaufmann (auf dem Sterbebette): Lieber Sohn, ehe ich meine Augen für immer schließe, will ich dir ein wichtiges Geheimnis anvertrauen, nämlich, daß es auch Honig von gewissen Tieren gibt, die man Bienen nennt.

Dattelhonig. Im „Bienen-Vater" findet sich eine Notiz über Dattelhonig. Es heißt darin, in Algier gibt es eine Dattelart, die so sehr mit Saft gefüllt ist, daß man das Uebermaß desselben entfernen muß, um einer Gärung vorzubeugen. Zu diesem Zwecke werden die Datteln auf Hürden gehäuft, die aus Palmblättern angefertigt sind, und so der Wirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt. Durch eigenen Druck wird das Ausfließen eines Honigs veranlaßt, welcher in Behältern gesammelt wird und in Algier als Mittel bei Brustleiden sehr beliebt ist. Der Dattelhonig enthält in 100 Teilen: Glykose 39,34, Lävulose 32,46, Pektinstoffe 3,35, Asche 1,55.

Wie die Honigschleuder erfunden wurde. Eines der unentbehrlichsten Geräte des Imkers ist die Honigschleuder. Im „Bienen-Vater" findet sich ein von C. Schachinger verfaßter Artikel, der über die Erfindung derselben Einzelheiten angibt. Ein österreichischer Major E. v. Hruschka ist der Erfinder. Eines Tages entnahm er einem Volke mit beweglichem Bau ein mit Honig gefülltes Rähmchen, dessen Zellen aber noch größtenteils unbedeckelt waren. Die Wabe legte er auf einen Teller und stellte diesen in einen Korb, den er seinem Söhnchen gab mit dem Auftrage, ihn zur Mutter zu tragen. Um die Bienen, die bald den Korb umschwirren, abzuwehren, beginnt der Knabe, den Korb um den Kopf zu schwingen. Der Vater sieht es, entreißt ihm den Korb und sieht nach, ob die schöne Honigwabe nicht gebrochen sei. Zu seiner Verwunderung findet er sie unverletzt, aber der Honig der einen Seite lag auf dem Boden des Tellers. Er experimentierte weiter, und das Resultat war die Erfindung der Honigschleuder. Anfangs bestand sie nur aus einem Gefäß aus Blech, das an vier Schnüren hing und mit der Hand herumgeschwenkt wurde, wie der Erfinder sie auf der Wanderversammlung der deutschen und österreichischen Bienenzüchter in Brünn 1865 zum ersten Male vorführte. Im Laufe der Jahrzehnte wurde diese Schleuder zu großer Vollkommenheit ausgebildet, so daß sie jetzt wesentlich dazu beiträgt, die Rentabilität der Bienenzucht zu erhöhen.

An sämtliche Imker der Provinzen Starkenburg, Oberhessen und Rheinhessen.

Betr. Bienenzucker für das Jahr 1918.

Nach Beschluß der Reichszuckerstelle soll für das Jahr 1918 für jedes zu überwinternde Volk 7½ kg Zucker abgegeben werden, und zwar b i s z u 5 kg (also auch weniger) vergällter (steuerfreier) und 2½ kg reiner (versteuerter) Zucker. In allernächster Zeit sollen schon 2½ kg Zucker geliefert werden, während der Rest im Monat August zur Verteilung kommen soll.

Demgegenüber ist zur Bedingung gemacht, daß von jedem Volke, für das Zucker bezogen wird, 1 Pfund Honig zum gesetzlichen Preise von 2,75 Mk. abgeliefert werden muß. Die Gläser werden vergütet, und zwar für das Pfundglas 50 Pf., für das Zweipfundglas 70 Pf.

Mit dem Bezug des Zuckers im August ist die Ablieferung des Honigs verbunden.

Zucker für Schwärme wird nicht geliefert. Im allgemeinen Interesse bitte ich alle Imker, aber hauptsächlich die Herren Sektionsvorsteher, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die demnächst von den Großh. Bürgermeistereien auszufüllenden Anmeldebogen genau (d. h., daß kein Imker fehlt) und rasch ausgefüllt und zurückgeschickt werden, damit der Zucker rechtzeitig und bald geliefert werden kann.

D a r m s t a d t, am 16. Februar 1918. M i c h e l, Schriftführer.

Preußischer Staatskommissar für Volksernährung.

VI b. 460. B e r l i n, den 5. Februar 1918.

Sofort. **Betrifft: Bienenzuckerausgabe.**

Um die nötige Menge an Bienenhonig für den Bedarf der Lazarette, Krankenhäuser und Hauskranken besser als bisher zu sichern, soll im Jahre 1918 die Verteilung des gesamten Bienenzuckers von vornherein an die bindende Verpflichtung geknüpft werden, daß der Imker diejenige Menge Honig zum Höchstpreise an die Staatliche Honigvermittlungsstelle zu liefern hat, welche einem Drittel der erhaltenen Zuckergewichtsmenge entspricht. Für die Oberverteilung wird vom Reich eine Zuckermenge von 15 Pfund für jedes Bienenvolk zur Verfügung gestellt.

Zur Durchführung dieser Verteilung und in Anbetracht der Eilbedürftigkeit der Ausgabe einer größeren Teilmenge vor Beginn der Schwarmzeit ordne ich folgendes an:

1. Sämtliche Kommunalverbände erlassen sofort in den amtlichen Blättern und in der Ortspresse eine B e k a n n t m a c h u n g über die Bienenzuckerverteilung (vergl. nachstehenden Entwurf). Für die Verbreitung in der Imkerpresse ist Sorge getragen. (Nachschr. I.)
2. In allen Gemeinden (Gutsbezirken) sind baldigst O r t s l i s t e n aufzulegen, die mit den Namen sämtlicher Imker der Gemeinde, welche Bienenzucker

unter der genannten Auflage zu erhalten wünschen, sowie mit den sonst
Nachschr. II. erforderlichen Angaben auszufüllen sind. Muster der Ortsliste nachstehend. Formblätter für die Gemeinden können nicht geliefert werden, sie sind von den Kommunalverbänden herzustellen.

3. Die ausgefüllten Ortslisten sind mit der Bescheinigung des Gemeindevorstandes und womöglich eines sachverständigen Gemeindemitgliedes über die Richtigkeit der Eintragungen bis zum 11. März 1918 spätestens dem Kommunalverband einzureichen.

4. Der Kommunalverband läßt je zwei beglaubigte Abschriften der Orts-

Blütenkal

Es wird manchem hessischen Imker willkommen sein, einen Blütenkalender für Hessen in
den Jahrgängen der letzten 15

März	April	Mai	Juni
1. Haselnuß	1. Ulme	1. Zwetsche	1. Linde
2. Erle	2. Birke	2. Pflaume	2. Akazie
3. Ulme	3. Pappel	3. Apfel	3. Wicke
4. Pfirsich	4. Pfirsich	4. Kastanie	4. Ginster
5. Aprikose	5 Weide	5. Weide	5. Boretsch
6. Schneeglöckchen	6. Ahorn	6. Tanne	6. Honigklee
7. Seidelbast	7. Eiche	7. Kiefer	7. Reseda
8. Dotterblume	8. Birnbaum	8. Birnbaum	8. Löwenzahn
9. Veilchen	9. Frühjahrsheide	9. Frühjahrsheide	9. Distel
10. Kornelkirsche	10. Raps	10. Raps	10. Flockenbl
11. Krokus	11. Löwenzahn	11. Erdbeere	11. Königskerze
wo solcher ange-	12. Stachelbeere	12. Preiselbeere	12. Kamille
pflanzt ist.	13. Johannisbeere	13. Himbeere	13. Kornblume
	14. Kirsche	14. Kirsche	14 Esparsette
	15. Heidelbeere	15. Glockenblume	15. Luzerne
	16. Kümmel	16. Hederich	16. Schafgarbe
	17. Ginster	17. Ginster	17. Knöterich
	18. Aprikose	18. Weißklee	18. Steinklee
	19. Weichsel	19. Gelber Klee	19. Weißklee
	20. Lebensbaum	20. Arnika	20. Gelber Klee
	21. Lärche	21. Zaunwicke	21. Arnika
	22. Huflattich	22. Veilchen	22. Schneebeere
	23. Kuhblume	23. Kuhblume	23. Hederich
	24. Esche	24. Gundermann	24. Bocksdorn
	25. Wegerich	25. Salbei	25. Zwiebel
	26. Schlüsselblume	26. Schlüsselblume	26. Linse
	27. Enzian	27. Mohn	27. Rittersporn
	28. Hahnenfuß	28. Weißdorn	28. Kälberkraut
	29. Gänseblümchen	29. Orchideen	29. Spargel
	30. Zaunwicke	30. Kälberkraut	30. Malve
		31. Wiesennelke	31. Kümmel
		32. Johanniskraut	32. Salbei
		33. Storchschnabel	33. Bärenklau
		34. Waldmeister	34. Fingerhut
		35. Phacelia	35. Thymian
			36. Skabiose
			37. Storchschnabel
			38. Phacelia

Natürlich tritt das Aufblühen der Pflanzen im Vogelsberg um 14
Man vergleiche dazu die phänolog

listen anfertigen und sendet diese gesammelt unverzüglich an den zuständigen Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband. Zuständig sind für die Provinz

Ostpreußen: Ostpreußischer Provinzialverband für Bienenzucht, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn Arndt, Mohrungen;

Westpreußen: Westpreußischer Bienenzuchtverein, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn G. Soder, Emaus b. Danzig;

Posen: Bienenwirtschaftlicher Provinzialverein Posen, z. Hd. des Geschäftsführers Herrn Gr. Snowadowski, Posen W 3, Sachsenstr. 38;

[illegible]ssen.

[illegible]er.

[illegible]er stets zur Hand zu haben. Da ich einen solchen in unserer „Biene", wenigstens in [illegible], so sei ein solcher hier gegeben.

[illegible]	August	September	Oktober
[illegible]	1. **Sonnenblume**	1. **Sonnenblume**	1. **Sonnenblume**
[illegible]	2. **Honigklee**	2. **Honigklee**	2. **Honigklee**
[illegible]beere	3. **Reseda**	3. **Reseda**	3. **Reseda**
[illegible] **Wein**	4. **Königskerze**	4. **Boretsch**	4. **Boretsch**
[illegible]	5. **Klette**	5. **Steinklee**	5. **Schneebeere**
[illegible]**nblume**	6. **Boretsch**	6. **Heidekraut**	6. **Rotklee**
[illegible]	7. **Natternkopf**	7. **Schneebeere**	7. **Bohne**
8. **Glockenblume**	8. **Steinklee**	8. **Bohne**	8. Levkoje
9. **Königskerze**	9. **Heidekraut**	9. Tabak	9. Phacelia
10. **Natternkopf**	10. **Buchweizen**	10. Aster	
11. **Boretsch**	11. Bohne	11. Fenchel	
12. **Kamille**	12. Hederich	12. Balsamine	
13. **Kornblume**	13. Gurke	13. Lobelie	
14. **Esparsette**	14. Kürbis	14. Skabiose	
15. **Luzerne**	15. Bocksdorn	15 Rotklee	
16. **Heidekraut**	16. Tabak	16. Levkoje	
17. **Steinklee**	17. Aster	17. Phacelia	
18. **Weißklee**	18. Löwenmaul		
19. **Schafgarbe**	19. Fenchel		
20. **Knöterich**	20. Balsamine		
21. **Buchweizen**	21. Lobelie		
22. Schneebeere	22. Augentrost		
23. Weißklee	23. Rotklee		
24. Bohne	24. Skabiose		
25. Hederich	25. Gretchen im Busch		
26. Gurke	26. Levkoje		
27. Kürbis	27. Phacelia		
28. Melone			
29. Bocksdorn			
30. **Aster**			
31. **Löwenmaul**			
32. **Fenchel**			
33. **Linse**			
34. **Lobelie**			
35. **Klette**			
36. **Augentrost**			
37. **Bärenklau**			
38. **Salbei**			
39. **Nelke**			
40. **Johanniskraut**			
41. **Thymian**			
42. **Majoran**			
43. **Phacelia**			

[illegible]s 3 Wochen später ein als in Starkenburg und Rheinhessen.

[illegible]rte von Ihne-Darmstadt!

Schlesien: Generalverein der schlesischen Bienenzüchter, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn G. Seeliger, Brieg, Bez. Breslau;
Brandenburg: Bienenwirtschaftlicher Provinzialverband Brandenburg, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn Kranepuhl, Friedrichshagen, Friedrichstraße 99;
Sachsen: Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für die Provinz Sachsen, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn Pastor Schulze, Altflemmingen bei Naumburg a. d. Saale;
Schleswig-Holstein: Landesverband für Bienenzucht für Schleswig-Holstein, z. Hd. des Geschäftsführers Herrn R. Witt, Preetz in Holstein;
Pommern: Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Stettin;
Hannover: Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für die Provinz Hannover, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn Eduard Knoke, Hannover, Veilchenstraße 2;
Reg.-Bez. Kassel: Hessischer Bienenzuchtverein, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn H. Th. Kimpel, Kassel, Blücherstr. 3;
Reg.-Bez. Wiesbaden: Bienenzüchterverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden, z. Hd. des Herrn Seminaroberlehrers Schaefer, Montabaur;
Rheinprovinz: Bienenzuchtverein der Rheinprovinz E. V., z. Hd. des Generalsekretärs Herrn A. Schulzen, Viersen;
Westfalen: Westfälischer Hauptverein für Bienenzucht, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn Osenberg, Hamm i. W.;
Hohenzollern: Landes-Imker-Verband für Hohenzollern, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn P. Bischoff in Ablach.

Die Urschrift der Ortslisten ist vom Kommunalverband sorgfältig aufzubewahren.

5. Die Verteilung des Bienenzuckers erfolgt sofort — nach Eingang der Ortslisten von dem Kommunalverbande — durch den zuständigen Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband und durch die Imkervereine, welche im Einvernehmen mit der Reichszuckerstelle ermächtigt werden, für ihre Unkosten und Mühewaltung Gebühren von insgesamt 10 Pf. für jeden zuzuteilenden Doppelzentner Zucker zu erheben. Sie erhalten die erforderlichen Anweisungen für die Verteilung durch die Staatliche Honigvermittlungsstelle, welche auch über die Ausstellung der Berechtigungsscheine für den Bezug des steuerfreien Bienenzuckers, über die Nachkontrolle der Ortsliste sowie über die spätere Abnahme des abzuliefernden Honigs die weiteren Bestimmungen trifft.

Ich ersuche, hiernach das Erforderliche baldigst zu veranlassen. Ueberdrucke für die Kommunalverbände liegen bei.

In Vertretung: Peters.

An die
Herren Regierungspräsidenten und die Staatliche Verteilungsstelle für Groß-Berlin.

Nachschrift I.

Bekanntmachung.

An die Imker!

15 Pfund Bienenzucker für jedes überwinterte Volk soll im Jahre 1918 der Imker erhalten, welcher sich verpflichtet, einen Teil seiner Honigernte zu gemeinnützigen Zwecken abzugeben, namentlich für den Lazarett- und Krankenhausbedarf. Jeder Imker, der Bienenzucker unter dieser Bedingung zu kaufen wünscht, trage sich sofort in die Ortsliste ein, welche vom .... bis zum .... März 1918 bei .... offen liegt. Die Eintragungen werden später zum Zwecke der Ausstellung der zollamtlichen Berechtigungsscheine nachgeprüft werden. Durch seine Namensunterschrift in der Liste übernimmt der Imker die Verpflichtung, eine dem dritten Teile der erhaltenen Zuckergewichtsmenge entsprechende Honigmenge seiner Zeit zur Verfügung der Staatlichen Honigvermittlungsstelle zu halten, welche den Abruf dieses Honigs veranlaßt und den gesetzlichen Preis für ihn zahlt. Unter besonderen Umständen kann die Stelle Erleichterungen gewähren und Ausnahmen von der Ablieferung des Honigs zulassen.

Die Verteilung des Bienenzuckers erfolgt durch den Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband und durch die Imkervereine. Diese Stellen sind berechtigt, für ihre

Unkosten und Mühewaltung Gebühren von insgesamt 10 Pf. für jeden zuzuteilenden Doppelzentner Zucker zu erheben.

..................., den

Der Landrat (Oberbürgermeister).

Nachschrift II. Bienenzuckerverteilung 1918.

Ortsliste.

Kommunalverband: .... sehr wichtig { Eisenbahnstation: .....

Gemeinde (Gutsbezirk): .... { Poststation:

Diese Liste ist vom Gemeindevorstand genau auszufüllen und dem Kommunalverband bis zum 11. März 1918 zu übersenden:

Des Imkers		Anzahl der Bienenvölker	Beantragt in kg Zucker (zusammen höchstens $7^1/_2$ kg für jedes Volk)		Hat demnach an Honig abzuliefern (/3 des beantragten Zuckers)	Eigenhändige Unterschrift des Imkers. (Die Unterschrift verpflichtet zur späteren Ablieferung der nebenbezeichneten Honigmenge.
Name	Wohnung		unversteuert (vergällt)	versteuert		

Die Richtigkeit der Eintragungen bescheinigt

(Stempel des Gemeindevorstandes.) ...., den .. März 1918.

Der Gemeindevorstand.

....

Hessischer Bienenzüchterverein.

Gesamtvorstandssitzung und Vertreterversammlung

Mittwoch den 3. April 1918, von nachmittags 3 Uhr ab, im Saale des Restaurants „Zum Blücherhof", nahe der Drahtbrücke, Maulbeerplantage 25.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. **Jahresbericht** des Vorsitzenden.
3. Besprechung über die **Zuckerlieferung** und **Honigbeschlagnahme** für das Jahr 1918.
4. Verleihung von **Vereinsständen.** — Die Vereinsstände werden nur an die Bezirksvereine abgegeben. Anträge müssen also von den Vereinsvorsitzenden ausgehen, nicht von einzelnen Mitgliedern. Anträge sind schriftlich bis zum 30. März an den Unterzeichneten einzureichen.
5. Beschickung von **Imkerkursen** in Hirzenhain. — Anträge ebenfalls schriftlich an den Unterzeichneten.
6. Bericht über die **Haftpflichtversicherung.** (Herr Ritter.)
7. Vorstandswahlen.
8. Verschiedenes. — Berichte der Herren Vorsitzenden aus den einzelnen Bezirken.

Der unterzeichnete Vorstand hofft, daß kein Bezirk unvertreten bleiben wird. Sollte der Bezirksvorsitzende verhindert sein, so ist ein Vertreter zu entsenden. Es werden Reisekosten und Tagegelder vergütet. Der Kasseler Bezirksverein verbindet mit dieser Gesamtvorstandssitzung seine Monatsversammlung.

Dem Hessischen Bienenzüchterverein gliederten sich neu an:

1. Bezirksverein Hünfeld. — Vorsitzender Herr Stadtkämmerer Dietz-Hünfeld.
2. Bezirksverein Vogelsberg-Rhön mit rund 200 Mitgliedern. Vorsitzender Herr Königl. Hegemeister Andreas-Niesig bei Fulda.
3. Bezirksverein Aula. — Vorsitzender Herr Hauptlehrer Hoos-Niederaula bei Hersfeld.

Wir heißen die neuen Vereine in unserem Verbande herzlichst willkommen und hoffen auf tatkräftige Mitarbeit und fröhliches Emporblühen.

Der „Hessische Bienenzüchterverein" stieg auf eine Mitgliederzahl von rund 2300.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Hessischen Bienenzüchtervereins.
Kimpel. Fett. Matern. Ritter. Suchier.
Beisitzer: Heppe. Woite.

Einladung der rheinhess. Vorstands- und Ausschuß-Mitglieder

zu der am Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, in Alzey (Hotel Eß am Bahnhof) stattfindenden Sitzung.

Tagesordnung: 1. Bericht über das Rechnungsjahr 1917; 2. Festsetzung des Voranschlags 1918; 3. Anschaffung und Festsetzung der Depotgegenstände nebst Rabattvergütung; 4. Bezug von Zucker; 5. Besprechung wegen Verbesserung von Trachtverhältnissen; 6. Besprechung von Honigpreis und Wachsabgabe; 7. Festsetzung der Bezirks- und Lokalversammlung; 8. Antrag wegen Erhöhung der Jahresbeiträge; 9. Belegstation. 10. Verschiedenes.

Sollte einer der Herren an seinem Erscheinen verhindert sein, so bitten wir freundlichst, rechtzeitig den Stellvertreter davon benachrichtigen zu wollen.

Albig, den 17. Februar 1918. Gräser.

Die Sammelstelle für Wachs wird der Firma Wetzel & Breidecker, Schwabenheim, Kreis Bingen, übertragen, und sind alle Wachsangelegenheiten mit genannter Firma zu regeln.

Gräser,
1. Vorsitzender des Rheinhess. Bienenzüchtervereins.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Ausschußsitzung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins soll Dienstag den 2. April, morgens 10 Uhr, im Restaurant „Hindenburg", Gießen, Seltersweg, stattfinden.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Kein Bezirksverein soll unvertreten bleiben. Auf je 30 Mitglieder kommt ein Delegierter. Diesen werden die Reisekosten und, wenn nötig, auch Uebernachtungskosten vergütet. —

Tagesordnung: 1. Begrüßung; 2. Berichterstattung; 3. Rechnungsablage für 1916 und 1917; 4. Voranschlag für 1918; 5. Verschiedenes. — Anträge erbitte bis zum 15. März. Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl schließt sich den Verhandlungen an. Buß.

Bezirk Marburg des Hessischen Bienenzüchter-Vereins.

Der Jahresbeitrag ist satzungsgemäß in den ersten drei Monaten des Jahres fällig. Die Mitglieder werden daher dringend gebeten, den Beitrag mit 3 Mark für das Jahr 1918 an den Vereinsrechner, den Königlichen Hegemeister Lampe zu Marburg, einzusenden. Beiträge, die bis zum 15. März d. J. nicht eingegangen sind, werden durch Postauftrag eingezogen. Der Vorstand.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf-Werra-Sooden. Versammlung Sonntag den 10. März, nachmittags 3 Uhr, im „Hotel Werratal", Allendorf. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge; 2. Vortrag über Vereinigen der Völker; 3. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Schumacher.

Zweigverein Alsfeld. Generalversammlung Sonntag den 10. März, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Schönheidt in Altenburg. 1. Jahresbericht; 2. Rechnungsablage; 3. Erhebung der Beiträge; 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Scherwatzkl.

Zweigverein Altenstadt. Am 10. März Versammlung in Himbach bei Mitglied Karl Reibert. 1. Rechnung; 2. Beiträge; 3. Jahresbericht; 4. Verschiedenes. Finger.

Sektion Arheilgen. Vers. 10. März, nachm. 3 Uhr, bei Hrn. Rupp, Arheilgen. Herget.

Zweigverein Butzbach. Versammlung am Sonntag den 10. März, nachmittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof" in Butzbach. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage; 2. Er-

hebung der Beiträge für 1918; 3. Wahl des Vorstandes und Rechners; 4. Vortrag Buß über „Frühjahrsbehandlung der Bienen“; 5. Verschiedenes. Guten Besuch erwartet Peter Heller.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag den 9. März, abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof“. Weitererhebung der Beiträge und Zuckerbestellung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Bezirk Eschwege. Versammlung am 10. März, nachmittags 1/2 4 Uhr, im „Preußischen Hof“ (Leunig) zu Eschwege. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Gedern. Sonntag den 17. März Versammlung in Hirzenhain auf dem Stande des Unterzeichneten. Rechnungsablage; Besprechung über Zuckerbezug; Erhebung der Beiträge; Auswinterung. Hensel.

Sektion Gernsheim - Groß-Rohrheim. Frühjahrsversammlung Sonntag den 10. März, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn M. Weybrecht in Gernsheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung; 2. Zuckerbezug für 1918; 3. Sonstiges; 4. Erhebung der Mitgliederbeiträge. Allendörfer.

Groß-Gerau. Versammlung Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, in der „Biene“ in Groß-Gerau. 1. Bericht über die Ausschußsitzung; 2. Auswinterungsarbeiten; 3. Erhebung der rückständigen Beiträge; 4. Verschiedenes. Endner.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag den 17. März, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Lehr in Altheim. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage; 2. Vorstandswahl; 3. Erheben der Beiträge, 3 Mark pro Mitglied, welche bis zum 31. März jeden Jahres bezahlt und an den Rechner des Hauptvereins abgeliefert sein müssen, andernfalls Nachnahmekosten entstehen; 4. Verschiedenes. Schönbein.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Versammlung Sonntag den 17. März 1918, nachmittags 3 Uhr, zu Haina, Gastwirtschaft Bornscheuer. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes; 2. Besprechung verschiedener wichtiger Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Jacob.

Heppenheim. Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Hotel Ensinger (Fritz Thürauf) die diesjährige Frühjahrsversammlung mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Erhebung der Beiträge; 2. Rechnungsablage; 3. Bericht der Generalversammlung zu Darmstadt; 4. Bericht der Ausschußsitzung des Imkerwirtschaftsvereins des Kreises Heppenheim am 12. Januar; 5. Vortrag über Königinrassenzucht und Wanderung (Referent Herr Lehrer i. P. Ph. Eckert-Bauschheim); 6. Honigdistelsamen-Verteilung. Um vollzähliges Erscheinen bittet Mang.

Bienenzuchtverein Heringen-Werratal u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 17. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Gastwirt Herrn Wilhelm Koch in Heringen. Tagesordnung: 1. Vorstandwahl; 2. Rechnungsablage; 3. Erhebung der Beiträge. Um zahlreiches Erscheinen, auch der Imkerfrauen, wird ersucht. Hebig.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung Sonntag den 10. März, nachmittags 2 Uhr, in Kirtorf. Tagesordnung: 1. Abhör der Rechnung; 2. Erhebung von Beiträgen für 1918; 3. Verschiedenes. Ruckelshaus.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag den 17. März 1918, nachmittags 3 Uhr, im „Isenburger Hof“ zu Offenthal. Rechnungsablage 1917; Beitragserhebung 1918; Bericht über die Ausschußsitzung; Mitteilungen und Besprechungen. Rege Beteiligung sehr erwünscht. Hoch.

Bienenzüchterverein Lumdatal. Versammlung am 10. März, 3 Uhr nachmittags, im „Gasthaus zum Bahnhof“ in Altendorf. Rechnungsablage; Erhebung der Beiträge; Vortrag; Verschiedenes. Adam.

Bezirk Mainz. Versammlung am Sonntag den 10. März, nachmittags 3 Uhr, im „Badischen Hof“ bei Herrn Josef Happel (am Hauptbahnhof). Tagesordnung: 1. Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr; 2. Erhebung der Beiträge; 3. Verschiedenes. Einige Blätterstöcke sind zum Verkauf ausgestellt. Um zahlreiches Erscheinen bittet Both.

Bezirk Marburg. Versammlung Sonntag den 10. März, nachmittags 3 Uhr, im „Fronhof“ zu Marburg. Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungsablage, Erhebung der Jahresbeiträge, Vereinsangelegenheiten und Besprechungen. Kräuter.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag den 17. März 1918, nachmittags 3 Uhr, zu Nieder-Modau, bei Mitglied Schaller. Tagesordnung: Bericht über die Generalversammlung, Imkerkursus, Mitteilung über Zucker- und Honigfrage, Erhebung von 3 Mark Jahresbeitrag für 1918. Sämtliche Mitglieder haben unbedingt zu erscheinen. Schott.

Nauheim. Versammlung Sonntag den 24. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, im bekannten Lokal. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge à 3 Mark. Wer nicht

kommen kann, sende seinen Beitrag. 2. Rechnungsablage. 3. Auswinterung. 4. Vermehrung oder Honiggewinnung? Rau.

Zweigverein Nieder-Moos. Sonntag den 10. März, nachmittags 2 Uhr, in Metzlos bei Wahl Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Auswinterung; 2. Rechnungsvorlage; 3. Erhebung der Beiträge; 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Diehl.

Offenbach a. M. Versammlung Montag den 11. März, abends $8^1/_2$ Uhr, bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Zuckerfrage, Frühjahrsarbeiten, Gießen der Mittelwände, Beiträge für 1918. Klippel.

Bienenzüchterverein Pfungstadt u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 17. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, zu Pfungstadt. Gasthaus „Zur Krone". Tagesordnung: Vortrag über Frühjahrsarbeiten am Bienenstand; Bericht über die Ausschußsitzung; Zuckerbezug; Erhebung der Beiträge für 1918; Verschiedenes. Saal.

Bez. Reinheim-Groß-Bieberau. Vers. 10. März, nachm. 3, b. Gastw. Taab, Gr.-Bieberau.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag den 17. März, $^1/_2$4 Uhr nachmittags, Versammlung im „Bürgerlichen Brauhaus", Schmalkalden. Besprechung zeitgemäßer Fragen, insbesondere Zuckerlieferung für 1918. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, im „Darmstädter Hof" zu Schotten. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage 1917; 2. Erhebung der Beiträge für 1918; 3. Verschiedenes. Um allseitiges Erscheinen bittet Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Sonntag den 10. März, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Martin Ewald in Sontra. 1. Besprechung von Imkerfragen. 2. Aussprache über die Honigablieferung. 3. Erhebung des Jahresbeitrags für 1918. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erforderlich. Weber.

Zweigverein Vilbel. Versammlung am 17. März, 3 Uhr nachmittags, bei Stang, Hanauer Hof in Vilbel. Tagesordnung: Rechnungsablage, Vorstandswahl und Erhebung der Beiträge. Vortrag des Herrn Franke über Imkers Buchführung usw. Besprechung über Auswinterung und andere Fragen. Lotz.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Versammlung Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, bei Wöhler in Witzenhausen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

Bezirk Wolfskehlen. Sonntag den 17. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, findet in der Brauerei Lerch zu Dornheim eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Rechnungsablage, 3. Erhebung der Beiträge (3 Mk.), 4. Statistik, 5. Zuckerbestellung, 6. Vortrag über den Alberti-Breitwabenstock, 7. Beschlußfassung über eine etwaige Freiverlosung unter den anwesenden Mitgliedern, 8. Verschiedenes. Kaffenberger.

Berichtigung.

In der Februar-Nummer der „Biene" muß es unter „Vereinsversammlungen" bei **Bezirk Hanau u. Umg.** statt Hauptlehrer Hofmeister, Herr Hauptlehrer Hofacker heißen. Auch hat der Druckfehlerteufel die dem Herrn Redakteur der „Biene" übersandten Grüße mit aufgenommen. Möchten sie allen Mitgliedern ein „Süß Heil" für 1918 bedeuten! Kretschmer.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 4 April 1918 56. Jahrgang

Aufruf!

Während im Osten die Morgenröte des Friedens heraufdämmert, wollen unsere verblendeten westlichen Gegner die Hand zum Frieden noch nicht reichen. Sie wähnen noch immer, uns mit Waffengewalt zu Boden ringen zu können. Sie werden erkennen müssen, daß das deutsche Schwert die alte Schärfe besitzt, daß unser braves Heer unwiderstehlich im Angriff, unerschütterlich in der Verteidigung, niemals geschlagen werden kann. Von neuem ruft das Vaterland und fordert die Mittel von uns, die Schlagfertigkeit des Heeres auf der bisherigen stolzen Höhe zu halten. Wenn alle helfen, Stadt und Land, reich und arm, groß und klein, dann wird auch die 8. Kriegsanleihe sich würdig den bisherigen Geldsiegen anreihen, dann wird sie wiederum werden zu einer echten, rechten deutschen Volksanleihe.

April.

Wir Imker können uns über diesen Winter und die ersten Frühlingsmonate wirklich nicht beschweren. Brachte doch der Januar schon schöne Flugtage, Februar und März hatten die schönsten Maientage, an denen man die Völker genau nachsehen konnte. Wer jetzt noch Völker verliert, der ist selbst schuld daran, denn es war hinreichend Zeit, den Nahrungsstand zu prüfen und bei Mangel abzuhelfen. Während ein Volk in den Wintermonaten nur 1—1½ Pfund verzehrt hat, braucht es jetzt bedeutend mehr. Das Wagevolk ergab im Februar eine Abnahme von 3 Pfund, hatte allerdings beim Nachsehen am 5. März schon 1½ Wabe mit Brut. Am 12., 13., 14. März hielt ich Hauptnachschau und fand alles wohl, guten Brutansatz und reichliche Vorräte, mit denen meine Völker bis in den Mai kommen. Ein Volk war spurlos verschwunden, die Beute noch voll Honig. Sicher war es im Herbst weisellos geworden und die Bienen haben sich dem Nachbarvolk zugesellt, das sehr stark ist. Läßt man nun solch leere Wohnung mit den Waben offen stehen, so gibt es bald die schönste Räuberei, deshalb kommen die Honigwaben in den Schrank. Zugleich will ich hier erwähnen, daß man schon von jetzt an zeitweilig die Waben ausschwefeln muß.

Die Arbeiten auf dem Stande mehren sich jetzt. Beim Nachsehen nimmt man nun den untergeschobenen Bogen Löschpapier oder Pappdeckel heraus, derselbe wird gereinigt und aufgehoben. Sobald nämlich die Entwicklung im Volke eintritt, d. h. sobald Brut vorhanden ist und die Bienen täglich fliegen, muß man den Bogen herausnehmen. Die Bienen dulden nichts Fremdes in ihrer Wohnung und fangen an, den Bogen zu zernagen, um die Teilchen aus dem Stocke zu tragen. Hierbei kann es leicht vorkommen, daß sich das Flugloch durch die abgenagten Fasern verstopft und das Volk schwirrt sich dann zu Tode, deshalb also den Bogen aus der Beute. Jede Woche mindestens einmal wird die Wohnung geöffnet und mit dem Krätzer vorsichtig der Boden gereinigt, denn in dem heruntergeschrotenen Gemüll finden Wachsmotte und Bienenlaus ein angenehmes Versteck.

Im April muß der Imker Fürsorge treffen, daß er baldigst starke Völker zur Tracht erhält. Vorläufig werden die vollen Honigwaben aus dem Kopfe des Volkes genommen und durch leere tadellose Brutwaben ersetzt, der Abschluß nach hinten wird immer durch 2—3 volle Honigwaben gebildet, welche je nach Bedarf

durch die ausgehängten vollen ersetzt werden. Läßt man die vollen Waben im Kopfe des Volkes hängen, so kann die Königin nur wenig Brut ansetzen, und das Volk entwickelt sich dementsprechend langsam. Also deshalb die Honigwaben heraus, aber jede Woche nachsehen und rechtzeitig einhängen. Man sieht ja sofort an den Abschlußwaben, ob das Volk frische Nahrung nötig hat. Bei Blätterstöcken schiebt man ebenfalls leere Waben an den Brutsitz und rückt die Honigwaben seitwärts. Die Völker müssen immer noch warm gehalten werden. Ueberhaupt soll die Strohmatte so lange im Stocke bleiben, bis die letzten Waben eingehängt werden.

In den Drei- und Vierstöcken ohne Schiedbrett hängt man jetzt die unteren Reihen mit Waben aus, denn sobald die Völker sich entwickeln, fangen sie an, den leeren Raum auszubauen. Gut ist es, wenn man dicht vor dem Bienenhaus eine Tränke einrichtet, da die Bienen bei Brutansatz sehr viel Wasser gebrauchen. Es genügt für einen kleinen Stand, wenn man ein Glas Wasser auf ein Tellerchen umstürzt und dies vor das Bienenhaus stellt. Bei größeren Ständen müssen dementsprechend auch größere Tränken eingerichtet werden. Ist fließendes Wasser in der Nähe, so kann man sich die Einrichtung einer Tränke sparen, denn die Bienen gehen dann lieber dorthin, um Wasser zu holen.

Bei regnerischen, kalten Tagen habe ich meinen Völkern immer durch die Tränknute Wasser gegeben und sehr gute Erfolge gehabt, da die Bienen im Stocke blieben und infolgedessen keine Volksverluste entstanden.

Nicht vergessen darf man jetzt, im Garten Weinflaschen aufzuhängen, halb gefüllt mit Zuckerwasser, dem man ein paar Tropfen Essig oder Apfelwein zusetzt. In diesen Flaschen fangen sich eine Menge Hornissen und Wespen. Da dies um diese Zeit nur Königinnen sind, so vertilgt man mit jeder einzelnen ein Volk Bienenfeinde.

Künstliche Wabenmittelwände aus Wachs und anderen Stoffen.

Von **Otto Schulz**, Buckow, zurzeit als Leutnant d. Landw. im Felde.

In dem diesjährigen Märzheft der „Leipz. Bienen-Zeitung" lesen wir unter obiger Ueberschrift einen Artikel des Herrn Karl Schachinger, in dem der am 24. November 1878 zu Frankenthal in der Pfalz verstorbene ehrsame Tischlermeister Johannes Mehring als Erfinder der gepreßten Wabenmittelwand gefeiert wird. Des weiteren kommt Herr Schachinger auf die heutige Kunstwabenfabrikation zu sprechen, und hier wird nun sein Urteil ein ziemlich abfälliges.

Der Name meines Vaters wird in diesem Artikel viermal genannt, und zwar stets in Ideenverbindungen, die deutlichst zwischen den Zeilen lesen lassen: Hättest du doch die Finger davongelassen! —

Mein Vater starb im August 1914, einige Tage nachdem er von der Preßburger Wanderversammlung zurückgekehrt war. Der Artikel des Herrn Schachinger ist ihm somit nicht mehr zu Gesicht gekommen. Geschwiegen hätte er zu diesen Worten, die den Wert seiner Lebensarbeit in Frage stellen, sicher nicht.

Da ich selbst jahrelang unter der Anleitung meines Vaters gearbeitet habe, mithin also über seine Fabrikationsmethoden und Erfahrungen am besten Bescheid wissen muß, so mag es mir verstattet sein, zu dem Artikel des Herrn Schachinger einiges zu äußern. Daß dies nicht eher geschah, hat seinen Grund darin, daß ich seit der Mobilmachung vor dem Feinde stehe; erst jetzt finde ich in einer längeren Lazarettruhe dazu die erforderliche Zeit.

Zunächst schildert Herr Schachinger in seinem Artikel die primitive Herstellungsmethode Mehrings, der Wachsblättchen mit der Hand auf einer gravierten Holzplatte formte, sodann spricht er davon, wie sich die Amerikaner mit Hilfe maschinell eingerichteter Walzwerke auf die Ausbeutung der Mehringschen Erfindung warfen, und schließlich fährt er fort: „In Deutschland war es namentlich Otto Schulz in Bukow bei Frankfurt a. O., der sich mit dieser neuen Industrie im großen befaßte und bestrebt war, sie weiter zu entwickeln. Auch er brachte die Zellenwände bis zu fast 2 mm Höhe. Ob letzteres ein Fortschritt ist, mag übrigens dahingestellt bleiben."

Die Gründe, die Herrn Schachinger zu obigem Zweifelssatz veranlassen, verschweigt er! — —

Die künstliche Mittelwand hat den Hauptzweck, die Bienen vor Energievergeudung zu bewahren, d. h. ihnen eine möglichste Arbeitsersparnis zu gewährleisten; das geschieht:

1. dadurch, daß sie ihnen ein vorgezeichnetes Fundament, gewissermaßen ein Arbeitsregulativ für die Baurichtung und Bauweise (Ausschaltung des Drohnenbaus), liefert.

2. dadurch, daß sie es ihnen ermöglicht, den Zellenausbau nicht nur an der oberen Baulinie wie beim Naturbau, sondern auf der ganzen Fläche der Tafel gleichzeitig an verschiedenen Stellen auf einmal in Angriff zu nehmen,

3. dadurch, daß sie ihnen gewissermaßen als Materialreservoir dient; selbstverständlich können die künstlichen Mittelwände nicht in derselben Zartheit hergestellt werden, wie sie der von den Bienen aufgeführte Naturbau aufweist; sie fassen demnach mehr Wachs, als unbedingt notwendig wäre. Dieses Zuviel an Wachs in der Prismenprägung und in den Zellenanfängen ziehen die Bienen verdünnend aus und benutzen es zum Ausbau der Kunstwabe, ehe sie selbst zur Wachserzeugung schreiten.

Aus dem eben Gesagten wird wohl jedem leicht verständlich werden, daß jede Erhöhung der Zellwände bei den künstlichen Mittelwänden für die Bienen eine Energieersparnis bedeutet, und deshalb darf man wohl behaupten: je tiefer die Prägung, je größer der Fortschritt! — —

Im weiteren Verlaufe seines Artikels wendet sich Herr Schachinger gegen die künstlichen Mittelwände mit Einlagen und bezeichnet diese „als einen entschiedenen Rückschritt". Natürlich ist auch hier wieder der Sündenbock „der obengenannte O. Schulz, der zuerst versuchte, den Mittelwänden durch Einlage von Gewebe oder Papier eine größere Festigkeit und Dauerhaftigkeit zu verleihen". Bei diesen Mittelwänden mit Papier- und Gewebeeinlagen blieb es seitens meines Vaters eben nur bei einem Versuch, in den Handel hat er diesen Artikel nicht gebracht. Anders verhält es sich mit den aus Eisen-, Aluminiumblech und Furnierholz gewalzten Columbuswaben, die gleichfalls vor dem gestrengen Richterstuhl des Herrn Schachinger keine Gnade finden. Gerade die Columbuswabe hat sich unzählige Freunde und begeisterte Anhänger erworben, und die jährlich von unserer Firma in diesem Fabrikationszweig ausgeführten zahlreichen Aufträge, auch für das Ausland, sprechen von allem andern als von einem „entschiedenen Rückschritt". Besonderer Beliebtheit erfreut sich während der Kriegszeit die aus Furnierholz gewalzte Columbuswabe. —

Die von meinem Vater hergestellte Meisterwabe bezeichnet Herr Schachinger „als wertlos für die praktische Verwendung". Auch hier befindet sich Herr Schachinger mit seinem aberkennenden Urteil im Irrtum. Was der allgemeinen weiteren Verbreitung dieser Wabe im Wege steht, ist lediglich der hohe Handelspreis, bedingt durch die großen Herstellungskosten. Die Imker, die mit diesem Fabrikat arbeiteten, haben mit ihrem anerkennenden Urteil über den hohen Gebrauchswert desselben nicht hinterm Berge gehalten. Vielleicht gelingt es noch, eine billigere Herstellungsmethode auszutüfteln, und dieser Fortschritt für die Bienenzucht würde wohl dann auch Herrn Schachinger in Erstaunen setzen. —

Die einseitig auf Blech gewalzte Schulz-Koerbs'sche Wabe bezeichnet Herr Schachinger „als lächerliche Maus". Der einsichtige Imker, der mit dieser Wabe arbeitet — und es sind erheblich viele —, weiß, was sie für die Honiggewinnung bedeutet. Da die Zellen, wenn ausgebaut, die doppelte Tiefe haben, so kann nie Brut darin abgesetzt werden. Beim Schleudern bedeutet sie sogar den doppelseitigen Waben gegenüber eine Arbeitsersparnis, da nur eine Seite zu entdeckeln und zu schleudern ist; außerdem fällt das auf die zu entschleudernde Seite drückende Gewicht des rückseitigen Honigs fort. —

Im Schlußsatz seines Artikels konstatiert dann Herr Schachinger, daß alle diese verschiedenen Mittelwändeformen der Bienenzucht „nicht wesentlich geschadet" haben. „Weit gefährlicher," fährt er fort, „sind die noch heute in großer Masse erzeugten Mittelwände, welche nur zum Teil aus Bienenwachs bestehen," und er rät dem Leser, nur von Fabrikanten zu kaufen, „die für die Reinheit des verwendeten Bienenwachses volle Garantie bieten".

In welcher Weise leisten denn nun die heutigen Fabrikanten für ihre Ware Garantie?

Für die absolute Reinheit des verwendeten Materials leistet heutzutage meines Wissens niemand Garantie. Sollte dies dennoch der Fall sein, so würde eine chemische Analyse zeigen, daß diese Garantie nicht zutreffend ist. Mein Vater schrieb über diesen Punkt in unserer Preisliste Nr. 34 folgendes: „Beim Ankauf der großen Wachsmengen auf den Handelsplätzen und auch von den Sammelstellen der Einkäufer ist es bei aller Vorsicht ganz unmöglich, die Bürgschaft für absolute Reinheit zu übernehmen. Niemand ist imstande, jedes einzelne Stück, jeden einzelnen Wachsblock durch die Verseifungsprobe auf seine Säurezahlen untersuchen zu lassen, diese Kosten würden das Material in einer Weise verteuern, daß von der Fabrikation abgesehen werden müßte. Das aussortierte

Wachs wird bei der Schmelzung und Läuterung durch geeignete Bearbeitung auf den Grad der Widerstandsfähigkeit zurückgeführt, welchen das von den Bienen ganz frisch gebaute, noch weiße Wachs am Tage der Erzeugung durch die Bienen hatte. Es ist genugsam bekannt, daß durch die Schmelzung und Pressung der alten Waben Propolis, Blumenstaub, Auflösungen von der fast stets noch darin vorhandenen eingetrockneten Brut, auch abgestorbenen Bienen usw. mit in das Wachs hineingeraten, und diese Beimischungen müssen doch unzweifelhaft die ursprünglichen Eigenschaften des Wachses vermindern. Wie die Zurückführung auf die Ursprungseigenschaft bei mir stattfindet, kann ich selbstverständlich nicht veröffentlichen. Ebenso selbstverständlich ist es aber auch, daß ich von jetzt ab jede Bürgschaft für absolute Reinheit des Wachses ablehnen muß." —

Viele Fabrikanten suchen sich aus der Schlinge zu ziehen, indem sie für „reines Bienenwachs, wie es vom Imker kommt", garantieren. Diese Redewendung ist eine leere Phrase, aber keine Garantie für die chemische Reinheit der Ware, denn wie oben dargetan, ist das vom Imker kommende Wachs kein reines Bienenwachs mehr, ganz abgesehen von allerlei Kunstgriffen, die damit vorgenommen sein können; in manchen Gegenden werden z. B. mit Vorliebe die Kirchenlichter, die keineswegs aus reinem Wachs bestehen, den zum Verkauf gestellten Wachsböden beigeschmolzen.

In richtiger Erkenntnis dieser Umstände auf dem Wachsmarkt und nach manchen unliebsamen Erfahrungen lehnte es mein Vater ab, für die absolute Reinheit seiner Ware zu garantieren, dagegen leistete er, und leistet unsere Firma auch heute noch, für die absolute Brauchbarkeit jede Garantie.

Die Behauptung des Herrn Schachinger, daß bei künstlichen Mittelwänden, die nicht aus absolut reinem Bienenwachs hergestellt sind, sich die Zellen in die Länge ziehen und zur Aufnahme von Brut unbrauchbar werden, trifft in ihrer Verallgemeinerung nicht zu. Bei falscher Anwendung kann allerdings so etwas bei jeder Kunstwabe, ob aus reinem oder nicht reinem Bienenwachs gefertigt, vorkommen. Mein Vater schrieb darüber gleichfalls in dem Preisbuch Nr. 34 folgendes: „Es ist selbstverständlich, daß die unausgebauten Kunstwaben nicht ebenso angewendet werden können und dürfen wie die ausgebauten oder die von den Bienen selbst gebauten Zellentafeln, denn es darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Widerstandsfähigkeit der Kunstwaben um vieles geringer ist als die der fertiggebauten Waben mit der Verlängerung der Zellenwände. Beobachtet man die Tätigkeit des Bienenvolkes bei Beginn der Bauzeit, die fast überall mit der reichlichen Frühjahrstracht zusammenfällt, so bemerkt man, daß von dieser Zeit ab die Temperatur im Stocke gewaltig steigt, und daß der Zellenbau stets von oben nach unten, und zwar immer nur an einer schmalen Baulinie, weitergeführt wird.

Durchaus anders verhält sich der Arbeitsvorgang im Stocke beim Ausbau von Kunstwabentafeln. Da die Bienen die Mittelwand der zu erbauenden Zellentafel sowie die Zellenanfänge (welche beiden Dinge ihnen ja neben der Wachserzeugung die meiste Arbeit machen) schon fertig in ganzer Tafel vorfinden, stürzen sie sich bei Beginn der Ausbauzeit in großer Menge auf diese Tafel, und im übergroßen Arbeitseifer vergessen sie fast stets, die Befestigungsstelle der Kunstwabe am Rähmchenoberstück und einige darunter befindliche Zellenreihen mit der die Haltbarkeit vergrößernden Zellenverlängerung zu versehen; diese Vernachlässigung seitens der Bienen tritt fast immer nur in den Fällen ein, wenn die Kunstwabe in den Honigraum oder in die obere Etage des Brutlagers eingehängt wurde. Die Kunstwabe soll eben, ihrer Bestimmung nach zur steten Erneuerung des Brutlagers benutzt, möglichst nur zum Ausbauen eingehängt werden. Da ist sie am richtigen Platze, und die sich bei Durchführung dieser Maßregel ergebenden Vorteile erhöhen den Gewinn, vermehren die Freude und erleichtern die Arbeit.

Schwärmen wird die Wohnung mit Kunstwaben derart eingerichtet, daß in die obere Etage des Brutraums, je nach Stärke des Schwarmes, vier bis acht Rähmchen eingehängt werden, welche nur einen zwei bis drei Zentimeter breiten Kunstwabenstreifen eingelötet erhielten; in die unterste Etage kommen ganz mit Kunstwaben ausgestattete Rähmchen.

Warum? Der Schwarm kann seine Baulust durch den Weiterbau der Anfangsstreifen in der oberen Etage befriedigen und führt, wie bekannt, in den ersten Tagen nur Arbeiterzellen auf; will dann das Volk nach untenhin zum Drohnenbau übergehen, so ist dem durch das Vorhandensein ganzer Tafeln von Arbeiter-

zellenvordruck ein Riegel vorgeschoben, und die eingehängten Kunstwaben dürften bei einigermaßen gutem Wetter in acht Tagen fertig ausgebaut sein. Jetzt wird sofort aus der untersten Etage so viel an Tafelzahl in die obere Etage gehängt, als die Stocktiefe dies überhaupt zuläßt, und in die unterste immer wieder Kunstwaben hinein bis zur vollständigen Füllung! Nun ist der Stock fertig, und so ist's wieder am naturgemäßesten, denn immer wieder muß betont werden: die Bienen bauen stets von oben nach unten, und so soll man auch beim Arbeiten mit Kunstwaben ihrem Naturtrieb Rechnung tragen. —

Den Idealzustand sieht Herr Schachinger darin, daß sich jeder Bienenzüchter seinen Bedarf an Kunstwaben aus eigenem Wachs selbst anfertigt. Mit dieser Forderung erklärt sich Herr Schachinger gegen den Hauptgrundsatz der modernen Volkswirtschaft, gegen die Arbeitsteilung, die allein es möglich macht, daß auf dem Grund und Boden des Deutschen Reiches ein Siebzigmillionenvolk wirtschaftlich existieren kann. Mit demselben Recht könnte man ja auch fordern, daß sich jeder seine Kleider selber fertigen und seine Talglichter selber ziehen soll. Damit ständen wir dann ungefähr auf der Kulturstufe der heutigen lettischen Bauern in Kurland. Die geschichtliche Entwicklung unserer Volkswirtschaft zeigt, daß der Produzent, je intensiver und je rationeller er einen Wirtschaftszweig betreibt, um so mehr genötigt ist, sich der Hilfsmittel zu bedienen, die von der einschlägigen Industrie für diesen Wirtschaftszweig auf den Markt gebracht werden.

Daß bei uns in Deutschland die Bienenzucht auf einzigartiger Höhe steht, ist leider nicht uneingeschränkt der Fall. Erst wenn jeder Imker mit einer erstklassigen Beute sinngemäß zu wirtschaften versteht, und wenn er die oben mit den Worten meines Vaters dargetane Bedeutung und richtige Anwendung der Kunstwaben erfaßt hat, werden wir diesem Ideal nähergerückt sein.

Gerade die jetzigen Zeiten lehren uns doch, daß wir auf keinem Gebiete in wirtschaftlichen Rückschritt verfallen dürfen, sondern daß der weltwirtschaftliche Fortschritt die Bestimmung unseres Volkes ist. Dieser Krieg wurde nicht durch die Kabinette herbeigeführt, sondern er kam als eine notwendige Folge unseres gewaltigen, erfolggekrönten wirtschaftlichen Aufschwunges, den uns unsere Gegner neideten; deshalb fielen sie wie zur eigenen Arbeit unfähiges Raubgesindel über uns her. Aber wir werden durchhalten, und nach dem Frieden werden wir, moralisch gefestigt, mit doppelter Arbeitslust an die welterobernden Werke des Friedens gehen. Dafür geben wir draußen unser Blut her! Leipziger Bienenztg.

Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu .....

Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Besonders bei den Bienen tut man diesen Ausspruch öfters in Gedanken. Der Rätsel im Bienenvolk sind ja so viele, daß es darin kein Ende gibt Gute Beobachtung kann hie und da zur Aufklärung manches anfänglich rätselhaft Erscheinenden verhelfen.

Zur Veranschaulichung folgendes Erlebnis auf dem Bienenstand: Mitte Juni suchte ich bei einigen Völkern, die mehrjährige Königinnen hatten, die Königin aus, damit die Völker sich eine junge Königin ziehen sollten. Die alten Königinnen tötete ich oder sperrte auch etliche in Weiselkäfige ein. Als ich aus einem Weiselkäfig die dem Volke Nr. 7 entnommene Königin herausholen wollte, flog diese, ehe ich mich versah, aus dem angelüfteten Weiselkäfig weg. Dieses „Wegfliegen" ist etwas furchtbar Unangenehmes, besonders wenn es sich um Königinnen handelt, die man für teures Geld hatte schicken lassen. Auch darin habe ich schon Lehrgeld bezahlt! In dem erwähnten Falle aber war die Sache weiter nicht schlimm. Ich wußte ja das Volk, aus dem die Königin stammte, und hätte sie eben ein zweites Mal aussuchen müssen. Da ich aber Volk Nr. 7 im Herbst vorher eine von auswärts befruchtete Königin zugesetzt hatte, so dachte ich natürlich, diese Königin könne unmöglich ihren richtigen Kasten wiederfinden, da sie ihn ja noch niemals verlassen hatte, sich also den Standort ihres Volkes nicht hatte einprägen können. Weil diese Königin, obgleich vielleicht einjährig, lange nicht die guten Eigenschaften aufwies, wie ich sie von den Königinnen meiner eigenen Zucht gewohnt war, deshalb hatte ich es so eilig gehabt mit der Umweiselung dieses Volkes.

Wie gesagt, ich hielt die Königin verschwunden auf Nimmerwiedersehen, machte mir also auch nicht bei Volk Nr. 7 die Arbeit des nochmaligen Aussuchens und dachte, nach 4—5 Tagen siehst du Volk Nr. 7 nach, dann findest du gewiß Weiselzellen. Aber ich war im Irrtum. Als ich nach etwa 5 Tagen nachsah, fand

ich keine Spur von Weiselzellen, sondern das Volk in bester Ordnung mit Brut und Eiern. Also: die Königin hatte den Weg zurückgefunden.

Nun fing die Sache an, rätselhaft zu werden. Mein gesunder Verstand sagte mir, die Königin kann den Weg nicht zurückgefunden haben, während die Anschauung scheinbar das Gegenteil bewies. Es stand klipp und klar fest, daß die Königin zurückgekommen war und daß das Volk außer ihr keine andere mehr hatte. Also blieb nur ein Ausweg: Es muß eine andere Königin gewesen sein, als die im Herbst zugesetzte, das Volk muß schon frühzeitig umgeweiselt haben.

Weil man nun unbewußt immer die schönsten Königinnen noch aufhebt, während man es bei den als mangelhaft erkannten viel schneller über das Herz gewinnt, sie sofort zu töten, so hatte ich also anscheinend — ohne es mir bewußt gewesen zu sein — diese Königin aus Volk Nr. 7 erst noch einmal in einen Weiselkäfig eingesperrt, weil sie noch so rüstig und jung erschien. Eine alte Königin wäre auch kaum so schnell aus dem Weiselkäfig weggewischt.

Zudem hatte ich einige Tage vorher vor dem Stand eine alte abgestochene Königin gefunden, wußte aber nicht, aus welchem Volk sie stammte. Es war die alte Königin aus Volk Nr. 7 gewesen. Es bestand für mich nun kein Zweifel mehr: das Volk hatte umgeweiselt. Warum? Es hatte eigentlich scheinbar keinen Grund. Die Königin war jung, und im Kasten war noch viel Platz für das Volk, so daß es keine Schwarmgedanken nötig gehabt hätte. Geschwärmt hat es ja auch nicht, aber sich neuen Ersatz für die Königin verschafft. Ich lasse dahingestellt, ob vielleicht das Verschicken an der Kurzlebigkeit der Königin die Schuld trug oder der Umstand, daß es eine andere Rasse war. Ich habe deutsche Bienen, die zugeschickte Königin hatte verherrschend Krainer Blut.

Im ferneren Verlauf des Sommers fand ich dann bei der Beobachtung der jungen Bienen aus Volk Nr. 7 alles bestätigt. Die jungen Bienen hatten dunklere Hinterleibsringe als die von der zugesandten Königin hervorgegangenen, stammten also von einer andern Königin ab.

Es war also alles „mit rechten Dingen zugegangen".

Beobachtungen über Wachserzeugung und Weisellosigkeit.

Von Reidenbach (Pfälzer Bienenzeitung).

Allgemein bezeichnet man die jungen Bienen als die eigentlichen Baubienen und Wachsproduzenten. Wenn man sieht, welche Masse Pollen sie verzehren, daß jede junge Biene schon ein bis zwei Tage nach dem Ausschlüpfen aus der Zelle neben dem Chylusmagen auch den vorher mit einer hellen, klaren, schwach alkalisch reagierenden Flüssigkeit gefüllten Dickdarm vollständig mit Pollen ausstopft, d. h. wenn sie solche im Stocke findet, so könnte man leicht zu der Ansicht kommen, daß die Bienen zur Wachserzeugung auch Pollen fressen müssen, und daß der Pollen an der Wachserzeugung einen großen Anteil habe.

Als ich vor mehreren Jahren nähere Untersuchungen über den Darminhalt der jungen Bienen und seine Veränderung bei zunehmendem Alter der Bienen machte und zwischen den Pollenkörnern im Dickdarm und Chylusmagen mit dem Mikroskop eine große Menge einer gelben, öligen Substanz feststellte, die sich wie Wachs leicht in Aether löste, neigte auch ich zu der Ansicht, dieses anscheinend aus den Pollen entstandene gelbe Oel sei die eigentliche Wachssubstanz, die von den Wachsdrüsen ausgeschieden werde und unter den Hinterleibsringen in Berührung mit der Luft zu den bekannten Wachsschüppchen erhärte. In dieser Ansicht wurde ich durch die Ausführungen des Barons von Ehrenfels über die Wachserzeugung bestärkt. Derselbe schreibt darüber in seiner „Bienenzucht": „Die vorzüglichste Frage für den Bienenwirt ist: Aus welchem Stoffe sammelt und baut die Biene Wachs? Die Stoffe zum Wachsbau liegen gewiß weniger im Honig als Bienenbrot. Auf dem Buchweizenfeld haben die Bienen oft so viel Honig, daß sie nicht Wachs genug haben können, um ihn niederzulegen. Meine Bienenmeister legten oft leere Wachskuchen in den Stock, welche die Bienen unter Tages voll flüssigen Honig tragen und der des Morgens zur Versüßung ihres Kaffees dient. Dieses wiederholen sie oft, ohne daß die Stöcke Wachs bauen. Blumen sind da wenig und der Buchweizen selbst hat wenig Blumenmehl. Aus Abgang dieses Stoffes nimmt sogleich die Brut und der Wachsbau ab, der Honigfülle ungeachtet. Diese Erscheinung hat mich auf den

Zusatz des Wachses oder der Wachsaufsätze geführt. Man nehme daher den Grundsatz an: zum Wachsbau gehört Bienenbrot und Honig; aus der Verdauung dieser Körper zusammen entwickelt sich bei gehöriger Temperatur das Wachs."

Volle Gewißheit in dieser Sache kann man nur durch Versuche erlangen, durch die wir erst in die Geheimnisse der Natur eindringen. Im September 1909 bestimmte ich darum ein Zuchtstöckchen zu Versuchen über die Wachserzeugung. Ich entnahm ihm die drei Waben und kehrte die Bienen in das Kästchen ab, so daß das Völkchen wie ein Schwärmchen in demselben hing. Auf den Boden des Kästchens stellte ich nun eine Porzellanschale mit Zuckerlösung, die seine einzige Nahrung war, denn Pollen oder Honig konnten die Bienen nicht mehr eintragen. Gleichzeitig schob ich von außen noch ein Thermometer in die Traube, so daß ich jederzeit die Temperatur in derselben ablesen konnte. Die Bienen liefen nun an der Seitenwand in einer Gasse, ähnlich wie die Ameisen, herunter bis ins Futtergefäß und trugen die Zuckerlösung nach oben; alsbald begannen sie auch drei Wäbchen zu bauen. Dabei herrschte im Innern der Traube eine Wärme von 30—32 Grad. Sobald das Futtergefäß leer war, wurde es von neuem gefüllt. Das Wetter war kühl und regnerisch, so daß die Bienen keinen Pollen eintragen konnten und auch im Oktober allein auf die Zuckerlösung angewiesen waren. Als aber die neugebauten Waben so lang waren, daß sie bis an den unteren Rand der Traube reichten, hörte jede Bautätigkeit auf, und die Temperatur in der Traube sank ganz bedeutend. Die Bienen machten sich auch gleich daran, die Zuckerlösung in die Wabenzellen zu tragen. So bauten sie in 12 Tagen drei blendend weiße, zur Hälfte mit Zuckerlösung gefüllte und schön gedeckelte Wäbchen, die nun vorsichtig an der Decke abgeschnitten und, nachdem die Bienen abgekehrt waren, aus dem Stock entfernt wurden.

Sofort bauten aber die Bienen wieder drei Wäbchen, die nach 10 Tagen wieder bis an den unteren Rand der Traube reichten. Auch diese wurden abgeschnitten. Ja, sie bauten sogar in der Porzellanschale ein kleines Wäbchen.

Nach 10 Tagen aber waren wieder drei Wäbchen gebaut, die ebenfalls aus dem Stock entfernt wurden. Bei diesem Versuch wurde festgestellt, daß die Bienen etwa 10 Gramm Zucker verzehrten, um 1 Gramm Wachs zu erzeugen. Es wurde stets Arbeiterbau aufgeführt, der aber immer brutfrei blieb, wohl weil es dem Volk an Pollen fehlte.

Beim vierten Versuch wurden nun die Bienen mit einer Zuckerlösung gefüttert, die durch einen Heidelbeerextrakt tief schwarz gefärbt war, weil ich feststellen wollte, ob dadurch auch das Wachs gefärbt wird. Die Waben, die nun wieder gebaut wurden, waren aber so schön weiß wie die vorhergehenden. Nachdem sie abgeschnitten waren, zeigte es sich, daß die Königin mehrere Zellen bestiftet hatte. Vielleicht enthielt der Heidelbeerextrakt etwas Eiweiß, so daß es den Bienen möglich war, die Königin besser zu ernähren.

Am folgenden Tag, einem prächtigen, sonnigen, warmen Oktobertag (Ende Oktober) meldete gegen 2 Uhr ein Mädchen: „Im Garten hängt ein Schwarm!" Ich ging sogleich auf den Stand und stellte fest, daß das Versuchsvölkchen ausgezogen war. Es hing im Nachbargarten an einem Apfelbäumchen und war sehr leicht zu fassen. Diese Gelegenheit benützte ich, um das Gewicht des Völkchens zu bestimmen. Zuerst wurde das leere Kästchen gewogen, alsdann das Kästchen mit den Bienen. So ergab sich für das Schwärmchen ein Gewicht von 330 Gramm.

Das Völkchen kam nun wieder an seinen alten Platz und wurde weiter mit Zuckerlösung gefüttert. Es baute nun Ende Oktober zum fünften Male wieder drei Waben. Auch diese schnitt ich weg, worauf sich das Völkchen in der Ecke des Kästchens zusammenzog und von nun an nicht mehr baute; aber die Zuckerlösung nahm es nachher wie vorher, wenn auch in geringerer Menge. Da es nun kälter wurde, brachte ich das Stöckchen mit verstopftem Flugloch in ein ruhiges Nebenzimmer. Hier verhielt es sich ziemlich ruhig und nahm willig seine Zuckerlösung, der ich nun auch etwas Honig zusetzte. Fast jeden Tag machte ich ihm einen Besuch. Als ich aber am Nachmittag des 12. Januar 1910 in das Zimmer trat, waren die Bienen in höchster Aufregung. Sie heulten in Zwischenräumen so laut, daß man es überall im Zimmer hörte. Am Abend stellte ich das Stöckchen im Wohnzimmer auf den Tisch. Gleich stimmte es wieder sein Klagelied an. Leise begann die Klage, schwoll dann immer mehr an, bis sie in einem verzweifelten Heulen ihren Höhepunkt erreichte, um dann allmählich wieder leiser zu werden, bis vollständige Stille eintrat. Nach etwa 5 Minuten begannen sie alsdann wieder, und so ging es bis tief in die Nacht hinein.

Als ich am andern Morgen nachsah, war das Völkchen wieder ruhig, aber die Königin lag tot auf dem Bodenbrett. Die verzweifelte Klage des Völkchens, das durch eine harte Schule des Leidens gegangen war, galt also der toten Mutter. Nun nahm aber auch das Völkchen aus dem Futtergefäß keine Nahrung mehr zu sich, und am folgenden Morgen war es auch tot. Nachdem die Mutter tot war, wollte es auch nicht mehr leben.

Der Versuch zeigt, daß es den Bienen, und zwar auch älteren, möglich ist, aus reiner Zuckerlösung, somit auch aus purem Honig, reichlich Wachs zu erzeugen, woraus wir für die Praxis die Lehre ziehen, daß wir bei magerer Tracht den Wabenbau eines bauenden Schwarmes durch Zuckerfütterung bedeutend fördern.

Wir können — wir wollen — wir müssen!

So leicht wurde es den Leuten noch nie gemacht, zu sparen und ersparte Gelder, auch kleine Beträge, in Wertpapieren anzulegen, wie durch die deutschen Kriegsanleihen. Jede Poststelle, Spar- und Darlehnskasse und zahlreiche andere Einrichtungen kommen den Zeichnern entgegen.

So vorteilhaft sind Spargelder noch nie verzinst worden; weder bei Sparkassen noch bei Vereinen; höchstens von Schwindelfirmen, welche den Einlegern hohe Zinsen, aber kein Kapital mehr zurückgegeben haben.

So sicher sind Gelder noch selten angelegt worden, wie in deutschen Kriegsanleihen. Für sie haftet das ganze Deutsche Reich; haften die Bundesstaaten mit ihrem ganzen Vermögen, bürgt der Reichtum des deutschen Volkes im Werte von über 400 Milliarden.

So nützlich hat noch nie ein Darlehen gewirkt, wie die Kriegsanleihen. Sie haben dem deutschen Volke die Freiheit erhalten, dem Reich das Fortbestehen ermöglicht, der deutschen Heimat den Schutz vor wilden Kriegshorden gebracht; dem Bauern die Scholle gesichert, dem Handwerksmann und Arbeiter Verdienst in schwerster Kriegsnot verschafft.

So notwendig mit den „silbernen Kugeln“ nun vollends durchzuhalten war es noch nie, wie jetzt. Wir stehen vor der letzten Entscheidung. Alle bisherigen Anleihen sind gefährdet, wenn nicht das Geld zur Abwehr des letzten Gewaltangriffs des Feindes aufgebracht wird. Alle Opfer an Gut und Blut sind umsonst gebracht, wenn wir jetzt finanziell ermattet zusammenbrechen. Aller Heldenmut und Opfergeist an der Front muß ersterben, wenn wir jetzt nicht die weiteren Mittel zur Ernährung und bestmöglichen Ausrüstung unserer Truppen aufbringen könnten. Aber

Wir können es, wenn wir wollen. Wir wollen es, weil wir müssen. Wir müssen es, denn uns alle und jeden einzelnen von uns zwingt der Trieb der Selbsterhaltung.

Liborius Gerstenberger
M. d. R. u. bayer. Landtags.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Richtpreise für Bienenhonig. Laut „Bienen-Vater“ hat die K. K. Zentral-Preisprüfungskommission mit Beschluß vom 27. Oktober 1917 nachstehende Richtpreise für Bienenhonig (pro Kilogramm) festgesetzt beim Verkauf durch den Produzenten: Schleuderhonig 8,00 Kronen, Stampf- und Preßhonig 5,50 Kronen, Seimhonig 4,00 Kronen; beim Verkauf durch den Händler an den Verbraucher (einschließlich Packung): Schleuderhonig 10,00 Kronen, Stampf- und Preßhonig 6,50 Kronen, Seimhonig 5,00 Kronen.

„Grüß Gott mein Alter, schmeckt das Pfeifchen?“ So darf man wohl heute nimmer fragen, denn es stinkt. Und wir Imker brauchen das Pfeifchen so notwendig. Die Brüder im Reiche drüben haben es gut, denn sie können sich das Kraut selbst bauen, aber wir, die wir unter dem fürsorglichen Staatsmonopol stehen, wir „brühen“ fest Buchenlaub und müssen noch manch unverschämter Trafikantenmamsell ein „küß die Hand“ zuflöten, um nur so ein Stinkpäckchen zu ergattern. — Wohl, das Auge des Gesetzes wacht, aber es gibt noch Winkelchen mitten im Walde auf einsamer Halde, allwo so ein giftiges Bienenkräutlein mit seinen herrlichen

Blüten noch ungesehen vegetieren kann; willst du seine Blätter verwendbar machen, so verfahre also: „Die Tabakstauden werden an einem sonnigen Tage an der Erde abgehauen, tagsüber liegen gelassen, daß sie welken und die Blätter nicht brüchig werden. Am Abend hängt man sie mit der Spitze nach unten in einer Schuppe oder Gartenhäuschen auf und läßt sie langsam trocknen. Nach dem Trocknen, also nach mehreren Wochen, werden 10—20 Blätter mit den Rippen schön aufeinander gelegt und mit einem Faden am Rippenende gebunden; die so entstehenden Päckchen werden nun an einem warmen Ort zum Schwitzen (Fermentieren) fest zusammengepackt und noch mit Säckchen bedeckt. Sobald der Haufen eine Wärme von 45—65 Grad Celsius erreicht hat und die Blätter schön braun geworden sind, nimmt man den Haufen auseinander und kühlt die Blätter ab. Dann werden die Blätter wieder zusammengelegt, daß sie wieder schwitzen. Je öfter die Blätter dieses Schwitzen durchmachen, desto besser wird der Tabak. Doch sind die Blätter nach zweimaliger Schwitzung bereits rauchbar. Jetzt rollt man die Blätter zusammen und lagert sie in eine Kiste oder Tonne fest ein. Je länger der Tabak lagert, desto besser wird sein Aroma."

Jung-Klaus glaubt, manchem Sammelkorbleser damit einen Dienst geleistet zu haben, aber jede andere Verantwortung, die etwa daraus sich ergeben könnte, muß er freundlich ablehnen, denn Buchenblätter dürfen wir wohl teuer bezahlen und rauchen, aber Tabakpflanzen soll verboten sein. Ob es auch zu Zierzwecken, oder zum Privatvergnügen, oder zur Vermehrung der Bienennährpflanzen und im geringen Umfange gestattet ist, wird behauptet, aber Sicheres konnte eben auch Jung-Klaus nicht erkunden. Es wird halt auch hier so sein, wie im August 1917 mit den Kartoffeln: Herausgraben und verkaufen durfte man keine, sonst 20 000 K Strafe oder 6 Monate brummen — aber stehlen war wohl auch nicht erlaubt, doch man tat es doch, denn die Not kennt eben kein Gebot. Und unsere Fürsorgezentren kennen wohl das Gebot, aber keine Not, und sie tauchen auch die „Stinkpackeln" nicht.

Eingesandt.

300 000 Mark gewissermaßen an einem Tage zu verdienen, ist gewiß keine Kleinigkeit. Und doch ist dies in dem grausigen Kriege, in dem alle Werte umgewertet sind, möglich. Daß während des Krieges auch in Imkerkreisen ungeheure Beträge verlorengegangen sind, die der Allgemeinheit hätten dienstbar gemacht werden können, mag als abgetan betrachtet werden. Diese Verluste eignen sich nicht zur öffentlichen Erörterung. In diesem Jahre wird es nicht anders werden. Die 300 000 Mark können tatsächlich aber an einem Tage verdient werden.

Ueber die Hilfe für Kriegsbeschädigte ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. In unserem Vaterlande wird leider auch jetzt noch oder gerade jetzt zuviel gesprochen und geschrieben. Ebenso wichtig oder noch wichtiger scheint die Fürsorge für die Hinterbliebenen von Kriegern zu sein. Wo sich 300 000 Mark an einem Tage verdienen lassen, da läßt sich auch mehr verdienen. Doch darüber ein anderes Mal mehr. Eine Imkersiedelung für 50 Personen, für jede mit einem Anfangsfonds von 6000 Mark, an einem Tage verdient, wäre das nicht etwas Herrliches, ein Denkstein für alle Zeiten.

In den Bienenzeitungen wird der Wert eines Bienenvolkes heute mit 100 Mark berechnet. Das habe ich im vorigen Jahre schon kommen sehen und vielleicht etwas spät den zuständigen Stellen in Berlin meine Vorschläge gemacht. Eine nichtssagende Antwort, unter Hinweis auf die Zuckerknappheit, ist eingegangen. Diese Schwierigkeit läßt sich beheben.

Seien wir nun bescheiden und bewerten jedes Volk nur mit 35 Mark. Retten wir 15 000 Völker vor dem Untergange, so sind das 525 000 Mark, die in Frage kommen.

Aber wie? Im Hannoverschen werden jährlich 300 000 Völker abgeschwefelt. Nehmen wir nur die Hälfte an, so sind das 150 000. Werfen wir dann je fünf abgetrommelte Völker zusammen, so sind das 30 000, gleich nicht 30 000 × 35, sondern 30 000 × 20 = 600 000 Mark. Auch hiervon wollen wir wiederum nur die Hälfte einsetzen, so bleiben 300 000 Mark übrig. Dabei sind die Ausgaben sehr hoch, die Einnahmen niedrig einkalkuliert.

Nun hätten wir als Aufgabe das Abtrommeln von 75 000 Völkern und das Auffüttern von 15 000 Völkern. Sollte nun eine Person diese Arbeit tun, so

würde das zuviel verlangt sein, um so mehr, als wir die Arbeit an einem Tage erledigen wollen.

Wir verteilen diese Arbeit zunächst unter 150 Vereine, so daß jeder Verein 500 Völker abzutrommeln hätte, die 100 Völker ergeben. Hierzu bedarf der Zweigverein, will er die Arbeit an einem Tage leisten, 25 Personen. Es dürfte ihm nicht schwer sein, diese für einen Tag zusammenzubringen, zumal junge Burschen, Frauen und Mädchen Verwendung finden können. Er mag die 25 Personen in 5 Gruppen, jede unter einem Führer, verteilen. Evtl. kann er Jungmannen, Schüler usw. zuziehen. Das alles wird nicht schwer sein.

Eine größere Arbeitsleistung erfordert das Auffüttern der 100 Völker. Hierzu muß jeder Verein 3 Wochen lang Hilfe haben. Eine Arbeitskraft hierfür auf 3 Wochen wird genügen. Auch die Körbe und der Zucker müssen beschafft werden. Setzen wir pro Volk 9 Mk., für den Korb 4 Mk. und für sonstige Unkosten 2 Mk. ein, so bleiben tatsächlich 20 Mk. pro Volk übrig, macht bei 15 000 Völkern genau 300 000 Mk.

Was diese mit 300 000 Mk. dotierte Kolonie zu leisten vermag, darüber ein anderes Mal mehr. Nur das eine sei erwähnt. Ich habe durch Zufall die Kaiserwabe am Wege gefunden. Es schien mir interessant genug, sie festzuhalten. Den Erfinder habe ich verpflichtet, so daß die Fabrikation und der Vertrieb dieser sehr brauchbaren und zukunftsreichen Wabe als erstes dem Kinde in die Wiege gelegt werden könnte. Ist es auch noch nicht viel, um dieses kleine Kristall könnten sich weitere gruppieren, und auch die Imker könnten dabei ihre Rechnung finden. Freilich müßten manche veraltete Anschauungen über Bord geworfen werden. Die Zuckerfütterung hat ja in dieser Beziehung Bahn gebrochen. Auch dies eignet sich nicht zur öffentlichen Erörterung.

Hannover, den 1. Februar 1918. Dir. L. Heydt.

Fragekasten.

St. in W. In der Monatsschau von März finden Sie genaue Anweisungen über drohnenbrütige Völker.

R. in G. Die Bienenlaus ist ein lästiger Schmarotzer, der sich hauptsächlich in nicht reingehaltenen Wohnungen findet und am liebsten auf dem Rücken der Königin sitzt. Sobald die Königin gefüttert wird, kriechen die Läuse nach dem Rüssel der Königin und nehmen ihr die von den Bienen gereichte Nahrung vorweg. Eine gründliche Reinigung der Nuten, besonders aber der Bodenbretter ist nötig. Legen Sie einen Bogen Papier auf das Bodenbrett und abends streuen sie eine Messerspitze voll Naphthalin darauf. Am Morgen zieht man den Bogen heraus und der größte Teil der Läuse liegt darauf. Das macht man mehrmals. Ein Abräuchern der Läuse von der Königin ist bedenklich, da die Königin ängstlich hin und her läuft und unter Umständen eingeschlossen wird. Sie müßten dann die Königin in ein Weiselkästchen sperren.

W. in D. Ich habe schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Beuten nicht den Ertrag bestimmen, sondern die Imker selbst. Richtige Behandlung der Völker ist die Hauptsache. Doch gebe ich Ihnen den Rat, auf einem kleinen Stande nur einerlei Beuten anzuschaffen, welche Ihnen am besten gefallen, damit Sie jederzeit die Waben aus einer Beute in die andere auswechseln können. Auf meinem Stande stehen allerdings fast alle Beuten, dafür ist er eben ein Lehrstand und die Imker, die bei mir lernen, können sich dann selbst aussuchen, welche ihnen am meisten gefallen. Ich habe noch nie zu einer bestimmten Wohnung geraten.

M. in Fd. Durch die schlechten Bahn- und Postverbindungen ist die Einfuhr von Völkern aus Krain und der Schweiz sehr schwierig. Sie finden deshalb in unseren Bienenzeitungen auch nur wenig Inserate.

Tp. in H. Königinnenzucht wird hauptsächlich erst nach der Volltracht, also im Juli betrieben. Sie können sich allerdings auch von abgeschwärmten Völkern, d. h. wenn der Hauptschwarm abgegangen ist, kleine Völkchen bilden, denen Sie eine Weiselzelle einhängen.

Zuckerbezug!

Die Bezugsscheine für Bienenzucker kommen in nächster Zeit zur Ausgabe. Die Imker haben diese Scheine unter Angabe der genauen Adresse, Bahn- oder Poststation, **frankiert** an die zustehende Großhandlung zu schicken. (Unfrankierte Sendungen werden nicht angenommen.) Diese sind:

Für Starkenburg: Firma Haust & Simon, Darmstadt
„ Rheinhessen: August Feine, Mainz
„ Oberhessen: Nowack u. Sohn, Gießen.

Hierauf erhält jeder von der betr. Firma ein Schreiben mit den nötigen Versandbedingungen. Diese Bedingungen sind unter allen Umständen genau zu befolgen. Nichtbefolgung haben Verzögerung im Bezug des Zuckers zur Folge.

Michel,
Geschäftsführer des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf, Werra, Sooden. Versammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, im „Hotel Werratal" Allendorf. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung; 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Schumacher.

Bezirk Bebra und Umgegend. Versammlung Sonntag den 7. April, nachmittags 4 Uhr, im Hessischen Hof hier. Tagesordnung: 1. Bericht über die Kasseler Versammlung; 2. Zuckerangelegenheit; 3. Frühjahrsarbeiten; 4. Erhebung der rückständigen Beiträge. Ein vollzähliges Erscheinen ist sehr erwünscht. Holl.

Sektion Bensheim. Frühjahrsversammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Frießinger in Bensheim. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Darmstadt. 2. Bestellung von Kunstwaben. 3. Erhebung der Beiträge (3 Mark). 4. Zucker- und Honigangelegenheit. Lehrer Würth.

Sektion Bürstadt. Versammlung Sonntag den 7. April, nachm. 3 Uhr, in Bürstadt bei Hohmeier. Da Sonntags schlechte Verbindung herrscht, mußte die Versammlung wieder nach Bürstadt gelegt werden. Bericht über die Delegiertenversammlung. Beitragserhebung für 1918. Verschiedenes. Brunner.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag den 13. April, abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof". Der Vorstand: Volz.

Bezirk Erbach-Michelstadt. Sonntag den 14. April findet nachmittags 3 Uhr bei Gastwirt Morgenstern in Michelstadt die Frühjahrsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Erhebung des Beitrags (3 Mk.); 2. Statistik; 3. Imkerkurs; 4. Vortrag: Das Zusetzen der Königin; 5. Verschiedenes. Falter.

Bezirk Eschwege. Versammlung am Sonntag den 21. April, nachm. 1/24 Uhr, im Preußischen Hof zu Eschwege. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel; 2. Fortsetzung der Besprechung: Der Bien ein Organismus; 3. Jahresbeiträge. Der Vorstand.

Gedern. Versammlung Sonntag den 21. April, nachmittags 1/23 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Bericht über die Versammlung in Gießen. Praktische Arbeiten. Hensel.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 21. April, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. — Tagesordnung: Bericht über die Ausschußsitzung. Beitragserhebung. Besprechung wichtiger Imkerfragen. Buß.

Groß-Gerau. Sonntag den 28. April, 3 Uhr nachmittags, Monatsversammlung in der „Gartenlaube", Bes. Joh. Petermann. Vortrag des Herrn Eckert-Bauschheim über: „Schwarmverhinderung, dadurch bedingte größtmögliche Honigernte und doch gewünschte Vermehrung der Standvölker". Bericht über Bienenbestellung. Verschiedenes. Endner.

Imkerverein Guxhagen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Metz-Körle. 1. Erhebung der Jahresbeiträge; 2. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel; 3. Vortrag; 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Schmidt.

Bienenzüchterverein Hess. Lichtenau und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. April 1918, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Oetzel in Walburg. Tagesordnung:

1. Besprechung zeitgemäßer Imkerfragen; 2. Erhebung der Beiträge; 3. Aussprache über die Honigablieferung; 4. Bestellung von Honiggläsern; 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder bittet Der Kassierer Liese.

Heppenheim. Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, findet bei Mitglied B. Kohl (Gasthaus zur Krone) die 2. Imkerversammlung mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Schwarmverlosung; 2. Vorführung und Erläuterung des verbesserten Volksbienenkastens (System Dickel-Mang); 3. Ersatz für Mittelwände; 4. Standschau bei Mitglied Fräulein Gertrud Mattern (Erläuterung des Kuntzschen Zwilling). Um vollzähliges Erscheinen bittet Mang.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag den 14. April, 3 Uhr nachm., bei Neubert in Hettersrota. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage; 2. Wahl; 3. Erhebung der Beiträge; 4. Vortrag; 5. Verschiedenes. Holzapfel.

Bezirksverein Höchst i. Odenw.-Neustadt. Versammlung am 21. April in Höchst bei Arnold. Erhebung der Beiträge (3 Mk.). Nichterscheinende wollen den Beitrag anderen Mitgliedern mitgeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht wegen wichtiger Mitteilungen. J. V.: Hassenfratz.

Bezirk Hofgeismar. Samstag den 13. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hessischen Hof" zu Hofgeismar. 1. Bericht über die Vertreterversammlung in Kassel; 2. Erhebung der Jahresbeiträge; 3. Zuckerlieferung. Dithmar.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag den 7. April, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Georg Rettig in Seidenbach. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge (3 Mk.), Nichterscheinende wollen ihren Beitrag einsenden; 2. Zucker- und Honigfragen; 3. Verschiedenes. Vetter.

Bezirk Mainz. Versammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, im „Badischen Hof" bei Herrn Josef Happel. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstands- und Ausschußsitzung; 2. Besprechung über Vereinsangelegenheiten; 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Both.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. April, nachm. 3 Uhr, bei Aug. Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrers Butz über Frühjahrsbehandlung der Bienen; 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge; 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Philippi.

Sektion Mühlheim/Main und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag den 14. April, nachm. $3^1/_2$ Uhr, bei Ackermann in Mühlheim. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Wagner in Dietesheim; 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge; 3. Verschiedenes. Roth.

Sektion Neckartal. Sonntag den 14. April d. J., nachmittags $2^1/_2$ Uhr, findet im Gasthaus „Zum Adler" in Neckarsteinach bei Herrn Heinrich Knittel eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Versammlung in Heppenheim; Vorführung und Erläuterung des verbesserten Kreis-Imkerwirtschafts-Kasten durch den Vorstand Fehr. 2. Honigverwertung, hier Abgabepflicht an die Bewohner des Kreises Heppenheim. 3. Definitive Beschlußfassung, ob dieses Jahr Schwärme oder Mittelwände verlost werden sollen. 4. Zeitgemäßer Vortrag des Herrn Adam Bruder II. zu Mückenloch. 5. Verschiedenes. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand: Fehr, Lehrer.

Ober-Ingelheim. Die Bezirksversammlung für den Amtsgerichtsbezirk Ober-Ingelheim am 21. April findet hier im Lokal des Gastwirts Franz, nachmittags 3 Uhr, statt mit folgender Tagesordnung: 1. Zuckerfrage. 2. Einkauf von Bienen aus dem Westen sowie Erörterung aller Tagesfragen. Fleischmann.

Offenbach a. M. Versammlung Montag den 15. April, abends $8^1/_2$ Uhr, bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Vortrag des Herrn Freitag: Das Gießen der Mittelwände (praktische Vorführung); zeitgemäße Arbeiten; Beiträge für 1918. Bei beabsichtigten An- und Verkäufen ist der Verein gern bereit, die Vermittlung zwischen den Vereinsmitgliedern zu übernehmen, und ersucht um Anmeldung für diesen Zweck bei dem Unterzeichneten. Klippel.

Bezirksverein Oppenheim. Frühjahrsversammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, im „Pfälzer Hof" (Abstein) zu Guntersblum. Bericht über die Vorstands- und Ausschußsitzung. Frühjahrspflege zur Höchstleistung. Königinnenzucht. (Für Interessenten um $12^1/_2$ Uhr Abmarsch zum Besuch der Belegstation. Bei rechtzeitiger Anmeldung hierzu kann Fahrgelegenheit besorgt werden.)
Best, Guntersblum.

Reichelsheim i. O. Versammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, im „Rodenstein" zu Reichelsheim. 1. Erhebung der Beiträge (3 Mk.); 2. Statistik;

3. Frühjahrsarbeiten. Wer nicht kommen kann, wird gebeten, seinen Beitrag einzusenden.

Reeg.

Bezirk Rotenburg a./Fulda. Versammlung Sonntag den 7. April, nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos-Rotenburg a./F. 1. Rechnungsablage; 2. Vorstandswahl; 3. Erhebung der Beiträge für 1918; 4. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel; 5. Zuckerbezug und Honigbeschlagnahme; 6. Aufnahme neuer Mitglieder.

Carl Siemon.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Bürgerlichen Brauhaus zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung zu Kassel; 2. Zuckerbezug; 3. Gemeinschaftlicher Kunstwabenbezug; 4. Jahresbeitrag. Vollzähliges Erscheinen dringend nötig.

Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 14. April, nachm. 4 Uhr, im Felsenkeller zu Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel; 2. Welche Vorbereitungen treffen wir zur Volltracht? 3. Andere zeitgemäße Fragen. Fischlein.

Bienenzüchterverein Soden-Stolzenberg und Umgegend. Sonntag den 7. April, nachm. 4 Uhr, im Gasthaus „Zur Hoffnung" am Kurhaus, Generalversammlung. Vorstandswahl, Zahlung der Beiträge für 1918, Frühjahrsarbeiten. J. Förster.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Die Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag von 3 Mk. alsbald an den Kassierer, Herrn Kaufmann Funk in Sontra, zu zahlen. Nächste Versammlung im Mai. Weber.

Vilbel. Versammlung Sonntag den 28. April, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Schüttler, Nieder-Eschbach. Tagesordnung: Arbeit am Stand. Herr Buß hat sein Erscheinen zugesichert. Tirlam.

Bienenzüchterverein Wolfhagen. Versammlung am Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr. im Gasthof Heide bei Bahnhof Zierenberg. Zuckerlieferung für 1918. Erhebung der Beiträge und Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Versammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 3½ Uhr, bei Wöhler in Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel; 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, bei Carl Stübing hier. Tagesordnung: Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel; Erhebung der rückständigen Beiträge; Verschiedenes. Diejenigen Mitglieder, welche den Beitrag einsenden, bitte ich, diesen an Herrn Oberpostassistenten Witzel hier zu richten, und zwar 3,50 Mk.; diejenigen, welche schon 3 Mk. eingesandt haben, bitte ich, die rückständigen 50 Pf. noch einsenden zu wollen. Knauff.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene.

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 5 — Mai 1918 — 56. Jahrgang

April.

Der sonst so gefürchtete wetterwendische April hat sich in diesem Jahre gut angelassen, wenigstens bis zum 15. Man glaubte an einzelnen Tagen sich in den Wonnemonat Mai versetzt. Ahorn in prachtvoller Blüte, Johannisbeeren, Stachelbeeren und Frühkirschen hatten unsern Bienen den Tisch reichlich gedeckt, und eine Lust war es, vor dem Bienenstande zu stehen und dem geschäftigen Treiben zuzusehen. Das ging ohne Unterbrechung von morgens früh bis abends spät ein und aus. Schwer beladen mit Pollen kehrten sie zurück, ja in den frisch eingehängten Waben, die der Bruterzeugung dienen sollten, glänzte statt dessen der Honig, und starke Völker fingen an zu bauen. Infolge des so günstigen Wetters setzte ein riesiger Bruteinschlag ein, und wenn nicht ein starker Wetterumsturz erfolgt, sind bis Ende April die Beuten voll, und sicher werden anfangs Mai die ersten Schwärme fallen. Ich habe während meiner langjährigen Imkertätigkeit noch nie einen solch günstigen April zu verzeichnen gehabt. Hoffentlich bleibt er so.

Da die Völker bei beginnender Tracht mit dem Bauen anfangen, so hängt man nun Mittelwände ein, damit der Bautrieb befriedigt wird. Geschieht dies nicht, so verbauen sie alle Zugänge bis auf das Bodenbrett, kleben die Waben aneinander und man hat mit dem Säubern sich und den Bienen unnötige Arbeit aufgebürdet, zumal auch die Bienen schwer gereizt werden, sobald mit dem Messer die Waben losgeschnitten werden müssen. Jedenfalls kommt die Aufregung daher, daß beim Losschneiden, selbst bei größter Vorsicht, immer einige Bienchen zerschnitten werden, und der von den zerschnittenen Bienen ausströmende Duft scheint die Völker in furchtbare Aufregung zu bringen. Also vorgesorgt. Durch Einhängen von Mittelwänden erneuert man auch den Wabenbau selbst, denn mit der Zeit werden die Waben schwarz. Solche alte Waben schneidet man aus, und sie werden mit den im Laufe des Jahres gesammelten Wabenresten eingeschmolzen und davon werden Mittelwände gepreßt. Selbst ist der Mann! Alten Standvölkern darf man niemals Anfänge einhängen, denn sie bauen sofort Drohnenzellen, und man bekommt dann die schönste Drohnenhecke. Vielfach wurde früher empfohlen, die Drohnenwaben im Honigraum zu verwenden. Man lasse auch dies, denn die Bienen tragen nur mit Unlust Honig hinein. Nur bei vorzüglicher Tracht und wenn gar keine leeren Zellen mehr vorhanden sind, bequemen sie sich dazu. Jeder Imker kann dann auch die Beobachtung machen, daß die Drohnenzellen nie ganz gefüllt sind und daß die abschließenden Wachsdeckel, wenn sie überhaupt gedeckelt werden, nach innen gebogen sind. So wird auch niemals Pollen in den Drohnenwaben abgelagert, nur wenn man zu Versuchszwecken ein Volk auf reinen Drohnenbau setzt, bequemen sich die Bienen, auch in die Drohnenzellen Pollen einzutragen. Merkwürdig ist nun dabei, daß sie den Pollen nicht feststampfen wie in den Arbeiterzellen, er bleibt lose drin liegen. Selbstverständlich will ich nun hiermit nicht sagen, daß in einem Volke gar kein Drohnenbau sein soll. Jedes Volk muß Gelegenheit haben, seinen Geschlechtstrieb befriedigen zu können. Ein Volk mit Drohnen arbeitet viel fleißiger als ein Volk ohne Drohnen. Grade den besten Honigvölkern hängt man im Mai eine Drohnenwabe ein, dann hat man wenigstens die Aussicht, daß die von diesen Völkern erzeugten starken und gesunden Drohnen zur Befruchtung gelangen.

Unendliche Zuschriften und Nachfragen nach Reservekoniginnen gingen bei mir ein. Die Verluste müssen in diesem Winter außerordentlich gewesen sein. Das läßt sich nur dadurch erklären, daß wir im vorigen Jahre fast keine Schwärme hatten und viele alte Mütter in den Winter mitgenommen wurden. Da deren Samentaschen erschöpft waren, kam dann im März oder anfangs April die Buckelbrut. Wer jetzt noch solche Königinnen auf dem Stande hat, der drücke sie tot und hänge aus einem guten Volke eine Wabe mit Eiern, mit den daransitzenden Bienen, ein. Das Volk zieht sich eine junge Königin, und da ja im Mai schon Drohnen fliegen, kann sie auch begattet werden. Ist das drohnenbrütige Volk aber schwach, dann kehrt man es vor dem Stande ab. Jeder Imker, auch der kleinste, soll sich deshalb einige Reservekoniginnen ziehen; allerdings macht dies Mühe und verursacht auch bedeutende Kosten. Ich komme im Juni noch einmal darauf zurück.

Sollte Ende April oder anfangs Mai schlechtes Wetter eintreten, so daß die Bienen nicht fliegen können, dann muß der Imker erst recht aufpassen und öfter nachsehen, ob die abschließenden Waben noch Futter enthalten. Sind diese leer, dann sofort füttern, zumal wir ja Zucker erhalten haben. Es gilt jetzt, die Völker auf der Höhe zu erhalten, damit wir bei eintretender Haupttracht genügend Arbeiter haben, die Ernte einzutragen. Da der Raps gut steht und bei günstigem Wetter gute Tracht verspricht, so wird im Mai geschleudert werden können. Den Rapshonig nimmt man fast all heraus, da er sehr schnell fest wird. Sobald die Bienen an den Waben anfangen zu deckeln, ist der Honig reif. Läßt man die Waben vollständig deckeln, dann macht man sich und den Bienen unnötige Arbeit. Allerdings ist das Entdeckelungswachs das feinste Wachs. Es läßt beim Ausschmelzen fast keine Rückstände; deshalb soll man das Entdeckelungswachs niemals unter die alten Waben mengen, sondern allein auslassen, am besten im Sonnenwachsschmelzer. Den geschleuderten Honig läßt man in großen Gefäßen ein paar Tage stehen und füllt ihn dann um. Es schadet nichts, wenn auf dem Honig eine dünne Schicht Wachs bleibt. Diese Wachsschicht schließt den Honig von der Luft ab, dient also zur längeren Aufbewahrung. Niemals darf man Honig in feuchten Räumen aufheben, da er eine Menge Wasser anzieht. Es bildet sich dann auf der Oberschicht eine wässerige, süß-säuerliche Schicht, und nach und nach wird der Honig vollständig zersetzt.

Zum Schluß bitte ich um gefällige Mitteilungen aus allen Gauen unseres lieben Hessenlandes über Volksentwicklung, Trachtverhältnisse, Eintreffen der ersten Schwärme. Diese Mitteilungen sind für spätere Jahre als Vergleich von großem Wert.

Allerlei Kleinigkeiten für den praktischen Betrieb.

Wie sollen die Bienenstöcke während eines Transportes stehen?

Für kurze Entfernungen wird es am meisten zu empfehlen sein, die Bienenvölker durch Tragen zu transportieren. Ihr sicherer Standort auf einer „Trage" und der gleichmäßige Schritt der tragenden Personen vermeidet unnötige Stöße und garantiert einen gesicherten Transport.

Vielfach wird die Entfernung aber so groß sein, daß das Tragen der Völker ausscheidet und an seine Stelle das Fortbewegen mittelst eines Fahrzeuges tritt. Da sind Stöße unvermeidlich, und die Bienenstöcke sollen nun so gestellt sein, daß die Stöße aufgefangen und Wabenbrüche nach Möglichkeit vermieden werden. Für den Transport durch Fahren kommen die Karre, der Wagen und die Eisenbahn in Betracht. Die Stellung der Bienenwohnungen auf diesen Transportmitteln richtet sich nach der Art der Stöße.

Beim Transport auf der Karre sind seitliche Stöße selten. Stöße von vorn aus können zwar durch allmähliches Abfahren und langsames Anhalten vermieden werden, aber doch werden derartige Stöße durch die Unebenheiten des Weges bedingt. Die Waben des Bienenstockes auf der Karre sollen darum in der Fahrtrichtung stehen; dann werden die von vorn nach hinten und umgekehrt gerichteten Stöße von den Seitenleisten der Rähmchen gut aufgefangen.

Anders ist es bei dem Transport auf dem Wagen. Seine Hauptstöße kommen von der Seite, auch wenn er genügend federt. Deshalb müssen hier die Bienenvölker so gestellt werden, daß die Breitseiten der Waben der Fahrtrichtung zugekehrt sind. Natürlich sind heftiges Anrücken und plötzliches Anhalten des Wagens zu vermeiden.

Würde man nun aber beim Transport auf dem Eisenbahnwagen die besetzten Wohnungen in der gleichen Weise wie auf dem von Pferden oder anderen Zugtieren

bewegten Wagen stellen, so würden infolge des Beharrungsvermögens bei der Abfahrt, noch mehr aber beim Bremsen und Anhalten des Zuges, auch beim Rangieren, die Waben recht bald abbrechen. Seitliche Stöße sind hier weniger vorhanden und zu befürchten. Beim Bahntransport müssen also die Waben im rechten Winkel zu den Achsen des Wagens stehen. Zwecks Belehrung der verladenden Personen empfiehlt es sich. die Fahrtrichtung durch einen auf der Stock-Außenwand gezeichneten (Kreide-) Pfeil anzudeuten.

Der Transport soll nur bei kühler Witterung vorgenommen werden. Für die Herbstwanderung in die Heidetracht, die ja für die Wanderbienenzucht hauptsächlich in Frage kommt, wählt man die Nacht.

Von den Flugbrettern.

Am vorteilhaftesten für die Beuten, mit denen man wandern will, wird das Flugbrettchen in einer Nische angebracht. Das wird dadurch erreicht, daß man die Vorderwand des doppelwandigen Bienenkastens mit ihrem äußeren Brett an der Stelle des Flugloches nicht bis herunter auf das Bodenbrett reichen läßt. Letzteres bildet dann das für den Anflug bequeme Flugbrett.

Hat man die Einrichtung der Nische an den Kästen nicht, so soll das Flugbrett sowohl für Wanderbeuten als auch für die anderen Wohnungen abnehmbar sein. Ein bloßes Beweglichmachen durch Befestigung mittelst Scharnieren, das ein gelegentliches Hochklappen des Flugbrettchens ermöglicht, genügt nicht. Zu empfehlen ist es, an die der Stockwand zugekehrte Kante des Flugbrettchens zwei Oesen zu befestigen. Zwei an die erforderliche Stelle der Wohnungswand eingeschlagene Rohrhäkchen dienen zum Aufhängen.

Aus mancherlei leicht begreiflichen Gründen erleichtern abnehmbare Flugbretter einen notwendig werdenden Transport der Bienenwohnungen (Wanderung, Unterbringung im Winterquartier, Umstellen der Bienenstöcke usw.). Feststehende oder nur aufklappbare Flugbretter erschweren durch notwendig werdende Rücksichtnahme den Transport und die Aufstellung während desselben.

Sollen die Wohnungen zwecks Wohnungswechsels des Volkes umgestellt werden oder sollen Kunstschwärme gebildet werden, so erleichtert das der alten Wohnung abgenommene und der neuen Wohnung angefügte Flugbrett eine schnelle Orientierung der Bienen, die sich durch den Gesichts- und Geruchssinn leiten lassen.

Im Winter werden die Bienen bekanntlich oft dadurch beunruhigt, daß sich Meisen auf das Flugbrett setzen, an den Stock klopfen und die neugierig hervorguckenden Bienen wegschnappen. Hakt man das Flugbrettchen ab, so wird ihnen der sichere Anflugort genommen. Man kann das Flugbrett dann unter Benutzung von zwei oberhalb eingeschlagenen Häkchen so anhängen, daß es flach am Bienenstocke anliegt; die unteren Häkchen sorgen dafür, daß zwischen Flugöffnung und -brett ein gehöriger Abstand bleibt, so daß eine Lufterneuerung im Stocke ungehindert vonstatten gehen kann. Gleichzeitig wird durch diese Anordnung dem vom Sturm getriebenen Schnee und Regen, wie auch kalten Winden, das Eindringen in die Wohnung erschwert. — Will man die Flugöffnung noch mehr schützen und den Meisen den Anflug noch beschwerlicher machen, so hefte man unter Benutzung von Reißzwecken ein vorher geöltes Papier so an, daß es das flachhängende Flugbrettchen allseitig überragt.

Honigwaben aus dem Brutraum.

Sollen wir dem Brutraum Honigwaben entnehmen? Die Ansichten, ob diese wichtige Frage zu verneinen oder zu bejahen ist, gehen oft weit auseinander. Während der eine Imker den Brutraum in der angegebenen Beziehung unangetastet wissen will, geht der andere so weit, daß er sich nicht scheut, Brut mit auszuschleudern. Daß letztere Schweinerei von jedem verständigen Bienenzüchter selbstverständlich strengstens verworfen wird, ist allgemein bekannt; zudem liebt wohl jeder Imker seine Pfleglinge viel zu sehr, um sie einer derartigen Tierquälerei auszusetzen. — Einer verständigen Entnahme von Honigwaben aus dem Brutraum — selbstverständlich von solchen, in denen sich nicht auch gleichzeitig Brut in den verschiedensten Entwicklungsstadien befindet — wird kein rechter Imker ein glattes „Nein" entgegenstellen.

Vor allem ist die Entnahme dringend geboten, wenn im Herbste mehr gefüllte Honigwaben im Brutraum sind, als das Volk für die Ueberwinterung bedarf. Im Interesse einer geeigneten Warmhaltung sind z. B. einem mittelstarken Volke nicht mehr als sieben oder acht Ganzrähmchen oder die entsprechende Zahl Halbrähmchen zu belassen. Geht ein Volk schwach in den Winter (infolge Umweiselung

oder später Schwarmabgabe), so genügen noch weniger volle Waben als Winterzehrung und Frühjahrsanreiz.

Außerdem weiß jeder Imker, daß gerade der Herbst- (Heide-) Honig als Winterfutter für die Bienen recht schlecht geeignet ist. Sollen die Bienen deshalb „eingefüttert" werden, so ist natürlich zum mindesten ein Teil des Herbsthonigs dem Brutraum zu entnehmen. Eine genügende Anzahl dieser vollen Waben, besonders solcher, in denen sich neben dem Honig auch recht viel Pollenzellen befinden, gehört in den Wabenschrank, um im nächsten Frühjahr den Völkern wieder beigehängt werden zu können als natürliches und darum geeignetstes Reizfutter.

Auch in Fällen sehr starker Tracht kann während des Sommers die Notwendigkeit eintreten, gefüllte Honigwaben dem Brutraum entnehmen zu müssen, schon um eine Einengung des Brutplatzes zu vermeiden; dann aber auch, wenn es sich um schnell erhärtenden Honig (Raps) handelt, der ja sowieso für Nahrungszwecke im Winter schlecht geeignet ist. Dann soll man auch nicht zu ängstlich sein, wenn hin und wieder zwischen dem Honig einige Zellen voll Pollen sind. Will man sich nicht die Mühe machen, die mit Bienenbrot gefüllten Zellen vor dem Schleudern mit einem Papierstreifchen zu überkleben, so wird es auch nichts schaden, wenn eine Kleinigkeit des etwa nicht ganz festsitzenden Blütenstaubes in den Honig gelangt. Das Sieb unter dem Hahn der Honigschleuder wird derartige Unreinigkeiten aufhalten. S. H.

Wie sollen die Rähmchen beschaffen sein?

Von Heinz von Stein.

Die meisten Rähmchen sind falsch beschnitten, falsch genagelt und falsch zusammengesetzt. Viele meiner Leser werden lächeln, aber lächle nicht, mein bester Freund, nehme 4 Rähmchenteile, nagle sie zusammen und lege dein Fabrikat auf eine Tischplatte und probiere das Hängen an einer glatten Wand. Dein windschiefes Erzeugnis lächelt dich kaum an, habe ich auch nicht gedacht, meinen viele. Viele nageln lustig um die Wette, schneiden Hunderte von Rähmchenteilen, aber denken nicht an ein winkelrechtes, kunstgerechtes Zusammenstellen, deshalb sind ihre Beuten auch darnach beschaffen, Quer- und Kreuzbau, Verkittungen, wilder Bau, das ist regelrechte Vergeltung ihrer Art. Ein tadelloser Wabenbau ist nur bei regelrechten Rähmchen möglich, die Bienen bauen sein senkrechte Waben. Die Rähmchenteile besorge man sich am besten fertiggeschnitten von einem Sägewerk. Das Oberteil des Rähmchens sollte stets mit Kunstwabennute versehen sein, da auf diese Weise die eingeklebte Wabe besseren Halt besitzt. Alle mit Hochwaben imkernden Bienenhalter sollten auf alle Fälle auch das eine Seitenteil des Rähmchens mit Nute versehen lassen. Will man nämlich zur Breitwabe übergehen oder Bienen auf Hochwaben an Breitwabenbesitzer verkaufen, so haben diese leichte Sache bei Rähmchenbreitlagen. Mit den Genze'schen Tragklammern ist schnell das Rähmchen breitgelegt und brauchbar. Das Rähmchenholz muß recht sauber gearbeitet, soll aber nicht behobelt sein; es gibt jetzt sehr brauchbare Einrichtungen zum Rähmchenholzschneiden, die einen prachtvoll sauberen Schnitt geben. An den rauhen Flächen ist es den Bienen sehr leicht möglich, die Waben fest zu bauen, an glatten Flächen ist das weniger gut möglich. Alle Schnittflächen müssen winkelrecht sein, es ist dies mit manchen Schneidladen nicht gut möglich. Eine wirklich brauchbare Rähmchenmaschine ist eine Seltenheit, man muß in diesem Gegenstand vorsichtig sein. Vielfach wird das Rähmchenholz zu schwach genommen, bei den Hochwaben geht die Sache noch an, aber bei den Breitwaben? Denken wir uns eine Normalbreitwabe; dieses honiggefüllte schwere Ding besteht aus 6 mm starken Rähmchenschenkeln, 8 mm dürfte schon die Grenze sein, die Seitenteile dürfen sicher 10 mm stark sein. Das nämliche haben wir bei den Gerstungrähmchen.

Ob nun das Rähmchen aus Linden-, Erlen-, Kiefernholz oder gar aus Hartholz gefertigt wird, ist meines Erachtens Nebensache, ich würde immerhin Festigkeit vorziehen. Die Rähmchennägel sollen dünn, aber sehr lang sein, man bekommt selten gutes Material; jede Gerätehandlung liefert eine andere Sorte. Die Unterteile könnten auch mit weniger langen Nägeln genügen, 2 Stifte sollen immer verwendet werden; bei zu starken Nägeln platzt das Rähmchenholz, was sehr unangenehm ist.

Eine wichtige Rolle spielen die Abstandstifte. Ich verwende fast ausschließlich die Genze'schen Stahlblech-Abstandstifte. Die schmale Berührungsfläche tötet weit weniger Bienen als die breitköpfigen Nägel; hier heißt natürlich sehr, jeder nach

seiner Art. Die Rähmchen, auch solche mit kleineren Abmessungen, sollten am allerbesten gedrahtet werden, alle gedrahteten Rähmchen halten die Schleuder am besten aus, ein Brechen des Bandes ist nicht zu befürchten, da sich die ganze Wabenfläche durchschwingt. Zudem findet ein Dehnen und Strecken oder gar Bauchen am gedrahteten Mittelrähmchen nicht statt. Das Rähmchen ist scheinbar das geringste im Bienenkörper, aber zur Ordnungshaltung in den Beuten eines der wichtigen Glieder. Der Imker verwende nur winkelrechte, gut genagelte, gedrahtete Rähmchen. Fest und genutet im Oberteil, stabil und stark gebaut müssen alle Rähmchen sein.

Gefängnisstrafe für Beschädigung von Weiden und Abreißen von Weidenkätzchen.

Von Pfr. W. Schuster.

Die für die Bienenzucht unersätzlichen Weidenkätzchen, die zu Beginn des Frühjahrs den Bienen fast die einzige Nahrung geben, werden noch immer von gedankenlosen Menschen abgerissen, obwohl solches Gebaren schon durch das Forst- und Feldstrafgesetz mit empfindlicher Geld- oder Haftstrafe bedroht ist. Neuerdings sind nun außerdem die Weiden mit Stock und Rinde zur Sicherstellung von Kriegsbedarf beschlagnahmt; und wer sich an diese Beschlagnahmeverfügung nicht hält, auch wer unbefugt Weiden beschädigt, verwendet, verkauft oder kauft, hat jetzt sogar Gefängnisstrafe zu erwarten. Es werden daher alle Spaziergänger, ob alt oder jung, eindringlich davor gewarnt, die Weiden zu beschädigen und Kätzchen zu pflücken. Die Beschlagnahmeverfügung mit ihrer strengen Strafandrohung geht aber auch die Blumengeschäftsinhaber und Händler an, und auch die Besitzer von Grundstücken, in denen Weiden stehen, sind daran gehalten. Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen, auf Durchführung der Vorschriften scharf zu achten.

Damit ist mit einem lange von uns Imkern gehegten Wunsch Ernst gemacht: Gefängnisstrafe für Vernichtung der Bienenweide, in diesem Falle Abreißen von Weidenkätzchen. Die harte Kriegszeit hat uns das Gesetz gebracht, als durchgreifende Verordnung der militärischen Behörden. Hauptsache ist nun, daß die Verordnung auch rechtzeitig und möglichst überall bekannt wird. Viel lieber wäre uns ja natürlich, wenn das ungeschriebene Gebot mehr Geltung haben würde oder gehabt hätte als das geschriebene, wenn also Anstandsgefühl und Herzenstakt die Menschen schon früher beizeiten und auch fürderhin veranlaßt hätten, die Weidenkätzchen, die erste Bienennahrung im Frühjahr, nicht abzureißen. Aber teils ist es Unwissenheit, teils Leichtsinn; darum ist es gut, wenn jetzt einmal durch Gesetzesverordnung nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, sowohl Bevölkerung wie Jugend energisch belehrt werden. So ein aufgepflanzter Geßlerhut ist immerhin ein warnendes Menetekel, auch wenn er sonst — praktisch — gar keine strafrechtlichen Folgen nach sich ziehen sollte, und hat auf alle Fälle den erzieherischen Wert, daß auf etwas hinfort mehr geachtet wird, was bisher trotz aller Bitten und Ermahnungen kaum oder nicht beachtet wurde. Schon Luthers pädagogischer Rat war, daß neben dem Apfel die Rute liegen solle; und zwar nicht nur für kleine Kinder, auch für große. Verschwiegen soll nicht werden, daß das Abreißen der Weidenkätzchen, die ja entschieden ein wunderschöner Zimmerschmuck sind, da und dort einer alten Volkssitte entspricht, der Sitte des „Palmkätzchen"-Holens. Das entschuldigt aber nicht den vielerorts geübten Unfug, wohingegen es ja nicht so schlimm ist, wenn man sich bescheiden ein oder zwei Zweiglein abbricht.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Wachsauslassen. J. Cikanek, Oberlehrer, St. Grillowitz, gibt in den „Illustrierten Monatsblättern für Bienenzucht" seine Erfahrungen beim Wachsauslassen zum besten: Ich habe früher die Wabenreste in einen Sack gefüllt, in den Kessel gegeben, mit einem Stein beschwert und nun das Wachs ausgekocht. Trotz unmäßiger Feuerung bleiben noch immer größere Mengen Wachs in den Waben. Jetzt nehme ich einen Faßreifen, der gerade in den Kessel hineinpaßt und den ich mit Sackleinwand überspannt habe. Derselbe läßt sich über den Wabenresten in den Kessel festdrücken. Nun gieße ich Wasser hinein, bis es etwa 10 Zentimeter über dem Reifen steht. In einer Stunde ist das Wachs vollständig ausgekocht. Das an der Oberfläche des Wassers

angesammelte Wachs kann nach der Abkühlung entnommen werden. Um den festsitzenden Reifen herauszunehmen, befestige ich auf der einen Seite eine Schnur. Vielleicht dürfte die Bekanntgabe dieses einfachen Verfahrens manchem Imker willkommen sein.

In welcher Höhe soll ein Bienenstand angelegt werden? So, daß sich das Arbeiten an den Bienen möglichst bequem gestaltet. Bei einstöckigen Bienenhäusern würden wir eine Höhe der Bienenbank von einem Meter vom Erdboden entfernt vorschlagen. Bei zweistöckigen Anlagen soll die untere Bienenbank $^3/_4$ Meter und die zweite $1^3/_4$ Meter vom Boden entfernt errichtet werden. „Prakt. Wegw."

Kein Anfänger kaufe sich eine komplizierte Beute. Er weiß damit nichts anzufangen und macht Verkehrtheiten. Nach Preisverzeichnissen ist auch nicht gut zu bestellen. Am zweckmäßigsten fragt man einen praktischen Nachbarimker um Rat, welche Beute für die in einer Gegend bestehenden Tracht- und Witterungsverhältnisse sich am besten eignet. Darauf kommt sehr viel an. Der Anfänger kaufe sich ein gut überwintertes Standvolk in solchem Kasten; er wird gut damit wegkommen.

Das erste Erweitern des Brutraumes soll nicht übereilt werden. Um die Stockwärme leichter zu erhalten, sollten die Bienen entsprechend eingeengt bleiben. An das Zuhängen neuer Brutwaben schreite der Imker daher erst dann, wenn alle vorhandenen Waben bis zum Boden hinab und auch rückwärts belagert sind. Bei besonders guter Tracht in warmen Tagen wird sich das Bienenlager rasch erweitern und daher auch öfteres Nachhängen notwendig sein.

Die Verkühlung der Brut in der untersten Etage ist so lange zu befürchten, wie noch Frostwetter eintreten kann und wenn die schützende Umhüllung bereits entfernt worden ist. Die Pflegebienen ziehen sich in der Kälte von einem Teil der Beute zurück und diese stirbt ab. Es ist ratsam, bei dünnwandigen Stöcken die Schutzhüllen nicht vor Mitte Mai zu entfernen. W. im „Prakt. Wegw."

Erklärung.

In einem von mir ausgegangenen Rundschreiben an die deutschen Bienenzüchter ist ausgeführt worden: „Nachdem die Kriegsschmierölgesellschaft den Wachspreis für die Verbraucher um 1,15 Mk. erhöht und den Höchstpreis für gewöhnliche Waben auf 19,25 Mk. festgesetzt hat."

Die KSG. legt Wert darauf, daß in den Fachzeitschriften klargestellt wird, daß der Wachspreis für die Fabrikanten von vornherein auf 14,25 Mk. per kg festgesetzt worden ist. Die vorstehende Angabe beruht auf einer mißverstandenen Mitteilung eines Ausschußmitgliedes, dem ich meine Verwunderung über die außerordentliche Steigerung des Preises für Kunstwaben gegenüber dem Preise, der für Wachs gezahlt wird, ausgesprochen habe. Wie ich nachträglich festgestellt habe, ist der mir genannte Betrag von 13,10 Mk. der Selbstkostenbetrag einschl. der Kosten, die bei der Ablieferung an die Sammelstellen entstehen.

Hochachtungsvoll Direktor L. Heydt.

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins

1917 bis 1918. April zu April.

Erstattet vom Vorsitzenden in der Gesamtvorstandssitzung am 3. April 1918 in Kassel — Blücherhof.

Im letzten Jahresbericht gaben wir der lebhaften Hoffnung Ausdruck, daß uns das Jahr 1917 noch den so lange ersehnten Frieden schenken möge, und daß die Hessischen Bienenzüchtervereine dann im Jahre 1918 zusammen mit den Bruderverbänden Oberhessen, Rheinhessen und Starkenburg das Fest des fünfzigjährigen Bestehens des Hessischen Bienenzüchterverbandes durch Veranstaltung einer gemeinsamen großen Wanderversammlung mit bienenwirtschaftlicher Ausstellung begehen könne. Die Hoffnung war eitel. Der Weltkrieg wütet weiter, und zu größeren Versammlungen oder gar Ausstellungen passen weder Zeit- noch Ernährungs- und Transportverhältnisse. Auch heute können wir nur wieder aufs lebhafteste wünschen, daß nunmehr des Krieges Schreckensfackel verlösche, Deutschland seinen deutschen Frieden schließen, das deutsche Volk wieder zur Friedensarbeit zurückkehren und so auch uns Imkern wieder die Abhaltung unserer Wanderversammlungen ermöglicht werde.

Trotz des Krieges, ja vielleicht erst recht durch die Kriegswirtschaft, stieg der Hessische Bienenzüchterverein in innerer und äußerer Kraft. Niemals stand

den Deutschen so der Nutzen der Organisationen vor Augen wie jetzt. Die gesamte Kriegswirtschaft bedient sich, muß sich der Berufs- und Standesvereine zur Durchführung ihrer Maßnahmen bedienen. Ohne die Mithilfe der Organisationen wäre sie in der Weise, wie wir sie tagtäglich schauen, einfach nicht möglich.

Auch die Bienenzüchtervereine wurden in diese Mitarbeit hineingezogen, vor allem bei der Versorgung der Bienenzüchter mit Bienenzucker, der Versorgung der Kriegslazarette mit Honig und bei der Vermehrung des Fettbestandes des Reiches durch Abgabe von Wachs.

Die Reichszuckerstelle konnte im Jahre 1917 angesichts der Zuckerknappheit und der Notwendigkeit, Zucker zum Pferdefutter zu verwenden, nur 6½ Kilogramm Zucker zur Herbstfütterung für ein Standvolk gewähren. Für Schwärme erhielten die Imker keinen Futterzucker, da es der Staatsregierung nur darauf ankam, die Bestände an Bienenvölkern zu erhalten. Mit den Vorarbeiten und der Verteilung des Zuckers wurden die der Vereinigung deutscher Imkerverbände angeschlossenen Bienenzüchtervereine amtlich betraut. Für den Regierungsbezirk Kassel übernahm der Hessische Bienenzüchterverein die Arbeiten. In jedem politischen Kreise sammelte ein von uns vorgeschlagener und amtlich anerkannter Vereinsvorsitzender die Anträge; der Vorsitzende des Hessischen Bienenzüchtervereins übernahm die Vermittlung an die Zuckerfabriken bzw. Zuckerhändler Winter-Hannover u. Messing-Kassel, welche billigste Preise berechneten, und diese sandten den Zucker entweder in Gesamt- oder in Einzelsendungen an die Besteller. Leider wurde der von der Reichszuckerstelle für die Anmeldungen festgesetzte Endtermin (15. Februar), auf Vorstellung von uns bis 15. März verlängert, von einer großen Anzahl hessischer Bienenzüchter nicht eingehalten. Bis zum 15. März bestellten 3329 hessische Bienenzüchter für 28 024 Bienenvölker 133 692 kg vergällten und 43 094 kg versteuerten Zucker = 3525 Zentner. Nun kamen die Nachzügler, die unendliche Arbeit verursachten mit ihren Anfragen, Klagen und falschen Einsendungen. Bis zum Ende des Jahres liefen diese Anträge ein. Sie sind sämtlich befriedigt worden. Da die Zuckerfabriken vom 1. Okt. 1917 an nicht mehr vergällten, mußten die Nachzügler des letzten Jahresvierteljahres sämtlich versteuerten Zucker beziehen. Die Nachzügler des Regierungsbezirks Kassel dürften Ursache haben, außerordentlich dankbar zu sein. Ihre Anträge wurden ohne Ausnahme genehmigt, während in anderen Bezirken alle diesbezüglichen Gesuche glatte Ablehnung erfuhren. Ich habe nie darnach gefragt, ob die Nachbestellungen für Standvölker oder Schwärme gelten sollten. Wenn die Zollämter die Berechtigungsscheine mir einsandten, beantragte ich den Zucker. In 14 Einzelzusammenstellungen beantragte ich noch für 375 Nachzügler mit 2423 Bienenstöcken 11 545 kg vergällten und 4789 kg versteuerten Zucker, so daß also im Jahre 1917 durch Vermittlung des Hessischen Bienenzüchtervereins 3704 Bienenzüchter mit 30 447 Bienenvölkern mit 145 237 kg vergälltem und 47 886 kg versteuertem = 3862 Zentner Zucker versorgt wurden. Es kamen also auf einen hessischen Imker im Durchschnitt 8 Bienenvölker, und jedes Bienenvolk erhielt durchschnittlich 12¾ Pfund Zucker. Das war keine leichte Arbeit, die dazu noch wesentlich durch eine Hand lief. Wir sagen allen denen, die zum Gelingen mitgearbeitet haben, unseren herzlichsten Dank, und in diesen Dank schließen wir die beiden Firmen Winter-Hannover und Messing-Kassel mit ein; denn sie haben sich redlich bemüht, ihren Verpflichtungen nach bestem Können nachzukommen. Vereinzelte Klagen wollen nichts bedeuten angesichts der Transportschwierigkeiten, der Neuheit der Bestellung und Verteilung, des Mangels an Säcken. Daß Zucker während des Transports gestohlen wurde, bei Eisenbahnunfällen verloren ging oder unbrauchbar wurde, daß Säcke abhanden kamen, daß auch hier und da Streitigkeiten bei der Auseinanderteilung vorkamen, soll nicht unerwähnt bleiben. Solche Mißstände liegen außerhalb aller Berechnungen und Maßnahmen. Es ist eine Ausnahmezeit — und alle diese Maßnahmen müssen betrachtet werden, das eine Auge auf den Krieg gerichtet. Wir haben uns redlich bemüht, Nichtvereinsmitglieder genau so mit Zucker zu versehen wie Vereinsmitglieder. Sie zahlen genau so die billigsten Preise, die wir nach langen Verhandlungen mit den Zuckerfabriken in für uns vorteilhafter Weise vereinbarten.

Nun ist, wie Sie alle wissen, die Zuckerversorgung der Bienenzüchter für 1918 auf wesentlich anderer, und ich darf wohl sagen, auf etwas besserer Grundlage geregelt worden.

Der Staatskommissar für Volksernährung übertrug die Arbeiten für die Ueberweisung des Bienenzuckers für das Jahr 1918 einer in Berlin eingerichteten Honigvermittlungsstelle, einer Unterabteilung des Königlich Preußischen

Landesamtes für Gemüse und Obst. Die Zuckerknappheit hat sich gegen das Jahr 1917 noch bedeutend vergrößert, und man hat lange beraten, ob man den Bienenzüchtern überhaupt Zucker zur Fütterung der Bienen verabfolgen könne. Der Honig ist zur Volksernährung nicht unbedingt notwendig. Schließlich siegte die Ueberzeugung, daß die Erhaltung der Bienenstände für die Befruchtung der Obstblüten von einschneidender Bedeutung ist. Deshalb, und nur deshalb, bewilligte die Staatsbehörde für ein Bienenvolk $7^1/_2$ kg Zucker, der zu $^2/_3$ vergällt oder auch ganz versteuert bezogen werden konn, im Frühjahr 1918 können $2^1/_2$ kg reiner Zucker abgehoben werden, die restierenden 5 kg gelten unter allen Umständen als Futter für den Herbst. Die Bewilligung dieses Zuckers wird jedoch an die Bedingung geknüpft, daß jeder Zuckerempfänger verpflichtet wird, $^1/_3$ der erhaltenen Zuckermenge in Honig zu dem festgesetzten Preise von 2,75 Mk. für das Pfund an die Honigvermittlungsstelle in Berlin abzugeben. Der Staatskommissar berief die Vorsitzenden der preußischen Provinzialbienenzüchtervereine zum 2. März d. J. nach Berlin. In einer fünfstündigen Besprechung, an der auch der Vorsitzende des deutschen Imkerbundes, der Geschäftsführer des Imkerbundes und ein Vertreter der Reichszuckerstelle teilnahmen, wurden alle diesbezüglichen Fragen durchgesprochen.

Der beschlagnahmte Honig kann von den Bienenzüchtern natürlich nur dann wirklich geliefert werden, wenn er in genügender Menge geerntet wird. In jedem Fall soll der Bienenzüchter zunächst seinen eigenen Bedarf decken können. In der amtlichen Bekanntmachung steht deshalb auch der Satz, der von vielen Imkern übersehen worden ist:

„Unter besonderen Umständen kann die Stelle Erleichterungen gewähren und Ausnahmen von der Ablieferung des Honigs zulassen."

Alle Anträge auf Bewilligung von Bienenzucker, welche nicht mit der reversalischen Verpflichtung zur Abgabe von $^1/_3$ der erhaltenen Zuckermenge an Honig versehen waren, sind ungültig. Die Mitglieder der uns nicht angeschlossenen Vereine Hanau-Kesselstadt verweigerten ihre Zustimmung. Ihre Zuckerlisten gingen deshalb einfach zurück. Nachträglich haben sie denn doch unterzeichnet. Ein anderer Bezirk beschwerte sich bei dem Regierungspräsidenten. Man ernte gewöhnlich nur 5 Pfund pro Volk und könne doch diesen Gesamtertrag nicht abgeben. Ich konnte gutachtlich nur auf die soeben verlesene Ausnahmebestimmung der amtlichen Bestimmungen hinweisen. Wenn manche Bienenzüchter deshalb, weil sie pro Volk 5 Pfund abgeben sollten, ganz auf den Zuckerbezug verzichteten, so wünschen wir ihnen und uns ein so gutes Honigjahr, daß sie im Herbst nicht in Not geraten. Zucker werden diese Schlaumeier unter keinen Umständen erhalten. Verschiedene Bienenzüchter vergaßen, ob absichtlich oder unabsichtlich soll dahingestellt bleiben, die Ausfüllung der Rubrik Honigabgabe. Die Zahlen sind sämtlich von mir nachgetragen worden. Die näheren Bestimmungen über die Honigablieferung werden noch erlassen. Die Berliner Honigvermittlungsstelle ließ zahlreiche Kübel anfertigen und Blechkannen aufkaufen. Der Honig soll stets flüssig eingeliefert werden und wird mit 2,75 Mk. pro Pfund bezahlt. Gegen eine von dem deutschen Imkerbund im Auftrage der deutschen Bienenzüchtervereine beantragte Erhöhung des Honigpreises hat sich der Staatskommissar mit aller Macht ausgesprochen. Es bleibt also bei den Preisen von 1917 = 3 Mk. für das Pfund Honig ohne Glas. —

Bis heute gingen die Ortslisten von 23 Landratsämtern ein. Es fehlen also heute noch die Listen von Kirchhain, Wolfhagen*). Aber wie liefen die Listen ein? Nur einige Landratsämter ließen Zusammenstellungen anfertigen. Nach den amtlichen Bestimmungen sollen die Urschriften der Ortslisten bei den Landratsämtern sorgfältig aufbewahrt werden, zwei Abschriften an den Vorsitzenden des Provinzialbienenzüchtervereins gehen und die Gesamtberechtigungsscheine für vergällten Zucker ebenfalls von den Landratsämtern bei den Zollbehörden beantragt werden. Ein Kommunalverband gab nicht einmal die amtlichen Bestimmungen weiter. Auf Vorstellungen meinerseits kam die Erklärung, man habe der Sache keine Wichtigkeit beigelegt. Ein Landratsamt sandte einfach die Originale hier ein. Die große Mehrzahl der Ortslisten lief ein, ohne daß die Posten zusammengezählt waren. Oft lagen die Abschriften durcheinander. Die einen Bestellungen lauteten in kg, die anderen in Pfunden, ja in manchen Ortslisten wechseln die Bestellungen in kg und Pfunden ab. Es wäre ein Leichtes gewesen, wenn jeder Bürgermeister seine

*) Auch diese Listen sind inzwischen eingegangen.

Ortsliste kontrollierte und zusammenzählte und jedes Landratsamt eine Liste über sämtliche Eingänge beilegte und die geforderten Gesamtmengen angab. Die bisher eingegangenen Listen sind sämtlich an die Lieferanten in Hannover und Kassel abgegeben worden. Die $2^1/_2$ kg reiner Zucker pro Volk können sofort bezogen werden. Wunderbarerweise bestellten oft die Imker ganzer Ortschaften, ja ganzer Vereine nur vergällten Zucker, andere wiederum nur reinen Zucker. Die Zollämter genehmigten nur 5 kg vergällten Zucker. Wer also $7^1/_2$ kg à Stock vergällt bestellte, muß sich eine Umschreibung gefallen lassen. In einer an alle Vorsitzenden unserer Bezirksvereine am 3. März herausgegebenen Anschrift baten wir, einheitlich für das Frühjahr $2^1/_2$ kg reinen Zucker und für den Herbst 5 kg vergällten Zucker pro Volk zu bestellen. Wäre dieser Wunsch einheitlich berücksichtigt worden, hätte sich die Arbeit wesentlich erleichtert. Ich habe das Gefühl, als ob verschiedene Landratsämter die Annahme und Weitergabe der Zuckeranmeldungen der Imker als eine höchst unliebsame Vermehrung ihrer Arbeitslast empfanden und sich die Sache so schnell als möglich vom Halse zu schaffen suchten. Hoffen wir, daß der Friede auch hier wieder normale Verhältnisse schafft.

(Schluß folgt.)

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Jahresrechnung 1917.

Debet.			Kredit.		
An Saldo-Vortrag von 1916 . .	442	06	Per Tit. I. Vorstandssitzungen u. Vertreterversammlungen . . .	–	–
„ Tit. I. Mitgliederbeiträge: Rückständige Beiträge für 1916 . . M. 20.– Beiträge für 1917 „ 2182.–	2202	–	„ Tit. II. Ausschüsse und Referenten	65	20
„ Tit. II. Zinsen	157	36	„ Tit. III. Schreibhilfe	750	–
„ Tit. III. Sonstiges	–	40	„ Tit. IV. Verwaltungskosten	306	30
			„ Tit. V. Bücherei	85	70
			„ Tit. VI. Sonstiges	10	90
			„ Saldo Stadtsparkasse Köslin . . M. 1362.36 Barbestand . . . „ 221.36	1583	72
	2801	82		2801	82

Bilanz.

Aktiva.			Passiva.		
1. Kassen-Konto	5728	70	1. Kassen-Konto	5507	34
2. Sparkassen-Konto.	1452	43	2. Sparkassen-Konto	–	–
3. Wertpap. 1000 M. 5% Reichsschuldverschreibung. Lit. C. Nr. 10805638 Kurs 98.– . . . M. 980.– Zinstermin 2. Januar und 1. Juli 500 M. 5% Reichsschuldvschrbg. Lit. D. Nr. 6918351 Kurs 98.– . . . „ 490.– Zinstermin 2. Januar und 1. Juli 1500 M. 7. Kriegsanl. Kurs 98.– „ 1470.–	2940	–	Saldo Guthaben lt. Bch. 8626 . . . . M. 1452.43 Wertpapiere . . „ 2940.– Bücherei . . . . . „ 772.70 Außenstände . . „ 1280.– Barbestand . . . „ 221.36	6666	49
4. Bücherei . . . . . . M. 858.55 Abschreibung 10% „ 85.85	772	70			
5. Außenstände: rückständige Beiträge für 1917	1280	–			
	12173	83		12173	83

Köslin, den 31. Dezember 1917. Küttner, Geschäftsführer.

Lehzen-Stiftung.

Aktiva. **Bilanz 1917.** **Passiva.**

Aktiva		M.	Pf.	Passiva	M.	Pf.
1. Wertpap. 1000 M. 5% Reichsschuldverschreibung. Lit. C. Nr. 9164211 Kurs 98.50 M. 985.— Zinsterm. 1.4. u. 1.10. 500 M. 5% Reichsschuldverschreibung. Lit. D. Nr. 5738259 Kurs 98.50 . . . . . „ 492.50 Zinsterm. 1.4. u. 1.10. 200 M. 5% Reichsschuldverschreibung. Lit. E. Nr. 5803392 Kurs 98.50 . . . . . „ 197.— Zinsterm. 1.4. u. 1.10. 100 M. 5% Reichsschuldverschreibung. Lit. G. Nr. 7396216 Kurs 98.50 . . . . . „ 98.50 Zinsterm. 1.4. u. 1.10.		1773	—	Saldo		
2. Bankguthaben Stadtsparkasse Köslin lt. Bch. 80303		202	58			
3. Außenständ., noch nicht fäll. Zins.		22	50			
		1998	08		1998	08

Köslin, den 31. Dezember 1917. **Küttner**, Geschäftsführer.

Wanderversammlung Deutscher, Oesterreichischer und Ungarischer Bienenwirte.

	M.	Pf.		M.	Pf.
Vermögen aus dem Vorjahre . .	153	97	Saldo		
Zinsen	5	35	Guthaben lt. Bch. 13334	159	32
	159	32		159	32

Köslin, den 31. Dezember 1917. **Küttner**, Geschäftsführer.

Bekanntmachung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Bekanntmachungen, Versammlungsanzeigen usw. längstens bis zum 20. des Monats in den Händen der Schriftleitung sein müssen. Später Eintreffende finden von jetzt ab keine Berücksichtigung mehr.

Weiter mache ich die Herren Bezirksvorsteher darauf aufmerksam, die Versammlungen nicht auf den ersten Sonntag im Monat zu legen. Wenn die „Biene" auch rechtzeitig am Ersten abgeht, so ist es doch möglich, daß sie durch die schlechten Beförderungsverhältnisse zu spät in die Hände der Leser gelangt.

Die Schriftleitung.

Bücherschau.

Der Alberti-Breitwaben-Blätterstock, Anleitung zu einträglichster Bienenzucht in einfacher Betriebsweise, von Otto Alberti, Amöneburg am Rhein. Selbstverlag des Verfassers. Preis 2,50 Mk.

Der Name Alberti hat einen guten Klang bei den Imkern. Ohne große Reklame hatte der alte Alberti, der Erfinder des Blätterstocks, s. Zt. den Imkern den Blätterstock beschert. Der Sohn, Otto Alberti, ist seines Vaters würdig, wie der neue, von ihm verfaßte Leitfaden beweist. Der alte Leitfaden, vom Vater verfaßt, war wohl

keineswegs überholt, allein die Freunde des Blätterstockes wünschten eine etwas ausführlichere Beschreibung. Der neue Leitfaden ist doppelt so groß wie der alte. Zudem hat Herr Otto Alberti in dem neuen Schied, das Brutraum und Honigraum trennt, eine wesentliche Verbesserung des Stockes erzielt, die im neuen Leitfaden gebührend hervorgehoben ist. Im übrigen ist der neue Leitfaden meist Originalarbeit des jungen Alberti.

In schlichter Weise, leicht faßlich, ohne viel Eigenlob und fast ohne Seitenhiebe auf Gegner des Blätterstockes — die Albertis sind keine Kampfnaturen — bringt das Buch alles, was bei der Betriebsweise im Blätterstock von Bedeutung ist. Besonders gut gefallen haben mir die Kapitel: „Ausgleichen und Erweitern der Völker" und „Königinerneuerung". Aber auch sonst verrät jede Zeile den Praktiker, der in der Imkerei groß geworden ist und einen der berühmtesten Bienenzüchter Deutschlands zum Vater hat. Freunden und Gegnern des Blätterstockes kann das Werk bestens empfohlen werden. Braun-Holzhausen (Oberhessen).

An die Oberhessischen Bienenzüchter.

Für die Belieferung mit Zucker ist bekanntzugeben:

1. Die Zuckerscheine sind mit Namen und Wohnort zu versehen.
2. Ein Sack mit der genauen Adresse des Empfängers und der nächsten Bahnstation ist an C. W. Nowack u. Sohn, Gießen, Schanzenstraße 3, einzusenden.
3. Es sollen die Imker eines Ortes möglichst gemeinsam beziehen (Frachtersparnis). Die Zuckerscheine sind dann insgesamt, und dazu eine Liste der Bezieher mit Angabe der Zahl der Völker, einzusenden.
4. Die Ausgabe des Zuckers für die Herbstfütterung erfolgt erst, wenn der Honig (1 Pfund pro Volk) an Nowack oder die nächste Sammelstelle eingeliefert ist.

Ich bitte dies bis zum 31. Juli zu besorgen.

Leihgestern, 20. April 1918. Buß.

Bezirk Marburg des Hessischen Bienenzüchter-Vereins.

Die Kunstwaben sind eingetroffen und können gegen bar abgeholt werden, es sind $4^1/_2$ kg eingetroffen und $4^1/_2$ kg kommen etwas später.

Lampe, Vereinsrechner.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Altenstadt. Sonntag, 26. Mai, 3 Uhr, Versammlung in Rommelhausen. Herr Buß hat sein Erscheinen zugesagt. Alle Mann an Bord! Ferger.

Bezirk Alzey. Sonntag den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet in Weinheim bei Alzey beim Gastwirt Adam eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Behandlung der Schwärme, 2. Tagesfragen. Anschließend Besichtigung von Bienenständen in Weinheim. Lintz.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Pfingstmontag, nachm. $3^1/_2$ Uhr, in Dudenrod auf dem Stande des Unterzeichneten. Tagesordnung: 1. Honiggewinnung und Schwärme. 2. Prakt. Arbeiten auf dem Stande. 3. Verschiedenes. Heck.

Butzbach. Am 12. Mai Versammlung in Butzbach, „Hessischer Hof", mittags 3 Uhr. Tagesordnung: Erhebung der rückständigen Beiträge, Bestellung von Gläsern, Behandlung der Schwärme. Beiträge, die bis zum 1. Juni nicht eingegangen sind, werden per Nachnahme erhoben. Peter Heller.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Sonntag 3 Uhr am Bienenstand des Herrn Michel, Griesheimer Weg 15. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Felsberg und Umgegend. Versammlung Sonntag den 5. Mai, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokale. 1. Rechnungsablage. 2. Bericht unserer Delegierten über die Hauptversammlung zu Kassel. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand.

Sektion Finkenbachtal. Versammlung Sonntag den 12. Mai 1918, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur Traube in Ober-Finkenbach. Tagesordnung: Zucker- und Honigfragen. Verschiedenes. Schmidt.

Zweigverein Friedberg. Wanderversammlung in Oberwöllstadt Sonntag den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Bienenstände. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Vortrag: „Verbesserung der Bienenweide". 4. Erhebung rückständiger Beiträge. 5. Verschiedenes. Ia. Aepfelwein. Gäste willkommen. Kunk.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Wilh. Heyl II. in Klein-Umstadt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Anmeldung zur Teilnahme an dem in Babenhausen stattfindenden Lehrkurs. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge (Endtermin). Schönbein.

Bienenzüchterverein Grünberg. Versammlung Sonntag den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Beltrop, Grünberg. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Vortrag über Frühjahrsbehandlung der Bienen. Herr Buß hat sein Erscheinen zugesagt. Hofmann.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Versammlung Sonntag den 12. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Bornscheuer in Haina. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Bedingungen einer gedeihlichen Bienenzucht. 2. Erheben der Beiträge, welche bis Ende Mai dem Rechner, Herrn Lehrer Beil, Herbelhausen, einzuzahlen sind, andernfalls werden sie durch Nachnahme erhoben. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Jacob.

Bezirk Hanau und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag den 12. Mai d. J., nachmittags 4½ Uhr, in Bruchköbel. Das Lokal wird anfangs Mai im „Han. Anz." bekanntgegeben. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel. 2. Der Zucker. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Um rege Beteiligung wird gebeten. G. Kretschmer.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung Sonntag den 12. Mai, nachmittags ½3 Uhr, im Gasthaus am Bahnhofe zu Immenhausen. 1. Vortrag des Hauptlehrers Herrn Hocke Holzhausen: „Welche Mittel sind anzuwenden, um gute Honigvölker zu erzielen?" 2. Entgegennahme der noch rückständigen Jahresbeiträge für 1918. 3. Verschiedenes. Einen recht guten Besuch erwartet Dithmar.

Homberg, Bz. Kassel. Versammlung am Sonntag den 26. Mai. Vortrag des Unterzeichneten über Schwärmen und Schwarmbehandlung. Ich bitte um möglichst vollzähliges Erscheinen aller Vereinsmitglieder. Viehmann.

Bezirk Kassel und Umgegend. Sonntag den 12. Mai, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung im Gasthaus zum „Steinernen Schweinchen" am Brasselsberg. 1. Die Zuckerfrage, Herr Kimpel. 2. Sonstiges. Der Vorstand.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung Sonntag den 9. Juni, nachmittags 2½ Uhr, in Zell, Gastwirtschaft Mehl. Tagesordnung: 1. Bericht über Versammlung in Gießen. 2. Vortrag des Herrn Buß-Leihgestern. 3. Verschiedenes. Ruckelshausen.

Zweigverein Lumdatal. Am 12. Mai, nachmittags 3 Uhr: Versammlung am Bahnhof in Allendorf. 1. Besprechung auf dem Stande des Herrn Bahnmeisters Hilz. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Verschiedenes. Adam.

Bezirk Mainz. Sonntag den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet in Amöneburg bei Herrn Otto Alberti eine Versammlung statt, gemeinschaftlich mit den Imkerkollegen des Wiesbadener Vereins. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen der Rheinh. Bienenzüchter bittet Both.

Bezirk Marburg. Mittwoch den 22. Mai, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Fronhof zu Marburg. 1. Bericht über die Hauptversammlung in Kassel. 2. Besprechungen über den Zuckerbezug. 3. Wünsche und Anträge. Kräuter.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag den 26. Mai 1918 bei Mitglied Keller zu Ober-Modau. Tagesordnung: Bestellen von Honiggläsern, Erhebung der rückständigen Beiträge, Verschiedenes. Schott.

Bezirk Nauheim. Versammlung den 12. Mai l. J., nachm. 3½ Uhr, bei Mitglied Straub in Nauheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge pro 1918. 2. Vortrag über künstliche Vermehrung der Bienenvölker. 3. Wahl eines andern Vorstehers wegen vorgerückten Alters des jetzigen. V. Rau.

Sektion Neckartal. An Christi Himmelfahrt, den 9. Mai d. J., nachmittags 2 Uhr, findet in Hirschhorn eine Imkerversammlung statt. Zusammenkunft an dem Bienenstande des Herrn Bausekretär Sauer, nächst dem Bahnhof. Tagesordnung:

1. Praktische Arbeiten an obigem Bienenstande durch Herrn Bausekretär und Kursleiter Sauer, Hirschhorn. 2. Hieran anschließend Besprechung über die praktischen Vorführungen und rückständiger Vortrag im Gasthaus zum Fürstenauer Hof. 3. Verteilung von Mittelwänden an die Mitglieder. 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder, namentlich der Kriegerfrauen und jüngeren Imker, erwünscht. Der Vorstand: Fehr, Lehrer.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr, zu Nidda. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Delegiertenversammlung. 2. Verteilung von Kunstwaben. 3. Wichtige Tagesfragen. Henrich.

Sektion Niederolm. Sonntag den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet bei Vereinsmitglied Wirt Faust Versammlung der Bienenzüchter der Sektion Niederolm statt, wozu ich höflichst einlade. Bitte recht zahlreich zu erscheinen. Auch Landwirte sind dazu eingeladen. Escher.

Offenbach a. M. Versammlung Montag, 13. Mai, abends 8 Uhr, bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Das Schwärmen der Bienen. Beiträge. An- und Verkäufe. Klippel.

Oppenheimer Bezirksverein. Die Mitglieder werden gebeten, in jedem Orte die Anzahl 1- und 2-Pfund-Gläser, die zur Honigablieferung benötigt werden, zu sammeln und durch Karte bis zum 8. Mai an den Unterzeichneten gelangen zu lassen zwecks gemeinsamen Bezuges. Best, Guntersblum.

Bienenzüchterverein Pfeddersheim. Versammlung am Sonntag den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft „Zum Zillertal" bei Schäfer in Monsheim. Rodrian.

Bezirksverein Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung am Himmelfahrtstag (9. Mai), nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos, Rotenburg a. d. F. Carl Siemon.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung: Sonntag den 26. Mai um 3½ Uhr bei Altstadt in Frau-Rombach. Tagesordnung: Bericht über die Versammlung in Gießen, Vortrag: Der Schwarm und seine Behandlung: Herr Eisenbach. Bereitung von Wachs mit der neuen Wachspresse. Zur Bezahlung der Schmelze wird 1,50 Mk. von jedem Mitgliede erhoben. Fischer.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 12. Mai, nachmittags ½4 Uhr: Versammlung im Bürgerl. Brauhaus zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Schwärme und Schwarmbehandlung". 2. Erhebung der noch ausstehenden Vereinsbeiträge. 3. Empfangnahme der bestellten Kunstwaben. Kullmar.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 12. Mai, nachmittags 2 Uhr, in Eschenrod bei Mitglied Wirt Friedrich Wilhelm Appel. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge; wer nicht kommt, gebe seinen Beitrag einem anderen Mitgliede mit. 3. Besichtigung der dortigen Bienenstände und praktische Arbeit. 4. Verschiedenes. Gläserfrage. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Rahn.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Sonntag den 5. Mai, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung bei Gastwirt Martin Ewald in Sontra. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel. 2. Aussprache über Verbesserung der Bienenweide. 3. Mitteilungen über die Haftpflichtversicherung der Mitglieder. Weber.

Viernheim. Sonntag den 5. Mai, nachmittags ½3 Uhr, findet im Gasthaus zur Rose bei Heinrich Reinhardt Versammlung statt. Tagesordnung: Geschäftliche Mitteilungen. Vortrag über Königinzucht. Referent Lehrer Fertig. Verschiedenes. Verlosung. Fertig.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Sonntag den 26. Mai, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Kleinalmerode, am Stande unseres Mitgliedes Vogelei. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Wolferode und Umgegend. Versammlung Sonntag den 5. Mai, nachmittags 3½ Uhr, in Wolferode. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Kassel. 2. Zuckerverteilung. 3. Beitragserhebung (3,25 Mk.). 4. Gegenseitige Aussprache über Erlebnisse in der Bienenzucht. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.



raktisch für jed. Bienenzüchter

Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbess. will, verwendet meine vorzügl.

Nähahle „Einzig".

Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln und Garn 4.—, 2 Stück Mark 7.50, 4 Stück nur Mk. 14.—, versendet unt. Nachnahme. Porto u. Verpackung frei.

E. Schneider
Straßburg i. E. — 140
3 Kinderspielgasse. 38

Original-
eischwung - Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 11



Wachspressen
mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

arl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

m leichtesten und sichersten
rnten Sie Honig
m Wolfschen Stock
Zu beziehen bei 18
rnst Wolf, Beeskow (Mark)

Wollen Sie rentable Bienenzucht gründen? Oder Ihr Honigerträgnis selbst bei ungünstiger Tracht verdoppeln?
Lesen Sie bitte Kgl. Landwirtschaftslehrer Fehlhammer's

Deutsche Reform-Bienenzucht

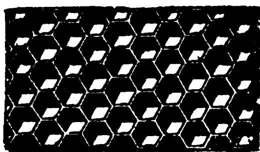
6. Aufl., reich illustriert, 384 S. stark, mit farbenprächtigem Einband,
Preis M. 5. – ohne Porto und Verpackung.
Erfolg 1917: fünf deutschrassige Völker lieferten in Fehlhammers **Automatenstöcken** 235 Pfund Honig à 3 M, 8½ Pfd. Wachs à 6 M. und 5 Schwärme à 20 M., **im ganzen 855 Mark.**
Zu beziehen durch Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer in Neumarkt in Oberpfalz** oder direkt durch den 22
Verlag J. Keller & Co., Dillingen a. D.

Günstig

stellt sich jeder Bienenzüchter beim
Ankauf von Kunstwaben
bei der
Rheinhess. Kunstwaben-Fabrik von Ph. Weyell & L. Breidecker,
Schwabenheim b. Mainz. 23

Kunstwaben

Marke **Regina**
in altbewährter, vorzüglicher Qualität
empfiehlt
A. Herlikofer, Gmünd (Württemb.).
I. süddeutsche Kunstwabenfabrik. 38



Josef Linker
Cassel 57 14
Imkergeräte

7 Bienenvölker,
gut überwintert, in Kecksche Lagerkasten, rheinh. Vereinsmaß, gegen Höchstgebot, sowie
16 gebrauchte Lagerbeuten
abzugeben **Lampe, Dittelsheim,** Kr. Worms. 65

Beste Anleitung für Anfänger:
Schlesw.-Holst. Bienenbüchlein
2. Auflage, preisgekrönt von der Landwirtschafts-Kammer. Für 1,60 Mark zu beziehen von J. Möller, Faulück bei Rabenkirchen (Schleswig-Holstein). 60

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 6 — Juni 1918 — 56. Jahrgang

Juni.

Trotzdem der April seine Tücken beibehielt und vom 16. ab einige sehr kalte Tage und Nächte brachte, ließ sich die Volksentwicklung nicht mehr aufhalten, so daß bis Anfang Mai die Beuten voll waren, Honigräume konnten geöffnet oder die Königin unter das Absperrgitter gesetzt werden. Nur bei den schwächeren Völkern bemerkte man eine Einschränkung der Brut. Wie ich in der Mai-Nummer schrieb, daß meinen Beobachtungen und Erfahrungen betreffs der Volksentwicklung nach sicher anfangs Mai die ersten Schwärme fallen würden, so kam es auch. Aus verschiedenen Teilen von Oberhessen erhielt ich die Nachricht, daß die ersten Schwärme am 3. und 4. Mai gefallen sind. Wer starke Völker hatte, konnte auch schleudern. Die Bienen hatten aus Raps, Baumblüte, besonders aber aus dem Löwenzahn, der in diesem Jahre überaus reich blühte und riesig beflogen wurde, süßen Nektar eingetragen. Der Honig wurde schon nach 3 Tagen fest, obwohl er wie Wasser aus den Waben floß, und ist fast von weißer Farbe. Auffallend war, daß trotz der Tracht eine sehr geringe Bautätigkeit herrschte. Die eingesetzten Mittelwände wurden nur zur Hälfte ausgezogen und mit Honig gefüllt. Nur die an das Brutnest gehängten Mittelwände wurden ausgezogen. Einige Völker ließen sogar die Mittelwände fast unberührt. Diese Unlust zum Bauen muß mit den kühlen Nächten zusammenhängen. Vom 6. Mai ab kamen wärmere Tage, und sofort setzte auch die Baulust wieder ein.

Vom 15. auf den 16. Mai war die Temperatur auf + 3° zurückgegangen. Um 12 Uhr mittags sah ich auf den Blättern der Beerensträucher und Zwetschenbäume den Honigtau glänzen, aber ich bemerkte nicht eine einzige Biene, die den süßen Saft abnahm, ebensowenig sah ich auf den glänzenden Blättern Blattläuse. Der Honigtau an den Blättern schmeckte tadellos süß, und ich habe sehr bedauert, daß die Bienen denselben nicht holten. Im großen Ganzen blieb der Ertrag hinter den Erwartungen zurück. Sicher war der Temperaturwechsel daran schuld, besonders aber die teilweise recht kalten Nächte.

Der Bienenstand steht in diesem Monat auf der Höhe. Ist dies nicht der Fall dann taugt eben der Imker nichts; denn nicht die Anzahl der Völker oder gar die Beuten bringen den Honig, sondern das Volk selbst. Was nutzen 10 Schwächlinge auf dem Stande, die sich erst im Juni, wenn die Haupttracht vorbei ist, zur vollen Stärke entwickeln? Von diesen Völkchen gibt es doch keinen Ertrag, höchstens wenn noch Spättracht vorhanden ist, wie in der Lüneburger Heide. Der kluge Imker beugt dem vor und vereinigt solch kleine Dinger. Lieber zwei bis drei gute Völker auf dem Stande, die Ertrag bringen, als 10 kleine, die nichts bringen. In der Regel machen die Anfänger solche Fehler, und es ist ja auch verzeihlich, denn jeder will doch die auf seinem Stande stehenden Beuten bevölkert haben, und es sieht ja schließlich schöner aus, wenn aus allen Löchern die Bienen fliegen.

Da wir jetzt in die Haupttrachtzeit eintreten, so muß auch auf dem Bienenstande tüchtig gearbeitet werden. Mittelwände werden eingehängt, die gefüllten Honigwaben ausgeschleudert usw. Die Schwärme werden nachgesehen, besonders solche, welche auf Anfänge gesetzt wurden. Einesteils muß man achtgeben, daß kein Wirrbau entsteht durch Herunterbrechen der eingehängten Mittelwände, andernteils gehen die Schwärme, besonders bei guter Tracht, sehr leicht zu Drohnenbau über,

was ich schon in Nr. 5 erläutert habe. Die weitverbreitete Meinung, daß Nachschwärme nur Arbeiterzellen bauen, ist falsch, auch sie gehen bei guter Tracht bald zum Drohnenbau über, wenn man ihnen nur Streifen eingehängt hat.

Wenn Nachschwärme fallen, dann stellt man sich an die Stelle, wo sie sich anhängen wollen, in der Tasche 2—3 Weiselkäfige, und bei der Gelegenheit kann man ganz gut 2—3 junge Königinnen absangen, die man in den Weiselkäfig sperrt. Dann teilt man den Schwarm in 2—3 Teile in kleine Zuchtkästchen und gibt jedem eine Königin zu. Die kleinen Völkchen stellt man dann sofort in den dunklen Keller (Flugloch selbstverständlich zu) bis zum nächsten Morgen und bringt sie nun auf den Stand. Würde man sie sofort aufstellen, so gingen sie auch bald wieder los.

Nachrichten aus den Vereinen: In Gonterskirchen und Burkhards fielen am 3. Mai die ersten Schwärme. Jedenfalls sind aber schon Ende April hier und da einzelne Schwärme gefallen. Bezirk Schlüchtern meldet die ersten Schwärme am 15. Mai. Schotten meldet vorzüglichen Stand der Völker, am 4. Mai Schwarm und guten Ertrag von Raps. Niederzwehren erhielt am 14. Mai den ersten Schwarm.

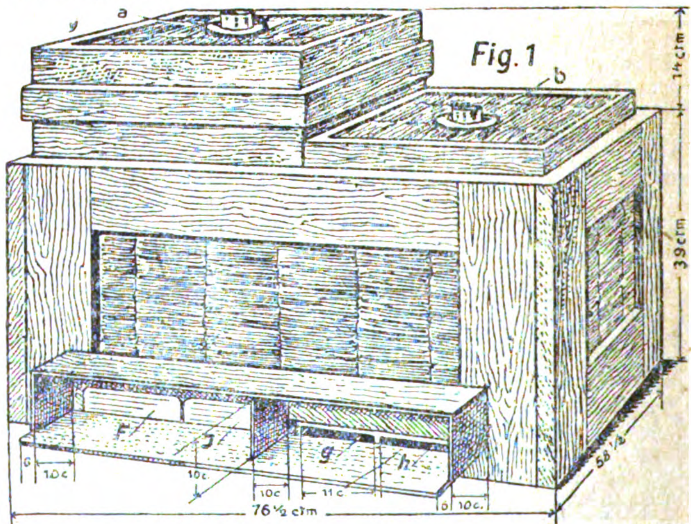
Ein im Felde stehender Imker wendet sich mit der Bitte an mich, wiederholt die daheimgebliebenen Imker aufmerksam zu machen, doch den verwaisten Bienenständen auch etwas Zeit zu widmen, damit die heimkehrenden Krieger nicht lauter leere Beuten vorfinden. Ich habe ja in der „Biene" schon wiederholt darauf hingewiesen und hoffe auch, daß die Worte auf fruchtbaren Boden fallen. Jedes eingegangene Volk ist zugleich ein Verlust am Gesamtvermögen des deutschen Volkes. Also überall werktätige Hilfe.

Der „Selbsttätige Schwarmfang" im „Deutschen Försterstock".

Von Förster **Weidemann**, Rühen bei Oebisfelde.

(D. R. G. M. Nr. 674 666.)

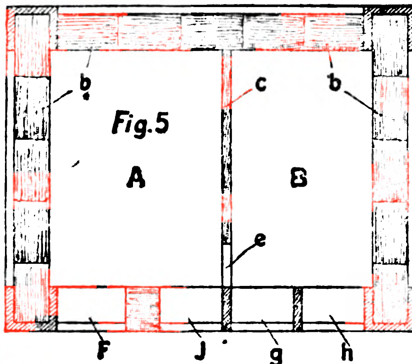
Eine jede Erfindung erfährt im Laufe der Zeit seine Vervollkommnung, das lehrt der erfahrungsmäßige Weiterentwicklungsgang aller Erfindungen. Wenngleich ich auch nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, daß der Naturtrieb des Bienenvolkes im ungehinderten Schwarmakt seine naturgemäßeste Lösung findet,

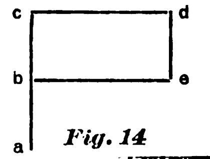


so zwingt doch das heutige moderne Berufsleben zu der Anerkennung, daß ein „Selbsttätiger Schwarmfang", der den Bienenzüchter bzw. dessen Angehörige (Ehefrau usw.) von einer Beaufsichtigung seines Standes in den Schwarmmonaten Juni und Juli am Tage entlastet, außerordentlich wünschenswert erscheint. Das beweisen zahlreiche Zuschriften von Imkern mit Fernständen, von zahlreichen Freunden der Bienenzucht, die dieser edlen Beschäftigung wegen beruflichen Zeitmangels am Tage sich nicht widmen können. Ein Imker mit

Fernstand schrieb: Wenn Ihnen der „Selbsttätige Schwarmfang" gelingen würde, dann hätten Sie damit den sehnsuchtsvollen Wunsch aller Imker Deutschlands, ja der ganzen Welt erfüllt, es könnte und würde mancher Bienenzucht treiben — selbst der Stadtbewohner auf einem an der Peripherie der Stadt oder einem Vororte belegenen Stande, der es gerade wegen des unvermeidlichen Schwarmaktes bisher unterlassen mußte. Ein Wegfliegen von Schwärmen, worüber gerade im Jahre 1917 so sehr geklagt wurde, kann nicht mehr stattfinden. Dieser sehnsuchtsvolle Wunsch ist erfüllt, es genügt gelegentliche Zeit am Abend oder anderen Morgen (früh), die wohl jede Berufsart freiläßt, um den Stock nachzusehen und in Ordnung zu bringen.

Die mit Lizenz versehenen Försterstockfabrikanten werden den „Deutschen Försterstock" künftig mit Veranda, siehe Stocknummer 10 und 11 auf Abbildung 3 Seite 48 meines „Leitfadens für Anfänger, Kriegsbeschädigte und Frauen" (Verlag Firma Hr. Thie, Wolfenbüttel), sowie den 23,5 cm langen Fluglochkeil der Abteilung B mit zwei statt bisher einem Flugloch liefern; das zweite Flugloch ist mit h bezeichnet, siehe Figur 1 und 5, zwischen beiden Fluglöchern befindet sich ein 1,5 cm breiter Trennungsbalken. Besitzer von bisher gelieferten Försterstöcken können sich das zweite Flugloch leicht selbst einsägen.



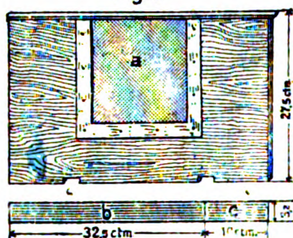


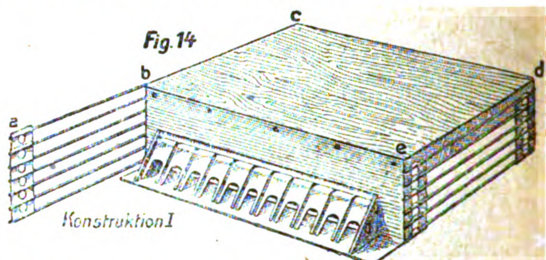
Es stehen für den „Selbsttätigen Schwarmfang" zwei Konstruktionen, eine innere (I) und eine äußere (II) zur Verfügung. Die Innenkonstruktion I (Fig. 14) besteht aus einem knapp 10 cm langen, 6 cm breiten und 1 cm starken Brettchen, an dessen einer Seite b c ein $12^1/_2$ cm langes und dessen anderer Seite d e ein 6 cm langes, 4 cm hohes Drahtabsperrgitter seitlich angenagelt wird. Vor Seite b e wird eine Drohnen- und Königinflucht angenagelt. Dieser Apparat wird im Innern des Abt. B mit der 10 cm breiten, offenen Seite vor Flugloch e und mit der durch Absperrgitter geschlossenen Seite a b c vor Flugloch g gesetzt. Das neue Flugloch h ist gleichfalls zu öffnen, aber auch mit einem Absperrgitter auf der Innenseite des herausnehmbaren Fluglochkeiles zu versehen.

Die Arbeitsbienen können nun sowohl durch das Absperrgitter als auch durch die mit 4,3 mm Ausschnitt versehenen Klappen der Drohnen- und Königinflucht ungehindert abfliegen, die Drohnen und die Königin können durch Anheben der Klappen jedoch nur in Abt. B einlaufen, in welcher erstere während der ganzen Zeit der aufsteigenden Entwicklung des Bienenvolkes sich fangen, verenden und alle paar Abende durch die hintere Ausputzöffnung entfernt werden müssen. Beim Schwarmakt passiert auch die Königin — da sie durch das Drahtabsperrgitter b c nicht hindurch kann —, in ihrem Bestreben, dem Schwarm ins Freie zu folgen, mit den Drohnen diese Flucht und ist, da sie nicht zurück kann, in B gefangen. Der ohne Königin ausgezogene Schwarm kehrt zurück und besetzt, zu seiner Königin haltend, die Abteilung B. Abends oder am anderen Morgen (früh) werden durch die bekannte sinnreiche Fluglochverlegung — Schließen von Flugloch e durch den Schieber und Oeffnen von Flugloch f sowie Herausnehmen des Fangapparates von vorn, Herausnehmen und Wiedereinsetzen des Fluglochkeiles, Mutterstock und Schwarm mit wenigen Handgriffen in Ordnung gebracht, letzterer auch durch abwechselndes Einstellen von ausgebauten und mit Anfängen versehenen Waben, — wer es nicht lassen kann, meinetwegen auch mit halben oder ganzen Mittelwänden.

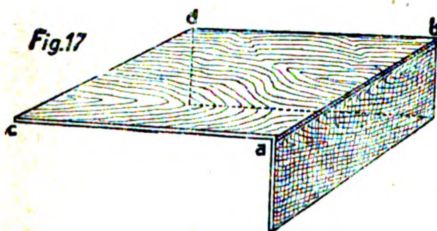
Diese Innenkonstruktion hat den Vorzug, daß eine Fluglochverstopfung durch tote Drohnen nicht stattfinden kann, da immer ein von Drohnen freies 6 cm langes Ab-

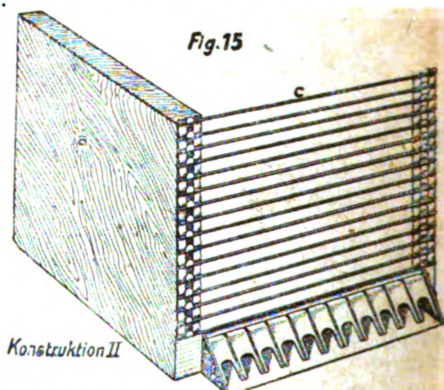
sperrgitter b c für den ungehinderten Ein- und Ausflug der Arbeitsbienen zur Verfügung steht. Will man für den möglichen, aber seltenen Fall den in Abt. B befindlichen Mutterstock in Abt. A schwärmen lassen, dann ist auch Seite d e (wie b c) statt mit einem 6 cm = mit einem 12½ cm langen Absperrgitter zu versehen.





Während für die Innenkonstruktion I eine zwar auch sonst wünschenswerte Veranda nicht unbedingt nötig ist, so ist dieselbe für die Außenkonstruktion II, ebenso wie auch das Flugloch h (Fig. 1 u. 5), ein notwendiger Bestandteil derselben: sie ist zugleich etwas komplizierter und kostspieliger. Bei Konstruktion II ist zunächst erforderlich, die inneren Fluglöcher e und g von Abteilung B durch ein Kästchen, wie Fig. 17 zeigt, abzudecken.



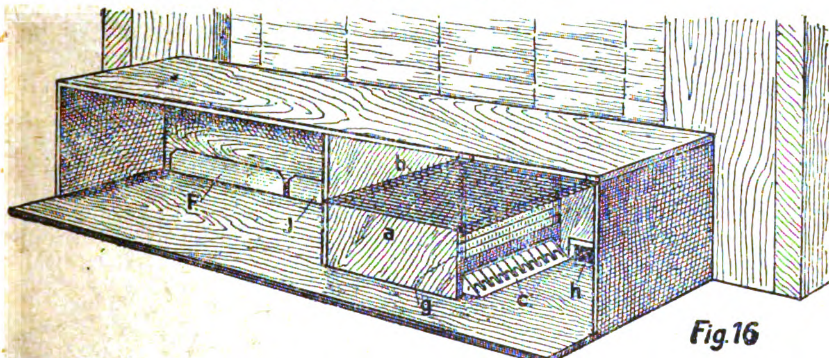


Man nimmt ein Kästchen ohne Deckel von 12 cm Länge, 10 cm Breite und etwa 4 cm Höhe mit dem Boden nach oben, entfernt die zwei Stück 12 bzw. 10 cm langen anschließenden Seitenteile und stellt die so entstandene 10 cm breite offene Seite c d vor Flugloch e und die 12 cm lange offene Seite a c vor Flugloch g, so daß den Bienen der Zugang zu der eigentlichen Abteilung B verschlossen ist. Die durch das äußere Schiedbrettchen geteilte Veranda wird vor Abteilung B in der ganzen Höhe für den Bereich des Flugloches g mit einem Brettchen a Fig. 16 u. 15, für den Bereich des Flugloches h mit einem oben am Verandadache in Scharnieren befestigten Drahtabsperrgitter b geschlossen; zwischen Brettchen a und Absperrgitter b kommt rechtwinklig zu beiden in der Richtung auf den kleinen Trennbalken der Fluglöcher g und h eine Drohnen- und Königinflucht, c, Fig. 15 u. 16, die oberhalb derselben bis zum inneren Verandadache durch ein Absperrgitter Fortsetzung findet.

Auch hier ist der Vorgang der gleiche, Arbeitsbienen können durch die mit 4,3 cm Ausschnitt versehenen Klappen, sowie durch das Außenabsperrgitter ungehindert abfliegen, Drohnen können, nachdem sie durch Anheben der Klappen in den Bereich des Fluglochs h gekommen sind, nach Abteilung A nicht zurück, sondern werden in Abt. B verenden, ebenso kann auch die Königin, die beim Schwarmakt mit den Drohnen die Klappen passiert, nicht nach Abteilung A zurück, sondern ist gezwungen, mit dem ohne Königin ausgezogenen und dann wieder zurückkehrenden Schwarm durch Flugloch h in Abteilung B einzuziehen. Ein Zurückkehren des ganzen Schwarmes von Abteilung B nach A ist durch das innen vor Flugloch e und g angebrachte Abdeckkästchen Fig. 17 unmöglich.

Eine Fluglochverstopfung durch tote Drohnen ist nicht so sicher, wie bei Konstruktion I, zu vermeiden, immerhin ist bei einer lichten Veranda-Höhe und -tiefe von 10 cm oberhalb der mit Drahtabsperrgitter versehenen Königinflucht genügend Raum für die Rückkehr der Arbeitsbienen nach Abteilung A vorhanden.

Bei beiden Konstruktionen ist die Futteröffnung des Strohdeckels von Abt. B statt mit dem Spunde mit dem bei der Wanderung benutzten Drahlgazerahmen zu bedecken, um etwas Licht von oben zu spenden. Die Fangvorrichtungen sind selbstverständlich nur in den Schwarmmonaten anzubringen. Zur noch mehr geschützten Ueberwinterung in Abt. A kann Flugloch g geschlossen und dafür h geöffnet werden, im Frühjahr wird h geschlossen und g wieder geöffnet.



Absperrgitter b ist „geöffnet" dargestellt, da sonst die Königinflucht c nicht zu sehen wäre. Sowohl Abt. B wie Abt. A haben in dem 23,5 cm bzw. 31 cm langen, herausnehmbaren Fluglochkeil je zwei Fluglöcher. Abt. B für den „Selbsttätigen Schwarmfang", Abt. A für Befruchtenlassen von zwei (statt einer) jungen Königinnen nach Abgang des Vorschwarmes unter Anwendung eines zweiten Schiedbrettes mit Unterleiste.

Allzuviel Drohnen als unnütze Fresser werden vertilgt, ohne durch Mangel an Drohnen den Sammelfleiß des Volkes zu beeinträchtigen, da ja immer neue Drohnen erzeugt werden. Will man junge Königinnen durch Drohnen eines fleißigen Honigvolkes befruchten lassen, so hat man auch dies durch meine beiden Konstruktionen dadurch in der Hand, daß man solche Völker nicht mit einer dieser Konstruktionen versieht, sondern deren Drohnen zur Befruchtung junger Königinnen als weitere Maßnahme zur Veredelung der Rasse fliegen läßt. Selbstverständlich müßten die Nachbarimker ebenso handeln.

Konstruktion I hat den Vorzug der Einfachheit und Billigkeit, während Konstruktion II die leichtere Beobachtung des Schwarmfangens von außen gestattet, sofern Zeit dazu vorhanden ist. Welche von beiden Konstruktionen die bessere ist, muß bei den nur wenigen Schwärmen im Jahre 1917 durch weitere Versuche festgestellt werden, wahrscheinlich Konstruktion I.

Sollte ich hier und da nicht überall verstanden sein, so bitte ich, von Zuschriften an mich mit Anträgen auf sofortige Antwort tunlichst abstehen zu wollen, es fehlt mir beim besten Willen die Zeit, jedem einzelnen erschöpfend zu antworten. Ich werde jedoch etwaige Anfragen zusammenstellen und im Briefkasten beantworten.

Die Fabrikation der Schwarmfangapparate hat die bekannte Firma G. Heidenreich, Sonnenberg (Neumark) übernommen; die Fabrikation des „Deutschen Försterstockes" für den Osten die Krüppel-Lehranstalt Angerburg, ebenso Heinrich Linde, Hannover, Wörthstr. 11 (Drahtabsperrgitter „Ideal").

In nächster Zeit werde ich einen Aufsatz bringen über „Selbsttätige stille Umweiselung" bei schwarmfauler Rasse.

Beuten für Massenbetrieb!

Herr v. St. sagt in seinem Artikel „Der Mobilimker" Heft 2 sehr richtig: „Die innere und äußere Einrichtung der Bienenwohnungen muß auf den Großbetrieb Rücksicht nehmen; nur eine Wohnung ist rentabel, die sich stapeln läßt." — Ich möchte noch hinzusetzen: Die Fabrikanten müßten überhaupt nur Wohnungen fabrizieren, die sich zum Großbetrieb eignen. Großbetrieb ist aber nach meiner

Ansicht erst ein Stand von 200 und mehr Völkern. Und dann noch eins. Diese 200 und mehr Völker müssen sich mit Leichtigkeit behandeln lassen, müssen eine angenehme Erwerbsbeschäftigung sein, keine Teufelsarbeit. Doch diese Bedingungen erfüllen eben heute erst wenige Bienenwohnungen, und warum?! Die Bienenzucht ist eben noch kein sicherer Erwerb geworden, wird als spielerische Nebenbeschäftigung gehandhabt, wobei man sich mit sehr geringem Verdienst begnügt. Die meisten Imker sind eben nur nebenbei Imker und meist auch zu wenig Kaufmann — Geschäftsmann. Sage mir nicht jemand, daß die Ideale beim Erwerbsimker weniger gut aufgehoben wären als beim Liebhaberimker. Ich für meinen Teil behaupte sogar das Gegenteil. Wären wir mehr geschäftstüchtig, so gäbe es weniger Klapperbeuten und Plundererträge und mehr gepflegte Stände mit guten Erträgen. Wären wir geschäftstüchtiger (in der großen Masse gerechnet), so wären in den letzten Jahren mehr Schundbeuten in den Ofen gewandert und bessere an ihre Stelle getreten. — Der Winter 1916/17 war für die meisten Imker eine harte Ohrfeige und für die sorgfältigen Pfleger eine Genugtuung. Besonders die Anhänger der neuen Obenüberwinterung haben glänzend abgeschnitten, und die guten Erträge waren der Lohn für sorgfältige Pflege und vernünftige Einwinterung. Während hier manche Imker ihre ganzen Völker verloren und die meisten Riesenverluste hatten, sind die Anhänger der Obenüberwinterung verlustlos davongekommen und haben eine tadellose Ernte gemacht. Erst das sichere Oberstübchen macht Winterverluste zur Ausnahme und gibt der Volkszahl jährliche Stetigkeit und Festigkeit. Erst damit wird ein sicherer Grund für eine sichere Erwerbsbienenzucht geschaffen. Um aber auch einen großen Stand leicht behandeln zu können, ist eine bestimmte Wabenstellung erforderlich. W. Braun hebt mit Recht die vorteilhafte Blätterstellung an erste Stelle. Also Obenüberwinterung und Blätterstellung bringen Sicherheit und Leichtigkeit des Betriebs. Der stetig vorhandene brutfreie Honigraum läßt uns früheste und späteste Tracht nutzen, ohne den Brutraum, das Volksheiligtum, anrühren zu müssen, im zeitigsten Frühjahr und im späten Herbst. — Das letztere ist das Wichtigere, denn die gut verkitteten Fenster soll man spät nicht mehr aufreißen, da den Bienen ein Wiederverkitten nicht mehr möglich ist.

Somit kommen wir also zu den drei Hauptforderungen, die an Beuten für leichten Massenbetrieb gestellt werden müssen. 1. Obersitz des Brutraums, 2. Blätterstellung desselben. 3. Stetig vorhandener Honigraum. — Daß diesen drei Forderungen heute nur wenige Beuten entsprechen, erkennt der Kundige bald.

Darum habe ich eine solche konstruiert und sie der leichten Betriebsmöglichkeit und des sicheren Ernteertrages wegen Herenstock benannt. Abbildungen und Beschreibungen im nächsten Artikel oder, wer neugierig ist, bezieht vom Verfasser die Broschüre über den Herenstock (1,50 Mk.).

Imkerheil!

W. Goeritz, Großimker, Neugörzig b. Wiersebaum.

Erträge aus K.-Zwillingen und F.-Stöcken.

O. Tuschhoff, Elberfeld, Hansastr. 16.

Herr Weidemann hat wiederholt um Bekanntgabe von Erträgen aus 1916 ersucht. Mein Bruder, der im Felde steht, hat mich nun gebeten, seine Erträge bekanntzugeben. Ich komme hiermit seinem Wunsche nach und gebe gleichzeitig auch meine Erträge aus 1917 an. In 1916 hatte ich, wie wohl die meisten Imker, keinen Ertrag gehabt.

Mein Bruder hatte 1916 7 Völker in K.-Zw. 2 Völker waren nicht besonders kräftig, sie brachten je 33 Pfund. Die übrigen Völker erreichten 44, 52, 57, 63 und 67 Pfd. Der F.-St. brachte 24 Pfd. Die Imker der Umgegend in Gerstungständerbeuten und Normalmaßstöcken blieben weit hinter diesen Erträgen zurück. 1917 ergaben die Völker 42, 45, 46, 52, 65, 66 und 73 Pfd. Der F.-St. brachte 20 Pfd.

Meine K.-Zw.-Völker hatten einen Durchschnitt von 33 Pfd., die übrigen brachten durchschnittlich 20 Pfd. und der F.-St. 9 Pfd.

Ich bemerke noch, daß die Erträge in Nettozahlen angegeben sind. In Bruttozahlen würden sie um $^1/_4$ höher sein.

Sowohl bei meinem Bruder als auch bei mir klappte der Betrieb im F.-St. bei Kunstschwarmbildung nicht, obwohl der Kunstschwarm genau nach Vorschrift, einmal mit der alten Königin, das andere Mal mit einer Eierwabe gebildet wurde. (Seite 25

des Leitfadens.) Beide schwärmten und beide Schwärme gingen verloren, weil mit dem Schwärmen nicht gerechnet wurde. Der Verlust war also doppelt, einmal der verminderte Ertrag und zum andern der Verlust starker Schwärme. Für mich ist diese Erfahrung ein Beweis, daß auch im F.-Stock einer schwarmträgen Rasse der Vorzug zu geben ist. Mein Bruder sowohl als auch ich haben daher das Heideblut durch Umweiselung entfernt.

Ich persönlich halte die unter diesen Verhältnissen gewonnenen Vergleichszahlen nicht für vergleichsfähig und wollte sie deshalb auch nicht bekanntgeben. M. E. können Erträge verschiedener Betriebsweisen nur dann mit Recht verglichen werden, wenn die Betriebsweise sich voll und ganz nach der Absicht des Erfinders abwickelt. Zu einer vollendeten Betriebsweise gehört aber beim K.-Zw., daß der Schwarmgedanke überhaupt nicht aufkommt, und beim F.-St., daß das Volk im Schwarmabteil davon freibleibt. Da Herr Weidemann aber die Erträge schwärmender K.-Zw., also einer nicht im Sinne des Erfinders durchgeführten Betriebsweise, zum Vergleich zieht, so darf man folgerichtig auch die Erträge von F.-St. unter gleichen Verhältnissen dagegen halten.

Wie ich vielfach erfahren habe, hat man in 1917 bei allereinfachster Betriebsweise (Oeffnen des Honigraumes und Entnahme des Honigs) hohe und höchste Erträge in den verschiedensten Beuten erzielt, z. B. brachten Gerstung-Ständerbeuten mit halbhohem Honigraum bis zu 120 Pfd., Normalmaßvieretager und Breitwabenblätterstöcke bis zu 100 Pfd. usw.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß mein Bruder mit den K.-Zw. so sehr zufrieden ist, daß er trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten seinen Stand in 1917 auf 30 Zw.-Völker erweitert hat und nächstes Jahr 40 Völker aufstellen will. Er kann dies ruhig tun, trotzdem er im Felde ist, weil seine Frau sich mit Lust und Liebe und großem Verständnis in die Betriebsweise eingearbeitet hat. Wieder ein Beweis dafür, daß auch Frauen mit Nutzen im K.-Zw. Bienenzucht treiben können. Für den F.-Stock hat sie sich freilich trotz guten Zuredens meinerseits noch nicht erwärmen können, wie denn überhaupt der Stock nur auf meine Anregung hin angeschafft worden ist.

Ueber Gründung von Beobachtungsstationen.

Jeder Imker beobachtet täglich, stündlich, wenn er bei seinen Bienen ist. Wie viel eingehender würden die Beobachtungen ausfallen, wie viel fruchtbarer sich gestalten, wenn stets ein Blatt Papier und ein Stift zur Hand wäre, um das Beobachtete aufzuschreiben. Einsichtige Bienenzüchter haben das längst erkannt. Vereine unterstützen solche Arbeit im Interesse der Bienenzüchter und Bienenzucht und überweisen zuverlässigen Imkern 1—2 Wagen, um Gewichtszunahme oder Abnahme einzelner Völker schnell feststellen zu können, und übergeben Thermometer, Barometer und Hygrometer, um Wärme, Luftdruck und Feuchtigkeitsgehalt der Luft messen und aufschreiben zu können, stiften auch einen Regenmesser, um die Menge der Niederschläge täglich feststellen zu können, und eine Beobachtungsstation ist gegründet. Die V. D. J. stellt den Verbänden sehr zweckmäßig eingerichtete Formulare unentgeltlich zur Verfügung, und das mühsame, aber auch recht interessante Beobachten kann beginnen. Die ausgefüllten Formulare gehen monatlich in jedem Bezirk einer Sammelstelle (Hauptbeobachter) zu, wo die wichtigsten Ergebnisse festgestellt und dann dem Referenten für das Beobachtungswesen in der V. D. J. übermittelt werden. So können wir Erfahrungen begründen und dann der Allgemeinheit nutzbar machen. So kann durch wertvolle Kleinarbeit die Bienenzucht wirksam gefördert werden. Zum Wiegen genügt schon eine Brückenwage, und ein Barometer und Thermometer ist in vielen Imkerhäusern vorhanden. Also frisch ans Werk! Wer so eine Beobachtungsstation aufmachen will, melde sich bei seinem Provinzial- oder Landesvereins-Vorstand und schreibe, welche Instrumente er etwa noch braucht und wünscht, um möglichst vollständige Beobachtungen liefern zu können. Formulare beziehen die Verbände durch den Referenten für das Beobachtungswesen der V. D. J., Hauptlehrer F r e n z in Ober-Stradam, Post Stradam, Kreis Groß-Wartenberg in Schlesien.

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins

1917 bis 1918. April zu April.

Erstattet vom Vorsitzenden in der Gesamtvorstandssitzung am 3. April 1918 in Kassel — Blücherhof.

(Schluß.)

Der Hessische Bienenzüchterverein erfreute sich auch im Jahre 1917 der staatlichen und kommunalständischen Unterstützung. Durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel überwies das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten dem Verein 700 Mk. und der hessische Kommunalverband 200 Mk. Wir sagen diesen Behörden herzlichen Dank. Für 1918 richtete ich an beide Stellen und an die Landwirtschaftskammer die Bitte um höhere Beihilfen, begründet mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der Bienenzucht für die Volkswirtschaft und auf das riesige Wachstum des Vereins. Die Landwirtschaftskammer erklärte bereits schriftlich, daß sie die Gesuche um Erhöhung der Beihilfen warm unterstützt habe, daß sie selbst es aber ablehnen müsse, aus eigenen Mitteln einen Zuschuß an den Hessischen Bienenzüchterverein zu zahlen. Wir meinen, wenn die Landwirtschaftskammer den Ziegenzüchtervereinen und ähnlichen Kleintierzuchtverbänden ansehnliche Beträge übermittelt, dürfte die Bitte des Bienenzüchtervereins um gleiche Behandlung gerechtfertigt erscheinen.

Der Hessische Bienenzüchterverein erfreute sich auch im abgelaufenen Jahre eines ungeheuren Wachstums. Heute stieg die Mitgliederzahl auf 2483 in 39 einzelnen Bezirksvereinen*). Als neue, dem Hessischen Bienenzüchterverein beigetretene Verbände begrüßen wir heute die Vereine Hünfeld, Aula, Herzberg, Rhön-Vogelsberg. Wir wünschen ihnen ein fröhliches Aufblühen und segensreiche Tätigkeit. Der Ring der hessischen Kreise hat sich im Hessischen Bienenzüchterverein damit geschlossen. Abseits steht nur noch der Kreis Rinteln, für dessen Imker wir zwar auch in diesem Jahre den Bienenzucker besorgen, die aber aus landschaftlichen Rücksichten in der großen Mehrzahl den Bienenzuchtvereinen Hannover und Lippe angehören. Die Schaumburgischen Bienenzüchter würden natürlich bei uns mindestens ebenso gut aufgehoben sein. Zwei Bienenzüchtervereine, Hanau-Kesselstadt und Fulda-Land, mit zusammen 150 Mitgliedern, halten sich immer noch fern. Die Fuldaer beschlossen zwar den Anschluß an den Hessischen Bienenzüchterverein, stellten aber Bedingungen, die gegen unsere Satzungen verstoßen. Sie wollten korporativ beitreten, ihr eigenes Vereinsorgan behalten und verminderte Beiträge zahlen. Wir bauten den Fuldaern goldene Brücken zum Beitritt, bis jetzt aber vergebens. Die Hanau-Kesselstädter ließen im letzten Jahre nichts von sich hören.

So sehr der Hessische Bienenzüchterverein in dem letzten Jahre auch an innerer und äußerer Kraft gewann — so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß immer noch in Hessen zahlreiche Bienenzüchter ohne Anschluß an den Hauptverein imkern. Zum Teil sind es freilich Bienenhalter mit ein oder zwei Völkern. Unser Streben bleibt darauf gerichtet, auch sie zur Mitarbeit herüberzuziehen in ihrem eigensten Interesse. Der Wert des Anschlusses an eine machtvolle Organisation muß heute mehr denn je jedem Menschen einleuchten, auch den Bienenzüchtern. Der Hessische Bienenzüchterverein bietet seinen Mitgliedern so große Vorteile, daß jeder Einzelimker in Hessen den Anschluß sobald als möglich vollziehen sollte. Der Verein übermittelt jedem seiner Mitglieder:

1. Die Bienenzeitung als monatlich erscheinendes Vereinsblatt.
2. Er versichert seine Mitglieder gegen Haftpflichtschäden.
3. Er besorgt seinen Mitgliedern den Bienenzucker zu den denkbar billigsten Preisen.
4. Er stellt in allen Bezirken Vereinsbienenstände auf.
5. Er schickt alljährlich Imker auf seine Kosten zur Teilnahme an Imkerkursen.
6. Er unterstützt Vereine und Einzelmitglieder bei Schäden durch Bienenkrankheiten oder Unfällen.
7. Er überweist den Vereinen Geldmittel zur Beschaffung bienenwirtschaftlicher Gegenstände.
8. Er regelt Honig- und Wachspreise.
9. Er unterrichtet seine Mitglieder über alle wichtigen Vorgänge auf apistischem Gebiete in Deutschland, ja der ganzen Welt.

---

*) Inzwischen ist die Zahl 2500 überschritten worden.

10. Er sendet Wanderredner in die einzelnen Bezirke.
11. Er sorgt für Aufklärung und eine vernunftgemäße Betriebsweise.
12. Er schließt alle seine Mitglieder an den großen Deutschen Imkerbund an und übermittelt ihnen so alle die Vorteile, die diese große deutsche Imkervereinigung mit ihren rund 200 000 Mitgliedern durch gesetzgeberische Maßnahmen erwirkt hat und noch erwirken wird — Honigschutzgesetz, Faulbrutgesetz, Handel mit außerdeutschen Bienenvölkern, Honig und Wachs usw.

Diesen Vorteilen gegenüber spielt der Jahresbeitrag in der Höhe des Preises von einem Pfund Honig gar keine Rolle.

Darum ergeht auch heute wieder an die noch außenstehenden hessischen Imker der Mahnruf: „Schließt die Reihen!"

Das Jahr 1917 war ein Honigjahr, wie es nicht allzuoft erscheint. Wenn trotzdem der Honig in den Verkaufsläden fehlte, so lag das an der bei der Lebensmittelknappheit begreiflichen ungeheuren Nachfrage nach Bienenhonig. Auch der Bienenhonig verfiel trotz der Festsetzung von Höchstpreisen der Wucherei. Fabelhafte Preise wurden zum Teil bezahlt. Wir sind der Meinung, und haben diese Forderung immer vertreten, daß ein Pfund Honig ohne Glas mit 3 Mk. im Jahre 1917 eine seinem Werte entsprechende Bezahlung erfuhr.

Als im vergangenen Jahre der Honig beschlagnahmt wurde, war die Honigernte in Hessen beendet. Freiwillig lieferten hessische Imker aber trotzdem noch 9 Zentner Honig an die Kriegslazarette. Bei guter Honigernte werden im laufenden Jahre indessen 1300 Zentner abzuliefern sein.

An Wachs gingen aus unserem Bezirke im letzten Jahre 5 Zentner reines Wachs und 5 Zentner Preßrückstände im Werte von 4500 Mk. durch die Firma Compes & Cie. an die Reichsschmierölstelle.

Unser Verbandsblatt, die „Biene", erschien im letzten Jahre, dank der Zunahme der Vereinsmitglieder, in einer Auflage von rund 8000. Durch den Tod des Bienenforschers Dickel-Darmstadt erlitt auch die „Biene" einen großen Verlust, schrieb er doch die Monatsschau und zahlreiche wissenschaftliche apistische Artikel. Auch wir in unserem Verein bedauern aufrichtig den frühen Heimgang eines der begeistertsten Bienenzüchter und Bienenforscher, eines Bienen- und Menschenfreundes, und werden dem Toten allezeit ein ehrendes Andenken bewahren. Immer wieder gab Dickel neue Anregungen. Man mag über seine Lehre von der Erzeugung der Bienenwesen denken wie man will, Dickels unbezähmbarer Drang nach Erforschung der Wahrheit mußte auch den Gegnern Achtung abnötigen. Dickels Nachfolge in der Abfassung der Monatsberichte wurde Lehrer und Schriftleiter Hensel in Hirzenhain. Wir bitten, ihn durch Zusendung von Berichten über Erfahrungen am Bienenstande, über Wetter und Honigerträgnisse zu unterstützen. Das Vereinsblatt, die „Biene", leidet wie alle Zeitungen unter den Folgen des Papiermangels und dem Mangel an Arbeitskräften und den riesig gewachsenen Herstellungskosten. Berechtigte Wünsche auf Verbesserung und Neugestaltung des Vereinsblattes müssen zurückgestellt bleiben bis nach Wiederkehr des Friedens.

Auch der „Hessische Bienenzuchtverein" betrauert den Heldentod manches seiner Mitglieder. Die Namen der Gefallenen kann ich leider nicht aufzählen, da der Tod uns nicht gemeldet wurde. Aber in den Zuckerlisten unterschrieb manche Witwe, und mancher Stand steht verwaist. Lassen Sie uns die gefallenen Helden und auch Dickel ehren, indem wir uns von den Sitzen erheben.

Wir wünschen uns alle für 1918 eine der 1917er ähnliche Ernte. Wir dürften dann mit Menge und Preis zufrieden sein.

Dem „Hessischen Bienenzuchtverein" für 1918/19 ein weiteres fröhliches Wachstum und uns allen ein „Süß Heil!"

Betr.: Einfuhr von Bienenvölkern aus den besetzten Gebieten des Westens.

Unter Bezugnahme auf das diesseitige Schreiben vom 23. März d. J. (H. 330) setze ich Sie davon in Kenntnis, daß nach Mitteilung des preußischen Kriegsministeriums die Einfuhr der Bienenvölker aus den besetzten Gebieten des Westens infolge der kriegerischen Ereignisse bisher nicht möglich gewesen ist. Wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit wird eine solche voraussichtlich überhaupt nicht stattfinden.

Darmstadt, den 16. Mai 1918.

Michel. Der Vorsitzende: Unterschrift.

VII. Kriegsanleihe.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und $4^{1}/_{2}$% Schatzanweisungen der VII. Kriegsanleihe können vom 27. Mai d. Js. ab in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden. (Siehe Anzeige.)

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Auszug aus dem Protokoll der Ausschußsitzung.

Der Oberhessische Bienenzüchterverein hielt seine diesjährige Ausschußsitzung am Dienstag den 2. April, morgens 10 Uhr, im Restaurant Hindenburg zu Gießen ab.

Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Berichterstattung. 3. Rechnungsablage von 1916 und 1917. 4. Voranschlag für 1918. 5. Verschiedenes.

Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit der Vorstandsmitglieder und von 37 abgeordneten Mitgliedern.

Die Verhandlungen wurden durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Lehrer Buß-Leihgestern, geleitet. Nach einer kurzen Begrüßung erstattete er den Jahresbericht über die beiden letzten Vereinsjahre.

Nach diesem betrug die Mitgliederzahl in 1916: 1249, Zugang 101; in 1917: 1344, Zugang 95 Mitglieder.

Eine größere Anzahl unserer Mitglieder fiel auf dem Felde der Ehre. Es wird sowohl ihrer, als des verstorbenen langjährigen Präsidenten Ellenberger und ebenso des verblichenen, durch seine Forschungen verdienstvollen Mitgliedes Dickel in der üblichen Weise gedacht.

Auch im neuen Vereinsjahre ist die Mitgliederzahl wieder im Wachsen begriffen.

Die Wanderversammlungen in 1916 und 1917 mußten, ebenso wie die in 1915, durch die Zeitverhältnisse veranlaßt, ausfallen.

In den Jahren 1916 und 1917 betrug die staatliche Beihilfe wieder je 600 Mark, in 1915 nur 400 Mark.

Das Vereinsvermögen beträgt zurzeit 2700 Mark. Hiervon sind 1200 Mark in der Sparkasse und 1500 Mark als Kriegsanleihe angelegt.

Bienenlehrkurse wurden in 1916 einer abgehalten; der vorgesehene zweite mußte wegen Erkrankung des Leiters ausfallen. In 1917 fanden zwei gutbesuchte Kurse statt.

Herr Buß gibt weiter bekannt, daß Herr Sally Bauer von Schotten zum Aufkäufer für Wachs in Oberhessen bestimmt worden ist. Das Wachs ist beschlagnahmt, d. h. es gehört dem Reiche und darf nur zu den festgesetzten Preisen an den Aufkäufer veräußert werden. Die Preise sind bekannt.

Der Höchstpreis für Honig betrug in 1917 pro Pfund 3 Mark; ebenso auch für 1918. Besondere Aufmachungen dürfen zum Selbstkostenpreis berechnet werden.

Die Zahl der Bienenvölker ist während des Krieges sehr zurückgegangen; schätzungsweise in Oberhessen von 12000 auf 8000. Gründe hierfür sind der kalte Winter 1916/17, die Einziehung vieler Imker zum Heere und die ungenügende Belieferung mit Bienenzucker.

Unterstützungen des Vereins gingen, wie schon angegeben, vom Staate und der Aachen-Münchener Feuerversicherung, von der „Ceres"-Zürich, ein.

Die Zuckerbelieferung der Imker wurde während des Krieges staatlich geregelt; dieselbe war in 1916 für viele Imker ungenügend, in 1917 besser. Als besonders auffällig muß der für Hessen höhere Zuckerpreis als z. B. in Kurhessen bezeichnet werden. Die Belieferungsbestimmungen für 1918 dürften wohl bekannt sein, werden hier aber nochmals wiederholt: Es ist von jedem Standvolk bis zum 31. Juli l. J. 1 Pfund Honig an die beauftragten Firmen abzuliefern. Hiervon hängt die weitere Zuckerlieferung für den Herbst ab.

Honigablieferungsstellen sind in: Alsfeld bei Karl Kipping, Hersfelder Straße 22. Büdingen bei Wilh. Gläser, Gymnasiumstraße 17. Friedberg bei J. A. Windecker, Kaiserstraße 2. Lauterbach bei Hermann Keutzer, Lindenstraße 4. Schotten bei Louis Süßel, Germania-Drogerie. Gießen bei C. W. Nowack u. Sohn, Schanzenstraße 3.

3. Rechnungsablage für 1916 und 1917. Die vorgelegte und bereits geprüfte Rechnung für 1916 zeigt als Einnahme 3985,66 Mark, Ausgabe 2935,71 Mark, Abschluß 1049,95 Mark. Vermögen 2200 Mark.

Der vom Vorstand für 1917 beratene Voranschlag (man siehe Biene Nr. 4 von 1917) wurde gutgeheißen. Die Rechnung zeigt als Einnahme 4577,97 Mark, Ausgabe 4083,60 Mark, Abschluß 494,37 Mark. Vermögen Ende 1917 2700 Mark.

Für die Jahre 1916 und 1917 wurde dem Rechner und Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

4. Der Voranschlag für 1918 sieht in Einnahme und Ausgabe 4038,81 Mark vor. Ein Antrag auf Erhöhung des Jahresbeitrags wurde vorerst für erledigt erklärt. Aus der Mitte der Versammlung erfolgten hierauf Anträge auf Erhöhung der Bezahlung des Rechners und Kursleiters. Die Abstimmung ergibt Annahme des Antrags. Es erhalten also Rechner und Kursleiter je 100 Mark mehr.

5. Verschiedenes. Auf Wohnungen und Bienengeräte erfolgten große Aufschläge. Die Wanderversammlung für 1918 fällt aus.

Lehrkurse werden wieder bei genügender Beteiligung abgehalten. Meldungen haben an Herrn Buß oder den Kursleiter zu erfolgen.

Der wiederholte Antrag von Mücke, die im Felde stehenden Mitglieder vom Beitrag zu befreien, wird, trotz der Würdigung der Gründe, abgelehnt.

Zum Wabenbezug wird mitgeteilt, daß 1 Kilogramm Waben von Wetzell und Breidecker 17 Mark kostet. Die Firma liefert für 5 Pfund reines Wachs 4 Pfund ausgeprägte Waben; für 5 Pfund alte Waben 1 Pfund ausgeprägte Waben.

Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Der Vorsitzende: Buß. — Der Schriftführer: Döll.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die amtlichen Bestimmungen über die **Honigablieferung** sind erschienen. Wir bitten unsere Mitglieder, sie genau zu beachten. Die Herren Vorsitzenden der Kreis- und Bezirksvereine sorgen wohl für die Veröffentlichung der Verfügung in den amtlichen Kreisblättern, damit auch die Nichtvereinsmitglieder unterrichtet sind. Der Honig ist aus den Kreisen:

Kassel Stadt und Kassel Land, Frankenberg, Fritzlar, Hersfeld, Hofgeismar, Homberg, Marburg, Kirchhain, Melsungen, Rotenburg, Wolfhagen und Ziegenhain an die Firma

Konrad **Messing-Kassel**, Hohenzollernstr. 93,

und aus den Kreisen

Eschwege, Fulda, Gelnhausen, Gersfeld, Hanau Stadt, Hanau Land, Hünfeld, Rinteln, Schmalkalden, Schlüchtern und Witzenhausen an die Firma

Eduard **Winter-Hannover**, Holscherstraße 1 A

zu senden. Wir haben dem Vorsitzenden der Vereinigung deutscher Imker-Verbände, Herrn Professor Frey-Posen, Neue Gartenstr. 66, ein Verzeichnis der Zuckerbestellungen und Honigablieferungen für jeden Kreis eingesandt und den Vorsitzenden des Kreisvereins bzw. den Vorsitzenden eines der Bezirksvereine in jedem Kreis namhaft gemacht. An diese Herren — es sind dieselben, welche für 1917 die Zuckeranmeldungen in Empfang nahmen — werden noch weitere Anweisungen von Posen aus ergehen bzw. Kübel zur Honigsammlung gesandt werden. Wir bitten, sich evtl. auch direkt nach Posen wenden zu wollen.

Die amtlichen Bestimmungen lauten:

Bekanntmachung über die Ablieferung von Honig durch die Imker an die Honigvermittlungsstelle.

Berlin W 57, Potsdamer Str. 75, den 29. April 1918.

Zur Ausführung des Erlasses des Herrn Preuß. Staatskommissars für Volksernährung vom 5. Februar 1918 (VI b 460), demzufolge im Wirtschaftsjahr 1918/19 die Verteilung von Bienenzucker an die bindende Verpflichtung geknüpft ist, daß der Imker diejenige Menge Honig zum Höchstpreis an die staatliche Honigvermittlungsstelle zu liefern hat, die **einem Drittel** der erhaltenen Zuckermenge entspricht, wird hiermit verordnet:

1. Alle Imker, die Zucker erhalten haben, haben die hiernach vorgeschriebene Honigmenge an die Stelle, von wo sie den Zucker erhalten haben, bis spätestens den 15. November 1918 frachtfrei abzuliefern. Frühere Ablieferungen sind erwünscht.

2. Der Honig ist in sauberem, flüssigem Zustande der Sammelstelle zu übergeben. Für die Echtheit des Honigs haftet der Ablieferer.
3. Streitigkeiten über die Qualität des Honigs entscheidet ein von der Honigvermittlungsstelle zu bestellendes Schiedsgericht endgültig.
4. Die Sammelstellen teilen der Geschäftsabteilung der Honigvermittlungsstelle in Posen, Neue Gartenstraße 66, die eingegangenen Mengen unter Angabe der Ablieferer am Schlusse eines jeden Monats mit.
5. Der Imker erhält von dem Empfänger des Honigs innerhalb zwei Wochen nach Empfang der Sendung durch Vermittlung der Sammelstelle 2,75 Mark je Pfund Schleuderhonig und Honig ähnlicher Güte und 1,75 Mark für je ein Pfund Seim- und Preßhonig. Die Sammelstelle hat für ihre Tätigkeit gegenüber dem Empfänger des Honigs Anspruch auf eine Vergütung von 0,10 Mk. je Pfund.
6. Die Sammelstelle sendet auf Anweisung der obengenannten Geschäftsabteilung der Honigverteilungsstelle den Honig auf Kosten und Gefahr des Empfängers in den ihr zur Verfügung gestellten Gefäßen an die aufgegebene Adresse. Der Honig ist unfrankiert als Eilgut durch die Bahn oder bei Sendungen bis zu 10 Pfund durch die Post abzusenden.
7. Alle Anmeldungen von Sammelstellen oder sonstigen die Honigablieferung betreffenden Mitteilungen sind an die obengenannte Geschäftsabteilung der Honigvermittlungsstelle zu senden.

Preußische Honigvermittlungsstelle:
Der Vorsitzende.

An die bienenwirtschaftlichen Verbände.

Des weiteren teilen wir mit, daß sich bei der Ausstellung der Gesamtberechtigungsscheine für vergällten Zucker allerlei Schwierigkeiten durch die Zollämter ergaben. Das Kasseler Hauptzollamt forderte anfangs noch nachträglich von jedem einzelnen Imker die Unterzeichnung eines Reverses, nach dem sich der Zuckerbezieher verpflichtete, den vergällten Zucker nur zur Bienenfütterung zu verwenden. Auf unsere Vorstellung, daß dies nachträglich unmöglich sei und die Zuckerlieferungen verzögere, erging von der Zentrale in Berlin eine unsere Auffassung bestätigende Bekanntmachung an die Landratsämter und Zollämter.

Alsdann forderten die Zollämter, daß alle Bestellungen auf vergällten Zucker, insofern sie 5 kg à Volk übersteigen, ungültig seien. Wir mußten deshalb zahlreiche Bestellungen umschreiben in $2^1/_2$ kg rein und 5 kg vergällt à Volk. Dies zur Nachricht für diejenigen Besteller, die nur vergällten Zucker bestellten. Diese Arbeit hätte uns erspart bleiben können, wenn man überall unser erstes Ausschreiben befolgt hätte.

Fast täglich gehen noch Anträge von Nachzüglern ein, die die Arbeitslast unnötigerweise vermehren.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Hessischen Bienenzüchtervereins:
H. Th. Kimpel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Alle Neuanmeldungen von Mitgliedern gehen an unseren Schriftführer, Herrn Strafrechtslehrer Matern-Cassel-Wehlheiden, Auf dem Greß 8. An ihn sind auch die Reklamationen wegen ev. Nichtempfangs der „Biene“ zu richten. Die Haftpflichtsache ordnet Herr Oberpostkassenbuchhalter Ritter-Cassel-Wilhelmshöhe, Grüner Waldweg. Die Mitgliederbeiträge erhebt Herr Lehrer Fett-Niederzwehren b. Cassel. Anfragen wegen der Vereinsstände sind an Herrn Königlichen Hegemeister Suchier-Forsthaus Heiligenrode bei Cassel zu richten. H. Th. Kimpel, Vorsitzender.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die bestellten Bienenvölker aus den besetzten Gebieten sind leider nicht angekommen. Anfragen dieserhalb an die Vereinsleitung erübrigen sich.

H. Th. Kimpel.

Vereinsversammlungen.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag den 8. Juni, abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof". Tagesordnung: 1. Honigernte. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Verschiedenes. Volz.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Sonntag den 16. Juni, 3 Uhr nachmittags, Generalversammlung bei Mitglied P. Reinig im Knoden. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. 5. Verlosung. Rapp.

Gedern. Sonntag den 23. Juni Versammlung 3 Uhr in Hirzenhain auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Gießen bei Kraft. Tagesordnung: Vortrag: „Der Schwarm und seine Pflege". Letzte Beitragserhebung. Verschiedenes. Buß.

Sektion Hetzbach. Versammlung am Sonntag den 16. Juni 1918, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur Post in Hetzbach. Tagesordnung: Vereinsbericht, Neuwahl des Vorstandes, Aussprache über allerlei Erfahrungen in der Bienenzucht und Verschiedenes. Heupt.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag den 16. Juni, $3^1/_2$ Uhr nachmittags, bei Greb in Neuenschmidten. Tagesordnung: 1. Besuch der Stände. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Besprechung bienenwirtschaftlicher Zeitfragen. Holzapfel.

Bezirk Kassel und Umgegend. Nächste Versammlung am 9. Juni, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, in Harleshausen in der Gastwirtschaft von Bipping. 1. Vortrag des Herrn Knobel. 2. Praktische Darbietungen auf dem Bienenstande des Herrn Lambert. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Ober-Ingelheim. Sonntag den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet bei Herrn Albert Franz (Hotel Alsenz) hier eine Versammlung statt, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Besuche eingeladen sind. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Fleischmann.

Bezirk Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung Sonntag den 16. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg a. d. F. Bericht des Herrn Hofmeister über den Imkerkurs in Hirzenhain. Verschiedenes. Carl Siemon.

Bezirk Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 9. Juni, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Besprechung über Schwarmbehandlung, Schleudern, Umweiselung, Zucker- und Honiglieferung u. a. Fischlein.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Sonntag den 9. Juni, 4 Uhr nachmittags, Versammlung im Gasthaus zur Hoffnung am Kurhaus. Letzter Termin zur Zahlung der Beiträge. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. J. Förster.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen** und **4½% Schatzanweisungen der VII. Kriegsanleihe** können vom

27. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **2. Dezember 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4½% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I., III., IV., V.** und **VI. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli, 1. Oktober 1917 und 2. Januar d. J. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

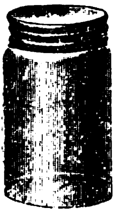
Garantiert reines Wachs
der K. S. G. ohne Zusatz
und Einlage.

Normalmaß	15–18	Blatt
Badisches Maß	28–32	„
Elsässer Maß	18–20	„
Württemberger Maß	23–25	„
Gerstungsmaß	14–15	„

zäh, dünnwandig
„Kaiser-Wabe"
im Gebrauch
glänzend bewährt
große Zugfestigkeit

Preis ab Fabrik ℳ 17.75,
bei Abnahme von 20–100 k
ℳ 17.25,
bei Abnahme von 100 kg ℳ 17.-
per kg. Lieferzeit 1–3 Wochen
Bestellungen an
Dir. L. Heydt,
Hannover, Yorkstr. 2.

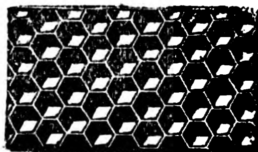
Honiggläser
mit Schraubdeckel



liefere ich 41
½ Pfd. 1 Pfd.
Mk. 34.— 42.—
2 Pfd.
Mark 70.—
per 100 Stück,
solange der
Vorrat reicht.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Günstig
stellt sich jeder Bienenzüchter beim
Ankauf von Kunstwab
bei der
Rheinhess. Kunstwaben-Fabrik von Ph. Weyell & L. Br
Schwabenheim b. Mainz.



Josef Link
Cassel 57
Imkergeräte

Kunstwaben!



Schutzmarke

Den schönsten und haltbarsten Wabenbau erhalten Sie mit

Englert's Heros-Waben
Englert's Bienen-Waben
Englert's Frankonia-Waben

Ueber 20 Jahre in der Imkerwelt mit bestem Erfolg
in Verwendung. Verlangen Sie Muster und Preisliste. 31

Martin Englert
Kitzingen am Main • I. bayerische Kunstwabenfabrik.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 7 · Juli 1918 56. Jahrgang

Hegemeister Lampe †.

Am 2. Juni verschied zu Marburg a. L. der Königliche Hegemeister **C. A. Lampe.** Der Verstorbene, ein Mitkämpfer von 1870/71, war lange Jahre Rechner des Marburger Bezirksvereins. Seine Gewissenhaftigkeit und Treue trugen mit dazu bei, daß im Marburger Bezirk, einem der größten des Hess. Bienenzüchter-Vereins, immer alles klappte. Der Vorstand des H. B.-V. wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. H. Fett.

Juli.

So vielversprechend der April aussah, so wenig haben die späteren Wochen gehalten. Kalte Nächte und bei Tage kalte Winde ließen die Nektarquellen nicht zur rechten Entwicklung kommen. Außerdem wurde Ende Mai schon mit der Heuernte begonnen und Mitte Juni waren die meisten Wiesen gemäht. Gegenden mit Frühtracht haben jedenfalls schlecht abgeschnitten, die Honigtöpfe sind leer geblieben. Vielleicht bringt noch die Linde einen Ertrag, sonst können viele Imker nicht den Honig abliefern, der für die Lazarette sein soll. Schade, daß wir nicht wieder ein volles Honigjahr haben wie das vergangene, zumal die Obstbäume kaum einen Ertrag geben und infolgedessen der Brotaufstrich sehr knapp werden wird. Gut ist es, daß wenigstens die Lazarette zuerst mit Honig versorgt werden — hoffentlich kommt auch alles dort richtig an.

Zu dem geringen Ertrag kam nun auch noch die einsetzende Schwarmwut, habe ich doch von bekannten Imkern gehört, daß einzelne Völker 3—4 Schwärmchen abstießen. Was damit machen? Ernähren können sie sich kaum. Von einem Ausbauen der Wohnung keine Rede, und keinen Zucker zum Auffüttern! Gut für den, der seit Jahren auf schwarmfaule Völker züchtete. Die Völker haben sich riesig entwickelt — und auch hier ist der wieder oben, der seine Beuten zum Absperren eingerichtet hat. Da gab es immerhin noch etwas Ertrag, denn Fleischvölker verbrauchen fast alles für sich. Es genügt vollständig, wenn ein Volk den Sommer über auf gleicher Höhe bleibt, und das bringt man nur mit Hilfe des Absperrgitters fertig.

Auch der Monat Juli bringt noch viel Arbeit auf dem Stande. Die Nachschwärme und abgeschwärmten Muttervölker müssen auf ihre Weiselrichtigkeit geprüft werden. Fehlen die Königinnen, so müssen Eier oder frische Brut aus anderen Völkern eingehängt werden, damit sie sich junge Königinnen ziehen können. Wer meinen Ratschlag in der vorigen Nummer betreffs Abfangen junger Königinnen und Bildung kleiner Völkchen befolgt hat, der kann sich jetzt helfen, indem er den weisellosen Völkern die befruchteten Mütter mit den Völkchen zusetzt.

Für mich ist der Juli der Zuchtmonat für junge Königinnen. Ich will hier kurz mein Verfahren angeben: Ende Juni oder anfangs Juli entweisele ich meine zwei besten Völker, von denen ich Nachzucht haben will. Die Königin kommt mit 3 bis 4 Waben und Bienen in ein kleines Kästchen und wird aufgehoben. Beim Ausfangen der Königin hänge ich die Waben mit Eiern oder junger Brut allein. Von

diesen Waben, in der Regel 2, schneide ich am unteren Schenkel einen fingerbreiten Streifen ab und hänge diese Waben dem entweiselten Volke in die 2. oder 3. Reihe von hinten wieder ein, so daß sie leicht wieder zu bekommen sind. Am 7. oder 8. Tage bilde ich nun von diesen Völkern und anderen starken Völkern, je nach der Zahl der angesetzten Weiselzellen, eine Anzahl Völkchen in kleinen Kästchen. Die Ausstattung dieser Kästchen ist folgende: An die Stirnwand kommen 2 leere Waben, dann eine Wabe mit auslaufender Brut und den dransitzenden Bienen, welche man auch einem anderen Volke entnehmen kann. Dann noch eine Wabe mit auslaufender Brut, in welche eine Weiselzelle am oberen linken Schenkel eingeschnitten wird. Wer seine Waben links greift, schneidet die Weiselzellen am rechten Schenkel ein. Den Abschluß bildet eine Honigwabe oder eine mit Zuckerwasser gefüllte. Nun kann man noch aus verschiedenen Völkern Bienen zuschütten. Diese Arbeiten verrichtet man in den Mittagsstunden, wenn die Flugbienen draußen sind, so daß man recht viele junge Bienchen zu den Völkchen bekommt und die Brut richtig belagert wird. Nach 14 Tage sind die meisten Königinnen befruchtet, und man kann sie nun, nach Entfernung der alten untauglichen, zusetzen. Dem Muttervolke lasse ich noch 2 Zellen, damit es sich ebenfalls eine junge Königin zieht oder, wenn ich genügend junge Völkchen erhalten habe, so breche ich alle Weiselzellen aus und setze ihm seine alte Mutter, natürlich im Weiselkäfig (1 Tag) wieder bei. Ihrem kleinen Völkchen gebe ich ebenfalls eine von den Weiselzellen. Wer einen leeren Honigraum hat, kann hier sehr gut kleine Völkchen bilden und diese später mit dem unteren Volke vereinigen. Nur muß genau nachgesehen werden, daß das Abschlußbrett bienendicht ist.

Durch verschiedene Zeitungen liefen in letzter Zeit wieder Notizen, daß bei diesem schönen Wetter die Imker reichen Ertrag hätten, aber keinen Honig abgäben. Das sind eben böswillige Verdächtigungen, die immer wieder von gewissen Seiten ausgestreut werden. Wir Imker würden gerne Honig abgeben, wenn wir nur genügend hätten. Fast jeder Imker hat seine alte Kundschaft, und nun kommen Anfragen über Anfragen von allen Seiten und gleich welche Menge? Schreibt man nun, daß man keinen Honig liefern kann, so wird dies sofort als Böswilligkeit ausgelegt. Wohl ist es ein großes Unrecht, daß der Preis des Honigs geblieben ist, zumal ja alles um das Vielfache hinaufgegangen ist. Wer fragt denn heute noch nach dem Höchstpreis für Lebensmittel?? Alles was der Imker zur Bienenzucht gebraucht, ist fast bis zu 400 Proz. im Preis gestiegen. Müssen wir doch sogar den Zucker teurer bezahlen, als man ihn im Geschäft kauft. Die lange Dauer des Krieges hat viele unedle Leidenschaften großgezogen. Gebe Gott uns bald einen segensreichen Frieden!

Den Teilnehmern am 1. Kursus zur Nachricht, daß die Heilversuche an den beiden drohnenbrütigen Völkern gelungen sind. Beide Königinnen waren am 3. und 4. Juni schon in der Eierlage. Also in Zukunft darnach verfahren.

Die Nachrichten aus verschiedenen Gegenden lauten: Honigernte gering, viel Schwärme.

Die Bienenwohnungen der Zukunft.

Von Jos. Maurer, Stationsvorsteher in Munderfing, Ober-Oesterreich.

Dem aufmerksamen Leser der bienenwirtschaftlichen Zeitschriften der letzten zehn Jahre wird es wohl nicht entgangen sein, daß das Streben nach der besten Bienenwohnung von Jahr zu Jahr zunimmt. Die Bienenwirte sind mit den bereits in einer Unzahl vorhandenen nicht zufrieden, da sie entweder wenig oder gar keinen Honig ernten, und wenn, so ist die Behandlung der Bienen eine derart unbequeme, zeitraubende und mit vielen schmerzhaften Stichen verbundene, daß das Imkern nicht mehr zum Vergnügen wird. Man wünscht doch Honig, viel Honig zu ernten, und dabei die teure Zeit zu sparen, will bei der Bienenzucht Erholung und Freude suchen. Den stichfesten Bienenfreunden scheint die Lufterneuerung im Stocke nicht die richtige zu sein, die Waben schimmeln, die Wände und Bodenbretter werden naß. Die Ueberwinterung läßt viel zu wünschen übrig, der Verbrauch an Winterfutter ist zu groß, bei den Frühjahrsausflügen gehen viel Bienen zugrunde. Der eine wünscht Schwärme — die Bienen schwärmen nicht; der andere kann den Schwarmteufel aus seinem Bienenstande nicht vertreiben. Die Biene soll die Rähmchen nicht ankitten, die Durchgänge nicht verbauen usw. — und an all den Uebeln ist und bleibt die unglückselige Bienenwohnung schuld.

Mit der Zahl der Unzufriedenen wächst mit unheimlicher Geschwindigkeit die Zahl derjenigen, welche alle diese Mängel an den vorhandenen alten rasch und restlos beheben. Es werden daher gesetzlich geschützte Veranden, Vorbauten, Kanäle

aller Art, Luftabzugsrohre, Keilnischen- und Winkelnischen-Fluglöcher, Bienenfluchten, Schiedbretter, Schachteldeckel, Glasdecken, Schlitten und viele andere sinnreiche Verbesserungen angebracht, welche sich in der Praxis großartig bewähren sollen. Man stellt die Rähmchen in Kaltbau-, Warmbau-, Kreuzbau-, Tiefbau- und Hochbaustellung, bevorzugt nur Mobil- oder Stabilbau, macht Bodenbretter, Bruträume, Honigräume und Deckel beweglich und fest, die Stöcke von oben, unten, seitwärts und von rückwärts zugänglich. Auf diese Weise erzeugt z. B. die Firma Rob. Nitzsche Nachf. in Sebnitz (Sachsen) allein 72, sage und schreibe zweiundsiebzig „Abarten" seiner Bienenwohnungen, und jede dieser Abarten in sechsfacher Ausführung!

Nicht genug an dem. Neue Bienenstöcke, neue Rähmchenmaße und -formen werden immer wieder erfunden, konstruiert, ausprobiert, patentiert und dann erst als das Beste und nie Versagende der Oeffentlichkeit übergeben. Der Erfinder selbst oder sein Anwalt, sein Freund, vielfach der Fabrikant der neuen Wohnung sind des Lobes voll. Diese neue Wohnung — das ist immer der Stock der Zukunft. Von den vorwärtsstrebenden Züchtern und solchen, welche gerne etwas riskieren wollen und können, werden alle alten und noch neuen Wohnungen zum Verkaufe angeboten oder dem bienenwirtschaftlichen Museum einverleibt, nachdem die Bienen mühsam und mit Gewalt in den neuen Zukunftsstock übersiedelt wurden. Und nun kommt die nächste Nummer der gleichen Zeitschrift, in welcher wieder ein neuer Zukunftsstock mit einem Einheitsmaß angepriesen und als die beste Wohnung der Vergangenheit, Gegenwart und der Zukunft empfohlen wird.

Um die Wahrheit meiner Zeilen zu bekräftigen, gebe ich alle meine diesbezüglichen Vormerkungen der letzten zehn Jahre den geschätzten Lesern zum besten:

Im Mai 1907 brachte ein Artikel des Herrn Osw. Muck eine Anregung, „für die Breitwabe geradeso ein österreichisches Normalmaß festzulegen, wie seinerzeit Ende der sechziger Jahre das sogenannte Wiener Vereinsmaß festgelegt worden ist." Die Beweggründe zu diesem Schritte sind allgemein bekannt. Die Einführung der amerikanischen Breitwaben drängte sich auf, man machte gute Erfahrungen mit der Breitwabe selbst, wie auch mit der Behandlung von oben. Das Maß der Breitwabe war gar nicht einheitlich. Während die einen Imker für den „Dadant-Blatt-Stock", die anderen für den „Sträulikasten" großes Interesse zeigten, führte uns Andreas Kabusch seinen „Einheitsstock Carinthia", Stummvoll seinen umgearbeiteten „Dadantstock" und Joh. Scheibenbogen seinen Breitwabenstock „Erikana" im Bilde vor. Im Februar 1908 wurde nun unsere „österr. Breitwabe" angenommen, und im Jahre 1909 erschien der „österr. Breitwabenstock" von Stummvoll als Normalstock.

Im März 1909 kam der Zukunftsstock „Gloria". Der Erfinder Schwarz machte nämlich die Beobachtung, daß allen Bienenwohnungen ein großer Mangel anhaftet, da ihnen eine selbständige Lufterneuerung von außen schwierig, wenn nicht ganz unmöglich war. Er konstruierte seinen Zukunftsstock, nannte ihn „Gloria", da in ihm keine wässerigen Dünste mehr ausströmen, die Wände wurden nicht naß, grau und modrig usw. Die Behandlung war von oben und von hinten ermöglicht. Die Ideen zu diesem Stocke sammelte der Erfinder sowohl auf Ausstellungen, als auch in den Feldzügen 1866 und 1870/71.

Im April des gleichen Jahres verdrängte ihn der „Hinter-Oberlader-Rekord", Erfinder Jak. Benzhof.

Im September 1909 beglückte Hebeisen die Bienenwirte mit seinem „Ein neuer Blätterstock" mit Schiebetürenverschluß und auf Konsolträgern hängenden Waben. „Nicht der Wunsch, die übergroße Zahl der verschiedenen Bienenwohnungen durch eine neue zu vermehren, sondern einzig der Zweck, zwei große Fehler aller anderen zu beheben, war bei dem Bau dieses Stockes maßgebend: großer Zeitaufwand bei der Behandlung und die Furcht vor Bienenstichen."

Im Inseratenteil der gleichen Zeitschrift empfiehlt ein Imker: „Der deutsche Breitwabenstock" ermöglicht neben sicherer Schwarmverhinderung und einem Minimum von Manipulation ein Maximum an Ertrag.

Im Mai 1910 wird die „Patent-Reformbienenwohnung" als „anerkannt vollkommenste, modernste Bienenwohnung der Welt, zur einfachsten, erfolgreichsten, naturentsprechendsten Betriebsweise" empfohlen. „Garantiert 75 Prozent Zeit- und Arbeitsersparnis, 50 Prozent Raumersparnis usw."

Im gleichen Jahre beschreibt Otto Dengg seinen „Würfelstock", „keineswegs, um ihn als Nonplusultra alles Dagewesenen erklären zu wollen, sondern um auch

den Züchtern in rauhen Lagen unserer Heimat eine bewährte und zeitgemäße Stockform vorzuführen, die alle Vorzüge des Dadantstockes besitzt, in der sich das Bienenvolk nie beengt fühlt, sondern frei und unbehindert bis zur vollsten Entwicklungsstufe sich entfalten kann."

Da mit dem Breitwabenstock überall gute Erfahrungen gemacht wurden, so ist im April 1912 die „Beckersche Zwischenbeute" als „Breitwaben-Zwischenbeute" im Handel erschienen.

Als Bienenwohnung der Zukunft empfiehlt im Mai 1912 Wente seinen „Wentes Breitwabenkasten", im Juli Neumann-Wille seinen „Garantiestock" und im September wird die „Deutsche Scheune" auf den Markt gebracht. „Ein eigenartiges neues Wohnungssystem mit Umlaufskanal und Auffluqskanal. Die Rahmen des Brutraumes haben Fünfeckform. Es sind zwei Honigräume vorhanden, welche seitlich schräg über dem Brutraum liegen." Erfinder Schröper-Wronke. In der Ausstellung in Bodenbach sah ich zum erstenmal die von Prof. Dr. Zander konstruierte Bienenwohnung, den „Zander-Stock", in welchem in der königlichen Anstalt für Bienenzucht in Erlangen mit Erfolg geimkert wird.

Ebendort führte Ing. Richter seinen „F. Richter Breitwabenstock" den Besuchern der Ausstellung vor. In seinem 1913 erschienenen Lehrbuche ist zu lesen: „Ob nun der Leser dieser Zeilen, sagt E. R. Root, die Großstadt oder eine Landstadt bewohne oder auf einem Landgut als Landwirt lebt, so hat er einen Stock nötig, der beinahe automatisch tätig ist, für nichts arbeitet, sich selbst erhält und dem Besitzer einen größeren oder kleineren Gewinn bringt, ja nach der Güte des Bienenjahres. Wir glauben, daß der in den nachstehenden Zeilen beschriebene F. Richters Breitwabenstock . . . . den oben angeführten Idealbedingungen sich am meisten nähert. Weiter versichert der Erfinder: „Der Imker hat es nicht nötig, seine Bienen zu füttern. Die Biene holt sich ihren Futterbedarf selbst von den Blüten, und in einer gut geleiteten Bienenwirtschaft wird das Winterfutter auch im schlechtesten Honigjahre von den Bienen eingebracht."

Im Januar 1913 verspricht Schäkel in seiner „Schäkel-Beute" das Zehnfache gegenüber mancher anderen Beute an Zeit zu ersparen und natürlich reichere Ernten. Dann folgen Februar „Hasbachs Föderalkasten", im März die „Ringbeute" von Lehmann, die „Kubusbeute" von Starke und „Zargenbreitwabenstock", sämtliche als „einzige Beute mit totaler Honiggewinnung" usw. Im Mai wird die „Baltische Freibeute" geboren. Ihr geistiger Vater Wittke schreibt: „Der Oeffentlichkeit habe ich die Beute erst dann übergeben, nachdem ich mich Jahr für Jahr von ihrem hervorragenden, unschätzbaren Werte nach jeder Richtung überzeugt habe. Sie ist gesetzlich geschützt und dürfte die beste Bienenwohnung sein, die zurzeit hergestellt wird." Im Oktober imkern wir in der „Flachter-Kanalbeute" und im Dezember 1913, bzw. in seinem Buche „Die Imkerfragen" früher, beschreibt Kuntzsch seinen „Breitwabenzwilling" als die beste Wohnung der Gegenwart.

Im Januar 1914 folgt der „Alberti Breitwabenblätterstock", im Februar die „Rhamsche Beute". „Diese", schreibt Bienenmeister Freckmann, „ist berufen, die Bienenzucht in neue Bahnen zu lenken." Und schon im April erscheint die „Trapezbeute System Bulka", die alles Dagewesene übertrifft. Inzwischen werden „Freudensteiner Beuten", „Zwischenbeuten Erika", „Knacks Volksstöcke" empfohlen.

Im Februar 1916 erhielt der „Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock" ein neues, patentamtlich geschütztes Schiedbrett.

Im April erhielten die deutschen Imker den „Deutschen Försterstock" als eine „entzückende" Neuheit. „Von der Ueberzeugung ausgehend, daß die heutige Mobilbienenzucht in den verschiedenen Wohnungssystemen mit ihren vielen zeitraubenden Eingriffen usw. nicht geeignet ist, die Bienenzucht in die weitesten Volkskreise zu tragen — insbesondere nicht in die Kreise der zahlreichen Kriegsinvaliden — übergibt der Erfinder seinen Stock der Oeffentlichkeit, da er überzeugt ist, diese und keine andere Stockform wird dies erreichen." Ein Großimker äußerte sich über die Konstruktion dieses Försterstockes wörtlich: „Ich finde Ihren Stock geradezu entzückend; je länger ich ihn ansehe, je entzückender gefällt er mir; er wird viele andere Stockformen verdrängen." Wohl ist der Stock, wie alle seine Vorgänger, patentamtlich geschützt, nach Ablauf der Schutzrechte wird ihn jeder Imker selbst anfertigen können.

Leider wird die Wahl schwer. Denn bereits im Februar 1917 wird als Ergänzung zum Luerschen Zargenstock eine „Luers Zargenstock-Lagerbeute" als eine wirklich vorzügliche, zeitgemäße Beute wärmstens empfohlen. Zu gleicher Zeit bringt Schließmann seinen Breitwabenblätterstock „Ideal" und seinen Zwilling „Durch-

halten“ mit glattem Uebergang, aus Normal-, Halb- und Ganzrähmchen — höchster Ertrag, einfachste Arbeit — der Oeffentlichkeit.

Gewiß wird niemand einer einzigen dieser Stockformen eine Zukunft absprechen wollen. Du aber, lieber Imkerfreund, merke dir folgendes: Beharre auf dem alten Bewährten, verschließe dich jedoch nicht gänzlich vor Neuerungen — aber Vorsicht und Taschen zu! Dennsollte es mit dem Honigernten nicht vorwärts gehen, mußt du hie und da vor den Bienen Reißausnehmen usw., so wird es gewiß in den wenigsten Fällen an der Wohnung allein liegen. Ein gutes Lehrbuch kann da gründliche Abhilfe schaffen. „Bienenvater“.

Das Wiegen des Korbes hat jeden Abend um 8 Uhr stattgefunden.

Datum 1917	Gewicht		Zunahme		Wetterlage	Windrichtung und -stärke	Tracht
	Pfd.	gr	Pfd.	gr			
18. 5.	16	250					
19. 5.	19	—	2	250	heiter, schwül	Südost, schwach	Raps und Aepfel
20. 5.	21	250	2	250	„ „	„ mittel	„ „ „
21. 5.	21	250	—	—	„ trocken	Nordost, stark	„ „ „
22. 5.	22	—	—	250	„ „	„ mittel	„ „ „
23. 5.	22	125	—	125	„ „	Ost, schwach	„ „ „
24. 5.	23	150	1	025	teilw. heit., leicht. Reg.	Südwest, mittel	„ —
25. 5.	23	250	—	100	heiter, trocken	Nordost, „	„ —
26. 5.	23	300	—	050	„ „	„ „	„ Gelbklee
27. 5.	23	300	—	—	„ „	„ stark	„ „
28. 5.	23	300	—	—	zeitw. bewölkt, trock.	Ost, stark	„ „
29. 5.	24	—	—	200	heiter, trocken	Süd, mittel	— „
30. 5.	24	200	—	200	nur ztw. heit. u. trock.	Südwest, mittel	Hederich „
31. 5.	25	—	—	300	heiter, schwül	„ ruhig	„ „
1. 6.	25	250	—	250	bewölkt, warm	„ „	„ „
2. 6.	26	400	1	150	heit., schwül, Gewitter	„ mittel	„ Esparsette
3. 6.	27	100	—	200	heiter trocken	West, mittel	„ „
4. 6.	28	300	1	200	„ „	Südwest, ruhig	„ „
5. 6.	30	—	1	200	„ „	„ mittel	Hederich, Weißklee, Espars.
6. 6.	31	300	1	300	„ „	Südost, „	„ „ „
Untersatz mit 10 Waben	8	250					
Summa	40	050					
7. 6.	40	250	—	200	„ „	Ost, ruhig	„ „ Akazie
8. 6.	43	—	2	250	„ schwül	Südost, ruhig	„ „ „
9. 6.	44	150	1	150	„ trocken	Ost, mittel	„ „ „
10. 6.	45	450	1	300	„ „	„ „	„ „ „
11. 6.	47	100	1	150	„ „	„ stark	„ „ „
12. 6.	49	150	2	050	„ „	„ mittel	„ „ Himbeer.
13. 6.	52	050	2	400	„ „	„ ruhig	„ „ „
14. 6.	53	300	1	250	„ „	„ „	Weißklee, Bohnen, „
15. 6.	55	400	5	100	„ „	„ „	„ „ „
16. 6.	58	250	2	350	„ „	„ „	„ „ „
17. 6.	60	350	2	100	„ „	Süd, „	„ „ „
18. 6.	62	—	1	150	„ „	Südwest, mittel	„ Linde
19. 6.	63	400	1	400	„ „	„ „	„ „
20. 6.	65	250	1	350	„ „	„ „	„ „
21. 6.	67	—	1	250	„ „	„ „	„ „
22. 6.	ein Schwarm						
23. 6.	Untersatz geschleudert 26 Pfund.						

Wilh. Range-Fromershausen.

Sind die Bienen rot-grün-blind?

Von Wilhelm Schuster, Pfr.

Bekanntlich ist die Lehre Sprengels, daß die Blumenfarben um der Insekten willen da sind, bestritten worden; so von Professor Kathariner und v. Heß als eine „Irrlehre der Zoologie"; mit Nachtsheim und v. Frisch halte ich selbst sie aber für unbedingt zutreffend und also richtig. Ich setze voraus, daß die schönen Arbeiten v. Frischs über den Farbensinn und Formensinn der Biene unseren Lesern teilweise bekannt sind.

Was speziell die Bienen anbetrifft, so konnte v. Frisch zeigen, daß ihr Farbensinn — und wahrscheinlich verhalten sich die übrigen Hymenopteren, vielleicht sogar alle Insekten, ähnlich — eine weitgehende Uebereinstimmung mit dem Farbensinn eines rot-grün-blinden (protanopen) Menschen besitzt. Wie für diesen, ist das Spektrum auch für die Bienen am langwelligen Ende verkürzt; dunkelrote Gegenstände erscheinen ihnen infolgedessen als schwarz. Mit diesen Feststellungen harmoniert es vortrefflich, daß solche Farben, die von der Biene, unserer wichtigsten Blütenbestäuberin, nicht farbig gesehen werden, in unserer Flora als Blumenfarben überhaupt nicht oder doch nur äußerst selten vorkommen. Während z. B. scharlachrote Blumen, die für das Bienenauge keine auffällige Färbung besitzen, in Europa selten sind, kommt in Ländern, in denen Vögel (Kolibris, Honigvögel) die Bestäubung vermitteln, diese Blütenfarbe sehr häufig vor, ja so häufig, daß die scharlachrote Blütenfarbe als eines der sichersten Zeichen für Ornithophilie gilt.

Ich möchte hier zunächst noch einen interessanten Versuch erwähnen. Bienen, die sich in einem planparallelen Glasgefäß befinden und die stets dem Hellen zuzustreben pflegen, laufen merkwürdigerweise der blau beleuchteten Seite zu und nicht der roten, obgleich diese uns viel heller erscheint. Sie benehmen sich hierin jedoch wie ein total Farbenblinder, dem auch blau heller erscheint als rot.

v. Frisch hat einen Teil seiner Experimente mit Fischen und Bienen auf der letzten Versammlung der Deutschen Zoologischen Gesellschaft in Freiburg i. Br. (Pfingsten 1914) vorgeführt. Die Experimente waren so eindeutig, daß sich ein Widerspruch seitens der zahlreich versammelten Fachvertreter nicht geltend machte. „Alle, welche die verschiedenen Versuche sahen," sagt einer unserer bedeutendsten Biologen, Prof. Doflein, mit vollem Recht, „sind jedenfalls mit dem Eindruck geschieden, daß die wichtige Frage nach dem Unterscheidungsvermögen für Farben bei Bienen (als Repräsentanten der Insekten) und bei gewissen Süßwasserfischen in bejahendem Sinne ihre Erledigung gefunden hat. Wir fühlen uns v. Heß zu Dank verpflichtet, daß er durch die Aufrollung der Frage uns auf den festen Boden geführt hat, von dem aus wir jetzt die mit dem Farbensehen zusammenhängenden Probleme beurteilen dürfen; v. Frisch aber gebührt das Verdienst, diesen festen Boden geschaffen zu haben." v. Buttel-Reepen, ein guter Kenner der Biologie der Honigbiene, äußert sich folgendermaßen über die Bienenexperimente v. Frischs: „Es scheint mir, daß auch der letzte Zweifel an dem Vorhandensein eines Farbensinnes durch diese Ausführungen zum Schwinden gebracht wird." v. Heß freilich erkennt bis jetzt die Ergebnisse v. Frischs nicht an. Seine bisherigen Entgegnungen aber, deren Charakteristikum leider eine sehr persönliche Polemik ist, sind nicht dazu angetan, andere von der Irrigkeit der Resultate v. Frischs zu überzeugen.

Die alte Sprengel'sche Lehre, daß die Farben der Blumen um der Insekten willen da sind, ist also nicht, wie Kathariner meint, eine „Irrlehre der Zoologie". Die bunte Pracht der Blumen, dann die zahlreichen Saftmale und Zeichen an den Blüten sind nicht etwa ein unnützes Spiel, eine Laune der Natur, sondern sie stellen Anpassungen an den für die Bestäubung erforderlichen Insektenbesuch dar. „Wenn die Krone der Insekten wegen" — so sagt Christian Konrad Sprengel in seinem berühmt gewordenen Buche „Das entdeckte Geheimnis der Natur in Bau und in der Befruchtung der Blumen" (1793), durch das zum erstenmal die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf die innigen Wechselbeziehungen gelenkt wurde, die zwischen Blumen und Insekten bestehen — „an einer besonderen Stelle besonders gefärbt ist, so ist sie überhaupt der Insekten wegen gefärbt; und wenn jene besondere Farbe eines Teils der Krone dazu dient, daß ein Insekt, welches sich auf die Blume gesetzt hat, den rechten Weg zum Saft leicht finden könne, so dienet die Farbe der Krone dazu, daß die mit einer solchen Krone versehenen Blumen den ihrer Nahrung wegen in der Luft umherschwärmenden Insekten als Safthältnisse schon von weitem in die Augen fallen."

Die großen Verdienste des Münchener Ophthalmologen v. Heß um die Erforschung des Lichtsinnes der Tiere sollen gewiß nicht bestritten werden, aber seine Behauptung, daß die Fische und die wirbellosen Tiere sich verhalten wie der total farbenblinde Mensch, daß sie, mit andern Worten, keinen Farbensinn besitzen und wie dieser die Farben nur nach ihrem farblosen Helligkeitswert entscheiden können, hat, wie Nachtsheim mit Recht feststellt, energisch Widerspruch gefunden. Und da ist es gerade der oben erwähnte Münchener Zoologe v. Frisch gewesen, der durch eine Reihe sehr geistvoller Versuche mit Fischen und Bienen den Nachweis erbracht, daß die Behauptung von v. Heß durchaus unzutreffend sei.

Wie bereiten die Bienen Honig und Wachs?

(Nachdruck verboten.)

Zu ihrer eigenen Ernährung, also zu ihrer Erhaltung, sowie zur Versorgung ihrer Brut, also zur Erhaltung der Art, gebraucht die Biene dreierlei, Honig, Blütenstaub und Wasser.

Den Honig bereiten die Bienen aus dem Nektar, der sich in den meisten Blüten vorfindet, in den meisten — nicht in allen; denn es gibt eine Menge Pflanzen, die den Besuch der Bienen (oder anderer Insekten) entbehren können, und denen deshalb ein sogenanntes Nektarium meist fehlt. Es sind dies alle die Pflanzen, die den Blütenstaub in großer Menge besitzen und die zum großen Teile im zeitigen Frühjahre blühen. Zu ihnen sind vor allem die Kätzchenträger zu rechnen. Wie bei den meisten andern Pflanzen, so ist auch bei ihnen die Selbstbefruchtung (Selbstbestäubung) so gut wie ausgeschlossen, und die Fremdbestäubung wird durch den Wind besorgt, wobei die große Menge des Blütenstaubes und das Fehlen oder aber die geringe Größe der Blätter die Befruchtung fast immer garantieren.

Anders die Pflanzen, die durch ihre leuchtende Blütenpracht, den süßen Duft ihrer Blumen die Insekten und vor allem die Bienen anlocken. Sie alle besitzen an ihrem Grunde ein Tröpfchen — und sei es noch so klein —, von dem die Bienen zu naschen gewillt sind. Aber nicht umsonst gibt die Blüte ihren Nektar her; die Biene muß ihr den Dienst leisten, den bei den Kätzchenträgern der Wind übernahm; sie muß die Blüte befruchten. Um zu dem Nektarium, das meist recht tief am Grunde der Blüte verborgen ist, zu gelangen, muß sich die Biene hineindrängen. Dabei bleibt der Pollen (der Blütenstaub) der Staubgefäße an ihrem behaarten Körper hängen. Mit ihm fliegt das Tierchen zur Nachbarblüte und dort wiederholt sich dasselbe Manöver, nur mit dem Unterschiede, daß dort der reife Stempel der Blüte mit seiner klebrigen Narbe den mit Blütenstaub bedeckten Körper der Biene berührt, wodurch die erfolgreiche Befruchtung stattfindet.

Mit ihrer rüsselartigen Zunge, die beinahe einer Röhre gleicht, saugt nun die Biene den Nektar gierig ein. Da die Zunge nicht allzu große Länge besitzt, so ist es natürlich, daß nicht alle Blüten von den Bienen ausgenützt werden können. Pflanzen, die uns zwar durch ihren Duft von dem Vorhandensein ausgiebiger Honigdrüsen überzeugen, deren Blüten aber recht tief sind, z. B. die Lupine, manche Kleearten, werden von den Bienen nicht beflogen. Sie überlassen hier die Plünderung des Nektariums und damit die Befruchtung den Hummeln, die die Blüten meist aufbeißen, um zum Honigsafte zu gelangen.

Von der Zunge der Biene gelangt der Blütensaft durch den Mund in die Speiseröhre. Hier tritt er mit dem Sekret der Speicheldrüsen zusammen. Dadurch wird der Zucker des Blütensaftes in Trauben- und Fruchtzucker umgewandelt. Die Speicheldrüsen vermögen aber nur eine begrenzte Tätigkeit zu entfalten. Wird ihnen zu viel Arbeit zugemutet, was aber bei naturgemäßer Ernährung der Biene durch den Blütensaft, den sie selbst sammelt, nie stattfindet, so versagen sie. Daraus ergibt sich, daß der von gewissenlosen Imkern den Bienen zum Zwecke der Honigverfälschung in großen Mengen gereichte flüssige (Rüben-) Zucker nicht in Trauben- und Fruchtzucker umgewandelt werden kann, also als sogenannter Honig immer minderwertig bleibt.

Die Speiseröhre, die durch Kopf, Brust und Hinterleib führt, erweitert sich im letzteren zur Honigblase, die der Sammelort für alle auf dem Ausfluge aufgenommenen Süßigkeiten ist. Aus der Honigblase führt die Speiseröhre in den eigentlichen Magen (Chylusmagen). Der Mund desselben ist so eingerichtet, daß zwar aus der Honigblase ein Eingang in den Magen führt, daß aber eine Verunreinigung des Honigs durch Speisebrei aus dem Magen nicht stattfinden kann. Ist die Honigblase

gefüllt oder fürchtet die Biene den Eintritt von Regenwetter, so fliegt sie schleunigst ihrem Heim zu. Dort erbricht sie den Inhalt der Honigblase in die einzelnen Zellen, damit er ihren Schwestern oder der jungen Brut als Nahrung dienen kann.

Aber nicht nur das augenblickliche Nahrungsbedürfnis suchen die Bienen durch ihren Sammeleifer zu befriedigen, sondern sie speichern auch ihre Nahrung für schlechte Trachtzeiten und für den Winter auf, und diesem Umstande verdanken wir die Nutzbarmachung der Bienenzucht für uns Menschen. Dem Zwecke der Aufspeicherung dient das die ganze Bienenwohnung ausfüllende Wachsgebäude. Während den Sommer über ein großer Teil der Zellen als Wiegen für die Nachkommenschaft diente, sollen sie zum Herbste hin — je mehr desto besser — mit Honig und zum Teil auch mit Blütenstaub gefüllt sein.

Das Wachs finden die Bienen nicht in der Natur vor, um es nur zu sammeln, wie man früher wohl öfters glaubte, sondern es wird von ihnen erst bereitet. Nihmen wir mehr Nahrung zu uns, als wir notwendig gebrauchen, so setzt sich ein Teil des Verdauungsproduktes derselben als Fett ab. Derselbe Umstand dient den Bienen zur Wachsbereitung. In den Verdauungsorganen wird die Nahrung in Bienenblut (Chylus) verwandelt, und durch die fortwährenden Zusammenziehungen des Magens wird dieses in den Hinterleib getrieben. Hier bleibt es, da die Biene fortwährend atmet, in steter Bewegung. Vergleichen wir diesen Vorgang mit der Bewegung der Sahne im Butterfaß, so ergibt sich daraus: Wie in diesem die Butter sich ausscheidet, so werden im Hinterleibe der Bienen aus deren Blut die festen Bestandteile ausgeschieden und von den wässerigen getrennt. Letztere werden durch den Darmkanal später als unbrauchbar abgeführt; erstere aber treten als ganz feine, weiße Blättchen zwischen den einzelnen Ringen des Hinterleibes an dessen Unterseite hervor. Sie werden als Baumaterial für die Zellen und Waben benutzt, wobei die Biene ihre Kiefer zum Drücken und Kneten der Wachsschüppchen gebraucht.

Dieser Vorgang der Wachserzeugung kann nur stattfinden, wenn im Innern der Bienenwohnung eine Wärme von 30—35° C vorhanden ist. Um diese Temperatur zu erreichen, hängen sich die Bienen in dichte Ketten zusammen und verharren stundenlang scheinbar in derselben Stellung, wobei ihnen von andern auf- und niedersteigenden Bienen die ausgeschwitzten Wachsblättchen abgenommen werden.

Die Herstellung des Wachses erfordert viel Zeit, die oft nützlicher zu Ausflügen auf gute Bienenweide zu verwenden wäre, und sehr viel Nahrung. Ueber die Menge des zur Wachsbereitung nötigen Honigs gehen die Ansichten auseinander; manche Forscher geben die Menge des zur Bereitung von 1 kg Wachs nötigen Zuckerstoffes auf 19—21 kg an. Wenn auch diese Angaben möglicherweise zu hoch gegriffen sind, so tut doch der rationell arbeitende Imker gut — und die Erfahrung bestätigt ihm dies —, den Bienen soviel wie möglich Wachsbau in ihrer Wohnung zu belassen und sie nicht zu viel zum Bauen zu zwingen.

Wie zur Honigbereitung, so eignen sich auch zur Wachserzeugung selbstverständlich nur die Arbeitsbienen; denn dem vollkommenen Weibchen (der Königin) und den männlichen Bienen (den Drohnen) fehlen die dazu nötigen Organe.

Wenn oben gesagt wurde, daß die Bienen das Wachs selbst bereiten, so bezieht sich dieser Ausspruch nur auf das zum Aufbau der Waben verwandte Wachs. Wenn im Frühjahre die Knospen der Bäume (Kastanien!) schwellen und aufplatzen, so bemerken wir an ihnen einen glänzenden, klebrigen Ueberzug. Derselbe Glanz bedeckt auch die Blätter der Bäume (besonders die jungen). Dieser Ueberzug wird von den Bienen eifrig gesammelt und wegen seiner ungeheuren Klebkraft zum Verkitten der Ritzen und Löcher, zum Befestigen der losen Rähmchen und zum luftdichten Ueberziehen aller in Fäulnis übergehenden Fremdkörper in der Bienenwohnung verwandt. Der Imker nennt diese Art Wachs Propolis. S. H.

Das Wunder des Maiwurms.

Abenteuerliche Entwicklung des Oelkäfers im Bienenstock („schwarze Bienenlaus").

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

In keinem Frühjahre habe ich verhältnismäßig so „viele" schön stahlblau glänzende Weibchen des Oelkäfers oder Maiwurms gesehen, wie in diesem. Vielleicht trug der Aufenthaltsort etwas dazu bei, es war im Rheintal in der Umgebung von Rastatt. Die Leser kennen wohl alle das große, daumendicke und daumengliedlange

Tier, das aus den Beingelenken eine ölige Flüssigkeit hervortreten läßt, wenn man es anfaßt. Schon dadurch ist es interessant, noch mehr aber durch seine Entwicklungs- und Lebensgeschichte.

Wenn wir, sagt Dr. Wurm, einer ihrem Warteplatze leer zutrottenden Droschke begegnend, sie anrufen und zur Fahrt nach unserem Ziele benützen, so liegt darin gewiß nichts Wunderbares. Wartet aber ein armes, winziges Insekt auf ein Reitpferd, in der Absicht, sich von ihm an den Ort seiner ferneren Entwicklung durch die Luft tragen zu lassen, so muß dieser Vorgang unser höchstes Erstaunen erregen. Dieses Wundertierchen ist der gemeine Maiwurm (der Oelkäfer, Meloë proscarabaeus L., Buprestis der Alten) oder vielmehr seine kleine Larve. Am warmen, von Wiesen gesäumten Bachufer oder auf lichten Waldstellen hat Lenzesdrang die Erstlingsblüten erschlossen, und unsere Damen beeilen sich, ihre Zimmer mit den Nebenbuhlerinnen aus dem Pflanzenreich zu schmücken. Es ist nun empfehlenswert, die gepflückten Blumen, abwärts gekehrt, ordentlich auszuschütteln, um nicht mit ihnen zugleich die sie bewohnenden Insekten heimzutragen. Da ist die nur 2 mm lange, mattschwarze, ohrwurmartige, hornige und borstig behaarte Larve des Oelkäfers so zahlreich vertreten, daß manche Blüten innen schwarz erscheinen. Und doch ist der fertige Käfer verhältnismäßig so selten zu sehen. Wie kommt das?

Es gelangen nur wenige von diesen Larven an den Ort ihrer Bestimmung. Die Sache geht so zu. Im zeitigsten Frühjahr hatte das sehr dickleibige Meloëweibchen in drei bis vier selbstgegrabene Erdgrübchen über 1000 gelbe Eier abgelegt und mit Erde bedeckt, aus denen nach vier bis fünf Wochen die Larven hervorgingen und dann die Blüten erklommen. Hier muß jede einzelne Larve, ohne zu fressen oder zu wachsen, geduldig warten, bis ein honigsammelndes Insekt ihre Wohnblume besucht, und zwar ein behaartes, in dessen Pelz sie rasch kriecht und von dem sie, vom Imker nun „schwarze Bienenlaus" (und früher überhaupt Pediculus melittae) genannt, in den honigbergenden Stock getragen wird. Aus diesem Grunde hat die Larve an ihren Beinen scharfe Klauen mit drei Zacken, um sich im Pelz der Biene festzuhalten (welchen Zweck aber haben die vier Haare am Schwanz der Larve?!). Ich habe in diesem Frühjahr beobachtet, daß sich die Larve namentlich in solchen Blüten befindet, auf denen sich die Biene lange aufhalten muß, da sie dort viel Arbeit findet und nach ihrer fleißigen Gewohnheit alle Nektarquellen ausnutzt: das sind die vielzähnigen Korbblütler, in erster Linie der Löwenzahn, aber auch Butterblumen und Anemonen.

Im honigbergenden Bienenstock läßt sich die Larve in eine mit dem Wirtsei und Futterhonig belegte Zelle fallen, verspeist das Ei und verwandelt sich nun in der wie gewöhnlich bedeckelten Zelle in eine engerlingähnliche, weiche und bleiche zweite Larve von etwa 15 mm Länge, die erst jetzt zum Genusse des um sie aufgehäuften Honigs befähigt, bzw. auf diesen von der Natur angewiesen ist. Nach etwa fünf Wochen wird unter der berstenden Haut die etwas kleinere Scheinpuppe unseres Wechselbalges („Pseudo-Chrysalide" nach Fabre) fertig, aus der, nachdem eine dritte Larvenform durchlaufen ist, endlich die wirkliche Puppe und daraus der darin vorgezeichnete Käfer hervorgeht. Es ist also eine ganz einzigartige, in der Natur fast beispiellos dastehende „Hypermetamorphose", die sich da vollendet. Ich kenne sie in ähnlicher Weise nur von den Läusen (Reblaus z. B.), über die ich vor Jahren in dem Jahresband der Oberhessischen Gesellschaft für Naturkunde (Gießen) eine umfassende Arbeit schrieb. Der Maiwurm ist also ein wahrer Proteus (der sich ewig in andere Formen umwandelte). Die mehrfache Verwandlung erklärt sich nur aus der Anpassung an die Honigfütterung, die Larve muß dazu fähig gemacht werden, Honignahrung aufzunehmen.

Da unzweifelhaft die große Masse dieser kleinen ersten Larven unentwickelt zugrunde geht, weil entweder ihre Wohnblumen frühzeitig verwelken oder weil keine Biene (oder sonst ein geeignetes Insekt) rechtzeitig kommt oder weil ein ungeeignetes Insekt sie aufnimmt (so z. B. haarige, aber honiglose Fliegen) oder weil Insektenfresser sie wegfangen, so kann sich die Art lediglich durch die ungeheure Eierzahl erhalten. Deshalb sieht man solche Käfer in manchen Jahren kaum, in manchen dagegen wieder zahlreich auftreten. Wo letzteres der Fall ist, kann man sicher darauf schließen, daß es auch viele Bienen in dieser Gegend gibt, wie z. B. in gewissen Partien der Rheinebene (wenn man nicht eben schon vorher den Bienenreichtum kennt). Einige andere Meloëarten wissen das Fortkommen ihrer Brut dadurch mehr sicherzustellen, daß sie ihre Eier hart an Bienenstöcken oder Hummelnestern ablegen. An dem Generationswechsel mancher Eingeweidewürmer erinnert

die mehrfache Verwandlung; doch dürfen wir die Maiwürmer keineswegs als eigentliche Schmarotzer betrachten, da sie sich nicht vom Körper des Wirtes nähren und ihn auch nicht dauernd bewohnen.

Honig ist ein nährendes Futter, Kraftstoff. Daraus erklärt sich auch, warum die Meloëweibchen so dick und fett werden. Ihre Larven lassen sich von den Bienen mit der Kraftsubstanz zu mächtigen Maden heranfüttern, die prall und voll die Zelle der Bienenwabe ausfüllen.

Die Fühler unseres 12 bis 32 mm langen, bläulichschwarzen und violettschillernden männlichen Käfers erscheinen gegen die Mitte etwas eingeknickt, das schmale Brustschild länger als breit, die kurzen, gewellten und seitlich klaffenden Flügeldecken reichen nur bis zur Hinterleibsmitte, und häutige Unterflügel fehlen gänzlich. Er wird bis gegen die Mitte des Juni an allen möglichen Blättern des Wiesengrundes, besonders an denen des Veilchens und des Löwenzahns, als eifriger Fresser, jedoch nur vereinzelt träge herumkriechend angetroffen, während die kleinen Larven noch im Juli auf Bienen, Hummeln und Fliegen zu finden sind. Beunruhigt, stellt sich der Käfer tot, läßt sich im schützenden Pflanzengewirr zu Boden fallen und schwitzt in arger Bedrängnis aus den Leibesseiten und den Gelenken einen widerlich riechenden, gelblichen, öligen Saft aus, der Kantharidin enthält und darum auf zarter Haut Blasen zieht; deshalb der Name „Oelkäfer“, seine Zusammenstellung mit der „spanischen Fliege“ (Lytta vesicatoria L.) und seine ehemalige arzneiliche Verwendung gegen Wassersucht, Hundswut usw. Nach Leydig ist dieser scharfe Saft das Blut des Tieres. Die Männchen erschöpfen alle ihre Lebenskraft beim Paarungsgeschäft und sterben unmittelbar danach ab. Die an dem riesig angeschwollenen Hinterleib leicht kenntlichen Weibchen leben länger, da sie erst der Sorge für ihre Nachkommenschaft genügen müssen, indem sie die Eier partienweise dem Schoße der Erde anvertrauen und sich in den Zwischenpausen durch ausgiebige Mahlzeiten stärken. Aber die erste kühle Herbstnacht tötet auch die letzten von ihnen; sie leben in ihren Jungen fort, nachdem sie ihren ziemlich leichten Elternpflichten nachgekommen sind.

Von Meloë kennt man ebenfalls viele verschiedene Arten (812, davon in Deutschland etwa ein Dutzend), von denen uns aber nur der im vorstehenden geschilderte gemeine Oelkäfer näher interessiert, und dies nicht zum wenigsten, weil in seinem Lebensbilde eine neue Weise der natürlichen Arterhaltung und Artbeschränkung (wenige Feinde und bedeutende Eierzahl, aber eine von vielen Zufällen abhängige Entwicklung der Individuen) unseren staunenden Sinnen entgegentritt.

Meine Erfahrungen im „Deutschen Försterstock“.

Von Hubert Theisen, Godesberg, Bilichgasse 32.

In letzter Zeit wird in Zeitschriften und Tagesblättern die Bienenzucht sehr empfohlen für unsere Invaliden als lohnender Nebenerwerb. Soll aber der klingende Lohn nicht ausbleiben, dann muß in erster Linie auch dafür gesorgt werden, daß der, der sich der Bienenzucht zuwenden will, auch fachmännisch gut beraten wird, besonders über die Anschaffung der Stockform, denn diese ist ausschlaggebend, ob der Betrieb lohnend wird; erst recht dann, wenn der Stand nicht bei der Wohnung unter ständiger Aufsicht, sondern draußen im Feld und Garten sein kann. Dieses letztere wird wohl am meisten der Fall sein, da nur in Ausnahmefällen bei einer gemieteten Wohnung Platz und Raum zur Errichtung eines Bienenstandes sein wird. Mein Stand ist eine halbe Stunde von meiner Wohnung entfernt und habe ich Dathe-, Gerstungständerbeuten und Deutsche Försterstöcke in Besitz. Mit Gerstung fing ich an, erhielt starke Völker, aber wenig Honig. Dann nahm ich Dathe-Beuten dazu und wurde es damit schon besser, hatte aber stets Verlust an Schwärmen in beiden Stockformen. Vor zwei Jahren kaufte ich mir dann Deutsche Försterstöcke. Trotz der Mißernte 1916 ergab ein Försterstock 15 Pfund Honig, den zweiten Stock konnte ich erst im Juni besetzen und brachte derselbe noch genug Honig für die Einwinterung ein, so daß ich, wie bei dem ersten, nur 10 Pfund Zucker einzufüttern brauchte. Die Dathe- und Gerstungstöcke mußte ich voll auffüttern mit je 20 Pfund Zucker. Die Hauptsache war mir, daß bei den Försterstöcken kein Schwarm verloren ging, und es gab Honig. Ebenso im vorigen Jahre, in welchem ich noch zwei weitere Försterstöcke in Betrieb nahm. Eine kleine Vorrichtung (Drahtabsperrgitter mit einer Reihe nur nach einer Seite beweglicher Blechplättchen,

welche ich mir selbst anfertigte) setzte ich in den Ausschnitt des Schiedbrettes, dann nach Anweisung von Weidmanns „Leitfaden für Anfänger, Kriegsbeschädigte und Frauen", Verlag Firma Hr. Thie, Wolfenbüttel, Seite 24, eine Drohnenwabe daneben in Abt. B, und ich hatte in zwei Versuchsstöcken am dritten Tage die Königin abgefangen. Flugloch e wurde geschlossen, F geöffnet, Waben in Abt. B zugehangen, und alles war in Ordnung. Die Mutterstöcke zogen sich eine neue Königin und waren nach 4 Wochen wieder in Brut. An Honig brachte Nr. 1 = 56 Pfund, Nr. 2= 63 Pfund, die beiden Tathe-Stöcke zusammen nur 49 Pfund, ein Schwarm flog fort. Ein Gerstungständerstock gab einen Schwarm und 18 Pfund Honig. In allen Beuten wurde nur der Honig aus den Honigräumen entnommen, die Bruträume aber gelassen wie sie waren. Im Herbst vereinigte ich die Völker der Försterstöcke aus Abt. B mit denen der Abt. A und gewann dadurch noch 26 Pfund Honig aus Brutraum B. Die Arbeiten an den Försterstöcken sind kaum nennenswert. Ich habe in den zwei Jahren im Herbst und im Frühjahr je einmal den Brutraum geöffnet. Im Herbst zur Futterrevision und Auswechselung von Waben, welche entweder nicht regelmäßig ausgebaut waren, zuviel Drohnenzellen hatten oder mir sonst nicht paßten. Im Frühjahr zur Revision von Futter und Brutansatz. Dann bleiben die Bruträume, wenn alles in Ordnung ist, den ganzen Sommer unberührt. Die Völker sind dieses Jahr tadellos durchwintert und wiesen Anfang März schon halbe Waben voll Brut auf. Der hintere Teil der Bruträhmchen ist voll Futter und Pollen.

Nach diesen meinen Erfahrungen ist der „Deutsche Försterstock" das Ideal einer Bienenwohnung und für Außenstände nicht zu übertreffen, weil derselbe wenig Aufsicht verlangt, das Schwärmen verhindert werden kann und reicher Honigertrag bei wenig Arbeit gewährt wird. Im Interesse der Allgemeinheit und guten Sache für unsere Invaliden wäre die Bekanntgabe der Erfahrungen von Försterstock-Imkern sehr erwünscht.

Fragekasten.

L. B. in G. O. Der Bienenstich verursacht häufig Nesselsucht. Das beste Mittel, welches ich bis jetzt empfehlen kann, ist sofortiges Einreiben der Stichstelle mit einem zerquetschten Zwiebelblatt. Ruhig hinlegen und nicht aufregen. Ich habe Imker gekannt, welche die Bienenzucht aufgeben mußten, weil sie nach jedem Stich schwere Anfälle von Nesselsucht und diese eigentümlichen Katarrherscheinungen bekamen, wie Ihre Frau. Nach ein paar Tagen verschwinden diese Erscheinungen. Ich selbst litt im Anfange furchtbar unter den Bienenstichen. Bei jedem Stiche bekam ich Nesselsucht und jetzt habe ich für Stiche gar keine Empfindung mehr.

Fr. Günner B. Ohne Aufbrechen des Fußbodens werden Sie den Bien nicht herausbekommen. Heben Sie die Diele vorsichtig ab, denn sicher hat er schon die schönsten Waben gebaut. Diese schneiden Sie in Rähmchen ein und hängen dieselben mit der Königin, das ist die Hauptsache, in die neue Beute. Letztere stellen Sie in der Nähe des Flugloches im Mauerwerk auf, und da wird der größte Teil der Flugbienen, wenn Sie das Eingangsloch verstopfen, zufliegen.

R. in T. Lesen Sie den Fragekasten in der April-Nummer. Ich empfehle keine Beute als die beste, es hat jede ihre Vorteile, aber auch ihre Nachteile. Nicht die Beute bestimmt den Ertrag. Nur kaufen Sie sich einerlei Beuten auf den Stand.

St. in R. Sie haben sicher den alten Völkern nur Wabenanfänge eingehängt, deshalb jetzt diese ungeheure Menge Drohnen. Pressen Sie sich Mittelwände, schneiden Sie den Drohnenbau aus und ergänzen denselben durch ganze Mittelwände. Drohnen fängt man mit der Drohnenfalle an einem heißen Mittag ab.

B. in D. Das Schwarmverhindern ist sehr schwierig, da bei einem Ausbrechen der Weiselzellen immerhin ein schwerer Eingriff in das Volk geschieht. Unter Umständen wird eine Zelle übersehen und der Schwarm erscheint doch. Wohl kann man verhindern durch Einhängen von Mittelwänden, denn da muß das Volk tüchtig bauen, und der Schwarmgedanke verschwindet. Das Einsperren der jungen Königinnen ist gefährlich. Haben wir schöne Tage, so will dieselbe ausfliegen, läuft unruhig im Stock herum und wird schließlich von den Bienen eingeschlossen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Allen Schwärmen, die im Kasten einlogiert werden, muß unbedingt wenigstens Vorbau gegeben werden, sonst bauen sie wie sie wollen, und dieser Wirrwarr macht dann das spätere Arbeiten am Volke zur Unmöglichkeit. Alte Waben gibt es immer am Stande. Diese schneiden wir mit einem scharfen Messer, das wir öfters in kaltes Wasser tauchen, in fingerbreite Streifen und kleben diese am inneren Teil der Tragleisten an.

Wenn zwei oder drei Schwärme zusammenfliegen, so werden sie natürlich als ein Schwarm gefaßt. Die ganze Gesellschaft kommt abends in den verdunkelten Keller. Dort werden sich die Schwärme um ihre Weisel gruppieren. Am nächsten Morgen folgt die Sortierung. Erscheinen die einzelnen Schwärme groß und kräftig genug, werden sie auch einzeln in die Beuten umlogiert. Aus schwachen Schwärmen sucht man die Königin aus. Seine Bienen werden von selbst sich zum Nachbarschwarme schlagen. Ich benutze schon seit langem einen großen Wachstrog, in welchen ich die eingefangenen Schwärme schlage, worauf der Trog rasch mit einem Tuche überdeckt wird. „Prakt. Wegw."

Eigentumsrecht an Bienenschwärmen. Nach § 962 des B. G. B. darf der Eigentümer des Bienenschwarmes bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten. Ist der Schwarm in eine fremde, nicht besetzte Wohnung eingezogen, so darf der Eigentümer des Schwarmes zum Zwecke des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen. Er hat den entstehenden Schaden zu ersetzen. Er hat auch nach § 249 des B. G. B. den Zustand herzustellen, wie er vor dem zum Ersatze verpflichtenden Umstand gewesen ist. Schaden bei Herausnahme des Schwarmes aus Wohnungen mit unbeweglichem Wabenbau kann überhaupt nicht entstehen, wenn der Schwarm abgetrommelt wird. Für die Beschädigung von Pflanzen usw. muß Schadenersatz geleistet werden. Vereinigen sich ausgezogene Bienenschwärme mehrerer Eigentümer, so werden nach § 963 des B. G. B. die Eigentümer, welche ihre Schwärme verfolgt haben, Miteigentümer des eingefangenen Gesamtschwarmes. Die Anteile bestimmen sich nach der Zahl der verfolgten Schwärme. Ist ein Bienenschwarm in eine fremde, besetzte Bienenwohnung eingezogen, so erstrecken sich das Eigentum und die sonstigen Rechte an den Bienen, mit denen die Wohnung besetzt war, nach § 964 des B. G. B. auch auf den eingezogenen Schwarm. Das Eigentum und die sonstigen Rechte an dem eingezogenen Schwarme erlöschen.

Welches ist die empfehlenswerteste Art der Königinnenerneuerung? Die alte Königin wird in einen Ausfreßkäfig gesperrt, der Honigzuckerteig oder so verwahrt, daß die Bienen ihn nicht ausfressen können. Der Käfig wird in die Lücke einer Wabe gestellt und diese ins Brutnest gehängt. Am Abend desselben Tages oder ein paar Tage später beseitigt man die alte Königin und bringt den Käfig mit der jungen Königin an die alte Stelle. Der Zugang zum Honigzuckerteig wird freigegeben. Während der Nacht befreien dann die Bienen die Königin. Nachschau darf erst nach acht Tagen gehalten werden, weil sonst die Königin abgestochen werden kann. Den Honigzuckerteig bereitet man aus Staubzucker, dem so viel Honig zugeknetet wird, daß ein fester Teig entsteht. „Münch. Bztg."

Das größte Entwicklungshindernis der Bienen im Frühjahr ist der Wind, besonders bei Nord- oder Ostwind an sonst schönen Tagen. Die kleinen Sammlerinnen erstarren oft massenhaft im Freien; überall auf Wegen kann man sie, beladen mit Höschen, liegen sehen. Dies ganz zu verhindern, liegt nicht in der Macht des Imkers, da sich die fluggewohnten Bienen an schönen Tagen eben nicht zurückhalten lassen und ein Absperren des Flugloches das tödliche Verbrausen derselben zur Folge haben würde. Einige Abhilfe schafft wohl die künstliche Bienentränke neben dem Stande. Auch viele Bienennährpflanzen in nächster Umgebung verhindern großen Volksverlust.

Der Drohnentrieb. Eine große Anzahl von Imkern spricht sich dafür aus, den Drohnentrieb bei Honigvölkern ganz zu unterdrücken dadurch, daß den Familien nur ganze Mittelwände zum Ausbauen gereicht werden. Das erachten wir als einen schweren Eingriff in die Natur der Bienen, der sich immer rächt. Wenn wir in dieser Form die Bienen meistern wollen, unterbinden wir ihre ganze Lebensenergie und schmälern damit ganz bestimmt auch ihre Schaffensfreude und den Erfolg. Der goldene Mittelweg ist der beste. Wir verhindern übermäßigen Drohnenbau, unterdrücken aber den Naturtrieb nie völlig. (Prakt. Wegw.)

Hessischer Bienenzüchterverein.

Kassel, den 12. Juni 1918.

An sämtliche Herren Vorsitzenden der Bezirksvereine des Hess. Bienenzüchtervereins.

Unsere Aufforderung in der Juninummer der „Biene", den abzuliefernden Honig an die beiden Firmen Messing-Kassel und Winter-Hannover zu senden, hat insofern nicht die Zustimmung der Preußischen Honigvermittlungsstelle in Berlin gefunden, als sie als Honigsammler die lokalen Zuckerausgabestellen der einzelnen Kreise im Auge hatte und uns nun ersucht, die einzelnen Bienenzuchtvereine zu bitten, die Imker ihrer Bezirke zur Ablieferung des Honigs an diese Stellen zu veranlassen. Von da aus soll der Honig an die von der Honigvermittlungsstelle später zu bezeichnenden Empfänger abgesandt werden.

In allen Kreisen, in denen die Unterverteilung des Zuckers ein Kaufmann übernahm bzw. noch übernimmt, wird sich die Sache im Sinne der Honigvermittlungsstelle leicht regeln lassen, zumal der Kaufmann für seine Mühewaltung entschädigt wird und Lagerräume besitzt. Wo die Imkervereine die Unterverteilung des Zuckers selbst in die Hand nahmen, müßte eine Lagerstelle eingerichtet werden. Für die Kreise Kassel-Stadt und Kassel-Land und die benachbarten Kreise bleibt die Firma Messing-Kassel, Hohenzollernstraße 93, als Honigsammelstelle bestehen, wenn von den Imkervereinen der Kreise nicht andere Bestimmungen getroffen werden.

Jedenfalls müssen uns alle Imkervereinsvorstände der einzelnen Kreise baldigst mitteilen, wie sie die Sache geregelt haben und wer der für die Honigablieferung verantwortliche Kaufmann oder Obmann (verantwortliche Ausschuß) ist.

Gesuche wegen Belieferung mit Gefäßen (Kübeln) sind nicht an uns, sondern an die Honigvermittlungsstelle Posen — Professor Frey, Neue Gartenstraße 66 — zu richten.

Im übrigen bleiben unsere Ausschreiben und die in der Juninummer der „Biene" abgedruckten amtlichen Bestimmungen zu Recht bestehen. Wo es für nötig erachtet wird, bitte ich um eine Bekanntmachung dieser neuen Anweisung in den Kreisblättern. Die Königlichen Landratsämter sind von Berlin aus direkt verständigt worden.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Hessischen Bienenzüchtervereins:
H. Th. Kimpel, Vorsitzender.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf-Werra-Sooden. Versammlung Sonntag den 7. Juli, 4 Uhr nachmittags im Hotel Werratal. Tagesordnung: 1. Bekanntgabe über die Ablieferung von Honig. 2. Bericht des Herrn Oberförsters Baehr. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Schumacher.

Bienenzüchter-Verein Büdingen und Umgegend. Versammlung den 21. Juli, nachm. 3½ Uhr, in Büches bei Meier. Heck.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag den 13. Juli, abends 8 Uhr, Bayr. Bierhalle, Ballonplatz. Voltz.

Bezirk Felsberg und Umgegend. Sonntag den 7. Juli, nachmittags 3 Uhr, ist laut Verabredung Versammlung im Schwan zu Felsberg. Tagesordnung: Austausch unserer Erfahrungen bei der Frühjahrs-Imkerei. Weere.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag den 14. Juli, nachm 3½ Uhr, bei Ellermeyer. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Pflege der Bienen im Sommer." 2. Bücherumtausch. 3. Verschiedenes. Runk.

Bezirk Hanau u. Umg. Das Nähere über die Mitte Juli stattfindende Versammlung kann erst anfangs Juli im „Han. Anz." bekanntgegeben werden. Der Vorstand.

Bezirk Kassel und Umg. Sonntag den 7. Juli, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung in der Gastwirtschaft von Pipper, Holl. Straße 107. 1. Vortrag der Herren Dir. Dr. Würz, Hofgeismar, und Lehrer Lambert, Harleshausen: „Die Faulbrut und deren Bekämpfung". 2. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn J. Bube. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag den 7. Juli, nachmittags 3 Uhr, im „Isenburger Hof" zu Offenthal. Besuch der dortigen Bienenstände. Vortrag: Der Schwarm und seine Behandlung. Hoch.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag den 28. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Nikolaus Bauer in Linnenbach. Tagesordnung: 1. Vortrag über

Schwärme. 2. Aussprache über allerlei Erfahrungen in der Bienenzucht und Verschiedenes. **Vetter.**

Bezirk Mainz. Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet in Wiesbaden (Chausseehaus) die 4. Monatsversammlung gemeinschaftlich mit dem Wiesbadener Bienenzüchterverein statt. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet **Both.**

Bezirk Marburg. Nachdem unser langjähriger eifriger Kassierer, Herr Hegemeister Lampe, das Zeitliche gesegnet hat, müssen wir nunmehr die Wahl eines Nachfolgers vornehmen. Dieselbe soll in der Versammlung Mittwoch den 10. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Fronhof zu Marburg vorgenommen werden. Im Anschluß daran werden noch einige wichtige Besprechungen, so die Zuckerfrage, Honigablieferung usw., stattfinden. **Kräuter.**

Sektion Neckartal. Sonntag den 14. Juli, nachmittags ½3 Uhr, findet in Langenthal bei Herrn Gastwirt Wilhelm Lehn eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Herrn Bausekretärs Sauer von Hirschhorn über den Besuch und Erfolg des von ihm abgehaltenen Lehrkursus. 2. Praktische Arbeiten am Bienenstande des Herrn Martin Braun. 3. Besprechung der praktischen Arbeiten. 4. Verschiedenes. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder, namentlich der Kursteilnehmer, wie auch Gäste wird gebeten.

Der Vorstand: **Fehr**, Lehrer.

Zweigverein Nieder-Moos. Sonntag den 14. Juli Versammlung in Nieder-Moos bei Rühl. Tagesordnung: Einwinterung. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. J. A.: **Diehl.**

Bezirk Vilbel. Versammlung Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Lotz, Schöne Aussicht bei Vilbel. **Dirlam.**

Bezirk Zimmersbode und Umgegend. Versammlung für die Mitglieder um Borken herum am Sonntag den 7. Juli, nachmittags 3½ Uhr, bei Wiederhold in Borken, für die Mitglieder im südlichen Teile des Bezirks am Sonntag den 14. Juli um dieselbe Zeit bei Frau Böhnert in Reptich. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erforderlich, da der Jahresbeitrag erhoben wird. Gäste zur Neuanmeldung sind willkommen. **Böhnert.**

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Professors **August Frey** in Posen, Neue Gartenstraße 66, Privatklägers, gegen den Lehrer und Redakteur der Bienenzeitung **Heinrich Freudenstein** aus Marbach, Angeklagten, wegen Beleidigung, hat das Königliche Schöffengericht in Posen in der Sitzung vom 21. Sept. 1917, an welcher teilgenommen haben:

Amtsrichter **Unkrodt** als Vorsitzender,
Regierungsbausekretär **Günther**,
Ansiedlungskommissionssekretär **Möglich** als Schöffen,
Rechnungsrat **Scharmer** als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Beleidigung zu 1500 — fünfzehnhundert — Mark-Geldstrafe, ersatzweise zu 150 — einhundertfünfzig — Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Außerdem wird dem Privatkläger die Befugnis zugesprochen, den verfügenden Teil des Urteils innerhalb eines Monats nach Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten in folgenden Zeitschriften:

1. Neue Bienenzeitung,
2. Die Biene,
3. Leipziger Zeitschrift für Bienenwirtschaft,

öffentlich bekanntzumachen.

Ausgefertigt mit der Bescheinigung, daß das Urteil die Rechtskraft beschritten hat. 97

Posen, den 16. Mai 1918.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts:
(L. S.) **Malotki**, Rechnungsrat.

Honig kauft Herm. Rusche, Magdeburg.

Imker-Bienen-Handschuhe undurchdringlich 46
[li]efert **A. L. F. Brandt**, [B]raunschweig, Bohlweg 20.

Praktisch für jed. Bienenzüchter
Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbess. will, verwendet meine vorzügl.
Nähahle „Einzig“.
Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln und Garn **4.—**, 2 Stück Mark **7.50**, 4 Stück nur Mk. **14.—**, versendet unt. Nachnahme. Porto u. Verpackung frei.
E. Schneider
Straßburg i. E. — **140**
3 Kinderspielgasse. 33

Original-Freischwung-Schleudern
„System Buss“
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 11

Wachspressen mit Rührwerk
„System Buss“
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.
Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Wollen Sie rentable Bienenzucht gründen? Oder Ihr Honigerträgnis selbst bei ungünstiger Tracht verdoppeln?
Lesen Sie bitte Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer's**
Deutsche Reform-Bienenzucht
6. Aufl., reich illustriert, 384 S. stark, mit farbenprächtigem Einband,
Preis M. 5.— ohne Porto und Verpackung.
Erfolg 1917: fünf deutschrassige Völker lieferten in Fehlhammers **Automatenstöcken** 235 Pfund Honig à 3 M, 8½ Pfd. Wachs à 6 M. und 5 Schwärme à 20 M., **im ganzen 855 Mark.**
Zu beziehen durch Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer in Neumarkt in Oberpfalz** oder direkt durch den 22
Verlag J. Keller & Co., Dillingen a. D.

Die Firma Jak. Knapp
Gernsheim in Hessen
liefert auch dieses Jahr, soweit noch lieferbar
Bienengeräte
in guter Qualität. 70

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat
ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 20.—
Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.
Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.
Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.
Bronnbach a. Tauber. G. E.
Feldpostdosen mit Ueberschachtel 30 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.
62 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19

Königinnen
Diesj. befr., schwarmfaule deutsche Rasse, Nachzucht bester Honigvölker, unter voller Garantie im Zusatzkauf, freibleibend 10 Mk. Anfragen, Rückporto.
Jak. Knapp
Imkerei 71
Gernsheim in Hessen.

Bienenhonig
kauft die 92
Rheinhess. Kunstwabenfabrik v. Ph. Weyell & L. Breidecker Schwabenheim b. Mainz.

Tabakpflanzen!
100 Stück 3 M. liefert 93
K. Thunert
Bruchsal, Baden.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 8 — August 1918 — 56. Jahrgang

August.

Auch die erste Hälfte des Juli brachte viele kalte, unfreundliche Tage, dazu kam die große Trockenheit, so daß sich fast keine Blüten entwickeln konnten. Erst am 12. hatten wir hier Regen, nun wurde es auch warm, am 17. zeigte das Thermometer auf der Nordseite, also im Schatten, 26°. Hier und da erscheinen nun auf den ausgebrannten Wiesen die kleinen weißen Kleeköpfchen. Leider ist der Sommerraps zum größten Teil nicht aufgegangen oder von dem Ungeziefer gefressen worden. Im allgemeinen werden die meisten Imker, wenn nicht gerade mit einer Fehlernte, so doch mit einer geringen Ernte zu rechnen haben. Ob alle Imker in der Lage sind, den für den Zucker erforderlichen Honig abliefern zu können, ist jedenfalls eine Frage. Sicher wird die Regierung Rücksicht nehmen und doch den nötigen Zucker liefern, sonst dürfte es um manche Bienenstände schlimm bestellt sein. Bleibt die Witterung nun schön, so haben die Heideimker sicher guten Ertrag, was wir ihnen von Herzen wünschen.

Auf dem Bienenstande ist noch Arbeit in Hülle und Fülle, die abgeschwärmten Völker und Nachschwärme sind auf Weiselrichtigkeit nachzusehen, hier und da wird man auch Buckelbrut finden, da manche junge Königin nicht befruchtet wurde und doch in Eierablage eingetreten ist. Solche untaugliche Mütter drückt man tot, nimmt die Waben mit Buckelbrut heraus und gibt sie anderen Völkern; dem entweiselten Volke setzt man eine Reservekönigin zu oder hängt eine Wabe mit Eiern ein, denn auch im August kann man noch junge Königinnen ziehen. Läßt man die Buckelbrut im Stocke, so kommt es vor, daß sie über dieser Brut Weiselzellen ausziehen, aus denen natürlich nur Drohnen kommen.

Für die meisten Gegenden Deutschlands geht nun die Tacht zu Ende, die Völker werden müßig, neigen auch zu Räubereien, deshalb die Fluglöcher verengen, besonders bei kleinen Nachschwärmen und Reservevölkchen.

Da keine Tracht mehr vorhanden ist, hört auch die Tätigkeit im Volke auf, der Bruteinschlag läßt nach und die Folge würden schwache Völker im Herbste sein. Deshalb muß jetzt eine Triebfütterung einsetzen. Man gibt den Völkern jeden zweiten Abend ungefähr ½ Schoppen Zuckerwasser mit etwas Honig gemischt. Wer keine Tränknuten in seinen Beuten hat, schüttet dies Futter in Waben und hängt dieselben hinter das Fenster zum Austragen. Durch diese Fütterung entsteht neues Leben im Volk, die Königin wird wieder besser gefüttert, legt infolgedessen wieder mehr Eier, und nach 14 Tagen hat man wieder herrliche Brutwaben in den Stöcken. Diese auslaufende Brut bildet den Stamm Arbeiter für das nächste Jahr. Selbstverständlich muß die Triebfütterung Ende August aufhören, damit die Königin nicht zu lange in der Eierablage bleibt. Wir müssen immer rechnen, daß eine junge Biene 30 Tage braucht, bis sie ausfliegt; werden nun unter Umständen bis Ende September viele jungen Bienen erzeugt, so kann es vorkommen, daß dieselben keinen Reinigungsausflug halten können, und ich glaube bestimmt, daß diese jungen Bienen die Erzeuger der Ruhr sind. Viele Imker machen den Fehler, daß sie zu spät und in zu kleinen Portionen auffüttern. Gerade diese kleinen Mengen regen die Völker nur auf und veranlassen sie zu einem neuen Bruteinschlag.

Ende August muß die Auffütterung beginnen und muß bis Mitte September beendet sein. Man füttert nur in großen Portionen auf; ein starkes Volk trägt in

einer Nacht glatt 6—8 Pfund ein. Ich füttere schon seit über 20 Jahren mit großen Blechbüchsen und habe die besten Erfolge damit, verhüte auch durch diese starke Fütterung einen erneuten Bruteinschlag, besonders im Kopfe des Volkes. Die nicht belagerten Waben kommen aus dem Volke; bei den 3- und 4-Beutern nimmt man die untersten Rähmchen bis auf wenige ganz heraus, dadurch werden die Bienen gezwungen, sich nach oben zu ziehen und den Wintersitz gut vorzubereiten. Die überzähligen Waben werden sortiert, die guten kommen in den Schrank, die schlechten werden ausgekocht. Alle 14 Tage schwefelt man die Waben ein. Wer keinen Wabenschrank hat, hängt sie so auf, daß die Luft durchziehen kann, dann setzen sich keine Motten ein. Die Pollenwaben bleiben im Stocke, das Volk gebraucht sie, und wenn man sie herausnimmt, werden sie meistens schimmelig. Je früher die Auffütterung beginnt, um so besser wird das Winterfutter verarbeitet. Ich gebe Reizfutter in der Regel nur bis zum 20. August und beginne dann sofort mit der Auffütterung.

Findet man schwache Völker, so vereinigt man sie, denn die kleinen Dinger zu überwintern, ist eine mißliche Sache. Ein starkes Volk zehrt auch weniger als ein schwaches. Ausgenommen sind Reservevölkchen mit jungen Königinnen, die man der Zucht wegen stehen lassen will. Diese müssen mit großer Vorsicht behandelt werden, daß sie den Räubern nicht zum Opfer fallen. Merkt man Räuber, so bestreicht man den äußeren Rand des Flugbrettchens mit Karbolsäure. Die Räuber werden durch den scharfen Geruch vertrieben, die Stockbienen selbst gewöhnen sich bald daran.

Ehe man mit der Auffütterung beginnt, sieht man sich mal vorsichtig den Wabenbau an. Alle alten, schwarzen Waben, junge schlechtgebaute und Waben mit zu viel Drohnenbau kommen heraus und werden durch tadellose ersetzt. Leider findet man auf einzelnen Ständen noch zu schlechten Wabenbau, es ist oft nicht zum Ansehen. Da sollte an Mittelwänden gespart werden, es werden nur Streifen eingeschnitten. Infolgedessen gibt es den schönsten Drohnenbau, der gar keinen Wert hat. Ist in den ausgeschiedenen Waben Honig, so läßt man ihn hinter dem Fenster austragen. Alle alten Waben und Wabenreste, Entdeckelungswachs usw. schmilzt man ein, daß sie nicht den Motten zum Opfer fallen. Da die Regierung eine Menge Wachs benötigt, so gibt man den Ueberschuß ab. 1 Pfund pro Volk behält man für Mittelwände.

Da Wespen und Hornissen jetzt in Massen erscheinen, müssen die Flaschen überall im Garten aufgehängt werden. Man schüttet etwas Zuckerwasser und ein paar Tropfen Essig hinein.

Aus verschiedenen Gegenden wurde gemeldet, daß der letzte Honig sehr dunkel sei. Viele vermuteten Blatthonig. Es ist dies nicht der Fall. Fast überall werden Pferdebohnen gezogen — die Pächter müssen sogar ziehen —. Mit dem Eintreten der Blüte der Pferdebohnen wurde bei mir der Honig dunkler. Als die Wiesen gemäht waren und nur noch die Pferdebohne beflogen wurde und zwar großartig, wurde der Honig vollständig dunkelgrün. Da jetzt aber weißer Klee und Sommerraps dazu kommen, wird die nächste Schleuderung sicher wieder heller werden.

Bekanntmachung.

Von den Imkern, welche im letzten Kursus hier waren, hat einer einen einzelnen Stiefel stehen lassen. Bitte um Mitteilung, wohin ich ihn senden soll. Hensel.

Nochmals „Das Wunder des Maiwurms".

Von L. Runk, Okarben.

Schon die zweite Ueberschrift: „Abenteuerliche Entwicklung des Oelkäfers im Bienenstock" machte mich stutzig. Ich kenne den dicken Oelkäfer auch schon lange, aber daß sich das Untier im Bienenstock entwickeln soll, war mir neu. Ich habe in den letzten 25 Jahren doch auch schon oft genug die Nase in die Bienenwohnungen gesteckt (vielleicht manchmal mehr, als es den Bewohnern lieb und zuträglich), unmöglich hätte ich eine Larve von der Größe übersehen, aus der sich der weibliche Oelkäfer entwickelt; die muß doch mindestens die Größe eines Engerlings haben! Die kleine, fast wie ein winziger Ohrwurm aussehende Larve des Oelkäfers, die sich in den Blüten des Löwenzahns massenhaft findet, wartet, bis ein behaartes, honigsammelndes Insekt kommt und kriecht ihm in den Pelz. Dann schreibt Herr Schuster: In dem honigbergenden Bienenstock läßt sich die Larve in

eine mit dem Wirtsei und Futterhonig belegte Zelle fallen, verspeist das Ei und verwandelt sich nun in der wie gewöhnlich bedeckelten Zelle in eine engerlingähnliche, weiche und bleiche zweite Larve von etwa 15 mm Länge, die jetzt erst zum Genuß des um sie aufgehäuften Honigs befähigt ist. Ja, das gibt's doch gar nicht im Bienenstock! Die Zellen, worin Eier liegen, enthalten keinen Futterhonig, und wenn die Larve das Ei verspeist hat, wird sie von den Bienen sicher nicht gefüttert, sondern an die frische Luft gesetzt. Doch lassen wir die Larve sich deckeln. Jetzt ist sie also zum Genuß des um sie aufgehäuften Honigs befähigt! Sie sitzt aber doch bedeckelt inmitten einer Brutwabe, umgeben von Bienenbrut, nicht aber von Honig! Und dann — nach 5 Wochen gibt's erst eine Pseudochrysalide, nachher eine dritte Larve, dann eine Puppe, endlich den Käfer. Aber in der Zeit entwickeln sich doch in der Wabe zwei bis drei Brutsätze. Jedem, der nur eine Brutwabe flüchtig überschaut, z. B. beim Suchen nach der Königin, müßten doch diese Unregelmäßigkeiten in der Brut ins Auge fallen. Aus alledem geht doch hervor, daß die Entwicklung des Oelkäfers sich im Bienenstock nicht vollzieht, sondern in den Nestern anderer honigsammelnder Insekten, der Hummeln und einzeln lebender Bienen. Jedenfalls ist es ein sehr kühner Schluß, aus der Häufigkeit des Vorkommens vom Oelkäfer auf den Bienenreichtum der Gegend zu schließen.

Zuckerpreis 205 Prozent — Recht ist Unrecht.

Der Zuckerpreis hat eine ganz ungeahnte Höhe erreicht. Wir Bienenzüchter sind dadurch sehr empfindlich getroffen. Wir verstehen es schließlich, daß den Rübenbauern zum Anreiz höhere Erzeugerpreise zugebilligt wurden, auch daß die Fabriken teuerer arbeiten infolge der allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes.

Wenn man jedoch die Gewinnabschlüsse der Fabriken genauer betrachtet, so kommt man zu einem recht eigentümlichen Ergebnis. Meist ist das Bestreben ersichtlich, durch möglichste Verschleierung und oft ganz verzweifelte Machenschaften der Gewinnberechnung einen noch einigermaßen anständigen äußeren Schein zu wahren und durch entsprechende Darstellung den oberflächlich Lesenden über die wirkliche Höhe des Gewinnes hinwegzutäuschen.

So verteilte z. B. die Cannstatter Zuckerfabrik für das verflossene Geschäftsjahr eine Dividende von 25 Prozent. Diese Höhe wäre an sich — leider! — keine ungewohnte mehr, aber immerhin vollauf genug. Der Reingewinn der Zuckerfabrik ist aber so riesig, daß auch nach allen möglichen Abschreibungen immer noch ein so großer Rest bleibt, daß jedem Aktionär auf je drei alte Aktien eine neue geschenkt werden muß. Nimmt man an, der Kurswert der Aktie sei gleich ihrem Nennwert, so ergibt sich schon eine Dividende von 25 Prozent + $33^1/_3$ Prozent, also insgesamt $58^1/_3$ Prozent. Da aber die Aktien dieser Fabrik auf 540 stehen, so tragen je 3000 Mk. Nennwert zunächst die ausgeschriebenen 25 Prozent Dividende, also 750 Mk. Zu dieser Summe kommt noch der Wert der neuen Aktie von 5400 Mk., und es ergibt sich ein Gewinnanteil von 6140 Mk. für 3000 Mk. Aktien. Dies ist also die wahre Dividende von 205 Prozent.

Wir haben uns im Kriege an mancherlei unfreiwillig gewöhnen müssen, aber daß solch krasse Fälle in Deutschland möglich wären, hätten wir uns nie zu träumen gewagt. Wenn man sich auch eine Kritik solchen Geschäftsgebarens versagen will, so kommen wir doch über die haarsträubende Tatsache nicht hinweg, daß unter den Augen der Reichsregierung Leute ungestört die Zwangslage des Volkes und die Unentbehrlichkeit eines Nahrungsmittels dazu benützen können, sich mit Wuchergewinnen ihre Taschen zu füllen. Wir nahmen einen Zuschlag von 28 Mk. für Bienenzucker, der dem Preis des menschlichen Mundzuckers zugute kommen soll, geduldig hin. Wenn man uns nun aber noch zumutet, daß wir uns dazu bewuchern lassen sollen, so ist das doch zuviel verlangt, und wir haben die Pflicht, dagegen auf das entschiedenste Stellung zu nehmen.

Ich denke in dieser Sache, soweit sie uns angeht, Schritte zu tun; dazu sind aber erschöpfende Unterlagen nötig, um deren baldige Zusendung (Bilanzberechnungen mit möglichst genauen Angaben über Abschreibungen, Ausgabe von neuen Aktien) bitte ich alle Imker und Verbände, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen.

Hergatz (Allgäu). E. Totzel,
Vorstandsmitglied des Bayer. Landesbienenzuchtvereins u. d. Sächs. Kreisvereins.

Die schlechten Bienenjahre.

Rosenstock-Rotenburg a. F.

Auf Imkerversammlungen und in Bienenzeitungen liest man manchmal das launige Verschen:

Die Bienenzüchter könnten lachen,
Verständen sie das Wettermachen.

Wohl jeder, der dasselbe gelesen, hat sich eines Schmunzelns nicht erwehren können, und wohl keiner hat darüber nachgedacht, wie es mit der edlen Imkerei eigentlich aussehen würde, wenn den Bienenzüchtern wirklich das Wettermachen übertragen wäre. Aber selbstverständlich ausgezeichnet, wird der Leser antworten. Gemach, möchte ich dem entgegenhalten, so selbstverständlich ist das gerade nicht. Zunächst wäre es doch fraglich, ob die Imker unter sich einig wären, ob nicht beispielsweise die Züchter, bei denen die Tracht mit Mitte Juli zu Ende ist, sich nicht lieber einen regnerischen August, bei dem die Bienen in den Stöcken bleiben müssen, wünschten, als einen solchen, der die Tierchen zu einem fruchtlosen, verderbenbringenden Ausflug reizt. Die Heideimker wollen aber gerade im August ausgezeichnetes Trachtwetter. Doch angenommen, die Bienenzüchter sind unter sich vollkommen einig, so gibt es aber noch eine Anzahl anderer Berufe, wie Landwirte, Gärtner usw., die auch vom Wetter abhängig sind und darum ein Wort mitzureden haben. Und gerade diese wünschen sich manchmal zur Zeit der schönsten Tracht kräftige Regengüsse — so acht Tage lang —, damit ihr Gras wächst und die Kartoffeln gut ansetzen. Aber angenommen, die Imker kämen mit diesen Berufen zu einem sogenannten Verständigungsfrieden etwa in der Weise, daß das Regnen auf die Nachtzeit verlegt würde und der Wind auf frühmorgens, so daß tagsüber beständig ausgezeichnetes Trachtwetter mit starkem Honigtau am Vormittag wäre, dann wäre aber die Herrlichkeit da. Die Zahl der Bienenzüchter würde ins Riesenhafte steigen. Jedermann würde seinen Honig selbst erzeugen wollen. Die Bienenstände würden wie Pilze aus der Erde schießen. Und wenn es jetzt heißt: Auf jeden Raum pflanz' einen Baum, so hieße es dann: Auf jedem Acker halt' Bienen wacker. Jedoch wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Und dieser Schatten würde sich bald unangenehm bemerkbar machen. Zunächst würde sich die Polizei nicht helfen können vor Beschwerden wegen Belästigungen durch Bienen. Dann würden verschiedene Berufsarten brotlos werden. Die Hersteller von Bienenwohnungen müßten ihr Geschäft aufgeben. Wer wollte sich noch kunstvolle, dickwandige Beuten zulegen, wenn er mit gewöhnlichen Kisten auskommen kann; denn so dumm werden doch die Imker nicht sein und noch kalte Winter zulassen. Kunstwaben, Absperrgitter und ähnliche „Honigvermehrungsmittel" sind dann unnötig und demnach ihre Hersteller auch. Auch den Kunsthonigfabrikanten würde es an den Kragen gehen. Wozu auch diesen Ersatz beachten, wenn man den echten Honig überreichlich hat. Selbst manche Zuckerfabrik müßte Pleite machen, denn die Imker werden sich hüten, ihnen noch zentnerweise Sandzucker und anderen abzukaufen, wenn sie ihre Bienen auch ohne diesen einwintern können, und weiter würde das Publikum nicht mehr so begierig auf Zucker sein, wenn es den Honig selbst erzeugen bzw. zu billigen Preisen erwerben kann. Wie es den armen Bienenzeitungen ergehen wird, will ich hier gar nicht ausmalen. Schade nur um ihre so nützlichen Ratschläge. Auch wir alten Imker, welche die Bienenzucht als eine kleine Nebenerwerbsquelle betrachten, würden den Umschwung empfindlich spüren, denn unsere Betriebe würden kaum mehr lohnend sein. Das wäre alles schlimm, aber noch nicht das Schlimmste. Das dicke Ende kommt bekanntlich immer zuletzt. Infolge der fortgesetzten Entziehung von Nektar würde ganz sicher die Natur nach wenigen Jahren erschöpft sein und überhaupt keinen mehr hergeben. Denn wenn jetzt die Natur nur zeitweise denselben und in manchen Jahren wenig oder gar nicht abgibt, so ist das wohl kein Zufall, sondern eine Einrichtung, die im Haushalte der Natur wohlbegründet ist. Also das Ende der Bienenzucht wäre dann die unausbleibliche Folge. Und das wollen wir doch nicht. Es ist also am besten, es bleibt, wie es ist, und wir belassen Petrus in seinem Amt.

Ja, aber die schlechten Bienenjahre! Welches Unheil haben dieselben schon angerichtet! Welche Opfer an Bienen sowohl als an Züchtern haben dieselben gefordert! Wie manches schöne Volk ist in einem schlechten Bienensommer wegen Nahrungsmangels eingegangen oder, wenn es sich doch kümmerlich durchgeschlagen, dem nachfolgenden Winter erlegen! Wie mancher Züchter wäre der Bienenzucht erhalten geblieben, wenn nicht die schlechten Bienenjahre ihn veranlaßt hätten, die Flinte

ins Korn zu werfen! Das ist alles richtig; aber genau genommen, liegt in den meisten Fällen die Schuld an dem betreffenden Imker selbst. Er hat es nicht verstanden, sich ins richtige Verhältnis zu den schlechten Jahren zu setzen.

Viele Imker betrachten die schlechten Bienenjahre als Ausnahme von der Regel. In jedem Frühjahr erwarten sie, daß das Jahr gut wird, und kommt es dann anders, so sind sie überrascht, nicht vorbereitet, können sich nicht helfen, werden gleichgültig gegen die Bienen, bekümmern sich schließlich gar nicht mehr um dieselben, und das Ende ist vorauszusehen. Jeder Züchter sollte wissen, daß die schlechten Jahre sich immer wieder einstellen, ebenso wie die guten. Ich habe mal gelesen, daß unter acht Jahren nur ein gutes Bienenjahr ist, zwei bis drei sind mittelmäßig und die anderen gering oder ganz ungenügend. Und das wird wohl seine Richtigkeit haben. Wenn ich aber weiß, daß ein Feind immer wieder kommt, so treffe ich die nötigen Abwehrmaßregeln, um seine Angriffe unschädlich zu machen. Töricht wäre es, wenn man dieses unterlassen wollte.

Die beste Waffe gegen die schlechten Bienenjahre ist ein genügender Bestand gedeckelter Honigwaben. Wie man von einem Imker, der sich noch nicht einen Vorrat von leerem Bau gesammelt hat, sagt, er ist noch kein Imker, sondern er will erst einer werden, so sollte dasselbe von einem solchen gesagt werden, der nicht einen eisernen Bestand von gedeckelten Honigwaben hat. Einst besuchte ich einen alten Bienenzüchter. Nachdem ich seine Völker bewundert, führte er mich in sein Bienenzimmerchen. Da stand ein Schrank, gefüllt mit wohl an 100 gedeckelten Honigwaben, eine immer schöner wie die andere. Auf meine Frage, warum er die Waben nicht ausschleudere und den Honig verkaufe, erhielt ich die Antwort: Das werde ich bleiben lassen, da könnte ich ja in schlechten Jahren um meine Bienen kommen. Ich gab im stillen dem alten Herrn recht und nahm mir vor, es ihm nachzutun. Wie viele Völker mögen im denkwürdig schlechten Jahr 1916 um die Ecke gegangen sein, nicht nur weil damals gerade Zuckernot war, sondern auch, weil viele Imker keine einzige Honigwabe mehr aufzuweisen hatten. In solchen Jahren aber seine Standzahl auf die Hälfte oder auf ein Drittel zu verringern, wie es manche Lehrbücher anraten, halte ich für verkehrt. Es hieße das Kapital vernichten, das uns in guten Jahren reichlich Zinsen tragen soll. Nicht vermehren soll man in schlechten Jahren, wohl aber seine Standvölker zu erhalten suchen. Und dazu ist ein Vorrat an gefüllten Honigwaben ein ausgezeichnetes Mittel.

Zu den schlechten Bienenjahren zähle ich nicht nur den Sommer, sondern auch den nachfolgenden Winter. Der so verhängnisvolle Sommer 1916 wäre nicht so schlimm gewesen, wenn nicht der so grausige Winter 1916/17 gefolgt wäre. Von Mitte Januar bis Ende April harter, anhaltender Winter mit Kälteperioden bis zu 20° R. Das greift auch das stärkste Volk an, geschweige denn die schwachen. Und solche — besonders aber auch drohnenbrütige und weisellose — hat es im Sommer 1916 infolge des anhaltend ungünstigen Wetters vielfach gegeben. Ist es schon in jedem Herbst eine notwendige Vorsichtsmaßregel, nicht einen milden, sondern einen strengen Winter zu erwarten und dementsprechend recht sorgfältig einzuwintern, so ist dieses nach einem schlechten Sommer ganz besonders erforderlich. Aber gerade dann hat Lauheit und Interesselosigkeit bei vielen Imkern Platz gegriffen, und sie lassen es am nötigsten fehlen. Ich kenne einen Imker, welcher im Herbst 1916 seine Bienen gar nicht einwinterte, auch nicht auffütterte. Hierüber zur Rede gestellt, sagte er, er rechne auf einen milden Winter und ein zeitiges Frühjahr, so daß er dann das Versäumte nachholen könne. Leider waren seine Völker im „zeitigen Frühjahr" tot. Merkwürdigerweise erhielt er von seinem Hauptverein eine namhafte Unterstützung wegen Vernichtung seiner Bienen.

Eine weitere Waffe gegen die schlechten Bienenjahre muß der Imker in seinem Innern haben. Jeder Unternehmer hat zu seinem Unternehmen Vertrauen. Ohne dieses ist er schon von vornherein geliefert. Selbstverständlich hat dieses Vertrauen zu seiner Sache der Imker auch. Aber das einfache Vertrauen genügt nicht. Der Imker muß ein doppeltes oder noch besser gesagt ein dreifaches Vertrauen haben. Die Eigenartigkeit der Bienenzucht erfordert dieses. Ein schlechtes Bienenjahr hält schließlich auch der Durchschnittsimker durch, aber kommt unmittelbar darauf noch eins oder sogar zwei und drei, wie das nicht ausgeschlossen ist, so fallen nach und nach viele Züchter ab, und nur diejenigen bleiben, welchen auch das größte Ungemach nicht den Glauben an ihre Bienen rauben kann. Ihre Ausdauer wird durch die nicht ausbleibenden guten Jahre herrlich belohnt werden.

Möchte jeder Imker diesen Abrahamsglauben haben, dann werden auch die schlechten Bienenjahre ihm wenig oder nichts anhaben können. Letztere müssen auch sein. Sie sind im Haushalte der Natur begründet, und diese ist aufs beste, weiseste und vollkommenste eingerichtet.

Das Wasser im Bienenstocke.

Das Wasser spielt im Bien eine wichtige Rolle. Der Honig besitzt im Durchschnitt 20 Prozent (genauer 17 bis 23 Prozent) Wasser. Der Nektar, den die Bienen einsammeln, hat im Urzustande mehr als 70, oft bis 80 Prozent Wasser. Wo bleibt der Unterschied? Zum größten Teile entweicht er durch Verdunstung. Die Verdunstung im Stock wird durch den Luftzug beschleunigt, der durch das Fächeln der Bienen lebhaft gefördert wird. Fächelnde Bienen sind darum zur Zeit der Haupttrachten besonders nötig und auch reichlich vorhanden.

Auch in dem Futtersafte, der Nahrung für die Bienenlarven, ist Wasser vorhanden, im Mittel etwa 50 Prozent. Zu Zeiten der regsten Brutpflege wird dieses einesteils dem Nektar entnommen, andrerseits aber von den Bienen, da eine Aufspeicherung auf Vorrat nicht stattfindet, direkt eingetragen.

Aus der Notwendigkeit des Wassers für die Bereitung des Futtersaftes folgt, daß es den Immen immer zur Verfügung stehen muß. Ein Mangel daran fällt uns nur zur Zeit des ersten Brutansatzes im Frühjahre auf, wenn die Bienen gezwungen sind, trotz manchmal ungünstigen Flugwetters auszufliegen, und dann massenhaft zugrunde gehen können. Der Honig, der im Winter teilweise eintrocknet, „kandiert", muß, um zur Futterbereitung dienen zu können, reichlich mit Wasser verdünnt werden. Dann ist rund um das Brutnest ein Kranz dünnflüssigen Honigs gelagert. Der denkende Imker wird seinen Pfleglingen zu Hilfe kommen und sie „tränken". Das geschieht zunächst innerhalb der Wohnung. Alle Apparate, die hierfür empfohlen werden, sind gut, sobald sie das Tränkwasser möglichst nahe an den Sitz der Bienen heranzubringen gestatten. Um Fäulnis zu vermeiden, empfiehlt man, dem Tränkwasser ein wenig Salz (3 Gramm auf 1 Liter) zuzusetzen. Das Wasser anzusüßen (es wird des besseren Annehmens wegen empfohlen) dürfte nicht nötig sein, da es bei vorhandenem Bedürfnis auch so genommen wird. — Sobald Flugwetter eintritt, errichte der Imker eine Außentränke dicht am Bienenstande, ein Fäßchen, dessen tropfenweise auf ein Brett ausfließender Inhalt den Bienen bequem dargeboten wird. Knack empfiehlt hierfür eine mit Stroh umhüllte Tonflasche (Steinkruke). Das in ihr enthaltene erwärmte Wasser fällt tropfenweise auf ein schrägstehendes, den wärmenden Sonnenstrahlen zugekehrtes Brett.

Zur unbedingten Notwendigkeit wird das Tränken der Bienen, wenn sie zur Zeit der Winterruhe, auch ohne Brut angesetzt zu haben, an Durstnot leiden. Das geschieht besonders dann, wenn ungeeigneter Honig, Raps aus der Frühjahrstracht, Tannenhonig oder Heidehonig den Bienen als Winterfutter belassen wurde. Dieser „trockene" Honig verzuckert leicht, und derartige Nahrung in fester Form vermögen die Bienen nicht mehr zu sich zu nehmen. Die Durstnot macht sich durch stärkeres Brausen — ähnlich wie die Weisellosigkeit — bemerkbar. Vermehrt scheint die Durstnot durch die bei Weisellosigkeit eintretende Unruhe zu werden. Dann ist es Zeit für den Imker, helfend einzugreifen; oft genügt es schon, einen angefeuchteten Schwamm möglichst weit ins Flugloch hineinzuschieben. —

Da Nektar, Honig und Futterbrei ihren bestimmten Gehalt an Wasser haben, muß dieses auch in dem, den Bienen gereichten Futter vorhanden sein, sowohl im Reizfutter, als auch im Winterfutter. Letzteres wird wohl am leichtesten dann genommen, wenn der Wassergehalt etwa 50 Prozent beträgt; es hat sich darum in der Praxis herausgebildet: 1 Kilogramm Zucker auf 1 Kilogramm (= 1 Liter) Wasser. Manche Imker glauben auch mit etwas weniger Wasser bessere Erfahrungen gemacht zu haben. — —

Eine nicht unbedeutende Rolle spielt im Bienenstocke das Wasser als Produkt der Atmung der Bienen. Es wird in Form von Wasserdampf ausgeschieden und stammt teils aus der Verbrennung der Nahrung (des Zuckers) im Organismus der Biene, teils aus dem mit der Nahrung selbst aufgenommenen Wasser. Von Bedeutung für den Imker und die Pflege seiner Lieblinge wird diese Form des Wassers aber nur während der Winterruhe. Wenn infolge mangelhafter Ventilation die Innenluft der Bienenwohnung mit Wasserdampf übersättigt ist, so vermögen die Immen darin nicht zu gedeihen. Schlimmer noch ist es, wenn dann die Winterkälte

ungebührlich einwirkt. Am Flugloch, an den Stockwänden dünnwandiger Wohnungen, am schlechtverpackten Fenster, in der Nähe schlechtschließender Türen, vor allem aber auch an der durch mangelhafte Verpackung zu kalten Decke über dem Wintersitze verwandelt sich der Wasserdampf in Wasser. Am Flugloch können sich sogar Eiszapfen bilden. Wenn auch die Bienen bei Durstnot durch dieses Wasser hin und wieder gerettet werden können, indem sie daran lecken, und wenn auch der oft zu dickflüssige Honig in den geöffneten Zellen durch Aufsaugung der Wasserdämpfe, dünnflüssiger und dadurch zur Bienennahrung geeignet wird, so wird doch der Schaden dieser feuchten Stockluft und der nassen Wandungen oft größer sein als der geringe Nutzen. Die Waben und das sich am Boden sammelnde Gemüll schimmeln. die Stockluft wird dumpfig und als Atmungsluft unbrauchbar.

Warmhaltige Verpackung, die aber besonders über dem Bienensitze durchlässig sein muß, wird die üblen Einflüsse der Wasserdampf enthaltenden Ausatmungen abschwächen und unschädlich machen. S. H.

Bienenzucht für Kriegsbeschädigte!

Das ist jetzt allgemein zum Schlagwort geworden. Man sollte aber doch recht vorsichtig sein! Selbstverständlich haben wir durchaus nichts dagegen einzuwenden, wenn etwa ein Kriegsbeschädigter, dem des Vaterlandes Dank eine Kriegerheimstätte verschaffte, sich in seinen Mußestunden mit der Imkerei, diesem edelsten Zweige der Landwirtschaft, befaßt. Aber einem Kriegsbeschädigten die Bienenzucht als Erwerbszweig zu empfehlen, ist doch wohl nicht angängig. Schreiber dieses, der seit zwanzig Jahren Bienenzucht betreibt (nicht als Erwerbszweig), ist sich wohl bewußt daß er mit seiner hier ausgesprochenen Ansicht ziemlich vereinzelt dasteht. Aber man bedenke die Sache ohne Vorurteil:

Wer kommt hier als Kriegsbeschädigter hauptsächlich in Betracht? Doch wohl derjenige, den seine im Kriege erworbenen Gebrechen zwangen, seinen bisherigen Beruf aufzugeben. Vornehmlich wird hier wohl der Verlust eines Gliedes — Hand, Arm, Fuß, Bein — oder eine diesem gleichkommende Beschädigung den Zwang eines Berufswechsels bringen. Nun denke man sich einen Einarmigen an einem Bienenstocke herumhantieren! Ruhe ist bekanntlich auch hier die erste Bürgerpflicht, und eine einzige ungeschickte Bewegung kann uns unter Umständen für einen ganzen Nachmittag den Aufenthalt am Bienenstande verleiden (besonders dann, wenn man Neuling ist). Ergänzend zur Ruhe tritt die Sicherheit in den Bewegungen. Und die geht demjenigen, der nur mit einer Hand am Bienenstock arbeiten kann, unbedingt ab. Das wird mir jeder Imker, dem bei manchen Hantierungen drei Hände lieber wären als zwei, bestätigen. Das fehlende Glied wird auch nicht durch Apparate ersetzt werden können, die man schon als Helfer für einarmige Bienenzüchter erfand und noch erfinden wird.

Nicht ganz so schlimm wie den Einarmigen wird es denen ergehen, die den Verlust eines Fußes oder Beines zu beklagen haben, obwohl auch ihre Behinderung in der Bewegungsfreiheit bei den Arbeiten am Bienenvolke unangenehm in Erscheinung treten wird.

Eine Hauptbedingung für einen neu zu ergreifenden Beruf des Kriegsbeschädigten ist seine schnelle Erlernbarkeit. Wie steht es in dieser Hinsicht mit der Bienenzucht? Die Imkerei fordert, soll sie einigermaßen vor Enttäuschungen bewahren, einen Meister. Und der Meister fällt, wie überall, so auch hier, nicht vom Himmel. Es ist immer wenig begreiflich, wie man auf kurzfristige Bienenzuchtkurse — auch für Kriegsbeschädigte wurden solche schon eingerichtet und abgehalten — große Hoffnungen setzen kann. Ohne den Wert einer guten theoretischen Bildung, gegeben durch mündliche Belehrung oder das geschriebene Wort eines trefflichen Lehrbuches oder einer gediegenen Zeitschrift, herabsetzen zu wollen, bleibt doch grade in der Erlernung der Bienenzucht die Praxis die Hauptsache. Und ein Kursus kann die Anleitung durch praktische Arbeit am Bienenstande nur an wenigen von den 365 Tagen des Jahres geben. Am besten wird derjenige fahren, der in jahrelanger Helferarbeit auf dem Bienenstande eines erfahrenen Imkers sich die nötigen Kenntnisse erwerben kann.

Wem eine derartige Schule nicht zur Verfügung steht — und bei den Kriegsbeschädigten wird das die Regel sein —, der soll klein, sehr klein anfangen. Nur dann, wenn er sich die im kleinen Betriebe gemachten Erfahrungen zunutze macht, wird er vor finanziellen Verlusten bewahrt bleiben. Dann kann aber auch die Imkerei nicht als Erwerbszweig gelten!

Und endlich: Wie steht es überhaupt mit der Verdienstmöglichkeit durch Bienenzucht? Das abgelaufene Jahr war ziemlich günstig, obwohl der Herbst zum Teil verdarb, was der Sommer mit seinen Haupttrachten Linde und Akazie erwarb. Wirklich gute Honigjahre sind sehr selten, im allgemeinen nimmt man sogar an, seltener als früher. Dafür die Gründe auseinanderzusetzen, würde hier zu weit führen. Die Folgen schlechter Honigjahre und sonst ungünstiger bienenwirtschaftlicher Verhältnisse machen sich in vielen Gegenden bemerkbar durch Rückgang der Anzahl der Bienenvölker, auch dort, wo man die Bienenzucht noch öfters als Haupterwerb und Lebensberuf antrifft. Das ist natürlich im Interesse der Landwirtschaft und Volkswirtschaft (Befruchtung von Obst- und anderen Blüten, Erzeugung von Honig und Wachs) und der Unabhängigmachung von Auslandslieferungen lebhaft zu bedauern. Aber ein anzustrebender Aufschwung der Bienenzucht erfordert ganze Kräfte nicht nur wirtschaftlich, sondern auch körperlich Starker.

Mit einer kleinen Menge von zehn oder zwanzig Bienenvölkern kann man sich kein Einkommen, das zum Leben genügt, verschaffen. Eher schon werden dann Erfolge zu erzielen sein, wenn man die Bienenzucht mit anderen kleinlandwirtschaftlichen Betrieben verbinden will, mit Hühner- und anderer Kleintierzucht und mit Obst- und Gemüsebau. Wenn in ungünstigen Jahren, die nie ausbleiben, ein Zweig versagt, wird der andere ergänzend und helfend eintreten. Und was hier für die Bienenzucht die Hauptsache ist: Man kann mit wenigem anfangen und die im kleinsten Betriebe gemachten Erfahrungen bei seiner Vergrößerung verwerten. S. H.

Die Stellungnahme des Imkers gegenüber der Kohlmeise.

Ein Forschungsthema für die neugegründete Stelle für Bienenbiologie.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Seit dreißig bis vierzig Jahren bin ich nun heiß bemüht, das Leben der Vögel kennen zu lernen. Ich habe — gerade auch als Imker — manche Erfahrung gesammelt. Ich habe aus dem Schatz meiner Beobachtungen der Mitwelt manches und auf mancherlei Weise geben können. Meine Beobachtungen erstreckten sich auch auf die Meisenvögel, und namentlich war es die Kohlmeise, der ich meine ganze Aufmerksamkeit widmete: Gerade auch in dieser Richtung, ob sie den Bienen schädlich sei und ob sie der Imkerei wesentlich Abbruch tue. Ich halte die Kohlmeise nicht für gefährlich. Das kann ich mit gutem Gewissen versichern, sowohl als Imker wie als Vogelkenner und -freund. Zwar, es gibt auch Leute, die anders denken und trotzdem — die Kohlmeise schützen, wegen ihrer hervorragenden landwirtschaftlichen Nützlichkeit. Ich lasse hier einen solchen Mann, H. Roloff in Hohendolsleben (Altmark), zu Wort kommen:

„Die Kohlmeise als Schädling in der Imkerei? Wohl jeder Vogelkenner wird zugeben, daß die Meisen zu unseren nützlichsten Vögeln gehören. Das deutsche Vogelschutzgesetz hat dies ganz besonders anerkannt, indem es allen Meisen, dem Baumläufer und dem Kleiber als Reservatrecht für das ganze Jahr Schutz bietet, während unsere übrigen nützlichen Vögel den Schutz nur für die Zeit vom 1. März bis 1. Oktober genießen. Trotzdem ist es nicht zu leugnen, daß die Kohlmeise empfindlichen Schaden anrichten kann. Ich denke an den Imker. In der Imkerei meines Vaters habe ich mich wiederholt davon überzeugt. Daß sich die Meisen im Winter bei Schnee und Eis aus Hunger einmal ein Bienchen holen, will ich gern verzeihen. Indessen habe ich auch im Frühjahr und Herbst, wenn das Leben im Bienenstocke nicht sehr rege ist, täglich 10 bis 15 Kohlmeisen in der Imkerei gesehen, trotzdem es in der Natur nicht an Nahrung mangelte. Bei dem Bienenfang geht die Kohlmeise ziemlich raffiniert zu Werke. Mir liegen hier Beobachtungen an den sogenannten „Heidebienenkörben" vor. Die Kohlmeise pickt andauernd auf den Bienenkorb. Dadurch werden die Bienen beunruhigt, und sie suchen das Flugloch. Da paßt nun die Kohlmeise auf und zerpflückt sie unbarmherzig. Aber nur die Honigdrüse scheint sie zu verzehren. An manchen Tagen sah ich wohl Hunderte von zerhackten Bienen unten am Bienenstocke liegen. Nur durch die Schußwaffe ließen sich die Meisen vertreiben. Es ist darum wohl zu verstehen, daß die meisten Imker den Meisen feind sind. Nicht unerwähnt lassen möchte ich, daß ich stets nur Kohlmeisen in der Imkerei meines Vaters antraf. Nie sah ich dort andere Meisenarten, obwohl die Blaumeise hier auch ziemlich häufig vorkommt. — Durch diese Mitteilung will ich jedoch keineswegs zur Verfolgung der Kohlmeise

anregen. Gar nicht weit von der erwähnten Imkerei habe ich sogar 20 Meisenkästen angebracht, die meistens von Kohlmeisen bewohnt sind, und werde die Zahl nächstens noch um 12 Stück vermehren." (Roloff.)

Ich denke, wie oben betont, noch weit günstiger über die Kohlmeise als Roloff, gerade auch in bezug auf ihre Bienenräuberei. Es handelt sich doch vielfach nur um Drohnen, kranke und tote Bienen, die sie erbeutet. Ich empfehle sie darum der Nachsicht und Duldung des Imkers. Uebrigens dürften sie diese nicht töten, sie ist ausdrücklich vor allen anderen Vögeln durchs Reichsvogelschutzgesetz geschützt. Wer sie verfolgt oder tötet, kommt darum nicht nur mit dem Strafgesetz, sondern auch mit seinem Gewissen in Konflikt.

Vielleicht wird die Bienenschädlichkeit unserer Vögel, die angebliche, die oft nur in der Meinung der Imker existiert, zum Gegenstand eingehenderen Studiums gegemacht an einer neugegründeten Stelle, und das ist die Forschungsstelle für Bienenbiologie und Bienenzüchtung, von der wir neuerdings erfreulicherweise hören. Der Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft trat am 6. März 1918 unter dem Vorsitz von v. Harnack zu einer Sitzung zusammen, an der auch der Vertreter des Protektors, Dr. v. Valentini, und der Kultusminister Dr. Schmidt teilnahmen. Es wurde über den Haushaltsplan der Gesellschaft für 1918 und eine Reihe von schwebenden Plänen über die Errichtung neuer Forschungsinstitute beraten. In Erweiterung der beim Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie bereits vorhandenen Einrichtungen wurde die Errichtung einer Forschungsstelle für Bienenbiologie und Bienenzüchtung bei diesem Institut beschlossen.

Spekulative Fütterung.

O. Tuschhoff, Elberfeld, Hansastraße 16.

In jedem Frühjahr wird in den Monatsanweisungen auch die spekulative Fütterung besprochen. Die Ansichten über ihren Wert sind sehr geteilt. Als Gemeinsames der verschiedenen Ansichten kann man wohl feststellen, daß sie ein zweischneidiges Schwert ist und nur in der Hand des erfahrenen Imkers Nutzen bringt. Weiter ist auch noch die Frage strittig, ob man Zucker oder Honig füttern muß. Sehr viele sind der Ueberzeugung, daß der Honig vor dem Zucker entschieden den Vorzug verdient. Als Begründung wird hierfür vielfach der Eiweißgehalt des Honigs angeführt. Anscheinend geht man von der Anschauung aus, daß die Bienen aus eiweißhaltigem Honig den Futtersaft besser bereiten könnten als aus dem eiweißfreien Zucker. Erläuternd möchte ich hier gleich einschalten, daß nach den Untersuchungen von Dr. Thoni-Zürich der Zuckerhonig auch Eiweiß enthält. Dieses Eiweiß stammt, ebenso wie das von Prof. Lange-Graz im Honig festgestellte, aus dem Körper der Biene. Es wird also dem Honig erst bei der Bereitung zugefügt. Die Mengen sind aber so gering (bestenfalls 0.8 Prozent), daß sie bei der Erzeugung des hocheiweißhaltigen Futtersaftes (40—45 Prozent) keine Rolle spielen können. Das im Futtersaft vorhandene Eiweiß wird dem Blütenstaub entnommen, der nach v. Planta bis zu 30 Prozent enthält. Landesökonomierat Hoffmann-München sagt hierüber: Zur Brutpflege gehört eiweißhaltige Nahrung. Eiweiß bildet sich nicht im Honig, nicht in der Zuckerlösung, nicht im Bienenkörper, sondern allein im Pflanzenkörper. Die Tierwelt ist auf die Eiweißproduktion der Pflanzenwelt angewiesen, und die Biene holt sich ihr Teil davon im Blütenstaub. Der Blütenstaub ist daher das Wichtigste bei der Bereitung des Brutfutters, bei der Entwicklung der Völker im Frühjahr. Ohne Eiweiß kein Leben und ohne genügend Eiweiß kein vollkräftiges Leben. Der Honig sowohl als auch der Zucker enthalten in der Hauptsache Kohlehydrate, aus denen sich neues Leben nicht bilden kann. Sie dienen daher nur als Anreiz. Die Aufnahme des Futters wirkt wie eine Tracht belebend auf die Bienen, erhöht die Wärme und hebt damit die ganze Lebenstätigkeit. Wärme ist Leben, Kälte ist Tod. Je besser man durch zweckmäßige Verpackung die Wärme in den Stöcken zusammenhält, desto früher dehnen sich die Brutkreise bei sonst günstigen Verhältnissen erfreulich aus. Leider reichen nun aber die Kohlehydrate (Honig und Zucker), die den Anreiz zur Erweiterung des Brutnestes gegeben haben, nicht aus, die Brut vollkräftig zu ernähren. Die Eiweißstoffe des Blütenstaubes müssen in ausreichender Menge hinzukommen. Der Bedarf hieran ist aber bei großem Brutstand, wie sich ein jeder an den zahlreichen Pollenträgerinnen bei brutstarken Völkern leicht überzeugen kann, sehr groß. V. Berlepsch zählte Mitte April bei einem starken Stock an einem Tage 54 870 Bienen mit Pollen. Hieraus

ergibt sich ohne weiteres, daß die spekulative Fütterung mit Zucker oder Honig nur dann Vorteile bringen kann, wenn den Bienen genügend Pollen zur Bereitung eines vollkräftigen Brutfutters zur Verfügung steht. Sie darf daher nur vorgenommen werden, wenn die Natur bereits reichlich Pollen spendet oder wenn die Bienen große Pollenvorräte haben. Leider ist nun aber das Wetter im Frühjahr meistens sehr wechselvoll. Auf schöne Tage folgen sehr oft viele schlechte Tage, und werden die Tage gar noch zu Wochen, dann ist das Unglück erst recht groß. Unterernährte Brut infolge des Eiweißmangels ist die Folge und kraftlose Bienen entschlüpfen den ungenügend ernährten Larven. Das gelbliche Aussehen der Brut, wenig Futtersaft in den Zellen sind Erscheinungen des Eiweißmangels und nicht, wie meistens angenommen wird, eine Folge der Zuckerfütterung. Bei genügend Pollen wird man diese Erscheinungen niemals beobachten. Selbstverständlich liegen die Verhältnisse bei der Fütterung mit Honig nicht anders, weil er ebenso wie der Zucker aus Kohlehydraten besteht. Ausgenommen hiervon ist allein der Stampfhonig, weil er bereits Pollen enthält. Würde man neben pollenfreiem Honig oder Zucker Blütenstaub reichen, so wäre das Ergebnis natürlich ganz dasselbe.

Die spekulative Fütterung wird, wie die Bezeichnung schon mit Recht sagt, stets eine Spekulation in des Wortes wahrster Bedeutung bleiben, weil man nie weiß, wie sich das Wetter gestaltet. Jedenfalls darf sie nicht eher einsetzen, als bis die Natur reichlich Pollen spendet. Ob man zur Fütterung nun Honig oder Zucker nimmt, ist insofern gleich, als beide durch die Fütterung an sich einen Reiz ausüben. Ob die in einigen Honigen enthaltenen starken Duftstoffe hierbei noch reizerhöhend wirken, ist wohl noch eine offene Frage. Ich bin freilich der Ueberzeugung, daß auch im Leben der Biene die Duftstoffe eine Rolle spielen und anregend auf das Triebleben wirken. An der den Bruteinschlag stark anreizenden Wirkung der Stampfhonige haben neben dem Alkohol und den Pollen sicher auch die Aromastoffe (Heide- und Buchweizenhonig) ihren Anteil. Unterstützt wird diese Ansicht durch den Gebrauch des aromareichen Salvolut seitens der Heideimker. Man darf daher wohl annehmen, daß der Anreiz bei den hocharomatischen Honigen am stärksten ist und in dem Maße abnimmt, wie sich die Duftstoffe vermindern. Dem Altmeister Dathe war dies, wie aus seinem Lehrbuch hervorgeht, ebenfalls bekannt. Will man daher den Reiz der Fütterung bei aromaarmen Honigen oder Zucker steigern, so muß man dem Futter Salvolut oder ähnliche Aromastoffe zusetzen. Meiner Ansicht nach ist freilich die spekulative Fütterung ein so zweischneidiges Schwert, daß man sie nur im Notfalle anwenden sollte. Sehr viele haben sie deshalb auch schon ganz aufgegeben und wenden seit Jahren die, im Erfolg viel sicherere August-Reizfütterung an, die ich jedem zum Versuch empfehlen möchte. Selbstverständlich kommt sie nur für Gegenden ohne Spättracht in Frage.

Hoffentlich regt diese kleine Abhandlung viele an, über ihre Erfahrungen zu berichten. Besonders dankbar würde ich Beiträge zu meiner Ansicht über die Wirkung der Duftstoffe begrüßen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

In der Nähe eines ruhig fließenden, nicht zu breiten Wasserlaufes ist der Bienenstand ganz günstig aufgestellt, denn die Wasserträgerinnen haben hier leichtere Arbeit. In der Nähe einer größeren Wasserfläche sollte dagegen kein Bienenstand aufgestellt werden, am wenigsten dann, wenn die Bienen ihren Flug über das Wasser haben. Bei windigem Wetter fallen viele heimkehrende Bienen hinein und kommen um. Stark fließendes Wasser in der Nähe ist gefährlich, weil viele wasserholende Bienen von der Strömung fortgetragen werden. Das Geräusch eines Wasserrades macht den Bienen nichts, doch können Wasserräder gefährlich werden, wenn die wasserholenden Bienen sich, wie sie es gern tun, an das nasse Holzwerk setzen und dann ins Wasser gerissen werden.

Alle bei den Revisionen entdeckten Ueberschuß-Honigwaben, die wirklich entbehrlich sind, sollten nicht in den Beuten belassen werden. Sie sind doch die allerbeste Form der Aufbesserung der darbenden Völker. Vor dem Einhängen machen wir sie durch Abkehren mit Gänsefedern völlig bienenleer, entdeckeln die Honigzellen und stoßen die Waben einen Augenblick in lauwarmes Wasser. So den darbenden Völkern zugehängt, stellen sie die unbedingt beste und wirtschaftlichste Art der Fütterung dar. „J. W. im Pr. Wegw.“

Pollen. Bei mangelnder Herbsttracht tritt beim Brutansatz das Fehlen des Pollens unangenehm in die Erscheinung und ist meistens schwerer auszugleichen wie das Fehlen des Wassers. Die Bienen nehmen den alten Pollen, der doch sicher nicht mehr einwandfrei ist, immer noch lieber wie Weizenmehl, namentlich das jetzige. Richtigen Blütenstaub, durch das Trocknen in Kätzchen, kann sich leider nicht ein jeder in genügendem Maße verschaffen. So mag der Mangel an gutem Blütenstaub bei schlechtem Wetter oft mit die Ursache von schlechter Durchlenzung sein, ein Uebel, dem wir nicht wirksam genug begegnen können. Können wir nach dieser Richtung nicht noch erfinderischer sein? (D. Jll. Bztg.)

Keinen schwachen, späten Schwarm aufstellen. Die letzte Auswinterung hat wieder gezeigt, daß sie fast alle eingingen, besonders auch deswegen, weil für viele der nötige Zucker nicht zu beschaffen war. Es ist ja sehr bedauerlich, daß viele Imker nur durch Schaden klug werden wollen. Kleine, späte Schwärme werden entweder dem Muttervolke zurückgegeben, was das bessere ist, oder sie werden mit einem anderen, etwas zurückgebliebenen Standvolke vereinigt.

Teurer Bienenhonig. Der Magistrat Sagan machte den Einwohnern der Stadt die Mitteilung, daß die überwiesenen 300 Pfund Bienenhonig in den Drogerien R. Trepera und C. Manitius zum Preise von 8,50 Mk. per Pfund zum Verkauf kommen. Die Käufer haben die Haushaltungskarte vorzulegen und erhalten für jedes Familienmitglied höchstens ein Viertelpfund. — Woher stammt der teure Honig und wer hat ihn so verteuert? Hm. (Münch. B.-Z.)

Nach welchen Eigenschaften ist die Güte eines Bienenvolkes zu beurteilen? 1. Fruchtbarkeit, jugendliches Alter und kräftiger Körperbau der Königin. 2. Sichtbar hervortretender Fleiß der Arbeitsbienen. 3. Sanftmut derselben. 4. Schwärmunlust. 5. Gute Durchwinterungsfähigkeit. Gänzlich nebensächlich ist die Farbe der Bienen. Da unsere alte deutsche Biene jene Eigenschaften besitzt, so ist sie für uns Deutsche die geeignetste von allen Rassen. Sie ist eine gute Honigbiene, schreibt die „Dtsch. Jll. Bztg.", schwärmt wenig und überwintert gut. Auch die Heidbiene, die sich nach Farbe und Gestalt nicht von der deutschen unterscheidet, ist gut beeigenschaftet, aber doch nur in Heidgegenden brauchbar, nicht aber in Gegenden ohne Spättracht, da ihre ungeheure Schwärmlust für den Frühtrachtimker sehr verderblich werden kann.

Der Kampf gegen Motten und Spinnen am Bienenstande muß den ganzen Sommer hindurch fortgesetzt werden. Wo man im Bienenhause einen kleinen Schmetterling anfindet, töte man ihn; es ist die kleine oder die große Wachsmotte. Die Reservewaben im Kasten müssen alle zwei Wochen ausgeschwefelt, die unter dem Stockfenster gern sich aufhaltenden Larven getötet werden. Nur im Luftzuge aufgehängte Waben bleiben von den Motten verschont. Neben, über und unter den Flugbrettern legen die Spinnen ihre Fangnetze an und machen täglich die erwünschte Beute. Nicht die Beseitigung der Spinnfäden hilft, sondern nur das Töten der Spinnen selbst. Auch im Innern des Bienenhauses dulde man keine Spinnen. Sie beeinträchtigen die Reinlichkeit und liefern den Nachwuchs für die Fallensteller an der „Front". „Prakt. Wegw."

Fragekasten.

C. in W. Ich war in diesem Sommer zu sehr mit Arbeit überhäuft und habe deshalb nur meinen eigenen Bedarf an Königinnen gezogen, kann also keine abgeben.

R in Z. Durch das Ausschleudern der Brutwaben wurden die Maden von der Zellwand losgelöst und sind infolgedessen abgestorben. Hätten Sie die Waben nach oben gehängt, so wäre die Brut nach kurzer Zeit ausgelaufen und die leeren Zellen mit Honig gefüllt worden. So haben Sie tote Brut. Schneiden Sie die Waben aus und schmelzen Sie sie ein, daß Sie nicht noch Faulbrut bekommen. Ihrem Gewährsmann, der Ihnen geraten, die Brutwaben wegen dem bißchen Honig zu schleudern, sagen Sie einen schönen Gruß von mir, und ich hielt ihn für einen großen . . . Imker. Wenn Sie auch Anfänger sind, so mußten Sie doch einmal ein gutes Buch über Bienenzucht lesen. Neben der Praxis muß jeder Imker auch etwas Theorie kennen.

St. in R. Da Sie noch Spättracht (Heide) haben, können Sie auch noch Königinnen ziehen. Machen Sie es nur, wie ich es in der letzten Nummer beschrieben habe.

W. in St. Sie klagen vergeblich. Es ist von dem Vorstand der Imkervereinigung alles getan worden, um den Honigpreis, entsprechend den anderen Preiserhöhungen, auch hinaufzubringen, aber die Regierung hat abgelehnt.

M. in A. Wenn Sie eine Honigwabe herausnehmen und halten sie wagerecht und es läuft kein Tropfen heraus, dann ist der Honig reif, auch wenn er noch nicht gedeckelt ist. Lassen Sie die Waben im Stock, bis sie vollständig verdeckelt sind, so machen Sie sich und den Bienen unnötige Arbeit.

Bücherschau.

Wegen Platzmangels ist es unmöglich, die erschienenen Bücher einzeln zu besprechen. Wir können aber nachstehende Werke bestens empfehlen:

Imkerleben — Imkerlust v. Pfr. Gerstung, Verlag Fr. Pfennigstorff, Berlin.

Der Name des Verfassers bürgt schon für etwas Gutes. Auf Seite 9 ist ein Irrtum unterlaufen: Das Bienengift ist keine Ameisensäure, sondern ähnelt dem Schlangengift.

G. Klein, Moderne Königinnenzucht, in demselben Verlag.

Eine fleißige Arbeit, und sollte sich jeder Imker anlegen.

Schleswig-Holsteinisches Bienenbüchlein. Im Selbstverlag durch Möller in Faulück bei Rabenkirchen.

Die Bienenzucht im neuen Deutschland, von Fr. Fischer, Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig.

Eine sehr interessante Schrift.

Am Bienenstand, von Pfr. Ludwig. Verlag v. Fr. Pfennigstorff, Berlin

Auch hier bürgt der Name des Verfassers für etwas Gediegenes.

Bienenwirtschaftliche Zeit- und Streitfragen, herausgegeben vom Märkischen Imkerverband. Preis 0,75 Mk. Durch den Kommissionsverlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a./Oder.

Behandelt sehr wichtige Tagesfragen.

Abschrift.

An die verehrlichen Redaktionen der deutschen Imkerpresse!

Nachdem das Ergebnis der Imkerlieferungen vom Mai 1917 bis 1918 geschlossen vorliegt, mußte festgestellt werden, daß die tatsächlichen Ablieferungen weit hinter den Schätzungen zurückgeblieben sind. Es scheint daher, daß größere Posten Bienenwachs nicht zur Ablieferung laut Verordnung vom 4. 4. 17 gelangen, sondern den Schleichhandelsweg gegangen sind. Es muß daher bei Anbruch der neuen Ernte dafür Sorge getragen werden, daß derartige Mißbräuche vermieden werden. Zu diesem Zwecke ist es unbedingt notwendig, den Imkerkreisen die Verordnung vom 4. 4. 17 ins Gedächtnis zu rufen und dieser Bekanntmachung erneut eine große Verbreitung in den Bienenfachkreisen und Bienenfachzeitungen zu verschaffen. Es muß gleichzeitig hervorgehoben werden, daß jede Zuwiderhandlung bzw. Nichtbeachtung der Verordnung strengstens verfolgt und geahndet werden wird.

Wir bitten daher, obige Verordnung vom 4. 4. 17 nochmals in der Presse zu veröffentlichen mit einem Hinweis darauf, daß Zuwiderhandlungen strengstens bestraft werden. Die Kosten der Veröffentlichung trägt die K. S. G. Wir bitten, die Rechnungen an Herrn Professor Frey, Posen, Neue Gartenstraße 66, einsenden zu wollen.

Kriegsschmieröl-Gesellschaft mit beschränkter Haftung
gez.: i. V. Friedeberg.

Dir. L. Heydt. Hannover, den 21. Juni 1918.
Fernruf 8156 N. Yorkstr. 2.

Auf dem Gebiete der Kunstwabenbelieferung deutscher Imker scheinen sich scharfe Auseinandersetzungen vorzubereiten, auf die später zurückzukommen sein wird. Wie zu erwarten war, läßt sich die Belieferung nicht ordnungsmäßig durchführen, wenn die Verbraucher sich erst jetzt melden, da bis zum Wachseingange Wochen vergehen. Das hätten sich die, die es angeht, selbst sagen können. Die K. S. G. hatte seinerzeit die Zuweisung eines Vorschußquantums zugesagt. Sie hatte allerdings wohl mit Postpaketen, nicht mit Waggonladungen gerechnet. Den ordnungsmäßigen Ausgang nachzuweisen, wäre eine Kleinigkeit gewesen. Statt dessen müssen vorher die Bestellscheine vorgelegt werden, die gar nichts bedeuten. Eine Reihe von Wachswarenfabrikanten hat sich mit der Umarbeitung von Wachs befaßt. Zahlreiche Strafverfahren sollen sich jetzt anschließen. Wer der Macher ist, wird sich später ergeben.

Die Fabrikanten Harttung und Schulz haben in der letzten Zeit in Bienenzeitungen behauptet, daß es kein reines Bienenwachs mehr gebe. Diese Behauptung ist natürlich unzutreffend. Bei ordnungsmäßiger Behandlung wird das Wachs absolut „rein", wenn auch nicht im chemischen Sinne. Es soll zwar schon Fabriken gegeben haben, in denen Steine nicht gefunden wurden. Solches Wachs ist natürlich nicht rein. Auch werden bei angemessener Behandlung nachgewiesenermaßen alle Bakterien abgetötet, so daß wir erst recht von reinem Wachs sprechen können. Leider wird dies dann wieder anders werden, wenn wieder Verfälschungsmittel eingeführt werden können. Direktor L. Heydt.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Bei der Honigvermittlungsstelle in Berlin und auch bei uns gingen zahlreiche Anträge ein auf Entbindung von der Verpflichtung, 5 Pfund Honig à Bienenvolk, für das 15 Pfund Zucker freigegeben wurden, abzuliefern. Man weist auf die bisherigen geringen Ergebnisse der Honigernte 1918 hin und will $2^1/_2$ Pfund und weniger à Volk zur Ablieferung bringen.

Die Honigvermittlungsstelle gibt unter dem 8. Juli d. J. Nr. H. 1203 folgendes zur allgemeinen Kenntnis:

„Eine allgemeine Herabsetzung der Pflichtmenge gibt zu den größten Bedenken Anlaß. Es bedarf einer Prüfung in jedem Einzelfall, ob ein Imker ganz oder teilweise von der Pflicht, 5 Pfund Honig abzugeben, befreit werden kann. Die Imkervereine müssen daher zu gegebener Zeit für diejenigen Mitglieder, die eine Herabsetzung der Pflichtmenge glauben beanspruchen zu können, Verzeichnisse einreichen, die Namen, Wohnort, Kreisangehörigkeit, Zahl der Bienenvölker, für die sie Bienenzucker erhalten haben, Gesamternte des Honigs und die unterschriftlich zu vollziehende Erklärung des Imkers, daß er anderweit Honig, sei es entgeltlich oder unentgeltlich, nicht abgegeben hat, zu enthalten haben. Diese Verzeichnisse sind durch den bienenwirtschaftlichen Provinzialverband hierher einzureichen."

Auf Grund dieser Verfügung ersuchen wir sämtliche Herren Vorsitzenden unserer Bezirksvereine, **im Oktober dieses Jahres** Verzeichnisse aller der Imker ihres Bezirkes — auch der Nichtmitglieder des Vereins — aufzustellen, die weniger als die Pflichtmenge abgeliefert haben. In einer besonderen Spalte des Verzeichnisses ist die Begründung für die verminderte Ablieferungsmenge anzugeben. Wir machen darauf aufmerksam, daß in allen den Fällen, in denen die Begründung amtlich nicht anerkannt werden kann, eine entsprechende Maßregelung eintreten muß.

Zuschriften an uns vor Oktober erübrigen sich.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Hessischen Bienenzüchtervereins.
H. Th. Kimpel.

Bekanntmachung.

An die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins, eingetr. Verein.

Der Vorstand und Ausschuß des Vereins beschloß in seiner letzten Sitzung, durch die fortgesetzte Kriegslage und den schlechten Personenverkehr die zum 18. August 1918 anberaumte Generalversammlung zu Bingen „ausfallen" zu lassen.

Ferner bittet der Unterzeichnete diejenigen Mitglieder, welche Wachs an die Firma Ph. Wetzell u. Ludw. Breidecker in Schwabenheim bei Mainz (1918) abgeliefert haben, um alsbaldige Mitteilung von Quantum und Angabe des Datums.

Albig, 14. Juli 1918. Gräser.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf — Werra — Sooden. Versammlung Sonntag den 11. August, nachmittags 4 Uhr, in Allendorf in der Gastwirtschaft von Louis Strauch. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Schumacher.

Bienenzüchterverein Alsfeld. Versammlung Sonntag den 11. August, nachmittags $2^1/_2$ Uhr. in Brauerschwend bei Gastwirt Roth. Schermatzke.

ergibt sich ohne weiteres, daß die spekulative Fütterung mit Zucker oder Honig nur dann Vorteile bringen kann, wenn den Bienen genügend Pollen zur Bereitung eines vollkräftigen Brutfutters zur Verfügung steht. Sie darf daher nur vorgenommen werden, wenn die Natur bereits reichlich Pollen spendet oder wenn die Bienen große Pollenvorräte haben. Leider ist nun aber das Wetter im Frühjahr meistens sehr wechselvoll. Auf schöne Tage folgen sehr oft viele schlechte Tage, und werden die Tage gar noch zu Wochen, dann ist das Unglück erst recht groß. Unterernährte Brut infolge des Eiweißmangels ist die Folge und kraftlose Bienen entschlüpfen den ungenügend ernährten Larven. Das gelbliche Aussehen der Brut, wenig Futtersaft in den Zellen sind Erscheinungen des Eiweißmangels und nicht, wie meistens angenommen wird, eine Folge der Zuckerfütterung. Bei genügend Pollen wird man diese Erscheinungen niemals beobachten. Selbstverständlich liegen die Verhältnisse bei der Fütterung mit Honig nicht anders, weil er ebenso wie der Zucker aus Kohlehydraten besteht. Ausgenommen hiervon ist allein der Stampfhonig, weil er bereits Pollen enthält. Würde man neben pollenfreiem Honig oder Zucker Blütenstaub reichen, so wäre das Ergebnis natürlich ganz dasselbe.

Die spekulative Fütterung wird, wie die Bezeichnung schon mit Recht sagt, stets eine Spekulation in des Wortes wahrster Bedeutung bleiben, weil man nie weiß, wie sich das Wetter gestaltet. Jedenfalls darf sie nicht eher einsetzen, als bis die Natur reichlich Pollen spendet. Ob man zur Fütterung nun Honig oder Zucker nimmt, ist insofern gleich, als beide durch die Fütterung an sich einen Reiz ausüben. Ob die in einigen Honigen enthaltenen starken Duftstoffe hierbei noch reizerhöhend wirken, ist wohl noch eine offene Frage. Ich bin freilich der Ueberzeugung, daß auch im Leben der Biene die Duftstoffe eine Rolle spielen und anregend auf das Triebleben wirken. An der den Bruteinschlag stark anreizenden Wirkung der Stampfhonige haben neben dem Alkohol und den Pollen sicher auch die Aromastoffe (Heide- und Buchweizenhonig) ihren Anteil. Unterstützt wird diese Ansicht durch den Gebrauch des aromareichen Salvolut seitens der Heideimker. Man darf daher wohl annehmen, daß der Anreiz bei den hocharomatischen Honigen am stärksten ist und in dem Maße abnimmt, wie sich die Duftstoffe vermindern. Dem Altmeister Dathe war dies, wie aus seinem Lehrbuch hervorgeht, ebenfalls bekannt. Will man daher den Reiz der Fütterung bei aromaarmen Honigen oder Zucker steigern, so muß man dem Futter Salvolut oder ähnliche Aromastoffe zusetzen. Meiner Ansicht nach ist freilich die spekulative Fütterung ein so zweischneidiges Schwert, daß man sie nur im Notfalle anwenden sollte. Sehr viele haben sie deshalb auch schon ganz aufgegeben und wenden seit Jahren die im Erfolg viel sicherere August-Reizfütterung an, die ich jedem zum Versuch empfehlen möchte. Selbstverständlich kommt sie nur für Gegenden ohne Spättracht in Frage.

Hoffentlich regt diese kleine Abhandlung viele an, über ihre Erfahrungen zu berichten. Besonders dankbar würde ich Beiträge zu meiner Ansicht über die Wirkung der Duftstoffe begrüßen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

In der Nähe eines ruhig fließenden, nicht zu breiten Wasserlaufes ist der Bienenstand ganz günstig aufgestellt, denn die Wasserträgerinnen haben hier leichtere Arbeit. In der Nähe einer größeren Wasserfläche sollte dagegen kein Bienenstand aufgestellt werden, am wenigsten dann, wenn die Bienen ihren Flug über das Wasser haben. Bei windigem Wetter fallen viele heimkehrende Bienen hinein und kommen um. Stark fließendes Wasser in der Nähe ist gefährlich, weil viele wasserholende Bienen von der Strömung fortgetragen werden. Das Geräusch eines Wasserrades macht den Bienen nichts, doch können Wasserräder gefährlich werden, wenn die wasserholenden Bienen sich, wie sie es gern tun, an das nasse Holzwerk setzen und dann ins Wasser gerissen werden.

Alle bei den Revisionen entdeckten Ueberschuß-Honigwaben, die wirklich entbehrlich sind, sollten nicht in den Beuten belassen werden. Sie sind doch die allerbeste Form der Aufbesserung der darbenden Völker. Vor dem Einhängen machen wir sie durch Abkehren mit Gänsefedern völlig bienenleer, entdeckeln die Honigzellen und stoßen die Waben einen Augenblick in lauwarmes Wasser. So den darbenden Völkern zugehängt, stellen sie die unbedingt beste und wirtschaftlichste Art der Fütterung dar. „J. W. im Pr. Wegw.“

Pollen. Bei mangelnder Herbsttracht tritt beim Brutansatz das Fehlen des Pollens unangenehm in die Erscheinung und ist meistens schwerer auszugleichen wie das Fehlen des Wassers. Die Bienen nehmen den alten Pollen, der doch sicher nicht mehr einwandfrei ist, immer noch lieber wie Weizenmehl, namentlich das jetzige. Richtigen Blütenstaub, durch das Trocknen in Kätzchen, kann sich leider nicht ein jeder in genügendem Maße verschaffen. So mag der Mangel an gutem Blütenstaub bei schlechtem Wetter oft mit die Ursache von schlechter Durchlenzung sein, ein Uebel, dem wir nicht wirksam genug begegnen können. Können wir nach dieser Richtung nicht noch erfinderischer sein? (D. Ill. Bztg.)

Keinen schwachen, späten Schwarm aufstellen. Die letzte Auswinterung hat wieder gezeigt, daß sie fast alle eingingen, besonders auch deswegen, weil für viele der nötige Zucker nicht zu beschaffen war. Es ist ja sehr bedauerlich, daß viele Imker nur durch Schaden klug werden wollen. Kleine, späte Schwärme werden entweder dem Muttervolke zurückgegeben, was das bessere ist, oder sie werden mit einem anderen, etwas zurückgebliebenen Standvolke vereinigt.

Teurer Bienenhonig. Der Magistrat Sagan machte den Einwohnern der Stadt die Mitteilung, daß die überwiesenen 300 Pfund Bienenhonig in den Drogerien R. Trepera und C. Manitius zum Preise von 8,50 Mk. per Pfund zum Verkauf kommen. Die Käufer haben die Haushaltungskarte vorzulegen und erhalten für jedes Familienmitglied höchstens ein Viertelpfund. — Woher stammt der teure Honig und wer hat ihn so verteuert? Hm. (Münch. B.-Z.)

Nach welchen Eigenschaften ist die Güte eines Bienenvolkes zu beurteilen? 1. Fruchtbarkeit, jugendliches Alter und kräftiger Körperbau der Königin. 2. Sichtbar hervortretender Fleiß der Arbeitsbienen. 3. Sanftmut derselben. 4. Schwärmunlust. 5. Gute Durchwinterungsfähigkeit. Gänzlich nebensächlich ist die Farbe der Bienen. Da unsere alte deutsche Biene jene Eigenschaften besitzt, so ist sie für uns Deutsche die geeignetste von allen Rassen. Sie ist eine gute Honigbiene, schreibt die „Dtsch. Ill. Bztg.", schwärmt wenig und überwintert gut. Auch die Heidbiene, die sich nach Farbe und Gestalt nicht von der deutschen unterscheidet, ist gut beeigenschaftet, aber doch nur in Heidgegenden brauchbar, nicht aber in Gegenden ohne Spättracht, da ihre ungeheure Schwärmlust für den Frühtrachtimker sehr verderblich werden kann.

Der Kampf gegen Motten und Spinnen am Bienenstande muß den ganzen Sommer hindurch fortgesetzt werden. Wo man im Bienenhause einen kleinen Schmetterling anfindet, töte man ihn; es ist die kleine oder die große Wachsmotte. Die Reservewaben im Kasten müssen alle zwei Wochen ausgeschwefelt, die unter dem Stockfenster gern sich aufhaltenden Larven getötet werden. Nur im Luftzuge aufgehängte Waben bleiben von den Motten verschont. Neben, über und unter den Flugbrettern legen die Spinnen ihre Fangnetze an und machen täglich die erwünschte Beute. Nicht die Beseitigung der Spinnfäden hilft, sondern nur das Töten der Spinnen selbst. Auch im Innern des Bienenhauses dulde man keine Spinnen. Sie beeinträchtigen die Reinlichkeit und liefern den Nachwuchs für die Fallensteller an der „Front". „Prakt. Wegw."

Fragekasten.

C. in W. Ich war in diesem Sommer zu sehr mit Arbeit überhäuft und habe deshalb nur meinen eigenen Bedarf an Königinnen gezogen, kann also keine abgeben.

R in Z. Durch das Ausschleudern der Brutwaben wurden die Maden von der Zellwand losgelöst und sind infolgedessen abgestorben. Hätten Sie die Waben nach oben gehängt, so wäre die Brut nach kurzer Zeit ausgelaufen und die leeren Zellen mit Honig gefüllt worden. So haben Sie tote Brut. Schneiden Sie die Waben aus und schmelzen Sie sie ein, daß Sie nicht noch Faulbrut bekommen. Ihrem Gewährsmann, der Ihnen geraten, die Brutwaben wegen dem bißchen Honig zu schleudern, sagen Sie einen schönen Gruß von mir, und ich hielt ihn für einen großen ... Imker. Wenn Sie auch Anfänger sind, so mußten Sie doch einmal ein gutes Buch über Bienenzucht lesen. Neben der Praxis muß jeder Imker auch etwas Theorie kennen.

St. in R. Da Sie noch Spättracht (Heide) haben, können Sie auch noch Königinnen ziehen. Machen Sie es nur, wie ich es in der letzten Nummer beschrieben habe.

W. in St. Sie klagen vergeblich. Es ist von dem Vorstand der Imkervereinigung alles getan worden, um den Honigpreis, entsprechend den anderen Preiserhöhungen, auch hinaufzubringen, aber die Regierung hat abgelehnt.

M. in A. Wenn Sie eine Honigwabe herausnehmen und halten sie wagerecht und es läuft kein Tropfen heraus, dann ist der Honig reif, auch wenn er noch nicht gedeckelt ist. Lassen Sie die Waben im Stock, bis sie vollständig verdeckelt sind, so machen Sie sich und den Bienen unnötige Arbeit.

Bücherschau.

Wegen Platzmangels ist es unmöglich, die erschienenen Bücher einzeln zu besprechen. Wir können aber nachstehende Werke bestens empfehlen:

Imkerleben — Imkerlust v. Pfr. Gerstung, Verlag Fr. Pfennigstorff, Berlin.

Der Name des Verfassers bürgt schon für etwas Gutes. Auf Seite 9 ist ein Irrtum unterlaufen: Das Bienengift ist keine Ameisensäure, sondern ähnelt dem Schlangengift.

G. Klein, Moderne Königinnenzucht, in demselben Verlag.

Eine fleißige Arbeit, und sollte sich jeder Imker anlegen.

Schleswig-Holsteinisches Bienenbüchlein. Im Selbstverlag durch Möller in Faulück bei Rabenkirchen.

Die Bienenzucht im neuen Deutschland, von Fr. Fischer, Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig.

Eine sehr interessante Schrift.

Am Bienenstand, von Pfr. Ludwig. Verlag v. Fr. Pfennigstorff, Berlin

Auch hier bürgt der Name des Verfassers für etwas Gediegenes.

Bienenwirtschaftliche Zeit- und Streitfragen, herausgegeben vom Märkischen Imkerverband. Preis 0,75 Mk. Durch den Kommissionsverlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a./Oder.

Behandelt sehr wichtige Tagesfragen.

Abschrift.

An die verehrlichen Redaktionen der deutschen Imkerpresse!

Nachdem das Ergebnis der Imkerlieferungen vom Mai 1917 bis 1918 geschlossen vorliegt, mußte festgestellt werden, daß die tatsächlichen Ablieferungen weit hinter den Schätzungen zurückgeblieben sind. Es scheint daher, daß größere Posten Bienenwachs nicht zur Ablieferung laut Verordnung vom 4. 4. 17 gelangen, sondern den Schleichhandelsweg gegangen sind. Es muß daher bei Anbruch der neuen Ernte dafür Sorge getragen werden, daß derartige Mißbräuche vermieden werden. Zu diesem Zwecke ist es unbedingt notwendig, den Imkerkreisen die Verordnung vom 4. 4. 17 ins Gedächtnis zu rufen und dieser Bekanntmachung erneut eine große Verbreitung in den Bienenfachkreisen und Bienenfachzeitungen zu verschaffen. Es muß gleichzeitig hervorgehoben werden, daß jede Zuwiderhandlung bzw. Nichtbeachtung der Verordnung strengstens verfolgt und geahndet werden wird.

Wir bitten daher, obige Verordnung vom 4. 4. 17 nochmals in der Presse zu veröffentlichen mit einem Hinweis darauf, daß Zuwiderhandlungen strengstens bestraft werden. Die Kosten der Veröffentlichung trägt die K. S. G. Wir bitten, die Rechnungen an Herrn Professor Frey, Posen, Neue Gartenstraße 66, einsenden zu wollen.

Kriegsschmieröl-Gesellschaft mit beschränkter Haftung
gez.: i. V. Friedeberg.

Dir. L. Heydt. Hannover, den 21. Juni 1918.
Fernruf 8156 N. Yorkstr. 2.

Auf dem Gebiete der Kunstwabenbelieferung deutscher Imker scheinen sich scharfe Auseinandersetzungen vorzubereiten, auf die später zurückzukommen sein wird. Wie zu erwarten war, läßt sich die Belieferung nicht ordnungsmäßig durchführen, wenn die Verbraucher sich erst jetzt melden, da bis zum Wachseingange Wochen vergehen. Das hätten sich die, die es angeht, selbst sagen können. Die K. S. G. hatte seinerzeit die Zuweisung eines Vorschußquantums zugesagt. Sie hatte allerdings wohl mit Postpaketen, nicht mit Waggonladungen gerechnet. Den ordnungsmäßigen Ausgang nachzuweisen, wäre eine Kleinigkeit gewesen. Statt dessen müssen vorher die Bestellscheine vorgelegt werden, die gar nichts bedeuten. Eine Reihe von Wachswarenfabrikanten hat sich mit der Umarbeitung von Wachs befaßt. Zahlreiche Strafverfahren sollen sich jetzt anschließen. Wer der Macher ist, wird sich später ergeben.

Die Fabrikanten Harttung und Schulz haben in der letzten Zeit in Bienenzeitungen behauptet, daß es kein reines Bienenwachs mehr gebe. Diese Behauptung ist natürlich unzutreffend. Bei ordnungsmäßiger Behandlung wird das Wachs absolut „rein", wenn auch nicht im chemischen Sinne. Es soll zwar schon Fabriken gegeben haben, in denen Steine nicht gefunden wurden. Solches Wachs ist natürlich nicht rein. Auch werden bei angemessener Behandlung nachgewiesenermaßen alle Bakterien abgetötet, so daß wir erst recht von reinem Wachs sprechen können. Leider wird dies dann wieder anders werden, wenn wieder Verfälschungsmittel eingeführt werden können. Direktor L. Heydt.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Bei der Honigvermittlungsstelle in Berlin und auch bei uns gingen zahlreiche Anträge ein auf Entbindung von der Verpflichtung, 5 Pfund Honig à Bienenvolk, für das 15 Pfund Zucker freigegeben wurden, abzuliefern. Man weist auf die bisherigen geringen Ergebnisse der Honigernte 1918 hin und will 2½ Pfund und weniger à Volk zur Ablieferung bringen.

Die Honigvermittlungsstelle gibt unter dem 8. Juli d. J. Nr. H. 1203 folgendes zur allgemeinen Kenntnis:

„Eine allgemeine Herabsetzung der Pflichtmenge gibt zu den größten Bedenken Anlaß. Es bedarf einer Prüfung in jedem Einzelfall, ob ein Imker ganz oder teilweise von der Pflicht, 5 Pfund Honig abzugeben, befreit werden kann. Die Imkervereine müssen daher zu gegebener Zeit für diejenigen Mitglieder, die eine Herabsetzung der Pflichtmenge glauben beanspruchen zu können, Verzeichnisse einreichen, die Namen, Wohnort, Kreisangehörigkeit, Zahl der Bienenvölker, für die sie Bienenzucker erhalten haben, Gesamternte des Honigs und die unterschriftlich zu vollziehende Erklärung des Imkers, daß er anderweit Honig, sei es entgeltlich oder unentgeltlich, nicht abgegeben hat, zu enthalten haben. Diese Verzeichnisse sind durch den bienenwirtschaftlichen Provinzialverband hierher einzureichen."

Auf Grund dieser Verfügung ersuchen wir sämtliche Herren Vorsitzenden unserer Bezirksvereine, **im Oktober dieses Jahres** Verzeichnisse aller der Imker ihres Bezirkes — auch der Nichtmitglieder des Vereins — aufzustellen, die weniger als die Pflichtmenge abgeliefert haben. In einer besonderen Spalte des Verzeichnisses ist die Begründung für die verminderte Ablieferungsmenge anzugeben. Wir machen darauf aufmerksam, daß in allen den Fällen, in denen die Begründung amtlich nicht anerkannt werden kann, eine entsprechende Maßregelung eintreten muß.

Zuschriften an uns vor Oktober erübrigen sich.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Hessischen Bienenzüchtervereins.
H. Th. Kimpel.

Bekanntmachung.

An die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins, eingetr. Verein.

Der Vorstand und Ausschuß des Vereins beschloß in seiner letzten Sitzung, durch die fortgesetzte Kriegslage und den schlechten Personenverkehr die zum 18. August 1918 anberaumte Generalversammlung zu Bingen „ausfallen" zu lassen.

Ferner bittet der Unterzeichnete diejenigen Mitglieder, welche Wachs an die Firma Ph. Wehell u. Ludw. Breidecker in Schwabenheim bei Mainz (1918) abgeliefert haben, um alsbaldige Mitteilung von Quantum und Angabe des Datums.

Albig, 14. Juli 1918. Gräser.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf — Werra — Sooden. Versammlung Sonntag den 11. August, nachmittags 4 Uhr, in Allendorf in der Gastwirtschaft von Louis Strauch. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Schumacher.

Bienenzüchterverein Alsfeld. Versammlung Sonntag den 11. August, nachmittags 2½ Uhr. in Brauerschwend bei Gastwirt Roth. Scherwatzke.

Bezirk Bebra und Umgegend. Versammlung am 11. August, nachmittags 4 Uhr, im Hessischen Hof hier. 1. Vortrag: Der Krieg und die Bienenzucht. 2. Zucker und Honigablieferung. 3. Anderes. Holl.

Bienenzüchterverein Finkenbachthal. Versammlung am Sonntag den 25. August 1918, nachmittags 3 Uhr, nach Verabredung in der Wirtschaft „Zum Michel" in Hainbrunn. 1. Vortrag über Schwarmbehandlung und über Zucker- und Honiglieferung. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Grünberg. Versammlung Sonntag den 11. August, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in Grünberg bei Beltrop. Tagesordnung: Vortrag: Bienenkrankheiten. Hofmann.

Sektion Gernsheim-Groß-Rohrheim. Versammlung Sonntag den 11. August, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Fr. Schmidt in Groß-Rohrheim. Allendörfer.

Imkerverein Hess.-Lichtenau u. Umg. Sonntag, 18. Aug., nachm. 4 Uhr, Zusammenkunft bei Oetzel hierselbst. Bespr. üb. d. Honiglief. u. Einwint. Erheb. d. rückst. Jahresbeitr. Damit keine Restanten bleiben, ist vollzähliges Erscheinen notwendig. Wer am Erscheinen verhindert ist, möge den Beitrag durch ein anderes Mitgl. seines Ortes abliefern. J. A.: Seibert.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 25. August, nachmittags 3 Uhr, in Lich in Steins Garten am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1918 (letzter Termin). 2. Vortrag über Herbstarbeiten am Bienenstand. 3. Besichtigung der Bienenstände in Lich. Roth.

Bezirk Mühlheim a. M. und Umgegend. Versammlung Sonntag, 18. August, bei Ackermann in Mühlheim. Tagesordnung bekannt. Roth.

Bezirk Nauheim. Versammlung am 18. August, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in dem bekannten Lokale zu Nauheim. 1. Vortrag: Grundlage zur Entwicklung starker Bienenvölker im Frühjahr. 2. Verschiedenes. Wetzel.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 11. August, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing hier. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Knauff.

Bezirk Oberaula. Versammlung Sonntag den 18. August, mittags 12 Uhr, bei Gastwirt Johannes Sohl daselbst. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Besprechung über Honig- und Zuckerlieferung. Verschiedenes. Imkerfreunde mitbringen. Der Vorstand.

Bezirksverein Rotenburg a. Fulda. Versammlung am 11. August (Sonntag), nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg a. Fulda. Siemon.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag den 11. August, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, Versammlung auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. 1. Honigablieferung und Zuckerempfang; 2. August-Treibfütterung und Winter-Auffütterung; 3. Verschiedenes. Fischlein.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag den 25. August, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, Versammlung im „Bürgerlichen Brauhaus" hier. Da einige wichtige und alle interessierende Fragen zur Besprechung kommen, ist vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

NB. Nach einer amtlichen Bekanntmachung im „Schmalkald. Tageblatt" befindet sich die Honigsammelstelle beim Kreisernährungsamt, Schmalkalden, Salzbrücke. Küllmar.

Bienenzüchterverein Soden-Stolzenberg. Sonntag den 25. August, 4 Uhr nachmittags, Versammlung im Gasthaus zur Hoffnung. Tagesordnung: Bericht über die Honigernte und Ablieferung derselben. Auszahlung der 1. Lieferung. Vortrag über Einwinterungen. Jos. Förster.

Sektion Unter-Abtsteinach. Sonntag den 11. August 1918, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, Versammlung in Unter-Flockenbach bei Wirt Schork. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge, Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Bei Verhinderung Beiträge schicken. J. V.: Helfrich.

Bezirk Wolferode und Umgegend. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag den 11. August, nachmittags 3 Uhr, in Halsdorf statt. Zusammenkunft am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Bericht über die Entwicklung der am 7. Juli auf dem Stande des Herrn Jünger angelegten Ableger, 2. Honigabgabe, 3. Einziehung der noch rückständigen Beiträge, 4. Verschiedenes. Lorenz.

Bezirksverein Zimmersrode und Umgegend. Versammlung am 11. August in Borken bei Wiederhold, am 18. August in Neptich bei Böhnert. In beiden Versammlungen Vorträge, Zahlung der noch restierenden Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Böhnert.

Königinnen 98

Wahlzucht von den besten Völkern. Deutsche und Bastard à 8 Mk., Italiener à 12 Mk., Amerikaner und Kalifornier à 15 Mk. Garantie für Befr. u. leb. Ankunft. **F. Schink, Hennersdorf b. Kirchhain,** N.-L.

Nackte Bienenvölker

— gute Kreuzungen. —

Versende wiederum vom 15. September an meine weitberühmten

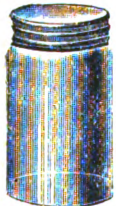
Riesenschwärme

von 6 Pfund Bienen beim Einpacken mit jg. befr. Königin zu M 20.— einschl. Verpackung. Jg. befr. **Königin** frei bei Einsendung von M 5.—. Wegen Versandschwierigkeiten Bahnsendungen als beschleunigtes Eilgut. Postsendungen als Wertpaket. Bei Anfragen Rückmarke. 106

Behr, Bahnhofsaufseher, **Gyhum** (Kreis Zeven, Hann.).

Honiggläser

mit Schraubdeckel



liefere ich 41

½ Pfd. 1 Pfd.
Mk. **38.— 44.—**
2 Pfd.
Mark **70.—**
per 100 Stück,
bei Wagenladungen billiger.

Kisten nehme zum berechneten Preise zurück, wenn solche franko mit dem Packstroh zurückgesandt werden.

Jos. Held, Wickede an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Anzeigen finden durch die „Biene" **weiteste Verbreitung**

---

1 Honigschleuder f. 2 Halbrähmch. vertausche gegen **Honig.** Suche 1 Alberti-Breitw.-Blätterst. **Karl Merte, Offenbach a. M.,** Domstr. 11

Königinnen

Diesj. befr., schwarmfaule deutsche Rasse, Nachzucht bester Honigvölker, unter voller Garantie im Zusatzkauf, freibleibend 10 Mk. Anfragen, Rückporto.

Jak. Knapp
Imkerei
Gernsheim in Hessen. 71

Honig kauft 91

Herm. Musche, Magdeburg.

Beste Anleitung für Anfänger:

Schlesw.-Holst. Bienenbüchlein

2. Auflage, preisgekrönt von der Landwirtschafts-Kammer. Für **1,60** Mark zu beziehen von **J. Möller,** Faulück bei Rabenkirchen (Schleswig-Holstein). 60

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden,

Holzwohnungen

sowie

sämtliche zur Bienenzucht nötige Gebrauchsartikel,

soweit solche zu beschaffen sind, liefert

Louis Hübner
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik,
Nidda, Hessen.
Preisliste auf Verlangen. 53

Praktisch für jed. Bienenzüchter



Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbess. will, verwendet meine vorzügl.

Nähahle „Einzig".

Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln und Garn 4.—, 2 Stück Mark 7.50, 4 Stück nur Mk. 14.—, versendet unt. Nachnahme. Porto u. Verpackung frei.

E. Schneider
Straßburg i. E. — 140
3 Kinderspielgasse. 57

Empfehle mich zum

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben. 104

Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.

Am leichtesten und sichersten

ernten Sie Honig

im Wolfschen Stock

Zu beziehen bei 13

Ernst Wolf, Beeskow (Mark)

Bienenhonig

kauft die 92

Rheinhess. Kunstwabenfabrik v. Ph. Weyell & L. Breidecker
Schwabenheim b. Mainz.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden p- jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 9 | September 1918 | 56. Jahrgang

Bekanntmachung.

Für den Oktober ist Redaktionsschluß am 15. September. Alle Anzeigen usw. müssen bis zu diesem Tage in meinen Händen sein. Hensel.

September.

Die Tätigkeit im Bienenvolke nimmt allmählich ab. Kühle Nächte und feuchte Niederschläge bewirken, daß die Bienen erst gegen Mittag ausfliegen. Wohl standen die Wiesen in herrlicher Blüte, aber sie brachten doch nur noch wenig Ertrag, die kühlen Nächte hinderten die Nektarabsonderung. Infolgedessen ging auch der Brutansatz zurück. Man fand selbst bei den stärksten Völkern wohl zahlreiche auslaufende Brutwaben, aber nur wenig frische Brut.

Die spekulative Fütterung zwecks neuen Bruteinschlags muß nun aufhören, um schlimme Folgen zu vermeiden, was ich ja in Nr. 8 der „Biene“ erwähnte. Der September ist der Monat für die Winterauffütterung, d. h., in diesem Monat muß sie beendet werden. Ich betone hier nochmals, daß nur in großen Portionen aufgefüttert werden soll. Wir erhalten in diesem Jahre nur reinen versteuerten Zucker, allerdings zu dem hohen Preis von 56 Mk. für den Zentner. Bei dem Kaufmann erhält man den Zucker für 42 Pf. das Pfund. Der Verband der hessischen Imker hat ungefähr 6000 Mitglieder. Bezieht durchschnittlich 1 Mitglied 1 Zentner, so wären dies 6000 × 14 Mark = 84 000 Mark, und nun für das ganze Reich! Eine hübsche Summe, und wohin fließt eigentlich dieser Mehrertrag?? Ich glaube, wir Imker haben doch ein Recht, darnach zu fragen. Fließt diese Ueberforderung in den Staatsbeutel, nun dann gut, denn der Staat braucht Geld. Ist dies aber nicht der Fall, dann ist es unerklärlich, daß der Staat zuläßt, wie wir Imker überfordert werden. Eine Aufklärung hierüber muß unbedingt erfolgen.

Da so viele Anfragen wegen der Fütterung an mich gekommen sind, so will ich hier noch einmal folgendes kurz erwähnen: Der Zucker kommt in ein Gefäß und wird dazu kochendes Wasser geschüttet (auf 1 Pfund Zucker 1 Schoppen Wasser) und so lange gerührt, bis er aufgelöst ist — nicht gekocht. Nimmt man weniger Wasser, so kristallisiert der Zucker in den Zellen und wird im kommenden Frühjahr von den Bienen zum Stocke hinausgetragen. Will man den Zucker aufkochen, so muß man etwas Weinsteinsäure zusetzen. Allerdings ist dieselbe jetzt fast nicht mehr zu bekommen.

Gute Pollenwaben hängt man in den Wintersitz, die Bienen tragen noch Futter dazu, und dies gibt dann die besten Futtertafeln für das kommende Frühjahr. Ich rate den Imkern entschieden ab, allen Honig zu entnehmen, zumal die 15 Pfund Zucker nicht genügen, um ein Volk bis zur kommenden Tracht durchzubringen. Tritt unter Umständen auch noch ein schlechtes Frühjahr ein, so kann es leicht um manchen Stand geschehen sein, also einige Waben mit Honig lassen.

Auch jetzt kann man noch Völker vereinigen oder junge Reserveköniginnen zusetzen. Von allen Seiten kommen die Klagen wegen Weisellosigkeit der Schwärme und der Muttervölker, zum größten Teile sind dieselben drohnenbrütig geworden.

Auch mein Stand hatte darunter zu leiden. Ich habe noch anfangs August Eier eingehängt. um einige Königinnen zu erziehen, bin selbst gespannt, ob dieselben noch befruchtet werden. Ich führe die Ursache auf Wegfangen der jungen Königinnen durch die Meisen, Fliegenschnäpper und Hornissen usw. zurück. Durch das kalte, schlechte Wetter, das im Juli nach dem Schwärmen eintrat, gerade zu der Zeit, als die jungen Königinnen ihren Hochzeitsflug hielten, fanden die Insektenfresser draußen zu wenig Nahrung. Scharenweise belagerten sie den Bienenstand und ließen sich gar nicht vertreiben, und sie haben wohl manche junge Mutter weggefangen. Auch die Hornissen, die in großer Zahl auftreten, haben wohl manche weggefangen. Diese gefährlichen Räuber fangen die heimkehrenden Bienchen vor dem Flugloch ab, fliegen auf den nächsten Baum und verzehren sie hier. Durch Aufhängen von Flaschen mit Zuckerwasser kann man eine Menge dieser Schädlinge vernichten.

Viele Imker, welche keine Reservevölkchen zum Zusetzen haben, müssen entweder die weisellosen Völker anderen zusetzen oder sich Heideköniginnen kommen lassen. Auch der Bezug von Heidevölkern ist zu empfehlen, denn es wäre schade, wenn so viele nützliche Arbeiterinnen sterben müßten. Man kann ja im kommenden Frühjahr diese Völker, um übermäßiges Schwärmen zu verhindern, umweiseln. Ich komme im nächsten Jahre darauf zurück.

Ende September muß die Auffütterung fertig sein. Alle nicht belagerten Waben kommen heraus in den Wabenschrank, bei den 3- und 4-Beutern ohne Schiedbrett nimmt man aus den unteren Reihen die Waben heraus bis auf einige an der Stirnwand. Das Volk hängt sich in einer Traube in den leeren Raum und bereitet sich in den 2 oberen Reihen den Wintersitz gut vor.

Waben mit offenen Honigresten läßt man hinter den Fenstern austragen. In dem Kuntz'schen Zwilling nimmt man das Absperrgitter weg und setzt die Königin nach oben. Bei den Gerstungbeuten und dem Deutschen Försterstock werden die Honigaufsatzkästen herabgenommen und die Völker von oben aufgefüttert. Das Arbeiten an dem Försterstock hat mir sehr gefallen, einige kleine Mißstände an der Beute werden von dem Erfinder verbessert werden.

Von verschiedenen Seiten wird mir mitgeteilt, daß trotz der herrlichen Blüten auf den Wiesen kein Ertrag sei, wie ich ja auch bei mir bemerkte, und daß viele Imker ihren Honig nicht abliefern können.

Die Honigpreise.

Das Gesetz zwingt den Imker zur „Umgehung", und zwar durch den außerordentlich niedrigen Preis von 2.75 Mark pro Pfund an den Erzeuger?

Von Pfarrer Wilhelm Schuster, Chefredakteur.

Mit der Honigbewirtschaftung sind schwere Fehler gemacht worden, insofern, als man die Preise zu niedrig ansetzte. In manchen Landesgegenden hat es seit drei Jahren nicht ordentlich gehonigt. Dieses Jahr schien es besser, auch der Odenwald versprach zu honigen. Aber das Wetter — bald zu kalt, bald zu trocken — machte immer wieder einen Strich durch die Erwartungen, so daß im ganzen bis jetzt die Erträgnisse nicht befriedigen. Und was wird nun aus dem wenigen Honig, der schließlich geerntet wird? Der Imker hat bekanntlich die Hälfte davon an die Kommunalverbände abzuliefern; dabei hat er für das Pfund nur 2,75 Mk. erhalten. **Dies ist zu wenig.** Alles hat riesig aufgeschlagen, was man zum Imkern braucht: Wohnungen (über 100 %), Kleingerät, Wachs, Tabak, Futterzucker usw., die Zeit und die vielen Stiche nicht zu rechnen! Während für alle notwendigen Lebensmittel so hohe Höchstpreise festgesetzt wurden, daß der Bauer gut auskommen kann und ein Anreiz zur Erzeugung gegeben ist, hat man für einen stets als Luxus bezeichneten Artikel wie den Honig einen **Spottpreis** festgesetzt. Außerdem droht man den Imkern, den notwendigen Futterzucker für die Einwinterung, der schon seither knapp zugewiesen wurde, vorzuenthalten, was den Ruhr- oder Hungertod der Bienen im Winter bedeutet. Der pflichttreue Imker liefert nun die Hälfte seines Ertrages, wie verlangt, zu 2 Mk. 75 Pf. ab und behält den Rest für seine Familie und die vielen ihn anbettelnden Bekannten. Aber er sieht, wie vielfach der weniger Bedenkliche seine verfügbare Hälfte zu Preisen verkauft, die ein Lohn auf die 2 Mk. 75 Pf. sind. Unter 5—6 Mk. das Pfund ist nichts zu haben. Dieser Preis soll aber durchaus nicht als Wucherpreis bezeichnet werden. In der

Regel wird aber 6—7 Mk. und noch mehr bezahlt, bis 10 Mk. für das Pfund ist gar keine Seltenheit. Und das letztere kommt auf Rechnung der Behörde. Denn gäbe sie dem Imker einen anständigen Lohn, der den heutigen Verhältnissen angemessen wäre, **also mindestens 5 Mk. für das Pfund,** so würde der heimliche Wucher aufhören. Jetzt aber sieht sich mancher veranlaßt, für das, was er durch Pflichtablieferung ungerechtfertigt einbüßt, sich anderweitig schadlos zu halten. Wenn dem abgeholfen werden soll, setze man sofort den Höchstpreis hinauf. Wer meint, das sei zu viel, der treibe einmal selbst Bienenhaltung.

Ich habe dem Vorstehenden weiter nicht mehr viel hinzuzufügen. Es ist selbstverständlich, daß uns der Staat nicht zur Umgehung seiner Gesetze zwingen oder veranlassen (verleiten) will. Aber er fängt es falsch an. Warum bietet man dem Imker nicht ein paar Mark mehr?! Das ist doch so leicht bei dem großen Geldaufwand der heutigen Zeit und bei den ungeheuren Geldausgaben, die nach so vielen anderen Seiten hin täglich gemacht werden. Honig ist doch ein so wertvolles Nahrungsmittel, so begehrt vom Volke und so dankbar hingenommen, daß man schon deswegen den Imker mehr unterstützen sollte seitens der Regierung, als es bis jetzt geschehen. Man soll den Imker unterstützen, ihn aneifern, daß er recht reichlich den süßen Stoff schaffen hilft, der süßer und besser ist als Zucker und dieses jetzt so rare Nahrungsmittel vielfach ersetzt, ja viel gesünder ist als — wir dürfen es kühnlich behaupten — jede andere menschliche Speise.

Wir betrachten diesen Ruf als einen Appell an die Regierung!

Möge er nicht ungehört verhallen! Möge er nicht an tauben Ohren vorbeidringen! Die Imker und auch das ganze Volk werden es unserer Regierung danken, wenn sie auf unseren Appell hört. Außerdem wird für manchen Menschen ein Gewissensdruck beseitigt, der unnötigerweise geschaffen ist und gerade auf den Besten, den zartfühlenden Gewissen, schwer lastet. Ein Konflikt der Pflichten, derjenigen gegen sich selbst (Selbsterhaltung) und derjenigen gegen den Staat, brauchte hier nicht einzutreten. Niemand überschreitet gern oder ohne Not die Gesetze der Kriegszeit. Also nochmals: **Man zahle mindestens 5 Mk. für das Pfund Honig seitens der Kommunalverbände!**

Allerlei Kleinigkeiten für den praktischen Betrieb.

II.

Zur Verpackung der Bienen.

Zur Verpackung der Bienen für den Winter werden am meisten noch die Strohmatten empfohlen. Dieselben sollen dicht und fest sein und an den Seiten fest anschließen; sie müssen also die genaue Breite des Innenraumes der Wohnung haben. Es ist aber nicht jedermanns Sache, derartige Strohmatten sauber anzufertigen. Als vollwertiger Ersatz können Matratzen gelten, die mit reiner Holzwolle oder Häcksel (Siede) gefüllt sind. Sie sind unter Zuhilfenahme einer lockeren, groben Leinwand leicht anzufertigen. Vorzüglich eignen sich hierfür gebrauchte Salzsäcke, die natürlich vorher durch Ausbrühen und gründliches Auswaschen und Wässern von allen noch anhaftenden Salzteilchen befreit werden müssen. Beim Zuschneiden ist darauf zu achten, daß zur Stockbreite das Maß der Matratzenstärke zugegeben wird. Soll z. B. für das deutsche Normalmaß die Matratze etwa 23,5 cm breit und etwa 4 cm stark werden, so muß die Gesamtbreite des Stoffes 23,5 cm + 23,5 cm + 4 cm + 4 cm = 55 cm betragen, wozu dann noch eine entsprechende Zugabe für die Naht kommen muß. — Nach der Füllung ist die Matratze mit großen Stichen zu durchnähen (zu steppen). Ist ihr Maß nicht zu knapp genommen, so wird sie seitlich gut anliegen. Die Länge der hinteren Matratze entspricht der Rähmchenhöhe, die der oberen darf der Tiefe des Stockes gleich sein, da man nicht jedesmal auf derselben Rähmchenzahl überwintern wird.

Die hintere Matratze tritt im Winter an die Stelle des entfernten Fensters. Viele Imker begnügen sich auch nur damit, vor Anlegen der Verpackung die unterhalb des Fensters befindliche Leiste zu entfernen, was in vielen Fällen auch genügen dürfte. — Vor dem Auflegen der oberen Decke alle Deckbrettchen zu entfernen, ist durchaus nicht nötig. Um den Bienen einen sicheren Durchgang oberhalb der Rähmchenträger zu gewährleisten, ist es vielmehr vorteilhaft, einige der Deckbrettchen bei der Verpackung liegen zu lassen. Der Raum über der oberen Decke kann von Packmaterial frei bleiben.

Zu lose Strohmatten oder nur Heu, Stroh oder Holzwolle zur Verpackung zu verwenden, ist falsch, da die in das lose Verpackungsmaterial kriechenden Bienen dort hängenbleiben und nicht wieder heraus können.

Hartes Wachs.

Wachs, das jahrelang lagerte, wird leicht hart, spröde und brüchig. Um solches Wachs zur Anfertigung von Kunstwaben zu verwenden, muß es geschmeidig gemacht werden. Man könnte hierfür reines Terpentin verwenden. Besser jedoch dürfte sich Oel eignen. Wenige Tropfen reines Leinöl oder anderes Speiseöl dem flüssigen Wachs zugesetzt und gut verrührt, wird der Wachsmasse auch nach dem Erkalten ihre Geschmeidigkeit wiedergeben und gleichzeitig ein leichtes Ablösen der fertigen Mittelwände von der Gußform ermöglichen.

Erneuerung des Wabenbaues in Strohkörben.

In den Wohnungen mit beweglichem Bau ist die Erneuerung der Waben verhältnismäßig leicht; schwieriger gestaltet sich die Sache in Strohkörben. Aber das soll uns nicht abhalten, den Bau wenigstens alle 5 bis 6 Jahre zu erneuern; denn alter Bau ist für das Brutgeschäft weniger geeignet, die Waben werden zu schwer und täuschen uns über das Gewicht des im Herbste zu schätzenden Winterfutters.

In früheren Jahren nahm man die Erneuerung des Wachsbaues in der Weise vor, daß man zur Zeit geringsten Brutbestandes im Frühjahre eine Hälfte des Baues wegschnitt, im folgenden Jahre die andere Hälfte. Bei geeigneter Fütterung überließ man den Bienen den nötigen Neubau des Wachsgebäudes und erhielt — meist recht viel Drohnenbau. Ganz abgesehen von diesem Nachteil, wird man das kostspielige Futter nicht immer zur Verfügung haben.

Vorteilhafter wird man verfahren, wenn man den Bau erneuern läßt nach dem Abschwärmen der Körbe, wenn die Brut (3 Wochen nach Abgang des Vorschwarmes) ausgelaufen ist. Man schneidet den alten Bau bis auf etwa 8 bis 10 cm weg und schärft die unteren stehengebliebenen Wabenkanten, um den Bienen das Anbauen angenehm zu machen. In Ermangelung des natürlichen Schwarmaktes kann man auch einen Trommelschwarm bilden.

Noch einfacher und vielleicht sicherer ist es, die Bienen überhaupt in einen zweiten Korb zu trommeln. Das Spundloch des neuen Korbes deckt man dann mit einem Absperrgitter ab, das ein entsprechendes Loch im Bodenbrette des daraufstehenden alten Korbes abschließt. Natürlich muß der obenstehende Korb mit Honig und Brut seiner Schwere entsprechend genügend sicher gestützt werden. Da die Königin unten abgesperrt ist, sind die Bienen gezwungen, neuen Bau auszuführen, was in der schnellsten und tadellosesten Weise geschieht. Der Honig ist nach beendeter Tracht in leichter Weise aus dem „Honigraum" zu ernten.

Dies Verfahren kann nur dann mißglücken, wenn es zu spät, d. h. bei nicht mehr genügender Tacht angewendet wird. Ist der untere Bau nicht zureichend, so entferne man das Absperrgitter und lasse die Königin wieder nach oben. Das Verfahren kann dann im folgenden Jahre wiederholt werden. S. H.

Die Winterruhe der Bienen.

Nicht unbedingt richtig ist die landläufige Ansicht, daß die Bienen einen Winterschlaf halten. Es ist nicht alles Leben im Bienenvolke zur Winterzeit erloschen, vielmehr findet eine stetige, leichte Bewegung statt, sowohl zwecks Erwärmung als auch zum Zwecke der Nahrungsaufnahme. Der Stoffwechsel hört bei den einzelnen Tierchen nicht auf, ihre Lebenstätigkeit ist nur herabgesetzt.

Die Bienen sitzen in einem dichten Knäuel zusammen, wobei sie einander gegenseitig wärmen. Dabei hat man die Beobachtung gemacht, daß die Außensitzenden nur eine gewisse Zeit ihren Platz behalten und dann von andern aus dem Innern des Knäuels kommenden Bienen abgelöst werden.

Für eine gedeihliche Entwicklung der Bienenvölker im Frühjahr ist eine ungestörte Winterruhe durchaus erforderlich. Leiden die Bienen an Nahrungsmangel, so werden sie erst unruhig, dann verlassen sie ihre Plätze und büßen dadurch einen großen Teil ihrer Eigenwärme (als Volk) ein.

Ebenso werden die Bienen beunruhigt durch üble Einflüsse, die von außen herantreten. Sonnenstrahlen, die zur Unzeit in den Stock eindringen, verleiten die Tierchen zu unzeitigen Ausflügen. Draußen fallen sie geblendet auf den Schnee, oder kalte Winde werfen sie auf den Boden. Erstarrt bleiben sie liegen und müssen elend

umkommen. Die Schädigungen, die auf diese Weise den Völkern durch Verminderung drohen oder tatsächlich eintreten, sind oft ganz bedeutend.

In der Nähe des Bienenstandes scharrende Hühner, an die Wohnung der Bienen klopfende Vögel und in den Stock eindringende Mäuse gehören zu jenen Schädlingen, die durch Beunruhigung der Völker im Winter oft den größten Schaden anrichten können.

Jede Beunruhigung der Bienen im Winter, welcher Art sie auch sei, bedingt stets ein stärkeres Zehren an ihrem Vorrate. Nun wissen wir aber, daß die Bienen die Verdauungsrückstände in der ganzen Zeit, während welcher sie keine Ausflüge unternehmen können, in ihrem Verdauungskanale aufspeichern, um sich derselben bei ihrem ersten Frühlings- (Reinigungs-) Ausfluge zu entledigen. Sammeln sich diese Rückstände infolge der vermehrten Nahrungsaufnahme in unverhältnismäßig großer Menge an, so sind die Bienen gezwungen, sie innerhalb der Wohnung abzusetzen. Dann entsteht jene Krankheit, die der Imker mit „Ruhr" bezeichnet. Wenn auch ruhrkranke Völker nicht immer völlig zugrunde gehen, so sind sie doch oft im Frühjahre derartig geschwächt, daß ihre Entwicklung den ganzen Sommer hindurch leidet.

Auch in den Stock eindringende Kälte, bzw. überhaupt zu kalter Sitz der Bienen, wie auch ungestört zutretender Wind veranlassen die Völker zu stärkerem Zehren, als für gewöhnlich üblich.

Aus allen den Beobachtungen muß der Bienenzüchter seine für die Behandlung der Völker im Herbste und Winter unbedingt nötigen Schlüsse ziehen. Vor allem soll die erforderliche Futtermenge für die Wintermonate vorhanden sein. Ueber die Größe derselben entscheidet meist die Erfahrung des Imkers. In der Regel sollen sämtliche Waben, die von den Bienen belagert werden können, mit Wintervorrat angefüllt sein. Nicht nur die Menge, auch die Beschaffenheit des für die kalte Jahreszeit erforderlichen Vorrates ist für eine gute Ueberwinterung der Bienen wichtig. Der Heidehonig, der zuletzt im Jahre eingetragen wurde, ist durchaus ungeeignet für die Ueberwinterung, er ist zu „trocken", er „verzuckert" bald. Der infolgedessen schnell eintretende Wassermangel zeitigt ganz ähnliche, beunruhigende Erscheinungen wie der Futtermangel. Anderen Honig im Herbste erst zu füttern, ist erst recht nicht ratsam, da solcher die Bienen zu dieser ungeeigneten Jahreszeit zum Brutansatze reizt. Haben die Bienen nicht genug Sommerhonig (Linde, Akazie usw.) für die Ueberwinterung übrig, so soll man im Herbste Zuckerlösung füttern, die sich bei richtiger Zusammensetzung (1 kg Zucker auf 1 l Wasser) immer noch am besten bewährt hat.

Der Wintersitz der Bienen muß warm sein. Am besten eignen sich in dieser Beziehung Strohwohnungen. Die üblichen Kästen für Mobilbau sind in der Regel doppelwandig. Die Doppelwände sind mit irgendeinem die Wärme schlecht leitenden Material ausgefüllt. Es genügt, wenn in solchen Kästen über und hinter dem Bienensitze die nötige Verpackung angebracht wird. Loses Packmaterial wie Heu, Stroh, besonders aber Holzwolle, eignet sich hierfür nicht, da die Bienen gern dort hineinkriechen und dann nicht mehr heraus können. Dagegen haben sich feste Strohmatten vorzüglich bewährt, ebenso auch eine Art von Steppdecken aus loser Sackleinwand gefertigt, mit Holzwolle gefüllt. Derartige Decken, in der nötigen Breite und Länge vorrätig gehalten, ermöglichen das Verpacken eines ganzen Bienenstandes in allerkürzester Zeit, was bei ungünstigem Herbstwetter von gar nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Die Fluglöcher sind im Spätherbste zu verengern und — wenn keine Ausflüge mehr zu erwarten sind — zu verblenden. Vorteilhaft ist es da, wenn die Flugbretter abnehmbar gemacht sind. Sie werden einfach abgehakt und verkehrt aufgehängt, so daß sie den Zutritt der Sonnenstrahlen wie auch des Windes abhalten, dabei aber die Lüftung nicht hindern.

Scharrende Hühner sind unter allen Umständen vom Bienenstande fernzuhalten. Sie verlocken durch ihr Scharren und gelegentliches Herumspringen einzelne Bienen zum Verlassen ihrer Wohnung.

Geradezu eine Gefahr für die überwinternden Bienenvölker bilden in manchen Gegenden die Meisen, gelegentlich wohl auch andere Singvögel. Da diese Vogelart sonst so überaus nützlich ist, muß sie trotz allem der Imker seinem, auch seines Nachbars Garten zu erhalten suchen. Aber von den Bienenstöcken sie fernzuhalten, ist gar nicht so schwer. Sie haben die Gewohnheit, sich auf die Flugbretter zu setzen oder sich an vorspringenden Leisten festzuklammern, um dann durch Klopfen an die Wohnungswände die Bienen hervorzulocken. Werden die Flugbretter in der oben

beschriebenen Weise vor die Fluglöcher gehängt, und wird über jedes verkehrt angehängte Flugbrett hinweg ein größeres Stück glattes Packpapier an der Vorderwand des Bienenstockes mittelst Reißzwecken befestigt, so ist es den Meisen unmöglich, sich in die Nähe der Fluglöcher zu setzen, und die Belästigungen der Bienenvölker werden aufhören.

Mäuse dringen gern zur Winterszeit in den Bienenstock ein, angelockt durch die Wärme, die alten Wachsvorräte und das auf dem Bodenbrett der Wohnung sich ansammelnde Gemülle, das sie zum Schmause einladet. Leicht gemacht ist ihnen das Eindringen in solche Wohnungen, deren Wände aus Stroh bestehen. Auch zu große Fluglöcher verlocken die Eindringlinge gar zu gern, sich bei den Völkern zu Gaste zu laden. Die besten Mittel gegen die Mäuseplage auf dem Bienenstande sind ständig arbeitende Fallen und reichlich gestreuter Giftweizen. S. H.

Merkwürdige Heilung eines buckelbrütigen Volkes.

Fr. Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Eines meiner Völker war am Umweiseln und hatte vier Weiselzellen angesetzt. Etwa vierzehn Tage nach dem Auslaufen der Zellen sah ich nach und fand eierlegende Arbeitsbienen. Die junge Königin mußte also sehr frühzeitig nach dem Ausschlüpfen verunglückt sein, ohne daß ich es rechtzeitig gemerkt hatte. Wenn ein Herr in der „Münchener Bienenzeitung" schreibt, man solle eine junge Königin — gemeint ist wohl das ganze Volk — mindestens vierzehn Tage nach dem Ausschlüpfen der Königin ungestört lassen, so möchte ich diesen Satz nicht anerkennen! Ich warte gewöhnlich keine vierzehn Tage, sondern öffne das Volk etwa 8—10 Tage nach Ausschlüpfen der Königinnen. Kommt mir dann was verdächtig vor, so gebe ich dem Volke einfach eine Eierwabe. Wartet man dagegen zu lange, so können Arbeitsbienen in die Eiablage treten. Dann ist das Volk äußerst schwer zu heilen. Meist merkt man es allerdings nachmittags am Flugloch, wenn ein Volk seine Königin verloren hat. Ich habe in etwa 6 Fällen dieses Jahr am Flugloch feststellen können, daß die betr. Völker ihre Königinnen verloren hatten. Ist man aber einmal einen Tag verreist, oder aber mit Arbeit überlastet, so kann es vorkommen, daß man die Weiselunruhe der Völker nicht bemerkt. Oft fangen Arbeitsbienen schon 5 Tage nach Abgang der Königin mit der Eiablage an. Man kann meist leicht feststellen, ob Arbeitsbienen Eier legen oder eine unbefruchtete Königin. Findet man mehrere Eier in den Zellen und bestiftete Weiselzellen, so sind fast sicher eierlegende Arbeitsbienen am Werk.

Aergerlich, daß ich mit dem obenerwähnten Volk voraussichtlich viel Arbeit bekam, bis es wieder weiselrichtig war, ließ ich es einige Tage gehen, kehrte es aber dann ab, nahm ihm alle Waben weg, gab ihm andere ausgebaute Waben und eine Wabe mit Eiern. Ich dachte, das Volk soll ruhig Weiselzellen ansetzen, dann heile ich es durch Zusetzen einer befruchteten Königin. Dieser Uebergang bis zum Zusetzen einer befruchteten Königin ist bei Völkern mit eierlegenden Arbeitsbienen stets zu empfehlen, weil dann die Königin fast sicher angenommen wird.

Leider fand ich am nächsten Tage wieder Zellen mit mehreren Eiern. Also: die eierlegenden Arbeitsbienen waren zurückgekehrt. Das hat mein Versuch klipp und klar bewiesen. Ich bemerke noch, daß nach Entleeren des Kastens nicht eine einzige Biene mehr darin war.

Verd— Schw—! Wer sollte da auch nicht ärgerlich werden? Die Arbeit war umsonst gewesen. Na, dachte ich, Bürschchen, dich krieg' ich doch! Abermals ließ ich das Volk einige Tage in Ruhe. Es zog eine Weiselzelle aus, wahrscheinlich nicht aus der echten Brut der eingestellten Eierwabe. Da gerade ein Nachschwarm fiel, dachte ich, damit das Volk zu heilen. Der Nachschwarm kam in den Honigraum des buckelbrütigen Volkes. Der Honigraum wurde bienendicht abgeteilt. Ich wollte warten, bis die junge Nachschwarmkönigin befruchtet war, um später beide Völker zu vereinigen.

Doch was geschah? Obgleich ich für den Nachschwarm ein Sonderflugbrett am Honigraum angenagelt hatte, flog die Königin dem unteren weisellosen Volke zu, wurde aber nicht abgestochen, und es zogen viele Bienen oben aus und liefen nach unten. Da mir das Gebaren des Volkes sonderbar vorkam, sah ich an einem der nächsten Tage nach, fand gleich die Königin im unteren Abteil, und bienenmäßig abgelegte Eier, die nur von einer befruchteten Königin stammen konnten. Die angesetzte Weiselzelle, die mittlerweile gedeckelt war, fand ich ausgebissen, die Bienen hingen in Bauketten — kurz, das Volk schien geheilt zu sein. Drei Tage darauf sah ich

wieder nach, fand keine Königin mehr, auch keine von einer befruchteten Königin abgelegten Eier, sondern wieder Eier von eierlegenden Arbeitsbienen. Das Volk schien wieder buckelbrütig zu sein, und die eierlegenden Arbeitsbienen schienen schließlich doch gesiegt zu haben.

Nun gab ich dem Volk einfach eine Wabe mit etwa 5 gedeckelten Weiselzellen, die sonst noch Brut in allen Stadien hatte.

Willst doch sehen, was jetzt wird!

Am nächsten Tag war eine Weiselzelle ausgebissen, am folgenden Tag wieder eine und nach vier Tagen waren alle ausgebissen. Aber es wurden keine neuen Weiselzellen errichtet.

Nach 2—3 Tagen etwa, nachdem die letzte Weiselzelle ausgebissen war, sah ich wieder nach und, o Wunder, ich fand auf der eingestellten Wabe wieder Eier, die von einer befruchteten Königin stammten.

Die Königin war also doch Siegerin geblieben, war aber einige Tage am Eierlegen verhindert worden. Das Volk ist jetzt in bester Ordnung.

Ob man daraus praktische Schlüsse ziehen kann? Ich denke doch. Die Königin wäre wohl kaum zur Herrschaft gelangt, wenn nicht ein Teil der Bienen des Nachschwarms mitgegangen wären. Man gebe deshalb buckelbrütigen Völkern möglichst keine blanke Königinnen, sondern möglichst eine oder zwei bienenbesetzte Waben samt der Königin. Ich würde aber raten, die Königin der Vorsicht wegen doch ein bis zwei Tage einzusperren. Das buckelbrütige Volk kehre man ab oder verfahre besser auf andere Weise, die ich nächstens zu beschreiben hoffe.

Deutsche Landwirte!

Im vierten Jahre währt das große Ringen um Deutschlands Freiheit und Selbständigkeit. Gewaltige Opfer hat der Weltkrieg von der deutschen Landwirtschaft gefordert. Tausende der besten Kräfte hat sie opfern müssen. Viele von ihnen sind ihr nicht verloren, sondern liegen brach dadurch, daß sie feindliche Gefangenschaft erdulden müssen. Entrissen der ihnen so liebgewordenen Arbeit, fortgerissen von der heimatlichen Scholle, weilen sie in fernen Ländern unter ihnen feindlich gesinnten Menschen. Fortgesetzte Tatenlosigkeit und Langeweile führten bei vielen von ihnen zu dumpfem Hinbrüten.

In tausenden nach der Heimat geschriebenen Briefen beklagen sie sich bitter über verlorengegangene Zeit und zweckloses Dahinleben.

Da ist es ein erfreuliches Zeichen, daß in den verschiedenen Lagern die gefangenen Landwirte sich selbst zu Fachkursen zusammengeschlossen haben, um die Zeit der Gefangenschaft zu ihrer theoretischen Fortbildung auszunützen.

Wir finden solche Fachkurse bereits in den verschiedensten Lagern Englands, Frankreichs und Japans. Die Leiter sind gefangene Landwirtschaftsinspektoren und Landwirtschaftslehrer. Begeistert berichten die Gefangenen von diesen Einrichtungen, welche es ihnen ermöglichen, die Zeit der Gefangenschaft nutzbar zu machen für später dem Vaterlande in der Landwirtschaft zu leistende Dienste, und bitten in vielen Briefen um

Fach- und Studienliteratur

sowohl für den Unterricht wie zum Selbststudium.

Deutsche Landwirte! An Euch liegt es, ob diese einzigartige Bildungsgelegenheit der kriegsgefangenen Söhne der deutschen Landwirtschaft Erfolg zeitigen wird. Wir bitten im Namen dieser Kriegsgefangenen: „Helft an dem Ausbau dieser Einrichtung!" Jeder kann helfen! — Entweder durch Spendung von Fachliteratur, Zeitschriften oder Geld. Bücherspenden richte man direkt an die nächste Sammelstelle oder an die Geschäftsstelle der Kriegsgefangenen-Bücherspende:

E. Blättervereinigung für Kriegsgefangene in Bad Nassau (Lahn).

Bei vorheriger Anfrage sendet letztere einen Freifrachtbrief, mit welchem alle Bücher kostenlos gesandt werden können.

Alle Landwirtschaftskammern, landwirtschaftliche Vereine, landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften und andere landwirtschaftliche Organisationen sind gerne bereit, Spenden zu diesem Zweck in Empfang zu nehmen und an die Hauptsammelstelle weiter zu leiten.

Gaben an Geld nehmen außerdem alle Schriftleitungen landwirtschaftlicher Blätter entgegen. Auch können solche mittels Zahlkarte auf jedem Postamt auf unser

Zu lose Strohmatten oder nur Heu, Stroh oder Holzwolle zur Verpackung zu verwenden, ist falsch, da die in das lose Verpackungsmaterial kriechenden Bienen dort hängenbleiben und nicht wieder heraus können.

Hartes Wachs.

Wachs, das jahrelang lagerte, wird leicht hart, spröde und brüchig. Um solches Wachs zur Anfertigung von Kunstwaben zu verwenden, muß es geschmeidig gemacht werden. Man könnte hierfür reines Terpentin verwenden. Besser jedoch dürfte sich Oel eignen. Wenige Tropfen reines Leinöl oder anderes Speiseöl dem flüssigen Wachs zugesetzt und gut verrührt, wird der Wachsmasse auch nach dem Erkalten ihre Geschmeidigkeit wiedergeben und gleichzeitig ein leichtes Ablösen der fertigen Mittelwände von der Gußform ermöglichen.

Erneuerung des Wabenbaues in Strohkörben.

In den Wohnungen mit beweglichem Bau ist die Erneuerung der Waben verhältnismäßig leicht; schwieriger gestaltet sich die Sache in Strohkörben. Aber das soll uns nicht abhalten, den Bau wenigstens alle 5 bis 6 Jahre zu erneuern; denn alter Bau ist für das Brutgeschäft weniger geeignet, die Waben werden zu schwer und täuschen uns über das Gewicht des im Herbste zu schätzenden Winterfutters.

In früheren Jahren nahm man die Erneuerung des Wachsbaues in der Weise vor, daß man zur Zeit geringsten Brutbestandes im Frühjahre eine Hälfte des Baues wegschnitt, im folgenden Jahre die andere Hälfte. Bei geeigneter Fütterung überließ man den Bienen den nötigen Neubau des Wachsgebäudes und erhielt — meist recht viel Drohnenbau. Ganz abgesehen von diesem Nachteil, wird man das kostspielige Futter nicht immer zur Verfügung haben.

Vorteilhafter wird man verfahren, wenn man den Bau erneuern läßt nach dem Abschwärmen der Körbe, wenn die Brut (3 Wochen nach Abgang des Vorschwarmes) ausgelaufen ist. Man schneidet den alten Bau bis auf etwa 8 bis 10 cm weg und schärft die unteren stehengebliebenen Wabenkanten, um den Bienen das Anbauen angenehm zu machen. In Ermangelung des natürlichen Schwarmaktes kann man auch einen Trommelschwarm bilden.

Noch einfacher und vielleicht sicherer ist es, die Bienen überhaupt in einen zweiten Korb zu trommeln. Das Spundloch des neuen Korbes deckt man dann mit einem Absperrgitter ab, das ein entsprechendes Loch im Bodenbrette des daraufstehenden alten Korbes abschließt. Natürlich muß der obenstehende Korb mit Honig und Brut seiner Schwere entsprechend genügend sicher gestützt werden. Da die Königin unten abgesperrt ist, sind die Bienen gezwungen, neuen Bau auszuführen, was in der schnellsten und tadellosesten Weise geschieht. Der Honig ist nach beendeter Tracht in leichter Weise aus dem „Honigraum" zu ernten.

Dies Verfahren kann nur dann mißglücken, wenn es zu spät, d. h. bei nicht mehr genügender Tacht angewendet wird. Ist der untere Bau nicht zureichend, so entferne man das Absperrgitter und lasse die Königin wieder nach oben. Das Verfahren kann dann im folgenden Jahre wiederholt werden. S. H.

Die Winterruhe der Bienen.

Nicht unbedingt richtig ist die landläufige Ansicht, daß die Bienen einen Winterschlaf halten. Es ist nicht alles Leben im Bienenvolke zur Winterzeit erloschen, vielmehr findet eine stetige, leichte Bewegung statt, sowohl zwecks Erwärmung als auch zum Zwecke der Nahrungsaufnahme. Der Stoffwechsel hört bei den einzelnen Tierchen nicht auf, ihre Lebenstätigkeit ist nur herabgesetzt.

Die Bienen sitzen in einem dichten Knäuel zusammen, wobei sie einander gegenseitig wärmen. Dabei hat man die Beobachtung gemacht, daß die Außensitzenden nur eine gewisse Zeit ihren Platz behalten und dann von andern aus dem Innern des Knäuels kommenden Bienen abgelöst werden.

Für eine gedeihliche Entwicklung der Bienenvölker im Frühjahr ist eine ungestörte Winterruhe durchaus erforderlich. Leiden die Bienen an Nahrungsmangel, so werden sie erst unruhig, dann verlassen sie ihre Plätze und büßen dadurch einen großen Teil ihrer Eigenwärme (als Volk) ein.

Ebenso werden die Bienen beunruhigt durch üble Einflüsse, die von außen herantreten. Sonnenstrahlen, die zur Unzeit in den Stock eindringen, verleiten die Tierchen zu unzeitigen Ausflügen. Draußen fallen sie geblendet auf den Schnee, oder kalte Winde werfen sie auf den Boden. Erstarrt bleiben sie liegen und müssen elend

umkommen. Die Schädigungen, die auf diese Weise den Völkern durch Verminderung drohen oder tatsächlich eintreten, sind oft ganz bedeutend.

In der Nähe des Bienenstandes scharrende Hühner, an die Wohnung der Bienen klopfende Vögel und in den Stock eindringende Mäuse gehören zu jenen Schädlingen, die durch Beunruhigung der Völker im Winter oft den größten Schaden anrichten können.

Jede Beunruhigung der Bienen im Winter, welcher Art sie auch sei, bedingt stets ein stärkeres Zehren an ihrem Vorrate. Nun wissen wir aber, daß die Bienen die Verdauungsrückstände in der ganzen Zeit, während welcher sie keine Ausflüge unternehmen können, in ihrem Verdauungskanale aufspeichern, um sich derselben bei ihrem ersten Frühlings- (Reinigungs-) Ausfluge zu entledigen. Sammeln sich diese Rückstände infolge der vermehrten Nahrungsaufnahme in unverhältnismäßig großer Menge an, so sind die Bienen gezwungen, sie innerhalb der Wohnung abzusetzen. Dann entsteht jene Krankheit, die der Imker mit „Ruhr" bezeichnet. Wenn auch ruhrkranke Völker nicht immer völlig zugrunde gehen, so sind sie doch oft im Frühjahre derartig geschwächt, daß ihre Entwicklung den ganzen Sommer hindurch leidet.

Auch in den Stock eindringende Kälte, bzw. überhaupt zu kalter Sitz der Bienen, wie auch ungestört zutretender Wind veranlassen die Völker zu stärkerem Zehren, als für gewöhnlich üblich.

Aus allen den Beobachtungen muß der Bienenzüchter seine für die Behandlung der Völker im Herbste und Winter unbedingt nötigen Schlüsse ziehen. Vor allem soll die erforderliche Futtermenge für die Wintermonate vorhanden sein. Ueber die Größe derselben entscheidet meist die Erfahrung des Imkers. In der Regel sollen sämtliche Waben, die von den Bienen belagert werden können, mit Wintervorrat angefüllt sein. Nicht nur die Menge, auch die Beschaffenheit des für die kalte Jahreszeit erforderlichen Vorrates ist für eine gute Ueberwinterung der Bienen wichtig. Der Heidehonig, der zuletzt im Jahre eingetragen wurde, ist durchaus ungeeignet für die Ueberwinterung, er ist zu „trocken", er „verzuckert" bald. Der infolgedessen schnell eintretende Wassermangel zeitigt ganz ähnliche, beunruhigende Erscheinungen wie der Futtermangel. Anderen Honig im Herbste erst zu füttern, ist erst recht nicht ratsam, da solcher die Bienen zu dieser ungeeigneten Jahreszeit zum Brutansatze reizt. Haben die Bienen nicht genug Sommerhonig (Linde, Akazie usw.) für die Ueberwinterung übrig, so soll man im Herbste Zuckerlösung füttern, die sich bei richtiger Zusammensetzung (1 kg Zucker auf 1 l Wasser) immer noch am besten bewährt hat.

Der Wintersitz der Bienen muß warm sein. Am besten eignen sich in dieser Beziehung Strohwohnungen. Die üblichen Kästen für Mobilbau sind in der Regel doppelwandig. Die Doppelwände sind mit irgendeinem die Wärme schlecht leitenden Material ausgefüllt. Es genügt, wenn in solchen Kästen über und hinter dem Bienensitze die nötige Verpackung angebracht wird. Loses Packmaterial wie Heu, Stroh, besonders aber Holzwolle, eignet sich hierfür nicht, da die Bienen gern dort hineinkriechen und dann nicht mehr heraus können. Dagegen haben sich feste Strohmatten vorzüglich bewährt, ebenso auch eine Art von Steppdecken aus loser Sackleinwand gefertigt, mit Holzwolle gefüllt. Derartige Decken, in der nötigen Breite und Länge vorrätig gehalten, ermöglichen das Verpacken eines ganzen Bienenstandes in allerkürzester Zeit, was bei ungünstigem Herbstwetter von gar nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Die Fluglöcher sind im Spätherbste zu verengern und — wenn keine Ausflüge mehr zu erwarten sind — zu verblenden. Vorteilhaft ist es da, wenn die Flugbretter abnehmbar gemacht sind. Sie werden einfach abgehakt und verkehrt aufgehängt, so daß sie den Zutritt der Sonnenstrahlen wie auch des Windes abhalten, dabei aber die Lüftung nicht hindern.

Scharrende Hühner sind unter allen Umständen vom Bienenstande fernzuhalten. Sie verlocken durch ihr Scharren und gelegentliches Herumspringen einzelne Bienen zum Verlassen ihrer Wohnung.

Geradezu eine Gefahr für die überwinternden Bienenvölker bilden in manchen Gegenden die Meisen, gelegentlich wohl auch andere Singvögel. Da diese Vogelart sonst so überaus nützlich ist, muß sie trotz allem der Imker seinem, auch seines Nachbars Garten zu erhalten suchen. Aber von den Bienenstöcken sie fernzuhalten, ist gar nicht so schwer. Sie haben die Gewohnheit, sich auf die Flugbretter zu setzen oder sich an vorspringenden Leisten festzuklammern, um dann durch Klopfen an die Wohnungswände die Bienen hervorzulocken. Werden die Flugbretter in der oben

beschriebenen Weise vor die Fluglöcher gehängt, und wird über jedes verkehrt angehängte Flugbrett hinweg ein größeres Stück glattes Packpapier an der Vorderwand des Bienenstockes mittelst Reißzwecken befestigt, so ist es den Meisen unmöglich, sich in die Nähe der Fluglöcher zu setzen, und die Belästigungen der Bienenvölker werden aufhören.

Mäuse dringen gern zur Winterszeit in den Bienenstock ein, angelockt durch die Wärme, die alten Wachsvorräte und das auf dem Bodenbrett der Wohnung sich ansammelnde Gemülle, das sie zum Schmause einladet. Leicht gemacht ist ihnen das Eindringen in solche Wohnungen, deren Wände aus Stroh bestehen. Auch zu große Fluglöcher verlocken die Eindringlinge gar zu gern, sich bei den Völkern zu Gaste zu laden. Die besten Mittel gegen die Mäuseplage auf dem Bienenstande sind ständig arbeitende Fallen und reichlich gestreuter Giftweizen. S. H.

Merkwürdige Heilung eines buckelbrütigen Volkes.

Fr. Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Eines meiner Völker war am Umweiseln und hatte vier Weiselzellen angesetzt. Etwa vierzehn Tage nach dem Auslaufen der Zellen sah ich nach und fand eierlegende Arbeitsbienen. Die junge Königin mußte also sehr frühzeitig nach dem Ausschlüpfen verunglückt sein, ohne daß ich es rechtzeitig gemerkt hatte. Wenn ein Herr in der „Münchener Bienenzeitung“ schreibt, man solle eine junge Königin — gemeint ist wohl das ganze Volk — mindestens vierzehn Tage nach dem Ausschlüpfen der Königin ungestört lassen, so möchte ich diesen Satz nicht anerkennen! Ich warte gewöhnlich keine vierzehn Tage, sondern öffne das Volk etwa 8—10 Tage nach Ausschlüpfen der Königinnen. Kommt mir dann was verdächtig vor, so gebe ich dem Volke einfach eine Eierwabe. Wartet man dagegen zu lange, so können Arbeitsbienen in die Eiablage treten. Dann ist das Volk äußerst schwer zu heilen. Meist merkt man es allerdings nachmittags am Flugloch, wenn ein Volk seine Königin verloren hat. Ich habe in etwa 6 Fällen dieses Jahr am Flugloch feststellen können, daß die betr. Völker ihre Königinnen verloren hatten. Ist man aber einmal einen Tag verreist, oder aber mit Arbeit überlastet, so kann es vorkommen, daß man die Weiselunruhe der Völker nicht bemerkt. Oft fangen Arbeitsbienen schon 5 Tage nach Abgang der Königin mit der Eiablage an. Man kann meist leicht feststellen, ob Arbeitsbienen Eier legen oder eine unbefruchtete Königin. Findet man mehrere Eier in den Zellen und bestiftete Weiselzellen, so sind fast sicher eierlegende Arbeitsbienen am Werk.

Aergerlich, daß ich mit dem obenerwähnten Volk voraussichtlich viel Arbeit bekam, bis es wieder weiselrichtig war, ließ ich es einige Tage gehen, kehrte es aber dann ab, nahm ihm alle Waben weg, gab ihm andere ausgebaute Waben und eine Wabe mit Eiern. Ich dachte, das Volk soll ruhig Weiselzellen ansetzen, dann heile ich es durch Zusetzen einer befruchteten Königin. Dieser Uebergang bis zum Zusetzen einer befruchteten Königin ist bei Völkern mit eierlegenden Arbeitsbienen stets zu empfehlen, weil dann die Königin fast sicher angenommen wird.

Leider fand ich am nächsten Tage wieder Zellen mit mehreren Eiern. Also: die eierlegenden Arbeitsbienen waren zurückgekehrt. Das hat mein Versuch klipp und klar bewiesen. Ich bemerke noch, daß nach Entleeren des Kastens nicht eine einzige Biene mehr darin war.

Verd— Schw—! Wer sollte da auch nicht ärgerlich werden? Die Arbeit war umsonst gewesen. Na, dachte ich, Bürschchen, dich krieg' ich doch! Abermals ließ ich das Volk einige Tage in Ruhe. Es zog eine Weiselzelle aus, wahrscheinlich nicht aus der echten Brut der eingestellten Eierwabe. Da gerade ein Nachschwarm fiel, dachte ich, damit das Volk zu heilen. Der Nachschwarm kam in den Honigraum des buckelbrütigen Volkes. Der Honigraum wurde bienendicht abgeteilt. Ich wollte warten, bis die junge Nachschwarmkönigin befruchtet war, um später beide Völker zu vereinigen.

Doch was geschah? Obgleich ich für den Nachschwarm ein Sonderflugbrett am Honigraum angenagelt hatte, flog die Königin dem unteren weisellosen Volke zu, wurde aber nicht abgestochen, und es zogen viele Bienen oben aus und liefen nach unten. Da mir das Gebaren des Volkes sonderbar vorkam, sah ich an einem der nächsten Tage nach, fand gleich die Königin im unteren Abteil, und bienenmäßig abgelegte Eier, die nur von einer befruchteten Königin stammen konnten. Die angesetzte Weiselzelle, die mittlerweile gedeckelt war, fand ich ausgebissen, die Bienen hingen in Bauketten — kurz, das Volk schien geheilt zu sein. Drei Tage darauf sah ich

wieder nach, fand keine Königin mehr, auch keine von einer befruchteten Königin abgelegten Eier, sondern wieder Eier von eierlegenden Arbeitsbienen. Das Volk schien wieder buckelbrütig zu sein, und die eierlegenden Arbeitsbienen schienen schließlich doch gesiegt zu haben.

Nun gab ich dem Volk einfach eine Wabe mit etwa 5 gedeckelten Weiselzellen, die sonst noch Brut in allen Stadien hatte.

Willst doch sehen, was jetzt wird!

Am nächsten Tag war eine Weiselzelle ausgebissen, am folgenden Tag wieder eine und nach vier Tagen waren alle ausgebissen. Aber es wurden keine neuen Weiselzellen errichtet.

Nach 2—3 Tagen etwa, nachdem die letzte Weiselzelle ausgebissen war, sah ich wieder nach und, o Wunder, ich fand auf der eingestellten Wabe wieder Eier, die von einer befruchteten Königin stammten.

Die Königin war also doch Siegerin geblieben, war aber einige Tage am Eierlegen verhindert worden. Das Volk ist jetzt in bester Ordnung.

Ob man daraus praktische Schlüsse ziehen kann? Ich denke doch. Die Königin wäre wohl kaum zur Herrschaft gelangt, wenn nicht ein Teil der Bienen des Nachschwarms mitgegangen wären. Man gebe deshalb buckelbrütigen Völkern möglichst keine blanke Königinnen, sondern möglichst eine oder zwei bienenbesetzte Waben samt der Königin. Ich würde aber raten, die Königin der Vorsicht wegen doch ein bis zwei Tage einzusperren. Das buckelbrütige Volk kehre man ab oder verfahre besser auf andere Weise, die ich nächstens zu beschreiben hoffe.

Deutsche Landwirte!

Im vierten Jahre währt das große Ringen um Deutschlands Freiheit und Selbständigkeit. Gewaltige Opfer hat der Weltkrieg von der deutschen Landwirtschaft gefordert. Tausende der besten Kräfte hat sie opfern müssen. Viele von ihnen sind ihr nicht verloren, sondern liegen brach dadurch, daß sie feindliche Gefangenschaft erdulden müssen. Entrissen der ihnen so liebgewordenen Arbeit, fortgerissen von der heimatlichen Scholle, weilen sie in fernen Ländern unter ihnen feindlich gesinnten Menschen. Fortgesetzte Tatenlosigkeit und Langeweile führten bei vielen von ihnen zu dumpfem Hinbrüten.

In tausenden nach der Heimat geschriebenen Briefen beklagen sie sich bitter über verlorengegangene Zeit und zweckloses Dahinleben.

Da ist es ein erfreuliches Zeichen, daß in den verschiedenen Lagern die gefangenen Landwirte sich selbst zu Fachkursen zusammengeschlossen haben, um die Zeit der Gefangenschaft zu ihrer theoretischen Fortbildung auszunützen.

Wir finden solche Fachkurse bereits in den verschiedensten Lagern Englands, Frankreichs und Japans. Die Leiter sind gefangene Landwirtschaftsinspektoren und Landwirtschaftslehrer. Begeistert berichten die Gefangenen von diesen Einrichtungen, welche es ihnen ermöglichen, die Zeit der Gefangenschaft nutzbar zu machen für später dem Vaterlande in der Landwirtschaft zu leistende Dienste, und bitten in vielen Briefen um

Fach- und Studienliteratur

sowohl für den Unterricht wie zum Selbststudium.

Deutsche Landwirte! An Euch liegt es, ob diese einzigartige Bildungsgelegenheit der kriegsgefangenen Söhne der deutschen Landwirtschaft Erfolg zeitigen wird. Wir bitten im Namen dieser Kriegsgefangenen: „Helft an dem Ausbau dieser Einrichtung!" Jeder kann helfen! — Entweder durch Spendung von Fachliteratur, Zeitschriften oder Geld. Bücherspenden richte man direkt an die nächste Sammelstelle oder an die Geschäftsstelle der Kriegsgefangenen-Bücherspende:

E. Blättervereinigung für Kriegsgefangene in Bad Nassau (Lahn).

Bei vorheriger Anfrage sendet letztere einen Freifrachtbrief, mit welchem alle Bücher kostenlos gesandt werden können.

Alle Landwirtschaftskammern, landwirtschaftliche Vereine, landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften und andere landwirtschaftliche Organisationen sind gerne bereit, Spenden zu diesem Zweck in Empfang zu nehmen und an die Hauptsammelstelle weiter zu leiten.

Gaben an Geld nehmen außerdem alle Schriftleitungen landwirtschaftlicher Blätter entgegen. Auch können solche mittels Zahlkarte auf jedem Postamt auf unser

Postscheckkonto: Konto-Nr. 41 544 beim Kaiserl. Postscheckamt Berlin NW 7, unter „Deutsche Bücherspende für kriegsgefangene Landwirte" eingezahlt werden.

Es gilt bei dieser Spende um mehr als Pflege der Unterhaltung. Es gilt, die treuesten Söhne unseres Volkes durch zweckmäßige Beschäftigung zu bewahren vor öder Langeweile und deren moralischen Folgen. Die Gefangenen sollen es merken, daß die Heimat ihrer nicht vergessen hat. Wir wollen ihnen die Hand reichen, damit die Zeit unfreiwilliger Tatenlosigkeit ihnen nicht verloren geht, im Gegenteil beitragen muß zur Förderung ihres zukünftigen Berufslebens. Dadurch werden sie in geistiger Verbindung mit der Landheimat und Berufsarbeit bleiben.

In Hunderten von Briefen klagen unsere Kriegsgefangenen immer wieder, wie schmerzlich es ihnen sei, taten- und zwecklos ihr Leben verbringen zu müssen und dem Vaterland nicht dienen zu können. Durch die Unterrichtsstunden und Bücherkurse wird dieser Schmerz gestillt. Nun erhält der Gefangene das Bewußtsein: „Die Zeit ist nicht verloren, dient sie doch zu meiner Ausbildung."

Wir rufen daher auf zu einer allgemeinen Bücherspende für die deutschen Landwirte. Jede Gabe, einerlei, ob Buch, Zeitschrift oder Geld, ist herzlich willkommen, und einst, bei Rückkehr unserer Söhne wird sie sich verzinsen und belohnen dadurch, daß Deutschlands kriegsgefangene Landwirte mit neuer Arbeitskraft, reicherem Wissen, besserem Können und guter Fachschulung ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Angesichts der schweren Verluste an Arbeitskräften für die deutsche Landwirtschaft durch den Krieg ist es von besonderer Wichtigkeit, daß die zurückkehrenden Gefangenen nicht innerlich und äußerlich zerrüttet, sondern schaffensfroh und der Heimat für bewiesene Anteilnahme an ihrem Lose dankbar, zur väterlichen Scholle zurückkehren. Diese Möglichkeit zu geben, ist Aufgabe der Bücher-Spende.

Man denke nicht, es sei zu spät. Gerade die langen Monate vor dem Austausch, in denen das Glück der Heimat winkt, sind zum Studium die geeignetsten. Der Gefangene genießt mehr Freiheit und die Hoffnung hebt seinen Arbeitsdrang.

Die Sammlung der Bücherspende für kriegsgefangene Landwirte ist genehmigt für Preußen durch Erlaß des Kgl. Preuß. Staatskommissars zur Regelung der Kriegswohlfahrtspflege vom 3. März 1918, für Hessen-Darmstadt durch Erlaß des Großh. Hessischen Ministeriums des Innern — Darmstadt vom 25. März 1918, für Mecklenburg-Schwerin durch Erlaß des Großh. Ministeriums, Abteilung des Innern — Schwerin vom 12. April 1918, für Mecklenburg-Strelitz vom Großh. Ministerium, Abteilung des Innern — Neustrelitz vom 23. April 1918, für das Fürstentum Birkenfeld Erlaß der Regierung — Birkenfeld vom 26. März 1918, Reuß durch Erlaß der Fürstl. Landesregierung vom 26. März 1918, Waldeck durch Erlaß des Landesdirektors vom 25. März 1918. In den übrigen Bundesstaaten durch ministerielle Verfügungen.

Deutsche Bücherspende für kriegsgefangene Landwirte.

Ehrenvorsitzender:

Exzellenz v. Eisenhart-Rothe, Kgl. Preuß. Staatsminister, Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten, Berlin.

Vorsitzender:

Exzellenz D. Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz, Wirkl. Geh. Rat, Präsident des Preuß. Abgeordnetenhauses, Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates und des Kgl. Preuß. Landes-Oekonomie-Kollegiums, Berlin.

Zwei Bienen-Probleme.

Von Pfr. Wilhelm Schuster, Chefredakteur.

Stammen die Bienen von Fleischfressern ab?

Diese Frage ist zu bejahen. Wenn man einmal die Mundwerkzeuge der Biene betrachtet, so erkennt man aus ihrem Bau, daß die Bienen von Fleischfressern abstammen. Es ist ein Raubtiergebiß, das wir da vor uns sehen. Nur ein Teil der Mundwerkzeuge hat eine wesentliche Umgestaltung, eine Umwandlung von Grund aus, erfahren. Das ist die Zunge, die so wichtige Zunge. Sie ist ein Saugwerkzeug ersten Ranges geworden. Sie wird nur von derjenigen der Hummeln ganz bedeutend überragt. Die Zunge weist darauf hin, daß ein völliger Nahrungswechsel bei der Biene eingetreten ist; und das Merkwürdigste und Interessante dabei ist, daß dieser Nahrungswechsel auch die indirekte Veranlassung zur Wachsproduktion geworden ist. An der Spitze der Zunge befindet sich das Löffelchen. Eine gute Abbildung der Mundteile der Biene gibt Meyers großes Konversationslexikon.

Die Wachserzeugung als Beispiel eines Funktionswechsels.

Die Wachserzeugung ist das zweite Beispiel eines ziemlich vollendeten Funktionswechsels, mit dem selbstverständlich auch wieder Organveränderungen einhergehen. Ich lasse hier folgen, was ich in der von mir vor dem Kriege herausgegebenen Zeitschrift für moderne Naturkunde, im „Naturwegweiser", hierüber mitgeteilt habe. Ihren Ursprung hat die Wachserzeugung aus Oeldrüsen des Körpers genommen. Diese Drüsen waren anfänglich wohl über den ganzen Körper verbreitet und dienten der Entfettung der Körperhaare. In dem Maße, als sich die Vorfahren der Biene an den Blumenbesuch gewöhnten, wo sie zuerst wohl nur Insekten und dergleichen als Nahrungsmittel suchten, späterhin dann auch dem Blütenstaube sich zuwandten, wurden ihre Haare mehr und mehr befähigt, diesen Blütenstaub an sich zu kleben, und denselben weiter zu transportieren. Diese Oeldrüsen wurden der Ausgangspunkt einer körperlichen Umgestaltung. Einerseits gruppierten sich die Transporthaare an besonders günstige Körperteile und wurden Veranlassung der Bauch-, Schenkel- und Schienensammlerbildung, bei denen ein Teil der Oeldrüsen noch in ursprünglicher Weise funktioniert, andererseits gingen die Oeldrüsen an anderen Körperteilen eine Umbildung dergestalt ein, daß sie sich die Produktion von wachsartigen Stoffen zur Aufgabe machten. Anfänglich auf Bauch- und Rückenseite verteilt (Hummeln), trat hier eine Scheidung derart ein, daß eine Gruppe sich zu Rückenschwitzern umbildete (Meleponinen), die andere zu Bauchschwitzern, wozu die Gattung Apis gehört. Daß hierbei auch gestaltliche Veränderungen unter Umständen nötig wurden und daher auch eintraten, ist wohl selbstverständlich. Es sei erinnert nur an die Bildung der Bürste und des Fersenhenkels bei Apis.

Bienenzucht nach dem Kriege.

Von Fachlehrer Karl Czap.

Etliche Millionen sind zu haben! Sie liegen in unseren Wiesen und Fluren. Damit man sich aber nicht selbst bücken muß, um sie aufzuheben, kann man Heinzelmännchen mit dieser Aufgabe betrauen.

Die Millionen Werte, die ungenützt vergehen, sind der Nektar unserer Blüten und die Heinzelmännlein sind die Bienen.

Der Mangel an Fett zwingt die Bevölkerung, zu kohlehydrathaltigen Süßstoffen zu greifen. Selbst die sind rar. Ganz ungenügend sind die Honigmengen. Die Kunsthonigfabrikation vermag, trotz des Entgegenkommens der Regierung, der Nachfrage nicht zu genügen. Die Amerikaner liefern uns nicht mehr tonnenweise ihren Honig, der zum mindesten sehr billig war, obwohl sie bei ihrem Großbetriebe auch noch die Bienenmaden daraufgaben, denn sie preßten die Waben einfach aus und schöpften nach etlichen Tagen Madensaft, Madenhüllen und sonstige nicht hineingehörende Dinge mehr oder weniger oberflächlich ab. Diesen Honig bekommt jetzt allein die Entente. Er sei ihr vergönnt. Wir benötigen ihn nicht, weil wir selbst genügend Honig gewinnen können; freilich müßten wir uns dazu aufraffen.

Wir brauchen mehr Bienenzüchter. Bloße Worte tun es nicht. Man kann einem Landwirte, welcher der Imkerei ferne steht, stundenlang erklären, daß sein Anwesen für die Bienenzucht ganz besonders geeignet sei. Er bleibt kühl und will davon nichts wissen. Daraus soll ihm kein Vorwurf gemacht werden. Unter seinen Bekannten sah er häufig Mißerfolge und will sein Geld nicht in eine riskante Sache stecken.

Oft schwindet seine Gleichgültigkeit, wenn wir uns erbieten, ihm einen Schwarm zum Geschenke zu machen. Das können wir Bienenzüchter ja tun, denn in gewissen Jahren wird uns der Schwarmsegen schier zu groß. Allerdings dürfte es kein Schwärmchen sein, dem man schon am Baume das baldige Eingehen prophezeien kann. Auch müßten wir ihm in der ersten Zeit noch an die Hand gehen.

Trotz unseres Altruismus werden wir Enttäuschungen erleben. Das anfangs vorhandene Interesse schwindet nur zu bald und mit ihm der neue Bienenstand.

Hie und da aber wird uns die Freude zuteil, daß irgendwo ein Bienenstand aufblüht, als dessen Urheber wir uns betrachten dürfen.

Den Anstoß zur Verbreitung der Bienenzucht können naturgemäß nur die Zweigvereine geben. Sie allein sind imstande, vor Beginn ihrer Werbetätigkeit die lieben Nachbarn ein wenig auf ihre Fähigkeit zu sondieren.

Doch wird es sich nicht empfehlen, den angehenden Imker gleich bei der Uebergabe des Schwarmes zu verpflichten, Mitglied des Zweigvereins zu werden. In dem

Vereine sieht er vorerst nur eine Institution, der man etwas zu zahlen hat. Mißglückt sein Versuch, dann verläßt er den Zweigverein ja doch wieder. Gedeihen seine Bienlein, dann kommt er schon aus praktischen Gründen und wird unser Imkerbruder.

In der jetzigen Zeit vom Schenken zu reden, ist wohl eine gewagte Sache. Hat doch der Krieg das harmlose, stets hilfsbereite Völklein der Imker in seinen Strudel gerissen. In vielen Fällen steht der Bienenvater nicht mehr heiter im Sonnenschein vor seinen Bienenstöcken, behaglich sein Pfeiflein schmauchend und sich der emsigen Tätigkeit seiner Lieblinge erfreuend, sondern angestrengt rechnend, wie viel er herausschlagen könnte, wenn die Preise weiter stiegen.

Und doch wäre gerade die jetzige traurige Zeit geeignet, einen alten Wunsch der Imker der Verwirklichung zu nähern. In Friedenszeiten klagten wir, daß der Honig bloß als Leckerei für die bemittelten Schichten angesehen werde, daß hingegen das Volk seinen Wert nicht erfasse.

Gewiß sollen wir den Honig nicht für einen Spottpreis dem Zwischenhändler ablassen. Dadurch würde er im Konsum nicht billiger. Wenn sich aber ein armes Weiblein schüchtern nach dem Preise erkundigt, weil ihre Kinder vom Husten gequält werden, dann mögen wir auch den Höchstpreis vergessen. Wir gewinnen mit ihr eine Kundschaft, die uns, wenn sie einmal des Honigs Heilwirkung erprobt hat, treu bleibt auch für jene Zeit, in der uns die Händler mit ihren hohen Angeboten schon längst schnöde verlassen haben.

Der Honigpreis wird wieder fallen. An Honig aber werden wir erst genügend produzieren, wenn vor jedem Bauernhause ein Bienenstand steht. Bienen-Vater.

Wenn die Bienen stechen.

Meist stechen die Bienen nur in der Nähe ihrer Wohnung. Entfernt von dieser sind sie scheu und furchtsam, andrerseits lassen sie sich von ihrer Sammeltätigkeit wenig abhalten und ablenken. Der Landmann kann daher getrost ein Feld honigender Pflanzen, das von sammelnden Bienen übersät ist, abmähen, ohne von einer einzigen Biene gestochen zu werden. Nur wenn eine Biene ins Kopf- oder Barthaar gerät oder wenn sie gedrückt wird, dann wehrt sie sich, auch wenn sie fern von ihrer Wohnung ist.

Warum die Biene sonst nur in der Nähe ihrer Behausung sticht, ist nicht unschwer zu erklären: Sie sieht sich, vor allem aber ihre Volksgemeinschaft durch das Vorhandensein ungewöhnlicher Erscheinungen (Tier oder Mensch) in Gefahr und geht zur Verteidigung über. Daß sie dabei selbst oft zugrunde geht, ist eine fast allgemein anerkannte Tatsache. Der Stich der Biene kann also dann nicht allein ein Mittel zur Verteidigung ihrer Person selbst, zu ihrem persönlichen Schutz sein, er dient vielmehr der Verteidigung des Staatswesens, der Erhaltung der Art. Doch schon das „Stechenkönnen" sichert ihr persönliches Dasein gegenüber vermeintlichen und wirklichen Feinden (Menschen, Vögeln, Hornissen und Wespen). — Regel ist, daß der Stachel, der vermöge seines anatomischen Baues so fest in der Wunde sitzt, daß er von dem stechenden Tiere nicht wieder herausgezogen werden kann, abreißt und daß diese Verletzung der Biene das Leben kostet. Doch hat man durch entsprechende Versuche auch Ausnahmen festgestellt; sie ergaben, daß ein Teil der nach dem Stechen beobachteten Bienen noch nach zwei Tagen lebensfähig, ja ausnehmend munter war. Doch bedürfen derartige Versuche wohl noch der strengen, wissenschaftlichen Nachprüfung.

Da die Bienen sich nur in der Nähe ihrer Behausung gründlich zur Wehr setzen, ist es klar, daß diejenigen am meisten ihre Stiche zu fühlen bekommen, die öfters am Bienenstock zu tun haben. Das sind die Imker. Wenn nun eine allzu übertriebene Furcht vor Bienenstichen so manchen abhält, Bienenzucht zu betreiben, so spielt doch die Gewöhnung hierbei eine große Rolle, die Gewöhnung der Bienen an ihren Pfleger und des Imkers an seine Bienen, d. h. an das Gift des Stachels und andrerseits an ihre Gewohnheiten.

Allerdings scheint es fast so, als ob die Bienen von vornherein eine nicht abzugewöhnende Abneigung gegen manche Personen hegen, die sich dann durchaus nicht als Imker eignen. Uebelriechende Ausdünstungen, Schweiß, Alkoholduft bringen vielfach die Immen so in Wut, daß sich der Ueberfallene nur durch eilige Flucht retten kann. Uebel vermerken es auch manche Bienen, wenn man sich dicht an die Stöcke in die Flugbahn stellt; doch scheint es fast so, als ob sie von dem oft den Stand besuchenden Bienenvater wenig Notiz mehr nehmen. Unbeteiligte können sich

darüber vielfach nicht genug wundern und glauben dann an eine gewisse Bienenfestigkeit des Imkers. Diese Erscheinung beruht wohl einzig und allein darauf, daß der Bienenzüchter gelernt hat, den Bienenstich nicht mehr zu fürchten. An das Bienengift hat er sich gewöhnt und den kleinen Schmerz verwindet er leicht, so daß er die größte Ruhe bei allen seinen Bewegungen und bei seiner Tätigkeit auf dem Bienenstande bewahrt.

Nur sehr geringe Mengen des Bienengiftes fließen beim Bienenstich in die Wunde, etwa zwei bis drei zehntausendstel Gramm. Wenn man früher vom Bienengift sprach, dachte man wohl hauptsächlich an die Ameisensäure. Diese ist zwar im Gifte des Stachels vorhanden, doch haben die Untersuchungen noch zu keinem abschließenden Ergebnis geführt. Die Wirkung des Bienenstiches ist jedermann genugsam bekannt. Gegenmittel werden sehr viele empfohlen. Zunächst ist der in der Wunde steckengebliebene Stachel zu entfernen. Denn je länger er steckenbleibt, desto tiefer dringt er infolge der ihm eigenen Reflexbewegungen ein. Auflegen kühlender Umschläge (Erde, Wasser, Milch usw.) sollen die Hitze ableiten und die auftretende Geschwulst mildern; Salmiakgeist, Essigwasser und Seife sollen das Gift neutralisieren, und manchen Pflanzensäften (Zwiebel, Maiblume [Leontodon] u. dgl.) schreibt man die gleiche Wirkung zu. Der Imker gebraucht keine Gegenmittel, er ist immun gegen das Gift. Auch „Imkerhandschuhe" verschmäht er. Dagegen haben sich viele an den Gebrauch einer Bienenhaube gewöhnt, was immerhin nicht zu verwerfen ist, da durch sie edlere Teile des Körpers geschützt werden.

Ein recht gutes Schutzmittel für den Imker ist, auf die Gewohnheiten seiner Pfleglinge die gebührende Rücksicht zu nehmen. Seine Bewegungen vor dem Bienenstande sind langsam, er schlägt nicht gleich nach jeder sich ihm nahenden Biene. An gewitterschwülen Tagen, welche die Bienen besonders erregt werden lassen, nimmt er möglichst wenig Hantierungen an den Völkern vor. Mit besonderer Vorsicht benimmt er sich in der Schwarmzeit; zur Zeit des Hochzeitsfluges junger Königinnen zeigen die Immen ausgesuchte Reizbarkeit. Der Bienenvater weiß auch, daß eine schwer beladen heimkehrende Biene selten sticht. Dagegen vermehrt eine reiche Trachtzeit im allgemeinen die Stechlust. Am reizbarsten sind die Bienen naturgemäß zur Zeit der Honigentnahme. Der Imker vertreibt sie durch Rauch, den er aber nicht im Uebermaß anwendet; jedes Zuviel erregt die Bienen geradeso wie ungeschickte Hantierung, polternde Bewegungen und allzu weitgehende Eingriffe. — Hat erst eins der Tierchen gestochen, so fallen in der Regel noch mehr Stiche; ebenso werden die Bienen durch den Klageton festgeklemmter und durch den Geruch zerquetschter Bienen herbeigelockt und zum Stechen gereizt.

Man hat auch den Bienenstich und somit das Bienengift als Heilmittel empfohlen, insbesondere gegen rheumatische Schmerzen. Ob dies auf Aberglauben oder auf wirklicher Erfahrung beruht, ist nicht sicher festzustellen. Im Bereich der Möglichkeit liegt eine Heilwirkung in der angegebenen Richtung. S. H.

Beuten für Massenbetrieb!

Herr H. v. Lt. sagt in seinem Artikel „Der Mobilimker", Heft 2, sehr richtig: „Die innere und äußere Einrichtung der Bienenwohnungen muß auf den Großbetrieb Rücksicht nehmen; nur eine Wohnung ist rentabel, die sich stapeln läßt." — Ich möchte noch hinzusetzen: Die Fabrikanten müßten überhaupt nur Wohnungen fabrizieren, die sich zum Großbetrieb eignen. Großbetrieb ist aber nach meiner Ansicht erst ein Stand von 200 und mehr Völkern. Und dann noch eins: Diese 200 und mehr Völker müssen sich mit Leichtigkeit behandeln lassen — müssen eine angenehme Erwerbsbeschäftigung sein — keine Teufelsarbeit — doch diese Bedingungen erfüllen eben heute erst wenige Bienenwohnungen, und warum?! Die Bienenzucht ist eben noch kein sicherer Erwerb geworden, wird als spielerische Nebenbeschäftigung gehandhabt, wobei man sich mit sehr geringem Verdienst begnügt. — Diese meisten Imker sind eben nur nebenbei Imker und meist auch zu wenig Kaufmann — Geschäftsmann. — Sage mir nicht jemand, daß die Ideale beim Erwerbsimker weniger gut aufgehoben wären als beim Liebhaberimker. — Ich für meinen Teil behaupte sogar das Gegenteil. Wären wir mehr geschäftstüchtig, so gäbe es weniger Klapperbauten und Plundererträge und mehr gepflegte Stände mit guten Erträgen. Wären wir geschäftstüchtiger (in der großen Masse gerechnet), so wären in den letzten Jahren mehr Schundbeuten in den Ofen gewandert und bessere an ihre Stelle getreten. — Der Winter 1916/17 war für die meisten Imker eine harte Ohrfeige und für die

sorgfältigen Pfleger eine Genugtuung. Besonders die Anhänger der neuen Obenüberwinterung haben glänzend abgeschnitten, und die guten Erträge waren der Lohn für sorgfältige Pflege und vernünftige Einwinterung.

Während hier manche Imker ihre ganzen Völker verloren und die meisten Riesenverluste hatten, sind die Anhänger der Obenüberwinterung verlustlos davongekommen und haben eine tadellose Ernte gemacht. — Erst das sichere Oberstübchen macht Winterverluste zur Ausnahme und gibt der Volkszahl jährliche Stetigkeit und Festigkeit. Erst damit wird ein sicherer Grund für eine sichere Erwerbsbienenzucht geschaffen. Um aber auch einen großen Stand leicht behandeln zu können, ist eine bestimmte Wabenstellung erforderlich.

W. Braun hebt mit Recht die vorteilhafte Blätterstellung an erste Stelle. Also Obenüberwinterung und Blätterstellung bringen Sicherheit und Leichtigkeit des Betriebs. Der stetig vorhandene brutfreie Honigraum läßt uns früheste und späteste Tracht nutzen, ohne den Brutraum, das Volksheiligtum, anrühren zu müssen, im zeitigsten Frühjahr und im späten Herbst. — Das letztere ist das wichtigere, denn die gutverkitteten Fenster soll man spät nicht mehr aufreißen, da den Bienen ein Wiederverkitten nicht mehr möglich ist.

Somit kommen wir also zu den 3 Hauptforderungen, die an Beuten für leichten Massenbetrieb gestellt werden müssen. 1. Obersitz des Brutraums, 2. Blätterstellung desselben, 3. Stetig vorhandener Honigraum. — Daß diesen drei Forderungen heute nur wenige Beuten entsprechen, erkennt der Kundige bald. Darum habe ich eine solche konstruiert und sie der leichten Betriebsmöglichkeit und des sicheren Ertrages wegen Hexenstock benannt. Abbildungen und Beschreibungen im nächsten Artikel, oder wer neugierig ist, bezieht vom Verfasser die Broschüre über den Hexenstock. (1,50 Mk.) Imkerheil

W. Goeritz, Großimker, Neugörzig bei Wierzebaum.

Kohlmeise und Bienenzucht.

Von J. Loesch, Forsthaus Siedelsbrunn im Odenwald.

Schon öfters ist in letzter Zeit über Schädlichkeit der Kohlmeise in der Bienenzucht geschrieben worden. Da Herr Pfarrer Schuster diesen Vogel, der im zeitigen Frühjahr, wenn es draußen in der Natur mit der Insektenwelt noch sehr knapp ist, geradezu für manche Bienenstände eine Gefahr wird, nicht für schädlich hält, so muß ich doch annehmen, daß Herr Schuster die Lebensweise unserer Kohlmeise noch nicht genügend studiert hat.

Auch ich betreibe nun fast 30 Jahre Bienenzucht, wohne ebenso lange im Walde und habe mich auch schon immer für unsere Vogelwelt interessiert. In dieser Reihe von Jahren bin ich aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Kohlmeise für manche Bienenstände und hauptsächlich für diejenigen, die etwas abseits von der Wohnung stehen und vielleicht mit Baumpflanzungen umgeben sind, eine reine Plage ist.

Schon den ganzen Winter sieht man etliche der zänkischen Gesellen in unmittelbarer Nähe der Bienenstöcke sich herumtreiben und sogar an diesen selbst wird herumgeklopft. Wehe derjenigen Biene, die sich verleiten läßt, ihren warmen Wintersitz zu verlassen, um einmal nach dem Störenfried zu schauen. Kaum hat sie den Kopf durch das Flugloch gesteckt, wird sie auch schon unbarmherzig gepackt, und fort geht es zu dem nächsten Baum, wo natürlich kurzer Prozeß gemacht wird. Sieht man unter dem betreffenden Baume näher zu, so gewahrt man mit Schrecken, daß schon manches vorwitzige Bienlein denselben Weg gehen mußte. Den Hauptschaden macht die Kohlmeise natürlich im zeitigen Frühjahr. Gibt es im März einen leidlich warmen Tag, wo hier und da ein paar Bienen durch die Sonnenstrahlen hervorgelockt werden, so herrscht auch gleich vor dem Bienenstande emsiges Treiben. Vögel flattern hin und her, es ist ein fortwährendes Kommen und Gehen. Beim Näherzusehen erkennt man sofort unsere Kohlmeise. Emsig wird eine Biene nach der anderen vom Flugbrett und Umgebung abgelesen und verschwindet. Herr Schuster meint, die Kohlmeise verzehre nur Drohnen und tote Bienen. Weit gefehlt. Drohnen fliegen im Monat März noch keine, und tote Bienen werden meiner Ansicht nach nur genommen, wenn nichts anderes da ist. Daß auf diese Weise im Frühjahr in der Hauptsache schwache Völker sehr leiden, ist ohne Zweifel. Wieviel fleißige Bienen mögen dann bei warmen Flugtagen an den Haselnuß- und Weidenkätzchen diesem Räuber zum Opfer fallen? Hier ist es eine Art Notwehr, die man diesem Vogel gegenüber anwenden muß, und ich komme mit meinem Gewissen wahrhaftig nicht in Konflikt,

wenn ich seinem Treiben bei dieser Gelegenheit ein Ziel setze. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß man nun einer jeden Kohlmeise den Krieg erklärt, absolut nicht, da wo sie nicht bienenschädlich auftritt, läßt man sie selbstverständlich in Frieden. Jedenfalls ist die Kohlmeise in waldreicher Gegend für die Bienenzucht schädlicher als in Gegenden ohne Baum und Strauch. Andere Meisenarten habe ich noch nicht als Bienenfeinde beobachtet.

Fragekasten.

S. O. Ein gutes Kastenvolk, dazu noch eingewintert, hat einen Wert von 100 bis 150 Mark. Volk = 25 Mk., 36 Rähmchen à 2 Mk. = 72 Mk., 20 bis 25 Pfund Honig à 3 Mk. = 60 Mk., zusammen ungefähr 150 Mk.

U. in St. Hat das drohnenbrütige Volk nur noch wenige Bienen, dann klopfen Sie dieselben vor dem Stande ab, die paar alten Arbeiterinnen haben keinen großen Wert mehr.

Ts. in R. Mit 15 Pfund Zucker können Sie unmöglich ein starkes Volk bis zum nächsten Frühjahr durchbringen. Entweder müssen Sie noch ein paar Pfund Zucker oder Honig zukaufen.

R. in W. Wenn Sie ein Heidevolk auf Mittelwände setzen und gehörig füttern, so zieht es dieselben aus. Aber solche Sachen macht man eben nicht, da nicht genügend Zucker vorhanden ist, Sie müßten denselben denn auf anderem Wege erhalten. Geben Sie dem Volke ausgebaute Rähmchen, und wenn Sie sich dieselben leihen.

V. in Std. Ich habe schon in der vorigen Nummer beantwortet, daß von dem Vorstand der Imkervereinigung alles getan wurde, um den Honigpreis zu erhöhen, aber es ist vergebens gewesen. Die Regierung geht nicht darauf ein. Am schlimmsten sind die armen Imker dran, die $1/3$ des bezogenen Zuckers an Honig liefern sollen und fast gar keinen Ertrag hatten, denn einige Gegenden unseres Vaterlandes haben tatsächlich nichts geerntet.

V. in B. Selbstverständlich können Sie ein kleines Reservevölkchen im leeren Honigraum überwintern, nur müssen Sie darauf sehen, daß derselbe bienendicht abschließt.

H. in R. Der Holzverschluß wird eben allerdings sehr teuer werden. Nageln Sie sich doch eine Strohmatte zusammen, wie sie die Steinklopfer haben, und stellen Sie dieselbe vor die Stöcke. Diese schützt gegen Kälte, Schnee, Regen und Sonnenschein.

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Wie bekannt, besteht zwischen unserem Verein und der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft ein Vertrag, demzufolge 10% aller Prämien unserer bei dieser Gesellschaft versicherten Mitglieder unserer eigenen Vereinskasse zufließen. Es wurden uns für das Jahr 1917 157,35 Mk. ausbezahlt, ohne daß unsere bei dieser Gesellschaft versicherten Mitglieder auch nur einen Pfennig mehr oder weniger zu zahlen gehabt hätten.

Die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft ist eine der ältesten, besten und anerkannt solidesten Feuerversicherungsgesellschaften, und sei daher diese Gesellschaft allen Mitgliedern im eigenen Interesse aufs beste empfohlen.

Darmstadt, am 17. August 1918.

Michel, Rechner des Starkenburger B.-Z.-V.

An die Mitglieder des Hessischen Bienenzüchtervereins.

Die Bestellungen der Bienenvölker aus den besetzten Gebieten des Westens sind so zahlreich eingelaufen, daß nach Mitteilung der Vermittlungsstelle nur ein kleiner Teil dieser Bestellungen geliefert werden kann. Das Eintreffen der Völker dürfte gegen 15. September zu erwarten sein. Michel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Der Unterzeichnete hat beim Postscheckamt Frankfurt a. M. unter Nr. 22 261 ein Konto errichtet. Die Mitglieder des Hessischen Bienenzüchter-Vereins, insbesondere die Herren Bezirkskassierer, werden gebeten, beim Einzahlen der Jahresbeiträge davon Gebrauch zu machen. Die Nr. 22 261 wolle man sich gefl. aufschreiben!

Niederzwehren-Kassel, August 1918. H. Fett.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Die Mitglieder werden gebeten, ihren Jahresbeitrag für das Jahr 1918, soweit noch nicht geschehen, bis spätestens 1. Oktober bei ihrem Sektionsvorsteher zu entrichten. Später wird der Beitrag durch den Unterzeichneten per Postnachnahme auf Kosten der Säumigen erhoben.

Die Sektionsvorsteher wollen die Beiträge einschließlich der Eintrittsgelder sowie die nicht eingelösten Mitgliederkarten bis 15. Oktober an mich einsenden.

Darmstadt, am 17. August 1918.

Michel, Rechner des Starkenburger B.-Z.-V.

Bekanntmachung.

Den oberhessischen Bienenzüchtern sei mitgeteilt, daß uns von der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft e. V. für 1917 als Bonifikation 174,58 Mk. überwiesen wurden.

Wir empfehlen erneut die Versicherung bei obiger Gesellschaft und bitten, die Police mit „O. V." bezeichnen zu lassen. Buß.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 15. September in Lindheim. Herr Buß hat sein Erscheinen bestimmt zugesagt. Zusammenkunft nachmittags 3 Uhr am Schönhals'schen Stande. Ferger.

Bienenzüchterverein Büdingen u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 8. September, nachmittags 3½ Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. Tagesordnung: 1. Auffütterung und Einwinterung der Völker; 2. Honig- und Zuckerpreis; 3. Verschiedenes. Heck.

Bezirksverein Bürstadt. Sonntag den 8. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Hohmeier, Bürstadt. 1. Bericht über die Honigernte-Ablieferung und Zuckerbezug; 2. Erhebung der Beiträge, bei Verhinderung Beiträge schicken; 3. Verschiedenes. Brunner.

Zweigverein Butzbach. Versammlung Sonntag den 8. September 1918, mittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof" in Butzbach. Tagesordnung: Vortrag, Erhebung der rückständigen Beiträge und Verschiedenes. Heller.

Sektion Darmstadt. Nächste Vereinssitzung Samstag den 14. September, abends 8 Uhr. Volz.

Bezirk Eschwege. Versammlung Sonntag den 8. September, nachm. ½4 Uhr, im „Preußischen Hof" zu Eschwege. 1. Honigablieferung; 2. Faulbrut; 3. Steuerfrage. Rost.

Frei-Weinheim. Sonntag den 15. September d. J. findet in Frei-Weinheim eine Bezirksversammlung statt. Zusammenkunft bei Herrn Haupt, daselbst Besichtigung seines Standes. Lokal und Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Lorenz Fleischmann.

Gedern. Versammlung am 15. September auf dem Stande des Unterzeichneten. Praktische Einwinterung. Hensel.

Bienenzüchterverein Gießen u. Umgegend. Versammlung Sonntag des 8. September, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft in Gießen, Frankfurter Str. 81. Tagesordnung: Reizfütterung, Auffütterung und Einwinterung der Bienen. Verschiedenes. Buß.

Sektion Groß-Umstadt. Versammlung Sonntag den 8. September 1918, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Andree, Babenhausen. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Bienenstände; 2. Einwinterung; 3. Verschiedenes. Schönbein.

Bezirksverein Hanau u. Umgegend. Versammlung Sonnabend den 7. September, nachmittags um 3 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne" in Hanau. Tagesordnung: 1. Zucker: 2. Honig; 3. Verschiedenes. — Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Kretschmer.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag den 8. September, nachm. 3 Uhr, bei Neubert in Hettersroth. Tagesordnung: 1. Einwinterung; 2. Verschiedenes. Holzapfel.

Bezirksverein Kassel u. Umgegend. Sonntag den 15. September, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im „Blücherhof“. 1. Bericht des Herrn Amtsanwaltschaftsrats Wenkebach, Kassel, über seine in Hirzenhain gemachten Erfahrungen. 2. Zuckerlieferung — Honigabgabe. 3. Kasse. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag den 8. September, nachm. 3 Uhr, im „Isenburger Hof“ zu Offenthal. 1. Vortrag: Die Einwinterung. 2. Verschiedenes. Hoch.

Bezirk Marburg. Mittwoch den 11. September, nachm. 3 Uhr, Versammlung im „Fronhof“ zu Marburg. Vortrag des Herrn Schröder über Einwinterung. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand: J. A.: Kräuter.

Sektion Neckartal. Sonntag den 15. September, nachm. ½ 3 Uhr, findet in Hirschhorn im „Fürstenauer Hof“ eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Rückständiges Referat des Herrn Bausekretärs Sauer von Hirschhorn über den Besuch und Erfolg des von ihm abgehaltenen Lehrkursus. 2. Besuch eines Bienenstandes. 3. Verschiedenes. 4. Angabe der einzuwinternden Bienenvölker. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder, namentlich der Kursteilnehmer wie auch Gäste wird gebeten.
Der Vorstand: Fehr, Lehrer.

Offenbach a. Main. Versammlung bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße, am 2. Donnerstag eines jeden Monats, abends 8 Uhr.
Klippel.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag den 22. September, nachm. 4 Uhr, Versammlung am Stande des Unterzeichneten. 1. Vorführung einer Bienenwohnung. 2. Ergebnis der Honigablieferung. 3. Herbstbehandlung der Bienen. Fischlein.

Sektion Unter-Abtsteinach. Sonntag den 15. September 1918, nachmittags ½3 Uhr, Versammlung in Buchklingen bei Wirt Weber. Tagesordnung: 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Dieselben sind bei Nichterscheinen einem anderen Mitglied mitzugeben. 2. Vorführung praktischer Arbeiten vor der Einwinterung und Einwinterung auf dem Bienenstande des Herrn Beck zu Buchklingen.
Helfrich.

Bezirk Vilbel. Sonntag den 15. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Stang, „Hanauer Hof“, in Vilbel. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Vortrag: Einwinterung. Dirlam.

Bezirksverein Wolferode u. Umgegend. In der am 11. August stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, den abzugebenden Honig an Herrn Rotschild, Kommunalverband I in Kirchhain abzugeben, welcher auch Gefäße liefert. Für die vermehrten Völker wird wahrscheinlich Zucker geliefert werden, und sind die erforderlichen Formulare einzufordern. Lorenz.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 25 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 10 **Oktober 1918** **56. Jahrgang**

Oktober.

Die Arbeiten auf dem Bienenstande gehen nun bald zu Ende. Die Völker sind zum größten Teil aufgefüttert, und wer noch nicht fertig ist, der tue es jetzt schleunigst. Das schauderhafte Wetter hat die Nachtracht vollständig zunichte gemacht. Durch die paar schönen Augusttage hatten die Völker einen riesigen Bruteinschlag, so daß alle volksstark in den Winter kommen, und zwar mit einem starken Stamm junger Bienen, den Arbeitern für das kommende Frühjahr.

Noch jetzt können schwache Völker vereinigt werden. Ein starkes Volk zehrt weniger als zwei schwache, und letztere entwickeln sich im kommenden Frühjahr langsam und zu spät, um mit voller Kraft in die Haupttracht zu kommen. Ich will noch einmal eine leichte Vereinigung hier beschreiben: Man nimmt aus dem einen Stock alle nicht belagerten Waben bis an den Sitz des Volkes heraus, hängt nun zwei mit Zuckerwasser gefüllte Waben daran und hängt das andere Volk zu. Sind noch Brutwaben vorhanden, so hängt man diese an die Futtertafeln. Beide Völker stürzen sich von vorn und hinten auf die Futtertafeln und ohne jede Beißerei geht die Vereinigung vor sich. Eine Königin wird abgestochen. Die nach dem alten Platze abfliegenden Bienen betteln sich bei den Nachbarvölkern ein, und da sie voll Nahrung gesaugt sind, so werden sie ebenfalls ohne jede Beißerei angenommen.

Ende des Monats müssen die Völker nochmals nachgesehen werden. Alle nicht belagerten Waben werden ausgehängt. Sollten noch in einzelnen kleine Futterreste sein, so läßt man sie hinter dem Fenster austragen. In den 3- und 4-Beutern ohne Schiedbrett müssen die Völker folgendermaßen sitzen: Oben je nach der Stärke des Volkes 6—9 volle Futterwaben, in der 2. Reihe 6—9 Waben, die teils Pollen, Futter oder noch Brut enthalten, in der 3. Reihe höchstens 4 Waben, und bei 4-Beutern in der untersten Reihe 2 Waben. Letztere dienen bei einem Winterausflug zu rascherem Aufstieg der einfliegenden Bienen. Der untere Raum bleibt leer. Hier sammelt sich die mit Kohlensäure geschwängerte Luft, während das Volk oben in der warmen gesunden Luft die Winterruhe genießt. Bei dieser Ueberwinterung gibt es tatsächlich fast keine Tote. Bei den 3-Beutern mit Honigraum wird letztere entleert, und man legt nur eine Strohdecke ein. Im Sitz der Bienen müssen ebenfalls je nach der Stärke des Volkes 6—10 volle Futterwaben hängen. In der unteren Reihe läßt man die zwei letzten Waben weg. Letztere werden sonst in der Regel feucht und schimmelig.

Die Fluglöcher werden verengt, so daß nur wenige Bienen aus- und einfliegen können. Dadurch wird auch Räuberei verhütet. Es gibt im Oktober manchmal noch prachtvolle Flugtage, und da die Bienen eifrige Sammler sind, draußen aber nichts mehr finden, so versuchen sie bei schwachen Nachbarvölkern zu rauben. Man muß also auch in diesem Monat noch scharf achtgeben und den Stand immer im Auge behalten.

Die leeren Waben, ein Hauptreichtum des Imkers, kommen in den Wabenschrank, werden ausgeschwefelt oder man streut etwas Naphthalin dazwischen. Wer keinen Wabenschrank hat, der hänge sie auf Draht oder einem Lattengestell luftig auf. Niemals dürfen sich zwei Waben berühren, sonst setzt sich sofort die Wachsmotte fest.

Der Versand der Heidevölker hat nun begonnen. Wer solche bezogen hat, tut doch gut, wenn er jedem Volke einige ausgebaute Waben gibt. Wohl bauen die Völker noch bei reichlicher Fütterung, aber sie werden dadurch sehr geschwächt, auch haben

wir zu wenig Zucker, um uns solche Fütterungen leisten zu können. Die Schwarmwut der Heidevölker ist gar nicht so schlimm, schon im zweiten Jahre läßt sie nach. Auch kann man ja im Frühjahr eine andere Königin zusetzen. Jedenfalls wäre es ein großer Verlust am Nationalvermögen, wenn die Heidevölker wieder, wie früher, abgeschwefelt würden. Daß die abgetrommelten Völker jetzt auch mehr kosten, liegt eben in der allgemeinen Geschäftslage. Die einzelne Mark hat eben keinen großen Wert mehr.

In der Imkerei lernt man nie aus. Ein Beispiel: Ich hatte einen Nachschwarm eingesetzt. Viermal hatte er die jungen Königinnen verloren, und als ich ihn nach einer 14tägigen Abwesenheit auf einen Montag nachsah, war er stark drohnenbrütig. Ich wollte ihn herauswerfen, aber da es schon etwas spät war, hing ich die Waben wieder ein, um es an einem andern Tage zu machen. Erst am folgenden Freitag fand ich Zeit, um ihn abzukehren. Als ich die Waben herausnahm, fand ich zu meinem Erstaunen die Drohnenbrut ausgetragen und zwei Waben zur rechten Brut vorbereitet. Ohne weiter nachzusehen, hing ich sofort die Waben wieder ein, und am folgenden Montag fand ich die Waben regelrecht bestiftet und eine prachtvolle junge Königin. Dieselbe war aus einem gebildeten Reservevölkchen dem Volke zugeflogen und auch angenommen worden, während doch sonst von einem drohnenbrütigen Volke fast immer die zugesetzten Königinnen abgestochen werden. Also immer wieder etwas Neues, und das ist ja auch das Schöne in der edlen Imkerei, daß sie immer wieder neue Anregungen bringt.

Der Honigpreis.

Von Herm. Ritter, Oberpostkassenbuchhalter.

In Nr. 9 der „Biene" richtet Herr Pfarrer Schuster einen „Appell" an die Regierung, in dem er einen Preis von 10 Mk. für das Kilogramm Honig fordert. Die Begründung ist so lendenlahm, daß sie von selbst umfällt, und der Regierungsmann, der sich davon einfangen ließe, wäre eine Schlafmütze.

Es ist Tatsache, daß der Honig um 200 %, also auf das Dreifache, im Preise gestiegen ist. Schuster sagt: „Alles hat riesig aufgeschlagen, was man zum Imkern braucht: Wohnungen (über 100 %), Kleingerät, Wachs, Tabak, Futterzucker, die Zeit und die vielen Stiche nicht zu rechnen!" Also die Stiche haben auch aufgeschlagen — na, Spaß muß sein! Die Wohnung, das wichtigste und teuerste Stück im Betriebe, ist um über 100 % teurer geworden, der Honig ist aber um 200 % gestiegen; nun wird doch jeder vernünftige Mensch sagen: ja, dann ist doch die Verteuerung des Betriebes mehr als ausgeglichen, und es liegt, außer der Habgier, durchaus kein Grund vor, den Honigpreis weiter zu erhöhen. Jeder halbwegs Einsichtige weiß auch, daß Wohnungen und Geräte nicht jedes Jahr erneuert zu werden brauchen, sondern etwa 20 Jahre brauchbar bleiben, daß das Wachs nicht nur im Einkauf, sondern auch im Verkauf unmäßig gestiegen ist, daß man den Tabak ganz entbehren und, wenn man durchaus qualmen muß, Stoffe verwenden kann, die nichts kosten, und schließlich, daß der Zucker auch nur um etwa 150 % gestiegen ist.

Der höhere Honigpreis soll den Imker aneifern, „daß er recht reichlich den süßen Stoff schaffen hilft." Ja, det jinge wohl, aber et jeht nich, sagt der Berliner, denn — die Zuckerquelle ist abgedämmt! Daß das Süßstoffschaffen nicht vom guten Willen des Imkers, sondern von Verhältnissen abhängt, die zu beeinflussen ihm unmöglich ist, sagt ja Schuster selbst (und das ist die zweite große Schwäche in seinem Aufsatze) mit den Worten: „Dies Jahr schien es besser, auch der Odenwald versprach zu honigen. Aber das Wetter — bald zu kalt, bald zu trocken — machte immer wieder einen Strich durch die Erwartungen, so daß im ganzen bis jetzt die Erträgnisse nicht befriedigen." Also, mit unserer Macht ist nichts getan!

Um den hohen Preis des aus Zucker gewonnenen „Honigs" gerechtfertigt erscheinen zu lassen, hat in Friedenszeiten ein ganz Kluger verkündet, daß zur Erzeugung von einem Pfund Honig 3 Pfund Zucker nötig seien, und der Mann hat viel Anhang. Heute kostet das Pfund Zucker 56 Pf., mal 3 macht 1 Mk. 68 Pf.; also auch nach dieser Einschätzung ist der Honig mit 3 Mk. sehr gut bezahlt.

Wir Imker spielen uns in den Versammlungen gern als Gemütsmenschen auf: etwas Ehrlicheres und Bescheideneres gibt's ja auf der Gotteswelt nicht. Heute aber heißt es: Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Das Vorhersagen, Prophezeien genannt, ist im Einzelfalle Glückssache, meist aber die Kunst des Hineinfallens; anders dagegen in bezug auf

große Dinge. So sicher der Weltkrieg kommen mußte, weil wir noch nicht gottähnlich sind, so sicher wird auch diesen tollen Tanz um das ehemals goldene, nun aber zeitgemäß papierene Kalb die Ernüchterung, vielleicht begleitet von schreckensvollen Ereignissen folgen. Wir Imker können den Gang des Weltgerichtes nicht entscheidend beeinflussen, das aber können wir bedenken, daß es eine große, große Menge von Angestellten im Staatsdienste und Privatbetrieben gibt, die nicht mit dem Gelde um sich werfen können, als hätte es keinen Wert. Ihre Bezüge sind nur um einen Bruchteil, keinesfalls um 100 %, aufgebessert worden. Und die Pensionäre und Witwen und Waisen! Sind Sie der Meinung, Herr Pfarrer Schuster, daß alle diese Leute für alles, was sie brauchen, mindestens das Doppelte zahlen können und für den Honig das Fünffache zahlen sollen, oder daß der Honig nur für die Kriegsgewinnler ist? Haben besagte Leute nicht auch Gatten und Söhne dem Vaterlande geopfert? (ach, nur allzuviele!) Und zum Danke dafür dürfen sie mehr darben als alle anderen.

Es gibt ein altes Buch, früher nannte man es die heilige Schrift, darin stehen viele Wahrheiten, z. B.: Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen! Aber die Neuzeit schätzt dieses Buch nicht mehr, obwohl sie doch im Grunde genommen all ihre Weisheit daraus geschöpft hat. Anstatt in das große Habgierhorn mit zu blasen, sollten alle „Seelischen" dahin wirken, daß die Verachtung aller Sitte, die sich im Wucher besonders abschreckend zeigt, nicht überhand nehme. Das Vaterland ist in Gefahr, außen und innen; die innere Gefahr aber — der Niedergang aller Sittlichkeit — ist wenigstens ebenso groß als die äußere, und wird durch Preistreibereien nur gesteigert. Imker, hütet Euch!

Unsere Bienen — Schwerverbrecher!

Kreisbienenmeister Weigert, Regenstauf.

„Mit guten Worten und weiser Schrift
Verbessern wollen der Narren Treiben,
Das heißt, mit Diamantenstift
Schöne Lettern ins Wasser schreiben."

Und doch, den Bienen zuliebe geschieht's. Erhalten wir vor ein paar Tagen einen giftigen Brief, der den Bienen das Todesurteil schreibt. Ausrotten sollte man die Brut; sie sind die schändlichsten Verderber unseres schönen Obstes! Das müssen sich unsere Bienen immer wieder gefallen lassen! Ja, jede Dummheit findet einen, der sie macht; sie findet aber viele Tausende, die sie aufs Wort glauben. Unserer Bienenzucht sind ohnehin schon genug Neider erwachsen. Man wettert über die Frechheit der Bienen, die sich herausnehmen, unschuldige Wanderer erbärmlich zuzurichten, über ihre Zudringlichkeit und noch vieles andere. Und in der heutigen gereizten, nervösen Zeit kommt dabei leicht die gute Nachbarschaft in Gefahr.

Auch Obstverderber sollen die Bienen sein? Wollen wir der Sache auf den Grund gehen: Zunächst der hier einschlägige Art. § 835 BGB. — „Wird durch ein Tier ... eine Sache beschädigt, so ist derjenige, der das Tier hält, verpflichtet, den entstehenden Schaden zu ersetzen." Er ist also schadenersatzpflichtig. Auf diese gesetzlichen Bestimmungen suchen sich da und dort Obstbaumzüchter und auch böswillige Nachbarn hinauszureden. um dem lieben Nächsten die Imkerei zu verleiden. Der Neid, der beim Anblicke der vollen Honigtöpfe nicht immer so leicht hinunterzuschlucken ist, mag da wohl ein Wörtlein mitsprechen. Erst wenn man selbst etwas erreicht, sieht man, wie viel Neid es auf Erden gibt.

Unsere Bienen sind es wert, für sie eine Lanze zu brechen, gerade weil ihnen immer wieder der Vorwurf ihrer Gefährlichkeit gemacht wird. Man hat schon vor vielen Jahren in Kanada hier einschlägige Versuche gemacht: Pfirsiche, Pflaumen, Aprikosen, Trauben und Erdbeeren wurden an drei verschiedenen, den Bienen leicht zugänglichen Orten untergebracht: 1. in Bienenstöcken selber, 2. auf Aesten der Obstbäume, 3. in offenen Räumen, und zwar in drei verschiedenen Formen, in frischem, völlig unbeschädigtem, ausgereiftem Zustande, mit Honig überpinselt und mit dem Messer angeschnitten. Dabei wurde festgestellt, daß mit Honig überzogene Früchte sehr rasch abgeleckt waren, ohne im geringsten beschädigt zu werden; die auf Bäumen befindlichen Früchte wurden völlig ignoriert und die angeschnittenen wurden zwar spärlich besucht, abgeleckt, aber niemals angebissen.

Man hat ferner einem Volke sämtlichen Honig entnommen und unverletzte Früchte in trachtloser Zeit in den Kasten gebracht; die Früchte blieben unverletzt, die Bienen — verhungerten. — Allerdings ein recht barbarisches Experiment! — Aehnliche Beobachtungen wurden auf rheinischen und ungarischen Weinbergen gemacht.

(Schluß folgt.)

Warum ich meine Königinnen zeichne.

Von Guido Sklenař, Oberlehrer, Hausneukirchen, Niederösterreich.

Weil die Sache so kinderleicht, mühe- und kostenlos ist. Weil ich mir durch diese kleine, leichte Arbeit viele Vorteile und Annehmlichkeiten am Stande schaffe. Weil ich mich hierdurch vor Nachteilen und Ungerechtigkeiten der Königin gegenüber



schütze. Kein Wort brauche ich wohl darüber zu verlieren, daß mir gerade das Wohl und Wehe der Königin das meiste Interesse abgewinnen muß.

Nun des näheren. Warum ist die Sache so kinderleicht, mühe- und kostenlos? Nichts brauche ich als drei Tiegelchen mit verschiedenen Spirituslackfarben, erhältlich zu 50 Heller bei der Firma Alois Keil, Wien IV., Wiedener Hauptstraße 20; damit

will ich aber nicht in den Verdacht kommen, als treibe ich für diese Firma Reklame. Nein, ich beziehe halt dort den Lack, weil ich keine andere Firma weiß. Vielleicht tue ich derselben nicht einmal jetzt in der Kriegszeit einen Gefallen, daß ich sie namentlich anführe, da ja jetzt Spiritus und Schellack sehr schwer zu bekommen sind. Darum habe ich mir auch heuer die Farben nach Dr. U. Kramers Rezept selber angefertigt. Du kannst es sehr leicht auch. 1 Dekagramm weißen Schellack löse in etwas reinem Spiritus auf, mische einfache Malerfarbe darein und gib zu der Mischung etwas Aether hinzu, dann schnell sorgfältig zugekorkt, denn wenn du dies nicht tust, erhärtet die Geschichte sehr schnell. Dreierlei Farben benötigst du deshalb, weil du ja jeden Jahrgang anders zeichnen sollst. Weiter nimm ein Federstielhölzchen und stecke in dieses eine Stecknadel, so daß dir das Metallköpfchen zum Zeichnen des I-Pünktchens dient, das du der Königin gelegentlich aufs Rückenschild malst. Traust du dir solche hohe Malerkunst zu? Du lachst? Hast recht. Der ganze Witz liegt nur darin, daß du die Königin nicht zu derbe anfaßt. Tritt den Frauen zart entgegen ...! Uebe zuerst an Drohnen oder Arbeitsbienen. Mit Lachen denke ich noch an die Ständeschau in Ketzelsdorf zurück, bei der ich auch das Zeichnen demonstrierte. Mancher Probierende hatte anfangs einen Brei statt einer Drohne in Händen.

Gelt, bis daher ist ja die Geschichte nur ein Spaß? Aber, wirst du mir sagen, mir graut schon davor, wenn ich die Königin zu anderem Zwecke suchen muß; jetzt soll ich sie auch noch wegen des Zeichnens suchen? Brrr! Aber das brauchst du ja, Freunderl, gar nit. Schau, zwei-, drei-, viermal schaust du ja doch bei jedem Schwarme, abgeschwärmten Muttervolke nach, wie er baut, ob er keine abgerissene Kunstwabe hat, ob die Königin schon befruchtet ist, wie sie in der Qualität des Brutnestes ist, ob genügend Winterfutter vorhanden usw. Bei einer dieser Gelegenheiten kommt dir sicher die junge Majestät zu Gesicht. Die Farbe hälst du dir bei jeder Revision bereit. Nun nimmst du deinen kleinen Liebling vorsichtig von der Wabe, offenbarst dein Maltalent — die Sache ist geschehen, du hast jetzt für Jahre Ruhe und Gewißheit. Na, wird denn die Königin beim sofortigen Zusetzen wegen des fremden Farbgeruches nicht abgestochen? wird wohl jetzt mancher besorgt fragen. Nein, ich habe schon viele hunderte Königinnen gezeichnet, kann aber wahrheitsgetreu keinen solchen Fall berichten, mit mir auch keiner der Nachbarimker, die die Sache schon pflegen. Allerdings gebrauche ich eine Vorsicht, ich zeichne in starkem Volke erst die befruchtete Königin, da die weniger flüchtig ist, denn nur diese Flüchtigkeit erregt die Stechlust der Stockbienen. Im kleinen Weiselzuchtkästchen kannst du aber auch die unbefruchtete unbesorgt zeichnen. Mancher verwendet zum Zeichnen ein Zeichennetz, unter das er die Königin sperrt; ist gar nicht notwendig, nur umständlicher.

Mancher aber wieder zeichnet seine Königinnen durch das Stutzen eines Flügels. Ich kann mich für diese Art nicht begeistern, allerdings habe ich's so noch nicht probiert, kann deshalb auch kein definitives oder gar wegwerfendes Urteil darüber abgeben, das war nie meine Art; aber ich fürchte nur, daß dadurch beim Schwarmakte manche sehr kostbare Königin leicht in Verlust geraten kann oder sich mindest der Schwarmakt nicht naturgemäß vollzieht. Ich sage kostbare Königin, denn tatsächlich ist manche Goldes wert. Oder kannst du die 20 bis 30 Kilogramm, die mancher Stock dir bringt, während ein anderer dich bei der Ernte ganz im Stiche läßt, nicht in Gold umsetzen? Ist es nicht vielleicht gar ein Stock, der dir zwei bis drei Jahre diese schöne Ernte bringt? Dessen Nachzucht dir aber fast ohne Ausnahme ebenso zufriedenstellende Erfolge zeitigt? Damit sind wir schon bei einem anderen Punkte angelangt, der Notwendigkeit einer vernünftigen Wahlzucht. Mag sie mancher verspötteln wie er will, mit einer einzigen Frage erwische ich ihn so beim Frackschössel, daß er mir nicht mehr aus kann. Du lieber Spötter, denke dir den Fall, du hättest im Herbste gezwungenermaßen zwei Völker aufzulösen; das eine hat dir eine sehr hohe Ernte gebracht, während das andere deinen Honigtopf leer ließ. Wirst du jetzt bei der Vereinigung dieser beiden Völker sinnlos oder gar absichtlich die schlechte Königin am Leben belassen und die gute töten? Das tust du nicht? Na, dann treibst du ja wider deine Ansicht Wahlzucht, bewußt oder unbewußt. Und warum soll ich als denkender Mensch, wodurch wir uns vorteilhaft von den anderen Geschöpfen unterscheiden, nicht bewußt etwas Gutes, Nützliches tun?

Wird denn nicht bei allen Zuchten, seien sie aus dem Tier- oder Pflanzenreich, sorgfältigste Wahlzucht betrieben? Soll da einzig unser lieb Bienlein, dieses Wundergeschöpf, eine Ausnahme im weiten Reiche der Natur machen? Dies vermag der ärgste Spötter nicht zu beweisen.

Welche Vorteile und Annehmlichkeiten bietet nun eine gezeichnete Königin? Immer wirst du zum Zeichnen nur lichte Farben wählen. Dadurch erscheint dir die Königin bei allen Arbeiten im Stock sofort im Auge. Wie ein leuchtender Blitz zieht sie über die Wabe. Wirst sie dadurch stets viel leichter finden, sie vor dem Zerquetschen bewahren. Wie unendlich angenehm, wenn dich dein Augenlicht schon etwas im Stiche läßt.

Vor welch großem Schaden, aber auch Unrecht an einer braven Mutter kann dich das Zeichnen bewahren! Du hast einen Vorschwarm bekommen. Im Juli denkst du dir, der hat ja nach meinen Aufschreibungen schon eine sehr alte Mutter. Die muß weg. Ein Druck und es ist geschehen, sie ist tot. Du freust dich vielleicht deiner Tat, glaubst, wer weiß was für deinen Stand geleistet zu haben. Und was hast du vielleicht in Wirklichkeit getan? Du hast der besten Mutter deines Standes das Leben geraubt, dir vielleicht um hundert und mehr Kronen geschadet. Wieso? Kann das Volk nicht umgeweiselt haben, damit eine junge Königin, und du hast nun leichtsinnig eine deiner besten Mütter getötet? Denn wisse, das sind ja die besten Völker deines Standes, die zur rechten Zeit still umweiseln. Ah, ich kenne sicher eine alte Königin von einer jungen auseinander, wird mir mancher da entgegnen. Plausch nit, Seperl, muß ich ihm da entgegnen; guck dir nur mal eine junge Königin an, bei deren Annahm es etwas spießig zuging. Die ist zerzaust, wie eine alte Tante, während manche alte Majestät noch in ihren alten Tagen eine sehr respektable Schönheit ist, weil sie im selben Stocke geboren wurde und auch dort verblieb. Und woher nun die hundert Kronen Schaden? Hätte dir diese umgeweiselte, junge, überaus brave Königin nicht im kommenden Jahre 20 Kilogramm Honig bringen können, während die Ersatzkönigin vielleicht ganz minderwertig ist? Sind die 20 Kilogramm hundert Kronen wert? Wenn nicht, schreibe mir's, ich nehme sie dir um diesen Betrag ab.

Wenn's dem so ist, wird wohl jetzt mancher wieder sagen, dann weisle ich halt alle Jahre selber um, nehme die vorjährigen Königinnen weg und bin so stets sicher. Tu das nicht, du Sapperloter, denn erstens wisse: ein Kind kann keine Kinder erzeugen. Nimmst du nur einjährige Königinnen alljährlich in den Winter, wirst du bald mit deinem Stande am Hund sein, wenn dir nicht der Nachbar ohne dein Wissen durch sein gereiftes Material hilfreiche Hand leistet. Erst die zwei- und dreijährigen Königinnen sind in der Vollkraft ihrer Tätigkeit. Schau, ich habe heuer eine fünfjährige Königin in den Winter versuchsweise genommen. Ich kann's behaupten, daß sie fünfjährig war, denn das Rosapunkterl hat sie sich nit selber auf den Rücken malen können. Ich will dir von dieser alten Mama alles wahrheitsgetreu berichten, denn sonst könnten mich die vielen Teilnehmer aus den Nachbarvereinen bei unserer letzten Ständeschau am 28. Mai leicht öffentlich Lügen strafen. 4 Jahre hat mich diese Königin durch ihre Leistungen überaus befriedigt. Ihre größte Leistung war vor drei Jahren, dazumal war sie zweijährig, mit 37 Kilogramm. Einen braven Hund, ein solches Pferd hält man in Ehren, man gibt ihm sogar das Gnadenbrot. Sollte mir diese brave Mutter dieser Liebe nicht wert sein? Dann wollte ich mich aber mal unumstößlich davon überzeugen: Wie groß ist die Lebensdauer einer Königin unter günstigen Verhältnissen? Wie lange vermag sie ihren Mutterpflichten nachzukommen? Diese hat mir darüber Gewißheit verschafft. Selbst heuer noch, trotz des abnormen Winters, hat sie ein schönes Volk herausgebracht, wie selbst unser Meisterimker, Herr Seiser, der auch bei der Schau zugegen war, staunend erklären mußte. Einige Tage vor der Schau hatte ich Nachschau gehalten, um mich zu überzeugen, ob die alte Mama auch wirklich noch den strengen Winter überstanden hatte. Ich fand sie, aber auch einige verdeckelte Weiselzellen. Da sich viele Teilnehmer für diese Königin interessierten, öffnete ich den Stock, nahm aber nur einige Waben heraus, denn auf der fünften fanden wir sie schon, aber auch eine regelrecht geschlüpfte Weiselzelle, sowie einige verdeckelte. Da hieß es mit der weiteren Revision aufhören. Nun spielte bei dieser Königin der Zufall eine ganz eigene Rolle. Da ich sie erblickte, bat ich die nebenstehende Frau Verwalter, die Wabe einen Moment zu halten, denn nun war es höchste Zeit, die alte Mama zu entfernen, das Volk war in stiller Umweiselung begriffen. Ich und Frau Verwalter sehen deutlich die Königin mit dem schon wohl recht kleinen Rosapünktchen auf der Wabe herumspazieren, ich nehme sie weg, gebe sie in die hohle Hand und das Rosapünktchen ist auch weg, ich hatte es weggedrückt. Mir wieder ein Beweis, daß der Lackpunkt wohl nicht länger als vier Jahre verläßlich hält. Daß das Volk im stillen Umweiseln begriffen war, bewies mir das weitere Verhalten der alten Mama. Ich gab sie in ein Reservevölkchen, dort legte sie recht mühsam fünf bis sechs Eier, bald darauf lag die Arme tot am Flugbrett.

Was beweist dieser Fall aber noch? Daß es bei braven Müttern nicht nur nicht notwendig, sondern mit großem Schaden und Mühe für den Imker verbunden ist, seine Königinnen alljährlich auszuwechseln. Das ist dein bestes und schätzenswertestes Zuchtvolk, das sich durch Langlebigkeit auszeichnet, denn diese Eigenschaft der Mutter vererbt sich auch auf ihre Kinder und im Frühjahr sagen wir ihr heißen Dank für diese Eigenschaft, die uns die Völker erstarken macht. Und wie viel Mühe erspart sie dir überdies dadurch, daß du nicht gezwungen bist, deine Königinnen alle ein bis zwei Jahre auszuwechseln!

Nun verstehst du es auch, warum ich mit Manneswort erklären kann, daß ich seit den sechs Jahren, da ich meine Königinnen zeichne, gar keinen Winterverlust durch Weisellosigkeit zu verzeichnen habe, außer heuer, da sind mir aber gleich zwei Völker weisellos geworden, eines mit einer vier-, eines mit einer dreijährigen Königin. Ohne Scham beichte ich auch dies.

Nun aber verstehst du es auch weiter, daß es nur ein hohles Geschwätz von Leuten ist, die aber ganz gewiß die Sache nie gründlich ausprobiert haben, die da behaupten, das Zeichnen der Königin schade der Gesundheit derselben. Mehr als fünfjährig wird wohl auf seinem Stande auch keine ungezeichnete Königin.

Will er dich anplauschen, schicke ihn zu mir, er soll sich meine Königinnen angucken, die werden seine durch nichts bewiesene Meinung kurieren. Weiter will ich ihm von Frauen erzählen, die ihr Leben lang „Trümmer" Ohrgehänge tragen, wilde Völker gar noch recht nette, große Nasen- und Lippenringe, alle unbeschadet ihrer Gesundheit.

Nicht wahr, jetzt gefällt dir die Sache schon besser? Du wirst sie noch heuer probieren. Tue es nur unbesorgt; hast du es erst einmal getan, wirst du davon nicht mehr lassen. Wirst mir dann berichten: Dem sakrischen Guido mit seinen kalten Witzen ist mal eine vernünftige Ader geplatzt; aber höchste Zeit war's schon! Nun ist mir so auch recht, werde aus einem Saulus recht bald ein Paulus, zu Nutz nd Frommen unserer lieb Bienlein, zu Nutz und Frommen der edlen Imkerei.

Noch einiges zum „Wunder des Maiwurms".

Von Pfarrer **Wilhelm Schuster**, Chefredakteur.

Es ist mir sehr lieb, daß Herr L. **Runk** in Okarben noch einmal auf das „Wunder des Maiwurms" zu sprechen gekommen ist, denn ich wollte schon von selbst erneut die Sprache darauf bringen, weil dieses Wunder zu interessant und übrigens auch noch zu ungeklärt ist, um es nicht wiederholt und allseitig zu betrachten, und weil ich noch einiges nicht erwähnt habe, was zu diesem noch lange nicht endgültig erforschten Wunder gehört; außerdem, weil sich nun die **schwerwiegende Frage** erhebt, ob **überhaupt die Hausbienen** in Frage kommen als von der Oelkäferlarve in Mitleidenschaft gezogen. **Runk** bezweifelt dies, und so benutze ich die Gelegenheit, um noch einiges weitere Interessante dem früher Gesagten hinzuzufügen. Wenn **Runks** Einwurf zu Recht besteht, dann müßte in Zukunft aus allen Bienenbüchern der Oelkäfer als Feind der Honigbiene verschwinden; dann darf z. B. in der nächsten Auflage von **Beßlers** Lehrbuch der Bienenzucht nicht mehr unter „Feinden der Biene" der Maiwurm aufgeführt werden, ebenso nicht in den anderen zahlreichen Bienenbüchern.

Wir wollen also zunächst die letztgenannte Frage untersuchen. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als die bekannten Forscher und Bienenzüchter aufzuschlagen und bei ihnen nachzufragen, wie sie sich zur Sache stellen. Ich will hier alles angeben, dessen ich habhaft werden konnte: 1. Der eben genannte **Beßler** hält den Maiwurm für einen **Honigbienenfeind.** Er schreibt: „Der Kantharidenkäfer, Maiwurm, auch Oelkäfer genannt, gehört zu den Meloëarten. Die sehr kleinen Larven hat **Linné** noch für wirklich ausgebildete, keiner weiteren Umwandlung fähigen Bienenläuse gehalten. Sie finden sich viel auf den am meisten Honig spendenden Blüten wie Esparsette, Salbei, Luzerne usw., wo sie sich als Schmarotzer unter die Ringschuppen des Bauches, zwischen Kopf und Schild und an andere Teile hängen und einbohren und den Bienen manchmal unerträglich lästig werden. Glücklicherweise fällt die Larve bald selber wieder vom Bienenkörper ab, um sich in der Erde zu verpuppen. Als wirksamstes Gegenmittel gegen die Ueberhandnahme dieses Feindes in den Stöcken gilt häufiges Reinigen des Bodenbrettes vom Gemüll und toten Bienenkörpern." Diese Angabe **Beßlers** ist entschieden unvollkommen, denn er sagt nichts davon, daß die Larve vom Honig zehrt und in den Zellen lebt.

2. Gerstung bringt in „Bien und seine Zucht“ (5.—7. Tausend) nichts über den Maiwurm. Das ist ein Fehler. Etwas darüber hätte unter die Rubrik „Feinde der Biene“ gehört. Noch weit bedauerlicher ist aber, daß Gerstung faktisch als schlimmsten Königinnenmörder die Schwalbe nennt. Das ist ein Irrtum. Es wird begründet damit, daß die Schwalbe in der Nähe der Bienenstände jagt. Ja gewiß, sie fängt aber nur die Motten und anderes bienenschädliches Getier, irgendein mit Stachel bewehrtes Insekt kann sie nicht mitnehmen und verzehren. (Die Schwalbe ist also höchst bienennützlich!)

3. Jakob Fehlhammer schreibt in seinem neuen Buche „Deutsche Reformbienenzucht“: „Vom bunten Maiwurm sind die Larven den **Bienen** sehr gefährlich. Die Larven finden sich in manchen Jahren in ungeheurer Zahl in den Blüten der Esparsette, der Luzerne, des Löwenzahns usw., wo sie Honig und Pollenstaub sammelnde Bienen überfallen und sich in deren Hinterleib oder zwischen Kopf, Brust und Hinterleib einbohren, wodurch die Bienen elend zugrunde gehen. Der Imker kann dagegen nichts machen, als so verendete Bienen rasch vom Bienenstande zu entfernen.“

Ich bin überzeugt, daß sowohl Beßler wie Fehlhammer die Sachlage nicht vollständig schildern. Die Larven bohren sich nicht in den Bienenkörper ein, was hätte dies auch für einen Zweck? Sie tun also der Biene gar nichts. Sie benutzen sie nur als Kutschpferd, um zu den Honigvorräten zu gelangen. Dort liegt ihre Schädlichkeit, nicht aber in einer Schädigung der Bienen selbst. Dieser traditionell aus einem Bienenbuch in das andere übergehende Irrtum — wer bekümmert sich auch viel darum, wer untersucht die Sache? — muß wohl in Zukunft korrigiert werden.

4. Sehr ausführlich ergeht sich über den Maiwurm der mir persönlich bekannt gewesene, jetzt verstorbene Forscher Dr. Wurm in seinem Buch: „Waldgeheimnisse“ (Artikel: „Abenteuerliche Entwicklung des Maiwurms“). Er ist, wie die vorgenannten Autoren, der Ansicht, daß die Maiwurmlarve in den **Hausbienenkästen** vorkommt bzw. ihr unerwünschtes Wesen treibt. Von der Larve sagt er: „Da unzweifelhaft die große Masse dieser kleinen ersten Larven unentwickelt zugrunde geht, weil entweder ihre Wohnblumen frühzeitig welken, oder weil kein Insekt oder ein ungeeignetes sie aufnimmt (so z. B. haarige, aber honiglose Fliegen u. dgl.), oder weil Insektenfresser sie wegfangen, so kann sich die Art lediglich durch die ungeheure Eierzahl erhalten. Deshalb sieht man solche Käfer in manchen Jahren kaum, in manchen dagegen wieder zahlreich auftreten. Einige andre Meloëarten wissen das Fortkommen ihrer Brut dadurch mehr sicherzustellen, daß sie ihre Eier hart an Bienenstöcken oder Hummelnestern ablegen. An den Generationswechsel mancher Eingeweidewürmer erinnert die mehrfache Verwandlung; doch dürfen wir die Maiwürmer keineswegs als eigentliche Schmarotzer betrachten, da sie sich nicht vom Körper des Wirtes nähren und ihn auch nicht dauernd bewohnen.“

Auffallend ist also, daß die genannten Autoren, Beßler, Fehlhammer, Wurm, die Meinung vertreten, daß der Maiwurm bei Hausbienen schmarotzt und nicht nur „in den Nestern anderer honigsammelnder Insekten, der Hummeln und einzeln lebender Bienen“ (Runk).

Eigentümlich ist die Stellung, die Brehm (im „Tierleben“) zu dieser Frage einnimmt. Es ist da deutlich eine Wandlung in der Anschauung zu konstatieren. In der 3. Auflage gibt dieses Werk an, daß die beiden Formen des Oelkäfers (variegatus, bunter, und proscarabaeus, gemeiner) bei der **Hausbiene** vorkommen; in der neuen, jetzt herausgegebenen, von Grund auf umgearbeiteten 4. Auflage wird dieser Standpunkt nicht mehr festgehalten. Die 4. Auflage beschreibt nur einen Maiwurm (proscarabaeus) und sagt: „Die einzeln lebenden „wilden Bienen“, die Arten von Andrena, Antophora, Chalicodoma und andere, sind daher im Frühjahr gar nicht selten mit einer Triungulinus-Larve besetzt, die wie eine Laus in ihrem Pelze sitzt und deswegen auch früher Pediculus melittae, Bienenlaus, genannt wurde.“ Brehm 3. Auflage schreibt dagegen beim „bunten Oelkäfer“ (Meloë variegatus oder majalis): „Die erste, in manchen Jahren außerordentlich häufige Larvenform findet sich denn auch auf der **Hausbiene**, jedoch unter eigentümlichen Verhältnissen. Sie begnügt sich nämlich nicht, gleich den anderen, nur zwischen den Haaren umherzulaufen, sondern sie bohrt sich zwischen die schuppig übereinander liegenden Ringe des Bauches und andere Gelenke ein, wodurch die Bienen unter Zuckungen absterben. Sie sitzt an den auf dem Boden des Stockes sterbenden Bienen oder irrt, weil sie die toten verläßt, im Gemülm umher und ist allmählich dem Verderben

preisgegeben. Man hat sie im April und Mai, ob von dieser oder einer anderen Art, weiß ich nicht, auch mit gespreizten Beinen auf dem Honig in den Waben angetroffen, wo sie bereits tot war oder mit dem Tode rang; denn bevor sie nicht das Ei verzehrt und sich dann gehäutet hat, nimmt sie keinen Honig an. Also nicht durch seine parasitische Lebensweise in den Bienenstöcken wird der bunte Oelkäfer der Hausbiene nachteilig, wohl aber wird es seine Larve in der angegebenen Weise für die Trachtbienen, durch welche sie sich in den Stock einbringen lassen, für die jungen, eben ausgekrochenen Arbeitsbienen und Drohnen sowie für die Königin, auf welche alle sie von der ersteren überkriecht und sich einbeißt." Und unter „gemeinem Maiwurm" (Meloë proscarabaeus) schreibt Brehm 3. Auflage: „Auch diese Larve findet sich ab und zu an der **Hausbiene**, namentlich zwischen den Haaren des Mittelleibs, bohrt sich aber niemals in den Körper ein und verursacht daher auch keinen Schaden. Bisweilen mag es ihr gelingen, auch hier zu weiterer Entwicklung zu gelangen. Aßmuß wenigstens fand im Gouvernement Moskau in einer faulbrütigen, beinahe des ganzen Volks beraubten Klotzbeute ein einziges Mal zwei 13 mm messende Larven der zweiten Form, welche er darum für unsere Art anspricht, weil er die erste Larvenform von Meloë proscarabaeus an seinen Bienen Ende Mai fand."

Ausführlich kommt der **Neueste Brehm** auf die Beziehungen zwischen Maiwurm und Biene zu sprechen. „Um Blütenduft und Honig ist es den Larven, die in den Blüten sitzen, nicht zu tun, denn die Triungulinus-Larve hat die Blume nur als Beobachtungsposten gewählt, um stets sprungbereit auf die Annäherung irgendeiner honigsuchenden Biene zu warten. Kommt eine solche ahnungslos zur Blüte geschwirrt, so stürzt sich der Triungulinus mit kühnem Sprunge auf die Biene und klammert sich in ihrem Haarpelz mit seinen scharfen Klauen fest. Durch den kleinen, auf ihrem Rücken sitzenden Triungulinus lassen sich die Bienen nicht im mindesten stören (aha! das klingt anders als in den Bienenbüchern, ich glaube, daß dies genauer und richtiger beobachtet bzw. nach der Neubearbeitung des „Tierlebens" durch den Entomologen Heymons genauer mitgeteilt ist). Sie vollenden ihren Nestbau, füllen die Nestzelle mit Honig und legen in die fertige Zelle ihr Ei ab (natürlich Einzelbienen! Schuster). Blitzschnell gleitet aber in diesem Augenblick die Triungulinus-Larve von ihrem sicheren Sitz herunter, springt auf das Ei und läßt sich von der Biene, die diesen Vorgang gar nicht bemerkt, in die Nestzelle einschließen. Hierauf beginnt für unseren Triungulinus, der sich zunächst einmal durch das Verzehren des Bieneneis für das voraufgegangene lange Fasten entschädigt, ein herrliches, bequemes Leben in der sicheren Bienenzelle. Nur in dem gelegentlich vorkommenden Falle, daß nicht ein, sondern mehrere Triungulinen in die gleiche Nestzelle gelangt sind, gibt es Schwierigkeiten, denn dann scheint immer nur einer von ihnen das Bienenei zu fressen und damit zu weiterer Entwicklung befähigt zu werden, während seine Kameraden zugrunde gehen. Der durch die Mahlzeit gestärkte Triungulinus wandelt sich bald darauf mittels einer Häutung in eine zweite, wesentlich abweichend aussehende, weichhäutige Larve um, die eigens für den Genuß der klebrigen Honigmasse gebaut ist. Augen, die in der dunklen Bienenwohnung doch nutzlos sein würden, fehlen der jetzt engerlingsähnlich gestalteten Larve, ebenso sind die am Hinterende früher vorhanden gewesenen langen Borsten verloren gegangen. Wenn die Larve nach einigen durch Häutungen verursachten Unterbrechungen den Honig verzehrt hat, so geht sie in ein sehr sonderbares drittes Entwicklungsstadium über, das Scheinpuppe (Pseudochrysalis) genannt wird. Diese ruht nicht mehr in den Nestzellen der Antophora-Bienen, sondern außerhalb in den benachbarten Lehmschichten, in welche die reifen engerlingsartigen Larven vor ihrer Verwandlung gewandert waren. Der Körper der Scheinpuppe, die in der der Länge nach aufgeplatzten Larvenhaut ruht und keine Nahrung mehr zu sich nimmt, ist eingekrümmt. An dem maskenähnlichen Kopf befinden sich Andeutungen von Mundteilen."

Es ist sehr dankenswert, daß Runk eine nähere Untersuchung, wo und wie die Maiwurmlarve auftritt und wie sie wirkt, angeregt hat. Denn hier sind tatsächlich noch Unklarheiten, Irrtümer liegen vor.

Des Rätsels Lösung mag wohl darin liegen: Wir haben verschiedene Maiwurmarten in Deutschland. Eine oder einige davon schmarotzen im Larvenzustand bei der Honigbiene, andere bei einzeln lebenden Bienen (sogenannten solitären). Eins unserer besten deutschen Käferwerke, L. H. Calwers „Käferbuch", 5. Auflage von Dr. Stierlin, nennt für Deutschland 4 Meloë-Arten als gewöhnlich vorkommend: proscarabaeus, violaceus, varie-

gatus, brevicollis; außerdem seltener hungarus (aus Ungarn), diese Form kommt beispielsweise im Mainzer Becken vor, wie ich in der Zeitschrift „Zoologischer Garten“ (Frankfurt a. M.) 1902 festgestellt habe; ebenso noch in Deutschland, aber selten autumnalis, cicatricosus, rugosus, uralensis. An welchen Bienenarten diese Maiwürmer vorkommen und **welche von ihnen an der Hausbiene, ist noch nicht erforscht.** Dankbare Zukunftsaufgabe für die nachwachsende Imkerjugend! Für Forscher ein anreizendes Betätigungsfeld!

Noch eins: Die ganz verschiedene Größe der Maiwürmer ein und derselben Art erklärt sich wohl aus Fülle- und Hungerformen. „Länge 11—36 mm, je nachdem die eingeschleppte erste Larve einen geringeren oder größeren Honigvorrat vorfand.“

Als **Bienenfeind** wird nach all dem, was in Obigem zusammengefaßt ist, **der Maiwurm aus den Imkerbüchern nicht verschwinden dürfen.**

Das Absperrgitter und Bienenflucht.

Von H. v. St.

Ueber Absperrgitter und Bienenfluchten ist schon viel geschrieben worden. Der Streit, ob Holz oder Metall, ob schädlich oder nützlich, wurde durch die gesamte Fachpresse geführt, ob mit Erfolg oder gar mit persönlichen Angriffen gedient ward — die Sache ist die nämliche geblieben. Hören wir einen unserer Großen über das Absperrgitter mal ein bißchen an. Kuntzsch schreibt in seinen „Imkerfragen“: „Das Absperrgitter wird öfter, weniger aus Erfahrung als durch Nachbeten, als Musterwerkzeug verschrien.“ Schuld mögen die minderwertigen Erzeugnisse so vieler Gerätehandlungen sein, die ganz dünnes, scharfkantiges Schundblech führen, um damit die Konkurrenz zu unterbieten und viel damit zu verdienen. Das gute 12er Zinkblech mag schon eher am Platze sein, muß aber schön abgeschliffen und poliert sein. Mehr interessieren mich die Grazeschen Holzstäbegitter, die Heidenreichschen Drahtstäbegitter und das Lindesche Drahtgitter. Diese drei sind so recht auf dem Markte erschienen, die minderwertigen Fabrikate zu verdrängen. Man wundert sich, meint Kuntzsch, wie die Bienen, ganz ohne sichtlichen Aufenthalt, ohne Anstrengung nur so durchrennen. Allerdings muß das Absperrgitter in Holz gefaßt sein oder so lagern, daß die Bienen direkt von den Holzwänden der Beute zum Absperrgitter gelangen können, am besten ist dabei, daß sie immer auf Holz fußen können. Kuntzsch rät nicht umsonst, auf das Absperrgitter ein Holzstäbchen zu legen. Die Bienen müssen vom Rähmchen der Ueberetage ohne Turn- und Stemmkunststücke das Absperrgitter erreichen können, der Abstand zwischen Rahmen und Gitter darf also nicht mehr als 6—7 mm betragen, vom Absperrgitter bis zum Rähmchen der Oberetage (Unterteil des Rahmens) ist bei den meisten Beuten der Abstand viel zu groß, er soll hier auch so 6—7 mm größtenfalls sein; man tut gut, das Holzstäbchen, von Kuntzsch empfohlen, unter das Absperrgitter zu legen. Viele Beutefabrikanten machen hierin große Fehler; ich habe von einem Großschreier einmal einige Breitwabenbeuten mit 12er Zinkabsperrgitter bezogen, teilweise war dieses auf Rahmen, teilweise auf Deckbrettchen genagelt, einesteils war der Abstand vom Rähmchen zum Gitter (Unteretage) 6—7 mm, der zur Oberetage mindest 20—25 mm. Die Bienen hätten die reinsten Akrobaten und Luftspringer sein müssen, wollten sie im schnellen Lauf zur Honigetage kommen. Der Erfolg dort oben war auch danach. Der andere Teil war noch mißlicher: Abstand zur Unteretage 16—18 mm, zur Oberetage 15 mm. Das war reinste Schundarbeit, Beutenpfuscharbeit. Durch Einpassen von Holz- und Drahtstäbeabsperrgittern und Auflegen von Holzklötzchen habe ich diesem Uebel zwar abgeholfen — aber was ist immer ein Notbehelf. Auch das senkrechte Absperrgitter muß so eingerichtet sein, daß die Bienen „hüben wie drüben“ auf Holz fußen können, dann ist es keine Scheidewand, sondern frei von Hindernissen für unsere lieben Immen. Jede Störung im Volke ist für die Gesamtarbeit, für die Honigernte von Nachteil, das wäre aber der unrichtige Zweck des Absperrgitters.

Die wenigen brauchbaren sind:

Das Königinabsperrgitter „System Graze“ ist aus Holzrundstäben zusammengesetzt; es wird mit Hilfe von automatisch arbeitenden, eigens für ihren Zweck gebauten Maschinen hergestellt, bietet somit unbedingte Gewähr für peinlich genaue Durchgänge, was bei vielem bisherigen Material gerade nicht zu behaupten war; allerdings wird es nur in einer Breite von 9 cm hergestellt, was ich sehr mißbillige. Man kann zwar zwei und mehrere solcher verwenden,

muß aber dann stets zwischen die beiden Gitter ein schmales Deckbrettchen legen, da sich anderenfalls ein viel zu breiter Durchgang ergibt, oder mit der Säge nachhelfen. Immerhin ist mit dem Graze'schen Gitter den Imkern sehr gedient; in der Praxis hat es sich vortrefflich bewährt. Auch die senkrechten Absperrgitter sind bemerkenswert. Leider ist an ihnen zu viel Holz. Sie müßten höchstenfalls 7—8 mm stark sein. Die Rahmen sind mit 10 mm stark genug. Wir müssen immer den Endzweck im Auge behalten, ein Nichthindern der Bienen, ein leichtes, schnelles Passieren des Absperrgitters.

Das Heidenreichsche Drahtstäbeabsperrgitter ist sicherlich vielen meiner Leser bekannt; es wird aus sauber gezogenen, runden, gegen Rosten verzinkten Drahtstäben hergestellt, kann sich also durch Feuchtigkeit nicht verziehen, was zwar bei einem gut hergestellten Hartholzgitter auch nicht geschieht. Die so lästigen Beschädigungen der Bienen beim Blechgitter sind bei den hier besprochenen Systemen nicht zu befürchten. Leider stellt Heidenreich das Gitter ebenfalls nur 9 cm breit her. Bei meinen Versuchen hat es sich gut bewährt, die Bienen passieren das Gitter gern und schnell.

Zum Schlusse vom Lindeschen Ideal-Absperrgitter, ein schöner Name, mit Recht. Das Linde-Gitter, von Thie vertrieben, ist ebenfalls aus Drahtstäben hergestellt, die in Blechschenkeln ruhen; das Material ist hartgezogener Stahldraht. Linde lernte das Gitter in England kennen; er schätzt an ihm die den Bienen denkbar geringsten Hindernisse, fast gar keine tote Fläche gegen die Blechgitter und leichte Passierbarkeit. Dieses Gitter kann in vielen Breiten bezogen werden, für Normalmaß bis 40 cm breit, Freudenstein 36 cm breit, Kuntzschmaß 34×30,5cm usw. Diese Umstände werden dem Ideal-Gitter sicherlich weite Verbreitung ermöglichen.

Und mein Wunsch: Warum kommen die Herren Fabrikanten nicht daran, ein Holz-Drahtstäbe-Absperrgitter zu bauen? Drahtstäbe in Holz gefaßt, die dann so sehr die Idee unseres trefflichen Meisters Kuntzsch verwirklichen würden; schreibt er doch wörtlich in seinen „Imkerfragen": „Eine starke Zumutung ist allerdings das auf Blechleisten rundum aufliegende, fast freihängende Absperrgitter, bei dem sie sich auf glattem Blech mit Zugstemme hinaufschwingen sollen."

Wie das Absperrgitter zu benützen ist, wie es einzustellen ist, kann je nach Betriebsweise sehr verschieden sein, ich kann hier dieses sehr wichtige Thema nicht behandeln und muß meine Leser auf später vertrösten; übrigens bringen ja unsere Imkerführer selbst viel über dieses wichtige Behelfsmittel. Kuntzsch hat wohl am einfachsten die Angelegenheit der Bienenflucht gelöst. Sein System ist eine einfache Zinkröhre, die von dem Honigraum in die Fluglochnische der 1. Etage mündet. Die Bienenflucht dient bekanntlich zur Entleerung der Bienen aus der Honigetage, um die Honigwaben ohne Stiche entnehmen zu können. Kuntzsch Bienenflucht und derartige ähnliche Konstruktionen kommen besonders den Drohnen zugute, die im Honigraum durch Umhängen eingesperrt sind; sie können durch sie abfliegen. Kuntzsch schreibt weiter über die Notwendigkeit, Brauchbarkeit und Güte der Bienenflucht: „Daß ich die Bienenflucht nicht schon früher eingeführt habe, verdanke ich einer falschen Vorstellung und Unterlassung der Versuche. Die Strafe dafür habe ich in Gestalt von jahrelanger Mehrarbeit, von Bienenverlusten, Störung, Raub und einigen tausend Stichen büßen müssen.

Erst mein selbsttätiges Imkern in Amerika, wo ich Honigeinsätze abhob, in denen fast keine Biene war, sollte mich von meiner Unwissenheit befreien und mich diese Wohltat erkennen lassen. Zu Hause angekommen, war das erste, die Bienenflucht an meinen Stöcken anzubringen. Jetzt entnehme ich den Honig ohne Schleier, ohne Rauch, zu jeder Tageszeit, bei Hitze oder Regen, vor oder nach Trachtschluß, da mich keine Bienen hinderten." Soweit Kuntzsch. Die Bienenflucht ist, richtig angebracht, ein großes Hilfsmittel für den Imker zur Erzielung bienenleerer Honigräume, allerdings muß das Absperrgitter bienendicht abgeschlossen werden, sofern der Honigraum bienenleer sein soll. Zum Abdecken des Absperrgitters wird Steinpappe oder Blech empfohlen. Steinpappe muß haargenau passen, sonst wird sie von den Bienen angenagt. Blech soll recht dünn sein, damit es wenig schwer ist, ich kann hierfür eine starke Aluminiumtafel am besten empfehlen; allerdings muß sie weit größer als das Absperrgitter sein und ebenso dicht schließen. Kuntzsch beklagt sich selbst über das Nichtleichtpassen dieser Vorrichtung. Allerdings wäre bei Kuntzsch durch eine einfache Vorrichtung schnell dem Uebel abgeholfen. Die vielen in den Handel gebrachten Bienenfluchten haben nur wenige Gutes an sich. Bienenfluchten

mit Klappen und Federn taugen nicht viel, letztere sind noch mehr zu empfehlen, am besten ist immer die röhrenförmige Anordnung nach Heidenreich; würde letztere so konstruiert werden, daß sie zum Einbauen in ein Deckbrettchen möglich wäre, so hätten viele Imker eine brauchbare Vorrichtung; so ist immer noch Kuntzschs Zinkröhre, allerdings in etwas abgeänderter Form, das Bessere. Die Flugloch-Bienenfluchten sind allerdings immer gut brauchbar, hier ist ja das Röhrensystem meist angewandt, alles Flitterzeug mit Klappen und Federn soll der Imker nicht auf seinem Stand dulden. Absperrgitter und Bienenflucht sind doch treue Gehilfen!

Bücherschau.

Wegen Platzmangels können wir die nachstehenden Schriftchen nicht eingehend besprechen:

Der Lambert-Zwilling und seine Betriebsweise, Verlag von W. Lambrecht & Co., Radebeul. Der Verfasser tritt mit einer neuen Beute auf den Plan. Der Beschreibung nach wäre sie das Ideal eines Bienenstockes. Ich werde dieselbe aufstellen und später darüber berichten.

Aus Deutschlands Waffenschmiede von Dr. Reichert, Reichsverlag, Berlin-Zehlendorf. Dieses Werk zeigt uns, was Deutschland in den letzten Jahren geleistet hat, und erklärt uns auch den Haß unserer Feinde. Hoffentlich verhilft uns diese Waffenschmiede zu einem ehrenvollen, segensreichen Frieden. Dies Werkchen sollte sich jeder Deutsche anschaffen.

Schwärmen und Honigertrag von J. Hübner, Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig. Dieses Schriftchen ist zu empfehlen. Der Verfasser spricht hier aus, was ich schon seit Jahren in Vorträgen und in den von mir geleiteten Kursen gesagt habe.

Der Bien muß — von R. Nußbaum, Verlag von Fritz Pfenningstorff-Berlin W 57. Ein flott geschriebenes Werkchen und sehr zu empfehlen.

Die Nützlichkeit der Bienenzucht von Chr. K. Sprengel, Verlag von Fr. Pfenningstorf, Berlin. Das Werkchen ist 1811 erschienen, wurde damals wenig beachtet. Jetzt neu herausgegeben von Prof. Dr. Aug. Krause. Wie sehr der Verfasser damals schon den Nutzen der Bienenzucht erkannte, zeigen nachstehende Sätze, die er aufstellte: 1. Die Bienen sind weit nützlichere Tiere, als man bisher geglaubt hat; sie gehören zu den vorzüglichsten und unentbehrlichsten Haustieren. 2. Die Bienenzucht ist eine weit wichtigere Sache, als wofür man sie gehalten hat, da sie nicht bloß den Wohlstand einzelner Personen vermehrt und dem Luxus Vorschub tut, sondern die Wohlfahrt aller Einwohner eines Landes befördert. 3. Die Bienenzucht verdient von der Landesregierung einer weit größeren Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden, als bisher geschehen ist. 4. Der Gewinn an Honig und Wachs ist nicht der Hauptzweck der Bienenzucht, sondern nur eine Nebensache. Die Hauptsache ist die Befruchtung der Blumen und die Beförderung reichlicher Ernten usw. Das Werkchen ist bestens zu empfehlen.

Bekanntmachung.

Allen Anfragen an die Schriftleitung, welche nicht in dem Fragekasten beantwortet werden sollen, müssen Rückvergütungsmarken beigefügt werden, da die Kasse die erhöhten Kosten nicht mehr decken kann.

Fragekasten.

Ost. Gewiß können Sie auch jetzt noch vereinigen. Ich habe in der Monatsschau eine einfache Vereinigung beschrieben. Lesen Sie dieselbe durch.

R. in W. Den Strohkorb stellt man ohne Untersatzbrett auf einen Sack, bindet letzteren fest um den Stock, daß keine Bienen herauskönnen. 4 Latten nagelt man 2 und 2 so aufeinander, daß ein Rechteck entsteht, und auf dieses bindet man den Strohkorb fest. So können Sie denselben weithin versenden.

Stw. Wie oft hat schon in unserer „Biene" gestanden, daß der Honig in trocknen Räumen aufbewahrt werden soll, da er sonst die Feuchtigkeit anzieht. Nun hatten

Sie den Honig auch noch im Keller stehen. Kein Wunder, daß sich oben eine wässerige Schicht gebildet hat. Schütten Sie dieselbe ab und stellen Sie den Honig in eine Stube, verdorben ist der untere Honig nicht.

Rst. Nein, es ist unmöglich, daß Sie von dem Ertrag von 50 Völkern bequem leben können, es müßte denn sein, daß es jedes Jahr eine ausgezeichnete Tracht gibt und der Honig einen hohen Preis behält. Ich habe schon immer gewarnt, daß man so viele Kriegsbeschädigte geradezu mit aller Gewalt zu Imkern machen will und ihnen vorpredigt, sie könnten davon leben. Bei uns in Deutschland ist die Bienenzucht nur ein Nebenerwerb. Wohl haben wir Großimkereien, aber diese betreiben nebenher Handel mit Beuten, Geräten, Bienenvölkern usw. Außerdem dürfen Sie nur nicht glauben, daß Sie als Anfänger in der Lage sind, einen solchen Stand bearbeiten zu können, dazu gehört doch schon eine reiche Erfahrung. Sie würden schweres Lehrgeld zahlen müssen. Folgen Sie mir und fangen Sie klein an und mit der Zeit, wenn Sie sich genügende Kenntnisse angeeignet haben, dann vergrößern Sie den Stand. Sie werden dann auch wirkliche Freude an der Imkerei erleben.

W. in O. Was ist nicht teurer geworden? Der Preis von 90 Mark für ein Volk im Strohkorb, das auch nicht aufgefüttert zu werden braucht, ist nicht zu hoch. Rechnen wir: 20 Pfd. Honig = 60 Mark; der Korb = 8 Mark; das Volk = 12 Mark; für Wachs und Wabenbau = 10 Mark, das sind für die heutigen Verhältnisse doch keine Wucherpreise.

B. in Ol. Vielleicht können Sie bei einem befreundeten Imker, der einige Völker vereinigt, eine Königin bekommen. Sollte dies nicht der Fall sein, dann vereinigen Sie das Volk mit einem andern. Alle Herbstarbeiten müssen mit großer Ruhe ausgeführt werden, da die Königin sonst sehr leicht eingeschlossen wird.

V. in L. Habe dieselbe Frage in Nr. 9 unter R. in W. beantwortet.

Alt. in Z. Wenn das Volk so stark ist, dann hat es sicher umgeweiselt, ohne daß Sie es gemerkt haben. Nehmen Sie also ruhig die Königin mit ins nächste Jahr. Wäre es eine alte Mutter, dann könnte sie nicht ein so starkes Volk erzeugt haben. Ich habe auf meinem Stande Völker, die noch nie geschwärmt und denen ich noch nie eine andere Königin gegeben habe, und immer sind sie gleich stark. Die stille Umweiselung geschieht häufiger, als man glaubt. In einer Beziehung ist ja das Zeichnen der Königin ein Vorteil, aber schließlich ist doch der Brutstand das beste Zeichen für eine gute Königin, denn es gibt auch junge Königinnen, die nichts taugen und schon im ersten Jahre vollständig erschöpft sind und weg müssen.

H. Hst. Sie können das Volk jetzt noch in die neue Wohnung bringen. Den alten Kasten stellen Sie auf die Seite und an seine Stelle die neue Beute. Beim Umhängen der Waben sind Sie vorsichtig, daß die Königin nicht verloren geht. Am besten nehmen Sie diese Arbeit am Morgen vor. Ist es ein schöner Tag, so fliegen sich die Bienen gleich ein.

Krld. Unsere Biene ist eine konstante Rasse und läßt sich nicht mehr verändern. Alle Versuche, größere Bienen zu erzielen, waren zwecklos. Sie können selbst diese Versuche machen. Setzen Sie ein Volk auf reinen Drohnenbau (letzteren läßt man von alten Völkern bauen), so kommen aus diesen großen Zellen doch nur kleine Arbeitsbienen. Die Zellen werden bei Entwicklung der Maden von den Bienen nach innen verdeckelt, während die Zellen bei Normalbau erhöht sind.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die hessischen Imker werden, soweit sie ihren Bedarf an Bienenzucker ordnungsgemäß bestellten, nunmehr sämtlich im Besitze des Zuckers sein.

Wir ersuchen die Herren Vorsitzenden der Bezirksvereine, uns im Laufe der Monate **Oktober und November** die Verzeichnisse über die Honigablieferung der Imker ihrer Bezirke, welche Zucker erhielten, einzusenden. Wir bitten, das in der Augustausgabe der „Biene" veröffentlichte Schema anzuwenden. Nochmals machen wir auf die Notwendigkeit aufmerksam, der eingegangenen Verpflichtung der Honigabgabe in voller Menge nach Möglichkeit nachzukommen. Das Königlich Preußische Landesamt für Gemüse und Obst (Honigvermittlungsstelle) ersucht uns, bekanntzugeben, daß alle Imker, welche ihren Verpflichtungen der Honigabgabe nicht nach Möglichkeit nachgekommen sind, für das Jahr 1919 keinen Bienenzucker erhalten werden. Der Geschäftsführende Ausschuß:

H. Th. Kimpel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Der Unterzeichnete bittet noch einmal um baldgefällige Einsendung der für 1918 rückständigen Beiträge.

Niederzwehren, September 1918. H. Fett,
Postscheckkonto Nr. 22261, Frankfurt a. M.

Bezirk Marburg.

Den Mitgliedern unseres Bezirks zur Nachricht, daß die Kassengeschäfte von jetzt an Herr Oberpostassistent Urspruch in Marburg, Orleansstraße 15, führt. Alle Zahlungen bitten dort zu bewirken. Der Vorstand. J. A.: Kräuter.

Vereinsversammlungen.

Bischofsheim b. Mainz. Am Sonntag den 20. Oktober d. J., nachm. 4 Uhr, im Gasthaus zur Krone in Bischofsheim, Sektionsversammlung. 1. Vortrag Eckert: „Einwinterung". 2. Verschiedenes. Rückeis.

Sektion Darmstadt. Versammlung Samstag den 12. Oktober, abends 8 Uhr, im Bayrischen Hof. Boltz.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Versammlung Sonntag den 6. Oktober, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Eifert, Bahnhof Rixfeld. Tagesordnung: 1. Wahl eines Rechners, 2. Erhebung der rückständigen Beiträge, 3. Verschiedenes. Der Wichtigkeit wegen werden alle Mitglieder gebeten, zu erscheinen. P. Rausch.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag den 20. Oktober, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, bei Ellermeier. Tagesordnung: 1. Vortrag des Koll. Kredel-Schwalheim: „Das Wachs, seine Gewinnung und Verwendung". 2. Bücherumtausch. 3. Verschiedenes. Kunk.

Homberg, Bez. Kassel. Versammlung am 13. Okt., nachmittags 4 Uhr, im Hess. Hof. 1. Einwinterung. Es wird sehr gebeten, daß jeder aus dem Schatz seiner Erfahrung zu diesem wichtigen Kapitel beiträgt. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 3. Besprechung und Beschlußfassung über die Zuckerfrage. Viehmann.

Bezirk Kassel und Umgegend. Nächste Monatsversammlung Sonntag den 13. Oktober, um $3^1/_2$ Uhr, im Blücherhof, Kassel. 1. Vortrag des Herrn Lehrers Rüppel-Waldau. 2. Endgültige Erledigung der Honig- und Zuckerfrage. Wilke.

Bezirk Oberaula. Sonntag den 20. Oktober, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Johannes Sohl in Oberaula. Vortrag über Einwinterung und Besprechung über Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

Sektion Reichelsheim i./O. Sonntag den 6. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Engel" zu Reichelsheim. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Verschiedenes. Weeg.

Bezirksverein Reinheim—Groß-Bieberau. Versammlung Sonntag den 13. Oktober, nachm. $2^1/_2$ Uhr, im „Darmstädter Hof" zu Reinheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge, bei Verhinderung Beiträge schicken. 2. Honig- und Zuckerpreis. 3. Einwinterung der Völker. 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. J. V. Magsaam.

Bezirksverein Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung Sonntag den 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg a. d. F. Siemon.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag den 20. Okt., nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Bürgerlichen Brauhaus" zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Recknagel, Herges-Hallenbach. 2. Nochmals die Honigablieferung. 3. Verschiedenes. Küllmar.

Bienenzuchtverein Soden—Stolzenberg. Sonntag den 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Gasthaus zur Hoffnung. Tagesordnung: 1. Angabe der eingewinterten Völker. 2. Abgabe des Honigs. 3. Einwinterung. 4. Verschiedenes. J. Förster.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Sonntag den 13. Okt., nachmittags $^1/_2$3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Martin Ewald, Sontra. 1. Honigablieferung.

Die Anwesenheit aller Mitglieder, welche den geforderten Honig nicht ganz abgeliefert haben, ist unbedingt notwendig. Die Gründe der Nichtablieferung sind anzugeben und ist eigenhändige Unterschrift zu leisten. Siehe Nr. 8 der „Biene". 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. Weber.

Bienenzüchterverein Wolfhagen. Sonntag den 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Wolfhagen, Hessischer Hof. Tagesordnung: Honig- und Wachsablieferung. Erscheinen aller Mitglieder notwendig, da die Unterschriften über Haftpflichtversicherung vollzogen werden sollen. Auch diejenigen Imker, welche Nichtmitglieder des Vereins sind, aber Zucker bezogen haben, werden besonders freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 11 **November 1918** **56. Jahrgang**

November — Dezember.

Das Jahr geht seinem Ende zu und damit auch die Arbeiten auf dem Bienenstande. Der gewissenhafte Imker hat seine Lieblinge treu versorgt, ihnen genügend Honig gelassen und mit Zuckerlösung so aufgefüttert, daß sie bis zum April Futter haben. Besser im Herbst 5 Pfund mehr drin lassen, als im Februar oder März schon anfangen mit Füttern. Denn die Frühjahrsfütterung treibt die Bienen zum Flugloch hinaus, und es gibt schwere Verluste. Das wird schon mancher Imker gemerkt haben, der im Herbste nachlässig war. Beim Einwintern hängt man die vollen Honigwaben nach dem Flugloch zu, bei den Blätterstöcken auf eine Seite, man hat dann im Frühjahr eine genaue Kontrolle, was verzehrt wurde. Bleiben Waben mit Zuckerlösung übrig, so hängt man dieselben bei eintretender Tracht in den Wabenschrank und gibt sie später den Schwärmen. Durch dies Verfahren bekommt man keine Zuckerlösung in den frischen Honig.

Nun kommen die letzten Arbeiten an den Völkern: Auf das Bodenbrett legt man einen passenden Bogen dickes Löschpapier, dasselbe saugt alle Feuchtigkeit im Stocke auf und verhindert ein Schimmeln der Waben. An die Waben kommt die Strohmatte und dahinter die Fenster, lose beigedrückt. So sitzen die Völker warm. Bei den Dreibeutern mit Honigraum legt man in letzteren ebenfalls eine Strohmatte oder passend geschnittenes Kornstroh. Nur nicht denselben mit Moos, Heu oder Grummet ausstopfen! Diese werden feucht, und da jede feuchte Masse verdunstet, so entziehen sie dem untensitzenden Volk die Wärme. Außerdem nehmen sie auch einen widerlichen Geruch an, und infolgedessen gehen dann die Völker bei eintretender Tracht nur ungern in den Honigraum. Beim Nachsehen am 2. Oktober fand ich bei einigen Völkern noch recht viel gedeckelte Brut. Diesen habe ich noch etwas Futter gereicht, damit sie die auslaufenden Zellen füllen konnten, so daß im Wintersitz kein leerer Raum entsteht, der so oft den Tod eines Volkes nach sich zieht, was ich an anderer Stelle schon früher betonte.

Tritt schlechtes Wetter ein, so verengt man die Fluglöcher, klappt die Flugbrettchen nach oben oder stellt die Läden vor, so daß bei sehr kaltem Wetter die Sonnenstrahlen von den Fluglöchern abgehalten werden.

Im Bienenhaus selbst stellt man Fallen für die Mäuse auf oder legt vergifteten Weizen aus. Ich habe meine Beuten fest widereinander stehen, vorne und hinten mit Heu ausgestopft und in der Mitte Gerstenspreu. Letztere meiden die Mäuse, wie Gift, und ich habe infolgedessen keine große Mäuseplage, da sie keine Schlupfwinkel finden. Lästiger sind die Spitzmäuse, die selbst durch unglaublich kleine Oeffnungen kriechen können. Gelangt eine solche in eine Beute, so kann sie im Laufe des Winters ein ganzes Volk vernichten, deshalb die Fluglöcher verengen!

Hat man Läden vor dem Stande, so sind die Bienen vor allem geschützt, besonders vor den Meisen. Diese fliegen an das Flugloch und hämmern so lange mit dem Schnabel daran herum, bis sich einige Bienen von der Wintertraube lösen, um zu sehen, was der Störenfried will. Sie werden von der Meise sofort gepackt, sie fliegt auf den nächsten Baum und wetzt das Bienchen solange am Ast, bis der Stachel in der Rinde hängen geblieben ist, und dann verzehrt sie das Tierchen. Auch die Spechte hämmern faustgroße Löcher in die Beuten bis zum Sitz des Volkes, und gar

manches Volk ist diesem Vogel zum Opfer geworden. Um diese Vögel abzuhalten, kann man auch Fäden mit daranhängenden Papierschnitzeln oder Taubenfedern vor den Beuten aufhängen. Diese bewegen sich bei dem geringsten Windstoß und verscheuchen dadurch die Räuber.

Selbstverständlich darf man nun den Bienenstand nicht ganz vernachlässigen. Von Zeit zu Zeit sieht man nach. Findet man, daß bei strenger Kälte Bienen vor dem Flugloche herumlaufen, so haben sie sicher Durstnot. Man drückt ein Tafelschwämmchen in lauwarmes Wasser und steckt es in das Flugloch. Die Bienen saugen das Wasser schnell aus und es gibt Ruhe. Ich habe auch schon die Beute geöffnet und oberhalb der Rähmchen einige Spritzen Wasser längs des ganzen Stockes gegeben. Man braucht mit dem Oeffnen gar nicht so ängstlich zu sein, die einströmende frische, kalte Luft erwärmt sich sehr rasch wieder.

Freistehende Strohkörbe bedeckt man mit einer Strohkappe, die bis zum Bodenbrett reicht. Gerade die Strohkörbe, wenn sie nicht gut verwahrt sind, werden von den Spechten gerne heimgesucht.

Alte Waben und Wabenreste werden eingeschmolzen oder verkauft, die im Wabenschrank hängenden werden jeden Monat einmal ausgeschwefelt.

Die Abtragung einer Dankesschuld.

An die organisierten und — besonders — die nicht organisierten Imker.

In der gestern im „Blücherhof" in Kassel stattgefundenen Monatsversammlung kam die Rede anläßlich der Zuckerfrage auch auf die Bearbeitung der Zuckeranforderung und -verteilung, die mit dem ganzen damit zusammenhängenden Schriftwechsel von Herrn Kimpel, dem hochverdienten Vorsitzenden des Hess. Bienenzüchter-Vereins, nun schon zum öfteren Male in nie rastender, aufopfernder Arbeit und mit seltener, aus der Erkenntnis nationaler Notwendigkeit herausgewachsener Treue erledigt und — wie wir ihm alle von Herzen gern bezeugen — zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten erledigt wird.

Schade daß nicht jeder der 4200 Zuckerbezieher es hören konnte, was für eine gewaltige Arbeit da von einem einzelnen geleistet worden ist und noch täglich geleistet wird. Welche Unsummen von Schreiberei! Wieviel Listen! Wieviel Behörden! Landratsämter, Zollämter, Reichszuckerstelle, Honigvermittlungsstelle usw. usw.! Und dann die Berichtigungen der vielen Dummheiten, Verkehrtheiten und albernen Ansichten! Der Kampf gegen Unverstand und Dickköpfigkeit! Der Schriftwechsel mit Bezirksverein, vielen einzelnen Imkern, den Zuckerfabriken und den verteilenden Firmen.

Ja, lieber Imkerkollege, stell Dir das nur mal richtig vor! Denk Dich mal da ein wenig hinein. Was tust Du dazu? Du meldest Deinen Zucker ruhig beim Bürgermeister an und dann wartest Du in Gemütlichkeit, bis er kommt. Was dazwischen liegt, was es da alles zu veranlassen, zu schreiben und zu berichtigen gibt, dafür läßt Du den lieben Gott stets mal ein und machst Dir kein „dick Herz" drum.

Nur, wenn's nachher infolge der Kriegsverhältnisse — die Du einzusehen und zu berücksichtigen beileibe nicht verpflichtet bist — wenn's irgendwo hapert und nicht nach Wunsch klappt, dann bist Du zum Schimpfen da. Na ja, wenn ich nicht mehr schimpfen darf heutzutage! Besser machen, Kollege, und — nachdenken! —

Daß unter den geschilderten Verhältnissen gestern von einer Vergütung gesprochen, eine Zahl genannt und abgestimmt wurde, war ja nur menschlich, denn es war der sichtbare Beweis für das menschlich-edle Gefühl der Dankbarkeit. Aber es war nur ein kleines Häuflein von Anwesenden! (Ja, warum sind es nie mehr?) Und die ganze Zahl sind über 4000!

Liebe Imkerfreunde, gibt Euch das nicht zu denken? Erwacht nicht bei Euch auch so ein klein wenig Scham- und Ehrgefühl? Dämmert nicht ein bißchen Dankbarkeit? Wollt Ihr 4200 es wirklich bei der wahrhaftig geringen Summe des ganz engeren Vereins lassen, wie er gestern zusammen war? Nein, nicht wahr? Ihr wollt mehr tun! Ja, aber wie? Hört mich zu Ende. Ganz abtragen können wir die Dankesschuld doch nicht, nur einen sichtlichen Beweis für unsere ehrliche Dankbarkeit wollen wir geben!

Andere Vereinigungen haben für einen derartigen Geschäftsbetrieb ein eignes Geschäftszimmer mit Schreibmaschine, Fernsprecher und entsprechendem Personal und lassen sich so eine Sache 6000, ja 8000 Mk. kosten.

Hier bei uns leistet ein einzelner, der wahrhaftig kein Jüngling mehr ist und sonst auch noch etwas anderes zu tun hat, die ganze ungeheuere Arbeit freiwillig und allein. Wenn Ihr Euch Sonntags nochmal auf die andere Seite legt, dann sitzt er schon — und nicht nur Sonntags! — am Schreibtisch und denkt und schreibt und ärgert sich — für Euch!

Und wenn es nicht funktionieren will, wie er's gern möchte, dann stehen seine Nerven im Kampfe mit den Widerwärtigkeiten der Verhältnisse und — der Schlaf flieht nächtelang seine Augen.

Es wurde deshalb gestern auch gesagt: Wenn er uns nun den Kram vor die Füße werfen und sagen muß: Ich kann's nicht mehr. Was dann? Ja, dann mieten wir uns nächstes Jahr ein hübsches Bureau, mit Schreibmaschine, Fernsprecher und entsprechendem Personal und das alles kostet uns so rund 8000 Mk. Wer Ohren hat, der höre!

Wir müssen uns deshalb unsern verehrten Vereinsvorsitzenden zu erhalten suchen. Bei all der schweren Arbeit wird er stets von dem Ideal getragen, der Vereinssache zu dienen und eine nationale Pflicht zu erfüllen. Wenn er sieht, daß der ihm ans Herz gewachsene Verein aufblüht, so ist sein Herz fröhlich und innere Befriedigung hebt ihn über die vielen Mühseligkeiten hinweg. Und deshalb, liebe Vereinsvorsitzende, geht und rüttelt die Zuckerbezieher, besonders die Zuckerdrohnen auf, jeder in seinem Bezirk, und sammelt. Die Namen der einzelnen habt Ihr ja in Eueren Listen. Auf diese Weise wird unser Verein stark und leistungsfähig und ist imstande, geleistete Arbeit auch noch anderweit zu belohnen; denn vom Idealismus allein kann man auch nicht leben, besonders heutzutage nicht, und kann auch damit nicht die angegriffenen Nerven wieder herstellen.

Ganz besonders aber sollen sich diese Worte diejenigen Herrn hinter die Ohren und ins Herz schreiben lassen, die da mit bekannter und bewährter Dickschädligkeit glauben, auf eine Einordnung in einen Bezirksverein, auf eine Organisation verzichten zu können. Sie nehmen ihre Interessen selber wahr, allerdings nicht weiter als bis an die Hintertür, dann stehen sie schon vor dem neuen Scheunentor. Heutzutage kann für ein Ganzes nur etwas erreicht werden, wenn Einheitlichkeit, Einordnung, Organisation da ist. Denkt an die großartigen Erfolge unseres wohlorganisierten herrlichen Heeres, an die Eisenbahn, an die Kriegsbetriebe, ja, die ganze Welt ist heute organisiert! Wem das zu hoch ist, der man sich an seinen Bienenstand stellen und sich von seinen Immen belehren lassen, was Organisation ist und vermag.

Diesen Herrn Zuckerdrohnen, denen der Taler Vereinsbeitrag und die Einordnung in einen tätigen Vereinskörper ein Greuel ist, denen sei zugerufen: Gerade für Euch leistet Herr Kimpel gratis Arbeit, gerade Ihr seid es, die aus Unwissenheit und Unkenntnis der behördlichen, in den Fachzeitschriften abgedruckten Anordnungen die Arbeitslast erhöhen und die Freudigkeit zum Ekel machen. Ihr seid doppelt verpflichtet, dankbar zu sein!

Nun auf zu ernster Arbeit, Sammel- und Werbetätigkeit! Am Stande herrscht ja Ruhe.

Es gilt also, unserem Vorsitzenden für treue Arbeit zu danken und ihm für ferneres Wirken seine Gesundheit und Kräfte zu erhalten! Es gilt damit dem Verein, es gilt uns allen und unserer Sache, auf daß die Allgemeinheit einen Nutzen davon habe. Laßt sehen, ob wir Imker ein einig Volk von Brüdern sind!

Wer will zurückbleiben?

Wolfsanger, den 16. September 1918.

Mit Imkergruß! Karl Thal.

Das Bienenjahr 1918.

Fr. Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Immer noch Krieg! Doch unsere Bienen merken nichts davon, arbeiten jahraus, jahrein in gleicher Weise, je nachdem Nektarquellen vorhanden sind, ob auch Tausende von Menschenherzen vor Jammer zerbrechen und das Elend der Menschenwelt immer größer wird. — — —

Das vergangene Imkerjahr war im allgemeinen schlecht. Ganz das Gegenteil vom Sonnen- und Honigjahr 1917. Der Winter war meist mild, so daß bei mir die Bienen am 16., 24., 25. Januar und am 9., 10., 11., 14., 23. Februar flogen. Also eine „unruhige" Ueberwinterung! Der Futterverbrauch war infolgedessen

ziemlich bedeutend, und das Brutgeschäft begann frühe, so daß in diesem Frühjahr ausnahmsweise starke Völker vorhanden waren. Voller Hoffnung wurde in allen Bienenzeitungen von den schön entwickelten Völkern berichtet, und im Geist sah der Bienenvater volle Honigtöpfe in langen Reihen. April und Mai waren im allgemeinen für die Bienenzucht günstig. Die erste Stachelbeerblüte beobachtete ich am 1. April, am 9. April fing der Rosbacher Kirschenberg an, weiß zu werden, am 27. April begannen die Aepfel zu blühen. Aber es ist oft so, daß ein frühes Frühjahr in der Natur oft ein schlechtes Honigjahr wird, während bei verspätetem Frühlingseintritt es meist ein gutes Imkerjahr gibt, wie 1915 und 1917 so glänzend bewiesen haben. Am 20. und 21. April traten Nachtfröste auf, die hier die Kirschenernte bis auf wenige günstige Lagen vernichteten. Das andere Steinobst litt weniger durch die Nachtfröste. So standen z. B. Mirabellenbäume am 21. April in voller Blüte und hingen später zum Brechen voll. Am 11. April fing der Rübsen an zu blühen am 20. April der Raps. Fast allerorten werden Rübsen und Raps vermehrt angebaut, nur hier am Taunus waren noch wenige Rapsäcker vorhanden, so daß ich mit 50 Völkern in den Raps wanderte. Nur 6—7 gute Flugtage waren während der Rapsblüte, die am 17. Mai fast beendet war. Jedoch genügten diese paar guten Tage und lohnten Kosten, Mühe und Arbeit. Besonders der 4., 5., 6. und 7. Mai waren günstige Flugtage mit Höchsttemperaturen von + 24 und 25° C. Dabei Südluft. Es honigte vorzüglich, wie man es für den Maianfang kaum erwarten konnte. Vom 8. Mai ab wurde das Wetter ungünstiger, jedoch brachten die Tage vom 17. bis 23. Mai tropische Hitze mit Höchsttemperaturen von + 30° C. Leider war der Raps verblüht, die Apfelblüte war auch vorbei und der Löwenzahn, der reichlich wie nie zuvor blühte, zeigte schon die Lichter. — —

Infolge des günstigen Frühjahrs fielen allerorten schon im Mai Schwärme.

Da kam der Umschlag. Der Juni war windig, kühl und trocken. Wohl schien meist die Sonne, jedoch es fror einen, wenn man sie morgens am Himmel sah. Wohl flogen die Bienen von morgens bis abends, — aber sie arbeiteten fast nur für sich und ihre Brut und nicht für den Imker. Auch der Juli war in der ersten Hälfte bis etwa zum 9. Juli wenig günstig. Mitte und Ende Juli und der August brachten günstigere Tage. Unter der Trockenheit des Juni litten die Feldgewächse sehr, jedoch war diese Trockenheit in manchen Gegenden für die Bienenzüchter ein Vorteil, weil es Blatthonig gab. An den Eichen beobachtete ich das Austreten des Zuckers aus den Blättern am 14. Juni. Besonders günstig war es, daß die Tannen wieder honigten wodurch besonders die badischen Imker volle Honigtöpfe erhielten.

Merkwürdigerweise wurde dieses Jahr die Kamille von den Bienen stark beflogen, jedoch gab es keinen nennenswerten Ueberschuß, denn mein Wagstock nahm vom 14. Juni bis zum 9. Juli 1 kg ab. Also die beste Zeit des Jahres verloren! Gut, daß die Linde, Kornblume und Saubohne noch etwas Honig brachten, so daß es wenigstens nicht ganz ein Fehljahr war.

Von Bienenkrankheiten wurden im Frühjahr viele Stände heimgesucht, anscheinend fielen sie der Nosemaseuche zum Opfer.

Hessens Imker mußten pro Volk ein Pfund Honig zum Preise von 2,75 Mk. abliefern. Das brachten auch wohl die meisten fertig, während die Pflichtablieferung der preußischen Imkerkollegen mit 5 Pfund pro Volk wohl in den meisten Fällen auf Schwierigkeiten stieß. Der Höchstpreis des Honigs war mit 3 Mk. viel zu niedrig angesetzt. Auf soviel und noch mehr kam dieses Jahr ein Pfund Latwerge. Viele Imker verkauften jedoch keinen Honig und benutzten ihn als Tauschobjekt. Die Nachfrage nach Honig war ungeheuer. Dieses Jahr konnte man so recht merken, daß viele Menschen den Honig haben müssen als Stärkungs- und Arzneimittel. Leider droht der Kunsthonig unserem Honig nach dem Krieg eine starke Konkurrenz zu machen, weil infolge der riesigen Kunsthonigerzeugung viel Geld verdient wurde und die Kunsthonigfabriken kapitalstark wie nie zuvor dastehen. Es wird einen heißen Kampf geben. Aber wir Imker müssen ihn bestehen, wenn nur etwas Vernunft noch in der Welt ist. Denn ganz abgesehen vom Honig schaffen die Bienen durch die Befruchtung der Blüten Millionenwerte, wie Prof. Zander so trefflich in seinem Buch: Die Zukunft der deutschen Bienenzucht, hervorhebt.

Mit der Wachsablieferung ist es beim alten geblieben, jedoch erhielten glücklicherweise die Mobilimker für das Volk bis zu 1 Pfund Mittelwände, wenn sie es wünschten.

Die Bienenwohnungsfrage ist im lebendigen Fluß. Neuheit folgt auf Neuheit. So brachte das letzte Jahr die neuen Systeme: Imker-Trumpf, Hexenstock und Lam-

bert-Zwilling. Meist sind jedoch neue Kästen nur schwer zu erhalten, weil es den Fabrikanten an Arbeitskräften fehlt.

Auch die Imkerliteratur wurde durch wertvolle Neuerscheinungen bereichert, so vor allem durch das Buch Hübners: Schwärmen und Honigertrag. Wenn man auch nicht in allem mit Hübners Ansicht übereinstimmt, so bringt dieses Buch doch viele neue Anregungen.

Die Zuckermenge wurde auf 15 Pfund für das Volk festgesetzt. Das genügt ja in vielen Fällen, jedoch müßte unbedingt für Schwärme auch Zucker zur Verfügung gestellt werden.

Der Preis für ein gutes Volk ist sehr hoch. Auf Versteigerungen wurden bis zu 300 Mark für ein Volk mit Kasten und Bau erzielt.

So hat die Imkerei im Weltkrieg ihre zweite Blütezeit. Die erste war im Mittelalter. Doch schnell wie ein Komet ist diese Blütezeit gekommen und wird auch wieder so schnell vorübergehen. Wir Imker aber wollen auch dann unsere Bienen lieben.

Unsere Bienen — Schwerverbrecher!

Kreisbienenmeister Weigert, Regenstauf.

(Schluß.)

Aus diesen und noch vielen anderen Versuchen von Nichtimkern geht hervor, was die Imker auf Grund ihrer vieljährigen Beobachtung schon längst gefunden: „Die Biene vermag unverletzten Früchten nicht zu schaden.“ Sie saugt aber, nachdem diese durch Wespen, Hornissen usw. angebohrt und an der Wundstelle teilweise in Fäulnis übergegangen sind, den sich bildenden Saft aus. Auch an überreife Früchte, die infolge von Saftstauung an der Sonnenseite aufbrechen, macht sich die Biene gerne zum Naschen heran. An Kirschbäumen mit überreifen, aufgesprungenen Früchten sind nicht selten solche Mengen von Bienen zu beobachten, daß man glauben möchte, einen Schwarm vor sich zu haben.

Es dürfte zweckmäßig sein, dies den Obstbaumzüchtern und Gärtnern bekannt zu geben und sie darauf hinzuweisen, daß es viel nützlicher wäre, auf Vertilgung der Wespen und Hornissen zu sehen, als den unschuldigen Bienen nachzustellen. Es muß im Interesse der Bienenzucht allgemein bekannt werden, daß die Bienen nach Anlage ihrer Freßwerkzeuge gar nicht in der Lage sind, gutem, ausgereiftem, nicht beschädigtem Obste zu schaden. Diese sind im Gegensatz zu den Wespen und Hornissen viel zu schwach gebaut, um Obst beschädigen zu können. Ueberhaupt dürfte auch der Laie wissen, daß sich die Biene in bezug auf Nahrungsaufnahme verhält wie jeder Schmetterling. Sie nimmt nur flüssige Nahrung zu sich.

Ganz besonders wird darüber geklagt, daß die Bienen arge Pfirsichverderber seien. Ich habe des öfteren darüber genaue Beobachtungen angestellt und muß zugunsten der Bienen immer wieder behaupten, daß sie nie an unverdorbene, unbeschädigte Früchte herangehen. Wer ehrlich sein will, wird gestehen müssen, daß Ameisen, verschiedene Würmchen, Schnecken, Wespen, Hummeln, Hornissen, dann auch Mehltau, Harzfluß usw. das Verderben der Pfirsiche verursachen.

Hunderte von Ameisen — besonders die roten — habe ich in den Hohlräumen der Pfirsiche und auch vieler anderer, reifer Früchte ihr Wesen treiben sehen. Dem gewöhnlichen Manne fallen sie aus der Höhe nicht auf, weil sie sich nicht wie die Biene durch Summen bemerkbar machen.

Wespen nagen schöne runde Löcher in die reifen Früchte, ihr Bedürfnis nach Wasser und ihre Naschsucht zu befriedigen.

In vielen Gegenden unseres Vaterlandes treten auch manches Jahr reichlich Schnecken auf, die sich an die Früchte heranmachen. Der zurückgelassene Schleim verrät ihre Anwesenheit. Sie bevorzugen in erster Linie halbreife, mehr grüne Früchte.

Vielfach befällt die Früchte auch Mehltau, und es bilden sich auf der Oberfläche weiße Flächen, größere oder kleinere Punkte. In der Reife verdirbt die Frucht an diesen Stellen und geht in Fäulnis über. Massenhaft kommen die Bienen und suchen zu naschen, solange der Fäulnisprozeß noch nicht zu weit vorgeschritten ist.

Bei allen reifen Früchten verursachen Hefen einen Gährungsvorgang. Die Schale springt vielfach auf und läßt das Fleisch durchschimmern. Da laden sich freilich die Bienen massenhaft zu Gaste, und das wird ihnen da und dort außerordentlich verübelt. Ganz mit Unrecht.

Jeder Bienenzüchter kann mit voller Ruhe etwaigen Ersatzklagen seitens des Nachbars entgegensehen, weil mit aller Bestimmtheit nachgewiesen werden kann, daß

sich Bienen an unbeschädigte Früchte nicht heranmachen. Wir appellieren an die Ehrlichkeit und den rechtlichen Sinn aller Obstzüchter, den Bienen nicht ein Verbrechen aufzubürden, an dem sie sicher unschuldig sind. Was ist es auch, wenn da und dort eine Biene an einer aufgesprungenen Frucht nascht? Was bedeutet der Schaden gegen den Milliardennutzen, den sie im Vereine mit ihren geschäftigen Schwestern durch Befruchtung ungezählter Blüten schafft?

Die Reichs-Zuckerwirtschaft.

Von G. Gschwender, Tübingen.

Am 10. April 1916 wurde eine Reichszuckerstelle errichtet, welche für die Verteilung der noch zur Verfügung stehenden Zuckervorräte auf die Kommunalverbände, die gewerblichen und sonstigen Betriebe, sowie auf die Heeresverwaltungen und die Marineverwaltung zu sorgen hat, und deren Befugnisse auch auf die Bewirtschaftung des Rohzuckers und durch Uebertragung bestimmter Befugnisse ebenso auf die Bewirtschaftung der Zuckerrüben ausgedehnt wurde.

Die Reichszuckerstelle konnte durch die Uebernahme der Zuckerwirtschaft die einmal bestehende Zuckerknappheit nicht beseitigen. Ihre Aufgabe bestand vielmehr darin, die vorhandenen Bestände mit dem Bedarf in Einklang zu bringen und den Zucker dahin zu leiten, wo er aus militärischen oder aus ernährungswirtschaftlichen Gründen am dringendsten benötigt ist. Seit Kriegsbeginn ist tatsächlich der gesamte Zuckerverbrauch in Deutschland ein größerer, als er in Friedenszeiten war. Während der durchschnittliche Verbrauch im Jahre 1913—14 auf den Kopf der Bevölkerung nach Maßgabe der zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauche abgelassenen Mengen 18,9 kg Verbrauchszucker betrug, wird er jetzt wohl ungefähr 1½ kg mehr, also rund 20,5 kg Verbrauchszucker betragen. Wenn nun trotzdem die der Bevölkerung zum unmittelbaren Verbrauche zugewiesenen Mengen ziemlich knapp bemessen werden müssen, so ist der Grund hierfür vor allem in der durch die Kriegsverhältnisse eingetretenen Verschiebung der Bedarfsgruppen zu suchen.

Nach einer Abhandlung von Dr. Feßmann: „Die Kriegsbewirtschaftung des Zuckers sind als Ursachen der gegenwärtigen Zuckerknappheit zu nennen:

1. Die natürlichen Schwierigkeiten des Zuckerrübenbaues und der Zuckererzeugung als Folge des Kriegszustandes;
2. die Einschränkung der Anbaufläche im Betriebsjahr 1915—16 durch gesetzliche Maßnahmen;
3. die Verwendung von Zuckerrüben und Zucker zu anderen Zwecken als der Verbrauchszuckererzeugung und der menschlichen Ernährung, und
4. die Verschiebung innerhalb der einzelnen Bedarfsgruppen.

Die Gesetzgebung für das Betriebsjahr 1916—17 war von dem Gedanken beherrscht, daß Zuckerrüben und Zucker, soweit es nur möglich war, der menschlichen Ernährung nutzbar gemacht werden sollten; vor allem wurde die Verfütterung von Zuckerrüben von einer besonderen Genehmigung abhängig gemacht.

Durch die Bekanntmachung vom 14. September 1916 und die Ausführungsbestimmungen vom 27. September 1916 wurde bestimmt, daß Zuckerrüben in der Regel an rübenverarbeitende Fabriken zur Verarbeitung auf Zucker abgesetzt werden müssen. Die Besitzer von Zuckerrüben wurden verpflichtet, auf Verlangen der Reichszuckerstelle Rüben an die von ihr bestimmten Stellen zu liefern und nach deren Weisung zu verladen. Zu anderen Zwecken als zur Verarbeitung auf Zucker durften Zuckerrüben nur mit Genehmigung der Reichszuckerstelle abgegeben werden. Zur Branntweinbereitung und zur Herstellung von Rübensaft konnte die Abgabe von Zuckerrüben durch die zuständigen Hauptämter im Einverständnis mit der Reichszuckerstelle genehmigt werden. Außer zur Branntweinbereitung und Rübensaftherstellung durften Zuckerrüben nur noch verwendet werden zur Herstellung von Kaffee-Ersatzmitteln und Marmelade.

Die Verfütterung von Zuckerrüben wurde grundsätzlich verboten. Nur unter Würdigung der besonderen Sachlage konnten Ausnahmen von den Landeszentralbehörden und den von diesen bestimmten Stellen gestattet werden.

Rohzucker einschließlich der Nacherzeugnisse war, wie Zuckerrüben, der Verfütterung entzogen und mußte auf Verbrauchszucker verarbeitet werden.

Der gesamte Zuckerverkehr vollzog sich vom 19. Mai 1916 ab nur mehr auf Grund der von der Reichszuckerstelle ausgestellten Bezugsscheine.

Die Abgabe der Bezugsscheine erfolgte unmittelbar an die mit der Regelung des Zuckerverbrauchs in Heer und Marine bestimmten Stellen, für den Zuckerbedarf der Zivilbevölkerung an die Kommunalverbände und für den Bedarf der Zucker verarbeitenden gewerblichen Betriebe an die Betriebe selbst oder an Vereinigungen von Betrieben, welche die Unterverteilung nach den Weisungen und unter der Aufsicht der Reichszuckerstelle vorzunehmen haben. Die Bezugsberechtigten konnten die Bezugsscheine entweder unmittelbar einer Verbrauchszuckerfabrik zur Einlösung übergeben oder an den Zuckerhandel zur Vermittlung des Zuckerbezuges weitergeben. Die Verbrauchszuckerfabriken waren verpflichtet, die bei ihnen eingehenden Bezugsscheine nach Vollzug der Lieferung an die Reichszuckerstelle zurückzugeben.

Die Kommunalverbände haben den Verbrauch des Zuckers in ihrem Bezirke zu regeln. Insbesondere können sie vorschreiben, daß Zucker an Verbraucher nur gegen Zuckerkarten abgegeben werden darf. Aus dem auf die Kommunalverbände entfallenden Anteil mußte von ihnen auch der Zuckerbedarf für Gasthäuser, Bäckereien, Konditoreien und Apotheken gedeckt werden. Die Kommunalverbände ihrerseits können den Gemeinden die Regelung des Verbrauchs für den Bezirk der Gemeinde übertragen; Gemeinden, die nach der letzten Volkszählung mehr als 10 000 Einwohner haben, können die Uebertragung verlangen.

Der Regelung des Verbrauchs war eine Zuckermenge von 1 kg monatlich für den Kopf der Bevölkerung zugrunde zu legen. Die Ausgabe der Bezugsscheine an die Kommunalverbände erfolgt seit 1. Januar regelmäßig für 3 Monate im voraus.

Die Kommunalverbände können auf Grund der Bezugsscheine den auf sie entfallenden Zucker entweder selbst beziehen (Selbstbezug) oder die Bezugsscheine an den Handel weitergeben (Handelsbezug). Der Weg, den sie wählen wollen, steht ihnen frei.

Innerhalb des Kommunalverbandes hat bei der Regelung des Zuckerverbrauchs dieser zu bestimmen, wie viel Zucker der Bevölkerung zum unmittelbaren Verbrauche zuzuweisen ist, und welche Mengen den Bäckereien, Konditoreien, Gasthäusern und Apotheken zur Verfügung zu stellen sind. Daneben dürfen die Kommunalverbände besondere Rücklagen für die Zwecke der Obstverwertung, für die Ausgabe höherer Anteile an Kinder und Kranke und für besondere Notfälle ansammeln.

Beinahe in allen Kommunalverbänden erfolgt die Abgabe des Zuckers an die Bevölkerung nur auf Grund einer dem System der Lebensmittelkarten angegliederten Zuckerkarte.

Da die nicht rechtzeitige Bereitstellung der Zuckermengen, die zur Einlösung der vorgelegten Zuckermarken ausreichen sollten, vielfach und, besonders in den Kleinhandlungen großer Kommunalverbände, zu Versorgungsschwierigkeiten und Versorgungsstockungen führte, so wurde in solchen Kommunalverbänden mit Erfolg die auch bei anderen Lebensmitteln bewährte Kundenliste eingeführt. Auch die im Königreich Sachsen eingeführte Zuckerkarte mit einem besonderen Bestellungsabschnitt, der vor dem Bezug des Zuckers der Kleinhandlung vorzulegen ist, von der man den Zucker zu beziehen wünscht, ist beachtenswert.

Beim Zucker wird der Bedarfsanteil der Kommunalverbände im Gegensatz zu anderen Lebensmitteln, wie Fleisch, Kartoffeln und Fett, im voraus berechnet und, nachdem er mit den vorhandenen Beständen in Einklang gebracht, im voraus voll überwiesen, das heißt mit anderen Worten: Für jede Zuckerkarte, die der Kommunalverband im Rahmen einer sorgsamen Verbrauchsregelung ausgibt, muß die entsprechende Zuckermenge in dem Versorgungszeitraum vorhanden sein.

Durch eine Bekanntmachung vom 10. April 1916 über den Verkehr mit Verbrauchszucker wurde bestimmt, daß der Bedarf für die Obstverwertung im Haushalte besondere Berücksichtigung bei der Bemessung des Zuckerverbrauchs der Zivilbevölkerung finden sollte.

Die Regelung der Zuckerpreise für den Verkauf an die Verbraucher ist, soweit die Landeszentralbehörden nichts anderes bestimmen, den Kommunalverbänden überlassen.

Um den Zuckerbedarf der Bevölkerung für den unmittelbaren Verbrauch sicherzustellen, sah sich die Reichsregierung bereits im Dezember 1915 zu einer erheblichen Einschränkung bei der Herstellung von Süßigkeiten veranlaßt.

Durch die Bekanntmachung vom 10. April 1916 wurde der Reichskanzler ermächtigt, den Umfang und die Bedingungen festzusetzen, unter denen Zucker in gewerblichen Betrieben bezogen und verarbeitet werden durfte. Wer nach diesem Zeitpunkt Zucker gewerblich verarbeiten wollte, hatte die zur Ermittlung seiner Zuckeranteile erforderlichen Angaben der Reichszuckerstelle zu machen.

Im Betriebsjahre 1916—17 war die Verwendung von Zucker verboten zur Herstellung von:

1. natürlichen und künstlichen Fruchtsirupen aller Art, mit Ausnahme solcher, die bei der Zuckerbereitung von Arzneien verwendet werden, sowie von Limonaden (natürlichen und künstlichen und limonadeartigen Getränken aller Art, mit und ohne Kohlensäure) oder deren Grundstoffen;
2. gezuckerten (kandierten) Früchten, überzuckerten Mandel- und Nußkernen, Fruchtpasten, Geleefrüchten;
3. Pralinen;
4. Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken, deren Kohlensäuregehalt ganz oder teilweise auf einem Zusatz fertiger Kohlensäure beruht;
5. Wermutwein und wermutweinähnlichen, mit Hilfe von weinähnlichen Getränken hergestellten Genußmitteln, Likören und süßen Trinkbranntweinen aller Art, Bowlen (Maitrank, Maiwein u. dgl.). Punsch- und Grogextrakten aller Art, sowie zur Bereitung von Grundstoffen für solche und ähnliche Getränke;
6. Karamelzucker, Brauzucker und Zuckerfärbemitteln;
7. Essig;
8. Mostrich und Senf;
9. Fischmarinaden;
10. Kautabak;
11. Mitteln zur Reinigung, Pflege oder Färbung der Haut, des Haares, der Nägel und der Mundhöhle.

Die Hersteller von Schokolade und Süßigkeiten erhalten ein Viertel ihres früheren Normalverbrauchs an Zucker. Die Bestimmung der Anteile und Unterverteilung der Bezugsscheine erfolgt durch die Zuckerverteilungsstelle für das Deutsche Süßigkeitengewerbe in Würzburg.

Bei Herstellung von Marmelade darf Zucker bis zu höchstens 50 vom Hundert der Gesamtmenge verwendet werden. Die Unterverteilung der Bezugsscheine wird durch die Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmelade in Berlin bewirkt.

Die Unterverteilung der Bezugsscheine für Kunsthonig erfolgt durch die Vereinigung der Kunsthonigfabriken in Berlin. Die Verwendung von Kunsthonig zur gewerbsmäßigen Herstellung von anderen Nahrungsmitteln (insbesondere Backware) ist verboten.

Die Versorgung von 1200 Keksfabriken mit Zucker erfolgt in gleicher Weise wie mit Mehl und anderen Rohstoffen durch das Mehlkontor des Verbandes Deutscher Keksfabriken in Celle.

Zur Herstellung von Obst- und Beerenweinen darf Zucker nur insoweit verwendet werden, daß im fertigen Obst- oder Beerenwein bei vollständiger Vergärung nicht mehr als 8 Gramm Alkohol in 100 Kubikzentimetern enthalten sind.

Zur Herstellung von Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken, deren Kohlensäuregehalt nicht ganz oder teilweise auf einem Zusatz fertiger Kohlensäure beruht, werden für die Zwecke der Gärung ungefähr 25 Gramm für die Flasche von 800 Kubikzentimetern Inhalt gegeben.

Die Verteilung des Zuckers zur Bienenfütterung wurde durch die Landeszentralbehörden in Verbindung mit den Imkerverbänden vorgenommen. Im Wirtschaftsjahr 1916—17 wurden für jedes überwinterte Volk insgesamt nur $6^1/_2$ kg versteuerter und unversteuerter Zucker zugeteilt. 1918 wurden $7^1/_2$ kg bewilligt.

Zuckerzuteilungen in kleineren Mengen kommen auch noch in Betracht für die Weinzuckerung, die Herstellung von Kaffee und Getreidekaffee, von Säuglingsnährmitteln und Krankenkost, von obergärigem Bier (Berliner Weißbier).

Zu technischen Zwecken wird Zucker in verschwindend kleinen Mengen zugeteilt.

Etwa zwei Drittel der für die Zucker verarbeitenden Gewerbe im Wirtschaftsjahr 1916—17 vorgesehenen Zuckermengen wurden für die Herstellung von Aufstrichmitteln verwendet.

Der Honigpreis.

Von Wilhelm Schuster, Pfarrer.

Herr Oberpostkassenbuchhalter Herm. Ritter hat etwas hart und scharf zugefaßt mit seiner Antwort vielleicht in Anlehnung oder Erinnerung an das anläßlich der 9. Kriegsanleihe ausgegebene, von Friedrich dem Großen geprägte Stichwort: „Es wird das Jahr stark und scharf hergehen, aber man muß die Ohren steifhalten.

und jeder, der Ehre und Liebe fürs Vaterland hat, muß alles daransetzen." Von „lendenlahm" brauchen wir deshalb aber noch lange nicht zu reden, braucht der Deutsche überhaupt nicht zu reden. Also derartige Kraft- und Schlagworte wollen wir aus unserem Wortschatz streichen, namentlich wir vornehm denkenden und streitenden Imker. Und dazu darf ich doch auch wohl Herrn Ritter rechnen; denn ein Ritter hat immer etwas Ritterbürtiges an sich, etwas Riterliches; oder soll es wenigstens haben!

2,50 Mk. oder 3 Mk., die Zahlung des Kommunalverbandes für ein Pfund Honig, ist entschieden zu wenig. Diese Behauptung meinerseits muß ich aufrecht erhalten. Ich weiß dabei die erdrückende Mehrheit der Imker auf meiner Seite.

5 Mk. für das Pfund Honig ist nicht zu viel. Ein Pfund Honig hat den Wert von etwa 2 Pfund Butter. In meinen Augen wenigstens. Ja, ein Pfund Honig ist mir als Brotaufstrich lieber als 2 Pfund Butter, denn es reicht viermal so lange. So wird die überwiegende Mehrzahl der Imker überhaupt denken. Wenn nun zwei Pfund Butter vom Kommunalverband mit 6 Mk. bezahlt werden, so ist auch von diesem Standpunkt aus der Preis von 5 Mk. für ein Pfund Honig nicht zu viel. Im „freien" Verkehr wird das Pfund Butter mit 10 und 12 Mk. bezahlt — warum dann nicht auch das Pfund Honig?

Warum soll gerade der Imker seine Produkte zu den denkbar billigsten Preisen hergeben? Warum er allein?

Es ist etwas Schönes um eine „noble Gesinnung". Ich verdenke sie niemand. Ja, ich würde mich freuen, wenn Herr Oberpostkassenbuchhalter Ritter seinen Honig — verschenkte. Aber er kann das gleiche nicht von anderen Imkern verlangen, die von ihrer Hände Arbeit leben bzw. vom Fleiß ihrer Immen leben müssen.

Wenn ich den Appell an die Regierung richte — und ich wiederhole ihn hiermit —, den Honigpreis höher anzusetzen, so tat ich es, um die Imker vor Gewissenskonflikten zu bewahren. Weil sie nämlich im „unerlaubten" Verkauf das Doppelte und Dreifache erzielen können — Auf diese Weise „mit der Zeit gehen" oder gehen müssen, ist noch lange kein „Wucher". Der Fehler liegt eben in **der gesamten Organisation:** die Anschwellung sämtlicher Lebensmittelpreise zu wucherhafter Höhe. Da kann der einzelne nicht zurückbleiben, ohne sich selbst stark zu schädigen oder vielleicht zugrunde zu gehen.

Die Bibel ist sicher ein schönes, gutes Buch, ein „heiliges" Buch. Es steht aber auch darinnen: „Du sollst nicht töten." Und doch ist es im Krieg anders. Es ist eben im Krieg manches anders als im gewöhnlichen Leben. Man **kann** eben nicht anders, die Not der Zeit gebietet es. Will man darum den einzelnen verantwortlich machen? Will man den Imker zurückstellen? Oder ist nicht vielmehr die Regierung selbst für die ganze Höhenpreislage aller Lebensmittel an erster Stelle verantwortlich?

N. d. Schr. Es sind eine Menge Zuschriften eingelaufen, die sich mit der von Pfr. Schuster decken. Nur eine für Ritter! Da der Rittersche Artikel gegen die Anregung von Pfr. Schuster ging, haben wir letzterem das Schlußwort gelassen. Hiermit schließen wir auch den Streit über den Honigpreis, da doch nichts dabei herauskommt und nur Platz vergeudet wird.

Noch einmal die Kohlmeise.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Wenn irgend jemand, so glaube ich von dem Vorwurf frei zu sein, daß ich die Kohlmeise nicht genügend beobachtet habe. Ich habe ihr nun ein ganzes Menschenalter hindurch 30 bis 40 Jahre, meine Aufmerksamkeit gewidmet. Wenn Herr J. Loesch im Forsthaus Siedelsbrunn im Odenwald meine ganze Tätigkeit auf diesem Gebiete kennen würde, so möchte er sicher wohl den in Nr. 9 unserer lieben „Biene" erhobenen Vorwurf nicht machen. Ich will hier nicht auf meine Hunderte von Artikeln, Tausende kleinerer Schriften und mehrere größere Werke über Vögel hinweisen, um nicht pro domo zu reden (und auch weil sie im Krieg vergriffen und nicht wieder nachgedruckt sind), aber wenn Herr Loesch die Bände unserer „Biene" aus der Zeit von einem Dutzend von Jahren bis heute — sie stehen alle fein säuberlich gebunden in meiner Bibliothek — zur Hand nimmt, so wird er bestätigt finden, daß ich mich schon mehr als einmal um die Erkenntnis bemüht habe, wie die Kohlmeise zur Imkerei Stellung nimmt, ob sie als mehr nützlich oder mehr schädlich eingeschätzt werden muß.

Ganz sicher wird man ja dieses Verhältnis nie feststellen können. Es bleibt eine „unwägbare Größe" (um das Fremdwort zu vermeiden!). Aber einige sichere Handhaben hat man. Vielfach mag die Kohlmeise wirklich dem Bienenvolk schaden. Ich habe einen ganz bestimmten Fall im Auge: Wenn sich eine bestimmte Kohlmeise, vielleicht Standmeise des Gartens oder der nächstliegenden Grundstücke, angewöhnt hat, einem Bienenstand bestimmte Besuche zu machen, um die eine oder andere Biene mitzunehmen und auf ihrem Sitzplatz (z. B. Zaun vor dem Bienenstand) zu bearbeiten d. h. sorgfältig den hintersten Teil des Bienenkörpers mit dem Stachel abzuhacken und das Uebrige zu verzehren. Diesen Fall beobachtete ich nicht selten als Junge im Vogelsberg im Frischborner Pfarrgarten. Dieses ist die einzige Methode, mit der die Kohlmeise Arbeitsbienen, die in lebendem und lebensfrischem (kräftigem) Zustand sind, behandelt. Außerdem holt sie sich aber auch, und zwar vorwiegend am Bienenstand, bienenschädliche Wachsmotten, tote und halbtote Bienen (deren Stachel ihr nicht mehr gefährlich wird) und Drohnen. Mit dieser letzteren Arbeit verrichtet sie keine bienenschädliche, sondern indifferente oder gar bienennützliche Taten. Tote Bienen liest sie namentlich im Winter auf bezw. im Herbst und Frühling. Daß sie gelegentlich im Winter auch an Bienenkästen hämmert (jedoch nur schwach), ist gleichfalls bekannt, und auch dadurch mag sie ab und zu schaden. Im allgemeinen aber darf ich wohl den Satz aufrecht erhalten, den ich in der Januarnummer der „Biene" 1910 aussprach: „Kein vernünftiger Mensch kann heutzutage mehr eine Schwalbe, einen Fliegerschnäpper, eine Meise oder ein Rotschwänzchen wegen angeblicher Bienenräuberei verfolgen". Zur Begründung noch einige weitere Ausführungen.

Denn auch jener erste Fall und der **einzige**, wo eine Meise direkt gefährlich werden kann, kommt nicht sehr in Frage. Warum nicht? Wenn die Meise die lebenskräftige, stachelbewehrte Biene abfängt, unmittelbar vor dem Stock oder in der Nähe des Stockes, und wenn sie dann die Biene mitschleppt, um sie nach Meisenart zu „sezieren", so braucht sie dazu eine ziemlich geraume Zeit. Denn es ist eine langwierige und umständliche Geschichte, den Hinteren der Biene sorgfältig abzutrennen, um den Giftstachel zu entfernen. Nun hat aber eine Meise nie „viel Zeit", da sie — zufolge Einrichtung der Natur! — fortgesetzt die Maschine ihres Körpers heizen, also dem Körper Heizmaterial zuführen muß. Die Meisen sind darum den ganzen Tag über stets in Bewegung und allezeit mit Aufnahme von Nahrung beschäftigt (das ist ihre Zweckaufgabe in der Natur: Reinigung der Flora von tierischen Schädlingen). Darum kann die Meise sich jenem zeitraubenden Geschäft des Bienenabfangens und -zerkleinerns nicht auf die Dauer widmen. Das ist gut so. Denn darum betreibt sie es nur einmal gelegentlich. So wird also selbst eine mit solchen besonderen Gelüsten ausgestattete Kohlmeise dem Bienenstand durchaus nicht so gefährlich, wie es auf den ersten Blick den Anschein haben könnte!

In einem meiner Buchwerke habe ich wissenschaftliche Tafeln zusammengestellt mit genauer Berechnung des Nutzens und Schadens der einzelnen Vogelarten. Darunter befindet sich auch ein besonderes Kapitel: „Vögel und Bienen" (in „Wertabschätzung der Vögel", Kosmosverlag, S. 72—77).

Mit der Aufstellung der Tafeln wollte ich in dem noch immer andauernden, unsicher hin- und herschwankenden Streit über den Wert oder Unwert der einzelnen Vogelarten einen festen Satz aufstellen, eine handgreifliche Norm fixieren, die bei allen Erwägungen dieser Art als **Grundlage** und **Fundament** dienen könne, wonach man sich, wenigstens im großen und ganzen, richten möge. Diese Absicht wird erreicht, abgesehen von dem fachmännisch tief in den Stoff eindringenden Text, durch die Tabellen, auf denen für jeden Vogel alle positiven und negativen Werte angegeben sind, jene in schwarzer, diese in roter Farbe, und zwar unter den Rubriken: Getreide, Wiesen, Obst, Wein, Forst, Lästige Insekten, Giftschlangen, Fleisch, Federn, Eier, Exkremente, Gesang, Farben, Belebung der Gegend, Jagdtiere, Haustiere, Fische, **Bienen** usw. In der Position D sind die positiven und negativen Werte zusammengefaßt in einer fürs Auge sehr übersichtlichen schwarz-roten Flächendarstellung, und man kann da auch noch einmal in Zahlen für jeden Vogel das für ihn zutreffende Verhältnis ablesen, z. B. Ringeltaube 16 zu 6, Saatgans 19 zu $2^1/_2$. Natürlich sind dabei vor allem auch die bisher leider durchweg unbeachtet gebliebenen ästhetischen Wertmomente der Vögel, wie: Farben, Gesang, elegante Gestalt, schönes Flugbild, Belebung der Gegend u. dgl. im rechten Licht geschaut und genügend hoch veranschlagt, z. B. in der Abhandlung im 3. Kapitel: Aesthetisch vergleichende Beurteilung der Farben und der Gesänge der Vögel. Das Ganze ist so-

wohl nach dem ihm zugrunde gelegten Prinzip wie der Art und Weise der folgerichtigen, streng wissenschaftlichen Durchführung etwas wirklich Neues gewesen.

In diesem Zusammenhang heißt es nun über die Biene und die Kohlmeise wie folgt:

„Den Meisen wird unser Honigbienchen nur eigentlich mehr zufällig zur Beute: denn im Sommer nisten jene draußen in Feld und Wald — nur selten in Bienengärten! — und im **Winter,** wo ja auch sie (die Meisen) dauernd in Gartenrevieren sich aufhalten, liegen die Immen in der Winterruhe. Im **Herbst,** wenn sie in die Gärten einrücken, haben sie allenthalben weit bessere Speise im Ueberfluß.

Es kommt von den Meisen zunächst, ja fast ausschließlich, die größte, die Kohlmeise, in Betracht. Sie schlägt noch am ehesten ihr Sommerquartier in der Nähe eines Bienenstandes auf. Es ist in diesem Falle zu bemerken, daß sie fast nie absichtlich auf Bienen Jagd macht; erwischt sie schon einmal eine solche, so pickt oder streicht sie ihr, wie es alle Meisen tun, das Hinterteil ab und verschluckt das Uebrige. Da die Meise am Baum und Strauch Aeste, Zweige und Blätter absucht, die leichtbeflügelten Bienen aber auf Blumen und Baumblüten Honig und Pollenstaub holen, so treffen beide ziemlich selten aufeinander; auch insofern werden die Bienen sehr wenig von den Kohlmeisen behelligt. Im Winter sitzen freilich die Kohlmeisen manchmal an alten hölzernen Bienenkörben und hämmern an ihnen; aber dieses leise Hämmern stört das Bienenvolk so gut wie gar nicht (anders ist es mit dem viel lauteren Hämmern der Spechte!). Nur vielleicht in den ersten sonnenhellen Tagen des späteren Winters (und Frühlings), wo sich die Immen durch mildes Wetter, durch Sonnenschein und Windstille herauslocken und zum Reinigen ihres Hauses bewegen lassen, machen sich zufällig anwesende Kohlmeisen dadurch unangenehm bemerkbar, daß sie sich auf einem Holzzaun, Pfahl und dergleichen vor einem Bienenstand postieren und — weil jetzt noch die übrige Nahrung knapp und gering ist — etliche der Ausgeflogenen auffangen, um dem über Winter ausgehungerten Körperchen etwas zugute zu tun; es muß jedoch auch sogleich dies andere betont werden, daß die meisten der so früh ausgeflogenen Bienen zugrunde gehen, indem sie entweder, von dem Schnee geblendet, sich verfliegen und das Bienenhaus nicht mehr finden, oder auch, was meistens der Fall ist — vielleicht auch aus Kraftschwäche —, in den Schnee herabfallen und erstarren oder aber, indem sie von der plötzlich kommenden Abend- und Nachtkälte überrascht werden; in diesem Falle bleibt es sich für den „Bien" im ganzen gleich, wie die einzelnen vorwitzigen Korbmitglieder umkommen, ob durch Kälte oder durch einen Meisenschnabel. Und es ist ein unbewußt barmherziger Samariterdienst, wenn die Meisen die im Schnee und um das Bienenhaus halb erstarrt liegenden Immen auflesen und damit sogleich töten — es ist besser, als wenn sie dieselben allmählich ganz erfrieren lassen. An wärmeren Tagen fangen sie außerdem auch die an den Bienenständen hinaufkriechenden, nach dem Wachs und Honig lüsternen Ameisen und Ohrwürmer, ihrerseits recht bedenkliche Bienenfeinde, gegen welche die Bienen selbst fast machtlos sind, auf! — Hierüber hat auch Lehrer Heck-Dudenrod in einem älteren Jahrgang der Allgemeinen Hessischen Bienenzeitung einen schönen Aufsatz geschrieben. — Ueber die gänzliche Ungefährlichkeit der Blau- und Sumpfmeisen, der Hauben-, Tannen- und Schwanzmeisen den Bienen gegenüber werde ich in einer späteren Arbeit einiges sagen.

Betrieb mit glänzenden Honigernten aus allen Kreisen Deutschlands und des Auslandes, besonders von den Herren Vereinsvorsitzenden. auch vom Herrn Professor Frey, Posen. „Selbsttätiger Schwarmfang" und „Selbsttätige stille Umweiselung", daher keine Beaufsichtigung des Bienenstandes am Tage während der Schwarmzeit. Futterkasten im warmen Strohdeckel, deshalb fort mit dem Thüringer Luftballon. Unterstützt vom Landesausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge, die selbst Lizenz zur Försterstockfabrikation hat. Anfertigung in allen Breitwabenmaßen, auch im österreichischen Breitwabenmaß. Beschreibung als Blätterstock-Hinterlader in Arbeit.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Mit einer einzigen vollen Honigwabe kann man im Winter und Vorfrühling ein ganzes Volk retten. Wenn den Bienen nicht flüssiges Futter gereicht werden kann und darf, hilft das Einhängen einer solchen Wabe über die Gefahr hinweg. Deswegen muß es unsere erste Pflicht beim Schleudern sein, für jedes Standvolk mindestens eine gedeckelte Wabe für die Zeiten der Not zurückzustellen und trocken und luftig aufzubewahren. „W. im Pr. Wegw."

Wasser. Die Bienen brauchen im Winter für sich nur sehr wenig Wasser, sie leben unter Umständen längere Zeit bei trockenem Futter wie kristallisiertem Honig, Zucker, Pollen, und bleiben gesund dabei. Erst bei dem ersten Brutansatz meldet sich das Bedürfnis nach Wasser, das habe ich verschiedentlich bemerkt. Wahrscheinlich bietet die Winterluft Feuchtigkeit genug. Beim Brutansatz sind die Bienen ohne Wasser allerdings ziemlich ratlos, ich sah, wie sie über ein ihnen gereichtes nasses Läppchen gierig herfielen. Sie fliegen auch in solchen Fällen, trotz kühlen Wetters, hinaus und verderben. Der Brutansatz dürfte auch wegen Wassermangels hinausgeschoben werden, und das ist sicherlich eine schädliche Naturwidrigkeit. Das Wasserbedürfnis tritt nun allerdings in den verschiedenen Bienenwohnungen verschieden auf, ist also der größten Beachtung wert.

Läuseplage. Es wird heuer die Erfahrung gemacht, daß viele verwaiste Stände stark unter Läuseplage zu leiden haben. Wir führen dies auf mangelnde Pflege zurück und besonders darauf, daß die Bodenbretter zu wenig gereinigt werden. Bei stark verlausten Völkern wird auf den Beuteboden ein Stück genau passenden Pappendeckels eingelegt und auf diesen, lose in Papier gewickelt, einige Stücke Naphthalin. Der Geruch betäubt die Läuse. Sie fallen auf den Boden und werden am Morgen weggenommen. Nach einigen Tagen wird die Arbeit wiederholt. „Prakt. Wegw."

Ziemlich zuverlässige Wetterpropheten sind unsere Immen. Wenn sie an einem schönen Flugtage die Arbeit bis tief in die Dämmerung fortsetzen, so daß die letzten nur noch unsicher, tastend das Flugbrett erreichen, kann man darauf zählen, daß es am folgenden Tage regnen wird. Es ist, als ob sie, den Feiertag vorausahnend, noch einzuheimsen suchen, was nur zu erreichen ist.

Mittelwände aus reinem Wachs sind und bleiben die besten. Das ergeben wieder eine Anzahl mit peinlicher Sorgfalt vorgenommene Untersuchungen, wie sie in der „Bienenpflege" veröffentlicht sind. Es besteht immer die Meinung unter den Imkern, Mischwaben seien billiger. Dieselbe Wabenfläche ist bei den Mischwachskunstwaben durchschnittlich 41 % schwerer und 22 % teurer als bei den reinen Mittelwänden. Ebenfalls eine Täuschung ist es, wenn man meint, Mittelwände aus einer besonders hierzu hergestellten Mischung seien weniger dehnbar und tragkräftiger. Es wurden Proben von reinen und Mischwachsmittelwänden in einer der Stockwärme gleichkommenden Temperatur auf ihre Zugfestigkeit geprüft. Die Versuche haben ergeben, daß reines Wachs etwa 25 % tragfähiger ist als Mischwachs mit 50 % Zeresin, daß also beispielsweise die Mittelwand einer großen Wabe aus reinem Wachs bis $9^1/_2$ Pfund trägt, während solche aus Mischwachs bei gleicher Größe und Dicke nur $7^1/_2$ Pfund trägt. Es hat sich bei diesen Versuchen weiter gezeigt, daß das reine Wachs in dieser Wärme zwar weicher, aber zäher und fester ist und sich nur dehnt, wenn das Mischwachs schon zerreißt.

Fragekasten.

Bescheidenheit ist eine Zier: Sie können Ihren Bienenstand bei jeder Feuerversicherungsgesellschaft versichern: Providentia. Die „Biene" nimmt jeden Beitrag auf, auch von Nichtmitgliedern des Verbands, selbstverständlich muß der Inhalt sich auf die Imkerei beziehen.

Stl. in Rhl. Ich habe in Nr. 10 der „Biene" in der Monatsschau hervorgehoben, daß man den nackten Heidevölkern einige ausgebaute Waben geben soll, denn wenn man sie nur auf Mittelwände setzt, muß man einesteils viel Futter geben, andernteils werden die Völker auch zu sehr geschwächt. Nun kam noch das schlechte Wetter dazu, kein Wunder, wenn die Völker nicht mehr bauen wollen. Nehmen Sie alle Mittelwände heraus und hängen Sie ein paar ausgebaute Rähmchen ein und geben Sie das Futter warm, vielleicht nehmen sie es noch. Sollte dies nicht der Fall sein, so nehmen Sie von ein paar starken Völkern je ein oder zwei gedeckelte Waben heraus und hängen Sie dieselben den armen Würmern zu. Wenn Sie die Arbeiten vorsichtig ausführen, so geht es ohne jeden Verlust ab.

Wr. in D. Ich kann über den Försterstock noch kein abschließendes Urteil geben. Die Arbeiten daran sind sehr leicht auszuführen. Auseinanderstellen kann man die Beuten nicht, da ähnlich wie beim Gerstungstock der Honigraum aufgesetzt wird. Sie können sich denselben bei mir ansehen.

Gg. in Mz. Sie werden kaum einen Lieferanten finden, der Ihnen sofort alles machen kann, also etwas Geduld. Arbeiten Sie im Laufe des Winters ein gutes Werk durch, daß Sie wenigstens theoretisch etwas vorgebildet sind und dann im Frühjahr bei einem alten Imker praktisch gearbeitet.

Mtz. in Udt. Ich kann in dieser bewegten Zeit nicht sagen, ob im nächsten Jahre Kurse stattfinden. So Gott will, ja. Es wird dies in der „Biene" veröffentlicht.

Rs. in Md. In der Monatsschau finden Sie Ihre Frage beantwortet.

Det. in Rd. Mein Stand steht nach Südwesten. Stehen die Bienen nach Osten, so werden sie durch die Sonnenstrahlen früh herausgelockt, was im Frühjahr bedeutende Verluste an Flugbienen gibt.

Vz. Die Kugeldistel und der Riesenhonigklee gedeihen auf jedem Boden, beide sind aber zweijährige Pflanzen. Sie müssen also jedes Frühjahr aussäen. Ich rate Ihnen nun folgendes: Säen Sie im August und dann im nächsten Frühjahr. Sind die Pflanzen gewurzelt, so brauchen Sie sich um nichts mehr zu kümmern, sie pflanzen sich von selbst fort. Selbstverständlich darf man diese Pflanzen nicht in den Garten säen. Alte Steinbrüche, Oedländer usw. eignen sich dazu.

Rs. in D. Ich glaube kaum, daß die Bienenvölker billiger werden. Sie können ja mal warten bis zum Frühjahr. Bauen Sie sich im Laufe des Winters das Bienenhäuschen.

Eingesandt.

Der Schlußsatz der Oktober-Anweisung in der „Biene" ist mir sehr interessant, und zwar insofern, als ich zum ersten Male über meine schon vor langen Jahren gesammelten Erfahrungen etwas zu lesen bekomme; doch vermute ich, daß die Königin nicht zu dem buckelbrütigen Volk zugeflogen ist, sondern sich lange Zeit als unbefruchtet darin befand.

Gerade in diesem Jahre, wo infolge des kalten Sommers die jungen Königinnen recht lange im Volk sitzen mußten, ehe sie den Begattungsausflug halten konnten, trat diese Erscheinung häufiger auf.

Wenn nun die Königin in dem beschriebenem Fall mit der Eierablage noch längere Zeit hätte zögern müssen, dann wäre die Buckelbrut eine Gefahr für dieselbe geworden. Die Bienen setzen dann über die Buckelbrut Weiselzellen an, und mit dem Alter der Zelle steigt die Gefahr des Einknäuelns der Königin.

Ist in einem Volk, welches eine junge, unbefruchtete Königin hat, noch keine Buckelbrut vorhanden, und man hängt eine Brutwabe mit offener Brut hinein, so wird die Königin sehr häufig dadurch gefährdet; denn es ist in einem solchen Volk immer noch so lange etwas Trieb vorhanden, sich aus Brut Königinnen zu ziehen, bis die später befruchtete Königin Eier legt und die Brut sich bis zur Verdeckelung entwickelt hat.

Die sog. Brutprobe, um das Vorhandensein einer Königin festzustellen, halte ich nicht für gut, da unter Umständen wertvolles Königinnenmaterial vernichtet wird.

Uebrigens, diese Buckelbrütigkeit neben Weiselrichtigkeit findet man auch in Völkern, welche z. B. nach der preußischen Methode bewirtschaftet werden.

Die Königin ist durch die Absperrung nach hinten etwas sehr aus dem Volksinnern herausgeholt, und man findet vor dem Absperrgitter, also in dem Raum, wo die Königin nicht ist, häufig von Arbeitern gelegte Eier, aus welchen sich auch Drohnen entwickeln.

Ich könnte Ihnen meine Erfahrungen zu dieser Sache noch eingehender beschreiben, leider fehlt es mir an Zeit, um mich ausführlich dazu zu äußern.

Mit Imkergruß R. Bechstein.

In dem von mir besprochenen Falle war die Königin sicher zugeflogen, da in einem darüberstehenden Zuchtkästchen die junge Mutter fehlte. Obige Ausführungen sind aber von hohem Interesse, und bitte ich alle Imker, welche Sinn dafür haben, doch achtzugeben und mir ähnliche Fälle melden zu wollen. D. Schriftl.

Bekanntmachung.

Betr.: Die Einführung von Bienenvölkern aus den besetzten Gebieten des Westens.

Am 20. September d. J. trafen auf dem hiesigen Hauptbahnhof die bestellten Bienenvölker ein. Es waren 178 Korb- und 2 Kastenvölker. Die Völker waren zum größten Teil Nachschwärme und hatten die Körbe zum Teil zu 3/4 und zu 1/2 ausgebaut. Ein Teil hatten nur handgroße Waben. Außerdem waren es durchweg volksarme Völker und unter Berücksichtigung der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht zur Aufstellung geeignet. Aus diesem Grunde habe ich die Annahme verweigert. Die Völker wurden schließlich von der Heeresverwaltung in eigener Regie selbst verwandt.

Zur theoretischen Ausbildung und Unterhaltung der jetzt kommenden langen Winterabende sei hier auf die Vereinsbibliothek aufmerksam gemacht.

Rechnungen über abgehaltene Lehrkurse und Vorträge im Jahre 1918 sind einzusenden.

Darmstadt, 10. Oktober 1918. Michel.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Büdingen u. Umg. Versammlung Sonntag den 10. Novbr., nachm. 3 Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. Tagesordnung: 1. Einwinterung der Bienen. 2. Verschiedenes. Heck.

Bienenzuchtverein Haina (Kloster). Versammlung Sonntag den 10. November, nachm. 4 Uhr, bei Gastwirt Bornscheuer, Haina. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Betriebsweise in der Döringschen Beute. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht, Gäste stets willkommen. Jacob.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung Sonntag den 10. November, nachm. 3½ Uhr, im „Hessischen Hof" zu Hofgeismar. Entgegennahme der Anträge auf Ermäßigung der Pflichtabgabe der Honigmenge. Die Richtigkeit der Angaben muß durch Namensunterschrift bestätigt werden, weshalb persönliches Erscheinen erforderlich ist. Schriftliche Erledigung dieser Angelegenheit durch die Post wird nicht angenommen. Dithmar.

Bezirk Kassel u. Umg. Sonntag den 10. November, nachm. 3½ Uhr, findet im geheizten Raume des Blücherhofes, Kassel, Versammlung statt. Herr Lambert-Harleshausen spricht über: „Das Wetter und die Biene". Wilke.

Offenbach a. M. Jeden zweiten Donnerstag im Monat um 8 Uhr Versammlung bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Vortrag des Herrn Becker: Die Wachsmottenbekämpfung. Mitgliederbeiträge. Klippel.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung am 17. November, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Trischmann in Oberappenfeld. Tagesordnung: Besprechung wegen Honig- und Zuckerverhältnisse und anderes mehr. Im Interesse jedes einzelnen Mitgliedes wird um rege Teilnahme gebeten. Der Vorsitzende: Pfaff.

Bienenzüchter-Verein Witzenhausen. Sonntag den 17. November, nachmittags 4 Uhr Versammlung bei Wöhler, Witzenhausen. 1. Erheben der rückständigen Beiträge. 2. Honigablieferung. Alle Mitglieder, die eine Herabsetzung der abzuliefernden Pflichtmenge beanspruchen, müssen erscheinen, um die Gründe anzugeben und ihre eigenhändige Unterschrift zu leisten. Siehe Nr. 8 der Biene. Der Vorstand.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 10. November, nachm. 3 Uhr, bei Koll. Stübing hier. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Knauff.

Bienenzüchterverein Simmersrode u. Umg. Am Sonntag den 10. November in Borken und am Sonntag den 17. November in Reptich nachmittags 3½ Uhr Versammlung. Tagesordnung: 1. Honigablieferung. Die Anwesenheit aller, auch Nichtmitglieder innerhalb des Bezirks, welche den Honig nicht ganz abgeliefert haben, ist notwendig. Siehe Nr. 8 der „Biene". 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. Wer am Erscheinen verhindert ist, wird um Einsendung des Beitrags an mich gebeten. 3. Haftpflichtversicherung. 4. Wahl des Vorstandes, da letzte Versammlung.

Böhnert.

Zeichnet die neunte Kriegsanleihe!

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 12 — Dezember 1918 — 56. Jahrgang

Wieviel Wasser behalten die Bienen von der eingefütterten Zuckerlösung?

Vom bienenw. Wanderlehrer, Oberlehrer Karl Mika, Obmann d. S. Lämberg.

Wenn die Hoffnung auf einen guten oder auch nur bescheidenen Honigertrag infolge natürlicher Einflüsse, die der Züchter in keiner Weise günstig gestalten kann, geschwunden ist, so wird er nicht selten auch noch vor die Tatsache gestellt, seine lieben Bienen teilweise, ja mitunter gänzlich aufzufüttern. Eine Gewichtsmenge Zuckerlösung soll jedem Volke, auch dem mit Honig reichlich versehenen, wegen einer sicheren und besseren Ueberwinterung gereicht werden.

Bekanntlich beträgt der Bedarf eines Volkes mit Beginn Oktober bis zur nächsten neuen Gewichtszunahme des Bienenstockes, welche selten im April, zumeist aber im Mai, manchmal gar erst im Juni erfolgt, mindestens 15 Kg. Innengut. Die dem Volke bis zu 15 Kg. Zehrungsvorrat fehlende Gewichtsmenge muß daher zugeführt werden. Setzen wir den Fall, ein Volk besäße 7 Kg. verdeckelten Honig. Demselben müßten demnach noch 8 Kg. Innengut eingefüttert werden.

Als Innengut ist nicht etwa die überhaupt eingefütterte Zuckerlösung zu verstehen, sondern jene Gewichtsmenge, welche den Bienen nach Ausscheidung, Entfernung des überflüssigen Wassers aus dem Stocke noch übrig bleibt. Es ist das „Futter“, die Nahrung, der Honig, welchen sie aus der erhaltenen Lösung durch Eindickung, Umwandlung, Versetzung mit Ameisensäure, Hinzufügung von Duftstoffen und anderen Vorgängen mehr zur geeigneten Aufnahmefähigkeit und Dauerhaftigkeit herstellen. Selbstverständlich gehört zum Innengute eine Menge Blütenstaub, dessen nähere Betrachtung nicht Zweck dieser Ausführungen bildet, da wir uns zur Aufgabe gestellt haben, das Innengut nur rücksichtlich seines Zucker- und Wassergewichtes zu besprechen.

Wie soll nun diese Vorratsmenge aus Zucker (Honig) und Wasser zusammengesetzt sein? Nichts leichter wie das, sagt mancher der lieben Imkerfreunde, ich löse 4 Kg. Zucker in 4 Liter Wasser auf und das „Rätsel“ ist auch „gelöst“. Gerade das ist es eben, was so viele Imker irreführt und welche täuschende, ganz falsche, einen unsäglichen Schaden alljährlich verursachende Tatsache hier nun in das rechte Licht gestellt, d. i. berichtigt werden muß. Niemals noch haben und werden die Bienen aus 4 Kg. Zucker und 4 Liter Wasser 8 Kg. Innengut herstellen. Gut, denkt mancher, so nehme ich zu 4 Kg. Zucker 4/2 Liter Wasser, das ergibt wenigstens 6 Kg. Zehrungsvorrat und dann hat ein Volk mit 7 Kg. Blütenhonig und 6 Kg. Lösung doch zusammen 13 Kg. Innengut und vielleicht geht es damit! Woher würde aber, wenngleich dem so wäre, das Volk die fehlenden 2 Kg. nehmen, die bis zu 15 Kg. doch sein müssen? Also wieder daneben geschossen! Wenn ich nun 6 Kg. Zucker nähme und 6 mal 30 Dkg., d. s. 1,80 Liter Wasser, ergäbe dies als Innengut: 7 Kg. Blütenhonig, 7,80 Kg. Lösung, d. s. 14,80 Kg., müßte also gehen?

Lieber Imkerbruder! Schau, du weißt, daß der Honig, je mehr Wasser er verliert, desto früher fest wird und „verzuckert“. Im Wasserbade kannst du ihn auflösen und setzest du dem nun zerlassenen Honige nur sehr

wenig Wasser hinzu, in eine 5-Kg.-Dose bloß 2 bis 3 Eßlöffel, so verhinderst du sein Wiederfestwerden auf Wochen.

Ganz dasselbe findet auch beim Zucker statt. Schütte auf 1 Kg. Zucker nur 20 Dkg. Wasser. Der Zucker löst sich, besonders wenn die Masse erwärmt wird, vollkommen auf und hat dann ungefähr dieselbe dickflüssige Beschaffenheit wie der Honig. Das ist also die eigentliche Wassermenge, welche sich die Bienen von jedem Liter Wasser, möge die Lösung wie immer zusammengesetzt sein, behalten. Alles überflüssige Wasser scheiden sie aus und entfernen es aus dem Stocke. Das ist aber nicht etwa bloß eine ausgedachte oder ausgerechnete Annahme, sondern es ist eine auf Grund genau angestellter Versuche sichere Tatsache. Sehen wir nicht, wie gefütterte Völker emsig fliegen, um das überschüssige Wasser so rasch als möglich zu „verschwitzen", es aus dem Stocke zu tragen? Sahst du bei nur oberflächlicher Beobachtung und der geeigneten Beleuchtung nicht einen feinen Nebel von ausfliegenden, gefütterten Bienen herabfallen? Hast du noch keine Wassertröpflein (Spritzriche) von solchen Bienen auf Nase und Wange erhalten? Wie sehr oft! Wer kennte nicht das „Schwitzen" der Fenster und die Feuchtigkeit nach gefütterten Völkern auf dem Flugbrette und um das Flugloch? Nicht einmal, aber oft, sehr oft haben wir diese gewiß für uns ebenso interessante als lehrreiche Tatsache ganz besonders sicher auch mit Hilfe der Wage, bezüglich genauer Feststellung aber nur mit Hilfe der Wage, sicherstellen können.

Daraus folgt jedoch nicht, daß wir eine so dickflüssige Lösung gerade einzig nur in dieser Zusammensetzung, 100 zu 20, den Bienen darreichen sollen. Nein! Dies ginge gar nicht und wäre auch unnaturgemäß. Im Gegenteil. Man füttere getrost zu 1 Kg. Zucker 1 Liter oder ³/₄ Liter oder ¹/₂ Liter Wasser, merke aber gut und präge sich ein: Von jedem zur Lösung hinzugenommenen Liter Wasser behalten die Bienen nur 20 Dkg. = ¹/₅ Liter = ¹/₅ Kg.

Hier ist nur die im Herbste vorgenommene Auffütterung gemeint, denn bei der Frühjahrsfütterung treten andere Umstände in Betracht. Wer beim Auffüttern seiner Bienen das Gewicht des Wassers gar nicht einschätzt, also bloß die eingefütterte Zuckergewichtsmenge als Innengut anrechnet, der geht am sichersten.

Also nochmals sei festgestellt: Obgleich 1 Kg. Honig oder 1 Kg. Zucker im Gewichte 1 Liter Wasser gleichen, so haben wir stets jeden den Bienen eingefütterten Liter Wasser bloß mit 20 Dkg. als Innengut oder überhaupt nicht zu bewerten.

Es könnte dann nicht vorkommen, daß jemandem den Winter über ein Volk, das, da es keinen Honigvorrat besaß, im Vorherbste 14 Ballone, d. s. 14 Liter Zuckerlösung 1 zu ³/₄ zusammengesetzt, erhielt, dennoch verhungerte. Tatsächlich standen diesem Volke bloß 14 mal 57 Dkg., d. s. 7,98 Kg. Zucker und 14 mal 43 Dkg., d. s. 6,02 Liter oder 6,02 Kg. Wasser zur Verfügung beim Einfüttern. Da nun das Volk von jedem aufgenommenen Liter Wasser sich nach dem Abfüttern nur 20 Dkg. behielt, besaß es im ganzen 7,98 Kg. Zucker und 1,20 Kg. Wasser, zusammen demnach 9,18 Kg. Innengut. Ihm fehlten bis zu 15 Kg. Ueberwinterungsvorrat noch 5,82 Kg., und so mußte dieses Volk, da es mit dieser Menge nur bis ungefähr in den März auslangte, verhungern.

Ein anderes Beispiel: Jemand stellt die Lösung 1 zu 1 her und reicht einem vorratslosen Volke 16 Liter Lösung in der Annahme, er habe es sehr reichlich bedacht. In Wirklichkeit stehen diesem Volke 8 Kg. Zucker und 8 mal 20 Dkg. = 1,60 Kg. Wasser, d. s. 9,60 Kg. Innengut zur Verfügung. Dieses Volk wird ebenfalls kaum bis Ende März mit seinem Vorrate auskommen.

Nehmen wir nun einen dritten Fall an. Es fütterte jemand 1 zu ¹/₂ und reichte einem mit 8 Kg. Honig bevorrätigten Volke 6 Liter Lösung. Dieses Volk besitzt an Innengut 8 Kg. Blütenhonig, erhält 6 mal 67 Dkg. = 4,02 Kg. Zucker und von 6 mal 33 Dkg. = 1,98 Liter gereichtem Wasser behält es bloß rund 40 Dkg., daher 8 + 4,02 + 0,40 = 12,42 Kg. Ueberwinterungsvorrat, mit dem es nicht ganz bis Ende April auskommen dürfte.

So sehen wir, wie notwendig es ist, bezüglich der Zufütterung oder der gänzlichen Auffütterung der Bienen zu wissen, wie viel Wasser sie von dem in der Zuckerlösung gereichten als „Innengut" verwenden, d. i. behalten. (Der deutsche Imker aus Böhmen.)

Steuerkommissär und Bienenzucht.

(Pfarrer Engert, Langenalb.)

Steuerkommissär und Bienenzucht — das scheint vielfach im ganzen Lande der Punkt zu sein, der zu dem süßen Honiggeschäft den bitteren Nachgeschmack bringt. Wie aber unsere Bienen auch aus unangenehmen Pflanzen Süßigkeit zu gewinnen wissen, so können wir auch aus solchen Verwicklungen Nutzen ziehen für uns und andere. Auch ich habe schon meine Erfahrungen in diesem Stück sammeln müssen unter Verdrießlichkeiten, die mir die Bienenzucht so verleideten, daß ich sie fast aufgegeben hätte. Da ich glaube, den Imkerfreunden damit dienen zu können, will ich hiermit mitteilen, was ich dabei über Steuerveranlagung und Bienenzucht gelernt habe.

Zunächst: eine **Honig**steuer gibt es nicht. Eines Tages — es war Mitte August — wurde ich noch einmal zum Steuerkommissär gerufen, nachdem ich am Tage zuvor meine Steuererklärung gewissenhaft bei Heller und Pfennig abgegeben hatte. Da ich gerade bei den Bienen beschäftigt war und am Tage zuvor den Steuerkommissär ausdrücklich gefragt hatte, ob er alle Angaben habe, die er zu erhalten wünsche was er bejahte, ließ ich ihm durch den vorladenden Ortsdiener sagen, ich käme nicht noch einmal, wenn er noch etwas wünsche, dann möge er jetzt zu mir kommen. Was war die Folge? — Ein Steuernachtrag, in dem auch ein Betrag von 300 Mk. Einkommen aus Bienenzucht enthalten war. Auf meine Beschwerde dagegen erhielt ich zur Antwort, ich hätte 7 Zentner Honig geschleudert und das sei ein Einkommen von mindestens 300 Mk., die sofort zur Steuer angemeldet werden müßten, ähnlich wie der Ertrag eines neuerworbenen Ackers auch sofort in seiner mutmaßlichen Höhe angemeldet werden müßte. Und das scheint zu stimmen. Wer Bienenzucht frisch anfängt und ein Einkommen daraus bezieht, muß auch schon im ersten Jahre dies Einkommen zur Steuer anmelden. Nicht richtig ist aber, daß man sofort den Honig zur Steuer anmelden muß, wie man ihn schleudert. Es gibt keine **Honig**steuer. Und wenn ich 5, 10, 20 Zentner Honig schleudere, brauche ich diesen Honig nicht sofort zur Steuer anzumelden. Auf meine Beschwerde wurde mir das auch von der Großh. Zoll- und Steuerdirektion bestätigt.

Es gibt also auch für die Bienenzucht nur die allgemeine Einkommensteuer. Nicht der Honig muß versteuert werden, sondern das Einkommen aus der Bienenzucht. Dazu gehört nun der Erlös aus dem verkauften Honig, denn erst nach dem Verkauf stellt er ein Einkommen dar; vorher kann man ja gar nicht wissen, was man daraus erlösen wird. Dazu gehört auch die Einnahme aus etwaigem Wachsverkauf, auch der Wert des Honigs, den man selbst verbraucht oder verschenkt. Denn auch dieser Honig stellt ein Einkommen aus der Bienenzucht dar, und der Steuerkommissär braucht nicht darnach zu fragen, ob wir den Honig selber verzehren oder verschenken oder vertrinken. Für die Veranlagung zur Einkommensteuer ist aber nicht der Tag maßgebend, an dem ein Einkommen erzielt wird, sondern im allgemeinen jeweils das Ergebnis des vorangehenden Jahres bis zum 1. April des Veranlagungsjahres oder bei Beschäftigungen, deren Ergebnis auf 31. Dezember abgeschlossen zu werden pflegt, die Einnahmen des vorhergehenden Kalenderjahres. Es war also ungesetzlich, daß man von mir eine Steueranmeldung für den soeben geschleuderten Honig verlangte, und auf meine Beschwerde hin ist dieses Verlangen auch zurückgezogen worden. Erst das Einkommen aus der Bienenzucht muß versteuert werden. Und wenn ich am Ertrag einer Honigernte, wie das früher ja vorkommen konnte, drei Jahre zu verkaufen habe, so ist eben jedes Jahr zu versteuern, was aus der Bienenzucht eingeht. Dabei muß natürlich das tatsächliche Einkommen aus der Bienenzucht versteuert werden. Ein zwei- drei- oder fünfjähriger Durchschnitt ist im Gesetz nicht vorgesehen; jedes Jahr ist zu versteuern, was in diesem einkam, wenn's viel ist, viel, wenn's wenig ist, wenig, und wenn es gar nichts ist, eben auch gar nichts. Und wenn man in einem Jahre mit Verlust gearbeitet hat, darf man diesen im nächsten Jahre nicht in Anrechnung bringen. Besondere Bestimmungen für die Bienenzucht in Steuerangelegenheiten bestehen nicht. Nur wenn bei einem landwirtschaftlichen Betriebe eine kleine Bienenzucht von zwei bis drei Völkern gehalten wird, soll diese als Liebhaberei angesehen werden, die steuerfrei bleibt — es wird ja wohl auch nicht viel Steuerbares dabei herauskommen.

Abgezogen werden dürfen von jedem Einkommen, also auch von dem aus der Bienenzucht, die Ausgaben, die gemacht werden müssen zur Erlangung des Ein-

kommens. Daraus folgt also für die Bienenzucht, daß abgezogen werden dürfen die Ausgaben für Mittelwände, denn ohne Waben gibt's keinen Honig, für Rauchmaterial, für Handwerkszeug, für Beihilfen usw., auch der Vereinsbeitrag. Denn es wurde bei meiner Beschwerde anerkannt, daß es zu einem geordneten Betriebe auch nötig ist, daß der Bienenzüchter dem Verein angehört. Für Dinge, die längere Zeit halten, darf natürlich nicht in einem Jahre der ganze Betrag abgezogen werden, sondern nur ein entsprechender Satz vom Hundert. Zehn vom Hundert dürften beim Bienenstand und den einzelnen Wohnungen als gerechtfertigt anerkannt werden; bei Dingen, die dauerhafter sind, wird der Satz niedriger sein. Wessen Anlage mehr als 1000 Mk .wert ist, der muß auch Gewerbesteuer bezahlen. Andere Bestimmungen über die Steuerveranlagung der Bienenzucht bestehen nicht, wenigstens sind mir die neueren Verordnungen, auf die letztes Jahr der Steuerkommissär hinwies, die über die Besteuerung der Bienenzucht herausgekommen sein sollen, nicht bekannt geworden. Ich habe es daher auch für ein ungesetzliches Verfahren angesehen, als mir letztes Jahr der Steuerkommissär erklärte: „Es sind neuere Bestimmungen über die Besteuerung der Bienenzucht ergangen, um 150 Mk. Einkommen aus der Bienenzucht werden Sie nicht herumkommen." Denn tatsächlich gab es ja im Jahre 1916, wie jedermann weiß, bei uns gar keinen Honig, so daß man natürlich auch kein Einkommen aus der Bienenzucht erzielen konnte, sondern nur Auslagen hatte. Ich habe die Erklärung auch nur unterschrieben, um mir weitere Scherereien zu ersparen. Denn man kann jetzt seine Nerven zu anderen, wichtigeren Dingen notwendiger brauchen als zu verdrießlichem Kampf um die Steuerveranlagung.

Das ist es, was ich aus meinen Auseinandersetzungen mit den Steuerbehörden gelernt habe. Ich glaube, wenn so jeder gesetzlichen Boden unter seinen Füßen gewinnt, wird das Geschäft der Steuerveranlagung bei der Bienenzucht viel von seiner Aufregung und Verdrießlichkeit verlieren, und es wird leichter werden, dem Staat zu geben, was des Staates ist, und dem Imker, was des Imkers ist.

(„Die Biene und ihre Zucht".)

Allerlei Kleinigkeiten für den praktischen Betrieb.

III.

Die Lage des Bienenstandes.

Anfänger in der Bienenzucht legen der Frage über die Flugrichtung oft große Wichtigkeit bei. In wirklichen Züchterkreisen steht man ihr jetzt mit großer Gleichgültigkeit gegenüber; tatsächlich ist diese Frage auch wohl von geringer Bedeutung.

Wenn man hier und da noch der Flugrichtung nach Süden den Vorzug gibt, so geschieht das vielleicht unbewußt, um den Bienen Schutz vor den unangenehmen Winden zu gewähren, ein Bestreben, das allerdings von größter Bedeutung ist. Sowohl scharfe Ostwinde, als auch dauernd wehende Westwinde, vor allem aber die kalten Nordwinde stören unsere Bienen und beeinträchtigen ihr Gedeihen. Ist bei Aufstellung der Bienen eine schützende Hauswand oder dergleichen nicht vorhanden, so muß durch Aufführung eines Bretterzaunes, einer dichten Hecke usw. für den nötigen Windschutz gesorgt werden.

Einen ähnlichen Schutz muß man den Bienenwohnungen gegen die sengenden Sonnenstrahlen gewähren. Die schattenlose Südwand z. B. eines Hauses oder Schuppens eignet sich für die Herrichtung zum Bienenstande gar nicht, wobei es ganz gleichgültig ist, ob hier die Flugrichtung nach Süden, Osten oder Westen gewählt wird. Trägheit im Sommer und vorzeitige Ausflüge infolge der lockenden Sonne klarer Wintertage sind Nachteile auf denjenigen Bienenständen, die ungeschützt den Strahlen der Mittagsonne ausgesetzt sind. Baumanpflanzungen in der Nähe solcher Bienenstände werden den gewünschten Schutz gewähren.

Eine Schädigung dritter Art kann durch die Bodenfeuchtigkeit herbeigeführt werden. Nasse Lagen eignen sich wenig zur Aufstellung eines Bienenstandes. Nötigenfalls ist nasser Boden an der gewünschten Stelle einen Spatenstich tief auszuschachten und mit grobem Kies aufzufüllen, wobei etwa wieder zutretendem Wasser Abfluß zu verschaffen ist. Die Bienenwohnung soll mindestens 60 bis 70 Zentimeter hoch stehen, und zwar frei auf einer Balkenlage, so daß die Luft darunter hindurchstreichen kann. Feuchte Stockluft und Schimmelbildung werden dann vermieden. — Niedriger sollen die Bienenwohnungen auch schon darum nicht stehen, um an ihnen ein bequemes Arbeiten zu haben.

Bei Neuaufstellung eines Bienenstandes ist auch auf die Nähe öffentlicher Wege und bewohnter Nachbargrundstücke gebührend Rücksicht zu nehmen. Die fliegenden, erst recht die schwärmenden Bienen können für den Nachbar zu einer Belästigung führen, besonders natürlich dann, wenn dieser selbst als Nichtimker wenig Verständnis für die Sache hat. Außerdem ist der Imker für jeden Schaden, den seine Tiere anrichten, haftbar. Ist das eigene Grundstück so klein, daß der Platz für den Bienenstand nahe der Grenze gewählt werden muß, so muß ein zu errichtender hoher Zaun oder eine Anpflanzung schnellwachsender dichter Sträucher die Bienen in eine bestimmte Flugrichtung (seitlich oder hoch) zwingen. — —

Imker ohne genügend großen Platz an ihrer eigenen Wohnung können auch gezwungen sein, ihren Bienenstand weit weg von ihrer Behausung und der bequemen täglichen Beobachtungsmöglichkeit verlegen zu müssen. Das ist zwar nicht gerade vorteilhaft, läßt sich aber doch einrichten, besonders dann, wenn er seinen Betrieb so gestaltet, daß das Schwärmen vermieden wird. Denn nicht immer werden gute Freunde oder getreue Nachbarn dort sein, die die Beobachtung und das Fassen der Schwärme besorgen. Bei Einrichtung derartig entfernter Stände ist aber auch darauf zu achten, daß in ihrer Nähe ein Raum vorhanden ist zur Aufbewahrung der nötigen Geräte und zur Ausführung notwendiger Arbeiten (Honiggewinnung, Futterzubereitung!).

Auch die Nähe einer Tränkstelle ist in Betracht zu ziehen. Ist ein Graben oder kleiner Teich nicht vorhanden, so muß eine künstliche Tränkvorrichtung angelegt werden.

Nuten oder Leisten?

Nuten oder Leisten als Rähmchenträger, beide haben ihre Vorteile und darum ihre Freunde; beide haben aber auch ihre Nachteile und darum auch ihre Bekämpfer. Die Nuten eignen sich besonders für die Imker, welche keinen Wanderbetrieb haben. Sie erfordern mindere Genauigkeit in der Länge des Oberteils der Rähmchen, da ihre Tiefe entsprechend mehr Spielraum gewährt, als eine der Innenwand angesetzte Leiste. Allerdings liegt dann die Gefahr nahe, daß der Abstand zwischen den Seitenteilen eines Rähmchens und der Wohnungswand einmal so gering wird, daß den Bienen der Durchgang versperrt und dann von ihnen das Rähmchen angekittet wird. Ebenso werden die Oberteile der Rähmchen gern fester gekittet, als dies auf den Tragleisten geschieht. Tragleisten lassen sich weit leichter von dem Kittwachs reinigen, alt Nuten. Um ein übermäßiges Verkitten in den Nuten zu vermeiden, dürfen diese nicht allzu eng sein und schließlich auch den Bienen einen Durchgang unterhalb der in die Nuten hineinragenden Enden der Rähmchenoberteile gestatten. Das läßt sich dadurch ermöglichen, daß man die Nuten entsprechend breit anlegt und die Rähmchenoberleiste nicht vom Grunde der Nute, sondern von der Oberkante eines senkrecht vor der Nute befestigten Zinkblechstreifens tragen läßt, die 4 bis 5 mm über die Unterkante der Nute hinausragt. Das Blech und die geringe Auflagefläche bedingen ein geringes Verkitten.

Für Wanderbauten eignen sich die Nuten weniger gut als Leisten. Die Nute schwächt die Haltbarkeit der Stockwandung, die sowieso des geringen Gewichtes der Wanderbeute wegen nicht zu stark sein wird. Noch auffallender ist das bei Mehrbeuten, bei denen in den gemeinsamen Mittelwänden die Nuten einander gegenüberliegen.

Leisten als Rähmchenträger bedingen eine größere Genauigkeit in der Länge der Rähmchenoberteile, die genau der lichten Weite der Wohnung entsprechen soll. Die Leisten dürfen nur schmal sein, etwa 4 bis 5 mm. Den Bienen soll gerade der Durchgang zwischen Stockinnenwand und Rähmchenseitenteil möglich sein. Andernfalls würden sie den zu breiten Zwischenraum mit Wachsbau ausfüllen.

Bei der Wahl des Materials ziehen viele Imker Blechstreifen den Holzleisten vor, nicht nur der größeren Haltbarkeit wegen, sondern auch deshalb, weil der Rähmchenbau infolge geringerer Verkittung beweglicher bleibt.

Das Bienenhaus.

Das Bienenhaus soll genügend Licht haben, das bis in den äußersten Winkel jeder Etage der Wohnungen hineinfällt und ein sicheres Arbeiten gestattet. Am vorteilhaftesten fällt es durch die Fenster der Hinterseite des Hauses. Man empfiehlt, diese Fenster in ihrer senkrechten Mittelachse drehbar zu machen, um sie öffnen zu können, damit während der Arbeit abfliegende Bienen sich leicht herausfinden. Vorteilhafter aber ist es noch, die einzelnen Scheiben der Fenster nicht bis ganz hinauf an

ihre Oberrahmen reichen zu lassen. Durch einen vorgesehenen schmalen Schlitz, der so breit sein muß, daß er auch den Drohnen Durchgang gewährt, finden die an den Scheiben hochkletternden Bienen einen leichten Ausweg. Sie werden sich an den Scheiben nicht totkrabbeln. Daß im übrigen die Fenster, Türen und Wände bienendicht angelegt sein müssen, versteht sich wohl von selbst.

Gestattet es der vorhandene Raum, dann soll im Bienenhause nur eine Reihe Wohnungen stehen. Zwei Reihen übereinander werden sich bei beschränktem Raume nicht vermeiden lassen; die Behandlung, bei der eine Leiter (Treppe mit 3 bis 4 niedrigen, breiten Stufen) unentbehrlich ist, gestaltet sich natürlich schwieriger als nur bei einer Reihe. Die untere Reihe darf natürlich dann nicht zu hoch stehen, doch dürfte die Entfernung des Bodens der Wohnungen vom Fußboden des Bienenhauses nicht unter 50 Zentimeter betragen, andernfalls wäre ein Arbeiten an diesen Wohnungen zu unbequem.

Die Wohnungen eines Bienenhauses sollen alle von gleicher Beschaffenheit und Größe sein. Dann können sie auch so nahe aneinandergerückt werden, daß sie nur einfache Seitenwände zu haben brauchen, was für die Anschaffungskosten, Raumersparnis und Bequemlichkeit für die Wanderung nicht ohne Bedeutung ist.

Das Dach des Bienenhauses soll die Vorderfront der Wohnungen ein gut Teil überragen. Um bei möglichster Materialersparnis für den arbeitenden Imker genügend Raum nach oben zu schaffen, wird man die Traufe des Daches an die Vorderkante verlegen. Dann soll das sich sammelnde Regenwasser durch eine Dachrinne aufgefangen und abgeleitet werden. S. H.

Die Biene Maja und ihre Abenteuer.

Die Biene in der „schönen Literatur".

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Bekanntlich haben uns einige große Autoren, Schriftsteller ersten Ranges, mit herrlichen Werken der schönen Literatur über die Biene beschenkt. Ich erinnere nur an die geist- und glanzvollen Ausführungen des Belgiers Maeterlinck, die jeder, der sie zu lesen Gelegenheit hatte, mit wahrer Leidenschaft „verschlingen" mußte (jammerschade, daß dieser Autor eine so deutschfeindliche Stellung im Weltkrieg eingenommen hat!). Das kleine, fleißige Immchen hat es eben den Dichtern und Denkern aller Zeiten ebenso angetan wie den Naturforschern und uns Züchtern. Ganz neuerdings ist nun die schöne Literatur durch eine weitere gehaltvolle und interessante Schrift vermehrt worden, welche den Titel trägt „Die Biene Maja und ihre Abenteuer" (Verlag Schuster und Loeffler, Berlin, 1918).

Waldemar Bonsels hat mit seinem Werkchen „Die Biene Maja und ihre Abenteuer" eines der **liebenswürdigsten Bücher** geschaffen, die unsere Literatur besitzt. Ein wundersüßes Leuchten geht durch diese poetische Schöpfung. Rings um uns strahlt es wie aus tausend Blüten und abertausend sonnenbeglänzten Tautropfen aus. Und durch die Luft geigt ein Singen und Jubilieren, wie an einem fröhlichen Sommer-Sonntagsmorgen. Selten schöne und reizvolle Naturbilder weiß Bonsels, der Verfasser dieses kostbaren Büchleins, das viele Imker zu weiteren Beobachtungen anregen wird, zu zeichnen. Alles wird ihm lebendig. Ueberall lebt und webt ein Wesen. In Blumenkelchen, in Vogelstimmen, im Schatten der Bäume, auf den Sonnenstrahlen; überall hockt ein Seelchen, das heiter in die Welt hinein fabuliert. So tanzt und klingt alles. Ein kinderfrohes und volkstreues Lied. Der ganze Reichtum eines deutschen Dichtergemütes flattert auf den vielfältigen Schwingen der Phantasie durch das ewig neue Zauberreich der Natur und wird nicht müde, das Erschaute zu schildern.

Wie anheimelnd sind die vielen Erzählungen der Abenteuer dieser reiselustigen Weltenbummler. Biene Maja! Ein Herz voll Liebe trägt sie uns in der Farbenfröhlichkeit eines einfachen bunten Wiesenblumenstraußes vor. Ganz unmittelbar. Ohne alle Künstelei, ohne Absichtlichkeit. Der Hauch einer unbekümmerten Freude an den schlichten Schönheiten liegt über ihnen. Und dieser Duft bleibt bis zum Schlusse frisch und kräftig. Eine Fülle wechselvoller Erlebnisse, die uns das Leben der Vögel, Käfer, Insekten in poetisch verklärten Szenen schildern, zieht an uns vorüber.

Immer ist die tapfere kleine Biene Maja die Heldin. Sie fliegt aus dem Heimat-Bienenstock kühn über den Blütenschnee hinaus. Sie ist in einem Rosenkelch Gast eines Käfers, erlebt an einem Waldsee das erschütternde Geschick eines

Brummers den eine Libelle verzehrt, sie versinkt in Andacht vor den Wundern der Nacht und rettet, nach vielen, vielen weiteren Abenteuern, den Bienenstaat ihrer Königin vor dem Raubüberfall der Hornissen. Natürlich ist alles menschlich geschaut, „anthropomorphistisch“ gesehen und geschildert; für die praktische Vernunft im Sinne Kants, für die reale Forschervernunft muß man sich natürlich alles im entsprechenden Sinne umdeuten.

Bonsels hat das alles so anziehend, so bilderreich und gefällig erzählt, daß der Leser, ob klein oder groß, jung oder alt, ihm mit steigendem Interesse auf den Irrfahrten der Biene Maja folgt.

Das Werk hat sich daher mit Recht sehr schnell die Gunst der deutschen Leserwelt gewonnen. In kurzer Zeit konnte der Verlag mit der vorliegenden Ausgabe ein Jubiläums-Werk in besonderer Ausstattung mit dem Bildnis des Verfassers verlegen. Es ist das fünfzigste Tausend, das in die deutsche Welt hinausgeht. Aber auch im Auslande hat sich dieses Buch von den Abenteuern der Biene Maja viele Freunde gewonnen. Uebersetzungen liegen schon in englischer, russischer dänischer und schwedischer Sprache vor. Es kann somit als eines der erfolgreichsten Bücher der letzten Zeit genannt werden. Mehr noch: Es verdient diesen breiten Erfolg in vollem Maße.

Und auch unseren hessischen Imkern darf ich mit bestem Gewissen empfehlen, sich für das Schicksal der kleinen Biene Maja und ihrer Abenteuer zu interessieren. Sie werden es sicher mit hohem Genuß tun. Denn ein solches Schicksal ist des Interesses wert.

Die Bienenzucht in Rußland.

Von G. Gschwender, Tübingen.

In der ländlichen Bevölkerung Rußlands herrschte in den letzten Friedensjahren noch wachsendes Interesse an einer rationellen Bienenzucht.

Während dieselbe früher meist nur nebenher und in primitivster Form betrieben wurde, hat sie sich in den letzten Jahren zu einem selbständigen und lohnenden Erwerbszweig entwickelt.

Aus einem Bericht des Kaiserl. Generalkonsulats in Petersburg (Berichte über Handel und Industrie) geht hervor, daß fast in allen Gouvernements eine Anzahl Gesellschaften durch Vorlesung und Spezialkurse für rationelle Unterweisung der Imker sorgt und zahlreiche Instruktoren Anleitung in sachgemäßen Zuchtmethoden geben. Auch die Regierung bekundet ihr Interesse an einer Erhaltung und Förderung der Bienenzucht durch die Unterstützung, die sie den von der Mißernte des Jahres 1911 schwer betroffenen Imkern durch Gewährung von Darlehen hat zuteil werden lassen.

Die neuesten Erfolge in der Bienenzucht dürfen keineswegs bloß der Tätigkeit einzelner Personen oder Organe zugeschrieben werden; die Ursachen dieser Erscheinung liegen tiefer und bestehen darin, daß der Honig die Bedeutung eines Weltmarktartikels erlangt hat. Die russischen Konsuln im Auslande berichten unablässig über die Möglichkeit des Absatzes russischen Honigs in England, Deutschland, Frankreich; gelegentliche Sendungen von russischem Honig haben im Ausland lebhaften Anklang gefunden, da der Honig nicht hinter den besten ausländischen Sorten zurücksteht.

Namentlich in Wjatka und Perm, auch in Kasan und Kostroma hat sich die Bienenzucht in den letzten Jahren sehr stark entwickelt und nicht nur in den Kreisen der dörflichen Intelligenz, sondern auch unter den Bauern einen gewerblichen Charakter angenommen.

Der Imkerverein in Kungur hat ein vorzüglich ausgestattetes Museum, einen Muster- und einen Versuchsbienenstand, eine gut eingerichtete mechanische Werkstätte zur Herstellung von Imkereizubehör und Bienenkörper und unterhält zwei Instruktoren für Bienenzucht.

Die rahmenförmigen Stöcke, hauptsächlich nach dem System Dodan, machen in Perm bereits $^1/_4$ und in Wjatka einen noch größeren Teil aller Bienenkörbe aus und werden bald die alten Systeme der Zahl nach übertreffen. Auch die Absatzbedingungen haben sich gebessert, so daß die Imker jetzt imstande sind, ohne Zwischenhändler für ihr Produkt bessere Preise zu erhalten. Im ganzen haben die Bauern dieser Gouvernements eine sehr ansehnliche Einnahme von der Bienenzucht.

Eine zweite, viel größere Gruppe bilden diejenigen Gouvernements, in denen die Bienenzucht eine befriedigende mittlere Entwicklung erlangt hat. In vielen dieser Gouvernements ist die Bienenzucht unter den Bauern weit verbreitet und kann ein wichtiges Gewerbe werden. Das beste Beispiel bietet das Gouvernement Woronesh, das über 12000 Bienenstände mit 300000 Bienenschwärmen zählt, von denen die Mehrzahl Bauern gehört und doch verhältnismäßig gut eingerichtet ist, was die im September 1912 in Woronesh veranstaltete Imkerei-Ausstellung glänzend bewiesen hat.

Auch in Tula und Moskau beschäftigen sich die Bauern viel mit Bienenzucht, obwohl die Technik hier recht niedrig ist.

Die dritte Gruppe endlich bilden diejenigen Gouvernements, wo die Bienenzucht entweder gar nicht entwickelt oder im vollen Verfall ist, so daß sie nicht nur als selbständiges Gewerbe, sondern auch als landwirtschaftliches Nebengewerbe gar keine Bedeutung hat. Zu dieser Gruppe gehören zunächst die Gouvernements Samara und Saratow. In schlechtem Zustand ist die Bienenzucht auch in einigen zentralen Gouvernements. Die Ostseeprovinzen können im allgemeinen zwischen die zweite und dritte der obigen Gruppen gestellt werden.

Was die Absatzbedingungen für die Erzeugnisse der Bienenzucht betrifft, so muß der völlige Mangel einer Absatzorganisation konstatiert werden. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle verkaufen die Bauern ihren Honig und ihr Wachs zu sehr niedrigen Preisen an Zwischenhändler, die daran erheblichen Verdienst haben, und so haben die Produzenten selbst eigentlich nichts von dem sicherlich großen Nutzen, den die Bienenzucht bei besserer Organisation abwerfen könnte. Nur die vereinzelt insbesondere zu großen Vereinen, wie z. B. die russische Gesellschaft für Bienenzucht, zusammengeschlossenen Imker arbeiten für den eigenen Vorteil und nicht für Zwischenhändler. Die Rentabilität der Bienenzucht wird auch durch rein technische Faktoren beeinträchtigt; die primitiven Bienenkörbe geben einen unreinen, geringsortigen Honig, der eine Bearbeitung erfordert und daher nur einen geringeren Preis erzielt. Schleuderhonig ist sehr selten, und überhaupt ist die Kenntnis der rationellen Bienenzucht wenig verbreitet.

Heutzutage, angesichts der Abholzung der Wälder, der Umwandlung der Wiesen in Aecker, des Kleinwerdens der Bienenstände ist der Betrieb der Bienenzucht nach alter Art, ohne Kenntnisse, ohne Anwendung vervollkommneter Bienenstöcke und besserer Zuchtmethoden ganz unvorteilhaft.

Als ein weiteres Hemmnis rationeller Bienenzucht erscheint auch der hohe Preis des Zuckers, der zur Fütterung der Bienen erforderlich ist.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die besten Honigsträucher sind unstreitig die Stachelbeere, die Johannisbeere, Himbeere und die Schneebeere. Der massenhafte Anbau der Stachel- und Johannisbeeren ist besonders in reinen Frühtrachtgegenden zu empfehlen, weil alsdann den Bienen eine ausgiebige Vortracht zur Ausnützung stände, die uns rechtzeitig flugkräftige Völker für die Haupttracht liefern würde. Die Himbeere verdient wie auch die vorgenannten Sträucher wegen ihrer wertvollen Früchte weiteste Verbreitung und würde so auch unsere Haupttracht wesentlich bereichern. Die Schneebeere honigt reichlich vom Frühjahr bis zum Herbst und wird selbst bei regnerischem Wetter beflogen.

Die sehr hohen Honigpreise bringen die Gefahr einer sehr starken Beraubung unserer Bienenvölker mit sich. Mehr als eine Familie wird mit schmalen Vorräten in den Winter gehen. Das darf nicht sein. Wo der Zucker zur Auffütterung nicht ganz genügt, da müssen die Völker, die genügend Ueberschuß haben, etwas geschröpft werden. Eine einzige volle Honigwabe hat schon manches starke Volk durch den Winter und das Frühjahr gerettet. Also Ausgleich soviel als möglich in diesen gefahrdrohenden Zeiten!

Gebleichtes Wachs erhält man auf folgende Weise: Das auf dem Stande gesammelte Bienenwachs wird am besten mehrmals in weichem Regenwasser ausgekocht, im warmen Regenwasser unter etwas Salzzugabe tüchtig geknetet, zeitweise

der heißen Sonne ausgesetzt, nochmals im warmen Regenwasser geknetet und dazwischen abgeschwefelt. So erhält das Sammelwachs eine sehr schöne, weiße Farbe und wird viel begehrt und teuer bezahlt. „Prakt. Weg."

Ausziehen der Schwärme zu verhüten. Es kommt vor, daß ein eingeschlagener Schwarm aus seiner neuen Behausung wieder auszieht. Ueble Gerüche, die dem Korb- oder Kasteninnern anhaften, sind die Ursache. Um nun der neuen Wohnung einen den Bienen angenehmen Duft zu geben, reibe man sie vor Einlogieren des Schwarmes kräftig aus mit frischgrünen Haselnußblättern. Dann zieht das Volk nicht wieder aus.

Fragekasten.

Zd. Stellen Sie die Wasserfallen auf, in das Wasser eine Handvoll Salz, daß es nicht gefriert. Mit Phosphor vergifteten Weizen erhalten Sie in jeder Apotheke. Vielleicht können Sie auch eine Oeffnung anbringen, daß Katzen im Bienenhaus aus- und eingehen können. Ich selbst hatte vor einigen Jahren sehr viele Mäuse, habe sie aber alle mit der kleinen Federfalle und vergiftetem Weizen vertilgt. Legen Sie hier und da zwischen die Beuten alte mit Karbolsäure getränkte Lappen; der scharfe Geruch vertreibt sie auch.

R. in V. Ein Transport der Bienen jetzt im Winter ist nicht rätlich. Ich fürchte, daß sie zugrunde gehen. Sollte der Feind in den besetzten Gebieten übel hausen, so werden die übrigen hessischen Imker ihren lieben Freunden im Rheingebiet schon helfen. Ich selbst werde meine sämtlichen Schwärme zur Verfügung stellen.

Tsch. Wer kann in die Zukunft schauen? Wenn sich Deutsch-Oesterreich uns anschließt, werden die Wanderversammlungen sicher wieder aufgenommen werden. Wir müssen die Bienenzucht hochhalten, schon der Befruchtung unserer Blüten wegen, damit das Geld, soviel wie möglich, unserm Vaterlande erhalten bleibt.

Art. in Sch. Je größer ein Verein ist, desto mehr kann er leisten. Selbsthilfe ist die Hauptsache. Wie die neue Regierung sich zur Imkerei stellt, wissen wir noch nicht. Hoffentlich zieht sie erfahrene Imker als Ratgeber zu. Selbstverständlich werden wir die Kurse weiter halten, und ich werde auch, wenn wieder die Bahnverbindungen besser sind, Vorträge mit praktischen Arbeiten in den einzelnen Vereinen halten. Ich komme auch recht gern mal nach Starkenburg.

W. in Bt. Es ist nicht gut, wenn Sie gleich alle neuen Beuten anschaffen. Legen Sie eine Beute an und arbeiten Sie sich gründlich ein, dann haben Sie Vorteil. Es ist gut, wenn auf einem Bienenstande in der Hauptsache ein Maß steht. Man kann sich dann mit dem Aus- und Einhängen der Waben besser helfen.

Bz. Lesen Sie die Monatsschau in Nr. 11 noch einmal durch. In Absatz 2 finden Sie Ihre Frage beantwortet.

Km. Lt. Ich verkaufe keine Völker mehr, aber Schwärme können Sie im nächsten Jahre erhalten. Wollen Sie Völker kaufen, dann warten Sie bis zum Frühjahr, Ende März oder Anfang April. Wie hoch sich der Preis stellen wird, kann ich eben nicht sagen. Wer weiß, wie es bis dahin aussieht!

Bücherschau.

Selbstfabrikation des deutschen Försterstocks. Herr Weidemann-Oebisfelde hat ein kleines Schriftchen verfaßt, in dem er genau angibt, wie jedermann sich selbst den deutschen Försterstock machen kann. Selbstverständlich muß die Erlaubnis dazu von ihm eingeholt werden. Ich habe denselben jetzt 2 Jahre auf dem Stande und bin sehr zufrieden damit: leichte Arbeit — guten Ertrag. Außerdem hat er jetzt noch verschiedene Neuerungen angebracht.

Die Korbbienenzucht im gemischten Betrieb von Lebrecht Wolf in Oranienburg. Selbstverlag. Preis 2,50 Mk.

Das Werkchen ist von einem erfahrenen Meister geschrieben, der mit Lust und Liebe bei der edlen Imkerei ist. Er beschreibt genau die Arbeiten am Korbvolke mit Aufsatzkasten. Auch ich habe schon oft betont, daß für den geringen Mann dieser Betrieb der einfachste und lohnendste ist.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **$4^1/_2$ % Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe** und für die **$4^1/_2$ % Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII** können vom

4. November d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der **Zwischenscheine** für die 5 % **Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe** in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen **kann** erst später **begonnen werden**; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt alsdann.

Von den Zwischenscheinen **der früheren Kriegsanleihen** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Oktober 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

186

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Veränderungen im Mitgliederbestand bitte mir bis zum 15. Dezember mitzuteilen. Die Rechner der Zweigvereine bitte ich, baldmöglichst mit dem Rechner des Hauptvereins abzurechnen. Buß.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Friedberg. Den Mitgliedern wird die rege Benutzung unserer Bücherei während der Wintermonate dringend empfohlen. Bücherwart: Herr Schreinermeister Möller, Friedberg, Schützenrain. Runk.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Generalversammlung Sonntag den 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage. 3. Verschiedenes. Buß.

Bezirk Gutzhagen. Sonntag den 8. Dezember, nachm. 4 Uhr, findet bei Motz-Körle Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung und Auszahlung der Honiggelder und Bezahlung des Zuckers. 2. Empfangnahme der bestellten Leitfaden von Hensel. 3. Vortrag über: Der Lambert-Zwilling und seine Betriebsweise. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Schmidt.

Bezirksverein Kassel und Umgegend. Imkerversammlung Sonntag den 8. Dezember, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im geheizten Raume des Blücherhofes in Kassel. Herr Lehrer Harms wird über: „Die Zukunft der Bienenzucht in Deutschland" sprechen. Wilke.

Offenbach a. M. Jeden zweiten Donnerstag im Monat um 8 Uhr Versammlung bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Klippel.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonnabend den 28. Dezember, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, im Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Vortrag über verschiedene neue Bienenwohnungen. 3. Verschiedenes (Zucker- und Honiglieferung; Bestellungen für nächstes Frühjahr). Fischlein.

Zu kaufen gesucht
Dreietager

Normalmaß, doppelwandig, gut erhalten. 128

Jak. Knapp, Gernsheim (Hess.).

Wabenrückstände

kauft das Kilo zu 1.— Mark 136

Dr. Mann, Mainz.

Empfehle mich zum

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben. 104

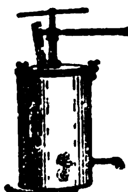
Heinrich Jung, Schwebda b. Eschwege.

Bei Anfragen wird Rückporto erbet.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 11



Wachspressen
mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko

Carl Buss, Maschinenfabr., Wetzlar a. l

Die

Universal-Beute

die im Ertrag sicherste **auch für Anfänger!** Schwarmbetrieb oder Schwarmverhinderung, **selbsttätige** Schwarmfangvorrichtung! Ausnützung des Schwarmes im Mutterstock mit Erhaltung der ganzen **Volkskraft!** Ober-Ueberwinterung und Futter-Ersparnis.

Keine besondere Weiselzucht mehr und doch **jedes Jahr eine** junge Königin. Bequemste, neueste, bienenfreie Fütterung ohne Flaschen, **mit der Gießkanne!** Bienenfreie, stichlose Honigentnahme. Große Erträge an Honig und Wachs. Einfachster Betrieb, geringste Arbeit! Solideste Bauart, keine billige Massenware, alles das im

Lambert-Zwilling

D. R. W. Z. und 4 D. R. G. M.,

der neuen Beute für alle Betriebsweisen!

Bestellen Sie sofort das **reich illustrierte**

Betriebs-Lehrbuch

66 Seiten stark, 32 Abbildungen einschließlich 36 Seiten starkem Nachtrag bei

114

Wilhelm Lambert & Co., Radebeul 7

Postscheckkonto „Leipzig" Nr. 35929.

Preis 1,50 ℳ gegen Voreinsendung oder Nachnahme (0,20 ℳ mehr).

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 20.—

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.

Bronnbach a. Tauber. B. E.

Feldpostdosen
mit Ueberschachtel 30 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

187 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 1 Gießen, Januar 1918 56. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 2 — Gießen, Februar 1918 — 56. Jahrgang

Günstig

stellt sich jeder Bienenzüchter beim

Umarbeiten von Wachs und Kauf von Kunstwaben

bei der

heinhess. Kunstwaben-Fabrik von Ph. Weyell & L. Breidecker,

Schwabenheim b. Mainz. 23

Große Wachsersparnis

erzielt man beim Gebrauch 17

der Kaiserwabe

usgezeichnet durch scharfe Prägung, Zugfestigkeit und geringe Dehnung. Schöner Bau, preiswert.

Die Kaiserwabe ist die Lösung eines Problems.

ahlreiche glänzende Anerkennungen nach längerem Gebrauch egen vor. Garantie für naturreines Wachs, ohne Zusatz und inlage. — Man verlange mit Rückporto Prospekte von

Dir. L. Heydt, Hannover, Yorckstraße 2.

---

oeben erscheint im Verlage von J. Keller & Co., Dillingen a. D., der 2. Jahrg. von:

Jahr-Buch für deutsche Reformbienenzüchter,

ne nach kaufmännischen Grundsätzen eingerichtete Imkerbuchführung für das ahr 1918, herausgegeben vom K. Landwirtschaftslehrer J. Fehlhammer in Neu arkt i. Opf. Illustriert, ca 100 Seiten stark, großes Format, gebunden 2,50 Mk. n festem, haltbarem Einband vereinigt diese erste vollständige Imkerbuchführung uf kräftigem Schreibpapier Vorwort und Anleitung zum Gebrauch, Kalendarium, nen Betriebsarbeiten-Kalender, ein Inventarium, ein Tage- und Kassenbuch, abellen für alle vorkommenden Tätigkeiten und Arbeiten, Zuchttabellen, Jahres- ventur, illustr. Beschreibung der drei honigreichsten deutschen Beuten der Gegen- art: Dr. Zanderstock, K Eckardt's „Imkertrumpf", Fehlhammers Automaten- ock sowie deren Betriebsweise, einen belehrenden Anhang über wichtige Neu- scheinungen im Jahre 1917 auf dem Gebiete der Bienenwirtschaft. Allen Imkern t diese erfolgsichernde Buchführung unbedingt nötig, da eben nur eine planmäßig sammengefaßte Arbeit zum erstrebten Ziele führt. Neuling wie der erfahrene mker finden hier ein lange entbehrtes, vollkommenes Hilfsmittel. Das Tabellen- aterial ist ausreichend für Mittelbetriebe bis zu 100 Völkern. Großbetriebe önnen die Buchführung durch Beiheftung mehr benötigter Tabellen leicht ergän- en, weil diese Tabellen auch lose nachbeziehbar sind. Zu beziehen durch alle Buch- andlungen, sowie von dem Verfasser Herrn Kgl. Landwirtschaftslehrer Fehl- ammer oder direkt vom

Verlag J. Keller & Co., Dillingen a. D.

um Preise von 2,50 Mk. Das Buch hat sich glänzend eingeführt. 9

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ft der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 16.—

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach nterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an inem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf ugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist nur jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute rzielt.

Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpostdosen mit Ueberschachtel 18 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Wer gibt

einem Feldgrauen,

dessen Bienenstand während seiner Abwesenheit bis auf einige Völker zugrunde gegangen ist, gegen gute Bezahlung

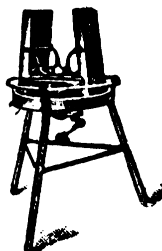
einige Korbvölker Anfang April ab?

Gefl. Angebote erbittet

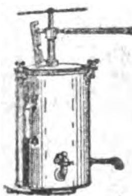
Friedr. Sieling, Kassel-R., Bellmarsche Str. 16. 27

Original-

Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss" Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 11

Carl Buss, Maschinenfabrik Wetzlar a. L.

Drucksachen

liefert in bester u. sorgfältigster Ausführung die

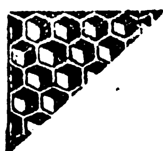
Brühl'sche Univers.-Druckerei · Gießen

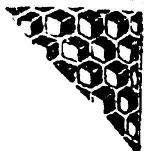
Schulstraße 7

Fernsprecher 51

Vergessen Sie nicht,

sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.





Imkerfreunde, werbt für unsere Fachzeitschrift!!!

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 3 Gießen, März 1918 56. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 4 Gießen, April 1918 56. Jahrgang

18

Imker — Bienenzüchter!

Deckt euch schon heute ein in **Blechdosen und Honiggläsern** für die diesjährige Saison, da beide Teile knapp werden! 32

Wir liefern, solange der Vorrat reicht:

Honiggläser mit Schraubdeckel und Einlagen		1/4	1/2	1	2	Pfund
		30.—	35.—	42.—	70.—	Mk. p. 100 St.
Schwarzblechdosen mit Karton zum Postversand	ca.	1	2	5	9	Pfund
		—.45	—.80	1.10	1.60	Mk. p. St.
Weißblechdosen m. Karton m. Ueberfall- od. Eindrückdeckel	ca.	1	2	5	9	Pfund
		0.55	0.80	1.60	2.20	M. p. St.

ab Lager exkl. Kisten netto Kasse, bei unbekannten Bestellern gegen Nachnahme.

Greve & Behrens, Inh. Wilh. Behrens

Hamburg 6, Schönstraße 6. Fernsprecher Gr. 8. 2910/2912.

Soeben erschien:

„Der Alberti-Breitwaben-Blätterstock"

Anleitung einträglichster Bienenzucht in einfacher Betriebsweise.

Das Werkchen gibt genauen Aufschluß über die Einrichtung des neuen Breitwaben-Blätterstockes und seine Betriebsweisen in verschiedenen Trachtgegenden. Besondere Anleitung zum Betriebe **neuzeitlicher** Bienenzucht, guter, aber einfacher **Ueberwinterung, Schwarmverhinderung, Königinerneuerung** nach **Wahlzucht, Brutbeschränkung** ist in dem Buche gegeben. **Einfache Betriebsweise, höchstmögliche Ausnützung** der **Honigtracht,** das **Ziel** des **Züchters** wird erreicht.

Zu beziehen gegen Einsendung von M. 2.50 (Postscheckkonto 3325 Frankfurt a. M.) (gegen Nachnahme 10 Pf. mehr) vom Verfasser

Otto Alberti, Amöneburg b. Biebrich a. Rhein.

Dem Anfänger sind in dem Werkchen besondere Winke gegeben. 6

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden,

Holzwohnungen

sowie

sämtliche zur Bienenzucht nötige Gebrauchsartikel,

soweit solche zu beschaffen sind, liefert

Louis Hübner

vorm. Heinr. Keck Witwe, Bienengerätefabrik,

Nidda, Hessen.

Preisliste auf Verlangen. 53

Direkte Erwerbsbienenzucht

leicht und bequem, ist nur möglich im

Hexenstock

bequemste und **billigste Beute.**

Bitte **Broschüre** fordern à 1,50 Mk. 48

W. Goeritz, Neugörzig b. Wierschbaum.

Bienenvölker, Bienenwohnungen bienenwirtschaftl. Geräte, Kunstwaben

kaufen Sie gut und preiswert bei der Firma

Wilh. Böhling · Visselhövede.

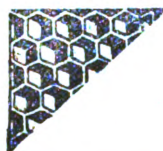
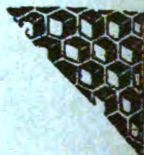
Preisliste gratis und franko. 26

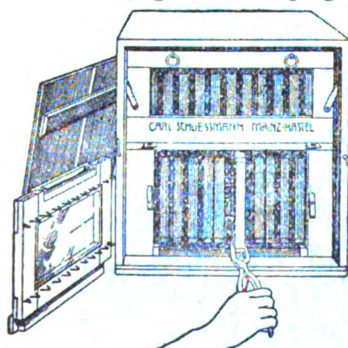
Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 5 | Gießen, Mai 1918 | 56. Jahrgang

Vergessen Sie nicht sich bei Bestellungen auf „Die Biene" zu beziehen!


CARL SCHLIESSMANN MAINZ-KASTEL

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

(18)

Nr. 6 Gießen, Juni 1918 56. Jahrgang

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf „Die Biene" zu beziehen!

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 7 — Gießen, Juli 1918 — 56. Jahrgang

Reserviert für die

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Honigschleudern, Kübel, Postversanddosen mit Wellpapp-schachteln, Bienenhauben, Schleier, Handschuhe sind lieferbar.

Die Firma Heinr. Thie-Wolfenbüttel liefert auch im vierten Kriegsjahr die gängigsten Artikel für die Bienenzucht in tadelloser Beschaffenheit. Man wolle angeben, was man zu beziehen wünscht. 29

Direkte Erwerbsbienenzucht nur möglich im

Hexenstock

bequemste und billigste Beute.

Durch einen Handgriff jedes Jahr junge Königin **ohne extra Weiselzucht,** also automatische Volksvermehrung ohne Ernteverlust. Ein Griff verhindert jedes Schwärmen.

Goeritz & Müller, Bienenwohnungsfabrik, Anspach im Taunus.



Unübertroffen!



Keine Kunstwabe wird so rasch ausgebaut wie

Bertas Lieblings-Wabe

aus garantiert reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt. – Durch zahlreiche I. Preise und Diplome ausgezeichnet, zuletzt durch die große goldene Medaille. 40

Franz Emil Berta, Fulda, Wachswaren- und Kerzenfabrik.

Bienenwohnungen

in bekannter erstklassiger Ausführung,

Gerätschaften

für neuzeitliche Bienenzucht liefert 25

Süddeutsche Bienengerätefabrik CHR. GRAZE, Endersbach b. Stuttgart.

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf „Die Biene“ zu beziehen!

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 8 — Gießen, August 1918 — 56. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 9 Gießen, September 1918 56. Jahrgang

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Telephon 83 empfiehlt **Telephon 83**

Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs gegossen.

Gerätschaften, soweit erhältlich sind.

Honigeimer, Schwarzblech lackiert, 25 Pfund, à Stück **3.50 Mk.,** solange noch erhältlich.

Honigdosen, solange noch erhältlich

	5	9	Pfd. Inhalt
Mark	1.35	1 40	à Stück.

Honiggläser mit Blechschraubenverschluß sind nur noch in 1 Pfd. und 5 Pfd. Inhalt lieferbar.

Feldpostdosen mit Sicherungslappen und Aufklebe-Etikett

	200	400	1000	Gramm Inhalt
Mark	—.25	—.30	—.42	pr. Stück.

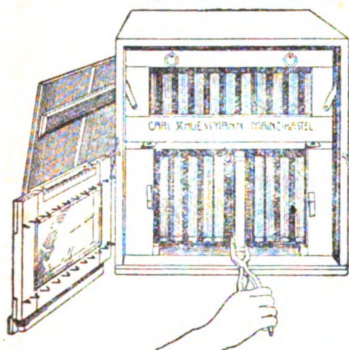
83

Mangels Tabaks empfehle zum Räuchern der Bienen **Euskohl-Räucherbriketts.**

Breitwaben-Blätterstock

Schliessmanns „Ideal", D. R.-G.-M., und Zwilling „Durchhalten"

glatter Uebergang aus Normal-Halb- in Ganzrähmchen.



Höchster Ertrag! Einfachste Arbeit!

Resultat 40jähr. Erfahrung m. vielen Verbesserungen!

Sonderheit: Neueinrichtung rentabler Bienenzucht.

Katalog BG. gratis. Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Blätterstock gegen Mk. 1.30

Grosses Lager

aller Geräte, Kunstwaben usw. 86

Deutsch. Völk. auf mein. Breitwabenmaß stets gesucht.

Bestellen Sie heuer früh, ehe Lager vergriffen.

Carl Schließmann, Mainz-Kastel

Großfabrikation von Bienenwohnungen.

Imker-Bienen-Handschuhe

undurchdringlich 45

liefert **A. L. F. Brandt, Braunschweig,** Bohlweg 20.

Anzeigen

finden durch diese Zeitschrift

weiteste Verbreitung

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 20.–

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.

Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpostdosen mit Ueberschachtel 30 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

62 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.

Imker — Bienenzüchter!

Deckt euch schon heute ein in **Blechdosen und Honiggläsern** für die diesjährige Saison, da beide Teile knapp werden! 88

Wir liefern, solange der Vorrat reicht:

Honiggläser in starker maschinengeblasener Ausführung mit Schraubdeckel und Einlagen	1/4	1/2	1	2	Pfund
	38.—	40.—	48.—	85.—	Mk. p. 100 St.

Schwarzblechdosen mit Karton zum Postversand ca.	2	5	9	Pfund
	—.90	1.10	1.60	Mk. p. St.

Weißblechdosen m. Karton m. Ueberfall- od. Eindrückdeckel ca.	1	2	5	9	Pfund
	0.55	1.20	1.60	2.20	M. p. St.

ab Lager exkl. Kisten netto Kasse, bei unbekannten Bestellern gegen Nachnahme.

Greve & Behrens, Inh. Wilh. Behrens

Hamburg 6, Schönstraße 6. Fernsprecher Gr. 8. 2910/2912.

Soeben erschien:

„Der Alberti-Breitwaben-Blätterstock"

Anleitung einträglichster Bienenzucht in einfacher Betriebsweise.

Das Werkchen gibt genauen Aufschluß über die Einrichtung des neuen Breitwaben-Blätterstockes und seine Betriebsweisen in verschiedenen Trachtgegenden. Besondere Anleitung zum Betriebe **neuzeitlicher** Bienenzucht, guter, aber einfacher **Ueberwinterung, Schwarmverhinderung, Königinerneuerung** nach **Wahlzucht, Brutbeschränkung** ist in dem Buche gegeben **Einfache Betriebsweise, höchstmögliche Ausnützung** der **Honigtracht,** das **Ziel** des **Züchters** wird erreicht.

Zu beziehen gegen Einsendung von M. 2.50 (Postscheckkonto 3325 Frankfurt a. M.) (gegen Nachnahme 10 Pf. mehr) vom Verfasser

Otto Alberti, Amöneburg b. Biebrich a. Rhein.

Dem Anfänger sind in dem Werkchen besondere Winke gegeben. 78

Wegen Berufsaufgabe

übernehme fachm., prakt. u. kaufm. Bewirtschaftung größerer **Imkerei,** eventl. Beteiligung. Offert. an die **„Biene", Gießen,** Schulstr. 9. 107

Heidschwärme

5—6 Pfd. schwer, und **Königinnen** gebe noch an vorjährige Besteller ab. Für Anfänger liefere kräftige **Zuchtstöcke** in großen Lüneburger Körben und Gerstungbeuten, winterständig nach guter Tracht. Für Gesundheit u. lebende Ankunft Garantie. Anfragen gegen Rückporto. 108

C. Schulz,

Harburg/E., Stader Straße

Der Versand von nackten **Bienenvölkern** beginnt gegen Mitte Sept. Aufträge darin erbitte frühzeitig, ebenfalls in **Königinnen.**

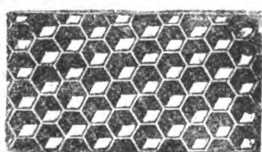
Honiggläser mit Schraubdeckel u. Einlage offeriere, solange der Vorrat reicht

	1/2	1	2	3	5	Pfd.
ℳ	38,—	44,—	70,—	90,—	130,—	pr. 100 Stück

Weißblechdosen mit Eindruckdeckel	1	2	Pfd.
	ℳ 55,—	120,—	pr. 100 Stück.

Schwarzblechdosen mit Eindruckdeckel u. Henkel 9 Pfd. ℳ 1,50, **Lattenverschlag** dazu ℳ 0,40. Dies ist heute die sicherste Postversandpackung. Ferner empfehle: **Bienenwohnungen, Honigpressen, Honigpreßbeutel, Honigleckapparate, Ia. Kunstwaben, Bienenhauben, Bienenschleier, Wabenzangen,** sowie alle zur Bienenzucht benötigten Geräte, solange der Vorrat reicht. 84

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede.



Josef Linker
Cassel 57
Imkergeräte 81

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 10 — Gießen, Oktober 1918 — 56. Jahrgang

Imker — Bienenzüchter!

Deckt euch schon heute ein in **Blechdosen und Honiggläsern** für die diesjährige Saison, da beide Teile knapp werden! 88

Wir liefern, solange der Vorrat reicht:

Honiggläser in starker maschinengeblasener Ausführung mit Schraubdeckel und Einlagen	1/4	1/2	1	2	Pfund
	38.–	40.–	48.–	85.–	Mk. p. 100 St.
Schwarzblechdosen mit Karton zum Postversand ca.	2	5	9		Pfund
	–.90	1.10	1.60		Mk. p. St.
Weißblechdosen m. Karton m. Ueberfall- od. Eindrückdeckel ca.	1	2	5	9	Pfund
	0.55	1.20	1.60	2.20	M. p. St.

ab Lager exkl. Kisten netto Kasse, bei unbekannten Bestellern gegen Nachnahme.

Greve & Behrens, Inh. Wilh. Behrens

Hamburg 6, Schönstraße 6. Fernsprecher Gr. 8. 2910/2912.

Soeben erschien:

„Der Alberti-Breitwaben-Blätterstock"

Anleitung einträglichster Bienenzucht in einfacher Betriebsweise.

Das Werkchen gibt genauen Aufschluß über die Einrichtung des neuen Breitwaben-Blätterstockes und seine Betriebsweisen in verschiedenen Trachtgegenden. Besondere Anleitung zum Betriebe **neuzeitlicher** Bienenzucht, guter, aber einfacher **Ueberwinterung, Schwarmverhinderung, Königinerneuerung** nach **Wahlzucht, Brutbeschränkung** ist in dem Buche gegeben **Einfache Betriebsweise, höchstmögliche Ausnützung** der **Honigtracht,** das **Ziel** des **Züchters** wird erreicht.

Zu beziehen gegen Einsendung von M. 2.50 (Postscheckkonto 3325 Frankfurt a. M.) (gegen Nachnahme 10 Pf. mehr) vom Verfasser

Otto Alberti, Amöneburg b. Biebrich a. Rhein.

Dem Anfänger sind in dem Werkchen besondere Winke gegeben. 78

Honiggläser

mit Schraubdeckel



liefere ich 120

1/2 Pfd.	1 Pfd.
Mk. 40.—	48.—

2 Pfd.

Mark 85.—

per 100 Stück,

bei Wagenladungen billiger.

Kisten nehme zum berechneten Preise zurück, wenn solche franko mit dem Packstroh zurückgesandt werden.

Jos. Held, Wickede an der Ruhr B in Westfalen

Telephon Nr. 1.

Der Versand von nackten **Bienenvölkern** beginnt gegen Mitte Sept. Aufträge darin erbitte frühzeitig, ebenfalls in **Königinnen.**

Honiggläser mit Schraubdeckel u. Einlage offeriere, solange der Vorrat reicht

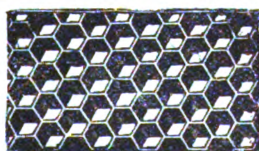
1/2	1	2	3	5	Pfd.
ℳ 38,–	44,–	70,–	90,–	130,–	pr. 100 Stück

Weißblechdosen mit Eindruckdeckel

1	2	Pfd.
ℳ 55,–	120,–	pr. 100 Stück.

Schwarzblechdosen mit Eindruckdeckel u. Henkel 9 Pfd. ℳ 1,50, **Lattenverschlag** dazu ℳ 0,40. Dies ist heute die sicherste Postversandpackung. Ferner empfehle: **Bienenwohnungen, Honigpressen, Honigpreßbeutel, Honigleckapparate, Ia. Kunstwaben, Bienenhauben, Bienenschleier, Wabenzangen,** sowie alle zur Bienenzucht benötigten Geräte, solange der Vorrat reicht. 84

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede.



Josef Linker

Cassel 57 81

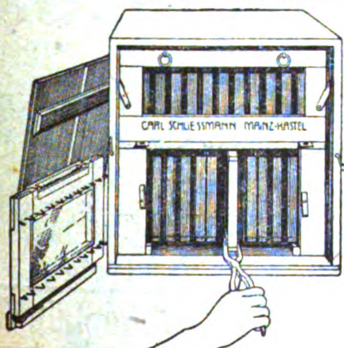
Imkergeräte

Digitized by Google

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 11 — Gießen, November 1918 — 56. Jahrgang



Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 12 | Gießen, Dezember 1918 | 56. Jahrgang

Heinrich Hammann, Haßloch (Pf

Telephon 83 empfiehlt Telephon 8

Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs gegossen.

Gerätschaften, soweit erhältlich sind.

Honigeimer, Schwarzblech lackiert, 25 Pfund, à Stück 3.50 Mk., solange noch erhältlich.

Honigdosen, solange noch erhältlich

	5	9	Pfd. Inhalt
Mark	1.35	1 40	à Stück.

Honiggläser mit Blechschraubenverschluß sind nur noch in 1 Pfd. und 5 Pfd. Inhalt lieferbar.

Feldpostdosen mit Sicherungslappen und Aufklebe-Etikett

	200	400	1000	Gramm Inhalt
Mark	—.25	—.30	—.42	pr. Stück.

Mangels Tabaks empfehle zum Räuchern der Bienen **Euskohl-Räucherbriketts.**

Der „M"-Zwilling

System Rothe
DRGM., DRP. u. Ausl.-Pat. ang.

eine hervorr. Neukonstruktion von epochemachender bienenwirtschaftl. Vollkommenheit. Er leistet Bedeutendes, stellt Zucht und Wanderung auf d einzig bienengem., den Betrieb selbst auf eine, auch d. Neuling vollen Erfolg verbürg. gesich. Grundlage und bringt **doppelte Erträge bei halber Arbeit!** Näheres siehe Anzeige in voriger Nr. Heute einige Urteile: Dieses Beutensystem ist ja einfach wunderbar. Bestelle Beuten. Sekr. H. in S. – Das leichte Wandern mit $^1/_3$ Beutengewicht u. die geringe Arbeit gefällt mir außerord. gut. Bestelle 150 Kästen. Fabrikbes. H. in H. – Werde mir im nächsten Jahr 100 M-Zw. zulegen. Betriebsleiter H. in W. (Steiermark). – Allen Mitgl. d. Vereins gefällt der M-Zw. u. seine leichte, sichere Betriebsweise sehr. Bestelle Beuten. Lehrer Sch. in N. – Habe im Verein das M-Zw.-System durchgesprochen; will nun meine Beuten abschaffen u. nur noch im M.-Zw. imkern. Senden Sie 24 Kästen p. Nachn. Dr. D. in M. – Diese Erfindung halte ich für außerord. lebensfähig, zumal die Wanderfähigkeit großartig gelöst ist. Schriftleiter H. in Ol.

Verl. Sie sofort Broschüre (Mk. 1.60) des H.-Lehrer W. Rothe, Angebot oder Probezwilling (umgehend lieferbar) von **P. A. Nordt, Charlottenburg 1 A,** Am Lützow 13a, General-Vertrieb des „M"-Zwilling. 138 Postscheck-Konto: Berlin 45721.

Die neue Preisliste Nr. 36



ist erschienen und bitten wir abzufordern gegen 50 Pf. in Marken.

An Bienenwohnungen sind jetzt lieferbar:

Zwei- und Dreietager Meisterstöcke,
Drei- und Vieretager Normalmaß-Ständerbeuten,
Freudensteinkästen, Gerstungbeuten.

Kunstwaben in allen Ausführungen
sowie fast sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Lehrbuch über Meisterstöcke 2,10 Mark franko.

Firma Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus, Kunstwabenfabrik

Imker — Bienenzüchter!

Deckt euch schon heute ein in Blechdosen und Honiggläsern für die diesjährige Saison, da beide Teile knapp werden! 88

Wir liefern, solange der Vorrat reicht:

Honiggläser in starker maschinengeblasener Ausführung mit Schraubdeckel und Einlagen	1/4	1/2	1	2	Pfund
	38.—	40.—	48.—	85.—	Mk. p. 100 St.
Schwarzblechdosen mit Karton zum Postversand ca.		2	5	9	Pfund
		—.90	1.25	1.60	Mk. p. St.
Weißblechdosen m. Karton m. Ueberfall- od. Eindrückdeckel ca.	1	2	5	9	Pfund
	0.55	1.20	1.60	2.20	M. p. St.

ab Lager exkl. Kisten netto Kasse, bei unbekannten Bestellern gegen Nachnahme.

Greve & Behrens, Inh. Wilh. Behrens
Hamburg 6, Schönstraße 6. Fernspr. Vulkan 29.10 u. 29.12.

Soeben erschien:

„Der Alberti-Breitwaben-Blätterstock"

Anleitung einträglichster Bienenzucht in einfacher Betriebsweise.

Das Werkchen gibt genauen Aufschluß über die Einrichtung des neuen Breitwaben-Blätterstockes und seine Betriebsweisen in verschiedenen Trachtgegenden. Besondere Anleitung zum Betriebe **neuzeitlicher** Bienenzucht, guter, aber einfacher **Ueberwinterung, Schwarmverhinderung, Königinerneuerung** nach **Wahlzucht, Brutbeschränkung** ist in dem Buche gegeben. **Einfache Betriebsweise, höchstmögliche Ausnützung der Honigtracht,** das **Ziel des Züchters** wird erreicht.

Zu beziehen gegen Einsendung von M. 2.50 (Postscheckkonto 3325 Frankfurt a. M.) (gegen Nachnahme 10 Pf. mehr) vom Verfasser

Otto Alberti, Amöneburg b. Biebrich a. Rhein.

Dem Anfänger sind in dem Werkchen besondere Winke gegeben. 78

Honiggläser

mit Schraubdeckel



liefere ich 120

1/2 Pfd.	1 Pfd.
Mk. 40.—	48.—

2 Pfd.
Mark 85.—
per 100 Stück,
bei Waggenladungen billiger.

Kisten nehme zum berechneten Preise zurück, wenn solche franko mit dem Packstroh zurückgesandt werden.

Jos. Held, Wickede an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Der Versand von nackten **Bienenvölkern** beginnt gegen Mitte Sept. Aufträge darin erbitte frühzeitig, ebenfalls in **Königinnen.**
Honiggläser mit Schraubdeckel u. Einlage offeriere, solange der Vorrat reicht

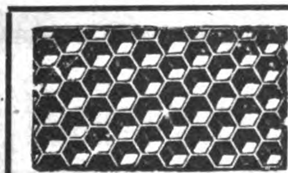
1/2	1	2	3	5 Pfd.
ℳ 38,—	44,—	70,—	90,—	130,— pr. 100 Stück

Weißblechdosen mit Eindruckdeckel

1	2 Pfd.
ℳ 55,—	120,— pr. 100 Stück.

Schwarzblechdosen mit Eindruckdeckel u. Henkel 9 Pfd. ℳ 1,50, **Lattenverschlag** dazu ℳ 0,40 Dies ist heute die sicherste Postversandpackung. Ferner empfehle: **Bienenwohnungen, Honigpressen, Honigpreßbeutel, Honigleckapparate, Ia. Kunstwaben, Bienenhauben, Bienenschleier, Wabenzangen,** sowie alle zur Bienenzucht benötigten Geräte, solange der Vorrat reicht. 84

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede.



Josef Linker
Cassel 57 81
Imkergeräte

Die Biene

Organ der verbündeten Bienenzüchter-Vereine von Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen und vom Reg.-Bezirk Kassel

Schriftleitung:
H. Hensel
Lehrer in Hirzenhain



57. Jahrgang 1919



Druck und Versand der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange in Gießen

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1919.

S. = Seite.

Sachregister zu Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 1 — **Januar 1919** — **57. Jahrgang**

Herzliche Wünsche zum neuen Jahr

sendet allen Lesern, Mitarbeitern
und sonstigen lieben Imkerfreunden
die Schriftleitung der „Biene".

Ein Glückauf dem lieben deutschen Vaterland!

Neujahrsbetrachtung 1919.

Prof. Frey, Posen.

Während ich dies schreibe, bewegt sich eine tausendköpfige, frohgestimmte Menge jubelnd und singend durch die in Weiß-Rot — den polnischen Landesfarben — festlich geschmückten Straßen der Stadt Posen. Die polnische Bevölkerung feiert den Zusammentritt der polnischen Abgeordneten aus dem ganzen Reiche, den ersten polnischen Landtag auf deutschem Boden, und begrüßt damit das zu erwartende großpolnische Reich. Als ich an Bismarcks Denkmal neben dem neuerbauten Residenzschlosse vorbeigehe, rufe ich dem ehrenen Kanzler zu: Bismarck, steige herab! Doch er hat sein Haupt verhüllt. Schnee bedeckt seinen Kopf. Er will nicht sehen, was unsere Augen schauen, er will nicht hören, was uns in die Ohren gellt. Die Ostmark scheint dem Deutschen Reiche verloren! Uns Deutsche in der Ostmark läßt das Reich im Stiche. Arme, tief gesunkene Germania! Deine tapfersten Söhne hast du auf dem Schlachtfelde geopfert — umsonst! Den Sohn aber, der das Vaterland während der schweren Zeit zu Hause mit Lebensmitteln versorgt hat, der die Kornkammer des Deutschen Reiches verwaltet, den sendest du heimatlos in die Fremde. Zur Rabenmutter bist du geworden, die ihr eigenes Kind opfert. — Wir Alten werden mit Trauer in die Grube fahren, aber unserer Jugend, die Deutschlands Hoffnung sein sollte, hinterlassen wir ein verstümmeltes, verarmtes Reich, ein Leben in Not, Entbehrung — und Schande! Ob unsere Nachkommen uns später bedauern oder verwünschen und verfluchen?

Und doch dürfen und wollen wir nicht verzagen! Wenn mir in den letzten Wochen das Herz schwer ward, schwer zum Brechen, in der Arbeit fand ich Erlösung. Ja, arbeiten, doppelt arbeiten heißt es jetzt mehr denn je! Nur durch Arbeit schaffen wir Werte, die die ungeheuren Verluste ersetzen, nur durch ernste Arbeit erziehen wir ein Geschlecht, das wieder gutmachen kann, was verloren ist.

Auch unsere deutsche Bienenzucht muß wieder neu erstehen. Auch sie muß mithelfen, Werte für das neue Reich zu schaffen. Die Kleinarbeit wird künftig wieder

mehr zu Ehren kommen, wird innere Befriedigung und eine geschätzte Hilfe zur Lebensführung gewähren. Dazu ist es dringend notwendig, daß wir uns enge zusammenschließen, alles vermeiden, was unsere Einheit stört, und nur nach dem streben, die Bienenzucht volkstümlicher zu gestalten und durch weise Ausnutzung aller günstigen Umstände den Ertrag der Bienenzucht heben und sichern. Wir werden in dieser Arbeit künftighin mehr als seither auf uns allein angewiesen sein. Dem Staate wird es, selbst bei bestem Willen, kaum möglich sein, uns zu unterstützen. Wir müssen aufhören, von staatlicher Fürsorge das Heil der Bienenzucht zu erwarten und müssen selbst die Arbeitsförderung der Bienenzucht willensstark in die Hand nehmen. Dazu gehört Rührigkeit in den Vereinen und Verbänden, zielbewußtes Hinarbeiten auf einen nutzbringenden Betrieb, Verbesserung der Bienenweide, gemeinschaftliches Wandern an Weideplätze, Errichtung von Honigsammel- und Verkaufsstellen und nicht zuletzt Zusammenschluß aller Verbände zu einer großen Versicherungsanstalt gegen alle drohenden Schäden. Alles dies aber ist nur möglich, wenn eine größere Opferwilligkeit uns die erforderlichen Geldmittel an die Hand gibt. Nur so kann uns das Werk gelingen, unsere Bienenzucht zu heben, ihre Erträge zu mehren und gegen unlauteren Wettbewerb uns erfolgreich zu wehren.

Das Jahr 1918 war für die Bienenzucht ein Jahr des Niedergangs. Zu den Schäden. die der unselige Krieg im Gefolge hatte, kamen noch die Folgen mangelhafter Einwinterung, Fehlen der Tracht, Knappheit des Zuckers, unerschwingliche Preise der notwendigen Hilfsmittel und ungenügende Bewertung des Honigs. Es kommt ein Unglück selten allein, hat sich im vergangenen Jahre auch in der Bienenzucht bewahrheitet. Von den Vorständen der Vereine, der Verbände und der Vereinigung ist nichts unterblieben, die Verhältnisse an berufener Stelle zu schildern und um Abstellung der drückenden Bestimmungen zu bitten. Es war umsonst! Um Honig für billigen Preis für Lazarette, Krankenhäuser und Kranke zu bekommen, ja um überhaupt solchen zu erhalten, ist man von den getroffenen Bestimmungen nicht abgegangen. Die Bienenzucht und der ehrliche Imker sind die Geschädigten, der Schleichhandel aber füllte sich die nimmersatten Taschen. Was wird das Jahr 1919 uns bringen? Wir erwarten, daß unseren dringenden Vorstellungen Rechnung getragen wird, daß, wenn auch die Zwangsbewirtschaftung des Zuckers, Honigs und Wachses weiter bestehen muß, wie es allgemein den Anschein hat, doch eine größere Menge Zucker für die Bienenzucht freigegeben wird, die Honighöchstpreise ganz wegfallen, der Staat aber für den Honig, den er sich für obengenannte Zwecke sichern muß, eine entsprechend höhere Bewertung eintreten läßt. Wenn für jedes Bienenvolk 20 Pfund Zucker bewilligt würden, diese aber bereits im zeitigen Frühjahr zur Verteilung kämen, wenn daran die Bedingung geknüpft würde, eine bestimmte Menge Honig dem Staate zu einem Preise von 4 Mk. für das Pfund zur Verfügung zu stellen, die übrige Ernte aber ohne Höchstpreise dem Handel freigegeben würde so könnte der Imker wohl zufrieden sein. Der Staat aber hätte für seine Zwecke eine hinreichende Menge Honig zu einem für die heutigen Verhältnisse immer noch annehmbaren Preise sich gesichert. Auch die Wachsabgabe und Wachsbewertung müßte in ähnlicher Weise neu geregelt werden. Diesbezügliche Verhandlungen konnten infolge der eingetretenen schwierigen Verkehrsverhältnisse noch nicht zum Abschluß gebracht werden.

Hoffentlich bringt uns das neue Jahr den ersehnten Frieden nach außen und im Innern. Dann kann und muß auch die deutsche Imkerschaft in die Reihen der Stände treten, die mit ernstem Wollen und unter Darbringung von Opfern bei selbstloser Hingabe dazu mitarbeiten, daß Wunden geheilt, Strauchelnde gestützt, Gefallene aufgerichtet werden. In dieser Arbeit in unserem Volke und für unser Volk hoffen wir im neuen Jahre auch unsere lieben Imkerbrüder aus Deutsch-Oesterreich begrüßen zu können zum Heile unseres Volkes und zum Segen der deutschen Bienenzucht.

Gott schütze unser Vaterland und segne unsere Arbeit im neuen Jahre!

Allen Imkerfreunden im Deutschen Reiche, insbesondere unseren zurückgekehrten Helden und unseren Deutsch-Oesterreichischen Brüdern zum Neuen Jahre die dringende Bitte und die aufrichtende Mahnung: Seid einig! Schließt die Reihen! Verzaget nicht!

Mit treuem Imkergruß

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frey. Büttner. Küttner.

Monatsschau.

Von Lehrer **Braun** in Holzhausen.

Als ich im Herbst bei Herrn Lehrer Hensel in Hirzenhain war und er mir die ehrenvolle Aufgabe stellte, die Monatsschau für die „Biene" zu übernehmen, dachten noch wenige Leute an den katastrophalen Ausgang des Krieges für das deutsche Vaterland. In dusterer, trüber Zeit gehe ich an meine Aufgabe. Für mich als Nachfolger Dickels und Hensels ist sie nicht leicht. Ich will aber alles tun, um den Imkern Hessens und Hessen-Nassaus allmonatlich kurze Anweisungen über die Arbeiten am Bienenstand zu geben und sonstige wissenswerte Sachen aus der Bienenzucht zur Sprache zu bringen. Meine Hauptaufgabe wird es sein, besonders die **Praxis der Bienenzucht** zu beleuchten. Das wird besonders nötig sein in der Zeit der Verarmung unseres Vaterlandes, die uns bevorsteht. Die Imkerei wird nach den fetten Jahren des Krieges recht magere Friedensjahre bekommen. Darüber ist sich wohl jeder Imker klar. Wenn die **Imker** sich **fest zusammenschließen**, für **geschickte Vertretung** sorgen und die **Praxis der Bienenzucht** vervollkommnen, so kann das Schlimmste abgewendet werden. Die Bienenzucht kann und darf nicht zugrunde gehen — es wäre ein Unglück für unser schönes Vaterland, das wir auch in den Zeiten der Not aus innigster Seele lieben . . . .

Unser Mitgefühl haben insbesondere die **rheinhessischen** und **Starkenburger** Bienenzüchter, die in das vom Feinde besetzte Gebiet gefallen sind. Möge bald der Tag kommen, wo sie von den Unerquicklichkeiten der feindlichen Besatzung erlöst werden! Vielleicht hilft die Bienenzucht ein wenig über die traurige Zeit hinweg. Nur nicht verzweifeln, auch über Deutschland wird wieder die Sonne strahlen!

Zu manchem verwaisten Bienstand ist der **Imker aus dem Krieg zurückgekehrt**. Ganz anders sollte die Rückkehr sein. Trotz alledem werden den heimkehrenden Kriegern die festlich geschmückten Städte und Dörfer und der herzliche Empfang bewiesen haben, daß sie **willkommen in der Heimat** sind. Unser Heer hat seine Tüchtigkeit bewiesen. Das Vaterland dankt den Tapferen, daß es bis auf wenige Ausnahmen von den Schrecken des Schlachtengebiets verschont blieb. Der heimkehrende Imker wird wohl in vielen Fällen seinen Stand nicht so antreffen, wie er es wünscht. Aber in den meisten Fällen hatten sich die andern Imker der verwaisten Stände angenommen und ihr Bestes getan, wenn auch nicht alles getan werden konnte. Möge der heimkehrende Imker keine Bitterkeit empfinden, wenn sein Stand etwas kleiner geworden ist. Ich selbst habe das auch erfahren. Als ich 1914 ausrückte, besaß ich 29 tadellose Völker. Als ich zurückkam, waren es nur noch 19. Also zehn verhungert! Deshalb habe ich niemand einen Vorwurf machen können sondern habe gedacht: den Verlust wirst du schon wieder bald einholen — und er ist schon jetzt doppelt und dreifach eingeholt. Vor allem würde ich den heimgekehrten Imkern empfehlen, während der langen Winterabende sämtliche während des Krieges erschienenen Bienenzeitungen mit Ruhe und Behaglichkeit durchzulesen, vielleicht auch ein oder das andere Bienenbuch zu kaufen oder zu leihen. Gerade weil die Imkerei nach dem Krieg einen schweren Stand bekommt, ist fachwissenschaftliche und fachwirtschaftliche Weiterbildung ein Gebot der Stunde. Gar manches Neue hat es in den vier Kriegsjahren gegeben, was vielleicht beim flüchtigen Lesen im Schützengraben nicht recht haften geblieben ist oder für das im bunten Wechsel der Soldatenlaufbahn nicht die rechte Zeit vorhanden war. Holt es jetzt nach. Es gereicht dem einzelnen zum Nutzen und der Allgemeinheit zum Vorteil. Vergeßt auch nicht, allen denen, die euch die Bienen pflegten, zu danken. Wohl habt ihr das durch euer wackeres Aushalten doppelt und dreifach verdient. Euer Dank wird aber doch eure Helfer sehr freuen, und wenn wir andern eine Freude bereiten können, so wollen wir es doppelt gern gerade jetzt tun. Vielleicht erfreut ihr euern Verein durch einen kleinen Vortrag über die Bienenzucht in Feindesland. — —

Auf dem **Bienenstand** ist im **Januar** kaum etwas zu tun. Dennoch sollte der tägliche Gang des Imkers zum Stande nicht unterbleiben. Vielleicht hat der Wind das Dach beschädigt oder hat feinen Schnee in das Bienenhaus getrieben. Darum keine rostenden Gegenstände im Bienenhaus offen liegen lassen, auch keinen Bienenschleier und keine Dathepfeife. In einem leeren Honigraum bringt man alle diese Gegenstände sicher und bequem unter und spart bei den teueren Gerätepreisen

manche Mark. Jeder hat darin wohl schon Lehrgeld bezahlt. So z. B. ist es ärgerlich, wenn man im Frühjahr nach der Dathepfeife greift und den eingerosteten Deckel nicht abbringt. In vielen Fällen wird eine neue Pfeife herbei müssen. Die alte hätte aber bei richtiger Unterbringung und vielleicht geringer Einfettung noch jahrelang dienen können.

Die Mäuseplage läßt meistens nach Weihnachten nach. Jedoch müssen stets die Fallen nachgesehen werden. Vor zwei Jahren fing ich im Bienenhaus im Herbst und Winter 80 Mäuse, dieses Jahr bis Mitte Dezember etwa 40. Gut sind die kleinen Drahtfällchen und Wasserfallen. Jedoch stelle ich niemals mehr Drahtfällchen im Winter vor dem Stand auf. Sonst fängt man mehr Meisen wie Mäuse. Wie ärgerlich war es mir, als ich aus der Falle eine tote Meise heraustun mußte. Besonders, wenn Schnee liegt, kommen die Meisen gern zum Bienenstand. Alles am Bienenstand ist sonst Ruhe, da erfreut das muntere Gebaren der Meisen doppelt den Naturfreund. Bei einigermaßen guten Fluglochschiebern wird den Mäusen der Eintritt in die Bienenstöcke verwehrt sein, wohl aber könnten die kleinen Spitzmäuse sich selbst durch enggestellte Fluglochschieber hindurchzwängen. Darum gilt es, die Schieber so zu stellen, daß selbst keine Spitzmaus hindurch kann. Jedoch verkleinere man das Ventilationsloch nicht zu sehr. Am geeignetsten sind die dreiteiligen Fluglochschieber, die man ganz eng stellen kann und bei denen trotzdem die Luftzirkulation nicht gehemmt wird. Gute Luftzirkulation ist ein Haupterfordernis für gute Ueberwinterung.

Die Flugbretter bleiben zur Abblendung der Wintersonne hochgeklappt. Kommen trotzdem aus einem oder dem andern Stock Bienen heraus, so sind es meist solche, denen irgend etwas fehlt. Vielfach fliegen sie ab und kehren nicht wieder zurück. Nach meiner Meinung sind es meist junge Bienen, die im Herbste nicht mehr rechtzeitig Ausflüge halten konnten. Ihr Darm erfordert eine Entleerung, die sie dann meist das Leben kostet. Auch sind es meist junge Bienen die im Flugloch liegen aus demselben Grunde. Sieht man bei Kälte derartige Bienen abfliegen, so braucht man nicht gleich das Schlimmste wegen der Bienen zu befürchten. Ganz selten sind derartige Bienen Kennzeichen der Ruhr. Alles Abblenden hilft bei derartigen Bienen auch nichts. Ueberwintert man oben im Honigraum, so gelangen derartige Bienen oft nicht mehr ins Freie, sondern bleiben unten auf dem Bodenbrett liegen. Droht das Flugloch infolge der toten Bienen verstopft zu werden, so holt man diese mittels Drahthäkchen heraus.

In Friedenszeiten waren oft die Wintermonate die beste Absatzzeit für den Honig. Es wird aber jetzt kaum Imker geben, die noch nennenswerte Vorräte an Honig haben. Das wird wieder anders.

Der Winter ist auch die beste Zeit zur Vorbereitung für das kommende Bienenjahr. Wer das Geschick hat, selbst Beuten und Rähmchen anfertigen zu können, der gehe frisch ans Werk. Aber geeignetes Holz muß zur Stelle sein. Die meisten Imker werden allerdings gut tun, die Bienenwohnungen aus einer guten Fabrik zu beziehen. Denn eines schickt sich nicht für alle. Die Bestellungen an Geräten, Honiggefäßen und neuen Kästen mache man sobald als möglich. Jetzt haben Imker und Fabrikant die beste Zeit zur Bestellung und Erledigung der Aufträge. Wie es freilich mit Bestellungen in dem vom Feinde besetzten Gebiet gehen wird, kann ich heute noch nicht sagen. Unter Firmen, bei denen die hessischen Imker bezogen, fallen die Firmen Hammann in Haßloch, Karl Schließmann in Mainz-Kastell, Wegel u. Laudecker in Sauer-Schwabenheim, Otto Alberti in Amöneburg in das besetzte Gebiet. Man frage am besten vorher kurz an, doch hoffe ich, daß das Versandgeschäft dieser Firmen keine Einbuße erleiden wird.

Wie sich die Preise gestalten werden, bleibt ebenfalls abzuwarten. Die Preise der Bienenwohnungen und Geräte werden vorerst kaum sinken. Wer nicht viel Geld ausgeben will, behelfe sich aufs äußerste. Der Honigpreis dürfte in 1919 voraussichtlich noch einmal gut sein. Wer Völker kaufen will, sei vorsichtig und gebe nicht zu viel aus. Die Phantasiepreise für Bienenvölker sind vorbei. So schrieb mir Herr Bürgermeister Gräser in Albig, er habe für fünfzig verkaufte gute Völker samt Kästen und Bau durchschnittlich 90 Mk. erhalten. Für einen solchen Preis kann auch im Frühjahr noch jeder getrost Bienen kaufen, jedoch ist Vorbedingung, daß es gute Völker sind. Sind es natürlich neue Kästen und viel Wabenbau, so wäre der doppelte Preis nicht zu hoch.

Hoffentlich ist es im neuen Jahre möglich, daß es für jedes Volk wieder 20 Pfund Zucker gibt und ebensoviel auch für die Schwärme. Der Imker kann dann wieder freier arbeiten. Auch die Beschlagnahme des Wachses dürfte stillschweigend aufgehoben sein, jedoch soll meine Meinung nicht maßgebend sein, und bitte ich den Vorstand, darüber die Imker aufzuklären.

Hat man etwas zu verkaufen an Völkern oder Geräten, so mache man eine kurze Anzeige in der „Biene". Sie wird sich bezahlt machen.

Imkerheil zum neuen Jahre!

Bienenweide.

I.

Allgemein ist unter der heutigen Generation der Bienenzüchter die Ansicht verbreitet, daß sich die Trachtverhältnisse gegen früher bedeutend verschlechtert haben. Es ist anzunehmen, daß diese Klagen nicht nur auf ein kritikloses Lob der „guten alten Zeit" hinauslaufen. Seit ein oder zwei Menschenaltern ist uns ein Teil der Tracht verdorben worden. Zum kleineren Teil ist das auf das Konto von Fabrikanlagen, die Rauch und auch giftige Gase entwickeln, zu setzen. Bekannt ist ja, wie in ausgesprochenen Industriegegenden, Kohlengebieten mit Hüttenwerken und Hochofenanlagen, jegliche Vegetation meist ganz und gar vernichtet wurde.

Den größeren Teil der Schuld am Rückgange früher guter Bienenweiden trifft aber unsere heutige Landwirtschaft mit ihren besseren Methoden, dem Boden das abzugewinnen, was der moderne Landwirt unbedingt haben muß, um selbst bestehen zu können und um andererseits das zu liefern, was die große Gesamtheit der Verbraucher des Vaterlandes von ihm fordern zu dürfen glaubt.

Die Beseitigung der Weidewirtschaft hat uns die großen Bestände an Weißklee genommen, die dem Imker früherer Jahrzehnte größten Ertrag brachten. An die Stelle der Weißkleeflächen ist jetzt die Kleebrache mit dem für den rein landwirtschaftlichen Betrieb natürlich viel vorteilhafteren Rotklee getreten. Rotklee honigt aber unter gewöhnlichen Verhältnissen für unsere Bienen nicht. Nur ganz trockene, d. h. zur rechten Zeit trockene Sommer lassen die Blüten in ihrer Entwicklung so zurückbleiben, daß sie auch der verhältnismäßig kurzrüsseligen Biene einen lohnenden Besuch gestatten. Voraussetzung ist dabei natürlich, daß zur geeigneten Zeit günstiges Wetter herrschen muß für Nektarabsonderung und reichliche Flugmöglichkeit. Nur selten treffen alle günstigen Umstände zusammen und bescheren uns ein reichliches Honigjahr.

Die Wiesenblumen liefern uns im allgemeinen eine günstige Tracht. Meist ist sie aber nur von kurzer Dauer, da die Sense des Schnitters bald aller Blütenherrlichkeit ein schnelles Ende macht.

Der felderweise Anbau mancher Bienennährpflanzen ist in vielen Gegenden ganz verschwunden. So hat uns erst der Weltkrieg wieder in Erinnerung gebracht, daß unser Boden auch da Raps trägt, wo wir ihn seit Menschengedenken nicht mehr sahen. Was für einen günstigen Einfluß aber ein einziges Rapsfeld auf die Bau- und Bruttätigkeit eines Bienenstandes auszuüben vermag, das kann nur der Kenner beurteilen. Der von unsern Feldern verschwundene Raps wird auch nicht ersetzt durch den in manchem Jahre recht üppig wuchernden Hedrich. — Auch Buchweizen (Heidekorn) wurde früher mehr für die Zwecke menschlicher Ernährung angebaut; die Blüte konnte also von der Biene vollständig ausgenutzt werden. Heute ist das oft nicht der Fall, da die Pflanze vielfach nur noch zu Futterzwecken (als Grünfutter) angebaut wird. Aehnliche Trachtbeschränkungen treten bei manchen andern als Viehfutter angebauten Gewächsen (Luzerne, Esparsette!) ein, die ihren größten Nährwert eingebüßt haben, wenn die Blütezeit vorüber ist.

Eine erwünschte Tracht bieten uns manche Unkräuter des Feldes. Die gründliche Bearbeitung und Pflege des Bodens einerseits, andrerseits die Bestrebungen, die auf Beschaffung unbedingt reinen Saatgutes hinauslaufen, bedingen, daß manche dem Imker liebe Unkräuter recht selten geworden sind. Als Beispiel nenne ich hier nur die Kornblume, die in recht vielen Gegenden zur Freude des Imkers zwar gut honigt, zur Freude des Landmannes aber stellenweise immer mehr verschwindet.

Auch die Urbarmachung von Oedländereien dürfte in manchen Gegenden der Bienenzucht zum Schaden gereichen, da hierdurch manche Bestände an Honig und Pollen spendenden Pflanzen verschwinden.

In den letzten Jahren hat man auch unter dem Einflusse allgemeiner Futternot ein Ersatzmittel im Heidekraut gesucht. Wo hierdurch größere Bestände verschwinden, dürfte der Bienenzucht ein nicht unbedeutender Schaden zugefügt werden. — Auch die allzu strenge Ausnützung der Weidenkulturen raubt dem Imker ein wichtiges Mittel, seinen Völkern ausgiebige Nahrungsquellen zu bieten.

Man spricht in der Bienenzucht von Frühtracht und Spättracht. Hiernach wird der Imker seine Betriebsweise einrichten müssen. Die genannten Trachtzeiten sollen dem Imker das bringen, was er von seinen Bienen erwartet, den Ueberschuß ihrer Honigvorräte. Die übrige Zeit soll aber den Bienen das geben, was zu ihrer vollständigen Ernährung, also zur Entwicklung der Völker durchaus nötig ist. Dadurch, daß nun manche Bestände an Bienennährpflanzen nicht vorhanden bzw. gegen früher verschwunden sind, treten unangenehme Trachtpausen ein. Diese Trachtpausen sind der größte Feind der Bienenvölker, da sie ihre Entwicklung am empfindlichsten zu stören vermögen. Bautrieb und Bruttätigkeit verschwinden oder werden doch oft so eingeschränkt, daß sie im gleichen Jahre nie wieder zur vollen Entwicklung gelangen. S. H.

II.

Wenn wir die Schädigungen kennen, die uns einen merklichen Rückgang der Bienenzucht wenigstens in den letzten Jahrzehnten brachten, so wird es uns nicht allzu schwer sein, auf Besserung hinzuwirken.

Zunächst gilt es, einige landläufige Irrtümer zu berichtigen: Wenn der Laie, vielleicht auch mancher Anfänger in der Bienenzucht, von Bienenweide spricht oder sprechen hört, so denkt er dabei meist ausschließlich an die Honigtracht, nur selten daran, daß der Blütenstaub, Pollen, mindestens ebenso wichtig, vielleicht wichtiger als die Honigtracht selbst für die Entwicklung und das Fortleben des Biens ist; denn ohne Pollen gibt es bekanntlich kein Brutfutter. Wollen wir also die Bienenweide verbessern, so haben wir unser Augenmerk nicht nur auf die honigspendenden Pflanzen zu richten, sondern auch auf diejenigen, die den Bienen Pollen liefern.

Sodann glaubt selbst noch mancher Bienenzüchter, der vielleicht ein Gärtchen sein eigen nennt, viel zur Verbesserung der Bienenweide beizutragen, wenn er einige honigspendende Pflänzchen aussät. Von einer Tracht im wirklichen Wortsinne kann man nur dann sprechen, wenn eine honig- bzw. pollenspendende Pflanze in großen Mengen beflogen werden kann; einzelne Blüten oder selbst kleine Bestände werden häufig einfach von den Immen übergangen, zur Verwunderung manches Bienenzüchters. Will man eine in seiner Gegend wenig oder nicht bekannte Trachtpflanze als Gartenblume wirklich nutzbringend verwenden, so bemühe man sich, sie nicht nur im eigenen Garten zu kultivieren, sondern man schenke sie auch an Freunde und Bekannte im Ort, auch wenn sie nicht Bienenzüchter sind. Allerdings kann man nicht verlangen, daß diese das Geschenk nutzbringend verwerten, wenn die neue Pflanze nicht zugleich auch ihren Zwecken, eine Zierpflanze zu sein, entspricht. — Aehnlich wie mit vereinzelten Gartenblumen verhält es sich mit honigenden Unkräutern, die man in einer Gegend heimisch machen möchte. Selten wird ihre Einführung derart gelingen, daß es sich der aufgewendeten Mühe lohnt. Denn unsere heutige Bodenkultur steht ja ständig im Kampfe mit jedem landwirtschaftlich nicht nutzbaren Unkraut. Außerdem dürfen wir diesen Kampf nicht einseitig zuungunsten der Landwirtschaft unterstützen. Nur wo es sich um ausgesprochene Oedländereien, Sümpfe, Schutthalden u. dgl. handelt, kann man schließlich Pflanzen, die der Bienenweide aufhelfen sollen, ansiedeln.

Der einzelne, soweit er nicht zugleich Landwirt ist, vermag verhältnismäßig wenig zur Verbesserung der Bienenweide beizutragen. Besser ist es, wenn sich Korporationen der Sache annehmen. Als solche kommen vor allem die Bienenzüchtervereine, sodann die landwirtschaftlichen und Gartenbauvereine, daneben aber auch Verschönerungsvereine oder ganze Gemeinden in Betracht.

Die Landwirte sollten veranlaßt werden, mehr honigende und pollenliefernde Pflanzen in großen Beständen (felderweise) anzubauen. Raps- und Buchweizenanbau haben während des Krieges schon mit einem nicht zu unterschätzenden Aufschwunge begonnen. Empfohlen wird auch der Rapsbau im Verein mit Roggen als Gemenge zur Grünfütterung, wobei aber zeitige Aussaat (möglichst im September) Bedingung ist. Die Rapsblüte kann dann voll ausgenützt werden und auch der Landmann erleidet keinen Verlust, da das Futter gerade dann gewonnen wird, wenn die Samenbildung eben erst beginnt.

Auch der Anbau der Esparsette mit Getreide als Deckfrucht ist sehr zu empfehlen. Im zweiten Jahr werden dann die Felder reich beflogen. Nach der Samengewinnung kann der Acker nochmals mit Phazelia besät werden. Die Phazelia ist überhaupt eine ganz vorzügliche Bienennährpflanze und wie keine andere geeignet, Trachtpausen zu überbrücken. Leider ist sie gleichzeitig landwirtschaftlich gar nicht zu verwenden. Als Grünfutter ist sie gegenüber anderen Futterpflanzen minderwertig, zudem auch nur vor der Blüte zu verwenden, für die Bienenzucht also dann unbrauchbar. Ihr Anbau hat sich darum bei uns nicht einbürgern lassen. Man hat auch versucht, sie zwischen das Gras auf sonst landwirtschaftlich nur wenig benutzten Stellen (Eisenbahndämmen u. dgl.) anzusäen, und erhoffte dadurch ihre dauernde Ansiedlung. Leider scheint auch dieser Versuch mißlungen zu sein, denn man findet sie fast nirgends verwildert.

Auch Luzerne und Inkarnatklee gehören zu den Pflanzen, die in großen Beständen gleichzeitig der Landwirtschaft und der Bienenzucht dienen. Leider werden aber solche Bestände gleich den Wiesen dann abgehauen, wenn ihre Tracht noch nicht ausgenutzt werden konnte.

Der Bienenzüchter sollte sich deshalb nach Ersatz umsehen. Er findet ihn in der Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern. Linden und Akazien sind als Trachtpflanzen genugsam bekannt, ebenso die Obstbäume und die Beerensträucher. Auch Ahorn und die echte Kastanie bieten gute Tracht. Besonders wichtig ist die Anpflanzung der Weide (Sahlweide) und der Haselnuß, besonders deswegen, weil sie die so überaus wertvolle frühzeitige Pollentracht liefern.

Auch eine Menge Ziersträucher bieten gute Bienenweide; sie alle einzeln hier aufzuführen würde zu weit gehen. Genannt sei nur die Schneebeere. Ihr Honigreichtum scheint zwar nicht sehr bedeutend zu sein, aber dafür hält diese Weide fast das ganze Flugjahr an, und der Nektar ist leicht und bequem zu erreichen.

Besonderes Augenmerk soll der Bienenzüchter bei Verbesserung der Bienenweide darauf richten, die der Bienenzucht so ungemein schädlichen Trachtpausen zu überbrücken. Einen allgemein gültigen Blütenkalender aufzustellen, ist nicht möglich, da die einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes ebenso große Unterschiede aufweisen, wie die oft benachbarten Fluren verschiedener Höhenlagen. Jedem aufmerksam beobachtenden Imker wird es ein leichtes sein, sich für seine Gegend einen derartigen Blütenkalender aufzustellen.

Dabei darf aber auch nicht vergessen werden, daß wir Pflanzen haben, die in einer Gegend sehr gut, in der andern sehr wenig oder gar nicht honigen und beflogen werden. Meist wird das an den Bodenverhältnissen liegen. Nur einige Beispiele seien genannt: die Akazie will feuchten Boden haben. Weißklee und Hederich, ebenso die Kornblume honigen nur auf schweren Böden. Seradella und Buchweizen nehmen mit leichtem Sandboden vorlieb und liefern dort oft gute Ernten.

Endlich ist auch nicht zu vergessen, daß manche Bäume (Ahorn, Weißtanne, auch Fichte) bei günstigen Witterungsverhältnissen Süßstoffe ausschwitzen, die von den Bienen gern eingetragen und zu Honig vorzüglicher Güte verarbeitet werden.

S. H.

Die Bienenzucht Rumäniens.

Von G. Gschwender, Zollverwalter, Tübingen.

In Rumänien, welches seit dem Bukarester Frieden rund 140 000 qkm umfaßt und 7,5 Mill. Einwohner zählt (durchschnittlich 55 auf den qkm), spielte infolge der eigenartigen Entwicklung der Agrarverhältnisse die Bodenverteilung politisch und wirtschaftlich eine sehr wichtige Rolle und verdient daher besondere Beachtung.

Nach dem Stande von 1916 betrug die gesamte, bebaute und versteuerte Bodenfläche 7 968 296 ha, wovon über die Hälfte (50,9%) im bäuerlichen Besitz, und nicht ganz 40% (38,3%) Großgrundbesitz waren, während es an einem Mittelbesitz ganz fehlt. Dazu kommt, daß der rumänische Bauer nicht bloß seine eigene Scholle bebaut, sondern auch einen großen Teil des dem Großgrundbesitz gehörigen Landes. Er bildet nämlich eine Eigenart der rumänischen Agrarverfassung, daß ein bedeutender Teil der vom Großgrundbesitz in eigener Regie oder durch Großpächter betriebenen Landwirtschaft eigentlich vom Bauer mit seinem Vieh und seinen Geräten betrieben wird. So kommt es, daß die Grundbesitzer selten über genügende Betriebsmittel und die erforderlichen Einrichtungen verfügen.

Was die Bienenzucht anlangt, so ist festzustellen, daß sich dieselbe, obwohl zu ihrer Hebung manches geschehen ist, im allgemeinen nur wenig entwickelte. Die Zahl der Bienenzüchter ist verhältnismäßig gering und die Bienenzucht wird meistens nur nebenher aus Liebhaberei und gewöhnlich auf primitive Art betrieben. Zur gedeihlichen Bienenzucht dürften dem Lande die allgemeinen und besonderen klimatischen Bedingungen fehlen, da sie dort nur in geringerem Maße vorhanden sind. Insbesondere erschwert das fortschreitende Schwinden der Wälder und Wiesen, der natürlichen Weideplätze der Bienen, denselben das Einholen der Nahrung und des Blütenstaubs. Zwar wird auf den Krondomänen sowie einigen anderen großen Gütern die Bienenzucht eifriger betrieben und sind hier auch bei sachkundiger Behandlung Fortschritte zu verzeichnen, während die Bauern diesen Erwerbszweig noch vernachlässigen. In den Gegenden längs der Donau hatte die Bienenzucht ebenfalls einige Erfolge aufzuweisen. Einen besonderen Aufschwung hat die Bienenzucht nur im Bezirk Tulcea zu verzeichnen, sie ist dort sehr verbreitet und liefert günstige Ergebnisse. Da diese Gegend ausgedehnte Lindenwälder besitzt, tragen diese sehr viel zum Gedeihen der Bienenzucht bei. Die Bienenzucht in diesem Gebiete wird meistens von der dortigen russischen Bevölkerung betrieben.

Der Ertrag pro Bienenstock aller Systeme wird auf ungefähr 1,4 kg Honig und 1,2 kg Wachs veranschlagt. Der gewonnene Honig wird beinahe ausschließlich im Lande selbst verbraucht, die Wachsproduktion vermag jedoch den bedeutenden Bedarf nicht zu decken, weshalb Naturwachs vom Ausland bezogen werden muß. Nur aus dem Gebiete von Tulcea wird zeitweilig Honig ausgeführt.

Nach der letzten amtlichen Zählung von 1901 gab es in Rumänien 310 180 Bienenstöcke mit einem Ertrag von 385 400 kg Honig und 94 870 kg Wachs im Werte von zusammen 648 600 Lei.

Die Bienenzucht der Schweiz.

G. Gschwender, Zollverwalter, Tübingen.

Der Vater der modernen rationellen Bienenzucht ist unbestreitbar Franz Huber aus Genf, geboren 1750, gestorben 1831.

Er konstruierte Bienenwohnungen mit Waben in Rahmen, die nach Art eines Buches geöffnet oder auch jeder Rahmen allein ausgehoben werden konnte, und empfahl den Mobilbetrieb und die Bildung künstlicher Schwärme.

50 Jahre später trat der Mobilbetrieb fast gleichzeitig von Schlesien und Amerika aus seinen Siegeslauf an.

In der Schweiz kamen zwei Systeme zur allgemeinsten Geltung: der „Bürki-Jekerkasten" und der „Dadant-Blatt". Jener ist eine Verbesserung des Berlepschstockes, indem Christian Bürki, Werkmeister in der Munitionsfabrik auf dem Liebifeld bei Bern (gestorben 1864), der Wabengröße den Schweizer Zollstab zugrunde legte. Pfarrer Jeker in Olten erhöhte die Brutwabe noch um ihre Hälfte und empfahl zwei Honigetagen mit Honigwaben von Drittelhöhe der Brutrahmen. Dieses System akzeptierte der Vorstand des Vereins schweizerischer Bienenfreunde, und seitdem heißt es „Schweizerstock". Der „Schweizerstock" hat mehr Verbreitung in der deutschen, der „Dadant-Blatt" in der romanischen Schweiz gefunden.

Die Tätigkeit der schweizerischen Imkerverbände erstreckt sich wesentlich über folgende Gebiete: Organisation von Wanderlehrvorträgen und Kursen für Anfänger, Fortgeschrittene und zur Ausbildung von Wanderlehrern; Errichtung von apistischen Stationen in allen Höhenlagen des Vereinsgebietes mit Beobachtungsvölkern, deren Lebenserscheinungen täglich unter Berücksichtigung der klimatischen Einflüsse aufgezeichnet und deren Nahrungsbedürfnisse und Leistungsfähigkeit durch die Wage bestimmt werden. Von 55 solcher Stationen gehen allmonatlich Berichte an die Zentralstationen in Zürich und Boudry, wo sie zu ebenso interessanten Situations- und Erntebildern verarbeitet werden; Einrichtung von Zuchtstationen, wo durch Isolierung von Drohnen und jungen Königinnen ausgesucht vorzügliches Rassenzuchtmaterial erzogen wird (Ufenau, St. Peterinsel); Gründung einer Honiguntersuchungsstation in Zürich und der Honigkontrolle durch Fachleute bei den Ständen der Imker, beide Institutionen zum Schutze des Honigkonsumenten wie des Produzenten; der kontrollierte Honig wird auf Echtheit, Reife und Reinheit untersucht und wird mit einer Kontrollmarke versehen, wodurch der Konsument

erhöhte Gewähr erhält für gute und einheimische Ware. Bibliotheken bestehen in Nyon und Zug; letztere zählt über 1000 Bände, wovon durchschnittlich 300 im Umlauf sind; sie ist unentgeltlich für Mitglieder des Vereins schweizerischer Bienenfreunde. Seit 1888 besteht auf dem Rosenberg bei Zug ein apistisches Museum unter der sachkundig ordnenden Hand der Herren Theiler, Vater und Sohn; dasselbe gibt ein umfassendes Bild der Bienenzucht nach ihrer historischen Entwicklung und ihrem gegenwärtigen Stand mit allen Hilfsmitteln. Jährliche Wander- und Delegiertenversammlungen sorgen für den persönlichen und geistigen Kontakt unter den Filialvereinen und mit den leitenden Vorständen der Imkerverbände. Als Filialvereine des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins bzw. der Fédération romane d'agriculture erhalten beide Verbände jährliche Subventionen vom Bund.

In den schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellungen zeigte die Bienenzucht ganz ungeahnte Fortschritte und reihte sich in würdiger Weise an die anderen Abteilungen an. Dieser Aufschwung erhält auch volle Bestätigung durch die eidgenössischen Viehzählungen. Die Schweiz zählte 1896 254 100 Bienenvölker und 44 600 Bienenzüchter.

Es ergibt sich eine Vermehrung der Völker seit 1876 um 43,5 Prozent, der Bienenbesitzer um 8 Prozent, der Völker, berechnet auf einen Besitzer, um 32 Prozent. Der Wert der Bienenstöcke wird auf 4 574 000 Fr. geschätzt oder per Volk 18 Fr. anfangs April. Ein Mobilvolk mit voller Ausrüstung repräsentiert jedoch einen bedeutend höheren Wert. Der Honigertrag per Volk wird auf 6 Kilo geschätzt, was für 254 000 Völker 1 524 000 kg à 2 Fr., rund 3 Millionen Franken ausmacht.

Die Schweiz führt nur annähernd 150 Doppelzentner Honig aus, da das einzige Land, wohin eine namhafte Ausfuhr möglich wäre, Deutschland, den Kilozentner mit 49,40 Fr. besteuert.

Die billigen Honige aus Chile, Zentralamerika und Italien, die samt Eingangszoll (15 Fr. per 100 kg) kaum auf 1 Fr. per kg zu stehen kommen, machen dem einheimischen Produkt starke Konkurrenz, doch vermag letzteres durch seine Reellität, Reinheit und Feingeschmack den Preis oben zu halten.

Moderne Weiselzucht des Honigimkers.

Von Paul A. Nordt, Charlottenburg 1.

Das Ziel einer rationellen, neuzeitlichen Bienenzucht-Betriebsweise ist und bleibt die Gewinnung von möglichst viel Honig. Dieses „viel" wird natürlich immer, in bezug auf das Quantum der Ernte, von der Tracht und dann von den Witterungsverhältnissen des betreffenden Jahres abhängen. Der wirklich tüchtige Züchter, der seine Maßnahmen zweckentsprechend trifft und mit Lust und Liebe beim Metier ist, wird die lieben Vereinskollegen mit seinen Durchschnittserträgen wohl allemal um einiges oder ein beträchtliches überholen. Das kann er aber nur, wenn er auf seinem Stande wirklich gute Honigvölker duldet. Tüchtige Honigvölker sind wiederum aber nur denkbar, wenn der Züchter auf eine natürliche Weise den Schwarmtrieb unterdrückt, ja sogar das Ansetzen von Weiselzellen verhindert. Die lieben Leser werden fragen, wie denn da eine richtiggehende Weiselzucht überhaupt möglich sei.

Zunächst ist ja die Weiselzucht eine Sache für sich, und zwar eine, die recht viel Mühe, Aufmerksamkeit und Zeit beansprucht, wenn sie ein günstiges Ergebnis zeitigen soll. Aber ohne sie ist — besonders in Gegenden ohne Spätsommertracht — nun einmal nicht auszukommen, und jeder Bienenzüchter täte gut, sich mehr mit ihr zu befassen wie bisher, und die vielen Vorteile, die sie bieten kann, nicht der paar Nachteile wegen über Bord zu werfen. Wer also von seinen Bienen einen nennenswerten Ertrag erzielen und seinen Betrieb auf Nummer Sicher stellen will, wird nicht jede alte, lahme Tante, jede verbrauchte Matrone mit in den Winter nehmen und sie so lange leben lassen, bis sie eines natürlichen Todes stirbt. Er wird nie auf einen grünen Zweig kommen, wenn er immer erst im Spätherbst die Weisellosigkeit dieses und jenes Volkes konstatiert und dann Hals über Kopf für gutes Geld ein mehr oder weniger gutes Exemplar beschafft und — vielleicht mit einem Mißerfolg — zusetzt.

Einer der ersten und unbestrittenen Lehrsätze der Bienenzucht ist der, daß die Königin sozusagen „die Seele von's Buttergeschäft" ist, also: daß von ihr, wenn auch nicht alles, so doch fast alles für das Wohl und Wehe des Volkes abhängt. Um dies auch zahlenmäßig zu beweisen, sind vor Jahren schon Versuche angestellt worden, die sich auf ca. 10 Trachtturnusse erstreckten und 35 bis 40 Völker umfaßten. Es stellte sich dabei heraus, daß bei einem Durchschnittsertrag von 50 Pfund pro Volk alle Stöcke mit junger, einjähriger Königin $7^1/_2$ Pfund Honig mehr eingetragen hatten, als die mit zweijähriger Königin. Dabei ist wohl zu berücksichtigen, daß diese zweijährigen Weisel zudem noch das Allerbeste waren, was auf dem Stande überhaupt an Zweijährigen vorhanden war, und daß nicht einmal auf Rasse und dergleichen durchgezüchtet wurde. Würde man also den „Nutzwert von Königinnen kapitalisieren", wie der Kaufmann zu sagen pflegt, so ergäbe sich bei Rassezucht und Nachzucht vom jeweilig ertragreichsten Stock ein Mehrwert der einjährigen Königin von 10 Mk. gegenüber der zweijährigen, von 20 Mk. gegenüber einer dreijährigen, von 30 Mk. bis 40 Mk. gegenüber einer noch älteren Urgroßmutter; mit anderen Worten: Stock 1 erbrächte 50 Pfund, Stock 2 nur ca. 40 Pfund, Stock 3 gar nur etwa 25 bis 30 Pfund, Stock 4 wenig oder nichts. Alte Königinnen können also ebenso wie fehlerhafte oder lahme jüngere Tiere den Züchter um die ganze Ernte bringen, wenn er nicht noch zuschießen muß, falls er nicht das Glück hat, in einer fetten Trachtgegend zu wohnen.

Will man also ernste Zuchtwahl treiben, so kann man das nur tun, wenn man seine Stöcke nicht schwärmen läßt, denn mit einem Schwarm hört jede Kontrolle über den wirklichen Honigertrag des Volkes auf. Dieses Zuchtvolk oder, bei größeren Ständen, diese Zuchtvölker müssen wenigstens drei Jahre hindurch ihre ausgezeichnete Leistungsfähigkeit bewiesen haben. Auch in unergiebigen Jahren müssen sie noch gute Erträge gebracht haben, wieviel Honig an Gewicht, das kommt natürlich ganz und gar auf die Trachtgegend an. Der Verlust an Toten muß gering gewesen sein. Sie müssen erst spät im Frühjahre, dann aber auch um so rascher und mächtiger, in die Entwicklung eintreten; sie müssen bei der Auswinterung viel Bienen aufweisen, die deshalb zähe, widerstandsfähig und langlebig sind; sie müssen trotz bedeutendem Fleiß doch sanftmütig sein, denn eine Horde Stecher zu bearbeiten, ist nur für die wenigsten Züchter ein Spaß. Ich kenne nur einen, der ausgangs Winter ein ordentliches Verlangen nach Stichen hat.

Wie nun bei der Heranziehung von jungem Königinnenmaterial zu verfahren ist, möchte ich nachstehend kurz erläutern.

Während bei allen anderen Völkern durch Austausch der Brutwaben das sogen. Gleichmachen und späteres Uebertragen der Rahmen vom Brut- in den Honigraum das Schwärmen verhütet wird, geschieht dies bei den erwählten Zuchtvölkern nicht. Sie werden im Gegenteil noch durch Bruttafeln mit auslaufender Brut, soweit tunlich, verstärkt und bei schlechter Tracht etwas gefüttert. Man erreicht damit, daß die Weiselzellen, die dann bis etwa Ende Mai angesetzt werden, von einem mächtigen, starken Volk in Vollkraft und Vollsaft bebrütet werden, und zwar von jungen Bienen, die diesem Geschäft mit dem größten Eifer obliegen.

Sobald nun die Maden in den Weiselwiegen etwa die Dicke eines Streichholzes erreicht haben, wird die Königin ausgefangen und am besten gegen die schlechteste des Standes ausgetauscht. Dises Ausfangen der Königin hat den Zweck, die einmal angesetzten Weiselzellen vor der Vernichtung zu schützen, wenn plötzlich auf längere Zeit schlechtes Wetter eintreten sollte, und um dem Züchter Zeit, die sich nicht bezahlt machen würde, zu sparen, die Bienen aber von unnützer Kraftvergeudung abzuhalten. Nach Ablauf von acht Tagen horcht man die Stöcke täglich ab; sowie es tütet und quakt, nimmt man den Bau auseinander, bricht alle Weiselzellen aus und läßt ihm nur die freie, junge Königin. Mit den Zellen und den etwa während der Operation noch auslaufenden jungen Königinnen besetzt man die Weiselzuchtstöckchen oder bewahrt sie sonstwie vorläufig zweckentsprechend auf.

Während der nun folgenden Beobachtung der Zuchtstöckchen bestimmt man diejenigen schlechten Standvölker, denen eine junge, inzwischen fruchtbar gewordene (am besten auf dem Isolierstande befruchtete) Königin als wertvolles Angebinde überreicht werden soll, fängt die minderwertige Königin aus und setzt sie einstweilen unter einem Spick- oder anderem Weiselkäfig zur Entweiselung hinter schwedische Gardinen. Gibt eine junge Königin durch regelmäßige Eiablage die

Gewißheit, daß sie tauglich und zum Uebertragen ins Standvolk bereit ist, so beseitigt man die alte Mutter und setzt nach 24 Stunden unter den üblichen Vorsichtsmaßregeln — die nie schaden können, wenn angewandt — die junge zu.

Fragekasten.

* Das Verblenden der Fluglöcher geschieht am besten, wenn man die Flugbrettchen zum Aufklappen einrichtet. Bei einem kleinen Bienenstand kann man sich eine Strohdecke, wie sie die Steinklopfer haben, selbst anfertigen und davorstellen. Ein Vorhang von starkem Segeltuch tut dieselben Dienste, allerdings wird dieser Stoff eben schwer zu bekommen sein. Ich habe mir Läden aus Dielen angefertigt, die ich aufeinanderstellen kann. Es bleibt dann zwischen diesen und den Beuten ein Luftraum. An die Beuten können nun weder Sonnenstrahlen noch Regen, Schnee und Wind. Meistens lasse ich die Läden stehen, bis Ende Februar oder Anfang März die ersten Flugtage eintreten. Ich habe in manchen Jahren diese Läden schon anfangs November vorgestellt und erst Mitte März weggenommen, so daß die Bienen tatsächlich 4 Monate eingesessen haben, und sie hatten keine Ruhr und sehr wenig Tote.

R. in W. Wenn Sie den Honig in Steintöpfen aufbewahren wollen, so müssen diese in einem Raume aufbewahrt werden, in dem es nicht friert. Denn sobald der Honig friert, sprengt er Gläser und Steintöpfe. Mancher Imker hat dies zu seinem Leidwesen schon erfahren.

St. in B. Ich lege nur dickes Löschpapier unter, da dies alle im Stocke entstehende Feuchtigkeit anzieht. Wenn man beim Auswintern diese Bogen gut trocknet und sorgfältig aufhebt, so kann man dieselben 20 Jahre lang und noch länger gebrauchen. Die Bogen müssen dem Stocke entsprechend zurechtgeschnitten sein. Wenn Sie Pappdeckel nehmen, so müssen Sie nach dem Flugloch zu ein Stückchen abschneiden, denn in feuchter Luft wirft sich der Pappdeckel und kann unter Umständen das Flugloch vollständig verschließen, so daß das Volk sehr leicht ersticken kann. Deshalb ist es immer von Vorteil, wenn an jeder Beute 2 Fluglöcher sind. Außerdem besteht der Vorteil des zweiten Flugloches noch darin, daß die im Winter ausfliegenden Bienchen beim Einflug sofort in die Stockwärme und in gesunde Luft kommen. Viele Bienen, die zum unteren Flugloch einfliegen, bleiben oft sitzen, werden von der schlechten Luft, die sich unten festgesetzt hat, betäubt und erstarren. Deshalb findet man in Beuten, die nur ein Flugloch unten haben, so viele Tote, während bei den Beuten mit 2 Fluglöchern und Oberüberwinterung es fast keine Toten gibt.

M. in St. Die Drahtgitter hinter dem Volke statt Fenster sind das Unnatürlichste, was man sich nur denken kann. Die armen Bienchen versuchen dieselben zu verkitten. Welch ungeheuere Arbeit sie dabei leisten müssen, ist gar nicht zu sagen. Wieviel Honig könnten sie dafür eintragen! Ich habe Versuche mit dem Drahtgitter gemacht. Sie können es auf meinem Stande sehen, allerdings nicht mehr im Gebrauch. Ich zeige es immer den Kursisten als warnendes Beispiel. Geschlossene Fenster sind das Beste. Geradeso ist es auch mit zu großen Fluglöchern. Die Bienen bauen diese einfach mit Propolis teilweise zu oder ziehen in der Mitte Brücken von oben nach unten. Ich fand diesen Herbst ein Volk in einer hohlen Buche, das Flugloch hat jedenfalls vor Jahren ein Specht gehauen. Mit Mühe gelang es mir, hinaufzukommen. Das Flugloch war durch 4 Brücken von Propolis, wie ein Gitter, verklebt.

Z. in Eb. Leider ist unsere deutsche Biene fast nicht mehr rein zu bekommen. Die Einführung der italienischen Bienen hat die meisten Stände verseucht. Wir müßten ein Gesetz bekommen, wonach keine italiener Biene mehr eingeführt werden dürfte. Dann könnte es uns gelingen, nach Jahren wieder die gute, alte, schwarze Rasse zu bekommen. Sie ist die beste — widerstandsfähig, fleißig und nicht sehr stechlustig.

Rph. Ich gebe Ihnen den Durchschnittsverbrauch eines Volkes an, das 5 Jahre während der Monate Oktober bis Mai auf der Wage stand. Dieses Volk hat in den 5 Jahren nicht geschwärmt, bekam auch keine Königin zugesetzt, sondern hat still umgeweiselt. Es war aber immer ein starkes Volk und gab

infolgedessen auch ganz guten Ertrag. Dieses Volk verbrauchte also durchschnittlich im Oktober 920 g, November 780, Dezember 660, Januar 800, Februar 1250, März 2200, April 2600, zusammen 9210 g. Im Februar hatte dieses Volk in der Regel auf 2 Waben ungefähr handbreit Brut eingeschlagen, in März schon 4 Waben, und Ende April war das Volk meistens so stark, daß ich es absperren konnte. In ähnlichem Verhältnis zehrten die andern Völker auch. Darnach kann man berechnen, wieviel ein Volk gebraucht. Rechnet man den September noch mit 3 Pfund und die Hälfte des Mai mit 2 Pfund dazu, so kommen wir auf ungefähr 25 Pfund, die ein Volk zur Winternahrung bedarf. Ich lasse deshalb meinen Völkern einen eisernen Bestand von 5—7 Waben Honig und füttere dann mit Zucker auf.

Vts. Ihre Rechnung stimmt nicht. Sie rechnen: Wenn ich von einem Bienenvolk einen Reinertrag von 50 Mk. habe, so bringen mir 50 Völker 2500 Mk. und 100 Völker 5000 Mk. Das wäre ja gut, aber so ist es nicht. Erstens bringt ein Volk nicht jedes Jahr einen solchen Reinertrag; es gibt Jahre, in denen fast nichts einkommt. Zweitens bringen 50 oder gar 100 Völker vielleicht gar nichts, denn es kommt auf die Bienenweide an. In manchen Gegenden würden sich so viel Völker gar nicht ernähren können, sondern elend zugrunde gehen. Wir haben nur wenige Gegenden in Deutschland, in denen auf einer Stelle 100 oder mehr Völker aufgestellt noch einen Reinertrag abwerfen, also Vorsicht. So ist es auch mit dem beständigen Hinweis, daß Kriegsbeschädigte die Imkerei ergreifen sollen. Es ist nicht jeder Mensch geeignet, mit Bienen umzugehen, und mancher dieser Männer, welche im letzten Jahre viel Geld dafür angelegt haben, sind natürlich schwer enttäuscht worden. Gewiß muß die Bienenzucht gehoben werden, aber alle Anfänger sollen doch erst bei einem benachbarten älteren Imker in die Lehre gehen, bis sie sich wenigstens die Grundbegriffe angeeignet haben. Für die nächsten Jahre ist unser liebes Vaterland vollständig ohnmächtig gegen seine Feinde. Was sie uns diktieren, müssen wir hinnehmen. Jedenfalls wird ausländischer Honig in Menge auf den Markt geworfen werden — ohne Zoll. Infolgedessen wird unser heimisches Produkt im Werte sinken. Bleiben dagegen die Preise für Bedarfsgegenstände so hoch, wie seither, dann o h w e h, edle Imkerei.

Dstr. Sie können beide Beuten auf meinem Stande sehen. Zur genauen Einsicht müssen Sie selbstverständlich bis zum Frühjahr warten, vielleicht Mitte April. Dann kann ich Ihnen den ganzen Betrieb zeigen und tue es auch recht gerne.

Bücherschau.

Deutscher Bienenkalender 1919. Herausgegeben vom Verm.-Rat Dr. R. B e r t h o l d. Preis 2 Mk. (bei Bezug von 10 Stück 1,60 Mk.). Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Der neubearbeitete Kalender in seiner stattlichen Form und Reichhaltigkeit vereinigt alle Vorzüge und Neuerungen, die an ein Taschenbuch von Wert zu stellen sind. Vorzügliche Anordnung, eine Reihe belehrender Aufsätze aus der Feder erster Imker, Hervorhebung des rein Praktischen in Bienenzucht und Bienenweide, reichlich bemessener Raum zu täglichen Eintragungen, praktisch angelegte Vordrucke und anderes sind geeignet, jede Beobachtung am Stande rasch festzuhalten und übersichtlich zu ordnen. Wir können ihn bestens empfehlen.

Wachsschwindel.

Wachs ist im Handel sehr selten geworden. Auf jede mögliche Weise sucht sich nun die Industrie solches zu verschaffen. In der letzten Zeit gebraucht sie den Trick, Kunstwaben in größeren Mengen zu bestellen, um diese an Stelle von unverarbeitetem Wachs zu verwenden. Der eine bestellt 1000 kg, der andere 500 kg. Selbstredend weise ich derartige Aufträge einfach zurück, da die Kaiserwaben nur für Imker bestimmt sind.

L. Heydt.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5 % Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe** können vom

2. Dezember d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **13. Juli 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Der Umtausch der Zwischenscheine für die $4^1/_2$ % **Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe** und für die $4^1/_2$ % **Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII** findet gemäß unserer Anfang d. M. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

4. November d. J.

bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen **der früheren Kriegsanleihen** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Vereinsversammlungen.

Sektion Darmstadt. Versammlung im Bayrischen Hof Samstag den 11. Januar, abends 8 Uhr. Volz.

Bezirk Eschwege. Versammlung am Sonntag den 19. Januar, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, im Preußischen Hof (Leunig) zu Eschwege. 1. Neuwahl, 2. Vortrag über Lambert-Zwilling, 3. Steuerfrage. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Eisenbahn-Imker-Verein Gießen. Hauptversammlung Mittwoch den 29. Januar 1919, nachmittags 2 Uhr, im „Eisenbahnhotel" (Wwe. Hopfeld), Ecke Friedrichstraße-Wetzlarer Weg. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichts, der Rechnungsablegung, Entlastung des Vorstandes und Entgegennahme des Berichts der Kassenprüfer. 2. Entgegennahme des Berichts der Abgeordneten für die Ausschußsitzung 1918 des Oberhessischen Bienenzüchter-Vereins. 3. Festlegung des Haushaltsplanes für 1919. 4. Entgegennahme der Beiträge. 5. Wahl zweier Kassenprüfer für 1919. 6. Wahl der Abgeordneten für die Ausschußsitzung des Hauptvorstandes des Oberhessischen Bienenzüchter-Vereins. 7. Bestimmung von 2 Imkern für die Beaufsichtigung des Bienenstandes, gemäß § 3 Anhang 2 der Satzungen. 8. Genehmigung der satzungsgemäß vorgesehenen Vergütung an den Standverwalter aus dem Honigerlös. 9. Neuwahl des Vorstandes. 10. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Schlicht, 1. Vorsitzender. Hild, Schriftführer.

Bezirk Hanau und Umg. Versammlung Sonnabend den 11. Jan., nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne" in Hanau. Tagesordnung: 1. Der Anschluß des Kesselstädter Vereins an den Hess. B.-V.: Aufnahme in unseren Bezirk oder neuer Bezirksverein. 2. Zahlung der Beiträge für 1919. 3. Verschiedenes. Kretschmer.

Bienenzüchterverein Kassel und Umgegend. Versammlung Sonntag den 12. Januar 1919 $3^1/_2$ Uhr, im Blücherhof zu Kassel. Herr Amtsanwaltsrat Wenkebach-Kassel wird über den „Bienenstaat" sprechen. Herr Lehrer Harms-Kassel wird ein Verzeichnis der zu empfehlenden Honigpflanzen und -sträucher für den Ziergarten zu jedermanns Abschrift vorlegen. Wilke.

Offenbach a. M. Jeden zweiten Donnerstag im Monat um 8 Uhr Versammlung bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße.
Klippel.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Mittwoch den 15. Januar 1919, nachmittags 4 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Bericht über das abgelaufene Bienenjahr. Jahresrechnung. Erheben rückständiger Beiträge. Verschiedenes. Haftpflichtversicherung. Andreas.

Bienenzüchter-Verein Witzenhausen. Sonntag den 12. Januar 1919, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Wöhler, Witzenhausen. 1. Vortrag: Die Kunstwabe, 2. Bestellung von Imkereibedarf für Frühjahr, 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Soeben erschien: **Deutscher Bienenkalender 1919** Verlag Fest, Leipzig. :-: Preis 2 Mark 25

Imker — Bienenzüchter!

Deckt euch schon heute ein in **Blechdosen und Honiggläsern** für die diesjährige Saison, da beide Teile knapp werden! 10

Wir liefern, solange der Vorrat reicht:

Honiggläser in starker maschinengeblasener	$^1/_4$	$^1/_2$	1	2	Pfund
Ausführung mit Schraubdeckel und Einlagen	38.–	40.–	48.–	85.–	Mk. p. 100 St.

Schwarzblechdosen mit Karton zum Postversand ca.	2	5	9	Pfund
	–.90	1.25	1.60	Mk. p. St.

Weißblechdosen m. Karton m. Ueberfall- od. Eindrückdeckel ca.	1	2	5	9	Pfund
	0.55	1.20	1.60	2.20	M. p. St.

ab Lager exkl. Kisten netto Kasse, bei unbekannten Bestellern gegen Nachnahme.

Greve & Behrens, Inh. Wilh. Behrens

Hamburg 6, Schönstraße 6. Fernspr. Vulkan 29.10 u. 29.12.

Der Versand von nackten **Bienenvölkern** beginnt gegen Mitte Sept. Aufträge darin erbitte frühzeitig, ebenfalls in **Königinnen.**

Honiggläser mit Schraubdeckel u. Einlage offeriere, solange der Vorrat reicht

	$^1/_2$	1	2	3	5	Pfd.
ℳ	38,–	44,–	70,–	90,–	130,–	pr. 100 Stück

Weißblechdosen mit Eindruckdeckel	1	2	Pfd.
ℳ	55,–	120,–	pr. 100 Stück.

Schwarzblechdosen mit Eindruckdeckel u. Henkel 9 Pfd. ℳ 1,50, **Lattenverschlag** dazu ℳ 0,40. Dies ist heute die sicherste Postversandpackung. Ferner empfehle: **Bienenwohnungen, Honigpressen, Honigpreßbeutel, Honigleckapparate, Ia. Kunstwaben, Bienenhauben, Bienenschleier, Wabenzangen,** sowie alle zur Bienenzucht benötigten Geräte, solange der Vorrat reicht. 22

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 20.—

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.

Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpostdosen mit Ueberschachtel 30 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

17 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.

Bienenhonig

geschleuderte klare Ware, und alle sonstigen Imkerei-Erzeugnisse — auch Völker — kauft gegen Kasse

Imkerei Sieling, 12

Borna 9 bei Chemnitz.

Original-

Freischwung-Schleudern



„System Buss"

Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 11



Wachspressen

mit Rührwerk „System Buss"

Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen!

Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr., Wetzlar a. L.

Druck und Verlag: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 2 — Februar 1919 — 57. Jahrgang

Monatsschau.

Von Friedrich Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhessen).

Wenn es mit dem Wetter so weiter geht, kommen wir um die winterliche Kälte. Günstig ist die hohe Wintertemperatur für die Haushaltungen wegen der Kohlenersparnis. Ungünstig ist sie für die Ruhe in Berlin, denn ich bin überzeugt, daß die Spartakisten bei größerer Kälte lieber in ihren vier Wänden geblieben wären.

Für unsere Bienen sind hohe Wintertemperaturen im allmeinen nicht so gut wie stetige Kälte. Besonders, wenn die Bienen durch günstiges Ausflugswetter herausgelockt werden, wie es seither im Dezember und Anfang Januar der Fall war, wird die Ueberwinterung unruhig. Die Völker zehren an jedem Flugtag von den teuren Vorräten und fangen wohl auch schon frühzeitig mit dem Bruteinschlag an. Die hohe Wintertemperatur hat aber auch bei der Bienenzucht gute Seiten. Es werden kaum Fälle vorkommen, wo die Bienen den Anschluß an das Futter verlieren und trotz reichen Futtervorrates verhungern, wie es im Winter 17/18 vielfach vorkam. Bei Blätterstöcken habe ich dieses Verhungern trotz Futtervorrat noch nicht auf meinem Stande gehabt, wohl aber bei Dreietagern mit Halbrähmchen. Ein Unsinn ist es aber, wenn behauptet wird, wie besonders von Gerstung und seinen Anhängern, der Honigkranz müsse im Kopf des Ueberwinterungsraumes liegen, andernfalls würden die Bienen im Winter den Anschluß an das Futter leicht verlieren. Ich behaupte dagegen, daß der Honigkranz sehr wohl im Vorder- und Hinterteil der Waben sein kann. Die Bienen rücken dann beim Zehren einfach nach vorn und hinten statt nach oben. Die Wabe der Amerikaner ist auch nicht höher als unser umgelegtes Normalmaß, aber man hört dort keine Klagen, daß die niedrige Wabe schuld an schlechter Ueberwinterung sei. Die Hauptsache ist schließlich, daß die Völker genügend Futtervorrat haben. Wer in dieser Beziehung kein gutes Gewissen hat, der sei beizeiten auf der Hut und helfe nach. Am besten ist es stets, Zucker- oder Honigwasser je im Verhältnis 1:1 in lauwarmem Zustande in die Waben einzugießen und dicht an den Sitz der Bienen heranzurücken. Auf diese Weise habe ich schon einige Völker gerettet. Die Mehlzuckertafeln sind auch ganz gut, sind aber zweckmäßig, wenn man sie erst gegen Frühjahr anwendet, wo die Bienen lebendiger werden und leichter Futter aufnehmen. Aber bei plötzlich eintretendem Futtermangel ist das in die Waben eingegossene Futter am zweckmäßigsten. Ein Bestäuben der Bienen mit der Futterflüssigkeit ist ebenfalls von Vorteil.

Ob ein Volk am Verhungern ist, kann man in vielen Fällen am Flugloch erkennen. Die halbverhungerten Bienen wälzen sich aus dem Stock heraus und sitzen in Knäueln auf dem Flugbrett. Bemerkt das der Imker, dann ist es höchste Zeit. Das ganze Volk muß mit Honigwasser bespritzt und in einen warmen Raum gestellt werden, wenn keine Sonne scheint. Man wird erstaunt sein, wie schnell Leben in die halbverhungerten Bienen kommt! Fast alle erholen sich wieder. Die Königin verhungert zuletzt. Das bewies mir wieder im letzten Jahre ein starkes Volk. Ich glaubte wegen seines Futtervorrats ohne Sorge sein zu dürfen, hatte mich aber getäuscht und sah zu spät den Schaden. Aber meine Hilfe kam noch rechtzeitig genug für die Königin, die ich mit etwa 200—300 Bienen rettete und als Reservekönigin sehr gut gebrauchen konnte.

So sehr ich sonst empfehle, im Winter niemals eine Wohnung zu öffnen und die Bienen in Ruhe zu lassen, so verkehrt wäre es aber, nicht nachzusehen, wenn man meint, das Futter sei knapp. Dann nicht gezögert und an einem leidlich warmen Tage nachgesehen und die nötigen Bemerkungen gemacht, wie etwa: genug Futter, nur Futter bis 1. April, sofort füttern usw.! Wer übrigens den Bienen einige Pfund Honig läßt und 15 Pfund Zucker eingefüttert hat, der kann ohne Sorge sein bis in den April. Aber leider hatten wir Imker keine 15 Pfund Zucker für jedes Volk zur Verfügung, weil es für Schwärme und Ableger keinen Zucker gegeben hat. Wollte man die nicht verhungern lassen, so mußte am Zucker der Standvölker ganz empfindlich abgezwackt werden. Ich konnte nur höchstens 12 Pfund Zucker jedem Volke geben und war infolgedessen gezwungen, mehr Honig zu belassen. Hoffen wir, daß es dieses Jahr möglich sein wird, die Bienenzucht besser mit Zucker zu bedenken.

Im Februar ist auch meist der Hauptreinigungsausflug der Völker. Steigt die Temperatur auf + 10° C, so kommen die Bienen heraus. Da heißt es, die Flugbretter heruntergeklappt und die Winterbretter bei einigen Bienenwohnungssystemen weggenommen. Bald geht der lustige Tanz los. Der Imker sei an diesem Tage Beobachter und lasse die Völker in Ruhe, höchstens empfehle ich bei Beuten mit eingelegten Ruberoidplatten diese Platten herauszuziehen, abzukehren und schnell die Kästen wieder zu schließen. Das geschieht aber besser, wenn die Bienen noch nicht vorspielen, andernfalls kommen die Bienen hinten zum Kasten heraus und verirren sich. Diese Ruberoidplatten sind ungeheuer praktisch und wurden in der Friedenszeit zu 20—30 Pfennigen das Stück geliefert. Sie dienen dazu, alles Gemüll und die toten Bienen aufzufangen. Die Platten können leicht herausgezogen und abgekehrt werden, jedoch tue man das, wie gesagt, stets, wenn die Bienen nicht fliegen. Die kurze Störung, welche das Herausziehen der Platten macht, merken die Bienen kaum. Löschpapier, wie es Herr Hensel empfiehlt, ist auch gut, nur habe ich die Erfahrung gemacht, daß es im Frühjahr oft durchnäßt ist, welcher Umstand ein bequemes Ausziehen und weiteres Unterlegen sehr erschwert. Auf den Ruberoidplatten setzt sich das Wasser obenauf. Es ist zweckmäßig, die Ruberoidplatte, will man sie wieder einstellen, auf die andere Seite zu drehen.

Ich bin nicht der Ansicht von Kuntzsch, daß die Bienen die toten Bienen hinausbefördern sollen. Wie viele brauchbare Bienen kostet diese Totenbestattung ihrer Schwestern das Leben! Sie fallen auf die kalte Erde, haben oft ihre Mühe, bis sie sich von der toten Biene befreit haben und können wegen Erstarrung nicht mehr auffliegen. Warum diese Tierquälerei und Schädigung? Hat man keine Unterlagen unter dem Wintersitz, so kehre man mit dem Gänseflügel oder dem Abkehrbesen alles Gemüll und die toten Bienen heraus. Das ist natürlich nur möglich, wenn der Unterraum nicht zu klein ist. 2—2½ cm Raum unter den Rähmchen ist am zweckmäßigsten. Wer oben überwintert, hat dieses Herauskehren ja bequemer, es sei denn, daß auch bei der Obenüberwinterung der Wintersitz nach unten durch Bretter abgeschieden ist. In solchen Fällen ist es allerdings kaum möglich, den Bienen die Totenbestattung abzunehmen und — was noch verhängnisvoller werden kann — das Gemülle herauszukehren, das eine Brutstätte für die Wachsmotte wird. Denn ich gebe auch darin Kuntzsch nicht recht, wenn er meint, aus Mangel an Gemülle ginge die Wachsmotte in die Waben. Ich habe stets die Bodenbretter meiner Beuten peinlich sauber gehalten. Daß ich aber über Mottengänge in den Waben hätte zu klagen gehabt, muß ich in Abrede stellen. Mit derartigen Behauptungen sei man ja recht vorsichtig, weil man damit die Imker auf falsche Wege führt, vielleicht weil es gerade dem oder jenem Erfinder einer Bienenwohnung gerade in seinen Kram paßt.

Liegt beim Reinigungsausflug noch Schnee, so decke man von den Rosen einige Fichtenreiser für kurze Zeit ab und lege sie bis zu 2 Meter vor den Bienenstand, damit herabfallende Bienen nicht im Schnee erstarren. Ist der Schnee locker, was meist nicht der Fall ist, so kehre man ihn weg. Auch Tücher und Dachpappe tun ihren Dienst, wenn beim Reinigungsausflug Schnee liegt.

Der Tag des Reinigungsausfluges ist für den Imker im wahrsten Sinne des Wortes ein Feiertag. Einmal soll der Imker nichts an den Völkern arbeiten, zum andern bringt das frohe Summen der Bienen nach dem langen Wintereinsitzen rechte Feiertagsstimmung über den Bienenvater. Möge auch in diesem sorgenvollen Jahre diese Feiertagsstimmung dem Imker zuteil werden! — — —

Vater Kuntzsch gibt seit 1. Januar auch eine Bienenzeitung heraus und will darin die Verbesserungen im Kuntzsch-Zwilling beschreiben.

Eine großartige Idee hat Freudenstein. Er will so etwas wie ein Gut mit Bienennährpflanzen einrichten. Die Idee ist so übel nicht, leider aber wird die harte Frage der Rentabilität eines derartigen Bienengutes die entscheidende sein. Ich glaube auch, daß die meisten Leser der Zeitung von Freudenstein lieber die 100 Mk., die Freudenstein von jedem zur Ausführung seines Planes wünscht, für sich behalten und etwas Vernünftiges für die Bienenzucht kaufen. Sollte aber Freudenstein dennoch in die Lage kommen, sein Vorhaben auszuführen, so wollen wir ihm den besten Erfolg wünschen und wollen hoffen, daß mit diesem Bienengut etwas Ersprießliches für die Bienenzucht geleistet werden kann. Ich glaube aber, daß zur allgemeinen Hebung der Bienenzucht am meisten vonnöten ist, für gute Bienenweide in Deutschland zu sorgen und die Imker praktisch zu schulen. So ein Imkerheim braucht ganz ungeheure Mittel, wie Freudenstein noch sehen wird. Ob uns die im verarmten Deutschland noch zur Verfügung stehen werden? Selbst die Amerikaner, die doch sonst für große Ideen leicht zu haben sind, würden nach dem ABC von Root die Ausführung eines derartigen Planes nicht wagen. Aber schließlich hängt aller Erfolg von dem Mann ab, und wir wollen Freudenstein gern den praktischen Landwirt wünschen, der so ein Gut auf der Höhe halten kann.

Kunstwabenbeschaffung auf gemeinnütziger Grundlage.

In Hannover fand am 11. Januar ds. Js. eine freie Versammlung von Bienenzüchtern statt, in der Herr Direktor Heydt, Hannover, folgendes ausführte:

„In sturmbewegter Zeit habe ich mir erlaubt, Sie zu einer Zusammenkunft einzuladen. Zunächst hatte ich als Verhandlungsthema die Beschaffung von Kunstwaben und die Wachsverarbeitung auf sozialistischer Grundlage gewählt. Ein gelinder Schauer ob solch revolutionärer Ideen würde wohl viele Imker bei diesem Thema befallen haben. Unser Volk hat die äußere Umwälzung an und für sich recht ruhig hingenommen. Einer wirtschaftlichen Revolution stehen die Kreise, die für uns in Frage kommen, aber wohl kaum sympathisch gegenüber. Ich möchte nun in dieser Beziehung keine Irrtümer aufkommen lassen. Wer, wie ich, in monarchischen Gedanken groß geworden ist, wer die Geschichte und die Taten der Hohenzollern verfolgt hat, die unser Volk auf eine Höhe gebracht haben, wie wir sie nie geahnt hätten, mögen auch unbedeutende Gestalten darunter gewesen sein, mögen auch Fehler vorgekommen sein, kann nicht über Nacht zum Jakobiner werden. Der 8. November hat mich auch keineswegs auf den Gedanken gebracht, zu „sozialisieren". Es waren Erwägungen und Erfahrungen anderer Art, die bereits vor dieser Zeit dazu Veranlassung gegeben haben, daß ich mich mit den führenden Männern in Imkerkreisen in Verbindung setzte, mit dem Endzwecke, die Kunstwabenbeschaffung auf gemeinnütziger Grundlage anzuregen und durchzuführen.

Ich darf zunächst dartun, was mir Veranlassung gegeben hat, mich mit der Kunstwabenfabrikation überhaupt zu beschäftigen. Es war die praktische Betätigung in der Bienenzucht, es waren die Erfahrungen, die ich machte, als ich mir die Kunstwaben selbst goß oder durch den Imker gießen ließ, Wachsverschwendung bei Wachsknappheit, daneben Brüchigkeit, die oft dicke Brocken in der Hand zurückließ, wenn ich eine Wabe einhängen sollte oder eingehängt hatte. Das mußte anders werden.

Gar oft spielt der Zufall eine Rolle im menschlichen Leben, und ein solcher Zufall führte mich zur Gitterwabe, die ich in ihren Anfängen in einer bekannten Wachsfabrik fand und die zunächst sich brauchbar gestalten zu lassen schien, die sich aber nach einigen Monaten schon als unbrauchbar erwies. Ich habe mich schleunigst bemüht, die noch vorhandenen Exemplare aus dem Verkehr zu ziehen unter Entschädigung der glücklicherweise wenigen Bezieher.

Durch meine Bestrebungen aufmerksam gemacht, wandte sich um diese Zeit ein badischer Imker, Herr Adolf Ammann in Bretten (Baden) an mich, der mich auf seine und seines Vaters gemachten Erfahrungen bei der Kunstwabenfabrikation aufmerksam machte. Bedenklich erschien mir allerdings der Umstand, daß der Absatz der Ammannswabe in einem Zeitraume von 12 Jahren sich nur wenig vergrößert hatte. Eine Rückfrage bei sechs Imkern, deren Namen ich mir zu verschaffen wußte, war jedoch so außerordentlich ermutigend, daß ich der Anregung, in gemeinschaftliche Verhandlungen zu treten, Folge zu leisten beschloß. Zwar befand sich Herr

Ammann im Felde, aber seine rührige und tüchtige Frau besaß genügend Verständnis, sodaß in die Arbeit eingetreten werden konnte. Ich wollte dies nicht unerwähnt lassen, da es mir nicht liegt, die Verdienste eines anderen zu schmälern und mich mit fremden Federn zu schmücken.

Ueber die Brauchbarkeit der im letzten Jahre gefertigten Kaiserwaben oder verbesserten Ammannswaben liegen mir so viele und so günstige Zeugnisse vor, die Bestellungen häufen sich in diesem Jahre schon zu einer Zeit, in der man sonst Kunstwaben nicht zu beziehen pflegte, daß mir dies genug besagt. Dabei vermehren sich diese Bestellungen nicht nur von Tag zu Tag, die Nachbestellungen beschränken sich nicht auf tastende kleine Versuche, sondern die Besteller geben gleich größere Bestellungen auf einmal auf. Auch hieraus darf ich mit Recht meine Schlüsse ziehen.

Die Fabrikation liegt ganz in meiner Hand. Herr Ammann ist bei mir als Werkleiter tätig. Die Fabrikation erfolgt in Bretten (Baden). Inzwischen haben wir nicht geruht und weiteren Verbesserungen nachgespürt. Ich lege Ihnen heute eine Wabe vor, die Keilwabe, von mir so genannt, weil sie keilförmig verläuft, d. h. oben dicker ist und sich nach unten verjüngt. Ich glaube, daß hierdurch eine größere Belastungsmöglichkeit gegeben ist bei gleichem Wachsverbrauch, möchte aber ein endgültiges Urteil nicht vor Beendigung der Versuche im nächsten Frühjahr abgeben. Die Herbeiführung der Möglichkeit einer noch größeren Belastung großer Platten ist gleichfalls Gegenstand des Versuchs. Ueber den Ausfall werde ich später berichten.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen möchte ich nochmals auf das politische Gebiet übergehen. Man hat die Schuld an den bedauernswerten Ereignissen in unserem Vaterlande unter anderem dem Versagen des Wehrstandes, des Lehrstandes und des Nährstandes zugemessen. Zweifelsohne hat die eigenartige Stellung unserer Offiziere zu Ueberhebungen geführt, die besser unterblieben wären. Aber ich meine, unser Offizierkorps, das 1914 ausgezogen ist, hat Taten vollbracht, auf die wir noch heute stolz sein dürfen, wenn der spätere Ersatz und der übergebliebene Rest, nachdem die Besten in großer Zahl gefallen waren, nicht überall den Anforderungen entsprochen hat, so kann die Schuld an den Vorkommnissen nicht unser Offizierkorps im allgemeinen treffen.

Ob der Lehrstand noch die alten prächtigen Gestalten, die Leute, die Idealen nachlebten, durchweg zeigt, vermag ich nicht zu beurteilen. Auch hier betrachte ich die abweichenden Erscheinungen als Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

Es bleibt nun noch der Nährzustand übrig und sonderbarerweise ist auch hier die Schuld, die tatsächlich vorliegt, nicht denen zuzuschreiben, die bis zum Beginne des Krieges diesen Stand bildeten. Es sind die Neuzüchtungen, die während des Krieges in Erscheinung traten, die auch hier verheerend gewirkt haben. Nach dieser Richtung hin hat unsere Regierung vollständig versagt. Sie durfte nicht Neubildungen, Neugruppierungen und neue Elemente groß werden lassen, deren Tun und Treiben ansteckend gewirkt haben. Das System war falsch, falsch nach jeder Richtung hin. Die nicht fachmännisch beratene Regierung bezahlte Preise, an die kein Mensch gedacht hätte. Hierdurch wurde die Begehrlichkeit an anderen Stellen geweckt. Infolge verkehrter Maßnahmen mußte der Absatz überschüssiger Erzeugnisse heimlich erfolgen. Es war mit Gefahren verbunden. Diese züchteten die Unwahrhaftigkeit. Das Risiko mußte bezahlt werden. So trieb einer den anderen. Am schlechtesten kam dabei der kleine Mann weg. Der kleine Produzent hatte von der allgemeinen Entwertung des Geldes nur einen geringen Nutzen und der Konsument sah neidisch auf seine Mitmenschen hin. Schuldbewußtsein auf der einen Seite, Neid und Haß auf der anderen Seite, das deutsche Volk war nicht mehr das, was es gewesen war. Die Klagen der Zurückgebliebenen drangen zu den Ohren der in den Schützengräben Liegenden, provokatorische Agenten taten das Uebrige, um Deutschland zu Fall zu bringen, und es gelang leider nur zu gut.

Die Veränderungen für die Bienenzüchter, die der Krieg gebracht hat, sind bekannt. Der Honigpreis wurde im Großhandel auf 2.75 Mk. per Pfund festgesetzt Es wäre dies reichlich genug gewesen, wenn alles andere sich im gleichen Verhältnisse entwickelt hätte. So vermeinten Imker und nicht mit Unrecht, daß der festgesetzte Preis zu gering sei. Der Schleichhandel zu verhältnismäßigeren Preisen wurde hier, wie in anderen Fällen, gezüchtet. — Anders war es mit dem Wachs. Hier arbeiteten Fabrikanten und geschulte Vertreter der Produzenten Hand in Hand. Die Interessen der Konsumenten blieben unberücksichtigt. Die Fabrikation und der Handel setzten ihre ungeheuerlichen Forderungen mit Leichtigkeit durch.

Der wachsverbrauchende Imker hatte Spesen zu tragen, die die Zornesader schwellen ließen. Wäre der Waffenstillstand nicht inzwischen geschlossen worden, so hätten wir bereits weitere Ueberraschungen auf diesem Gebiete erlebt. Was sich da hinter den Kulissen abgespielt hat, möchte ich zunächst der Oeffentlichkeit nicht preisgeben. Nur einen Vorgang will ich nicht unerwähnt lassen. Als ich mich weigerte, den vollen festgesetzten Preis zu verlangen, da hat es eine Fabrik, die heute noch Zentralsammelstelle ist, fertiggebracht, unter Bezugnahme auf die Verbandssolidarität zunächst bei der Firma Ammann den Versuch zu machen, mich auszuschalten, und als dies nicht gelang, da wurden andere Mittel gesucht. Ich möchte nur deshalb diese Vorkommnisse nicht in den Einzelheiten zur Besprechung bringen, weil die Not und der Aerger in unserem Vaterlande gerade groß genug sind.

Eine Geldentwertung, wie wir sie nie gekannt haben, ist die Folge dieser Vorkommnisse, und wenn heute die Arbeiter Löhne fordern, die die Augen übergehen lassen, so sind diese Löhne, richtig betrachtet, gar nicht einmal so ungeheuerlich. Mir haben Arbeiter versichert, daß sie sich nach der Zeit zurücksehnten, wo sie ihre 4—5 Mk. pro Tag verdient haben und dieses richtig begründet.

Auch die Preise für Bienenzuchtgeräte haben eine außerordentliche Höhe erreicht. Die Firmen, die sich mit der Fabrikation und dem Vertrieb solcher Artikel befaßt haben, sind dabei teilweise der Not, teilweise der Zeit gefolgt. Ich klage sie nicht an. Nur das eine möchte ich nicht unerwähnt lassen: Eine geradezu unverschämte Reklame hat für Hilfsmittel eingesetzt, deren Wert, richtig besehen, recht zweifelhaft ist. Ihr muß entgegengetreten werden. Die Imker bedürfen meiner Ansicht nach einer Zentralstelle, die nach jeder Richtung hin geschult ist, die ihre Handelsinteressen wahrnimmt.

Doch nun zurück zu unserem Thema. In dem neuen Staate soll nach dem Willen derer, die ihn gegründet haben, sozialisiert werden, ein Experiment, das in den Händen gewissenhafter Menschen ungefährlich ist, vorausgesetzt, daß es in angemessenen Grenzen gehalten wird, ein Experiment, das, verallgemeinert, uns den letzten Rest geben wird. Warum nun bei derartigem Gedankengange zum Sozialisieren auffordern? Die Verarbeitung des Wachses zu Kunstwaben auf sozialistischer Grundlage ist überhaupt kein Experiment. Es ist der typische Fall, wo die Sozialisierung möglich, ja angebracht ist. In Fällen, in denen Kapital, Risiko und ähnliche Faktoren einzusetzen sind, z. B. auch bei dem Wachsankauf zwecks Fertigung von Kunstwaben besonders zur Jetztzeit, wo mit einem Male ein Preissturz eintreten kann, der die Hoffnungen und Berechnungen zuschanden macht, ist die Sozialisierung undenkbar. Liefern aber die Imker das Wachs, d. h. stellen sie das Kapital in Form von Rohstoffen zur Verfügung, so ist damit jedes Risiko ausgeschlossen.

Liegt nun ein Grund vor, die bisherigen Verhältnisse zu ändern? Ich glaube, diese Frage bejahen zu sollen unter Hinweis auf die außerordentlichen Forderungen, die während des Krieges seitens der Fabrikanten gestellt worden sind. Wer es gewußt hat, die Kriegszeit zu benutzen, um für sich per Kilogramm Kunstwaben einen Nutzen von 5—6 Mk. herauszuwirtschaften, der verdient es, daß sich die Imker von ihm abwenden.

Auch die Bestimmungen der früheren Kriegsschmierölgesellschaft, der jetzigen Mineralölversorgungsgesellschaft, die ihren Namen geändert, die Kontrolle des Wachsvertriebs aber beibehalten hat, bedarf der Besprechung. Die Mitwirkung hat eine Verteuerung der Kunstwaben um fast 3 Mk. per Kilogramm zur Folge gehabt, und dabei hat die Gesellschaft nicht einmal etwas verdient, so daß sie in der letzten Zeit dazu übergegangen ist, den Wachspreis um 1 Mk. per Kilogramm zu erhöhen. Sie selbst ist also bei der ganzen Sache uninteressiert. Nicht uninteressiert sind dagegen ihre Berater und Mitarbeiter. Als Grund, weshalb das Wachs von dem Imker zur Sammelstelle, von der Sammelstelle zur Zentralstelle und von der Zentralstelle zur Fabrik gehen, mußte, wurde angegeben, daß die Imker sonst nicht kontrolliert werden könnten. Wer unehrlich sein wollte, hat den Teufel nach den Verordnungen der Berliner Regierung gefragt. Eine andere Regelung dieser Angelegenheit würde nicht das allergeringste geändert haben. Meiner Ansicht nach ist es nun an der Zeit, mit aller Macht eine Neuregelung herbeizuführen. Es liegen mir schon Hunderte von Anfragen vor, die ich immer noch dahin beantworten muß, daß die Wachsbeschlagnahme nicht aufgehoben ist. Muß die M. V. G. den Ueberschuß an Wachs an die Industrie abgeben, so mag sie dies zu Preisen, die ihr geeignet erscheinen, tun. Ein Grund, den Imkern die Möglichkeit zu nehmen, die für die Bienenzuchtbetriebe erforderlichen Waben ohne verteuernde Zwischeninstanzen zu

erhalten, liegt nicht vor. Kontrollen, wenn sie nötig sind, lassen sich in zuverlässiger Weise schaffen.

Die Kunstwabenbeschaffung auf gemeinnütziger Grundlage braucht nun keineswegs die Schaffung eines Monopols zu bedeuten. Nach wie vor kann die Verarbeitung an den verschiedensten Stellen erfolgen, die Imker können bestimmen, wer die Verarbeitung vornehmen soll. Zwar halte ich dafür, schon der Frachtersparnis wegen, daß die Vereine oder besser noch die Verbände das Sammeln des Wachses und die Verteilung der Kunstwaben regeln. Wie sie dies gestalten wollen, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab. Die Verpackungs- und Versandspesen betrugen z. B. im vorigen Jahre per Kilogramm nicht weniger als 1.60 Mk., und doch habe ich im vorigen Jahre unter diesem Posten ein Defizit von zirka 3500 Mk. zu verbuchen. Von den tatsächlichen Verpackungskosten konnte über 1 Mk. per Kilogramm gespart werden, die als Entschädigung für den Verteiler hätte benutzt werden können.

Ich habe mir die Sache so gedacht, daß die Umarbeitung unter den bisherigen Bedingungen, ²/₃ Kilogramm Kunstwaben für 1 Kilogramm Wachs, erfolgen solle und daß die erzielten Ueberschüsse an die Imker bzw. die Vereine zurückfließen sollen. Die Kontrolle erfolgt am besten durch einen Beauftragten des badischen Landesvereins, etwa durch Herrn Redakteur Roth, Karlsruhe, der in der nächsten Nähe von Bretten wohnt. Hier in Hannover durch ein noch zu wählendes Mitglied und druch eine Treuhandgesellschaft. Jedenfalls aber ließen sich im Wege der Konkurrenz die Umarbeitungskosten auf ein angemessenes Maß zurückschrauben."

Die Versammlung nahm die Ausführungen des Referenten beifällig entgegen und faßte folgenden Beschluß:

Beschlußfassung der freien Imkerversammlung in Hannover im Kasino-Restaurant am 11. Januar 1919.

Die heute in Hannover tagende freie Imkerversammlung fordert die Freigabe des Wachses, das für Kunstwaben erforderlich ist, ohne daß dies durch die Sammelstellen zu gehen hat, sowohl bei Umarbeitung durch die Imker selbst, als auch in gemeinschaftlichen Verarbeitungsstellen.

Wir fordern, daß bei der Aufhebung der Wachsbeschlagnahme dafür Sorge getragen wird, daß das angesammelte Wachs nicht eher an die Industrie abgegeben wird, bis feststeht, daß die Versorgung der Imker mit Kunstwaben zu angemessenen Preisen möglich ist. Die letztjährigen Preise waren schon überreichlich hoch. Einer weiteren Verteuerung widersetzen wir uns.

Die Obenüberwinterung.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Obenüberwinterung ist jetzt Mode. Vor der Mode muß man sich hüten. Vielleicht trägt die Mode etwas Gutes empor; aber verlieren wir nicht den Kopf! Die Mode hat regelmäßig zur Folge, daß die ihr entsprechenden Erfahrungen in großer Zahl mitgeteilt, diejenigen Erfahrungen aber, die ihr entgegenstehen oder sie auf ihren wahren Wert einzuschränken hätten, verschwiegen werden. Z. B. war die italiener-krainer Biene einmal Mode als „beste Honigrasse". Wir sind heute anderer Meinung; wir halten sie für die minderwertigste, weil mindest rassenfeste, in ihren Eigenschaften wenigst berechenbare Biene. Die Mode jedoch brachte es dahin, daß jeder sich für rückständig hielt, solange er das scheckige Volk nicht auf dem Stand hatte. Wir haben von dieser Mode einiges gelernt.

Wenn erfahrungsgemäß die Obenüberwinterung besser abläuft als die bisher gebräuchliche, so hat uns dies jedenfalls gezeigt, daß gewisse, bisher nicht beachtete Verbesserungen möglich sind. Die Oberüberwinterung hat gewisse, ohne weiteres einleuchtende Vorzüge. Sehen wir jedoch zu, ob diese mit der Obenüberwinterung als solcher verbunden sind, oder ob sie vielmehr auf Einrichtungen beruhen, die allerdings bei bestimmten Beuteformen nur im Oberraum durchgeführt sind oder nur dort durchgeführt werden können, die an und für sich aber ebenso gut anderswie zu erlangen sind.

Wer z. B. zwei Reihen Bienenkasten aufeinander hat — und das dichte Zusammen- und Aufeinanderstellen der Bienenkasten ist ja der Hauptvorteil unseres deutschen Bienenhauses — der braucht die Völker der oberen Reihe nicht erst in den Oberraum zu setzen, nur um ihnen eine wärmere oder gleichmäßiger warme Unterlage zu geben. Freudenstein, in dessen Stockform Unter- und Oberraum gleich ausgestattet sind, legt auf die Obenüberwinterung keinen besonderen Wert, obgleich

diese Stockform sich ausgezeichnet dazu eignet. Völker, die auf kalter Unterlage stehen, gewinnen an Winterruhe, wenn sie von der kalten Unterlage abkommen, dadurch, daß man sie in den Oberraum setzt. Aber dasselbe läßt sich erreichen, indem man den Bienenkasten einen womöglich doppelten dichten Bretter- und Pappeboden unterlegt. Die Obenüberwinterung soll weiter den Zweck haben, die Völker mehr den Licht- und Witterungseinflüssen zu entziehen, die durch das Flugloch eindringen. Auch dieser Zweck läßt sich durch andere Einrichtungen, durch Blenden, Vorbauten u. dgl. ebensogut erfüllen.

Da wird aber etwa der Imker, der bisher in Belepschbeuten arbeitete — auch der bad. Vereinsstock ist eine Art Berlepschbeute — von dem Schlagwort Obenüberwinterung betört; und nun wankt alles in seinem Urteil, und koste es was es wolle, aber schafft mir die Obenüberwinterung her! Unsere meisten Beuteformen haben nun aber etwas schrecklich Starres, man kann in ihnen die Betriebsweise nur wenig den Bedürfnissen des einzelnen Falles anpassen. Ohne weiteres ist in der Berlepschbeute eine Obenüberwinterung bei gleichartigem zweischichtigen Brutraum natürlich nicht möglich. Warum aber soll denn der Brutraum für den Winter zweischichtig sein? Liegt doch eben in dieser Zweischichtigkeit des Brutraums, in der Uneinheitlichkeit der überdies noch durch den Zwischenraum unterbrochenen Wabenfläche der ausschlaggebende Nachteil der Berlepschbeute!

Wer nun näher zusieht, wird gewahr, daß die Mehrzahl der in Berlepschbeuten sitzenden Völker sich ganz von selbst eine Art Obenüberwinterung schaffen. Zum größten Teil sitzen diese Völker nämlich über Winter ausschließlich auf der zweiten Schicht. Nähme man also die untere Schicht, deren Waben in allen kalt stehenden Kästen so gern verschimmeln, fort und schöbe in die für die Rähmchen der unteren Schicht bestimmte Nute irgendein leicht wieder zu entfernendes Schied bis in die Nähe der Stirnwand vor, so wäre eine vorschriftsmäßige „Obenüberwinterung" im Brutraum selber durchgeführt. Derart behandelte Völker, von denen man zwar eingesteht, daß sie nur eine Schicht besetzen, werden darum nicht schwächer ins Frühjahr kommen, sondern im Gegenteil. Ebenso kann man derartige Völker im badischen Vereinsständer im Honigraum überwintern. Es wird sich schon mancher gewundert haben, daß dort überwinterte „Reservevölker", obwohl sie viel schwächer aufgefüttert waren, vor Beginn der Schwarmzeit in den Brutraum heruntergesetzt werden konnten und hinter den „Standvölkern" kaum zurückblieben, ja sie nicht selten bald überholten. Behält man nun, namentlich wo das Volk bisher im Brutraum aus- und einflog — und wo das Honigraum-Anflugbrettchen nicht aufklappbar ist — das Brutraumflugloch bei und läßt darum zwischen dem vordersten Deckbrettchen und der Stirnwand einen Zwischenraum von Fingerdicke, worunter einstweilen ein paar schlechtere Waben als Kletterwaben verbleiben mögen, so erreicht man sogar eine Obenüberwinterung mit dunklem Flugloch. Es scheint nun freilich, daß der bessere Erfolg einer derartigen Ueberwinterung vielmehr als durch die Obenüberwinterung mit verdunkeltem Flugloch bedingt wird durch die Einheitlichkeit der Wabenschicht, also durch die Beseitigung des der Berlepschbeute ständig anhaftenden Nachteils.

Sehr leicht läßt sich in vorschriftsmäßiger Weise die Obenüberwinterung im Steinachtäler durchführen. Für schwächere Völker und wo die Kästen auf kaltem Untergrund stehen, wird sich dies immerhin empfehlen. Auch wird dabei wohl einiges Futter erspart. Aber auch die im Unterraum sitzenden Völker fliegen Jahr für Jahr später aus und setzen mit der Bruttätigkeit später ein als die daneben stehenden badischen Völker. Daran mag das von innenher stets verdunkelte und geschützte Flugloch mit schuld sein, viel mehr aber dürfte dieses Verhalten in dem ruhigeren Wintersitz auf der großen ununterbrochenen Wabenfläche, an der Art, wie das Winterfutter angeordnet ist, überhaupt eben in der ganzen Konstruktion des Kastens — derentwegen Geh. Rat Maaßen den Steinachtäler als „bienenhygienischen" Kasten bezeichnete — die Ursache haben.

Durchweg ist Voraussetzung der Obenüberwinterung, daß der Imker im Frühjahr rechtzeitig zur Stelle sei, um die Völker wieder in den Brutraum herunterzusetzen.

Die Biene und ihre Zucht.

Zum Reinigungsflug.

Wenn die Sonne höher steigt, zieht in des Imkers Herz die Sehnsucht nach Frühlingsluft, und er lenkt seine Schritte häufiger denn sonst nach dem Bienenhause und lauscht, ob Bienengesumme, ihm liebliche Musik, erklinge. Und da kannte ich einen Imkernachbar, der wollte seine Immen zwingen, beim leisesten Sonnen-

schein vorzuspielen, den Reinigungsflug zu machen. War nach seinem Dafürhalten die Luft warm genug und der Wind nicht zu stark, so begann er seine Kästen zu betrommeln, schlug die Türen auf und zu. Er erreichte nun an dem einen oder andern Volke ein mageres Vorspiel, hier und dort ein Abfliegen verängstigter und verstörter Bienlein. Bei allen aber erreichte er eine große Beunruhigung im Stockinnern, die unter Umständen recht unangenehme Folgen haben kann. Wir dürfen die Bienen nicht zwingen. Sie sind kein toter Körper, sondern als Ganzes ein Wesen von innerem Drang und eigener Kraft, ein Organismus, der sich selbst zu helfen weiß. Fliegen am Reinigungstage einzelne Völker nicht aus, man lasse sie in Ruhe. Es liegt ein Bedürfnis nach Reinigung noch nicht vor. Scheint uns das Wetter nicht günstig genug, und drängt ein Volk doch stark ins Freie, so lasse man es gewähren. Es hat die Erleichterung sicher nötig. Die Natur hilft sich selbst. 3.

Achtet auf den Igel!

Von Wilhelm Schuster.

Ist er Bienenfeind und gegen Bienenstiche immun?

Theodor Weise in München teilt auffallende Erlebnisse mit, die er mit Freund Igel im Zusammenhang mit dem Bienenstand gemacht haben will. Wir geben zunächst Weises Mitteilungen wieder:

Mein Bienenstand befand sich im Obstgarten. In dem Jahre, in welchem sich nachstehendes zutrug, hatte ich 35 Völker. Da der Winter der Ueberwinterung sehr günstig gewesen war, hatte ich nur starke Stöcke auf dem Stande. Unter dem Bienenhause hielt sich eine Igelfamilie auf. Da die Bienen zuweilen in der Winterruhe durch Mäuse gestört werden und der Igel ein guter Mäusevertilger ist, ließ ich die Igel gern unter dem Bienenhause wohnen. An einem Abende im Frühling ging ich in der Dämmerung noch einmal zu dem Bienenstande —, die Bienen waren an diesem Tage stark geflogen —, um zu sehen, ob vielleicht ein Volk unruhig war und sich dadurch als weisellos erwies. Bei dieser Gelegenheit hörte ich das heisere Krächzen eines Igels, der vor dem Flugloche eines Strohkorbes war. Leise schlich ich näher und bemerkte, daß der Igel in das Flugloch hinein krächzte und die Bienen, die sich infolgedessen vor dem Flugloche zeigten, verzehrte. Da sich der Igel, wie schon erwähnt, im Haushalte der Natur als Mäusevertilger nützlich machte, tötete ich denselben nicht, sondern steckte ihn in ein Gefäß und trug ihn am nächsten Tage in den Wald. Da der Wald von meinem Bienenstande ziemlich entfernt lag und auch ein Bach dazwischen war, glaubte ich, den Sünder dadurch loszuwerden. Schon am nächsten Tage war Freund Igel wieder unter dem Bienenhause. Nun hielt ich auch Umschau nach Frau Igelin. Bald hatte ich beide eingefangen und trug dieselben nun weiter fort, und zwar nach einem Dorfe, welches ungefähr eine halbe Stunde entfernt liegt. Wie sollte ich aber staunen! Nach einigen Tagen waren beide Tiere wieder unter dem Bienenhause. Da ich an diesem Tage nach einer Stadt reisen mußte, welche 3 Stunden entfernt liegt, nahm ich die Igelfamilie mit und gab derselben dort und zwar am Bahndamme die Freiheit.

Soweit Herr Theodor Weise in München. Betreffs des Auftauchens desselben Igels an derselben Stelle glaube ich zunächst, daß der Beobachter dabei derselben Täuschung zum Opfer gefallen ist, wie der Hase in dem bekannten Märchen vom Swinigel. Es waren wahrscheinlich verschiedene Mitglieder derselben Familie Igel. Oder woran hat der Beobachter erkannt, daß es immer derselbe Igel war, der auf der Bildfläche in der Nähe seines Bienenstandes erschien?

Ob die Geschichte mit dem Hineinkrächzen ins Bienenflugloch so tragisch genommen werden darf, steht dahin. Vielleicht und jedenfalls wahrscheinlich war es nur ein zufälliges Ereignis! Weise erzählt dann noch eine Mordsgeschichte, wie ein Igel auf dem Hofe Angehörigen vom Volk der Hühner nachlief, angeblich mit bösen Absichten, wie der Beobachter meint, aber hier handelte es sich wahrscheinlich nur um den frühjährlichen Minnetrieb, mit dem das Igelmännchen das Weibchen jagt, wie es von Hermann Söns so treffend geschildert worden ist.

Der Igel mag höchst selten einmal als Bienenräuber auftreten. Hensel erwähnt ihn nicht in seinem kurzgefaßten, aber guten „Leitfaden der praktischen Bienenzucht", ebenso nicht Gerstung im „Bien und seiner Zucht" (dort sind die Bienenfeinde allerdings auch nur oberflächlich angegeben). Elsäßer schreibt in Beßlers Illustriertem Bienenbuch: „Marder, Iltis, Igel und Wiesel sind schon in vereinzelten Fällen als Feinde der Bienen, oder richtiger gesagt

als Freunde ihrer Produkte aufgetreten. Jedoch sind deren Angriffe nur selten von Erfolg begleitet." Mäuse und Spitzmäuse sind erfolgreicher.

Es wäre noch interessant, festzustellen, ob der Igel gegen den Bienenstich immun ist. Gegen den Biß der Kreuzotter ist der Igel bekanntlich fest, wie uns Lenz zur Genüge nachgewiesen hat. Auch sonst zeigt er sich gegen Gifte ziemlich widerstandsfähig. So teilt Brehms neuestes Tierleben mit, daß der Igel das stärkste Gift, Blausäure, in einer Dosis verträgt, deren fünfter Teil schon eine Katze in wenigen Minuten tötet.

Wenn nun Weise gesehen hat, daß der Igel, der in das Flugloch der Bienen hinein krächzte, die sich zeigenden Bienen verzehrte, und da doch anzunehmen ist, daß auch diese Bienen sich ihrer Haut gewehrt und tapfer drauf losgestochen haben in den Rachen des Igels hinein, so dürfte dieser gegen Bienenstiche ziemlich unempfindlich sein, was man so leicht bei keinem anderen Säugetier wird feststellen können. Gerade in den Maulpartien sind die Tiere sonst meist sehr empfindlich.

Will man übrigens feststellen, ob ein fortgetragener Igel wiederkommt, so muß man ihm ein rotes Bändchen um das Bein wickeln, wie es ein Freund von Lenz ausprobiert hat.

Die deutsche Bienenzucht nach dem Kriege.

Von Dr. Ludwig Armbruster, Mitgl. d. Kaiser-Wilhelm-Institutes für Biologie, Berlin-Dahlem.

Der Krieg ist verloren. Wir ermessen immer noch nicht, was das bedeutet. Auch für die Bienenzucht bedeutet es nichts Gutes. Da hilft aber nicht Klagen, auch nicht Feiern und Streiken, sondern „um so mehr anfassen und arbeiten"!

Wie wird sich der Honigkilopreis gestalten? Davon hängt in erster Linie — seien wir nur nüchtern — das Geschick der Bienenzucht als Wirtschaftszweig ab. Von den Betriebsunkosten wird das Holz wegen des großen Bedarfs des Baugewerbes nur langsam billiger werden, demgemäß auch die Bienenwohnungen und ein guter Teil der Geräte. Die Arbeitskräfte sind wohl vorhanden, aber die Arbeitszeit ist verkürzt und die Löhne steigen noch. Mit dem Zucker ist es schlecht bestellt, wenigstens in nächster Zeit. Auf jeden Fall wird er sehr teuer bleiben. Am bedenklichsten mag die amerikanische Konkurrenz stimmen. Hohe Schutzzölle werden sich die Amerikaner nicht bieten lassen. Es wäre denkbar, daß der Kunsthonigsegen des Krieges verstärkt und stellenweise ersetzt wird durch einen Importhonigsegen unseres Lebensmittelversorgers Amerika. Höchstens ein Umstand, an sich ein sehr trauriger, kann diese Honigflut etwas eindämmen; die geringe Kaufkraft unseres Geldes. Ueber jede Bereicherung unserer knappen Lebensmittelvorräte muß auch der Imker sich freuen, aber jede Einfuhr ist zur Zeit und noch auf lange hinaus ein notwendiges Uebel, das möglichst rasch abgestellt gehört. Darum behält auch in Zukunft, wie kaum je zuvor, volle Geltung: Steigerung der Erzeugung im eigenen Lande.

Eine Steigerung der Bienenzucht im großen mit ihrem direkten und indirekten Nutzen ist wohl möglich im neuen Deutschland, den Ausschlag wird aber nach wie vor der klingende Lohn geben. Viel Imker haben sich geschämt, Schleich-Wucherpreise zu nehmen, hoffentlich müssen sie sich auch nicht der Preise schämen, die jetzt dann der freie Handel ihnen anbietet. Der Verbraucher vergesse nicht, daß die deutschen Obstbäume und Oelsaaten nicht von den amerikanischen Bienen befruchtet werden, falls die deutschen mehr und mehr ausblieben, weil die deutsche Bienenzucht sich nicht mehr bezahlt macht. Auf der anderen Seite muß der Imker gar zu rosige Hoffnungen, die während des Krieges genährt wurden, zwar nicht ganz begraben, aber doch deutlich zurückschrauben. Gar vieles muß ja zu Grabe getragen werden. Die Imkerei als Liebhaberei wird nie aussterben. Schon deswegen kann auch die Erwerbsbienenzucht im kleinen, also die Bienenzucht für Haus- und Tauschbedarf jetzt nach dem Kriege, falls die Oeffentlichkeit und die Vereine rührig sind, sich nicht nur erhalten, sondern erheblichen Zuwachs erhoffen. Zwei Umstände helfen dabei mit: Die neuen Siedlungsbestrebungen und der Achtstundentag.

Das große Werk der inneren Kolonisation, über das Beteiligte und Unbeteiligte mit großer Spannung sich unterrichten ließen, also die Verteilung von Grund und Boden an Kriegsbeteiligte, Kriegsbeschädigte, an stellen- oder wohnungslos gewordene Arbeiter, Angestellte usw. wird vielen die Möglichkeit bringen, Bienenzucht zu treiben. Darum gilt es, diesen vielen Anregung und Kenntnisse

zu vermitteln, Betriebsmittel zu beschaffen. Es gilt ferner, die Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß, wenn nun einmal eine Kolonie oder Gartenstadt angelegt wird, honigende Alleebäume, wie Akazien, Linden usw. denselben Dienst leisten, wie trocken stehende Schattenspender. Wenn dann noch die Kolonisten für Obst und gegebenenfalls für Raps, Esparsette oder Buchweizen, Serabella oder ähnliches sorgen, dann kann auch in der bisher ödesten Gegend die Kleinbienenzucht aufkommen.

Die Kleinbienenzucht im genannten Sinne braucht sich nicht besonders viel um den Honigerlös kümmern; der Siedler hält seine Bienen in erster Linie für seine Küche, und das, was er erübrigt, damit tauscht er beim Nachbar gegen Obst, Butter oder Käse usw. ein. Mit Honig kann er seine Schuhsohlen und Arztrechnung bezahlen oder die Gelegenheitsarbeit, die ihm der Zimmermann verrichtete.

Vom Achtstundentag wird zwar der Kleinlandwirt, außer im Winter, wenig zu spüren bekommen, er tröste sich mit der Biene. Aber dem Vorstadt- und Kleinstadtkolonisten gibt er Gelegenheit, auch neben der Garten- und Kleintierpflege noch der Bienen zu warten. Das eigene Heim wird gar manchen von Straße und Vergnügungsorten abziehen, der Betreffende hat dann Zeit, in Imkerschriften sich Belehrung zu holen und mit Säge und Hammer an seiner Imkerzukunft zu bauen. Der Krieg lehrt ja so vielen: Hilf dir selbst!

Aber woher die Bretter nehmen, wenn alles, was erreichbar war, bei Haus und Stall schon verbaut worden ist? Auch hier ist Ersatz geschaffen, und wenn kein Hindernis mehr eintrifft, werden in der Reichshauptstadt in der Ausstellung am Zoologischen Garten „sparsame Baustoffe“, um die Jahreswende „behelfsmäßige Bienenwohnungen und Bienenhäuschen aus Ersatzmaterial“ zu sehen sein: „Sparbeuten“ im vielseitigsten Sinne des Wortes wollen diese Bienenwohnungen sein. Mit ihnen soll nämlich Material, Geld und Raum und nicht zuletzt Zeit gespart werden, und trotzdem wollen sie so modern, so hygienisch, dauerhaft und namentlich so warm sein, wie irgendeine andere. Aus all diesen Gründen müssen sie dem neudeutschen Siedler, dem sie in erster Linie zugedacht sind, willkommen sein, vor allem auch deswegen, weil sie als leichtes Postpaket ins Haus gebracht werden und binnen $^3/_4$ Stunden betriebsfertig im Garten stehen können.

Darum Immen-Heil, deutscher Arbeiter, deutscher Siedler, frisch an die Zukunft mit Bienenfleiß!

Anfragen können gerichtet werden an Dr. L. Armbruster, Post Berlin-Lichterfelde 3. Er wird sie an die richtige Stelle weiterleiten. Näheres demnächst in den Bienenblättern.

Fragekasten.

Z. Der Streit um die Parthonogenesis wird auch nach dem Tode Dickels nicht erlöschen. Die Anregungen, die Dickel gab, sind auf fruchtbaren Boden gefallen, und viele Imker und Gelehrte beschäftigen sich mit der Frage. Ob wir je Aufschluß finden? Sie wissen ja, wie der große Dichter sagt: In das Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist. Weitere aufschließende Versuche, als die Ihnen bekannten, sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden, helfen Sie recht fleißig.

Ad. Alle Sachen, die gemeinschaftlich für einen Verein angeschafft werden, wie Wachsschmelzer, Wabenpresse, Honigschleuder usw., sind in der Regel nicht zu haben, wenn man sie braucht. Kaufen Sie sich doch selbst diese Sachen, es ist eine einmalige Ausgabe fürs ganze Leben, ja noch für Kinder und Kindeskinder.

R. in Schd. In jedem Lehrbuche finden Sie eine genaue Beschreibung des Bienenstaates mit seinen einzelnen Lebewesen. Kaufen Sie sich ein solches und in den langen Winterabenden haben Sie sicher die Zeit, dasselbe gründlich zu studieren. Wenn ich Ihre Fragen beantworten wollte, müßte ich ja wieder ein Buch schreiben und das dürfte sich bei den heutigen Papierverhältnissen und den hohen Druckkosten nicht rentieren.

? Wer kann ein gutes Rezept angeben, wie man Honigwein — Met — herstellt? Bitte um Mitteilung, damit ich es in der nächsten Nr. veröffentlichen kann.

Urs. Sie dürfen die Schale Ihres Zornes nicht einseitig über die Fabrikanten ausgießen. Diese allein machen ja doch die Bienenwohnungen nicht um 100 bis 200 Prozent teurer. Was diese an Rohmaterialien einkaufen müssen, ist ja ebenfalls schon um so viele Prozent gestiegen. Nun kommen noch die großen Arbeitslöhne dazu, Steuerabgabe, und schließlich muß der Mann doch auch etwas verdienen, um leben zu können. Vielleicht bringt die nächste Zeit für diese Mißstände

Abhilfe. Daß man nun nicht kaufen soll, wäre Unrecht. Handel und Wandel muß weiter bestehen.

Vt. in Rsch. Ihrer Beschreibung nach hat das Volk die Königin verloren. Jetzt ist da nichts zu machen; warten Sie, bis ein warmer Flugtag kommt, und dann hängen Sie abends das Volk einem andern zu. Sie fragen: Wie ist es möglich, daß ein Volk seine Königin verliert, mitten im Winter, wenn nicht an den Bienen gearbeitet wird? Ja, die Königin ist den Weg alles Irdischen gegangen, sie ist gestorben, wie ja auch andere Geschöpfe in ihren besten Jahren sterben. Sie werden nun die Erfahrung gemacht haben, daß das Volk nach einigen Tagen das Heulen und Brausen eingestellt hat, es hat sich an den Zustand gewöhnt. Würden Sie nun das Volk ruhig stehen lassen, so erhalten Sie im April ein prachtvoll drohnenbrütiges Volk, da eine Menge Arbeiterinnen Eier legen würden, aus denen nur Drohnen hervorgehen.

Eingesandt.

Eine Bienengeschichte.

Es mochte im Jahre 1884 sein. Der Pachter und Bürgermeister hatte einen Bienenstand, den mein Vater besorgte, da der Herr Bürgermeister keine Zeit hatte und wohl auch keine Sympathie für die Viehcher, die ihren eigenen Herrn stechen. Eines Tages schwärmte ein Bien, und da mein Vater nicht da war, wurde der „Broirer-Hannes" gerufen, ein alter Bienenvater, der niemals Handschuhe oder Bienenhaube gebrauchte, weil er jede Geldausgabe verabscheute. Der kam und besah sich die Geschichte. Ein großer Schwarm flog ratlos im Garten umher und wollte nicht bäumen. Der Hannes meinte, da wäre etwas nicht in Ordnung. Auch die Frau Bürgermeister besah sich die Sache und war ebenfalls ratlos. Da sagte sie: „Hier auf dem Wege sitzt eine große Biene, ob das wohl die Mutter ist." Der Alte kam mit seinem Strohfaß, setzte das Tier hinein und hielt den Korb in die Luft. Da gab es einen freudigen Aufruhr. Der ganze Schwarm zog in den Korb hinein. Die Königin hatte auf dem Weg gesessen und zwei Bienen bei ihr, eine hinten und eine vorne. Warum haben die beiden Bienen die anderen nicht benachrichtigt?

Ein anderes Mal hing ein Schwarm hoch oben auf einem Zwetschenbaum. Man konnte nicht gut daran. Es wurde eine Stange mit einem Haken geholt; der Broirer-Hannes stieg die Leiter hinauf und hielt das Strohfaß unter den Schwarm; der Brenner-Wilhelm sollte schütteln, daß der Schwarm in den Korb falle. Statt eines kurzen Ruckes fing der Wilhelm aber an zu läuten und die meisten Bienen fielen neben den Korb. Eilig stieg der Hannes herunter; in der Rechten hielt er den Korb und mit der Linken wischte er fortwährend die stechenden Bienen aus dem Gesicht. Dabei wurde der Brenner-Wilhelm, der die Flucht ergriffen hatte, ob seiner Ungeschicklichkeit heftig getadelt. K. H.

Bekanntmachung.

Die Beschlagnahme des Wachses unter den wiederholt bekanntgegebenen Bedingungen bleibt unverändert in Kraft.

Posen, den 30. Dezember 1918. gez.: Professor Frey.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf (Werra)-Sooden. Versammlung Sonntag, 9. Febr., nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft von L. Strauch in Allendorf. Tagesordnung: 1. Bestellung von Kunstwaben und Abgabe von Wachs. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. Wer am Erscheinen verhindert ist, wird um Einsendung des Betrags an mich gebeten. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes.

Schumacher.

Zweigverein Alsfeld. Generalversammlung Sonntag, 16. Februar, nachmittags 2½ Uhr, bei Gastwirt Schönheidt in Altenburg. Tagesordnung: Rechnungsablage. Einziehung der Beiträge. Zuckerfrage. Beschaffung von Gläsern. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet. Scherwatzke.

Imkerverein „Biebergrund". Hauptversammlung am Sonntag, 23. Februar, nachmittags 2 Uhr, bei Herrn Sebastian Wolf in Gassen. Tagesordnung: 1. Entgegen-

nahme des Jahresberichts. 2. Rechnungsablage und Entlastung des Kassierers. 3. Wahl sämtlicher Vorstandsmitglieder. 4. Bestellung von Gerätschaften. 5. Vortrag „Auswinterung". 6. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet

der Vorstand: Senzel.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 16. Febr., nachmittags 3½ Uhr, in Büches, bei Meyer. Tagesordnung: 1. Frühjahrsbehandlung der Bienen. 2. Rechnungsstellung und Neuwahl eines Rechners. 3. Zahl der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Zuckerbeschaffung usw. — Bis zum 1. Februar (bzw. 10.) noch nicht eingegangene Mitgliederbeiträge (2 Mk.) für 1918 müssen von dem Rechner des Oberhess. Bienenz.-V. durch Postnachnahme eingezogen werden. Heck.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag, 8. Februar, abends 7 Uhr, Bayrische Bierhalle, Ballonplatz. Volz.

Bienenzüchterverein Cassel u. Umgegend. Versammlung Sonntag, 9. Februar, nachmittags 3½ Uhr, im Blücherhof zu Cassel. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Beratung über die Gründung einer Wachssammelstelle. Wilke.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Hauptversammlung am 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Die Honig- und Zuckerfrage. 3. Die Notfütterung. 4. Sonstiges. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Buß.

Bienenzüchterverein Grünberg i. Hessen. Versammlung Sonntag, 9. Februar, nachmittags 3½ Uhr, bei Beltrop in Grünberg. Tagesordnung: 1. Rückständiger Vortrag. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Vorstandswahl. Hofmann.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung am 16. Februar, nachmittags 2 Uhr, in Kirtorf. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag — Buß-Leihgestern. 3. Beitragserhebung. 4. Sonstiges. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Ruckelshausen.

Bezirk Marburg. Mittwoch, 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Fronhof zu Marburg. Tagesordnung: 1. Wichtige Besprechung. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag. Allseitiges Erscheinen sehr erwünscht. Kräuter.

Sektion Mühlheim (Main) und Umgegend. Versammlung am 9. Februar, nachmittags 3½ Uhr, bei Ackermann. Tagesordnung: 1. Breitwabensystem. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Roth.

Offenbach. Hauptversammlung Sonntag, 16. Februar, 1 Uhr (wegen der auswärtigen Mitglieder) in der Gastwirtschaft „Zum Wildhof", Waldstr. 40: Begrüßung der aus dem Felde heimgekehrten Mitglieder, Jahresbericht, Rechnungsablage, Aufnahme neuer Mitglieder, Vorstandswahl, Vorschläge und Anträge, Erhebung der Jahresbeiträge, Vortrag: die neueren Systeme und Bienenwohnungen. Klippel.

Bienenzuchtverein Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 9. Februar, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsgeld und Jahresbeitrag für 1919. 2. Vortrag über Verbesserung der Bienenweide. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand: Emig.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Generalversammlung Sonntag, 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Felsenkeller. Tagesordnung: Rechnungsablage, Vorstandswahl, Arbeitsplan für 1919 (Entwurf von Herrn O. Döring), Erhebung der Beiträge (2 Mark). Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Fischer.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonnabend, 15. Februar, nachmittags ½4 Uhr, im Felsenkeller zu Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Fortsetzung über neue Bienenwohnungen. 2. Erste Frühjahrsrevision. 3. Bestellung von Imkergeräten, Kunstwaben. 4. Erhebung des Jahresbeitrags von 3 Mark an den Kassierer des Vereins, Herrn Lehrer Schreiber, in Schlüchtern. Fischlein.

Bienenzuchtverein Weschnitztal. Versammlung Sonntag den 16. Februar 1919, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft zum Anker in Rimbach. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht und Rechnungsablage für das Jahr 1918. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Vereinsangelegenheiten. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Eckert.

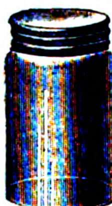
Bienenzüchterverein Witzenhausen. Sonntag, 16. Februar, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Wöhler, Witzenhausen. 1. Vortrag: Die Kunstwabe. 2. Bestellung von Imkergeräten. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Ziegenhain. Versammlung Sonntag, 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing. Tagesordnung: Vorstandswahl. Rechnungsablage. Vergebung von zwei Vereinsständen. Erhebung der Jahresbeiträge. Vereinsangelegenheiten. Diejenigen Mitglieder, welche den Beitrag einsenden wollen, bitte ich an den Vereinsrechner, Herrn Oberpostassistent Witzel, hier, zu senden (3.50 Mk.). Knauff.

Vergessen Sie nicht,
sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

Preß-Rückstände,
welche sich beim Ausschmelzen von Waben ergeben, sog **Aas,** kauft in kleinsten Mengen
Michael Lundgrön,
Laboratorium,
Mainz, Postfach 42. 15

Helgol. Rauchtabak
in 100-Gramm-Paketen. 38
10 Pakete 13,— Mark
25 „ 31,25 „
50 „ 60,— „
Herm. Unger,
Einbeck 206.
Bestellen Sie sofort, bevor mein Vorrat vergriffen ist.

Honiggläser
mit Schraubdeckel

liefere ich 120
1/2 Pfd.	1 Pfd.
Mk. 40.—	48.—

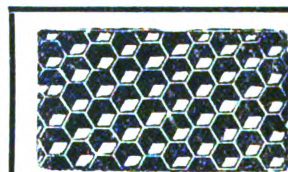
2 Pfd.
Mark 85.—
per 100 Stück,
bei Waggonladungen billiger.
Kisten nehme zum berechneten Preise zurück, wenn solche franko mit dem Packstroh zurückgesandt werden.
Jos. Held, Wickede an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld für teure, komplizierte, durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt", wobei Sie die Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw.

Der Versand von **Bienen-Zuchtvölkern auf Mobil- und Stabilbau** beginnt Ende März. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Machen Sie ferner einen Versuch mit meiner **Kunstwabe „Erika".** Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Wilhelm Böhling · Visselhövede,
Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,
22] Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk.


Josef Linker
Cassel 57
Imkergeräte

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat
ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 22.–

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.
Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpostdosen mit Ueberschachtel 30 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.
17 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.

Der Meisterstock
Im Betrieb **einfachste** u. **ertragreichste** Bienenwohnung der Neuzeit.
Für 50 Pfennige
sende Broschüre nebst Preisbuch, 78 Seiten stark, mit Anweisungen für Anfänger.
Lehrbuch über Meisterstöcke 2 Mark. 98
ADOLF SCHULZ · EBERSWALDE
Spezialfabrik für Bienenwohnungen. Niederlage: **Chemnitz,** Lindenstr. 9.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Henkel in Fürzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 3 — März 1919 — 57. Jahrgang

An sämtliche Bienenzüchtervereine und Imker Deutschlands.

Wachsbewirtschaftung im Jahre 1919.

Der aus Vertretern der Imker und der Wachs verarbeitenden Gewerbe bestehende Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft (frühere Kriegsschmierölgesellschaft) in Berlin hat in seiner Sitzung vom 4. Februar 1919 einstimmig beschlossen, daß die Bewirtschaftung des Bienenwachses beizubehalten und in verschärfter Form durchzuführen ist.

Diesem Beschluß ist der Herr Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes beigetreten, weil sonst nach sicheren Anzeichen durch eine Aufhebung der Beschlagnahme eine geregelte Versorgung des Gewerbes, des Kultus und insbesondere auch der Bienenzüchter selbst in Frage gestellt wäre. Der Herr Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes hat außerdem noch den Herrn Staatssekretär des Reichsernährungsamtes ersucht, die Abgabe des Zuckers davon abhängig zu machen, daß eine der Zahl der Bienenvölker entsprechende Menge Wachs abgeliefert wird. In einem an die sämtlichen Bundesregierungen unterm 10. Februar 1919 über den heurigen Zuckerbezug ergangenen Erlaß des Herrn Staatssekretärs des Reichsernährungsamtes behält sich derselbe auch ausdrücklich vor, eine Mitteilung darüber zu machen, inwieweit die Ablieferung von Bienenwachs zur Voraussetzung für den Zuckerbezug zu machen ist.

(Abgesehen davon, daß die Wachsgewinnung weniger von der Zahl der Bienenvölker als vielmehr von der Betriebsweise abhängt, genügen doch die Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit Bienenwachs vom 4. April 1917 und die Ausführungsbestimmungen hierzu vollauf, säumige Bienenzüchter zur Erfüllung ihrer Lieferungspflicht zu zwingen. Hofmann.)

Nach § 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit Bienenwachs vom 4. April 1917 muß, wer Bienenwachs in Gewahrsam hat oder wer Bienenwachs im Inlande gewinnt, dieses an die Kriegsschmierölgesellschaft in Berlin oder die von ihr bezeichneten Stellen auf Verlangen abliefern. (Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft, wer den Bestimmungen in § 2 zuwiderhandelt.) Nach den Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung vom 4. April 1917 haben alle Imker (Besitzer von Bienenvölkern), gleichviel, ob sie einem Bienenzuchtvereine angehören oder nicht, am 10. eines jeden Monats über ihre gesamten vorhandenen Bestände an Bienenwachs jeglicher Art, rein oder gemischt, sowie Preßrückstände und unbrauchbaren Waben bis zum 15. desselben Monats den zuständigen Landes- bzw. Provinzial-Bienenzuchtvereinen, als den Sammelstellen der Kriegsschmierölgesellschaft, Auskunft zu erteilen und die angefallenen Mengen an die bezeichneten Vereine nach deren Weisung zu liefern.

Die Bienenzüchter sind verpflichtet, ausnahmslos alles Wachs, welches sie ernten, abzuliefern bis auf die Menge von 250 Gramm für jedes Volk mit beweglichem Wabenbau, sofern sie diese Menge zur Selbstherstellung von künstlichen Mittelwänden benötigen.

Ein Umtausch von Wachs gegen künstliche Mittelwände und die Abgabe von Wachs seitens der Bienenzüchter zur Herstellung von künstlichen Mittelwänden ist

verboten. Wer für andere künstliche Mittelwände fertigt, muß das hierzu nötige Wachs von der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin anfordern.

Damit der Bedarf an künstlichen Mittelwänden gedeckt werden kann, ist es dringend nötig, daß die Bienenzüchtervereine die Wachsanlieferung sorgfältig durchführen. Mit je weniger Schreibarbeit und Umständlichkeit die Erfassung des Wachses verbunden ist, und je schneller die Zahlung erfolgt, um so rascher und um so mehr Wachs wird abgeliefert werden.

Jeder Verein betraue womöglich an allen Orten seines Bezirkes eine Vertrauensperson mit der Sammlung des Wachses, der unbrauchbaren Waben und Trester.

Beobachtungen über Schleichhandel mit Wachs sollten stets sofort der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin SW. 68, Markgrafenstraße 55, mitgeteilt werden.

J. A.: Hofmann.

Monatsschau.

Friedrich Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhessen).

Das deutsche Volk hat in Weimar seine Vertreter versammelt, damit es wieder eine verfassungsmäßige Regierung erhält, nach und nach wieder zu geordneten innerpolitischen Verhältnissen kommt und seine Interessen den Feinden gegenüber hoffentlich auf das entschiedenste wahrnimmt.

Uns Imkern täte auch ein Weimar vonnöten. Seit der Versammlung in Preßburg im Juli 1914 waren Deutschlands Imker nicht beieinander. Der Krieg war für eine deutsche Imkerversammlung ungünstig. Aber nun sollte mit einer solchen Versammlung nicht mehr gezögert werden. Im Juli-August haben sich wohl die Verhältnisse soweit geklärt, daß eine deutsche Imkerversammlung möglich ist. Gar vieles haben die Imker auf dem Herzen. Ich erinnere nur an die Zucker- und Kunsthonigfrage, den Honigpreis, die Honigablieferung, den Honigzoll und an den Feldzug der Großstadtpresse gegen die Imkerei. Da gilt es in wirkungsvoller Weise weiten Kreisen zu zeigen, was wir Imker wollen, was an den vielen Unerquicklichkeiten die Schuld trägt, und welche Wege eingeschlagen werden müssen, um die Verhältnisse zu bessern. In einer solchen Versammlung müßte man den Pulsschlag einer neuen Zeit deutlich hören, alles Kleinliche, zu dem der deutsche Imker ja leider oft neigt, müßte zurücktreten. Der deutsche Imker hat fürwahr allen Grund, mit offenem Blick die Zeitgeschehnisse zu verfolgen. Schläft er, so droht ihm Unterdrückung oder sogar Vernichtung. Eine große Imkerversammlung würde am besten in der Lage sein, weithin vernehmbar die Interessen der deutschen Bienenzüchter zu vertreten. Was helfen alle Eingaben unseres Präsidiums, was die Stimmen unserer Fachpresse? Der Erfolg war stets gering.

In erster Linie soll also eine Nationalversammlung der deutschen Imker klärend, aufklärend, reinigend und erhebend wirken. Die Fragen der praktischen Imkerei sollen natürlich auch, soweit es die Zeitverhältnisse gestatten, gebührend zur Geltung kommen. Vielleicht trüge eine solche Versammlung dazu bei, bei dem Wirrwarr in der Bienenwohnungsfrage aufklärend zu wirken. Eine Ausstellung lebender Bienen ist auch möglich und auch wohl eine solche von Wachs, Mittelwänden, Geräten und Literatur. Ich glaube sogar, daß die genannten Gegenstände in großer Reichhaltigkeit vertreten sein würden, da nach der langen Zeit nach einer solchen Ausstellung geradezu gelechzt wird.

Anders verhält es sich beim Honig. Bleiben weiter solch niedrige Höchstpreise bestehen, so daß die Imker verärgert sind, so wird wohl wenig Honig zur Ausstellung gelangen. Aber vielleicht wird der bayrische Antrag angenommen, den Honighöchstpreis mit dem Butterhöchstpreis gleichzusetzen. Das wäre nur recht und billig. Der Honigpreis richtete sich im Frieden nach dem Butterpreis. Warum darf jetzt im Krieg die Butter 6 Mark und mehr kosten, während der Honig nur 3 Mark wert sein soll? Sollen wirklich nochmals Höchstpreise festgesetzt werden, so müßte unser Antrag lauten: Der Honig kostet ebensoviel als beste Molkereibutter. Steigt der Butterpreis weiter, was zu erwarten ist, so brauchten wir Imker nicht hintennach zu hinken.

Aber warum in aller Welt will man den Imkern noch weiter Daumenschrauben anlegen? Warum keine Freiheit? Wer kümmert sich um die Gärtner, die das Pfund Rosenkohl für 1,50 Mark verkaufen dürfen, den Selleriekopf auch zu Phantasiepreisen? Damit will ich durchaus nicht einer wilden Preistreiberei beim Honig das Wort reden. Die ungesunden Schleichhandelspreise würden verschwinden — man

hört ja manchmal kaum glaubliche Preise — die meisten Imker würden von Herzen froh sein, wieder ehrlich handeln zu können, und der Honig käme wieder auf den Markt. Wir wollen gern wieder ein Pfund Honig von jedem Volk zu niedrigem Preise abliefern, wie es in Hessen letztes Jahr der Fall war.

Die neuen Bestimmungen wegen des Zuckers sind jetzt herausgekommen. Es bleibt leider wieder bei den 15 Pfund für das überwinterte Standvolk. Die erste Lieferung soll möglichst bald erfolgen. Das ist auch dringend nötig, denn die Lücken unter den Bienenvölkern in den vier Kriegsjahren sind fürwahr groß genug geworden. In Bayern ist der Zuckerbezug für Imker so geregelt, daß es im Frühjahr 6 Pfund auf das Volk gibt, und im August — zu spät! Br. — auf Kastenvölker 10 Pfund, auf Korbvölker aber nur 4 Pfund. Es erhalten also die Mobilimker insgesamt 16 Pfund Zucker, die Stabilimker 14 Pfund. Das ist ganz gerecht, denn die Korbvölker haben viel weniger Bienen als die meisten Mobilkästen. In Hessen wird man mit dieser Maßnahme wohl nicht viel ausrichten, da es nur noch wenige Gegenden mit Korbbienenzucht gibt, im Gegensatz zu Bayern. Wir Imker dürfen wieder 14 Mark mehr für den Zentner Zucker bezahlen, als der Mundzucker kostet. Vielfach war angenommen worden, der Zuckerbezug könne im Jahre 1919 freigegeben werden. Das wird ein frommer Wunsch bleiben. Wer verfolgt hat, wie infolge der Kohlennot und der Arbeitsunlust unsere Zuckerfabriken Millionen von Zentnern Rüben nicht verarbeiten konnten, und wie infolge des Arbeitermangels auf dem Lande Tausende von Morgen mit Rüben einfach zugrunde gegangen sind, der wird es begreiflich finden, daß wir auch dieses Jahr in bezug auf Zucker nicht auf Rosen gebettet sein werden.

Die Nachfrage nach Völkern ist ganz ungeheuer. Besonders die kleinen Imker suchen nach Völkern. Es ist deshalb nicht zu verstehen, daß unsere Militärbehörde beim Verkaufe der Lazarettbienenstände darauf keine Rücksicht genommen hat. So ging z. B. in Homburg der prachtvolle Lazarettbienenstand mit 86 Völkern in eine Hand. Ich glaube, daß es vielerorten ähnlich ergangen ist. — —

Der Winter hat sich doch noch eingestellt. Bis jetzt ein schöner Winter mit leichter Schneedecke, gelindem Frost und Sonnenschein. Die Völker saßen ruhig, höchstens wurden bei Völkern, die nach Süden stehen, die Bienen durch die auffallenden Sonnenstrahlen herausgelockt. Dieser Reinigungsflug an sonnenklaren Wintertagen bei Graden von + 1° bis + 5° C im Schatten ist nach langem Einsitzen der Völker gar kein Fehler. Aber dieses Jahr flogen die Bienen bis Mitte Januar. Da können sie ruhig bis in den März hinein in ihrer Wohnung bleiben.

Die Zehrung ist normal. Mein Wagvolk verzehrte im Januar 600 g, bis heute (14. Februar) im Februar 550 g, ein Beweis, daß das Brutgeschäft schon angefangen hat. Denn vom 1.—15. Januar betrug die Zehrung nur 200 g. Infolge der warmen Witterung in der ersten Januarhälfte werden viele Völker schon recht schön Brut angesetzt haben. Die Kälte im Februar bewirkte wohl eine Stockung im allzu frühzeitigen Brutgeschäft. Für die Honig- und Zuckervorräte im Bienenstock ist das nicht gerade schlecht.

Der März bringt vielfach schon recht schöne Tage, an denen es für die Bienen bereits etwas zu holen gibt. Die Hasel ist wohl schon abgeblüht, aber Schneeglöckchen, Erlen, Crokus, Veilchen und Lerchensporn werden als erste Bienen-Trachtpflanzen von den Bienen besucht. Auf den Crokusblüten ist öfters die reinste Balgerei zu beobachten. Leider sind an den meisten Orten diese ersten Frühlingskinder, bei denen die Bienen vornehmlich Blütenstaub suchen, verhältnismäßig selten. Aber wenn auch infolge des eingetragenen Pollens noch wenig frische Eiweißnahrung in den Bienenstock kommt, so genügt das doch, um das Brutgeschäft zu beleben. Die wärmenden Matten sind im März, April und Mai nötiger als je, um die kostbare Wärme zu binden. Geht sie verloren, so kostet es mehr Futter. Das sollte doch gespart werden!

Verkehrt wäre es, im März mit der Reizfütterung zu beginnen. Wenn der Imker sie anwenden will, so wartet er am besten bis zum April. Zu frühzeitige Reizfütterung schadet meist mehr, als sie nützt, und veranlaßt Räuberei.

Es ist deshalb erforderlich, die Fluglöcher eng zu halten. Meist werden weisellose Völker ausgeraubt. Aber der Imker sei auf der Hut und gebe Obacht, daß die Räuberei nicht auf schwache weiselrichtige Völker übergreift. Wenn auch nichts am Bienenstand zu tun ist, so sollte doch alltäglich um die Mittagszeit der Imker nach seinen Bienen sehen. Er kann dadurch Räuberei verhüten, merkt

weisellose Völker und sieht auch, wo es Völkern an Futter fehlt. Merkt man die Weisellosigkeit rechtzeitig, sind also noch keine eierlegenden Arbeitsbienen im Stocke, so gebe man ein Reservevölkchen hinzu, wenn man eines eingewintert hat. Das ist stets empfehlenswert. Man kann sich auch eine Königin schicken lassen, indessen kann man vor April kaum eine Königin erhalten, da die betreffenden Bienenzüchter, die im Frühjahr Königinnen versenden, nur bei schönem Wetter die Königinnen ausfangen können, und weil sie auch die Königinnen zumeist aus der Vereinigung von Völkern gewinnen.

An einem schönen Märztage öffne man auch die Kästen und sehe nach Futtervorrat und Brut. Findet man noch keine Brut, so räume man deshalb nicht den ganzen Kasten aus. Eine kleine Notiz und späteres Nachsehen genügt. Manche Völker gehen sehr spät in Brut, und das sind die schlechtesten nicht.

Hat man noch Geräte oder Mittelwände zu bestellen, so ist jetzt die höchste Zeit dazu. Ist ein geschickter Imker in der Nähe, der Waben gießen kann, so bringe man ihm das Wachs, damit er es zu Mittelwänden umarbeitet. Die Forderung, jeder Imker solle sich eine Wabenpresse anschaffen, ist Unsinn. Nicht jeder will und kann Waben gießen.

Zehn Bienengebote für den Winterausgang.

Von Wilhelm Schuster.

Hütet die Kinder der Sonne! „Den Kindern der Sonne," sagte mir einmal ein guter Freund, „welchen im Sommer das prächtige Himmelsgestirn Lebenselement ist, kann im Winter nichts so gefährlich werden, als direkt auf oder in die Kästen fallende Sonnenstrahlen. Tausende nützliche Arbeiter werden dadurch hinausgelockt zum letzten Fluge in die wendische, so gefährliche Natur. Mit Eintritt der kalten Zeit sind daher alle Völker dunkel zu halten. Den Sonnenstrahlen wird der Zugang durch herabgelassene Läden oder vorgestellte Blenden verwehrt. Es genügt auch, wenn gewöhnliche Ziegelsteine rechts und links von der Flugöffnung gestellt werden, auf die ein flacher Dachziegel gelegt wird." Also 1. Gebot: **Hüte deine Bienen vor allzu starker direkter Wintersonnenbestrahlung!**

2. Gebot: **Setze die Kästen nicht starker Zugluft und scharfen Winden aus!** Diese dringen in die Kästen und können den Bienen sehr schaden. Die Bienen müssen dann einheizen, auf Kosten des Innengutes, fressen sich dabei voll, die Darmrückstände werden vermehrt und das Gespenst der Ruhr meldet sich an. Blenden und Läden, Bretterschutzwände oder lebendige Zäune helfen dem Uebel steuern. Am schönsten sind immer die lebenden Zäune, auch anderweitig nutzbringend (Bienenweide, Singvogelniststätte!).

3. Gebot: **Lasse die Völker nicht naß sitzen!** Es entsteht sonst Moder, Schimmel, arge Verpestung der Stockluft, gewaltiges Sterben. Stocknässe entsteht durch ungleichmäßige Umhüllung der Kästen, durch Verlegung der Flugöffnungen, durch unverhältnismäßig große Winterräume, weniger, wie ich glaube, durch Zugluft und wohl gar nicht durch Gemülle oder tote Bienen. Fehlt etwas nach irgendeiner Richtung, so hilf sofort!

4. Gebot: **Du sollst deine Bienen nicht an Lufthunger sterben lassen!** Hierüber haben andere und auch ich schon viel geschrieben. Es ist Tatsache: So viel unverständige Anfangsimker schließen in der Sorge um ihre Lieblinge die Flugöffnungen bis auf einen ganz kleinen Ritz. Sie wollen die Bienen recht warm halten und führen sie doch ins Verderben. Merke wohl: den ganzen Winter über mußt du die Flugöffnungen in ihrem ganzen Umfang offen halten, nur geschützt durch praktische Schieber oder vorgesteckte Drahtnägel. Das Flugloch muß aber der einzige Weg der Lufterneuerung sein. Der ständige Flügelschlag der zu einer Traube vereinigten Bienen und der Unterschied in der spezifischen Schwere guter und verbrauchter Luft sorgen schon für genügenden Austausch. Die Verwahrung gegen Mäusegefahr soll derart sein, daß der Luftzutritt niemals gehindert wird.

5. Gebot: **Laß die Winterruhe deiner Bienen nicht stören!** Halte also fern naschende Mäuse, haschende Katzen, zudringliche Spechte, hungrige Meisen, die Gesellschaft unseres Hausgeflügels. Aufschlagende Aeste naher Bäume, klappernde Läden, knarrende Türen dürfen die Winterruhe unserer Bienen nicht stören.

6. Gebot: **Sei nicht selbst ein Störenfried der Bienen!** Klopfe nicht an die Kästen, blase keinen Rauch hinein! Halte alle vier Tage Nachschau, d. h. besehe die

Aufflugbretter. Wenn du dort nichts Besonderes wahrnimmst, dann hat's gute Wege; den Völkern fehlt nichts. Laß auch du sie in Ruhe!

7. Gebot: **Sei rasch mit Hilfe zur Stelle, wenn ein Volk anfängt zu jammern und zu klagen.** Höre seine Stimme und bring' Hilfe, so rasch als nur möglich! Der Bienen Klage über Krankheit und sonst schlechtes Befinden ist ein lautes, andauerndes Heulen, das du schon auf drei, vier Meter vom Stande entfernt wahrnehmen kannst. „Die Bienen rufen dir zu: Imkervater, hör' unser Flehen! Wir leiden Hunger, Durst; wir sitzen kalt und naß; die Nahrung paßt uns nicht, ungebetene Gäste machen uns das Leben sauer; bringe uns schleunigst Schutz und Hilfe! Nimm den armen Kerl, wenn er gar so stark jammert, ins geheizte Zimmer, untersuche ihn dort eingehend und verordne nach dem Befunde die Arznei!" — so mahnt sehr richtig Weigert in Regenstauf i. B.

8. Gebot: **Laß deine Völker nicht allzu früh das Brutgeschäft wieder beginnen!** Frühbrüter sind nach unseren klimatischen Verhältnissen fast immer halbverlorene Kinder, wenigstens nach den Klimaverhältnissen, wie sie jetzt noch meist an der Tagesordnung sind. Zwar wissen ja meine Leser wohl, daß ich die These wiederkehrender tertiärzeitähnlicher Wärmeperioden mit entsprechenden Veränderungen im Tierleben aufgestellt habe und verfechte, und wahrscheinlich spricht auch der jetzige milde Winter mit seiner „Föhnwetterperiode" wiederum dafür. Für Zeiten gemilderter Winter kann ja immerhin das Brutgeschäft früher beginnen, d. h. der Imker kann es früher beginnen lassen, als er es wohl in der Zeit kälterer Winterperioden zu tun pflegte, wie wir sie noch vor Jahrzehnten in anhaltender Weise in Deutschland hatten. Sollte sich nun aber, wie es neuerdings der Fall ist, das Winterwetter sehr warm anlassen, so magst du die Kästen einzelner besonders starker Völker an warmen Tagen etwas durchlüften, indem du die Verschlußkeile am Fenster nach Oeffnung der Türe wegnimmst. Auch das Füllmaterial kann man zeitweise entfernen.

9. Gebot: **Wenn sich Gelegenheit zu Ausflügen einstellt,** halte die Bienen nicht mit Gewalt zurück; reize sie aber auch nicht, wenn sie nicht heraus wollen! Schaffe an solchen Tagen nur schnell den Schutt unter dem Ausfluge weg und überdecke den kalten Boden darunter mit alten Kleidern oder Stücken von Dachpappe! Dann laß die Völker lustig fliegen; störe sie nicht an ihrem Vergnügen und baue sie am Abend gut ein, und wenn dich das Gewissen mahnt, daß dies oder jenes Volk ein wenig Hunger leiden müßte, so kannst du an solchen Abenden mit einer Flasche Zuckerlösung aufwarten, wenn dir keine Honigwabe zum Nachhängen zur Verfügung steht, was mir allerdings viel lieber wäre.

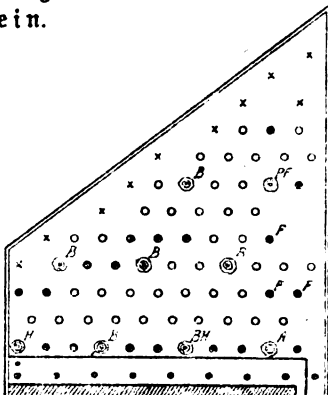
10. Gebot: **Setze die Tränkflasche auf, wenn die Bienen Durst haben!** Daß sie Durst haben, siehst du daran, daß sie viel körnigen Honig oder Zuckerkristalle auf das Flugbrett werfen.

Das sind 10 Gebote für die Bienenbehandlung im Nachwinter, wie ich sie — und vor mir schon dieser und jener — aufgestellt habe. Wer sie befolgt, wird Nutzen davon haben.

Mein Bienengarten.

Mit Grundplan und Pflanzenangaben.

Von Heinz von Stein.



Von Bienengärten bringen unsere Zeitschriften selten einige Worte, seit langem strebten in mir Gedanken, einen Teil meines Gartens, auf welchem die Bienenhäuschen stehen, mit Sträuchern aller Art zu bepflanzen, dabei speziell auf die Immen Rücksicht nehmend. Nun ist der Garten fertig bepflanzt, allerdings ist die Pflanzung noch jung und klein, meine Mitleser sollen an der Hand nebenstehenden Planes die Bepflanzung näher hören. Obstbäume in Halbstamm- und Buschform, Stachel- und Johannisbeeren, Haselnuß, eine Reihe jährlich wechselnder Feuerbohnen und Sonnenblumen vervollständigen die Anlage. Unter den Bäumen ist Rasen gesät, der ein üppiges Polster von Löwenzahn und Steinklee trägt. Die Halbstämme HB sind in einem Abstand von 9 m gepflanzt und zwar im Dreieckverband;

zwischen jeden Halbstamm wurde ein Buschbaum, in die Längsreihen ebenfalls im Dreieckverband ein Buschbaum gepflanzt, letztere stehen in Abständen von 4,5 m. Die Beerensträucher, Johannis- und Stachelbeeren, stehen je 1,5 zu 1,5 m ebenfalls im Dreiecksverband, somit können sie sich gut ausbreiten; die Haselnußbäumchen sind etwa 3—4 m entfernt, sie können sich mächtig ausbreiten. Die sämtlichen Bäume und Sträucher wurden im Frühjahr gepflanzt, die Wurzeln schön beschnitten und in Lehmbrei getaucht. Gute, alte Komposterde zur Pflanzung verwendet und diese fest in die Baumlöcher gestampft, hernach ein kräftiger Wasserguß gegeben. Trotz sehr trockenem Frühjahr haben alle Sträucher und Bäumchen durchgetrieben und teilweise auch Fruchtanhang bekommen. Die Bodenbearbeitung war eine ganz einfache, später wurden noch größere Baumscheiben und kleine Dämmchen um die Pflanzen aufgeworfen. Wir haben hier sehr zähen, schweren Lehmboden, der viel Wasser braucht, da er schnell bei Trockenheit zerklüftet. Auch einige Fliedersträucher sind unter die Anlage gepflanzt, meist standen sie schon vor der Pflanzung da. Sämtliche Sträucher und Bäume wurden von Focko Bohlen in Halstenbeck (Holstein) bezogen, in der Vegetation waren sie stark zurück, hier blühten die Sträucher bereits. Die Sonnenblumen werden alljährlich in Abständen von 0,75 m frisch angelegt, sie ziehen sich abwechslungsweise mit in 0,50 cm Abstand gepflanzten Feuerbohnen am Zaun entlang. Sonnenblumen sind eine treffliche Bienenweide, die Brauchbarkeit und Nützlichkeit der Feuerbohnen für Bienen ist bekannt.

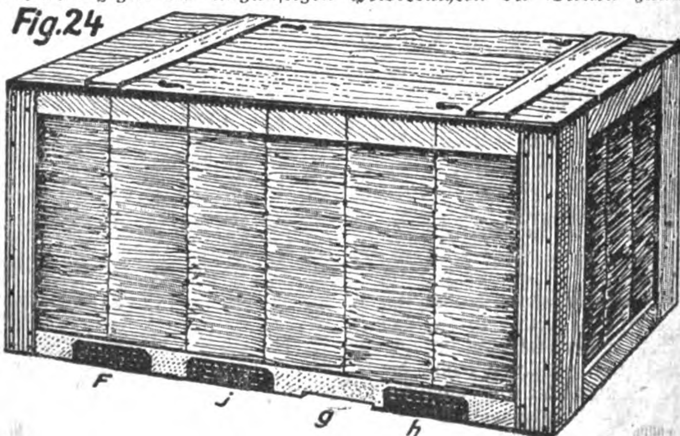
Die Bienenhäuschen selbst sind in Pavillonform von mir selbst gebaut, einige genügen für 8 Beuten, während die neueren Ausführungen für 10—15 Völker eingerichtet sind. Im Nächstjahr will ich ein Bienenhaus für Korbvölker errichten, die mit Untersatzkasten in kombinierter Weise bearbeitet werden. Einfach ist freilich mein Bienengarten, aber darauf berechnet, den Bienen zu dienen. Die Haselnußsträucher sind die ersten Pollenlieferanten im zeitigen Frühjahr, dann kommen die Sträucher, Johannisbeeren und Stachelbeeren an die Reihe, später blühen Tausende von Löwenzahnblumen, die Kirschblüten der Buschbäume, die Obstblüten geben auch etwas Tracht, später liefert der Steinklee viel Honig. Außerdem sorgen größere Pflanzungen von stark honigenden Gewächsen im Gemüse-, Beeren- und Blumengarten für Bienennahrung. Die Beerensträucher, auch das Obst, werden später eine ganz angenehme Rente geben.

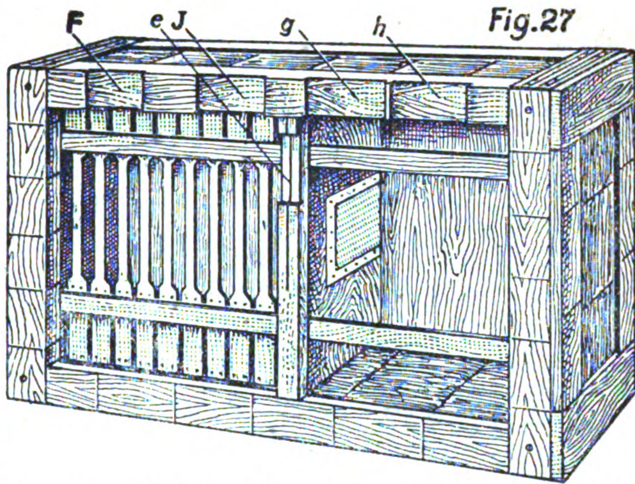
Der „Deutsche Wander-Försterstock".

D. R. G.-M. Nr. 691 957.

Von Förster Weidemann, Rühen bei Oebisfelde.

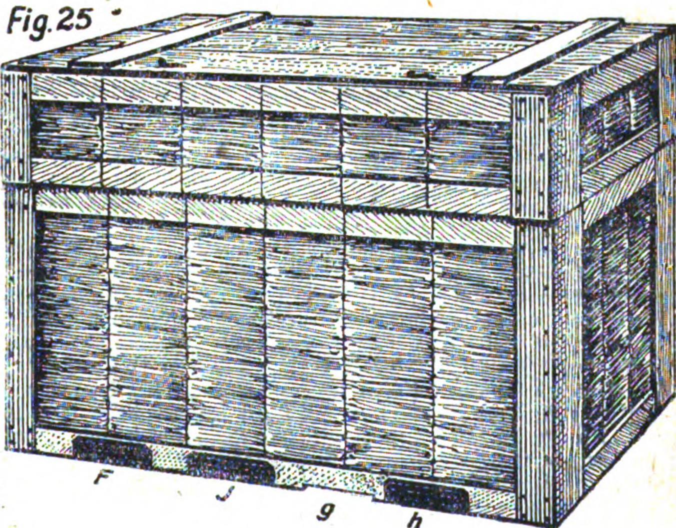
Eine alte Imkerregel verpflichtet den rationell wirtschaftenden Imker, alljährlich mit der Hälfte seiner Beuten zu wandern, und zwar mit nur starken Völkern, wie solche im Deutschen Försterstock kurz vor der Wanderung durch Vereinigung von Mutterstock und Schwarm erzielt werden. Es ist nun Erfahrungstatsache, daß bei mittelmäßigen bis ungünstigen Heidetrachten die Bienen zunächst die Honigüberschüsse in die Bruträume tragen und die Honigaufsätze, selbst die so günstigen niedrigen Dickwaben- bezw. Sektionsrähmchen-Aufsätze nur ungern, oft nur in gut. Heidejahren beziehen. Dieser Tatsache Rechnung tragend, gelang meinem weiteren Streben auch die Lösung dieser Aufgabe durch Konstruktion des Deutschen Försterstockes als Wanderbeute.





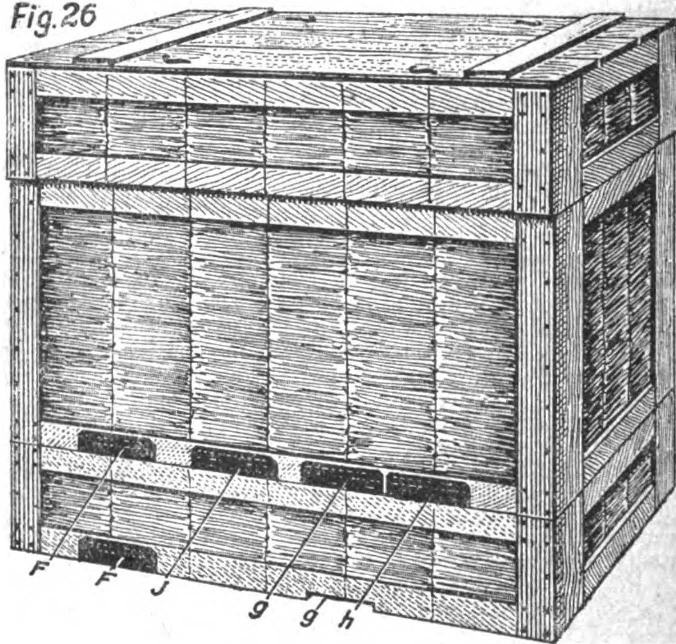
Ich bemerke vorweg, daß Betrieb und Inneneinrichtung in der Wanderbeute, die übrigens auch mit demselben vorzüglichen Erfolge zur Früh- und Haupttracht benutzt werden kann, genau dieselben sind wie im Original-Försterstock. Während letzterer d. Strohwände in einem festen Holzgestell mit selbstverbunden. Bodenbrett aufnimmt, setzt der Wander-Försterstock seine mit stärkerer Ober- und Unterleiste hergestellten Strohwände durch eine sinnreiche Anordnung direkt zusammen. Schiedbrett-Unterleiste, Schiedbrett mit den verschiedenen Einsätzen als Vollwand, Drahtgitterwand und Absperrgitterwand mit Klappen zur „selbsttätigen stillen Umweiselung", 5 Fluglöcher F, J, e, g, h, Veranda usw. sind genau, wie beim Original-Försterstock, jedoch fehlt das Bodenbrett, das durch ein gemeinsames Bienenhaus-Bodenbrett wie beim Lüneburger und Bogenstülper-Betriebe ersetzt wird. Bedingung ist, daß das ca. 4 bis 5 cm starke Bodenbrett in einer Ebene liegt, also keine Erhöhungen und Vertiefungen oder Risse usw. aufweist.

Es können also vorhandene Lagden, auch zur Behandlung von vorne, benutzt werden. Soll gewandert werden, so wird nach Abnahme der Honigräume die obere Brutraumöffnung durch einen Holzdeckel mittels starker Ringschrauben oder Vorreiber und die untere Brutraumöffnung durch ein Bienentuch geschlossen, so daß der Wander-Försterstock, wie beim Lüneburger oder Bogen-Stülper, auf den Kopf oder auf die Seite gestellt werden kann. Es hat dies den Vorteil, daß der oben und hinten eingetragene Honig jetzt nach unten kommt und so ein Zusammenbrechen des Baues beim Wandern mit Benutzung gewöhnlicher Erntewagen (also beim Mangel von Federwagen) fast ganz ausschließt bzw. sehr vermindert. Der Wander-Försterstock macht etwa den Eindruck eines Breitwaben-Bogenstülpers, jedoch mit dem Vorzug der sehr viel bequemeren Oberbehandlung und Anwendung v. Dickwaben-Aufsätzen in d. Frühtracht, kein Unnehmen schwerer Bogenstülper ist nötig. Will man dennoch den Wander-Försterstock zur Nachschau auf Schwarmreife (Weiselzellen) umnehmen, so gestattet die, wie beim Bogenstülperrahmen, schmälere Brutwab.-Unterleiste einen bequemeren und tieferen Einblick in die Wabengassen.



Ueberhaupt gestattet der Wander-Försterstock vollständig den Betrieb des Bogenstülpers, den er somit ersetzt unter gleichzeitig enormer Verbilligung der Anschaffung für den Anfänger, der sich die Honigaufsätze erst im darauffolgenden Jahr anzuschaffen nötig hat.

Die niedrigen Honigräume sind in gleicher Strohwandausführung, bedecken den ganzen Brutraum und haben inwendig ein Schiedbrett zur Teilung von Abteilung A und B. Nach Einschlagen des Vorschwarmes dreht man den Honigraum einfach um, d. h. mit der Stirnseite nach hinten; der gemeinsame Honigraum ist stets geschlossen, also unter Trennung von Abteilung A und B. Die Schiedbrett-Einsätze des Brutraumes kann man, ohne den Honigraum abheben zu müssen — ein geringes Zurseiterücken genügt — auswechseln, ebenso kann man im Frühjahr eine Brutwabe ziehen, ohne daß der im Winter auf dem Brutraum belassene Honigkasten stört, da letzterer $2^1/_2$ cm breiter oder vielmehr tiefer ist. Deckbrettchen sowie ein Futterkasten, ähnlich wie beim Original-Försterstock, auf die unteren Dickwabenträger gelegt, schließen den Brutraum und der Holzdeckel den mit wärmenden Stoffen ausgefüllten Honigkasten.



Ein mit den Fluglöchern F und g, sowie mit Deckbrettchen und Schlitz für Flugloch e versehener, unter den Brutraum gestellter zweiter Honigkasten gestatt. neben der vorzüglichen Seiten-Ueberwinterung, wie im Original-Försterstock, außerdem noch die Oben-Ueberwinterung gleichzeitig als Vorteil bei Ueberwinterung von zwei Völkern.

Die in allen Imkereigeschäft. erhältlichen Kastenverbinder verbinden einen Brutraum mit einem Honigraum, wenn die Wanderung mit einem solchen gewünscht wird. Die Querleisten der Holzdeckel gestatten ohne weiteres das Aufeinanderladen der Stöcke, da sie den Luftdurchzug frei gestatten.

Der Wander-Försterstock ist nur 31 cm hoch, mit zwei Honigräumen und Deckel nur ca. 58 cm, also ca. 8 cm niedriger als der Original-Försterstock, gestattet mithin eine 8 cm geringere Etagenhöhe und damit eine noch bequemere Behandlung der zweiten Etage.

Das Sacken der Strohwände verhindern innen in allen vier Ecken angenagelte Winkelblecheisen, die bei sorgfältiger Strohwandfabrikation aber auch entbehrt werden können, und außen seitlich an Ober- und Unterzarge angenagelte, ca. 9 cm breite Leisten zur gleichzeitigen Strohwanddichtung. Wie beim Original-Försterstock können alle Holzteile zur Erneuerung schadhafter oder infizierter Strohwände (Faulbrut) wieder benutzt werden und machen den Wander-Försterstock unverwüstlich.

Das erheblich, ca. 45—50% geringere Gewicht (der wanderfertige leere Försterstock ohne Aufsätze wiegt ca. 29,5 kg, der wanderfertige leere Wander-Försterstock ohne Aufsätze ca. 16,5 kg), die größere Handlichkeit, vor allem die außergewöhnliche Billigkeit durch erhebliche, ca. 50% betragende Material- und Arbeitslohnersparnis, die noch viel leichtere Selbstfabrikation und anderes mehr machen den Wander-Försterstock zur mühelos-ertragreichsten Doppel-Mobil-Stroh-

wohnung der Welt, zum billigsten Volksstock für den Aermsten der Armen. Das mag den zahlreichen Nachahmern meines Försterstockes — meine Anhänger haben in zahlreichen Zuschriften mit Entrüstung darauf hingewiesen — ein Dorn im Auge sein, wird aber die Konkurrenz dieser nachahmungs-talentvollen Herren nahezu ganz ausschließen.

Möge der Wander-Försterstock bei dem gänzlich unveränderten Betriebe auf Grund der vielen hundert notariell beglaubigten Anerkennungsschreiben über mühelos glänzendste Erträge bei einfach-leichtestem Betriebe insbesondere dem unbemittelten kleinen Manne zum Segen gereichen und als Ersatz für den Lüneburger und Bogen-Stülper zum Allgemeingut der deutschen Imker werden.

Das Fundament der Bienenzucht.

Wollte man all den Anpreisungen glauben, die mit hochtönenden Worten die Güte und Vorzüglichkeit dieser oder jener Beute preisen, man wäre geneigt, nicht nur das Heil der Imkerei in ihr zu suchen, man möchte geradezu die Grundlage eines ganzen Betriebes in ihr suchen. Ohne verkennen zu wollen, daß vom Beutematerial ein Betrieb günstig und nachteilig beeinflußt werden kann, ist das Fundament der Bienenzucht in ganz anderen Dingen zu suchen.

Die Hauptgrundlage der Imkerei sind starke Völker. Das haben wir ganz in der Hand. Schwächlinge nicht dulden, Kranke nicht zu viel behandeln. Mehr energisch durchgreifen und immer bedenken, daß viele Nullen immer eine Null bleiben. Viel Kleinzeug macht nur viel Arbeit und viel Kosten. Beides muß aber jetzt mehr vermieden werden als früher. Arbeiten und sparen, die große Losung für das deutsche Volk, müssen auch wir Imker durchführen, wenn wir über Wasser bleiben wollen.

Weniger unter unserem Einfluß steht der zweite Grundstein der gedeihlichen, ertragreichen Imkerei, die gute Bienenweide. Hier ist die Flora einer Gegend allein maßgebend. Doch ist nicht zu verkennen, daß jahrelanger Fleiß des Imkers auch die Bienenweide verbessern kann, wenn er noch dazu nicht allein steht, sondern die sämtlichen Imker einer Gegend zusammenstehen. Die erwachsenden Kosten können ja zum gut Teil auf die Vereinskasse übernommen werden. Ein besseres und kommunistischer angelegtes Vereinsgeld könnte ich mir für einen Verein auch gar nicht denken, abgesehen von einer Imkerbücherei.

Der dritte Baustein ist die günstige Witterung. Bienenwetter. Das können wir nicht machen. Haben wir aber starke Völker, so nützen diese auch wenig gute Tage derart aus, daß, wenn auch keine große Ernte, so doch genug Erhaltungsfutter eingebracht wird. Sie schaffen's. Aber Schwächlinge bringen es nicht fertig und an Erhaltungsfutter brauchen sie nicht viel weniger als erstere. Darum ist das A und O der Bienenzucht das starke Volk; es ist das Fundament der Bienenzucht. Z.

Fragekasten.

P. B. Wenn ein Schwarm im ersten Jahre nicht den Strohkorb ausbaut, so entstehen dann im folgenden Jahre lauter Drohnenzellen. Deshalb muß man solche Schwärme gehörig füttern, daß sie ganz ausbauen. Nun folgenden Rat: Anfang April drehen sie den Korb um, am besten früh morgens, da haben sich die Bienen ziemlich obenhin gezogen (bei schönem Frühlingswetter kann man dies auch Ende März schon machen) und schneiden das Drohnenwachs aus. Die unteren Speilen ziehen Sie heraus, nehmen 4—6 Stück Mittelwände, brechen im oberen Drittel derselben zwei Löcher ein, so groß wie die Speilen dick sind und fügen nun diese Mittelwände so ein, daß die zwei Speilen durch die Löcher der Mittelwände gehen. Den Bienen gibt man etwas Rauch. Lassen Sie sich von einem Freunde helfen. Rücken Sie die Mittelwände in richtiger Entfernung ein und drehen Sie den Korb vorsichtig herum. Die Bienen bauen nun die Mittelwände aus. Uebrigens geht die Königin gerne in einen Aufsatzkasten, wenn das Spundloch groß ist. Sie bringen sie auch herauf, wenn man direkt über das Spundloch eine Drohnenwabe in den Aufsatzkasten hängt. Sie können auch den Korb nach dem 1. Schwarm verstellen und dann das Drohnenwachs ausschneiden, aber das Einfügen von Mittelwänden ist sicherer.

Honigwein. Man nehme zu 30 Pfund Honig einen Hektoliter Wasser, siede beides drei Stunden ganz gelinde am Feuer, lasse es erkalten und fülle es dann

in ein zuvor gut gereinigtes und geschwefeltes Faß, so daß dasselbe spundvoll ist, und lasse es gären. Während der Gärung muß das Faß jeden Tag wieder aufgefüllt werden, damit sich kein Unrat am inneren Teile des Fasses ansetze und der Wein schön ausstoßen kann, damit derselbe keinen üblen Geruch bekommt. Die Gärung dauert vier bis fünf Monate, je nach der Frische des Kellers. Es kann auch sechs Monate währen, bis der Wein vollständig abgegärt ist. Ist er vollständig abgegärt, dann verschließt man das Faß gut und läßt ihn bis zum nächsten Frühjahr liegen. Dann läßt man denselben von der Hefe ab, füllt ihn wieder in ein anderes reines Faß oder entfernt die Hefe, reinigt dasselbe Faß wieder und füllt den Wein wieder in dasselbe, wo man ihn abgären ließ. Von diesem Fasse kann man ihn dann trinken. Den Wein gleich nach der Gärung in Flaschen abfüllen, wie das die meisten tun, ist zu verwerfen, da derselbe immer wieder ansetzt und erst nach einigen Jahren ganz flaschenrein wird. Es ist genau dieselbe Behandlung wie beim Traubenwein einzuhalten. Ist der Honigwein so behandelt worden, dann hält er sich sehr gut und wird von Jahr zu Jahr besser. Will man den Wein stärker haben, so nehme man anstatt 30 Pfd. 10 Pfd. Honig mehr. Dies ist die genaue Behandlung oder Bereitung des reinen Honigweines. Will man aber denselben nicht ganz rein haben, dann kann man auf einen Hektoliter gepreßte Weintrauben fünf Kilo Honig mit 50 Liter gekochtem Wasser, welches wieder erkaltet ist, beimischen, in ein Faß abfüllen und gären lassen, wie oben behandeln. Auch kann man 200—300 Gramm Honig zu einem Liter Wasser gerechnet oder 40—50 Pfund Honig zu 100 Liter Wasser vermengen, je nach der Stärke, welche man seinem Wein geben will. Fülle diese Mischung in ein Faß, welches zuvor gut gereinigt ist, lasse dieselbe gären, gibt einen guten Wein, der an Alkohol dem Weißwein gleichkommt. Nimmt man mehr Honig, so wird der Wein zu stark und bekommt viel Aehnlichkeit mit den spanischen Weinen. Aber warum? Weil vielen spanischen Weinen Honig beigegeben ist. (Franz Schleippmann, Der Honig und seine Verwertung.)

Mit Imkergruß

Waldmichelbach, 12. Februar 1919. Th. Zeitler.

Honigwein oder Met. Es werden in dem Verhältnis 4 Liter Wasser mit einem Liter Honig versüßt, in einem blank gescheuerten Kessel bei fleißigem Abschäumen so lange gekocht, bis die Flüssigkeit ein frisches Hühnerei trägt. Nun läßt man das Wasser abkühlen, füllt ein eichenes Faß (Rum- oder Weinfaß) beinahe voll damit, bringt es in mäßige Wärme von 10—12 Grad Reaumur und überläßt es, das Spundloch mit einem nassen Leinwandläppchen bedeckt, der Selbstgärung. Nach sechs Wochen bringt man den Met auf ein kleineres Faß, wobei man denselben vom Faß durch Löschpapier filtert. Was übrigbleibt, wird auf Flaschen gefüllt, welche, nur mit zusammengedrehter Leinwand verstopft, im Keller aufbewahrt werden. Die Gärung dauert auch auf dem zweiten Fasse, welches mit einem nicht ganz passenden Spunde leicht verstopft und mit einem Leinwandläppchen überdeckt wird, fort. Der Met liegt sich darauf ein und muß aus den Flaschen aufgefüllt werden. Endlich, nach Jahresfrist, wird derselbe wieder auf ein anderes Faß gebracht, dieses fest verspundet und in den Keller oder an einen anderen kühlen Ort gelegt. Das etwa Trübe muß sorgfältig filtriert werden. Nach sechs Wochen hat sich der Met vollkommen geklärt und gewährt ein gesundes Getränk. Auf Flaschen, die mit Harz verpicht sind, hält er sich jahrelang und nimmt an Güte immer mehr zu.

Mit freundlichem Imkergruß Gottlieb Schwander.

Als Imker und Freund der Bienenzucht gestatte ich mir, folgendes Rezept zu geben, das schon in früheren Jahren, zu Großvaters Zeiten, wo man Bier nicht so haben konnte wie jetzt, angewendet worden ist. Man bringt in einen reinen kupfernen oder Messingkessel 60—65 Liter weiches (nicht eisenhaltiges) Wasser. Ist dasselbe über Feuer ziemlich warm geworden, so werden 6 Liter Honig darin gerührt. Wasser und Honig recht gelinde 1½ Stunden sieden. Zeitweilig wird der schmutzige Schleim, der sich oben ansetzt, weggenommen. Ist die Zeit des Siedens vorbei, dann wird das Honigwasser ausgeschöpft in irdene oder Blechgeschirre. Ist dann selbiges so weit gekühlt, daß es noch mehr Wärme hat als das Wasser, das an der starken Sonnenhitze erwärmt wurde, dann wird es in ein sorgfältig gereinigtes Faß gebracht. Der Spund wird darauf gelegt, aber nicht befestigt.

Ist der Keller ziemlich warm, dann beginnt nach 5—10 Tagen die Gärung. Nach ungefähr 14 Tagen Gärungszeit wird dieser junge gegorene Honigwein in ein anderes Faß abgezogen. Die Hefe bleibt natürlich weg. Im zweiten Fasse

dauert die Gärung ungefähr 10—14 Tage, und wenn der Jungwein ganz ruhig wird, daß man im Faß nichts mehr hört, dann wird das Spundloch geschlossen. Nach 3—4 Wochen wird er hell und ist trinkbar. Wird er dann in Flaschen abgezogen, gut verkorkt und in kalten Sand gebracht, moussiert er in einigen Tagen ziemlich stark.

Dieses Getränk ist sehr kühl und deshalb trinken Fieberkranke dasselbe recht gern. Wenn Kranke weder Wein noch Bier trinken können, so ist ihnen der Honigwein ein Labsal. Er ist aber auch für Gesunde ein gutes Getränk. Er soll aber nur in kleinen Mengen genossen werden, weil er sonst widersteht.

Mit Imkergruß Peter Dexler, Imkerei.

Bücherschau.

Die Grundlagen der Bienenzucht. Von J. Lüftenegger, Forstmeister in Prutz (Tirol). 8.— Mk.

Merkwürdig ist, daß infolge der gesunkenen österreichischen Valuta ich das Buch samt Porto zum Preise von 7,49 Mk. erhielt, während es von einer deutschen Firma für 8 Mk. angeboten wird. Es ist eine ehrliche Arbeit, wenn ihr auch weiter keine grundlegende Bedeutung zukommt. Mit dem Buch von Kuntzsch kann es durchaus nicht verglichen werden. Man spürt beim Lesen dieses Buches, daß es an einem Platze entstanden ist, der in seiner Stille viel Gelegenheit zum Nachdenken bot. Dieses Nachdenken über die Rätsel im Bienenvolk führte den Verfasser oft zu tiefsinnigen Grübeleien. Auch in bezug auf den Wortschatz sucht das Buch neue Wege. Ob aber das Wort „Aufmastung" für die Bienenfütterung am Platze ist, bezweifele ich. Das Wort ist direkt falsch. Unter Mast versteht man doch eine Fütterung, welche bei den gefütterten Tieren zum Fleisch- und Fettansatz führt. Das gilt doch nicht für die Bienen. Im übrigen aber bietet das Buch recht viel Interessantes. Es kann bestens empfohlen werden. Braun.

Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1919. Preis 2 Mk. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

In Anbetracht des billigen Preises und der Güte des Kalenders können wir denselben bestens empfehlen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Was schwächt unsere Bienen im Nachwinter (Februar-März) am meisten? Zunächst das Eindringen der Tageshelle, die durch den Schnee noch gesteigert wird, in das Innere der Beuten. Wir müssen immer wieder betonen, daß Blenden, Vorbauten an den Kästen oder geschlossene Läden keine unnützen Sachen am Bienenstande sind. Dann fallen tausende fleißiger Arbeiter der wendischen Temperatur zum Opfer. Es wäre alles ängstlich zu vermeiden, was die Bienen zu einem verfrühten Ausfluge anreizen oder zwingen würde: Allzufrüher Brutansatz und Durstnot. Letzterer müssen wir unbedingt begegnen, wenn wir nicht ungezählte Bienen den Temperaturschwankungen opfern wollen.

Lange Winterruhe bei genügendem und entsprechend flüssigem Futter hat auf die Kräftesammlung für die künftige Entwicklung den allerbesten Einfluß. Völker, die drei Monate und länger in ungestörter Ruhe den Winter verbringen können, zeigen verhältnismäßig den geringsten Leichenfall, die geringste Zehrung und im Frühjahr die schnellste Entwicklung. Wenn die Natur einen kalten, normalen Winter gibt und der Imker das Erforderliche bezüglich Futtervorrat und Einhüllung rechtzeitig veranlaßt hat, dann braucht er nur für Meidung aller Störungen zu sorgen und auch bei spätem Reinigungsausfluge sich keiner Befürchtung hinzugeben.

„W. Prakt. Wegw."

Bei schönem, gelindem Winterwetter, wenn ein Reinigungsflug zu erwarten ist, dürfen die Fluglochsicherungen abgenommen werden. Das empfiehlt sich sogar sehr, damit jedes Drängen beim Einfluge vermieden wird. Bei Temperaturstürzen will rasch alles in die Beuten flüchten. Wenn sich dann dort Knäuel bilden, die noch dazu im Schatten liegen, so sind bald eine Menge Bienen erstarrt und verloren.

Wie halten wir die winterliche Wärme im Stocke zusammen? Zunächst muß das Spundloch im Strohkorbe und die Futteröffnung im Kasten sehr gut schließen. Kein Atom Wärme darf dort entrinnen können. Wenn der Spund nicht gut schließt, wird Leinwand zwischen dem Spund und den Strohwülsten eingeklemmt. Dann

dürfen die Völker nicht naß sitzen, so schreibt F. W. im „Prakt. Wegw." Nasse Beuten halten immer kalt. Gegen das Frühjahr zu verringert sich die ganze Völkerfamilie. Da werden dann einige unbesetzte Waben rasch entnommen. Keine Beute wird ohne zwingenden Grund in der kalten Zeit geöffnet. Wohnungen, die nahe am kalten Erdboden stehen, werden auf warmhaltige, trockene Unterlage, Holzwolle, Moos oder Laub gestellt.

Winke für angehende Imker. Jeder Neuling soll sich zuerst über die Vorbedingungen einer gedeihlichen Bienenzucht in seiner Gegend vergewissern. Sonst könnte es leicht Enttäuschungen geben. Hauptsache bleibt gute Tracht ohne viel lange Lücken. Besonders ergiebige Pollentracht im zeitigen Frühlinge ist zur Entwicklung der Völker von hervorragender Bedeutung. Deswegen ist es unbedingt notwendig, gewissenhafte, praktische Imker der Nachbarschaft zu besuchen, ehe wir an die Einrichtnug gehen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, den 18. Februar 1919.

Auf die im Herbst v. J. an den Herrn Reichskanzler gerichteten Eingaben betr. Erhöhung der Zuckermenge und anderweitige Festsetzung des Honighöchstpreises ist unter dem 10. d. M. vom Herrn Staatssekretär des Reichsernährungsamtes der Bescheid ergangen,

daß auf das überwinterte Bienenvolk $7^1/_2$ kg Zucker bewilligt sind und über die Frage des Honighöchstpreises später verhandelt werden wird.

L. Küttner, Geschäftsführer.

Gesamtvorstandssitzung des Hessischen Bienenzüchtervereins.

Dienstag den 22. April, von nachm. 3 Uhr ab, soll im Saale des Restaurants „Zum Blücherhof" in Cassel, Maulbeerplantage 25, eine

Gesamtvorstandssitzung

des Hessischen Bienenzüchtervereins abgehalten werden. Jeder Bezirksverein muß durch seinen Vorsitzenden oder einen anderen Delegierten vertreten sein. Auch andere Vereinsmitglieder sind willkommen. Der Casseler Bezirksverein verbindet mit dieser Gesamtvorstandssitzung seine Monatsversammlung.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Jahresbericht des Vorsitzenden.
3. Verleihung von Vereinsständen. — Die Vorsitzenden der Bezirksvereine werden gebeten, bis zum 1. April je ein Verzeichnis der in ihrem Bezirk verwalteten Vereinsstände an Herrn Hegemeister Suchire, Forsthaus Heiligenroda (Cassel), zu senden. — Besetzung der Stände, Inhaber, Zustand des Standes usw. — Anträge um Neuverleihung von Vereinsständen bis zum 1. April an den unterzeichneten Vorsitzenden.
4. Beschickung der Imkerkurse in Hirzenhain. — Anträge wegen Teilnahme ebenfalls bis zum 1. April d. J. an den Vorsitzenden.
5. Versicherungsgesellschaft (Herr Oberpostkassenbuchhalter Ritter).
6. Zuckerbezug für 1919.
7. Berichte der Vorsitzenden der Bezirksvereine.
8. Beschlußfassung über eine im Jahre 1919 abzuhaltende Hauptversammlung.
9. Verschiedenes.

Der Geschäftsführende Ausschuß gibt sich der Hoffnung hin, daß diesmal kein Bezirk unvertreten bleibt. Die Herren Vertreter erhalten die Reisekosten sowie Tagegelder durch die Hauptkasse ersetzt.

Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Bienenzucker für die Frühjahrsfütterung. Es sollen im Monat März auf Grund der vorjährigen Listen durch dieselben Firmen (Messing-Cassel und Winter-Hannover) für jedes Bienenvolk 6 Pfund reiner Bienen-

zucker verteilt werden. Die näheren Bestimmungen werden wir durch besondere Anschreiben an die Herren Vorsitzenden bekanntgeben. Wer in 1918 keinen Honig ablieferte, trotzdem er dazu in der Lage war, erhält keinen Zucker.

Der Hessische Bienenzüchterverein:
H. Th. Kimpel.

An die Oberhessischen Imker.

Das Hess. Landes-Ernährungsamt gibt mir unterm 15. d. M. bekannt, daß das Reichs-Ernährungsamt für 1919 für jedes überwinterte Bienenvolk $7^1/_2$ kg Zucker, und außerdem für besondere Fälle eine Menge von $^1/_2$ kg Zucker zur Verfügung gestellt habe.

Zur Notfütterung sollen den Imkern sofort 3 kg für jedes Volk zugeteilt werden. Es empfiehlt sich, um Verluste zu vermeiden, nach Ausgabe der Bezugscheine den Zucker tunlichst in Gießen bei Nowack in Empfang zu nehmen.

Leihgestern, 19. Februar 1919. Buß.

Vereinsversammlungen.

Bezirk Bebra und Umgegend. Versammlung Sonntag den 23. März, nachmittags 4 Uhr, im „Hessischen Hof“, hier. 1. Besprechung über Auswinterung und Frühjahrsarbeiten. 2. Etwaige Anträge für die Vorstandssitzung. 3. Erhebung des Jahresbeitrags. 4. Zuckerfrage und Sonstiges. Holl.

Zweigverein Butzbach. Generalversammlung Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof“, Butzbach. Tagesordnung: Rechnungsablage, Wahl des Vorstandes und Rechners, Erhebung der Beiträge für 1919 und Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Heller.

Sektion Bürstadt. Sonntag den 16. März, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Ad. Schmitt. Tagesordnung: 1. Wahl. 2. Bezahlung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Da der Unterzeichnete den Vorsitz unbedingt niederlegt, ersucht er um vollzähliges Erscheinen. A. Brunner.

Bienenzüchterverein Cassel und Umgegend. Versammlung am 9. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im „Blücherhof“ in Cassel. Herr Hause, Rothenditmold, spricht über: Praktische Frühjahrsarbeiten. Wilke.

Darmstadt. Versammlung Sonntag den 16. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im oberen Lokal der Brauerei „Hess. Hof“, Mathildenplatz. Tagesordnung: Vortrag: „Honig und seine Verwendung“. In Anbetracht des wichtigen Vortrags bittet man um recht zahlreiches Erscheinen. Auch die verehrten Damen werden höflichst eingeladen. Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Versammlung Sonntag den 16. März, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Eifert, Bahnhof Rixfeld. Tagesordnung: 1. Wahl eines Vorsitzenden. 2. Auswinterung und Frühjahrsarbeiten. 3. Allgemeine Aussprache. 4. Erhebung des Beitrags. Rausch.

Bezirk Eschwege. Versammlung am Sonntag, dem 23. März, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, im „Preußischen Hof“ (Leunig) zu Eschwege. Tagesordnung: 1. Wahl. 2. Lambert-Zwilling. Herr Seminarlehrer Kramer. 3. Die Auswinterung. Herr Boltke. 4. Jahresbeitrag. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 9. März, nachmittags 3 Uhr, bei Ellermeier. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Vortrag: Neue Beuten. 5. Bücherumtausch. 6. Verschiedenes. Kunk.

Gedern. Versammlung Sonntag den 23. März in Hirzenhain, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Bienenzüchterverein Gelnhausen Versammlung am 6. April $3^1/_2$ Uhr im „Brauhaus“. Tagesordnung: Vorträge: „Kriegsimkerei im Felde.“ Frühjahrsbehandlung. Beiträge. Anträge für die Hauptversammlung. Wahl eines Vertreters. H. Druschel.

Imkerverein Groß-Umstadt. Versammlung Sonntag den 9. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im Gasthaus zur Krone, Groß-Umstadt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Aufnahme von Mitgliedern. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag. 5. Erhebung der Jahresbeiträge (3 Mk.). Bernbeck.

Imkerverein Heringen (Werra). Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Wilhelm Koch in Heringen. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge. Um vollzähliges Erscheinen bittet Hebig.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, in Grebenstein. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Zuckerlieferung. 3. Erhebung des Jahresbeitrags. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. Dithmar.

Homberg (Bez. Cassel). Versammlung am Sonntag, dem 16. März, nachmittags 1/24 Uhr, im „Hess. Hof". Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für den Hess. B.-V. und 50 Pf. für den Lokalverein. 3. Feststellung der Mitgliedschaft bei der Haftpflichtversicherung. (Sehr wichtig.) 4. Vortrag bzw. Aussprache über Honig. Biehmann.

Zweigverein Lumdatal. Versammlung am 16. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. Rechnungsablage, Vortrag, Erhebung der Beiträge. Adam.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag, 23. März, nachmittags 2 Uhr, bei August Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 4. Zuckerbezug. Philippi.

Sektion Neckartal. Sonntag den 16. März d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Lamm" in Neckarhausen bei Herrn Jakob Berner eine Generalversammlung der Imker des Neckartals statt. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge pro 1919. 4. Aufstellung des Voranschlags pro 1919. 5. Verschiedenes. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand: Fehr.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag, 9. März, nachmittags 3 Uhr, zu Nidda. Tagesordnung: 1. Auswinterung. 2. Abhör der Rechnung. 3. Sonstiges. 4. Ergänzung des Vorstandes. Henrich.

Bienenzüchterverein Oberufhausen und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 9. März 1919, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Schmidt in Unterufhausen. Wegen der Wichtigkeit der Versammlung werden die Mitglieder gebeten, sämtlich zu erscheinen. H. Müller.

Offenbach. Versammlung am Sonntag, 9. März, nachmittags 1 Uhr (wegen der auswärtigen Mitglieder), im Gasthaus „Zum Wildhof", Waldstr. 40. Der billige Dreietager aus Kunstholz von R. v. Maffei. Vortrag unseres Mitgliedes Herrn Knapp, Großimker in Gernsheim a. Rh.: Was jeder Imker von der Königin und ihrer Zucht wissen muß, um sich vor Schaden zu bewahren. — Zu kaufen gesucht: Honigschleuder und Schwärme. — Zu verkaufen: Zwei Hobelbänke und ein Schraubstock. Klippel.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 9. März, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsgeld und rückständigen Jahresbeiträgen für 1919. 2. Vortrag über die Ruhrkrankheit der Bienen, gehalten von Mitglied Philipp Kaffenberger. 3. Bestellung von Imkergeräten. 4. Verlesen und Festsetzung der Vereinsstatuten. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches, pünktl. Erscheinen wird gebeten. Emig.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. In der Versammlung am 15. Januar 1919 wurde beschlossen, die Jahresbeiträge bis zum 1. April jedes Jahres an den Kassierer, Hegemeister Stein in Dietershan bei Marbach (Kreis Fulda) zu zahlen. Die Mitglieder werden ersucht, den Termin pünktlich einhalten zu wollen, damit dem Kassierer Mahnungen erspart bleiben. Ferner wird um regere Beteiligung an den Versammlungen gebeten. Der Vorstand.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 16. März um 3 Uhr auf dem Stande des Herrn Otto Döring in Schlitz. Tagesordnung: Praktisch: Auswinterung. Gießen und Einziehen von Kunstwaben. Theoretisch: Auswinterung. Nutzen der Obstbaumzucht für die Bienen und umgekehrt. Einsammeln der Bibliothek. Geschäftlich: Bestellung von Kunstwaben und Zucker. Es ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Sektion Schönmattenwag. Sonntag den 23. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Gerhard Becker. Tagesordnung: 1. Wahl eines Schriftführers. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Schneider.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Bürgerlichen Brauhaus" zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Vortrag bzw. Aussprache über Auswinterung. 3. Verschiedenes.
Küllmar.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 23. März, nachmittags 3 Uhr, im „Darmstädter Hof" zu Schotten. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge für 1919. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand: Rahn.

Bienenzuchtverein Soden, Kr. Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 23. März, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zur Hoffnung (am Kurhaus). Tagesordnung: Rechnungsbericht, Vorstandswahl, Bericht über die Auswinterung, Frühjahrsarbeiten, Erhebung der Beiträge für 1919. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
Jos. Förster.

Sektion Viernheim. Versammlung Sonntag den 9. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Ratskeller (hinteres Zimmer) in Viernheim. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Auswinterung. 3. Zahlung der Beiträge. 4. Zuckerfrage. 5. Verschiedenes. Fertig.

Bezirk Vilbel. Sonntag, 16. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Stang, Vilbel. Beitragserhebung und Vortrag. Allseitiges Erscheinen sehr erwünscht. Dirlam.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Sonntag den 23. März 1919, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei Wöhler, Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Auswinterung. 2. Erledigung der Haftpflichtversicherung. 3. Austeilung der Kunstwaben und Geräte. 4. Vorführung einer Beute mit Oberbehandlung. 5. Zuckerfrage. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. Wegen Punkt 2 Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Bezirk Wolfhagen. Sonntag, 16. März, nachmittags ¼4 Uhr, Versammlung im „Hess. Hof" in Wolfhagen. Tagesordnung: Auszahlung der Honiggelder, Regelung der Zuckerangelegenheit (Rückerstattung zuviel gezahlter Gelder) und Bestellung von Zucker für 1919, Versicherungsangelegenheit, Erhebung der Beiträge, Vorführung der neuen Wachspresse und eines neuen Bienenkastens. Der Vorstand.

Pflanzt

Obst, Nüsse, Beerenobst, Alleebäume, Nadelbäume usw.

Verlangen Sie Preis- und Räumungsliste von

Gebrüder Neumann,
Baumschule,
Olbersdorf b. Zittau i. Sa. 56

Alle zur Bienenzucht nötigen Gerätschaften, sowie **Kunstwaben**
Schleudermaschin., Bienenwohnungen, Absperrgitter usw.
stets am Lager bei 36
CARL NEES NACHF.
Inh.: Wilh. Henrich
FRANKFURT AM MAIN
Baugraben 14, neben der Markthalle.

Badische Bienenzucht-Zentrale
G. M. Jochim Nachfolger,
Weinheim a. d. Bergstraße
liefert billigst

Bienenwohnungen
Honigschleudern
Bienenzuchtgeräte
Kunstwaben.

Bitte Preisliste verlangen. 67

Etwa 10 Bienenvölker

werden für die Verwaltung zu kaufen gesucht. Meldungen erbitte an **Oberbahnmeister Abs** zu Mainz, Gonsenheim. Str. 1, I. 68

Rähmchenleisten

aus trockenem astfreien Kiefernholz, 6×25 mm, liefert
pro 100 lf. m Mk. 9.75
„ 1000 „ „ „ 95.—
pro 1 Bahnkolli 20 kg enthaltend 240 lf. m Mk. 23.40, in Rähmchenläng. zugeschn. p. 100 lf. m Mk. 1.— mehr, m. Kunstwabennute p. 100 lf. m Mk. 1.50 mehr. 51
Emil Grimm & Co., G. m. b. H., Strelitz i. Meckl.

Berta
Krebs-Wachs

Bestes Mittel gegen
Baum-Krebs und Blutlaus
Alleiniger Fabrikant:
Franz Emil Berta, Fulda,
Wachswarenfabrik. 57
In meinen bestens bewährten **„Lieblingswaben“** halte ich mich ebenfalls empfohlen.

Bienen-Nährsalz

Pfundpak.-Warenprob M. 3.50,
mit Meßbechern M 3.90 franko.
G. Junginger in Stuttgart,
Rotebühlstraße 156.
Postscheckkonto Stuttgart 12453.
Allerwelts-Bienenstock-Broschüre im Druck! 65

Honigdistel-, Löwenzahn- und Reismeldesamen à Pfd 10 Mk., 10 g 50 Pf. **Asklepia-, Kalifregia- und Phys. alkek.-Ableger** 10 Stück 2 Mk. **Gurken-, Gurkenkürbis- und Tomatensamen** 10 g 2 Mk. 4
Imker Ostwald, Wriezen (Altm.)

Normal-Dreietager

kauft 72
Köhler, Niederofleiden.

Bienenwohnungen

mit **Mooswänden** (gesch.), allein nur warm und trocken, Försterstöcke, Kunstsch.- Zwillinge, Rhan-Beuten, Zuchtkästchen, Rähmchenhölzer, -Maschinen. 70
Carl Sachon,
Schönlanke.

Meine aus **gar. reinem Bienenwachs** hergestellten

Kunstwaben

(Regina-Waben)

sind **dünnwandig** und **zäh**, geben einen **schönen, haltbaren Wabenbau** und werden daher seit vielen Jahren von den tit. **Imkern bevorzugt.**

A. Herlikofer, Gmünd (Württemberg)
I. süddeutsche Kunstwabenfabrik. 64

Lüneburger Standstöcke

in großen, dickwandigen Körben, gesund und volkreich auf vollem Bau, die, nach beigefügter Anweisung behand., 4—6 Schwärme geben können, gebe ich im Frühjahr aus meinen Beständen ab unter Garantie für lebende Ankunft. Anfragen Rückporto.

C. Schulz, 35
Harburg, Stader Straße.

Praktisch für jed. Bienenzüchter



Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbess. will, verwendet meine vorzügl.

Nähahle „Einzig".

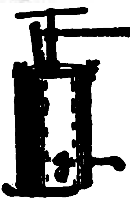
Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln u. Garn **4.50**, 2 Stück Mark **9.50**, 4 Stück nur Mk. **16.—**, versendet unt. Nachnahme. Porto u. Verpackung frei.

E. Schneider 9
Straßburg i. E.
3/140 Kinderspielgasse 3/140.

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 11



Wachspressen
mit Rührwerk
„System Buss"
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Honigschleuder-Maschine

mit **Schneckengetriebe**, die beste Maschine der Gegenwart.

Kunstwaben, Wohnungen und Geräte.

Preislisten über alles sende kostenlos. 11

Richard Horn, Jahnsdorf im Erzgeb. Nr. 6.

Brauche noch größeren Posten garantiert reinen

Bienenhonig.

Suchende Firma hat **alljährlich großen** Bedarf; daher laufend Abnehmer. Um Preisangebot verfügbarer Menge bittet

65 **Berthold Kohlhase, Leipzig-Gohlis.**

Die

Universal-Beute

die im Ertrag sicherste **auch für Anfänger!** Schwarmbetrieb oder Schwarmverhinderung, **selbsttätige** Schwarmfangvorrichtung! Ausnützung des Schwarmes im Mutterstock mit Erhaltung der ganzen Volkskraft! Ober-Ueberwinterung und Futter-Ersparnis.

Keine besondere Weiselzucht mehr und doch **jedes Jahr eine** junge Königin. Bequemste, neueste, bienenfreie Fütterung ohne Flaschen, **mit der Gießkanne!** Bienenfreie, stichlose Honigentnahme. Große Erträge an Honig und Wachs. Einfachster Betrieb, geringste Arbeit! Solideste Bauart, keine billige Massenware, alles das im

Lambert-Zwilling

D. R. W. Z. und 4 D. R. G. M.,

der neuen Beute für alle Betriebsweisen!

Bestellen Sie sofort das **reich illustrierte**

Betriebs-Lehrbuch

66 Seiten stark, 32 Abbildungen einschließlich 36 Seiten starkem Nachtrag
bei

Wilhelm Lambert & Co., Radebeul 7

Postscheckkonto „Leipzig" Nr. 35929.

Preis 1,50 ℳ gegen Voreinsendung oder Nachnahme (0,20 ℳ mehr). 13

Kaiserwabe



gesetzlich gesch. D.R.G.M.

Keilwabe

Kaiserwabe

Garantiert rein und faulbrutfrei.

Normalmaß 17–18 Blatt.
Gerstungmaß 12–14 „
Jedes Maß kann geliefert werden.

Zäh, dünnwandig, große Zugfestigkeit.

Keilwabe

zur Erhöhung der Zugfestigkeit, oben dicker und sich verjüngend.
Es werden auch gegossene Waben auf Wunsch gefertigt.
Prospekte gegen Rückporto durch 34

Dir. L. Heydt, Hannover,
Yorkstraße 2.

BIENEN-WOHNUNGEN

Anfertigung und großes Lager aller Systeme und Maße.

Prima Rähmchenholz

Lager aller bienenwirtschaftlichen Geräte. 37

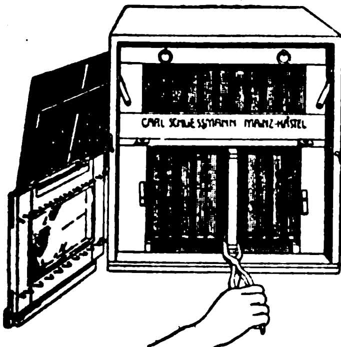
Prämiiert mit I. Preisen auf allen beschickten Ausstellungen. – Preisliste gratis u. franko.

Rich. Abicht, Zimmermeister, Allstedt (S.-W.).

Breitwaben-Blätterstock

Schliessmanns „Ideal“, D. R.-G.-M., und Zwilling „Durchhalten“

glatter Uebergang aus Normal-Halb- und Ganzrähmchen.



Höchster Ertrag! Einfachste Arbeit!
Resultat 40jähr. Erfahrung m. vielen Verbesserungen!

Sonderheit: Neueinrichtung rentabler Bienenzucht.

Neu: **Wabentruhenkasten mit Verschluß,** solid u stark gearbeitet, für 50 u. 75 Ganzrahmen, 100 u. 150 Halbrahmen, Mk. 25.– und 30.– das Stück, sehr preiswert.

Katalog G. B. gratis. Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Blätterstock gegen Mk. 1.30.
Pferdearzenei und Aktenkasten. 8

Carl Schließmann, Mainz-Kastel
Großfabrikation von Bienenwohnungen.
Bestellen Sie heuer früh, eben großer Vorrat.

Honiggläſer

mit Schraubdeckel, Papp- und Pergament-Einlagen



liefere ich [49]

½ Pfd.	1 Pfd.
Mk. 40.—	48.—

2 Pfd.

Mark 85.—

per 100 Stück,

bei Wagenladungen billiger.

Kiſten nehme zum berechneten Preiſe zurück, wenn ſolche franko mit dem Packſtroh zurückgeſandt werden.

Joſ. Held, Wickede an der Ruhr B in Weſtfalen

Telephon Nr. 1.

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden,

Holzwohnungen

ſowie

ſämtliche zur Bienenzucht nötige Gebrauchsartikel,

ſoweit ſolche zu beſchaffen ſind, liefert

Louis Hübner

vorm. Heinr. Keck Witwe, Bienengerätefabrik, [73]

Nidda, Heſſen.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld für teure, komplizierte, durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Verſuch mit meiner Bienenwohnung „Fortſchritt", wobei Sie die Vorteile langer, praktiſcher Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen uſw.

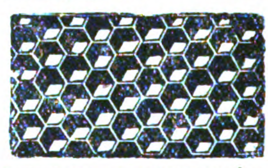
Der Verſand von **Bienen-Zuchtvölkern auf Mobil- und Stabilbau** beginnt Ende März. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Machen Sie ferner einen Verſuch mit meiner **Kunſtwabe „Erika"**. Selbige wird ſofort von den Bienen ausgebaut und dehnt ſich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Wilhelm Böhling · Viſſelhövede,

Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,

22] **Großimkereibetrieb :: Kunſtwabenwalzwerk.**



Joſef Linker

Caſſel 57

Imkergeräte

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

iſt der denkbar einfachſte und billigſte! Preis M. 22.—

Das Wachsauslaſſen iſt ebenſo nützlich wie das Honigſchleudern. Die umſtändliche Arbeit fürchtet faſt jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslaſſen des Wachſes, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit dieſem Apparat Wachs auszulaſſen, macht Vergnügen. Keine ſchmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeſchickt. Ich finde denſelben ungemein praktiſch. Das Wachsauslaſſen iſt mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollſtändige Wachsausbeute erzielt.

Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpoſtdoſen mit Ueberſchachtel 30 Mark per Hundert, jedes Quantum ſofort lieferbar.

17 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerſtraße 19.

Der Meisterstock

Im Betrieb **einfachste** u. **ertragreichste** Bienenwohnung der Neuzeit.

Für 50 Pfennige

sende Broschüre nebst Preisbuch, 78 Seiten stark, mit Anweisungen für Anfänger. Lehrbuch über Meisterstöcke 2 Mark. [28]

ADOLF SCHULZ · EBERSWALDE

Spezialfabrik für Bienenwohnungen. Niederlage: **Chemnitz,** Lindenstr. 9.

Druck und Verſand. Brühl'ſche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung: H. Henſel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 4 April 1919 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhessen).

Wenn der April noch recht viel rauhe Tage bringt, so ist das für die Bienenzucht ganz gut. Die Frühjahrsblüte wird zurückgehalten, und sie kommt dann erst im wärmeren Mai mit Macht, wie das so prächtig 1915 und 1917 der Fall war. Die Völker gehen auch noch nicht allzu stark in Brut, wobei Futter gespart wird. Im übrigen berichten die meisten Bienenzüchter von recht starken Völkern bei der Auswinterung. Der Totenfall war sehr gering. In einigen meiner Völker betrug er nur 5—10 Stück — ohne Obenüberwinterung.

Ich habe in bezug auf Totenfall und Winterzehrung auch dieses Jahr durchaus keinen Unterschied gefunden bei Unten- und Obenüberwinterung und werde mir in Zukunft die Arbeit des Umhängens der Völker im Herbst in den Honigraum ersparen. Die Obenüberwinterung ist Modesache, sonst nichts. Wohl aber werden viele Imker in der unteren Stapelreihe mehr Totenfall haben, weil da bei Untenüberwinterung die Bodenfeuchtigkeit mehr einwirkt. Stellt man die untere Kastenreihe auf Bretter und legt eine Lage Dachpappe dazwischen, so ist dadurch die beste Obenüberwinterung erreicht. Ausschalten der Bodenfeuchtigkeit, das ist wünschenswert! Während es in Kästen, bei denen die Bodenfeuchtigkeit einwirken kann, hier und da verschimmelte Waben gibt, so werden solche verschimmelten Waben in den oberen Stapelreihen genau so selten sei wie bei Kästen mit Obenüberwinterung. Verschimmelte Waben bergen schädliche Stoffe für die Bienen. Deshalb sind sie zu entfernen und einzuschmelzen. Besonders kommen solche verschimmelten Waben bei Schwächlingen vor. Die setzt man enger und hält sie recht warm. Ein starkes Volk belagert anfangs April schon recht gut seine 10 Ganz- bzw. seine 20 Halbrähmchen oder sogar noch mehr. Dann gibt es selbst in der unteren Stapelreihe keine verschimmelten Waben. Also starke Völker!

Die Durchlenzung der Völker wird das Meisterstück der Imkerei genannt. Hat man im Herbst ordentlich eingefüttert, so ist die Durchlenzung höchst einfach. Die Völker haben genug Futter. Mag da die Natur mehr oder weniger frischen Honig bieten, so ist das fast ohne Bedeutung. Wohl aber ist es gut, wenn die Bienen reichlich Pollen eintragen können. Leider haben wir in Hessen immer noch kein Verbot des Kätzchenschneidens der Salweiden. Bayern und Sachsen sind da weiter. Man glaubt gar nicht, welche Bedeutung dieser erste Pollen für die Entwicklung der Völker hat. Deshalb sind die Salweiden als erste Haupt-Pollenlieferanten unbedingt zu schützen. Auch unsere Forstverwaltung sollte ihnen willig am Waldrande ein Plätzchen gönnen. Dieses Plätzchen macht sich durch besseren Obstertrag bezahlt. Werden alle Frühlingspollenspender ausgerottet, so kommen die Bienen im Frühling schlecht vorwärts.

Während man im März die Kästen nur ganz kurz geöffnet hat, fällt in den April die Haupt-Frühlingsnachschau. Man nehme sie an einem recht sonnigen freundlichen Tage vor.

Während man im März bei längerer Nachschau die Brut zu sehr verkühlen würde, besteht diese Gefahr im April weniger.

Nach den Untersuchungen von Dr. K. Brünnig zeigte die zuerst untersuchte Larve, die bei einer Luftwärme von + 15° im Freien entnommen wurde, 44,8°, während die auf derselben Wabe zuletzt untersuchte Larve nur noch 32,8° Wärme besaß, ein Beweis, wie rasch die aus dem Stocke entnommene Brut verkühlt.

Diese Untersuchungen sind hochinteressant und von großer Bedeutung für die praktische Bienenzucht. Bei der Aprilschau sehe man nicht nur auf Futtervorrat, sondern auch nach Brut. Wird das Futter knapp, so füttert man Zuckerlösung 1 : 1 ein. Besser etwas mehr gegeben, als zu wenig. Denn es wäre doch jammerschade, wenn noch jetzt ein Volk verhungern sollte. Ich hoffe, bis diese Zeilen in den Händen der Leser sind, werden die Imker den Frühlingszucker haben und können dann ihre Völker vor der Gefahr des Verhungerns bewahren. Wie ungleichmäßig die Völker zehren, bewiesen mir die beiden Völker des Herrn Prof. Loos in Friedberg. Er fütterte bei jedem Volk 15 Thüringer Ballons Zuckerlösung im Herbst ein. Trotzdem waren Mitte Februar beide Völker verhungert, ein Fall, den ich noch nicht erlebt habe. Ich konnte bei meinen Völkern nur 8—9 Ballons im Herbst einfüttern und habe doch kein Volk verloren. Die beiden erwähnten Völker saßen allerdings in wenig gut gearbeiteten Kästen. Ich nehme an, daß sie die Hauptschuld am Verhungern der Völker hatten. Im übrigen würde ich aber stets sagen, wenn ich gefragt würde, ob 15 Ballons Zuckerlösung 1 : 1 von je $1^1/_4$ Liter Inhalt zur Winterzehrung genügen würden: Ja, ganz bestimmt bis Anfang April.

Es ist empfehlenswert, diese Frühjahrsnachfütterung abends vorzunehmen, damit keine Räuberei entsteht. Deshalb gebe man das Futter warm und löse auch etwas Honig darin auf. Dann tragen selbst bei kaltem Wetter die Bienen das Futter sofort in die Waben.

Steht die Brut geschlossen, so hat das Volk eine gute Königin, ist sie lückenhaft, so muß es unter Umständen umgeweiselt werden. Man prüfe solche Völker weiter im Laufe des Sommers. Bei der Aprilschau sind Notizen vorteilhaft, ähnlich wie folgende:

F.-Futter: noch 2 Ballons füttern,
genug usw.
B.-Brut: 4 Waben, geschlossen,
3 Waben, lückenhaft usw.
St.-Volksstärke: stark, mittelstark, schwach.

Es wird oft empfohlen, Schwächlinge zu vereinigen. Das ist in vielen Fällen sicherlich empfehlenswert. Wer aber meist starke Völker hat, der kann ruhig auch die Schwächlinge bestehen lassen. Von Mitte Mai ab kann man diesen Schwächlingen aus den starken Völkern Brutwaben geben und sie dadurch verstärken. Man schröpft damit die starken Völker etwas, was sie vielleicht von Schwarmgedanken abhält. Im April würde ich aber den starken Völkern ihre ganze Kraft lassen, denn nur starke Völker können die Obstblüten- und Rapsfrühtracht genügend ausnützen, wie mir meine Wanderung voriges Frühjahr bewies. Vgl. mein Büchlein: „Mit 50 Völkern in den Raps gewandert" (2,20 Mk. franko).

Vor allem gilt es auch noch, die Völker warm zu halten.

So trübe die Verhältnisse in unserem Vaterlande sind, so sind dennoch schon gewisse Ansätze der Besserung der Verhältnisse eingetreten. Viele Bienenzeitungen erscheinen in erweitertem Umfange, die Annoncen sind reichlicher, das Papier besser. Hoffentlich kann auch unsere „Biene" bald wieder auf besserem Papier bei größerem Druck erscheinen, wie das in Friedenszeiten auch der Fall war.

Schwärmen oder Schwarmverhinderung.

(Nachdruck kostenlos gestattet und erwünscht!)

Schwarmverhinderung ist jetzt die Losung! Von allen Seiten tönt seit Jahren der Ruf, daß nur auf diese Weise der zurückgehenden Bienenzucht geholfen werden kann, nur so wirkliche Erträge zu erzielen sind.

Unsere Väter wußten davon nichts. Sie nahmen den Schwarm gern und als das, was er ist, die einzige naturgemäße Fortpflanzung des Biens. Schon in diesem Ausdruck „der Bien" lag eine tiefe Weisheit. Mit ihm war der gesamte Bienenstaat als ein Wesen gekennzeichnet, trotz seiner Unzahl von Einzelgliedern als in Wirklichkeit nur ein Individuum, dessen Vermehrung eben nur über und durch den Schwarm möglich ist.

Und unsere Väter standen sich gut dabei. Sie hatten immer gesunde und leistungsfähige Völker, wie auch volle Honigtöpfe!

Wie ist nun eigentlich die Imkerwelt auf die Schwarmverhinderung verfallen? Die Ursachen sind unschwer zu ergründen.

Zunächst war das Aufpassen lästig. Aber auch das Fangen und Bergen der Schwärme war meist wenig angenehm, besonders wenn sich diese an hohen Bäumen oder schwer zugänglichen Stellen festsetzten, oder, wie sie es mit unleidlicher Vorliebe tun, den Nachbargarten als Versammlungslokal wählten. Die neue Zeit gewährte nicht mehr so viele beschauliche Stunden, die man zur Sommerzeit vor dem Stande als Aufpasser verbringen konnte.

Wenig oder besser keine Arbeit, dafür aber Riesenerträge! Das erscheint unserem Zeitalter überall, nicht nur bei der Imkerei, als das erstrebenswerteste Ziel, mag auch jegliche Poesie dabei zum Teufel gehen.

Für alte Herren, die sonderbarer-, vielleicht auch begreiflicherweise die erfolgreichsten und betriebsamsten Imker sind, war die Schwarmfangerei oft beschwerlich und zeitigte den frommen Wunsch, den Immen die Gewohnheit beizubringen, ohne weiteres und von selbst in eine zurechtgestellte leere Beute, natürlich des eigenen Standes, einzuziehen.

Das war aber noch nicht alles!

Die Bande schwärmte ohne Rücksicht auf den lieben Bienenvater just dann, wenn es eben ihr so recht behagte. Daß sie sich ausgerechnet die beste Trachtzeit zum Hochzeitsflug und zur Gründung eines neuen Staates aussuchte, war ihnen eigentlich nicht zu verübeln. Selbst das dümmste Vieh weiß ja in der Freiheit ganz genau, wann der geeignetste Zeitpunkt für seine Vermehrung ist, und dankt es dieses Wissen auch nur seinem Instinkte, so ist es uns Menschen damit doch weit überlegen. Wir haben diesen Trieb längst in Fesseln gezwungen und müssen erst dreißig Jahre oder mehr zählen, bis wir ins süße Ehejoch kriechen. Daß viele, wenn nicht die meisten, da schon halb fertig sind, weil sie sich erst die Hörner abstoßen mußten, und die beste Zeugungszeit hinter sich haben, das ficht unsere Weisheit nicht weiter an. Wir sind ja die Herren der Schöpfung! Und sind wir das, warum sollen wir da nicht auch der Tierwelt unsere Gesetze vorschreiben, sei es auch dem einfältigsten Instinkte zuwider!

Die Habsucht, die im Grunde genommen die wirkliche Ursache der Imkerei ist, sah es nun mit scheelen Augen, daß solch ein schwärmendes Volk ein meist und in Frühtrachtgegenden immer verlorener Posten war. Statt des ersehnten Honigvolkes waren zwar nun deren zwei vorhanden, aber der Schwarm brachte noch nichts und das Muttervolk brachte nichts mehr!

Man bedenke: Aufpassen, Schwarmfangen, also Last und Arbeit! Und hinterher keine oder geringe Erträge! Das ging auch dem vielgerühmten harmlosen Imkergemüt gegen den Strich.

Also weg mit der Schwärmerei! Was braucht das Gesindel diese schönste Weihestunde seines Lebens? Wenn wir nur volle Honigtöpfe erhalten! Der Heideimker freilich dachte anders. Er hatte späte Tracht, und wollte er diese ausnützen, so brauchte er junge Schwärme mit der Vollkraft der Jugend, brauchte sogar viel Schwärme, die alle noch stark genug wurden bis zu seiner Haupttracht. Er weiß allerdings auch heute noch nichts von dem Imkerelend, das allen raffinierten Neuerungen zum Trotz fast überall im Mobilbetrieb zu Hause ist, wo Schmalhans Trachtenmeister ist.

Nun kamen erleuchtete Köpfe darauf, Vorrichtungen zu ersinnen, die den Immen das Schwärmen gründlich verleideten. Man fand eben keinen anderen Weg, und so verfolgte man um so hartnäckiger diesen einen, unbekümmert darum, ob er auf die Dauer Schaden stiftete. Die Hauptsache war, daß er zunächst dem verteufelten Schwarmübel ein Ende bereitete und so eine scheinbare Vergrößerung der Erträge brachte. Dieses einseitige Streben nach Schwarmverhinderung um jeden Preis kann man durch die ganze Entwicklung der letzten zehn Jahre verfolgen. Schließlich tauchte gar der Gedanke auf, mit der Zeit eine Rasse zu züchten, die überhaupt nicht mehr schwärmt, also auf eigene und natürliche Vermehrung verzichtet und fein brav abwartet, bis der Bienenvater als Geburtshelfer diese künstlich schafft! Das ist ungefähr so, wie eine Kuh zu züchten, die immer Milch gibt, natürlich unbändig viel, und dennoch niemals kalbt, weil sie in der Zeit des Kalbens ja keinen Ertrag gibt. Das Ideal ist also sozusagen ein Perpetuum des Ertrages!

Nun haben wir massenhaft Systeme und scharfsinnig ausgeklügelte Beuten, die mit mehr oder weniger Sicherheit die Schwarmverhinderung gewährleisten, bis der hinkende Bote nachkommt in Gestalt honigarmer Jahre, da trotz aller Kniffe die Natur doch wieder und unaufhaltsam durchbricht. Vielleicht gerade, weil sie sich in der Not am stärksten bedroht fühlt.

Wer hat das noch nicht erlebt, daß er die Königin sorgsam und auch nach dem Flugloche zu absperrte, um tolsicher den Schwarm zu verhüten, aber eines Tages ging ein Schwarm nach dem andern los? Da hatten die Bienen die alte Dame, die anscheinend nicht mehr fliegen konnte oder den Weg zum Loche hinaus nicht fand, einfach abgestochen, und die jungen schlanken Prinzeßchen schlüpften graziös durch das enge Menageriegitter, um sich fröhlich im goldenen Lichte zu tummeln!

Und das Ergebnis der erzielten Schwarmverhinderung?

Wer mit offenen Augen und nachdenklichen Sinnen beobachtet, weiß und wird, wenn auch beileibe nicht in der Oeffentlichkeit, so doch in des Herzens verschwiegener Kammer, zugeben, daß es nicht besser geworden ist und die Imkerei nicht recht voran will trotz aller Opfer, die so mancher willig immer wieder auf sich nimmt.

Fette Trachtgegenden, wo die Zaunpfähle honigen, wo man ohne Absperrgitter in Dickwaben mit Eleganz 80 Pfund und mehr vom Volke erntet, scheiden da natürlich aus. Aber wieviele solche gibt es?

Nun begann die Jagd nach den Sündenböcken! Die waren rasch gefunden. Fremde Rassen; Heidebienen; Verschlechterung der Bienenweide; bald zu große, bald zu kleine Kästen; zu hohe und wieder zu niedrige Rahmen; Ständer und Lagerbeuten; quadratische oder gar ovale Waben; Zuckerfütterung und Absperrgitter; hunderterlei Maße — alles ist einmal das Allerheilmittel und dann wieder der Sündenbock!

So wird die Bienenzucht ein wahres Chaos von Formen und Systemen, durch das hindurchzufinden allein schon ein Meister oder — ein unergründlicher Geldbeutel nötig ist!

Sonderbar, daß kein einziger darauf kam, einen anderen Weg zu suchen!

Nur der Heideimker mit seiner Spättracht blieb unberührt von alledem und tat gut daran, hatte wie seit alten Zeiten seine natürlich auch von den Wechselfällen der Witterung abhängigen Erträge, solange er bei seinem Korb- und Schwarmbetrieb blieb. Er lachte sich ins Fäustchen, als er mit der Zeit seine abgetrommelten Völker und überschüssigen Königinnen um gutes Geld verkaufen konnte, statt sie abschwefeln zu müssen. Und wozu? Um immer wieder den notleidenden Kastenbrüdern auf die Beine zu helfen, die sich mit der ewigen Schwarmverhinderung selbst das Wasser abgruben.

Hier ist der Punkt, wo man einsetzen muß!

Wenn wir es im ganzen Deutschen Reiche dahin brächten, daß unsere Schwärme so lange vor der Haupttracht fallen, so daß sowohl diese als auch die Muttervölker noch Ertrag bringen, so wäre uns allen geholfen und wir brauchten nicht mehr unsere Völker mit Schwarmverhinderung zu kastrieren.

Binsenweisheit! Wo ist das möglich, wenn das bissel Tracht sich in den Juni zusammendrängt?

Gemach! So wie der Heideimker können wir das in Frühtrachtgegenden freilich nicht, denn 6—8 Wochen vor unserer Tracht, das ist im April, kann es Schwärme noch nicht geben! Fallen aber die Schwärme später, so droht unvermeidlich die Volkszersplitterung in Schwärme und Muttervölker, die beide nichts bringen.

Wenn wir nun aber diese Zersplitterung vermeiden oder vielmehr einen Weg finden, diese beiden Teile zu gemeinsamen Arbeiten zu vereinigen?

Den Schwarm zurückgeben? Das ist freilich eine alte Sache, die noch nicht mal viel taugt, denn erstens erlischt die ungeheure Arbeitskraft des Schwarmes rasch, sofern er zum Muttervolke zurückkommt, und zweitens bleibt immer wieder das an sich lästige Schwarmfangen, und überdies fällt der Schwarm in die Haupttracht, so daß diese verloren ist.

Richtig! Wenn wir aber es ermöglichen können, den Schwarm auf natürliche Weise schon im Mai, und zwar je nach der Gegend sogar schon Anfang bis Mitte Mai, jedenfalls aber vor Beginn der Haupttracht, zu erzielen?

Ein Schwarm im Mai — ein Fuder Heu! Und außerdem noch Vermeidung der Kraftzersplitterung und obendrein noch müheloses Abfangen und Zusetzen des Schwarmes — ja das gäbe fast schon zwei Fuder Heu!

Durch acht Jahre arbeitete ich an dieser Lösung. Der Lambert-Zwilling hat sie gebracht.

Auf ganz natürliche Weise, einfach durch Zuschalten (mit einem Handgriff) der Flugbienen des anderen Volkes wird darin alljährlich ein Volk schon Anfang Mai soweit verstärkt, daß die Schwarmreife eintreten muß, besonders wenn man Honig oder Zucker zur Reizfütterung hat. Und den wird es, wie so manches andere, auch mal wieder geben. Auf eine zweite Art läßt sich die Schwarmreife sogar unter allen Umständen herbeiführen, so daß der Mai-Schwarm einfach kommen muß!

Zieht dann der Schwarm aus, so wird er selbsttätig im Fangkasten abgefangen und in diesem ohne weiteres an die leere Seite des gleichen Zwillings angehängt, so daß die Bienen von selbst einlaufen, ohne daß man mit einer einzigen in Berührung kommt.

Dann bleibt nur noch, sobald der Schwarm baut, das um die Flugbienen erleichterte Volk mit ihm zu vereinigen und schließlich diese Vereinigung über den Honigraum hinweg auch noch auf das abgeschwärmte Volk auszudehnen sobald die junge Königin darin fruchtbar ist. Ein Nachschwarm ist dank der sinnreichen Einrichtung des Flugschalters völlig ausgeschlossen.

So ist der ganze, einst so gefürchtete Schwarmrummel ohne Aufpasserei und Jagd bis Ende Mai, also vor der Haupttracht, vorüber. Setzt diese ein, so haben wir im Zwilling ein Volk, das bereits schwärmte und das es, von ganz seltenen Ausnahmen abgesehen, die sich leicht verhüten lassen, nicht wieder tut; das ferner mit der beispiellosen und ungeschmälerten, ja sogar durch Zuwachs verstärkten Kraft des Schwarmes arbeitet und darauf verpicht ist, für den neuen Staat Vorräte zu sammeln. Wir haben ferner darin ein zweites Volk mit einer jungen Königin, ohne der ganzen Schererei mit Befruchtungskästchen und besonderer Weiselzucht zu bedürfen.

Vor allen Dingen jedoch bleibt die ganze Volkskraft beider ursprünglicher Völker ohne Verlust einer einzigen Biene im Zwilling für die Tracht erhalten, im Gegenteil, sie wird durch den Schwarmakt noch gewaltig gesteigert! Das ist der Heidebetrieb im Kasten mit beweglichem Bau, der so schön „Mobilbetrieb" heißt. Nur mit dem Unterschiede, daß wir zu dieser Entwicklung nicht 6—8 Wochen brauchen, sondern, weil wir dazu nur 2—3 Wochen vor unserer Frühtracht haben, das alles in dieser kurzen Zeit abmachen, und zwar im wunderschönen Monat Mai

Die Rasse spielt da gar keine Rolle; allein die Behandlungsweise gibt den Ausschlag. Sie besinnen sich alle auf ihren Naturinstinkt, auch wenn sie durch Zwang schwarmfaul waren bis ins Mark. Und wollen sie dennoch im ersten Jahre nicht, so ist der gelinde Zwang nach der Schwarmrichtung hin sicher nicht so empfindlich und naturwidrig wie die Schwarmverhinderung.

Vor der Frühreife braucht man nicht bange zu sein. Immen sind keine Kinder, und wir schaffen ihnen ja die gleichen Vorbedingungen zur Schwarmreife, die von der Natur vier Wochen später geboten werden.

Imkerheil!

Wilhelm Lambert, Oberlößnitz-Dresden.

Eingesandt.

Deutsche Friedensimkerei.

In letzter Zeit wurde verschiedentlich der Versuch gemacht, den geheimnisvollen Schleier zu lüften, der unsere künftige Friedensarbeit verhüllt. Im allgemeinen sah man düstere Farben, vielleicht als Gegenwirkung, daß wir gewohnt waren, in den Kriegsjahren alles zu sehr in rosigem Licht zu sehen. Ueber die Preisbildung beim Honig kann man vor dem Friedensschluß mit Sicherheit nichts vorhersagen. Zu bedenken ist, daß bei allen Geschäften stets zwei Parteien in Betracht kommen. Das Angebot allein ist nicht ausschlaggebend; es muß auch auf der andern Seite Kauflust vorhanden sein und nicht zum letzten — Kauffähigkeit. Hier wird es aber bei uns, da wir den Krieg verloren haben, was wir zu leicht vergessen, gewaltig fehlen; es fehlt das Austauschobjekt. Wir können uns demnach eine luxuriöse Einfuhr wie vor dem

Kriege nicht mehr erlauben, da die alte Zahlungsfähigkeit aufgehört hat und so rasch nicht mehr eintreten dürfte aus dem einen Grund, weil der Krieg für uns verloren ist. Die Einfuhr muß sich also auf das Notwendigste beschränken. Honig ist aber kein Artikel notwendigen täglichen Bedarfs. Aus nationalökonomischen Gründen werden der Staat und der freie Handel gezwungen sein, die geringe Ausfuhr gegen Unentbehrliches einzutauschen. Eine Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit Honig wie vor dem Kriege ist daher unmöglich. Der Zoll auf Honig wirkt nur wenig preiserhöhend, mehr wohl die geringe Kaufkraft deutschen Geldes. Es ist auch unmöglich, daß ein Nahrungsmittel im freien Handel, losgelöst von aller übrigen Preisbildung, seinen eignen, abweichenden Kurs beschreibt. Fällt der Honigpreis, dann sicher mit ihm der der übrigen Nahrungsmittel und damit der Güterpreis überhaupt. Also keine unbegründeten Sorgen. Unsere Sache steht in Zukunft nicht schlechter als sie vor dem Kriege stand, und das muß uns genügen. **Knapp.**

In der „Süddeutschen Bienenzeitung" empfiehlt O. F. die Anfertigung von Spalträhmchen zur besseren Befestigung der Kunstwaben. Vor diesem Verfahren möchte ich warnen; denn der Imker würde damit die übelsten Erfahrungen machen, sobald die Rähmchen einmal angekittet werden. Eine richtig „angelötete", nicht nur „angepappte" Kunstwabe bricht auch bei der stärksten Belastung nicht herab.

Noch bedenklicher ist der Rat, die Königinabsperrgitter selber anzufertigen. Die dickeren Querstäbe soll der „Bastler" „aus Eichen- oder Buchenholz, die längeren Rundhölzer aus Tannen- oder Fichtenholz in einer „ungefähren" Dicke von 2—3 Millimetern „schnitzen"! Die Entfernung von Stab zu Stab beträgt peinlich genau $4^1/_2$ Millimeter". Ich halte es geradezu für frevelhaft, jemanden, vielleicht gar noch einem Anfänger, zu einer so nutzlosen, zeitraubenden Arbeit zu verleiten. Brauchbare Absperrgitter lassen sich nur auf besonderen Maschinen, nicht aber durch Handarbeit herstellen. **Runk.**

Bücherschau.

Mit 50 Völkern in die Rapstracht. Von Friedr. Braun, Holzhausen. Selbstverlag. 2,20 Mk. Wer mit seinen Völkern wandern will, lasse sich das Heftchen kommen, da es manchen nützlichen Wink bietet.

Neuzeitliche Bienenzuchtmethode mit Breitwaben. Von H. Trapper, Kulmbach. Im Selbstverlag. Preis 1 Mk. Es gibt zugleich eine Anleitung zum Selbstanfertigen von Bienenwohnungen.

J. L. Klem: **Verbesserungszucht der badischen Imker.** (Verlag Konkordia.) geb. 112 S. 2 Mk.

Das Klemsche Buch ist eine ehrliche gründliche Arbeit und behandelt die heikle Frage der Königinzucht in ausführlicher, klarer Weise, die durch gute Abbildungen unterstützt ist. Die badische Bienenzucht steht auf sehr hoher Stufe. Das beweist das Buch von Klem. Trotzdem glaube ich, daß das Hinbringen der Königinzuchtvölkchen zum Belegplatz nur von ganz wenigen Imkern geübt wird, weil es zu umständlich und zeitraubend ist. Die praktische Bienenzucht fordert, daß in demselben Kasten, in dem das Standvolk sitzt, auch eine Reservekönigin erzogen werden muß. Das Schweizer und badische Verfahren ist nur für Leute, die viel Zeit haben und für Spezial-Königinzüchter.

Wer sich aber über die sonstigen Fragen der Königinzucht unterrichten will, der kann es kaum besser finden als im Buch von Klem. Es sei bestens empfohlen. **Braun.**

Bekanntmachung.

Weder die Druckerei noch die Schriftleitung hat mit dem Versand der „Biene" etwas zu tun. Der Versand erfolgt für

Bezirk Kassel: Hr. Strafanstaltslehrer Matern, Kassel-Wehlheiden, auf dem Graß 8,
Bezirk Oberhessen: Hr. Lehrer Mergott-Nidda,
Bezirk Rheinhessen: Hr. Lehrer Nohe-Nackenheim,
Bezirk Starkenburg: Hr. Geom. Michel-Darmstadt, Griesheimer Weg 15.

Sollte die „Biene" nicht eintreffen, so wende man sich an diese Herren. Schreiben an die Schriftleitung oder an die Druckerei verursacht nur unnötige Kosten.

Bekanntmachung.

Der erste Kursus für Anfänger ist in der Pfingstwoche vom 10.—14. Juni, der zweite Kursus vom 30. Juni bis 5. Juli. Anmeldungen müssen bis zum 1. Juni erfolgt sein.
Hensel.

Fragekasten.

C. Der April ist der rechte Zeitpunkt, um ein Volk zu kaufen; man sieht jetzt schon angesetzte Brut und kann an derselben erkennen, ob die Königin fruchtbar ist. Die Brut muß geschlossen sein. Lückenhafte Brut deutet auf eine schlechte Königin. Ja, der Preis? Wie Sie mit dem Verkäufer einig werden. Immerhin werden Sie 150—175 Mark anlegen müssen. Für ein Korbvolk 90—100 Mark.

M. in W. Stellen Sie das Bienenhaus so auf, daß der Flug nach Südwesten geht. Lassen Sie das Dach mindestens 1 Meter vorspringen, es schützt gegen Sonnenschein und Regen.

Rz. Geschimmelte Waben schmilzt man ein. Die Bienen bauen rascher und lieber eine Mittelwand aus, als daß sie solche Waben reinigen, meistens nagen sie dieselbe ab und bauen sie doch neu. Bei der Frühjahrsrevision kommen alle alten Waben heraus und werden eingeschmolzen. Ich erneuere meinen Wabenbau, besonders im Brutnest alle 4—5 Jahre, d. h. ich lasse jedes Volk in jedem Jahre einige neue Waben bauen und nehme die alten Waben heraus.

Zst. Der Versand von Völkern wird bei diesen schlechten Zugverbindungen jedenfalls sehr schwierig werden. Dagegen kann ein Schwarm gut 3—4 Tage unterwegs sein.

Rst. Wer soll Höchstpreise für Bienenwohnungen festsetzen und wie soll dies geschehen? Die Hersteller der Wohnungen haben selbst mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen: erhöhte Preise der Rohmaterialien, Arbeitslohn usw. Trotzdem soll man nicht vor dem Ankauf neuer Wohnungen zurückschrecken, es kommen auch wieder bessere Zeiten, und dann gleicht sich alles aus. Ob Alberti und Schließmann liefern können, weiß ich nicht. Sie haben aber in der „Biene“ inseriert. Fragen Sie doch an.

Ab. in Sch. Ihrem Schreiben nach ist das Volk weisellos. Vereinigen Sie es mit einem andern oder hängen Sie an einem schönen Flugtag das Volk mit Waben auf den Wabenstock, schließen das Flugloch, und nun mögen die Bienen abfliegen. Sie haben sich voll Honig gesaugt und betteln sich bei den Nachbarvölkern ein. Dies geht ohne jede Beißerei.

Obr. Ich habe immer als Lösmittel Spiritus, etwas Honig und Wasser genommen. Ersterer ist nun fast nicht mehr zu bekommen. Ein anderes Lösmittel ist folgendes: 5—6 starke Kartoffeln werden sauber gewaschen und gerieben. In die Masse schüttet man $1^1/_2$ Ltr. heißes Wasser (nicht kochend) und rührt mit einem Holzlöffel tüchtig durch, drückt dann die Masse durch ein Tuch aus. Mit der Brühe gießt man jedesmal, wenn man eine Wabe pressen will, die Preßform voll, läßt einen Augenblick stehen und schüttet dann das Wasser wieder in eine Schüssel zurück. Dann gießt man sofort das heiße Wachs hinein. Die Mittelwände spült man gleich in kaltem Wasser ab. Dies Mittel ist wenigstens billig. Je wärmer das Wachs, je dünner die Waben. Ehe man die Waben in die Rähmchen einzieht, legt man sie kurz vorher in die Sonne oder in die Nähe des warmen Herdes, dadurch verlieren sie die Sprödigkeit.

Fst. Man hängt im Kopfe des Volkes die vollen Honigwaben aus und hübsche leere Brutwaben ein. Der Abschluß nach hinten müssen immer zwei volle Honigwaben sein. Werden diese von den Bienen angegriffen, so muß man wieder neue einhängen.

H. F. Man bindet den Wabenstreifen mit der Brut mit 2 oder 3 Bastfäden an den oberen Streifen fest und läßt das Rähmchen eine Nacht hängen. Am andern Morgen nimmt man die Baststreifen ab, das Stückchen Brutwabe ist in der Nacht von den Bienen fest mit der anderen Wabe zusammengebaut.

Bienenzucht-Lehrkursus im zoologischen Institut der Universität Jena

in der Pfingstwoche d. J. vom 10.—14. Juni.

Herr Professor Dr. L. Plate, Direktor des zoologischen Instituts der Universität Jena, Pfarrer F. Gerstung-Oßmannstedt i. Th. und Stadtpfarrer A. Ludwig-Jena haben sich entschlossen, in der Pfingstwoche d. J. im zoologischen

Institut der Landesuniversität Jena einen Lehrgang in der Bienenzucht zu veranstalten, auf welchem die gesamte Theorie und Praxis zur Darstellung kommen soll.

Der Lehrgang ist unentgeltlich, doch haben die Teilnehmer bei ihrer Anmeldung 10 Mk. einzusenden zur Bestreitung der unvermeidlichen Unkosten und für Wohnung und Beköstigung selbst aufzukommen. Gemeinsamer Mittagstisch ist geplant.

Meldungen sind bis spätestens den 1. Mai zu richten an Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt i. Th.

Nr. 6263 b 14.

Staatsministerium des Innern.

Bekanntmachung über Lehrgänge an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Im Jahre 1919 sollen folgende Lehrgänge abgehalten werden:

1. ein viertägiger Vortrag über Bienenkrankheiten vom 23. bis 26. April; Teilnehmerzahl nicht beschränkt, imkerliche Vorbildung erforderlich; Meldefrist bis 15. März;

2. ein zeitgemäßer wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Bienenzuchtlehrgang vom 5. bis 10. Mai; Teilnehmerzahl: 20; Meldefrist bis 1. April;

3. ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 12. bis 14. Juni; Teilnehmerzahl: 10; Meldefrist bis 15. Mai; zugelassen werden nur ganz erfahrene Imker.

Der Unterricht ist unentgeltlich; für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. An den Lehrgängen können auch Kriegsbeschädigte und Frauen teilnehmen; für Unfälle während der Lehrgänge übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Die Gesuche um Zulassung zu den Lehrgängen sind bei Meidung der Nichtberücksichtigung bis zu den obengenannten Zeitpunkten mit einem kurzen Lebenslauf und einer Auskunft über die imkerliche Vorbildung an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten.

München, den 30. Januar 1919.

J. A.: Ministerialdirektor von Brand.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die Gesamtvorstandssitzung findet am 22. April, von nachmittags 3 Uhr ab, im Blücherhof, Kassel, Maulbeerplantage, nahe der Drahtbrücke statt. Zur Tagesordnung steht noch: Rechnungsablage und Wahl zweier Rechnungsprüfer.

Hoffentlich vollzog sich die Zuckerlieferung im März d. J. zur vollsten Zufriedenheit. Die amtlichen Bestimmungen für die Herbstlieferung sind im einzelnen noch nicht erschienen. Es werden jedenfalls nur 9 Pfund für ein Volk freigegeben werden. Deshalb sparsam mit der erhaltenen Frühjahrsmenge!

Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Unsere diesjährige Ausschußsitzung soll Dienstag den 22. April, morgens 10 Uhr, im Gasthof „Zum Hindenburg", Gießen, Seltersweg, stattfinden.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Kein Zweigverein darf unvertreten bleiben. Auf je 30 Mitglieder kommt ein Vertreter. Diesem werden die Reisekosten und, wenn nötig, auch Uebernachtungskosten vergütet.

Tagesordnung: 1. Begrüßung; 2. Berichterstattung; 3. Rechnungsablage für 1918; 4. Voranschlag für 1919; 5. Verschiedenes; 6. Antrag des Vorstandes: Erhöhung des Jahresbeitrags auf 3 Mk.; Verringerung des Unterstützungsgeldes für die Zweigvereine auf 30 Pf. pro Mitglied. Weitere Anträge erbitte bis 15. April.

Ein gemeinsames Mittagsmahl schließt sich den Verhandlungen an. Buß.

An die Oberhessischen Imker.

Der Bekanntmachung vom 19. 2. Nr. 3, S. 45 der „Biene" ist noch anzufügen: Es gibt nur reinen Bienenzucker. Der Preis ist noch nicht bestimmt. Für jedes Bienenvolk ist wieder 1 Pfd. Honig, und zwar vor der zweiten Zuckerausgabe, einzu-

liefern. Den Preis hierfür bestimmt das Hess. Ministerium nach Anhören der Vorsitzenden der drei hessischen Vereine. Ein Höchstpreis für Honig ist bis jetzt nicht bekanntgegeben. Wachs bleibt beschlagnahmt und wird wie im Vorjahr von Sally Bauer in Schotten aufgekauft. Buß.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Die Herren Sektionsvorsteher des Starkenburger Bienenzüchtervereins werden auf Dienstag den 22. April, nachmittags 2 Uhr, zur Ausschußsitzung nach Darmstadt ins Bahnhofs-Hotel, gegenüber dem neuen Bahnhof (Eingang Südseite), freundlichst eingeladen. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Tätigkeit des Vereins. 2. Rechnungsablage und Voranschlag. 3. Generalversammlung mit Ausstellung 1919. 4. Zuckerfrage. 5. Neudruck der Satzungen. 6. Verzeichnis der Vereins-Bibliothek.

Darmstadt, den 17. März 1919. Michel.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf(Werra)-Sooden. Versammlung Sonntag den 6. April, nachmittags 4 Uhr, in der Gastwirtschaft von L. Strauch in Allendorf. Tagesordnung: 1. Aufnahme von neuen Mitgliedern. 2. Bericht über die Haftpflichtversicherung. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 4. Vortrag des Herrn Oberförsters Baehr. 5. Verschiedenes. Wegen Punkt 2 Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Schumacher.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 27. April, nachm. 3 Uhr, bei Reibert in Himbach. 1. Rechnung. 2. Bericht. 3 .Wahl eines Rechners. 4. Behandlung der Schwärme. Ferger.

Sektion Bensheim. Die Frühjahrsversammlung findet Sonntag den 13. April, nachm. $3^1/_2$ Uhr, bei Wirt Frießinger in Bensheim statt. Erhebung der Beiträge für 1919 (3 Mk.). Bestellungen von Kunstwaben und Rauchapparaten von König (Vulkan), da Tabak sehr teuer und faules Holz zur Räucherung der Bienen verwendet werden. muß. Lehrer Würth, Fehlheim.

Zweigverein Büdingen. Versammlung am Sonntag den 4. Mai, nachm. $2^1/_2$ Uhr, in der „Walhalla" in Büdingen. Tagesordnung: 1. Gemeinschaftl. Bezug von Kunstwaben. 2. Veröffentlichung von Ankündigungen des Vereins. 3. Standbesichtigungen. Klietsch.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag den 12. April, abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof". Der Vorstand.

Zweigverein Erbach-Michelstadt i. O. Sonntag den 6. April, nachm. $3^1/_2$ Uhr, Versammlung in Erbach im Gasthaus „Zum Adler". Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Rechnungsablage. 3. Bienenzuchtlehrkursus. 4. Beitragserhebung (3 Mk.). 5. Vortrag. Falter.

Zweigverein Friedberg. Sonntag den 6. April, nachm. 3 Uhr. bei Ellermeier. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag. 4. Büchertausch. 5. Verschiedenes. 6. Freiverlosung. Runk.

Sektion Gernsheim-Groß-Rohrheim. Frühjahrsversammlung Sonntag den 4. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Herrn M. Weyprecht in Gernsheim. Allendörfer.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung am 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung wird durch den Gießener Anzeiger bekanntgegeben. Buß.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Müller in Altheim. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1919. 3. Honigpreise. 4. Besichtigung eines Bienenstandes. 5. Verschiedenes. Schönbein.

Bezirksverein Gurhagen. Sonntag den 13. April findet unsere Versammlung bei Gastwirt Metz in Körle um $3^1/_2$ Uhr statt. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Zuckerbezug für 1919. 3. Wahl eines Delegierten zur Gesamtvorstandssitzung. 4. Vortrag: Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande. 5. Anträge zur Gesamtvorstandssitzung. Schmidt.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Sonntag den 13. April, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus des Herrn Bornscheuer, Haina. Tagesordnung: 1. Aussprache über Auswinterung. 2. Wahl eines Delegierten zur Gesamtvorstandssitzung.

3. Erhebung der Beiträge für das laufende Jahr. 4. Feststellung der Mitgliedschaft bei der Haftpflichtversicherung. 5. Zuckerfrage. 6. Entgegennahme von Bestellungen. 7. Aufnahme neuer Mitglieder. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Jacob.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Tobias Seifried, Vereinswirtschaft zu Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage vom Jahre 1918. 2. Jahresbeitrag für das Jahr 1919. 3. Verschiedenes. Mitglieder, die nicht erscheinen, werden dringend gebeten, ihre Beiträge durch anwesende Mitglieder aus dem Dorfe mitzuschicken, um unnötige Kosten zu verhüten. Der Vorstand. Fuhr.

Imkerverein Heringen und Umgegend. Sonntag den 13. April, nachmittags 3 Uhr, findet eine Versammlung statt. Tagesordnung: Standschau des Herrn Bahnmeisters Brohmann und dann anschließend nach Wölfshausen bei Gastwirt Ruch. Um zahlreiches Erscheinen bittet Hebig.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung am Sonntag den 27. April, nachm. 3 Uhr, in der Obermannschen Gastwirtschaft zu Immenhausen. 1. Vortrag. 2. Bericht über die Vertreterversammlung in Kassel. 3. Verschiedenes. Dithmar.

Bienenzüchterverein für den Bezirk Kassel und Umgegend. Die Monatsversammlung findet im Anschluß an die Gesamtvorstandssitzung des Hess. Bienenzüchtervereins am 22. April, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Blücherhofes, Kassel statt. Unsere Mitglieder werden hierdurch aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag den 13. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Gg. Rettig, „Zum Römischen Kaiser", Schlierbach. Tagesordn.: 1. Erhebung der Beiträge, 3 Mk. Wer am Erscheinen verhindert ist, wird um Einsendung des Betrages an mich gebeten. 2. Honigfrage und über Schwärme. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Vetter.

Sektion Mühlheim a. M. Versammlung in Rumpenheim Sonntag, 13. April. Tagesordnung: Besichtigung der Breitwabenstöcke bei Herrn Schreinermeister Stübing, Erhebung der Beiträge, Verschiedenes. Roth.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag den 27. April, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Ph. Schaller II. zu Nieder-Modau. Tagesordnung: 1. Aussprache über Auswinterung. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge für 1919. 4. Verschiedenes. Schott.

Bezirk Oberaula. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft von Johannes Orth in Oberaula. Tagesordnung: Jahresberichte. Erhebung der Jahresbeiträge. Vergebung eines Vereinsstandes. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Offenbach. Durch das verspätete Eintreffen der „Biene" mußte der Vortrag des Herrn Knapp-Gernsheim über Königinnenzucht usw. verschoben werden und findet nun statt am Sonntag den 27. April, nachmittags 1 Uhr (wegen der auswärtigen Mitglieder), in der Wirtschaft „Zum Wildhof", Waldstr. 40. Klippel.

Bienenzüchterverein Pfungstadt und Umgegend. Versammlung Sonntag, 13. April, nachm. $3^1/_2$ Uhr, in Eberstadt bei Mitglied Gehrig (Z. Stadt Heidelberg). Vortrag des Herrn Vogel über „Auswinterung". Verschiedenes. Saal.

Rotenburg a. Fulda. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags 4 Uhr, bei Leinbos in Rotenburg a. F. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge (3,50 Mk.). 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsablage. 4. Zuckerbezug. 5. Bestellung von Gerätschaften und Mittelwänden. 6. Vorstandswahl. 7. Aufnahme neuer Mitglieder. 8. Etwaige Anträge zur Vorstandssitzung in Kassel. 9. Verschiedenes. — Jeder Imkerkollege wird herzlichst gebeten, die Imker seines Ortes, die noch nicht dem Vereine angehören, mitzubringen und sie zum Eintritt in den Verein zu bewegen. Um vollzähliges Erscheinen bittet Carl Siemon.

Zweigverein Reinheim-Gr.-Bieberau. Sonntag den 4. Mai d. J., nachmittags $2^1/_2$ Uhr, findet im Gasthaus zum „Darmstädter Hof", Reinheim die Frühjahrsversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Begrüßung und Bericht über Hauptversammlung. 2. Rechnungsablage und Erhebung der Beiträge fürs laufende Jahr. 3. Vortrag des Herrn Lehrers Würth-Fehlheim über die wichtigsten Arbeiten am Bienenstande von April—Oktober. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Es kommen voraussichtlich Kunstwaben zur Verteilung. Arras.

Bienenzuchtverein Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 13. April, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasth. „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsbeiträgen. 2. Bestellung von Imkergeräten. 3. Auswinterung der Bienen. 4. Verschiedenes. Um rege Beteiligung wird dringend gebeten.
Emig.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 6. April um 3 Uhr auf dem Stande des Herrn Otto Döring. Tagesordnung: Praktisch: Vereinigung schwacher Völker, Erweiterung des Brutnestes, Vorrichten einer Beute für Schwärme. (Herr Döring.) Theoretisch: Wie erzielt man starke Völker? (Herr Altstadt.) Geschäftlich: Bestellung von Honiggläsern. (Herr Römer.) Ferner: Wie stellen wir uns zur Uebernahme einer etwa in diesem Jahre geplanten Wanderversammlung, verbunden mit einer Ausstellung? (Herren Eisenbach und Römer.) Wegen der besonderen Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 27. April, nachm. 4 Uhr, an dem Bienenstand des Unterzeichneten. 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel. 2. Zuckerverteilung. 3. Wie erzielt man zum Frühjahr starke Völker? 4. Frühjahrsarbeiten. Fischlein.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 27. April, nachm. 3 Uhr, Versammlung im „Bürgerlichen Brauhause" zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Osterloh über Frühjahrsbehandlung der Bienen. 2. Bestellung von Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Küllmar.

Sektion Ulfenbachtal. Sonntag den 13. April, nachm. 3 Uhr, in der Wirtschaft von Adam Rothermel in Gras-Ellenbach Versammlung. Tagesordnung: Bezahlung der Beiträge. Vorführung verschiedener Bienenwohnungen. Zeitgemäße Besprechungen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Schwöbel.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung am 4. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Gastw. Seipel, Schwarzenborn. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Verschiedenes. 4. Besichtigung der Bienenstände der Herren Thiel und Täschke. Um rege Teilnahme bittet Der Vorsitzende: Pfaff.

Sektion Weschnitztal. Versammlung Sonntag den 13. April, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft zum Bahnhof in Birkenau. Tagesordnung: 1. Erheben des Jahresbeitrages. 2. Zuckerbezug und Honigabgabe. 3. Verschiedenes. 4. Bei günstiger Witterung Arbeiten am Bienenstand. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt geboten.
Der Vorstand. Eckert.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing hier. Tagesordnung: Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel. Erhebung der rückständigen Jahresbeiträge. Vereinsangelegenheiten. Knauff.

Pflanzt

Obst, Nüsse, Beerenobst, Alleebäume, Nadelbäume usw.

Verlangen Sie Preis- und Räumungsliste von

Gebrüder Neumann,
Baumschule, 56
Olbersdorf b. Zittau i. Sa.

Alle zur Bienenzucht nötigen Gerätschaften, sowie **Kunstwaben**

Schleudermaschin., Bienenwohnungen, Absperrgitter usw.
stets am Lager bei 36

CARL NEES NACHF.
Inh: **Wilh. Henrich**
FRANKFURT AM MAIN
Baugraben 14, neben der Markthalle.

Badische Bienenzucht-Zentrale
G. M. Jochim Nachfolger,
Weinheim a. d. Bergstraße
liefert billigst

Bienenwohnungen
Honigschleudern
Bienenzuchtgeräte
Kunstwaben.

Bitte Preisliste verlangen. 67

Etwa 10 Bienenvölker

werden für die Verwaltung zu kaufen gesucht. Meldungen erbitte an **Oberbahnmeister Abs** zu **Mainz**, Gonsenheim. Str. 1, I. 68

Rähmchenleisten

aus trockenem astfreien Kiefernholz, 6×25 mm, liefert
pro 100 lf. m Mk. 9.75
„ 1000 „ „ „ 95.—
pro 1 Bahnkolli 20 kg enthaltend 240 lf. m Mk. 23.40, in Rähmchenläng. zugeschn. p. 100 lf. m Mk. 1.— mehr, m. Kunstwabennute p. 100 lf. m Mk. 1.50 mehr. 51

Emil Grimm & Co., G. m. b. H., Strelitz i. Meckl.

Berta
Krebs-Wachs

Bestes Mittel gegen
Baum-Krebs und Blutlaus
Alleiniger Fabrikant:
Franz Emil Berta, Fulda,
Wachswarenfabrik. 57
In meinen bestens bewährten **„Lieblingswaben"** halte ich mich ebenfalls empfohlen.

Bienen-Nährsalz

Pfundpak.-Warenprob M. 3.50, mit Meßbechern M. 3.90 franko.
G. Junginger in Stuttgart,
Rotebühlstraße 156.
Postscheckkonto Stuttgart 12453.
Allerwelts-Bienenstock-Broschüre im Druck! 52

Honigdistel-, Löwenzahn- und Reismeldesamen à Pfd 10 Mk., 10 g 50 Pf. Asklepia-, Kalistegia- und Phys. alkek.-Ableger 10 Stück 2 Mk. Gurken-, Gurkenkürbis- und Tomatensamen 10 g 2 Mk.
Imker Ostwald, Wriezen (Altm.)

Bienenwohnungen

mit **Mooswänden** (gesch.), die wärmsten und trockensten. Außerdem **Kuntzsch-Zwillinge, Försterstöcke, Zuchtkästchen.**

Carl Sachon,
Schönlanke. 55

Hinter-Oberlader „Rekord". Bienenwohnungen all Maße, **„Rekord"-Schienen zum Selbstanbringen, Schwarmfangkästchen und Bienengerätschaften** empfiehlt

Jakob Banzhaf,
Steinenkirch-Geislingen a. St. (Württbg.)
Preisliste gratis.

Meine aus **gar. reinem Bienenwachs** hergestellten

Kunstwaben

(Regina-Waben)

sind **dünnwandig** und **zäh,** geben einen **schönen, haltbaren Wabenbau** und werden daher seit vielen Jahren von den tit. **Imkern bevorzugt.**

A. Herlikofer, Gmünd (Württemberg)
I. süddeutsche Kunstwabenfabrik. 64

Verkäuflich:

2 starke Bienenvölker in Gerstung-Zwill. mit Sockel und Dach, allem Zubehör, fast neu. Schriftliche Anfragen unter Nr. 81 an die Geschäftsstelle der „Biene" in Gießen.

Reserve-Königinnen

abzugeben. Anfrag. Rückporto.

Gr.-Imkerei **Eckert,**
Bauschheim b. Mainz. 83

Rähmchenholz

offeriere bis auf weiteres:

	pr. 100 m	pr. 1000 m
6×25	Mk. 11.50	Mk. 110.—
7×25	„ 12.70	„ 120.—
8×25	„ 13.50	„ 128.—

astr., gerade bleib., anerkannt gute, prim. Qual., liefere sofort in Lagerläng. gegen Nachnahme ab Fabrik.

Brettchen und Leisten
in allen Dimensionen billigst.

H. Oloffs, 46
Holzbearbeitungsfabrik,
Warnemünde i. M.
Postscheckkonto Hamburg Nr. 5795.

Buchführung für Imker

(behördl. vorgeschr.), gut empfohlen, Preis 2,30 Mk. Imkerei **Wendelstein b. Roßleben.**

Neuheit!

Apparat zum Befestigen der Kunstwaben.

Kein Anlöten oder Einkeilen. In 1 Minute kann ein Kind 10 Waben befestigen. Bei Bestellung Länge des Rähmchenoberteils angeben. Preis des Apparates mit Gebrauchsanweisung 6 Mk. Fertige Rahmenoberteile 10 Pf. p. Stück.

Johannes Jakob X.,
Birkenau (Hessen). 84

Edelster Rauch-Kanaster

Marke „Diamant"
in 100-Gramm-Paketen. 87

10 Pakete	12,50	Mark
25 „	30,—	„
50 „	57,50	„

Herm. Unger, Einbeck 92
Bestellen Sie sofort, bevor mein Vorrat vergriffen ist.

Bienenhonig

geschleuderte klare Ware, und alle sonstigen Imkerei-Erzeugnisse — auch Völker — kauft gegen Kasse

Imkerei Sieling, 12
Borna 9 bei Chemnitz.

Empfehle mich zum

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Treter mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben. 11

Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfragen wird Rückporto erbet.

100 Mark Belohnung

demjenigen, der mir nachweist, daß mein

Emaille-Kitt

Marke „Frauenlob"

nicht wasser- und feuerfest ist. Das beste Mittel zum Reparieren von durchgebranntem **Emaille-Kochgeschirr, Waschkesseln** und **allen Metallen, sow. zum Kitten von Glas, Porzellan, Steingut, Marmor usw.** Im Vorgenannten jeder fachmännischen u. polizeil. Prüfung unterworfen. Nachahmungen weise man zurück. Probebeutel 1 Mark, fünf Beutel 4 Mark franko gegen Einsendung.

Bernh. Brinker, Bawinkel.
Postscheckkonto 16 347, Hann.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht
liefern billigst 3

Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder Nr. 26

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 17 versenden wir kostenlos!

Kaiserwabe



gesetzlich gesch. D.R.G.M.

Keilwabe

Kaiserwabe

Garantiert rein und faulbrutfrei.

Normalmaß 17—18 Blatt.
Gerstungmaß 12—14 „
Jedes Maß kann geliefert werden.

Zäh, dünnwandig, große Zugfestigkeit.

Keilwabe

zur Erhöhung der Zugfestigkeit, oben dicker und sich verjüngend.
Es werden auch gegossene Waben auf Wunsch gefertigt.

Prospekte gegen Rückporto durch 84

Dir. L. Heydt, Hannover,
Yorkstraße 2.

BIENEN-WOHNUNGEN

Anfertigung und großes Lager aller Systeme und Maße.

Prima Rähmchenholz

Lager aller bienenwirtschaftlichen Geräte. 37

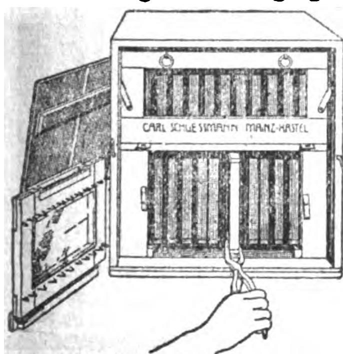
Prämiiert mit I. Preisen auf allen beschickten Ausstellungen. — Preisliste gratis u. franko.

Rich. Abicht, Zimmermeister, Allstedt (S.-W.).

Breitwaben-Blätterstock

Schliessmanns „Ideal", D. R.-G.-M., und Zwilling „Durchhalten"

glatter Uebergang aus Normal-Halb- und Ganzrähmchen.



Höchster Ertrag! Einfachste Arbeit!

Resultat 40jähr. Erfahrung m. vielen Verbesserungen!

Sonderheit: Neueinrichtung rentabler Bienenzucht.

Neu: **Wabentruhenkasten mit Verschluß**, solid u stark gearbeitet, für 50 u. 75 Ganzrahmen, 100 u. 150 Halbrahmen, Mk. 25.— und 30.— das Stück, sehr preiswert.

Katalog G. B. gratis. Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Blätterstock gegen Mk. 1.30.
Pferdearzenei und Aktenkasten. 8

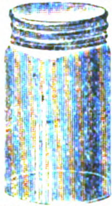
Carl Schließmann, Mainz-Kastel

Großfabrikation von Bienenwohnungen.

☞ Bestellen Sie heuer früh, eben großer Vorrat.

Honiggläser

mit Schraubdeckel, Papp- und Pergament-Einlagen



liefere ich [49]

½ Pfd.	1 Pfd.
Mk. 40.—	48.—

2 Pfd.
Mark 85.—
per 100 Stück,
bei Wagenladungen billiger.

Kisten nehme zum berechneten Preise zurück, wenn solche franko mit dem Packstroh zurückgesandt werden.

Jos. Held, Wickede an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden,

Holzwohnungen

sowie

sämtliche zur Bienenzucht nötige Gebrauchsartikel,

soweit solche zu beschaffen sind, liefert

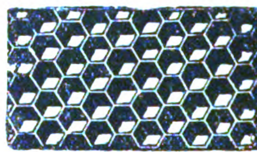
Louis Hübner
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik, [78]
Nidda, Hessen.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld für teure, komplizierte, durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt“, wobei Sie die Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw.

Der Versand von **Bienen-Zuchtvölkern auf Mobil- und Stabilbau** beginnt Ende März. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Machen Sie ferner einen Versuch mit meiner **Kunstwabe „Erika“**. Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Wilhelm Böhling · Visselhövede,
Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,
Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk.
22]



Josef Linker
Cassel 57
Imkergeräte

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 25.—

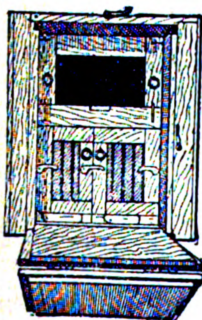
Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.
Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpostdosen mit Ueberschachtel 30 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

17 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19



Der Meisterstock

im Betrieb **einfachste** und **ertragreichste** Bienenwohnung der Neuzeit. Broschüre darüber nebst Preisbuch, 78 S. stark, für 50 Pf. Lehrbuch über Meisterstöcke 2 M. – Außerdem liefere:

Sämtliche Bedarfsartikel für Bienenzüchter

Bienenwohnungen, Kunstwaben, Rähmchenstäbe,
Wabenzangen, Bienenhaub., Handschuhe, Honiggläs., Luftballons usw.

Teleph. 279 **Adolf Schulz, Eberswalde** Teleph. 279
Bienenwirtschaftliches Fabrikations- und Versandgeschäft.
Niederlage: Chemnitz, Lindenstraße 9.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Henkel in Kirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 5 — Mai 1919 — 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Wie sehr es bei der Frühjahrsbehandlung der Bienen oft auf einige Stunden ankommt, beweist wieder dieses Frühjahr. Im März war eigentlich nur ein einziger Tag, der zur Märznachschau der Völker geeignet war, der 12. März. Solche Tage muß der Imker unbedingt nützen. Wer am 12. März seine Völker kurz auf Futtervorrat nachsah, der konnte den Völkern, die stark gezehrt hatten, mit Futterwaben oder auch flüssigem Futter nachhelfen, damit sie bis Mitte April versorgt waren. Wie günstig für diese Märznachschau gerade die Blätterstöcke sind, konnte ich erneut feststellen. Wer einen großen Stand wie ich bewirtschaftet und fast 100 Völker in einigen Stunden nachsehen muß, der erledigt diese Nachschau unbedingt im Blätterstock am schnellsten. Es ist nur nötig, eine Wabe links und eine Wabe rechts etwas vorzuziehen — und man weiß genug.

Leider verhungerten in diesem Frühjahr ungeheuer viele Völker. Das Futter war knapp. Wer nicht rechtzeitig nachsah, erlebte es, daß ein oder das andere der schönsten Völker elend verhungerte, so hart vor der Tür der Frühlingsflora. Auch ich hätte beinahe ein Volk verloren. Am 3. April flogen alle Völker bis auf eins. Ich sah nach: Grabesstille, verhungert! Doch sollte wirklich schon alles Leben aus dem Volke entflohen sein? Keine Biene regte sich mehr. Ich suchte nach der Königin und fand sie auch glücklich. Auch tot! Ich hauchte sie an einmal, zweimal, dreimal — da bewegt sie einen Fühler. Weiter gehaucht und mit Honigwasser bespritzt — sie bewegt ein Bein. In einer Stunde ist sie so weit, daß sie wieder über die Wabe läuft. Die Sonne schien schön warm. Ich stellte alle Waben in die Sonne und bespritzte sie samt den verhungerten Bienen mit dem Zerstäuber, der auf keinem Stande fehlen sollte, mit Honigwasser. Langsam erwachten einige Bienen aus ihrem Hungerschlaf, der wohl noch nicht lange gedauert hatte. Trotzdem die anderen Völker flogen, gab es keine Räuberei. So ließ ich die Waben ungefähr zwei Stunden in der Sonne stehen und brachte sie dann in einer Kiste in die warme Stube, wo sie 24 Stunden stehen blieben. Es gelang mir, einen Teil des Volkes auf diese Weise zu retten. Die Königin ist wieder flott in die Eiablage getreten. Es heißt oft, sie würde buckelbrütig. Das ist bei der erwähnten Königin bis jetzt nicht der Fall. Daß das Volk am Verhungern war, war nicht meine Schuld, da ich ihm am 12. März eine volle Futterwabe gegeben hatte. Leider hatte ich sie nicht dicht genug an den Bienensitz gebracht. Als dann die kalten Tage kamen, zog sich das Volk zu sehr zusammen und verlor den Anschluß an die Futterwabe, die ich eingestellt hatte. Damit mir das nicht wieder vorkommt, werde ich in Zukunft solche Futterwaben mitten in den Bienensitz bringen.

Da selbst im Mai noch Völker verhungern können, berichtete ich ausführlich davon, damit die Bienenzüchter noch ein letztes versuchen, wenn wirklich ein Volk tot erscheint. Da der April bis heute (16. April) kühl und recht feucht war, so ist die Frühlingsblüte zurückgehalten worden. Anfang Mai ist für die Bienen dann reich der Tisch gedeckt. Die Apfelbäume haben sehr viel Blütenansatz, Rübsen und Raps werden fast allenthalben wieder angebaut. Sind dann die Völker stark, so müssen die Honigräume mit Waben vollgestellt werden. Natürlich nur bei starken Völkern. Man sei mit diesem Ausstellen der Honigräume nicht ängstlich

und glaube nicht, das könnte schädlich sein. Ich stellte 1915 und 1917 schon Ende April die Honigräume voll Waben. Geschadet hat das den Völkern nichts. Die Matten hinter den Fenstern müssen selbstverständlich stehen bleiben. Man erweitere also im Dreietager im Brutraume nicht weiter, als Platz für die Wintermatte ist, stelle aber den Honigraum voll Waben. Reife Brut aus dem Brutraum nach oben zu bringen ist Anfang Mai noch nicht ratsam, da gewöhnlich Mitte Mai ein Kälterückschlag kommt.

Anfänger haben für dieses Ausstellen der Honigräume noch nicht die nötigen ausgebauten Waben. Sie müssen sich helfen, indem sie aus dem Brutraum Waben ohne Brut in den Honigraum stellen, Mittelwände dafür in den Brutraum geben und nach und nach ausbauen lassen. Selbstverständlich können auch Mittelwände in den Honigraum eingestellt werden. Aus der Frühlingsflora gewinnt man dann aber lange nicht so viel Honig, als bei reichem Vorrat von ausgebauten Waben. Wenn der Anfänger ausgebaute, seuchenfreie Waben kaufen kann, so sehe er ein paar Mark nicht an und besorge sich für ein Volk 6 bis 7 dieser Vollwaben. Der Preis wird für eine Normalmaßganzwabe etwa 3 Mk., für eine Normalmaßhalbwabe 1,50 Mk. sein. Vor allem aber empfiehlt es sich für Anfänger nur starke Schwärme zu kaufen, diese ordentlich zu füttern, damit sie schon im ersten Jahre genügend ausgebaute Waben erhalten. Ein Schwarm von 4 bis 5 Pfund, der Ende Mai, Anfang Juni aufgestellt wird, kann in demselben Jahre seine ganze Wohnung ausbauen, selbst wenn es ein Vieretager oder Breitwabenblätterstock ist. Dann kommt der Anfänger während der Frühjahrsblüte nicht in Verlegenheit.

Mitte Mai schleudert man, wenn das Wetter gut war, den Obstblüten- und Rapshonig aus. Ich schleuderte voriges Jahr das erstemal am 11. Mai. Die Frühjahrstracht hat die Völker zu starkem Brutansatz angeregt, so daß gegen den 20., 25. Mai der Brutraum von Brut strotzt. Wird dem Bienenvolk der Raum zu eng, so setzt es Weiselzellen an. Ende Mai sind deshalb schon Schwärme zu erwarten. Für Anfänger sind sie zur Vermehrung des Standes recht willkommen. Bienenzüchter, die große Stände bewirtschaften, und die nicht gern den Schwärmen nachklettern wollen und sich nicht über Schwärme, die sich ungünstig anlegen oder gar durchbrennen, ärgern wollen, suchen den Schwarmtrieb zu unterdrücken. Das ist durchaus nichts Unnatürliches. In Rheinhessen fallen in manchen Gegenden kaum Schwärme. Die Bienenzüchter tun dort übrigens nichts zur Unterdrückung des Schwarmtriebes. Es liegt an dem rheinhessischen Klima, den rheinhessischen Trachtverhältnissen und der akklimatisierten Bienenrasse. Wenn in Rheinhessen das Nichtschwärmen der Bienen natürlich ist, so ist absolut nicht einzusehen, daß in anderen Gegenden die Unterdrückung des Schwarmtriebes mit natürlichen Mitteln schädlich sein soll.

Will man den Schwarmtrieb unterdrücken, so sorge man sich für geräumige Wohnungen, eine rüstige Königin, und gebe Gelegenheit zum Ausbauen von Waben. Ein Baurahmen nach Preuß-Kuntzsch ist nicht nötig. Er ist ein unnatürliches Mittel zur Unterdrückung des Schwarmtriebes. Ich benutzte in den letzten Jahren keinen Baurahmen und erhielt von damals 64 Völkern nur einen einzigen Vorschwarm. Das Volk, das diesen Schwarm lieferte, hatte während der Rapstracht trotz geräumiger Wohnung schon Weiselzellen angesetzt. Alle Mittel, es am Schwärmen zu verhindern, schlugen fehl.

Ein natürliches Mittel zur Unterdrückung des Schwarmtriebes ist die künstliche Mittelwand. Ich setze vom 20. bis 25. Mai die Völker im Brutraum auf künstliche Mittelwände und stelle das Brutnest ohne Königin in den Honigraum. Zu gleicher Zeit schleudere ich den Frühjahrshonig aus. Das Aussuchen der Königin, das bei diesem Betriebe nötig ist, erfordert Uebung und macht Arbeit, ist aber ein Vergnügen, natürlich nur auf Ganzwaben. Auf Halbrähmchen ist das Aussuchen der Königin sehr schwierig.

Sehr schön ist auch die Methode des Herrn Hensel in Hirzenhain. Er überwintert in den Drei- und Vierbeutern die Völker oben und zieht das Brutnest nach und nach ganz unten hin und sperrt dann die Königin auf eine Etage ab.

Es führen viele Wege zum Ziel. Jeder suche sich den für seine Gegend und seine persönlichen Wünsche gangbarsten aus.

Für Anfänger noch einige Bemerkungen über das Einkleben der Mittelwände. An Geräten sind nötig die Lötlampe „Blitz“, die jeder Imker unbedingt besitzen muß, und ein Messer. Die Mittelwand wird so zugeschnitten, daß sie von den Seiten-

teilen des Rähmchens 4 bis 5 mm Abstand hat und vom Rähmchenunterteil 6 bis 8 mm hat. Vielfach wird für den letzteren Abstand 1 cm angegeben. Sollen aber die Waben richtig angebaut werden, so ist nach meinen Erfahrungen 1 cm zu viel. Leider schneiden die meisten Kunstwabenfabriken die Waben noch nicht richtig zu. Der Imker müßte nur nötig haben, die Wabengröße anzugeben. und müßte die Waben so zugeschnitten geliefert bekommen, daß er sie einfach in die Rähmchen einsetzen kann. Nachschneiden müßte überflüssig sein.

Die Mittelwand wird in den Falz der Rähmchen eingesetzt. Hat das Rähmchen keinen Falz, so ist ein Einklebebrett nötig, damit die Wabe genau in die Mitte kommt. Man läßt aus dem Löffel der Lötlampe „Blitz" Wachs laufen, hält die Wabe schief und läßt das Wachs zwischen Holz und Mittelwandeinsatz langsam herunterlaufen und erkalten. Dasselbe besorgt man dann auf der anderen Seite auch. So angelötete Waben brechen nicht ab. Das Drahten der Waben ist eine Spielerei. Allerdings ist es beim Gerstungmaß nötig. Da dieses Maß aber zu groß ist und immer mehr verschwindet, so wird mit dem Gerstungmaß auch das Drahten der Mittelwände verschwinden. Wer, wie ich, im Mai tausend Mittelwände allein einzukleben hat, der kann unmöglich sich mit dem Drahten der Waben abgeben.

Brauns Blätterstock. (6 D. R. G. M.)

Von Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Die Vorteile der Breitwabe und des Blätterstockes werden von den Imkern immer mehr erkannt: Mögen auch noch neue Wohnungsformen auftauchen, die sich auf Hochwabe, Halbrähmchen, Hinterlader und Obenbehandlung versteifen — sie werden den Siegeszug der Breitwabe, verbunden mit dem Blätterstocke, nicht aufhalten. Das Gute bricht sich Bahn, und daß der Blätterstock unbedingt die beste Bienenwohnung ist, davon hat mich die jahrelange Betriebsweise in ihm und in allen möglichen anderen Bienenwohnungen überzeugt. Es ist ein Märchen, wenn behauptet wird, die Bienen säßen im Blätterstocke kälter — das Gegenteil ist nach den Versuchen Dr. Zanders der Fall, die Ueberwinterung im Blätterstock ist die denkbar beste. Es ist Unsinn, wenn gesagt wird, die Bienen kämen nach Oeffnen des Blätterstockes aus allen Gassen heraus und überfielen den Imker. Wohl aber gestattet die bequeme Blätterstellung der Waben das Herausziehen jeder beliebigen Wabe, ohne daß es nötig ist, erst andere Waben zu entfernen. In keinem Kasten sind deshalb die Arbeiten so schnell und so bequem zu erledigen als im Blätterstock. Man spart beim Blätterstockbetriebe ungeheuer viel Zeit und kann 50 Blätterstöcke in derselben Zeit bewirtschaften wie 25 Hinterlader oder sonstige moderne und übermoderne Bienenwohnungen.

Um den Blätterstock zur allerbequemsten und vielseitigsten Bienenwohnung auszugestalten, habe ich ihn durch mannigfache Neuerungen verbessert. Der Blätterstock ist aber dadurch nicht etwa eine verwickelte Bienenwohnung geworden, sondern er ist nach wie vor ein einfacher Bienenkasten. Alle die vielgepriesenen Betriebsweisen kann man in ihm anwenden, man kann aber auch in einfachster Weise in ihm die Bienenzucht betreiben. Jeder mag in Brauns Blätterstock imkern, wie er Lust hat und wie es ihm persönliche Eigenheit, Klima- und Trachtverhältnisse vorschreiben. Da er eine einfache Bienenwohnung ist, wird der Anfänger in ihm die besten Erfolge erzielen. Er wird aber auch in allen seinen Einrichtungen den gewiegtesten Bienenzüchter befriedigen. Er ist wie kein anderer Kasten eine rechte Volksbienenwohnung.

Beschreibung: Einbeute, Zweietager, Normalmaß, Breitwabe, Blätterstock: Im Brutraum (doppelwandig) 12 Waben, im Honigraum (einfachwandig) 15 Waben. Stirnwand doppelwandig. 5 Fluglöcher: 2 im Honigraum, 2 im Brutraum, 1 im Verwahrraum. Um 4 Fluglöcher eine große Vorhalle. 2 Türen, in die der Arbeitstisch eingesetzt werden kann. 3 Fenster, alle verglast. Senkrechter Schied, sowohl für Brut- als auch für Honigraum verwendbar. 2 Futtergeschirre aus Zinkblech, zwischen die beiden Etagen einschiebbar, 2 Absperrgitter, 2 Winterbretter. 4 Deckbretter, damit das Absperrgitter nicht verbaut wird. Brauns Blätterstock ist aus kräftigem Holz gearbeitet. Wer dauerhafte Kästen wünscht, den werden echte Holzwohnungen am besten befriedigen. Bienenwohnungen aus Ersatzstoffen sind Augenblicksware.

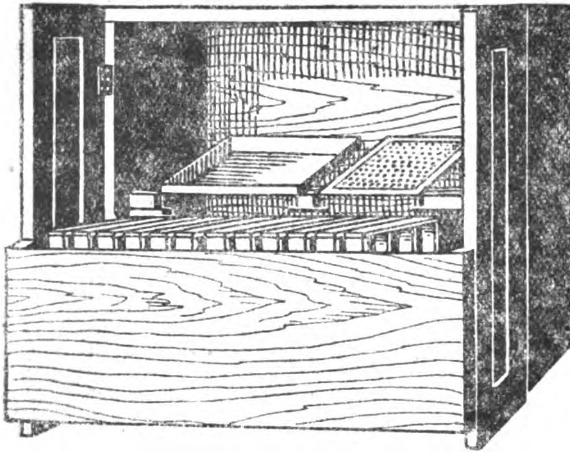


Abbildung 1.
Brauns Blätterstock geöffnet. Arbeitstisch an unterer Etage angesetzt. Die Waben sind herausgezogen und stehen auf dem Arbeitstisch. Obere Etage leer, links Futtergeschirr, rechts Absperrgitter.

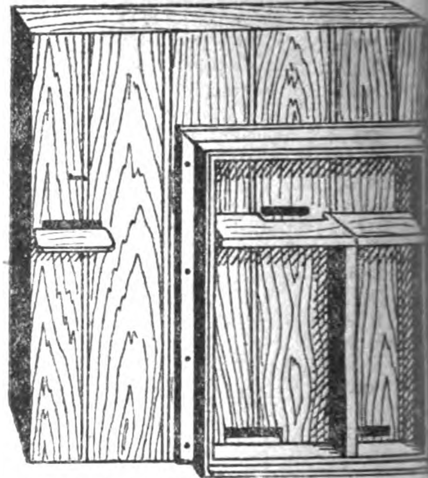


Abbildung 2. Brauns Blätterstock: Vorderan… Wagrechtes Brettchen etwas vorgeschoben. Flug… des Verwahrraums geschlossen.

Neuerungen: 1. Die *Fütterung* in Brauns Blätterstock ist die bequemste, die es gibt. Futtergefäße, von je etwa 1 Liter Inhalt, werden zwischen die beiden Etagen eingeschoben. Die Fütterung ist bienendicht. Es kann sowohl ein im Honigraum als auch ein im Brutraum sitzendes Volk mit dem zwischen den beiden Etagen eingeschobenen Futtergeschirr gefüttert werden. Das Futter wird mit der Gießkanne sofort eingegossen. Deshalb geht die Fütterung ungeheuer schnell. Die Futtergeschirre dienen gleichzeitig dazu, beim Schleudern den Honigraum bienenleer zu machen. Sie werden dann zwischen die beiden Etagen eingeschoben, worauf die Bienen durch das obere Flugloch nach unten in den Brutraum laufen und die Waben bienenleer werden. Der Futtergeschirrschwimmer dient zum Vereinigen zweier Völker. Wird er aufgelegt, so werden Brutraum und Honigraum bienendicht abgeschieden, die beiden Völker aber erhalten gleichen Geruch und können leicht vereinigt werden. Im Frühjahr füttert man bei völlig eingeschobenem Futtergeschirr unter den Roststäben. Wintermatten brauchen beim Füttern nicht entfernt zu werden. Das Problem der bequemsten Bienenfütterung hoffe ich damit gelöst zu haben.

2. *Die Königinzucht*: Sie wird im Honigraum rechts auf 2 Waben betrieben. Ohne Mühe lassen sich aus den besten Honigvölkern viele Königinnen ohne Sonderkästen erziehen. Die Befruchtung der Königinnen ist die denkbar beste, da das Königinzuchtabteil weitab vom Getriebe der Flugbienen des Standvolkes sein Sonderflugloch hat. Das Königinzuchtvölkchen wird beim Umweiseln von Völkern mit alter oder schlechter Königin links in den Brutraum gestellt und die alte Königin nach Abschaltung der Flugbienen ausgefangen. Die beiden Völker sind dann leicht zu vereinigen.

3. *Bildung von Ablegern*: Anschließend an die beiden Waben des Königinzuchtabteils werden nach und nach Waben mit auslaufender Brut eingestellt, wodurch die Standvölker neue Arbeit bekommen und nebenher spielend der Stand vermehrt wird. Die Ableger dienen entweder zur Vereinigung, Verstärkung oder aber zur Vermehrung der Standvölker. Schwärme kann man unterdrücken, der Baurahmen fällt weg.

4. Es können *drei Völker* und ein Reservevolk *eingewintert* werden. Das ist ermöglicht durch die *Flugloch- und Fenstereinteilung*.

5. Die *Türen* gehen fensterartig auf und bleiben ständig am Kasten. Zwischen sie kann sowohl im Brutraum als auch im Honigraum *je nach Bedarf* ein *Arbeitstisch mit beweglichem Aufsatz* eingesetzt werden. Beim Umstellen des Brutnestes, bei dem Einbringen von Schwärmen und der Honigernte wird er unschätzbare Dienste leisten.

6. Futtergeschirre, Absperrgitter, Winterbretter usw. werden im *Verwahrraum*, der sich unter dem Brutraum befindet, aufgehoben. Ein Stand mit Brauns Blätterstöcken ist stets aufgeräumt.

7. Das senkrechte Schied ist sowohl für den Brutraum als auch für den Honigraum verwendbar. Es dient zum Abscheiden der Königin auf eine beliebige Anzahl von Waben und zur Vereinigung der Völker. Mit ihm kann sowohl bienendicht als auch königindicht abgeteilt werden.

8. Die Vorhalle ist recht geräumig. Nach Bedürfnis — beim Transport und bei Wanderungen wird Drahtgazerahmen eingesetzt. Winterbretter werden keine eingesetzt. Die frische Luft soll ungehinderten Zutritt zum Bienensitz haben. Die beiden Fluglöcher des Brutraumes haben Schieber. Das Flugloch des Honigraumes wird durch Umdrehen des wagerechten Brettes geöffnet bzw. geschlossen. Das senkrechte Brett der Vorhalle dient beim Vereinigen und Trennen zweier Völker im Brutraum oder ist beim Abschalten der Flugbienen nötig. Im Flugloch des Verwahrraumes ist ein Brettchen, das es ermöglicht, den Bienen sowohl den Zugang zu dem Verwahrraum als auch zum Brutraum zu öffnen. Wer Obenüberwinterung liebt, der kann sie sowohl im Brutraum als auch im Honigraum vornehmen. Ein Umstellen des Brutnestes ist nicht nötig. Die große Vorhalle, die Blätterstellung und Luftlöcher in den Türen machen Brauns Blätterstock zu einem idealen Wanderstock.

9. Flugschaltung ist auf verschiedene Weise möglich. Die Bienen können beim Aussuchen der Königin aus dem Honigraum in den Brutraum und aus dem rechten in den linken Brutraum und umgekehrt umgeschaltet werden.

10. Damit das lästige Verbauen des Absperrgitters nicht vorkommen kann, werden 6 mm über den zwei Absperrgittern auch die bei der Königinzucht und Ablegerbildung verwendbaren Brettchen eingeschoben.

Die Abhandlung konnte nur skizzenhaft sein, aber aus allem wird der Leser ersehen können, daß es wohl keine vielseitigere, bequemere Bienenwohnung gibt.

„Den Bienen genehm — dem Imker bequem!"

Näheres in meinem Buch: Die Bienenzucht der Neuzeit*).

Das M-Zwillings-System und seine Betriebsweise.

Von Lehrer W. Rothe, Neuzelle (Kr. Guben).

„Welche Maßnahmen treffe ich, um sofort bei Trachtbeginn auf meinem ganzen Stande starke, schlagfertige Völker zu haben?" Es gibt wohl kaum eine Frage, die so bestimmend alle Handlungen des aufmerksamen und tüchtigen Imkers beeinflußt wie diese. Und besonders Anfänger in der Bienenzucht wissen ein Lied davon zu singen, wieviel Sorgenkinder ihnen der abziehende Winter — leider — stets hinterläßt. Anderseits bietet die Natur auch nicht immer die zur Erstarkung der Völker absolut nötigen Stoffe: Nektar und Pollen. Und doch ist gerade letzterer zum Aufbau und zur schnellen Entwicklung großer, arbeitskräftiger Völker unentbehrlich. Oft aber auch schreitet ihre Entwicklung zu schnell vorwärts, hält nicht Schritt mit derjenigen der Natur, der sie sich naturgemäß eng anpassen sollte, und die Völker erreichen darum schon vor Eintritt der Volltracht die Schwarmreife. Das ist dann für den Züchter, der ja Honig ernten und keinen Schwarm haben will, immer recht mißlich; es gelingt auch nicht immer, durch Ausgleichen und Entziehung von Bruttafeln die Schwarmatmosphäre in den Stöcken zu dämpfen oder den Schwarmakt selbst hinauszuschieben, bis die Volltracht ihr Ende erreicht hat. Und was wäre damit auch schon erreicht? Völker, die einmal in Schwarmvorbereitungen eingetreten sind, werden selten vollwertiges zu leisten imstande sein. — Aus all diesen Erwägungen und aus vielen jahrelangen Versuchen heraus kam dann die Konstruktion meines neuen Wander-Zwillings, eines wirklichen Zwillings auf föderativer Grundlage nach dem Zweivolksystem, mit seiner eigenartigen, neuen, erfolg- und betriebsicheren Behandlungsweise zustande. Mit seiner Hilfe ist es mir möglich, auf dem ganzen Stande zu dem erforderlichen Zeitpunkte bestimmt im Besitze gleichmäßiger, stärkster Völker zu sein, die, bei voller Betätigung ihres Fortpflanzungstriebes, dennoch zu höchster Arbeitsfreudigkeit gebracht werden und nicht ans Schwärmen denken. Im M-Zwilling gelingt das sicher und vollkommen. Dieses System verkörpert gewissermaßen den „Umsturz" auf apistischem Gebiet, und es wird sich, worauf alle Zeichen hindeuten, bahnbrechend durchsetzen. — Es besteht aus einer Zusammenstellung von drei untereinander durch Fluglöcher, Geruchsgitter und Schlitze in Verbindung

*) Zu beziehen von Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen). Preis mit Porto 2,20 Mark

stehenden Einzelbeuten, deren jede für sich transportfähig ist und auch als Einbeute bewirtschaftet werden kann, und die zusammen den Raum zweier doppelwandiger Normalmaßbeuten einnehmen. Die beiden Zwillingsvölker überwintern in dem unteren Abteil der Seitenkasten, über dem sich der gleichgroße Honigraum befindet. Der zur Wanderung herausziehbare, licht- und luftdicht an die Seitenkästen (Standkästen) sich anschließende Mittelkasten (Wanderkasten) dient im Winter als schützender, wärmender, hoher Vorraum, im Sommer hingegen als Betriebsraum für die Vereinigung der beiderseitigen Flugvölker, zur Schwarmverhinderung und Honiggewinnung. Durch zwei auf dem Bodenbrett des Mittelkastens angebrachte bewegliche Kanäle werden die Flugbienen aus den Seitenkästen in die durch ein Brettchen teilbare Flugluke des Mittelkastens geleitet, von der aus ihr An- und Abflug stattfindet. Sämtliche anderen Fluglöcher bleiben vorerst geschlossen. Jede der drei Beuten hat gleiche Abmessungen, alles in ihnen und an ihnen kann ausgetauscht werden; die 72 Rähmchen haben ein Ausmaß von 26×27 cm, das Verhältnis zur Normalmaßgröße (Doppelnormal) ist also wie 5:6. — Der Betrieb im M-Zwilling gestaltet sich nun kurz folgendermaßen: Anfang Mai werden die drei mit Verbindungsschlitzen versehenen Honigräume mit je 6 Waben ausgestattet und der Zugang durch den Deckbrettchenbelag, sowie die Schlitze geöffnet. Infolgedessen treffen sich die Bienen der Seitenkästen, nachdem sie die Seitenhonigräume in Besitz genommen haben, im Honigraum des Mittelkastens sind, des gleichen Stockgeruchs wegen, Freunde. Ende Mai, also kurz vor der Volltracht, werden die Flugbienen beider Seitenvölker nach dem Brutraum des Mittelkastens zusammengeschaltet und ihnen eine Königin mit drei Waben offener Brut und einigen ausgebauten Waben aus dem rechten oder linken Seitenvolke gegeben. Mit einigen verdeckelten, besetzten Brutwaben aus dem anderen Seitenvolke wird der darüber befindliche Honigraum nunmehr auf 12 Waben aufgefüllt. Mit der Königin und drei Brutwaben desselben Volkes bildet man einen Ableger (planmäßige Vermehrung). Durch diese Maßnahme erzielt man natürlich auf bequeme Weise ein Riesenvolk mit fast nur Flugbienen, die sich jetzt — da keine Brut zu pflegen ist — sofort restlos in die Tracht stürzen können, und deren Königin, weil für zwei tätig, auf 12 Waben ihre ganze Fruchtbarkeit entfalten kann und nicht abgesperrt zu werden braucht. Es ist ohne weiteres klar, daß das Volk auf diese Art in fortschreitender Entwicklung bleibt und trotz seiner Stärke nicht ans Schwärmen denkt, während die Völker in unseren jetzigen Beuten und mit den meisten jetzigen Betriebsweisen geradezu dazu gezwungen werden, weil die Königin sich auf den ihr belassenen Waben einfach nicht „austoben" kann. Im Mittelkasten-Brutraum des M-Zwillings hingegen steht ihr ein neues, großes, zur Bestiftung freies Feld zur Verfügung. So erreicht man in ihm Bruteinschränkung ohne die auf die Dauer zur Degeneration führende unnatürliche Absperrung.

(Schluß folgt.)

Eingesandt.

Ein erfahrener Imker macht auf die Holzfütterkästchen aufmerksam, wie man sie schon vor 35 Jahren hatte. Tatsächlich sind diese Kästchen am billigsten und praktischsten, da sie sich jeder selbst anfertigen kann.

Bekanntmachung.

Die Damen und Herren aus dem Verein Cassel, welche die Kurse mitmachen wollen, müssen sich bei Herrn Kimpel, Cassel, Blücherstraße 3, melden.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Folgende Zweigvereine haben sich dem Hessischen Bienenzüchterverein neu angeschlossen: 1. Kirchhain. 2. Sterbfritz und Umgebung. 3. Kreis-Imkerverein Gersfeld. 4. Lütter. 5. Poppenhausen. 6. Tann. 7. Wüstensachsen—Hilders.

Cassel, den 12. April 1919. G. Mattern.

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Verkehrsunterbrechung vereitelte unsere Ausschußsitzung. Diese für später zu bestimmen ist ebenso gewagt. Ich schlage deshalb vor, diese sowie auch die Wanderversammlung für 1919 fallen zu lassen. Für das Spätjahr läßt sich vielleicht eine

Zusammenkunft der Zweigvereinsvorsitzenden ermöglichen, in der alle Vereinsangelegenheiten besprochen werden können.

Weiter bitte ich feststellen zu wollen, welche unserer Mitglieder bei der Hagelversicherungsgesellschaft „Ceres" versichert sind und in welcher Höhe, und bitte im Vereinsinteresse für Versicherungsnahme bei dieser Gesellschaft besorgt zu sein. Ebenso empfehle ich die Versicherung gegen Brandschaden bei der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft. Leihgestern, 22. April 1919. Buß.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf (Werra)-Sooden. Versammlung: Sonntag, 11. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der Gastwirtschaft von L. Strauch in Allendorf. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Verteilung der noch bestellten Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Schumacher.

Zweigverein Butzbach. Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hess. Hof" in Butzbach. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung. 2. Gemeinsame Gläserbestellung. 3. Wabenausgabe. 4. Büchervorschläge für die Bücherei. 5. Wenn möglich, Standschau. Hildebrand.

Bienenzüchterverein Cassel und Umgegend. Die erste diesjährige Wanderversammlung des Bienenzüchtervereins Cassel und Umgegend findet Sonntag den 11. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in der Gartenstadt Harleshausen bei Gastwirt Bibbig statt. Herr Hause (Rothenditmold) wird über „Königinnenzucht und Vermehrung" sprechen. Vorher oder nachher findet die Besichtigung des Lambertschen Bienenstandes statt. Wilke.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung Samstag den 10. Mai, abends 8 Uhr, im Rest. Bayrischer Hof. Tagesordnung: Bericht über die Ausschußsitzung, Besprechungen und Anmeldungen zum stattfindenden Imkerkurs. Auch können Anmeldungen schriftlich bis zum 15. Mai bei Herrn Michel eingereicht werden. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Eschwege. Versammlung Sonntag den 11. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im „Preußischen Hof", Eschwege. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Cassel. 2. Vortrag des Herrn Lehrers Berge: Die aufsteigende Entwicklung des Biens bis zum Schwärmen. 3. Anlöten der Mittelwände in gedrahtete Rähmchen. 4. Aussprache. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Vers. am 11. Mai, nachm. 3 Uhr, im „Ratskeller". 1. Vortrag: „Behandlung der Schwärme". 2. Bücherumtausch. 3. Verschiedenes. 4. Freiverlosung. Runk.

Sektion Gadernheim und Umgegend. Generalversammlung Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft „Zum Deutschen Haus" in Gadernheim. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Aufnahme von Mitgliedern. 4. Vorstandswahl. 5. Bericht über die Ausschußsitzung. 6. Verschiedenes. Bitte vollzählig. Rapp.

Gedern. 18. Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Praktische Arbeiten: Absperren. Vortrag: Schwarmbehandlung. Hensel.

Bienenzüchterverein Gelnhausen. Sonntag, 4. Mai, $^1/_2$4 Uhr nachmittags, Versammlung im „Brauhaus", Gelnhausen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Selzer in Kleestadt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Erheben rückständiger Beiträge. 3. Sonstiges. Schönbein.

Zweigverein Grünberg und Umgegend. Versammlung am Sonntag, 18. Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, in Freienseen am Stande des Unterzeichneten. Herr Buß hat sein Erscheinen zugesagt. Imker aus der Nachbarschaft sind freundlichst eingeladen. Tagesordnung: Besichtigung des Bienenstandes des Unterzeichneten. Vortrag des Herrn Buß. Hofmann.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag den 11. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Most" in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet E. Gonnermann.

Bezirk Hanau u. Umg. Versammlung Sonntag, 4. Mai, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, im Gasthaus zur Sonne in Hanau. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel (Norwig). 2. Beschlußfassung über die Vereinigung der beiden Vereine. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Punkte 2

und 3, und da es die erste gemeinsame Tagung der beiden Vereine ist, müssen die Mitglieder alle vollzählig erscheinen. Rorwig.

Hessischer Bienenzüchterverein Bezirk Hanau. Hauptversammlung am Sonntag 11. Mai 1919, nachmittags 2½ Uhr, in der Gastwirtschaft „Zur Sonne" in Hanau. Tagesordnung: Bericht über die Vorstandsversammlung in Cassel. Beschlußfassung der beiden zur Zeit in Hanau bestehenden Bienenzüchtervereine über ihre Verschmelzung. Vorstandswahl. Verschiedenes. Scherzberg.

Heldenbergen. Wegen des schlechten Wetters wurde die Versammlung auf den 11. Mai, 3½ Uhr, bei Tobias Seifried, Vereinswirtschaft zu Heldenbergen, vertagt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage vom Jahre 1918. 2. Jahresbeitrag für das Jahr 1919. 3. Verschiedenes. 4. Bericht von der Ausschußsitzung in Gießen. Diejenigen Mitglieder, welche nicht erscheinen können, wollen den Beitrag mitschicken, um unnötige Kosten zu verhüten. Fuhr.

Bienenverein Heringen (Werra). Sonntag den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Tagesordnung: Bei günstigem Wetter auf dem Stande des Unterzeichneten, Praktische Arbeit an dem Vereinsstand. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Hebig.

Sektion Hetzbach. Versammlung Sonntag den 25. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur Post in Hetzbach. Tagesordnung: Vereinsbericht, Aussprache über allerlei Erfahrungen in der Bienenzucht und Verschiedenes. F. Heupt.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung am Sonntag, 11. Mai, nachmittags 3½ Uhr, bei Greb in Neuenschmidten. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Stände. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Vortrag des Herrn Lehrer Menzer (Kefenrod). 4. Sonstiges. Holzapfel.

Bezirksverein Höchst i. O.-Neustadt. Versammlung: Sonntag, 11. Mai, nachmittags 3½ Uhr, in Höchst, Burg Breuberg. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 3. Aussprache über Zuckerlieferung, Honigpreis u. a. 4. Kunstwaben. J. V.: Hopp.

Homberg (Bezirk Cassel). Versammlung am Sonntag, 11. Mai, nachmittags ½4 Uhr, im „Hessischen Hof". Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. 2. Erhebung der restierenden Jahresbeiträge. 3. Bienen und Obstbäume. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. Viehmann.

Bezirksbienenzüchterverein Kreis Kirchhain. Monatsversammlung Sonntag den 18. Mai 1919, nachmittags 2 Uhr, im Kaffee Mumenthaler am Bahnhof zu Kirchhain. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Berichterstattung über die Hauptversammlung zu Cassel vom 22. 4. 19. 3. Wahl von Vertrauensleuten zur Zuckerverteilung. 4. Bienentränke. 5. Verschiedenes. Der Vorstand: Dowe.

Bezirk Marburg. Mittwoch den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, im „Fronhof" zu Marburg Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung zu Cassel. 2. Wichtige Besprechungen, evtl. Vortrag. Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht. Kräuter.

Zweigverein Lumdatal. Am 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof in Allendorf. Tagesordnung: 1. Erhebung rückständiger Beiträge. 2 Bericht über die Versammlung in Gießen. 3. Beantwortung von Fragen. Adam.

Sektion Neckartal. Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet in Langenthal im Gasthaus zur Linde bei Herrn Weihrauch eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung des Starkenburger Bienenzüchtervereins durch den Unterzeichneten. 2. Zeitgemäßer Vortrag des Herrn Bausekretärs Sauer von Hirschhorn. 3. Praktische Arbeiten am Bienenstande des Herrn Martin Braun. 4. Verteilung von Kunstwaben. 5. Honigablieferung. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. 7. Verschiedenes. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein Fehr.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag, 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, zu Nidda. Tagesordnung: 1. Behandlung der Schwärme (Herr Reinig). 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Bezahlung der Beiträge. Henrich.

Zweigverein Nieder-Moos. Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr: Versammlung in Metzlos bei Wahl. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. J. A.: Diehl.

Sektion Reichelsheim i. O. Versammlung am Sonntag, 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, im „Rodenstein" zu Reichelsheim. Tagesordnung: 1. Erheben der Beiträge. Wer nicht kommen kann, möge seinen Beitrag (3 Mk.) senden. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Die Arbeiten am Bienenstande bis zum Herbst. Reeg.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Samstag den 17. Mai 1919, mittags 1 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Cassel. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Zuckerbezug und Honigabgabe. 4. Zahlung der pro 1919 noch rückständigen Jahresbeiträge. 5. Jahresbericht und Rechnungsablage. 6. Anmeldungen zum Besuche der Lehrkurse in Hirzenhain vom 10. bis 14. Juni und vom 30. Juni bis 5. Juli. 7. Besprechung von Wanderversammlungen innerhalb des Vereins mit Besuch von Bienenständen. 8. Feststellung der Mitgliedschaft bei der Haftpflichtversicherung. 9. Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiete der Bienenzucht. Es ist dringend erforderlich, daß aus jedem Dorfe mindestens ein Mitglied zur Versammlung erscheint, das über schwebende Fragen, Zeitungsempfang, Wünsche und Klagen, Auskunft erteilt. Der Vorstand.

Rotenburg a. Fulda. Versammlung: Sonntag, 11. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg a. Fulda. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Cassel. 2. Vorführung und Erklärung neuer Bienenwohnungen. 3. Bestellung von Bienenwohnungen, Gerätschaften und Kunstwaben. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet Carl Siemon.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 25. Mai um 3 Uhr in Frau-Rombach auf dem Stande des Herrn Schmidt. Tagesordnung: Praktisch: Oeffnung und Ausstattung eines Honigraumes (Herr Schmidt). Absperrung der Königin auf 12 Rahmen, verbunden mit Einhängen von Kunstwaben. (Bei Herrn Döring in Schlitz zu ersehen.) Theoretisch: Vortrag über Schwarmverhinderung und Behandlung der Schwärme. (Herr Eisenbach.) Grünschnitt der Obstbäume. (Herr Straßenwärter Schmidt.) Rechenschaftsbericht über die Vertreterversammlung in Gießen. (Vertreter.) Der Vorstand.

Sektion Schönmattenwag. Versammlung Sonntag den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Gölz, Ober-Schönmattenwag. Tagesordn.: 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Vorführung von neuen Bienenwohnungen. 3. Verschiedenes. Der Vorstand: Schneider.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft bei Mitglied Schröder, Eichelsachsen. Tagesordnung: Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. Bestellung von Honiggläsern. Erhebung der rückständigen Beiträge. Standschau. Verschiedenes. Mitglieder, die nicht erscheinen, werden dringend gebeten, ihre Beiträge durch anwesende Mitglieder aus dem Dorfe mitzuschicken, um unnötige Kosten zu verhüten. Der Vorstand.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Versammlung Sonntag den 25. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zur Hoffnung am Kurhaus. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. 2. Zeitgemäße Besprechungen. 3. Zahlung der Beiträge und Haftpflichtversicherung. Der Vorstand. G. Förster.

Sektion Unter-Abtsteinach. Die Frühjahrsversammlung findet Sonntag den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Ad. Kohl in Unter-Abtsteinach statt. Erhebung der Beiträge. Vortrag des Herrn Lehrers Fertig. Verschiedenes. Loesch.

Bezirk Vilbel. Sonntag den 18. Mai Versammlung bei Gastwirt Schüttler in Nieder-Eschbach. Vortrag des Imkerkollegen Herrn Alwin Franke zu Eschersheim über: Pflichten und Rechte des Imkers. Um allseitiges Erscheinen bittet Dirlam.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Sonntag den 25. Mai, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Kleinalmerode am Stande unseres Mitgliedes Vogelei. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Bezirksverein Wolferode-Rauschenberg. Versammlung Sonntag den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Halsdorf, Gasthaus am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Cassel. 2. Zuckerbezug durch den Verein. 3. Einziehung der Beiträge. 4. Bienenwirtschaftliches. Der Vorstand.

Lüneburger Standstöcke

in großen, dickwandigen Körben, gesund und volkreich auf vollem Bau, die, nach beigefügter Anweisung behand., 4 – 6 Schwärme geben können, gebe ich im Frühjahr aus meinen Beständen ab unter Garantie für lebende Ankunft. Anfragen Rückporto.

C. Schulz,
Harburg, Stader Straße. 88

Praktisch für jed. Bienenzüchter



Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbess. will, verwendet meine vorzügl.

Nähahle „Einzig".

Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln u. Garn 4.50, 2 Stück Mark 9.50, 4 Stück nur Mk 16.—, versendet unt. Nachnahme. Porto u. Verpackung frei

E. Schneider,
Straßburg i. E.
3/140 Kinderspielgasse 3/140.

Original-Freischwung-Schleudern



„System Buss"

Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 21

Wachspressen mit Rührwerk



„System Buss"

Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Lederhandschuhe

für Imker liefert zu Mk. 15.— das Paar Nachnahme 85

F. Attinger, Leder- und Handschuhfabrik, **Metzingen** (Württ.).

Rähmchenholz

6/25 mm 100 m 9 Mk., Bhf. Anfuhr, Stpl. besonders. Ferner

Gartenleitern

einfach und doppelt. Preise frei.

W. Feick, Gonterskirchen bei Laubach, Hessen. 86

Honigschleuder-Maschine

mit **Schneckengetriebe**, die beste Maschine der Gegenwart.

Kunstwaben, Wohnungen und Geräte.

Preislisten über alles sende kostenlos. 71

Richard Horn, Jahnsdorf im Erzgeb. Nr. 6.

Die

Universal-Beute

die im Ertrag sicherste auch für Anfänger! Schwarmbetrieb oder Schwarmverhinderung, **selbsttätige** Schwarmfangvorrichtung! Ausnützung des Schwarmes im Mutterstock mit Erhaltung der ganzen Volkskraft! Ober-Ueberwinterung und Futter-Ersparnis.

Keine besondere Weiselzucht mehr und doch jedes Jahr eine junge Königin. Bequemste, neueste, bienenfreie Fütterung ohne Flaschen, mit der Gießkanne! Bienenfreie, stichlose Honigentnahme. Große Erträge an Honig und Wachs. Einfachster Betrieb, geringste Arbeit! Solideste Bauart, keine billige Massenware, alles das im

Lambert-Zwilling

D. R. W. Z. und 4 D. R. G. M.,

der neuen Beute für alle Betriebsweisen!

Bestellen Sie sofort das reich illustrierte

Betriebs-Lehrbuch

66 Seiten stark, 32 Abbildungen einschließlich 36 Seiten starkem Nachtrag bei

Wilhelm Lambert & Co., Radebeul 7

Postscheckkonto „Leipzig" Nr. 35 929.

Preis 1,50 ℳ gegen Voreinsendung oder Nachnahme (0,20 ℳ mehr). 18

Kaufe Ende Mai, Anfang Juni
2 bis 3 Schwärme.
Offerten bitte zu richten an
Heinrich Press IV.,
Raunheim a. Main,
Kreis Groß-Gerau,
Wilhelminenstraße 2. 98

Verkäuflich:
2 starke Bienenvölker in Gerstung-Zwill. mit Sockel und Dach, allem Zubehör, fast neu. Schriftliche Anfragen unter Nr. 81 an die Geschäftsstelle der „Biene“ in Gießen.

Rähmchenholz
offeriere bis auf weiteres:

	pr. 100 m	pr. 1000 m
6×25	Mk. 11.50	Mk. 110.—
7×25	„ 12.70	„ 120.—
8×25	„ 13.50	„ 128.—

astr., gerade bleib., anerkannt gute, prim. Qual., liefere sofort in Lagerläng. gegen Nachnahme ab Fabrik.
Brettchen und Leisten
in allen Dimensionen billigst.
H. Oloffs, 40
Holzbearbeitungsfabrik,
Warnemünde i. M.
Postscheckkonto Hamburg Nr. 5795.

Buchführung für Imker
(behördl. vorgeschr.), gut empfohlen, Preis 2,30 Mk. Imkerei **Wendelstein b. Roßleben.** 76

Ich kaufe jedes Quantum reinen, hellen
Bienenhonig
und ersuche um Angebot. Zahlung nach Wunsch.
Hans Tautenhahn,
Zwickau (Sachsen). 43

Schleswig-Holst. Bienenbüchlein.
Beste Anleitung für Anfänger!
2. Aufl., preisgekrönt von der Landwirtsch.-K., empfohlen vom Preuß. Landwirtschafts-Minist. Für **1,60 Mk.** zu beziehen von
J. Möller, Faulück
bei Rabenkirchen. 95

Neuheit!
Apparat zum Befestigen der Kunstwaben.
Kein Anlöten oder Einkeilen. In 1 Minute kann ein Kind 10 Waben befestigen. Bei Bestellung Länge des Rähmchenoberteils angeben. Preis des Apparates mit Gebrauchsanweisung 6 Mk. Fertige Rahmenoberteile 10 Pf. p. Stück.
Johannes Jakob X.,
Birkenau (Hessen). 84

Empfehle mich zum
Anfertigen von Kunstwaben
Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben. 11
Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfragen wird Rückporto erb.

100 Mark Belohnung
demjenigen, der mir nachweist, daß mein
Emaille-Kitt
Marke „Frauenlob“
nicht wasser- und feuerfest ist. Das beste Mittel zum Reparieren von durchgebranntem Emaille-Kochgeschirr, Waschkesseln und allen Metallen, sow. zum Kitten von Glas, Porzellan, Steingut, Marmor usw. Im Vorgenannten jeder fachmännischen u. polizeil. Prüfung unterworfen. Nachahmungen weise man zurück. Probebeutel 1 Mark, fünf Beutel 4 Mark franko gegen Einsendung.
Bernh. Brinker, [illegible]
Postscheckkonto 16347, Hann.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif“

alle Geräte zur Bienenzucht
liefern billigst 3
Hartung & Söhne, Frankfurt a. Oder Nr. 26
Reichhaltiges Preisbuch Nr. 17 versenden wir kostenlos!

Druck und Verlag: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung: H. Hensel in Kirzenhain

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 6 — Juni 1919 — 57. Jahrgang

Bekanntmachung.

Alle Anzeigen, Versammlungen usw. müssen längstens bis zum 20. des Monats in den Händen der Schriftleitung sein. Es ist unmöglich, die „Biene" rechtzeitig fertigzustellen, wenn solche Schriftstücke erst am 25. oder 27. hier einlaufen. Von jetzt ab finden solche verspätet einlaufende Schriftstücke keine Berücksichtigung mehr.

Außerdem bitte ich die Herren Bezirksvorstände, die Versammlungen niemals auf den 1. Sonntag des Monats zu legen, da durch die schlechten Verkehrsverhältnisse die „Biene" oft verspätet eintrifft.

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Wenn mir jemand am 2. Mai gesagt hätte: „Heute in vierzehn Tagen kann geschleudert werden", so hätte ich dazu gelächelt. Denn die zweite Aprilhälfte war gar zu ungünstig für die Bienenzucht. Die Völker standen in der Entwicklung still, der Brutstand betrug am 1. Mai höchstens 4—5 Waben, d. h. handgroße Brutflecken auf diesen Waben.

Da kam am 3. Mai der Umschlag. Vor zwei Jahren war es der 1. Mai. So stürmisch wie 1917 kam ja dieses Jahr der Frühling nicht, aber er war auch auf einmal da und brachte Wärme und Sonnenschein, so daß heute (16. Mai) das Steinobst und die Birnen fast abgeblüht sind und augenblicklich die Aepfel in vollstem Blütenschmuck prangen. Anscheinend steht ein reiches Obstjahr in Aussicht.

Schade, daß so viel Tage mit Ost- und Nordwind während der Raps- und Obstblüte waren! Die Blumen honigen am besten bei schwülem Wetter. Aber Honig hat es trotzdem genug aus der Obstblüte gegeben. Mein Wagstock nahm seit dem 3. Mai 9 Pfund zu und weist augenblicklich dasselbe Gewicht auf wie am 1. Januar. Ich bedauere stets, daß zur Obstblüte meine Völker noch nicht stärker sind. Ich schätze, daß die stärksten Völker höchstens 30000 Bienen haben. Aber wäre es nicht zu erreichen, die Anzahl der Bienen zur Frühlingsblüte auf 50000 pro Volk zu bringen? Das ginge durch Vereinigung zweier Völker. Ich hoffe im nächsten Jahre in meinem Kasten Be-Be dahingehende Versuche anzustellen und wünsche mir dann nur ein ebenso schönes Frühjahr als das Frühjahr 1919.

Es war eigentlich selbstverständlich, daß ich vor der Niederschrift der Monatsschau einmal nachsah, ob ich den Lesern nicht schon etwas von der neuen Ernte berichten könnte. So eilig wäre es mit dem Schleudern ja noch nicht gewesen. Aber bei vielen Völkern waren die Bruträume voll bis hinten, bei einigen Völkern wurde sogar schon fleißig Honig im Honigraum abgelagert. Ich entnahm fünf nebeneinander stehenden Völkern je 1—2 seitlich stehende Waben mit Honig und schleuderte 14 Pfund „Neuen". Gedeckelt war er nur teilweise, aber reif ist er deswegen doch und gut schmeckt er auch, sehr gut. Hoffentlich bringt die Apfel- und Rapsblüte noch etwas. Dann gibt es die Trachtpause, in der die Völker weiter erstarken.

Das Wetter im Juni soll günstig sein. Ich wandte mich an einen unserer besten Wettersachverständigen, Herrn Andreas Voß in Berlin, und bat um Auskunft, ob er meine, daß das Wetter dieses Jahr für die Bienenzucht günstig würde. Er schrieb mir unter anderem: „Der diesjährige Vorsommer und

Sommer wird im ganzen vielfach heiter und warm sein, demnach für die Bienenzucht gut." Hoffentlich behält Herr Andreas Voß recht. Seine beiden Bücher: Die neue Wetterlehre und Wetter-Taschenbüchlein für 1919, à 1,60 Mark, bieten manches Interessante*). Ich empfehle sie bestens.

Der Juni ist der schönste Monat für den Imker. Bringt er auch Arbeit, so bringt er auch dem Imker seinen Lohn für die viele Mühe und Arbeit. Die Völker sind auf der Höhe, und es fallen Schwärme. Da gilt es, rechtzeitig die Wohnungen für diese Schwärme herzurichten. Man kann die Schwärme auf Anfänge setzen, jedoch gibt man Vorschwärme am besten ganze Mittelwände. Ich gebe stets Mittelwände, einerlei, ob ich die Standvölker oder die Vor- und Nachschwärme bauen lasse. Schönen festen Wabenbau erzielt man nur durch die künstliche Mittelwand. Zum Einkleben der Mittelwände gibt es ein neues, praktisches Gerät, „Kolbs Wabenlötlampe" (Preis 5 Mark. Zu beziehen von J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 9.) Ich muß gestehen, daß sie gegenüber der Lötlampe Blitz eine große Verbesserung ist. Lötlampe Blitz ist dadurch überlebt.

Ein Schwarm von 3—4 Pfund benötigt zunächst 6—7 Ganzwaben bzw. 12—14 Normalhalbrähmchen. Als vorderste und hinterste Wabe gibt man am besten ausgebaute Waben. In den ersten Tagen muß nachgesehen werden, ob die Mittelwände auch schön ausgebaut werden. Trotz der besten Mittelwände kann gelegentlich einmal eine Wabe herunterbrechen oder sich verziehen. Damit die Waben schön ausgebaut werden, ist Vorbedingung, daß die Bienenwohnungen wagerecht stehen.

Die abgeschwärmten Muttervölker sind sorgsam im Auge zu behalten und es ist nachzusehen, ob die junge Königin befruchtet ist. Meist ist das schon am Flugloch zu sehen. Geht die junge Königin verloren, so brausen die betreffenden Völker. In manchen Fällen kann die junge Königin auch unbefruchtet in die Eiablage treten. Am besten heilt man derartige Völker, indem man ihnen allen Bau nimmt, natürlich auch die unbefruchtete Königin tötet und sie über Nacht weisellos läßt. Am andern Tage setzt man ein Reservevolk zu, bei dem man zunächst die Königin in einen Käfig setzt. Solche Reservevölker muß jeder Imker im Laufe des Sommers aufstellen, denn sonst kann er um die schönsten Standvölker kommen, wenn sie weisellos werden.

Die Heranzucht derartiger Reservevölker ist nicht schwer. Man kann dazu die reifen Weiselzellen abgeschwärmter Völker benutzen. Man nehme zwei Waben mit auslaufender Brut samt den darauf sitzenden Bienen, aber ohne Eier, und bringe sie in einen leeren Honigraum oder in ein kleines Kästchen, das sich jeder selbst anfertigen kann. Nachdem die alten Flugbienen abgeflogen sind, kann man die reife Weiselzelle geben. Auch kann man Waben mit Weiselzellen den abgeschwärmten Völkern entnehmen und ohne weiteres Ableger bilden. Ich vermehre nur durch Ableger da der Schwarmbetrieb bei einem großen Stande zu viel Arbeit macht. Die Königinnen aus Nachschaffungszellen sind den Königinnen aus Schwarmzellen gleichwertig. Nur darf man die Königinnen von keinem Kümmerlinge erziehen lassen, sondern nur von den stärksten Völkern. Da zur Königinzucht Wärme und Volltracht nötig sind, so ist der Juni dafür der geeignetste Monat. Im Juli hätte wohl der Bienenzüchter mehr Zeit dazu. Aber da läßt oft die Tracht nach, und es müßte bei der Königinzucht gefüttert werden. Jedenfalls finde ich, daß meine Königinnen, die ich voriges Jahr im Juni erziehen ließ, ausgezeichnete Mütter sind, während manchmal Königinnen, die in der zweiten Juli- und ersten Augusthälfte erzogen wurden, zu wünschen übrig ließen.

Die Königinzucht ist der interessanteste Teil der Bienenzucht, aber auch der schwierigste. Aber eines steht fest: Von der Beschaffenheit der Königin hängt in erster Linie der Erfolg in der Bienenzucht ab.

In den Juni fällt auch meist die Haupt-Honigernte. Man warte nicht, bis die letzte Zelle gedeckelt ist. Der Honig ist reif, wenn die Bienen gerade anfangen, an einer Wabe die Zellen zu deckeln. Besonders bei kleinen Bienenwohnungen, wie bei den Dreietagern, muß öfters geschleudert werden. Mir kam es z. B. vor zwei Jahren in einem Dreietager vor, daß die Bienen den Honigraum innerhalb dreier Tage von vorn bis hinten voll Honig schleppten. Da heißt es ständig Luft gemacht, damit die Bienen leere Zellen zur Ablagerung des Honigs haben, sonst faulenzen und schwärmen sie. Im allgemeinen ist der Honig in einem trockenen Jahre schon in 2—3 Tagen nach dem Eintragen reif. In feuchten Jahren reift er langsamer.

---

*) Zu beziehen von Andreas Voß, Berlin W 57, Potsdamer Straße 64.

Vom Honigpreise ist mir bis heute noch nichts bekannt. Ich hoffe, daß der Honigpreis frei bleibt. Wie verschieden die Verhältnisse in den einzelnen deutschen Staaten liegen, beweist Württemberg. Während vieler Orten gefordert wird, der Honigpreis müsse zum mindesten dem Butterpreis gleichgestellt werden, wehren sich die Württemberger Imker dagegen, da dort das Pfund Butter nur 3 Mark bis 3,50 Mark kostet. Sie verlangen mit Recht einen höheren Preis für den Honig. Gesegnetes Württemberg! 3 Mark bis 3,50 Mark für ein Pfund Butter mutet fast wie ein Märchen aus vergangenen Tagen an, aber im schönen Württemberg ist dieses Märchen noch Wirklichkeit.

Hoffen wir, daß es ein reiches Honigjahr gibt. Unser armes, gequältes Vaterland kann es brauchen.

Das M-Zwillings-System und seine Betriebsweise.

Von Lehrer W. Rothe, Neuzelle (Kr. Guben).

(Schluß.)

Da das nunmehrige, neu gebildete Mittelvolk gewissermaßen einen riesigen Kunstschwarm von Flugbienen darstellt, baut und arbeitet es auch mit dem ganzen hingebenden Eifer eines Schwarms in seiner neuen Wohnung, und die Flugbienen stürzen sich, unbelastet mit anderer Stockarbeit, vom Morgen bis zum Abend bei günstiger Witterung in die Tracht. Ungestört werden die Vorräte in den drei Honigräumen abgelagert, deren Entnahme nach Trachtschluß unter Benutzung der Bienenflucht und des Absperrschiedes stichlos vor sich geht. Der Ertrag des Volkes gleicht demjenigen zweier Einzelvölker und erhöht sich zudem noch durch die auf dem ganzen Stande erzielte Gleichmäßigkeit der Völker und ihrer Leistungen. Die Ausbeute in den Seitenabteilen läßt nicht das geringste zu wünschen übrig; zudem werden hier jedes Jahr junge Weisel nachgezogen, die dann im zweiten Jahre, wo sie erst ihre höchste Fruchtbarkeit zu erreichen pflegen, noch voll ausgenutzt werden. So arbeitet der M-Zwilling mit seiner Betriebsweise auch auf die Erzüchtung einer schwarmfaulen Rasse hin, während die ermöglichte gleichmäßige Behandlung aller Völker dem Züchter Zeit und Arbeit in hohem Maße spart. — Für alle diejenigen Imker, die aus allerlei Gründen gern den Schwarmbetrieb bevorzugen, bietet sich im M-Zwilling dazu einfachste und natürlichste Gelegenheit. Sie erzeugen zunächst durch Umschaltung in einem der Seitenvölker Schwarmgedanken. Es werden Weiselzellen abgeblasen und nach Ablauf der Entwicklungsfrist für die Königinnen erfolgt der Schwarmakt in den Mittelkasten, aus dem ein Entweichen der Königin wegen der Absperrvorrichtung ausgeschlossen ist. Um auch das schwächende Nachschwärmen des Mutterstocks zu verhüten, werden die verbliebenen Flugbienen dem neuen Schwarmvolk noch zugeschaltet, das man durch weiteres Umschalten der Flugbienen des anderen Seitenvolks zu einem Riesen-Naturschwarm machen kann, wie ihn die Natur dem Züchter niemals zu bieten vermag. —

Etwas absolut Neues und Einzigartiges bietet der M-Zwilling in bezug auf Wanderung und Herbsttracht. Wanderfertigkeit allein macht noch lange keine Wanderbeute. Eine solche muß vielmehr auch die der Wanderung folgenden Mißlichkeiten beseitigen; d. B. die Aufregung der Bienen bei der restlosen Entnahme des Herbsthonigs (der sich ja zum größten Teil immer im Brutraum befindet), die bisher fast unvermeidliche Räuberei, die so überaus schädliche und oft ungenügende Auffütterung für den Winter, die überhastete und schlechte Plazierung des Winterfutters durch die Bienen, die damit verbundene schlechte Ueberwinterung u. a. m. — Zur Wanderung dient beim M-Zwilling nur der leichte Mittelkasten, indem der Züchter die vorbeschriebene Abschaltung der Flugbienen von den Seitenkästen zur Mitte wieder vornimmt und mit diesem abermals gebildeten Riesen-Flugvolk in die Heide fährt. So braucht man also nur für zwei Standkästen einen Wanderkasten, hat halbe Arbeit und bedeutende Erträge. Indessen aber die Wandervölker in der Heide stehen, werden die Standvölker mit der größten Ruhe frühzeitig aufgefüttert und winterfertig gemacht. Nach Rückkehr der Wandervölker werden ihnen lediglich die Flugbienen dieser Völker wieder zugeschaltet und ihnen noch ein Futter gereicht. — Jeder Leser wird sich darüber sofort klar sein, daß auf solche Weise auch nicht ein Tropfen Heide- oder Herbsthonig in den Wintersitz der Völker kommt, daß die Völker von jeder Aufregung und jeder Räuberei verschont bleiben und daß diese neue Betriebsweise die vorzüglichste Ueberwinterung ohne jeden Verlust verbürgt — trotz Wanderung. Rest- und stichlos entnimmt der Imker, wenn es ihm paßt, dem

Wanderkasten seine Honigschätze. Erst auf solche Art wird das Wandern wirklich zur Lust und der Züchter bleibt vor den bisher selbst bei der besten Beute so nachteiligen Folgen und Verlusten durch die Wanderung bewahrt. In ähnlicher Weise kann auch auf dem Heimstande jede Herbsttracht restlos ausgenutzt und restlos geerntet werden. — Wer sich eingehend über den M-Zwilling unterrichten will, wende sich an die Vertriebsstelle und lasse sich von dort meine Broschüre kommen.

Imkersorgen.

Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Steglitz.

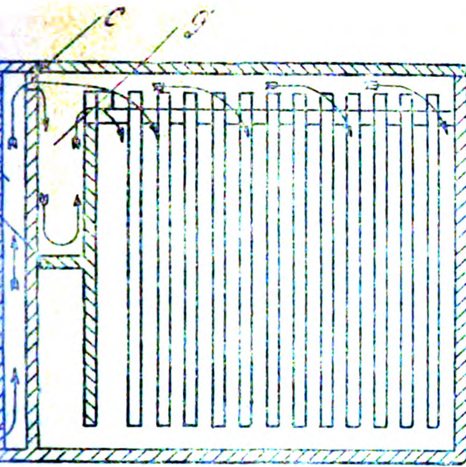
Alljährlich tauchen um diese Zeit in der Presse Aufsätze auf, in denen den Imkern Rat erteilt wird, wie sie ihre Bienen gefahrlos durch den Winter bekommen. Tatsächlich sind diese fleißigen Arbeiterinnen auch zu keiner anderen Zeit im Jahre so vielen Gefahren ausgesetzt, als im Winter. Sachgemäße Einfütterung vorausgesetzt, ist die mangelhafte Lüftung der Bienenkasten eine der größten Gefahren, die die Bienen bedrohen, denn ohne Luft kann kein Tier leben, um so weniger, wenn so viele, wie hier, auf kleinem Raum zusammengedrängt leben. Die üblichen Eingänge am Bodenbrett der Bienenkasten können nicht als eine Lüftung angesehen werden, die sich auf physikalische Gesetze stützt, denn es ist hier nicht nur für den Austritt verbrauchter Luft in keiner Weise vorgesorgt, sondern es wird auch noch sehr häufig durch rauhe Winde, wenn sie in das Flugloch eindringen, die verderbliche Kohlensäure immer wieder in das Volk zurückgetrieben; auch wird der Eingang sehr leicht durch tote Bienen verstopft. Die Imker werden hier vor allen Dingen von der Furcht beherrscht, daß durch eine zweite Oeffnung Zug entstehe und die Bienen somit noch größeren Gefahren ausgesetzt seien. Unsere Fachleute sind sich daher darüber einig, daß die Lüftungsfrage nur durch Zufuhr gesunder Luft in rechter Weise, also zugfrei, und Ablenkung der verbrauchten Luft durch zweckentsprechende Maßnahmen gelöst werden könne.

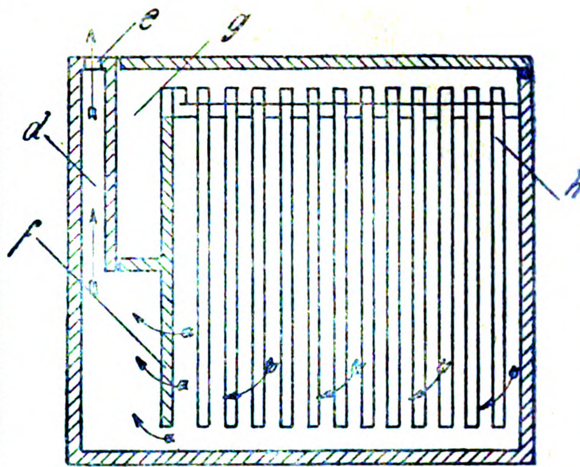
Die Heideimker suchen diese Klippe in geschickter Weise und auf jahrhundertelange Erfahrung gestützt zu umschiffen, indem sie den Zugang nicht in das Bodenbrett, sondern in den oberen Teil des Korbes verlegten. Tatsächlich überwintern die Bienen in diesen primitiven Körben sehr gut.

In meiner hier gezeigten, zum Patent gemeldeten Beute umschiffe ich ebenfalls alle diese Gefahren, aber doch in anderer Weise. Ich führe die Luft allerdings auch am Bodenbrett ein (s. beigegebene Abb. 1 a), leite sie aber in einem Luftschacht in der Doppelwand hoch und lasse sie daher oben in die Beute eintreten, aber auch noch nicht direkt in das Volk, sondern in einen Vorraum, in dem sie vorgewärmt wird. Von hier aus tritt sie dann in das Bienenvolk ein, also genau wie beim Lüneburger Stülper, drückt die verbrauchte Luft nach unten, von wo sie neben der Scheidewand hindurch wiederum in einem Luftschacht nach oben und außen geleitet wird (s. Abb. 2 Beute 4 a und b).

Bei dieser Lüftungsart wird den Bienen nicht nur ständig frische Luft zugeführt, so daß Luftnot niemals eintreten kann, sondern es wird auch, wie bei keiner anderen Beute, die verbrauchte Luft in sachgemäßer Weise abgeleitet. Um nun keine Gegenströmungen eintreten zu lassen, und um die Bienen vor allen weiteren Gefahren, die ein offenstehender Eingang stets mit sich führt, zu beschützen, wird hier der Ausflug beim Eintritt von kalten Tagen für den ganzen Winter geschlossen. Die Bienen können also keine unzeitgemäßen Ausflüge machen, wodurch bekanntlich sehr viel verloren gehen, und Mäuse oder sonstiges Ungeziefer können nicht eindringen, rauhe Winde können sie nicht belästigen. Es werden somit zweifelsfrei durch diese Erfindung viele schwebende Fragen gelöst, die bisher ungelöst waren.

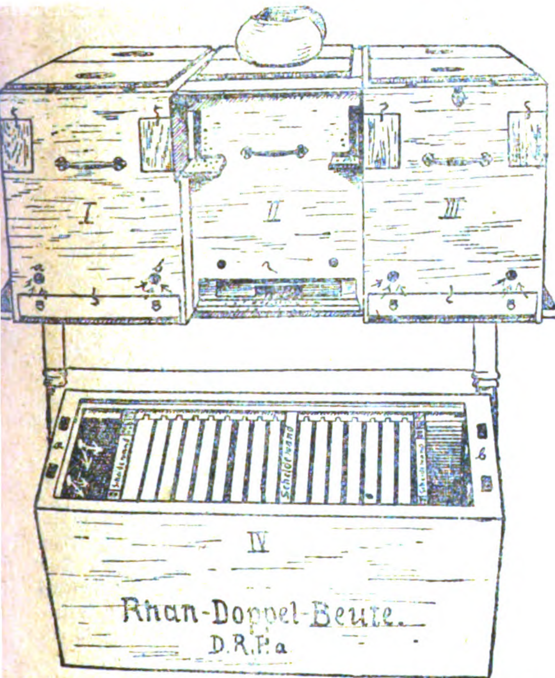
Da meine Beute noch mit einem Hinterstübchen versehen ist, in dem man jederzeit ein Reservevolk unterbringen kann (siehe Abb. 3), war ich in der Lage, in langjähriger Arbeit eine einfache, aber ganz eigenartige und sehr ertragreiche Behandlungsweise herauszuarbeiten, die auch andern Imkern vorbildlich sein kann; sie setzt allerdings eine ausdehnungsfähige Beute und gute Trachtverhältnisse voraus, dann schafft sie es aber. Ich erziele durch sie jährlich wenigstens ein Reservevolk, verhüte das Schwärmen sicher, weil ich auf dem Höhepunkt die alte Königin ins Hinterstübchen stecke, erhalte sehr starke Trachtvölker für die Haupttracht und im Monat Mai 12 Ganzwaben von 40:20 cm Größe ausgebaut und bestiftet, was einen Zuwachs von etwa 20 000 Trachtbienen in diesem einen Monat bedeutet.



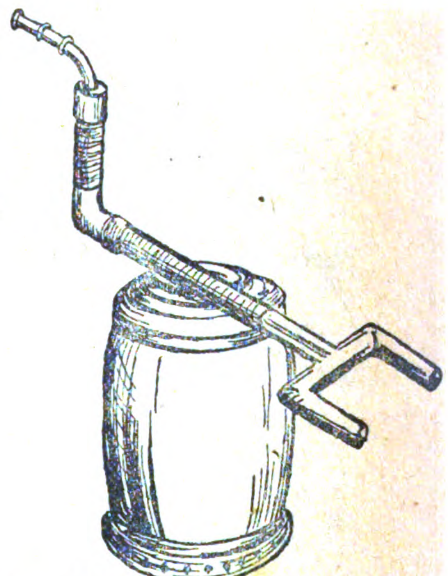


bbildung 1. a Einlaß für die frische Luft. b Schacht für die frische Luft. c Eintritt in den Vorraum. f Scheidewand mit Querleiste. g Vorraum für Erwärmung der frischen Luft.

Abbildung 2. d Ableitungsschacht für die verbrauchte Luft. e Austritt der verbrauchten Luft. f Schiedbrett. g Vorraum zur Erwärmung der frischen Luft. h Bienenrähmchen.



bildung 3. I. Im Winter geschlossen, a und b Eintritt der frischen Luft. Im Frühjahr während der Fütterung. III. Fertig zur Wanderung, Deckel mit einem Schloß verschlossen. IV. Die Einwinterung. Vorräume zu breit gezeichnet. Links Muttervolk, rechts Reservevolk. a und b Austritt der frischen Luft. Pfeile Eintritt der frischen Luft.



Abbild. 4. Rhan-Dathe-Pfeife. D. R. G. M. ang.

Was das heißt, wird jeder Imker beurteilen können. Ich mache somit, gute Trachtverhältnisse vorausgesetzt, nicht nur eine gute Honigernte, zumal ich auch noch jede zehrende Brut in der Haupttracht vermeiden kann, sondern auch noch eine außergewöhnliche Wachsernte.

Meine Betriebsweise ist die folgende: Ich überwintere also zwei Völker in jeder Beute, vorn ein starkes Muttervolk und hinten ein kleineres Reservevolk. Kommt das Muttervolk weiselrichtig durch den Winter, dann kann das Reservevolk zum Frühjahr neu aufgestellt oder verkauft werden; andernfalls werden sie vereinigt. Durch rechtzeitige und andauernde Fütterung und durch Einhängen von ausgebauten Waben, an denen ich nie Mangel habe, werden die Völker auf möglichste Höhe gebracht. Anfang Mai, wenn sich der Bautrieb zu regen beginnt, sperre ich die Königin vorn auf die Pollenwaben und drei Brutwaben ab, hänge aber zwischen diese sogleich drei leere Mittelwände und füttere das Volk. Nach acht Tagen sind diese Mittelwände ausgebaut und bestiftet. Ich belasse sie der Königin, nehme ihr aber die drei älteren Waben, die inzwischen verdeckelt worden sind, hänge sie wiederum hinter das Absperrgitter und gebe wieder drei leere Mittelwände zwischen die Brutwaben und einen kleinen Ballon Futter. Nach weiteren acht Tagen sind diese drei Mittelwände auch wieder ausgebaut und bestiftet, und ich wiederhole daher dieses Verfahren noch zweimal, so daß ich innerhalb dieser vier Wochen zwölf Ganzwaben ausgebaut und bestiftet erhalte.

Ich werde in diesem Jahre von je acht zu acht Tagen vier Kunstwaben einhängen und bin überzeugt, daß gute Königinnen das ebenfalls schaffen werden, so daß der Zuwachs an Trachtbienen für die Haupternte noch ein weit höherer wird.

Beim Einziehen der Kunstwaben muß jedesmal genügend Raum für Drohnenbau gelassen werden, an jeder Wabe zwei bis drei Zentimeter, denn erstens gebrauchen wir die Drohnen sehr notwendig, um das Volk vom Schwärmen abzuhalten, und zweitens regt der leere Streifen den Bautrieb ungeheuer an.

Der Honig wird hinter dem Muttervolk geerntet, so daß die Aufsatzkasten, die an sich von den Bienen ungern angenommen werden, vollständig überflüssig sind. Das Absperrgitter wird deshalb gleich von Anfang der Tracht an eingehängt; die Bienen brauchen dies aber nicht zu benutzen, sondern gehen durch den rechten oberen Eingang in der Seitenwand, der zum Honiglager führt. Wenn die Königin durch das Absperrgitter gesperrt worden ist, dann erweitert sich das Honiglager ganz von selbst. Wir haben jedes Jahr für dasselbe schöne, frische, ausgebaute Waben und können jährlich wenigstens zwölf Ganzwaben verkaufen.

Mit der hier gezeigten verbesserten Dathepfeife blasen wir mit ganz wenig Rauch die Bienen gleichzeitig von beiden Wabenseiten ab, so daß sie nach vorn laufen müssen.

Sobald die zuletzt eingehängten Mittelwände bestiftet worden sind, kommt die Königin ins Altenteil, mit entsprechenden Brutwaben natürlich, so daß ihr somit alle Schwarmgedanken endgültig ausgetrieben worden sind, und wird gefüttert.

Das Muttervolk, das nun weisellos geworden ist, behält entweder eine Wabe mit offener Brut, um sich selbst eine Königin zu ziehen, oder erhält am andern Tage, nachdem ihm alle offene Brut genommen war, eine Weiselzelle eingeschnitten. Hierfür mußte natürlich 10—14 Tage zuvor vorgesorgt werden, indem entweder ein Volk durch Zuhängen von auslaufender Brut zum Ansetzen von Schwarmzellen gereizt, oder indem ein Volk entweiselt wurde. Lassen wir das Volk die Königin selbst ziehen, dann nimmt das so viel Zeit in Anspruch, daß wir in der Haupttracht ohne zehrende Brut sind und dadurch den Ertrag erhöhen. Bei unseren starken Völkern dürfen wir uns diesen Luxus schon leisten.

Das Suchen der Königin, das in so starken Völkern natürlich eine sehr beschwerliche Arbeit sein würde, ist nicht notwendig, denn durch meine verbesserte Dathepfeife können die Bienen leicht und mühelos von den Waben abgeblasen werden, so daß sie zunächst bienenleer nach hinten kommen, wo sie aber sehr bald wieder von den Brutbienen belagert werden. Das Reservevolk ist natürlich zu füttern.

Für die Heidewanderung ist die Beute besonders geeignet. Die Aufstellung erfolgt im Verbande, d. h. es wird eine um die andere um ca. 15 cm zurückgestellt, so daß ein Verfliegen von Bienen und Königin ausgeschlossen ist, wie Abb. 3 zeigt.

Um die Bearbeitung an der Beute zu einer spielenden zu gestalten, sind auf dem Lager längs der Beute zwei abgerundete Leisten von Hartholz angebracht, auf denen sie leicht nach vorn gleitet. Die Beute selbst erhält noch zwei Führungsleisten und eine selbsttätige Stütze, die also beim Zurückgleiten herabfällt, so daß man beim Arbeiten stets neben der Beute steht, also die ganze Beute vor sich hat. Die Bienen lassen sich dadurch in ihrem Fluge nicht behindern.

Helianthus, Sonnling — eine empfehlenswerte Futter-, Honig- und Gemüsepflanze.

Von Alwin Franke, Eschersheim bei Frankfurt a. M.

Ich schrieb schon vor dem Kriege einmal über diese aus Nordamerika stammende Pflanze, von der seinerzeit bereits in Frankreich Kulturen bestanden; in Deutschland ist es über einige Versuche nicht hinausgekommen, wenigstens habe ich hier bei uns niemals ein Helianthi-Feld gesehen.

Die Stauden sind vor allem winterhart; die Knollen in der Erde vermehren sich sehr stark und beanspruchen wenig Pflege. Je besser jedoch der Boden in Kultur ist, desto üppiger gedeihen sie in bezug auf Wachstum und Fruchtbarkeit. Wie der Name schon sagt, lieben sie — wie unsere Bienen — die Sonne und Wärme. Die tiefdunkelgrünen Blätter und die Stengel enthalten einen weißen, milchartigen Saft und werden dieserhalb von den Ziegen, Stallhasen, Enten und Hühnern, auch vom Wild gerne gefressen.

Nach dem ersten Schnitt, gegen Ende Juni, treiben die Strunke wieder aus, und es kommen aus den zweiten Triebstengeln kleine gelbe, sonnenblumenartige Blüten zum Vorschein, welche, wie ich bei Versuchen im kleinen beobachten konnte, von den Bienen oft und gerne beflogen werden und Honig und Pollen liefern.

Da die Blüte in eine trachtarme Zeit fällt und lange andauert, möchte ich nicht verfehlen, heute nochmals darauf aufmerksam zu machen und meine Imker-Kollegen zum Anbau und zur Spättrachtverbesserung anzuregen.

Wenn ich die so vielen kahlen, unbepflanzten Böschungen, Wald- und Wegränder, Kirchhof-Einfriedigungen, Steinbrüche, Kauten usw. sehe, wo nichts wächst und gezogen wird, so möchte ich dieser nützlichen, vielseitigen Spähthonigpflanze doch das Wort reden und deren Anbau bei den Imkern, welche Landwirtschaft betreiben, zu fördern suchen.

Ich selbst bin noch weiter gegangen. Die Knollen wurden seinerzeit schon in Frankreich gegessen. Die bei uns herrschende allgemeine Kartoffelknappheit zwang auch mich, von der Eßbarkeit der Knollen Gebrauch zu machen, wenn es Not an den Mann ging. — Man läßt die Knollen bis Anfang November in der Erde, sticht sie mit der Grabegabel heraus und behandelt sie wie Kartoffeln. Kommt man im Spätherbst nicht dazu, sie auszumachen, so kann man sie ohne Schaden in der Erde belassen und im Frühjahr, wenn der Boden frostfrei ist und die Kartoffeln knapp werden, ausheben und verwerten.

Ich lasse bei dieser Gelegenheit für die Hausfrauen meiner Imkerkollegen einige Koch- und Verwendungsrezepte folgen, die auch im Thüringerland schon mehrfach praktisch erprobt worden sind. Als reelle Bezugsquellen verweise ich bei evtl. Anfragen auf die großen Samengeschäfte in Erfurt. Auch bin ich gerne bereit, Interessenten persönlich zu antworten, wenn das Rückporto mitgesandt wird. Voraussetzung bei den Kochrezepten sind allerdings etwas normalere Verhältnisse, in denen also Fleisch, Butter oder Fett nicht zu den großen Seltenheiten des Tisches gehören.

a) Helianthus als Gemüse für einfachen Tisch: Die Knollen werden mit Rindfleisch oder Pökelfleisch wie Mohrrüben oder Wasserrüben gekocht und wie diese Gerichte auf den Tisch gebracht. Ebenso können die abgekochten Knollen mit Essig und Oel als Salat gereicht werden, evtl. mit Kartoffeln gemischt.

b) Helianthus auf feinere Art: 1. Die Knollen werden in Salzwasser gar gekocht, mit brauner Butter übergossen und wie Spargel gereicht.

2. Die abgekochten Knollen können auch mit einer holländischen Soße gereicht werden.

3. Die abgekochten Knollen werden mit einer Schnittfleischsoße auf den Tisch gebracht oder gleich mit Fleischklößchen gemischt gereicht.

4. Die Knollen können wie Bratkartoffeln in Fett geröstet und statt dieser auf den Tisch gebracht werden.

Helianthus-Salat: 1 Pfund Knollen (bei mehreren Personen die Hälfte oder das Doppelte mehr) wird gereinigt, in Streifen oder Scheiben geschnitten, in Salzwasser weichgekocht und auf einen Durchschlag gegeben. Dann bereitet man eine Tunke aus je einem Löffel voll Salatöl und Essig, sowie 1/8 Liter sauren Rahm und einer Messerspitze feinem Pfeffer, vermengt die Helianth. mit der Tunke und bringt sie fein angerichtet auf den Tisch.

Es sollte mich freuen, wenn meine Anregungen bei den Landwirten auf fruchtbaren Boden fallen würden. D. O.

Deutsche Goldrute (Solidago Shortii).

Auf Grund langjähriger Beobachtungen möchte ich diese spätblühende, honigende Staude allen meinen Imkerkollegen aufs beste empfehlen. Die Zierstaude ist winterhart, perennierend (kommt jedes Jahr wieder) und gedeiht am besten auf lehmigem, schwerem Boden in sonniger Lage. Die einzelnen Stengel, welche bei einigem Alter eine Höhe von 1—1½ Meter erreichen, schmücken sich im Juli—August mit großen zitronengelben Blütenbüscheln, welche stark duften, Honig und Pollen geben und an sonnigen Tagen bis in den Herbst hinein sehr eifrig beflogen werden. Der Wert dieser Zierstaude liegt darin, daß sie in einer Zeit blüht, wo in den meisten Gegenden keine honigenden Stauden mehr blühen. —

Die Goldrutenstaude, die sich auch gut zur Einfassung oder als Gruppen-Dekoration eignet, bedarf fast keiner Pflege; wird sie ihr dennoch zuteil, dann ist sie durch reichliches Blühen dankbar dafür. Werden die Büsche zu stark, dann nehme ich sie zum Frühjahr aus dem Boden und mache aus einem großen Busch zwei mittlere.

Die Staude kommt auch wild vor, z. B. in den Niederungen der Flußufer der Donau, in der Umgegend von Wien, wo bei einem heißen Sommer die Goldrutenblüte eine gute, ergiebige Nachtracht ist, die von den Imkern dorten gerne aufgesucht wird.

Für Interessenten habe ich noch eine beschränkte Anzahl von Büschen abzugeben; Preis pro Busch 60 Pf. bei mir abgeholt; sonst bitte ich um Einsendung eines Korbes und Vergütung des Rückportos.

Der Kultur der spätblühenden Honigpflanzen und -stauden sollte mehr als bisher Beachtung geschenkt werden. —

Alwin Franke, Eschersheim b. Frankfurt a. M., Kurhessenstr. 19.

Einfache Bienenzucht.

Das Sprichwort, daß aller Anfang schwer ist, hat zu allen Zeiten seine Geltung gehabt, auch in der edlen Imkerei, aber wohl noch nie in der Weise, wie es heute der Fall ist; denn heute ist es wirklich schwer, als Anfänger die Imkerlaufbahn zu betreten. Einesteils verwirrt schon die Vielheit der Systeme, von denen täglich neue erscheinen; dann spricht der Kostenpunkt ein gewichtiges Wort mit. Tief muß man in die Tasche greifen, wenn man zu Neuanschaffungen gezwungen ist. In Friedenszeiten konnte man schon für 30 Mark ein gutes Volk in einer neuen Beute kaufen, heute muß man wenigstens den fünffachen Preis anlegen. Will man etwas ganz Neues, dann reicht dieser Betrag bei weitem nicht. Was liegt da näher, als auf ganz einfache Betriebsweisen zurückgehen, die weniger kosten und dennoch erfolgversprechend sind, wenn man richtig dabei zu Werke geht.

Zunächst denken wir hier an den Korbbetrieb mit dem Aufsatzkasten. Diese Art der Bienenzucht kann unter den heutigen Verhältnissen mit gutem Gewissen empfohlen werden. Es ist jedoch nicht gleichgültig, wie man den Betrieb gestaltet. Zunächst der Korb. Ein Kanitzkorb mit seinem großen Brutraum paßt nur für die allerbesten Trachtgegenden. In den meisten Fällen wird zu viel Honig im Brutraum aufgespeichert, und es kommt demzufolge weniger in den Aufsatzkasten. Aber auch die im Odenwald gebräuchlichen bauchigen Körbe sind nicht zu empfehlen. Der Bau eines solchen Korbes wird selbst bei Vorbau unregelmäßig und wenig übersichtlich. Die Kontrolle ist erschwert. Das Abtrommeln ist auch keine leichte Arbeit, da sich die Bienen gern in der Wölbung festsetzen und nur schwer darüber hinausgehen. Man wähle also einen möglichst walzenförmigen Korb von mittlerer Größe, richtig gespeilt und mit Vorbau versehen, der in Kaltbau zu stehen kommt. Der Korb soll nicht zu leicht gearbeitet sein und 4 cm starke Wände haben. In der Decke ist eine Oeffnung von 10 cm Durchmesser nötig. Darauf kommt der Aufsatzkasten, der warmhaltig gearbeitet sein muß. In Ermangelung eines Korbes gibt es noch einen zweiten einfachen Weg. Man fertige sich einen Holzkasten von 4 cm starken Seitenwänden, mehr breit und tief als hoch und etwa 30 Liter fassend. In die Decke kommt ein Ausschnitt, wie in den Dreietagern, oder einige enge Schlitze als Durchgang für die Bienen. Darauf kommt der Aufsatz für Halbrahmen in Warmbaustellung in der gleichen Holzstärke wie der Brutraum. Der Schwarm kommt ohne Vorbau in den unteren Kasten. Der Boden kann abnehmbar angebracht werden. Diesen einfachen Bienenkasten, halb Stabil-, halb Mobilbau, sah Verfasser vor

drei Jahren auf dem Bienenstande unseres verehrten, uns leider so plötzlich genommenen Herrn Dickel in Darmstadt. Es war im März, und einzelne Bienen des starken Volkes waren bereits im Aufsatz, der schon teilweise mit ausgebauten Halbrahmen ausgestattet war. Herr Dickel war mit seinem Erfolg sehr zufrieden und hat diese einfache Imkerei warm empfohlen, gleichsam als hätte er schon damals unsere heutigen Verhältnisse vorausgeahnt. Der Anfänger glaube ja nicht, daß diese Art der Bienenzucht zu einfach sei, um Honig ernten zu können. Die Bienen fragen nicht danach. Hat man eine mäßig schwärmende Rasse, dann wird bei entsprechender Tracht ein hübscher Honigüberschuß erzielt. Fehlt der Segen von oben, dann ist es mit allen Herrlichkeiten nichts. Knapp.

Futterrahmen für Bienenkasten mit Ueberlauf und Ablauf.

Von Cäsar Rhan, Steglitz.

Zur richtigen Zeit füttern, ist das Fundament der Bienenzucht. Gute Vorrichtungen zur Fütterung und Tränkung im Volk zu finden, war von jeher das Bestreben der Bienenzüchter, denn im Spätherbst ist die Fütterung von oben oft sehr beschwerlich, im Winter aber ganz unmöglich, weil die Bienen ihre Traube nicht verlassen. Auch auf dem Boden angebrachte Futtergeschirre werden dann nicht angenommen.



Abb. 1. Futterrahmen mit Ueberlauf und Ablauf, in jeder Beute auch im Winter aufzuhängen. D. R. G. M. a.

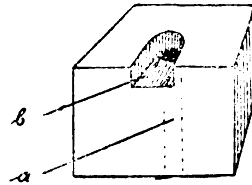


Abb. 2. Der Ueberlauf mit Ablauf.

Die hier gezeigte Erfindung zeigt einen Futterrahmen mit einer Anzahl Futtertröge untereinander angebracht, die in jedem Bienenkasten, in passender Form natürlich, eingehängt werden kann, und zwar entweder in die Stirnwand oder an das Ende des Brutnestes, je nach Form der Beute.

Die einzelnen, aus einem Stück Holz hergestellten Futtertröge besitzen einen Ueberlauf, einmal, damit das Futter nicht überlaufen kann, und zweitens dazu bestimmt, daß das Futter in den darunter befindlichen Trog läuft. Das Futter wird von oben durch einen Trichter eingeschüttet und läuft nun vom ersten Trog, wenn dieser $^{8}/_{10}$ voll ist, in den zweiten, von da in den dritten usw., bis alle Tröge voll sind. Da der ganze Rahmen $1^{1}/_{2}$ Liter faßt, braucht man nur dieses Maß innezuhalten, um vor Planscherei bewahrt zu bleiben. Der Sicherheit halber ist aber der Ablauf des unteren Troges in der Mitte angebracht und mit einem kleinen Rohr versehen, das durch das Flugloch oder unter dem Fenster hindurch nach außen führt, so daß man sehr leicht beobachten kann, wenn das Rähmchen voll ist. Der Futterrahmen ist patentamtlich geschützt.

Wie bauen die Bienen die Zellen?

Von Fritz Sauer, Lehrer, Köddingen.

Der Zufall spielt mir ein naturgeschichtliches Unterrichtswerk (K. Smalian, Leitfaden der Tierkunde) in die Hand, das unserer lieben Biene einen recht ausführlichen Artikel widmet. Hier gibt der Verfasser eine Erklärung der Zellentstehung, die ich den Lesern der „Biene" nicht vorenthalten möchte. Smalian schreibt:

„Der Bau wird völlig im Dunkeln ausgeführt. Sind auch seine Rätsel noch lange nicht gelöst, so erklären sich doch manche, wenn man die Anfänge des Baues verfolgt. — Die Arbeiter befestigen an der Decke eine herabhängende Platte Wachs, an deren beiden Enden (soll wohl heißen Seiten!) sie miteinander zugewendeten Köpfen sitzen. Die hohe Wärme der sehr erregten Tiere macht das Wachs halbflüssig, und die drängenden und drückenden Köpfe erzeugen nun zunächst die Rhombenflächen (der Mittelwand), da jedem Kopf der einen Partei (soll heißen an der einen Seite der Wachsplatte) drei der anderen gegenüberstehen. Die zuerst runden Bodenstücke platten sich dabei gegenseitig ab. Jede Biene baut nun um sich die Zellwände, und da sie von sechs anderen umgeben ist, plattet sich die Hülle sechsseitig ab. Die ersten, obersten Zellen, an denen die Tiere noch unregelmäßig aus Platzmangel sitzen, sind deshalb noch mehr oder weniger rundlich."

Soweit das Lehrbuch von Smalian. Ich muß zugestehen, daß diese Theorie im ersten Augenblick sehr viel Bestechendes besitzt. Doch bei näherem Zusehen kommen einem allerlei Einwendungen dagegen. Ich persönlich wüßte mich nicht zu erinnern, den Vorgang des Bauens in der von Smalian beschriebenen Art jemals beobachtet zu haben. Wäre die Sache so, wie sie Smalian beschreibt, so wäre das einzige Maß für die Größe der Zellen die Größe der Biene. Damit wäre aber der Bau der ebenfalls sechsseitigen Drohnenzellen nicht zu erklären, die doch auch von Arbeitsbienen gebaut werden.

Jeder Imker, der einen bauenden Schwarm beobachtet, wird sehen, daß am unteren Ende des etwa ins Rähmchen eingelöteten Kunstwabenstreifens die Bienen eine an der anderen hängen und Wachs schwitzen. Er wird aber keine Biene sehen, die den Kopf gegen die Mittelwand stemmt oder gar in einer halbfertigen Zelle drinsteckt und um sich her eine Wand aufbaut. Wie sollte sie das auch können, wenn ihre Werkzeuge, Kiefer und Klauen, in der engen Zelle stecken und kaum bewegt werden können?

Ich maße mir nicht an, das Rätsel der mathematischen Genauigkeit des Wachsgebäudes zu lösen, nur weiß ich soviel, daß Smalian die Lösung des Rätsels nicht bietet.

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins.

— 22. April 1919. — Cassel-Blücherhof. —

Zum fünftenmal versammeln sich die hessischen Bienenzüchter, soweit sie im Hessischen Bienenzüchterverein zusammengeschlossen sind, zu einer Kriegstagung. Denn eine solche ist auch die heutige Gesamtvorstandssitzung. Zwar ruhen seit fünf Monaten die Waffen gegen unsere Feinde, und trotzdem kehrte der so heiß ersehnte Friede noch nicht ein. Im Osten unseres Vaterlandes steht der Grenzschutz gegen Polen und Tschechen und den Bolschewismus, und im Westen seufzen Millionen Deutscher unter den Drangsalen einer feindlichen Besatzung, und unsere Kriegsgefangenen fronen in Welschland in harter Arbeit.

Im Innern aber jagt ein Streik den andern, folgt eine Aufruhrbewegung auf die andere. Kommunisten und Spartakisten und Unabhängige verführen das Proletariat zu wahnsinnigen Forderungen, träumen von Räterepubliken, von einer Diktatur des Proletariats, verweigern die Anerkennung der ordnungsmäßig nach einem freiesten Wahlrecht der Welt gewählte Parlamente und ruinieren so die so wie so bis aufs äußerste geschwächte Volkskraft.

So steht Deutschland in den Ostertagen 1919 in einem Chaos der Wirrungen und Irrungen. Die in Aussicht stehenden Friedensbedingungen werden auf Jahrzehnte hinaus schwer auf dem geplagten Lande lasten. Unsere Proteste gegen Vergewaltigungen, gegen einen Diktatfrieden nützen uns nicht viel. Unser einst so stolzes Heer ist zertrümmert. Ohne Macht steht das Recht stets auf schwachen Füßen.

Die alte Staatsform fegte der Novembersturm 1918 hinweg. Aus dem Obrigkeitsstaat erstand der Volksstaat, aus der Monarchie die Republik. Nach den Wahlen zu der deutschen Nationalversammlung und den Landesparlamenten herrschen im

Reich und in Preußen Koalitionsregierungen, die in gemeinsamer Arbeit mit den Parlamenten das Reich und seine Staaten wieder auf- und auszubauen versuchen.

Unter dem Wirrwarr des Zusammenbruchs, unter den Streikunruhen und Aufruhrbewegungen, unter der Hungerblockade und dem Bürgerkrieg leiden alle Stände. Auch die Bienenzüchter, deren Gewerbe so wie so nur im Sonnenscheine des Friedens gedeiht, tragen ihre Nöte und Sorgen. Die ungeheure Verteuerung aller Lebensmittel, der Knappheit der Rohstoffe, der oft geradezu wahnsinnigen Steigerungen für Löhne und Gehälter mußten sich auch die Imker bezüglich der Preise ihrer Erzeugnisse, ihrer Geräte und ihrer Bienenvölker anschließen. Noch nie wurden so enorme Zahlungen für Bienen, Honig und Wachs, Bienenkästen und Bienenzüchtergeräte geleistet wie im verflossenen Jahre. Der amtlich festgesetzte Höchstpreis für Honig — 3,50 Mark das Pfund ohne Glas — wurde im Freihandel oft um das doppelte und dreifache überschritten. Wachs kostete das Pfund 6 Mark. Korbbienenvölker wurden mit bis 90 Mark und Kastenvölker mit bis 250 Mark bezahlt. Trotz dieser wahnsinnigen Preise herrschte eine selten dagewesene Nachfrage nach Bienenvölkern. Leute, die sich früher nie um Bienenzucht kümmerten, suchten sich jetzt Bienen zu verschaffen. Sie hofften durch Erzeugung von Honig ihre Lebensmittelknappheit vermindern zu können.

Das Jahr 1918 war leider bezüglich der Honigernte ein Fehljahr. Zwar erzielten die Imker einzelner Bezirke eine Mittelernte, im großen und ganzen aber blieb der Honigertrag weit hinter mäßigen Erwartungen zurück. Dieser Rückschlag wirkte um so empfindlicher, als das Jahr 1917 einen Rekkord in der Honigernte geschlagen hatte. Nur im Hinblick auf diese vorzügliche Honigernte von 1917 konnte man es verstehen, wenn die Honigvermittelungsstelle Berlin die Zuckerbelieferung für 1918 an die Bedingung knüpfte, daß jeder Imker, der 15 Pfund Zucker für jedes Volk erhielt, den dritten Teil dieser Menge an Honig für die Kriegslazarette und großen Kommunen abgeben sollte. Es zeigte sich gar bald, daß die Imker in den meisten Fällen diese reversalisch eingegangene Verpflichtung nicht zu halten imstande waren.. Erbitternd wirkte der Umstand, daß die Imker in verschiedenen anderen Landesteilen, z. B. die in Hessen-Darmstadt, nur ein Pfund für das Volk abzugeben sich verpflichten mußten. Im früheren Königreich Sachsen sollten freilich 7 Pfund pro Volk abgegeben werden. Diese Honigabgabe hat unendliche Arbeiten für die Vereinsleitung, die Bezirksvereine sowie für die in allen Kreisen eingerichteten Honigablieferungsstellen verursacht. Wenn Bienenzüchter erklärten, keinen Honig abliefern zu können, weil sie keinen geerntet hätten, oder daß sie nur einen Teil der Pflichtmenge abzuliefern imstande seien, so ist das verständlich und durchaus entschuldbar. Wenn aber Bienenzüchter die Abgabe verweigerten, trotzdem sie eine genügende Ernte erzielten und trotzdem sie doch im Frühjahr bei der Zuckerbestellung den Revers unterzeichneten, so bedeutete das nichts weiter als einen Wortbruch. Wenn der Herausgeber der „Neuen Bienenzeitung" in einer Zuschrift an den Kommunalverband Marburg vom 25. März d. J. erklärt, er habe im Jahre 1918 mehr als 6 Zentner Honig an das Publikum abgegeben, weil der Honig für die Lazarette viel zu spät angefordert worden sei, und außerdem könne er an diese Leute grundsätzlich keinen Honig abgeben, weil er den Mann, der die Sache angeregt habe, nämlich den Vorsitzenden des großen Deutschen Imkerverbandes, als einen gewissenlosen Menschen und dreisten Schwindler kenne, für Frey und seine Spießgesellen kein Lot, denn die seien alle an dem Riesenschwindel beteiligt, der 75 Prozent der Bienenvölker das Leben gekostet habe, so sind diese Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen und unerhörte Beleidigungen, die eine gerichtliche Ahndung nach sich ziehen werden.

In Wirklichkeit liegt die Sache doch so. Die Rationierung aller Lebensmittel und die Zuckerknappheit machten auch eine Zuckerverteilung für Bienenzüchter zur Notwendigkeit. An den leitenden Stellen war man eine Zeitlang der Meinung, daß die Bienenzüchter überhaupt keinen Zucker erhalten dürften. Zunächst müsse für die Menschen gesorgt werden, und für diese reichten die Zuckervorräte nicht einmal aus. Nur der Hinweis, daß durch den Untergang Zehntausender von Bienenvölkern auch die Obsternten und die Befruchtung anderer Blüten gefährdet sei, bestimmte die Regierung, Zucker in Mengen von 15 Pfund für ein Volk freizugeben. Die Aufstellung des Bedürfnisses nach Zahl der vorhandenen Völker und Imker konnte natürlich nur durch die Organisationen, durch die Bienenzüchtervereine, geschehen. Als solche mußten naturgemäß die großen Imkerverbände — Deutscher Imkerbund und die Landes- und Provinzialverbände — gelten. Wir haben diese Riesenarbeit

wahrlich nicht aus Liebhaberei oder Eitelkeit oder einem anderen Grunde geleistet — nur die Rücksicht auf die Not des Vaterlandes und die Bedürfnisse der heimischen Bienenzucht hat uns geleitet, diese Arbeit war uns eine Heimatkriegsarbeit, eine vaterländische Tat. Eine so unbegründete Kritik und so unerhörte Beschuldigung wie die des Herausgebers der „Neuen Bienenzeitung" fallen in sich zusammen und mit aller Wucht auf den Urheber zurück. Die Berliner Regierungsstelle bestimmte, daß der Ankläger unter Anklage wegen Aufreizung zu stellen sei.

Im Jahre 1918 wurden im Bereiche des Hessischen Bienenzüchtervereins im Frühjahr für 4578 Bienenzüchter mit 27 352 Bienenvölkern 87 175 Kg. vergällter und 107 790 Kg. versteuerter Zucker = zusammen 194 965 Kg. Bienenzucker = 3899 Zentner angefordert. Diese Menge erhöhte sich durch Nachträge im Herbst noch auf 4009 Zentner. Nicht weniger als 219 Imker mit 911 Bienenvölkern hatten die Bestellung im Frühjahr versäumt. Sie erhielten noch 5483 Kg. Zucker. Gerade diese Imker verursachten durch ihre Anfragen und Klagen verhältnismäßig die meiste Arbeit. Heimgekehrte Krieger und Kriegsbeschädigte wandten sich noch im Oktober und November 1918 mit dem Ersuchen um Zuckerlieferung an uns. Das Preußische Landesamt sah sich leider außerstande, den Gesuchen stattzugeben, da der Zucker nicht vorhanden war. In die Lieferung des Zuckers teilten sich die beiden Kaufleute Messing-Cassel und Winter-Hannover. Daß die Belieferung nicht überall so glatt vor sich ging, wie wir hofften, lag in Verhältnissen, die wir nicht ändern konnten. Zum ersten Male fanden die Bestellungen durch Ortslisten statt. Manche Imker versäumten trotz der wiederholten Mahnungen in Bienenzeitungen und Kreisblättern, sich einzuzeichnen. Die Zusammenstellungen der Bestellungen durch die Imker des Kreises und durch die Landratsämter wiesen oft die größten Mängel auf. Die Kommunalverbände sollten die Berechtigungsscheine für vergällten Zucker von den Zollämtern einfordern und dem Vorsitzenden des Bienenzüchterverbandes einsenden. Dieser Verpflichtung kamen manche Landratsämter erst nach wiederholten Mahnungen nach, das Landratsamt in Melsungen erst im September 1918. Das Hauptzollamt in Cassel verweigerte anfangs die Ausstellung von Berechtigungsscheinen und verlangte nachträglich noch von jedem einzelnen Imker die Ausstellung eines Reverses, daß der steuerfreie Zucker auch wirklich nur zur Bienenfütterung gebraucht werde. Erst nach längerem Hin und Her und Beschwerden sah das Hauptzollamt die Unmöglichkeit und den vollständigen Unwert eines solchen Verlangens ein. Die Bahnverwaltungen weigerten sich, weißen Sand zur Vergällung zu verfrachten. Die Hallenser und Magdeburger Zuckerfabriken mußten deshalb schwarzen Moorsand nehmen. Der Waggonmangel und die Kohlennot verzögerten den Versand. Dazu kamen Arbeitermangel, falsche Bestellungen, Verunglückungen der Fracht, Diebstähle während des Transportes, unsinnige Anforderungen seitens einzelner Imker und kleinliche Nörgeleien.

Wenn diese Riesenarbeit, diese Plackereien und Scherereien der Vereinsvorsitzende allein leistete und auf sich nahm, verdient er wahrlich keine Anklagen wegen dieser oder jener kleinen Unregelmäßigkeit, deren Hebung eben nicht in seiner Macht lag. Er hat keinen sehnlicheren Wunsch, als den, die Vereinszuckerei möchte im Jahre 1919 die letzte gewesen sein und auch der Freihandel mit Bienenzucker wieder Platz greifen können.

Die Preise für den Bienenzucker waren amtlich vorgeschrieben. Bienenzucker wurde amtlich als Industrie- und nicht als Mundzucker erklärt. Industriezucker ist aber ganz wesentlich teuerer als Mundzucker. Trotzdem diese Tatsache wiederholt bekanntgegeben wurde, beschwerten sich zahlreiche Vereinsmitglieder bei den Behörden über den hohen Zuckerpreis, selbst Landratsämter fragten wiederholt deshalb bei uns an. Bei der Regelung des Preises konnte es sich für uns nur darum handeln, die Kosten für den Zwischenhandel so niedrig als möglich zu halten. Die Zuckerfabriken selbst lehnten einhellig eine Selbstverfrachtung wegen Mangel an Arbeitskräften ab. Der Hessische Bienenzüchterverein hat nach unseren Nachrichten unter allen Abschlüssen, die deutsche Bienenzüchtervereine gemacht haben, die niedrigsten Preise erzielt. Es liegt also auch nicht der geringste Anlaß vor, daß sich hessische Bienenzüchter über hohe Preise beschweren können.

Für die Bienenfütterung im Frühjahr 1919 wurden laut Verfügung des Preußischen Landesamts vom 29. Januar 1919 je 6 Pfund versteuerter Bienenzucker mit der Maßnahme freigegeben, daß nur die Imker solchen Zucker erhalten sollten, die im Jahre 1918 Honig ablieferten oder die ausdrücklich von der Honigabgabe befreit wurden. Wir haben diese Verfügung sofort an alle Bezirksvereins-

vorsitzende weitergegeben mit der Bitte, nach bestem Wissen und Gewissen zu verfahren. Bei uns lagen Hunderte von Gesuchen um Befreiung von der Honigabgabe, und andere Hunderte waren von dem Preußischen Landesamt von Berlin aus von ihrer Verpflichtung entbunden worden. Wir sind aber nicht imstande, die Kontrolle ordnungsgemäß von hier aus auszuüben und stellten deshalb die Zuckerbelieferung für das diesjährige Frühjahr in den Machtbereich der Bezirksvereinsvorsitzenden, die wir baten, so loyal als wie irgend möglich zu verfahren. Inzwischen ging eine Verordnung bei uns ein, daß die Frühjahrszuckerlieferung an **alle** Imker erfolgen soll, die mit Honigablieferung von 1918 Rückständigen sollen aber im Jahre 1919 nachliefern, sonst sollen sie keinen Herbstzucker empfangen. Auf Grund der **vorjährigen** Ortslisten wurden für den Bereich des Hessischen Bienenzüchtervereins von mir Bezugsscheine für 86 742 Kg. angefordert, von dem Reichsamt aber nur eine solche für 83 650 Kg. übersandt. Messing-Cassel lieferte 46 050 Kg. und Winter-Hannover 37 600 Kg. — Wie sehr wir heute noch an Zuckerknappheit leiden, geht aus der Tatsache hervor, daß das Landesamt am 24. Februar d. J. uns 180 Zentner Bienenzucker zur Deckung besonderer Bedürfnisse zur Verfügung stellte, daß aber schon am 28. Februar die Mitteilung einging, daß diese Zuckermenge leider des „ungünstigen Standes der Zuckerwirtschaft" halber nicht geliefert werden könne.

Wenn auch die Frühjahrsbelieferung 1919 sich bis jetzt nicht glatt vollzog, so lag das an den Hallenser und Magdeburger Unruhen, durch die Zuckerfabriken und ihre Betriebe lahmgelegt und geplündert und der Verkehr gehemmt oder unmöglich gemacht wurde. Vereinsleitung und Zuckerlieferanten sind vollständig schuldlos an der Verzögerung. Die Anklagen haben sich zu richten gegen Streikende, Anarchisten, Kommunisten und Spartakisten, die größten Staatsverbrecher von heute. Die Regierung bestimmte im März nach Niederwerfung des Aufruhrs, daß nunmehr zunächst **Mundzucker** und dann erst **Industrie-** und **Bienenzucker** zu verfrachten sei. Da mußten die Bienenzüchter eben warten. Wir verstehen die Notlage mancher Imker, die angesichts der drohenden Verhungerung ihrer Bienenvölker bei der naßkalten Frühjahrswitterung sehnsüchtig Tag für Tag auf die Zuckerlieferung vergeblich warteten — aber wir konnten leider nicht helfen.

Wiederum sind während des Transportes große Diebstähle vorgekommen.

Nun ist von verschiedenen Seiten behauptet worden, der von den hessischen Imkern im Jahre 1918 an die Kommunen und Lazarette zum Preise von 2,75 Mark das Pfund abgelieferte Pflichthonig sei nicht **zweckentsprechend** verwendet worden, er sei z. B. in der Stadt Cassel zum Preise von 10 bis 12 Mark das Pfund weiterverkauft worden, die Kranken in den Lazaretten hätten gar keinen Honig empfangen.

Wir haben diese Beschwerden dem Magistrat der Stadt Cassel unterbreitet und am 19. Februar folgendes Antwortschreiben erhalten:

„Auf Ihren Brief müssen wir erwidern, daß wir uns im allgemeinen nicht veranlaßt fühlen, allen umlaufenden **unsinnigen** Gerüchten entgegenzutreten. In diesem Falle wollen wir aber ausnahmsweise feststellen, daß wir zur Lieferung an die Militärlazarette nicht verpflichtet sind, da diese von den militärischen Stellen versorgt werden. Die übrigen Lazarette und Krankenanstalten hatten aber genau wie alle Einzelkranken Gelegenheit, den Honig, welcher in den Apotheken und in einem städtischen Laden gegen ärztliche Rezepte bzw. Krankheitsnachweis zum vorgeschriebenen Höchstpreis von 3,50 Mark ohne Glas abgegeben wurde, zu beziehen, und allen Aerzten Cassels dieser Umstand durch Rundschreiben bekanntgemacht worden war. Außerdem ist an die Krankenanstalten durch ein weiteres Rundschreiben eine besondere Zuteilung erfolgt."

Solange uns nun nicht Beschwerden mit ganz **bestimmten Unterlagen** zugehen, haben wir die Verpflichtung, derartige Gerüchte als vollständig gegenstandslos zu bezeichnen, und wir sollten uns hüten, in einer Zeit der Erregung und des allergünstigsten Bodens für solche Anklagen den Gemütszustand der Massen noch mehr zu erregen. Wenn aber Bienenzüchter sich hinter solche unhaltbaren Mutmaßungen verschanzen und die Nichtablieferung ihrer Pflichthonigmenge so zu begründen suchen, so fällt ihre Entschuldigung einfach ins Wasser. Eine Unterlassungssünde kann man nicht durch völlig unbegründete Gerüchte entschuldigen. Wir sind fest überzeugt, daß auch andere hessische Kommunalverbände und Lazarette genau so gewissenhaft wie der Magistrat zu Cassel gehandelt haben. Es sollten im Regierungsbezirk Cassel 1300 Zentner Honig abgeliefert werden, tatsächlich ist kaum

die Hälfte eingegangen. Für 1919 beträgt die abzuliefernde Pflichtmenge 2 Pfund pro Volk.

Das Wachs bleibt auch für das Jahr 1919 beschlagnahmt. Die Kontrolle über die erfaßten Wachsmengen in Preußen hat die Imkereigenossenschaft Hannover. Es darf kein Wachs verschickt werden ohne die Einforderung eines Duplikatfrachtbriefes und ohne Feststellung des Bruttogewichts seitens der Bahn. Das Wachs geht nach Lüneburg oder Frankfurt (Oder), nicht mehr nach Düsseldorf. Jeder Imker darf nur so viel Wachs behalten, als er dessen zur Herstellung seiner Kunstwaben bedarf.

Am 1. Mai d. J. treten neue Bestimmungen über den Bezug von Kunstwaben in Kraft. Jeder Imker muß die Bestellung mit dem Vermerk versehen, daß die Waben zur Benutzung im eigenen Betriebe gebraucht werden. Es bedarf einer Bescheinigung, die den Stempel des Bienenzüchtervereins trägt, in dessen Bezirk der Besteller wohnt, und der Unterschrift seines Vorstandes. Die Bestellzettel sind auch für Nichtmitglieder von Vereinen zu beziehen. Auch bei Vereinsbezügen bedarf es der Beifügung der Einzelbestellungen. **(Schluß folgt.)**

Bekanntmachung betr. Wachsbewirtschaftung.

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin, teile ich den Imkerverbänden folgendes mit:

Der Wachsanfall ist in diesem Jahre derartig gering, daß im Interesse unserer Industrie die schärfsten Maßnahmen zur Erfassung des Wachses geboten erscheinen. Zu diesen Maßnahmen gehört auch diejenige, daß vom Reichswirtschaftsministerium die Sperrung des Bienenzuckers für solche Imker angeordnet ist, die ihrer Wachslieferungspflicht nicht nachkommen. Zur praktischen Ausführung dieser Maßregel sei folgendes bemerkt:

In der Mobilimkerei ist im allgemeinen die Wachsgewinnung so gering, daß von ihr große Mengen Wachs nicht zu erwarten sind. Es muß aber dennoch in Gebieten mit reinem Mobilbau Gelegenheit gegeben sein, überschüssiges Wachs abliefern zu können. Die Sammeltätigkeit in diesen Gebieten lag bisher sehr im argen, es gibt eine ganze Reihe von Verbänden, die auch heute noch keine Wachssammelstellen haben. Die M. V. G. ersucht daher die Verbandsvorstände dringend, in ihren Gebieten je nach der Größe eine oder mehrere Sammelstellen einzurichten und ihr ein Verzeichnis derselben baldmöglichst zukommen zu lassen. Vielfach waren von Verbänden umherziehende Wachshändler mit der Sammlung beauftragt. Diese Einrichtung kann in Zukunft nicht mehr gestattet werden; denn es haben sich dabei große Mißstände ergeben, weil jede Kontrolle dieser Händler fehlte. So hat z. B. ein solcher Händler es fertiggebracht, wohl 450 kg Preßrückstände an das Sammellager abzuliefern, das dazugehörige Wachs ist aber spurlos verschwunden. Solche Händler sind daher in Zukunft zurückzuweisen.

Der Preis für alte, unbrauchbare Waben ist von 3 auf 4 Mark für das Kilogramm erhöht. Die Sammelstellen erhalten in Zukunft für ihre Tätigkeit 35 Pf. für jedes gesammelte Kilogramm Wachs, Waben und Preßrückstände.

Der Bezug von Mittelwänden ist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft. Es muß unter den heutigen Verhältnissen als Regel gelten, daß der Mobilimker soviel Wachs erzeugt, als er im eigenen Betriebe für Mittelwände nötig hat. Dabei dürfen vorschriftsmäßig 250 Gramm für jedes Standvolk gerechnet werden. Die Ueberschüsse sind abzuliefern. In den von den meisten Bundesstaaten bei Ausgabe des Bienenzuckers auferlegten Verpflichtungen zur Abgabe von Wachs ist absichtlich nicht von einer bestimmten Menge geredet, weil der Wachsanfall im Mobilbetrieb abhängig ist von Alter, Lage und Art des Betriebes. Ein alter Betrieb wird immer mehr Wachsanfall haben als ein junger. Gegenden mit ausgesprochener Frühtracht ergeben nicht soviel Wachs, als solche mit Sommer- und Herbsttracht. Es muß in all diesen verschiedenen Verhältnissen den Vorständen der Vereine bzw. der Verbände überlassen bleiben, das richtige Maß zu finden.

Wer Mittelwände durch den Handel beziehen will, muß mindestens eine gleiche Gewichtsmenge Wachs oder die doppelte Gewichtsmenge alter, unbrauchbarer Waben an die zuständige Sammelstelle abliefern. Es ist nicht angängig, daß ein Mobilimker sein ganzes Wachs behält und noch Mittelwände dazukauft. Ausnahmen von

dieser Regel sind nur soweit zuzulassen, als es sich um Neueinrichtungen von Betrieben handelt, die durch den Krieg eingegangen sind, bzw. um sonstige Neueinrichtungen in bescheidenem Umfange. Die jetzigen Zeiten sind nicht dazu angetan, große Erweiterungen alter Bienenstände vorzunehmen. Solche Ausnahmefälle bedürfen der Bestätigung der Imkervereinsvorstände oder der Verbandsvorstände.

Die Bestellungen von Mittelwänden ist an die Benutzung von besonderen Bestellkarten gebunden, die von den Händlern abzufordern sind. Diese erhalten sie von der M. V. G. auf Anfordern zugestellt. Auch die Verbände können Bestellkarten von der M. V. G. erhalten und sie an die Vereine weitergeben. Die Benutzung dieser Karten ist Voraussetzung für die Gültigkeit von Bestellungen, anderslautende Veröffentlichungen von Privatpersonen sind unrichtig. Die Mittelwandfabrikanten sind gehalten, bei Anforderung von Wachs zur Herstellung von Mittelwänden die Bestellkarten im Original mit vorzulegen. Jeder einzelne Imker hat seinen Bedarf an Mittelwänden auf einer besonderen Karte zu bestellen, die sonst üblichen Sammelbestellungen von Vereinen und von Kunstwabenhändlern auf Vorrat sind unzulässig und werden nicht berücksichtigt.

Hannover (Veilchenstr. 2), den 18. Mai 1919. Ed. Knoke.

Auf Grund nochmaligen Schriftwechsels habe ich festgestellt, daß es bei Kunstwabenbestellungen nur darauf ankommt,

1. daß die Anzahl der bewirtschafteten Kastenvölker angegeben wird,
2. daß festgestellt wird, daß das geerntete Wachs abgegeben ist, oder daß eine derartige Abgabe infolge mangelnder Ernte unmöglich ist,
3. daß dies durch Stempel und Unterschrift des Vereinsvorstandes, der Sammelstelle oder des Ortsvorstehers anerkannt wird, der die Verantwortung für die Richtigkeit der Angabe übernimmt.

Diese Bedingungen können ohne Schwierigkeit erfüllt werden.

Die Bescheinigungen können ohne Benutzung von Vordrucken ausgestellt werden.

Hannover. Dir. L. Heydt.

Fragekasten.

B. Die Klage über weisellose Völker ist allgemein. Woher dies kommt, ist nicht gut zu sagen. Nach Mitteilungen von vielen Imkern, die bei mir anfragten, sind gerade einjährige Königinnen verschwunden. Sie tun am besten, wenn Sie das drohnenbrütige Volk vor dem Stande abkehren.

Sch. A. Die Ansicht, daß die Samentasche der Königin sich durch einen Druck auf den Hinterleib, während sie denselben in die Arbeiterinnenzelle senkt, öffnet und dadurch das Ei befruchtet wird, ist vollständig falsch. Setzt man ein Volk auf reinen Drohnenbau, so gibt es in den weiten Zellen auch nur Arbeiterinnen, und gibt man einem Schwarm nur Mittelwände, so findet man nach ein paar Tagen in kaum angefangenen Zellen Eier, aus denen nur Arbeitsbienen hervorgehen. Also kann von einem Druck auf die Samenblase keine Rede sein. Nach meinen vielen Versuchen bin ich zu der Ansicht gekommen, daß die Königin einerlei Eier legt, und die Arbeiterinnen das Geschlecht bestimmen. Wie? Das weiß ich nicht, und wird auch kaum aufgeklärt werden können.

R. V. Seit ich in meinen Beuten die Oberüberwinterung eingeführt habe, gibt es keine verschimmelten Waben mehr. Schmelzen Sie dieselben ein, die Bienen gehen nur üngern an die Säuberung.

Sv. K. Um den Brutansatz zu fördern, müssen Sie im Kopf des Volkes die vollen Honigwaben zurückziehen und durch tadellose Brutwaben ergänzen. Als Schluß immer zwei Honigwaben. Sobald diese angegriffen werden, hängt man Reservewaben ein oder füttert bis zum Eintritt der Tracht mit Zuckerwasser 1 : 1.

Rst. Das Gemüll sammelt man ebenfalls, es enthält Wachs. Ueberhaupt darf kein bißchen Wachs verloren gehen. Auf jeden Stand gehört ein Kasten, in dem Gemüll und Wachsbrocken gesammelt werden.

Alb. I. Ich kann nicht sagen, wie teuer die Schwärme verkauft werden, der nächste Monat wird die Preise bringen. Ich persönlich stelle am liebsten Nachschwärme auf wegen der jungen Königin. Uebrigens kann ein Hauptschwarm, der früh fällt und dem man ausgebaute Rähmchen gibt, bei guter Tracht einen ganz hübschen Ertrag liefern. In der Regel setzt man einen Schwarm auf ausgebaute

Rähmchen und gibt ihm erst am anderen Tag zwei Mittelwände ein und dann so fort. Wenn Sie lauter Mittelwände einhängen, so müssen dieselben sehr gut befestigt sein, da sonst durch das Gewicht der Bienen und die beim Einschlagen erzeugte Wärme gar manche Mittelwand herunterbricht und dann natürlich Wirrbau entsteht. Sie müssen in letzterem Falle unbedingt bis nach vorn nachsehen. Wenn Sie dies ruhig machen, so kann gar nichts passieren.

Bücherschau.

1. Wie werde ich Bienenvater, um leicht und billig Honig zu erhalten? 1,60 Mark.
2. Wie baue ich mir Bienenkasten mit beweglichen Rähmchen billig selbst? 1,50 Mark.
Beide Büchlein sind von Oberlehrer Reinhold Michaelis geschrieben und im Verlag von Alfred Michaelis, Leipzig, erschienen.

Wir können beide Büchlein empfehlen, besonders letzteres. Wer einigermaßen Geschick, Werkzeuge und Material hat, kann sich nach dieser Anleitung seine Wohnungen selbst anfertigen.

Die Bienenzucht der Neuzeit im Kasten Be-Be. Von Fr. Braun, Holzhausen. Selbstverlag und beim Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig. 2,20 Mark.

Der Inhalt des Büchleins zeigt uns einen strebsamen und wohlerfahrenen Imker, der das, was er durch jahrelange Erfahrungen gesammelt, nun der gesamten Imkerschaft überliefert. Das Werkchen wird jedenfalls weiteste Verbreitung finden. Den Kasten selbst will ich auch auf meinem Stande aufstellen, so daß die Kursisten die Betriebsweise kennen lernen.

Wetterkunde. Eine Anleitung zu Wetterverständnis und Wettervoraussage von Otto Sievert, Spandau. 3,30 Mark. Verlag von Trowitzsch & Sohn, Berlin.

H.

Nachrichten aus dem Kreise Hanau.

Die Bienenzucht steht im Kreise Hanau in hoher Blüte; denn in dem geographisch kleinen Bezirke bewirtschaften zirka 200 Imker über 1600 Völker. Die verschiedensten Systeme und Betriebsweisen sind da im Gebrauche. Bisher bestanden in hiesigem Kreise zwei Bienenzüchtervereine: der Hess. Bienenzüchterverein und der Hanauer Bienenzüchterverein. Auf Anregung von verschiedenen Mitgliedern unternahm es das Vorstandsmitglied Herr Lehrer Norwig-Rückingen, eine Vereinigung herbeizuführen. Nach verschiedenen Besprechungen der beiden Vorstände fand am 4. Mai in der Hauptversammlung in Hanau die Vereinigung einstimmige Annahme. Damit traten die 65 Mitglieder des Hanauer Bienenzüchtervereins dem Provinzialverein in Cassel bei. In der Vorstandswahl fiel die Wahl des ersten Vorsitzenden auf Herrn Lehrer Norwig-Rückingen. Zweiter Vorsitzender wurde Herr Ingenieur Scheyda-Hanau. Das Amt des Schriftführers übernahmen die Herren Stadtkämmerer Scherzberg und Oberassistent Albert-Hanau, das des Kassierers die Herren Kämpfer und Bertram. Als Bücherwart fungiert hinfort Herr Lehrer Schlott (Hanau, Jahnstr. 20). Bienenwart und Kontrolleur der Vereinsstände wurde Herr Straßenmeister Lißmann-Hanau. Die meisten Imker im Kreise sind dem Verein angeschlossen. Nur ein verschwindend kleiner Teil gehört diesem nicht an. Hoffentlich erkennen sie auch bald die Vorteile, die der Verein bietet, und erklären ihren Beitritt. Dem Verein aber wünschen wir, daß er sich gedeihlich entwickeln und ein Sammelpunkt seiner Mitglieder werde, wo jeder das Seine finden möge.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Im warmen Stübchen. Wärme, Wärme, so heißt das Losungswort für jede Entwicklung. Die Wärme schwellt die Knospen der Bäume und Sträucher und Blumen und bringt sie zur Entfaltung; sie regt das keimende Leben im Ei an und ist die Ursache seiner Entwicklung. Nicht minder ist die Wärme Haupterfordernis jeder Entwicklung im Bienenvolk. Im Frühjahr muß diese Entwicklung flott vonstatten gehen, wenn ein schlagfertiges Heer fleißiger Immen zur gegebenen Zeit ernten soll. Gerade dann ist aber die Wärme etwas, das nicht ohne weiteres und immer die Natur bietet. Rückschläge, kalte Nächte sind nicht selten. Darum soll man nie zu früh die schützenden warmen Hüllen an den Bienenwohnungen entfernen. Vor

allem aber darf kein unbelagerter Raum hinter dem Brutnest vorhanden sein. Wo zwei oder gar mehr unbelagerte Waben hinter demselben sind, da ist viel Wärme für die Brut verloren, die darum nur mangelhaft sich vermehrt, sogar zugrunde gehen kann. Erst wenn die letzte Wabe dicht mit Bienen besetzt ist, kann an ein Erweitern des Brutraums gedacht werden. Und auch dann nur Schritt für Schritt und nicht sprunghaft. Erst wenn die Witterung so weit vorgeschritten ist, daß die Außenwärme behaglich in die Wohnungen dringt und die Stockwärme gleichsam unterstützt, dann kann man sorgloser im Erweitern vorgehen. Auch dann erst öffnet man den Honigraum. Aber nie unterschätze man die Wärme in der Entwicklung des Biens; darum biete ihm immer ein warmes Stübchen. (Leipz. B.-Z.)

Was wir von der Zukunft hoffen! Normale Verhältnisse im wirtschaftlichen Leben unseres Volkes erwarten wir alle voll Sehnsucht. Doch wie weit sind wir davon entfernt, und auf Jahre hinaus werden wir die Fesseln, die der harte Krieg uns aufgezwungen hat, noch mitschleppen müssen. Wir Imker wollen mit unserer Wirtschaft gerne unser Teil, das uns die Zukunft unseres Vaterlandes auferlegt, tragen. Durch den Krieg ist eine Wertschätzung unseres Honigs eingetreten und eine Nachfrage, wie nie zuvor. Daß diese Wertschätzung erhalten bleibe, dafür wollen wir unser Bestes einsetzen. Durch dieselbe allein ist es auch möglich, Preise zu erzielen, welche neben der verteuerten Produktion einen die Arbeit lohnenden Gewinn abwerfen. Der Preis einer Ware richtet sich immer nach Angebot und Nachfrage. Beim Honig machte man schon in Friedenszeiten von dieser allgemein gültigen Regel eine Ausnahme. Auch jetzt im Kriege glaube ich zu bemerken, daß man sie manchmal vergessen will. Von Arbeit und Betriebskosten in der Imkerei weiß der Verbraucher zu wenig. In der Zukunft hoffen wir auf kräftigen Schutz unseres Honigs von oben, und entsprechende Unterstützung darf nicht fehlen. So haben wir noch Millionen süßer Schätze im eigenen Vaterlande und bringen die Imkerei auf kaum gedachte Höhe. Das erhoffe ich von der Zukunft, schreibt Z. in der „Leipz. Bztg.".

Wieviel Wasser behalten die Bienen von der eingefütterten Zuckerlösung? Oberlehrer Mika berichtet im „Deutschen Imker aus Böhmen", daß die Bienen bei der Herbstfütterung so viel Wasser im eingefütterten Zuckerwasser belassen (gleichviel, ob man zum Kilogramm Zucker 1 Liter oder mehr oder weniger Wasser zusetzte), daß dieses 20 Prozent Wassergehalt hat. Werden einem Volke im Herbste als Ergänzungsfutter 5 Pfund Zucker, die in 5 halben Liter Wasser gelöst wurden, gereicht, so hat dasselbe nicht einen Zuschuß von 5 + 5 = 10 Pfund (ein halber Liter Wasser wiegt 1 Pfund), sondern nur einen solchen von 5 Pfund Zucker und 1 Pfund Wasser = 6 Pfund erhalten.

Der Aderlaß an Bienen. Viele unserer Bienenvölker zeigen besonders im Frühjahre einen gewaltigen Bruteifer. Sie kommen manchen Völkern riesig voran. Das stört die Gleichmäßigkeit der Arbeiten. Wir schröpfen deswegen solche starke Brüter zugunsten der andern, indem wir ihnen Waben mit bedeckelter Brut samt den daraufsitzenden Bienen entnehmen und anderen mehr zurückgebliebenen Völkern einhängen. Das Umhängen von Bienen empfiehlt sich, damit nicht die Gefahr des Verkühlens in den schwächeren Ständen heraufbeschworen wird. Nur darauf wäre zu sehen, daß nicht auch die Stockmutter mit umhängt werde. Dieses Gleichmachen der Völker ist eine wahre Wohltat für einen Stand. Nur dürfen keine Verkehrtheiten damit begangen werden. Mit nackten Heidevölkern, die wir überwintert, stark und brutlustig, können wir allen unseren etwas zurückgebliebenen Standvölkern auf die Beine helfen. J. W. im „Pr. Wegw."

Hessischer Bienenzüchterverein.

An die Herren Bezirkskassierer.

Wie bereits bekannt, ist der Versicherungsbeitrag erhöht. Alle im Jahre 1919 aufgenommenen Mitglieder, die gegen Haftpflicht versichert sein wollen, haben deshalb ein Eintrittsgeld von 1 Mk. zu zahlen, und soweit das noch nicht geschehen ist, muß es nachgeholt werden. Die Jahresbeiträge sollten niemals ohne nähere Angabe eingesandt werden, da sonst Unzuträglichkeiten entstehen können. Man zahle sie auf mein Postscheckkonto Nr. 22 261 Frankfurt a. M. ein und nicht an die Herren Kimpel, Ritter oder Matern. Endlich habe ich die freundliche Bitte, die Beiträge möglichst rechtzeitig einsenden zu wollen. Es dürfte nicht vorkommen, daß am Schlusse des Jahres noch ganze Bezirke rückständig sind.

Mit bestem Imkergruß! H. Fetzt.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Wir bringen das nachstehende Ausschreiben des Herrn Staatskommissars Valentin zur Kenntnis der hessischen Bienenzüchter.

Berlin W. 57, 22. April 1919.

1. Nachmeldungen für Zuckerbezug, die an den Gemeindevorstand zu richten sind, können bis zum 15. Juli d. J. gemacht werden. Es wird nochmals betont, daß nur für überwinterte Bienenvölker, nicht für Schwärme, Zucker gegeben werden kann.

2. Der dortige bienenwirtschaftliche Provinzialverband hat an Honig aufzubringen zunächst nach Maßgabe der vorjährigen Ortslisten für 28 914 Bienenvölker je 1 kg. Von diesen 28 914 kg sind

19 110 kg dem Regierungsbezirk Cassel
9 452 kg für den unbesetzten Teil Wiesbaden,
352 kg für den besetzten Teil der Rheinprovinz

zur Verfügung zu stellen.

Abschrift meines an die behördlichen Verteilungsstellen, also auch an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten obiger Bezirke gerichteten Schreibens von heute füge ich zur Kenntnis bei. Danach werden dem bienenwirtschaftlichen Provinzialverband von den Herren Regierungspräsidenten zu Cassel und Wiesbaden und dem Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz Verteilungsschlüssel zugehen, aus denen die Empfangsstellen ersichtlich sind.

Der bienenwirtschaftliche Provinzialverband hat alsdann den Kommunalverbänden mitzuteilen, woher und von wem sie den Honig erhalten. Der weitere Verkehr über Versand, Bezahlung, Stellung der Gefäße erfolgt wohl am besten unmittelbar zwischen Abgabe- und Empfangsstelle.

3. Der Versand des Honigs erfolgt auf Kosten und Gefahr des Empfängers. Die Gefäße stellt grundsätzlich, sofern nichts anderes vereinbart wird, die Empfangsstelle. Die bienenwirtschaftlichen Provinzialverbände werden in ihrem wie im Interesse der Empfänger dafür sorgen, daß der Ablieferungspflicht baldmöglichst genügt wird.

4. Ueber den Uebernahmepreis des Honigs ist noch keine Bestimmung getroffen. Der bienenwirtschaftliche Provinzialverband erhält für seine Mühewaltung bei Erfassung und Verteilung des Honigs vom Empfänger des Honigs eine Vergütung von 0,20 Mark je Pfund. Wie der Provinzialverband über diese 0,20 Mark je Pfund verfügt, ob und wieviel er davon der Honigsammelstelle abgeben will, ist seine Sache. Eine weitere Gebühr an eine Honigsammelstelle wird nicht geleistet. Der Empfänger hat außerdem noch 0,05 Mark je Pfund für die staatliche Honigvermittlungsstelle zu entrichten (Ziffer 6 dieses Schreibens).

5. Außerdem hat der bienenwirtschaftliche Provinzialverband noch aufzubringen:

a) den Honig, der auf Grund diesseitiger Entscheidung von Imkern für das Vorjahr noch nachzuliefern ist,

b) den Honig (1 kg je Bienenvolk), welcher der Anzahl der Bienenvölker entspricht, für die in diesem Jahre Zucker beantragt ist, insoweit diese Zahl größer ist als die Zahl der Bienenvölker in den vorjährigen Ortslisten, also das Mehr aus den diesjährigen Ortslisten gegen die vorjährigen Ortslisten zu 2 dieses Schreibens,

c) den Honig (1 kg für Bienenvolk), auf Grund von Nachmeldungen für Zuckerbezug (Ziffer 1 dieses Schreibens).

Darüber, an wen dieser Honig zu a, b und c geliefert werden soll, wird seinerzeit Verfügung ergehen.

Nach Ziffer 5 meines Schreibens vom 20. März 1919 — H 3070 — ist mir bis zum 1. Mai mitzuteilen, für wieviel Bienenvölker Zucker beantragt ist. Ich bitte, mir zum gleichen Termin mitzuteilen, welche Mengen Honig die Imker aus dem Vorjahre noch nachzuliefern haben.

6. Der bienenwirtschaftliche Provinzialverband ist der Honigvermittlungsstelle dafür verantwortlich, daß die ihm auferlegten Honigmengen aufgebracht werden. Die vom Honigempfänger zu zahlende Gebühr von 0,05 Mark je Pfund ist an den bienenwirtschaftlichen Provinzialverband zu geben. Der Provinzialverband hat nach Eingang größerer Posten, spätestens bis zum Ende des Kalenderjahres soviel Gebühren an die Geschäftsstelle der Honigvermittlungsstelle (Postscheckkonto Amt Breslau 17 611) abzuführen, als der von ihm aufzubringenden Honigmenge (zu 2 und 5

dieses Schreibens) entspricht und mit den Gebühren der Geschäftsstelle der Honigvermittlungsstelle in Posen, Neue Gartenstr. 66, einen Nachweis zu übersenden, der die empfangenden Stellen, die gelieferten Mengen Honig und die Empfangsbescheinigung der empfangenden Stellen enthält. Zahlungen an die Geschäftsstelle der Honigvermittlungsstelle gehen also an das Postscheckamt Breslau 17611, Briefe gehen nach Posen, Neue Gartenstraße 66.

7. Der Herr Preußische Staatskommissar für Volksernährung hat Ziffer 6, 7 und 8 seines Erlasses vom 6. März 1919 — VI b 531 — aufgehoben. Der Herr Preußische Staatskommissar will hiermit betonen, daß er zu dem bienenwirtschaftlichen Provinzialverband das volle Vertrauen hat, daß er die jetzt verringerte Menge von abgabepflichtigem Honig aufbringt und daß er die Art, wie dieser Honig aufgebracht wird, dem bienenwirtschaftlichen Provinzialverband überlassen kann.

1 Anlage. Der Vorsitzende: Valentin.

An den Hessischen Bienenzuchtverein,
z. H. des Vorsitzenden Herrn H. Th. Kimpel in Cassel.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Bericht über die Ausschußsitzung am 22. April 1919 zu Darmstadt.

1. Der Antrag der Sektion Offenbach a. M. auf Generalversammlung mit Ausstellung wird wegen der Unsicherheit der Verhältnisse abgelehnt.
2. Antrag Viernheim auf Zuweisung von Mundzucker statt Gewerbezucker wird nach Aufklärung abgelehnt.
3. Wegen Aufstellung eines Verzeichnisses der Bibliothek soll erst mit der Direktion der Hofbibliothek Rücksprache genommen werden.
4. Für die im Krieg vermißten Mitglieder wird für 1919 kein Beitrag erhoben.
5. Der Vorstand wird ermächtigt, bei der Post ein Konto zu errichten.

Darmstadt, den 18. Mai 1919. Michel.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf (Werra)-Soden. Versammlung Sonntag, 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, am Stande unseres Mitglieds Herrn F. Wagner. Daran anschließend Rundgang nach den Ständen der übrigen Vereinsmitglieder. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Sektion Bensheim. Die Sommerversammlung findet Sonntag, 15. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Wirt Frießinger in Bensheim statt. 1. Berichterstatt. über die Frühjahrsvers. in Darmstadt. 2. Vortrag über das Thema: „Gehen mehr Völker durch zu häufiges oder durch zu weniges Auseinandernehmen zugrunde?" 3. Erläuterung eines sehr praktischen Wachsauslaßapparates von Herrn Obergärtner Buik in Bensheim. 4. Vorstandswahl. 5. Honigpreis. Würth.

Sektion Bürstadt. Pfingstmontag, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Mitglied Hebling, Gasthaus zur Krone in Biblis. Tagesordnung: 1. Bericht über die Delegiertenversammlung in Darmstadt. 2. Schwarmbehandlung. 3. Verschiedenes.

A. Brunner.

Bezirk Cassel und Umgegend. Am zweiten Pfingsttage, 3 Uhr, Wanderversammlung in Heiligenrode. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Hegemeisters Suchier. Herr Hause-Rothenditmold wird den versprochenen Vortrag über Königinnenzucht und Vermehrung halten. Wilke.

Zweigverein Friedberg. Wanderversammlung Sonntag, den 22. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Okarben. Arbeiten am Bienenstand. Runk.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Most" in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Vortrag: Natürliche und künstliche Vermehrung. 2. Beratung über den Bezug des Herbstzuckers. 3. Erhebung rückständiger Beiträge. Um vollzähliges Erscheinen bittet

C. Gonnermann.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag den 15. Juni, 3 Uhr, Versammlung in Klein-Steinheim. Treffpunkt vor der Mainbrücke bei Klein-Steinheim. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes von Herrn Pfarrer Dorn. (Breitwaben-Blätterstock.) Herr Pfarrer Dorn wird uns einen kleinen Vortrag über das System halten. 2. Beratung der Vereinsstatuten. 3. Einteilung des Bezirksvereins nach Gruppen. Bekanntgabe der Arbeitsmethoden. 4. Erhebung der noch fälligen Beiträge. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Norwig.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag den 15. Juni, $3^1/_2$ Uhr, bei Tobias Seifried zu Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Gratisverlosung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand: Fuhr.

Homberg, Bez. Cassel. Versammlung am Sonntag, 22. Juni, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, im „Hessischen Hof". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schneider über ein noch zu bestimmendes Thema. 2. Besichtigung meines Bienenstandes. 3. Feststellung der Mitgliedschaft bei der Haftpflichtversicherung; daher das Erscheinen aller Mitglieder sehr erwünscht. Es bittet darum Wichmann.

Bezirksverein Nidda. Versammlung Sonntag den 22. Juni, nachmittags 3 Uhr, zu Borsdorf. Praktische Arbeiten auf dem Stande des Unterzeichneten.
Henrich.

Offenbach. Jeden 2. Donnerstag im Monat Versammlung bei Mitglied Herrn Gastwirt Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Also nächste Versammlung am 12. Juni. Unser neuer Vereinsstand. Klippel.

Bienenzüchterverein Pfungstadt und Umgegend. Versammlung Sonntag, 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Eschollbrücken bei Witwe Kraft. Bericht über die Ausschußsitzung. Vortrag des Herrn Belling über: „Schwarmbehandlung". Arbeiten am Bienenstand. Saal.

Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 15. Juni, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus zur Sonne in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsbeiträgen. 2. Vortrag über Schwarmbehandlung. 3. Bestellung von Imkereigeräten. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Emig.

Bezirk Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung am 10. Juni (3. Pfingsttag) um $^1/_2$2 Uhr in der Wirtschaft von Johannes Stückrath in Baumbach. Herr Hansult hält Vortrag über Königinnenzucht und Wahlzucht und führt die Sache praktisch vor. Aufnahme neuer Mitglieder. Die übrige Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um vollzähliges Erscheinen bittet Carl Siemon.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 15. Juni, 4 Uhr nachmittags auf dem Felsenkeller. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Das Bienenvolk, ein Musterstaat". 2. Schwarmbehandlung. 3. Verschiedenes. Fischlein.

Sektion Weschnitztal. Versammlung am Sonntag, 22. Juni, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, in der Wirtschaft von A. Kadel IX. in Zotzenbach. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Honigablieferung und Zuckerbezug. 4. Vortrag von Herrn Lehrer Fertig. 5. Verschiedenes.
Der Vorstand: Eckert.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 8. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Carl Stübing, hier. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Hauptlehrers Rosenstock und des Herrn Lehrer Schmidt über Königinzucht unter praktischer Vorführung am Vereinsstande. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Knauff.

Hinweis: Der Gesamtauflage dieser Nummer der „Biene" ist ein Flugblatt der Firma Kunstwabenfabrik Carl Rübsam in Fulda beigefügt. 117

Welche Starkenburger Bienenzüchter überlassen jungem Imker (Kriegsbeschäd.), dessen Völker während des Krieges bis auf ein Volk eingingen, **gute Naturschwärme** geg. Bezahl.? Gefl. Angebote an die Geschäftsstelle der „Biene“, Gießen. 109

100 Mark Belohnung

demjenigen, der mir nachweist, daß mein

Emaille-Kitt

Marke „Frauenlob“

nicht wasser- und feuerfest ist. Das beste Mittel zum Reparieren von durchgebranntem **Emaille-Kochgeschirr, Waschkesseln** und **allen Metallen**, sow. **zum Kitten von Glas, Porzellan, Steingut, Marmor usw.** Im Vorgenannten jeder fachmännischen u. polizeil. Prüfung unterworfen. ☞ Nachahmungen weise man zurück. Probebeutel 1 Mark, fünf Beutel 4 Mark franko gegen Einsendung. 40

Bernh. Brinker, Bawinkel.
Postscheckkonto 16 347, Hann.

Tabak

bleibt knapp und teuer!
Bauen Sie selbst an!

Empfehle Tabaksamen in vielen verschied. in- u. ausländ. Sorten.
12 Portionen in 12 Sorten 3,50 M.
6 Portionen in 6 Sorten 2,00 M.
1 Portion, auch in Mischungen, leicht, mittel oder stark, 50 Pf.
(Portion ca. 100 Korn.)

Die richtige Mischung macht erst den Geschmack!

Meine Sortierungen und Mischungen geben besten Rauch- und Zigarrentabak ohne besondere Behandlung. 116

Langjährige Sonderkultur!
Viele Anerkennungen!

Karl Weisshoff,
Versand-Gärtnerei,
Buckow, Kreis Lebus
(Märkische Schweiz), Postfach 4.
Neueste Preisliste erschienen!

Kaufe

ca. **10 Völker** auf Bad. Vereinsmaß oder Normalmaß zu guten Preisen; desgl. **Schwärme** zu 40—50 Mk. pro Stück je nach Stärke. — Lebende Ankunft vorausgesetzt.

Joh. Ludwig Mathes,
Hirschhorn a. Neckar. 125

Kaufe Bienenschwärme

und zahle bis 15. Juni 10 Mk., bis 1. Juli 8 Mk. u. bis 15. Juli 6 Mk. pro Pfd. ohne Anfrage gegen Nachn. Kiste bleibt außer Berechnung und geht zurück.

Ostwald, Lehrer, 121
Altmedewitz bei Wriezen.

Bienenschwärme

das Pfund 10 Mark gegen Nachnahme gibt ab **Lehrer Spitznagel, Stockheim** (Hessen). 90

119

Junge Königinnen

nach Leistung gezüchtet, befruchtet, à 8 Mark.

Imkerei Eckert,
Bauschheim bei Mainz.

Ich kaufe jedes Quantum reinen, hellen

Bienenhonig

und ersuche um Angebot. Zahlung nach Wunsch.

Hans Tautenhahn,
Zwickau (Sachsen). 43

Empfehle mich zum

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben. 11

Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfragen wird Rückporto erbet.

Berta
Krebs-Wachs

Bestes Mittel gegen
Baum-Krebs und Blutlaus
Alleiniger Fabrikant:
Franz Emil Berta, Fulda,
Wachswarenfabrik. 57
In meinen bestens bewährten **„Lieblingswaben“** halte ich mich ebenfalls empfohlen.

Badische Bienenzucht-Zentrale
G. M. Jochim Nachfolger,
Weinheim a. d. Bergstraße
liefert billigst

Bienenwohnungen
Honigschleudern
Bienenzuchtgeräte
Kunstwaben.

Bitte Preisliste verlangen. 67

Wer eine Wabenanlötlampe braucht, kaufe sich

Kolbs Wabenanlötlampe

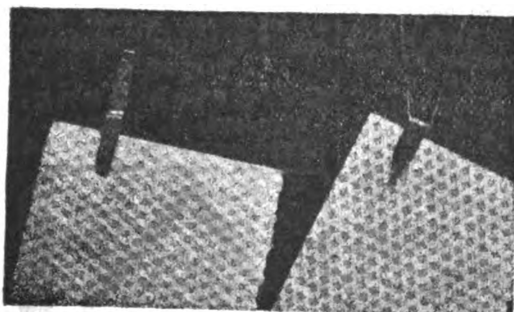
Diese ist einfach und praktisch in der Handhabung, sparsam im Verbrauch von Wachs.

Preis Mk. 5.—.

Man verlange Kolbs Wabenanlötlampe in jedem einschlägigen Geschäft oder direkt von 108

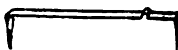
J. Fr. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Gegen Einsendung von nur Mk. 10.– an die Firma H. Buschenius Nachflg. in Chemnitz liefern wir:



halb ganz
geschlossene Klammer.

1 Postpaket mit 12 Blatt Wabenpapier, Format 48 × 33 cm, sowie 500 Stück Befestigungsklammern, womit jeder Imker sich auf kinderleichte

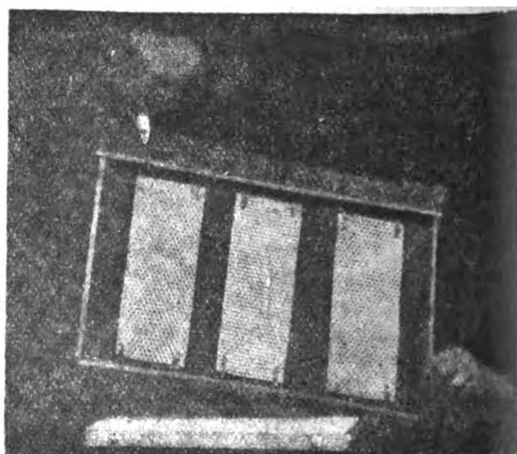


Art bei Verwendung seiner eigenen reinen und faulbrutsicheren Wachsprodukte seine Waben selbst herstellen kann, womit sich 10 bis 15 geräumige Beuten bestücken lassen und nur eine einmalige Anschaffung bedingt.

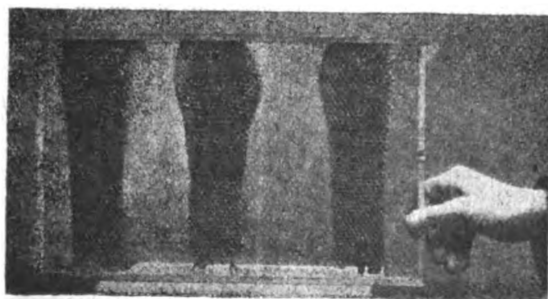
Man schneide das Wabenpapier in beliebig breite Streifen, versieht die Ecken derselben mit je einer Klammer, taucht das Ganze dann in flüssiges Wachs, so daß es einen dünnen Ueberzug erhält.



Tauchen in flüssiges Wachs.



Befestigen der Klammern.



Schon angebaute Wabenstreifen.

Alsdann zieht man einen Draht durch das Klammeröhr und spanne die Wabenstreifen fest wie einen Riemen in die Mitte des Rähmchens.

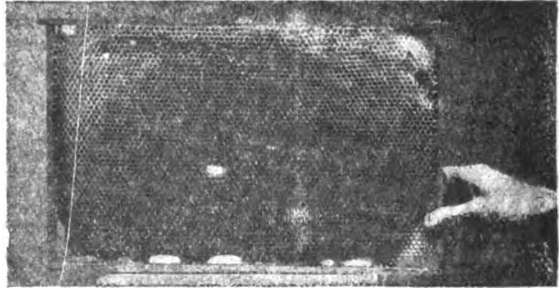
Um den Baubetrieb der Bienen nicht ganz zu unterbinden, verwende man nur 5 bis 6 breite Streifen. Zwischen den Streifen kann man leichterdings den Scheibenhonig herausschneiden. Die so hergestellte Wabe gewährt absolute Festigkeit beim Schleudern.

Ein Verziehen oder Herabfallen der Wabe ist ausgeschlossen.

(Fortsetzung auf folgender Seite.)

(Fortsetzung von Seite 106.)

Da das umständliche Drahten durch ie Mitte der Wabe überflüssig, ist ie Eierablage der Königin durch einerlei Hindernis auf der glatten Babenfläche unterbrochen, was große Brutkreise und starke Völker zur Folge at. Auch wird sich die Biene nicht nehr an den ihr sonst im Brutnest efindlichen hinderlichen Drähten die Freßwerkzeuge abnützen können. Es mpfiehlt sich, die Herstellung von Waben schon jetzt in Angriff zu nehmen, a es in der Haupttracht und in der egenwärtigen Zeit nicht immer möglich ein wird, sofort liefern zu können.



Langjährig benutzte Brutwabe.

Königinnen

bewährte deutsche Bastarde, zu 8 Mk. das Stück zu haben bei

Bausekretär Sauer 96

in **Hirschhorn am Neckar.**

Gieße Imkerbr. a. g. Rietsche-form, 22/35, Wachs zu

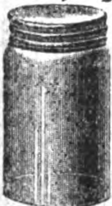
Kunstwaben.

Bei Anfragen Rückporto. 91

Günther, Wehrsdorf, Sa.

Honiggläser

mit Schraubdeckel, Papp- und Pergament-Einlagen



liefere ich 49

¹/₂ Pfd.	1 Pfd.
Mk. 40.—	48.—

2 Pfd.

Mark 85.—

per 100 Stück,

bei Waggonladungen billiger.

Kisten nehme zum berechneten Preise zurück, wenn solche franko mit dem Packstroh zurückgesandt werden.

Jos. Held, Wickede

an der Ruhr B in Westfalen

Telephon Nr. 1.

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden,

Holzwohnungen

sowie

sämtliche zur Bienenzucht nötige Gebrauchsartikel,

soweit solche zu beschaffen sind, liefert

Louis Hübner

vorm. Heinr. Keck Witwe,

Bienengerätefabrik, 72

Nidda, Hessen.

Verkäuflich:

2 starke Bienenvölker in Gerstung-Zwill. mit Sockel und Dach, allem Zubehör, fast neu. Schriftliche Anfragen unter Nr. 81 an die Geschäftsstelle der „Biene“ in Gießen.

Königinnen

Deutsche Honigrasse à 12 M gelbe Italiener und Amerika à 15 Mk. Garantie f. Befr u. leb. Ank. **Fr. Schi** Bienenzüchter in **Henners** bei Kirchhain, N.-L.

Suche einige

kräftige Schwärme

(deutsche Honigbiene), ferner

Alberti-Blätterstöck

evtl. mit Völkern, zu kaufen.

Jean Bauer, Oberursel a. T.

Suche Bienenhonig zu kauf

und erbitte Angebote mit Preisforderung.

Freibleibend biete an: ¹/₁-Pfd.-**Honiggläser** mit Schraubde und Einlagen, Preis Mk. 0.44 das Stück ab Station Neuköl Treptow. Verpackung in Wellpappkartons kostenfrei. Probegl gegen Einzahlung von Mk. 0.75 auf mein Postscheckkonto Berlin 11

H. Gühler, Honiggroßhandlung,

Berlin SO 33 (Treptow), Elsenstraße 3.

Christian Fischer, Obernburg a. M.

Fabrik für Bienenwohnungen

liefert

3-Etager deutsches Normalmaß à 37 Mk., 2-Etager à 27 Mk., Badische 3-Etager 39 Mk.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld für teure, komplizierte, durc viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt“, wobei Sie die Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw.

Der Versand von **Bienen-Zuchtvölkern auf Mobil- und Stabilbau** beginnt Ende März. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Machen Sie ferner einen Versuch mit meiner **Kunstwabe „Erika“**. Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Wilhelm Böhling · Visselhövede,

Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,

79] **Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk.**

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 7 Juli 1919 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Mitten in die Tage der Rosen fallen die trübsten Tage, die unser Volk erleben mußte. Im Leben der Völker ist es wie in der Natur: Ein Wechsel zwischen Vergehen und Auferstehen. Wohl denen, die ein solches Auferstehen miterleben können! Zunächst gilt es eine bittere Pille nach der anderen zu schlucken . . . .

Eine bittere Pille war es auch, als ich in der badischen Bienenzeitung las, daß sich die Elsaß-Lothringische Bienenzeitung ganz verändert hat. Der Schriftleiter der Bad. Bienenztg., Herr Roth, schreibt dazu: „Nach langer Pause ging mir heute wieder die Elsaß-Lothringische Bienenzeitung zu, natürlich mit französischer Postmarke und zur ersten Hälfte in französischer Sprache gedruckt. Zunächst fiel mir ein Zwischensatz in Großdruck auf: „Vergesset nicht die Zeichnung zur Opfergabe der Befreiung". In einem Artikel beklagt sich ein Pfarrer mit dem gutdeutschen Namen Schwartz in dem deutschen Orte Biblingen über deutsche Beamte, die seinen Honigverkauf bzw. seine Bienenzucht durchaus als Gewerbebetrieb betrachten wollten. Nun seien doch diese „Plage- und Quälgeister über den Rhein verbannt", nachdem sie „mit Schimpf und Schande bedeckt" das Land verlassen mußten. „Ihre Herrlichkeit hat nun, Gott sei Dank, ein Ende. Heute hören wir sie nicht mehr singen: Viktoria, Deutschland, Deutschland über alles usw. Wir rufen ihnen zu: Vive la France! Vive Alsace-Lorraine!" Weiß dieser Diener Gottes nicht, daß er damit nur sein eigenes, haßerfülltes Herz verriet? Es gehört schon eine große Gefühlsroheit dazu, im Tone der Befriedigung die schimpfliche Behandlung zu erwähnen, die der elsaß-lothringische Pöbel da und dort unseren Flüchtlingen zugefügt hat. In Deutschland gehen noch heute Tausende von Altelsässern und Lothringern ungestört ihren Berufen und Geschäften nach. Franzosennachäffer sind das allerdings nicht." Roth fügt hinzu: „Ich habe das Blatt postwendend zurückgesandt."

Brav, Herr Roth, in diesem Fall muß das Tischtuch zwischen deutschen Imkern zerschnitten werden! Vielleicht wird es auch wieder anders. — — —

Arg gemausert hat sich auch das Bienenjahr 1919. Ueberall Klagen: Kein Honig. Dabei große Trockenheit und ständig Sonnenschein. Einer meiner Honigkunden schrieb mir: „Bei diesem ewigen Sonnenschein muß es doch Honig geben." Das glauben die meisten Laien auch. Aber die Nächte sind zu kalt, es herrscht meist Ost- und Nordwind, und die Niederschläge sind zu selten. Die Sonne allein tut es nicht, wenn auch für die Imker der Spruch Geltung hat: Die Sonne hat noch keinen Imker aus dem Land geschienen. Sonnenschein in Verbindung mit feuchtwarmer Luft, das ist das rechte Wetter zum Honigen. Vor acht Tagen regnete es etwas. Da schnellte das Gewicht am Wagstock am anderen Tag ein großes Stück vorwärts, während er am folgenden Tag, der etwas windig war, keine 50 Gramm zunahm.

Nun ist schon das Heu gemacht, und in vielen Gegenden ist damit die Frühtracht zu Ende. Vielleicht liefern Linde, Kornblume und Weißklee noch etwas, aber

schon heute kann gesagt werden: Das Jahr 1919 zählt nicht zu den guten Honigjahren*).

Es ist mir aufgefallen, wo ich auch Stände besuchte, daß die Völker im allgemeinen schwach waren. Das Wetter war nicht günstig für die Entwicklung der Völker. Schwärme sind deshalb ziemlich selten bei einer ungeheuren Nachfrage. Wie sehr wäre den Anfängern in der Bienenzucht ein reiches Schwarmjahr zu gönnen, damit sie einen tüchtigen Anfang bekommen . . .

Der Imker schenke seine Aufmerksamkeit der Behandlung des Honigs. Ich lasse ihn gewöhnlich solange in der Kanne stehen, bis er anfängt zu kandieren. Dann entferne ich die Schaumschicht, die oben auf dem Honig sitzt, was viel leichter geht als bei flüssigem Honig. Der Honig kommt dann sofort in 10-Pfund-Dosen oder in Gläser. Eine Schaumschicht gibt es dann nicht mehr, und der Kunde erhält so den schönsten Honig. Den Honig soll man nicht zu warm stellen. Am besten ist eine kühle Kammer im Norden des Hauses. Steht er in zu warmem Zimmer, so zersetzt sich die oberste Schicht zu schnell, das Wasser wird ihr entzogen — denn selbst der reifste Honig hat noch einige Prozent Wassergehalt — und der Honig bekommt einen üblen Geruch und gärt schließlich sogar. Ist die Schaumschicht auf den Gläsern, so tritt dieser Umstand kaum ein. Das ist aber kein Grund, die Schaumschicht auf den Gläsern zu dulden. Die Kunden wollen sie nicht — mit Recht.

Es ist eigentlich nicht am Platze, daß den Imkern in Hessen vorgeschrieben ist, ihren abzuliefernden Honig in Gläsern abzuliefern. Das Abfüllen in Gläser ist eine ungeheure Arbeit, da es doch auf das Gramm stimmen soll und jedes Glas erst leer und dann voll gewogen werden muß. Man sollte doch auch in 10-Pfund-Dosen oder 25- und 50-Pfund-Kannen den Honig abliefern können. Vorläufig aber müssen wir in Gläsern abliefern. Es empfiehlt sich, recht bald abzuliefern, damit der Herbstzucker rechtzeitig geliefert wird, denn Ende Juli, Anfang August beginnt schon die Auffütterung für den Winter.

Die Völker sehe man jede Woche einmal nach, besonders prüfe man abgeschwärmte Völker und Schwärme. Nachschwärme haben meist nach 8—10 Tagen Eier, doch ist mir auch schon ein Fall vorgekommen, daß es über drei Wochen gedauert hat.

Alle schlechten Königinnen sind zu töten, insbesondere solche, die ihre Völker nicht auf die Höhe brachten. Diese Kümmerlinge dürfen auch keine Drohnen zur Befruchtung ausschicken. Wohl aber lasse man in den besten Honigvölkern reichlich Drohnen erziehen. Denn der Drohne kommt bei der Vererbung ebensolche Bedeutung wie bei der Königin auch. Dazu ein Beispiel. Ein Volk weiselte im letzten Jahre zweimal um. Von den letzten Königinzellen gab ich eine einem guten Honigvolk, die andern ließ ich im Standvolk, das durch das zweimalige Umweiseln stark geschwächt war. Die junge Königin im alten Standvolk taugt dieses Jahr nichts, ihre Schwester aber im anderen Volk, die wohl von einer Drohne des guten Honigvolkes befruchtet wurde, ist eine der besten Königinnen meines Standes. Im allgemeinen fand ich sonst, daß Königinnen, die der Nachzucht eines Volkes entstammen, fast vollkommen gleichwertig sind. Ob der männliche Samen günstig oder ungünstig auf die Vegetätigkeit der Königin einwirken kann, ist nicht mit Sicherheit zu beurteilen, doch glaube ich es. Arbeitsbienen und Königin ergänzen sich. Die von der befruchtenden Drohne abstammenden Arbeitsbienen wirken auf die Königin in günstigem oder ungünstigem Sinne ein. Deshalb kann, so merkwürdig es scheinen mag, die befruchtende Drohne die Qualität der Königin erhöhen oder senken.

Meine Betriebsweise für die Heide und meine Einwinterung.

Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Steglitz.

Die Wanderung in die Heide, die mir in den letzten Jahren vergönnt und möglich war, hat meiner Bienenfreude und Leidenschaft, denn zu einer solchen ist sie bei mir geworden, erst die richtige Weihe gegeben. Besonders rationell war die Geschichte noch nicht, denn, wie bekannt versagte die Heide in den letzten Jahren

---

*) Auch bei mir ist es sehr schlecht. Die Völker hatten im April den Buteinschlag fast vollständig ausgesetzt, so daß zur Rapstracht zu wenig Arbeitsbienen vorhanden waren. Wohl hatten wir heiße Tage, aber der Ostwind hat die Nektarquellen ausgetrocknet. Wenn der Wald nicht noch etwas bringt, dann gibt es eins der schlechtesten Honigjahre. Hensel.

mit bewunderungswürdiger Pünktlichkeit, aber die Fuhrleute, die von Jahr zu Jahr mehr nahmen, machten doch wenigstens ihre Ernte, so daß wir auch hier fürs allgemeine Wohl gesorgt haben. Trotzdem habe ich es nie bereut, denn es liegt doch ein köstlicher Reiz in der stillen Heide und dem Gewoge von 500 Bienenvölkern, die wir immer beisammen hatten. Es drängt einen daher immer wieder hinaus! Nur kann ich wohl sagen, ohne das Gesumme der Bienen wäre mir die Heide zu still; ich vermisse als Unterharzer das Vogelleben unserer Harzwälder doch sehr in ihr.

Jedenfalls ist es im wirtschaftlichen Interesse des deutschen Volkes doch sehr zu bedauern, daß nicht mehr für die Heidewanderung getan wird. Es müßten unbedingt, wenn wir erst wieder normale Verhältnisse haben, und die werden doch auch wieder kommen, wenn dem deutschen Volke die Augen etwas mehr aufgegangen sein werden, mehr Heidezüge durch die Lande ziehen, um die Bienenstöcke aufzusammeln und zur Heide zu bringen.

Da ich aus der Praxis die hohe Bedeutung der Wanderung erkannte, habe ich mich bemüht, meine Beute besonders auf sie einzustellen.

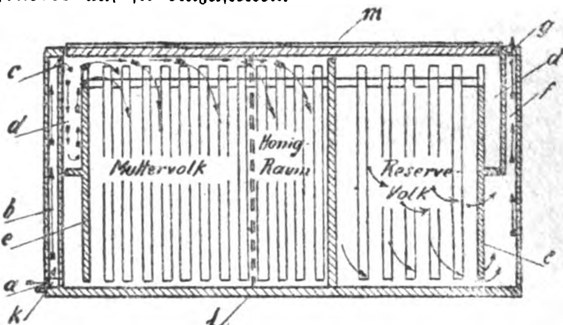


Abb. 1 zeigt vorn Muttervolk mit Honigraum und hinten Ersatzvolk nebst Lüftungsvorrichtung, infolge der die Beuten vom 1. Dezember bis 1. März geschlossen gehalten werden: a—b Zuführung der frischen Luft, d Vorwärmeraum, e Winterschiedbrett, f—g Ableitung der verbrauchten Luft.

Zunächst lag mir sehr daran, sie möglichst leicht zu machen, und diese Frage habe ich dadurch gelöst, daß ich zu ihrem Bau, zu Seiten-, Vorder- und Rückwänden und zur Decke mit Sperrholz abgedichtete Torfoleumplatten verwende und zwar in einer Stärke von annähernd 4 cm, so daß die Beute zugleich einen ausgezeichneten Winterschutz bietet, denn diese Torfoleumplatten haben sich bei unseren Fliegern schon bei 2 cm Stärke in bedeutenden Höhen und bei 30 Grad Kälte, bei sehr komplizierten elektrischen Apparaten glänzend bewährt. Um wieviel mehr müssen sie sich erst im Sommer und im Winter in der verwendeten Stärke bewähren! Die Doppelbeute wiegt heute nur 40 Pfund, während sie früher 65 Pfund wog, also eine bedeutende Ersparnis an Gewicht und ein großer Gewinn an Wärmeschutz. Sodann versah ich die Beute mit zwei Handgriffen, so daß sie der Imker mit seinem Fuhrmann leicht vom Wagen heben und aufstellen kann. Um Luftnot während der Fahrt zu vermeiden, lege ich während der Fahrt Gazerahmen auf. Im übrigen ist die Beute jederzeit reisefertig, denn man braucht die Bienen nur abends zuvor mit etwas Rauch zum Einziehen zu bringen und die Beute zu schließen.

Nun hat aber die Heidewanderung eine sehr häßliche Begleiterscheinung, das Stippen und Schleudern des Heidehonigs, und deshalb war es vom ersten Tage an, an dem ich dies kennen lernte, mein Wunsch, ein anderes Verfahren zu finden. Meine jetzige Betriebsweise, bei der ich sehr viel frische Waben gewinne, sollte mir die Möglichkeit hierzu geben.

Ich gewann, wie ich das früher schon ausführte, durch mein Absperrungssystem, durch das ich Königin und Volk zu höchsten Leistungen zwinge, bisher innerhalb 4 Wochen 12 Ganzwaben. Dieses Jahr werde ich es bei guten Völkern mit je 4 Waben, je Woche, versuchen und bin überzeugt, daß sie es auch schaffen werden, so daß dann 16 frische Ganzwaben je Volk zur Verfügung stehen.

Diese frischen und nur einmal zur Brut benutzten Waben sollen nun für die Heide zu Scheibenhonig benutzt werden. Daß hierin etwas Unappetitliches liegen sollte, habe ich absolut nicht finden können; die Bienen säubern und polieren die Zellen spiegelblank, wie sie kein Chemiker sauberer machen könnte. Jedenfalls schmeckt der Honig sehr gut und sieht sehr appetitlich aus. —

Ich stelle also sofort, nachdem die Waben zum ersten Male entleert worden sind, eine genügende Anzahl für die Heide zurück, und treffe meine Vorbereitungen für die Wanderung 8—10 Tage zuvor, indem ich die Königin vorn auf fünf leere Waben

setze. Ich rücke das Brutnest, mit Ausnahme der Pollenwabe, nach hinten, hänge fünf leere Waben ein, setze das Absperrgitter ein und kehre bzw. blase mit meiner Dahte-Gabel-Pfeife die Brutwaben ab nach vorn. Finden wir die Königin-Wabe rasch, so genügt es natürlich, wenn es mit dieser Wabe geschieht. Wir könnten sicherlich aber die Völker auch noch einmal auf leere Mittelwände setzen, wenn wir sie gut füttern; ich bin überzeugt, daß sie auch dieses prompt ausbauen würden, so daß wir noch fünf Waben mehr erhielten; ich werde es dieses Jahr jedenfalls versuchen.

Nach acht Tagen, nachdem der größere Teil der Brutwaben ausgelaufen ist, entleere ich den Raum hinter dem Schiedbrett und hänge ihn nun voll leerer frischer Waben, ziehe aber vorher die Drähte heraus und wir haben nun sieben Ganzwaben für Scheibenhonig zur Verfügung, die ca. 40—50 Pfund fassen; wo das nicht genügt, kann ja in der Heide noch nachgehängt oder ein Aufsatzkasten aufgesetzt werden.

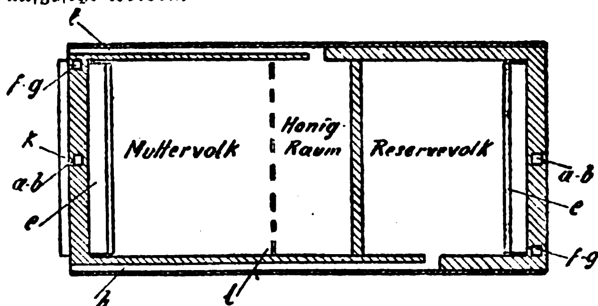


Abb. 2 zeigt die Beute im Grundriß: h Eingang zum Ersatzvolk, i Eingang zum Honiglager, a—b, f—g Lüftungsvorrichtung.

Die jetzt noch mit Brut versehenen Waben stellen wir unter Zuhilfenahme einer Wabe nach vorn, also mit ein bis zwei Tage alter Brut, zu neuen Völkern zusammen und bekommen sie auf der Heide auch noch prompt befruchtet. Das vordere Volk erhält dann noch einmal eine frische leere Wabe. Wem diese Königinnen nicht vollgültig erscheinen, der benutze wenigstens die sehr willkommene Brut im Herbst oder Frühjahr zur Verstärkung.

Kehren wir von der Heide zurück, dann entnehmen wir den Völkern den Honigsegen, entfernen das Absperrgitter, rücken das Brutnest bis in das Schiedbrett, das das Muttervolk vom Ersatzvolk trennt, zurück, hängen das Lüftungsschiedbrett ein, das ich früher schon einmal beschrieben habe, und daran anschließend den hier gezeigten Futterrahmen, und daran dann 5—6 leere Waben und dann folgend die noch vorhandene Brut und vom hinteren Volke etwaige überzählige Brut. Wir füttern nun in rascher Folge tüchtig ein, und die Einwinterung des vorderen Volkes ist beendet.

Dem hinteren Volke entnahmen wir schon auf der Heide den Aufsatzkasten, damit für die Fahrt der Drahtgazerahmen wieder aufgelegt werden kann. Wer einen Tag zuvor, oder wenigstens doch am Morgen der Fahrt, eine Bienenflucht einsetzen konnte, erspart viel Arbeit.

Wir hängen nun auch hier das Lüftungsschiedbrett ein, daran anschließend den Futterrahmen und geben dann außer der Pollenwabe noch leere Waben und daran 1—2 der besten Brutwaben. Was wir hier an Brut nicht verwenden können, verteilen wir. Wir füttern nun auch dieses Volk gut ein.

Ueber den Bau der Bienenwaben.

Von Prof. Dr. Olt, Geh. Med.-Rat, Gießen.

In Nr. 6 dieser Zeitschrift brachte Sauer eine Entgegnung auf die von K. Smalian in seinem Leitfaden der Tierkunde gegebene Erklärung über die Form der Bienenwaben. Nach Smalian sollten die Bienen auf beiden Seiten der Mittelwand mit den Köpfen einander so gegenüberstehen, daß Rhombenflächen mit dem Wachs gebaut würden, da jedem Kopf einer Partei drei der anderen Bienengruppe entgegengerichtet seien. Jede Biene würde dann um sich die Zellwände bauen. Näheres ist von Sauer angeführt, der zweifellos mit Recht betont, daß jeder Imker sich von dem Irrtum dieser Auffassung überzeugen könne, und hinzufügt, die Drohnenzellen seien ja ebenfalls sechsseitig.

Durchschneidet man eine mit Honig gefüllte Naturwabe und besichtigt die freigelegte Schnittfläche, dann fällt ein außerordentlich feines Wachsgerüst auf. Man muß staunen, daß dieses die Stabilität besitzt, das unverhältnismäßig hohe Gewicht der Honigwabe zu tragen. Hier handelt es sich um ein Baugerüst, das nach streng mathematischen Regeln so ausgeführt wurde, daß mit dem geringsten Aufwand an Baumaterial die höchste Tragfähigkeit erreicht werden konnte. Mit anderen Formen der Zellen ist dieses Naturgesetz nicht zu erfüllen. Wie es kommt, daß sich die Biene streng an dieses Gesetz hält, vermögen wir nicht zu fassen; begnügen wir uns mit dem Begriff Instinkt.

Die in Versteinerungen vorkommende Hexakoralle zeigt genau ebensolche sechskantigen Fächer wie Bienenwaben, wobei das Verhältnis zwischen Gerüst und Räumen auch ziemlich das gleiche ist.

An den Bienenwaben ist ferner beachtenswert, daß die Zellen nicht horizontal, sondern etwas schräg nach oben gerichtet sind, damit der Honig nicht herausfließt. Der Grad dieser Schrägrichtung ist genau auf das Verhältnis der Adhäsion des Honigs eingestellt. Eine nur um weniges flüssigere Masse würde herausfließen.

Diese und noch andere Feinheiten am Bau der Waben sind genau auf Naturgesetze berechnet und nicht Zufallsergebnisse. Die Biene setzt jedes Bausteinchen an die richtige Stelle, ohne sich der von Smalian angegebenen Mittel zu bedienen.

Empfiehlt sich Helianthus zum Anbau?

Von Prof. Dr. Olt, Gießen.

Alwin Franke hat in Nr. 6 der „Biene" Helianthus als eine in trachtarmer Zeit blühende Pflanze empfohlen und Rezepte mitgeteilt, wie die Knollen dieser Komposite für den Tisch zu verwerten sind. Vor 17 Jahren machte ich mit Helianthus salsifis Versuche, deren Ergebnisse nicht erbauend waren. Alle meine Freunde, die ich mit der neuen, „den Spargeln ähnliche Speise" beglücken wollte, erklärten mit Recht Helianthusknollen als nicht tischfähig. An Böschungen, Wald- und Wegrändern kann man die Pflanze ja versuchsweise anlegen, Ertrag an Knollen darf man auf magerem Boden jedoch nicht erwarten. Keinesfalls setze man Helianthus in Gemüsegärten. Sie wachsen wie Sonnenblumen heran, werfen viel Schatten, saugen den Boden stark aus und sind nur schwer auszurotten, da die kleinsten Wurzelteile im nächsten Jahre ausschlagen und als Unkraut lästig werden. Sie wuchern auch von einem Garten in den benachbarten.

Helianthus salsifis wurde vor Jahren mit großer Reklame als Wildfutterpflanze angepriesen. Auch in dieser Beziehung leistet sie nicht, was man erwartet hat.

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins.

— 22. April 1919. — Cassel-Blücherhof. —

(Schluß.)

Im April 1918 erhielten wir die Nachricht, daß einige tausend Bienenvölker aus dem besetzten Gebiet des Westens bei uns eingeführt werden sollten, und zwar zu dem sehr billigen Preise von 28 Mark pro Volk. Zufolge der sofort erfolgten Anschreiben an die Bezirksvereinsvorsitzenden wurden aus unserem Vereinsbezirk von 75 Bestellern 242 Völker gewünscht. Der Versand der Völker verzögerte sich von Monat zu Monat. Am 18. September endlich erhielten wir die telegraphische Mitteilung, daß in Darmstadt statt der für den hessischen Gesamtverband bestellten 1008 Völker 178 Korbvölker und 2 Kastenvölker angelangt seien und auf unseren Bezirk 43 Völker entfielen. Sofort baten wir telegraphisch um Zusendung dieser 43 Völker. Als Antwort kam die Nachricht, daß die Völker sich in einem so schlechten Zustand befänden — Körbe nur halb ausgebaut, bei manchen herausgefallene Waben — daß die Annahme verweigert und eine Sachverständigenkommission mit der Feststellung des jammervollen Zustandes der Sendung beauftragt worden sei. Ich telegraphierte trotzdem um sofortige Zusendung der 43 Völker. Angekommen ist aber nicht eins. Viel Arbeit um nichts.

Am 11. November 1918 ersuchte uns das Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Domänen, zwei Vertreter zur Teilnahme an einem im Laufe des Winters 1918/19 abzuhaltenden Kursus in Berlin zu ernennen; dieser Kursus von Sachverständigen solle über Maßnahmen zur Hebung der Bienenzucht beraten, und zwar über

1. Förderung der wissenschaftlichen Erforschung der Lebensweise der Bienen,
2. Verbesserung der landwirtschaftlichen Grundlagen für die Bienenzucht,
3. Bekämpfung der Bienenkrankheiten

und anderes. Wir entsandten zu dem im März d. J. zustandegekommenen Bienenzüchtertag die Herren Ritter und Suchier. Die beiden Herren werden über ihre Erlebnisse in Berlin berichten. Die Bienenzüchterkurse in Hirzenhain wurden auch 1918 von uns subventioniert und von zusammen 12 unserer Kursisten beschickt. Alle Teilnehmer kehrten hochbefriedigt von Hirzenhain zurück.

Im September 1918 fragte das Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Domänen an, ob es angängig erscheine, schon jetzt den Honigpreis für 1919 auf 4 bzw. 4,25 Mark festzusetzen. Wir haben erwidert, daß eine solche Festlegung durchaus verfrüht erscheine. Die Honigpreise müssen sich nach der Ernte und den zeitlichen Teuerungsverhältnissen richten. Beides kann kein Mensch für das Jahr 1919 schon im Herbst 1918 voraussehen. Jedenfalls seien die für 1918 festgesetzten Preise viel zu niedrig. Unter 5 Mark für 1/2 Kg. dürften nicht bestimmt werden. Unsere Gegenerklärung hatte den Erfolg, daß nunmehr die Honighöchstpreise*) für 1919 Ende Mai d. J. festgelegt werden sollen.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Cassel, der der Hessische Bienenzüchterverein als korporatives Mitglied angeschlossen ist, teilte uns am 11. Juni 1918 mit, daß unsere Jahresrechnung von dem Beauftragten des Landwirtschaftsministerium geprüft worden sei. Man vermisse den Nachweis über die Verwendung der Staatsbeihilfen. Der Verein habe Gelder zinsbar angelegt und weise zudem noch einen Kassenbestand auf. Eine derartige Kassenführung lasse die Staatsbeihilfen als unverwendet erscheinen und könne nicht ohne Einfluß auf die fernere Bewilligung von Staatsgeldern bleiben.

Wir erwiderten, daß wir durch die Kriegszustände nicht in der Lage seien, Jahres- und Wanderversammlungen mit Ausstellung und Freiverlosung abzuhalten. Sofort nach dem Kriege sei eine größere Jubiläumsausstellung geplant, die große Geldopfer beanspruche und eine Rücklage notwendig mache. Das Vereinsvermögen aufzubessern, sei unsere Pflicht.

Fast zehn Monate dauerten die Verhandlungen ohne Ergebnis. Man verweigerte die Auszahlung des Staatszuschusses für 1918.

Wir finden das Verhalten der Behörde völlig unbegründet. Die Staatszuschüsse werden dem Hessischen Bienenzüchterverein zur Hebung der heimischen Bienenzucht gegeben. Sie sind in normalen Zeiten stets ihrer Zweckgabe zugeführt worden. In Kriegszeiten geht vieles anormal. Wenn der Verein Versammlungen und Ausstellungen nicht abhalten und so die Gelder nicht völlig verwenden konnte, so bleibt ihre Ausgabe doch stets für den gegebenen Zweck vorbehalten. Da sollte man doch nicht in bureaukratischer Weise Kleinigkeitskrämerei treiben. Wir haben die Gelder zur Erreichung besonderer Vereinszwecke, die sich mit wichtigen volkswirtschaftlichen Aufgaben decken, notwendig. Zudem wuchsen unsere Ausgaben gegen früher ganz ungemein. Die Herstellungskosten der „Biene" verteuerten sich um das Doppelte, und der Haftpflichtversicherungsverein verdoppelte seinen Beitrag ebenfalls von 30 auf 60 Pfennig pro Mitglied. So schließt die neue Rechnung für 1918 sogar mit einem Fehlbetrag. Die Haftpflichtversicherung wurde im Jahre 1918 in zwei Fällen in Anspruch genommen: In beiden Fällen waren Gänse durch bei der Honigentnahme aufgeregte Bienen totgestochen worden. Der eine Bienenzüchter war leider nicht versichert, wir konnten ihm zu den geforderten 90 Mk. nur eine Beihilfe gewähren; der andere bekam vollen Ersatz der geforderten Summe. Nicht dringend genug können wir unsere Mitglieder mahnen, der Versicherung beizutreten. Es kostet ja nur ein einmaliges Eintrittsgeld von 50 Pfennigen und die Ausstellung des Antrages. Weitere Beiträge werden nicht erhoben.

Nennenswerte Bienenkrankheiten sind uns im Jahre 1918 nicht gemeldet worden. In einem Falle erwies sich die angezeigte Krankheit nicht als bösartige Faulbrut, sondern als die Nosemaseuche.

Wenn das äußere Wachstum eines Vereins der sichere Prüfstein für seine Leistungen und seinen inneren Wert ist, so darf der Hessische Bienenzüchterverein mit Stolz und großer Genugtuung von sich reden. Im April 1918 zählte der Verein 39 Bezirke mit 2200 Mitgliedern. Im Berichtsjahre 1918/19 ist er gestiegen auf **47 Bezirke mit 3018 Mitgliedern.** 8 Bezirke und 818 neue Mitglieder

*) Der Höchstpreis für Honig ist inzwischen aufgehoben. D. Schr.

sind ihm also in einem Jahre beigetreten. Neugebildet bzw. hinzugetreten sind dem Verein folgende Bezirke: Gersfeld, Lütter, Poppenhausen, Kirchhain, Sterbfritz, Gudensberg, Wüstensachsen, Tann. Der große Bezirk Rhön-Vogelsberg teilte sich wieder in den Bezirk Fulda und die einzelnen Teile des Bezirks Gersfeld.

Ein solches Anwachsen der Vereinsmitglieder konnte niemand voraussehen. Uns erschien es sogar im Bereich des Unmöglichen. Um so freudiger begrüßen wir die geschlossene Einheit der hessischen Bienenzüchter im Hessischen Bienenzüchterverein. Nur der „Verein Fulda" dürfte heute noch abseits stehen, da auch Hanau-Kesselstadt sich endlich mit dem Kreisverein Hanau-Stadt und Land vereinigte. Wir heißen die neuen Bezirke und die neuen Mitglieder heute herzlichst willkommen in der Hoffnung, daß sie Fruchtreiser am grünenden Baume des Hessischen Bienenzüchtervereins allezeit bilden werden. Die Kraft eines großen Vereins pulsiert immer in den Bezirken. Je eifriger diese sind, desto kräftiger erweist sich der Gesamtbau. Allmonatlich mindestens einmal sollten die Bezirke tagen und ihre Bekanntmachungen stets im Vereinsblatt erlassen, damit der Geschäftsführende Ausschuß stets die Arbeit der Bezirke zu überblicken in der Lage ist. Vielleicht empfiehlt es sich, wenn die Bezirke eines Kreises jährlich ein- oder zweimal gemeinsam tagen, wie es tatsächlich hier und da jo schon geschieht. Die 102 Vereinsstandinhaber sollten stets dafür sorgen, daß die Vereinsstände wirkliche Musterstände und so Lernstätten für die unerfahrenen Imker bilden. Unser Schriftführer, Herr Matern, hat sich der großen Aufgabe unterzogen, die Mitgliederlisten alphabetisch und nach Bezirken zu ordnen. Wir sagen ihm für diese Arbeit herzlichen Dank.

Unser Verbandsorgan, „Die Biene", leidet, wie alle Zeitungen, unter Preissteigerung und Papierknappheit. Die Schriftleitung und der Verbandsvorstand gingen bis an die Grenze des Möglichen, um das Blatt so leistungsfähig als nur irgend tunlich zu erhalten. Klagen über mangelnde Ausgestaltung des Blattes mögen berechtigt sein, aber hat man denn auch immer selbst die Hand mitangelegt, um Uebelstände zu beseitigen? Kein Verein von Bedeutung kann auf ein Vereinsblatt verzichten. Die Vereinsleitung muß die Gewähr haben, daß sämtliche Vereinsmitglieder ihre Ausschreibungen lesen, immer wieder auf die Vereinszwecke hingewiesen werden und wissenschaftliche Förderung erfahren. Nur durch Pflichtbezug des Vereinsblattes werden diese Zwecke erreicht. Deshalb kann Anträgen auf Freigabe des Pflichtbezuges des Vereinsorgans unter keinen Umständen stattgegeben werden.

Wir selbst sind eifrig bemüht, die „Biene" nach Möglichkeit weiter auszugestalten, insbesondere zu illustrieren. Aber während der Kriegszeit waren derartige Wünsche nicht zu verwirklichen. Hoffentlich kehren auch im Zeitungsgewerbe bald normale Verhältnisse wieder ein. Dann soll das Blatt in neuem Gewande und größerem Umfang erscheinen.

Wir raten den einzelnen Bezirksvereinen, neben der „Biene" immer noch eine oder zwei andere Bienenzeitungen zu halten, besonders die Vorstandsmitglieder sollten das tun, um genau unterrichtet zu sein über Vorgänge auf dem apistischen Gebiete in anderen Bezirken und Ländern. Reklamationen wegen Ausbleiben oder unregelmäßiger Zustellung des Verbandsorgans sind stets an den Schriftführer, Herrn Matern, zu richten. Verschickt wird die „Biene" in 2200 Exemplaren von den Herren Schmidt, Altersdorf b. Königsee (Thüringen) und Trieschmann, Guntershausen und in 894 Exemplaren von Herrn Matern, Cassel-Wehlheiden, Auf der Graß 8.

Zuversichtlich dürfen wir heute die Hoffnung aussprechen, daß nun endlich nach fast fünf Kriegsjahren der so heiß ersehnte Friede in Deutschland einkehren wird, ein Friede nach außen und der Friede im Innern, daß das so hart geplagte deutsche Land sich langsam aus dem Trümmerfeld des Krieges neu aufrichten wird, daß der Zwangswirtschaft wieder der freie Handel folgen und der Nahrungs- und Rohstoffmangel verschwinden wird. Niemals werden die Preise wieder die niedrigen vor dem Kriege sein, aber Staatsregierung, freier Wettbewerb und neue Handelsverträge werden Ausgleiche zwischen den Einkünften der Staatsbürger und den Teuerungsverhältnissen zu schaffen wissen. Auch die Bienenzüchter werden im neuen Deutschland mehr zu ihrem Rechte kommen müssen. Ihre großen Organisationen, und der Hessische Bienenzüchterverein darf sich mit Stolz jetzt zu diesen großen Vereinigungen rechnen, werden nimmer rasten, um weitesten Kreisen immer mehr die Erkenntnis von der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienen-

zucht und der Heil- und Nährkraft des Honigs zu bringen. Honig- und Wachspreise werden sich in Zukunft so hoch halten, daß die Bienenzucht neben einem edlen und veredelnden auch ein lohnendes Gewerbe bleiben wird. Die Oelknappheit veranlaßte die Landwirte zum Anbau von Rübsen und Raps und anderen Pflanzen, die den Bienen wieder eine ausgiebigere Weide brachten.

So schauen wir trotz Krieg und Aufruhr, trotz der Gewißheit erniedrigender Friedensbedingungen in diesen trüben Ostertagen doch mit Hoffnung auf bessere Zeiten in die Zukunft.

Nur dem Hoffnungsreichen und Tatenfrohen gehört die Zukunft! Diese Wahrheit gilt auch dem Bienenzüchter. Dem Hessischen Bienenzüchterverein ein „Süß Heil".

Heinrich Theodor Kimpel.

Verhandlungsbericht über die Gesamtvorstandssitzung des Hessischen Bienenzüchtervereins vom 22. April 1919.

Von 47 Zweigvereinen sind 26 durch Abgesandte vertreten; die plötzlich eingetretene Zugverringerung der Eisenbahn und die unsichere politische Lage hatte es namentlich den Vereinen im Süden und Westen des Bezirks unmöglich gemacht, ihre Vertreter nach Cassel gelangen zu lassen, was allseitig sehr bedauert wurde.

1. Nachdem der Vorsitzende, Herr Kimpel, herzliche Worte der Begrüßung an die Versammlung gerichtet hatte, erstattete er zu 2. den Jahresbericht, der durch die „Biene" veröffentlicht wird.

3. Vereinsstände. Herr Suchier aus Heiligenrode, der die Vereinsstände überwacht, berichtet, daß z. Zt. 102 Vereinsstände bestehen. Die eingeforderten Berichte seitens der Vereine sind leider nicht alle eingegangen, sie lassen aber erkennen, daß auch hier der Krieg manches verwüstet hat, was nun wieder mit großen Kosten aufgebaut werden muß. Die von Herrn Suchier in der Nähe Cassels besichtigten Vereinsstände sind in bester Ordnung vorgefunden worden. Nachdem sich die Verkehrsverhältnisse gebessert haben werden, wird Herr Suchier auch die anderen Vereinsstände besuchen. Es wurde bei dieser Gelegenheit hervorgehoben, daß in erster Linie die Vorstände der Bezirksvereine darüber zu wachen haben, daß die Vereinsstände, die stets den Vereinen und nicht dem Einzelmitgliede überwiesen worden sind, in bester Ordnung gehalten werden, um ihren Hauptzweck, Musterbienenstände für den Verein zu sein, zu erfüllen. Verzieht der Pfleger eines Vereinsstandes aus dem Bezirk des Vereins, so ist der Vereinsstand einem anderen Vereinsmitgliede zu übertragen und Herrn Suchier sofort Meldung zu machen. Zu diesem Punkt der Tagesordnung liegen von acht Vereinen Anträge um Neuverleihung von Vereinsständen vor. Nach reger Aussprache über diese Anträge wurde gemäß vorher schriftlich eingegangenen Antrags Witzenhausen beschlossen, in diesem Jahre von der Verleihung der Vereinsstände abzusehen und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel Zuschüsse an Geld an solche Imker zu geben, die durch Teilnahme am Krieg ihren ganzen Stand verloren haben unter der Voraussetzung, daß dieselben vor dem Kriege Mitglieder waren und bedürftig sind. Die zuständigen Vereinsvorstände haben sich bei Weitergabe der Gesuche an den Vorstand gutachtlich zu äußern.

4. Imkerkurse. Für folgende Kurse haben sich Teilnehmer angemeldet:

a) Hirzenhain: 1. Lehrgang 6 Teilnehmer, 2. Lehrgang 14 Teilnehmer; b) Heiligenrode 4 Teilnehmer; c) Lehrkursus Jena 1 Teilnehmer.

5. Versicherung gegen Haftpflicht. Herr Ritter-Cassel erstattet kurzen Bericht und hebt hervor, daß die aus der Hauptkasse zu zahlenden Beträge an die Versicherungsgesellschaft wieder eine Erhöhung erfahren haben. Es wird angeregt, Erhebungen darüber anzustellen, ob der Hessische Bienenzüchterverein für seine Mitglieder nicht eine eigene Versicherung mit Rückversicherung einrichten könnte, womit viel zeitraubendes Schreibwerk vermieden werden würde, und ob das Ziel, daß jedes Mitglied des Deutschen Imkerbundes zugleich auch gegen Haftpflichtschäden ohne weiteres versichert ist, vielleicht jetzt schon erreichbar sei. Ueber das Ergebnis der Ermittlungen wird in der nächsten Versammlung berichtet werden.

Eine besonders lebhafte Aussprache setzte bei Nr. 6 der Tagesordnung, Zuckerbezug für 1919, ein. Es wurden unliebsame Vorkommnisse und berechtigte Klagen vorgetragen, die zu vermeiden oder zu beseitigen der Vorstand allein nicht in der Lage gewesen ist. Der von Herrn Kimpel erstattete Jahresbericht enthält näheres über diese Angelegenheit, ihm gebührt der Dank aller Imker für seine undankbare Tätigkeit. Die Aussprache wirkte klärend und verdichtete sich zu folgender Entschließung: „Es

wird zum Beschluß erhoben, im Jahre 1919 nur versteuerten Zucker zu beziehen." Einem Antrag Hersfeld entsprechend, soll die Reichszuckerstelle ersucht werden, daß die dem Verein H. auf der Eisenbahn gestohlene Zuckermenge von über 7 Zentnern nachgeliefert wird.

7. Berichte der Vorsitzenden der Bezirksvereine wurden nicht erstattet, da 21 Vereine nicht vertreten waren und die Zeit dazu fehlte.

8. Aus Rücksicht auf die Verkehrsschwierigkeiten wird nach einstimmigem Beschluß auch für 1919 von der Abhaltung einer Wanderversammlung Abstand genommen.

Zu 9. lagen zahlreiche Anträge vor. Von allgemeinem Interesse ist ein Antrag Hersfeld, „Die Biene", unser Vereinsorgan, betreffend. In der lebhaften Erörterung wird festgestellt, daß auch alle anderen Zeitungen aus gleichen Ursachen, die die Herstellung und Ausstattung beeinträchtigen, unter der Not der Zeit zu leiden haben. Der Antrag wird nahezu einstimmig abgelehnt und mit Stimmenmehrheit die Entschließung angenommen: „Die Versammlung erwartet, daß die Ausgestaltung der „Biene", wenn erst ruhigere Verhältnisse eingetreten sein werden, eine zeitgemäßere und bessere werden wird."

Der Antrag Hanau auf Abänderung des § 10 der Satzung, dahingehend, auf jede angefangenen 25 Mitglieder eines Bezirksvereins eine Stimme zu rechnen, wird angenommen.

Nach Erledigung mehrerer anderer Anträge und Anfragen berichten zum Schluß die Herren Ritter und Suchfer über die im März d. J. gelegentlich einer Beratung im Landwirtschaftlichen Ministerium gehaltenen Vorträge.

Der Schriftführer: Matern.

Ein Bienenzucht-Lehrgang an der Hochschule.

In den Pfingsttagen d. J. fand auf Veranlassung des Herrn Landwirtschaftsministers in Jena ein Lehrgang für Bienenzucht statt, angeblich für vorgeschrittene Imker. Ein Bienenzucht-Lehrgang an der Hochschule, vom Herrn Minister eingerichtet, und zwar für Bienenzüchter, die selbst Meister sein wollen — scheint das nicht vielversprechend? — Zwei bekannte Meister der Bienenzucht, die Herren Pfarrer Gerstung und Ludwig, bildeten mit Herrn Prof. Dr. Plate, dem würdigen Vertreter der wissenschaftlichen Seite des Lehrgangs, das Kollegium, das durch einen umfangreichen Stundenplan seine Zuhörer, besonders die gewissenhaften, während der fünf Tage sehr in Spannung hielt. Auf den Achtstundentag wurde keine Rücksicht genommen, und wer nicht noch einen Tag zusetzen konnte, hat das schöne Jena mit seiner herrlichen Umgebung kaum genießen können. — Der reichhaltige Stoff war sachgemäß unter die drei Lehrenden verteilt. Herr Prof. Plate beleuchtete, durch zahlreiche Modelle und einen umfangreichen mikroskopischen Apparat unterstützt — nicht weniger als 90 Instrumente standen zur Verfügung — den Bienenkörper. Das, was geboten wurde, war dem „vorgeschrittenen" Imker nicht mehr neu, aber die sehr anschauliche und überaus liebenswürdige Art der Darstellung machte auch den bekannten Stoff doppelt interessant. Ein Gang durch das Phyletische Museum, einer Schöpfung des Altmeisters Häckel, bot unter der sachkundigen Führung des Herrn Professors sehr viel, was man bisher noch nicht gesehen und gehört hatte. Herr Veterinärrat Dr. Ellinger sprach in anschaulicher Weise über die Krankheiten der Bienen. — Wie man mit den Bienen umgeht, wie man ein Volk zur vollen Entwicklung bringt, wie man Schwärme behandelt und Königinnen heranzieht, lehrte Herr Pfarrer Ludwig klar und anschaulich. Alles recht schön für — Anfänger. — Nährstoffe und Wärmeökonomie des Biens, sowie die Futtersaftlehre und deren Schlußfolgerungen für die Bienenpflege, bildeten neben anderen die Lieblingsaufgaben für Herrn Gerstung. Er erging sich in immer weitergreifenden Spiralen, dabei öfter auf den Ausgangspunkt zurückkehrend, unbeachtet dessen, daß sich inzwischen die Reihen der Hörerschaft lichteten und einige durch Kopfnicken kundgaben, daß sie mit seinen Theorien längst einverstanden seien. Sein getreuer Mentor, Herr Ludwig, mußte in diesem Falle stets sanft erinnernd einzugreifen. Bei all den Ausführungen drang stets offen oder verdeckt die Meinung durch: es gibt nur ein Stocksystem für eine gedeihliche Bienenzucht, das ist die Gerstungbeute. Alle anderen Systeme wurden kaum erwähnt oder sehr abfällig beurteilt. Ein Bienenzucht-Lehrgang, wie der Jenaer sein sollte, zu dem Vertreter aus fast allen Teilen des deutschen Vaterlandes entsandt werden, ein Kursus für „Vorgeschrittene", muß mehr Anschauungsmaterial besitzen, als wenige Exemplare eines einzigen Systems, von denen zwei schwach besetzt sind. Ein solcher Kursus muß alle gangbaren Systeme aufweisen können. Am Kostenpunkt kann es nicht scheitern:

denn für solche Zwecke werden Reklamebeuten stets gern geliefert. Freilich müssen auch Leute da sein, die sie zu bewirtschaften wissen. Angenommen, die Gerstungbeute wäre die denkbar beste; sie würde dann neben den anderen, geringerwertigen in einem viel günstigeren Lichte strahlen. Kurz, es muß gesagt werden, daß der Lehrgang nach dieser Seite hin außerordentlich mangelhaft bestellt war. Fett=Matern.

Eingesandt.

Es stehen mir 4000 Mark zur Verfügung, die zum Zwecke der Fürsorge für Kriegsbeschädigte oder Hinterbliebene von Kriegern bestimmt sind. Es kommen nur Einrichtungen in Frage, die von dauerndem Wert sind. Vorschläge nehme ich zur Orientierung gern entgegen.

Hannover/Bretten, 15. Juni 1919. Dir. L. Heydt.

Bücherschau.

Der neue Weg zur Erzielung reicher Wachs- und Honigernten. Von Cäsar Rhan. Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig.

Das Werkchen ist aus warmem Herzen für die edle Imkerei geschrieben, und wir können es bestens empfehlen. Die von dem Verfasser beschriebene Beute scheint viele Vorzüge zu besitzen. Wer neue Beuten anschaffen will, hat hier die beste Gelegenheit, allerdings muß er dann aber genau nach den Vorschriften arbeiten.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Gemäß Beschluß der Ausschußsitzung 1919 hat unser Verein ein Postscheckkonto in Frankfurt a. M. eröffnet und ist unter Nr. 26 529 eingetragen. Die Sektionsvorsteher bzw. Mitglieder werden gebeten, die Mitgliederbeiträge à 3 Mk. und Eintrittsgelder à 1 Mk. unter angegebener Nummer einzuzahlen. Den Sektionsvorstehern gehen demnächst Zahlkarten zu.

Darmstadt, am 18. Juni 1919. Michel.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Die Pflichtabgabe des Honigs bitte ich in Schraubengläsern zu bewerkstelligen. Sie werden bezahlt. Bezüglich der Einlieferung und des Preises ergeht ein Anschreiben an die Vorsitzenden der Bezirksvereine. —

Der Vereinsbeitrag beträgt für 1919 noch 2 Mark; die Subvention für jedes Mitglied nur 30 Pf. — Ich bitte die Rechner der Zweigvereine, mit Herrn Mergott baldigst abzurechnen. —

Bezüglich des Wachses ist mitzuteilen: Alte Waben werden jetzt mit 4 Mark pro Kilo bezahlt; für das übrige Wachs bleiben die alten Preise. Bienenzüchter, zu denen Sally Bauer, Schotten nicht kommt, bitte ich, ihr Wachs per Nachnahme an ihn zu senden.

Leihgestern, 20. Juni 1919. Buß.

Auf die Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums in Berlin in heutiger Nummer, betr. die Zwischenscheine der 9. Kriegsanleihe, wird hingewiesen.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Alsfeld. Versammlung Sonntag den 13. Juli in Elbenrod. Vortrag des Herrn Buß. Schermatzke.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 13. Juli, nachm. 3 Uhr, in Höchst an der Nidder. Erhebung der Beiträge. Behandlung der Völker im Nachsommer und Herbst. Ferger.

Bienenzüchterverein Butzbach. Wanderversammlung Sonntag den 13. Juli ½3 Uhr, in Hausen bei Herrn Lehrer Göbel. „Standschau mit verschiedenen praktischen Erläuterungen.“ Wenn möglich, Vorführung des Braunschen Blätterstocks. Hildebrand.

Zweigverein Büdingen. Versammlung am Sonntag, 6. Juli, nachm. 3 Uhr, in der „Walhalla“. Tagesordnung: 1. Erhöhung der Mitgliederbeiträge. 2. Vorträge: Herr Lehrer Heusohn=Lorbach über Honigverwertung und über Einwinterung; Herr Bezirkssparkassenrechner Türck=Büdingen über die Behandlung der Nachschwärme. 3. Verschiedenes. Die bestellten Täfelchen werden verteilt.

Bezirk Cassel und Umgegend. Nächste Wanderversammlung Sonntag den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, in Wohlershausen (Cassel-Wilhelmshöhe). Treffpunkt auf dem Stande des Herrn Ritz, Lange Str. 38. Besichtigung der Stände der Herren Ritz, Dickhaut Kuntsch-Beuten), Brückner (prakt. Vorführung der Königinnenzucht), Schuhl. Nachher Versammlung in der Turnhalle der Schule. Frau Schuhl hat sich in liebenswürdiger Weise erboten, Kaffee. der gemahlen mitzubringen ist, aufzuschütten. Wilke.

Bienenzüchterverein Eschwege. Versammlung Sonntag, 6. Juli, nachm. 3½ Uhr, im „Preuß. Hof", Eschwege. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Honigernte und das Schleudern. 2. Festsetzung des Honigpreises. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Gedern. Versammlung am 20. Juli in Hirzenhain, 2½ Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Most" in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Lehrers Gernhardt, Haldorf, über seine in Hirzenhain gemachten Erfahrungen. 2. Beratung über den Bezug des Herbstzuckers. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet Gonnermann.

Imkerverein Guxhagen. Versammlung Sonntag den 6. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei Metz-Korle. Tagesordnung: 1. Erhebung der restierenden Beiträge. 2. Bericht über die Delegiertenversammlung. 3. Freie Aussprache über die Ergebnisse der Bienenzucht im Jahre 1919. 4. Verschiedenes. Schmid.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag den 13. Juli unternimmt der Verein eine gemeinsame Wanderung nach Wasserlos bei Alzenau (Bayern). Treffpunkt für die Mitglieder (ausgenommen die aus dem Amte Langenselbold) in Hanau: Marktplatz (Rathaus) um 8 Uhr. Abmarsch ½9 Uhr durch die Bulau. An den Steinbrüchen oberhalb des Forsthauses Wolfgang schließen sich die Mitglieder aus dem Amt Langenselbold an. Gegen 12 Uhr müssen wir in W. eintreffen. Gemeinsames Mittagessen bei Herrn Trebbold. 2 Uhr gemeinsame Tagung mit dem „Unterfränkischen Bienenzüchterverein". Vorher Besichtigung des Standes von Herrn Lehrer Zinsmeister; 40 Völker und Bewirtschaftung von 3—4 Systemen. Herr Kollege Z. hält einen Vortrag. Rückfahrt per Bahn; Kahltalbahn oder Dettingen am Main. Die Anmeldungen zur Wanderung müssen bis zum 8. Juli bei Herrn Ing. Schehda, Hanau, Hopfenstr. 1, erfolgt sein. Da es eine ebenso interessante und lehrreiche Versammlung wie in Klein-Steinheim sein wird, so erwarte ich eine sehr rege Beteiligung. Mit Imkergruß Norwig.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag den 13. Juli, 3½ Uhr, bei Bet in Kefenrod. Tagesordnung: 1. Besuch der Stände. 2. Besprechung bienenwirtschaftlicher Zeitfragen. 3. Erhebung rückständiger Vereinsbeiträge. Der Vorstand.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung Sonntag den 13. Juli, nachm. 3½ Uhr, in Hombressen. Treffpunkt: Bienenstand des Herrn Försters Schier. 1. Herr Direktor Dr. Würz wird über seine Teilnahme an einem Imkerkursus in Jena berichten. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. Dithmar.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 13. Juli in Hungen (Solmser Hof). Tagesordnung: Erhebung der rückständigen Beiträge. Rechnungsablage. Besprechung wichtiger Fragen. Roth.

Bezirks-Bienenzuchtverein Kreis Kirchhain. Monatsversammlung mit Damen Sonntag den 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft Hieserich am Bahnhof in Allendorf. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Besprechung der Trachtverhältnisse. 3. Vortrag des Herrn Lehrers Müller über die Entwicklung der Bienenzucht. 4. Verschiedenes. Der Vorstand: Dowe.

Bezirk Marburg. Mittwoch den 16. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet in der Weidenmüllerschen Wirtschaft zu Ebsdorf unsere diesjährige Wanderversammlung mit untenstehender Tagesordnung statt: 1. Feststellung der Mitglieder der Haftpflichtversicherung. 2. Die Haftpflichtversicherung. 3. Besichtigung des Standes bei Herrn Pfarrer Petschar. 4. Besprechung über neue Beuten. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand. J. A.: Kräuter.

Sektion Modautal. Sonntag, den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Ober-Modau bei Mitglied Keller. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Bericht über den Breitwaben-Blätterstock. 3. Schwarmbehandlung. 4. Verschiedenes. Schott.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versamml. Samstag den 19. Juli, nachmittags 1½ Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Zucker- und Honigfrage. Vortrag. Verschiedenes. Andreas.

Bezirk Mühlheim a. Main und Umgegend. Versammlung in der Restauration der Kolonie Waldheim Sonntag, 13. Juli, nachmittags 4 Uhr. Besichtigung des Standes von Herrn Plaß. Verschiedenes. Rückständige Beiträge. Roth.

Sektion Neckartal. Sonntag den 13. Juli, nachmittags 2 Uhr, findet in Hirschhorn, Zusammenkunft am Bahnhofe, eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Bausekretärs Sauer in Hirschhorn über Königinzucht unter praktischer Vorführung an dessem Bienenstande. 2. Besichtigung eines verbesserten Bienenkastens des Kreisimkerwirtschaftsvereins im Kreise Heppenheim. 3. Honigablieferung und Zuckerbezug. 4. Verschiedenes. 5. Wahrscheinlich wird auch unter die anwesenden Mitglieder eine „Bienenkönigin" verlost. Da der Vortrag „Königinzucht" für die Mitglieder von großer Wichtigkeit ist, so ladet Unterzeichneter zu recht zahlreicher Beteiligung ein. Auch Mitglieder von den benachbarten Sektionen sind willkommen. Der Vorstand: Fehr.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Heinrich Hechler Witwe, Lindenfels. Tagesordnung: 1. Vortrag über Schwarmbehandlung. 2. Honigablieferung. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Vetter.

Bienenzüchterverein Ober-Ufhausen u. Umgeb. Versammlung am 13. Juli 1919 zu Soisdorf, nachmittags 4 Uhr, bei Wirt Walk. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Pfarrers Gnau über „Bienenweide". 2. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet H. Müller.

Offenbach a. M. Versammlungen jeden 2. Donnerstag im Monat bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Der neue Vereinsstand. Klippel.

Bienenzuchtverein Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 20. Juli, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei Mitglied Dittmann in Gundernhausen. Die Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Emig.

Bezirk Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung am 13. Juli um $^1/_2$4 Uhr in der Wirtschaft von Kerst in Obergude. Herr Teichmann berichtet über den Imkerkursus in Hirzenhain. Besichtigung der Musterstände von Herrn Grunz und Herrn Schmicking. Aufnahme neuer Mitglieder. Die übrige Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um recht rege Beteiligung bittet Carl Siemon.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Sonntag den 20. Juli, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Rohmstal bei Gastwirt Weber. Tagesordnung: Zahlung noch rückständiger Beiträge. Zeitgemäße Besprechungen. Vortrag von J. Förster über Königinzucht. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand: J. Förster.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Versammlung am Sonntag, 13. Juli, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Martin Ewald in Sontra. Tagesordnung: 1. Wahl eines Kassierers. 2. Erhebung der diesjährigen Beiträge. 3. Verleihung eines Vereinsstandes. 4. Abrechnung über den Zuckerbezug. 5. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Weber.

Bienenzüchterverein Sterbfritz u. Umgeb. Sonntag den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, Versammlung in der Wirtschaft von Georg Böhm zu Sterbfritz. Tagesordnung: Honigabgabe und Zuckerlieferung. Königinzucht und Schwarmbehandlung. Um vollständiges Erscheinen wird ersucht. Rahmsdorf, Vorstand.

Sektion Unter-Abtsteinach. Sonntag den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, in der Wirtschaft von Lutz in Gorxheim Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Lehrers Fertig. Verschiedenes. Loesch.

Bezirksverein Warme-Diemeltal. Versammlung Sonntag den 13. Juli in Zwergen bei Gastwirt Lotze. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Cassel. 2. Erhebung der Vereinsbeiträge. 3. Vorstandswahl. 4. Erfahrungen in der Bienenzucht. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Grede.

Bezirksverein Wolferode-Rauschenberg. Versammlung Sonntag den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Halsdorf, Gasthaus am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Vortrag: Welche Maßnahmen muß der Imker ergreifen, um im Frühjahr rechtzeitig starke Völker zu haben? (Herr Lehrer Schleiter). 2. Zuckerfrage. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Wolfhagen. Sonntag, 13. Juli, Versammlung in Wolfhagen. $3^1/_2$ Uhr Zusammenkunft am Bienenstand des Herrn Bäckermeisters Kepper und Besprechungen am Stande. Erhebung noch rückständiger Beiträge. Regelung über Haftpflichtversicherungen. Zucker- und Honigangelegenheit. Der Vorstand.

Zimmersrode u. U. Sonntag den 13. Juli, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Zimmersrode bei Ernst. Vortrag des Herrn Achler. Erhebung der Jahresbeiträge.
Böhnert.

Bekanntmachung.

Mein Leitfaden ist vergriffen und will ich auch vorläufig von einer neuen Auflage wegen der hohen Kosten absehen. Hensel.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer ist eine Beilage der Firma Carl Rübsam, Wachswarenfabrik, Fulda, beigefügt. 133

---

3 bis 4 gute Schwärme

zu kaufen gesucht.

Heinrich Karl, Offenbach a. Main,
Gerberstraße Nr. 36. 131

Königinnen

diesj. befr., schwarmfaule deutsche Rasse, Nachzucht bester Honigvölker, unter voller Garantie im Zusatzkäfig mit Verpackung und Porto 12 Mk. Anfragen, Rückporto.

Jak. Knapp, Gr.-Imkerei
Gernsheim in Hessen.
Neutrale Zone. 134

Königinnen

bewährte deutsche Bastarde, zu 8 Mk. das Stück zu haben bei 96

Bausekretär Sauer
in Hirschhorn am Neckar

Bienenhonig

geschleuderte, klare Ware, und alle sonstigen Imkerei-Erzeugnisse — auch Völker — kauft zu hohen Preisen gegen Kasse 115

Imkerei Sieling, Borna 9 b. Chemnitz

HONIG

kauft laufend 127

Ernst Jauch,
Honiggroßhandlung,
LEIPZIG, Hohestraße 27c

Portofrei erhalten
Sie **PREIS-LISTE** über
Zucht-Völker
Natur-Schwärme
nackte
Heid-Bienenvölker
u. Königinnen
Gr. Bienenzüchterei
GEORG RÜTER. WELLE
KREIS HARBURG. 129

Empfehle mich zum 145

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben.

Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.
Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

---

3 unbes. Blätterstöcke

norm., sehr gut erh., einer noch neu mit ausgeb. Waben, billig zu verkaufen, bzw. auf Korbvölker oder Schwärme einzutauschen. 136

Näh. Seitz, Gießen, Hammstr. 10.

Imker-Handschuhe

aus Wildleder 114
zu Mark 20.— das Paar Nachnahme

F. Attinger, Leder- u. Handschuhfabrik, **Metzingen** (Württ.)

Rähmchenholz

6/25 mm, 100 m 9 Mark, Bdln.
Anfuhr, Stpl. besonders.

Kaufe Bienenschwärme
und bitte um Angebot. 68

W. Feick, Gonterskirchen
bei Laubach, Hessen.

Keine Honiggläser, aber dafür

Pappdosen

$^1/_2$ Pfund Mk. 0.15
1 „ „ 0.20 103a
2 „ „ 0.30

empfiehlt zum Verkauf von Honig

J. F. Kolb, Karlsruhe.

Rähmchenholz

offeriere bis auf weiteres:

	pr. 100 m	pr. 1000 m
6×25	Mk. 11.50	Mk. 110.—
7×25	„ 12.70	„ 120.—
8×25	„ 13.50	„ 128.—

astr., gerade bleib., anerkannt gute, prim. Qual., liefere sofort in Lagerläng. gegen Nachnahme ab Fabrik.

Brettchen und Leisten
in allen Dimensionen billigst.

H. Oloffs, 46
Holzbearbeitungsfabrik,
Warnemünde i. M.
Postscheckkonto Hamburg Nr. 5795

Bienen-Nährsalz

im Futter u. Tr.-Wasser, regeneriert, treibt Brut usw. 400 g M. 3 50, mit Meßb. M. 3.90 fr.

G. Junginger, Stuttgart
Rotebühlstr. 156.

Bienenwohnungen

mit **Mooswänden** (gesch.)
die wärmsten und trockensten.
Außerdem Kuntzsch-Zwillinge,
Försterstöcke, Zuchtkästchen.

Carl Sachon,
Schönlanke. 36

Gieße Imkerbr. a. g. Rietscheform, 22 D.

Wachs zu Kunstwaben

Bei Anfragen Rückporto.

Günther, Wehrsdorf, Sa.

Imkerei Niemann,

Harburg/Elbe,
Eißendorfer Straße 114.

Nach Beendigung der Heidetracht (September) liefere meine bekannt gesunden, volksstarken

nackten Völker

unter weitgehendster Garantie.
Anfragen Rückporto.

Beste Anleitung f. Anfänger!

Schleswig-Holst. Bienenbüchlein.
2. Auflage, preisgekrönt von der Landwirtschafts-Kammer, empfohlen vom Preußischen Landwirtschafts-Minister.
Für 1,60 Mk. zu beziehen von
J. Möller, Faulück b. Rabenkirchen.

Neuheit!

Apparat z. Befestigen d. Kunstwaben

Kein Anlöten od. Einkeilen. In 1 Minute kann ein Kind 10 Waben befestigen. Bei Bestellung Länge d. Rähmchenoberteils angeben. Preis d. Apparates m. Gebrauchsanweisung 6 Mark. Ferner Rahmenoberteile 10 Pf. per Stück.

Johannes Jakob X., Birkenau (Hess.)

Rähmchenleisten

aus trockenem astfreien Kiefernholz 6×25 mm, liefert

pro 100 lf. m Mk. 9.75
„ 1000 „ „ „ 95.—

pro 1 Bahnkolli 20 kg enthaltend 240 lf. m. M. 23.40, in Rähmchenläng. zugeschn. per 100 lf. m Mk. 1.— mehr, mit Kunstwabennute p. 100 lf. m Mk. 1.50 mehr.

Emil Grimm & Co., G. m. b. H., Strelitz i. Meckl.

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden,

Holzwohnungen

sowie

sämtliche zur Bienenzucht nötigen Gebrauchsartikel,

soweit solche zu beschaffen sind, liefert

Louis Hübner
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik,
Nidda, Hessen.

Junge Königinnen

nach Leistung gezüchtet, befruchtet, à 8 Mark. 113

Imkerei Eckert, Bauschheim bei Mainz.

Wilhelm Henrich

vorm. C. Nees 36

Frankfurt a. Main

eil 62 Baugraben 14

Telephon Hansa 6483

mpfiehlt alle zur Bienenzucht erforderlichen Geräte. — Ferner empfehle

Bienenwohnungen

unstwaben, Absperrgitter, Wachsschmelzer, **Wabenpressen** (Rietsche), **Schleudermaschinen.**

Besichtigen Sie bitte meine ständige Ausstellung und Lager **Zeil 62,** rambahnhaltestelle Constablerwache.

Praktisch für Bienenzüchter

Praktisch jed. Bienenzüchter

Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbess. will, verwendet meine vorzügl.

Nähahle „Einzig".

Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln u. Garn **4.50**, 2 Stück Mark **9.50**, 4 Stück nur Mk. **16.—**, versendet unt. Nachnahme. Porto u. Verpackung frei.

E. Schneider 144

Straßburg i. E.

3/140 Kinderspielgasse 3/140.

---

100 Mark Belohnung

demjenigen, der mir nachweist, daß mein

Emaille-Kitt

Marke „Frauenlob"

nicht wasser- und feuerfest ist. Das beste Mittel zum Reparieren von durchgebranntem Emaille-Kochgeschirr, Waschkesseln und allen Metallen, sowie zum Kitten von Glas, Porzellan, Steingut, Marmor usw. Im Vorgenannten jeder fachmännischen u. polizeilichen Prüfung unterworfen. 40

☞ Nachahmungen weise man zurück. Probebeutel 1 Mark, fünf Beutel 4 Mark franko gegen Einsendung.

Bernh. Brinker, Bawinkel.

Postscheckkonto 16347, Hannover.

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs kauft man am billigsten bei

Bernh. Holtrup jr., Ahlen/W.

Jede Größe sofort lieferbar. Wachs nehme in Tausch. 47

Ich kaufe jedes Quantum reinen

Bienenhonig

zu den besten Preisen. Zahlung nach Wunsch. Gefäße werden gestellt, geliehene sofort frei zurückgesandt.

Fa. Hans Tantenhahn, Zwickau (Sachsen). 132

Wer eine Wabenlötlampe braucht, kaufe sich

Kolbs Wabenanlötlampe

Diese ist einfach und praktisch in der Handhabung, sparsam im Verbrauch von Wachs.

Preis Mk. 5.—.

Man verlange Kolbs Wabenanlötlampe in jedem einschlägigen Geschäft oder direkt von 103

J. Fr. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld für teure, komplizierte durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt", wobei Sie die Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw.

Der Versand von **Bienen-Zuchtvölkern auf Mobil- und Stabilbau** beginnt Ende März. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Machen Sie ferner einen Versuch mit meiner **Kunstwabe „Erika".** Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Wilhelm Böhling · Visselhövede,

Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte,

Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk. 79

Der

Lambert-Zwilling

findet so großen Anklang, daß bereits acht Monate nach seiner Einführung sechs Fabrikanten Mühe haben, den starken Nachfragen auch nur annähernd zu genügen.

Das Betriebs-Lehrbuch

ist in erster Auflage von **5000 Stück** schon jetzt vergriffen und die **zweite Auflage** erschienen. Die Steigerung der Druckkosten zwingt zu einer kleinen Erhöhung. Es kostet jetzt Mk. 1.80 (Nachnahme 20 Pf. mehr). Der **reiche Inhalt** ist diese kleine Ausgabe immer wert.

Bestellen Sie es sofort bei

Wilhelm Lambert & Co., Radebeul 7

Postscheckkonto Leipzig 35929. 18

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 8 — August 1919 — 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Der Imkerverein Weimar annoncierte Bienenschwärme. Darauf gingen Bestellungen zu vielen Tausenden ein. Diese Sache gibt zu denken. Die Nachfrage nach Bienen ist groß und die nach Schwärmen ungeheuer. Schon im Frieden war die Nachfrage nach Schwärmen so groß, daß sie in den seltensten Fällen zu befriedigen war. Es gibt eben zu wenige Imker, die auf Bienenfleisch züchten. Besonders jetzt ist die vornehmlich auf Honigerzeugung eingestellte Bienenzucht gewinnbringender, selbst wenn das Pfund Schwarmbienen mit 12 Mk. bezahlt wird. Die meisten Imker, welche ihren Stand vollständig haben, wollen keine Schwärme mehr und suchen sie auf diese oder jene Weise zu unterdrücken. Die modernen Bienenwohnungen kommen diesem Bestreben in weitgehendem Maße entgegen. Wohl fordern einige Erfinder moderner Bienenwohnungen den Schwarm. Der wird aber nicht vom Muttervolk abgestoßen und wird eine selbständige Kolonie, sondern seine Kraft soll dem Muttervolk erhalten bleiben. Ich stehe diesen Bestrebungen höchst mißtrauisch gegenüber. Fordert doch der Erfinder des Lambert-Zwilling schon den Schwarm für Anfang Mai. Das ist in der Praxis vielleicht erreichbar, d. h. in manchen Jahren, aber dazu gehört gutes Wetter und gute Tracht im April, sonst gibt es saftige Fehlschläge.

Der Weg, den Preuß und Kuntzsch zeigten, indem sie die Schwärme zu unterdrücken suchten, wird von den Imkern lieber beschritten werden, und auch wohl zu besseren Erfolgen führen, wenn dabei naturgemäß verfahren wird. Es ist sehr wohl möglich, den Schwarmtrieb zu unterdrücken und dennoch die Feinheiten im Triebleben der Bienen zu berücksichtigen. Jedenfalls werden Schwärme immer seltener werden, und die Anfänger müssen Völker kaufen. Das ist in mancher Beziehung kein Nachteil, nur ist es kostspieliger.

Die hohe Zahl der Besteller von Schwärmen läßt aber auch auf den ungeheuren Nachwuchs in unseren Reihen schließen und kann einen nur mit aufrichtiger Freude erfüllen. Mag auch der eine oder der andere Imkeranfänger abbiegen, so wird doch eine große Zahl von Imkern neu gewonnen werden. Wenn allerdings so schlechte Honigjahre kommen wie das jetzige, so entfällt manchem vielleicht der Mut. Denn dieses Jahr scheint den traurigen Ruf zu bekommen, das schlechteste Honigjahr seit vielen Jahren zu sein. Von überall kommen die Klagen: Kein Honig, keine Schwärme, kein Bautrieb... So schrieb mir heute Wanderlehrer Handschuh in Schwenningen (Württemberg): Von 50 Völkern noch kein Gramm Honig geschleudert. Wer im Frühjahre schwache Völker hatte, wird wohl ganz leer ausgehen bei der diesjährigen Honigernte, und es wird ihm schwer fallen, selbst das eine oder in Preußen die zwei Pfund Honig pro Volk abzuliefern. Hoffentlich wird von seiten der Regierung dieses Jahr weiteste Nachsicht geübt werden, wenn ein oder der andere Imker seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Deswegen die Zuckerlieferung zu sperren, wäre eine Ungeheuerlichkeit. Selbstverständlich sollen alle Imker zuerst an den Honig denken, den sie abliefern müssen, selbst vor dem Eigenbedarf, denn sonst wirft man den Imkern Eigennutz vor. Aber wo die Honigernte gleich Null ist, da hört eben die Ablieferung auf. Noch aus einem anderen Grunde empfehle ich, wenn irgend

möglich, die Pflichtmenge Honig abzuliefern, nämlich darum, weil man sonst nicht rechtzeitig seinen Herbstzucker erhält. Der geradeste Weg ist immer der beste. Umwege mit Bittschriften, Gesuchen usw., sind meist vom Übel, und wer sie geht, der kommt zu spät zum Ziel.

Anfang August muß der Zucker zur Herbstfütterung bereit sein, denn der August ist der entscheidende Monat für den Erfolg im nächsten Jahre. Im August müssen die Jungbienen bezogen werden, welche den Winter überdauern. Ist schlechte Tracht, so werden nur wenige Bienen erbrütet werden. Die Folge wird sein, daß im nächsten Frühjahr wenig junge Bienen in den Kästen sind und die Völker zu Schwächlingen heruntersinken. Füttert man aber im August den Zucker ein, so wird dadurch die Königin zu verstärktem Brutansatz angeregt, und es kommen genügend junge Bienen in das Frühjahr. In der Zeit vom 10. bis 20. August sollte mit der Fütterung begonnen werden. Das Futter wird dann auch, so lange noch warme Tage sind, schön verdeckelt und säuert nicht über Winter. Wieviel soll gefüttert werden? Dieses Jahr eigentlich unbedingt 20 Pfund; denn was ich bis jetzt noch nicht erlebte, es ist fast kein Tropfen Honig in den Bruträumen. Fast der ganze Winterbedarf der Völker muß durch Zucker ersetzt werden. Wenn auch der Honig noch so rar ist, so wollen wir doch zwei oder drei Waben mit Honig in den Brutraum geben. Dieser Honig wird bessere Zinsen bringen als bei der Umsetzung in Papiergeld. Da wir aber für jedes Volk nur 15 Pfund Zucker haben, der zum Teil durch die Frühjahrsfütterung und die Auffütterung der Schwärme und Ableger vielleicht auf nur 10 bis 12 Pfund zusammengeschmolzen ist, so kann nur geraten werden, einige Völker zu vereinigen, so daß man winterständig einfüttern kann. Vielleicht kommt im Herbst aus dem Ausland noch etwas Zucker herein. Aber große Hoffnungen wird man wohl kaum darauf setzen können, und jedenfalls wird der Preis so hoch sein, daß dieser Zucker zur Auffütterung für die Bienen kaum in Frage kommt.

Wann soll gefüttert werden?

Nur abends. Tut man es bei Tage, so entsteht die Gefahr der Räuberei.

Womit soll gefüttert werden?

Es gibt eine ungeheure Zahl von Futtergefäßen. Wer keins besitzt, der fülle die Zuckerlösung in Flaschen und stülpe die Flaschen auf ein Tellerchen um, so daß das Tellerchen nicht überläuft.

Wieviel soll jedesmal gefüttert werden? Das ist beliebig. Manche Bienenzüchter füttern in „großen Portionen", d. h. 3 bis 5 Liter Flüssigkeit jedesmal. Das hat den Vorteil der Arbeitsersparnis. Füttert man aber alle Abend etwa 1 Liter ein, so ist das zur Erzielung der Augustbienen zweckdienlicher, weil dann durch die längere Dauer der Fütterung der Anreiz zum Brutansatz größer wird. Ich füttere gewöhnlich 8 bis 10 Thüringer Ballons zu je $1^1/_4$ Liter Inhalt und hatte nie den Verlust an Völkern zu beklagen. Jetzt habe ich die Fütterung durch mein neues Zinkfuttergeschirr bequemer.

Wie muß die Zuckerlösung sein und wie wird der Zucker aufgelöst?

Ich fülle 100 Liter Wasser in den Waschkessel, der vorher gut gereinigt wird, erhitze das Wasser auf 80 bis 100 Grad und lasse dann langsam einen Doppelzentner Zucker in den Kessel rinnen. Dann wird gerührt, bis aller Zucker vergangen ist. Auf alle Fälle ist zu merken: Auf ein Kilo Zucker kommt ein Liter Wasser. Den Zucker kalt aufzulösen empfehle ich nicht, weil er sich dann nicht so innig auflöst, und man im Frühjahr in den Zellen viel Zuckerkristalle findet. Sandzucker wird ja keiner mehr geliefert, was mir von Vorteil für Imker, Bienen und den Monatsschauer ist.

Vor der Fütterung ist natürlich der Honigraum zu entleeren. Sind die Völker noch so stark, daß noch viele Bienen im Honigraum lagern, so schadet das nichts. Die weggestellten Honigwaben müssen in der ersten Zeit alle acht Tage tüchtig geschwefelt werden, denn sonst fallen die schönen Waben der Wachsmotte zum Opfer. Die Wachsmotte hat überall ihre Eier an den Waben abgelegt. Im Stocke selbst kann sie keine Seide spinnen, so lange die Waben dicht belagert sind. Wird aber ein Volk schwach und hat zuviel Bau, so vernichtet die Wachsmotte selbst im Volke den Bau, ja, ich kenne sogar Fälle, wo die Wachsmotte im August-September schwache Völker einfach vernichtet hat. Deshalb darf den schwachen Völkern nicht zu viel Bau bleiben.

Es ist sogar eine Wachsmottenfalle erfunden worden. Sie beruht auf dem Prinzip, daß sich die Wachsmotten unter Wellpappe verkriechen und einspinnen sollen, ähnlich wie es beim Abfangen des Apfelwicklers geschieht. Wem es Spaß macht, der kann sich diese Mottenfalle aus Wellpappe selbst schneiden und zwischen Tür und Fenster legen; im allgemeinen dürfte aber die Wachsmottenfalle nur für solche Imker am Platze sein, die ungeheuer viel Zeit haben.

Schwärme und abgeschwärmte Völker sind auch im August so lange nachzusehen, bis sie richtige Brut aufweisen. Im August können noch Königinnen herangezogen werden. Zur Befruchtung sind noch genug Drohnen da, wenn auch die meisten Drohnen Ende Juli abgetrieben werden. Einige Völker haben bei mir die Drohnen schon Ende Juni zum größten Teile abgetrieben, weil das Wetter gar zu traurig war.

Im allgemeinen sollten aber nur im Notfall im August Königinnen herangezogen werden, weil die Tracht nur noch gering ist.

Nosemaseuche.

Die Nosemaseuche ist eine Erkrankung des Dünndarms. Die Bazillen zerfressen die innere Wand desselben. Es ist bei den Bienen dieselbe Krankheit wie bei den Menschen die sogenannte „rote Ruhr". Noch richtiger wäre die Bezeichnung Cholera. Man hat früher geglaubt, daß die Nosemaseuche eine Fortsetzung der Ruhr sei. Dies ist aber nicht der Fall; denn die Krankheit tritt auch auf Ständen auf, wo noch nie Ruhr war. Ein großer Teil der von der Krankheit befallenen Bienen geht ein, ja, unter Umständen kann der ganze Stand vernichtet werden. Ein Heilmittel ist bis jetzt noch nicht gefunden. Empfohlen wird eine Zuckerlösung, der man etwas Salizyl zusetzt. Ob sich dieses Mittel bewährt hat, kann ich nicht sagen. Ich selbst habe die Krankheit noch nie auf meinem Stande gehabt. H.

Der Bienenkursus in Jena.

Von K. Koch, Berlin-Lankwitz.

Es ist ein unbezahlbares Labsal für Leib und Seele, wenn man einmal für eine Woche alle häuslichen und politischen Sorgen abschütteln und ganz seiner Lieblingsneigung leben kann. Dazu boten die schönen, leider zu schnell verflossenen Imkertage in Jena eine willkommene Gelegenheit. Also los am 2. Pfingsttag Morgen in die schöne Welt hinaus mit dem D-Zug durch die unermeßlichen grünen Felder Brandenburgs und Sachsens und schließlich hinter Merseburg ins Thüringer Bergland hinein. Jung und morgenschön grüßten die Berge. Nicht plaudern, nicht denken, nur genießen die Welt im Frühlingskleide. Von unten winkte die Saale als lieblicher Begleiter der Bahn, bis die großen Schilder verkündigten: Jena! Nun fort, durchgefragt zur Bachstraße, im Gasthaus „Schweiz" erfrischt mit Braten und vortrefflichem Bier — es war allenthalben vortrefflich in Jena —. Dann zum Garten des Zoologischen Instituts. Da schritt die Teilnehmerschar schon frisch hinauf zum Fuchsturm. Eilig hinterher, Freund Gerstung und Ludwig zu begrüßen und vielleicht noch andere gute Bekannte aus dem Imkerreich. Heiß war's, etliche Regentropfen fielen, zu wenig für die schmachtende Erde. Oben gute Aussicht auf Lichtenhain und Ziegenhain und die Bonifatiuskapelle. Lichtenhainer in Holzkrügen, ein Hochgenuß, dabei Bekanntschaft gemacht mit dem trefflichen Monatsanweiser Herrn Griese aus Wismar und noch drei lieber anderer Mecklenburger Kollegen. Am 3. Feiertag Morgen Begrüßung im großen Hörsaal des Zoologischen Instituts durch Pfarrer Ludwig. Die Jahre und der Krieg sind nicht ganz spurlos an ihm vorübergegangen, wir wissen, warum. Aber er reckt sich auf zu voller, kräftiger Männlichkeit in Stimme und Haltung. An Geist und Humor ist er der alte geblieben. Professor Dr. Plate, der sofort aller Herzen gewinnt, führt in den Bau des Bienenkörpers ein, frisch und fröhlich, ohne eine Spur von Gelehrtenart, berechnet für Anfänger, die Fortgeschrittenen höherer Stufen hätten gern mehr gehört, aber in unterrichtlicher Hinsicht war die Darbietung meisterhaft. Manch trefflicher Vergleich von Bienen- und deutschem Volk gab eine Mahnung an die Gegenwart. Dann weiter zum Phyletischen Museum. Hier war Professor Dr. Plate in seinem Elemente. Wie wurden die toten Tiere alle lebendig und bekamen Bedeutung in der aufsteigenden Entwicklung der Lebewesen! Am Nachmittag fand der zahlreich besuchte Thüringer Imkertag statt, über welchen an anderer Stelle berichtet werden dürfte. Der Abend gehörte Pfarrer Gerstung und Ludwig im

neuen prächtigen Saale des Volkshauses mit zwei vortrefflichen Vorträgen: „Die Bienenzucht als edle Liebhaberei für moderne Menschen" und „Unsere Bienen" in Lichtbildern. Pfarrer Ludwig hat mit diesem Lichtbildervortrag, Bilder aus dem großen Werke „Unsere Bienen", den Weg gewiesen, große Imkerversammlungen fruchtbar zu gestalten und die Bilderwerke aus Bienenbüchern für die Bienenkunde und Bienenzucht auszunutzen. Das ist entschieden besser als die neuerdings erstrebten Kinobilder. Mittwoch rasch ein Abstecher nach Oßmannstedt zur neuen Fabrik und Pfarrer Gerstungs Bienenstand. Ein neuer Zug ist in die Wohnungsbearbeitung gekommen, die Kästen alle tadellos, die Ständer aber bleiben doch die beste Bienenwohnung. Freundliche Führung durch den jüngsten Sohn, die Völker gut, schon 6 Zentner Rapshonig geschleudert, große Tracht aus Esparsette. Zurück über Weimar zu Goethe und Schiller, im Schloßpark wunderbare blumige Wiesen und die liebliche Ilm im Schatten der Buchen. Wir sehen sie wandeln, Goethe und Karl August. Rechtzeitig wieder in Jena zum mikroskopischen Praktikum. Etwa 130 Mikroskope stehen bereit. Professor Plate und seine Assistenten geben überall freundlichst Hilfe. Fertige Präparate aus der Anatomie der Biene werden mit Eifer betrachtet. Die andere Hälfte der Mitglieder ist dafür auf Freitag bestellt. Auch Pfarrer Ludwig wird noch genossen mit Einführung ins Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung am Bien selbst. Dazu standen unten im Garten zwei Bienenvölker. Die besetzten Waben aber wurden in besonders dazu angefertigten Glaskästen herum gereicht. Wiederum eine feine vorbildliche Sache. Die Vortragsfolge war so eingerichtet, daß die theoretisch gerichteten Belehrungen Pfarrer Gerstungs durch die praktischen und anschaulichen Hinweise und Anwendungen durch Pfarrer Ludwig ergänzt wurden. Am Donnerstag und Freitag waren Pfarrer Gerstungs große Tage. Da konnte man sich weiden an seiner Entwicklung des Grundgesetzes der Brut- und Volksentwicklung mit allem, was daraus sich folgert für die Ernährung, Erhaltung und Pflege des Biens. Da ist Pfarrer Gerstung in seinem Elemente. Die natürlichen und logischen Beweise marschieren auf und zwingen die Hörer. Im Eifer der Rede verschwinden leider recht viele Konsonanten. Der Kenner ergänzt zwar, aber der Neuling in der Sache ist schlimm dran. Freitag Professor Dr. Plate über Vererbung, besonders bei den Bienen. Das war etwas ganz Besonderes. Ich habe die „Mendelei" schon oft gehört, aber nie die Folgerungen und Anwendungen auf Bienenvererbung. Hoffentlich läßt sich Professor Plate herbei, diesen Vortrag vollständig in Gerstungs Bienenzeitung drucken zu lassen. Abends Veterinärrat Dr. Ellinger über Krankheiten der Bienen nebst zahlreichen Lichtbildern. Die ganze Übersicht des Vortrages war an die Wandtafel geschrieben und konnte jeder somit nach Hause nehmen. Dr. Ellinger steht mehr auf dem Standpunkte des Vermeidens als des Heilens, die Einsicht in den Bien und seine gesunden Lebensbedingungen und die gewissenhafte Pflege sind die Hauptsache, das scheinen nach seiner Ansicht die Krankheitsforscher zu vergessen. Er bedauerte auch sehr den Wirrwarr der Benennung der Krankheiten. Reicher Dank wurde ihm wie allen Vortragenden zuteil. Ich konnte aus der Fülle des Gebotenen nur Hauptsachen herausheben. Das Programm war ja überreich. Von früh 8 bis abends 10 Uhr mit kurzen Pausen ging's Tag für Tag, fast zu viel Anstrengung. Übrig waren die Besprechungen von 8 bis 10 Uhr, sie hätten der gesellschaftlichen Unterhaltung beim Glase Bier gewidmet werden können, die Teilnehmer lernten sich fast nicht kennen, und hier und da wurden Fragen gestellt von solchen, die noch allzusehr in ihrem Bienenwissen in den Kinderschuhen steckten. Der Begriff „fortgeschrittener Imker" war von so manchem doch zu falsch verstanden worden. Solche Mitläufer müßten sofort daran erinnert werden, daß sie nicht das Wort haben dürfen. Im übrigen habe ich mich reichlich nach Urteilen über die ganze Darbietung erkundigt und allseitig die größte Befriedigung gefunden. Ohne reichen Gewinn ist niemand heim gegangen. Von dem einen oder anderen war erwartet worden, die Vorträge würden wissenschaftlich und praktisch mehr dem Zeitbedürfnis entsprechen. Aber es handelte sich um einen vollständigen Kursus, und wie sollen die Ansprüche von 250 verschieden vorgebildeten Teilnehmern gleichmäßig und vollauf befriedigt werden. Nehmen wir nun alles in allem, es war gut. Pfarrer Gerstung hielt seinen 43., Pfarrer Ludwig den 30. Kursus. Vom 4. bis 9. August ist derselbe Kursus für alle, die nicht mehr angenommen werden konnten. So groß war der Zudrang, ein Beweis für die Bedeutung der Imkerei und vor allem für die große Wertschätzung und Verbreitung der Gerstungschen Bienenzucht, ein Triumph ohnegleichen. Alle preußischen Provinzen und deutschen Länder waren vertreten, aus Thüringen 60, aus Sachsen 33,

Königreich Sachsen 12, Brandenburg 18, Schlesien 14, so ging es fort, darunter 33 Damen, 42 Lehrer, 53 Eisenbahner, 35 Gärtner und Landwirte, 5 Pfarrer, 8 Offiziere usw. Vortrefflich war alles vorbereitet, jeder war aufs beste untergebracht, Verpflegung war überall gut, Gerstungs und Ludwigs Bücher, darunter die neuesten Auflagen vom Lehrbuche „Der Bien und seine Zucht", und „Am Bienenstande" wurden viel gekauft. Wären viel Kleingeräte dagewesen, sie wären alle verkauft worden. Vielen Dank für alles.

Die Notwendigkeit einer blühenden Bienenzucht für die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft.

Von Dr. Ulrich Berner, Oberlehrer an der Landwirtschaftsschule Bojanowo.

Die deutsche Bienenzucht steht vor einer Schicksalswende. Vor dem Kriege hatte sie eine wenn auch langsame und unregelmäßige Zunahme in den letzten Jahren erfahren. Doch war, wie ich in meiner Arbeit über die volkswirtschaftliche Bedeutung und Einträglichkeit der deutschen Bienenzucht nachgewiesen habe, ihre Rentabilität nicht groß genug, um als Hauptberuf bestehen zu können. Vielmehr war sie nur lohnend unter sonst günstigen Bedingungen als Nebenbeschäftigung, wobei man die selbstgeleistete Arbeit nicht als Geldeswert in Rechnung stellt. Die Zustände während des Krieges haben dann eine starke Erhöhung sowohl der Einnahmen wie der Ausgaben der einzelnen Bienenstände gebracht. Wohl haben diejenigen Imker, die es ermöglichen konnten, die Anschaffungen auf ein Minimum herabzudrücken, große Barüberschüsse erzielt. Im anderen Falle hat sich auch zu dieser Zeit der Reinertrag in bescheidenen Grenzen gehalten. Doch erübrigt es sich, auf diese Verhältnisse einzugehen, da wenigstens in absehbarer Zeit wieder Friedenspreise eintreten werden.

War vor dem Kriege die deutsche Bienenzucht gerade noch lebensfähig, so scheint mir das in Zukunft sehr in Frage gestellt zu sein. Sie konnte vor dem Kriege bestehen durch den Schutzzoll von 40 Mark für den dz, der bei der Einfuhr von ausländischem Honig erhoben wurde. Immerhin wurden schon 1913 über 44 000 dz im Werte von ungefähr $2^1/_2$ Millionen Mark eingeführt. Es handelte sich hier weniger um den guten, unserem einheimischen gleichwertigen nordamerikanischen Schleuderhonig, denn dieser, der schon in seiner Heimat einen ziemlich hohen Preis hat, muß, wenn er seine Güte bewahren soll, in luftdicht verschlossenen Gefäßen eingeführt werden und daher den auf allen derartig verpackten Nahrungsmitteln liegenden Zoll von 60 Mk. pro dz tragen. Infolgedessen konnte er nicht billiger zum Verkauf gelangen als unsere einheimische Ware. Es handelt sich vielmehr bei dieser Einfuhr überwiegend um süd- und mittelamerikanischen Honig, der unverzollt in Hamburg mit unter 40 Mk. pro dz gehandelt wurde. Selbst mit Zoll kam der dz nur auf ungefähr 80 Mk., d. h. das Pfund auf 40 Pf. So billig dieser Honig war, genau so gering war seine Qualität. Er wurde auf das unappetitlichste gewonnen und gelangte in ebenso unappetitlicher Weise, zum Teil in alten Petroleumtonnen, Salzfleischfässern usw. zum Versand. Siehe darüber besonders Kuchenmüller: „Die Gefährdung des Bienenhonigs und der Bienenzucht 1911". — Vielfach mußte er erst wieder künstlich in einen halbwegs ansehnlichen Zustand versetzt werden. Dieser Honig war es meistenteils, der in den Delikateßgeschäften glasweise dem Publikum angeboten wurde, und zwar zu demselben Preise, wie die einheimische Qualitätsware. Die Käufer waren beim Honig, im Gegensatz etwa zur Butter, in ihrem Geschmack nicht geschult genug, um den Unterschied in der Güte festzustellen. Infolgedessen arbeitete der Honighandel mit außerordentlichem Gewinn auf Kosten der Abnehmer. Immerhin hatte dieser hohe Gewinn des Handels mit ausländischem Honig die Folge, daß der einheimische Honig nicht gerade unterboten wurde und, wenn auch mit geringerem Gewinn (infolge der höheren Erzeugungskosten), seinen Absatz fand.

Die angedeutete Gefahr besteht aber dringend für die Zukunft. Bei den parteipolitischen Verhältnissen besteht wenig Aussicht, daß der erwünschte Schutzzoll bleiben wird. Der Handel mit ausländischem Honig wäre dann in der Lage, trotz bleibender riesiger Gewinne, den heimischen Honig ganz beträchtlich zu unterbieten. Das würde für die allermeisten Gegenden Deutschlands bedeuten, daß die Bienenzucht auch als Nebenerwerb nicht mehr rentabel wäre. In weiteren Gegenden würde also die Bienenzucht vollständig verschwinden. Infolge der geringeren Nektarquellen müssen wir nämlich viel intensiver arbeiten als die mittel- und süd-

amerikanischen Bienenhalter und können doch nicht auch nur annähernd dieselben Erträge erzielen.

Eine solche Vernichtung der heimischen Bienenzucht wäre nun aber nicht nur bedauerlich, sondern wie im weiteren gezeigt werden soll, für die deutsche Volkswirtschaft geradezu verhängnisvoll. Der Ausfall der heimischen Erzeugung an Honig und Wachs, dessen Wert man zu Friedenszeiten auf jährlich etwa 30 Millionen Mark veranschlagen mag, wäre noch zu ertragen, wenn auch die Ausnützung aller Abfallstoffe usw. (hier des sonst ungenützt vergehenden Nektars der Blumen) durchaus zu den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten für Deutschland gehört. Viel größer noch als der Nutzen, den die Bienen durch die Sammlung und Erzeugung von Honig und Wachs schaffen, ist der ihrer Tätigkeit als Befruchter der Blüten. Ich habe in meiner Arbeit den Wert aller Früchte, die zu ihrer Entstehung auf die befruchtende Tätigkeit der Insekten angewiesen sind, im Jahre auf rund 290 Millionen Mark berechnet. (Der Wert der Obsternte ist dabei mit 160 Millionen Mark berechnet.) Von dieser Tätigkeit der Insekten habe ich wieder $^2/_3$ bis $^3/_5$ den Bienen zugeschrieben, somit die durch ihre Tätigkeit erzeugten Werte für Deutschland auf jährlich 175 bis 192 Millionen Mark angenommen. Diese Zahlen sind aber noch bei weitem zu gering. Zunächst habe ich mich bei der Erfassung des Wertes der jährlichen deutschen Obsternte auf Zahlen aus dem statistischen Handbuch für das Königreich Württemberg, Jahrgang 1912/13, gestützt*). Nun sind diese Zahlen an und für sich schon recht niedrig genommen, und zweitens dürfte wohl, besonders bei dem Apfelbaum, unserer wichtigsten Obstart, im Reiche beträchtlich höhere Werte anzunehmen sein als gerade in Württemberg, da es sich hier vielfach nur um die Erzeugung von Mostobst handelt. In gutgeleiteten Obstplantagen ist natürlich der durchschnittliche Jahreswert der Erträge der einzelnen Obstbäume auf das Mehrfache der erwähnten Erträge anzusetzen. Goethe rechnet in seinem „Deutschen Obstbau" (Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Heft 150) sogar den Reinertrag eines Apfelhochstammes in einer gutgeleiteten Anpflanzung im Jahresdurchschnitt mit 4,40 Mk. bei Tafelobst, mit 3,30 Mk. bei Wirtschaftsobst, mit 1,93 Mk. bei Mostobst. Jedenfalls dürfte auch im Reichsdurchschnitt (gerade Norddeutschland erzeugt besonders wertvolle Aepfelsorten) der Wert der jährlichen Obsternte beträchtlich höher zu berechnen sein. Ich glaube, daß mit 300 Millionen Mark p. a. (Friedenspreise) der Gesamtwert in keiner Weise zu hoch angenommen ist. Der Gesamtwert der von den Insekten im Jahre vollzogenen Befruchtungen wäre demnach mit etwa 450 Millionen Mark anzusetzen.

Auch der Anteil der Bienen an der Gesamtbefruchtungstätigkeit ist eher zu gering als zu hoch angenommen, wie die auch sonst sehr lehrreichen Versuche von Professor Zander von der Erlanger Anstalt für Bienenzucht dargetan haben. Ich stehe deshalb nicht an, den jährlichen Wert der befruchtenden Tätigkeit der Bienen etwa für das Jahr 1913 mit mehr als 300 Millionen Mark anzusetzen. Besonders Obstbau ist ohne Bienenzucht undenkbar. Es würde hier zu weit führen, alle die Belege dafür ausführlich zu wiederholen, aber es muß besonders darauf hingewiesen werden, daß der Obstbau für uns in Zukunft eine noch weit erhöhte Bedeutung erlangen wird. Schon vor dem Kriege war eine nicht unbeträchtliche Vermehrung der Obstbäume zu bemerken. So zählte man 1910 ohne Pfirsich- und Aprikosenbäume über 168 Millionen, 1913 über 191 Millionen Obstbäume. Eine Steigerung, die ausschließlich durch die besonders wertvollen Apfelbäume erzielt worden war. Diese Zunahme wird nach dem Kriege in verstärktem Maße vor sich gehen müssen. Und damit wird die Bedeutung und Notwendigkeit der Bienenzucht in erhöhtem Maße hervortreten. Bei dem Bestreben, Kleinsiedlungen mit Gärten zu schaffen, wird man dem Obstbau natürlich eine ganz bedeutende Aufmerksamkeit schenken müssen. Nur durch ihn wird sich die Bewirtschaftung der kleinen und größeren Gärten rentabel gestalten lassen. Somit wird die finanzielle Durchführbarkeit der Kleinsiedlungen letzten Endes von dem Gedeihen der Bienenzucht abhängen. Aber noch mehr. Bei dem Zusammenbruch unserer Industrie wird es volkswirtschaftlich unumgänglich nötig sein, den Ertrag unserer Landwirtschaft möglichst zu steigern und — wenn möglich — landwirtschaftliche Erzeugnisse auszuführen. Wir müssen eben entweder Waren exportieren oder Menschen. Dazu ist es nötig, wenn möglich,

---

*) Der Durchschnittswert einer Jahresernte ist für die Jahre 1904—1913 angesetzt mit 1,03 Mk. für einen Apfelbaum, 1,06 Mk. für einen Birnbaum, 0,22 Mk. für einen Pflaumen- oder Zwetschenbaum, 1,32 Mk. für einen Kirschbaum.

landwirtschaftliche Qualitätswaren zu erzeugen. Wir steuern also (ob es wünschenswert ist oder nicht, ist eine zweite Frage. Ich halte es jedenfalls für unabwendbar) bis zu einem gewissen Grade Zuständen entgegen, wie sie etwa die Landwirtschaft Dänemarks oder Hollands zeigt. Hat sich nun etwa Dänemark auf die Erzeugung von erstklassiger Butter gelegt, so scheint mir für Deutschland die Erzeugung von Tafelobst noch eine große Zukunft zu haben. Unter Tafelobst ist hier erstklassiges Massenobst zu verstehen, wie es im landwirtschaftlichen Obstbau zu erzeugen ist. Für Spalierobst als Haupterwerb dürften ja wohl in Deutschland, wie auch die bisherigen Versuche lehren, im allgemeinen nicht die wirtschaftlichen Bedingungen gegeben sein.

Man mag mir entgegenhalten, daß wir bisher nicht in der Lage waren, unseren eigenen Bedarf an Obst zu decken, daß wir u. a. aus Nordamerika große Mengen von Aepfeln eingeführt haben. Hierzu möchte ich aber folgendes bemerken: Die amerikanischen Aepfel, die zu recht beträchtlichen Preisen bei uns abgesetzt wurden, stehen ihrer Güte nach erheblich hinter den deutschen zurück. Wenn sie sich trotzdem einen solchen Platz auf dem deutschen Markt erobern konnten, so liegt das an äußeren Gründen. Die amerikanischen Aepfel konnten, da sie von Großbetrieben erzeugt wurden, bequemer vom Großhandel erfaßt werden. Ferner verstand es dieser Großhandel, die Ware in einer besonders ansprechenden Form (Verpackung, Sortierung) auf den Markt zu bringen. Infolgedessen wurden sie in Deutschland vielfach lieber gekauft, als die häufig bessere, feinere und wohlschmeckendere einheimische Ware. Selbst dort, wo in Deutschland ausgedehnte Anpflanzungen vorgenommen wurden, verfiel man vielfach in den Fehler, viel zu viel Sorten anzubauen. Der Großhandel konnte sich natürlich auch mit diesen Ernten nicht befassen. Der Absatz mußte unter der Hand geschehen, und in den Großstädten behauptete nach wie vor das amerikanische Obst seine Stellung. Alles das läßt sich aber bei gutem Willen ändern. Neben dem Obstbau im Kleingarten für den Selbstbedarf und den Kleinverkauf hat auch der Erwerbsobstbau in Deutschland eine Zukunft. Das deutsche Klima ist besonders für den Apfelbaum ausgezeichnet geeignet, und — wie schon erwähnt — bei geeigneten Maßnahmen lassen sich beim Obstbau im großen die Vorteile Amerikas zum großen Teile ausschalten. Bei geeigneten Einrichtungen zur Ausnutzung und Verwertung der Abfälle (Trocknereien, Obstkeltereien usw.) wird meines Erachtens der deutsche Apfelbau mit den für amerikanisches Obst gezahlten Preisen bestehen können und wird eben den Vorzug haben, ein höherwertiges Erzeugnis auf den Markt bringen zu können. Vielleicht dürfte es so nicht nur möglich sein, die amerikanische Einfuhr zu verdrängen, sondern ihr sogar im Auslande, etwa auf dem englischen Markte, erfolgreich Wettbewerb zu machen. Das alles können natürlich keine absoluten Behauptungen sein, doch erscheint es mir ohne weiteres klar, daß dem ganzen Problem volkswirtschaftlich die allersorgsamste Beachtung zukommt. Es muß aber noch einmal wiederholt werden, daß eine solche Förderung des Obstbaus, es würde sich möglicherweise um eine Milliardenerzeugung handeln, nur bei einem Blühen der deutschen Bienenzucht möglich ist.

Ist es nun möglich, die deutsche Bienenzucht auch ohne den Schutzzoll lebensfähig zu erhalten? Ich glaube dies unter der Voraussetzung, daß man mit äußerster Energie zweckmäßige Maßnahmen durchführt, a b e r a u c h n u r d a n n, bejahen zu können. Es kommen hier vor allen Dingen zwei Punkte in Betracht. Zunächst handelt es sich um eine Aufklärung der Abnehmer. Genau so wie für eine bessere Butter, wird auch ein Kenner für den feineren Honig einen höheren Preis zahlen. Ich erinnere hierbei an die Tatsache, daß vor dem Kriege die Arbeiter-Konsumvereine äußersten Wert darauf legten, daß sie ihren Abnehmern nur wirklich feinste Tafelbutter lieferten, und jeder, der die Entstehung des mittelamerikanischen Honigs kennt, wird Wert darauf legen, wirklich einwandfreien Honig bekommen zu können. Doch hier liegt die Aufgabe der Aufklärung bei den Imkern selber. Höchstens wäre es wünschenswert, wenn sie hierbei, etwa durch einen Deklarationszwang für Auslandshonig, unterstützt würden. Doch soll hier dieser Punkt nicht weiter ausgeführt werden.

Noch wirksamer und notwendiger, um die Bienenzucht lebensfähig zu gestalten, schien mir eine wirklich durchgreifende Trachtverbesserung. Die Trachtverhältnisse hatten sich schon vor dem Kriege von Jahr zu Jahr verschlechtert. Die Zunahme der Bienenvölker war nur durch einen immer intensiveren Betrieb der Bienenzucht ermöglicht worden. Um so mehr muß ein Fallen des Schutzzolls die Rentabilität der Betriebe in Frage stellen. Alles, was bisher aus Imkerkreisen zur Trachtverbesserung vorgeschlagen ist, kann nur örtliche und begrenzte Wirkung haben.

Wirkliche Hilfe können nur durchgreifende staatliche Maßnahmen bringen. Es ist hier nicht die Aufgabe, alle gemachten Vorschläge zu besprechen. Es soll hier nur auf das Grundsätzliche und Wichtigste hingedeutet werden. Es ist natürlich zwecklos, auf diese oder jene Honigpflanze hinzudeuten und sie zum landwirtschaftlichen Anbau zu empfehlen, wie das häufig in Imkerkreisen geschieht, ohne ihren sonstigen Nutzen darzutun. Die Honignutzung ist immer nur eine Nebennutzung. Kein Landwirt wird eine Pflanze um der schönen Augen der Imker willen anbauen. Und auch volkswirtschaftlich wäre der Anbau einer zwar honigenden, aber sonst nicht sehr ertragreichen Pflanze im allgemeinen nicht wünschenswert. Das Problem ist also, solche Pflanzen herauszufinden und zu verbreiten, die, gegenüber anderen, nicht honigenden einen Mehr- oder doch zum wenigsten keinen Minderertrag bringen. Eine Verbesserung der Tracht durch den Anbau landwirtschaftlicher Gewächse scheint mir überhaupt wenig aussichtsreich. Zum mindesten, ehe wir einen von den Bienen beflogenen Rotklee gezüchtet haben. Ob es möglich sein wird, einen Rotklee zu züchten, der den bisher angebauten an Futterwert erreicht und gleichzeitig den Bienen Nahrung gibt, wage ich nicht zu entscheiden. Ob es sich lohnen wird, den Steinklee oder Riesenhonigklee als Faserpflanze in größerem Maße anzubauen, ist wohl sehr zweifelhaft. Andere Pflanzen, wie die Seradella, werden sich auch ohne Zutun der Imker weiter ausbreiten.

Andere Maßnahmen ließen sich wohl mit einem gewissen Erfolg durchführen und wären sehr wünschenswert, ohne daß doch eine entscheidende Wirkung zu spüren wäre. So wäre es wohl angebracht, wenn bei städtischen Parkanlagen grundsätzlich nur honigende Sträucher und Bäume berücksichtigt würden. Auch bei der Anlage von Vogelschutzgehegen könnte ohne weiteres das Interesse der Bienenzucht gleichfalls wahrgenommen werden. Größere Wirkungen könnte man meines Erachtens bei der Forstwirtschaft erzielen. Besondere Beachtung verdient wohl die sogenannte Akazie. Zum mindesten wäre eine möglichst durchgehende Bepflanzung von Wald- und Feldwegen mit diesen anspruchslosen Bäumen zu empfehlen. Inwieweit der forstmäßige Anbau vorteilhaft ist, entzieht sich natürlich meiner Beurteilung. Aber selbst wenn ein geringer Minderertrag gegenüber der Kiefer sich ergeben sollte, so würde dieser aus den eben angeführten Gründen volkswirtschaftlich reichlich wieder wettgemacht. Es kommen ja auch nur die allerschlechtesten Böden in Betracht. Und schon wenn nur 1—2% unserer Kiefernwälder durch Akazien ersetzt würden, so würde das meines Erachtens eine derartige Trachtverbesserung bedeuten, daß vielen Ortes die Bienenzucht, auch bei geminderten Honigpreisen, rentabel bliebe. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die geringe Umtriebszeit der Akazie bei unseren gestörten Forstverhältnissen beachtenswert erscheint. Inwieweit sich die Akazie bei Mischbau als Stickstoffsammler bewährt hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls möchte ich diesen Punkt noch einmal der besonderen Aufmerksamkeit empfehlen. Vielleicht verdient noch ein anderer Baum einen vermehrten Anbau, nämlich der Ahorn. Es ist bekannt und besonders während des Krieges mehrfach hervorgehoben worden, daß unsere einheimischen Ahornarten zum Teil ebensoviel oder annähernd ebensoviel Zuckersaft liefern können wie der nordamerikanische Zuckerahorn. Bis dahin hatten wir bei unserer gewaltigen Zuckerproduktion eine derartige Ausnutzung nicht nötig. Während des Krieges wird sie meist durch Mangel an Arbeitskräften gescheitert sein. Für die Zukunft scheint mir die ganze Frage doch erhöhter Beachtung wert zu sein, besonders da der Wuchs der Bäume nach der Aussage forstwissenschaftlicher Autoritäten durch das Anzapfen nicht gestört wird. —

An die Bedeutung eines vermehrten Akazienanbaus dürfte ja freilich die letzterwähnte Maßnahme nicht heranreichen. Immerhin erscheint mir hier bei der Forstwissenschaft der Angelpunkt zu liegen, von dem aus man wirksam und ohne Schädigung anderer Interessen den Verfall der deutschen Bienenzucht und des Obstbaues und somit den schwersten wirtschaftlichen Schädigungen entgegentreten könnte.

Ich halte es für dringend nötig, daß möglichst unverzüglich eine Kommission zusammentritt, um über diese Punkte zu beraten und entsprechende Beschlüsse zu fassen. Sowohl aus sachlichen Gründen, als auch um den Vorschlägen dieser Kommission der Regierung gegenüber größeren Nachdruck zu verleihen, scheint es mir wünschenswert, daß dieser Ausschuß nicht nur aus erfahrenen Imkern besteht, sondern daß auch Vertreter der Nationalökonomie, der Forst- und Landwirtschaft, der angewandten Zoologie und vielleicht auch der Vogelschutzbestrebungen hinzugezogen werden.

Schwärmen und stille Umweiselung.

Von Wilhelm Lambert, Oberloßnitz-Dresden.

Im Deutschen Bienenkalender 1919 findet sich ein Artikel über „Arme Honigjahre — reiche Schwarmjahre", der nicht unwidersprochen bleiben darf, sonst könnte die ebenso „oberflächliche" Meinung sich verbreiten, daß das Schwärmen lediglich eine „Begleiterscheinung der Umweiselung" sei.

Zugegeben wird ohne weiteres, daß das Schwärmen nicht der Grund zur Umweiselung ist, denn letztere tritt unbestreitbar sehr oft ein, ohne daß die betreffenden Völker irgendwelche Schwarmgedanken zeigen. Ebenso unbestritten ist die alte Erfahrung, daß Honigjahre meist (aber nicht immer!) reiche Schwarmjahre sind, während in Zeiten fettester Tracht die Völker seltener ans Schwärmen denken.

Die Ursache letzter Erscheinung ist nicht schwer zu enträtseln. An sich mag es selten anmuten, daß starke Völker, die sehr gut einen Schwarm abgeben könnten, in solch fetten Jahren darauf verzichten. Die Veranlassung hierzu ist aber eben die reiche Tracht, welche die Bienen derart in Anspruch nimmt, daß sie keine Zeit für etwas anderes finden. Da heißt es, unermüdlich schaffen von früh bis spät, um die reiche Ernte zu bergen und die seltene köstliche Gelegenheit für die Zukunft auszunützen, soviel das nur möglich ist. Jede offene Zelle wird mit Nektar gefüllt. Fehlt es an Zellen, so wird kurzerhand die Eiablage eingeschränkt. Dazu ist später immer noch Zeit genug! Schließlich wird sogar die Brut noch herausgerissen. Endlich sind alle Räume gefüllt, der Honig steht wie ein Brett. Nun taucht der Vermehrungstrieb wieder auf und fordert sein Recht. Das Natürliche ist zwar der Schwarm. Aber dazu gehört nicht nur viel Volk, sondern auch viel Brut. Das Volk ist durch die durch reiche Tracht bedingte Abnutzung verringert. Für reiche Brut ist kein Platz vorhanden. Also muß es für dieses Mal ohne Schwarm gehen. Die Vermehrung nach außen, die Teilung des Volkes verbietet sich, dennoch muß für die Zukunft vorgesorgt werden in Gestalt einer jungen Königin. Bis diese flügge ist, ändern sich vielleicht die Verhältnisse, wird Platz für die Brut. So werden Weiselzellen geschaffen, obwohl die Umstände einen Schwarm nicht ratsam erscheinen lassen. Die jungen Königinnen werden schlüpfreif, aber die Aussichten haben sich nicht geändert. Also wird einfach die alte Königin abgestochen und auch die überzähligen jungen Königinnen trifft das gleiche Schicksal. So haben wir die stille Umweiselung.

Man sage nicht, daß solche Gedankengänge den Bienen unmöglich sind! Es ist gar nicht nötig, daß sie darüber nachdenken, ebensowenig wie über so viele andere Vorgänge, die nach unseren menschlichen Begriffen scheinbar eine Ueberlegung erfordern. Die Bienen handeln einfach aus alten Instinkten.

Interessant wären sorgfältige Beobachtungen, ob solche stille Umweiselungen auch in trachtarmen Jahren häufig sind. Das läßt sich einwandfrei nur durch das Zeichnen der Königinnen feststellen. Ich werde künftig die Mühe nicht scheuen, dies mit vier verschiedenen Farben bei allen Völkern durchzuführen, auch bei solchen. die ich zu diesem Zwecke nicht nach meinem Schwarmbetrieb, sondern mit Schwarmverhinderung behandeln werde.

An sich kann die stille Umweiselung auch in trachtloser Zeit stattfinden. Was wissen wir denn von den Instinkten oder meinetwegen Gedankengängen der Bienen? Gar nichts, denn all unsere Erfahrungen in dieser Hinsicht sind einseitige von unserer Auffassung gegebene Vermutungen.

Ein Volk kann auch bei schlechter Tracht auf das Schwärmen verzichten, wenn es sich nicht schwarmreif fühlt. Es kann dennoch zur stillen Umweiselung schreiten, weil es annimmt, daß ein Wechsel der Königin bessere Zeiten bringt. Wir Menschen haben ja ebenfalls in schlechten Zeiten das Bedürfnis, unter allen Umständen eine Aenderung herbeizuführen, um so zu einer Besserung zu kommen. Die Revolution ist ein charakteristisches Beispiel hierfür, warum also nicht etwas Aehnliches in einem so gut organisierten Staatswesen wie dem Bienenvolk?

Aus dem bisher Angeführten ergibt sich zwanglos das Gegenteil, nämlich die Vielschwärmerei in schlechten Honigjahren. Da gibt es wenig Arbeit, aber der Drang nach Beschäftigung ist stetig rege. So wird Brut über Brut herangezogen, soweit das Futter reicht. Die Völker werden überstark, der Mangel wächst im Verhältnis des gesteigerten Verbrauches, also bleibt wie bei Mensch und auch vielen Tieren nur — die Auswanderung. Es wird losgeschwärmt. Warum soll denn das ein Selbstmordtrieb sein? Es ist im Gegenteil eine Aeußerung des Selbsterhaltungstriebes! Für das ganze Volk reicht das Futter

nicht, es droht Hunger und Tod. Da heißt es eben für große Volksteile hinauszuziehen und andere, bessere Gegenden aufzusuchen. Irgendwo wird schon einer der abgestoßenen Volksteile günstigere Daseinsverhältnisse finden, und wenn das auch nur einem Teile glückt, so ist dem Gebote der Arterhaltung Genüge geleistet.

Diese Erklärung für den Unterschied in der Schwarm-Abstoßung in reichen oder armen Trachtjahren ist von so einfacher, zwingender Logik, daß die Frage der Ueberlegung ganz überflüssig ist. Schon dem ärmsten Instinkt wird das aus Daseinsnotwendigkeit geläufig sein.

„An sich schickt sich fast jedes Volk alljährlich zur Umweiselung an," so heißt es in jenem Artikel, „aber das Schwärmen ist lediglich eine häufige Begleiterscheinung der Umweiselung, nicht wie oberflächlich angenommen wird, die höchste Triebstufe und das naturgemäße Ziel des Bienenlebens!"

Ja, das heißt doch geradezu den Gaul beim Schwanze aufzäumen! Wie denkt sich der Verfasser da eigentlich die Vermehrung der Bienen? Jedem Lebewesen ist nicht nur der Trieb, sondern der Zwang zur Vermehrung eingepflanzt. Vermehrung ist das ursprüngliche und allein verständliche Ziel jeglichen Lebens! Die Existenz des Individuums lediglich für sich gilt der Natur nichts; das birgt die Gefahr des Aussterbens der Art! Jedes Geschöpf produziert aus sich heraus neue Lebenskeime, und durch diese auf dem Umwege über die Begattung neue Geschöpfe und stößt diese ab, damit sie einen neuen Zellenstaat bilden. Die Natur fordert, wo sie ungehindert walten kann, sogar und unbedingt eine größere Anzahl Nachkommen als die Zahl der Eltern und setzt das überall durch. Der Mensch scheidet hier aus, denn seine Eingriffe in die Zeugung der eigenen Art sind willkürlich und unbestreitbar naturwidrig. Wenn anderweit einzelne Tiere nur ein Junges hervorbringen, so ist der Ausgleich durch eine häufige Wiederholung geschaffen.

Wie ist das nun bei den Bienen? An sich ist die Produktion von Nachkommenschaft gewaltig, sogar schier unfaßbar. Aber nur scheinbar; denn wenn diese Nachkommen stets im Muttervolke verblieben, so würde die Zahl der Völker theoretisch immer die gleiche bleiben. Ist dies an sich schon naturwidrig, so wird es das noch mehr durch die unumstößliche Tatsache, daß ein großer Prozentsatz der bestehenden Völker alljährlich den Daseinsverhältnissen zum Opfer fällt. Die Folge wäre ein Rückgang in der Zahl der Völker und damit auch der Zahl der Art-Individuen. Dies kann man an ungezählten Bienenständen beobachten, wo das Schwärmen durch besondere Umstände nachläßt, oder unterdrückt wird und wo für den Ausfall nicht künstlich durch Ableger oder neue Völker Ersatz geschaffen wird.

Hieraus folgt unerbittlich und streng logisch, daß das Bienenvolk nicht als eine große Schar einzelner Individuen zu betrachten ist, sondern nicht anders als ein hoch ausgebildeter Zellenstaat, dessen einzelne Zellen sozusagen Körperlichkeit erlangt haben. Geht man noch weiter, so birgt das Bienenvolk überhaupt nur ein wirkliches Individuum, nämlich die Mutter oder Königin, und alle übrigen Glieder des Volkes sind „Begleiterscheinungen". Eine Fortpflanzung im Sinne des ewig unveränderlichen Naturgesetzes ist also nur möglich dadurch, daß dieses Individuum aus sich heraus neue Individuen, und zwar vollkommene Muttertiere oder Königinnen, produziert und diese zur Vermehrung der Art abstößt.

Durch stille Umweiselung kann das natürlich nie geschehen. Es erfolgt hierbei eben keine Abstoßung eines neuen selbständigen und fortpflanzungsfähigen Geschöpfes, also auch keine Vermehrung, mag die Königin noch so viele direkte Abkömmlinge haben. Die Vermehrung im Sinne des Naturgesetzes kann also einzig und allein durch den Schwarm erfolgen.

Da aber der Vermehrungstrieb unbestreitbar für alle Lebewesen den von der Natur gewollten höchsten Daseinstrieb darstellt, so muß folgerichtig der Schwarm „die höchste Triebstufe" und damit das „naturgemäße Ziel des Bienenlebens" sein.

Ihn lediglich eine Begleiterscheinung der stillen Umweiselung zu nennen, ist nach den obigen Ueberlegungen nicht haltbar. Eine solche Meinung würde für die Bienenzucht zweifellos die Gefahr ganz falscher Voraussetzungen bei der Behandlung in sich schließen.

Ist aber der Schwarm der höchste Naturtrieb und die Vermehrung durch den Schwarm die einzig natürliche, so ergibt sich daraus ohne weiteres, daß die stille Umweiselung nur ein karger Notbehelf ist, hervorgerufen durch Umstände, die eine wirkliche Vermehrung, nämlich den Schwarm, aus für uns noch nicht ergründbaren Ursachen nicht möglich erscheinen lassen. Es ergibt sich ferner daraus, daß jede

andere Vermehrung als durch den Schwarm, nämlich durch Ableger und dergleichen, nur ein unnatürliches Kunstprodukt sein kann. Daß dieses Kunstprodukt gelingt, ist noch lange kein Beweis dafür, daß es naturgemäß ist.

Jedenfalls sind diese Dinge von einer so weitgehenden Bedeutung, daß man sie nicht geringschätzig abtun darf. Sie erfordern vielmehr im Interesse unserer Bienenzucht noch weitere tiefgehende Beobachtungen und vorurteilsfreie Versuche.

Die Auffassung „daß die Schwarmerscheinungen nur Wirkungen bestimmter Ursachen seien, die mit einem Triebleben der Bienen rein nichts zu tun haben", ist unbedingt willkürlich und spottet aller Naturgesetze. Auch die zitierte Erkenntnis des Philosophen Springer, „daß man die Natur geradezu auf den Kopf stellt, wenn man bei Naturvorgängen nach Zweck und Ziel sucht, statt Ursachen und Wirkungen ins Auge zu fassen", ist hier falsch angewendet. Die bezieht sich nur auf Naturereignisse, die mit Naturtrieben nichts gemein haben. Das Tier mag im allgemeinen nicht nach Zweck und Ziel suchen, noch danach handeln. Ich sage „im allgemeinen", denn es gibt Tiere genug und Handlungen derselben, die zweifellos Zweck und Ziel kennen: Jedes intelligentere Tier weist solche Züge auf, von der Ameise über den Hund und das Pferd bis zum Elefanten, vom Papagei gar nicht zu reden! Abgesehen von solchen Naturtrieben (Instinkten), wie Verteidigung, Brut- und Nachkommenpflege, Nest- und Netzbau (Fangvorrichtung), sowie Aufspeicherung von Vorräten, die gewiß Zweck und Ziel suchen, mag es auch nur, dem überlieferten Instinkt gehorchend, geschehen, gibt es jedenfalls einen urgewaltigen, nie völlig unterdrückbaren und solange es Leben gibt, nimmer versagenden Naturtrieb, der zugleich die höchste Triebstufe jedes Lebewesens ist, auch des Menschen, und das ist die Vermehrung — der Fortpflanzungstrieb.

Und diesen ebenso unbändigen und ungestümen wie erhabenen und heiligen Trieb, der Wunder größtes, will man unseren Immen absprechen oder gar abzüchten! Will sie zwingen, diesem zu entsagen und ein Dasein zu führen, das nicht mehr Leben, sondern nur ein verkümmertes Vegetieren ist. Warum denn nicht für unsere Habsucht und Bequemlichkeit einen Weg suchen, der es uns möglich macht, das zu diesem Zwecke gehaltene Tier nach allen Kräften auszunützen und doch ihm wenigstens sein Triebleben zu belassen? Wer freilich einen Bienenstand lediglich als eine Honigfabrik betrachtet, der wird sich um solche sentimentale Gedanken wenig kümmern. Aber glücklicherweise beugt die Natur selbst der Verallgemeinerung einer solchen Auffassung der Bienenzucht vor, denn niemals ward dieser höchste Trieb ungestraft unterdrückt, auch beim Menschen nicht, dieser Verkörperung der Willkür! Die fortgesetzte und konsequent durchgeführte Schwarmverhinderung würde sich mit untrüglicher Sicherheit rächen, sobald wir erst alle soweit wären, ihr zu huldigen und kein fremder Imker mehr durch Königinnen, Schwärme oder gar Völker helfend und erhaltend einspringen könnte. Nehmt aus Deutschland alle jene Kastenbetriebe, da man noch Schwärme duldet oder besser freudig begrüßt; nehmt uns auch noch die bisherige Quelle der Kraft, die Korbzucht, und in nicht allzulanger Zeit hat alle Bienenherrlichkeit ein Ende. Der schwarmlose Kastenbetrieb ist ohne regelmäßige Zufuhr unverdorbenen, d. h. schwarmgewohnten Blutes — und sei es durch Begattung auch nur einer Königin durch eine solche fremde Drohne, meines Erachtens unabänderlich — dem Aussterben geweiht. An Anzeichen für die Richtigkeit dieser Annahme fehlt es wahrlich nicht und es ist ein Glück zu nennen, daß längst nicht alle Imker auf die ewige Schwarmverhinderung schwören. Man setze in ein einsames Hochtal mit meinetwegen Bombentracht einen Stand von zwanzig Völkern und unterdrücke dauernd jeglichen Schwarm, was ja schließlich möglich ist! Das Ergebnis wird, wie ich behaupte, sein, daß nach fünf, längstens zehn Jahren, kein Volk mehr vorhanden ist.

Was ficht mich das an, sagt der zielbewußte Großbetriebsimker. Nach mir die Sintflut! Solange ich imkere, wird es noch immer Gelegenheit geben, das durch meine Betriebsweise entartete Blut aufzufrischen! Auf meine Weise erziele ich große Erträge!

Auch recht! Ich behaupte aber, daß das in den meisten Fällen lediglich auf die gute Trachtgegend zurückzuführen ist und daß diese Erträge noch größer wären, wenn er so schwärmen ließe, daß die Schwärme sicher vor der Haupttracht fallen und ihre jugendliche Kraft im Mutterstock ausgenützt wird.

Mönchlein, du gehst einen schweren Gang! höre ich jemand rufen — er het recht!

Meine Mottenfallen.

Von Cäsar Rhan, Steglitz.

Ein gefährlicher Feind unserer Bienen ist die Wachsmotte, von der es ein… und eine kleine Art gibt. Sie fliegt des Nachts, setzt ihre Eier in den Brutze… und die hieraus entstehenden Maden bringen viele Bienenbrut zum Absterben… könnte das Uebel vielleicht an der Wurzel fassen, wenn man Fanglaternen oder… weise geteerte Laternen oder durchsichtige Fäßchen, die ebenfalls geteert und mit… Licht versehen sein müßten, des Nachts aufhinge. Vor allen Dingen soll abe… Imker im Stock kein Gemüll dulden und auch keine Waben offen herumstehen… hängen lassen, weil die Motten hier nisten. Finden wir Waben mit Motten… so nehmen wir sie heraus, halten sie über ein Blech oder Brett mit einem R… und klopfen mit einem Stückchen Leiste auf den oberen Schenkel, und die Ge…schaft kommt schleunigst heraus, um sich in Sicherheit zu bringen.

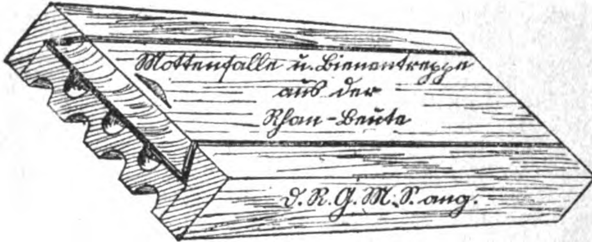


Abb. 1. Mottenfalle, in jeder Beute aufzustellen. D. R. P. a.

Die hier gezeigte Mottenfalle, Abb. 1, wird in den Beuten unter die Rähmchen geschoben und veranlaßt die Maden, sich hierin zu verpuppen, denn sie suchen bekanntlich hierzu jedes Ritzchen auf. Die Falle wird gleich hinter dem Fenster ein-

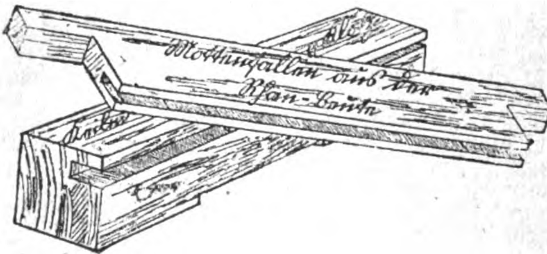


Abb. 2. Mottenfalle aus der Rhanbeute. D. R. P. a.

geschoben, um sie leicht lösen und herausnehmen zu können. Abb. 2 zeigt die Verschlußklötze aus meiner Beute, den Keilnischenflugklotz im Muttervolk und die Verschlußleiste vom Ersatzvolk; beide sind mit einer Nute versehen, die die Maden ebenfalls freundlichst einladen, sich häuslich darin einzurichten. Auch hier können wir sie mit irgendeinem Instrument an die frische Luft befördern und töten.

Was die Bienenzucht hemmt.

War die deutsche Landwirtschaft schon vor dem Kriege bemüht, ihre Leistungsfähigkeit zu heben, so wird sie das nach dem Kriege in noch weit höherem Maße tun. Sie hatte auf allen einschlägigen Gebieten gute Erfolge aufzuweisen. Die vorhandene Anbaufläche wurde rationeller bewirtschaftet, die Tierzucht hob sich. Nur eines ging zurück, das war die Bienenzucht.

Das hatte nun freilich seine guten Gründe. Hemmnisse aller Art stellen sich der Bienenzucht entgegen. Gerade die verbesserte Bodenkultur ist ein Grund, der den Bienen die Existenzbedingungen erschwert. Nicht minder ist es das weitere Erschließen des Bodens für neue Ackerkultur. Reichlich war früher der Tisch gedeckt. Gerade viele Unkräuter, die mehr und mehr verschwinden, boten reichen Nektarsegen. Würde sich die Bienenzucht ohne weiteres den Verhältnissen anpassen, wäre alles wieder gut. Das erfordert aber einerseits mehr Arbeit, andererseits eine tiefere Kenntnis des Bienenlebens. Der Landwirt kann im allgemeinen über Mangel an Arbeit nicht klagen. Wenn die Hochflut der Arbeit am Bienenstande heranbraust, dann ist seine schaffende Hand auch an allen anderen Ecken nötig. Wie mancher junge

Landwirt sagte mir schon: „Mein Großvater hatte noch viele Bienen, die ganze Gartenmauer stand der Reihe nach voll. Heute steckt nichts mehr darin.“ Sieht man nach, ein paar Bienenruinen fristen in einer verlassenen, ungepflegten Ecke des Gartens ein Zufallsdasein. Sie weiseln vielleicht still um und erneuern selbst ihre Königin. Sie schwärmen und ein neues Volk ersteht, wo vielleicht gerade zwei andere „heruntergefallen“ sind. Das ist aber kein Betrieb, der in die Wagschale fallen kann bei der Beurteilung in volkswirtschaftlicher Beziehung. Darauf kommt es aber gerade in der nächsten Zeit an. Kunsthonig ist im Kriege von einer wirtschaftlichen Bedeutung geworden, die man nie und nimmer für möglich gehalten hätte. Wer im letzten Jahre im Felde stand, wird mit Schaudern zurückdenken an die unzähligen Abende, an denen etwas Kunsthonig die abendliche Beikost war zum trockenen Brote. Aber man lebte und gewöhnte sich auch daran. Welche Unsummen von Nährwerten hätte man aber seinem Körper zuführen können, wenn Naturhonig hätte geboten werden können. Und erst die materielle Wertung dieses Industrieproduktes! Ein Pfund Kunsthonig wurde oft bezahlt wie in Friedenszeiten mancherorts das Naturprodukt. Von der Produktion des Naturhonigs wird es aber abhängen, wie weit er den nun überall eingeführten und wohlbekannten Kunsthonig ausschalten wird. Daß die Leute den Unterschied in der Bewertung beider Produkte recht wohl zu beurteilen wissen, davon konnte ich mich im Felde dutzende Male überzeugen. Also echte Ware auf den Markt, dann erhält und behält sie auch ihren Wert. Die Produktion aller jener, die tatsächlich den neuen Wirtschaftsverhältnissen ihre Zuchtweise anpassen, genügt dazu nicht. Auch beim Landwirt muß die Gartenreihe wieder voll stehen. Nur muß ein jeder lernen, zu wissen, was die Jetztzeit vom Imker verlangt. Wo die Natur versagt, heißt es mit Geschick und Verständnis eingreifen. Und etwas Fertigkeit und überlegendes Handeln sich aneignen, dann geht die Arbeit rasch von der Hand, sicherer Blick, dann ist ein Uebel bald erkannt und beseitigt. Die alte Methode: „wie es eben trifft“, muß vergangener Zeit angehören.

Vergessen darf vor allem eine Grundregel nicht werden, die ein jeder, der Tierzucht betreibt, gewissenhaft befolgt. „Treibe nicht Inzucht, ziehe von besten Vater- und Muttertieren nach!“ Das ist gerade ein Haupthemmnis in der Bienenzucht, daß man die Nachzucht viel zu viel dem Zufalle überläßt. Darum findet man soviel Schund auf den Ständen. Und minderwertiges Drohnengezücht verpestet die Gegend und mancher, der recht sorgfältig seine Königinnen zieht und auswählt, hat doch keinen Erfolg. So ein verbastardierter Bienenbulle schädigt und verdirbt die ganze sorgfältige Arbeit.

Häufig findet man auch zu viel Schwächlinge. Nicht viele Völker machen's. Die Rente wächst durchaus nicht mit der Zahl der Völker, wohl aber mit deren Güte. Viel Arbeit ist unnütz getan, Zeit, Mühe, Aufwand umsonst.

Daß heute auch der Preis für alle Anschaffungen ein Hemmnis ist, dürfte kein Zweifel sein. Mit wenig Mitteln war früher eine Bienenwirtschaft eingerichtet, was heute schon Summen fordert. Auch der Betrieb selbst ist kostspieliger geworden. Hält die Wertschätzung der bienenwirtschaftlichen Erzeugnisse stand oder wird sie noch besser, so ist ja der Ausgleich wieder da.

Leider hat auch der Krieg manche Lücke in unsere Reihen gerissen, und manche geschickte Hand wird auch in der Imkerei fehlen, auch zum Schaden der Allgemeinheit. Mit gutem Willen, Arbeitsamkeit und Fleiß werden wir alle Hemmnisse beiseite schieben. In der neuen Zeit muß auch die Bienenzucht zu neuer Blüte gelangen.

Zeitler.

Nochmals deutsche Einheitsmaße.

Von Insectikus.

Für den Bienenhandel und zum Gerätebezug ist eine möglichst wenige Zunahme von Rähmchengrößen sehr wünschenswert. Leider haben wir viel, viel zu viel Maße, so daß einesteils Irrungen beim Bezug von Geräten usw. unausbleiblich, anderenteils es sehr notwendig erscheint, die schon bestandenen Maße noch mehr in deutsche Einheitsmaße zusammenzulegen. Ich habe nachstehend den ersten Versuch der Zusammenlegung der bekannteren Maße gemacht und bitte Imker, und besonders Beutefabrikanten, um gefällige Aussprache. Würde man endlich auf den guten Gedanken einer Verallgemeinerung der Maße kommen, allseitig wären sehr gute Erfolge unausbleiblich, der Bienenhandel, die Beutefabrikation würden sich sehr erweitern und vereinfachen.

Deutsche Einheitsmaße.

In fetten Spalten neue Maße, in mageren die altherkömmlichen Abmessungen; ausschließlich Ganzwaben.

a) Hochwaben.

	Breiten alt	der Rähmchen neu	Höhen alt	neu	
Deutsch Normal . . .	222	**225**	370	**350**	
Badisches Maß	240	**275**	420	**400**	
Elsässer-(Bastian-) Maß .	240	**275**	320	**300**	
Alt-Württemberger Maß	272	**275**	220	**300**	
Neu-Württemberger Maß	272	**275**	277	**300**	
Gerstungmaß	260	**275**	410	**400**	einf. badisches Maß.

b) Breitwaben.

	Höhen alt	der Rähmchen neu	Breiten alt	neu
Freudenstein	200	**225**	337	**350**
Carr-Linde	216	**225**	354	**350**
Dathe-Breitwabe . . .	225	**225**	347	**350**

Sofort fallen die großen, angenehmen Vorteile in die Augen; jedes alte Maß kann leicht in das neue Maß gebracht werden, ohne Schaden am Bau oder sonstwie zu verursachen. Die bisher gebrauchten Beuten werden keinesfalls fortgeworfen, nein, sie können ruhig aufgebraucht werden, jede Neuanschaffung richtet sich eben nach den neuen Maßen.

Wie einfach ist ein altes Rähmchen für die neue Größe umzuwandeln, man richtet sich das neue Rähmchen fertig, kehrt die Bienen vom besetzten Rähmchen ab, schnell ist die Holzumrahmung der Wabe weggemacht, die Oberleiste abgekürzt und am Rähmchenträger festgeklemmt. Die Sache geht schneller als die Beschreibung. Schwärme sollten überhaupt in neue Beuten gebracht werden.

Wollen sich die Imker und Imkertischlereien usw. über die Sache aussprechen, wir wollen mal ein bißchen Beutenkrieg führen, not tut uns die Sache und dringend ist sie auch. Rafft euch auf, schart euch zusammen, es gilt jetzt gegen alle Gegner und Feinde — deutsche Einheitsmaße festzulegen. Wer will mit zur Schlacht, nur keine Drückeberger! —

Rückwandererhilfe E. V.

Der Strom der vertriebenen Auslanddeutschen hat sein Ende noch nicht erreicht. Täglich kehren deutsche Rückwanderer in ihre Heimat zurück. In schamloser Weise sind sie in den feindlichen Ländern behandelt worden. Kostbare Menschenleben sind zugrunde gegangen; ihr Hab und Gut, ihre mühsamen Ersparnisse wurden zwangsweise verwaltet und verschleudert. Der Rückwandererhilfe E. V., Berlin, Schöneberger Ufer 21, ist vom Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen die Genehmigung zur Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung, beginnend am 1. Juni 1919, gegeben worden. Die Vereinigungen, die sich in den Dienst der Rückwandererhilfe gestellt haben, benötigen erheblicher Geldmittel.

Es gilt, Gebrechlichen, Schwachen und Greisen, die aller Hoffnungen bar nach Deutschland zurückkehren, eine angemessene Unterstützung zu gewähren. Es gilt, treue, starke Arbeiter, die um ihr Lebenswerk gebracht worden sind, zu neuem Schaffen zu stärken.

Der Aufruf wird sicherlich in allen deutschen Herzen seinen Widerhall finden.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Warnung vor dem Füttern mit Kunsthonig. Am Nordostbahnhof Nürnberg war letzten Herbst aus einem schadhaft gewordenen Fasse Kunsthonig ausgelaufen. Die in der Nähe aufgestellten Bienen haben hiervon eingetragen und damit ihre Brut gefüttert, was das Absterben der gesamten Bienenbrut zur Folge hatte. Nach Entfernung der toten Brut entwickelten sich die sehr geschwächten Völker nur langsam wieder. (Schdt., Nürnberg.)

Gibt es unterernährte Bienen? Die Frage ist nicht so ohne weiteres zu entscheiden. Natürliches Futter der Bienen ist guter Honig. Wer andauernd den

Völkern den Honig nimmt und dafür Zucker einfüttert, schädigt die Bienen ohne Zweifel. Wir müssen deswegen stets dafür eintreten, schreibt der „Wz. Bi. Wegw.", nicht das letzte Tröpflein Honig zu Geld zu machen. Guter Sommerhonig, der nicht rasch und stark kandiert, bleibt winters über in der Beute. Der gefährliche Koniferen- und in manchen Gegenden auch Heidehonig kommt so viel wie möglich aus dem Winterraume. Dieser Mittelweg ist den Bienen am zuträglichsten.

Fluglochbeobachtungen. 1. Du beobachtest am Flugloch, daß die Bienen eifrig Pollen eintragen. Du kannst dem Stock die Note „gut" geben, auch dem neueinlogierten Schwarm, sobald du die erste pollenbeladene Biene am Flugloch erblickst, während Stöcke, deren Bienen keine Pollen heimbringen, der Weisellosigkeit oder Drohnenbrütigkeit verdächtig sind.

2. Die Beobachtung des Honigeintragens am Flugloch. Trotz Blühens und Grünens in der Natur findet's Bienlein zuweilen keine Arbeit, die feuchtwarme Witterung fehlt und leicht ist das Ränzlein der heimkehrenden Biene. Fliegt sie aber schwerfällig an und läßt sie sich todmüde aufs Flugbrett nieder, so ist das ein Zeichen, „daß Honig umflutet das Bienenhaus" und du brauchst erst keine inneren Untersuchungen daraufhin vorzunehmen.

3. Das Vorspiel junger Bienen. Es bedeutet, daß die Kolonie wächst, die „Räume sich dehnen", und bald kommt die Zeit, wo ein neuer Bienenstaat sich gründen wird. Du weißt, woran du bist.

4. Ein schöner lauer Abend lagert über dem Gefilde. In einem großen Klumpen besetzen die Bienen das Flugloch und singen ihr Abendlied, die köstlichste Musik für das Ohr des gemütvollen Imkers. Diese Musik, in die Sprache übersetzt, heißt: „Alles wohl im Hause, kannst ruhig sein, lieber Imker, wir schaffen, wonach du verlangst, laß dir genügen an dem, was wir am Flugloch dir zeigen und singen und störe uns nicht."

5. Es ist Frühling. Das Flugbrett ist beschmutzt. Nun weißt du, daß das Volk die Ruhr hat, vielleicht durch ungesundes Futter oder durch Beunruhigungen erzeugt. Daraus ziehe deine Lehre.

6. Hei! welch ein Leben am Flugloch! In überstürzender Hast geht's ein und aus, es rennet, es flüchtet. Was ist's? Räuber, Diebe sind eingebrochen und verrichten ihre unheimliche Arbeit. Warum aber auch winterteſt du ein schwaches oder gar weiselloses Volk ein? Bist du nun belehrt?

7. Tote Maden liegen massenhaft auf dem Flugbrett oder dem Boden. Daß dich dieser und jener! Elend verhungern lässest du deine „Lieblinge"? Schmach und Schande über dich.

8. Die alte Königin liegt tot vor dem Stock. Rasch das Ohr an diesen gelegt. Richtig! Singen und Tuten in allen Tonarten. Gibt einen Singervorschwarm, stark und mit junger Königin.

Noch manches andere lehrt die Fluglochbeobachtung, wenn der Imker nur sehen und lernen will. Darum noch einmal: Mit der Fluglochbeobachtung kommst du weiter, lieber Imkerfreund, als mit deinen die Bienen malträtierenden Operationen.

Schlechte Honigernte. Mancher liebe Leser wird diesen Sommer nicht auf seine Rechnung gekommen sein. Wir können über die Verhältnisse nicht hinaus. Kopf hoch; es wird wieder anders kommen! Wir wollen nicht mit den verbissenen Nörglern rechten: Jeder Tag liegt zwischen zwei Nächten; wir wollen mit den heiteren Weltkindern sagen: Jede Nacht liegt zwischen zwei Tagen! (Bayr. Bztg.)

Preis der künstlichen Mittelwände. Viel Wachs würde erspart, wenn die Herstellung von künstlichen Mittelwänden nicht von Ungeübten ausgeführt würde. Das wäre der Fall, wenn die fabrikmäßig hergestellten Mittelwände billiger wären. Meine diesbezüglichen Anträge bei der K. S. G., das für Mittelwände nötige Wachs unter dem Selbstkostenpreis abzugeben, waren erfolglos. In den Beiratssitzungen der K. S. G. im Oktober vorigen Jahres wurde beschlossen, die Hersteller der künstlichen Mittelwände um größtmöglichste Senkung der Preise zu ersuchen. Dieselben haben hierauf für heuer den Preis auf 18,25 Mk. für 1 kg — einschließlich Zwischenhändlernutzen — festgesetzt. Es muß anerkannt werden, daß die Fabrikanten den Bienenzüchtern weitest entgegengekommen sind. Das Kilogramm Wachs kostet den Herstellern der Mittelwände 14,25 Mk. Hierzu kommt der Schmelzverlust, der hohe Arbeitslohn, der gesteigerte Preis der Lösmittel und der Aufwand für Verpackung und Versand. Auch die K. S. G. bekommt das Wachs nicht um 12 Mk.; denn diesen Betrag erhält der Bienenzüchter für das Wachs. Die K. S. G.

hat die Sammel-, Verpackungs-, Versand-, Verzinsungs- und Verlustkosten zu tragen und behauptet, bei der Bewirtschaftung des Wachses mit Verlust zu arbeiten.

Hfm. in. Münch. Ztg.

Eingesandt.

Seit mindestens 15 Jahren treibe ich hier in Hess.-Lichtenau Bienenzucht. Unsere Trachtverhältnisse sind im allgemeinen nicht ungünstig, die Linde aber versagt gänzlich. Ich wüßte nicht, daß ich jemals mehr als wohl im ganzen ein Pfund Lindenhonig von mehreren Völkern geerntet hätte. Dabei entwickeln die Linden meist eine Blütenpracht, wie man sie herrlicher nicht sehen kann. Es sind alle Arten der Linde reich vertreten, und Not infolge geringer Bodenfeuchtigkeit leiden sie in der großen Mehrzahl auch nicht. Steht man unter den stark duftenden Bäumen, so möchte man nach dem Gebrumm annehmen, daß ganze Bienenschwärme darin hausten, und doch findet man bei genauer Kontrolle nur sehr wenig Immen vertreten. Dagegen befliegt die kleine schwarze Hummel die Blüten zu Tausenden, und diese sind es, die das dem Imker so angenehme Gesumme verursachen. Da auch Linden jeden Alters reich vorhanden sind, läßt sich die Sache nicht erklären, um so weniger, als die volle Blüte schon oft in drückend schwüle und feuchte Witterung fiel. Vielleicht hat einer der Imkerkollegen Erfahrungen gesammelt, die einigen Aufschluß bringen.*)

A. Vogt.

Am Sonntag, 6. Juli, traten etwa 14 Herren den Fußmarsch nach Allendorf an, um an der Versammlung teilzunehmen. Bei anregender Unterhaltung über Bienenzucht und Obstbau war bald die sonst übliche Bahnfahrt vergessen. Etwa 400 Meter vor der Bahnstation Allendorf gab's ein großes Halt! Einer der Fußgänger hatte eine Drohne auf der staubigen Straße entdeckt, welche ein anderes geflügeltes Tierchen umkreiste. Bei genauer Nachsicht entpuppte sich das tote Tierchen als eine junge Königin. Der nächste Bienenstand, ein einzelnes altes Volk, wird auf der Station gehalten, während die Stände von Allendorf ungefähr 800 Meter vom Fundorte entfernt lagen. Hierdurch entstanden vielerlei Fragen und Ansichten und besonders wohl dahingehend, ob eine Königin zu ihrer Hochzeitsreise einen derartig weiten Flug vom Standorte antritt. Hierüber möchte ich die Redaktion unserer „Biene" hören, ebenso auch die Ansichten von anderen Imkern und bitten, daß solche in der „Biene" veröffentlicht werden.**)

Mit Imkergruß! C. Dowe, Kirchhain.

Fragekasten.

E. W. Für das Gießen der Kunstwaben werden alle möglichen Lösmittel empfohlen: 4 bis 6 Kartoffeln gerieben, mit einem Liter Wasser durchgerührt, und die Masse durch ein feines Haarsieb oder durch ein Säckchen laufen lassen oder entrahmte Milch oder Tonwasser. Nehmen Sie davon, so müssen Sie die gepreßten Mittelwände gut abschwenken und trocknen lassen, damit kein Teil des Lösmittels hängen bleibt. Diese Mittel sind billig. Das beste Mittel ist Spiritus: 1 Löffel Honig, 2 Teile Wasser, 3 Teile Spiritus. Die Mittelwände, welche mit diesem Lösmittel hergestellt werden, brauchen nicht abgeschwenkt zu werden; man kann sie gleich aufeinander legen. Alle Mittelwände, welche aus reinem Wachs hergestellt werden, sind — erkaltet — spröde und müssen vor dem Einfügen in die Rähmchen entweder

---

*) Ich selbst habe in den 36 Jahren meiner Imkertätigkeit dieselbe Beobachtung gemacht. Die Bienen sind vollständig berauscht, und man findet sie noch spät abends in den Blüten. Nur an heißen Tagen, denen eine schwüle, feuchte Nacht folgte, brachte eine Zunahme des Wagestocks. Jedenfalls honigt die Linde auf sandigem oder Lehmboden besser; denn viele Imker rechnen mit der Lindentracht. Hensel.

**) Ich habe nie auf meinem Stande Italiener Bienen gehabt. Vor ungefähr 32 Jahren hatte ein Imker in Wenings ein Italiener Volk. Wenings liegt in Luftlinie fünf Kilometer von Hirzenhain entfernt. Von einigen jungen Königinnen erhielt ich fast reine Italiener Bienen, und heute noch kommen hier und da Rückschläge, trotzdem ich nur rein schwarze Königinnen aufstelle. Also sind entweder die Drohnen so weit geflogen oder die Königinnen sind ihnen in der Luft entgegengekommen. Jedenfalls wird die Flugweite des Hochzeitsflugs der Königin kaum festzustellen sein. Die Amerikaner hatten ja versucht, die jungen Königinnen in großen Glashäusern befruchten zu lassen, aber alle Versuche sind fehlgeschlagen.

Hensel.

in die Nähe des Herdes oder ein paar Minuten an die Sonne gelegt werden, dann werden sie wieder geschmeidig.

R. Z. Ich sehe niemals in den ersten 14 Tagen bei Nachschwärmen nach, ob schon Eier vorhanden sind, sondern hänge am siebenten Tage nach Einschlagen in die Wohnung aus einem starken Volke eine Wabe mit Eiern ohne die daran sitzenden Bienen ein. Ist die Königin auf ihrem Hochzeitsflug verloren gegangen, so kann sich das Volk eine junge Mutter nachziehen, zu gleicher Zeit wird das Völkchen durch die Brutwabe verstärkt. Erst nach 14 Tagen sehe ich genau nach, ob Eier oder Brut vorhanden sind.

Vrtz. Lassen Sie sich nur ein paar Heidevölker kommen. Die Schwarmwut legt sich meistens schon im zweiten Jahre. Leiter hat es auf meinem Stande ebenfalls fast keine Schwärme gegeben, und diese Klage ist allgemein. Gewöhnlich sagt man: „Schlechtes Honigjahr, gutes Schwarmjahr." Aber in diesem Jahre ist dies Sprichwort hinfällig geworden. In einem Teile ist es auch gut so: Schlechte Tracht, trauriges Wetter, kein Zucker und unter Umständen schlechte Befruchtung.

Fr. Rp. Zu den Kursen kann sich jeder melden, der Mitglied des Oberhessischen oder Kasseler Vereins ist. Ich bringe grundsätzlich nichts über diese Kurse. Befragen Sie sich bei den Herren und Damen, die hier waren. Diese werden ja auch in den einzelnen Bezirksvereinen darüber berichten.

N. z. Ich glaube auch, daß viele Imker, besonders Anfänger, kaum ihren Pflichthonig abliefern können, wenn nicht bald gutes Wetter kommt. Beim Schreiben dieser Zeilen brennt lustig ein Feuer im Ofen. Und gerade jetzt blüht draußen die Linde und auf den Berghängen der weiße Klee. Unsere armen Bienen müssen einsitzen, und die Schwärme müssen fest gefüttert werden, daß sie nicht elend zugrunde gehen.

Abt. Der Riesenhonigklee gedeiht auf jedem Boden, auch auf dem schlechtesten. Er blüht wochenlang und ist für die Bienen eine vorzügliche Trachtpflanze. Jedenfalls wird seinem Anbau jetzt größere Aufmerksamkeit zugewendet werden, da seine Stengel vorzügliche Gespinstfaserstoffe enthalten, die wir in unserer Textilindustrie sehr gut gebrauchen können. Ein Massenanbau dieses Klees würde für unsere Bienenzucht von größtem Vorteil sein.

Rz. V. Wenn Sie die junge Königin zusetzen wollen, so drücken Sie die alte Königin tot, lassen das Volk ungefähr eine Stunde stehen, dann ist es sich seiner Weisellosigkeit bewußt. Nun setzen Sie die junge Mutter im Weiselkäfig zu. Am anderen Morgen gibt man dem gesamten Volke etwas Rauch, zieht das Kästchen langsam von der Wabe weg, und die Königin läuft auf der Wabe dem Volke bei. Alle diese Arbeiten müssen mit Ruhe ausgeführt werden.

Cl. Wenn die Nachschwärme so klein sind, dann schmeißen Sie doch die beiden zusammen. Sie bekommen dann bis zum Herbst noch ein gutes Volk.

Dtr. Zl. Wenn man ein Volk auf lauter Mittelwände setzt, so muß man unbedingt den zweiten oder dritten Tag nachsehen. Beim Einschlagen in die Wohnung entwickelt der Schwarm eine große Wärme und häufig brechen die Mittelwände zusammen, rollen sich zu einem Klumpen; unter Umständen kann dadurch die Königin verloren gehen. Daß Sie jetzt im Stocke einen furchtbaren Wirrbau finden, ist klar. Trotzdem rate ich Ihnen, alles vorsichtig herauszuschneiden und neue Mittelwände einzuhängen. Wenn Sie gut füttern, baut das Volk dieselben bald aus. Ich hänge deshalb alle Schwärme auf ausgebaute Rähmchen und gebe erst am zweiten Tage Mittelwände zu.

Bücherschau.

Der Allerwelts-Bienenstock. Der Erfinder, Herr Jünginger in Stuttgart, bringt ebenfalls eine neue Beute auf den Plan und dazu ein Werkchen, in welchem die Betriebsweise genau beschrieben wird. Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig. Es wäre interessant, alle Beuten, die in den letzten Jahren erfunden wurden, auf einem Stande zu vereinigen und auszuprobieren.

Der Lambert-Zwilling und seine Betriebsweisen. Verlag der Firma Lambert & Co., Radebeul.

Wer mit dem Lambert-Zwilling imkern will, muß unbedingt das Werkchen in Händen haben.

Der Meth, ein Volksgetränk. Von C. Borchert. Preis 75 Pf. Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4. (Postscheckkonto Leipzig 53 840).

Eine kleine Abhandlung über das wieder zu Ehren gelangende köstliche Volksgetränk, in jetziger Zeit des Mangels an gesunden Nährstoffen besonders beachtenswert.

Am Bienenstand von Pfarrer Ludwig. Preis 3 Mark.
Der Bien und seine Zucht von Pfarrer Gerstung. Preis 12 Mark und 10 Prozent Teuerungszuschlag.

Beide Bücher sind im Verlage von Fr. Pfenningstorff, Berlin, erschienen.

Die beiden Namen bürgen für den gediegenen Inhalt der Werke und können wir sie den Imkern, besonders aber den Anfängern, nur empfehlen. Gar mancher Imker würde weniger Verluste zu beklagen haben, wenn er öfter ein gutes Buch zur Hand nähme und sich darin Rat holte.

Zur Beachtung!

Für alle Imker, welche den Zucker von Herrn Messing-Kassel bezogen haben, ist die Honigablieferungsstelle: Kaufmann Messing, Kassel, Hohenzollernstraße, Nähe Querallee. Nach den Bestimmungen ist der Honig in Gläsern zu liefern. Wilke.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Der Bekanntmachung in Nr. 3, S. 45, Zeile 3 füge ich an, daß für Schwärme vorerst kein Zucker geliefert werden kann. — Die Einkaufsgesellschaft für Hessen m. b. H. in Mainz, Walpodenstraße 5, schreibt mir aber unterm 9. Juli: „Wenn wir aber in der zweiten Hälfte September d. J. nach Befriedigung der überwinterten Völker noch Zucker übrig behalten sollten, so sind wir durchaus nicht abgeneigt, diese Menge, soweit der Vorrat reicht, zur Fütterung von Bienenschwärmen zu verwenden."

Die Bienenzüchter, welche zur Zeit hiervon Gebrauch machen wollen, bitte ich, sich selbst an die bezeichnete Stelle zu wenden.

Leihgestern, 18. Juli 1919. Buß.

Das Hessische Landes-Ernährungsamt hat dem mit der Hessischen Einkaufsgesellschaft vereinbarten Honig- und Gläserpreis die Genehmigung versagt. — Weiteres später.

Leihgestern, 20. Juli 1919. Buß.

Bienenzüchterverein Hanau und Umg.

Ein Mitglied ist schon wochenlang im Besitze unseres Wachsschmelzers, der von jedem Entleiher spätestens nach 8 Tagen zurückgegeben werden soll. Mit Rücksicht auf die Imker, die den Apparat schon lange erbeten haben, möchte ich den säumigen Herrn hiermit zur schleunigsten Rückgabe veranlaßt haben.

Hanau, den 14. Juli 1919. G. Kretschmer.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf a. d. Werra-Sooden. Versammlung am Sonntag, 10. August, nachmittags 4 Uhr, in der Gastwirtschaft von L. Strauch. Tagesordnung: 1. Vorstandsmitteilungen. 2. Besprechung über Verteilung des Zuckers. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch ersucht Der Vorstand: Schumacher.

Sektion Bürstadt. Sonntag, 31. August, nachmittags 1/2 4 Uhr, Versammlung in Hofheim bei Witwe Wetzel, Gasthaus „Zum Schwanen". Tagesordnung: 1. Einwinterung. 2. Verschiedenes. A. Brunner.

Sektion Darmstadt. Versammlung am 9. August, abends 8 Uhr, im „Bayerischen Hof". Tagesordnung: 1. Fortsetzung des Imkerkursus. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Zeitgemäße Besprechungen. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung am Sonntag, 10. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Bienenstande des Herrn Lehrers Volke in Langenhain bei Reichensachsen. Vorführung des Lambert-Zwillings. Vortrag über Bienenwohnungen. Der Vorstand.

Imkerverein Frankenberg und Umgegend. Sonntag, 24. August, nachmittags 2 1/2 Uhr, Versammlung im „Goldenen Engel" in Frankenberg. Vortrag des Herrn Gendarmerie-Wachtmeisters Wagner über „Die Einwinterung der Bienen."
Der Vorstand. J. A.: Borcherding.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung am 18. August 1919, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Rothenhäuser in Hergershausen. Tagesordnung: 1. Praktische Arbeiten am Bienenstande. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge, welche längstens in dieser Versammlung gezahlt werden müssen. 3. Verschiedenes. Schönbein.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Sonntag den 17. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Knoden bei Gastwirt Reinig. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Beratung über den Bezug des Herbstzuckers. 3. Verschiedenes. Rapp.

Bienenzüchterverein Gelnhausen. Sonntag, 10. August, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung im „Brauhaus" Gelnhausen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Sektion Gernsheim-Groß-Rohrheim. Herbstversammlung Sonntag, 17. August, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Fr. Schmidt in Groß-Rohrheim. Allendörfer.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: s. Anzeiger. Buß.

Bienenzüchterverein Haina. Sonntag, 24. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Dodenhausen. Herr Theiß wird einen Vortrag über Einwinterung halten. Erheben der Jahresbeiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste und Imkerfreunde sind stets herzlich willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet Jacob.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag, 17. August, nachm. $^1/_2$3 Uhr, Versammlung in Wilhelmsbad bei Hanau im Saale der „Kleinen Wirtschaft". Tagesordnung: 1. Besichtigung des Standes von Herrn Kaus (Station Wilhelmsbad) und Herrn Halbritter (Hohetanne). 2. Vortrag des Herrn Hensel (Hirzenhain): Normal- oder Breitwabe. 3. Beschlußfassung wegen Übernahme des Vereinsstandes in Klein-Steinheim. Interessenten haben sich bis zum 10. August schriftlich bei dem Unterzeichneten zu melden. 4. Beschlußfassung über den Anschluß an den Bauernverein. 5. Honigabgabe und Zuckerverteilung. Da Herr Hensel spricht, so erwarte ich, daß ziemlich 200 unserer Mitglieder anwesend sind. Es haben auch eine Anzahl Imker aus Bayern (Unterfränkischer Bienenzüchterverein) und aus Hessen (Mülheimer Bezirksverein) ihre Teilnahme zugesagt. Mit Imkergruß Norwig.

Imkerverein Heringen (Werra). Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Tagesordnung: Standschau des Herrn Försters Finger. Belehrung über Königinzucht und sonstige Angelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Hebig.

Bienenzüchterverein Hess.-Lichtenau u. Umg. Sonntag, den 17. August, nachm. $^1/_2$4 Uhr, Zusammenkunft auf dem Stande des Herrn Vogt. Vorführung neuer Beuten, Vortrag über Bienenkrankheiten, Verschiedenes. Seibert.

Sektion Höchst-Neustadt. Sonntag, 10. August, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, Versammlung in Hainstadt, Kreis Erbach, bei Gastwirt Schröder. Tagesordnung: Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Lehrers Hassenfratz. 2. Vortrag desselben über Bienenwohnungen. 3. Zuckerbezug. 4. Behandlung der Bienen im Nachsommer, Fütterung und Überwinterung. 5. Rückständige Beiträge. Koch.

Homberg (Bezirk Kassel). Versammlung am Sonntag, 17. August, nachmittags $^1/_2$4 Uhr im „Hessischen Hof". Tagesordnung: Vortrag des Herrn Hegemeisters Jericho. Sonstiges. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Bichmann.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag, 17. August, in Hungen im „Solmser Hof". Tagesordnung bekannt. Roth.

Bezirksbienenzuchtverein Kreis Kirchhain. Versammlung Sonntag, 10. August, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, im Café Mumenthaler. 1. Standschau bei Herrn Hüttel. 2. Vortrag des Herrn Schröder (Groß-Seelheim) über „Vorbereitung zur Einwinterung". 3. Auskunft über die Haftpflicht. 4. Honigabgabe. 5. Bienenwirtschaftliches. Durch die schlechten Verkehrsverhältnisse müssen wir Rücksicht nehmen auf unsere Mitglieder aus der Richtung Allendorf und Neustadt, und daher die Versammlung pünktlich zu angegebener Zeit beginnen lassen. Der Vorstand: Dowe.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung am 31. August, nachmittags 2 Uhr, in Zell bei Gastwirt Mest. Vortrag: Buß, Leihgestern. Ruckelshausen.

Zweigverein Lumdatal. Am 10. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus „Zum Bahnhof" in Allendorf. Vortrag von Herrn Lehrer R. Lölkes.
Adam.

Bezirksverein Nidda. Versammlung Sonntag, 24. August, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Bürgermeister Röper (Bad Salzhausen). Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Seip (Geiß-Nidda) „Herbstfütterung und Einwinterung". 2. Bericht über die Erfahrungen in 1919. 3. Verschiedenes. Henrich.

Offenbach. Jeden 2. Donnerstag im Monat, also 14. Aug., Versammlung bei Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Unser Vereinsstand. Honigablieferung unterbleibt, bis Zucker in Aussicht. Bei Honigablieferung Bezugscheine an Frz. Weber Söhne abgeben. Klippel.

Rockenberg Sonntag, 24. August, nachmittags 1/23 Uhr, zweite Wanderversammlung im Johanniter-Krankenhause Nieder-Weisel. Praktisches Arbeiten am Braunschen Kasten durch Herrn Dr. Heymann. Besichtigung des Krankenhauses.
Hildebrand.

Bienenzuchtverein Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag, 17. August, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei Mitglied Kassenberger im Gasthaus „Zur Sonne" in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsbeiträgen. 2. Herbstfütterung, bzw. wie erzielt man, um im Frühjahr rechtzeitig starke Völker zu haben. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Emig.

Bezirk Rotenburg a. Fulda. Versammlung mit Damen am Sonntag, 17. August, um 3 Uhr, im Gasthof von Aschenbrenner in Lispenhausen. Ein Wanderredner, wahrscheinlich Herr Hegemeister Suchier aus Forsthaus Heiligenrode, wird Vortrag halten. Näheres wird noch durch Kreisblatt veröffentlicht. Besichtigung der Lispenhäuser Bienenstände (Gerstung). Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes. Für Kaffee und Kuchen sowie warmes Abendessen ist gesorgt. Um recht zahlreichen Besuch bittet Karl Siemon.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 17. August, um 3 Uhr, auf dem Stande des Herrn Otto Döring in Schlitz. Tagesordnung: Praktisch: Nach vorhergegangener spekulativer Fütterung Prüfung der Völker auf Leistungsfähigkeit der Königin. Entfernen von Königinnen und Zusetzen von jungen Müttern. Bestellung von Obstbäumen. — Theoretisch: Verbesserung der Bienenweide. Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Bezirk Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 10. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Felsenkeller (Schlüchtern). 1. Rechnungsablage. 2. Honig- und Wachsablieferung. 3. Honigpreis. 4. Verschiedenes. Fischlein.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr, gemeinsame Versammlung mit dem Bienenzüchterverein Steinbach-Hallenberg in der Gastwirtschaft von Marr, Springstille. Tagesordnung: 1. Vortrag „Das Zeichnen der Königin" (Herr Clemm-Schmalkalden). 2. Besprechung über den Anschluß des Vereins Steinbach-Hallenberg. 3. Verschiedenes. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag, 10. August, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Hoffmann. Tagesordnung: Bekanntmachung der Preise des Honigs und der Gläser. Wabengießen. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Die Jahresbeiträge sind bis zum 15. August an Herrn Postschaffner Größer in Sontra abzuliefern. Desgleichen die seinerzeit geliehenen Vereinsbücher über Bienenzucht. Die nächste Versammlung findet im September statt. Weber.

Bienenzüchterverein Vilbel. Sonntag, 17. August, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Stang, Vilbel. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Bienenstandes bei Herrn Imkerkollegen Stahl. 2. Vorführung und Erklärung des B-B-Stockes durch Herrn Lehrer Braun (Holzhausen) bei Gastwirt Stang. Um vollzähliges Erscheinen bittet
Dirlam.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag, 10. August, nachmittags 31/2 Uhr, Versammlung bei Wöhler in Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Zuckerfrage. 2. Einwinterung. 3. Bericht über Königinnenzucht. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Bezirk Zimmersrode und Umgegend. Am Sonntag, 10. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Dörrbecker in Zimmersrode. 1. Feststellung der Mitglieder der Haftpflichtversicherung. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge für 1919. 3. Neue Beuten. Um 1. und 2. willen bitte ich um möglichst vollzähliges Erscheinen. Wer zur Versammlung nicht kommen kann, wird gebeten, den Beitrag durch die Post an mich einzusenden. Böhnert.

„Die Biene“ Jahrgänge 1862, 1864, 1865, 1872—1890, 1896, 1897, 1907 — Leipziger Bienenzeitung Jahrg. 1897 — Der pfälzische Bienenzüchter, Organ des pfälz. Bienenzuchtvereins, Jahrg. 1863 — Lehrbuch der Bienenzucht von G. Dathe — Die Bienenzucht und deren wirtschaftl Ausnützung von Max Kuchenmüller, Konstanz — Die neue, nützlichste Bienenzucht od. der Dzierzonstock von Ludwig Huber, Hauptlehrer, Niederschopfheim — Badische Imkerschule, Leitfaden f. d. Bienenwirtschaftl. Unterricht von J. M. Roth, Karlsruhe — Der Honig (eine Apologie des Honigs) mit einem Anhange, enth. Rezepte zur Bereitung f. Honigbäckereien, Honiggetränke u. zum Einmachen der Früchte in Honig — 1 Dampfwachsauslaßapparat zu verkaufen.

169 **Frau Lehrer Hotz Wwe., Nidda.**

Heidschwärme

faulbrutfrei, 4—5 Pfd. schwer, versende vom 15. 9. ab zu 15 Mk., Königin abgesperrt 1 Mk. mehr, gegen Voreinsendung des Betrages, Kiste und Reisefutter. Kiste gratis 2,50 Mk. mehr. Junge befruchtete Königinnen 3 Mk. Gefahr trägt Empfänger

Aug. Luttmann,
Soltau, Lüneburger Heide. 170

Nach beendeter Tracht gebe ich aus meinen Beständen ab (Sept.—Okt.) große, abgetrommelte **nackte** × Ital. **Völker** u. Königinnen, **winterständige Standstöcke** in großen Lüneb. Körben, Bogenstülpern und Gerstungbeuten unter Garantie für Gesundheit und lebende Ankunft. Honig nehme zum geforderten Preis in Zahlung. Bei Anfragen Rückporto.

163 **C. Schulz, Harburg a. E.,** Staber Straße.

Besonderer Verhältnisse halber verkaufe Mitte bis Ende August

ca. 20 erstklassige Wahlzuchtvölker

auf Normalmaß, kann infolgedessen auch einige 100 ausgebaute Halbrahmen abgeben gegen Höchstgebot. Gefl. Gebote wolle man Rückmarke beifügen.

Schilling, Landmesser,
165 Gelnhausen, Holzgasse 7.

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.
(Postscheck-Konto Leipzig 53840.)
Soeben fertig: **6. Neuauflage** von



Preis Mk. **4.50,** geb. Mk. **6.—.**
Auf Bücher 20 % Teuerungs-Zuschlag.
(Postscheck-Konto Leipzig 53840.) 166

Badische Bienenzucht-Zentrale

G. M. Jochim Nachfolger
Weinheim a. d. Bergstraße
liefert billigst

Bienenwohnungen
Honigschleudern
Bienenzuchtgeräte
Kunstwaben.

Bitte Preisliste verlangen. 67



Verkäuflich!

Wegen Wegzug habe

14 Völker Bienen

Alberti hess. Vereinsmaß, Körbe und neue Alberti 4er Stapel, sämtlich mit guten 1919er jungen Königinnen besetzt, abzugeben. Alle gehen ab mit abschließbaren Pavillons. **Georg Gehrig,** Wirt, Eberstadt bei Darmstadt. 165

Hinter-Oberlader „Rekord“-Bienenwohnungen all. Maße, **„Rekord“-Schienen zum Selbstanbring., Schwarmfaßkästchen und Bienengerätschaften** empfiehlt 90

Jakob Banzhaf,
Steinenkirch-Geislingen a. St. (Württb.)
Preisliste gratis.

Bienen-Nährsalz

im Futter u. Tr.-Wasser, regeneriert, treibt Brut usw. 400 g M. 3.50, mit Meßb. M. 3.90 fr.
G. Junginger, Stuttgart
Rotebühlstr. 156.

Spezialhaus

für neuzeitliche Bienenwohnungen, ausprobiert. praktischster Imkergerätschaften, anerkannt bestbewährtester Englerts Kunstwaben

(Mittelwände). Meiner werten Kundschaft und Imkerkollegen steht jederzeit mein von Autoritäten begutachteter, gut bevölkerter

Musterbienenstand

zur Besichtigung frei.

Joh. Jac. Birkenholz, Frankfurt a. Main

Gegründet 1887. Telephon Hansa 2842. Postscheck-Konto 3594. Taunusstr. 22 (Laden).

164

Kreuzungsbienen

fleißigste Honigbienen, 4—5 Pfd. schwer, hat bis 2000 nackte Völker Anfang September abzugeben

Paulsens Großimkerei Heide in Holstein. 152

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs kauft man am billigsten bei

Bernh. Holtrup jr., Ahlen/W.

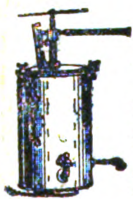
Jede Größe sofort lieferbar. Wachs nehme in Tausch. 47

Original-Freischwung-Schleudern



„System Buss“

Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 141



Wachspressen

mit Rührwerk „System Buss“

Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Suche Bienenhonig zu kaufen

und erbitte Angebot mit Preisforderung.

H. Gühler, Honiggroßhandlung,
Berlin SO 33 (Treptow), Elsenstraße 3.

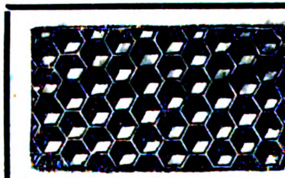
Kolbs Dampf-Wachsauslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis Mk. 27.–

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, u. vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte. — Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.
Bronnbach a. Tauber. G. E.

150 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.



Josef Linker Cassel 57 Imkergeräte

141

Weshalb opfern Sie Ihr Geld

für teure, komplizierte durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt“, wobei Sie die Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw.

Der Versand von **Bienen-Zuchtvölkern auf Mobil- und Stabilbau** beginnt Ende März. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Machen Sie ferner einen Versuch mit meiner **Kunstwabe „Erika“**. Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.

Wilhelm Böhling · Visselhövede,
Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte, Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk. 79

Kaiserwabe, Keilwabe



Wabe Heureka

gesetzlich gesch. D. R. G. M.

Kaiserwabe (zäh, dünnwandig)
Keilwabe (zur Erhöhung der Zugfestigkeit sich verjüngend)
Wabe „Heureka“ nach einem eigenartigen Verfahren aus einem Gusse hergestellt. — Geringste Dehnung, größtmöglichste Sicherheit gegen Schleuderbruch.

Blattzahl:

Kaiserwabe } Keilwabe }	21 × 34 = 18—21 Blatt,	25 × 40 = 14 Blatt
Wabe Heureka	21 × 34 = 14—15 „	25 × 40 = 10—11 „

Andere Maße entsprechend. Jedes Maß und jedes Quantum kann geliefert werden. Lieferzeit infolge Wachsfreigabe ca. 3 Wochen. Garantiert rein und faulbrutfrei ohne jeden Zusatz. – Prospekte gegen Rückporto durch:

Dir. L. Heydt, Hannover, Yorkstr. 2.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 9 September 1919 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Das Bienenjahr 1919, das seinem Ende entgegengeht, suchte im August noch etwas die Versäumnis vom Juni und Juli nachzuholen. Zeit war es aber auch wirklich. Ende Juli standen einige meiner Völker vor dem Verhungern, und ich hätte fast füttern müssen, wie es einige Imkerkollegen taten, um ihre Völker zu retten. Ich half durch Honigwaben nach. Besonders ungünstig war der Juli für die Schwärme. Sie bauten fast gar nicht, man mußte sie beständig füttern, und die Befruchtung der jungen Königinnen war sehr schlecht. Wer die Nachschwärme auf Anfänge setzte, dem bauten sie dieses Jahr trotz Fütterung die Waben nicht aus. Ich gebe allen Schwärmen im Juli vollen Bau, schiebe höchstens eine Mittelwand oder später noch eine dazwischen. Ich weiß, daß ich mit dieser Ansicht im Widerspruch zu den alten Lehren der Imkerei stehe, die sagt: Ein Schwarm muß bauen. Ja, warum muß er denn bauen? Ei weil er es unter den natürlichen Verhältnissen in hohlen Bäumen auch tut! Mag sein. Aber wenn ich dem Schwarm hübsch sein Häuschen herrichte, so wird er sicherlich nichts dagegen haben, wenn er nichts zu bauen hat. Welchen Nachteil das für das Wohlbefinden des Schwarmes haben sollte, müßte mir erst bewiesen werden. Ich schlug verschiedene Nachschwärme so in Blätterstöcke ein, daß links 5 Waben standen und rechts der Raum (5—7 Waben) leer blieb. Ein Schied fügte ich oft nicht ein. Was geschah meist? Der Schwarm verfügte sich fein auf seine 5 Waben und fing höchstens an, eine sechste Wabe zu bauen. Nur in einem Fall bezog er die 5 Waben nicht, sondern setzte sich in dem leeren Teile des Brutraumes als Traube an und fing an zu bauen. Natürlich schlug ich nicht alle Nachschwärme auf 5 Waben ein, sondern je nach ihrer Größe auf 5—8 Waben. Ich erhielt diese Nachschwärme infolge des schlechten Wetters im Juli, das es mir unmöglich machte, alle Weiselzellen bei den entweiselten Völkern bis auf einen zu entfernen.

Groß sind aber die Vorteile, die geboten werden, wenn man den Nachschwärmen vollen Bau geben kann. Man spart vor allem viel Futter. Ich glaube kaum, daß mich selbst in diesem traurigen Sommer die 30—40 Ableger und Nachschwärme, die ich aufstellte, 50 Pfund Zucker kosteten. Diese Ersparnis ist ganz bedeutend. Dann spare ich an Zeit und Arbeit. Denn das Füttern der Schwärme macht Arbeit.

Da die Imker aber nach und nach zur Breitwabe übergehen, also Ganzwaben verwenden, so würde in seltenen Fällen ein Nachschwarm von 2 Pfund die Waben vollkommen ausbauen. Im nächsten Jahre gäbe es dann Drohnenbau und Wabenbruch beim Schleudern. Gewiß wird gesagt, einen Schwarm, der keine 3 Pfund wiegt, den solle man nicht aufstellen. Aber wenn man nun gern vermehren will und die Nachschwärme durch Brutwaben aus den Standvölkern zu winterständigen Völkern macht, warum sollte man da keine kleineren Nachschwärme aufstellen? Es mag in manchen Fällen zutreffen, daß die Regel gilt: Je größer der Schwarm, um so besser die Königin. Aber wieviele außerordentlich gute Königinnen hatte ich schon in kleinen Nachschwärmen!

Der Anfänger allerdings stelle nur starke Schwärme auf, weil sie ihm ja erst für Waben sorgen müssen.

Den Wabenbau besorgen bei mir die Standvölker. Denen gebe ich ganze Mittelwände. Dadurch ist den Völkern für Arbeit gesorgt, und man wirkt dadurch gleich schwarmverhindernd. Die ausgebauten Waben sind Gewinn.

Dieses Jahr brachte der August noch vielfach Schwärme.

„Augustschwarm — Daß Gott erbarm!“

Doch dürften sich bei diesem herrlichen Augustwetter die Augustschwärme auch noch recht schön entwickeln, vielleicht besser, als sich dieses Jahr die Junischwärme entwickelt haben.

Viele Völker weiselten dieses Jahr im August um. Ich erwischte in einem Volk eine einjährige Königin, die ganz ermattet war und von den Bienen ihres Volkes verfolgt wurde. Die Königin war anscheinend tadellos, doch befriedigte sie die Bienen wahrscheinlich nicht mehr und sie mußte weg. Als ob den Bienen vorher das günstigste Wetter zur Befruchtung der jungen Königinnen bekannt wäre! Wie plagte ich mich im Juni und Juli, um einige Königinnen heranzuziehen und Ableger zu machen!

Besonders erfreut werden die Heideimker über das prachtvolle Augustwetter sein. Die Heide steht gut. An Heidehonig wird es also nicht fehlen. In Hessen aber wird der schöne August nur an ganz wenigen Plätzen noch eine Honigernte bewirkt haben. Aber wenn es auch nicht mehr langte zum Schleudern, so war dieser Augusthonig zur Heranzucht der Jungmannschaft für 1920 einfach unbezahlbar. Wer dabei noch füttern konnte, seinen Zucker also schon hatte, der kann mit Ruhe das nächste Bienenjahr erwarten. Aber selbst wo im August noch nicht gefüttert werden konnte, so reichte in den meisten Fällen diese natürliche Augustreizfütterung hin, die Königin zu erneutem Brutansatz anzuspornen.

Während allerwärts über schlechte Honigernte geklagt wird, berichtet Gerstung von Riesenhonigernten in Thüringen. Das Jahr 1919 übertrifft dort das gute Honigjahr 1917. Wie groß ist doch unser deutsches Vaterland!

Im September ist es höchste Zeit, die Bienen aufzufüttern, und verweise ich auf meine Ausführungen in der Augustnummer.

Wie es den Bienenzüchtern mit der Belieferung von Zucker geht, die keinen Honig abliefern konnten wegen völliger Mißernte, darüber weiß ich heute noch nichts Bestimmtes. Ich nehme aber an, daß unser Vereinsvorstand sein Möglichstes tun wird, daß auch die Imker für ihre Völker Zucker erhalten, die wegen Fehlernte nichts abliefern konnten.

Hoffentlich hört die Zwangswirtschaft bei Honig und Wachs mit diesem Jahre auf. Zeit ist es, höchste Zeit! Aber eins ist sicher: Wir werden im nächsten Jahre schweres Geld für den Zucker bezahlen müssen, wenn ihn der Staat den Bienenzüchtern im Interesse der Landwirtschaft und des Obst- und Gartenbaues nicht billiger abläßt. Dahin muß jetzt schon gewirkt werden. Von einer Honigablieferung im nächsten Jahr kann keine Rede mehr sein. Herr Buß hat versprochen, in der „Biene“ darüber zu berichten, wohin dieses Jahr der abgelieferte Honig abgeführt würde. Das wird den Imkern, die ihr letztes Pfündlein Honig dieses Jahr aufhacken mußten, um es abzuliefern, eine Beruhigung sein.

Merkwürdig ist es auch, daß man uns Imkern am Honigpreis des abgelieferten Honigs abzwackt. Erst sollten 6,50 Mk. für das Pfund bezahlt werden, nun ist der Preis auf 6 Mk. festgesetzt worden. Ich dächte, bei einem so schlechten Honigjahr sollte man die Imker mit derlei Knickrigkeiten verschonen. In Hanau z. B. wird für das Pfund abgelieferten Honig 8,10 Mk. ohne Glas bezahlt.

In den Läden kostet der Honig 10 Mk. das Pfund, an manchen Plätzen auch mehr. Die Honighändler sprechen schon davon, ausländischer Honig sei ihnen für 5 Mark das Pfund angeboten worden .Damit lassen wir Imker uns nicht bange machen. Das wird schönes Zeug sein. Sie mögen es nur in ihren Läden verkaufen. Das kann unserem einheimischen Honig nur von Nutzen sein. Daß guter Auslandshonig unter 10 Mk. das Pfund hereinkommt, ist ausgeschlossen. Auch nächstes Jahr wird der Honig noch guten Preis haben. Dieses Jahr mußten wir Imker umsonst arbeiten und haben fast alle Geld draufgelegt. Hoffen wir, daß ein besseres Bienenjahr für Ausgleich sorgt.

Die Arbeiten auf dem Stand sind im September gering. Die Völker sind alle weiselrichtig und winternährig aufgefüttert. Höchstens entferne man schwachen Völkern noch einige hinteren bzw. sämtliche Waben. Ein starkes Volk kann auf 20 Halbrähmchen überwintert werden, für ein schwächeres genügen 12—14 Rähmchen.

Allzu schwache Völker wintere man nicht ein. Im September kann noch **vereinigt** werden.

Hat man zwei schwache Völker, die man vereinigen will, so nehme man beide aus ihren Kästen heraus und hänge abwechselnd eine Wabe von dem einen und eine Wabe von dem zweiten Volk auf den Wabenbock. Will man eine bestimmte Königin erhalten, so fange man die zweite weg. Die so zusammengehängten Völker bespreng man mit Zuckerwasser und gebe sie in den Kasten zurück.

Buckelbrütige Völker schwefelt man am besten ab. Im September ist es zu spät für Heilversuche, und man kann sich um wertvolle Königinnen bringen, wenn man sie zuzusetzen versucht.

Ende Sepemtber kommen die **nackten Heidebienen**. Wer damit die Standvölker verstärken will, der siebe die Bienen mit dem Bienensieb durch, wobei Königin und Drohnen abgefangen werden. Die weisellosen Heidebienen gebe man hinter Drahtgazerahmen den zu verstärkenden Völkern bei, warte einen Tag, füttere etwas und lasse die Heidebienen dann zulaufen. Wer Angst um die Königin hat, der mag sie zur Vorsicht einen Tag einsperren. Doch dürfte sie kaum abgestochen werden, es sei denn, daß man ein buckelbrütiges Heidevolk zugesetzt hat.

Wer die Heidevölker besonders aufstellt, der füttere sie schleunigst auf. Wer Futter genug hat, der kann diese Heidevölker, die sonst nur aus jungen Bienen bestehen, noch Mittelwände ausbauen lassen. Am besten ist es natürlich, ihnen vollen Bau zu geben.

Achtgeben auf **Wachsmotten** und **Mäuse**! Es ist ein Mäusejahr. Da gilt es, beizeiten Fallen zu stellen und die Mäuse aus dem Bereich des Bienenhauses wegzufangen.

Empfiehlt sich Helianthus zum Anbau?

Von Pfarrer **Wilhelm Schuster**.

Zu dieser von **Alwin Franke** und Prof. Dr. **Olt** angeregten Frage in Nr. 6 und 7 der „Biene“ möchte ich ein paar Worte sagen. Ich habe mit Helianthus in der Küche ganz gute Erfolge gehabt, allerdings nicht mit salsifis, sondern mit tuberosus (falls nicht beide Namen dieselbe Art bezeichnen, in Sturms Flora finde ich den Namen salsifis nicht, auch nicht in Lanz und Meditus). Helianthus tuberosus, Erdapfel, Erdbirne, Grundbirne, russische Bodenbirne, Jerusalemer Artischoke, mit ihrem indianischen Namen Topinambur geheißen, kann ganz schmackhaft sein, wenn sie richtig zubereitet wird. In Baden wird sie vielfach angebaut, allerdings dient sie meist als Viehfutter, da es die — in ihren Sitten — ziemlich konservativ angehauchten Leute im Oberrheingebiet bis jetzt noch nicht fertiggebracht haben (auch nicht trotz der Kriegsnahrungsnöte!), sie für den menschlichen Gebrauch zuzubereiten. Meine Mutter zieht seit langem diese Knollen-Sonnenblume in ihrem Garten in Gonsenheim-Mainz und weiß ein ganz vorzügliches Gericht daraus zu machen. Die Knollen dienen insbesondere als Kartoffelsurrogat für Kranke, die keine Stärke vertragen. Topinambur ist Vorläuferin unserer Kartoffel und wird in französischen und englischen Küchen zu Feingerüchten verwendet. Diese Kulturpflanze, die in warmen Gegenden Deutschlands, namentlich in der oberrheinischen Tiefebene, felderweise gebaut wird — die Fruchtknollen werden erst im Frühjahr geholt und schmecken am besten nach Frost —, steht sonst meist nur in Gruppen oder einzeln in Gärten. Mein Kriegsgartenstück habe ich in praktischer Weise rundum mit Helianthus eingesäumt.

Jetzt gilt es ja, alles und jedes auszunutzen. Den Wert von Helianthus als Bienenpflanze habe ich bis jetzt noch nicht kennen gelernt. Jedenfalls sei sie aber auch unseren zukünftigen Kolonisten empfohlen.

Das große Werk der inneren Kolonisation, über das Beteiligte und Unbeteiligte mit großer Spannung sich unterrichten lassen, also die Verteilung von Grund und Boden an **Kriegsbeteiligte**, **Kriegsbeschädigte**, an stellen- oder wohnungslos gewordene Arbeiter, Angestellte usw., wird vielen die Möglichkeit bringen, Bienenzucht zu treiben. Darum gilt es, diesen Vielen Anregung und Kenntnisse zu vermitteln, Betriebsmittel zu beschaffen. Es gilt ferner, die Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß, wenn nun einmal eine Kolonie oder Gartenstadt angelegt wird, honigende Alleebäume, wie Akazien, Linden usw., denselben Dienst leisten, wie trockenstehende Schattenspender. Wenn dann noch die Kolonisten für Obst und gegebenenfalls für Raps, Esparsette oder Buchweizen, Seradella oder ähnliches sorgen — eben auch für Helianthus! —, dann kann auch in der bisher ödesten Gegend die Kleinbienenzucht aufkommen.

Ueber Wachsgewinnung.

Eine große Schwierigkeit bereitet das Gewinnen des Wachses dem Imker. Am besten bin ich mit kochend heißem Wasser gefahren. Bei meinen ersten Versuchen während meiner Imkerlaufbahn füllte ich einen ganz weitmaschigen Sack mit den alten Waben, legte ihn in den Waschkessel, dessen Boden mit flachen Steinen bedeckt war, um das Anbrennen zu verhindern. Hierauf füllte ich den Kessel mit Wasser und brachte dieses zum Kochen. Das aufsteigende Wachs wurde mit einem Schöpflöffel in einen Eimer abgeschöpft. Der Erfolg war ein guter. Aber er befriedigte mich nicht. Denn in den Trestern befanden sich noch eine Menge Wachskörnchen. Ich nagelte nun ein Brett, dann einen Lattenrost an einen Stempel und suche durch Drehen, Wenden und Pressen des Wabensackes zu einem besseren Ergebnis zu kommen. Besser war es ja, aber restlos hatte ich das Wachs noch nicht gewonnen. Das enge Beisammensein der Häutchen mag wohl das Wachs am Aufsteigen verhindern. Auch ist die Verbindung der Nymphenhäutchen mit dem Wachse eine ganz innige und eigenartige. Auch die Kapillarität und Adhäsion mag wohl viel zur Schwierigkeit der Wachsgewinnung beitragen. Ich schüttete deswegen die Wabenmasse lose in den Kessel mit kochendem Wasser. Auf einen Eimer legte ich ein etwa 2 mm weites Sieb und schöpfte mit einem Schöpflöffel etwas Wabenmasse darauf. Immer wieder schöpfte ich heißes Wasser nach und spülte so das Wachs in den Eimer. Allein beim Kneten der heißen Masse blieb immer noch Wachs an den Händen kleben, ein Zeichen, daß noch Wachs darin war. Da dachte ich, hier kann nur eine gute Presse helfen, um Kapillarität und Adhäsion zu überwinden. Einfach, standhaft und billig muß sie aber sein. Nach vielem Grübeln und Versuchen stellte ich eine Presse her, mit deren Hilfe es mir gelungen ist, das Wachs restlos zu gewinnen. Ich schütte die Wabenmasse ebenso wieder in den Kessel, fülle ihn mit Wasser und lasse die alten Waben gut durchkochen. Neben dem Kessel stelle ich die Presse auf einen auf einer Bank stehenden Eimer mit Abflußhahn. Hierauf schöpfe ich die kochende Masse in den Preßkasten, so daß das Sieb etwa 1—2 cm hoch damit bedeckt ist. Durch weiteres Nachschöpfen von kochendheißem Wasser wird viel Wachs in den Eimer gespült. Nun schnell den heißen Preßkolben eingesetzt und mittels des Fußes energisch diese kleine Menge rein ausgepreßt. (Ein feines Sieb hält etwaige Unreinigkeiten auf.) Hierauf lockere ich die Masse wieder auf, schütte wieder kochendes Wasser aus dem Kessel nach und presse wieder durch. Dieses Verfahren setze ich solange fort, bis alles Wachs restlos aus den Trestern entfernt ist, was mir nach 4—5maligem Pressen gelang. Beim derben Durchkneten der Masse mit der Hand blieb kein Wachs mehr kleben, ein Zeichen, daß überhaupt keins mehr darin war. Dabei ist das Arbeiten mit meiner Heißwasserwachspresse so leicht und einfach, ohne jegliche Schmierei und Schmutzerei, daß mir das Wachsauslassen eine ebensolche Freude bereitet als das Honigschleudern. Um das Ueberfließen des Wassers in dem Eimer zu verhüten, lasse ich dies durch den Abflußhahn, jedoch ohne das obenauf schwimmende Wachs, abfließen und schütte es in den Kessel zurück, wodurch viel an Heizungsmaterial gespart wird.

Meine Heißwasserwachspresse ist in allen ihren Teilen äußerst solid gearbeitet und ein Durchdrücken oder Schadhaftwerden eines Teiles ausgeschlossen. Ich lasse dieselbe von hiesigen tüchtigen Handwerksmeistern herstellen. Jeder Teil ist einzeln hergestellt. Auch ist der Preis ein niedriger, etwa 25—30 Mk. Damit diese Presse der ganzen Imkerschaft Nutzen bringt, will ich sie ihr zuführen. Ich habe sie deswegen beim Patentamt angemeldet. Doch nehme ich Bestellungen auf dieselbe schon jetzt entgegen. Sie ist nur durch mich zu beziehen.

A. Günther, Wehrsdorf (Sachsen).

Schafft Bienenweide.

Von Heinz von Stein.

Durch die rastlose Kultur aller Ödflächen wird die Bienenweide immer weniger, und in manchen Gegenden rentiert die Bienenweide kaum einige Stöcke. Auch sonst haben sich die Wildblumen mehr und mehr verwenigt, der Hederich wird vom Landwirt immer mehr als ärgster Schädiger vernichtet, so muß der Imker künstlich Bienenweide schaffen, leider wissen viele unserer Imkeranfänger nicht auf welche Weise. Nach meinen langjährigen Erfahrungen ist für die Bienen Frühtracht am allernotwendigsten, denn sie schafft kräftige und starke Sonnenvölker. Die wenige Frühtracht, Obstblüte, reicht kaum zur Erhaltung der Brut aus, geschweige für eine Aufspeicherung.

Darum schafft Bienenweide! Jeder unserer größeren Imker ist Besitzer eines Gartens. Dieser wird für unsere Immen umgestaltet, vor allem werden wir jedes Plätzchen mit Obst bepflanzen, Buschobst, Halb- und Hochstämme. Dazwischen aber jedes bleibende Plätzchen mit Beerenobst, Johannis-, aber meist Stachelbeeren. Stachelbeeren in einigen hundert Sträuchern sind eine willkommene Frühtracht, rät doch auch Kuntzsch, einer unserer Großimker, zum Massenanbau von Stachelbeeren und Akazien. Mit Akazien sind am besten Hutweiden zu bepflanzen, dann sollten auch einige Steinlinden angepflanzt werden; allerdings geben diese erst unseren Kindern, sofern solche auch Imker werden, einen Ertrag. Der Berufsimker tut gut, sich einige Morgen Land anzukaufen, dieses mit Drahtgewebe zu umzäunen, das Drahtgewebe stark zu teeren oder sonstwie zu streichen und das ganze Grundstück im Abstand von 2 m vom Zaun und 3,5 m gegenseitigen Abstand mit Haselnüssen zu bepflanzen, meinetwegen zwei bis drei Reihen, so daß mehrere hundert Haselbüsche im Grundstück stehen. Diese liefern neben einer ausgezeichneten Blütenstaub- oder Pollentracht einen recht nennenswerten Gewinn am Verkauf von Nüssen. Dann kommen in Abständen von 10 m Halbstämme, und zwischen diese je ein Buschbaum zu stehen. Die Abstände zwischen den Baumreihen werden am empfehlenswertesten mit Johannis- und Stachelbeersträuchern im Abstand von 2 m bepflanzt. Ein solches Imkerparadies bringt reichen Segen an Honig, sofern noch einigermaßen Haupttracht zu gewärtigen ist. Das Imkerparadies wirft noch nebenbei einen recht beträchtlichen Gewinn durch den Verkauf von Haselnüssen, dann bringen auch die Beeren einen ansehnlichen Nutzen, und nach wenigen Jahren vermehrt das Busch- und Halbstammobst die Einnahmen.

Kann der Imker hier hundert Standvölker halten, das Schwärmen tatkräftig verhindern, so ist er in wenigen Jahren ein wohlhabender Mann, dem auch ein mageres Trachtjahr oder ein Bienensterben nicht an seinem Wohlstand rütteln können. Vielfach wird ja in Bienenzeitungen auch das Anpflanzen von anderen honigenden Pflanzen empfohlen; ich habe mich eine Zeitlang mit allen möglichen Bienennährpflanzen beschäftigt und diese angebaut, und zwar in größeren Mengen und mit bedeutenden Geldopfern — aber nach allen Erfahrungen halte ich diese Sache als Spielerei und muß allen jenen Reklameaposteln erklären, daß sie keine Versuche gemacht haben. Eine Pflanze in größeren Mengen angebaut kann jedoch einen Erfolg bringen, aber nur dann, wenn sie morgenweise gebaut wird. So habe ich die Sonnenblumen, Löwenzahn und namentlich Phazelia für stark honigend gefunden. Auch der Steinklee wird massenweise beflogen, eignet sich aber weniger zum Massenanbau, da sein Ertrag im Gegensatz zu Rotklee leider recht gering ist. In manchen Gegenden mit Teichbetrieb, Wasserläufen, Dämmen usw. können größere Stellen mit Weiden bepflanzt werden, ja manche Besitzer sind froh, auf diese billige Weise eine Kräftigung der Anlagen zu sehen; die Schlamm- und Schlickmassen aus geräumten Teichen und Bächen geben oftmals mit honigenden Pflanzen eine gute Bienenweide ab. Nicht unerwähnt lassen will ich die Eisenbahndämme, aber mit deren Bepflanzung denkt die Staatsbahnbehörde gar so kurzsichtig. Alles in allem: der mittlere und Großimker versäume nicht, an seinen Betrieb einige Morgen Land anzuschließen und darauf die von mir erwähnten Kulturen anzulegen, sie hoffen bestimmt einen sicheren Gewinn, alles andere ist unsicher.

Mein neues, einfaches Bienenhaus.

Von Demmel-Kofen.

Seit längerer Zeit machte sich Raummangel in meiner Bienenzucht bemerkbar, immer wurde das Schwärmen der Völker zurückgehalten, die hohen Honigpreise haben mich aber doch umstimmen lassen, ein neues, einfaches und was die Hauptsache für mich ist, billiges Bienenhaus erstehen zu lassen. Da sicherlich nicht wenige meiner Mitleser recht gerne sich ein Bienenhaus selbst zusammenzimmern wollen, so sei ihnen in kurzen Sätzen mein neues Selbstfabrikat beschrieben. Ich bin ein Anhänger der kleinen Bienenhäuser, die großen Baue liebe ich nicht, sie sind teuer, schlecht transportierbar und meist nicht schön.

Mein neues Bienenhäuschen ist aus Kanthölzern hergestellt, die ich mir billig vom Sägewerk besorgte, ich nahm der besseren Haltbarkeit halber Kanthölzer von 6×8 cm Stärke; Kanthölzer sind nun einmal das beste Material zum Selbstbau, leicht zu behandeln und die notwendigen Verzinkungen der zusammenstoßenden Hölzer von jedermann leicht herzustellen. Die Art der einfachsten Verzinkung habe ich in Abbildung 1 und 2 genau beschrieben. Diese sind an den Verbindungsstellen

mit sogenannten Gebälkschrauben mit vierkantigen Köpfen und sechskantigen Muttern befestigt. Je nach Länge ist ihr Preis bemessen, die von mir verwendeten waren 120 mm lang, 13 mm stark und kosteten pro Stück 10 Pfennig. Nach diesem System zusammengeschraubt, kann das Bienenhäuschen bei Versetzungen seines Inhabers usw. leicht zerlegt und an jedem beliebigen anderen Ort neu errichtet werden. Das ist für viele Beamte von großem Vorteil. Die Abmessungen des Bienenhäuschens richten sich nun ganz nach dem B.utesystem, ich benütze viele Freudensteinbeuten und auch andere. Vor Anfertigung d.r genauen Arbeitszeichnung sind die genauen Breitenmaße der Beuten festzulegen. Bei Hochwabenmaßen gehen mehr Wohnungen nebeneinander ins Häuschen, allerdings können höchstenfalls zwei Beuten übereinander aufgestellt werden, während drei Breitwabenbeuten Platz haben. Dies liegt in der sehr geringen Höhe der Breitwabenbeuten, noch dazu haben meine neuen nur halbhohen Honigraum.

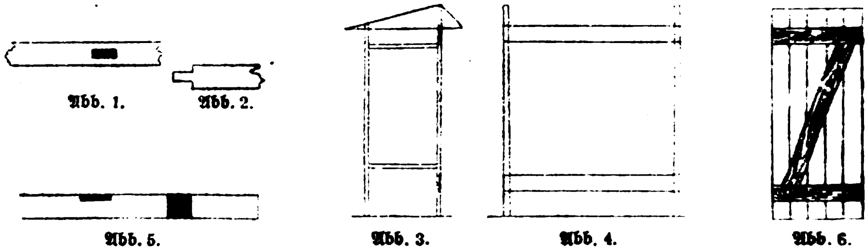


Abb. 1. Abb. 2. Abb. 5. Abb. 3. Abb. 4. Abb. 6.

Bei einer Beutenbreite von 40 cm (ungefähr) können gut 4 Beuten nebeneinanderstehen, drei Etagen dürfen ins Häuschen gehen, also kämen für das verhältnismäßig kleine Häuschen 12 Beuten in Betracht. Die Tiefe des Häuschens richtet sich ebenfalls nach der Beutentiefe, das Häuschen soll 1 m tief sein; ich will hinter jeder Beute noch einen schönen Arbeitsplatz haben, es kann dann niemals vorkommen, daß Klumpen Bienen oder gar die Königin zur Erde fallen, was immer recht unangenehm ist. Besondere Sorgfalt sei auf das Dach verwendet, das Unangenehmste ist bestimmt ein Dachregnen und das ist bei Selbstbeuten leicht der Fall. Wir müssen deshalb das Dach weit überstehend bauen und gut mit Dachpappe verlegen, nur beste Qualität ist verwendbar, empfehlenswerter ist freilich Ruberoid. Die Dachkonstruktion habe ich in Abbildung 3 festgelegt. Eine kleine Dachrinne ist vorgesehen, denn bei plötzlich eintretenden Regengüssen fallen viele noch heimkehrende brave Arbeiter den vom Dach stürzenden Wassermassen zum Opfer.

Die Verbindungen der vier notwendigen Eckpfosten werden ebenfalls aus Kanthölzern hergestellt, Abb. 3, 4 und 5, und zwar genügen für die beiden Seiten je zwei solcher in einer Stärke von 6—8 cm. Die Verzapfungen oder Verzinkungen sind am kräftigsten und dauerhaftesten, wenn sie durchgehend gemacht sind. Die Längsseite Abb. 4 kostet etwas mehr Aufmerksamkeit, die oberste sowie die ganz unten sich befindende Verbindung wird ebenfalls mit Kanthölzern hergestellt, die zwischenliegenden jedoch mit 15 cm breiten Brettern. Abb. 5. Nach meinen Erfahrungen ist diese Art von Bau die allerbeste und auch einfachste. Allerdings müssen die Bretter gut festgeschraubt werden. Die Kanthölzer werden fürs erste zu teuer und zu schwer, fürs zweite geben die Bretter einen vollkommenen Abschluß der einzelnen Etagen, denn die offenen Bienenhäuser sind nicht selten reine Exerzierplätze für Mäuse und Katzen. Meine verschiedenen Abbildungen zeigen genau den ganzen Aufbau des Hauses, einiges noch vom Anstrich, dem Fundament und den rückseitigen Türen. Das Häuschen wird am besten mit geruchlosem, farbigen Karbolineum angestrichen, auch Oelfarbe kann benutzt werden, wenn meinen Lesern letztere nicht zu teuer wird. Das Fundament wird mittelst Steinen hergestellt, die Pfosten würden sonst schnell faulen. Der Platz vor dem Bienenhäuschen sollte mit Sand bestreut werden, ich half mir gegen Graswuchs durch Vorlegen eines 2 m breiten Stückes Dachpappe. Diese zeigt mir alle Vorgänge am Flugloch d. h. mehr durchs Flugloch als ein offenes Buch, ich muß wissen, was aus dem Flugloch transportiert wurde, nicht selten konnte ich eine flugunfähige Mutter beim Schwärmen dort auflesen.

Die Türen Abb. 6 sollen sehr leicht sein, die allerschwächsten Brettchen von etwa 1,2—1,5 cm genügen; allerdings muß eine solche Tür dann gut versteift werden. Die Tür geht in Türbändern und ist 2—3teilig ausgeführt, denn je schmäler

eine Tür, desto haltbarer ist sie. Meine Türen an sämtlichen von mir gebauten Bienenhäuschen sind mit Dachpappe von ganz dünner, aber guter Qualität belegt, sie halten somit warm und sind zugfrei. Der Innenraum des Häuschens kann ja nicht warm genug sein. Die verbleibenden Hohlräume zwischen den Beuten, Beuten und Außenwand werden dicht mit Moos ausgestopft. Die unterste Etage wird ebenfalls mit Dachpappe gegen Kälte von unten isoliert, ebenso über die oberste Beutenreihe ein Stück Dachpappe gelegt.

Somit hoffe ich, meinen Mitlesern einige gute Winke zum Bienenhausbau gegeben zu haben, und hoffe nur, daß sich viele meiner Anleitung zufolge tüchtig bauen würden.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Ueber die Nützlichkeit der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht. Wenn sich heute die Bienenzucht in allen Kreisen der größten Wertschätzung und infolgedessen einer außerordentlichen Ausbreitung erfreut, so geschieht dies bei dem großen Mangel an Aufstrichmitteln nur des Honigs wegen. Ihre hohe Bedeutung für die Befruchtung unserer Kulturpflanzen dagegen wird auch heute noch viel zu sehr unterschätzt. Und doch hat auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bestäubung der Blüten durch die Insekten, insbesondere auf die durch die zahme Honigbiene und die Hummel, Chr. K. Sprengel bereits im Jahre 1811 in einem Schriftchen mit obigem Titel, dessen Neudruck kürzlich bei Fritz Pfenningstorff erschienen ist, eindringlich hingewiesen. Liest man die nachstehenden Sätze, die Sprengel auf Grund seiner Beobachtungen aufgestellt hat, so ist man verwundert darüber, daß 100 Jahre nicht genügt haben, um diese Erkenntnis zum Gemeingute aller, wenigstens aller Landwirte, Obst- und Samenzüchter, zu machen; denn hätten diese Kreise diese Bedeutung der Bienenzucht erkannt, so würden sie das Aufstellen von Bienenvölkern in ihren Fluren mit Freuden begrüßen und dies nicht durch die Forderung einer Abgabe einer Gemeindekasse erschweren. Die betreffenden Sätze lauten:

1. „Die Bienen sind weit nützlichere Tierchen, als man bisher geglaubt hat, sie gehören zu den vorzüglichsten und unentbehrlichsten Haustieren.

2. Die Bienenzucht ist eine weit wichtigere Sache, als wofür man sie bisher gehalten hat, da sie nicht bloß den Wohlstand einzelner Personen vermehrt und dem Luxus Vorschub tut, sondern die Wohlfahrt aller Bewohner eines Landes befördert.

3. Die Bienenzucht verdient von der Landesregierung einer weit größeren Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden, als bisher geschehen ist.

4. Der Gewinn an Honig und Wachs ist nicht der Hauptzweck der Bienenzucht, sondern nur eine Nebensache. Der Hauptzweck ist die Befruchtung der Blumen und die Beförderung reichlicher Ernten. Die Bienenzucht würde getrieben werden müssen, wenn auch jener Nebenzweck nicht stattfände; sie muß in Jahren, in welchen wenig oder gar kein Honig und Wachs gewonnen wird, keine Verringerung erleiden.

5. Wer den Bienen einen so großen Teil ihres auf eine mühsame und beschwerliche Art erworbenen Honigs entzieht, daß sie im Winter darben oder wohl gar umkommen müssen, handelt nicht nur undankbarlich, sondern auch gemeinschädlich.

6. Wer die Bienen mit Schwefeldampf tötet oder, wie die Landleute sprechen, einen Bienenstock einstößt, um sich des ganzen Vorrats an Honig und Wachs auf einmal zu bemächtigen, begeht ein doppeltes Verbrechen, da er sich nicht nur gegen die Bienen, sondern auch gegen den Staat vergeht. Der Staat muß ein stehendes Heer von Bienen haben." (Leipz. Bztg.)

Ein weisselloses Volk! Einer Hiobspost gleich klingt der Ruf auf dem Stande: „Wieder ein Volk weniger! Nein, ein so gutes Volk läßt man aber doch nicht so mir nichts dir nichts dahinsiechen! Dem muß geholfen werden! — Es war neu beweiselt!" — Das ist ja sehr edel gedacht und ebenso gehandelt. Im Frühling und Sommer ist das auch gar nicht so schwer, denn da findet sich immer einmal eine Weiselzelle auf dem Stande, andernfalls tun es auch 1—2tägige Maden, oder es kann ein schwarmreifes, als leistungsfähig bekanntes Volk entweiselt und der frei werdende Weisel zur Neubeweiselung des mutterlosen Volkes verwendet werden. Anders gestaltet sich die Sache, wenn zur Herbstrevision erst die Mutterlosigkeit eines Volkes entdeckt wird. Ist schon infolge Königinmangels oder ungeeigneter Witterung die Neubeweiselung erschwert, so ist sie in den meisten Fällen ja gar nicht ratsam. Meist soll das Volk infolge seiner guten Leistung erhalten bleiben. Den Verlust des Volkes möchte man ja gerne ertragen; denn der Schwarmakt im

nächsten Jahre vermag vielleicht den Völkerstand numerisch wieder zu erhöhen. Also es dreht sich nur um die guten Eigenschaften des verwaisten Volkes, und man hofft sie durch Neubeweiselung zu erhalten. Weit gefehlt! Wie sollte sich da die Vererbung der Eigenschaften vollziehen? Drohnen sind bei normaler Beschaffenheit der übrigen Völker nicht mehr vorhanden. Die des weisellosen Volkes aber, sofern überhaupt noch welche vorhanden sind, sind abgelebt und geschlechtlich nicht mehr leistungsfähig, vielleicht gar noch der mittlerweile eingetretenen Buckelbrut entsprossen, so daß also von der Beigabe in der oben angeführten Weise oder einer unbefruchteten Königin überhaupt keine Rede sein kann. Hat man noch eine befruchtete Reservekönigin auf dem Stande, so mag die Beweiselung des verwaisten Volkes noch einigermaßen empfehlenswert erscheinen. Muß aber eine befruchtete Königin von auswärts, und daher von unkontrollierbarer Abstammung, bezogen werden, so ist von einer Blut- und Leistungsvererbung der „Weisellosen" überhaupt keine Rede mehr. Es kann sogar auf den Stand gebracht werden, was dort noch nicht in Erscheinung getreten war, aber auch nicht erwünscht erscheint — entweder der Schwarmteufel in des Wortes verwegenster Bedeutung oder ausgesprochene Schwarm-, Brut- und Flugfaulheit. Diese Erwägungen lassen es also ratsam erscheinen, die Neubeweiselung recht reiflich in Erwägung zu ziehen, denn das Fehlen einer Nummer schwächt die Leistung des Standes noch lange nicht so als eine Anzahl fauler Fresser. (Leipz. Bztg.)

Eingesandt.

Von einem Imker aus dem rheinhessischen besetzten Gebiete wird uns aus Bechtheim geschrieben:

Ausgangs Mai ging durch mehrere Blätter (Zeitungen) nicht allein in Worms, sondern auch im Kreise Mainz die Meldung, das Jahr 1919 sei ein gutes Honigjahr, wie es selten noch war, und die Vorteile vom Kommunalverband wurden da gepriesen, märchenhaft. Vielleicht haben diesen Schwindel und Bluff unsere lieben Imker im unbesetzten Gebiete gehört und sich gedacht, die glücklichen Rheinhessen; es ist aber nicht so und möchte ich folgendes richtigstellen: Ich hatte meine Völker, 11 an der Zahl, während der Rapsblüte schön in der Höhe und versprach mir, da selbiger, 7 Morgen groß, nur 2000 Meter vom Stande entfernt war, etwas gutes. Was kam? Regenwetter setzte ein, Stürme dazu, so daß die Völker empfindlich geschwächt wurden. Der Juni war sehr trocken warm und einige Tage mitunter kalt. Anscheinend fielen aus diesem Grunde sehr wenig Schwärme. Ich bekam selbst von obiger Zahl nur zwei Stück und war auch nachher sehr froh, zumal die ganze Zeit Zuckermangel war und der Frühjahrszucker bereits infolge der ungünstigen Witterung verfüttert war. Was nun machen; die zwei Schwärme und kein Zucker; sie dem Muttervolk zurückzugeben, war mir zu schade; zum Glück erhielten wir den Haushaltszucker, und nahm ich von diesem 11 Pfund, was nicht viel ist für zwei Schwärme, und behalf mich so damit und gab jedem noch eine gedeckelte Honigwabe, welchen ich die Deckel aufriß. Und so habe ich verschiedene Imker gesprochen, welchen es genau so gegangen ist wie mir. Ich möchte hier nur richtigstellen, daß dies Jahr nicht günstig war, und ich meine liebe Not habe, daß ich meine Pflichtmenge an den Kommunalverband liefern kann.

Durch diese Zeitungsnachricht sind die Leute in dem Glauben, es wäre alles so günstig, wie berichtet wird. Man hat dadurch nur Aerger und Verdruß.

Trachtverhältnisse an der Bergstraße.

Von Lokomotivführer Mang in Heppenheim.

In Heft 8 der „Biene" wird gebeten, über das Honigen der Linde Erfahrungen kundzugeben. Hier gehen die Ansichten der Imker weit auseinander, ohne bestimmter auf die Beschaffenheit des Bodens Rücksicht zu nehmen. Im allgemeinen wird sich das Lied bewahrheiten: Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum — ich schnitt in seine Rinde so manchen süßen Traum. — Träume sind Schäume, und Hoffnung nicht viel minder, aber als Imker haben wir diese beiden Faktoren als Imkerlatein mit übernommen. Tatsache ist, daß die Linde auf kalkarmem und Lehmboden nicht honigt, dagegen in rein sandigem Boden der Ertrag ein zufriedenstellender ist. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, bleibt die Schleuder für nur Lindenhonig zu schleudern ein unnütz Gerät. Gerade hier an der Bergstraße bei einer Lindenanlage von mindestens 10 Kilometern wird nicht ein einziger Imker jemals einen Ertrag an Lindenhonig zu buchen haben, und die meisten Herren Imker werden mir zugestehen, wenn ich sage, die Linde ist ein Wirtshaus, die Bienen saugen sich satt, bringen aber nichts

nach Hause. Gerade dieses Jahr war das Wetter während der Lindenblüte zum Honigen wie geschaffen, so daß mein Wagvolk im ganzen 100 g zunahm. Trotz meiner Ueberzeugung wollte man mich belehren, die Linde honigt doch. Als ich aber das Ergebnis des Wagvolkes bekanntgab, sah man schiefe Gesichter, und noch schiefer wurden sie, als viele Völker am Ende der Lindentracht am Boden lagen. Das ist das Lied von der Linde, das man vielleicht in Suhl (Thüringen) nicht wußte und sich an der Bergstraße Berge von Honig versprach. Besser wäre es schon, zu wissen, wie die hiesigen Trachtverhältnisse sind, als sich von minderwertigen jungen Bienenhaltern belehren zu lassen, indem man auf die hiesigen Imker schimpft und die Bienenstände als Mist bezeichnet. Aber ich bin der Ueberzeugung, daß meine werten Mitglieder sich so einzurichten wissen, daß ihnen der Lindenhonig nicht ganz von sich groß Imkernennenden abgerungen wird. Die Trachtverhältnisse sind somit an der Bergstraße bzw. am Fuße derselben nicht die rosigsten. Angelockt durch die Mandelblüten glauben sich viele an die Riviera versetzt. Ich kann mit bestem Gewissen sagen, daß die Bienenzucht in dieser Lage eher als Notzucht bezeichnet werden muß, während eine Stunde nach Westen und Osten die Bienenzucht von Erfolg gekrönt ist. Wie dies zu erklären ist, ist mir unbekannt, vielleicht läßt sich ein Naturforscher herbei, welcher hierin Aufschluß gibt. Vermehrter Rapsanbau und Obstanlagen stehen hier im Frühjahr in voller Blüte, somit endet aber auch die vollständige Ernte. Daß uns gerade der Krieg einen Ausfall an weiterer Ernte brachte, steht ohne alles weitere fest. Sah man doch vor dem Kriege keinen Getreideacker ohne Kornblumen, und heute, durch das Auftauchen verbesserter landwirtschaftlicher Maschinen zum Reinigen des Saatguts, verbleibt uns auch diese Hoffnung als süßer Traum. Auch die Herren Landwirtschaftslehrer tragen an dem Ausfall dieser und jener Ernte ein gut Teil dazu bei, durch energische Bekämpfung des Heddeichs, welcher früher hier massenhaft zu sehen war. Hoch zu begrüßen wäre es, wenn die Herren durch den Ausfall obiger Ernten einen Ersatz durch Anbau von Inkarnatklee schaffen würden, aber leider findet diese Bitte von seiten der Imker bei den Landwirten taube Ohren. Somit bleibt uns hier nur Selbsthilfe und der schöne Name Bergstraße in empfehlender Erinnerung. Alle Hoffnung setzte ich darauf, als Herr Bahnmeister Rauschkolb sich als echter Imker betätigte und ein gut Teil zur Verbesserung der Trachtverhältnisse beitrug, indem er ganz in der Nähe Heppenheims annähernd 100 Akazien anpflanzen ließ, wofür ihm die Imker mehr als danken werden. Leider wurde Herr Bahnmeister R. im Frühjahr nach Darmstadt versetzt. Somit bleibt uns auch diese gute Hoffnung zur weiteren Verbesserung der hiesigen Trachtverhältnisse ein süßer Traum.

Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin.

Abteilung 41, Wachsbewirtschaftung. **Gesch.-Nr. W. 224/19.**

Hannover, Veilchenstr. 2, den 1. August 1919.

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin teile ich folgendes mit:

Nachdem wieder Wachs aus dem Auslande eingeführt wird und der Preis für solches eingeführte Wachs sich auf 15 Mk. stellt, glaubt die Mineralölversorgungs-Gesellschaft, die deutschen Imker dem Auslande gegenüber nicht ungünstiger stellen zu dürfen und erhöht daher die Wachspreise wie folgt:

Für gelbes bodensatzfreies Bienenwachs	15 Mk. pro kg
Für alte Waben	4 Mk. pro kg
Für Rückstände	0,40 Mk. pro kg

Die Mineralölversorgungs-Gesellschaft gibt das Wachs für die Mittelwandherstellung für 17 Mk. pro kg an die Kunstwaben-Fabrikanten weiter. Diese Preise treten mit dem 1. August d. J. in Kraft.

Der Verkaufspreis für Kunstwaben darf in Zukunft 21 Mk. nicht übersteigen, jedoch von den Kunstwabenherstellern nur für diejenigen Kunstwaben berechnet werden, welche sie nachweislich aus Wachs hergestellt haben, welches nach dem 1. August d. J. zum erhöhten Preise von 17 Mk. pro kg bezogen ist. Bei allen Kunstwaben, welche aus früher bezogenem Wachs hergestellt sind, darf der Höchstpreis von 18,25 Mk. pro kg auch in Zukunft nicht überschritten werden.

Die Mineralölversorgungs-Gesellschaft macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß gegen alle säumigen Imker oder Schleichhändler von jetzt ab rücksichtslos vorgegangen und jeder zur Kenntnis gelangende Fall der Staatsanwaltschaft übergeben wird.

Ed. Knoke.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, Teßmarstr. 25 II, den 1. August 1919

An die angeschlossenen Verbände.

1. Die jetzige Anschrift des 1. Vorsitzenden lautet: Herrn Professor Frey, Hannover, Alte Celler Heerstraße 43 (vom 1. Oktober ab Adolfstraße 5 I).

2. Der Vorstand schlägt vor, im Oktober d. J. in Berlin eine Vertreterversammlung abzuhalten. Einsprüche hiergegen sind bis zum 15. September bei dem unterzeichneten Geschäftsführer anzubringen. Stillschweigen wird als Zustimmung aufgefaßt. Anträge für die Tagesordnung sind bis zum 15. September einzureichen.

Küttner, Geschäftsführer.

Hannover, den 26 Juli 1919.

Teile hierdurch mit, daß ich nach Hannover versetzt bin und zurzeit Alte Celler Heerstraße 43 I und vom 1. Oktober Adolfstraße 5 wohne.

Meine frühere Tätigkeit betr. Wachs- und Honiglieferung nehme ich wieder auf und mache darauf aufmerksam, daß in den letzten Wochen keine Schreiben aus Deutschland mich erreicht haben. Professor Frey.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Ich verweise hierdurch noch einmal auf mein Postscheckkonto Nr. 22 261, Frankfurt a. M. und die billige und bequeme Art, die Jahresbeiträge los zu werden. Die Kasse freut sich über jeglichen Zuwachs, und das lästige Einziehen durch Nachnahme wird vermieden. — Den vielfachen Wünschen um Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern der „Biene" kann leider nicht mehr entsprochen werden, weil infolge des starken Wachsens des Vereins die ersten Nummern der Zeitschrift vergriffen sind

Niederzwehren, im August 1919. H. Fett.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Alsfeld. Versammlung Sonntag den 14. September, nachmittags 2 Uhr, in Alsfeld im Grünen Baum. Bericht über Vorstandssitzung in Gießen.

Schermatzke.

Bezirk Bebra und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, im Hessischen Hof in Bebra. Tagesordnung: 1. Vortrag: Bedeutung der Bienenzucht für die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet A. Holl.

Sektion Bensheim. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß in etwa 10 Tagen der Herbstzucker bei Fa. Fried. Scheid in Bensheim in Empfang genommen werden kann, selbstverständlich gegen den Pflichthonig. Bei Hrch. Fleck in Bensheim sind noch einige Kilo Kunstwaben zu bekommen, ohne Abgabe von Wachs, was in Zukunft laut Anordnung zu geschehen hat. Würth.

Der Imkerverein „Biebergrund" hielt am 20. Juli in Lützel bei Mitglied Gastwirt Senzel eine gutbesuchte Wanderversammlung ab. Nach vollendeter Tagesordnung hielt Herr Lehrer Lern aus Breitenborn einen interessanten Vortrag: „Aus dem Leben der Biene", welcher lebhaften Beifall fand. Am 7. September findet in Lanzingen Versammlung statt. Tagesordnung: Vortrag über Einwinterung. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand: Senzel.

Zweigverein Büdingen. Versammlung am 6. September, nachm. 3 Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. Vorträge der Herren Lehrer i. R. Hühnergart und Bürgermeister Fendt, Büdingen. Der Vorstand.

Sektion Darmstadt. Versammlung am 13. September 1919, abends 8 Uhr, im Bayr. Hof. Der Vorstand.

Zweigverein Erbach-Michelstadt. Am 7. September d. J., nachmittags $3^1/_4$ Uhr, findet bei Herrn Morgenstern in Michelstadt unsere Herbstversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Ueber Belegstationen. 3. Anfängerkursus. 4 Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag den 14. Sept., nachm. $3^1/_2$ Uhr, in der Brauerei Hempfing, Bahnhofstr. Tagesordnung: „Wohnungsfrage". Aussprache. Der Vorstand.

Sektiom Gadernheim mit Umgegend. Sonntag den 21. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Reichenbach zur „Traube" (W. Lampert). Tagesordnung: 1. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Laut. 2. Verschiedenes. Rapp.

Gedern. Versammlung Sonntag den 14. September auf dem Stande des Unterzeichneten. Einwinterung. Abholen der bestellten Büchsen. Hensel

Bienenzüchterverein Gelnhausen. Sonntag den 14. September Versammlung 3½ Uhr, „Zum Brauhaus"-Gelnhausen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Ausflug nach Hirzenhain zum Besuch des Bienenstandes des Herrn Hensel am 13. September (Samstag). — Abfahrt von Gießen 1.18 nachmittags, Ankunft Hirzenhain 3.28; Rückfahrt: Hirzenhain ab 5.11, Gießen an 7.52 abends. Wem der Aufenthalt von 2 Stunden zu kurz ist, der muß schon 5.40 morgens in Gießen abfahren. Buß.

Bienenzüchterverein Grünberg. Versammlung zu Grünberg bei Beltrop, nachm. 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht über die Versammlung am 20. August zu Gießen. 2. Wachs- und Wabenbereitung, praktische Vorführung durch Herrn Kumpf.
Hofmann.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Haldorf bei Herrn Gastwirt Blum. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Stände der Vereinsmitglieder. 2. Besprechung zeitgemäßer Fragen. Um zahlreiche Beteiligung bittet Gonnermann.

Bezirksverein Gutzhagen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 7. Septbr., nachm. ½4 Uhr, bei Gastwirt Metz-Körle. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückst. Vereinsbeiträge. 2. Zuckerverteilung und Honigablieferung. 3. Die Einwinterung. 4. Sonstiges. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag den 21. September, ½3 Uhr, Versammlung in Hanau im Gasthaus „Zur Sonne". Tagesordnung: 1. Unsere Teilnahme am Kursus in Hirzenhain (Herren Albert und Böhme). 2. Da Protest gegen die Verleihung des Vereinsstandes nach Gr.-Auheim eingelegt ist, so muß diese Sache noch einmal besprochen werden. 3. „Meine Erlebnisse seit dem Einzuge der Franzosen bis zu meiner Vertreibung". Herr Jakob Hermann aus Metz. 4. Verschiedenes. Mit Imkergruß Norwig.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag den 14. September bei Karl Faulstich Witwe, Hainmühl bei Kaichen um 3 Uhr nachmittags. 1. Berichterstattung von der Versammlung in Gießen. 2. Besichtigung des Bienenstandes von Herrn Klinze, Schloß Naumburg. 3. Verschiedenes. Die Mitglieder werden freundlichst eingeladen. Fuhr.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag den 7. September, 3 Uhr, bei Eckhardt in Hettersroth. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Herbstvereinigung, Auffütterung, Einwinterung. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirksverein Homberg an der Ohm. Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Wirt Rühl zu Homberg eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über Vorstandssitzung. 2. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Appel.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 20. September. Tagesordnung: 1. Ueberwinterung. 2. Besprechung und Vorführung des „Be.-Be."-Stockes durch Herrn Lehrer Braun. Roth.

Bezirk Kassel und Umgegend. Sonntag den 14. September, nachm. 3½ Uhr, findet im Blücherhof, Kassel, Versammlung statt. 1. Die Herren Matern und Fett werden über den Reichsimkerkursus berichten. 2. Verschiedenes. Wilke.

Bezirks-Bienenzüchterverein Kreis Kirchhain. Sonntag den 21. September, nachmittags ½4 Uhr, Zusammenkunft auf dem Stande des Herrn Knauff, Brückermühle. Nachher im Brücker Wirtshaus, woselbst die Tagesordnung bekanntgegeben wird. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt, um für später geschützt zu sein, da alle Bezüge für 1920 nur durch den Verein gehen. Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, dem Verein noch Fernstehende darauf aufmerksam zu machen. Für einen guten Kaffee und Gebäck ist gesorgt. Lowe.

Zweigverein Lumdatal. Am 21. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im 1. Schulsaal zu Allendorf. Bericht über eine Versammlung der Bezirksvorsitzenden. Besichtigungen und Besprechungen auf dem Stande des Unterzeichneten. Adam.

Sektion Neckartal. Sonntag den 21. September, nachmittags 3 Uhr, findet in Neckarsteinach im Gasthaus zum Adler bei Herrn Knittel eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Praktische Arbeiten am Bienenstande des Herrn Bahnsekretär Jung. 3. Honigablieferung und Zuckerbezug. 4. Verschiedenes. Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht. Der Vorstand: Fehr

Zweigverein Nieder-Moos. Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Ober-Moos bei Muth. Tagesordnung: Einwinterung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Diehl.

Zweigverein Oberufhausen und Umgegend. Versammlung am Sonntag den 28. September in Treischfeld um 4½ Uhr nachmittags beim Wirt Weißmüller. Vortrag durch Herrn Lehrer Fett aus Niederzwehren über ein freies Thema. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.
Der Vorstand: H. Müller.

Offenbach. Versammlung jeden zweiten Donnerstag im Monat, also 11. Sept. bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. 1. Honig- und Bezugsscheine müssen jetzt bei Frz. Weber Söhne abgeliefert sein. 2. Wer sich an dem Vereinsstand beteiligen und seine Bienen in demselben aufstellen will, wenn vielleicht auch erst später, muß in dieser Versammlung erscheinen oder mir durch Postkarte seinen Entschluß mitteilen. Wir stehen in Verhandlungen mit der Kleinwohnungsbaugenossenschaft, die anscheinend zu einem günstigen Ergebnis führen. 3. Mitgliederbeiträge. Klippel.

Bienenzüchterverein Pfungstadt und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. September, nachmittags 3½ Uhr, in Pfungstadt (Gasthaus zur Krone). Vortrag des Herrn Würth-Fehlheim über: „Warum, wann, wie und mit was sollen wir unsere Bienen füttern und tränken". Verschiedenes. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Saal.

Zweigverein Reichelsheim (Wetterau). Sonntag den 7. September, nachmittags 2½ Uhr, in Reichelsheim, Gasthaus zur Post. Herr Präsident Buß-Leihgestern spricht in der Versammlung, muß aber kurz nach ½5 Uhr wieder abreisen. Darum frühzeitiges Erscheinen aller Mitglieder gewünscht. Hildebrand.

Sektion Reichelsheim i. O. Versammlung am 21. September, nachmittags 3 Uhr, in Reichelsheim im Engel. Tagesordnung: 1. Fütterung und Einwinterung. 2. Honigabgabe und Zuckerbezug. 3. Bienenwirtschaftliches. Reeg.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Samstag den 13. September 1919 mittags 1 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Honiglieferung, Zuckerbezug, Haftpflichtversicherung, Vortrag. Aus jedem Dorfe muß ein Mitglied erscheinen. Andreas.

Bezirksverein Rotenburg a. Fulda. Versammlung am Sonntag den 14. Septbr. um 4 Uhr bei Gesemann (früher Leinhos) in Rotenburg a. F. Unter anderem Besprechung über Benutzung des Vereinswachsschmelzers und der Vereinswabenpresse. Einwinterung. Carl Siemon.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 28. September um 3 Uhr in Queck. Tagesordnung: Praktische Entfernung der überflüssigen Waben und Zurechthängen eines Volkes für den Wintersitz. Theoretisch: Vortrag Die Einwinterung. Ferner: Ueber Pflanzen der Obstbäume. Es ladet ein Der Vorstand.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 14. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Bischof, Wahles. Vortrag: Herbstfütterung und Einwinterung (Herr Otto, Mittelschmalkalden). Erhebung der rückständigen Beiträge. Wer am Erscheinen verhindert ist, möge seinen Beitrag (3 Mk. und 0,50 Mk. zur Portokasse zuzügl. 0,10 Mk. Bestellgeld, zus. 3,60 Mk.) bis zum 1. Oktober an den Unterzeichneten einsenden. Küllmar.

Sektion Schönmattenwag. Sonntag den 14. September, nachmittags 2½ Uhr, in der Goldenen Krone zu Unter-Schönmattenwag Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag durch einen auswärtigen Herrn. 2. Wahl eines Redners. 3. Verschiedenes. Schneider.

Bienenzüchterverein Soden-Stolzenberg. Versammlung Sonntag den 6. September im Gasthause zur Hoffnung am Kurhause. Tagesordnung: Einwinterung u. a. m. Der Wichtigkeit halber bitte um vollzähliges Erscheinen. Förster.

Bienenzüchterverein Sterbfritz und Umgegend. Sonntag den 7. September 1919, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft von Georg Böhm zu Sterbfritz. Tagesordnung: Honigablieferung und Herbstauffütterung. Rahmsdorf.

Bezirk Waldkappel und Umgegend. Jeden zweiten Sonntag im Monat Versammlung, also Sonntag den 14. September in Rechtebach bei Gastwirt Müller. Herr Hosbach wird uns seinen selbstangefertigten Kasten vorführen. Herr Dänels hält Vortrag über den Bau des Bienenkörpers. Karwetzki.

Imkerverein Wolferode-Rauschenberg. Am 14. September, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Scheufler, Bahnhof Halsdorf. Tagesordnung: 1. Vortrag: Bienenfeinde auf meinem Stande (Lehrer Möller). 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Sektion Weschnitztal. Versammlung Sonntag den 14. September, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Dörr am Bahnhof zu Rimbach. Tagesordnung wird bei der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand: Eckert.

Zimmersrode und Umgegend. Versammlung am 14. September, nachmittags 3 Uhr, bei Ernst, Zimmersrode. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Zahlung der restierenden Jahresbeiträge. 3. Erhebung von 10 Pf. à Mitglied zur Portokasse. 4. Vorstandswahl für nächstes Jahr. Um der reichhaltigen Tagesordnung willen bitte ich um vollzähliges Erscheinen. Alle am Versammlungstage nicht eingegangenen Beiträge muß ich durch Post einziehen. Bei Postsendung 10 Pf. Bestellgeld.

Böhnert.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1\frac{1}{2}$ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.–, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 10 — Oktober 1919 — 57. Jahrgang

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Die „Biene“ findet nun auch wieder Eingang in Rheinhessen und im besetzten Starkenburg. Gottlob, daß es wieder soweit ist. Wie sehr werden die Imker im besetzten Gebiet unsere Vereinszeitschrift vermißt haben! Nun umschließt sie als geistiges Band wieder alle hessischen Imker. Mag sie unter dem Drucke der Zeit etwas dürftiger sein als sonst — sie ist uns trotzdem gleichlieb, ja ich hoffe, daß diejenigen Imker, die sie solange entbehren mußten, sie nun erst recht schätzen werden. Der Odem der Heimat soll uns aus ihren Blättern entgegenwehen. Hessische Imker, helft fleißig dazu mit, daß sich unsere „Biene“ unter den anderen Imkerblättern sehen lassen kann!

Ich lese in Nr. 7 der „Biene“ von einem Antrag Hersfeld, der unser Vereinsorgan betrifft. Ich kenne diesen Antrag nicht, vermute aber, daß er sehr weit über das Ziel hinausschoß und wohl starke Kritik an der Ausgestaltung der „Biene“ übte.

Mit den geringen Mitteln, die seither zu Gebote standen, konnte wirklich nicht mehr geboten werden.

Infolge der gesteigerten Herstellungskosten war eine Erhöhung des Mitgliederbeitrags für 1920 nicht zu umgehen. Ich glaube wohl, daß jeder Imker gern die paar Groschen für das Vereinsblatt mehr bezahlt. In Friedenszeiten waren zwei Pfund Honig nötig, um den Beitrag zu zahlen, jetzt nur ein halbes! —

Für den Nachsommer hätte die Voraussage von Andreas Voß gegolten, leider traf sie für den Vorsommer nicht zu. Der September brachte tropische Hitze. An einigen Tagen Mitte September stieg das Thermometer an meinem Bienenstand auf + 30 ° C. Draußen gab es aber kaum noch etwas zu holen. Meine Völker waren überdies vollkommen aufgefüttert, wie es sich für Frühtrachtgegenden gehört. Vielfach wurde bei der Septemberauffütterung über Räuberei geklagt. Sie trat dann ein, wenn ein schwaches Volk sein Futtergeschirr über Nacht nicht ganz geleert hatte. Entdeckten die Räuber das Futter und der Imker war zufällig nicht da, als die Räuberei anging, so war das Volk in den meisten Fällen verloren. Unbedingt nötig sind Fluchlochverschlüsse für den Honigraum. An einem Teil meiner Blätterstöcke sind keine angebracht. Bei einem schwächeren Volk drangen die Räuber durch das Flugloch des entleerten

Honigraumes ein, überwältigten das Volk und raubten es vollständig aus. Uebrigens blieb die Königin dabei am Leben. So unsinnig die Räuberei erscheinen mag, so hat sie doch vielfach auch ihre Berechtigung, wie überhaupt wenig Lebensgewohnheiten im Tierreich vorhanden sein mögen, die sich nicht durch die Entwicklungsgeschichte oder die Zweckmäßigkeit erklären ließen. Voriges Jahr hatte eins meiner Völker eine buckelbrütige Königin. Ich wußte es nicht. Die abgelegten Eier hatte ich gesehen und gemeint, Königin und Volk seien in Ordnung. Da kam ich eines Mittags Anfang September auf den Stand und konnte noch mitansehen, wie dieses Volk vollkommen ausgeraubt wurde. Das erschien unerklärlich, da das Volk recht stark war. Beim Nachsehen fand ich Buckelbrut, und das Rätsel war gelöst. Wie weise und zweckmäßig war doch in diesem Fall die Räuberei! Das Schwache wurde vernichtet und das Futter von den starken Völkern genutzt. Allerdings traf mich ein Teil der Schuld, weil ich nicht nochmals das Volk untersucht hatte.

Diese gelegentliche Räuberei ist erträglich und wie im angeführten Fall sogar zweckmäßig. Einige Stände schienen aber unter einer beständigen Räuberei zu leiden, ohne daß die Besitzer der Stände daran schuld sind. Vielleicht rege ich damit einen Meinungsaustausch über diesen Punkt an. Nicht in allen Fällen geht der Räuberei die Eselei voraus, wie mir überhaupt bei diesem Spruch am besten der Reim gefällt ähnlich wie bei manchem anderen schönen Spruch von Pastor Knoblauch.

Auch verengte Fluglöcher verhindern die Räuberei nicht unbedingt. In meinen Be-Be-Kästen, von denen ich 25 aufgestellt habe, hatte ich beim Auffüttern beide Fluglöcher im Brutraum weit offen. Räuberei beobachtete ich bei diesen Kästen niemals. Es waren alles starke, weiselrichtige Völker, welche die Kraft besaßen, die Räuber abzuhalten. — —

Das Imkerjahr 1919 ist zu Ende. Die Rückschau hoffe ich für die nächste Nummer zu schreiben.

Schon jetzt gilt es, sich für das Imkerjahr 1920 zu rüsten. Vor allem wird die Zuckerfrage brennend werden. Ich lese eben, daß der Schleichhandelspreis für Zucker 8—9 Mark für das Pfund beträgt. Unter solchen Umständen wird wohl der Zucker noch weiter bewirtschaftet werden. Vielleicht ist es ein Glück für die Bienenzucht. Wir hessischen Imker sind bis jetzt glücklich durch die schlimmen Jahre durchgekommen, und ich tue nur meine Pflicht, wenn ich ausspreche, daß unser Vorstand in mustergültiger Weise für die Bedürfnisse der Imkerei gesorgt hat. Der Zucker war stets gut, soweit ich ihn bis jetzt erhielt. Nur dürfte es keinen Unterschied im Preise geben, mag der Zucker in Darmstadt, Bensheim, Gießen, Schlitz, Mainz, Alzey oder in Hanau und Kassel ausgegeben werden. Das war seither nicht der Fall. Wir Imker fordern also für nächstes Jahr einen Einheitspreis, wenn der Zucker noch nicht freigegeben werden kann. Mein Ideal wäre Freigabe, wie ich schon in der letzten Nummer ausführte. Aber in dieser wechselvollen Zeit entscheidet nur das eherne: Muß. Etwas anders liegt die Sache beim Wachs.

Fachleute behaupten, daß die Industrie den Hauptvorrat an Wachs zu überaus hohen Preisen an sich ziehen würde und die Kastenimker, die Mittelwände benötigen, das Nachsehen hätten. Also müsse die Wachsbewirtschaftung im Interesse der Imker weiter aufrecht erhalten bleiben.

Dem könnte wirksam begegnet werden, wenn die Vereine das Sammeln des Wachses übernehmen und es an die Kunstwabenfabriken abführen zum Umschmelzen in Mittelwände für die Mitglieder. Aber leider wird das Sammelwachs der Kastenimker nicht immer ausreichen, um alle Bedürfnisse der Imker des Vereins befriedigen zu können. Ein Teil des Heidewachses müßte noch unbedingt zur Kunstwabenherstellung zur Verfügung stehen.

Sparsamkeit im Wachsverbrauch gilt es zu üben. Damit will ich nicht sagen, daß keine Mittelwände ausgebaut werden sollen. Im Gegenteil! Stets jedes Volk einige Mittelwände während der Haupttracht bauen lassen! Die Frage ist nur, ob man dabei sparen kann. Bei gegossenen Waben gehen auf das Kilogramm 10—12 Ganzwaben, bei der Kaiserwabe erhöht sich die Blattzahl auf 18. Man kann also durch die dünnere Kaiserwabe recht beträchtlich an Mittelwänden sparen. Ich ließ über 20 Kg. Kaiserwaben ausbauen und will davon kurz berichten. Die Kaiserwabe ist sehr brauchbar. Für Halbrähmchen genügt die Dicke vollständig, bei meinen Ganzrahmen kam es in ganz wenigen Fällen vor, daß sich die Zellen unter dem Einfluß der Wärme und der Belastung zogen. Für Ganzwaben wäre die sog. Keilwabe vorzuziehen, die wohl genügend Sicherheit bietet, daß sich die Zellen nicht ziehen. Der Vorteil der Kaiserwabe besteht in der Ersparnis an Wachs (also auch an Geld) und in dem Umstand, daß sie sich kaum dehnt und man sie bei jeder Witterung einkleben kann. Ich bitte die Imker, die in den beiden letzten Jahren die Kaiserwabe erprobten, darüber kurze Berichte an Herrn Hensel zu senden, damit die Frage der besten Mittelwand zur Klärung kommt.

Hoffentlich rüstet sich die Imkerschaft beizeiten zu einer großzügigen deutschen Imkerversammlung. Sie hätte schon dieses Jahr sein müssen. Aber die Imker sind im allgemeinen zu zaghaft. Meine Forderung in der Februar-Nummer der „Biene“ nach einer Imker-Nationalversammlung machte wohl die Runde durch fast alle Imkerblätter, allein die Forderung drang nicht durch. Unglücklicherweise saß Prof. Frey in Posen und war von der Welt abgeschnitten und die anderen Herren staken bis über die Ohren in Arbeit. Aber wenn Sport- und Gartenbauvereine in der Lage waren, nach der langen Kriegszeit großartige Veranstaltungen zu bewerkstelligen, warum sollte das einem Imkerverband, der jetzt gewiß eine Viertel Million Mitglieder umfaßt, unmöglich sein? Vor allem mögen auch die Zweigvereine frühzeitig zu Werke gehen und Lokalausstellungen vorbereiten. — —

Auf der großen Frankfurter Gartenbau-Ausstellung bot die Imkerei ein geradezu klägliches Bild. Als Imker mußte man sich schämen, daß neben einer so imposanten Kleingartenbauausstellung die Bienenzucht, die sehr wohl ein bemerkenswerter Zweig des Kleingartenbaues ist, so erbärmlich schlecht vertreten war. Hätte nicht auch eine Kleingartenanlage mit Bienenstand (5—10 Völker) vorhanden sein können? So wie die paar Völker aufgestellt waren, war es einfach ein Hohn auf die Imkerei, und sie wäre besser überhaupt nicht vertreten gewesen. Ein Lichtblick auf der Frankfurter Ausstellung war nur, daß bei den ausstellenden Firmen gerade eine Firma, die in mustergültiger Weise die Gebrauchsgegenstände der Imkerei und neuzeitliche Bienenwohnungen ausgestellt hatte, einen Ehrenpreis erhielt. Die paar Bienenvölker mußten

überdies nach einigen Tagen vorzeitig entfernt werden, weil ein Inhaber eines Zuckerstandes durch die Bienen belästigt wurde. Das Urteil über diese Maßnahme überlasse ich dem Leser. —

Auf dem Bienenstand ist der Oktober ein Ruhemonat. Höchstens wo die Heide etwas gebracht hat, wären solche Völker schleunigst aufzufüttern. Der Heidehonig ist möglichst zu entnehmen, da er vielfach Erreger der Ruhr ist. Das trifft weniger für den Honig der Lüneburger Heide zu. Der scheint zum Ueberwintern gut zu sein. Wo aber die Heide im Gebirge auftritt, scheint der Heidehonig kein gutes Ueberwinterungsfutter zu sein. Wer in Hessen hat darüber Erfahrung? Im Oktober läßt man auch das Wachs aus, das sich im Laufe des Jahres aus Entdecklungswachs, Wabenabfällen und alten Waben angesammelt hat. Schwachen Völkern nehme man einige hintere oder seitliche Waben fort. Ich betone nochmals diesen Satz, da in der letzten Nummer der Satz entstellt war und es hieß sämtliche Waben. Gemeint sind seitliche Waben bei Blätterstöcken. Daß man dabei aber nicht die besten Futterwaben entfernen darf, ist selbstverständlich.

Inzucht bei Bienen.

Von Geheimen Staatsrat Wilbrand-Darmstadt.

Durch Inzucht ist bekanntlich die Tüchtigkeit und der Fortbestand eines Geschlechts gefährdet. Es gilt dies insbesondere auch von der Klasse der Insekten. Bei diesen ist die Entartung als Folge der Inzucht wohl am deutlichsten an den Schmetterlingen, die den Bienen nahe stehen, zu beobachten. Es gibt einzelne Schmetterlingsfamilien, die gleich den Bienen zur copula nur gelangen, wenn sie vorher geflogen haben. Andere Familien dagegen, z. B. die Spinner, vollziehen die copula alsbald nach Verlassen der Puppenhülle, ohne daß ein Ausflug nötig war. Hat man die Eier eines Spinnerweibchens zur Zucht benutzt, und die aus ihnen gewonnenen Puppen in einem Kasten zusammen liegen, so ergeben sich alsbald nach dem Ausschlüpfen der Falter Paarungen. Werden die Eier von diesen Paaren zu weiteren Zuchten benutzt, so zeigt sich von Generation zu Generation ein stetiger und rascher Rückgang der Art. Von den Raupen, die den Eiern entschlüpfen, gelangen immer weniger zur Verpuppung. Aus den Puppen entschlüpfen immer weniger Falter aus. Von den Faltern ist ein immer größerer Teil verkrüppelt, verkümmert und unnormal. Die aus Inzucht stammenden Eier stehen daher in Mißkredit. Wenn in den entomologischen Zeitschriften Schmetterlingseier angeboten werden, ist als besonderer Vorzug bemerkt, wenn sie von Freiland-Faltern stammen. Diese regelmäßige Entartung durch Inzucht wird bei manchen Schmetterlingsarten, z. B. bei dem deutschen Bär (arctia caja) benutzt, um abnorme Bildungen zu erhalten. Wenn bei diesen Abweichungen die normale Gestalt noch vorhanden ist und die Abnormität sich nur auf Zeichnung und Farbe erstreckt, so werden solche Exemplare als besondere Merkwürdigkeiten der Sammlung einverleibt. Ueber eine sechste Generation hinaus wird aber die Weiterzucht kaum jemals gelingen. Die Zöglinge sterben bis dahin schon im Raupenzustande ab. Nach diesen Erfahrungen in der Schmetterlingswelt können wir nur annehmen, daß analog auch bei dem Bienenstaate die Inzucht schweren Nachteil bringt. Ja wir müssen annehmen, daß die Einrichtung, nach der die copula bei den Bienen außerhalb des Stocks in hoher Luft erfolgt, gerade deshalb getroffen ist, um die Inzucht möglichst

auszuschalten. Sie ist getroffen, wiewohl die Königin durch sie der großen Gefahr ausgesetzt ist, beim Hochzeitsfluge von einem Vogel weggeschnappt zu werden, wodurch der Bestand ihres Stocks gefährdet ist. Für den Fortbestand des gesamten Bienenvolks wird diese letztere Gefahr offenbar für geringer erachtet, als die Gefahren, welche die Inzucht bringt. Bestände diese Einrichtung nicht, nach der erst durch den Flug solche physiologische Veränderungen im Körper stattfinden, durch welche die copula ermöglicht wird, und könnte diese im Stocke stattfinden, so wäre das Bienenvolk durch Inzucht wohl schon längst zu Grunde gegangen. Daß trotz dieser wunderbaren und segensreichen Einrichtung aber doch noch Inzucht stattfindet, scheint allzu wahrscheinlich, zumal unsere Bienenzucht keine natürliche mehr ist, sondern in gar mancher Hinsicht sich von dieser entfernt hat. In der Natur wird die Ansiedelung der Nachkommen in der Nähe des Mutterstocks dadurch vermieden, daß der junge Schwarm von diesem weit wegfliegt und sich in der Ferne eine neue Heimat gründet. Bei unserer zahmen Bienenzucht werden die Schwärme gefaßt und neben dem Mutterstock aufgestellt, so daß schließlich die ganze Kolonie aus nahe verwandten Völkern besteht. Man vergegenwärtige sich die Vorgänge bei der Vorbereitung zum Hochzeitsfluge. Die Drohnen im Stock beobachten, nachdem die alte Königin mit dem Schwarm ausgezogen ist, die Weiselzellen und das Ausschlüpfen der jungfräulichen Königin. Sie lauern auf ihr Erscheinen vor dem Flugloch. Wenn sie sich erhebt und zunächst vor dem Stocke in der Luft kreist, um sich ihren Heimatsbau genau einzuprägen, werden die Drohnen des Stocks ebenfalls mobil machen und bei dem Davonfliegen der jungfräulichen Königin, die ihre Schwester von beiden Seiten her ist, hinter ihr her saußen, um sie zu erobern. Freilich ist anzunehmen, daß auch aus anderen benachbarten Stöcken die Drohnen nachschwärmen und daß oben in der Luft schon Drohnen aus entfernteren Kolonien herumfliegen. Aber immerhin wird wohl die überwiegende Mehrzahl der Bewerber aus dem eigenen Stocke der Königin stammen. Und in wie vielen, ja in den meisten Fällen werden die Drohnen aus benachbarten Stöcken derselben Kolonie ebenfalls nahe Verwandte sein. Wohl ist anzunehmen, daß eine gesunde und kräftige junge Königin sich hoch in den Aether aufschwingt und daß ihr nur die kräftigsten Drohnen dahin folgen können und daß die allerstärkste von diesen sich zur Königin gesellen wird. Aber nicht alle Königinnen sind gut und stark entwickelt. Es gibt solche, die (vielleicht schon infolge von Inzucht) weniger kräftig und flugfertig sind. Solche werden am leichtesten von den Drohnen des eigenen Stocks erobert werden und im Falle des Gelingens ergibt sich ein rückgängiges Volk.

Wenn nun, was wahrscheinlich ist, bei unseren Einrichtungen Inzucht der Bienen vorkommt, so lassen sich manche sonst schwer verständliche Erscheinungen mit ihr erklären. Zunächst die Verschiedenheit in der Größe der Bienen. Nach den Erfahrungen, die wir bei Schmetterlingen machen, darf angenommen werden, daß ein Kleinerwerden der Individuen eine Folge der Inzucht sein dürfte. Je größer die Bienen eines Standes sind, um so wahrscheinlicher wird es sein, daß keine Inzucht vorliegt, während kleine Bienen der Abstammung aus Inzucht verdächtig sind. Eine andere Tatsache, die hiermit zu erklären sein könnte, ist die Verschiedenheit in den Leistungen der einzelnen Stöcke. Wir stehen hier häufig vor einem Rätsel.

Zwei Stöcke, die neben einander stehen, sind scheinbar gleich an Volk und sonstiger Beschaffenheit. Das eine sammelt reichlich Honig und füllt Wabe um Wabe, das andere bleibt in den Leistungen erheblich zurück. Oder wer hat sich nicht schon gewundert, daß an Tagen mit guter Tracht und schönem Wetter gleichwohl Scharen von Bienen träg an der hinteren Glaswand sitzen anstatt auszufliegen und Honig einzutragen. Sie leiden vielleicht unter einer Energieabnahme, einer Trägheit, Schlaffheit und Schwäche, welche die Inzucht im Gefolge hat. Ich darf ein Beispiel aus der Praxis anführen. Herr R. M. aus Darmstadt, ein sehr tüchtiger Imker, mein gütiger Berater und Helfer bei Bewirtschaftung meines Bienenstandes, teilte mir Ende August mit, daß er selbst vom eigenen Bienenstande in diesem Jahre eine gute Ernte erzielt habe, die zweitbeste, seit er Bienenzucht treibe, daß aber ein Freund von ihm, den er berate, nicht nur keinen Honig geerntet habe, sondern noch füttern müsse, wiewohl seine Bienen in guter Verfassung waren. Woher kommt dieser Unterschied? Herr M. hatte Königinnen aus anderen Gegenden bezogen. Es liegt nahe, daß er diesem Umstand sein günstiges Ergebnis zu verdanken hat, während bei seinem Freunde, der kein fremdes Blut zugeführt hat, die Tätigkeit des Volkes vielleicht durch Inzucht gelähmt wurde.

Es lassen sich hier nur Vermutungen aufstellen und zunächst läßt sich im Einzelfalle nichts direkt beweisen. Aber sicher ist, daß Inzucht, wenn sie vorkommt, höchst nachteilig einwirken wird und ferner, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß bei unseren von der Natur abweichenden Einrichtungen die Inzucht im Bienenstand keine Seltenheit sein wird.

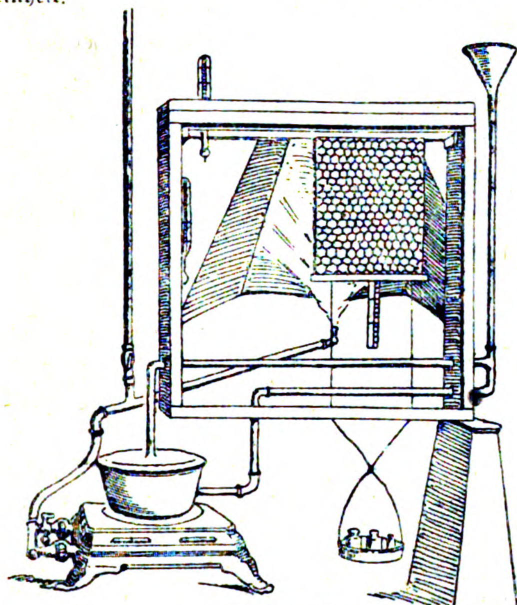
Es fragt sich nun, wie kann man seinen Bienenstand vor der Inzucht schützen? Der sicherste Weg dürfte sein, häufig für frisches Blut zu sorgen. Königinnen von fernher aus den verschiedensten Gegenden zu beziehen, würde schon ein Schutzmittel sein. Noch wirksamer wäre es, Schwärme von weither zu beziehen, damit auch alsbald frisches Drohnenblut in die Gegend kommt. Würde ein Austauschverfahren eingerichtet, so könnte das Ziel mit geringen Kosten erreicht werden. Der Bezug italienischer Bienen, der wohl mehr eine Modesache gewesen ist, hat vielleicht, ohne daß man sich dessen bewußt war, durch Kreuzung mit unseren Bienen der deutschen Bienenzucht großen Nutzen gebracht.

Wie mir scheint ist die immerhin recht wichtige Frage der Verminderung von Inzucht bei unserem Bienenstaate in der Fachliteratur noch nicht eingehend behandelt worden. Sie ist aber zweifellos von großer Wichtigkeit und es dürfte sich empfehlen, ihr unsere ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Etwas über elastische Kunstwaben.

Eine westdeutsche Versandfirma behauptet neuerdings in einem Rundschreiben wieder, daß sich dünne Kunstwaben ohne Härtemittel, d. h. ohne Verfälschung nicht in vollendeter Form herstellen lassen. Diese Behauptung ist bezeichnend. Sie deckt sich mit dem Schwindel, der jahrelang bei der Kunstwarenfabrikation getrieben wurde. Daß dieser nicht wieder hoch kommt, dafür muß gesorgt werden. Anpreisungen mit Vorbehalten „Wachs, wie es vom Imker kommt", sind zurückzuweisen. Sie sind nur dazu bestimmt, den Imker auf Kosten des Fabrikanten zu diskreditieren. Wer ein gutes Gewissen hat, braucht eine derartige Deckung nicht. Dafür, daß z. B. die Kaiserwabe, die Keilwabe, Wabe Heureka von jeder Beimischung frei sind, wird jede Garantie übernommen. Jede Fabrik muß in der Lage sein, plumpe Fälschungen selbst festzustellen und in zweifelhaften Fällen das Wachs untersuchen lassen.

Gerade jetzt, wo die Aufhebung der Wachsbeschlagnahme in Frage steht, muß auf Reinheit des Wachses besonders Wert gelegt werden. Bei der Herstellung meiner elastischen Waben z. B. wird kein Härtemittel, nicht ein Gramm Fremdstoffe zugesetzt und doch kann man sie um den Finger wickeln. Dagegen wird das Wachs in der sorgsamsten Weise mindestens dreimal gereinigt, wobei etwaige Krankheitskeime getötet werden. Der nachfolgende Fabrikationsprozeß erfordert eine gleich sorgsame Behandlung, ermöglicht aber auch die Herstellung dieser Waben in ihrer außergewöhnlichen Feinheit.



Prüfungsapparat.

Eine elastische Wabe von mittlerer Dicke 1,5—1,6 mm übertrifft, wie nachstehend verzeichnete Versuchsergebnisse zeigen, die gewöhnliche gegossene Wabe, die 1,8 mm dick ist, an Zugfestigkeit ganz erheblich. Dabei ist nochmals besonders darauf hinzuweisen, daß sie nicht brüchig ist und deshalb zu jeder Jahreszeit eingeklebt werden kann. Daß dies im zeitigen Frühjahr von außerordentlicher Bedeutung ist, liegt auf der Hand.

Einiges über angestellte Versuche.

Benutzt werden zu den Versuchen Wachsplatten (Kunstwaben) in der Größe 17 × 21 = 357 qcm (Normalhalbrähmchen).

	Gewicht gr	Stärke mm	Stückzahl per kg	Normal-Ganzwabe
Gewöhnliche Gußwabe, nicht elastisch	48	1,8	21	10½
Wabe Heureka, elastisch	35	1,45	29	14½
Kaiserwabe, elastisch	26	1,25	38	19
Kaiserwabe, dünn, elastisch	23,5	1,15	46	23

Das Gewicht einer normalen Keilwabe mit gleichen Größenverhältnissen beträgt bei 1,5 mm Dicke 1,1 mm oben und unten, 28 g, die Stückzahl 36. Eine Gerstung-Keilwabe wiegt unter gleichen Verhältnissen 72—75 g, Stückzahl ca. 13, eine Normalganzwabe 21 × 34 cm, 56 g, Stückzahl ca. 18. Diese Wabe genügt allen Anforderungen.

Jede gewünschte Dicke kann gewählt werden.

Jede Größe und Form wird geliefert.

Belastungsprobe.

Herabgesetzte Temperatur. 13 ° C.	Gewicht gr	Stärke mm	Zugfestigkeit gr
Gewöhnliche Gußwabe	48	1,8	12 000
Wabe Heureka	41,5	1,55	13 500
Wabe Heureka	38	1,45	12 000
Kaiserwabe	26	1,2	8 500
Kaiserwabe, dünn	23,5	1,1	7 750
Zimmertemperatur. 19 ° C.			
Gewöhnliche Gußwabe	48	1,8	10 700
Wabe Heureka	38	1,45	10 700
Kaiserwabe	26	1,2	6 000
Kaiserwabe, dünn	23,5	1,1	5 500
Erhöhte Temperatur. 39 ° C.			
Gewöhnliche Gußwabe	48	1,8	7 000
Wabe Heureka	38	1,45	7 850
Kaiserwabe	26	1,25	5 000
Kaiserwabe, dünn	23,5	1,1	4 000

Dehnung bei 38 ° C. nicht über 5 mm.

Größte Dehnung in der Zugrichtung bei Stockhitze 8 mm, nach der Seite 2 mm.

Es ergibt sich hieraus, daß die elastische Wabe Heureka bei 38 g Gewicht der 48 g schweren Gußwabe an Zugfestigkeit mindestens gleich ist. Im Verhältnis zeigt die nur halb so dicke Kaiserwabe gleich günstige Ergebnisse. Infolge ihrer Elastizität übertrifft die elastische Wabe die nicht elastische bei Seitendruck erheblich.

Es ist nicht richtig, wie Beobachtungen ergeben haben, daß die Bienen bei Naturbau die Zellenspitzen immer in einer Senkrechten ansetzen. Da dies aber in der Regel der Fall ist, wird bei der Fabrikation hierauf geachtet werden müssen.

L. Heydt.

Allerlei Kleinigkeiten für den praktischen Betrieb.

IV.

Entfernen der Blenden von den Fluglöchern.

Viele Imker klappen im Winter die Flugbrettchen auf oder sie stellen Brettchen schräg-aufrecht vor die Fluglöcher oder verblenden diese auf andere Weise. Bringt der Winter nun milde Tage, an denen die Bienen zu Ausflügen, Reinigungsausflügen verlockt werden, so sollen diese Blenden entfernt werden. Denn sie verleihen der Bienenwohnung ein anderes, den Bienen fremdes Aussehen. Bekanntlich lassen sich die Bienen bei ihrer Heimkehr zur Wohnung auch durch den Geruchssinn leiten. Hat die Wohnung nun ein anderes Aussehen, so erfolgt der Anflug nur schüchtern und oft recht zögernd. Ja, vielfach kehren die Bienen nicht zeitig genug zurück, sondern setzen sich, durch vieles Hin- und Herfliegen und durch widrige Winde ermüdet, an der Stockwand oder sonst in der Nähe des Flugloches nieder und erstarren. Durch rechtzeitiges Entfernen der Blenden an Flugtagen können auf einem Bienenstande hunderte von Bienen vor dem Tode durch Erstarrung gerettet werden.

Nach beendigtem Reinigungsausfluge können dann die Blenden wieder an ihren alten Platz gebracht werden.

Feuchtgewordene Verpackung.

Infolge der von den Bienen ausgeschiedenen Feuchtigkeit, die in Gestalt von Wasserdampf innerhalb der Verpackung, d. h. des Packmaterials mit kälteren Luftschichten in Berührung kommt und sich infolgedessen dort verdichtet, wird die Verpackung naß. Die Nässe begünstigt ein leichtes Schimmeln, verdirbt die Stockluft und nimmt der Verpackung teilweise die Fähigkeit, den Wintersitz der Bienen genügend warm zu halten. Feuchte Verpackung soll deshalb möglichst bald aus der Bienenwohnung entfernt und durch trockene ersetzt werden. Das geschieht am leichtesten, wenn man Decken oder Matten als Packmaterial verwendet. Loses Packmaterial kann während des Winters nur schlecht erneuert werden.

Hat man Ersatz für feuchtgewordene Decken zur Hand, so ist die Erneuerung, die natürlich nur an windstillen, warmen Tagen erfolgen kann, leicht auszuführen. Andernfalls muß man die nasse Verpackung während der wärmsten Stunden eines Flugtages dem Sonnenschein und dem Luftzuge aussetzen, um sie dann wenigstens übertrocknet schleunigst wieder an Ort und Stelle zu bringen.

Pappe unter dem Wintersitz.

Die Verwendung von Pappe, die man vor der Einwinterung der Bienen unter ihren Wintersitz schiebt, ist — richtiges Material vorausgesetzt — nur zu empfehlen, da sie viele Vorteile bietet.

Mit einem Griff ist die sonst zeitraubende Arbeit der Reinigung des Bodenbrettes im Frühjahr vollzogen. Daneben findet der beobachtende und denkende Imker in dem Bodenbelag das Lehrbuch, das ihm über die Beschaffenheit des überwinterten Volkes Aufschluß gibt. Die Anzahl der Gemüllereihen berichtet ihm die Zahl der Wabengassen bzw. Waben, die vom Volke belagert werden. Die tote Königin zeigt natürlich Weisellosigkeit und die Zahl der Toten im allgemeinen die Stärke des Volksverlustes an. Findet der Imker das Gemülle mit vielen herabgeschrotenen Zuckerklümpchen untermischt, so kann er auf Durstnot schließen, die durch ungeeignetes Winterfutter hervorgerufen wurde und ihn mahnt, bei der nächstjährigen Einwinterung vorsichtiger zu Werke zu gehen. —

Man hat angeraten, gewöhnliche Pappe, in Bodengröße geschnitten, unter den Bodensitz zu schieben. Das ist aber nicht zu empfehlen. Die Luft im Bienenstocke enthält viel Feuchtigkeit, die sich am kühleren Boden niederschlägt und von der Pappe aufgesogen wird. Die Pappe zeigt dann Risse oder sie wirft sich; ist das Flugloch am Bodenbrett, so kann es durch die geworfene Pappe verschlossen werden, wodurch die Lufterneuerung verhindert und das Volk der Erstickungsgefahr ausgesetzt wird. Ebenso dürfte die feuchtgewordene, aufweichende Pappe im Verein mit dem auf ihr schimmelnden Gemülle nicht gerade zur Luftverbesserung in der Wohnung beitragen. Aus dem letztgenannten Grunde dürfte es auch nicht zu empfehlen sein, das Bodenbrett oder die den Boden bedeckende Pappe mit einer Lage Löschpapier zu belegen, wie von mancher Seite angeraten wurde. Asphaltpappe oder starkes Asphaltpapier für unsere Zwecke angewandt, ist gegen die Feuchtigkeit unempfindlich und soll die Stockluft desinfizieren. Es ist aber fraglich, ob der Geruch den Bienen zuträglich ist; zum mindesten wird er ihnen nicht angenehm sein. Man sollte deshalb derartig präparierte Pappe vor ihrer Verwendung längere Zeit dem frischen Luftzuge aussetzen, um sie nach Möglichkeit geruchlos zu machen.

Kann man das Bodenbrett mit gehärteter und gegen Fäulnis imprägnierter Pappe, wie sie zur Anfertigung von Absperrgitter verwandt wird, bedecken, so werden alle Uebelstände der gewöhnlichen und der Asphaltpappe vermieden werden.

Warmhaltung der Bienenvölker im Frühjahr.

Wichtiger noch als die warme Verpackung der Bienen in der ersten Hälfte des Winters ist die Warmhaltung des Biens für die zweite Hälfte, etwa vom Februar ab und während des Frühjahrs. Denn ganz abgesehen davon, daß im Februar meist eine neue, strenge Kälteperiode einsetzt, beginnt in diesem Monat auch das Brutgeschäft. Und das kann vorschriftsmäßig auch nur dann gedeihen, wenn die nötige Wärme vorhanden ist und wenn die Eigenwärme des Volkes genügend zusammengehalten wird.

Alle überflüssigen, d. h. die nichtbelagerten Waben, sollen zwecks Einengung des Bienensitzes entfernt und die hintere Verpackung nach vorn gerückt werden. Sind die Wandungen der Bienenwohnungen zu dünn, so muß mit der nötigen Außenumhüllung nachgeholfen werden. Die meiste Vorsicht erfordern auch hier die schwächeren unter den Völkern.

Aber auf eins muß noch ganz besonders hingewiesen werden: Viele Imker verstärken Schwächlinge durch Zuhängen von Brutwaben. Wenn das nicht mit besonderer Vorsicht gehandhabt wird, kann diese Maßnahme gerade ins Gegenteil umschlagen von dem, was beabsichtigt wird. Nie darf mehr Brut zugehängt werden, als belagert werden kann. Das gilt besonders auch für die Richtung nach unten. In den schwachen Völkern ist in den einzelnen Waben, der belagerungsfähigen Volksmasse entsprechend, nur ein schmales Brutnest vorhanden. Es wäre nun eine Unnatur, wenn man zwischen diesen schmalen Brutstreifen Waben mit breiter angelegter, sich weiter nach unten ziehender Brut einschieben würde, die auf keinen Fall vorschriftsmäßig bebrütet werden könnten. Denn wenn man auch meist „auslaufende" Brut zur Verstärkung gibt, so würden sich in den zugehängten Waben doch auch hin und wieder Brutansätze in jüngeren Stadien befinden, die unbelagert und ungewärmt zugrunde gehen und dem Bienenvolke, dem man aufhelfen wollte, zum Verderben gereichen müßten. S. H.

Die Zukunft der deutschen Bienenzucht.

Von Insektikus.

Unter diesem Tite. hat Herr Professor Dr. Enoch Zander, Leiter der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, eine Schrift vor längerer Zeit erscheinen lassen; aus dieser wollen wir eine längere Nutzanwendung für unsere Bienen ziehen. So schildert der Herausgeber, daß der Niedergang der deutschen Bienenzucht nicht, wie immer und wieder gepredigt wird, von der Rübenzuckerproduktion und der übergroßen Einführung überseeischer Honige veranlaßt wird, sondern von dem starken Rückgang der Waldflächen, und ich sage: noch mehr der öden Flächen und Ödungen.

Einesteils haben die Preise der Rübenzuckererzeugnisse und der überseeischen Honige die Bienenprodukte stark in ihrer gewinnbringenden Verwertung gedrückt, aber alleinige Schuldner des Rückgangs der Bienenzucht sind sie nicht.

Die in der Zukunft noch mehr drohende Verminderung von Ödungen und Waldflächen wird der Imkerei noch größeren Schaden bringen, aber wir Imker müssen diesem Umstand zuvorkommen und unter die Arme greifen. In einer Arbeit „Schafft Bienenweide" habe ich diesem Umstand bereits abzuhelfen gepredigt, und nochmals will ich hier über Verbesserung der Bienenweide auf praktischer Grundlage hinarbeiten.

Der Ausgang des Weltkrieges predigt uns Deutschen, noch mehr unseren Boden auszunützen, jedes Fleckchen Erde für die Volksernährung zu gewinnen, auf uns Imker kann keinerlei Rücksicht genommen werden. Die noch sehr ausgedehnten Moore und Ödländereien Deutschlands werden urbar gemacht werden und zur sogenannten Kultursteppe umgewandelt, daran läßt sich weder rütteln noch zweifeln.

Damit verschwinden viele und teilweise recht wichtige Honignährpflanzen. Denken wir, daß die Lüneburger Heide jährlich an 400 000 Bienenvölkern Nahrung und Vorrat gibt, von denen jedes Volk bei Ausnutzung der Heideblüte 10 bis 15 kg Honig heimbringt. In vielen anderen deutschen Gegenden befinden sich größere Heideflächen, nur sind leider unsere Imker zu bequem, diese abzuweiden, ein starkes Bienenhaus für z. B. 10 Völker in Beuten oder Stülper würde durch vermehrten Honigertrag bald bezahlt sein und dem Bienenpfleger zu schönen Einnahmen mit verhelfen.

Wir Imker haben bisher leider viel zu wenig in der Schaffung einer guten Bienenweide getan. Die alten Linden wurden weggemacht, neue, d. h. junge Bäume haben wir vergessen zu pflanzen; Akazienbäume, diese herrlichen Trachtlieferanten, unterließen wir zu pflanzen und kultivieren, ja, wir haben sogar die französische Mode der Kugelakazien nachgeahmt, und so dieser großartigen Honiglieferin untersagt — zu blühen. Die modernen Imker müssen nun selbst ihre Tracht schaffen, sie müssen auf Grund der Trachtverhältnisse studieren, ihren Bienen Nahrung und Nektar im Überfluß zu schaffen. Ein jeder Imker ist mindestens Besitzer eines kleinen Gartens, dort kann und muß er etwas Tracht schaffen. Fehlt die Frühtracht, so kann er durch Pflanzen von Haselnußsträuchern im gegenseitigen Abstand von 3,5 m einen trefflichen Pollenlieferanten schaffen, dessen Frucht gewinnbringend verwertbar ist. Unterstützt kann die erste Tracht noch kräftig durch Anlage von Stachel- und Johannisbeerkulturen werden; letztere sollen einen gegenseitigen Abstand von 1,5 bis 2,0 m haben. Die Blüten sind reiche Honigspender, die Früchte spielen als Einmachartikel eine große Rolle. In einer imkerlichen Beerenkultur lasse man die Sträucher nach Lust wachsen und verwildern, sind die Beeren noch grün und hart, zum Einmachen und zur Konservenindustrie geeignet, dann erst weg mit allen überflüssigen Trieben, die Beeren nachher abpflücken und verkaufen, die Sträucher sind wieder verjüngt und können neue, junge Triebe schießen. Buschobst und auch Halbstämme, so besonders von unserem Steinobst, wie Kirschen, Pflaumen, Zwetschen usw., sind Nektarquellen und dürfen im Garten des Imkers nicht fehlen. So sollten alle kahlen Wände mit senkrechten Schnurbäumchen bepflanzt sein, diese liefern auch dem Laien im Obstbau bestimmt einen größeren Früchteertrag. Die Umfriedigung des Platzes wird bestmöglichst mit Nußstauden, Schattenmorellen (große lange Lotkirsche) bepflanzt, reiner Spalierobstbau braucht einen Meister der Innungen. Für uns Imker spielt aber der Buschbaum eine große Rolle, er bringt rasch einen guten Erfolg. Die Bienen sind beim Obstbau ja unsere guten Helfer, sie spielen in der Übertragung des männlichen Blütensamens, somit in der Befruchtung der Blüten eine Hauptrolle.

Andere Pflanzen lassen sich im Gartenbau nicht verwerten, nur der so ölspendenden Sonnenblume (Helianthus) sollen noch einige Worte gesagt sein. Der Kultur dieser Staude muß unbedingt das Wort gesprochen werden, die Immen finden an ihr große Mengen Pollen und Honig, sie ist immer stark beflogen und blüht recht lange. Auch der wilde Helianthus ist empfehlenswert.

Der Kultur von sonstigen honigenden Gewächsen in großen Mengen sind wir mit unserem kleinen Grundstücke nicht Meister. Der Landwirt hält sich aber der Kultur honigender Gewächse fern, denn was der Bauer nicht kennt, wird er nicht pflanzen. Sollten wir pachtweise einige Felder bekommen können, dann ja, dort können wir unseren ungläubigen Agrariern neue Futterkräuter usw. vorführen, dürfen aber ja nicht verraten, daß sie zur Besserung der Honigernte gepflanzt wurden. Der Landwirt ist dann viel zu viel eigennützig. Der Liebhaberimker hat für gewöhnlich viel freie Zeit übrig, er kann auch weiterhin der Bienenzucht durch Ausstreuen von Samen gut honigender Pflanzen nützen, aber viel Erfolg verspreche ich mir von diesen Methoden nicht, alle Kräuter und Pflanzen brauchen eine gewisse Bodenbearbeitung, und wo ist diese möglich?

Bevor aber wir Imker an die Verbesserung der Bienenweide gehen, muß uns durch Studium der örtlichen honigenden Pflanzen klar sein, damit wir wissen, wo es fehlt, und zu welcher Zeit Trachtpausen eintreten. Diese müssen wir womöglichst zu vermeiden wissen. Trachtpausen, ob sie nun freiwillige oder unfreiwillige sind, die ersteren z. B. durch die Wiesenmahd usw. kommend, letztere durch ungünstige Witterung, wie Regen usw. während der Tracht, muß eben der Meisterimker zu vermeiden wissen. Sofort bei Trachtmangel muß eine kräftige Reizfütterung stattfinden, sei es nun durch Honiggabe oder Zuckerwasser; beide Reizmittel müssen aber dem Volke recht warm gereicht werden. Nur dann wird das Volk weiterbrüten und bauen, während bei Unterlassung dieser Ratschläge und Trachtpausen, Trachtmangel usw. sofort das Einstellen der notwendigen starken Brut und das Bauen aufhört. An diesem Fehler erleiden unsere meisten Imker recht empfindlichen Schaden.

Jeder nur momentane Rückgang im Brutleben der Bienen bedeutet eine vollkommen mißlungene Honigernte. Der natürliche Sammeltrieb der Bienen treibt die Arbeiter mit Gewalt zum Stocke hinaus; sie entgehen zum Teil nicht der ihnen drohenden Gefahren, und täglich mehren sich die Verluste der Arbeiter. Kommt dazu noch Brutrückgang, dann können die Reihen der Arbeiter und Sammler nicht ersetzt werden, und die Ausnützung noch so kräftig einsetzender Tracht ist unmöglich.

Imker, die Augen auf! Sammle Jahr für Jahr Erfahrungen, dann ist es möglich, daß du immer mehr Kenntnis von Trachtpausen oder Trachtmengen bekommst. Dann bist du zum Meisterimker geworden, und reicher Segen wird dir's lohnen. Füttere aber nicht zuviel auf einmal, $1/4$ bis $1/2$ Liter Honigwasser wird täglich genügen; füttere Honig nicht zu dünn, die Wärme macht Honig dünnflüssig, darum füttere warm.

Kräftige Völker werden beim Streit Sieger bleiben. Wo das größere Heer und dieses gut gerüstet und eingearbeitet ist, da ist der Sieg sicher, so auch bei unseren lieben Immen. Erhalte darum starke Völker und sorge für starke Frühtracht, dann werden deine Völker von selbst stark werden, und allbekanntlich läßt sich die Natur nicht bemeistern. Sorge von außen für starke Völker durch kräftige Schaffung von nahrhafter Frühtracht (Haselnuß-, Stachel- und Johannisbeersträucher) und Aufstellung einer heizbaren Bienentränke, letztere bringt Wärme in die Beuten und sorgt somit für schnelles Erstarken der Völker. Verbesserung und Bereicherung der Bienenweide ist für uns Imker dringende Notwendigkeit, darum muß auch die Schaffung einer solchen für uns ein dauernder Ansporn sein, so bepflanze, mein Mitleser, Straßen und Wege auf deine Kosten mit Akazien, erhalte und pflege diese, sorge für Winterschutz derselben, gegen Beschädigung durch Vieh und Fuhrwerke, und sorge für kräftige Düngung derselben, dann werden sie dir und noch mehr deinen Immen in wenigen Jahren Freude machen, verlasse sie aber auch dann noch nicht, sondern bleibe ihr Schützling. Aehnlich pflanze auch Linden, auch für diese ist auf Wegkreuzungen, freien Plätzen usw. noch reichlich Platz. Werden deine Jungen auch Imker, dann haben sie ihre Freude an den unsiegbaren Honiglieferanten. Sorge selbst für Ankauf eines Grundstücks; Beeren, Haselnüsse, Kirschen und sonstiges Obst wird dir jedermann teuer abnehmen, und du hast noch dabei für deine Bienen den Tisch so reichlich gedeckt.

Und nun, meine Imker, beherzigen wir des Bienenbarons Leibspruch: „Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang.“ Professor Zander, der Schöpfer anfangs genannter Schrift, sagt: „Das Geheimnis ihrer erfolgreichen Zucht beruht allein auf der genauen Beobachtung des natürlichen Verlaufs aller Lebensvorgänge im Bienenstock,“ was ich ja eingangs und folgend in meinen Ausführungen mehrfach klarlegte.

Was nun die grüne Praxis betrifft, so wird dem Imker in allen Schriften viel zu viel vorgeschwätzt, ich behaupte, es läßt sich mit jeder Beute reicher Segen ernten, mit der einen mehr, mit der anderen eben weniger großen Aufwand von Zeit und Arbeit. Am meisten haben wohl die Gerstungianer die Reklametrommel gerührt, obwohl ich mich z. B. gar nicht für die große Hochwabe interessieren kann. Warum sollte z. B. das deutsche Normalmaß im Gegensatz von Gerstung gar so schlecht sein? Die Breitwabenbauten haben in neuerer Zeit entschieden den Vorzug und mit Recht bekommen.

Wir Imker können und müssen uns selbst helfen, das Gesetz mag uns nur schützen gegen Auslands- und Kunsthonig und sonstige Schmieren. Aller anderen sind wir selbst Meister genug.

Kriegsinvalide und Bienenzucht.

Von Heinz von Stein.

Ein großer Teil unserer Kriegsinvaliden wird sich zur Schaffung einer kleinen Heimstätte mit Garten auf die Bienenzucht als Erwerbsquelle legen. Und sie ist auch eine Erwerbsquelle ersten Ranges, die pro Volk und Jahr einen sicheren Ertrag von 10 Pfund Honig abwirft, das Einkommen wird allerdings durch den schwankenden Honigmarkt und -preis ein recht verschiedenes sein. Treibt jedoch der Imker noch nebenbei Handelsbienenzucht, Schwarmimkerei und Königinzucht, so findet er an der Zucht nicht nur ein gutes Auskommen neben seiner Rente, sondern er kann manchen Sparpfennig weglegen und hat ständig Zeitvertreib und Beschäftigung mit seinen Sonnenvögelchen, welche ihm die Kriegsgreuel und ihre schlimmen Folgen ganz vergessen lassen.

Für den Fußverletzten ist jedes System der Bienenwohnungen geeignet, ob er nun Korb oder Beuten benutzt; für Armverletzte, solcher mit nur einer Hand sind allerdings nur einige Beutenformen geeignet, ich nenne allererst den Albertistock in Blätterstockanordnung der Rähmchen, der Armverletzte kann mit Zange und auch nur einer Hand zum tüchtigen Imker werden. Die Spezialmodelle Kuntzschstock und Hexenstock sind ja wie für Armverletzte geschaffen, bei Kuntzsch ist der einfache Schlitten von Einhändern spielend leicht zu bedienen, beim Hexenstock ist es wieder die einfache Arbeitsmethode. Die letzten zwei Stöcke sind ja so recht auf rationelle Imkerei mit nur Honiggewinnung zugeschnitten und z. B. 100 Kuntzschstöcke ernähren den Mann. Nicht jeder Invalide wird lebenslang allein bleiben mögen, und so wird er an seiner Imkersfrau eine tapfere Gehilfin finden.

Die Bienenzucht mit einer größeren Anzahl Völker ernährt ja eine Familie, nur muß der Züchter erfahren sein und sich zum Meister ausbilden. Wir haben für unsere Invaliden ja so reichlich Gelegenheit geschaffen. Die verschiedensten Kurse werden jährlich abgehalten, eine Reihe von Bienenzeitungen existiert im Lande, und eine noch größere Menge Bienenlehrbücher von gediegenem Inhalt sind erschienen. Diese müssen verdaut werden, dann wird der Imkeranfänger getrost zum Meister aufblicken und schließlich selbst ein solcher werden können.

An den Anfänger in der Bienenzucht kommen natürlich nicht selten Mißerfolge heran. Diese müssen kommen und überbrückt werden, denn kein Meister ist vom Himmel gefallen; aber ein Reservekapital darf und kann nicht fehlen, da im Gegenteil die gesamte Zucht in Frage gestellt wäre. Alles muß auf Reserven gegründet sein. Mißerfolge können nicht nur durch Anfängermißgeschick, nein auch durch recht magere oder ungünstige Honigjahre, Ruhr oder gar Faulbrut entstehen; Ruhr hat man neuerdings durch Einwintern des Biens auf reinen Zucker heilen können, Faulbrut kann sich der Imker durch Gewissenhaftigkeit beim Bezug von Bienen, Wachs, Futter vom Leibe halten und auch schließlich magere Jahre durch langjähriges genaues Studium der Trachtverhältnisse, der honigenden Pflanzen, das Einsetzen der Trachten und noch mehr durch Verbessern der Bienenweide vom

Leibe halten. Jeder Landwirt wird gerne an unsere Kriegsinvaliden ein Stückchen Acker verpachten, das mit gut honigenden Pflanzen bestellt werden kann.

Durch die neuerdings vorgenommene Rentenerhöhung ist die Bienenzucht als Erwerbsquelle für den Kriegsinvaliden, zumal für den stärker verstümmelten Invaliden, wieder in den Vordergrund getreten.

Die Bienenzucht kann von jedem unserer Kriegsverletzten betrieben werden, selbst zu allen Arbeiten ganz Unfähige können an unseren Sonnenvögelchen Arbeitslust und Erlösung von Verzweiflung finden. Die meisten Arbeiten an den Bienen können in sitzender Weise geübt werden, Stock für Stock wird untersucht. die Tagesstunden enteilen für den Großimker schnell und rasch; zumal die Betriebsweisen Kuntzsch und der Hexenstock fordern so wenig Arbeit, verhüten oder lassen das Schwärmen sehr leicht verhüten und erfreuen den Imker mit einer regelmäßigen Honigernte. In Deutschlands Gauen finden sich überall für die Bienenzucht gut verwertbare Plätzchen, wo es nicht an Tracht mangelt, so versprechen die Obstgegenden eine gute Frühtracht, die Lebensbedingung für den werdenden Bien; wo diese fehlt werden wir uns durch Pflanzen von ein paar hundert Stachel- und Johannisbeersträuchern nachhelfen, so schlagen wir doppelte Vorteile, unseren Bienen eine willkommene Frühtracht und starkes Anschwellen des Bienenfleisches im Stocke, die Grundlage eines gesunden volksstarken Biens für die Haupttracht, eine gesegnete Beerenernte zur Stärkung unseres Geldbeutels. Wer nun gar in einer Heidegegend wohnt und mit seinen Lieblingen dorthin wandern kann, dessen Imkerei wird zur Goldquelle. Kannte ich doch vor dem Kriege einen einfachen Imker (Lokomobilmaschinist), dessen einzelne Völker auf diese Weise bis zu 100 Pfund pro Stock brachten. Allerdings sind das Ausnahmen, und nur bei hervorragender Tracht möglich, aber warum sollten unsere Kriegsbeschädigten nicht diese guten Weidegegenden aufsuchen?*) Für sie müssen unsere Herzen lauter schlagen, ihnen muß jeder Weg frei und jede Bahn eben gemacht werden. Allen im gleichen Sinne kräftig Imkerheil!

Die Bienenzucht im Volksglauben.

Von Heinz von Stein.

Die Bienenzucht im Volksglauben spielt in vielen Gauen Deutschlands eine verschiedenartige Rolle. Daraufhin deuten schon die Bienenbänke an den Häusern unserer Vorfahren hin. Die meisten Leute verehren die Immen als ein hochstehendes Geschöpf, nicht umsonst spricht man z. B. in Bayern vom Sterben der Bienen und verehrt sie heilig.

Die verschiedenen Gebräuche im Volksglauben über die Bienen sollten viel mehr als wie bisher verbreitet und festgehalten werden; leider weisen unsere Bienenbücher keinerlei Mitteilungen über diese alten Sitten auf.

Aus meiner Jugendzeit erinnere ich mich noch einiger Volksgebräuche beim Schwärmen der Bienen. Der Bienenvater bearbeitete beim Auszug eines Schwarmes mit einem Eisenstück Sensen, Pflugschar, immer Ökonomiegeräte, damit der Schwarm nicht fortfliege, sondern sich ansetze. Bemerkte der Imker nun die ersten ansitzenden Schwarmbienen, dann wurde sofort diese Stelle mit einem Spiegelreflex beleuchtet, nach den Aussagen sollte sich dort der Schwarm dann rascher zusammenziehen.

Ist vielleicht meinen Mitlesern ähnliches bekannt, dann bitte ich, daß sie diese alten Gebräuche auch zu Papier bringen möchten.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Kleines Rahmenmaß und Verluste von Bienenvölkern in strengen Wintern. Man ist gegenwärtig arg darüber, dem deutschen Normalmaß in allen Tonarten das Todesurteil zu sprechen. In letzter Zeit liest man nicht selten auch, daß die vielen Völkerverluste der letzten Jahre in der Hauptsache auf die kleine Rahmengröße des deutschen Normalmaßes zurückzuführen seien. In einem Sinne will ich diese Beobachtungen durchaus nicht anzweifeln und bestreiten, auch gebe ich vollkommen zu, daß dem deutschen Normalmaß gewisse Nachteile eigen sind, die wir bei anderen Maßen nicht finden; immerhin aber kann ich einer Behauptung, daß die Bienen auf

---

*) Würde aber schließlich zu einer Uebervölkerung führen und dadurch gar keine Ernte zu erzielen sein. D. Schriftltg.

Normalmaß schlechter überwintern und mehr der Gefahr des Verhungerns ausgesetzt sind als auf Breitmaßen und anderen größeren Waben nicht beipflichten. Das Auffüttern der Bienen auf deutschem Normalmaß will verstanden sein. Mir ist, solange ich imkere, noch nie ein Bienenvolk in Normalkästen verhungert und ich habe auch hinsichtlich der Ueberwinterung mit dem Normalmaß noch niemals schlimme Erfahrungen gemacht. Wenn ich aber ein Volk, das auf 6 Ganzrahmen überreichlichen Raum zur Ueberwinterung hätte, zur Einfütterung auf zehn oder gar noch mehr Rahmen stelle, so ist die natürliche Folge die, daß die Bienen das gereichte Futter in den zur Verfügung stehenden zehn oder mehr Waben nach oben tragen. Die aufgetragenen Futtervorräte reichen natürlich dann nicht so weit nach unten, als wenn sie nur auf 6 Waben hätten aufgetragen werden können. Herrscht aber, wenn das Volk das Futter über sich verzehrt hat, strenge Kälte, so kann die Umsetzung der Bienentraube auf das vor- oder rückwärtsliegende Futter nicht stattfinden und ist das Verhungern eine unabwendbare Folge. Diese Erscheinung aber werden wir mehr oder minder auch bei allen anderen Rahmenmaßen beobachten können. Auch sehr starke Völker überwintern auf Normalmaß sehr gut, wenn die Einfütterung im Herbst richtig gemacht wird und die Futtervorräte auf jeder einzelnen Wabe zum allerwenigsten gut über die Hälfte der Wabentiefe herabreichen. Bei einem ordentlichen Honigkranz von der Herbst- oder Sommertracht her und bei nicht zu großer Wabenzahl läßt sich diese Futtertiefe auf den einzelnen Waben mit einer Zuckernachfütterung von 6—8—10 Pfund wohl erreichen.

Die Bienenzucht und die Kriegsbeschädigten. Von den Kriegsbeschädigten wird der Bienenzucht großes Interesse entgegengebracht. So wurden schon vielfach Lehrkurse für sie abgehalten, die gut besucht waren. In der illustrierten Bienenzeitung wird berichtet, daß voriges Jahr im Februar in der alten Universität in Erfurt ein Kursus stattfand, an dem sich 43 Mann beteiligten. Im Juli fand ein von 15 Mann besuchter Kursus statt, darunter 12 Kriegsbeschädigte. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge in Fürth in Bayern hat nach Berichten der Münchener Bienenzeitung eine Bienenzuchtanlage errichtet, die schon erfreuliche Fortschritte gemacht hat und eine weitere gute Zukunft erhoffen läßt. Die Anlage ist bereits mit 38 Bienenvölkern vollständig belegt und wird von 12 Bienenzüchtern unterhalten. Die Leipziger Bienenzeitung berichtet, daß in der Provinz Westfalen auf dem Lehrbienenstande zu Wiescherhöfen bei Hamm zwei Hauptkurse im Januar und September stattfanden, die von 26 Teilnehmern besucht waren. In der hessischen „Biene" wird darauf hingewiesen, daß die Bienenzucht für die Kriegsbeschädigten außer der Beschäftigung auf dem eigenen Stande noch einen zweiten Vorteil bieten kann, der unserer ganzen Volkswirtschaft zugute käme. Es wäre deren Betätigung als Gemeindebienenwärter. Viele Landwirte, die sich Bienen anschaffen, verlieren alsbald die Lust, weil ihnen Zeit und Kenntnisse fehlen und daher Mißerfolge eintreten. Ein Gemeindebienenwärter könnte sich hier sehr nützlich machen und viel zur Hebung der Bienenzucht beitragen Wie gut die Bienenzucht einem Menschen Brot und Lebensstellung geben kann, zeigt ein Brief. Es heißt darin: „Ich bin gelernter Maurer, hatte 1895 einen Unfall, mir wurde anderthalb Glied am linken Daumen abgeschlagen. Da dies der Hauptdaumen ist, womit er Backsteine, Nägel usw. fassen muß, so wurde es mir schwer, da Ueberangebot war, noch Arbeit zu bekommen. Ich schaffte mir nach und nach bis zu 70 Bienenvölker an. In den letzten 4—5 Jahren kaufte ich alte Waben und verfertigte auch Kunstwaben usw." Es eignet sich allerdings nicht jeder zum Bienenzüchter. Es muß ein tieferes Interesse an den Wundern dieser Kleintierwelt vorhanden sein, dann ist etwas Geduld erforderlich, sein Ziel muß man beharrlich, trotz Mißerfolgen, die sich im Anfang manchmal einstellen im Auge behalten. Dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Wenn wir uns vom Ausland in Ernährungsfragen möglichst unabhängig machen wollen, so müssen wir auch mehr zur Verbreitung der Bienenzucht tun, denn große Mengen Honig gehen noch jährlich ungehoben verloren, weil die hierzu nötigen Bienen noch fehlen. „Bgstr. Anz."

Blutvermischung der Bienenrassen. Unter den Königinnen eines Nachschwarmes deutscher Bienen, machte sich eine Italienerin auffallend bemerkbar. Schon in einiger Entfernung fiel die gelbe Königin auf, zumal sie sich im Innern des Schwarmes nicht wohlzufühlen schien. Auch aus dem Korbe kroch die Königin wiederholt heraus, es war also von vornherein klar, daß sie die Auserwählte nicht werden würde. Sie war schließlich verschwunden, auch unter den abgestochenen fand ich sie nicht. Daß Befruchtungen von fremden Drohnen stattfinden, glaube ich weniger,

vielmehr wird eine ältere Verwandtschaft vorliegen, die sich ja auch bei anderen Tieren und bei Pflanzen im späten Nachkömmling manchmal stark ausprägt. Selbst bei weißen Frauen soll es ja vorkommen, daß sie infolge von früheren Verwandtschaften ein echtrassiges Kind irgend eines Naturvolkes bekommen, was dann dem weißen Ehemann zu bitterem Argwohn Anlaß gibt. (Pr. W.)

Eingesandt.

— Wie schön es ist, wenn man die „Biene" liest und findet Bezirke, z. B. Offenbach usw.. wo regelmäßig Besprechungen der Imker stattfinden. Und auch einzelne Besichtigungen am Stande vorgenommen werden. Es ist dies für die Anfänger von großem Nutzen und die Förderungen der Bienenzucht dient allen. Ich habe schon die Wahrnehmung gemacht, daß bei unseren rechtsrheinischen Imkerkollegen ein weit größeres Zusammenarbeiten ist, als auf dem linken Rheinufer das zur Zeit besetzt ist. Hier kümmert sich kein Mensch um den andern. Mir ist ein Fall bekannt, wo ein junger Anfänger einen alten erfahrenen Imker über dies und jenes befragt, anstatt eine richtige Auskunft zu erlangen, gab er dem Anfänger die Antwort zurück: „Ja, da müssen Sie noch viel lernen." Er (der Anfänger) kam zu mir, ich gab ihm die gewünschte Auskunft und ging auch einmal mit auf dessen Stand. Es ist dies nicht der einzelne Fall. Da nun unsere „Biene" wieder nach Rheinhessen fliegen darf (lt. Genehmigung der franz. Besatzungsarmee gestattet), so möchte ich anfragen: Ist es nicht möglich, auch im Linksrheinischen in einigen Kreisen einmal Besprechungen abzuhalten? Betr.: Ueber die Bienenzucht? Und Beratungen zur Verbesserung? Da diese Fragen keinen anderen Grund haben, als nur Vereinssache, so ist die Ausrede, die Besatzung würde es nicht gestatten, hinfällig. Ich habe die Versicherung, wenn solches angemeldet wird und Zweck und Ziel gleich angegeben, daß es auch genehmigt wird. Es fehlt nur am guten Willen unsererseits. Vielleicht wäre auch eine Ausstellung kleineren Stils im Jahre 1920 dann möglich. Wenn es an Geld mangeln sollte, glaube ich, daß jeder bereit wäre, etwas beizusteuern. Ich richte diese Worte hauptsächlich an Herrn Lehrer Nohe, Nackenheim, mit der Bitte, um Antwort in der nächsten Nummer der „Biene". Was er zu meinen Ausführungen gedenkt und gilt dieses den andern Herrn. Seither als wir die „Biene" nicht hatten, da war überhaupt kein Anhang da, man bezahlte seinen jährlichen Beitrag per Post und dabei blieb es. Man sah und hörte nichts (wie oben erwähnt), keiner kümmerte sich um den andern.

Ein Imker aus Rheinhessen, der dafür eintritt: „daß ein Zusammenarbeiten in der Bienenzucht möglich ist".

— In dem Eingesandt des Herrn Lokomotivführers Mang über die Trachtverhältnisse an der Bergstraße wird der Wunsch ausgesprochen, es möge sich vielleicht ein Naturforscher dazu herbeilassen zu erklären, warum 1 Stunde östlich und westlich von der Bergstraße die Bienenzucht von Erfolg gekrönt sei, während sie an dieser selbst nur mangelhafte Ergebnisse zeitige. Ich bin weit davon entfernt, mir einzubilden, ich könne diese Frage ohne weiteres beantworten, wo sich namhafte Gelehrte noch nicht einmal über das Problem des Honigens, zumal über die Entstehung des Blatthonigs im Klaren sind. Hier können nur fleißige Beobachtungen und eingehende Untersuchungen die Lösung bringen. Im übrigen sind die Angaben des Herrn Mang selbst von größtem Interesse und verdienen den Dank jedes Naturfreundes, der schon über die besagte Frage nachgedacht hat. Herr Mang hat recht, wenn er das Hauptgewicht auf die Bodenbeschaffenheit legt. Hierzu bin ich in der Lage noch einige erweiternde Erklärungen zu geben.

Der Blütenhonig ist eine Ausscheidung von gewissen Drüsen, den sog. Nektarien. Um diese Drüsen in Tätigkeit zu versetzen, ist zweierlei nötig: Erstens ein genügender Wasserstrom in den Pflanzen, um die Honigtröpfchen austreten zu lassen; zweitens eine gleichzeitige Bestrahlung durch das Licht der Sonne, da sich nur dann die den Honig zusammensetzenden Stoffe bilden können, der Zucker und die Eiweisstoffe. Freilich können diese Stoffe auch aus aufgespeicherten Vorräten genommen werden. Dies tut die Pflanze jedoch nur im Notfall.

Für das Zustandekommen des Säftestroms ist aber die Beschaffenheit des Bodens von größter Bedeutung, denn aus ihm zieht ja die Pflanze alle Flüssigkeit. Der schwere Boden hat aber die Eigentümlichkeit einerseits das Wasser sehr fest zu halten und ihm andererseits sehr schwer den Zutritt zu gewähren. Dem passen sich auch die darauf stehenden Pflanzen, zumal größere Bäume wie die Linden,

an. Sie sind bestrebt, die Verdunstung möglichst einzuschränken; der Saftstrom ist zwar gleichmäßig aber langsam und hat niemals genug Kraft, die Drüsen zu lebhafter Honigausscheidung anzuregen. Unter solchen Bodenverhältnissen sind die Bäume wie Wassertürme, in die das Wasser immer nur sehr langsam zufließen kann, weil die Zuflußröhren zu eng sind. Wird es daher einigermaßen warm und zum Honigen geeignet, so hat der Baum seine Not dem Boden, der das Wasser so fest hält, genug Feuchtigkeit abzuringen, um frisch zu bleiben. Er schließt alle Poren, um so wenig wie möglich Flüssigkeit abzugeben und stellt auch das Honigen ein. Ist die Luft zu gleicher Zeit feucht, so hilft das der Pflanze auch nichts, denn der schwere Boden vermag die Luftfeuchtigkeit nicht aufzunehmen; ja der Saftstrom wird sogar gehemmt, da weniger wie bei trockener Luft verdunstet. Im schweren Boden honigen daher die Linden nur, wenn der Stand des Grundwassers sehr hoch ist, die Temperatur hoch und die Luft nicht zu feucht ist. Bedingungen, die wohl sehr selten zusammentreffen.

Ganz anders ist das nun im Sandboden. Dieser hält das Wasser nicht sehr fest, gestattet ihm aber auch sehr leicht den Eintritt. Auch der geringste Morgentau dringt sofort ein, gelangt zu den Wurzeln der Pflanze und wird daselbst aufgesogen. So wird auch die kleinste Menge Flüssigkeit nutzbar und es entsteht ein lebhafter Saftstrom, welcher das Honigen gewaltig anregt. Der Nektar fließt reichlich, zumal in den Morgenstunden, wenn die ersten Sonnenstrahlen zur reichlichen Zuckerbildung veranlassen. All diese Bedingungen finden sich aber in weitestem Maße in der Heide, welche sich immer am besten für die Bienenzucht bewährt hat.

Nun haben wir aber an der Bergstraße größten Teils unterhalb der Hänge schweren Boden. Nur die Hänge selbst bestehen häufig aus Sand, dem sog. Löß, der wohl geeignet wäre, die Obstbäume und den häufig daselbst angebauten Raps zum Honigen zu bringen. Die Hänge der Bergstraße gehen aber durchweg nach Westen, sind also der Morgensonne, welche zur Honigerzeugung so notwendig ist, abgewandt. Die Verhältnisse sind hier also recht ungünstig, um dem Imker Honig zu liefern, ohne dessen fleißiges Bemühen zu fordern. Für Geschäftsleute, die sich den hiesigen Verhältnissen nicht anpassen wollen, ist daher die Bergstraße nicht zu empfehlen. Nur Fleiß und Umsicht kann hier helfen; nicht das Streben nach möglichst hohen Gewinnen, sondern eine sachgemäße Behandlung tut not, um auch hier die Imkerei einigermaßen ergiebig zu gestalten.

Heppenheim a. d. Bergstraße, 14. September 1919.

Gottfried Götze. Student der Zoologie.

— Bericht über Sommer 1919. Frühjahrsentwicklung um einige Wochen gegen Vorjahr zurück. Rübsen- und Obstblüte konnten nur einige Tage beflogen werden. Auch Akazie honigte einige Tage gut. Im ganzen war Frühjahrs- und Vorsommertracht gering. Anhaltend gute Tracht im August. Honig aus letzterer sehr dünnflüssig von schmutzig-dunklem Aussehen (Blatt- oder Tannenhonig? Wenig Schwärme. Fischlein.

Fragekasten.

Antwort für den Fragekasten der „Biene".

— Anfrage aus Nr. 8. Zum Gießen von Mittelwänden nehme ich als Lösmittel sog. Molken. Vom Quark oder Weichkäse das Wasser. Das beim Käseauspressen gewonnene Käswasser fange ich auf, stelle es einige Zeit hin und schütte es bodenrein ab. Mit diesem reinen Käswasser (Molke) bei uns genannt, bürstet man die Rietschepresse gut ein und es geht tadellos und bleibt nicht hängen. Es gibt kein besseres Mittel als dieses, alle anderen Substanzen kommen hier in Wegfall. Einfach und gut. Zwei- bis dreimal kann man gießen, dann muß das Einbürsten erneuert werden. Ein Rat für Anfänger. Aber auch für alle Imker, die keinen Spiritus haben. Aber nur soviel gießen als man braucht. Bei der Kälte im Winter springen die Mittelwände sehr leicht.

Ein wohlwollender Imker aus B.

— Auf die Antwort des Herrn Lokomotivführers Mang in Heppenheim an der Bergstraße aus Nr. 9 der „Biene". Betrifft: „Trachtverhältnisse an der Bergstraße". Selbiges mit den Linden habe ich auch erfahren. Unweit meines Standes stehen auch viele Linden und blühen alle Jahre sehr üppich, aber von einer Lindenhonigernte ist auch bei mir keine Rede. Akazien halte ich auch dafür, daß diese besser honigen als Linde. Bei uns ist schwerer Lehmboden. Ich glaube, daß die

Linde auf mehr feuchtem Boden honigt als zu trockenem. Ebenso muß ich feststellen, daß in Rheinhessen noch sehr viel Heddrich blüht (zur Zeit noch) und die Bauern hier auch viel Raps pflanzen, um dessen Ernte wir so schändlich kommen infolge der nachkalten Tage. Im übrigen bin ich auch der Meinung, daß wir Hessen gerade so gute Imker haben und ebenso gute Lehrmeister wie Preußen bzw. wie Thüringen. Man hat überall Stümper in der Bienenzucht, ob „Heß oder Preuß, es ist ganz gleich". Nur ist der Unterschied, daß der Hesse nicht so alle Klassen durchstudiert hat auf Redegewandtheit als der Preuße. Der hessische Imker ist genügsam. Ein Imker aus Rheinhessen.

— Ein Anfänger frug bei mir an, ob er bzw. seine Bienen auch gegen Brand versichert seien, wenn er in dem Verband sei und den Beitrag jährlich bezahlt? Er muß doch die Stückzahl seiner Bienen angeben glaube ich, auch wird da ein Betrag erhoben für Brandversicherung. Hier in Rheinhessen ist niemand, der Auskunft gibt, auch ich bin mir dieser Sache nicht ganz klar.

Ein dankbarer Imker von 1919.

Antwort. Der Imker ist durch seinen Beitrag zum Imkerverein nicht gegen Feuer versichert.

Bücherschau.

Von dem umfassendsten Werke auf dem Gebiete der Bienenzucht, dem bekannten, von Pfarrer Ludwig (Jena) unter Mitwirkung bewährter Fachleute herausgegebenen Handbuch **„Unsere Bienen"**, erscheint eine zweite, nach den neuesten Forschungen und Erfahrungen in Theorie und Praxis bearbeitete Auflage. Der Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57, Steinmetzstraße (Postscheckkonto Berlin Nr. 39 359), veranstaltet eine Subskriptionsausgabe, die zu dem in Anbetracht von Inhalt, Umfang und Ausstattung (ungefähr 650 Seiten großen Formats mit rund 300 Textabbildungen und einer Anzahl von farbigen und schwarzen Bildtafeln) außerordentlich wohlfeilen Preise von 25 Mk. abgegeben werden soll, wenn die Bestellung und Zahlung bis zum 20. Oktober eingegangen ist. Siehe Anzeige in heutiger Nummer.

Betr.: Zuwendungen der „Ceres", Hagelversicherungsgesellschaft, Berlin.

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Auszug

aus dem Protokoll über die außerordentliche Tagung des Vorstandes und der Vorsitzenden der Zweigvereine des genannten Vereins, welche am 20. August im Gasthaus zum Hindenburg zu Gießen stattfand.

Der Oberhessische Bienenzüchterverein zerfällt z. Zeit mit Einrechnung des Eisenbahnimkervereins in 24 Zweigvereine. Von diesen waren 5 in der Versammlung nicht vertreten und zwar Engelrod, Hitzkirchen, Lauterbach, Nidda und Nieder-Moos.

Die Verhandlungen begannen um ½10 Uhr.

Der Vorsitzende, Herr Lehrer Buß, Leihgestern, begrüßte zunächst die Erschienenen und begründete die außerordentliche Berufung der Versammlung, welche als Ersatz der wegen Verkehrsschwierigkeiten nicht stattgefundenen Ausschußsitzung zu Ostern 1919 zu gelten hat.

In seinem Rechenschaftsberichte über das Jahr 1918 gedachte Herr Buß unserer noch so stolzen Hoffnungen auf ein siegreiches Ende des gewaltigen Krieges und dann des unerwarteten schrecklichen Zusammenbruchs unseres Vaterlandes, unseren tapferen Truppen, welchen wir zu unaussprechlichem Danke verpflichtet sind, unserer Imkerkollegen, welche am Kampfe teilnahmen und nicht wiederkehrten. Es wurde ihrer wie auch den in der Heimat verstorbenen in der üblichen Weise durch Erheben von den Sitzen ehrend gedacht.

Aus dem Vereinsleben wurde mitgeteilt: Die Mitgliederzahl betrug Ende 1917: 1344, Ende 1918: 1432, also ein Zugang von 88; er hat inzwischen weiter zugenommen.

Der Rechnungsabschluß für 1917 ergab ein günstiges Bild. Das Vereinsvermögen stieg auf 2700 Mk. Nicht so günstig schließt das Jahr 1918 ab. Unsere Rechnung zeigt zwar einen Ueberschuß von 656.18 Mk., welcher aber auf eine Verminderung des Vermögens um 700 Mk. zu buchen ist, das jetzt noch 2000 Mk. beträgt. Ursachen: Erhöhung der Kosten für die „Biene", allgemeine Teuerung, Kursus, Reisen, Versand der „Biene", Gehalt des Rechners, Zuschuß für den Kursus.

Vergleichende Zahlen für den Druck der „Biene": 1914 = 678.48 Mk., 1915 = 614.65 Mk., 1916 = 715.29 Mk.

Aufschlag am 1. Februar = 10%, am 1. Mai = 15%. 1917 = 983.87 Mk. (Aufschlag am 1. März = 15 und 20%.) 1918 = 1204.95 Mk. (Aufschlag am 1. August = 25%, am 1. Dezember 1918 = 35%.)

Ebenso der Versand der „Biene". 1914 = 590.61 Mk., 1915 = 577.46 Mk., 1916 = 608.05 Mk., 1917 = 752.28 Mk., 1918 = 832.45 Mk.

Rechner in 1918 = 200 Mk., Kursus = 200 Mk., Kursus in 1914 = 336.10 Mark. 1915 = 0, 1916 = 265 Mk., 1917 = 517.60 Mk., 1918 = 604.20 Mk.

Zuschuß an den Zweigverein 1914 = 351 Mk., 1915 = 695.40 Mk., 1916 = 681 Mk., 1917 = 744 Mk., 1918 = 799.80 Mk.

Ausschußsitzung: 1914 = 169.60 Mk., 1915 = 136 Mk., 1916 = 202.20 Mk., 1917 = 0, 1918 = 238.90 Mk.

Die Wanderversammlung mußte auch in 1918 ausfallen .Es fanden aber zwei gut besuchte Kurse statt an welchen auch Damen und Kriegsinvaliden teilnahmen.

Das Jahr 1918 war für die Bienenzucht ein Jahr des Niedergangs. Zu den Schäden, welche der Krieg im Gefolge hatte, kam eine mangelhafte Einwinterung, schlechte Trachtverhältnisse, Knappheit des Zuckers, hohe Preise aller Hilfsmittel und die ungenügende Bezahlung des Honigs, während Zucker und Kunstwaben im Preise stiegen.

Die Zahl der Imker und auch der Bienenvölker zeigte in 1918 eine Zunahme. Auch ein Bienenschaden kam zur Anzeige und Regulierung.

Für Verbesserung der Bienenweide sind die Imker allgemein besorgt.

Die Belieferung der Imker mit Zucker geschah gegen Ablieferung von Honig. Wachs ist noch immer beschlagnahmt.

Rechnungsablage für 1918. Die Einnahme betrug 4923.92 Mk., Ausgabe 4267.74 Mk., Ueberschuß = 656.18 Mk.

Voranschlag für 1919. Zu demselben ist zu bemerken, daß derselbe 223.07 Mk. aus dem Reservefonds in Einnahme einstellt und sich hierdurch in Einnahme und Ausgabe mit 4740.30 Mk. vergleicht.

Es liegen zu demselben folgende Anträge des Vorstandes vor. 1. Die Subvention beträgt für 1919 pro Mitglied nur 30 Pf. nicht 60 Pf. wie vorher. Wird in Anbetracht der Kassenverhältnisse angenommen, daß die letztjährige Aufwendung hierfür 700 Mk. betrug.

2. Fachvorträge im Interesse der Bienenzucht sollen in Zukunft mit 10 Mk. honoriert werden; außerdem wird Bahnfahrt 3. Klasse vergütet. Der Antrag wird genehmigt.

3. Antrag auf Erhöhung des Mitgliederbeitrags. Die Erhöhung des Beitrags war seit längerer Zeit zu erwarten und bei dem jetzigen Kassenstand nicht mehr zu umgehen. — Nach längerer Aussprache wurde die Erhöhung auf 3.50 Mk. pro Jahr beschlossen.

Ein Antrag auf Beschaffung von Stockneuheiten, welche den Zweigvereinen zu überweisen wären, wurde abgelehnt.

Ein Antrag wegen Schonung der Weiden und sonstiger honigender Pflanzen in den Waldungen soll der oberen Forstbehörde übermittelt werden.

Der Preis für Bienenhonig beträgt in 1919 pro Pfund 6 Mk., es ist zu begrüßen, daß der Preis endlich einmal dem Werte annähernd festgelegt worden ist. — Im Jahre 1918 wurden in Oberhessen 5000 Kilogramm Honig abgeliefert.

Schließlich wurde der Versammlung bezüglich der Bienenlehrkurse noch mitgeteilt, daß die Anmeldungen zu denselben sehr zahlreich eingegangen waren, was als erfreuliches Zeichen des regen Interesses an der Bienenzucht nur zu begrüßen ist. Weniger erfreulich war die Tatsache, daß von den angemeldeten und zugelassenen Imkern eine Anzahl unentschuldigt bei Beginn des Kursus nicht erschienen waren, wodurch dem Verein nicht nur Kosten entstanden, sondern auch andere Anmeldungen unberücksichtigt bleiben mußten. Nach dieser Mitteilung referierte Herr Buß noch über die Beschaffung des Bienenzuckers für 1919. Für seine Mühewaltung erntete er den lebhaftesten Dank der Versammlung.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung mit den besten Wünschen auf die Zukunft geschlossen.

Der Präsident: **Buß.** Der Schriftführer: Döll.

Bekanntmachung.

Das Preußische Ministerium für Landwirtschaft veranstaltet in Verbindung mit den Dahlemer Bienenforschungsstellen, mit der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg und dem Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband der Provinz Brandenburg in der Zeit vom 6. bis 11. Oktober 1919 einen Fortbildungslehrgang über die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenzucht. An den Vormittagen sind praktische Uebungen in verschiedenen Laboratorien und Führungen für einen engeren Kreis geladener Imker vorgesehen, in den späteren Nachmittagsstunden Vorträge verschiedener Berliner Forscher vor breiterem Imkerpublikum.

Bekanntmachung.

Die Vereinsmitglieder werden gebeten, ihre rückständigen Beiträge umgehend an die Sektionsvorsteher zu bezahlen. Diese wollen die Beiträge, Eintrittsgelder usw. auf unser Postkonto Nr. 26 529 einzahlen. Nach dem 1. November werde ich die Beiträge durch Postnachnahme zu Lasten der Säumigen einziehen.

Darmstadt, am 18. September 1919.

Michel, Rechner des Starkenburg. B.-Z.-V.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Betr.: Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung.

Das Hessische Landesernährungsamt schreibt: „Es wurde uns aus Imkerkreisen mitgeteilt, daß zahlreiche Imker ihre Bienenzucht benutzt haben, sich in den Besitz größerer Mengen Zucker zu setzen, indem sie vielmehr Völker angegeben haben, als in Wirklichkeit auf dem Stand vorhanden waren. Es ist deshalb eine Nachprüfung der angemeldeten eingewinterten Völker in der Zeit vom 1. bis 30. November durch die Polizei unter Führung von Sachverständigen angeregt worden." usw.

Gegen diese Anschuldigung habe ich die Imker in Schutz genommen und eine Nachprüfung der angemeldeten eingewinterten Völker als zwecklos dargestellt.

Ich erachte es aber für meine Pflicht, die Oberhessischen Imker schon jetzt um recht gewissenhafte Angaben in 1920 zu bitten; denn diesen Makel der unrechtmäßigen Bereicherung zum Schaden unserer Mitmenschen wollen wir doch nicht auf uns nehmen.

Leihgestern, 14. September 1919. Buß.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die uns laut Vertrag vom 26. August 1864 mit der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zustehende 10prozentige Zuwendung aus den von Vereinsmitgliedern gestifteten Prämien betrug für 1918 192.15 Mk.

Es kann uns nur von Vorteil sein, wenn immer mehr Vereinsmitglieder bei dieser Gesellschaft versichern.

Leihgestern, 10. September 1919. Buß.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Um die uns vertraglich zustehende Zuwendung aus den Prämien unserer bei der „Ceres" versicherten Mitglieder feststellen zu können, bitte ich, mir umgehend die Nummer der Police von 1919 mitteilen zu wollen. Die Herren Vorsitzenden der Zweigvereine wollen sich gütigst um diese Sache bemühen. — Herr Inspektor Schönhals in Lindheim ist bereit, Vertreter gegen hohe Bezüge anzustellen und zu unseren Gunsten Versicherungen abzuschließen. Bei Schadenregulierungen sollen versicherte Vereinsmitglieder als Sachverständige zugezogen werden. Ich empfehle unseren Mitgliedern, ihre Felder gegen Hagelschlag bei der „Ceres" in Deckung zu geben.

Leihgestern, 16. September 1919. Buß.

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Wie bekannt, besteht zwischen unserem Verein und der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft ein Vertrag, demzufolge 10% aller Prämien unserer bei dieser Gesellschaft versicherten Mitglieder unserer eigenen Vereinskasse zufließen. Es wurden uns für das Jahr 1918 211.47 Mk. ausbezahlt, ohne daß unsere bei dieser Gesellschaft versicherten Mitglieder auch nur einen Pfennig mehr oder weniger zu zahlen gehabt hätten.

Die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft ist eine der ältesten, besten und anerkannt solidesten Feuerversicherungsgesellschaften, und sei daher diese Gesellschaft allen Mitgliedern im eigenen Interesse aufs beste empfohlen.

Darmstadt, am 17. August 1918.

Michel, Rechner des Starkenburger B.-Z.-V.

Vereinsversammlungen.

Sektion Bensheim. Die Herbstversammlung findet Sonntag den 12. Oktober d. Js., nachm. 3½ Uhr, bei Gastwirt Frießinger in Bensheim statt. Die Satzungen des Starkenburg. Bienenzüchtervereins werden an die Mitglieder verteilt. Würth.

Bezirk Cassel u. Umg. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3½ Uhr, im Blücherhof, Cassel. 1. Rückblick auf das Jahr 1919. 2. Verschiedenes. Wilke.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung im Bayr. Hof, Samstag am 11. Nov., abends 8 Uhr. Tagesordnung: Anschaffung eines Wachsauslaßapparats usw.

Der Vorstand.

Zweigverein Engelrod u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 19. Oktober, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Eiffert, Bahnhof Ritzfeld. Tagesordnung: 1. Herbstarbeiten auf dem Bienenstand. 2. Ausschußsitzung zu Gießen. 3. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Rausch.

Bienenzüchter-Verein Eschwege. Nächste Versammlung Sonntag den 26. Okt., nachm. 3½ Uhr, bei Hempfing, Bahnhofstraße. Der Vorstand.

Bienenzüchter-Verein Gelnhausen. Sonntag den 26. Oktober, nachm. 3½ Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft Ungermann in Geislitz. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Bienenzüchter-Verein Gießen und Umgegend. Sonntag den 22. Oktober, nachm. 3 Uhr. Versammlung bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: Einwinterung. Die Heidevölker und ihre Behandlung. Wichtige Vereinsangelegenheiten. Buß.

Bienenz.-Verein Hess.-Lichtenau u. Umg. Sonntag den 2. November, Zusammenkunft bei Galitz hierselbst. Windemuth wird Vortrag halten, allseitiges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Sektion Höchst-Neustadt. Versammlung in Höchst im Odenwald, Gasthaus „Zur Post", Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Lehrer Braun, Holzhausen über seinen Be-Be-Bienenkasten. Ein Kasten kann dabei besichtigt werden. Gäste aus Nachbarbezirken sind herzlich willkommen. Die Herrn Ortsvertreter werden freundlichst gebeten, die Statistik über Anzahl der Völker und Honigertrag in den einzelnen Gemeinden mitzubringen. Koch.

Homberg, Bez. Kassel. Versammlung am Sonntag den 12. Oktober, nachmittags ½4 Uhr, im Hess. Hof. Vortrag des Herrn Hegemeisters Wellhausen. Aussprache über Einwinterung. Austausch von Imkererfahrungen aus dem schönen 1919. Da endlich die Mitgliedschaft bei Haftpflichtversicherung festgestellt werden muß, bitte ich dringend um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder. Viehmann.

Kreisbienenzüchter-Verein Hünfeld. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, bei Karl Dempt, nachm. 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Zuckerverteilung. 2. Honiglieferung. 3. Herbstfütterung und Einwinterung. 4. Erhebung der Beiträge. Wer am Erscheinen verhindert ist, möge seinen Beitrag (3.50 Mk. und 10 Pf. Bestellgeld) bis spätestens 20. Oktober an den Unterzeichneten einsenden. E. Mohr.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, bei Aug. Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Schmoll über französische Bienenwirtschaft in Champagne und Argonnen. 2. Berichterstattung über die Vorstandssitzung in Gießen. Zahlreiches Erscheinen auch der Nachbarimker erwünscht. Philippi.

Offenbach. Versammlung Donnerstag den 16. Oktober, bei unserem Mitglied, Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Einwinterung. Die rückständigen Mitgliederbeiträge bitte bis Ende des Monats einzusenden (Starkenburger B.-Z.-V. 3 Mk., Sektionsbeitrag 1 Mk., Eintrittsgeld 3 Mk., Bestellgeld 10 Pf.) an unseren Rechner, Herrn Dönges, Hebestraße 10. Klippel.

Sektion Reinheim-Gr. Bieberau. Sonntag den 19. Oktober, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Himmelhebe-Breusbach mit folgender Tagesordnung: 1. Er-

hebung der nach rückständigen Beiträge für 1919. 2. Vortrag des Herrn Thierolf-Ober-Klingen. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Arras.

Bienenzucht-Verein Sektion Roßdorf-Gundernhausen. Sonntag den 19. Oktober, nachm. 4 Uhr, Monatsversammlung im Gasthaus zur Sonne in Roßdorf. Tagesordnung: 1. Erhebung von Monatsbeiträgen. 2. Vortrag über Einwinterung der Bienen. 3. Besprechung über Anlegung von Bienenweiden für 1920. 4. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Emig.

Bezirk Rotenburg a. Fulda. Versammlung am Sonntag dem 19. Oktober, um 3 Uhr, bei Gesemann in Rotenburg a. Fulda. Wachsschmelzer, Wabenpreise. Carl Siemon.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 19. Oktober, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Fambach bei Witwe Mangold. Tagesordnung: 1. Vortrag (Thema und Referent noch unbestimmt). 2. Besprechung über die Zuckerbestellung für nächstes Jahr. 3. Verschiedenes. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein. Der Vorstand.

Bienenzüchter-Verein Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, nachm. 4 Uhr. auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Rückblicke auf den Sommer 1919. 2. Herbstarbeiten zu einer guten Durch- und Auswinterung. 3. Anlage von honigenden Pflanzen (bei günstigem Wetter Besichtigung geeigneter Länderei). 4. Verschiedenes. Fischlein.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 12. Oktober, nachm. 2 Uhr, zu Schotten im Darmstädter Hof. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Vorstandssitzung am 20. August in Gießen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Besprechung über Einwinterung und Herbstfütterung. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Bienenz.-Verein Ulrichstein. Sonntag den 26. Oktober, nachm. $2^1/_2$ Uhr pünktlich, Versammlung in Ulrichstein bei Pfannstiel. Ueber: Blätterstöcke, Unsere Wachspresse, Verschiedenes. Sauer.

Sektion Viernheim. Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Viernheim im Gasthaus zum Gartenfeld bei Mitglied Kühlwein. Tagesordnung: 1. Einwinterung. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird geb. Fertig.

Imkerverein Vilbel. Sonntag den 26. Oktober, Versammlung bei Herrn Gastwirt Lotz, Schöne Aussicht, Vilbel. Um zahlreiches Erscheinen bittet Gg. Dirlam.

Bezirksverein Warmediemeltal. Sonntag den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Lotze in Zwergen. Vortrag über Einwinterung der Biene. Verschiedenes. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand.

Bezirksverein Waldkappel und Umgegend. Sonntag den 19. Oktober, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Gastwirt Koch in Schemmern. Tagesordnung: 1. Beratung über Anschaffung einer Wachsauslaßpresse und einer Wabenpresse. 2. Gesehenes und Gehörtes in Marburg. Der Vorstand.

Imkerverein Witzenhausen und Umgegend. Sonntag den 19. Oktober, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Wöbler. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Biene im Dienste der Pflanzen. 2. Futterapparate. Der Vorstand.

Am 20. Oktober

erlischt der Subskriptionspreis von M. 25,— auf

„Unsere Bienen" Ein ausführliches Handbuch der Bienenkunde und Bienenzucht, herausgegeben unter Mitwirkung von Präsident Dr. von Bälz, † Pfarrer Bohnenkamp, Rektor Breiden, Rektor Breiholz, Professor Dr. Friese, Pfarrer Gerstung, Pfarrer Gmelin, Professor Dr. Hartmann, Oberlehrer J. Herter, Pfarrer Klein, Dr. Küstenmacher, Lehrer Nußbaum, † Oberlehrer Mangler, Dr. Melzer, Redakteur Schulzen, Oberhofgärtner Sckell, Redakteur Th. Weippl u. a.

von **Pfarrer August Ludwig in Jena.**

2. Auflage, ungefähr 650 Seiten großen Formates, mit zahlreichen Textabbildungen und mindestens 36 farbigen und schwarzen Bildtafeln. 119

Kurzer Prospekt mit Inhaltsangabe kostenlos.

Bezugserleichterung. Mir sind aus Anlaß meiner Bekanntmachungen von dem Erscheinen dieser neuen Auflage und der Veranstaltung einer Subskriptionsausgabe eine Reihe von Briefen und Karten zugegangen, in denen die Absender ihre Absicht kundgeben, sich den billigen Subskriptionspreis zunutze zu machen, aber gleichzeitig den Wunsch aussprechen, ihn, da ihnen die Ausgabe auf einmal zu hoch sei, in mehreren Raten zahlen zu können. Ich bin gern bereit, diesem Wunsche Rechnung zu tragen, muß aber, da der tatsächlich sehr niedrige Preis von M. 25,— auf Vorausbezahlung des ganzen Werkes beruht, bei Ratenzahlung eine kleine Preiserhöhung eintreten lassen. Ich will also das Werk auch zu folgenden Bedingungen liefern: Anzahlung bis zum 20. Oktober M. 10,— (Postscheck-Konto Berlin Nr. 39359) und dann am 10. Dezember 1919, 10. Januar und 10. Februar 1920 je M. 6,—. Ich hoffe, hierdurch zur weiteren Verbreitung des vorzüglichen — und wie ich bei dieser Gelegenheit als Antwort auf verschiedene Fragen bemerken will — auf **feinstem holzfreien Papier** hergestellten Buches beitragen.

Berlin W 57, Steinmetzstr. 2. **Fritz Pfenningstorff, Verlag.**

Gesucht wird eine gut erhaltene

Wabenpresse,

möglichst verkupfert. Bestimmtes Maß nicht erwünscht. Ebenso ein

Wachsauslaßapparat

(System Buß). Ansichtssendung erforderlich bis zum 17. Oktober an

M. Karwetzki, 191

Vorstand des Bienenz.-V. Waldkappel, Thurnhosbach, Post Sontra.

Empfehle mich zum 145

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben.

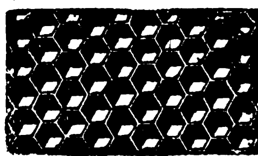
Heinrich Jung,
Schwebda b. Eschwege.

Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

Hinter-Oberlader „Rekord". Bienenwohnungen all. Maße, „Rekord"-Schienen zum Selbstanbring., Schwarmfaßkästchen und Bienengerätschaften empfiehlt 39

Jakob Banzhaf,

Steinenkirch-Geislingen a. St. (Württb.)
Preisliste gratis.



Josef Li[illegible]
Cassel 57 103
Imkergeräte

Rähmchenleisten

aus trockenem astfreien Kiefernholz 6×25 mm, liefert 51

pro 100 lf. m Mk. 9.75
„ 1000 „ „ „ 95.—

pro 1 Bahnkolli 20 kg enthaltend 240 lf. m. M. 23.40, in Rähmchenläng. zugeschn. per 100 lf. m Mk. 1.— mehr, mit Kunstwabennute p. 100 lf. m Mk. 1.50 mehr.

Emil Grimm & Co., G. m. b. H., Strelitz i. Meckl.

Keine Honiggläser, aber dafür

Pappdosen

½ Pfund Mk. 0.15
1 „ „ 0.20 103a
2 „ „ 0.30

empfiehlt zum Verkauf von Honig

J. F. Kolb, Karlsruhe.

Zwei Albertikasten

mit Rähmchen, so gut wie neu, Preis 44 Mark, verkauft **C. Dowe** Kirchhain, Bezirk Kassel.

Rähmchenholz

offeriere bis auf weiteres:

	pr. 100 m	pr. 1000 m
6×25	Mk. 11.50	Mk. [illegible]
7×25	„ 12.70	„ [illegible]
8×25	„ 13.50	„ [illegible]

astr., gerade bleib., anerkannt gute prim. Qual., liefere sofort in Lagerläng. gegen Nachnahme ab Fabrik.

Brettchen und Leisten

in allen Dimensionen billigst.

H. Oloffs,

Holzbearbeitungsfabrik
Warnemünde i. M.

Postscheckkonto Hamburg Nr. [illegible]

Ausgebaute Waben

für Alberti-Breitwaben-Blätterstöcke
(eg. Normal-Ganzmaß), noch gut brauchbar und garantiert seuchenfrei, kauft

Jean Bauer,
Oberursel a. T. 190

Ich kaufe jedes Quantum reinen

Bienenhonig

zu den besten Preisen. Zahlung nach Wunsch. Gefäße werden gestellt, geliehene sofort frei zurückgesandt.

Fa. Hans Tautenhahn, Zwickau (Sachsen). 182

Bienenwohnungen

mit **Mooswänden** (gesch.)
die wärmsten und trockensten.
Außerdem Kunzsch-Zwillinge, Sörtierköde, Zuchtkästchen.

Carl Sachon,
Schönlanke. 86



Nach beendeter Tracht gebe ich aus meinen Beständen ab (Sept.—Okt.) große, abgetrommelte **nackte** Ital. **Völker** u. Königinnen, **winterständige Standstöcke** in großen Lüneb. Körben, Bogenstülpern und Gerstungbeuten unter Garantie für Gesundheit und lebende Ankunft. Honig nehme zum geforderten Preis in Zahlung. Bei Anfragen Rückporto.

168 **C. Schulz, Harburg a. E.,** Stader Straße.

Weshalb opfern Sie Ihr Geld

für teure, komplizierte, durch viel Reklame angepriesene und nicht empfehlenswerte Bienenwohnungen? Machen Sie einen Versuch mit meiner Bienenwohnung „Fortschritt", wobei Sie die Vorteile langer, praktischer Erfahrung vereinigt finden. Verlangen Sie mein Preisbuch über Bienenwohnungen usw. Ferner empfehle ich meine **Kunstwabe „Erika"**. Selbige wird sofort von den Bienen ausgebaut und dehnt sich nicht. Lieferbar in jedem Format.
Der Versand von **nackten Bienenvölkern** im Gewicht von etwa 5 Pfd. beginnt voraussichtlich gegen Mitte September. Aufträge darin erbitte frühzeitig.

Honiggläser mit Schraubdeckel und Einlagen

1/2	1	2	3	5 Pfd.
40.—	48.—	80.—	150.—	180.— Mk. pr. 100 St.

Honigdosen mit Eindruckdeckel 9 Pfd. Inhalt Mk. 1.70 per Stück, ein Lattenverschlag dazu, speziell für den Postversand geeignet, sehr empfehlensw., M. 0.40.

Meine sich praktisch bewährte Honig- und Wachspresse kostet heute, solange der Vorrat reicht, Mk. 150.—. Viele Anerkennungsschreiben über das gute Bewähren dieser Presse gingen mir unaufgefordert zu.
Mein gesetzlich geschützter **Honig-Leck-Apparat** kostet heute Mk. 65.—. Honigpreßbeutel, Wachspreßbeutel, Futtergefäße usw. in den verschiedensten Ausführungen bringe ich in empfehlenswerte Erinnerung.

Wilhelm Böhling · Bisselhövede
Fabrik für Bienenwohnungen und -geräte, Großimkereibetrieb :: Kunstwabenwalzwerk. 79

Bienenhonig kauft

gegen bar und bittet um Angebote 155

F. Knaupp, Spezialgeschäft in Bienenh. u. Wachs, Frankfurt a. M., Große Bockenheimer Straße 13.

KUNSTWABEN IN ALLEN AUSFÜHRUNGEN

Zwei- u. Dreietager Meisterstöcke, Normalmaß Drei- und Vieretager, Freudensteinkästen, Thüringer Einbeuten in Normal- und Gerstungmaß, Lüneburger Stülpkörbe.

Sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Lehrbuch „Der Zwei- und Dreietager Meisterstock" Mk. 2.— franko.

Verlangen Sie die neue Preisliste 36. 188

Firma Otto Schulz, Buckow, Kreis Lebus.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 11 **November 1919** **57. Jahrgang**

Monatsschau.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Etwas Unglaubliches ist mit dem abgelieferten Honig geschehen. Wir Bienenzüchter nahmen an, daß der abgelieferte Honig an Lazarette oder allenfalls Apotheken ging, wo er den Bedürftigsten des Volkes verabreicht werden sollte. Man könnte ja der Ansicht sein, daß es uns gleichgültig wäre, wohin der abgelieferte Honig kam. Die Hauptsache sei, daß wir den Zucker für unsere Völker erhielten. Aber wer dürfte so denken? Des Imkers Herz hängt am abgelieferten Honig, er will wissen, was damit geschieht, zumal in diesem Jahr, wie ich in der vorletzten Monatsschau schon schrieb, vielen Imkern die Ablieferung unendlich schwer gefallen ist.

Der Honig wurde also schön gesammelt. Ganz abgesehen davon, daß dieses Sammeln auch die Vereine besorgen konnten — sie hätten es gern getan —, wodurch ganz geringe Unkosten entstanden wären, mußte jeder Imker in seine Kreisstadt und dort an eine bestimmte Stelle den Honig abliefern. Wie schön wäre es z. B. gewesen, wenn man den Vereinen die Sammeltätigkeit gegen ganz geringes Entgelt überlassen hätte. Das wäre praktische Förderung der Bienenzucht gewesen, die doch hoffentlich auch auf dem Programm der jetzigen Regierung sich befindet. Jedenfalls hätte das Sammeln nicht eine Mark per Pfund betragen. Man bedenke: Die Einkaufsgenossenschaft in Mainz, die Großhandelsfirma und der Händler, welcher sammelte, erhielten von jedem Pfund abgelieferten Honig eine Mark Verdienst. So viel kostete in Friedenszeiten ein Pfund Honig. Es liegt wohl auf der Hand, daß deshalb der Honigpreis von 6,50 auf 6,00 Mark herabgesetzt wurde, weil den Beteiligten das Geschäft nicht groß genug war. Schon damit wurde mit unserem Honig der unglaublichste Kuhhandel getrieben auf Kosten der Imker. Da die Imker „kleine Leute“ sind, die sehr wohl schon mit den 50 Pf. rechnen müssen, so hätten die maßgebenden Stellen diese 50 Pf. lieber den Imkern zukommen lassen müssen.

Man bedenke, welche Gewinne die Einkaufsgenossenschaft gemacht hat. In unserem Kreise wurden 2356 Pfund Honig gesammelt. Ebensoviel Mark wurden daran verdient. Ich glaube übrigens, daß die Sammler des Honigs das wenigste von dieser Summe erhielten.

War eine Belastung der Allgemeinheit — denn das ist es — wirklich mit dieser Summe nötig? Oder wurde großzügig das Geld ausgegeben, wie es ja in unserer Zeit leider so sehr üblich ist?

Was geschah nun mit dem abgelieferten Honig? Man wußte scheinbar nicht, wohin damit und bot ihn den Kommunalverbänden an. Da das flache Land kaum als Käuser auftrat, blieb der Honig meist in den Kreisstädten und wurde zum Preise von 8 Mark mit Glas auf die Bevölkerung verteilt, d. h. auf die Bevölkerung, die ihn wünschte. Was mit dem nicht abgeholten Honig geschieht, entzieht sich meiner Kenntnis, ich bitte aber überall die Imker, wachsam zu sein und nachzuforschen, wohin dieser Honig kommt.

So endete also dieses Jahr der abgelieferte Honig in den Kanälen der Kommunalverbände.

Das ist mit ein Grund für uns Imker, weiter zu zerren an der Kette der Zwangswirtschaft, bis sie reißt. Denn reißen muß sie.

— — — — — — — — — — — — — — —

Da der November für Imker und Bienen ein Ruhemonat ist, möchte ich für unsere Anfänger einiges über die Heidebiene berichten, was im Laufe des Sommers im Drang der Hinweise auf die wichtigen Sommerarbeiten unterblieben ist.

Die Heidebienen kommen fast alle aus der Lüneburger Heide. Ein Heideimker hat z. B. seine hundert Standvölker im Laufe des Jahres auf dreihundert Völker vermehrt. Die Völker sitzen bekanntlich in Lüneburger Strohkörben und haben keine beweglichen Rähmchen, sondern festen Bau. Der Heideimker nimmt wieder nur 100 Völker in den Winter und entnimmt den übrigen Völkern den Honig. Das geschieht durch Ausbrechen der Waben. Die Waben werden zerschnitten. Der Honig, der dabei ausläuft, ist unserem Schleuderhonig ähnlich. Es ist der sog. Leckhonig. Da dabei nicht aller Honig gewonnen wird, müssen Waben samt Honig, der noch darinnen ist, gekocht werden. Dieser Honig ist natürlich minderwertig — der sog. Seimhonig. Die Völker müssen vor dem Ausbrechen der Waben selbstverständlich aus den Körben entfernt werden. Das geschah früher durch Abschwefeln und geschieht wohl auch heute leider noch trotz der Verbote des Abschwefelns. Es ist aber auch möglich, den Bien lebendig aus dem Korbe zu bringen, indem man durch den umgestülpten Kasten so lange trommelt, bis das Volk samt Königin in einen darübergestülpten Korb läuft, seine alte Wohnung also verläßt. Diese Trommelschwärme sind für den Heideimker wertlos. Er versendet sie in kleinen Kästchen als sogenannte nackte Heidevölker an die Mobilimker, die dafür willige Käufer sind. Die nackten Völker kommen beim Mobilimker in fertig ausgestattete Wohnungen und werden aufgefüttert. Man kann sie sogar auf Mittelwände setzen, welche die Völker bei reichlicher Futtergabe — die eben leider fehlt —, einigermaßen ausbauen. Die nackten Völker werden meist Ende September versandt. Die Heide blüht Anfang September ab. Bis Ende September sind die jungen Bienen ziemlich ausgelaufen, worauf es ans Abtrommeln geht. Es ist zwecklos und falsch, die Heideimker mit einem früheren Versandtermin als Ende September zu plagen, da dann beim Abtrommeln noch viel während der Heidetracht angesetzte Brut in den Waben wäre. Diese schöne Brut ist dann verloren; und der Mobilimker erhält gerade diese wertvollen

Jungbienen nicht. Daher meine Mahnung: Warten bis Ende September. Es darf sogar Anfang Oktober werden.

Wer also genügend Futter und Waben hat, der könnte so am billigsten — dieses Jahr standen mich die Heidevölker frei hier 25 Mk. per Volk — zu Bienen kommen.

Bei den Heidebienen sind jedoch viele „Aber" dabei. Selten ist es empfehlenswert, sie als Standvölker aufzustellen, da die Heidebienen rechte Schwarmteufelchen sind. Kein Wunder! Denn in jahrhundertlanger Zucht hat der Heideimker seine Biene den Heidetrachtverhältnissen, also der Spättracht, angepaßt. Was für die Spättracht gut ist, paßt selten für die Frühtracht. Die Heidebienen verpulvern ihre Kraft mit Schwärmen, der Honigertrag läßt dann natürlich zu wünschen übrig. Für unsere Frühtrachtgegenden aber gilt es, alle Kraft der Völker bis möglichst zum Juli zusammenzuhalten. Dann gibt es Honig. „Fleischvölker" wie die Heidebiene taugen daher für den Frühtrachtimker nichts. Für den Frühtrachtimker, welcher Heidevölker bezieht, besteht noch die Gefahr, daß seine den Verhältnissen angepaßte Frühtrachtbiene sich mit den Heidebienen vermischt und seine schöne Rasse dadurch minderwertig wird. Indessen gehen in diesem Punkte die Meinungen auseinander. So berichtete mir Bürgermeister Bär in Steinbach im Odenwald, daß die zweite Generation der Heidebiene ausgezeichnet sei. Diese Frage gilt es zu klären. Ich selbst halte vom „Verrassen" der Heidebiene mit unserer heimischen Biene sehr wenig und lasse keine Heidedrohnen aufkommen, weisele also zeitig im Frühjahr die Heidevölker um.

Vor allem aber wäre die Heidebiene zur Erzielung von Riesenvölkern während der Frühjahrsvolltracht ganz hervorragend geeignet. Also Heidevölker in die Honigräume setzen, im April die Heidekönigin entfernen und das Heidevolk mit dem Standvolk vereinigen! Wie ich schon schrieb, mache ich damit nächstes Frühjahr einen Versuch, leider infolge der Zuckerknappheit nur mit wenigen Völkern.

— — — — — — — — — — — — — — —

Der November bringt meistens noch einige Flugtage, aber im allgemeinen hat sich der Bien schon zur Wintertraube zusammengezogen. Er nimmt dabei die Form einer Kugel ein, bietet also den Einwirkungen der winterlichen Kälte die kleinste Oberfläche. Je größer die Kugel, je mehr Bienen also, umso besser. Desto geringer ist im Verhältnis die Zahl der „Außenbienen" der Bienenkugel. Der Wintersitz ist bei einigermaßen starken Völkern fast stets in der Nähe des Flugloches. Das beweist, daß der Bien die frische Luft nicht flieht, sondern ein Bedürfnis nach ihr hat. Darum halte ich von der sogenannten Obenüberwinterung nicht so viel als man, auf sie aufmerksam gemacht, im ersten Augenblick glauben könnte. Die Obenüberwinterung nach der Art des Herrn Hensel, also ohne festen Zwischenboden, ist indessen ebenso natürlich, wie die Untenüberwinterung auch, weil der natürliche Luftzustrom ohne Hindernis zum Bienensitz kann. Damit sich die Wintertraube gut zusammenziehen kann, ist es erforderlich, daß die Zellen im Bienensitz möglichst leer sind. Hat man im August oder Anfang September aufgefüttert, so ist der futterleere Wintersitz erreicht. Im Bereich des Wintersitzes war Brut angesetzt, die ausgelaufen ist, wodurch die Zellen leer geworden sind. Bei

zu später Auffütterung würden die Bienen zu viel Futter in den Wintersitz schleppen. Indessen ist es bei manchen Wabengrößen nötig, genau acht zu geben, daß die Bienen von der Wintertraube aus zum Futter gelangen können. Das ist z. B. bei Halbrähmchen der Fall. Deshalb empfahl Dickel, noch im Oktober eine oder zwei Flaschen einzufüttern. Bei Halbrähmchen rücken die Bienen nicht so leicht dem Futter nach. Sind dann im Bienensitz zu viele leere Zellen und es tritt im Februar oder März starke Kälte ein, dann kommt es vor, daß Völker hinten noch das schönste Futter haben und trotzdem verhungert sind. Bei Ganzwaben rückt die Wintertraube viel leichter dem Futter nach. Ein Verhungern auf Ganzwaben bei genügender Auffütterung ist mir noch nicht vorgekommen.

Wintermatten braucht man im November noch keine aufzulegen. Die Bienentraube soll sich richtig zusammenziehen. Gibt man zu früh die Matten, so ist der Bien der Jahreszeit nach noch zu sehr ausgedehnt.

Die Fluglöcher sind mäusedicht zu verschließen, so eng, daß auch die kleine Spitzmaus nicht eindringen kann. Die Luft ist aber nicht abzusperren.

Im übrigen ist der November ein Ruhemonat.

Bericht über das Jahr 1919.

Ein alter Erfahrungssatz sagt: „Wie die Aussaat, so die Ernte." Das will sagen: „Wer die beste Saatfrucht wählt, das Land gut düngt und bestellt, darf auf gute Ernte, umgekehrt auf schlechte Ernte hoffen. Freilich spielten dabei vor allem die Witterungsverhältnisse eine bedeutsame Rolle. Selbst bei guter Aussaat, aber ungünstigen Witterungsverhältnissen, entspricht die Ernte oft nicht den gehegten Erwartungen. Aber eins ist klar: Der gewissenhafte Sämann wird unter gleichen Bodenverhältnissen auch bei ungünstigen Witterungsverhältnissen besser abschneiden als der gleichgültige Sämann. Ich wüßte keinen anderen Erfahrungssatz, der auch für unsere bienenwirtschaftlichen Verhältnisse so zuträfe als der: „Wie die Saat, so die Ernte." Die Aussaat ist hier die Einwinterung. Dazu gehört die rechte Auswahl der zu überwinternden Völker, die ausreichende Nahrungsversorgung, Raumbeschränkung und die genügende Warmhaltung. Aber auch hier sind die Witterungsverhältnisse für den Erfolg von entscheidendem Einflusse. Denn außer bei dem landwirtschaftlichen Betriebe sind für den Erfolg die Witterungsverhältnisse so entscheidend wie bei der Bienenwirtschaft; vielleicht hier in noch weit höherem Maße. Das hat ja unser Imkerkollege Lambert in seinem Vortrage: „Das Wetter und die Biene" ausführlich dargelegt.

Landwirte und Imker sind wohl die zuverlässigsten Wetterbeobachter das ganze Jahr hindurch; denn nicht allein das Sommerwetter, sondern auch das Winterwetter sind gleichwichtig für den Erfolg. Die Aussaat für das Jahr 1919 ist geschehen. Die Winterzeit benutzt der Imker zur Ausbesserung der schadhaft gewordenen Wohnungen und Wirtschaftsgeräte. Der Selbstfabrikant baut neue Wohnungen.

Der Imker benützt müßige Stunden zur Bereicherung seiner theoretischen Ausbildung. Immer aber achtet er auf das Wetter und bewegt mit fürsorglichem Herzen die Frage: „Wie wird die Saat überwintern, wie wird die Auswinterung sein?" Und da können wir im allgemeinen sagen: Der Winter 1918/19 war für unsere Pflegebefohlenen, die während der

Winterzeit von Sonnenschein, goldenem Blütenstaub und süßem Nektar träumen, günstig. Die erste Frühjahrsrevision ergab keinen übermäßigen Nahrungsverbrauch und wenig Tote. Diese Umstände sowie das prächtige Märzwetter berechtigten zu den schönsten Hoffnungen. Ein flotter Brutansatz setzte ein, und lustig flatterten unsere Sonnenvöglein in die lachende Frühlingssonnenwelt. Die ersten Kätzchenträger aus der Blumenwelt spendeten goldenen Blütenstaub, Schneeglöckchen und Alpengänsekraut neben Blütenstaub sogar schon kleine Kostproben süßesten Nektars. Vom frühen Morgen bis zum Abend herrschte auf dem Stand ein reges Schwärmen und behagliches Summen. Wie weitete sich da das Imkerherz in Freude und Hoffnung. Aber es fiel ein Reif in die sonnige Frühlingspracht. Der April brachte rauhes regnerisches Wetter. Das fröhliche Summen und Schwärmen verschwand.

Nur die Fleißigsten der Fleißigen, wetterharte Gesellen, flogen trotz Sturm und Regen aus; es galt die Lebensbedingungen für die junge Brut zu schaffen. In höchster Opferwilligkeit nach dem heroischen Grundsatze: „Und setzt ihr nicht selber das Leben ein, nie wird das Leben gewonnen sein!" taten diese Treuesten der Treuen ihre Pflicht. Aber viele Hunderte mußten ihr Pflichtgefühl mit dem Tode bezahlen. Mit Pollensäckchen schwer beladen liegen sie erstarrt am Boden, und kein kummervoller Blick, kein warmer Hauch des Imkers kann sie zum Leben erwecken. Der erfahrene Imker weiß, was der Verlust dieser Getreuen bedeutet. Bei der streng durchgeführten Arbeitsteilung im Bienenstocke ist nicht gleich leistungsfähiger Ersatz zur Stelle. Die ganze Entwickelung stockt, geht zurück und Volkarmut ist das Ende zu einer Zeit, wo die erste Frühjahrsvolltracht einsetzt, nun seit einigen Jahren, wo goldgelbe Saatfelder unseren lieben Immen reichlich den Tisch decken. Jetzt setzt auch besseres Wetter ein. Aber, o Schmerz für den Imker; die reichen Honigquellen können nicht ausgenutzt werden, weil es an der dazu nötigen Volksstärke fehlt.

Ein Uebelstand war in diesem Jahre das Fehlen der Stachelbeerblüte und der Obstbaumblüte. Reichlichen Blütenschmuck und Honig gaben zum Ersatz die Himbeersträucher wie in den meisten Jahren eine sichere Tracht. Trotz reicher Blütenfülle und leidlichem Flugwetter war der Honigertrag von der Linde nicht nennenswert; überhaupt kann ich aus meiner Erfahrung der Linde, was den Honigertrag angeht, nicht die hohe Bedeutung zumessen, die sie in der Volksmeinung besitzt. Während meiner nun 16-jährigen Imkertätigkeit in hiesiger Gegend kann ich nur einmal von einem reichlichen Lindenhonigertrag berichten, d. h. der ausgeprägte eigenartige Lindenhoniggeschmack sprach dafür, daß er der Linde entnommen war. Wiesenblumen, vor allem Weißklee und auf dem Felde Feldbohnen gaben den gewohnten Ertrag. Allein die langanhaltende Trockenheit und ungünstige Windrichtung, sowie kalte Nächte beeinträchtigten sehr das Honigen der Pflanzen. Das Jahr 1919 verdient nicht in die Reihe der Honigjahre eingereiht zu werden. Obgleich hier und da von reichlicherem Honigertrag berichtet wurde, ist im allgemeinen der Honigertrag im Jahre 1919 gering. Die Berichte in der Biene zeigen, daß es in anderen Gegenden wie z. B. in Oberhessen nicht besser war wie bei uns. Es zeigte sich in diesem Jahre die alte Erfahrung, daß nur starke und in diesem Jahre nur frühstarke Völker Ertrag brachten. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die gut überwinterten Völker mit frühem Brutansatz, durch den Ver-

lust der Flugbienen im April geschwächt, später wohl Schwärme, aber keinen Honigertrag brachten, während die Völker, die später, aber in stetiger Entwickelung vorwärts kamen, doch noch einen Honigertrag gaben. Zur Freude der Imker konnte daher im September noch einmal die Honigschleuder in Bewegung gesetzt werden.

Eine eigenartige Wahrnehmung, die man sonst im Mai oder Anfang Juni macht, war das Auftreten der sogenannten Maikrankheit, im Volksmunde auch Laufkrankheit genannt, im September. Ueber die Ursache dieser Krankheit gehen die Meinungen sehr auseinander. Es steht fest, daß diese Krankheit nach längerer anhaltender Trockenheit und großer Wärme auftritt. Einige bezeichnen das Befliegen einer bestimmten Pflanze als Ursache. Aber das Auftreten der Krankheit in diesem Jahre im September spricht gegen diese Auffassung; denn es ist doch nicht anzunehmen, daß die betr. Pflanze noch im September blüht. Herr Lambert, mit dem ich darüber sprach, meint, es sei die berüchtigte Nosemaseuche. Wie dem auch sei, eine beklagenswerte Erfahrung mußte ich machen, daß die Volksstärke auf meinem Stande nun zum zweiten Male stark zurückging.

Wenn ich noch einmal rückschauend das Jahr 1919 überblicke, so muß ich nach meiner Erfahrung sagen: Es hat nicht gehalten, was es versprach. — Die Einwinterung für das Jahr 1920 ist nun auch geschehen. Möge die Ueberwinterung und Auswinterung eine gute werden, möge das Jahr 1920 gutes Flugwetter, reiche Tracht und volle Honigtöpfe bringen, das sei mein Wunsch an der Schwelle des kommenden Jahres.

Wilke.

Nochmals: Die Notwendigkeit einer blühenden Bienenzucht für die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft.

Von Chefredakteur Pfarrer Wilhelm Schuster, Ehrenmitglied naturwissenschaftlicher Vereine.

Der wunderbar gehaltvolle Artikel von Oberlehrer Dr. Ulrich Berner in Nr. 8 der „Biene" verdient, daß man ihn nicht so bald vergißt. Man könnte ein halbes Dutzend anderer Artikel daraus formulieren mit ebenso interessanten Ueberschriften wie etwa: „Warum der deutsche Obstbau die Biene in den nächsten Jahrzehnten blutnotwendig braucht" oder „Nur die Trachtverbesserung kann uns wirklich helfen" und dergleichen. Das sind so Ansichten, Meinungen, Regeln, die sich jeder Imker hinters Ohr schreiben könnte. Möchten sie doch alle recht viel daraus lernen, unsere Leser und hessischen Imker, möchten sie sich das alles recht gut merken und es beherzigen!

Dieses Thema sei hier noch etwas weiter ausgesponnen, und zwar nach den Grund- und Leitsätzen, die Dr. Ludwig Armbruster, Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem aufgestellt hat.

Wie wird sich der Honigkilopreis gestalten? Davon hängt in erster Linie — seien wir nur nüchtern — das Geschick der Bienenzucht als Wirtschaftszweig ab. Von den Betriebsunkosten wird das Holz wegen des großen Bedarfs des Baugewerbes nur langsam billiger werden, demgemäß auch die Bienenwohnungen und ein guter Teil der Geräte. Die Arbeitskräfte sind wohl vorhanden, aber die Arbeitszeit ist verkürzt, und die Löhne steigen noch. Mit dem Zucker ist es schlecht bestellt, wenigstens in nächster Zeit. Auf jeden Fall wird er sehr teuer bleiben. Am bedenklichsten mag

die amerikanische Konkurrenz stimmen. Hohe Schutzzölle werden sich die Amerikaner nicht bieten lassen. Es wäre denkbar, daß der Kunsthonigsegen des Krieges verstärkt und stellenweise ersetzt wird durch einen Importhonigsegen unseres Lebensmittelversorgers Amerika. Höchstens ein Umstand, an sich ein sehr trauriger, kann diese Hochflut etwas eindämmen, die geringe Kaufkraft unseres Geldes. Ueber jede Bereicherung unserer knappen Lebensmittelvorräte muß auch der Imker sich freuen, aber jede Einfuhr ist zur Zeit und noch auf lange hinaus ein notwendiges Uebel, das möglichst rasch abgestellt gehört. Darum behält auch in Zukunft wie kaum je zuvor, volle Geltung: Steigerung der Erzeugung im eigenen Lande.

Eine Steigerung der Bienenzucht im Großen mit ihrem direkten und indirekten Nutzen ist wohl möglich im neuen Deutschland, den Ausschlag wird aber nach wie vor der klingende Lohn geben. Viele Imker haben sich geschämt, Schleich-Wucherpreise zu nehmen, hoffentlich müssen sie sich auch nicht der Preise schämen, die dann der freie Handel ihnen anbietet. Der Verbraucher vergesse nicht, daß die deutschen Obstbäume und Oelsaaten nicht von den amerikanischen Bienen befruchtet werden, falls die deutschen mehr und mehr ausblieben, weil die deutsche Bienenzucht sich nicht mehr bezahlt macht. Auf der anderen Seite muß der Imker gar zu rosige Hoffnungen, die während des Krieges genährt wurden, zwar nicht ganz begraben, aber doch deutlich zurückschrauben. Gar vieles muß ja zu Grabe getragen werden. Die Imkerei als Liebhaberei wird nie aussterben. Schon deswegen kann auch die Erwerbsbienenzucht im Kleinen, also die Bienenzucht für Haus und Tauschbedarf jetzt nach dem Kriege, falls die Oeffentlichkeit und die Vereine rührig sind, sich nicht nur erhalten, sondern erheblichen Zuwachs erhoffen.

Die Kleinbienenzucht im genannten Sinne braucht sich nicht besonders viel um den Honigerlös zu kümmern; der Siedler hält seine Bienen in erster Linie für seine Küche, mit dem, was er erübrigt, tauscht er beim Nachbar Obst, Butter oder Käse usw. ein. Mit Honig kann er seine Schuhsohlen und Arztrechnung bezahlen, oder die Gelegenheitsarbeit, die ihm der Zimmermann verrichtete.

Aber woher die Bretter nehmen, wenn alles, was erreichbar war, bei Haus und Stall schon verbaut worden ist? Auch hier ist Ersatz geschaffen, und wenn kein Hindernis mehr eintritt, werden in der Reichshauptstadt in der Ausstellung am Zoologischen Garten: „Sparsame Baustoffe", um die Jahreswende „behelfsmäßige Bienenwohnungen und Bienenhäuschen aus Ersatzmaterial" zu sehen sein: „Sparbauten" im vielseitigsten Sinne des Wortes wollen diese Bienenwohnungen sein. Mit ihnen soll nämlich Material, Geld und Raum und nicht zuletzt Zeit gespart werden, und trotzdem wollen sie so modern, so hygienisch, dauerhaft und namentlich so warm sein, wie irgend eine andere. Aus all diesen Gründen müssen sie dem neudeutschen Siedler, dem sie in erster Linie zugedacht sind, willkommen sein, vor allem auch deswegen, weil sie als leichtes Postpaket ins Haus gebracht werden und binnen 3¼ Stunden betriebsfertig im Garten stehen können.

Interessant ist noch etwas anderes: Wie sich nämlich der Achtstundentag für die Bienenzucht ausnimmt. Die moderne Errungenschaft, nur 8 Stunden am Tag zu arbeiten, mag ja wohl manchem nicht gefallen, außerdem wird z. B. der Kleinlandwirt oder der Lehrer wenig vom Acht

stundentag zu spüren bekommen. (Der Landwirt höchstens im Winter, er tröste sich mit der nimmermüden Biene mit ihrem 10—12 Stundentag); aber für die Bienenzucht kann der Achtstundentag von Vorteil sein. Wenn nämlich die Leute nicht mehr so lang festgehalten werden in den Fabriken, Werkstätten usw., so haben gerade die Arbeiter genug Muße, sich mit der Bienenzucht zu beschäftigen. Der Betreffende hat dann Zeit, in Imkerschriften sich Belehrung zu holen, wie z. B. in unserer so vielseitig veranlagten und gut redigierten „Biene", und mit Säge und Hammer an seiner Imkerzukunft zu bauen. Der Krieg lehrte ja so viele: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!

Gerade dem Vorstadt- und Kleinstadtkolonisten gibt der Achtstundentag Gelegenheit, auch neben der Garten- und Kleintierpflege noch der Bienen zu warten. Es gilt nur, das Interesse bei diesen Leuten zu wecken; und das ist eine Aufgabe für uns schon Interessierte, sofern bei jenen nicht Magen und Gaumen diese Erwecker sind. Sicher ist ja, daß in den nächsten Jahrzehnten bei dem teueren Preis des chemisch verunreinigten Wassers — sonst „Bier" genannt — und bei dem allgemeinen Geldmangel und Vermögensschwund das eigne Heim gar manchen von Straße und Vergnügungsorten abziehen wird. Wie schön und gut, wenn dann dabei ein Immensummen mit im Spiel ist! Ueberhaupt, wenn Deutschland aus den jetzigen Nöten herauskommt und sich wirklich ehrlich-freiheitlich entwickelt, so kann es eine viel schönere Zukunft haben als je eine Vergangenheit war.

Es ist ja wahr: Der Krieg ist verloren. Aber die Zukunft noch lange nicht! Da wollen wir doch nicht am Wege stehen und klagen und heulen, wie die Totenklageweiber im alten Israel. Mit frischer Hand ans Werk Nicht feiern und streiken. Die neue Zeit hat für die Bienenzucht manches Nachteilige, aber doch auch wieder manches Gute und Vorteilhafte. Lesen wir letzteres heraus aus der Zeiten Lauf wie die Biene den Nektar aus den Blumen!

Der gemischte Betrieb.

Von Insektikus.

Die unvernünftig gestiegenen Kriegspreise der Bienenwohnungen und Geräte zwingen den Imker, zumal er seinen Betrieb doch gewinnbringend gestalten will, zum gemischten Betrieb mit Korb und Auf- oder Untersatzkasten. Ich halte mit vielen Imkern diesen Gemischtbetrieb für den Zukunftsbienenbetrieb. Auf meinen Ständen habe ich mir ein recht einfaches Bienenhaus zum Teil selbst gebaut. Darauf werden zusammen 32 Körbe zu stehen kommen und meinen Imkerkollegen will ich kurz schildern, wie ich den Betrieb begonnen und weiterführen werde. Die Körbe oder Stülper lasse ich mir von einer unserer Flechtereien extra anfertigen, da man vernünftiges auf diesem Gebiete nicht kaufen kann. Als Wandstöcke habe ich 8 cm vorgeschrieben, die Stülper ohne Flug- und Spundloch mit möglich gerader Decke. Die Innenmaße meiner Körbe sind folgende: Durchmesser 30 cm, die Höhe 35 cm als Höchstmaß, auf einige Zentimeter kommt es hierbei nicht an. Die kleinen Körbe werden von jedem Schwarm bei zehntägiger starker Zuckerfütterung, 3 Tage nach dem Besetzen beginnend, schnell bis zum Boden ausgebaut, die Kontrolle ist bei einigermaßen Praxis gerade so leicht als bei den Mobilbauten, ein käuflicher Spiegel ist hierbei ein nicht unentbehrliches Hilfsmittel.

Nun zum Betrieb. Ich bevölkere diese Körbe mit von Imkerkollegen aus näherer Umgebung gekauften Schwärmen und zwar nach folgender Regel: Der Korb wird mit Bauvorzeichner aus Kunstwabenstreifen und genieteten Rähmchenholz versehen, der Korb mehrmals quer der Wabenrichtung gespeilt, dann bevölkert. Ein Bodenbrett mit eingeschnittenen Flugloch und Loch für den Futtertrog wird untergesetzt. Dann beginnt nach 3 Tagen die Fütterung und zwar reiche ich täglich abends 1 l Zuckerwasser (1 l Wasser — 1 kg Zucker), 10 Tage lang oder solange, bis der Korb zum Bodenbrett ausgebaut und verproviantiert ist. Durch die starke Fütterung beginnt ein emsiges Brüten. Der Bien kommt mit vielen jungen Bienen im Herbst und Winter. Im August füttere ich nochmals kräftig, so daß nur junge Bienen in den Winter kommen. Ein solcher Bien wird im Frühjahr die Freude des Züchters sein. Nicht umsonst rühmen die neueren Meister die Obenüberwinterung, die aber im Korb die natürlichste ist.

Erstarkt der Bien im Frühjahr, was bei meiner Betriebsweise schnell und zeitig ist, dann wird der Korb auf einen Untersatzkasten gesetzt. Letzterer hat doppelte Stirnwand, die Seitenwände sind einfachwandig, ist für Mobilbetrieb mit Fenster und Tür eingerichtet. Der Untersatz hat Fluglochnische, Bienenflucht in Form einer Zinkröhre, vom Korb zur Fluglochnische führend, letztere mündet nicht vorm Flugloch. Diese Bienenflucht ist für Drohnen im Korb und beim Absperren bei der Honigentnahme dringend notwendig.

Ueber das beste Maß des Untersatzes bin ich mir noch nicht im Reinen, ich habe Freudensteinrähmchen, normalbreite Halbrähmchen und andere im Betrieb. Zum großen Teil wird sich die Rähmchenfrage nach dem Standmaß richten. Sehr gute Erfahrungen habe ich mit ⅓ Breiträhmchen gemacht, so hat das Normalbreiträhmchen 111 mm Höhe. Sollte jedoch der Bien zum Honigstock benutzt werden, dann dürfen auch Ganzrähmchen verwendet werden, mehr als 6—8 davon halte ich aber nicht für gut.

Die Betriebsweise ist folgende: Im Haupt des Korbes ist im Frühjahr noch ein Honigkranz vorhanden. Das Brutnest wird also mehr nach unten gedrückt. Der Korb ist schnell bis zum Bodenbrett dicht mit Brut gefüllt. Die Mutter sucht im einstweilen bereitgestellten Untersatz neues Absatzgebiet für ihren Eierlegeapparat, zumal eine Drohnenwabe oder Drohnennester an Waben ziehen sie an. Wird bei einer Kontrolle die Mutter im Untersatz gefunden, dann schnell ein Absperrgitter zwischen Korb und Untersatz, gerade die Durchgangsöffnung, etwa ein Kreis von 25 cm, bedeckend. Der Korb wird nun automatisch zum Honigraum, die ausschlüpfende Brut eilt zur Mutter nach unten durch Absperrgitter oder z. B. Drohnen durch die Bienenflucht zum Flugloch. Einige Kontrolle des Absperrgitters ist notwendig. Die Königin bleibt bis zur Einwinterung im Untersatz. Bei der allgemeinen Honigernte im Juli oder August wird das Absperrgitter weggenommen, ein Stück Pappe als Schied eingelegt. Sämtliche im Korbe sich befindenden Bienen suchen durch die Bienenflucht, weiselunruhig geworden, nach der Mutter, am nächsten Tag ist der Korb leer und wird abgenommen, ein leerer auf seine Stelle gebracht. Aus dem Korb werden die Speile genommen, die Waben ausgebrochen und mittels Gitterrähmchens ausgeschleudert. Der im Korbhaupt verbleibende Bau kann wieder als Bauvorzeichner verwendet werden.

Der alte Korb wird wieder auf den Untersatz gebracht, die Königin samt dem größten Teil im Untersatz sich befindenden Bienen (Vorsicht vor Brutverkälten) in den gespeilten Korb gekehrt und der Bien bis zum vollkommenen Ausbau des Korbes und Verproviantierung kräftig gefüttert. Die Mutter legt im Korbe ein neues Brutnest an, viel junge Bienen kommen auf Zucker, der besten Winternahrung, eingefüttert wieder in den Winter. Das ist kurz meine Betriebsweise für den gemischten Betrieb.

Und du lieber Imkerkollege!

Versuche mich nachzuahmen, dann spreche erst. Die Sache mit dem Ausbrechen usw. hört sich viel verzweigter an als sie in Wirklichkeit ist Bei einigermaßen Willen und Liebe zur Sache ist die Arbeit leicht, der Betrieb billig, der Gewinn ein großer. Was helfen Dir, Imkerkollege, Beuten für 70 Mk. und mehr, wenn Du nicht Rentier oder Kriegsgewinnler bist.

Bienenkrankheiten.

Von Jos. Bodenröder, Bensheim a. d. B.

Durch Ordnung, Reinlichkeit und richtige Behandlung seiner Bienenvölker, kann man in der Regel die hier angeführten Krankheiten verhüten.

Die Faulbrut ist die gefährlichste aller Bienenkrankheiten. Dieselbe ist eine Infektionskrankheit, wird hervorgerufen durch Bazillen und übertragen durch die Bienen selbst, oder durch den Imker, auch kann man seinen Stand durch Kaufen von Königinnen oder Völkern verseuchen. Bei der Anschaffung von gebrauchten Beuten sei man sehr vorsichtig und lasse sich für die Seuchefreiheit derselben garantieren. Die Faulbrut kann ganze Stände vernichten und tritt mehr auf, als man im allgemeinen annimmt; mir sind drei Fälle bekannt, wo schöne Stände in ganz kurzer Zeit von derselben vernichtet wurden.

Die Krankheitserscheinungen sind folgende: Die Larven verlieren zuerst ihren Glanz, nehmen eine gelbliche, allmählich eine bräunliche Färbung an. Lösen sich dann in eine dunkle, zähe, nach faulendem Leim riechende Masse auf, welche meistens auf dem Grunde der Zellen zu einer Kruste eintrocknet. Die Deckel der geschlossenen Brut zeigen Löcher und sind eingefallen. Das Volk wird, weil ohne Nachwuchs, bald schwach.

Bemerkt der Imker derartige Krankheitserscheinungen bei einem Volke seines Standes, so ist rasches Handeln nötig. Die Beute wird abends geschlossen, nicht am Tage, da sonst die Bienen, welche außerhalb sind, sich bei anderen Völkern einbetteln und so die Seuche auf dieselben übertragen würden. Das Volk wird abgeschwefelt und begraben. Der Wachsbau wird eingeschmolzen, aber das Wachs nicht mehr am Stande verwendet. Die Beute wird in Sodawasser ausgebrüht und mit 5% Lysollösung innen und außen abgewaschen, dann mit einer Lötlampe innen abgeflammt. Die Reinigung muß aber sehr gründlich vorgenommen werden sonst erscheint die Krankheit immer wieder, da der Erreger außerordentlich zähe und schwer zu vernichten ist. Handelt es sich um eine alte Beute, oder ist eine gründliche Reinigung nicht möglich, so ist es am zweckmäßigsten, den Kasten zu verbrennen. Die Rähmchen und das Handwerkzeug koche man in Sodawasser aus. Handschuhe, Abkehrbesen u. dgl. lege man in 5proz. Karbol- oder Lysollösung. Der Platz vor dem Stande wird, wenn möglich, umgegraben, andernfalls gründlich gereinigt und desinfiziert, damit die Ueberreste der abgestorbenen herausgetragenen Larven beseitigt werden.

Selbstverständlich wird man sich auch die Hände gründlich reinigen und wenn möglich seinen Anzug waschen, ehe man wieder an einem anderen Volke arbeitet. Sind mehrere Völker oder der ganze Stand von der Krankheit befallen, so handle man ebenso. Unter keinen Umständen darf ein solcher Stand sich selbst überlassen bleiben, er ist dann mit offenen Fluglöchern eine große Gefahr für die Bienenstände der ganzen Umgegend.

Von Heilungsversuchen sehe man ab, da die Erfolge noch mehr als zweifelhaft sind.

Honig von faulbrutkranken Völkern ist ungenießbar und darf nicht verkauft werden.

Die Nosemaseuche wird hervorgerufen durch Bazillen, welche ihren Sitz in dem Pollenmagen und Dünndarm haben. Die Ansteckung erfolgt durch das Futter oder Wasser, in welches Kot von nosemakranken Bienen gefallen ist. Die Bazillen bohren sich in die Zellen der Darmwand ein, vermehren sich zu ganzen Haufen, zerstören die innere Darmwand und bewirken dadurch eine sehr kurze Lebensdauer der von der Seuche befallenen Bienen. Recht unangenehm ist es, daß auch die Königin von der Krankheit befallen wird. Die Krankheitserscheinungen sind ähnlich wie bei der Ruhr, doch haben beide sonst nichts gemein.

Die von der Nosemaseuche befallenen Bienen gehen ein, eine Heilung ist nicht möglich, doch kann man wie bei allen Infektionskrankheiten durch peinlichste Reinlichkeit der Seuche Einhalt gebieten. Man unterlasse auch nicht, die Beute, Rähmchen usw. vor der Wiederbesetzung gründlich zu reinigen. Die Waben müssen eingeschmolzen werden.

Die Ruhr ist weniger gefährlich, richtet aber auch zahlreiche Völker zugrunde. Dieselbe ist eine Magen-Darmkrankheit, herbeigeführt durch ungeeignete Winternahrung wie Tannen-, Raps-, Hederich- und Heidehonig; auch starke Beunruhigungen der Bienenvölker ist vielfach die Ursache.

Die Krankheitserscheinungen sind folgende: Man findet am Flugbrett und in der Umgebung des Flugloches zahlreiche braune Flecken. Die Bienen können den Winterkot nicht bis zum Reinigungsausflug festhalten. Oeffnet man den Stock, so strömt einem ein übler Geruch entgegen. Fenster, Waben, Wände und Boden der Beute sind mit Darminhalt stark beschmutzt. Die Bienen sind unruhig, kriechen mit aufgetriebenen Leibern umher und lassen den Kot fahren. Ein Volk, bei dem die Krankheit so weit vorgeschritten ist, wird auch sicher weisellos sein; ein Heilungsversuch empfiehlt sich daher nicht. Es wird abgeschwefelt, die beschmutzten Waben werden ausgeschnitten und eingeschmolzen. Die Beute und Rähmchen werden gereinigt.

Hat ein Volk die Krankheit nur in geringem Maße und ist es noch weiselrichtig, so entfernt man die beschmutzten Waben und hängt dafür andere mit Kristallzuckerlösung gefüllt (1 Pfund Zucker auf ¾ Schoppen Wasser) ein und der erste Reinigungsausflug wird Heilung bringen.

Die Maikrankheit kommt seltener vor, auch ist man über die Ursache der Entstehung noch nicht ganz einig. Dieselbe tritt im Mai, meistens bei naßkaltem Wetter auf, wenn die Wintervorräte verbraucht und neue wegen der schlechten Witterung von den Bienen nicht gesammelt werden können. Mangelhafte Ernährung wird wohl die Hauptursache der Krankheit sein, oder wird dieselbe doch sehr begünstigen.

Die Krankheitserscheinung ist folgende: Die von der Krankheit befallenen Bienen können sehr schlecht fliegen und fallen bald zu Boden.

Man sieht infolgedessen sehr viele Bienen vor dem Stande auf dem Boden umherkriechen, dieselben können nicht mehr auffliegen und gehen zugrunde.

Eine kräftige Fütterung mit Honig- oder Zuckerlösung dürfte das beste Heilmittel sein.

Räuberei.

J. Freytag, Besse bei Kassel.

In der Monatsschau vom Oktober berührt Herr Braun die Räuberei und wünscht weiteres. Sie darf nie und niemals auftreten; sie ist der Anfang vom Ruin des Standes und der Imkerfreude. Schuld ist der Beraubte stets, er verstand nicht die Warnungs- und ersten Anzeichen, und beteiligt sich zuletzt eine Anzahl Völker, kann nur der Erfahrene Herr werden, wenn nicht kühles Wetter den Flug rettend hemmt. Immer mal meldete sich bei mir Näscherei, sobald der Geruch scharf duftender, frisch eingetragener Honige dem Flugloche entströmte. Die rasche Dämpfung wollte mir anfänglich nicht gelingen, bis ich sie endlich fand.

War Rapsblüte oder Bärenklau einige Tage eingetragen, kamen die Vorboten. Große Völkerzahl hindert die Uebersicht; meine 22 Stämme nebst den enggehaltenen Reserven überblicke ich leicht, und ich sehe sofort den Beginn, besser die Versuche. Der Näscher läßt die Beine hängen und verrät sich.

Ich fertigte die größere Beutenzahl selbst an vor 40 Jahren, immer nur sie, nie neue Beuten, bargen die Angegriffenen. Dieser Fingerzeig regte zu eifrigem Studium an, und ich fand dann, daß dem Näscher, also dem einzelnen Spürer, ein Spalt hoch oben in der Verschalung als Reiz zu größerer Zudringlichkeit genügte. Also alles scharf verstreichen, daß nur glatte Flächen vorhanden sind. Dazu diente mir früher Lehm, der aber nicht genügt. Jetzt bediene ich mich des uralten Mittels der Heidimker, und ich fühle mich beschämt, daß ich deren Lehren gerade darin nicht genug beachtete. Es ist reiner Kuhfladen. Wie bei der Krankheit, so auch hier, gilt's: Vorbeugen ist besser als heilen. Sobald die genannten Düfte vor dem Stande schweben, hole ich größere Mengen, und alles wird sorgfältig verstrichen und geglättet, die Fluglöcher besonders. Verkleinert durch seitlichen, verengenden Anbau, dem dann auch gegen den gern von oben angreifenden Räuber eine tüchtige „Balkenlage" aufgesetzt wird, folgt nun auch der Verstrich des ganzen Flugbrettes. Der Erfolg ist überraschend. Die eigenen ankommenden Stockbienen machen lange Beine, ähnlich der zimperlichen Jungfrau bei Regen; der Räuber stutzt, und damit ist für gewöhnlich alles in Ordnung. Denn die Wachen werden stark aufmerksam, besetzen gut und zeigen ob der Stänkerei Zorn. War die Räuberei schon im Gange, legte ich Brettchen vor, 7×11 cm, und verstrich die eine offene Seite mit Fladen ganz, so daß nun der Zugang seitlich ist. Sonst wie oben. Das genügte gewöhnlich, aber dabei immer mal neu verstreichen, daß die Wache scharf bleibt. In der Dämmerung zeigt mir darauf der späte Flug schwer Ankommender den Täter, der dann anderen Tages mit Tüchern verhängt bleibt und mit untergelegten Petroleumlappen übel gezeichnet wird. Hat er dann noch weitere Gelüste, öffne ich hinten sein ganzes Werk nebst Tür, so daß alle Mannen zum Besetzen gegen Verkühlung notwendig sind; dann folgt Ruhe.

Vor Jahren hatte ich die übelste Form der Räuberei. Zwei starke Völker beraubten sich gegenseitig und beachteten die üppige Tracht nicht mehr. Dem einen wurden Petroleumlappen untergelegt, der andere bekam in die Veranda stark riechendes Insektenpulver im Leinensäckchen. Durch Verhängen unterbrach ich den Flug, verstänkerte das Flugloch, und die Ankommenden, an dem Tuche den Eingang suchend, wurden mit der Brause besprengt. Das hält der Teufel aus, das ganz geöffnete Werk gab den Rest. Durch Entnahme von Waben mit auslaufender Brut kam die letzte und größte Demütigung, und nun sah ich, man trug stark Wasser ein und ging zu anderer Beschäftigung über. — Nur nicht zaghaft und denken: O, der Trachtverlust! Der ist ohnehin vorhanden; zunächst den Spartakismus mit eisernem Besen dämpfen, daß das Heim gesichert bleibt.

Nun noch eins für Herrn Braun, welcher schreibt: „Einige Stände scheinen aber unter einer beständigen Räuberei zu leiden, ohne daß die Besitzer daran schuld sind." O, doch! Arbeitet man geschickt, und doch erfolgen Stiche — ich höre es schon vorher am Sing-Sang — sind beunruhigende Näscher da, sie stechen und reizen auch die Stockbienen dazu. Ich benütze, seit ich das aus Roots A-B-C der Bienenzucht erfuhr, stets bei Operationen dicke, alte Tischdecken statt des unbequemen, geschlossenen

Wabenbockes; sie sind feucht und lassen keinen Duft durch. Besonders gilt das bei der Königinnenzucht, wobei ich statt des Rauches Wasser anwende. An einem warmen Septembertage neulich rief mir meine Tochter zu: Exzellenz sind da! (Gute Ware zieht heute an.) Rasch unterbrach ich die Untersuchung und stellte gedankenlos vier Waben mit Honigresten zur Seite. Nach zwei Stunden fand ich eine schöne Bescherung! Und wer war der lungernde Aufspürer? Ein recht starkes Königinnenvölkchen, das allein durch die übliche Fütterung auf Abwege kam. Rasch war's im Keller und ein leeres Kästchen an seiner Stelle, worin sich die Übeltäter sammelten und abends im Keller durch den Lockton zuzogen. Füttere, Fütterung! Nur nicht regelmäßig, sie wird zu leicht erworben, sie schmeckt nach mehr, ist der Turnerei auf den Blüten bedeutend vorzuziehen, und der Nachbar hat ja Vorrat. Trotz ganz sachgemäßer Ausführung der Beigaben war ich also doch schuld, daß noch 8 Tage an der Stelle, wo die Reste standen, gesucht wurde. So oder ähnlich wird's wohl auch bei den Besitzern der beregten Stände vorgekommen sein. Vor der großen Herbstfütterung treffe ich alle Vorkehrungen, bei neuen Be-Be-Stöcken wäre es wohl nicht nötig. Oft findet man im Frühjahr wider Erwarten schwache einzelne Völker. Wo blieben die Bienen? Die Herbstfütterung war die Ursache, nicht die lockende Sonne, der wehre ich.

Die Königinnenzucht, der ich mich mit besonderer Liebe seit einigen Jahren widme, verlangt völlige Standruhe, spielen Näscher, wird's unsicher. Darum ist die größte Sorgfalt stete Voraussetzung. An der Räuberei scheiden sich die Geister. Der Züchter, welcher bei der Biene 10 Beine und eine große Lunge als vorhanden glaubt, wird in seinen Honigerträgen aus dem Grunde kaum zurückbleiben, versteht er sich sonst auf die Lebensäußerungen. Erhalte ich nur eine einzige gute Lehre, die auf Biologie beruht, bin ich von einem beschafften Bienenbuche befriedigt, ich besitze jetzt 76 Stück — geerbt 36. Wohl dem, der nicht rasch auslernt und sich auch in vorgerückten Jahren nicht schämt, sich auf einem Gebiete als Neuling zu bekennen.

Als hübsche Zugabe entpuppte sich die Brettchenblende mit dem Fladenbau als vorzügliche Veranda, die nebst der Freude an eigener Arbeit keinen Pfennig kostet — wenn sie trocken bleibt und, wie jede andere, gegen Schlagregen geschützt wird.

Wünschest du deine guten Völker als Räuber? Sehr einfach, empfehle jedem Kriegsbeschädigten die Mobilzucht wahllos, gleichgültig, ob er Sorgfalt besitzt oder nicht und ohne die Völker als die eigenen selbst zu beaufsichtigen. In seine ohnehin dünne Suppe wird ihm dann Wasser gegossen.

Aus meinem Kriegstagebuch.

Mitgeteilt von Th. Zeitler.

Vorbei sind die körper- und nervenkraftverzehrenden Tage wilder Schlachten. Manch braver Imker hat im Wüten der Schlachten einen frühen Tod gefunden, seinen Stand verwaist zurücklassend. Ihre schaffenden Hände werden uns fehlen, wo es gilt, alle Kraft anzusetzen, um die Produktion zu heben, um durch die Erzeugung und Gewinnung von Honig über die noch bestehende Nahrungsmittelknappheit hinwegzukommen. Die vom Glück begünstigten Imker, die gesund und unversehrt nach Hause kamen, die nun mit berufen sind, am Wiederaufbau unseres Reiches mitzuwirken, die an der behaglichen Ausgestaltung desselben mitarbeiten, haben, je nach dem Kriegsschauplatz, auf den das Schicksal sie gestellt hatte, bienenwirtschaftliche Beobachtungen gemacht, die sie zum Teil in der Heimat verwerten können. Und wenn sie nur sahen, wie man es vielleicht nicht machen soll. Mein Kriegstagebuch, das ich in Ruhe durchblättere, weist mancherlei Aufzeichnungen über die Bienen auf, auch über lustige Begebenheiten, die ich den Lesern der Biene mitteile.

Als Ostpreußen von den Russen heimgesucht und gebrandschatzt wurde, da haben sie auch unter den Bienenständen wüste gehaust und den Fleiß jahrelanger Arbeit mit der Brandfackel vernichtet. Doch konnte ich schon im Sommer 1915 beobachten, daß neues Leben blühte aus den Ruinen und allenthalben die Anfänge der Imkerei wieder sichtbar waren. Dort wird die Bienenzucht in absehbarer Zeit wieder auf der Höhe sein. Ging es über die Grenze, so sah man bald, daß die Biene dort noch in einem ganz idyllischen Urzustand lebte. Die Wohnung war durchaus die alte Klotzbeute, ein ausgehöhlter Baumstamm von 1,5 bis 1,8 m Länge. In stehender wie liegender Aufstellung, oft nur durch Baumrinde vor Nässe geschützt, traf man die

Beuten an. Doch nicht nur zu ebener Erde, auch auf Bäumen selbst fand ich die alten Klotzbeuten angebracht. Sie sahen dann aus wie ein riesiger Starennistkasten, der eben von Bienen bewohnt wurde. Eine gewisse Sicherheit vor Dieben und unberufenen Eingriffslustigen bot diese höhenlustige Anbringung gewiß. Aber das Einbringen der Ernte stelle ich mir doch recht ungemütlich vor. Behandelt werden die Bienen ja nicht. Es ist eine blinde Zufallszucht, die Ertrag bringt, wenn es gut geht, im umgekehrten Fall völlig versagt. Trotzdem war überall bei den Bewohnern Honig zu finden. Und vor dem Kriege war der Kownoer Met von großer Berühmtheit. Dieser war ein recht schmackhaftes Honiggetränk, das dort in eigenen Metstuben verzapft wurde. Und alt war die Metsiederei dort schon. Die Bernhardinermönche betrieben sie bereits im 15. Jahrhundert. Als die polnischen Könige Sigismund der Aeltere und Sigismund August im Lande herrschten, hatte die Metsiederei ihre Blütezeit. Beide hielten oft Hof in Kowno und verpflanzten den Gebrauch des Metsiedens von dort nach Polen. Die letzte Kownoer Metsiederei ging mit Ausbruch des Krieges ein, und ihr Besitzer, „Hinchery", der damals die Stadt verlassen mußte, wird wohl der letzte seiner Gilde dort gewesen sein. Der Verlust von Tausenden und aber Tausenden Völkern macht den Honig rar. Und für diesen Zweck ist er heute auch zu wertvoll.

Eine humorvolle Episode aus jener Zeit und Gegend erzähle das nachstehende. Eine kleine Ortschaft, es waren nur wenige Häuser, kam unter heftiges Schrapnellfeuer der Russen. Die zwischenliegenden Gärten waren überreich gespickt mit Bienenvölkern. Da die Einzelaufstellung die ausschließliche Art der Aufstellung ist, so konnte es nicht ausbleiben, daß hier und dort eine Beute Schaden litt. Honig war genug in den Völkern und an den verletzten Stellen quoll er zäh aus den Wunden der Beuten heraus, die mitunter recht morsch waren. Den Feldgrauen möchte ich sehen, der von dem Anblick dieser Süßigkeit nicht verlockt worden wäre zu naschen. Einige machten den Anfang, andere folgten, ein jeder wollte sein Beuteteil haben. So ganz gut ging es aber doch nicht. Schon gereizt, zerstachen die bösen Polenkinder die Honigsammler gar jämmerlich. Mir, dem gewandteren in solchen Dingen, gelang es, unbehelligt und unverwundet eine kleine Gabe zu bergen. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Das bleibt ewig wahr. Die Gestochenen wurden noch lange, nachdem die geschwollenen Augendeckel längst wieder normale Form angenommen hatten, verlacht. Manche meinten, sie hätten die Stiche und ich den Honig bekommen. Der Mensch ist nun mal so. Ich freute mich recht, daß es nicht umgekehrt war.

Einmal geschah es, daß ein Bienenschwarm über unsern Graben flog und Lust zeigte, sich anzulegen. Er tat dies vor dem Graben an einem zur Markierung der Stellung aufgestellten Tannenbäumchen. Mit einer auf drei Seiten zugeknöpften und abgeschnürten Zeltbahn, einem Riesenschwarmfangbeutel, wurde der Ausreißer des Abends in der Dämmerung geborgen. Er fand in einer russischen Leuchtpatronenkiste, die entsprechend zubereitet wurde, eine annehmbare Wohnung. Dreieinhalb Wochen hatten wir die Freude, ihn wachsen, bauen, leben, gedeihen zu sehen. Er erhielt täglich seine Zuckerportion, denn an Zucker fehlte es uns damals nicht. Länger dauerte unsere Freude nicht, denn wir kamen weg, und wie es dem Kriegskinde fernerhin ergangen ist, davon habe ich nichts gehört.

Jahre später führte mich das Kriegsgeschick in nördlichere Gegenden, als die Litauens waren. Auch hier fand sich Bienenzucht, nicht mehr so verbreitet wie dort, aber auch nicht mehr Zufallsimkerei in dem Maße. Man findet zwischenhinein Beuten mit beweglichen Waben, aber immer die Einzelaufstellung. Und was mich am meisten interessierte, das war die Wetterfestigkeit dieser Bienenrasse. Sie bringt es ja fertig, von November bis März und länger, also geschlagene fünf Monate ohne Reinigungsflug zu durchwintern. Wieder ein Beweis dafür, daß gesunde Völker eines Reinigungsfluges gar nicht bedürfen. Ich erlebte es, daß Bienenstöcke im März noch eingeschneit standen, verschneit bis über die oberste Spitze hinaus, daß sie als solche gar nicht zu erkennen waren. Erst als Wind und Sonne den Schneemantel hinweggeschmolzen, entpuppte sich das verschneite Wachshonigreich. Und derart verschneit standen sie wiederum monatelang. Von Luftnot keine Spur. Wie ängstlich ist man dagegen bei uns. Kaum fallen ein paar Schneeflocken vors Flugloch, schon werden sie sorgfältig hinweggekehrt. Dort standen sie im Schnee warm, ruhig, ungestört, besser als in jeder Kellermiete. Jede Biene verträgt das freilich nicht, sondern nur die akklimatisierte, die sich im Laufe der Jahrhunderte eingebürgert hat.

Auf den baltischen Inseln, auf denen ich einen von aller Welt abgeschlossenen Winter verlebte, widmete ich wieder mein Augenmerk der Biene. Hier sind die Verhältnisse, unter denen die Biene gedeiht, noch viel ungünstiger als in Liv- und Estland, ja, fast unbegreiflich erscheint es, daß hier noch Bienenleben sein kann. Die Gegend selbst nähert sich an sich schon stark der geographischen Breite, die als nördliche Grenze des Bienenvorkommens angesehen wird. Furchtbar sind die Stürme, die vom Meere her übers Land fegen, nicht nur im Winter, auch im Frühling und Herbst. Karg ist die Flora, kurz die Zeit, die zum Eintragen der süßen Himmelsgabe geeignet ist. Der Zufall hat hier aufgehört zu regieren, und ein denkender, fleißiger, schaffender Imker behandelt die Biene. Klotzbeuten fand ich vereinzelt, aber keine besetzt. Der amerikanische Blätterstock ist die vorherrschende Beute, die Kunstwabe ist bekannt und fleißig im Gebrauch. Die Schleuder wird in Bewegung gesetzt, um die nicht große, aber desto wertvollere und geschätztere Ernte zu gewinnen. Im Frieden wurde das Pfund Honig mit etwa 75 Pfennig bezahlt. Verglichen mit dem niedrigen Preise der übrigen Lebensmittel, ein recht hoher Preis. Der imkernde Insulaner weiß auch etwas von der Königinnenzucht. Er erneuert seine „emma“, d. h. die Mutter, wie er sinnreich die Königin nennt, wenn sie das gewisse Alter erreicht hat. Und wie der Inselbewohner geistig geweckt und intelligent ist, besucht doch mancher auf dem Festlande die Hochschule und kehrt als Bauer auf sein Gut zurück, so hat er auch ein Lehrbuch der Bienenzucht in seinem Besitz, das er eifrig benützt. Wie viele der Unsrigen könnten an einem solchen Beispiel lernen.

Nicht in dem Maße wie im Osten kam man im Westen mit den Immen zusammen. Hinter der erstarrten Front war in den allermeisten Fällen kein Bienenleben zu finden. Nur hin und wieder treten sie dort als Begleiter der Feldgrauen auf. Ein flüchtiger Schwarm, den man in einem hohlen Baum, einmal unter einer umgestülpten Wassertonne fand, wurde von einem Sachkundigen im Waldlager oder im Garten eines Dorfes, das als Lager dient, aufgestellt. Nur zu häufig hieß es wandern. Das Wandern mit der Biene ist aber für den Krieger doch zu umständlich. Einige Fälle weiß ich, in denen Bienenvölker als herrenloses Gut von Imkern nach Deutschland wanderten, dort im Kriege entstanden Lücken, notdürftig aufzufüllen. Wo sich Bienen bei Kriegern fanden, waren es immer rückwärtige Verbände, die solche besaßen, und dort war der Krieg oft recht friedlich. Und eine Friedensbeschäftigung ist und bleibt die Zucht der Biene, wenn sie auch eine wohlbewehrte, oft recht stechlustige Amazone ist.

Revolutionäre Ideen.

Wer die Psyche der Imker kennt, weiß, daß sie allen Neuheiten auf dem Gebiete der Bienenzucht ihr Interesse zuwenden, daß sie aber sonst stark konservativ sind, insoweit man darunter Leute versteht, die an dem hangen, was sie besitzen und wäre es auch noch so wenig, ein Bienenvolk oder zwei oder drei. Das verdutzte Gesicht weitaus der meisten Bienenzüchter hätte ich mal gerne sehen mögen, als es hieß: Nieder mit dem König. Es lebe die Republik!, als sie eines Morgens erwachten und sich als Republikaner doch wiederfanden. Ein Volk ohne Königin, das lebt doch nicht. Doch halt stopp. Im Kriege gab es für alles Ersatz und so haben wir auch einen Ersatz-König bekommen, nicht nach 3 Wochen wie bei den Bienen, aber nach 3 Monaten. Während aber die Kriegsersatzmittel meistens einen sehr dürftigen Eindruck machen, sieht der Ersatz-König recht gesund und munter aus.

Doch Personen spielen heute keine Rolle. Es kommt auf das Sstyem an, das befruchtend wirken soll. Früher war es umgekehrt. Da war das System Nebensache und es kam auf die Menschen an, die dem oder dem System ihren Geist einhauchten. So wird alles auf den Kopf gestellt.

Freiheit, die ich meine. Was wird sie uns bringen? Wir, die wir bald am Absterben sind, werden die Früchte des neuen Systems, wenn sie in unserem Klima reifen sollten, wohl nicht mehr zu schmecken bekommen. Bis heute bestand diese Freiheit darin, daß wir nach dem Willen einer Partei, der wir uns anschließen durften oder mußten, wenn wir das gleiche und allgemeine Wahlrecht ausüben wollten, einen Wahlzettel und einen Briefumschlag einem Wahlvorsteher übergeben konnten, der ihn feierlichst in eine sog. Wahlurne steckte. Ganz gewiß ein sehr feierlicher Akt, der uns die Weisheit des neuen Staates erkennen läßt. Früher wählte man einen Menschen, jetzt wählt man die Partei. Man nennt das Demokratie, Volksherrschaft. Auch in den Bienenzuchtverbänden ist es ähnlich. Da muß man sich anschließen, sonst bekommt man nichts. Auch das hat etwas für sich.

Wenn wir aber die Früchte der neuen Freiheit nicht mehr erleben, so hoffen wir, daß sie unseren Kindern in den Schoß fallen. Wir können da nichts besseres wünschen, als daß es ihnen nicht schlechter geht, wie es uns ging, als wir noch unmündig waren. Und doch haben wir früher recht große Sorgen und Bekümmernisse gehabt, z. B. wie wir unseren Honig los werden sollten. Während des Krieges hat es allerdings nicht allzu viel davon gegeben. Einmal schlug's da ein und einmal dort. Unterzubringen war er aber immer, meistens, ohne daß man ein Wort zu reden brauchte.

Nur mit den Preisen, das wollte nicht immer so klappen. Angenehm konnte es empfunden werden, wie sich das imkerliche Empfinden gegen das unerhörte Heraufschrauben dieser Preise wehrte. Aber, was hilft es? Die Imker sind doch nicht allein auf der Welt, deren Lauf sie nicht aufhalten können. Also schwimmen wir mit dem Strom.

Breiholz schreibt in der Schleswig-Holsteinschen Bienenzeitung sehr treffend: „Wer sich nicht in die Zeit schickt und sich den Zeitverhältnissen nicht anpaßt, handelt töricht. Die Lage ist wesentlich anders als vor drei und zwei Jahren. Je länger die Kriegsverhältnisse dauern, desto mehr drückt die ständige und planmäßige Steigerung der Preise auf allen Gebieten, desto mehr fühlt man ihren furchtbaren Druck und empfindet die eigene Ohnmacht, sich dagegen aufzulehnen. Da hilft die vornehme Gesinnung nichts, es gilt sich seiner Haut zu wehren und sich durchzubeißen. In dieser Lage sind wir Imker jetzt. Die einzige Möglichkeit, sich der Zeit anzupassen und sich über Wasser zu halten, liegt für uns im Honigpreis. Nur von diesem Gesichtspunkte der Selbsterhaltung aus darf die Honigpreisfrage beurteilt und gelöst werden." — Er hat recht. Der Imker hatte während des Krieges kein anderes Mittel, als mit den Zähnen zu knirschen und mitzulaufen. Höchstens, daß er einen papierenen Protest loslassen konnte. Die Regierung war der ständigen Preistreiberei, die sie selbst verschuldet hatte, gegenüber machtlos. Ihre Helfershelfer sahen die Preissteigerungen gern, denn mit den steigenden Preisen vermehrte sich ihr Gewinn. Eine furchtbare Anklage wird eine spätere Generation aus diesen Vorkommnissen herleiten. Augenblicklich übersieht man die Folgen noch nicht.

Noch ist es kein Jota besser geworden. Noch herrschen die parasitären Gebilde. Aber auch für sie wird der Tag der Abrechnung kommen.

Der Bienenzüchter ist angewiesen auf die Gunst des Himmels. Er kann seine Produktion nicht nach Belieben steigern. Anders der Kaufmann. Er bringt seinen Umsatz auf das 10fache und nimmt prozentual mit einem geringen Verdienst vorlieb. Seine Einnahme bleibt dann doch noch im Verhältnisse. So hatte die Regierung es sich zunächst gedacht. Nur, daß ihre papierenen Verordnungen nicht befolgt wurden. Und wenn sie jemand erwischte, der gegen sie verstieß, dann war es in der Regel ein kleiner Lump, der große war davon gelaufen, vielfach, weil man des Teufels Großmutter zum Wächter eingesetzt hatte.

Ob's besser wird im deutschen Vaterlande? Es dünkt uns, als auf einen Schelm heute deren hundert kämen. Wir fürchten, daß auch auf der nächsten Leipziger Messe wieder ein Zug ohne Lokomotive ankommt, der geschoben wird, dieses Mal von alten und neuen Männern.

Das drohende Gespenst ist jetzt wieder der Auslandshonig. Er wird die Bienenzucht, die am Aufblühen war, aufs neue vernichten. — Ganz so schlimm ist es nicht. Der Honig des deutschen Imkers wird immer eine Ausnahmestellung einnehmen, er wird als wohlbekömmlicher Leckerbissen immer besser bezahlt werden, als andere Erzeugnisse. Auch wird ein Ueberschuß wie die verflossenen Jahre gezeigt haben, niemals so groß sein, daß er nicht aufgenommen werden könnte. Vielleicht etwas mehr vordrängen muß sich der Imker, er muß sich bemerkbar machen. Aber wie?

Was in der einen Gegend zuviel ist, ist in der anderen zu wenig. Nur die Spannung ist zu gering. Der Handel kann damit nichts anfangen. Die Frage: Wie kann man den Imkern trotzdem zu einem anständigen Preis verhelfen, ist zu lösen und zwar allein dadurch, daß man sich des gesamten Honighandels bemächtigt, daß man Vertriebsstellen schafft, die unter Leitung der Imker deutschen und kontrollierten Auslandshonig vertreiben.

Doch da fliegen schon die Steine! Gott sei Dank, wenn man ein dickes Fell hat. — Soll und muß die Imkerschaft aber den Honigverkauf in die Hand nehmen, dann gehts nicht anders. Ein Artikel, der nichts einbringt, dessen Vertrieb nicht einmal die Kosten deckt, ist nur geeignet zum Bankerott zu führen. Damit soll nicht

gesagt sein, daß kleine örtliche Einrichtungen nicht vegetieren können. Prosperieren kann aber nur ein Unternehmen, das großzügig angefaßt wird.

Auf Einzelheiten einzugehen, muß ich mir versagen. Es mag vorläufig genügen, daß ich es wage, den Gedanken allgemein in die Debatte zu werfen, immer vorausgesetzt, daß die Imker ein Interesse an der Organisierung des Honighandels haben.

L. Heydt.

Ein preußischer Ausschuß für Bienenkunde.

Von Dr. L. Armbruster, Dahlem.

Die Imkerschaft sah sich schon oft und mit Recht nach staatlicher Hilfe um. Sie dient ja der Allgemeinheit in mannigfachster Weise und hilft mit bei der Erzeugung ganz ansehnlicher Werte. Sie selbst mußte trotzdem mit einem sehr bescheidenen Reingewinn sich begnügen. Die Selbsthilfe der Imker hat nicht immer ausgereicht. Denn ohne Zweifel halfen vielen Imkern die Unterhaltung und Anregung, die der Bienenstand bot, hinweg über die Tatsache, daß die aufgewendete Zeit sich oft gar zu schlecht lohnte. Da die Bienenzucht nur als Nebenerwerb betrieben zu werden pflegt, war der Einzelne meist nicht darauf angewiesen, allein von der Bienenzucht zu leben. Darum blieb der Imkersmann ein braver Staatsbürger, auch wenn er manchmal umsonst sich abmühte und umsonst sich nach dem kräftigen Arm des Staates umsah; darum tat er sich wohl zu Vereinen und Verbänden zusammen, aber der Terror wurde nie deren Kampfmittel.

Die Staatshilfe steht ihm trotzdem oder eben deswegen in sicherer Aussicht.

Der Verhandlungsbericht über die Beratung von Bienenzuchtfragen am 17. und 18. März 1919 im preußischen Ministerium für Landwirtschaft (Berlin, Theodor Fischer 1919) berichtet hierüber auf S. 21:

„Herr Geheimrat Thomsen schlägt vor, eine Kommission zu bilden, welche die Frage des systematischen Ausbaues der Forschungen auf dem Gebiete der Bienenzucht und Bienenhaltung zu bearbeiten und dem Ministerium Vorschläge zu machen hätte, und die aus je drei Vertretern der Theorie und Praxis zusammenzusetzen sei. . . . .“

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Am 4. Juli trat diese Kommission unter dem Namen: „Ausschuß für Bienenkunde“ zusammen. Vertreten sind darin die Zoologie, Bakteriologie und Chemie, Praktiker kommen dazu aus dem Osten, Westen und Norden. Es fehlt auch nicht die Interessenvertretung der Presse, Bienenzuchtindustrie und Bienenstatistik.

Des Ausschusses harrt die schöne Aufgabe, zum Besten der edlen Imkerei, also zum Besten des kleinen Mannes wie des Allgemeinwohles, Staatshilfe und Imker-Selbsthilfe zusammenzuführen. Die Imker und Imkerverbände, welche oft schon staatliche Unterstützung anriefen, werden gewiß in die ihnen hilfsbereit dargebotene Hand mit Freuden einschlagen. Denn daß die preußische landwirtschaftliche Verwaltung nicht mit leeren Händen zur Imkerschaft kommt, das hat sie bewiesen. Für den Ausbau einer Anzahl von Imkerschulen sind die Mittel in Aussicht gestellt, es handelt sich nur um die Beratung über deren beste Verwertung. In großzügiger Weise wurde die Bienenforschung in Dahlem unterstützt durch eine einmalige Summe und durch jährliche Zuschüsse.

Sämtliche staatliche Stellen, von denen der Imker Verständnis und Entgegenkommen, Nachsicht oder Unterstützung erwarten darf, und mit denen ein Ministerium als übergeordnete, gleichgeordnete oder doch einflußreiche Behörde leicht verhandeln kann, wurden in dem Ausschuß namhaft gemacht und sollen nach Möglichkeit für Mithilfe gewonnen werden.

Dem Ausschuß wurde zwar der „Ausbau der Bienenkunde“ als Arbeitsgebiet zugewiesen, er soll sich aber mehr nur um die Wissenschaft kümmern, soweit sie wirtschaftlich wichtig ist. Von den in großer Zahl namhaft gewordenen Bienenrätseln warf man sich in erster Linie auf wenige ganz wichtige, wie Züchtungs- und Vererbungsfragen, Fragen der Fütterung bzw. Ernährung der Bienen und Grundsätze naturgemäßer Bienenwohnungen und Bienenbehandlung.

So sehr nun das Ministerium sich bereit erklärte, bei Maßnahmen zu Gunsten der Bienenzucht Gutachten des Ausschusses einzufordern, so gerne es auch Anregungen entgegennimmt und weiterleitet, an Forscher zur Ergründung und an Behörden zur Ausführung so sehr waren der Ausschuß nicht minder als die Vertreter des Ministeriums der Ueberzeugung, daß die erste Arbeit der Vorbereitung wie die letzte Kleinarbeit der Ausführung immer wieder der Imkerschaft selbst überlassen werden muß.

Die Staatshilfe würde demnach bei Bearbeitung von wirtschaftlich wichtigen Fragen der Bienenkunde der Selbsthilfe der Imker in folgendem entgegenkommen:

Sie ermuntert Gelehrte, namentlich die an den staatlichen Hochschulen tätigen, der Bienenzucht ihre Hilfe nicht zu versagen, wo sie wirklich nötig ist. Im übrigen aber hilft sie der Imkerschaft das Material zugänglich zu machen, was an staatlichen oder halbstaatlichen Stellen gesammelt ist und der Nutzbarmachung noch harrt. (Man denke an das ungewöhnlich reiche, wohl verwahrte Material der statistischen Aemter, des aus- und inländischen Bienenzuchthandels, der Kriegswirtschaftsämter, der Bienenzuchtindustrie.) Sie hilft auch sonst die Zahl der Mitarbeiter auf bienenkundlichem Gebiete zu vermehren, indem sie z. B. die reichen Erfahrungen des Forst- und Gartenbauwesens nutzbar macht und die Försterschaft sowie landwirtschaftlichen und gärtnerischen Versuchsstationen mit manchen Rätseln der Bienenleute bekannt macht, indem sie Erfahrungen der Eisenbahnverwaltung hinsichtlich des Funkenschutzes, hinsichtlich der besten Bepflanzung von Bahndämmen und Böschungen usw. der Imkerschaft übermittelt.

Die landwirtschaftliche Verwaltung wird überdies auch in der Lage sein, die Bienenzucht auf das Vorbild von anderen landwirtschaftlichen Berufszweigen hinzuweisen und ihr nahelegen können, deren Erfahrungen (z. B. hinsichtlich Organisation, Genossenschaftswesen, Buchführung, Versicherungswesen, Rechtsschutz) sich nutzbar zu machen.

Endlich wird die Zentralbehörde mit ihren Erfahrungen auf dem Gebiete der Organisation der Imkerschaft ihre Hilfe anbieten, wenn es gilt, langfristige Untersuchungen, zu deren Bearbeitung auf viele Jahre hinaus ein großer Stab von verschiedenartigen Mitarbeitern nötig ist, in Angriff zu nehmen und dauernd zu leiten und zu fördern. Es darf nicht übersehen werden, daß solche Arbeiten insbesondere für die preußische Imkerschaft bis jetzt schwierig waren. Denn diese konnte bisher mit dem Landwirtschaftsministerium nur schwer zusammenarbeiten, da sie nur organisiert war als Provinzialverbände und als solche nur die Landwirtschaftskammern zur Seite hatte, nicht aber als ein Landesverein, welcher die Wünsche der preußischen Imkerschaft unmittelbar dem preußischen Ministerium für Landwirtschaft hätte übermitteln können. Gewiß besteht eine imkerische Zentralstelle in der Vereinigung deutscher Imkerverbände. Diese hat aber die Interessen aller deutschen Imker wahrzunehmen und in erster Linie mit Reichsbehörden zu verhandeln.

Die Flugunfähigkeit der Bienen.

Von J. Ph. Glock, Pfarrer a. D., in Bad-Nauheim in Hessen.

Wer auf 50 Jahre als Imker zurücksieht wie der Verfasser der nachfolgenden Zeilen, dem sind in dieser langen Praxis auch die Krankheiten der Bienen nicht unbekannt geblieben. Eine Krankheit, mit der ich erst hier in dem schönen Bad-Nauheim, wo ich seit 3 Jahren der Gesundheit halber meinen letzten Wohnsitz genommen habe, während ich vorher in verschiedenen Gegenden des badischen Heimatlandes meine Imkertätigkeit entfaltet habe, bekannt geworden bin, will ich jetzt vorführen. Vielleicht habe ich unter den Lesern da und dort einen Schicksalsgenossen, der mag dann seine Beobachtungen gleichfalls kund werden lassen.

Nun zur Sache: Die Flugunfähigkeit zeigte sich bei meinen Bienen und zwar nur bei einem Teil meiner Völker, bei 5 von 12, zuerst im vorigen Jahre und verstärkt in diesem Jahre. Sie trat nicht im Frühjahr auf, sondern in beiden Jahren erst im Juli, erreichte ihren Höhepunkt im August und ist jetzt im September dem Erlöschen nahe. Die von der Krankheit befallenen Bienen fallen vom Flugbrett herab, kriechen mit zitternden Flügeln, als wenn sie krampfhaft auffliegen wollten, auf dem Boden herum, sammeln sich in Gruppen auf dem Boden, wo die Sonne hinscheint und sind nach 2 Tagen erstarrt. Viele Hunderte teilten Tag für Tag dieses traurige Schicksal, während ihre gesunden Schwestern ihre Luftreisen mit fröhlichem Gesumme vollzogen. Nicht nur Arbeitsbienen sind die Opfer, sondern ebenso die Drohnen. Ich untersuchte die Kranken mit dem Mikroskop und fand in den Eingeweiden nichts, was als Krankheitserreger angesprochen werden könnte. Ich besah die Flügel derselben und entdeckte keine Verletzung und keine Abnormität. Die Flügelpaare waren alle unversehrt. Der Stand der Behaarung belehrte mich, daß die Kranken nicht etwa alte, abgelebte Tiere waren, sondern daß sie allen Altersstufen, auch dem jugendlichen, vollkräftigen Alter angehörten. An der Honigernährung der Bienen kann die Schuld der Krankheit nicht liegen, sonst müßten alle Völker ohne Ausnahme an der Krankheit teil-

nehmen. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Ich besitze Stöcke, die von der Krankheit durchaus verschont sind. Ebenso kann der Auffütterung mit Zucker im Herbst keine Schuld zuerkannt werden, sonst müßten wieder alle Völker dasselbe Schicksal teilen. Dagegen vermute ich den Sitz der Krankheit in dem M a n g e l oder in der s c h l e c h t e n B e s c h a f f e n h e i t des P o l l e n s. Gerade der Pollen liefert für den Aufbau des Bienenorganismus die wichtigsten Stoffe. Wenn einem Volke der hinreichende Pollen in seiner Entwicklungsperiode gefehlt hat, dann äußert sich dieser Defekt wie die Blutarmut beim Menschen. Das ist meine Ansicht über die Flugunfähigkeit, die mir an den betroffenen Völkern einen großen Schaden zugefügt hat. Wer hat unter den Imkern ähnliche Erfahrungen gemacht?

N. d. Schr. Allem Anschein nach ist die Erscheinung auf Nosemaseuche zurückzuführen, die oft ganze Stände vernichtet. Durch ein gutes Mikroskop hätte man sicher im Dünndarm die Bazillen finden müssen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer W ü r t h in Fehlheim-Bensheim.

Langsam mit der Vermehrung. Es ist nur jammerschade um unsere heimische Bienenzucht, daß die vielen Anfänger ihre Sucht nach rascher Vermehrung des Standes nie recht bezähmen können. Sie sollten bedenken, daß der Erfolg der Bienenwirtschaft nicht von der Zahl der Völker, sondern der Güte derselben bestimmt wird.

Legt den Grund zu einer erfolgreichen Bienenzucht im kommenden Jahre! Das heurige Jahr hat gezeigt, wie sehr es darauf ankommt, Völker mit jungen Bienen in den Winter zu bringen. Die Ungunst der Witterung im August und September 1918 hatte den Brutansatz so beschränkt, daß nur Stöcke, welche Reizfutter erhielten oder eine ganz junge Königin hatten, die erforderliche Zahl junger Bienen erbrüteten. Im heurigen rauhen Frühjahre wurden nicht rechtzeitig genügend junge Bienen erbrütet, und so gab es im Mai und Juni Völker, die bis auf die Königin und eine Handvoll Bienen zusammengeschmolzen waren oder der Nosema zum Opfer fielen. Darum sorgt für entsprechenden Brutansatz Ende August und Anfang September!

Kann ich im September meine Bienenvölker verstellen oder muß ich bis zum Oktober warten? Sie können dies weder im September noch im Oktober machen; denn die Flugbienen fliegen auf ihren alten Standplatz zurück, wenn ihr Stock nicht mindestens 4 km vom alten Standplatze entfernt worden ist. Ein Verstellen innerhalb eines kleineren Flugkreises ist erst dann möglich, wenn die Bienen während der kalten Jahreszeit wochenlang nicht mehr geflogen sind. H. in „Bayr. Bztg."

Wann soll ich meine Bienen an meinen neuen Wohnort bringen, im Herbste oder Frühjahre? Ich rate, die Bienenvölker im Herbste zu holen, nachdem Sie sich in Ihrem neuen Wohnorte häuslich eingerichtet haben. Kann der Umzug noch im September geschehen, so würde ich die Bienenvölker erst nach dem Transporte auffüttern. Im andern Falle muß die Auffütterung am bisherigen Standorte erfolgen und die Bienen können im Laufe des Monats Oktober oder in der ersten Hälfte November abgeholt werden.

Wie verfährt die Biene beim Nektarsammeln? Um diese Frage zu lösen, färbte ich, so schreibt Reidenbach in der „Pfälz. Bienenzucht", verdünnten Honig mit Karmin tief rot. Als ich nun an einem Stock etwas Räuberei hatte, verstopfte ich das Flugloch und stellte den Teller mit dem gefärbten Honig auf das Flugbrett des betreffenden Stockes. Kaum hatte sich ein Räuber am Rande des Tellers niedergelassen, so drückte ich ihn tot. Da fand ich nun in den allermeisten Fällen, daß in der Honigblase nicht eine Spur von der roten Honigflüssigkeit vorhanden war, dagegen war der Inhalt des Chylusmagens von derselben tief rot gefärbt, ja die Flüssigkeit war in vielen Fällen schon bis in den hinteren Teil des Chylusmagens gedrungen. — Wir erkennen daraus, daß Honig- und Chylusmagen selbständig funktionieren und daß die Biene beim Nektarsammeln zuerst den Chylusmagen (den Verdauungsapparat) mit Nektar versorgt. Sie sorgt also zunächst für ihre Ernährung und trägt erst den Ueberschuß in der Honigblase nach Hause.

Tomatenkraut. Der Geruch des Tomatenkrautes, ob grün oder trocken, ist den Ameisen so zuwider, daß deren Zweige, in Ameisennester gesteckt, diese veranlassen, schleunig mit ihren Larven auszuziehen. Solches Kraut an die Bienenstöcke gelegt, vertreibt die Ameisen sofort.

Zuckergehalt verschiedener Blüten. In seinen „Bildern und Skizzen aus dem Leben der Bienen" berichtet Tony Kellen, daß Alexander Wilson in Dublin ge-

funden habe, daß der Zuckergehalt einer Fuchsiablüte 7,59, einer Erbsenblüte 9,53, einer Wickenblüte 0,158, eines Rotkleeblütenköpfchens 7,93, einer einzelnen Rotkleeblütenröhre 0,132 Milligramm beträgt. Annäherungsweise berechnet enthalten also 100 Kleeköpfe 0,8 Gramm Zucker, somit geben 125 ein Gramm, oder 125 000 ein Kilogramm. Da nun jedes Blütenköpfchen aus ungefähr 60 Blütenröhrchen zusammengesetzt ist, so müssen 125 000×60 = 7½ Millionen Blütenröhrchen besucht werden, um ein Pfund Zuckerstoff zusammenzubringen.

Fragekasten.

Auf die vielen Anfragen, wie man den selbstgezogenen Tabak gut zubereitet, will ich hier mitteilen, wie ich meinen Tabak fertigstelle: Nachdem die Blätter, unter dem Dach aufgehangen, gut getrocknet sind, lege ich die großen Blätter folgendermaßen aufeinander: 2 Blätter mit den Spitzen aufeinander, die nächsten 2 Blätter mit den Spitzen nach außen und den Stielen nach innen und so fort, bis eine Lage von ungefähr 10 cm Dicke entsteht. Kleinere Blätter legt man dazwischen. Sind die Blätter zu trocken, so bespritzt man sie mit etwas Wasser. Nun fängt man an der einen Spitze an und rollt die Lage fest zusammen, den Pack umwickelt man mit einer doppelten Zeitung und dreht dieselbe auf beiden Enden fest zu. In den Bratofen stellt man einen Bügelrost, legt die Päckchen drauf und läßt sie 2—3 Tage darin stehen. Sollte in der Mittagszeit der Bratofen sehr heiß werden, so nimmt man die Päckchen während dieser Zeit heraus. Nach drei Tagen ist der Tabak fermentiert. Allerdings kann man ihn nicht schneiden, da er zu trocken geworden ist. Man legt die Päckchen aufgerollt ein paar Tage in den Keller. Dadurch werden die Blätter wieder feucht, man kann sie aufrollen und schneiden. Die Hälfte des Tabaks — ungefähr 4—5 Rollen — überbrühe ich mit kochendem Wasser, dem ich 10 Gramm Salpeter zusetze und lasse den Tabak ungefähr ¼ Stunde ziehen. Dann nehme ich die Rollen heraus und trockene die Blätter auf Hürden am Herd, d. h. nur halbtrocken, schneide dieselben dann fein und mische den Tabak durcheinander. Auf Hürden trockne ich ihn nun vollends, fülle ihn in eine große Tüte und nun schmeckt mir mein Pfeifchen großartig. Viele Freunde, die ihn versucht haben, sind hoch befriedigt. Weiter habe ich den Tabak verlängert, indem ich mir im Laufe des Jahres alle Blätter der Tomatenstöcke sammelte und trocknete. Ebenso breche ich mir die Blätter von meinen Sauerkirschen ab, im Herbst, wenn sie anfangen zu fallen, und breite sie zum Trocknen auf dem Boden aus. Diesen Zusatz schütte ich in die heiße Tabaksbrühe und lasse ihn ungefähr eine halbe Stunde ziehen. Dann werden sie ebenfalls halb trocken geschnitten, und mit dem Tabak vermischt, getrocknet. Solange ich Garten habe und gesund bin, werde ich meinen Tabak pflanzen und mir ihn selbst zubereiten. Er schmeckt großartig, ist billig und ich weiß, was ich rauche.

G. R. Bei diesem kalten Oktoberwetter haben sich die Bienen schon fest zusammengezogen und nehmen kein Futter mehr aus den Flaschen an. Füllen Sie 2—3 Waben mit der Zuckerlösung, nehmen Sie die leeren Waben bis an den Volksitz heraus und hängen Sie die vollen Waben an das Volk. Dies können Sie ruhig auch an einem kalten Tage vornehmen. Es schadet gar nichts, selbstverständlich müssen Sie ruhig arbeiten und das Volk nicht zuviel erregen.

X. Sobald das neue Bienenhaus fertig ist und die Völker 14 Tage ohne Flug eingesessen haben, können Sie dieselben an ihren neuen Platz bringe. Das alte Bienenhaus reißen Sie dann gleich ab. Beim Verstellen der Völker nehmen Sie sich noch einen Mann zu Hilfe, damit dieselben nicht zu sehr beunruhigt werden.

St. Mit den kleinen Klappfällchen fängt man am besten die Mäuse. Auch können Sie vergifteten Weizen ins Bienenhaus legen.

Tt. Stellen Sie das kleine Völkchen in eine dunkle Ecke des Kellers. Es darf kein Lichtstrahl auf das Flugloch fallen. Letzteres schließen Sie mit Drahtgaze. Ende Februar oder anfangs März können Sie es wieder auf den Stand bringen.

W. T. Ich kann Ihnen keine Auskunft geben, wie es im nächsten Jahre mit dem Zucker werden wird. Jedenfalls nicht günstig. Der Vorstand hat seit Jahren alles getan und wird dies auch weiter tun.

Bücherschau.

Empfehlenswerte Bücher:

E. Zander: Bienen und Bienenzucht (sehr zu empfehlen). Verlag von Teubner, Leipzig-Berlin.

Emil Preuß und seine Verdienste von Charlotte Preuß und Dr. L. Armbruster. Verlag von Theodor Fischer, Berlin-Westend.
Bienenzucht und Volkswirtschaft. Archiv für Bienenkunde. Verlag von Theodor Fischer, Berlin-Westend.
Verhandlungsbericht über die Beratung von Bienenzuchtfragen im Preußischen Ministerium. Verlag von Theodor Fischer, Berlin-Westend.
Bienenzüchtungskunde (sehr zu empfehlen) von Dr. L. Armbruster. Verlag von Theod. Fischer, Berlin-Westend.
Mehr Erfolg im Gemüse-, Feldgemüse- und Ackerbau von M. A. Buchner. Heimkulturverlag G. m. b. H., Wiesbaden.
Heimkultur Stampfbau. Der neue Volksbeton als Heimstätten- und Volksbauweise der Zukunft. Heimkulturverlag G. m. b. H., Wiesbaden.

An die oberhessischen Bienenzüchter.

Es steht noch Zucker für die Schwärme zur Verfügung. Zur Erlangung eines Bezugsscheines ist eine Bescheinigung der Bürgermeisterei über die Anzahl derselben bei der Hess. Einkaufsgesellschaft in Mainz, Walpodenstraße 5, vorzulegen. Die Zuckerausgabe erfolgt bei C. W. Nowack in Gießen.

Leihgestern, den 1. Oktober 1919. Buß.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Beschluß der Hauptversammlung am 17. September 1919 der Eisenbahn-Imkerverein Gießen aufgelöst worden ist, gebe ich den Mitgliedern anheim, sich bei den betreffenden Zweigvereinen ihrer Bezirke alsbald wieder anzumelden. Beiträge werden dort für das laufende Jahr nicht mehr erhoben.

Hild.

Die Herren Vereinsvorsitzenden

werden höfl. gebeten, die Bestellungen auf den „Deutschen Bienenkalender 1920" rechtzeitig aufzugeben, zwecks prompter Lieferung. (10 Stück für 21 Mk. bei Voreinsendung des Betrags; — einzelne Expl. 2.50 Mk.) Derselbe erscheint bereits im November und wird wie bisher jedem fortschrittlichen Imker gute Dienste leisten. Bei späteren Bestellungen dürfte der Preis erhöht werden, infolge fortwährender Steigerung aller Rohstoffe.

Verlag C. F. W. Fest, Lindenstraße 4 in Leipzig.

Vereinsversammlungen.

Bezirk Bebra und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag den 16. Nov., nachmittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof" in Bebra. Bericht der einzelnen Mitglieder über Wachsschmelzen. Vorführung und eventuelle Bestellung eines Wachsschmelzers. Sonstiges.

Holl.

Bienenzüchterverein Butzbach. Sonntag den 16. November, nachmittags 2½ Uhr findet im „Hess. Hof" eine Vereinsversammlung statt, in welcher Herr Lehrer Braun, Holzhausen, seinen Be-Be-Kasten persönlich vorführen wird. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Hildebrand.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung im Bayr. Hof Samstag den 15. November, abends 8 Uhr. Der Vorstand. Michel.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag den 9. November, nachmittags 3 Uhr, bei Ellermeier. Tagesordnung: Vortrag, Bücherumtausch, Verschiedenes.

Kunk.

Bezirksverein Gudensberg. Sonntag, 9. November, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hotel Most" in Gudensberg. Tagesordnung: 1. Zuckerbezug und Honigablieferung. 2. Vortrag „Die Einwinterung". Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

E. Gonnermann.

Imkervereinigung Hanau und Umgegend. Sonntag, 16. November, ½3 Uhr, Versammlung in Hanau im Gasthaus „Zur Sonne". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Kollegen Buß (Leihgestern) „Die Auswinterung und die Arbeiten bis zum Schwärmen" mit besonderer Betonung der Nebenfrage „Wie erziele ich starke

Völker?" 2. Verschiedenes. 3. Beiträge. Sollte wegen der beabsichtigten Sperre des Personenverkehrs der Herr Vortragende nicht erscheinen können, dann wird die Versammlung im Einverständnis mit Herrn Buß auf einen späteren Sonntag verlegt. Der Termin wird in den beiden Hanauer Zeitungen bekannt gegeben. Ich bitte dieses zu beachten. Die Gruppenführer haben die Mitglieder auf die Versammlung aufmerksam zu machen. Mit bestem Imkergruß! Norwig.

Bezirk Kassel und Umgegend. Sonntag den 9. November, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, Versammlung im „Blücherhof", Kassel. 1. Bericht des Herrn Hegemeisters Suchiers über den Kursus der Kursusleiter. 2. Verschiedenes. Wilke.

Bezirks-Bienenzuchtverein Kreis Kirchhain. Sonntag, 16. November, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, Versammlung im Café Mumenthaler in Kirchhain. Tagesordnung: Praktische Anweisung im Wabengießen durch Herrn Scholl. Verausgabung der Jahresbeitragsquittungen an die Vertrauensleute der Ortsgruppen für 1920. Entgegennahme verschiedener Berichte. Dowe.

Bezirk Marburg. Mittwoch, 12. November, nachmittags 2 Uhr, Versammlung im „Fronhof". Zuckerversorgung 1919 und 1920. Wünsche und Anträge. Sämtliche Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Kräuter.

Bezirk Ober-Ingelheim. Bezirksversammlung für den Bezirk Ober-Ingelheim am 9. November 1919, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Weinmann in Ober-Ingelheim. Referat verschiedener wichtiger Tagesfragen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorsteher: Fleischmann.

Bienenzüchterverein Oberufhausen und Umgebung. Versammlung am Sonntag, 30. November 1919, nachmittags $4^1/_2$ Uhr, in Größentaft beim Wirt Gensler. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Der Vorstand.

Offenbach. Versammlung Donnerstag um 6 Uhr abends (wegen Gassperre) bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Honigende Pflanzen, Verbesserung der Tracht. Die Mitglieder werden gebeten, Samen von Honigpflanzen mitzubringen. Bitte rückständige Beiträge einzusenden mit Bestellgeld. Klippel.

Imkerverein Rhön-Vogelsberg. Versammlung Samstag, 15. November, mittags 1 Uhr, im Ballhaus zu Fulda. Ausstellung von Bienenwohnungen, Vortrag, Verschiedenes. Andreas.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Letzte diesjährige Versammlung Sonntag, 16. November, um 3 Uhr auf dem „Felsenkeller". Tagesordnung: Bericht über Gießen. Vorträge: „Behandlung des Bienenstandes im Winter"; „Arbeiten an den Obstbäumen vor dem Winter". Bestellung von Beuten und Bienenzuchtgeräten für das nächste Jahr. Verschiedenes. Die Verhandlungen sind wichtig; daher ist vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag, 16. November, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Kaiserhof" zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vortrag: Ueber Bienenrecht. 2. Zuckerlieferung für 1920. 3. Bestellung von Kunstwaben. 4. Verschiedenes. Küllmar.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Sonntag, 16. November, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus „Zur Hoffnung" am Kurhaus Versammlung. Anzahlung für den gelieferten Honig. Bericht des Herrn Vorstehers über die Versammlung in Marbach und zeitgemäße Besprechungen. Forster.

Bienenzuchtverein Sterbfritz und Umgebung. Am Sonntag, 9. November 1919, 3 Uhr nachmittags, Versammlung bei Georg Böhm, Sterbfritz. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Rahmsdorf.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1\frac{1}{2}$ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 30 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 40 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 35 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 12 — Dezember 1919 — 57. Jahrgang

König Imker.

Wer ist der Herr vom geflügelten Korps,
Das singend schwirrt um den Blumenflor,
Der Amazonen so tapfer und zart
So klug und so fleißig, jungfräulicher Art,
Die noch Jeglichen in die Flucht gejagt,
Der sich entgegen zu stellen gewagt?
Es ist der Imker, des Herrschergebiet
Keine Grenze kennt, keine Mauer umzieht.
Auch wenn er ist nirgends im Grundbuch genannt,
So ist ihm doch zinsbar das ganze Land.
Ihm gehört das Feinste, was Pflanzenwelt schafft
Der köstliche Nektar im Blütensaft.
Er erhebt den Zehnten durch die, die ihm dienen,
Sein Heer der nimmer ermüdenden Bienen.
Der Grundherr kann fahren die Feldfrucht heim
König Imker läßt ernten den Honigseim.

W.

Monatsschau.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Der Winter hat dieses Jahr recht frühzeitig eingesetzt. Leider! Für die Bienenzucht ist das ohne Bedeutung. Mein Satz in der November-Monatsschau: Wintermatten brauchen im November noch nicht aufgelegt zu werden, konnte trotz des diesjährigen abnorm kalten Novembers gelten. Aengstliche Imker haben wohl sofort nach Einsetzen des stärkeren Frostes die Wintermatten aufgelegt. Im Dezember sollte das allgemein geschehen. Die Bienen haben sich fest zur Winterkugel zusammengezogen. Ihre Lebenstätigkeit ist auf das Mindestmaß gesunken, der Verbrauch an Futter ist im Dezember wohl am geringsten. Wenigstens stellte ich das voriges Jahr an meinem Wagstockvolk fest. Kalte Winter sind für die Ueberwinterung der Bienen im allgemeinen besser als warme oder solche mit schwankenden Temperaturen. Denn so oft die Temperatur steigt, lockert sich die Winterkugel des Biens, und es tritt vermehrte Zehrung ein.

Ja, trifft aber der sonst allgemein gültige Satz: Je größer die Kälte, um so größer der Verbrauch an Heizstoff, nicht auch für die Winterkugel

des Biens zu? Gewiß! Denn sonst wären ja alle doppelwandigen Kästen überflüssig, man könnte die Bienenwohnungen einfachwandig bauen und viel Material sparen. Herr Hensel sagte mir, in seinem einfachwandigen Hartmannstock seien ihm sehr oft im Winter die Völker verhungert. Deshalb wintert er kein Volk mehr in ihm ein. Demgegenüber gibt der Vorsitzende des Bad Homburger Bienenzüchtervereins, Hotop, seinen Völkern die Wintermatten erst im März. Als er im Felde war, gerieten böse Buben an seine Bienenkästen, entfernten die Türen und schlugen die Scheiben ein! Er ist der Ansicht, daß die Bienen in keinem Winter so vorzüglich überwintert hätten als damals, wo scheinbar die Gewißheit vorlag, daß seine Völker Schaden gelitten hätten.

Dennoch möchte ich ganz entschieden von dieser Methode des Herrn Hotop abraten, weil die Folge davon erhöhter Futterverbrauch sein muß.

Die geringere Zehrung in kalten Wintern ist wohl auf den Umstand zurückzuführen, daß die Temperatur ziemlich gleichmäßig ist, der Bien also die vollkommenste Winterruhe hat. Könnte die Ueberwinterung bei einer gleichmäßigen Temperatur von + 4 bis 6° C geschehen, so wäre das der Idealzustand. Die Zehrung wäre sehr gering, denn der Bien säße ruhig und brauchte wenig „Heizstoff“. Es ist klar, daß bei niederen Temperaturen, selbst wenn sie ziemlich gleichmäßig sein sollten, die Zehrung etwas vermehrt sein wird. Denn würde in der warmen Bienenkugel den Einflüssen der Kälte nicht entgegengewirkt, so müßten die Bienen erstarren. Wärme kann nur erzeugt werden durch Aufnehmen von Energie. Das ist beim Bien Honig und Pollen. Da aber bei der Winterkälte die Lebensäußerungen des Biens auf dem Tiefstand stehen, die Bienen gleichsam in einem schlafartigen Zustand sich befinden, so ist verhältnismäßig wenig Energie erforderlich, um den Ausgleich zwischen der Außentemperatur und der Wärme in der Winterkugel herbeizuführen. Bienen ohne Winterzehrung gibt es natürlich nicht. Sie wären möglich, wenn die oben erwähnte gleichmäßige Idealtemperatur von + 4 bis 6° C sich erreichen ließe. Die Ueberwinterung in Kellern und Erdgruben kommt diesem Idealzustand am nächsten. Daher ist bei dieser Ueberwinterungsart die Zehrung am geringsten, weil eben der Bien fast keine Energie aufzunehmen braucht.

Die vielgepriesene Obenüberwinterung sucht diesen Idealzustand künstlich auf dem Stande zu erreichen. Daß aber ein im oberen Stock der Bienenwohnung sitzender Bien fast ebenso den Temperaturschwankungen unterworfen ist, als wenn der Bienensitz unten wäre, ist ziemlich sicher, trotz der geistreichen Temperaturmessungen von Kuntzsch. Ich glaube kaum, daß Völker, die im oberen Stock der Bienenwohnung sitzen, an Futter sparen, eben weil die Temperaturschwankungen genau so auf die Bienenkugel einwirken werden wie beim Bienensitz im unteren Stock. Wenn wirklich bei der Untenüberwinterung die dem Flugloch zugekehrten Außenbienen der Winterkugel etwas mehr Energie zur Wärmeerzeugung verbrauchten, so wird das so verschwindend gering sein, daß es kaum durch die Wage festzustellen ist. Würden die Bienen wirklich die Kälte fliehen, so zögen sie sich in einem Winkel der Bienenwohnung zusammen. Das tun indessen nur schwache Völker, während normale

Völker stets den Winterbienensitz in der Nähe des Flugloches haben. Das kann ich jedem auf meinem Stand beweisen. Ob man nun das Flugloch im Winter etwas größer oder kleiner läßt, kommt für die Einwirkungen der Kälte kaum so in Betracht, als es scheinen möchte. Denn gesetzt der Fall, man nähme von einer Stalltür eine Hälfte weg und ließe die andere geschlossen, so werden im Stall genau dieselben Temperaturen sein als bei vollkommen offener Tür. Natürlich sind die Fluglöcher mäusedicht zu schließen Sind keine entsprechenden Schieber da, so ziehe man dünne Blumendrähte im Abstand von je 5 mm über das Flugloch. Dann ist auch den Spitzmäusen das Eindringen verwehrt. Bei meinen Be-Be-Kästen sind weder Fluglochschieber noch Drähte nötig. Ein Fluglochbrett wird hochgestellt, das andere so gestellt, daß ein Spalt von 5 mm bleibt. Unter beide Fluglochbrettchen kommt etwas Papier. Allenfalls klemmt man ein dünnes Spänchen bei dem 5 mm offenen Fluglochbrettchen zwischen Fluglochbrettchen und Fluglochwandung, damit das Fluglochbrettchen fest ist.

Die Wärmeerzeugung der Bienen-Winterkugel soll ja nur soweit gehen, daß die äußersten Lebensbedingungen der Bienen der Winterkugel erhalten bleiben, weitergehende Erwärmung des nicht von Bienen belagerten Baues wäre für den Winter zwecklos und müßte auf Kosten der Vorräte geschehen. Man darf deshalb nicht erwarten, daß man vom Bienensitz ausgehende Wärme merkt, wenn man im Winter einen Finger ans Flugloch hält. Das wäre Verschwendung, — und die Natur ist so sparsam.[1]) Ja, es kommt in kalten Wintern vor, daß ein Teil des geringen von der Bienenkugel ausgehenden Wasserdampfs an den Fensterscheiben trotz Kissenverwahrung gefriert. Der Bienenzüchter ängstige sich nicht, wenn er das auf seinem Stande sieht.

In der Winterzeit steht dem Bienenzüchter genügend Zeit zur Verfügung, um über solche Fragen nachzudenken. Auch befasse er sich mit anderen wissenschaftlichen und praktischen Fragen der Bienenzucht. Denn der Spruch von Berlepschs: Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt Ihr praktische Stümper Euer Leben lang, hat für alle Zeiten Gültigkeit. Der Bienenzüchter nehme sich nochmals in Ruhe alle Nummern der letztjährigen „Biene" vor. Vielleicht findet er noch manch Körnlein, was ihm bei dem flüchtigen Lesen im Sommer entgangen ist. Die Nummern der „Biene" sollte jeder Bienenzüchter sammeln und keine veräußern. Auch den Geschäftsanzeigen ist die Aufmerksamkeit zuzuwenden. Denn wenn auch der Text der Bienenzeitung die Hauptsache ist, so gibt es unter den Anzeigen recht wichtige Sachen für die Imkerei.

---

[1]) Als ich dies niedergeschrieben hatte, konnte ich mich auf dem Bienenstande nochmals von der Richtigkeit des Gesagten überzeugen. In den letzten Tagen war viel Schnee gefallen, und auf den Flugbrettern der Ostseite meines einen Bienenhauses lag reichlich Schnee. Dieser Schnee lag auch heute noch genau so, wie er gefallen war, er war also nicht geschmolzen. Nur bei zwei Heidevölkern war es anders. Bei diesen war im Bereich des Flugloches eine breite Gasse im Schnee weggeschmolzen. Diese beiden Völker erzeugten noch mehr Wärme, als zur Lebenserhaltung für die Winterkugel nötig war. Es lag wohl daran, daß sie spät aufgefüttert wurden und nochmals Brut ansetzten. Bei den übrigen Völkern hatte aber die erzeugte Wärme während einiger Tage nicht genügt, nur um im Schnee diese leise sichtbar werden zu lassen.

Wer das Zeug dazu hat, mit Säge und Hobel umzugehen, der kann sich sogar selbst seine **Bienenwohnungen anfertigen**, obgleich bei der genauen Millimeterarbeit, welche die Bienenwohnungen verlangen, wohl nur ganz wenige Imker dazu in der Lage sein werden. Zur Anfertigung der Bienenwohnungen gehören im allgemeinen Spezialmaschinen. Die Handarbeit kann sie kaum ersetzen. Es wäre falsche Sparsamkeit, teures Material zu verschwenden, um schließlich Bienenwohnungen herzustellen, die weder Bienen noch Imker befriedigen.

Diejenigen Imker, welche gehofft hatten, die **Preise für Bienenwohnungen** würden sich senken, haben sich gründlich verrechnet. Es ist ein um mindestens 50 Prozent höherer Preis als im Jahre 1919 zu erwarten, da Holz und Metallteile fast 100 Prozent im Preise gestiegen sind, ebenso die Arbeitslöhne. Bis jetzt kann man sich noch kein rechtes Bild machen, weil die neuen Preisverzeichnisse erst im Januar erscheinen. Immerhin ist schon bekannt, daß der Freudenstein-Tiedke-Stock 160 Mk. kostet und der Kuntzschzwilling 200 Mk. Die Firma Kuntzsch hat allen Fabrikanten die Lizenz der Herstellung des K.-Zwillings entzogen und stellt sie selbst für den Preis von 185 Mk. her. Das dürfte das **Ende des Kuntzsch-Zwillings** in der von Kuntzsch gewünschten Form sein, da **die** Fabrikanten, welche sich auf die Herstellung von K.-Zw. eingerichtet hatten, nur ungern auf die Herstellung dieses Kastens verzichten werden. Sie werden weiter K.-Zw. herstellen und kleine Abänderungen treffen, da ja die Schutzzeit für die erste Form des K.-Zw. dieses Jahr abgelaufen war. Uebrigens wird diese Maßnahme der Firma Kuntzsch großes Kopfschütteln erregen. Einmal schlachtet man nicht die Hühner, die einem seither Eier gelegt haben, zum andern aber werden die Frachtkosten von einer Zentralfabrik einen erheblichen Teil Kosten verursachen, der die vermeintliche Ersparnis stark herabmindert.

Was der Be-Be-Kasten im Jahre 1920 kosten wird, kann ich heute noch nicht sagen, aber sein Preis muß leider auch erheblich gesteigert werden. Es gibt noch einige Verbesserungen an ihm. Weiteres wird bekannt gegeben, ebenso hat mir Herr **Hensel** freundlichst erlaubt, in der „Biene" kleine Anweisungen für Blätterstockimker, insbesondere für solche mit Be-Be-Kästen, zu schreiben, die ab Januar monatlich erscheinen werden. Ich hoffe damit sowohl der Bienenzucht zu dienen als auch unserer „Biene" dadurch neue Freunde zu erwerben. --

Der **Honigpreis** für den abgelieferten Honig erregt weiter die Gemüter. Den niedrigsten Preis haben wohl die Westfalen erhalten, wie mir Herr W. von Rüden in Werl schrieb. Es wurden dort nur 3,70 Mark bezahlt. Am besten im ganzen Deutschen Reich wurde wohl der abgelieferte Honig in Hanau bezahlt, 8,10 Mark für das Pfund. Die Imker Hanaus werden mit Recht darob beneidet. Sonst scheint in Hessen-Nassau weniger freigebig verfahren worden zu sein. Herr Rüffer in Oberaula schrieb mir, dort seien nur 5 Mark für das Pfund bewilligt worden und bis heute noch nicht — bezahlt. Vielleicht unterzieht sich einmal ein Imker der Aufgabe, die Preise für den abgelieferten Honig in diesem Jahr zusammenzustellen. Es gäbe ein wechselvolles Bild in der deutschen Einheitsrepublik.

Uebrigens ist durch die Freigabe des Honigs erreicht worden, daß jedermann Honig kaufen kann, daß kein Schieber daran etwas verdient, und daß der Imker eine entsprechende Bezahlung für seine Arbeit erhält.

Als Großhandelsprodukt gilt heute allgemein 700 Mark, der Kleinhandelspreis bewegt sich zwischen 8 und 10 Mark. Beim Honig ist also mit der Freigabe erreicht worden, daß keineswegs ein Wucherpreis entstanden ist. Mehr konnten wir Imker nicht wünschen. Stände der Honig weiter unter der Zwangswirtschaft, so hätte sich der Schleichhandel seiner bemächtigt, und wir hätten sicher tolle Schleichhandelspreise für Bienenhonig. Uebrigens möchte ich der Wissenschaft halber beifügen, daß der Honig im Tschechischen 20 Kronen pro Kilo im Kleinverkauf kosten soll, wie der „Deutsche Imker aus Böhmen" berichtet. Er bezweifelt aber, daß zu diesem Preise in Böhmen viel Honig umgesetzt wird.

Im übrigen kann man sich freuen, wenn man den „Deutschen Imker aus Böhmen" liest, der trotz der tschechischen Fremdherrschaft kerndeutsch geblieben ist, während der „Elsaß-lothringische Bienenzüchter" leider sein Deutschtum verleugnet hat.

Was uns fehlt.

Von Geheimen Staatsrat i. R. Wilbrand-Darmstadt.

Es gibt in der Bienenwirtschaft noch zahlreiche offene Fragen, die dringend der Antwort harren. Es seien nur einige davon kurz erwähnt. Zunächst, brauchen wir Drohnen im Bienenstock? Ludwig Huber sagt in der fünfzehnten Auflage seines Werkes „Die neue nützlichste Bienenzucht" auf Seite 21 folgendes: „Dieselben (Drohnen) sind bloß zur Begattung der jungen Königinnen da, denn ein Bienenstock mit einer jungen begatteten Königin kann ganz gut ohne einige Drohnen bestehen, wenn man sie zu vertilgen weiß, d. h. nicht zum Entstehen kommen läßt, was aber nur bei beweglichem Bau möglich ist." Und ferner Seite 219: „Die Drohnenbrut ist ein Hauptreizmittel zur Schwarmvorbereitung. Man dulde also in solchen Stöcken, die nicht schwärmen sollen, keine Drohnenwaben und keine Drohnenbrut, nehme vorhandene Drohnenbrut weg und gebe dafür leere Arbeiterwaben oder künstliche Mittelwände." Während in diesem Lehrbuch, das offenbar sehr verbreitet ist, wie aus dem Umstand, daß es bereits in fünfzehnter Auflage erschienen ist, geschlossen werden darf, die Drohnenvertilgung empfohlen und von vielen Imkern, die sich nach den Lehren des Buches richten, gewiß getreulich durchgeführt wird, behaupten sehr tüchtige praktische Imker, daß Drohnen im Stocke notwendig seien, da bei ihrem Fehlen die Arbeitsbienen in der Tätigkeit nachließen. Wahrscheinlich ist die letztere Auffassung die richtige und die Drohnen haben noch andere Aufgaben zu erfüllen, als lediglich die Begattung der jungen Königin. Wer hat nun mit seiner Auffassung recht? Die Frage muß im Interesse der Bienenzucht entschieden werden. Dies kann nur auf Grund vergleichender Versuche geschehen. Gleichwertige Stöcke sind auszuwählen. In der einen Hälfte sind die Drohnen vollständig zu beseitigen, in der anderen Hälfte zu belassen. Die Ergebnisse sind miteinander zu vergleichen. Natürlich müßten solche Versuche einige Jahre lang durchgeführt werden. Wer übernimmt diese Versuche?

Oder eine andere Frage: Welche Form des Bienenstocks ist die beste? Sehen wir die Inserate unserer Bienenzeitungen durch, so finden wir z. B. in dem Augustheft der Leipziger Bienenzeitung von diesem Jahre folgende Stockformen empfohlen: „Kasten Be-Be, Meisterstock, Breitwaben-Blätterstock, Kanitzstöcke, Zukunftsstock, Gerstung-Einbeuten, Allerwelts-Bienenstock,

Hallensia-Beute, Lindloffständer, Alberti-Breitwabenbeute, Försterstock, Blätterstock, Schließmann, Rhan-Gerstung und Fortschritt". Welcher Stock ist nun der empfehlenswerteste? Wer hat Lust, alle diese Stöcke durchzuprobieren und ein Urteil abzugeben und wer hat genügend Autorität? Dabei sei bemerkt, daß die Reklame auf dem Gebiet der Imkerei sehr kräftige Blüten treibt.

Auch auf dem Gebiete der Bienenweide ist Klarheit zu schaffen. In der hessischen „Biene" vom August d. J. befindet sich auf Seite 140 ein Eingesandt, worin A. Vogt mitteilt, daß die Linde wenig Honig liefere. Hierzu bemerkt Herr Hensel in einer Fußnote, daß er die gleiche Beobachtung gemacht habe. Auch Herr Mang in Heppenheim hat die gleiche Erfahrung gemacht („Biene" August 1919). Da die Richtigkeit der Beobachtung der genannten drei Herren nicht zu bezweifeln ist, aber ebensowenig die der zahlreichen Imker, welche die Linde für eine der trefflichsten Honigquellen halten, so kann sich der Widerspruch nur so erklären, daß das Verhalten der Linde nach Lage und Boden verschieden ist, und dies wäre genau festzustellen. Es ist dringend nötig, daß hierüber für baldigste Klarheit gesorgt wird. So lange diese fehlt, kann man nicht verlangen, daß durch Anpflanzen Honig liefernder Bäume, insbesondere der Linden, die Imkerei unterstützt wird.

Aehnlich verhält es sich mit dem Buchweizen. Auch von diesem wird behauptet, daß er keineswegs überall Honig liefere.

Ein anderer Zweifel besteht bezüglich der Sophore (Sophora japonica). Diese ist ein schöner, der Robinie (Akazie) ähnlicher Baum, vornehmer als diese und ohne Stacheln. Er eignet sich besonders zur Bepflanzung von Straßen innerhalb der Städte, da er nicht sehr groß wird und seine Krone licht ist und nicht zu dunkel macht. In Darmstadt sind Teile der Wilhelminen-, Heinrich- und Annastraße mit ihm bepflanzt und ein Promenadeweg am Südostrande des großen Woogs. Der Baum steht jetzt, im ersten Drittel des September, in voller Blüte und ist überaus stark von Bienen beflogen. Es ist klar, daß ein Baum, der in dieser honigarmen Zeit stark beflogen wird, höchst anbauwürdig ist, falls er gesunden Honig liefert. Ob letzteres der Fall ist, wird von manchen Imkern bezweifelt. Es wird behauptet, daß sich unter manchen Sophoren zahlreiche tote Bienen fänden. Herr R. M. teilt mir mit, daß er unter den Sophoren tote Bienen gefunden habe. Sein Volk in den Bienenstöcken sei in den letzten Tagen in ganz auffallender Weise zurückgegangen. Er könne diese Abnahme nur auf den Honig der Sophore zurückführen. Auch diese Frage müßte von autoritativer Seite beantwortet werden, sei es auf Grund chemischer Untersuchung des Honigs, sei es durch Wiegen der Stöcke.

Oder noch eine andere Frage: Wie steht es bei unserer Imkerei mit der sehr bedenklichen Inzucht? Was muß geschehen, um sie und ihre nachteiligen Folgen zu vermeiden? Befinden wir uns bei unserer künstlichen Bienenzucht nicht teilweise auf schiefem Wege?

Die wenigen vorstehenden Beispiele mögen genügen, um anzudeuten, wieviele und wie wichtige Fragen auf Antwort warten.

Bei unserer jetzigen Organisation, oder vielleicht richtiger ausgedrückt, beim Fehlen einer richtigen Organisation, bleibt es dem einzelnen Imker überlassen, durch Versuche die Antworten auf die schwebenden Fragen zu finden. Vielleicht hat überhaupt niemand die Neigung, an die Lösung der

Fragen, die wohl auch mit Opfern an Zeit und Geld verbunden wären, heranzutreten. Dann bleibt es beim Alten, und die dringend gebotene Klarheit und Besserung der Wirtschaft bleibt aus, es wird weiter gewurstelt vielleicht unter Begehung grober Fehler aus Unwissenheit. Tritt aber ein privater Imker wirklich an die Lösung der einen oder anderen Frage heran, so fehlt ihm die Autorität und er muß damit rechnen, daß die Richtigkeit seiner Schlüsse bezweifelt wird und seine Bemühungen ohne Wirkung bleiben. Es will mir scheinen, daß es geboten ist, Anstalten unter staatlicher Autorität zu gründen, die mit Lösung der schwebenden Fragen zu beauftragen sind.

Wir haben ein Vorbild im landwirtschaftlichen Versuchswesen. Wie außerordentlich ist die Landwirtschaft durch dessen Einrichtung gefördert worden. Es genügt, daran zu erinnern, daß wir ihm z. B. den Segen der künstlichen Düngung mit Thomasmehl verdanken. Um bei Gewinnung des Eisens den beigesellten Phosphor zu beseitigen, der das Eisen brüchig macht, wurde in den Hochöfen Kalk zugesetzt, der die Phosphorsäure an sich band und als Schlacke in großen Halden aufgehäuft wurde. Der Versuch, diese Schlacken zu pulverisieren und den Pflanzen als Nahrung zu bieten, hatte Erfolg. Aus dem wertlosen Stoff wurde die zur Pflanzenernährung so überaus wichtige kostbare Phosphorsäure gewonnen.

Der Staat hat ein anerkannt großes Interesse am Gedeihen der Bienenzucht durch die Produktion von Honig und Wachs sowie durch die Befruchtung der Bäume und Sträucher. Die Bienenwirtschaft ist ein Teil der Landwirtschaft und hat als solcher Anspruch auf Förderung durch den Staat ebensogut wie die übrigen Zweige der Landwirtschaft.

Die zu treffende Organisation könnte man sich in ihren Grundzügen etwa folgendermaßen vorstellen: An der Spitze steht die „Zentralstelle für Bienenwirtschaft". In diese sind ungefähr sieben Imker von den verschiedenen Bienenvereinigungen in Hessen zu wählen. Das Arbeitsgebiet besteht aus drei Abteilungen. Die erste umfaßt das bienenwirtschaftliche Versuchswesen. Ein Bienenstand ist einzurichten, in dem nach einer zu erlassenden Instruktion die Versuche durchgeführt werden. Genügt ein einzelner Bienenstand nicht, so sind dem Bedürfnis entsprechend mehrere Kolonien zu begründen, erforderlichenfalls an verschiedenen Orten.

Die zweite Abteilung umfaßt die Lehre, Einrichtung von Imkerkursen und Wanderlehre.

Die dritte Abteilung hätte die Aufgabe, für die Materialbeschaffung oder deren Vermittelung zu sorgen. Es würde dahin gehören: Der Ankauf von allen Gegenständen, die zum Betriebe der Bienenzucht erforderlich sind, Beuten, Geräte und Mittelwände. Durch Bezug im Großen würden diese Materialien nicht nur erheblich billiger beschafft werden können, sondern auch geprüfte gute und gleichmäßige Ware geliefert werden. Die einzelnen Imker hätten bei Bezügen nur die Selbstkosten zu zahlen. Eigene Herstellung der Mittelwände wäre zu erwägen. Gegen Einsendung von Wachs könnten diese eingetauscht werden.

Für die Verwaltung dieser drei Abteilungen dürfte ein der Zentrale unterstellter staatlicher Beamte mit einem oder erforderlichen Falls mehreren Assistenten genügen. Die ganze Einrichtung würde wohl nicht sehr teuer kommen.

Die Verwaltung hätte alljährlich einen Arbeitsplan und Voranschlag aufzustellen, welcher der Billigung der Zentrale und der Genehmigung des Ministeriums des Innern bedarf.

Mag man die Einrichtung in der vorstehend gedachten Weise oder in einer anderen Form treffen, soviel steht fest, daß wir ohne gründliche staatliche Hilfe die Imkerei aus ihrer Notlage nicht herausbekommen. Die Aufgaben, die vorliegen, können nicht durch Einzelpersonen, sondern nur durch Eintreten der Gesamtheit befriedigende Lösung finden.

Wenn die Regierung bereit ist, zu helfen, wäre die Einrichtung durch eine Verordnung zu regeln, und die Mittel wären von der Volkskammer im Hauptvoranschlag anzufordern.

Tausendjähriges Bienenwachs.

Aus grauer Vorzeit der Bienenzucht und von mittelalterlicher und neuzeitlicher Wachsverwendung.

Von Pfarrer Wilh. Schuster.

Aus grauer Vorzeit tauchen Spuren über Bienenzucht und Bienentrachtverhältnisse auf. Altes Bienenwachs redet zu uns; es ist eine eigentümliche Sprache, die es führt, für die wir nur ein Organ haben müssen, um sie zu verstehen. Wir haben nämlich tausendjähriges Bienenwachs gefunden.[1] Einen trefflichen, geradezu überraschenden Beweis von der Fähigkeit unserer heutigen Chemiker und den enormen Fortschritten, die auf dem Gebiete der Chemie gemacht worden sind, liefert die vorgenommene Untersuchung von Bienenwachs, das in einem Wikingerschiff gefunden wurde. Man konnte genau feststellen, aus welchen Arten von Blüten die Bienen damals den Honig und damit das Wachs zusammengetragen hatten. Vorzugsweise geschah dies von Obst- und Beerenobstblüten, aber auch von Lindenblüten, Astern, Georginen, Heidelbeeren und Gewürznelken. Alle diese Pflanzen müssen also schon vor tausend Jahren in Norwegen vorhanden gewesen sein. So macht sich die Wissenschaft der Chemie immer mehr zur Helferin der Naturwissenschaft auf ihren schwierigen Wegen in die Vergangenheit und weist unfehlbar nach, was vor Jahrhunderten gewesen ist.

Bei der Oeffnung der Kaisergräber in Speyer bin ich seinerzeit zugegen gewesen. Auch dort fand sich in einem Kaisergrab ein Stückchen Wachs, guterhalten, aber sonst unkenntlich, zu welchem Zweck es gedient hatte. Vielleicht, um ein Insiegel darauf zu drücken. Es war jedoch nur noch eine kleine formlose Masse, ein Klumpen. Auch dieses Wachs war ein paar Jahrhunderte alt. Es ist damals nicht untersucht worden, aus welchen Blüten die Bienen das Wachs zusammengetragen hatten.

Aber auch der Herr Jucundus („Angenehm") aus Pompeji hat uns zu 2000jährigem Wachs verholfen. Aus seinem vom Aschenregen des Vulkans Vesuv verschütteten und jetzt wieder ausgegrabenen Hause stammen die Wachstafeln, die von den Römern als Schreibtäfelchen verwendet wurden. Solche Wachstafeln haben wir auch aus den Siebenbürger Bergwerken erhalten. Aus dem Mittelalter sind besonders berühmt die auf Wachstafeln geschriebenen Rechnungen der französischen Könige Ludwig IX.

---

[1]) Klar ist, daß sich eher das harte dauerhafte Wachs als der flüssige und ätherische Honig erhalten konnten.

(1256—1257), Philipp III. (1282—1286) und Philipp IV. (1301—1308) und und aus dem 14. Jahrhundert mancherlei Notiz- und Rechnungsbücher aus deutschen Städten.

Auch 3000jähriges Wachs haben wir noch. Es stammt aus ägyptischen Gräbern, gleichfalls in der Form von Wachsschreibtäfelchen, die in wenigen Exemplaren erhalten sind. Diese Tafeln (Tabulae, Carae) sind Holz- oder Elferbeintäfelchen, deren eine Seite mit Wachs angestrichen war, auf die man schrieb. Indem man mehrere Täfelchen (diptycha, multiplices) zusammenlegte und verschloß, entstand der codex oder candex (soviel wie Handschrift), der das Vorbild des späteren Buches wurde. Im Altertum vielfach verwendet zu Rechnungen, Konzepten, Schulübungen, selbst zu Briefen und Urkunden, dauerte der Brauch auch im Mittelalter fort, und selbst bis in die Neuzeit läßt er sich nachweisen und wird in der Literatur oft erwähnt.

Dieses alte 3000jährige Wachs aus ägyptischen Gräbern hat noch heute dieselbe chemische Zusammensetzung und Konsistenz wie damals oder wie das Wachs von heute. Wachs ist bekanntlich ein fettähnlicher Körper, der sich in seinen physikalischen Eigenschaften kaum von den echten Fetten unterscheidet, aber beim Kochen mit Kalilauge kein Glyzerin gibt. Diese Art Fette werden an der Luft nicht ranzig, sind schwerer schmelzbar als die eigentlichen Fette, zersetzen sich, wie diese, beim Erhitzen, liefern dabei aber kein Acrobin. Das Bienenwachs, spez. Gewicht 0,955—0,965, ist in der Kälte spröde, erweicht in der Hand und schmilzt bei 61 bis 64 Grad. Auch das älteste Wachs läßt sich durch Umschmelzen mit Wasser und 0,25 Prozent Alaun, Weinstein oder Schwefelsäure reinigen.[2])

Schon seit uralter Zeit ist so manches Stückchen Wachs in dieser oder jener Form zu uns herübergekommen aus fremden Ländern. Ehe noch der Germane in seinen nordischen Wäldern fähig war, Wachs raffiniert herzustellen, brachte schon der Römer aus Italien seine Wachstäfelchen mit an den Rhein, und dieses Wachs hatte er selbst meist aus Kleinasien bezogen. Noch heute bekommen wir Wachs aus Kleinasien, desgleichen auch aus Westindien und Nordamerika, von der Westküste Afrikas und aus Marokko; also aus aller Herren Länder und von den fernsten Erdteilen. Denn die europäische Produktion in der Walachei, Polen, der Ukraine, der Türkei, Deutschland, Oesterreich, Dänemark, Schweden, Frankreich reicht nicht für den Wachsbedarf Europas. Wer hätte auch jemals gedacht, daß das „heilige" Deutschland so viel Kerzen brauchen würde?

Aber außer zu Wachslichtern verwenden wir, und wurde namentlich vor 150 Jahren Wachs verwendet zu einer ganz absonderlichen Kunst, nämlich zur Ceroplastik oder Wachsbildnerei. Unter den Wachsfiguren (Sammlungen von solchen bilden ein Wachsfigurenkabinett) sind die berühmtesten die der Gebrüder Castan in Berlin (Castans Panoptikum) und die der Madame Tussaud in Paris, später in London 1780—1802. Noch älter und auch noch berühmter sind die italienischen, besonders Neapolitaner Weihnachtskrippenfiguren etwa vom Jahre 1750. In der Renaissance-Zeit war die Wachsbildnerei sehr beliebt, indem damals kleinere, meist bemalte, größten-

---

[2]) Auf die chemische Zusammensetzung des Jungfern- oder weißen Wachses, das ist das in dünne Bänder gegossene und gebleichte Wachs, komme ich am Schluß des Artikels noch einmal zurück.

teils komische Genrefiguren und Porträtmedaillons aus Wachs geschaffen wurden, die uns noch erhalten sind. Das Hauptstück der Wachsbildnerei der Renaissancezeit ist der naturalistisch bemalte Kopf eines jungen Mädchens aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (etwa von 1517, Beginn der Reformation), jetzt im Museum zu Lille, eine italienische Arbeit. Bei diesen Wachsfiguren sind gewöhnlich nur Gesicht, Kopf, Hals, Hände oder andere nackte Teile von Wachs, die mit Kleidern bedeckten Teile des Körpers dagegen ausgestopft. Das in der Wachsbildnerei (mit einem Fremdwort: Ceroplastik-Kunst, durch Gießen oder Bossieren Gegenstände aus Wachs zu bilden) zum Bossieren benutzte Wachs besteht aus 4 Teilen Wachs, 3 Teilen weißem Terpentin, etwas Baumöl oder Schweinefett und wird gewöhnlich mit Mennige, Zinnober oder Bolus rot gefärbt, um ihm die störende Durchsichtigkeit zu nehmen.

Altes Wachs ist uns aber auch noch in einer anderen Art erhalten, in der Kunst der Wachsmalerei. So tragen die Werke der mittelalterlichen italienischen Malerei bis ins 14. Jahrhundert Wachs anstelle von Firnis. Ein Rezept aus dem 15. Jahrhundert gibt der Franzose Le Begne (1431). Die interessante und wertvolle Technik der Wachsmalerei ging aber dann gänzlich verloren, obwohl es eine ganz uralte Kunst gewesen ist, denn schon die Alten (die Völker des Altertums) kannten sie, indem sie Wachs in die Fläche des Bildes mit heißem Eisen einschmolzen, z. B. bei den Mumienbildnissen der Aegypter (das Fachwort dafür ist „Enkaustik"). Versuche zur Wiedererfindung der Wachsmalerei machte dann zuerst der spanische Maler Velasco (um 1720), indem er die in den Wachsgrund eingegrabenen Umrisse mit geschmolzenen Wachsfarben füllte und dann die Oberfläche glättete. Seit etwa 1750 folgten weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet, sie blieben aber im Stadium des Dilettantenhaften stehen und diese Methoden gerieten auch darum alle bald wieder in Vergessenheit. Erst nach der Aufrüttelung der Welt durch die ganze napoleonische Geschichte veranlaßte ein Heidelberger Professor Roux durch seine Schrift: „Die Farben" (Heidelberg 1825—1829, 3 Hefte) die Wiederaufnahme der Sache, doch seltsamerweise veröffentlichte dieser schlaue Mann sein Verfahren nicht. Bei den Malereien im Königsbau zu München 1833 wandte man ein aus Dammarharz, Terpentinöl und Wachs bestehendes Bindemittel an, mit dem dann das Gemälde statt mit Firnis überzogen ward. In neuerer Zeit ist die Wachsmalerei wieder in Aufnahme gekommen, da sie in höherem Grade als die Freskomalerei die Entfaltung eines reichen, blühenden Kolorits ermöglicht.

Wir sehen, alle diese Wachsfragen sind hochinteressant.

Hier seien noch ein paar Worte über das „Jungfernwachs" und seine chemische Zusammensetzung angefügt. So nennt man das weiße oder gebleichte Wachs. Es ist farblos, härter als gelbes, spezifisches Gewicht 0,965 bis 0,975, schmilzt bei 64—65 Grad, ist unlöslich in Wasser und kaltem Alkohol, leicht löslich in Chloroform, Schwefelkohlenstoff, warmem Benzin, fetten und ätherischen Oelen und schmilzt mit Fetten zusammen; Aether löst die Hälfte, siedender Alkohol höchstens 20 Prozent des Wachses. Der in Alkohol lösliche Teil ist Cerotinsäure $C^{24} H^{54} O^2$ (Cerin), die bei 78 Grad schmilzt und sich destillieren läßt; ungelöst bleibt Palmitinsäuremyricyläther (Myricin).

Bedeutung und Zukunft der deutschen Bienenzucht.

Von W. Schuster.

Bedeutung und Zukunft der deutschen Bienenzucht sind sicher viel größer als der Uneingeweihte glaubt. Man staunt, wenn man die Zahlen liest, die hierüber zusammengestellt werden können. Ich fand eine gute Aufstellung im Generalanzeiger für Haus- und Landwirtschaft, Heilbronn, wie folgt:

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Imkerei wird vielfach noch verkannt. Im Jahre 1912 gab es in Deutschland 2½ Millionen Bienenvölker. Wenn man auch mit einem beträchtlichen Rückgang während des Krieges rechnen muß, so ist ihre Zahl doch immer auf etwa **zwei Millionen** zu veranschlagen. Der Anlagewert der deutschen Bienenzucht beläuft sich nach dieser vorsichtigen Schätzung auf **200—300 Millionen Mark**, rund also ¼ Milliarde Mark. Der unmittelbare Ertrag an Wachs, Honig und durch Verkauf von Völkern und Königinnen zirka 75 bis 80 Millionen Mark. Viel größer ist der unmittelbare Nutzen für die deutsche Landwirtschaft durch Befruchtung der Obstbaum- und Obstfruchtblüte, die nach neueren Berechnungen auf 400 Millionen Mark geschätzt wird. Der Gesamtnutzen der deutschen Bienenzucht stellt sich demnach auf etwa 600 bis 700 Millionen, also **beinahe ¾ Milliarden.** Trotz dieses hohen Nutzens fällt für den Imker für seine oft recht mühevolle Arbeit doch nur ein durchschnittlicher Stundenlohn von 45 Pf. ab. Es sind daher jetzt Bestrebungen im Gange, die Bienenzucht rentabler zu gestalten. Hier für kommt namentlich eine Gesundung des Honighandels durch die Gesetzgebung, durch die Gründung gut ausgerüsteter Untersuchungsstellen gegen die zahlreichen Fälschungen, durch genossenschaftliche Organisation des Handels sowie durch Ersparnis an Arbeitskraft in Betracht. Ferner ist eine Verbesserung der Tracht, Anpflanzung honigender Bäume und Kleearten und besseres Zusammenarbeiten von Theorie und Praxis zu erwägen.

Bereits rentabler gemacht ist ja neuerdings die Bienenzucht durch den Honigpreis von 9 Mark pro Pfund; es entspricht dies nur dem allgemeinen Preisaufschlag aller Waren beziehungsweise der Entwertung des Geldes.

Vortrag,

gehalten in Hersfeld vom Kgl. Förster Suchier-Zollhaus (Kassel).

Es ist mir der Auftrag geworden, Ihnen etwas über die durch Bohm verbesserte Preußsche Betriebsweise zu erzählen, nicht etwa Böhmische oder Preußische Betriebsweise, wie irrigerweise häufig geschrieben und gedruckt wird. Diese Betriebsweise ist international, sie ermöglicht eine absolute Schwarmverhinderung und erfreut sich einer fortwährenden Verbreitung, da sie, was insonderheit die verehrten Damen gern annehmen werden, jedes Jahr volle Honigtöpfe sichert. Dabei ist sie keine Kunstbienenzucht, wie ihr häufig nachgesagt wird, der Mensch hat bei ihr die Biene unter seinen Willen gezwungen. Eine gründliche Kenntnis der Oekonomie und des genossenschaftlichen Lebens eines Bienenvolkes, sowie etwas Anatomie der Biene sind Vorbedingungen. Ungenügend vorgebildete oder träge Imker lassen besser die Hand davon, denn Eingriffe in den Bienenstaat müssen vorgenommen werden, aber ohne Fleiß kein Preis.

Bevor ich nun zur Durchführung dieser Betriebsweise (an diesem Kasten) übergehe, möchte ich zunächst etwas Allgemeines über Bienenzucht bemerken.

Die Bienenzucht ist abhängig von der Vegetation einer Gegend und da beide verschieden sind, so muß sich der Imker, sofern er nennenswerte Erträge aus seiner Bienenzucht erzielen will, in der Wahl seiner Betriebsweise nach ihnen richten. Wir unterscheiden zwei Betriebsarten: Schwarmzucht und Schwarmverhinderung. Erstere eignet sich für die Gegenden mit Spättracht, die letztere dagegen für solche mit Früh- und Mitteltracht, bringt diese letztere auch Spättracht, nun so wird sie bei der Schwarmverhinderung mit Freuden begrüßt.

Der Heidimker wäre ein Tor, würde er sich von seiner schwarmlustigen Heidbiene und seinem Schwarmbetrieb trennen. Er kann vermittelst Reizfütterung seine Schwärme bis zum August, wenn die Heide blüht, so erstarken lassen, daß er dann ganz auf seine Rechnung kommt. Aber was dem Heidimker heilig ist, das ist für den Imker in einer Gegend mit Früh- und Mitteltracht noch lange kein Evangelium. Bei uns ist es mit dem Abblühen der Linde (zweite Hälfte des Juli) fast mit jeder nennenswerten Tracht vorbei. Hier wird man mir die Heide entgegen halten. Ja, haben wir denn noch Heide? Die Forstverwaltung geht den Oedländereien energisch zu Leibe, wir erblicken zwar noch auf dieser oder jener Forst-Kultur Heide, da diese aber im Ganz- oder Halbschatten steht, honigt sie nicht oder nur wenig, beflogen wird sie zwar von den Bienen, doch die Honigräume bleiben leer. Außerdem kann unsere Heide mit der der Lüneburger Heide nicht verglichen werden; unsere Heide liefert alle 10 bis 15 Jahre gute Erträge. Das letzte gute Heidjahr hatten wir im Jahre 1910, das vorletzte in 1895.

Was nützen uns daher Schwärme, die im Juni, häufig auch erst im Juli fallen, sie bereiten nur dem Bienenvater Sorge wie er sie unter Inanspruchnahme seines Geldbeutels aufpäppelt und winternährig macht. Und welchen Aerger und Verdruß bereiten zuweilen die Schwärme. In der Regel hängen sie sich an Nachbars Birnen- oder Apfelbaum und meistens in die äußerste Spitze oder an sonstige schlecht erreichbare Stellen und Orte, von wo sie nur unter dem Wagnis des Lebens herunter geholt werden können; mitunter muß sogar die Feuerwehr alarmiert werden. Häufig sagen sie auch adieu auf Nimmerwiedersehen, denn nicht jeder Imker kann während der Schwarmzeit sich tagelang nur bei den Bienen aufhalten oder einen Beobachter dabei stellen.

Ich möchte das Schwarmfieber der Bienen mit einer sehr in die Länge gezogenen Dorfkirmes vergleichen, bei welcher jegliche Arbeit ruht, das Gesinde füttert nur das Vieh; so auch bei den Bienen, die Ammen pflegen nur die Brut.

Nicht tagelang, nein häufig wochenlang hängen die Bienen in großer Menge nichtstuend an den Stöcken, der Tisch draußen ist reichlich gedeckt und ladet zum fleißigen Eintragen ein, doch nein, es ist ja Schwarmkirmes. Der eine oder der andere Imker hat solchen Völkern die Honigräume geöffnet in der Hoffnung, daß die Bienen dieselben beziehen und voll tragen sollen, aber die Racker tun ihm noch lange den Gefallen nicht, oder aber in der Hoffnung, daß ein solches Volk nicht schwärmen soll,

doch schon Meister Vogel sagt: Und wenn man ein solches Volk in das Heidelberger Faß setzen würde, es schwärmt doch.

Allen Imkern ist bekannt, daß ein Schwarmvolk niemals ein Honigvolk gibt, es sei denn, daß eine sehr reichliche Spättracht eintritt und womöglich sogar die Zaunpfähle honigen.

Nur starke Völker zur rechten Zeit sind leistungsfähig, für unsere Gegend während der Monate Mai, Juni und Juli, aber starke Völker schwärmen. Die beiden Forderungen: Starke Völker zur rechten Zeit — und Nichtschwärmen, welche jeder auf Honig hinarbeitende Imker stellen muß, stehen sich gegenüber. Es müssen folglich um einen Ausgleich herbeizuführen, Eingriffe vorgenommen werden.

Und, meine hochgeehrte Versammlung, zieht es sich nicht wie ein roter Faden von der Schwarmverhinderung durch unsere heutigen apistischen Zeitschriften, hat nicht schon unser hochverehrter Altmeister Dr. Dzierzon uns den Weg zu dieser Betriebsweise geebnet? Wie interessant und lehrreich gerade diese Betriebsweise ist, das wird erst ein Imker gewahr, wenn er sie auf seinem Stande einführt. Täglich hat er Gelegenheit, sein Wissen zu bereichern und die Arbeiten am Bienenstande, welche nebenbei bemerkt, zu jeder Tageszeit vorgenommen werden können, sind ihm nunmehr eine Lieblingsbeschäftigung.

Eng verbunden und unzertrennlich mit der Schwarmverhinderung ist die Königinnenzucht. Aber gerade die Königinnenzucht bietet neben der in ihr liegenden Merkwürdigkeit eine Gefahr dafür, daß man sich aus den vielen gezüchteten und zur Verfügung stehenden jungen Königinnen nur das beste Material wählen kann. — Wahlzucht.

Die Königinnen werden bei der durch Bohm verbesserten Preußschen Betriebsweise so ausgenutzt, so daß sie nach einjähriger Verwendung fast verbraucht sind; das in der Samenaufbewahrungsblase der Königin befindliche Sperma würde zu einer nochmaligen d. h. zweijährigen Verwendung kaum ausreichen und der Bienenvater muß mit der Möglichkeit rechnen, im Monat Mai des zweiten Jahres, wenn er noch dringend leistungsfähiger Königinnen bedarf, eines Tages eine drohnenbrütige anzufinden, weil, wie bereits ausgeführt, dieser das Sperma ausging. Auch ist zur Genüge bewiesen worden, daß Völker mit einer zweijährigen Königin nicht das leisten, als solche mit einer einjährigen. Ich kapituliere mit meinen Königinnen nur auf ein Jahr und töte sie darauf, der Mohr kann gehen, der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.

Den Einwand des einen oder des anderen Herren, sie halten uns hier eine Lobrede von der Schwarmverhinderung, ich möchte aber meine Völkerzahl vermehren, entgegne ich mit den Worten: Sie können bei der Schwarmverhinderung besser und sicherer vermehren, als bei der Schwarmzucht, aber — und hierin liegt des Pudels Kern — erst dann, wenn Sie Ihren sicheren Honig in den Kübeln oder Gläsern haben, also um die jetzige Zeit und zwar durch Teilung der Völker, deren Stärke Ihnen nunmehr nicht viel nützen kann, weil die Tracht abnimmt.

Unerwähnt möchte ich nicht lassen, daß zu dieser Betriebsweise sich jede Kastenwohnung eignet, wenn man in ihr die Königin auf einen bestimmten Raum absperren kann. Doch ist solchen Kasten der Vorzug zu geben, welche gleichgroße Brut- und Honigräume haben, dabei auch mit Ganzrähmchen versehen sind. Die meisten Bienenwohnungen kranken daran,

daß sie zu große Brut- und zu kleine Honigräume haben, wir wollen Honig erzielen, aber kein unnützes Fleisch züchten.

Leider wird schon mit dem Ankauf billiger Schundbeuten gesündigt, man gehe zu gut empfohlenen Firmen.

Ich gehe nun zum Betrieb über.

(Wird nun praktisch erläutert.)

Hier diese Bienenwohnung ist ein Datheständer mit 24 Preußischen Ganzrähmchen. Diese letzteren sind mit Griffhäkchen versehen und ermöglichen dadurch eine leichte Handhabung ohne Zange. An zweiter Stelle hängt stets das mit einem Tränktrog versehene sogen. Tränkrähmchen. Jede Wohnung ist mit einem Vorhaus der Bohmschen Flugsperre versehen, diese verhindert das unzeitige Ausfliegen der Bienen im Winter und Frühjahr. Die Flugsperre ist nach Ausspruch hervorragender Bienenzüchter nicht mit Geld zu bezahlen und sollte vor keiner Bienenwohnung fehlen.

Beginnen wir mit der Einwinterung.

Ich setze voraus, daß im Laufe des Sommers junge leistungsfähige Königinnen den Völkern zugesetzt sind. Mit der Einwinterung soll nicht im Herbst oder wenn schon Schneeflocken fliegen begonnen werden; schon im Monat Juli wird der spätere Ueberwinterungsraum, sofern dies nicht schon beim Betriebe im Mai und Juni erfolgt ist und wovon Sie sich später überzeugen können, zu 3/4 mit letztjährigen Waben versehen, denn, wie Sie wissen, hinterläßt jedes Bienlein eine Chitinhaut in seiner wächsernen Wiege, hierdurch werden die Zellen immer kleiner. Mehrjähriger Bau zeitigt daher Bienen-Liliputaner, die weder leistungs- noch widerstandsfähig sind. Aus diesem Grunde sollte jeglicher Wabenbau nur höchstens während zweier Jahre verwandt werden, abgesehen davon, daß mehrjähriger Bau schwarz und unappetitlich aussieht. Der praktische Imker reinigt das Wachs, verkauft es nicht, sondern fertigt sich seine Mittelwände aus ihm wieder an. Von Anfang August an reiche man den Bienen jeden oder jeden zweiten Tag des Abends etwas Reizfutter; die Königin wird hierdurch zu einer verstärkten Eierablage angeeifert und das Volk kommt dadurch mit hauptsächlich jungen Bienen in den Winter, alte Bienen zu überwintern ist zwecklos, denn diese sterben während des Winters ab. Auch etwa in größerer Menge vorhandener Fichtenhonig muß den Bienen genommen werden, da dieser die Ruhr begünstigt. Mitte September werden nun die Völker auf höchstens acht Ganzrahmen gebracht und während nur weniger Tage das fehlende Winterfutter mit Zuckerwasser soweit ergänzt, daß ein Volk mindestens 20 Pfund hat. Die Bienen überwintern auf Zuckerwasser besser als auf schlechten Honig. Hiermit hat aber auch jegliche weitere Fütterung ein Ende; die Frühjahrs- sogen. Reizfütterung ist zu verwerfen, es sollte ein jeder Imker ein solch gutes Gewissen haben, daß er sich sagen kann: Deine Bienen erleiden im Frühjahr keine Not. Abgesehen davon, daß im Falle einer Frühjahrsfütterung der Imker seiner Kundschaft keinen reinen Blütenhonig verkaufen kann. Ehrlich wollen wir sein und auch bleiben.

Der Monat November bringt immer einige Tage, welche den Bienen ein Vorspiel gestatten, treten diese nicht mehr ein, dann wird das untere Flugloch bis auf 1/3 mit einem passenden Holzklötzchen geschlossen, das mittlere aber, um eine Luftzirkulation herbeizuführen, nur mit Holzwolle leicht verstopft und hierauf der Deckel der Flugsperre vorgesetzt.

Unter den Wabenbau wird ein Linoleum- oder sehr dünner Strohteppich geschoben, hinter das Fenster des Brutraumes und auf die Deckbrettchen werden warmhaltige Kissen oder Decken gebracht und darauf die Tür vorgesetzt.

Die Bienen haben nun Ruhe, weder schneidender Wind, Schnee, Mäuse, Meisen oder andere Störenfriede belästigen während der Winterruhe unsere Lieblinge.

Im Januar, und zwar wähle ich hierzu einen trüben Frosttag, es können 4—5 Grad Kälte herrschen, nehme ich die Schalter der Flugsperren und auch die Verengungen der Fluglöcher und hierauf Türen, die hinteren Decken und Fenster der Bruträume hinweg und lasse etwa 2 bis 3 Minuten lang frische Luft den Bienen zukommen; bei dieser Gelegenheit werden die Teppiche von Müll gereinigt, darauf werden die Wohnungen wieder in den früheren Zustand gebracht.

Während der Winterruhe überzeuge man sich hin und wieder davon, ob die Bienen auch nicht die hintere Wabe und die Fensterscheibe in größerer Menge belagern, es ist dies nicht zu dulden, da die Bienen meistens hier ersticken und schließlich mit Schimmel überzogen werden. In einem solchen Falle nehme man 1 bis 2 Tage lang die Decken von der Fensterscheibe hinweg und ziehe die letztere 2 bis 3 cm zurück, hierdurch werden die Bienen veranlaßt, sich in die Mitte des Baues zurückzuziehen.

(Schluß folgt.)

Das Bienenjahr 1919.

Von Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Das Jahr war vielversprechend. Der Winter dauerte recht lange. Im Februar und März waren genügend Tage zu Reinigungsausflügen. Die erste Aprilhälfte war regnerisch, die zweite ziemlich rauh. Am 4. Mai setzte der Frühling ein. Während es meist bei einem verspäteten Beginn des Frühlings ein gutes Honigjahr gibt, so kann man von diesem Jahr gerade das Gegenteil sagen. Wohl brachten die Bienen in den schönen Maientagen einigen Honig heim. Wer starke Völker hatte und Raps im Flugfeld der Bienen, der konnte eine Maihonigernte machen. In vielen Fällen, wohl in den meisten, konnte von einer Früherntc aber keine Rede sein. Ich selbst schleuderte keine 40 Pfund im Mai.

Der entscheidende Monat ist für die meisten Gegenden Hessens und Hessen-Nassaus der Juni, besonders die zweite Hälfte. Da ließ aber das Wetter sehr zu wünschen übrig. Wohl schien die Sonne. Aber meist wehten trockene Winde, und die Blumen honigten nicht. Noch trauriger war der Juli. Meist auch heiter und trocken, wie überhaupt das Jahr 1919 zu den trockenen Jahren zählt. Ich schrieb Ende Juli in meinen Bienenkalender: Wetter im Juli für die Bienenzucht spottschlecht. Wer schon geschleudert hatte, der konnte im Juli füttern. Viele Völker verhungerten mitten im Hochsommer. Die Völker stießen Brut ab, Schwärme fielen auch wenige.

Der August brachte dagegen herrliche Tage. In Spättrachtgegenden gab es noch reichlich Honig. So honigte im Vogelsberg und Odenwald die Heide und spendete Honig. Im Odenwald hörte ich von Lehrer Simon, daß dort seit 1912 die Heide dieses Jahr wieder das erste Mal honigte. Überhaupt scheint die Heideflora der deutschen Mittelgebirge viel weniger Honig zu bringen, als die Heidegebiete im norddeutschen Flachland. Dort war die Ernte mittel, was wohl an der übergroßen Hitze im August lag, die den Sandboden zu sehr austrocknete, dem Honigen der Heide im Verwitterungsboden der deutschen Mittelgebirge aber nur von größtem Vorteil war. In vielen Gegenden gab es auch Blatthonig. Der ist ja nicht so vollwertig als der Honig aus Blüten, die Imker freuten sich aber doch sehr über ihn, da sie wenigstens noch etwas schleudern konnten.

Der September brachte auch recht schöne, sonnige Tage, die indessen auf manchen Ständen die Räuberei begünstigten.

Die Honigernte war, wie erwähnt, meist sehr gering, so daß vielen Imkern die Ablieferung des Honigs (1 Pfund in Hessen, 2 Pfund in Hessen-Nassau) schwer fiel. Im Jahr 1919 bestand für Zucker und Wachs noch die Zwangswirtschaft. Beim Honig war sie aufgehoben bis auf die Ablieferungsmenge von einem bzw. zwei Pfund auf ein Volk. Der Honigpreis sollte sich im allgemeinen nach dem Butterpreis richten. Das scheint auch im allgemeinen eingehalten worden zu sein. Die meisten Imker verkauften das Pfund mit 7 bis 8 Mk. Das ist kein Wucherpreis, da einmal der Honig ein Edelprodukt ist, das erst seit den Kriegsjahren die rechte Wertschätzung findet, zum anderen aber die Preise für Bienenwohnungen, Wachs, Geräte und Zucker ganz ungeheuer gestiegen sind. Da auch der Imker entsprechend der allgemein höheren Entlohnung für seine Arbeitsleistung auch einen entsprechenden Betrag in Ansatz bringen muß, wenn auch die Bienenzucht eine anregende Nebenbeschäftigung ist, so ist bei der diesjährigen schlechten Ernte ein solcher Honigpreis gerechtfertigt gewesen.

Die Konkurrenz des Auslandshonigs hatte der deutsche Honig dieses Jahr noch nicht zu spüren. Vermutlich wird das im nächsten Jahr anders. Aber vorerst liegen die Verhältnisse so, daß die Bienenzucht weiter lohnend sein wird.

Eine Warnung für Ausstellungsleiter.

Von Alwin Franke, Eschersheim.

In der Ausstellung „Hof und Garten", welche vom 13.—21. September 1919 in Frankfurt a. M. stattfand und bei der ich in der Abteilung „Bienenwirtschaft" das Amt eines Preisrichters übernommen hatte, hatte ich Gelegenheit, eine Episode mitzuerleben, welche für Leiter von späteren bienenwirtschaftlichen Ausstellungen nicht ohne Interesse sein dürfte.

Zu der interessanten Ausstellung, welche täglich von Tausenden besucht wurde, war ohne Befragen der Imker in letzter Stunde von der Ausstellungsleitung noch ein Verkaufsstand (fahrbarer Wagen) von Alpenbrot (Honigbrot) zugelassen worden. Der Inhaber desselben, eine auffallende, stämmige Erscheinung aus dem badischen Schwarzwald, machte durch seine Körperfülle und Aussehen ohne weiteres auf jeden der Besucher den Eindruck, daß ihm „fleischlose Tage" und „Kriegskost" unbekannte Dinge seien. Er hatte mit Vergnügen 100 Mk. Standgeld bezahlt und hoffte mit seinem Honigbrot, speziell bei den vielen Schulkindern, ein gutes Geschäft zu machen; leider hatte er die Rechnung ohne den Wirt — alias Bienen — gemacht. Das Wetter war sonnig und heiß, die Bienen flogen fleißig ein und aus und hatten bald herausgebracht, daß es viel rentabler sei, den Honig von den Honigbroten zu holen, als den geringen Nektar zu sammeln, welchen die spätblühenden Blumen der Ausstellung darboten. Nach einigen Stunden war auf dem Honigbrotstande ein so starker Bienenflug, wie ich ihn nur beim Ausziehen eines starken Schwarmes beobachtet habe. Kinder und Erwachsene wurden gestochen, der Standinhaber tobte auf die Bienen, aber die fleißigen Immen ließen sich in ihrer Arbeit, den Honig von den Honigbroten des Standes abzuholen, nicht irre machen; daran konnte auch die herbeigeholte Ausstellungsleitung nichts ändern.

Es war für den Standinhaber unmöglich, weiter zu verkaufen, und er mußte seinen schmucken, fahrbaren Wagen schließen. Darob ergrimmte er gar sehr und verlangte von der Ausstellungsleitung energisch die sofortige Entfernung der Bienenstöcke der ausstellenden Imker. Da dieselben jedoch als Bestandteil der Ausstellung im Katalog standen und der in letzter Stunde gekommene Honigbrotwagen dagegen nicht, so ging das nicht so ohne weiteres, und es kam zu sehr unliebsamen Beschwerden und Verhandlungen. Der Inhaber des Wagens pochte auf sein bezahltes Standgeld und sein gutes Recht, nahm sich unverzüglich einen Rechtsanwalt und stellte durch denselben der Ausstellungsleitung ein Ultimatum auf sofortige Entfernung der Bienenstöcke, andernfalls beanspruche er wegen Geschäftsschädigung und entstandene Unkosten eine Entschädigungssumme von 2000 Mark.

Leider konnte ich mich, da mich Berufspflichten nach auswärts riefen, nicht mehr eingehend mit der Angelegenheit, die mich persönlich sehr interessierte, befassen. Jedenfalls wird man sich vergleichsweise geeinigt haben, und die Ausstellungsleitung, die ohne Befragen der Imker den Fehler gemacht hatte, wird haben zahlen müssen.

Auf bienenwirtschaftliche Ausstellungen gehören keine Zuckerstände und Honigbrotverkäufer, und wenn sie dennoch kommen wollen, sollten die Ausstellungsleiter vorher zur Bedingung machen, daß sie jede Entschädigung von vornherein ablehnen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Zucker im Jahre 1920. Nach den Veröffentlichungen des Reichswirtschaftsamtes wird der Zucker leider auch im nächsten Jahre nicht freigegeben. Gegen 1917/18 wurden im Betriebsjahre 1918/19 um vier Millionen Zentner Zucker weniger erzeugt. Für 1919/20 ist mit einem weiteren bedeutenden Ausfall zu rechnen, da die Anbaufläche um 71 849 ha oder fast 20% zurückgegangen ist.

Der Zuckerpreis wird bedeutend erhöht. Der Raffinadepreis (Grundlage gem. Melis 1) wurde auf 73 Mark für den Zentner festgesetzt. Hierzu kommen die monatlichen Steigerungen (ab Oktober) und für unseren Bienenzucker die Sackabnützungsgebühren, die Gebühren der Reichszuckerstelle und der bedeutende Aufschlag über den Mundzuckerpreis, da ja unser Bienenzucker — man staune — als Industriezucker gerechnet wird.

Stocknässe. Als Mittel gegen die Stocknässe, die sich besonders gern in Holzwohnungen zeigt, empfiehlt die „Elsaß-Lothr. Bztg." gebrannten Kalk. Man lege davon einige Stücke in die inneren leeren Räume des Stockes. Kalk bindet zwei Ausscheidungsprodukte der Bienen: 1. Kohlensäure, 2. Wasser. Durch die Stocknässe entsteht das Schimmeln der Waben. Der Schimmel besteht aus Pilzen. Diese sind guter Nährboden für mancherlei Krankheiten. Sie greifen auch das Wachs der Waben an und wuchern weiter. Die Bienen werden durch die Nässe im Stocke unruhig; sie suchen durch Aufsaugen der Wassertropfen sich davor zu schützen. Das Ende vom Liede ist die Ruhr. Manche Imker wollen von Stocknässe selbst die Entstehung der Faulbrut herleiten, insofern die von der Stocknässe erkrankten Bienen rasch wegsterben und infolge der eingetretenen Volksschwäche ein Teil der Brut verlassen wird, diese dann stirbt und in Fäulnis übergeht.

Welche Flugrichtung soll man den Bienen geben? Jung Klaus (Pfarrer Tobisch-Wotsch) sagt: „Ich ließ meine Bienen schon nach allen Richtungen fliegen und kann behaupten, daß die Flugrichtung einen recht geringen Einfluß auf die Entwicklung der Völker hat." — Dazu bemerkt der Rundschauer der „Münch. Bztg.": Das ganz Gleiche kann auch der Rundschauer behaupten. Der bekam sogar den ersten Schwarm heuer von einem Volk, das gegen Nordwesten fliegt und, zu allem Ueberfluß, auf 16 Ganzrahmen überwintert wurde. Nicht die Flugrichtung tuts, sondern, daß der Imker seine Tierlein mit Rücksicht auf die Flugrichtung auch richtig zu behandeln weiß. So z. B. muß er wissen, daß die nach Norden fliegenden Bienen später zu brüten anfangen, dafür aber den Gefahren eines schlechten Frühjahrs weniger ausgesetzt sind als die auf der Südseite usw.

Spiegel gegen Räuberei. Im Würzburger „Prakt. Wegweiser" erzählt ein Imker folgendes: Im vorigen Herbste wurde eines meiner Bienenvölker von Räubern heimgesucht. Da alle von mir angewandten Mittel erfolglos blieben, nahm ich einen kleinen viereckigen Spiegel und stülpte selbigen schräg übers Flugloch, um so die Räuber irre zu führen. Und siehe, was alle anderen Mittel, wie Karbolsäure usw., nicht vermochten, brachte dieser Spiegel zuwege, denn alle Raubbienen flogen derart an den Spiegel, daß sie schleunigst das Weite suchten und nicht wiederkehrten. In Kürze war alle Räuberei vorüber. Ich konnte dieses Mittel jedoch nur einmal anwenden und ersuche deshalb alle Imkerkollegen, es zu erproben und den Erfolg bekannt zu geben.

Wie man seine Bienenzeitung lesen soll. Die „Schlesw.-Holst. Bztg." sagt sehr richtig: „Wer eine Fachzeitung mit Nutzen lesen will, der lese sie mit der Feder in der Hand. Sobald ihm eine Stelle interessant und wertvoll erscheint, notiere er sich dieselbe in ein nebenliegendes Buch und gleich daneben die Seite der Zeitung, wo er den Schatz fand. Auf diese Weise bekommt man einen Auszug aus dem ganzen Jahrgang der Zeitung, und was man gelesen und niedergeschrieben hat, haftet fest im Gedächtnis." — Neu zwar ist dieser Rat nicht, aber er ist gut und daher wert, allen Imkern zur Nachachtung empfohlen zu werden.

Fragekasten.

Schw. in N.-J. Die fraglichen Linden sind: Lilia grandifolia, Sommerlinde, L. parafolia, Winterlinde, L. argentea, Silberlinde. Ich rate Ihnen, nicht den ganzen Hain mit Linden anzupflanzen, da dieselbe in den meisten Gegenden entweder gar nicht oder sehr selten honigt. Die Bienen befliegen sie wohl, bringen aber nur wenig heim. Es scheint, als wenn die Bienen von dem Dufte vollständig berauscht

würden. Pflanzen Sie mindestens ½ oder ¾ des Platzes mit Akazien an. Diese gedeiht selbst im schlechtesten Boden und honigt vorzüglich, außerdem ist sie ein schöner Baum und gibt gutes Holz.

K. in D. Ich würde unter keinen Umständen die Bienen bei dem Umzug im Dezember mitnehmen. Sicher gehen Ihnen die meisten Völker ein, da sie durch das Fahren und Herumstoßen aufgeregt werden, sich vom Wintersitz loslösen, und da sie nicht ausfliegen können, tritt sicher Ruhr ein. Bringen Sie die Völker zu einem befreundeten Imker, der sie Ihnen Ende März oder anfangs April schicken kann.

Mz. Sie müssen immer daran denken, daß unser Geld vollständig entwertet ist. Die Mark gilt 10—12 Pf. Wenn also alles zehnmal so teuer ist, so ist dies nach dem Geldstand ganz gut zu verstehen. Trotzdem rate ich Ihnen, eine Wabenpresse zu kaufen. Sie können sich die Mittelwände dann von Ihrem eigenen Wachs pressen und sind sicher, alles rein zu bekommen. Nach meiner Ansicht gehört auf jeden Stand eine Wabenpresse.

Lt. Ueber Wachsgewinnung finden Sie in der „Biene" S. 152 einen ausführlichen Aufsatz. Auch die angebotenen Wachspressen, besonders die von Buß-Wetzlar, sind gut. Vorläufig ist das Wachs noch beschlagnahmt. Wenn Sie aber den Schwärmen Streifen einhängen, wenigstens für die ersten Tage, so sparen Sie eine Menge Mittelwände und die Bienen bauen tadellose Waben. Allerdings müssen Sie zeitweise nachsehen. Sobald die Schwärme in Drohnenbau übergehen, so gibt man ganze Mittelwände. Auch Nachschwärme bauen Drohnenzellen, besonders bei guter Tracht. Das Drahten der Waben im Normalmaß ist nicht nötig. Ich habe sogar die großen Kuntzschen Rähmchen nicht gedrahtet, trotzdem ist mir beim Schleudern noch keine gebrochen. Man darf nur beim Schleudern nicht rücken, langsam anfangen und ebenso aufhören.

Msst. Ja, da ist guter Rat teuer. Der Diebstahl ist eben an der Tagesordnung. Der Begriff von Mein und Dein scheint vollständig geschwunden zu sein. Ich glaube, es hört auch nicht eher auf, als bis wir das Lynchgesetz einführen, d. h. jeder Spitzbube, der erwischt wird, kommt an den nächsten Baum. Legen Sie doch ein paar Selbstschüsse oder starke Fallen und lassen Sie dies öffentlich in Ihrer Gemeinde bekanntmachen. Vielleicht bekommen Sie dann Ruhe. Ich wenigstens würde dies tun und ließe mir meinen Stand nicht so berauben.

C. Bi., Bettenh. Der Saft aus Rüben ist ungeeignet als Bienenfutter, selbst wenn Sie ihn zu Sirupdicke einkochen. Die Bienen bekommen Ruhr. Vielleicht ergattern Sie noch ein paar Pfund Zucker irgendwo, es wird ja genug davon verschoben, ja sogar ganze Wagen voll. Mischen Sie jetzt 3 Pfd. Zucker mit 1 l Wasser. Die Mischung füllen Sie in Waben, öffnen vorsichtig den Stock, die leeren Waben weg und die gefüllten an den Sitz der Bienen gehängt. Wenn Sie ruhig und vorsichtig arbeiten, so macht dies gar nichts. Die eingeströmte kalte Luft ist bald wieder erwärmt. Mit zwei vollen Waben kommen Sie sicher bis Ende Januar. Selbstverständlich können Sie auch verdünnten Honig in die Waben gießen und dieselben an den Wintersitz hängen.

Wer kann den Jahrgang 1917 der „Biene" vollständig liefern und zu welchem Preis?

Hensel.

Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin.

Abteilung 41, Wachsbewirtschaftung. Fernsprecher: Nord 922.

Hannover (Veilchenstr. 2), den 15. November 1919.

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft teilen wir folgendes mit:

Vom 15. November erhöht sich der Abgabepreis für Kunstwaben von 21 Mk. auf 22 Mk. pro kg. Geschieht der Weiterverkauf der Kunstwaben durch Zwischenhändler, so soll diesen Händlern ein Nutzen von 2 Mk. zugebilligt werden, welcher in dem Preise von 22 Mk. pro kg enthalten ist. Ein höherer Verkaufspreis als 22 Mk. kommt demnach für Kunstwaben nicht in Frage.

Ferner soll in Zukunft die Zuteilung von Wachs an die Kunstwabenfabrikanten auf Grund einer Bestellerliste erfolgen, welche die betreffenden Firmen der MVG einreichen und für deren Richtigkeit sie verantwortlich sind.

Die MVG hat das Recht, die Vorlegung der Originalbestellungen zwecks Kontrolle zu verlangen.

Außerdem müssen die Bezieher der Kunstwaben den seinerzeit laut Bestellkarte vorgeschriebenen Nachweis nach Erhalt der Kunstwaben unter Bestätigung des be-

treffenden Bienenzuchtvereins erbringen. Die Fabriken reichen alsdann diese Nachweiskarten der MVG zur nachträglichen Kontrolle ein.

Der Umtausch von alten Waben und Wachs gegen Kunstwaben ist nach wie vor verboten. Diejenigen Fabriken, welche entgegen diesem Verbot solchen Umtausch vornehmen, können vom Rohstoffbezuge für Kunstwabenfabrikation ausgeschlossen werden.

Frey. Knoke.

Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin.

Abteilung 41, Wachsbewirtschaftung.

Gesch.-Nr. 359/19. Hannover (Veilchenstr. 2), 24. Oktober 1919.

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin, Abt. 41, teilen wir folgendes mit:

1. Die Sammelgebühren für die Verbände sind seit 15. Oktober auf 25 Pf. pro Kilogramm erhöht.
2. Die Lüneburger Wachsbleiche führt Klage darüber, daß seit der Erhöhung der Einkaufspreise besonders die Preßrückstände in unglaublich feuchtem und schlechtem Zustande abgeliefert werden. Die Sammelstellen werden dringend gebeten, nur gesunde, trockene Ware anzunehmen. Für feuchte Preßrückstände muß sonst ein entsprechender Abzug gemacht werden.

Frey. Knoke.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Köslin, den 10. November 1919.

Die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände kann erst Ostern 1920 stattfinden. Bisher sind nachstehende Anträge eingereicht worden:

I. Antrag Württemberg:

1. Zuckerversorgung.
   a) Da die Zwangsbewirtschaftung des Zuckers, soweit Wirtschaftsgruppe 14 in Frage kommt, höchstwahrscheinlich auch 1920 beibehalten wird, soll die Vorstandschaft der V. D. J. alsbald und erneut die nötigen Schritte beim Reichsernährungsministerium tun, damit für 1920 pro Volk 20 Pfd. Zucker bereitgestellt werden. Etwa auffallende Schwärme sind mit dem gleichen Quantum zu bedenken.
   b) Die V. D. J. hat mit allen Mitteln zu versuchen, die Abgabe von unvergälltem steuerfreien Zucker zur Bienenfütterung zu erreichen. Ganz abgesehen davon, daß die Vergällung selbst ein völlig unbegründetes Mißtrauen gegen die Imker bedeutet, geht auch der Steuernachlaß durch die stetige Steigerung der Vergällungskosten der Hauptsache nach verloren.

2. Die Wachsbeschlagnahme ist eine durch nichts begründete ungerechtfertigte Maßnahme, deren Beseitigung wir ganz energisch fordern. Zum mindesten dürfen irgendwelche Bedingungen (Zuckerverweigerung) an die Nichtablieferung von Wachs bei Mobilimkern nicht geknüpft werden.

3. Faulbrutgesetz. Das erschreckend starke Umsichgreifen der Faulbrut erfordert unbedingt das Eingreifen des Staates. Ein Faulbrutgesetz auf der Grundlage des Entwurfs von 1913 ist unerläßlich. Die Vorstandschaft der V. D. J. wolle baldigst das Weitere veranlassen.

II. Antrag Mecklenburg-Schwerin:

Die V. D. J. wolle dahin wirken, daß Zuckerbelieferung, Honigpreis und Honigabgabe im ganzen Deutschen Reiche einheitlich geregelt werde.

III. Antrag Pommern:

Die V. D. J. wolle bei den zuständigen Behörden dahin vorstellig werden, daß, wenn die Zwangswirtschaft für Zucker weiter bestehen bleibt,

1. mindestens 20 Pfd. Zucker für jedes Bienenvolk geliefert werden,
2. nur unvergällter Zucker, und zwar steuerfrei, geliefert werde,
3. denjenigen Imkern, die nicht in der Lage sind, ihrer Verpflichtung betr. Honigabgabe nachzukommen, dennoch die ihnen zustehenden Zuckermengen zugebilligt werden.

Ort der Tagung sowie Tagesordnung werden den Verbänden demnächst mitgeteilt werden. Küttner, Geschäftsführer.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Die Herren Sektionsvorsteher werden gebeten, zum Zwecke der Adressen-Neudrucke zum Versand der Biene, Mitgliederverzeichnisse mit genauer Angabe der Adressen baldigst an mich einzusenden.

Rechnungen für das Abhalten der Vorträge und Lehrkurse sind einzureichen.

Es ist beabsichtigt, sobald wieder bessere Bahnverbindung eintritt, die Ausschußsitzung abzuhalten. Anträge sind bis zum 31. Dezember dieses Jahres zu stellen.

Den § 14 unserer Satzungen bringe ich in Erinnerung und lautet:

Die Mitgliedschaft zum Verein hört auf infolge Kündigung seitens des Mitglieds oder infolge Ausschlusses.

Die Kündigung seitens des Mitglieds hat kostenfrei, schriftlich an den Vorstand oder den Sektionsvorsteher zu erfolgen. Die Kündigung muß spätestens bis zum 1. Dezember des betr. Jahres erfolgt sein, andernfalls ist das Mitglied dem Verein für das folgende Rechnungsjahr im vollen Umfange verpflichtet. Michel.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Vorsitzenden des Eisenbahn-Imkervereins Gießen in Nr. 11 der Biene bringe ich in Erinnerung.

Austrittserklärungen müssen vor dem 31. Dezember d. J. erfolgen.

Die Bezirksvereins-Vorsitzenden bitte ich, ihre Mitgliederlisten richtig zu stellen und mir Veränderungen vor Schluß des Jahres mitzuteilen.

Leihgestern, 16. November 1919. Buß.

Vereinsversammlungen.

Bezirksverein Cassel und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. Dez., nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im „Blücherhof“-Cassel. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Fett-Nieder-Zwehren über: „Das Triebleben im Bienenstaate“. 2. Honig- und Zuckerlieferung. Wilke.

Sektion Darmstadt. Monatsversammlung Samstag den 13. Dezember, abends 8 Uhr, im Bayrischen Hof. Der Vorstand.

Bezirksverein Eschwege. Versammlung Sonntag den 14. Dez., nachmittags um 3 Uhr, bei Hempfing. Besprechung der Wohnungsfrage an der Hand der ausgegebenen Broschüren. Berge.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Hauptversammlung am 14. Dez. d. J., nachmittags 3 Uhr, in Gießen bei Kraft, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Begrüßung und Rechenschaftsbericht über 1919. 2. Rechnungsablage. 3. Besprechung bienenwirtschaftlicher Fragen. Buß.

Imkerverein Heringen (Werra). Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirt Wilhelm Koch-Heringen. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist allseitiges Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht. Hebig.

Sektion Neckartal. Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet in Hirschhorn im Gasthaus zum Fürstenauer Hof eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Aufstellung der Mitgliederliste pro 1920. 2. Angabe der eingewinterten Bienenvölker. 3. Angabe der durchschnittlichen Honigernte eines Volkes. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. Wer an der Versammlung verhindert ist, mag obige Notizen einem Mitgliede mitgeben oder dem Vorsitzenden schriftlich mitteilen, damit die Verzeichnisse anstandslos ausgefüllt werden können. Wer nicht mehr Mitglied bleiben will, muß dieses ebenfalls bis zu obigem Datum dem Vorstand mitteilen. Fehr.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung am Samstag, 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr, auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Was hat der Imker im Winter für seine Bienen zu tun?“ 2. Bestellung von Imkergeräten u. dgl. — Wer bekommt die Bienenzeitung nicht? Fischlein.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung am 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Grebenhagen bei Gastwirt Keim. Da es die letzte Versammlung im Jahre ist und wichtige Angelegenheiten zu verhandeln sind, ist vollzähliges Erscheinen erwünscht. Pfaff.

Zimmersrode und Umgegend. Am Mittwoch, 17. Dezember, Versammlung bei Ernst in Zimmersrode. Tagesordnung: Wahl des Vorsitzenden. Ich bitte alle Mitglieder, zur Versammlung erscheinen zu wollen, um die Sache endgültig erledigen zu können. Böhnert.

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919.

1. Die Anleihe beträgt Fünf Milliarden Mark in Fünf Millionen Anleihescheinen zu Eintausend Mark, rückzahlbar innerhalb 80 Jahren nach untenstehendem Tilgungsplane. Sie ist eingeteilt in fünf Reihen (A, B, C, D, E). Jede Reihe enthält 2500 Gruppen (1 bis 2500), jede Gruppe 400 Nummern (1 bis 400).

2. Halbjährlich findet eine Gewinnverlosung nach untenstehendem Gewinnplane statt.

3. Vom 1. Januar 1940 an steht dem Inhaber das Recht zu, unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von einem Jahre die Rückzahlung zum Nennwert zuzüglich des Zuschlags von 50 Mark für jedes verflossene Kalenderjahr unter Abzug von 10 v. H. des Gesamtbetrags zu verlangen.

4. Sollte vor dem 1. Januar 1930 eine neue gleichartige Spar-Prämienanleihe zur Ausgabe gelangen, so haben die Inhaber der Stücke dieser Anleihe das Zeichnungsvorrecht.

5. Die Inhaber der Stücke genießen die untenstehenden Steuerbegünstigungen.

Gewinnplan:

5	Gewinne	zu	1 000 000	Mark	=	5 000 000	Mark
5	„	„	500 000	„	=	2 500 000	„
5	„	„	300 000	„	=	1 500 000	„
5	„	„	200 000	„	=	1 000 000	„
10	„	„	150 000	„	=	1 500 000	„
20	„	„	100 000	„	=	2 000 000	„
50	„	„	50 000	„	=	2 500 000	„
100	„	„	25 000	„	=	2 500 000	„
200	„	„	10 000	„	=	2 000 000	„
300	„	„	5 000	„	=	1 500 000	„
400	„	„	3 000	„	=	1 200 000	„
400	„	„	2 000	„	=	800 000	„
1000	„	„	1 000	„	=	1 000 000	„

Im ganzen jedes Halbjahr
2500 Gewinne über zusammen 25 000 000 Mark.

Gewinnverlosungen finden am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, erstmals im März 1920, statt. Bei jeder Verlosung werden 2500 Gewinne im Gesamtbetrage von Fünfundzwanzig Millionen Mark gezogen. Die gezogenen Gruppen und Nummern gelten für sämtliche fünf Reihen. Sie werden im „Deutschen Reichsanzeiger" bekanntgemacht. Ein mit einem Gewinn gezogenes Stück nimmt auch ferner an den Gewinnziehungen bis zu seiner Tilgung teil. Ein und dasselbe Stück kann jedoch in jeder Ziehung nur einmal gewinnen. Die Gewinne werden von dem auf die Verlosung folgenden 1. März oder 1. September an, die der ersten Verlosung vom 1. April 1920 an unter Abzug von 10 v. H. ausgezahlt.

Tilgungsplan:

In den Jahren	Tilgung: jährliche Stückzahl	Tilgung: jährlicher Gesamtbetrag Mark	Bonus: jährliche Stückzahl	Bonus: im einzelnen Mark	Bonus: jährlicher Gesamtbetrag Mark
1920—1929	50 000	50 000 000	25 000	1000	25 000 000
1930—1939	75 000	75 000 000	37 500	1000	37 000 000
1940—1949	100 000	100 000 000	50 000	1000	50 000 000
1950—1959	75 000	75 000 000	37 500	2000	75 000 000
1960—1999	50 000	50 000 000	25 000	4000	100 000 000

Die Tilgungsauslosungen finden am 1. Juli jedes Jahres, erstmals am 1. Juli 1920, im Anschluß an die Gewinnverlosung statt. Zur Feststellung der zu tilgenden Stücke (50 000, 75 000 oder 100 000) werden jedesmal 4, 6 oder 8 Nummern gezogen. Die gezogenen Nummern gelten für alle Gruppen und Reihen. Sie werden im „Deutschen Reichsanzeiger" bekanntgemacht. Jedes gezogene Stück wird zum Nennwert zurückgezahlt mit einem Zuschlag von 50 Mark für jedes bis zur Fälligkeit verflossene Jahr; die Stücke jeder zweiten gezogenen Nummer erhalten außerdem den im Tilgungsplan angegebenen Bonus. Die Tilgungssummen mit Zuschlag und Bonus werden von dem auf die Auslosung folgenden 29. Dezember an gegen Aushändigung des Stückes ausgezahlt.

Steuerbegünstigungen:

a) Befreiung eines Besitzes bis zu 25 Stück von der Nachlaßsteuer und bezüglich derselben Stücke von der Erbanfallsteuer. Keine Nachlaß- oder Erbanfallsteuer für die auf den Namen Dritter bei der Reichsbank oder anderen vom Reichsminister der Finanzen noch zu benennenden Stellen auf fünf Jahre und mehr oder auf Todesfall hinterlegten Stücke (bis 10 Stück für jede einzelne dritte Person).

b) Der Vermögenszuwachs, der sich aus dem Besitze der Anleihestücke gegenüber dem bei der Erwerbung der Stücke anzunehmenden Vermögenswert ergibt, unterliegt nicht der Besitzsteuer (Vermögenszuwachssteuer). Der Ueberschuß des Veräußerungswertes über den Tilgungswert bleibt frei von der Kapitalertragssteuer.

c) Die dem Besitzer der Stücke auf Grund der vorstehenden Bestimmungen zustehenden Leistungen sowie der aus dem Verkauf der Stücke erzielte Gewinn unterliegen im Gewinnjahre weder der Einkommensteuer noch der Kapitalertragssteuer.

d) Bei jeder Art der Besteuerung werden die Anleihescheine bei einer Stückzahl bis zu 50 Stück höchstens zum Nennwert, vom 20. Jahre ab zum Kündigungswerte bewertet.

Zeichnungsbedingungen: 201

1. Annahmestellen. Zeichnungsstellen sind die Reichsbank und die im offiziellen Zeichnungsprospekt aufgeführten Geldinstitute. **Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung jeder Bank, jedes Bankiers, jeder Sparkasse und Kreditgenossenschaft erfolgen.** — Zeichnungen werden

von Montag den 10. November bis Mittwoch den 3. Dezember 1919 mittags 1 Uhr

entgegengenommen. Früherer Zeichnungsschluß bleibt vorbehalten.

2. Zeichnungspreis. Der Preis für jedes Spar-Prämienstück beträgt 1000 M. Hiervon sind 500 M. in 5 % Deutscher Reichsanleihe zum Nennwert berechnet und 500 M. in bar zu begleichen.

Die mit Januar—Juli-Zinsen ausgestatteten Reichsanleihestücke sind mit Zinsscheinen, fällig am 1. Juli 1920, die mit April—Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen, fällig am 1. April 1920, einzureichen. Den Einlieferern von 5 % Reichsanleihe mit April—Oktober-Zinsscheinen werden auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für 90 Tage = 1,25 % vergütet.

3. Sicherheitsbestellung. Bei der Zeichnung hat jeder Zeichner eine Sicherheit von 10 % d. gezeichneten Betrages mit 100 M. für jedes Prämienstück in bar zu hinterlegen.

4. Zuteilung. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die Art der Verteilung bestimmt das Reichsfinanzministerium.

5. Bezahlung. Die Zeichner sind verpflichtet, die zugeteilten Beträge bis zum 29. Dezember d. J. zu begleichen. Die Begleichung hat bei derjenigen Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Sollen 5 % Schuldbuchforderungen zur Begleichung verwendet werden, so ist sogleich nach Erhalt der Zuteilung ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung, Berlin SW 68, Oranienstraße 92—94, zu richten. Der Antrag muß einen auf die Begleichung der Spar-Prämienstücke hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens am 20. Dezember d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Vordrucke zu solchen Anträgen mit Formvorschriften sind bei allen Zeichnungs- u. Vermittlungsstellen zu haben. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur zur Begleichung von Spar-Prämienstücken geeignet sind, ohne Zinsbogen ausgereicht. Die Ausreichung erfolgt gebührenfrei und portofrei als Reichsdienstsache. Diese Schuldverschreibungen sind spätestens bis zum 20. März 1920 den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

6. Ausgabe der Stücke. Die Ausgabe der Prämienstücke erfolgt im Februar 1920; Schuldbuchgläubiger erhalten erforderlichenfalls bis zur ersten Gewinnverlosung im März n. J. durch ihre Vermittlungsstellen Nummernaufgabe. Zwischenscheine sind nicht vorgesehen.

7. Umtausch der Kriegsanleihen. Die Reichsbank wird, soweit möglich, unentgeltlich Stücke von höherem Nennwert als 500 M. in kleine Stücke tauschen.

Berlin, im November 1919.

Reichsfinanzministerium. Anleihe-Abteilung.

Honigschleuder

zu verkaufen für 3 Rähmchen, 32 cm breit, 21 cm hoch, Kugellager, Schneckenantrieb, 4 Jahre nur wenig gebraucht, fast neu.

Frank, Hauptlehrer, Friedlos b. Hersfeld. 208

Bienenwohnungen

mit **Mooswänden** (gesch.)

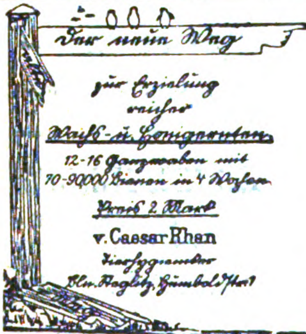
die wärmsten und trockensten. Außerdem **Kuntzsch-Zwillinge, Försterstöcke, Zuchtkästchen.**

Carl Sachon, Schönlanke. 86

Linden-Bienenrähmchen-Stäbe

6/25 mm, 4seit. gehob., 100 lfd. m 11,75 *M*, 1000 lfd. m 108 *M*, 60-m-Paket 9,75 *M*, genutet 100 m 3,50 *M* mehr.

Preßspundfabrik Lange, Radeberg, Sa. Fernruf 916. 41



Imker-Bienen-Handschuhe

verschiedener Sorten 156

liefert **A. L. F. Brandt, Braunschweig,** Bohlweg 20.

Keine Honiggläser, aber dafür

Pappdosen

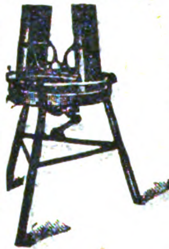
½	Pfund	Mk.	0.15
1	"	"	0.20
2	"	"	0.30

103a

empfiehlt zum Verkauf von Honig

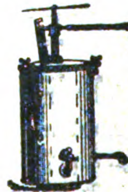
J. F. Kolb, Karlsruhe.

Original-Freischwung-Schleudern



„System Buss"

Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 141



Wachspressen

mit Rührwerk „System Buss"

Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Breitwaben,

ausgebaut, zu kaufen gesucht. Gef. Offerten an

Burger, Lehrer, Mainz, Albansberg.

Rähmchenholz

6/25 mm, 100 m 10 Mk. Bdln., Stpl., Teuerungszuschl. besond. Ferner

Hobelbänke Leiterausw. Preise frei.

W. FEICK, Gonterskirchen bei Laubach, Hessen.

Empfehle mich zum

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben.

Heinrich Jung, Schwebda b. Eschwege.

Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

Drucksachen

liefert in bester u. sorgfältigster Ausführung die

Brühl'sche Univers.-Druckerei - Gießen

Schulstraße 7
Fernsprecher 51

BUCKOWER LAGERBEUTE

Aufklärungsschriftchen umsonst und postfrei.



Kunstwaben in allen Ausführungen.

Bienenwohnungen: Zwei- und Dreietager Meisterstöcke, Normalmaß-Drei- und Vieretager, Freudensteinkästen, Thüringer Einbeuten in Normal- und Gerstungmaß, Lüneburger und Märkische Stülpkörbe.

Sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Lehrbuch „Der Zwei- und Dreietager Meisterstock" Mk. 2.— franko.

Preisliste bitte abfordern. 188

Firma Otto Schulz, Buckow, Kreis Lebus.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 1 — Gießen, Januar 1919 — 57. Jahrgang

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Telephon 83 — empfiehlt — Telephon 83

Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs gegossen.

Honigeimer
25 Pfund Inhalt, à Stück 3.50 Mk.

Honigdosen	5	9	Pfd. Inh.
Mark	1.47	1.50	à Stück.

Mangels Tabaks empfehle zum Räuchern der Bienen **Enskohl-Räucher-Briketts.**

Gerätschaften soweit lieferbar:

Honigkannen „Hobbocks"

	25	50	100	Pfd Inh.
Mark	6.—	8.—	12.50	à Stück

Honigkannen Nr. 177

	50	100	Pfd. Inh.
Mark	6.—	9.50	à Stück.

Honiggläser 1 Pfd. Inhalt.

Feldpostdosen 200 und 400 gr. Inhalt

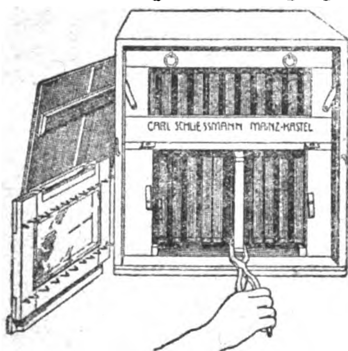
Preisbuch über zu liefernde Waren, soweit möglich, erscheint im März.

Rähmchenstäbe und Rähmchenformen zum Selbstanfertigen der Rähmchen.

Breitwaben-Blätterstock

Schliessmanns „Ideal", D. R.-G.-M., und Zwilling „Durchhalten"

glatter Uebergang aus Normal-Halb- in Ganzrähmchen.



Höchster Ertrag! Einfachste Arbeit!

Resultat 40jähr. Erfahrung m. vielen Verbesserungen!

Sonderheit: Neueinrichtung rentabler Bienenzucht.

Neu: **Wabentruhenkasten mit Verschluß,** solid u. stark gearbeitet, für 50 u. 75 Ganzrahmen, 100 u. 150 Halbrahmen, Mk. 25.— und 30.— das Stück, sehr preiswert.

Katalog G. B. gratis. Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Blätterstock gegen Mk. 1.30.

Pferdearzenei und Aktenkasten.

Carl Schließmann, Mainz-Kastel

Großfabrikation von Bienenwohnungen.

Bestellen Sie heuer früh, ehe Lager vergriffen!

Die neue Preisliste Nr. 36



ist erschienen und bitten wir abzufordern gegen 50 Pf. in Marken.

An Bienenwohnungen sind jetzt lieferbar:

Zwei- und Dreietager Meisterstöcke,
Drei- und Vieretager Normalmaß-Ständerbeuten,
Freudensteinkästen, Gerstungbeuten.

Kunstwaben in allen Ausführungen
sowie fast sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Lehrbuch über Meisterstöcke 2,10 Mark franko.

Firma Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus, Kunstwabenfabrik.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 2 | Gießen, Februar 1919 | 57. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 3 | Gießen, März 1919 | 57. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 4 | Gießen, April 1919 | 57. Jahrgang

Die Biene

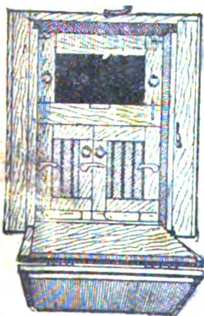
Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 5 — Gießen, Mai 1919 — 57. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 6 | **Gießen, Juni 1919** | **57. Jahrgang**



Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 7 | Gießen, Juli 1919 | 57. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 8 | Gießen, August 1919 | 57. Jahrgang

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Telephon 83 empfiehlt Telephon 83

das im März erschienene Preisbuch, mit Artikeln, soweit erhältlich.

Kunstwaben, aus garantiert reinem Bienenwachs gegossen — Bienenwohnungen, doppelwandig, verschiedener Systeme — Honiggläser mit Blechschraubenverschluß, Honigdosen, Honigkannen — Enskohl-Räucherbriketts zum Räuchern, als Ersatz für Tabak.

An Sonntagen ist der Betrieb geschlossen.

143



Honiggläser, beste maschinengeblasene Ausführung mit Schraubdeckel und Einlagen

1/4	1/2	1	2 Pfund
M. 38.—	40.—	48.—	85.— pro hundert Stück

Honiggläser z. Zubinden, schöne, schwere, weiße Ware

1	2 Pfund
M. 43.—	77.50 pro 100 Stück

Thüringer Luftballons

1 Liter	2 Liter
M. 1.40	1.70 pro Stück

Einkochgläser u.-Apparate, Einmachhäfen z. Zubinden, Geleegläser usw.

sofort lieferbar.

Kisten nehme zum berechneten Preise zurück, wenn solche franko mit allem Packstroh zurückgesandt werden.

49

Jos. Held, Wickede-Ruhr. Tel. Nr. 1.

BIENENWOHNUNGEN

Anfertigung und großes Lager aller Systeme und Maße.

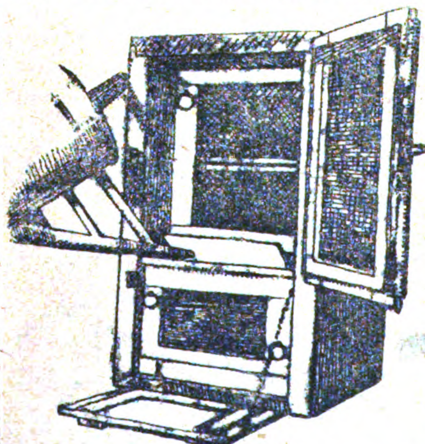
Prima Rähmchenholz

Lager aller bienenwirtschaftlichen Geräte.

87

Prämiiert mit ersten Preisen auf allen beschickten Ausstellungen. Preisliste gratis und franko.

Rich. Abicht, Zimmermeister, Allstedt (S.-W.).



Honigquell.

Der neue Dreietager.

D. R. P. und D. R. G. M. angemeldet.

Sichere Honigernten. Einfachste Königinzucht. Zuverlässigster Wanderstock. Fütterung mit der Gießkanne.

Erfinder:

Paul Krause, Frankfurt/Oder,

Oberweg Nr. 11 d,

1. Vorsitzender des Imkervereins Frankfurt/Oder.

Fabrikanten:

HARTTUNG & SÖHNE, Frankfurt/Oder Nr. 26.

Das Buch „Honigquell“ ist im Verlage von Harttung & Söhne, Frankfurt/Oder zum Preise von Mk. 1.— zu beziehen.

122

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 9 **Gießen, September 1919** **57. Jahrgang**

FIRMA HEINR. THIE, WOLFENBÜTTEL

liefert prompt: Heid-Honiglösmaschine „Triumph", Hand-Heidhoniglösapparat „Kleine Triumph", Honigschleudern, Honigsiebe, Entdecklungs-Messer und -Gabeln, Entdecklungs-Apparate, Honig- und Wachsformen, Dampfwachsschmelzer, Honig- und Wachspressen, Honigkübel von 25 bis 100 Pfund Inhalt, Postversanddosen 5 und 9 Pfund Inhalt mit Wellpappschachtel, Honiggläser zum Zubinden und mit Gewinde u. Blechdeckel, Honigetikettes, Bienenhauben und Schleier, Schwefel- und Betäubungsgurte.

Bienenwohnungen.

Preisbuch auf Wunsch an jedermann gegen Einsendung von Mark 1.—. Dieser Betrag wird bei Bestellungen zurückgerechnet. 81

FIRMA HEINR. THIE, WOLFENBÜTTEL

Neben der Herstellung von **Hexenstöcken** und anderen Bienenwohnungssystemen habe ich das Herstellungsrecht von

Brauns Blätterstock 6 D. R. G. M. angemeldet

erworben. Wird geführt unter dem Namen **Be-Be-Beute.**

Der Blätterstock der Zukunft.

Brauns Blätterstock ist der vielseitigste Kasten; jeder kann nach persönlichem Wunsch imkern. Für jede Trachtgegend. Spielend leichte Königinzucht ohne Sonderkästen. Es können 3 starke Völker überwintert werden. Brauns beweglicher Arbeitstisch und viele andere Neuerungen. Füttern mit der Gießkanne. Hochinteressanter **Leitfaden** dazu M. 2.20 mit Porto.

Müllers Ideal-Einbeute und Zwilling

mit Flugschaltung D. R. G. M.

Stichfreies Umhängen, Abschaltung der Flugbienen. Bequeme Königinzucht und andere Neuerungen. **Leitfaden** dazu M. 1.50 mit Porto. 148

Spezialfabrik für Bienenwohnungen Heinrich Müller & Co.

Gegründet 1888. **Anspach im Taunus.** **Gegründet 1888.**

Ausgezeichnet mit ersten und Ehrenpreisen sowie bronzenen und silbernen Staatsmedaillen.

Rietsche-Gussformen sind wieder lieferbar!

Friedensausführung, haarscharfe Kupferprägung.

Lagergröße passend für	in Zinkrahmen	fast ganz aus Kupfer	
Normalhalb- oder Badisches Maß	M. 60.—	M. 90.—	das Beste, was es gibt.
Freudenstein-Maß	„ 72.—	„ 108.—	
Normalganz-Hoch- oder Breitwaben . . .	„ 85.—	„ 130.—	
Kuntzsch-Maß	„ 85.—	„ 130.—	
Gerstung-Hoch- oder -Breitwaben	„ 100.—	„ 150.—	

Verpackung und Porto extra. Andere Größen, soweit nicht Lagergrößen, in Zink pr. qcm 14 Pf., jedoch nicht unter Mk. 60.—, in Kupfer 20 Pf., jedoch nicht unter Mk. 90.—. Kupfer und Zinn wird in Zahlung genommen. Bei Antrag bitte Rähmchenmaß und Rückporto beizufügen.

Das Preisbuch 1914/15 mit Preisnachtrag 1919 versende ich gegen Einsendung von Mk. 0.50 (auch in Briefmarken).

Dampfwachspressen mit Innenröhren, Kunstwabenwalzen, Anlötlampen „Blitz", Entdecklungsgabeln „Badenia", Königinabsperrgitter sowie viele nur praktisch erprobte Geräte zur Bienenzucht.

Bernhard Rietsche, Biberach/Baden 14. Gegr. 1883.

Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte. 94

„Der Alberti-Breitwaben-Blätterstock"

Anleitung einträglichster Bienenzucht in einfacher Betriebsweise.

.... „Das Werk ist das klarste und beste der von mir bisher gelesenen Literatur, ein wahrer Führer und unübertrefflicher, ernster Wegweiser auf dem Gebiete der Bienenzucht." ....

Derart lauten die Anerkennungen, die mir fortgesetzt sehr zahlreich aus der Imkerwelt zugehen.

Preis Mk. 2.55 fr. gegen Einsendung des Betrags auf Postscheckkonto 3325 Frankfurt a. M. Nachnahme 15 Pf. mehr.

Otto Alberti, Amöneburg b. Biebrich a. Rhein.

Auszug-Preisliste über Original-Breitwaben-Blätterstöcke mit dem neuen Schied (D. R. G. M.) gratis. 140

Die Biene

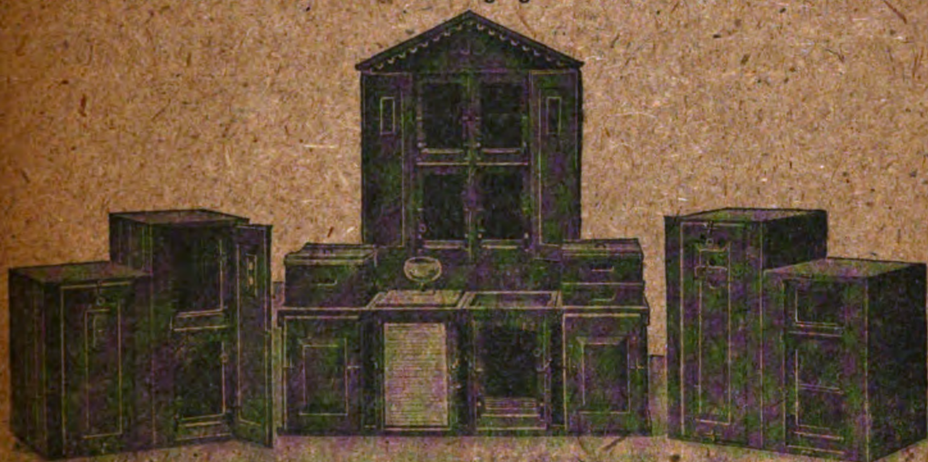
Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

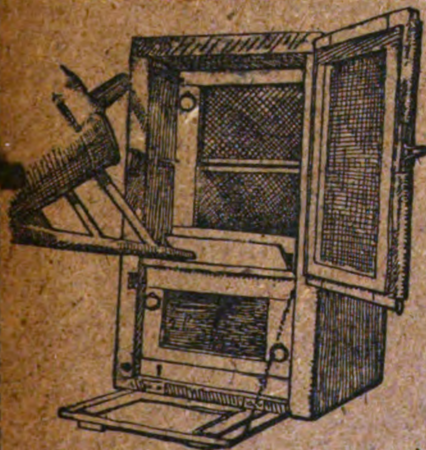
Nr. 10 Gießen, Oktober 1919 57. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 10 — Gießen, Oktober 1919 — 57. Jahrgang





Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 11 — Gießen, November 1919 — 57. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 12 | **Gießen, Dezember 1919** | **57. Jahrgang**


89047524129
b89047524129a



